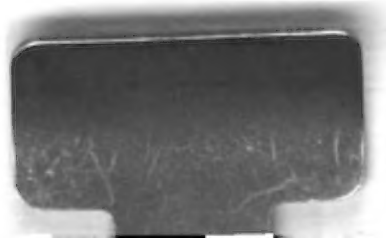
4° Eph. poe. 51 m (1832,1



Digitized by Google

4° Gz. pol. 51 m/1832,1

# Aschaffenburger Zeitung

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS.

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 1. Montag, den 2ten Januar 1832.

## Großbritanien und Irland.

London, 26. Dec. In Irland wüthet von Seiten der katholischen Bauern ein Krieg gegen den Zehnten, welchen die protestantische Geistlichkeit der Staatskirche bis jetzt von ihnen bezogen, und durch List und Gewalt ist es denselben gelungen, die Gesetze in dieser Hinsicht so unwirksam zu machen, daß viele Geistlichen mit ihren Familien, nachdem sie, Kutschen und Pferde (denn gar manche vermegten dergleichen zu halten), Bücher und Möbel verkaufen müssen, von Almosen leben. Der Bauer, scheint es, thut für's Erste nichts, als daß er — nichts bezahlt; dem Geistlichen bleiben dann mancherlei gerichtliche Mittel offen, um ein Decret für die Bezahlung zu erwirken; diese sind indessen sehr kostspielig und müssen aus seiner eigenen Tasche bestritten werden. Nun aber geschieht es mit Lebensgefahr, daß ein Gerichtsbote das Decret mittheilt, und es sollen sich jetzt nur noch wenige Leute finden, die dazu den Muth haben. Ist aber selbst die Mittheilung geschehen, so bezahlt darum der Bauer noch immer nichts und läßt sich pfänden. Dieß erfordert nun wieder eine starke Bedeckung von Truppen oder Polizei-Soldaten, und führt (wie vor einiger Zeit zu Newtonbarry und Castlepollard, und ganz vor Kurzem wieder in jener Gegend geschehen) häufig zu Gefechten, in denen viele Menschen das Leben verlieren. Hat man aber mitten durch alle diese Mühen, Kosten und Gefahren das Vieh genommen, welches dann durch ein glühendes Eisen gezeichnet werden muß, so will nicht nur in Irland, sondern selbst in England (wohin man als letzte Zuflucht mehreres geschickt) Niemand darauf bieten, und man hat es nicht selten dem Eigenthümer zurückgeben müssen. Eine solche stillschweigende Verschwörung gegen die Geistlichkeit, die sich sogar bis nach England ausdehnt, ist ein warnendes Zeichen der Zeit und sollte in der That den Ultra-Tories die Augen öffnen, die leisen Andeutungen der Unzufriedenheit niemals Gehör geben wollen, denn es muß sie überzeugen, daß bei ihrem fortgesetzten Widerstande gegen die Reform ein Aehnliches sich nach England, und zwar nicht nur in Hinsicht des Zehnten, sondern auch in Betreff der Steuern und selbst des Zinses, verbreiten dürfte. Leider aber darf man auf eine solche Bekehrung nicht mit Gewißheit rechnen, indem die Warnungen der Geschichte, und selbst der Begebenheiten, die sich unmittelbar vor unseren Augen ereignen, unbeachtet an den extremen Männern jener Partei vorüberzugehen pflegen. Uebrigens haben beide Häuser auf den Vorschlag der Regierung Commissionen erwählt, um zu untersuchen, auf welche Weise der Kirche durch friedliche Mittel zu dem Ihrigen geholfen werden könne. Während man aber dieses hier thut, und Parlament und Regierung sich ernstlich bemühen, die Wunden des unglücklichen Irland's zu heilen, ist dort der Parteigeist eifrig beschäftigt, Brennstoff anzuhäufen, um die Insel von einem Ende bis an's andere in Flammen zu setzen. O'Connell, unter dem Vorwande, die Regierung in ihrem Reform-Plane zu unterstützen, beschäftigt sich ernstlich damit, sowohl die Katholiken als demagogische Protestanten gegen diese Regierung selbst und gegen England überhaupt aufzuregen und zu organisiren; und die alten Orangisten stellen sich nicht nur ihm und seiner Partei, sondern als Protestanten den Katholiken, als Antireformisten den Freunden der Verbesserung gegenüber und trotzen, auf ihre Anzahl und ihre Tapferkeit pochend, dem Parlament und der Regierung. Zu gleicher Zeit wird die Anzahl der unbeschäftigten Fabrikarbeiter in England und Schottland täglich größer, und muß es werden, da nebst vielen anderen Ursachen die Verbreitung der Cholera im In- und Auslande Handel und Gewerbe hemmt. Die Brandstiftungen in den Maierhöfen nehmen zu, und es scheint, da die Strenge des Gesetzes vergeblich versucht worden, kein anderes Mittel vorhanden zu seyn, als durch große persönliche Aufopferungen die Lage der Arbeiter entweder durch innere oder auswärtige Colonisationen zu verbessern. Kurz die Begebenheiten drängen sich so sehr, und es zeigen sich so viele Schwierigkeiten und Gefahren an unserem politischen Horizont, daß die Erledigung der Reform-Frage unmöglich länger verschoben werden zu können scheint. Auch wird das Parlament sich schon am 17. Januar wieder versammeln.

## Frankreich.

Paris, 29. Dec. Von der Erblichkeit der Pärie ist nun künftig keine Rede mehr: alle Lytaneien der edeln Herren waren vergeblich, die Erblichkeit war nicht zu retten. In der vorgestrigen Sitzung der Pärskammer faßte dieselbe mit 103 gegen 70 Stimmen den Beschluß der Abschaffung der Erblichkeit, und gestern nahm sie mit 102 gegen 68 Stimmen das gesammte Päriegesetz mit den von der Deputirtenkammer beantragten Modificationen an.

## Niederlande.

Brüssel, 23. Dec. Abgeschmackt waren die Gerüchte, welche die plötzliche Ankunft unseres londener Legations-Secretärs, Hrn. Wallez, und die gleichzeitig aus Holland eingetroffene, unstreitig auch von den amsterdamer Blättern entstellte Nachricht von Rußlands Nichtratificirung des Conferenz-Tractates erzeugten. Besser unterrichtet als das amsterdamer Handelsblatt, scheint das heute hier angekommene Journal des Débats zu seyn, welches die Versicherung

1832,1

Digitized by Google

Bayerische Staatsbibliothek München

ertheilt, daß das Cabinett von Petersburg der niederländischen Regierung die Annahme der Conferenz-Beschlüsse empfohlen, jedoch zugleich den übrigen Mächten angezeigt habe, daß es keinen Theil an Zwangs-Maßregeln nehmen würde, die man etwa gegen den König der Niederlande anwenden mögte. Solche Zwangs-Maßregeln scheinen aber auch ganz außer der Absicht der Conferenz zu liegen, mindestens geht dieß aus einem bemerkenswerthen Artikel des englischen „Courier" vom 14. d. hervor, worin es ausdrücklich heißt, daß die frühere Sendung der englischen Flotte nach der holländischen Küste lediglich den Zweck gehabt, Holland zu verhindern, einen neuen Angriff gegen Belgien zu unternehmen, nicht aber, es zur Annahme der 24 Artikel zu zwingen; Holland seinerseits wird aber auch durch keinen neuen Angriff zu solchen kriegerischen Demonstrationen von Seiten der Conferenz Anlaß geben; es hat bei seiner letzten Invasion in Belgien die nur allzudeutliche Wahrnehmung gemacht, wie allgemein verbreitet hier der Widerwille gegen Holland ist; ein mit den Waffen erkämpfter, momentaner Erfolg könnte es daher nur in einen ungleichen Kampf mit dem übrigen Europa versetzen, während seine jetzige defensive Stellung, die keinen Widerstand provocirt, hinreicht, um seiner Protestation gegen die Bestimmungen der 24 Artikel Gewicht zu geben.

Der in Gemäßheit dieser Artikel zu Stande gekommene Tractat ist hier vor 8 Tagen, zu gleicher Zeit mit dem Geburtstage des Königs, durch ein Te Deum in der st. Gudula-Kathedrale gefeiert worden. Der König selbst war zugegen und mit ihm das hier anwesende diplomatische Corps, bei welchem in der Kirche ein kleiner, eben nicht sehr erbaulicher Streit sich bemerklich machte. Sir Rob. Adair beeilte sich nämlich, den Platz zur Rechten des Königs einzunehmen; da dieser Platz jedoch, vermöge seines Ranges, dem französischen Gesandten General Belliard gebührt, so ließ dieser, statt zur Linken des Königs Platz zu nehmen, seinen Sessel dicht vor den des britischen Diplomaten stellen, ein strategischer Coup, der den Letzteren, um nicht hintangesetzt zu bleiben, bewog, seine Position links zu nehmen. Der König wurde sowohl in der Kirche als bei der Parade, welche an diesem Tage stattfand, von dem zahlreich versammelten Volke, dessen Neigung er sich durch ein stets sich gleichbleibendes weises Benehmen zu erhalten weiß, mit Beweisen der Aufmerksamkeit und Theilnahme empfangen. Sein munteres Aussehen und der hohe königliche Anstand, der ihn dießmal ganz besonders zierte, bewiesen auch, daß ihn seiner neuen Unterthanen Anhänglichkeit, deren bereits in diesen Blättern zum öftern gedacht worden, nicht wenig freue.

Brüssel, 28. Dec. Die Nachricht von einem Reactions-Versuche im Luxemburgischen hat hier viele Sensation gemacht. Unsere Blätter bemühen sich zwar, diese Anti-Insurrection so geringfügig als möglich darzustellen, und die Regierung macht es eben so. Die Letztere zog sich indessen in der Repräsentanten-Kammer bereits Vorwürfe über den schutz- und vertheidigungslosen Zustand zu, worin sie Luxemburg seither gelassen habe, und wodurch sich die Insurrection leicht auch in's Limburgische verbreiten könnte. Der Minister des Inneren entschuldigte sich damit, daß die holländische Invasion die Vereinigung sämmtlicher Truppen auf einem Puncte nothwendig gemacht habe; jetzt aber seyen Truppen, selbst mit der Post, nach dem Luxemburgischen abgeschickt worden. Uebrigens seyen die Versuche der orangistischen Partei in jenem Puncte nicht besonders beunruhigender Art, da man es blos mit einer Handvoll Uebelgesinnter zu thun habe. — Die nach dem Luxemburgischen geschickten militärischen Streitkräfte bieten eine Gesammtzahl von ungefähr 5000 Mann dar. Man meldet bereits, daß die dortigen Insurgenten, deren ganze Stärke unsere Blätter auf höchstens 500 Mann angeben, und an deren Spitze die Barone Duprel und v. Tornaco und Hr. v. Schanus stehen, diesseits Mersch von den Unserigen erreicht und mit Verlust zurückgeschlagen worden seyen. Hr. v. Tornaco ist gefangen und nach Namur gebracht worden. Auf unserer Seite wurde der Bezirkscommissär von Luxemburg, Hr. Moran, getödtet. Auch melden unsere Zeitungen, sowohl unser Minister der auswärtigen Angelegenheiten als der General Belliard und Sir R. Adair hätten sich an den Prinzen von Hessen-Homburg, Militär-Gouverneur der Vestung Luxemburg, mit dem Begehren gewendet, die orangistischen Banden mögten in dem Inneren des Vestungs-Umkreises keinen Schutz finden. Der Prinz habe hierauf eine willfährige Antwort ertheilt, mit dem Beifügen, er werde dem Umkreise der Vestung gegen beide Parteien Achtung verschaffen.

## Griechenland.

Napoli di Romania, 5. Nov. In die Inseln des Archipelagus ward nach der Ermordung des Grafen Kapodistrias eine Commission mit sechs bewaffneten Schiffen ausgeschickt, unter dem Vorwande, sie durch Mittel der Güte und Ueberredung zur Anerkennung der Regierung von Napoli zu bewegen, in der That aber, um die früheren Wahlen der in Hydra versammelten Abgeordneten zu erschüttern und neue zu veranstalten. Ihr Erscheinen verbreitete Schrecken und Bestürzung statt Zutrauen und Frieden im Archipelagus, besonders in Syra, während Hydra von einer russischen Brigg in Blocadestand gehalten ward. In Napoli selbst dauerten die Verhaftungen fort, eben so die Absetzungen, welche in diesen Tagen auch den verdienten französischen General Gerard getroffen, den die französische Regierung auf das Ansuchen der griechischen hieher gesandt hatte, um das regelmäßige Militär zu organisiren. Alle hier dienenden französischen Officiere haben hierauf ihren Abschied eingereicht. Während die Commission auf diese Weise ein System der Gewaltthätigkeit und des Hasses entfaltet, hält sie sich nicht berechtigt, von

Digitized by Google

den zahllosen Opfern der Willkühr, die in Folge früheren Verdachtes und des Zwanges bei den Wahlen oder bei dem Adressen-Unfuge verbannt oder eingekerkert wurden, ein einziges freizugeben, oder den in Hydra versammelten Abgeordneten die von ihnen begehrten Zugeständnisse in Bezug auf freie Wahlen und einen freien Ort der Versammlung zu machen.

Vom 6. Nov. So eben trifft eine Adresse der Mainotten, oder wie sie sich wieder nennen, der Spartiaten, hier ein. Ihr Anführer, Elias Kotzakos Mauromichali, kündigt an, daß er auf Befehl der constitutionellen Commission von Sparta, in Uebereinstimmung mit Hydra, dem Archipel und mehreren Provinzen der Halbinsel und des Vestlandes die Waffen ergriffen habe, um die Rechte von Griechenland gegen willkührliche Gewalt zu schirmen und ihm statt der illegalen Behörde von Napoli eine freigewählte Nationalversammlung an sicheren Orten zu verschaffen, die allein das Recht habe, über das Schicksal der Nation und über das Ereigniß von Napoli zu entscheiden. Er suche nicht den Bürgerkrieg, fürchte vielmehr seine Uebel, werde aber doch Alle feindselig behandeln müssen, die sich seinem Zuge widersetzen würden. Ueber die Stärke und die Bewegungen dieser schlimmen Schaar hat man noch keine Nachricht. Das Gerücht schätzt sie auf 4000 Mann, und die öffentliche Stimme klagt nun lauter als zuvor die Leidenschaftlichkeit der Administrativ-Commission oder Regierung von Napoli an, daß sie durch ganz unnöthige Verletzung der Formen und durch Uebereilung bei dem Processe des Georg Mauromichali diesen Sturm über sich und das Land gebracht habe. Wer soll ihn nun beschwören? Die Truppen der Regierung? Sie sind seit drei Monaten nicht bezahlt und sagen, daß sie Schuhe, daß sie Mäntel, daß sie Brod brauchten, um marschiren zu können. Im öffentlichen Schatze aber sind in diesem Augenblicke 3000 Phönike in Silber (ein Phönik 20 Kreuzer) vorhanden, und die Steuern fließen nicht. Oder will man die Hülfe von den Franzosen erwarten? Können diese zu Hülfe kommen, ohne zugleich eine Commission zu unterstützen, von deren ganz thörichter Insolenz sie auf jede Weise beleidigt, zurückgestoßen und verläumdet worden? Wie lange werden die drei Mächte über den wahren Zustand dieses unglücklichen Landes die Augen schließen, und eine Entscheidung seines Looses verschieben, deren schnelles Eintreffen allein noch den ärgsten Calamitäten vorbeugen kann?

## Türkei.

Nachrichten aus Rhodos vom 22. Nov. zufolge hatte sich die Armee des Vicekönigs von Aegypten bereits Syriens bis Jerusalem bemächtigt, und der Pascha von St. Jean d'Acre sich mit Ali-Pascha verbündet; auch war die ägyptische Flotte bei Tripoli in Syrien vor Anker gegangen.

## Preußen.

Thorn, 17. Dec. Man erfährt, daß noch immer sehr betrübende Scenen in Polen vorfallen. Kürzlich hat ein polnischer Edelmann aus Verzweiflung erst seinen Bruder erstochen und dann sich selbst erhängt. Der ganze Landstrich, wo der Krieg zuletzt gehauset hat, ist verödet. Die Russen selbst liegen in wüsten Dörfern und Bivouacs und leiden Mangel; die Edelleute in jener Gegend aber, die das meiste Holz und Getraide nach Preußen zu versenden pflegten, sind unbeschreiblich schlimm daran.

Zu Danzig haben mehrere polnische Officiere den dortigen französischen Consul, einen Carlisten, gewaltig durchgeprügelt, weil sich derselbe in einer Gesellschaft über Napoleon und das polnische Interesse sehr ungünstig geäußert hatte. Schlechtes Gesindel soll sich diesen Auftritt zu Nutzen gemacht und den Consul bestohlen haben.

## Ungarn.

Pesth, 22. Dec. Nach dem Urtheile der Eingeweihten dürften auf dem nächsten Reichstage Dinge von bedeutender Wichtigkeit vorkommen. Einerseits soll die väterlich gesinnte Regierung Vorschläge in Bereitschaft haben, die das Wohl des Landes in so fern bezwecken, als der Adel dadurch die Kosten des Staatshaushalts mitzutragen hätte. Andererseits soll unsere Aristokratie die Absicht haben, frühere, unbefriedigte Forderungen neuerdings und energischer auf's Tapet zu bringen. Der König sollte demnach im Lande residiren, die ungarische Sprache allgemeiner, die Hofkanzlei nach Ungarn versetzt werden, das ungarische Militär nur in den Gränzen Ungarns garnisoniren ꝛc. Auch sagt man, daß auf Preßfreiheit angetragen werden dürfte, und sicher werden auch die fast verschollenen Polen zur Sprache kommen.

Hr. Rosenthal, Redacteur zweier hier erscheinenden Zeitschriften (der „Handlungszeitung“ und des „Spiegels“), wurde plötzlich in seiner Wohnung von Justizpersonen überfallen, die bei ihm Alles durchsuchten, seine Schriften in Beschlag nahmen und ihn selbst ins Gefängniß führten. Er wurde aber Tags darauf gegen Caution wieder in Freiheit gesetzt. Er soll beschuldigt seyn, einen Artikel in der zu München erscheinenden „teutschen Tribüne“, überschrieben „die Glocke“, verfaßt zu haben.

## Teutschland.

Kassel, 28. Dec. Die Angelegenheiten der Presse in Kurhessen sind gegenwärtig erledigt, vorausgesetzt, daß in dem vor mir liegenden Entwurfe eines Preßgesetzes ein angemessener Sinn enthalten ist. Die Regierung kann wohl unmöglich glauben, daß die Stände diesem Entwurfe ihre Zustimmung ertheilen sollten! Warum also ward derselbe den Ständen vorgelegt? Deßhalb, denke ich, damit der §. 37 der Verfassungs-Urkunde eine scheinbare Erledigung finde. Die Stände werden nun entweder neue Lappen auf das alte Kleid setzen; und wie es dann geht, finden wir in dem Evangelium; — oder sie confisciren das alte Kleid ganz und präsentiren der Regierung statt dessen ein neues, welches dann diese ihrerseits wieder confiscirt. So haben beide Theile ihre Pflicht gethan, und dem §. 37 der Verfassungs-Urkunde ist genügt! — — — — — Aber religiös ist dieser Entwurf abgefaßt, das muß man ihm lassen! Gleich im Anfange erinnert er an die biblische Vorschrift: „aus Gnaden sollst du selig werden, und nicht aus deinen Werken“, sofern die Buchhandlungen, welche diese Werke verlegen, erst die Erlaubniß ihrer Existenz oder ihres Fortbestehens beim Ministerium des Inneren nachsuchen müssen. Diese Verfügung ist offenbar neutestamentlich; alttestamentlich hingegen ist die Abfassung des Ganzen, wo der fromme Sinn des Israeliten immerfort an die 10 Gebote: „du sollst ...

Digitized by Google

nicht stehlen, du sollst nicht ehebrechen, du sollst nicht falsch Zeugniß reden wider deinen Nächsten," u. s. w., erinnert wird; denn auch in diesem Entwurfe sind alle Vorschriften bloß negativ; man erfährt so ziemlich, was man nicht thun darf; was man dagegen darf, bleibt unbestimmt. Das schadet aber in der That nicht viel; denn wer diese 44 Gebote, oder eigentlich Verbote, genau befolgen will, der geht am Sichersten, wenn er gar nichts thut, das heißt drucken läßt. — Das vom Ministerium den Ständen dargebotene Preßgesetz statuirt zwar freilich keine Censur irgend einer Art, selbst nicht einmal für periodische Blätter, und ist insofern mit den Grundsätzen unserer Verfassungsurkunde im Einklange; aber es dictirt so große und schwere Strafen — theils Geld-, theils Gefängnißstrafen — für alle fast nur mögliche Vergehungen durch die Presse, daß gewiß Jeder, wenn er die Wahl hat, sich zehnmal mit der gnädigen Dame Censur abfinden wird, als mit Richtern und Gerichten zu thun haben zu wollen, welche diese strenge Gesetzgebung handhaben. Ueberhaupt würde bei einer solchen Preßgesetzgebung Niemand nur ein freimüthiges, mit noch so leisem Tadel vermischtes Urtheil, so wenig in inneren als auswärtigen Angelegenheiten, zu fällen wagen dürfen, ohne sich der Gefahr der Bestrafung auszusetzen. So wäre die Preßfreiheit vernichtet, und mit dieser steht und fällt unsere Verfassung selber. Man theilt daher auch durchgängig die Ueberzeugung, daß unsere Ständeversammlung weit entfernt seyn wird, diesem ihr vorgelegten Gesetzentwurfe ihre Zustimmung zu ertheilen. Auch enthält dieser Gesetzentwurf Bestimmungen, die offenbar mit unserer Verfassungsurkunde im Widerspruche sind. So, wenn die Anlegung oder Errichtung von Druckereien und Buchhandlungen als eine Gnadensache des Ministeriums angesehen und von einer Concession desselben abhängig gemacht wird, da doch der §. 37 der Verfassung verordnet, daß die Freiheit des Buchhandels, eben so wie die der Presse, in ihrem vollen Umfange stattfinden soll.

— Der Kurprinz wohnt regelmäßig jeden Vormittag der Militärparade bei, und besucht abends häufig in Begleitung der Gräfin Schaumburg das Theater; doch sieht man ihn nicht, wie sonst beinahe täglich, mit der Gräfin im offenen Wagen spazieren fahren, oder spazieren reiten. An seiner Hoftafel bemerkt man besonders viele Officiere. Auf den Antrag des Kriegsministers hat der Prinz-Regent vor einigen Tagen das Verbot des Tragens von Schnurrbärten an die Angestellten beim Civil erlassen. Das Wort Aristokrat ist jetzt das Shiboleth, um einen gehässig zu machen. Als neulich bei der Aufführung von Iffands Herbsttag die Worte auf der Schaubühne gehört wurden: „Wir sind zwar nicht hoch geboren, aber wir sind brav geboren," erscholl vom Publicum ein unaufhörlich wiederholtes Bravorufen und Händeklatschen.

München, 30. Dec. Gestern vormittags um 11 Uhr wurde der Landtags-Abschied von dem königl. Staatsrathe und Verweser des Ministeriums des Inneren, welcher in einem sechsspännigen Hofwagen in Begleitung der königlichen Staatsräthe Ritter v. Schilcher und Ritter v. Knopp, welche in einem zweispännigen folgten, auffuhr, förmlich und feierlich publicirt, und der Landtag geschlossen. Es waren nur noch allenfalls die Hälfte der Mitglieder beider Kammern anwesend. Die meisten Anträge der Stände erhielten die königl. Genehmigung; einigen aber wurde dieselbe versagt. (Wir werden den Inhalt des Landtagsabschieds vollständig mittheilen.)

— Se. Maj. der König waren in der Nacht vom 27. auf den 28. d. bis morgens halb 4 Uhr mit Staatsangelegenheiten beschäftigt.

— Das Portefeuille der Justiz, welches — nebst dem Portefeuille des Kriegsministeriums — dem Wechsel der Dinge zu entgehen schien, soll nun doch demselben gleichfalls unterworfen werden, und wir erfahren in dieser Beziehung aus sehr glaubwürdiger Quelle, daß es im Plane sey, jenes Portefeuille dem bisherigen Präsidenten der Kammer der Abgeordneten, Appellationsgerichts-Präsidenten v. Schrenck, zu übertragen. Indessen hört man zugleich, daß Hr. v. Schrenck dasselbe nicht annehmen werde, so wie er bereits die Beförderung zum Staatsrathe abgelehnt habe. Man spricht daher auch von Hrn. v. Grandaur als von dem Nachfolger des Hrn. v. Zentner; in jedem Falle wird er Staatsrath werden. Der zweite Präsident der Kammer der Abgeordneten, Professor Seuffert, soll dagegen bei Sr. Maj. dem Könige sehr in Ungnade stehen.

— Vor einigen Tagen traf der Regierungs-Präsident Frhr. v. Zu-Rhein von Würzburg hier ein.

Würzburg, 31. Dec. In der verflossenen Mitternacht starb dahier plötzlich an einem Schlagflusse der Generallieutenant und Commandant der 4. Armee-Division, v. Treuberg, Ritter mehrerer Orden.

Darmstadt, 29. Dec. Wegen Theilnahme an den im vorigen Herbste in Oberhessen stattgehabten tumultuarischen Auftritte sind vom Hofgerichte zu Giesen 72 Personen zu einer Zuchthausstrafe von 1 bis 15 Jahren verurtheilt worden. Vier Individuen sind theils völlig, theils von der Instanz freigesprochen worden. Bei weitem die Mehrzahl der Verurtheilten hat sich bei diesem Erkenntnisse beruhigt.

---

[1] Am Montag den 9ten Januar 1832 nachmittags 2 Uhr werden zu Sailauf in dem Gemeindehause daselbst eine Kuh und ein Kleiderschrank in vim executionis gegen baare Zahlung öffentlich versteigert.

Aschaffenburg den 20ten December 1831.

Königliches Landgericht Aschaffenburg.

Hofheim.

Erhard.

---

[2] Am Dienstag den 10ten Januar 1832 nachmittags 2 Uhr werden auf dem Gemeindehause zu Weniahößbach eine Kuh, ein Wagen ein Pflug, eine Egge und fünfzehn Fuder Stroh in vim executionis öffentlich gegen baare Zahlung versteigert

Aschaffenburg den 21ten December 1831.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Erhard.

---

[3] Ein junger (einjähriger), brauner, glatthäriger Hühnerhund mit weißer Brust, langem Behänge und starker langer Ruthe ist am verflossenen Samstage abends abhanden gekommen. Wer solchen wiederbringt oder nähere Auskunft darüber in der Redaction dieses Blattes zu geben vermag, empfängt eine angemessene Belohnung.

---

Fremde. Im Adler: Hr. v. Hirsch, von Würzburg; Hrn. Kaufl. Wenzelin von Nürnberg, Mackert von Würzburg und Maurer von Mainz. Im Frankfurter Hof: Hr. v. Himmelstern, von Rotterdam. Im Freihof: Hr. Zacknewki (m. F.), Gutsbesitzer, u. Hrn. Hauptleute Dembinski und Dombrowski, aus Polen (nach Frankreich); 2 Hrn. Reis, Kaufl., von Nimwegen. Im Mainzer Hof: Hr. Heigelin, Buchhändler, von Wertheim.

Digitized by Google

# Aschaffenburger Zeitung

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 2. Dienstag, den 3ten Januar 1832.


## * Rückblicke auf vorzüglich merkwürdige Ereignisse des Jahres 1831.

Das Jahr 1831, reicher noch an geschichtlichen Momenten, als sein Vorgänger, verließ uns in Trauer über das gefallene Polen, in Täuschung vieler Wünsche für unser eigenes teutsches Vaterland, aber doch nicht arm an Vorbereitung für eine bessere Zeit. Klug berechnet und Dank verdienend müssen wir das Zusammenwirken aller europäischen Staatsmänner finden, welches den Ausbruch verheerender Kriege hemmte, wie viel Stoff auch an vielen Orten dazu angehäuft lag. — Für Polens Kampf um Selbstständigkeit allein interessirten sich beinahe alle Staaten Europa's. Der Bayer und der Schwabe, der Sachse und der Hesse, der Preuße und der Hannoveraner, der Schweizer und der Franzose, der Türke und der Perser, alle, alle hätten, wenn sie die Regierung gerufen, freudig an der Seite des Polen gekämpft — ob aber dann die Ruhe Europa's erhalten worden, ist eine andere Frage; nur dem Völkerrechte hätte man dadurch Huldigung gebracht, eine Huldigung, von der freilich kein Opfer hätte abhalten sollen, da mit ihm die fortschreitende Staatenbildung in Verbindung stand.

In Frankreich dämpft mit Mühe noch ein umsichtiges und charaktervestes Ministerium an dem verborgenen Feuer, welches der Parteigeist eines beweglichen Volkes erhält und das jene Spaltung vermehrte, die durch die Entthronung der alten Königsfamilie entstand. Lyons neue Bluthochzeit deutet auf die gefährlichen Elemente neuen Aufruhrs hin.

In England zählt sich zu den wichtigen Ereignissen des abgewichenen Jahres die erfreuliche Verbindung des Königs mit dem Volke, um das Land von schweren Fesseln zu befreien, die dorten der Staat von einer in Ueberfluß schwimmenden kleinen Zahl Aristokraten angelegt erhielt und in der Einbildung, „das freieste Land der Erde zu seyn", Jahrhunderte trug, bis endlich die Last beinahe unheilbare Wunden dem Volke erzeugt und der Schmerz vom Traume aufgeweckt hat.

In Belgien war die Wahl eines Königs schwer, schwerer aber noch ist die Ausgleichung mit Holland. — Prinz Leopold, ein teutscher Prinz, bestieg den schwachen Thron der Welschen, den die Minister der großen Mächte halten müssen, wenn er nicht umfallen soll.

In Italien wollte man revolutioniren, und es wurden mit Feuereifer Proclamationen erlassen, aber keine Waffen geschmiedet. Da schritt das benachbarte Oesterreich, der Wächter Italiens, ein und löschte das Feuer. — Der neue griechische Staat verlor durch Meuchelmord seinen ersten Bürger, den Präsidenten Kapodistrias; überhaupt scheint dieser neue Staat die unausgetragene Frucht übereilter politischer Schöpfung, Belgiens Halbbruder, zu seyn.

Sachsen und der Schweizer Land verloren Werth und Liebe zu ihrer alten Verfassung und quälen sich um bessere Einrichtungen, deren sie wahrlich bedürfen.

In unserem übrigen guten teutschen Vaterlande gedieh in diesem Jahre nichts besser, als die Mauthen. Sonst spukte ein Geist der Unzufriedenheit an sehr vielen Orten, der wie des Blitzes Leuchten sich beim Wetterabkühlen zeigte und verschwand, ohne noch bis jetzt Donnerschläge zur Folge zu haben. Hannover verdrängte seinen Minister, den es der schweren Versündigung anklagt. Der König versprach Verbesserung, leer sind demnach die Beschwerden nicht.

Kurhessen erhielt eine noble ständische Verfassung, aber dadurch den Frieden nicht. In anderen Staaten sind die Reibungen unter dem Volke, hier unter der Familie des Regentenhauses. Der Kurfürst Wilhelm, ärgerlich darüber, daß er auch mit dem größten Opfer nicht allgemeine Zufriedenheit herstellen konnte, probirt, ob es ohne ihn besser geht, und hat sich einstweilen von der Regierung zurückgezogen.

Aus Brasilien entfloh Don Pedro — der Kaiser entsagte lieber dem Scepter als seiner Ansicht vom Herrscher-Rechte. Portugal liegt noch in Wehen, und es steht zu erwarten, ob ein männlicher, oder weiblicher König geboren werde.

Die übrigen kleinen Volksspectakel, die an so vielen Orten Teutschlands stattfanden, übergehen wir, sie haben keinen geschichtlichen Werth und führen nur, alle zusammengestellt und an der Quelle untersucht, zur Gewißheit, daß man noch Vieles zu verbessern hat, daß noch Reformen Noth thun, daß der fortschreitende Geist nicht mehr der Willkühr Zuchtruthe duldet, daß man erkennt, dem Gesetze Gehorsam leisten, aber unfolgsam den Worten der Anmaßung seyn zu müssen, daß man es weiß, was man dem Fürsten und was die Regierung dagegen dem Volke schuldig ist. Den bübischen Schreiern in unserem Vaterlande, die

Digitized by Google

im Umsturze der Dinge das Ziel ihres Strebens und in diesem ihr Heil suchen, gegenüber stehen, mit wenig Ausnahme, teutsche Männer an unseren Landtagen; sie werden Mißbrauch der Preßfreiheit durch Beschämung ersticken, aber darum die Freiheit selbst, dieses einzig wirksame Mittel gegen das unsichtbar wirkende Gift der Gewalten im Staate, nicht untergehen lassen.

## Frankreich.

Paris, 29. Dec. Es scheint fast, daß die Krankheit, welche Perier überstanden, ihm Muße darbot, über seine Regierungsweise nachzudenken, und daß sie einige gute Vorsätze in ihm reifen ließ. Wenigstens ist die erste Rede, die er nach seiner Genesung hielt, lobenswerth. Sie enthält einen bitteren, aber gegründeten Tadel gegen das System, welches Périer bisher befolgt hatte. Sie erkennt endlich wieder die so lange verkannte Souveränität des Volkes an. Der langen Rede kurzer Sinn ist dieser: „Gesetzt auch, Sie, meine Herren Pärs, und wir Minister und der König wünschten, die Erblichkeit zu retten, so müssen wir sie doch aufgeben, denn die Nation verlangt es.“ Wir sagten, daß die Krankheit dazu beigetragen haben mogte, allein die Aenderung in der Sprache des Ministers hat noch andere Gründe. Er sieht ein, daß es mit seiner Macht auf die Neige geht, und sucht daher, wiewohl etwas spät, eine Stütze in der Volksthümlichkeit, die er noch erringen zu können glaubt. Er fürchtet auch, wenn die Pärs auf Beibehaltung der Pärie bestehen, könnten sehr drohende Ereignisse eintreten: eine Constituante, die Abschaffung der Pärskammer überhaupt und der Sturz des Ministeriums. Er stellt sich zwar, als ob ihm an seinem Portefeuille sehr wenig gelegen sey, als betrachte er das Regieren wie ein Opfer, eine Frohnde, allein diese Klagen sind pfiffiger als aufrichtig gemeint. Wie die Kaufleute desto mehr klagen, je mehr sie verdienen, so stöhnen Minister desto brünstiger über den Druck des Portefeuille's, je liebevoller sie daran hangen; sie klagen bloß deßhalb über die Qualen des Regierens, um es ihren Nebenbuhlern zu verleiden. Oder wenn es wahr ist, daß Perier nicht gern in der Verwaltung bleibt, wer zwingt ihn dazu? Die Nation? Sie würde ihm ihren Segen mit auf den Weeg geben. Die Deputirtenkammer? Es sind Männer genug darin bereit, ihm das Portefeuille, wenn es ihn drückt, abzunehmen. Fast sieht es aus, als ob Perier nur deßwegen Minister bleiben wolle, weil er sich allein für fähig hält. Aber den Hauptgrund jener Klagen haben wir noch anzugeben: sie sind darauf berechnet, in den Tuilerien gehört zu werden. Die vielerlei Vorwürfe, die man von allen Seiten Frankreichs aus gegen die jetzige Verwaltung richtet, das viele Unglück, welches Perier nicht verhindern konnte, namentlich der Aufstand zu Lyon und die Gefahr, welche allen Versicherungen Periers zum Trotze noch immer vom Auslande her der französischen Unabhängigkeit droht, dieß Alles und noch mehr das herrische Wesen des Conseil-Präsidenten bei den Minister-Versammlungen in Anwesenheit Sr. Majestät, konnte nicht geeignet seyn, Ludwig Philipps Anhänglichkeit an Perier zu vergrößern, und als sich in der letzten Zeit jene Vorwürfe, Scandale, Unglücksfälle und die Beschwerden in der Deputirtenkammer auf ungewöhnliche Weise häuften, war der König, wie man behauptet, im Begriffe, eine Aenderung im Ministerium vorzunehmen. Mit flehender Stimme, mit Zerknirschung bittet nun Perier um seine Entlassung, eben so pfiffig wie Villele so oft Karl X. um diese Gefälligkeit ersuchte; gäbe jedoch Ludwig Philipp nach, so würde gewiß Perier wie jener Gascogner noch zwei-, dreimal in die Tuilerien schicken und nachfragen lassen: Nicht wahr? Ew. Majestät verlangt auch wirklich meine Dimission?

— Hr. v. Sebastiani ward von einem Schlaganfalle, mit Lähmung begleitet, betroffen, der ihn hindern wird, das Ministerium des Auswärtigen zu behalten.

## Rußland.

Petersburg, 21. Dec. Durch einen Tagsbefehl vom 18. d. hat der Kaiser zur Belohnung der während des Feldzuges gegen die Polen vollführten „Heldenthaten und bewiesener glänzender Tapferkeit den Leibgrenadieren die Vorrechte der alten Garde, den Garde-Dragonern den Namen „Garde-Grenadiere zu Pferde“, den Garde-Infanterie-Regimentern die st. Georgs-Fahnen mit der Inschrift: „für Warschau's Erstürmung im Jahre 1831“, endlich den übrigen Corps der verschiedenen Waffengattungen Fahnen, silberne Trompeten oder Helm- und Mützenschildchen mit ähnlichen Aufschriften verliehen. Durch einen kaiserlichen Ukas werden ferner, zur Belohnung der rühmlichen Anstrengungen und unglaublichen Mühen, welche die Armee in den letzten vier Jahren sowohl in Feldzügen jenseits der entlegensten Gränzen des Reiches als unter den ungesundesten Himmelsstrichen und in Gegenden, wo Verrath und Treulosigkeit sie umlauerten, den Gemeinen und Unterofficieren, welche vorwurfsfrei gedient haben, den Abschied vor Ausdienung des vestgesetzten Termins, oder, wenn sie noch im Dienste bleiben wollen, bedeutende Solderhöhung verwilligt.

## Teutschland.

Luxemburg, 28. Dec. Nachdem der Militär-Gouverneur unserer Vestung befohlen hatte, daß im Umkreise derselben kein bewaffnetes Corps bleiben könne, sah sich das orangistische Corps, welches die Standarte der Reaction erhoben hatte, genöthigt, sich aufzulösen, da es ohnehin damit keine Fortschritte gewinnen wollte. Das Unternehmen ist daher als beendigt und völlig mißglückt zu betrachten. Die Insurgenten sind größtentheils in ihre Heimath wieder zurückgekehrt, wo sie sich künftig um so mehr ruhig verhalten werden, als der Gouverneur von Luxemburg den Befehl erhalten haben soll, alle bei dem Aufstande betheiligt Gewesenen aus der Vestung zu treiben, wenn sie nicht von neuen Unruhen abstehen würden.

Wien, 26. Dec. Unser Hofkriegsrath ist seit drei Tagen verwaist. Nachdem vorgestern schon der

Digitized by Google

Vicepräsident desselben, Frhr. v. Siegenthal, hingeschieden war, starb heute auch der Präsident dieser hohen Stelle, General Graf v. Frimont, in Folge eines Schlagflusses.

München, 29. Dec. Das Finanzgesetz ist, dem heute publicirten Landtags-Abschiede zufolge, nach dem Antrage der Stände im Allgemeinen genehmigt, jedoch Verwahrung der Rechte Sr. Maj. des Königs und seiner Familie wegen der Civilliste eingelegt; das Postulat für die Armee ist zwar angenommen, allein vorbehalten, für weitere Deckung des Bedarfs zu sorgen, wenn die Armee damit nicht ausreichen sollte. Durch die Genehmigung des Finanzgesetzes ist also die Vermehrung des Ober-Appellationsgerichts um einen Senat, die Gehaltserhöhung der Landgerichts-Assessoren, die höhere Dotation der Schulen ꝛc. auch ausgesprochen. Das Gesetz über die Interpretation des §. 44 ist nicht genehmigt. Die Instruction über das Gewerbsgesetz wird unter Berücksichtigung der Anträge der Stände einer augenblicklichen Revision unterworfen; die Anträge über die Cultur werden für ein künftiges Gesetz benützt. In extenso ist der Landtags-Abschied, dessen Ablesung 2 Stunden dauerte, noch immer nicht durch den Druck bekannt gemacht worden.

Würzburg, 2. Jan. Die sehr ehrenwerthen Landtags-Abgeordneten aus unserer Stadt, Professor v. Seuffert (zweiter Präsident der Deputirtenkammer), Magistratsräthe Ziegler und Leinecker und geistl. Rath Jäger, sind aus München hier wieder eingetroffen. Eine Deputation des Stadtmagistrates und der Gemeindebevollmächtigten, den zweiten Bürgermeister Benkert an der Spitze, hat die drei Erstgenannten heute bewillkommt, und die Bürgerschaft wird diesen verdienstvollen Ehrenmännern in Anerkennung ihrer bewährten patriotischen Bestrebungen einen Fackelzug und ein aufrichtiges Lebehoch bringen.

*Frankfurt, 2. Jan. Nachdem hier in hundert Cirkeln und hundert Wirthshäusern seit sechs Wochen vermuthet und als sicher angenommen war, daß als Nachhall des Unfugs an den Herbsttagen ein nächtlicher Gassenspectakel statthaben würde, trat von gestern auf heute eine Stille ein, von der man hier kein Beispiel kennt. Selbst die Zeil, als die breiteste aller Straßen und der Tummulplatz aller losgelassenen Jugend und des noch lebenslustigen Alters, war still und leer. Erschrocken über die unterirdige Wohnung der Hauptwache, die den Angeschuldigten an der Blutscene zu Theil ward, zogen sich selbst die an solchem Unwesen lusttragenden wilden Sprößlinge unter der veredelten Zucht zurück. Der Gebildete schien Verachtung über solche Roheit ausdrücken zu wollen und vermied die Theilnahme an dem durch alles Herkommen verbürgerten Feste.

Rund um Frankfurt in den kurhessischen Orten war aber des Schießens kein Ende, und es soll der militärischen Einquartirung zum Trotz geschehen seyn. — Von Bilbel kommen eben Güterwagen zurück, weil sie, wegen pünctlicherer Untersuchung durch das Mauthbüreau, abgeladen werden sollten, ohne daß menschliche Hände da sind, die einen Güterwagen wieder zu beladen verstehen. Dieselben Wagen gehen nun über Hanau, wo der Weeg nach Kassel noch offen ist, ohne daß der kasseler Kaufmann sich ähnlichen Vexationen aussetzt in dem eigenen neuen Vereinslande für das kommende Glück des Staates.

Kassel, 29. Dec. Eine sehr wichtige Verordnung ist kürzlich vom Ministerium des Inneren ergangen. Höheren Orts hat man nämlich darauf aufmerksam gemacht, daß das Tragen der Schnurbärte bei Civilbeamten um so unpassender erscheine, als dasselbe eigentlich nur Militärpersonen bezeichne; dieser Bemerkung gemäß hat denn der jetzige Ministerialrath, auch Landtags-Commissär Eggena die Behörden beauftragt, die darauf bezüglichen Verfügungen zu erlassen. Peter der Große ließ einst seinen Russen die Bärte abscheeren, um die Aufklärung zu befördern.

Dem Vernehmen nach hat der Redacteur des Verfassungsfreundes dem Ministerialrath Eggena das schriftliche Versprechen geben müssen, den §. 8 der Verfassungurkunde, wodurch die Heiligkeit und Unverletzlichkeit des Regenten ausgesprochen wird, immer streng vor Augen zu haben, und demgemäß diejenigen Aufsätze, welche etwa unmittelbar die Persönlichkeit des Prinzen verletzen mögten, als Redacteur von jenem Blatte abzuwehren. Die Verantwortlichkeit für die übrigen Aufsätze behält nach wie vor der Censor. Die Veranlassung dieses Ansinnens war ein Gedicht in den wöchentlichen Unterhaltungen (einem Beiblatte des Verf.-Fr.) in niederhessischer Mundart, worin gesagt wird, die Kurfürstin habe in der Comödie nicht an ihren Ort gesollt, und das sey ihr nur so zum Damp und zum Tort geschehen. Der Prinz selbst war im Gedichte nicht erwähnt, wohl aber früher im Verfassungsfreunde bei jenem Anlasse von der Hofverwaltung die Rede gewesen, welche im Theater so schlechte Vorkehrungen getroffen. Die Hofverwaltung und der Prinz dürfen nun künftig nicht mehr im Verfassungsfreunde vorkommen. Der Redacteur mußte, wie man vernimmt, jene Erklärung geben, weil ausserdem das Blatt suspendirt worden wäre, da nur unter dieser Bedingung sich ein neuer Censor in der Person des Polizeidirectors Bernhardi fand, welcher vermuthlich weder Lust hatte, die Ungnade des Prinzen sich zuzuziehen, noch durch das Streichen von Thatsachen, welche fast das ausschließliche Stadtgespräch ausmachen, die Ungnade des Publicums auf sich zu laden.

Hanau, 31. Dec. Der Oberst Rößler hat unterm Heutigen nachstehende Proclamation an das 21. Bürgerbataillon erlassen: „Der Augenblick ist da, wo nach der Verfügung der obersten Staatsbehörde ein neues Zollgesetz in's Leben treten soll. Bei der schwierigen Lage, in welche sich unsere Stadt hiedurch versetzt sieht, ist es Pflicht unseres Bataillons, eine feste, entschiedene, seiner Bestimmung entsprechende Stellung zu nehmen. Es hat geschworen, die öffentliche Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten. Es wird diesem Berufe mit treuer Hingebung nachzukommen, und dadurch die gesetzlichen Rechte der Bürgerbewaffnung aufrecht zu erhalten wissen. Da, wo die Pflicht gebietet, gebührt der Neigung und dem eigenen Vortheile keine Stimme. Völker, welche um

Digitized by Google

Freiheit ringen, müssen sich vor allen Dingen den Gesetzen unterwerfen. Bereits haben die Officiere, Feldwebel und Führer des Bataillons, durchdrungen von der Wichtigkeit des Augenblicks, und in der Absicht, größeres Uebel abzuwenden, sich auf's Neue zur Erhaltung des Friedens in unserer Stadt enge verbunden, und mir einmüthig ihre Unterstützung zugesagt. Dieselbe Gesinnung, dieselbe Entschlossenheit erwarte ich von allen Gardisten, deren Stimme ich nicht einzeln vernehmen kann, und ich rechne auf den kräftigen Beistand Aller. Es wird keiner die Waffe, die ihm das Vaterland anvertraut, im entscheidenden Momente feige aus den Händen fallen lassen. Gardisten! das Vaterland mahnt uns jetzt an unsere Eide. Seine Blicke sind auf uns gerichtet; die Ehre der Bürgerbewaffnung, die Ehre unseres eigenen Corps ruht in unseren Händen. Wohlan denn! Unsere Losung sey für alle Fälle: Ordnung und Gesetz."

Karlsruhe, 31. Dec. Die Schließung des Landtages ist heute feierlich vollzogen worden. Das Budget war gestern noch von der zweiten Kammer einstimmig angenommen worden. Am Schlusse der Sitzung sprachen noch der Präsident, mehrere Abgeordnete und der Staatsrath Winter herzliche Worte, welche die Uebereinstimmung zwischen der Regierung und den Volksdeputirten in constitutioneller Hinsicht bleibend beurkundeten, und die ganze Versammlung erhob sich auf die Einladung des Abgeordneten v. Itzstein und rief dreimal ein feierliches Lebehoch dem Großherzoge, der auch heute von den Landständen mit dem Ausrufe: „Leopold der Volksfreund!" empfangen wurde. Se. k. Hoh. schloß den Landtag mit folgenden Worten: „Edle Herren und liebe Freunde! Indem Ich heute in Ihrer Mitte erscheine, um den Landtag zu schließen, blicke Ich auf denselben mit dem Bewußtseyn zurück, die wahren Interessen Meines Volkes stets im Auge gehabt, alle Meine Zusicherungen erfüllt, jeden gerechten Wunsch nach Möglichkeit berücksichtigt zu haben. Viele und wichtige Arbeiten sind dadurch veranlaßt worden. Sie haben solche mit Eifer und Sorgfalt erledigt und dem größten Theile Meiner Vorschläge Ihre verfassungsmäßige Zustimmung ertheilt, was Ich mit besonderem Dank erkenne. Sind Sie bei einigen Vorschlägen einer abweichenden Ansicht gefolgt, so bleibt Mir die Hoffnung, daß eine nochmalige Prüfung, gestützt auf die Ergebnisse der Erfahrung, zu einer anderen Zeit die gänzliche Vereinbarung herbeiführen werde. Es ist Mein inniger Wunsch, daß Unsere gemeinschaftlichen Bemühungen dem Vaterlande gute und reiche Früchte bringen mögen. Und sie werden solche bringen; die Gesinnungen der Eintracht und des Vertrauens, von welchen Ich und Mein Volk wechselseitig durchdrungen sind, geben Mir dafür Bürgschaft. Kehren Sie jetzt nach vollbrachtem Werke zurück in Ihre Heimath, zu den Ihrigen, zu Ihren Mitbürgern, deren Aller Wohlfahrt das Ziel meines Strebens, deren unerschütterliche Treue mir die erfreulichste Gewißheit ist."

In Allem wurden auf dem nun geschlossenen Landtage, dessen Resultate in jeder Hinsicht den Erwartungen und Hoffnungen des Volkes entsprochen haben, von 44 von der Regierung vorgelegten Gesetzesentwürfen 38 berathen und angenommen, 32 Motionen begründet und verhandelt, 1600 Petitionen erledigt und dabei andere wichtige Vorlagen, wie z. B. jene wegen der Zollverhältnisse und Zollvereine und die Sponheimer Sache, bearbeitet.

[6] Am Donnerstag den 12ten Januar 1832 nachmittags 2 Uhr werden zu Hösbach in der Wohnung des Ortsvorstehers zwei Ochsen, zwei Kühe, zwei Pferde, ein Wagen und dreißig Malter Kartoffeln in dem Wege der Hülfsvollstreckung öffentlich gegen gleich baare Zahlung versteigert.

Aschaffenburg den 14ten December 1831.

Königliches Landgericht Aschaffenburg.

Hofheim.

Erhard.

---

[5 a 2] Edictal-Ladung.

Forderungen an die Verlassenschaft des Peter Hegmann von Breitenbrunn sind an der auf

Mittwoch den 18ten Januar 1832

früh 9 Uhr

dahier anberaumten Tagfahrt geltend zu machen, ansonst bei Auseinandersetzung des Nachlasses keine Rücksicht auf die ausbleibenden Gläubiger genommen werden kann.

Klingenberg den 17ten December 1831.

Königliches Landgericht.

Wagner, Landrichter.

---

Nro. 366. Holzversteigerung im Spessart.

Vom unterfertigten Forstamte werden

am 10ten Januar frühe 9 Uhr

im Gasthause zu Rohrbrunn

376 Eichen-Bau-, Nutz- und Werkholz-Abschnitte und

253 Klafter Buchen-Scheit- und Klotzholz

an den Meistbietenden versteigert.

Dieses Material, welches sich in den Schlägen Teufling, Spielruhe und Rohrbuchschlag des Reviers Rohrbrunn ergeben hat, ist bereits numerirt und wird den Kauflustigen auf Verlangen durch Anordnung des treffenden königlichen Revierförsters gezeigt werden.

Aschaffenburg am 28ten December 1831.

Königliches Forstamt Bischbrunn.

Sündermahler.

[1027 b 3] Rattinger, Actuar.

---

[4 a 3] Montag den 9ten dieses Monats nachmittags 2 Uhr werden auf der Schönbergmühle bei Damm von dem im stiftischen Striethwalde, District am stiftischen Striethhäuschen, aufgemachten Durchforstungsholze

29,600 buchene Durchforstungswellen,
30,800 gemischte ditto,
900 kiefene Wellen,
2 Klafter Kiefernscheitholz,
3/4 « Buchenklotzholz,
12 Langwiedstangen,
12 Deichselstangen und
20 Leiterbaumstangen

versteichen. Das Holz ist numerirt und kann täglich von dem Forstpersonale vorgezeigt werden.

Aschaffenburg den 2ten Jänner 1832.

Königliches Präsenzamt.

Escherich.

---

Tanz-Unterricht.

Unterzeichnete giebt sich die Ehre, ein verehrungswürdiges Publicum zur Erlernung des Tanzens hiedurch ergebenst einzuladen. Der Preis für 18 Stunden ist 2 fl. rhein., nebst einer beliebigen Entrée. Das Nähere beliebe man in ihrer Wohnung, in der kleinen Metzgergasse Nr. 37 bei Metzgermeister Herrn Kraus, zu erfragen. Hochachtungsvoll

Marie Kraus,
Schauspielerin und Tänzerin.

---

In eine Seifensiederei wird ein Lehrling unter annehmbaren Bedingnissen gesucht. Das Nähere im Zeitungsverlage.

---

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib und Sohn.

Digitized by Google

# Aschaffenburger Zeitung

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 3. Mittwoch, den 4ten Januar 1832.


## Frankreich.

Paris, 31. Dec. Mit der Aristokratie in Frankreich ist es aus! Nochmals hat der Wille der Nation, auf legalem Wege, über die unzeitgemäßen Prätentionen der Machthaber gesiegt! Nochmals hat die Juliusrevolution eine Frucht getragen, für andere Länder vielleicht eben so segensreich wie für Frankreich, eine Spätfrucht, vielleicht die letzte, aber desto erquickender, je heißer die Anstrengung war, mit der man den Keim gepflegt, vertheidigt hatte! Nochmals zeigt es sich, daß unermüdetes Streben der Freisinnigen das Ziel, welches sie scharf im Auge behalten, unfehlbar erreichen muß! Welche Intriken hat man nicht in Bewegung gesetzt, um die französische Aristokratie, die Erblichkeit der Pairs zu retten! Auch alle diplomatischen Noten waren vergeblich. Es wäre in der That der Mühe werth gewesen, sich durch eine Revolution von einer Dynastie zu befreien, die vom Auslande hereingebracht ward, um dann, dem Auslande zu Gefallen, die Principien jener Dynastie, die Aristokratie, die Pairserblichkeit aufrecht zu halten! Eben so wenig half es den Ministern, als sie in der Kammer baten, die Erblichkeit wenigstens nur provisorisch abzuschaffen, nein, auf immer und ewig ist sie abgeschafft, durch den Willen der Nation, auf das Verlangen ihrer Organe, auf Antrag der Presse und der Abgeordneten, ja durch die Mehrzahl der Pairs selber abgeschafft, denn dieß war ihr einziges Mittel, um nicht mit ihrer Erblichkeit auch ihre Pairstitel, ihre Existenz zu verlieren. Jetzt, da man endlich die seit der Revolution lauter als je verlangte politische Gleichheit errungen, wird man sich hier zu Lande von dem erlangten Vortheile nicht berauschen und ermüden lassen, sondern auf der Bahn der Verbesserungen rastlos fortarbeiten, wie es einem freien Volke gebührt. Die Geburtsaristokratie ist in Frankreich für immer und ewig dahin, aber es bleibt uns noch jenes andere Unglück, das man ebenfalls mit dem Namen Aristokratie bezeichnen zu dürfen glaubt: die sogenannte Geldaristokratie. Die Rechte der Bürger sind hinfür keinem Principe der Ungleichheit mehr unterworfen (mit Ausnahme der Wahlbefugniß), allein in den Pflichten der Bürger herrscht noch bei Weitem nicht die gehörige Gleichheit. Noch sind die Reicheren, auf Unkosten der armen Volksklasse, durch einen verhältnißmäßig zu geringen Betrag ihrer Abgaben privilegirt. Diesem Uebelstande, der schon so beklagenswerthe Folgen herbeiführte, wird man nun mit eben der Energie entgegenarbeiten, [illegible] bisher den Privilegien der Geburt. Nach der [illegible]tischen Rechten wird man das materielle Gl[illegible] der Nation erkämpfen. Und wie ein geschickter Feldherr schon auf den Hauptschlag gegen den Feind sinnen wird, ehe noch der Kampf begonnen, so hat auch bereits eine geübte tapfere Schaar politischer Vorkämpfer, vor dem Siege über die Geburtsaristokratie, den Kampf gegen jene Geldaristokratie, gegen die schlechte Abgabenvertheilung begonnen, und schon versprechen manche Zeichen einen glücklichen Erfolg.

— In der vorgestrigen Sitzung der Deputirtenkammer stattete Hr. v. Schonen Bericht über den Gesetzesvorschlag in Betreff der Civilliste ab. Die Regierung hatte angeblich aus Zartgefühl die Summe gar nicht ausgeworfen. Die Prüfungs-Commission war über deren Feststellung getheilt. Vier Mitglieder stimmten für 14 Millionen, vier andere für 12 1/2 Millionen. Das neunte Mitglied, Hr. v. Cormenin, verlangte selbst noch eine weitere Reduction. Der Berichterstatter mußte deßhalb die Bestimmung der Summe ebenfalls unentschieden lassen; die Majorität der Kammer wird also entscheiden. Hr. v. Schonen bemerkte unter anderen, daß wenn auch das Maximum mit 14 Millionen angenommen würde, die Civilliste Ludwig Philipps immer noch 20 Millionen weniger betrage, als die von Karl X., die auf 35 Millionen gestiegen sey. Abgesehen von dieser Reduction, schlug die Commission vor, die Schlösser von St. Germain, Bordeaux, Straßburg und andere Güter im Werthe von 18 Millionen von den Domainen der Krone zu trennen und für Staatseigenthum zu erklären. Die Regierung hatte blos die Trennung von Domänen zum Belaufe von 10 Millionen in Vorschlag gebracht. Der Gesammtwerth der Krondomänen mit Ausschluß der Diamanten und Kunstgegenstände ward zu 35 Millionen Francs angeschlagen.

In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer erstattete Hr. Thiers umständlichen Bericht über das Ausgaben-Budget von 1832. Die Commission beantragte eine Ausgaben-Verminderung von 10,656,000 Francs in sämmtlichen Ministerien. Die Gehalte der Minister und Gesandten sollen bedeutend beschnitten, mehrere Gesandtschaften ganz aufgehoben, die Generalstabe der Armeecorps reducirt und mit den Generals-Ernennungen Einhalt gethan werden, so daß erst immer nach Erledigung von drei Generalsstellen nur ein General wieder ernannt werden soll. Die Lotterie-Verwaltung soll ganz aufgehoben werden.

— Die Saint-Simonianer, diese religiös-ökonomisch-politischen Narren, beschäftigen sich nicht mehr blos mit Arbeit und Eigenthum, sondern auch mit dem Kriege, der natürlich in ihren Trödelkram nicht passen kann. Sie sinnen daher nach ihrer Weise auch auf Mittel, einem etwaigen Kriege, den Rußland gegen Frankreich unternehmen würde, die Spitze zu bieten. Dieses Mittel ist aber nach ihrem Sinne keine rohe Gewalt-Anwendung, keine furchtbare Armee, denn die St.-Simonianer gehen nicht so plump, sondern weit listiger, weit menschenfreundlicher, wenn man so will, zu Werke. Sie würden den andringenden russischen Massen nichts an die Gränze entgegenstellen — als eine Schaar holder Damen und

Jungfrauen, welche, mit nichts Anderem als mit Liebesreiz gewappnet, die rauhen Herzen der Krieger erweichen und sie um Frieden bitten sollten, welchen natürlich der erbitterte, aber durch Liebe und die hehre Erscheinung entwaffnete Feind sogleich zugestehen würde. Wäre diese Weise immer und überall angewendet worden, schließen sofort die Saint-Simonianer in ihrem Sinne ganz richtig, so hätte die Welt nie einen Krieg gesehen! — Der besagte Plan wurde übrigens in einer ihrer letzten Versammlungen in allem Ernste besprochen, und ist keine Andichtung oder ein blos lustiger Schwank, den das Publicum auf ihre Rechnung sich erlauben würde. Er geht schon ganz folgerecht aus ihrem Systeme hervor, wornach das Weib in Zukunft in der bürgerlichen Gesellschaft eine weit würdigere, edlere Bestimmung erhalten soll, als dieß bisher in der christlichen Welt der Fall war. Nur fehlt noch das „Wesen der Liebe", d. h. eine Frau, welche dem Papste Enfantin zur Seite sitzen soll. Der Stuhl wird zwar diesem weiblichen Messias bei den st.-simonistischen Versammlungen stets gestellt, wie dem Papste, aber das holde Wesen ist noch nie leibhaftig erschienen.

— Der Proceß über die Nachlassenschaft des Herzogs von Bourbon, bei dem es hauptsächlich darauf angelegt zu seyn scheint, dem persönlichen Ansehen des Königs und der königlichen Familie Eintrag zu thun, wird, da so bedeutende Personen dabei betheiligt sind, und da man immer noch hofft, den Schleier, der das tragische Ende des Herzogs von Bourbon verdeckt, gelüftet zu sehen, mit Aufmerksamkeit verfolgt. Die Journale der Linken beobachten zwar über diese ärgerliche Sache möglichst Stillschweigen; ihr Beispiel findet aber natürlich keine Nachahmer weder bei der buonapartistischen Partei noch bei den Anhängern des älteren Zweiges der Bourbonen; beide benutzen vielmehr diesen Proceß recht systematisch und nicht ganz ohne Erfolg.

## Polen.

Von der polnischen Gränze, 25. Dec. Die Rückkehr der durch die Amnestie begnadigten Polen aus Preußen nach ihrer Heimath geht mit dem besten Erfolge von Statten. Bis diesen Augenblick sind auf 5 Etappen-Straßen bereits 12,000 Mann in ihrem Vaterlande wieder angekommen und freuen sich auf heimathlichem Boden der ihnen zu Theil gewordenen Vergebung und Vergessenheit des Geschehenen. Das Verfahren bei der Uebergabe ist, wie solches früher gemeldet worden, beibehalten; es werden nämlich zuvor jedesmal die von der Amnestie ausgeschlossenen Kategorien, zu denen bisher noch keiner der Zurückkehrenden gehörte, besonders bezeichnet und nur die zur gänzlichen Begnadigung berechtigten Mannschaften übernommen, mit wahrhafter Humanität behandelt, mit Verpflegung bis zur Heimath versehen und unter Führern, welche sie sich selbst aus ihrer Mitte wählen, dorthin entlassen. (Preuß. Stsz.)

## Teutschland.

Luxemburg, 30. Dec. Wenn belgische Blätter melden, daß Hr. v. Tornaco, einer der Chefs der vereitelten orangistischen Insurrection, in belgische Gefangenschaft gerathen sey, so beruht dieß auf einem Irrthume, denn derselbe ist verwundet hierher zurückgekehrt, nachdem er die Elze durchschwommen, um sich zu retten. Dagegen ist ein Bruder des Hrn. v. Tornaco, der sich in Lüttich befand und neulich nach Hause zurückkehren wollte, ohne allen Grund von der belgischen Behörde verhaftet worden.

Wien, 26. Dec. Wir erfahren heute, daß ein kaiserlicher Cabinettscourrier, welcher die definitive Zusicherung einer militärischen Demonstration längs der Gränze der Legationen überbringt, nach Rom abgegangen ist; der Zweck dieser Demonstration geht dahin, die Anstrengungen des Papstes zu Herstellung des Gehorsams in jenen Provinzen, durch Waffengewalt nöthigenfalls zu unterstützen. Die Dinge haben nämlich eine seltsame Wendung genommen, so daß von Anerkennung der Autorität des heil. Stuhles wenig mehr die Rede ist, daß der von der Amnestie ausgenommene Ex-Präsident der provisorischen Regierung, Vieini, ohne Bedenken nach Bologna zurückkehrte, daß man keine Abgaben mehr entrichtet, und daß die Legationen sich wie ein völlig unabhängiger Staat gebehrden. Das Cabinett der Tuilerien soll zu diesen Maßregeln, das Einrücken österreichischer Truppen in das päpstliche Gebiet mit eingeschlossen, seine förmliche Zustimmung gegeben haben, offen und officiell seine Zufriedenheit über völlige Wiederherstellung Sr. Heiligkeit in den Besitz all ihrer Herrscherrechte zu bezeugen.

München, 30. Dec. Der Landtagsabschied war erst am Vorabend (28. Dec.) sehr spät unterschrieben und ausgefertigt worden, und ist auch deßhalb in diesem Augenblicke noch nicht im Druck erschienen. Den vielfach verbreiteten Gerüchten zufolge, waren die Schwierigkeiten, welche die Genehmigung des Landtagsabschiedes gefunden, besonders dadurch entstanden, daß der von einem Cabinettsbeamten ausgearbeitete ursprüngliche Entwurf, auf die von einem Theile des Ministeriums dagegen erhobenen Einwendungen, eine Umarbeitung nöthig machte. In jenem ersten Entwurfe sollen einige Aeußerungen der Mißbilligung in Betreff der ständischen Beschlüsse und Verhandlungen enthalten gewesen seyn; in dem wirklichen Abschiede aber ist nichts dergleichen zu bemerken. (Nürnb. Corr.)

München, 1. Jan. Der Landtagsabschied wurde nicht gedruckt an die Kammermitglieder vertheilt, was erst in einigen Tagen geschehen wird. Der Ministerialrath v. Wirschinger las denselben vor. — So viel ist gewiß, daß der Inhalt zu keiner besonderen Zufriedenheit, selbst unter den ministeriellgesinntesten Deputirten, Veranlassung gab. — Das Finanzgesetz im Ganzen erhielt von Sr. Maj. dem Könige die Genehmigung, so wie viele Anträge von der Kammer. Einem Theile der gestellten Anträge wurde Berücksichtigung zugesagt. Den Anträgen, das Schulwesen betreffend, soll besondere Aufmerksamkeit gewidmet werden, und hinsichtlich derjenigen, welche sich auf die Landescultur beziehen, ist bemerkt, daß sie sehr beherzigenswerth seyen. Hinsichtlich des Vollzugs der Gesetze, die gemischten Ehen betreffend, sey es der ernste Wille des Königs, daß sie mit Nachdruck gehandhabt werden. Dem Gesetzesentwurfe, die Einlösung der standes- und gutsherrlichen Gerichtsbarkeit betreffend, wurde die königl. Sanction ertheilt, und ein Gesetzesentwurf über eine Capital- und Gewerbsteuer soll den künftigen Ständen vorgelegt werden. Rücksichtlich der 15 Millionen Francs Defensionsgelder könnten diese nach den bestehenden Verträgen ihrer Bestimmung nicht entrückt werden. Am Schlusse wurde noch erwähnt, daß die Kammer der

Abgeordneten sich nicht genau in ihrem Wirkungskreise nach Titel VII. §. 19 der Verfassungsurkunde gehalten habe. (C. B.)

Cabinettssecretär v. Grandaur ist bereits zum Staatsrathe ernannt. Für das auswärtige Departement soll jetzt wieder Frhr. v. Lerchenfeld bestimmt seyn. Frhr. v. Giese dürfte nach Wien versetzt werden.

**Karlsruhe**, 1. Jan. Gestern nach dem feierlichen Schlusse des Landtages war große Tafel bei Hofe, welcher, ausser der höchsten Regentenfamilie, das diplomatische Corps, die Mitglieder des Staatsministeriums, die Regierungscommissäre des Landtages und die Mitglieder beider Kammern anwohnten. Der Großherzog brachte dabei den Toast aus: „Badens Wohl und seine Stände!" Der durchlauchtigste Bruder und Präsident der 1ten Kammer, Markgraf Wilhelm, „das Wohl des Großherzogs", welcher Toast mit einem dreimaligen lauten „Lebehoch" der Gäste begleitet wurde. — Zur Anerkennung der würdigen Weise, womit der Abgeordnete Föhrenbach sein schwieriges, mühevolles Amt als Präsident der 2ten Kammer gehandhabt, ließ der Großherzog demselben nach aufgehobener Tafel eine kostbare goldene Tabatiere mit höchstseiner Namensschiffre in Brillanten zustellen. — Die Bewohner der Residenz, zur Bezeugung ihrer Liebe und Ergebenheit, brachten gestern abends dem Großherzoge einen Fackelzug; die vielen hundert Fackeln und die Tausende von Menschen konnten als unzweideutige Adresse gelten, welche die Gesinnungen der braven Badener, ohne Worte, eben so kräftig als bündig aussprach. — Gewiß wurde der Uebergang aus dem alten zum neuen Jahre nie mit regeren Gefühlen eines neuerwachenden Bürgerglückes bewerkstelligt, wie dießmal, nachdem die Regierung und die Landstände in schönster Uebereinstimmung so vieles Vortreffliche vollbracht und zur Entwickelung einer besseren Zukunft im Staatenleben den Keim gelegt haben. Die Strahlen einer neuen Sonne haben mit dem heutigen Tage unser Vaterland zu beleuchten begonnen und ihm ein neues Leben gegeben; mögten sie fortleuchten und ihr Licht und ihre Wärme auch über andere Gefilde unseres Teutschlands gleich wohlthätig verbreiten. Düsterer erscheint uns freilich der Eintritt des neuen Jahres im Hinblicke auf das Gesammtleben und den Zustand Europa's im Allgemeinen. Wohlthuend ist daher Nachstehendes, was am heutigen Tage ein hierortiges Blatt sagt:

„Ein Jahr, reichbeladen mit Fluch und Schmerzen, aber auch getäuscht um manche unerfüllte Hoffnung wie Bejerguiß, hat sich zu seinen hingeschwundenen Brüdern gesellt; die wandellose Vergangenheit hat es aufgenommen, und wir können fortan in ihm lesen, zur Lehre, zur Freude und Warnung, wie in den ältesten Jahresblättern der Vorzeit. Das neue hat sich uns geöffnet, aber mit zitternden Fingern pochten wir an seine Pforte. Freilich beginnt mit jedem Tage, mit jeder Stunde dem Einzelnen sein neues Jahr, und wie könnte man jetzt Tagwähler werden, wo fast jeder Augenblick ein Entscheidendes, Unerwartetes auf seinen Wogen rasch dahinträgt. Aber nur zu tief ahnen wir es, daß jetzt dem ganzen Erdgeschlechte eine neue Epoche, ein Weltgeburtstag heranreift, daß jeder nächste Moment ihn uns bringen kann. Und deßhalb liegt es so seltsam und ahnungsvoll auf unserer Brust; wie zur wichtigsten Entscheidung rückte der Jahreszeiger der vollendenden Minute zu, und fast drohend scheint das begonnene Jahr auf uns hereinzudringen. Was birgt sein ungewisses Dunkel? Könnten wir uns doch aus der Vergangenheit die Constellation der Zukunft deuten! — Wir gleichen den Räthselrathenden; aber wohl fühlen wir es, daß es dabei unser Leben gilt. Die uralte Sphinx, die Geschichte, steht vor uns mit dem Loostopfe voll glücklicher, voll schwerer Geschicke; wer das falsche trifft, den stürzt sie in den Abgrund. Aber nicht Arglist oder Kühnheit wird sich des besten Looses versichern, nur der offene Blick, die Demuth, die Selbstentsagung. Nicht Menschen, nicht Staatsgewalten mit Schwert oder Feder, nicht einmal Parteien vermögen mehr die Zeit zu lenken: in diesem Gebiete findet jede Gewalt ihr Gegengewicht, und alles menschlich Leitende zersplittert sich hier in Zwiespalt und gränzenlose Verwirrung. Aber je verzweifelter, je mehr ohne Ausgang die Dinge um den Menschen liegen, in desto einfacherer Größe leitet der Finger Gottes den Faden der Geschicke durch die Welt. Sichtbarer als je greift die allwaltende Macht in das verworrene Gefüge hinab, mit leichter Sicherheit ihrem Ziel es zulenkend. Aber glaubet nicht, mit verbundenem Auge dahin geführt zu werden! Das Räthsel der Zeit ist nicht verschlossen dem tiefen und getreulich forschenden Sinne, und wir glauben fast, die geheimnißvollen Grundzahlen, nach denen das Menschengeschlecht sich entfaltet, lesen zu können durch den Riß der Sturmwolken am nächtlichen Himmel. Und was ist das Geheimniß der Geschichte? — Sehet hin! Wie die Pflanzen blühend und fruchttragend ihr Werk vollendet an der Sonne des Tages, so ist auch dem Menschengeschlechte sein Werk im Geiste verliehen; und diese Arbeit nennen wir Geschichte. Es ist aber das gemeinsame Loos alles Geschaffenen, das in ihm Verborgene zu offenbaren, und darin sein Daseyn und die Lust des Daseyns zu haben. Und so ist es auch der Proceß des Menschengeschlechtes. Alles, was in ihm verborgen ist, nach jeder Richtung von Geist und Talent, in Gutem wie im Bösem, an den Tag des Bewußtseyns zu bringen.... Es war aber das Christenthum, im tiefsten Sinne die menschliche Religion zu nennen, welches zuerst die Individualität, die Person zu ihrem Rechte erhob. Vor ihr hat jeder Mensch als solcher gleichen Werth, wie gleiche Ansprüche an die Rechte des Geistes. Wir sind Alle berufen zur Kindschaft Gottes, sind Brüder unter einander, aber allesammt Sünder vor Gott; — und so ist unser höchster Stolz, wie unsere wahre Demüthigung ausgesprochen, vertilgt aber jeder wahrhaftige Unterschied: denn wesern vor dem höchsten Maßstabe alle gleich sind, wer mögte da noch wagen, sich selbst zu erheben zu einer nur ihm verständigen Berechtigung? Jeder ist, was er zu seyn

vermag, nach gottverliehener Anlage; die Sphäre seiner Individualität ist Jedem der Bereich seiner Freiheit und Rechte; Jeder ist von Gottes Gnaden berufen, zu werden, was er kann, die ganze Menschheit ungehemmt in sich zu entfalten, wenn vorher umgekehrt das Menschengeschlecht selbst nur das Individuum war. Diejenigen aber, welche sich diesen Folgerungen zu entziehen, welche die Bevorrechtungen noch aufrecht zu erhalten gedächten, müßten mit ihrer Opposition, wenn sie sich selbst verständen, eigentlich um achtzehn Jahrhunderte zurückkehren. Das Christenthum hat jederlei Kaste vertilgt."

---

Fremde. Im Adler: Hr. Schmitt, Kaufm., von Nürnberg. In der Stadt Frankfurt: Hr. Ludewig, Kaufm., von Kleinwallstadt. Im Freihof: Hr. Wild, Apotheker, von St. Gallen; Hr. Weidner und Hr. Herold, von Nürnberg; Hr. Gordner, von London; Hrn. Kaufl. Böninger von Amsterdam, Kraus von Wien, Kuhn und Göth von Frankfurt. In der Stadt Main: Hr. Oestreicher, Kaufm., von Erbach.

---

Bekanntmachung.

Am 23. v. M. abends wurden aus einem Hause zu Hobbach, k. Landgerichts Obernburg, folgende Gegenstände mittels ausgezeichneten Diebstahls entwendet:

a) Beiläufig 80 fl., bestehend aus einer Rölle 6 kr.-Stücken, aus 6 preuß. Thalern, 21 kr. kleiner Münze, in einem Säckchen von weiß und blau gestreiftem Baumwollen-Zeuge, aus mehreren Kronenthalern, 23 fl. an 12 kr.-Stücken und anderen Münzen, welche nicht näher anzugeben sind; b) 8 bis 10 neue Mannshemden von feinem gebleichten Tuche, von welchen eines mit S. W. rothgezeichnet war (die Hemden hatten französische Aermel und an diesen, so wie an den Halskrägen befanden sich Knöpfchen mit Zwirn ausgenäht); c) ein neues flächsenes Betttuch; d) ein gestreiftes flächsenes Handtuch; e) eine dunkelblau tuchene Weste mit gelben Knöpfen; f) eine sommerzeugene roth und weiß gestreifte lange Hose; g) ein dunkelblau tuchener Bauernrock mit gesponnenen Knöpfen versehen; h) ein dunkelblau tuchener Frack mit gelben Knöpfen.

Sämmtliche Justiz- und Polizeibehörden werden ersucht, wegen dieses Diebstahls geeignete Spähe zu verfügen, und von dem günstigen Ergebnisse derselben sogleich Nachricht anher zu ertheilen.

Aschaffenburg den 3ten Jänner 1832.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Reuter, Director.

Ebenhöch.

---

Nro. 841. Adam Reuling, Fuhrmann von Arheiligen, ist angeschuldigt, daß er am 9ten März 1830 einen über die Einfuhr von 548 Pfund Glasscherben vom königlichen Zollamte Stockstadt erhaltenen Zollpaß Lit. B fol. 16 Nro. 55 bei dem königlichen Ober-zoll- und Hallamte Aschaffenburg nach Anweisung nicht abgelegt. Adam Reuling wird aufgefordert, sich in

sechs Monaten

von diesem Ausschreiben an hieroris über die wider ihn gemachte Anschuldigung zu verantworten, widrigenfalls in contumatiam nach dem Zollgesetze gegen ihn verfahren werde.

Aschaffenburg den 26ten November 1831.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

[11] Hell.

---

[961 b 3] Dem Johann Adam Werner zu Dettingen werden ein Haus und mehrere Grundstücke am Montag den 16ten Jänner 1832 nachmittags 2 Uhr in dem Gemeindehause zu Dettingen öffentlich im Wege der Hülfsvollstreckung versteigert.

Aschaffenburg den 25ten November 1831.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Erhard.

---

[7] Gläubiger-Ladung.

Wer an die Verlassenschaft der Peter Parrs Wittib von Mömbriser-Hohl eine Forderung zu machen hat, muß solche auf

Freitag den 20ten Januar 1832

vormittags 9 Uhr

dahier liquidiren, widrigens er später bei Auseinandersetzung des Nachlasses nicht weiter beachtet werden kann.

Alzenau den 18ten December 1831.

Königliches Landgericht.

Greißl, Landrichter.

Lambertus.

---

Nro. 2045. Strichsbekanntmachung. [10 a 3]

In der Abtheilungssache des Müllers Martin Pistner zu Sommerkahl wird zum Verstriche der Mühle und des Grundvermögens, dann der sämmtlichen Mobilien Tagfahrt auf

Mittwoch den 25ten Jänner künftigen Jahres

vormittags 11 Uhr

in loco Sommerkahl anberaumt und am folgenden Tage mit demselben bis zum Schlusse fortgefahren.

Die Strichsbedingnisse werden an der Tagfahrt eröffnet werden.

Alzenau den 22ten December 1831.

Königliches Landgericht.

Greißl, Landrichter.

ad 688. Köbert.

---

[1022 b 2] Samstag den 7ten künftigen Monats mittags 1 Uhr wird auf dem Rathhause zu Niedernberg das dortige Zehentstroh, nämlich:

120 Fuder Kornstroh,
12 " Waizenstroh,
25 " Spelzenstroh,
25 " Gerstenstroh,
10 " Haferstroh und
11 " Wirrstroh

unter Vorbehalt höchster Genehmigung öffentlich versteigert.

Aschaffenburg den 27ten December 1831.

Königliches Rentamt Aschaffenburg.

Kees.

---

[9] Neueste Schriften vom Verfasser der Ostereier,

zu haben bei Th. Pergay in Aschaffenburg:

Die kleine Lautenspielerin. Ein Schauspiel in 5 Aufzügen, für Kinder und Kinderfreunde von Christoph Schmid. 12. Augsburg 1832. Preis 12 kr., gebunden 15 kr.

---

Theater Nachricht.

Freitag den 6ten Jänner: der Schutzgeist oder Vertrauen auf Gott, dramatische Legende in 5 Acten, von Kotzebue.

---

[8 a 2] Sonntag den 8ten Januar wird ein Maskenball stattfinden, der um 9 Uhr anfängt und um 4 Uhr endet. Die Entrée kostet für eine Person 36 kr., wem aber gefällig seyn sollte, sich zu abonniren, der kann die Billets in meiner Behausung abholen.

Braun, Conditor.

---

[a 6] Im ehemaligen Nonnenhofe am Heißenstein ist eine geräumige, mit allen Bequemlichkeiten versehene Wohnung an eine oder mehrere Haushaltungen, vom 1ten April d. J. an, zu vermiethen.

# Aschaffenburger Zeitung

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 4. Donnerstag, den 5ten Januar 1832.


## Frankreich.

Paris, 1. Jan. Das Ministerium bemüht sich, die Polen aus Paris fortzuschaffen; sie bekommen Reisepässe nach Avignon, und diejenigen, die sich nicht gutwillig dazu verstehen, werden von Gendarmen dahin gebracht.

— Die Meinung des Tages, das Urtheil der Gegenwart: es ist eine Thatsache, darum aber noch keine Wahrheit, kein Gesetz für die Nachwelt. Diese Bemerkung haben wir zu machen Gelegenheit, so oft die Meinung eines Tages, das Urtheil irgend einer Epoche in unserem bewegten 40jährigen wechselvollen Staats- und Volksleben, einer neuen Prüfung und Entscheidung unterworfen wird. Und dennoch hatte einst jeder dieser Tage, jeder Zeitpunct einer flüchtigen Gegenwart, seine Meinung, sein Urtheil als eine Wahrheit, als ein Gesetz für die Nachwelt ausgesprochen! Es wäre also wohl endlich einmal in unserem Frankreich Zeit, neue Meinungen und Urtheile, die sich dem öffentlichen Leben als Wahrheit und Gesetz aufdringen wollen, für nichts mehr zu halten, als für eine Thatsache, für etwas blos Geschichtliches, das wir prüfend betrachten. Vor 38 Jahren (10. Nov. 1793) ward die Kirche de Notre Dame zum Tempel der Vernunft geweiht. Vor 35 Jahren (16. Dec. 1796) kündigte sich der Theophilanthropismus als eine neue Religion an, und das Directorium erlaubte ihm den Mitgebrauch von 10 Pfarrkirchen in Paris; man errichtete Schulen, um die Jugend in demselben zu unterweisen u. s. w. Im Jahre 1802 wurden ihm die Kirchen genommen, und bald gehörte die ganze Lehre blos der Geschichte an. Der Theophilanthropismus ist ohne Erben gestorben. Jetzt erhebt sich der Saint-Simonianismus mit seinem obersten Vater und einem Oberpriester. Er will den Staat in sich aufnehmen, die Frauen in jeden Wirkungskreis der Männer einführen, das Privatrecht umgestalten, das Erbrecht aufheben u. s. w. u. s. w. Viel Neues, was keinen Sinn hat, und manches Wahre, was jeder Zeit angehört, ist in seiner Lehre enthalten, die das Christenthum überbieten und verdrängen will. Die Zukunft möge den Saint-Simonianismus bald der Geschichte übergeben!

In politischen Dingen geht es uns eben so. Nach tagelangen Debatten ruft man die Tagesordnung herbei. Die Revolution hielt einst (1793) das Maximum für heilsam, bald mußte man diese Preisbestimmung abschaffen, weil sie Landwirthschaft und Handel lähmte; jetzt verlangt der Arbeiter einen Tarif, und die Regierung verweigert ihn. Im Dec. 1831 erklärte Hr. Bignon: „die Täuschung der republicanischen Schwärmerei von 1792 sey im Jahre 1830 nicht mehr denkbar", und doch beherrscht sie noch viele Köpfe. Karls X. Publicisten wollten die Charte von 1815 umstoßen; die Republicaner von 1831 wollen höher, als die Charte von 1830, und den Bürgerkönig verwerfen. — Jetzt wird das Budget berathen; das bedenkliche Provisorium, dem schon Villele einmal ein Ende machte, soll abermals verschwinden. Ist aber die jetzige Ordnung des Staatshaushalts schon befestigt? Vor wenigen Tagen sagte ein Mitglied der Opposition in der Kammer (Hr. Demarçay): in der Finanzverwaltung des „ancien régime" vor 1789 habe die größte Ordnung und Regelmäßigkeit geherrscht! — Auch in anderen Thatsachen thut sich der große Widerspruch der vorherrschenden Meinungen kund. Im Sept. 1792 erließ der Nationalconvent ein Decret auf „Brüderschaft und Unterstützung aller Völker, die sich frei machen wollen"; und am 15. Nov. erließ er ein zweites Decret, daß er in den besetzten Ländern die Volkssouveränität anerkenne. In demselben Sinne verhandelte im Jahre 1830 die pariser Propaganda mit den Belgiern, Italienern u. s. w. Vor wenig Tagen aber erklärte ein Mitglied der Opposition in der Kammer, diese Propaganda sey nur für den Krieg ein gutes Mittel, im Frieden ruhe sie. Am 24. August 1792 wurde der Titel eines französischen Bürgers für alle Vertheidiger der Freiheit decretirt, und im December 1831 verwarfen in den Bureaux 7 Stimmen unter 9 Lafayette's Antrag, den tapferen Polen in Frankreich diesen Namen zu ertheilen. Am 21. Aug. 1792 ward die Königswürde in Frankreich abgeschafft. Am 19. Jan. 1816 gaben die französischen Kammern das Gesetz, den 21. Jan., den Tag der Enthauptung des Königs, als einen Tag der Trauer zu feiern. Am 23. Dec. 1831 ward in der Deputirtenkammer der Antrag des Hrn. Portalis auf die gänzliche Abschaffung jenes Gesetzes discutirt. Bei dieser Gelegenheit sagte Hr. Berryer u. a.: „Dieser Trauertag soll weniger eine Feier blutiger Erinnerungen seyn, als ein erster Markstein, der die Freiheit scheidet von ihren Ausschweifungen. Er warnt uns, das revolutionäre Princip nicht mit dem constitutionellen zu verwechseln, die Freiheit des Verbre-

chens nicht mit der Freiheit des Gesetzes. Daran erinnere Ludwigs XVI. Todestag! — Ludwig XVI., fuhr der Redner fort, hat die Frohnen aufgehoben, die Tortur abgeschafft, die Reichsstände nach 170 Jahren zuerst wieder versammelt; er hat 6 Millionen Franzosen zu dem Rechte der Theilnahme an der Gesetzgebung, an der Bewilligung der Abgaben berufen: Ludwig der XVI. war der Wiederhersteller der französischen Freiheit, und er hat diese Freiheit mit seinem Tode bezahlt. Aber den Abgrund, in welchen sein Haupt fiel, füllten bald die Köpfe von Vergniaud, Bailly, Chapelier, und so vieler Freunde der Freiheit und des Gesetzes, deren Andenken Sie ehren." — Hr. Berryer verlangte daher im Namen der Moral und der Ehre des Vaterlandes: die Vollendung des Denkmals auf dem Platze der Hinrichtung Ludwigs und die Aufstellung seiner Bildsäule mit der Inschrift: „Ludwig dem XVI., dem Wiederhersteller der Freiheit Frankreichs!" — Hr. v. Lameth drückte sich bei dieser Gelegenheit so aus: „Wir befinden uns in einer Lage, wo wir die Nothwendigkeit fühlen, die Liebe für das Königthum zu befestigen. Man greift die Grundlage tagtäglich an. Es ist betrübend, zu sehen, wie Sophismen die Stelle der Vernunft einnehmen, und wie man sich überredet, um Frankreich glücklich zu machen, müsse man es durch Sophisten regieren. Und doch sind es Sophisten, welche die Gesellschaft seit vierzig Jahren in so viele kritische Lagen versetzt, welche in der vorigen Sitzung unsere Kammer auf Abwege geführt haben, und die uns wieder auf Abwege führen wollen. Sophisten sind es, die die Freiheit aller Völker zu Grunde gerichtet haben. — Wohin haben uns diese Sophisten geführt?" — — Hr. Keratry schlug vor, den Jahrestag der Trauer zwar abzuschaffen, denn ein Arbeitstag weniger im Jahre sey für das Land ein Verlust von 2 Millionen; aber man solle das Denkmal auf dem Platze Ludwigs XVI. vollenden und darauf die Inschrift setzen: Denkmal für die Charte! Man solle, wie das Alterthum gethan, ein Denkmal der Eintracht aufstellen. — Die Kammer nahm endlich, mit 218 Stimmen gegen 32 den Antrag in folgender Form an: „Das Gesetz vom 19. Jan. 1816 in Bezug auf die Jahresfeier des 21. Jan. ist abgeschafft."

## Türkei.

Konstantinopel, 25. Nov. Der „ottomanische Moniteur" enthält eine Antwort an Frankreichs Minister der auswärtigen Angelegenheiten, General Sebastiani, hinsichtlich des berüchtigten Notenstreites. Sie ist folgendermaßen abgefaßt: „Der Hr. General Sebastiani hat am 19. Sept. in der Deputirtenkammer gesagt, daß eine von dem Hrn. Grafen Guilleminot der Pforte mitgetheilte Note (worin die hohe Pforte zum Kriege gegen Rußland gereizt worden) am darauffolgenden Tage von dem Divan (türkischen Ministerium) selbst, erschreckt durch diese Mittheilung, den Gesandten sämmtlicher Mächte zugestellt worden wäre; er hat bei dieser Gelegenheit hinzugefügt, daß der französische Gesandte zu einer Leiche spreche (mit welchem Ausdrucke er die hohe Pforte bezeichnen wollte). Es liegt hierin eine Anklage und ein Urtheil: Beide erheischen eine kathegorische Antwort. Welches auch die Meinung des Divans über die Note des Generals Guilleminot seyn konnte, so ist dieselbe durch ihn keinem Gesandten der befreundeten Mächte zugestellt worden. Die gegentheilige Behauptung ist eine handgreiflich falsche. Zu keiner Zeit hat der Divan das seiner Treue anvertraute diplomatische Geheimniß verrathen, und die Verschwiegenheit des ottomanischen Cabinetts dauert schon von so lang her und ist so hochberühmt, daß sie gewissermaßen in der Sprache der Diplomatie zum Sprüchworte geworden ist. Der Schrecken, welchen man bei der Pforte in der gegenwärtigen Sache voraussetzt, ist weder wahr noch wahrscheinlich. Entschlossen in Allem, was dieselbe betrifft, die Neutralität, welche alle europäischen Mächte beobachteten, aufrecht zu halten, genügte dieser Entschluß für ihre Sicherheit, weder konnte noch durfte sie daran denken, sie anderwärts zu suchen, und die Sorgfalt für ihre Interessen unterschied sich keineswegs von jener für ihre Würde. Hr. Sebastiani versetzt mit einem einzigen Worte die Pforte in die Zahl derjenigen Regierungen, welche zu leben aufgehört haben. Es ist überflüssig, die Unschicklichkeit dieser schneidenden und tactlosen Sprache, welche man in der Sprache des Ministers einer großen Nation zu finden niemals erwarten durfte, herauszuheben. Die Form spricht sich selbst das Urtheil; was das Uebrige anbelangt, so antworten die Thatsachen darauf." Der „ottomanische Moniteur" entwirft hier eine Schilderung der von dem Sultan unternommenen und ausgeführten Verbesserungen und deren Resultate, und schließt die officielle Erklärung mit folgenden Worten: „Dieß sind die Handlungen, die zu Tage liegenden Thatsachen, welche die Pforte dem Urtheile des Hrn. Sebastiani entgegenstellt. Und wenn der Divan mit der nämlichen Uebereilung verurtheilen müßte, wie der französische Minister, könnte man zu jenem dann nicht sagen, daß ein so bestimmt erklärtes Friedenssystem, wie das seinige, ihm nicht das Recht giebt, eine Regierung der Furcht oder der Leblosigkeit anzuklagen? Uebrigens vernichten hier die Handlungen den Sinn der Worte. Indem die französische Regierung fortfährt, eine officielle Gesandtschaft bei der hohen Pforte zu unterhalten, beweist sie, daß der Minister den Auftrag hat, alte und loyale Verbindungen, welche die unkluge Wuth des Hrn. Sebastiani zu zerreißen trachtete, Frankreich zu erhalten."

Die erste Numer des „ottomanischen Moniteurs" enthält unter anderen einen Artikel über eine von dem Sultan gehaltene Heerschau, worin es heißt: „Die Bataillone präsentirten das Gewehr, und Se. Hoheit begaben sich sofort in die Caserne des dritten Leibregimentes, das hier in Schlachtordnung aufgestellt war. Der Sultan untersuchte die geringfügigsten Kleinigkeiten bis zum gemeinsten Soldaten hinab. Während einer augenblicklichen Ruhe bemerkte der Sultan nicht weit von sich eine Schildwache, die, durch seine Gegenwart bestürzt, ihr Gewehr gegen die vorgeschriebenen Regeln trug; der Großherr stieg vom Pferde und erklärte mit der größten Gelassenheit dem Soldaten die Vortheile der Art und Weise, wie er sich zu halten und das Gewehr am vortheilhaftesten zu führen habe. Der Sultan ließ sich auch die Suppe, das Fleisch und den Pilau der Soldaten bringen, und kostete von Allem, um sich von der Genießbarkeit derselben zu überzeugen."

## Teutschland.

Kassel, 2. Jan. Sicherem Vernehmen nach wird binnen aller Kürze von einer unserer verehrungswürdigen Kurfürstin nahestehenden Person in einem vielgelesenen Blatte eine öffentliche Erklärung hinsicht-

lich des Benehmens und Verfahrens dieser Fürstin, dem Kurprinzen-Regenten, Höchstihrem Sohne, und der Gräfin Schaumburg gegenüber, erfolgen, wodurch zugleich die Handlungsweise der Kurfürstin gerechtfertigt wird. Es ist nämlich keineswegs Fürstenstolz, was letztere bewogen hat, die Anerkennung der Gräfin Schaumburg als Gemahlin des Prinzen und Schwiegertochter zu verweigern. Auch soll man keineswegs glauben, daß die Kurfürstin als Mutter gegen ein morganatisches Ehebündniß Ihres Sohnes an sich etwas einwenden wolle. So wie aber schon nach bürgerlichen Gesetzen die Einwilligung der Eltern bei der Verheirathung ihrer Kinder erforderlich erachtet werde, so sey die Zustimmung des regierenden Fürsten und Vaters als Familienchefs zur Vermählung von Prinzen und zumal des Kronprinzen noch besonders und ausdrücklich durch Hausgesetze in Hessen geboten, welche auch durch die jetzt bestehende Verfassung von Neuem bestättigt und sanctionirt worden seyen. Die Kurfürstin sey aber nicht nur als Mutter bei der Vermählung des Kurprinzen gar nicht befragt worden, sondern es sey derselben auch nicht einmal irgend eine officielle Notification von Seiten des Kurfürsten, Höchstihres Gemahls, zugegangen, daß dieser seine Genehmigung zu dem fraglichen Ehebande ertheilt. Auch habe der Kurprinz nie einen schriftlichen Beweis, daß ihm die Erlaubniß des Kurfürsten zur Trauung mit der von ihrem früheren Gatten geschiedenen Frau Lehmann zu Theil geworden, beigebracht. Selbst wären also auch keine Gründe vorhanden, die Wahl der Person, mit welcher die Trauung geschehen, zu mißbilligen, so würde Letztere doch so lange als nichtig anzusehen seyn, als der Beweis fehle, daß den Gesetzen hinreichend bei derselben Genüge geschehen.

Drei hiesige Prediger, Schnadenberg, Lange und Wilke, welche am Sonntage vor 14 Tagen in ihren Kirchen Predigten mit Beziehungen und Anspielungen auf die Vorgänge vom 7. December gehalten, sind vor einigen Tagen von dem Ministerium des Inneren vorgeladen worden, wo der interimistisch mit dem Portefeuille dieses Ministeriums bekleidete Ministerialrath Eggena ermahnende Anreden an sie richtete. Am 2ten Christtage war die St. Martinskirche mit Menschen fast überfüllt. Der Pastor Wilke predigte, und Viele erwarteten eine Kanzelrede ähnlichen Inhalts wie am Sonntage zuvor von demselben, fanden sich aber hierin getäuscht.

Der am 30. Dec. eingetretene Geburtstag des Abgeordneten Professors Jordan, von dem bekanntlich die ruhmvollen Anträge wegen der teutschen Bundesverfassung ꝛc. ꝛc. ausgegangen sind, hat die Veranlassung zu einem Feste gegeben, das dem gefeierten Deputirten als ein öffentlicher Beweis der Verehrung und Dankbarkeit der Hessen gelten sollte. Schon am Abende vorher hatten sich die Mitglieder eines hiesigen Gesangvereins vor seine Wohnung begeben und sprachen in passenden, nur von Männerstimmen gesungenen Liedern die an dieses Fest geknüpften Hoffnungen und Empfindungen aller Freunde des Vaterlandes aus. Am 30. Dec. abends wurde von einem Vereine Patrioten ein Festmahl zu seiner Ehre veranstaltet. Als der Gefeierte in den Kreis der ihn Erwartenden trat, fand er auf einem Tische geschmackvolle Angebinde aufgestellt, welche ihm als Zeichen der Liebe und zum Andenken dieses Tages bestimmt waren. Der Pfarrer Wilke begrüßte ihn im Namen der Gesellschaft unter anderen mit folgenden Worten: „Was Sie für Teutschland geredet und gethan, das findet seinen Anklang in den Herzen der Guten in allen Gauen des teutschen Vaterlandes, und — eine Feuerflocke Wahrheit zur rechten Stunde in ein kräftig Volk geworfen, wie fruchtbar in der Vorsicht Hand! Die rechte Stunde haben Sie erfaßt, verehrter Mann, und für das Wort zur rechten Zeit, für den Ehrengang, den Sie mit dem Muthe der Besonnenheit gethan, dafür wollen wir Ihnen heute herzlich danken im Namen Aller, die dem Worte huldigen: „„Dem Verdienste seine Krone.““ Die Bürgerkrone, die Sie verdient, setzen wir im Geiste auf Ihr ehrenwerthes Haupt. . . . Feierlich tönt vom hohen Dome der Glocke Schlag in des Lebens ernstes Spiel, mahnend zwar, doch schreckend nie für den braven Mann, der stets mit klarem Blicke und mit treuem Herzen die Stunde wohl erkennt, wo es gilt, den rechten Zug zu thun, der zum Ziele, der zum Heile führt! — Die rechte Stunde hat geschlagen, den rechten Zug, Sie haben ihn gethan; dafür noch einmal unseren Dank und unsere Liebe! Aus jedem treuen Herzen steigt das stille Gebeth zum Himmel: Heil, Heil noch viele Jahre dem Manne, der sich zum Wahlspruche nahm: „„Hessen glücklich, Teutschland frei und groß!““

München, 1. Jan. Aus zuverlässiger Quelle vernimmt man so eben, daß das neue Ministerium nunmehr definitiv auf folgende Weise formirt ist: Zum Minister des Hauses und des Aeußeren ist ernannt: Fürst v. Wallerstein; zum Minister des Inneren: Frhr. v. Giese; zum Minister der Justiz: Frhr. v. Zurhein; Graf v. Armansperg bleibt Finanzminister, und der Generalmajor v. Weinrich behält das Kriegsministerium. — An die Stelle des nunmehr zum Justizminister ernannten seitherigen Generalcommissärs ꝛc. zu Würzburg, Frhrn. v. Zurhein, ist Frhr. v. Welden (seither in Bayreuth) ernannt. Auch anderen Generalcommissariaten stehen mehrfache Veränderungen bevor. Graf v. Drechsel soll nach Ansbach, Hr. v. Link nach Augsburg, Hr. v. Mieg nach Bayreuth an die Spitze der Kreisregierung kommen. — Appellationsgerichts-Director Frhr. v. Leonrod soll zum Staatsrathe ernannt, und Ministerialrath v. Spieß an dessen Stelle nach Ansbach versetzt seyn.

— Der heute erwartete Armeebefehl soll ausser der Ernennung des Obristen Frhrn. v. Steckendorf zum Generalmajor und mehreren Beförderungen von Oberlieutenants zu Hauptleuten 2. Classe und von Regimentscadetten zu Junkern nichts von Belang enthalten.

— In Gemäßheit des Inhaltes des Landtagsabschie-

des ist die Abänderung der Wahl der Landräthe genehmigt, nicht aber der Antrag, ihnen Diäten zu geben. Nicht genehmigt sind ferner die Anträge, welche rein den nicht zum Ressort der Stände gehörigen Verwaltungs-Organismus betreffen, als: die Abschaffung der Landgerichtsfunctionäre, die veränderte Organisation des obersten Schulrathes und der obersten Baubehörde.

## Manchfaltiges.

Am 30. Dec. wurde zu Burghausen Simon Eder, Bauerssohn aus Erlbach, Landgerichts Altötting, 24 Jahre alt, wegen Verübung von 6 Mordbränden, wobei drei Personen, die er, nachdem er sie tödlich verwundet hatte, den Flammen preisgab, ihr Leben verloren, mit dem Schwerte hingerichtet. Das Appellationsgericht für den Unterdonaukreis hatte ihn zum Tode und zur halbstündigen Ausstellung an den Pranger durch einen Scharfrichtersknecht vor dem Vollzuge der Todesstrafe verurtheilt, welches von dem Oberappellationsgerichte bestättigte Urtheil von der Gnade des Königs dahin gemildert wurde, daß die Prangerstellung zu erlassen sey. Desto unglücklicher fiel die unsichere Enthauptung durch das Schwert durch den Straubinger Scharfrichter aus. Nachdem er dreimal vergebens den Todesstreich geführt hatte, mußte der sogenannte Spitzwürfel den Kopf des armen Sünders noch vom Rumpfe abreißen. — Psychologisch merkwürdig ist, daß zur Zeit der Hinrichtung ganz in der Nähe derselben, auf dem Wege von Märkl nach Burghausen, ein Mann erschlagen und beraubt wurde!

Die Kaspar Hauser'sche Geschichte, welche lange Zeit ganz Teutschland beschäftigte, und mit der Beleuchtung eines seltenen Frevels selbst bis zu den fernsten Ländern von Europa drang, wird bald nur eine alltägliche Kinderei seyn im Vergleiche mit den höllischen Verbrechen in der Untersteinschen Mörder grube zu München. Es scheinen noch Dinge an das Licht der Sonne zu kommen, bei deren Anhören die Haare sich sträuben und das Blut in Eis gerinnt. Das Ungeheuer, welches jetzt in der Frohnveste sitzt, hat dem armen unglücklichen Mädchen noch am Tage vor dessen Tode mehr als 20 Hiebe mit einem Stück Holz geben lassen, wahrscheinlich um sich an den Qualen und Zuckungen des Schlachtopfers zu weiden, dem das Ungeheuer oft auf die Spitzen der zusammengedrückten Finger so heftig schlug, daß nicht bloß die Nägel von den Fingern, sondern selbst Stücke von den Fingern wegfielen; mit einem Brode, das 4 kr. kostete, mußte das arme Kind vier Wochen lang leben. Was wir hier erzählen, ist Thatsache.

---

Bei der heutigen Versammlung der Mitglieder des Wohlthätigkeits-Vereins wurden durch Stimmenmehrheit gewählt:

Zum Director: Herr Directionsrath Pelletier.
Als Mitglieder des Ausschusses:
die Herren Medicinalrath Dr. Görz,
« Dechant und Pfarrer Mayer,
« Rittmeister v. Hombold,
« Heinrich Hirsch,
« Major Unkelhäuser.
Als Cassierer: Herr Pfarrer Anderlohr.

Aschaffenburg den 4ten Jänner 1832.

Der k. Commissär der Stadt Aschaffenburg
Hofheim.

---

Nro. 846. Jakob Unger aus Wertheim ist hieroris angeschuldigt, daß er einen am 4ten Januar 1831 von dem königlichen Zollamte Kreuzwertheim erhaltenen Zollpaß Lit. B. f. 2 Nro. 15 über ein Colli zu vier Pfund polirter Schreinerarbeit im unverpackten Zustande, welche er zum Durchgange über das königliche Zollamt Stockstadt nach Philippseich declarirt hat, bei dem königlichen Zollamte Stockstadt der Vorschrift gemäß nicht abgelegt und die Waare nicht dorthin zum Ausgange gebracht habe.

Jakob Unger wird aufgefordert,
in sechs Monaten,
vom Tage dieses Ausschreibens an, hieroris über die wider ihn gemachte Anschuldigung sich zu verantworten, widrigenfalls nach Ablauf des gesetzten Termins gegen ihn in contumaciam nach dem Zollgesetze verfahren werde.

Aschaffenburg den 26ten November 1831.

Königliches Landgericht.
Hofheim.

[14] Hell.

---

Nro. 366. **Holzversteigerung im Spessart.**

Vom unterfertigten Forstamte werden
am 10ten Januar frühe 9 Uhr
im Gasthause zu Rohrbrunn
376 Eichen-Bau-, Nutz- und Werkholz-Abschnitte und
253 Klafter Buchen-Scheit- und Klotzholz
an den Meistbietenden versteigert.

Dieses Material, welches sich in den Schlägen Teufling, Spielruhe und Rohrbuchschlag des Reviers Rohrbrunn ergeben hat, ist bereits numerirt und wird den Kauflustigen auf Verlangen durch Anordnung des treffenden königlichen Revierförsters gezeigt werden.

Aschaffenburg am 28ten December 1831.

Königliches Forstamt Bischbrunn.
Sündermahler.

[1027 c 3] Rattinger, Actuar.

---

[4 b 3] Montag den 9ten dieses Monats nachmittags 2 Uhr werden auf der Schöndergmühle bei Damm von dem im fiktischen Striethwalde, Distrikt am fiktischen Striethhäuschen, aufgemachten Durchforstungsholze

29,600 buchene Durchforstungswellen,
30,800 gemischte ditto,
900 kieferne Wellen,
2 Klafter Kiefernscheitholz,
3/4 « Buchenklotzholz,
12 Langwiedstangen,
12 Deichselstangen und
20 Leiterbaumstangen

versteichen. Das Holz ist numerirt und kann täglich von dem Forstpersonale vorgezeigt werden.

Aschaffenburg den 2ten Jänner 1832.

Königliches Präsenzamt.
Escherich.

---

[932 c 3] Eine Landapotheke im Untermainkreise des Königreichs Bayern, mit allem Nöthigen reichlich versehen, und die einzige in einem Landgerichte, welches mehr als 16,000 Seelen zählt, ist zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt die Redaction der Aschaffenburger Zeitung.

---

Fremde. Im Adler: Hrn. Kaufl. Rehklau u. Geret, von Augsburg. Im Frankfurter Hof: Se. Durchl. der Fürst von Roham-Rochefort, k. k. österr. General-Feldmarschalls-Lieutenant, von Wien; Hr. Graf v. Saboliewski, von Strasburg; Fräul. v. Stillfried und Fräul. v. Bussy, von Paris; Hr. Doctor Ohlenschläger, von Frankfurt; Hr. Kaiser, Papierfabricant, von Heidelberg. Im Freihof: Hr. v. Horn, von Prag; Hr. Förch, von Landshut; Hr. Helbig und Hr. Neef, von Mainz; Hr. Wolmerstin, Kfm., von Trier. Im mainzer Hof: Hrn. Kaufl. Schmitt von Stadtprozelten und Salomon von Frankfurt.

Digitized by Google

# Aschaffenburger Zeitung

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 5. Freitag, den 6ten Januar 1832.


## Frankreich.

Paris, 1. Jan. Während das englische Ministerialblatt, der Courier, zu seiner anfangs so sehr angefochtenen, nachher aber allerwärts bestättigten Nachricht von der Weigerung Rußlands, den Friedenstractat zwischen Belgien und Holland zu genehmigen, die neue Kunde hinzufügt, daß auch Preußen und Oesterreich sich gleichfalls auf die Seite der Dissidenten schlagen, wird von Neuem aus Paris die bevorstehende allgemeine Entwaffnung angekündigt. „Man behauptet in den diplomatischen Salons, (sagt der Courrier français), daß Hrn. Pozzo di Borgo die nöthigen Vollmachten, um an der Unterhandlung in Betreff der Verwirklichung des großen Friedenswerkes Theil zu nehmen, zugekommen sind.“ Während Hr. Perier seine Börsenfreunde versichert, daß die Friedensaussichten nie begründeter gewesen, während es sogar im Temps heißt, die Differenzen zwischen Rußland und Frankreich seyen beigelegt, und der Ministerpräsident habe zum Beweise seines Einverständnisses mit der russischen Politik ein schmeichelhaftes Handschreiben nebst einem russischen Großkreuze erhalten; während man in Frankreich wissen will, die belgische Regierung zeige sich nicht abgeneigt, auf solche Modificationen der 24 Artikel einzugehen, welche die holländische Regierung bei ihrem Hauptanstande, der freien Schifffahrt auf den holländischen Flüssen und Canälen, beruhigen müßten, wofern den Belgiern nur das Recht, durch das holländische Gebiet eine Eisenbahn zu errichten, vorbehalten bliebe — eine Stipulation, die nicht anders als günstig von Preußen angesehen werden könnte; während die Conferenz trotz der Unwiderruflichkeit ihrer letzten Beschlüsse gegen Holland täglich nachgiebiger und dieses in demselben Verhältnisse begehrlicher wird; während all diesen Widersprüchen und Gegensätzen — Was soll man glauben? Was soll man fürchten? Bis jetzt schienen Frankreich und England eng verbunden; aber bereits soll eine Kälte zwischen beiden Cabinetten eingetreten seyn: denn in den Tuilerien verlangt man die Rückgabe der Vestungen Philippeville und Marienburg, welche im Jahre 1815 von dem französischen Gebiete losgerissen worden sind; auch kommt der beabsichtigte Handelstractat nicht zu Stande. Eben so schien zwischen Frankreich und Oesterreich unzertrennliche Freundschaft geknüpft, einen Augenblick trat sogar die Möglichkeit eines Offensiv- und Defensiv-Tractats zwischen beiden Mächten zum Behufe der Wiederherstellung des Königreichs Polen in die Perspective; wie steht es aber nun hier? Seit mehreren Wochen nährt das ministerielle Journal des Debats durch sorgliche Artikel die französische Eifersucht in Betreff Italiens, und die liberalen Journale nehmen keinen Anstand, das österreichische Cabinett zu beschuldigen, daß seine Agenten einerseits die Bevölkerung zum Widerstande gegen die päpstliche Autorität aufreizten, andererseits die päpstliche Regierung zu Verweigerung der versprochenen Concessionen aufmunterten. Die Folge dieser Januspolitik — Insurrection und fremde Occupation! Haben sich also wohl die Elemente der Entzweiung in Europa vermindert? Stehen weniger feindselige Parteien sich gegenüber? Blicken wir auf Holland und Belgien, die, wie man sagt, im Begriffe sind, sich einander zu nähern? Ist dieß der Fall, wozu denn der vom Haag aus organisirte Guerillakrieg in Luxemburg? Wozu die Einsprache des Königs Wilhelm gegen die Schleifung der belgischen Vestungen, wenn er sie nicht mehr als sein Eigenthum betrachtet? Blicken wir auf Frankreich und Rußland. Hat Frankreich nicht die Trümmer des heldenmüthigen Polens aufgenommen? Hat Frankreich nicht feierlich erklärt, daß die polnische Nationalität nicht untergehen solle? War nicht kürzlich in der Residenz des Bürgerkönigs ein Bal paré, so prachtvoll, als je einer in den guten Tagen Karls X., man sprach von Wohlthätigkeit, und die jungen Herzoginnen drangen in die glänzenden Ritter, für Polen zu unterschreiben? Ein Lotteriebillet für das arme Polen! das war der Ruf der Quadrillen. Trauriger Contrast, sagt der „Temps“, und mitten unter diesen Lustren mit tausend Kerzen, diesen Waffentrophäen, — sie schienen ihm umflort — mitten unter diesen tollen Tänzen fällt ihm jene edle Fürstin Czartoryska, jene hochherzige Gräfin Plater ein; im fremden Lande irren sie verfolgt umher; einst hatten sie auch Kaschemire, Pelze, Juwelen, Caressen, Ländereien und zahlreiche Vasallen; eines Tages aber haben sie Alles verlassen, Alles verpfändet, Alles geopfert für's Vaterland. — Den hochadelichen Tänzern mögten freilich ihre Almosen verziehen werden: aber wird man in Rußland, in Oesterreich und Preußen den Franzesen auch verzeihen, daß sie jenen Herren das Erbe ihres Hermelinmantels beschnitten haben? Uns

bedünkt, der englische Publicist habe nicht ganz unrecht, wenn er über falsches diplomatisches Spiel klagt, und als Conſequenz dieſer Vorgänge anführt, es wäre gerade, wie wenn ein Kaufmann zum anderen ſagte: „Weigere dich deine Schulden zu bezahlen, und ich werde mich auch weigern; unſere gegenſeitige Weigerung wird uns zur Entſchuldigung dienen.“ Seiner Meinung nach wird die Frage ſich noch einige Zeit hinausſchieben, dann wird Holland Belgien angreifen, Belgien, das ſich auf die Conferenz verließ und nicht gehörig gerüſtet iſt, wird ſich um Hülfe an Frankreich wenden, Rußland, Preuſſen und Oeſterreich werden ſich zu Holland ſchlagen, und der von Lafayette vorausgeſagte Principienkrieg wird beginnen. Denn ewig wahr bleibt, daß es ſich nicht um eine Privatſache zwiſchen Belgien und Holland handelt, ſondern um die Grundſätze der Freiheit und der unbeſchränkten Herrſchaft in der civiliſirten Welt.

— Morgen wird die Discuſſion der Civilliſte beginnen; die Kammer hat den Antrag des Hrn. v. Schonen auf 14 Millionen nicht ſehr günſtig aufgenommen; man glaubt, daß ſie in der Sache gründlich verfahren wolle. Ungeachtet der Oppoſition des Centrums iſt der Druck folgender Schriften angeordnet worden: „Ueberſicht der Ausgaben Karls X.; Einkünfte und Koſten der Krondomänen; Ertrag und Koſten der k. Manufacturen; Ordonnanz von 1814 in Betreff der Veteranencaſſe; Ueberſicht der Gehalte dieſer Caſſe; Acte über des Königs Abtretung ſeiner Güter an ſeine Kinder.“ Im Antrage des Berichterſtatters kommen noch beſondere Rubriken (2 Millionen) für den Kronprinzen, Witthum der Königin, Ausſteuerung der Prinzeſſinnen ꝛc. vor. Ein Land, ſagt der „National“, das keine Million hat, um ſich von der Schmach der Verträge von 1815 loszukaufen, und vierzehn Millionen für die kleinen Vergnügungen eines Hofes ausgiebt, der bereits 12 Millionen Einkünfte hatte, wäre ein wahres Bedlam. Der Hof richtet ſich übrigens bereits für eine tüchtige Civilliſte ein; bei dem obenerwähnten Balle am Mittwoch waren nur Perſonen eingeladen, welche man für geeignet hielt, den neuen Luxus zu beſtreiten, der für die königlichen Abendunterhaltungen aufgeboten iſt; den Herren war befohlen, in habit habillé, und den Damen, im Hofmantel zu erſcheinen. Ueberdieß wurden nur „präſentirte“ Damen, d. h. ſolche zugelaſſen, deren Männer vermöge ihres Titels oder ihrer Stellung hoffähig ſind.

Paris, 2. Jan. Wir hatten ſtets die Anſicht ausgeſprochen, daß die londoner Conferenz nichts zu Stande bringt. Wir haben längſt die Verſicherung gegeben, daß wiewohl alle fünf Mächte die unwandelbaren Beſchlüſſe der Conferenz durch ihre Botſchafter unterzeichnen ließen, dennoch Rußland ſich vorgeſetzt habe, jene Beſchlüſſe nicht auszuführen. Einen Augenblick glaubten wir ſogar, außer Rußland ſey auch noch die eine oder die andere Macht nicht geneigt zur Ratification des londoner Vertrags. Dieß war auch die Anſicht der hieſigen Oppoſition, welche die fremden Cabinette beſſer zu kennen ſcheint, als der Miniſter Perier. Aber wie machten ſich die Miniſteriellen über die Anſicht der Oppoſition luſtig! Aha, riefen ſie aus, die Oppoſition hat ſich wieder ſchön hinters Licht führen laſſen, ſie glaubt dem engliſchen Courier und den amſterdamer Courrieren auf's Wort, daß Rußland nicht ratificiren will, und der Courier ſchreibt doch bloß ſo, weil er den engliſchen Bankiers die belgiſche Anleihe wohlfeil verſchaffen will, und die amſterdamer Courriere melden doch bloß ſo, weil man im Haag die Sache noch ein wenig in die Länge ziehen will, wie kann nur die Oppoſition ſo leichtgläubig ſeyn! Mit der Ironie nicht zufrieden, warfen ſich die Miniſteriellen in's Pathos. Traun! riefen ſie aus, ihr Oppoſitionsmänner habet keine Idee von den hochherzigen Geſinnungen des ruſſiſchen Cabinetts. Wie? es läßt in London unterzeichnen und ſollte in Petersburg verweigern? Das glauben wir nie und nimmermehr. Und was vollends die Weigerung der anderen Mächte betrifft, ſagten die Miniſteriellen, ſo verkünden wir officiell, daß Werther und Appony Entwaffnungsinſtructionen erhalten haben. Siehe da! es ergiebt ſich von Neuem, daß dieſes alles unrichtig war. Denn Rußland will nicht ratificiren, und die anderen wollen auch noch nicht, und von Entwaffnung iſt nicht die Rede. Im Gegentheil, man rüſtet ſich allerwärts, man wartet nur auf eine Gelegenheit zum Losſchlagen, und als der Aufſtand in Lyon ausbrach, glaubte man, ſie gefunden zu haben, und freute ſich, und ſchickte von der ruſſiſchen Gränze Courriere nach dem Haag, und ſchrieb Briefe aus dem Brandenburgiſchen. Ein Friedenszuſtand wie der jetzige iſt bei Weitem ärger als ein Krieg, er fördert weder Gewerbe noch Freiheit. Wäre der Krieg ausgebrochen, ſo hätte man doch wenigſtens Hoffnung, daß ein ſicherer Friede dadurch herbeigeführt würde, jetzt hingegen iſt die Friedensdauer nichts weniger als gewiß, wenn auch die diplomatiſchen Friedensverſicherungen, welche der König am geſtrigen Neujahrs-Tage empfing, etwas aufrichtiger, als gewöhnlich diplomatiſche Verſicherungen ſind, gemeint geweſen.

Es war der Fürſt v. Caſteleicala, welcher im Namen des geſtern Sr. Majeſtät gratulirenden diplomatiſchen Corps das Wort führte und alſo ſprach: „Sire! Wir haben die Ehre, Ewr. Majeſtät, bei Gelegenheit des Neujahres, die Glückwünſche der Souveräne, welche wir repräſentiren, darzubringen. Ihre aufrichtigſten Wünſche ſind für Ewr. Majeſtät und Ihrer erhabenen Familie Wohlfahrt und für Frankreichs Glück. An Frankreichs Glück und Ruhe befeſtigen ſich die Ordnung, die Ruhe und das Glück aller anderen Staaten. In dem eben abgelaufenen Jahre haben Ew. Majeſtät und die anderen Souveräne alle Anſtrengungen, die in ihrer Macht lagen, gemacht für die Erhaltung des Friedens, für die Handhabung dieſes erſten Bedürfniſſes der Civiliſation; dieſe Anſtrengungen ſind von dem Erfolge gekrönt worden, weil ſowohl auf der einen als auf der anderen Seite Aufrichtigkeit (!) und ein veſter Wille obwalteten, die Schwierigkeiten zu heben, die Hinderniſſe zu über-

steigen. Dieß zu Ende gegangene Jahr hat die Grundvesten gelegt zum Frieden des heute beginnenden Jahres und der Jahre, welche ihm folgen werden. Zur Befestigung dieses großen Gegenstandes werden Ew. Majestät, wir zweifeln nicht daran, den nämlichen Eifer, die nämliche Sorgfalt und die nämliche Aufrichtigkeit der Gesinnungen verwenden. Dieß wird ein sehr süßes und höchst ehrenvolles zu vollbringendes Tagwerk seyn; wir bitten Sie, diese Versicherung zu genehmigen; Sie werden uns erlauben, damit unsere ehrerbietigsten Huldigungen und Glückwünsche zu verbinden." — Der König antwortete hierauf: „Meine Herren! Ich bin sehr dankbar für die Wünsche, welche Sie für mein Glück, für das Glück meiner Familie und für Frankreichs Wohlfahrt im Namen der Souveräne, die Sie bei mir repräsentiren, ausdrücken. Ich freue mich mit Ihnen darüber, daß die Hoffnungen, welche ich Ihnen vor einem Jahre darlegte, in Erfüllung gegangen sind. Die Mitwirkung Ihrer Souveräne wird mit eben so großer Aufrichtigkeit als in dem verflossenen Jahre die Standhaftigkeit meiner Anstrengungen unterstützen, um Frankreich und Europa die Befestigung dieser großen Wohlthat des allgemeinen Friedens zu sichern, welche Sie mit Recht das erste Bedürfniß der Civilisation nennen; und *ich habe* das feste Vertrauen, daß alle Staaten im Schooße des Friedens das Glück und die Wohlfahrt, deren sie genießen zu sehen für mich so süß ist, zu finden fortfahren werden." — Die Deputirtenkammer sprach sich in ihrer gestrigen Anrede an den König ebenfalls zu Gunsten des Friedenssystems aus.

— Bei den gestrigen Neujahrs-Gratulationen am königlichen Hofe erschien weder der Erzbischof noch sonst ein Repräsentant der katholischen Geistlichkeit, während die Consistorien der übrigen Culten Deputationen schickten.

— Seit zwei oder drei Tagen sind Gerüchte von ausserordentlicher Art im Umlaufe. Es heißt nämlich, König Ludwig Philipp wolle zu Gunsten seines Sohnes, des Herzogs von Orleans, abdanken. „Wir glauben," sagt die Gazette de France, „daß dieses Gerücht nicht in Erfüllung gehen wird. Dieses Ereigniß würde sämmtliche Lagen in Frankreich und alle Bedingnisse der materiellen Ordnung verändern, in die die beiden Abdankungen (Karls X. und des Herzogs von Angouleme) und der dem Generalstatthalter ertheilte Titel eines Königs der Franzosen uns alle versetzt haben. Man muß doch glauben, daß Ludwig Philipp, der sich der Abhaltung der Anarchie, des Bürgerkrieges und des auswärtigen Krieges geweiht, nicht das Verlangen hat, durch eine Thronentsagung zu Gunsten seines Sohnes, der seit der Revolution den Titel eines Herzogs von Orleans trägt, in Frankreich alle eben aufgezählten Plagen zu entfesseln!"

— Die Dislocation der Nordarmee scheint nun vollständig zu seyn, da vom 1. Jan. an alle Feldbataillons und Escadrons auf den völligen Friedensfuß gestellt worden sind.

## Deutschland.

**München**, 3. Jan. Unser Regierungsdirector Graf v. Seinsheim ist Präsident der Regierung des Isarkreises geworden.

Der Landtagsabschied wird erst morgen erfolgen.

**Würzburg**, 3. Jan. In langen Reihen, beim Schalle zweier Musikchöre, zogen gestern abends die hiesigen Bürger an die Wohnung der Abgeordneten Ziegler und Leinecker, denen hiezu eigens gewählte Bürger die Glückwünsche und Danksagungen ihrer Mitbürger in herzlicher Rede überbrachten, indeß die versammelte Menge ihren Abgeordneten ein tausendfaches Lebehoch ertönen ließ. Als man bei der Wohnung des Abgeordneten der Universität, Professors Seuffert, vorüberkam, hielt die Achtung für die vielen Verdienste desselben den Zug hier fest, und er setzte erst, nachdem beim Schalle der Musik diesem hochverdienten Manne ein dreifaches Lebehoch gebracht war, seinen Weeg weiter fort. Auch unseren verehrten beiden Bürgermeistern wurde auf dem Polizeiplatze ein Lebehoch gebracht.

## Mannchfaltiges.

**Politische Taschenspielerei.** Die Götter im Elysium hatten Langeweile, und die Göttinnen — Winde. Jupiter, der galante Gott, verkleidete sich in einen National-Gardisten und ging in ein Caffeehaus, wo die schöne Venus Amathusia Caffeesiederin war. Es gab da viele liberale und aristokratische Zeitungen zu lesen. Pfui, sprach er, was ist das für ein Wirrwarr unter den Zeitungsschreibern, daß man nicht weiß, wem man glauben soll. Da kam die schöne Venus, von Grazien begleitet, und machte tiefe Bücklinge, wie bei solchen Fällen gebräuchlich. Die schlaue Dame erkannte den Jupiter. Woher, schöner Herr, sagte sie, und so patriotisch gekleidet, der Sie doch der größte Aristokrat, ja der größte Despot im Olymp sind? — Vergebung, schöne Dame, ich habe Langeweile. — Belieben Sie, Mosje Jupiter, eine Tasse Caffee oder ein Glas Bier? — Ein Glas Bier, wenn ich bitten darf. — In diesem Augenblicke trat Georg Richardson, der englische Taschenspieler, ein und bat um die Erlaubniß, seine Hokus Pokus machen zu dürfen. Hier, meine Herren, begann er, sehen Sie die französische Monarchie, hier sehen Sie ihre Macht, ihr Ansehen, ihre Gewalt; hier sehen Sie die französische Krone! Nun geben Sie acht, ich werde darauf blasen und sie wird verschwinden. Hokus Pokus — Puh — und weg war sie. Ich werde, meine Herren, jetzt sagen, wer diese Monarchie hat. Hier der Mann (auf Casimir Perier zeigend), dieser hat sie. Man untersuchte ihn und er hatte sie im Sacke. Richardson schlug darauf mit einem Zauberstabe — und siehe, die ganze Monarchie erschien in unzähligen Kronen. Es war allerliebst anzusehen, denn es bedeutete die Volkssouveränität! Hier sehen Sie, meine Herren, zwei Kinder. Das eine liest die römische Geschichte, das andere baut Schlösser aus Carten. Ach, Papa, sagte das erstere, sagen Sie mir doch, was ist für ein Unterschied zwischen einem Stifter der Volksgesellschaft und zwischen einem Eroberer? Der Herr Papa sinnt auf eine Antwort und bewundert die Frage des Kindes. Der Junge wirft das Cartenschloß zu-

sammen. Da hast du, mein Kind, die Antwort auf deine Frage, antwortete der Herr Papa, dein Bruder war Stifter des Gartenschlosses und du hast es über'n Haufen geworfen. — Ich will ein anderes bauen, Papa. Er baute und baute, es kamen andere Jungen dazu, und es kam nicht zu Stande. Das ist die jetzige französische Regierung. Hier hören Sie, meine Herren, eine sonderbare Freiheits-Conjugation. Es kommt eine Deputation zum Könige und sagt zu ihm: du bist frei. Der König antwortet: ich bin frei — das Volk schreit: er ist frei. Also: ich bin frei, du bist frei, er ist frei, wir sind frei, ihr seyd frei, sie sind frei. Und man braucht nichts mehr dazu. Seht da die allerliebste, Alle umfassende, Alle beglückende Freiheit. Hier sehen Sie, meine Herren, auf einem fetten Kleeacker eine schneeweiße Taube. Bemerken Sie auch in den Lüften zwei große Sperber, die in weiten Umkreisen um sie her schwärmen? Der eine ist im Begriffe, auf die Taube herabzustoßen; da erfaßt ihn der andere, und beide streiten zusammen in heftigem Kampfe. Eine Menge anderer Habichte, Adler u. s. w. mischten sich in den Streit ein. Er wird allgemein und heftig. Sehen Sie, meine Herren, die weiße Taube bedeutet Belgien, die Sperber Frankreich und England, die Habichte und Adler die Fürsten von Europa. Um die weiße Taube wird es ein gewaltiger Krieg geben. — Hier, meine Herren, sehen Sie eine l'Hombre-Partie. Vier gewichtige Personen sind im Spiele begriffen. — Ist etwas Altes, riefen die Schatten, kennen wir schon. — Hier, meine Herren, sehen Sie noch einen gewaltigen Lämmergeier. Er hält ein Lamm in den Klauen, welches er auffrißt. Das bedeutet Rußland und Polen. Hier sehen Sie noch, meine Herren, einen Topf mit Milch. Die Völker von Europa wollen Milchsuppe essen. Die Engländer legen vor, schöpfen den Rahm ab und lassen den Anderen das Sauere. — Hier endete Richardson seine Gauckelei. (F. Z.)

---

Geboren. 8. Dec.: Karl Sebastian, Sohn des k. Regimentsarztes Hrn. Dr. Joh. Kranzfelder. — 14.: Ferdinand, Sohn des Hofapothekers Hrn. Ferd. v. Hertlein. — 22.: Dorothea, Tochter des Fuhrmannes Al. Hohm. — 23.: Elisabetha, Tochter des Kleiderhändlers G. Schwind. — 25.: Franz Joseph, Sohn des Adam Spinler auf dem Auhofe. — 27.: Ludwig Franz Anton, Sohn des k. Hauptmannes Hrn. Fr. A. Saalmüller. — 28.: Maria Magdalena Theresia, Tochter des Gerbermeisters Adam Kitz. — 30.: Anna Margaretha, Tochter des Holzmessers Matth. Ritschel.

Gestorben. 14. Dec.: Theresia, Ehefrau des Fischers Joh. Schramm, 39 J. a. — 17.: Katharina, 4 W. a. — 19.: Ant. Böhrer, Casinodiener, 61 J. a. — 21.: G. Massing, pens. Husarencorporal, 65 J. a. — 24.: Georg Roe, k. Corporal, 32 J. a. — Katharina, Ehefrau des Bierbrauers Christoph Hospes, 30 J. a. — 26.: Franz Joseph, Sohn des Ad. Spinler auf dem Auhof, 1 T. a. — 29.: Hr. Wolfgang Streiter, k. Bauinspector und Ingenieur-Oberlieutenant, 69 J. a. — 31.: Heinr. Vehlinger, Drehermeister, 29 J. a. — 3. Jan.: Hr. Joh. Ad. Heßler, l. rechtsk. Magistratsrath, 68 J. a. — Margaretha, Tochter des Zollknechts Joh. Schäfer, 36 J. a. — Leopoldine, Wittwe des Hoffouriers J. A. Engelhardt, 70 J. a. — 4.: Francisca Lehnert, 66 1/2 J. a. — Ludovica Dorothea Francisca Jäger, ledig.

---

[1013 c 3] In der Verlassenschaft des Jakob Ebert, Bauers von Goldbach, werden am

Dienstag den 10ten Januar künftigen Jahres nachmittags 2 Uhr

ein Paar Ochsen, eine Kuh, vier Malter Korn, ein Malter Erbsen, ein Maas Hanfkörner, sechs Malter Kartoffeln, zwanzig Centner Heu, vier Fuder Stroh, einige Fuhren Kehlwurzel, Bauereigeschirr und Hausrath in Goldbach im Hause der Erben gegen baare Zahlung versteigert.

Am Donnerstag den 26ten Januar k. J. nachmittags 2 Uhr werden Haus und Güter, worüber das Verzeichniß bei dem königlichen Landgerichte und dem Gemeindevorsteher zu Goldbach eingesehen werden kann, im Gemeindehause zu Goldbach auf Zielstriften zum Verstriche ausgesetzt.

Alle Gläubiger benannter Verlassenschaftsmasse haben am

Donnerstag den 26ten Januar 1832 vormittags 9 Uhr

bei dem königlichen Landgerichte zu erscheinen und ihre Forderungen zu liquidiren, widrigenfalls der ausbleibende bei Auseinandersetzung der Masse nicht mehr berücksichtigt werde.

Aschaffenburg den 16ten December 1831.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Erhard.

---

[996 b 3] Den Konrad Göhrigs Eheleuten von Stockstadt werden mehrere einem Capitale von 150 Gulden verunterpfändete Grundstücke am

Mittwoch den 18ten Jänner 1832 nachmittags 2 Uhr im Gemeindehause zu Stockstadt öffentlich versteigert.

Aschaffenburg den 2ten December 1831.

Königliches Landgericht Aschaffenburg.

Hofheim.

Erhard.

---

[995 b 3] Dem Matthes Bott von Stockstadt werden mehrere einem Capitale von 50 Gulden verunterpfändete Grundstücke am

Mittwoch den 18ten Jänner 1832 nachmittags 2 Uhr auf dem Gemeindehause zu Stockstadt öffentlich versteigert.

Aschaffenburg den 2ten December 1831.

Königliches Landgericht Aschaffenburg.

Hofheim.

Erhard.

---

[12 a 3] Dem Johann Thyrig von Gailbach werden ein Haus und mehrere Grundstücke, welche einem Capitale von 147 Gulden verunterpfändet sind, am

Montag den 30ten Januar 1832 nachmittags 2 Uhr in dem Gemeindehause zu Gailbach öffentlich versteigert.

Aschaffenburg den 24ten November 1831.

Königliches Landgericht Aschaffenburg.

Hofheim.

Erhard.

---

[13 a 3] Dem Nikolaus Kolb alt von Schweinheim werden mehrere einem Capitale von 400 Gulden verunterpfändete Grundstücke am

Mittwoch den 1ten Februar 1832 nachmittags 2 Uhr auf dem Gemeindehause zu Schweinheim öffentlich versteigert.

Aschaffenburg den 9ten December 1831.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Erhard.

---

[971 c 3] In dem vormaligen Hause des Bierbrauers Hasenstaab in der Fischergasse sind drei Wohnungen an stille Haushaltungen zu vermiethen.

---

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib und Sohn.

# Aschaffenburger Zeitung

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 6. Samstag, den 7ten Januar 1832.


## Großbritanien und Irland.

London, 31. Dec. Die Conferenz hielt gestern eine 3stündige Berathung, die eine der wichtigsten gewesen seyn soll, welche jemals seit der Vereinigung der fünf großen Mächte stattgefunden haben. Sogleich nach beendigter Sitzung schickte unser Minister des Aeussern Courriere nach Wien und Berlin ab, mit dem Befehle, möglichst schnell zu reisen, damit die Antwort bis zum 15. Jan. wieder hier eintreffen könne. Man weiß, daß der 15. Januar der durch die Protocolle zum Austausche der Ratificationen des Vertrages zwischen Holland und Belgien bestimmte Tag ist.

## Frankreich.

Paris, 3. Jan. Hr. Casimir Perier, sagt die „Revolution", fängt bereits an, nicht mehr denselben Glauben in den Friedenstraum zu setzen. Wie man behauptet, hat er sich mehrmals über die zweideutige Politik einiger Mächte beklagt, und noch vor wenigen Tagen hat er, bei Gelegenheit der dem russischen Botschafter ertheilten Vollmachten, um über einen Entwaffnungsplan zu unterhandeln, sich auf folgende merkwürdige Weise geäußert: „Die französische Regierung hat stets aufrichtig gehandelt; sie schenkte den Worten und Verheißungen der Mächte Glauben; wenn selbige nur Zeit zu gewinnen trachteten, um dereinst alle eingegangenen Verbindlichkeiten zu läugnen, nun wohlan, Frankreich ist bereit, den gemeinschaftlich und in der einzigen Absicht, Europa den Frieden zu sichern, abgeschlossenen Uebereinkünften Kraft zu verleihen." Man versichert, in Folge dieser Unterhandlung sey von Hrn. Perier ein Ultimatum in Betreff der Anerkennung aller Entscheidungen der londoner Conferenz entworfen und sogleich nach Petersburg abgeschickt worden.

## Türkei.

Venedig, 23 Dec. Briefe aus Alexandrien melden, was man zwar längst voraussah, daß der Vicekönig von Aegypten mit der Pforte förmlich gebrochen, und durch einen Einfall in Syrien den ersten Schritt zu Erklärung seiner Unabhängigkeit gethan habe. Diesen aus guter Quelle kommenden Berichten zufolge ist kein Zweifel übrig, daß der Vicekönig wirklich der Pforte den Krieg erklärt hat; sie melden nämlich, daß derselbe, ehe seine Armee die Gränzen überschritt, eine große Versammlung der Vornehmsten Aegyptens im Freien gehalten, und in langer Rede auseinandergesetzt habe, wie dem türkischen Reiche, so wie der Religion, unter dem Scepter des Sultans gänzlicher Verfall drohe; er führte alle seit dem letzten Jahrzehent von der Pforte erlittenen Verluste an; die Moldau, Wallachei, Griechenland und schöne Provinzen in Asien und Africa seyen durch die Schuld des Sultans verloren, und sein Sohn Ibrahim aus Morea, das er siegreich unterworfen, durch einen Befehl des Sultans vertrieben worden. Aus diesen Thatsachen folgert Mehmed-Ali die Untauglichkeit des Sultans zum Regenten, und glaubt sich verpflichtet, als Beschützer der Religion und des Reiches an die Spitze treten zu müssen. Die in diesem Sinne abgefaßte glänzende Rede hatte, wie jene Briefe hinzusetzen, alle Mitglieder der Versammlung bis zu Thränen gerührt, und den Vicekönig selbst so ergriffen, daß er, nachdem er die erste Hälfte selbst vorgetragen, sich genöthigt sah, sie durch seinen Minister vollenden zu lassen. Die ganze Versammlung stimmte mit Jubel allen Vorschlägen bei und erklärte sich zur Erreichung des großen Zweckes zu jedem Opfer bereit. Diesemnach sollte man freilich glauben, der Vicekönig habe es auf die Entthronung des Sultans abgesehen; dieß ist aber nicht wahrscheinlich, vielmehr ist wohl Alles nur darauf berechnet, einen religiösen Bannfluch des Sultans, als geistlichen Oberhauptes, vor dem sich der Vicekönig allein zu fürchten scheint, bei dem Volke wirkungslos zu machen. Dieß erhellt am Deutlichsten aus den in Syrien bereits ausgestreuten Proclamationen, in welchen er sich zum Beschützer der Religion erklärt und dem Volke alle möglichen Vortheile verspricht. Sicher wird er, wenn die Pforte seine Unabhängigkeit anerkennt, gern Frieden schließen. Indessen wurden die Rüstungen in Alexandrien thätig fortgesetzt; durch ein neuerliches Decret war die Ausfuhr von Getreide und Hülsenfrüchten verboten worden.

## Polen.

Von der polnischen Gränze, 22. Dec. Die in Polen stehenden russischen Truppen erhalten von allen Seiten Verstärkungen an Mannschaft und Material. Unlängst wurde von Moskau ein bedeutender Artilleriepark nach Polen abgeschickt, und man arbeitet in dem dortigen Arsenale an der Ausrüstung eines neuen. Es bestätigt sich, daß die Militärcolonien eine bedeutende Umwandlung erlitten haben, und die Colonisten zum Theile der activen Armee einverleibt werden, wodurch diese einen starken Zuwachs an Mannschaft und Pferden erhält, und Polen von Truppen gleichsam überschwemmt wird. Wohin solche große Verstärkungen und ungewöhnliche Maßregeln unter den jetzigen Umständen abzwecken, weiß bei uns Niemand; russische Beamte, die aber freilich so wenig als wir in die Geheimnisse des Monarchen eingeweiht seyn mögen, äussern, man habe der Revolution in Polen nur den Arm abgehauen, bald aber werde man das Haupt derselben angreifen. Also nach ihnen gälte der ungeheuere militärische Aufwand Frankreich. Gegen

Digitized by Google

Polen scheint er überflüssig, denn der unruhige Geist der enthusiastischen Freiheitsliebe, welcher den Bruch mit Rußland und das gränzenlose Elend über unser Vaterland brachte, irrt jetzt in der Fremde umher. Die Armee war zwar davon in hohem Grade ergriffen, aber die Nation weniger, und jetzt ist diese durch die traurigen Folgen der letzten Ereignisse und die fortdauernden Bedrückungen so entmuthigt, daß von ihr keine neuen Unternehmungen zu erwarten stehen. Wird nicht von Außen dereinst die Fahne der Unabhängigkeit dem Lande zugebracht, auf dem eigenen Boden wagt Niemand mehr, von Freiheit zu träumen. Es heißt, der Kaiser solle in einiger Zeit nach Warschau kommen; so wünschenswerth dieß auch wäre, so halten wir es doch für unwahrscheinlich, es müßte ihn denn eine beabsichtigte Musterung nach Polen führen.

Berlin, 2. Jan. Es ist ungegründet, daß sich in Moskau viele vornehme Polen befinden, die an der Revolution Theil nahmen. Es haben sich Personen in Warschau, denen an ihrem Schicksale liegt, nach ihnen erkundigt und in Erfahrung gebracht, daß sie in das Innere geschafft worden sind. Uebrigens darf man sich in Warschau nach den Weggeschafften auch nicht mehr erkundigen, wenn man sich nicht selbst dem Verdachte der Regierung aussetzen will. — Von Fürst Michael Radziwill erzählt man, daß er allerdings noch Zeit hatte, zu flüchten, ehe die Russen sich Warschau's bemächtigten, allein auf die Versicherung des Generals Berg, daß ihm, als gezwungenem Theilnehmer an der Revolution, nichts widerfahren werde, geblieben sey. Der Fürst ist nicht mehr in Warschau. Wo er aber ist, das wissen seine Verwandten selbst nicht. — Bald wird es sich zeigen, ob Amnestie, Kriegsgerichte und die Bergwerke Sibiriens noch so viel von dem Heldenstamme übrig lassen werden, daß es die Diplomatie für der Mühe werth hält, sich mit der Feststellung seiner künftigen politischen Existenz zu befassen. Welch ein Gedanke, daß edle Männer, Helden wie die alten Griechen und Römer, tief unten im Schooße der Erde, der Sonne belebendem Strahle entrückt, neben dem gemeinen Verbrecher an demselben Karren ziehen sollen! — Ganze Schaaren polnischer Insurgenten sollen die Waffen noch nicht niedergelegt haben, sondern sich in den Wäldern halten, aus denen sie bei Gelegenheit hervorbrechen und den Russen zu schaden trachten. Das Landvolk ist ihnen hin und wieder geneigt, und überläßt ihnen die Bedürfnisse, die sie doch sonst mit Gewalt nehmen würden. Diese Schaaren müssen nothwendig in förmliche Räuberbande ausarten.

## Teutschland.

Karlsruhe, 2. Jan. Am Neujahrstage waren die Abgeordneten zu einem feierlichen Abschiedsmahle im Gasthofe zum Erbprinzen versammelt. Niemals wurde ein Fest von einer glücklicheren Bedeutung begangen, niemals waren edlere Männer in erfreulicher Eintracht beisammen, als hier. Eintracht der Volksvertreter, Eintracht des Volkes war die erhebende Bedeutung dieses Festes, und der Geist, der sich dabei würdigst aussprach, mußte Jeden zur freudigen Begeisterung hinreißen, dem es vergönnt war, daran Antheil zu nehmen. Durchdrungen von dem Bewußtseyn, der Versammlung der Besten im Volke anzugehören, erfüllte gegenseitige Achtung und Liebe Aller Herzen, und der würdige Veteran des badischen Landtages, der allverehrte Ihstein, durchglüht von solchen Gefühlen, forderte die Versammlung auf, mit einem brüderlichen Bande dauernder Liebe und Freundschaft alle ihre Mitglieder zu umschlingen. Mit allgemeiner lebhafter Freude wurde dieser Vorschlag angenommen und ein heiliges Band geknüpft, eine Verbindung der Besten im Lande, deren Mittel einträchtiges Wirken, deren Zweck die Förderung des Gemeinwohles ist. Von einer solchen Verbindung lassen sich die gedeihlichsten Früchte erwarten. Auf morgen ist die Abreise der oberländer Deputirten in ihre Heimath festgesetzt. Ihre Reise von hier bis Freiburg wird, den getroffenen Vorbereitungen zufolge, ein fortgesetzter Triumphzug seyn. Das badische Volk erkennt die hohe Würdigkeit seiner Vertreter, und in dieser Erkenntniß liegt die Gewährschaft seiner eigenen Würde. Die Bewohner der Stadt Karlsruhe haben beschlossen, zum Zeichen ihrer Dankbarkeit gegen die Kammer, insbesondere wegen der erfolgreichen Protestation gegen die Bundesbeschlüsse, dem hochverdienten Redner in dieser Angelegenheit, dem edeln Rotteck, einen Ehrenbecher zu überreichen; ähnliche Huldigungen werden in allen Theilen des Landes vorbereitet.

München, 3. Jan. Das Finanzministerium ist noch bis zu dieser Stunde unbesetzt. Das gestrige Gerücht, als ob dem Ministerialrathe v. Wirschinger oder dem Staatsrathe v. Schilcher das Portefeuille der Finanzen interimistisch übertragen worden sey, hat sich nicht bestättigt. Der völlige Rücktritt des Grafen v. Armansperg von allen Staatsgeschäften gewinnt inzwischen immer größere Wahrscheinlichkeit. Gestern vormittags nahm das Dienstpersonale des Ministeriums des Inneren bei Hrn. v. Stürmer Abschied und wartete nachmittags dem neuen Minister Fürsten v. Wallerstein auf. Heute morgens nimmt der neue Minister des Auswärtigen, Frhr. v. Giese, die Aufwartungen von Seite seines Departements an. — Auch dem Kriegsministerium dürfte eine neue Organisation bevorstehen. Man spricht davon, daß an dessen Stelle ein Hofkriegsrath treten solle, an dessen Spitze der Feldmarschall Fürst v. Wrede gestellt würde. Jedoch ist diese Sage noch ziemlich unverbürgt. — Als Regierungs-Präsident in Bayreuth wird Graf v. Drechsel genannt. — Hr. v. Grandauer hat nun als Staatsrath denselben Charakter in seiner Eigenschaft als Cabinettsbeamter, den der verstorbene Staatsrath v. Riegel bei dem höchstseligen Könige Max Joseph besaß. — Am Neujahrstage wurde dem Präsidenten v. Schrenk das Commandeurkreuz, dem Polizeidirector v. Menz dahier, sowie den Abgeordneten Präsidenten Rudhart, Hofrath v. Dresch und Consistorialrath Schulz aus Speier das Ritterkreuz des Civilverdienstordens verliehen. (N. C.)

Der Graf v. Armansperg hat den Gesandtschafts-

posten in London nicht angenommen und will sich auf seine Güter begeben. Das Staatsministerium der Finanzen wird von dem k. Ministerialrathe Ritter v. Wirschinger ad interim verwaltet. (V. F.)

Homburg (im Rheinkreise), 4. Jan. Der Redacteur der „teutschen Tribüne", Dr. Wirth, hat seinem heutigen Blatte folgende Protestation beigelegt: „Die königl. Regierung des Rheinkreises greift in die Staatsverfassung ein, indem sie den Schriftstellern, zum Drucken ihrer Schriften, den Gebrauch einiger Pressen verbieten will und die Presse des Unterzeichneten durch den hiesigen Bürgermeister unter Siegel nehmen ließ. Wir protestiren öffentlich gegen diese Verletzung des constitutionellen Preßedicts, und behalten uns vor, unsere Rechte vor Gericht und vor den Ständen des Reichs auszuführen. Wegen dieses Ereignisses kann die „Tribüne" morgen nicht erscheinen. Eine längere Unterbrechung wird indessen nicht stattfinden, da wir den Druck des Blattes unverzüglich einem Drucker in Zweibrücken übertragen werden."

Berlin, 3. Jan. Wer auf alle Gerüchte hier hören wollte, der hätte viel zu melden, könnte aber auch in den meisten Fällen am nächsten Posttage schon den Widerruf einsenden. Besonders zwei Gerüchte sind es, die regelmäßig sich erneuern und durch Hartnäckigkeit zu ersetzen suchen, was ihnen an Grund abgeht: das Kriegsgerücht und das Verfassungsgerücht. Das letztere könnte von einem Tage zum anderen Grund gewinnen, doch mögte der jetzige Moment den bedächtigen Staatsmännern wohl wenig dazu geeignet scheinen. Krieg aber gibt es gewiß auf lange Zeit hinaus nicht! Auch die neuesten Erklärungen einer großen Macht über die belgisch-holländische Frage enthalten nichts, was nicht durch friedliche Verhandlungen abgemacht werden könnte und gewiß abgemacht werden wird. Die Diplomaten werden den Armeen das Ruder noch nicht abtreten.

Es ist ungegründet, daß Hrn. v. Raumers Schrift über Polen hier verboten worden sey, und noch weniger das historische Taschenbuch, wo sie zuerst gestanden hat.

Aus dem Kurhessischen, 3. Jan. Der Kurfürst wird, sicherem Vernehmen nach, einstweilen wieder nach Baden zurückkehren, wo auch die Familie der Gräfin Reichenbach nebst deren Bruder zurückgeblieben ist, und dort bis zum Frühjahr verweilen, zu welcher Zeit derselbe seine Residenz wieder auf dem Schlosse zu Philippsruhe bei Hanau aufzuschlagen gesonnen ist. Man will von Unterhandlungen wissen, die vom königl. preußischen Hofe im Einverständniß mit dem kaiserl. österreichischen mit dem Kurfürsten im Werke sind, wornach Letzterer um eine Erklärung angegangen seyn soll, ob sein Wille und seine Absicht dahin ginge, der Regierung definitiv für die Zukunft zu entsagen und sie an Se. H. den Kurprinzen abzutreten. In diesem Falle nämlich würde darauf gedacht werden müssen, rücksichtlich der Lage J. k. Hoh. der Kurfürstin eine Aenderung zu treffen, indem sich keine Aussicht darbietet, die zwischen dieser Fürstin und dem Regenten, ihrem Sohne, obwaltenden Differenzen so bald zu beseitigen. Man glaubt indessen nicht, daß Se. k. H. der Kurfürst den Entschluß fasse, völlig und für immer abzudanken.

Trotz der großen Spannung hat die Kurfürstin ihrem Sohne, dem Kurprinzen-Regenten, zwei prachtvolle goldene Armleuchter als Weihnachtsgeschenk übersendet. Die Kurfürstin ist ihrerseits zu Weihnachten durch ein Christgeschenk, das der Kurfürst derselben übersandte und das aus einem Halsbande aus Brillanten von bedeutendem Werthe bestand, auf das Angenehmste überrascht worden. Auch die Prinzessin Karoline hat von ihrem Vater einen schönen brillantenen Schmuck zum Weihnachtsgeschenk erhalten.

Am Abend des Christsonntags war großer Hofball. Der größere Theil der Eingeladenen bestand aus Officieren. Der Kurprinz-Regent erschien in der rothen Garde-du-Corps Uniform. Tags darauf gaben die Bürgergarden in Uniform einen Ball. Man sieht wohl, daß weder bei Sr. Hoh. dem Kurprinzen-Regenten noch in dessen Umgebungen die mindeste Geneigtheit vorhanden sey, den Wünschen zur Entfernung der Gardes-du-Corps aus der Stadt beizupflichten. Der Wunsch nach Auflösung des ganzen Corps der Gardes-du-Corps ist nach den gegenwärtigen Vorgängen nur um so lauter geworden und hat sich von der Hauptstadt nach den Provinzen verbreitet, wo er überall Nachklang gefunden. Wie man vernimmt, werden in Kurzem aus allen Theilen Kurhessens Bittschriften hier einlaufen, welche diese Maßregel in Anregung bringen. Für unser Bundescontingent findet sich nur leichte Cavallerie vorgeschrieben, und es scheint darum kein Grund vorhanden, die Gardes-du-Cprs, welche eine schwere Cavallerie bildet und selbst mit Kürassen versehen ist, beizubehalten.

Hanau, 6. Jan. Gestern nachmittags um 3 Uhr wurde an dem hiesigen Münzgebäude, welches zum neuen Zollhause bestimmt worden, der Zollvereinswappen angeschlagen. Bald darauf soll das verhaßte Abzeichen von einem jungen Menschen unter dem Geschrei: nieder mit der Mauth! abgerissen worden seyn. Dieser Vorfall war das Signal zu größeren Excessen. Starke Volkshaufen zogen unter dem Geschrei: es lebe die Constitution! nieder mit der Mauth! es lebe die Freiheit! nach der Wohnung einiger neuen Zollbeamten, die sich zum Glucke noch bei Zeiten geflüchtet hatten, denn die Mordwerkzeuge, lange Stricke, welche die Unruhestifter mit sich führten, bezeugten die Gefahr, welche jenen drohte. Die Rotten zogen hierauf in immer wachsender Menge nach dem Münzgebäude selbst, welches sogleich erstürmt und völlig verwüstet wurde: alles darin Befindliche wurde zerschlagen, verbrannt oder ins nahe Wasser geworfen. Diese Vorgänge geschahen unter Absingung eines Liedes, in welchem eine Strophe etwa lautete: „Nun färbet eure Schwerter mit P—blut!" Nachdem die Zerstörung vollbracht war, rückte die Bürgergarde, während das Linienmilitär auf dem Stadtplatze ruhig aufgestellt blieb, in geschlossenen Gliedern nach dem Tumultplatze, worauf die Mauthzerstörer sich ohne besondere weitere Excesse verliefen. Die Ruhe ist nicht weiter gestört worden; auch wurde Niemand getödtet. An eine schnelle Rückkehr der vertriebenen Mauthbeamten ist wohl nicht zu denken. Man fürchtet die nahe Ankunft preußischen Militärs.

* Frankfurt, 6. Jan. Gestern abends spät langten die Beamten dahier an, welche an der Mainkur, dem kurhessischen Gränzzolle, die preußische Mauth einrichten sollten. Sie wurden mit dem Tode bedroht, wenn sie nicht schnell das Büreau räumten. Gleiches geschah in Hanau, wo sich unter dem Volkshaufen auch gleich Leute mit Stricken einfanden und Schreckliches fürchten ließen.

Auch in Mainz sind einige Emissarien der st. Si-

monisten eingetroffen, um zu erforschen, ob der teutsche Boden geeignet seyn mögte, die verderbliche Saat aufzunehmen, welche diese Secte ausstreut.

[16] **Bekanntmachung.**

Am 15ten März l. J. in der Nacht warfen mehrere Pursche in der Gegend der hiesigen Fasanerie, nachdem sie von den k. Gendarmen angegriffen und verjagt waren, 6 Säcke mit Zucker, Caffee, Candis, Chocolade und Taback im Gesammtbetrage von 171 Pfund ab, und da solche Waare durch den Regen dem Verderben nahegebracht war, vorläufig am 31ten März l. J. versteigert, und der Erlöß hieraus einstweilen zur ferneren Bestimmung dem k. Oberzollamte übergeben.

Da sich bei der seithergigen Untersuchung die eigentlichen Einbringer dieser Waare nicht herausstellten, so wird, nun dieselbe als verlassen angesehen, und daher der deßfallsige Eigenthümer vorgeladen,

binnen sechs Monaten

sich wegen Eigenthums und geschehener Verzollung dahier auszuweisen, widrigenfalls die Waare als dem Staate anerfallen betrachtet und der Erlöß nach Vorschrift des Zollgesetzes vertheilt werden wird.

Aschaffenburg den 31ten December 1831.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Reuter, Director.

Kistenfeger.

[15] **Vorladung.**

Am 13ten dieses Monats wurden abends in der Gegend des Sandthores beim Betreten von Zollpersonalien mehrere Stücke Wollen- und Baumwollen-Waaren zu 133 Pfund hinweggeworfen, da die Träger entflohen. Der Eigenthümer wird sonach vorgeladen,

binnen sechs Monaten

sich wegen Eigenthums und Verzollung auszuweisen, widrigenfalls die Waare versteigert und dem Zollgesetze gemäß der Erlöß vertheilt werden wird.

Aschaffenburg den 30ten December 1831.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Reuter, Director.

Kistenfeger.

[991 c 3] **Bekanntmachung.**

Wegen eingelegter zu geringer Gebote werden die nachbenannten Grundstücke des Kupferschmiedes Nikolaus Sohn, ledig dahier, abermals der Versteigerung ausgesetzt und Tag hiezu auf

Donnerstag den 12ten Jänner 1832

nachmittags 2 Uhr

im Gerichtslocale dahier angesetzt, wozu die Lustragenden vorgeladen werden.

**Benennung der Grundstücke.**

2 Morgen 2 Viertel Acker an der Schneidmühle, stößt auf die Aschaff neben Geometer Rothweiler.

3 Viertel Wiese auf der Bauerwiese, neben Adam Hüfner und Wittib Grenz.

2 Viertel 12 Ruthen Wiesen daselbst, neben Schreiner Lesch.

2 Viertel Wiesen Burgerfeld unten am Gottelsberge, neben Valtin Hofmann.

3 Viertel Acker daselbst, neben Ernst Klug.

2 Viertel Weinberg mit einem Obstbaume, neben Conditor Braun.

Aschaffenburg den 9ten December 1831.

Königlich Bayerisches [illegible] und Stadtgericht.

Reuter, Director.

Wagner.

[1015 b 3] Wer als Erbe oder aus einem anderen Grunde einen Anspruch an den Nachlaß des ohne Leibeserben und ohne Testament verlebten Medicinae Dr. Johann Gehlert von Wenighößbach machen will, wird auf

Montag den 23ten Januar 1832 vormittags 9 Uhr zur Geltendmachung seines Anspruches unter dem Rechtsnachtheile anher vorgeladen, daß sonst ohne Berücksichtigung des Nichterscheinenden der Nachlaß an die Intestaterben, welche sich an der Tagfahrt legitimiren, ausgeliefert werde.

Decretum Aschaffenburg den 7ten December 1831.

Königliches Landgericht Aschaffenburg.

Hofheim.

Erhard.

[961 c 3] Dem Johann Adam Werner zu Dettingen werden ein Haus und mehrere Grundstücke am Montag den 16ten Jänner 1832 nachmittags 2 Uhr in dem Gemeindehause zu Dettingen öffentlich im Wege der Hülfsvollstreckung versteigert.

Aschaffenburg den 25ten November 1831.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Erhard.

[4 c 3] Montag den 9ten dieses Monats nachmittags 2 Uhr werden auf der Schönbergmühle bei Damm von dem im stiftischen Striethwalde, District am stiftischen Striethhäuschen, aufgemachten Durchforstungsholze

29,600 buchene Durchforstungswellen,
30,800 gemischte ditto,
900 liefene Wellen,
2 Klafter Kiefernscheitholz,
3/4 « Buchenklotzholz,
12 Langwiedstangen,
12 buchene Achsenstangen,
12 Deichselstangen und
20 Leiterbaumstangen

versteichen. Das Holz ist numerirt und kann täglich von dem Forstpersonale vorgezeigt werden.

Aschaffenburg den 2ten Jänner 1832.

Königliches Präsenzamt.

Escherich.

[19 a 3] Dienstag den 24ten Jänner nachmittags 2 Uhr werden folgende, sehr gut und rein gehaltene Weine von der besten Lage Hörsteiner Gewächses versteigert:

1 Zulast 1802r,
2 » 1822r,
2 » 1825r,
1 » 1827r.

Wo? erfährt man im Zeitungs-Verlage.

Künftigen Donnerstag den 12ten Januar vormittags 11 Uhr werden in dem Gemeindewalde zu Unterafferbach im Walde selbst, an der Goldbacher Gränze

40 eichene Stämme auf dem Stamme

öffentlich an den Meistbietenden versteigert werden.

Unterafferbach den 6ten Januar 1832.

Kraus, Ortsvorsteher.

[8 b 2] Sonntag den 8ten Januar wird ein Maskenball stattfinden, der um 9 Uhr anfängt und um 4 Uhr endet. Die Entrée kostet für eine Person 36 kr., wem aber gefällig seyn sollte, sich zu abonniren, der kann die Billets in meiner Behausung abholen.

Braun, Conditor.

[18 a 3] Kommenden 1ten April ist die Wohnung, welche bis dahin noch Herr Hallein, Regenschirmfabricant, zu bewohnen hat, in Lit. C Nr. 25 zu vermiethen. Diese besteht in 4 heizbaren Zimmern, Kammer, Küche, zwei Speichern, Holzplatz und Kellerraum — eigen verschlossen, Brunnen und Waschküche gemeinschaftlich.

[17 a 3] Mehrere tausend Gulden sind ganz oder vertheilt auszuleihen. Das Nähere ist im Zeitungs-Verlage zu erfragen.

# Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 7. Montag, den 9ten Januar 1832.


## Nordamerica.

Zu Anfange Decembers fand zu Neuyork die Eröffnung des Congresses der Vereinigten-Staaten statt. Es ist ein Bürger, der den Congreß durch eine wahre und aufrichtige Darstellung der Lage des Landes eröffnet. Seine Rede ist an seine „Mitbürger des Senats und der Deputirtenkammer" gerichtet. An äusserem Pompe fehlt es, desto weniger aber an inneren Gehalte der Dinge. Einige Stellen aus der Rede des Präsidenten werden dieses zur Genüge darthun:

„Der Ackerbau, diese erste und wichtigste Beschäftigung des Menschen, hat die Arbeiten des Landmannes durch den Ueberfluß der vielfältigen Erzeugnisse unseres Bodens belohnt. Manufacturen sind errichtet worden, in denen das Geld des Capitalisten eine einträgliche Verwendung findet, und die einer stets wachsenden Anzahl gewerbfleißiger Arbeiter Nahrung geben. Die Arbeiter haben einen höheren Lohn erhalten, weil durch den erhöhten Gewerbfleiß, der sich mit einer reißenden Schnelle, die ohne Beispiel ist in der Geschichte, vervielfacht, der innere Zustand des Landes sich verbessert hat.

„Wenn wir sofort unsere Blicke auf die Schifffahrt und den Handel der Vereinigten-Staaten mit den fremden Völkern wenden, finden wir nicht geringere Ursache der Zufriedenheit. Die gütige Vorsehung hat uns ein unermeßliches Küstenland, weite Buchten, breite Ströme, innere Meere, einen Boden, der alle zum Schiffbau erforderlichen Materialien liefert, und endlich eine thätige, verständige, aufgeklärte und unerschrockene Bevölkerung geschenkt. Diese natürlichen Vortheile sind nicht vernachläßigt worden, und der Handel hat einen Schwung erhalten, der unsere Werften mit großen Schiffbau-Unternehmungen anfüllt, alle Zweige des damit verwandten Gewerbfleißes ermuthigt, auf den Quais unserer Städte Schiff an Schiff reiht und unsere Flagge an den entferntesten Enden der Welt wehen macht. Glücklich im Inneren, sind wir geachtet im Auslande; denn wir sind frei, einig, unabhängig und gehorchen nur dem Gesetze.

„Die Einnahmen der Republik, durch den wachsenden Wohlstand und die Thätigkeit des Gewerbfleißes zu einer unerwarteten Höhe gestiegen, haben selbst die Hoffnungen des Finanzministers übertroffen. Die Einnahmen werden in diesem Jahre 27,700,000, und sämmtliche Ausgaben, mit Ausnahme der Staatsschuld, nur 14,000,000 Dollars betragen. An der Staatsschuld werden, mit Einrechnung der Zinsen, in diesem Jahre 16,500,000 Dollars abgetragen werden. Nach der muthmaßlichen Berechnung wird im darauf folgenden Jahre der ganze Ueberrest der Staatsschuld ohne Erhöhung der Abgaben getilgt werden können. Wir werden dann der Welt das seltene Beispiel einer großen Nation zeigen, die bei allen Mitteln der Wohlfahrt und Sicherheit von jeder Staatsschuld völlig befreit ist."

Die Botschaft des Präsidenten ist einfach und natürlich. Die Thatsachen sprechen für sich selbst, die Wahrheit ist so klar und eindringlich, daß sie des Aufputzes der Redekunst nicht bedarf, die die europäischen Staatsmänner an ihren öffentlichen Producte verschwenden. Glücklich das Land, wo dieser politische Charletanismus überflüssig ist! Die Politik der Vereinigten-Staaten ist friedliebend und kann es ihrer Stellung nach seyn, aber es bedürfte nur eines großen Ereignisses, so würde sie mächtig auf der Bühne der alten Welt auftreten — und das Gewicht ihrer Freiheit, ihren unermeßlichen Credit, ihre Seemacht, die selbst die britische übertrifft, in die Waagschaal der Völker legen.

In einem Winkel der neuen Welt ist in einer Spanne Zeit ein kleiner Staat riesenhaft herangewachsen, denn er wurde nicht im Aufkeimen unterdrückt durch den Müssiggang bevorrechteter Kasten, durch eine Unzahl von Staatsdienern, durch Generale ohne Armeen, durch Pensionärs aller Gattungen, die alle Nationen zu Grunde richten müssen, die auf dieser Seite des Weltmeeres wohnen. Washington, Adams, Madisson, Jefferson, Monroe, der zweite Adams und Jackson folgten aufeinander im nämlichen Zeitraume, da Bonaparte's Kaiserthum dem Königthume Ludwigs XVI., die Restauration dem Kaiserthume und zuletzt das Wahlkönigthum Ludwig Philipps dem legitimen Königthume folgten. In dieser ganzen Epoche wurde in America, von einem Präsidenten wie vom anderen, die gleiche Regierungsform festgehalten, das gleiche System befolgt, während in Europa die Monarchien sich gegenseitig in Acht und Bann erklärten, und die eine das Werk der anderen zerstörte.

## Frankreich.

Paris, 5. Jan. Unsere Deputirtenkammer war gestern wieder der Schauplatz der tumultuarischen Auftritte. Die Civilliste war der Berathungsgegenstand. Hr. v. Corcelles schlug den Verkauf aller königlichen Domänen vor und bestritt das Vorurtheil, daß die Civilliste vortheilhaft auf den Gewerbfleiß einwirke. — Hr. Marchall wollte nur 10 Millionen bewilligt haben und erklärte, Ludwig Philipps Name werde nur, wenn er selbst ein Ersparungssystem annehme, populär werden. — Hr. Thouvenel beantragte ebenfalls eine Herabsetzung der Civilliste. In gleichem Sinne sprachen noch alle nachfolgenden Redner, bis endlich der Minister v. Montalivet das Wort nahm, um eine hohe Civilliste in Schutz zu nehmen; diese Schutzrede aber veranlaßte den späteren schrecklichen Tumult. Da die vorhergehenden Redner die Sache so behandelten, als handle es sich einzig darum, die Bedürfnisse einer Familie und die Ausgaben eines Hauses festzustellen, so suchte der Minister diese Ansicht durch die Erklärung zu widerlegen, es handle sich um nichts weniger als um das Princip des Königthums. Er ging alle seit 1789 citirten Civillisten durch und machte dabei die Maxime aller Minister geltend, ein Königsthron dürfe durchaus des äusseren Glanzes nicht entbehren, der einen großen Aufwand nöthig mache. Er sagte: Wenn man dem Könige Ludwig Philipp nur das Nothdürftige bewilligen wolle, so werde derselbe nichts weiter von Frankreich verlangen, sondern auf dem Throne das bescheidene und einfache Leben fortführen, das seinen Gewohnheiten und seinem Geschmacke ohnedieß besser entspreche. Wenn aber Unglückliche und Hungernde an die Pforte des königlichen Palastes anklopfen, wenn ein Krieger dem Könige seine Wunden und die Beschimpfungen der Restauration zeigen, wenn ein Künstler die königliche Unterstützung ansprechen werde, so könne er nur schwache Unterstützungen gewähren, und diese wenigen Hülfsleistungen würden nur von dem Herzoge von Orleans dargeboten werden, da der König der Franzosen nichts darzureichen habe. Der Minister schloß seine Rede mit folgenden Worten: „Der König muß als Repräsentant von 32 Millionen Franzosen ebenso durch den Einfluß seiner Reichthümer als durch seine Würde der Erste seyn. Der Gewerbfleiß und die Kunst dürfen nicht fern vom Throne die wirksamsten Unterstützungen suchen; der Luxus, welcher die Wohlfahrt der civilisirten Völker macht, darf nicht von der Wohnung des Königs von Frankreich verbannt werden, denn er würde es auch bald von der seiner Unterthanen seyn."

Bei dem Worte „seiner Unterthanen" brach der gewaltige Sturm, der schon früher im Anzuge zu seyn schien, mit einemmale furchtbar los. Das Geschrei der äußersten rechten Seite: „Seit der Julyrevolution giebt es keine Unterthanen in Frankreich mehr!" erfüllte dröhnend den Saal. Man hörte noch durch einander die Ausrufe: „Das ist eine Beleidigung für die Kammer und für die Nation! Wir sind keine Unterthanen mehr, denn wir haben den König gemacht! Der König ist der erste Unterthan des Gesetzes! Zur Ordnung mit dem Minister! In Spanien suchet Unterthanen für einen absoluten König! Bei uns giebt es nur Bürger! Bei Hofe kann man den „Unterthan" noch bei einer Neujahrsgratulation gebrauchen, hier ist aber dieser Ausdruck abgeschafft! — Der Minister suchte seine Rede fortzusetzen, wiederholte aber dabei den Ausdruck „seiner Unterthanen." Jetzt brach der Lärm von Neuem und noch furchtbarer los. Der Präsident forderte die Kammer zur Ordnung auf, man schrie aber dagegen: „Verweisen Sie die Excellenz zur Ordnung! Der Minister muß auf der Stelle widerrufen!" Dabei schlugen 15 bis 20 Mitglieder der äußersten rechten und der linken Seite beständig mit den Fäusten auf die Bänke. Der Präsident drohte, die Sitzung aufzuheben, man entgegnete ihm: er möge es nur thun! Der Tumult wuchs zu einem solchen Grade, wie er in den Sitzungen des Nationalconvents nicht ärger erlebt worden seyn dürfte. Man gab dem Minister nur den Namen: Se. Excellenz der Hr. Minister der Restauration, und rief beständig, er müsse widerrufen, was er aber nicht that. Endlich hob der Präsident die Sitzung eine Stunde lang auf. Als später die Sitzung auf's Neue beginnen sollte, wollte der Minister den Sinn erklären, den er mit dem Worte „Unterthan" verknüpfe. Man ließ ihn aber nicht zum Worte kommen, sondern schrie wieder: er müsse schnell widerrufen, wogegen Hr. v. Montalivet wiederholt protestirte. Da hierauf der Präsident sagte: „Meine Herren! es zeigt sich, daß die Minorität die Majorität unterdrückt!" so schrien die Oppositionsmitglieder: „Fort! lasset uns gehen! Keine Unterthanen! Wir werden eine Protestation abfassen; die Civilliste mag ohne uns votirt werden!" und verließen den Saal. Hr. v. Montalivet beendigte noch seine Rede, und die Sitzung wurde hierauf geschlossen.

— Das „Journal de Paris" widerlegt heute das Gerücht von der Abdankung des Königs zu Gunsten seines Sohnes als ein absurdes Mährchen.

— In der vorgestrigen Sitzung der Deputirtenkammer wurde der Gesetzesentwurf in Betreff der Mobilisirung der Nationalgarde mit 205 gegen 45 Stimmen angenommen. Hr. Cas. Perier hielt vor der Abstimmung noch eine Rede, worin er unter Anderem sagte: „Die Regierung hat sich keinerlei Nachlässigkeit oder Mangel an Vorsicht vorzuwerfen. Die Gefahr möge kommen, woher sie wolle, jede Maßregel wird ergriffen seyn, ihr zu begegnen, und eine unzählbare Streitermenge wird bereit seyn, Frankreichs Gebiet zu vertheidigen. Die Regierung erneuert Ihnen durch mich die bestimmteste Versicherung, daß nichts in dieser Beziehung vernachlässigt worden. Ihr heißester Wunsch und ihre ängstlichste Sorgfalt war und wird beständig bleiben, der Unabhängigkeit und Ehre der Nation Achtung zu verschaffen."

— Der „National" hat zuerst eine Frage angerührt, welche in der öffentlichen Meinung immer

die Zahl der Blessirten noch bedeutender sey; der Verlust der Soldaten ist im Augenblicke noch nicht bekannt. Statt zu erschrecken über den Verlust von Familienvätern, stieg die Wuth unter dem Landvolke; sie rufen um Rache, da der Kurfürst ihnen Freilassung von der Mauth versprochen habe, was der Prinz-Regent nicht zurücknehmen dürfte, und wenn nicht alle möglichen Gegenvorkehrungen getroffen werden, so geht das Morden unter Landsleuten kommende Nacht von Neuem an, so versichern die vielen Ortseinwohner, die ihren Marktverkehr dahier haben. So ist denn abermals um der Mauthen willen Blut geflossen. Sonst starben wegen Zucker's und Caffee's nur Africa's verkaufte Söhne unter der Eigener barbarischer Hand, heute verbluten freie Bauern unter constitutioneller Regierung wegen Belastung dieses ihnen zum Bedürfnisse gewordenen Products eines anderen Welttheiles. Eilboten gingen nach Kassel, um den Landständen zu hinterbringen, daß wahr ist, was die Minorität zwar, aber ein umsichtiger Theil derselben vorhergesagt hatte, wenn man den Willen eines Hessen beugen wolle unter ein ihm fremdartiges Gesetz.

So beklemmend dieser Vorfall für jeden fühlenden, für jeden denkenden Menschen ist, und so zerschneidend der Jammerton der Waisen zu Herzen dringt, so war der ganze Hergang doch auch mit Umständen bekleidet, die zu manchem Scherze Anlaß geben. Es hatten sich Neugierige von hier in das an die Mauthgebäulichkeit anstoßende Wirthshaus „die Mainkur" begeben, um der — wie sie glaubten — spielartigen Rauferei zwischen Mauthnern und Bauern zuzusehen, und erschrecklich ward ihre Angst, als jeder Ausweeg versperrt war und das scharfe Feuer näher rückte, als die Soldaten sich wechselseitig Muth zusprachen und im äussersten Falle noch im Wirthshause sich zu vertheidigen Anstalt machten. Selbst der Soldat in seinem Berufe konnte sich die höchste Besorgniß nicht versagen, denn man kannte die Stärke der Angreifer nicht und sah ihre Hartnäckigkeit, auch war man der den Mauthbeamten zugedachten Stricke noch eingedenk und ungewiß, ob beim Sturme lange criminelle Untersuchung über Schuld und Unschuld statthaben würde. Da fing ein Lamente und ein Verkriechen in Scheuer und Stallung an. Der eine erflehte Gottes hülfreiche Hand für sein Weib, der andere für seine Kinder, der dritte für sein eigenes armes Leben, Alle gelobten, sich nie mehr durch den Satan der Neugierde blenden zu lassen, als sie die heile Haut aus der Affaire trugen.

(Die hanauer Zeitung berichtet, daß von Seiten des Militärs an der Mainkur 6 Mann verwundet worden sind. Die Bauern nahmen bei ihrem Rückzuge die Todten und Verwundeten mit sich. Von Hanau sind neue Truppen nach der Mainkur marschirt. Eine Deputation der Stadt Hanau ist nach Baden-Baden abgereist, um dem Kurfürsten über diese Vorgänge und über die Stimmung im Hanauischen wegen der Mauthverhältnisse Vorstellungen zu machen. Diese unglücklichen Vorfälle an beiden Tagen haben bei dem redlichen und ruhigen Bürger in Hanau eine allgemeine Trauer erregt, und wenn auch im Allgemeinen die Einführung der Mauth keine erfreuliche Erscheinung ist, so bleibt doch die Ehrfurcht für das Gesetz die erste und heiligste Pflicht, welche die Bürgerschaft beseelt, und welche sie um jeden Preis erhalten wissen will. Man hofft daher mit Recht, daß die Regierung jene so nöthige Kraft entwickeln werde, um die Gesetze aufrecht zu erhalten, und den Verblendeten, es sey im Guten, oder mit ihrer ganzen Kraft, zu seiner Pflicht zurückzuführen, sowie die Schuldigen zu bestrafen. Die Bürgergarde ist von dem besten Geiste beseelt und auf jeden Wink bereit, die Ordnung und Ruhe nach dem Ausspruche des Gesetzes zu erhalten.)

* Frankfurt, 6. Jan. Das vielseitige, für den Augenblick gelungene Bekämpfen der Preßfreiheit wirft Schatten auf alle jene Staatsmänner, die thätig hierbei wirkten und das Fortbestehen einer Gewaltherrschaft oder auch nur der gesetzlichen und nothwendigen Macht der Regierung hierin zu suchen vermeinen. Es ist wahr, wir hörten in vielen Ländern eine Sprache, welche unverkennbar zum Zwecke hatte, ein Revolutionsfeuer anzublasen, wie unsere Zeit noch keins gesehen; allein man konnte ruhig die Frage, ob dieses Uebel unheilbar sey? mit Nein beantworten. Nie hat der Lärm unreifer Buben des Volkes gediegene Massen bewegt, nie der Lästerzunge Geifer an des Staates Seele gegriffen. Vor dem Ausbruche der französischen Revolution gab's keine Preßfreiheit, aber tausend Flugschriftchen, patriotische und unpatriotische Clubbs sprachen von der Nothwendigkeit einer Staatsreform, aus welcher dann die schrecklich lehrreiche Staatsumwälzung Frankreichs entstand. — Nicht aber diese Schriftchen und nicht diese Clubbs dürfen als die Mittel, als der Hebel betrachtet werden, womit man Frankreich aus allen Angeln hob; es war das Bedürfniß des Landes, in welchem der üppigste Hof, den je das Auge der Welt gesehen, nicht blos den Reichthum und Ueberfluß des Landes verzehrte, sondern das Knochenmark selbst aussog, und in welchem der Bauer hungerte und erdrückt unter übermäßiger Belastung lag. Seitdem Frankreich ein constitutioneller Staat geworden, die Gesetze Achtung und das Recht seine Stütze erhielt, seitdem der Ackersmann essen darf, was er im Schweiße seines Angesichtes verdient, und nicht mehr die von Feudalismus zusammengebundene Ruthe täglich seinen Rücken peitscht; saget mir, was ist seitdem die Wirkung aller revolutionären Geist hauchenden Schriftchen und Blätter in Frankreich? Wie an einem Eisklumpen löschen die Fackeln des Aufruhrs aus, die in der Hauptstadt des Landes von einer großentheils verderbenen Einwohnerschaft, welche Faulheit in steter Gährung hält, angezündet werden; alle Departements sind, was auch immer in Paris tobt und kocht, unbewegt, und selbst da, wo, z. B. wie in Lyon, sich Empörung zeigte, da war wahrlich nicht die freie Presse, sondern der Nothstand der Fabrikarbeiter Schuld. Solches Unheil kann die freie Presse nicht schaffen, aber warnen kann sie davor den König und seine Räthe. — Des Geistes Fortschreiten, die höhere Kennt-

niß des Menschen, seines Werthes, die Liebe zu einer gesetzlichen Freiheit läßt sich durch Preßbeschränkung nicht aufhalten, so wenig als durch sie der Despotismus sich aufrecht zu halten vermag.

Als im Jahre 1814 die französische Armee, unter deren Fußtritt kurz zuvor noch Europa wankte, in Trümmern, nur noch ein Bild des Jammers, dahier vorüberzog, da behauptete ein französischer Officier — freilich unter der französischen Kaiser-Regierung sonderbar klingend: Preßzwang mache Napoleon unglücklich und stürze seine Regierung von der höchsten Stufe menschlicher Macht herab. Umgeben von einer zahllosen Heldenschaar, die jedem Feinde des Gewaltigen die eiserne Brust entgegen hielt, war der Kaiser nicht frei von Dünkel, der keinen Erdensohn so ganz verschont, und der äussere Glanz verblendet den sonst so einfachen Mann. Schmeichler, so sagte der Officier, kriechende Höflinge drangen zwischen den tapferen Generalen durch zu den Ohren des großen Mannes und vergifteten sein Herz. Er sah und hörte nur von seinem unerreichbaren Ruhme und von einer gränzenlosen Verehrung, in welcher die vor ihm im Staube liegenden Völker ihn anbeteten; schamlos, wie feile Schmeichler es sind, erklärte man laut, daß es keinen heiseren Wunsch gebe, als unter Napoleon ein Franzose zu seyn; Alles beuge sich seiner Macht, nicht Europa allein, die Welt gehorsame seinem Willen. Die Millionen Verwünschungen, die Klagen, das Geschrei der gedrückten Staaten, das aber hörte der Kaiser nicht; der Preßzwang hatte für Alles gesorgt. Die Wahrheit gelangte nicht mehr zu den Ohren des Monarchen, die Presse erkannte nur Lobredner. Die Armee, ganz Frankreich, nur der Kaiser wußte nicht, daß Europa des Joches müde sey, welches ewige Kriege und das Spiel mit Staaten- und Völkerrechten ihm auferlegte. In der selbst gelegten Schlinge verfing sich die Majestät; der Preßzwang ließ den Kaiser nur Erfreuendes lesen, und alle Rapporte der Staatsspionen waren verfälscht durch den bestochenen Vortrag, in dem sie zum Throne gelangten. Der Kaiser hörte nur Gutes, aber selbst auch, was er Großes und Rühmliches gethan, glaubten die niedergedrückten Völker nicht, weil auch das Schlechte öffentlich entstellt und belobt werden mußte, und dadurch Zweifel in Allem lag. So ward der große Feldherr, der mit scharfem Auge durch die dickste Wolke des Schlachtendonners sah, blind in seinem Cabinette, seine Einbildung wuchs mit seinem Kriegerruhme, sie führte auf Abwege immer weiter, bis endlich die durch Schlachten-Elemente und Seuchen zerrissenen Reihen der großen Armee heimkehrend nichts mehr behielten, als den Ruhm, das tapferste, das gebildetste und das disciplinirteste Heer seiner Zeit gewesen zu seyn.

Aehnliche Früchte dürfte der Preßzwang noch mehrere tragen, und es bleibt die Hoffnung, daß mit den jetzigen Concessionen, wie beschränkt sie auch noch sind, höheres Staatenleben sich da zeigt, wo wenigstens — wie in mehreren constitutionellen Staaten Teutschlands — der Mund des Wahrheit und Recht liebenden Mannes nicht mehr so vest gehalten wird, daß er auch nicht einmal ein Nothgeschrei ausstoßen könnte, und daß dann ferner mit dem Gedeihen der Sache auch die Liebe zu ihr und die Anerkennung wachsen.

---

[996 c 3] Den Konrad Göbrigs Eheleuten von Stockstadt werden mehrere einem Capitale von 150 Gulden verunterpfändete Grundstücke am Mittwoch den 18ten Jänner 1832 nachmittags 2 Uhr im Gemeindehause zu Stockstadt öffentlich versteigert.

Aschaffenburg den 2ten December 1831.

Königliches Landgericht Aschaffenburg.

Hofheim.

Erhard.

---

[1031 b 3] Dem Ulrich Belle von Reichenbach werden mehrere einem Capitale von 160 Gulden verunterpfändete Grundstücke am Mittwoch den 25ten Jänner 1832 nachmittags 2 Uhr auf dem Gemeindehause zu Reichenbach öffentlich versteigert.

Aschaffenburg den 26ten November 1831.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Erhard.

---

[883 b 3] Sebastian Lauer, Gerber und Wirth zu Freudenberg, ist hierorts angeschuldigt, daß er einen am 2ten May lauf. Jahres von dem königlichen Zollamte Kirschhof erhaltenen Zollpaß über 1335 Pfund gefärbte Baumwollenwaaren und 261 Pfund gefärbte Wollenwaaren, welche er im verpackten Zustande an jenem Tage bei benanntem Zollamte zum Durchgange über das königliche Zollamt Dettingen nach Frankfurt declarirt habe und mainabwärts habe führen lassen, bei der Austritts-Zollstation Dettingen nicht vorschriftsmäßig abgelegt und die Waaren nicht an das königl. Zollamt Dettingen zum Ausgange gebracht habe.

Derselbe wird aufgefordert,

in sechs Monaten,

vom Tage dieser Bekanntmachung an, vor dem diesseitigen Landgerichte zu erscheinen und sich wegen der wider ihn gemachten Anschuldigung zu verantworten, als ansonst nach Verlauf des gesetzten Termines gegen ihn in contumaciam nach dem Zollgesetze erkannt werde.

Decretum Aschaffenburg den 11ten November 1831.

Königliches Landgericht Aschaffenburg.

Hofheim.

Hell, j. p. j.

---

[20 c 3] Holzversteigerung im Spessart.

Montag den 16ten Januar früh 10 Uhr werden im Wirthshause zum Löwen in Rothenbuch aus verschiedenen Distrikten der Revier Rothenbuch folgende Holzsortimente öffentlich versteigert:

184 Klafter Buchenscheitholz,
2 " Buchenprügelholz und
1 " Buchenklotzholz.

Kaufslustige werden mit dem Bemerken hiezu eingeladen, daß sämmtliches Holz numerirt ist und täglich von dem einschlagenden Forstpersonale auf Verlangen vorgezeigt werden wird. — Die Bedingnisse werden bei der Versteigerung bekannt gemacht.

Aschaffenburg den 5ten Jänner 1832.

Königliches Forstamt Sailauf.

Schmitt, Forstmeister.

Rötzer, F. Act.

---

[21] Am Mittwoch den 11ten dieses Monats hält die Casino-Gesellschaft ihre dritte Tanzgesellschaft, welche um 6 Uhr anfängt und um 10 Uhr sich endiget. Sämmtliche verehrliche Mitglieder setzt hievon in Kenntniss

der Ausschuss.

Digitized by Google

größeres Gewicht bekommt. Bei Aufführung der Vestungswerke, welche Paris umgeben sollen, haben die Ingenieurs, wie man sagt, auf höheren Wink einen Plan befolgt, welcher weit mehr darauf berechnet ist, die pariser Bevölkerung im Zaume zu halten, als einen fremden Einfall abzuwehren. Das Publicum schenkt diesem Gegenstande immer mehr Aufmerksamkeit und findet es endlich wahrscheinlich, daß die Regierung die Absicht habe, ein Bollwerk gegen eine Bevölkerung aufzuführen, welche man im July 1830 etwas zu heroisch gefunden habe. Sollte dieser Plan wirklich gegründet seyn, so muß er an der Presse scheitern, deren Stimme mächtiger geworden ist, als Feuerschlünde und Schwergeschütz.

— Neue carlistische Umtriebe! Gestern nachmittags um 3 Uhr drangen etwa zehen Individuen in einen der Thürme unserer Kathedralkirche und läuteten eine halbe Viertelstunde lang die Sturmglocke, nachdem an drei Orten Feuer gelegt worden. Bald versammelte sich eine große Menge Neugieriger. Der Sacristan, welcher herbeieilte, wurde von den Sturmläutern mißhandelt, welche im Inneren des Thurmes auch mehrere Pistolenschüsse abfeuerten. Man bemächtigte sich ihrer endlich, jedoch nicht ohne Mühe. Man fand bei ihnen vieles Geld, carlistische Proclamationen und rothe Mützen. Die Spritzen löschten bald das Feuer, welches wenige Verheerungen anrichtete. Es fanden hierauf noch mehrere Verhaftungen statt, so daß in Allem sechzehn Individuen eingebracht sind; sie rühmten sich offen und frech, daß sie Carlisten seyen. Man hofft, nun einem großen Complotte auf der Spur zu seyn, das sich unter die Maske des Republicanismus versteckt hat. Unter den Verhafteten befindet sich auch wieder der Bruchbandmacher Valerius, der sich durch die Geschichte von st. Germain-l'Auxerrois so berüchtigt gemacht hat.

— Zu Lyon wurde am 1. d. in dem Hause eines Hrn. Gargui eine carlistische Münzstätte entdeckt. Die Polizei überraschte zwei Personen gerade über dem Prägen. Es wurden mehrere tausend vorräthige Medaillen mit dem Bildnisse „Heinrichs V. Dieudonné" weggenommen.

— Man will jetzt hier auf einmal wissen, daß die londoner Conferenz eine entscheidende Partei ergriffen habe. Oesterreich und Preußen sollen aufgefordert worden seyn, bis zum 15. d. ihre Zustimmung zum londoner Ultimatum und das Versprechen ihrer Mitwirkung zu Zwangsmaßregeln bestimmt abzugeben. Zur besseren Lösung der Frage soll man indessen entschlossen seyn, den Vorstellungen Hollands in Betreff der Schifffahrt auf den Canälen nachzugeben. Wenn nun die Ratification nicht eintrifft, und die Beschlüsse der Conferenz von den meisten Cabinetten desavouirt würden, so wird sie genöthigt seyn, sich aufzulösen. — Nach dem Allen ist die Conferenz weiter auf dem Friedenswege vorgerückt, als die Cabinette, welche sie repräsentirt. Rußland zögert mit einer definitiven Entscheidung, Oesterreich und Preußen sträuben sich nicht minder, und unser Minister-Präsident läßt sich durch schöne Worte hinhalten. Wäre der Schritt, welchen jetzt die Conferenz thut, vor dem Septembermonate, das heißt vor dem Falle Warschau's, geschehen, gewiß wäre das Resultat nicht so unsicher gewesen, Rußland, Oesterreich und Preußen hätten sich sicherlich nicht gespreizt, die londoner Beschlüsse zu ratificiren. Aber die Gelegenheit ist entwischt, und es ist jetzt zu spät, um aus dem hohen Tone zu sprechen.

## Polen.

Berlin, 6. Jan. Unterm 26. Dec. ist hier folgende Verordnung erschienen: „Wir Friedrich Wilhelm ꝛc. haben nach Wiederherstellung der gesetzlichen Ordnung in dem Königreiche Polen die beruhigende Ueberzeugung gewonnen, daß die Masse der Bevölkerung Unserer Provinz Posen von dem unheilvollen Beginnen des Nachbarlandes nicht ergriffen, daß vielmehr aus der Mitte derselben die unzweideutigsten Beweise treuer Ergebenheit und dankbarer Anerkennung der Wohlthaten hervorgegangen sind, deren sich die Provinz seit ihrer Wiedervereinigung mit Unseren Staaten zu erfreuen hat. Wir haben dagegen aber auch zu Unserer Bekümmerniß wahrnehmen müssen, daß unter denjenigen Unserer Unterthanen, welche, das Verbot und die warnende Stimme ihres Landesherrn nicht achtend, nach Polen übergetreten und Theil an den aufrührerischen Bewegungen in dem Nachbarlande genommen, sich Individuen befinden, deren Theilnahme selbst durch die freiwillig übernommenen und durch Diensteide angelobten, oder durch Dankbarkeit für die ihnen bewilligten Wohlthaten und Unterstützungen, so wie durch ihren Stand und Beruf, ihnen auferlegten besonderen Pflichten der Treue und des Gehorsams nicht gehemmt worden ist, und daß endlich mehrere derselben selbst bis zu diesem Augenblicke der Aufforderung zur Rückkehr nicht gefolgt sind. — Indem Wir daher eine unbedingte Anwendung und Vollziehung der in Unseren Verordnungen vom 6. Februar und 26. April d. J. angedrohten Strafen, nach Unserer landesväterlichen Milde, nicht eintreten lassen wollen, können Wir Uns gleichwohl zur Bewilligung einer allgemeinen Begnadigung nicht bewogen finden. Wir erachten es vielmehr für eine Unseren treuen Unterthanen schuldige Pflicht der Gerechtigkeit, dieserhalb Folgendes zu verordnen: Von Unserer Begnadigung sollen ausgeschlossen bleiben: 1) diejenigen, welche zur Zeit des Uebertritts nach Polen in unmittelbaren Militär- oder Civildiensten gestanden, oder ein öffentliches Amt verwaltet, beim Antritt desselben Uns noch besonders Treue und Unterthänigkeit, so wie die gewissenhafte Erfüllung ihrer Amtspflichten, angelobt haben; 2) diejenigen, welche aus Staatscassen Pensionen, so wie Stipendien behufs ihrer Studien erhalten haben; 3) diejenigen, welche bei Gelegenheit ihres Uebertritts nach Polen oder ihrer Rückkehr sich noch ein anderes damit in Verbindung stehendes Verbrechen haben zu Schulden kommen lassen; 4) diejenigen noch außerhalb Unserer Staaten sich aufhaltenden Individuen, welche an der Insurrection in Polen Theil genommen,

haben und bis zum 1. April 1832 nicht freiwillig zurückkehren. In Ansehung der nach Maaßgabe des Vorstehenden von der Begnadigung ausgeschlossenen Individuen wollen Wir in Stelle der Confiscation eine Geldstrafe treten, in einzelnen Fällen aber für die einzuziehenden Güter dem betreffenden Eigenthümer eine Unserer Bestimmung vorbehaltene Schadloshaltung zahlen lassen, doch muß derselbe seinen Wohnsitz außerhalb der Provinz oder Unserer Staaten nehmen. Diejenigen nach Polen ausgetretenen Officiere und Soldaten, welche nach den Kriegsartikeln von der Strafe der Desertion getroffen werden, sollen nur dieser unterworfen bleiben. Die von Uns zu begnadigenden, mit einem Grund-Eigenthume in der Provinz Posen angesessenen Unterthanen sollen auf so lange, als Wir es für angemessen erachten, mindestens auf einen Zeitraum von fünf Jahren, sich nicht ohne ausdrückliche Erlaubniß Unseres Ober-Präsidenten außerhalb der Provinz aufhalten, auch von aller Theilnahme an kreis- und provinzialständischen Versammlungen ausgeschlossen bleiben und während derselben sich von dem Orte der Berathung entfernt halten. Eben so wenig sollen sie während dieses Zeitraums zu irgend einer öffentlichen Function, als Landräthe, Landschaftsräthe, Kreis-Deputirte und Landtags-Abgeordnete, gewählt werden; auch soll ihnen die persönliche Verwaltung eines Wortamtes nicht gestattet seyn ꝛc."

## Teutschland.

**Wien**, 2. Jan. Die hiesige Hauptstadt ist in lebhafteste Freude versetzt, indem heute allgemein und officiell die Nachricht bekannt wurde, daß am gestrigen Neujahrstage am allerhöchsten k. k. Hofe das Verlöbniß Sr. H. des Herzogs von Reichstadt mit der Prinzessin Tochter des Erzherzogs Karl feierlichst begangen worden.

**München**, 5. Jan. Der Landtagsabschied (vom 29. Dec. datirt) zerfällt in drei Hauptrubriken: 1) Beschlüsse der Kammern über die Gesetzentwürfe und andere Vorlagen der Staatsregierung; 2) Nachweisungen; 3) Anträge und Wünsche der Kammern. Indem in nachfolgendem Auszuge die wichtigeren Gegenstände, welche definitiv erledigt wurden, vorangestellt sind, folgen diejenigen, welche einer weiteren Prüfung oder Berücksichtigung zugewiesen sind, nach.

Zu I. Ueber den §. 11 Lit. c. Tit. 1 der 10. Beilage zur Verfassungsurkunde. „Wir hatten die Absicht, den Umfang des §. 11 Lit. c. ꝛc. im gesetzlichen Wege zu bestimmen. Nachdem aber durch die von den Ständen in Antrag gebrachten Modificationen Unsere königlichen Rechte beschränkt würden, so haben Wir diesen Modificationen Unsere Genehmigung nicht ertheilt." — Presse und Buchhandel. Nachdem sich die beiden Kammern hinsichtlich mehrerer der verschiedenen vorgelegten Preßgesetzentwürfe nicht vereinigt haben, so kann auch dem Gesammtbeschlusse der Stände über die Gesetzentwürfe, das Verfahren bei Uebertretungen ꝛc., dann die Bildung der Geschwornengerichte betr., die königl. Genehmigung nicht ertheilt werden. — Finanzgesetz. „Dem Finanzgesetze haben Wir mit den von den Ständen bei ihrer Zustimmung beantragten Modificationen Unsere Genehmigung ertheilt, und lassen solches, unter Einschaltung der gleichfalls genehmigten Additional-Bestimmungen, die Ausscheidung der Central- und Kreislasten betreffend, dann der auf verfassungsmäßigem Wege beschlossenen gesetzlichen Verfügungen, die Pensionirung der Diener der Frau Herzogin von Pfalz-Zweibrücken betreffend, ausfertigen und unter Ziffer VII. beifügen. Wir haben, um Unserem Volke einen neuen Beweis Unserer Liebe und Fürsorge zu geben, mit Vorbehalt Unserer königl. Rechte, die Feststellung des Hofetats auf 3 Millionen Gulden für die 3te Finanzperiode genehmigt, und hiedurch an der Civilliste in Vergleich gegen die 2te Finanzperiode, ein sehr bedeutendes Opfer gebracht; um so mehr müssen Wir Uns gegen jede Ueberbürdung von Pensionen aus der 2ten Finanzperiode, zu deren Tragung dem Hofetat zu keiner Zeit eine Verbindlichkeit oblag, verwahren. Die Einsicht der bei Unseren Hofstäben stets rechnungsförmlich geführten und vorhandenen Inventarien haben Wir den Ständen gerne gestattet, und werden solche auch ferneren Versammlungen in eben der Art, wie dießesmal, bewilligen. Nachdem die Stände über den Bedarf der activen Armee sich nicht vollends vereinigen konnten, so haben Wir zwar in der Beilage A des Finanzgesetzes nur die geringere, von der Kammer der Abgeordneten anerkannte Summe aufnehmen lassen, müssen Uns aber, gleichwie in den Landtags-Abschieden vom 22. July 1819 und 11. Sept. 1825 geschehen, hiemit ausdrücklich vorbehalten, dasjenige, was für diesen hochwichtigen Zweck über diese Summe noch erforderlich seyn wird, auf andere Art zu decken. Wir müssen Uns übrigens gegen jede bezielte Abänderung der verfassungsmäßig festgesetzten Willigungsart verwahren."

Zu II. Verwendung der Staatseinnahmen. „Ueber die Verwendung der Staatseinnahmen in den Jahren 1826 — 29 haben Wir den Ständen genaue Nachweisung vorlegen, und dadurch den Bestimmungen der Verfassungs-Urkunde Genüge leisten lassen. Es war Unsere unausgesetzte Sorge, Ordnung in dem Staatshaushalte herzustellen, und es ist Uns nicht nur gelungen, die Ausgaben mit den Einnahmen ins Gleichgewicht zu bringen, sondern auch noch eine beträchtliche Ersparung für den Bedarf der Zukunft zu erzielen. Wenn nun gleichwohl die Kammer der Abgeordneten Ausgaben, welche innerhalb der Etatsgröße zu Staatszwecken gemacht wurden, Ihre Anerkennung versagen zu können geglaubt hat, so müssen Wir auch hier Unsere verfassungsmäßigen Regierungsrechte verwahren."

Zu III. Hinsichtlich der Beschränkung der Berufungen werden folgende Anträge der Stände mit gesetzlicher Kraft genehmigt: 1) Bei differenten Erkenntnissen der vorigen Instanzen findet eine Berufung zur 3ten Instanz nur statt, wenn der Streitgegenstand 300 fl. beträgt; bei gleichlautenden Erkenntnissen der vorigen Instanzen aber ist eine Summe von 600 fl. erforderlich. 2) Bei Verbalinjurien findet, selbst bei

Vorlage zweier gleichlautenden Erkenntnisse, eine Berufung an die 3te Instanz nicht statt, wenn ästimatorisch geklagt ist und die geforderte Satisfactionssumme 600 fl. nicht erreicht. Bei differmen Erkenntnissen ist die Summe von 300 fl. erforderlich. 3) Jährliche bestimmte Geld- und Naturalleistungen sind an die legale Summe gebunden, und es findet eine Berufung zur 3ten Instanz dabei nur dann statt, wenn die Rente, mit 25 zu Capital erhoben, einen Werth zu 300 fl. und resp. 600 fl. ergiebt. 4) Die ältere Vorschrift, nach der eine Appellation zur 3ten Instanz ohne Rücksicht auf eine Summe stattfindet, sofern der Betheiligte nachweist, daß sein ganzes Vermögen in dem Gegenstande des Streites bestehe, ist von nun an aufgehoben. 5) Gegen abweisliche Beschlüsse der Untergerichte in Gemäßheit der Proceßnovelle vom 22. July 1819 §. 24 findet eine Beschwerde nicht statt; es darf jedoch eine Verwahrung des Betheiligten nach §. 18 jener Novelle eintreten. — Die Vorschrift der Proceßnovelle von 1819 §. 25, die Acten-Inrotulation betr., ist aufgehoben. — In dem Landrathsgesetze sollenden Anträgen der Stände gemäß folgende Abänderungen mit Gesetzeskraft eintreten: 1) Das 1te und 2te Wahlcollegium haben gleich den übrigen die Wahl der Landrathscandidaten in persönlichem Zusammentritte vorzunehmen. 2) Die Verbindlichkeit, die eine Hälfte der Landsrathscandidaten ausserhalb des Wahlcollegiums zu wählen, wird aufgehoben, und es findet freie Wahl unter allen Wählbaren statt. Der Antrag hinsichtlich der Entschädigung der Landräthe ist unberücksichtigt geblieben. — Hinsichtlich des Verfahrens der katholischen Geistlichkeit bei der Eingehung gemischter Ehen ist es als des Königs ernster Wille bekräftigt, daß die Bestimmungen der bestehenden Gesetze über die Vornahme der Proclamationen, die Ausstellung der Dimissorialien und die Rechte der Brautleute hinsichtlich der Erziehung der Kinder nachdrucksam gehandhabt werden. — Dem Antrage der Stände, daß den Brauhausbesitzern gestattet werden möge, das in ihren Brauhäusern erzeugte Bier bei dem Minute-Verschleiß gleich den Wirthen um den Schenkpreis zu verzapfen, wird die königliche Genehmigung ertheilt. — Dem Antrage wegen Rechte des Fiscus entsprechend, werden die Bestimmungen des bayer. Civilgesetzbuches Th. 1 Cap. 6 §. 35 Abs. 3 der Noten ꝛc., nach welchen der Fiscus das Vermögen eines verwandtenlosen Gatten mit Ausschluß der Gattin erbt, als aufgehoben erklärt, und es soll in diesen Fällen der überlebenden Gattin die Erbschaft belassen werden. — Staatsdienerschaftliche Verhältnisse. 1) Schon früher wurde ausgesprochen, daß die den Vorständen und Räthen der Justizcollegien verliehenen Naturalbezüge nach §. 23 Beil. 9 zur V.-U. als Theile des Gesammtgehaltes zu betrachten und bei jeder Quiescirung oder Pensionirung dieser Beamten als solche zu behandeln seyen; nun wird verordnet, daß künftig bei Ausmittelung der Wittwen- und Waisenpensionen der Gesammt-Geld- und Naturalgehalt genannter Staatsdiener basirt werden solle. 2) Der Art. 24 §. 9 der Pensionspragmatik von 1805 wird dahin erläutert, daß den Kindern aller jener Collegialräthe, welche als solche 25 Jahre gedient oder das gesetzliche Dienstes- oder Lebensalter schon zurückgelegt haben, die treffende Pension bis zu ihrer Versorgung oder im Nichtfalle derselben bis zu ihrem Tode belassen werde, mag nun der betreffende Collegialrath die 25 collegial. Dienstesjahre zusammenhängend oder unterbrochen zurückgelegt haben, oder activ oder quiescirt gestorben seyn. 3) Den Friedensrichtern im Rheinkreise werden die pragmatischen Rechte der mit Richteramtsfunctionen versehenen Staatsdiener ertheilt.

Zu I. Der Gesetzesentwurf, Behandlung neuer oder revidirter Gesetzbücher betr., wird mit den Modificationen der Stände genehmigt (Gesetzbl. Nr. 1), die möglichste Beschleunigung eines allgemeinen Civil- und Handelsgesetzbuches zugesichert, dagegen die beantragte Prämien-Aussetzung für gelungene Beurtheilung der Gesetzbücher-Entwürfe nicht genehmigt. — Die Gesetzentwürfe wegen Abänderungen im Grundsteuergesetze, über den Geschäftsgang beider Kammern, die Aufhebung des Gradationsstempels von Lehenreversen, die provisorische Steuererhebung, die Anwendung der Waffengewalt beim Eintreten der Cholera, und den Aufwand für diese Krankheit werden genehmigt. (Gesetzbl. Nro. 2 — 7.) In Bezug auf die damit verbundenen Anträge der Stände wird gesetzlich ausgesprochen, daß bei Leistungen aus der Staatscasse, welche einzelnen Gemeinden zur Bestreitung der Ausgaben für die Sperr-, Contumaz-, Hülfs-Anstalten und Maßregeln innerhalb den Gemeinden gemacht werden, vor der Hand als Vorschüsse zu betrachten seyen, und die Frage: ob sie als Staatsausgaben anzuerkennen? der Beschlußfassung der Stände bei der nächsten Verhandlung über die Rechenschaft anheim zu geben sey; daß der Staat für die Wittwen und Waisen der Aerzte, Chirurgen, Polizeibeamten und protest. Geistlichen, welche bei ihren Functionen ein Opfer der Cholera werden, sorge. — Die Gesetzes-Entwürfe über Aufhebung der Bestimmungen des Castell'schen Einkindschaftsgesetzes, über Privatvereine zur Versicherung gegen Wetterschäden, über Verhältnisse der auf die Gerichtsbarkeit verzichtenden Standes- und Gerichtsherren, über den §. 5 des Hauptsteuergesetzes, das Additionalgesetz zur Zollordnung und das Gesetz über das Staatsschuldenwesen werden mit den Modificationen der Stände genehmigt. Bei dem letztgenannten Gesetze heißt es: „In Ansehung des Antrages der Stände: daß zur Wiederherstellung der Vestung Ingolstadt über die hierauf verwendete Summe weiter die Summe von 7 Millionen bewilligt werden wolle, welche bei der Schuldentilgungsanstalt in Folge der derselben zur Disposition gestellten Defensionsgelder successive zu erholen wäre, ist Uns genehm, daß unter den angegebenen Voraussetzungen zum bezeichneten Zwecke ein

allmählich zu erhebender Credit bis zur Größe von 7 Millionen Gulden bei der Staatsschuldentilgungsanstalt eröffnet werde, ohne jedoch hierdurch an der Eigenthümlichkeit der Bestimmungen der Defensionsgelder irgend eine Veränderung zu bezielen." — Ueber die von den Ständen beantragte Erhöhung der Besoldungen der Landgerichtsassessoren und über die Vermehrung der Dotation der Volksschulen ist in dem Abschiede Nichts enthalten. Beide Gegenstände dürften vielleicht in der Genehmigung der ständischen Modificationen zum Finanzgesetze begriffen seyn. (Schluß folgt.)

— Der bisherige Präsident des Appellationsgerichtes für den Untermainkreis, Ritter v. Weber, ist zum Präsidenten des Appellationsgerichtes für den Isarkreis in Landshut, und der bisherige Ministerialrath im Justizministerium, Ritter v. Schmidtlein, zum Präsidenten des Appellationsgerichtes für den Untermainkreis in Würzburg ernannt worden.

— An Hrn. v. Lerchenfeld ist eine neue Staffette nach Frankfurt abgegangen, um ihn wiederholt zur Wiederübernahme des Finanzministeriums aufzufordern. Man glaubt aber mit ziemlicher Gewißheit, er werde auch dieser wiederholten Aufforderung nicht entsprechen. Auch heißt es, Hr. v. Welden wolle nicht nach Würzburg gehen, sondern in Bayreuth bleiben.

— Hofrath und Cabinettssecretär v. Kreutzer ist zum k. Geheimenrathe ernannt worden.

— Man bemerkt, daß unter den Officieren, deren Versetzung der neue Armeebefehl verfügt, besonders viele von der hiesigen Besatzung sich befinden.

— Wie es heißt, dürfte im Monate März wieder ein Armeebefehl und mit demselben eine neue militärische Organisation erscheinen.

— Dem Hrn. Rudhart soll der König den Verdienstorden persönlich angeheftet haben.

— Der „Westbote" enthält einen Bericht aus Neustadt vom 2. d. über den feierlichen Empfang, der dem Abgeordneten Schoppmann daselbst zu Theil geworden. Folgende Gesundheiten wurden bei dem Festmahle ausgebracht, das bei dieser Gelegenheit gegeben ward. Den ersten Toast brachte, unter schmetterndem Tusche der Tafelmusik, der vormalige Deputirte, der jetzige Bürgermeister Daque: „Auf das Wohl des Gefeierten und aller Deputirten, die wie er das Rechte und Gute, wenn auch nicht völlig erreicht, doch männlich gewollt." Hr. Schoppmann, gerührt für alle Beweise der Achtung und Liebe dankend, lehnte bescheiden jedes Verdienst von sich ab, und brachte dagegen ein Lebehoch: „Dem europäischen Schüler!" Alles stimmte freudig in beide Toaste mit ein. Viele folgten nun, die ausgezeichnetsten waren: „Dem Stifter unserer Constitution, unserem ehrwürdig-guten verewigten Könige Max Joseph!" ausgebracht von Briefpost-Expediter Kölsch; auch er fand gerechten Anklang. Ferner: „Dem erhabenen Lafayette, dem Senior aller Freiheiten der alten und neuen Welt, und Verderben ihren Gegnern!" rauschender Beifall. Dann „dem unsterblichen Helden, der trotz mancher Fehler immer groß, ja unerreichbar bleiben wird, unserem ehemaligen Kaiser Napoleon!" Alles stimmte ein.

— Dem Abgeordneten Jäger zu Würzburg soll eine Katzenmusik sein Wirken in München gelohnt haben.

Karlsruhe, 5. Jan. Das am 28. Dec. den Ständen vorgelegte und von ihnen genehmigte nachträgliche Budget gewährt folgendes Resultat: an Lasten und Steuern werden die Unterthanen erleichtert um 747,000 fl., neue Ausgaben zu ihrem Besten sollen ohne Steuererhöhung eintreten im Betrage von 290,000 fl., zur Ausführung großer, höchst nützlicher Plane werden jährlich disponibel gehalten 375,000 fl. Die Summe aller beabsichtigten Vortheile ist also eine Million 412,000 fl. — Die segensreichsten Resultate dieses Landtages sind aber die drei Freiheiten: Neubruchzehnt-, Frohnd- und Preßfreiheit.

Kassel, 4. Jan. In der gestrigen Sitzung des Landtags äusserte Hr. Jordan: Es sey ihm aus sicherer Hand zur Kunde gekommen, daß den Civil-Staatsdienern bei dem Erscheinen in Uniform das Tragen von Schnurrbärten untersagt wäre, wobei bemerkt worden, daß dieses das Abzeichen eines besonderen Standes sey. Obwohl diese Angelegenheit vielleicht als unbedeutend oder wohl gar als lächerlich erscheine, so halte er jene Verfügung für unvereinbarlich mit dem §. 31 der Verfassungs-Urkunde, durch welchen die Freiheit der Person verbürgt werde. Selbst der türkische Sultan könne nicht gebieten über den Bart seiner Unterthanen. Die Uniformen der Staatsdiener seyen jetzt nicht mehr Hof-, sondern Staats-Uniformen. Er wende sich daher an den Landtags-Commissär mit der Frage: ob es wahr, daß jene Verfügung erlassen worden sey? Der Landtags-Commissär entgegnete, er hege gerechten Zweifel, ob die Versammlung nur mit Ergötzlichkeit ihre Zeit hinbringen wolle! — Die Frage, ob die von Hrn. Jordan beantragte Anfrage an den Landtags-Commissär gerichtet werden solle? ward verneinend entschieden. — Hr. Jordan behielt sich vor, einen hierauf bezüglichen, selbstständigen Antrag zu stellen.

*Frankfurt, 7. Jan. So ruhig es gestern in Hanau ward, als das vor der Hand zum neuen Mauth-Bureau bestimmte Münzgebäude im Inneren zerstört war, so wild ging es gestern an der Mainkur her. Hier waren die Beamten geschützt durch ein starkes Militärcommando, welches nach allen Seiten hin Feldwachen aufgestellt hatte. Ungeachtet des wahrhaft kriegerischen Aussehens, griffen doch bei eingetretener Nacht mehrere hundert Bauern, unter fürchterlichem Geschrei, die äußersten Posten an und drängten sie auf das Mauthhaus zurück. Hier aber vertheidigte das kurhessische Militär seine Posten und so entstand ein wechselseitiges Gewehrfeuer, in welchem die Angreifenden, hierauf nicht vorbereitet, den Kürzeren zogen und mit dem Verluste von fünf Todten das Feld räumten. Leicht läßt sich denken, daß

# Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 8. Dienstag, den 10ten Januar 1832.


## Brasilien.

Rio-Janeiro, 17. Oct. Die nicht unerwartet eingetretenen Unruhen, welche wir kürzlich erlebten, und die glücklich für die Aufrechthaltung der Monarchie, wie für das Leben der weißen Bevölkerung, vorüber gegangen sind, brachen am 28. Sept. zuerst im hiesigen Theater aus, worauf die Meuterei der schwarzen See-Soldaten am 6. und 7. dieses folgte. Die Unruhestifter im Theater, hauptsächlich Officiere, fingen Schlägerei an und beleidigten den Friedensrichter und die Bürgergarden; trotz aller Mäßigung, und nur nachdem die Meuterer mit den den Bürger-Soldaten abgenommenen Flinten mehrere derselben verwundet hatten, mußte Feuer auf sie gegeben werden, wobei vier der Rädelsführer das Leben einbüßten. — Die Officiere versuchten am 1. abends, die noch vorhandenen Truppen aufzuwiegeln, und schon war eine bedeutende Anzahl von Strohhütlern in den Casernen versteckt, als die Bürger zu den Waffen griffen und, ihre Friedensrichter an der Spitze, erschienen, das Gesindel vertrieben und die zur Genüge bekannten Officiere vestnahmen. Dieß waren indessen nur Vorspiele der viel ernsteren Auftritte des 6. und 7. d. M. — Der See-Artillerie-Hauptmann José Custodio, ein durch den Ehrgeiz seiner Frau angetriebener Hitzkopf, war aus der Stadt verwiesen und einstweilen im Seezeughause unter Verwahrsam, während man das ganze Corps, aus Negern bestehend, auf verschiedene Puncte und Schiffe vertheilt hatte. Die auf den Pontons zur Aufsicht der Gefangenen angestellten Leute verließen in der Dämmerung des 6. d. M. die Pontons mit einigen befreiten Missethätern u. vereinigten sich auf der die Stadt beherrschenden Citadelle der Ilha das Cobras mit dem Reste des Corps, circa 400 Mann stark, unter den Befehlen des dort gefangenen 70jährigen tollen Baratta, der in Bahia alle Weißen morden wollte; wie auch seines Mitgenossen Queiroz, Redacteurs des Blattes Republico, ein unterrichteter und darum noch weit gefährlicherer Mann. — Das Frohlocken bei der Vereinigung mit ihren Genossen erweckte das Mißtrauen eines jungen See-Officiers am Bord eines Fahrzeuges; er ließ die Pontons untersuchen und rapportirte sogleich an die Behörde darüber. Schon hatten die Aufrührer sich in ihre Böte geworfen, um ihr Vorhaben auszuführen. Eine Abtheilung ruderte gerade auf den Palast zu, jedoch fürchtend, durch eine sehr starke von ungefähr vorüberziehende Cavallerie-Patrouille entdeckt worden zu seyn, wurden sie zum Rückzuge vermogt. Ihre Absicht ist nicht bekannt geworden, doch zweifelt man nicht, daß es auf gewaltsame Entführung des jungen Kaisers abgesehen war. Die zweite Abtheilung landete im Arsenal und befreite den Hauptmann Custodio, indem sie ihn im Triumph abführte und auf die herbeigeeilte Bürgerwache schoß. Diese erwiederte das Feuer, und weil in der Dunkelheit ihre Anzahl sehr groß schien, so ließen sich die Meuterer schrecken, wodurch eine allgemeine Landung der Neger verhindert worden zu seyn scheint.

In Zeit von einer Stunde traten nun 4000 gutbewaffnete Bürgergarden zusammen und besetzten die nöthigen Puncte, während trotz des Regens 300 Mann Bürger-Cavallerie in den Straßen patrouillirten. Eine dritte sehr schwache Partie der Seesoldaten ruderte einem aus der Veste Santa Cruz da barra entwendeten Pulver-Transport entgegen, der jedoch durch den Friedensrichter eines im Sacco de Juru-juba gelegenen Fischerdorfes bereits aufgefangen worden; so verging die Nacht. Am anderen Morgen sah man die Schwarzen beschäftigt, die Canonen auf den Wällen aufzufahren. Die Regierung verlangte Ergebung, was abgeschlagen wurde; während der Unterhandlungen wurden Kriegsfahrzeuge um die Insel gestellt und eine Batterie von zwei Zwölf-Pfündern und zwei Haubitzen am Kloster st. Bento aufgefahren. Da nun um 4 Uhr nachmittags keine Uebergabe erfolgt war, so eröffnete die Batterie am Kloster st. Bento ihr Feuer; schon die ersten Schüsse beschädigten die ihnen gegenüber befindlichen Neger-Geschütze, ehe sie gebraucht werden konnten, und verjagten die Leute von den Wällen. Mit einem kaum erwarteten Eifer unter dem Rufe: „Es lebe der Kaiser!“ schifften sich an 300 Mann vom Officiers-Bataillon und der Bürgergarde hinüber und erstiegen die steile Anhöhe des Forts, trotz dem Gewehrfeuer der Neger, wodurch ein Bürger getödtet und ein Officier verwundet wurde. Erst auf dem Glacis eröffneten die Bürger ihr Feuer, während die herzhaftesten die Wälle erstiegen und das Thor öffneten. Die Neger standen in Schlachtordnung; als aber die Stürmenden das Bajonett fällten, warfen jene ihre Waffen von sich. — Während dieß unter den Augen der Stadt verging, scheint sich die Besatzung der Fregatte „Isabella“ wil-

lig gezeigt zu haben, ihren farbigen Brüdern zu Hülfe zu eilen; doch die Nähe der französischen Fregatte „la Vestale" dämpfte ihren Muth. So endete ein Unternehmen, welches in geschickteren Händen vielen Weißen das Leben hätte kosten können. Nicht genug kann der Eifer und Muth der Bürger und Officiere gelobt werden; alte Befehlshaber, die unter Napoleon in Spanien gefochten und Augenzeugen waren, geben ihnen dieß Zeugniß. Am selbigen Abend erfuhr man die Unordnungen in Pernambuco, Santos, Maranhao, st. Paul, wo überall die Bürger siegten, und nun stand die Regierung nicht länger an, die Auflösung des ganzen Heeres zu decretiren, welche hier bereits zur Ausführung gekommen ist.

## Frankreich.

Paris, 6. Jan. Die carlistische Verschwörung, welche vorgestern zum Ausbruche kommen sollte, erregt eine tiefe Sensation. Ein ministerielles Blatt giebt folgende Details darüber: Um das Werk in Vollzug zu setzen, war neulich aus Holyrood eine große Menge Geldes in Paris eingetroffen; auch versuchten die Chefs der Verschwörung, auf die Leiden der ärmern Classen speculirend, zahlreiche Anwerbungen unter den arbeitslosen Arbeitern zu machen. Ein oberstes Comité war organisirt worden; hierauf hatte man Divisionen und Brigaden gebildet; genaue Instructionen waren ertheilt worden. Sie enthielten die Vorschrift, den Republicanismus zu benutzen, um auf diesem Wege zur Anarchie und dann zu einer dritten Restauration zu gelangen. Der größte Theil der geworbenen Unglücklichen wußte nicht einmal, welcher Partei sie sich weihten, und während sie von Holyrood aus bezahlt wurden, glaubten sie fest, Denjenigen zu dienen, welche von der Rückkehr der Republik träumen. Was die Republicaner, welche, selbst getäuscht durch die Fortschritte, die sie ihre Partei machen sahen, sich das Verdienst davon beimaßen, anbelangt, so vergesellschafteten sie sich, ohne es zu wissen, mit einem Complotte, welches den Impuls von der Gegenpartei erhielt. Gegen 4 Uhr nachmittags am vorgestrigen Abende erschienen acht Individuen, welche sich am Morgen bei einem der Verschwörungschefs versammelt hatten, in der Notredame-Kirche, wo sie ohne Schwierigkeit die Thürme bestiegen. Auf der Höhe derselben verbarricadirten sie sich sogleich, und während die einen die Glocken läuteten, steckten die anderen den südlichen Thurm in Brand. Der Wächter erschien; man feuerte eine Pistole auf ihn ab. Stadtsergenten, welche den Verbrechern auf der Spur waren, langten zu gleicher Zeit mit den Soldaten des benachbarten Wachtpostens in der Kirche an; sie wurden aber wie der Wächter mit Pistolenschüssen empfangen. Eine Abtheilung der Municipalgarde durchbrach die Barricade und verfolgte die Verbrecher mitten über und durch die zahlreichen Balken, unter die sie sich bei Vergünstigung der Dunkelheit verbargen. Die einzige Fackel, welche sie beleuchtete, verlosch zweimal. Endlich bemächtigte man sich mehrerer der Sturmläuter. Da man die übrigen nicht entdecken konnte, so besetzte man alle Ausgänge. Um 8 Uhr des Abends brach das Feuer im südlichen Thurme zum zweitenmale aus; die Spritzen löschten es aber bald wieder, und die Nachsuchungen begannen aufs Neue. Um 9 Uhr erwischte man das siebente Individuum; des achten ist man bisjetzt noch nicht habhaft geworden.

Im Thurme fand man bei dem Orte, wo das Feuer ausgebrochen war, Hobelspäne und Feuerstahle, zwei Pistolen, Patronen, eine rothe Mütze, mehrere Anschlagzettel, 10 Pfund Brod und eine Flasche Brandwein. Die Verbrecher wurden unter starker Escorte, welche sie nur mit vieler Mühe vor der Wuth des Volkes schützen konnte, auf die Polizeipräfectur gebracht. Unterdessen stellte man eine neue Nachsuchung in dem Hause des Individuums an, bei dem sie sich des Morgens versammelt hatten. Zwei Julydecorirte wurden dort verhaftet. Nach 9 Uhr zogen etwa 20 junge Leute, welche größtentheils Glanzhüte oder rothe Kappen trugen, auf den Platz der Kathedralkirche und stießen Aufruhrgeschrei aus. Sechs wurden verhaftet. Die in den Thürmen Aufgegriffenen sollen wichtige Aussagen gemacht haben; diesen zufolge hatten sie den Auftrag, den Südthurm in Brand zu stecken, um ein Signal zu geben, welches in dem ganzen Stadtbanne gesehen werden mußte; alsdann sollte auf allen Puncten ein schrecklicher Aufstand ausbrechen, man hatte ihnen versprochen, ein auswärtiger General, dessen Namen wir verschweigen zu müssen glauben, werde sich an ihre Spitze stellen. Der bei ihnen vorgefundene Aufruf war folgenden Inhalts:

„Bürger! Können wir, nachdem wir in den unvergeßlichen Tagen unser Blut für die Freiheit dahin gegeben haben, die Vertheidiger des Vaterlandes in tiefe Gefängnisse unter Räuber und Mörder geworfen, die schönen Versprechungen vergessen, unsere Rechte verkannt, unsere Schätze verspüttert sehen, um Verräther und Spionen-Banden zu besolden; können wir Polen untergehen, Italien seinen Henkern, Belgien an England, unsere Gränze dem Feinde hingeben sehen? Können wir noch länger eine so elende Regierung ertragen? Nein! so lange noch das Blut in den Adern eines einzigen Franzosen fließt, wird er sich nicht von einem feigen Tyrannen herabwürdigen lassen, der nur auf Bürgerkrieg, Verrath, Verzweiflung, Elend, Untergang des Volkes und des Vaterlandes sinnt! — Der Winter naht, die Arbeit verringert sich, die Werkstätten und Läden werden geschlossen, der Hunger, die äußerste Noth wird fühlbar, das Blut ist geflossen!... wir würden des Namens „Franzosen" unwerth seyn, wenn wir nicht einstimmig: zu den Waffen! zu den Waffen! riefen."

Außer dem Bruchbändermacher Valerius sind noch folgende Personen verhaftet worden: Lassateur, vormaliger Polizeicommissär; Ritter Desorivieux, ehemaliger Adjutant des Grafen Larochejaquelein; Berard, Redacteur der „Cancans," — Gestern sollen noch Arbeitsgesellen, welche Unterofficiere und Soldaten anzuwerben suchten, zu Versailles auf frischer That ertappt und zur Haft gebracht worden seyn.

Unſere liberalen Blätter erkennen in dieſem Complotte eine von den Carliſten und Legitimiſten angeſponnene und von den auswärtigen Mächten in Schutz genommene und unterſtützte weitläufige Verſchwörung gegen das große Werk der Julyrevolution, was aber die carliſtiſchen Zeitungen völlig in Abrede ſtellen.

— Die ſcandalöſen Vorgänge in der vorgeſtrigen Sitzung der Deputirtenkammer hatten wegen der Kühnheit der Angriffe gegen den materiellen Beſtand des Königthums auf der Börſe ein Fallen der Fonds verurſacht; da dieſelben indeß nur von der Minorität der Kammer ausgegangen waren, ſo ſtiegen die Papiere bald wieder. Der Streit wegen der von dem Miniſter des öffentlichen Unterrichtes gebrauchten Ausdrücke „König von Frankreich“ und „ſeiner Unterthanen“ währte indeſſen auch noch in der geſtrigen Sitzung fort, welche nicht minder ſtürmiſch wurde, als es die vorgeſtrige geweſen. Hr. de Tracy trug nämlich darauf an, daß das Wort „Unterthanen“ aus dem Protocolle der vorgeſtrigen Sitzung geſtrichen werden ſollte. — Der Miniſter Barthe ſuchte das Wort „Unterthan“ zu rechtfertigen, und brachte einen Bericht, welchen die Mitglieder der proviſoriſchen Municipal-Commiſſion in den erſten Tagen der Julyrevolution an den König Ludwig Philipp erſtattet haben, zum Vorſcheine, an deſſen Schluſſe die Berichterſtatter wörtlich ſagten: „Wir ſind mit tiefer Achtung, Sire, Ew. Majeſtät unterthänigſte Diener und treueſte Unterthanen.“ Dieſer Bericht war von den Herren Lobau, Audry de Puyraveau, de Schonen und Mauguin unterzeichnet. Die Vorbringung dieſes Actenſtückes, worin gerade die ärgſten Oppoſitionshelden als die „treueſten Unterthanen“ des Bürgerkönigs auftreten, erregte natürlich im Centrum das ſchallendſte Gelächter. Hr. Audry de Puyraveau entſchuldigte ſich, er habe jenen Bericht vor der Unterzeichnung nicht ſo genau durchgeleſen (neues Gelächter), er desavouire aber eine ſolche Formel. Der Miniſter-Siegelbewahrer fuhr hierauf in ſeiner Rechtfertigungs-Rede fort, und ſuchte einen Beweis dafür in dem Eide der Beamten, welche Treue dem Könige und der Charte ſchwören. Sogleich erhob ſich das Geſchrei: „Man ſchwört dem Könige Treue und keinen Gehorſam; nur der Charte ſchwört man Gehorſam, alſo ſind die Franzoſen nur Unterthanen der Charte.“ Der Miniſter ſagte: „Als Repräſentant des Landes, als oberſter Vollzieher des Geſetzes iſt der König das lebendige Geſetz, die lebendige Charte; man kann die Charte nicht vom Könige trennen. Indem man die Franzoſen als Unterthanen des Königs darſtellt, ſagt man alſo nichts den Principien der Charte Zuwiderlaufendes. Die Charte, der König, das iſt das Geſetz.“ — Hr. Odilon-Barrot wollte die Rednerbühne beſteigen. Nun rief man: zur Tagesordnung; genug des Scandals! Hr. Odilon-Barrot konnte nur während vielfachen Unterbrechungen ſprechen; er desavouirte das Wort „Unterthan“ bei ſeiner Unterſchrift, und erklärte ebenfalls, er habe jenen Bericht nicht mit gehöriger Aufmerkſamkeit geleſen.

Es entſtand ein heftiger Wortſtreit zwiſchen dem Redner und den Miniſtern, worin Beide von ihren Anhängern durch tumultuariſchen Zuruf unterſtützt wurden; der Präſident war unvermögend, die Ordnung zu handhaben. Die Miniſter verglichen dieſe Vorgänge mit den Scandalen des Nationalconvents, wogegen Hr. Odilon-Barrot Jene mit dem Namen „Miniſter Karls X.“ becomplimentirte. Die Miniſter nannten die Oppoſition eine „Fraction der Kammer“, und eine Stimme hieß ſie geradezu „25 Factioniſten.“ Endlich gewann das Geſchrei: zur Tagesordnung! die Oberhand, nachdem vorher noch durch Entzügelung aller Leidenſchaften der Kampf zum ärgſten Sturme gebracht worden und ein Redner ſogar den Wunſch ausgedrückt hatte, daß ein altes Geſetz, wornach die Widerſacher im Parlamente in's Gefängniß geworfen werden ſollten, wieder in Vollzug geſetzt werden mögte; es wurde abgeſtimmt und von der Majorität die Tagesordnung durchgeſetzt. Sogleich ſchrien wieder die äuſſerſte rechte und die linke Seite: „Das iſt ein Ueberfall; man unterdrückt uns!“

Hr. Laffitte gerieth mit dem Miniſter-Präſidenten in den bitterſten Streit, der Letztere ballte ſeine Hände und ſchien in den höchſten Grad von Wuth verſetzt; der Erſtere ſchrie: „Das Reglement iſt verletzt; es giebt keine Kammer mehr!“ Mehrere in heftigſter Gährung begriffene Gruppen verließen lärmend den Saal; bald darauf kamen ſie aber, mit Hrn. Odilon-Barrot an der Spitze, zurück, und es wurde folgende Proteſtation, von mehr als 100 Deputirten, alſo der Minorität, unterzeichnet, vorgeleſen (worauf zur Tagesordnung geſchritten wurde):

„Die Mitglieder der Deputirtenkammer, welche mit Schmerz den Sitzungen vom 4. und 5. d. beigewohnt haben, in denen die Miniſter des Königs den doppelten Ausdruck „König von Frankreich“ und „Unterthanen des Königs“ wieder vorgebracht und verſucht haben, Ausdrücke, welche aus unſerer Charte von 1830 geſtrichen worden ſind als unvereinbar mit dem Grundſatze der Nationalſouveränität, ſind ſich ſelbſt und ihrem Vaterlande ſchuldig, laut gegen Qualificationen zu proteſtiren, welche das neue franzöſiſche Staatsrecht zu entſtellen trachteten. Da der Präſident die Unterdrückung dieſer Worte im Protocolle nicht zur Abſtimmung gebracht und die Kammer über dieſe Unterdrückung, welche der gegenwärtigen Proteſtation einen legalen und parlamentariſchen Charakter hätte verleihen müſſen, nicht votirt hat, ſo nehmen die Unterzeichneten zu dem einzigen ihnen offenen Wege, zu dem der Publicität, ihre Zuflucht, indem ſie im Angeſichte Frankreichs gegen die Qualificationen, deren ſich die HH. Miniſter bedient haben, und gegen alle Folgen, welche man ſpäter daraus ziehen könnte, feierlich proteſtiren.“

— Schon am 2. Jan. wurde in der Deputirtenkammer der Beweis geliefert, daß die am 1. Jan. in den Tuilerien gegebenen Friedensverſicherungen bloß des Herkommens halber gegeben wurden. Wir wünſchen den Frieden, ſprachen die Geſandten. Ich wünſche

ihn ebenfalls, erwiederte der König, Wir waffnen von Neuem 80,000 Mann, sagte am folgenden Tage die Deputirtencommission. Die Reden waren eine Ceremonie, die Rüstungen sind baarer Ernst. Sobald die Feindschaft der europäischen Principien zum offenen Kampfe schreitet, werden unsere blumigsten Redner des Centrums und die Geschichtschreiber und die Doctrinärs in den Hintergrund treten, um der jetzigen Opposition die Mühe zu überlassen, Frankreich aus dem Verderben zu ziehen. Es sieht aus, als ob dieß bald eintreffen könne, denn so gespannt wie jetzt waren die europäischen Cabinette nicht ein einzigesmal seit der Julyrevolution. Man kann nicht ohne Besorgniß an die Zukunft denken. Die Völker sollen Krieg führen, ohne daß sie es wünschen; die Russen z. B. sollen gegen ihre eigene Freiheit kämpfen, und die Franzosen für ihre Freiheit, die sie ja schon jetzt haben, und andere Völker sollen mit in den Kampf geschleppt werden, wie der absolute persische König die friedlichen Stämme mit Peitschen vor sich hertrieb gegen die freisinnigen Griechen! Eine angenehme Zukunft! Nochmals, wir fragen, welches Volk wünscht jetzt den Krieg? Welcher Bürger will, um das Princip der Legitimität auch in Frankreich einzuführen und um es in Portugal zu bekämpfen, sein Leben und das Wohl seiner Familie aufs Spiel setzen? Wahrlich, wenn die Minister Krieg haben wollen, so thäten sie besser, sich ohne Beihülfe der Völker mit einander zu messen, die Sache wäre dann viel schneller abgethan. Und wenn die Minister dazu nicht muthig genug sind, so wäre es für die Fürsten rathsam, ihre Principien lieber im Zweikampfe gegen einander auszufechten, als ganze Völker in Alarm zu setzen.

— Das, kürzlich zu Toulouse verstorbene, ehemalige Conventsmitglied Lespinasse hat der dortigen Gemeinde 150,000 Francs für die Schulen des wechselseitigen Unterrichts vermacht.

## Teutschland.

Aus dem Kurhessischen, 6. Jan. Man spricht in diesem Augenblicke von Nachzahlung der Zollgefälle, welche für diejenigen Waarenvorräthe gefordert werden würde, die sich auf den Lagern der Handelsleute zu Hanau und an anderen Orten befinden, und die sehr beträchtlich seyn sollen, da man schon seit mehreren Monaten von dem Abschlusse des Vertrags mit Preußen unterrichtet war, und daher die einstweilige Zollbefreiung noch bestens zu benutzen suchte. Auch das Städtchen Bockenheim soll mit in den Zollverband eingeschlossen werden, weil es sich geweigert hat, die seither entrichtete fixe Abfindungssumme ferner zu bezahlen. — Es heißt, daß in Berlin die Unterhandlungen mit den Kronen Bayern und Würtemberg schon so weit gediehen sind, daß bereits bis zum 1. July d. J. ihr Beitritt zu dem zwischen Preußen und den beiden Hessen bestehenden Mauth- und Handelsvertrage statthaben dürfte. Auch glaubt man, daß mit dem Großherzogthum Baden ein Verein zu Stand kommen werde, indem sich unsere Regierung geneigt beweisen soll, auf die Bedingnisse einzugehen, woran im Laufe der landständischen Verhandlungen zu Karlsruhe der Beitritt Badens zum preußisch-hessischen Mauth-Verbande geknüpft wurde.

München, 6. Jan. Fortsetzung des gestern abgebrochenen Inhalts des Landtagsabschiedes.

Zu II. Zollwesen. Den Beschlüssen der Kammern wird, unter Anerkennung der Bereitwilligkeit, mit der sie allen in Gemäßheit der Zollordnung von 1828 stattgefundenen Tarifsveränderungen die Zustimmung erklärten, die Genehmigung ertheilt. „Zur Erfüllung derjenigen Postulate, welche behufs der Entwickelung und Ausbildung eines die Interessen der Landwirthschaft, der Industrie und des Handels gleich sorgfältig umfassenden Systems, den Ständen des Reiches eröffnet worden sind, sichern der Staatsregierung nunmehr die Gesammt-Beschlüsse nachbemerkte Ermächtigungen: 1) Im Falle einer Zollvereinigung mit dem Königreiche Preußen oder im Falle einer Union des bayerisch-würtembergischen Zollvereins mit dem preußisch-hessischen Zollvereine unter Aufrechthaltung der Bestimmungen der Verfassungs-Urkunde, Modificationen an den ersten sieben Titeln der Zollordnung in der Art vorzunehmen, daß dieselben oder ein Theil derselben durch Bestimmungen der preußisch-hessischen Zollordnung ersetzt werden, ohne jedoch den inneren Verkehr Bayerns ausserhalb des Control-Bezirkes beschränken zu können, übrigens in der Erwartung, daß beim Eintritte vorerwähnter Union mit dem preußisch-hessischen Zollvereine die Waaren aus dem bayerisch-würtembergischen Zollvereine nach Ostpreußen und von Ostpreußen nach dem preußisch-hessisch-bayerisch-würtembergischen Verein dort, wo die Gränzen sich berühren, freien Verkehr haben, ohne der Formalität von Ursprungs-Zeugnissen unterworfen zu seyn, mit Ausnahme jedoch in Bezug auf die überseeischen Producte, die Weine und Tabacke, hinsichtlich welcher die financiellen Gegenberechnungen vorbehalten bleiben, während in Hinsicht der Gegenstände der Accise (Productions- und Consumtions-Steuern) die bayerischen Producte in den Ländern der Vereinsstaaten mit den Producten jener Länder eine gleichmäßige Behandlung finden sollen; ferner 2) im Falle des Beitritts des Großherzogthums Baden oder anderer Staaten zum bayerisch-würtembergischen Zollvereine an den Bestimmungen der ersten sechs Titel der Zollordnung solche Modificationen eintreten zu lassen, welche den bayerischen Staatsbürgern und ihren Angehörigen keine neuen Beschränkungen auflegen, oder bloß auf die Gränzen der beitretenden Staaten Anwendung finden — unter der Verbindlichkeit jedoch, die auf Nro. 1 und 2 bezüglichen Verträge der nächsten Stände-Versammlung und zwar längstens im Jahre 1834 zur Anerkennung wegen Nichtüberschreitung der in verstehender Weise ausgesprochenen Ermächtigungen vorzulegen; 3) in dem unter Nr. 1 bezeichneten Falle und unter den angegebenen Voraussetzungen, so wie unter dem Vorbehalte der Zustimmung der nächsten Stände-Versammlung, auch an dem Titel VIII. der Zollordnung Modificationen in so weit vorzunehmen, als solche zur consequenten Durchführung der bei den ersten sieben

Titeln eingetretenen Modificationen erforderlich werden sollten, und auch Bestimmungen der preußisch-hessischen Zollordnung einzuführen, mit der Ausnahme jedoch, daß die Straffälligen gegen ihren Willen dem ordentlichen Richter nicht zu entziehen, andere Strafkategorien nicht festzusetzen, Strafen auf Vergehen und Verbrechen nicht zu schärfen, und auch gegen die dermaligen Bestimmungen neue Kategorien der Uebertretungen in jene der Vergehen und Verbrechen nicht zu setzen seyen, dann in der Art und unter der Bedingung: a) daß der §. 96 des Zollgesetzes vom Aug. 1828 zur Basis zu nehmen, und auf die dortselbst unter Nr. 1 bis 7 auf Verletzungen der Zollordnung gesetzten Strafen so anzuwenden seyen: aa) daß das Maximum der im §. 96 bestimmten Strafen nicht überschritten werde; bb) daß die darin bestimmten Strafen nach Verhältniß der Fälle innerhalb des Maximums zwar geschärft, allein eben so gut gemildert werden können; cc) daß dieselben Straf-Bestimmungen innerhalb des Maximums auch auf solche Uebertretungen der Zollordnung, welche bisher im §. 96 nicht enthalten sind, angewendet werden können; — b) daß ausser dem Gränz-Control-Bezirke von den Zollbehörden keine *Visitation der Häuser*, anderer Gebäude und Handlungsbücher vorgenommen werden dürfe; c) daß diese Ermächtigung bis zur nächsten Stände-Versammlung und zwar längstens im Jahre 1834 wieder aufhöre; übrigens auch 4) diejenigen Verminderungen oder auch die Aufhebung der Eingangszölle und anderer in der Zollordnung berührten Gebühren, welche die Staatsregierung den Bedürfnissen der Landwirthschaft, der Industrie und des Handels angemessen findet, sowohl generell als particular für einzelne Gegenden und Länder, unter dem Vorbehalte zu verfügen, daß diese Verminderung oder Aufhebung, insofern hiezu bei der Ständeversammlung von 1831 oder bei der etwa früher stattfindenden Ständeversammlung die Zustimmung der Stände nicht gegeben werden würde, mit dem Schlusse der Sitzungen beider Kammern wieder aufhören, und dagegen die abgeänderten Eingangszölle und sonstigen Gebühren wieder nach den früheren gesetzlichen Bestimmungen erhoben werden sollen; 5) unter gleichem Vorbehalte und Voraussetzungen auch die Eingangszölle und andere in der Zollordnung berührte Gebühren zu erhöhen, a) zum Schutze der Landwirthschaft, der Industrie und des Handels gegen Verfügungen auswärtiger Staaten in Bezug auf den Verkehr mit diesen; b) zur Erzielung von Handels- oder Zollverträgen mit anderen Staaten, wobei als *Maximum* der Erhöhung für diejenigen Artikel, welche im Zolltarife vom Jahre 1828 niedriger als im preußischen Zolltarife belegt sind, der gegenwärtige preußische Zolltarif gelten soll; 6) insbesondere zum Behufe der Herstellung eines Zollvereins mit Preußen und Hessen und mit den an diesen Verein sich anschließenden Staaten, oder zum Zwecke der Union des bayerisch-würtembergischen Zollvereins mit dem preußisch-hessischen Vereine; so auch nach Erzielung dieser Vereine durch und mit denselben die Eingangszölle und andere Gebühren definitiv herabzusetzen und aufzuheben, und auch die Eingangszölle oder andere Zollgebühren zu erhöhen, dieses jedoch in der Art, daß die Höhe der dermaligen Belegung eines Artikels im preußischen Zolltarife als Maximum für jeden einzelnen Artikel anzusehen wäre — ferner aber auch auf Annahme des preußisch-hessischen Zolltarifs selbst zu unterhandeln, ohne daß jedoch in Folge von Unterhandlungen eine Zollerhöhung für Bayern in Wirkung treten könne, ehe der Zollverein auf freien Verkehr auch wirklich abgeschlossen, ratificirt und in Kraft gekommen ist, und daß bei Unterhandlungen mit anderen Staaten, als den eben genannten, jede zu treffende Zoll-Veränderung der nächsten im Jahre 1834 oder früher einzuberufenden Stände-Versammlung zur verfassungsmäßigen Zustimmung vorgelegt werde, endlich 7) mit denjenigen Staaten, mit welchen förmliche Zollvereine geschlossen werden, zugleich auf Erzielung eines gleichen Maaß-, Gewicht- und Münz-Systems definitiv abzuschließen."

Zu III. Den Anträgen und Wünschen der Kammern wird die reifste Erwägung und sorgfältigste Berücksichtigung zugesichert in Betreff: der Behandlung der Competenzconflicte; — der Vereinfachung des Geschäftsganges; — der Qualification der Staatsdienstaspiranten; — der Gerichts-Organisation und des Baues der Untersuchungs-Gefängnisse; — der Bekanntmachung der Vollzugs-Instructionen; — der Vorlage einer Advocaten-Ordnung, so weit sie sich zum Wirkungskreise der Stände eignet; — des Depositenwesens; — der Revision der bestehenden Normen über die Reservebataillons und die Landwehr; — der Quartier- und Vorspannslasten bei Truppenmärschen; — der Pfarrfassionen; — des Schulwesens; — der Kosten der Schutzpockenimpfung; — der Uebernahme der Schubfuhren auf das Staatsärar; — der Creditvereine; — der Revision der Instruction zum Gewerbsgesetze; — der Errichtung einer Buchhändlermesse in Nürnberg; — der Vereinigung der polytechnischen Schulen; — der Revision der Verordnungen über die Bierbrauereien und Biertaxen; — der Landescultur; — des Landgestütes; — der Revision des Gemeinde-Edicts; — der Gemeinde-Wahl-Ordnung und des Gemeinde-Umlagen-Gesetzes; — der Verwaltung der einem einzelnen Religionstheile angehörigen Stiftungen in gemischten Gemeinden; — der Verhältnisse der israelitischen Glaubensgenossen; — des Uferschutzbaues; — der Bildung von Actiengesellschaften zur Erbauung von Brücken; — des Landbaues; — der Revision des Gewerbssteuergesetzes; — der Vorlage eines Erwerbsteuergesetzes; — des Tax- und Stempelwesens; — des Malzaufschlages; — der Zollverhältnisse; — des Postwesens und der Postgefälle; — der Umwandlung der Handlöhne bei den Staatsgrundholden in fixirte Reichnisse; — der Getreidemagazine des Staates; — der Recherche und Prüfung der Clericalabgaben; — der Begründung einer vom Staate garantirten, aus den Beiträgen der Staatsdiener und aus Aerarialzuschüs-

sen dotirten Pensionsanstalt für die Wittwen und Waisen der Staatsdiener und der letzteren selbst.

Die Anträge über die Stellung und Besetzung einzelner Behörden, insbesondere jene über die Verhältnisse des obersten Kirchen- und Schulrathes und der obersten Baubehörde, dann über die Besetzung der Administrativstellen im Allgemeinen, über die schleunige Wiederbesetzung der im Administrativfache eröffneten Stellen und die Abstellung der Functionäre bei den Landgerichten werden nicht zureichend motivirt gefunden. — Zur Revision des Heerergänzungsgesetzes sey keine genügende Veranlassung vorhanden. — Der Antrag in Betreff der Errichtung von Irrenanstalten wird bei der mangelnden Zuweisung der Mittel im Finanzgesetze zur Berücksichtigung nicht geeignet gefunden. — Dem Antrage, die allenfallsigen Ersparnisse an den Positionen des katholischen und protestantischen Cultus nicht der Staatscasse zuzuwenden, sondern am Ende der Finanzperiode zum Besten des Cultus zurückzulegen, wird die Zustimmung nicht ertheilt, weil die in den Specialetats vorgetragenen Passivreichnisse an Kirchen und Stiftungen, wegen noch nicht vollständig hergestellter Liquidation, nur als Rechnungsdurchschnitte betrachtet werden können. — Die bereits vorschußweise bestrittenen Entschädigungen und das Guthaben der Gemeinden für Verpflegung fremder Truppen auf den Etappenstraßen, dann die für die zweite Finanzperiode noch zu leistenden Entschädigungen sollen auf die Ersparnisse dieser Periode übernommen werden. — Den Landräthen soll eine genaue Statistik der Volksschulen und eine Uebersicht der zur Ergänzung des Bedarfes der bestehenden und zu errichtenden Volksschulen erforderlichen Summen mitgetheilt werden. (Schluß f.)

— Dem Staatsminister der Justiz, Frhrn. v. Zentner, ward, auf eigenes Ansuchen, die durch seine 54jährige vielseitige Dienstleistung wohlverdiente ehrenvolle Ruhe unter Anerkennung seiner, in so vielen Zweigen des Staatslebens entwickelten, Thätigkeit und großen Dienste, mit Beibehaltung seines vollen Gehaltes und Ranges als Staatsminister mit dem ausdrücklichen Vorbehalte bewilligt, Allerhöchstsich seiner vielseitigen Kenntnisse, Erfahrungen und Talente bei vorkommenden Gelegenheiten auch ferner bedienen zu können. — Der Staatsminister Ludwig Graf v. Armansperg ward von dem ihm übertragen gewesenen Ministerium entbunden und zum Gesandten und bevollmächtigten Minister am königl. großbritanischen Hofe ernannt. — Staatsrath v. Stürmer trat wieder in seinen ordentlichen Dienst ein. — Der Gesandte August Frhr. v. Giese ward Staatsrath im ordentlichen Dienste und Minister-Verweser des Staats-Ministeriums des königl. Hauses und des Aeussern, im Vertrauen auf seine Kenntnisse, Thätigkeit und Ergebenheit bis zur Ernennung eines Ministers. — Der General-Commissär Frhr. v. Zu-Rhein ward Staatsrath im ausserordentlichen Dienste und erhielt provisorisch das Portefeuille des Staats-Ministeriums der Justiz; Se. D. der General-Commissär ꝛc. Fürst v. Wallerstein ward Staatsrath im ordentlichen Dienste und erhielt provisorisch das Portefeuille des Staats-Ministeriums des Inneren. — Der Reichsrath und Präsident des protestantischen Ober-Consistoriums, K. F. v. Roth, ward Staatsrath im ausserordentlichen Dienste.

— Se. k. Maj. haben an den Hrn. Feldmarschall Fürsten v. Wrede nachstehendes allergnädigstes Handschreiben zu erlassen geruht: „Hr. Feldmarschall Fürst v. Wrede! Sie haben Mir während des nun beendigten sturmvollen Landtags mit Treue und Anhänglichkeit zur Seite gestanden und eine unermüdete Thätigkeit entwickelt. Unter den vielen trüben Bildern, welche Mir die Erinnerung an das abgelaufene Jahr darbietet, ist Mir der Gedanke an Ihre Treue sehr erfreulich. Empfangen Sie Meinen Dank und die Versicherung des besonderen Wohlwollens, womit Ich Ihnen zugethan bin. München den 31. Dec. 1831. Ihr wohlgewogener König Ludwig."

## Mannchfaltiges.

In der Nacht zum 5. Januar entstand in dem zum Landgerichte Haßfurt gehörigen Orte Steinsfeld im Wohnhause des Georg Kreßner eine Feuersbrunst, durch welche dieser Hausvater, sein Weib und seine drei Kinder ihr Leben verloren.

---

Zufolge des in dieser Zeitung von vorigem Jahre Nr. 286 ergangenen Aufrufs an die Bewohner Aschaffenburgs hat sich ein Privat-Wohlthätigkeits-Verein dahier gebildet, und derselbe beehrte durch die Wahl den unterzeichneten Ausschuß mit seinem Vertrauen zur Erreichung des vorgesteckten Zweckes.

Die schon ausgesprochene Absicht dieses Vereins ist, alsdann helfend einzugreifen, wenn bei sich ergebenden Fällen die gewöhnlichen Armenmittel nicht mehr zureichen.

Diese ausserordentlichen Fälle können herbeigeführt werden:

a. durch einen sehr strengen oder langandauernden Winter,
b. durch große Theuerung und
c. durch eintretende Krankheiten.

Gegenwärtig sind wir zwar, Dank der gütigen Vorsehung Gottes! noch in keinen dieser Nothfälle versetzt; allein, um Hülfsmittel sich erst dann umsehen wollen, wenn die Noth plötzlich erscheint und um dringende Hülfe schreit, wäre zu spät, und der Ausschuß mögte sich der Verantwortlichkeit einer so großen Vernachläßigung nicht schuldig machen.

Derselbe wird deßwegen den Einwohnern Aschaffenburgs eine Liste vorlegen lassen, worin diese das, was sie entweder ein- für allemal, oder auf einen Zeitraum von drei Monaten, für einen jeden Monat besonders, an Geld oder Naturalien beitragen wollen, gefälligst einzuzeichnen gebethen werden.

Sollte irgend ein verehrliches Individuum an öffentlicher Einzeichnung Anstand nehmen, so wird dasselbe ergebenst gebethen, die milde Gabe und sonstige Bestimmung nur dem einschlägigen Herrn Pfarrer zu zusenden.

Diese Einzeichnungen geben dem Ausschusse die Versicherung und das Maaß seiner Hülfsmittel, welche er in einem eintretenden Nothfalle sogleich bei der Hand hat, und auch dann erst erheben wird.

Aschaffenburg den 9ten Januar 1832.

Der Ausschuß des Wohlthätigkeits-Vereins für Aschaffenburg.

Pelletier, Land-Direct.-Rath ꝛc. ꝛc.

# Aschaffenburger Zeitung

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 9. Mittwoch, den 11ten Januar 1832.


## Frankreich.

Paris, 7. Jan. Man beschäftigte sich gestern viel mit der entdeckten großen carlistischen Verschwörung, und sagte scherzweise, aber mit Recht, daß dieses Complott von guterzogenen Leuten angezettelt und ausgeführt worden seyn mußte, weil sie zu gleicher Zeit, als sie in der Kathedralkirche Feuer anlegten, die zarte Aufmerksamkeit hatten, die Glocken zu läuten, um zum Löschen desselben einzuladen.

— Im vorigen Monate wollte die geistliche Secondärschule der weißen Abtei bei Mortain einen Act kleiner Contrerevolution aufführen. Die Ereignisse von Lyon gaben, wie es scheint, den Tact dazu an. Der Vorsteher des Instituts gab nämlich seinen Zöglingen ein Gastmahl. Es wurde dabei brav getrunken, und die Toaste galten der Gesundheit Karls X. und Heinrichs V., und dem Untergange Ludwig Philipps. Einige der jungen Gäste aber waren anderer Ansicht, und beantworteten jene Toaste mit dem Ausrufe: „es lebe Ludwig Philipp!" — „Ja, ja", fielen die von der Gegenpartei ein: „es lebe Ludwig Philipp, bis ihm der Hals abgeschnitten wird!" Da die Köpfe [illegible] hitzt waren, so geriethen die geistlichen Zöglinge bald mit den Fäusten, und endlich mit den Tischmessern aneinander. Am anderen Tage, als der Weintaumel verschlafen war, schritt der Procurator des Königs ein, und die gerichtliche Untersuchung hat bereits begonnen. Jene Abtei soll ein Feuerherd des Carlismus seyn; man will Lilien und weiße Cocarden bei den Seminaristen gefunden haben.

— Die Bevollmächtigten der fünf Mächte zu London saßen am 28. Dec. die ganze Nacht in Berathung. Als sie des Morgens fertig waren, fand es sich, daß sie — in den Tag hinein gesprochen hatten!

— Die Dame Politik trägt jetzt einen Mantel aus pariser Casimir, mit lyoner Seide gefüttert und mit niederländen Spitzen besetzt, und ein polnisches Barret mit ausgeschlagenem Zobel.

## Niederlande.

Brüssel, 4. Jan. Fünf Vierteljahre sind nun dahin verschwunden seit dem Beginne der Revolution, ein halbes Jahr seit wir in dem Besitze eines von uns selbst gewählten, allgemein geliebten Königs sind, und doch ist unsere Lage noch immer ungewiß, doch schweben wir, nicht zwar zwischen Furcht und Hoffnung, sondern wir mögten vielmehr sagen: zwischen Muth und Hoffnung. Die Hoffnung beseelt uns nämlich immer noch, daß unsere Revolution anerkannt und dadurch ein allgemeiner Friede, eine allgemeine Entwaffnung herbeigeführt werde, und daß bald alle Völker sich im Inneren ihrer Staaten mit den Segnungen des Friedens beglückt sehen, daß Handel, Wandel aufblühen, Künste und Wissenschaften gedeihen, und der überhandnehmenden Verarmung mit Kraft und Nachdruck gewehrt werden mögte. Wenn aber dieß nicht geschehen sollte, wenn die fünf großen Mächte ihr Wortbrechen und so Treue und Glauben unter den Völkern vernichten sollten, wenn die Conferenz in London nichts als ein bloßes Possenspiel gewesen wäre, um die Belgier hinzuhalten, bis Polen unterjocht worden sey, um dann auch über sie ein gleiches Schicksal zu bereiten, dann beseelt den Belgier noch immer der Muth, der ihn früher auszeichnete, und den die Augusttage zwar ein wenig verdunkelt, aber nicht erstickt haben. Damals war es kein Wunder, daß die Belgier zurückweichen und die Hülfe der Franzosen in Anspruch nehmen mußten, denn man hatte den Versprechungen getraut, und glaubte vor einem hinterlistigen Einfalle der Holländer ganz sicher zu seyn. Jetzt ist man behutsamer, und obgleich die Aufopferungen groß sind, scheut man sie doch nicht, zur Sicherheit des neuaufblühenden jugendlichen Staates, um ihm eine ehrenvolle Stelle sichern, wenn die Nationalselbstständigkeit [illegible] nicht erfolgen sollte. Doch läßt sich dieß, trotz den verschiedenen Gerüchten, die circuliren, kaum glauben. Denn wenn man auch von gewissen Seiten her keine Rücksicht gegen einen revolutionären Staat zu erwarten hätte, so sollte man doch diese Rücksicht gegen das neue Oberhaupt dieses Staates haben, gegen den König Leopold, der sich nicht zu dieser Würde hervorgedrängt, sie anzunehmen sich vielmehr lange geweigert hat, und erst auf vieles Anhalten und Bitten der Abgesandten Belgiens und der Conferenz der fünf Mächte dazu bereitwillig sich fand, um den Frieden Europa's zu erhalten und zu bewahren. Jedermann kennt die freie, unabhängige und glückliche Lage, in welcher dieser Prinz in England sich befand, und kann die Opfer beurtheilen, die er Belgien brachte. Dort lebte er den Künsten und Wissenschaften, den Freuden eines engen Familienkreises und der stillen Zurückgezogenheit in die Tiefe seines Gemüths. Hier ist er berufen, bei seinem ersten Eintritte an die Spitze einer Armee zu treten und sein Leben aufs Spiel zu setzen, Tag und Nacht zu arbeiten, um seinem Volke die neuerworbene Freiheit zu bewahren, sowie den Frieden, durch welchen es ihm erst möglich wird, zu beweisen, daß er Vater seines Volkes seyn will. Welche Ungerechtigkeit durch die Nichtanerkennung dieses Staates und dieses Königs gegen den Letzteren geübt wird, springt in die Augen. Noch hat Leopold nicht genug Gelegenheit gehabt, zu zeigen, was er zu thun gesonnen ist, aber

derjenige, der schon als sechzehnjähriger Jüngling im Jahre 1806 in den Straßen und auf dem Markte von Koburg umherwandelte, und den von den Franzosen auf das Aeusserste mißhandelten Bauern wieder zu ihrem Zugvieh verhalf, den Vermittler machte, daß sie wieder zurückkehren konnten und nicht noch weiter fahren mußten, der überall die Noth sich klagen ließ, und Abhülfe derselben suchte, der wird auch jetzt, zu so großen Dingen berufen, nicht müde werden, Gutes zu thun. — Schon hat er bedeutende Summen aus seiner Privatcasse zur Unterstützung der Armen des Landes auszahlen lassen, und an seinem jüngsthin durch ein Te Deum gefeierten Geburtstage vermied er alle sonst üblichen Feierlichkeiten, hatte nicht einmal zur Tafel geladen, und speiste ganz allein zu Mittag. Aber die zu solchen Festlichkeiten bestimmten Summen wanderten in die Hütten der Armen.

Jetzt beschäftigt die Zeitungen Belgiens das Staatsanleihen von 48 Millionen Gulden im Auslande, nachdem erst vorher 10 und 12 Millionen gezwungenen Anleihens im Inlande stattfanden. Manche glaubten, es sey gar keines nöthig, Andere wollten es lieber bei englischen und liberalgesinnten Banquiers gemacht wissen, als bei Rothschild. Eingestanden muß werden, daß gegenwärtig große Summen nöthig sind. Das Budget für 1832 verlangt auf dem Friedensfuße 74 Millionen und auf dem Kriegsfuße 91 Mill. Gulden. Bei diesem Anleihen sagt das Journal de Verviers et du District: „Es ist eine allgemeine Wahrheit, daß das Volk nur in der Absicht, sein Schicksal zu verbessern, revolutionirt hat; gedrückt durch die Getraideabgaben und einige andere eben so lästige Auflagen, stürzte es sich, mit gesenktem Haupte, in die aufrührerische Bewegung, die im Monate August ausbrach, in der Hoffnung, dadurch sein Daseyn weniger beschwerlich zu machen. Die moralischen Interessen, wie die Freiheit des Unterrichts, die Gerichte, die Freiheit der Sprache u. s. w., rührten es wenig. Nie würde es einen einzigen Tropfen Bluts für irgend eine dieser Freiheiten, die es nicht einmal kennt, vergossen haben, also blos zu einem ganz materiellen Zwecke hat sich der größte Theil der Nation gegen die holländische Regierung erhoben. Wahrlich, damals machte man dem Volke die herrlichsten Versprechungen; wenn man unsere Tonangeber hörte, so mußte das Land ein neues Eldorado werden, wo das Pflaster von Gold und die Häuser von Silber würden. Die Regierung, sagte man damals, wird von nun an nicht kostspielig seyn; die Ausgaben des Staates werden auf das Allernothwendigste beschränkt; die Auflagen werden kaum bemerkbar seyn, und wir werden Minister wie Engel haben, die ihre Rechnungen mit der gewissenhaftesten Genauigkeit ablegen, wir werden nicht einen Heller ausgeben, ohne daß es der gemeine Mann wisse. Alles wird auf das Beste gehen, und zum allgemeinen Besten dienen. Jetzt sehen wir, die Gemißbrauchten, daß alle diese Versprechungen nur Gasconnaden und Derer würdig waren, die sie gemacht haben."

Wir sind auch überzeugt, daß allerdings viele Mißbräuche obwalten, und daß unter Denen, die durch die Revolution erhoben worden sind, nicht alle von allem Eigennutz freigesprochen werden können, denn wo zeigen sich nicht menschliche Leidenschaften? Aber wir wissen auch, daß wenn man ein altes Gebäude niederreißt, um ein neues aufzubauen, Geld und viel Geld nöthig ist, daß man sich aber dieß Geld nicht reuen läßt, wenn man nur bequem im Hause wohnen kann und dieses nicht jeden Augenblick, wie das alte, den Einsturz droht. Wir können daher wohl glauben, daß bei dem gegenwärtigen Standpuncte der Dinge die Bequemlichkeit der neuen Verfassung noch nicht recht gefühlt wird, aber wir sind gewiß, daß die belgische Nation nicht blos materieller Zwecke willen ihre Revolution begonnen hat; denn dann mögte sie vor der Hand wohl eher verloren als gewonnen haben, durch die Ungewißheit ihrer Lage noch mehr verlieren. Wie die Staatscassen, so sind auch die Gemeindecassen erschöpft. Im Budget der Stadt Brüssel ergiebt sich ein Deficit von 800,000 Gulden. Mehrere dieser Städte sind angehalten, den durch mancherlei Verwüstungen und Zerstörungen angerichteten Schaden während der Revolution zu ersetzen, behaupten aber, dieß sey Sache des Staates, wie es die Revolution gewesen, indem dieß Alles zum Besten der Revolution geschehen sey.

— In einem Schreiben aus London vom 30. Dec. wird gemeldet: „Ein Beweis, daß es Rußland Ernst sey, Holland zu helfen, ist eine ernste Remonstration, welche bei der Conferenz vorgekommen seyn soll. Baron Krudener übernahm hierauf eine Sendung nach Belgien, um die Stimmung des Volkes zu erforschen. Er sammelt zahlreiche schriftliche Erklärungen, daß man sich gern mit Holland wieder vereinigen wolle, wenn die Regierung von der holländischen getrennt bliebe. Zugleich erfuhr er, man habe in diesem Sinne an Lord Ponsonby eine Bittschrift mit mehr als 1500 Unterschriften von den angesehensten Personen in Niederland übergeben, aber keinen Erfolg erfahren. Es wird nun wohl von Rußland auf Rechtfertigung des Lords gedrungen werden, der diese Schrift unterschlug. Der Kaiser von Rußland stellte auch an das französische Ministerium die Frage, was man bei Aufnahme der Polen, seiner Unterthanen, beabsichtige, und forderte Rechtfertigung hierüber." — Wir bemerken, vermuthlich ist hierdurch der große Nebel entstanden, der über London kürzlich so dicht lag, daß man am Tage Fackeln brauchte. In eine Fackel mögte sich das russisch-österreich-preußische Getriebe wohl auflösen: in die große Fackel eines allgemeinen Kriegs, aus welchem aber Die einen schlimmen Ausgang finden dürften, die ihn entzünden.

## Teutschland.

**Frankfurt**, 6. Jan. Die Untersuchung über die in den Herbsttagen hier stattgehabten traurigen Vorfälle erhält einen sehr ausgedehnten Umfang; sie erstreckt sich bereits auf die schon im Jahre 1830 stattgefundenen Vorfälle und Drohbriefe. In der Person des bisherigen Polizei-Assessors Dr. Pfeifer ist dem Criminalrathe in dieser Sache ein Gehülfe zugegeben, welches einen Beweis von der Ausgedehntheit der Untersuchung giebt. So viel man wissen will, dürfte das Resultat für einen bedeutenden Theil der Verhafteten sehr ungünstig ausfallen.

Im Hanauischen herrscht fortwährend eine dumpfe Gährung, die hauptsächlich dadurch erzeugt ist, daß die Provinz Hanau nicht mit den benachbarten baierischen Mautheinrichtungen gleichgestellt ist, wodurch eine größere Concurrenz in den Handelsverhältnissen beider Staaten eingetreten wäre. Der Beitritt Kurhessens zum preußischen Mauthverbande und die neuen Einrichtungen, welche Preußen im Verein mit der großherzoglich hessischen Regierung getroffen hat, äußert indessen auf unseren Handel den nachthei-

Digitized by Google

ligsten Einfluß. Vor einigen Tagen verladeten hiesige Handelsleute mehrere Frachtwagen nach dem nördlichen Teutschlande. Als die Fuhrleute an der ersten darmstädter Mauthstation zu Bilbel, zwei Stunden von hier, eintrafen, verlangte die dortige Mauthbehörde eine Transitabgabe von 2 fl. per Centner. Die Fuhrleute waren daher genöthigt, hieher zurückzukehren, und nahmen, da die hessische Mauth noch nicht in's Leben getreten war, ihren Weeg über Hanau und Fulda. Unterdessen trafen gestern Frachtwagen mit Gütern, von der Messe zu Frankfurt a. d. O. kommend und hiesigen Handelsleuten gehörend, hier ein, deren Fuhrleute declarirten, daß sie ebenfalls von jedem Centner 2 fl. Transit zu bezahlen genöthigt worden seyen. Die hiesigen Empfänger verweigerten diese Zahlung, und da die Fuhrleute deßhalb ihre Klage beim Polizeiamte einlegten, so wurden sie an das Rechenciamt verwiesen. Dieses erklärte zu Gunsten der Fuhrleute, daß den Kaufleuten nichts anderes übrig bliebe, als diese Zahlung unverweigerlich zu leisten. So sinkt unser Handel täglich stärker, und unsere Nachbarn scheinen um so gehässiger auf uns zu wirken, da wir durch unseren Nichtbeitritt zum preußischen Mauthverbande sie zwingen, überall eine große Anzahl Mauthbeamten unter sehr großem Kostenaufwande aufzustellen.

München, 7. Jan. Bis jetzt ist weder die Ernennung eines Finanzministers noch eines Verwesers für dieses Portefeuille bekannt; auch Staatsrath v. Sutner soll dasselbe abgelehnt haben.

— Schluß des gestern abgebrochenen Inhalts des Landtagsabschiedes:

Der Gehalt der Gerichtshebammen soll vom 1. Oct. 1831 an auf die Staatscasse übernommen werden, die Anstellung solcher Gerichtshebammen aber hat künftig zu unterbleiben. — Die Sustentationsbeiträge für die Schülerinnen der Entbindungskunst sind künftig durch Distriktsumlagen zu decken. — Hinsichtlich der Concurrenz zu Kirchen- und Pfarrhofbauten wird die Congrua eines Pfarrers zu 600 fl. und jene der Beneficiaten zu 400 fl. angenommen. — Die Verhandlung und Entscheidung der Concurrenzstreitigkeiten in Stiftungs- und Kirchenbausachen bleibt den Gerichten überlassen.

Grundsteuer-Kataster. „Da im Rezatkreise die Katasterarbeiten schon so vorgerückt sind, daß in diesem Kreise im Jahre 18$\frac{33}{34}$ das Definitive eingeführt werden kann; da eben so im Oberdonaukreise diese Arbeiten im Fortschreiten begriffen sind, so werden Wir nicht nur Sorge tragen, daß in diesen Kreisen das Kataster unaufgehalten zur Vollendung gebracht, sondern auch vorzüglichen Bedacht nehmen, daß sodann sämmtliche Kräfte auf Einführung des Definitivums im Untermainkreise concentrirt werden. Mit der Messung, besonders in den weinbauenden Gegenden, soll schon in diesem Verwaltungsjahre begonnen, und die Katasteroperationen in den weinbauenden Cantonen des Rheinkreises sollen sorgfältig fortgesetzt werden. — Zur Beförderung der Gutsarrondirungen wird den Grundstücken, deren Steuern und Abgaben wegen Nichtcultur bisher niedergeschlagen werden mußten, eine 10- bis 20jährige Abgabenfreiheit gleich Neubrüchen bewilligt, wenn sie durch Arrondirung in Cultur treten."

Die Vorlage eines vollständigen Gesetzentwurfes über das Nachlaßwesen wird zugesichert. — Dem Forstwesen wird fortdauernd die größte Sorgfalt zugewendet, die Detailvermessung, die Bestands- und Ertragsausmittelung der Staatswaldungen auf's Thätigste zum Ziele gefördert, durch allgemeine Einführung des Detailverkaufs, Erweiterung der Triftanstalten, Erleichterung des Holz- und Streubezuges aus den Staatswaldungen möglichst befördert, den Hütten- und Fabrikbesitzern der Holzbezug durch periodische Contracte möglichst gesichert, die ärmere Classe der Einwohner durch die ihr ertheilte Erlaubniß zum Leseholzholen und durch Abgabe geringerer Sortimente gegen Taxe in ihrem Holzbezuge unterstützt, und ein unverhältnißmäßiges Steigen der Holzpreise möglichst zu verhindern gesucht. — Zu einer Aenderung in den Bestimmungen des §. 50 des Lehenedicts vom 7. July 1808 ist keine Veranlassung vorhanden, und §. 197 desselben Edicts bedarf keiner authentischen Erklärung. — Die Activreste der ersten Finanzperiode werden dem laufenden Dienste unausgeschieden überlassen, mit der Verbindlichkeit, auch die Passivrückstände jener Periode zu übernehmen. — Die Forderungen der Klosterkirchen sollen auf Anmelden immer sogleich ihre Befriedigung erhalten. — Hinsichtlich der Staatsschuld soll ungesäumt ein vollständiges Verzeichniß aller früher in Folge des Gesetzes vom Jahre 1822 angemeldeten, jedoch noch schwebenden Forderungen aus älteren Rechtstiteln hergestellt [illegible] zu Nürnberg ist ohnedieß ermächtigt, auch nicht wechselfähige Geschäftsleute gegen hinreichende Sicherheit zu unterstützen. — Dem Antrage, daß den Söhnen aller Staatsbürger, ohne Unterschied ihres Standes, die Aufnahme in das Cadettencorps gestattet und gleichheitlich gewährt werden möge, ist durch die Verfügung vom Jahre 1826 bereits in so weit entsprochen, als dieses mit den ursprünglich bei Errichtung dieses Instituts im Jahre 1805 erfolgten Bestimmungen vereinbarlich ist.

Der Schluß des Landtagsabschiedes lautet so: „Wir bemerken noch, daß sich die vielfache Einmischung in Gegenstände des Organismus und der Verwaltung, nach §. 19 und 20 Tit. VII. der Verfassungsurkunde, zum Wirkungskreise der Stände nicht eignet. Indem Wir nun den Ständen des Reichs diesen Abschied ertheilen, schließen Wir die gegenwärtige Versammlung, und bleiben Unseren Lieben und Getreuen mit besonderer königl. Huld und Gnade stets gewogen. Gegeben München am 29. Dec. 1831. (Unterz.) Ludwig. — Fürst v. Wrede, Frhr. v. Zentner, Graf v. Armansperg, v. Weinrich, v. Stürmer. — Nach königl. allerhöchstem Befehle: der Staatsrath und Generalsecretär, Egid v. Kobell."

— Der Jahreswechsel hat Bayern auch einen Mi-

nisterwechsel gebracht; — ob auch einen Systemwechsel, der in constitutionellen Staaten immer die Veränderung des Ministeriums begleitet, oder eigentlich veranlaßt, — mögten wir bezweifeln; denn wie kann man bei einer absoluten Cabinetts-Regierung von dem Systeme eines verantwortlichen Ministeriums sprechen? Man ändert die Portefeuilleträger, wenn sie nicht mehr im Sinne der Dictatur agiren wollen, — oder diese treten selbst ab, wenn sie die Nichtigkeit, zu der sie verurtheilt sind, länger nicht mehr vertragen können..... Graf v. Armansperg, zum Gesandten am londoner Hofe ernannt, wird sich wirklich dahin begeben, um Sr. Maj. seine unbedingte Hingebung für den öffentlichen Dienst zu bezeugen. Jeder Freund des Vaterlandes sieht mit tiefer Betrübniß den edlen Grafen aus seinem bisherigen doppelten Wirkungskreise scheiden, und wie oft sich auch noch dienstliche Veränderungen ergeben mögen, so allgemein geehrt wird schwerlich irgend ein Nachfolger dereinst sein Portefeuille niederlegen. Armansperg ist ein rein constitutioneller Royalist, der nöthigenfalls seine Liebe für den König und das Vaterland mit seinem Herzblute besiegeln würde; er gehört zu den gemäßigten Liberalen, die innerhalb der gesetzlichen Schranken die Fortschritte der Aufklärung und eines besseren Zustandes begünstigen, der die Zeit und ihre Anforderungen, ferne von aller Ueberspanntheit, von allen revolutionären Mitteln, begünstigt; er ist Bayerns Grey, minder glücklich als dieser, weil ihm die Sonne der königlichen Huld nicht so dauernd lächelte. Klar lag stets sein edler, offener Charakter vor den Augen der Nation und ihrer Vertreter, die ihn mitten unter parlamentarischen Stürmen als einen vesten, kräftigen Steuermann am Staatsruder auszeichneten. Als er die beiden Ministerien übernahm, billigte das ganze Vaterland die weise Wahl Sr. Majestät. Andere mögen seine Portefeuilles vielleicht nicht minder würdig führen, aber so glänzend von denselben zu scheiden, mag wohl nur Wenigen beschieden seyn. Uebrigens bleiben diese Portefeuille's-Wechsel immerhin ein erfreuliches Zeichen der fortschreitenden Ausbildung des constitutionellen Lebens in Bayern; es wird noch dahin kommen, daß Personen zu Ministerien berufen werden, welche sich der besonderen königlichen Huld auch nicht zu erfreuen haben, wenn nur ihr System der Staatsregierung die siegende Majorität sichert, wie einst Georg IV. den unsterblichen Canning zum Präsidenten des geheimen Rathes wider seine eigene Neigung ernannte, weil er ihn für den Fähigsten erachtete; es wird aber auch dahin kommen, daß Ministerstellen als Lasten betrachtet werden, welche nur die kräftigsten Schultern zu tragen vermögen; Portefeuilles, die sonst die Eitelkeit verlockten, werden abgelehnt werden, wie dieß schon jetzt der Fall gewesen ist, und zuletzt wird man, wie in England und Frankreich, gemischte Ministerien sehen, welche sich durch die Notabilitäten aus der Kammer der Abgeordneten verstärken.

Fremde. Im Adler: Hr. Landrath Herz, von Darmstadt; Hr. Inspector Rottwit, von Frankfurt; Hr. v. Dadasovick, von Wien; Hrn. Kauf. Weber u. Rottwit, von Frankfurt; 2 Hrn. Kuppers, Studenten, von Heinsberg. Im Frankfurter Hof: Hr. Mönch, Fabricant, von Offenbach; Hr. Meyer, Kaufm., von Mainz. Im Freihof: Hrn. Kauf. Gutmann u Siesfeld, von Würzburg. Im Mainzer Hof: Hr. Then, Lehrer, von Orb: Hr. Schmitt, Weinhändler, von Eidesheim; 2 Hrn. Aul, Papierhändler, von Frammersbach.

[22 a 3) Holzversteigerung.

Montag den 16ten dieses Monats vormittags 10 Uhr wird nachbemerktes Holz in der königlichen Fasanerie dahier an Ort und Stelle in angemessenen Abtheilungen zum Verkaufe ausgeboten:

| | | |
|---|---|---|
| 3 | 1/2 | Klafter Eichenscheitholz, |
| 27 | 3/4 | » gemischtes Scheitholz, |
| 9 | — | » Kiefernscheitholz, |
| 6 | 1/2 | » gemischtes Ast- und Oberholz, |
| 1 | — | » Kiefern-Ast- und Oberholz, |
| 5600 | | Stück gemischte Wellen und |
| 100 | | » Kiefern-Wellen. |

Dieses zum Ankaufe Lusttragenden mit dem Bemerken zur Nachricht, daß diejenigen Käufer, deren Zahlungsfähigkeit hierorts nicht bekannt ist, sich bei der Versteigerung deßhalb durch Zeugnisse von ihren Gemeinde-Verwaltungen ausweisen müssen.

Aschaffenburg den 9ten Januar 1832.

Königliches Forstamt Aschaffenburg.

Deßloch.

F. v. Lurz, Actuar.

[23 a 2] Montags den 16ten dieses Monats vormittags 10 Uhr werden im Rentamtslocale dahier beiläufig

33 Schäffel Gerste

vom hiesigen Speicher, sodann nachmittags 2 Uhr zu Großostheim im Gasthause zum Ochsen aus dem dortigen Zehnthofe

| | | |
|---|---|---|
| 100 | Schäffel | Gerste, |
| 6 | » | Erbsen, |
| 1 | » | Linsen, |
| 26 | » | Wicken, |
| 2 | » | Lein und |
| 1/2 | » | Bohnen |

öffentlich versteigert.

Aschaffenburg den 10ten Januar 1832.

Königliches Rentamt Aschaffenburg.

Kees.

[21 a 2] Wein-Versteigerung von 113 Fudern zu Würzburg.

Donnerstag den 19ten Jänner 1832 morgens 9 Uhr werden im 4ten Distriete Nr. 140 an den Meistbietenden gegen baare Zahlung, Abfüllungszeit 2 Monate, verkauft: 113 Fuder 6 1/2 Eimer Weine aus den Jahren 1811, 1818, 1819, 1822, 1826 und 1827, den Lagen vom Randersacker, Würzburg, Zell, Veitshöchheim, Erlenbrunn, Thüngersheim und Retzbach, in 25 Fässern.

[26] Unterzeichneter empfiehlt sich bei seinem Antritte als Schlossermeister mit allen sein Geschäft betreffenden Artikeln, und verspricht die billigsten Preise und prompteste Bedienung.

Jakob Franz Kollosens, Schlossermeister, wohnhaft im Entenpfuhl Lit. D Nro. 64.

Theater-Nachricht.

Donnerstag den 12ten Jänner 1832: Der Platzregen als Ehestandsprocurator, neues Lustspiel in 2 Acten von Raupach. Vorher: Die Erbschaft, Lustspiel in 1 Act, von Kotzebue.

1200 fl. liegen in die Stadt zum Ausleihen bereit. Zu erfragen im Zeitungs-Verlage.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib und Sohn.

# Aschaffenburger Zeitung

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 10. Donnerstag, den 12ten Januar 1832.


## Frankreich.

Paris, 8. Jan. Nachdem am 3. d. in der Deputirtenkammer das Gesetz, durch welches ein Theil der Nationalgarde in Bewegung gesetzt wird, angenommen worden war, ist auch gestern der Gesetzentwurf zur Aushebung von 80,000 Mann Recruten fast einstimmig durchgegangen. Der Krieg wird in Folge dieser Vorbereitungen für immer wahrscheinlicher gehalten. Ein hiesiges Blatt, das Organ derjenigen Partei, deren Wahlspruch „Republik und allgemeiner Krieg" ist, der „National" nämlich, bemerkt heute: „Die politische Streitfrage ist schrecklich verworren. Ganz Europa wünschte gern, Frankreich gegenüber, die Restitution Belgiens an Holland; allein Europa wagt es nicht zu sagen. Alle Mächte wollen den Frieden, allein alle wollen noch etwas Anderes, was mit der Erhaltung des Friedens nicht vereinbarlich ist. Frankreich will die Unabhängigkeit Belgiens wie seine eigene Unabhängigkeit. Rußland, Preußen, Oesterreich, England selbst wollen aber die Restauration des Königreichs der Niederlande als eine zweite Einweihung der Verträge von 1815. Man zittert und bebt aber davor, sich dieß einzugestehen."

— Die ministerielle „France nouvelle" giebt sich alle erdenkliche Mühe, dem Publicum die Kriegs-Besorgnisse auszureden, aber ihre Beweisführung hinkt gewaltig. So findet sie z. B. einen Grund für ihre Behauptung, daß König Wilhelm den londoner Vertrag annehmen werde, in dem freilich unbestreitbaren Satz, daß der 15. Januar, bekanntlich der Termin zum Austausche der Friedensverträge, noch nicht erschienen sey, und daß überhaupt der König Wilhelm so lange als möglich König der Niederlande bleiben wolle, und daher seinen Beitritt bis auf den letzten Augenblick verschiebe. Man sollte fast glauben, dieß ministerielle Blatt sey in die Geheimnisse des holländischen Cabinetts eingeweiht, da es Alles so genau auf Stunde und Minute anzugeben weiß. Aber warum übergeht es denn die gleichfalls noch nicht erfolgten Vertragsgenehmigungen von Preußen, Oesterreich und Rußland ganz mit Stillschweigen? Warum sagt es nicht auch den Beitritt dieser Mächte mit derselben Bestimmtheit voraus? Ganz einfach, weil es nichts Zuverlässiges sagen kann und daher über die Gesinnungen der großen Mächte lieber ein bezeichnendes Stillschweigen beobachtet, da doch nichts Erfreuliches zu sagen wäre. Und doch ist es einleuchtend, daß Holland nicht vor, sondern nach den Großmächten unterzeichnen wird, und daher vorerst Alles darauf ankommt, ob diese letzteren sich zu diesem Schritte entschließen können, oder nicht. Der fragliche ministerielle Artikel wäre allein schon fähig, die Gesinnungen der fremden Mächte gegen Frankreich in ein schiefes, nachtheiliges Licht zu stellen, wenn nicht ohnehin schon alle Neulgkeiten, die sich jetzt von einem Ende Europa's bis zum anderen durchkreuzen, deutlich und ohne dem geringsten Zweifel Raum zu geben zeigen würden, wie es die fremden Mächte mit Frankreich meinen.

— Das Hauptargument der Friedenspropheten ist: daß sich die Cabinette vor dem Kriege fürchten. Sie mögen ganz Recht haben; aber gewiß ist doch nichts fürchterlicher, als eine ewige Furcht. Achtzehn Monate dauert sie bereits, und es ist noch nicht abzusehen, wann sie aufhören wird. Die Revolution hat zwar unter der quasilegitimen Monarchie in Frankreich den Rückmarsch angetreten; aber es giebt gewisse Schranken, über welche sie nicht zurückschreiten kann, und der Absolutismus fordert Bürgschaften, welche die französische Wahlkrone nicht zu leisten vermag.

Das verflossene Jahr war schwierig genug, das kommende wird es noch mehr seyn. Frankreich hat durch seine Revolution eine große Verpflichtung für die Freiheit der Völker übernommen, die es früher oder später wird erfüllen müssen. Die letztverflossenen achtzehn Monate enthalten eine große Lehre für Frankreich und für alle Völker. Nach der Julyrevolution war das französische Volk unumschränkter Herr seiner Zukunft. Es hielt das Königthum unentbehrlich für sein Glück, und mehr noch für seine Ruhe. An die Stelle des von Gott eingesetzten Königthums trat ein vom Volke gewählter König, jedoch erblich, unverletzlich, Krieg und Frieden in seiner Hand tragend, kurz, das alte Königthum mit Ausnahme seines legitimen Princips. Man wählte diesen König aus einer Familie, die mehr bürgerliche als fürstliche Sitten zeigte, und nannte ihn einen Bürgerkönig.

Seit achtzehn Monaten besteht dieses bürgerliche Königthum. Es scheint sich nicht erprobt zu haben, denn Frankreich ist weder ruhig noch glücklich. Die Opposition ist eben so heftig, vielleicht noch gereizter, gegen das Wahlkönigthum, als gegen die legitime Monarchie. Dieses Wahlkönigthum findet eben so wenig eine Stütze im Volke, als das legitime, und

ist mehr bedroht von Aussen. Sein volksthümlicher Ursprung macht es um so verhaßter, wenn es nicht volksthümlich ist. Weder die Liebe der Freiheit, noch der Ehrgeiz der Nation sind befriedigt, und die öffentlichen Lasten sind nicht blos dieselben geblieben, sondern noch gestiegen.

Die freie Presse in Frankreich spricht bereits offen von der Republik: „Wir mußten," sagt der National, „diese Reihe von Versuchen durchmachen. Hätte man schon im July 1830 die monarchische Regierungsform abschaffen und die Republik einführen wollen, so wären damals noch zu viele Vorurtheile beleidigt worden. Die monarchischen Schreier hätten klagend ausgerufen: „Warum wollt ihr es denn nicht erst mit dem jüngeren Zweige der Bourbons versuchen? Alles Uebel der Restauration lag ja nur in dem Principe der Legitimität, in dem Hochmuthe und der Unvernunft des älteren Zweiges u. s. w." Jetzt aber wird Niemand mehr diese Sprache führen, wenn wir auch morgen die schlechteste der Republiken bekämen, denn die Erfahrung hat uns aufgeklärt. Wir wollen zufrieden seyn, daß die Sachen im July so gegangen sind, wie sie gingen. Frankreich mußte auch das Wahlkönigthum kosten.

Hr. Thiers hat in einer langen Rede die Nothwendigkeit erwiesen, jedes Königthum in Frankreich, legitim oder nicht, mit einem jährlichen Budget von 14 Millionen auszustatten. Das findet die Opposition etwas zu theuer und will lieber die Monarchie fahren lassen, als sie um solchen Preis behalten. Aber was dann? Will Frankreich die Republik? „Nicht bestimmt," antwortet der National ausweichend, „aber es ist doch Pflicht, sich von der Lage der Dinge Rechenschaft zu geben. Das französische Volk stirbt nicht, das ist richtig. Welche Lebenskraft auch der jetzigen Ordnung der Dinge ihre Freunde und Anhänger beimessen mögen, so ist doch gewiß Frankreich noch lebenskräftiger als sie, und wird sie überleben. Wann aber? das kann man nicht so genau sagen, und in der Theorie liegt auch wenig daran."

Der National sucht sofort darzuthun, daß die Monarchie in Frankreich in ihren Grundlagen erschüttert sey. „Wo liegt," fragt er dann, „das Hauptübel? — Darin, daß der König nicht verantwortlich ist. — Ist eine verantwortliche Monarchie möglich? Kann überhaupt eine Monarchie die monarchische Allianz von 1815 vernichten und Frankreich Frieden und Ruhm zugleich schenken?" — Darauf wird das Jahr 1832 antworten.

— Ein Theil der einzelnen Artikel über die Civilliste ist vorgestern in der Deputirtenkammer angenommen worden, nämlich jener, welcher die Immobiliardotation der Krone betrifft. Hr. Salverte machte den Antrag, das Louvre aus der Krondomäne auszuscheiden, und dasselbe als den Palast der Künste unter Aufsicht und Leitung des Staates zu stellen. Die Annahme dieses Antrages hätte dem Königthume das so ruhmvolle Patronat über die schönen Künste entzogen; er wurde aber von der Majorität verworfen. Eben so wurden die übrigen Paläste und Schlösser, welche seither als Krondomänen galten, mit Ausnahme Rambouillets, wiederum der Krone zugesprochen. — Die Discussion über die Civilliste hat auf's Neue den Haß der Opposition gegen das Königthum entfaltet. Ein Blatt dieser Partei sagt heute eben so bitter als kühn:

„Man darf es der Opposition nicht verargen, daß sie die Civilliste nicht höher als 12 Mill. Francs ansetzen mögte, denn abgesehen davon, daß diese Summe hinreicht und daß eine größere für die constitutionellen Freiheiten gefährlich wäre, hatten die neuen Machthaber vor ihrer Erhebung in öffentlich angeschlagenen Proclamationen ausdrücklich versprochen, Ludwig Philipp werde sich mit einer Civilliste von 12 Millionen begnügen. Freilich, was hatte man damals nicht Alles versprochen? Republicanische Institutionen, gesetzliche Verantwortlichkeit der Minister, eine Wahrheitscharte, Herabsetzung des Budgets, Aufrichtigkeit, eine Civilliste von 12 Millionen! Und wie wurden diese Versprechungen seitdem erfüllt? Der Deputirte Lameth erklärt, das Wort Monarchie heiße, daß es sich mit dem Worte republicanisch zusammenfinde, und die Kammer und das Ministerium jauchzen Beifall. Es ist gerichtlich nachgewiesen, daß die Obrigkeit am 14. July ein Verbrechen beging, und Niemand ist dafür verantwortlich, und noch ist kein Gesetz über die Verantwortlichkeit der Minister vorgeschlagen. Das Budget ist größer als je zur Restaurationszeit. Zur Barricadenzeit, als man noch an den Versprechungen hielt, da hieß es: Karl X. kostete viel durch seine Jagd, Capellen, Ställe, Philipp aber begnüge sich mit Wenigem, statt eines prunkvollen, verschwenderischen, ungezähmten Königthums, hätten wir ein einfaches, sparsames, populäres Königthum. Es war aber noch kein Jahr verflossen, so forderte Thiers eine Civilliste von 18 Millionen, und da er sie nicht erhielt, so läßt jetzt Perier accordiren und bittet wenigstens um 14 Millionen, wird sie auch vielleicht erringen. Die Industrie werde sonst zu Grunde gehen, jammern die Dupins. Der König werde sonst nicht regieren können, drohen die Ministeriellen. Das Königthum verzichtet auf's Regieren, sagt der Messager. Ei so etwas Sonderbares hat man seit langer Zeit nicht gehört. Ludwig Philipp brachte ein Opfer, indem er den französischen Thron bestieg! Das ist erstens ein sehr schmeichelhaftes Wort für Frankreich. Und zweitens ist es nicht einmal wahr. Hatte etwa Ludwig Philipp nicht nach dem Throne gestrebt? Hatte er den „Constitutionnel" nicht bezahlt, den „National" nicht gegründet, Talleyrand nicht an sich gezogen, hatte er Thiers zurückgewiesen, der ihm die Krone anbot, hatte er nicht durch Dupin, Broglio, Laffitte seine Interessen in Paris vertheidigen lassen, hatte er nicht, Alles um den Thron zu erhalten, republicanische Institutionen versprochen und Lafayette geküßt und nachher, des Thrones halber, die Lilien aus seinem Wappen entfernt, und hat er nicht Hunderte, welche gegen seine Regierung conspirirten, verhaften und bestrafen lassen? Ludwig Philipp regiert im Gegentheile sehr gerne; das von der Tribune verbreitete Gerücht, daß er zu Gunsten seines Sohnes abdanken wolle, das von den Karlisten und Anderen verbreitete Gerücht, daß er sich nur als einstweiligen Stellvertreter Heinrichs V. betrachte, sind gleich ungenau, und nicht allein das Regieren macht ihm Freude, sondern hauptsächlich auch die Civilliste, und da diese für Viele sehr nützlich ist, so braucht sich Niemand zu wundern, wenn die 14 Millionen votirt werden.

„Man erzählt sich in dieser Beziehung eine beißende Anecdote: „Wissen Sie auch, Sire", sagte der Graf Ferrand zu Ludwig XVIII., „daß Ihre Feinde

# Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 11. Freitag, den 13ten Januar 1832.


## Frankreich.

Paris, 9. Jan. Die sich täglich mehrenden Verwickelungen in der Lösung der belgischen Angelegenheiten setzen unser Ministerium in wachsende Verlegenheit. Der Börse bemächtigte sich heute ein panischer Schrecken, die Fonds sanken bedeutend. — Die „Gazette de France" giebt ihre Ansicht über die Lage der auswärtigen Angelegenheiten folgendermaßen ab:

„Der von der Conferenz abgefaßte Tractat enthält ausser den 24 Artikeln, welche die Interessen Hollands und Belgiens ordnen, eine Clausel, welche bestimmt, daß in dem Falle, wo eine der Parteien diese 24 Artikel nicht zugeben würde, die fünf großen Mächte einschreiten sollten, um sie dazu zu zwingen. Die zu London versammelten Bevollmächtigten der fünf Mächte haben den Tractat vorbehaltlich der Ratification ihrer Höfe unterzeichnet. Sie haben also augenfällig ihre Vollmachten überschritten. Der Kaiser von Rußland hat erklärt, daß er keineswegs mit Zwang gegen Holland verfahren wolle; es ist jedoch gewiß, daß er den König von Holland eingeladen hat, die 24 Artikel anzunehmen. Man erwartet noch die Antwort Oesterreichs und Preußens. Man glaubt, sie werde gleichlautend mit der Entscheidung des Kaisers Nikolaus seyn. Die Anhänger des Krieges ziehen den Schluß, daß diese Ratificationsverweigerung von gleicher Bedeutung mit einer Kriegserklärung sey. Sie behaupten, der König von Holland werde im Frühjahre Belgien angreifen, und wenn Frankreich oder England einschreiten wollte, um Belgien, welches Holland zu widerstehen nicht im Stande ist, zu vertheidigen, so würden die übrigen drei Continentalmächte ihre Truppen zu Hollands Schutze marschiren lassen. Um dieses System zu beurtheilen, muß man bedenken, daß in diesem Augenblicke der König von Holland in den 24 Artikeln die Obliegenheit, welche man ihm auflegen will, in den holländischen Gewässern die nach Teutschland bestimmten Waaren, deren Lagerplatz Antwerpen seyn würde, frei passiren zu lassen, anzuerkennen verweigert. Es ist klar, daß diese Clausel ganz zum Vortheile des englischen Handels gemacht ist, und Amsterdam und Rotterdam verderben würde. Diejenigen, welche an den Krieg glauben, bilden sich ein, England, das den Tractat der Conferenz vertheidigen wolle, werde sich mit Frankreich und Belgien durch einen Off- und Defensiv-Vertrag gegen Holland verbinden. Aber wie kann man glauben, daß England auf seinen gesammten Waarenabsatz, den es im Norden hat, und welcher verschwinden würde, wenn der Krieg einträte, verzichten werde? Es ist daher wahrscheinlich, daß England solche Verbindungen mit Frankreich nicht eingehen werde, und der Beweis dafür ist, daß es in der Angelegenheit der Schleifungen der Vestungen mit den Mächten des Nordens gegen die Reclamationen Frankreichs einverstanden ist. Wie kann man glauben, daß Frankreich, von England verlassen, den londoner Tractat aufrecht halten und erklären wolle, daß es in Belgien einrücken werde, wenn der König Wilhelm sich nicht den 24 Artikeln unterwerfe? Es ist also sehr wahrscheinlich, daß die Conferenz die Reclamationen des Königs von Holland in Berücksichtigung nehmen und demselben neue Concessionen werden gemacht werden. Wenn dieß nicht der Fall seyn sollte, so wäre gegen den Krieg noch die Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß das franz. Cabinett sich hüten würde, zum Zweitenmale in dem Streite Hollands und Belgiens zu intervenitren, wenn ganz Europa die Nichtintervention beschlösse. Man sieht es, in allen diesen Hypothesen ist die auswärtige Frage, anstatt Alles zu beherrschen, der inneren Frage Frankreichs unterworfen, und dem französischen Cabinette steht es jederzeit frei, zwischen Frieden und Krieg zu wählen. Uns anbelangend, so verharren wir in dem Glauben, daß die ersten Feindseligkeiten nicht von Aussen her kommen werden, und daß Frankreich den Krieg nicht haben wird, wenn es ihn nicht selbst beginnt."

— Die Nation ist nicht bloß mit dem verantwortlichen Ministerium unzufrieden, auch mit dem Könige. Erstens deßhalb, weil, so lange die Minister nicht gesetzlich verantwortlich sind, der Nachtheil davon immer auf den Thron zurückfällt. Und besonders wirft man allgemein dem Könige eben das vor, was ihm Cormenin so muthig in einem gestrigen dritten Briefe vorhielt: man beschuldigt ihn, daß er den Thron als ein Mittel betrachte, sich zu bereichern, daß er seit der Revolution 40 Millionen aus der Staatscasse genommen, ohne daß ein Pfennig davon durch die Volksvertreter votirt worden sey. Von den 40 Millionen sey nichts für Kunst und Wissenschaft, fast nichts zur Linderung des allgemeinen Elends verwendet worden, ja man geht so weit, zu behaupten, die unlängst gemachte Bestellung des Seidenzeuges von Lyon (für 1 Million Francs) habe nicht zum Zwecke, die Tuilerien zu verzieren, sondern man wolle die Waare mit Au-

gen wieder verkaufen! Ob nun alle Beschuldigungen wirklich sammt und sonders wahr seyn mögen oder nicht, so ist doch der Berücksichtigung werth, daß man sie fast allgemein glaubt, und daß hierdurch die Anhänglichkeit an den neuen Thron abgenommen hat. Es sind aber, wie gesagt, weder die Carlisten noch die Republicaner, welche von der umsichgreifenden Unzufriedenheit das Geringste hoffen dürfen. Jene haben nur dadurch einige Kraft, daß sie sich an Letztere anreihen, diese sind größtentheils nur dem Namen nach Republicaner. Die Anzahl der Napoleonisten nimmt stark zu. Die Anhänger Napoleons II. sind reich, erhalten auch Geld vom Auslande her; früher bloß in der Hauptstadt zunehmend, haben sie auch Anhang in der Provinz gefunden, und wenn nicht der Prinz, dem sie huldigen, einige hundert Stunden von ihnen entfernt wäre, so würden sie jetzt schon sehr weit gelangt seyn.

— Trotz der Widerlegung der ministeriellen Blätter erhält oder wiederholt sich das Gerücht, der König danke ab zu Gunsten seines Sohnes. Der „Constitutionnel", der nicht ohne Inspiration von oben steht, schließt einen polemischen Artikel, indem er Europa mit der Revolutions-Propaganda bedroht. Um in dieß Alles mehr Licht zu bringen, giebt ein öffentliches Blatt Folgendes:

Man sprach schon früher von Intriguen, die unter der Firma des Kronprinzen gegen den Vater gespielt würden. Die fünf Briefe, welche der Expräfect von Lyon, Dumolard, herausgegeben, nachdem ihn Perier auf der Tribune gereizt hatte, enthalten Winke hierüber. Der Kronprinz sagte dem Präfecten: „Wissen Sie, daß ich der einzige Freund bin, den Sie haben?" Soult war gegenwärtig; Soult hatte den Auftrag von Perier, gegen die Lyoner streng zu verfahren, und that es nicht. Vor einigen Tagen hieß es sogar, Soult trete aus dem Ministerium. Der Präfect hatte verlangt, man solle ihm den Kronprinzen nur ganz allein schicken, das reiche hin, um Alles wieder in Ordnung zu bringen. Der Kronprinz kam nicht allein. — Dieß Alles zeigt von Seiten Periers ein gewisses Mißtrauen gegen Soult, gegen den Präfecten und gegen den Kronprinzen. — Warum Mißtrauen gegen Soult? Als Soult ins Ministerium trat, sagte mir ein Freund von Bignon: „Dem Soult würde ich gar nicht trauen, wenn er jung wäre: er könnte so etwas wie Napoleon im Schilde führen." Jung ist er nicht, aber dennoch besorgte man, er könnte mit der Abhängigkeit von Perier unzufrieden seyn; ein Ehrgeiz, wie der seinige, erträgt nicht umsonst eine solche Abhängigkeit. Als der König seine Reise nach Straßburg machte, blieb Perier zurück, Soult begleitete den König. Auf dieser Reise hatte Soult es beinahe dahin gebracht, Perier zu verdrängen und sich zum Premier-Minister zu machen. Die Sache kam nicht zur Ausführung: denn der König hat keinen eigenen Willen; außerdem erfreute sich Perier des Schutzes der fremden Gesandten; sodann sind die Königin und Madame Adelaide entschieden gegen den Krieg. — Bei den Unruhen in Lyon schickte man Soult und den Kronprinzen zugleich, gerade als ob einer den anderen bewachen sollte. Der König war durch diese Angelegenheit so sehr in Schrecken versetzt, daß er zum letzten Mittel seine Zuflucht nahm, und sollte auch Perier es nicht gern gesehen haben, Soult dahin zu schicken, so wünschte es der König. — Noch wird das Mißtrauen gegen Soult durch die Rolle gerechtfertiget, die er früher unter den Bourbonen spielte, wo er zu Napoleon, dann von Napoleon wieder zu den Bourbonen, endlich von Karl X. zu Ludwig Philipp überging. Wenn nun Soult nicht mehr mit Perier gehen will, so heißt dieß: „er hält die Position von Perier für unhaltbar." Ein wichtiges Geständniß von einem Manne, der die Lage der Regierung kennen muß. — Warum Mißtrauen gegen Dumolard? Als die Revolte in Lyon ausbrach, hielten die umliegenden Departements dieselbe für eine carlistische Bewegung, und die Nationalgarden erboten sich, gegen Lyon zu marschiren. Der Präfect Dumolard stellte die Ruhe her, indem er an die Spitze der Aufrührer trat. Das Ministerium fürchtete ihn: man glaubte, er handle im Sinne der Napoleonisten. Der Präfect verlangte: „man solle ihm den Kronprinzen schicken, seine Gegenwart würde Allem ein Ende machen." Perier konnte darin die Absicht sehen, entweder sich der Person des Kronprinzen als Geißel zu bemächtigen, oder denselben an die Spitze der Bewegung zu stellen. In jedem Falle war so viel gewiß, daß der Präfect Macht hatte. Man wollte also weder mit ihm offen brechen, noch sich ihm vertrauen. Darum schickte man den Kronprinzen nicht allein, sondern an der Spitze der Truppen. — Warum Mißtrauen gegen den Kronprinzen? Weil Perier wußte, daß Lafayette und Odilon-Barrot sich des Kronprinzen gegen ihn bedienen wollten. Der König aber sieht in seinem Sohne das letzte Rettungsmittel; wenn er mit dem Friedenssysteme nicht ausreicht, tritt er scheinbar gezwungen zurück, und der Kronprinz wird populär und der Vater gleichfalls.

Wenn nun der Kronprinz an die Spitze kommt, was wären die diplomatischen Ansichten des neuen Cabinetts? Wenn man von dem Charakter der Diplomaten ausgeht, die in diesem Systeme angestellt werden würden, Folgendes: mit Rußland offen zu brechen, und der Propaganda sich als Mittel zu bedienen, um die Alliirten von Rußland zu trennen, d. h. keine Republik zu gründen, denn die beiden monarchischen Staaten, Frankreich und England, können dieses nicht wollen, sondern den Cabinetten die Wahl zu lassen zwischen einer Völkerbewegung gegen sie oder einer neuen Ländervertheilung. Die neue Vertheilung der Länder würde alsdann wahrscheinlich auf folgender Basis ruhen (denn diese Ansicht hat hier eine Partei): Oesterreich zur Abtretung von Italien zu bewegen und Italien als Königreich einem österreichischen Prinzen zu geben: Napoleon II. Ferner zur Abtretung von Gallizien, sowie Preußen von Posen, um ein Königreich Polen zu errichten, gleichfalls unter einem österreichischen Prinzen. Zu Gunsten des regierenden Hauses aber Ungarn nach seinem alten Umfange herzustellen, und Rußland der den Türken abgenommenen Provinzen zu berauben, so daß Oesterreich an der Donau bis zum Ausflusse herrsche. Oesterreich dagegen zur Abtretung der teutschen Provinzen zu bewegen, ohne daß man aber bestimmt sagt, wer dadurch vergrößert werden soll, vermuthlich mehrere, und besonders Preußen.

In wie fern eine solche Ansicht ausführbar oder nicht ausführbar ist, geht diese Herren nichts an; so viel aber ist gewiß, daß eine solche Ansicht in England und Frankreich existirt, daß man also an die Ausführung denken kann. Auch läßt sich nicht läugnen, daß die Abdankung des Königs neues Leben in die französische Nation bringen und eine Aussöhnung mit der Volkspartei erfolgen könnte: denn der Franzose ist leicht zu gewinnen, wenn es sich um Krieg handelt.

Auf der anderen Seite muß man aber zugeben: 1) daß Börsenspeculanten in der letzten Zeit viele ganz widersinnige Gerüchte in Umlauf setzten, um

ein Fallen der Fonds zu bewirken; 2) daß die Civilliste und das Budget gegenwärtig in der Kammer vorliegen, weßwegen es ein Vortheil der Regierung ist, die Opposition in eine schwankende, zweifelnde Stellung zu versetzen, und so die zu befürchtende Heftigkeit ihres Angriffes zu brechen.

Bei diesem Spiele unserer Stubenpolitiker ist wohl so viel gewiß, daß, wenn es hier in Frankreich wenig Leute giebt, die eine politische Combination erdenken oder ausführen könnten, solche Leute in England existiren; sobald man nun keine eigene Ansicht hat, nimmt man leicht eine fremde an.

Eine nicht unmerkwürdige Erscheinung ist gleichfalls das Interesse, welches die Oppositionsblätter hier seit Kurzem an Teutschland genommen haben; man liest in fast allen Blättern Artikel über die Lage von Teutschland.

— Man will wissen, der König der Belgier sey durch eine morganatische Ehe mit einer natürlichen Tochter des Grafen Grey vermählt und habe bereits einige Kinder mit ihr erzeugt.

## Teutschland.

München, 9. Jan. Neuestem Vernehmen nach soll das Portefeuille des Finanzministeriums bereits dem Regierungspräsidenten v. Mieg zur Verwesung übertragen worden seyn.

Kassel, 10. Jan. Unsere Landstände haben die auf den Grund des mit der Krone Preußen abgeschlossenen Zollverbandes von der Regierung entworfene und bereits, ohne die Genehmigung der Stände abzuwarten, promulgirte neue Zollordnung, die ganz der preußischen nachgebildet ist, nur bedingt und zwar blos provisorisch bis zum Zeitpuncte des im Jahre 1831 zu eröffnenden nächsten Landtages bestättigt, weil gar Manches darin enthalten ist, was mit unserer Verfassungsurkunde im Widerspruche steht, welche z. B. keine Haussuchungen gestattet. Zugleich ist der Vorbehalt ausbedungen worden, Alles daraus zu entfernen, was mit der Verfassung nicht in Uebereinstimmung gebracht werden kann.

Die jungen tanzlustigen Officiere erhielten zu einem Neujahrsballe in Kassel von den Frauenzimmern durchgehends ausschlagende Antworten.

* Frankfurt, 11. Jan. „Wir blinde Hessen sehen jetzt schärfer, als irgend einer unserer Nachbarn," so schreibt ein in diesem Augenblicke tief im Innersten ergriffener Kurhesse, „wir machten eine neue Landesconstitution ex abrupto, wie einstens die Ritter vom Stegreife einen Fang. Das Werkchen war kurz und gut und schnell vollendet; noch schneller aber der Abfall von dem mitteldeutschen Vereine, den der Kurfürst sanctionirte, weil — wie hart ihn auch die Oeffentlichkeit an Fürstenwürde und Tugend unter der neuen Constitution angriff — er sein Bauernvolk so lieb und noch lieber hatte, wie seinen Adel oder sonst reichpraffende Insassen des Landes, am allerschnellsten aber machten die Landstände, wie die hanauer Zeitung vom Heutigen uns von Kassel berichtet, ein Strafgesetz gegen die Uebertreter der Zollordnung, damit aus den Leichen der Mauthopfer von Bergen, Seckbach und Enkenheim nicht Ordalien (Gottesurtheile) laut ins Land hinein schallen! — Vergebens aber werden die Patrioten in Kassel in ihren geheimen und offenen Sitzungen den Hanauer glauben machen wollen, der Beitritt zur preußischen Mauth sey von Männern votirt, die nicht in dieser indirecten Auflage, an der der Bettelmann mehr bezahlt, wie der Reiche, Erleichterung für ihren reichen Besitz an Grundeigenthum mathematisch sicher berechnet hätten. Es ist erschrecklich, zu vernehmen, aber erinnern Sie sich dieser Worte, welches auch der Erfolg der jetzigen Aufregung gegen die preußische Mauth seyn möge, niederdrücken, verderben kann man die ganze Grafschaft Hanau, aber den Geist, die Ansicht ihrer Einwohner nicht. — Wir lebten ein thätiges Völkchen durch Fabriken und Ackerbau, und ein freundlicher Verkehr mit unseren Nachbaren stärkte, erkräftigte unsere zweifache Industrie, welche die seitherige Hemmung in dem teutschen Handelsverkehre uns schon zur Hälfte genommen hat, und welche vollends absterben muß unter dem preußischen Mauthverbande, da wir mit Preußen wenig oder keinen Verkehr, also keinen Gewinn haben, unseren durch sein Zollsystem schon hart gedrückten Staatsangehörigen aber jetzt noch seine hohen Steuern durch den furchtbaren Zolltarif bezahlen sollen, durch welchen blos der Reiche der directen Besteuerung zu entgehen versucht, oder die Staatsfinanzen sich rücksichtslos Quellen öffnen. — Interessant soll es seyn, wie die Verhöre der Angreifer der Mainkur einstimmig ausfallen. Warst du bei dem Angriffe auf die Mainkur? — Ja. — Wer hat dich angeführt? — Ich mich selbst. — Was war euere Absicht? — Die preußische Mauth verjagen. — Wer war mit Euch? — Alles im Orte, was nicht gerade zu Hause bleiben mußte. — — — — — — — — — —" Konnte das gute bildungsvolle Teutschland unter der herrlichen Reichsverfassung brüderlich verbunden, nicht den Feinden seines Glückes widerstehen, weil es in Zerstückelung nicht Waffengewalt besaß, was soll werden aus ihm, wenn es moralisch, mercantilisch und politisch getrennt einen äusseren Feind bekämpfen soll!

Wiesbaden, 7. Jan. In ihrer heutigen Sitzung hat die Deputirtenkammer einen Schritt gethan, wie ihn Männer, denen nichts so sehr zuwider seyn sollte, als Halbheit, immer thun müssen. Es ist bekannt, daß die Regierung die Adelskammer von 12 Mitgliedern, ausser dem Prinzen Friedrich, auf 18 erhöht hatte, um jeden Widerstand der anderen Kammer, im Puncte der Steuerverwilligung, niederzuschlagen. Das Constitutionsedict von 1815, über die Bildung der Herrenbank allein gültig, weiß von einer neuen Creirung von Pairs nicht das Mindeste. Man hat drei neue Pairs creirt. Dasselbe kennt keinen Fürsten von Wied als erblichen Standesherrn; — er wurde eingeführt. Beide Edicte, das ältere wie das neuere, wissen nichts von einer Vertretung der Prinzen; es erschienen drei Vertreter von Prinzen. Gegen diese constitutionswidrige Zusammensetzung protestirte die zweite Kammer; — man achtete darauf nicht. Die zweite Kammer setzte den Minister in Anklagestand; — die erste fand nichts ausser der Ordnung. Die zweite Kammer verweigerte die Steuern — vier Staatsdiener in ihrer Mitte hatten nicht den Muth, zur Majorität zu treten, 18 Volksvertreter

gegen 4. Die Adelskammer mit diesen 4 Staatsdienern wurde von der Regierung für eine gesetzliche Majorität erklärt und die Steuern ausgeschrieben. Die zweite Kammer schien unentschlossen, was sie thun sollte. Während des Weihnachtsfestes vertagte man sie. In ihrer ersten heutigen Sitzung haben sie nun erklärt: auf keine Ausübung ihrer legislatorischen Functionen sich so lange einlassen zu können, bis die erste Kammer wieder auf ihrer constitutionsmäßige Anzahl reducirt sey. Sie haben beschlossen, eine Adresse dem Herzoge zu überreichen, in welcher sie diesen Entschluß ausdrücken und denselben bitten wollen, um dem Lande keine unnöthigen Kosten zu bereiten, den Landtag zu beschließen. — Unser Herzog ist nach Wien abgereist.

---

Fremde. Im Adler: Hr. Jakobi, Juwelier, u. Hr. Belli, von Wien. Im Faß: Hr. Spey, Blutegelhändler, aus Ungarn. Im Freihof: Hr. Staatsrath v. Gagern, von Hornau; Hr. Oeconomierath Schöber, von Neuwied; Hr. Faust, Pferdehändler, von Ursbringen; Hr. Fleischmann, Fabricant, von Offenbach; Hr. Gerard, Kaufm., von Hückeswagen; Hr. Seltow, von Dresden; Hr. Omais, von Lübeck. Im mainzer Hof: Hr. Fäth, Holzhändler, von Lengfurt; Hr. Rosenfeld, Hopfenhändler, von Uhlfeld.

---

[36] Am Montag den 16ten Januar mittags 2 Uhr werden zu Grünmorsbach in der Wohnung des Ortsvorstehers zwei Pferde in vim executionis öffentlich gegen baare Zahlung versteigert.

Aschaffenburg den 24ten December 1831.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Erhard.

---

[35] Am Dienstag den 17ten Januar mittags 2 Uhr werden zu Damm in der Wohnung des Ortsvorstehers vier Ochsen, zwei Kühe, zwei Schweine, drei Wagen, ein Pflug und eine Egge in vim executionis öffentlich gegen baare Zahlung versteigert.

Aschaffenburg den 10ten December 1831.

Königliches Landgericht Aschaffenburg.

Hofheim.

Erhard.

---

[1029 b 3] Dem Johann Adam Büttner jung zu Schweinheim wird ein Haus, welches einem Capitale von 400 fl. verunterpfändet ist,

am Mondtag den 23ten Januar 1832

nachmittags 2 Uhr

auf dem Gemeindehause zu Schweinheim öffentlich versteigert.

Aschaffenburg den 12ten December 1831.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Erhard.

---

[5 b 2] Edictal-Ladung.

Forderungen an die Verlassenschaft des Peter Hegmann von Breitenbrunn sind an der auf

Mittwoch den 18ten Januar 1832

früh 9 Uhr

dahier anberaumten Tagfahrt geltend zu machen, ansonst bei Auseinandersetzung des Nachlasses keine Rücksicht auf die ausbleibenden Gläubiger genommen werden kann.

Klingenberg den 17ten December 1831.

Königliches Landgericht.

Wagner, Landrichter.

---

Nro. 2045. Strichsbekanntmachung [10 b 3]

In der Abtheilungssache des Müllers Martin Pistner zu Sommerkahl wird zum Verstriche der Mühle und des Grundvermögens, dann der sämmtlichen Mobilien Tagfahrt auf

Mittwoch den 25ten Jänner künftigen Jahres

vormittags 11 Uhr

in loco Sommerkahl anberaumt und am folgenden Tage mit demselben bis zum Schlusse fortgefahren.

Die Strichsbedingnisse werden an der Tagfahrt eröffnet werden.

Alzenau den 22ten December 1831.

Königliches Landgericht.

Greißl, Landrichter.

ad 688. Köbert.

---

1053. Bekanntmachung. [27 a 2]

Am Donnerstage den 19ten Januar l. J. nachmittags 1 Uhr werden die zu den Gefällen der Pfarrei Sulzbach gehörigen Früchte, bestehend in

23 Schäffel 10 Maaß Korn,
7 « 3 Metzen 10 Maaß Spelz und
6 « 10 Maaß Gerste,

in loco Sulzbach an den Meistbietenden öffentlich versteigert, und hiezu Kauflieblaber eingeladen.

Oberuburg am 4ten Januar 1832.

Königliches Landgericht.

Vorbaus, Landrichter.

Robe, subst. Act.

---

[22 b 3] Holzversteigerung.

Mondtag den 16ten dieses Monats vormittags 10 Uhr wird nachbemerktes Holz in der königlichen Fasanerie dahier an Ort und Stelle in angemessenen Abtheilungen zum Verkaufe ausgeboten:

3 1/2 Klafter Eichenscheitholz,
27 3/4 » gemischtes Scheitholz,
9 — » Kiefernscheitholz,
6 1/2 » gemischtes Ast- und Oberholz,
1 — » Kiefern-Ast- und Oberholz,
5600 Stück gemischte Wellen und
100 » Kiefern-Wellen.

Dieses zum Ankaufe Lusttragenden mit dem Bemerken zur Nachricht, daß diejenigen Käufer, deren Zahlungsfähigkeit hierorts nicht bekannt ist, sich bei der Versteigerung deßhalb durch Zeugnisse von ihren Gemeinde-Verwaltungen ausweisen müssen.

Aschaffenburg den 9ten Januar 1832.

Königliches Forstamt Aschaffenburg.

Deßloch.

F. v. Lurz, Actuar.

---

[28] Mittwoch den 18ten dieses Monats vormittags 9 Uhr werden auf hiesigem Gemeindehause

259 Nutz-, Bau- und Brennholz-Eichen auf dem Stocke, und

15 Klafter gemischtes Buchen-Brennholz

aus hiesigem Gemeindewalde öffentlich versteigert, wozu Steigerungs-Liebhaber einladen

Frammersbach am 5ten Jänner 1832.

Rothenbücher, k. Revierförster.

Süßbauer, Vorsteher.

---

[33 a 3] Wer an den in Amorbach verstorbenen Herrn Pater Corbinian Uehlein, resignirten Pfarrer, eine rechtmäßige Forderung zu machen hat, soll

binnen 14 Tagen

bei dem unterzeichneten Testamentariate seine Forderung anbringen, indem sonst auf dem Nichterscheinen der Nachtheil ruht, nicht mehr gehört zu werden, und die Verlassenschaft nach den Bestimmungen im Testamente vertheilt wird.

Amorbach den 9ten Januar 1832.

Das Testamentariat.

Math. Keller,

Pfarrer in Weilbach.

---

In Lit. B Nr. 60 nächst der Pfarrkirche ist eine Wohnung von mehreren Zimmern, Kammern, mit Küche und einem Keller stündlich zu vermiethen.

auf den Stufen Ihres Thrones sitzen? Man conspirirt, man macht sich Hoffnungen, ein Prinz Ihrer Familie soll ein starkes Gelüste nach Ihrer Krone haben.“ — Bah! erwiederte der königliche Philosoph, nach meiner Krone! Wenn Sie gesagt hätten: nach meiner Civilliste! — Noch etwas Anderes in dieser Hinsicht: Während man von der einen Seite predigt, daß die Throne nie so vest gestanden hätten, als gerade auf dem bewegten Boden dieser Zeit, und daß ihr Wanken blos ein optischer Betrug sey, zeigen sich andererseits nicht Wenige, welche die Monarchie retten wollen. Der Mittel dazu gibt es unzählige: die dreimalige Verbeugung, der Handkuß, die allerunterthänigsten Adressen, große und kleine Cour, achtspännige Carossen und handbreite Goldborten der Livree. Die Unterlage zu allem diesem ist natürlich ein gerichtiges Budget. Inzwischen hat die Erfahrung gelehrt, daß je und je eines dieser souveränen Mittel, oder gar alle zusammen, nicht zureichend waren. Da ist nun ein Staatskünstler in Frankreich auf den Gedanken gekommen, daß, wenn sich der König wohl befinde, der Staat unmöglich krank seyn könne. Zu diesem Ende soll der legitime Medicaldienst Karls X. an dem volksthümlichen Hofe Ludwig Philipps nach der alten Weise wieder eingeführt werden: erste und zweite Leibärzte, ordentliche und ausserordentliche Hof- und Leibmedici, Chirurgen erster, zweiter und dritter Classe, Accoucheurs und Hebammen, Hof- und Mageuapotheker u. s. w. Kurz, es ist für das Wohlbefinden des Monarchen, somit auch des Staats, aufs Beste gesorgt. Statt der ausführlichen Rechenschaftsberichte der Departementschefs wird in Zukunft blos ein Hofbülletin erforderlich seyn: „Der Staat befindet sich wohl — Se. Majestät haben vortrefflich geschlafen.“

## Teutschland.

*Frankfurt, 11. Jan. Heute ging großherzoglich hessische Cavallerie von Darmstadt hier durch, um die Zollbureaux gegen allenfallsige Angriffe zu schützen, da auch im Großherzogthume Hessen der Bauer, wie der vorjährige Aufstand zeigte, äußerst aufgebracht gegen die hohen Zollansätze ist.

Freiburg, 6. Jan. Gestern abends fand die Rückkehr der Abgeordneten Duttlinger, Rotteck, Welcker, Zell, Merk, der beiden Wetzel und Schininger statt. Viele Einwohner hatten sich schon früher zur Veranstaltung eines feierlichen Empfangs derselben vereint, und zu diesem Ende vier Deputationen gebildet; eine Deputation der Bürgerschaft, eine der Universität, eine aus dem Gremium der Advocaten, die vierte aus den Akademikern. Dieß Vorhaben war natürlich einer gewissen Partei ein Dorn in den Augen, und die Polizeibehörden geriethen dabei in eine fast komische Angst und Noth, oder thaten doch wenigstens dergleichen, weil man sich wahrscheinlich durch dieses sorgliche Benehmen höheren Orts ein Verdienst zu erwerben glauben vermogte. Man kennt ja diese Art der Dienstbeflissenheit, die man noch nicht aus alter Angewöhnung verlernt hat, obwohl man solche jetzt nicht mehr so wie früher anerkennen will. Es gingen demnach höchst abenteuerliche Berichte von dem, was bei diesen Feierlichkeiten zu befürchten sey, an die Regierung ab, mit einer Menge Vorschläge zu Sicherheitsmaßregeln, wobei die Erfahrung ganz verkannt ward, wiegerade die Vorkehrung solch ungereimter Anstalten zur Erhaltung der öffentlichen Ordnung gewöhnlich den Anlaß zu deren Störung giebt. Die Regierung war jedoch klüger und hatte mehr Vertrauen in die Einwohner Freiburgs, daher sie es bei einigen Sicherheitsvorkehrungen in der Stille bewenden ließ. Mittags um 1 Uhr versammelten sich die Deputationen auf dem Karlsplatze. Ihnen schlossen sich viele Bürger und Einwohner an, so daß der Zug aus 52 Kutschen bestand, der dann, geleitet von Marschällen zu Pferd mit Fahnen, welche die Aufschrift: „Zehntfreiheit, Frohndfreiheit, Preßfreiheit“ trugen, durch einige Hauptstraßen nach Emmendingen, als dem zur ersten Begrüßung bestimmten Orte, sich entgegenbewegte. Die von der kenzinger Bürgercavallerie escortirten Deputirten trafen daselbst abends 7 Uhr ein, wo sie der Donner der Böller, Musik, Beleuchtung und das Lebehoch der Menge empfingen. Vor dem Thore des glänzend beleuchteten Posthauses wurde jeder Abgeordnete von einer der Deputation empfangen, und in den festlich decorirten Saal in die Mitte der zahlreichen Versammlung eingeführt, welche jeden Eintretenden mit einem lauten herzlichen wiederholten Lebehoch bewillkommte. Der Verstand einer jeden Deputation, nämlich Fabricant Schutzenbach von Seiten der Bürger, Professer Hofrath Schneller von Seiten der Universität, Dr. Zenmer von Seiten der Advocaten, und der Studirende Kaiser von Seiten der Akademiker, hielt sodann eine Bewillkommnungsrede, die, von jedem aus dem Herzen gesprochen und den warmen Ausdruck patriotischer Gesinnung enthaltend, das Gemüth tief ergriff. Ein zahlreicher Chor sang hierauf die von Professor v. Reichlin gedichteten Festlieder ab, während auf dem Platze vor dem Posthause die freheste Bewegung und Freude sich laut gab. Nach einer kurzen Collation setzte sich der lange Zug, jeder Abgeordnete in einem vierspännigen Ehrenwagen, in schönster Ordnung nach Freiburg in Bewegung. Die im Dunkel der Nacht sich fortziehende Fackelfeuerlinie brachte einen wundersamen magischen Effect hervor. Die Straße in den Orten, durch welche der Zug ging, war mit Fackeln erleuchtet, und die in Gruppen versammelten Einwohner ließen ihr Lebehoch ertönen. Als man in der Nähe von Freiburg angelangt, kündigte ein hell am Horizont aufflammender Widerschein die Annäherung des ungeheueren Fackelzugs der Akademiker an, welcher die Cavalcade am Thore empfing, und sich die ganze große Straße hinauf in ein Feuerspalier aufstellte, durch welches sich der Festzug, wie Hüen durch die Feuergluthen, feierlich langsam unter dem Zurufe von Lebehoch der Akademiker, in welchen die Gruppen der Bürger laut einstimmten, bis zum oberen Thore bewegte, von wo dann jeder Deputirte in seine Wohnung und in den Arm der seiner sehnlich harrenden Familie geleitet wurde.

München, 8. Jan. Das Finanzministerium ist jetzt, wie man behauptet, dem Regierungs-Präsidenten v. Mieg in Ansbach angetragen worden. Die Absendung einer Estafette an Frhrn. v. Lerchenfeld soll nicht auf Portefeuille-, sondern auf Bundesangelegenheiten Bezug gehabt haben.

Wir erfahren weiter aus Neustadt im Rheinkreise,

daß bei dem Gastmahle, welches dem Abgeordneten Schoppmann gegeben worden, auch der Obrist Kiefer einen Toast ausgebracht, und da solcher keinen Anklang fand, die Gesellschaft verlassen habe.

Bei der letzten Production des Liederkranzes, welche Se. Majestät der König, die Prinzessin Mathilde und Prinz Otto mit ihrer Gegenwart zu beehren geruhten, und wo man auch mehrere Polen wohlgefällig bemerkte, fiel in der Nähe des nunmehrigen Hrn. Justizministers v. Zu-Rhein eine bleierne Kugel auf den Boden und wurde durch einen Knaben in unsere Hände geliefert. Sollte der ehemalige Hr. Regierungs-Präsident seine berühmte Decembervistole von Würzburg mit hieher gebracht haben? Wir waren der Meinung, sie sey als Merkwürdigkeit auf der Harmonie daselbst geblieben.

(Münchn. Bl.)

## Mannchfaltiges.

Die Schnurrbärte spielen in dieser Zeit eine Rolle. Der Kurprinz von Hessen hat das Tragen derselben seinen Civildienern als unstatthaft verboten. Das wird als verfassungswidrig und die persönliche Freiheit beeinträchtigend betrachtet, und hat gar zu einem Beschwerdepuncte der Stände Veranlassung gegeben. Wenn zuletzt eine kurhessische Revolution daraus entstünde, so würde dieß einem künftigen Verfasser „Großer Begebenheiten aus kleinen Ursachen“ neuen Stoff liefern. Wir wollen sehen! Der französische Kronprinz hat das Tragen der Schnurrbärte erlaubt, und auch hieraus ist Zwietracht entstanden. Dieser neuen alten Welt kann man nichts recht machen. Der französische Prinz hat zwei unblutige Feldzüge mitgemacht, den einen gegen den König von Holland und den anderen gegen die Seidenweber von Lyon. Da er seine Classiker noch frisch im Gedächtnisse hat, so erinnerte er sich an Alexanders und Scipio's Großmuth nach errungenem Siege. Da er aber weder die Kriegscasse des Königs Wilhelm, noch die güldenen und silbernen Gefäße der armen Seidenweber von Lyon erbeutet hatte, so ertheilte er noch ganz begeistert von der amtlichen Anrede des lyoner Maires, der ihn den Regenbogen der Versöhnung genannt hatte, den Soldaten des 9ten Regiments die Erlaubniß, Schnurrbärte zu tragen. Diejenigen, die konnten, machten Gebrauch davon. Diese Auszeichnung erregte den Neid der anderen Regimenter, da sie dem Inhalte des militärischen Reglements widerstreitet. Die Bärtigen und Unbärtigen schlugen sich gegenseitig. Zuletzt wurde der Streit von oben herab durch ein Rasirmesser geschlichtet, unter dessen Strich die unprivilegirten Bärte fielen. Man weiß noch nicht, ob die Großmuth des Prinzen so weit gehen wird, den Barbier zu bezahlen.

---

### Polizeiliche Bekanntmachung.

**In Gemäßheit höchster Verfügung königlicher Regierung des Untermainkreises, Kammer des Inneren, vom 3ten Jänner 1832 wurde die Biertaxe des Sudjahres 1831/32 für die Stadt Aschaffenburg mit**

**4 Kreuzer 2 Pfennig für die Maaß Winterbier und**
**5 Kreuzer für die Maaß Sommerbier**

**festgesetzt; diese Taxen sprechen jedoch nur den Ganterpreis aus, und ist in denselben der Schenkpreis zu 2 Pfennig für die Maaß nicht enthalten, wobei bemerkt ist, daß die Biertaxen nur als unüberschreitbares Maximum zu betrachten sind, ohne daß einzelne Brauer oder Brauerei-Besitzer in Verleitgebung ihres Erzeugnisses unter Erfüllung der vorschriftsmäßigen Bedingungen und mit Bewilligung der einschlägigen Polizeibehörde auch unter der Taxe gehindert wären.**

Dieß wird von der unterfertigten Behörde andurch öffentlich bekannt gemacht.

Aschaffenburg den 10ten Januar 1832.

Der Stadtmagistrat.

S. Lev, Bürgermeister.

Wagner, Stadtschreiber.

---

### Bekanntmachung.

Am 4ten d. M. nachmittags gegen 5 Uhr wurde eine Dienstmagd von Klingenberg zwischen Großheubach und Röllfeld von einer unten beschriebenen Mannsperson ihres Geldes, bestehend aus verschiedenen Groschen und Sechskreuzerstücken, und mehreren preußischen 1/6 Thalern und im Ganzen 10 — 11 Gulden betragend, so wie einer Tasche beraubt. Diese Tasche war mit einem Schlitze und mit Bändern zum Anbinden am Leibe versehen, vorne oben von blauem Kattun, und unten von blauem Baumwollenzeuge, hinten von Leinwand. Bei dem Abreißen der Tasche blieben der Beraubten die Bänder am Leibe. Mit derselben entkamen ein eiserner Fingerhut, innen mit Messing beschlagen und oben offen, und ein Messer mit rothbrauner Hornschale.

Sämmtliche Justiz- und Polizeibehörden werden hiermit ersucht, wegen dieses Raubes geeignete Spähe zu verfügen und von dem günstigen Resultate derselben schleunige Nachricht anher zu geben.

Aschaffenburg den 10ten Januar 1832.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Reuter, Director.

Oberle, Accessist.

### Beschreibung des Räubers.

Der Räuber war von großer, hagerer Statur und hatte sein Gesicht geschwärzt. Er trug eine Nebelkappe, eine leinene, lange, ganz schmuzige, pechiate Hose und einen dunkelblauen tuchenen geflickten Wammes.

---

[25] Der Eigenthümer von 13 1/2 Pfund Caffee und 7 Pfund Zucker, welche königliche Gendarmen einem entflohenen Manne am 12ten December d. J. früh in der Nähe von Johannisberg abgenommen haben, wird aufgefordert,

in sechs Monaten,

vom Tage dieses Ausschreibens an, hierorts sich zu melden und Eigenthum und Verzollung des Caffee's und Zuckers nachzuweisen, widrigenfalls die Waare wegen Verkürzung des Eingangszolles confiscirt wird.

Aschaffenburg den 14ten December 1831.

Königliches Landgericht Aschaffenburg.

Hofheim.

Hell.

---

[20 b 3] Holzversteigerung im Spessart.

Montag den 16ten Januar früh 10 Uhr werden im Wirthshause zum Löwen in Rothenbuch aus verschiedenen Distrikten der Revier Rothenbuch folgende Holzsortimente öffentlich versteigert:

184 Klafter Buchenscheitholz,
2 " Buchenprügelholz und
1 " Buchenklotzholz.

Kaufslustige werden mit dem Bemerken hiezu eingeladen, daß sämmtliches Holz numerirt ist und täglich von dem einschlagenden Forstpersonale auf Verlangen vorgezeigt werden wird. — Die Bedingnisse werden bei der Versteigerung bekannt gemacht.

Aschaffenburg den 5ten Jänner 1832.

Königliches Forstamt Sailauf.

Schmitt, Forstmeister.

Röttger, F.-Act.

---

Ein Zimmer mit Möbeln ist zu vermiethen. Wo? erfährt man im Zeitungs-Verlage.

---

[17 b 3] Mehrere tausend Gulden sind ganz oder vertheilt auszuleihen. Das Nähere ist im Zeitungs-Verlage zu erfragen.

# Aschaffenburger Zeitung

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 12. Samstag, den 14ten Januar 1832.


(Sämmtliche südteutschen Blätter sind heute ausgeblieben.)

## Frankreich.

**Paris**, 10. Jan. Der panische Schrecken, welcher auf der gestrigen Börse die Fonds herabdrückte, soll, den Versicherungen der ministeriellen Blätter zufolge, einzig und allein seinen Grund in dem Verschwinden eines Cassierers des Schatzes gehabt haben.

— Der „National" enthält heute Folgendes: „Die londoner Conferenz hatte die gröbste aller Abgeschmacktheiten unterzeichnet, als sie anzeigte, daß Preußen, Oesterreich, England und Rußland sich gegen Holland verbünden würden, wenn es in einer bestimmten Frist nicht den Trennungsbedingnissen beipflichtete. Es bedurfte aller Albernheit der Rentenspieler, um eine so erbärmliche Behauptung zu begloubigen. Wir sind nun zur Unglücksepoche gelangt; man wird sehen, ob wir Unrecht gehabt haben, hartnäckig zu behaupten, daß der Vertrag nicht werde ratificirt werden. Die Antwort Oesterreichs, Rußlands und Preußens ist schon bekannt; sie ist eine solche, wie wir sie vorausgesehen haben. Diese drei Mächte bringen zur Kenntniß: daß sie die Verträge vom 15. Nov. nicht ratificiren; daß sie niemals in Zwangsmaßregeln gegen den König von Holland einwilligen werden; daß aber ihr bleibender Wunsch sey, den Frieden zu erhalten, und daß sie geneigt seyen, in neue Unterhandlungen einzugehen. — Wir sagen, England kann hier eine ernstliche Drohung nicht machen. Keine Solidarität knüpft es an die belgische Revolution. Es ist das bei der Erhaltung der Verträge von 1815 am meisten interessirte Land, besonders was das belgische Küstenland betrifft. Es liebt mehr die Souveränität Hollands über die Scheldemündung, als jene Frankreichs; auch hat es auf dem wiener Congresse am Hartnäckigsten auf die Bildung des vereinigten Königreichs Holland und Belgien gedrungen. Niemals wird ein englisches Ministerium, sey es Whig oder Tory, in eine französische Allianz sich einlassen, wenn jemals die Rede davon ist, den König von Holland zur Verzichtleistung auf seine Ansprüche zu zwingen. England wird daher ebenfalls zu erkennen geben, daß es auf jede Zwangsmaßregel gegen Holland verzichte und geneigt sey, Unterhandlungen auf anderen Grundbedingnissen einzuleiten. Nun bleibt das französische Cabinett noch übrig. Was wird es thun? Keine andere Macht hat die Befehle und Drohungen gegen Holland lauter erschallen lassen, das Hr. Perier glauben zu machen wähnte, es liege ganz in seiner Macht, eine europäische Allianz gegen es zu bilden; keine andere Macht hat so laut gesagt: die Geduld habe ihre Gränze, bis zum 15. Januar müsse Frankreich ein Ja oder ein Nein, Krieg oder Frieden haben. Man versichert, das französische Cabinett, durch seine Verrechnungen gedemüthigt, wolle sich ganz allein an die Beschlüsse der Conventien vom 15. Nov. halten und hiernach verlangen: die freie Schifffahrt in den Staaten von Holland für den belgischen Handel; die Abtretung Arlons an den König der Belgier; die Theilung der Schuld in dem durch den Tractat bestimmten Verhältnisse. Aber wie kann man dieß verlangen und zu gleicher Zeit auf die Zwangsmaßregeln verzichten? Denn man versichert, daß unser Ministerium, indem es zu gleicher Zeit streng auf den Vertrag hält, mit den vier großen Mächten zugiebt, daß man die Gerechtigkeit und die Schicklichkeit mißkannt habe, indem man einen König, der Herr in seinem Lande ist, bedrohe, ihn zu zwingen, Frieden zu machen. Der Tractat hatte bestimmt nur einigen Werth durch die Bedingniß dieser Drohungen, welche seine Garantien für den Vollzug waren. Das hat aber nichts zu sagen: das Ministerium Perier, consequent hierin wie in allen Stücken, verzichtet auf die Drohungen und hält zugleich vest auf den Vertrag.

„Preußen, sagt man, hat unter der Hand wissen lassen, daß es, wenn unser Ministerium auf eine der obigen drei Bedingnisse, auf die Schifffahrtsfreiheit in Holland für den belgischen Handel nämlich, verzichte und zugleich in die Schleifung von Philippeville und Marienburg einwillige, auf sich nehme, die Zustimmung Hollands zu den beiden anderen Bedingnissen zu erlangen. Wir wissen nicht, was an diesem preußischen Mischmasch ist, allein wir glauben, daß in dem letzteren Vorschlage nicht mehr Aufrichtigkeit liegt, als in allen vorausgegangenen. Es ist demungeachtet sehr vermuthbar, daß die französische Regierung, einen Vorwand suchend, der sie der Vollführung der auf den 15. Januar gemachten Drohungen enthebt, sich zu einer neuen Intrigue vorbereiten, diese aber wiederum aufgeben wird, um sich in eine andere einzulassen, sobald die Zeit dazu wird gekommen seyn. Wir gehen noch weiter und haben die Versicherung, daß, sobald unsere Regierung hinsichtlich der Schifffahrtsfreiheit und der Schleifung der Vestungen nachgeben würde, irgend eine unerwartete Schwierigkeit sich ergeben dürfte, um die Verzögerungen endlos zu machen. Der König von Holland will nur Zeit gewinnen; er wird in

nichts willigen, ausser in die Herstellung seiner Macht in Belgien. Von nun an des Beistandes dreier Mächte und der Gleichgültigkeit der vierten versichert, kann er auf's Neue das Waffenglück versuchen. Die Frage schwebt immerfort, wie früher, zwischen ihm und uns, er als Repräsentant des Europa's der Könige, wir als Repräsentanten des Europa's der Völker. Er wird die Könige für sich haben; werden wir die Völker für uns zu haben verstehen?"

— Ueber der Expedition Don Pedro's waltet wirklich das härteste Schicksal. Der Banquier Don Pedro's, welcher für denselben das englische Anlehen unterhandelte, um damit die Kosten seiner Expedition zu decken, hat Bankerott gemacht. Er hatte vom Exkaiser beträchtlichen Werth in Diamanten in Händen, für welche man nicht ohne Sorge ist.

## Niederlande.

Brüssel, 9. Jan. Die Conferenz hat, wie hiesige Blätter wissen wollen, den holländischen Bevollmächtigten geantwortet, und zwar durch eine Note und eine Denkschrift. Diese Actenstücke führen das Datum vom 4. d. und die Unterschriften aller Bevollmächtigten, welche die fünf großen Mächte zu London repräsentiren. In der Note erklärt die Conferenz, sie habe die Denkschrift vom 14. Dec. reiflich erwogen; diese Mittheilung sey zwar in vielen Puncten verspätet, es würde ihr jedoch leicht seyn, auf die Einwendungen zu antworten, welche jene Denkschrift enthalte. Sie schließt, indem sie die Hoffnung an Tag legt, der König von Holland werde nicht zögern, dem Vertrage beizutreten und den langen Ungewißheiten ein Ende zu machen, welche Holland eben so sehr wie Europa betrüben. Hier das Ende dieser Note: „Gestützt auf die Ueberzeugung, die von den fünf Höfen gegen die niederländische Regierung eingegangenen Verbindlichkeiten erfüllt zu haben, voll Vertrauen in die Einsichten und in die Gerechtigkeit des Königs, schmeichelt die Conferenz sich, daß dieser Monarch die zahllosen Schwierigkeiten, die sie zu überwinden hatte, die Ereignisse, welche den Lauf ihrer Arbeiten bezeichnet haben, die Gefahren jeder Art, die sie beschwören mußte, endlich die Verpflichtung, welche sie hatte, und deren sie sich entledigt hat, den allgemeinen Frieden aufrecht zu halten, den die wahren Interessen von Europa in demselben Grade fordern, berücksichtigen werde. Sie schmeichelt sich, daß der König es in einem Arrangement von der Art desjenigen, womit die Conferenz sich beschäftigt hat, für unmöglich anerkennen wird, wesentlich entgegengesetzte Forderungen zu vereinigen, wesentlich von einander abweichende Meinungen näher zu bringen, ohne ein Ausgleichungs-System festzustellen, und daß er es folglich als billig ansehen wird, über jeden mitgetheilten Artikel nicht getrennt zu urtheilen, sondern das Ganze zu würdigen; nicht einige besondere Lasten von einer Combination abzulösen, und sie dadurch zu erschweren, sondern zu sehen, ob diese ganze Combination nicht Vortheile darbiete, weit größer als die Nachtheile, wovon kein politischer Vergleich je ganz befreit gewesen ist."

Die Bewegung der verschiedenen Corps unserer Armee nach der Gränze hin hat gestern beginnen müssen. Am 15. werden sie alle auf der Linie seyn, um auf jedes Ereigniß gefaßt zu seyn.

## Teutschland.

Kassel, 11. Jan. Die hier angekommene Nachricht von den in Hanau wegen Einführung der Mauth ausgebrochenen Unruhen hat hier große Sensation erregt. Sogleich wurden die erste reitende Batterie und zwei Escadrons Husaren des zweiten Regiments dorthin beordert, wie man sagt, mit strengen Befehlen. Die hiesige Bürgergarde hat sich erboten, den Garnisonsdienst zu versehen, falls noch mehr Militär nöthig wäre, den dortigen Vorfällen zu steuern, um das Einschreiten einer fremden Macht zu verhüten.

Die Ereignisse im Hanauischen gaben gestern zu einer heftigen Discussion bei dem Landtage Anlaß. Der Landtagscommissär fügte seiner Meldung, wie jene Ereignisse stattgefunden, und daß das Ministerium energische Maßregeln zur Durchführung der erlassenen Bestimmungen und zur Aufrechthaltung der öffentlichen Ruhe, namentlich durch strenges gerichtliches und disciplinarisches Einschreiten wider die Schuldigen, getroffen habe, noch folgende Aeusserung bei: „In Hanau hätten weitere Tumulte nicht stattgefunden, jedoch Versammlungen der Handeltreibenden, worin, glaubhaftem Vernehmen zufolge, auf den Antrag mehrerer Anwälte unter argen Ergüssen wider die Staatsregierung und die hochansehnliche Ständeversammlung verschiedene Beschlüsse genommen worden, welche leider! eine förmliche Auflehnung gegen die Staatsgewalt hinsichtlich der Zollangelegenheiten enthalten sollten." — Hr. Müller: Die traurigen Vorfälle in Hanau fielen nur einem geringen irregeleiteten Theile des dortigen Pöbels zur Last; die große Mehrzahl der dortigen Einwohner sey daran unschuldig, verabscheue sie; diese Gesinnungen habe auch der Magistrat Namens der Stadt in einer Vorstellung an Se. Hoh. den Kurprinzen ausgesprochen. Daß es sich so verhalte, gehe auch daraus hervor, daß die Bürgergarde ihre Schuldigkeit gethan, und so wie die ersten Abtheilungen derselben sich blicken lassen, der Haufe, welcher das Mauthbureau angegriffen, geflüchtet sey. Leider aber sey aus unbegreiflichen Ursachen die Requisition von Seiten der Polizeibehörde zu spät erfolgt, so spät, daß jener Haufe seine Absicht schon fast ganz ausgeführt gehabt. Der ganze Vorfall habe keine halbe Stunde gedauert. Auffallend sey es, daß ein bei dem Mauthbureau zum Schutze aufgestellter Militärposten, der durch ein Commando mit einem Officier noch verstärkt worden, dem Verlauf ruhig zugesehen habe. An den Vorfällen an der beinahe 3 Stunden von Hanau entfernten Mainkur hätten hanauer Einwohner keinen Theil gehabt. Wenn übrigens der Landtagscommissär der Versammlungen erwähne, welche mehrere hanauer Kaufleute gehalten, so finde er die Charakterisirung derselben als förmliche Auflehnung gegen die Staatsgewalt, zu einer Zeit, wo die Thatsachen noch gar nicht ermittelt seyen, hart. Die Beschlüsse, welche in diesen Versammlungen gefaßt worden, beschränkten sich darauf, daß eine Petition an die Ständeversammlung gehe, und eine Deputation an Se. k. Hoh. den Kurfürsten abgesandt werden sollte. Letztere sollte Abschrift eines angeblichen Vertrags zwischen Allerhöchstdemselben und Sr. Hoh. dem Kurprinzen sich erbitten, wonach stipulirt seyn solle, daß die Mauth in Hanau nicht eher eingeführt werden dürfe, als bis Bayern und Würtemberg zu dem Zollverbande getreten seyen. Durch diesen Vertrag hätten Anwälte den Leuten die Unrechtmäßigkeit der von der Staatsregierung und der Ständeversammlung getroffenen Maßregeln deducirt. Die Kaufleute hätten um so weniger eine strafbare Absicht gehabt, als sie vorher zu declariren bereit gewesen, und nur durch die Drohungen des Pöbels davon abgeschreckt worden seyen. — Der Landtagscommissär gab jetzt mehrere Beschlüsse näher an, welche in der in Hanau stattgefundenen Versammlung des dortigen Handelsstandes genommen seyn sollen, nämlich: 1) eine Deputation nach Baden zu senden, um dort gewisse Einleitungen zu treffen, die er hier nicht näher bezeichnen

wolle; 2) eine Stafette nach Gelnhausen und Fulda zu schicken, um diesen Städten die Ereignisse zu melden und ihnen zu überlassen, was hienach ihrerseits geschehen solle; 3) eine förmliche Protestation ans Gesammt-Staatsministerium gelangen zu lassen gegen die Einführung der Mauth in der Provinz Hanau; 4) die Staatsregierung und die sämmtlichen Landstände beim Ober-Appellationsgerichte anzuklagen wegen angeblicher Verletzung der Verfassung (indem den Ständen nur das Recht zustehe, die Steuern auf 3 Jahre zu bewilligen), und 5) die Declarationen der Waaren-Vorräthe zu verweigern; welches Alles die Folge von Rathschlägen sey, deren Gesetzwidrigkeit ihre auf Rechtskunde Anspruch machenden Urheber wohl hätten einsehen müssen. — Hr. Müller: Er müsse dieß bezweifeln; sein Nachrichten lauteten anders. Die Untersuchung werde das Nähere ergeben.

Fulda, 11. Jan. Die heutige „Fuldaer Zeitung" macht ihren Lesern folgende Mittheilung: „Eine freimüthige Abhandlung über die Schnurrbärte, welche Hr. Jordan jüngst in Schutz genommen, ist ohne Weiteres von der Censur abrasirt worden. Da wir deßhalb durch so bedeutende Censurbeschwerungen gehemmt sind, bei welchen wir nicht gleichgültig bleiben können, so haben wir es geeignet gehalten, unverzüglich bei kurfürstl. Ministerium des Inneren um Mittheilung der Bestimmungen hinsichtlich der Censur und der Gränzen derselben, inwieweit dem Censor die Befugniß zusteht, einzelne Sätze und ganze Abhandlungen zu streichen, einzukommen, damit wir hierdurch in den Stand gesetzt sind, gegen mögliche Censur-Willkühr Protestation einzulegen. Aus diesem Grunde kann morgen keine Zeitung erscheinen."

Frankfurt, 11. Jan. Noch immer werden alle Güter, welche aus und nach hiesiger Stadt gehen, mit einem Transitzoll von 3 fl. 30 kr. per Centner belegt, so daß dieser Tage ein hiesiger Kaufmann, der 12 Centner Waaren aus dem nördlichen Teutschlande bezog, davon für Fracht und Mauthgebühren nahe an 100 Gulden bezahlen mußte. Da nun dieses allzulästig auf hiesigen Handelsplatz einwirkt, so versammelten sich in den letzten Tagen voriger Woche unsere obrigkeitlichen Behörden auserordentlicher Weise; die Sitzung dauerte bis tief in die Nacht. In Folge derselben reisten vorgestern Hr. Gogel nach London, Hr. Senator Dr. Harnier nach Paris und Hr. Bürgermeister Schöff v. Guaita nach Kassel, um an diesen Orten theils förmliche Protestation gegen das Verfahren von Seite des hessisch preußischen Mauthverbands gegen hiesige Stadt einzuleiten, theils auch dieserhalb eine Verwendung an den Höfen von London und Paris nachzusuchen. Vorzüglich wird man gegen diese feindselige Maßregel bei der kurhess'schen Regierung zu Kassel kräftig, und im Einverständnisse mit mehreren anderen Regierungen, auftreten, da der in Kassel abgeschlossene mitteldeutsche Handelsvertrag noch nicht abgelaufen ist, mithin noch in voller Kraft besteht.

Frankfurt, 13. Jan. Heute ging abermals großherzoglich hessische Reiterei aus der Provinz Starkenburg hier durch; sie hilft an den Mautheinrichtungen in Hinterhessen. — Hier circuliren abermals vertraulich französische Proclamationen, wodurch Teutschland nichts Geringeres und Schlechteres zugemuthet wird, als zu assistiren, wenn es in Frankreich losbricht, und so nebenbei die eigenen Fürsten zu exiliren. Vielen Beifall werden die großen Versprechungen nun wohl nicht finden, denn man denkt noch an den Krieg gegen die Schlösser und an den Frieden in den Hütten, den die Freiheitsmänner neben dem rothen Käppchen brachten; aber denken sollte man doch daran, daß bei dem Getriebe im Inneren Teutschlands, das gegenwärtig nur aufreizt und Saamen zu giftigem Gesträuche ausstreut, die Bande des teutschen Bruderbundes losbindet, und die Gesammtkraft erschlafft, immer Gefahr lebt und wächst.

### Mancherlei.

An welchem Unheile in der Welt sind doch die Jesuiten nicht Schuld? Die preußische Staatszeitung kündigt eine in Leipzig erschienene Schrift mit folgendem Titel und Anhängsel an: „Höchstwichtige Aufschlüsse: daß die Cholera morbus von den Jesuiten nach Europa gebracht, von ihnen geleitet, und zu ihrem Zwecke benutzt wird. Aus dem Gange der Krankheit, wie er mit den wichtigsten politischen Ereignissen in genauem Zusammenhange steht, und aus mehreren anderen auffallenden Gründen auf das Ueberzeugendste dargethan, und im Namen der leidenden Menschheit allen europäischen Polizeibehörden dringendst ans Herz gelegt. Bei dem Lesen dieser ausserordentlichen Schrift wird Jedermann einmal über das andere unwillkührlich ausrufen: ist es möglich! ist es Traum! ist's Wirklichkeit!" — Zum Glücke für die armen so hart Angeklagten ist Frau Cholera vor dem westlichen Europa zurückgewichen, vielleicht haben sie die Jesuiten, nachdem sie erfahren, daß man auch hier hinter ihre Schliche gekommen ist, freiwillig wieder umkehren lassen, um denn doch die Sache nicht noch ärger zu machen. — Aus Prag, wo bis zum 7 Jan. von 1097 Cholerakranken 525 gestorben waren, meldet man, daß alle Nachrichten, denen zufolge die Cholera von Prag diesseits nach Sachsen ausgebrochen seyn sollte, auf Lügengerüchten beruhten. Wahr ist nur, daß sich blos in Raudnitz, 4 Meilen von Prag nach Töplitz zu, Sterbfälle an der asiatischen Cholera gezeigt haben. Auch in Prag herrschen unter den Aerzten die verschiedenartigsten Ansichten über die Natur und Heilmethode der Cholera, daher der Prager Witz entstanden ist: „Die Cholera wird nicht lange mehr hier bleiben, denn man behandelt sie zu schlecht."

Interessante Nachrichten aus Warschau giebt es nicht, da die Ausübung der russischen Gnade nicht für die öffentlichen Blätter paßt. Eine sonderbare Promotion stand neulich in der warschauer Zeitung: „Se. Maj. der Kaiser Nikolaus hat geruht, den Hutmacher Neumann zum Hofhutmacher zu ernennen." Soll der Mann vielleicht sämmtliche polnische Köpfe unter einen Hut bringen?

Falsche Prophezeihungen sind von den Freunden der Unruhen von jeher benutzt worden, um die enthusiastische Bevölkerung von Irland aufzuregen. So wurde vor wenigen Jahren die ganze Insel von einem Ende zum anderen in Bewegung gesetzt, und zwar durch einen — Druckfehler in einem höchst lächerlichen Commentar zu den Offenbarungen. „Pastorini's Prophezeihungen", wie dieses merkwürdige Werk heißt, enthielten nämlich eine Berechnung, zufolge welcher die Restauration der katholischen Religion auf das Jahr 1835 fallen sollte. Unglücklicherweise war aber 1825 gedruckt, und der Sturm, der deßwegen dieses ganze Jahr Irland durchbrauste, wird so leicht nicht vergessen werden.

---

[37] Am Mittwoch den 18ten Januar mittags 2 Uhr werden zu Leider in der Wohnung des Ortsvorstehers eine Kuh, ein Waagen, neun Malter Kartoffeln und zwei Fuder Stroh in vim executionis öffentlich gegen baare Zahlung versteigert.

Aschaffenburg den 21ten December 1831.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Erhard.

---

[995 c 3] Dem Matthes Bott von Steckstadt werden mehrere einem Capitale von 50 Gulden verunterpfändete Grundstücke am

Mittwoch den 18ten Jänner 1832 nachmittags 2 Uhr auf dem Gemeindehause zu Stockstadt öffentlich versteigert.

Aschaffenburg den 2ten December 1831.

Königliches Landgericht Aschaffenburg.

Hofheim.

Erhard.

---

[20 c 3] Holzversteigerung im Spessart.

Montag den 16ten Januar früh 10 Uhr werden im Wirthshause zum Löwen in Rothenbuch aus verschiedenen Distrikten der Revier Rothenbuch folgende Holzsortimente öffentlich versteigert:

184 Klafter Buchenscheitholz,
2 « Buchenprügelholz und
1 « Buchenklotzholz.

Kauflustige werden mit dem Bemerken hiezu eingeladen, daß sämmtliches Holz numerirt ist und täglich von dem einschlagenden Forstpersonale auf Verlangen vorgezeigt werden wird. — Die Bedingnisse werden bei der Versteigerung bekannt gemacht.

Aschaffenburg den 5ten Jänner 1832.

Königliches Forstamt Sailauf.

Schmitt, Forstmeister.

Röttger, F. Act.

---

[22 c 3] Holzversteigerung.

Montag den 16ten dieses Monats vormittags 10 Uhr wird nachbemerktes Holz in der königlichen Fasanerie dahier an Ort und Stelle in angemessenen Abtheilungen zum Verkaufe ausgeboten:

3 1/2 Klafter Eichenscheitholz,
27 3/4 » gemischtes Scheitholz,
9 — » Kiefernscheitholz,
6 1/2 » gemischtes Ast- und Oberholz,
1 — » Kiefern-Ast- und Oberholz,
5600 Stück gemischte Wellen und
100 » Kiefern-Wellen.

Dieses zum Ankaufe Lusttragenden mit dem Bemerken zur Nachricht, daß diejenigen Käufer, deren Zahlungsfähigkeit hierorts nicht bekannt ist, sich bei der Versteigerung deßhalb durch Zeugnisse von ihren Gemeinde-Verwaltungen ausweisen müssen.

Aschaffenburg den 9ten Januar 1832.

Königliches Forstamt Aschaffenburg.

Deßloch.

F. v. Lurz, Actuar.

---

[23 b 2] Montags den 16ten dieses Monats vormittags 10 Uhr werden im Rentamtslocale dahier beiläufig

33 Schäffel Gerste

vom hiesigen Speicher, sodann nachmittags 2 Uhr zu Großostheim im Gasthause zum Ochsen aus dem dortigen Zehnthofe

100 Schäffel Gerste,
6 » Erbsen,
1 » Linsen,
26 » Wicken,
2 « Lein und
1/2 » Bohnen

öffentlich versteigert.

Aschaffenburg den 10ten Januar 1832.

Königliches Rentamt Aschaffenburg.

Kees.

---

[39 a 3] Dienstag den 24ten dieses Monats mittags 2 Uhr werden in dem Geschäfts-Locale des Unterzeichneten

60 Schäffel Sommerwaitz,
150 « Korn,
200 « Spelz,
40 « Gerst,
50 « Haber und
30 « Korndert

versteigert.

Aschaffenburg den 13ten Jänner 1832.

Königliche Studienfonds-Receptur.

Escherich.

---

Künftigen Montag den 16ten Januar früh 10 Uhr werden in der Wohnung des Ortsvorstehers zu Rottenberg aus dem dasigen Gemeindewalde

9 Eichstämme auf dem Stocke, zu Nutz- und Waarholz tauglich,
94 Kiefernstangen, ebenfalls auf dem Stocke, durchschnittlich von 5 bis 6 Zoll Durchmesser und 24 bis 30 Schuh Länge, zu geringem Bauholze geeignet,
14 Klafter Buchenscheitholz,
51/2 « Buchenknorzholz und
6 « Buchenblattbengelholz

meistbietend versteigert werden, wozu Kaufliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß ihnen das Holz, welches bereits numerirt ist, auf Verlangen von dem dortigen Ortsvorsteher vorgezeigt werden wird.

Sailauf den 8ten Januar 1832.

Steinbrenner, Revierförster.

---

[38 a 2] Das Abfallholz im königlichen Hofgarten Schönthal wird

Mittwoch den 18ten d. M. mittags 2 Uhr,

bei der Hofgärtners-Wohnung anfangend, dem öffentlichen Striche ausgesetzt.

Aschaffenburg den 13ten Januar 1832.

Heller, k. Hofgärtner.

---

Kommenden Mittwoch den 18ten Januar ist Tanzgesellschaft im Frohsinn. Anfang halb 8 Uhr abends, wozu die verehrten Mitglieder einladet

[40 a 2] der Ausschuss.

---

[30] Bei Unterzeichnetem können von heute alle Gattungen Strohhüte zur Bleiche nach Mergentheim gegeben werden. Auch solche Strohhüte, welche von der Sonne verbrannt, fleckigt oder zerrissen sind, werden daselbst, je nachdem der Umstand ist, wieder ganz gut hergerichtet. Fracht und Porto gehen auf Rechnung des betreffenden Fabricanten, und wird von diesem das Bleichen, so wie eine jede Reparaturarbeit, auf das Billigste berechnet. Zu bemerken ist, daß die Hüte nach einer chemisch künstlichen Bleiche wieder eine Appretur und dadurch das Ansehen völliger Neuheit bekommen.

Ebenso übernimmt der Unterzeichnete Bestellungen auf neue Hüte, und dieß zu jedem beliebigen Preise von fl. 21/2 bis zu fl. 120 das Stück.

Die erste Absendung von alten Hüten wird mit Anfang Februars stattfinden.

Aschaffenburg den 7ten Januar 1832.

J. B. Stenger.

---

[5 3] In eine Conditorei wird ein junger Mensch unter billigen Bedingnissen in die Lehre gesucht. Das Nähere ist im Zeitungsverlage zu erfahren.

---

Geboren. 7. Jan.: Katharina, Tochter des Hautboisten Nikl. Stab. — 11.: Regina, Tochter des Metzgermeisters Jos. Flach.

Getraut. 8. Jan.: Peter Köhler, Bierbrauer, mit Elisabetha Detzer. — Wilhelm Mathes, Porzellanarbeiter, mit Gertraud Weiland.

Gestorben. 6. Jan.: Francisca Lehnert, ledig, 66 1/2 J. a. — Ludovica Dorothea Francisca, Tochter des Handelsmannes Hrn. Franz Jäger, 4 M. a. — 9.: Frau Lukretia Kleiner, Hofkammerraths-Wittwe, 61 J. a. — 12.: Hr. Georg Philipp Ad. Rottwitt, Capitular des vormal. Collegiatstiftes zu den HH. Peter u. Alexander in Aschaffenburg, 65 3/4 J. a.

# Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 13. Montag, den 16ten Januar 1832.


## Frankreich.

Paris, 12. Jan. Die Fonds sind hier fortwährend im Sinken begriffen. Heute schreibt man dieß einem Artikel des englischen „Couriers" zu, welcher anzeigt, daß die Gesinnungen Oesterreichs, gleich denen von Rußland und Preußen, einer Ratification des londoner Tractates in seiner jetzigen Abfassung entgegengesetzt sind. Unterdessen naht der 15. Januar heran, wo dann unser Ministerium nicht länger mehr mit der eigentlichen Bewandtniß der Sache hinter'm Berg halten kann. Allen Andeutungen zufolge, die man bis jetzt erhalten hat, dürfte dennoch ein Ausbruch des Krieges noch nicht so nahe stehen, da die drei Continentalmächte, welche sich gegen eine unbedingte Ratification erklärten, für eine fernere friedliche Unterhandlung sich ausgesprochen haben. — Die „Gazette de France" sucht heute sarcastisch die Unmöglichkeit eines allgemeinen Krieges zu beweisen, indem sie sagt: „Sicherlich gehören wir nicht zu Denjenigen, welche den auswärtigen Cabinetten einen großen Fond von Sympathie und gutem Willen für die July-Revolution zutrauen; allein von dem Augenblicke an, wo diese Revolution sich von selbst in ihre eigenen Gränzen eingeschlossen, und nachdem sie alle Uebel auf dieses schöne und unglückliche Land losgelassen hat, trägt sie schon in ihrem Schooße und auf ihrer Stirn alle Symptome der Schwäche und der Verflüchtigung; man könnte daher nicht begreifen, wozu ein Kreuzzug gegen sie dienen sollte. Wir glauben (und seufzen tief darüber), daß der Anblick der Uebel und der Leiden, denen jetzt Frankreich überliefert ist, der süßeste ist, welchen man den Augen der auswärtigen Cabinette darbieten konnte, und daß sie, weit entfernt davon, diesem Zustande der Dinge ein Ende zu setzen, vielmehr ihre herzliche Freude daran haben, und zwar aus zwei ganz einfachen Gründen: 1) weil er das Zeichen unserer Schwäche ist; 2) weil er für die Völker eine heilsame Lehre ist. Es ist leicht einzusehen, daß die europäische Diplomatie hinsichtlich Frankreichs genau nach den Grundsätzen Machiavel's, der in solchen Fällen den Angriffskrieg verbietet, verfährt, und daher nicht das Verlangen fühlt, einen Thaler oder einen Soldaten gegen uns sich kosten zu lassen." — Unser Ministerium läßt unterdessen die Nordarmee eine ziemlich bemerkbare Concentrationsbewegung gegen Valenciennes und andere der Gränze nahegelegene Puncte machen, um den Mächten zu beweisen, daß Frankreich vest entschlossen sey, in Belgien einzurücken, wenn Holland oder jede andere Macht eine Demonstration für den Anfall des belgischen Gebietes machen wollte.

— Wie es scheint, hegt unsere in den Staub getretene Aristokratie die Hoffnung oder den Traum einer Restauration. Die Commission der Pärskammer hat nämlich folgende zwei Veränderungen in dem Aechtungsgesetze in Betreff der älteren Linie der Bourbons vorgeschlagen: 1) dem im Gesetzvorschlage der Deputirtenkammer nur „Exkönig" benannten Karl X. soll der Titel „König" beigelegt werden; 2) soll das Wort „Verbannung" in den Ausdruck „Ausschließung" umgewandelt werden.

— Frau Polliva von Beauharnais, Gräfin von Maliva, ist gestern bei Paris in ihrer Pestchaise verhaftet und hierher gebracht worden, wo sie zur Verfügung des k. Procurators gestellt ist. Wir kennen den Grund dieser Verhaftung nicht.

— Die neulichen Unruhen in unserer Kathedralkirche wurden von einer Anzahl Unzufriedener aus allen Parteien angerichtet, die seit einiger Zeit nicht die geringste Feindschaft mehr gegen einander hegen, sich im Gegentheil täglich sehen und die Hand drücken und gemeinschaftlich in geheimen Gesellschaften den Plan gefaßt hatten, die Regierung zu stürzen. Aber freilich giebt es in diesen Gesellschaften eine Menge Polizeispione, und diese haben, wie sich aus der gerichtlichen Untersuchung ergeben wird, auf Befehl der Regierung, sage auf Befehl des verantwortlichen Ministers Cas. Perier, die jungen Leute aufgemuntert, ihr Unternehmen lieber am 4. Jan. auszuführen, als an irgend einem anderen Tage. Am 4. Jan. wurde nämlich in der Deputirtenkammer die Civilliste verhandelt, da war vorauszusehen, daß die Opposition wieder lauter als gewöhnlich sprechen würde, da schien es der Regierung nützlich, dem Centrum zu zeigen, daß sie sich in Gefahr befinde, wenn man ihr nicht in Allem behülflich sey, und an diesem Tage brach die Unruhe aus. Die Polizei wußte längst, daß die vereinten Oppositionen einen großen Schlag gegen Ende Januar's versuchen wollten; sie wußte, daß am 4. d. die gehörigen Vorbereitungen noch nicht getroffen seyen, und um so mehr spornte sie durch ihre Spione jene Leute an, so früh als möglich zu beginnen. Es wird bei der gerichtlichen Untersuchung dargethan werden, daß sogar eines von den acht Individuen, welche die Kirche hinaufstiegen, ein Polizeispion war. Die Polizei, sagen die ministeriellen Blätter selbst, war von Allem voraus unterrichtet, hatte bei Zeiten alle Ausgänge der Kirche besetzen lassen, und „es wird," fügten sie hinzu, „jenem Achten unmöglich seyn, zu entrinnen" — aber der Polizeispion ist dennoch entwischt. Nun bleibt die Frage übrig, ob durch das übereilte

Ausbrechen der Unruhe dem eigentlichen Lärmen vorgebeugt ist?

Es haben in den letzteren Tagen noch viele Verhaftungen stattgefunden; der Oberst der Carabiniers, welche in Versailles liegen, hat sich erschossen. — — — — — Ein Paar Worte über die jetzige Lage der Anhänger von Karl X. werden hier nicht unpassend seyn. Die Legitimisten haben am meisten Geld, und in mehreren Provinzen, wie man weiß, Anhang unter dem Volke. Der Adel, welcher auf seinen Gütern zurückgezogen lebt und nichts mit den Höflingen zu thun hat, bekam seine Güter, die er vor der Revolution verloren, schuldenfrei zurück. Da sie, von ihrer Seite, diese Zurückgabe als Etwas, was ihnen von Rechtswegen gebührte, ansahen, so sollte man denken, sie würden sich auch durch keine Pflicht der Dankbarkeit an die ältere Bourbonenlinie gebunden glauben, um so mehr, als die Bourbonen eigentlich nie die Macht in die Hände dieser Partei, nämlich der Ultraroyalisten, gaben. Polignac konnte nicht für den Repräsentanten derselben gelten, da er Labourdonnaye gleich anfangs wieder aus dem Ministerium entfernte. Die Classe der Angestellten folgt überhaupt dem Impulse der Besoldung mehr, als einem vorherrschenden Gefühle; ein Blick auf die Liste der Angestellten zeigt auch gleich, daß viele, ja die meisten eifrigen Polignacisten noch eben so ruhig in Amt und Würde sitzen, als früher. Die Angestellten, das war die eigentliche Partei Polignacs, die Ultraroyalisten aber hofften, blos an's Ruder zu kommen, mit der Zeit, wenn erst einmal die Doctrinairs entfernt wären. Das zaudernde, schwankende Benehmen von Polignac gefiel ihnen nicht, sie wollten und durften aber auch mit ihm nicht brechen. In der nämlichen Lage waren die Villelisten; während die Ersten schnelle entscheidende Maßregeln wollten, wollten die Letzten ein kluges Benehmen, d. h. die Ersten wollten geradezu in den Hafen segeln und die Zweiten hineinlaviren. Die Villelisten waren gleichfalls unzufrieden mit Polignac, weil sie sein Benehmen für ungeschickt ansahen; sie wollten und durften aber auch mit Polignac nicht brechen. Die Partei von Polignac, wie gesagt, existirt nimmer, sie ist jetzt dem Philipp ergeben, der sie angestellt hat. Die beiden anderen aber existiren und sind sehr thätig. Die Villelisten sind gleichfalls reich — die Ultraroyalisten sind es auch. Beide waren von Karl X. hintangesetzt worden und — so geht es in der Welt — Die man kränkt, sind oft bessere Freunde, als die man mit Wohlthaten überhäuft. — Dreiunddreißig Blätter sind von der Partei der Gazette de France in den Provinzen gegründet worden; der Vendeeaufstand wird mit Geld unterstützt; nach Lyon ging auch viel Geld. — Die Baronesse Larochejaquelein, die in dem Vendeeaufstande eine Rolle gespielt, verwendete ihr ganzes Vermögen, was über 300,000 Fr. Einkünfte trägt, für die Sache ihrer Partei. Von anderer Seite ist auch eine ehrenvolle Armuth nicht selten. Chateaubriand wird Jedem beifallen. Berryer's Lage ist weniger bekannt; er ist gleichfalls in zerrütteten Vermögensumständen, und wollte er sich von Ludwig Philipp kaufen lassen, so könnte er es gar leicht; von seiner Partei nimmt er aus Stolz nichts.

Was man also auch immer für eine Meinung haben mag über die politischen Ansichten der Villelisten und der Ultraroyalisten, so läßt es sich doch nicht läugnen, daß die Anhänglichkeit derselben an Karl X. und ihre Aufopferungen einen ehrenvollen Charakter zeigen, sie opfern ihren Grundsätzen Vermögen und Leben auf; die Philippisten opfern auch auf, Weib, Kind, Grundsätze, Alles, was sie haben, mit Ausnahme des Lebens, und das Alles opfern sie dem Gelde auf. — Die Partei der Legitimisten ist zahlreich und mächtig; die republicanische Partei, obgleich nicht sehr reich, ist aber noch zahlreicher und noch mächtiger. Das Unternehmen vom 4. d., in Paris eine legitimistische Bewegung zu veranlassen, war sehr ungeschickt; denn in Paris ist das eigentliche Foyer des juste milieu; die constitutionelle Opposition und die republicanische Partei würden auf der Stelle hier gemeinsame Sache gegen die Legitimisten machen, wenn es nöthig würde.

Die republicanische Partei ist seit Neujahr erst durch eine Art Glaubensbekenntniß im National recht bedeutend geworden. Um die Sache ins Licht zu setzen, müssen wir Einiges über dieses Blatt voranschicken. Unter Polignac trennten sich die talentvollsten Redactoren vom „Constitutionnel", namentlich Thiers, Mignet, und gründeten den „National", der auch in kurzer Zeit das gewichtigste Journal der Oppositionspartei wurde und zu Polignacs Sturz am meisten beigetragen hat. Nach der Julyrevolution ging ein Theil der Redactoren zu der Partei von Philipp über. Armand Carrel, der Redacteur en Chef, blieb. Unter den Oppositionsjournalisten hat er offenbar das meiste Talent, und als Polemiker hat er kaum seines Gleichen. — Die Partei des National hatte im Anfange keine bestimmte politische Absichten, aber mit der nämlichen Lebhaftigkeit, als sie früher das Ministerium Polignac bekriegte, bekriegte sie nach und nach auch das System von Louis Philipp, und indem sie so unablässig die Gegner verfolgte, kam sie am Ende, ohne es zu wissen, auf republicanischen Boden. Da bei dieser Partei aber Talent ist, und eine, es läßt sich nicht abläugnen, ehrenvolle Offenherzigkeit, so gestanden sie es gleich, als sie es wahrnahmen, wo sie waren. — Um die Wichtigkeit dieser Partei einzusehen, darf man sich nur an die geschichtliche Erfahrung erinnern, daß die Leute, welche am wenigsten wußten, wo sie hinkämen, immer am Meisten Einfluß ausgeübt haben. Luther, Cromwell, Napoleon hatten entschieden im Anfange und auch später den Willen nicht, durch und durch consequent zu seyn. Napoleon namentlich blieb oft auf halbem Wege stehen. — Leute dagegen, die gleich vom Anfange wissen, wohin sie gehen, finden nicht leicht Begleiter, stehen daher einsam, und müssen warten, bis die anderen zu ihnen kommen. Der nämliche Fall trat auch in Frankreich ein. Gleich anfangs entstand eine republicanische Partei; sie blieb einsam und ohne wichtige Einwirkung auf den Gang der Ereignisse; die handelnde Partei war die, welche auf dem Terrain der Regierung blieb, und auf diesem Terrain gegen die letzte kämpfte; für sie war die Sympathie der großen Masse, und ihnen folgte die große Masse; auf diese Weise aber kämpfend, ward sie von der Regierung ganz vom ersten Terrain verdrängt und gezwungen, auf das Terrain der Republicaner überzugehen; jetzt ist an keine Versöhnung mehr zu denken, und Cas. Perier hat nicht das Talent der Vermittelung. Die Opposition in der Kammer war früher eben deßwegen getheilt, und darum schwach, weil sie bald wollte, was die Regierung wollte. Man lese dagegen die letzten Kammersitzungen und man wird finden, daß die Opposition jetzt compact ist, und zwar deßwegen, weil sie gar nichts mehr will von dem, was die Regierung will. Der National vom 2. d. erklärt sich offen für die Republik; die Kammer thut es auch, jedoch implicite. Der einzige Ausweeg war noch die Abdankung zu Gunsten des Kronprinzen; seit der König diese nicht mehr will, ist auch die Kluft zwischen ihm und der Partei Odilon-Barrot nicht mehr auszufallen. Die Angelegenheit wird besonders wichtig, wenn man jetzt über die Folgen eines Krieges mit dem Auslande nachdenkt.

Bis jetzt war ein Krieg für Frankreich das

Schlimmste, was ihm widerfahren konnte, weil keine Partei stark war. Die Philippisten, wie Jeder weiß, waren gerade stark genug, um sich im Inneren zu behaupten; die Opposition nicht stark genug, um Philipp zu stürzen, weil sie uneinig war; die Republicaner einsam; jetzt ist die Opposition einig, und indem sie zu den Republicanern kommt, treten auch diese durch sie in Thätigkeit; die Bonapartisten, insofern vom Volk die Rede ist, sind für jeden Krieg, und für den Namen Frankreich; die Vereinigung mit diesen geschieht also auch im Kriege. Die Legitimisten sind getheilt; die Ultraroyalisten für fremde Invasion, die Villelisten sind zu unterrichtet; sie würden im eigenen und nicht im fremden Interesse handeln, und eine fremde Macht kann ihnen eben deßwegen nicht ganz trauen. Ein Krieg würde also Frankreich in die Lage setzen, worin es nach der Julirevolution sich befand, und die Wechselfälle sind jetzt gleich für und gegen Frankreich.

## Niederlande.

Der König der Belgier besuchte neulich die Stadt Antwerpen, welche durch die Revolution so ungeheueres Unglück erlitten hat. Der Empfang von Seiten der Einwohner war daher nicht nur äußerst frostig, sondern auch höchst kränkend für den neuen Monarchen. Ueberall, wo er erschien, wich man ihm absichtlich aus; man zog vor ihm nicht einmal den Hut ab. Ausser den Behörden erschien gar Niemand zur Audienz; dem Theater, welches der König mit seinem Besuche beehrte, wohnte ausser den Behörden Niemand bei, eben so erging es ihm im Concert; auf den Gassen wurde statt der Vivatsrufe brav gepfiffen, und dem Hause Oranien Lebehochs gebracht. Schmerzhaft gekränkt machte Leopold dem Bürgermeister bittere Vorwürfe mit dem Beisatze: „Ich habe die Revolution nicht bewirkt, und warum haben die Belgier mich gerufen?“

## Teutschland.

**Prag**, 7. Jan. Im nächsten Frühjahre werden die 2 böhmischen Landwehrbataillone und 2 Compagnien Artillerie aus Mainz nach Böhmen zurückkehren. Der dortige Feldmarschall-Lieutenant Graf Menzdorf hat nämlich vom Hofkriegsrathe den Befehl erhalten, den Stand der Friedensgarnisen von Mainz, der auf 8000 M. österreich. Truppen vestgesetzt worden, vorzulegen; demnach sollen daselbst 3 Bataillone Infanterie, eine halbe Escadron Cavallerie, 1 Artilleriecompagnie und eben so viel preußische Truppen in Mainz bleiben.

**Kassel**, 12. Jan. Hier folgen einige von den Hanauern gegen die Vollziehung des preußisch-hessischen Zollvereins in der Provinz Hanau eingelegten Beschwerdepuncte und deren Widerlegung, wie sie der Abgeordnete Pfeifer in der heutigen Ständesitzung vorgetragen hat.

Der erste Beschwerdegrund bezieht sich auf den Artikel 19 der Bundesacte, wodurch dem teutschen Volke die vollständige Freiheit des Handels und Verkehrs so feierlich zugesichert worden sey. Leider ist von Seiten der Bundesversammlung gar nichts zur Herbeiführung und Verwirklichung jener bundesgesetzlichen Verheißung geschehen, und es lediglich den Bemühungen der einzelnen Staaten überlassen geblieben, sich durch besondere Vereine unter einander wenigstens theilweise jener den inneren Wohlstand derselben beengenden, wo nicht vernichtenden, Schranken zu entledigen. Es lag daher im Interesse Kurhessens, durch möglichste Erweiterung von Particularvereinen nicht nur augenblicklich der gewerbtreibenden Staats-Bürgerclasse einen ausgedehnten Bezirk des freien Handels und Verkehrs zu verschaffen, sondern zugleich durch die immer zunehmende Annäherung an eine über ganz Teutschland sich erstreckende Verkehrsfreiheit auf die Erreichung jenes großen Zieles wenigstens factisch hinzuwirken, und dieser Zweck wurde am wirksamsten erreicht durch die Verbindung zunächst mit der großen preußischen Monarchie in Vereinigung mit Hessen-Darmstadt und in der nächsten Zukunft mit Bayern und Würtemberg. Hierdurch dürfte der erste Beschwerdegrund als genügend beseitigt erscheinen.

Unter den weiteren Beschwerdepuncten erscheint auf den ersten Augenblick folgender als besonders erheblich: Es soll in dem von dem Kurfürsten mit dem Kurprinzen am 30. Sept. v. J. wegen der Mitregierung, unter Mitwirkung des Staatsministeriums, abgeschlossenen Vertrage — wovon eine beglaubigte Abschrift in aller Kürze vorzulegen vorbehalten wird — unter anderen vestgesetzt worden seyn, daß die Provinz Hanau zu dem preußisch-darmstädtischen Zollverbande nur dann gezogen werden solle, wenn Bayern und Würtemberg demselben ebenfalls beigetreten seyn würden, welches aber noch nicht geschehen und überhaupt sehr zweifelhaft sey. Dieser verfassungsmäßig zu Stande gekommene Vertrag habe, als Regierungshandlung, von Sr. Hoh. dem Kurprinzen um so mehr anerkannt werden müssen, als die Beobachtung der Bestimmungen desselben die wesentliche Bedingung der Uebertragung der Mitregentschaft und einstweiligen alleinigen Regierung auf Höchstdieselben sey. — Dieses allerdings nicht ganz unscheinbare Argument, welches leider wohl dazu gebraucht worden seyn mag, um durch den mit einer gewissen Zuversichtlichkeit verbreiteten und genährten Glauben an dasselbe die aus einer ängstlichen Besorgniß der Gefährdung mancherfacher Privat-Interessen so leicht erklärbare Verblendung eines großen Theiles der Einwohner von Hanau und der Umgegend über Dasjenige, was nicht nur im wesentlichen Interesse der allgemeinen Landeswohlfahrt unerläßlich erfordert wird, sondern auch in einer nicht gar fernen Zukunft für die betheiligten Provinzen selbst die gedeihlichsten Früchte tragen wird, fortwährend zu unterhalten und immer mehr zu verstärken, — eben dieses Argument läßt sich gleichwohl von allen Seiten erschöpfend widerlegen. Vorn herein hat man gewiß a) schon guten Grund, die jemalige Existenz eines solchen Vertrages, wie er oben angegeben worden, geradezu in Abrede zu stellen, so lange nicht darüber in der That die vorbehaltene urkundliche Nachweisung beigebracht seyn wird. Jedenfalls würde b) selbst unter Voraussetzung der Möglichkeit seiner Existenz ein rechtlicher Anspruch aus demselben für die Bewohner der Provinz Hanau schon in dem Betrachte nicht hergeleitet werden können, weil die erwähnte Mitwirkung des Staatsministeriums wohl gewiß keine verfassungsmäßige gewesen ist; denn da die Bittsteller selbst diesen Vertrag (seinem angeblichen Inhalte nach sehr richtig) als eine von dem Regenten ausgegangene Regierungshandlung bezeichnen, so würde, um diese Eigenschaft im rechtlichen und verfassungsmäßigen Sinne zu begründen, dazu nicht bloß die Contrasignatur des betreffenden Ministers, sondern auch die vorgängige Berathung im Gesammt-Staatsministerium, erforderlich gewesen seyn; daß aber diese nicht stattgefunden haben könne, folgt mit Nothwendigkeit daraus, daß das Ministerium gleichzeitig im

ganz entgegengesetzten Sinne offenkundig gehandelt hat. Ferner würde, c) da die Bittsteller ebenfalls mit vollem Rechte den Gegenstand des Vertrages, als mit dem indirecten Steuer resen wesentlich zusammenhängend, zur landständischen Mitwirkung geeignet, und von der ständischen Genehmigung abhängig halten, auch der Mangel eben dieser Genehmigung jede wirksame Geltendmachung der angeführten Vertragsbestimmung gegen Anordnungen, welche von der Staatsregierung im Einverständnisse mit der Ständeversammlung ausgegangen sind, vollständig beseitigen. Ueberdieß aber ist d) die Voraussetzung, von welcher die Bittsteller die Einführung der preußisch-hessischen Zollvereinigung in der Provinz Hanau abhängig halten, nämlich der Beitritt der Kronen Bayern und Würtemberg zu diesem Vereine, im Wesentlichen schon wirklich erfolgt, indem nämlich das dieser hohen Versammlung schon bekannte Conferenz-Protocoll vom 25. Aug. v. J., worin die Gesandten dieser beiden Staaten die Erklärung abgegeben haben, daß sie von ihren allerh. Regierungen den Auftrag erhalten hätten, auf alle Weise dahin zu wirken, daß jenem Zollvereine so bald als möglich auf die bayerisch-würtembergischen Zollvereinslande Ausdehnung gegeben werde, späterhin die Ratification der beiderseitigen Staatsregierungen wirklich erhalten hat, auch demzufolge bereits die entscheidendsten Schritte zur baldmöglichsten Vollziehung dieses Beitrittes geschehen sind, in welcher Hinsicht aber e) das Begehren der Bewohner Hanau's, den Beitritt Bayerns der Aufnahme der Provinz in den preußisch-hessischen Zollverein vorausgehen zu lassen, sich als gänzlich unausführbar darstellt, indem die Krone Bayern auf das Bestimmteste zur Bedingung der Vollziehung ihres Beitrittes die vorherige Aufrichtung der Mauthlinie an der Aussengränze der Provinz Hanau gemacht hat, ja sogar ohne diese, zufolge eines vor Kurzem angelangten Schreibens, nicht einmal die auf dem Vertrage zwischen Preußen und Bayern vom Jahre 1829 beruhenden wesentlichen Verkehrs-Erleichterungen eintreten lassen will, wodurch also eine jetzt schon zu genießende große Wohlthat nicht nur jener Provinz, sondern allen betheiligten Einwohnern des Kurstaates, so lange entzogen bleibt.

Der Prinz-Regent hatte sich alle Neujahrs-Gratulationen verbeten. Auf seinen Befehl wurden am Neujahrstage sämmtliche Soldaten der hiesigen Garnison mit Braten und Salat, einem Schoppen Wein aus dem Hofkeller und einem Krug Bier per Mann tractirt. Da sich eine Deputation des Staatsrathes zu dem Prinz-Regenten begeben hatte, um Se. Hoh. zu erinnern, daß Se. k. Hoh. der Kurfürst jedesmal zu Neujahr Geld und Brennmaterial unter die Armen der Stadt zu vertheilen geruht, so wurde vom Prinzen ein Geschenk von 500 Rthlrn. und 50 Klaftern Holz zu diesem Behufe verwilligt.

Den Soldaten ist die Weisung ertheilt worden, die öffentlichen Orte, Trink- und Bierhäuser zu vermeiden, um Streit mit den Bürgern zu verhüten.

Von sämmtlichen Behörden sind besondere Gratulationsschreiben zum neuen Jahr, neben den an den Kurprinzen gerichteten, an Se. k. Hoh. den Kurfürsten von hier abgegangen. Mehrere derselben zeichneten sich durch den herzlichen Ton, worin sie abgefaßt waren, aus, während Diejenigen, welche für den Prinzen-Regenten bestimmt waren, sich mehr in den Gränzen der dem Regenten schuldigen Ehrerbietung und Pflicht hielten. In einigen derselben wurden lebhafte Wünsche für die baldige Rückkehr des Kurfürsten nicht undeutlich demselben zu verstehen gegeben.

Fulda, 12. Jan. Das Zollhaus zu Schlüchtern stand heute morgen in lichten Flammen.

Hanau, 14. Jan. Der Generalmajor v. Loßberg ist gestern von Kassel hier eingetroffen. Heute langten 3 Schwadronen Husaren und eine Batterie reitender Artillerie an, wovon 2 Schwadronen in den Dörfern Hochstadt und Seckbach einquartiert wurden.

München, 12. Jan. Durch ein Decret vom 8. Jan. ist der königl. Generalcommissär und Regierungspräsident des Rezatkreises, Hr. v. Mieg, zum Staatsrathe und Verweser des Finanzministeriums ernannt worden. — Die Regierungspräsidentenstelle des Rezatkreises soll vor der Hand offen bleiben. — Da die beabsichtigte Versetzung des Appellationsgerichts-Präsidenten Molitor zu Landshut zurückgenommen worden, so ist nunmehr der Präsident v. Waldenfels von Neuburg nach Bamberg, und der Präsident Weber zu Würzburg nach Neuburg versetzt worden.

Se. Maj. der König hat so eben zum erstenmale seit seiner Regierung von der constitutionsmäßigen Befugniß der Begnadigung der zum Tode Verurtheilten Gebrauch gemacht. Nachdem die Mutter des Mörders Gruber bei dem Monarchen einen Fußfall gethan, ging am 10. d., dem Tage vor jenem zur Hinrichtung des Inquisiten bestimmten, die Stafette mit der Milderung ab, daß die Ausstellung am Pranger und lebenslängliche Kettenstrafe statthaben soll.

Zweibrücken, 14. Jan. Der treue und unerschütterliche Deputirte des Volkes, Hr. Schüler, ist nach langer Abwesenheit endlich gestern von Metz in unsere Mitte zurückgekehrt. Lange schon hatte man ihn mit Sehnsucht erwartet, ihn, der unter allen Verhältnissen für die heilige Sache glühte und wirkte, ihn, der der Sache des Volkes im entscheidenden Momente mit Lebensgefahr seine Kräfte lieh und durch seine Geisteskraft und Hingebung einen glänzenden Sieg errang. Daß der Sieg wieder aus den Händen gegeben wurde, als Schüler durch gänzliche körperliche Entkräftung zu wirken ausser Stand gesetzt und durch die dringendste Lebensgefahr München zu verlassen gezwungen war: — dieß muß dem gefeierten Manne nur desto größere Ansprüche bereiten auf die Verehrung und Dankbarkeit des Volkes. Als daher die Ankunft Schülers bekannt wurde, regte sich augenblicklich das allgemeine Verlangen, dem treuen Freunde des Volkes einen Beweis der Liebe und Verehrung seiner Mitbürger zu geben. Man beschloß, ihm vorläufig einen Fackelzug zu bringen, eine Festlichkeit, die gestern abends vor sich ging.

**Kommenden Mittwoch den 18ten Januar ist Tanzgesellschaft im Frohsinn. Anfang halb 8 Uhr abends, wozu die verehrten Mitglieder einladet**

[40 b 2] **der Ausschuss.**

[24 b 2] **Wein-Versteigerung von 113 Fudern in Würzburg.**

**Donnerstag den 19ten Jänner 1832 morgens 9 Uhr werden im 4ten Districte Nr. 1/10 an den Meistbietenden gegen baare Zahlung, Abfüllungszeit 2 Monate, verkauft: 113 Fuder 6 1/2 Eimer Weine aus den Jahren 1811, 1818, 1819, 1822, 1826 und 1827, den Lagen von Randersacker, Würzburg, Zell, Veitshöchheim, Erlenbrunn, Thüngersheim und Retzbach, in 25 Fässern.**

# Aschaffenburger Zeitung

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 14. Dienstag, den 17ten Januar 1832.


(Die neuesten französischen Blätter sind uns heute nicht zugekommen.)

## Frankreich.

**Paris**, 13. Jan. An der Börse war das Gerücht im Umlauf, die Conferenz habe einen definitiven Beschluß in Betreff der belgischen Vestungen zu Gunsten Frankreichs gefaßt. Sie sollen sämmtlich geschleift, dagegen aber Holland eine neue Frist bis zum 15. April zur Ratification des Tractats gegeben werden.

— In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer wurde die Discussion über die Civilliste fortgesetzt. Als der Artikel wegen des Betrages derselben zur Discussion kam, in welchem derselbe resp. zu 4, 6, 8, 12, 14 und 15 Millionen von den einzelnen Mitgliedern der Commission zugestanden worden war, verlangte Hr. Cas. Perier das Wort und begehrte die Vestsetzung desselben auf 15 Millionen.

— Das bedeutende Sinken der Staatspapiere, erweckt durch die Aussicht auf Krieg, vermehrt auch mit jeder Stunde die Furcht vor großen Katastrophen, die vorzüglich auf Frankreich einwirken werden. Was den Moniteur betrifft, so wollte dieser uns einreden, der Bankrott eines Schatzdirectors sey an dem starken Fallen der Rente allein Schuld, und eben das behauptete Perier in der Deputirtenkammer. Einige Centimes kann wohl dieß Ereigniß zum Sinken der Fonds beigetragen haben, aber vier Francs! Nein, die Börse fängt an, die Lage der Dinge besser zu begreifen. Die Börse sieht, daß Rußland nicht ratificirt, daß Oesterreich in Italien einrücken will, daß Preußen mit Rußland verwandt ist, daß der Bundestag einmüthig stimmt, daß in Holland die Generalstaaten neue Summen für Rüstungen bewilligt haben, daß Spanien sich rüstet, daß Portugal trotzt, daher glaubt die Börse an Krieg; die Börse sieht, daß der Süden Frankreichs in Gährung ist, daß im Westen der Bürgerkrieg wüthet, daß in der Hauptstadt die verschiedenen Parteien sich gegen die Regierung vereinigen, um desto mehr fürchtet sie den Krieg. Die Börse sieht, daß die Regierung sich von den Diplomaten täuschen ließ, daß die Opposition in der Deputirtenkammer stark anwächst, daß man in der Pärskammer vom „König" Karl X. spricht, den man nicht ernennen, nur ausschließen will, daß die carlistischen Pärs schon zum Theil sehr muthig werden und ahnden — wie sollte bei dieser Wahrscheinlichkeit des Krieges, bei dieser Unruhe im Inneren, bei dieser Schwäche der Regierung, bei diesen Wirren in den Staatsgewalten die Börse Vertrauen fühlen?

— Kürzlich hielten die „Freunde des Volkes" wieder eine große öffentliche Versammlung. Die eigentlichen Mitglieder der Gesellschaft waren ausschließend junge Leute, von 18 bis 30 Jahren, alle mit ihrem politischen Abzeichen, dem kleinen platten Hute mit breiter Krempe, der an die Stelle der grauen Hüte getreten ist. Das Auditorium der Gallerien bestand meist aus Arbeitern. Der Präsident Raspail legte als Thema der Berathung vor, welche Mittel zu ergreifen seyen, um das Volk aus dem gegenwärtigen Zustande zu retten und dem Endziele, der Republik, näher zu führen. Da traten denn nach einander etwa zehn Redner auf, machten ernsthaft grimmige Gesichter, priesen das Volk, und zogen nach Herzenslust auf Regierung, Kammer, Carlisten, Liberale und alle Arten von Aristokratien los, und bei jedem Kernspruche erscholl wüthendes Bravorufen und Beifallklatschen. Citoyens war die einzige Anrede, die gebraucht wurde; es ward rund heraus gesagt, wenn man nur die republicanischen Institutionen habe, so sey der Thron ein höchst unnützes Möbel. Ja, als einer der Redner (Treilhat) ausrief: „Die Bourbonen sind todt!" riefen alle anderen Stimmen dazwischen: „noch nicht alle!" und ungeachtet nun da und dort gezischt und Stille geboten wurde, konnte dieß doch nicht hindern, daß viele beifügten: „aber sie sollen sterben sammt und sonders!" Der Präsident begnügte sich, lächelnd zu bemerken: „Sachte, Bürger, sachte!" Da lachte Alles hellauf, und wurde nicht müde, zu klatschen und zu jubeln über die Erfindsamkeit, mit der das alte Thema immer neu variirt.

Als man jene jungen Republicaner hörte, von denen jeder eine neue Revolution im Leibe zu haben schien, erinnerte man sich der Worte Fievees: „Wenn Frankreich Institutionen verlangt, die im Einklange stehen mit seinen Principien des öffentlichen Rechts, so weist die Regierung es zurück, weil sie sich einbildet, Frankreich fordere Freiheit: sie täuscht sich. Freiheit, im Allgemeinen betrachtet, lebt in den Gemüthern so viel, daß man damit alle Jahre zwanzig Kronen in den Staub werfen könnte; aber es fehlt dem Lande an Institutionen, die solchen schrecklichen Katastrophen zuvorkommen." — Dieser Widerspruch, der in den Gesinnungen, den Sitten, vor Allem in der Presse lebenden Freiheit mit der in den Gesetzen, der Administration (mit Ausnahme der Rechtsverwaltung), der Polizei ꝛc. herrschenden Gebundenheit, erzeugt die steten Schwankungen der Meinung, das feindselige Bekämpfen der Parteien unter einander, die Unruhe der besitzenden Classen; Alles sucht einen Halt, und die ihn geben sollten, glauben ihn nur in der Gewalt finden zu können; die Einen können ohne Freiheit nicht leben, die Anderen können mit der Freiheit nicht regieren, wagen aber nicht, es

zu gestehen, und werfen so alle Schuld auf die, mit denen sie doch seit fünfzehn Jahren in denselben Reihen gekämpft, und zwar ganz auf dieselbe Art gekämpft hatten, mit der sie jetzt angegriffen werden. Die Masse aber kann aus diesen Widersprüchen nicht klug werden, und schließt sich in ihrer durch die Unruhe fortwährend steigenden Noth instinctmäßig an die an, welche die Gewalt haben, und um sie zu erhalten, Ruhe predigen. Zwar werden die Abgaben mit Murren bezahlt; lässig stellen sich die Nationalgarden ein, wenn man sie am nöthigsten braucht; gleichgültig bleibt bei jeder neuen Deputirtenwahl wenigstens die Hälfte der Wähler weg; sogar die neugegründeten Schulen stehen leer; lauter Beweise, daß das Volk durchaus kein inneres Interesse an der Regierung nimmt; aber eben so wenig interessirt es sich für die neuen Parteikämpfe, da es sieht, wie wenig bisher bei den alten herausgekommen. So ist es zu nehmen, wenn man, und wie es scheint, mit Recht sagt, fast ganz Frankreich sey juste milieu. Dieses Resultats kann sich Perier rühmen, aber es ist ein trauriger Ruhm, in Einem Jahre den jugendlichen Aufschwung eines so lebendigen Volkes zur Entmuthigung herabgedrückt, die Hoffnung in Furcht, die Freunde in Feinde umgewandelt zu haben. Das Schreckbild, mit dem man jetzt die große Mehrheit der Franzosen schreckt, ist erst im Schooße dieses Systems entstanden; als die neue Revolution ausbrach, als man Alles vor Augen und die Waffen in der Hand hatte, fürchtete Niemand eine Erneuerung der Schreckensscenen der alten; erst jetzt fürchtet man sie, weil Niemand einsehen kann, wie die Verwirrung sich endlich lösen soll. Die Begeisterung ist den Leuten zurückgetreten, und liegt ihnen jetzt wie ein böser Alp auf der Brust. Indessen, dieß wird vorübergehen, und dann von Perier und seinen Collegen, von diesem Ministerium der Kraft nichts übrig bleiben, als die Erinnerung an ihre Schwäche. Sebastiani, der von der großen napoleonischen Zeit nichts herüber gerettet hat, als die innerere Unwahrheit und den Uebermuth, womit die französischen Generale dem Auslande abwechselnd schmeichelten und es mit Füßen traten; Soult, in dem die Einen noch den Hochstrebenden sehen wollen, der sich einst zum Könige von Portugal machen wollte, während die Anderen noch eine Art Monk in ihm wittern; Perier, dem Foy nicht mehr zur Seite steht, und der in Lafitte nur noch den vom Ministertische und Präsidentenstuhle gedrückten Banquier erblickt; Barthe, der den Carbonaromantel mit dem Stabe des Justizministers vertauschte, aber dafür von Perier selbst „die Windmühle" genannt wurde; Louis, der sich nicht mehr um das Leben Frankreichs, sondern nur noch um die Zahlen seiner Steuern und seiner Schulden bekümmert; sie Alle erscheinen blos wie die Trümmer früherer Epochen, und die ehrwürdigste dieser Trümmer, Lafayette, geht wie der Schatten von 1789 traurig um. Hinter ihnen aber bilden sich die neuen Bedürfnisse, die ihre Stimmen finden werden, wie es die alten gefunden, und ein Volk, das nach der Entartung und Versunkenheit unter Ludwig XV. die Riesengestalten der constituirenden Versammlung und die Größe des Kaiserreiches, nach der blutigen Wildheit der Revolution die wunderbare Mäßigung der Juliustage erzeugte, bewies damit, daß gerade in Momenten scheinbarer Erschlaffung die Keime eines neuen Lebens sich sammeln können.

— Der „Figaro" sagt: „Polens Gott weckt jeden Morgen die französischen Minister mit dem Rufe: „Kain! wo ist dein Bruder Abel?" — Jesus Christus trieb die Krämer aus dem Tempel; die Freiheit wird eines Tages diesem Beispiele des Sohnes Gottes folgen. — Man nennt die Deputirten des Centrums die Gänse des Bruders Philipp. — Nächstens wird es in Frankreich heißen: Kein Geld, keinen König! — Die Civilliste hat viele Gönner. „Wäre ich Belisar gewesen", sagte ein armer Mann, „so würde ich, statt um einen Heller, um 14 Millionen gebettelt haben. — Wie viel kostet die beste der Republiken? Vierzehn Millionen."

## Großbritanien und Irland.

London, 9. Jan. Der Ton der englischen Blätter gefällt sich darin, fortdauernd friedlich zu seyn, und zwar nicht etwa, weil man der Ratification Rußlands, Oesterreichs und Preußens einstweilen gewisser geworden, sondern weil die Conferenz in ihrer unterm 1. d. erlassenen Antwort auf die von den niederländischen Bevollmächtigten unterm 11. Dec. 1831 an die Conferenz gerichtete Note äußerst süß und milde geworden ist. Diese neue Conferenz-Acte (von der wir bereits in unserer Zeitung vom 11. Jan. den Hauptinhalt kurz angeführt haben) deutet fast die Widerruflichkeit der 24 Artikel von Seite der Conferenz an, indem dieselbe gleich am Eingange ihr Bedauern darüber ausdrückt, daß die k. niederländischen Bevollmächtigten nicht, statt des allgemeinen Princips, dessen trockene und einfache Annahme früher immer das Haager Cabinett verlangte, vor dem 10. Nov. die besonderen und oft versöhnlichen Ansichten entwickelt hätten, die in ihrer Note und Denkschrift vom 14. Dec. sich kund gäben; gewiß würde alsdann mehr als ein Zweifel gehoben, mehr als eine Schwierigkeit beseitigt worden seyn. Da indeß der Stand der Dinge nicht mehr derselbe sey, so wolle die Conferenz Sr. Maj. dem Könige der Niederlande nochmals die Würdigung des Gesammtinhaltes des Tractates und den baldigsten Beitritt zu demselben an's Herz legen. Der Schluß dieser Acte, welche nicht ein Wort, das auch nur auf die entfernteste Drohung hindeutete, enthält, lautet folgendermaßen:

„In Folge genauer Untersuchung der 24 Artikel und der in der Denkschrift vom heutigen Tage enthaltenen Aufklärungen wird die niederländische Regierung, wie die Conferenz nicht zweifeln kann, alle Mittel finden, um bei der Unterzeichnung dieser Artikel zu einer Lösung zu gelangen, welche Europa, müde von Erschütterungen und Besorgnissen, mit gerechter Ungeduld erwartet; zu einer ehrenvollen Lösung, welche die langwierigen Ungewißheiten Hollands selbst feststellen und endlich jene gegenseitige Entwaffnung herbeiführen würde, deren Vorschlagung die Conferenz höchlich gewürdigt hat. Sie würde dagegen kaum lebhaft genug den Verdacht zurückweisen können, jemals gewollt zu haben, daß Holland hinführo nur eine Titular-Stelle im europäischen Staatensystem einnehme. Ein solcher Erfolg hat nie zu den Absichten der fünf Höfe gehört, und er würde eben so ihren Gesinnungen als ihren eigenen Interessen zuwider seyn. Unwillkührlich und durch die Macht der Dinge wieder in die Verpflichtung versetzt, wie im Jahre 1811 dazu beizutragen, daß die Zukunft und die Weise der Existenz Belgiens festgesetzt werde, ha-

den die Höfe ihre Stellung nicht gemißbraucht; und durch financielle Anordnungen, welche die Last der alten holländischen Schuld erleichtern, durch gute Gränzen, durch einen compacten Besitzstand, durch ein Nebeneinanderliegen des Grundgebietes auf den beiden Ufern der Maas, durch eine förmliche Garantirung aller dieser Stipulationen haben sie Holland Vortheile angeboten, welche man vergeblich in den glorreichsten Epochen seiner Geschichte suchen würde. In jenen denkwürdigen Zeiten hat Holland nicht von einer Vereinigung mit Belgien, sondern durch sich selbst, von den großen Eigenschaften des Hauses Nassau und der holländischen Nation, aus seinen eigenen Hülfsquellen seine Macht gezogen. Es kommt nur auf Holland an, denselben Beruf auch jetzt zu erfüllen; und weit davon entfernt, zu wollen, daß der König der Niederlande von dem hohen Range, den er in Europa einnimmt, herabsteige, haben die bei der londoner Conferenz repräsentirten Höfe keine andere Absicht gehabt, als ihn in seiner ganzen Würde, in seinem ganzen Einflusse, in seinem ganzen Ansehen aufrecht zu erhalten."

Was beweist nun diese ganze Tirade? Daß die Unterhandlungen der Conferenz eben ein Penelopewerk sind, das nie zu Stande kömmt; das Publicum, das die Diplomaten so emsig arbeiten sieht, hofft stets mit Nächstem das Hochzeitfest des Friedens begehen zu können; allein bis jetzt sind es nur die falschen Freier gewesen, welche um die Friedensgöttin warben, daher diese im nächtlichen Dunkel der Cabinette ihr schönes Gewebe immer von Neuem auflöst und ihres Odysseus harrt, der noch auf allen Meeren irrt und des „göttlichen Sauhirten," der ihn zu ihr führt und die Afteranbeter todt schlägt. Der göttliche Sauhirt mögte aber jemand ganz Anderes seyn, als der schlaue Talleyrand! — Die Anwesenheit des alten polnischen Fürsten Czartoryski in London scheint einige Mißhelligkeiten unter die Conferenz zu bringen. Hr. v. Talleyrand, der ihn noch von der Zeit her kennt, als der Fürst erster Minister des Kaisers Alexander war, lud ihn zu einem Festmahle ein; diese Artigkeit hat zwischen der französischen und russischen Botschaft eine officielle Kälte zur Folge gehabt. Bei dieser Gelegenheit erzählt die Times folgende Anecdote: „Als der Großfürst Michael jüngst, in Begleitung eines glänzenden Generalstabs, durch die Straßen von Warschau ritt, wurde aus einem Fenster geschossen und der General Berg (der Unterhändler im September) an seiner Seite getödtet. Von dieser Geschichte ist in den russischen Zeitungen keine Erwähnung geschehen; sie ist aber nichtsdestoweniger wahr; so wenig auch eine solche That zu empfehlen ist, so kann man daraus sehen, wie weit der Abscheu geht, welchen man in Polen gegen die Russen fühlt, und wie wenig die Letzteren bei ihrer jetzigen Willkührherrschaft auf Erhaltung dauernder Ruhe rechnen dürfen." Wenn man dem Court-Journal glauben darf, so finden auch zwischen Lord Grey und Talleyrand Mißhelligkeiten statt, und es sind bereits mißliebige Noten gewechselt worden, indem die französische Regierung das britische Cabinett beschuldigt, daß es sich zur Politik der heiligen Allianz neigt.

## Teutschland.

Ueber teutsche Handelsvereine erklärt sich eine öffentliche Stimme folgendermaßen:

„Wenn es eine ausgemachte Wahrheit ist, daß nur ein Continentalsystem und ein im Inneren des Festlandes von allen Fesseln befreiter Verkehr Ackerbau und Gewerbe heben können; wenn es eine Wahrheit ist, daß ein frei sich bewegender großartiger Handel den Staatsverwaltungen mehr Hülfsquellen darbietet, als je die drückendsten Zölle gewähren können, so ist es im höchsten Grade zu bedauern, daß ein solches System, das der größte Kopf und die größte Macht der neueren Zeit nicht zu consolidiren im Stande war, jetzt um so weniger in's Leben treten kann, als der große Kampf zweier unverträglicher Principien eine Vereinigung in Angelegenheiten der Humanität nicht zuläßt, und somit die Idee eines Continentalsystems als eine Chimäre erscheinen muß. — Bei diesem kraftlosen Zustande der Industrie und des Handels auf dem Festlande, bei dieser beugenden Abhängigkeit von dem den Welthandel beherrschenden England, bei der feindseligen Isolirung der größeren Staaten durch strenge Mauthsysteme müssen die kleineren schutzlosen auf jede Entwickelung ihrer Industrie verzichten; denn wie könnte z. B. Baden, dessen Gränzen etwa 140 Meilen messen, die Kosten eines Mauthcordons bestreiten? Es giebt demnach für die kleineren Staaten, namentlich für Bayern, Würtemberg, Baden und Hessen-Darmstadt kein anderes Heil als die Zoll- und Handelsvereinigung. Diese mit einer Bevölkerung von etwa 7 Millionen gesegneten fruchtbaren Länder, deren Bewohner in dem Besitze freisinniger Verfassungen sich durch dieselben zu steigendem Lebensgenuß und Wohlstand emporschwingen, und dadurch den inneren Verkehr in raschere Bewegung setzen würden, diese Länder, die ungefähr auf gleicher Stufe industrieller Entwickelung untereinander stehen, hätten bei einer Verbindung um so mehr zu gewinnen, als ihre commerciellen Verbindungen mit Frankreich, mit der Schweiz und mit Italien beinahe ein und dieselbe Tendenz haben. Der homogene Zustand dieser Staaten in Beziehung auf Besteuerung, Gesetzgebung, Wehrverfassung ꝛc. begünstigt eine solche Vereinigung; noch mehr aber die geographische Lage derselben: denn die Gränzen dieser 4 Staaten mit 7 Millionen fleißiger Einwohner messen nur etwa 250 Meilen, während Baden mit 1 Million 140 Meilen mißt. — Mit einem Worte: die constitutionellen Staaten Süddeutschlands sind durch ihre sämmtlichen Verhältnisse dazu berufen, einen Staat in Beziehung auf den Handel so lange zu bilden, bis der große Bund, das Continentalsystem, in dem allein das wahre Heil aller europäischen Völker, mit Ausnahme eines einzigen, liegt, in's Leben getreten seyn wird. Daß die obenangedeuteten, in der Natur der Sache liegenden Verhältnisse bei dem Eingehen in einen Zoll- und Handelsverband mit Preußen von Seiten Bayerns, Würtembergs und Hessendarmstadts nicht gehörig gewürdigt und beach-

Kennzeichen, ob auf Seite zuhören: Kennzeichen in vielen Worten sind Konsonanten, die in einer Silbe zusammen stehen, wie in Silbe, Silbenrätsel, Silbenschrift, Silbenschrift, Silbenschrift

träge von den Jahren 1828 und 1829, der sogenannte mitteldeutsche Handelsverein und der Einbecker-Vertrag, auf welche allein sich der Einwand der Hanauer bezieht, nichts für denselben beweisen, indem der Erstere bald darauf seinen allgemeinen Zwecken nach notorisch und in Folge eines zwischen Preußen und Sachsen-Koburg-Gotha eingegangenen Vertrages factisch wieder aufgelößt, der Andere aber nie öffentlich verkündigt, und gar niemals in Vollzug gesetzt worden sey. Wenn man ferner behaupte, daß der neue preußische hohe Zolltarif der landständischen Zustimmung ermangelte, indem derselbe bei der Verhandlung und Beschlußnahme gar nicht vorgelegen habe, so stehe zu erwidern, daß jener Tarif sich in dem preußischen und dem hessen-darmstädtischen Zolltarife schon abgedruckt gefunden, daher nicht nur allmein bekannt war, sondern auch bei der Begutachtung und Berathung über die Beistimmung der Landstände zu dem Handelsvertrage speciell berücksichtigt worden sey; endlich habe auch die Ständeversammlung die preußischen hohen Zollsätze noch am letzten 22. December ausdrücklich gutgeheißen und gesetzlich sanctionirt.

Fulda, 11. Jan. Die Nachricht von dem Brande des Zollhauses zu Schlüchtern hat sich nicht bestättigt.

* Frankfurt, 15. Jan. Der wilde, aber traurige Zustand an dem uns nahe gelegenen kurhessischen Gränzzolle Mainkur dauert noch fort, und es sind dort Einrichtungen getroffen, als wäre mit jeder Secunde ein Angriff, ein Sturm zu fürchten. Alle Räume des Zoll- und anstoßenden Wirthshauses sind voll von Soldaten, und Hunderte derselben, welche nicht Unterkommen haben, umgeben die Gebäulichkeit. Die Wirthschaft daselbst ist eingestellt, Niemand darf sich den beiden Häusern nahen, sie sind mit Schildwachen und Feldposten umgeben, die von der Ferne anrufen, wenn Jemand die Landstraße passirt. Eine Menge Beamte, Aufseher, Visitatoren stehen, da das Commerz für den Augenblick unterbrochen ist, müßig da, oder liniren einstweilen aus Langeweile die großen Bücher für die hundert Rubriken der neuen Steuer, die das preußische Mauthsystem ohne Modification verlangt. Beklagenswerth ist übrigens dieser Zustand in seiner Rückwirkung auf das nachbarliche Verkehr, denn der Zoll an der Mainkur weißt auch die Transitogüter zurück, weil der Hauptzoll in Hanau noch nicht hergestellt sey. Frachtwagen zu Land wurden zurückgewiesen, und gestern kamen sogar Aschaffenburger Schiffer, die man die Mainkur nicht passiren ließ, hieher zurück. Wer zu diesen Eingriffen in fremder Staaten Recht Ermächtigung verleiht, und wer den Fuhrmann und Schiffer für den Verlust entschädigt, den er durch solch ein Chaos erleidet, ist noch unbekannt. America's Präsident reicht — was ganz kürzlich in der Darstellung der americanischen Reichsangelegenheiten zu lesen war — mit kräftigem Arme in die drei anderen Welttheile, um das Eigenthum seines Bürgers zu schützen; wie man solches kränkt, scheint im Gegensatze jetzt bei uns die Frage zu seyn! — Wir sahen gestern, wie an der Mainkur ein altes Weib, von 4 Mauthnern umgeben, auf freier Straße ihren Korb mit Kleinigkeiten auskramen mußte, wir sahen sie zittern, vor Angst auf der Erde kniend, bei schneidendem Nordost mit starren Fingern die Dütchen mit Zucker und Caffee öffnen, während eine Schwadron bärtiger Husaren, mit dem Huf ihr Kleid berührend, an ihr vorüber ritt, um mit dem Schwerte des Mannes solche in tausend Gestalten wiederkehrende Scenen zu schirmen, und wir mußten wünschen, daß von einem Throne herab oder von den Fenstern des Sitzungssaales landständischer Versammlungen solch ein Act gesehen worden wäre, der ein teutsches Gefühl mit Trauerflor umhängt und jene Sehnen durchschneidet, welche die Liebe des Unterthanen an seinen Fürsten, und an das Gesetz die Achtung des Menschen binden.

* Frankfurt, 16. Jan. Die durch öffentliche Blätter verbreitete Nachricht von einer stattgehabten Verlobung zwischen dem Herzoge von Reichstadt und der Tochter des Erzherzogs Karl, sie sey sicher gestellt oder nicht, knüpft immerhin den Faden der Geschichte von zwei der größten Männern in zweien der größten europäischen Reiche wieder an; sie erinnert an die Schlachten, in welchen blutig niedergeschrieben ward, was Tapferkeit und was Feldherrn-Talent zu thun vermag. — Uebergehen wir die vielen und fürchterlichen Kämpfe, in welchen Napoleon und Erzherzog Karl von Oesterreich sich den höchsten militärischen Ruhm erwarben und durch welche sie sich kennen und achten lernten; nur die Schlacht von Aspern und Eßling werde hier der Rückerinnerung aufgestellt. — Napoleon, schon übermächtig durch den Arm, den ihm die bereits niedergerungenen Volksstämme Hollands, Teutschlands und Italiens hinreichen mußten, damit er die Brust seiner eigenen Länder schone, focht hier mit einer Sieg gewohnten Armee unter Feldherren, die der Krieg geboren, erzogen und vollendet hatte. Er schlug sich mit jener Wuth, die ihm die Gewißheit gab, nur in Demüthigung des mit England verbundenen Oesterreichs sich Luft machen zu können von dem unvertilgbaren Groll gegen Englands ewiges Zerreißen aller seiner Plane, gegen Neptuns das Weltmeer beherrschenden Dreizack, gegen der Briten stolzes Verhöhnen seiner allgewaltigen Landmacht. Prinz Karl dagegen, längst schon als kaiserlicher und Reichsfeldmarschall mit ewig grünenden Lorbeeren geschmückt, erkannte den großen Augenblick. Nicht mehr unsere Ehre allein ist es, für die wir heute uns schlagen, so sprach er zu seinen Unterfeldherren. Es soll die große Frage beantwortet werden: ob es künftig noch einen Kaiser von Oesterreich geben darf, ob wir ferner noch leben dürfen unter meines Bruders mildem Scepter oder unsere Nacken beugen müssen unter fremdes Joch, wie es Spanien und ein großer Theil Italiens, wie es Holland, Teutschland und Preußen bereits gethan haben. Es soll die Frage gelöst werden: ob wir unsere Habe fremdem Tribut, unsere Brüder und Kinder fremdem Ehrgeiz überantworten sollen. Wir fechten für die heiligsten aller Güter, für unser Vaterland und unsere Rechte. Ich werde siegen oder fallen, so versprach ich es meinem erhabenen Bruder. Ihr Alle habt gleiches Interesse und gewiß gleichen Muth! — Alle die bärtigen Männer gelobten Sieg oder Tod, und nun ging's an das blutige Tagwerk, in welchem über die Leichen der gefallenen Brüder der Muth des Helden schritt, an welchem Napoleon zum erstenmal sah, daß auch er überwindlich sey. Dorten soll der Sieger von Austerlitz den Entschluß gefaßt haben, sich mit dem Kaiserhause zu verbinden, das es vergebens umzustürzen strebte. Achtung für den Sieger Karl lehrte ihn den Gegner lieben, der Eroberer erkannte in ihm den größten der feindlichen Generale, er übertrug

ihm die Procura bei seiner Vermählung mit Theresia's Enkel, und jetzt sollen die Bande des Blutes besiegeln jene Freundschaft, die im Schlachtgewühle entstand. Ach, Napoleon, wüßtest du unter deinem von Englands Rache und Furcht dir aufgeworfenen Grabhügel, daß Der der Vater deines Sohnes würde, gegen den einstens der schreckliche Donner deiner Canonen gerichtet war, dem Heldenherz würde empfinden, daß es ein höheres Gefühl noch gebe, als Siegestriumph auf Leichen des Feindes!

Seit der Kurprinz von Hessen seinen Staatsbürgern in die Haare gerathen ist, findet man Aehnliches zwischen ihm und Peter dem Großen, der seinen Russen den Bart abnahm. In Rußland und vor 100 Jahren fand man die Sache nicht lächerlich.

**München**, 14. Jan. Das 10. Stück des Gesetzblattes enthält das Gesetz über das Staatsschuldenwesen ganz nach den Gesammtbeschlüssen der beiden Kammern. Die besondere Schuldentilgungsanstalt des Untermainkreises (nicht die Specialcasse allda) wird aufgelöst; alle Mobilisirungs-Obligationen werden in 4- und 2procentigen Obligationen ausgedrückt, die bereits zu fünf Procent angelegten Cautionen behalten diesen Zinsfuß, und die neuen werden zu 4 Procent angelegt. Alle unbenutzt bei den Staatscassen liegenden Gelder werden der Schuldentilgungscasse zur Disposition gestellt.

— Die Uebersicht der Einnahmen und Ausgaben in dem neuen Finanzgesetze stimmt wörtlich mit dem Gesammtbeschlusse der Stände überein. Die Mehrausgabe auf Unterricht und Erziehung, zur Erhöhung der Besoldungen des Landgerichtspersonals, zur Vermehrung des Appellationsgerichts mit einem Senate, die Mehrausgabe für den Cultus, so wie alle Ausgaben, welche die Stände auf die Ersparungen der früheren Finanzperiode gewiesen haben, sind genehmigt.

— Man beschäftigt sich hier mit der Frage über die staatsrechtliche Gültigkeit jener Bestimmungen, welche als gesetzliche in den Landtagsabschied aufgenommen wurden, obgleich sie lediglich aus gemeinschaftlichen Anträgen der Kammer hervorgegangen sind, ohne daß eigene von der Staatsregierung vorgelegte Gesetzesentwürfe ihre Basis bilden. Dieses ist insbesondere der Fall mit der Aufhebung des Inrotulationstermins und mit der Aenderung der Appellationssummen zur dritten Instanz. Auch ist im Landtagsabschiede der Zeitpunct nicht ausgedrückt, von welchem an diese Bestimmungen ins Leben treten sollen. Wirklich wird, dem Vernehmen nach, in diesen Tagen das gesammte Oberappellationsgericht zusammentreten, um hierüber zu berathschlagen.

— Von den durch den letzten Armeebefehl versetzten Officieren dürfen ganz bestimmt der Oberstlieutenant Schmalz, die beiden Lieutenants Zoller und, wie man sagt, auch der Hauptmann Becker wieder bei der hiesigen Garnison verbleiben. Es scheint erwiesen, daß falsche Denunciationen auf ihre Versetzung Einfluß geäußert hatten. Andere Officiere dagegen waren nicht so glücklich, die Versetzung zurückgenommen zu sehen.

— Der Maler Lindenschmit aus Mainz, der Schöpfer des herrlichen Schlachtgemäldes an der Seudlinger Kirche, hat ein Privilegium auf die lithographirte Darstellung jenes Frescogemäldes erhalten.

---

1053. **Bekanntmachung.** [27 b 2]

Am Donnerstage den 19ten Januar l. J. nachmittags 1 Uhr werden die zu den Gefällen der Pfarrei Sulzbach gehörigen Früchte, bestehend in

43 Schäffel 10 Maaß Korn,
7 " 3 Metzen 10 Maaß Spelz und
6 " 10 Maaß Gerste,

in loco Sulzbach an den Meistbietenden öffentlich versteigert, und hiezu Kaufsliebhaber eingeladen.

Oberndorf am 4ten Januar 1832.

Königliches Landgericht.
Vorbaus, Landrichter.
Rohe, subst. Act.

---

[42] Am Montag den 23ten Januar mittags 2 Uhr werden zu Obernau in der Wohnung des Ortsvorstehers eine Kuh, ein Kalb, zwei Schweine, eine Geiße, ein Wagen, ein Pflug, eine Egge, ein Fuder Stroh, acht Centner Heu, sieben Malter Kartoffeln und verschiedenes Mobilare im Wege der Hülfsvollstreckung gegen baare Zahlung versteigert.

Aschaffenburg den 10ten December 1831.

Königliches Landgericht Aschaffenburg.
Hofheim.
Erhard.

---

[41 a 3] **Holzversteigerung.**

Montag den 30ten dieses Monats vormittags 10 Uhr wird nachverzeichnetes Holz aus dem Staatswalde der Forstei Erlenbach im Wirthshause zur Krone in Elsenfeld in angemessenen Abtheilungen meistbietend öffentlich versteigert:

1) Aus dem Distrikte Sandrain:
62 Kiefern-Nutzholz-Abschnitte,
91 Klafter Kiefernpfählmüßel,
23 " Buchenscheitholz 2ter Qualität,
26 1/2 " Eichenscheitholz 2ter "
24 3/4 " desgleichen 3ter "
228 1/2 " Kiefernscheitholz 1ter "
4 3/4 " desgleichen 2ter "
1 " Eichenstangenprügelholz,
5200 Stück Buchenwellen,
1100 " Eichenwellen,
29100 " Kiefernwellen.

2) Aus dem Distrikte Buchwald:
3 1/2 Klafter Buchenscheitholz 2ter Qualität,
1 " desgleichen 3ter "
800 Stück Buchenwellen.

3) Aus dem Distrikte Hochberg:
13 1/4 Klafter Eichenscheitholz 2ter Qualität,
3/4 " Eichenprügelholz,
850 Stück Eichenwellen.

4) Windfallholz aus den Distrikten Altensteinbruch und Harzofenschlag:
1/4 Klafter Eichenscheitholz 3ter Qualität,
1 1/4 " Kiefernscheitholz 2ter "

Sämmtlich dieses Holz ist numerirt und kann täglich eingesehen werden.

Aschaffenburg den 12ten Januar 1832.

Königliches Forstamt Aschaffenburg.
Deßloch.
F. v. Lurz,
k. Forstamts-Actuar.

---

[38 b 2] Das Abfallholz im königlichen Hofgarten Schönthal wird

Mittwoch den 18ten d. M. mittags 2 Uhr,

bei der Hofgärtners-Wohnung anfangend, dem öffentlichen Striche ausgesetzt.

Aschaffenburg den 13ten Januar 1832.

Heller, k. Hofgärtner.

---

[43 a 3] Auf erhaltene Weisung der königlichen Administration der k. Schlösser und Hofgärten des Untermainkreises wird

Samstag den 21ten dieses Monats nachmittags 2 Uhr im Schönbusch das gefällte Nutz- und Brandholz öffentlich an den Meistbietenden versteigert, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Schönbusch den 14ten Januar 1832.

A. Reissert, Hofgärtner.

---

Verlegt bei M. J. Wailander's Wittib und Sohn.

Digitized by Google

# Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 15. Mittwoch, den 18ten Januar 1832


## Frankreich.

**Paris**, 14. Jan. Vorgestern wurde in der Capelle der Tuilerien die Tochter Don Pedro's getauft. Der König war Pathe, und die Königin Pathin. Die Taufceremonie besorgte der Bischof von Beauvais. Don Pedro, seine Familie und die Frau Herzogin von Leuchtenberg speisten bei dem Könige zu Mittag. — Abends war bei Hofe ein glänzender Ball in der Dianen-Gallerie; Alles starrte von Gold, Silber und Edelgesteinen. Don Pedro tanzte mit den königlichen Prinzessinnen, die junge Exkaiserin mit dem Herzoge von Orleans. Es wurden auch teutsche Walzer aufgeführt; es wollte aber damit nicht gehen, und die Majestäten und Hoheiten nahmen keinen Theil daran. — Der König unterhielt sich nur sehr frostig mit den Gesandten der Continentalmächte, der russische Minister wurde mit einem knappen Kopfnicken abgespeist und entfernte sich sogleich wieder, nur die Unterhaltung Sr. Majestät mit dem englischen Gesandten währte lange und schien herzlich zu seyn.

— Die Deputirtenkammer setzte endlich gestern die jährliche lebenslängliche Civilliste, mit Ausnahme von 20 Stimmen, auf 12 Millionen vest, nachdem vorher die zuletzt von den Anhängern des Ministeriums projectirten 14 Millionen mit großer Majorität verworfen worden waren. Die ultraliberalen Deputirten wollten nur von 6 Millionen wissen.

— Die Pärskammer nahm gestern das Ausschließungs-Decret hinsichtlich Karls X. und seiner Familie an. Sie umging die wegen der Worte „König“ und „Verbannung“ von einigen Royalisten erhobenen Schwierigkeiten und verlangten Abänderungen dadurch, daß sie vestsetzte, daß weder das Wort „König“ noch der Ausdruck „Exkönig“ gebraucht werden, sondern es schlechtweg „Karl X.“ heißen, so wie, daß ihm und seiner Familie ꝛc. „das Gebiet von Frankreich und seiner Colonien untersagt“ seyn sollte.

— Mehrere Mitglieder der Gesellschaft der „Freunde des Volkes“, von deren Treiben und Beredtsamkeit wir (gestern) eine Probe geliefert haben, sind vorgestern, angeklagt, durch verschiedene, im Namen ihrer Gesellschaft publicirte Pamphletts zum Umsturze der Regierung angereizt und den König verunglimpft zu haben, nachdem sie von den Geschwornen von aller Schuld freigesprochen gewesen, von dem Assisengerichte aus eigener Machtvollkommenheit zu Gefängniß- und Geldstrafen verurtheilt worden. Unter ihnen befinden sich ihr Präsident Raspail und die mehr erwähnten Anhänger des Republicanismus: Gervais, Blanqui und Prevost. Sie vertheidigten sich alle selbst in den heftigsten Reden gegen den König und die jetzige Regierung, und drohten mit einer blutigen Zukunft.

## Griechenland.

Die Nationalversammlung zu Argos hat den jüngern Grafen Kapodistrias, Bruder des ermordeten Präsidenten, zum neuen Präsidenten von Griechenland ernannt. Bei dieser Wahl fehlten natürlich die Intriguen nicht; es walteten deren von allen Arten ob. Die russische Partei trug den Sieg davon, ihr hielten die Peloponesier zu. Die Rumelioten und ihre Partei protestiren gegen die Wahl des neuen Chefs. Argos wird der Schauplatz einer blutigen Bewegung, Griechenland der Schauplatz eines von Haß und Leidenschaften geführten Bürgerkrieges werden. — In dem Augenblicke der Wahl des neuen Präsidenten befand sich Hr. Staffort-Canning, Englands Gesandter bei der hohen Pforte, in der Bai von Napoli di Romania auf dem Schiffe des Admirals Hotham, um den Griechen ein Protocoll in Bezug auf die Gränzen zu überbringen. Dieses Protocoll mußte in dem jetzigen Augenblicke nur eine höchst kalte Aufnahme bei den Griechen finden.

## Teutschland.

**Kassel**, 15. Jan. In Betreff der Vorfälle im Hanauischen waren die Ansichten der hiesigen Bürgergarde eine Zeit lang getheilt. Während ein Theil derselben die hanauer Unruhen, als ausser seinem Kreise liegend, durchaus unberücksichtigt ließ, beabsichtigte ein anderer, der Staatsregierung eine Adresse zu übergeben, worin er seine Bereitwilligkeit, zur Wiederherstellung der Ordnung in Hanau beizutragen, ausspräche. Die Bürgergarde hielt nun deßhalb eine Zusammenkunft, und während ein großer Theil derselben fortwährend gegen jeden Schritt der Art protestirte, stimmten einige Compagnien zuletzt dafür, der Staatsregierung eine Vorstellung zu behändigen, worin man im Allgemeinen seine Mißbilligung der stattgehabten Vorfälle ausspräche, sich sodann erböte, im Falle das Militär zur Wiederherstellung der Ordnung in Hanau nöthig werden sollte, in der Residenz den Dienst allein zu versehen, und schließlich die Bitte hinzufügte, die Staatsregierung möge doch in keinem Falle sich zur Requirirung fremder Truppen verstehen, indem man zur Abwendung dieses Unglücks selbst nach Hanau zu marschiren bereit sey. Auch auf die Nothwendigkeit der beschleunigten Erscheinung des Bürgergardengesetzes sollte bei diesem Anlasse wieder aufmerksam gemacht werden. Ob dieser Plan durchgeht, ist zur Zeit noch nicht bekannt. Die freisinnigen Köpfe der Residenz sucht eine gewisse Partei nach wie vor theils zu schrecken, theils für sich zu gewinnen. Ein sehr talentvoller Staatsdiener und fleißiger Mit-

Digitized by Google

arbeiter am „Verfassungsfreund“ wurde von dem Ministerialrath E. mit einem Pistolenduell bedroht; da Jener aber ruhig blieb, bat ihn der Forderer um Verzeihung. Einen anderen jungen Mann machte man aufmerksam, daß er durch seine freie Feder seinem Fortkommen schade, war aber nicht wenig bestürzt, als derselbe erwiederte, er werde suchen, durch Advocatur sich unabhängig zu machen. Ein Dritter erhielt für 2 — 3 picante Vigilien in dem Begleiter des „Verfassungsfreundes“ die Stelle eines Amanuensis bei dem Ministerialrath E., welche, wie man hört, an die 700 Rthlr. jährlich einträgt. Kurz zuvor hatte derselbe seinem Vater das schriftliche Versprechen geben müssen, Nichts mehr für den „Verfassungsfreund“ zu liefern. — Geht es so fort, so werden unsere talentvollen Schriftsteller künftig den Eintagsfliegen gleichen, und die Kunst, sein Glück zu machen, wird um einen Artikel reicher: man liefert nämlich zu dem Ende ein Paar freimüthige Aufsätze in den „Verfassungsfreund!“ Wer verkennt nun noch die practische Wichtigkeit der Verfassung?

Auch an die Kr.-Räthe Kurhessens war eine Aufforderung vom Ministerium ergangen, welche sich auf die Vorfälle vom 7. Dec. bezog. Es sollen nämlich von mehreren Städten Kurhessens Deputationen an die hiesige Bürgerschaft gelangt seyn, mit dem Versprechen der nachdrücklichsten Hülfe im Falle eines Attentats auf die Verfassung. Das Ministerium verlangte nun Auskunft darüber, ob diese Deputationen in Folge einer speciellen Aufforderung der hiesigen Bürgergarde erfolgt seyen. Die Antwort soll gewesen seyn, es habe einer solchen, bei dem allgemeinen Unwillen, welchen die Vorfälle des 7. Dec. in allen Gemüthern erregt, nicht erst bedurft.

Hanau, 15. Jan. Unsere wegen Einführung der Mauth an den Kurfürsten nach Baden abgesandte Deputation ist von ihrer Sendung zurückgekommen. Se. k. Hoh. hat sie mit vieler Theilnahme angehört, ihr indessen bemerkt, daß er sich in dem gegenwärtigen Augenblicke von der Regierung zurückgezogen habe, und sie daher mit ihrem Anbringen an die bestehende Regierung sich zu wenden hätte. Hierauf wurde die mit tausend Unterschriften versehene Protestation an die Stände abgesandt, und um Aufhebung der Mauth, wenigstens für die Provinz Hanau, nachgesucht. (Wir haben bereits gemeldet, daß die Stände diese Protestation als ungegründet zurückgewiesen haben.) Die Hanauer machen nun unserer Ständeversammlung überhaupt die Competenz, in irgend einer Besteuerungs-Sache etwas auf die Dauer von 12 Jahren zu verfügen, streitig, indem die Sitzung eines Landtages nur auf drei Jahre beschränkt ist, und die Rechte der jeweiligen Stände sich nicht über diesen Zeitraum erstrecken. Die Sache soll bei dem Ober-Appellations-Gerichte unverzüglich anhängig gemacht werden. Zugleich hört man, daß die verschiedenen Regierungen, mit denen die kurhessische den mitteldeutschen Zollverein in aller Form abgeschlossen, wie Hannover, Braunschweig, Oldenburg, Frankfurt, bei dem hohen deutschen Bundestage Reclamationen übergeben haben, worin sie auf Aufrechthaltung jenes Vertrages bestehen. Man besorgt hier sogar große Gefahren, womit unsere Verfassung durch diese verwickelte Angelegenheit bedroht wird. Manche befürchten auch eine Losreißung Hanau's von Kurhessen und Anschließung an einen Nachbarstaat, wenn der Kurfürst für jenen Plan gewonnen werden sollte.

*Frankfurt, 17. Jan. Die Verletzung der Bundesverhältnisse und des Art. 19 der Bundesacte, das Wegwerfen alter, nie aufgehobener Verträge mit unserem Nachbarlande, ist nun durch die Vorkehrungen der preußisch-kurhessischen Mauth so weit gediehen, daß ein schüchternes Schweigen vor der Gewalt noch verächtlicher wäre, als die Gewalt selbst. Von unseren eigenen Mühlen in den zu Frankfurt gehörigen Ortschaften, welche nur durch ein dazwischen liegendes kurhessisches Dorf getrennt sind, kostet nun ein Wagen Mehl 2½ bis 4 fl., eine Kuh 35 kr. u. s. w. Gleich hoch, und noch höher im Transitzoll sind die Fabricate auf den hiesigen in den nahen fremdherrischen Orten gelegenen Fabriken, welche einen großen Theil der dasigen Einwohnerschaft Brod und Unterhalt geben, und deren Stillestehen eine Menge Menschen brodlos machen müßte. — Daß unter solchen Umständen die Gährung unter dem Volke steigt, daß mit dem Niedertreten aller bisherigen nachbarlichen Verbindungen die Begriffe von Unterthanen-Pflicht, das Vertrauen in weise Lenkung väterlich fürsorgender Regierung sich ändern, daß sie verschwinden, daran mag wohl kein Mensch mehr zweifeln, und wenn auch die Militärmacht für den Augenblick die Fesseln hält, die nie ein teutscher Bauer trug, die nie ein städtisches Gewerbe kannte, so ist doch deßwegen so wenig Hoffnung als Möglichkeit, daß ein solcher Zustand fortbesteht, ohne Auflösung des friedlichen Staatenlebens. — Nassauisches Gebiet ausgenommen, ist die Bundesstadt Frankfurt, der Sitz der erhabenen Versammlung, rundum einer in Blocadestand erklärten Vestung gleich in Ab- u. Zugängen bewacht, in Ab- und Zufuhr gehemmt und jeder der Herren Gesandten kann Augenzeuge eines Druckes seyn, den man hier niemals, auch unter den feindlichen Bajonnetten, nicht erfahren hat. — Daß Frankreich 80,000 Mann aushebt, daß Perier's Friedensministerium vergänglich ist, daß der Brennstoff zur Kriegsflamme an vielen Orten noch angehäuft liegt, daß Teutschland und vorzüglich Preußen mit zunächst bedrohter Gränze in seinem Bunde sich die Bruderhand geben soll, um in Eintracht stark und mächtig gegen jeden Feind zu seyn, diese klaren und ewigen Wahrheiten, diese Grammatik in der Politik ward in den ersten Grundregeln überdrückt von lauter Tarifen der neuen und immer wieder neueren Zölle der mauthsüchtigen Zeit. Die Contributionen und Requisitionen, die Marschalls-Tafeln und Weinbäder der feindlichen Generale drücken hart, härter aber noch ist es für den teutschen Mann, vom Bürger und Bauer zuhören: nur noch einmal den Franzos! und wenn reife Staatsmänner im kalten ruhig denkenden Teutschlande nicht einmal die

Spaltung im Inneren vermeiden, dann sind solche Worte kein Verrath und die freche Sprache teutscher Jugend auf der Wartburg wäre nicht sinnloses Zeug überspannter Köpfe, sie könnte Voraussicht dessen genannt werden, was da kommen würde, bliebe nicht die Hoffnung des Einschreitens des Bundes, die Hoffnung, daß Oesterreich und Bayern, Sachsen und Würtemberg, Baden, Dänemark, Hannover, Braunschweig und Nassau mit Einsicht und Kraft einschreiten und Heilmittel anordnen, wenn in dem örtlich kranken Körper das Uebel so sehr bedenklich steigt.

Heute gingen 75 Polen, meistens Officiere, hier durch. Sie wurden mit herzlicher Theilnahme empfangen, bewirthet, mit Benöthigtem versehen und nahmen mit Thränen Abschied. Rührend war es, Jünglinge unter den Helden zu sehen, und die Achtung, mit welcher die alten Soldaten diese behandelten. Söhne aus fürstlichen Häusern waren dabei, sie theilen in Armuth jetzt den Schmerz wie Brüder in schrecklichem Exil.

* Wertheim, 16. Jan. Nicht leicht ist wohl in unseren Mauern ein Fest gefeiert worden, was in den Gemüthern aller Theilnehmenden eine angenehmere Erinnerung erweckte, als die am 12. d. gefeierte Rückkehr unserer ehrenwerthen Abgeordneten Platz und Schüßler. Schon vor Beendigung des Landtages war allgemein der Wunsch rege geworden, die Wiederkunft jener Männer, so wie die segensreichen Resultate des Landtages durch ein echtes Bürgerfest zu feiern. Und ein solches ist gefeiert worden in der Art, daß auch der erbittertste Feind constitutioneller Gesinnungen und Institutionen verzweifeln muß, nur den Schatten einer Gehässigkeit an demselben zu entdecken; so sehr waren Alle von dem Gefühle durchdrungen, würdige Männer auf würdige Weise zu ehren. Man war übereingekommen, im Saale des Löwensteiner Hofes ein Gastmahl und abends einen Ball zu veranstalten. Durch die Bemühungen eines eben so kunstgeübten als bürgersinnigen Mannes, des Hrn. Capitäns Hofmann, wurde der Saal geschmackvoll decorirt; Fenster und Wände desselben schmückten Draperien in den freundlichen Nationalfarben; in den Zwischenräumen der Fenster hingen moosumwundene ovale Schilder mit den Inschriften: Badens Verfassung, Freiheit der Presse, Oeffentlichkeit der Rechtspflege, Freiheit der Gemeinden, die Hauptresultate des Landtages bezeichnend. In der Mitte des Saales aber erhob sich ein Obelisk, gleichfalls mit zwei Schildern geziert, auf deren einem die Inschrift stand: „Heil Leopold dem Volksfreunde!“ dem Eingange in den Saal gegenüber; auf dem anderen: „Heil unseren Volksvertretern von 1831!“ dem Sitze der Deputirten gegenüber. Zur bestimmten Stunde versammelten sich die Theilnehmer am Feste, über hundert, bestehend aus Bürgern und Angestellten, dem als Organ der Regierung eingeladenen Hrn. geh. Rathe und Kreisdirector v. Berg und den zwei Abgeordneten. Gleich beim Eintritte in den Saal wurden die Gemüther Aller durch die eben so einfache als sinnvolle, schöne Ausschmückung desselben zur Heiterkeit gestimmt, und vom Gefühle durchdrungen, auch im Inneren eine dem äusseren Schmucke entsprechende Harmonie der Empfindungen walten zu lassen. So begann der Festschmauß unter den erfreulichsten Auspicien, und herzerhebend war die Freude und der Jubel, als folgender Toast auf den Regenten ausgebracht wurde:

„Indem wir dieses erfreuliche Fest feiern, so geziemt es sich wohl, Demjenigen zuerst die Huldigung unseres Dankes darzubringen, der durch treue Beobachtung und Wiederherstellung der Verfassung als die erste Quelle der segensreichen Resultate unseres Landtages zu betrachten ist — unserem theueren Regenten! Heil uns, daß wir einen Fürsten besitzen, der die Würde des Thrones nicht darin sucht, auch Unwürdiges ungestraft begehen zu können, der es vielmehr unter seiner Würde erachtet, seine Stellung als Fürst zu Handlungen zu mißbrauchen, die im bürgerlichen Leben der Ahndung der Gesetze verfallen sind, zu Meineid und frevelhaften Thaten. Heil uns, daß wir eines Fürsten uns erfreuen, der die Forderungen der Zeit mit der Würde des Thrones zu vereinigen weiß und dadurch allen Regenten Teutschlands den Beweis geliefert hat, wie man, ohne sich seiner Rechte zu begeben, auch mit den freigesinntesten Männern verkehren kann, wie gerade durch ihre Mitwirkung die Achtung vor dem Gesetze und die Liebe zum Regenten als die Grundpfeiler des Thrones unerschütterlich gegründet werden. — Meine Herren! wir feiern ein Fest der Eintracht und des Friedens; hoffen wir, daß auch unseren teutschen Mitbrüdern vergönnt werde, ähnliche zu feiern, daß die Gottheit Mittel finden werde, auf friedlichem Wege den Streit der Interessen zum Ziele einer heilbringenden Versöhnung zu führen. Ja, kein Parteifest feiern wir, keine Orgien des Hasses und der Entzweiung; fern bleibe von uns in dieser schönen Stunde jede Erbitterung gegen Andersdenkende; alle Strahlen unserer Empfindungen mögen sich vereinigen in dem Brennpuncte der glühendsten Liebe zu Fürst und Vaterland, indem wir ausrufen: Se. königl. Hoheit der Großherzog von Baden, unser gnädigster Regent, er, in dem Karl Friedrichs glorreiche Vergangenheit verjüngt sich zeigt, er, der die Wonne der Gegenwart ist und die Hoffnung unserer Zukunft, Leopold der Volksfreund lebe hoch!“

An diesen Toast schloß sich die Absingung eines zur Feier dieses Festes gedichteten Liedes, worauf der zweite Toast ausgebracht wurde: „Unseren Ständen von 1831, dem Vereine so vieler muthvollen, uneigennützigen, durch Einigkeit starken, wahrhaft vaterländisch gesinnten Männer, auf deren Leistungen das gebildete Europa mit Bewunderung hinblickt, deren Andenken das treue Buch der Geschichte unseren spätesten Enkeln ruhmvoll bewahren wird — dieser musterhaften Versammlung und ihrer segensreichen Wirksamkeit bringen wir im Gefühle reinster Verehrung und Dankbarkeit aus voller Brust ein dreifach Lebehoch!“

Der Abgeordnete Platz dankte hierauf im Namen der zweiten Kammer und für sich und seinen Collegen, indem er zugleich einen Toast auf die abwesenden Frauen darbrachte. Alsdann folgte der Toast auf die beiden Deputirten, und dann der auf das Wohl des würdigen Repräsentanten unserer freisinnigen Regierung, des Hrn. geh. Raths und Kreisdirectors v. Berg, der seinerseits, nach herzlichen Worten des Dankes, das Wohl der Gesellschaft ausbrachte. Auch der unglücklichen Heldensöhne Polens wurde gedacht, und der teutsche Bürger wird ihrer gedenken, so lange er noch eine Thräne hat für das Unglück, ein Gefühl für Vaterlandsliebe, und einen Sinn für Moral in der Politik. Allgemeine Heiterkeit und die harmloseste Freude walteten das ganze Fest hindurch; es war ein herz- und geisterhebendes Fest der Bürgereinigkeit. Derselbe Geist wehte in dem das Ganze beschließenden Ball; überfüllt war das für solche Menge zu kleine Local; aber ein Geist ruhiger Freude und arglosen Wohlbehagens schwebte ordnend und erheiternd durch die festlich geschmückten Räume bis an das späte Ende des Festes.

Welche Lehre ziehen wir aus dieser Feier? Daß

…öse Fürsten der Liebe und Treue ihrer Unterthanen sicher sind, daß freisinnige Männer auch einen Sinn haben für Sitte und Ordnung, daß sie der begeistertsten Verehrung für edle Regenten sich hingeben. Ja nur an den Regierungen liegt es, getreue Unterthanen zu haben; o mögten alle Fürsten schauen auf unseren Leopold, den die Vorsehung als einen Engel des Friedens gesendet in diese Zeit der Bewegung und des Hasses, damit er verkünde die frohe Botschaft der Eintracht zwischen Fürst und Volk; mögten sie seinen Worten lauschen und wie Er die Huldigungen freisinniger Männer höher achten, als den blauen Complimentendunst egoistischer Höflinge! Weder Stände noch Volk sind so thöricht, Alles von Einem Moment zu erwarten, wo sie die redliche Absicht sehen, bescheiden sie sich, und greifen der Zukunft nicht vor. Weit entfernt, daß von ihnen ein Umsturz alles Bestehenden beabsichtigt werde, eine Floskel, die nachgerade anfängt, so trivial zu werden, daß, wer sich mit dem Denken etwas abgiebt, sich besinnt, ob er sich ihrer bedient; weit entfernt also, daß von Ständen, wie die unserigen, so etwas beabsichtigt werde, kann dieser Umsturz lediglich herbeigeführt werden durch die Theorien Derer, die jeder zeitgemäßen Reform sich widersetzen. Ewig wahr ist Schillers Wort:

Vor dem Sklaven, wenn er die Kette bricht,
Vor dem freien Manne erzittre nicht!

Mannichfaltiges.

Die Astronomen verkündigen für das laufende Jahr 1832 das Erscheinen zweier merkwürdigen Cometen, des sogenannten Enke'schen, der zu Anfange May's, und des Biela'schen, der im September sichtbar werden wird. Von dem letzteren befürchtete man bekanntlich früher die Möglichkeit seines Zusammenstoßens mit der Erde und daher die Zerstörung der Letzteren, welche Furcht aber in der neuesten Zeit durch die sichere Berechnung gehoben worden ist, daß beide Weltkörper in ihrer nächsten Nähe noch immer 18,526,500 Stunden von einander entfernt bleiben. — Ausser dem Erscheinen dieser beiden Cometen werden in diesem Jahre noch andere große Merkwürdigkeiten am Himmel vorkommen, und zwar: 7 Planetenverfinsterungen durch den Mond, drei Bedeckungen von Sternen erster Größe, ein Merkurdurchgang auf der Sonnenscheibe, und das Verschwinden des Saturnsringes.

Kürzlich hat die französische Regierung die früher den Preußen abgenommene berühmte ehrenbreitsteiner Canone „der Vogel Greif", deren Caliber 154 Pfund ist, und welche, im Jahre 1529 in Trier gegossen, die Inschrift trägt:

„Vogel Greif bin ich genannt,
Kur-Trier ist mein Vaterland,
Gieb mir Pulver und Blei satt,
Schieß' ich vor die Andernacher Stadt",

von Metz nach Paris bringen lassen, um den Invaliden übergeben zu werden.

Münchener Blätter enthalten die Anzeige von der Versteigerung der Habseligkeit des Selbstmörders Oberpostrevisors Unterstein, des Vaters jenes unglücklichen, durch Mißhandlung der Haushälterin im väterlichen Hause getödteten Mädchens. Unter diesen Gegenständen, die dieses Haus des Gräuels und des Verbrechens enthält, befinden sich auch 76 Madonnenbilder.

---

[45 a 3] Bekanntmachung.

Wer aus irgend einem Grunde eine Forderung an die Verlassenschaftsmasse des verlebten Bürgers und Kronenwirths Valentin Sattig dahier geltend machen will, wird zur Anbringung und Sicherstellung derselben auf

Montag den 6ten Februar d. J. frühe 9 Uhr

hier vorgeladen, unter dem Rechtsnachtheile, daß die Ausbleibenden bei Behandlung der Verlassenschaft nicht berücksichtigt werden.

Aschaffenburg den 13ten Januar 1832.

Königlich Bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Reuter, Director.

Wagner.

---

[46] Am Dienstag den 24ten Januar mittags 2 Uhr werden zu Damm in der Wohnung des Ortsvorstehers zwei Pferde, vier Kühe, ein Wagen, ein Pflug und eine Egge in vim executionis öffentlich gegen baare Zahlung versteigert.

Aschaffenburg den 4ten Januar 1832.

Königliches Landgericht Aschaffenburg.

Hofheim.

Erhard.

---

[47 a 3] Montag den 30ten dieses Monats nachmittags 2 Uhr wird in dem Geschäftslocale des Unterzeichneten das Stiftshaus Lit. A Nro. 14 bei der Stiftskirche zum Verkaufe und zur Miethe unter annehmlichen Bedingnissen versteigert.

Das Haus enthält im unteren Stocke drei heitzbare Zimmer mit Neben-Cabinettchen, ein heitzbares Gesinde-Zimmer, Küche, eine Speisekammer.

Im zweiten Stocke einen heitzbaren Saal, zwei heitzbare Zimmer nebst drei Neben-Cabinetten; — dann einen großen Speicher, geräumigen Hof mit Einfahrt, einen Nebenbau mit einem heitzbaren Zimmer und Kammer, Waschhaus, Stallungen, Remise und Heuspeicher, einen Garten und Keller.

Aschaffenburg den 17ten Januar 1832.

Die Königlich Bayerische allg. Schul- und Studien-Fonds-Receptur.

Escherich.

---

[32 a 3] Obgleich schon viele Beweise der Wirksamkeit des Willerischen Kräuteröhls zum Wachsthume der Haare vorhanden sind, so finde ich mich nun auch veranlaßt, diejenigen Personen, die noch an dem guten Erfolge dieses Oehls zweifeln sollten, eine mir vor wenigen Tagen gemachte Anzeige von dem Sohne des Rich. Baum, Pächters in Schweigern, der schon seit langer Zeit eine große kahle Stelle auf dem Kopfe hatte und sehr viele Mittel vergebens brauchte, bekannt zu machen.

Ein einziges Fläschchen davon, das er ganz nach Vorschrift gebrauchte, war hinreichend, das Haar in seiner früheren Stärke und Schönheit hergestellt zu sehen.

Ein zweiter sprechender Beweis ist angeführt im Correspondenten von und für Teutschland Nro. 289.

Heilbrunn am Neckar, am 2ten November 1831.

Joh. Moriz Weisert, jun.

Zum Beweise der wahren Aechtheit dieses Oehls und zur Kenntniß, wie dasselbe angewendet werden soll, ist jedes Fläschchen mit des Erfinders Petschaft N. W. und die umwickelte Gebrauchs-Anweisung nebst Umschlag mit dessen eigenhändigem Namenszuge versehen.

Von diesem Oehl ist in Aschaffenburg eine einzige Niederlage, diese befindet sich bei Herrn J. Ernst, woselbst das Fläschchen gegen portofreie Einsendung von 2 fl. 30 kr. zu haben ist.

---

[44 a 2] Sonntag den 22ten Januar wird ein Maskenball im Theater-Gebäude stattfinden, der um 9 Uhr anfängt und um 4 Uhr endigt.

Braun, Conditor.

---

[a 2] Ballonmütze nebst feinen florentiner Larven sind zu haben bei Johann Fernbuden, wohnhaft am Schloßplatze.

---

[a 3] In dem Hause Lit. A. Nro. 162 auf dem Markte ist eine Wohnung im mittleren Stocke stündlich zu vermiethen.

---

Verlegt bei M. J. Wailand's Wittib und Sohn.

# Aschaffenburger Zeitung

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 16. Donnerstag, den 19ten Januar 1832.


## Großbritanien und Irland.

**London**, 12. Jan. In einer gestern abend von den Bevollmächtigten der fünf Mächte gehaltenen Conferenz wurde ein Protocoll aufgenommen, worin ein Aufschub von 14 Tagen, d. h. vom 15. bis 31. Jan., in Betreff der Ratification des Tractats beliebt wurde. Courriere wurden von den Bevollmächtigten alsbald mit diesem Beschlusse nach ihren respect. Höfen abgefertigt. Da der belgische Abgesandte das Protocoll ebenfalls mit unterzeichnet, und derselbe diesen Schritt wohl nicht gethan haben würde, wenn er nicht Grund zu glauben hätte, daß der Aufschub zur endlichen Ratification führen würde, so steht nun eine alle Theile befriedigende Lösung dieser Frage in Kurzem zu erwarten.

Auch versichert der „Courier", daß neue höchst befriedigende Depeschen aus Petersburg angelangt seyen, wornach das russische Cabinett das Verlangen ausdrückt, die belgisch-holländische Streitfrage zu einem schnellen gütlichen Ausgange zu führen. Sonderbar! Der Präsident der Vereinigten-Staaten von Nordamerica rühmte sich neulich bei der Eröffnung der Generalstaaten, daß seine Nation durch keine Allianzen belästigt sey. In Europa sind die Russen viele hundert Meilen von den Holländern entfernt; und ein Russe, der nicht gereist ist, hat wahrscheinlich nie ein Wort von den Holländern gehört. Allein obgleich die Holländer und Russen nicht im Geringsten mit einander verwandt sind, so ist es doch der Kaiser von Rußland und der Prinz von Oranien, und dieser Grund ist hinreichend genug, daß das russische Volk sich in die Angelegenheiten der Holländer mische und den König von Holland unterstütze, selbst mit Gefahr, einen allgemeinen Krieg zu entzünden."

Irland macht der Regierung täglich größere Besorgniß. Das ganze Land ist in der größten Aufregung und zu einer Revolution oder wenigstens förmlichen Trennung von England reif. O'Connell hat eine Art von irländischem Parlamente auf den 9. d. zusammenberufen. Man hält dieß für Hochverrath, oder doch für einen Eingriff in die Souveränitäts-Rechte des Königs, und ist sehr begierig, ob O'Connell, der bisher so behutsam handelte, nun die Maske ablegen, und wie die Regierung dabei verfahren wird. Militärische Anstalten sind bereits getroffen, um die Ruhe zu erhalten. Daniel O'Connell, oder König Dan, wie das Volk ihn nennt, sagte neulich in einer Versammlung zu Dublin: „So stark auch England seyn mag, mit Schottland und Wales unter seinem Daumen, nebst Frankreich und dem ele.den Spanien, Portugal, Italien und dem russischen Autokraten obendrein, vermag es nichts gegen die irländischen Katholiken, Protestanten, Presbyterianer und Dissenters, und wenn diese einig zusammentreten, so wollen wir ihnen Allen Trotz bieten."

## Frankreich.

**Paris**, 15. Jan. Der Herzog von Rovigo ist mit dem General Treiel in Algier angekommen und hat das Obercommando übernommen. Der General Berthezene ist hierauf nach Frankreich abgereist.

— Die Debatten der Deputirtenkammer über die Civilliste sind gestern zu Ende gegangen. Merkwürdig ist, daß die Kammer in dieser letzten Sitzung die während der fünf letzten Monate von 1830 bezahlten zwölf Millionen dem Könige zugesprochen und die 1,500,000 Francs, welche für die Ausgaben des Königs bis zu diesem Tage monatlich ausbezahlt worden sind, genehmigt hat.

— Gestern erschien zum erstenmale wieder nach langer Zeit Lafayette, der seither an einer schweren Krankheit niedergelegen war, in der Deputirtenkammer. Alles drängte sich um ihn herum; man überhäufte ihn mit Glückwünschen, man zerdrückte ihm fast die Hände; man glaubte sich in die schönen Julytage zurückversetzt. — Seltsam! Während der Freiheitsheld zweier Welttheile, Lafayette, dessen Name in Frankreich nur mit Begeisterung ausgesprochen wird, dem Tode Trotz geboten und mit verjüngter Kraft in des Volkes Mitte wieder imposant und ehrenwerth erscheint, soll der Führer der von England hinsterbenden Aristokratie, dieser hartnäckigen Feindin aller Volksfreiheit, Wellington, auf den Tod krank darniederliegen. Ein öffentliches Blatt singt ihm mit folgendem Schwanenliede zu Grabe: „Der abgestorbene, der schon längst den Geist aufgegeben, der Exminister Ermensch Wellington liegt am Tode. Er wollte die alten Jahrhunderte in sein eigenes heraufbeschwören, aber sie waren für ihn zu stark, und ziehen ihn zu sich herunter. Er stirbt — die erste große That der abenteuerlichsten Mäusegeburt des vulcanischen Jahrhunderts, die sich mit dem Elephanten-Orden herumschleppt — eine größere That als die des Curtius; denn er selbst hat seinem Vaterlande das Grab gegraben, in welches er sich hineinstürzt. Stirb wohl, Wellington! dann wirst du deinen Landsleuten lieb werden. Sie verlieren nichts, die Welt verliert nichts, nur — Preußen verliert seinen einzigen Feldmarschall. Fahre wohl! Sobald dein Leichenstein in der Westminster-Abtei prangt, wird Großbritanien die goldenen Buchstaben der lügenden Grabschrift anstaunen, und Alles für Dich thun, nur nicht weinen. Die zwischen dir und Britania getheilte Rolle der Niobe, wo sie Reuethränen über deine Thaten vergießen mußte, und du aus der Menschheit heraus versteinert standest, ist ja ausgespielt. Ob sie deine Schulden zahlen wird? Wir glauben nicht; denn auch die Rolle des Midas ist die ihrige nicht mehr, seitdem der designirte König von Jerusalem sich die Gabe angeeignet hat, Alles, was er antastet, zu vergolden. Nur die Eselsohren werden wir dir sammt

den Lorbeeren Waterloo's in's Grab legen. Scheide in Frieden und ohne Furcht!"

— Ludwig Philipp soll bei Erscheinung des Cormenin'schen Sendschreibens über die Civilliste zu einem seiner Minister gesagt haben: „Camille, haben Sie die neueste Philippica des Hrn. v. Cormenin gelesen? Sie ist sehr geistreich." Wir geben hier einen Auszug aus diesem Briefe, da die darin ausgesprochenen Bemerkungen und Ansichten ähnliche Resultate für andere Länder zulassen. Zuvörderst verlangt er von den Ministern Ludwig Philipps eine Uebersicht der Kronausgaben, wie dieß in England zu geschehen pflegt. „Konnte nicht Ludwig Philipp, ohne sich etwas zu vergeben, sich wie der König von England, und die Deputirtenkammer sich wie die Kammer der Gemeinden benehmen? Nun, bei jeder Thronbesteigung befiehlt der König von England seinen Großbeamten, dem Parlamente alle Rechnungen über die Ausgaben der vorigen Regierung vorzulegen, und das Parlament seinerseits befiehlt deren Druck und Bekanntmachung..... Wir Bürger von Paris hingegen, wie sind wir doch so leichtgläubig! Kaum hatte man die Barricaden-Pflastersteine jeden wieder an seine Stelle gelegt, so rieben wir uns die Hände und sagten: So werden wir denn endlich eine wohlfeile Regierung besitzen! Dieß mag ein wundersames Ding seyn, denn es ist selten. Allerdings, sagten wir, fordern wir nicht von unserem Könige die lächerliche Einfachheit eines Präsidenten der Vereinigten-Staaten, der in ziemlich reichem Lande, um keine Schulden zu machen, sich begnügt, eine Summe von 125,000 Francs aus dem Schatze zu beziehen; wir, die wir nicht wissen, wie wir unsere Schulden zahlen sollen, müssen durchaus einen König haben, der fünfmal mehr Vermögen, wiewohl nicht fünfzigmal mehr Macht, als das ruhmvolle Haupt jener mächtigen Republik besitzt..... Und wir bieten ihm erstlich 12 oder 14 Millionen, je nachdem das Loos fällt, ferner 4 Millionen jährliches Einkommen von Grundstücken und Waldungen; hierauf 12 schöne Paläste und Ländereien mit ihren Parken, Wassern und Gärten; sodann Museen, Diamanten, Bibliotheken, Manufacturen, ausserdem 32 Millionen Mobiliar; ferner 2,559,912 Francs Apanage, ferner 1,795,000 Fr. Nutznießung, ferner 1 Million für den Kronprinzen, ferner eine Begabung für die Königin; endlich Begabungen für die Prinzen. Allerdings wird Ihnen die Last minder schwer zu seyn scheinen, wenn Sie zu erwägen belieben, daß sie geschickt in 4 Theile getheilt ist, Kronbegabung, Privatdomänen, Apanage und Civilliste; Alles ist vorgesehen, Nichts fehlt daran. Noch muß man zur Vervollständigung des Werkes beifügen, daß wir die jetzige Civilliste der Schulden und Lasten der vorigen entladen und solche verbindlichst dem Staate aufbürden werden. Demnach hat der König weder 6 Millionen Gehalte zu zahlen, noch Theater, noch Militärhaus, noch goldbesetzte Kammerherren, noch Jägerei, noch Ober- und Unterstallmeister, noch großes und kleines Almosenieramt, noch Schloßgouverneure, noch Generalstab ꝛc. Die Lasten vermindern und das Einkommen erhöhen, dieß erfordert Finanzgenie. Rechtliche, aufrichtige Bürger, was saget ihr hiezu? Ich sehe euch ganz betroffen."

Nachdem Hr. Cormenin dargethan, man hätte der Krone weder so viele Schlösser, noch Pachtgüter und Grundstücke, noch Waldungen lassen sollen, geht er in das Nähere der Civilliste ein. Erstlich vergleicht er die Civilliste Ludwig Philipps mit denen der Präsidenten, Consule, Kaiser und Könige. „Sicherlich", sagt er, „ist, ungeachtet des unermeßlichen Oceans, der Abstand zwischen dem französischen Reiche und dem americanischen Lande nicht so groß als zwischen der Civilliste Ludwig Philipps und der des Präsidenten der Vereinigten-Staaten. Denn beträgt die Civilliste Ludwig Philipps, mit Inbegriff der Liegenschaftsbegabung, der Apanage und Nebengehalte beinahe 25 Millionen, so ist Ludwig Philipp gerade 200mal reicher als der Präsident der Vereinigten-Staaten, der nur 125,000 Fr. Gehalt hat. Als der Held Italiens die Zügel der Consular-Regierung ergriff, bezog er 500,000 Fr. Gehalt.... Nun, setzen wir wieder über das Meer und werfen wir einen Blick auf die Civilliste des aristokratischen Englands. Seltsam! hier sehen wir eine Civilliste von 12,464,750 Fr. im aristokratischsten Lande der Erde, in einem Lande, wo es große Herren giebt, die mehr als 2 Millionen Renten haben, in einem Lande, wo es Beamte giebt, die mehr als 1,800,000 Fr. Gehalt beziehen, in einem Lande, wo politische und Adelsfeudalität den Thron mit ihren Vorrechten, ihrem Prunke und ihren Forderungen umstellt. Nun bringe man von der englischen Civilliste die Feudalgehalte des Großkammerherrn, der Vicekammerherren, des Tabouretpagen, der Kammer-Lords, des Oberstallmeisters, des Oberhotel- und Garderobemeisters und der Ehrenpagen, die Ruhegehalte, die Jagdausgaben, die Fonds der geheimen Polizei, die Gehalte, die königlichen Stiftungen und den Unterschied im Preise der Besoldungen und Lieferungen in Anschlag, so wird man sehen, daß die Civilliste der Königs von England nach französischem Maaßstabe 7 Millionen nicht überstiege; und man fordert uns 14 Millionen für einen Bürgerkönig! Leser, ihr habet die Zahlen vor Augen, stellet die Berechnung selbst an. Aber kehren wir nach Frankreich zurück und sehen wir, wie hoch sich die Civilliste des Kaisers Napoleon belief. Das Budget Napoleons im Jahre 1814 betrug 18,917,236 Fr.; das von 1815, von ihm selbst vermindert, 13,639,830 Fr., woran er jedoch von Neuem 6,893,000 Fr. abzog. Zieht man diese Zahl wieder vom kaiserlichen Budget i. J. 1815 ab, so bleiben 6,746,830 Francs." Hr. Cormenin geht hierauf in die Einzelheiten der Civilliste Karls X. ein, deren Gesammtsumme 34,571,568 Fr. betrug. Bringt man hievon eine Menge unnützer Ausgaben und Vergeudungen in Abzug, die man zu 23,281,800 Fr. schätzt, so bleiben noch 11,289,768 Fr. Allein bei letzterer Summe sind noch 3,852,700 Fr. Passiven der Kronbegabung, die von der Civilliste abgehen, so bleiben nur 7,437,068 Fr. übrig. Er-

merkenswerth ist, und nicht entgehen wird es dem Scharfblicke des Publicums, daß somit die Civillisten des Königs von England, Napoleons und Karls X. sich im Grunde nicht höher als auf 7 bis 8 Millionen belaufen.

Der Verfasser prüft das Einnahmebudget. Er zeigt, daß Ludwig Philipps Einnahmen, auf's Geringste geschätzt, mit Inbegriff der 14 Millionen Civilliste, sich auf 23,521,004 Fr. belaufen. Zieht man hievon die Ausgaben ab, die auf 11,213,500 Fr. geschätzt werden, so bleibt ein Einnahmeüberschuß von 12,277,500 Fr. „Darum," sagt Hr. Cormenin, „hätte ich dem Könige bei so feierlichem Anlasse rathen sollen, so hätte ich demselben gesagt: Bedenken Sie, Sire, den so seltenen, so reinen Ruhm eines wie Sie zur Regierung seines Landes berufenen Bürgers, der uneigennützig genug ist, nichts zu fordern, reich genug, seinem Volke nichts zu kosten! Sie wissen es, Sire, Ihr persönliches Vermögen ist unermeßlich. Es erhellt daraus, daß Ihre erlauchte Familie, Sire, von allen fürstlichen Häusern Europa's das stärkste eigene Einkommen besitzt. Meine ehrfurchtsvolle Bescheidenheit untersagt mir jede Nachforschung, jede Frage über diesen Gegenstand. Sire, Sie besitzen eines Philosophen einfachen Sinn und die Sitten eines rechtschaffenen Mannes: wozu bedürfen Sie so großer Reichthümer? Was nützt es Ihnen, zu den 385,000 Hectares Wald, die Sie bereits Ihr Eigenthum nennen, noch 120,000 beizufügen? Ist nicht Ihres Thrones Zierde die Tugend der Königin? Ihre Perlen und Diamanten, sind es nicht Ihre junge reizende Familie? Wird Ihnen die Liebe der erleichterten Franzosen nicht mehr werth seyn, als theatralische Feste, Pomp, Etiquette und leeres Ceremoniell? Ha! Sire, als Sie, ein armer Flüchtling, auf America's Gefilden die Freiheit studirten oder in den Thälern der Schweiz Ihre Verbannung durch herbe, geduldige Arbeit ehrten, dachten Sie da, daß einst Schmeichler, diese Pest der Höfe, Ihnen vorschlagen würden, sich mit 5 bis 6 Millionen Renten, auf einem volksthümlichen Throne, nicht zu begnügen. Verwerfen Sie den treulosen Rath solcher Männer, die das Volk nicht, die Sie selbst nicht lieben. Lassen Sie durch die Kammern erklären, daß ihre Privatgüter, wie auch die Begabung, die durch 160jährigen Besitz Ihr Eigenthum geworden, unwiderruflich Ihnen gehören. Behalten Sie das Palais-Royal, das Sie zu des Publicums Vergnügen und zu Ihrem Vortheile verschönerten. Fordern Sie für sich nur einen Winterpalast, nebst einer Sommerresidenz; fordern Sie hingegen für die Königin 1,500,000 Fr., die wir Ihnen mit Freuden bewilligen, damit sie dieselben zu Wohlthaten verwende, und noch mehr geliebt und gesegnet werde; denn nur Frauen wissen Unglück zu erleichtern, ohne es herabzuwürdigen. Dieß, Sire, sey Ihre Civilliste. Lassen Sie der Nation jene 14 Millionen Geld, die nebst so vielen anderen Millionen ihre Kräfte erschöpften; jene weiten Paläste, die nur von der Größe der Nation erfüllt seyn sollen; jene Bibliotheken und Museen, ihres Geschmackes und Geistes edles Vergnügen; jene Diamantenbinden, jene Diademe mit morgenländischen Perlen, die nur der Schönheit dieser majestätischen Königin wohl anstehen. Was Sie selbst betrifft, so sey Ihr Glanz Ihre Bescheidenheit, Ihr Ruhm die Macht der Nation, Ihre Stärke deren Freiheit. Sire, wenn jenes Verhängniß, das Könige über Könige stürzt und sie auf gleichem Wege nach gleichem Abgrunde hinzieht, einst Sie verfolgte; wenn einer jener Donnerschläge, die im schwarzen Gewölke politischer Stürme losbrechen, Sie vom Throne würfe, schön wäre es dann für Sie, wenn Sie herabstiegen, wie Sie hinaufgestiegen, ohne Ihrem Lande etwas gekostet zu haben."

## Teutschland.

Hanau, 18. Jan. Bei uns sind nun solche Maßregeln getroffen, welche beweisen, daß, aller dagegen erhobenen Reclamationen ungeachtet, die neue Mauthordnung bei uns eingeführt und aufrechterhalten bleiben soll. Zu diesem Zwecke wurde die Officierscaserne, ein Nebenbau der großen Regimentscaserne, zum Mauthbureau, dessen früheres Local bekanntlich neulich verheert ward, eingerichtet; das nahe dabei stehende Zeughaus aber, wo sich die Hauptwache befindet, soll zum Lagerhause oder Packhofe dienen. Sogleich nach Ankunft des Militärs haben Verhaftungen solcher Individuen stattgefunden, die als Anstifter der hier und auf der Mainkur begangenen Frevel bezeichnet wurden. Der Regierungsdirector v. Baumbach hat gestern eine Proclamation erlassen, worin er zur Warnung anzeigt, daß die betreffenden Gerichte bereits beschäftigt seyen, jene Strafbaren zur Verantwortung und gesetzlichen Strafe zu ziehen, und erklärt, daß er von dem Kurprinzen-Mitregenten beauftragt sey, für den unverhofften Fall wieder erfolgender gesetzwidriger Unternehmungen alle von ihm für zweckmäßig erachtet werdenden außerordentlichen Maßregeln zur Herstellung und Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnung zu ergreifen, namentlich den Kriegszustand zu verkünden und Entwaffnungen vornehmen zu lassen.

— Der „Verfassungsfreund" in Kassel ist einigemal ohne Censur ausgegeben worden, weil sich mehrere Staatsdiener weigerten, die Censur auszuüben.

— Am 15. d. starb zu Fulda der letzte infulirte Propst, Alexander Frhr. v. Zobel zu Giebelstadt. Er war zuletzt in Zell, und mit ihm schließt sich das gremium der fuldischen Pröbste.

— In der Dorfzeitung bittet Einer aus Kurhessen, der halb im Militär- und halb im Civildienst steht, daß er doch wenigstens die Hälfte seines Schnurrbartes, den einen Flügel, dürfe stehen lassen.

— In den frankfurter Blättern wird angekündigt: Hanauer-Mauth-Walzer, für das Pianoforte mit Titel-Vignette, Preis 8 kr.

*Frankfurt, 18. Jan. Heute übernachteten abermal hundert und etliche Polen hier, Officiere aller Grade vom Corps des Generals Rybinski, dem letzten auf dem Kampfplatze, welches, nach verlorner Sache, in Preußen übertrat; auch hierunter waren Knaben von 16 bis 17 Jahren, deren Anblick ein eigenes Mitleidsgefühl erregte und die von ihren älteren Kameraden gleichsam in besonderen väterlichen Schutz genommen wurden, so viel der Flüchtige noch schützen kann. Sie erzählten viel von den Ursachen ihres Untergang's, die wir

schon kennen. In Sachsen wurden sie, wie ehemalige Landsleute, brüderlich aufgenommen, von den Studenten in Gießen glanzvoll empfangen; auch hier wieder mit allem Nöthigen von Vereinen unterstützt, mit Lebehoch empfangen und begleitet. Sie gehen — warum weiß man nicht — nicht über Darmstadt, sondern über Gerau an den Rhein; auch in diesem Landstädtchen wurde der erste Transport auf das Gastfreundlichste bewirthet. Die Meisten sprechen teutsch oder französisch und sind überhaupt gebildete Leute; ihre Uniform hat den Schnitt der französischen und gleicht am meisten der des Großherzogthums Darmstadt. Sie brachten Teutschland ein schallendes Lebehoch und gehen wie Männer, die tausendfach dem Tode in's Angesicht gesehen haben, einem ungewissen Schicksale, noch immer von Nacht umhüllt, entgegen.

Der Kaiser von Rußland wird nach Berlin kommen, um sich mit seinem königlichen Schwiegervater über die — allgemeine Entwaffnung und den ewigen Frieden zu berathen. Dieser Friede wird wohl, wie im Jahre 1815, bei Friedrichs des Großen Degen beschworen werden.

München, 15. Jan. Dem heute im großen Saale des k. Odeons, wie es heißt, von der hiesigen Bürgerschaft, unter Theilnahme von Personen aus allen Ständen, zu Ehren des neu ernannten k. Generalcommissärs und Regierungs-Präsidenten Grafen v. Seinsheim veranstalteten glänzenden Festmahle wohnten in Allem nur 291 Personen bei.

Nach unserer Meldung wurde am 14. d. in Erding der 22jährige Mörder Matbias Gruber um 10 Uhr morgens auf dem Marktplatze vor dem Rathhause eine Stunde lang unter dem Zulaufe einer großen Volksmenge durch den Scharfrichter-Knecht, mit der vorschriftsmäßigen Tafel behängt, am Pranger ausgestellt, dann aber sogleich in das hiesige Zwangsarbeitshaus abgeführt. — Als die alte aus der Residenz zurückgeeilte unglückliche Mutter des Inquisiten vor ihn gelassen wurde, wo die Begnadigung von der Todesstrafe bereits angekündigt war, fiel er vor ihr auf seine Kniee und sagte weinend: „Mutter, das hätt't ihr nicht thun sollen, ich wäre gern gestorben." Ein Beweis, wie sehr er von der Schwere seiner Mordthat durchdrungen sich fühlte. Daher war er auch bei der Lebensabsagung ganz gleichgültig und entschlossen; erst nachher brach er in einen Thränenstrom aus. Hätte er erst einen kleinen Begriff von dem verzweiflungsvollen Ausdrucke: „ewige Kettenstrafe" in seinem ganzen Umfange gehabt, wie er sie im Verlaufe langer, langer Jahre erhalten wird! — Die Mutter glaubte indeß, die allerhöchste Begnadigung erstrecke sich so weit, daß sie ihren tief gefallenen Sohn nach der Ausstellung mit nach Hause nehmen dürfe. Während derselben blickte der Schuldige fortwährend nur gegen Himmel.

---

Fremde. Im Adler: Hr. Hauptmann Waldmann, von München; Hr. v. Müller, Gutsbesitzer, v. Homburg a. H.; Hrn. Kaufl. Michel u. Höhn, von Mainz. Im Freihof: Hr. Held, von Nürnberg; Hr. Steft, Kaufm., von Wertheim. Im Mainzer Hof: Hr. Geiersböfer, Commis, von Adelsdorf.

---

[48 a 3] Bekanntmachung.

Alle Diejenigen, welche an die geringe Verlassenschaft des am 9. dieses Monats dahier verstorbenen Herrn Stiftscapitularen Rottwitt aus irgend einem Rechtsgrunde eine Forderung zu machen haben, werden andurch vorgeladen, solche

Montag den 13ten Februar d. J.
morgens 10 Uhr

anher gehörig anzumelden. In diesem Termine wird man alsdann sämmtlichen Gläubigern Einsicht des Inventars geben und ein gütliches Uebereinkommen über die Vertheilung der Masse zu Stande zu bringen suchen.

Aschaffenburg den 13ten Januar 1832.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Reuter, Director.

Wagner.

---

[49] Am Mittwoch den 25ten Januar 1832 mittags 2 Uhr werden zu Rottenberg in der Wohnung des Ortsvorstehers drei Kühe und ein Ochs im Wege der Hülisvollstreckung gegen baare Zahlung öffentlich versteigert.

Aschaffenburg den 10ten December 1831.

Königliches Landgericht Aschaffenburg.

Hofheim.

Erhard.

---

[39 b 3] Dienstag den 24ten dieses Monats mittags 2 Uhr werden in dem Geschäfts-Locale des Unterzeichneten

| | | |
|---|---|---|
| 60 | Schäffel | Sommerwaitz, |
| 150 | « | Korn, |
| 200 | « | Spelz, |
| 40 | « | Gerst, |
| 50 | « | Haber, |
| 30 | « | Korndort und |
| 2 | « | 3 Metzen Erbsen |

verstrichen.

Aschaffenburg den 13ten Jäuner 1832.

Königliche Studienfonds-Receptur.

Escherich.

---

[51] Bekanntmachung.

Dienstag den 24ten Januar l. J. früh 9 Uhr werden in dem Gräflich von Ingelheimischen Hofe dahier die in dem Forste Respelbrunn noch vorräthigen

125 Stecken Eichenstockholz,

in den Distrieten Langmauer am Tannengarten, und Mittelkopf am Apfelbaum sitzend, öffentlich an die Meistbietenden versteigert, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Aschaffenburg den 17ten Januar 1832.

Gräflich von Ingelheimische Amtskellerei.

Ehebalt, Amtmann.

---

[43 b 3] Auf erhaltene Weisung der königlichen Administration der k. Schlösser und Hofgärten des Untermainkreises wird

Samstag den 21ten dieses Monats nachmittags 2 Uhr im Schönbusch das gefällte Nutz- und Brandholz öffentlich an den Meistbietenden versteigert, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Schönbusch den 14ten Januar 1832.

A. Reissert, Hofgärtner.

---

Theater-Nachricht.

Freitag den 20ten Jänner zum Benefiz der Unterzeichneten: Der beste Ton; neues Lustspiel in 4 Aufzügen von Karl Töpfer. Zu welchem sie die Ehre hat, die hohen Herrschaften und ein verehrungswürdiges Publicum ganz ergebenst einzuladen.

Florentine Fischer.

---

[a 2] Gedörrte Mirabellen sind zu verkaufen. Wo? sagt Verleger dieser Zeitung.

---

[b 6] Im ehemaligen Nonnenhofe am Heißenstein ist eine geräumige, mit allen Bequemlichkeiten versehene Wohnung an eine oder mehrere Haushaltungen, vom 1ten April d. J. an, zu vermiethen.

---

[c 3] In eine Conditorei wird ein junger Mensch unter billigen Bedingnissen in die Lehre gesucht. Das Nähere ist im Zeitungsverlage zu erfahren.

# Aschaffenburger Zeitung

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 17. Freitag, den 20ten Januar 1832.


## Großbritanien und Irland.

London, 13. Jan. Man erwartet jetzt täglich die Bekanntmachung der Patente von 30 bis 40 neuen Pärs, um das Ministerium in den Stand zu setzen (wie die Tories sagen), die „schändliche revolutionäre Bill" durchzusetzen, oder (wie es die Freunde der Partei nennen) eine heilsame, von König und Nation sehnlich verlangte und unvermeidliche Verbesserung im Vertretungssysteme zu bewirken. Die meisten dieser neuen Pärs sollen älteste Söhne von Pärs oder andere unmittelbare Erben bereits bestehender Titel seyn, durch welche die Vermehrung der Pärie nicht für die Dauer ist; dennoch hat Lord Grey sein Möglichstes gethan, diesen Schritt zu vermeiden, welcher auf jeden Fall das Oberhaus in den Augen der Menge herabsetzen muß und künftigen Ministern zu schlimmeren Zwecken als Vorbild dienen könnte; aber die Tories wollten sich durchaus in keinen Vergleich einlassen, wobei das Ministerium hätte vor dem Volke bestehen können, und der Schritt ist jetzt unvermeidlich. Während man sich aber hierüber und überhaupt über die Reformbill streitet, welche, wie alle anderen Staatsveränderungen der Zeit, doch nur ein Werk des Geistes ist, welcher in der Zeit seine Thätigkeit darthut, wirkt dieser Geist, bald in der Stille, bald laut und öffentlich, um andere Veränderungen vorzubereiten, welche in Kurzem eben so unabwendbar seyn werden, als jetzt die Parlaments-Reform. Die erste Reform wird das Kirchen-Eigenthum in Irland treffen; Katholiken sowohl als freisinnige Protestanten sind dort vereinigt, um jeden Vergleich zu verwerfen, wodurch die katholische Bevölkerung genöthigt seyn würde, immer noch zum Reichthume der protestantischen Kirche beizutragen. Die Grundeigenthümer, meistens Leute, welche mehr verschwenden, als ihr billiges Einkommen gestatten würde, und die deßwegen den Bauern das Mark aussaugen, mögten gern noch den Zehnten, worauf sie doch durchaus kein Recht haben können, in die eigene Tasche spielen. Aber die, welche kein Interesse der Art haben, wollen, daß der Staat diesen Zehnten ergreife und den Ertrag entweder unter die Geistlichkeit aller Confessionen vertheile oder (die Bezahlung der Geistlichkeit deren gegenseitigen Gemeinden überlassend) dieses reiche Einkommen auf andere Bedürfnisse verwende. Natürlich will die Regierung dermalen von beiden Vorschlägen nichts hören und geht vielmehr mit dem Plane um, der protestantischen Geistlichkeit als Ersatz für den Zehnten eine ewige Rente von allen Ländereien zu sichern; man zweifelt aber sehr, ob sie dieß wird in Irland ausführen können. In England, wo noch immer, wenn nicht die Mehrheit aller Bewohner, doch die Mehrheit der vermögenderen Classen, sich zur Staatskirche bekennt, ist man dermalen noch zu einer Uebereinkunft bereit, welche der Geistlichkeit insgesammt ein eben so bedeutendes Einkommen sichere, als sie jetzt genießt, und es würde von der Geistlichkeit höchst weise seyn, die Gelegenheit zu benutzen, ehe sich auch hier die Gesinnungen über diesen Punct ändern. Leider aber scheint die Geistlichkeit das Wesen der Zeit nicht zu erkennen; viele derselben verlieren sich in Declamationen gegen demagogische Umtriebe, Unglauben, Journalismus u. dergl. — wenn sie sich aber nur ernstlich umsehen wollten, so würden sie bald finden, daß nur wenige, denen es wohl geht, Demagogen oder Ungläubige sind, oder sich von den Journalen zu Gewaltthaten verleiten lassen. Das Uebel der Zeit ist ausgebreitete Armuth — eine Armuth, welche durch angehäuftes und sich immer mehr anhäufendes Capital täglich ausgebreiteter und drückender wird. Die, welche sich auf allen Seiten beengt fühlen, welche ihre Freunde und Verwandten um sich her in Armuth und Elend versinken sehen und sich aus deren Schicksale das eigene verkündigen können, diese können das Heer von Steuer-Erhebern für Kirche und Staat und Grafschaft und Gemeinde mit keinem freundlichen Auge ansehen, und ihnen ist jede Theorie willkommen, die ihnen eine Erleichterung ihrer Bürden verheißt. Wohlfeile Regierung! ist der Wahlspruch dieser zahlreichen Classe, und Regierungen, die es redlich meinen, dürfen den Ruf nicht überhören. Viel gefährlicher aber noch, als diese Classe, ist die weit zahlreichere der unbeschäftigten und durch die Armensteuer unterstützten Taglöhner, so wie der beschäftigten und überbeschäftigten, aber jämmerlich bezahlten, die in Städten wie auf dem Lande Jahr aus Jahr ein am Hungertuche nagen, und die, wie Tantalus, mitten unter Reichthum und Ueberfluß, ohne Hoffnung, einem elenden Daseyn und jammervollen Tode entgegensehen. Diese Menschen, schlecht genährt, schlecht gekleidet, ohne Erziehung und meistentheils ohne Religion, sind nothwendig jeder Art von Verführung offen, sie hassen ihre Vorgesetzten und überhaupt jeden Wohlhaben-

den, und nichts als Furcht vor der bewaffneten Macht vermag sie noch in Schranken zu halten. So offenbar dieser traurige Zustand auch ist, so wollen doch Die, welche die Angelegenheiten der Nation zu besorgen haben, demselben nicht entgegentreten; Eigennutz und Selbstsucht treten immer dazwischen, und man fürchtet sich zu sehr vor den zu machenden Aufopferungen, um ernstlich an etwas Anderes als Palliative zu denken. Wie lange dieselben helfen werden, weiß der Himmel.

Zu Bristol sowohl als zu Nottingham sind in diesem Augenblicke Special-Commissionen mit der Untersuchung der in jenen Städten begangenen Verbrechen beschäftigt; 17 Individuen sind bereits zum Galgen und noch mehrere zur Deportation verurtheilt worden; diese Strafen aber, so nothwendig sie auch sind, werden eben so wenig neue Ausbrüche der Art verhindern, als die Bestrafung von mehr als 400 Personen im vorigen Jahre die neulichen Greuelthaten verhindert hat.

Die Cholera breitet sich nach Norden hin aus und hat bereits Haddington in Schottland erreicht; doch übersteigen die Todesfälle im Durchschnitte selten ein Drittel der Erkrankten.

## Frankreich.

Paris, 16. Jan. Das neue Protocoll der londoner Conferenz (Nro. 54), welches den Termin zur Einholung der Ratificationen für den londoner Tractat vom 15. bis zum 31. d. verlängert, um „eine Gleichzeitigkeit der Auswechselung" derselben zu erzielen, öffnet allen Conjecturen sein Feld, Jeder kann es sich auf seine Weise auslegen, und entweder seine kriegerischen oder friedlichen Ansichten auf dasselbe anwenden. Die beiden Systeme, welche die politische Welt theilen: Krieg oder Frieden, läßt es zu gleicher Zeit sowohl zu, als es sie abweist. Es ist ein Werk des Juste-Milieu, den Ungeduldigen als Futter hingeworfen, um die Verlegenheiten der Diplomatie zu maskiren. Diese Hemmungen liegen übrigens nicht, wie man uns weiß machen mögte, in der Schwierigkeit der Communicationen zu dieser Jahreszeit: im Schooße der Conferenz sind sie zu suchen, entstanden sind sie aus den noch rauchenden Trümmern Warschau's, und sie wuchsen an durch die Zerstreuung der unglücklichen Söhne Polens. — Die Mitglieder der Conferenz betrachten in diesem neuen Protocolle die Ratificationen Oesterreichs, Rußlands und Preußens als „wenig zweifelhaft." Allein hier kommt es hauptsächlich darauf an, zu wissen, ob der König von Holland ratificiren wird, und ob in diesem Falle Oesterreich, Rußland und Preußen ihn zur Annahme des Tractates zwingen werden.

— Von der berüchtigten Verschwörung auf dem Glockenthurme von Notre-Dame würde wahrscheinlich Niemand mehr sprechen, weil es in unseren Zeiten doch gar zu unglaublich lautet, daß Jemand sich einbilden könnte, eine Monarchie durch das Anziehen der großen Glocke über den Haufen zu stürzen, wie weiland die Mauern von Jericho durch die Sturmbockposaunen, da nun aber die Schreckenslehre für die guten Pariser nicht verloren gehen darf, so muß das Journal de Paris die Sache wieder auffrischen. „Die Schuldigen, sagt dieses ministerielle Blatt, haben so schwere Anklagen auf sich, daß es von ihrer Seite in der That einer außerordentlichen Hingebung bedurfte, um eine Rolle bis an's Ende zu spielen, welche sie aufs Blutgerüst führen kann." Der Temps macht hiebei auf die „entsetzliche" Entwickelung der ministeriellen Meinungen aufmerksam: vor'm Jahr bot die Regierung Alles auf, um für politische Verbrecher die Todesstrafe abzuschaffen, freilich als es die Minister Karls X., über welche die öffentliche Stimme den Stab brach, zu retten galt; jetzt wartet man die Verurtheilung nicht ab, sondern im Angesichte des Gerichtssaales pflanzt man das Schaffott auf. Eine andere Entwickelung der ministeriellen Meinungen, welche an die Restauration streift, erblickt der Temps in der immer gewöhnlicher werdenden Identificirung des Königthums mit dem Ministerialismus. Jeden Stoß, welchen die Opposition dem Ministerium versetzt, parirt dieses, wie die H. H. Polignac und Villele, mit dem Königsmantel; und wie diese erklärt es Jeden, der nicht für sie ist, für revolutionär, für republicanisch, jedes Gegenstreben für eine „Mine," bestimmt, den Thron in die Luft zu sprengen. Was soll diese Begriffsverwirrung? fragt jenes Blatt. Will Hr. Perier Krone und Scepter in seine Hände nehmen und einer erlauchten Person sein Portefeuille umhängen?

## Italien.

Rom, 31. Dec. Aus Neapel schreibt man, daß die früher dem Infanten Don Sebastian bestimmte schöne 17jährige Prinzessin Maria Antoinette einem jungen teutschen Kronerben vermählt werden dürfte, die jüngere kaum 14jährige Prinzessen Amalia aber zur Gemahlin des Infanten Don Sebastian bestimmt sey. — Der junge Kronprinz von Bayern, welcher hier unter dem Namen eines Grafen von Werdenfels lebt, wird noch einige Zeit hier verweilen und sich sodann nach Neapel begeben.

Ende Decembers v. J. bemerkte man am Rande des alten Kraters des Vesuvs mehrere Spalten von 50 bis 70 Fuß Breite. Im inneren Theile des Kraters bildeten sich fünf neue Mündungen, welche große Rauchsäulen mit kleinen Steinen und Harzstoffen vermischt auswerfen. Am 21. Dec. wurde der Berg in seiner Tiefe heftig erschüttert, und am folgenden Morgen floß glühende Lava in der Richtung der Wüste des Erlösers herab.

## Teutschland.

Wien, 10. Jan. Man spricht hier allgemein von einem wiener Congresse, der den 1. März beginnen soll. An diesem Tage wird der Kaiser sein 40jähriges Regierungsjubiläum feiern, und bei dieser Gelegenheit soll dann die Frage über Krieg und Frieden abgehandelt werden. Man spricht davon, daß der Kaiser von Rußland, die Könige von Preußen, Bayern, Würtemberg und die übrigen teutschen Bundesfürsten, auch der Papst, sich in unserer Hauptstadt einfinden werden. Der Herzog von Reichstadt wird an diesem Tage zum Feldmarschall und Erzherzog von Oesterreich erklärt werden und sich mit einer Tochter des Erzherzogs Karl vermählen.

München, 16. Jan. Gestern starb dahier der sehr verdienstvolle k. geh. Rath und Kanzleidirector im Ministerium des k. Hauses und des Aeussern, v. Baumüller, Ritter des Civilverdienst-Ordens der bayerischen Krone ꝛc.

Kassel, 17. Jan. Schon lange sprach man hier von der Abberufung unseres bisherigen Gesandten am teutschen Bundestage in Frankfurt, geh. Rathes v. Meyerfeld, da man denselben für diesen Posten nicht passend hält, auf welchem es darauf ankommt, unsere constitutionellen Interessen zu vertreten. Man will jetzt wissen, daß derselbe durch den geh. Rath Ries, bisherigen Vorstand des Ministeriums des Inneren, ersetzt werden wird.

— Wie man aus guter Quelle vernimmt, haben das schroffe Verhältniß der Kurfürstin zu dem Regenten und die mittelbar dadurch herbeigeführten Ereignisse vom 7. Dec. ein ernstes Schreiben des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten in Berlin zur Folge gehabt, worin zu erkennen gegeben wird, daß der k. preuß. Hof die hier vorgehenden Dinge nicht mit Gleichgültigkeit ansehen könne.

Frankfurt, 14. Jan. In den ausserordentlichen Sitzungen unser s gesetzgebenden Körpers von diesem Jahre beschäftigte man sich größtentheils mit den gegenwärtig für unseren kleinen Staat so wichtigen Angelegenheiten unseres Handels, welche durch die Einführung des preußisch-hessischen Zollsystems an der kurhessischen Gränze einer dringenden und sachkundigen Berathung bedürfen. Der vor einigen Tagen von hier nach Kassel abgegangene Bevollmächtigte unserer Stadt, Hr. Bürgermeister Schöff von Guaita, soll daher mit unumschränkter Vollmacht versehen seyn, sowohl gegen den erhöheten Waarentransit, welcher gegenwärtig an der kurhessischen Gränze erhoben wird, als auch gegen den erfolgten Anschluß Kurhessens an den preußischen Mauthverband, feierlich zu protestiren. Da sich diese Protestation auf ein Recht gründet, welches der Aufrechthaltung des noch bestehenden kasseler Vertrags vom Jahre 1828 Kraft verleiht, so glaubt man, wenn ein gütlicher Vergleich nicht zu Stande kommen wird, daß diese Angelegenheit an den Bundestag gelangen, und von diesem darüber ein Beschluß gefaßt werden wird.

*Frankfurt, 19. Jan. Die seit vielen Jahren schweigende Zeitung von Harheim will nun wieder belehrend und lernend ins Leben treten und ersucht die Redaction der Aschaffenburger Zeitung, in ihrem so wenig servilen, als von neuerungssüchtigen Schreibern verdächtigen Blatte folgendes Rechnungs-Exempel aufzunehmen, das ein Landkrämer in Harheim aufstellte und allen Kameralisten, geheimen und nicht geheimen Finanzräthen, Revisoren, Buchhaltern, Calculatoren, Steuer-Peräquatoren und überhaupt allen jenen Gelehrten vorzulegen bittet, welche im Staatshaushalte sehr pfiffig oder sehr plump, mit oder ohne Herz, mit oder ohne Recht, dem ehrlichen Hausvater das Geld aus dem Sacke rechnen.

Die preußische, jetzt auch großherzoglich und kurhessische Mauth belegt, dieses ist nämlich die Rechnungs-Aufgabe, den Centner Caffee mit 6 1/2 Thaler, den Centner Zucker mit 11 Thaler. Das Großherzogthum Hessen zählt nach statistischen Angaben 700,000 Einwohner. Wenn nun der Kopf 1/4 Loth Caffee per Tag verbraucht — auch die Vogelsberger trinken Caffee, es trinken ihn die Armen des ganzen Landes — so beträgt die auf diesem einzigen Producte liegende Abgabe 206,410 fl. Wenn ferner zum Verbrauche bei siebenmal hundert tausend Einwohnern einschließlich der Zuckerbäcker, der Caffeehäuser, der Liqueur-Fabriken, der Apotheker, der Krankenstuben ꝛc. ꝛc., nur 3/4 Loth Zucker per Kopf gerechnet werde, so beträgt die Auflage 1,047,931 fl., zusammen also 1,254,341 fl. Ueber eine Million also gäbe blos der Zucker und Caffee in obigem so geringen Anschlage. Was erst muß der ganze Mauthtarif für die Admodiation einbringen, da mehr oder weniger alle Artikel im menschlichen Gebrauche besteuert sind, und Schnupftaback z. B. 10 Thaler, der Käse 3 Thlr. 20 Groschen, der Reiß für die Krankensuppen 3 Thlr., Steingut 10 Thlr., wollene Zeuge 33 Thlr., Zwillich 11 Thlr. u. s. w. abgeben muß.

Wenn demnach die großherzoglichen Landstände in süßem Wahne standen, sie hätten den steuerpflichtigen Unterthan um Vieles erleichtert, indem sie an Grund-, Gebäude- und Gewerb-Steuer dem Lande eine Erleichterung von circa 60,000 fl. brachten, so sind sie in einem fatalen Irrthume, denn diese Erleichterung lieh der preußischen Mautheinführung den Titel, und die Staatsrechner haben, der Harheimer Landkrämer bittet ihm den trivialen Ausdruck nachzusehen, eine Speckschwart nach einem ganzen schweren fetten Schweine geworfen, weil diese neue Mauthsteuer, an welcher auch der Aermste tragen muß, einen Kreuzer schenkte und viele Gulden nimmt. Diese Thatsache ist es, welche der Harheimer Krämer widerlegt oder nur widersprochen sehen mögte, dann will er seinen Satz weiter ausführen; nur wünscht er im Voraus, daß bei allen künftigen Landtagen oder Ständeversammlungen immer ein Landkrämer zugezogen werden mögte, wie im Großherzogthume Baden und im Herzogthume Nassau geschehen zu seyn scheint, da man dorten merkte, wo die Sache hinauslaufe. — Der Harheimer Krämer behauptet nämlich, wie vernünftig, gelehrt und wohlmeinend die Landtagsmitglieder auch wären, ohne Beiseyn und Controle eines Landkrämers, der, während die gelehrten Discussionen in blauen Himmel gingen, sein Schreibtäfelchen nehme und menschenverständlich ziffere, könnten große Staats-echner dem Unterthanen das letzte Haar vom Kopfe wegrechnen, ohne daß er es gleich merke.

### Mannchfaltiges.

Bekanntlich werden Zollbeamte oft angeführt, und es ist natürlich, daß sie argwöhnisch werden. In Bordeaux kam ein Reisender an, der einen entsetzlich dicken Bauch hatte. Die Zollbeamten behaupteten, er hätte verbotene Waaren am Leibe verborgen, der Reisende versicherte, er sey leider wassersüchtig; mit dieser Angabe begnügten sich die Zöllner nicht, und einer gab ihm einen leichten Stich in den vermeintlich falschen Bauch. Der Reisende schrie, fiel in Ohnmacht, und die Zöllner sahen zu ihrem Erstaunen eine Menge Wasser herauslaufen. Nach zwei Tagen war er gesund.

---

* In Bezug auf einen Artikel, in den „Postboten aus Franken“ von einem Mitgliede der Harmonie zu Würzburg eingesandt, sehen wir uns zu der Erklärung veranlaßt, daß der in Nro. 10 der Aschaffenburger Zeitung erwähnte angebliche Vorfall bei einer neulichen Production des Liederkranzes lediglich als eine von Münchener Blättern erzählte Anecdote in unser Blatt übergegangen ist (unseres Wissens stand sie zuerst in einem der Beiblätter des „bayerischen Beobachters“), und es auch nicht im Entferntesten in unserer Absicht lag, durch die Anführung derselben den so vielseitigen Verdiensten und dem sehr achtungswerthen Charakter des früheren Hrn. Generalcommissärs ꝛc. und jetzigen Justizministers, Frhrn. v. Zurhein, zu nahe zu treten, eben so wenig, als zur Erregung von Gehässigkeit eine längst verschollene Geschichte wieder aufzuwärmen, deren wir früher in keinem anderen Artikel gedacht haben, als in der von Hrn. v. Zurhein selbst darüber erlassenen Erklärung, welche wir auch ohne mittel- und unmittelbaren Auftrag aufnahmen, da wir die damaligen Begebnisse lediglich als würzburger Händel betrachteten, zu denen die Leidenschaft wohl die regste Triebfeder abgegeben haben dürfte. Wir enthalten uns daher, in Bemerkungen über den Ton, worin das Mit-

glied der Harmonie in dem „Postboten aus Franken“ spricht, uns weiter einzulassen; nur müßten wir herzlich bedauern, wenn es um den moralischen Charakter der Einwohner einer der größeren Städte Bayerns und um die Handhabung der dortigen Polizeiaufsicht so schlecht stehen würde, wie dasselbe die Versicherung geben will, indem es sagt: daß mehrere allgemein geachtete Mitglieder der dortigen Harmonie kein Hehl daraus machten, zur Nachtzeit nur mit Pistolen bewaffnet auszugehen, und „Studenten und andere junge unmündige Leute, auf die sanftmütterliche Polizei zählend, mit Dolchen u. dgl. in der Brusttasche versehen, die öffentlichen Orte besuchen.“

---

Fremde. Im Adler: Hr. Kempchens, Architekt, von Düsseldorf; Hr. Vets, von Mannheim. Im Freihof: Hr. Doctor Worms, von Frankfurt; Hr. Smirmund, Schauspieler, von Darmstadt; Hrn. Kaufl. Everling von Elberfeld, Wiedemann von Münster, Schuster und Pfleiderer von Frankfurt. Im Mainzer Hof: Hrn. Kaufl. Rothberg, Lievner und Weinkauf, von Kirchheimbolanden.

---

Geboren. 13. Jan.: Paul Johann, Sohn des k. Oberzollamtswaagmeisters Hrn. Fried. Frankel. — 17.: Anna, Tochter des Schiffers Nik. Orschler. — 19.: Sibilla Francisca Josepha, Tochter des Distillateurs Andr. Beckmann.

Gestorben. 12. Jan.: Barbara, Tochter des Bandmachers G. Leube, 5 J. a. — 14.: Johann Werner aus Kiß, k. Soldat. — 15.: Theresia, Ehefrau des Schuhmachers Heinr. Jos. Bergmann, 48 J. a. — 15.: Anna Balling, ledig, 32 J. a. — 16.: Maria Anna Schreiber, Wittwe, 52 J. a. — 17.: Margaretha, Ehefrau des k. Gymnasial-Professors Hrn. Tobias Hartmann, 35 1/4 J. a. — 18.: Friedrich August Kropp, Schulamtsaspirant, 22 J. a. — 18.: Eva Mittnacht, ledig, 83 J. 9 M. a.

---

[55 a 2] Bekanntmachung.

Montag den 23ten dieses Monats nachmittags 2 Uhr werden die zur Verlassenschaft des verlebten Herrn Canonicus Rottwitt gehörigen Effecten, als: Silber, Zinn, Kupfer, ein Canapee mit 6 Stühlen von Roßhaaren und mit schwarzem Moore überzogen, Bettungen, Bettzeug, Weißzeug, so wie sonstige Meublen, gegen gleich baare Zahlung versteigert, wovon Steigerungsliebhaber in Kenntniß setzt

Aschaffenburg den 19ten Januar 1832.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Reuter, Director.

Wagner.

---

[1029 c 3] Dem Johann Adam Büttner jung zu Schweinheim wird ein Haus, welches einem Capitale von 400 fl. verunterpfändet ist,

am Montag den 23ten Januar 1832

nachmittags 2 Uhr

auf dem Gemeindehause zu Schweinheim öffentlich versteigert.

Aschaffenburg den 12ten December 1831.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Erhard.

---

[53] Am Donnerstage den 26ten Januar 1832 nachmittags 2 Uhr werden zu Damm in der Wohnung des Ortsvorstehers vier Kühe, zwei Schweine, zwei Fuder Korn und ein Webstuhl in vim executionis öffentlich gegen baare Zahlung versteigert.

Aschaffenburg den 10ten Januar 1832.

Königliches Landgericht Aschaffenburg.

Hofheim.

Lommel.

---

[55 a 3] Wer an die Verlassenschaftsmasse der Katharina Schmitt ledig, und resp. deren schon früher verlebten Bruders, königlichen Revierförsters Adam Schmitt zu Heinrichsthal, eine rechtliche Forderung zu machen hat, wird zur Liquidation derselben auf

Freitag den 3ten Februar

frühe 8 Uhr

unter dem Rechtsnachtheile anher vorgeladen, daß der Ausbleibende bei Vertheilung und Ausantwortung der Masse an die Erben mit seiner Forderung nicht berücksichtigt werden solle.

Rothenbuch den 13ten Januar 1832.

Königliches Landgericht.

B. V. d. V.

Gerlach.

Lorenz, Rechtspract.

---

[54] Bekanntmachung.

(Verlassenschaft der Nikolaus Gott's Wittib von Großblankenbach betreffend.)

Aus obiger Verlassenschaft werden

Montag den 1ten Februar d. J.

frühe 10 Uhr

in dem Hehnischen Wirthshause zu Blankenbach

1) 18 1/2 Ruthen Hofriethplatz, worauf ein Wohnhaus steht,

2) 2 Morgen 1 Viertel 51/2 Ruthen, Acker, Wiesen und Hecken

öffentlich unter den bei der Versteigerung bekannt gemacht werdenden Bedingnissen versteigert, und allenfallsige Liebhaber hiezu eingeladen.

Weiler den 10ten Januar 1832.

Das Gräflich von Schönbornische Patrimonialgericht.

Adelmann, Patrimonialrichter.

---

[50 a 3] Holzversteigerung.

Donnerstag den 26ten dieses laufenden Monats früh 9 Uhr werden in dem Gemeindewalde Heimbuchenthal, Distrikt Gemeinebusch,

80 stehende Eichstämme, zu Bau-, Nutz- und Werkholz geeignet,

im Walde an jedem einzelnen Stamme gegen vorher bekannt gemachte Bedingnisse versteigert, wozu Steigerungsliebhaber einladet

Revier Krausenbach am 17ten Januar 1832.

k. Revierförster Nathan.

---

[43 c 3] Auf erhaltene Weisung der königlichen Administration der k. Schlösser und Hofgärten des Untermainkreises wird

Samstag den 21ten dieses Monats nachmittags 2 Uhr im Schönbusch das gefällte Nutz- und Brandholz öffentlich an den Meistbietenden versteigert, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Schönbusch den 14ten Januar 1832.

A. Reissert, Hofgärtner.

---

[19 b 3] Freitag den 27ten Jänner nachmittags 2 Uhr werden in dem Hause Lit. B Nro. 15 in der Pfaffengasse die Weine des verstorbenen Herrn Pfarrers Sambach gegen gleich baare Bezahlung versteigert. Folgende Weine sind von der besten Lage Hörsteiner Gewächses, sehr gut und rein gehalten:

1 Zulast 1802r,
2 » 1822r,
2 » 1825r,
1 » 1827r.

---

Bei Ziegler Simon Schwind vor dem Wermbachsthore sind zwei Wohnungen, jede mit zwei heizbaren Zimmern, Speicher und Keller, im Ganzen oder vertheilt, stündlich zu vermiethen.

---

[a 2] Bei Frau Hohaus sind, sowohl in seinem Hause als in dem Ball-Locale, Maskenanzüge jeder Gattung auszuleihen.

---

Verlegt bei M. J. Wallandt's Wittib und Sohn.

# Aschaffenburger Zeitung

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 18. Samstag, den 21ten Januar 1832.


## Spanien.

Nachrichten aus Malaga enthalten nähere Umstände von Torijos und seiner Unglücksgefährten Hinrichtung. Die Befehle des Königs lauteten in Bezug auf dieselbe so dringend, daß sie an einem Sonntage vorgenommen wurde — eine in Spanien unerhörte Sache. Kaum waren die tödtlichen Schüsse gefallen, die dem Leben der Patrioten ein Ende machten, als man in der Kathedrale ein Te-Deum sang. Die Behörden befahlen den Einwohnern von Malaga und der benachbarten Gemeinden, des Nachts ihre Häuser zu beleuchten. Man zweifelt nicht, daß die unglücklichen Constitutionellen Opfer einer Verrätherei geworden sind. Man glaubt, daß die spanischen Behörden längst schon von der Absicht Torijos, Gibraltar zu verlassen, unterrichtet waren. Einer der Gefangenen soll mit der spanischen Regierung einverstanden gewesen und deßhalb auch nicht erschossen worden seyn: wirklich wurden von den 54 Gefangenen nur 53 hingerichtet. Das blutige Ende dieser Patrioten hat das grausame Edict Ferdinands VII. vom 1. Oct. 1830, durch das schon so viele Opfer gefallen sind, wieder in Erinnerung gebracht. Man erzählt sich, daß es von höchsteigener Hand des Königs abgefaßt war und so dem Ministerium zugesendet wurde. Als dieses Decret erschien, wollte ein Mann von Bedeutung einem Minister bemerklich machen, daß dieses Document auf Europa einen nachtheiligen Eindruck machen würde. Der Minister antwortete, die Bekanntmachung dieses blutdürstigen Gesetzes sey mit Beistimmung der fremden Gesandten geschehen!!

## Frankreich.

Paris, 18. Jan. Man hat bereits bemerkt, daß der Minister Barthe seinen Bericht über die Verwaltung der Criminal-Justiz im Jahre 1831 blos noch mit den Worten endigte: „Ewr. Majestät sehr gehorsamer und sehr getreuer Diener.“ Der „Unterthan“ blieb ganz weg.“

— Die „Times“ erzählt folgende Anecdote. Auf seiner Reise nach Lyon befremdete den Herzog von Orleans der geringe Grad von Enthusiasmus, mit welchem man ihn aufnahm; ja hin und wieder blieb das Volk nicht bei stillen Zeichen seines Mißvergnügens. Der Herzog schrieb an seinen Vater und theilte ihm seine Besorgnisse mit. Nun hängt der König mit Leib und Seele am System des 13. März, das er als sein Meisterstück betrachtet, als sein Kind liebt! die Gefahr machte ihn jedoch geneigt, zu unterhandeln. Er läßt Hrn. Perier zu sich bitten. „Ich habe schlimme Nachrichten,“ ruft er dem Minister entgegen, „mein Name wird unpopulär und das Volk ruft: „Nieder mit dem Ministerium!“ Ist unser System gut? Ich fange an, es zu bezweifeln.“ Der Minister, entrüstet das Portefeuille auf den Tisch werfend: „Hier ist mein Portefeuille; Sie können mir es nehmen. Man will meinen Kopf, werfen Sie ihn hin; aber glauben Sie, daß er nicht allein fällt. Nicht allein, auch Sie sind der Gegenstand jener Wuth. Doch... wo kommt diese Nachricht her? Sie ist falsch, ist grundfalsch; so sprechen bloß die revolutionären Journale. Ich habe das ganze Land für mich; nur ein Jacobiner konnte Ihnen eine solche Mittheilung machen.“ Um sich den Auftritt recht vorzustellen, müßte man Hrn. Perier gesehen haben, mit seinem krampfhaft zuckenden Gesicht, dem rauhen Wesen, das schon in seiner Stimme liegt. Der König, durch Fragen in die Enge gedrängt, reichte dem Minister das Schreiben seines Sohnes. „Ha!“ rief Perier aus in einem Anfalle von Wuth, „der Herzog von Orleans! Auf ihn berufen Sie sich? Er ist von Anarchisten und Revolutionärs umgeben; ich weiß es längst; ich habe sein Benehmen beobachten lassen. Ich verkenne seine guten Gesinnungen nicht; aber er ist schlecht berathen und wird Alles verderben.“ Während dieser Zeit ging Perier mit großen Schritten im Cabinette des Königs auf und nieder: „Ja, ja, er kann nicht hier bleiben; er würde uns Alles verderben. Wir müssen ihn von diesen falschen Grundsätzen abbringen.“ Und in der That soll der Minister damals daran gedacht haben, den jungen Prinzen nach Algier zu schicken.

— Der „Figaro“ enthält unter der Aufschrift: „Der Lorbeerbekränzte“ folgenden Artikel: „In der Münze — könnt ihr's glauben! — haben sie unserem Könige gar einen Lorbeerkranz aufgesetzt. O, Ludwig Philipp, du mein Traum, meine Chimäre, meine fixe Idee, mein Monarch, mein Bürgerkönig, meine beste der Republiken, mein Ludwig Philipp, den ich liebe! Denn ich liebe ihn, diesen Ludwig Philipp — ich weiß nicht, ob es euch anderen auch so geht! Ihr müßt mich sehen, wann mich der Zufall in seine königliche Nähe bringt. Da ergreift mich ein heiliger Schauer, daß ich kein Glied mehr rühren kann. Ich mache mich klein, ganz klein, ich schrumpfe aus lauter Respect in mich selbst zusammen. Ich bin so versteinert, daß ich meine Hand nicht zum Kopfe erheben kann, um meinen grauen Demagogenhut abzunehmen. So liebe und achte ich meinen guten König — jetzt wollt ihr aber vollends haben, daß ich ihn bewundern soll, weil ihr ihm auf den Münzen einen Lorbeerkranz aufgesetzt habt. Nein, das thue ich nicht. Man kann nur bewundern, was groß ist. Aber um so besser für uns, daß unser Ludwig Philipp kein großer König ist ..... Ich bewundere also den König nicht, weil bis auf neue Ordre kein Artikel der Verfassung befiehlt, vor dieser July-Ma-

Digitized by Google

jestät in Entzücken zu gerathen. Denkt nur, ich wollte es im Anfange gar nicht glauben, daß man meinem Ludwig Philipp einen Lorbeerkranz aufgesetzt habe. Ich traute meinen eigenen Augen nicht, und sagte: „Was ist denn das für ein Kraut da auf der königlichen Stirne? Ist es vielleicht Eichenlaub, als Sinnbild der Bürgertugend? Aber nein, ein König der Unterthanen hat, ist kein Bürgerkönig mehr, sondern schlechtweg ein König, wie es deren viele giebt. Oder halt! unser König ist ja ein so guter Landmann und ein so geschickter Kunstgärtner — sicherlich haben sie eine symbolische Pflanze oder ein emblematisches Gemüse um sein königliches Haupt gewunden, vielleicht gelbe Rüben- oder Kukummerblätter? Aber ich täuschte mich, es ist ein wirklicher Lorbeer, von den nämlichen, womit sich die Cäsaren schmückten! Warum denn aber, ihr lieben Hofleute, diesen frischen Lorbeer auf der Stirne des Friedens-Königs? Auf welchem Schlachtfelde hat er ihn verdient? In Spanien, in Italien, in Belgien, in Polen? Sollte man nicht dieses Geschmeiße von Schmeichlern öffentlich mit Ruthen peitschen? Mit welcher Herzenslust würde ich zusehen! Wieder eine Täuschung verschwunden! Ich, ein Republicaner mit Leib und Seele, hatte mich weiland in die Nothwendigkeit gefügt und mir, weil ich nicht anders konnte, einen eigenen Ludwig Philipp gemacht. Er war ein kreuzbraver gutmüthiger Herr, von einfachen Sitten, guter Gatte, guter Vater, guter Franzose, den Ruhm gar nicht, die Künste sehr wenig, das Volk vielleicht liebend, kurz ein fürtrefflicher Bürger-König, der statt des Scepters einen Regenschirm führte. Der gefiel mir nun so ziemlich, und fast so gut, als ein Präsident. Jetzt sehe ich aber einen König, dessen Schloß man befestigt, für den man Parks, Lustschlösser, Millionen, einen Marstall und Unterthanen verlangt, bis man ihn ganz zum legitimen Monarchen salben kann. O, König der Franzosen, wo willst du hinaus!“

— Wenn der letzte königliche Ball besonders in der Damenwelt viele Glückliche gemacht hat, so hat er auch manche Andere mit peinlichem Verdrusse erfüllt. Sehr viele Frauen von Abgeordneten hatten sich auf diesen Hofball, der alles Bisherige an Glanz übertreffen sollte, lange zuvor gefreut und vorbereitet. Da erging durch die Ehren-Damen der Königin das Gebot, keine Dame dürfe in Zukunft bei einem Hoffeste erscheinen, wenn sie der Königin nicht vorher vorgestellt worden sey. Eine solche Vorstellung geschieht immer mit der größten Feierlichkeit und unendlichem Ceremoniel; eine Dame stellt vor, und sechs andere sprechen für die Vorzustellende gleichsam gut. Unter der Restauration war es sogar üblich geworden, sich auf einen solchen Hofgang monatweise vorzubereiten, und in hofmäßiger Haltung, Tragen des Mantels ꝛc. bei ausgezeichneten Schauspielerinnen oder sonstigen Eingeweihten der Ceremoniekünste förmlichen, übermäßig theueren Unterricht zu nehmen. Mehrere Abgeordnete nun, welche nicht gesonnen waren, ihre Ehehälften alle diese Grade der Hofetiquette durchlaufen zu lassen, blieben aus Grundsatz weg. Dennoch hatten sich so viele Damen zur Vorstellung angemeldet, daß der Ballabend hereinbrach, ehe die Vorstellungen zu Ende waren.

## Niederlande.

Von der preußischen Gränze, 11. Jan. Das englische Cabinett soll das Benehmen des russischen Cabinetts in der holländisch-belgischen Streitfrage sehr mißfällig aufgenommen und sich darüber laut ausgesprochen haben. Es hat den englischen Gesandten bei den Höfen von Berlin und Wien aufgetragen, auf die alsbaldige Ratification des zu London abgeschlossenen Tractates vom 15. Nov. zu dringen, und bei ausweichender Antwort die Erklärung abzugeben, daß Se. Maj. der König von Großbritanien sich dann nicht mehr gehalten glaube, die Angelegenheiten des Continents aus demselben Gesichtspuncte wie bisher zu betrachten, sich vielmehr von allen gegen die Mächte dießfalls eingegangenen Verpflichtungen entbunden halte. Welche Wirkung diese Erklärung gehabt hat, ist nicht genau bekannt, nur weiß man, daß sie einen tiefen Eindruck machte und den britischen Bevollmächtigten von einer Seite der Wunsch zu erkennen gegeben wurde, in dem vorliegenden Falle einen Aufschub von zwei Monaten eintreten zu lassen, nach dessen Verlauf die Ratification des Tractates unbedingt erfolgen, oder die Conferenz für aufgelöst erklärt werden sollte. Mit dieser Antwort sind Courriere nach London geeilt, und man muß erst sehen, wie sie daselbst aufgenommen wird, um ein richtiges Urtheil über den Stand der öffentlichen Angelegenheiten fällen zu können. Der Fürst Talleyrand soll sich mit großer Besorgniß über das unerwartete Verfahren des Kaisers Nikolaus geäussert haben und der Conferenz nur noch in gewissen Beziehungen beiwohnen. Gewiß ist, daß wenn dem jetzigen schwankenden Zustande Europa's nicht bald ein Ende gemacht wird, die Annäherung der besseren Jahreszeit der Erhaltung des allgemeinen Friedens leicht gefährlich werden kann; da es mit dem großen Entwaffnungsprojecte nicht vorwärts geht und die neue Conscribirten-Aushebung in Frankreich die übrigen Coutinentalmächte in die Nothwendigkeit versetzt, ihren Militäretat nicht nur beizubehalten, sondern selbst zu verstärken, was auch in Kurzem geschehen dürfte.

## Italien.

In den päpstlichen Legationen dauerte seither der Widerstand gegen die Regierung fort, das Fortbestehen der allgemein verzweigten italienischen Conföderation bezeugend. Obgleich schon einmal durch Frankreichs Friedensministerium verrathen, befragte dennoch neulich der General Grabinski zu Bologna den französischen Botschafter zu Rom über die Gesinnungen der französischen Regierung in Bezug auf die Angelegenheiten des Kirchenstaates. Die Antwort des Botschafters erfolgte unterm 21. Dec. schriftlich; sie enthielt eine energische Aufforderung zu schleuniger Unterwerfung unter die Autorität des Papstes als einziges Mittel, ganz nahe bevorstehendes Ungemach abzuwenden; die Widerstands-Bewegung wird in dieser französischen Note als das Werk überspannter Köpfe bezeichnet. Zugleich machte das österreichische Armeecorps in Italien eine Bewegung gegen die Gränze des päpstlichen Gebietes, mit der Drohung, dieselbe zum zweitenmale zu überschreiten. Die Romanesen sollen sich hierauf zur Unterwerfung gefügt haben.

Ueber Unruhen, die in Chambery stattgefunden, giebt der Precurseur folgende Nachricht: Der berühmte Missionär Abbé Guyon, welcher das ganze mittägliche Frankreich mit den Trophäen seiner religiösen Heldenthaten bedeckt hat, machte mit ziemlich geringem Erfolge einen Feldzug in Savoyen: denn er ward in Thonon und an anderen Orten, wo öffentliche Anschläge ihn mit wenig schmeichelhaften Worten begrüßt hatten, sehr übel empfangen. Bei seiner Ankunft in Chambery fand er einen fast allgemeinen Unwillen gegen sich. Sonntag den 8. Januar ward eine von ihm geleitete Procession in den Straßen und auf den Boulevards während ihrer ganzen Dauer ausgepfiffen. Die Einmischung des Bischofs war nicht im Stande, das Zischen und Pfeifen, welches den Missionär begleitete, zu dämpfen. Am Abend wurden Petarden in die Kirche selbst bis auf die Canzel geworfen. Ein junger Mensch, der eben

eine abgebrannt hatte, wurde ergriffen und von der bewaffneten Macht stark gemißhandelt; doch bald umgaben junge Leute die Letztere, und zwangen sie durch Drohungen, den Gefangenen in Freiheit zu setzen. Das Volk erfüllte die Straßen und schrie unaufhörlich: „Nieder mit den Jesuiten! nieder mit der Mission! Pfaff Guyon an die Laterne!“ Nach mehreren Versuchen der Behörde, das Volk zu beruhigen, erhielten die Truppen Befehl zum Angriffe. Man weiß nicht, warum sie es unterließen! Guyon hatte seiner Gewohnheit nach an der Pforte der Kirche eine kleine hölzerne Bude bauen lassen, wo seine Agenten Crucifixe, Rosenkränze, geweihte Medaillen für Rechnung des ehrwürdigen Paters ausboten. Das Volk warf sich auf diese Bude und endigte trotz des Widerstandes der Truppen damit, sie zu zerstören. Die Menge gewährte einen wahrhaft drohenden Anblick. Der Generalmarsch wurde endlich in allen Straßen geschlagen, und die ganze Macht (bei 4000 Mann) versammelt, dessen ungeachtet erschrack das Volk nicht, sondern schrie mit Heftigkeit: „Pflastersteine her! Pflastersteine her!“ bis die Obrigkeit endlich Zugeständnisse machte. Man versprach die Abtragung dessen, was von der heiligen Bude stehen geblieben, und Guyons Entfernung aus der Stadt. Der ehrwürdige Vater reiste auch wirklich ab.

### Griechenland

Der Bürgerkrieg in diesem unglücklichen Lande hat nun wirklich begonnen. Der Nationalcongreß von Argos hat sich in Folge der durch die Majorität beschlossenen Ernennung des Grafen Augustin Kapodistrias zum Präsidenten von Griechenland gespalten. 60 Deputirte bilden, 170 gegenüber, die Opposition. Die Minorität gehört dem westlichen Festlande und den Inseln Hydra und Syra an. Die Majorität repräsentirt Morea, das östliche Festland und den größten Theil der Inseln. Beide Parteien sind kämpfend aneinander gerathen, und die Opposition ist blutend unterlegen. Ein Streit zwischen zweien Individuen war das Signal des Kampfes; die Regierung, von beträchtlichen Streitkräften und einiger Artillerie unterstützt, zwang ihre Widersacher, welche die Truppen derselben vor dem von dem neuen Präsidenten bewohnten Hause angriffen, nach einem hartnäckigen Gefechte zum Rückzuge; die Insurgenten, von dem bekannten Grivas angeführt, flüchteten sich in mehrere Häuser, welche gestürmt und genommen wurden; 50 von ihnen wurden verwundet oder getödtet; die übrigen, worunter Grivas selbst, ergaben sich und erhielten von der Regierung die Erlaubniß, nach Hause zurückzukehren, unter dem Versprechen, nicht mehr die Ruhe zu stören. Die Regierungstruppen verloren 20 Mann. Jetzt ist Alles ruhig. Die Regierung spielt den Herrn und Meister, und der Nationalcongreß setzt seine Arbeiten fort, welche unter anderen zum Gegenstande haben: die neue Constitution, eine Adresse an die verbündeten Mächte und die Organisation der Finanz- und Justizverwaltung. Da aber das offene Argos keinen sicheren Berathungsort darbietet, so hat der Congreß seinen Sitz nach Napoli di Romania verlegt. Wie wenig Vertrauen man auf die fernere Aufrechthaltung der Ruhe hat, beweist der Umstand, daß ein jeder Deputirte eine mehr oder weniger zahlreiche Compagnie bewaffneter Satelliten hat.

### Teutschland.

**Kassel**, 17. Jan. Es ist eine betrübende Bemerkung, daß seit den Vorfällen vom 7. Dec., bei welchen eine gewisse Partei die Maske, unter der sie sich bis dahin verhüllt hatte, abwarf, die seither bestandene Harmonie zwischen dem Staatsministerium und den Landständen völlig gestört ist, und der Staatsregent, wo er sich auch öffentlich zeigen mag, nirgends mehr auch nur die äusseren Zeichen ehrerbietiger Gesinnung empfängt, die, wenn nicht Anhänglichkeit an seine Persönlichkeit, doch der Gedanke an seine Würde einflößen muß! Man sieht die gaffende Menge sich auf der Parade bis zur Nähe des Prinzen hervordrängen, aber kaum fällt es Einem oder dem Anderen ein, es sey denn, daß er etwa ein Angestellter wäre, nach dem Hute zu greifen, wenn der Regent bei ihm vorübergeht. Das ist wahrlich eines der traurigsten Verhältnisse, das in einem monarchischen Staate, zumal in unserer Zeit, zwischen Regenten und Regierten Raum gewinnen kann, und alle wahrhaften Vaterlandsfreunde sollten darauf sinnen, wie einem solchen Zustande, der nimmer von Heil seyn kann, baldmöglichst ein Ziel zu setzen. Unglücklicherweise aber hat so Vieles, was seitdem geschehen, eher dazu beigetragen, denselben zu verlängern als zu verkürzen.

* **Frankfurt**, 20. Jan. Mit steigendem Jubel wurden die gestern abends angelangten Polen, unter denen sich auch der berühmte General Böhm oder Bem befindet, an den Thoren empfangen und unter ununterbrochenen Vivats in die ihnen angewiesenen Wirthshäuser begleitet. Das Unglück dieser Leute, ihre meistens schöne Bildung, ihr höfliches und gesittetes Betragen erwarb ihnen diese Zuneigung, die den höchsten Grad erstieg, als diese Officiere, auf ihrer weiten Reise, ohne vergönnten Ruhetag, ermüdet, heute Nacht kaum erst von festlicher Bewirthung zu Bette gegangen, durch Feuerlärm aufgeweckt, auf der Brandstätte erschienen und halb angekleidet auf das Thätigste mitarbeiteten, den furchtbaren Brand von 5 Häusern in der Kuhgasse zu löschen. — Wenn übrigens hier Ungewöhnliches geschah, um den Polen Theilnahme zu bezeugen, so darf darum keine politische Eifersucht entstehen. Seit dem Ausbruche des französischen Revolutionskrieges ward keine Stadt so oft abwechselnd von Freund und Feind in Anspruch genommen, als Frankfurt, und, wie oft sie auch hartes Schicksal erfuhr, der Geist der Mildthätigkeit wich nie dem unedleren Gefühle von Rachsucht und Neid, das jetzt selbst da unterhalten wird, wo Dankbarkeit den Platz rühmlicher einnehmen sollte. — Als im Jahre 1793 die preußisch n, hessischen und sonstigen teutschen Truppen Mainz belagerten, schickten die Frankfurter ganze Schiffsladungen mit Lebens- und Lazarethbedürfnissen dahin, um dem befreundeten Soldat, welchem Reichsmitstande er auch gehörte, das Leben im Felde zu erleichtern, und als im Jahre 1806 die preußische Niederlage bei Jena uns ganze Schaaren Gefangener zubrachte, trug Alles bei, um die halb Nackten zu kleiden, zu speißen und mit Geld zu unterstützen. Man befreite die Gefangenen, wo man konnte, und reichte Jedem die teutsche Bruderhand. Nicht minder herrlich benahmen sich die Einwohner gegen den Franzosen, als nordische Schlachten und Kälte und Krankheit unsere Bedrücker — so nannte man sie — in erbarmungswerthem Zustande uns wehr- und waffenlos zuführte. Ein ganzes Dorf von Lazarethen ward erbaut, Aerzte beigeordnet, Alle mit Allem versehen. Der Bürger trug den von der Hospitalpest angesteckten Soldaten auf seinen Schultern vom Wagen ins Krankenhaus oder ins Schiff zum weiteren Transport, damit der Arme an seinen Wunden nicht leide. Mehr wie Fünfzehntausend ruhen um unsere Stadt; sie konnten im Arme ihrer Eltern nicht mehr Pflege erhalten. Millionen verschwanden in dieser Hingebung, mit Millionen unterstützte Frankfurt den großen Kampf, den man den Kampf für Teutschlands Rettung nennt, und wir weckten durch die Gaben aber nur Neider wegen der Kraft, so viel geben zu können, wie jetzt alle Maßregeln zeigen, die man gegen jene Regsam-

Digitized by Google

keit im Handel zeigt, die zu diesen tausend Opfern befähigte. Der reiche Kaufmann ist indessen bei all dem ruhig und betrachtet das feindliche Absperren einer befreundeten Stadt wie einen Kleinkram in politischen Mitteln, womit man nur den Armen drücken und nur den Armen aufreizen kann, damit er demoralisirt in Empörung verfalle, in Empörung seines Gemüthes und dann seiner Handlungen, wie die aufschreckenden Beispiele schon vor uns liegen.

Berlin, 16. Jan. Ueber die Differenzen wegen der von Rußland an Preußen zu erstattenden Verpflegungskosten für die polnischen Truppen erzählt man sich Folgendes: Es soll deßhalb schon vor dem Uebergange Rybinski's, des möglichen Falles wegen, ein Abkommen mit dem Grafen v. Alopäus getroffen gewesen seyn. Rußland wolle dieß aber jetzt nicht gelten lassen, und meine, daß, wenn es auch Restitution machte, es nicht dazu verpflichtet wäre. Unsere Regierung hingegen wolle die Restitution nur auf den Grund einer Verpflichtung, und nicht als Bewilligung annehmen. — Zu Posen hat man die Namen der Officiere, welche zur Zeit der Revolution ihre Posten verließen und in den Reihen der Insurgenten dienten, an einen Galgen auf öffentlichem Platze angeschlagen, unter anderen auch den Namen des Generals Uminski. Trotz dem, daß dem Galgen gegenüber eine Wache steht, hat man doch eines Morgens den Galgen mit Blumen bekränzt gefunden, und manche Einwohner begrüßen denselben, wenn sie vorübergehen, durch Abnahme der Kopfbedeckung.

München, 18. Jan. Mittels Ordre des Kriegsministeriums vom 16. d. wurden die einen Beobachtungscordon bildenden Jäger-Compagnien von der nördlichen Gränze des Untermainkreises gegen Sachsen schleunig abberufen und an die böhmische Gränze, wegen Fortschreitens der Cholera von dorther, zur Verstärkung des dortigen Cordons beordert.

Der neulich für seine in der Kammer der Reichsräthe der Krone geleisteten guten Dienste zum Staatsrathe i. a. D. ernannte Präsident des protestantischen Oberconsistoriums, Hr. v. Roth, wird von öffentlichen Blättern als der Verfasser der in der Kammer der Reichsräthe abgegebenen ultraservilistischen Aeusserungen über die Volksaufklärung bezeichnet, welche sich jedoch des Beifalles der Majorität der genannten Kammer nicht zu erfreuen hatten.

### Mannchfaltiges.

Ein öffentliches Blatt empfiehlt als Mittel gegen die Cholera den Schrecken und führt als Beispiel den Umstand an, daß seit dem Einmarsche der Russen in Warschau die Cholera dort verschwunden sey. Also sind die Russen ein Mittel gegen die Cholera und es bleibt nur noch zu erörtern, was man lieber haben will, die Seuche oder das Heilmittel dagegen?

— In Hanau ist eine neue Carricatur erschienen, die die Lachlustigen unterhält. Der Himmel ist dicht umwölkt, und aus den Wolken fallen eine Menge Ordensbänder. Müßige Gaffer zerarbeiten sich, dieselben zu haschen; nur ein Bürgergardist hält ängstlich den Schirm über sich, damit sich kein Ordensband an seine Kleider hänge.

---

[55 b 2] **Bekanntmachung.**

Montag den 23ten dieses Monats nachmittags 2 Uhr werden die zur Verlassenschaft des verlebten Herrn Canonicus Rottwitt gehörigen Effecten, als: Silber, Zinn, Kupfer, ein Canapee mit 6 Stühlen von Roßhaaren und mit schwarzem Moore überzogen, Bettungen, Bettzeug, Weißzeug, so wie sonstige Meublen, gegen gleich baare Zahlung versteigert, wovon Steigerungsliebhaber in Kenntniß setzt

Aschaffenburg den 19ten Januar 1832.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Reuter, Director.

Wagner.

---

[1015 c 3] Wer als Erbe oder aus einem anderen Grunde einen Anspruch an den Nachlaß des ohne Leibeserben und ohne Testament verlebten Medicinae Dr. Johann Gehlert von Wenighößbach machen will, wird auf

Montag den 23ten Januar 1832 vormittags 9 Uhr

zur Geltendmachung seines Anspruches unter dem Rechtsnachtheile anher vorgeladen, daß sonst ohne Berücksichtigung des Nichterscheinenden der Nachlaß an die Intestaterben, welche sich an der Tagfahrt legitimiren, ausgeliefert werde.

Decretum Aschaffenburg den 7ten December 1831.

Königliches Landgericht Aschaffenburg.

Hofheim.

Erhard.

---

[12 b 3] Dem Johann Thyrig von Gailbach werden ein Haus und mehrere Grundstücke, welche einem Capitale von 147 Gulden verunterpfändet sind, am

Montag den 30ten Januar 1832 nachmittags 2 Uhr

in dem Gemeindehause zu Gailbach öffentlich versteigert.

Aschaffenburg den 24ten November 1831.

Königliches Landgericht Aschaffenburg.

Hofheim.

Erhard.

---

[52 c 3] Alle Jene, welche an den verlebten Heinrich Sickenberger und dessen Ehefrau Dorothea geborne Wenzel von Leider aus irgend einem Grunde eine Forderung zu machen haben, werden zur Liquidation derselben auf

Mittwoch den 15ten Februar 1832

vormittags 9 Uhr

unter dem Rechtsnachtheile anher vorgeladen, daß der Ausbleibende bei dem weiteren Verfahren nicht berücksichtigt werde.

Decret. Aschaffenburg den 30ten December 1831.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Erhard.

---

Die verehrlichen Mitglieder der Casino-Gesellschaft werden andurch in Kenntniss gesetzt, dass Mittwoch den 25ten dieses, sodann Mittwoch den 8ten Februar und Mittwoch den 22ten desselben Monats die gewöhnlichen Tanzgesellschaften statt haben werden, wogegen Fastnachts-Montag — als den 5ten März — ein Ball wird gegeben werden.

Aschaffenburg den 20ten Januar 1832.

[56] Der Ausschuss.

---

Ein Fremder hat in hiesiger Stadt eine Rolle Geld, 6 kr.-Stücke zusammen 15 Gulden, verloren. Der redliche Finder wird ersucht, dasselbe bei Hrn. Bierbrauer Peter Reitz abzugeben.

---

### Theater-Nachricht.

Sonntag den 22ten Jänner: Tony, oder die Franzosen auf Domingo, Schauspiel in 3 Aufzügen von Theodor Körner. Hierauf: Der schwarze Bär, der weiße Bär und der Bassa, Operette in 1 Act, Musik von Blumm. Dem. Vischer vom Darmstädter Hoftheater die Tony als Gast.

[44 b 2] Sonntag den 22ten Januar wird ein Maskenball im Theater-Gebäude stattfinden, der um 9 Uhr anfängt und um 4 Uhr endigt.

Braun, Conditor.

Digitized by Google

# Aschaffenburger Zeitung

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 19. Montag, den 23ten Januar 1832.


(Das heutige Blatt der „Erheiterungen" wird morgen ausgegeben.)

## Großbritanien und Irland.

London, 16. Jan. Der „Courier" zeigt die Ratification der 24 Artikel durch das preußische Cabinett an. — Alles hält nun den Frieden für gewiß. — Der „Globe and Traveller" haben dieselbe Nachricht. Man will übrigens wissen, daß die Ratification des Königs von Preußen dann erst als wirklich erfolgt betrachtet werden soll, wenn es gewiß seyn werde, daß alle Mächte ratificiren.

Die ministerielle „Dublin Evening Post" schildert den Stand der Dinge in Irland folgendermaßen: In Dublin sind wir in einem völlig fieberhaften Zustande. Verständige Männer, welche die durch den Lauf der Zeit und falsche Regierungsweise nothwendig gewordenen Aenderungen verwirklicht wünschen, verzweifeln fast an der ruhigen Erfüllung ihrer Bestrebungen und Hoffnungen. Kaum vergeht ein Tag, ohne eine oder die andere Versammlung, kaum erscheint eine Zeitung, worin man nicht die wüthendsten Ausfälle gegen die Regierung liest. Die Braunschweig-Journale sprechen nur von Blut und Gewalt. Sie trotzen auf ihre Organisation, und erklären die Bereitwilligkeit der Protestanten, auf ein gegebenes Signal in's Feld zu rücken gegen ein Reformministerium. Auf der anderen Seite wird das Ministerium von der Partei der Umtriebe mit nicht minderer Heftigkeit angegriffen. In England steht das Volk auf der Seite der Krone und des Ministeriums; in Irland scheinen die beiden Factionen in heftigen Angriffen auf die Verwaltung zu wetteifern. Die Whigs scheinen indeß den Ultraliberalen am meisten verhaßt, und doch wenn diese aus dem Ministerium vertrieben würden, was wäre die Folge davon für die Ultraliberalen? In diesem Kampfe streitender Factionen gleicht die Regierung einem Seemanne, der mit einer muthigen und ergebenen Mannschaft gegen Wind und Wellen kämpft. Wie lange sie eine solche gefährliche Stellung wird behaupten können, hängt von der Einsicht und dem Muthe derjenigen Freunde der Freiheit und einer guten Regierung ab, welche sich auf unsere Seite stellen.

Der englische Handelsstand ist im höchsten Grade über die neue Erhöhung der Eingangszölle auf englische Waaren in Rußland erbittert; es hat derselbe sich sogar erboten, eine Escadre von 15 Linienschiffen auf eigene Kosten zu unterhalten, wenn die Regierung sich entschließen wolle, eine feindselige Demonstration gegen Rußland zu machen.

## Frankreich.

Paris, 19. Jan. Der Kriegsminister hatte uns schon früher gesagt, daß das Budget von 1200 Millionen nur der große Friedensfuß wäre, und daß, wenn es Krieg gäbe, die Ausgaben, welche daraus hervorgehen würden, alle Vorausberechnungen überschreiten dürften. Gestern sagte Hr. Thiers in der Deputirtenkammer, wo jetzt das Budget Gegenstand der Berathung ist, daß man, wenn es Friede bliebe, in der Nothwendigkeit seyn würde, einen Credit von 200 Millionen Francs zu verlangen; wenn es aber Krieg gäbe, so wäre die traurige Nothwendigkeit vorhanden, unberechenbare Summen anzuleihen. — Die Opposition ist mit ihren gewöhnlichen Angriffen bei dieser Discussion, welche freilich den Nerven des Staates berührt, über den Ministern her und meint, Frankreich bedürfe der Verschwendung solcher großen Summen nicht, wie die bereits verwendeten und jetzt geforderten, da die Minister dieselben denn doch nicht zum Ruhme und zur Vergrößerung der Macht des Landes gebrauchten, welche vielmehr täglich in den Augen des Auslandes sinke. Hr. Lafitte hielt gestern in diesem Sinne eine Rede, welche zwar als sehr gediegen betrachtet werden muß, aber dennoch nichts Anderes enthielt, als was die Gegner Periers seit dem Monate März v. J. schon zu tausendmalen vorgebracht und wiederholt haben. Höchst betrübend lautete die Prophezeihung, mit der er seine Rede schloß, daß nämlich, wenn der gegenwärtige Zustand Frankreichs so fortdauere, eine erschreckliche Katastrophe unvermeidlich sey.

— Man spricht heute viel von einer Empörung der Lumpensammler, welche Paris an seinen vier Ecken in Brand stecken wollten; die Klage dieser zahlreichen Einwohnerclasse ist, daß ihr Gewerbe in Folge der Einführung eines neuen Straßensäuberungs-Systems gänzlich aufgehört hat.

— Die kleinen Blätter, welche den republicanischen Ideen huldigen, sind mit ihrer Partei fortwährend erbittert darüber, daß Ludwig Philipps Civilliste so hoch ausgefallen ist: sie meinen, er könnte, da er ohnedieß ein äusserst beträchtliches Privateinkommen habe, umsonst dienen und sollte zu der Eigenschaft eines Schattenkönigs doch wenigstens auch die eines Königs, der par honneur diene, hinnehmen. Selbst

die eine Million, welche dem Herzoge von Orleans bewilligt worden ist, findet diese Partei zu ansehnlich. Der genannte Prinz, sagen sie, sey kaum über die Schuljahre hinaus; einem solchen Zöglinge viel Geld in die Hand zu geben, sey gefährlich; er habe dazu viel Temperament, und sein Vater hätte schon einmal 80,000 Francs Schulden, die sein Sohn vor der Revolution gemacht, bezahlen müssen; wenn die Jugend viel Geld zu verthun habe, so fehle es dem späteren Mannsalter oft an Charaktervestigkeit; Friedrich der Große habe als Kronerbe mit 700 preuß. Thalern vorlieb nehmen müssen, und Napoleon als Jüngling mit noch weit weniger. Der „Figaro" unterstützt solche Phrasen mit seinem, freilich oft sehr abgeschmackten Witze. So sagt er heute: „Der Eingang des Gesetzentwurfes über die Civilliste gleicht jenem Conto eines Advocaten: „Weiter, bei Nacht aufgewacht und über die Sache nachgedacht, 12 Livres; für ein Schreiben, worin ich mich für ein überschicktes Geschenk bedankt, 30 Sous ꝛc." In gleicher Art nun heißt es bei Ludwig Philipp: „Für die Bemühung, die Krone anzunehmen, 10 Millionen; für die Mühe, die königlichen Schlösser zu unterhalten und zu besuchen, 4 Millionen!" — Die zwölf Herkules-Arbeiten der Juste-Milieu werden darin bestehen, monatlich eine Million zu verzehren. — Karl X. ist sehr betrübt, daß man die Schäferei von Rambouillet von der Civilliste gestrichen hat. Dieser gute Fürst will im Laufe dieses Jahres zu seinen Schaafen zurückkehren."

— Der „Figaro" scherzt: Dem Vernehmen nach soll die Ratification des letzten Conferenzprotocolls in der holländisch-belgischen Sache bis zum allgemeinen Kriege vertagt werden. — Die unumschränkten Mächte verlangen von der Conferenz blos die nöthige Zeit, um ihre Antworten auf ein paar tausend Lafetten schreiben zu können. — Hrn. Sebastiani ist von dem Arzte jede ernste und denkende Arbeit verboten worden, er will daher sein Portefeuille wieder übernehmen. — Alle Nachrichten versichern, daß das Ministerium sich in Verlegenheit, und Hr. Casimir sich nicht in der schönsten Wolle befindet. — Der Herzog von Wellington und Irland sind krank — der Herzog befindet sich besser, Irland noch lange nicht.

## Polen.

Die „warschauer Zeitung" verkündigt, daß Kaiser Nikolaus die Gnade gehabt habe, zu verfügen, daß alle Kinder männlichen Geschlechtes der im letzten Kriege gefallenen Generale und Officiere der polnischen Armee, ohne Rücksicht darauf, daß ihre Väter gegen ihren rechtmäßigen Monarchen gekämpft haben, in den Erziehungs-Instituten der russischen Regierung Schutz und Pflege finden sollen. Deßgleichen hat der Kaiser aus Rücksicht auf die gegenwärtige Lage der Unterofficiere und Gemeinen der ehemaligen polnischen Armee, welche nach beendigtem Kriege Verzeihung erhalten haben, mit der Erlaubniß, in ihre Heimath zurückzukehren, jetzt aber, weil sie keine eigene Mittel oder selbst keine Angehörigen mehr haben, nicht im Stande sind, sich ferner ihren Unterhalt zu verschaffen, befohlen, daß die erwähnten Unterofficiere und Gemeinen dieser Armee aufgefordert werden sollen, in russische Dienste einzutreten, unter der Zugeständniß aller Prärogative, des Soldes und des Ranges, die den Unterofficieren und Gemeinen der russischen Armee zukommen.

## Teutschland.

Der Zug der polnischen Officiere von Sachsen bis an den Rhein ist eine wahrhafte Feier der Menschenfreundlichkeit und der Gastfreundschaft der Teutschen. — Bei dem in der Nacht vom 19. auf den 20. d. zu Frankfurt a. M. stattgefundenen großen Brande zeichneten sich die polnischen Lieutenants Zawatzky und Wodorizki aus. Ersterer erstieg den zweiten Stock eines brennenden Hauses und rettete mit großer Gefahr zwei Kinder, und der letztere trug eine Frau und ein Kind aus den Flammen. Er wurde dabei von einem herabfallenden brennenden Balken am Kopfe verletzt.

Berlin, 19. Jan. Vorgestern verstarb hier an der Gicht und einer Leber-Krankheit der k. Obermarschall, geheime Staats- und Cabinetts-Minister, Ritter der großen k. Orden ꝛc., August Friedrich Ferdinand Graf von der Goltz, im 67. Jahre seines Lebens.

Gießen, 15. Jan. In Homburg an der Ohm, einem oberhessischen Landstädtchen, vereinigten sich am 4. Jan. die sämmtlichen Honoratioren der Stadt und viele der Umgegend, unter anderen auch mehrere Männer des kurhessischen Bruderstammes, zu einem Mittagsmahle. Die Gesellschaft bewegte sich während des Essens durchaus nur im Gleise eines anständigen Frohsinns, auch nach aufgehobener Tafel war dieß der Fall; auch war namentlich von politischen Dingen gar keine Rede. Endlich brachte einer der Anwesenden, wahrscheinlich den kurhessischen Gästen zu Gefallen, der kurhessischen Verfassung ein „Hoch" aus. Der Revierförster v. Bibra zu Romrod fand es gerathener, dieser Verfassung ein Vereat anzustimmen, welches freilich, zur Ehre der Gesellschaft, keinen Nachhall in dieser erweckte. Der gleichfalls anwesende Pfarrer Welker von Oberofleiden, Bruder des ehrenvoll bekannten badischen Abgeordneten, äußerte hierauf, um den anwesenden Kurhessen den Beweis zu liefern, daß Hr. v. Bibra hierbei nicht als Organ der Gesellschaft aufgetreten sey, auf diese offenbare Ungezogenheit in ganz gemäßigter und milder Weise: „Aber, Hr. v. Bibra, die kurhessische Verfassung hat uns ja doch noch kein Leid gethan!" Diese Aeußerung entflammte um so mehr seinen und seiner Genossen Zorn, da sie dem Munde eines schon seines Namens halber ihnen für liberal geltenden Mannes entsprang. — — — — — — — — Der Stalljunker v. Schenk zu Darmstadt, gleichfalls Theilnehmer der Gesellschaft, suchte nun in Vereinigung mit Hrn. v. Bibra eine Gelegenheit, um den Geistlichen nach ihrer Weise in die Schranken zu treiben: sie begehrten nämlich von ihm, daß er auf einen albernen Toast, welchen Hr. v. Bibra ausbrachte, nicht nur mit anstoßen und trinken, sondern auch sein Glas auf einen Zug leeren sollte, und als dieß vom Pfarrer Welker verweigert ward, fielen sie plötzlich über denselben her, Hr. v. Bibra schlenderte ihm ein Glas an die Stirne, daß es zersplitterte und eine blutende Wunde verursachte, während der genannte Stalljunker und ein Bruder desselben, Wilhelm v. Schenk, Accessist am Hofgerichte in Gießen, den Pfarrer Welker mit geballten Fäusten auf den Kopf schlugen und ihn auf die roheste Weise mißhandelten, bis es endlich einigen Mitgliedern der Gesellschaft gelang, ihn den meuchelmörderischen Fäusten dieser Leute zu entreißen. Hierbei drohte zugleich der mehrbesagte Stall- und Kammerjunker v. Schenk dem anwesenden Landrathe des Bezirks, welcher zur Herstellung der Ordnung die Gendarmen zu rufen befahl, ihm mit gezogenem Jagdmesser den Leib — in des Junkers Sprache, den Bauch — aufschlitzen zu wollen, so wie derselbe auch öffentlich erklärte, daß es ihn nur einen Gang koste, um seine, des Landrathes,

Mitglieder in Ansehung der in Gemäßheit dieses Gesetzes zu treffenden Anordnungen, sowie in Ansehung der Verpflichtung zur Leistung von Beiträgen und Nachschüssen, sowie der Haftung für dieselben, die Bestimmungen des Gesetzes, betreffend die Erwerbs- und Wirthschaftsgenossenschaften, vom 4. Juli 1868 (Bundes-Gesetzbl. S. 415) mit der Maßgabe Anwendung, daß die Bestimmungen des §. 1 Nr. 1 und des §. 2 Nr. 1 und 2 des Gesetzes vom 11. Juli 1887 (Reichs-Gesetzbl. S. 553) auf die Genossenschaft keine Anwendung finden.

Die Genossenschaft ist befugt, Grundstücke, welche zu ihrem Unternehmen gehören, zu erwerben und zu veräußern

Haupt vor leichtsinnigen und unwürdigen Angriffen schützen. Das in Ehren ergraute Alter, welchem selbst der ungebildetste Mensch stets Ehrfurcht zollt, ist es, was den Stoff darbieten muß, um den glänzenden Ruhm des ganzen langen Lebens dieses Edlen zu trüben. Mit einem Hohne, der das Gefühl jedes besseren Menschen auf das Tiefste verletzt, wird die Schwäche des Alters als die Grundursache aller Uebel, die das Vaterland nach der Meinung Mancher drücken, angegeben. Und was hat denn diese Schwäche verschuldet? Hat dieser Mann als Greis etwa sein eigenes Verfassungswerk zerstört, oder hat er die Zerstörung auch nur geduldet? Hat er zu Maßregeln gerathen, die die Freiheit, das Eigenthum und die Rechtssicherheit der Staatsbürger angegriffen? Hat er eingegriffen in die Rechtsverwaltung, hat er die Gerichte in ihrer Wirksamkeit gehemmt? Man beschuldigt ihn, daß er nichts zur Verbesserung der Rechtspflege gethan, daß durch seine Unthätigkeit die Mängel der Rechtspflege zugenommen hätten, daß er die Wiederbesetzung der Richterstellen verzögert, daß er gar nicht oder minder berechtigte Individuen zur Anstellung beantragt, qualificirte und durch das Gesetz berufene aber hintangesetzt habe. Man beschuldigt ihn feiger Nachgiebigkeit gegen Beeinträchtigung seiner Befugnisse und Pflichten, daß er Eingriffe in die Gesetzgebung, Verletzung, Verdrehung und Verstümmlung der Gesetzgebung durch andere Minister en geduldet, und daß er endlich eine Cabinetts-Instanz gestattet habe. Den Eifer des edlen Mannes, die Rechtspflege zu verbessern, bewähren außer vielen anderen Thatsachen, die den Ständen des Reichs in dem Jahre 1828, so wie die in der letzten Ständeversammlung vorgelegten Entwürfe eines Strafgesetzbuches, einer Strafgerichtsordnung, einer Civilgerichtsordnung u. s. w., so wie die vorliegenden Arbeiten für die Civilgesetzgebung. Wenn er nicht im Stande war, das Oberappellationsgericht nach der zunehmenden Masse der Geschäfte in seinem Personale zu verstärken, so tragen hievon die Landstände selbst die Schuld; denn im Jahre 1825 reducirten sie den Justiz-Etat, ungeachtet seiner dringenden Gegenerinnerungen dergestalt, daß ihm keine Mittel dazu gegeben waren, und mit welcher Strenge wurden schon damals die Minister für jede Ueberschreitung verantwortlich gemacht? Demohngeachtet fehlte es nicht an seinen Bemühungen, diesem Uebel abzuhelfen. Daß er nicht unthätig in Abstellung der Mängel der Rechtspflege war, sondern aus allen Kräften für Verbesserung wirkte, beweiset auch insbesondere die Verordnung vom 2. Februar 1830, wodurch er diese Mängel bis in das größte Detail verfolgte und die Gerichte zu deren Vermeidung verpflichtete. Daß ferner nicht oder minder berechtigte Individuen zur Anstellung begutachtet, qualificirte dagegen hintangesetzt worden, ist eine Unwahrheit, welche alle Gerichte bezeugen werden. Auch nicht ein einziger solcher Fall wird namhaft gemacht werden können, da die Begutachtungen zu Anstellungen, wie öffentlich bekannt ist, stets genau nach den, erst durch diesen Chef der Justiz verbesserten, Qualificationstabellen erfolgte. Wenn vielleicht (ein höchst seltener Fall während seiner ganzen Verwaltung) jüngere Individuen vor älteren gleich qualificirten angestellt wurden, so kann dieses nur in der Verordnung vom 21. Januar 1815 §. 15. Lit. A. seinen Grund finden. — Daß Eingriffe in die Gesetzgebung stattfanden, ist unwahr, und man kann mit Zuversicht Jedermann auffordern, solche nachzuweisen. Eben so wenig wurden Verletzungen, Verdrehungen oder Verstümmlungen der Gesetzgebung durch andere Ministerien gestattet. Wenn sich der Verfasser jenes Aufsatzes auf die Ordonnanz über gemischte Ehen beruft, so ist dieses Beispiel ganz unrichtig, weil diese Ordonnanz nicht die bürgerliche Gesetzgebung betraf, und dem Minister der Justiz nur die Verantwortlichkeit für seinen Geschäftskreis obliegt. Demohngeachtet hat es gewiß nicht an der nöthigen Vorstellung gefehlt, worauf sich aber seine Wirksamkeit beschränken mußte. Endlich krönt der Urheber dieses Aufsatzes sein Werk damit, daß er behauptet, es sey eine Cabinetts-Instanz gestattet worden. Auch hier werden alle Gerichte denselben einer Unwahrheit zeihen; denn niemals waren die Gerichte unabhängiger und von allem Cabinetts-Einfluß befreiter, als unter der Verwaltung dieses würdigen Chefs. Vielleicht hat der Verfasser in seiner Unwissenheit über den Sinn der Worte „Unabhängigkeit der Gerichte“ hier die Entscheidung der Competenz-Conflicte auf Gutachten des Staatsrathes im Auge gehabt; allein diese gründet sich auf ein bestehendes Gesetz, und dieses zu beobachten, wenn es auch mangelhaft ist, war des Ministers Pflicht. Daß er aber auch hiebei von seiner Seite Alles gethan hat, um diesen Mängeln abzuhelfen, zeigen die Ständeverhandlungen. — So erhellt es denn überall, daß die gegen den Mann, den ganz Bayern verehrt, vorgebrachten Anklagen hassenswerthe Unwahrheiten sind.

— Seit die öffentliche Neugierde nicht mehr Befriedigung findet in dem Saale der Landesdeputirten, beengt sich der Kreis der Erfahrungen mehr auf das Privatleben, und man kehrt von der politischen Unterhaltung allmählig in sein eigenes Haus zurück. Hier sieht es nicht ganz tröstend aus. Mit dem angehenden Winter und mit der Verschlimmerung der Zeit überhaupt, sind eine Menge Leute, im Sommer blos von Banken und ihrem Handlohne lebend, brodlos geworden; sie sind oft, des besten Willens ungeachtet, außer Stande, sich etwas zu verdienen und sich und die Ihrigen ehrlich zu ernähren. Man hört daher täglich von Einbrüchen und Diebstählen, und die Gerichte haben vollauf zu thun. In der That sind die Wege des Erwerbs kaum in einer anderen Residenz beschränkter als hier, wo kein Handel, keine Fabrik Beschäftigung und Verdienst giebt, und wo keine Concurrenz, kein schiffbarer Fluß ist. Tausende von Landeigenthümern sind überschuldet, und die traurigen Bilder, welche einige Abgeordnete von dem Zustande des Bauernstandes in der Kammer aufgezeichnet haben, sind leider nur selten und wenig übertrieben. Hundert Familienväter sind von Haus und Hof getrieben, eine Folge der früheren sehr harten Zeiten, der langwährenden Kriege, und vorzüglich der gutsherrlichen Lasten und Steuergefälle, die in manchen Gegenden die Summe des Güterertrages wenigstens erreichen. In solchen Verhältnissen wirkt auch der kräftigste und einsichtsvollste Wille der Staatsregierung nur allmählig und theilweise.

---

[55 a 3] **Bekanntmachung.**

Die zur Verlassenschaft des verlebten Bürgers und Buchdruckerei-Besitzers Peter Franz Elz dahier gehörigen Mobilien, als: Gold, Silber, Bettungen, Bett- und Weißzeug, Kleidungen, Uhren, Bilder, Spiegel, Zinn, Eisen, Holzwerk und sonstiger Hausrath werden auf

Montag den 30ten Jänner l. J. nachmittags 2 Uhr und die folgenden Tage

in dem Sterbhause, Buchstabe C Ziffer 154 1/2 im Löhrgraben, öffentlich an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung versteigert, welches hiermit bekannt gemacht wird.

Aschaffenburg den 20ten Januar 1832.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Reuter, Director.

Wagner.

---

(Hierzu eine Avertissements-Beilage.)

# Beilage zu Nro. 19 der Aschaffenburger Zeitung.

## Bekanntmachung.

In der Nacht vom 8ten auf den 9ten dieses wurden zu Königshofen aus einer Scheuer 25 Stränge rein flächsenes und 12 Stränge rein hänfenes Garn, bei letzteren 12 Strängen war ein jeder dreimal mit dem nämlichen Garne gebunden, entwendet.

Man ersucht jede Gerichts- und Polizeibehörde, auf die Entdeckung dieser gestohlenen Gegenstände, so wie auf den etwaigen Inhaber und Veräusserer ein wachsames Auge zu haben, und im Betretungsfalle Nachricht anher mitzutheilen.

Aschaffenburg den 19ten Januar 1832.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Reuter, Director.

Ebenböch.

## Oeffentliche Bekanntmachung.

In der Nacht vom 11ten auf den 12ten d. M. wurde zu Orb, im königl. Landgerichte Orb, vom Sarge des Marktbrunnens der untere eiserne Reif entwendet, welcher Reif 50 Schuhe lang, 2 1/2 Zoll breit, 3/8 Zoll dick und beiläufig 200 Pfunde schwer war, aus acht Gliedern bestand, von welchen sechs durch Schlingen mit eisernen Stiften vest verbunden, die Glieder an den zwei entgegengesetzten Seiten gleichfalls mit Schlingen versehen gewesen, und diese mit starken eisernen Schrauben, wodurch der Reif vest an den Brunnensarg angezogen war, in Verbindung standen.

Man ersucht Civil- und Polizeibehörden, auf den entwendeten Gegenstand, so wie auf den noch unbekannten Thäter, Späbe halten und im Entdeckungsfalle gefällige Mittheilungen anher machen zu wollen.

Aschaffenburg den 20ten Januar 1832.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Reuter, Director.

Ebenböch.

## Bekanntmachung.

Am 15ten dieses abends wurde aus einem Hause zu Lohr eine kleine zum Aufhängen eingerichtete Wanduhr entwendet, woron das Werk früher einer großen s. g. englischen Sackuhr angehört hatte. Das Gehäus dieser Wanduhr war eine rothbbräunliche lakirte Scheibe wie Mahagoniholz, ungefähr 6 Zoll im Durchmesser, und zugleich auf der hinteren Seite mit einem Glasdeckel versehen, wodurch man das ganze Uhrwerk sehen konnte.

Man ersucht jede Gerichts- und Polizeibehörde, auf die Entdeckung dieses gestohlenen Gegenstandes, so wie auf den etwaigen Inhaber und Veräusserer, ein wachsames Auge zu haben und im Betretungsfalle davon Nachricht hieher mitzutheilen.

Aschaffenburg den 20ten Januar 1832.

Königl. des Kreis- und Stadtgericht.

Reuter, Director.

Ebenböch.

[1031 c 3] Dem Ulrich Belle von Reichenbach werden mehrere einem Capitale von 160 Gulden verunterpfändete Grundstücke am

Mittwoch den 25ten Jänner 1832 nachmittags 2 Uhr

auf dem Gemeindehause zu Reichenbach öffentlich versteigert.

Aschaffenburg den 26ten November 1831.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Erhard.

[1023 b 2] Adam Heinrich Sauer von Unterafferbach will sein Haus und Güter an seine Kinder abtreten. Um diesen Abtretungsvertrag protocolliren und bestätigen zu können, ist der Schuldenstand des Adam Heinrich Sauer zu wissen nöthig.

Es werden daher alle Jene, welche an denselben eine Forderung zu machen haben, zur Liquidation derselben auf

Mittwoch den 25ten Januar 1832 vormittags 9 Uhr

unter dem Rechtsnachtheile anher vorgeladen, daß auf die Nichterscheinenden bei Protocollirung und Bestättigung des vorhabenden Vermögens-Abtretungs-Vertrages keine Rücksicht genommen werde.

Decretum Aschaffenburg den 11ten November 1831.

Königliches Landgericht Aschaffenburg.

Hofheim.

Schmitt, Pract.

[59] Am Montag den 30ten Januar 1832 nachmittags 2 Uhr werden zu Hösbach in der Wohnung des Ortsvorstehers zwei Kühe und ein Wagen in via executionis öffentlich gegen baare Zahlung versteigert.

Aschaffenburg am 2ten Januar 1832.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Heil.

[13 b 3] Dem Nikolaus Kolb alt von Schweinheim werden mehrere einem Capitale von 400 Gulden verunterpfändete Grundstücke am

Mittwoch den 1ten Februar 1832 nachmittags 2 Uhr

auf dem Gemeindehause zu Schweinheim öffentlich versteigert.

Aschaffenburg den 9ten December 1831.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Erhard.

[60 a 3] Dem Heinrich Staab ledig von Feldkahl werden mehrere einem Capitale von 200 Gulden verunterpfändete Grundstücke am

Montag den 13ten Februar 1832

nachmittags 2 Uhr

auf dem Gemeindehause zu Feldkahl öffentlich versteigert.

Aschaffenburg den 3ten Januar 1832.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Erhard.

[58 a 3] Dem Johann Adam Reising von Eichenberg werden mehrere einem Capitale von 100 Gulden verunterpfändete Grundstücke am

Donnerstag den 16ten Februar 1832

nachmittags 2 Uhr

auf dem Gemeindehause zu Eichenberg öffentlich versteigert.

Aschaffenburg am 3ten Januar 1832.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Erhard.

Nro. 2045. Strichsbekanntmachung [10 c 3]

In der Abtheilungssache des Müllers Martin Pistner zu Sommerkahl wird zum Verstriche der Mühle und des Grundvermögens, dann der sämmtlichen Mobilien Tagfahrt auf

Mittwoch den 25ten Jänner künftigen Jahres

vormittags 11 Uhr

in loco Sommerkahl anberaumt und am folgenden Tage mit demselben bis zum Schlusse fortgefahren.

Die Strichsbedingnisse werden an der Tagfahrt eröffnet werden.

Alzenau den 22ten December 1831.

Königliches Landgericht.

Greisl, Landrichter.

ad 688. Röbert

[57 a 3] Holzversteigerung im Spessarte.

Im Gasthause zu Rohrbrunn wird vom unterfer-

tigten königlichen Forstamte folgendes Gehölz an den Meistbietenden versteigert werden, und zwar

am 7ten künftigen Monats:

aus dem Revier Altenbuch,

Distriet Grobschnabelshöhe, 13 Klafter Buchenscheitholz, 18 Klafter Buchenklotzholz, 12 Klafter Buchenastholz, 2 Klafter Eichennutzholz, 463 Klafter Eichenscheitholz, 133 Klafter Eichenastholz und 8 Klafter Buchenwindfallholz;

aus dem Revier Bischbrunn,

Distriet Schönertsbuch, 76 Klafter Buchenscheitholz und 43 Klafter Buchenklotzholz, Distriet Scheuertsgraben 270 Klafter Buchenscheitholz und 72 Klafter Buchenklotzholz;

aus der Revier Krausenbach,

Distriet Sandplatte, 102 Klafter Buchenscheitholz, 21 Klafter Buchenklotzholz, 1/2 Klafter Eichennutzholz, 36 Klafter Eichenscheitholz and 6 Klafter Eichenastholz; Distriet Großfortgrund, 111 Klafter Buchenscheitholz, 19 Klafter Buchenklotzholz, 6 1/4 Klafter Eichennutzholz und 80 Klafter Eichenscheitholz; Distriet Katzenquelle, 77 Klafter Buchenscheitholz, 11 Klafter Buchenklotzholz und 23 Klafter Buchenastholz; Distriet innere Großfortgrund, 33 Klafter Buchenscheitholz und 9 Klafter Buchenklotzholz, nebst 15 Klafter Buchen- und 4 Klafter Eichen-Windfallholz;

aus dem Revier Rohrbrunn,

Distriet Bodenspies, 249 Klafter Buchenscheitholz und 36 Klafter Buchenklotzholz, nebst einigen Klaftern Buchen- und Eichen-windfallholz;

am 8ten künftigen Monats:

aus dem Revier Altenbuch,

Distriet Grobschnabelshöhe, 10 Eichen-Holländerholz- und 125 Eichen-Bau- und Nutzholzabschnitte;

aus dem Revier Bischbrunn,

auf den Distrietslinien und an Windfällen 14 Eichen-Holländerholz-Abschnitte; Distriet Schönertsbuch, 5 Eichen-Holländerholz- und 106 Eichen-Bau-, Nutz- und Werkholz-Abschnitte; Distriet Schönertsgraben, 31 Eichen-Bau- und Nutzholz-Abschnitte;

aus dem Revier Krausenbach,

Distriet Sandplatte, 13 Eichen-Bau- und Nutzholz-Abschnitte; Distriet Großfortgrund, 19 Eichen-Holländerholz-Stämme, 62 Eichen- und 11 Buchen-Bau-, Nutz- und Werkholz-Abschnitte; Distriet Katzendelle, 6 Eichen- und 2 Buchen-Bau- und Nutzholz-Abschnitte; Distriet innerer Großfortgrund, 6 Buchen-Nutzholz-Abschnitte;

aus dem Revier Rohrbrunn incl. der Wartei Erlenfurt,

Distriet Langerscheitschlag, 4 Eichen-Holländerholz-Abschnitte; Distriet am Jockel, 8 Eichen-Holländerholz-Abschnitte; Distriet Kühstrebe, 15 Eichen-Holländerholz-Abschnitte; Distriet Teufling, 8 Eichen-Holländerholz-Abschnitte; Distriet Spielruhe, 10 Eichen-Holländerholz-Abschnitte; Distriet Rohrbuchschlag, 4 Eichen-Holländerholz-Abschnitte; Distriet Bodenspies, 37 Eichen-Bau- und Nutzholz-Abschnitte; Distriet Walbertsrück, 6 Eichen-Holländerholz-Abschnitte; Distriet Buhlrain, 2 Eichen-Holländerholz- und 10 Eichen-Nutzholz-Abschnitte; Distriet Kleinmädel, 8 Eichen-Holländerholz-Abschnitte, 35 Eichen- und 4 Buchen-Bau- und Nutzholz-Abschnitte; Distriet Baiersberg, 17 Eichen-Holländerholz-Abschnitte; Distriet Heinrichsbrunn, 27 Eichen-Holländerholz-Abschnitte, 52 Eichen- und 3 Buchen-Bau- und Nutzholz-Abschnitte; Distrikt Birkwasser, 111 Eichen-Bau- und Nutzholz-Abschnitte; Distriet Wanzengrube, 5 Eichen-Holländerholz- und 19 Eichen-Bau- und Nutzholz-Abschnitte; Distriet Teufelingsschlag, 1 Eichen-Holländerholz- und 15 Eichen-Nutzholz-Abschnitte; Distriet Hoheneück, 9 Eichen-Holländerholz- und 21 Eichen-Bau- und Nutzholz-Abschnitte; Distriet Salzweg, 8 Eichen-Holländerholz- und 52 Eichen-Bau- und Nutzholz-Abschnitte, und von Windfällen einige Holländerholz- und Bau- und Nutzholz-Abschnitte.

Die Versteigerung dieses bereits numerirten Gehölzes, welches den Kauflustigen auf Verlangen durch Anordnung der treffenden königlichen Revierförster gezeigt werden wird, fängt

jedesmal frühe 9 Uhr

an. Hiebei wird noch besonders bemerkt, daß die Eichen-Holländerholz-Abschnitte auch einzeln zur Verwendung als Bau-, Nutz- und Werkholz werden versteigert werden, wozu sie von den Kaufliebhabern aufgenommen werden können.

Aschaffenburg am 20ten Jänner 1832.

Königliches Forstamt Bischbrunn.

Sündermahler.

Rattinger, Act.

---

[39 c 3] Dienstag den 21ten dieses Monats mittags 2 Uhr werden in dem Geschäfts-Locale des Unterzeichneten

| | | |
|---|---|---|
| 60 | Schäffel | Sommerwaitz, |
| 150 | " | Korn, |
| 200 | " | Spelz, |
| 40 | " | Gerst, |
| 50 | " | Haber, |
| 30 | " | Korndort und |
| 2 | " | 3 Metzen Erbsen |

versteichen.

Aschaffenburg den 13ten Jäuner 1832.

Königliche Studienfonds-Receptur.

Escherich.

---

[61 a 2] Bekanntmachung.

Donnerstag den 26ten dieses Monats frühe 9 Uhr wird auf dem Stadthause zu Amorbach die Lieferung des Waldsaamen-Bedarfs pro 1831/32, bestehend in 814 Pfund Kiefern- und 138 Pfund Lerchensaamen, an die Wenigstnehmenden versteigt, und die Strichslustigen hiezu eingeladen.

Amorbach den 17ten Januar 1832.

Der Stadtmagistrat.

---

[50 b 3] Holzversteigerung.

Donnerstag den 26ten dieses laufenden Monats früh 9 Uhr werden in dem Gemeindewalde Heimbuchenthal, Distriet Gemeinebusch,

80 stehende Eichstämme, zu Bau-, Nutz- und Werkholz geeignet,

im Walde an jedem einzelnen Stamme gegen vorher bekannt gemachte Bedingnisse versteigert, wozu Steigerungsliebhaber einladet

Revier Krausenbach am 17ten Januar 1832.

k. Revierförster Nathan.

---

[33 b 3] Wer an den in Amorbach verstorbenen Herrn Pater Corbinian Uehlein, resignirten Pfarrer, eine rechtmäßige Forderung zu machen hat, soll

binnen 14 Tagen

bei dem unterzeichneten Testamentariate seine Forderung anbringen, indem sonst auf dem Nichterscheinen der Nachtheil ruht, nicht mehr gehört zu werden, und die Verlassenschaft nach den Bestimmungen im Testamente vertheilt wird.

Amorbach den 9ten Januar 1832.

Das Testamentariat.

Math. Keller,

Pfarrer in Weilbach.

---

[52] Gedörrte Mirabellen sind zu verkaufen. Wo? sagt Verleger dieser Zeitung.

Digitized by Google

# Allgemeine Schaffenhauser Zeitung

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 20. Dienstag, den 24ten Januar 1832.


## Großbritanien und Irland.

London, 17. Jan. Die beiden Parlamentshäuser sind heute wieder zum Erstenmale versammelt gewesen, haben jedoch nur geringfügige Gegenstände vorgenommen.

— In Irland gestalten sich die Sachen ruhiger. O'Connell hat als Aufreger eine förmliche Niederlage erlitten; zu seiner großen Tagsatzung, wo die bei der Reformbill zu fordernde Vermehrung der irischen Repräsentantschaft um 125 von ihm zur Berathung empfohlen war, hatte sich, obgleich seine Einladung an alle irischen Mitglieder des Unter- und Oberhauses erging, außer ihm und seinem Sohn fast Niemand eingefunden. So ist zu einer Versöhnung der dortigen Mißverhältnisse wieder einige Aussicht eröffnet. Irland wird übrigens doch noch lange die **partie honteuse** bleiben. In England ist noch viel rechtlicher Sinn, der sich bis in die untersten Classen erstreckt, während er in Irland gänzlich fehlt. Dieser Gegensatz hat sich wieder bei der gerichtlichen Untersuchung der Unruhen von Bristol gezeigt. In Irland ist es eine gewöhnliche Erscheinung, daß die Verurtheilten mit großer Verstocktheit sich benehmen; hier war bei den fünf Todes- und neunzehn Deportationserkenntnissen, die am Donnerstag wieder gefällt wurden, allgemeine Zerknirschung unter den Verbrechern, und man hörte die sämmtlichen Todescandidaten schluchzen und um Gnade flehen.

— Der Hof von Holyrood läßt in Bermingham sehr viele neue Ein-Franc- und Fünf-Francsstücke schlagen, und man behauptet, daß bereits 27 Centner davon angefertigt worden seyen. Auf der Vorderseite sieht man den Kopf des jungen Herzogs von Bordeaux, in der Uniform der Nationalgarde und mit einer Krone auf den Epauletten, und rund umher liest man die Worte: Heinrich V., König von Frankreich.

## Niederlande.

Die Nachrichten, welche sich über die Beschlüsse der einzelnen Cabinette hinsichtlich der 24 londoner Tractatsartikel täglich durchkreuzen, von denen, was sie den einen Tag behaupten, am nächst darauffolgenden gerade das Gegentheil melden und die Börsemänner bald in Schrecken, bald in Hoffnung versetzen, lassen noch immer kein bestimmtes Urtheil über die nahe Zukunft fällen. Es ist wirklich ein eigenes Verdienst der londoner Conferenz, daß sie der Ungeduld der Geister, dem Ungestüm der politischen Leidenschaften die einfache Kraft der Trägheit entgegensetzt. Ein öffentliches Blatt bemerkt in dieser Hinsicht: „Man muß sich nur wundern, daß es den Herren Diplomaten wirklich manchmal Ernst zu seyn scheint. Oder sollte es vielleicht blos aus einer Art officieller Ironie so oft in den Zeitungen heißen, sie hätten wieder nächtliche Berathungen bis über Mitternacht hinaus gepflogen, wenn es statt dessen heißen sollte: In dem Bureau des Auswärtigen in London war lustige Gesellschaft, Tanz und Musik, und nebenbei wurde auch über Krieg und Frieden geplaudert." — Das, was gewiß ist, und von allen Politikern als solches angenommen wird, ist, daß der König von Holland in seinem Entschlusse, die 24 Artikel nicht anzunehmen, vest verharren wird, trotz Allem, was die übrigen Mächte immer beschließen mögen. Bei diesem Stande der Dinge ist es dann unmöglich, daß der londoner Tractat in seiner jetzigen Form ratificirt werden kann. Der König von Holland dürfte die Kosten seiner Rüstungen länger zu tragen nicht im Stande seyn, und wenn man nicht will, daß er Belgien bekriege, so muß man nothwendig die Bedingnisse des Tractats weniger lästig für Holland machen. Für diese Ansicht spricht noch besonders Folgendes. Die Diplomaten selbst verhehlen ihre Ueberzeugung durchaus nicht, daß Rußland die neue Gestaltung der Dinge in Europa und den Stand der öffentlichen Meinung sehr mißbilligend ansehe und daher mit den Veränderungen in Frankreich und in den Niederlanden sich nie aufrichtig befreunden werde; aber sie führen auch an, daß das erschöpfte Rußland den Frieden nothwendig brauche und daher hinter seinen geheimen Herzenswünschen zurückbleiben müsse; das einzige Mittel, seinen Unmuth auszudrücken und zugleich seiner Würde nichts zu vergeben, finde es jetzt nur noch darin, in die 24 Artikel nicht so schnell, als man verlange, einzuwilligen und so das lästige Provisorium, unter welchem Alles schmachte, noch eine längere Zeit hinzuhalten. — Es ist also gewiß, daß die londoner Tractatsbedingnisse gemildert werden, und daß die Conferenz alsdann ihre Berathungen und Unterhandlungen auf den Grund neuer Termine von Neuem beginnen wird. So werden wir die Zahl der bereits bestehenden 54 Conferenzprotocolle zu der von hundert und darüber anwachsen, und Europa wird sich genöthigt sehen,

nicht nur kriegsgerüstet, sondern auch mit ausserordentlicher Geduld, durch höchsten Langmuth erprobt, bewaffnet zu bleiben.

## Frankreich.

Paris, 20. Jan. Die Discussion über das Budget hat zu einer wichtigen Entdeckung geführt. Hr. Laffitte hat nämlich erklärt, daß sich in den Finanzen Frankreichs ein Deficit von 500 Millionen befindet, und daß die Dinge so nicht bleiben können. Die carlistischen Blätter jubeln, die Opposition wüthet. „Es ist Zeit" — rief gestern der genannte Finanzmann der Revolution — „am Rande des Abgrundes stillzustehen, der Sturz ist schnell, wenn man einmal den Fuß auf diesen Weg gesetzt hat!" Die Erklärung eines Deficits durch Hrn. Laffitte, sagt die „Gazette de France", ist ein politisches Ereigniß von der höchsten Wichtigkeit. Man erinnert sich, daß als Necker das Deficit Calonne's aufdeckte, Frankreich erwachte, und die Einberufung der Generalstaaten überall als eine Nothwendigkeit verlangt wurde. Hr. Perier und Hr. Laffitte befinden sich in der Lage, worin Necker und Calonne waren. Die parlamentarische Revolution erklärt, wie einstens die Monarchie der Parlamente unter Ludwig XVI., daß sie nicht mehr vorwärts schreiten kann, und daß der Abgrund vor ihr aufgähnt. Diese Erklärung muß ihre Folge haben. Die Revolution hat durch die Generalstaaten begonnen; sie wird durch die Generalstaaten endigen.

— Ein Oppositionsblatt sagt: „Von Zeit zu Zeit kommt wieder eine Neuigkeit von Don Pedro's Expedition. Wie sich zeigt, hat auch hier das Juste-Milieu die Hand im Spiel, weßhalb Nichts vorwärts geht. Der tapfere General Saldanha ist im Einverständniß der HH. Perier, Calemarde und Palmerston vom Commando entfernt worden, weil die Diplomaten befürchteten, er mögte bei der Popularität, welche er in Portugal genießt, die Revolution weiter treiben, als ihnen gut däucht. — Zur Befestigung der Freundschaft mit dem spanischen Absolutismus hat Hr. Perier neuerdings wieder die spanischen Flüchtlinge zum Eintritt in die Fremdenlegion zu vermögen gesucht, und ihnen sogar mit Entziehung ihrer Unterstützungsgelder gedroht; diese aber wollten sich nicht nach Algier schicken lassen und baten, man mögte ihnen nur den Aufenthalt gestatten, und dann wollten sie im Nothfall von ihrer Hände-Arbeit als Taglöhner oder Ackerbauern leben! — In Paris äußerte das Juste-Milieu während der letzten Woche hauptsächlich im Kampf gegen die Preßfreiheit seine Kraft. Kein Tag ging ohne Beschlagnahme vorüber; die Opinion, der Revenant, die Tribune ꝛc. traf dieses Schicksal, und Hr. Perier scheint nun die Methode angenommen zu haben, neben der Beschlagnahme zugleich die Geranten verhaften zu lassen." — Man muß es aber gestehen, daß der Geist der Presse immer drohender wird. Die Tribune bewies durch Abdruck mehrerer historischen Documente, daß Se. jetzt regierende Majestät den General Dumourier begleitete, als derselbe die Deputirten des Convents den Oesterreichern auslieferte.

— Auf den Ausstich von Ball, zu welchem der Hr. Minister-Präsident auf den 28. Jan. gegen 12 bis 1500 Personen eingeladen hat, werden bereits große Zurüstungen im Hotel des Inneren gemacht. Der ganze Garten soll in einen Ball-Saal vermittels jener beweglichen Maschinerien verwandelt werden, welche die Stadt Paris am Vermählungstage Napoleons mit Marie Louise zum Behuf eines großen Tanzfestes hatte aufrichten lassen. Ausserordentlicher Glanz soll bei diesem Minister-Ball in allen Gemächern des Hotels dem Auge der Gäste und besonders dem der Abgeordneten entgegen strahlen, gleichsam zur Versinnbildlichung der innern Gemächer des Budgets, welche jetzt die Abgeordneten-Kammer zu meubliren hat. Ob unsere Volksvertreter den „glänzenden" Wink verstehen werden, wird die nächste Zukunft zeigen.

## Rußland.

Von der russischen Gränze, 8. Jan. Wir haben hier manchfache Gerüchte. Es heißt, daß sich in Finnland Unzufriedenheit kund gethan habe, und daß die Regierung Umtrieben auf der Spur sey, welche von Aussen gemacht worden, um die Treue der dortigen Bevölkerung gegen die russische Krone zu erschüttern. Bis jetzt hätten noch keine Verhaftungen stattgefunden, allein mehrere Individuen wären von den Behörden zur Vernahme bezeichnet. Auch in anderen Theilen des russischen Reichs scheine man gegen fremde Einflüsterungen sich schützen zu wollen, und alle aus Frankreich oder Italien kommenden Reisenden, besonders Geistliche, würden der Aufsicht der Polizei unterworfen. Ueberhaupt sey jetzt in Rußland, vorzüglich bei den höheren Classen, ein Mißbehagen sichtbar, das man früher nicht gekannt; die großen Lasten und Opfer während der letzten Kriege, deren Verminderung nicht sobald gehofft werde, mögten wohl viel zu dieser Unzufriedenheit beigetragen haben, aber noch mehr die Freiheitslehren der Völker des westlichen Europa's, mit welchen die Russen seit ihren häufigeren Berührungen in diesem Jahrhunderte bekannter geworden. Aus diesem Grunde scheine es einigem Zweifel unterworfen, daß man in Petersburg einen Krieg mit Frankreich wünsche, wie öffentliche Blätter zu verstehen gegeben.

## Ungarn.

Pesth, 13. Jan. In voriger Woche hielten die Stände des Pesther Comitats wichtige Generalversammlungen. Der Erzherzog Palatinus führte als Obergespan das Präsidium. Es wurde über mehrere höchst liberale Vorschläge debattirt, welche auf dem nächsten Reichstage zur Sprache gebracht werden sollen. Unter anderen sollen die Bauern Grundeigenthum erhalten, von den Robotten nach und nach befreit, der Adel soll dagegen mit mehreren Lasten beschwert werden, wodurch das Gemeinwesen ungemein verbessert würde. Der Adel soll z. B. die Landesdeputirten, die Comitatsbeamten ꝛc. besolden, die Landstraßen und Brücken unterhalten ꝛc. Auch das Zunftwesen in den Städten soll aufgegeben werden. Es ist merkwürdig, daß diese Reformen von Seiten des Adels ausgehen, der dabei edelmüthig seinen eigenen Vortheil außer Acht läßt, während der Mittelstand sich nicht nur ganz sträubt, sondern sich sogar oft zeitgemäßen Verbesserungen widersetzt. Doch die Bürger in den Städten sind meistens Ausländer, Deutsche! Auffallend war die Stelle in einer Rede Sr. k. k. Hoh. des Erzherzogs: daß der Friede in Europa sehr zweifelhaft sey.

## Teutschland.

Aus dem Kurhessischen, 17. Jan. Nicht

bloß in den Provinzen Hanau und Fulda, sondern auch in einem großen Theile von Niederhessen, besonders in den Districten, welche an die hannöverischen Lande gränzen, hat die Einführung der preußischen Mauthanstalten und des preußischen Zolltarifs großes Mißvergnügen erregt. Die zahlreichen inländischen Branntweinbrennereien besorgen, durch die Concurrenz der Nordhäuser lahm gelegt zu werden, was nicht nur der Staatskasse einen beträchtlichen Ausfall in ihren Einnahmen verursachen, sondern auch der Landwirthschaft zum größten Schaden gereichen würde. Die noch nicht lange erst in Aufnahme gekommenen Tuchmanufacturen in Hersfeld und Melsungen, die es in der letzten Zeit in der Fabricatur feiner Tücher sehr weit gebracht hatten, haben zu befürchten, daß, da jetzt der Impost auf die preußischen Tücher wegfällt, die aachener Tücher ihre Erzeugnisse auf den inländischen Märkten verdrängen werden. Selbst die Possamentirer und viele andere städtische Gewerbe glauben mit den Berlinern, die bald Waarenlager in Kassel errichten werden, nicht Preis halten zu können. Ueberhaupt ist man der Meinung, daß die wenige Industrie, die sich meist von der westphälischen Zeit her datirt, durch den neuen Zollverband mit Preußen wieder zu Grunde gehen wird. — In Folge der getroffenen neuen Anordnungen in Betreff des Salidebits von der Saline Allendorf werden mehrere tausend Menschen, die bisher Beschäftigung und Unterhalt fanden, brodlos, und man ist schon genöthigt gewesen, in dortiger Gegend die Aufrubracte verlesen zu lassen. Besonders klagt man, daß wegen der ungeheueren neuen Durchgangszölle aller Transithandel — eigentlich der Haupthandel, auf welchen Kurhessen bei seiner eigenthümlichen Lage Anspruch machen kann — aufhören wird. Die beruhigendsten Nachrichten laufen in dieser Beziehung von Witzenhausen ein. Selbst in Kassel, wo man bisjetzt über den neuen Zollverein noch am Günstigsten urtheilte, fangen viele gewichtige Stimmen an, sich im entgegengesetzten Sinne zu äussern. Auch darüber, ob die kasselschen Messen sich Vortheil oder Nachtheil zu versprechen haben dürften, sind die Meinungen getheilt. Der Zollverein mit Preußen und Hessen-Darmstadt war übrigens von unserer Regierung nur unter der Voraussetzung des Beitritts von Bayern und Würtemberg abgeschlossen worden; denn ohne diese Bedingung würde er, wie man recht wohl einsah, unserer Provinz Hanau nicht nur keinen Nutzen, sondern vielmehr den größten Nachtheil bringen. Obwohl nun in dieser Beziehung die beruhigendsten Depeschen aus Berlin eingegangen sind, nach welchen die Unterhandlungen Preußens mit Bayern und Würtemberg einen günstigen Ausgang versprechen, so ist man doch von der Besorgniß nicht frei, daß der bayerische Ministerwechsel auf jene Unterhandlungen störend einwirken dürfte.

* Frankfurt, 22. Jan. Die Harheimer Zeitung berichtet: „Im Amte Bergen laufe ein Bauer umher, welcher sich für einen kurhessischen Landstand ausgebe, und die Bauern glauben machen wolle, die preußische Mauth sey ein wahres Geschenk des Himmels, sie sey durchaus keine Steuer und blos zu Erleichterung der Unterthanen erfunden worden. Die Bauern lachten und verwiesen den Mann auf das neulsche Harheimer Rechnungs-Exempel, auch memten sie, solche Lehren — wenn sie wahr wären — müßten von ihrem Kreisamte zu Hanau kommen, und es bedürfte dieses nicht der Assistenz eines Delegaten ex partibus infidelium in seinem amtlichen Wirken. Als der angebliche Abgesandte hierauf etwas nachdringlich seyn wollte und von fürchterlicher Rache sprach, wenn ihm die guten Ortsbewohner nicht scheiflich gäben, daß er sie belehrt hätte und daß sie nun mit der neuen Mauth auf's Höchste zufrieden wären, da brach die Geduld, sie traten dem frommen Missionär auf die Ferse, und er eilte, abstrahirend von hohen Staatsgeschäften, schnell zum Aepfelweinkrug nach Ginnheim zurück, wo der Mauthwerber gebürtig seyn soll."

Die immer fortdauernde Auswanderung der Polen mehrt wahrlich das Interesse an den Unglücklichen. Bei jeder Abtheilung beinahe sind Frauen noch immer in ihrer militärischen Uniform. Ich sah einen solchen weiblichen Lieutenant, der dreimal auf dem Schlachtfelde verwundet ward. Sie war nur stille Theilnehmerin an dem dem Corps gegebenen Feste, nicht der Schmerz ihrer eigenen Verwundung, sondern der Verlust eines 17jährigen Sohnes, der an ihrer Seite focht und fiel, drückte Kummer in ihre Gesichtszüge; sie ward mit besonderer Auszeichnung von ihren Kameraden behandelt, trug auf weiblicher Brust, welche ein Männerherz deckte, das Militär-Ehrenkreuz, und war stark von Körperbau, denn als ein junger Soldat den Teutschen ein Lebehoch brachte und versteckt unter größeren Kameraden vom Publicum nicht gesehen werden konnte, hob sie den Jüngling auf dem Arm hoch über seine Umgebung. Wie der Pole für den anderen sorgt, alles Empfangene brüderlich theilt, davon haben wir jetzt täglich dem besseren Gefühle wohlthuende Beispiele. Auf die Frage, was wohl ihre nächste Aussicht sey, gab ein junger Mann die Antwort: Wir gehen einem ungewissen Schicksale entgegen, vor unserem Auge ist noch Nacht, und nur der Stern der Hoffnung leuchtet auf unseren Wegen.

München, 21. Jan. Das neueste Regierungsblatt enthält endlich die schon unterm 6. Jan. decretirte Ernennung des bisherigen Generalcommissärs rc. v. Rieg zum Staatsrathe im ordentlichen Dienste und zum provisorischen Finanzminister; desgleichen die Versetzung des Appellationsgerichtspräsidenten Grafen v. Lamberg in den Ruhestand, des seitherigen Präsidenten des Appellationsgerichts für den Oberdonaukreis, Freiherrn v. Waldenfels, in gleicher Eigenschaft nach Bamberg, und des Appellationsgerichtspräsidenten v. Weber zu Würzburg in dieser Eigenschaft an das Appellationsgericht für den Oberdonaukreis; ferner die Ernennung des bisherigen Justizministerialrathes v. Schmidtlein zum Präsidenten des Appellationsgerichts in Würzburg und des Appellationsgerichtspräsidenten Frhrn. v. Waldenfels in Bamberg (zum Beweise allerhöchster Zufriedenheit) zum Staatsrathe i. a. D.

Der im verflossenen Jahre von Augsburg nach Regensburg versetzte k. Regierungs-Rath Beisler wurde als erster rechtskundiger Bürgermeister der Stadt Regensburg gewählt.

Die Mitglieder der k. Regierung des Oberdonaukreises hatten dem Hrn. Fürsten von Oettingen-Wallerstein, ihrem bisherigen Chef, bei dessen Ernennung zum Staatsminister des Innern eine Beglückwünschungs- und Dankadresse übersendet. Der Hr. Fürst erwiederte solche mit einem höchst verbindlichen Schreiben. „Ein ernstes Schicksal, heißt es darin, ist mir geworden. Ich bin abberufen von der Stadt, die ich als meine zweite Vaterstadt betrachten durfte. Ich sehe mich getrennt von einem theueren Freundeskreise, von Mitarbeitern, denen mein Herz, ich darf es wohl sagen, treu und warm schlug. Ich scheide aus dem Zenith des Glückes, um ernste, schwere Pflichten anzutreten, in einer schwer bewegten Zeit. Meine Wünsche kannten Sie, meine Herren. Ich hoffte meine Tage in Ihrer Mitte zu verleben; ich hoffte auch fortan Zeuge Ihrer rastlosen Bemühungen, Ihrer tiefen Einsichten, Ihres treuen Willens zu seyn. Der Wille Sr. Maj. hat

Anderes geboten, und ich ehre in tiefgefühltem Danke das erhabene Vertrauen, das mir gestattet, eine felsenveste Treue auf einer höheren Dienstesstufe in einem Momente zu erproben, wo ein Portefeuille keine Sinecure zu nennen, und nicht frei ist von ernsten Pflichten aller Art. Wir haben zusammen des Guten manche Saat gestreut. Wir haben Verschiedenes eingeleitet, was einst zum Frommen des schönen Oberdonaukreises dienen kann. Lassen Sie diese Saaten Ihrer Pflege empfohlen seyn. — Gedenken Sie meiner in Ihren Arbeiten, in Ihren Besprechungen, in dem Kreise Ihrer Familien. Erhalten Sie mir Ihre, mir unschätzbare Freundschaft. Die Erinnerung an Ihre Liebe und Güte wird stets eines der freundlichsten Kleinode meines Lebens seyn. Obwohl dem Raume nach getrennt, wirken wir doch fort in einer Gesammt-Sphäre und für einen heiligen Zweck, für König, Dynastie, Vaterland und Verfassung."

Vorgestern starb dahier der vormalige großherzoglich frankfurtische wirkliche geheime Rath und Gesandte am königl. bayerischen Hofe, Frhr. v. Frankenstein, Großkreuz des k. k. österreichischen st. Stephansordens, 78 Jahre alt.

Würzburg, 22. Jan. Eine Anzahl von mehr als 800 Polen, Officiere und Soldaten, soll nach und nach in einzelnen Colonnen auch durch Bayern nach Frankreich gehen, und die erste Colonne von 75 Mann demnächst in Bayreuth eintreffen. Dieselben werden, wie auch anderwärts geschieht, von Garnison zu Garnison durch diesseitige Officiere auf der kürzesten Route durch das Land begleitet, und in demselben Auftrage wird ungesäumt Dr. Röser, welcher bekanntlich in Polen die Cholera beobachtet hat, aus München eintreffen, um diese Colonnen in ärztlicher Hinsicht zu begleiten. Welche Route hiebei eingeschlagen werden wird, ist noch nicht bekannt.

## Mannchfaltiges.

Der jüdische Banquier Baron Rothschild hatte am 4. d. M. Audienz beim Papste. Der Wechsler hatte nach seiner Rückkehr aus Paris nebst den Fürsten Chigi und Orsino den großen Orden des heiligen Gregors empfangen, und erschien nun sterngeschmückt. Der heilige Vater war überaus gnädig; Hr. v. Rothschild küßte ihm die Hand, und verließ den Audienzsaal sehr befriedigt.

Dr. Saphir soll am 20. Jan. in München zum Christenthume übergetreten seyn.

[63 a 3] **Edictalladung.**

Das unterfertigte königliche Kreis- und Stadtgericht hat auf die Insolvenz-Erklärung des Strumpfwebers Konrad Jung von hier die Eröffnung des Universal-Concurses beschlossen und bestimmt hiermit die Edictstage, wie folgt:

I. Montag den 27ten Februar laufenden Jahres vormittags 9 Uhr zur Anmeldung und Nachweisung der Forderungen und zugleich zum Versuche einer Ausgleichung unter den Creditoren;

II. Mittwoch den 21ten März laufenden Jahres zur Vorbringung der Einwendungen, Gegenerinnerungen und Schlußerinnerungen.

Alle Diejenigen, welche an den Strumpfweber Jung dahier eine Forderung zu machen haben, werden vorgeladen, an obigen Tagen zu erscheinen, mit dem Bedeuten, daß das Nichterscheinen am ersten Edictstage den Ausschluß der Forderung von der Masse, und das Nichterscheinen am zweiten Edictstage den Ausschluß der an diesem Tage vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich fordert man Diejenigen, welche bewegliches oder unbewegliches Eigenthum des Gemeinschuldners in Händen haben, hiermit auf, dasselbe bei Vermeidung des doppelten Ersatzes unter Vorbehalt ihrer Ansprüche bei Gericht zu übergeben, und bemerkt noch schließlich, daß das namhaft gemachte Activvermögen des Gemeinschuldners nur in einem geringen Realitätenbesitze desselben im Anschlage zu 110 Gulden, dann in einigen Fahrnissen von etwa 34 Gulden Werth bestehe, während sich der angegebene Schuldenstand, die Forderung der Ehefrau uneingerechnet, auf 525 Gulden beläuft.

Aschaffenburg am 20ten Januar 1831.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Reuter, Director.

Wagner, Protocollist.

[66 a 2] **Publicandum.**

Die hohe und niedere Jagd auf den Gemarkungen von Geiselbach, Omersbach und Hofstetten, königlichen Landgerichts Alzenau, wird am

Montag den 6ten kommenden Monats vormittags 10 Uhr

am Sitze des unterfertigten königlichen Rentamts im Wege der öffentlichen Versteigerung verpachtet, wozu pachtfähige Liebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Bedingnisse inzwischen beim königl. Rentamte eingesehen werden können.

Aschaffenburg am 17ten Januar 1832.

Königliches Rentamt Aschaffenburg.

Kees.

[61 a 3] Dienstag den 31ten Januar l. J. vormittags 9 Uhr werden im Schmerlenbacher Walde

185 Eichenabschnitte;

sodann Mittwoch den 1ten Februar ebenfalls vormittags 9 Uhr im Förstershause allda beiläufig

50 Klafter Birkenscheitholz,
24 " Buchenklotzholz,
6 " Buchenausschußholz,
10 " Eichenscheitholz,
150 " Eichenklotzholz,
7 " Eichenausschußholz,
1200 Buchen-,
7000 Eichen- und
19900 Birken-Wellen

öffentlich an den Meistbietenden versteigert.

Sämmtliches Holz ist numerirt und aufgearkt, und kann von den Steigerern jederzeit eingesehen werden.

Aschaffenburg den 21ten Januar 1832.

Königliche Seminariums-Fonds-Receptur.

M. S Chandelle.

[61 b 2] **Bekanntmachung.**

Donnerstag den 26ten dieses Monats frühe 9 Uhr wird auf dem Stadthause zu Amorbach die Lieferung des Waldsaamen-Bedarfs pro 1831/32, bestehend in 814 Pfund Kiefern- und 138 Pfund Lerchensaamen, an die Wenigstnehmenden versteigt, und die Strichlustigen hiezu eingeladen.

Amorbach den 17ten Januar 1832.

Der Stadtmagistrat.

[50 c 3] **Holzversteigerung.**

Donnerstag den 26ten dieses laufenden Monats früh 9 Uhr werden in dem Gemeindewalde Heimbuchenthal, Distrikt Gemeinebusch,

80 stehende Eichstämme, zu Bau-, Nutz- und Werkholz geeignet,

im Walde an jedem einzelnen Stamme gegen vorher bekannt gemachte Bedingnisse versteigert, wozu Steigerungsliebhaber einladet

Revier Krausenbach am 17ten Januar 1832.

k. Revierförster Nathan.

[67 a 2] 1000 Gulden liegen ganz oder theilweise gegen gute Versicherung zum Ausleihen bereit. Das Nähere ist im Zeitungsverlage zu erfragen.

Verlegt bei M. J. Wailander's Wittib und Sohn.

# Aschaffenburger Zeitung

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 21. Mittwoch, den 25ten Januar 1832.


## Frankreich.

Paris, 21. Jan. Wegen des Hinrichtungstages Ludwigs XVI. erscheinen, der Julius-Revolution zum Trotze, heute die royalistischen Blätter nicht. — Auch der Gerichtshof von Lyon hat erklärt, er werde heute keine Sitzung halten.

— Die Commission der Deputirtenkammer hat wiederholt auf Beibehaltung des von der Pärskammer gestrichenen Ausdruckes „Erkönig" in dem Verbannungsgesetze gegen Karl X. und seine Dynastie angetragen.

— Der Minister-Präsident, Hr. Cas. Perier, versuchte in der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer die im Laufe der Discussion über das Budget gegen das System des Ministeriums vorgebrachten Beschuldigungen zu widerlegen; allein so wie die Opposition in denselben nichts Neues vorbrachte, so ritt auch Hr. Perier wieder auf seinem alten Lieblings-Steckengaul. „Ich muß Stillschweigen beobachten" — sagte er unter anderen — „über Unterhandlungen, die noch obschweben; allein das beste Einverständniß waltet fortwährend in den Gesinnungen der europäischen Mächte. Von denselben friedfertigen Gesinnungen beseelt, streben sie immer nach dem nämlichen Ziele. Einige besondere Umstände haben hinsichtlich der Ratificationen des londoner Tractats Umständlichkeiten nothwendig gemacht. Alles läßt uns hoffen, Alles läßt uns glauben, daß diese Unterhandlungen auf eine den Interessen des Landes, der Würde Frankreichs und der allgemeinen Pacification Europa's entsprechende Weise beendigt werden. Dieser Augenblick ist ohne Zweifel nicht mehr fern, aber nur erst nach Beseitigung dieser Schwierigkeiten werden wir die Operation unserer Desarmirung vornehmen können." — Hierauf entgegnete Hr. Laffitte, der dießmal besonders dem Ministerium in die Haare gerathen ist: das sey ja das uralte Lied von vielen Monaten her, täglich sage man, das Friedenswerk sey vollbracht, und doch dauere eine unentwirrbare Unterhandlung in London fort; in zahllosen Protocollen biete man immerfort Friedenshoffnungen dar, allein diesen Hoffnungen gehe nichts weiter ab, als die Realisirung; er wiederhole heute, was er in den vorhergegangenen Tagen erklärt habe: „Frankreich kann nicht länger mehr in der Lage bleiben, worin es sich jetzt befindet, weil alle seine Interessen erschöpft sind, alle Leidenschaften wieder erwachen." — Man sieht, daß man in Frankreich hinsichtlich der Frage vom Frieden und Krieg noch nicht sobald im Reinen seyn wird. Hierzu kommen die täglichen Kriegsprophezeihungen der Blätter der Propaganda.

— Die Streitfrage wegen Schleifung mehrerer belgischen Vestungen ist von der Conferenz noch nicht gelößt. Das französische Ministerium stellt dem dießfallsigen Projecte der Conferenz folgende Argumente entgegen: 1) Es ist ungerecht, die Schleifung der Vestungen, welche ehedem Frankreichs Eigenthum gewesen sind, zu verlangen, ohne zu gleicher Zeit in die Schleifung derjenigen zu willigen, welche gegen Frankreich errichtet worden sind. 2) Die Frage interessirt die französische Nation in einem so hohen Grade, daß kein Ministerium hoffen könnte, am Staatsruder zu bleiben, wenn es in eine Concession einwilligen würde, welche ihren Gefühlen und ihrer Ehre so stark widerstreitet.

— Die Freisprechung der Mitglieder der Gesellschaft der „Freunde des Volkes" und anderer Gegner der Regierung Ludwig Philipps, welche sich öfters wiederholt, veranlaßt den „Temps" zu ernsten Betrachtungen. Die Folgen sind freilich von einer traurigen und hohen Wichtigkeit. Die Ursache davon ist, daß die Staatsgewalt sich schlecht gestellt hat, daß sie außer ihrer Bedingniß der Popularität steht. Die öffentliche Meinung entschlüpft ihr, und alsdann weigert sich die Jury, ihr beizustehen. Die politischen Staatsgewalten stocken und streiten sich. Nichts befindet sich in seinem natürlichen Gange, nichts verläuft in der gewöhnlichen Ordnung. — Interessant sind die Vorgänge, welche sich bei dem Processe der „Freunde des Volkes" vor den Assisen am 10., 11. und 12. d. ereigneten. Die verklagten Mitglieder dieser Gesellschaft erklärten steif und fest, alle Papiere, welche die Regierung bei ihnen gefunden haben wolle und die über ihre angeblichen Revolutionsversuche Licht verbreiten sollten, seyen von der Polizei selbst unterschoben und daher verfälscht; sie erkannten dieselben durchaus nicht als ihre Manuscripte an. Großes Gelächter erregte die Behauptung der Angeklagten, daß mehrere ihrer jetzigen Verfolger, wie Hr. v. Schonen, der Minister Barthe, bevor sie noch der Regierung angehörten, selbst die eifrigsten Mitglieder der Demagogenclubbs waren und sich darin wie die erbittertsten Carbonari benahmen. Als der Gerichtspräsident mehrere Briefe der Angeschuldigten vorzulesen begann, erhob sich sogleich mit einem gewaltigen Lärm eine stürmende Protestation gegen schreiende Verletzung des Briefgeheimnisses, worein sich das Beifallklatschen der Zuhörer mischte, so daß die Sitzung eine Weile aufge-

hoben werden mußte. Hr. Raspail, der Präsident der angeklagten Gesellschaft, sagte in seiner feurigen Vertheidigungsrede unter anderen:

„Wir bedürfen eines politischen Systems, bei dessen Ausführung in ganz Frankreich sich kein unglücklicher Mensch mehr befindet, außer durch seine Schuld und den Fehler seiner Organisation! Das ist das Problem, das wir verfolgen. Christus sah dessen Lösung in den Ahnungen prophetischer Hoffnung, aber unser positiverer Charakter, die Frucht unseres weniger poetischen Climas, bedarf der Wirklichkeit. Auch hat die Moral von Christus, die im Orient weise Männer bildete, bei uns fast nur Heuchler erzogen. Die Monarchie hat 15 Jahrhunderte hindurch alle Mittel der macchiavellistischen Diplomatie angewendet, um diesen Zweck zu erreichen; ihr System ist jetzt hoffnungslos erlegen. Frankreich hat die reine Monarchie gestürzt mit ihrem Gefolge; es hat dieß ganz alte System vernichtet; nur auf der tabula rasa hat es noch Nichts geschrieben. Die Frage wird aufs Neue im Angesicht Europas verhandelt, auf der einen Seite die Monarchie mit ihrer Verdorbenheit, auf der anderen das Volk mit seiner Verzweifelung. O schönes Frankreich, wie verdunkelt sich deine Stirne! Wie schauen deine eifersüchtigen Feinde mit geheimer Freude auf deine Gränzen! Welcher Sturm wird sich auf dich wälzen! Ha! verflucht sey der gottlose Finger, welcher den Sturm herbeiruft zu Hülfe des kalten Geistes, der perfiden Entwürfe! Er gehe zu Grund, der Verräther! Souveränes Volk, beeile dich, deinen Scepter wieder zu ergreifen und Gesetze zu dictiren! Du allein kannst sie gerecht und billig machen; denn du allein kennst deine Hülfsquellen, deine Bedürfnisse..... Dann giebt es keine Revolutionen mehr, weil keine Usurpatoren; dann giebt es kein Unglück mehr, weil keine Monopole; dann giebt es keine Beeinträchtigungen mehr, weil keine Privilegien. Mit dieses Systemes Annahme, das ist wahr, haben Sie eine Republik. Ah! rufen Sie, eine Republik ist für Frankreich unmöglich; der Versuch, den man gemacht, war nicht glücklich. Wie? Sie haben einen einzigen Versuch gemacht, und haben genug. Sind wir doch am siebenten Versuche der Monarchie, und der letzte ist der schlimmste von allen! Man muß doch wohl endlich verzweifeln, und ein System umstürzen, gegen das 15 Jahrhunderte Unwillen predigen. Wir haben eine große Aufgabe zu lösen; wenn es seyn muß, noch 15 Jahre auf den Bänken der Assisen, wir werden sie erfüllen auf den Spuren dieser jungen Opfer der Freiheit, deren Blut um Rache an dieser Stätte schreit. Wir, die wir nie auf den Hofball gehen, wir, die wir nie den Augen eines einmal so genannten republicanischen Königs unsere noch groben, aber stets makellosen Kleider zeigen; wir, die wir nie die Kniee beugen vor den Kosacken; wir, durch die die Sache keines Volks verrathen ward; wir, die wir unsere Hände nicht mit irgend einem Theile der 25 Millionen, welche der Verrath dieses Jahr verschwendet, befleckt haben — ha! verurtheilen Sie uns, wenn Sie dieser Gewalt zugethan sind. Verurtheilen Sie uns, Sie werden nichts ändern. Nur suchen Sie bei einem anderen Volk als dem von 1830 den Lohn für solche Handlungen."

Wir meldeten bereits, daß die Geschwornen die jungen republicanischen Brauseköpfe von aller Schuld freisprachen, daß dagegen der Gerichtshof aus eigener Machtvollkommenheit sie zu Geld- und Gefängnißstrafen verurtheilte. Alle Sachwalter der Verklagten protestirten gegen Anklage und Verurtheilung, und einer verließ sogar unter der Aeußerung, sein Dienst sey in diesen unwürdigen, schändlichen, aus der Restaurationszeit herstammenden Verhandlungen unnütz, den Sitzungssaal, wofür er vom Gerichtshofe auf ein Jahr suspendirt wurde. — Die Reden, womit die Republicaner ihr System vertheidigten, wurde von den Zuhörern mit tobendem Beifalle vernommen, und der Gerichtshof konnte dem Lärmen durch seine Autorität nicht wehren. „Will man uns den Mund stopfen" — riefen die Angeklagten — „so mache man das Volk so glücklich, daß unsere Stimme verhallt!"

## P o l e n.

Die preußische Staatszeitung enthält folgenden Bericht aus Königsberg vom 15. Jan:

„Die polnischen Officiere des vormaligen Gielgud'schen Corps, welche sich der Gnade Sr. M. des Kaisers von Rußland unterworfen und die von Allerhöchstdemselben diesem Corps huldreichst bewilligte Amnestie dankbar angenommen haben, sind nunmehr größtentheils in ihrem Vaterlande angekommen. Von Seiten des preußischen Gouvernements war der bei weitem größten Mehrzahl der Officiere, denen es an eigenen Mitteln zur Ausführung der Reise fehlte, der erforderliche Vorspann und der bisher bezogene Gehalt bis an die Gränze bewilligt, und der Oberst v. Preußer, welcher den Rückmarsch der Unterofficiere und Gemeinen des gedachten Corps geleitet hatte, beauftragt worden, den Uebergang dieser Officiere über die Gränze bei Neidenburg zu bewerkstelligen. Russischerseits geschah die Uebernahme sämmtlicher zurückkehrenden Polen durch den Generalmajor Baron v. Seddeler und für den Punct von Neidenburg speciell durch den Rittmeister v. Wogak. — Nach den von dem Obersten v. Preußer über das ihm aufgetragene Geschäft eingegangenen Meldungen war russischerseits die Veranstaltung getroffen, daß der für die gedachten Officiere erforderliche Vorspann auf der Gränze bereit stand, und selbige daher ihre Reise ohne Aufenthalt und ohne die mindeste Weitläuftigkeit fortsetzen konnten, auch ward russischerseits jedem dieser Officiere, welcher nicht aus eigenen Mitteln die Kosten der Rückkehr nach der Heimath zu bestreiten vermogte, täglich ein Silberrubel ausgezahlt, um für seine Bedürfnisse sorgen zu können. — Insbesondere aber hat der Oberst v. Preußer die pflichtmäßige Anzeige gemacht, daß die russischen Behörden, und namentlich der Generalmajor v. Seddeler, so wie auch der Rittmeister v. Wogak, die gedachten polnischen Officiere auf eine so freundliche und humane Weise empfangen haben, daß in dieser Hinsicht nichts zu wünschen übrig blieb und jeder von ihnen mit frohem Muthe, und von jeglicher Besorgniß über seine nächste Zukunft befreit, die Heimkehr zu den Seinigen antrat. — Binnen Kurzem werden auch die Officiere des Robinskischen Corps, welche ihre Begnadigung bei Sr. Maj. dem Kaiser nachgesucht und in Rücksicht auf die stattgefundene Vermittelung des preußischen Gouvernements eine specielle Amnestie erhalten haben, in ähnlicher Art nach ihrem Vaterlande zurückkehren. Die zu diesem Corps gehörigen Officiere des vormaligen polnischen Garde-Jäger-Regiments haben auf den Grund einer ihnen vorzugsweise ertheilten Amnestie bereits den Anfang gemacht; sie wurden am 13. d. in Neidenburg erwartet und ihnen in Rücksicht der gegen ihren rechtmäßigen Monarchen bewiesenen Anhänglichkeit von Seiten der russischen Behörden ein ausgezeichneter Empfang bereitet. — Diejenigen von den auf das diesseitige Gebiet übergetretenen polnischen Officieren endlich, deren Bewußtseyn ihnen die Rückkehr nach dem Vaterlande nicht mehr gestattet, und die sich deßhalb gedrungen fühlen, eine Zuflucht in anderen Staaten zu suchen, sind, bis auf wenige einzelne, wegen Krankheit oder nothwendiger Rechnungsablegung einstweilen noch zurückgebliebene Individuen, gleichfalls dahin abgegangen, wohin ihr selbstbereitetes Schicksal sie führt.

Digitized by Google

Da auch hier die bei weitem größte Mehrzahl die nothwendigen Mittel zum Fortkommen entbehrte, so hat die Milde unseres gnädigen Königs auch diesen Officieren den erforderlichen Vorspann und den bisher bezogenen Sold bis zur Gränze des preußischen Staates bewilligt, und ist ihre Abreise in verschiedenen Abtheilungen angeordnet worden, welche von einzelnen preußischen Officieren geführt werden, um die Unterbringung in den Nachtquartieren, so wie die bewilligten Transportmittel, ordnungsmäßig zu bewirken und herbeizuschaffen. — Die Angabe, daß die Fortschaffung dieser Individuen auf Kosten der französischen Regierung erfolge, ist sonach ohne allen Grund.

„Mögten diese verbürgten Angaben dazu dienen können, Denjenigen, welche sich darin gefallen, falsche und übertriebene Nachrichten über diese Angelegenheiten zu verbreiten, sofern es noch möglich ist, das für ihr Seelenheil sehr wohlthätige Gefühl einer tiefen Beschämung zu bereiten. Jedenfalls wird jeder Unbefangene daraus die Ueberzeugung gewinnen, daß die menschenfreundliche Güte unseres Monarchen sich gegen diese Fremdlinge auf's Neue glänzend bewährt hat, so wie auch, daß die mit der Vollziehung der Befehle ihres Kaisers beauftragten russischen Officiere und Beamten ganz in dem Sinne der von ihrem Monarchen ausgesprochenen Worte des Friedens und des Vergessens und Vergebens handeln und sich durch Allerhöchstdessen edles Beispiel zur Nacheiferung in diesem Geiste der Milde angeregt fühlen."

## Teutschland.

**Wien**, 18. Jan. Der „österreichische Beobachter" enthält heute einen heftigen Ausfall gegen mehrere teutsche Blätter, welche den Ausbruch eines allgemeinen Krieges als unvermeidlich und nahe darstellen. Er widerspricht besonders denjenigen Gerüchten, welche, „ohne jeden anderen Beweis, als den abgeschmackter Voraussetzungen, die mit den augenscheinlichsten Thatsachen im entschiedenen Widerspruche stehen, den Cabinetten Kriegspläne unterschieben, während die Armeen überall vermindert werden, das Gegentheil glauben zu machen suchen, und, während das unablässige Streben aller Cabinette für Bevestigung des Friedens zu Tage liegt, gerade darin die Vorbereitungen zum Kriege erkennen."

**Mainz**, 22. Jan. Man erwartete, daß zu Anfang dieser Woche der nassauische Landtag in Wiesbaden geschlossen und die Stände entlassen würden; allein dem ist nicht so: die Sitzungen sind wieder verlängert worden, ohne daß man in der Domänensache nur um einen Schritt weiter gerückt ist. Wiesbaden hat sich indessen der zweiten Bank über ihre Freimüthigkeit und Beharrlichkeit sehr dankbar bezeugt: die Stadt gab nämlich derselben in dem Gasthofe zu den vier Jahreszeiten ein großes Gastmahl, von welchem jedoch die Mitglieder der ersten oder Herrenbank ganz ausgeschlossen wurden.

**Frankfurt**, 23. Jan. Unter den gestern hier angekommenen Polen sind nun auch hoch in Jahren stehende Männer von düsterem Aussehen, die sich die Hoffnung, ihr Vaterland wieder zu sehen, entfernter stellen. Nur ein Land, äusserten diese, wo wir frei athmen dürfen, wo es einen Rechtszustand und keine Ukasen giebt, wo der Monarch dem harten Rath seines Reichsrathes widerstehen und eigenem Herzen folgen kann, ist's, was wir wünschen. Unsere Söhne liegen auf den Schlachtfeldern oder graben lebendig unter der Erde in Sibiriens Gebirgen nach Eisen, von dem sie Ketten tragen. Was auch aus uns wird und wo wir sterben, nur in Rußland wird uns selbst der Himmel zur Hölle! Sehr irrt man sich übrigens, wenn man glaubt, diese alten oder auch die jungen in's Exil gehenden Polen gehörten zu jenen Schwärmern, welche heiß kochendes Blut für Freiheit nach idealen Bildern aus der wirklichen Welt hinaustreibt, oder revolutionäre Grundsätze beherrschten ihre Schritte; gerade das Gegentheil, sie lachen zu den französischen Lächerlichkeiten, sind ernsten Sinnes und hoffen von Frankreich nur, was dorten ihnen Dankbarkeit schuldig ist, und von ganz Europa, was eine gesunde Politik für Polens Erhaltung so begreiflich verlangt. Sehr wäre es zu wünschen, daß aller Höfe Minister die Sprache hörten, die die Polen sprechen, sie würden in den Herzen ihrer Fürsten keinen Zweifel über die Reinheit ihrer Absichten, das Edle ihres Vorhabens, das Rechtliche ihres Begehrens aufkeimen lassen. — Wir, sagte ein Krakuse zu mir, haben von Leipzig bis Frankfurt Teutschlands Milchstraße an dem uns hier wieder blau gewordenen schönen Himmel gefunden, der Teutsche sprach hier zu uns in Handlungen, in Frankreich werden wir vielleicht nur viel Lärm erwarten dürfen. Ein Officier, der zum viertenmale eingeladen ward, war ausser sich vor Freude über solche vielseitige Gutmüthigkeit, dann verstummte er plötzlich unter den Worten: Und meine armen Landsleute, wie viele hungern! — Die Frau Gemahlin des russischen Hrn. Gesandten, eine überhaupt sehr mildthätige Dame, soll als eine geborne Polin mit einem Herzen voll Anhänglichkeit an ihre Landsleute in tiefem ehrenden Mitleide kräftige Beiträge für die Unglücklichen geleistet haben, unter fremdem Namen, den für's menschlich seyn der Mensch so gerne leibt. Auch jenseits des Rheins in Hessen und Bayern empfängt man enthusiastisch die Polen. Bei jeder Viertel-Meile liegt ein Faß Wein und erwartet sie eine Deputation Rheinbayern.

**München**, 22. Jan. Der bekannte Herausgeber von Westenrieder, Dr. Große, ist noch hier; er suchte um die Erlaubniß nach, hier bleiben zu dürfen; obgleich er von Seiten mehrerer hochgestellten Staatsbeamten viele Verwendung erhielt und in der Kammer der Abgeordneten große Unterstützung fand, so konnte er bis jetzt doch noch nicht die Zurücknahme des Ausweisungsbefehles erwirken. Er soll nun auf eine gerichtliche Untersuchung seiner Sache angetragen haben.

---

[68 a 2] **Bekanntmachung.**

In der Concurssache des vormaligen Bürgermeisters Feller dahier wird das Prioritäts-Erkenntniß vom 16ten dieses Monats statt der Verkündigung am

Dienstag den 31ten dieses Monats früh 10 Uhr

an der Gerichtstafel den Interessenten zur Einsicht angeheftet.

Aschaffenburg den 23ten Januar 1832.

Königlich Bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Reuter, Director.

Wagner.

---

[65 a 3] **Bekanntmachung.**

Zur Versteigerung von

| | | |
|---|---|---|
| 106 | Pfund | Merino, |
| 36 | » | Manchester, |
| 76 | » | baumwollenen Waaren, |
| 15 | » | Zucker und |
| 20 | » | Caffee |

ist Tag auf Mittwoch den 1ten Hornung l. J. nachmittags 2 Uhr an dem königlichen Kreis- und Stadtgerichte dahier angesetzt, welches man hiemit öffentlich bekannt macht.

Aschaffenburg den 20ten Jänner 1832.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Reuter, Director.

Kistenfeger.

---

[68 a 3] **Bekanntmachung.**

Auf Antrag eines Hypothekargläubigers wird das der Schreinermeister Boklett's Wittib dahier zugehörige

Haus sammt Umzirk und Zugehör, sub Lit. D Nro. 108 in der kleinen Steingasse dahier,

Mittwoch den 29ten Februar d. J.

mittags 2 Uhr

in dem königlichen Kreis- und Stadtgerichtslocale dahier unter den hiebei bekannt gemacht werdenden Bedingungen öffentlich versteigert, was hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Aschaffenburg den 20ten Januar 1832.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Reuter, Director.

Wagner.

---

[70] Am Dienstag den 31ten Januar 1832 nachmittags 2 Uhr werden zu Damm in der Wohnung des Ortsvorstehers zwei Wagen, eine Commode, eine Uhr, ein Kleiderschrank, zehn Centner Heu und ein halbes Fuder Stroh in vim executionis öffentlich gegen baare Bezahlung versteigert.

Aschaffenburg den 19ten December 1831.

Königliches Landgericht Aschaffenburg.

Hofheim:

Erhard.

---

[41 b 3] Holzversteigerung.

Montag den 30ten dieses Monats vormittags 10 Uhr wird nachverzeichnetes Holz aus dem Staatswalde der Forstei Erlenbach im Wirthshause zur Krone in Elsenfeld in angemessenen Abtheilungen meistbietend öffentlich versteigert:

1) Aus dem Distrikte Sandrain:

62 Kiefern-Nutzholz-Abschnitte,
94 Klafter Kiefernprügelmüßel,
2.3 « Buchenscheitholz 2ter Qualität,
26 1/2 « Eichenscheitholz 2ter «
24 3/4 « dergleichen 3ter «
228 1/6 « Kiefernscheitholz 1ter «
4 3/4 « dergleichen 2ter «
1 « Eichenstangenprügelholz,
5200 Stück Buchenwellen,
1100 « Eichenwellen,
29100 « Kiefernwellen.

2) Aus dem Distrikte Buchwald:

3 1/2 Klafter Buchenscheitholz 2ter Qualität,
1 « dergleichen 3ter «
800 Stück Buchenwellen.

3) Aus dem Distrikte Hochberg:

13 1/4 Klafter Eichenscheitholz 2ter Qualität,
3/4 « Eichenprügelholz,
850 Stück Eichenwellen.

4) Windfallholz aus den Distrikten Altensteinbruch und Harzofenschlag:

1/4 Klafter Eichenscheitholz 3ter Qualität,
1 1/4 « Kiefernscheitholz 2ter «

Sämmtlich dieses Holz ist numerirt und kann täglich eingesehen werden.

Aschaffenburg den 12ten Januar 1832.

Königliches Forstamt Aschaffenburg.

Deßloch.

F. v. Lurz,
k. Forstamts-Actuar.

---

[47 b 3] Montag den 30ten dieses Monats nachmittags 2 Uhr wird in dem Geschäftslocale des Unterzeichneten das Stiftshaus Lit. A Nro. 14 bei der Stiftskirche zum Verkaufe und zur Miethe unter annehmlichen Bedingnissen versteigert.

Das Haus enthält: im unteren Stocke drei heizbare Zimmer mit Neben-Cabinettchen, ein heizbares Gesindezimmer, Küche, eine Speisekammer; im zweiten Stocke einen heizbaren Saal, zwei heizbare Zimmer nebst drei Neben-Cabinetten; — dann einen großen Speicher, geräumigen Hof mit Einfahrt, einen Nebenbau mit einem heizbaren Zimmer und Kammer, Waschhaus, Stallungen, Remise und Heuspeicher, einen Garten und Keller.

Aschaffenburg den 17ten Januar 1832.

Die Königlich Bayerische allg. Schul- und Studien-Fonds-Receptur.

Escherich.

---

[71 a 3] Holzversteigerung.

Mittwoch den 1ten Februar d. J. vormittags 9 Uhr wird in dem Goldenen Kreuz-Wirthshause zu Klingenberg das der Freiherrlich v. Maierhofenschen Familie aus dem königlichen Forste Erlenbach pro 1831/32 nur überwiesene Rechtholz zu

33 7/12 Klafter Eichenscheitholz und
33 7/12 Kiefernscheitholz, dann
440 Stück gemischten Wellen

in kleinen Abtheilungen salva ratificatione öffentlich versteigert, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Sommerau den 20ten Jänner 1832.

Freiherrlich von Maierhofensche Masse Curatel.

Weinreuter, Rentenverwalter.

---

[19 c 3] Freitag den 27ten Jänner nachmittags 2 Uhr werden in dem Hause Lit. B Nro. 15 in der Pfaffengasse die Weine des verstorbenen Herrn Pfarrers Sambach gegen gleich baare Bezahlung versteigert. Folgende Weine sind von der besten Lage Hörsteiner Gewächses, sehr gut und rein gehalten:

1 Zulast 1802r,
2 » 1822r,
2 » 1825r,
1 » 1827r.

---

[29] Anzeige für Ortsvorsteher, Gemeinde- und Stiftungspfleger, Gemeindeschreiber u. s. w.

So eben ist erschienen und in der Buchhandlung von Th. Pergay in Aschaffenburg zu haben:

Der Gemeindespiegel; ein Unterricht für den Wirkungskreis der Ruralgemeinden des Königreichs Bayern, ihrer Ausschüsse, Vorsteher u. s. w. Ein Blatt in groß Folio auf starkes Papier gedruckt. Preis 27 kr.

Die Verfassung und Verwaltung der Landgemeinden des Königreichs Bayern, dargestellt von Dr. F. C. Weber, gewesenem k. Landrichter. Ein Handbuch für Gemeinde-Vorsteher, Gemeinde- und Stiftungspfleger und Gemeindebevollmächtigte, sowie für Orts-Schul-Commissionen, Local-Schul-Inspectoren und Schullehrer, dann für Local- und Districts-Armenpflegschafts-Räthe. 2te, mit Zusätzen und Berichtigungen aus der Gesetzgebungsperiode von 1819 bis 1831 stark vermehrte und mit einem alphabetischen Sachregister versehene Ausgabe. gr. 8. Augsburg 1832 brochirt 2 fl. 24 kr.

Döllinger, Sammlung der von Sr. Majestät dem jetzt regierenden König Ludwig erlassenen organischen Edicte und Verordnungen, nebst einem Sachregister. 5r Bd. München 1832. broch. 3 fl. 36 kr.

Letzteres Werk enthält unter Anderem die Instruction zum Vollzuge des Grundsteuergesetzes, dann die Instruction für die allgemeine Landesvermessung, und ist also auch für Geometer von großer Wichtigkeit.

---

Da ich Alles baar bezahle, so mache ich bekannt daß ich keine Forderungen annehme, und mich für Niemanden verbürge.

Fr. Müller, Theater-Director.

---

[68 a 2] 5000 Gulden werden gegen gute Versicherung zu leihen gesucht. Das Nähere ist im Zeitungsverlage zu erfragen.

---

[a 6] Ein zum Weinlagern ꝛc. vollkommen eingerichteter, geräumiger Keller ist stündlich zu vermiethen. Das Nähere im Zeitungsverlage.

Digitized by Google

# Aschaffenburger Zeitung

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 22. Donnerstag, den 26ten Januar 1832.


## Frankreich.

Paris, 22. Jan. Die Freunde des Königs haben heute das Gerücht verbreitet, er wolle seine Civilliste von 12 Millionen unter die Departements, nach dem Verhältnisse ihrer Bedürfnisse, vertheilen!

— Es giebt eine Partei in Frankreich, deren anarchische Tendenz mit jedem Tage deutlicher hervortritt. Kaum beginnt die seit achtzehn Monaten von so vielen und heftigen Stürmen bedrohte öffentliche Ordnung sich einigermaßen zu befestigen, als jene Partei sogleich mit erneutem Eifer ihre Angriffe gegen alles Bestehende, Feste, Würdige, Heilige, Vernünftige richtet und dieselben in kleinen Pamphleten oder Broschüren zu verbreiten sucht, die durch ihr Format und mäßigen Preis auch den niederen Volksklassen zugänglich werden. Sitten, Familienpflichten, Religion, Nichts bleibt von ihnen unangetastet. Diese zerstörende Richtung reproducirt sich unter den verschiedensten Formen und ruht keinen Augenblick. Seit einiger Zeit wird aber eine neue Art von Krieg gegen die öffentliche Ruhe geführt. Elende, die es nicht wagen, dem Tage ins Angesicht zu schauen, verbreiten bei Nachtzeit kleine aufrührerische Druckschriften, namentlich unter den nothleidenden Volksklassen, wo die Einsicht gering, die Bedürfnisse dringend und die Leidenschaften heftig sind. Vorzüglich sind die Angriffe in den letzten Tagen gegen die Justiz und die Polizei gerichtet; aber noch nie wurde die Frechheit weiter getrieben, als in einem in der verwichenen Nacht durch ganz Paris verbreiteten Pamphlete. Dieses lautet: „Wichtige Nachricht. Ludwig Philipp häuft in den Kerkern Opfer auf Opfer; Niemand ist mehr sicher. Dieser Stand der Dinge kann nicht länger geduldet werden. Wenn die Tyrannen nicht Trabanten fänden, welche ihnen dienten, so würde ihre Wuth ohnmächtig seyn. In Folge dessen hat ein muthiger Verein geschworen, Diejenigen, welche wegen politischer Meinung verurtheilt werden, zu rächen. Die königl. Procuratoren, die Justructionsrichter, die Polizeicommissarien, die Friedensbeamten, kurz alle Diejenigen, welche bei den Verhaftungen mitgewirkt haben, oder mitwirken werden, sollen nebst ihren Angehörigen mit ihrem Kopfe für die Verhaftungen verantwortlich seyn, wenn die wegen politischer Meinungen gefangen Sitzenden nicht in der kürzesten Frist in Freiheit gesetzt werden." Beamte, die ihre Pflicht erfüllen, und ihre Familien werden also hier mit dem Tode bedroht. Man glaubt allgemein, daß dieses Pamphlet durch die letzte Verurtheilung mehrerer Mitglieder der Gesellschaft der Volksfreunde veranlaßt ist.

Während die Kammer dem Könige, statt der 18 Millionen, die er gefordert, und bisher ohne alle Sanction schon erhoben hatte, nur 12 bewilligt; während die Majorität immer ungewisser wird, so daß letzthin der ganz unerhörte Fall vorkam, daß der Präsident des Conseils sich allein für einen Antrag erhob, den alle Deputirten durch ihr Sitzenbleiben verwarfen; während Soult täglich durch das unvergleichlich geschickte Organ des „Temps" beweisen läßt, daß sein Collège Perier den Staat der Auflösung zuführe — sprach vor Kurzem die Jury ihr Nichtschuldig über die Freunde des Volkes aus, ungeachtet kein Mensch daran zweifeln kann, daß die Anklage gegründet war. Ihr Benehmen vor den Richtern, ihr geflissentliches Scandalsuchen, ihr Schimpfen und Toben war unwürdig, empörend für jedes bessere Gefühl, und wenn das Gericht die Injurien, die ihm jeden Augenblick ins Gesicht geworfen wurden, durch strenge Disciplinarstrafen rächte, so tritt zwar der Widerspruch jener Freisprechung der Jury nur um so greller hervor, aber wer billig seyn will, wird sagen müssen, daß sie als Menschen auf's Höchste gereizt und als Richter mit Füßen getreten wurden. Mit Recht erinnern einige Blätter an die Würde der Ueberzeugung, an den Adel der Hingebung, mit der die Sergenten von la Rochelle und andere Opfer der Restauration ihren Anklägern und Richtern gegenüberstanden. Damals war es beiden Parteien tiefer Ernst; die Ahnung, daß noch Schwert und Tod den Streit würden schlichten müssen, war in allen Gemüthern, und der Besiegte wußte zu sterben. Gegenwärtig hingegen fühlt man sich wie in einem Zwischenspiel, wo beide Parteien sich auf's Bitterste reizen, keine aber das letzte Wort auszusprechen wagt, die Regierung darf nicht wagen, ein politisches Vergehen mit dem Tode zu strafen, und die Republicaner, obgleich das Schreckenssystem für das einzig gute haltend, wagen nicht, diese Ueberzeugung kund zu geben, weil sie die Masse des Volks dadurch noch weiter von sich zu entfernen fürchten, als sie ihnen bereits steht. So ist es gekommen, daß, wie unter der Restauration, alle Parteien wieder ihres Herzens letzte Gedanken verbergen; aber statt

daß dieß, wie man zuerst glauben sollte, den Wortstreit milderte, entflammt es ihn; jeder fühlt sich dessen schuldig, dessen ihn der andere anklagt, aber noch ist es klüger, sich als nicht schuldig hinzustellen, und dazu ist aller Aufwand von Dialektik, aller Scandal der Recriminationen nöthig. Solche Recriminationen wären jedoch in dem Munde der dem Throne entschieden feindlichen Parteien viel weniger gefährlich, wenn ihnen nicht die beklagenswerthesten Blößen gegeben worden wären.

## Polen.

Warschau, 17. Jan. Alles neigt sich hier immer mehr zum Frieden hin. Das Wittsche Corps soll, wie verlautet, nach Odessa, das Pahlensche nach Riga abmarschiren, und die Garden gehen nach st. Petersburg zurück. Die Ordnung kehrt wieder, die Mannszucht ist ausgezeichnet, keine Beschwerde wird vergebens angebracht, und selten findet sich eine Veranlassung zu einer solchen. Der Feldmarschall sucht sich die Gemüther immer mehr zu gewinnen. Er und mehrere russische Generale lassen gemeinschaftlich Bouillon und Bouillon-Tafeln bereiten und auf ihre Kosten 1500 Rationen unter die Armen ausspenden, und zwar 750 umsonst und 750 gegen eine geringfügige Zahlung, die kaum den halben Werth der Tafeln ausmacht. (!!!)

(Preuß. St.-Z.)

## Griechenland.

Der Bürgerkrieg ist in Folge der Ereignisse der drei letzten Monate so weit gediehen, daß sich nunmehr zu Ende Decembers, nach dem Blutbade von Argos, zwei Regierungen, welche sich als erklärte Feinde gegenüberstehen, gebildet haben. Die Kapodistrianer, d. h. die Anhänger des neuen Präsidenten Augustin Kapodistrias, sind als Congreß in Napoli di Romania versammelt. Die Gegenkapodistrianer, welche sich mit dem Titel „Constitutionelle" bezeichnen, haben sich nach Korinth zurückgezogen und ihrerseits eine aus den bekannten Chefs Zaimi, Koletti und Notaras bestehende provisorische Regierung errichtet, und Hrn. Delijanni zum Minister des Inneren erwählt. Die Letzteren sollen über 2500 bewaffnete Krieger verfügen können, welche sie aus Rumelien erwarten, und mit denen sie sich gegen Napoli di Romania in Marsch setzen werden.

Es thut dem wohlmeinenden Herzen des Menschenfreundes wehe, ein Volk, welches so große Energie entwickelt hat, die Waffen, womit es seine Tyrannen vernichtete, jetzt gegen sich selbst wenden zu sehen. Wenn es wahr ist, daß die londoner Conferenz, welche sich in Alles mischt, die Absicht hat, sich mit jenem Winkel Europa's zu beschäftigen, so eile sie, die politischen Verhängnisse desselben vest zu ordnen und ihm eine bleibende Regierung zu geben. Aber welches wird diese Regierung seyn? Das ist die Schwierigkeit, welche bisjetzt noch von Niemanden gehoben worden ist. Man hat mehrere Candidaten für diese künftige Krone bezeichnet, ohne zu prüfen, ob auch wirklich eine Krone einem solchen Staate frommt.

Das Bedürfniß, ein unerträgliches Joch abzuschütteln, gab Griechenlands Bevölkerungen ein gemeinsames Interesse. Jetzt frei, haben sie kein anderes Band, als eine gemeinschaftliche Benennung, und diese ist nicht hinreichend, um ein Volk homogen zu machen. Man betrachte die Griechen aller Zeiten, und man wird niemals Elemente der Einheit bei ihnen finden. Sie wandelten nur einmal vereint, und man muß zur Illiade zurückgehen, welche eben nicht von großem Gewichte ist in der Frage, um deren Lösung es sich handelt. Nach der Rückkehr von Troja's Belagerung erwachsen sogleich ihre Rivalitäten wieder. Die Republiken folgen auf die Königreiche, und die nämlichen Zerspaltungen zeigen sich. Die Suprematie geht von einer Stadt auf die andere über, und selbst im Angesichte des Perserkönigs Xerres, des Philipps von Mazedonien und des welterobernden Roms wußten sie weder ihre Eifersüchteleien abzuschwören, noch ihre gegenseitigen Rachegefühle aufzuheben. Unter dem Kaiserthume erwachte ihre Zwietracht wieder mit der Diöcesan- und Klosterverfassung; die Slavonier und die Lateiner erhitzten diese Zwietracht durch die Gebräuche des Feudalwesens. Die Moslemin endlich ersticken, eine gemeinsame Knechtschaft ihnen auflegend, in ihnen jeden Gedanken von Nationalität, und trennen sie von einander; und als Rußlands Ehrgeiz sie wieder zur Unabhängigkeit zurückruft, findet Europa, das sie vier Jahrhunderte lang ganz vergessen hatte, auf ihrem Gebiete und ihren Inseln nur eine Menge von, Aristokratien, Oligarchien oder fürstlichen Familien, welche die Rohheit oder der Geiz der Türken ins Leben gerufen, unterworfenen, Völkerschaften.

Die Eifersucht und der Ehrgeiz dieser Familien oder Aristokratien sind nach dem Siege wieder erwacht, und hierin liegt das Geheimniß einer Anarchie, welche ein der auswärtigen Politik tributäres Königthum weder dämpfen noch bemeistern könnte. Ein Föderativstaat allein kann Griechenland frommen. Man muß diese Menge verschiedenartiger Interessen, die zu versöhnen jederzeit unmöglich war, ordnen und diesen verschiedenen Völkerschaften eine eigene Organisation geben, und man darf durch die allgemeine Versammlung ihrer respectiven Deputirten nur die aus dem Bedürfnisse gemeinschaftlicher Vertheidigung hervorgehenden Interessen berathen lassen. Es ist wahr, dieß gleicht sehr einer Republik, und Diejenigen, welche sich gescheut haben, die Republiken Genua und Venedig wieder zu erwecken, werden wenig geneigt seyn, Griechenland mit dieser Regierungsart auszustatten. Aber haben sie nicht die Schweizerrepublik fortbestehen lassen? Wohlan: Griechenland befindet sich in einer gleichen Lage, und nur unter dieser Regierungsform kann es leben und gedeihen. Den Griechen einen König und ein Parlament geben wollen, heißt sie mißbrauchen. Auch hierzu wird die Zeit kommen, aber in einem Jahrhunderte erst; sie sind weder reich genug für das Eine, noch aufgeklärt genug für das Andere. Durch den Unterricht muß man sie dahin führen; durch Gründung von Schulen an allen Orten muß man die Rohheit ihres Charakters mild und sanft machen, und ihren wilden Patriotismus zu dem Gedanken der politischen Einheit lenken.

## Italien.

Nachrichten aus Bologna vom 13. d. in französischen Blättern zufolge ist die Romagna noch weit davon entfernt, den strengen Ermahnungen des französischen Botschafters und den drohenden Aufforderungen der an der Gränze des Kirchenstaates haltenden Oesterreicher zu gehorchen und der Autorität des Papstes unbedingt sich zu unterwerfen. Die Bologneser widersetzen sich hartnäckig, päpstliche Truppen aufzunehmen, und da der Cardinal Albani, der immerfort von einem österreichischen General begleitet

Digitized by Google

ist, angekündigt hat, am 15. d. würden die päpstlichen Truppen in die Romagna einrücken, so zog am 13. d. ein muthiges, aber schlecht bewaffnetes bolognesisches Corps denselben entgegen, um mit ihnen zu kämpfen. Dann kommen die Oesterreicher wieder, und machen dem Kampfe und der patriotischen Halsstarrigkeit der Provinzen ein schnelles Ende. Die Zahl der Oesterreicher, welche sich blos in den Städten Ferrara und Modena befinden, beläuft sich, denselben Nachrichten zufolge, auf wenigstens 18000 Mann. Sie sind mit zahlreichem Geschütze, worunter congrevesche Raketen, versehen. Die am rechten Pouser aufgestellten Truppen scheinen eher dazu bestimmt, den Oesterreichern militärische Positionen in Mittelitalien, von Plazenza und Ferrara bis Ancona, zu sichern, als den zwischen dem Papste und den Provinzen obschwebenden Mißverständnissen ein Ziel zu setzen. Die französischen Blätter schieben Oesterreich das schlechte Project unter, es suche nur einen Vorwand, um zu interveniren, und schicke zu dem Ende seine Agenten in den päpstlichen Provinzen umher, welche den Revolutionszunder immer wieder anblasen müßten, wenn er zu verglimmen im Begriffe stehe; auch habe es Oesterreich bereits dahin gebracht, daß die Romagnesen erklärt hätten, sich lieber unter Oesterreichs Schutz begeben, als fernerhin der unbedingten Herrschaft des Papstes unterworfen bleiben zu wollen.

## Teutschland.

* Aus dem Großherzogthume Hessen, 22. Jan. Wir haben seit Kurzem in unserem Großherzogthume die ersten Durchzüge der unglücklichen Polen. Ein tragischer Schmerz befällt die allerwärts Herbeieilenden, wenn sie diese Reste des Heldenvolks begrüßen. Aber auch unendlich ist die Theilnahme, welche die bärtigen Männer mit ihren blassen Gesichtern einflößen; kein Stand, kein Alter, kein Geschlecht entzieht ihnen die innigste Theilnahme. Der Aermste will ihnen geben, mit ihnen anstoßen, ihnen die Hände drücken. Niemand bleibt ungerührt bei den Thränen der Rührung, welche diese Heldenmänner bei dem allseitigen Antheile, den sie durch ihr bloßes Erscheinen erregen, vergießen. Dem Hauptvereine in Darmstadt folgten sehr schnell überall Nebenvereine, um sie zu unterstützen; es strömt das Volk nach den Gasthöfen und Straßen, sie zu sehen, ihnen ein Lebehoch, ein Wort der Bewunderung und Theilnahme zuzurufen, ein Wiedersehen zu wünschen. Der Hauptverein machte bekannt, daß es ihnen hauptsächlich (der vielen Märsche wegen) an Fußbekleidung und Leinwand mangele; von allen Seiten wurden hierauf Socken, Strümpfe, Schuhe, Stiefeln, Hemden eingesandt, und sogar arme Taglöhner geben Beiträge. Man braucht diese Männer von Eisen nur zu sehen, um das innigste Mitgefühl mit ihnen zu haben. Theils blonde schöne Männer, aber mit schöneren Zügen als die Russen, theils ganz schwarze mit straffen Haaren, gebogener Nase und kräftigen männlichen Zügen. Viele haben Alles verloren, viele wissen nicht einmal, wo ihre Eltern, Brüder und Schwestern hingekommen. Vor einigen Tagen reiste ein alter Officier mit mehreren anderen durch, dessen tiefe Melancholie allgemein auffiel. Auf Befragen antwortete man, er habe eine Gattin mit einem Kinde bei Siedlce zurückgelassen, ehe die Invasionsarmee nach Polen kam, und seit der Zeit habe er aus dem ruinirten Edelhofe keine Nachricht von seiner unglücklichen Gattin, und wisse nicht, was aus ihr geworden. Giebt es etwas Gräßlicheres? Vaterland, Habe und Gut ohne Hoffnung zu verlassen, und sein Weib und Kind vielleicht unter den Horden des Dons und des Jaiks zu wissen? oder todt, verbrannt, verhungert? Wer ist unglücklicher? Sie gehen ohne große Aussichten nach Frankreich, aber alle rufen, lieber nach den Sandwüsten Algiers, als nach Rußland! keiner hat die Hoffnung auf sein Vaterland verloren, und wahrhaftig, es ist Keiner, der sich ihnen naht, der dem edeln Polen nicht Auferstehung wünscht. Alle sind voll tiefen Abscheues gegen Krukowiezki, und behaupten, ihre Sache wäre nach Warschau's Fall noch nicht verloren gewesen, wenn die Capitulationsbedingnisse gehalten worden wären. Sie sind tief gerührt von der allseitigen Theilnahme, die sie bei den „guten" Teutschen sehen. Bei der geringsten Rührung, die man ihnen zeigt, und — o wie oft, wie viel, wie immer, mögte ich sagen, wird sie ihnen von Allen gezeigt — vergießen sie Thränen. Die Wirthe nehmen ihnen nichts ab. Wo sie sich immer zeigen, ladet man sie ein, begrüßt sie, drückt ihnen die Hände und begleitet sie; wer ein Pferd hat, leiht es ihnen; wer Wein hat, giebt ihnen Wein; wer Brod hat, Brod. Oft sind sie in Verlegenheit, aber die Offenheit, die Gutmüthigkeit läßt keinen Gedanken an Undelicatesse aufkommen: man will nicht schenken, man fühlt, daß es Schuldigkeit ist; kurz es ist ein Wetteifer, der dem teutschen Volke die höchste Ehre macht. In Worms stritt man sich im wahren Sinne um die liebe Einquartirung. Es ist wirklich eine historisch merkwürdige Erscheinung, diese nationale Theilnahme des teutschen Volkes gegen ein Volk zu sehen, das — sie selber gestehen es — eine Art Antipathie gegen die Teutschen hatte, wie die Franzosen, aber sie ist aufgelöst bei ihnen in Liebe zu den lieben Teutschen, wie sie sagen. — Man kann wirklich sagen, daß 1831 und 1832 nichts nationaler in Teutschland ist, als die Liebe zu den unglücklichen Polen. In Nichts ist Teutschland einiger, inniger vereint, und rücksichtsloser, es ist wirklich wahre, uninteressirte, reine Liebe. Nichts ist ehrenwerther, schöner und edler, als solche Humanität, solche Liebe von Volk zu Volk. Mögen die öffentlichen Blätter diese wahre Schilderung auch jenen Lesern, welche nicht die unglücklichen Männer sehen können, überbringen.

Kassel, 23. Jan. Der kurhessische bisherige Gesandte am teutschen Bundestage in Frankfurt, geh. Rath v. Meyerfeld, ist wirklich von da abberufen und außer Thätigkeit gesetzt worden. Es ist ihm indessen eine Pension von 2000 Thalern jährlich verwilligt worden. Wie man vernimmt, trifft ihn der Vorwurf, noch zu sehr der alten Regierung angehängt zu haben, und sich in die neue Ordnung der Dinge nicht haben finden zu können, daher er denn auch Kurhessen nicht gehörig im Geiste und Sinne

der Verfassung vertrete. Besonders legt man ihm zur Last, daß er unsere constitutionellen Interessen so wenig vertheidigt, daß er sogar der vom Bundestage ausgegangenen November-Ordonnanz hinsichtlich der Erneuerung der karlsbader Congreß-Beschlüsse und der Verschärfung der Preßgesetze in Teutschland ohne allen Widerspruch beigestimmt.

Unsere Regierung hatte die Summe von 600 Thalern nach Hersfeld gesandt, um die dortige Bürgerschaft für die Aufnahme und Verköstigung von 3 — 400 dort auf der Reise nach Frankreich durchpassirenden polnischen Officieren zu entschädigen. Die Hersfelder aber beeiferten sich, die Polen gratis in ihre Wohnungen aufzunehmen und zu bewirthen, und theilten die 600 Thaler theils baar unter sie aus, theils wendeten sie das Geld an, diese Unglücklichen mit nöthigen Kleidungsstücken zu versehen.

Berlin, 20. Jan. Man erwartet hier im nächsten Monate den Kaiser und die Kaiserin von Rußland, welche sich sodann, wie man sagt, mit unserem Könige nach Wien begeben werden, um dem 40jährigen Regierungsjubiläumsfeste des Kaisers Franz beizuwohnen, zu welchem Ende auch der Papst Willens seyn soll, die Kaiserstadt an der Donau zu besuchen. Einige glauben daher, daß die Frage über Krieg und Frieden erst in Wien auf das Reine gebracht werden dürfte. — In Betreff der teutschen Angelegenheiten spricht man fortdauernd von einem teutschen Congresse, der vom wiener Hofe in Vorschlag gebracht seyn soll. Die beiden teutschen Hauptmächte, sagt man, wünschen zu verhüten, daß das constitutionelle Wesen in verschiedenen teutschen Bundesstaaten nicht eine antimonarchische Tendenz annehme.

München, 22. Jan. Der Regierungspräsident Frhr. v. Welden zu Bayreuth sollte bekanntlich nach Würzburg versetzt werden. Derselbe hat jedoch von Sr. Maj. die Gewährung seines Wunsches, auf dem bisherigen Posten verbleiben zu dürfen, sogleich erhalten. — Die Generalcommissariate in Würzburg und Ansbach sind noch immer unbesetzt.

Dr. Saphir erklärt in hiesigen Blättern die verbreitete Nachricht von seinem Uebertritte vom Judenthum zum Katholizismus für eine Lüge. Heute läßt ihn das Gerücht als Ministerial-Archivsrath anstellen.

Am 16. d. abends stießen der Zollstationsgehülf Schnitzer und zwei Gendarmen bei einer Patrouillirung in dem Hauerthal bei Frammersbach, k. Landgerichts Lohr, auf eine Rotte von 12 unbekannten Schwärzern, von der sie alsbald mit Steinwürfen und Prügeln angegriffen wurden. Während der Stationsgehülf eine schnelle Flucht für das Beste hielt, vertheidigten sich die beiden Gendarmen (Sell und Schüller) muthig, mußten jedoch zuletzt der Uebermacht der Schwärzer weichen, von denen einer (J. Friedel) durch einen Schuß zu Boden gestreckt wurde. Auf beiden Seiten gab es Verwundete.

---

[62 b 3] **Bekanntmachung.**

Die zur Verlassenschaft des verlebten Bürgers und Buchdruckerei-Besitzers Peter Franz Elz dahier gehörigen Mobilien, als: Gold, Silber, Bettungen, Bett- und Weißzeug, Kleidungen, Uhren, Bilder, Spiegel, Zinn, Eisen, Holzwerk und sonstiger Hausrath, werden auf

Montag den 30ten Jänner l. J. nachmittags 2 Uhr und die folgenden Tage

in dem Sterbhause, Buchstabe C Ziffer 154 1/2 im Löhrgraben, öffentlich an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung versteigert, welches hiermit bekannt gemacht wird.

Aschaffenburg den 20ten Januar 1832.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Reuter, Director.

Wagner.

---

[72 a 3] **Ladung.**

Jede Forderung an die Verlassenschaft des verlebten Husarencorporals Heinrich Mayna dahier, ist auf

Samstag den 4ten Hornung laufenden Jahres früh 10 Uhr

an unterzeichneter Stelle anzubringen, widrigenfalls die Verlassenschaft ohne ihre Berücksichtigung ausgeliefert wird.

Aschaffenburg den 20ten Jänner 1832.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Reuter, Director.

Wagner.

---

Nro. 3108. **Gläubiger-Vorladung.** [73]

Johann Reusert, Müller von Alzenau, will mit seinen Gläubigern eine gütliche Uebereinkunft treffen.

Wer daher an denselben aus irgend einem Grunde Etwas zu fordern, hat dieß am

Montage den 6ten Februar l. J. vormittags 8 Uhr dahier anzumelden, und auf die Vorschläge des Schuldners sich zu erklären.

Der Nichterscheinende wird dem Beschlusse der Erschienenen resp. der Mehrzahl beigezählt.

Alzenau den 11ten Januar 1832.

Königliches Landgericht.

Greißl, Landrichter.

ad 2272. Lambertus, a.

---

[74 a 3] **Bekanntmachung.**

Es wird zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß alle Diejenigen, welche an die Verlassenschaft der Katharina Schmitt, ledig von Heinrichsthal, oder deren früher verlebten Bruders Revierförsters Adam Schmitt allda, ein Capital schulden, weder dieses noch die Zinsen hievon an die Erben derselben, sondern an den von den Erben einstimmig zur Geldeinnahme bevollmächtigten Gemeindevorsteher Johann Adam Fleckenstein von Heinrichsthal, und zwar bei Strafe doppelter Zahlung zu bezahlen hat.

Rothenbuch am 21ten Jänner 1832.

Königliches Landgericht.

B. V. d. V.

Gerlach, Actuar.

Lorenz, Rechtspr.

---

[75] **Bekanntmachung.**

Mittwoch am 1ten Februar dieses Jahres vormittags 11 Uhr wird in der hiesigen Infanterie-Caserne Lit. D Zimmer Nro. 5 der Pferdedünger der in den königlichen Schloßstallungen stehenden Dienstpferde an den Meistbietenden öffentlich versteigert.

Die Bedingnisse werden zu gleicher Zeit von der Versteigerungs-Commission bekannt gegeben.

Aschaffenburg am 22ten Januar 1832.

Das 2te Divisions-Commando des königlichen 6ten Chevauxlegers-Regiments (Herzog von Leuchtenberg).

v. Madroux, Major.

---

[33 c 3] Wer an den in Amorbach verstorbenen Herrn Pater Corbinian Ueblein, resignirten Pfarrer, eine rechtmäßige Forderung zu machen hat, soll binnen 14 Tagen

bei dem unterzeichneten Testamentariate seine Forderung anbringen, indem sonst auf dem Nichterscheinen der Nachtheil ruht, nicht mehr gehört zu werden, und die Verlassenschaft nach den Bestimmungen im Testamente vertheilt wird.

Amorbach den 9ten Januar 1832.

Das Testamentariat.

Math. Keller,

---

**Theater-Nachricht.**

Freitag den 27ten Januar, auf vieles Verlangen: Der Platzregen als Ehestandsprocurator; Lustspiel in 2 Acten von Raupach. Hierauf: Die Wienerin in Berlin; Liederspiel in einem Act.

# Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 23. Freitag, den 27ten Januar 1832.


## Frankreich.

Paris, 23. Jan. Die Regierung hat für nothwendig erachtet, dem Saint-Simonismus mittels eines Gewaltstreiches ein schnelles Ende zu machen. Nachdem diese Secte, welche sich täglich durch neue Anhänger verstärkte, 15 Monate lang einer freien Ausübung ihres Cultus sich erfreut hatte, erschien gestern plötzlich Hr. Demortiers, Procurator des Königs, mit Municipalgardisten in dem Versammlungssaale dieser neuen Baalsdiener, und forderte im Namen des Gesetzes die zahlreiche Versammlung auf, sich aufzulösen, worauf sie dann auch ganz im Frieden, ihren Grundsätzen gemäß, auseinander ging. Die Eingänge des Gebäudes wurden versiegelt. Hierauf wurden die Häupter der Secte, Enfantin und Rodrigues, in ihren Wohnungen verhaftet, und ihre Papiere und Bücher in gerichtlichen Beschlag genommen.

— Eine neue Maßregel des Ministeriums versetzt heute nicht blos die zahlreichen Feinde desselben, sondern alle Franzosen in Harnisch. Schon seit einigen Tagen heißt es, die Regierung habe an ihre auswärtigen Gesandten die Weisung ergehen lassen, den polnischen Flüchtlingen keine Pässe nach Frankreich mehr zu ertheilen, wenn sie nicht im höheren Dienstesrange stehen würden. Mehrere der hier angekommenen Polen erschienen kürzlich auf der Polizeipräfectur, und baten um Verlängerung ihrer Aufenthaltscarten. Die Polizei verweigerte ihnen aber die Erfüllung ihrer Bitte, und erklärte ihnen, die Regierung dulde den Aufenthalt der polnischen Flüchtlinge in Frankreichs Hauptstadt nicht länger, sondern die Militärs hätten sich unverzüglich nach Avignon, und die Civilpersonen nach Chateauroux zu begeben. Hr. Niemojowski, Präsident der polnischen Nationalregierung, hat hierauf heute an sämmtliche Mitglieder unserer Deputirtenkammer folgende Protestation ergehen lassen:

„Herr Deputirter! Es ist also entschieden, daß die Sympathie der Völker nicht kräftig genug ist, um gegen die heilige Allianz der Regierungen zu schützen! Kein Asyl giebt es mehr in Frankreich für Polens Geächtete wider den Despotismus des Menschenverschlingers des Nordens. Nach dreimonatlichem Aufenthalte in Paris ist mir von der Polizei auf Befehl des Ministerpräsidenten ein längerer Aufenthalt verweigert worden. Wenn das französische Ministerium in seinem Benehmen wegen Polens consequent zu seyn Willens ist, so will ich auch gegen mein Gewissen nicht zurückbleiben, aber in einem entgegengesetzten Sinne. Wegen der beständigen Opposition gegen den Despotismus, dessen Opfer mein Vaterland geworden ist, erleide ich gegenwärtig die Strafe der Verbannung und der Acht; in meinem Vaterlande aber habe ich in der Eigenschaft eines freien Mannes für meine Rechte gefochten, und das innere Gefühl, meine Pflicht erfüllt zu haben, tröstet mich über die Uebel, welche ich noch ertragen kann. Hier in Frankreich, wie in Polen, jedem Parteigeiste fremd, vermögte ich dennoch nicht meine Unabhängigkeitsgrundsätze zu verläugnen und mich als Sklave dem ministeriellen Despotismus zu unterwerfen, gegen den ich keine andere Waffen habe, als die Freiheit, zu protestiren, da ich weder den Schutz der Gesetze noch die Anerkennung der Rechte der Gastfreundschaft in Anspruch nehmen kann. Da ich von der Regierung keine Geldhülfe verlange, so ist es wahrscheinlich, daß man, wenn ich mich an den Minister wendete, mir ausnahmsweise die Aufenthalts-Erlaubniß in Folge einer ministeriellen Laune ertheilen würde; allein als Reichstagsbote kann ich meine Sache von der meiner Landsleute nicht trennen: ich gehe also, um einen gastfreundlicheren Boden zu suchen, und sage Frankreich mein Lebewohl, indem ich vor seinen Vertretern gegen einen Act der Regierung protestire, dessen Verantwortung die Nation ohne Zweifel nicht annehmen wird."

— Das Journal des Debats persifflirt über den Streit in den Kammern wegen der Civilliste des Königs der Franzosen. Es sagt, man solle den Thron dem Mindestfordernden überlassen, und er werde am Ende ein so schlechter Schemel werden, daß selbst ein Flickschneider keine Lust hätte, sich darauf zu setzen.

## Niederlande.

Brüssel, 22. Jan. Man beklagt sich darüber, daß die Holländer, als sie vor einigen Tagen ihre Cantonnirungen veränderten, uns nicht vorher eine höfliche Benachrichtigung davon und die Versicherung ertheilt haben, daß sie nichts Weiteres beabsichtigten. Es wäre uns dadurch ein großer Schrecken und viel Aufmerksamkeit erspart worden, denn in der That haben die vor 8 Tagen stattgehabten eiligen Truppen-Bewegungen, Patronen-Vertheilungen u. s. w. keinen anderen Grund als den Allarm gehabt, den sowohl die Decon-


Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

entrirung der holländischen Armee als das Wiedererscheinen der Canonierboote auf der vom Eise befreiten Schelde erregte. Die Patrouillen in der hiesigen Stadt dauern inzwischen noch fort, wiewohl sie den zahlreichen Diebereien nicht im Mindesten hinderlich zu seyn und sich überhaupt um dergleichen ins Polizei-Departement einschlagende Dinge nicht zu bekümmern scheinen. In Antwerpen sollen die Militär-Patrouillen gestern abends auf drei verschiedenen Plätzen mehrere Canonen aufgepflanzt haben. Der dortige Provincial-Gouverneur Butzen ist überhaupt sehr wachsam, besonders seitdem so viele Placate in der Stadt verbreitet worden, wodurch die Soldaten zur Desertion aufgefordert werden. In der That scheinen auch die Letzteren noch gar nicht geneigt, sich den neu zu stiftenden militärischen Leopolds-Orden verdienen zu wollen, und es entstände überhaupt die große Frage, wer denselben erhalten sollte, wenn er der Lohn für belgische Tapferkeit seyn soll.

Der König hat in Gent eine viel wärmere Aufnahme gefunden, als in Antwerpen. Auch die Fabricanten des erstgenannten Ortes, welche die Ehre hatten, sich mit dem Könige über ihre jetzt so sehr zurückgesetzten Interessen zu unterhalten, sollen mit dieser Unterhaltung und mit den Zusicherungen, die ihnen der König ertheilt hat, sehr zufrieden seyn. Im Vertrauen auf diese Stimmung des Publicums ist nun auch die Genter Militär-Behörde dem dortigen in der That etwas zu heftigen Oppositionsblatte näher zu Leibe gerückt. Nachdem Hr. Stevens, der Herausgeber des Messager de Gand, vor einigen Tagen bereits verhaftet und darauf wieder frei gelassen worden war, sind kürzlich zum zweiten Male seine Pressen und Werkstätten mit Beschlag belegt worden, und zwar wegen eines Aufsatzes, der sich unter der Ueberschrift „der Staatsstreich" in einer Beilage des Messager befand. Die hier, in Antwerpen und in Lüttich erscheinenden Oppositionsblätter lassen sich jedoch dadurch nicht zurückhalten, auch ferner in ihrer bisherigen Weise zu schreiben. Der Commandant von Gent, General Niellon, hielt es sogar für nothwendig, Gent in Belagerungszustand zu versetzen. Diese gewaltsamen Maßregeln fanden in der Repräsentantenkammer die heftigsten Anklagen, und es wurde beschlossen, das Kriegsministerium darüber zur Verantwortung zu ziehen. Hr. v. Brouckere suchte vorläufig die Maßregeln dahin zu rechtfertigen, daß er anführte, wie man zu Gent Pamphlets verbreitet, aufrührische Maueranschläge angeheftet, die Soldaten zum Abfall angereizt, die Bürgerschaft zum Aufruhr verleitet haben.

Seit einigen Tagen sieht man hier wieder viele fremde Officiere, unter denen sich mehrere ehemals polnische befinden. Größtentheils kamen sie aus Ath, wo die unter dem Oberst Murat gebildete Fremden-Legion sich wieder aufgelöst hat. Zum Theil wollte man diese Aufgebung eines Lieblings-Planes des Hrn. v. Brouckere zwar dem Umstande beimessen, daß sich mehr Officiere als Gemeine zur Aufnahme in die Legion gemeldet hätten; andererseits wird jedoch versichert, daß von Frankreich aus so lange dahin intriguirt worden, daß Murat, der Verwandte Napoleons, von der ihm in der Nähe der französischen Gränze anvertrauten Stellung entfernt werde, bis dieser Zweck endlich erreicht worden sey.

## Italien.

Der Papst hat in einer Circularnote vom 10. d. die Repräsentanten der Höfe von Oesterreich, Frankreich, Preußen und Rußland benachrichtigt: nach jetzt erfolgter Vollendung der Organisation der regulären Truppen sey die päpstliche Regierung nunmehr im Stande, denselben die Aufrechthaltung der Sicherheit und der öffentlichen Ordnung in den Legationen anzuvertrauen; sie habe demnach den besagten Truppen den Befehl zur Besetzung der Städte und Legationen von Bologna, Ravenna, Forli und Ferrara ertheilt, „um den mannichfaltigen großen Nachtheilen ein Ziel zu setzen, zu denen das von der Nothwendigkeit gebotene Hülfsmittel der Bürgergarden die Veranlassung gegeben;" der Cardinal Albani sey mit der Gewalt eines ausserordentlichen päpstlichen Commissärs bekleidet, um diese Bewegung unter seiner Leitung ausführen zu lassen; Se. Heiligkeit wolle vollkommene Amnestie gegen alle ueuerdings Verführten eintreten und die Reorganisation der Stadtgarden in jenen Provinzen vornehmen lassen; Se. Heiligkeit hoffe, daß die vollständige und freiwillige Unterwerfung Ihrer Unterthanen den Wünschen und Sorgen Ihres väterlichen Herzens entsprechen werde; wenn aber gegen alle Erwartung Ihre Truppen und Ihre souveränen Beschlüsse Widerstand finden sollen, so rechne Sie auf die Hülfe der vier Mächte (und zunächst der Oesterreicher). Die Gesandten der vier Mächte haben hierauf beifällige Antworten ertheilt. — Wir haben gestern gemeldet, daß die Provinzen, welche durchaus Repräsentation und Union verlangen, nicht Willens sind, die päpstlichen Truppen aufzunehmen, sondern vielmehr mit Waffengewalt der Autorität des Papstes Trotz zu bieten. Am 11. d. ließ der Cardinal Albani zu Pesaro die päpstlichen Truppen beichten und communiciren, segnete ihre Waffen ein und hielt eine Rede an die Soldaten, in der er sie ermahnte, die Rebellen zu vertilgen. Wir werden nun in den nächsten Tagen sehen, ob dieß ohne Beihülfe der Oesterreicher wird geschehen können.

## Teutschland.

Aus Wien schreibt man vom 18. Jan.: „Die teutschen Angelegenheiten scheinen jetzt mehr Aufmerksamkeit als früher zu erhalten. Von den inneren Einrichtungen Teutschlands, von der den Bundesbeschlüssen gebührenden Achtung und genauen Vollziehung dürfte die nützliche Ausbildung aller für das Wohl der teutschen Staaten getroffenen Verfügungen abhängen, so wie andererseits die Gesammtkraft und das Ansehen der durch den Bund vereinigten teutschen Nation zur Erhaltung des europäischen Gleichgewichtes und zur Beförderung der allgemeinen Civilisation wesentlich ist. Die nächsten Berathungen des Bundestages dürften hauptsächlich die Erreichung dieses Zweckes zum Gegenstande haben."

In einem teutschen Blatte liest man folgende Bemerkungen über unsere Zeit: „Die nächste Zukunft liegt dunkel und ungewiß vor uns. Das Trostlose für die einzelnen Menschen bei dem langen Scheidungsprocesse der mittleren und neuen Zeit ist, daß, trotz der ewigen Gährung, die unreinen Stoffe dabei nicht ausgeschieden werden, sondern immer wieder in neuen

Verbindungen und Formen zum Vorschein kommen. Wir mögen darum auch nicht unbedingt einstimmen in den Jubel, der sich da und dort über die Fortschritte des constitutionellen Lebens in Teutschland vernehmen läßt. Jedes junge Leben ist ein zartes Leben und manchen widrigen Einflüssen unterworfen. Allenthalben lähmt die Noth des Volkes sein Selbstgefühl, sein Vertrauen; auf der anderen Seite steht ein Bund feindseliger Kräfte, die sich immer wieder aufs Neue dem Gange der Zeit in den Weeg stellen. Es ist eine eben nicht erfreuliche Bemerkung, daß unter allen Revolutionen vom Mittelalter an, die americanische ausgenommen, nicht eine dem Volke wahre und politische Freiheit gebracht. Die Schweiz behielt, trotz der republicanischen Farben, ihr Patriciat, ihre Gotteshausleute, ihre Herren und Unterthanen; in Venedig war mit der letzten Umwandlung im J. 1297 die Herrschaft der Aristokratie unwiderruflich entschieden. England konnte nie eine volksthümliche Verfassung haben, weil es dort eigentlich kein Volk, sondern auf dem Lande nur Pächter, und in den Städten nur Taglöhner und Bettler zählt. In Holland endigte der lange Kampf der Parteien mit einem republicanischen Könige unter dem Namen eines Statthalters, neben welchem die einzelnen Staaten noch ihre Souveränität ausübten, und Frankreich wird vielleicht, ungeachtet vierzigjähriger Experimente mit Constitutionen aller Art, am Ende wieder unter den Flügeln und Krallen seines kaiserlichen Adlers Rettung suchen. Teutschland ist wohl das einzige Land, in welchem sich zweckmäßige Institutionen, angemessen der Cultur, den Sitten und Bedürfnissen des Volkes, auf friedlichem Wege nach und nach hätten ausbilden mögen. Die frühere patriarchalische Regierung konnte hier der constitutionellen einen leichten Uebergang bahnen. In unseren meist kleinen Staaten stand der Bürger dem Throne immer näher, die Stände waren nicht schroff geschieden, sondern mehr — auch schon durch Sitten und tägliche Berührungen verschmolzen. Liebe und Vertrauen fand bei uns jeder Regent schon bei seiner Thronbesteigung als ein Vermächtniß seiner Väter vor. Dieß bewährte sich glänzend, als Moriz von Sachsen, Philipp von Hessen, Georg Friedrich von Baden, Eberhard von Würtemberg und so viele andere teutsche Fürsten für Erhaltung ihrer Unabhängigkeit und gegen fremde Uebermacht kämpften, und nie wird Teutschland untergehen, so lange seine Fürsten und Völker eine gemeinsame Sache haben, und dieß tief fühlen und klar erkennen. Uebrigens sind Die in einem traurigen Wahne befangen, welche an einen dauernden Zustand von Ruhe und Völkerglück glauben. Das Element des Lebens ist Bewegung; mit jeder Generation beginnt es von Neuem seinen ewigen Kreislauf, und immer wird es aufgeregt durch jenen furchtbaren Dualismus, aus welchem für den Menschen keine Rettung ist, als in der Versöhnung mit sich selbst. Die Cultur muß ewig wandern, wie der Drachenwagen der Ceres, der ein schönes Symbol dieser Wanderung ist, und wenn ein Erdtheil seine Geschichte schließt, dann beginnt ein anderer die seinige."

Mainz, 20. Jan. Mit Ende des verwichenen Jahres hatte die Central-Rheinschiffahrts-Commission selbst die Auflösung ihrer bisherigen Permanenz beschlossen, und ihre demnächstige vertragsmäßige Wiedervereinigung (auf einen Monat) auf den künftigen ersten July bestimmt. Ehe dieses ominöse Jahr ebende indessen herannahte, fanden sich noch so viele Sachen zu erledigen, daß man mehrseitig den Wunsch äußerte, den Monat Januar noch zu dem Abschluß und Austrag derselben zu verwenden. Bayern allein trat diesem Ansinnen nicht bei, erklärte die Mitwirkung seines Jahres mit dem 31. Dec. geschlossen, der Bevollmächtigte nahm sofort Abschied von der Commission und bezeichnete die königl. Kreisregierung in Speyer als diejenige Stelle, welcher die Rheinschiffahrtsangelegenheiten in ihrem ganzen Umfang überhändigt wären, und mit welcher auch der Oberinspector in Verbindung treten könne. Von Seite Hollands willigte man nur in eine verlängerte Permanenz bis zum 20. Januar. Der preußische Bevollmächtigte war abwesend und ist erst vorgestern wieder hier eingetroffen. Heute nun ist wirklich die Schlußsitzung, jedoch ohne Vertretung für Bayern. Ueber die erledigten Gegenstände verlautbart vorerst noch nichts.

Wiesbaden, 20. Jan. Gestern wurden unsere Landstände aufgelöst. Es erfolgte diese Auflösung auf die Weigerung der Deputirtenkammer, die jetzige erste Kammer als eine verfassungsmäßige anzuerkennen. In einer Ausschußsitzung hatten die Regierungs-Commissäre ihr mehrere von der ersten Kammer vollendete Arbeiten zur Berathung vorgelegt; die zweite Kammer lehnte es aber wiederholt ab, solche auf die Tagesordnung zu bringen, und erklärte nochmals, daß sie die verfassungswidrig vermehrte erste Kammer als eine gesetzliche nicht betrachten, daher solche Gegenstände nicht vornehmen könne, bei welchen die Mitwirkung einer ersten Kammer erforderlich sey. Das Nämliche hatte sie in einer vom Abgeordneten Eberhard d. J. entworfenen Adresse an Se. herzogl. Durchlaucht in ehrerbietiger, aber fester Sprache ausgesprochen. Diese Adresse war der Geschäftsordnung gemäß den Regierungs-Commissarien bereits mitgetheilt, ihrer Ueberreichung aber kam man durch die Auflösung des Landtags zuvor. Ehe die Landesdeputirten die Hauptstadt verließen, gaben ihnen die wiesbadener Bürger als Zeichen dankbarer Anerkennung ihres kräftigen Benehmens ein glänzendes Festmahl. Nachdem die zahlreiche Gesellschaft den Stiftern der Verfassung, dem Herzoge, der Deputirtenkammer und ihrem Präsidenten ein Lebehoch gebracht, brachte sie in hoher Begeisterung folgende Toaste aus: Den kraftvollen Deputirten Badens und Hessens! Mögen sie als Vorbild den Vertretern der teutschen Volksstämme stets vorleuchten! — Den Biedermännern Teutschlands, welche durch Schrift und That zur Erzielung unseres höchsten Wunsches, eines wirklichen Gesammtvaterlandes, beitragen! — Der Preßfreiheit und der Unabhängigkeit der Gerichte! — Möge die nächste Kammer diese Palladien der bürgerlichen Freiheit erkämpfen! — Den hochherzigen, heldenmüthigen Polen eine glücklichere Zukunft! Die Gesellschaft sollte reichliche Beiträge zur Unterstützung der Polen und schied, nachdem sie veste Eintracht und Alle für Einen, Einer für Alle in stehen bei dem Ernste der Zeit sich heilig gelobt hatte.

München, 24. Jan. Das heutige Regierungs-Blatt enthält die Bekanntmachung, den am 1. April d. J. in Kraft tretenden Zollvertrag mit der Krone Preußen und dem Großherzog von Hessen einerseits, und dem Kurfürsten von Hessen andererseits betreffend.

Die münchener politische Zeitung sagt in Bezug auf die in öffentlichen Blättern besprochene Geschich-

…e von einem diplomatischen Diner, welches der österreichische Gesandte in München zu Ehren des österreichischen Bundestags-Gesandten, Grafen von Münch-Bellinghausen, gegeben, und dabei den vormaligen Minister der auswärtigen Angelegenheiten nicht zugezogen haben soll, heute Folgendes: „Die Sache wäre an sich zu geringfügig, als daß man darüber nur ein Wort verlieren sollte: allein da sie mit dem in den Oppositionsblättern so gerne verhandelten Thema „vom Einflusse des österreichischen Cabinetts auf die bayerische Politik“ in Zusammenhang gebracht ist, wollen wir das wahre Sachverhältniß mittheilen. Vor Allem war das Diner, welches der österreichische Gesandte in München am Tage der Anwesenheit des Hrn. Grafen v. Münch-Bellinghausen gab, kein diplomatisches, denn es war von allen in München anwesenden Diplomaten ein einziger — der sächsische Gesandte — eingeladen. Auch war es nicht dem Hrn. Bundestags-Präsidenten zu Ehren gegeben, sondern dem damals in München anwesenden Wiener-Adel. — Ferner gab der vormalige Minister der auswärtigen Angelegenheiten an demselben Tage dem nach Wien abgehenden holländischen Gesandten ein Abschieds-Diner, bei welchem das ganze diplomatische Corps, mit Ausnahme des sächsischen und des österreichischen Gesandten, zugegen war, weil letzterer seine Einladung schon größtentheils gemacht hatte, als er selbst zum Grafen v. Armansperg eingeladen wurde. — Der Hr. Graf v. Münch-Bellinghausen war aber weder bei dem einen, noch bei dem anderen Diner, da er an diesem Tage die Nachricht von dem Tode seiner Frau Mutter erhalten hatte. — Wenn aber nicht der auswärtige Minister, sondern der k. Oberst-Ceremonienmeister den genannten hohen Diplomaten Sr. Majestät dem Könige vorführte, so war hierin nicht eine Ausnahme von der Regel gemacht, sondern die an dem bayerischen Hofe hergebrachte Etikette beobachtet.“

Würzburg, 26. Jan. Der wackere Abgeordnete Thomasius von Ussenheim wurde von den Bewohnern seiner Heimath feierlich empfangen, mit einem heiteren Gastmahle bewirthet und mit einem silbernen Pocale beschenkt, welchem folgende Weiheworte aufgeprägt sind: „Zur Dankbarkeit — Dem Mann geweiht, — Der warm und wahr, — Fest, frei und klar — Im Männerrath — Sein Volk vertrat!“

Mannchfaltiges.

Als die braven Guntersblumer erfuhren, daß die durchziehenden Polen bei ihnen nicht anhalten würden, verbarricadirten sie gleichsam die Hauptstraßen des Orts mit Weinfässern, und nöthigten dadurch den Zug, Halt zu machen und sich von den wackeren Leuten bewirthen zu lassen.

Das Schicksal des Kaspar Hauser, welches ein europäisches Interesse erregte, hat eine freundliche Lösung gefunden, indem ein sehr reicher Engländer ihn als Sohn adoptirt hat und ihn einem neuen Vaterlande zuführt.

In Frankfurt a. M. spricht sich bei allen Classen der Bevölkerung die regste Theilnahme für die Polen aus. Mehrmahls waren Tausende von Menschen an dem Thore versammelt, zu dem sie herein kamen, und begrüßten sie mit lautem Vivatruf. Am Freitag abends wurden ihnen sogar die Pferde ausgespannt und sie von einer jauchzenden Menge bis in's Gasthaus (dem Landsberg) gezogen. Und waren es auch Leute niederen Standes, die ihnen diese Huldigung brachten, so hörte man nichts destoweniger manche kernichte Aeußerung. „Die helf' ich ziehen, Philipp,“ hörte man Einen rufen, „was geht mich Kaiser und König an! Das hier sind brave Kerle, das weiß ich.“ Ein Anderer, den man abwendig machen wollte, antwortete in seinem groben Frankfurter Dialect: „Ei, Ihr habt die Sonntag ziehen wollen; Die (nämlich die Polen) haben den Russen noch etwas ganz Anderes vorgesungen.“ Mitunter hörte man wohl auch die Bemerkung: „Wir müssen den guten Leuten zeigen, daß wir keine Preußen sind.“ — Bekanntlich herrscht schon wegen des preußischen Mauthzwanges, der Frankfurt immer enger schnürt, vorzüglich gegen Preußen eine tiefe Abneigung, der sich denn bei solchen Gelegenheiten ausspricht. Aber solche und ähnliche Aeußerungen des sogenannten Pöbels, der seine Gefühle und Gesinnungen offen und redlich ausspricht, so wenig bedeutend sie an und für sich sind, erhalten Werth in einer Zeit, wie die unserige; sie beurkunden den Geist, der diese Massen beseelt, die sich nicht mehr wie ehedem maschinenmäßig bewegen lassen.

---

[76] Bekanntmachung.

Am 15ten December v. J. warfen drei Pursche auf dem glattbacher Wege bei ihrem Betreten durch königliche Gendarmen 3 Fäßchen hinweg, welche sie mit 91 Pfund Candis und 23 Pfund Zucker angefüllt trugen, und entsprangen.

Der Eigenthümer wird daher aufgefordert,

binnen 3 Monaten

sein Eigenthum und seine Zollentrichtung zu erweisen, widrigenfalls obige Waaren versteigert, und der Erlös nach dem Zollgesetze vertheilt werden wird.

Aschaffenburg den 20ten Jänner 1832.

Königlich Bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Reuter, Director.

Kistenfeger.

---

[77 a 3] Dem Georg Schlett von Leider werden ein Haus und mehrere Grundstücke am

Mittwoch den 15ten Februar d. Js.

nachmittags 2 Uhr

in der Wohnung des Ortsvorstehers zu Leider öffentlich auf mehrere Zielfristen versteigert.

Aschaffenburg den 17ten Januar 1832.

Königliches Landgericht Aschaffenburg.

Hofheim.

Erhard.

---

[71 b 3] Holzversteigerung.

Mittwoch den 1ten Februar d. J. vormittags 9 Uhr wird in dem Goldenen-Kreuz-Wirthshause zu Klingenberg das der Freiherrlich v. Maierhofenschen Familie aus dem königlichen Forste Erlenbach pro 1831/32 nur überwiesene Rechtholz zu

33 7/12 Klafter Eichenscheitholz und
33 7/12 Kiefernscheitholz, dann
440 Stück gemischten Wellen

in kleinen Abtheilungen salva ratificatione öffentlich versteigert, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Sommerau den 20ten Jänner 1832

Freiherrlich von Maierhofensche Masse Curatel.

Weinreuter, Rentenverwalter.

---

[79 a 2] Montag den 6ten Februar morgens 10 Uhr werden in dem Gemeindewalde Niedernberg in dem Districte Wadermich, am Jägers-Stöckchen,

60 Eichstämme

auf dem Stocke versteigert.

Diese Stämme sind numerirt und können täglich eingesehen werden.

Großostheim den 25ten Januar 1832.

Will, Revierförster.

Christ, Vorsteher.

---

Ein Kutscher, welcher in einigen Tagen hier ankommt, wünscht auf seiner Retour Passagiere nach Würzburg, Ansbach, Ingolstadt und München mitzunehmen. Das Nähere ist im Frankfurter Hofe zu erfragen.

# Aschaffenburger Zeitung

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 24. Samstag, den 28ten Januar 1832


## Frankreich.

Paris, 21. Jan. Die Nachricht von der Besetzung der Romagna durch die Oesterreicher, das Gerücht von einem Besuche des Kaisers von Rußland am berliner Hofe in einer Jahreszeit, wo eine solche Reise vielleicht eher ein Project, als eine Lustpartie seyn kann, und die von dem londoner ministeriellen „Courier" ausgesprochene Ansicht, daß die londoner Conferenz vor der Unterredung des Kaisers mit dem Könige von Preußen wohl keine definitive Entscheidung fassen werde, wirkten gestern sehr nachtheilig auf die Fonds, welche erst wieder in die Höhe gingen auf die Nachricht, daß Hr. Thiers in der Deputirtenkammer unsere Finanzen rettete, indem er das Deficit, welches die Opposition im Budget von 1832 zu finden behauptet, vernichtete. Auch das Gerücht, daß die Streitfrage wegen der belgischen Vestungen auf der von der französischen Regierung gestellten Basis definitiv regulirt worden sey, wirkte günstig.

Nach Außen sind unsere Verhältnisse also von der Art, daß es nichts weniger als sicher ist, die Verlängerung des Termins, nach dessen Verlauf die Ratificationen des Vertrags vom 15. Nov. eintreffen sollen, werde eine friedliche Entscheidung nun endlich herbeiführen. Gelingt es übrigens auch der londoner Conferenz und der Geschicklichkeit des durch Lord Palmerston wohl unterstützten Fürsten Talleyrand, die belgische Angelegenheit zur Befriedigung der Betheiligten abzumachen, so läßt sich schon voraussehen, daß die italienischen Unruhen bald eine neue Conferenz, neue Protocolle und neue Monate ängstlicher Erwartung herbeiführen werden, so daß die geplagten, zwischen Krieg und Frieden schwebenden Völker sobald nicht zur Ruhe kommen werden. Welche Arbeit, welcher Wechsel von Furcht und Hoffnung daher auch für die nächstfolgende Zeit unseren Ministern bevorsteht, läßt sich aus diesen Aussichten folgern, und man muß sich in der That wundern, daß der Ministerpräsident, unter diesen Bewegungen, unter den Angriffen, welchen er täglich ausgesetzt ist, bei der schrecklichen Verwickelung der Dinge im Innern nicht minder als nach Außen, der Arbeit nicht unterliegt, die ihm nur spärlich durch Beifall und Aufmunterung versüßt wird. Freilich tragen wieder mehrere neue Handlungen dazu bei, das ministerielle System hart anzuklagen. Die ungewöhnliche Strenge gegen die Presse, wie sie unter der Restauration kaum ausgeübt wurde, die vielfältigen Wegnahmen von Zeitungen und die Verhaftung der Schriftsteller trotz den Cautionen, welche für sie die Verantwortlichkeit tragen, die Maßregeln gegen die Saint-Simonianer, die Vertreibung der polnischen Flüchtlinge aus Paris, die häuslichen Visitationen und alle die Verfolgungen, welche die Gerichte ermüden und die Gefängnisse vollstopfen, haben einen Zustand der Dinge geschaffen, dessen Gewaltsamkeit sich mit dem Allen, was wir seit fünfzehn Jahren erlebt haben, nicht vergleichen läßt!

## Niederlande.

Von der Donau, 20. Jan. Es unterliegt keinem Zweifel, daß der Kaiser von Rußland die Ratification der bekannten 24 Artikel in der niederländischen Angelegenheit ertheilt hat: es sollen dabei einige andere wichtige politische Fragen zur Sprache und zur Entscheidung gebracht worden seyn.

## Polen.

Aus Posen, 12. Jan. Die nach Sibirien verwiesenen Polen werden, wie es heißt, in drei Classen eingetheilt. Zur ersten gehören die, welche Theil an dem ursprünglichen Aufstande am 29. Nov. 1830 genommen haben; diese kommen nach Nertschinks, wo sie in den Bergwerken arbeiten müssen. Die zweite, etwas weniger compromittirte Classe wird zum Zobelfang in den nördlichen Provinzen verurtheilt. Die dritte Classe endlich, zu der viele höhere Officiere gehören, wird zu Tobolsk und dessen Umgebung unter polizeiliche Aufsicht gestellt, ohne weitere Beschränkung. Was den Fürsten Radzivill und einige andere angesehene Polen betrifft, so heißt es, daß sie einige Jahre, bis die polnischen Angelegenheiten geordnet sind, in Astrachan und den südlichen Provinzen ihren Aufenthalt zu nehmen haben. — Uebrigens sind die Güter aller Officiere, welche von der Amnestie keinen Gebrauch gemacht haben, von der provisorischen Regierung eingezogen. Ihre Kinder werden nach Riga in das dortige Cadetten-Institut gebracht, von wo sie später als gemeine Soldaten in die Armee eintreten sollen.

## Italien.

Nachrichten aus Rom vom 17. Jan. zufolge hoffte man dort noch immer eine Aenderung in den Gesinnungen der päpstlichen Provinzen, wenn die vereinten höchst verbindlichen Erklärungen der fremden Minister auf die gestern erwähnte Circularnote des päpstlichen Hofes erst dort bekannt seyn werden. Vor der Hand aber lauten alle Berichte aus Bologna einstim-

Digitized by Google

mig dahin, daß man veſt entſchloſſen iſt zu bewaffnetem Widerſtande. Am 15. d. abends ſchlugen die Patrioten dortſelbſt neue Proclamationen an, welche bei dem Scheine von Fackeln abgeleſen wurden. Es zogen ſogleich neue Abtheilungen der Bürgerſoldaten nach der Gränze.

## Türkei.

Der politiſche Charakter der Regierung des Sultans Mahmud iſt zwar noch immer Despotie, aber eine offene und keine verſteckte. Uebrigens iſt der Despot beſſer als die Despotiſirten, was ſelten anderswo der Fall iſt. Die rührenden Worte des nachſtehenden neuen großherrlichen Befehles in Betreff der nicht-islamitiſchen Kirchenangelegenheiten ſind ein neuer Beweis von der Wohlgeneigtheit des Sultans gegen ſeine nicht-mahomedaniſchen Unterthanen und von ſeinem Willen, daß ſie eines wirkſamen Schutzes genießen; ſie bilden zugleich einen belehrenden und ſchneidenden Contraſt gegen die intoleranten Verfügungen von Regierungen chriſtlicher Staaten, wie ſie ſich leider täglich in dem civiliſirten europäiſchen Abendlande wiederholen. Der „ottomaniſche Moniteur" vom 17. Dec. enthält nämlich folgenden Artikel:

„Das im ottomaniſchen Reiche angenommene Syſtem in Betreff der in demſelben vorhandenen Kirchen und Bethhäuſer der verſchiedenen fremden Glaubensbekenntniſſe iſt Folgendes: Wenn dieſe gottesdienſtlichen Gebäude der Ausbeſſerung bedürfen, und um die Erlaubniß, ſelbige vornehmen zu dürfen, anſuchen, ſo ſetzt die Regierung, nachdem ſie ſich zuvor von dem Zuſtande derſelben durch einen Bericht unterrichtet hat, den die muſelmänniſchen Richter des Orts, wo ſich dergleichen Kirchen befinden, zu erſtatten angewieſen worden, den Großmufti von dem Geſuche und dem Berichte in Kenntniß, welcher hierauf über die Sache in Gemäßheit des Buchſtabens der Geſetze entſcheidet; und wenn die Schrift, worin derſelbe ſein Gutachten abgegeben hat, dem Großherrn vorgelegt wird, ſo ertheilt Se. Hoheit ſeine Zuſtimmung, und die hohe Pforte bewilligt den Ferman, demzufolge die Ausbeſſerung ſtatt findet. — Jüngſthin hat die hohe Pforte an den Stufen des Thrones die Angabe niedergelegt, daß eine gewiſſe Anzahl von griechiſchen und armeniſchen Kirchen ſowohl in der Hauptſtadt als im übrigen Reiche den Einſturz drohten und ſtarker Ausbeſſerungen bedürften, ſo wie daß auf das dringende Anſuchen der chriſtlichen Unterthanen die Zahl dieſer gottesdienſtlichen Gebäude nach und nach zugenommen habe. Da einige von den betreffenden Actenſtücken nicht in den vorgeſchriebenen Formen abgefaßt waren, ſo wurde der Beſcheid aufgeſchoben. Es mußte aber ein dergleichen Beſcheid noch in Betreff von 29 griechiſchen, 35 armeniſchen Kirchen, 1 Synagoge und einer für die katholiſch-armeniſche Nation, zufolge der von dieſem Theile der Unterthanen erhaltenen Erlaubniß, beſtimmten Kirche erlaſſen werden. Auf den Bericht der hohen Pforte ertheilte Se. Hoheit die Erlaubniß, ſämmtliche für die verſchiedenen Glaubensbekenntniſſe beſtimmten Gebäude, die in der beigefügten Note angeführt waren, auszubeſſern, und ſtützte ſeine Entſcheidung auf die beſtehenden Geſetze. In dem hierüber erlaſſenen Hatti-Scherif heißt es: „Unſer unverbrüchlicher Wille iſt, daß alle Rajas, welche unter dem Schatten der Geſetze des Islams und Unſerer großherrlichen Gerechtigkeit leben, einer geſicherten Wohlfahrt genießen, daß ſie beſchützt und vor jeder Behelligung und Beunruhigung bewahrt werden. Unſere Munificenz in ihrer Hinſicht iſt nicht in enge Gränzen eingeſchloſſen, und unſere Fürſorge hat ſtets die Mittel im Auge, welche ihnen Ruhe und Wohlfahrt verſchaffen können. Die Patriarchen, die Metropoliten und die anderen geiſtlichen Häupter, welche, da ſie mit großherrlichen Diplomen verſehen ſind, als Beamten Unſeres Reiches angeſehen werden, ſollen einſehen, daß es ihre unerläßliche Pflicht iſt, den Privatperſonen mit dem Beiſpiele des Eifers und der Treue voranzugehen. Empfehlet den Patriarchen, auf deren Garantie und Zeugniß die Metropoliten und Exarchen von Anatolien und Rumelien ernannt werden, darauf zu ſehen, daß dieſe an dem Orte ihrer Diöceſen perſönlich anweſend ſeyen, und daß ſie nie unterlaſſen ſollen, durch ihre weiſen Rathſchlüſſe und ihr rechtliches Benehmen Unſere Rajas zu tröſten, Uns deren Anhänglichkeit, deren Ergebenheit zu erwerben, und ſolchergeſtalt in ihren Herzen aufrichtige Wünſche für die Erhaltung und den Beſtand Unſeres Reiches zu erzeugen.""

## Teutſchland.

Von Wien aus wird jetzt gemeldet, daß man dort von der bereits erfolgten Verlobung des Herzogs von Reichſtadt mit einer Tochter des Erzherzogs Karl noch nichts wiſſe.

Nachrichten aus Berlin zufolge wird der Kaiſer von Rußland in Begleitung des Feldmarſchalls Paskewitſch, Fürſten von Warſchau, ſeinen Beſuch bei dem Könige von Preußen machen. Die Kriegspropheten ſchließen ſowohl aus dieſer Begleitung, als aus der Neigung des Kronprinzen von Preußen zur Politik Rußlands und deſſen kriegeriſchen Stimmung eben auf keinem dem Frieden günſtige Reſultate.

Vom Rhein, 23. Jan. Unſere rheiniſchen Zeitungen melden viel von Durchzügen der Polen. Faſt zu viel, meinen die Ariſtokraten. Die Ankunft jeder einzelnen Colonne, aus jeder einzelnen Stadt, welche ſie paſſirte, gemeldet, dürfte allerdings auch zuletzt eine große Anzahl von Meldungen ergeben. Und warum nicht? Warum nur den Weeg einer reiſenden fürſtlichen Perſon zu commentiren? oder eines Courriers von Petersburg nach London? oder einer Sängerin, die hier und dort uns abermals entzückte, und wo regelmäßig ein Dutzend Correſpondenten, wie Nachtigallen im Winter, die heiſeren Töne anſchlagen? Wenn die Alten Recht haben, wenn es keinen herrlicheren Anblick giebt, als Männer, die mit dem Unglücke kämpfen, ſo mag auch herzerhebend ſeyn, von ſolchen Männern zu reden. Allerdings, hier ſcheint eine Ruhe des Kampfes eingetreten. Aber der irrt ſich, welcher glaubt, daß dieſe Ruhe auch auf dem Boden des Sees heimiſch ſey. Dort toßt es und wird toſen, bis das Vaterland wieder gewonnen iſt

Schiffer Karl Hilbert, als neuer Bürgermeister, Schiffer Karl Hilbert, als neuer Bürgermeister,
Schiffer Karl Hilbert, als neuer Bürgermeister,
Schiffer Karl Hilbert, als neuer Bürgermeister,

2) Aus dem Distrikte Buchwald:
3 1/2 Klafter Buchenscheitholz 2ter Qualität,
1 " desgleichen 3ter "
800 Stück Buchenwellen.
3) Aus dem Distrikte Hochberg:
13 1/2 Klafter Eichenscheitholz 2ter Qualität,
3/4 " Eichenprügelholz,
850 Stück Eichenwellen.
4) Windfallholz aus den Distrikten Altensteinbruch und Harzofenschlag:
1/4 Klafter Eichenscheitholz 3ter Qualität,
1 1/2 " Kiefernscheitholz 2ter "

Sämmtlich dieses Holz ist numerirt und kann täglich eingesehen werden.

Aschaffenburg den 12ten Januar 1832.

Königliches Forstamt Aschaffenburg.
Deßloch.
F. v. Lurz,
k. Forstamts-Actuar.

---

[37 c 3] Montag den 30ten dieses Monats nachmittags 2 Uhr wird in dem Geschäftslocale des Unterzeichneten das Stiftshaus Lit. A Nro. 14 bei der Stiftskirche zum Verkaufe und zur Miethe unter annehmlichen Bedingnissen verstrichen.

Das Haus enthält: im unteren Stocke drei heizbare Zimmer mit Neben-Cabinettchen, ein heizbares Gesindezimmer, Küche, eine Speisekammer; im zweiten Stocke einen heizbaren Saal, zwei heizbare Zimmer nebst drei Neben-Cabinetten; — dann einen großen Speicher, geräumigen Hof mit Einfahrt, einen Nebenbau mit einem heizbaren Zimmer und Kammer, Waschhaus, Stallungen, Remise und Heuspeicher, einen Garten und Keller.

Aschaffenburg den 17ten Januar 1832.

Die Königlich Bayerische allg. Schul- und Studien-Fonds Receptur.
Escherich.

---

[64 b 3] Dienstag den 31ten Januar l. J. vormittags 9 Uhr werden im Schmerlenbacher Walde
185 Eichenabschnitte;
sodann Mittwoch den 1ten Februar ebenfalls vormittags 9 Uhr im Förstershause allda beiläufig
50 Klafter Birkenscheitholz,
24 " Buchenklotzholz,
6 " Buchenausschußholz,
10 " Eichenscheitholz,
150 " Eichenklotzholz,
7 " Eichenausschußholz,
1200 Buchen-,
7000 Eichen- und
10900 Birken-Wellen
öffentlich an den Meistbietenden versteigert.

Sämmtliches Holz ist numerirt und aufgearkt, und kann von den Steigerern jederzeit eingesehen werden.

Aschaffenburg den 21ten Januar 1832.

Königliche Seminariums-Fonds-Receptur.
M. G. Chandelle.

---

[71 c 3] Holzversteigerung.

Mittwoch den 1ten Februar d. J. vormittags 9 Uhr wird in dem Goldenen-Kreuz-Wirthshause zu Klingenberg das der Freiherrlich v. Maierhofenschen Familie aus dem königlichen Forste Erlenbach pro 1831/32 zur Überwiesene Rechtholz zu
33 7/12 Klafter Eichenscheitholz und
33 7/12 Kiefernscheitholz, dann
440 Stück gemischten Wellen
in kleinen Abtheilungen salva ratificatione öffentlich versteigert, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Sommerau den 20ten Jänner 1832.

Freiherrlich von-Maierhofensche Masse-Curatel.
Wenzenauer, Rentenverwalter.

---

[32 b 3] Obgleich schon viele Beweise der Wirksamkeit des Willerischen Kräuteröhls zum Wachsthume der Haare vorhanden sind, so finde ich mich nun auch veranlaßt, diejenigen Personen, die noch an dem guten Erfolge dieses Oehls zweifeln sollten, eine mir vor wenigen Tagen gemachte Anzeige von dem Sohne des Mich. Baum, Pächters in Schweigern, der schon seit langer Zeit eine große kahle Stelle auf dem Kopfe hatte und sehr viele Mittel vergebens brauchte, bekannt zu machen.

Ein einziges Fläschchen davon, das er ganz nach Vorschrift gebrauchte, war hinreichend, das Haar in seiner früheren Stärke und Schönheit hergestellt zu sehen.

Ein zweiter sprechender Beweis ist angeführt im Correspondenten von und für Teutschland Nro. 289.

Heilbronn am Neckar, am 2ten November 1831.

Joh. Moritz Weitsert, jun.

Zum Beweise der wahren Aechtheit dieses Oehls und zur Kenntniß, wie dasselbe angewendet werden soll, ist jedes Fläschchen mit des Erfinders Petschaft K. W. und die umwickelte Gebrauchs-Anweisung nebst Umschlag mit dessen eigenhändigem Namenszuge versehen.

Von diesem Oehl ist in Aschaffenburg eine einzige Niederlage, diese befindet sich bei Herrn J. Ernst, woselbst das Fläschchen gegen portofreie Einsendung von 2 fl. 30 kr. zu haben ist.

---

[30] Bei Unterzeichnetem können von heute alle Gattungen Strohhüte zur Bleiche nach Mergentheim gegeben werden. Auch solche Strohhüte, welche von der Sonne verbrannt, steckigt oder zerrissen sind, werden daselbst, je nachdem der Umstand ist, wieder ganz gut hergerichtet. Fracht und Porto gehen auf Rechnung des betreffenden Fabricanten, und wird von diesem das Bleichen, so wie eine jede Reparaturarbeit, auf das Billigste berechnet. Zu bemerken ist, daß die Hüte nach einer chemisch künstlichen Bleiche wieder eine Appretur und dadurch das Ansehen völliger Neuheit bekommen.

Ebenso übernimmt der Unterzeichnete Bestellungen auf neue Hüte, und dieß zu jedem beliebigen Preise von fl. 21/2 bis zu fl. 120 das Stück.

Die erste Absendung von alten Hüten wird mit Anfang Februars stattfinden.

Aschaffenburg den 7ten Januar 1832.

J. K. Stenger.

---

[34] Neue Erbauungsbücher,
zu haben bei Theod. Peraap in Aschaffenburg.

Veith, das Vater Unser. 8. Wien 1831. brochirt 1 fl. 21 kr.

Hägelsperger, Heiligthum für häusliche Selbsterbauung. Zwei Reihen geistlicher Betrachtungen, nebst einem kleinen Hausaltare, zum Gebrauche denkender und gemüthsvoller Katholiken. gr. 8 Kempten 1831. 1 fl. 12 kr.

Der heiligste Erlöser, als Vorbild geistlicher Vollkommenheit. Zehntägige geistl. Uebungen. 12. Wien 1831. 1 fl. 12 kr.

Canisius Andachtsübungen für katholische Christen. 12. München 1831. 45 kr.

Sailer, vollständiges Gebetbuch für katholische Christen. 12te verbesserte und vermehrte Ausgabe. gr. 8. Sulzbach 1831. 1 fl. 12 kr.

---

[17 c 3] Mehrere tausend Gulden sind ganz oder vertheilt auszuleihen. Das Nähere ist im Zeitungs-Verlage zu erfragen.

---

Theater-Nachricht.

Sonntag den 29ten Januar: Die Pagenstreiche; Lustspiel in 5 Acten, von Kotzebue. Dem. Fl. Bischer den Pagen als letzte Gastrolle.

---

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib und Sohn.

# Aschaffenburger Zeitung

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 25. Montag, den 30ten Januar 1832.


## Frankreich.

Paris, 26. Jan. Man liest im heutigen „Moniteur“: „Hr. Camille Perier, Bruder des Hrn. Minister-Präsidenten und Mitglied der Deputirtenkammer, ist gestern abends von London hier eingetroffen, den definitiven Abschluß des Tractates in Bezug auf die Schleifung der belgischen Vestungen mitbringend. Die Erledigung dieses Theiles der Unterhandlungen verkündigt, daß man, wenn alle Ratificationen des Tractates vom 15. Nov. vor dem 31. Jan. nicht ausgewechselt sind (was man noch nicht wissen kann), wenigstens voraussetzen darf, daß die Auswechselung in einer nahen Zeitfrist geschehen werde.“

— Unsere Staatsmänner wissen ihre Feierstunden sehr gut zu Ergötzlichkeiten zu benützen. Am 28. d. war Ball bei dem Minister-Präsidenten, wo zur Ehre des Ministeriums getanzt ward. Gestern ward in den Tuilerien bei dem Könige und der königl. Familie getanzt. Morgen läßt der Kriegsminister in Erwartung der allgemeinen Entwaffnung vorerst noch walzen. Am 29. ist ein Armenball. Karl Dupin, der unermüdliche Statistiker, hat bereits berechnet, daß die Frauen der Staatsbeamten, welche bei solchen Tanzunterhaltungen natürlich nicht gerne fehlen, eben so viele Auslagen dafür haben, als das Neujahrsgeschenk, welches ihre Männer aus der Civilliste erhielten, etwa betragen mögte. Also wie gewonnen, so zerronnen. — Während des von Hrn. Perier gegebenen Tanzfestes brach in einem Theile des Gebäudes Feuer aus. Bei 300 Mäntel, Pelze und Shalws wurden ein Raub der Flammen. Man versichert, daß ein Individuum verhaftet worden; allein es läßt sich schwer glauben, daß ein Act der Bosheit dieß Ereigniß herbeigeführt; denn außer der Aufsicht der zahllosen Dienerschaft war seit drei Tagen und ist noch im Hotel des Ministers eine Garnison von 150 bis 200 Mann.

— Ein Oppositionsblatt sagt: „Wenn die Julius-Revolution so höflich war, wenn eine künftige noch höflicher seyn wird, so kann das wohl im Auslande auffallen, in Paris aber nicht, denn hier beobachtet man eben in allen Stücken eine gewisse Höflichkeit. Hr. Perier weiß nicht anders, als daß die Abgeordneten der Linken und Rechten die Absicht hegen, das Juste-Milieu, System und Personen, über den Haufen zu werfen, aber dennoch ladet er diese Deputirten zum Balle ein, aus Höflichkeit. Wie denn diese Deputirten nicht anders wissen, als daß Perier die Absicht hege, sey's durch Intriguen, sey's durch Gewalt, die Ansprüche Frankreichs auf Erfüllung des Julius-Programms zu unterdrücken; allein sie besuchen doch großentheils den Ball des Ministers, aus Höflichkeit. Abends um 6 Uhr erklärt vielleicht ein Abgeordneter von der Rednerbühne herab, hinter ihm stünden dreißig Millionen Franzosen, und Perier erhebt sich von der Ministerbank, schlägt — mit geballter Faust auf den Schreibpult, gibt dem Centrum einen Wink, und das Centrum ruft der Linken zu: wollt ihr die Republik proclamiren? und die Linke erwiedert: wollt ihr die Legitimität einführen? und der Präsident der Kammer bedeckt sein Haupt — dergleichen ist ja schon vorgekommen — aber um halb sieben fahren die Politiker nach Hause, Perier läßt seinen Toupet frisiren, Cellard seine rothe Perücke, die Opposition zieht seidene Strümpfe an, und Punct acht tanzen Linke, Centrum, Rechte, Ministerium zusammen in einer Quadrille, aus Höflichkeit, und ohne daß es natürlich der Opposition einfällt, dreißig Millionen Franzosen mit sich auf den Ball zu bringen und den Freuden des Juste-Milieu schon ein Ende zu bereiten. Freilich, höflich waren die Franzosen jederzeit. Louis Philipp hatte kurz vor seiner Thronbesteigung Karl X. zu einem Balle eingeladen. Wollte man die Herren nennen, welche bei Polignac tanzten und jetzt das blaue Band tragen, wie viele würden, könnten sie, erröthen! Das Tanzen auf den Bällen beweist eben nichts. Robespierre hatte sogar die Gewohnheit, Leuten, die er am nächsten Tage verhaften ließ, abends vorher einen Besuch abzustatten. Wenn wir also der Meinung sind, daß Perier nicht lange mehr Minister bleibt, wenn wir behaupten, daß sich schon viele Symptome seines Falles zeigen, so müssen wir unsere Beweise anderwärts suchen, als auf Bällen. Fast alle Redacteurs der ministeriellen Blätter haben sich von denselben zurückgezogen und sind in die Reihen der Opposition übergewandert. Aber aus wie viel bedeutenderen Symptomen wird man erkennen, daß Perier auf die Neige geht, wenn man einen Blick in die hiesigen Gesellschaftssäle wirft! Die sonst eifrigsten Freunde des Juste-Milieu erinnern sich gar nicht mehr, daß sie je anders als zu Gunsten des Julius-Programms gesprochen; die Quasilegitimisten verwandeln sich in republicanische Institutionenfreunde, und wo man sonst das „Journal des Debats“ neben den Spielcarten liegen sah, entdeckt man jetzt — darf man auch seinen Augen trauen? — „la Caricature“, sage das Journal „la Caricature“, die Caricaturen, wodurch das Perier'sche Ministerium, wie es ist, verunglimpft wird — da sieht man den Premierminister auf der Rednerbühne, wie er die Nationalität Polens, Sebastiani, wie er die Ruhe Warschau's verkündet, da sieht man Perier, wie er den Leuten vom unteren Volke die Lasten des Budgets aufbürdet, und wie er über die Presse Stempel, Proceßacten, Cautionen und Fesseln legt, wodurch die Presse fast erdrückt

wird. Diese Politik der ministeriellen Blätter, dieß Ueberlaufen der Schriftsteller, diese Tactik der Salons — das sind Symptome von Periers baldigem Falle, der Ball beweist nichts. Ausser seinem Balle hat der Minister jetzt keine andere Sorge, als die Linie und die Nationalgarde gegen die Religion der Saint-Simonisten einen Kreuzzug unternehmen zu lassen. Das ist ein arger Verstoß gegen die Charte, welche die Freiheit des Cultus zu einer Wahrheit machen sollte. Behauptet man doch, sogar die Kraft gegen die Saint-Simonisten sey nur eine Folge der Schwäche gegen die auswärtigen Cabinette! Die Saint-Simonisten wollen nämlich einige neue Ideen in die Welt bringen, und Neuerungen gefallen nicht überall; sie wollen, daß in Zukunft kein Geburts-Rang herrsche, sondern Capacitäts-Rang, eine Idee, welche viele bedeutende Personen Europa's nicht ruhig schlafen läßt; sie wollen einen universellen Völkerfrieden, im Augenblicke, wo man anderwärts zum Kriege anreizen mögte; daher auswärts der Aerger gegen die Saint-Simonisten, daher, behauptet man, gewisse diplomatische Vorstellungen, daher die Furcht und der Muth Periers, welche sich zu gleicher Zeit, dem Juste-Milieu-System zufolge, kürilich an den Tag legten. Aber diese Verletzung der Charte, diese unnöthige Kraftäusserung und kleinliche Schwäche kann bedeutende Folgen haben, denn unterdrückte Religionen machen leichter Proselyten als unbekannte."

— Die Fonds sind gestern auf der Börse bedeutend gefallen in Folge der kriegerischen Erklärungen des Minister-Präsidenten in der Deputirtenkammer. Es wurde nämlich von einem Redner die Unterdrückung des Amortisationsfonds wegen des allgemeinen Elendes des Volkes verlangt, und von mehreren anderen Rednern unterstützt. Der Minister-Präsident kämpfte mit aller Beredtsamkeit gegen diesen Vorschlag, wobei er einigemal mit Heftigkeit sagte: „Die Unterdrückung des Amortisationsfonds ist in Umständen, wie die, in welchen wir uns gegenwärtig befinden, nicht statthaft; wir können dieß nicht im Angesichte eines möglichen Krieges..... Jedermann weiß, daß man heutzutage keinen Krieg ohne Geld führt; wir wollen das Land nicht entwaffnen, es sey denn, daß alle unsere Angelegenheiten mit aller Welt auf loyale Weise geordnet sind. Sie also, meine Herren, müssen wissen, ob Sie auf Ihre Verantwortlichkeit die Entwaffnung des Landes nehmen wollen. Sie müssen auf diese Frage antworten, denn wir, wir haben unsere Pflicht gethan." — Man findet es sonderbar, daß Hr. Cas. Perier das ganze Jahr hindurch von der sicheren Erhaltung des Friedens spricht, und nur, wenn das Ministerium Geld braucht und verlangt, die Möglichkeit eines nahen Krieges als Hauptmotiv seiner Forderung aufstellt.

— Vorgestern abends brach in dem Gefängnisse von St. Pelagie ein kleiner Aufstand aus. Die gefangenen Republicaner sollten durch Freunde von Aussen in Freiheit gesetzt werden, und es begab sich daher eine Abtheilung Linientruppen mit der Municipalgarde nach dem Gefängnisse. Die Gefangenen verweigerten den Gehorsam, weßhalb die Rädelsführer, eilf an der Zahl, mit Gewalt nach la Force gebracht wurden.

— Der Herzog v. Braganza (Kaiser Don Pedro) nahm gestern in voller Uniform eines Marschalls des portugiesischen Heeres Abschied vom Könige der Franzosen, um morgen nach Belle-Isle abzureisen. Die Flotte ist in Bereitschaft, nach den Azoren unter Segel zu gehen, und erwartet nur noch die Ankunft des Herzogs von Braganza, welcher im Namen der Königin Maria II. den Titel eines „Regenten von Portugal" angenommen hat. Die junge Königin sowohl, als die Kaiserin Amalia werden bis nach beendigter Unternehmung zu Paris verweilen. — Ein kleines Blatt scherzt: „Ich verspreche mir von Don Pedro's Expedition nicht viele Fortschritte, denn es ist — ein „Congreß" dabei; eine Fregatte nämlich, die so heißt."

## Niederlande.

Brüssel, 26. Jan. Hr. Steven, der Herausgeber des Genter „Messager", befindet sich noch immer als Gefangener auf der Citadelle und soll nächstens vor ein Kriegsgericht gestellt werden. Wenn auch zugegeben werden muß, daß die persönlichen Ausfälle, die sein Blatt oft gegen den König enthielt, ungeziemend und verwerflich waren, so constatiren sie doch noch kein Verbrechen, das nicht vor den Civilrichter gehört. Seine politischen Parteiansichten aber und der Organismus, der ihm beigemessen wird, können ihn nicht einmal vor das Civilgericht bringen, da die Freiheit der Meinungen in der neuen belgischen Verfassung unbedingt zugesichert wird, und ein Tendenzproceß dieser Art demnach ganz unzulässig erscheint. Fast sämmtliche belgische Blätter, wie verschieden auch ihre politischen Ansichten seyn mögen, haben sich darum gegen die Art und Weise der Verhaftung des Hrn. Steven, sowie gegen die Anwendung des Napoleonischen Gesetzes ausgesprochen, in Folge dessen der General Niellon sich sogar die Macht angemaßt hat, keine politische Schrift zu gestatten, die nicht seine vorgängige Erlaubniß erhalten hat. Auch über die harte Behandlung des Hrn. v. Steven ist man allgemein empört; bisjetzt durften sich seine Advocaten nur in Gegenwart eines Officiers mit ihm unterreden; er konnte in seinem Gefängnisse kein Schreibzeug haben, und es war ihm untersagt, in seinen Angelegenheiten zu arbeiten.

Der holländische Oberst Cleerens hat eine Proclamation an seine ehemaligen Kriegskameraden in Belgien erlassen, worin er sie auffordert, sich unter seine Fahne zu begeben, um orangistische Truppencorps zu bilden, mit denen er als Vaterlandsverräther agiren zu können wünscht, sobald die Feindseligkeiten wieder einen Anfang nehmen. Am 10. d. sind zu Herzogenbusch zwei Abtheilungen Belgier durchgezogen, um bei dem Corps des Obristen Cleerens zu dienen. Sie kamen aus Eindhoven.

Ein Antrag, den Elementar-Unterricht einer gewissen Beaufsichtigung zu unterwerfen, wird bald zur Sprache kommen, unsere Clerisei ist auch bereits zur Vertheidigung ihrer vorgeblichen Interessen in vollständiger Rüstung.

Eine Conferenz von ganz verschiedener Art als die, welche seit mehr als einem Jahre das Schicksal der Länder zu bestimmen sucht, die aber nichtsdestoweniger auch wichtige Dinge vorhat, fand vergangenen Montag hier statt. Diese sogenannte Conferenz war eine der St.-Simonisten, deren Mitoberhaupt, Duveyrier, beauftragt, die neue Lehre zu predigen und Neulinge anzuwerben, vor einer nicht sehr zahlreichen Versammlung eine stattliche Rede hielt, aber, wie man hört, wenige Proselyten gemacht hat, schon deßwegen nicht, weil er mit der Sprache nicht recht heraus wollte, um die versprochene Erklärung wegen des in der neuen Kirche schon obwaltenden Schismas zu geben. Die Lehre der Gütergemeinschaft, welche die Basis dieser sogenannten Religion ausmacht, kann im jetzigen Augenblicke um so weniger Anhänger finden, als sie gewissermaßen jetzt practisch, aber freilich auf nichts weniger als erbauliche Weise in Anwendung gebracht wird, durch die unzähligen, seit Kurzem hiesigen Orts verübten Diebstähle und nächtlichen Einbrüche in die Häuser.

## Rußland.

Petersburg, 18. Jan. Unterm 12. Jan. hat

der Kaiser an die Truppen der activen Armee folgenden Tagesbefehl zu erlassen geruht: „Tapfere Krieger! Durch Thaten beispielloser Tapferkeit und unerschütterlicher Standhaftigkeit habt Ihr in dem denkwürdigen Feldzuge gegen Polens Empörer das Euch gesteckte Ziel vollkommen erreicht. Euere Anstrengungen haben dem unseligen Aufruhr, der alle Grundpfeiler der Ordnung und des Wohlstandes jenes Königreichs erschütterte, ein Ende gemacht und das Land der russischen Macht wiedergegeben, um unter ihren Auspicien sein Gedeihen vester zu gründen. Zur Bezeichnung dieser Euerer Verdienste habe Ich für Recht erachtet: Allen, die an den Kriegs-Operationen im Königreiche Polen Theil genommen haben, ein demselben früher angehöriges Zeichen für Militärverdienst zuzuerkennen und daher befohlen, Euch selbiges jetzt als ein neues Merkmal Meiner Dankbarkeit zu ertheilen, zum feierlichen Zeugnisse, daß die militärische Ehre nur einem Heere zukommt, das, wie Ihr, in Treue, Ergebenheit und Liebe für Thron und Vaterland unerschütterlich war. Außer diesem allgemeinen Verdienstzeichen habe Ich, zum Andenken an Warschau's glorreiche Unterwerfung, eine besondere Medaille gestiftet, welche den Generalen, Stabs- und Oberofficieren zugetheilt wird, die während der Bestürmung jener Stadt in den Reihen und im Gefechte waren."

Das in diesem kais. Tagesbefehl erwähnte polnische Militär-Verdienstzeichen ist in 5 Classen getheilt. Die Insignien der ersten Classe bestehen in einem Kreuze, Stern und Band; der Stern wird an der linken Brust, das Band über der rechten Schulter und unter der Uniform getragen. Die Insignien der zweiten Classe bestehen in einem Kreuze, welches um den Hals getragen wird. Die Insignien der dritten Classe bestehen in einem goldenen emaillirten Kreuze, die der vierten in einem goldenen Kreuze ohne Email, und die der fünften in einem silbernen Kreuze; diese 3 Classen werden im Knopfloch getragen.

## Teutschland.

Aus dem Kurhessischen, 20. Jan. Einstweilen ist erlangt worden, daß von Seiten der königl. bayerischen Regierung Verfügungen zur Erleichterung des Verkehrs mit den benachbarten kurhessischen Provinzen (Hanau und Fulda) erlassen wurden. Den kurhessischen Unterthanen sind dadurch eben die Begünstigungen hinsichtlich ermäßigter Zollabgaben bei der Einfuhr ihrer Producte und Fabricate nach Bayern zu Theil geworden, die — kraft des zwischen Preußen einerseits und Bayern und Würtemberg andererseits bestehenden Handelstractats — für die preußischen Unterthanen stipulirt sind. Indessen werden hiedurch die Bewohner der südlichen Provinzen Kurhessens noch keineswegs zufrieden gestellt; sie wünschen und verlangen freien Handel und Verkehr mit Bayern, und sehen die Anschließung Kurhessens an den preußischen Zollverband als ihren Wohlstand völlig untergraben an, wenn nicht zuvor Bayern vermogt werden sollte, jenem Zollverbande ebenfalls beizutreten; man glaubt aber fortwährend, daß die Regierungen Bayerns und Würtemberg dem preußischen Zollverein wenigstens nicht unter den nämlichen Bedingungen, wie die beiden Hessen, sich anschließen werden.

Kassel, 23. Jan. Aus ministerieller Quelle will man hier seit vorgestern die Nachricht haben, daß Preußen am 5. Febr. die erste Bekanntmachung wegen wirklicher Einführung einer Verfassung erlassen werde. Diese Nachricht, wenn sie sich bestättigt, ist, von welcher Seite man dieselbe betrachten möge, durchaus kriegerisch — eine wahre captatio benevolentiae populorum — vor Ausbruch der Feindseligkeiten! Einige meinen zwar, es sey nur eine finanzielle Maßregel, um neue Steuern erheben zu können; aber das läuft auf dasselbe hinaus; denn eben um Krieg zu führen, bedarf es neuer Steuern. Vielleicht hängt diese Verfassung mit dem allgemeinen teutschen Preßgesetze, welches auch von Preußen ausgehen soll, genau zusammen. Möge sich Preußen nur vorsehen! Wie wenig oder viel man auch dem Volke zu geben denkt und wirklich giebt — immer heißt das Ding doch eine Verfassung. Nachher wünscht man dem Dinge eine Bedeutung zu verschaffen, man vergleicht es mit anderen Verfassungen, und das übrige thut die Zeit.

— Der Kurprinz hat der 6. Compagnie des 3. Linieninfanterieregiments, welche unter Leitung ihres Compagniechefs, des Capitäns Trenk, am 6. d. M. die Zollstätte auf der Mainkur auf eine so ausgezeichnete Art vertheidigt hat, die besondere höchste Zufriedenheit bezeigt, und zu mehrerer Bethätigung derselben dem Capitän Trenk den Militär-Verdienstorden, sodann mehreren Unterofficieren und Gemeinen das silberne Verdienstkreuz ertheilt.

München, 26. Jan. Unsere neuliche Angabe, das Regierungsblatt vom 24. d. enthalte die Bekanntmachung, den Zollvertrag mit der Krone Preußen und dem Großherzoge von Hessen einer- und dem Kurfürsten von Hessen andererseits betreffend, war irrig. Diese Bekanntmachung betrifft blos den Zollvertrag zwischen der Krone Preußen und dem Großherzoge von Hessen einer- und dem Kurfürsten von Hessen andererseits, in Folge dessen „alles Dasjenige, was in Beziehung auf Freiheit des Verkehrs im Verhältnisse Preußens und des Großherzogthums Hessen zu solchen teutschen Staaten, mit welchen die königl. preußische und großherzogl. hessische Regierungen in Zollvereinigungs- und Handels-Verträgen stehen, namentlich im Verhältnisse zu Bayern und Würtemberg durch den Handels-Vertrag vom 27. May 1829 verabredet worden ist, auch auf das Verhältniß von Kurhessen zu den erwähnten Staaten, und umgekehrt, mit den Maaßgaben, welche der gegenwärtige Vertrag enthält, Anwendung finden wird."

Frankfurt, 29. Jan. Die Fuhrleute, so von hier nach Leipzig und überhaupt nach Sachsen fahren, wählen durchgehends den Weeg über Würzburg, Bamberg u. s. w., und liefern statt in 10 — 12 Tagen wie bisher, nun in 12 — 14 Tagen die Güter von hier nach Leipzig, was wegen Umgehung der so enorm hohen kurhessischen Transitozölle gar nicht in Anschlag zu bringen ist. Vergangene Woche sind bereits bedeutende Gütertransporte auf der erwähnten Route verladen worden, welche um so mehr belebt werden dürfte, wenn der Straßenbau diesseits des Mainflusses, über Lohr, beendigt seyn wird, und wenn, wie mit vieler Bestimmtheit versichert wird, die Transitozölle in Bayern noch mehr ermäßigt werden.

Frankfurt, 29. Jan. Ein dahier verstorbener polnischer Artillerie-Officier ward heute dahier feierlich beerdigt. Sämmtliche anwesenden der hier vorüberziehenden polnischen Krieger, sämmtliche Officiere des hiesigen Linienmilitärs und der Stadtwehr

begleiteten die Leiche unter der Theilnahme einer zahllosen Volksmenge. Am Grabe hielt ein polnischer Major dem jungen 19jährigen Kameraden eine Rede in polnischer Sprache, worin er wesentlich sagte: daß der junge Soldat den Wunsch aller Polen getheilt habe, auf freiem Boden zu sterben, daß er sich daher, wenn gleich schon im Preußischen erkrankt, nicht habe erbitten lassen, dorten in Pflege zurückzubleiben, in einem Lande, mit dessen Benennung sich so viele das Innerste des Polen verletzende Erinnerungen verknüpften; er habe sein Vermögen der Befreiung seines Vaterlandes geopfert und das Vaterland selbst der Ehre. Er ruhe hier in gastfreundlicher Erde, glücklicher als die sein Grab umgebenden Unglücksgefährten habe er sein Schicksal beschlossen. Dann wandte sich der Major gegen das Publicum, dankte im Namen von ganz Polen der ausgezeichneten Ehre, die dem zu seinen Vätern aus der Verbannung Abgerufenen erzeugt worden, die jetzt kein polnischer General in seinem Vaterlande verhoffen dürfte. Hierauf wurden drei Salven gegeben, jeder Pole warf eine Hand voll Erde auf den Sarg, und während dieses geschah, wurden, mit blasenden Instrumenten begleitet, Trauerlieder gesungen, und manche Thräne floß.

Aus Mainz schreibt man vom 24. Jan.: Als der erste Zug der Polen über den Rhein kam, hatte sich abends 6 Uhr eine unermeßliche Menschen-Menge am diesseitigen Ufer mit Pechfackeln versammelt. Diesseits fing man an, das bekannte polnische Freiheitslied mit dem Refrän: „Polen ist noch nicht verloren!“ in teutscher Sprache zu singen. Mitten auf dem Rheinstrom auf der Schiffbrücke antworteten die meist aus jungen Officieren bestehenden Polen mit demselben Liede in der Original-Sprache. So kamen sie an das Ufer, und ein edler Wettstreit entstand, ja man riß sich darum, die Flüchtlinge zur Beherbergung zu erhalten. Trotz ihrer Mäßigkeit im Genusse gieng den erfreuten und gerührten Polen, bei einem Glase edeln Nierstheiners, bei uns doch das Herz auf. „Hier, meine Herren,“ erhob sich auf einmal ein polnischer Hauptmann, „will ich Ihnen auch zum erstenmale auf teutschem Boden einen Schatz, einen merkwürdigen Kopf zeigen; damit faßte er einen neben ihm sitzenden jungen Mann, 26 — 27 Jahre alt, kräftig und schön, beim Schopf und sagte: „Für diesen Kopf wurde ein Preis von 5000 Ducaten, wird er todt oder lebendig eingeliefert, ausgesetzt; er gehört einem ehemaligen Förster aus Litthauen, der die dortige Insurrection organisirte und lange erhielt; darum nennen wir ihn auch, aber hier zum erstenmale öffentlich, unseren 5000-Ducatenkopf, weil wir dieß hier, ohne Furcht, einen Käufer zu finden, ohne Gefahr können.“ — Gestern hatte man den Empfang der eintreffenden Schaar noch glänzender vorbereitet. Auf den dem Ufer gegenüberliegenden Rebhügeln hatte man Feuer angezündet, die nebst den vielen Pechfakeln die ganze Gegend erleuchteten. Ein schönes allegorisches Transparent hatte man angebracht, worin man in polnischer Sprache las: „Polen ist noch nicht verloren“, und zu Thränen wurden die Ankömmlinge gerührt, unter denen dießmal auch mehrere Greise und eine polnische Dame war, noch in Lieutenants-Uniform, die auf dem ganzen Feldzuge ihren Gemahl als Adjutant begleitet hatte. Auch mehrere wohlhabende Bauern aus der Nachbarschaft fanden sich mit ihrem Fuhrwerk ein, um, sey es auch nur auf eine Nacht, Polen zu beherbergen und zu bewirthen.

Speier, 28. Jan. Die Colonne polnischer Officiere, welche gestern hier anlangen sollte, ist nicht eingetroffen. Da gestern bis Oppenheim hinunter nirgendswo Polen sich befanden, so werden wir auch heute den Besuch dieser liebenswürdigen Helden entbehren müssen. Die Ursache, welche dieses Ausbleiben veranlaßte, ist noch unbekannt; Privatnachrichten aus Frankfurt zufolge soll man über die Art, wie die Polen in Rheinbayern empfangen worden sind, so ungehalten seyn, daß man uns diese Freude nicht mehr gönnen will!

Aus Stuttgart wird geschrieben: „Man versichert allgemein, daß die Route, welche die aus Gallizien kommenden Polen von Ulm über Stuttgart nach Straßburg nehmen wollten, von Seiten unserer höheren Behörden abgeändert worden ist, und daß sie nun nach Schafhausen sich wenden müssen. Sonst nahmen die Hauptstädte mit Dank es an, wenn die Regierungen sie vor militärischen Durchzügen zu schützen wußten, obgleich ein solches Vorrecht nicht begründet ist. Aber unser gegenwärtiger Fall ist doch ein ganz anderer, und wenn es wahr wäre, daß höhere Befehle uns diese Genüsse der Menschlichkeit entziehen, so können wir dieß nicht ohne einen besonderen Schmerz betrachten.“

---

In der Nacht vom 18ten auf den 19ten d. M. wurden aus dem ärarialischen vormaligen königlichen Landgerichts-Gebäude zu Kaltenberg 21 Fensterscheiben, jede 10 Zoll hoch und 1 Schuh 2 Zoll breit, und zwei Scheiben jede 11 Zoll hoch und 1 Schuh 9 Zoll breit (sämmtliche Scheiben von Lohrer Glas) nebst beiläufig 4 Pfund Fensterbleies (jedoch mit Hinterlassung mehrerer Stücke Glas) entwendet.

Zur Entdeckung des Urhebers dieses Diebstahles macht man letzteren andurch mit der Bemerkung bekannt, daß der Dieb ein 4 Zoll langes Taschenmesser mit einer bräunlichen hornenen, an der einen Seite abgesprungenen Schaale versehen, und vorne mit Messing beschlagen, zurückließ, und daß die abgebrochenen nur 1 1/2 Zoll lange Klinge dieses Messers vorne schräg zugeschliffen ist.

Aschaffenburg den 27ten Januar 1832.

Königlich Bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Reuter, Director.

Ebenhöch.

---

[61 c 3] Dienstag den 31ten Januar l. J. vormittags 9 Uhr werden im Schmerlenbacher Walde

185 Eichenabschnitte;

sodann Mittwoch den 1ten Februar ebenfalls vormittags 9 Uhr im Försterhause allda beiläufig

| | | |
|---|---|---|
| 50 | Klafter | Birkenscheitholz, |
| 24 | « | Buchenklotzholz, |
| 6 | « | Buchenausschußholz, |
| 10 | « | Eichenscheitholz, |
| 150 | « | Eichenklotzholz, |
| 7 | « | Eichenausschußholz, |
| 1200 | Buchen-, | |
| 7000 | Eichen- und | |
| 19900 | Birken-Wellen | |

öffentlich an den Meistbietenden versteigert.

Sämmtliches Holz ist numerirt und aufgearkt, und kann von den Steigerern jederzeit eingesehen werden.

Aschaffenburg den 21ten Januar 1832.

Königliche Seminariums-Fonds-Receptur.

M. G. Chandelle.

---

Fremde. Im Adler: Hr. Müller, Kaufm., von Aachen. Im Frankfurter Hofe: Hr. Kirchenverwalter Breitenbach, von Hanau; Fräul. Hörner, von Frankfurt; Hr. Tesche, Kaufm., von Elberfeld. Im Freihof: Hrn. Kaufl. Möllinger von Leipzig und Kleininger von Frankfurt; Hr. Hauf, Maler, v. Hr. Engelhardt, von Würzburg; Hr. Messy, Maler, von Freiberg. Im Mainzer Hof: Hr. Robb, Fabricant, von Bamberg. Im wilden Mann: Hr. Vorhaus, Student, von Würzburg; 2 Hrn. Eizenberger, Kaufl, von Unterbeisenberg.

# Aschaffenburger Zeitung

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 26. Dienstag, den 31ten Januar 1832.


## Frankreich.

Paris, 27. Jan. Die Nachricht hat sich heute verbreitet, ein diesen Morgen eingetroffener Courrier habe dem Minister-Präsidenten den Vertrag einer Off- und Defensivallianz zwischen Frankreich und England überbracht.

— Die allgemeine Erörterung über unser colossales Budget, welche Hr. Thiers mit einem eben so colossalen Vortrage schloß, hat nur noch die Frage über die Schulden-Tilgungs-Casse unerledigt gelassen. Soll die Schuld getilgt werden oder nicht? Männer von Einsicht, welche besonders in der politischen Oeconomie sehr bewandert sind, antworten immer mehr verneinend, indem sie glauben, der Staat könne ohne bedeutende Nachtheile seine Schuld nicht tilgen, und sein Credit werde nicht geschmälert, so lange er noch die Zinsen zu entrichten vermöge. Die Abschaffung dieser Schulden-Tilgungs-Casse ist daher, genau betrachtet, kein Betrug oder Bankrott, wie die Finanzmänner alten Schlages es gerne darstellen mögten, sondern die Maßregel wäre ganz natürlich und würde sehr viel zur allmähligen Verringerung der indirecten Steuern beitragen, deren drückende Last allenthalben so schwer gefühlt wird. Fragt man sich übrigens, was des Hrn. Thiers langer Rede kurzer Sinn und der vielen Budgetsreden wahrscheinlicher Erfolg seyn werde, so wird es sich füglich in die zwei Worte zusammen fassen lassen: es bleibt beim Alten, d. h. bei den 10 von der Budgets-Commission selbst vorgeschlagenen Millionen Ersparnissen. So lange man nur an einzelnen Posten, besonders an den Staatsbeamten, einseitig genug, spart und da und dorten ein Bischen wegstreicht, wird nicht geholfen: das ganze Finanz-Gebäude muß frisch aufgeführt und von Grund aus verbessert, d. h. ein neues Steuer-Kataster und ganz neue Finanz-Verwaltungs-Formen müssen eingeführt werden. Nur diese Arbeit, welche tüchtigen und redlichen Finanzmännern anvertraut werden müßte, könnte dann auch den alten Uebelstand entfernen, daß die Abgaben so gar ungleich unter die Steuerpflichtigen vertheilt sind. Ein verbessertes Steuer-Umlage-System thut vielleicht im Augenblicke mehr Noth, als Verringerung des Budgets.

— Für die Saint-Simonianer hat jetzt ihre Märtyrer-Geschichte begonnen. In Ermanglung von Republicanern und Karlisten hat sich die Polizei diese Sectirer, welche übrigens der Regierung wenigstens unmittelbar nie zu nahe traten, zur Zielscheibe ihrer Verfolgung gemacht. Auch sind die gewöhnlichen Folgen aller Meinungs-Befehdung durch materielle Mittel bereits eingetreten. Mehrere bisherige Anhänger dieser Secte, welche aber ihren Beitritt noch nicht förmlich erklärt hatten, beeilten sich sogleich, ihre Namen in die Register der Gesellschaft einzutragen. Der Heiligenschein des Märtyrerthums hatte von jeher etwas Blendendes. Die Häupter dieser Secte, die HH. Enfantin und Rodrigues, sind bereits vor den Untersuchungs-Richter gestellt und verhört worden. Ueber Alles vermogten sie die genügendste Auskunft, zu nicht geringer Beschämung der Richter des Gerichtshofs, zu geben, welcher diese ganze polizeiliche Einschreitung gegen die Saint-Simonianer veranlaßt zu haben schien. Die Papiere der Verhafteten, in denen sich nichts Verdächtiges vorfand, wurden ihnen wieder zurückgestellt. Das Nähere über die ihnen zur Last gelegte Beschuldigung ist noch nicht bekannt. Die HH. Enfantin und Rodrigues waren von jeher geachtete Männer: auch besteht der größere Theil der Saint-Simonistischen Familie aus gebildeten, achtungswerthen Personen von allen Ständen. Einige St. Simonianer hatten früher bedeutende Aemter begleitet, selbst unter den Abgeordneten zählt die Secte einige Anhänger oder wenigstens Beschützer. Ausser dem Constitutionnel nehmen fast alle andere Blätter Partie für die Verfolgten, da sie auch hierin wiederum einen Krieg auf Leben und Tod erblicken, welchen das Ministerium gegen jede unabhängige Meinung, welche nicht seinen Stempel trage, führen wolle. Selbst der schelmische Figaro, der die St. Simonianer sonst immer auf dem Korn hatte, zieht jetzt für sie gegen die Regierung zu Felde.

## Niederlande.

Gent, 25. Jan. Heute erschien Hr. Steven vor dem auf dem Stadthause versammelten Kriegsconseil, einem Specialhofe, bei welchem ein Major den Vorsitz führte. Die Sitzung war öffentlich, allein eine Compagnie Grenadiere der Linie war im Saale aufgestellt und hielt die Ausgänge besetzt. Die Vertheidiger des Hrn. Steven lehnten vor Allem die Competenz des Kriegsconseils ab, und bestanden darauf, daß ihr Client vor das Geschwornengericht gestellt werde. Das Conseil erklärte sich für competent. Die Vertheidigung über die Hauptsache dauerte 3 Stunden. Das Conseil berathschlagte länger als eine Stunde, und erließ um 5 Uhr abends einen Spruch, der, in Gemäßheit des Art. 65 des

peinlichen Militärgesetzbuches, den Herausgeber des „Messager de Gand“ zu einer Gefängnißstrafe von einem Jahre und in die Kosten verurtheilt. Es heißt, Hr. Steven habe Cassation eingelegt. Der Pöbel schien gegen ihn sehr erbittert und verfolgte ihn, als er das Conseil verließ, durch Geschrei.

## Italien.

**Faenza**, 17. Jan. Die Oesterreicher haben noch keine Bewegung gemacht; sie begnügen sich, uns einzuschließen und zu Land und zur See zu blockiren. Wir hätten nicht Stärke genug, ihnen Widerstand zu leisten; allein wenn ihre Demonstrationen nur eine List waren, um die Bevölkerung zu erschrecken und die Invasion der päpstlichen Banden zu begünstigen, so ist diese List jetzt gescheitert. Die Jugend hat sich insgesammt erhoben: Bologna, Ravenna, Forli, Faenza, Imola, Pesaro, Sinigaglia, Fano, mit einem Worte alle Städte, alle Dörfer haben ihr Contingent gestellt; alle muthvollen und kräftigen Bürger stehen auf den Beinen; die Päpstlichen werden nicht leicht Glück haben. Das Corps, das sich zu Cesena bildet, beläuft sich auf 4000 Mann; man arbeitet beständig an den Barricaden und Vestungswerken. Alle Puncte, welche gegen die Truppen des Papstes nicht geschützt sind, sind von den Bürgergarden besetzt.

## Polen.

Ein öffentliches Blatt erzählt folgende zur Geschichte der letzten polnischen Revolution gehörige Anecdoten:

Bereits war die Verschwörung in Warschau (Nov. 1830) ihrem Ausbruche nahe; bereits hatten sich die Patrioten des Beitritts der gesammten polnischen Armee zur Sache der Freiheit versichert; es wurden nur noch bange Zweifel darüber gehegt, welchen Entschluß das vierte Regiment fassen werde. Dieß Regiment, seit vielen Jahren in Warschau garnisonirend, war immer von dem Großfürsten Cesarewitsch besonders ausgezeichnet worden und hatte sich mancher Begünstigungen vor den übrigen Truppen zu erfreuen gehabt. Von den Officieren desselben waren nur einige jüngere Männer aus den unteren Graden in die Verschwörung eingeweiht. Vereinte sich das vierte Regiment mit den Russen, so konnte leicht Alles mißlingen. Um daher die Gesinnungen dieser tapferen Schaar zu prüfen, hefteten die Patrioten in der Nacht vor dem 29. Nov. einen Zettel an die Thüre der Caserne, folgenden Inhalts: „Das Vaterland rechnet auf den Beistand aller seiner Söhne; nur zweifelt es noch, was das vierte Regiment thun wird.“

Das Papier wird gefunden und dem Obristen des Regiments (Boguslawski) gebracht; dieser beruft die sämmtlichen Officiere zu sich, theilt ihnen den Inhalt des Blattes mit und hält eine kurze Rede an sie: Der so eben verlesene Aufruf scheine auf verbrecherische geheime Unternehmungen hinzudeuten; falls dergleichen, was Gott verhüten wolle, zum Ausbruche kämen, glaube er mit voller Sicherheit auf die Dankbarkeit und unwandelbare Ergebenheit der Herren Officiere gegen ihren erhabenen Wohlthäter, den Großfürsten Konstantin, rechnen zu dürfen.

Keine Antwort erfolgte; die Officiere, obgleich, wie gesagt, nur wenige derselben wußten, was im Werke sey, verstanden doch den Wink ihrer verbündeten Kameraden, gleiche Vaterlandsliebe erfüllte ihre Herzen; keiner sprach ein Wort der Anhänglichkeit gegen den Großfürsten. Der erschrockene Obrist wagte nicht, die unheildrohende schwüle Stille durch neue Ermahnungen zu unterbrechen; er entließ die Versammelten.

Als am Abende des 29. Nov. entfernte Schüsse den Ausbruch der Revolution verkündigten und die Lärmtrommel gerührt wurde, stellte sich das vierte Regiment im Hofe seiner Caserne in Reih und Glied auf. Der Oberst stürzte herbei, trat in das Thor des Hofes, und indem er dasselbe mit ausgebreiteten Armen zu sperren suchte, rief er aus: „Nur über meine Leiche geht der Weeg!“ Diese Worte verfehlten ihre Wirkung nicht; obgleich jede Minute kostbar war, standen die Polen wie gelähmt da; keiner wollte sich mit dem Blute des schuldlosen Obersten befleckt. Nur einen Capitän verließ seine Geistesgegenwart nicht. Festen Schrittes tritt er in den Obersten: „Mein Herr, zu solchen Theaterstreichen ist jetzt keine Zeit!“ und mit kräftigem Arme schob er den Widerstrebenden sanft auf die Seite. Mit aufgepflanztem Bajonette, unter fröhlichem Hurrah drang das vierte Regiment jetzt durch den geöffneten Thorweeg, den tapferen Junkern im ungleichen Kampfe gegen die russische Uebermacht Hülfe zu bringen.

Ein ähnlicher Vorgang fand bei dem Sapeurbataillon statt. Auch dieses versammelte sich auf den Lärmen der ersten Schüsse im Hofe seiner Caserne, um seinen Landsleuten zu Hülfe zu kommen. Der Oberst des Corps vertrat ihm den Ausweeg und suchte sich Gehör zu verschaffen. Ein Officier der Sapeurs ging auf ihn zu mit den Worten: „Schweigen Sie und lassen Sie uns gehen!“ Als der Obrist sich weigerte, drückte Jener ein Pistol auf ihn ab, allein der Schuß versagte. Ohne ein Wort zu sprechen, sprang ein Gemeiner aus dem Gliede und reichte dem Officier sein Gewehr mit aufgepflanztem Bajonnette. Diese Geberdensprache war verständlich genug; sie ließ über die Gesinnungen des Bataillons keinen Zweifel. Der Oberst entfloh, und die Sapeurs vereinigten sich mit ihren kämpfenden Brüdern.

Hatte der Großfürst Konstantin auch die militärische Disciplin im polnischen Heere mit eiserner Hand geübt, hatte er auch durch unnöthige, oft ungerechte Strenge großen Mißmuth erregt, so war doch unläugbar die unübertreffliche Präcision der Truppen in Ausführung der schwierigsten Manöver sein Werk und, wenn man will, sein Verdienst. Aus dem natürlichen Wohlgefallen aber, das jeder Schöpfer an seinen Schöpfungen hat, erklärt sich der auf den ersten Blick unbegreifliche Widerspruch, daß Konstantin, im russischen Heere gegen die Polen kämpfend, über die ersten Erfolge derselben seine aufrichtige Freude äußerte. „Da seht Ihr,“ sprach er mit Stolz zu seinen Landsleuten, „meine Schule! Und was werdet Ihr erst sagen, wenn einmal mein Liebling, das vierte Regiment, Euch gegenübersteht.“

Er hatte wahr gesprochen. Das vierte Regiment war es, welches, von Chlopicki geführt, in der Schlacht bei Grochow das weltkundig gewordene Erlengehölz gegen sechsmal erneuerte Angriffscolonnen der Russen sieghaft behauptete. Hier lagen die Leichen zu Bergen aufgethürmt; auf einen Polen kamen immer zehn Russen. Seitdem waren der Ruhm und das Ansehen des vierten Regiments bei dem polnischen Heere vest gegründet. Fragte man einen Soldaten, welchem Corps der Preis der Tapferkeit zukomme? so nannte er gewiß zuerst diese Heldenschaar, für sich und die Seinigen mit dem zweiten Platze zufrieden. In allen Gefechten war das Vierte voran; drei-, viermal wurde es in blutigen Kämpfen, nach der Kriegssprache, vernichtet; aber Ruhm und Sieg blieben immer seinen Fahnen treu; tausend und aber tausend Freiwillige drängten sich herzu, die entstandenen Lücken auszufüllen; in kurzer Frist konnte die muthige Schaar, vollzähliger als zuvor, dem Feinde wieder entgegentreten.

Ein Kapitän vom vierten Regimente wurde als Courrier zur Armee des Generals Roizcki in die Wojewodschaft Sandomir geschickt. Ein Officier von diesem Corps begrüßte den unbekannten Waffenbruder: „Sie sind vom vierten Regimente? Ich wünsche Ihnen Glück dazu!“ — „Freilich bin ich das“, war die Antwort, „aber nur von der dritten Auflage.“

## Teutschland.

München, 27. Jan. So eben vernimmt man, daß der Reichsrath und geheime Rath Frhr. v. Leonrod den allerhöchsten Auftrag erhalten hat, den Entwurf eines neuen Civilgesetzbuches auszuarbeiten. Für die Dauer dieser Arbeit ist demselben eine Gehaltszulage zugesichert worden.

Die münchener Blätter melden die am 26. Jan. erfolgte Arretirung des Dr. Grosse, welcher in der Frohnveste verwahrt wurde, angeblich wegen Herausgabe von Schmähschriften gegen die Regierung.

Hanau, 28. Jan. Zu großer Freude unserer ganzen Provinz erschien heute eine Bekanntmachung des hiesigen Hauptzoll-Amtes, wonach die Durchgangsabgabe für alle auf der Straße von Frankfurt über Fulda nach Leipzig transitirenden Güter auf 12 ggr. pr. Centner ermäßigt wird. Wir hoffen nun mit Zuversicht von der Weisheit unserer Staatsregierung, daß recht bald für die transitirenden Güter die frühere Abgabe wieder eintreten werde, da auch die jetzt eingetretene Herabsetzung noch nicht hinreichen würde, unsere beinahe ganz verödete Straße wieder zu beleben und den jetzt durch Bayern gehenden Güterzug wieder auf seine frühere Straße zu ziehen.

*Frankfurt, 30. Jan. Wenn Staatszeitungen, oder sonst als officiell gestempelte Blätter manchmal die Wahrheit nur halb oder bemäntelt geben, so kann man darum die Redaction keiner Fehlgriffe anklagen, denn Unwahrheiten sind oft politische Tugenden, und es versündigt die Censur sich auch gar zu oft. — Wenn aber unsere Oberpostamtszeitung in Nro 21 in einem Artikel von Frankfurt sagt: „Gestern abend trafen wiederum Polen ein und wurden eben so, wie ihre Vorgänger, empfangen und weitergeschafft“, so soll das mehr bedeuten, als eine unverschuldete kalte Passivität des Einsenders oder Redacteurs, denn was soll hier eine Verheimlichung dessen, was unter den Augen des Verlegers, des Publicums, unter den Augen der Hrn. Gesandten geschehen ist, was mehr als 40,000 Augen sahen und 50,000 Ohren hörten. Glaubt etwa die Redaction: sie beleidige Rußlands Bevollmächtigten, wenn sie von dem Erbarmen spreche, und von dem Streben der hiesigen Einwohner, dem Unglücklichen die Hand zu reichen; glaubt sie, ihr Blatt mache an irgend einem Hofe politischen Wind, glaubt sie, die Abgeordneten so vieler Fürsten berichteten nicht Wahrheit, oder glaubt sie, blos hiesiger Stadt zu schaden, wenn sie meldet, daß man in dem Polen einen Helden und in dem Helden nicht den Eroberer, sondern den Mann verehre, der Nichts als sein Vaterland wieder gewollt, der auf seinen Altar sein Vermögen niedergelegt, auf seinem Boden geblutet habe, und der, jetzt gleichsam von Gott und Menschen verlassen, eine Heimath suche, die er in edelm Kampfe und nicht in Selbstverschulden zum zweitenmale verloren hat! Bewirthet und weiter geschafft werden bei uns auf den Schub anlangende Verbrecher, und das ist's, was der fragliche Zeitungsartikel sagen zu wollen scheint und was die Achtung vor der Wahrheit nicht unberührt lassen darf.*

Ein zum Erschrecken hingeworfener, kurz abgebrochener, aber darum doch sehr interessanter Artikel von der Weser, datirt vom 19. d., muthmaßt, läßt scheinen, will glauben und läßt es wahrscheinlich seyn (s. die hiesige Oberpostamtszeitung vom Gestrigen), daß, wenn auch der hohe teutsche Bundestag in Sache des gebrochenen Kasseler Vertrags oder des mitteldeutschen Vereins zu entscheiden habe, sich die Reclamanten an die Vesthaltung des fürstl. Uebereinkommens doch wahrscheinlich in der Minorität befinden würden. Dieses heißt mit anderen Worten: die Mehrheit der Stimmen wird gutheißen oder doch wenigstens zulässig finden, daß man lange das Landeswohl berathet, daß man endlich über das Bessere übereinkommt, daß man unterzeichnet, besiegelt und — das Wort wieder bricht! — Wir dagegen hoffen und erwarten, daß in der teutschen Bundesversammlung — — — rechtliche Männer, gelehrte Staatsmänner und Fürsten-Repräsentanten sitzen, daß da nicht blos Stimmen gezählt, sondern von den Abstimmenden berathen und nur sanctionirt wird, was des Bundes Bestes, was der hohen Bundesglieder teutsche Fürstenwürde, was Recht und Gerechtigkeit verlangen.

---

Rhönbischofsheim, den 26. Jan. 1832.

### Erwiederung.

Das Inserat des Würzburger Scharfschützen Nro. 3, vom 21. d. M., betitelt: „Rhönbischofsheim in der Jagdzeit“ erklären die Unterzeichneten vorläufig als die absurdeste und infamste Verläumdung, womit ein boshafter, erbärmlicher Wicht sowohl den im ganzen Gerichtsbezirke hochgeachteten und geliebten königl. Herrn Landrichterrichter Krafft, als auch dessen sehr soliden Rechtspracticanten, Herrn Endres, hat verdächtigen wollen. Eine umständliche Widerlegung des besagten Inserats wird bis zum Erscheinen einer der nächsten Numern des Scharfschützen vorbehalten.

Die Stadt-Verwaltungs-Glieder.
Diecas, Stadtvorsteher.
Dreisch, Stadt-Gem.-Pfleger.
Korb, Stiftspfleger,
Johann Hohn,
Valtin Reiß.
Simon Hübner.
Adam Kircher.
Georg Fromm,

---

Am 28ten oder 29ten December v. J. wurde zu Blaumbeim eine auf 11 fl. im Werthe angeschlagene Uhr mit silbernem Gehäuse und einem Uebergehäuse von Schildkrot entwendet.

Sie ist eine französische Uhr mit dem Zeichen Brequet à Paris, und zeigt nebst Minuten und Stunden auch den Monatstag. An der Uhr befand sich eine silberne Kette, dann eine längere Kette von Messing, ein silberner Schlüssel und ein silbernes Petschaft.

Der Verdacht fällt auf einen angeblich stumm mit einem Zeugnisse versehenen Menschen von 5 S 10 Zoll Größe, blonden Haaren und schmalem te mit Sommerflecken. Er trug ein schwa nes, vermuthlich altteutsch gemachtes Ue mit solchen Beinkleidern und Weste,

Digitized by Google

schwarz geblümtes Halstuch und eine grüntuchene Schirmklappe.

Sämmtliche Polizei-Behörden ersucht man um Anordnung der Spähe und Mittheilung des Erfolges.

Aschaffenburg den 27ten Januar 1832.

Königlich Bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Reuter, Director.

Ebenhöch.

---

[65 c 3] Bekanntmachung.

Zur Versteigerung von

106 Pfund Merino,
36 » Manchester,
76 » baumwollenen Waaren,
15 » Zucker und
20 » Caffee

ist Tag auf Mittwoch den 1ten Hornung l. J. nachmittags 2 Uhr an dem königlichen Kreis- und Stadtgerichte dahier angesetzt, welches man hiemit öffentlich bekannt macht.

Aschaffenburg den 20ten Jänner 1832.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Reuter, Director.

Kistenfeger.

---

[72 b 3] Ladung.

Jede Forderung an die Verlassenschaft des verlebten Husarencorporals Heinrich Maßing dahier, ist auf

Samstag den 4ten Hornung laufenden Jahres
früh 10 Uhr

an unterzeichneter Stelle anzubringen, widrigenfalls die Verlassenschaft ohne ihre Berücksichtigung ausgeliefert wird.

Aschaffenburg den 20ten Jänner 1832.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Reuter, Director.

Wagner.

---

Nro. 1294. Ladung. [84 a 3]

Auf Mittwoch den 15ten Hornung laufenden Jahres früh 10 Uhr ist jede Forderung an die Verlassenschaft der verlebten Katharina Mittnacht dahier anzubringen, widrigenfalls bei Vertheilung derselben auf erstere keine Rücksicht gelegt wird.

Aschaffenburg den 27ten Januar 1832.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Reuter, Director.

Wagner.

---

[85] Am Dienstag den 7ten Februar 1832 nachmittags 2 Uhr werden zu Damm in der Wohnung des Ortsvorstehers fünf Ochsen, zwei Wagen und vierzehn Centner Heu in vim executionis öffentlich gegen baare Zahlung versteigert.

Aschaffenburg den 12ten December 1831.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Erhard.

---

[58 b 3] Dem Johann Adam Reising von Eichenberg werden mehrere einem Capitale von 100 Gulden verunterpfändete Grundstücke am

Donnerstag den 16ten Februar 1832
nachmittags 2 Uhr

auf dem Gemeindehause zu Eichenberg öffentlich versteigert.

Aschaffenburg am 3ten Januar 1832.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Erhard.

---

[86 a 3] In der Verlassenschaftssache des Schullehrers Johann Hornung von Guilbach wird Tagfahrt zur Schuldenliquidation auf

Mittwoch den 22ten Februar 1832 vormittags 9 Uhr angesetzt, und die Gläubiger unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß die ausbleibenden bei Auseinandersetzung der Masse nicht berücksichtigt würden.

Am Mittwoch den 22ten Februar 1832 mittags 2 Uhr werden auf dem Gemeindehause zu Guilbach die zur Verlassenschaft gehörigen Haus und Güter auf Zielfristen versteigert.

Aschaffenburg den 10ten Januar 1832.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Erhard.

---

[55 c 3] Wer an die Verlassenschaftsmasse der Katharina Schmitt ledig, und resp. deren schon früher verlebten Bruders, königlichen Revierförsters Adam Schmitt zu Heinrichsthal, eine rechtliche Forderung zu machen hat, wird zur Liquidation derselben auf

Freitag den 3ten Februar
früh 8 Uhr

unter dem Rechtsnachtheile anher vorgeladen, daß der Ausbleibende bei Vertheilung und Ausantwortung der Masse an die Erben mit seiner Forderung nicht berücksichtigt werden solle.

Rothenbuch den 13ten Januar 1832.

Königliches Landgericht.

B. V. d. V.

Gerlach.

Lorenz, Rechtspract.

---

[87 a 3] Holzversteigerung im Spessart.

Zu der bereits auf den 7ten kommenden Monats nach Rohrbrunn anberaumten Holzversteigerung kommen noch

202 Klafter Buchenscheitholz und
46 « Buchenklotzholz,

aus den Distrikten Bühlrain und Kleinmädel des Reviers Rohrbrunn, was hiemit bekannt gemacht wird.

Aschaffenburg den 30ten Jänner 1832.

Königliches Forstamt Rischbrunn.

Sündermahler.

Rattinger, Act.

---

[81 b 3] Holzversteigerung.

Am Dienstage den 7ten Februar l. J. früh um 10 Uhr werden im Forsthause zu Lohrerstraß aus den Distrikten Lennehalle, Schwarzerrück, Kohlstöck, Völkersgrund, Gaulwand und Huschberg dortiger Revier öffentlich versteigert:

77 Eichenabschnitte, zu Holländerholz tauglich, und 100 Eichenbau- und Nutzholzabschnitte, ferner
635 Klafter Buchenscheit- und Knorzholz,
16 1/2 « Buchenstangenholz und
10 1/2 « gemischt Birkenholz.

Lohr am 20ten Januar 1832.

Königliches Forstamt Lohr.

Bezold, Forstmeister.

Geiße, k. Act.

---

[31] So eben ist erschienen und bei Theodor Bergap in Aschaffenburg zu haben:

Simon jun., Dr. Friedr. Alex., die indische Brechruhr, oder Cholera morbus. Ihre Symptome, ihr Wesen und ihre Behandlung. 1831. Hamburg, Hoffmann und Campe. 27 Bogen. 2 fl. 42 kr.

Abgesehen von der practischen Umsicht, mit welcher die Pathologie und die Therapie der neuen ostindischen Seuche hier abgehandelt worden, hat der Verf. zugleich die Geschichte und Antiquitäten der Cholera überhaupt auf eine so interessante und lehrreiche Weise zusammenzustellen gewußt, daß eine aufmerksame Lectüre des Simon'schen Werkes, nach Ref. Ermessen, die der meißen übrigen Schriften entbehrlich macht. Das letzte, von der Ansteckung handelnde Capitel wird Epoche in der Geschichte der Kunst machen, und schon deßhalb wird das Buch in der Bibliothek keines wissenschaftlich gebildeten Arztes fehlen dürfen.

---

Verlegt bei R. J. Wailandt's Wittib und Sohn.

# Aschaffenburger Zeitung

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 27. Mittwoch, den 1ten Februar 1832.


## Großbritanien und Irland.

Dublin, 18. Jan. Gestern war ein Tag ungewöhnlicher Ereigniſſe. Daß bei der Abreiſe des Hrn. O'Connell eine Proceſſion ſtattfinden würde, verſtand ſich von ſelbſt. Es war zu allen Zeiten leicht, in Dublin einen Haufen Menſchen zuſammenzubringen, und der Zauber von O'Connells Namen iſt ſtets groß geweſen. Bei dieſer Gelegenheit war zwar die Quantität der Verſammelten eben ſo groß wie bei früheren Proceſſionen, aber in Bezug auf die Qualität war ein bedeutender Unterſchied wahrzunehmen. Als die Proceſſion am zahlreichſten war, waren ungefähr 50,000 Menſchen gegenwärtig; aber ſie gehörten faſt ſämmtlich den niedrigſten Claſſen an, und man konnte ſchon aus der politiſchen Stellung ihrer Anführer auf den Charakter und den Stand der Menge ſchließen; es waren dieß: Hr. Thomas Reynolds und Hr. Marcus Coſtello. Dieß iſt kein unwichtiger Umſtand; denn der Letztere iſt noch kürzlich von dem „Befreier" mit nicht gewöhnlicher Verachtung behandelt worden, und der Erſtere iſt dafür bekannt, daß er immer ſehr geneigt war, mit Hrn. O'Connell handgemein zu werden, wenn dieſer nicht in die übertriebenen Anſichten des Hrn. Reynolds in Bezug auf die Auflöſungs-Frage eingehen wollte. Alles dieſes muß indeſſen gegen das Benehmen des Hrn. O'Connell ſelbſt zurückſtehen. Man hatte gehofft, daß er beim Abſchiede verſuchen würde, den Eindruck, welchen die boshafte Aufregung, für die er kürzlich verantwortlich geworden iſt, hervorgebracht hatte, zu verwiſchen oder auszulöſchen. Ueber die verſchiedenen Fahnen mit der Inſchrift: „Auflöſung der Union", ſo wie über die Zuſammenſtellung der Portraits O'Connells und Wilhelms IV., könnte man noch lachen; aber beklagenswerth iſt es, berichten zu müſſen, daß der gelehrte Herr bei ſeiner Ankunft auf dem Platze der Proceſſion die Menge in dem allerleidenſchaftlichſten Tone anredete; und nachdem er erklärt hatte, daß er ſich von dieſem Tage ab feierlich, unwiderruflich und unbedingt der Auflöſung der geſetzgebenden Union widme, ſchloß er mit einem Aufruf an die leichtbewegliche Menge, ihm zu dieſem Zwecke beizuſtehen, und rief die Allmacht Gottes an, ihre gemeinſchaftlichen Anſtrengungen zu ſegnen. — Nun zu der anderen Seite des irländiſchen Gemäldes. Da man gefunden hatte, daß Morriſſen's Haus zu klein ſey, um die große Zahl derer aufzunehmen, welche ſich zu der proteſtantiſchen Verſammlung einfinden wollten, ſo wurde zu dieſem Zwecke, mit Erlaubniß des Lord-Mayors, das Stadthaus benutzt. Die Verſammlung war höchſt zahlreich und achtungswerth und würde, wenn irgend etwas der Mäßigung Aehnliches ihre Verhandlungen bezeichnet hätte, ſehr wichtig geweſen ſeyn. Aber anſtatt daß es, wie man hoffte, eine große politiſche Aeußerung ſeyn würde, war es nur die poſſierliche Darlegung eines tobenden Fanatismus. Der Zuſtand des Landes, die Noth des Volkes und die Berathung über die zweckmäßigſten Mittel zu Abhülfe derſelben waren Gegenſtände, deren kaum gedacht wurde, und die hauptſächlichſten Gegenſtände waren: die Bibel und das Schwert. — Dieß ſind die beiden Factionen, welche jetzt das Land, auf Koſten der getreuen und ruhigen Bürger, bewegen. Mandeville, Boyton und Waring auf der einen — O'Connell, Marcus Coſtello und Tom Reynolds auf der anderen Seite.

## Frankreich.

Paris, 27. Jan. Die Deputirtenkammer hat geſtern mit 203 gegen 170 Stimmen die Beibehaltung des Amortiſationsfonds beſchloſſen.

— Auf der Börſe ſpricht man heute wieder viel von einer Tripel-Allianz zwiſchen Oeſterreich, Großbritanien und Frankreich.

## Italien.

Bologna, 22. Jan. Die hieſige Zeitung enthält folgenden Tagsbefehl des Generals Pattuzi: „Bürgergarde! Gefährten! Nachdem ihr euch ſeit den erſten Augenblicken euerer vom Souveräne belobten und beſtättigten Einführung des euch anvertrauten Geſchäfts, die Ordnung und öffentliche Ruhe zu erhalten, wahrhaft würdig bezeigt habet; nachdem jeder Bürger durch euch das Eigenthum und die Perſonen vor jenen beſtändigen nächtlichen Angriffen, vor welchen ihr nur ſchlecht geſchützt worden waret, als gemiethete Milizen für die öffentliche Sicherheit Sorge trugen, geſichert und bewahrt geſehen hat; nachdem ihr euch eifrig und mannhaft beſtrebt habet, nicht nur Verbrechen vorzubeugen, ſondern auch die Urheber derſelben aufzuſuchen, ſo iſt es wohl billig, daß ich mit euch den Schmerz theile, welcher euere Gemüther niederſchlug, als ihr vernahmet, daß man euch im Angeſichte der Welt ungerechter Weiſe beſchuldigte, ihr hättet dem Zwecke euerer Einführung ſchlecht entſprochen, und als ihr euch bedroht ſahet, jene Waffen zu verlieren, die ihr ſo ehrenvoll getragen habet. Mir, euerem Chef und Repräſentanten, ſteht es zu, jene Mittel anzuwenden, welche mir zu Gebote ſtehen, um euch gegen jene Beſchuldigungen zu rechtfertigen, die man nach unwahrhaften Berichten gegen euch angebracht hat. Denn als ich das Commando über euch annahm, hielt ich es für mein

ne Pflicht, nicht nur euch auf der Bahn der Ehre zu geleiten, sondern auch eueren Ruf gegen jeden Angriff zu vertheidigen, und euch, wie ein Vater, beizustehen. Ihr habet euch nicht zu berathschlagenden Versammlungen gebildet, wie man euch sehr unrecht beschuldigt hat; ihr habet die öffentlichen Cassen nicht angegriffen, ihr seyd nicht gegen die Linientruppen marschirt, um gegen sie zu streiten; euere Versammlungen hatten keinen anderen Zweck, als Repräsentationen einzusetzen, um dem Souveräne den allgemeinen Wunsch, gute Gesetze zu erhalten, ehrfurchtsvoll auszudrucken. Es war allerdings gerecht, zu den Cassen seine Zuflucht zu nehmen, um die Bedürfnisse der Bürgergarde zu bestreiten; und als ihr einmüthig verlangt habet, mitzuwirken, um das Vorrücken der Linientruppen zu verhindern, trieb euch nicht der unverständige Entschluß dazu an, mit dem Souveräne Krieg zu führen, den wir alle verehren, sondern vielmehr das Verlangen, die öffentliche Ordnung zu erhalten und den Ursachen vorzubeugen, welche dieselbe hätten stören können, und durch diese unsere Haltung zur Erlangung jener neuen Acte beizutragen, welche von unserem Souveräne mit väterlichen und trostvollen Worten zugesichert worden ist. Dieses war bisher die Absicht unserer Bemühungen; dieses ist der Zweck, wegen dessen ihr heute alle mit lauter Stimme mich auffordert, euere Brüder zu verstärken, welche, mit ihren Brüdern in der Romagna verbunden, beschlossen haben, die Hindernisse ferne zu halten, welche sich der Beförderung unseres Wohles entgegenstellen würden. Ich unterstütze daher euere Wünsche, und gestärkt durch das Bewußtseyn, ein Werk zu unternehmen, welches durch so viele und mächtige Gründe gerechtfertigt wird, befehle ich euch Allen, euch mit eueren Brüdern in der Romagna zu vereinigen, in der Ueberzeugung, daß wir gegen jede Anklage gesichert sind, sobald euer Wahlspruch ist: Unterwürfigkeit dem Papste, den Gesetzen, der öffentlichen Ordnung! Bologna, den 19. Jan. 1832."

— Ein Schreiben aus Rimini vom 14. Jan. meldet, daß der Oberst Barbieri, Oberbefehlshaber aller in der Legation von Urbino und Pesaro und zu Rimini stationirten Truppen über die dort versammelten Corps, welche einen Raum von beiläufig zwei Meilen einnahmen, am 13. Januar Musterung hielt. Sechs Canonen, zwei Haubitzen mit vielen Munitionswagen und einer zahlreichen Bespannung bildeten einen Theil der zwei Feldbatterien.

## P o l e n.

Von der polnischen Gränze, 2. Jan. Die Diplomatie wagt es gegenwärtig nicht, öffentlich zu handeln, desto mehr thut sie im Geheimen. Die russische Aristokratie hatte nach dem Falle von Warschau beschlossen, das Königreich Polen in eine Provinz des russischen Reiches umzutaufen, und der Selbstherrscher aller Reussen kann trotz seiner Allmacht, trotz seiner heiligsten Versprechen nicht hindern, daß dieser Plan nicht ausgeführt werde. So wahr ist es, daß in absoluten Staaten nicht die Fürsten, sondern entweder der Adel, wie in Rußland, oder die Geistlichkeit, wie in Spanien, das Ruder führen. Polen wird hinführo keine Armee, es wird keine selbstständige Regierung, keine selbstständigen Unterrichtsanstalten mehr haben. Während man durch alle diese Maßregeln den Hauptstreich vorbereitet, läßt man Polen vor der Hand noch in provisorischem Zustande, um die Gemüther durch eine übereilte Handlung nicht noch mehr zu erbittern. — Indessen greift das Streben nach Freiheit immer mehr um sich und macht sogar in der russischen Hauptarmee nicht unbedeutende Fortschritte, welche durch einen denkwürdigen Zufall noch begünstigt worden sind. Nach dem Ausbruche der Revolution in Warschau nämlich fand man in den Papieren eines russischen Officiers, der mit den Regimentern Konstantins Polen verließ, den Entwurf einer Verfassung für das Kaiserreich Rußland in russischer Sprache, mit einer französischen Uebersetzung zur Seite. Der patriotische Verein in Warschau hielt es der polnischen Sache für angemessen, diesen Entwurf in mehreren Tausenden von Exemplaren abdrucken zu lassen, um ihn wo möglich in den russischen Provinzen und in der russischen Armee zu verbreiten. Als bei der Einnahme von Warschau die Mitglieder des patriotischen Vereins der polnischen Hauptarmee folgten, ließen die Redacteure der liberalen Zeitungen in ihren Büreaus mit Absicht noch eine gehörige Anzahl dieser Schrift zurück, weil sie wohl wußten, daß ihre Werkstätten vor allen anderen der Zielpunct russischer Rache seyn werden. So geschah es denn auch wirklich, daß gleich in den ersten Tagen nach der Einnahme Warschau's alle polnischen Druckereien zerstört wurden; die russischen Bücher, welche man daselbst fand, wurden jedoch als Preciosen sorgsam erhalten, gelesen und auf diese Weise auch die russische Constitution in der Armee bekannt. Es entstand der Plan, Rußland frei zu machen und die Constitution in Warschau zu Anfang vorigen Decembers zu proclamiren; allein die Sache wurde verrathen, und in Folge dessen sind bereits 112 russische Officiere von Warschau nach Sibirien verbannt worden. — Daß General Berg in Warschau erschossen worden ist, werden Sie aus den Zeitungen wissen; er starb für den Großfürsten Michael, für den die Kugel bestimmt war, und an dessen Seite er saß, als er getroffen wurde; jedoch hat General Berg der Sache der Polen mehr geschadet, als der Großfürst, und so scheint es, die Nemesis selbst habe die Todeskugel gelenkt.

## T e u t s c h l a n d.

W i e n, 25. Jan. Die zu hoffende gütliche Beilegung des Zwistes zwischen Holland und Belgien, und die Bereitwilligkeit, mit welcher Frankreich unseren Hof in den italienischen Angelegenheiten gewähren läßt, haben die Friedensaussichten wieder vermehrt, und man spricht von dem bevorstehenden Verkaufe von 40,000 zur Bespannung gehörigen Pferden. — Auch die Cholera, welche vor ihrem Scheiden, wie auch anderwärts ihre Gewohnheit war, noch einmal ihre Tücke ausließ, scheint nun in allem Ernste auf einen ehrenvollen Rückzug bedacht zu seyn, zu welchem wir ihr auch gern eine goldene Brücke bauen wollen. Der Menschenverlust, den diese Krankheit bisher der österreichischen Monarchie verursachte, kann bei 400,000 Seelen betragen, wovon 220,000 auf Ungarn, 100,000 auf Gallizien und die übrigen 80,000 auf Böhmen, Mähren und Oesterreich kommen.

M ü n c h e n, 28. Jan. Gestern erfuhr man, daß der bekannte Dr. Grosse, welcher im vorigen Jahre von hier verbannt wurde, sich seit einiger Zeit aber wieder dahier aufhielt, in seiner Wohnung, nach zwar hartnäckigem Widerstande, von der Gendarmerie festgenommen und nach der Frohnveste abgeführt worden sey. Man vermuthet, daß die Veranlassung hiezu in einer kürzlich im Druck erschienenen Piece desselben liege, die den Titel führt: „Des Dichters Abschied von Bayern." Auch erzählt man sich, derselbe habe schon mehrmals seit seinem Hiersеyn Befehle erhalten, sich aus München zu entfernen, ohne daß er jedoch vermogt werden konnte, diesem Befehle nachzukommen.

— Unser Landsmann, der gefeierte Polenfreund, Dr. Mahir, befindet sich noch immer in russischer Gefangenschaft. Bei seiner Ankunft in Polen mußte er es pflichtgemäß dem Obermedicinal-Comite über-

Digitized by Google

lassen, wo es dessen Hülfe am dringendsten nothwendig erachtete. So ward er zur Schlacht bei Ostrolenka abgeordnet, und einige Zeit darnach auf seinen ausdrücklichen Wunsch in das große Hauptspital der Choleristen zu Warschau, und als die Seuche daselbst herabgedrückt ward, sandte ihn dasselbe Comite in Folge besonderen Vertrauens auf seine ausgezeichneten Leistungen nach Gniewaschow, Jarowice, Kosjenice, wo eben die Krankheit im höchsten Grade ausgebrochen war. Um seiner Function wirksamen Nachdruck zu geben, blieb er mit dem Range eines wirklichen Stabsarztes bekleidet. Oeffentliche Blätter aus der Gegend und Zeit rühmen den glücklichen Erfolg seiner eigenthümlichen Behandlungsweise, so daß notorisch in 2 Monaten von 600 schwerst und plötzlichst Erkrankten auch nicht einer dem Tode erlag. Da ward Mahir am 9. Aug. in das Kloster Cecjokow, 1 1/2 Meile von Gniewaschow, zu einer an der Cholera kranken Dame abgeholt und im Zimmer der Patientin von Kosacken überfallen, und aller Habe, seiner Papiere, seines Geldes, an 100 Ducaten, seiner Instrumente, zweier Pferde, des Wagens, der meisten Kleider beraubt, weggeführt. Es war eben damals, wie er auf dem Marsche erfuhr, als das 2te Regiment mit der Vorhut Rüdigers sich geschlagen und einige Compagnien in Gefangenschaft verloren hatte. Er ward mit mehreren Stabsofficieren nach Kiew transportirt, wo er von einer Untersuchung eclatante Freilassung vergeblich erwartete. Sie erfolgte aber nicht; dagegen wurde die weitere Deportation nach Wiatka an Sibiriens Gränze vestgesetzt. Es versteht sich wohl, daß es der Ungemache und Mühen auf so beschwernißvoller Reise, schutz- und mittellos, wie er war, die Hülle und Fülle gab, ohne daß deßhalb — im wirren Drange eines Revolutionskrieges — Klage über Gesetzgebung oder die Lenkung der Gesetze gewagt werden darf. — Mahir, obgleich von vester Constitution und ungeschwächter Jugendkraft, unterlag gleichwohl den ausserordentlichen Beschwerden der Reise und mußte in der Hauptstadt Neschin, 180 Meilen hinter Warschau, von heftiger dysentria cruenta befallen, das Bett und ärztliche Pflege suchen. Sie ward ihm auch so thätig und liebreich, als je in irgend einer Stadt seines geliebten Vaterlandes; nicht genug kann er die einsichtsvolle Obsorge seines Arztes, des Dr. Seveke, dankbar rühmen, so wie mehrere Bürger, welche mit der edelsten, wärmsten Theilnahme seinen allseitigen Entbehrungen zu Hülfe kamen. — Indeß hatte seine so oft verhallte Stimme, obgleich nie von Lebensmuth, höherem Vertrauen und Bewußtseyn reinster Motiven verlassen, auch das Herz seiner Familie erreicht und thätige Hülfe herbeigerufen. Kaum genesen, hatte er sich in einer devoten Vorstellung an den hochgeachteten Gouverneur Fürsten Repnin gewendet und von demselben ein sehr huldvolles Handschreiben erhalten, mit der tröstlichen Zusage, daß sich der Fürst um seiner Befreiung willen an den Kaiser selbst verwenden wolle; und nach Verlauf kurzer Zeit ward ihm durch ein zweites eigenhändiges Schreiben des gnädigen Fürsten die befehlende Gnade Sr. kaiserl. Majestät dahin eröffnet, daß Dr. Mahir nach Kiew zur weiteren vollen Herstellung seiner Gesundheit gebracht, daselbst die Resultate der einzuleitenden Untersuchung abwarten und inzwischen als ordinirender Arzt dem dortigen Hauptspitale einverleibt werden soll.

**Würzburg**, 31. Jan. Hiesige Blätter theilen folgenden Auszug eines Briefes des Hrn. Generalcommissärs v. Welden an ein Mitglied der Regierung des Untermainkreises mit, welcher die Gründe enthält, die Hrn. v. Welden bestimmten, seine Versetzung nach Würzburg abzulehnen: „Bayreuth, 14. Jan. 1832. .... Ich darf wohl nicht bergen, daß es früher zu meinem stillen Wunsche gehörte, meinen werthen Landsleuten eine hülfreiche Stütze zu werden, und in dem Collegio, wo ich meine öffentliche Laufbahn begonnen, auch solche wieder — als des Landes erster Vertreter — zu beschließen. Des Schicksals eigenes Verhängniß wollte es nicht so — aber die lebhafte Theilnahme bei Allem, was den Würzburgern Gutes oder Schlimmes begegnete, blieb sich in meinem Herzen gleich. Mittlerweile hat sich bei der k. Regierung der Geschäftsdrang noch mehr erhöht — — — — — die Last der Arbeiten mußte für die verdienten Geschäftsmänner erdrückend seyn! gleichwohl..... nicht einmal die nothwendige Unterstützung durch Hülfsarbeiter und Concipienten! — Bei meinem Eintritte hätte ich den traurigen Anblick Ihres Mißmuthes — und den Schmerz, bei den bestehenden Grundsätzen, Ihre Erwartungen nicht befriedigen zu können, gehabt. — Man erwartet von dem Präsidenten nicht blos, daß er hetzt und treibt — er muß auch, wo es Noth thut, gründlich helfen können! — Die Liebe, mit der Sie mir entgegengekommen — ich hätte sie nach einem Jahre schon verloren, wenn ich Ihnen nicht ausreichende Hülfe verschaffte. Im Publico hätte mich auch gerechter Tadel getroffen, übernommen zu haben, was ich nicht durchführen konnte! Dieses streitet zu sehr mit meinen Grundsätzen, die ich nicht jetzt erst, in meinem Alter, verläugnen mögte! Erhalten Sie mir ein freundliches Andenken, und geben Sie mir den Beweis hievon, daß Sie meine gutgemeinte Ablehnung gegen die Mißdeutung bei meinen mir theueren Landsleuten in Schutz nehmen."

**Zweibrücken**, 30. Jan. Gestern fand hier zu Ehren des Abgeordneten Schüler ein Gastmahl von 350 Gedecken statt. Der Gefeierte wurde durch eine Deputation der Bürger an den Ort des Festes begleitet; er ward mit 102 Schüssen aus Mörsern salutirt. Er hielt an die Versammlung eine Rede über das Wirken der letzten Session der Deputirtenkammer, welche ungefähr einen solchen Eindruck machte, wie seine bekannten Reden in der Kammer selbst über den Rechenschaftsbericht und das Militärbudget. Nach Beendigung derselben wurde ihm die Bürgerkrone von Deputationen der Cantone Neustadt, Landau, Kaiserslautern und Homburg und mehrere Dankadressen überreicht. Nachts wurde Schüler unter dem Jubelrufe der Bürger mit einem Fackelzuge nach Hause begleitet. Die Abgeordneten Schoppmann, Ritter, Brogier und Jordan wohnten diesem Nationalfeste ebenfalls bei.

**Hanau**, 31. Jan. Gestern nachmittags wurde unserer Stadt endlich das Vergnügen zu Theil, etliche 60 polnische Officiere auf ihrem Triumphzuge nach Frankreich zu empfangen. Die Freude war um so größer, als wir schon die Hoffnung aufgegeben hatten, der großen Sache der Zeit in ihren Verfechtern unseren Tribut zollen zu können. — Zu Wagen und zu Pferd eilte man den Helden entgegen; Tausende von Menschen strömten vor die Stadt, voll Unruhe und doch voll feierlicher Erwartung. Von Gelnhausen auf Wagen angelangt, wurden die edeln Gäste mit einer Anrede, die einer derselben in teutscher Sprache beantwortete, mit einem allgemeinen Lebehoch und mit Gesang des hiesigen Singvereins, unter Begleitung eines zahlreichen Chors von Musi-

kern, empfangen. Zu Fuß und in jubelndem Gedränge zogen sie in die Stadt. Eine wachsende, wogende Menschenmenge, ein unaufhörliches Lebehoch umgab sie; von den Fenstern der langen Straßen, Kopf an Kopf, winkten Frauen und Kinder grüßend mit weißen Tüchern, und manche schöne Thräne fiel mit herab, nicht nur dem vorausgetragenen lockigen Polenkinde, sondern auch dem Schicksale eines edeln Volkes geweint. Denn wer begriffe das nicht? — Aus dem jubelnden Gewoge tönten die polnischen Melodien des Musikchors so dumpf und wehmüthig, wie der Klageruf des edeln Volkes im Geräusche unsterblicher Thaten seiner Söhne. — Auf dem weiten Marktplatze erhoben neue Menschenschaaren neuen Jubel, der aufs Höchste stieg, als die geehrten Gäste, die man im Gewühle kaum gesehen hatte, sich auf dem Balcon zeigten und einer aus ihrer Mitte Dank und den Trost aussprach, den sie, flüchtig aus ihrer Heimath, in der Theilnahme der edeln Teutschen, der wackeren Hessen, fänden. Man beeiferte sich, die geehrten Gäste sämmtlich in Privatwohnungen aufzunehmen und zu bewirthen. Wehmuth ergreift uns, wenn wir diese Kraniche einer unglücklichen Nation nach Süden ziehen sehen. Ist der Winter da? fürchten wir den. — Nordsturm? Hatte nicht auch die Weltgeschichte ihre Jahreszeiten? Warum wollen wir an dem Frühlinge verzweifeln, der einst diese heimwehkranken Schaaren froh zurückführen wird. Aber der vorausgehende Winter? Die Winter der Geschichte sind oft nur vermummte Frühlinge. — Heute früh werden die braven Polen von dem hiesigen Marktschiffer auf dem Main nach Frankfurt gebracht. Musik begleitet sie. Als Nachruf setzen wir die Worte eines Mannes her, der uns mit aller Aristokratie versöhnen kann, des edeln Grafen Beniel-Sternau Worte aus einem Privatbriefe: „Polonia ist nur eine verzauberte Jungfrau, keine Leiche, die auf den Erwecker mit dem Talisman harrt, und seiner nicht entbehren wird, wie sich die Riesen mit den Peterskeulen auch strecken."

*Frankfurt, 31. Jan. Eben landet das hanauer Marktschiff mit Polen, deren Fahne auf dem Schiffe aufgepflanzt war, das Schiff war voll von hanauer Begleitern. Vivat Polonia! stand auf einem Schilde. Vivat Polonia! rief es aus Tausender Munde. Mit Böllern grüßten die Hanauer hiesige Stadt, Vivats antworteten vom Lande. Immer neue Scenen und jede erfreulich für's Gefühl dieser Unglücklichen und ehrend teutschen Sinn.

---

[a3] **Polizeiliche Bekanntmachung,**
**den Mathias-Markt betreffend.**

Der dießjährige Mathias-Markt findet bei dem fortwährend guten Gesundheits-Zustande in Bayern dergestalt dahier statt, daß derselbe am 27ten Februar d. J. anfangen und den 1ten März l. J. sich enden wird, wobei auf die unterm 3ten November 1831 bekannt gemachten sanitäts-polizeilichen Vorschriften verwiesen, und nachstehende polizeiliche Anordnungen zur Darnachachtung bekannt gemacht werden:

1) Nach der k. Verordnung vom 8ten May 1811 sind zur Beziehung der Jahrmärkte alle Inländer und Ausländer berechtigt, welche Producenten roher Erzeugnisse, privilegirte Fabricanten, concessionirte Professionisten, Kaufleute oder Krämer sind. Alle Ausländer oder Inländer, welche nicht genugsam bekannt sind, haben sich durch die vorzulegenden Pässe oder obrigkeitlichen Attestate über ihre Verhältnisse auszuweisen.

2) Jeder den Markt besuchende Verkäufer hat auf der Polizei die Aufenthaltscarte zu erheben, und von dem k. Stadtcommissariate visiren zu lassen.

3) Das Hausiren ist nur den Inländern, welche mit einem vorschriftsmäßigen Hausirpatent versehen sind, bewilligt. Gegen alle Uebrigen, die hausiren, wird die gesetzliche Strafe des achttägigen Arrestes, und im 2ten Falle mit der Confiscation der Waaren verhängt.

4) Vor und nach den vier Markttagen dürfen die den Markt besuchenden Verkäufer keine Handelsgeschäfte dahier machen, und zwar bei Vermeidung einer verhältnißmäßigen Geldstrafe.

5) Durch die aufgestellten Wachtposten und Polizeipatrouillen wird für die Sicherheit Sorge getragen werden. Jene aber, welche ihre Waaren über Nacht in den Marktständen lassen, werden erinnert, einen Wächter dazu zu stellen.

Aschaffenburg am 30ten Januar 1832.

Der Stadtmagistrat.
G. Leo, Bürgermeister.
Wagner, Stadtschreiber.

---

Brodtaxe für den Monat Februar 1832.

Roggenbrod der Laib zu 5 Pfund d. G. 15 kr. Von diesem Brod der Laib zu 2 1/2 Pf. 7 kr. 2 pf. Ein Wasserweck für 1 kr. 6 1/2 Loth, desgleichen für 2 kr. 13 Loth.

Aschaffenburg am 1ten Februar 1832.

Der Stadtmagistrat.
G. Leo, Bürgermeister.
Wagner, Stadtschrbr.

---

[48 b 3] **Bekanntmachung.**

Alle Diejenigen, welche an die geringe Verlassenschaft des am 9. dieses Monats dahier verstorbenen Herrn Stiftscapitularen Rottwitt aus irgend einem Rechtsgrunde eine Forderung zu machen haben, werden andurch vorgeladen, solche

Montag den 13ten Februar d. J.
morgens 10 Uhr

anher gehörig anzumelden. In diesem Termine wird man alsdann sämmtlichen Gläubigern Einsicht des Inventars geben und ein gütliches Uebereinkommen über die Vertheilung der Masse zu Stande zu bringen suchen.

Aschaffenburg den 13ten Januar 1832.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.
Reuter, Director.
Wagner.

---

[88] Am Mittwoch den 8ten Februar 1832 mittags 2 Uhr werden zu Straßbessenbach in der Wohnung des Ortsvorstehers fünf Kühe, ein Pflug und eine Egge in vim executionis öffentlich gegen baare Zahlung versteigert.

Aschaffenburg den 16ten Januar 1832.

Königliches Landgericht.
Hofheim.
Erhard.

---

[89 a 3] Teutscher und Lucerner Kleesaame, für dessen vollkommene Güte ich mich verbürge, ist zum billigsten Preise zu haben bei

Jakob Ernst.

---

Sechs Stühle und ein Canapee nach neuester Façon sind zu verkaufen; bei wem, sagt der Verleger dieses Blattes.

---

In dem Hause Lit. B Nro. 60 an der Pfarrkirche ist ein möblirtes Zimmer zu vermiethen.

---

Fremde. Im Adler: Hr. Detrey, von Konstanz; Hr. Henser, Kaufm., von Nürnberg. Im gold. Faß: Hr. Pflaumer, Tuchfabricant, von Weisenburg. In der Stadt Frankfurt: Hr. Löschigk, Fabricant, von Schwanfeld; Hr. Steinbiel, Kaufm., von Frankfurt. Im Freihof: Hr. Blösinger, von Mainz; Hrn. Kaufl. Stegmann von Lüneville, Wegemann von Augsburg, Engelhardt von Würzburg, Worms und Bergmann von Frankfurt. In der Stadt Mainz: Hr. Pauno, Fabricant, von Hanau.

---

Verlegt bei M. J. Wailander's Wittib und Sohn.

oder das treue polnische Herz seine letzten Pulse schlug. — Gestern kam abermals eine starke Colonne polnischer Officiere nebst einigen Frauen und mehreren Bedienten durch das hessische Städtchen Großgerau. Es war Sonntag, und so waren viele Darmstädter herüber gekommen, ebenso viele Einwohner der Nachbarschaft. Die Großgerauer selbst bewegten sich in festlichen Kleidern durch ihre Hauptstraße. Endlich, um 3 Uhr nachmittags, kamen die Kutschen. Die entgegen Wandelnden hatten sich vor'm Städtchen aufgestellt. Man rief ein donnerndes Vivat! und die Polen grüßten dagegen mit winkenden Händen und Mützen. Bald wurde die Kutschenreihe aufgehalten, man wünschte, die Gäste aussteigen zu sehen und sie ins Städtchen zu begleiten. Welch bunter Anblick! Meist in Mänteln, Mützen von verschiedenen Farben auf dem Kopf, in der weißen Krakusen-Uniform, rothe, gelbe Krägen auf den blauen Röcken — zogen die polnischen Krieger zwischen Einheimischen und Fremden, die sich freuten, wenn der Eine oder Andere teutsch oder französisch sprach, was bei den Meisten der Fall war, und die eifrig nach Gefälligkeiten, nach freundlichen, herzlichen Worten haschten, um ihre Theilnahme und ihre Hochachtung kund zu thun. Vivat Polonia! rief es wiederholt durch die dichten Haufen der Hessen, und die Polen dankten für den lauten, unbezahlten Ruf. Man war an den beiden ersten Gasthäusern des Städtchens angelangt. Die Polen wurden darin vertheilt. Bald saßen sie zu Tisch. In einem der Zimmer sang man, nach der Melodie: „Bekränzt mit Laub" den polnischen Gästen das nachstehende Lied:

Sey uns willkomm' am alten teutschen Rheine,
Poloniens Heldenschaar!
Thut uns Bescheid in ächtem teutschen Weine,
Er perlt so frisch und klar!

Das erste Glas — es soll der Ehre klingen,
Des Mannes höchstem Gut!
Hell strahlt sie von des weißen Adlers Schwingen
Aus frisch vergoss'nem Blut!

Die Ehr' ist stolz; sie kann nicht lügen, kriechen,
Kämpft gegen jedes Joch.
Süß ist's, dafür zu sterben, wie zu siegen.
Hoch lebe Freiheit, hoch!

Doch nicht dem einzeln' Mann; dem Vaterlande
Geh' auf ihr goldner Strahl!
Uns half der Himmel brechen fremde Bande,
Er löst auch Polens Qual!

Ist Teutschland erst in Freiheit vest verbunden,
Dann — trauet teutscher Treu'!
Dann heilen auch des weißen Adlers Wunden,
Dann blüht sein Purpur neu!

Drum zieht getrost zum Ziel, das Ihr erkoren!
Gott geb' Euch Muth und Glück!
Hoch lebe Polen! Noch ist's nicht verloren!
Und bald kehrt Ihr zurück!

Sie nahmen dieses und „Sobieski's Söhne" mit Dank und Beifall auf und sangen dafür mehrere polnische Nationalmelodien. Endlich waren gegen zwei Stunden verflossen. Die Polen suchten ihre Mäntel, notirten sich die Namen der gewonnenen Bekannten, sagten herzlich Lebewohl und schwangen sich auf die bereitstehenden Leiterwagen. Ein Vater mit vier Söhnen war unter den Aufsteigenden; die Uebrigen, meist jüngere Männer, ja noch ganz junge, von denen man kaum begriff, wie sie Waffen mit Erfolg zu führen vermogten. Auf mehreren greisen Häuptern ruhte aber der Blick mit doppeltem Schmerz. Zuletzt stieg der Major mit dem Landrathe Heim in die bereitstehende Kutsche. „Wir nicht danken können," sagte er in gebrochenem Teutsch, „unsere Kinder sollen danken." Oben hatte er das Wohl aller Freigesinnten in der ganzen Welt ausgebracht. Die Wagen setzten sich unterdessen in der Richtung von Oppenheim in Bewegung. Die büttelborner Bauern, die fuhren, werden ihren Lohn dem Polenvereine widmen. Ein lautes Lebehoch begleitete jeden abfahrenden Wagen. Frauenzimmer winkten mit den weißen Taschentüchern aus den Häusern.

Dem Pfarrer Weber zu Landstuhl (Rheinbaiern) sind nachts die Fenster eingeschlagen worden, weil er an dem den Polen in dieser Stadt bereiteten Empfange keinen Antheil nehmen wollte.

Kassel, 23. Jan. Der Polizeidirector Giesler ist am 18. d. von Melsungen hier angekommen, und sofort hat man vor das Polizei-Gebäude einen Wachtposten gestellt. Eine Deputation der Bürger verfügte sich deßhalb zu Sr. Hoh. dem Kurprinzen, um Vorstellungen wegen Entfernung eines Anlasses zu Unruhen zu machen. — Die Regierung ist weder auf die von den Landständen und den hiesigen Einwohnern beantragte Verlegung der Gardes-du-Corps aus der Hauptstadt eingegangen, noch hat sie bis jetzt die dringend verlangte genaue Auskunft über die Vorfälle vom 7. Dec. ertheilt. Die Ständeversammlung hat in ihrer letzten Sitzung diese, wie es scheint, absichtliche Verzögerung heftig getadelt und erklärt, daß sie selbst unverzüglich zur Anklage derjenigen Staatsdiener schreiten werde, welche die öffentliche Meinung einer bei den Vorgängen des 7. Dec. begangenen Dienstesverletzung beschuldige.

Aus dem Kurfürstenthum Hessen, 26. Jan. Während in Rußland die rückwirkende Bestimmung der erhöhten Eingangszölle zurückgenommen worden ist, so daß alle vor dem Eintritte derselben eingeführten und unter Zollschloß liegenden Waaren noch in den alten niederen Sätzen verzollt werden dürfen, läßt die kurhessische Regierung alle in Kurhessen vorhandenen und bereits verzollten Waarenvorräthe inventarisiren, um davon nachträglich den Mehrbetrag der preußischen Zollsätze zu erheben. Diese Rückwirkung des Gesetzes bringt die Kaufleute in unvorhergesehenen Verlust, ist in einem constitutionellen Lande unerhört, und steht in grellem Contrast mit der oben bemerkten milden und gerechten Verfügung eines absoluten Monarchen. Die durch Kurhessen transitirenden Waaren müssen nun den preußischen Transitzoll von 1/2 bis 2 preuß. Thlr. per Centner bezahlen, und selbst die nach Bayern bestimmten Güter, welche bei Witzenhausen das hessische Gebiet, ohne abgeladen zu werden, auf einer wenige Stunden langen Strecke berühren, unterliegen diesem Durchgangszoll! Es ist sehr betrübend, daß auf diese Weise der innere Verkehr in Teutschland immer mehr gehemmt wird. Der Widerwille

gegen das preußische Zollwesen muß dadurch zusehends vergrößert werden.

*Frankfurt, 27. Jan. Der „Verfassungsfreund“ in Kassel klagt über die betrübenden Folgen, die die Zollvereinigung mit Preußen, besonders auch hinsichtlich des hohen Durchgangszolls, für das Kurfürstenthum Hessen habe, weil die Väter von Hannover, den Hanseaten ꝛc. das Kurfürstenthum in der ganzen Länge nach einträglich durchzogen hätten und jetzt andere Routen suchten; der gute Mann tröstet sich jedoch mit dem baldigen gleichen Vertrage mit Bayern und Sachsen, Hannover und Braunschweig ꝛc. und hofft dann, daß die Güter gezwungen wären, wieder durch Kurhessen zu gehen, weil sie solchen Falls dem hohen preußischen Tarif nirgends entgehen könnten. — In einer Zwangsmaßregel also, ruft entrüstet der Harheimer Landkrämer laut aus, im Abgraben der anderen Wege, wie es zu Zeiten des Faustrechts die Raubritter thaten, will der Mann sein Heil suchen und schämt sich nicht, sich einen Freund der Verfassung zu nennen! Werft nur, ihr gemeinen Leute, werft alle euere Verträge und Abkünfte ins Feuer; sie gelten gewiß nichts, wenn das Wort eines Fürsten nicht so viel Werth hat, als ein Notariatsinstrument mit Unterschrift und Siegel, oder wenn es Landstände giebt, die die Gesetze nicht zu halten brauchen, weil sie sie selbst machen. Auch will es dem Harheimer Politiker verdächtig scheinen, daß Schmalkalden und noch so einige andere Lappen Kurhessens, wo es Fabriken giebt, wie in Preußen, nicht in den preußischen Verband aufgenommen worden sind. Der Krämer meint, deßhalb würde es auch schwer zugegeben, wenn Sachsen sich an Preußen anschließen wollte, und die Schweiz nähme man gar nicht auf, denn das sey ein Land, an dem sich nichts der Art verdienen lasse.

Das Fuldaer National-Garde-Commando hat gar rührend von Treue gegen Fürst und Vaterland in einem Artikel der Postzeitung vom 13. gesprochen, früher eben so der Commandant der Nationalgarde in Hanau, und doch wurde das stehende Militär an Ort und Stelle belassen und kränkend von Entwaffnung der Bürger gesprochen. Das war vielleicht ein Irrthum!

*Frankfurt, 26. Januar. Leider, sagt unser Harheimer Correspondent, mischt sich unter die ernste Sprache jener verständigen Männer, welche in den reinsten Absichten für das Gesammtwohl unseres Vaterlandes ihre Stimmen erheben, so viel krankes Gerede, daß man das wenige gesunde Urtheil kaum mehr heraus finden kann, und mich, einen ehrlichen Mann, der auch schon zur Zeit der teutschen Reichsverfassung lebte und mit beiden Augen um sich sah, packt es immer an der Seele, wenn ich da lese, wie die jungen Leute aller Facultäten gleich nach dem letzten akademischen Curs so altklug als Staatsreformatoren auftreten und da vor Allem Heil und Rettung Teutschlands in Vereinigung und Verschmelzung aller Bundesstaaten in einen Staat unter einem einzigen Regenten suchen.

Diese Leute, herangewachsen unter der Gewaltherrschaft Napoleons, genossen nur die unreifigen sauren Früchte, welche Teutschlands Freiheitskampf gegen fremdes Joch getragen hat; sie, diese heldenmäßigen Streiter für die Wohlfeile, zu bessern, kennen aber nicht oder verstanden sie nicht, die Geschichte der alten Welt, welche die Erfahrung läuterte, sie kannten auch nicht Teutschlands schönes Zeitalter unter der Reichsverfassung, in welcher noch einige hundert Bischöfe, Fürsten, Grafen, Reichsstädte und Prälaten mehr regierten, als es jetzt der Fall ist; sie sähen das Blühen Teutschlands nicht, als z. B., damit wir uns nicht aus dem Gesichte verlieren, Köln, Koblenz, Saar- und Zweibrücken, Mainz und Mannheim, Bieberich und Darmstadt, Frankfurt und Friedberg, Gelnhausen und Hanau, Aschaffenburg, Fulda und Wertheim, Würzburg, Mergentheim und Schwenfurt und Bamberg, blos in einige Reichskreise zusammengedrängt, Residenten von Fürsten oder freistädtische Regierungen waren. Da sah man hunderterlei Soldaten, tausend Livreen, Hofschaaren ohne Zahl, volle Staatscassen, bettelnde Capuciner, schwelgende, aber zugleich reiche Wohlthaten spendende Benedictiner, man sah Kirchen und Klöster bauen, aber auch Paläste und Comödienhäuser; für's Eigenthum gab es Schutz, für den Handel, statt jetziger Mauthen, sichernde Geleite durch alle Territorien! in den vielen Hofhaltungen ar Hofleben, in allen Reichsstädten lebte Handel und Commerz, der Handwerker fand Aufmunterung zu vorzüglicher Arbeit, der Künstler Unterstützung, und der Bauer, der Abtei, dem Kloster, der Grafenburg, der Residenz, der Freistadt nah, fand Absatz und reichen Lohn für das, was er im Schweiße seines Angesichts verdiente; die Staatseinnahmen und Ausgaben und das Wiederverdienst, das Geld, die Freude, Alles drehte sich im engen Kreise, denn das Herz des Staates war den Landestheilen überall nah, der Kreislauf des Blutes, des Lebens in solchen erleichtert, und es floß nicht Alles zusammen in eine entfernte Hauptstadt, um dorten mit Ueberfluß Nepplgkeit ohne Gränzen zu geben und in dieser den Giftbecher zu reichen, wie es in ganz großen Staaten geschieht. — Und die Abgaben, ach Gott! laß mich Odem holen aus der älteren Zeit, die drückten nicht, sie waren nicht nennenswerth.

Nur mit der Militärmacht, die eben jetzt allerseits besprochen und zu lästig befunden wird, sah es früher übel aus; die Reichssoldaten liefen, wenn's krachte, und man ging die Reihe von Hunderten durch, bis man einen Polen fand. Aber es waren sonst in jeder Hinsicht goldene Zeiten des inneren Friedens, und wehe dem Staate, der nur auf Wehr und Waffen sein Auge richtet und richten muß. Unsere Staatsreformatoren in allen Ländern wollen keine oder doch keine so große stehende Heere, und doch suchen unsere Teutschen, der Militärkraft wegen, im hellen Widerspruche ihrer Ansichten und Behauptungen, das Wohl Teutschlands in einem einigen Regenten, in Einer Residenz; sie wollen den Körper durch Amputation seiner Glieder stark machen, eine schlechte und gefährliche Cur! — Sucht für Teutschland kennen Riesen in Herrscher-Macht; so klein seine Staaten waren, so glücklich waren sie, so reich, so bevölkert, so cultivirt, so wissenschaftlich, wie einstens die vielen kleinen Königreiche oder Republiken in Griechenland — die Fürsten waren des Volkes Väter und Freunde. Als Max Joseph König von Bayern ward, schrieb er einem alten kurmainzer Soldaten, derahn einstens, als Se. Majestät noch Lieutenant war, bediente: „Ja, lieber Appel! es ist wahr, ich bin jetzt König, aber darum kein reicher Mann; doch, wenn du noch leben kannst, einfach, wie wir einst lebten, so komme zu mir, wir plaudern in unseren Rabestunden von unserer Jugend, und für einen alten Freund habe ich genug.“

Solche Könige und Fürsten wünschen Teutschland bescheidene Volksstämme und dann alte nachbarliche Freundschaft, Freiheit unter dem Staatenbunde, nur eine Freiheit, die jedem einen Rechtszustand schirmt,

Der Gold-Gulden, oder Rheinische, hat Silber und Kupfer, und ist 1 Loth 4 Gran fein, und 1 Loth 12 Gran schwer.

Der Silber-Gulden, oder Rheinische, hat Silber und Kupfer, und ist 10 Loth fein, und 1 Loth 12 Gran schwer.

Der Silber-Gulden, oder Rheinische, hat Silber und Kupfer, und ist 9 Loth fein, und 1 Loth 12 Gran schwer.

Der Silber-Gulden, oder Rheinische, hat Silber und Kupfer, und ist 8 Loth fein, und 1 Loth 12 Gran schwer.

Der Silber-Gulden, oder Rheinische, hat Silber und Kupfer, und ist 7 Loth fein, und 1 Loth 12 Gran schwer.

Der Silber-Gulden, oder Rheinische, hat Silber und Kupfer, und ist 6 Loth fein, und 1 Loth 12 Gran schwer.

Der Silber-Gulden, oder Rheinische, hat Silber und Kupfer, und ist 5 Loth fein, und 1 Loth 12 Gran schwer.

Der Silber-Gulden, oder Rheinische, hat Silber und Kupfer, und ist 4 Loth fein, und 1 Loth 12 Gran schwer.

Der Silber-Gulden, oder Rheinische, hat Silber und Kupfer, und ist 3 Loth fein, und 1 Loth 12 Gran schwer.

Der Silber-Gulden, oder Rheinische, hat Silber und Kupfer, und ist 2 Loth fein, und 1 Loth 12 Gran schwer.

Der Silber-Gulden, oder Rheinische, hat Silber und Kupfer, und ist 1 Loth fein, und 1 Loth 12 Gran schwer.

Der Silber-Gulden, oder Rheinische, hat Silber und Kupfer, und ist 0

Montag den 30ten Jänner l. J. nachmittags 2 Uhr
und die folgenden Tage
in dem Sterbhause, Buchstabe C Ziffer 154 1/2 im Löhrgraben, öffentlich an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung versteigert, welches hiermit bekannt gemacht wird.

Aschaffenburg den 20ten Januar 1832
Königliches Kreis- und Stadtgericht.
Reuter, Director.
Wagner.

---

[68 b 2] Bekanntmachung.

In der Concurssache des vormaligen Bürgermeisters Feuer dahier wird das Prioritäts-Erkenntniß vom 16ten dieses Monats statt der Verkündigung am
Dienstag den 31ten dieses Monats früh 10 Uhr
an der Gerichtstafel den Interessenten zur Einsicht angeheftet.

Aschaffenburg den 23ten Januar 1832.
Königlich Bayerisches Kreis- und Stadtgericht.
Reuter, Director.
Wagner.

---

[65 b 3] Bekanntmachung.

Zur Versteigerung von
106 Pfund Merino,
36 » Manchester,
76 » baumwollenen Waaren,
15 » Zucker und
20 » Caffee
ist Tag auf Mittwoch den 1ten Hornung l. J. nachmittags 2 Uhr an dem königlichen Kreis- und Stadtgerichte dahier angesetzt, welches man hiemit öffentlich bekannt macht.

Aschaffenburg den 20ten Jänner 1832.
Königliches Kreis- und Stadtgericht.
Reuter, Director.
Kistenfeger.

---

[78 a 2] Der seit 1806 abwesende Georg Elbert vom Darrhof oder dessen allenfallsige Leibeserben werden anmit vorgeladen, binnen einer zerstörlichen Frist von
zwei Monaten
sich zum Empfange dessen unter vormundschaftlicher Pflege befindlichen Vermögens um so gewisser bei königlichem Landgerichte zu melden, als ansonst dasselbe dessen Seitenerben zum Nutzgenusse gegen Caution verausfolgt werden wird.

Aschaffenburg den 24ten Januar 1832.
Königliches Landgericht Aschaffenburg.
Hofheim.
Winkler.

---

[12 c 3] Dem Johann Thyrig von Gailbach werden ein Haus und mehrere Grundstücke, welche einem Capitale von 147 Gulden verunterpfändet sind, am
Montag den 30ten Januar 1832 nachmittags 2 Uhr
in dem Gemeindehause zu Gailbach öffentlich versteigert.

Aschaffenburg den 24ten November 1831.
Königliches Landgericht Aschaffenburg.
Hofheim.
Erhard.

---

[13 b 3] Dem Nikolaus Lolb alt von Schweinheim werden mehrere einem Capitale von 400 Gulden verunterpfändete Grundstücke am
Mittwoch den 1ten Februar 1832 nachmittags 2 Uhr
auf dem Gemeindehause zu Schweinheim öffentlich versteigert.

Aschaffenburg den 9ten December 1831.
Königliches Landgericht.
Hofheim.
Erhard.

---

[6 b 2] Dem Heinrich Staab ledig von Feldkahl werden mehrere einem Capitale von 200 Gulden verunterpfändete Grundstücke am
Montag den 13ten Februar 1832
nachmittags 2 Uhr
auf dem Gemeindehause zu Feldkahl öffentlich versteigert.

Aschaffenburg den 3ten Januar 1832.
Königliches Landgericht.
Hofheim.
Erhard.

---

[81 a 3] Dem Jakob Sauer von Höfbach werden ein Haus und mehrere Grundstücke, welche einem Capitale von 300 Gulden verunterpfändet sind, am
Montag den 20ten Februar nachmittags 2 Uhr
auf dem Gemeindehause zu Höfbach öffentlich versteigert.

Aschaffenburg den 31ten December 1831.
Königliches Landgericht.
Hofheim.
Erhard.

---

Nro. 1710. Bekanntmachung. [82]

Die Ehefrau des Seligmann Straus, Handelsjuden zu Hösslein, hat unter Bezug auf ein früheres Ausschreiben vom Jahre 1815 dahier abermals erklärt, daß sie nicht für die von ihrem Ehemanne Seligmann Straus contrahirten Handelsschulden hafte. Es wird daher Jedermann gewarnt, mit Seligmann Straus, welcher ganz vermögenslos ist, einen Contract auf Borg abzuschließen. Der Entgegenhandelnde hat sich etwaigen Verlust selbst zuzuschreiben.

Alzenau den 16ten Januar 1832.
Königliches Landgericht.
Greißl, Landrichter.
ad 1371 u. 72. Köbert, a. a.

---

[55 b 3] Wer an die Verlassenschaftsmasse der Catharina Schmitt ledig, und resp. deren schon früher verlebten Bruders, königlichen Revierförsters Adam Schmitt zu Heinrichsthal, eine rechtliche Forderung zu machen hat, wird zur Liquidation derselben auf
Freitag den 3ten Februar
frühe 8 Uhr
unter dem Rechtsnachtheile andurch vorgeladen, daß der Ausbleibende bei Vertheilung und Ausantwortung der Masse an die Erben mit seiner Forderung nicht berücksichtigt werden solle.

Rothenbuch den 13ten Januar 1832.
Königliches Landgericht.
B. V. d. V.
Gerlach.
Lorenz, Rechtspract.

---

1892. Bekanntmachung. [803 c 3]

Am 19ten September laufenden Jahres betrat die königliche Gendarmerie einen Mann in der Nähe von Heigenbrücken, welcher einen Sack mit 12 1/2 Pfund Zucker, 18 1/2 Pfund Caffee und 2 Pfund Taback von sich warf und entsprang. Da hier der Verdacht eines Zollunterschleifs begründet ist, so wird derselbe nach § 106 des Zollgesetzes hiermit öffentlich vorgeladen,
innerhalb 6 Monaten
sich zu diesen Gegenständen als Eigenthümer und wegen Erfüllung der zollgesetzlichen Vorschriften auszuweisen, widrigenfalls in contumaciam diese Gegenstände für confiscirt gehalten, sofort zur Versteigerung geschritten werden solle.

Rothenbuch den 26ten September 1831.
Königliches Landgericht.
Huck.
Morhard, j. p.

---

[1030 b 2] Bekanntmachung.

Das Gasthaus zur Krone zu Erlenbach am Maine, der Stadt Wörth gegenüber, in einer sehr schönen und

# Aschaffenburger Zeitung

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 28. Donnerstag, den 2ten Februar 1832.


## Frankreich.

Paris, 29. Jan. Es sind die belgischen Vestungen Philippeville, Marienburg und Mons, welche in Folge des zu Stande gekommenen Tractats geschleift werden sollen. Die einzige Concession, welche unser Cabinett gegen alle jene, die es gemacht, erhalten hat, beschränkt sich auf die Erhaltung von Charleroi. — Man ist nun überzeugt, daß der 31. Januar eben so wenig die Ratificationen des londoner Tractates bringen werde, als der 15., und selbst wenn auch Rußland, Preußen und Oesterreich ratificiren, so werden sie doch niemals mehr in Zwangsmaßregeln gegen Holland sich einlassen oder zu solchen ihre Zustimmung geben. Sonach bleibt der Tractat unvollführt, und die Frage wird sich kaum anders lößen, als durch einen Krieg, anfangs zwischen Holland und Belgien, von denen bald keines allein stehen wird. Die Expedition Don Pedro's gegen Don Miguel dürfte den Friedensstand noch schwankender machen, als er es durch die diplomatische endlose Verwirrung bereits ist, und wer weiß, wie sich dieß Alles noch entwickelt, da Rußland und Spanien sich entschieden gegen das Unternehmen erklärt haben, und Letzteres jedenfalls sogar den Infanten mit einer Armee unterstützen wird. Auch rüstet sich Don Miguel mit aller Macht des Fanatismus, welcher, wie die lissaboner Zeitung vom 9. Jan. meldet, mehr als 70,000 Mann des ersten und zweiten Aufgebotes und überdieß noch 40,000 Bauern unter die Waffen gestellt hat. Die Pfarrer des Landes wollen ein heiliges Bataillon zur Vertheidigung des Glaubens, d. h. der Rechte und des Thrones Don Miguels, bilden. „Portugal wird sich lieber in Asche verwandeln" — sagt die miguelistische Hofzeitung — „und eher sich unter den Trümmern des Vaterlandes begraben lassen, als die Schmach zu dulden, unsere Unabhängigkeit an feile Fremdlinge, die aus ihrem Vaterlande verbannt sind, an eine Handvoll italienischer Abenteurer, an einen Haufen geächteter und gebrandmarkter Spanier, an von ihrer eigenen Regierung ausgespiene Franzosen, an intrigante Engländer und an einige rebellische und entartete Portugiesen ausgeliefert zu sehen!"

— Man beschuldigt Hrn. Perier, daß er alle Polen zwinge, nach Avignon zu gehen und besonders den bedeutendsten der Flüchtlinge den Aufenthalt in der Hauptstadt untersage. Dieß ist nicht genau. Sogar Niemojewski, der sich in den Blättern über eine solche Unbill beschwert, wird nicht eigentlich vertrieben, sondern er ist nur darüber aufgebracht, daß ein Polizeicommissär auf sein Zimmer stürmte und seinen Paß sehen wollte. Auch die Minister der Nationalregierung und die Anhänger Lelewel's bleiben ungestört in Paris. Das falsche Gerücht ist nur deßwegen von Periers Freunden ausgestreut worden, damit der Kaiser von Rußland sich nicht erzürne, und einige Oppositionsblätter sind in die Falle gegangen. Auch die mit Rußland befreundeten Blätter wiederholten das Gerücht, damit die Strenge Periers in anderen Ländern nachgeahmt werde, und wenn einige unparteiische Publicisten jenen ungegründeten Vorwurf wiederholten, so geschah dieß aus Unkenntniß. Wir können Obiges mit gutem Gewissen behaupten, denn wir sehen selbst täglich viele Polen in Paris, und geben heute die Uebersetzung eines Dankschreibens, welches der Polenverein von Paris an die teutschen Comité's richtet. Hier also dieses Schreiben in getreuer Uebersetzung. Es wird gewiß den Teutschen, die sich jetzt so liebevoll der unglücklichen Polen annehmen, willkommen seyn: „Die alte Teutonia, voll heroischer Erinnerungen, ward bei der Kunde eines blutigen Kampfes, der mit unendlicher Anstrengung, mit unermüdeter Ausdauer geführt ward, von Rührung ergriffen. Unser Erfolg, unsere Unfälle haben die hochherzigen Gemüther tief gerührt; der wunderbare Muth, den die polnischen Bürgersoldaten entfalteten, hat der Heiligkeit und Gerechtigkeit unserer Sache den Stempel aufgedrückt. Jetzt, da edle Trümmer jenes Heeres, das gering an Zahl, ehrfurchtgebietend durch seine moralische Kraft war, beim Zug durch Germaniens Gebiet bei jedem Schritte freundlicherer Aufnahme genießen, wünscht sich das von polnischen Flüchtlingen zu Paris gebildete Nationalcomité Glück, laut im Namen seiner unglücklichen Landsleute den Ausdruck des aufrichtigsten Dankes den großmüthigen Teutschen bezeugen zu können. Der Ruhm und das Glück der Nationen, ihre Freiheit und Unabhängigkeit vermengen sich zu einem gemeinschaftlichen Interessen. Sympathie, welche die Gefühle vereinigt, Ueberzeugung, welche zur Thätigkeit spornt, und Vorhersehen der Zukunft nähern einander alle Gemüther. Ueberall knüpfen sich unauflösliche Bande zwischen den Völkern, die den Werth der Freiheit zu würdigen vermögen und die für die Freiheit zu kämpfen oder zu sterben wissen. Das gefallene

Polen lebt weiter durch Hoffnung. Sie, meine Herren des Comités von ..., mögen bei Ihren Landsleuten unsere Gefühle des Dankes wiedergeben. Der Präsident des Vereins Joachim Lelewel. Paris, 25. Jan. 1832."

— Die Partei der Republicaner will dem Lafayette seinen Mißgriff in Betreff des empfohlenen Königs nimmermehr verzeihen. Sie wirft ihm vor, daß er den Ludwig Philipp lange genug gekannt habe, um voraus wissen zu können, was von ihm zu erwarten sey. Lafayette ist jetzt krank, kummerkrank. In ihrem Unmuthe über die klägliche Wendung der Ereignisse lassen sich viele Freiheitsenthusiasten sogar zur Verlästerung Lafayette's verleiten.

— Die heutige Tribune enthält eine sehr merkwürdige Urkunde; es ist ein Brief der Frau v. Genlis an den jungen Chartres (jetzigen König) vom Jahre 1796, worin sie ihm abräth, nach der Krone zu streben; sie könne als seine Erzieherin am besten wissen, daß er zwar alle erforderlichen Eigenschaften habe, um ein trefflicher Hausvater zu werden, aber zum Könige passe er nicht, sie sage es ihm voraus, und überdieß habe er der Republik Treue geschworen.

## Italien.

Der Mailänder Zeitung zufolge sind am 20. Jan. die päpstlichen Truppen in die Legationen eingerückt, nachdem sie ein Insurgentencorps bei Bastia geschlagen hätten, welches mit Hinterlassung einer geringen Anzahl Verwundeter und Gefangener die Fluchtergriff.

Von der italienischen Gränze, 26. Jan. Dem Vernehmen nach sind 6 Regimenter aus Innerösterreich und Böhmen nach Krain beordert worden, um auf den ersten Wink die Armee in Italien verstärken zu können, die in der letzten Zeit durch Beurlaubung und Reduction bedeutend vermindert worden war.

## Rußland.

Die Nachrichten aus Petersburg lauten mit einemmale wieder ganz friedlich, und die Zahl der russischen Truppen in Polen wird durch Rückmärsche in das Innere von Rußland vermindert, während zugleich an alle auf dem Marsche nach Polen begriffenen Truppen der Befehl ergangen seyn soll, Halt zu machen. Man erkennt in dieser Maßregel den Willen des Kaisers Nikolaus, die Ausführung der so sehr gewünschten Entwaffnung in Europa endlich möglich zu machen. Wir werden bald sehen, ob dieser Wille aufrichtig, und ob das Ganze nicht wieder eine listige Demonstration ist, wie sie in der neuesten Zeit so häufig vorgekommen, ohne den Friedenszustand auch nur im Mindesten festzustellen.

Am Neujahrstage veranstaltete der kaiserliche Hof zu Petersburg einen Volks-Masken-Ball im Winterpalaste, an dem nicht weniger als 22 894 Personen Theil nahmen. „Keine dräuende Trabanten" — sagt die nordische Biene — „keine Schagren von Hofdienern und Kriegsknechten, sondern nur Liebe, Treue und Herzlichkeit umringten Rußlands Kaiser und Kaiserin mitten im freudig wogenden Gedränge."

## Deutschland.

Berlin, 28. Jan. Im Cabinette, heißt es, soll ein Vorschlag vorliegen, wornach alle Civil-Beamten künftig beständig in Uniform erscheinen sollen.

Die königsberger Zeitung versichert, daß in Folge der vom Kaiser Nikolaus gewährten Amnestie von den beiden Corps von Gielgud und Rybinski sich über 12,000 Mann freiwillig auf den Sammelplätzen eingefunden hätten, welche alle ohne Anwendung irgend einer Gewalt in der größten Ordnung und freudigsten Stimmung nach ihrem Vaterlande zurückmarschirt seyen. Von den polnischen Officieren sollen sich, demselben Blatte zufolge, zwei Drittheile mit Freuden schriftlich bereit erklärt haben, sich der Gnade des Kaisers zu unterwerfen. Nur mehrere hundert polnische Soldaten hätten anfangs, durch Ueberredungen bethört, den Abmarsch verweigert, aber später noch freiwillig ihren Entschluß geändert und sich in Eilmärschen ihren vorausgegangenen Kameraden angeschlossen; von allen Heimkehrenden sey keiner zurückgetreten, obgleich sie noch auf preußischem Gebiete von den beauftragten russischen Officieren laut und öffentlich die Aufforderung erhielten: daß jeder in Preußen zurückbleiben möge, der wegen besonderer Vergehen eine Strafe zu befürchten habe. Die königsberger Zeitung schließt ihren Artikel mit folgenden Worten: „Allerdings ist ein geringer Theil des übergetretenen polnischen Militärs noch in der hiesigen Provinz zurückgeblieben, bei welchem der Einfluß einer stattgefundenen Ueberredung nicht zu verkennen ist, allein so sträflich und tadelnswürdig diese auch erscheint, so bedurfte es doch keineswegs, daß diese Leute, wie es in auswärtigen Blättern gesagt wurde, sich auf die Erde niederwerfen, um die Erlaubniß zum vorläufigen Zurückbleiben zu erlangen, denn die hiesigen Militärbehörden kennen zu sehr den Geist der Gnade und Milde, welcher von unserem erhabenen Beherrscher ausgeht, als daß sie nicht zuvor Allerhöchstdessen Befehle wegen dieser bethörten Unglücklichen hätten einziehen sollen, es bedurfte daher auch eben so wenig hierzu erst einer Adresse des übrigens sehr achtungswerthen Generals Rybinski. — Die Angabe, daß der polnische General Bem es habe unternehmen wollen, das polnische Corps in ein gastfreundlicheres Land zu führen, widerlegt sich ganz einfach schon dadurch, daß fast alle nach dem Auslande gegangenen polnischen Officiere die Mittel zur Reise entbehrten und selbige nur durch die Gnade und Milde unseres Monarchen empfingen: wo hätten denn die Mittel herkommen sollen, um noch eine Anzahl von Unterofficieren und Gemeinen nach einem fernen Lande mitzunehmen?"

Kassel, 29. Jan. Reclamationen und resp. Protestationen gegen die von Kurhessen in Folge seines Zutritts zu dem preußischen Zollverbande getroffenen Maßregeln sind nun von Seiten Hannovers, Braunschweigs, Oldenburgs, Nassau's, Bremens und Frankfurts a. M. hier eingegangen. Die Regierungen aller dieser teutschen Staaten bestehen auf Aufrechthaltung der Artikel des mitteldeutschen Handelsvereins. Unser Finanzminister v. Motz sieht sich dadurch in große Verlegenheit gesetzt. Der Bevollmächtigte der freien Stadt Frankfurt, v. Guaita, hat in diesen Tagen eine Eingabe übergeben, worin er mit einer Entschädigungsklage gegen Kurhessen bei dem teutschen Bundestage droht.

Fulda, 30. Jan. Der bekannte Dr. Gartenhof, Verfasser der berüchtigten Broschüre: „die neue Welt, entdeckt im Jahre 1830," welcher seit dem 3. October 1831 dahier verhaftet, ist auf den Grund der Bestimmungen des §. 21 des kurhessischen Martialgesetzes vom 22. October 1830 wegen absichtlicher Aufreizung zum Aufruhr von dem Criminal-Senate des hiesigen Obergerichts kraft Urtheils vom 23. Jan. mit theilweiser Anrechnung des ausgestandenen Untersuchungs-Arrestes, zu einer annoch viermonatlichen Gefängnißstrafe verurtheilt worden. Das Urtheil stützt sich auf den Grund, daß der Inhalt obiger Schrift, als eine Zusammenstellung in ungebührlicher und unwürdiger Weise vorgebrachter Ausfälle gegen verschiedene Regenten Europa's und

insbesondere Teutschlands, gegen das Oberhaupt der katholischen Kirche, gegen die bestehenden Staatseinrichtungen, gegen die Kirchenverfassung und gegen verschiedene Regierungshandlungen darstelle und deren Tendenz darauf gerichtet sey, die teutschen Völkerschaften, somit auch die kurhessische, zur Unzufriedenheit mit ihrer Religion und den bestehenden Staatseinrichtungen mit ihren Fürsten und Regierungen, gegen einzelne Stände und Regierungshandlungen, mithin folgeweise zum Aufruhr zu reizen, und daß auf die von Gartenhof vorgeschützte Unerfahrenheit als Schriftsteller in der politischen Literatur nicht mildernd reflectirt werden könne.

* Frankfurt, 31. Jan. Vergebens waren bis heute alle Bemühungen der großen Staatscabinette, die erdrückend große Zahl der stehenden Heere zu vermindern, und sehr entfernt scheint die schöne Hoffnung, durch solche Maßregeln Lasten zu erleichtern, unter welchen jetzt beinahe ganz Europa seufzt. Man erkennt das Friedensbedürfniß, aber die Schritte danach gleiten aus auf dem schlüpferigen Boden des verletzten Vertrauens, — der ganze europäische Staatskörper kränkelt noch an allen seinen Gliedmassen, und die Krankheit steckte Asien an, sie wüthete in America und verschont Africa nicht. — Fängt man, um über das schöne Traumbild der Entwaffnung zu sprechen, mit Rußland Betrachtungen an, so ergiebt sich, daß, wenn man das Niederwerfen Polens einen Frieden nennen kann, in diesem Frieden schon wieder das Saamenkorn zum neuen Kriege liegt, denn ganz deutlich verlangen Rußlands Sprecher am Throne, daß Polen als Polen verschwinde, weil es für Cultur und Aufklärung Schritte that, die dem Reiche der Czaaren unerträglich sind, und will Rußland durch Polens Verschmelzung mit seinem Staate sich zwischen Oesterreichs und Preußens Staatskörper wirklich einpressen, kann das ohne Waffengewalt geschehen? — Ueberhaupt was wäre Rußland ohne große stehende Armeen, da moralische Kraft den großen Körper noch nirgends bewegt? — Und so muß dann auch die hohe Pforte stets mit blankem Säbel Wache halten gegen des bewaffneten Nachbars zu oft versuchte Begehrlichkeit und gegen seiner Paschas Empörung, besonders seit der alte Mehmed Ali von Aegypten im Greisenhaupte noch Freude an einem Scepter bezeugt. — Der Vater Franz in Wien ist zwar der Liebe seiner Unterthanen gewiß, denn sie befinden sich gut, und weil Se. Majestät selbst der erste Unterthan seines Landesgesetzes ist und solches heiligt, so sieht der Aufruhr vor ihr beschämt zur Erde. Aber darf Oesterreich bei der höchsten Ordnung im eigenen Staatshaushalte als Teutschlands imponirende Macht die Waffen niederlegen, so lange noch fremder Ehrgeiz und Ländersucht und fremde Revolutionen in einzelnen Staaten die Staaten-Ordnung im Ganzen bedrohen? Hat nicht Oesterreich als der Ordnungshalter Italiens zugleich ein scharfes Auge auf seinen nörd- und östlichen Nachbar zu halten, selbst gegen Frankreichs jetzige Gestaltung? — Noch weit weniger aber darf Preußen seine Streitmacht herabsetzen, da an sich schon hierauf seine vorzügliche Kraft gebaut ist und Preußen nur als Militärstaat einen Rang unter den ersten Mächten behaupten kann, da ferner dieses Königreich eine alles strategische Gewicht lähmende Ausdehnung vom Memel bis an die Mosel hat und daher eine höher gestellte Vertheidigungs-Vorsicht fordert, und da so lange Frankreichs Volk, nicht im Einklange mit dem friedlichen Tone seiner Minister, in schneidenden Ausfällen gegen Preußen beharrt, solches als äusserster Gränzwächter der teutschen Bundesländer und als Schirmvogt des verlassenen Hollands stets schlagfertig und gerüstet seyn muß. — Frankreich! wie kann Frankreich sich entwaffnen? es hat einen Thron, auf welchen zwei lebende Könige Ansprüche machen, gegen innere und äussere Feinde zu vertheidigen und eine nachbarliche Stellung Preußens gegen sich, die feindlich scheinen muß, weil sie vorsichtig ist. — England bedarf der Waffen im eigenen Lande; es bedarf sie zu Erhaltung eines Uebergewichtes zur See, um als Handelsstaat jenen Landmächten zu imponiren, welche feindliche Continentalsysteme gegen seinen Handel aufstellen, wie es Frankreich that, und wie es Preußen zu wiederholen scheint, wenn sein Mauthsystem noch weiter Wurzel fassen sollte. — Und der teutsche Staatenbund, stets der reiche große Tummelplatz für fremder Länder Kriege, das eigentliche europäische Schlachtfeld, darf dieser, durch Schisma im Inneren ohnehin kreuz- und gliederlahm, unter der jetzigen Gestaltung der öffentlichen Angelegenheiten, waffenlos seyn? — Zu allem diesem kommt noch die Gährung der Geistermischung von Liberalismus und Despotensinn, der Mangel an Vertrauen auf Verträge wegen ihrer Gebrechlichkeit in unseren Tagen. Bis also alle diese Dinge geschlichtet sind, ist wohl schwerlich an eine Entwaffnung zu denken, es müßten denn die Völker selbst einen Kreuzzug predigen gegen solche Last, und sie abwerfen, wie die Gewaltherrschaft Napoleons.

Wiesbaden, 31. Jan. Auch die herzoglich nassauische Regierung hat gegen Alles, was in dem von Kurhessen mit Preußen abgeschlossenen Zollvereine mit den Bestimmungen des mit der Regierung zu Kassel vor ein paar Jahren zu Stande gekommenen mitteldeutschen Handelsvereine im Widerspruche ist, protestirt. Auch ist Nassau weniger als jemals geneigt, sich dem Zollverbande Preußens und der beiden Hessen anzuschließen, weil daraus nur Nachtheile für unser Land erwachsen könnten. Der geh. Legationsrath v. Röntgen, der nämliche, der als nassauischer Bevollmächtigter den Vertrag in einem mitteldeutschen Vereine in Kassel unterzeichnete, ist mit einer Sendung, die wahrscheinlich mit diesem Gegenstande in Beziehung steht, von hier nach München abgegangen.

Darmstadt, 31. Jan. Im Laufe des bevorstehenden Frühlings und Sommers werden ebenfalls wieder viele Auswanderungen aus der Provinz Starkenburg nach America stattfinden. Die durch die Zeitungen zur Oeffentlichkeit gebrachte Rede, die der Präsident Jackson bei Eröffnung des Congresses hielt, und worin er die nordamericanische Staatsverwaltung und ihre glänzenden Resultate schildert, hat den tiefsten Eindruck auf einen großen Theil der Bewohner des Odenwaldes gemacht. Mit Sehnsucht und Bewunderung blicken sie nach einem Lande hin, wo man mit einem verhältnißmäßig geringen Kostenaufwande so große Zwecke zu erreichen im Stande ist.

Aus dem Badischen, 29. Jan. Die Regierung

hatte bereits alle Anstalten getroffen, bei der Cavallerie Verminderungen eintreten zu lassen, als sie sich plötzlich anders besann und Gegenbefehle erließ. Man glaubt, dieß sey auf Einwirkung des Bundestages geschehen.

Unser Cadetten-Institut in Karlsruhe, welches in unserer Deputirtenkammer so heftige Anfechtungen erlitt, ist kürzlich entleert worden, und man hat den Cadetten freigestellt, bei den Regimentern als Soldaten einzutreten.

Am 28. Jan. brannte zur nämlichen Zeit, als das Bürgermilitär Mannheims einen großen Ball gab, vor dieser Stadt eine mit 4000 Centnern Heu gefüllte Scheune ab. Dieses Feuer war angelegt. Ueberhaupt scheint eine Mordbrennerbande dortselbst ihr böses Spiel zu treiben, da es seit einiger Zeit beinahe jede Woche brennt und es täglich heißt, heute wird das Kaufhaus, das Comödienhaus ꝛc. angezündet.

Stuttgart, 31. Jan. In Würtemberg wollen sich patriotische Vereine zur Unterstützung der Volksrepräsentanten bei Thatsachen, die den Zustand und die Bedürfnisse des Volkes betreffen, bilden, die Regierung will sie aber nicht dulden, weil sie in ihnen eine Behörde sieht, die sich mit politischen Fragen beschäftigt. Der Zweck der Vereine ist lobenswerth, da die Staatsregierung dadurch in die Lage versetzt wird, klar zu sehen, was das Volk am meisten drückt. Dieß scheint sie aber nicht erfahren zu wollen, weil sie die Vereine als ungesetzlich unterdrückt. Es ist traurig, wenn die Regierung vor einem Vereine erschrickt, der nur in ihrem wahren Interesse für die Wohlfahrt des Volkes wirkt. Welche Regierung steht in unruhigen Zeiten vester, als die, welche die Noth des Volkes kennen gelernt und ihr abzuhelfen gesucht hat. Sie fürchtet aber das Erstarken der Vereine und vielleicht noch mehr, daß sie volksthümliche Institute einführen müsse; und da ihr dieß eben nicht das Allerangenehmste zu seyn scheint, so verbietet sie lieber die Bildung dieser Vereine und sucht sich so vor jeder Gefahr zu sichern, etwas von einem Majestätsrechte an das Volk abtreten zu müssen. Die Wahrung dieser Majestätsrechte der Regierungen, die Eifersucht der Cabinette gegen die Völker ist das stete Hemmniß alles Guten, und fortwährend werden die Völker hierunter leiden. Läßt aber die Regierung diese übertriebene Eifersucht fahren und begreift sie ihre erhabene Stellung ganz, so wird sie sich freuen, wenn ihr die Bürger im Aufsuchen des Wurmes, der an dem Stamme der Gesellschaft nagt, entgegenkommen, und ihr helfen, die Mittel zu seiner gänzlichen Vertilgung ausfindig zu machen.

München, 30. Jan. Der gefänglich eingezogene Schriftsteller Dr. Grosse ist des Verbrechens der Majestätsbeleidigung angeklagt. Ein hiesiges Blatt sagt: „Schon einmal aus Bayern verbannt, erhielt Dr. Grosse von unserer Regierung die Erlaubniß, auf acht Tage seine hier zurückgelassene Familie zu besuchen. Er kommt, — nicht um letztere wieder zu sehen, sondern um nicht mehr von hier zu weichen. Die Stände sind eben beisammen; er macht sich überaus wichtig, hängt sich als serviles Werkzeug an einige der exaltirtesten Köpfe der Opposition, beräuchert sie in Prosa und Versen mit dem übertriebensten Lobe und schimpft in gleichem Maaße über die Regierung und Alles, was ihr mit Eifer dient, mit Treue anhängt. Und indem er dieses thut, erlaubt er sich zugleich die gleißnerische Betheuerung, daß sein Trachten einzig nur dahin gehe: „den König seinem Volke näher zu bringen, das schöne Band der Liebe und des Vertrauens vester um Fürst und Bürger zu schlingen.“ Fürwahr, man kann den Hohn und die Verstellung nicht weiter mehr treiben! Er wird hierauf von der Behörde gewarnt, und an seine Verpflichtung zur Abreise erinnert, aber er wirft sich ganz gravitätisch in die Brust und stützt sich zugleich auf seinen kränklichen Zustand, der ihm nicht erlaube, bei dieser rauhen Jahreszeit, ohne seine Gesundheit der größten Gefahr auszusetzen, zu reisen. Man verfährt menschlich und großmüthig gegen ihn, denn er wurde nicht nur mit aller Schonung rücksichtlich seiner Gesundheit behandelt und der Befehl zu seiner Entfernung auf einige Zeit verschoben, sondern es wurden ihm sogar von Sr. Maj. dem Könige aus der k. Cabinettscasse bedeutende Unterstützungen zu Theil. Zum Danke dafür wagt sich nun dieser Mann eben so frech als schonungslos selbst an die Person Sr. Maj. des Königs, und das k. Kreis- und Stadtgericht München erkannte auf Einleitung der Untersuchung gegen Dr. Grosse wegen Verbrechens der beleidigten Majestät und auf Verhaftung desselben.“

— Der Redacteur der „teutschen Tribüne“, Dr. Wirth, wurde vom Appellationsgerichte des Isarkreises wegen Vergehens der Amtsehre-Beleidigung zu einer 6wöchentlichen Vestungsstrafe verurtheilt.

— Am verflossenen Freitag wurde der geheime Rath v. Schelling, aus Veranlassung seines siebenundfünfzigsten Geburtstages, von seinem sehr zahlreichen Auditorium mit einem wiederholten Lebehoch begrüßt, welches er sehr gerührt erwiederte. Seine dießjährigen Vorlesungen über Philosophie der Offenbarung erregen das allgemeine Interesse in hohem Grade, und verfehlen ihre auf die tiefste und strengste Wissenschaftlichkeit berechnete Wirkung nicht. Man möchte im Norden Teutschlands sehr irren, wenn man glaubte (wie neuerlich in öffentlichen Blättern verlautete), daß die Philosophie mit Hegel ihren Schluß gefunden, und nun kein weiterer Fortschritt mehr möglich sey. Es dürfte sich in Bälde zeigen, daß ihr vielleicht nie ein größerer Fortschritt von noch ungeahnter Bedeutung bevorstand, als in der Gegenwart.

— Der bekannte Fündling Kaspar Hauser, über welchen uns noch der Präsident v. Feuerbach weitere Aufschlüsse aus den Untersuchungsacten schuldig ist, befindet sich nicht mehr in Nürnberg unter dem Schutze des dortigen Magistrats. Er ist einem bekannten britischen Sonderling, dem Lord Stanhope, welcher sich gegenwärtig in Augsburg aufhält und eine besondere Zuneigung zu diesem psychologisch-merkwürdigen jungen Menschen gefaßt hat, von der Stadt überantwortet worden und befindet sich in seiner neuen Lage sehr wohl. Lord Stanhope studirte in früheren Jahren in Erlangen und hielt sich als Viscount Mahon einige Jahre in Dresden auf, wo er unter anderen auf seine Kosten ein teutsches Gesangbuch herausgab.

Würzburg, 31. Jan. Nach gestern hier angelangten Nachrichten des königl. bayerischen Geschäftsträgers in Dresden werden von dieser Route her nur wenige oder gar keine Polen den Weeg nach Frankreich durch das bayerische Gebiet nehmen.

Von der Abtheilung derjenigen Mannschaft, welche das 14. k. Linieninfanterieregiment dahier der Gendarmerie zur Zollschutzwache beigegeben hat, wurden bei der Station Fellen an der kurhessischen Gränze zwei Mann von den Schwärzern erschossen.

Wir vernehmen so eben, daß der Regierungsdirector v. Stengel zu Speyer als königl. Generalcommissär des Untermainkreises ernannt worden sey.

[90 a 3] Sonntag den 5ten Februar wird ein Maskenball in dem Theater-Gebäude stattfinden, der um 9 Uhr anfängt und um 4 Uhr endigt.

Braun, Conditor.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib und Sohn.

Beilage zu Nro. 28 der Aschaffenburger Zeitung.

## Polizeiliche Bekanntmachung.

Die von den dahiesigen Metzgern festgesetzten Preise der verschiedenen Fleischgattungen und deren Nebennutzungen für den Monat Februar 1832 werden hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

| Nummer | Namen der Metzger. | 1 Pf. Schiensfleisch | 1 Pfund Eingeweidefleisch | 1 Pfund Kuhfleisch | das Pfund Kopf | 1 Pf. Lunge u. Leber | das Pfund Zulze | das Pfund Fuß | das Pf. Kalbfleisch | 1 Pf. Mauvenfleisch | ein Gelung | ein Kopf | ein Fuß | 1 Pf. Hammelfleisch | ein Kopf | ein Gelung | 1 Pf. Schaafffleisch | ein Kopf | ein Gelung | 1 Pf. Schweinenfleisch | das Pfund Kopf | das Pfund Fuß |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | | kr. | kr. | kr. | kr. | kr. | kr. | kr. | kr. | kr. | kr. | kr. | kr. | kr. | kr. | kr. | kr. | kr. | kr. | kr. | kr. | kr. |
| 1 | Astner, Sebastian, . . | — | — | — | — | — | — | — | 8 | — | 20 | 6 | 2 | 8 | 6 | 12 | 7 | 6 | 12 | — | — | — |
| 2 | Flach, Balthasar, . . | 9 | — | — | 5 | 6 | 4 | 5 | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | 10 | 10 | 10 |
| 3 | Flach, Johann, alt, . | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | 10 | 10 | 10 |
| 4 | Flach, Johann, jung, . | 9 | — | — | 5 | 6 | 4 | 4 | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — |
| 5 | Flach, Joseph, alt, . . | — | — | — | — | — | — | — | 8 | — | 20 | 8 | 3 | 8 | 8 | 10 | — | — | — | — | — | — |
| 6 | Flach, Joseph, jung. . | — | — | 7 | 5 | 6 | 4 | 4 | 7 | 7 | 30 | 10 | 2 | 7 | 7 | 8 | 6 | 6 | 8 | — | — | — |
| 7 | Flach, Kaspar, . . . | — | — | — | — | — | — | — | 8 | — | 24 | 12 | 3 | 8 | 6 | 12 | — | — | — | — | — | — |
| 8 | Flach, Melchior, . . . | 9 | — | — | 6 | 6 | 4 | 6 | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — |
| 9 | Flach, Peter, . . . . | — | 6 | — | 4 | 5 | 3 | 4 | 8 | 6 | 20 | 8 | 2 | 8 | 6 | 10 | — | — | — | — | — | — |
| 10 | Flach, Wilhelm, . . . | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | 10 | 10 | 10 |
| 11 | Fleischhacker, Joseph, . | — | — | — | — | — | — | — | 8 | — | 20 | 8 | 3 | — | — | — | — | — | — | — | — | — |
| 12 | Ickstadt, Balthasar, . . | 9 | — | — | 9 | 6 | 4 | 6 | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — |
| 13 | Immerschitt, Heinrich, . | 9 | — | — | 9 | 6 | 4 | 6 | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — |
| 14 | Immerschitt, Mathes, . | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | 10 | 10 | 10 |
| 15 | Immerschitt, Michael, . | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | 10 | 10 | 10 |
| 16 | Immerschitt, Nikolaus, . | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | 10 | 10 | 10 |
| 17 | Immerschitt, Philipp, alt, | — | — | — | 7 | 7 | 7 | 7 | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | 10 | 10 | 10 |
| 18 | Immerschitt, Philipp, jung, | — | 8 | — | 6 | 6 | 4 | 6 | — | 8 | 18 | 20 | 2 | — | — | — | — | — | — | — | — | — |
| 19 | Kiefer, Rochus, . . . | 9 | 8 | — | 6 | 6 | 4 | 6 | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — |
| 20 | Kraus, Kaspar, . . . | — | — | — | — | — | — | — | 8 | — | 24 | 10 | 3 | 9 | 6 | 10 | 8 | 6 | 10 | — | — | — |
| 21 | Kubrand, Michel, . . . | 9 | — | — | 6 | 6 | 4 | 6 | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — |
| 22 | Meinzinger, Karl, . . | — | — | — | — | — | — | — | 8 | — | 18 | 10 | 3 | 8 | 6 | 10 | — | — | — | — | — | — |
| 23 | Mittnacht, Alois, . . . | 9 | — | — | 7 | 6 | 4 | 7 | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | 10 | 10 | 10 |
| 24 | Mittnacht, Franz, . . | 9 | — | — | 9 | 6 | 4 | 6 | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — |
| 25 | Mittnacht, Jakob, alt, . | 9 | 8 | — | 6 | 6 | 3 | 4 | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | 10 | 10 | 10 |
| 26 | Mittnacht, Jakob, jung, | — | — | — | — | — | — | — | 8 | — | 24 | 6 | 2 | — | — | — | — | — | — | 10 | 10 | 10 |
| 27 | Schell, Peter, . . . . | 9 | — | — | 8 | 6 | 4 | 6 | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — |
| 28 | Schneider, Joseph, . . | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | 10 | 6 | 6 |
| 29 | Schultes, Philipp, Wittib, | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | 10 | 10 | 10 |
| 30 | Schuster, Johann, . . | — | — | — | — | — | — | — | 8 | — | 24 | 12 | 3 | 8 | 12 | 12 | — | — | — | — | — | — |
| 31 | Schuster, Nikolaus, . . | — | — | — | — | — | — | — | 7 | — | 20 | 8 | 2 | — | — | — | — | — | — | 10 | 10 | 10 |
| 32 | Schuster, Wilhelm, Wittib, | — | — | — | — | — | — | — | 7 | — | 16 | 8 | 2 | 7 | 6 | 12 | — | — | — | — | — | — |
| 33 | Weidner, Joseph, . . . | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | 10 | 6 | 6 |
| 34 | Weidner, Nemakel, . . | 9 | — | — | 3 | 6 | 4 | 6 | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — |
| 35 | Weinlein, Georg, . . . | — | — | — | — | — | — | — | 8 | — | 20 | 8 | 2 | 8 | 6 | 10 | — | — | — | — | — | — |

Aschaffenburg am 1ten Februar 1832.

Der Stadtmagistrat.

G. Leo, Bürgermeister. Wagner, Stadtschrbr.

### Frucht-Marktpreis

in Aschaffenburg vom 1ten Februar 1832.

Verkauft wurden: 28 Schäffel Haber — Preis per Schäffel: 5 fl. 38 kr.

Mehlpreise in der Mehlwaage.

Verkauft wurden: 1) 82 Schäffel 5 Metzen Weißmehl; mittlerer Preis per Schäffel: 15 fl. 3 kr. — 2) 79 Schäffel 2 Metzen Roggenmehl; mittlerer Preis 11 fl. 35 kr.

Aschaffenburg den 1ten Februar 1832

Der Stadtmagistrat.

G. Leo, Bürgermeister.

Wagner, Stadtschreiber.

Digitized by Google

[93 a 2] Donnerstag den 16ten Februar frühe 9 Uhr werden zu Straßbessenbach die Güter des Philipp Jakob Schmelz auf Antrag der Erben desselben versteigert.

Aschaffenburg den 31ten Januar 1832.

Königliches Landgericht Aschaffenburg.

Hofheim.

---

[92 a 3] Donnerstag den 23ten Februar 1832 nachmittags 2 Uhr werden den Joseph Jörgs Eheleuten von Schweinheim mehrere einem Capitale von 100 Gulden verunterpfändete Immobilien auf dem Gemeindehause zu Schweinheim unter den bei der Tagfahrt bekannt zu machenden Bedingungen im Executionswege versteigert.

Aschaffenburg den 30ten December 1831.

Königliches Landgericht Aschaffenburg.

Hofheim.

Winkler.

---

[87 b 3] Holzversteigerung im Spessart.

Zu der bereits auf den 7ten kommenden Monats nach Rohrbrunn anberaumten Holzversteigerung kommen noch

202 Klafter Buchenscheitholz und
46 « Buchenklotzholz,

aus den Distrikten Bühlrain und Kleinmädel des Reviers Rohrbrunn, was hiemit bekannt gemacht wird.

Aschaffenburg den 30ten Jänner 1832.

Königliches Forstamt Bischbrunn.

Sündermahler.

Rattinger, Act.

---

[81 c 3] Holzversteigerung.

Am Dienstage den 7ten Februar l. J. früh um 10 Uhr werden im Forsthause zu Lohrerstraß aus den Distrikten Lennehalle, Schwarzerrück, Kohlstück, Völkersgrund, Saulwand und Hirschberg dortiger Revier öffentlich versteigert:

77 Eichenabschnitte, zu Holländerholz tauglich, und
100 Eichenbau- und Nutzholzabschnitte, ferner
635 Klafter Buchenscheit- und Knorzholz,
161/2 « Buchenstangenholz und
101/2 « gemischt Birkenholz.

Lohr am 20ten Januar 1832.

Königliches Forstamt Lohr.

Bezold, Forstmeister.

Geiße, k. Act.

---

[94 a 3] Holzversteigerung.

Nachfolgende Holzversteigerungen werden hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht:

Am Samstage den 11ten Februar l. J. vormittags um 10 Uhr im Kronenwirthshause zu Langenprozelten aus dem Districte Schäftenwald der dortigen Revier:

125 Eichen-Bau- und Nutzholz-Abschnitte, dann
51 3/4 Klafter Buchenscheitholz und
1500 buchene Wellen.

Am Montag den 13ten Februar l. Js. aus dem Districte Gobertsthal, der Revier Frammersbach, vormittags 10 Uhr im Gasthause zum römischen Könige zu Frammersbach:

203 Klafter Buchenscheitholz,
113 1/2 « Buchenknorzholz,
41/4 « Buchen-Klötze und
80 « Eichen- und Buchen- gemischt Asthholz.

Ferner an diesem Tage nachmittags um 2 Uhr im Gemeinde-Wirthshause zu Partenstein aus den Districten Flösgrund, Steingrund, Schellersrain und Brückenberg:

4 Eichen-Werk- und Bauholz-Abschnitte,
481 Klafter Buchenscheit- und Knorzholz,
31 1/2 « Buchenstangenholz,
100 « Buchenasthholz und
31/2 « Eichenknorzholz.

Endlich:

Am Donnerstag den 16ten Februar l. J. im Kronenwirthshause zu Rupertshütten vormittags um 10 Uhr aus den Districten Schnabel, Neuwald, Karlruhbuch und Rienecker Herrnwald der Revier Rupertshütten:

4 Eichen-Abschnitte zu Holländerholz tauglich,
3 ditto ditto zu Nutzholz,
3 Klafter beschuhtes Eichenmüßelholz,
6 1/2 « « « Eichen gemischt Holz,
420 « Buchenscheitholz,
118 « Buchenknorzholz,
60 1/2 « Buchenstangenholz,
100 « Buchenasthholz,
18 « Birken- und Aspenscheitholz,
70 « dergleichen Stangenholz und
15 « dergleichen Asthholz.

Sämmtliches Holz ist numerirt und kann täglich eingesehen werden.

Lohr am 28ten Januar 1832.

Königliches Forstamt Lohr.

Bezold, Forstmeister.

Geiße, k. Actuar.

---

[66 b 2] Publicandum.

Die hohe und niedere Jagd auf den Gemarkungen von Geiselbach, Omersbach und Hofstetten, königlichen Landgerichts Alzenau, wird am

Montag den 6ten kommenden Monats
vormittags 10 Uhr

am Sitze des unterfertigten königlichen Rentamts im Wege der öffentlichen Versteigerung verpachtet, wozu pachtfähige Liebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Bedingnisse inzwischen beim königl. Rentamte eingesehen werden können.

Aschaffenburg am 17ten Januar 1832.

Königliches Rentamt Aschaffenburg.

Keck.

---

[95 a 3] Striche-Bekanntmachung.

Die Bauarbeiten wegen Aufführung eines neuen Landgerichts-Gebäudes werden bei der unterzeichneten Behörde am

Dienstag den 14ten Februar laufenden Jahres
frühe 10 Uhr

an den Wenigstnehmenden in Accord gegeben, welches mit dem Bemerken hiermit öffentlich bekannt gemacht wird, daß

1) jeder im Rufe der Redlichkeit stehender Mann, welcher entweder selbst Bauverständiger, oder einen sachverständigen Stellvertreter stellen kann, zur Versteigerung zugelassen werde;
2) die Versteigerung nach den einzelnen Handwerkern geschehe, sodann im Ganzen ausgeboten wird, und man für deren tüchtige Ausführung verantwortlich bleibe;
3) der Unternehmer einen Bürgen zu stellen habe, der für die meisterhafte Ausführung des Baues, überhaupt für alle in diesem Vertrage übernommenen und etwa aus schuldvoller Nichterfüllung entspringenden Verbindlichkeiten haftet.

Die übrigen Bedingnisse werden beim Striche selbst bekannt gemacht werden, und der Riß mit Ueberschlag kann stündlich bei der unterfertigten Behörde eingesehen werden.

Klingenberg den 25ten Januar 1832.

Der Stadtmagistrat.

Erbacher, Bürgermeister.

Schmitt, Stadtschreiber.

---

[a 3] 800 Gulden Vormundschaftsgeld liegen zum Ausleihen bereit. Wo? erfährt man im Zeitungs-Verlage.

# Aschaffenburger Zeitung

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 29. Freitag, den 3ten Februar 1832.


## Großbritanien und Irland.

London, 27. Jan. Im Oberhause schlug gestern der Graf v. Aberdeen eine Adresse an den König vor, welche besagen sollte: daß das Oberhaus die Bemühungen Sr. Majestät, um die Streitigkeiten Hollands zu beendigen und den europäischen Frieden zu erhalten, anerkenne und schätze; daß es indessen den Vertragsentwurf nur mit Leidwesen gesehen habe, weil er Bestimmungen enthalte, welche mit den Interessen Englands unvereinbar und mit der Ehre Sr. Majestät unverträglich seyen; weil es gefährlich wäre, den Vollzug aller Artikel dieses Vertrages zu garantiren; weil daraus die Nothwendigkeit hervorgehen könnte, den britischen Unterthanen neue Lasten aufzubürden; weil die Intervention, nothwendig zur Sicherung des Vollzugs der Artikel, so häufig eintreten dürfte, daß man Streitigkeiten, welche auf die Dauerhaftigkeit des Friedens Einfluß haben würden, voraussehen könnte; weil die ohne Theilnehmung oder Beistimmung des Königs von Holland festgesetzten Stipulationen, welche den Unterthanen eines fremden Staates erlauben, in seinen Canälen Schifffahrt zu treiben, auf seinem Gebiete Straßen anzulegen, als eine offenbare Verletzung der Nationalunabhängigkeit und als den Souveränitätsrechten widerstreitend betrachtet werden müßten; weil die Politik Englands jederzeit gewesen sey, die freundschaftlichsten Verbindungen mit Holland zu unterhalten, und daher das Oberhaus einen Vertrag, welcher Hollands Interessen verwunde, als ungerecht und der Erhaltung dieser alten Allianz höchst nachtheilig betrachten müsse; daß demnach Se. Majestät ehrfurchtsvoll gebeten werde, Maßregeln zu ergreifen, auf daß der besagte Tractat mit den der Ehre der Krone Englands, der Sicherheit der englischen Interessen und den billigen Rechten des getreuen und natürlichen Alliirten Sr. Majestät schuldigen Rücksichten übereinstimmender werde.

Der Minister Graf Grey entgegnete hierauf: Er glaube, die Regierung könne nicht anders handeln, als sie gehandelt habe; wenn das Ministerium mit allen Hülfsmitteln des Landes und mit einer gänzlichen Freiheit hätte zu Werke gehen können, so wäre das Resultat freilich ein anderes gewesen; allein die Umstände seyen einmal ungünstig gewesen, ein leichter Funke hätte eine Explosion herbeigeführt, und noch nie habe ein Ministerium in gefährlicheren Umständen unterhandelt. Auch er habe gewünscht, daß der Prinz von Oranien an der Spitze dieses Landes bleiben möge; Frankreich habe das nämliche Verlangen an Tag gelegt, allein die Umstände hätten es nicht gestattet, und wenn sie alle bekannt seyn würden, so würde man überzeugt seyn, daß man nicht anders handeln konnte, als es geschehen. Da die Restauration in Belgien unmöglich gewesen, so habe es sich darum gehandelt, Belgien Stärke zu geben; man habe ihm nicht seine Verbindungen zur See, die Ein- und Ausfuhrmittel für seine eigenen und die fremden Producte nehmen können. Würde man auf solche Weise verfahren haben, so hätte Belgien die erste günstige Gelegenheit ergriffen, um sich mit jeder anderen Macht, welche es aus dieser traurigen Lage gerissen hätte, zu verbinden und sich demnach in die Arme Frankreichs zu werfen, was dann einen unmittelbaren Krieg zur Folge gehabt haben würde. Auch seyen zu jener Zeit der allgemeine Zustand Europa's, die Lage Rußlands in Bezug auf Polen, die Lage Italiens von solcher Beschaffenheit gewesen, daß das Ministerium nicht Gefahr laufen wollte, einen allgemeinen Krieg zu entzünden. Das Ministerium habe stets im Auge gehabt, die holländisch-belgischen Streitigkeiten ohne Krieg zu beendigen. Man behaupte, sagte der Minister weiter, daß das Resultat mit der Ehre Englands unvereinbar und den Interessen Hollands zuwiderlaufend sey; diese Sprache sey aber von der Art, daß sie in Holland eine den wahrhaften Interessen Englands und dem Frieden Europa's wenig günstige Aufregung erzeugen könnte. Er zweifle nicht, daß die Höfe von Petersburg, Wien und Berlin ebenfalls den Wunsch gehabt hätten, die Sache mögte auf einen anderen Fuß gebracht werden, aber auch sie hätten die Unmöglichkeit davon eingesehen, und einen allgemeinen Krieg vermeiden wollen. Schließlich erinnerte der Minister, der Opposition, welche selbst bei den Gefahren eines Krieges die Sache anders gestaltet haben wollte, antwortend, das Oberhaus daran, daß die Frage des Krieges von der allgemeinen Meinung der Nation abhänge, und fragte den Grafen Aberdeen, ob er wohl versichert sey, daß das Unterhaus die zur Führung eines allgemeinen Krieges nothwendigen Subsidien auch wirklich bewilligen würde. Er drückte ferner die Hoffnung aus, daß der londoner Tractat bald werde ratificirt werden.

Der Herzog von Wellington unterstützte den Antrag des Lords Aberdeen und sprach ganz im Geiste desselben. Er nannte den londoner Tractat ein Werk der tyrannischen Willkührherrschaft der Diplomatie, und klagte die englischen Minister der größten Parteilichkeit zu Gunsten Belgiens an. Er sey, sagte er weiter, zwar ein eben so großer Feind des auswärtigen Krieges wie des Bürgerkrieges; allein das von dem englischen Cabinette hinsichtlich der auswärtigen Angelegenheiten beobachtete System sey mehr als jedes andere geeignet, den auswärtigen Krieg zu erzeugen, gleichwie das System, welches es hinsichtlich der inneren Angelegenheiten befolge, mehr als jedes andere geeignet sey, einen Bürgerkrieg anzufachen. (Beifallrauschen.) „Die drei nordischen Mächte" — schloß der Herzog — „zögern mit der Ratification des Vertrages; ich glaube sogar, daß sie bereits den Entschluß gefaßt haben, ihn nicht zu ratificiren; wenigstens könnten sie es nicht ohne die Beistimmung Hollands. Niemand verwirft den Krieg

mehr als ich; allein wir dürfen uns nicht immerfort neue Schwierigkeiten auf den Hals ziehen, um den Krieg zu vermeiden; lasset uns gerecht seyn, und fürchten wir uns vor Nichts!" — Dieser letzte Theil der Rede des Herzogs wurde mit anhaltendem, rauschendem Beifalle aufgenommen.

Es wurde hierauf über den Antrag des Grafen Aberdeen abgestimmt und derselbe mit 132 Stimmen gegen 95 verworfen.

— Das Unterhaus entschied gestern mit 239 gegen 219 Stimmen, daß England die ganzen Interessen der russischen Anleihe, welche zum Theile auf Holland lastete, zu bezahlen habe. England hat durch diesen Beschluß seine Treue in eingegangenen Verträgen beurkundet. Unsere deßfallsigen Verpflichtungen beziehen sich zuerst auf eine i. J. 1814 zwischen Großbritanien und den Niederlanden abgeschlossene Convention, nach welcher, um die Einverleibung Belgiens mit Holland zu erleichtern und die belgischen Provinzen in ihrem neuen Verbande zu schützen, England sich verpflichtete: 1) an Rußland eine Entschädigung von 25 Millionen Francs zu zahlen; 2) Holland 50 Millionen Francs zur Herstellung seines Vevestigungssystems vorzustrecken; 3) in Vereinigung und zu gleichen Theilen mit Holland die Kosten zu tragen, welche die definitive Errichtung des Königreichs der Niederlande unter der Herrschaft des Hauses Oranien nothwendig machen würde. Durch einen späteren Vertrag (v. J. 1815) zwischen Rußland, Großbritanien und den Niederlanden verpflichteten sich die beiden letzteren Mächte, jede eine Summe von 55 Millionen Francs für Rechnung des von Rußland durch die Vermittelung des Hauses Hope u. C. zu Amsterdam contrahirten Anlehens zu zahlen, welche Summe von den beiden Mächten bis zur völligen Löschung jährlich abgetragen werden sollte, in der unbedingten Voraussetzung jedoch, „daß" — wie es wörtlich in diesem Vertrage heißt — „die besagten Zahlungen von Seiten JJ. MM. der Könige von Großbritanien und der Niederlande in dem Falle und unter allen Umständen aufhören sollten, wo es geschehen würde (wo Gott vorsey!), daß die belgischen Provinzen aufhören würden, einen Theil der Domänen Sr. Maj. des Königs der Niederlande auszumachen." Die Parlamentsacte, welche diesen Vertrag ratificirt und zu der jährlichen Abzahlung an Rußland ermächtigt, sagt ausdrücklich, daß die von England eingegangene Verpflichtung in dem Falle einer Trennung zwischen Belgien und Holland factisch aufzuhören hätte, weßhalb Hr. Herries auch darauf antrug, das Verfahren der Minister, welche in der neuesten Zeit noch fortgefahren, den jährlichen Antheil Englands an besagter Subsidie abzutragen, als verfassungswidrig und als den Interessen des Landes widerstreitend zu erklären, welchen Antrag aber, als die Nationalehre und Treue Englands verletzend, von den Ministern bestritten und von dem Unterhause, freilich mit einer schwachen Majorität, verworfen wurde.

## Frankreich.

Paris, 30. Jan. Unsere londoner Correspondenz stimmt mit allen Berichten, die uns aus dem Haag zugekommen sind, hinsichtlich der Schritte überein, welche der Kaiser von Rußland gethan hat, um den König der Niederlande zur Annahme der von der Conferenz aufgestellten Bedingnisse zu stimmen. Man schmeichelt sich zu London, daß die Vorstellungen Rußlands nicht ohne Erfolg bleiben werden. (Gaz.)

— Der französische ausserordentliche Gesandte bei dem Könige der Belgier, General Belliard, ist zu Brüssel gestorben.

— Die Herzogin von Berry befindet sich gegenwärtig zu Massi am Meere, einem dem Herzoge von Modena zugehörigen Palaste, welchen dieser Fürst ihr als Wohnort für jede beliebige Zeit eingeräumt hat.

— Auf einem Ball, den letzthin Hr. Rothschild gab, tanzte der Kronprinz mit einer Dame, welche sich vorher schon, ohne es jedoch dem Kronprinzen zu bemerken, dem Fürsten v. Leon zugesagt hatte. Der Fürst, darüber empfindlich, that eine für den Kronprinzen beleidigende Aeusserung, welche diesem noch am nämlichen Abende hinterbracht wurde. Den folgenden Tag gaben sich die beiden jungen Herren die gewöhnlichen Erklärungen, welche für beide Theile befriedigend ausfielen. Der Fürst von Leon gehört zu der Familie Rohan, welche bekanntlich wegen der Testamentsangelegenheit nicht auf dem besten Fuße mit der königl. Familie steht.

## Italien.

Die aus Rimini unter den Befehlen des Obersten Barbieri vorrückende päpstliche Colonne war, am 20. Jan. nachmittags in Modena eingegangenen Nachrichten zufolge, Tags zuvor zwischen Savignano und Cesena auf die Insurgenten gestoßen, hatte sie angegriffen und nach einem kurzen Gefechte versprengt. Der Hauptmann Montallegri von den Insurgenten soll todt geblieben und Hauptmann Fabianco verwundet worden seyn. — Als diese Nachricht nach Bologna gekommen, seyen daselbst an allen Straßenecken die Worte: „Hülfe! Die Unsrigen sind geschlagen!" zu lesen gewesen, auch habe man alle waffenfähige Mannschaft zum Widerstande aufgerufen, dessen Nachdruck jedoch die große Zahl der ruhigen Bewohner von Bologna selbst wenig zu fürchten scheine.

## Teutschland.

Berlin, 25. Jan. Die Unterhandlungen mit der Regierung mehrerer teutschen Staaten für die Aufnahme derselben in den k. preußischen Zollverband dauern fort. Mit Bayern ist man noch nicht zum Abschlusse gekommen, obwohl es gelungen ist, manche Schwierigkeiten zu beseitigen. Der Hauptpunct bei den Unterhandlungen, worüber man sich bisher noch nicht vereinigen konnte, besteht darin, daß Preußen auf der Ausschließung seiner östlichen Provinzen von dem Zollverbande besteht, Bayern und Würtemberg dagegen nur unter der Bedingung zu einem Zollvereine mit Preußen geneigt scheinen, wenn alle Gebiete der preußischen Monarchie mit in denselben einbegriffen werden. Bekanntlich sind auch bei dem Zollverbande zwischen Preußen und den beiden Hessen die östlichen preußischen Provinzen ausgeschlossen geblieben. Die bayerische und würtembergische Regierung halten für den Absatz mehrerer ihrer Producte die Eröffnung eines freien Verkehrs bis Danzig für ihre Unterthanen von besonderer Erheblichkeit. Indessen hat Preußen in seinem Inneren selbst zwei von einander verschiedene Zollsysteme für die östlichen und westlichen Provinzen, und es läßt sich schwer annehmen, daß man hiesiger Seits von diesem Systeme abgehen werde. Es unterliegt keinem Zweifel, daß der vorige k. bayerische Fi-

nanzminister, Graf v. Armansperg, einem Zollvereine mit Preußen geneigt war; der jetzige Finanzminister, Hr. v. Mieg, ist nach Allem, was man vernimmt, ein Mann von großer Umsicht und Gewandtheit; seine Ansichten über die fragliche Angelegenheit aber sind bis jetzt noch nicht mit Gewißheit bekannt.

Gießen, 29. Jan. Die großherzoglich hessische Regierung hat durch die angeblich achtungswidrigen Eingaben einiger Mitglieder des Advocatenstandes sich veranlaßt gesehen, eine Verordnung vom 25. September 1778, erlassen unter der Regierung des weiland russischen Feldmarschalls, Landgrafen Ludwig, zu erneuern, eine Verordnung, worin unter anderem festgesetzt wird, daß jene Advocaten, „welche sich eine indecente oder beleidigende Schreibart anmaßen, mit der Strafe der Suspension, Cassation, auch nach Befinden mit empfindlichen Leibesstrafen (!!!) ohne weitere Nachsicht belegt werden sollen.“ — Dieß hätte sich wohl der russische Feldmarschall selbst im Traum nicht einfallen lassen, daß man im Jahre 1831 seine Verordnung nicht nur erneuern, sondern sogar verschärfen werde durch den Beisatz (wörtlich aus der Verfügung vom 28. December 1831): man wolle jeden sich ergebenden Fall respectswidriger Aeußerung mit aller Strenge der in Kraft jener Verordnung zustehenden Befugniß bestrafen.

— Die akademische Gerichtsbehörde zu Gießen hat Untersuchungen wegen der Vorgänge angeordnet, wozu der Empfang und die Anwesenheit der diese Universitätsstadt passirenden Polen Anlaß gab, und die um so bedauernswerther sind, weil dadurch eine an sich ehrwürdige Sache gleichsam profanirt ward. In der That überstieg der Jubel und der Enthusiasmus, womit die erste Abtheilung der Polen zu Gießen empfangen wurde, Alles, was man in der Art je gesehen hat. Von Bürgern und Studenten wurden sie auf dem Briel (einem großen freien Raum an der Grünberger Straße, dessen man sich sonst zu den Uebungen des früher die Garnison bildenden Linienmilitärs bediente) unter dem lautesten Rufen: „Es lebe Polen! Es lebe die Freiheit! Verrant die Tyrannen!“ eingeholt, — Rufe, die, wie Augenzeugen berichten, von einigen Tausenden vielfältig wiederholt, den Luftkreis erschütterten. Im Triumphe in die Stadt eingeführt, wurden die werthen Gäste mit der unbeschränktesten Gastfreiheit bewirthet. Mehrere Theile der Stadt, namentlich der Markt und die angränzenden Straßen, wurden erleuchtet. Doch blieb es nicht bei dieser Aeußerung der Freude: in einem Augenblick schienen sich alle Burschenkneipen (Studentenwohnungen) in donnernde Bastionen verwandelt zu haben; Salven auf Salven folgten einander aus den geöffneten Fenstern, und die Bürger — zum großen Theile wenigstens — ahmten auch hierin den Studirenden nach. Derjenige, der Zweck und Veranlassung dieser Scene nicht kannte, hätte glauben können, daß mörderische Straßengefechte der Bevölkerung Gießens Tod und Verderben drohten. — Eben so herrschte bei den Banquetten in den Gasthöfen die rauschendste Freude und der glühendste Enthusiasmus für die Sache Polens — Gefühle, die sich in den energischsten Ausrufungen Luft machten. Geschenke zur Erinnerung an diese Feierstunden wurden gewechselt: der geringste Gegenstand, von der Hand der Polen gespendet, ward wie eine kostbare Reliquie angenommen und verehrt. — Während dieser merkwürdigen Vorgänge, welche die ganze Stadt in Bewegung brachten und in Erstaunen versetzten, schienen alle öffentlichen Autoritäten gänzlich vom Schauplatze ihrer Wirksamkeit verschwunden zu seyn. Weder die Universitäts- noch die Stadtpolizei gaben ein Lebenszeichen von sich. Blos einige Polizeidiener hatten sich in einen öffentlichen Saal gewagt, wo eines jener Banquette stattfand. Als sie aber einige Verstöße gegen die polizeiliche Ordnung zu rügen wagten, warf man sie augenblicklich zur Thüre hinaus. Mit einem Worte: die ganze Ordnungspflege der Universität und Stadt Gießen befand sich in den Händen der Studenten und des jüngeren Theiles der bürgerlichen Bevölkerung. — Die bei weitem überwiegende Mehrheit derselben war sicherlich stets von den besten Gesinnungen belebt; jedoch, wie es bei solchen Gelegenheiten nur zu oft der Fall ist, sie vermogte es nicht, zu hindern, daß ein Unfug begangen ward, den Gutgesinnte, weit entfernt daran Theil zu nehmen, im höchsten Grade mißbilligten, und der dann auch die Untersuchungen veranlaßt hat, deren man Eingangs erwähnte, und wovon die Resultate in Kurzem zu erwarten sind. — In derselben tumultuarischen Nacht nämlich begab sich ein von Wein wahrscheinlich auf das Höchste exaltirter Trupp junger Leute nach der Behausung des Hofgerichtspräsidenten und Universitäts-Kanzlers, Frhrn. v. Arens, und brachte ihm ein weithin schallendes Vivat! Die nächste Folge dieses Excesses war, daß die Marschroute, welche nach einer früheren Bestimmung die Polen einzuhalten hatten, sofort abgeändert wurde, und diese jetzt von Grünberg aus über Hungen und Friedberg ihren Weeg nach Frankfurt nehmen.

*Frankfurt, 31. Jan. Den Artikel in der gestrigen Postzeitung, der aus dem Nassauischen datirt ist und den Anschluß Nassau's an das preußische Mauthsystem mit einer gleichsam dumm unschuldigen Miene empfiehlt, erklärt der Harheimer Krämer, als ein ächtnassauischer Unterthan, für eine Lüge; wir Nassauer wissen es besser. Unser Wein ist den Nordländern doch zu theuer und unsere Lahn- und Niederhechte sind so gut, wie die berliner — auf keinen Fall verzichten wir auf gute Würste, die die armen Hessen jetzt bei uns holen, weil das Gewürz bei ihnen im Kriege begriffen ist. Endlich glossirt der Harheimer sehr viel über den Umstand, daß die kurhessischen Soldaten Orden und Denkmünzen erhalten, weil sie geschossen haben, und daß die frankfurter Soldaten heute ein großes Fest in der Caserne erhalten haben, weil sie bei dem Craval daher nicht schossen. Er meint, hiernach müsse in einem Lande eine Tugend seyn, was im anderen ein Laster ist. Die Herabsetzung der Transitogüter in Kurhessen freut den Harheimer nicht sonderlich, weil es eine Maßregel sey, die nicht von Juristen oder dem Rechte, sondern von Kameralisten oder Rechnungs-Exempeln käme, denn weil die Güter seit dem hohen Tarif durch Bayern nach Sachsen gegangen, sind die Mauthbeamten in Hanau beinahe vor Langweile gestorben, und das Erträgniß war zu schlecht. Der Harheimer Krämer meint, die Sache erinnere an das ehemalige Königreich Westphalen. In solchem habe die Posteinnahme, als man das Briefporto um die Hälfte erhöht, um die Hälfte weniger eingetragen. Die Treibhauspflanzen taugten in den Finanzkammern so wenig, als in den Mistbeeten.

*Frankfurt, 2. Febr. In abgewichener Nacht erhängte sich in dem Mauthbüreau zu B. der Oberbeamte, angeblich aus Ursache eines großen Processes über Güterconfiscationen, in welchem des Richters Rechtlichkeit den falschen Speculationsgeist in zweifelhaften Denunciationen verdammte.

München, 30. Jan. So eben vernimmt man als Gerücht, daß Ministerialrath v. Spieß zum Vicepräsidenten nach Bamberg bestimmt, zum ersten Ministerialrathe der Justiz der Appellationsgerichtsdirector

Schmidt zu Würzburg, und zum Ministerialrathe der Oberappellationsgerichtsrath v. Stürzer ernannt, und der Appellationsgerichtsdirector v. Godin zu Bamberg in gleicher Eigenschaft nach Würzburg versetzt werden würden.

Hr. v. Mieg, Minister der Finanzen, ist der erste Minister protestantischer Confession in Bayern, schon deßwegen merkwürdig, und ein Mann von vestem Charakter. Man spricht davon, daß er mit dem Fürsten Wallerstein das Portefeuille tauschen werde.

Hr. Saphir ist am Sonntage den 29. d. protestantisch getauft worden, um, wie man sagt, sich dadurch fähig zu machen, in den Staatsdienst zu treten.

---

[72 c 3] Ladung.

Jede Forderung an die Verlassenschaft des verlebten Husarencorporals Heinrich Maßing dahier, ist auf Samstag den 4ten Hornung laufenden Jahres früh 10 Uhr an unterzeichneter Stelle anzubringen, widrigenfalls die Verlassenschaft ohne ihre Berücksichtigung ausgeliefert wird.

Aschaffenburg den 20ten Jänner 1832.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Reuter, Director.

Wagner.

---

[57 c 3] Holzversteigerung im Spessart.

Im Gasthause zu Rohrbrunn wird vom unterfertigten königlichen Forstamte folgendes Gehölz an den Meistbietenden versteigert werden, und zwar

am 7ten künftigen Monats:

aus dem Revier Altenbuch,

District Grobschnabelshöhe, 13 Klafter Buchenscheitholz, 18 Klafter Buchenklotzholz, 12 Klafter Buchenastholz, 2 Klafter Eichennutzholz, 463 Klafter Eichenscheitholz, 133 Klafter Eichenastholz und 8 Klafter Buchenwindfallholz;

aus dem Revier Bischbrunn,

District Schönertsbuch, 76 Klafter Buchenscheitholz und 43 Klafter Buchenklotzholz, District Schönertsgraben 270 Klafter Buchenscheitholz und 72 Klafter Buchenklotzholz;

aus dem Revier Krausenbach,

District Sandplatte, 102 Klafter Buchenscheitholz, 21 Klafter Buchenklotzholz, 1/2 Klafter Eichennutzholz, 36 Klafter Eichenscheitholz und 6 Klafter Eichenastholz; District Großfortgrund, 111 Klafter Buchenscheitholz, 19 Klafter Buchenklotzholz, 6 1/4 Klafter Eichennutzholz und 80 Klafter Eichenscheitholz; District Katzenquelle, 77 Klafter Buchenscheitholz, 11 Klafter Buchenklotzholz und 23 Klafter Buchenastholz; District innere Großfortgrund, 33 Klafter Buchenscheitholz und 9 Klafter Buchenklotzholz, nebst 15 Klafter Buchen- und 4 Klafter Eichen-Windfallholz;

aus dem Revier Rohrbrunn,

District Bodenspies, 249 Klafter Buchenscheitholz und 36 Klafter Buchenklotzholz, nebst einigen Klaftern Buchen- und Eichenwindfallholz;

am 8ten künftigen Monats:

aus dem Revier Altenbuch,

District Grobschnabelshöhe, 10 Eichen-Holländerholz- und 125 Eichen-Bau- und Nutzholzabschnitte;

aus dem Revier Bischbrunn,

auf den Districtslinien und an Windfällen 14 Eichen-Holländerholz-Abschnitte; District Schönertsbuch, 5 Eichen-Holländerholz- und 106 Eichen-Bau-, Nutz- und Werkholz-Abschnitte; District Schönertsgraben, 31 Eichen-Bau- und Nutzholz-Abschnitte;

aus dem Revier Krausenbach,

District Sandplatte, 13 Eichen-Bau- und Nutzholz-Abschnitte; District Großfortgrund, 19 Eichen-Holländerholz-Stämme, 62 Eichen- und 11 Buchen-Bau-, Nutz- und Werkholz-Abschnitte; District Katzenquelle, 6 Eichen- und 2 Buchen-Bau- und Nutzholz-Abschnitte; District innerer Großfortgrund, 6 Buchen-Nutzholz-Abschnitte;

aus dem Revier Rohrbrunn incl. der Wartei Erlenfurt,

District Langerscheitschlag, 4 Eichen-Holländerholz-Abschnitte; District am Jockel, 8 Eichen-Holländerholz-Abschnitte; District Kühstrebe, 15 Eichen-Holländerholz-Abschnitte; District Teufling, 8 Eichen-Holländerholz-Abschnitte; District Spielruhe, 10 Eichen-Holländerholz-Abschnitte; District Rohrbuchschlag, 4 Eichen-Holländerholz-Abschnitte; District Bodenspies, 37 Eichen-Bau- und Nutzholz-Abschnitte; District Walbertsrück, 6 Eichen-Holländerholz-Abschnitte; District Buhlrain, 2 Eichen-Holländerholz- und 10 Eichen-Nutzholz-Abschnitte; District Kleinmädel, 8 Eichen-Holländerholz-Abschnitte, 35 Eichen- und 4 Buchen-Bau- und Nutzholz-Abschnitte; District Baiersberg, 17 Eichen-Holländerholz-Abschnitte; District Heinrichsbrunn, 27 Eichen-Holländerholz-Abschnitte, 52 Eichen- und 3 Buchen-Bau- und Nutzholz-Abschnitte; District Birkwasser, 111 Eichen-Bau- und Nutzholz-Abschnitte; District Wantengrube, 5 Eichen-Holländerholz und 19 Eichen-Bau- und Nutzholz-Abschnitte; District Teuflingsschlag, 1 Eichen-Holländerholz- und 15 Eichen-Nutzholz-Abschnitte; District Hohenrück, 9 Eichen-Holländerholz- und 21 Eichen-Bau- und Nutzholz-Abschnitte; District Salweg, 8 Eichen-Holländerholz- und 52 Eichen-Bau- und Nutzholz-Abschnitte, und von Windfällen einige Holländerholz- und Bau- und Nutzholz-Abschnitte.

Die Versteigerung dieses bereits numerirten Gehölzes, welches den Kauflustigen auf Verlangen durch Anordnung der treffenden königlichen Revierförster gezeigt werden wird, fängt jedesmal frühe 9 Uhr an. Hiebei wird noch besonders bemerkt, daß die Eichen-Holländerholz-Abschnitte auch einzeln zur Verwendung als Bau-, Nutz- und Werkholz werden versteigert werden, wozu sie von den Kaufliebhabern aufgenommen werden können.

Aschaffenburg am 20ten Jänner 1832.

Königliches Forstamt Bischbrunn.

Sündermahler.

Rattinger, Act.

---

[96 a 2] Künftigen Mittwoch den 8ten Februar laufenden Jahres nachmittags 2 Uhr werden öffentlich verstrichen:

| | | | |
|---|---|---|---|
| 81 | Fuder — Bund | | Langstroh, |
| 5 | » 34 | » | Gemischtstroh, |
| 1 | » 21 | » | Waizstroh, |
| 28 | » 54 | » | Spelzstroh, |
| 4 | » 39 | » | Kornwirrstroh und |
| 1 | » 4 | » | Spelzwirrstroh, |

dann 28 Malter Korn und Spelzdorf.

Aschaffenburg den 1ten Februar 1832.

Königliches Präbendamt.

Schipp.

---

[18 b 3] Kommenden 1ten April ist die Wohnung, welche bis dahin noch Herr Hallein, Regenschirmfabricant, zu bewohnen hat, in Lit. C Nr. 25 zu vermiethen. Diese besteht in 4 heizbaren Zimmern, Kammer, Küche, zwei Speichern, Holzplatz und Kellerraum — eigen verschlossen, Brunnen und Waschküche gemeinschaftlich.

# Aschaffenburger Zeitung

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 30. Samstag, den 4ten Februar 1832.


## Frankreich.

Paris, 31. Jan. Die Reden des englischen Premierministers Grafen Grey und des Herzogs von Wellington im Oberhause (s. d. gestr. Z.) haben unsere Oppositionsblätter gegen das englische Ministerium, welches nun ebenfalls das Panier des Juste-Milieu aufgepflanzt hat, in Harnisch gebracht, und sie versichern, dasselbe werde sich eben so wenig länger halten können, als das französische des Hrn. Perier. „Die Redner der beiden Parteien" — sagt eines der genannten Blätter — „haben nämlich zwei wichtige Eingeständnisse gemacht. Der Herzog von Wellington sagte unter anren: „Die französische Revolution ist eine Züchtigung, womit Gott Europa heimgesucht hat." Wenn diese mystische Behauptung der Gedanke der europäischen Aristokratie ist, zu deren Verfechter und Dollmetscher sich der Waterlooheld erklärt hat, so können wir uns auf einen kräftigen Widerstand an dem Tage vorbereiten, wo Mylord die Zügel der Regierung wieder ergreifen wird. Die Eingeständnisse des Lords Grey als Premierministers sind nicht weniger kostbar. Er hatte gewünscht, daß das Haus Oranien auf dem belgischen Throne bleiben mögte, die Umstände haben es aber nicht erlaubt; und er fügt hinzu, die Höfe von Wien, Petersburg und Berlin hätten gewünscht, wie er, daß man diese Sache auf einen anderen Fuß hätte bringen können, was aber in der Unmöglichkeit gelegen. Lord Grey hat uns hier die politische Bilanz der heiligen Allianz gegeben. Weder aus Zuneigung, noch aus Sympathie liebkosen uns unsere Alliirten; es ist weder Höflichkeit, noch Mäßigung, welche die Anderen leiten. Wenn wir endlich diesen Frieden genießen, den man uns so oftmals versprochen hat, so verdanken wir ihn lediglich der Ohnmacht, in der sich unsere vergangenen und gegenwärtigen Feinde befinden, uns zu bekriegen. Englands Geldkisten sind leer, Rußlands Bataillone entvölkert, Oesterreichs Regimenter beschäftigt, Preußens Provinzen in Disharmonie und Teutschland ist in Aufregung, das ist das Geheimniß der Gefälligkeiten Europa's. Frankreich kann und darf nur auf sich selbst und auf die Grundsätze seiner Revolution zählen. Das sind seine besten Alliirten; mit ihnen ist es stark genug, daß man noch lange Zeit sich um seine Freundschaft zu bewerben Ursache hat. — Nach Lord Grey's Erklärung hat ferner von den drei Ministerien, welche in Frankreich seit der July-Revolution aufeinandergefolgt sind, eines „herzlich und aufrichtig den Wunsch ausgedrückt, den Prinz von Oranien noch oder wieder in Belgien regieren zu sehen." Wir wollen hoffen, daß eine solche Behauptung Lügen gestraft werden wird. Wir wenigstens protestiren im Namen Frankreichs feierlich dagegen. Nein, Frankreich hat niemals eine solche Hoffnung gefaßt; ferne davon, so seiner eigenen Sache treulos zu werden, war es jederzeit, ist es noch bereit, in den Waffen zu greifen, wenn es seyn muß, um einer Restauration in Belgien sich zu widersetzen, und ein Ministerium hätte diesen anti-französischen Wunsch nicht ausdrücken können, ohne den Interessen und Gefühlen des Landes untreu zu seyn!"

— Das Seearsenal zu Brest hat durch eine große Feuersbrunst am 26. d. nachts einen ungeheueren Verlust erlitten. Es sind allein etwa 4000 Flinten und 20,000 Piken und Beisen verbrannt. Der ganze Verlust wird auf 2 Millionen Francs angeschlagen.

— Der englisch-brasilianisch-griechische Admiral Lord Cochrane, dessen Name auf allen Meeren der Erde wiederhallte, ist vorgestern dahier gestorben.

— Die londoner Conferenz — sagt der „Temps" — ist mit den Ratificationen der hohen Mächte beschäftigt; es hat sich jetzt aber ein neuer Anspruch erhoben: Spanien will nämlich einen Repräsentanten bei der londoner Conferenz haben; es hatte einen bei den früheren Congressen, und Hr. v. Ofalia ist bestimmt, als solcher in London zu paradiren. Ein solcher Schritt geschieht nicht aus eigenem Antriebe, er ist eingegeben worden. Seit dem Falle Warschau's will Spanien, durch Rußland unterstützt, eine Rolle spielen. So niedrig es auch steht, so schwach auch seine Mittel sind, so führt es dennoch jetzt eine herrische Sprache. Die Ideen der heiligen Allianz würden ein Organ mehr zu London haben, und wir hätten sonach eine zweite Ausgabe des wiener Congresses. Man weiß noch nicht, was beschlossen werden wird, Spanien glaubt sich berechtigt, einen Antheil an den europäischen Angelegenheiten zu reclamiren; es will besonders die portugiesische Frage zur Entscheidung bringen.

— Eins unserer kleinen Blätter sagt: „Napoleon pflegte von Talleyrand zu sagen: „„Wenn man Talleyrand einen Tritt gäbe, während er im Gespräche mit einem Anderen begriffen sey, so würde dieser nichts davon in Talleyrand's Gesicht merken."" Als neulich bei einem Gastmahle, das die londoner Conferenz gab, dieser alte Diplomat, der, seit er auf der Welt ist, an allen Regierungen zum Verräther geworden, einen Toast ausbringen sollte, erhob er sich und, sich höflich gegen Lord Grey wendend, während seine Augen den Bordeaux-Wein, der für ihn im Glase erröthete, beliebäugelten, rief er: „„Unseren Freunden, welche nie das Gesicht verändern!"" — Die Oesterreicher haben beim französischen Ministerium die Erlaubniß eingeholt, Frankreich in Italien verspotten zu dürfen. — Das französische Ministerium hält die Freiheit, wie der Strick den Gehenkten."

— Zu Philadelphia starb am 27. Dec. einer der reichsten Leute der Welt, Hr. Stephan Girard. Zu Perigueux von armen Eltern geboren, hatte er vor 50 Jahren Frankreich verlassen, und sich seitdem in Nordamerica durch klugen Handelsgeist und nüchternen Haushalt ein Vermögen von 19 Millionen Dollars (etwa 45 Millionen Gulden) erworben, von denen er 2 Millionen zur Errichtung eines großen katholischen Erziehungs-Instituts für den Staat Pensylvanien, 300,000 für Belohnung nützlicher Entdeckungen, 500,000 der Stadt Newyork, den übrigen enormen Theil aber der Stadt Philadelphia zu wohlthätigen Zwecken vermacht hat.

## Polen.

Warschau, 26. Jan. Der Geheimerath Engel ist auf sein Ansuchen von dem Amte eines Präsidenten der provisorischen Regierung des Königreichs Polen entbunden worden, und der Feldmarschall Fürst Paskewitsch hat für jetzt das Regierungs-Präsidium übernommen.

Die ins Ausland geflüchteten polnischen Revolutionäre fahren fort, ihre Verläumdungen gegen Rußland und die russische Regierung auf alle Art in die Welt zu streuen. Ganz Warschau, ganz Polen ist Zeuge von dem milden, gemäßigten Benehmen der Russen. Zweimal die Woche ist jedem ohne Unterschied der Zutritt zu dem Feldmarschall, Fürsten von Warschau, erlaubt, und der Militär-Gouverneur, Graf Witt, empfängt zu jeder Stunde des Tages, Wer ihn nur immer sprechen will. Alle höheren russischen Beamten wetteifern, die durch die Revolutionäre geschlagenen Wunden des Landes zu heilen. Milde, Mäßigung und Gerechtigkeit leiten alle ihre Schritte. Sie fühlen eine wahrhafte Theilnahme an dem Schicksale eines Volks, das durch eine Anzahl Unbesonnener und Frevler an den Rand des Abgrundes gebracht ist, und suchen es auf alle Weise zu erleichtern. Man braucht nur die Namen dieser höheren Beamten zu nennen, um von der Wahrheit dessen, was wir sagen, überzeugt zu seyn. Der Kaiser wählte absichtlich solche Personen, deren persönlicher Charakter schon als Bürgschaft ihres künftigen Benehmens dienen könnte. Was endlich die russischen Truppen betrifft, so betragen sie sich so, daß man auch nicht eine Klage über sie hört. Sie zeichnen sich gegenwärtig eben so sehr durch ihre Mannszucht, wie schon früher durch ihre Tapferkeit aus. Es ist selbst ein rührender Anblick, wenn man sie mit den polnischen Kriegern, mit denen sie vor Kurzem noch den erbittertsten Kampf bestanden, freundlich und brüderlich umgehen sieht. Mit Einem Worte, sie benehmen sich, wie sie sich 1813 und 1814 bei ihrem Einzug in Paris benahmen, und die allgemeine Meinung läßt ihnen in dieser Hinsicht Gerechtigkeit widerfahren. Mehrere Blätter wiederholen die Mährchen von beständigen Verhaftungen, Einkerkerungen, Hinrichtungen — wenn nur ein Schatten von Wahrheit daran wäre, so müßte man doch etwas davon in Warschau erfahren — aber hier weiß kein Mensch davon, und jene Einkerkerungen, Hinrichtungen spucken nur in den Köpfen Derer, die sie gern in der Wirklichkeit sähen, um neuen Stoff zu Verläumdungen zu haben, und die, im Ermangelungsfalle, immer frisch weg ihre Einbildungen als Wahrheit ausgeben, eingedenk des jesuitischen Grundsatzes: „Lüge nur dreist in die Welt, immer bleibt doch etwas hängen.“ — Der französische Constitutionnel geht selbst so weit, daß er behauptet, mehr als 30,000 Individuen wären schon nach Sibirien geschickt worden; unaufhörliche Folterungen und Executionen fänden statt; ein Greis, Rotermund, sey an eine Canone geschmiedet und eine Gräfin Potozka auf öffentlicher Straße, den Strick um den Hals, geprügelt worden.“ Wir würden uns erniedrigen, wenn wir auch nur Ein Wort zur Widerlegung solcher und ähnlicher Unwürdigkeiten verlieren wollten.

(Preuß. Stsz.)

## Italien.

Rom, 24. Jan. Man sagt oft, das Wahre sey nicht immer wahrscheinlich, und man darf hinzusetzen: das Wahrscheinliche wird nicht immer zur Wahrheit. Was war wahrscheinlicher, als daß in Bologna nach Bekanntwerdung der bestimmten Erklärungen der Repräsentanten der großen Mächte die Verblendung aufhören, die Unterwerfung beginnen würde? Dennoch erfolgte das Gegentheil. Die Bolognesen blieben bei dem Glauben, man wolle sie mit Worten und nur mit Worten allein bekämpfen, und es würde niemals zur That kommen. Auch hieß es, sie seyen besonders entschlossen, nie ihre Entwaffnung durch päpstliche Truppen zu gestatten; müßte es seyn, so wollten sie einer wirklich größeren Gewalt — der österreichischen — weichen. Wortkühn und phrasengewaltig ging es vorwärts, um im Vereine mit den Romagnolen unsterbliche Lorbeeren zu brechen; dabei schwangen sie, wie man behauptet, die päpstliche Fahne — die Romagnolen hatten gar noch „Fedeltà al Papa“ darauf gesetzt — denn sie bestanden darauf, sie wären keine Aufrührer und verlangten nur bessere Gesetze. Nichts klang prächtiger, zornsprühender als die aus den Provinzen hier angekommenen Briefe. Es hieß darin, man habe Forli, Ravenna, ja sogar Ferrara unter den Augen der Oesterreicher bevestigt, man besäße noch außerdem veste Stellungen, Canonen, Munition, Proviant, kräftige Mannschaft, gute Officiere, und Begeisterung und Muth, Tapferkeit und Ausdauer im Ueberfluß. Nichts konnte dagegen bitterer seyn als der unbarmherzige Spott gegen die päpstlichen Soldaten: die Welt habe so lange vor römischen Kriegern gezittert, bis zuletzt diese selbst das Zittern bekamen; die römische Tapferkeit war so lange sprüchwörtlich in der Welt, bis sie am Ende zum Stich- und Sprüchworte in Rom selbst geworden. Man verachtete den alten Rath, niemals den Feind zu verachten, und gab sich vielmehr alle Mühe, die Muthlosen aufzureizen — und siehe da, es gelang. Am 20. fand ein Gefecht bei Cesena statt, worüber wir am besten das gestern in der Druckerei des Diario unter der Ueberschrift: „Notizie officiali“ erschienene Bülletin mittheilen. „Wir sind autorisirt, anzukündigen, daß am 20. d., nach einem Widerstande von fast zwei Stunden, welchen die in Cesena versammelten, ungefähr 1000 Mann starken, und mit einer Canone versehenen Aufrührer geleistet, und der durch das Bajonett überwunden ward, der Oberstlieutenant Barbieri, Commandant der päpstlichen Truppen, in jener Stadt einrückte, nachdem er zuvor die Verschanzungen, welche man daselbst aufgeworfen, forcirt hatte. Von unseren braven Soldaten sind ungefähr 15 verwundet; den Verlust des Feindes kennt man noch nicht, er muß aber bedeutend seyn, da mehr als 25 Gefangene und zwei Wagen mit Munition in der Gewalt der päpstlichen Truppen blieben. Ein Detachement Grenadiere und ein Bataillon Jäger wurden abgeschickt, um die Brücke über den Ronco und bei Forlimpopoli einzunehmen. Die päpstlichen Truppen werden mit Beifallsbezeugungen von den Einwohnern aufgenommen.“

Nachschrift. So eben, gerade eine Viertelstunde vor Abgang der Post, trifft die neue officielle Nachricht aus den Provinzen ein: Die Brücke über

den Ronco ist genommen. Barbieri wollte am 21. über Forli nach Ravenna dringen, wohin von der anderen Seite Zamboni von Ferrara aus zu gelangen strebt. Mehr als 100 Gefangene wurden bei Cesena gemacht, und andere hundert Aufrührer blieben verwundet und todt. Der Verlust der päpstlichen Truppen an Verwundeten und Todten beträgt ungefähr 50.

— Sehr verheerend war das Erdbeben am 13. d. zu Foligno. Nach 2 Uhr nachmittags wurde diese Stadt, nach einem heftigen Platzregen mit Hagel vermischt, durch einen furchtbaren Erdstoß erschüttert, dem eine Stunde später ein zweiter folgte. Sämmtliche Einwohner haben die Stadt, die beinahe ganz zerstört ist, verlassen. Die Kirche des Heiligen Felician hat sehr gelitten. Die Kirche und der Thurm von st. Maria in Campis sind eingestürzt. Alle übrigen Kirchen sind so beschädigt, daß der Gottesdienst auf freiem Felde vor der Stadt gehalten wird. Die Erdstöße dauern noch immer von Zeit zu Zeit mehr oder minder heftig fort; dabei regnet es beinahe unaufhörlich. Es ist ein herzzerreißender Anblick, die über dieses furchtbare Naturereigniß entsetzten Einwohner und namentlich die ärmere Classe, ohne Obdach, der schlechten Witterung ausgesetzt, campiren zu sehen. Dieselben Erdstöße wurden auch zu Perugia und in der ganzen Umgegend verspürt. In Perugia, Assisi, Spello, Montefalco und Canara sollen bedeutende Verheerungen angerichtet worden seyn. In der Stadt Bevagna, von welcher beinahe zwei Drittheile eingestürzt sind, dauerte der erste Stoß, auf den noch fünf andere folgten, 11 Secunden. Es sollen dort über 100 Personen den Tod unter dem Schutte gefunden haben, und noch bei weitem mehr verwundet worden seyn. In Foligno sind 8 Personen umgekommen. Man sagt, daß von der Corria bis zur Brücke delle Tavole bei Bevagna viele harzige und schwefelartige Stoffe aus der Erde hervorgebrochen sind. Das Unglück ist unermeßlich, die Angst unbeschreiblich.

Bologna, 25. Jan. Wir hatten dieser Tage eine Art politischer Krise, welche von der durch die auffallende Unerfahrenheit der Gewalthaber aufgereizten Stimmung der Gemüther veranlaßt wurde. Die Sache war auf dem Puncte, in einen völligen Aufruhr auszubrechen, wie im vergangenen Jahre, aber die österreichischen Truppen, welche seit mehreren Wochen in geringer Entfernung zur Beobachtung aufgestellt waren, intervenirten auf's Neue, und werden, unter Vorausgebung einer Proclamation des Generals v. Radetzky, diesen Morgen auf die friedlichste Weise ihren Einzug in unsere Stadt halten. So unbequem auch ein militärischer Besuch von 6- bis 8000 Mann seyn mag, so betrachtet man ihn doch als einen Glücksfall, und die neuen Gäste werden festlich empfangen werden, weil sie die so nöthige Ruhe aufrecht erhalten.

Bologna, 27. Jan. Der Stand der politischen Angelegenheiten hat sich seit vorgestern nicht geändert; die Oesterreicher sind noch nicht eingerückt, besetzen aber unsere ganze Nachbarschaft, und man trifft Anstalten zu ihrem bevorstehenden Einzuge.

## Türkei.

Triest, 23. Jan. Aus Alexandria ist die Nachricht hier eingegangen, daß Ibrahim-Pascha vor st. Jean d'Acre am 9. Dec. v. J. eine bedeutende Niederlage erlitten hat. Unwillig über die Weigerung Abdullah-Pascha's, den Platz zu übergeben, wodurch seinen mit reißender Schnelle gemachten Eroberungen plötzlich eine Schranke gesetzt ward, befahl Ibrahim-Pascha, eine förmliche Belagerung verachtend, auf diesen Tag einen Hauptsturm. Mit Tagesanbruch begann das Bombardement von Seite der Flotte wie von der Landarmee, und dauerte ununterbrochen acht Stunden lang fort, aber mehrere heftige Stürme der Aegyptier wurden nach blutigem Gemetzel zurückgeschlagen, und die Flotte, deren Feuer übrigens an den Vestungswerken am Wirksamsten gewesen war, sah sich gegen Abend schwer beschädigt gezwungen, sich aus der Schußweite der Vestung zu entfernen, nachdem Ibrahim-Pascha den Rückzug der Landarmee nach Caiffa befohlen hatte.

Aus Alexandria melden ferner Briefe die Ankunft eines Abgeordneten des Sultans, welcher bereits mehrere Unterredungen mit dem Vicekönige gehabt hat. Vielleicht benutzt der Letztere die sich hierdurch darbietende Gelegenheit, sich auf gute Art aus seiner jetzigen Lage zu ziehen, sonst könnte seine Existenz gefährdet werden. Denn was man auch immer von der Schwäche der Pforte sagen mag, so ist nach allen Nachrichten auch die Stärke Mehemet-Ali's nur sehr relativ. Der Schein einer europäischen Armee, einer europäischen Flotte ist freilich da, wenn man aber die Bestandtheile näher untersucht, so findet man noch einen unermeßlichen Unterschied in der Realität.

Triest, 25. Jan. So eben verbreitet sich das Gerücht, Jussuf, der Agent des Vicekönigs am hiesigen Platze, habe aus Alexandria vom 27. Dec. die erfreuliche Nachricht erhalten, daß die Differenzen zwischen der Pforte und Mehmed-Ali gütlich ausgeglichen seyen.

## Teutschland.

Kassel, 31. Jan. Dem vom teutschen Bundestage abberufenen bisherigen kurhessischen Bundestags-Gesandten v. Meyerfeld wird nach den Verhandlungen, die wegen seiner Abberufung in einer geheimen Sitzung unserer Stände-Versammlung stattgefunden haben, unter anderen zur Last gelegt, daß er durch seine Willfährigkeit unserer Staatscasse eine unnöthige Ausgabe von wenigstens 130,000 Rthlrn. durch Mobilmachung unseres Bundescontingents für den eventuellen Fall eines Marsches desselben nach Luxemburg im vorigen Jahre verursacht hat, während Hannover diese ausserordentliche Ausgabe durch die Weigerung erspart hat, sein Bundescontingent nicht eher in marschfertigen Stand zu setzen, als es für die Kosten hinlänglich gedeckt seyn würde. Auch hat Meyerfeld, statt auf der Bürgschaft des Bundes für die verursachten Unkosten zu bestehen, es sich gefallen lassen, daß eine Verweisung an die holländische Regierung hinsichtlich der Wiedererstattung unserer Kriegskosten stattgehabt hat.

Karlsruhe, 30. Jan. Dem Vernehmen nach soll durch eine von Frankfurt hier eingetroffene Note der Regierung untersagt worden seyn, das durch das Regierungsblatt bereits verkündigte Preßgesetz in Vollzug zu setzen. Wenn sich dieses traurige Gerücht bestätigt, so fragt es sich vor Allem, ob auch der badische Gesandte wieder „Ja" gesagt hat zu einem solchen Beschlusse. Denkbar ist dieser Fall allerdings, aber nur aus dem einzigen Grunde, weil er wirklich schon vergekommen ist. Es steht übrigens zu erwarten, daß die badische Regierung dem Ansinnen keine Folge geben wird. Sie hat sich in dem Preßgesetze an den Wortlaut der karlsbader Ordonnanzen gehalten, und die Kammern haben sich darein gefunden. Sollte trotz dessen von Frankfurt aus unserer Preßfreiheit vernichtet

werden, dann bleibt uns freilich keine andere Hoffnung übrig als die auf die mächtig fortschreitende Zeit.

Frankfurt, 2. Febr. Man glaubt zu träumen, wenn man liest, wie das Herzogthum Braunschweig sein nachbarliches Kurhessen öffentlich der Hinterlist und des Treubruches in Maßnahmen der Regierung anklagt, und ist hier äußerst begierig, auf welche Weise von Seiten der letzteren jene Schritte vertheidigt werden wollen, die solches Gepräge tragen, und welche ohne Rechtfertigung offenbar nicht nur die Würde des Staatshaushaltes im In- und Auslande auf das Härteste compromittiren, sondern auch das Staatsinteresse, das Wohl der kurfürstlichen Unterthanen, wie die vielen in Druckschriften vorliegenden Beschwerden bezeugen, so nachtheilig angreifen und die der Wohlfahrt so nothwendige Harmonie der getrennten Provinzen Kurhessens so ganz zerstören. Ganze Seiten Geredes, sagen die Hanauer, füllen die kasseler Blätter über die Uniformen der Civilbediensteten, und damit beschäftigt sich die Ständeversammlung gerade zur Zeit, wo die Frage, die so wichtige Frage, ob wir hanauer Bürger den Rock behalten, den Schutzpatronen des vaterländischen Wohles so viel näher liegen sollte. Es ist nur zu wahr, bald reizt es zu wehmüthigen Betrachtungen, bald zum Lachen, wenn man sieht, wie in den uns nahe gelegenen, mit nassauischem, homburgischem und frankfurtischem Gebiete untermischten Orten überall Wachen stehen und Bajonnette blinken und Orte trennen wollen, die mit und von einander leben. Dieser Tage passirte ein Beamter ein solches Filialmauthbureau mit einem Hut Zucker, der etwas über 12 Pfund wog, und da das Bureau nur eine Kirschenwaage besaß, welche nicht mehr als für 10 Pfund Gewicht hatte, so versuchte man mit zerschlagenen Backsteinen das Gewicht zu ergänzen. Die Arbeit war für unerfahrene Leute dieses Faches schwer und wollte nicht Einklang erhalten; so verstrich eine bittere Stunde des Aufenthalts. Der Harheimer Krämer bürgt für die Wahrheit dieses Vorfalles in seiner Nachbarschaft, und fragt: Ist so etwas teutsch, ist es männlich, kann es stattfinden in einem Staate, der eine geordnete ehrbare Verwaltung hat und dann, wo muß es hinführen, wenn der Mensch den Menschen, der bis hieher frei sich drehte, an Händen und Füßen bindet?

Als der jüngst dahier verstorbene 19jährige Pole als Katholik die letzte Oehlung erhielt, richtete er sich erschrocken im Bette auf und sagte mit lauter Stimme: Ach Gott, ist's so weit mit mir gekommen! Dann phantasirte er wieder, commandirte seine Canonen, rief: vorwärts in die feindlichen Linien hinein! Sieg oder Tod! und dieser erhaschte ihn. Es muß hart seyn, so jung bei Nichterfüllung aller Hoffnungen zu sterben? Uebrigens war es kein Major, der ihm die Leichenrede hielt, sondern ein mit Hauptmannsrang bekleideter polnischer Geistlicher, deren viele bei den Exilirten sind, die zum Theile Officiers-Chargen bekleiden, die Auszeichnung für Tapferkeit tragen und auch mit Auszeichnung von ihren Kriegsgefährten behandelt werden. Das noble Betragen der Polen dahier, ihre freien Sitten und ihr männliches Hingeben in das traurige Geschick vergrößerten den Schmerz an dem Mißlingen eines patriotischen Strebens, an dem, wie nun in Beispielen vor uns liegt, das Weib und der Mann, der Knabe und der Greis, der Gelehrte und der Bauer, der Handwerker, der Diener der Kirche und der Soldat, der Arme wie der Reiche, an dem Alle, leider auch der Verräther, Theil genommen hatten.

---

[45 c 3] **Bekanntmachung.**

Wer aus irgend einem Grunde eine Forderung an die Verlassenschaftsmasse des verlebten Bürgers und Kronenwirths Valentin Sattig dahier geltend machen will, wird zur Anbringung und Sicherstellung derselben auf

Montag den 6ten Februar d. J. frühe 9 Uhr anher vorgeladen, unter dem Rechtsnachtheile, daß die Ausbleibenden bei Behandlung der Verlassenschaft nicht berücksichtigt werden.

Aschaffenburg den 13ten Januar 1832

Königlich Bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Reuter, Director.

Wagner.

---

[87 c 3] **Holzversteigerung im Spessart.**

Zu der bereits auf den 7ten kommenden Monats nach Rohrbrunn anberaumten Holzversteigerung kommen noch

202 Klafter Buchenscheitholz und
46 " Buchenklotzholz,

aus den Distrikten Bühlrain und Kleinmödel des Reviers Rohrbrunn, was hiemit bekannt gemacht wird.

Aschaffenburg den 30ten Jänner 1832.

Königliches Forstamt Bischbrunn.

Sündermahler.

Rattinger, Act.

---

[91 a 2] Auf dem Bureau des Unterzeichneten werden Aufträge für An- und Verkäufe auf Realitäten, so wie für An- und Darleben jeder Capitals-Summe, übernommen, und, die strengste Verschwiegenheit versichernd, verspricht die reellste und billigste Behandlung

Aschaffenburg am 31ten Januar 1832.

J. B. Stenger.

---

[100 a 2] **Geschäftsantritts-Anzeige.**

Der Unterzeichnete gibt sich hiermit die Ehre, den Antritt seines Geschäftes, so wie die Eröffnung seines Ladens dahier ergebenst anzuzeigen. Man findet bei ihm eine Auswahl von Regenschirmen und Sonnenschirmen nach dem neueren Geschmacke, von allen modernen Farben, von bester Qualität und zu den billigsten Preisen. Auch verfertigt derselbe Standschirme zum Schutze bei der Aufnahme von Landschaften für Maler und Feldmesser, Luft- und Sonnenschirme für Damen in Wagen, und alle in sein Fach einschlagenden Artikel. Beschädigte Regen- und Sonnenschirme tauscht er gegen neue, oder stellt sie nach Wunsch wieder her. Durch Accuratesse und gute Arbeit wird sich derselbe des Zutrauens würdig zu zeigen suchen.

Sein Laden ist der Hauptwache gegenüber, in dem Hause des Bäckermeisters Hrn. Pfeiffer zur ebenen Erde.

Aschaffenburg den 26ten Januar 1832.

Kaspar Kittel,
Regen- und Sonnenschirm-Fabricant.

---

Theater-Nachricht.

Sonntag den 5ten Februar: Das Turnier zu Kronstein oder der Bund am Sanct-Johannistage, Ritter-Lustspiel in 5 Aufzügen von Holbein.

---

[90 b 2] Sonntag den 5ten Februar wird ein Maskenball in dem Theater-Gebäude stattfinden, der um 9 Uhr anfängt und um 4 Uhr endigt.

Braun, Conditor.

---

[b 2] Ballanzüge nebst feinen florentiner Larven sind zu haben bei Johann Fernbuben, wohnhaft am Schloßplatze.

---

[a 2] Bei Franz Joseph Glaab in der Fischergasse sind gute Hechte zu haben, das Pfund zu 28 kr.

---

Fremde. Im Freihof: Hr. Schmidt, Gutsbesitzer, von Prag; Hr. Schwarz, von Schwabach; Hr. Pomer, von Neuburg; Hrn. Kaufl. Wegemann von Augsburg, Haackmann von Amsterdam, Steigerwald von Würzburg, Ziegler von Offenbach. Im Karpfen: Hr. Tranti, Kaufm., aus Italien. In der Stadt Mainz: Hr. Auß, Papierhändler, von Frammersbach.

# Aschaffenburger Zeitung

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 31. Montag, den 6ten Februar 1832.


## Großbritanien und Irland.

London, 30. Jan. Die Ratificationen von Seite Rußlands, Preußens und Oesterreichs sind noch immer nicht hier eingetroffen. Man ist jezt hier vest überzeugt, daß der König von Holland weniger als je geneigt ist, den londoner Tractat anzunehmen, und von Neuem auf eine Restauration seines Hauses in Belgien bedacht ist.

Im Unterhause verlangte Hr. Perceval die Entfernung der Zuschauer, um seine Motion, auf Anordnung einer allgemeinen Fasten im Königreich mit mehr Freiheit begründen zu können. Er begründete dann in einer langen Rede seinen Antrag, worin er darstellte, daß man den Beistand des Allerhöchsten anrufen müsse, da der gesellschaftliche Zustand von einem nahen Umsturz bedroht sey. Auf die Erklärung, daß die Minister ohnedieß beabsichtigten, eine allgemeine Fasten anzuordnen, nahm Hr. Perceval seinen Antrag zurück. — Auch in anderen Ländern bedient man sich oft desselben Mittels, um einem Volke den himmlischen Beistand zu verschaffen. Denn was sind die hundertmaligen Abgaben anders, als allgemeine Fastengebote.

## Frankreich.

Paris, 2. Febr. Die hiesigen Zeitungen haben den Tod des berühmten Admirals Lord Cochrane irrthümlich gemeldet. Es ist Sir Alexander Cochrane, welcher vor einigen Tagen in Paris gestorben ist.

— In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer wurde folgender Vorschlag der Finanzcommission fast einstimmig angenommen: „Eine Commission der Kammer soll auf der Stelle ernannt werden, um das Deficit im Staatsschatze zu untersuchen und Bericht darüber zu erstatten. Die nämliche Commission soll ferner einen Bericht über die zu ergreifenden Maßregeln abstatten, um in Zukunft einem ähnlichen Deficit vorzubeugen." — Die Commission, worunter Hr. Odilon-Barrot, wurde hierauf ernannt und sodann zur Discussion über den von dem Kriegsminister verlangten Credit von 19 Millionen Francs geschritten. Hr. Lafayette benutzte diese Gelegenheit, um das Ministerium wegen des abermaligen Verlassens der päpstlichen Provinzen und wegen der zweiten österreichischen Intervention in Italien neuerdings anzuklagen. „Wie konnte die aus den Julybarricaden hervorgegangene Regierung die Einwohner der Romagna, welche man als Factionisten behandelt, mit einer schnellen Strafe bedrohen?" fragte der ergraute Revolutionsheld, und beschuldigte zugleich Frankreich des Treubruches und den heiligen Stuhl, dessen Unfehlbarkeit er bezweifelte, des Mangels an Menschenliebe und Gerechtigkeit gegen die Romagnesen, während er die Letzteren wegen ihrer Ausdauer und Entschlossenheit belobte. „Die römische Sache" — erklärte er — „ist von solcher Dringlichkeit, daß ich das Ministerium beschwören muß, hinsichtlich dieses Gegenstandes entschiedene Maßregeln zu ergreifen, und sich fernerhin nicht mehr wie seither täuschen zu lassen." — Der Minister-Siegelbewahrer entgegnete hierauf unter anderen: „Der ehrenwerthe General hat Ihnen so eben gesagt, er wünsche, daß eine Bürgergarde im Kirchenstaate bestehe, und daß man die Freiheit der Romagna in Schutz nehmen solle. Ohne Zweifel wünscht er in seinem Gedanken, daß die französische Charte ganz Europa beherrschen mögte; allein dieß ist nicht möglich. Wir haben uns mit unseren eigenen Angelegenheiten so viel zu beschäftigen, daß wir uns nicht in die anderer Völker mischen können. Hinsichtlich der uns zum Vorwurfe gemachten angeblichen Einverständnisse zwischen dem französischen und dem englischen Ministerium wegen der Wiederbevestigung des Hauses Oranien auf dem belgischen Throne muß ich erklären, daß der Prinz von Oranien gerade der Einzige ist, welchen Frankreich ausgeschlossen hat, als es sich darum handelte, jener Nation einen König zu geben."

Der Minister-Präsident sagte mit Feuer: „Man hat behauptet, die Regierung habe in den Angelegenheiten Italiens treulos gehandelt. Ich erstaune, daß man hier eine solche Behauptung ohne Beweis vorzubringen wagt. (Lebhafte Unterbrechung.) Meine Herren! die Gesandten Frankreichs haben gethan, was sie thun mußten, und wenn der Augenblick kommen wird, so wird das Ministerium alle nöthigen Aufklärungen geben." — Hr. Mauguin, welcher hierauf sprach, erklärte die Worte des Minister-Präsidenten für nicht hinreichend, die Versicherungen des englischen Ministers, das französische und das englische Cabinett hätten gemeinschaftlich die Restauration des Hauses Oranien in Belgien gewünscht, zu vernichten; er behauptete sogar, daß nach Allem diese noch vor einem Jahre unmögliche Restauration heute nicht nur möglich, sondern sogar sehr wahrscheinlich sey. (Bewegung.) Der Oppositionsredner ging hierauf auf die Summen, welche das Kriegsministerium bei der Expedition gegen Lyon vergeudete, über, und tadelte besonders, daß man unter die Soldaten und Nationalgarden, welche der Armee gefolgt seyen, große Geldbelohnungen und sehr zahlreiche Decorationen vertheilt habe;

Digitized by Google

so z. B. habe ein einziges Linien-Regiment 85 Ehrenkreuze erhalten, während Napoleon nach einer gewonnenen Schlacht kaum der ganzen siegreichen Armee so viele Munificenz zugewiesen habe; rühmlich sey es für die Nationalgardisten, daß sie solche Belohnungen anzunehmen verweigerten; aber das Ministerium fahre fort, unter die Soldaten Geld zu vertheilen, um die Armee gegen die Bevölkerung aufzureizen, und den Bürgerkrieg zu wecken. — Bei dieser Behauptung erhob sich das ganze Centrum gegen Hrn. Mauguin, um ihn als Factionisten zur Ordnung zu verweisen, und der Präsident selbst sah sich genöthigt, dieß zu thun, indem er zugleich erklärte, daß es in dieser Kammer nicht erlaubt sey, die Regierung des gehässigen Projectes, die Soldaten gegen die Bevölkerung des Landes aufzureizen, zu beschuldigen. Hr. Mauguin verließ hierauf, unter entsetzlichem Lärmen in der ganzen Versammlung, den Rednerstuhl.

— Ueber die Wahrscheinlichkeit eines allgemeinen Krieges bemerkt ein öffentliches Blatt Folgendes:

Bald stoßen die öffentlichen Blätter in die Kriegstrompete, bald tragen sie Friedenspalmen vor sich her. Gründe für und wider sind ihnen: angebliche Monarchen-Congresse, Truppenmärsche vor- oder rückwärts, theilweise Beurlaubungen, confidentielle Worte, die ein Minister oder Gesandter fallen läßt, und was dergleichen Schaum mehr ist, der auf der Oberfläche der Politik schwimmt. Der große Haufe, keines eigenen Urtheils fähig, lallt nach, hofft und fürchtet mit den Mentoren der öffentlichen Meinung, denn der Friede, nach alten Begriffen, ist nun einmal so süß und der Krieg so schauerlich.

Seit 18 Monaten arbeitet man am Frieden, und seit 18 Monaten wird nur Krieg bereitet. Jeden Tag wird die allgemeine Entwaffnung angekündigt, und Europa starrt von Bajonnetten. Das verletzte Princip der Legitimität ist es nicht, was die legitimen Mächte zu den Waffen ruft. Die Politik kümmert sich wenig um Principien, sondern nur um deren Folgen. Es ist auch nicht die Theilnahme an dem Schicksale der vertriebenen Bourbons. Die Politik kennt kein Mitgefühl. Einzig und allein die Erschütterung des politischen Gebäudes durch die July-Revolution hat Europa die Waffen in die Hände gegeben, und es wird sie nicht niederlegen, bis der große Streit ausgefochten, bis das eine oder das andere Princip besiegt ist.

Das politische System des wiener Congresses und sofort des heiligen Bundes ruhte auf der Basis des leidenden Gehorsames der Völker. Diese Grundlage ist durch die July-Revolution nicht nur in Frankreich, sondern allerwärts in Europa, bis in ihre Tiefen erschüttert worden. Das Schweigen des Todes, das seit 15 Jahren herrschte, hat sich urplötzlich in ein stürmisches Geschrei um gesetzliche Freiheit verwandelt und findet in ganz Europa seine Echos. Wie ein Pfeil, der vom Bogen fliegt, drang der Durst nach Freiheit vom Strande der Seine bis an die Ufer der Weichsel. Doch die unumschränkte Gewalt gewann Zeit, und mit der Zeit ist Alles gewonnen. Die Diplomatik ward in Bewegung gesetzt, und wie anders ist innerhalb 18 Monaten Europa geworden, Polen besiegt, Italiens Revolution niedergeschlagen, das gedemüthigte Holland kriegslustig, das hochfahrende Belgien in den Staub gebeugt, Frankreichs Muth gebrochen und die Nation mit der Regierung in Zwiespalt.

Jetzt beginnt man, die Maske abzulegen. Die Organe der vertriebenen Bourbons in Frankreich, die bis jetzt die Friedensapostel machten, setzen keck die Kriegstrompete an und verkünden laut und ungescheut einen dritten Kreuzzug Europa's gegen die französische Nation. Der nächste Zankapfel und Anlaß zum Kriege ist die holländisch-belgische Angelegenheit. Man höre, was die Gazette de France, der anerkannte Moniteur von Holyrood, über diesen Gegenstand sagt:

„Wenn man hört, wie sie in Frankreich, Belgien und England über die Nicht-Ratification eines gewissen Tractats (die vierundzwanzig Artikel der londoner Conferenz) schreien, so sollte man wahrhaft glauben, wir lebten in dem Jahrhundert der schneeweißesten und unschuldigsten Politik und die Sache sey rein unmöglich. Und doch ist sie so wenig ungewöhnlich, daß Jedermann sie vorausgesehen, daß die Blätter aller Parteien sie im Voraus verkündet, und daß ohne Zweifel die meisten der Minister selbst, welche diesen Tractat unterzeichnet, nicht an dessen Ratification geglaubt hatten. Wie konnte man auch nur einen Augenblick wähnen, daß der König von Preußen, dessen Tochtermann eines Tages Luxemburg als Souveränität bekommen soll, in die Zerstückelung dieses Herzogthums willigen, daß der Kaiser Nikolaus, der die Prinzessin von Oranien, seine Schwester, liebt und die Rechte seines Neffen unangetastet erhalten will, dazu beitragen würde, das Königreich der Niederlande, an das er durch Bande des Bluts und der Politik geknüpft ist, um mehr als die Hälfte zu vermindern, und daß der Kaiser von Oesterreich, der den Besitz Italiens blos den Bestimmungen des wiener Congresses verdankt, diesen Tractat zerreißen werde, um dem Prinzen Leopold das kleine Vergnügen zu machen, König der Belgier zu werden? Wenn Etwas unbegreiflich ist, so ist es nur das, daß man an alle diese Dinge glauben konnte, und daß man annoch die londoner Conferenz für etwas Anderes hält, als für eine politische Kurzweil, um Zeit zu gewinnen. England zwar, das keine Gelegenheit zu seinem Vortheile vorüber läßt, hat sich die Umstände zu Nutzen zu machen gesucht; aber es ist, wie man weiß, nicht hartköpfig in der Politik. In Kurzem wird es sagen: „„Leopold kann nicht König seyn, nun so kehre er zurück und hüte seine Schaafe; Frankreich kann nicht unser Freund seyn, nun so sey es unser Feind!““

„Es ist zwar nicht gewöhnlich, daß ein in Gemäßheit ad hoc erhaltener Vollmachten unterzeichneter Vertrag nicht ratificirt wird, aber es ist doch nicht ohne Beispiel. Im Uebrigen wissen alle mit der laufenden Politik ein wenig vertraute Personen, daß der russische Botschafter bei der londoner Conferenz unter allen Diplomaten seiner Nation am wenigsten in die Geheimnisse seiner Regierung eingeweiht, während der österreichische Botschafter der innigste Vertraute der seinigen ist. Was Hrn. v. Talleyrand betrifft, so genießt er in Eu-

ropa einer so betrübten Berühmtheit, daß man wohl glauben darf, das Vergnügen, die Welt durch einen Scheinvertrag hinters Licht zu führen, habe mehr Reiz für ihn, als die Befestigung irgend eines Thrones. Preußen läßt sich durch die herrschende Politik leiten, und England hintergeht Alle, wie es immer pflegte. Bereits sind 51 Protocolle fruchtlos erlassen — es wäre Wahnsinn, von einem 55ten Europa's Frieden zu erwarten. Das hieße der menschlichen Leichtgläubigkeit mehr zumuthen, als sie zu leisten vermag.

„Die londoner Conferenz war ein artiges Spielzeug, das man dem brausenden Strome der Revolutionen in den Weeg warf. Die revolutionirten Völker mußten eine gelehrige Regierung erhalten, mittels deren man ihnen einen Kappzaum anlegen konnte — darum ist Leopold gekrönt worden. Der gütige Himmel hat den Politikern einen guten Schlag Menschen zugeschickt: Könige, die in allem Ernste glauben, daß sämmtliche Mächte wirklich gesonnen seyen, sie auf ihren Thronen zu erhalten; Minister, die begierig nach allen Hoffnungen schnappen, welche man ihnen vorspiegelt; Völker, die keinen Augenblick zweifeln, daß die Häupter der unumschränkten Regierungen in Europa nur darauf dichten und trachten, ihre republicanischen Institutionen zu befestigen. Es bedurfte Blendwerke für Hoch und Nieder, Täuschungen für alle Grade der Einsicht. Die londoner Conferenz übernahm deren Fabrication. Das war allerdings keine leichte Aufgabe, und in gewöhnlichen Zeiten wäre sie unausführbar gewesen, weil dann die Vernunft ihre Herrschaft behauptet; aber in Revolutionszeiten sind Aller Augen durch den Parteigeist verblendet; Niemand sieht die Dinge, wie sie sind, und Jeder glaubt, was er hofft. Während nun diese politische Phantasmagorie spielt, rückt die Zeit vorwärts, der Friede wird erhalten, der Revolutionsschwindel nützt sich ab, und endlich ist Alles wieder beim Alten.

„Belgien, in seiner jetzigen Lage, kann irgend Jemand weder etwas zu leid noch zu lieb thun — dulden ist sein Loos. Will die Freiheit einen Schritt vorwärts thun, so ist der König da, ihr Halt zu gebieten; will der König von seiner Gewalt Gebrauch machen, so hindert ihn die Freiheit daran. Beide zu vereinen, ist unmöglich, denn der König, der hehren Göttin mißtrauend, hat sich auf's Ausland gestützt; aber das Ausland weißt ihn zurück, denn er ist nicht legitimer König, wie die anderen, und dieser Abmangel wird ihm nicht verziehen. Andererseits kann er sich nicht auf sein Volk stützen, weil die Interessen, die er vertheidigt, nicht die der Nation sind, und somit fehlt ihm auch die Kraft, die ein Monarch besitzt, dessen Volk in Waffen hinter ihm herzieht. Die Rücksichten, die er nehmen muß, schadenden Ansprüchen, die er geltend macht; er muß sich auf Kosten der Interessen seines Volkes auf seinem Throne befestigen; eine offene Uebereinstimmung zwischen dem Bürgerkönige und den legitimen Thronen kann zwar nicht bestehen, das wäre zu schmählich; aber es besteht eine stillschweigende, die ihn immer und überall verpflichtet, das Gesetz anzunehmen, das man ihm auferlegen will. Sagt er zu den legitimen Mächten: „„Ihr habt mich ja durch einen von eueren Ministern unterzeichneten Act anerkannt““, so wird ihm die Thatsache nicht bestritten, aber über die Folgen dieses Actes geht man mit Stillschweigen weg. Was will der Bürgerkönig nun thun? Sich in die Arme seines Volkes werfen, das ihm allein Kraft verleihen kann? Er ist König und fürchtet, von dieser Volkskraft erdrückt zu werden. Will er partielle Bündnisse suchen? Wo? Bei Völkern, die selbst des Beistandes gegen die Waffen der unumschränkten Gewalt bedürfen? Das ist ein widernatürlicher Zustand, der das Daseyn zwar verlängern, aber das endliche Hinscheiden nicht hindern kann

„Wer nicht blind ist, muß einsehen, daß ein Kreuzzug aller legitimen Monarchen gegen den Revolutionsgeist bevorsteht. Diese polnischen Soldaten, von Oesterreich und Preußen mit Gewalt auf den russischen Boden zurückgewiesen, diese Aufrührer von Neufchatel, auf öffentlichem Platze fast gesteinigt, diese 10,000 Lyonesen, aus ihrer Heimath getrieben, Torrijos, von Gibraltar auf die spanischen Küsten gestoßen, wo der Tod seiner wartet, die Grausamkeiten in Italien, die Präcautionen in Teutschland — Alles beweist, daß ein allgemeiner Streifzug gegen die Freiheit im Werke ist.“

## Italien.

Nachrichten aus Modena vom 25. Jan. melden, daß eine Colonne österreichischer Truppen in Folge einer päpstlichen Requisition bis Forli vorrückte und dabei die Stadt Bologna seitwärts liegen ließ, während ein anderes Corps dieser Truppen sich gleichzeitig aus Ferrara nach der Romagna in Bewegung setzte. — Die mailänder Zeitung vom 30. Jan. meldet, daß eine österreichische Brigade unter General Hrabowsky sich mit den päpstlichen Truppen vereinigt hat, und Bologna am 28. Jan. besetzt worden ist.

Der Herzog von Modena hat eine Polizeiverordnung für die Universität erlassen, in deren Eingang er sich den Beschützer der Wissenschaften nennt, und sofort unter Anderem Folgendes verordnet: Die Studenten müssen alle acht Tage beichten und täglich Messe und Vesper besuchen; wenn sich mehr als drei Studenten an irgend einem Orte, selbst in ihren Wohnungen, versammeln, so werden sie eines Complottes gegen die Ruhe und Sicherheit des Staates verdächtig erachtet; der Vorwand, daß sie sich zum gemeinsamen Studium versammelt hätten, ist ungültig, denn das Studium erfordert Einsamkeit und Stille; wenn der Angelus eingeläutet wird, müssen sich alle Studenten in ihre Wohnungen begeben und dürfen nicht mehr ausgehen; um bisweilen das Theater besuchen zu können, bedürfen sie einer besonderen Erlaubniß der Polizei u. s. w.

## Teutschland.

Aus dem Großherzogthume Baden, 29. Jan. Auf unserem letzten Landtage wurde bekanntlich der Beschluß gefaßt, die Staatsregierung zu ersuchen, über den Beitritt Badens zum preußisch-hessischen Mauth- und Handelsvereine die geeigneten Unterhandlungen anzuknüpfen. Da jedoch mehrere Ansätze des preußischen Zolltarifs für zu hoch erachtet wurden, um überall den Handels- und Industrie-Interessen des Großherzogthums zu entsprechen, so ward ein aus Mitgliedern der Landstände bestehender Ausschuß niedergesetzt, der nach Beendigung der Session über die Modificationen berathschlagen sollte, von welchen der Beitritt Badens abhängig zu ma-

chen wäre. Am 24. d. haben nun die Berathungen dieses Ausschusses zu einem Resultate geführt. Die oberländischen Mitglieder desselben stimmten für den Beitritt unter Modificationen des Tarifs, die unterländischen dagegen für den unbedingten Beitritt, so daß bei der sich hieraus ergebenden Stimmengleichheit dem Präsidium die Entscheidung überlassen blieb, welche zu Gunsten der letzteren Meinung ausfiel.

München, 2. Febr. Man sagt jetzt im Publicum, der Hr. Graf v. Drechsel werde als General-Commissär und Regierungs-Präsident des Untermainkreises, und der Director der k. Regierung zu Speier, Hr. Baron v. Stengel, als Präsident der k. Regierung des Rezatkreises bestimmt werden.

Die Nahrung der Einwohner der Landgerichte Hof, Selb, Rehau ꝛc. sind gegenwärtig Kartoffeln und Caffee. Der Letztere kostet wenig, weil er eingeschwärzt wird. Unseren Lazaroni kommt er ganz umsonst. Sie maskiren sich als Gendarmen, wenn gleich mit papierenen Tschakos, besetzen den Weeg, auf welchem die Schwärzer kommen müssen, und schreien sie schon von Weitem an. Diese werfen dann vor Furcht und Schrecken ihre Bündel weg und lassen sie diesen Straßenräubern zur Beute.

Kassel, 29. Jan. Die Hofbälle folgen hier so schnell und verhältnißmäßig so brillant aufeinander, wie in Paris. An beiden Orten scheint der Hof so tanzlustig, wie das gemeine Volk in Neapel, freut sich aber dabei nicht wenig, daß es nicht, wie jenes, über einem Vulkane tanzt! Auf dem letzten Hofball befanden sich gegen hundert Militärpersonen und etwa fünf Civilisten — die Civilpersonen bekamen die Weisung, in Schuh und Strümpfen zu erscheinen, die Militärpersonen in Stiefeln! — Auf höhere Verfügung sollte anfänglich der Referendar v. H. im Cotillon vortanzen; nun engagirten aber die Officiere die Damen nur unter der Bedingniß, daß dieß nicht geschehe. Hr. Graf v. H. machte also den Vermittler, und jetzt erscholl die Stimme: Lieutenant von — tanzt vor! Der Prinz selbst tanzte den Cotillon mit der Tochter des Generals Bödicker.

* Frankfurt, 5. Febr. Es ist hier abermal ein junger Candidat der Theologie zur politischen Schriftstellerei übergegangen, und das zwar in jener straßburger Farbe, welche selbst die liberalsten Deputirten Badens als volksverderblich und alle Staaten-Ordnung untergrabend in ihren öffentlichen Verhandlungen gebrandmarkt haben. Nur keine Juste-Milieu, entweder Metternich oder Börne ist sein Wahlspruch, und das dumme Zeug drängte sich dem neuen Reformator in den leeren Theil eines Schwindelkopfes, wo die evangelischen Wahrheiten Platz machen mußten. Mehr bedarf es wohl nicht, um im Voraus richtig angedeutet zu wissen, was von diesem jungen Manne zu hoffen und zu fürchten sey, und hiernach kann auch seine Stäupung in No. 13 der „neuen Zeitschwingen“ in Gehalt und Absicht gewogen werden. — Ist etwas Lächerliches bei der Sache, so ist es der Umstand, daß er einem Artikel in Nro. 23 des Frankfurter Journals den Vorwurf auswärtigen Erscheinens macht, während er selbst in Hanau schreiben mußte; bedauerlich ist jedenfalls, daß Leute der Art gewöhnlich, sich, ihre Umgebung und die Welt mißverstehend, wirklich glauben, mit ihrem blinden Lärm Teutschland aus seinem Nothstande zu erretten. Sie zerschneiden an dem Körper, den sie heilen wollen! Der vernünftige Pole selbst, der die Menschlichkeit aller Höfe in Anspruch nimmt, um in bescheidener Forderung nur sein Vaterland wieder und in solchem eine vernünftige Freiheit zu erlangen, erschrack über solche Freunde, welche wie das Wassergeschoß die fruchtbaren Knospen des Baumes zu ersticken drohen, an dem die gesunde Vernunft und so viele achtbare Männer jedes Standes in aller Herren Länder behutsam pflegen und bauen.

Die preußische Staatszeitung erzählt in einem Artikel von Warschau sehr viel von der Milde, Mäßigung und Gerechtigkeit der russischen Beamten. — Die hier durchziehenden polnischen Flüchtlinge, welche ihr Vaterland verloren haben, liefern den Commentar zu so süßen Berichten.

Die Truppen Sr. päpstlichen Heiligkeit haben sich mit den Bolognesen geschlagen, doch ging es nicht so blutig her, wie manchmal in Teutschland bei Kirchweihfesten. — Maus- und Rattenfallen können die alten Römer jetzt verkaufen, sagte ein Herzog von Würtemberg, aber Krieg führen, daß sich Gott erbarme! Wenn Melonen die Canonenkugeln und Feigen das Flintengeschoß wären!

Von Kassel berichtet die Harheimer Zeitung ein Mißverständniß über das andere und so mancherlei Verlegenheiten, die theils durch die Protestationen der kasseler Contrahenten an dem gebrochenen mitteldeutschen Vereine, theils durch das Licht entstehen, welches die eigenen Unterthanen über die Nachtheile des preußischen Mauthsystems verbreiten. Der Kammerrath Meisterlin, der die Sache leitete, ist noch in Berlin, weil von Kassel conträrer Wind für die Heimkehr bläst. Die Harheimer meinen, man hätte von den den Polen gebrachten Vivats so viele übrig, um auch einem Unverdienten aushelfen zu können.

Fremde. Im Adler: Hr. Weisbardt, österr. Oberlieutenant, von Salzburg; Hr. v. Hirsch, Banquier, und Hr. Hartmann, Buchhalter, von Würzburg; Hrn. Kaufl. Hirsch von Würzburg, Weisbardt von Hanau, Stürzen und Endres von Speier. Im Freihof: Hr. Brix, Baumeister, von Mainz; Hrn. Kaufl. Weber von Aachen, Francke von Annaberg, Gröschel von Nürnberg, Beyerbach und Dörflinger von Frankfurt. In der Stadt Mainz: Hr. Pannot, Fabricant, von Hanau.

Literarische Anzeige.

In Gotha bei Hennings ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben:

Schwangerschafts-Kalender zum Gebrauche für eine leichte und sichere Berechnung der Entbindung, nebst einem kurzen Unterrichte in Beziehung auf Schwangerschaft und Geburt, von Dr. A. F. A. Desberger. 8.

[105] In meinem Verlage ist so eben erschienen:

**Merkel, J., kritisches Verzeichniss seltener Incunabeln, welche sich in der Hofbibliothek zu Aschaffenburg befinden; nebst Nachrichten über diese Bibliothek und Bemerkungen aus einem Manuscripte von WILHELM HEINSE.** gr. 8. broch. 18 fr.

Aschaffenburg am 1ten Februar 1832.

Theodor Pergay.

[c 6] Im ehemaligen Nonnenhofe am Heißenstein ist eine geräumige, mit allen Bequemlichkeiten versehene Wohnung an eine oder mehrere Haushaltungen, vom 1ten April d. J. an, zu vermiethen.

[97 a 3] In eine gangbare Apotheke wird unter annehmbaren Bedingnissen auf künftige Ostern ein junger Mensch, mit den nöthigen Vorkenntnissen versehen, in die Lehre gesucht. Das Nähere ist bei der Redaction der Zeitung zu erfahren.

Künftigen Dienstag fährt J. Waldhof von Damm über Lohr, Gemünden, Hammelburg und Brückenau nach Weihers und wünscht Gut dahin mitzunehmen.

(Hierzu eine Avertissements-Beilage.)

# Beilage zu Nro. 31 der Aschaffenburger Zeitung.

[90 c 3] Dem Heinrich Staab ledig von Feldkahl werden mehrere einem Capitale von 200 Gulden verunterpfändete Grundstücke am

Montag den 13ten Februar 1832
nachmittags 2 Uhr

auf dem Gemeindehause zu Feldkahl öffentlich versteigert.

Aschaffenburg den 3ten Januar 1832.
Königliches Landgericht.
Hofheim.
Erhard.

[52 b 3] Alle Jene, welche an den verlebten Heinrich Sickenberger und dessen Ehefrau Dorothea geborne Wenzel von Leider aus irgend einem Grunde eine Forderung zu machen haben, werden zur Liquidation derselben auf

Mittwoch den 15ten Februar 1832
vormittags 9 Uhr

unter dem Rechtsnachtheile anher vorgeladen, daß der Ausbleibende bei dem weiteren Verfahren nicht berücksichtigt werde.

Decret. Aschaffenburg den 30ten December 1831.
Königliches Landgericht.
Hofheim. Erhard.

[99 a 3] Dem Balthasar Eubeck von Sailauf werden am

Donnerstag den 27ten Februar 1832
nachmittags 2 Uhr

mehrere einem Capitale von 300 Gulden versetzte Grundstücke im Gemeindehause zu Sailauf im Wege der Hülfsvollstreckung öffentlich versteigert.

Die Bedingungen liegen bei dem königlichen Landgerichte und in dem Gemeindehause zu Sailauf zur Einsicht offen und werden bei der Versteigerungs-Tagfahrt bekannt gemacht werden.

Aschaffenburg den 16ten December 1831.
Königliches Landgericht.
Hofheim.
Winkler.

[103 a 3] Dem Joseph Jörg von Schweinheim werden ein Haus und mehrere Grundstücke, welche einem Capitale von 500 fl. verunterpfändet sind, am

Mittwoch den 29ten Februar 1832 mittags 2 Uhr

auf dem Gemeindehause zu Schweinheim öffentlich versteigert.

Aschaffenburg den 30ten December 1831.
Königliches Landgericht Aschaffenburg.
Hofheim.
Erhard.

1925. Gläubiger-Ladung. [104 a 3]

Nachdem Michael Lang, Schuhmacher von Hofstetten, den Antrag auf Zusammenberufung seiner Gläubiger, um mit denselben einen Nachlaß- und Stündungs-Vertrag abzuschließen, gestellt hat, so wird zur vordersamigen Liquidation dessen Schulden, dann zum Versuche eines Arrangements Tagfahrt auf

Montag den 27ten Februar l. J. früh 8 Uhr

dahier unter dem Rechtsnachtheile vestgesetzt, daß der Ausbleibende als in die Mehrheit der Stimmen einwilligend angesehen werden soll.

Decretum Obernburg am 19ten Januar 1832.
Königliches Landgericht.
Vorhaus, Landrichter.
Rode, subst. Act.

[102 a 3] Bekanntmachung,
Johann Schererische Vermögens-Theilung zu Großlaudenbach betreffend.

Dienstag den 21ten dieses Monats und die folgenden Tage, jedesmal früh 9 Uhr anfangend, werden in dem Johann Schererischen Wirthshause zu Großlaudenbach

1) mehreres Vieh, als: Ochsen, Stiere, eine Kuh, sieben Hämmel und ein Schwein,
2) verschiedenes Bauereigeschirr, als: Wagen, Pflug, Kelter ꝛc.,
3) vieles Brennereigeschirr, als: Kessel und Bütten verschiedener Art,
4) mehrere Ohme Wein, Branntwein und Essig, besonders Zwetschgen- und Kirschenbranntwein, wie auch Aepfelwein,
5) verschiedene Früchte, als: Spelz, Haber und etwa zweihundert Maas Kartoffeln,
6) acht Klafter Buchenscheitholz, nebst mehrerem Reif- und Faßdaubenholz,
7) Heu und Stroh,
8) Bett- und Weißzeug, dann viele Hausgeräthschaften aller Art

dem öffentlichen Striche gegen baare Zahlung ausgesetzt, und allenfallsige Liebhaber hierzu eingeladen.

Weiler den 3ten Februar 1832.
Gräflich Schönbornisches Patrimonialgericht Krembach.
Adelmann.

[94 b 3] Holzversteigerung.

Nachstehende Holzversteigerungen werden hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht:

Am Samstage den 11ten Februar l. J. vormittags um 10 Uhr im Kronenwirthshause zu Langenprozelten aus dem Districte Schäftenwald der dortigen Revier:

125 Eichen-Bau- und Nutzholz-Abschnitte,
dann
51 3/4 Klafter Buchenscheitholz und
1500 buchene Wellen.

Am Montag den 13ten Februar l. Js. aus dem Districte Gobertsthal, der Revier Frammersbach, vormittags 10 Uhr im Gasthause zum römischen Könige zu Frammersbach:

| | | |
|---|---|---|
| 203 | Klafter | Buchenscheitholz, |
| 113 1/2 | « | Buchenknorzholz, |
| 4 1/4 | « | Buchen-Klötze und |
| 80 | « | Eichen- und Buchen- gemischt Asthholz. |

Ferner an diesem Tage nachmittags um 2 Uhr im Gemeinde-Wirthshause zu Partenstein aus den Districten Flösgrund, Steingrund, Schellertrain und Brückenberg:

| | | |
|---|---|---|
| 4 | Eichen-Werk- und Bauholz-Abschnitte, | |
| 481 | Klafter | Buchenscheit- und Knorzholz, |
| 81 1/2 | « | Buchenstangenholz, |
| 100 | « | Buchenasthholz und |
| 31/2 | « | Eichenknorzholz. |

Endlich:

Am Donnerstag den 16ten Februar l. J. im Kronenwirthshause zu Rupperteshütten vormittags um 10 Uhr aus den Districten Schnabel, Neuwald, Karlruhbuch und Rienecker Herrnwald der Revier Rupertshütten:

| | | |
|---|---|---|
| 4 | Eichen-Abschnitte zu Holländerholz tauglich, | |
| 3 | ditto | ditto zu Nutzholz, |
| 3 | Klafter | Schuhiges Eichenmüßelholz, |
| 6 1/2 | « | « « Eichen gemischt Holz, |
| 420 | « | Buchenscheitholz, |
| 118 | « | Buchenknorzholz, |
| 60 1/2 | « | Buchenstangenholz, |
| 100 | « | Buchenasthholz, |
| 18 | « | Birken- und Aspenscheitholz, |
| 70 | « | dergleichen Stangenholz und |

15 „ dergleichen Asthols.

Sämmtliches Holz ist numerirt und kann täglich eingesehen werden.

Lohr am 28ten Januar 1832.

Königliches Forstamt Lohr.

Beyold, Forstmeister.

Geiße, k. Actuar.

---

[93 b 2] Künftigen Mittwoch den 8ten Februar laufenden Jahres nachmittags 2 Uhr werden öffentlich versteigert:

84 Fuder — Bund Langstroh,
5 „ 34 „ Gemischtstroh,
1 „ 21 „ Waizstroh,
28 „ 54 „ Spelzstroh,
4 „ 39 „ Kornwirrstroh und
1 „ 4 „ Spelzwirrstroh,

dann 28 Malter Korn und Spelzdorf.

Aschaffenburg den 1ten Februar 1832.

Königliches Präbendamt.

Schipp.

---

[98 a 3] Montag den 13ten Februar l. J. vormittags 10 Uhr werden aus der Verlassenschaft der dahier verstorbenen Adam Friedrich Müllers Wittib erbvertheilungshalber folgende Gegenstände unter den bei der Versteigerung bekannt gemacht werdenden Bedingungen auf hiesigem Rathhause öffentlich verkauft:

ein neuer Ruderschelch,
ein neuer Streichschelch,
allerlei Schiffsgeräthschaften, worunter eine sechsspännige und eine vierspännige Lein;

wozu man die Liebhaber einladet.

Wertheim den 24ten Januar 1832.

Großherzoglicher Stadtrath.

J. G. Weimar.

Finck.

---

[95 b 3] Striches-Bekanntmachung.

Die Bauarbeiten wegen Aufführung eines neuen Landgerichts-Gebäudes werden bei der unterzeichneten Behörde am

Dienstag den 14ten Februar laufenden Jahres
frühe 10 Uhr

an den Wenigstnehmenden in Accord gegeben, welches mit dem Bemerken hiermit öffentlich bekannt gemacht wird, daß

1) jeder im Rufe der Redlichkeit stehender Mann, welcher entweder selbst Bauverständiger, oder einen sachverständigen Stellvertreter stellen kann, zur Versteigerung zugelassen werde;
2) die Versteigerung nach den einzelnen Handwerkern geschehe, sodann im Ganzen ausgeboten wird, und man für deren tüchtige Ausführung verantwortlich bleibe;
3) der Unternehmer einen Bürgen zu stellen habe, der für die meisterhafte Ausführung des Baues, überhaupt für alle in diesem Vertrage übernommenen und etwa aus schuldvoller Nichterfüllung entspringenden Verbindlichkeiten haftet.

Die übrigen Bedingnisse werden beim Striche selbst bekannt gemacht werden, und der Riß mit Ueberschlag kann stündlich bei der unterfertigten Behörde eingesehen werden.

Klingenberg den 25ten Januar 1832.

Der Stadtmagistrat.

Erbacher, Bürgermeister.

Schmitt, Stadtschrbr.

---

[101 a 2] Bekanntmachung.

Montag den 13ten Februar l. J. nachmittags 2 Uhr werden in dem Kreisgerichtslocale dahier mehrere Mobilien, vorzüglich in Holzwaaren bestehend, im Wege der Hülfsvollstreckung öffentlich an den Meistbietenden gegen sogleich baare Zahlung versteigert, wozu Liebhaber eingeladen werden. Aschaffenburg den 1ten Februar 1832.

---

[32 c 6] Obgleich schon viele Beweise der Wirksamkeit des Willerischen Kräuteröhls zum Wachsthume der Haare vorhanden sind, so finde ich mich nun auch veranlaßt, diejenigen Personen, die noch an dem guten Erfolge dieses Oehls zweifeln sollten, eine mir vor wenigen Tagen gemachte Anzeige von dem Sohne des Mich. Baum, Pächters in Schweigern, der schon seit langer Zeit eine große kahle Stelle auf dem Kopfe hatte und sehr viele Mittel vergebens brauchte, bekannt zu machen.

Ein einziges Fläschchen davon, das er ganz nach Vorschrift gebrauchte, war hinreichend, das Haar in seiner früheren Stärke und Schönheit hergestellt zu sehen.

Ein zweiter sprechender Beweis ist angeführt im Correspondenten von und für Teutschland Nro. 289.

Heilbrunn am Neckar, am 2ten November 1831.

Joh. Moriz Weisert, jun.

Zum Beweise der wahren Aechtheit dieses Oehls und zur Kenntniß, wie dasselbe angewendet werden soll, ist jedes Fläschchen mit des Erfinders Petschaft K. W. und die umwickelte Gebrauchs-Anweisung nebst Umschlag mit dessen eigenhändigem Namenszuge versehen.

Von diesem Oehl ist in Aschaffenburg eine einzige Niederlage, diese befindet sich bei Herrn J. Ernst, woselbst das Fläschchen gegen portofreie Einsendung von 2 fl. 30 kr. zu haben ist.

---

[26 b 3] Unterzeichneter empfiehlt sich bei seinem Antritte als Schlossermeister mit allen sein Geschäft betreffenden Artikeln, und verspricht die billigsten Preise und prompteste Bedienung.

Jakob Franz Kolloseus, Schlossermeister,
wohnhaft im Entenpfuhl Lit. D Nro. 64.

---

Der Verfasser der Inserate in der Aschaffenburger Zeitung Nro. 22 *) wird so lange als ehrloser Verläumder hiemit erklärt, als er seinen Namen verheimlicht. Zur Aufklärung des Publicums wird übrigens bemerkt, daß der als feig erklärte Schnetzer zwei starke Schläge auf den Kopf erhalten hat, wodurch er besinnungslos zu Boden stürzte, und von der hierdurch erhaltenen Kopfwunde noch nicht geheilt ist. So viel dem lügenhaften Schreiber.

Frammersbach den 29. Jänner 1832.

Schnetzer, königlicher Zollstationsgehülf.

*) Dieser Artikel ist aus dem „Postboten aus Franken" in die Aschaffenburger Zeitung übergegangen. D. R.

---

[b 3] 800 Gulden Vormundschaftsgeld liegen zum Ausleihen bereit. Wo? erfährt man im Zeitungs-Verlage.

---

[b 3] In dem Hause Lit. A. Nro. 162 auf dem Markte ist eine Wohnung im mittleren Stocke stündlich zu vermiethen.

---

[104 a 2] Zwei Zimmer mit oder ohne Möbel sind stündlich zu vermiethen. Das Nähere im Zeitungsverlage.

---

[89 b 3] Teutscher und Luzerner Kleesaame, für dessen vollkommene Güte ich mich verbürge, ist zum billigsten Preise zu haben bei

Jakob Ernst.

---

Geboren: 30. Jan.: Katharina Theresia, Tochter des Schreinermeisters Heinrich Flucke. — Eva, Tochter des Zimmergesellen Matth. Braun. — 31. Jan.: Theresia Gertrudis Eleonora, Tochter des Hrn. Magistratsrathes Martin Petermann.

Getraut. 2. Febr.: Mathias Maunes, Steinmetzmeister, mit Maria Anna Reisinger.

---

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib und Sohn.

# Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

N. 32. Dienstag, den 7ten Februar 1832.


## Frankreich.

Paris, 3. Febr. Noch ein Angriff gegen die July-Monarchie! Vorgestern abends war großer Ball bei Hof, die Anzahl der Gäste soll sich auf 4000 belaufen haben; während dem schlich der Verrath im Finstern, wurde aber bald an's Licht gebracht.

Vor einigen Tagen kamen mehrere Individuen zu einem Kostgeber in der Straße des Prouvaires zum Frühstücke und fragten ihn, ob er ein Gastmahl von 200 Couverts bereiten könnte. Er gab eine abschlägige Antwort und entschuldigte sich mit der Beschränktheit seiner Wohnung. Demungeachtet kamen die nämlichen Personen abends wieder zu ihm und kündigten ihm an, daß eine zahlreiche Gesellschaft sich alsbald zum Abendessen einfinden würde; sie hoben die neuen Schwierigkeiten, welche er ihnen entgegenstellte, durch Vorausbezahlung des Preises des Mahles und sogar des ganzen Werthes des dabei verwendeten Silbergeschirres. Wirklich füllte sich zwei Stunden vor Mitternacht der Saal des Restaurateurs mit ungefähr 100 Personen, von denen mehrere eine mehr als zweideutige Figur und Kleidung hatten. Indessen ging das Gastmahl ruhig zu Ende; man sprach dabei von keiner Politik, doch hatten die Gäste eine sehr befangene Miene. Um Mitternacht wurde eine große Menge Waffen aller Art in das Haus gebracht und sogleich vertheilt; man sagt sogar, daß die Pistolen und Flinten augenfällig geladen waren. Die Behörde hatte aber, seit einigen Tagen von einem Verschwörungsprojecte unterrichtet, alle Vorsichtsmaßregeln ergriffen, um sich noch vor Ausführung desselben der Urheber zu versichern. Hr. Carlier, Chef der Centralpolizei, begab sich in Begleitung von Municipal-Gardisten und eines Stadtsergenten zu dem genannten Restaurateur, und schickte den Sergenten in den Saal, um die Verschwornen aufzufordern, sich zu ergeben. Poncelet, einer ihrer Chefs, antwortete mit einem Pistolenschusse, welcher dem Sergenten durch den Kopf fuhr und denselben so schwer verwundete, daß er bald darauf den Geist aufgab. Jetzt stürzte sich die Polizeimannschaft in den Saal, wo der Mörder mit der ganzen Bande festgenommen wurde, nachdem einige Mitglieder derselben leichte Verwundungen erhalten hatten. Man fand das Verzeichniß der Verschwornen, Waffen jeder Gattung, viel Geld und die Schlüssel des Louvre.

Zu gleicher Zeit vernahm man, daß ein Haufe von 3 — 400 Verschwornen sich auf dem Bastillenplatze bildete. Eine starke Militärabtheilung begab sich dahin und bewerkstelligte die Verhaftung von etwa 40 Individuen, welche mit Pistolen, Patronen, Dolchen und reich mit Geld versehen waren; bei einem fand man sogar nahe an 1000 Francs. Unter den hier Verhafteten befanden sich Hr. Courteille, Sohn des ehemaligen Polizeicommissärs, und ein früherer Polizeibeamte. Auch hierbei fanden mehrere Verwundungen statt. — Gestern früh um 3 Uhr signalisirte man eine Zusammenrottung am Observatorium. Eine zahlreiche Abtheilung bürgerlich verkleideter Stadtsergenten, unter Anführung des Friedensbeamten Vincent, stieß in der Höllenstraße auf einen Haufen Individuen, welche sich in Unordnung zurückzogen und durch die Kleidung der Polizeiagenten sich täuschen ließen. Es entspann sich alsbald folgende Unterredung zwischen dem Friedensbeamten und dem Anführer der Bande: „Seyd ihr von den Unsern gen?“ — Ohne Zweifel! erwiederte der Friedensbeamte. — „Die Parole!“ — Ehre! Vaterland! Wohin gehet ihr? — „Wir sind eingeschlossen; die Cavallerie folgt uns auf den Fersen.“ — Kommt mit uns! rief der Friedensbeamte, wir wollen euch führen. — Der Letztere geleitete die Getäuschten auf den St. Michaelsplatz, wo eine hinreichende Verstärkung sie in Empfang und in feste Verwahrsam nahm.

Da die Polizei einsah, daß zwischen den Verschwornen auf beiden Seine-Ufern durch den Pont-Neuf Verbindungen stattfanden, und daß die Fliehenden über diesen wichtigen Punct entkamen, so ließ sie ein starkes Picket dort aufstellen. Es wurde Befehl gegeben, die Wagen an der Brücke anzuhalten und zu visitiren. Dieser Befehl hatte die besten Erfolge: man ergriff bei 50 Individuen mit Feuergewehren, Dolchen, Charpie und Geld. Auch hier fand Widersetzlichkeit statt, und einer der Verschwornen wurde getödtet, mehrere verwundet; unter diesen nennt man den Kammerdiener des Ex-Polizeipräfecten Delavau. Auch ein ehemaliger Cavallerie-Capitän, Namens Kersausie, der sich zur Wehre setzte, wurde festgenommen, ebenso Hr. Delannaye, Schatzmeister der Gesellschaft der „Freunde des Volkes.“ Man verhaftete späterhin auch den Aufseher des Louvre, den man der Auslieferung der Schlüssel dieses Palastes beschuldigt.

Ein ehrsames Mitglied der Deputirtenkammer, Hr. D. S. N., war schon vor einigen Tagen gewarnt worden, auf seiner Hut zu seyn, da man ihm nach dem Leben strebe, weil er in den 221 gehöre, welche bekanntlich gegen die Julyordonnanzen protestirten. Am vorgestrigen Abend wurde diese Warnung von einem Manne wiederholt, dem der genannte Deputirte Geld geliehen hatte, welches jener mit der von den Verschwornen erhaltenen Summe jetzt dem Darleiher zurückzahlte. Man behauptet, daß falsche Patrouillen von Nationalgardisten die Wachtposten hatten entwaffnen sollen. Es scheint, daß verschiedene Umstände die Polizei auf die Spuren dieses schändlichen Complotts geführt hatten. Viele vormalige Leibgardisten Karls X. langten seit Kurzem in Paris an. Während man in einen Clubb die Buste Robespierre's abgießen ließ und in mehreren Stadtvierteln Gypsabdrücke, welche diesen Mann schrecklichen Andenkens darstellten, vertheilte, verschenkte man eine Menge Münzen mit dem Bildniß

Ich begnüge mich, auf zwei weitere Schriftwerke hinzuweisen, welche sich mit der Frage beschäftigen, ob die Gemeinden, die Kirchen- und Schulgemeinden, die Kirchen- und Schulgemeinden, die Kirchen- und Schulg

be zu erhalten, und daß, da sie nur die Befestigung des allgemeinen Friedens wünschten, sie denselben beständig zum Endzweck ihrer Politik machen würden."

Durch die diesem Protocolle beigefügten Ratificationsurkunden des Königs der Franzosen wie des Königs von Großbritanien erklären diese beiden Monarchen feierlich, für sich, ihre Erben und Nachfolger, daß der londoner Tractat vom 15. Nov. von ihnen angenommen, genehmigt, ratificirt und bestättigt ist, und daß sie auf Königstreue und Wort ihn zu beobachten und unverletzt beobachten zu machen versprechen, ohne jemals dawider zu handeln noch zu dulden, daß ihm direct oder indirect zuwidergehandelt werde.

— Die Civilliste des Königs ist endlich regulirt: sie ist auf 1,300,000 Gulden (à 48 kr.) festgesetzt worden.

## Deutschland.

**Wien**, 30. Jan. Es wurde bisher in mehreren Blättern von Reductionen der österreichischen Armee gesprochen. Diese waren aber höchst unbedeutend. Ein vor Kurzem erfolgtes Handschreiben des Kaisers an den Hofkriegsrath sagt, daß nicht nur diese Reductionen eingestellt, sondern im Gegentheile alle 12 Jägerbataillone ergänzt werden sollen.

**München**, 3. Febr. Der im Ministerium der Justiz bisher angestellt gewesene Hr. v. Möllenthiel ist zum functionirenden Generalsecretär dieses Ministeriums ernannt. Auch vernimmt man, daß der vor einiger Zeit in temporären Ruhestand versetzte Ministerialrath im Departement des Aeussern, Hr. v. Fladt, wieder in Activität versetzt wurde. (Bekanntlich ist durch den Tod des Kanzleidirectors v. Baumüller eine Ministerialrathsstelle daselbst erledigt worden.) An die Stelle des Legationsrathes v. Spaur bei unserer Gesandtschaft zu Frankfurt ist Graf v. Maroana, bisheriger Begleiter Sr. k. Hoh. des Prinzen Otto, ernannt worden. Oberlieutenant Frhr. v. Asch, vom Infanterie-Leibregiment, ist als Begleiter Sr. k. H. des Prinzen Otto ernannt worden.

**München**, 4. Febr. Das heutige Regierungsblatt enthält folgende Bekanntmachungen: Die diesjährige Prüfung für den Staats-Baudienst betreffend; die Revision der Gewerbsteuer betr.; Unterordnung des gesammten Postwesens im Königreiche unter das Staatsministerium des Aeußeren betr.; dann folgende Dienstes-Nachrichten: Se. Maj. der König haben geruht, unterm 27. Jan. d. J. zum ersten Ministerialrathe bei dem Staatsministerium der Justiz den bisherigen Director des Appellations-Gerichts für den Untermainkreis, Th. Schmitt, zu ernennen; die Stelle des zweiten Ministerialrathes daselbst dem bisherigen Oberappellationsgerichtsrathe Dr. Joseph v. Stürzer zu verleihen; den bisherigen Justiz-Ministerialrath v. Spies, unter Verleihung des Titels und Ranges eines Vicepräsidenten, zum ersten Director des Appellationsgerichts für den Obermainkreis zu ernennen, und an die Stelle des zum Ministerialrathe ernannten Directors Th. Schmitt den Director des Appellationsgerichts für den Obermainkreis, Frhrn. v. Gohn, an das Appellationsgericht für den Untermainkreis zu versetzen.

**Karlsruhe**, 4. Febr. In die tumultuarischen Auftritte, welche durch den Beitritt Kurhessens zum preußischen Zollvereine entstanden, war ein Arzt aus dem kurhessischen Orte Bergen bei Frankfurt a. M. verflochten. Derselbe hatte sich vor Kurzem hierher geflüchtet, wurde jedoch verfolgt und steht nun hier unter strenger polizeilicher Aufsicht. Man hat ihn schon einigemal verhört. Von der kurhessischen Regierung soll die Auslieferung begehrt worden seyn, doch weiß man nicht, ob die badische Regierung willfahren werde. — Die genannten Ausbrüche der Unzufriedenheit über die preußische Mauth in Kurhessen haben nicht verfehlt, bei uns einen tiefen Eindruck zu machen, da die Würfel eben auch für uns gewor-fen werden sollen. Die sanguinischen Hoffnungen der Freunde der preußischen Mauth sind etwas abgekühlt worden, und die Besorgnisse über die unbezweifelte Richtung des Vereins haben nur neue Nahrung erhalten. Man spricht sich hierüber unverholen und öffentlich aus.

— Der Landtag von 1831 ist nun sogar auf Pfeifenköpfen verewigt worden. Die Namen der 63 Deputirten, die Jahrzahl 1831, über ihr ein Lorbeerkranz, bilden den Zierrath des Kopfes.

— Dem Abgeordneten Hoffmann wurde auf einem kürzlich gegebenen Maskenballe von zwei weiblichen Masken ein kleiner silberner Becher und eine Bürgerkrone überreicht.

**Mainz**, 6. Febr. Die Bevölkerung der Provinz Rheinhessen befindet sich in dem Augenblicke durch Anzeigen von dem Daseyn einer zahlreichen Räuberbande beunruhigt, die in mehreren Ortschaften Einbrüche und Brandstiftungen versucht hat, weßhalb dann auch die unter solchen Umständen erforderlichen Vorsichtsmaßregeln von Regierungswegen angeordnet worden sind, bis jetzt aber umsonst.

**Hanau**, 2 Febr. In der jüngst verwichenen Nacht kam hier plötzlich in der nun Mauthbureau eingerichteten Officierscaserne Feuer aus, ohne daß man noch bis jetzt die Veranlassung dazu hat erfahren können. Durch Hülfe des in der Nähe befindlichen Linienmilitärs wurde man jedoch Meister der Flamme, die nur den Dachstuhl des Gebäudes verzehrte. Man will bemerkt haben, daß sich unsere sonst bei ähnlichen Gelegenheiten sehr thätige Bürgerschaft ziemlich theilnahmlos bei diesem Vorgange verhielt.

**Wiesbaden**, 1. Febr. Die Deputirten Eberhard, von denen der ältere den Antrag auf Versetzung des Hrn. v. Marschall in Anklagestand gestellt und die beide bei jeder Gelegenheit die Interessen des Landes auf das Kräftigste gegen das Ministerium vertheidigt hatten, wurden, als sie nach geschlossenem Landtage in den Schoos ihrer Familien zurückkehrten, in Limburg festlich empfangen. In einem Fackelzug zogen ihnen die Bürger entgegen und geleiteten sie in die illuminirte Stadt. Wie man vernimmt, leitet die dortige Polizei eine Untersuchung ein, weil man ihre Erlaubniß zuvor nicht eingeholt habe. Es lautet dieses etwas seltsam, und es mögten der Schuldigen denn doch zu viele seyn, da in Limburg, einer durch Handel blühenden Stadt, viel öffentlicher Sinn und Volksleben herrscht. Auch im Rheingau ist der politische Geist sehr angeregt, und man nimmt an den öffentlichen Angelegenheiten den lebhaftesten Antheil. Seine Bewohner wollen dem von ihnen gewählten Abgeordneten Herber, der als Präsident der Deputirtenkammer durch ausharrende Thätigkeit sich um die Sache des Landes hohe Verdienste und viele Popularität erworben, einen silbernen Becher als Zeichen der Liebe und Dankbarkeit überreichen. Die Regierung aber bereitet ihm eine criminelle Untersuchung vor, wozu sie bereits während des Landtages die Materialien zu sammeln bemüht war. Sie hält ihn nämlich für den Verfasser einiger Aufsätze in der „Hanauer Zeitung," die sich über unsere Angelegenheiten unumwunden in etwas derben Worten aussprachen. Die wiesbadener Bürger hatten den Landesdeputirten kurz vor dem

Schlusse des Landtages ein Festmahl gegeben, das durch den schönen Geist, der die zahlreiche Gesellschaft beseelte, zeigte, daß sie für die höheren Ideen constitutioneller Freiheit und teutscher Nationaleinheit empfänglich sind. Zu gleicher Zeit hatten sie der Deputirtenkammer eine Dankadresse überreicht, in der sie die Gefühle der Liebe und Erkenntlichkeit für ihre ständische Thätigkeit ausdrückten und bedauerten, daß diese bei der mangelhaften Constitution erfolglos geblieben. Beide Schritte erregten höheren Orts großes Mißfallen; man sprach dort — da man sich Wiesbadens steigenden Wohlstand als Verdienst zuschreibt — von Undankbarkeit und verbreitete drohende Gerüchte: zur Züchtigung des unhöfischen Geistes mehrere Centralbehörden aus der Hauptstadt zu verlegen. Ueberall giebt es Schüchterne und Gutmüthige: sie wollten zur Besänftigung eine Adresse entwerfen, in der sie ihre Mißbilligung jenes Festes und jener Adresse Sr. herzogl. Durchlaucht zu Füßen zu legen gedachten; indessen vermochten alle Anstrengungen nicht so viele Unterschriften aufzutreiben, daß man sie schicklicher Weise hätte einreichen können.

### Cholera.

Magdeburg, 2. Febr. Seit dem 22. v. M., an welchem Tage der letzte Cholerakranke gestorben und beerdigt ist, hat sich keine Spur der Krankheit am hiesigen Orte gezeigt. Die Stadt Magdeburg wird daher hiermit für völlig gesund erklärt. Zu unserer Freude können wir damit die Anzeige verbinden, daß auch in den übrigen Ortschaften unseres Verwaltungsbezirks die Cholera gänzlich verschwunden ist und sich seit länger als 10 Tagen kein Krankheitsfall ereignet hat, weßhalb das ganze Magdeburger Regierungs-Departement für gesund erklärt wird.

Aus Oesterreich. Ein genialer, junger prager Arzt erklärt die Cholera für einen Nervenschlag des Unterleibes, und sowohl der partielle Tod des Gangliensystems, als die bedeutenden Einwirkungen aller Gemüthsaffectionen, bestättigen diese Ansicht, welche mehr als alle anderen Erfahrungen der Contagiosität der Krankheit widerspricht. So war in Wien der General v. R* an der Cholera erkrankt, alle Personen, die ihn pflegten, blieben gesund, aber seine zwei Schwestern, die ihn zu besuchen kamen, und nur im Vorzimmer die Krankheit ihres Bruders nennen hörten, fühlten alsogleich deren Symptome mit größter Heftigkeit eintreten und starben beide noch vor dem General. — Eine Krankenwärterin, welche sich vor Ansteckung fürchtete, hatte im allgemeinen Krankenhause eine Frau zu bedienen, welche nur magenkrank war; aber die Wärterin, welche glaubte, ihre Pflegbefohlene habe die Cholera, verfiel vor Furcht und Abscheu selbst in dieselbe, mußte in das benachbarte Cholerahospital gebracht werden, und war ohne Rettung verloren.

Ein Müller, nahe bei Prag, aus einem am Flusse gelegenen Dorfe, kam schwer betrunken aus der Stadt nach Hause. Die Frau ermahnte ihn, doch wenigstens während der Zeit der Cholera seinem Hange zum Trunke Einhalt zu thun. „Was Cholera!“ schrie der Besoffene. „Ich soll mich vor der Cholera fürchten? Wart! ich will deine Cholera seyn!“ Damit ergriff er den Stock und prügelte sein Weib tüchtig durch. Es mochte wohl nicht das erste, doch gewiß das letztemal gewesen seyn, denn am folgenden Morgen war er an der Cholera gestorben.

In der großen Buchdruckerei der Gebrüder Haase zu Prag ereignete sich ein Fall, der als schöner Beweis jugendlichen Muthes und collegialischer Zuneigung aufbewahrt zu werden verdient. Von fünf jungen Buchdruckern, welche in einem Gemache schliefen, erlitt einer des Nachts einen Anfall der Krankheit. Schnell wurden die Betten von Allen auf ihn geworfen, Thee gekocht und Zwei legten sich zu ihm ins Bett, um ihn schneller in Schweiß zu bringen. Der Jüngling war gerettet, noch ehe der Arzt herzukam, der ihre Vorsur vollkommen billigte, und keiner seiner großmüthigen Collegen fühlte etwas Anderes, als das erfreuliche Bewußtseyn einer guten That.

---

### Bekanntmachung.

Am 27. Januar l. J. abends zwischen 7 und 9 Uhr wurden aus einem Wirthshause dahier nachstehende Kleidungsstücke entwendet, nämlich:

Ein braun kattunener Oberrock mit gelben und grünen Blumen. Ein baumwollener rother Oberrock mit blauem Grunde und blauen Streifen. Ein brauner Merino-Ueberrock mit umliegendem Kragen. Ein schwarzer Merino-Spenser, neu. Ein baumwollener Rock mit braunem Grunde und gelben Streifen. Eine schwarze Merino-Schürze. Zwei Weibshemden von hänfenem Tuche, worauf die Buchstaben M. E. mit rothem türkischen Garne eingenäht waren. Ein weiß ausgesticktes Halstuch, dreieckig und ringsum ausgebogt. Ein weißes glattes Halstuch mit einem Kränzchen. Ein grün baumwollenes Halstuch mit rothen und gelben Streifen. Ein gelb baumwollenes dreieckiges Halstuch mit weißen Blümchen. Eine blau baumwollene weißgeblümte Jacke mit kurzen Aermeln. Ein Paar grau wollene neue Strümpfe. Ein Paar detto, schon abgetragen. Ein Paar schwarz lederne Handschuhe. Ein Paar blau baumwollene Strümpfe, schon abgetragen. Ein Paar lederne Schuhe, ganz neu. Ein Aufsteckkamm. Ein Rock und Jacke von ausgewaschenem weißem Kattun mit gelben Streifen.

Man ersucht die Justiz- und Polizeibehörden, auf den Dieb und die entwendeten Gegenstände Spähe halten, und bei einem entsprechenden Erfolge Nachricht anher ertheilen zu wollen.

Aschaffenburg den 1ten Februar 1832.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Reuter, Director.

Ebenhöch.

---

Nro. 1204. **Ladung.** [81 b 3]

Auf Mittwoch den 15ten Hornung laufenden Jahres frühe 10 Uhr ist jede Forderung an die Verlassenschaft der verlebten Katharina Mittnacht dahier anzubringen, widrigenfalls bei Vertheilung derselben auf erstere keine Rücksicht gelegt wird.

Aschaffenburg den 27ten Januar 1832.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Reuter, Director.

Wagner.

---

[108] **Künftigen Mittwoch den 8ten Februar ist im Casino Tanzgesellschaft (Anfang um 6, Ende um 10 Uhr), wovon man die verehrlichen Mitglieder in Kenntniss setzt.**

**Aschaffenburg den 5ten Februar 1832.**

**Der Ausschuss.**

---

[107 a 2] **Kommenden Montag den 13ten Februar ist Tanzgesellschaft im Frohsinn, Anfang 7½ Uhr, wozu die verehrten Mitglieder einladet**

**der Ausschuss.**

---

[106 a 2] **Ein ganz gut gehaltenes Mistbeet mit zwei Fenstern ist aus freier Hand zu verkaufen. Wo? erfährt man im Zeitungsverlage.**

Digitized by Google

# Aschaffenburger Zeitung

Mit allergnädigstem Privilegium.

N. 33. Mittwoch, den 8ten Februar 1832.


## Frankreich.

Paris, 4. Febr. Unsere Blätter melden über die Verschwörung vom 2. Febr. Folgendes: Seit einiger Zeit schon versprachen sich der carlistischen Partei angehörige und im Namen derselben handelnde Individuen unter einander, einen entscheidenden Schlag auszuführen, um eine Umgestaltung des jetzigen Zustandes der Dinge zu bewerkstelligen; sie hatten ein Werbsystem eingeführt, dessen Ausführung vorzüglichen Agenten anvertraut war, die beauftragt wurden, unter Diejenigen, welche sich in das Complott einwerben ließen, Geld zu vertheilen und ihnen sogar einen täglichen Sold auszuzahlen. Ein jeder dieser Agenten sollte hundert Individuen anwerben; hierauf hatten alle das Wort gegeben, und auch wenigstens nach den Verzeichnissen, welche sie den Chefs der Verschwörung übergaben, Wort gehalten. Allein auf diesen Listen, welche weggenommen worden sind, figuriren eine Menge eingebildeter Namen, vorgeblicher Verschwornen, für welche man die festgesetzte Summe bezahlte, und die nur auf dem Papier existirten. Man begreift daraus die Prahlerei der Carlisten. Sie zählten auf 15- bis 20,000 Anhänger, welche sich in der nämlichen Nacht bewaffnet erheben sollten. Wirklich waren auch 15,000 Individuen eingeschrieben und besoldet; im entscheidenden Augenblicke aber trat die traurige Wirklichkeit ans Tageslicht: es erschienen blos 5- bis 600. Die Verschwornen hatten ihre vermeintlichen Streitkräfte in drei Sectionen getheilt; sie sollten sich separirt versammeln: die eine auf dem Platze des Observatoriums, die andere auf dem Platze St. Antoine, die dritte, welche die ansehnlichste war durch die Art von Individuen, welche sie bildeten, war diejenige, welche sich in dem Restaurateurshause der Straße des Prouvaires befand. Diese verschiedenen Reserven sollten dann am Louvre zusammentreffen und in den Palast der Tuilerien eindringen — man weis wohl, zu welchem Ende. Und was sollte, nachdem Alles über den Haufen gestürzt, nachdem Alles ermordet worden, dann weiters beginnen? Diejenigen, welche nur die Werkzeuge der projectirten Verbrechen waren, sagen aus, daß es sich darum handelte, Heinrich V. zu proclamiren; einige derselben erklären sogar, daß sie mit der einen Hand das Geld der Carlisten, gegen welche sie eine tiefe Verachtung bezeugen, nur angenommen hätten, um später sie mit der anderen niederzustoßen. Allein nach einer wichtigen Schrift, welche sich in den Händen der Behörden befindet, hatten die verbündeten Chefs andere Absichten gehabt. Zuerst blos um umzustürzen, hatten sie das Vorhaben, eine provisorische Regierung zu bilden. Dann wollten sie, im Schatten dieses Regierungs-Fantoms, das, was sie einen Nationalcongreß nennen, zusammenberufen, um zwischen der Monarchie und der Republik zu wählen, und in dem Falle, wo dieser Congreß sich für die Monarchie aussprechen würde, verpflichteten sich alle, Heinrich V. proclamiren zu lassen. Uebrigens vergaßen die Verschwornen keineswegs ihre persönlichen Interessen, denn aus den nämlichen Papieren erhellt, daß sie die Vertheilung von 10 Millionen Francs unter ihre Chefs festgesetzt hatten.

Der von einer Kugel der Verschwornen getroffene Stadtsergent ist noch nicht gestorben. Auch auf den Friedensbeamten Carlier wurde geschossen, aber gefehlt. Es scheint gewiß, daß man sämmtlicher Hauptwerber der Verschwörung habhaft geworden ist. Unter diesen nennt man: den Schuhmacher Poncelet, 29 Jahre alt, Julydecorirter, der auf den Stadtsergenten geschossen hat; den Maler Brutus Patriarche; den Professor Collin; den Excapitän Boche; den Buchdrucker Roupie; den Excapitän Raoul; noch mehrere Buchdrucker, drei vormalige Schweizergardisten, einen Mediciner ꝛc. Verhaftet sind ferner: Hr. Prevost, jetziger Polizeibeamte; Hr. Delapalme, Neffe des Generaladvocaten dieses Namens; Sarpey und Garcias, Verwandte der Deputirten dieser Namen; viele vormalige Polizeiagenten; drei Köche der Herzogin von Berry; vier Mitglieder der Gesellschaft „der Freunde des Volkes“: Delaunay, Lebon, Ratier und Lambert. Der größte Theil dieser Individuen wurde mit den Waffen in der Hand ergriffen; fast alle trugen eine geladene Flinte mit einem Bajonnette, eine Pistole und einen Dolch. Sie hatten auch ihre eigenen Waffenfabrikanten.

Wenn man alle Umstände zusammenstellt, so ergiebt sich als Resultat, daß mit dem Golde und unter dem Antriebe der Carlisten dieser Handstreich vorbereitet wurde, wobei die Verschiedenheit der politischen Glaubensbekenntnisse und Meinungen eine Art von Amalgama und wunderlichem Gemenge bildete. Die Wahl des Tages der Ausführung trägt das Gepräge des Carlismus, denn man versichert, mehrere der Verschwornen hätten eingestanden, daß der 2te Februar deßhalb festgesetzt worden war, weil an diesem Tage Heinrich V. seine erste Communion halten sollte, sowie die „Gazette de France“, die „Quotidienne“ und die übrigen Organe dieser Faction es zu verkünden Sorge getragen hatten.

— Wir haben jetzt leider die Gewißheit, daß die Feuersbrunst, welche neulich in dem Seearsenale von Brest einen Schaden von 2 Millionen Francs angerichtet hat, durch die Bosheit angelegt worden ist. Man hat nämlich in der Nacht vom 31. Jan. drei Individuen verhaftet, welche in das Arsenal eingebrochen waren, und sehr wahrscheinlich die Absicht hatten, nochmals dasselbe anzustecken, da man viele Brennstoffe und die Werkzeuge dazu bei ihnen gefunden hat. Der eine dieser Menschen ist ein ehemaliger Capitän. Sie hatten Pässe nach England bei sich.

## Niederlande.

Man will jetzt wissen, daß in einer neuen Note der holländischen Regierung an die londoner Conferenz die von der Letzteren gemachten Bestimmungen in Betreff der Vertheilung der Schuld und die das Großherzogthum Luxemburg anbelangenden nicht als unübersteigliche Hindernisse angemerkt worden, dagegen aber erklärt werde, die Forderung der freien Schifffahrt auf den Binnengewässern Hollands in keinem Falle zugeben zu können. — Die londoner Blätter vom 1. Febr. sind der Ueberzeugung, daß diejenigen Mächte, welche am 31. Jan. ihre Ratificationen aufs Neue vertagten, dadurch bewiesen haben, daß sie den Tractat niemals ohne Abänderungen genehmigen werden. In Folge der Ratification Frankreichs und Englands ist die Maske gefallen, und es bleibt jetzt zu sehen übrig, ob diese beiden Cabinette sich noch länger durch die spöttischen Versprechungen der übrigen Mächte täuschen lassen, und wie die letzteren, um den Frieden zu erhalten, sich mit den nach reiflicher Ueberlegung ratificirenden Höfen von Frankreich und Großbritanien hinsichtlich der Maßregeln in Bezug auf Belgien und Holland verständigen werden. Eine rheinländische Zeitung äußert sich in diesem Betreffe auf folgende Weise:

„Der belgische Minister der auswärtigen Angelegenheiten sagt: Frankreich und England haben ratificirt, wir auch. Der Tractat hat demnach einen Charakter der Unwiderruflichkeit erhalten, und alle weiteren Verhandlungen sind überflüssig. — Man braucht nicht eben Minister zu seyn, um zu wissen, daß auf Erden, wenn es die Natur nicht protocollirt hat, so ziemlich Alles widerruflich ist, und daß oft der Streit dann erst recht anfing, wann man ihn entschieden glaubte. Frankreich und England haben ratificirt? Was denn weiter? Wenn nun Holland sagt: Euere Ratification in Ehren, treffliche Nachbarn, aber begreifen kann ich nicht, wie ihr auf den Einfall gekommen seyd, ohne mich und selbst wider meinen Willen über einen Theil meines Gebiets, über mein Geld und meine Flüsse zu verfügen? Ich nehme den Tractat, so wie er da liegt, nicht an. — Wenn nun so Holland spricht, und daß es so sprechen wird, ist mehr als wahrscheinlich, indem mit der Frage über die freie Schifffahrt das Lebensinteresse seines Staates zusammenhängt, werden dann Frankreich und England zum Zwange greifen? Abgesehen davon, daß der Zwang in diesem Falle eine heillose, schreiende Verletzung aller Rechtsgrundsätze seyn würde, mögte er eben das zur Folge haben, was Frankreich und England, wie sie sagen, gerne verhüten wollen, nämlich den allgemeinen Krieg. Die drei anderen Mächte haben erklärt, daß, den gewöhnlichen Rechtsprincipien gemäß, die batavo-belgischen Angelegenheiten nur auf dem Wege des Vertrages, d. h. der gegenseitigen Einwilligung, geschlichtet werden können. Rußland hat sich sogar bestimmt geäußert, daß es ein Zwangsrecht gegen Holland durchaus nicht anerkennen werde. Sind diese Erklärungen nicht gleich viel werth, als die Ratificationen von England und Frankreich? Dem Gerechtigkeitssinne der drei Höfe, die in ihren Erklärungen nicht den Boden des Rechts verließen, kann man zutrauen, daß sie in denselben auch eine Act von Verbindlichkeit für sich sehen. Ist dieß der Fall, so werden die Ratificationen der drei Höfe von der Hollands bedingt. Wenn nun Holland sich nicht gutwillig giebt, was wird dann Frankreich thun? Es bleiben ihm dann nur zwei Wege übrig. Es muß entweder seine Ratification fallen lassen, d. h. sein Protocoll im Angesichte von Europa aufessen, in welchem Falle die Opposition allen Grund haben würde, der Regierung vorzuwerfen, sie verletze Frankreichs Ehre; selbst eine Modification der Artikel würde nach der Ratification derselben aus demselben Gesichtspuncte betrachtet werden. Oder Frankreich muß zum Schwerte greifen und Holland zur Annahme zwingen. Wird aber und kann Teutschland es ruhig mit ansehen, daß seinem alten Kampfgefährten gegen Frankreichs Vergrößerungslust von derselben Macht der Degen auf die Brust gesetzt und er genöthigt wird, sich seiner Habe zu entkleiden, auf daß Belgien, das als einseln stehender Staat stets die Schleppe vom politischen Mantel Frankreichs tragen wird, erstarke und mächtig werde an inneren Hülfsquellen? Leicht mögte es dann geschehen, daß die alten Gräber in Belgien wieder geöffnet würden, um neue teutsche und holländische Waffenbrüder in sich aufzunehmen."

## Italien.

Bologna, 28. Jan. Diesen Morgen sind die österreichischen Truppen, unter den Befehlen des Generals Hrabowski, unter dem Zulauf einer ungeheueren Menschenmenge in unsere Stadt eingerückt. Gegen 10 Uhr zog die Vorhut, bestehend aus einem Bataillon des Regiments Luren, ein. Gegen 11 Uhr folgten die päpstlichen Truppen, der Rest des Regiments Luren und das Regiment Giulay. Andere, österreichische Truppen werden noch erwartet. Der Oberbefehlshaber der österreichischen Heere in Italien, Graf Radetzky, hielt seinen Einzug gegen 2 Uhr und empfing die verschiedenen Behörden der Stadt mit vieler Güte. Um 3 Uhr erschien der Cardinal Albani, außerordentlicher Commissär in den vier Legationen, in der Stadt und wurde mit großem Jubel empfangen. Derselbe erließ eine Verordnung, wodurch den Bewohnern von Bologna im Interesse der öffentlichen Ordnung bei dem Einzuge der österreichischen und päpstlichen Truppen der Befehl ertheilt wird, innerhalb zweier Stunden alle Waffen abzuliefern.

## Preußen.

Königsberg, 30. Jan. Bekanntlich ist nach erfolgter Heimkehr des größten Theils der polnischen Unterofficiere und Gemeinen noch eine Anzahl derselben in der hiesigen Provinz zurückgeblieben, welche nicht nach ihrem Vaterlande zurückzukehren wünschten, und denen die Milde unseres erhabenen Monarchen noch bis auf weiteren Befehl das einstweilige Verbleiben gestattete. Es war nunmehr verfügt worden, die Verhältnisse dieser Individuen durch eine gemischte Commission (einen Stabsofficier und einen Deputirten der betreffenden Regierung) näher prüfen, und selbige demnächst in verschiedene Abtheilungen formiren zu lassen, je nachdem die einzelnen Leute entweder durch schwere Verbrechen gegen die rechtmäßige Regierung ihres Vaterlandes zu dem Wunsche veranlaßt wurden, sich ein Asyl in möglichst weiter Ferne zu suchen, oder je nachdem selbige, bei weniger drückendem Selbstgefühl, dennoch die dringende Bitte aussprachen, das ihnen lieb gewordene gast-

freundliche Land nicht verlassen zu dürfen, und die Fähigkeit zur Erwerbung ihres Unterhaltes nachwiesen; endlich auch sollten diejenigen, die nunmehr nach ruhiger und reiflicher Ueberlegung den Ungrund ihres Mißtrauens gegen die Regierung ihres Vaterlandes eingesehen hatten, bei dieser Veranlassung — und zwar wie immer ohne allen Zwang — ihren vorausgegangenen Kameraden nachgeführt werden. — Diese Anordnungen, denen die höchstemenschenfreundliche Milde und Nachsicht unseres hochverehrten Königs zum Grunde lag, konnten nur von solchen Menschen verkannt werden, denen das Bewußtseyn der Verrätherei im eigenen Busen jede Empfänglichkeit für Dankbarkeit und Vertrauen geraubt hatte.

Eine der erwähnten Commissionen begab sich am 27. d. M., im Laufe ihres Geschäfts, nach dem Dorfe Fischau zwischen Elbing und Marienburg, wohin eine Abtheilung der in jener Gegend cantonnirenden Polen beordert war. Die vorhin erwähnte erste Classe der Compromittirten sollte nach stattgefundener Ausmittelung von hier über Stuhm und Mewe nach der Gegend von Neuenburg abgeführt werden, wo für dieselbe vorläufig anderweitige Cantonnirungen angeordnet waren; allein einzelne unter diesen Leuten hatten ihre übrigen Kameraden aufgewiegelt, sie erklärten unter großer Aufregung, beisammenbleiben und über Marienburg und Dirschau abmarschiren zu wollen; gleichzeitig drängten sich, dem erhaltenen Befehle zuwider, noch andere polnische Abtheilungen aus der Umgegend nach dem Dorfe Fischau und vermehrten den Haufen der Tumultuanten bis auf mehr als 500 Mann; ein zufällig anwesender polnischer Officier und selbst zwei Orts-Einwohner wurden von ihnen mißhandelt und nur durch das entschlossene persönliche Einschreiten des Militär-Mitgliedes der Commission, Major v. Szwykowski, aus ihren Händen befreit.

Entfernt von dem Dorfe war ein kleines preußisches Infanterie-Detachement aufgestellt, welches nur dazu bestimmt war, die ordnungsmäßige Führung der einzelnen von der Commission zu sondernden Abtheilungen nach ihren verschiedenen Bestimmungen zu bewirken. Diesem Detachement näherte sich der schreiende und lärmende Haufe, welcher, alle Ermahnungen nicht achtend, das Dorf verließ; der Befehlshaber desselben, Hauptmann Richter, schickte entgegen und ließ den Tumultuanten andeuten, halten zu bleiben und weiteren Befehl zu erwarten; diese Anordnung ward nur für Augenblicke befolgt, und der preußische Officier sah sich daher genöthigt, zur Warnung und zur Aufrechthaltung der Autorität, im Angesichte der Polen laden zu lassen; doch auch dieß wirkte nur auf einen kurzen Moment, einer der Aufwiegler gab seinen Genossen mit lauter Stimme das Commando „Marsch“, und der ganze Haufe drang gegen das preußische Detachement mit Geschrei und erhobenen und geschwungenen Knitteln vor.

Jetzt auf den Punct gebracht, wo zur Erhaltung der Würde des Staates und der Ehre der Waffen keine Wahl mehr war, ließ der preußische Officier das Gewehr fällen und ging den Aufwieglern entgegen; doch auch dieß hielt das Vordringen derselben nicht auf, und der Befehlshaber des Detachements sah sich daher in Erwägung der höchst überwiegenden und ihn mit einer Umzingelung bedrohenden Mehrzahl der Empörer genöthigt, in der Entfernung von 20 Schritten halten und Feuer geben zu lassen. Neun Todte und zehn schwer Verwundete fielen hierauf in demselben Augenblicke als bemitleidenswerthe Opfer einer boshaften Bethörung, und der aufrührerische Haufe stiebte auseinander. — Der Haupt-Rädelsführer, ein Wachtmeister, ist bereits arretirt, und alle Maßregeln sind getroffen, daß die Ruhe des Landes durch diese Aufwiegler nicht gestört werde.

## Teutschland.

**Leipzig**, 31. Jan. Die Gerüchte, als gehe auch das Königreich Sachsen damit um, sich dem preußischen Zollsysteme anzuschließen und den preußischen Zolltarif anzunehmen, beruhten auf unrichtigen Nachrichten, die über den Gang der von unserer Regierung in Berlin behufs eines Handelstractats, über den man mit der Krone Preußen übereinzukommen hoffte, angeknüpften Unterhandlungen sich verbreiteten. Indessen soll die Voraussetzung, daß auch wir bemüht seyen, einen gemeinschaftlichen Zoll-Verband mit Preußen einzugehen, dazu beigetragen haben, die kurhessische Regierung zu bestimmen, sich zu beeilen, einer Verbindung mit Preußen die Hand zu bieten. Die Wahrheit ist, daß unser Handelsstand nie für ein unmittelbares Anschließen an Preußen gewesen, vielmehr fast einstimmig dagegen gewesen und noch jetzt ist, zumal da Preußen nicht geneigt scheint, den leipziger Messen die bisher von ihnen genossenen besonderen Begünstigungen, ja nicht einmal diejenigen, welche den Messen zu Naumburg und Frankfurt an der Oder eingeräumt worden sind, zuzugestehen. Die bayerische Regierung ist, wie man vernimmt, gesonnen, den Durchgangs-Verkehr, aus welchem deren fränkische Provinzen in Folge des Beitritts Kurhessens zu dem preußischen Mauthverbande großen Vortheil ziehen werden, durch Verminderung der Durchgangs-Zölle noch mehr zu begünstigen. Darum glaubt man auch kaum mehr, daß der von Preußen projectirte Mauth-Verband mit dem Königreiche Bayern, von dem so viel gesprochen worden ist und der auch eine Zeitlang wirklich Gegenstand von Unterhandlungen in Berlin war, jetzt noch zu Stande kommen dürfte. Jedenfalls wird Bayern nicht unter den nämlichen Bedingungen, wie die beiden Hessen, sich Preußen in dieser Beziehung anschließen wollen.

**Kassel**, 5. Febr. Es haben sich Zwistigkeiten zwischen dem Kurprinzen-Regenten und dem Kurfürsten in Baden wegen der Zahlung der 50,000 Rthlr. Tafelgelder jährlich, die jener von der ihm abgetretenen Civilliste an Letzteren zu zahlen übernommen, erhoben. — Die Gräfin Reichenbach ist, hier eingelaufenen Nachrichten aus Baden zufolge, guter Hoffnung.

**Hildesheim**, 29. Jan. Schon ist ein Jahr verflossen, seit der Dr. König zu Osterode, aus seinem Familienkreise gerissen, seiner Freiheit beraubt ist. Man sieht jetzt endlich seiner Entlassung entgegen, ist aber doch nicht versichert, ob nicht oligarchische Einwirkungen sie wieder zu verschieben vermögen. Abgeschnitten von Allem, hat König keinen sehnlicheren Wunsch, als daß er von seinen zerstreuten Freunden nicht falsch beurtheilt werde. Offen hat er bekannt, daß er der Verfasser der sogenannten Anklage des Ministeriums Münster sey, feierlich aber dagegen erklärt, daß er an den Unruhen in Osterode und Göttingen nicht den geringsten Antheil gehabt habe; was auch alle übrigen Eingezogenen aus diesen beiden Städten nicht läugnen können und nicht geläugnet haben. Die Schrift gegen Münster hat er

einem Freunde im Vertrauen gegeben und dieser dasselbe dadurch gemißbraucht, daß er sie wider des Verfassers Willen unter die Leute verbreitete. Dieses sind die Thatsachen, die aus den Verhören hervorgingen.

So eben erfährt man, daß Dr. König aus Osterode zum Strange verurtheilt worden ist. Se. königl. Majestät haben, auf dem Wege der Gnade, dieses Erkenntniß in Tod durch das Schwert verwandelt!

Braunschweig, 29. Jan. Die Erbitterung gegen Kurhessen, das notorisch Verträge, die es mit anderen teutschen Staaten früher eingegangen, und bei deren Aufrechthaltung auch unser Herzogthum auf das Höchste interessirt war, mißachtete und völlig hintansetzte, um einen Zollverband mit Preußen und dem Großherzogthume Hessen zu Stande zu bringen, spricht sich hier allgemein und unverhohlen aus. In der hier erscheinenden und mit Censur gedruckten neuen teutschen Nationalzeitung liest man mehrere Artikel, worin die kurhessische Regierung gerade heraus des Treubruches beschuldigt und im Voraus verkündigt wird, daß man hiesigerseits in Gemeinschaft mit anderen bei dieser Angelegenheit betheiligten teutschen Bundesstaaten vorerst die geeigneten Schritte thun werde, um Kurhessen zur Erfüllung seiner Vertrags-Verbindlichkeiten, sey es auf dem Wege der Unterhandlung oder mit Hülfe des teutschen Bundestages, zu bewegen. — — — — — — —

Man hört Kurhessen beschuldigen, bei Abschließung des fraglichen Vertrags mit Preußen so wenig von teutschem Interesse geleitet worden zu sein, daß es vielmehr dadurch den ganzen Handel Nordteutschlands zu Grunde gerichtet. Wenn doch alle teutschen Staaten den Handel emancipirten! O Teutschland! Teutschland! Die Geschichte wird einst darüber richten, wie durch die Klugheit einiger Diplomaten das große Kunstwerk zu Stande gebracht wurde, ein Volk von 32 Millionen fleißiger, mäßiger Menschen dem Bettelstabe nahe zu führen. Wir befürchten, daß, wenn die Nation bis aufs Aeußerste gebracht worden ist, sie novas tabulas verlangt, d. h.: Die bis jetzt den Vortheil gehabt haben, müssen dann den Schaden tragen. Jetzt empfindet man recht schmerzlich den Mangel einer teutschen Nationalrepräsentation — einer Fürstenrepräsentation zur Seite. Teutschland hat Männer, die sein Bestes wollen, aber keine Institutionen, in denen es möglich wäre, etwas zu bewirken.

## Mannchfaltiges.

Als am 21. Jan. eine Colonne Polen zu Worms eintraf, waren sogleich alle Gäste im Nu versprochen, und Einladungen in Menge blieben ohne Erfolg; da glückte es einem Burschen, der den Auftrag hatte, zwei polnische Officiere seinem Herrn zu Tisch zu bringen, einen noch zu erringen; ein wohlhabender Bürger bittet diesen Burschen, seine interessante Beute ihm überlassen zu wollen, allein der Bursche antwortete verneinend; da greift der Bürger in die Tasche, drückt einen berliner Thaler in die Hand des Burschen mit den Worten: nimm, aber überlaß mir deinen Gast! Doch weg mit dem Preußen! der Pole ist mir lieber! rief der brave Bursche, und eilte mit ihm nach der Wohnung seines Herrn.

Am 1. Febr. wurde ein Subaltern-Beamte bei dem Mauthbureau zu Bilbel, an dem schon öfters Spuren von Melancholie im hohen Grade waren bemerkt worden, in einem Zimmer todtgefunden. Hiernach wohl ist, der frankfurter Oberpostamtszeitung zufolge, die neulich aus Frankfurt gemeldete Nachricht von dem angeblichen Selbstmorde eines Oberzollbeamten in B. zu berichtigen.

(Eingesandt.) Aschaffenburg, 7. Febr. 1832.

Aufgeschoben ist nicht aufgehoben. Dieses alte Sprüchlein gilt nicht diesen Zeilen allein, sondern hauptsächlich dem dießjährigen zehn Tage später als gewöhnlich stattgehabten Schützenvereinsballe. Dieser Ball glich in der That einem wahren Volksfeste, und den einsichtsvollen Anordnungen des Schützenherrn und der beiden Schützenmeister gelang es, einen der schönsten derartigen Bälle, welche bisher stattgefunden, zu veranstalten. Der Ballsaal war auf das Geschmackvollste mit Blumen und Guirlanden geziert, die anstoßende Theaterbühne mit demselben in Verbindung gesetzt, und vor Allem prangte auf einer sehr zweckmäßig angebrachten Urne in Brillantfeuer der Namenszug unseres allgeliebten Monarchen Sr. Majestät des Königs. Der Staab und größte Theil von dem verehrlichen Officierscorps des 14ten Linien-Infanterie-Regiments und der Ehevauxlegers-Division, die meisten Beamten sämmtlicher hiesigen Civilstellen, die Mitglieder des Magistrats und Gemeinderathes, viele Bürger, Schützenvereinsglieder und Studirende des hiesigen Lyceums und des Forstinstituts waren versammelt und nahmen fröhlich Theil an einem Vergnügen, welches nicht durch die geringste Störung beeinträchtigt wurde. Mit innigem Vergnügen sah man Officiere, Beamte und Bürger, deren Frauen und Töchter, ohne die so störend wirkende Berücksichtigung des Standes, in freundlicher und geselliger Unterhaltung und Tanz, und wahrlich, man hatte Gelegenheit, sich zu überzeugen, wie Aschaffenburgs Frauen und Mädchen an Schönheit und Liebenswürdigkeit wohl keinen anderer Städte nachstehen dürften. Aufs Höchste wurde die Freude gesteigert, als der für das Beste der hiesigen Stadt so thätige Hr. Magistratsrath und Schützenherr Betz ein dreimaliges Lebehoch dem ersten Schützenherrn, Sr. Majestät dem Könige, und Ihrer Majestät der Königin, so wie dem königlichen Hause ausbrachte, in welchen Toast die ganze Versammlung mit Begeisterung einstimmte. Der verehrte Hr. Bürgermeister Leo brachte hierauf in einer passenden Rede den Mitgliedern des Schützenvereins ein Lebehoch, und die thätigen und ordnungsvollen Bemühungen des Hrn. Stadtkämmerers Götz als ersten und des Hrn. Apothekers Weber als zweiten Schützenmeisters fanden allgemeine Anerkennung mit dem vielseitig geäußerten Wunsche, daß unter ihrer zweckmäßigen Leitung ein solch fröhliches Fest bald wiederkehren möge.

[109 a 3] **Bekanntmachung,**
**Holzversteigerung in dem städtischen Hohenwarthwalde betreffend.**

**Dienstag den 21ten Februar l. Js. vormittags um 9 Uhr wird das in dem städtischen Hohenwarthwalde aufgemachte Holz, bestehend in**

**170 Klaftern Buchenscheithölz,**
**41/2 „ Buchen-Bengels und**
**17,950 buchenen Wellen,**

**in dem städtischen Hohenwarthwalde bei dem aufgearbeiteten Holze an die Meistbietenden versteigert, wozu die Steigerungsliebhaber hiemit eingeladen werden.**

**Aschaffenburg den 7ten Februar 1832.**

**Der Stadtmagistrat.**
**G. Leo, Bürgermeister.**
**Wagner, Stadtschreiber.**

[104 b 2] **Zwei Zimmer mit oder ohne Möbel sind stündlich zu vermiethen. Das Nähere im Zeitungsverlage.**

## Theater-Nachricht.

Mit dem beliebten Lustspiele Cäsario, von Alexander Wolf (Verfasser der Preciosa), beginnt das 2te Abonnement am Freitag den 10ten Februar, wozu ganz ergebenst einladet Fr. Müller.

# Aschaffenburger Zeitung

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 34. Donnerstag, den 9ten Februar 1832.


## Spanien.

Die Königin von Spanien ist am 30. Jan. abermals von einer Tochter entbunden worden.

## Niederlande.

London, 2. Febr. Der ministerielle „Courier" sagt heute: „Mehrere Zeitungen haben gemeldet, der Kaiser von Rußland hätte den König von Holland dringend aufgefordert, die Bedingnisse der Conferenz anzunehmen, und die Versicherung beigefügt, er dürfte im Falle der Weigerung keineswegs auf Rußlands Beistand rechnen. Es ist möglich, daß die Sache wahr ist, allein eine solche Handlungsweise läßt sich schwer mit der von dem Kaiser vor seinem ganzen Hofe gemachten Erklärung zusammenräumen: er werde dem Könige von Holland niemals rathen, dem ganzen Inhalte der londoner Artikel beizupflichten. Uebrigens kann der Kaiser dieserhalb seine Partei nehmen, und er wird wahrscheinlich Holland nicht beistehen, wenn dieses Belgien mit Waffengewalt wiederzuerobern versuchen sollte; aber glaubt man, er und seine Alliirten würden ruhig dulden, daß Frankreich und England mit bewaffneter Hand einen Vertrag unterstützten, in welchen alle fraglichen Mächte zwar eingegangen sind, den aber bisjetzt nur die beiden letzten gewissenhaft und treu beobachtet haben? Was Oesterreich anbelangt, so hat man mit Unrecht geglaubt, es habe nur noch einige Zeit Aufschub zur Entscheidung verlangt. Hieran ist kein wahres Wort. Es hat sogar indirect erklärt, daß sein Gesandter durch den Beitritt zu den 24 Artikeln seine Instructionen überschritten hätte, und den Tractat als in einem schlechten Geiste abgefaßt und den früheren Acten widersprechend höchlichst gemißbilligt. Die Wahrheit endlich ist, daß die drei Mächte, obgleich sie ein großes Verlangen, den Frieden zu erhalten, an Tag legen und hierin vielleicht es auch aufrichtig meinen, dem Vertrage abhold sind und ihn in seinem gegenwärtigen Inhalte niemals genehmigen werden."

Paris, 5. Febr. Am 30. Jan. übergaben die holländischen Bevollmächtigten in London der Conferenz die Antwort ihres Souveräns auf die an ihn neuerdings ergangen gewesene Aufforderung, die 24 Artikel anzunehmen. Der König von Holland beharrt in diesem neuen Documente nicht nur auf der Verwerfung der von der Conferenz aufgestellten Trennungs-Basis, sondern behandelt die Frage sogar auf eine Weise, als wenn die verschiedenen Protocolle gar nicht in der Welt existirten. In den Augen der holländischen Bevollmächtigten ist Belgien immerfort eine rebellische Provinz, und die dem Könige Wilhelm durch die wiener Congreß-Acte bewilligten Rechte sind nach ihnen von einer so unverjährbaren Natur, daß sie Entschädigungen fordern, um aus dem europäischen Codex die das Königreich der Niederlande constituirenden Acten zu verwischen. In Anbetracht dieser Unwiderruflichkeit erklären also die Bevollmächtigten Hollands, einen Gegenentwurf übergeben zu wollen, welcher den 24 Tractats-Artikeln substituirt, und als Trennungs-Basis zwischen beiden Staaten dienen solle. Diese neuen von Holland vorgeschlagenen Bases sind: 1) Die freie Fluß- und Canal-Schifffahrt auf holländischem Gebiete ist und bleibt den Belgiern verwehrt. 2) Die im Tractat berührte Schuld des Königs der Niederlande wird zwischen Holland und Belgien zu gleichen Theilen getheilt. 3) Dem Hause Nassau-Oranien sind die Rechte auf das Gesammtgebiet des Großherzogthums Luxemburg vorbehalten, wenn die Unterhandlungen nicht gleichbedeutende Entschädigungen erwirken. 4) Holland macht die Reclamation der Inclaven im Limburgischen und am linken Maasufer geltend. — Diese Ansprüche haben indeß bei Frankreich und England kein Gehör gefunden, da den Tag nach der Eingabe dieser Note, am 31. Jan., diese beiden Mächte den Tractat vom 15. Nov. ohne Abänderung ratificirt haben, und diese Beharrlichkeit der beiden constitutionellen Regierungen gilt in Frankreich als gute Vorbedeutung.

Amsterdam, 5. Febr. Mit der Ratification des londoner Vertrags von Seiten Englands und Frankreichs bringt man das Gerücht von einer Alliant zwischen England, Frankreich und Belgien in Verbindung. Um den Beitritt Oesterreichs sollen die genannten Staaten sich bis jetzt vergeblich bemüht, doch nicht alle Hoffnung aufgegeben haben, indem bekanntlich das österreichische Cabinett so sehr als irgend ein anderes für die Erhaltung des Friedens besorgt ist, in einer solchen Quadrupel-Allianz aber die sicherste Bürgschaft dafür liegen würde. Hier glaubt man nicht daran und wünscht es auch natürlich um so weniger, als man sich immer noch mehr Heil für unsere Angelegenheiten von dem Einflusse der nordischen Mächte verspricht. — Uebrigens sind unsere Finanzen für den Augenblick in einem guten Zustande, und mehr können sich auch andere Staaten nicht rühmen in einer Zeit, wo man nicht wissen kann, was schon der nächste Morgen bringt. Das neue Anleben von 138 Millionen hat guten Fortgang; an 80 Millionen sollen bei der hiesigen Bank und 10 bis 15 Millionen an anderen Orten des Königreichs gezeichnet worden seyn, so daß man das Ganze der Einschreibungen auf 90 bis 95 Millionen schätzt. Freilich wird davon ein großer Theil in Schatzkistbilletten, Kriegslastenobligationen u. s. w. an Zahlung gebracht; doch dürften sich die zu leistenden Baarzahlungen auf 28 bis 30 Millionen Gulden belaufen, so daß nur noch 10 bis 12 Millionen aufzubringen seyn werden, um derentwillen die Regierung schwerlich zu einem gezwungenen Anleben ihre Zuflucht nehmen wird. Dergleichen pflegt man auf die äussersten Nothfälle aufzusparen, die, Dank sey es dem guten Willen der Nation, noch nicht bei uns eingetreten sind. Das vorgedachte Anleben giebt einen neuen Beweis von dem Patriotismus der Holländer, denn

die sich daran knüpfenden materiellen Vortheile sind nicht so bedeutend, als daß sie zu so zahlreichen Einschreibungen hätten veranlassen können. Deßwegen sind auch nur sehr wenige Ausländer dabei interessirt. Man wollte diese gar nicht, indem man hier — und mit Recht — fast gegen ganz Europa erbittert ist, am Meisten gegen das egoistische England, während man Frankreich, das wenigstens offen gegen uns handelt, eher zu entschuldigen geneigt ist. Als Beleg des Angeführten können wir mit Bestimmtheit versichern, daß von großen hiesigen Bankiers und Commissionärs, die sonst nicht gerne einen Provisionsverdienst entschlüpfen lassen, Denjenigen, die von entfernten Orten wegen der Details der neuen Anleihe anfragten, geantwortet wurde: diese sey nur für das patriotisch gesinnte Inland bestimmt, daher es überflüssig sey, jene Aufklärungen zu ertheilen. Merkwürdig bleibt es immer, daß, während Frankreich, Oesterreich, Belgien und der Papst bei ihren neuen Anleihen, wenigstens theilweise, in ausländischen Capitalisten ihre Zuflucht nehmen mußten, die gewiß nur von der Aussicht des Gewinnstes gelockt wurden, Holland bis jetzt in dem Reichthume und Patriotismus seiner Bewohner Hülfsmittel genug fand, um, trotz der größten Drangsale, der ausserordentlichsten Ereignisse, seine Verbindlichkeiten mit gewohnter Treue und Pünctlichkeit zu erfüllen.

## Polen.

Warschau, 2. Febr. Der Feldmarschall Fürst von Warschau wird sich unverzüglich nach Petersburg begeben, und zwar wie man glaubt, um bei der Reorganisation des Königreichs Polen zu Rathe gezogen zu werden. Se. Durchlaucht werden nach einem kurzen Aufenthalte in der Hauptstadt hierher zurückkehren. Während seiner Abwesenheit commandirt der General der Cavallerie v. Witt die in Polen stehenden russischen Streitkräfte. Die humanen und wohlwollenden Gesinnungen des Feldmarschalls werden gewiß den Weeg zum erhabenen Herzen des Kaisers nicht verfehlen.

(Preuß. Staatsz).

## Italien.

Die Nachrichten aus den Provinzen des Kirchenstaates bringen uns ein blutiges Gemälde des dort wüthenden Bürgerkrieges, deren weitere schreckliche Folgen hoffentlich die österreichischen Streitkräfte zu verhüten im Stande seyn werden.

Faenza, 23. Jan. Nach dem Gefechte bei Cesena am 20. d., in welchem 1800 Bürgergarden 6 Stunden lang mehr als 4000 päpstlichen Soldaten die Spitze boten, zog sich der größte Theil unserer jungen Patrioten in guter Ordnung, mit Waffen und Gepäck nach Forli zurück; die übrigen, etwa 200 an der Zahl, begaben sich nach Cesena, wo sie sich unter die Familien, welche sich beeilten, ihnen ein Asyl anzubieten, vertheilten, und, um die Stadt nicht der Plünderung preiszugeben, ihre Waffen ablieferten. Am Abende des nämlichen Tages drangen die päpstlichen Truppen in die Stadt, welche keinen Widerstand leistete. Als sie in der Vorstadt Sarli ankamen, verübten sie sogleich die empörendsten Grausamkeiten, und die Stadt war bald der Plünderung und den schrecklichsten Ausschweifungen preisgegeben. Drei Stunden lang hörte man in den Straßen und Häusern unaufhörlich Flintenschüsse rollen; Kinder, Greise, Frauen wurden nach den schändlichsten Mißhandlungen ermordet. Die Soldaten verließen die Häuser erst dann, wenn dieselben rein ausgeplündert waren; was sie von Gold, Silber, Kleidungsstücken und Möbeln nicht mitnehmen konnten, zertrümmerten sie.

Während dieser Vorgänge in Cesena faßten die Bürgergarden, die Unmöglichkeit, den überlegenen Streitkräften Widerstand zu leisten, wohl einsehend, den Entschluß, sich ungesäumt auf Bologna zurückzuziehen. Am 21. morgens verließen sie Forli und ließen so die Stadt vertheidigungslos. Eine aus den Behörden dieser Stadt bestehende Deputation begab sich am nämlichen Morgen in das Hauptquartier der päpstlichen Armee, um die Unterwerfung Forli's anzukündigen; der Oberbefehlshaber empfing diese Erklärung mit anscheinender Freundlichkeit und gab die Versicherung, daß er unter seinen Truppen die strengste Mannszucht zu handhaben wissen werde. Gegen Mittag hielten die päpstlichen Truppen wirklich ihren Einzug in die Stadt; sie wurden ohne irgend eine feindselige Demonstration empfangen; bald durchzogen Patrouillen die Straßen, und die Ordnung blieb einige Stunden lang ungestört. Um mehr Vertrauen zu zeigen, gingen die Bürger in der Stadt umher oder zeigten sich auf der Schwelle der Häuser, während eine große Anzahl Soldaten bewaffnet und in einzelnen Gruppen in der Stadt umherschwärmten. Gegen Abend gerieth ein Mann aus dem Volke wegen eines Paares Schuhe, welche er von einem Soldaten gekauft hatte und die sich jetzt ein Sergent aneignete, mit dem Letzteren in Streit. Er verlangte das Geld, welches er gezahlt hatte, zurück, statt aller Antwort erhielt er einen Flintenschuß, der ihn zu Boden streckte. Dieser Vorfall gab das Signal zu einem erschrecklichen Blutbade; die Soldaten eilten herbei und schossen ohne Schonung auf die Einwohner, wie sie ihnen nur unter die Hände kamen. Bald war das Gemetzel allgemein; die Soldaten drangen zuletzt auch in die Häuser, und das Plündern vereinigte sich mit dem Morden. Die Stadt bot den entsetzlichsten Anblick dar. Viele Officiere nahmen Theil an diesen schändlichen Mordthaten, welche mehrere Stunden fortdauerten; ein Pfarrer wurde mit zwei anderen Priestern getödtet; unter den Getödteten fand man ferner den Grafen Guocchi, den jungen Grafen Suli, mehrere Mönche, alle schrecklich verstümmelt; Kinder von 5 — 6 Jahren sogar wurden erwürgt, Frauen geschändet und dann ermordet. Die Straßen waren bald mit verstümmelten Leichnamen bedeckt; man sah einzelne Glieder, Arme, Beine, vom Rumpfe getrennte Köpfe zerstreut umher liegen; die Wütheriche hatten den Verwundeten, ehe sie ihnen vollends den Garaus machten, die Nasen und die Ohren abgeschnitten. Alle Leichname wurden ihrer Kleider beraubt, viele in den Canal geworfen, andere noch zuckend von den Soldaten selbst in die Erde gescharrt. Der Oberbefehlshaber erließ zwar einen Tagsbefehl, in welchem er sich begnügte, einiges Bedauern über diese Schreckensscenen zu bezeugen, jedoch über den eigentlichen Thatbestand leicht hinwegglitt. Eben so machte es der Cardinal Albani. — Wird man, nach

allen diesen empörenden Handlungen der päpstlichen Truppen, deren Sendung, nach der Sprache des Hrn. v. St. Aulaire, französischen Botschafters in Rom, eine völlig friedfertige war, den Bürgergarden noch zum Vorwurfe machen wollen, daß sie sich zum Schutze des Landes vereinigt haben?

Faenza, 25. Jan. Die päpstlichen Truppen befinden sich fortwährend zu Forli; sie haben noch nicht gewagt, jene Stadt zu verlassen. Die Bevölkerung der Campagna, durch das Blutbad zu Forli auf's Bitterste gereizt, hat sich insgesammt erhoben; der kleine Krieg hat begonnen. Es würde der päpstlichen Armee unmöglich seyn, sich zu zertheilen; die Abtheilungen, welche sie auf das Land ausschicken würde, würden auf allen Puncten Angriffe zu erleiden haben. Der Cardinal Oppizoni, Erzbischof von Bologna, ist zu Forli eingetroffen; er sucht die Parteien zu versöhnen; allein jede Vereinigung mit den Mörderbanden, welche man uns sendet, ist unmöglich. Der Cardinal Albani hat dort heute einen Tagsbefehl erlassen, worin er nicht nur des in jener Stadt angerichteten Massakers mit keiner Sylbe erwähnt, sondern sogar neuerdings die Stadt seiner friedlichen Gesinnungen versichert und die Bürger der Romagna ermahnt, die Truppen, welche er befehligt, als Brüder zu empfangen. Dieser Tagsbefehl hat eben so großen Unwillen als Abscheu erregt. Alle Abtheilungen der Bürgergarden ziehen sich gegen Bologna hin zusammen.

Bologna, 24. Jan. Die zu Cesena und Forli begangenen Grausamkeiten haben die Bevölkerung der Romagna auf's Aeusserste erbittert. Gestern wurde deßhalb hier die öffentliche Ruhe auf's Ernstlichste getrübt. Die Lastträger und die Arbeiter hatten eine furchtbare Stellung angenommen; sie klagten die Behörden wegen des Unglücks, welches die Bürgergarden zu Cesena erlitten, und der Gräuelscenen an, deren Schauplatz die Stadt Forli gewesen ist. Sie zogen nach dem Stadthause, in der angedrohten Absicht, die päpstlichen Beamten und jene Bürger, welche als gemäßigt galten und eine Vermittelung mit der Regierung wünschten, zu ermorden. Die Bürgergarden zu Fuß und zu Pferd schützten aber kräftig die Bedrohten. Die Canonen wurden vor dem Stadthause aufgepflanzt, die Lunten angezündet und die öffentliche Ruhe glücklich aufrecht erhalten. — So eben erhalten wir die Nachricht von einem Gefechte an der Bastia. Die Unserigen, nur etwa 100 Mann stark, hielten gegen eine Colonne von 600 Päpstlichen ein dreistündiges Gefecht aus. Der Capitän Polzi ist, nachdem er den größten Muth bewiesen, auf dem Platze geblieben.

Bologna, 27. Jan. Wir sind in diesem Augenblicke von den Oesterreichern, welche bereits die ganze Romagna besetzt haben, völlig eingeschlossen. Starke Abtheilungen durchziehen selbst die unzugänglichsten Gegenden der Provinz. Ihre Hülfe war nothwendig: die Sturmglocke erscholl in allen Gemeinden, und ohne die österreichische Hülfsarmee würden die Päpstlichen nicht weiter als nach Forli haben kommen können, wo sie sechs Tage lang in Unthätigkeit geblieben sind, voll Schrecken über den allgemeinen Aufstand. Ueberall, wo die Oesterreicher sich zeigen, entwaffnen sie die Bürgergarden und erklären ihre Cadres für aufgelöst. Einige Stunden später aber geben sie den Bürgern die ihnen abgenommenen Waffen wieder zurück, indem sie sie auffordern, sich unter dem Namen Ruralgarden neu zu organisiren. Wenn die Päpstlichen die Kühnheit haben würden, allein in unsere Stadt einrücken zu wollen, so könnten wir versichern, daß sie alle ihren gewissen Tod finden würden. — In Mitte der allgemeinen Aufregung erregen die Modenesen, welche bei uns ein Asyl gefunden hatten, ein lebhaftes Interesse. Subscriptionen sind eröffnet worden, um ihnen die Mittel zur Flucht zu verschaffen. Sie begeben sich sämmtlich nach Frankreich, Corsica oder Griechenland. Ohne Zweifel werden Viele aus unserer Mitte mit ihnen fliehen.

Bologna, 1. Febr. Samstag den 28. Jan. zog eine Division österreichischer Truppen in unserer Stadt ein, angeblich um die päpstlichen Truppen abzulösen, welche jedoch auch bleiben, ohne Wachen zu besetzen, und gleich Kriegsgefangenen in die Casernen consignirt sind. Der österreichische General hat das Commando übernommen, und die Ruhe wurde augenblicklich hergestellt. Schwer dürfte es jedoch halten, den öffentlichen Geist zu Gunsten der alten Herrschaft wieder zu gewinnen, und wohl dürfen wir alle 6 Monate die Oesterreicher wiedersehen, wenn die Regierung nicht eine Repräsentation bewilligt, wie man verlangt.

## Teutschland.

Frankfurt, 4. Febr. Man glaubt, daß in den ersten Tagen der Bundes-Präsidial-Gesandte Graf Münch-Bellinghausen wieder hier eintreffen, und dann sowohl wegen der teutschen Presse als auch überhaupt wegen der Verhältnisse des teutschen Bundes und der Bundesstaaten wichtige Beschlüsse gefaßt werden dürften, deren Veröffentlichung nicht lange anstehen würde. Das Gerücht von einem abzuhaltenden Congresse gewinnt immer mehr Wahrscheinlichkeit. Auch Frankfurt wird von sonst gut unterrichteten Personen unter den Orten genannt, die zu einem solchen Congresse im Vorschlag seyen. — Unser Abgeordneter nach Kassel und Hannover, Bürgermeister v. Guaita, ist vor einigen Tagen von seiner Sendung zurückgekehrt. Es verlautet, daß derselbe mit der ihm gewordenen Aufnahme äusserst zufrieden sey, und daß die erhobenen Differenzen sich bald und vollkommen lösen dürften. Man sieht von Seiten Kurhessens wohl ein, daß die allgemeine Stimmung in Teutschland sich entschieden gegen den Bruch der Verträge ausspricht, und es ist daher ein eigener Abgeordneter von Kassel nach Berlin gesandt worden, um wenigstens hinsichtlich der Transitabgaben für die Vereinsstaaten während der Dauer des mitteiteutschen Vereins (d. h. bis 1841) die vertragsmäßigen Bestimmungen aufrecht zu erhalten. Die bereits erfolgte Herabsetzung der Transitabgaben auf 12 gGr. per Centner konnte die beabsichtigte Wirkung — Wiederbelebung der hanauer Straße — nicht haben, da die Sendungen alle von hier durch Bayern zu gemäßigten Durchgangsabgaben gehen. Sollte indessen die frühere Abgabe von 2 gGr. per Centner wieder eintreten, so würde auch das damalige Verhältniß wieder zurückkehren. Uebrigens ist die Er-

mäßigung nur für die Straße nach Leipzig eingetreten; auf der Straße nach Hamburg werden noch die tarifsmäßigen Durchgangszölle erhoben. Das uns so nahe gelegene kurhessische Städtchen Bockenheim — bisher der Hauptvergnügungsort der Frankfurter — leidet sehr an den Folgen der Mauth, da seit deren Einführung unsere Einwohner diesen Vergnügungsort beinahe ganz meiden, und andere Ortschaften, namentlich das hiesiger Stadt gehörende Bornheim, besuchen.

---

Frucht-Marktpreis
in Aschaffenburg vom 8ten Februar 1832.

Verkauft wurden: 26 Schäffel Haber — Preis per Schäffel: 5 fl. 31 kr.

Mehlpreise in der Mehlwaage.

Verkauft wurden: 1) 77 Schäffel 2 Metzen Weißmehl; mittlerer Preis per Schäffel: 15 fl. 8 kr. — 2) 29 Schäffel 4 Metzen Roggenmehl; mittlerer Preis 11 fl 42 kr.

Aschaffenburg den 8ten Februar 1832.

Der Stadtmagistrat.
G. Leo, Bürgermeister.
Wagner, Stadtschreiber.

---

[83 b 3] Dem Jakob Sauer von Hößbach werden ein Haus und mehrere Grundstücke, welche einem Capitale von 300 Gulden verunterpfändet sind, am Montag den 20ten Februar nachmittags 2 Uhr auf dem Gemeindehause zu Hößbach öffentlich versteigert.

Aschaffenburg den 31ten December 1831.

Königliches Landgericht.
Hofheim.
Erhard.

---

[110 a 2] Montag den 20ten Februar früh 9 Uhr werden im gailbacher Gemeinde-Walde
100 Klafter Buchenscheitholz
versteigert.

Aschaffenburg den 4ten Februar 1832.

Königliches Landgericht.
Hofheim.
Ingenbrand, Rchtspr.

---

[86 b 3] In der Verlassenschaftssache des Schullehrers Johann Hornung von Gailbach wird Tagfahrt zur Schuldenliquidation auf

Mittwoch den 22ten Februar 1832 vormittags 9 Uhr angesetzt, und die Gläubiger ander unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß die ausbleibenden bei Auseinandersetzung der Masse nicht berücksichtigt würden.

Am Mittwoch den 22ten Februar 1832 mittags 2 Uhr werden auf dem Gemeindehause zu Gailbach die zur Verlassenschaft gehörigen Haus und Güter auf Zielfristen versteigert.

Aschaffenburg den 10ten Januar 1832.

Königliches Landgericht.
Hofheim.
Erhard.

---

[111 a 3] Dienstag den 21ten dieses Monats nachmittags 2 Uhr werden auf dem Rathhause zu Niedernberg die daselbst eingescheuerten
120 Fuder Kornstroh,
25 " Spelzenstroh und
8 " Wirrstroh,
sodann Mittwoch den 22ten dieses Monats vormittags 10 Uhr im Rentamtslocale dahier
33 Schäffel Gerst,
von dem hiesigen Speicher öffentlich versteigert.

Aschaffenburg den 8ten Februar 1832

Königliches Rentamt Aschaffenburg.
Kees.

---

[98 b 3] Montag den 13ten Februar l. J. vormittags 10 Uhr werden aus der Verlassenschaft der dahier verstorbenen Adam Friedrich Müllers Wittib erbtheilungshalber folgende Gegenstände unter den bei der Versteigerung bekannt gemacht werdenden Bedingungen auf hiesigem Rathhause öffentlich verkauft:
ein neuer Ruderschelch,
ein neuer Streichschelch,
allerlei Schiffsgeräthschaften, worunter eine sechsspännige und eine vierspännige Lein;
wozu man die Liebhaber einladet.

Wertheim den 24ten Januar 1832.

Großherzoglicher Stadtrath.
J. G. Weimar.
Finck.

---

[114 a 2] Holzversteigerung.

Dienstag den 14ten Februar l. J. frühe 9 Uhr werden in dem Gräflich von Ingelheimischen Hofe zu Aschaffenburg nachbenannte Hölzer aus dem Holzhiebe pro 1831/32:

A. im Forste Mespelbrunn,
Distrikt Lait
129 Stecken Buchenscheitholz,
45 1/2 " Eichenscheitholz,
17 1/2 " Tannenscheitholz,
24 3/4 " Buchenkohlholz,
20 1/2 " Eichenkohlholz,
21 1/4 " Tannenkohlholz,
8150 Stück buchene Wellen I Sorte,
500 " ditto ditto II. Sorte,
Distrikt Straubenroth
42 Stecken Buchenscheitholz,
12 1/2 " Buchenkohlholz,
Distrikt Hundshecke
89 3/4 Stecken Buchenscheitholz,
4 3/4 " Eichenscheitholz,
5 3/4 " Tannenscheitholz,
1 " Birkenscheitholz,
17 3/4 " Buchenkohlholz,
1/4 " Eichenkohlholz,
4 1/2 " Tannenkohlholz,
1/2 " Birkenkohlholz;
B. im Forste Heumaden,
Distrikt Kinsbach
254 Stecken Buchenscheitholz,
64 1/2 " Buchenkohlholz,
Distrikt Faulenberg
99 Stecken Buchenscheitholz,
43 1/2 " Buchenkohlholz,

der öffentlichen Versteigerung ausgesetzt, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Aschaffenburg den 8ten Februar 1832

Gräflich von Ingelheimische Amtskellerei.
Ebehalt, Amtmann.

---

[a 2] Es wird in einer frequenten Straße eine Wohnung von mehreren Zimmern, gleicher Erde, gesucht.

---

[112 a 3] In den drei Reichskronen am Eingange links ist ebener Erde ein großes heizbares Zimmer für den nächsten Mathias-Markt zu vermiethen. Deßgleichen ist allda im Hinterbau ein Local für einen Kutscher oder Fuhrmann zu vermiethen.

Liebhaber wollen sich an Stadtkämmerer Götz wenden.

Aschaffenburg am 6ten Februar 1832.

---

[b 3] Bei Franz Joseph Glaab in der Fischergasse sind gute Hechte zu haben, das Pfund zu 28 kr.

---

Fremde. Im Adler: Hr. Stadler, Fabricant, von Orb; Hr. Steinmetz, Kaufm., von Kassel. Im Freihof: Hr. Pabst, Caplan, von Sommerau; Hrn. Kaufl. Biller von Leipzig, Kellermann und Kegelmann von Frankfurt. Im Karpfen: Hr. Heußer, Student, von Zweibrücken. In der Stadt Mainz: Hrn. Kaufl. Falk von Münster und Feist von Heissenstamm.

Digitized by Google

# Aschaffenburger Zeitung

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 35. Freitag, den 10ten Februar 1832.


## Frankreich.

Paris, 6. Febr. Die von der Deputirtenkammer zur Prüfung der von der Pärskammer in dem Gesetze in Betreff der Verbannung Karls X. und seiner Familie beschlossenen Abänderungen ernannte Commission hat jetzt beantragt: daß statt des Wortes „Erkönig" gesetzt werden soll: „Karl X., durch die Acte vom 7. Aug. 1830 vom Throne gekommen", und daß statt der Ausdrücke: „auf ewige Zeiten verbannt" die Worte „auf ewige Zeiten der Eintritt auf das französische Gebiet untersagt."

— Oppositionsblätter melden und bemerken über die Verschwörung vom 2. Februar noch Folgendes:

„Die Verschwornen hatten den Schlüssel in das Louvre, und wollten sich, ohne auf Hindernisse zu stoßen, vermittels der aufgefangenen Parole daselbst einschleichen. Während der Hauptangriff der Verschwornen auf andere Theile der Tuilerien sich gerichtet hätte, wäre eine Abtheilung derselben deste ungehinderter bis in die königlichen Gemächer vorgedrungen. Carlisten konnten die Schlüssel zum Louvre weit eher erhalten, als Republicaner, denn Jedermann weiß, daß die Schloßverwalter und das niedere Dienstpersonal in den Tuilerien fast immer noch dieselben sind, wie unter Karl X. Von solchen Creaturen der alten abgedankten Königsfamilie ist es leicht anzunehmen, daß sie an Ludwig Philipp und seiner Regierung zu Verräthern wurden. Sodann spricht noch weiter für unsere Ansicht der Umstand, daß die meisten verhafteten Personen sehr kostbare Dolche trugen, daß sich Gold in ihren Taschen vorfand, und daß der Federbusch, welcher ihnen als Feldzeichen dienen sollte, als der des Generals Bourmont anerkannt wurde. Die Verschwornen hatte man nämlich glauben gemacht, Bourmont befinde sich in Paris und werde die ganze Contrerevolution leiten. Einen dritten Grund finden wir darin, daß sich unter den Verhafteten sehr viele Personen befinden, deren frühere Verbindung mit eifrigen Anhängern der Restauration nachgewiesen werden kann. Zudem war der zum Ausbruch des Complotts gewählte Tag gerade derjenige, an welchem der Herzog von Bordeaux in Holyrood zum erstenmale communicirte. Die „Quotidienne", die ohne allen Zweifel um die Verschwörung wußte, hatte einige Tage zuvor den frommen Wunsch gethan, daß doch alle Freunde der Legitimität in Frankreich im Geiste und durch Gebet Antheil nehmen mögten an der religiösen Feierlichkeit, welche mit dem Wunderkinde, der süßen Hoffnung Frankreichs, an diesem Tage vorgenommen werde. Man erinnert sich, daß die Carlisten, ihres göttlichen Rechtes stets eingedenk, die Ausführung aller ihrer Versuche einer Contrerevolution gewissen Tagen vorbehielten, welche irgend eine religiöse Beziehung hatten. Dießmal sollte die Mutter Gottes die Schutzheilige des anzurichtenden Blutbades seyn, denn der 2. Februar war das Fest der Reinigung Mariä. Die Verhaftung von einigen Druckern der „Tribüne" wurde auf dem Pontneuf vorgenommen, wo Alle ohne Unterschied das gleiche Loos traf. Auch Arbeiter bei dem „Temps" wurden um 3 Uhr morgens, als sie aus der Druckerei nach Hause gingen, auf die Polizei gebracht, und doch ist der „Temps" bekanntlich kein verdächtiges Journal. Dieselbe Bewandtniß mag es mit der Verhaftung einiger anderen Personen haben, welche in dem unzweideutigen Rufe des Republicanismus stehen. Daß sich einige Republicaner auch aus Versatz dabei befanden, ist immerhin möglich; aber die Masse der Verschwornen war höchst wahrscheinlich carlistischer Sauerteig. Ueber den Zweck der Verschwörung ist Niemand mehr im Zweifel; es galt die Einnahme der Tuilerien und das Leben Ludwig Philipps.

„Drei Adjutanten des Königs aßen den Tag nach der Verschwörung mit einigen Officieren der Municipalgarde bei einem Restaurateur zu Mittag. Neben ihnen war zu gleichem Zwecke eine Gesellschaft junger Leute versammelt, aus deren Mitte republicanische und carlistische Lieder erschollen. Die Officiere, unter denen sich besonders auch der Commandant der Municipalgarde, Hr. v. Rumigny, befand, hielten es für ihre Pflicht, diesem Unfuge abzuwehren. Municipalgardisten mußten die jungen Leute auffordern, sich ruhiger zu verhalten; die Officiere thaten dasselbe. Da die jungen Leute nicht darauf achteten, so kam es zu Thätlichkeiten: eine Bouteille flog einem Officiere an den Kopf, dieser zog den Säbel und streckte seinen Gegner zu Boden. Unterdessen herbeigekommene Patrouillen schleppten die jungen Leute in das Gefängniß ab. Nach einer anderen Angabe war es nicht ein Officier, welcher den tödtlichen Streich führte, sondern ein Kellner, welcher bemerkte, wie einer der jungen Leute mit einem Dolch auf einen der Officiere losrannte, und welcher

Digitized by Google

ihm dann den Dolch aus der Hand riß, um ihn damit niederzustoßen.

„Es ist ein thörichtes Unternehmen, daß die Carlisten wieder Herr in Frankreich zu werden streben, und es läßt sich keine andere Erklärung ihrer in Paris und in der Provinz veranstalteten Unruhen auffinden, als daß sie durch eine Diversion das Ausland anreizen wollen, die Gränze zu überschreiten, während sie im Inneren die Truppen beschäftigen. In so fern ist allerdings was jetzt in Paris vorfiel und was seit langer Zeit die Vendée und den Süden erfüllt, höchst bedenklich für Frankreich. Verwandte man doch ein Heer von 50,000 Mann, um die Chouanbanden zu überwältigen, und es gelang nicht; hält man doch den Kern des französischen Heeres in den südlichen Departementen vereinigt, und immer dauern dort noch die Kämpfe der Parteien fort. Wie erst, wenn der Feind die Gränze überschritte? Es giebt ein einziges, vielleicht schon vergebliches, aber doch wenigstens zu versuchendes Mittel für die Regierung, sich und das Land zu retten: sie muß endlich einsehen lernen, daß die Juste-Milieu-Partei noch schwächer an Energie als an Zahl ist und in der Gefahr nicht besser ausdauern würde als die Anhänger Karls X. in den Juliustagen; sie muß sich endlich mit den Freunden der republicanischen Institutionen wieder versöhnen, und so zwei Parteien auf ihre Seite bringen gegen eine, während jetzt eine einzige ihr gegen zwei Parteien hilft, die, ohne sich gänzlich vereinigt zu haben, doch von beiden Seiten aus die Regierung bedrängen, und die Sicherheit Frankreichs gefährden. Dieses letzte Mittel — die Regierung wird es nicht ergreifen! In der Furcht, wovon sie ergriffen ist, wird ihr Blick immer trüber, ihr Horizont enger; kaum sieht sie mehr, was in der Provinz sich vorbereitet, noch weniger, was im Auslande; sie sieht nur Paris, das in der That vor einiger Zeit noch Juste-Milieu war, allein auch in dieser Hauptstadt zieht sich der befreundete Kreis immer näher um die Tuilerien, die Vorstädte liegen schon auswärts, die Presse und ein Theil der Nationalgarde auswärts, die Linie fängt an zu schwanken, auf welche Seite sie sich wenden solle — und ganz im Mittelpuncte, verlassen steht die Regierung mit ihren getreuen Abgeordneten des Centrums, die noch einige Stimmen Majorität haben, mit ihren Bankiers, die noch einige Millionen an ihr verdienen mögten, mit ihren auf allen Nähten verbrämten Hofleuten, die ihr bis zum letzten Augenblicke treu bleiben wollen, denn bis zum letzten Augenblicke wird die Civilliste bezahlt — draußen vor diesem engen Kreise wogt ein Meer von Parteien, Revolutionärs, eigentliche Republicaner, Carlisten, Napoleonisten, Saint-Simonisten, und das hungernde Volk. Wer kann da voraussehen, ob nicht bald dieß Meer über die Befestigungen der Tuilerien hinüberwogt? Wer kann wissen, ob das Meer der Parteien seine Beute wie früher nach Schottland auswirft, anstatt es in Frankreich zu verschlingen? Wahrlich, man kann der Regierung Ludwig Philipps wegen manchen Fehlers grollen, aber es wäre grausam, ihr von Herzen das Loos zu wünschen, das sie vielleicht bedroht."

## Italien.

Ein Schreiben aus Forli vom 22. Jan. in französischen Blättern sagt: „Ohne Zweifel haben Sie bereits von dem hiesigen Blutbade des gestrigen Abends vernommen. Es folgen hier einige nähere Umstände dieser Gräuelthaten. Kurz nach Sonnenuntergang fiel bei Gelegenheit eines Streites, der sich zwischen zwei Individuen erhoben hatte, auf dem öffentlichen Platze ein Flintenschuß. Es scheint, daß dieses ein verabredetes Signal war, denn die ganze päpstliche Truppenmasse schrie mit einemmale: Verrath! In dem nämlichen Augenblicke fielen Flintenschüsse in allen Richtungen, so daß man sagen kann, daß ein allgemeines Feuern gleichzeitig auf allen Puncten stattfand. Auf dem öffentlichen Platze machte man Peletonfeuer, während das Kleingewehrfeuer in den Straßen anderthalb Stunden anhielt. Die Bürger wurden in den Straßen und in den Häusern ermordet. Man zählt in diesem Augenblicke 44 Todte und 82 Verwundete; man weiß, daß noch viele andere verwundet worden sind, denn eine große Anzahl hält sich noch in ihren Wohnungen verborgen. Von den Todten sind viele völlig unbekannt, weil die ihrer Kleidung beraubten Leichname durch Verstümmelung schrecklich entstellt sind. Die Kaufläden wurden rein ausgeleert; die Caffeehäuser und Privatwohnungen geplündert; Patrouillen und Pikets schienen mit den Einwohnern nur ihren Spott zu treiben, denn wenn die Letzteren den Anruf: „Wer da?" der Ersteren mit der Antwort: „Gut Freund!" erwiederten, folgten sogleich schonungslos scharfe Flintenschüsse. Heute stoßen die päpstlichen Soldaten noch schreckliche Drohungen aus; sie sagen: sie wollten ihre Hände in Blut waschen; sie verkündigen, sie würden alle jungen Leute morden, welche Schnurr- und Backenbärte tragen. Jeden Augenblick entdeckt man neue Beweise der von diesen Räubern, welche aus dem einzigen Vergnügen, zu tödten, mordeten, verübten Grausamkeiten. Man schreibt diese schrecklichen Ausschweifungen hauptsächlich den weltberüchtigten Mördern von Frosinone und den Galeerensklaven zu, welche in die päpstliche Armee eingereiht worden sind. Sie haben bisjetzt keine Strafe deßhalb empfangen, da ihre Officiere selbst sie zu bändigen kaum im Stande sind."

Briefe aus Bologna vom 25. Jan. melden, daß die Insurgenten in dem Gefechte bei Cesena ihren Anführer, Namens Montalegri, getödtet haben, da sie ihn des Verraths beschuldigten.

Oesterreichische Berichte aus Bologna melden, daß dort die Entwaffnung und Geschütze-Auslieferung an die päpstlichen Truppen glücklich zu Stande gebracht worden sind. Die Colonne des Feldmarschall-Lieutenants Rettsey, welche auf der Straße von Modena den Einmarsch durch eine Demonstration zu erleichtern beauftragt war, zog sich sogleich, nachdem die Unterwerfung der Stadt nicht mehr im Zweifel war, aus dem päpstlichen Gebiete zurück, ohne Bologna selbst betreten zu haben. — Ravenna wird ausschließend von päpstlichen Truppen besetzt. Die österreich. Brigade Hrabowski beschränkt sich auf Bologna und Forli, wo

dermalen die Gegenwart der österreichischen Truppen von allen Parteien als die sicherste Bürgschaft gegen etwaige Ausbrüche der Leidenschaft lebhaft gewünscht wird.

## Teutschland.

*Frankfurt, 8. Febr. Mit allen Artigkeiten und jenen Feinheiten, die den Diplomaten eigen sind, haben die Höfe von Frankreich und England die londoner Conferenz-Verhandlungen genehmigt, ohne Oesterreichs, Rußlands und Preußens gleichmäßige Ratification abzuwarten. — Die Sache ist interessant und mögte wohl die Ansicht einer ganz absichtlosen Verzögerung des Zusammengreifens in einer gemeinsamen Sache nicht haben. Indessen ist der Prinz von Sachsen-Koburg vor der Hand anerkannte Majestät und geliebter Bruder zweier mächtiger Könige, welche vest verbunden mit freiwilligen oder gezwungenen Anhängern, die eine Waagschale Europa's den übrigen Mächten gleichhalten können, wie die Geschichte der neueren Zeit so einleuchtend gelehrt hat, denn Englands und Frankreichs Marine verbunden, beherrschen das Meer von Nova Zemla bis Gibraltar und von da bis zu dem Ausflusse des Nils und des Dniepers; sie sind Herr auf dem Ocean und imponiren an America's weitem Gestade. Und Frankreichs Landmacht, von der Seeseite gesichert, kann sich mit jeder Coalition messen, sowohl wegen gesicherter Gränze, als wegen innerer Landeskraft. Allerdings sieht es in diesem Lande traurig aus wegen der Meinungsverschiedenheit und des tollen Getriebes einzelner wüthender Classen im Volke; aber darauf ist wenig zu bauen: wenn feindlicher Canonendonner innerhalb Frankreichs Gränze gehört werden soll, so würde der Carlist wie Philipps Anhänger, der Republicaner wie die übrige gährende Masse faulen Volksstoffes sich waffnen und in zahllosen Armeen den Alpen und Pyrenäen, dem Rheine, dem schweizer Hochgebirge und Hollands Niederungen zueilen, um das Vaterland zu decken, in welchem alle politischen Meinungen einig, die Ueberzeugung und den Glauben vesthalten müssen, daß eine dritte Occupation Frankreichs Grab graben würde, nachdem die zwei schon versuchten eine schreckliche Lehre gegeben haben, wie sehr auch der persönliche Charakter der damaligen Alliirten versöhnend die Schreckniße des Krieges zu lindern suchte, den damals nur die Aufreizung der Völker gegen Frankreichs Uebermuth und Frankreichs eigene Unzufriedenheit so glorreich beendigen ließ.

Deßhalb ist auch die anscheinende Spaltung im Congresse zu London weder von so hoher Bedeutung, noch von so nachtheiligen Absichten ausgegangen; es müßte sich denn der gesunde, schlichte Menschenverstand, der leider in unseren Tagen immer auf Glatteis wandelt, ausserordentlich irren. Denn man muß annehmen, daß, wenn Frankreich den Kampf zu Lande aus seinem Inneren entfernt halten kann, was bei einiger Ausdauer kaum zu bezweifeln ist, Frankreichs und Englands Flotten alle Meere beherrschen, Rußland die Epoche wieder fürchten müßte, in welcher englische Schiffe mit Sperre der Ostsee und des schwarzen Meeres alle Ausfuhr abschneiden und so zu Wasser an das Herz des Staates greifen, welcher für einen Angriff zu Lande ungeheuere Beschwerlichkeiten häuft. Sie ist zu neu, diese Epoche, und schwerlich noch der mit Blut bespritzte Griffel erblaßt, der die letzten Lebenstage des Kaisers Paul Petrowitsch warnend der Geschichte eingrub. Gefahrvoller noch würde die Stellung Preußens werden, dessen eigenes Land dann durch die Durchzüge der russischen Heeresmacht einem harten Drucke unterliegen müßten, dessen vorliegende Provinzen feindlichen Anfällen zuerst ausgesetzt würden, und das durch seinen schon angezündeten Handelskrieg unter den teutschen unverbundenen Bundesstaaten sich leicht vorsagen kann, daß ihm von dieser Seite nur ein sehr getheilter und deßhalb sehr unzulänglicher Beistand würde. Und Oesterreich in der behaglichen Rolle wird schwer von einem Friedenssysteme abzubringen seyn, durch welches Kaiser Franz für sein Land die Früchte seiner Macht im Nichtgebrauche derselben geerndet hat und noch erndet. Die Zustimmung oder Ratification der londoner Congreßacte von Seiten der übrigen Großmächte wird daher folgen, nicht geradezu aus Ueberzeugung, sondern weil man B sagt, wenn man A gesagt hat, und weil es ausserdem besser ist, dem inneren verzehrenden Feuer in Frankreich zuzusehen, als Oehl in die Flamme zu gießen. Lasse man dieses Land in seinem steten unruhigen, von Factionen gequälten Zustande. Es mag sein eigener Arzt werden, und in so weit ist Nichtintervention am rechten Orte. Von Paris aus mag man predigen, sagen und schreien, drucken und schreiben über Liberalismus, Republicanismus ꝛc., was man will. Das übrige Frankreich denkt auch, und Teutschland steckt das nicht an, was so gleichsam Spielwerk ist, wenn auch hier und da unsere Jugend in ungemessenem Tone mitphantasirt. Teutsche Männer wollen geachtete Regenten, aber auch achtungswerthe. Sie wollen das Abschütteln vermeidlicher Lasten, den Richterstuhl unabhängig, Freiheit, zu reden und zu schreiben, und Freiheit, im Umkreise gesetzlichen Befugniß zu handeln, und für Bewachung solcher Güter, die dem Throne Glanz verleihen, das Gesammtwohl des Landes befördern, eine sichernde, wahrende ständische Verfassung. Hiernach wird bleibendes Streben seyn, es mag Frankreich bekriegt werden oder nicht, es mag selbst kriegen oder vesthalten am Frieden, es mag ein k. preußischer Hofprediger in Berlin am Ordensfeste das monarchische Princip seines Landes noch länger und breiter heben und loben, als er in seiner Rede vom 22. Januar, die gar zu weltlich war, gethan hat.

Die Harheimer Zeitung berichtet, daß in Kloppenheim bei Vilbel ein Bäcker von einem Mauthsoldaten geschossen worden, weil er sich nicht habe visitiren lassen. Der Mann stürzte nieder, erhelte sich aber augenblicklich wieder und wollte davoneilen, als ein zweiter Schuß ihn todt zu Boden streckte. Es entstand hierauf in den Ortschaften Großkarben, Kleinkarben und Okarden ein großer Lärm, die Bauern retteten sich, mit Prügeln bewaffnet, zusammen, um den Thäter zu züchtigen, dieser hatte sich aber bereits auf die sogenannten Kloppenheimer Höfe zurückgezogen. Drei Zollgardisten, welche zufällig aufgefunden wurden,

machten Miene, sich zu vertheidigen, und drückten ihre Gewehre auf die Menge ab, als aber nur das Zündpulver abbrannte, fielen die Bauern über sie her und richteten sie so erbärmlich zu, daß man an ihrem Aufkommen zweifelt. Am Dienstag erneuerten sich die Jammerscenen mit der Prügelung der übrigen sieben Zollgardisten, die nun alle todtkrank darniederliegen. Der Brigadier wurde an diesem Tage verhaftet, und trotz der lobenswerthen Bemühungen des Landgerichtspersonals von Großkarben, den Verhafteten vor Mißhandlung zu schützen, konnte dieß doch bei der großen Erbitterung der Gemüther nicht vollkommen erreicht werden, indem der Brigadier beim Eintreten in das Gefängniß noch einen gefährlichen Steinwurf in das Genick erhielt. Der erschossene Bäcker hinterläßt eine Frau und vier unmündige Kinder. Ein halb Pfund Zucker und Caffee und ein halb Pfund Reiß soll das Corpus delicti seyn. — Wenn man künftig, sagt der Harheimer, einen verkrüppelten teutschen Helden sieht, darf man nicht fragen: In welcher Schlacht warst du unglücklich? — sondern: Bei welchem Mauthbureau hast du dich geschlagen?

Die constitutionellen Gesinnungen der Wiesbadener haben ihre Früchte getragen. Das herzogliche Hofgericht ist von Wiesbaden, wo dasselbe bisher seinen Sitz hatte, nach Usingen verlegt worden.

München, 29. Jan. Unser Carneval ist ziemlich öde, es fehlt der Unhaltungsgeist allerseits. Vergebens wird das Publicum zu Bällen, zu Akademien eingeladen; die Säle, die Theater bleiben leer, und Concerte kommen gar nicht zu Stande. Unsere geliebte Königin, seit dem Beginne des Jahres durch Uebelbefinden in Ihrem Cabinette zurückgehalten, hat die größte Theilnahme erregt, und es war des Fragens kein Ende. Nun hat sie sich wieder im Theater gezeigt. In der jetzigen Zeit der Maskeraden sieht man nur ganz erbärmliche Aufzüge; der größere Theil des Volkes ist dieser Abgeschmacktheiten längst müde, und das Volk selbst ist ernster, fragender und prüfender geworden. Der Ernst der Zeit und der letzte stürmische Landtag haben diese Stimmung herbeigeführt. Man spricht, lächerlich genug, daß eine geheime Polizei errichtet worden sey! Ja man hat sogar ausgebreitet, daß die Genossen der geheimen Polizei ein Abzeichen, einen Ring, trügen, woran sie sich erkennten. So abgeschmackt dieses Gerede auch ist, so findet es doch hier und da Glauben, und es giebt Leute, die in Caffeehäusern ihren Nachbar ausforschen, ihm auf die Finger sehen, nach der Uhrkette u. s. w., ob sie nicht vielleicht dieses verdächtige Zeichen an ihm finden. Wir wissen es gewiß, daß an allen dem Nichts ist.

(L. Z.)

## Mannchfaltiges.

Die Engländer hegen bekanntlich den größten Abscheu vor dem Seciren der menschlichen Leichname — ein Vorurtheil, welches mit ihnen geboren wird und stirbt, und leider in der neuesten Zeit zu der Verübung der Menschenerstickungen (Burkesiren) die nächste Veranlassung gab. Der Herzog von Sussex, Bruder des Königs von England, hat sich über dieses Vourtheil zu erheben gewußt; er hat in der letzten Sitzung des Oberhauses erklärt, er habe in seinem Testamente angeordnet, daß nach seinem Tode sein Leichnam an die anatomische Schule zu Erlernung der Secirkunst ausgeliefert werden solle. Man darf hoffen, daß dieses von einem Prinzen des königlichen Hauses gegebene Beispiel nicht verloren geben wird.

Pariser Mode. Noch immer werden polnische Wanderstäbe getragen. Die Knöpfe daran sind von Elendsthierknochen. Da die Franzosen keine polnischen Säbel tragen durften, so tragen sie wenigstens polnische Stöcke. — Perier-Plüsch heißt ein glattes, kurz geschornes Zeug zu Beinkleidern. Es ist unverwüstlich und dehnbar. — Statt der Tricolor sieht man auf den Damenhüten jetzt Regenbogenfarben. Da muß die Sonne doch bald kommen. — In der Deputirtenkammer werden die Fußsäcke Mode. Es geschieht aus Furcht vor Erkältung. Deßhalb können die Deputirten auch nicht mehr laut auftreten. — Auf den ausgestellten Wachsmasken, welche zu französischen Charaktermasken gehören, sind die Nasen bedeutend länger geworden.

---

[114 b 3] **Holzversteigerung.**

Dienstag den 14ten Februar l. J. frühe 9 Uhr werden in dem Gräflich von Ingelheimischen Hofe zu Aschaffenburg nachbenannte Hölzer aus dem Holzhiebe pro 1831/32:

A. im Forste Mespelbrunn,
Distrikt Lait
129 Stecken Buchenscheitholz,
45 1/2 « Eichenscheitholz,
17 1/2 « Tannenscheitholz,
24 3/4 « Buchenkohlholz,
26 1/2 « Eichenkohlholz,
21 1/4 « Tannenkohlholz,
8150 Stück buchene Wellen I. Sorte,
500 « ditto ditto II. Sorte,
Distrikt Straubenroth
42 Stecken Buchenscheitholz,
12 1/2 « Buchenkohlholz,
Distrikt Hundsbecke
89 3/4 Stecken Buchenscheitholz,
4 3/4 « Eichenscheitholz,
5 3/4 « Tannenscheitholz,
1 « Birkenscheitholz,
17 3/4 « Buchenkohlholz,
1/4 « Eichenkohlholz,
4 1/2 « Tannenkohlholz,
1/2 « Birkenkohlholz;
B. im Forste Heumaden,
Distrikt Kinsbach
254 Stecken Buchenscheitholz,
64 1/2 « Buchenkohlholz,
Distrikt Faulenberg
99 Stecken Buchenscheitholz,
43 1/2 « Buchenkohlholz,

der öffentlichen Versteigerung ausgesetzt, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Aschaffenburg den 8ten Februar 1832.

Gräflich von Ingelheimische Amtskellerei.
Ebehalt, Amtmann.

---

[115 a 2] Das vorhandene Holzwerk an dem Gartenhause zunächst vor dem Sandthore ist innerhalb zwei Tagen zu verkaufen; Liebhaber können sich bei dem Eigenthümer melden.

---

**Getraut.**

4 Febr.: Nikolaus Haus, Bürger und Bäckermeister, mit Theresia Geiger.

10. Febr.: Hr. Wilhelm Karl von Buckingham, k. Kreis- und Stadtgerichtsrath, mit Fräulein Amalie von Schwab.

---

**Fremde.** In der Stadt Frankfurt: Hr. Straub, Kaufm., von Frankfurt; Hr Wilhelm, Fabricant, von Hagen. Im Freihof: Frau und Fräul. Gaeib, von Hanau; Hr. Wild u. Hr. Müller, von Oberwildenau; Hrn. Kaufl. Bauer von Elberfeld u. Stumm von Hannover. (Mit Avert.-Beilage.)

Digitized by Google

Beilage zu Nro. 35 der Aschaffenburger Zeitung.

## Widerlegung.

Sämmtliche unterzeichnete Gemeinde-Vorsteher des Landgerichtsbezirkes Bischofsheim fühlen sich durch das, nur von einem auf dem Pranger ausgeschämten Menschen erdichtete Inserat des Würzburger Scharfschützen Nro. 3, vom 21. d. M., mit der Ueberschrift: „Rhönbischofsheim in der Jagdzeit“ aufgefordert, dasselbe als die gröbste Verläumdung mit Folgendem zu widerlegen.

Das boshafte Streben des niederträchtigen Einsenders hat eine doppelte Tendenz: 1) den königl. Landrichter, Hrn. Krafft, auf Kosten seines Amtes als leidenschaftlichen Jäger, und 2) das Landgericht überhaupt der Willkühr des Rechtspracticanten Hrn. Endres preisgegeben, hinzustellen, wobei er scheinbar der Person des eben so geschäftsgewandten, als diensteifrigen königl. Landgerichts-Actuars Hrn. Maier schonen zu müssen glaubte.

1) Wird pflichtmäßig beurkundet, daß noch kein Amtsbezirksbewohner weder in juridischen noch administrativen Angelegenheiten an den dazu der Amtsordnung gemäß bestimmten Tagen unverrichteter Sache weder von dem seines Amtseifers, seiner Geschäftspünctlichkeit und strengen Rechtlichkeit wegen allgemein geschätzten königl. Landgerichtsvorstande, Hrn. Landrichter Krafft, noch von dem ebenso bewährten königl. Hrn. Landgerichts-Actuar Maier abgewiesen worden sey, sohin keiner seines ordentlichen Richters hat entbehren müssen.

Wenn nun ein Amt durchaus keinen Geschäftsrückstand hat, wie von dem hiesigen Landgerichte rühmlichst bekannt ist, wenn es nun Hrn. Landrichter Krafft nach vollendeten Amtsgeschäften beliebt, eine Erholung in der Jagd zu suchen, und zwar noch zu einer Zeit, wo Herr Landgerichts-Actuar im Amte ist, kann ihm, als Jagdpächter, eine solche Erholung als unbefugt zur Last fallen?! Ist denn das Jagdpachten den Beamten nicht gestattet?! Kann auf dieses Privatvergnügen hin dem Titl. Hrn. Justizminister eine Frage gestellt werden? — Kann es einem geschäftsbewährten Beamten böslich zum Vorwurfe gemacht werden, wenn sich Jagdfreunde den Mitgenuß eines Jagdvergnügens ausbitten? Die vorwürfliche Jägerbataillonsbildung aus jungen Burschen ist die infamste Insolenz, die des schwarzen Verläumders Seele entstieg.

2) Kein Amtsuntergebener des diesseitigen Gerichts hat noch je seine gerichtlichen Angelegenheiten oder deren Schlichtung der blosen Willkühr des Hrn. Rechtspracticanten Endres preisgeben gesehen, indem dieser stets im Geschäftszimmer des königl. Landrichters unter dessen Aufsicht und Leitung und Verantwortlichkeit mitarbeitet, dem zufolge eine türkische Behandlung der Untergebenen durch genannten Practicanten um so weniger denkbar ist, als derselbe sich durch ein humanes, anspruchloses Benehmen charakterisirt, und er den veranstalteten Treibjagen des Hrn. Landrichters stets selbst beiwohnt.

Ueberhaupt war das hiesige Landgericht seit dem Abkommen des noch in lebendigem rühmlichen Andenken bleibenden königl. Hrn. Landrichters Schels so spärlich besetzt, daß wir uns zu der Beförderung des jetzigen Hrn. Landrichters auf dasselbe Glück zu wünschen Ursache haben, und uns hiebei veranlaßt finden, der königl. Staatsregierung für diese väterliche Vorsorge den wärmsten, innigsten Dank zu zollen.

Uebrigens fordern die Unterzeichneten den Redacteur des Würzburger Scharfschützen zur alsbaldigen Nambaftmachung des verläumderischen Einsenders auf, widrigens sie ihn, den Redacteur selbst, als den ehrlosesten Verläumder erklären.

Rhönbischofsheim den 31. Januar 1832.

Sämmtliche Gemeindevorsteher des Landgerichtsbezirkes.

Georg Ducas, Stadtvorsteher zu Bischofsheim.
Georg Weikard, Vorsteher von Wegfurt.
Schuhmann, Vorsteher von Schönau.
Js. Schöpner, Vorsteher in Oberweissenbrunn.
Egring, Vorsteher von Weisbach.
Zahn, Vorsteher von Schmalwasser.
Werner, Vorsteher von Unterweissenbrunn.
Enders, Vorsteher von Frankenheim.
Chrysam, Vorsteher von Haselbach.
Kuppert, Vorsteher von Wildflecken.
Weigand, Vorsteher von Rothenrhein.
Weigand, Vorsteher von Reusendorf mit Silberhof.
Lemp, Ortsvorsteher von Oberbach.
Buhner, Vorsteher zu Sandberg mit Kiliansbof.
Bühner, Vorsteher zu Waldberg.
Arnold, Vorsteher zu Langenleithen.
Ignaz Flube, Vorsteher zu Unterelzbach.
Valtin Kahneberger, zu Oberelzbach.
Joseph Eckart, zu Sondernau.
Johann Erb, zu Einolfs.

---

[43 c 3] **Bekanntmachung.**

Alle Diejenigen, welche an die geringe Verlassenschaft des am 9. dieses Monats dahier verstorbenen Herrn Stiftscapitularen Rottwitt aus irgend einem Rechtsgrunde eine Forderung zu machen haben, werden andurch vorgeladen, solche

Montag den 13ten Februar d. J.
morgens 10 Uhr

anher gehörig anzumelden. In diesem Termine wird man alsdann sämmtlichen Gläubigern Einsicht des Inventars geben und ein gütliches Uebereinkommen über die Vertheilung der Masse zu Stande zu bringen suchen.

Aschaffenburg den 13ten Januar 1832.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.
Reuter, Director.
Wagner.

---

[52 c 3] Alle Jene, welche an den verlebten Heinrich Sickenberger und dessen Ehefrau Dorothea geborne Wenzel von Leider aus irgend einem Grunde eine Forderung zu machen haben, werden zur Liquidation derselben auf

Mittwoch den 15ten Februar 1832
vormittags 9 Uhr

unter dem Rechtsnachtheile anher vorgeladen, daß der Ausbleibende bei dem weiteren Verfahren nicht berücksichtigt werde.

Decret. Aschaffenburg den 30ten December 1831.

Königliches Landgericht.
Hofheim.
Erhard.

---

[93 b 2] Donnerstag den 16ten Februar frühe 9 Uhr werden zu Straßbessenbach die Güter des Philipp Jakob Schmelz auf Antrag der Erben desselben versteigert.

Aschaffenburg den 31ten Januar 1832.

Königliches Landgericht Aschaffenburg.
Hofheim.

[58 c 3] Dem Johann Adam Reissing von Eichenberg werden mehrere einem Capitale von 100 Gulden verunterpfändete Grundstücke am

Donnerstag den 16ten Februar 1832
nachmittags 2 Uhr

auf dem Gemeindehause zu Eichenberg öffentlich versteigert.

Aschaffenburg am 3ten Januar 1832.

Königliches Landgericht.
Hofheim.
Erhard.

---

[74 b 3] Bekanntmachung.

Es wird zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß alle Diejenigen, welche an die Verlassenschaft der Katharina Schmitt, ledig von Heinrichsthal, oder deren früher verlebten Bruders Revierförsters Adam Schmitt allda, ein Capital schulden, weder dieses noch die Zinsen hievon an die Erben derselben, sondern an den von den Erben einstimmig zur Geldeinnahme bevollmächtigten Gemeindevorsteher Johann Adam Fleckenstein von Heinrichsthal, und zwar bei Strafe doppelter Zahlung zu bezahlen hat.

Rothenbuch am 21ten Jänner 1832.

Königliches Landgericht.
B. V. d. V.
Gerlach, Actuar.
Lorenz, Rechtspr.

---

[102 b 3] Bekanntmachung,
Johann Schererische Vermögens-Theilung zu Großlaudenbach betreffend.

Dienstag den 21ten dieses Monats und die folgenden Tage, jedesmal früh 9 Uhr anfangend, werden in dem Johann Schererischen Wirthshause zu Großlaudenbach

1) mehreres Vieh, als: Ochsen, Stiere, eine Kuh, sieben Hämmel und ein Schwein,
2) verschiedenes Bauereigeschirr, als: Wagen, Pflug, Kelter ꝛc.,
3) vieles Brennereigeschirr, als: Kessel und Bütten verschiedener Art,
4) mehrere Ohme Wein, Branntwein und Essig, besonders Zwetschgen- und Kirschenbranntwein, wie auch Aepfelwein,
5) verschiedene Früchte, als: Spelz, Haber und etwa zweihundert Maas Kartoffeln,
6) acht Klafter Buchenscheitholz, nebst mehrerem Reif- und Faßdaubenholz,
7) Heu und Stroh,
8) Bett- und Weißzeug, dann viele Hausgeräthschaften aller Art

dem öffentlichen Striche gegen baare Zahlung ausgesetzt, und allenfallsige Liebhaber hierzu eingeladen.

Weiler den 3ten Februar 1832.

Gräflich Schönbornisches Patrimonialgericht Krombach.
Adelmann.

---

[91 c 3] Holzversteigerung.

Nachfolgende Holzversteigerungen werden hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht:

Am Samstage den 11ten Februar l. J. vormittags um 10 Uhr im Kronenwirthshause zu Langenprozelten aus dem Distriete Schäftenwald der dortigen Revier:

125 Eichen-Bau- und Nutzholz-Abschnitte,
dann
51 3/4 Klafter Buchenscheitholz und
1500 buchene Wellen.

Am Montag den 13ten Februar l. Js. aus dem Distriete Gobertsthal, der Revier Frammersbach, vormittags 10 Uhr im Gasthause zum römischen Könige zu Frammersbach:

203 Klafter Buchenscheitholz,
113 1/2 " Buchenknorzholz,
41 1/4 " Buchen-Klötze und
80 " Eichen- und Buchen- gemischt Astholz.

Ferner an diesem Tage nachmittags um 2 Uhr im Gemeinde-Wirthshause zu Partenstein aus den Districten Flösgrund, Steingrund, Schellersrain und Brückenberg:

4 Eichen-Werk- und Bauholz-Abschnitte,
481 Klafter Buchenscheit- und Knorzholz,
81 1/2 " Buchenstangenholz,
100 " Buchenastholz und
31/2 " Eichenknorzholz.

Endlich:

Am Donnerstag den 16ten Februar l. J. im Kronenwirthshause zu Rupertshütten vormittags um 10 Uhr aus den Districten Schnabel, Neuwald, Karlruhbuch und Rienecker Herrnwald der Revier Rupertshütten:

4 Eichen-Abschnitte zu Holländerholz tauglich,
3 - ditto ditto zu Nutzholz,
3 Klafter beschuhtes Eichenmüßelholz,
6 1/2 " " " Eichen gemischt Holz,
420 " Buchenscheitholz,
118 " Buchenknorzholz,
60 1/2 " Buchenstangenholz,
100 " Buchenastholz,
18 " Birken- und Aspenscheitholz,
70 " dergleichen Stangenholz und
15 " dergleichen Astholz.

Sämmtliches Holz ist numerirt und kann täglich eingesehen werden.

Lohr am 28ten Januar 1832.

Königliches Forstamt Lohr.
Bezold, Forstmeister.
Geiße, k. Actuar.

---

[95 c 3] Striche-Bekanntmachung.

Die Bauarbeiten wegen Aufführung eines neuen Landgerichts-Gebäudes werden bei der unterzeichneten Behörde am

Dienstag den 14ten Februar laufenden Jahres
frühe 10 Uhr

an den Wenigstnehmenden in Accord gegeben, welches mit dem Bemerken hiermit öffentlich bekannt gemacht wird, daß

1) jeder im Rufe der Redlichkeit stehender Mann, welcher entweder selbst Bauverständiger, oder einen sachverständigen Stellvertreter stellen kann, zur Versteigerung zugelassen werde;
2) die Versteigerung nach den einzelnen Handwerkern geschehe, sodann im Ganzen ausgeboten wird, und man für deren tüchtige Ausführung verantwortlich bleibe;
3) der Unternehmer einen Bürgen zu stellen habe, der für die meisterhafte Ausführung des Baues, überhaupt für alle in diesem Vertrage übernommenen und etwa aus schuldvoller Nichterfüllung entspringenden Verbindlichkeiten haftet.

Die übrigen Bedingnisse werden beim Striche selbst bekannt gemacht werden, und der Riß mit Ueberschlag kann stündlich bei der unterfertigten Behörde eingesehen werden.

Klingenberg den 25ten Januar 1832.

Der Stadtmagistrat.
Erbacher, Bürgermeister.
Schmitt, Stadtschrbr.

---

[113] Buntes Allerlei. 8 Bände. 1 fl. 48 kr. Dieses mit so viel Beifall aufgenommene Werk, welches wegen starker Nachfrage eine Zeit lang fehlte, ist jetzt wieder vollständig zu haben bei

Th. Pergay in Aschaffenburg.

---

Verlegt bei M. J. Wailander's Wittib und Sohn.

# Aschaffenburger Zeitung

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 36. Samstag, den 11ten Februar 1832.


## Großbritanien und Irland.

London, 5. Febr. Lord Palmerston, unser Minister des Aeusseren, hat gestern im Unterhause, wo man die belgische Angelegenheit auf's Tapet brachte, erklärt, daß die Minister die größte Hoffnung hätten, für den baldigen Eingang der Ratificationen der drei übrigen Staaten, deren weite Entfernung vom Sitze der Conferenz ohne Zweifel die Ankunft derselben zu verschiedenen Zeiten verursachen werde. „Man fragt uns" — sagte der Minister unter anderen — „ob die Minister des Königs die Absicht hätten, in dem Falle, daß man einen ähnlichen Vertrag, wie der mit Belgien abgeschlossene, mit dem Könige von Holland abschließen würde, Se. Maj. aufzufordern, eine der in dem belgischen Tractate enthaltenen ähnliche Garantie einzuschalten. Ich erwiedere hierauf, daß ich jetzt nicht sagen kann, was die Regierung bei Gelegenheit eines Vertrages, der noch nicht existirt, thun wird. Auch giebt es einen wesentlichen Unterschied zwischen einer Nationalgarantie und einer Nationalsicherheit. Durch die erste verpflichtet sich eine Nation blos, sich zu bemühen, um zu einem besonderen Zwecke zu gelangen; durch die zweite verpflichtet sie sich auf eine bestimmte Weise, den Zweck zu erlangen. In diesem Umstande hat England nichts als eine Garantie gegeben, und hat sich nicht verpflichtet, als wenn es eine bestimmte Sicherheit gegeben hätte."

## Frankreich.

Paris, 7. Febr. Die Angelegenheiten des Generalcassirers Keßner beschäftigt in diesem Augenblicke ganz allein die öffentliche Aufmerksamkeit. Das Deficit ist noch nicht einmal bekannt, wird jedoch zwischen 9 und 10 Millionen angegeben. Die Kammer hat eine Commission ernannt, die wahrscheinlich vor Jahr und Tag ihren Bericht nicht erstatten wird; dann erfährt das Publicum auf's Neue, was es bereits vergessen hat. Da eine solche Begebenheit immer im Zusammenhange mit der allgemeinen Politik betrachtet wird, so ist es nicht uninteressant, zu untersuchen, wer alles in den Augen der Franzosen dadurch conpromittirt, oder wer bei dieser Gelegenheit besonders angefeindet wird. Der König und das Ministerium sind leider in einer solchen Lage, daß wenn ein Schuhmachermeister seine Stiefeln verpfuscht, er nicht ermangelt, zu sagen, die Regierung wäre daran Schuld; man kann sich also leicht vorstellen, daß die Sache von Keßner auch bis auf den König zurückgeführt wird. — Die Carrikaturen sind in der letzten Zeit bis zu einer Höhe von Unverschämtheit gestiegen, von der man sich keinen Begriff mach'. Doch hat man Mittel gefunden, es auf eine Art zu thun, daß man nicht leicht bestraft werden kann. Einestheils hat man Decknamen erfunden, die Jedermann hier versteht; eine hohe Person heißt Lolo (Ludwig Philipp); eine andere Grand Poulot (der Herzog von Orleans). Ein astrologischer Kalender in der „Caricature" sagt unter Februar: „Leute in diesem Monat geboren, haben viel Verstand; Grand Poulot ist im September geboren." Die „Caricature" gab auch die Wappen des Grand Poulot: es ist ein Pfau im weißen Felde mit zwei grünen Seitenbalken, ringsum sind als Trophäen Kinderspielzeuge und bleierne Soldaten, den Helm bildet eine papierne Spitzkappe, worauf ein Lorberzweig steckt, unter dem Schilde liegt eine große halb aufgerollte Papierrolle, die die Inschrift hat: improvisation. Alles ist verschrieben, aber auch wieder ausgestrichen, nichts ist stehen geblieben als das erste Wort: Messieurs, und dieses Wort selber ist eine zweite Carricatur. Auf der anderen Seite ist ein aufgeschlagenes Buch, worauf Ana steht, d. h. Notizenbuch. Man liest: Weißbrod, Schwarzbrod, weiße Haare. Der Herzog von Orleans hatte nämlich bei einem Gastmahle hier öffentlich gesprochen und gesagt: „Wenn ich einmal graue Haare habe, hoffe ich, werden Alle, die jetzt Schwarzbrod essen, Weißbrod essen." Ueber dem Ganzen steht ein großer Regenbogen. Ein Beamter hatte den Herzog von Orleans in Lyon einen Regenbogen genannt. Unter den Prophezeihungen im astrologischen Kalender der „Caricature" steht denn auch für den 1. April 1833: „Der Regenbogen eilt nach Belgien, wo er im Lande umherläuft." —

Das Unsinnigste wird geglaubt, sobald man es auf Rechnung des Königs setzen kann. Als die Münzen in der Bibliothek gestohlen wurden, sagte der pariser Pöbel: der König habe sie stehlen lassen, um einen englischen Minister damit zu bestechen; jetzt bei der Keßner'schen Angelegenheit sagen Leute: Keßner spiele mit dem Könige unter einer Decke, und er wäre blos durchgegangen, damit der König Gelegenheit hätte, sich Geld zuzueignen, und die Sache alsdann auf Keßner zu schieben. Solche Erbärmlichkeiten muß man anführen, denn sie zeigen die Stimmung des gemeinen Volks. Ist aber die Regierung ganz ohne Schuld bei der Keßnerschen Angelegenheit? Einestheils zeigt es von gränzenloser Unordnung, wenn man ein Deficit nicht auf der Stelle, nicht in 24 Stunden constatiren kann. Dann aber ist Périer Banquier, und diese Eigenschaft kömmt dem

Minister geschadet haben. Ein Banquier muß es als die größte Verschwendung ansehen, wenn er Geld todt liegen läßt. Schon Villèle machte bei der Organisirung des General-Syndicats den Anfang, auf den Cours der Rente künstlich einzuwirken, und somit den Staat zum Kaufmann zu machen. Das Institut der Amortisationscasse kann gleichfalls gebraucht werden, um auf den Cours der Renten künstlich einzuwirken.

Casimir Perier und vielleicht noch Jemand (der König selbst) speculirten auf der Börse für eigene Rechnung; man combinirte damit die Amortisirung, sowie auch den Umsatz der Gelder der Staatscasse gegen Rentenscheine, d. h. man brauchte die Staatsgelder als Mittel, um für eigene Rechnung zu speculiren. Eine Gefälligkeit giebt die andere; man sah dem Generalcassirer durch die Finger, als er gleichfalls für eigene Rechnung mit den Staatsgeldern speculirte. — Das, sagt man, sey die ganze Verantwortlichkeit, die auf das Ministerium fällt.

— Ein kleines Blatt scherzt: England und Frankreich sind über die definitive Abschaffung des Negerhandels übereingekommen. Später wird von Verbesserung des Schicksals der Weißen die Rede seyn.

— Die Gesellschaft der „Freunde des Volkes“ hielt am 1. d. wieder eine Sitzung. Die Zahl der Anwesenden betrug 1500 bis 2000. Hr. Blanqui, der wohl kaum 20 Jahre alt ist, zeigte hier wie unlängst vor Gericht ein sehr ausgezeichnetes Rednertalent. Er bemerkte, daß die Restaurationszeit ein steter Kampf zwischen den Aristokraten und der Mittelclasse war; letztere war mit der Charte von 1814 sehr zufrieden, denn sie bekam dadurch die hauptsächliche Macht in die Hände, auch mit den Bourbonen war sie also zufrieden, als aber Karl X. die Charte untergrub und die Aristokratie beförderte, protestirte jene und verlangte laut die Ausführung der Charte. Um die endlich durchaus umgestoßene Charte und ihre eigene Macht, die Wahlrechte u. A. zu retten, rief sie das untere Volk zu Hülfe, welches bisher am Parteikampfe keinen Antheil genommen; das Volk half der Mittelclasse im Julius, weil es die Bourbonen nicht leiden mogte, allein die Charte, wodurch es selbst von allen Rechten ausgeschlossen worden, mogte es eben so wenig leiden, es stürzte also die Dynastie und die Charte, und setzte dadurch die Mittelclasse in große Verlegenheit. Doch half sich die Mittelclasse, sie schmeichelte dem unteren Volk, sie machte ihm Versprechungen, und bewog es, zur Arbeit zurückzukehren, dann wollte sie einen Bürgerkönig und hielt endlich die Versprechen nicht. Daher kommt es, daß das Volk, welches gegen die Bourbonen und gegen die Charte, und nur für sich gekämpft hat, jetzt sehr unzufrieden damit ist, nicht weiter gelangt zu seyn als vor der Revolution. Noch, sagt Hr. Blanqui, ist das Volk das letzte, es heißt aber in der Bibel: die Letzten werden die Ersten seyn. Außerdem hielten noch Reden die HH. Carré, Trélat, Bennias u. A. Der Inhalt ihrer Worte war besonders der, daß sich die neue Regierung an die h. Allianz angeschlossen, ihre Versprechungen nicht gehalten, die Auflagen vergrößert, die Deputirten bestochen, Polen und Italien geopfert, und daß sie wie einst Ludwig XVI. im Begriffe stehe, das Land zu verrathen. Louis Philipp spreche immer von Jemappes und Valmy, aber nicht davon, daß er mit Dumouriez zum Feinde übergieng. Auch Ludwig XVI. habe man vor dem 10. August seinen Verrath nicht öffentlich nachweisen können, aber später. Alle sahen als einziges Rettungsmittel die Proclamation der Republik an. Dann wollte man Deutschland, Italien, Polen, jedes zum unabhängigen Gesammtstaate machen, und so durch die Freiheit des Auslandes die innere Freiheit sichern. Ein Redner schwor, Alles zu thun, um die bestehende Regierung zu stürzen, und die meisten Anwesenden bethenerten dasselbe. Ein Redner schien mit Wohlgefallen von dem Beginnen der Carlisten im Süden und Westen zu sprechen, ein anderer flehte die Mitglieder der Gesellschaft an, nie einem Manne wie Fr. James die Hand zu reichen. Das Publicum zeigte Enthusiasmus, es erfüllte den Saal mit Klatschen und Beifallruf. Unter den Anwesenden gewahrte man Artilleristen der Nationalgarde, Voltigeurs dieser Truppe, auch einige Soldaten der Linie, ziemlich viele Polen, etliche Deutsche. Der Zudrang wurde so groß, daß der Saal am Ende die Menge nicht faßte, und die Redner sich bei dem Lärm, den die Leute vor der Thüre machten, nur mit Mühe vernehmen machen konnten. Uebersah man von der Loge aus das wogende Gewühl des Parterres, die gesticulirenden Volksredner, die klatschenden Artilleristen und Frauenzimmer, die enthusiastischen Gebärden der Zuhörer von der unteren Volksclasse, und vernahm man die begeisterten Erwiederungen der Citoyens, den Ruf: es lebe die Republik! so glaubte man sich bei diesem lebendigen bunten Gemälde in eine Versammlung aus der früheren Revolution versetzt, wie die Geschichte sie uns Nachkömmlingen schildert, und man mußte sich fragen: sind auch die jungen Leute, die bisher nur durch einige Processe bekannt wurden, dazu bestimmt, eine so bedeutende Rolle zu spielen, wie jene älteren Redner, die in ähnlichen Versammlungen ihre Macht gründeten? Das Ganze schloß, wie es begonnen, mit einem Aufrufe zu Gunsten verhafteter Republicaner. Es ward Geld zusammengeschossen, die Sammlung fiel reichlich aus.

## Preußen.

Es sind gegenwärtig in Preußen noch zwischen sechs- bis siebentausend polnische Soldaten; diese nach Frankreich zu schaffen, würde bedeutende Kosten machen, und es noch sehr darauf ankommen, ob die französische Regierung sie aufnehmen würde. Nun ist unsere Regierung gesonnen, für den Theil der Polen, die keine Amnestie erhalten haben, ferner zu sorgen, glaubt aber, keine Verpflichtung zu haben, sich auch derer noch anzunehmen, die ungehindert ihrer Heimath weilen können. Die Lage der Provinz Preußen in Bezug auf die Polen ist wirklich sehr unangenehm. Viele von denen, die zurückgeblieben sind, stehen völlig mittellos da. Schon sind in letzter Zeit mancherlei Unordnungen vorgefallen. Allgemein herrscht die Furcht in der Provinz, daß sich ganze Räuberbanden bilden werden, und gewiß wäre es schon geschehen, wenn nicht die größte Aufmerksamkeit dagegen angewendet worden wäre, denn unter 700 unternehmenden, mit dem Schicksale zerfallenen Menschen finden sich leicht einige Haufen, die, man mögte sagen, durch den kleinen Krieg, den sie in Polen geführt haben, eingeübt sind, um als Marodeurs furchtbar zu werden.

## Teutschland.

Berlin, 5. Febr. Nichts deutet bei uns an, daß die von dem französischen Juste-Milieu so sehnlichst erwünschte allgemeine europäische Entwaffnung sogleich eintreten werde. Es ist zwar richtig, daß die vierjährige und dreijährige Kriegsreserve in ihre Heimath entlassen worden. Allein erstere gehört nicht mehr dem stehenden Heere an

und letztere fällt im künftigen Frühjahr ebenfalls der Landwehr anheim. Dagegen ist noch kein einziges Pferd verkauft worden, die Garde-Artillerie-Compagnien haben alle einen Zug erhalten, und mit Beschlagen von Canonen hört man gar nicht auf. Die bedeutende Reserve im Schoße ist schon erschöpft, und man war daher genöthigt, unter der Hand eine Anleihe von 6 Millionen Thaler zu machen, welche jedoch in den ersten zwei Jahren von Rothschild nicht auf die Börse gebracht werden darf. Eine öffentliche Anleihe darf nämlich nach dem Gesetze vom 17. Jan. 1820 ohne Einwilligung der künftigen Reichsstände nicht gemacht werden. Das preußische Staatsrecht reducirt sich daher auf das einfache Dilemma: „Anleihen und Reichsstände oder keine Anleihen und keine Reichsstände. Dieses Gesetz, dessen Aufrechthaltung die Schuldentilgungs-Commission beschworen, ist bis jetzt ein unübersteiglicher Damm für unsere kriegsgesinnte aristokratische Partei gewesen.

Berlin, 6. Febr. Der Glaube an die baldige gänzliche Ausgleichung und Beendigung der niederländischen Angelegenheiten fängt hier an, ziemlich zu sinken. Man weiß mit Gewißheit, daß der russische Kaiser den Wunsch einer Zusammenkunft mit unserem Könige, zu dem auch der Prinz von Oranien kommen sollte, geäußert hat, und daß er bis dahin wohl die Ratification der 24 Artikel verzögern wird. Unser König soll aber nicht sehr geneigt seyn, seinen Schwiegersohn gegenwärtig zu sehen, da man leicht aus einer solchen persönlichen Unterredung auf Kriegspläne schließen könnte, denen in der That Niemand mehr entgegensteuern kann, als unser Monarch. Denn nicht nur erfordert die innere Lage des preußischen Staates, so wie die noch nicht vollendete Verschmelzung der verschiedenen teutschen Volksstämme zu einer einzigen preußischen Nation (so oft auch unsere im Sinne der Regierung geschriebenen Blätter von einer solchen reden, als ob sie bereits vorhanden wäre), sondern auch die besonderen Vortheile unseres Fürstenstammes selbst, daß der Friede, vornehmlich mit Frankreich, erhalten werde. Wenigstens ist nicht abzusehen, welcher Nutzen ein Krieg zum Besten oder im Interesse eines dritten Staates für Preußen haben könnte. Ein Länderzuwachs ist nicht zu erwarten, wohl aber ein Schuldenzuwachs. Rußland wird gewiß keine Lust fühlen, etwa Polen an Preußen abzutreten, und was gewönne auch Preußen bei einer Abtretung dieser Art? Seine Aufgabe ist, sich in Teutschland zu concentriren, und diese würde dadurch wieder sehr in den Hintergrund geschoben. Von Belgien durch eine Theilung etwas zu erlangen, ist gleichfalls ohne Vortheil, da Frankreich bei einer solchen Theilung wohl das Doppelte für sich nehmen würde; der Gedanke an eine Eroberung in Frankreich selbst aber ist so lächerlich, daß er nur im Gehirne eines die Weltverhältnisse gänzlich verkennenden Uebermuthes entspringen kann. Da Preußen und Teutschland sich zu keinem Angriff auf Frankreich verstehen wollen, so sucht man Verbündete auf der anderen Seite. Wie lange die friedliebende Politik Ludwig Philipps, so wie das nun schon ziemlich gereizte Temperament Casimir Periers solche absichtlich feindselige Demonstrationen noch ertragen werden, ist schwer vorauszusagen. So viel ist jedoch klar, daß, hat man bis jetzt auch die französische Diplomatie getäuscht, man doch die französische Nation noch nicht auf demselben Puncte hat. In der Politik aber ist kein Stillstand; man will immer mehr und weiter, vorzüglich eine solche Politik, die nach Rache wegen gekränkten Stolzes dürstet. Rußland fühlt sich verletzt, weil man ihm in den polnischen Angelegenheiten Vorschriften machen wollte. Jetzt, um diese Sache gänzlich eigener Entscheidung vorzubehalten, dann auch um sich Genugthuung für die, wie man glaubt, ungerechten Eingriffe zu verschaffen, schürt man, wie behauptet wird, in der vulcanischen Esse der europäischen Politik, die eben in Frieden zu erlöschen anfing, die Glut wieder an. Dieß ist die hier allgemein herrschende Ansicht über Rußland. Was zunächst Noth thut, ist Abwehrung ausländischen Einflusses, unter welcher Gestalt es sey, der leider noch weiter, als man gewöhnlich denkt, über Teutschland sich erstreckt. Aber so ist die Befangenheit des Zeitalters, daß es Dinge giebt, die demüthiger sind, als so manche, die man sich als Machtgebote eines Geistes wie Napoleon nicht gefallen lassen wollte.

*Frankfurt, 10. Febr. Von Hanau wird erzählt, daß in verflossener Nacht abermal Spectakel war. Die Soldaten sollten aufs Neue eine Dienstzeit von 10 Jahren beschwören, während die Dienstzeit in der Constitution auf 8 Jahre festgesetzt ist. Unmuth über diese neue Anordnung erzeugte Widersetzlichkeit noch vor dem auf Sonntag festgesetzten Act, die Soldaten schimpften über Verletzung der Gesetze, zerschlugen ihre Gewehre, erklärten, für Unrecht sich nicht gebrauchen zu lassen, durchschwärmten die ganze Nacht die Straßen, brachten den Bürgern ein Lebehoch, umarmten sie, auch gab es einigen Anlaß zu Fensterreparatur, wie bei allen solchen Gelegenheiten. Nähere Data werden sich bis morgen ergeben. Inzwischen und im Voraus müßte man, meint der Harheimer, diesen neuen Act als einen sonderbaren in die Geschichte der Katten eintragen, indem er ein neuer gewaltiger Verstoß gegen Das wäre, was der kurhessischen Ständeversammlung die Volksgunst erwerben hatte, ehe sie die Mauth sanctionirte.

Speyer, 8. Febr. Von zwei vollkommen glaubwürdigen Seiten erhalten wir die Nachricht, daß der Abschluß eines Mauthvereins zwischen Preußen und Bayern ganz nahe bevorstehe, und daß der Vertrag in ganz kurzer Zeit, vermuthlich binnen 14 Tagen, unterzeichnet werden solle. (Sp. Z)

---

[116 a 3] **Bekanntmachung.**

Auf Antrag eines Hypothekargläubigers werden die dem Philipp Schmelz zugehörigen Grundstücke, als:

a) ein Acker zu 1 Viertel 5 Ruthen im hessenbacher Wege neben Schmelz Wittib;
b) ein Acker zu 3 Viertel 9 Ruthen im Büchelberg neben Tobias Scheiter;
c) ein Acker zu 2 Viertel daselbst neben dem Vorigen,

Montag den 12ten März d. J. nachmittags 2 Uhr an dem königlichen Kreis- und Stadtgerichtslocale

dahier unter den hiebei bekannt gemachten Bedingungen öffentlich versteigert, was hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Aschaffenburg den 31ten Januar 1832.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Reuter, Director.

Wagner.

---

[118] Am Dienstag den 14ten Februar 1832 mittags 2 Uhr werden zu Damm in der Wohnung des Ortsvorstehers drei Kühe, ein Ochs, eine Kalbin, acht Malter Spelze, acht Malter Kartoffeln, dreißig Centner Heu, ein Fuder Stroh und ein Wagen öffentlich in vim executionis gegen baare Zahlung versteigert.

Aschaffenburg am 27ten Januar 1832.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Erhard.

---

[120] Am Mittwoch den 15ten Februar nachmittags 2 Uhr werden zu Goldbach in der Wohnung des Ortsvorstehers ein Ochs, eine Kuh und ein Wagen öffentlich in vim executionis gegen baare Zahlung versteigert.

Aschaffenburg den 16ten Januar 1832.

Königliches Landgericht Aschaffenburg.

Hofheim.

Erhard.

---

[119] Am Donnerstag den 16ten Februar 1832 mittags 2 Uhr werden zu Damm in der Wohnung des Ortsvorstehers sieben Ochsen, acht Kühe, eine Kalbin, zehn Schaafe, sechs Schweine, drei Wagen, ein Pflug und eine Egge öffentlich in vim executionis gegen baare Zahlung versteigert.

Aschaffenburg den 30ten December 1831.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Erhard.

---

[117 a 2] Dienstag den 21ten dieses Monats nachmittags 2 Uhr werden im Schmerlenbacher Walde am Försterhause

20 Eichenabschnitte,
8 Klafter Buchenscheitholz,
19 « Buchenklotzholz,
31/4 « Buchenausschußholz,
11 1/2 « Eichenklotzholz,
1 1/2 « Eichenausschußholz,
1212 Buchen- und
500 Eichenwellen

öffentlich an den Meistbietenden versteigert.

Sämmtliches Holz ist numerirt und aufgearkt und kann jederzeit von den Liebhabern eingesehen werden.

Aschaffenburg den 10ten Februar 1832.

Königliche Seminariumsfonds-Receptur.

M. G Chandelle.

---

[114 c 3] Holzversteigerung.

Dienstag den 14ten Februar l. J frühe 9 Uhr werden in dem Gräflich von Ingelheimischen Hofe zu Aschaffenburg nachbenannte Hölzer aus dem Holzhiebe pro 1831/32:

A. im Forste Mespelbrunn,

Distrikt Lait

129 Stecken Buchenscheitholz,
45 1/2 « Eichenscheitholz,
17 1/2 « Tannenscheitholz,
24 3/4 « Buchenkohlholz,
26 1/2 « Eichenkohlholz,
21 1/4 « Tannenkohlholz,
8150 Stück buchene Wellen I. Sorte,
500 « ditto ditto II. Sorte,

Distrikt Straubenroth

42 Stecken Buchenscheitholz,
20 1/2 « Buchenkohlholz,

Distrikt Hundshecke

89 3/4 Stecken Buchenscheitholz,
4 3/4 « Eichenscheitholz,
5 3/4 « Tannenscheitholz,
1 « Birkenscheitholz,
17 3/4 « Buchenkohlholz,
1/2 « Eichenkohlholz,
4 1/2 « Tannenkohlholz,
1/2 « Birkenkohlholz;

B. im Forste Heumaden,

Distrikt Kinsbach

254 Stecken Buchenscheitholz,
64 1/2 « Buchenkohlholz,

Distrikt Faulenberg

99 Stecken Buchenscheitholz,
43 1/2 « Buchenkohlholz,

er öffentlichen Versteigerung ausgesetzt, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Aschaffenburg den 8ten Februar 1832

Gräflich von Ingelheimische Amtskellerei.

Ebehalt, Amtmann.

---

[98 c 3] Montag den 13ten Februar l. J. vormittags 10 Uhr werden aus der Verlassenschaft der dahier verstorbenen Adam Friedrich Müllers Wittib erbvertheilungshalber folgende Gegenstände unter den bei der Versteigerung bekannt gemacht werdenden Bedingungen auf hiesigem Rathhause öffentlich verkauft:

ein neuer Ruderschelch,
ein neuer Streichschelch,
allerlei Schiffsgeräthschaften, worunter eine sechsspännige und eine vierspännige Lein;

wozu man die Liebhaber einladet.

Wertheim den 24ten Januar 1832.

Großherzoglicher Stadtrath.

J. G. Weimar.

Finck.

---

[101 b 2] Bekanntmachung.

Montag den 13ten Februar l. J. nachmittags 2 Uhr werden in dem Kreisgerichtslocale dahier mehrere Mobilien, vorzüglich in Holzwaaren bestehend, im Wege der Hülfsvollstreckung öffentlich an den Meistbietenden gegen sogleich baare Zahlung versteigert, wozu Liebhaber eingeladen werden. Aschaffenburg den 1ten Februar 1832

---

[107 b 2] Kommenden Montag den 13ten Februar ist Tanzgesellschaft im Frohsinn, Anfang 7 1/2 Uhr, wozu die verehrten Mitglieder einladet

der Ausschuss.

---

Theater-Nachricht.

Sonntag den 12ten Februar: Sieben Mädchen in Uniform. Operette in 2 Acten, Musik von Blum. — Vorher: Der Hofmeister in 1000 Aengsten. Lustspiel in 1 Act von Lebrun.

---

Es wurde zu Anfang Januars von Himmelthal nach Mönchberg eine Kappe gefunden; Derjenige, welcher sie verloren hat, kann sie gegen Ausweisung bei Lorenz Reihn in Rück wieder erhalten.

---

[115 b 2] Das vorhandene Holzwerk an dem Gartenhause zunächst vor dem Sandthore ist innerhalb zwei Tagen zu verkaufen; Liebhaber können sich bei dem Eigenthümer melden.

---

In dem Hause Lit. C Nr. 1401/8 in der Betgasse ist der untere Stock zu vermiethen.

---

[122 a 2] Für den nächsten Matthiasmarkt ist ein für ein jedes Geschäft geeignetes, bestgelegenes Locale zu vermiethen, und Auskunft hierüber bei mir zu erholen. Aschaffenburg den 8ten Februar 1832.

J. B. Stenger.

# Aschaffenburger Zeitung

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 37. Montag, den 13ten Februar 1832.


## Portugal.

Don Pedro hat unterm 2. d. am Bord der Fregatte „Königin von Portugal“ ein langes Manifest erlassen. Er nennt sich darin Herzog von Braganza und macht bekannt, daß er so lang in der Eigenschaft und Gewalt eines Regenten auftreten werde, bis seine Tochter wieder zum Besitze ihrer Rechte gelangt seyn werde. Don Pedro stützt sich in seinen Argumentationen gegen Don Miguel auf die von ihm i. J. 1826 gegebene Verfassungsurkunde. Schließlich verspricht er eine Amnestie, erläßt einen Aufruf an die Soldaten, welche die Regierung seines Bruders vertheidigen, und betheuert, keinen Bürgerkrieg erregen, sondern den Frieden und die Versöhnung nach Portugal bringen zu wollen durch Aufpflanzung der königlichen Standarte seiner Souveränin, so wie es die Gesetze der ewigen Gerechtigkeit und die Wünsche aller civilisirten Nationen der Welt dringend forderten.

Wir müssen leider bei dieser Gelegenheit bemerken, daß bereits Kabalen die zu jeder Expedition so nothwendige Eintracht stören. Die Partei der „Bewegung“, die auch in der portugiesischen Streitkräfte auf seiner Seite steht, und an deren Spitze sich hier der General Saldanha befindet, ist von Don Pedro durch die Zurückweisung dieses Oberhauptes, so wie mehrerer anderen Constitutionsfreunde, wie z. B. des Generals Stubs, von dieser Expedition, sehr beleidigt und erbittert worden, und der Exkaiser hat in ihren Augen seine Popularität verloren. Die brasilianische Partei scheint jetzt die Oberhand zu haben; die Expedition hat größtentheils nur durch das Geld, welches dieselbe besitzt, zu Stande kommen können; die Anhänger der jungen Königin verbinden sich mit der Partei der Bewegung. Beide vereinigen ihre Anstrengungen, um sich dem Ehrgeize des Exkaisers zu widersetzen, von dem sie annehmen, daß er ihre Hoffnungen zerstören und die Früchte ihrer Ausdauer für sich genießen wolle. Solche Elemente der Zwietracht können freilich nicht zu einem guten Ende führen und werden, wenn auch die Expedition gelingt, wenigstens in Portugal den Saamen neuen Unheiles streuen. Es ist übrigens gewiß, daß Don Pedro vorzüglich durch die Ministerien Englands und Frankreichs bestimmt worden ist, die eifrigsten portugiesischen Constitutionsfreunde und alle spanischen Flüchtlinge von der Antheilnehmung an der Expedition gegen Portugal zu entfernen, weil man für die Sicherheit der absoluten spanischen Monarchie fürchtet, welche durch jene politischen Feuerbrände leicht in Flammen gesetzt werden könnte. Uebrigens soll die französische Regierung der spanischen angedeutet haben, daß, wenn eine spanische Armee wagen sollte, Don Miguel zu Hülfe zu eilen, ein französisches Armeecorps unverzüglich über Spaniens Gränzen setzen würde.

## Großbritanien und Irland.

London, 6. Febr. Die betrübendsten Nachrichten sind leider dieser Tage aus Irland eingegangen. Am 24. v. M. wurde der Prediger Whitty zu Golden in der Grafschaft Tipperary, vor seinem eigenen Hause, auf der Rückkehr von einem Krankenbesuche, auf das Grausamste ermordet. Als Anlaß wird der Umstand genannt, daß sich kurz vorher ein Haufe vor seiner Wohnung zusammengerottet hatte, um ihn zur Herabsetzung der Zehnten zu zwingen. — Aehnliche Auftritte werden aus den meisten (südlichen) Grafschaften gemeldet. Bei hellem Tage werden Pferde und Ochsen der Gutsbesitzer, besonders wenn diese Geistliche sind, getödtet. An vielen Puncten weigert man sich, Grundmiethe zu entrichten. Die Gerichtsdiener werden ermordet oder mißhandelt. Bei Castelcomer wurde ein Hr. Manning von einem Haufen Rebellen, die man Weißfüßler nennt, aus dem Bette gerissen; man forderte ihn auf, seine Waffen herzugeben, und als er sich weigerte, wurde er nebst seiner Tochter auf gräßliche Arten getödtet und so halb geröstet! — Auch ist ein protestantischer Geistlicher, ein Archidiaconus, welcher sich geweigert hatte, den ihm vorgeschlagenen Vertrag hinsichtlich des Zehnten einzugehen, auf [illegible] worden, und mehrere katholische Priester hat man mit dem Tode bedroht, wenn sie noch ferner gegen die verübten Gewaltthaten predigen sollten.

## Frankreich.

Paris, 9. Febr. Die Nachricht von der Hinrichtung des Desandrieux und Gouchet, die am äussersten Ende der Stadt verbluteten, während sonst die Todesstrafe im Centrum von Paris ausgeführt ward, und die man früh morgens sterben ließ, während die Hinrichtungen bisher nachmittags stattfanden, die Nachricht von diesem so mysteriös ausgeführten Todesurtheile ist nunmehr in der ganzen Stadt verbreitet, und der böse Leumund knüpft daran ominöse Erklärungen. Er will wissen, die Regierung habe jene Menschen nicht sowohl wegen ihres Diebstahls und Mordversuchs hingerichtet, welche That gewiß bei all ihrer Schlechtigkeit nicht so freyelhaft war, wie andere seit der Revolution begangene und nicht mit dem Tode bestrafte Handlungen; die Regierung habe vielmehr der Bevölkerung einen Wink geben wollen, daß sie jetzt stark genug sey, die Guillotine hervorzuholen, und daß sie im Nothfalle diese Kraft auch gegen die politischen Verbrecher aufbieten werde!

— Hr. Cormenin hat so eben ein Sendschreiben an Hrn. Casimir Perier im Drucke erlassen, worin dem Minister-Präsidenten unter anderen folgende Vorwürfe gemacht werden: „Ihre politischen Doctrinen und der Gang Ihrer Verwaltung führen mein Vaterland in's Unglück, und meine Pflicht ist, es zu sagen, wie es meine Pflicht ist, es zu beweisen. Dulden, bezahlen, und sich für glücklich halten, das sind Ihre Finanzmaximen. Die Schwachen zurückstoßen, die Starken anbeten, das sind Ihre politischen Maximen. Die Ehre in's Geld, die Größe in den Luxus setzen, das sind Ihre moralischen Maxi-

Digitized by Google

anzuschließen, wurde bei Gelegenheit des neulichen Erdbebens entdeckt. Die Erderschütterungen erschütterten das Gewissen mancher Verschwornen; sie beichteten, Absolution ward versagt, wenn sie nicht selbst das Geheimniß enthüllten, und sie enthüllten das Geheimniß.

## Teutschland.

**Kassel**, 11. Febr. Der seit einer Woche hier anwesende ausserordentliche preußische Gesandte, Baron v. Maltzan, der von seinem Hofe beauftragt war, die noch fortdauernden Mißverhältnisse zwischen der Kurfürstin und dem Kurprinz-Regenten wo möglich auf eine gütliche Weise zu beseitigen, ist heute wieder von hier abgereist, ohne daß seine Bemühungen den gewünschten Erfolg gehabt hätten.

Das Haus Rothschild hat in diesen Tagen ein Anlehen für den Kurprinzen, unter Garantie des Kurfürsten, zum Betrage von 650,000 fl. abgeschlossen, welcher zugleich zur Rückzahlung früherer, vom Prinzen in Frankfurt a. M. und anderswo contrahirter Schulden bestimmt ist.

**Karlsruhe**, 11. Febr. Da unser Preßgesetz allen Forderungen der karlsbader und Bundesbeschlüsse vollkommen entspricht, so wird, wie man von guter Hand erfährt, unsere Regierung allen anderweitigen Zumuthungen widerstehen und sich standhaft allen Eingriffen in die Rechte ihrer Souveränität und allen Einmischungen in die inneren Angelegenheiten ihrer Staatsverwaltung widersetzen. Welche Folgen müßte es auch haben, wollte unsere Regierung ein entgegengesetztes System befolgen! Unsere Minister müßten abtreten, und das Volk würde in seinem Vertrauen zur Kraft der Regierung, so wie zur Wirksamkeit seiner Stände irre werden und in eine bedenkliche Unruhe gerathen. Es geht daher Alles den geregelten Gang, und der verfassungsmäßig versammelte ständische Ausschuß hat hier seine Arbeiten bereits begonnen.

**Zweibrücken**, 10. Febr. Von dem teutschen Vaterlandsvereine zur Unterstützung der freien Presse ist zur Befreiung des Dr. Grosse aus dem Gefängnisse ein Cautions-Document über 500 fl. schon vorgestern nach München gesendet worden; auch wurden zur Verpflegung der Familie des Dr. Grosse monatlich 60 fl. ausgesetzt, wovon die erste Monatszahlung ebenfalls bereits abgesendet worden ist. (Die Würzburger Zeitung meldet aus München vom 8. Febr.: „Dr. Grosse und seine Familie, heißt es, sind dieser Tage nach der Gränze mit Gendarmerie-Begleitung abgegangen. Seine letzten beiden Schriften „Abschied des kranken Dichters von Bayern“ und „an Frhrn. v. Closen“ haben den Hofe sehr mißfallen und die Gewaltanwendung veranlaßt. Diese Scene machte auf die Münchener im Allgemeinen einen ungngenehmen Eindruck, und man bemerkte, daß Dr. Grosse auf dem Wege nach der Polizei, ungeachtet seiner Ehrenwache, vielfach begrüßt wurde.“)

**München**, 10. Febr. Es heißt, der Staatsrath sey mit einem neuen Besoldungsregulativ beschäftigt, wonach die Standesgehalte durchgängig reducirt, dagegen aber die Functionsgehalte erhöht würden.

Die bisher bestandene Verordnung, daß Richterspersonen sich um erledigte Richterstellen nicht melden dürfen, ist, wie man vernimmt, aufgehoben. Künftighin werden Beförderungen im Justizfache nur auf vorgängige Bewerbung vorgenommen. Daher sollen alle Erledigungen sowohl durch das Regierungsblatt, als durch die Kreis-Intelligenzblätter mit einem Termin von 4 Wochen zur Anmeldung für die befähigten Bewerber ausgeschrieben werden. Die Meldungen geschehen bei dem unmittelbar höheren Gerichte, welches dieselbe erforderlichen Falles an das Obergericht der erledigten Stelle befördert.

Man spricht von der Errichtung eines Garde-Bataillons, und bringt dieses Gericht mit den vielen im Militär stattgehabten Versetzungen insoweit in Verbindung, als die Officiersstellen solchen Individuen, welche in letzter Zeit ihre ganz unerschütterliche Treue an das Haus Wittelsbach selbst in ihren politischen Aeusserungen beurkundet haben, übertragen werden sollen.

Nach hiesigen Blättern ist dem Pfarrer Lorchenmann in Stott, welcher Unterschriften zu einem Ehren-Becher für die badischen Abgeordneten Ammann und Duttlinger wegen ihres Antrages auf Aufhebung des Cölibats sammelte, die Fortsetzung seiner Bemühungen höchsten Orts untersagt worden.

**Schweinfurt**, 10. Febr. In einem Correspondenz-Artikel „Berlin“ lesen wir, daß der vorige Finanzminister Bayerns, Graf v. Armansperg, sich dem preußischen Zollvereine sehr geneigt gezeigt habe, und daß man den noch nicht kundigen Ansichten seines Nachfolgers, Hrn. v. Mieg, dessen hohen Verdiensten man gerne huldigt, erwartungsvoll entgegensieht. Auch der bayerische Handels- und Fabricantenstand theilt diese Erwartungen und vielleicht mit noch viel größerem Interesse, da sich die Wirkungen des mit der Krone Preußen getroffenen Vereins tagtäglich eingreifender entfalten. Vor mehreren Jahren wurde Bayern in einen Fabrikstaat umgeschaffen, und nicht nur großartige Institute, sondern auch andere dahin wirkende Einrichtungen wurden zur Verfolgung der vorgelegten Zwecke geschaffen. Doch, da nun jetzt Leder und beinahe alle anderen Fabricate Preußens, womit uns dieser große Fabrikstaat ob seiner großen Quellen von Urstoffen und der niedrigen Fabriklöhne beinahe zu überschwemmen und zu erdrücken vermag, fast ganz frei von Abgaben in unser Land hereingebracht werden, wogegen von Bayerns Producten, Fabricate mögten wohl nicht von Bedeutung seyn, in geringem Ersatze dahin abgehen, so lassen sich sehr leicht die Erfolge berechnen, welche solche Uebereinkünfte für unser Vaterland herbeiführen können. Zucker und Caffee sollen nun nach dem allgemein bestehenden Systeme vorzüglich die Hebel bleiben, welche unter ungeeigneten hohen Impostten fortbestehen sollen. Es bedarf hier durchaus nicht erörtert zu werden, daß beide Producte schon längst ein wahrhaftes Bedürfniß für uns geworden sind, und daß sie vorzüglich bedürftigen Familien in Zeiten der Theuerung als einzige Nahrungsstoffe dienen; selbst anerkannt, welche traurigen Folgen die Einschränzungen mit sich führen, und welch große Opfer und Kosten die Abwendung derselben dem Staate verursachen; es ist notorisch, daß oft in einer einzigen Woche größere Quantitäten in Städte durch Schmuggeln eingebracht werden, als deren oft im Verlaufe eines ganzen Jahres daselbst verzollt werden, und da sich nun alle diese Angaben hier auf Thatsachen gründen, so lassen sich gewiß in den bestehenden Mauthverhältnissen Bayerns bald jene Umgestaltungen erwarten, welche den hohen Einsichten und weisen Prüfungen des gegenwärtigen Finanzministeriums nicht entgehen werden. — Billige Zollansätze, welche selbst jeder Handelnde wünschen wird,

solide Zollbeamte, welche nicht durch ungeeignete Individuen herabgesetzt werden, sind das höchste Bedürfniß, welche Bayerns Handel und Fabriken zu erhalten vermögen.

*Frankfurt, 11. Febr. Nach dem im Jahre 1813 erfolgten Einzuge der hohen Alliirten in hiesige Stadt erbaten sich zwei alte Bürgercapitäne Audienz bei Sr. Maj. dem Kaiser Franz. Es war eine in dem damaligen Sturme hochwichtiger Ereignisse hier jetzt erst interessant gewordene stille Episode unter dem durch den Donner von tausend Canonen der Weltgeschichte aufgerollten Abschnitte einer veränderten Zeit. Dem herzlichen Monarchen war es eine sonderbare Erscheinung, zwei Greise vor sich zu sehen, mit eisgrauem Haupte, niedergedrückt durch die Last ihrer Jahre und gekleidet in veraltetes Costüm eines untergegangenen Jahrhunderts. Huldvoll redete der Kaiser sie an: „Wir sind älter geworden, Väterchen, seit meiner Krönung, und ich freue mich, Leute zu sehen aus damaliger Zeit; was bringt Ihr Gutes?" — Wir legen den Glückwunsch der gesammten Bürgerschaft Frankfurts für den von Gott geschenkten Sieg über die Feinde zu Ewr. Majestät Füßen und die Anhänglichkeit aller Frankfurter an des Reiches Oberhaupt; wir bitten Ew. Majestät um Schutz für unsere hart bedrängte verwaiste Stadt. — Die zitternde Stimme zweier uralter Männer, die den Act ihres Lebens mit Ausübung einer Bürgerpflicht beschlossen, ergriff den Kaiser, diesen Vater der Völker, dessen Herz nie verderbt werden konnte von dem Stolze auf seine Macht. Tröstend nahm er die Hände der Alten und sagte: „Ach! Ich habe immer Euerer gedacht in den schrecklichen Kriegsverhängnissen. Ich kann zwar nichts beschließen ohne meine Alliirten, jedenfalls dürft Ihr meines Schutzes gewiß seyn. Ich kenne Euere Anhänglichkeit an meine Person und danke Euch dafür. Euerem Gewerbfleiß, der für Teutschlands Handel nützlich ist, werden jetzt keine Hindernisse mehr in den Weeg gelegt werden, wie sie unter der französischen Herrschaft im Reiche entstanden sind." — Es waren dieses herablassende Worte eines Fürsten, auf dessen Haupte zwei Kaiserkronen saßen, dessen mächtiger Scepter über 4 Königreiche in weiten Gränzen gebietet, dessen Macht die Völkerschlacht bei Leipzig und Teutschlands Schicksal entschied. Sähe dieser große Kaiser Franz jetzt den Hohn seiner damaligen Worte und stünden ihm die beiden Capitäne, die nun die Muttererde zu sich nahm, noch einmal gegenüber, sie würden an ein Wort erinnern, das aus Franzens Munde nie gebrochen worden ist. Doch da die schlummernden Stadtältesten es nicht können, so wird es unsere Regierung, es werden es alle jene Fürsten thun, die in dem preußischen Mauthwesen den Landesruin erblicken, und denen Verträge heilig sind; und der Kaiser, wenn er auch die Reichskrone verschmähte, weil sie härter drückte, wie alle Kronen seiner Erbreiche, wird wenigstens nicht dulden, daß harmlose kleine Staaten, die im Völkerleben mit seinen eigenen Landen, mit Böhmen, Oesterreich und Italien großen nützlichen Verkehr haben, im Spiele fremder Staatsfinanzmeister dem besten Trumpfe fallen müssen.

Der Harheimer Krämer freut sich sehr, daß die Nassauer, seine Landsleute, in der Oberpostamtszeitung vom 10. d. seinem Rechnungsexempel über das Mautherträgniß von Zucker und Caffee Beifall schenken und dem preußisch-hessischen Mauthtarif als einer Steuer, die alle seither gekannten übertrifft, die rechte Seite in klarer Auseinandersetzung abgewinnen. Dagegen zeigt er für Punschtrinker in Mitleid an, daß am Allerheiligenstock, einem kurhessischen Zwischenbureau, laut Bescheinigung, ein Händler für 12 Pfund Citronen 3 fl. 30 kr. Zoll bezahlen mußte, und meint, diese Abgabe könne man auch eine Besteuerung der Medicamente nennen, weil man Citronen in gar vielen Krankheiten, bei Schrecken und Alteration, wie sie jetzt täglich in Kassel vorfallen, gebrauche, des Limonads für hitzige Fieber gar nicht mehr zu gedenken. Der Harheimer will so nach und nach über die anderen Mauthabgaben das Verhältniß vorlegen, da er seines Standes wegen genaue Kenntniß hat und sich freuen will, einmal widerlegt zu werden, um dann der Wahrheit lauter zu huldigen.

---

Fremde. Im Adler: Hr. Gend.-Lieutenant v. Dausch, Hr. v. Hirsch, Banquier, Hr. Hirsch, Kaufm., u. Hr Hartmann, Buchhalter, von Würzburg; Hr. v. Stumpf, Rechtspr., von Miltenberg; Hr. Kleinjung, Kaufm., von Elberfeld. Im Freihof: Hr. Rechtsconsulent Dr. Stark, von Frankfurt; Hrn. Kaufl. Ostermaier von Würzburg, Reus u. Brückner von Frankfurt; Hr. Hoppe, Schausp., von Schwerin. Im Karpfen: Hr. Sommer, Schausp., von Heidelberg. Im Mainzer Hof: Hr. Mayer, Reviergehülf, von Bergzabern; Hrn. Kaufl. Weiß von Frankfurt u. Hörger v. Bayreuth.

---

[122 a 3] Bekanntmachung.

Montag den 5ten März dieses Jahres und die folgenden Tage werden sämmtliche zur Verlassenschaft des verstorbenen Stiftscapitularen Rottwitt dahier gehörigen Bücher in der Sterbewohnung desselben öffentlich gegen baare Zahlung versteigert werden.

Diese Bibliothek besteht beinahe aus 600 Bänden, und schlägt in verschiedene wissenschaftliche Fächer ein. Aus der Theologie finden sich die Werke von Bossuet, Sailer, Oberthür, Cobbet, Heß, Brigham, Leibnitz, Milner, Chateaubriand. Aus der Geschichte jene von Coxe, Menzel, Raumer, die Originalausgabe von Schmitts Geschichte der Teutschen, Hormayer, Vogt, Lingard (große Ausgabe) vor, so wie noch viele andere neuere geschichtliche und gute topographische Werke, lateinische Classiker und Uebersetzungen, Elementarbücher und Grammatiken darunter begriffen sind.

Sämmtliche Bücher sind sehr gut gehalten und viele darunter noch beinahe neu.

Die desfallsigen Cataloge liegen den Liebhabern in der Canzlei des unterfertigten Gerichts, so wie in der Buchhandlung des Herrn Theodor Pergay zur Einsicht offen; auch nimmt Letzterer Bestellungen von den auswärtigen Liebhabern an.

Aschaffenburg, den 10ten Februar 1831.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Reuter, Director.

Wagner.

---

[a 3] Bei Metzgermeister Peter Schell am scharfen Ecke ist eine Wohnung stündlich zu vermiethen.

---

Verlegt bei M. J. Wailander's Wittb und Sohn.

# Aschaffenburger Zeitung

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 38. Dienstag, den 14ten Februar 1832.


## Großbritanien und Irland.

London, 7. Febr. Durch eine Proclamation des Königs vom 6. d. wird für England und Irland auf den 21. März und für Schottland auf den 22. März ein allgemeines Fasten angeordnet. Als Beweggrund zu diesem Fasten sind darin die Gefahren angegeben, welche das Land durch die Fortschritte der Cholera bedrohen.

Der Herzog von Wellington versicherte gestern in einer Gesellschaft, worin viel von dem londoner Tractat und dessen Ratification gesprochen wurde: Rußland, Oesterreich und Preußen würden binnen weniger Tage ihren Beitritt nach London übersenden; er habe den Beweis der Wahrheit dieser Versicherung in seiner Correspondenz, noch mehr aber ergebe sich derselbe aus dem Benehmen des englischen Ministeriums, welches sich durch die Annahme einer Acte sicher compromittiren würde, die den Verträgen Englands mit seinen Alliirten entgegenlautet und Frankreich in eine weit schönere Lage versetzen würde, als es wahrscheinlich Europa und die Staatsmänner Großbritaniens wollen. - Diese mit einer Art bitterer Ironie gesprochenen Worte des Herzogs veranlaßten ziemlich lebhafte Discussionen. Man erhielt zuletzt wirklich die Ueberzeugung, daß Belgien als Königreich werde anerkannt werden, und daß der casus belli wenigstens ein sehr fern liegender sey.

(Franz. Bl.)

## Frankreich.

Paris, 10. Febr. Die ministeriellen Blätter läugnen jetzt selbst nicht mehr, daß von Toulon aus mehrere unserer Kriegsschiffe nach den Küsten des Kirchenstaates ausgelaufen sind, um im Verein mit den Oesterreichern die Autorität der päpstlichen Regierung aufrecht zu halten. Die Opposition sagt darüber: „Die Absendung einer französischen Division nach den römischen Staaten ist eines der wichtigsten Ereignisse, welche die auswärtige Politik des Ministeriums Perier bezeichnet haben. Es ist nichts weniger, als die förmliche Anerkennung des Interventionsprincips, welches die heilige Allianz seinem Staatsrechte zur Basis gegeben, und welches den Einmarsch des Herzogs von Angouleme in Spanien und die Invasion Oesterreichs in alle italienischen Staaten herbeigeführt hat; es ist die deutlichste und bestimmteste Erklärung, daß die Völker nicht das Recht haben, die inneren Formen ihrer Regierung zu verändern und ihr Joch zu zerbrechen; daß sonach von Seiten Frankreichs im July 1830 eine offenbare Uebertretung des öffentlichen Rechtes der großen europäischen Familie stattfand; daß heißt also einer neuen Restauration die Bahn öffnen, und im Voraus die Legitimität zulassen."

## Rußland.

Ein Schreiben aus Genf läßt sich über Rußlands Wollen und Streben folgendermaßen vernehmen:

„Bekanntlich leben in Genf fast alle Russen, die früher in Paris waren, und auf Befehl ihres Kaisers in Folge der Juliusereignisse und des demokratischen Miasma's von dort weggehen mußten. Unter ihnen sind mehrere Familien und Männer von Rang und Bedeutung. Bei den immer wiederholten Bemerkungen der französischen Blätter über die große Gefahr, welche Mittel- und Südwest-Europa von Rußland her drohe, äußerte in Genf vor einigen Tagen ein russischer Großer, der in genauem Verhältnisse mit dem petersburgischen Cabinett steht: „„Die Franzosen haben zu viel politischen Tact und Scharfsinn, um ernstlich an den zuerst von Napoleon aufgestellten Popanz zu glauben, wonach Mittel- und Südwest-Europa nichts mehr zu fürchten hätten als Rußlands Eroberungssinn und seine colossale Macht. Es ist wahr, Rußland ist ein Coloß, er steht aber noch auf thönernen Füßen, und die Civilisation braucht ihn nicht zu fürchten. Der Eroberungssinn ist auch da, es wäre aber gewiß sehr thöricht, ihm die behauptete Richtung nach Südwesten zu geben, denn Rußlands Heere würden dann mit den tapfersten und ausgebildetsten Armeen der neuesten Zeit, mit den preußischen, österreichischen, teutschen und französischen Heeren in Kampf kommen; wir haben aber kürzlich in Polen ein Pröbchen gesehen, wie wenig wir bei einem solchen Kampfe zu hoffen und zu gewinnen hätten. Jene Mächte würden sich Rußlands Vordringen auf dieser Seite mit aller Gewalt widersetzen, und sie hätten überdieß in diesem Kampfe ihre Völker für sich, die auf die Länge noch schwerer zu bekämpfen sind, als Linientruppen. Rußlands Streben muß also nach einer anderen Seite gehen, wo es auf weit weniger Widerstand stößt, und wo jede Eroberung weit kostbarer und bedeutender ist. Dieß Streben ist seit Katharina II. gefunden, wurde oft augenblicklich zurückgehalten, weil der rechte Moment noch nicht da war, aber nie aufgegeben. Dieß goldene Vließ liegt für's Erste zwischen der Donau und dem Mittelmeere, dem Archipel, dem schwarzen Meere, dem Tigris und dem persischen Golfe. Wer kann uns diese Eroberung streitig machen, wenn der Halbmond untergeht und wir mit unseren Nachbarn

Preußen und Oesterreich einverstanden sind? Und wer sagt Ihnen, daß wir es für diesen Fall nicht sind? Preußen treten wir Polen und Litthauen, vielleicht noch mehr ab. Oesterreich lassen wir ganz freie Hand in Italien, deßgleichen überlassen wir ihm bei der Theilung der zerfallenden Türkei, Bosnien, Serbien, Albanien, einen Theil von Macedonien und das ganze griechische Littoral bis zum Golfe von Lepanto. Mehmed-Ali von Aegypten, der vielleicht in diesem Augenblicke schon in Gemäßheit eines geheimen mit Rußland abgeschlossenen Tractats handelt, nimmt sich ganz Arabien, Syrien und alle türkischen Besitzungen auf der Nordküste von Africa. Wir besetzen dagegen die östliche europäische Türkei, Konstantinopel, Griechenland, ganz Kleinasien, Armenien und Diarbekir bis an den Ausfluß des Tigris, so daß künftig unsere Südostgränze zwischen dem persischen Golfe und dem kaspischen Meere ist. Will England, das jetzt mit sich selbst genug zu thun, und keine Mittel zu einem langen Kriege hat, in Frieden und freundschaftlicher Nachbarschaft mit uns bleiben, so garantiren wir ihm Ostindien und alle Eroberungen, die es nach Osten hin machen mögte. Will es aber Krieg, so fürchten wir es nicht, denn außer einigen Prisen und Bombardements von Seestädten und Häfen kann es uns nichts anhaben. Dagegen verlöre es gleich Hannover. Eben so ist es auch mit Frankreich, das in seinem Inneren so geschwächt und zerrissen ist. Seinen Süden hält dann Spanien, Portugal und Sardinien in Athem und Thätigkeit. Holland, Preußen und Oesterreich lähmten es auf seiner Nord- und Ostseite. Auch Teutschland würde für uns sey", denn für den Fall eines glücklichen Krieges gegen Frankreich sicherte ihm die Coalition den Wiedererwerb aller seiner ehemaligen Besitzungen: Elsaß, Lothringen und Burgund, zu. In diesem Falle ginge dann unser Weeg nach Konstantinopel, Teheran und Calcutta über Paris. Hier wäre jedoch unseres Bleibens nicht. In dem armen, aber mit geistiger Kühnheit aufstrebenden Mitteleuropa ist für uns Nichts zu suchen und Nichts zu gewinnen. Unsere Fahnen und Canonen sind nach Süden und nach dem Orient gerichtet. Dieß ist der Auftrag Rußlands.'" So sprach der russische Fürst."

Dresden, 1. Febr. Folgende hier aus Litthauen eingegangene Nachricht hat Alle, welche sie vernahmen, hier in Trauer versetzt. Der Marschall des Districts Rossenna in Samogitien, Hr. Przeciszewski, Besitzer der Herrschaft Mierzyszki im District Poniewicz im Gouvernement Wilna, nahm an der lithauischen Insurrection Antheil, kam mit dem Dembinskischen Corps nach Warschau, ward Oberstlieutenant und Landbote, trat mit dem Robinskischen Corps nach Preußen und befindet sich jetzt in Paris. Gemäß der kaiserlichen Ukase ward er während seiner Abwesenheit in contumaciam verurtheilt zur Degradirung seines Adels, zur Confiscation seines Vermögens und zur Transportation nach Sibirien. — Als er sich nicht stellte, befahl man, an seinen Kindern das Urtheil zu vollstrecken, und dieselben als gemeine Soldaten in die Militärcolonien zu transportiren. Anfang Januars kamen sechs Gendarmen mit Kosaken in die Wohnung, wo die Mutter mit den beiden unglücklichen Knaben sich aufhielt, um die Kinder mit Gewalt fortzureißen. Die Mutter, in Verzweiflung, ergreift zwei Messer und stürzt sich auf die Schergen; sie verwundet wie eine Rasende vier Soldaten. Doch die Gewalt überwältigt sie. Man zieht die weinenden Knaben fort. Die Mutter stürzt nach, erreicht den Hof, stürzt hier aber vor Entsetzen todt zur Erde nieder. Die Kinder, die der Vater nie wieder sieht, verschwinden mit den Soldaten! — Eben versucht der Verwandte, der die beiden schönen Knaben über die Taufe gehalten, in einem Briefe von hier den unglücklichen Vater in Paris auf das Entsetzliche vorzubereiten! Männer, die seit Jahrzehnten keine Thräne mehr geweint, schluchzen laut um ihn her!

## Griechenland

Der bayerische Gelehrte Thiersch, der auf seiner Reise nach dem Oriente bekanntlich jetzt Griechenland besucht, hat über seinen Aufenthalt in Hydra, wohin ihn die Bewohner dieser Insel und jener Theil der griechischen Abgeordneten, welcher zur Oppositionspartei gehört, berufen hatten, um von ihm bestimmte Nachrichten über die Verhältnisse von Griechenland zu Europa und über die Hoffnung wegen eines bayerischen Prinzen, zugleich aber auch Rath über das begehrte, was geschehen könnte, um einem Bruche mit der Regierung zuvorzukommen, einen umständlichen Bericht nach seinem Vaterlande gelangen lassen. Am Schlusse dieses Schreibens sagt er: „Der Wunsch, daß das Loos von Griechenland einem Sohne unseres Königs anvertraut werden mögte, tritt jetzt nach dem Tode des Präsidenten überall lebhaft hervor, außer in dem kleinen Kreise der Gewaltthätigen, die im Grafen Augustin einen Schild suchen, ihre Person und ihr Verfahren zu decken. So lange der Präsident am Leben war, hätte die Belangung eines minderjährigen Prinzen zum griechischen Throne alle Widersacher des Präsidenten, d. h. den ganzen gebildeten und wohlhabenden Theil der Nation zu Gegnern gehabt, die in ihm für Kapodistrias nur ein Mittel, sein schwankes Ansehen zu befestigen und eine ihnen verhaßte Macht zu verlängern, gesehen hätten. Nachdem er aus der Mitte getreten, besteht jene Besorgniß nicht mehr, eben so die Abneigung von England und Frankreich gegen jene Wahl nicht mehr, die keinen anderen Grund als ihre Ueberzeugung hatte, daß der Präsident seiner Aufgabe nicht gewachsen war."

## Teutschland.

Berlin, 6. Febr. Der Vorfall bei Fischau macht hier große Sensation; er war unter der Hand 4 Tage lang bekannt, ehe er von den hiesigen Blättern erwähnt werden durfte. Die hiesigen Polenfreunde wollen Briefe erhalten haben, welche die Veranlassung zu dem Unglücke ein wenig abweichend von der königsberger Zeitung erzählen. Nach diesen Angaben wollten die preußischen Officiere die Polen bereden, die Amnestie des Kaisers anzunehmen, und als diese es verweigerten, so ließen jene laden. Sogleich traten einige polnische Soldaten hervor, entblößten sich die Brust und riefen: „Schießt! trefft aber! denn zum zweitenmale zu schießen, soll euch nicht gelingen." Der dort anwesende General Schmidt rief, als er alle seine Bemühungen vergebens und die Polen zum Widerstande entschlossen sah, aus: „Das Volk ist verrückt!"

Die Recrutenaushebungen geschehen gegenwärtig nicht mehr wie bisher vom 20., sondern vom 18. Jahre an, und hinsichtlich der Gebrechen und Krankheiten wird nicht mehr der frühere Unterschied gemacht; man nimmt Alles, was nur halbwegs dienen kann, auch solche, denen Finger fehlen, zur Artillerie.

*Frankfurt, 12. Febr. Die hier sich aufhaltenden Polen hielten im Stillen Trauergottesdienst für ihre bei Fischau von den Preußen niedergeschossenen Kameraden, und es weinten die Helden. Gesetzt auch, sagen sie, es hätten einige dieser Verzweifelten am Menschenrechte dem Commando des preußischen Officiers Ungehorsam gezeigt, so lag es im Mißtrauen, das sie, wie die Hölle böse Geister, umgiebt, und dann waren es wehrlose Leute auf einem neutralen Boden, den ihr Vertrauen ihnen als geheiligte Freistätte hinstellte. Das Wahre der Sache wird die Geschichte geben und das Urtheil über die That. — Einen solchen Befehl gab kein König und kein Ministerium, wie sehr es auch Partei ergreift.

Schweinfurt, 10. Febr. Dem Vernehmen nach hat der durch seinen patriotischen Sinn und seine Anhänglichkeit an Verfassung und König so ausgezeichnete Reichsrath Graf von Schönborn auf die Gerichtsbarkeit in seinen sämmtlichen Besitzungen, Wiesentheid nicht ausgenommen, verzichtet und blos die niedere Polizei vorbehalten. Es ist zu wünschen, daß die 5. Beilage zum Landtags-Abschiede, nämlich das sehr günstige Gesetz über die Rechtsverhältnisse der auf die Gerichtsbarkeit verzichtenden Standes- und Gutsherren recht viele Muster der Nachahmung bewirken möge.

München, 10. Febr. So eben verbreitet sich das Gerücht, der bisherige Generalcommissär des Rheinkreises, Hr. v. Stichaner, werde in gleicher Eigenschaft nach Würzburg versetzt, und der bisherige Regierungsdirector in Passau, Baron v. Andrian, zum Generalcommissär in Speyer befördert werden.

Speyer, 11. Febr. Der k. Regierungsdirector, Hr. v. Stengel, ist dieser Tage in aller Eile nach München berufen worden. Als Grund dieser plötzlichen Berufung werden im Publicum „die Aufregung der Gemüther in Rheinbayern, und insbesondere die Preßverhältnisse daselbst" bezeichnet. — Wir wissen nicht, in wie ferne dieses Gerücht gegründet ist, wir leben aber der festen Ueberzeugung, daß in Rheinbayern kein Aufstand, keine Empörung stattfinden wird, so lange man in den Schranken der Gesetze bleibt. (Speyer. Zt.)

— Der „Westbote" vom 12. d. hat folgenden Artikel: „Wir werden nun nochmals, nicht geheim, sondern offen, wie all unser Thun, den Westboten in Ogersheim, wo er bisher gesetzt worden, auch drucken lassen; wir werden gegen eine nochmalige Besiegelung mit allen uns gesetzlich zustehenden Mitteln uns vertheidigen, die Druckerei verbarricadiren und verschanzen, und unser Eigenthum nur dann der gesetzwidrigen Willkühr preisgeben, wenn die Gewalt der Bajonnette uns übermannt."

## Mancherlei.

Nachrichten aus Gießen zufolge, hat sich in dieser Musenstadt kürzlich ein sehr trauriges Ereigniß zugetragen. Ein dasiger Studirender, ein enthusiastischer Verehrer der Polen, gerieth mit einem zufällig anwesenden preußischen Officier wegen dieses Gegenstandes in einen heftigen Wortstreit, der zuletzt mit einer Herausforderung auf Pistolen endigte. Der Officier schoß zuerst, traf aber nicht. Die Kugel seines Gegners traf desto sicherer das Ziel und streckte ihn todt zu Boden.

Der geheime Kirchenrath Paulus in Heidelberg will seinen „Sophroniton" aufhören lassen, weil er es für eine Herabwürdigung hält, daß dem Schriftsteller zum Voraus eine Caution, daß er sich auch gut aufführen wolle, zugemuthet wird. Es sey wie ein Strick um dem Hals eines Schuldlosen, womit man nach Belieben gleich zuschnüren kann

Die Bedingung, unter welcher Hr. Saphir angestellt werden konnte, war sein Uebertritt von dem Glauben seiner Väter zu dem christlichen. Wider Vermuthen wählte er nicht die Confession seiner Beschützer, sondern die protestantische. Ueber den Grund dieser Anomalie ist man noch nicht klar. Einige glauben, die katholische Kirche hätte seinen Uebertritt doch vielleicht zurückgewiesen, während die protestantische, unmittelbar unter dem Minister stehend, zur Aufnahme des neuen Gläubigen habe gezwungen werden können. Oder sollten seine Protectoren sich geschämt haben, ihn zu ihrem eigenen Glauben zulassen? In diesem Falle hätten sie der protestantischen Kirche ein unwillkommenes Geschenk gemacht, wie denn auch wirklich ein zwiefacher Befehl nothwendig gewesen seyn soll, den widerstrebenden protestantischen Geistlichen zur Vornahme der Ceremonie der Taufe zu vermögen.

Aus Madrid wird vom 30. Jan. gemeldet: „Unsere Mönche und Missionarien sind sehr beschäftigt: sie wollen das Volk über die Sonnenfinsterniß, die am 27. Juli um 3 Uhr nachmittags gesehen werden wird, verständigen, und geben aus ihr schreckliche Folgen für die Revolution v. J. 1830. Nach ihnen ist sie der Bannfluch des Höchsten gegen die Revolutionärs; selbst aus jener nachmittäglichen Stunde leiten sie eine hohe Bedeutung ab, weil es die Todesstunde unseres Heilands sey. Dieß ist der Text aller seit einigen Tagen gehaltenen Predigten. In der That kann man sich kaum eine Idee von dem Eindrucke machen, den ein solcher Gegenstand auf unwissende Zuhörer bewirkt."

## Cholera.

Prag, 5. Febr. Die Zahl der täglichen Erkrankungsfälle, welche sich schon bis auf 32 gemindert hatte, ist seit einigen Tagen wieder im Steigen und hat gestern bis auf 90 sich vermehrt. Der Ausbruch der Cholera in einer Strafanstalt, welche 1200 Sträflinge enthält, und in einigen anderen Versorgungshäusern, hat hauptsächlich Antheil an dieser Steigerung der Erkrankungen.

---

Fremde. Im Adler: Hrn. Kaufl. Asmus und v. Hardonne von Berlin. Im Freihof: Hr. v. Trienstein, von Wien; Hr. Tromler, Gutsbesitzer, und Hr. Müller, von Mainz; Hrn. Kaufl. Schmidt von Schweinfurt und Clare von Amsterdam. In der Stadt Mainz: Hr. Becker, Kaufm., von Hanau; Hr. Brütting, Künstler, von Landau.

---

Nro. 1944. Ladung. [84 c 3]

Am Mittwoch den 15ten Hornung laufenden Jahres frühe 10 Uhr ist jede Forderung an die Verlassenschaft der verlebten Katharina Mittnacht dahier anzubringen, widrigenfalls bei Vertheilung derselben auf erstere keine Rücksicht gelegt wird.

Aschaffenburg den 27ten Januar 1832.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Reuter, Director.

Wagner.

---

[123 a 3] Bekanntmachung.

Die zur Verlassenschaft des verlebten Corporals Heinrich Massing gehörigen Effecten, als: Bettungen,

Bett- und Weißzeug, Holzwerk, Kleidungen und sonstiger Hausrath, werden auf

Montag den 20ten Februar l. Js.
nachmittags 2 Uhr

in dem Hause des Brigadiers Vetter in der Schloßgasse dahier öffentlich an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung versteigert.

Aschaffenburg den 11ten Februar 1832
Königlich Bayerisches Kreis- und Stadtgericht.
Reuter, Director.
Wagner.

---

[125] Am Montag den 20ten Februar mittags 2 Uhr werden zu Obernau in der Wohnung des Ortsvorstehers zwei Malter Korn, drei Wagen Dung, eine Kuh, eine Strohbank, ein Fuder Stroh und sechs Malter Kartoffeln in vim executionis öffentlich gegen baare Zahlung versteigert.

Aschaffenburg den 2ten Februar 1832.
Königliches Landgericht.
Hofheim.
Erhard.

---

[128] Mittwoch den 22ten Februar früh 9 Uhr werden in dem Gemeindehause zu Mainaschaff meistbietend versteigert:

121/2 Stecken Buchenscheitholz,
22,650 Stück buchene Durchforstungswellen,
500 tannene Wellen,
im Districte Pferdshaupt sitzend;

dann

19,350 Stück tannene Wellen,
im Districte Holzschneck am kleinostheimer Wege sitzend.

Dieß Gehölz wird Gemeindevorsteher von Mainaschaff auf Verlangen den Liebhabern vorzeigen lassen.

Aschaffenburg den 13ten Februar 1832.
Königliches Landgericht Aschaffenburg.
Hofheim.
Ingenbrand, Rechtspract.

---

[92 b 3] Donnerstag den 23ten Februar 1832 nachmittags 2 Uhr werden den Joseph Jörgs Eheleuten von Schweinheim mehrere einem Capitale von 100 Gulden verunterpfändete Immobilien auf dem Gemeindehause zu Schweinheim unter den bei der Tagfahrt bekannt zu machenden Bedingungen im Executionswege versteigert.

Aschaffenburg den 30ten December 1831.
Königliches Landgericht Aschaffenburg.
Hofheim.
Winkler.

---

[126 a 3] Bekanntmachung.

Montag den 5ten März l. Js. früh 8 Uhr wird für 2880 Gulden 58 1/4 Kreuzer Grundvermögen des Jakob Deckelmann von Obernburg, bestehend in einem zweistöckigen, an der Hauptstraße stehenden Wohnhause mit Scheuer, Stallung, Gärtchen, einer Chaisen-Remise und Hofraum, dann Ackerfeld, Wiesen und Weinbergen, am Landgerichtssitze dahier unter den noch besonders zu eröffnenden Bedingungen im Executionswege versteigert, und dieses hiermit öffentlich bekannt gemacht.

Decretum Obernburg am 26ten Januar 1832
Königliches Landgericht.
Im höchsten Auftrage
Frank, Landgerichts Actuar.
Rohe, substit. Act.

---

Nro. 409. Eichen-Lohrinden-Versteigerung im Forstamte Orb.

Die Eichen-Lohrinde, welche pro 1831/32 in den Distrikten Winterleite, Schwarzeberg und Scheibenwald, Reviers Burgjoß, von circa 300 Klaftern, sodann in den Districten Zahlschlag, Lemmelsberg, Brandschlag, Kellereiberg und Röhlingsberg, Reviers Kassel, von ungefähr 28 Klaftern Stangenprügelholz zur Nutzung kommt, soll

Montag den 5ten März d. J.
vormittags 10 Uhr

in dem Geschäftszimmer unterfertigter Stelle öffentlich versteigert werden.

Dieses wird den Kaufliebhabern mit dem Anfügen bekannt gemacht, daß die einschlägigen Reviervorstände bereits angewiesen worden sind, die Schälholzhiebe auf Verlangen vorzuzeigen, und daß sich die dem Forstamte hinsichtlich ihrer Vermögensumstände unbekannten Steigerer mit legalen Zahlungsfähigkeits-Attesten auszuweisen haben.

Orb den 8ten Februar 1832.
Königliches Forstamt Orb.
Klipstein, Forstmeister.
[127 a 3] Gerber, Forstamts-Actuar.

---

[121 a 2] Ein guteingerichtetes Privathaus, hübsch gelegen, mit sechs heizbaren, einem unheizbaren Zimmer und einem Alkoven, dann einem geräumigen Speicher, großen gewölbten Haupt- und zwei Nebenkellern, mit Hofplatz, einem Gärtchen und Holzremise versehen, ist zu vortheilhaften Conditionen hier zu verkaufen und das Nähere bei dem Unterzeichneten zu erfragen.

Aschaffenburg am 7ten Februar 1832.
J. B. Strenger.

---

[131] Neueste theologische Schriften, zu haben bei Th. Pergay in Aschaffenburg.

Hirscher, Katechetik. Oder der Beruf des Seelsorgers, die ihm anvertraute Jugend im Christenthume zu unterrichten und zu erziehen, nach seinem ganzen Umfange dargestellt. (Zugleich ein Beitrag zur Theorie eines christkatholischen Katechismus.) gr. 8. Tübingen 3 fl.

Pfleger, der Pfarr-Provisor, theils in seinem Amte, das ist als Temporal-Administrator, theils als jüngst installirter wirklicher Pfarrer. gr. 8. Wien. 1 fl. 12 kr.

Häglsperger, geistliche Hirtenabete eines Seelsorgers für seine Gemeinde. Etwas, das besonders heut zu Tage dringend Noth thut. 8. Sulzbach. geheftet 45 kr.

Müller, Lexicon des Kirchenrechts und der römisch-katholischen Liturgie, in Beziehung auf Ersteres, mit steter Rücksicht auf die meisten Concordate u. s. w. 5 Bde. gr. 8. Würzburg. 12 fl.

---

[26 c 3] Unterzeichneter empfiehlt sich bei seinem Antritte als Schlossermeister mit allen sein Geschäft betreffenden Artikeln, und verspricht die billigsten Preise und prompteste Bedienung.

Jakob Franz Kolloseus, Schlossermeister, wohnhaft im Entenpfuhl Lit. D Nro. 61.

---

[97 b 3] In eine gangbare Apotheke wird unter annehmbaren Bedingnissen auf künftige Ostern ein junger Mensch, mit den nöthigen Vorkenntnissen versehen, in die Lehre gesucht. Das Nähere ist bei der Redaction der Zeitung zu erfahren.

---

[a 2] Bei Peter Ludorf in Alzenau liegen 24 Centner Kiefernsaame zum Verkaufe bereit, und er garantirt für die Güte aller Sorten.

---

[120 a 3] Kupfer- oder Zündhütchen von Sellier und Bellot sind zu 10 kr. das 100, in Schachteln zu 500 für 48 kr. in Commission zu haben bei

J. L. Diespecker.

---

[130 a 2] Sonntag den 19ten dieses Monats wird der letzte Maskenball vor Fastnacht in dem Theater-Gebäude stattfinden, um 9 Uhr anfangen und morgens um 4 Uhr endigen.

Braun, Conditor.

# Aschaffenburger Zeitung

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 39. Mittwoch, den 15ten Februar 1832.


## Frankreich.

Paris, 11. Febr. Ein hiesiges Blatt enthält folgendes Schreiben aus London vom 8. d.: „Die fünf großen Mächte sind vollkommen einig. Sie wandeln auf dem Boden von 1815, und wollen, was sie nach der Schlacht von Waterloo gewollt. Allein die Umstände sind schwieriger: die Julsrevolution hat die Gemüther wieder erweckt, man muß also mit mehr Vorsicht und Klugheit vorwärtsschreiten. Durch dieses vorsichtige Verfahren gelang es ihnen, die polnischen und italienischen Revolutionen zu Grabe zu bringen, die Anstrengungen der spanischen Patrioten zu ersticken und die belgische Revolution in eine unbehauptliche Stellung zu versetzen; was die französische Revolution anbelangt, welche die Mutter der anderen ist, so stirbt sie, sowie ihre Sprößlinge sterben. Die Geschicklichkeit besteht darin, sie ohne Geräusch zu ersticken, damit Frankreich, ohne es zu wissen, plötzlich wieder auf dem Puncte stehe, worauf es sich vor den Julsereignissen befand. Frankreich und England spielen die Rolle zärtlicher Freunde der belgischen Revolution; sie haben sie durch die Ratification des londoner Tractats anerkannt. Die anderen Mächte, ohne sie offen zu verweigern, zieren sich, sagen weder Ja noch Nein, erklären aber deutlich, daß dieser Vertrag geändert werden müsse. Glauben Sie, daß Lord Grey und Hr. Cas. Perier gegen diese Anforderung, einen von ihnen für unwiderruflich erklärten und mit ihrer Unterschrift versehenen Tractat umzuändern, sich drohend wenden werden? Gewiß nicht. Diese Premierminister sind mit den drei verweigernden Cabinetten bereits völlig einverstanden sowohl über das Bedürfniß, den Tractat zu verändern, als über die Natur der Abänderungen. Diese Modificationen sind bereits berathen und abgefaßt und liegen in den Mappen der Conferenz, um den zu ihrer Kundmachung günstigen Augenblick abzuwarten. Um möglichst schnell zu diesem Augenblicke zu gelangen, hat der londoner ministerielle „Courier" den Auftrag, recht laut zu schreien, daß der Tractat nicht werde ratificirt werden, und daß die Mächte bedeutende Abänderungen desselben verlangen. Indem man täglich schreit: der Tractat müsse ratificirt werden, das sey das einzige Mittel, Belgiens Unabhängigkeit zu bevestigen, schmeichelt man sich, und vielleicht mit Recht, daß Belgien sich auf die widerstandslose Annahme dieser Modificationen vorbereiten werde. Man mögte sich gern das Ansehen geben, als leiste man ihm einen Dienst, wenn man sie ihm vorschlägt; man mögte ihm gerne den Glauben beibringen, daß es selbst es ist, welches um diese Modificationen fleht. Diese Abänderungen sind ohne Zweifel wichtiger, als die Ausstreichung der Clausel hinsichtlich der inneren Schifffahrt auf den holländischen Gewässern, weil man so große Vorbereitungen macht, bevor man sie kund giebt. Wenn die Modificationen so beschaffen wären, daß sie leichthin angenommen werden könnten, so würde man nicht so viel Umstände mit dem armen Belgien machen, welches von Geduld und Resignation so große Probe abgelegt hat."

— Unsere Oppositionsblätter enthalten täglich Berichte über die Fortschritte, welche der Carlismus in Frankreich macht. Der Süden, das Centrum und der Westen des Landes werden von einer Menge Commis-Voyageurs der Contrerevolution bearbeitet; man organisirt ganz offen Legitimisten-Compagnien, und die Priester predigen ungestraft von der Kanzel herab zu Gunsten der neuen Restauration. Auf der anderen Seite neckt das Geschrei der Ultraliberalen über die unbefriedigten Wünsche der Julsrevolution unaufhörlich das Juste-Milieu. Eine Flugschrift z. B. enthält folgenden Witz: „Guten Tag, Großpapa der beiden Welten (Lafayette)! wie befindet sich deine kleine Revolution? Heute hat sie gerade ihren achtzehnten Monat erreicht; wie schön und groß muß sie schon seyn! Sie kann gewiß schon allein gehen; sie muß schon ihre sämmtlichen Zähne haben? . . . Doch was sehe ich? Wie elend und mager ist sie! Arme Kleine, die so viel versprochen hat, die eine so starke Leibesconstitution zu haben schien!"

## Teutschland.

Kassel, 11. Febr. Der vor Kurzem hier eingetroffene ausserordentliche k. preußische Gesandte, Frhr. v. Malzan, wurde, nachdem er eine Audienz bei dem Kurprinzen-Regenten und der Kurfürstin gehabt hatte, wiederholt bei der Kurfürstin zur Tafel eingeladen, und speiste abwechselnd bei dem kaiserl. österreichischen Gesandten v. Hrubogeleny und dem königl. preuß. Geschäftsträger v. Hähnlein; jedoch wurde er während der ganzen Dauer seiner Anwesenheit am hiesigen Orte nicht vom Kurprinzen zur Tafel eingeladen. Es ist gegenwärtig bekannt, daß seine Sendung zum Zwecke hatte, eine Beilegung der zwischen dem Prinzen-Regenten und seiner durchl. Mutter noch fortdauernd obwaltenden Differenzen zu versuchen und die Vermittelung seines Hofes dazu

Digitized by Google

anzubieten. Derselbe ist indessen am 6. d. wieder von hier abgereist und nach Hannover zurückgekehrt, ohne den beabsichtigten Zweck erreichen zu können. Wie man hört, hat der Kurprinz-Regent bei der ihm ertheilten Audienz die Worte an ihn gerichtet: „Mein lieber Malzan! Wenn Sie die Kurfürstin bewegen können, die Gräfin Schaumburg als meine Gemahlin und resp. als ihre Schwiegertochter anzuerkennen, so bin ich bereit, beide Hände zur Aussöhnung zu bieten; im entgegengesetzten Falle muß ich Sie bitten, sobald wie möglich wieder abzureisen." Sicherem Vernehmen nach wird Hr. v. Malzan sich von Hannover nach Berlin begeben, um dort mündlich Bericht über den mißglückten Erfolg seiner Sendung abzustatten, und wahrscheinlich in Kurzem, mit anderweitigen Verhaltungsbefehlen seines Hofes versehen, hier wieder eintreffen.

Auf Verwendung des hiesigen Finanzministeriums und durch Vermittelung des in Berlin anwesenden kurhessischen Zolldirectors Meisterlein ist die preußische Regierung endlich vermogt worden, in die Nachlassung der Zahlung von Nachsteuer für die vor dem 1. Januar 1832 eingeführten Waaren zu willigen. Doch sind die Provinzen Hanau und Fulda, wo bei der Aufhebung aller Gränzzollstätten eine ganz freie Einfuhr von Waaren stattgehabt hat, von dieser Vergünstigung ausgenommen.

Frankfurt, 11. Febr. Wir haben noch nachträglich zu berichten, daß die Sage, welche die Soldaten in Hanau zu dem neulichen Aufruhre gereizt hat, man werde nämlich von ihnen eine gesetzwidrige längere Dienstzeit verlangen, ganz falsch und nur vorbereitet war, um den Aufruhr zu erregen. Heute erfährt man Folgendes: „In Hanau versagten die Infanterie-Posten den Officiers der Cavallerie die militärischen Honneurs, weil sie die Widersetzlichen arretiren halfen, man wird jedoch dieser neuen Gährung vorzubeugen suchen."

Frankfurt, 6. Febr. (Aus einem Privatschreiben.) Seit man hier in der Ueberzeugung gelangt, daß es bei den neuen Mauthseinrichtungen neben anderen niedrigen Absichten auch recht eigentlich darauf abgesehen ist, unsere Stadt, deren Reichthum und Handel stets mit neidischen, feindseligen Blicken betrachtet wurde, immer enger und enger einzuschnüren und sie so, nicht durch Gründe der Ueberzeugung, sondern gewaltsam zur Anschließung an ein System zu veranlassen, das ihrem Interesse und Gefühl gleich widerstrebt, hat man sich hier zu Repressalien nothgedrungen gesehen, die, wie kleinlich sie auch scheinen mögen, doch den Gewerbsleuten unserer Stadt und der zu ihrem Gebiete gehörenden Ortschaften zu Gute kommen und der Erwähnung verdienen, wenn sie auch am Ende Nichts bezwecken als den Gemeinsinn unserer Einwohner zu beurkunden. Von Seiten der Behörde ist seither keine neue Anordnung erfolgt. Freiwillig und nur ihrer eigenen Ueberzeugung folgend, haben sich fast alle Bürger unserer Stadt entschlossen, fortan und wenigstens so lange, als unsere Nachbarn in ihrem feindseligen System gegen uns beharren, mit Hintansetzung kleiner Privatvortheile, Alles, was nur irgend möglich, hier arbeiten und verfertigen zu lassen und so Einer den Anderen nach Kräften zu unterstützen. Es ist dabei keineswegs auf die Bedrückung vieler armen Handwerksleute der Nachbarschaft abgesehen, die selbst dem Mauthwesen unhold sind; man bedauert diese vielmehr, und sie dürften in ihrer unausbleiblichen Verarmung hier die Unterstützung finden, die bei dem bekannten Wohlthätigkeitssinne unserer Stadt keinem Bedrängten entgeht; ihre Regierungen sind es lediglich, denen ihr Verderben beizumessen ist. Am Empfindlichsten trifft dieser hier aufgeregte Gemeinsinn die Gast- und Caffeewirthe einiger benachbarten Ortschaften, namentlich der kurfürstl. hessischen Stadt Bockenheim, die, nach der Seite Frankfurts zu in den letzten Jahren stark angebaut, kaum noch eine Viertelstunde von dem Thore entfernt und bisher ein sehr besuchter Spazierplatz war. Jetzt ist es dort wie verödet, dagegen drängen sich Tausende nach dem für den größeren Theil der Einwohner wieder bequem gelegenen Bornheim, das zu dem Gebiete Frankfurts gehört. Während der verflossenen Woche war es dort fast jeden Tag so lebhaft, daß die Wirthe sich veranlaßt sahen, öffentlich ihren Dank und die Versicherung auszusprechen, daß sie sich durch die eifrigste Sorgfalt des Zuspruchs würdig machen, namentlich für die baldige Herstellung besserer Fußwege sorgen würden. Wirklich haben sich mehrere derselben erboten, einige Wochen lang ihre Pferde zur Herbeischaffung des nöthigen Kieses unentgeldlich her zu geben; andere wollen ihre Bedienstelen umsonst arbeiten lassen u. s. w. Am letzten Sonntag wogte es dort von Spaziergängern aus allen Ständen, deren Zahl ohne Uebertreibung auf 5, bis 6000 angegeben werden kann. — In Ermangelung anderer Waffen haben die Hessen zu Pasquillen ihre Zuflucht genommen; eines stellt einen Frankfurter aus der niederen Classe vor, der im Hessischen, dicht an der frankfurter Gränze, ein gewisses Geschäft verrichtet, während ihm sein Kamerad zuruft, wie er allen Patriotismus so aus den Augen setzen könne in Feindesland u. s. w. — Traurig genug, daß unsere neuesten Staatseinrichtungen nicht nur den Teutschen mit dem Teutschen, sondern Nachbarn, die sich fast die Hände zureichen können, und bisher im besten Vernehmen lebten, feindselig entfremden und entzweien.

Noch bleibt über den Ball vom letzten Sonntage zu berichten. Die Behörde hatte nicht gestattet, in der Ankündigung der Polen irgend zu erwähnen, nur aus besonderer Gnade durfte bemerkt werden, daß der Ertrag zu milden Zwecken bestimmt sey. Obgleich die Unterschriften ziemlich zahlreich waren, so waren doch keine Personen, am wenigsten Damen aus den höheren Ständen, zu erwarten; wie hätte sich auch die Gemahlin eines Bequiers der Gefahr aussetzen können, an die Seite einer fleißigen Lehrerin oder eine Frau gesetzgebende Körper (so lassen sich gewisse Damen hier von ihren Untergebenen tituliren) neben einer Priesterin Thaliens zu kommen? Die Gefahr war freilich zu groß! Aus der Mittelclasse mogte sich indeß manches schöne Kind überzeugen wollen, ob die polnischen Militärs eben so artig und liebenswürdig im Tanze seyen, als sie sich in ihren gewöhnlichen Bewegungen und namentlich im Complimentiren zeigten; da kommt unglücklicherweise die Cholera nach Halle, und die Polen wurden von dem neuen Cordone in der Gegend von Erfurt aufgehalten, so daß weder am Samstage, noch am Sonntage welche hier eintrafen. Für die unteren Classen endlich war der Ball vermöge der hochgestellten Eintrittspreise nicht bestimmt. So fanden sich denn nur etwa 120 Personen in dem großen, schön erleuchteten Saale, der mit seinen Nebenzimmern wohl zehnmal so viel bequem fassen kann. Die Gelegenheit war ganz geeignet zu Betrachtungen über den, trotz eines ruhmwürdigen Gemeinsinnes, hier vorwaltenden Ka-

[illegible]

[illegible]

[illegible]

be seinen Rock gegen einen schwarz tuchenen Grenzer mit Umschlagkragen und Knöpfen von demselben Tuche vertauscht, welcher aber dadurch kenntlich ist, daß er am linken Aermel am Ellenbogen ein kleines mit Zunder eingebranntes Loch hat, welchem ein Stückchen Tuch untergelegt ist.

Man ersucht die sämmtlichen Behörden, auf die Arretirung dieses entflohenen Sträflings strenge Spähe zu halten und im Betretungsfalle ihn gefänglich anher führen zu lassen.

Aschaffenburg den 9ten Februar 1832.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Reuter, Director.

Ebenhöch.

---

[83 c 3] Dem Jakob Sauer von Höfbach werden ein Haus und mehrere Grundstücke, welche einem Capitale von 300 Gulden verunterpfändet sind, am Montag den 20ten Februar nachmittags 2 Uhr auf dem Gemeindehause zu Höfbach öffentlich versteigert.

Aschaffenburg den 31ten December 1831.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Erhard.

---

[110 b 2] Montag den 20ten Februar früh 9 Uhr werden im goldbacher Gemeinde-Walde

100 Klafter Buchenscheitholz

versteigert.

Aschaffenburg den 4ten Februar 1832.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Ingenbrand, Rchtspr.

---

[124] Am Dienstag den 21ten Februar 1832 mittags 2 Uhr werden zu Damm in der Wohnung des Ortsvorstehers ein Pferd, zwei Kühe, ein Wagen, 9 Malter Kartoffeln und 2 Fuder Stroh in vim executionis öffentlich gegen baare Zahlung versteigert.

Aschaffenburg den 22ten Januar 1832.

Königliches Landgericht Aschaffenburg.

Hofheim.

Erhard.

---

[111 b 3] Dienstag den 21ten dieses Monats nachmittags 2 Uhr werden auf dem Rathhause zu Niedernberg die daselbst eingescheuerten

120 Fuder Kornstroh,
25 « Spelzenstroh und
8 « Wirrstroh,

sodann Mittwoch den 22ten dieses Monats vormittags 10 Uhr im Rentamtslocale dahier

33 Schäffel Gerst,

von dem hiesigen Speicher öffentlich versteigert.

Aschaffenburg den 8ten Februar 1832.

Königliches Rentamt Aschaffenburg.

Kees.

---

[133 a 3] Mittwoch den 29ten dieses Monats vormittags 10 Uhr werden dahier

50 Schäffel Spelze,
3 » Gemischtes und
100 » Korn

öffentlich versteigert.

Aschaffenburg den 14ten Februar 1832.

Königliches Rentamt Aschaffenburg.

Kees.

---

[134 a 3] Holzversteigerung im Spessart.

**Mittwoch den 29ten Februar, vormittags 9 Uhr anfangend, werden zu Rothenbuch im Wirthshause zum Löwen folgende Holzsortimente aus dem Revier Rothenbuch versteigert:**

**Auf mehreren zur Feldcultur bestimmten Walddistrikten:**

**224 Eichen-Holländerstämme auf dem Stocke,**
**45 desgleichen gefällte Holländer- und**
177 Eichen-Bau- und Waarholz-Stämme,
sowie
320 Klafter Buchenscheitholz und
345 « Buchenklotzholz.

Ferner aus den Schlägen Quellknickel, Zweiarund, Böserbrunn, Frauenreinchen, Holzschnabel, Langeförstersbuch, Bloßerschnabel, Kleinerschnabel, Ochsenlager und Lindenbuch:

205 Eichen-Holländer-Stämme,
240 Eichen-Bau- und Waarholz-Stämme,
683 Klafter Buchenscheitholz und
417 « Buchenklotzholz.

Sämmtliches Holz ist numerirt und wird den Kaufliebhabern von dem einschlagenden Forstpersonale vorgezeigt. — Die Bedingnisse können am Forstamte eingesehen werden.

Aschaffenburg den 11ten Februar 1832.

Königliches Forstamt Sailauf.

Schmitt, Forstmeister.

Röttger, F.A.-Act.

---

[132 a 3] Wegen bevorstehender Versteigerung der bisher verfallenen Pfänder werden die Besitzer solcher Scheine, welche der Prolongation bedürfen, an die ungesäumte Zinsencentrichtung andurch erinnert.

Aschaffenburg den 11ten Februar 1832.

Von Pfandamtswegen.

---

[109 b 3] Bekanntmachung, Holzversteigerung in dem städtischen Hohenwarthwalde betreffend.

Dienstag den 21ten Februar l. Js. vormittags um 9 Uhr wird das in dem städtischen Hohenwarthwalde aufgemachte Holz, bestehend in

170 Klaftern Buchenscheitholz,
41½ « Buchen-Bengeln und
17,950 buchenen Wellen,

in dem städtischen Hohenwarthwalde bei dem aufgearkten Holze an die Meistbietenden versteigert, wozu die Steigerungsliebhaber hiemit eingeladen werden.

Aschaffenburg den 7ten Februar 1832.

Der Stadtmagistrat.

G. Leo, Bürgermeister.

Wagner, Stadtschreiber.

---

[135] Bei G. Franz in München ist erschienen und in allen Buchhandlungen für 6 kr. zu haben:

Uebersicht über die von den Ständen des Königreichs Bayern auf dem Landtage 1831 zum Wohl der ganzen Nation gefaßten und von der k. Staatsregierung bewilligten Beschlüsse. Zusammengestellt von Jos. Ritter v. Mussinan. Herausgegeben von Heinrich Holzschuher.

Diese Uebersicht wird allen Vaterlandsfreunden um so willkommener seyn, als die hier zusammengestellten Resultate des ständischen Wirkens gewiß die erfreulichsten sind, und den meisten Staatsbürgern um so mehr unerwartet seyn werden, als die dieselben aus dem Landtagsabschiede nicht entnommen werden können, und bei nicht genauer Bekanntschaft mit den Einzelheiten des Finanzgesetzes und der übrigen berathenen und sanctionirten Gesetze anderwärts vergeblich gesucht werden.

In Aschaffenburg zu haben bei Th. Pergay.

---

**Fremde.** Im Adler: Hr. Landrath Herz, von Darmstadt; Hrn. Kaufl. Dörer und Haage, von Frankfurt. Im Freihof: Hrn. Kaufl. Henne von Koblenz, Sailer von Hamburg und Winter von Neumarkt; Fräul. König, von Ansbach; Frau Sailer, von Regensburg. Im Mainter Hof: Hrn. Kaufl. Sichel von Neuhaus, Bernstein von Rödlingen und Mayer von Nürnberg.

Digitized by Google

# Aschaffenburger Zeitung

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 40. Donnerstag, den 16ten Februar 1832.


## Großbritanien und Irland.

**London**, 9. Febr. Das Handels- und Geldinteresse überwiegt hier jedes andere. Ein Hauptgrund warum bei der neulichen Motion im Unterhause gegen die Fortdauer der Zahlungen an Rußland die Minister eine geringe Majorität für sich hatten, liegt freilich darin, daß John Bull nie mehr auf Ersparnisse drang, als jetzt; Lord Palmerston sprach daher so stark von der Pflicht, Wort zu halten und seinen alten Verpflichtungen treu zu bleiben, als von einem Ehrenpuncte; doch das alte Virtus post nummos, die wahre Devise aller Geldmänner, ist und bleibt. Allein es kommt dazu noch ein anderer Umstand. Man hatte sich neuerlich sehr geschmeichelt, Rußland durch manche Concessionen, die man ihm nicht nur in der Sache Polens, sondern auch in Handelsverhältnissen gemacht hatte, zu einer freundlichen Erwiederung zu bewegen. Man hatte z. B. offenbar zum größten Nachtheile des Handels von Canada, dessen Stapelartikel Schiffsbau- und Zimmerholz ist, neuerlich beschlossen, daß das baltische Holz bei der Einfuhr in den englischen Hafen nicht höher vernommen würde, als das canadische. Man kann sich also vorstellen, mit welchem Unwillen hier der um 12½ Precent in allen zum Theil schon übermäßig angesetzten Artikeln englischer Einfuhr nach Riga und Petersburg (blos Binsstein und Kork ausgenommen!) erhöhete, vom 1. Jan. an erhobene, neue Tarif aufgenommen worden ist, und ein Spottbild, welches den allmächtigen britischen Handelsmann in einer wenig ehrbaren Stellung zwischen Kosacken und Zöllnern darstellt, zeigt hinlänglich von John Bull's übler Laune gegen Rußland. Um so begünstigter ist die in hundert Verhältnissen sich immer deutlicher zeigende Annäherung an Frankreich (besonders durch Talleyrands kluge Einleitungen gefördert) auch in Handelsbeziehungen. Denn man ist allgemein der Ueberzeugung, daß, verständen nur erst die Regierungen beider Völker das wahre Nationalinteresse recht, wie sie sollten, beide unendlich dabei gewinnen, aber bald auch die übrigen Continentalmächte, besonders Preußen, von ihrem engherzigen Prohibitivsystem zurückbringen würden. In dieser Beziehung ist ein in Paris zuerst in französischer Sprache herausgegebenes Pamphlet: „Bemerkungen über den Handel Englands und Frankreichs," um so merkwürdiger, als selbst die wohlunterrichteten „Times" in einer Anzeige zu verstehen geben, diese Schrift sey ursprünglich englisch geschrieben und ein unmittelbarer Ausfluß des englischen Handelsdepartements. Es wird darin zuerst berechnet, daß seit dem Frieden von 1815 der ganze Werth der Aus- und Einfuhr (die Schmuggelei freilich nicht in Anschlag gebracht) jährlich nur gegen 3 Mill. Pfund Sterling betragen habe, so daß man mehr mit Brasilien und den türkischen, jetzt so erschöpften, Staaten als mit Frankreich verkehrt habe. Um nun einen wahrhaft wohlthätigen Verkehr zwischen beiden, durch ihre Producte und Fabricate sich so schön ergänzenden, Völkern herzustellen, bedürfe es keineswegs eines förmlichen Handelstractats, wobei alle liberalen Ideen auf der Krämerwaage gewogen würden, sondern nur eines ganzneuen Handelstarifs. Die zwei Nationen, heißt es hier, müßten damit anfangen, ihre jetzige Zollrolle ganz zu vernichten und bei der Abfassung der neuen immer nur ihren eigenen wahren Vortheil in's Auge fassen, ohne diplomatischen Zickzack. Solche Tarifs würden zugleich den Vortheil haben, daß sie selbst in Kriegszeiten nicht, wie die Handelsbündnisse, aufgelöst werden müßten. Die Beispiele, welche von den aus einem entgegengesetzten Systeme entsprungenen Nachtheilen und Stockungen angeführt werden, sind fast alle aus dem bisherigen französischen Handelssysteme entlehnt. Man hat lieber 2 bis 3 Weinernten in den Kellern der Erzeuger und Händler müßig liegen lassen, als durch Commissionen den Absatz nach Aussen belebt. Frankreich fabricirt sein Eisen noch einmal so hoch, als es mit freier Einfuhr der Steinkohlen thun könnte. Der 16te Theil alles in Frankreich verbrauchten Zuckers ist aus Runkelrüben gemacht, weil der Schutzimpost gegen fremden Zucker auf 50 Kilogramme 25 Francs beträgt. Ob zu einer solchen Musterung und Umgestaltung des jetzt bestehenden Tarifs jetzt schon Alles reif ist, wer möchte dies hoffen? Aber — das glaubt hier jeder Verständige — es muß doch einmal dazu kommen, wenn nur die jetzigen Ministerien am Ruder bleiben!

Von einem Ministerwechsel ist inzwischen keine Rede mehr; ein solcher kann auch vernünftiger Weise nicht wohl erwartet werden, als wenn die Reformbill ins Oberhaus kommt und der König durch Verweigerung von Pairsernennungen sie nochmals durchfallen läßt. Daß die Königin (von deren Schwangerschaft wieder das Gerücht

geht, im Interesse der alten Aristokratie auf dieses Resultat hinarbeitet, ist kein Zweifel, so wenig als daß der Herzog von Wellington wieder zur Gewalt zu gelangen hofft. Zwar als Georg IV. dem Herzog den Auftrag ertheilte, ihm ein Cabinett zu bilden, dachte der König an nichts weniger, als Jenen zum Premier zu machen, und als er die Kapsel mit der Liste des Herzogs öffnete, soll er in halb lächerlichem, halb verwundertem Tone ausgerufen haben: „Zum Teufel! Soll ich meinen Augen trauen? ich ersuchte den Herzog, mir eine Ministerliste zu fertigen, nicht aber seinen Namen an die Spitze zu setzen"; allein der König haßte bekanntlich jede Störung seiner Ruhe, der Name des Herzogs blieb stehen, und der Herzog hat seitdem seine Ansicht, als ob er zu den Geschäften nicht tauge, zurückgenommen.

Eine Veränderung in der öffentlichen Meinung Englands ist die immer günstigere Stimmung für Holland; die Toryblätter hatten dazu präludirt, jetzt äußern sich aber die anderen Journale auf ganz ähnliche Weise. Ein Kaufmann, der kürzlich aus dem Haag zurückkam, sah einen ziemlich bejahrten Mann von respectablem Aussehen vor der Thüre des königl. Schatzamtes als Schildwache stehen, der ihm auffiel. Neugierde trieb ihn, sich bei Hrn. Roquay, Privatschatzmeister Sr. Majestät, zu erkundigen, wer dieser Mann sey, und er erfuhr, derselbe sey ein alter Baron, der ein jährliches Einkommen von 30,000 fl. besitzt. Der nämliche Reisende traf in einer Gesellschaft drei junge Männer aus den ersten Familien, darunter einen Sohn des Ministers Roelle, die von der Armee, wo sie als gemeine Soldaten dienten, auf kurzen Urlaub nach Amsterdam gekommen waren und ihm voll Enthusiasmus schienen. Ueber Tisch erzählte einer der Gäste von einem Matrosen, der, so eben von einer langen Reise nach Indien und den Molukken zurückgekehrt, sein ganzes Soldguthaben der Regierung überließ. „Wenn ein solcher Geist ein Volk beseelt," fügt der „Courier", der diese Anecdoten giebt, hinzu, „so darf man sich nicht wundern, wenn der König der Niederlande auf dem, was er als Interesse seines Landes und seiner Ehre betrachtet, so vest beharrt und die 24 Artikel zu unterschreiben sich nicht bewegen läßt." Die holländische Sache könnte in England populär werden, wenn nicht Rußland dabei die Hände im Spiel hätte. Daß Letzteres eine herrschende Ansicht sey, hatte schon Lord Aberdeen im Oberhause bedauert; das Nachtheilige der Stellung Hollands hinter dem Absolutismus dürfte sich aber noch auf manche Weise nicht bloß in England zeigen; freilich dort zunächst, weil das Publicum sich durch die Presse nirgends so gut und so schnell aufklären und seine Gesinnungen ausdrücken kann. — — — — Da nun das Schicksal Hollands am Meisten durch England bedingt ist, so wäre jenem wohl zu rathen, die Freundschaft Rußlands weniger hoch anzuschlagen.

## Frankreich.

Paris, 12. Febr. Wir haben jetzt bei Hofe wöchentlich einen oder zwei Bälle, deren Pracht in dem Verhältnisse steigt, in dem die Deputirtenkammer im Budget immer größere Zugeständnisse macht. An dem Tage vor dem letzten Hofballe schlug Hr. Mercier, der niemals an die Bälle in den Tuilerien denkt, eine Reduction von 3 Millionen vor. Verworfen. Allein es wird doch wenigstens darüber debattirt. Doch die Stunde des Balls rückt näher, für die Geistlichen werden 41/2 Millionen Gnadengelder verlangt, und man nimmt es ohne Weiteres an. Dieß geht freilich mit guten Dingen zu. Im Süden und Westen reizen die Prälaten und Pfarrer zum Bürgerkriege, man muß ihnen also Pensionen geben. Der Ritter der Ehrenlegion dagegen, welche aus den Schlachten für Frankreichs Unabhängigkeit einige Gliedmaßen gerettet haben und oftmals ihren rückständigen Sold verlangten, dieser Leute wird wenig gedacht; wenn sie ihr Geld verlangen, erinnert man sich nicht an den Artikel der Charte, daß der Staat alle seine Verpflichtungen halten müsse, und dieß geht mit guten Dingen zu. Denn vor den verkrüppelten Kriegern fürchtet man sich nicht, wohl aber vor der Geistlichkeit. Wenn die Anzahl der Bälle noch zunimmt, so wird das Budget noch stärker ausfallen, als man früher glaubte. Man fragt sich aber, mit welchem Gelde bestreitet die Regierung die Unkosten der vielen Bälle? Sie hat weniger Einkünfte als Karl X., und muß dessen meiste Hofdiener und außerdem ihre eigenen zum Hofdienste beförderten Freunde versorgen; sie giebt dennoch mehr Gesellschaften als Karl X., wo nimmt sie das Geld dazu her? Da antworten nun die Einen, der König habe ein großes Privatvermögen und mache sich ein Vergnügen daraus, seine Kenten zu glänzenden Bällen zu benutzen, um dabei zugleich mit den Abgeordneten und Pärs innige Verhältnisse zu schließen. Dieß glaubt nicht Jedermann. Es wird vielmehr versichert, Ludwig Philipp schicke nicht bloß die Interessen seines Privatvermögens, sondern einen Theil der Civilliste, durch Bankier Liston, in monatlichen Sendungen, nach Nordamerica, denn man könne nicht wissen..... Doch ist kein Volk lobhafter als die Pariser, und man darf ihnen gerade nicht Alles auf's Wort glauben. So haben sich Einige den Spaß gemacht, auszustreuen, die Geldbußen, welche von der Jury als Strafe für politische Zeitungsartikel auferlegt werden, und wovon im Budget keine Erwähnung geschehe, diese Gelder fülle die Taschen der Wachslichthändler und Musicanten, der Eisfabricanten und Taverniers, welche den Ballsaal mit dem Nöthigen versehen. Und so müßten Die, welche für Verschwörung gegen die Regierung verurtheilt werden, die Kosten der Festlichkeiten tragen, bei welchen sich die Regierung Freunde verschafft! Läge hierin mehr als ein Scherz, dann freilich brauchte man sich nicht zu wundern, daß die Bälle jetzt so rasch auf einander folgen, denn die Verurtheilungen folgen Schlag auf Schlag.

— Die größte Gährung herrscht in dem ganzen Departement der Vendee, und in den zwei angränzenden Bezirken des Deux-Sevres-Departements. Die Banden der Chouans vermehren sich auf die furchtbarste Weise. Es sind zu Sables d'Olonne mehr als 80 Beamte angekommen, gezwungen, bei uns eine Zufluchtsstätte gegen die Meuchelmörder und Mordbrenner zu suchen, welche das Land durchstreifen.

— Die Dolche und der Republicanismus sind unter der französischen Jugend stark in der Mode. Man geht ins Theater, auf die Promenade, auf den Ball — mit dem Dolche im Busen. Bei Nacht legt man ihn unter das Kopfkissen, wenn man auch keine andere Feinde zu fürchten hat, als die Flöhe. Nächstens wird man Sandalen statt der Schuhe, und statt des Fracks die römische Toga tragen, den Markt das Forum, die Gendarmen Lictoren, die Unterofficiere Decurionen und die Deputirten Patres conscripti

nennen. Herr und Dame sind bereits aus dem Sprachgebrauche verbannt: es gibt nur Bürger und Bürgerinnen. — Der junge Republicaner steht morgens auf und spricht zu der Portiere: „Bürgerin Thürsteherin, haben Sie meinen Rock à la Robespierre und mein Gilet à la Marat ausgeklopft und meinen Hut à la Saint-Just ausgebürstet? Hat der Bürger Schuhflicker, Ihr Gatte, meine Stiefeln noch nicht geflickt? Doch gleichviel: Rom ist frei, laßt uns den Göttern danken!“ — „Zum Teufel auch, Bürgerin Thürsteherin! Da ist mir die Milch geronnen, während ich des wackeren Bürgers Samson Memoiren las. — Es liegt etwas Furchtbares in der Vaterlandsliebe, wie Saint-Just sagte.“ — „Vergessen Sie nicht, Bürgerin, mir für zwei Sous Kohlen zu kaufen. Wenn doch das menschliche Geschlecht nur einen Kopf hätte! Wenn Papa nach mir fragt, so sagen Sie nur, ich sey in's Collegium gegangen; denn wenn er wüßte, daß ich conspirire, würde er mir mein Taschengeld nimmer geben.“ — „Jetzt, Bürgerin, können Sie meine Stiefeln wichsen; aber schaben Sie den Koth nicht mit meinem Dolche weg, wie neulich, denn er ist blos für die Brust der Tyrannen bestimmt.“ — „Wenn mein Aristokrat von Schneider kommt und will Geld haben, so sagen Sie, ich sey nicht zu Hause. Die Schneider sind alle Aristokraten.“ — „Sie haben gestern die Bohnen versalzen, Bürgerin. Caveant Consules, sagte Cicero. Jetzt muß ich mich rasiren. Wir wollen unsere Mützen roth färben im Blute der Tyrannen. Das kommt gerade gelegen, denn mein Hut ist verdammt mürbe. Tod den Tyrannen! Mein Hausherr ist auch so ein Tyrann — er will den Hauszins haben. Potz Teufel, es ist Zeit, daß ich gehe, Bürgerin Thürsteherin, geben Sie mir meinen Hut, meinen Dolch und meinen Regenschirm!“

## Italien.

Ancona, 31. Jan. Sechzig Bürger der in den letzten Unruhen am meisten compromittirten Bürger der Legationen sind vorgestern von Sinigaglia nach Griechenland abgereist. Die Gräfin Camerata (Nichte des Kaisers Napoleon) miethete für die Flüchtlinge heimlich ein Schiff, das sich eben vorbereitete, mit einer Ladung nach den jonischen Inseln abzugehen, und es gelang ihr auch, sie alle glücklich zu Schiffe zu bringen.

Bologna, 3. Febr. Wir genießen hier jetzt der vollkommensten Ruhe. Dank sey es der vortrefflichen Mannszucht der Oesterreicher, welche die Zügellosigkeit der Päpstlichen streng im Zaume zu halten wissen. So wie ein päpstlicher Soldat sich die geringste Beleidigung gegen einen Bürger erlaubt, so setzt es gewöhnlich eine tüchtige Tracht Stockprügel, welche die österreichischen Corporale kräftig appliciren, und die Päpstlichen in aller Unterwürfigkeit in Empfang nehmen. Der österreichische General Hrabowski hat alle Wachtposten der Stadt ohne Ausnahme durch seine Truppen besetzen lassen; die Päpstlichen haben nichts Anderes zu thun, als sich in ihren Casernen zu halten, in denen sie eingeschlossen sind; österreichische Schildwachen beziehen sogar die Wache am Thore dieser Casernen. — Bisjetzt hat noch keine einzige Verhaftung stattgefunden.

## Teutschland.

Berlin, 10. Febr. Nach der Versicherung gut unterrichteter Personen hat unser Cabinett in diesen Tagen den Tractat der londoner Conferenz ratificirt. Dieses Gerücht gewinnt Bestand und wird um so wahrscheinlicher, da seit vorgestern (wie man aus guter Quelle vernimmt) der Beschluß gefaßt und bereits ausgefertigt ist: daß die ganze Infanterie, mit bloßer Ausnahme der zur Besetzung der Wachen nöthigen Mannschaft, bis zum Juny dieses Jahres beurlaubt werden soll, wobei noch hinzugefügt werden wird, daß der Wachtdienst so sehr als möglich auf das allernothwendigste Bedürfniß einzuschränken sey. Diese höchst wichtige Maßregel, welche, treten nicht neue politische Verhältnisse ein, in acht bis vierzehn Tagen in der ganzen Armee ausgeführt seyn kann, wird Frankreich, so wie ganz Europa, von den friedlichen Gesinnungen Preußens überzeugen, und Friedrich Wilhelm III. wird so den Ruhm sich erwerben, zuerst einen Schritt zur Endigung der Spannung gethan zu haben, welche Fürsten und Völker bisjetzt beunruhigt, und verderblich auf den allgemeinen Wohlstand eingewirkt hat.

Hanau, 14. Febr. Se. Hoh. der Kurprinz Mitregent sind gestern abends gegen 10 Uhr von Kassel hier eingetroffen und im Gasthofe zum Riesen abgestiegen. — Heute früh hielten Se. Hoheit Musterung über die hier und in der Umgegend liegenden Truppen, und morgen wird das 1. Bataillon des 3. Infanterie-Regiments nach Fulda ausmarschiren, wogegen ein Bataillon Füsiliere von dort hier eintreffen soll.

*Frankfurt, 13. Febr. Wer sich Verbesserung teutscher Staatenverhältnisse durch Volksempörung wünscht, der muß menschliches Gefühl verläugnen. Es ist geschichtkundig und liegt in Acten vor, daß bei dem Bauernaufstande im Großherzogthume Hessen, der im vorigen Sommer stattfand, nicht einmal bei dem regulirten Militär das Niederhauen und Niederschießen ganz unschuldiger Leute verhindert werden konnte; allein weder diese noch irgend eine Blutscene an den Mauthbarieren hat bisher den Grad von Abscheulichkeit erreicht, den die Rache der Einwohner von Großkarben, Okarben ꝛc. wegen eines neuen Mauthopfers anfing. Nachdem die drei Mauthbediensteten tödtlich zugerichtet waren, ging der Angriff auf 5 andere dieser Unglücklichen, unter denen sich Männer befanden, die ihren Dienst mit all jener Schonung und Nachsicht verrichteten, daß sie ihrem Berufe möglichst alle Gehässigkeit nahm. Man sah die Uebermacht der vereinigten Ortschaften, gab die Hoffnung auf, sich durch die Waffen vertheidigen zu können, und wollte Besänftigung versuchen, aber vergebens. Unter Verwünschungen rückte die Volksmasse näher, keine Vorstellung fand Eingang, kein bittendes Wort Erbarmen. Sich in ihr Schicksal ergebend, standen die fünf Gänzwächter ruhig in der Angst des zu gewärtigenden Todes da, und so begann das Niederwerfen dieser Leute und das Zerschlagen ihrer Körper in einer keine Gränzen kennenden Wuth. Rache für unseren Bruder! (den durch den Brigadier erschossenen Bäcker) das war das Losungswort, es übertäubte das ergreifende Flehen der Ueberwältigten, nur für Weib und Kinder Mitleid zu haben, auch das Bitten um Gottes Barmherzigkeit ward nicht erhört. Schauderhaft zerschlug man Arme und Beine, und wer nur einen Fleck am Körper der Blutenden erreichen konnte, der wandte seinen Prügel an. Menschliches Gefühl versagt, das Gemälde getreu auszumalen, so abscheulich ist es. — Aber es kosten auch 3/4 Pfund Zucker und Caffee ein Menschenleben, sie kosteten dem Weibe den Mann, vier Kindern den Vater.

In den letzten Tagen haben endlich mehrere der wegen der letzten Herbstunruhen dahier in strenger Haft und Untersuchung gestandenen hiesigen Bürger ihre Freiheit wieder erhalten. Zwei Unterofficiere,

welche sich bei jenen Unruhen ein willkührliches, höchst strafbares Einschreiten durch Waffengewalt zu Schulden kommen ließen, sind durch richterliches Urtheil auf fünf Jahre aus unserer Stadt und deren Gebiet verwiesen. Es wurden denselben Pässe nach Holland ausgefertigt.

München, 12. Febr. Die rheinbayerische Kreisregierung wird ausser ihren Vorständen, den HH. v. Stichaner und v. Seuter, auch den als Ministerialbaurath bekannten, später zum Regierungsdirector in Speier ernannten Hrn. v. Bürgel verlieren, welcher in gleicher Eigenschaft, dem Vernehmen zufolge, nach Passau an die Stelle des Frhrn. v. Andrian versetzt ist.

Wie sich die Zeiten ändern! Vor einem Jahre war von zahlreichen Desertionen unserer Truppen im Rheinkreise nach Frankreich die Rede. Bei genauer Untersuchung der Sache ergab sich, daß dieses Gerücht, mit Ausnahme weniger Ueberläufe, wie sie zu jeder Zeit stattfinden, falsch war. Jetzt meldet man aus Straßburg vom 9. Febr.: „Fremde Deserteurs treffen seit einiger Zeit wenige bei uns ein, dagegen mußte ein französisches Husarenregiment aus Weissenburg, einem Städtchen an der Gränze von Rheinbayern, entfernt werden, weil, bei französischen Regimentern eine Seltenheit, die Desertion bei demselben überhand genommen. Viele Husaren desertirten mit Waffen und Pferden; sie sollen von carlistischen Agenten dazu verleitet und bestochen worden seyn.“

**Aschaffenburg am 15ten Februar 1832.**

Laut Ordre des k. Kreiscommando's, d. d. Würzburg den 11ten Februar, Exp. Nro. 36, wurden, mit Uebereinstimmung der Regierung des Untermainkreises, in der 2ten Sitzung vom 9. Februar, bei dem Landwehr-Bataillon Aschaffenburg der Magistratsrath Büdler als Bataillons-Auditor und der Sergent Heinrich Hirsch als Junker bestättigt; sodann der Cavallerie Lieutenant Karl Dessauer zum Cavallerie-Oberlieutenant, mit Beibehaltung seiner bisher mit Auszeichnung bekleideten Adjutantenstelle, ernannt. Ferner haben der Hauptmann Vill und der Oberlieutenant Liebner die nachgesuchte Entlassung vom persönlichen Landwehrdienste erhalten.

Fremde. Im Adler: Hr. Widemann, Kaufm., von Aachen. Im Freihof: Se. Exl. Hr. Reichsrath Graf v. Schönborn, Hr. Graf Erw. u. Fräul. Gräfin Marie v. Schönborn, von Gaibach; Frau v. Grafenstein u. Hr. Poysinger, von München; Hr. Secretär Hendschel, von Frankfurt; Hr. Seidel, Oekonom, von Ascholdingen; Fräul. Kaiser, von Regensburg. Im Mainzer Hof: Hrn. Kaufl. Klüber von Würzburg u. Haubensack von Gemmingen.

Frucht-Marktpreis
zu Aschaffenburg vom 15ten Februar 1832.

Verkauft wurden: 15 Schäffel Haber — höchster Preis per Schäffel 5 fl. 36 kr.; mittlerer 5 fl. 35 kr.; niedrigster 5 fl. 34 kr.

Mehlpreise in der Mehlwaage.

Verkauft wurden: 1) 102 Schäffel 2 Metzen Weißmehl; mittlerer Preis per Schäffel 14 fl. 59 kr. — 2) 35 Schäffel 3 Metzen Roggenmehl; mittlerer Preis 11 fl. 42 kr.

Aschaffenburg den 15ten Februar 1832.

Der Stadtmagistrat.
G. Leo, Bürgermeister.
Wagner, Stadtschreiber.

[139 a 3] Wer einen Anspruch an die Verlassenschaft der verstorbenen Christoph Bergmann Schullehrers Wittwe Christina gebornen Gehlert zu Wenigbösbach zu machen hat, wird auf

Mittwoch den 21ten März dieses Jahres
vormittags 9 Uhr

zur Liquidation seiner Forderung unter dem Rechtsnachtheile der Nichtberücksichtigung bei Auseinandersetzung der Verlassenschaft anher vorgeladen.

In derselben Verlassenschaftssache werden am

Dienstag den 28ten dieses Monats
nachmittags 2 Uhr

zwei Kühe, eine Kalbin, zwei Schaafe, zwei Schweine, zwei Maas Leinsaamen, ein Maas Haufkörner, zehn Malter Kartoffeln, fünfzehn Centner Heu, zwei Fuder Stroh, Bauergeschirr und verschiedener Hausrath in der Wohnung der Erben zu Wenigbösbach versteigert.

Aschaffenburg am 4ten Februar 1832.

Königliches Landgericht.
Hofheim.

Erhard.

Aschaffenburg am 13ten Februar 1832.

Der Armenpflegausschuß zu Obernau hat zur Verpflegung des armen, tauben und blinden alten Abraham Borger einen Unterhaltsvertrag abgeschlossen. Wegen dessen Bestättigung werden Alle, welche an den besagten Abraham Borger von Obernau Etwas zu fordern haben, sowie dessen diesseits unbekannte Verwandte auf

Freitag den 2ten März frühe 9 Uhr

an königliches Landgericht vorgeladen, unter dem Nachtheile, daß auf die Nichterscheinenden bei Bestättigung des Verpflegungsvertrages keine weitere Rücksicht genommen werde.

**Königliches Landgericht Aschaffenburg.**
Hofheim.

Schmitt.

[138 a 3] Dem Peter Häcker von Straßbessenbach werden ein Haus und mehrere Grundstücke, welche einem Capitale von 100 Gulden und einem von 600 Gulden verunterpfändet sind, am

Donnerstag den 8ten März 1832 nachmittags 2 Uhr

auf dem Gemeindehause zu Straßbessenbach öffentlich versteigert.

Aschaffenburg den 23'en December 1831.

Königliches Landgericht.
Hofheim.

Erhard.

[136 a 2] Eichenstammholz-Versteigerung.

Wegen nicht erreichter Taxe werden am

Samstag den 25ten dieses Monats
vormittags um 10 Uhr

im Forsthause zu Lohrerstraß aus dem Distrikte Lennehalle wiederholt versteigert:

36 zu Holländer- und
31 zu Bau- und Nutzholz taugliche Eichen-Abschnitte.

Lohr am 11ten Februar 1832.

Königliches Forstamt Lohr.
Bezold, Forstmeister.

Geiße, k. Act.

[137 a 3] Mittwoch den 21ten Februar nachmittags 2 Uhr werden in dem Geschäftslocale des Unterzeichneten

60 Schäffel Weizen,
100 „ Korn,
160 „ Spelz,
10 „ Gerste,
50 „ Haber und
50 „ Kornbort

versteigert.

Aschaffenburg den 15ten Februar 1832.

Die Königlich Bayerische allg. Schul- und Studienfonds-Receptur.
Escherich.

Verleger bei M. J. Wailandt's Wittib und Sohn.

# Aschaffenburger Zeitung

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 41. Freitag, den 17ten Februar 1832.


## Großbritanien und Irland.

London, 10. Febr. Hr. Courtenay verlangte gestern im Unterhause, die Minister sollten verschiedene Documente in Bezug auf die portugiesischen Angelegenheiten vorlegen, um daraus ersehen zu können, inwiefern die Regierung Maßregeln in Betreff der Expedition Don Pedro's ergriffen habe. Der Redner beklagte, daß bereits seit vier Jahren alle diplomatischen Verbindungen mit diesem Lande zum Nachtheile Englands abgebrochen seyen; er klagte die britische Regierung der Parteilichkeit zum Nachtheile Portugals bei Gelegenheit der französischen Expedition gegen Don Miguel an und verlangte in dem Feldzuge Don Pedro's die Beobachtung der strengsten Neutralität von Seiten Englands, erklärte aber, er glaube nicht, daß die britische Regierung in ihrem Interesse wünschen dürfe, daß die Expedition gelinge. Wenn man die Frage nicht aus diesem Gesichtspuncte betrachte, so ziehe der Premierminister (Lord Grey) eine schreckliche Verantwortlichkeit auf den Hals, denn der Angriff gegen Portugal könne leicht einen allgemeinen Krieg entzünden. Hr. Courtenay wurde von mehreren Rednern unterstützt, welche vorzüglich darauf ausgingen, die auswärtige Politik unseres Ministeriums, und besonders die jetzige Hinneigung desselben zu Frankreich zu tadeln, welche dem Interesse Englands zu großem Schaden gereichen werde. — Lord Palmerston (Minister der auswärtigen Angelegenheiten) entgegnete mit der Versicherung, daß die Regierung Sr. Majestät nicht habe anders handeln können, als sie gethan, daher recht gehandelt habe, und schloß mit den merkwürdigen Worten:

„Ich weiß, daß die Absicht der Mitglieder der Opposition ist, die Regierung zu verleiten, mit Frankreich zu brechen, damit ein Krieg sich entzünde zwischen beiden Nationen (Beifall und lebhafte Sensation); allein ich erkläre, daß sie hierin nicht obsiegen werden. England und Frankreich haben zu viele gemeinsame Interessen, als um nicht zu wünschen, vereinigt zu bleiben, wie sie es seit einiger Zeit sind. Man hat gesagt, wir opferten Englands Ehre für Frankreich auf; ich aber glaube, daß wir, ohne der Würde Englands Abbruch zu thun, und ohne seine Interessen zu gefährden, dahin gelangen werden, zwischen diesen beiden großen Nationen eine innige und herzliche Freundschaft auf einem für sie ehrenvollen und vortheilhaften Fuße aufrecht zu halten. (Beifall.) Die von Hrn. Courtenay gestellte Motion hat keinen anderen Zweck, als das Unterhaus zu vermögen, sich über die auswärtige Politik des jetzigen Ministeriums im Vergleiche mit der von der vorigen angenommenen auszusprechen. Wenn dieser Antrag angenommen wird, so verurtheilt das Unterhaus dadurch das jetzige Ministerium; wenn es ihn aber verwirft, so wird die Regierung, stark durch seinen Beifall, auf dem Wege beharren, dem es bis zu diesem Tage in den Verhältnissen Englands zu den auswärtigen Mächten gefolgt ist."

Die Discussion wurde noch einige Zeit fortgesetzt. Zuletzt verwarf das Unterhaus die Motion des Hrn. Courtenay mit 274 Stimmen gegen 139.

## Frankreich.

Paris, 13. Febr. Die Erklärung, welche Englands Minister des Aeusseren, Lord Palmerston, am 9. d. im Unterhause zu Gunsten einer engen Verbindung Großbritaniens und Frankreichs machte, und die Verwerfung der Motion des Hrn. Courtenay, welche jene merkwürdige Erklärung veranlaßte, mit einer so glänzenden Majorität, haben hier einen ausserordentlichen Eindruck gemacht. Dieses Ereigniß bezeugt, daß es für die aristokratische Partei kein Mittel mehr giebt, in England jenen alten Haß gegen die französische Nation wieder zu erwecken, welcher die ganze Hoffnung ihrer Politik bildete. Diese Niederlage der Torys muß bei uns die Projecte derjenigen Partei, welche noch von einer heiligen Allianz und einer europäischen Coalition gegen Frankreich träumt, vollends vernichten.

— Gestern, als der Ministerpräsident mit geschlossener Faust die rechte Seite der Kammer zu bedrohen schien, erhob sich ein Deputirter dieser Seite und sagte zu ihm, indem er die Gebärde des Hrn. Perier nachahmte: „Machen Sie den halben Weeg; ich will den anderen machen." Dieser Versuch der Beredtsamkeit der Helden des Homer schien die Versammlung sehr zu ergötzen. Dem Hrn. Perier sucht überhaupt die Opposition die Hölle immer heißer zu machen; er spielt aber die Rolle des Unverbrennlichen. Großes Aufsehen macht das schon einmal erwähnte Sendschreiben des Hrn. Cormenin an denselben. Zur Würdigung des Standes der Parteien in Frankreich theilen wir hier noch einige Stellen daraus in Nachstehendem mit, worin dem Hrn. Ministerpräsidenten gesagt wird:

„Den Weeg zu den Herzen muß man zu finden wissen — aber unglücklicherweise haben Sie bis jetzt nur den Weeg zu unserem Beutel gefunden. Was haben Sie aus diesem Frankreich gemacht, das in den glanzvollen Strahlen des Julius von Patriotismus und Ruhm so herrlich war? Sie haben Füße und Hände dieser Riesin gebunden, und an ihre Lenden die lahmen Flügel der Furcht geknüpft; Sie haben aus diesem freien Weibe eine Coquettin, aus dieser Königin eine Bettlerin gemacht; Sie haben Ihr Jahrhundert, Ihr Land nicht begriffen; Sie haben in der gesellschaftlichen Tiefe einer Revolution nur die Oberfläche eines Zufalls gesehen, und den Wechsel eines Königs im Wechsel eines Princips; Sie haben den äusseren Frieden nur in den Lügen der Protocolle

gesucht; Sie konnten Allianzen mit den Völkern schließen und haben sie nur mit Königen eingegangen; unter österreichisches Joch haben Sie die Söhne der alten Römer, die sich ihrer Väter erinnerten, geworfen, Sie ließen Polen den Asiaten zur Beute, sie kämpfen für Sie, kämpfen ohne Sie, bis auf den letzten Tag, und sterben mit Flüchen über Sie! Und Ihre innere Verwaltung, was waren davon die Thaten, der Geist, der Friede, die Mittel, die Verdienste, der Ruhm, die Stärke? Sie haben Aufstände durch Gewalt der Bajonnette erdrückt, statt ihnen durch Darreichung von Arbeit und Concession von Freiheit zuvorzukommen; Sie haben, trotz der hohen Offenbarungen des Julius, nicht eingesehen, daß mehr Moralität, Patriotismus, Tugend und Erleuchtung bei diesen Proletariern des Gedankens und der schönen Künste, des Ackerbaues und der Industrie ist, als bei jenen höheren Classen, welche unter eleganten Formen die Verderbnisse des Ehrgeizes und des Egoismus der Gierigkeit mühsam verstecken; Sie haben statt des Princips der Volkssouveränität das der Ministersallmacht eingeführt; Sie haben zu politischem Tode verurtheilt von 10 Millionen 9,800,000 Bürger; Sie haben Gesetzgeber durch eine Ordonnanz eingesetzt; Sie haben das Leben der äußersten Theile des Reiches nach dem Centrum Ihrer Bureaux zurückgedrängt; Sie haben mit Ihrer Galle die Gemüther der Deputirten durchfeuchtet, wie jene scharfen und bitteren Säuren, die Alles, was sie berühren, zerfressen und zerstören. Sie haben den Geist, die Moralität der Julyrevolution materialisirt; Sie haben ihre Kraft entnervt, ihre Flammen erstickt; Sie haben auf uns von der Höhe der Tribüne herab das Schmachwort Unterthan fallen lassen und es nicht feierlich zurückgenommen. Sie fesseln die Presse mit dem Knebel des Stempels und der provisorischen Haft, und wagen es zu sagen, die Presse sey frei! Sie lassen das Universitätsmonopol, das Uebermaaß der Pensionen, den Schmutz der Spiele, die Unsittlichkeit der Sinecuren, den Scandal der Lotterie fortbestehen — und sagen, Sie lieben das Volk! Sie verstecken unter dem Kunstgriffe der Ziffern die Unermeßlichkeit unserer Ausgaben, die immer vor uns schwebende Drohung eines Bankerotts, und lassen durch Ihre Redner ausposaunen, daß der Frühling der öffentlichen Wohlfahrt mitten im Winter blühe. Sie nöthigen den Armen durch die Schwelgerei Ihrer Auflagen, das einzige Fenster zu schließen, durch das noch hie und da ein Sonnenstrahl zu ihm drang, und öffnen die unzähligen Fenster der unzähligen Paläste des Bürgerkönigs. Gehen Sie weiter, und freuen Sie sich Ihres Werkes..... Sie dürfen zufrieden seyn! Aber erinnern Sie sich, daß die Logik die Welt regiert, und daß die Regierungen nie ungestraft das Princip ihrer Existenz verkennen. Erinnern Sie sich, daß wenn der Schwindel einmal eine Dynastie ergreift, weder die Gewalt der Bajonnette, noch die Anrufung der Charten, noch Geschrei, noch Verzweiflung, noch zum Himmel gehobene Arme, noch die späten Thränen der Reue sie auf der schlüpfrigen Spitze des Abgrundes halten können. Vorwärts! ruft ihr der sie vorwärtsstoßende Dämon des Unheils, vorwärts, vorwärts, und wissen Sie Nichts von den Dynastien Ludwigs XVI., Napoleons, Gustavs und Karls X., welche krachend über einander zusammen stürzten und in dem Abgrunde unter einander liegen? Die freien Völker danken ihre Souveränität nie ab. Sie leihen die Gewalt, sie geben sie nicht her. Die Freiheit macht keine Rückschritte, sie macht nur Pausen. Und dann gleich den Göttern Homers schreitet sie sprungsweise in die Felder der Zukunft."

## Italien.

Forli, 3. Febr. Weil die römischen Zeitungen auf die Einwohner von Forli und Cesena die Schuld der Verbrechen der päpstlichen Truppen wälzen, so diene nur Folgendes zur Notiz. In den genannten beiden Städten sah man die Soldaten des römischen Stuhles das heil. Ciborium und das heil. Oel mit Gewalt von den Altären reißen, und die geweihten Hostien in das Blut der auf den Stufen des Altars ermordeten Einwohner schleudern. Sie begleiteten diese Handlungen mit den schrecklichsten Verwünschungen, und doch hatten diese nämlichen Vertheidiger der päpstlichen Autorität den Segen des Cardinals Albani erhalten. Seitdem die österreichischen Truppen hier sind, herrscht die größte Ruhe. Am 27. Jan. morgens, den Tag nach ihrem Einmarsche in hiesiger Stadt, gaben die österreichischen Befehlshaber den päpstlichen Truppen den Befehl, die Wachtposten zu verlassen und sich in die Casernengebäude zurückzuziehen. Die Päpstlichen weigerten sich; sogleich stellten sich 1300 Oesterreicher auf dem Platze, dem Hauptposten gegenüber, auf. Ein Officier trat vor und forderte die Päpstlichen wiederholt auf, sich zu entfernen. Jetzt räumten die Päpstlichen den Platz. Das Nämliche geschah den anderen Posten gegenüber, und auf allen Puncten begleitete die erbitterte Bevölkerung die Päpstlichen mit Pfeifen und dem Geheule: Mörder! Mörder! in die Casernen.

## Teutschland.

Zu Wiesbaden ist am 9. d. die öffentliche Ruhe gestört worden. Die Veranlassung dazu soll die Verhaftung eines im Rheingau stark begüterten Mitgliedes der Ständeversammlung, Hrn. Haßloch von Adamsthal, gegeben haben, zu dessen Befreiung sich eine bedeutende Zahl der Bewohner dieser Stadt vereinigte, wovon sich ein Theil vor die Wohnung des dirigirenden Staatsministers begab, und Verheerungen an derselben zu begehen nicht undeutlich die Absicht äusserte. Achtung gebietende Militär-Demonstrationen scheinen jedoch die Gährung fast im Keime erstickt zu haben; jedoch soll noch am anderen Morgen Wiesbaden den Anblick eines unter das Martialgesetz gestellten Platzes dargeboten haben, indem starke Patrouillen die Straßen durchstreiften und an mehreren Puncten Canonen aufgefahren waren. Man erzählt sich die Art, wie Haßloch in den Verdacht bei der Regierung gebracht wurde, auf folgende Weise: der Stadtschultheiß Fußinger und seine Anhänger begaben sich zu dem Herzoge, um ihn zu bitten, die Versetzung des Hofgerichts von Wiesbaden nach Usingen zurückzunehmen, und erklärten sodann Sr. Durchlaucht, Haßloch sey der Urheber alles Unheils, er habe den verruchten Artikel im „Westboten", der den Herzog so sehr in Harnisch gegen die Wiesbadener brachte, gefertigt.

Wien, 8. Febr. Auf Befehl des Kaisers sind 16 Ober- und Unterärzte gestern mit der Post nach Gallizien abgereist, wo ein bösartiger Typhus in dem

spiele können noch durch schöne Umkleidung ein passables An- und Aussehen gewinnen, aber eine Besteuerung, wie sie das preußische Mauthsystem schuf, die wundet zu tief, denn sie nimmt rücksichtlos das Geld und dem Volke die Moralität, das einzige Band zwischen Volk und Regierung. Mein Gevattermann, der hiesige Krämer, und ich, wir haben bereits ausgerechnet, was Zucker, Caffee und Citronen kosten; jetzt können wir mit Bestimmtheit angeben, daß die Müller unserer Nachbarschaft jetzt nach dem preußischen Tarif für ihr nach Frankfurt gehendes Mahlwerk mit 26,000 fl. jährlich belastet sind. Diese Steuer trägt entweder der Müller bei meist schon aufs Höchste gestiegenem Canon oder der Bäcker, das heißt, das arme Volk, denn der Reiche bei den vielen Schüsseln bedarf des Tages oft kaum für einen Kreuzer Brod. — Was hilft es aber, die Landstände in Hessen sprachen zwar männlich gegen neue Steuern, aber das Alles ist ja auch keine Steuer, es ist nur preußische Mauth, die sich erst durch die Ausführung in der wahren Gestalt zeigte. — Man hofft hier allgemein, der Handelsvertrag Bayerns werde mit mehr Vorsicht abgeschlossen werden.

Täglich gehen noch Polen hier durch, die in kleiner Gesellschaft, auch einzeln und für ihr Geld, reisen. Allen Hülfsbedürftigen steht fortan Milde zur Seite.

### Manchfaltiges.

Paganini ist bestohlen worden. Man entwendete ihm in London gerade bei seiner letzten Ankunft — einen Reisekoffer, worin sich 3000 Pf. (30,000 fl.) voir und zwei plattirte Handleuchter befanden. Einer seiner Neider um die großen Geldsummen, die ihm sein Geigenspiel eintrug, übersandte ihm anderen Tags folgendes Gedichtchen:

„Verschmerzen kannst du leicht den klingenden Gewinn,
Entbehren, Geigenheld, die heut verlorne Summe,
Doch willst du dieses nicht, reißt dich der Kummer hin,
Dann geige einmal nicht, gieb ein Concert und brumme."

### Cholera.

Leipzig, 13. Febr. Amtlicher allhier eingegangener Nachricht zufolge, ist die Stadt Merseburg, nachdem daselbst seit dem 3. d. M. kein Cholera-Erkrankungsfall weiter vorgekommen ist, für gesund erklärt worden.

---

[123 b 3] **Bekanntmachung.**

Die zur Verlassenschaft des verlebten Corporals Heinrich Massina gehörigen Effecten, als: Bettungen, Bett- und Weißzeug, Holzwerk, Kleidungen und sonstiger Hausrath, werden auf

Montag den 20ten Februar l. Js.
nachmittags 2 Uhr

in dem Hause des Brigadiers Vetter in der Schloßgasse dahier öffentlich an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung versteigert.

Aschaffenburg den 11ten Februar 1832.

Königlich Bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Reuter, Director.

Wagner.

---

[141 a 3] Die Gläubiger der verlebten Johann Adam Seidenschwanz, Schneiders, Wittwe, Eva geborenen Brunnenmeister, zu Wenighößbach werden zur Liquidirung ihrer Forderungen auf

Donnerstag den 15ten März d. J. vormittags 9 Uhr

unter dem Rechtsnachtheile anher vorgeladen, daß der ausbleibende bei Auseinandersetzung der Masse nicht mehr berücksichtigt werde.

Die zur Verlassenschaft gehörigen Grundstücke, Baurreigeschirr und Hausrath werden am

Donnerstag den 15ten März d. J. nachmittags 2 Uhr

in der Wohnung der Erben zu Wenighößbach versteigert.

Aschaffenburg den 4ten Februar 1832.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Erhard.

---

[145] Am Mittwoch den 29ten Februar 1832 mittags 2 Uhr werden zu Hößbach auf dem Gemeindehause daselbst drei Stiere, fünf Kühe, fünf Wagen, zwanzig Centner Heu und mehrere Fuder Haberstroh öffentlich gegen gleich baare Zahlung in vim executionis versteigert.

Aschaffenburg den 27ten Januar 1832.

Königliches Landgericht Aschaffenburg.

Hofheim.

Erhard.

---

[141 a 2] Die verehrlichen Mitglieder der Casino-Gesellschaft beehrt man sich zu benachrichtigen, dass künftigen Mittwoch den 22ten dieses die letzte Tanzgesellschaft für die diesjährige Carneval statthaben wird. An dem auf den kommenden Fastnachts-Montag bereits festgesetzten Ball, der um 7 Uhr des Abends anfangen und bis 2 Uhr nach Mitternacht andauern wird, steht es den verehrlichen Mitgliedern nach Belieben frei, in Maske zu erscheinen. Jedoch hat sich jede eintretende Maske mit einem Eintritts-Billet zu legitimiren, als ansonst der Zutritt nicht gestattet werden wird. Auch ersucht man hiebei die verehrlichen Mitglieder, solche Eintritts-Billets an Niemand abzugeben, der nicht Mitglied der Gesellschaft ist. Die Billets werden am Tage des Balls vom dem Secretär der Gesellschaft, Hrn. Kreis- und Stadtgerichtsschreiber Brankel, in dessen Behausung von Morgens 8 bis 10 Uhr und des Nachmittags von 1 bis 2 Uhr abgegeben.

Aschaffenburg den 14ten Februar 1832.

Der Vorstand.

---

[143 a 3] Von Neuwieder Gesundheits-Kochgeschirr ist wiederum eine Sendung in schöner Auswahl eingetroffen bei

Handelsmann Thomä.

---

[142] **Todes-Anzeige.**

Allen hiesigen und auswärtigen geehrten Verwandten und Freunden zeige ich ergebenst an, daß es dem Allmächtigen gefallen hat, meinen lieben Großvater, den vormaligen kurfürstlich mainzischen Hofrath Herrn Joh. Vinzens Kaden, von dieser Welt zu einem besseren Leben abzurufen. Derselbe starb am 11ten dieses Monats abends 11 Uhr zu Bodenheim bei Mainz, ohne besondere Krankheits-Zufälle, an einer völligen Entkräftung nach zurückgelegtem 87ten Lebensjahre. Die Seele des Verlebten dem Andenken und frommen Gebethe bestens empfehlend, verbittet sich jede Beileidsbezeugung

Aschaffenburg am 15ten Februar 1832.

Joh. Stephan Kaden.

---

[c 3] Bei Franz Joseph Glaab in der Fischergasse sind gute Hechte zu haben, das Pfund zu 28 kr.

---

Fremde. Im Adler: Hrn. Kaufl. Weil von Schmalkalden u. Lesser von Broderode. Im Frankfurter Hof: Hr. Doctor Langensdorf, von Zittau; Hr. Wegmar, Fabricant, von Eisenach. Im Freihof: Hrn. Kaufl. Mittelsten-Scheid von Barmen u. Rübener von Rönsahl; Hr. Kern, von Würzburg; Hr. Probst, von Breslau. Im Mainzer Hof: Hr. Kaufmann, Gastwirth, von Mainz; Hr. Rosenfeld, Hopfenhändler, von Uhlfeld; Hr. Harnischfeger, Gutsbesitzer, von Aufenau.

# Aschaffenburger Zeitung

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 42. Samstag, den 18ten Februar 1832.


## Frankreich.

Paris, 14. Febr. Gestern war bekanntlich der Todestag des Herzogs von Berry. In dieser Nacht vertheilte man hier in unzähliger Menge eine Schrift, welche Lobeshymnen der carlistischen Partei auf Heinrich V. enthält, der an „Macht und an Tugend erstarkt.“ Placade im nämlichen Sinne und lithographirte Bilder, Heinrich V. mit einem Hunde zur Seite und ein Blumengefäß mit einem Lilienstengel vorstellend, wurden in mehreren Stadtvierteln an den Mauern angeheftet.

— Da gestern in der Deputirtenkammer, worin noch immer das Budget von 1832 Gegenstand der Discussion ist, der das Departement der auswärtigen Angelegenheiten betreffende Theil zur Tagesordnung kommen sollte, so verlangte der Ministerpräsident, diesen Gegenstand vorläufig noch zu verschieben, da der Minister des Aeussern, General Sebastiani, noch krank sey, er (Perier) aber, der par interim mit diesem Portefeuille bekleidet worden, wegen allzu großen Geschäftsdranges Aufschub nöthig habe. Es riefen zwar mehrere Stimmen: „das geschieht, um den Nachrichten aus Italien Zeit, anzukommen, zu verschaffen“; es wurde indessen der verlangte Aufschub bewilligt. Das Justiz-Departement kam hierauf zur Berathung. Die Opposition ergriff diese Gelegenheit, um über das gerichtliche Einschreiten, das gegenwärtig besonders gegen die Zeitungsredactoren und politischen Schriftsteller mit eiserner Strenge gehandhabt werde und das Recht der Preßfreiheit nur zu einem lächerlichen Fantome mache, alle Bitterkeiten auszulassen, wogegen Hr. Dupin d. ä. Frankreich Glück dazu wünschte, daß es Behörden besitze, welche die bestehenden Gesetze streng zu befolgen wüßten. Auch das Polizeiverfahren, wie es jetzt in Frankreich ausgeübt wird, nämlich mit Säbelhieben und Stockschlägen, wurde heftig angegriffen, und eine öffentliche Stimme sagte bei dieser Gelegenheit: „Es ist zum Erstaunen, daß in einem Lande, wo der Soldat sich lieber erschießen als schlagen läßt, eine Behörde sich findet, die unverschämt genug ist, um das schmählichste Benehmen gegen Personen zu autorisiren, welche man im nächsten Augenblicke aus völligem Mangel von Anzeichen, die gegen sie wären, wieder loszulassen sich genöthig sieht. Diese Leute kennen Frankreich nicht, die sich ihrer Viertelstunde Macht so schändlich überheben; sie ahnen nichts von der Bürde des Hasses, die sie auf ihren Häuptern sammeln. So habet doch wenigstens auch den Muth Euerer schnöden Leidenschaften; errichtet Prevotalgerichte und lasset die Störer Euerer Ruhe binner 24 Stunden auf's Schafot führen; lasset das Blut unter dem Beils des Henkers fließen, aber nicht unter den Krallen und Zähnen der Sbirren. Von den Männern, die man mit so vieler Wuth wegen ihrer Meinungen verfolgt, würde jeder lieber sterben wollen, als daß er sich von den Elenden anspeien und schlagen läßt. Der Convent tödtete seine Feinde; das Juste-Milieu überantwortet die seinigen den Schlingen und Prügeln der Polizeiagenten. Der Unterschied besteht bloß im Muth; aber Ihr möget auf Euerer Hut seyn; die Geprügelten sind nicht wie die Todten, sie stehen wieder auf.“

— Ueber den schon erwähnten Streit des Kronprinzen auf einem der letzten Bälle giebt ein öffentliches Blatt folgende nähere Umstände an: „Einem unlängst zu Paris von Hrn. Baron von Rothschild gegebenen Balle wohnten der Herzog von Orleans, die fremden Gesandten und ihre Frauen, und andere Männer von hohem Range bei. Unglücklicher Weise offenbarte sich bald, daß die Unpopularität Ludwig Philipps auch gewissermaßen sein Sohn mitentgelten mußte, und selbst Gäste eines Hrn. Barons v. Rothschild — wer sollte es glauben? — konnten sich illoyaler Anwandlungen nicht erwehren. Ein junger Mann von Stande hatte eine Dame seiner Bekanntschaft um die nächste Galopade gebeten; sie schlug es ihm ab, da sie bereits von dem Herzoge von Orleans engagirt sey, wie sie sagte. Der in seinen Hoffnungen getäuschte Tänzer trat zurück und gesellte sich mit trübseligem Gesichte zu einigen anderen Herren, deren einer ihn fragte, warum er nicht tanze? — „Es ist nicht meine Schuld, war die Antwort, ich wollte mit einer Dame diese Galopade tanzen, allein sie sagte, sie sey mit dem „Grand Poulot“ bereits engagirt.“ Da seine Freunde bei diesen Worten verlegen einander ansahen, ohne eine Erwiederung finden zu können, so merkte der junge Murrkopf wohl, daß die Macht einer unheimlichen Nähe hier im Spiele seyn müsse. Er drehte sich um und bemerkte den Herzog von Orleans, der Alles gehört haben mußte: denn seine Blicke schossen Feuer und Flammen, während seine Adjutanten bemüht waren, die Aufmerksamkeit Sr. Hoheit anderswohin zu lenken. Bekanntlich wird der Herzog von Orleans auf Carricaturen, in Zeitungen

und im scherzhaften Gespräche mit dem Namen „Grand Poulot" — was ungefähr gleichbedeutend ist mit: bausbackigem Kirchenengel — bezeichnet, und der junge Mann glaubte einer derben Lection nicht entgehen zu können. Am folgenden Morgen erschienen auch wirklich zwei Adjutanten des Herzogs bei ihm, um ihn zu fragen, ob er sich noch erinnere, was er gestern abends geäußert habe. — „Ich gestehe," erwiederte er, „daß ich den Herzog Grand Poulot genannt habe, sind Sie gekommen, deßhalb Genugthuung zu verlangen?" — „Nein, wir wollen die Sache nicht so weit treiben, allein zugestehen müssen Sie doch selbst, daß diese Aeußerung ungeziemlich war." — „O, wenn Sie die Sache in Güte ausgleichen wollen, so gebe ich zu, daß ich Unrecht hatte und versichere Sie, daß ich die Nähe des Prinzen nicht wußte." — Mit dieser Erklärung zufrieden, entfernten sich die Adjutanten des Herzogs. Einige Tage später war Ball bei der Gemahlin des österreichischen Gesandten, Gräfin Appony, dem auch der Herzog von Orleans beiwohnte. Der erstzählte Vorfall schien den Stoff der allgemeinen Unterhaltung zu bilden, und vorzüglich besprachen sich die Damen die Sache mit aller Weitläufigkeit, die eine so wichtige Staatsaction erfordert. Die fatalen Worte „Grand Poulot" zischelten und wisperten im ganzen Saale, und es schien zuletzt, daß die Damen übereingekommen waren, mit dem Grand Poulot nicht zu tanzen. Wenigstens verließ der unglückliche Herzog von Orleans bald darauf den Saal, nachdem er, wie man sagt, mehrere Körbe erhalten hatte."

— Der Gerant des „Journal du Bourbonnais", welcher angeklagt war, die Person des Königs in der Gestalt eines Charlatans dargestellt zu haben, wurde von dem Geschwornengericht zu Moulins freigesprochen.

Straßburg, 13. Febr. Die Nachrichten über die carlistische Verschwörung, die in Paris entdeckt wurde, klingen immer ernsthafter. Privatbriefe von zuversichtlichen Personen versichern, daß einige angesehene Pairs in dieser Sache compromittirt sind. Die Carlisten gebieten offenbar über bedeutende Summen, mit denen sie das Volk in Bewegung setzen. Ohne diese Hülfsmittel hätte man weder den Aufruhr in Lyon, noch die Aufstände im Westlichen und Mittäglichen zu beklagen. Es werden scharfe Untersuchungen, nicht nur in Paris, sondern auch in den Provinzen, und namentlich in unserem Elsaße angestellt. Als Häuptling der carlistischen Schmuggler, denen, wie wir früher gemeldet, in dem Städtlein Buchsweiler 700 Säbel abgenommen wurden, nennt man einen gewissen Johl, der bereits als Mordbrenner vor unseren Assisen erschienen war. Man zweifelt nicht mehr daran, daß der Brand, der in verschiedenen französischen Zeughäusern ausbrach, ein Werk der Bosheit ist, deßwegen werden in unserem hiesigen Zeughause jede Nacht nicht nur die Posten verdoppelt, sondern mehrmals sind schon starke Pikette in dem Hofraume desselben aufgestellt worden. Die Polizei ist sehr streng gegen Fremde, die sich nicht gehörig ausweisen können.

## Griechenland.

Nachrichten aus Navarin vom 28. Jan. zufolge, steht ganz Griechenland in Flammen; Epirus, Rumelien und andere Länderstriche haben die Waffen gegen den neuen Präsidenten von Griechenland ergriffen, den man nicht anerkennen will. Das russische Geschwader befindet sich in den Gewässern von Argos und ist durch einige aus dem schwarzen Meere gekommene Schiffe vermehrt worden.

## Italien.

Ein Schreiben aus Rom vom 4. Febr. sagt: „Hier ist Alles ruhig, man gewöhnt sich an die Idee der fremden Besatzung, und tröstet sich mit dem Carneval. Die fremden Gesandten geben Feste; man hofft auf glänzende Schlußtage, und stellt die Politik so viel als möglich in den Hintergrund. Nichtsdestoweniger erregte die Proclamation des österreichischen Generals Radetzky, in der modeneser Zeitung vom 24. abgedruckt, aus Mailand vom 19. Jan., an die Bewohner der päpstlichen Legationen, großes Aufsehen; denn er redet von seinem Einzuge in den Kirchenstaat, während der Cardinal Albani erst drei Tage später, am 22., die Hülfe der Truppen anrief. Am 21. mußte man dieß schon in Modena wissen, und an demselben Tage erschien das Document in der dortigen Zeitung; ja die neapolitanische Zeitung theilte dasselbe Actenstück am 25. mit. Nun schreit Alles in Rom über abgecartetes Spiel und Intriguen, und dennoch scheint die ganze Sache zu Grunde zu fallen, da der General Radetzki sich am 19. Jan. gar nicht in Mailand, sondern in Modena selbst befand. Die Wahrheit dieser Angabe kann ich nicht verbürgen, da ich Gelegenheit gehabt habe, mich persönlich davon zu überzeugen. Der General, der am 30. nach Mailand zurückkehrte, war sogar am 24. in Modena. Wie nun bei der strengen Censur in Modena ein solcher „untoward event", wie man es in England nennen würde, hat vorfallen können, überlasse ich feineren Köpfen, auszusinnen. Vielleicht liegt indessen nur ein Druckfehler im Hintergrunde."

## Preußen.

Oeffentliche Blätter theilen nachstehenden Bericht des polnischen Generals Bem über die Vorfälle bei Fischau mit:

„Nachdem man ein russisches Amnestiedecret verkündet hatte, von welchem der größere Theil der Soldaten keinen Gebrauch machen wollte, versuchte man, sie zur Rückkehr in ihr Land zu zwingen, indem man sie mit Kolbenstößen fortstieß; man lud im Angesichte dieser Krieger die Flinten, und gab ihnen zu verstehen, man würde auf sie schießen, wenn sie widerständen. Indessen ließen sich die zum Bleiben Entschlossenen durch Drohungen nicht einschüchtern, und blieben, indem sie theils sich zur Erde warfen und widerstrebten, theils die Flucht ergriffen und in ihre früheren Standquartiere zurückeilten. Einige Tage später schritt man von den Drohungen zu Thätlichkeiten. Die preußische Cavallerie entehrte sich durch ihre Angriffe gegen zusammengetriebene Soldaten, welche die Regierung entwaffnet und unter ihren hohen Schutz genommen hatte. Dessen ungeachtet wollten die polnischen Soldaten durchaus nicht nach Polen zurück. Von Seiten der preußischen Militärbehörden hatte man daher den Beschluß gefaßt, diejenigen auszusondern, die man der Bestrafung bloßgestellt achten würde, und ihnen Pässe zu ertheilen, die übrigen aber mit Waffengewalt zur Rückkehr nach Polen zu nöthigen. General Krafft, der Oberbefehlshaber, erließ deßfallsige Befehle, und man begann jene Aussonderung bei der Cavallerie. Am 27. Januar versammelte man einige hundert Mann Cavallerie zu Fischau, stellte verschiedene Fragen an sie, und sonderte dann eine ganz geringe Anzahl davon ab, die man ja die Fremde schicken wollte; die übrigen ließ man andere Standquartiere beziehen, um dann den Weeg nach Polen einzuschla-

gen. Die Soldaten, welchen der preußische General Schmidt bereits Päße ins Ausland versprochen hatte, wollten sich nicht trennen, sondern im Gegentheil diesen General um Schutz bitten gehen; da ließ Hauptmann Richter — dessen Name der Schmach heimfallen muß — die Gewehre laden und unter Trommelschlag auf die Unglücklichen schießen, welche, da sie ohne Waffen, selbst ohne Stöcke waren (die Staatszeitung sagt, sie seyen mit aufgehobenen Stöcken angerückt, was falsch ist, weil sie deren durchaus keine hatten), nicht daran dachten, die bewaffneten Preußen anzugreifen, sondern ruhig ihres Weges fortzogen, um zu Marienburg dem preußischen Generale ihre Beschwerden vorzutragen. So fielen bei dem Abfeuern — wie die Staatszeitung selbst berichtet — neun Mann Todte und zehn Mann Verwundete."

## Teutschland.

**München**, 14. Febr. Unsere letzte Mittheilung kann nunmehr aus zuverlässiger Quelle dahin berichtigt werden, daß Hr. v. Stichaner nach Ansbach als Präsident ernannt wurde, das Generalcommissariat zu Würzburg aber dem Regierungsdirector Frhrn. v. Stengel in Speyer, der schon früher dafür bezeichnet wurde, und sich auf erhaltene Berufung seit einigen Tagen hier befindet, übertragen worden ist. An die Stelle des nach Passau versetzten Directors v. Bürgel ist der Director v. Pigenot in Passau nach Speyer ernannt.

Dem Vernehmen nach haben unsere drei Landesuniversitäten vorläufig keine Hoffnung, die von den Ständen beantragten Zuschüsse zu erhalten.

**Kassel**, 15. Febr. Es sind nicht nur die von so vielen Seiten eingelaufenen Beschwerden des Auslandes, sondern auch die mit jedem Tage sich noch mehr häufenden Reclamationen aus dem Inlande gegen unser neues Zollsystem, wodurch die Staatsregierung und insonderheit das Finanzministerium fortwährend in Verlegenheit gesetzt werden. Man hat daher für nöthig befunden, Hrn. Meisterlin, den Chef des Zolldepartements, der in das letztere betreffenden Geschäften in Gesellschaft eines hessendarmstädtischen Zollbeamten nach Berlin gesandt worden war, von da wieder zurückzuberufen. Derselbe wird nun nächstens erwartet, und auch die Ständeversammlung hat auf den Antrag des Landtagscommissärs beschlossen, die Berathung über mancherlei, mit den neuen Zolleinrichtungen in Beziehung stehende Angelegenheiten, die bei ihr zur Sprache gebracht worden sind, bis zu dessen Ankunft zu vertagen. Es werden schleunige Maaßregeln ergriffen werden müssen, soll nicht aller Transitohandel, aus dem Kurhessen bei seiner günstigen geographischen Lage so bedeutende Vortheile zog, auf lange Zeit für unser Land verloren gehen. Ob sich diese und so viele andere Nachtheile für Kurhessen, die sich schon jetzt als unmittelbare Folge des mit Preußen eingegangenen Zollvereins zu erkennen geben, dermal noch beseitigen oder doch auf irgend eine Weise verringern lassen, nachdem man einmal sich dazu verstanden, das preußische Zollsystem fast unbedingt und ohne alle Modificationen anzunehmen, ist eine andere Frage, welche erst die Zukunft lösen wird. Sollte sich die preußische Regierung, auf den Buchstaben des Tractats berufend, zu keinen Concessionen im Interesse unseres Landes bewegen lassen, dann bliebe nichts übrig, als unter Anrufung des Grundsatzes: salus publica suprema lex esto! von einem Vertrage sich wieder loszusagen, der Kurhessen nur verderblich zu werden droht. Inconsequenter würde dieß wenigstens nicht seyn als die stattgehabte eigenmächtige einseitige Lossagung von dem mitteldeutschen Vereine, der uns doch manche nicht unerhebliche Vortheile zusicherte und deren noch weit größere für die Zukunft versprach.

*Frankfurt, 17. Febr. Es beklagen sich hier Viele über den humoristischen, von hier datirten, Correspondenz-Artikel, der in der Aschaffenburger Zeitung vom 15. d. Aufnahme fand, und bitten, ihn nicht genau ajustirt zu halten nach dem Werthe und Gewichte hiesigen bürgerlichen Getriebes. Es mag seyn, daß der Ball, den der Tanzmeister Lepitter zum Vortheil der Polen gab, nicht dem folgenden der Bürgergarde glich, aber ein nicht bürgerliches Air, wie solches an vielen Orten fühlbar, gedeiht hier nicht. Am allerwenigsten aber haben patriotische Gefühle das Anathema gegen unsere nachbarlichen Hessen ausgesprochen, und meiden retorsionsweise dieses Gebiet. Die kurhessischen angränzenden Orte führten ja die Mauthverhältnisse nicht herbei, und unsere braven Nachbarn, mit welchen Frankfurt so freundlichen Verkehr durch Jahrhunderte hindurch erhielt, leiden härter an ihren Folgen, als Frankfurt selbst je leiden wird. Nur die Bajonnette sind es, die an den Schlagbäumen den Pfad des Spaziergängers mit Dornen belegen und wie Dolche im friedlichen Herzen sich drehen, welche die starken Besuche der kurhessischen Ortschaften zerstörten, und welch freier Mann wird diesen Rückfall der Leibeigenschaft nicht vermeiden?

Es kamen gestern hier wieder 156 Polen an; auch sie werden sich dankbar der liebevollen Aufnahme und kräftigen Unterstützung hiesiger Stadt erinnern; sie wurden, wenn gleich größeren Theils Unterofficiere, in den ersten Gasthäusern einlogirt; man gab ihnen zu Ehren hier einen Ball, dort Gesänge ꝛc. ꝛc., und gerade weil ihr Rang sie nicht auszeichnete, um sie zu so großen Opfern, wie das Exil es ist, zu vermögen, zollte man die höchste Achtung.

---

**Fremde.** Im Adler: Hrn. Kaufl. Beck von Büdingen, v. Seutter von Wagenheim, Dörer von Erfurt und Kehl von Regensburg. Im Freihof: 2 Fräul. Steigerwald, von Würzburg; Hr. Tremmler, Gutsbesitzer, und Hr. Müller, von Mainz; Hr. Faust, Pferdehändler, von Ursprungen; Hrn. Kaufl. Kohn von Eichstädt, Valentin von Mainz, Valentin von Amsterdam und Steigerwald mit Frau, von Würzburg. In der Stadt Mainz: Hrn. Fabricanten Hein und Schmitt von Friemar; Hrn. Kaufl. Hock von Gönningen und Zissel von Darmstadt.

---

**Geboren.** 9. Febr: Johann, Sohn des Gärtners Jos. Geiger.

**Getraut.** 16. Febr.: Hr. Ulrich Friedrich Hendschel, fürstl. General-Postdirections-Secretär zu Frankfurt a. M., mit Fräul. Therese Julie Albertine Kaiser aus Regensburg. — Gregor Brugier, Essigfabricant auf dem Oeconomiehofe, mit Sabina Franz aus Niedermörle.

Gestorben. 9. Febr.: Anna Ludmilla, Gattin des k. Lieutenants Hrn. Johann Eckard, 42 J. a. — 13.: Elisabetha, Ehefrau des Zimmergesellen Franz Nußbaum, 40 J. a. — 16.: Anton Horschler, pens. Gardist, 64 J. 7 M. a.

Bekanntmachung.

Unter Bezug auf unser jüngstes Ausschreiben wegen des am 31ten Jänner d. J. aus der hiesigen Frohnveste entwichenen Sträflings Johann Fecher ledig, Schlossergesellen von Klingenberg, benachrichtigen wir, daß derselbe unter dem 16ten d. Mts. gefänglich dahier wieder eingebracht wurde, weßhalb die angeordneten Nachspähungen unterlassen werden wollen.

Aschaffenburg den 17ten Februar 1832.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Reuter, Director.

Ebenhöch.

[123 c 3] Bekanntmachung.

Die zur Verlassenschaft des verlebten Corporals Heinrich Massing gehörigen Effecten, als: Bettungen, Bett- und Weißzeug, Holzwerk, Kleidungen und sonstiger Hausrath, werden auf

Montag den 20ten Februar l. Js.
nachmittags 2 Uhr

in dem Hause des Brigadiers Vetter in der Schloßgasse dahier öffentlich an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung versteigert.

Aschaffenburg den 11ten Februar 1832.

Königlich Bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Reuter, Director.

Wagner.

[148 a 3] Bekanntmachung.

Zur freiwilligen Versteigerung des Mobiliar-Vermögens der verstorbenen Frau Hofkammerräthin Steinmetz, bestehend in Gold, Silber, Porzellan, Glaswaaren, Kupfer, Messing, Zinn, Bettungen, Weißzeug, Canapee mit Stühlen, und sonstigem Hausgeräthe von guter Haltung, ist

Montag der 12te März, nachmittags 2 Uhr
anfangend

und die folgenden Nachmittage fortgesetzt, im Gerichtslocale dahier angesetzt, wozu die Lusttragenden eingeladen werden.

Aschaffenburg den 14ten Februar 1832.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Reuter, Director.

Wagner.

[150 a 3] Dem Heinrich Imhof von Oberbessenbach werden ein Haus und mehrere Grundstücke, welche einem Capitale von 320 Gulden verunterpfändet sind, am

Montag den 12ten März 1832 nachmittags 2 Uhr auf dem Gemeindehause zu Oberbessenbach öffentlich versteigert.

Aschaffenburg den 18ten Januar 1832.

Königliches Landgericht Aschaffenburg.

Hofheim.

Erhard.

[151 a 3] Dem Adam Stenger von Eichenberg werden ein Haus und mehrere Grundstücke, welche einem Capitale von 1100 Gulden verunterpfändet sind, am

Mittwoch den 14ten März 1832 mittags 2 Uhr in der Wohnung des Ortsvorstehers alldort öffentlich versteigert.

Aschaffenburg den 20ten Januar 1832.

Königliches Landgericht Aschaffenburg.

Hofheim.

Erhard.

[147] In der Verlassenschaftssache der Johann Adam Seidenschwanz Wittwe von Wenighösbach werden am

Donnerstag den 23ten Februar d. J.
nachmittags 2 Uhr

zwei Kühe und ein Kalb in der Wohnung der Erben zu Wenighösbach gegen baare Zahlung versteigert.

Aschaffenburg am 17ten Februar 1832.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Erhard.

1254. Franz Köcher, Fuhrmann von Esselbach, ist hierorts angeschuldigt, einen am 9ten März 1830 von dem königlichen Zollamte Stockstadt erhaltenen Zollpaß Lit. B Fol. 16 Nro. 56 über einen mit 1600 Pfund Glasscherben beladenen Wagen bei dem königlichen Oberzoll- und Hallamte Aschaffenburg nach Anweisung nicht abgelegt habe.

Derselbe wird daher aufgefordert,
innerhalb 6 Monaten

vom Tage dieser Bekanntmachung an vor dem diesseitigen Landgerichte zu erscheinen und sich wegen der wider ihn gemachten Anschuldigung zu verantworten, als sonst nach Verlauf des gesetzten Termins gegen ihn in contumaciam nach dem Zollgesetze erkannt werde.

Aschaffenburg am 1ten December 1831.

Königliches Landgericht Aschaffenburg.

Hofheim.

[152] Winkler.

[149 a 2] Bekanntmachung.

Samstag den 25ten Februar l. J. früh 9 Uhr wird der Metzger Schaaf Pferch an die Meistbietenden dahier auf dem Rathhause auf ein Jahr in Bestand gegeben, wozu die Steigerungs-Liebhaber hierdurch eingeladen werden.

Aschaffenburg am 16ten Februar 1832.

Der Stadtmagistrat.

G. Leo, Bürgermeister.

Wagner, Stadtschreiber.

**Betrachtungen und Beherzigungen der heil. Schrift, von F. L. Grafen zu Stolberg. 2 Bde. gr. 8. Hamburg 1821.**

Durch Uebernahme einer Partie Exemplare bin ich in den Stand gesetzt, dieses ausgezeichnete und höchst empfehlungswürdige Werk, dessen Ladenpreis sonst 3 fl 36 kr. ist, so weit mein Vorrath reicht, um 2 fl. 48 kr. zu geben.

Aschaffenburg den 10ten Februar 1832.

[153] Th. Pergay.

[91 b 2] Auf dem Bureau des Unterzeichneten werden Aufträge für An- und Verkäufe auf Realitäten, so wie für An- und Darleben jeder Capitals-Summe, übernommen, und, die strengste Verschwiegenheit versichernd, verspricht die reellste und billigste Behandlung

Aschaffenburg am 31ten Januar 1832.

J. B. Stenger.

[b 6] Ein zum Weinlagern ꝛc. vollkommen eingerichteter, geräumiger Keller ist stündlich zu vermiethen. Das Nähere im Zeitungsverlage.

[130 b 2] Sonntag den 19ten dieses Monats wird der letzte Maskenball vor Fastnacht in dem Theater Gebäude stattfinden, um 9 Uhr anfangen und morgens um 4 Uhr endigen. Braun, Conditor.

[b 2] Bei Franz Hobaus sind, sowohl in seinem Hause als in dem Ball-Locale, Maskenanzüge jeder Gattung auszuleihen.

Theater-Nachricht.

Sonntag den 19ten Februar: Wilhelm Tell. Drama in 5 Acten von Schiller. Hr. Hoppe vom schweriner Hoftheater den Geßler als Gast.

(Hierzu eine Avertissements-Beilage.)

Beilage zu Nro. 42 der Aschaffenburger Zeitung.

[b2] Polizeiliche Bekanntmachung,
den Mathias-Markt betreffend.

Der dießjährige Mathias-Markt findet bei dem fortwährend guten Gesundheits-Zustande in Bayern dergestalt dahier statt, daß derselbe am 27ten Februar d. J. anfangen und den 1ten März l. J. sich enden wird, wobei auf die unterm 3ten November 1831 bekannt gemachten sanitäts-polizeilichen Vorschriften verwiesen, und nachstehende polizeiliche Anordnungen zur Darnachachtung bekannt gemacht werden:

1) Nach der k. Verordnung vom 8ten May 1811 sind zur Beziehung der Jahrmärkte alle Inländer und Ausländer berechtigt, welche Producenten roher Erzeugnisse, privilegirte Fabricanten, concessionirte Professionisten, Kaufleute oder Krämer sind. Alle Ausländer oder Inländer, welche nicht genugsam bekannt sind, haben sich durch die vorzulegenden Päße oder obrigkeitlichen Attestate über ihre Verhältnisse auszuweisen.

2) Jeder den Markt besuchende Verkäufer hat auf der Polizei die Aufenthaltscarte zu erheben, und von dem k. Stadtcommissariate visiren zu lassen.

3) Das Hausiren ist nur den Inländern, welche mit einem vorschriftsmäßigen Hausirpatent versehen sind, bewilligt. Gegen alle Uebrigen, die hausiren, wird die gesetzliche Strafe des achttägigen Arrestes, und im 2ten Falle mit der Confiscation der Waaren verhängt.

4) Vor und nach den vier Markttagen dürfen die den Markt besuchenden Verkäufer keine Handelsgeschäft dahier machen, und zwar bei Vermeidung einer verhältnißmäßigen Geldstrafe.

5) Durch die aufgestellten Wachtposten und Polizeipatrouillen wird für die Sicherheit Sorge getragen werden. Jene aber, welche ihre Waaren über Nacht in den Marktständen lassen, werden erinnert, einen Wächter dazu zu stellen.

Aschaffenburg am 30ten Januar 1832.

Der Stadtmagistrat.
G. Leo, Bürgermeister.
Wagner, Stadtschreiber.

---

[68 b 3] Bekanntmachung

Auf Antrag eines Hypothekargläubigers wird das der Schreinermeister Bekler's Wittib dahier zugehörige Haus sammt Umariff und Zugehör, sub Lit. D Nro. 108 in der kleinen Steingasse dahier,

Mittwoch den 29ten Februar d. J.
mittags 2 Uhr

in dem königlichen Kreis- und Stadtgerichtslocale dahier unter den hiebei bekannt gemacht werdenden Bedingungen öffentlich versteigert, was hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Aschaffenburg den 20ten Januar 1832.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.
Reuter, Director.
Wagner.

---

[63 b 3] Edictalladung.

Das unterfertigte königliche Kreis- und Stadtgericht hat auf die Insolvenz-Erklärung des Strumpfwebers Konrad Jung von hier die Eröffnung des Universal-Concurses beschlossen und bestimmt hiermit die Edictstage, wie folgt:

I. Montag den 27ten Februar laufenden Jahres vormittags 9 Uhr zur Anmeldung und Nachweisung der Forderungen und zugleich zum Versuche einer Ausgleichung unter den Creditoren;

II. Mittwoch den 21ten März laufenden Jahres zur Vorbringung der Einwendungen, Gegenerinnerungen und Schlußerinnerungen.

Alle Diejenigen, welche an den Strumpfweber Jung dahier eine Forderung zu machen haben, werden vorgeladen, an obigen Tagen zu erscheinen, mit dem Bedeuten, daß das Nichterscheinen am ersten Edictstage den Ausschluß der Forderung von der Masse, und das Nichterscheinen am zweiten Edictstage den Ausschluß der an diesem Tage vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich fordert man Diejenigen, welche bewegliches oder unbewegliches Eigenthum des Gemeinschuldners in Händen haben, hiermit auf, dasselbe bei Vermeidung des doppelten Ersatzes unter Vorbehaltt ihrer Ansprüche bei Gericht zu übergeben, und bemerkt noch schließlich, daß das namhaft gemachte Activvermögen des Gemeinschuldners nur in einem geringen Realitätenbesitze desselben im Anschlage zu 110 Gulden, dann in einigen Fahrnissen von etwa 34 Gulden Werth bestehe, während sich der angegebene Schuldenstand, die Forderung der Ehefrau uneingerechnet, auf 525 Gulden beläuft.

Aschaffenburg am 20ten Januar 1831.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.
Reuter, Director.
Wagner, Protocollist.

---

[86 c 3] In der Verlassenschaftssache des Schullehrers Johann Hornung von Gailbach wird Tagfahrt zur Schuldenliquidation auf

Mittwoch den 22ten Februar 1832 vormittags 9 Uhr angesetzt, und die Gläubiger under unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß die ausbleibenden bei Auseinandersetzung der Masse nicht berücksichtigt würden.

Am Mittwoch den 22ten Februar 1832 mittags 2 Uhr werden auf dem Gemeindehause zu Gailbach die zur Verlassenschaft gehörigen Haus und Güter auf Zielfristen versteigert.

Aschaffenburg den 10ten Januar 1832.

Königliches Landgericht.
Hofheim.
Erhard.

---

[92 c 3] Donnerstag den 23ten Februar 1832 nachmittags 2 Uhr werden den Joseph Jörgs Eheleuten von Schweinheim mehrere einem Capitale von 100 Gulden verunterpfändete Immobilien auf dem Gemeindehause zu Schweinheim unter den bei der Tagfahrt bekannt zu machenden Bedingungen im Executionswege versteigert.

Aschaffenburg den 30ten December 1831.

Königliches Landgericht Aschaffenburg.
Hofheim.
Winkler.

---

[146] Am Donnerstage den 23ten Februar 1832 mittags 2 Uhr werden zu Damm in der Wohnung des Gemeindevorstehers zwei Pferde, zwei Ochsen, eine Kuh und ein Wagen in vim executionis öffentlich gegen baare Zahlung versteigert.

Aschaffenburg den 24ten Januar 1832.

Königliches Landgericht Aschaffenburg.
Hofheim.
Erhard.

---

[103 b 3] Dem Joseph Jörg von Schweinheim werden ein Haus und mehrere Grundstücke, welche einem Capitale von 500 fl. verunterpfändet sind, am

Mittwoch den 29ten Februar 1832 mittags 2 Uhr

auf dem Gemeindehause zu Schweinheim öffentlich versteigert.

Aschaffenburg den 30ten December 1831.

Königliches Landgericht Aschaffenburg.
Hofheim.
Erhard.

[99 b 2] Dem Balthasar Eubeck von Sailauf wird am

Donnerstag den 27ten Februar 1832
nachmittags 2 Uhr

mehrere einem Capitale von 300 Gulden versetzte Grundstücke im Gemeindehause zu Sailauf im Wege der Hülfsvollstreckung öffentlich versteigert.

Die Bedingungen liegen bei dem königlichen Landgerichte und in dem Gemeindehause zu Sailauf zur Einsicht offen und werden bei der Versteigerungs-Tagfahrt bekannt gemacht werden.

Aschaffenburg den 16ten December 1831.

Königliches Landgericht.
Hofheim.
Winkler.

---

1925. **Gläubiger-Ladung.** [104 b 3]

Nachdem Michael Lang, Schuhmacher von Hofstetten, den Antrag auf Zusammenberufung seiner Gläubiger, um mit denselben einen Nachlaß- und Stündungs-Vertrag abzuschließen, gestellt hat, so wird zur vordersamstigen Liquidation dessen Schulden, dann zum Versuche eines Arrangements Tagfahrt auf

Montag den 27ten Februar l. J. früh 8 Uhr

dahier unter dem Rechtsnachtheile vestgesetzt, daß der Ausbleibende als in die Mehrheit der Stimmen einwilligend angesehen werden soll.

Dictum Obernburg am 19ten Januar 1832.

Königliches Landgericht.
Vorhaus, Landrichter.
Robe, subst. Act.

---

[102 c 3] **Bekanntmachung,**
**Johann Schererische Vermögens-Theilung zu Großlaudenbach betreffend.**

Dienstag den 21ten dieses Monats und die folgenden Tage, jedesmal früh 9 Uhr anfangend, werden in dem Johann Schererischen Wirthshause zu Großlaudenbach

1) mehreres Vieh, als: Ochsen, Stiere, eine Kuh, sieben Hämmel und ein Schwein,
2) verschiedenes Bauereigeschirr, als: Wagen, Pflug, Kelter ꝛc.,
3) vieles Brennereigeschirr, als: Kessel und Bütten verschiedener Art,
4) mehrere Ohme Wein, Branntwein und Essig, besonders Zwetschgen- und Kirschenbranntwein, wie auch Aepfelwein,
5) verschiedene Früchte, als: Spelz, Haber und etwa zweihundert Maas Kartoffeln,
6) acht Klafter Buchenscheitholz, nebst mehrerem Reif- und Faßdaubenholz,
7) Heu und Stroh,
8) Bett- und Weißzeug, dann viele Hausgeräthschaften aller Art

dem öffentlichen Striche gegen baare Zahlung ausgesetzt, und allenfallsige Liebhaber hierzu eingeladen.

Weiler den 3ten Februar 1832.

Gräflich Schönbornisches Patrimonialgericht Krombach.
Adelmann.

---

[111 c 3] **Dienstag den 21ten dieses Monats nachmittags 2 Uhr** werden auf dem Rathhause zu Niederberg die daselbst eingescheuerten

120 Fuder Kornstroh,
25 „ Spelzenstroh und
8 „ Wierstroh,

sodann **Mittwoch den 22ten dieses Monats vormittags 10 Uhr** im Rentamtslocale dahier

33 Schäffel Gerst,

von dem hiesigen Speicher öffentlich versteigert.

Aschaffenburg den 8ten Februar 1832.

Königliches Rentamt Aschaffenburg.
Kees.

---

[137 b 3] **Mittwoch den 22ten Februar nachmittags 2 Uhr** werden in dem Geschäftslocale des Unterzeichneten

60 Schäffel Weizen,
100 „ Korn,
100 „ Spelz,
10 „ Gerste,
50 „ Haber und
50 „ Korndorr

versteigert.

Aschaffenburg den 15ten Februar 1832.

Die Königlich Bayerische allg. Schul- und Studien-Fonds-Receptur.
Escherich.

---

[117 b 2] **Dienstag den 21ten dieses Monats nachmittags 2 Uhr** werden im Schmerlenbacher Walde am Försterhause

20 Eichenabschnitte,
18 Klafter Buchenscheitholz,
19 „ Buchenklotzholz,
31/4 „ Buchenausschußholz,
11 1/2 „ Eichenklotzholz,
1 1/2 „ Eichenausschußholz,
1212 Buchen- und
500 Eichenwellen

öffentlich an den Meistbietenden versteigert.

Sämmtliches Holz ist numerirt und aufgearkt und kann jederzeit von den Liebhabern eingesehen werden.

Aschaffenburg den 10ten Februar 1832.

Königliche Seminariumsfonds-Receptur.
M. G. Chandelle.

---

[109 c 3] **Bekanntmachung,**
**Holzversteigerung in dem städtischen Hohenwarthwalde betreffend.**

Dienstag den 21ten Februar l. Js. vormittags um 9 Uhr wird das in dem städtischen Hohenwarthwalde aufgemachte Holz, bestehend in

170 Klaftern Buchenscheitholz,
41/2 „ Buchen-Bengeln und
17,950 buchenen Wellen,

in dem städtischen Hohenwarthwalde bei dem aufgearkten Holze an die Meistbietenden versteigert, wozu die Steigerungsliebhaber hiemit eingeladen werden.

Aschaffenburg den 7ten Februar 1832.

Der Stadtmagistrat.
G. Leo, Bürgermeister.
Wagner, Stadtschreiber.

---

[140 a 2] **Gesuch.**

Ein junger Mensch von 14 Jahren, gesundem, starkem Körperbau, katholischer Religion, kann unter annehmbaren Bedingnissen, in eine Specerei-, Farbwaaren-, und Speditionshandlung in einer Stadt des Untermainkreises in die Lehre treten. Nähere Auskunft ertheilt man auf portofrei einlaufende Briefe, K. L. C. signirt, welche die Redaction dieses Blattes befördert.

---

[122 b 2] Für den nächsten Matthiasmarkt ist ein für ein jedes Geschäft accionetes, bestgelegenes Locale zu vermiethen, und Auskunft hierüber bei mir zu erholen. Aschaffenburg den 8ten Februar 1832.

J. B. Stenger.

---

[112 b 3] In den drei Reichskronen am Einganae links ist ebener Erde ein großes heizbares Zimmer für den nächsten Mathias-Markt zu vermiethen. Desgleichen ist allda im Hinterbau ein Local für einen Kutscher oder Fuhrmann zu vermiethen.

Liebhaber wollen sich an Stadtkämmerer Götz wenden.

Aschaffenburg am 6ten Februar 1832.

---

[89 c 3] Teutscher und Luzerner Kleesaame, für dessen vollkommene Güte ich mich verbürge, ist zum billigsten Preise zu haben bei Jakob Ernst.

# Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 44. Dienstag, den 21ten Februar 1832.


## Großbritanien und Irland.

London, 14. Febr. Die Cholera rückt längs der Themse vorwärts, die Aerzte wissen nicht, wo ihnen der Kopf steht, die Einwohner sind in Angst, und die Parlamentsmitglieder, von denen nur noch die Themse die furchtbare Krankheit scheidet, schicken sich, in Furcht und Schrecken, zur schnellen Abreise an, da wenigstens das Locale des Unterhauses zu den ungesundesten der ganzen Hauptstadt gehört. Uebrigens stimmen die ärztlichen Gutachten in der Erklärung überein, daß nur das entsetzliche Elend der unteren Classen die Cholera nach London geführt hat und deren Heilung hier äußerst schwierig macht.

Auch wegen Polens werden wichtige Unterhandlungen gepflogen. Unsere Regierung besteht darauf, daß die Tractate respectirt werden, und das Königreich unabhängig und im Genusse der ihm verliehen gewesenen Verfassung bleibe. Das russische Cabinett scheint sich bis jetzt dazu nicht verstehen zu wollen; es frägt sich nun, wie weit es dazu berechtigt, und inwiefern es für dasselbe rathsam ist, eingegangene Verpflichtungen willkührlich zu neutralisiren. Wir glauben, daß es in diesem Falle sich vor einer Ueberschätzung seiner Kräfte sorgfältig hüten sollte; die ungeheueren Mittel, welche England besitzt, und die es in den Stand setzen, mit gewissem Erfolge jeder seiner Anforderungen Achtung zu verschaffen, sind geeignet, dem russischen Cabinette Behutsamkeit in seinen äußeren Verhältnissen anzuempfehlen. Man kennt hier die innere Lage des russischen Reichs, man weiß sehr wohl, daß die letzten Kriege nicht geeignet waren, sie zu verbessern und die Unzufriedenheit des Volkes zu vermindern, die seit acht Jahren auffallend zugenommen hat. Wenn nun die wenig geachteten Türken, die Handvoll Polen zu bekriegen, so viele Opfer kostete, welche Gefahren würden dann Rußland im Falle eines Kriegs mit England bevorstehen? Man bemerke hiebei, daß Rußland auch nicht die geringste Hoffnung hat, der englischen Nation irgend einen Schaden zufügen zu können. Wo sollten auch in der That die Handelsinteressen Englands gefährdet werden können, da die russische Marine und der russische Handel im ersten Augenblicke durch die Engländer von Grund aus zerstört werden könnten. Man weiß dieß in Petersburg so gut wie hier. Es wäre daher für Rußland und für ganz Europa zu wünschen, daß man die Vorstellungen unseres Cabinetts beherzigte, und in den Polen etwas Anderes als eine unterjochte, der Strafe freier Willkühr heimgefallene Nation sehen wollte.

## Frankreich.

Paris, 17. Febr. Unsere Regierung hat so eben wegen des Gesuches der Familie Ney um die Revision des Processes des Marschalls Ney den Beschluß gefaßt, die Vornahme dieser Revision zu verwerfen, weil kein Gesetz hierzu autorisire; weil, wenn das Andenken des Marschalls Ney die Vergünstigung einer Revision erhielte, die Opfer der Revolutionstribunale, der Militärcommissionen, der Prevotalgerichtshöfe, der Kriegsgerichte, der Geschwornen das nämliche Recht anzusprechen haben würden; weil der Name des Marschalls Ney, der sich aus der Mitte dieser Opfer erhebt, nicht nöthig habe, um für immer glorreich zu bleiben, daß die Regierung sich eine Autorität anmaße, welche die Gesetze ihr nicht zugestehen ꝛc.

— Don Pedro ist am 10. d. mit der Expedition von Belle-Isle-en-Mer nach Terceira abgesegelt. Der Admiral Sartorius ist Oberbefehlshaber der Flotte. Es sind die „Königin von Portugal", Fregatte erster Ordnung, an deren Bord sich Don Pedro und der Admiral befinden, die Fregatte „Donna Maria II.", die Goelette „Terceira", die Dreimaster „Eduard" und „Terceira" und das Dampfschiff „Symbol", welche diese Flotte bilden. Alle diese Schiffe führen die dreifarbige Flagge am großen Mast und die königliche Standarte der jungen Königin am Schnabel. Don Pedro und die Seinigen tragen die constitutionelle Cocarde von Portugal.

## Niederlande.

Amsterdam, 18. Febr. Die Sendung des Grafen Orloff nach dem Haag, von wo sich derselbe, wie es heißt, nach London begeben soll, wird hier allgemein als ein Ereigniß betrachtet, das dem Zustande der Ungewißheit, worin wir uns nun schon seit länger als 16 Monaten befinden, ein Ziel setzen und die Frage über Frieden und Krieg entscheiden wird. Kommt es zu Letzterem, so dürfen wir uns zugleich der Hoffnung hingeben, daß wir in diesem nicht allein stehen, sondern daß der mächtige Monarch, der mit unserem verehrten Regentenhause so nahe verschwägert ist, uns kräftig unterstützen wird. Es heißt, Graf Orloff sey mit den ausgedehntesten Vollmachten, ja mit der Befugniß, in seines Kaisers Namen zu ratificiren, versehen, insofern es der

Digitized by Google

londoner Conferenz gefallen wolle, den Vertrag vom 15. Nov. v. J. nach Maßgabe derjenigen Forderungen zu ändern, die Holland macht, und wobei Recht und Billigkeit ihm zur Seite sind. Anderntheils dürfte Rußland und muthmaßlich auch Preußen ganz von der Conferenz abtreten, sollte auf der Aufrechthaltung des vielbefragten Vertrags, so wie England und Frankreich ihn bereits ratificirten, bestanden werden. Diese Ansicht herrscht wenigstens in unserer höheren Handelswelt; ob sie die richtige ist, dürfte die nächste Zukunft entscheiden.

Brüssel, 18. Febr. Wie man sagt, sind verschiedene Versuche gemacht worden, um den König der Belgier zu bewegen, abzudanken. Wie es scheint, war ein Augenblick vorhanden, wo diese Versuche beinahe gelungen wären. Dagegen soll der König kürzlich eine Mittheilung von Rußland bekommen haben, die ihm große Freude gemacht habe, und ihn an die Dauer des belgischen Thrones glauben ließ, an der er früher gezweifelt hatte.

Das Publicum bekümmert sich jetzt fast gar nicht mehr um das, was im Cabinette und in den Kammern vorgeht, indem alle Blicke auf Paris und den römischen Staat gerichtet sind. Uebrigens geht es jetzt ohnehin lustig genug bei uns zu, man hört von nichts Anderem als von Concerten und Bällen am Hofe, bei den Ministern und Privatpersonen, was wenigstens den Nutzen hat, daß manche müßige Hände Etwas zu thun bekommen. Der eigentliche hohe und alte Adel, so wie die reichsten Kaufleute und Rentiers, nehmen selten oder gar keinen Antheil daran, da nur wenige von ihnen mit den neueren Notabilitäten, Beamten und Hofleuten Gemeinschaft machen wollen.

Der französische General Desprez, Chef des belgischen Generalstabes, der seit längerer Zeit häufige Unterredungen mit dem Könige hatte, kehrt, wie man vernimmt, nach Frankreich zurück, doch wird er demnächst wieder hier erwartet. Unser Kriegsminister läßt die begonnenen Rüstungen überall fortsetzen; neue Verschanzungen werden an mehreren Orten angelegt, selbst die Promenaden der Hauptstadt werden oft durch militärische Manöver unterbrochen, und Artillerie-Pferde mit Train-Knechten ziehen bald von dieser und bald von jener Seite durch die Stadt.

## Italien.

Chambery, 9. Febr. Die in Folge der Guyotschen Missionspredigten hier ausgebrochenen Unruhen, von denen wir neulich schrieben, waren zwar an sich von keiner großen Bedeutung, haben aber eine für Savoyen nicht unwichtige Folge gehabt. Die turiner Regierung hat das Benehmen unseres Gouverneurs d'Oncieu und des Commandanten Pillet bei dieser Veranlassung zu mild und gehöriger Festigkeit ermangelnd gefunden, und sie daher beide ihrer Stellen entsetzt. Die jungen Leute, welche sie der Haft entlassen hatten, weil sie deren Aufstand gegen die Missionäre nicht für sehr strafwürdig hielten, und weil sie auch der Volksstimmung etwas nachgeben wollten, sind neuerdings eingezogen und nach der Vestung Fenestrelles gebracht worden. Dieß läßt sich auf eine bedeutende geistliche Reaction am Hofe schließen. Andere behaupten, die Regierung zeige sich so streng, weil sie den Zusammenhang der Bewegungen in Savoyen, und zumal in Chambery, mit Lyon, Grenoble und Paris entdeckt, und darüber sprechende Beweise in Händen habe. Daher werden die Truppen in unserer Provinz noch immer vermehrt; hier in Chambery liegen allein 4000 Mann, und es ist System, die an sich schon nicht freundlich für uns gesinnten Piemontesen in Spannung mit den Einwohnern zu halten, und jede Annäherung zwischen Beiden zu verhüten. Der Marquis de Sonnaz commandirt mit unumschränkter Vollmacht das Truppencorps in Savoyen. Diese Maaßregeln scheinen Manchen drückend und unerträglich, Andere halten sie bei der unausgesetzten Einwirkung Frankreichs durch Beispiel und Zureden für nothwendig und unvermeidlich. Sie vergessen nicht, daß neulich ein ministerielles französisches Journal ganz unverhohlen sagte: „Solang keine Bewegung in Savoyen, Piemont und der Lombardei bewerkstelligt wird, wird das französische Cabinett nicht mit Glück in den päpstlichen Provinzen interveniren können," und daß hierauf andere benachbarte Blätter diese Provinzen zum Aufstande ermunterten. Es ist der sardinischen Regierung und ihrem durch ganz gleiches Interesse verbundenen Alliirten gewiß nicht zu verdenken, daß sie da einen Riegel vorschieben wollen. . . Selbst in dem schönen, sonst so glücklichen und friedlichen Thale am Fuße der Gletscher in Chamouny schüttelte die Zwietracht ihre Schlangen. Die dortigen Soeurs grises, eine religiöse Communion, welche den weiblichen Unterricht, die Erziehung der Mädchen und die medicinische Pflege in Krankheitsfällen versehen, darin aber wohl — wie dieß häufig zu geschehen pflegt — zu weit gingen, wurden von dem Pfarrer in Prieuré nicht nur nicht zurechtgewiesen, sondern eifrig vertheidigt und in Schutz genommen. Der Geistliche sprach sogar in der Kirche stark gegen die Gemeindeglieder, welche unzufrieden mit den „grauen Schwestern" waren. Nun kam es zu sehr tadelnswürdigen, pariser Farbe tragenden Scenen. Die Bank der „Schwestern" wurde mit Tumult aus der Kirche gerissen, auf den Platz geschleppt und da in Stücke zerbrochen. Auf den Bericht des Pfarrers eilten von Annecy Truppen nach Chamouny; mehr als fünfzehn Personen wurden arretirt, andere flohen nach Wallis.

## Teutschland.

Karlsruhe, 19. Febr. Der bekanntlich auf ein Requisitionsschreiben der hessischen Regierung hier in Haft gekommene Dr. Kassebeer aus Bergen im Hessischen ist auf ein ärztliches Zeugniß, wornach die Rücksicht auf seine Gesundheitsumstände seine Auslieferung nicht erlaubt, noch hier in Haft geblieben. Ohne daß man den Zusammenhang sich erklären kann, hört man, daß der preußische Gesandte, Hr. v. Otterstedt, eine diplomatische Note wegen der noch nicht erfolgten Auslieferung des Dr. Kassebeer bei der hiesigen Regierung abgegeben, und daß der Präsident

des badischen Justizministeriums, Staatsrath v. Goulat, sogar, in Folge jener diplomatischen Note und zwar namentlich dieselbe als Grund anführend, einen Befehl an die hiesige betreffende Behörde in dieser Sache erlassen habe, um jene Auslieferung zu betreiben. Diese Einschreitung eines fremden Diplomaten in einer Sache, welche doch nur eine hessische und eine rein gerichtliche seyn kann, da der Verhaftete beschuldigt wird, im Hessischen durch Aufreizungen des Volkes sich vergangen zu haben, hat einiges Aufsehen erregt.

Hanau, 14. Febr. Die jüngst gemeldete, in dem hier garnisonirenden 3. Infanterieregimente ausgebrochene Meuterei war keineswegs sobald beigelegt, als man anfangs glaubte, auch der letzte Vorgang an sich nicht so unbedeutend, als ihn unsere Zeitung vom Sonntag darzustellen sich bemühte. Am Sonnabends nämlich drohte ein neuer Ausbruch des in diesem Corps herrschenden Geistes. Größere Einheit als bei der vorhergehenden Scene schien unter den Soldaten zu walten. Sie wollten sich mit den ihnen ertheilten Vertröstungen nicht nur nicht beruhigen, sondern auch ihre bei jenem Anlasse zur gefänglichen Haft gebrachten Kameraden befreien. Die unter solchen Umständen zweckdienlichen Maßregeln mußten daher aufs Neue ergriffen werden, und in Folge davon befanden sich Linientruppen und Bürgergarden gegen Einbruch der Nacht unter dem Gewehr versammelt. Zahlreiche Abtheilungen von Husaren wurden auf dem Paradeplatze in Schlachtordnung aufgestellt, Bürgergarden sperrten dessen Zugänge, und vier Canonen wurden gegen die Caserne des Regiments gerichtet, worin der tollste Lärm herrschte. Endlich gelang es, die wildesten unter den Meuterern in dem sogenannten Allarmsaal zu versammeln, in deren Mitte sich der Generalmajor v. Loßberg begab, welcher sich mit Hülfe des Officierscorps bemühte, die erhitzten Gemüther zu beruhigen, indem er ihnen unter Verpfändung seines Ehrenworts die Versicherung ertheilte, daß es bei der verfassungsmäßig vestgesetzten Dienstzeit von fünf Jahren sein Verbleiben habe. Doch diese Versicherungen machten auf die Meuterer nicht den beabsichtigten Eindruck; sie drückten ihre Zweifel dagegen auf die unzweideutigste Art aus und erlaubten sich dabei die unanständigsten Aeußerungen und Gebärden; mehrere sollen sogar den commandirenden General mit Du apostrophirt haben. Es verlautbarte endlich, die Empörer wären Willens, die vor der Hauptwache, der Caserne gegenüber, aufgepflanzten Stücke mit Gewalt zu nehmen und zu vernageln, worauf denn solche nach dem Zeughause in Verwahrung gebracht und daselbst bewacht wurden. Wie die Sache ausgehen wird, weiß man noch nicht. Wie man vernimmt, sind wirklich die in Arrest befindlichen Soldaten in Freiheit gesetzt und nach ihrer Heimath entlassen worden; auch haben, in Folge eines deßhalb hier eingetroffenen Befehls von Kassel, die übrigen Soldaten ihre Rückstände an Executionsgebühren und sonstigem Guthaben ausbezahlt erhalten, und im Ganzen genommen läßt sich bei der Mannschaft keinerlei Zeichen von Reue oder Niedergeschlagenheit gewahren. (Wir haben bereits die Ankunft des Kurprinzen-Mitregenten zu Hanau gemeldet, dessen Anwesenheit es gelungen ist, die bedauernswürdigen Verirrungen gänzlich zu beschwichtigen.)

*Frankfurt, 19. Febr. Noch hallen in Teutschlands Gauen die Klagen wieder, welche die unedle Anwendung der Waffengewalt von Seiten eines preußischen Officiers gegen Schutz suchende Polen der teutschen Brust erpreßte, als auch ein Husaren-Commando in einer benachbarten Stadt — wenn man den ersten Nachrichten so ganz trauen darf — in unmännlicher That Bravour durch Mißhandlung eines polnischen Officiers im Angriff des freudentrunkenen Volkes ausgeübt hat. So gehäßig dieser Vorfall, entstanden durch ein unreifes Einschreiten des Militärs in den Geschäftskreis des Civildienstes, dem gebildeten teutschen Manne erscheinen muß, so viel mehr Dank gebührt unserem hiesigen Polizeidirector, Hrn. Senator Frhrn. v. Günderrode, und allen Polizeibeamten in würdevoller Haltung, die sie nahmen, als das Zusammentreffen aller Polen dahier bei unedler Empfindlichkeit zu hundert Irrungen hätte Anlaß geben können. Man ließ dem gebildeten und ungebildeten Volke selbst die ungemessene Freude und betrachtete das dem Hochleben untermischte Pereat als den wilden Schlag der phantasiereichen Jugend, die die Harmonie in keinem Staate stören wird, in welchem Recht und Gerechtigkeit walten. Man beobachtete zwar von Seiten der Polizeibehörde die rauschenden Feste, welche den Polen, so oft sie kamen, wiederholt gegeben worden sind; allein man störte sie nicht im mindesten, und deßwegen ward die Beachtung der Nachsicht in allen den frohen Gesellschaften der Wächter gegen jeden Unfug, und die erhaltene Ordnung in einem Grade, wie ihn Säbelhiebe oder Bajonettspitzen nie erreichen können, war der der Behörde gezollte Dank. Es giebt Wahrheiten, welche die Nationen erkennen, und unter diese gehört, daß Polen nicht hätte untergehen sollen; sie auszusprechen kann keine Gewalt verhindern, am wenigsten ein Husaren-Commando. Die achtungswerthen Männer der Nationalgarde jener Stadt haben indessen den Husaren-Officier gefordert, der Bürger Ehre bewahrt und die Achtung gesteigert, die man dem Unglücke schuldig ist. — Die jüngst hier angelangten polnischen Officiere sind von allen Waffengattungen des Gielgudschen Armeecorps, meist sehr junge Leute von feiner Bildung und Anstand, darunter viele Studenten von Wilna, Juristen und Mediciner. Mehrere nahmen nur Wäsche an, schlugen aber Kleidungsstücke unter der Versicherung aus, daß Kameraden nachkämen, die solche weit dringender bedürften. — Der heilige Ritter St. Georg, meint der Harheimer, hätte jetzt eine untergeordnete Stelle eingenommen, denn man sah, daß hier ein wohlgekleideter Herr einem alten polnischen Hauptmanne seinen ganzen Mantel schenkte. — Eben traf die vorletzte Abtheilung polnischer Officiere ein; ob die vielen Gemeinen nachkommen, wird sehr bezweifelt, aus Ursache, die wohl noch öffentlich besprochen wird.

*Frankfurt, 20. Febr. Es werden von einem

Digitized by Google

auswärtigen Vereine Circulare hier umhergetragen, um Unterschriften für Geld-Beiträge zu Fortsetzung des Kampfes für die freie Presse zu sammeln. Der harheimer Krämer setzt großen Zweifel in das Gelingen solcher Versuche, weil erstens der vernünftige Mann von dem ruhigen Einschreiten der Geistes-Cultur in unserem Vaterlande mehr erwartet als von dem Ultratone, der bald da, bald dort den wahren Patrioten in Verlegenheit bringt, wie ein Rotteck, Welcker, Ihstein ꝛc. ꝛc. selbst mißbilligend geäußert haben; weil zweitens nicht so recht bekannt ist, Wer an der Spitze solchen Vereins steht, und Wer die Controle über die Verwendung solcher Gelder führt.

Als der spanische General Valesteros in offenem Kampfe 15,000 Franzosen gefangen nahm, erließ er folgende Proclamation an sein siegreiches Corps: „Spanier! ihr habt heute das schöne Schauspiel, daß 15,000 Franzosen zu eueren Füßen ihre Waffen niederlegen. Gott gab der gerechten Sache ihren Triumph und lohnte eueren Muth. Seyd stolz darauf, seyd aber auch gerecht gegen die Tapferkeit dieser besiegten Armee. Von dem Augenblicke an, wo die Franzosen ihre Waffen abgelegt haben, haben sie aufgehört, euere Feinde zu seyn, sie sind dann euere Brüder, und ich setze Todesstrafe auf jede Mißhandlung des nun der spanischen Großmuth angehörigen überwundenen Feindes.“ — Ach Rußland, ach Rußland, warum kommen nicht ähnliche Ukasen für Polen!

München, 18. Febr. Das neueste Regierungsblatt enthält die Bekanntmachung des bekannten Beschlusses der teutschen Bundesversammlung in Beziehung auf gemeinschaftliche an dieselbe gerichtete Vorstellungen und Adressen über öffentliche Angelegenheiten des Bundes, welcher nun auch auf das Königreich Bayern Anwendung findet.

Der auf den 1. März bestimmte Termin zur Versammlung der Landräthe ist auf den 9. April verlegt worden.

Man spricht von einer neuen Decoration bei unserem Militär für 25jährige Dienstzeit.

Nürnberg, 17. Febr. So eben erfährt man, daß auch das 5. Linien-Infanterie-Regiment Befehl erhalten hat, sich zum Ausmarsch nach dem Rheinkreise bereit zu halten. Mögte mit diesen wackeren Männern zu unseren Brüdern jenseits des Rheines jene ruhige Besonnenheit zurückkehren, ohne welche den Forderungen unserer großen Zeit nimmer zu genügen ist, möge nicht durch Mißkennen wohlerworbener Rechte von der einen, durch Ueberspannung und Leidenschaftlichkeit von der anderen Seite ein Zustand genährt werden, der nimmer Gutes erzeugen, der vielleicht selbst die traurige Nothwendigkeit im Gefolge haben könnte, dem Krieger das Schwert, das das Vaterland ihm anvertraut im Namen und zum Schutze des Gesetzes, ziehen zu lassen gegen die Mitglieder der großen Familie des bayerischen Volkes, zu der ja auch er sich zählt.

Würzburg, 19. Febr. Gestern ist der neue Hr. Generalcommissär und Regierungspräsident Frhr. v. Stengel von München hier eingetroffen.

[165 a 2] Bekanntmachung.

Nächsten Donnerstag den 23ten Februar mittags 2 Uhr wird in dem Sterbehause des Valtin Sattig, in den drei Reichskronen dahier, verschiedenes Silber und Hausgeräthe aus der Verlassenschaft desselben an die Meistbietenden gegen gleich baare Zahlung öffentlich versteigert. Aschaffenburg am 20ten Februar 1832.

[159 a 3] Bei Unterzeichnetem sind nachbenannte gutaehaltene Weine im Ganzen oder theilweise zu verkaufen:

1 Stück gemischter 1819er Gottelsberger und 1822er Kimmeldinger,
1 „ 1825er Gottelsberger,
1 „ 1826er ditto,
1 „ 1826er Oberbessenbacher,
1 „ 1826er Kleinostheimer,
1 „ 1826er Obernburger,
4 Ohm 1827er Gottelsberger,
4 „ 1828er ditto.

Aschaffenburg den 19ten Februar 1832.

Peter Reiß.

[160 a 3] J. J. Dehler
aus Batten an der Rhône
bezieht kommenden Mathias-Markt; derselbe empfiehlt sein wohl assortirtes Lager in ganzen Garnituren, so wie in einzelnem Tischzeuge, Handtüchern, gebleichter und ungebleichter Leinwand; er erbietet sich, seinen verehrten Freunden und Abnehmern, unter reeler Bedienung, die billigsten Preise zu machen

[163] So eben ist erschienen und in Aschaffenburg bei Th. Pergay zu haben:
Kaspar Hauser. Beispiel eines Verbrechens am Seelenleben des Menschen, von A. Ritter von Feuerbach. gr. 8. Ansbach. broch. 1 fl. 36 kr.

[161] Nach einem kurzen Krankenlager vollendete heute Nacht um 1 Uhr an gänzlicher Entkräftung unsere innigst geliebte Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Maria Francisca Kleiner, geb. Herold von Seligenstadt, Ehegattin des verlebten königlich bayerischen Finanzrathes und Rentamtmannes Kleiner, im 78ten Lebensjahre ihre irdische thätige Laufbahn.

Tief erschüttert durch diesen höchst betrübenden Todesfall bringen wir ihn zur Kenntniß unserer verehrten Verwandten und Freunde und bitten um ihre stille Theilnahme und ferneres Wohlwollen.

Würzburg und Schweinfurt den 18ten Febr 1832.

Die Hinterbliebenen.

[141 b 2] Die verehrlichen Mitglieder der Casino-Gesellschaft beehrt man sich zu benachrichtigen, dass künftigen Mittwoch den 22ten dieses die letzte Tanzgesellschaft für die diesjährige Carneval statthaben wird. An dem auf den kommenden Fastnachts-Montag bereits vestgesetzten Ball, der um 7 Uhr des Abends anfangen und bis 2 Uhr nach Mitternacht andauern wird, steht es den verehrlichen Mitgliedern nach Belieben frei, in Maske zu erscheinen. Jedoch hat sich jede eintretende Maske mit einem Eintritts-Billet zu legitimiren, als ansonst der Zutritt nicht gestattet werden wird. Auch ersucht man hiebei die verehrlichen Mitglieder, solche Eintritts-Billets an Niemand abzugeben, der nicht Mitglied der Gesellschaft ist. Die Billets werden am Tage des Balls von dem Secretär der Gesellschaft, Hrn. Kreis- und Stadtgerichtsschreiber Brankel, in dessen Behausung von Morgens 8 bis 10 Uhr und des Nachmittags von 1 bis 2 Uhr abgegeben.

Aschaffenburg den 14ten Februar 1832.

Der Vorstand.

[164 a 2] Samstag den 3ten März ist Ball im Frohsinn, wozu die verehrten Mitglieder eingeladen sind. Anfang 7 1/2 Uhr.

Wem gefällig ist, in Masken zu erscheinen, kann die hiezu nöthigen Billets am 27ten, 28ten und 29ten dieses Monats im Frohsinn-Locale nachmittags von 2 bis 4 Uhr empfangen, ohne welche Niemand Zutritt hat.

Der Ausschuss.

(Hierzu eine Avertissements-Beilage.)

Beilage zu Nro. 44 der Aschaffenburger Zeitung.

[122 b 3] Bekanntmachung.

Montag den 5ten März dieses Jahres und die folgenden Tage werden sämmtliche zur Verlassenschaft des verstorbenen Stiftscapitularen Rottwitt dahier gehörigen Bücher in der Sterbewohnung desselben öffentlich gegen baare Zahlung versteigert werden.

Diese Bibliothek besteht beinahe aus 600 Bänden, und schlägt in verschiedene wissenschaftliche Fächer ein. Aus der Theologie finden sich die Werke von Bossuet, Sailer, Oberthür, Cobbet, Heß, Brigham, Leibnitz, Milner, Chateaubriand. Aus der Geschichte jene von Coxe, Menzel, Raumer, die Originalausgabe von Schmitts Geschichte der Teutschen, Hormayer, Vogt, Lingard (große Ausgabe) vor, so wie noch viele andere neuere geschichtliche und gute topographische Werke, lateinische Classiker und Uebersetzungen, Elementarbücher und Grammatiken darunter begriffen sind

Sämmtliche Bücher sind sehr gut gehalten und viele darunter noch beinahe neu.

Die desfallsigen Cataloge liegen den Liebhabern in der Canzlei des unterfertigten Gerichts, so wie in der Buchhandlung des Herrn Theodor Bergay zur Einsicht offen; auch nimmt Letzterer Bestellungen von den auswärtigen Liebhabern an.

Aschaffenburg den 10ten Februar 1832.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Reuter, Director.

Wagner.

---

[155 a 3] Das 1778 bei dem ehemalig kurmainzischen Regierungs-Justizsenate zu Mainz eingeleitete Concurs-Verfahren gegen den ehemaligen kurmainzischen Hof- und Rechnungs-Rath Serger ist zuletzt durch das Departements-Gericht Aschaffenburg an unterfertigte Behörde noch unvollendet übergeben worden.

Die nachfolgenden Betheiligten, oder deren Erben:

1. Geistlicher Rath v. Schmitz zu Aschaffenburg mit 350 fl.,
2. Gerhard Kopp von Mainz mit 69 fl. 55 kr.,
3. St. Katharinahospital zu Mainz mit 2800 fl.,
4. Jud Kreuznach von Mainz mit 3075 fl. 48 kr.,
5. Jud Herz Jak. Reinach von da mit 826 fl. 22 kr.,
6. Edmund Jana Heckenroth, Tabackhändler von da, mit 220 fl. 14 kr.,
7. Regierungskanzlist Ehrhard von da mit 441 fl. 30 kr.,
8. Kanzleidiener Brüger von da mit 30 fl. 28 kr.,
9. Sophia, Wittwe des Bürgerhauptmannes und Bierbrauers Baton von da, mit 122 fl. 50 kr.,
10. Joseph Claudius Bailly, Schneider von da, mit 11 fl. 40 kr.,
11. Armes Klarissenkloster von da mit 100 fl.,
12. Joseph Blasius Zulchner, Handelsmann von da, mit 58 fl. 32 kr.,
13. Keller Wirtenstein von da, mit 75 fl. 26 kr.,
14. Ernst Christian Hutti, Glaser von da, mit 14 fl. 29 kr.,
15. Philipp Block, Schuhmacher von da, mit 74 fl. 10 kr.,
16. Joseph Serger, Hauptmann von da, mit 172 fl. 32 kr.,
17. Zacharias Hamburger Wittib von da, mit 252 fl.,
18. Hoffactor Moses Homburg mit 20 fl.,
19. Moses Löb Bamberger von da mit 20 fl.,
20. Beer Homburg von da mit 328 fl.,
21. Schneider Anton von da mit 155 fl. 30 kr.,
22. Franz Joseph Sturm von Rauenthal mit 228 fl. 5 1/2 kr.,
23. Jakob Korn von da mit 98 fl. 12 kr.,
24. Jakob Müller, Bäckermeister von da, mit 50 fl.,
25. Die Kinder des Gemeinschuldners:
    Francisca,
    Carolus,
    Josephus,
    Petrus,
    Godefredus,
    Theresia,
    Ernst;
26. Peter Münch zu Rauenthal,
27. Hilarius Feitsch von Harxheim,
28. Handelsmann Heß von Mainz mit 71 fl. 20 kr.,
29. Maria Appollonia Steinmetz, Bierbrauers-Wittib von da, mit 14 fl. 40 kr.,
30. Löb und Moses Oppenheimer von da mit 168 fl. 18 kr.,
31. Schuhmacher Joh. Wahl von da mit 19 fl. 10 kr.,
32. Karmeliterkloster zu Frankfurt mit 100 fl.,
33. Heinrich von Räsfeld, Materialist von da, mit 100 Thaler,
34. Amtskeller Deßloch zu Aschaffenburg rückst. zu Oppenheim mit 300 fl.,
35. Anton Monheim Wittib, Katharina, zu Mainz, mit 15 Carolins,
36. Nathan Isak Goldschmitt von da mit 63 fl. 30 kr.,
37. Maximilian Heinrich Roister, Handelsmann von da, mit 338 fl. 49 kr.,
38. Hofrath Schick daselbst mit 110 fl. 21 kr.,
39. Joh. Sinn Erben, Eisenhändler daselbst, mit 80 fl. 24 kr.,
40. Franz Joseph Henner, Eisenhändler daselbst, mit 43 fl. 57 kr.,
41. Andreas Marx, Perückenmacher daselbst, mit 11 fl. 36 kr.,
42. Konrad Lambertus von da mit 77 fl. 53 kr.,
43. Marx Schlesinger Wittwe von da mit 31 fl. 30 kr.,
44. Universität, rücksichtlich Trommellemansche Fundation und St. Rochushospital, mit 100 fl.,
45. Oberschultheiß Rustein zu Rauenthal mit 3 fl. 42 1/2 kr.,
46. Lohrer Spiegelmanufactur mit 8 fl. 36 kr.,
47. Pestel, Kaufmann von Mainz,
48. Aaron Lorsch von da mit 33 fl.,
49. Schutzjude Mendle von Mainz mit 5 Louisd'ors,
50. Varentrapp'sche Buchhandlung von da mit 17 fl. 22 kr.,
51. Schutzjude Herz Löb von da mit 64 fl. 2 kr.,
52. Herz Jakob Reinach von da,
53. Heinrich Michel Erben von da mit 26 fl. 25 kr.,
54. Hofapotheker Vallkampf von da mit 34 fl. 57 kr.,
55. Peter Matheo, Handelsmann von da, mit 57 fl. 26 kr.,
56. Advocat Kübelwein von da,
57. Handelsmann Krämer von da,
58. Jud Isak Löb Kreuznach von da,
59. Advocat Feuerstein von Rauenthal mit 21 fl. 20 kr.,
60. Postamt Mainz mit 4 fl.,
61. Domsacristei daselbst mit 100 fl.,
62. Joseph Reinach von da,

werden aufgefordert, persönlich oder durch hinlänglich Bevollmächtigte

Donnerstag den 17ten May l. J. morgens 9 Uhr zur Vorlage des Schulden- und Vermögensstandes, zum Versuche einer gütlichen Uebereinkunft, und eventuell zum Beschlusse über das Vermögen zur endlichen Verhandlung, der Liquidation und zum Streite über den Vorzug unter dem Rechtsnachtheile dahier zu erscheinen, daß der Nichterscheinende dem Beschlusse

der Uebrigen für beistimmend erachtet, und derselbe eventuell mit der treffenden Handlung ausgeschlossen und nach Lage der Acten gegen ihn erkannt werde.

Zur vorläufigen Bemessung wird bemerkt, daß etwaige Erben der Betheiligten an der Tagfahrt durch gerichtliches Zeugniß, resp. daß sie die einzigen Erben seyen, sich über diese Eigenschaft und der Vollmacht etwaiger Miterben auszuweisen, und Auswärtige Insinuations-Mandatare dahier zu bestellen haben; endlich, daß der wirkliche Massestand kaum zur Befriedigung der bevorzugten Gläubiger hinreichen werde.

Aschaffenburg den 7ten Februar 1832.

Königlich Bayerisches Kreis- und Stadtgericht Aschaffenburg.

Reuter, Director.

Wagner.

---

[158 a 3) Bekanntmachung.

Auf freiwilliges Anstehen des Wirthes Matheus Bachmann von Rothenbuch wird dessen Wohnhaus dahier mit dem Schild zum grünen Baum nebst Wirthschaftsgerechtigkeit, so wie mehreres Branntweinbrennereigeschirr, bestehend in einem eine Ohm haltenden Kessel, mehrere Fässer, Bütten, ohngefähr ein Centner Zinn an Schüsseln, Tellern und Platten, drei kupferne Waschkessel, mehrere Schränke, Betten, verschiedenes Weißzeug und sonstiger Hausrath, so wie mehreres Bauereigeschirr, als: Wagen, Pflug, Egge ꝛc., dann zwei Pferde

Montag den 12ten März frühe 8 Uhr

unter den an der Versteigerungstagfahrt noch bekannt gemacht werdenden und annehmbaren Bedingnissen öffentlich an den Meistbietenden verstrichen.

Rothenbuch den 14ten Februar 1832.

Königliches Landgericht.

B. V. d. V.

Gerlach, L.-G.-Actuar.

Lorenz, Rechtspracticant.

---

[126 b 3] Bekanntmachung.

Montag den 5ten März l. Js. früh 8 Uhr wird für 2880 Gulden 58 1/4 Kreuzer Grundvermögen des Jakob Deckelmann von Obernburg, bestehend in einem zweistöckigen, an der Hauptstraße stehenden Wohnhause mit Scheuer, Stallung, Gärtchen, einer Chaisen-Remise und Hofraum, dann Ackerfeld, Wiesen und Weinbergen, am Landgerichtssitze dahier unter den noch besonders zu eröffnenden Bedingungen im Executionswege versteigert, und dieses hiermit öffentlich bekannt gemacht.

Decretum Obernburg am 26ten Januar 1832.

Königliches Landgericht.

Im höchsten Auftrage

Frank, Landgerichts Actuar.

Rohe, subst. Act.

---

[137 c 3] Mittwoch den 22ten Februar nachmittags 2 Uhr werden in dem Geschäftslocale des Unterzeichneten

60 Schäffel Weitzen,
100 " Korn,
100 " Spelz,
10 " Gerste,
50 " Haber und
50 " Korndorr

versteigert.

Aschaffenburg den 15ten Februar 1832.

Die Königlich Bayerische allg. Schul- und Studien-Fonds-Receptur.

Escherich.

---

[156 a 2] Dienstag den 28ten dieses Monats nachmittags 2 Uhr werden im Geschäftslocale des Unterzeichneten beiläufig

2 1/2 Schäffel Waitz,
190 " Korn,
85 " Spelz und
5 Schäffel 2 Metzen Korndorr

öffentlich an den Meistbietenden versteigert.

Aschaffenburg den 20ten Februar 1832.

Königliche Seminariums-Fonds-Receptur.

M. G. Chandelle.

---

[157] Donnerstag den 23ten dieses Monats morgens 9 Uhr werden in dem Großostheimer Gemeindewalde, District Lauerstig,

74 Klafter Eichenscheitholz,
49 " Hengelholz,
30 " Stockholz,
25 Abschnitte und
4000 Wellen

versteigert. Dieses Holz ist numerirt und kann täglich eingesehen werden.

Großostheim den 17ten Februar 1832.

Will, Revierförster.

Carnier, Vorsteher.

---

[32 b 6] Obgleich schon viele Beweise der Wirksamkeit des Willerischen Kräuteröhls zum Wachsthume der Haare vorhanden sind, so finde ich mich nun auch veranlaßt, diejenigen Personen, die noch an dem guten Erfolge dieses Oehls zweifeln sollten, eine mir vor wenigen Tagen gemachte Anzeige von dem Sohne des Mich. Baum, Pächters in Schweigern, der schon seit langer Zeit eine große kahle Stelle auf dem Kopfe hatte und sehr viele Mittel vergebens brauchte, bekannt zu machen.

Ein einziges Fläschchen davon, das er ganz nach Vorschrift gebrauchte, war hinreichend, das Haar in seiner früheren Stärke und Schönheit hergestellt zu sehen.

Ein zweiter sprechender Beweis ist angeführt im Correspondenten von und für Teutschland Nro. 289.

Heilbrunn am Neckar, am 2ten November 1831.

Joh. Moriz Weisert, jun.

Zum Beweise der wahren Aechtheit dieses Oehls und zur Kenntniß, wie dasse be angewendet werden soll, ist jedes Fläschchen mit des Erfinders Pettschaft K. W. und die umwickelte Gebrauchs Anweisung nebst Umschlag mit dessen eigenhändigem Namenszuge versehen.

Von diesem Oehl ist in Aschaffenburg eine einzige Niederlage, diese befindet sich bei Herrn J. Ernst, woselbst das Fläschchen gegen portofreie Einsendung von 2 fl. 30 kr. zu haben ist.

---

[100 b 2] Geschäftsantritts-Anzeige.

Der Unterzeichnete gibt sich hiermit die Ehre, den Antritt seines Geschäftes, so wie die Eröffnung seines Ladens dahier ergebenst anzuzeigen. Man findet bei ihm eine Auswahl von Regenschirmen und Sonnenschirmen nach dem neuesten Geschmacke, von allen modernen Farben, von bester Qualität und zu den billigsten Preisen. Auch verfertigt derselbe Standschirme zum Schutze bei der Aufnahme von Landschaften für Maler und Feldmesser, Luft- und Sonnenschirme für Damen in Wagen, und alle in sein Fach einschlagenden Artikel. Beschädigte Regen- und Sonnenschirme tauscht er gegen neue, oder stellt sie nach Wunsch wieder her. Durch Accurateße und gute Arbeit wird sich derselbe des Zutrauens würdig zu zeigen suchen.

Sein Laden ist der Hauptwache gegenüber, in dem Hause des Bäckermeisters Hrn. Pfeiffer zur ebenen Erde.

Aschaffenburg den 26ten Januar 1832.

Kaspar Kittel,
Regen- und Sonnenschirm-Fabricant.

---

[104 b 2] Zwei Zimmer mit oder ohne Möbel sind stündlich zu vermiethen. Das Nähere im Zeitungsverlage.

# Aschaffenburger Zeitung

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 45. Mittwoch, den 22ten Februar 1832.


## Großbritanien und Irland.

London, 15. Febr. Die Cholera hat zwar bis jetzt ihre ersten Opfer unter der niederen Classe (Matrosen ꝛc.) gesucht; da jedoch der Ausbruch derselben mit so ziemlicher Heftigkeit erfolgte, und man fürchtet, sie mögte bei einem weiteren Umsichgreifen auch in die höheren Regionen eindringen, so ist bereits davon die Rede, daß dann das Parlament vertagt werden solle. Das Unterhaus scheint indeß auf jeden Fall mit der Reformbill vorher fertig werden zu wollen, was ihm auch leicht gelingen kann, da diese in der letzten Sitzung bis zur 55. Clausel vorgerückt ist. Diese Choleraferien mögen dann die Parteien zu Umtrieben und Intriken benutzen. Daß es insonderheit die Tories seither an derlei nicht habe fehlen lassen, davon kam ein Beweis im Parlament selbst vor. Die Einwohner der Grafschaft Hertford beschwerten sich in einer Eingabe an das Unterhaus, daß die Lords Salisbury und Verulam ihre Unterschriften zu einer Petition gegen die Reform erschlichen hatten, indem sie ihnen vorgespiegelt, diese Petition sey für die Reform und die Abschaffung gewisser Abgaben. Nun war aber ein Langes und Breites darin gestanden, wie das Land unter der bisherigen Verfassung geblüht und wie sehr es der Wunsch aller getreuen Unterthanen sey, daß Se. Majestät von dem Pärsernennungsrechte keinen Gebrauch mache. Die guten Leute hatten die Petition nicht gelesen und erst später erfahren, welcher Streich ihnen gespielt worden.

Das Gerücht, daß dem Könige von Preußen von Seiten der antirevolutionären Partei, welche zugleich die kriegerische ist, stark mit dem Ansinnen zugesetzt werde, die Regierung an den Kronprinzen abzugeben, ist auch in die englischen Blätter übergegangen; sie machen darüber allerlei Glossen. Freilich, wenn ein solches Ereigniß einträte, welches übrigens nicht wahrscheinlich ist, müßte man sich wieder überzeugen, daß in der Politik nicht auf Persönlichkeiten zu bauen ist. Diese Erfahrung war an Rußland noch nicht gemacht worden, als die Minister von Frankreich und England erklärten, sie hätten ihre Vermittelung zu Gunsten der Polen mit Erfolg geltend gemacht. Zu dieser Bemerkung veranlaßt den „Courier" die Geschichte des polnischen Patrioten Fürsten Saguske, der zur Fußreise nach Sibirien verurtheilt worden ist.

Aus Edinburg wird gemeldet: „Die Cholera ist hier, aber kaum zu spüren. Sechs oder höchstens acht Menschen sind bisher daran erkrankt, dagegen liegen über tausend an der Angst darnieder, und diese haben freilich die erste Anwartschaft, von der Cholera befallen zu werden, oder auch ohne deren Einschreiten zu sterben. Das invalide Princip der Nicht-Intervention sollte, damit es doch irgendwo benutzt würde, auf die durch diese Seuche angeregte Furcht übertragen werden; denn sie ist die eigentliche Krankheit, wenigstens das Gefährliche derselben, und guter Muth wird unzweifelhaft mehr wirken, als der ausgeschriebene Buß- und Fasttag, wobei man, wenn wir in ihm nicht den wahren Rettungsanker sehen, uns von Neuem mit Gottes Zorn und obenein mit geistlichen Strafen droht."

## Frankreich.

Paris, 18. Febr. Gestern abends begab sich der Procurator des Königs nach dem Locale der Gesellschaft der „Freunde des Volkes" und versiegelte die Eingänge desselben. Diese Gesellschaft hat hiergegen folgende Protestation ergehen lassen: „Die Bürger-Mitglieder der Gesellschaft der Freunde des Volkes haben, als sie gestern am Orte ihrer Sitzungen anlangten, den Saal verschlossen und die Siegel an die Thüren gelegt gefunden. Ermächtigt durch ihre Rechte, protestiren Sie gegen diese gesetzwidrige Gewaltthätigkeit. Sie erklären, daß die Freunde des Volkes, indem sie im July 1830 ihre erste Sitzung unter dem Kartätschenregen hielten, allen Bürgern das Recht erobert haben, zur Vertheidigung der Interessen des Landes in gesellschaftlichen Verband zu treten und sich eng zu vereinigen. Und so ist die Verschließung ihrer Sitzungen und die Verhinderung ihrer Versammlungen ein Angriff wider die Souveränität des Volkes, ein Attentat, wofür sie die Staatsgewalt verantwortlich machen, entschlossen, zur rechten Zeit und an gehörigem Orte weiters zu verfahren. Berathen durch die Gesellschaft an einem anderen Orte, als dem ihrer gewöhnlichen Sitzungen. Raspail, Präsident; Avril, Secretär ꝛc. ꝛc."

In der vorgestrigen Sitzung der Deputirtenkammer wurde das 3. Capitel des Budgets des Ministeriums der Culte und des öffentlichen Unterrichts mit 27,290,300 Fr. angenommen. Nur die Diöcesan-Ausgaben zu 2,630,000 Fr. wurden nach dem Vorschlage der Commission um 500,000 Fr. ermäßigt. Ein Oppositionsblatt sagt: „Wie klagte man über den Jesuitismus der älteren Bourbone! Ueber das

viele Geld, welches sie der Geistlichkeit spendete! und besonders über den großen Gehalt der höheren Geistlichkeit! Dieser Jesuitismus, eben so sehr als die Verletzung der Charte, hat nach der Ansicht vieler Politiker die Revolution herbeigeführt, und nun, da sie vorüber, dauert das enorme Budget der Geistlichkeit fort. Daher fragt man: Sind etwa die jetzigen Machthaber auch Jesuiten? Haben sie sich zu dem Glauben Karls X. bekehrt und die Geistlichkeit sehr liebgewonnen? Aber diese Frage ist sonderbar. Nein, Hr. Perier ist seit der Revolution nicht religiöser geworden, und Soult hat man nach den Julustagen nicht mit einer Kerze über die Straße von Paris, Dupin den älteren nicht als Wallfahrer in ein Jesuitenseminar wandeln gesehen, und nicht aus Neigung für die Geistlichkeit hat man das enorme Budget vorgeschlagen, sondern aus Furcht. Achtundzwanzig Millionen Gehalte und Indemnitäten! Allein man fürchtet sich vor der südlichen Geistlichkeit, welche das Volk für Heinrich V. aufreizt, und vor den westlichen Priestern, welche den Ausreißern ein Obdach geben, und man hoffte, wenn ihnen die 28 Millionen gelassen würden, so entschließe sich die Geistlichkeit, wenn nicht für die neue Regierung zu beten, sich doch der Predigten gegen dieselbe zu enthalten. Eine vergebliche Hoffnung!"

## Teutschland.

**Berlin**, 20. Febr. Ein sonderbares Gerücht beunruhigt hier alle Gemüther; es ist die Abdankung des Königs zu Gunsten des Kronprinzen.

**Hanau**, 18. Febr.* Die hiesige Zeitung sagt in einer besonderen Beilage: „Jeden friedlichen Bürger Hanau's mußte es mit gerechtem Unwillen erfüllen, wenn er seit 8 Tagen stets bei anbrechender Nacht Canonen bespannen, Lunten anzünden und starke Husarenpatrouillen im Trabe alle Straßen durchsprengen sah, während tiefe Ruhe in unserer Stadt obwaltete, und schon seit einigen Tagen erwartete man vergebens, daß von den Civilbehörden auf Abbestellung jener Mißbräuche gedrungen werde, denn sie stören nicht nur die nächtliche Ruhe auf den Straßen, sondern gefährden auch die darin wandelnden Bürger durch das polizeiwidrige schnelle Reiten der Cavallerie. Wenn nun aber noch gar jene Patrouillen sich gestern Eingriffe in die bürgerliche Freiheit erlaubten, friedliche Bürger bedrohten, wenn sie sogar auf so unkriegerische Weise mit Verletzung des heiligen Gastrechts, einen willkommenen Gast der teutschen Nation, einen polnischen wehrlosen Krieger, thätlich mißhandelten, alle jenen Helden gebührende Hochachtung vergaßen, seine militärischen Abzeichen, Uniform, nicht ehrten und sie als Ziel ihrer rohen Zerstörungswuth antasteten und verletzten: dann muß ein allgemeiner Schrei der höchsten Mißbilligung erschallen, alle Hanauer müssen einmüthig die ihren theueren Gästen widerfahrene Unbill beklagen, und nur in der schnellen Bestrafung der Schuldigen, die sie auf alle Weise herbeizuführen suchen werden, können sie Beruhigung finden, so wie nur die öffentliche ausgesprochene Mißbilligung des wackeren Officierscorps unserer Garnison über jene so unritterliche That einen bösen und tiefen Eindruck zu verwischen vermag, der gewiß sonst in allen teutschen Herzen nie zu verlöschen seyn würde! — (Nachschrift.) Mit Vergnügen berichten wir nachträglich, daß die gerichtliche Untersuchung über die oben erwähnten Mißhandlungen bereits eingeleitet, auch die ungesetzlichen militärischen Maßregeln seit gestern auf die deßhalbigen Vorstellungen der Civilbehörden unterblieben sind."

**Aus dem Badischen**, 19. Febr. Oeffentliche Blätter berichteten neulich: die in Karlsruhe zurückgebliebene Landtagscomission arbeite alles Ernstes an dem Beitritte zu dem preuß. Zollvereine und wolle sogar, um diesen Zweck sicherer zu erreichen, die deßfalls von der Kammer vestgesetzten Bedingungen fallen lassen. Wir können dagegen versichern, daß eine Commission mit einer solchen Vollmacht gar nicht existirt. Während die Teutschen durch die politischen Verwickelungen zur Einheit und Einigkeit hingedrängt werden, trennen diese partiellen Zollverbindungen alle Fugen des armen Vaterlandes, sie organisiren den Krieg auf unseren inneren Gränzen, und eine beklagenswerthe Zwietracht muß zuletzt eine Katastrophe herbeiführen, der wir mit vestem Willen und treuvereinter Kraft entgehen könnten. Für unsere materiellen Interessen ist kein Heil in den Zollvereinen; unser Boden und unsere Intelligenz sind fast die einzigen Fonds, die uns zu Gebote stehen, und wir mögen sie nur geltend machen durch freien Verkehr, durch Erleichterung der Abgaben. Von den materiellen Interessen erhalten aber die moralischen Kräfte ihre Richtung, dieß sollte man nie vergessen. Illusionen helfen nicht mehr, es ist kein Boden mehr dazu vorhanden. Nur in jenen Kräften liegt das Mittel, Teutschland, Europa, die Welt gegen androhende Gefahren zu sichern. Eine Revolution ist gemacht, die durch keine physische Gewalt mehr unterdrückt werden kann, weil sie dieser unerreichbar bleibt, die geistige. Nicht im Kampfe, sondern durch aufrichtige Versöhnung mit ihr kann sich wieder ein Bestehendes gestalten. Das wahre Geheimniß des Lebens und der Regierungen besteht darin, im ewig Wandelbaren das ewig Unwandelbare zu erkennen und zu achten.

**Karlsruhe**, 20. Febr. Das großherzogliche Staats- und Regierungsblatt vom 18. Febr. Nr. 9. enthält folgenden allerhöchstlandesherrlichen Beschluß vom 26. v. M.: „Wir Leopold u. s. w. Die Eintheilung des Großherzogthums ursprünglich in zehn Kreise, und die Errichtung von Kreisdirectorien hatte unter anderen den Zweck, mittlere Verwaltungsstellen zu bilden, in welchen sämmtliche Zweige des öffentlichen Dienstes innerhalb eines verhältnißmäßigen Areals vereinigt werden sollten. Im Verfolge sind diese Kreise nach und nach auf 6 vermindert, seit dieser Zeit aber von den denselben vorgesetzten Kreisdirectorien mehrere der wichtigsten Gegenstände der Verwaltung, namentlich die der Steuern und der Domänen, getrennt worden, so daß der verminderte Umfang ihrer Geschäfte mit dem Aufwande, den sie verursachen, nicht mehr im Verhältnisse steht. Auch ist längst anerkannt worden, daß die Ausdehnung ihres Wirkens auf ein unverhältnißmäßiges gro-

geres Areal, und auf eine größere Seelenzahl einen leichteren und gleichförmigeren Gang in der gesammten Staatsverwaltung hervorbringen würde. Zur Vereinfachung der letzteren, und um als Folge davon eine zweckmäßige Ersparniß zu erzielen und noch weiter vorzubereiten, haben Wir beschlossen und beschließen, wie folgt: Art. 1. Die Eintheilung des Großherzogthums in 6 Kreise, sowie die Kreisdirectorien, sind aufgehoben. Art. 2. Ersteres wird dagegen unter Berücksichtigung seiner geographischen Lage und des Handelsbugs einzelner Districte in vier Kreise eingetheilt, und zwar in: I. den Seekreis, der in seinem gegenwärtigen Umfang und Bestand verbleibt; II. den Oberrheinkreis, der sich bildet aus dem seitherigen Dreisamkreis und aus den Aemtern Ettenheim, Hornberg und Triberg des aufgehobenen Kinzigkreises; III. den Mittelrheinkreis, der aus dem seitherigen Murg- und Pfinzkreis, mit Einschluß des Stadtamts Karlsruhe, aber mit Ausschluß der Localpolizei daselbst, welche unmittelbar unter dem Ministerium des Inneren verbleibt, sodann aus den Ober- und Aemtern Hasloch, Wolfach, Gegenbach, Lahr, Offenburg, Achern, Kork, Bischofsheim, Oberkirch und Bühl des seitherigen Kinzigkreises, zusammengesetzt wird; IV. den Unterrheinkreis, der sich aus dem seitherigen Neckar- und dem Main- und Tauberkreis bildet. Art. 3. Jedem dieser Kreise steht als Administrativstelle eine Kreisregierung vor, von welcher die erste ihren Sitz in Konstanz, die zweite in Freiburg, die dritte in Rastatt, die vierte in Mannheim hat. Die Vorsteher der Kreisregierungen erhalten den Charakter von Kreisregierungsdirectoren, und die Mitglieder von Regierungsräthen und Regierungsassessoren. Vorstehende Einrichtung tritt mit dem 1. May d. J. in Vollzug."

München, 18. Febr. Ein noch sehr unverbürgtes Gerücht spricht von neuen Veränderungen im Ministerium.

Man versichert aus achtbarer Quelle, daß die in diesen Tagen angeordnete Verlegung des 6ten Ehevaurlegers-Regiments nach dem Rheinkreise schon früher beschlossen gewesen sey.

Nürnberg, 18. Febr. Wir sind erfreut, melden zu können, daß das gestern mitgetheilte Gerücht, es habe das hier garnisonirende 5te Linien-Infanterie-Regiment Ordre erhalten, marschfertig zu seyn, ungegründet ist.

Mainz, 20. Febr. Ein Theil der hiesigen k. k. österreichischen Garnison, Cavallerie, Infanterie und Artillerie, machte gestern eine militärische Promenade nach dem benachbarten nassauischen Gebiet. Die Truppen zogen des Morgens um 7 Uhr aus, deployirten sich vor den kasseler Thoren in mehrere Colonnen, machten bei Erbenheim einige Evolutionen und Manövers und kehrten schon nachmittags über Wiesbaden in das hiesige Standquartier zurück! Das schönste Wetter begünstigte diesen Uebungsmarsch.

### Mannichfaltiges.

Van Aken's berühmte Menagerie und dessen übriges Eigenthum machten neulich eine merkwürdige Dampfreise. Acht Tieger, mehrere Löwen- und Leopardenfamilien, ein Trupp Hyänen und viele andere Thiere, mehrere Zugpferde, eine beträchtliche Bande Musicanten und zwei hölzerne Häuser, Schlaf- und Speisezimmer, Küche ꝛc. enthaltend, wurden nämlich auf einen großen Dampfwagen gebracht, welcher sodann mit seiner wilden und zahmen Ladung auf der Eisenbahn den Weeg von Liverpool nach Manchester, also 15 teutsche Stunden in 2 Stunden zurücklegte.

In der Nacht vom 16. auf den 17. d. trug sich zu Paris ein merkwürdiger Dorp Selbstmord zu. Ein junger dramatischer Schriftsteller, Namens Escousse, und ein anderer Jüngling, Namens Lebas, welche eine innige Freundschaft vereinigte, erstickten sich, von gleicher Melancholie befallen, freiwillig durch Kohlendampf. Sie seufzten oft über das Elend dieser Welt und sprachen von der Nothwendigkeit, sie zu verlassen. Endlich schrieb Escousse seinem Freunde: „Ich erwarte dich heute um Mitternacht, der Schleier soll enthüllt werden, komme, damit wir uns in die Vollendung stürzen." Wirklich erschien der junge Lebas zur angezeigten Stunde bei Escousse. Die Kohlen wurden angezündet, und die beiden Freunde starben miteinander. Man fand am anderen Morgen auf dem Tische in dem Zimmer, worin beide Leichname, welche einander vest umschlungen hielten, lagen, folgendes Schreiben des Hrn. Escousse: „Escousse hat sich getödtet, weil er sich hier nicht an seinem Platze fühlte, weil ihm die Kraft fehlte bei jedem Schritte, den er vor- oder rückwärts that, weil die Ruhmliebe nicht seine Seele bezähmte. Lebet wohl, allzu unfruchtbare Erde, menschliche Plagen, eisige Sonne; lebet wohl, unsterbliche Palmen, wahrer Traum einer Feuerseele. Der Athem stockt, ich schließe seine Fittiche. Lebet wohl!"

### Cholera.

Eine Zusammenstellung der bis Ende Januars in Berlin eingegangenen Berichte aus denjenigen Regierungs-Bezirken der preußischen Monarchie, welche von der Cholera erreicht worden sind, giebt folgende Uebersicht:

Regierungsbezirk Gumbinnen. Erkrankt: 4,234. Verstorben: 2,348. Es verblieben überhaupt 8 Cholerakranke, davon 5 in der Stadt Nikolaiken, die anderen im Angerburger Kreise; die Krankheit war ihrem Erlöschen nahe. — Regierungsbezirk Königsberg. Erkrankt: 10,002. Verstorben: 5,558. Die Berichte, die hier nur bis Mitte Januars reichen, führen noch einzelne Krankheitsfälle in Bischoffsburg und Allenstein auf, erwähnen aber gleichzeitig, daß auch hier die Cholera ihrem Ende nahe sey. — Regierungsbezirk Danzig. Erkrankt: 5,704. Verstorben: 3,701. Die Cholera hat aufgehört. — Regierungsbezirk Marienwerder. Erkrankt: 8,240. Verstorben: 4,720. Die Cholera hat aufgehört. — Regierungsbezirk Bromberg. Erkrankt: 7,757. Verstorben: 4,387. Die Cholera hat aufgehört. — Regierungsbezirk Posen. Erkrankt: 5,235. Verstorben: 3,086. Die Cholera hat aufgehört. — Regierungsbezirk Frankfurt. Erkrankt: 1,879. Verstorben: 1,092. Die Cholera hat aufgehört. — Regierungsbezirk Potsdam (incl. Stadt Berlin.) Erkrankt: 3,326. Verstorben: 2,077. Die Cholera hat aufgehört. — Regierungsbezirk Köslin. Erkrankt: 86. Verstorben: 61. Nachdem die Cholera seit mehreren Monaten erloschen war, ist sie Ende Januars im Dorfe Körtnitz des Dramburger Kreises wieder hervorgetreten; es verblieb daselbst 1 Cholerakranker. — Regierungsbezirk Stettin. Erkrankt: 1,614. Verstorben: 994. Die Cholera hat aufgehört. — Regierungsbezirk Liegnitz. Erkrankt: 34. Verstorben: 27. Die Cholera hat aufgehört. — Regierungsbezirk Breslau: Erkrankt: 1,661. Verstorben: 935. Die Cholera hat aufgehört. — Regierungsbezirk Oppeln. Erkrankt: 1,762. Verstorben: 1,049. Außer in Neustadt, wo-

selbst 6, und im Neustädter Kreise, wo 4 Cholerakranke vorhanden waren, hatte die Cholera überall aufgehört. — Regierungsbezirk Magdeburg. Erkrankt: 949. Verstorben: 552. Die Cholera hat aufgehört. — Regierungsbezirk Merseburg. Erkrankt: 290. Verstorben: 137. Die Cholera dauert fort in Halle; in Merseburg waren 2 Personen erkrankt. — Summa der Erkrankten: 52,773. Der Verstorbenen: 30,927 — Hierunter die Städte Berlin, Königsberg, Danzig, Posen, Breslau, Stettin und Magdeburg mit 9,132 Erkrankten und 5,656 Verstorbenen.

---

[162 a 3] Auf Antrag der Adam Heßler jung Wittwe von Schweinheim werden am

Samstag den 17ten März 1832 nachmittags 2 Uhr

mehrere Güter auf dem Gemeindehause zu Schweinheim auf drei Zielfristen versteigert.

Aschaffenburg am 15ten Februar 1832.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Erhard.

---

[170 a 3] Alle Gläubiger der zu Sailauf verlebten Georg Lipperts Wittwe Margaretha gebornen Lippert werden zur Liquidation ihrer Forderungen auf

Dienstag den 20ten März d. J. vormittags 9 Uhr

unter dem Rechtsnachtheile anher geladen, daß der nichterscheinende bei Vertheilung der Masse nicht berücksichtigt werde.

Das zur Verlassenschaft gehörige Häuschen und 11 Grundstücke auf Sailaufer Markung werden auf

Dienstag den 20ten März d. J. nachmittags 3 Uhr

in dem Gemeindehause zu Sailauf versteigert.

Aschaffenburg den 28ten Januar 1832.

Königliches Landgericht Aschaffenburg.

Hofheim.

Erhard.

---

[139 b 3] Wer einen Anspruch an die Verlassenschaft der verstorbenen Christoph Bergmann Schullehrers Wittwe Christina gebornen Gebert zu Wenighößbach zu machen hat, wird auf

Mittwoch den 21ten März dieses Jahres

vormittags 9 Uhr

zur Liquidation seiner Forderung unter dem Rechtsnachtheile der Nichtberücksichtigung bei Auseinandersetzung der Verlassenschaft anher vorgeladen.

In derselben Verlassenschaftssache werden am

Dienstag den 28ten dieses Monats

nachmittags 2 Uhr

zwei Kühe, eine Kalbin, zwei Schaafe, zwei Schweine, zwei Maas Leinsaamen, ein Maas Hanfkörner, zehn Malter Kartoffeln, fünfzehn Centner Heu, zwei Fuder Stroh, Bauereigeschirr und verschiedener Hausrath in der Wohnung der Erben zu Wenighößbach versteigert.

Aschaffenburg am 4ten Februar 1832.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Erhard.

---

[131 b 3] Holzversteigerung im Spessart.

Mittwoch den 29ten Februar, vormittags 9 Uhr anfangend, werden zu Rothenbuch im Wirthshause zum Löwen folgende Holzsortimente aus dem Revier Rothenbuch versteigert:

Auf mehreren zur Feldcultur bestimmten Walddistrikten:

224 Eichen-Holländerstämme auf dem Stocke,
45 dergleichen gefällte Holländer- und
177 Eichen-Bau- und Waarholz-Stämme,

sowie

320 Klafter Buchenscheitholz und
345 " Buchenklotzholz.

Ferner aus den Schlägen Quellknickel, Zweigrund, Böserbrunn, Frauenreinchen, Holzschnabel, Langeförstersbuch, Kloßerschnabel, Kleinerschnabel, Ochsenlager und Lindenbuch:

205 Eichen-Holländer-Stämme,
240 Eichen-Bau- und Waarholz-Stämme,
683 Klafter Buchenscheitholz und
417 " Buchenklotzholz.

Sämmtliches Holz ist numerirt und wird den Kaufliebhabern von dem einschlagenden Forstpersonale vorgezeigt. — Die Bedingnisse können am Forstamte eingesehen werden.

Aschaffenburg den 14ten Februar 1832.

Königliches Forstamt Sailauf.

Schmitt, Forstmeister.

Röttger, F.-A.-Act.

---

[171 a 3] Die auf Donnerstag den 23ten dieses Monats anberaumt gewesene Versteigerung verschiedener Silber- und sonstiger Hausgeräthe des verlebten Kronenwirths Valentin Sattig wird eingetretener Hindernisse wegen auf Mittwoch den 7ten nächsten Monats nachmittags 2 Uhr verlegt.

Aschaffenburg am 22ten Februar 1832.

---

[160 b 3] J. J. Debler

aus Batten an der Rhône

bezieht kommenden Mathias-Markt; derselbe empfiehlt sein wohl assortirtes Lager in ganzen Garnituren, so wie in einzelnem Tischzeuge, Handtüchern, gebleichter und ungebleichter Leinwand; er erbietet sich, seinen verehrten Freunden und Abnehmern, unter reeller Bedienung, die billigsten Preise zu machen.

Seine Bude ist zwischen dem Hause des Hrn. Val. Sattig und jenem des Hrn. Silberarbeiters Liesner.

---

[166] Bei Georg Franz in München, Perusagasse Nro. 78, ist erschienen und in allen Buchhandlungen, in Aschaffenburg bei Th. Pergay, für neun Kreuzer zu haben:

**Zeter! Zeter! Wehe! Wehe!**

über die

**bayerische Stände-Versammlung**

von 1831,

namentlich über die Kammer der Abgeordneten und ihre Mitglieder.

Geschrien und gerufen

von

Heinrich Holzschuher.

Jeder wahre Vaterlandsfreund wird von ganzem Herzen in diesen Zeter- und Weheruf mit einstimmen, und sich die Abnahme und Verbreitung dieses Schriftchens angelegen seyn lassen, dessen Inhalt sehr anziehend und für jeden Staatsbürger von großem Interesse ist.

---

Theater-Nachricht.

Freitag den 24ten Februar, zum Besten des Unterzeichneten: „Otto von Wittelsbach", ein vaterländisches Schauspiel in 4 Acten. Zu dieser Vorstellung ladet ergebenst ein Friedr. Hoppe.

---

[169 a 2] In dem Hause des verlebten Landbauinspectors Streiter an der Pfarrkirche sind zwei Wohnungen, die eine aus zwei und die andere in einem Zimmer bestehend, für ledige Herren, täglich mit oder ohne Möbel zu vermiethen.

---

Fremde. Im Freihof: Hrn. Staabsärzte Haagk u. Kobenow, von Warschau; Hr. Löwenfeld, Großhändler, von München; Hr. Kieber, von Berlin; Hr. Thoma, von Boxberg. Im Mainzer Hof: Hrn. Kaufleute Hübner von Lengfurt, Peters von Dittmarshausen, Müller und Eiser von Hanau, Becker und Kolb von Frankenthal.

# Aschaffenburger Zeitung

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 46. Donnerstag, den 23ten Februar 1832.


## Frankreich.

Paris, 19. Febr. Die carlistischen Attentate in der Vendee nehmen in furchtbarem Grade überhand. Zu St. Pierre du Vieux-Chemin erschien neulich eine Bande von 30 oder 40 bewaffneten Carlisten, besetzten militärisch den Flecken, stießen Drohungen gegen die öffentlichen Beamten aus, brandschatzten die Einwohner und pflanzten an die Stelle der dreifarbigen Fahne die Fahne der Legitimität. — Mordbrennerische Drohbriefe sind an alle Geschwornen, welche nächstens wegen der bekannten Verschwörung der Gräfin von Larochejacquelein zu Gericht sitzen werden, und selbst an die obersten Behörden des Departements ergangen. Proclamationen, worin zur Steuerverweigerung aufgefordert und Ludwig Philipp mit Schmähworten überhäuft wird, werden in zahlloser Menge von den Anhängern der gestürzten Dynastie verbreitet. Die jungen Leute, welche an der nächsten Conscription Theil nehmen müssen, werden mit dem Tode bedroht, wenn sie sich dem Recrutirungsgesetze unterwerfen; überall herrscht die lebhafteste Unruhe und Angst. „Wir sind überzeugt," sagt die Zeitung von Nantes, „daß die Maßregeln voll Geduld, Milde und Toleranz, welche in der Vendee von Seiten der Regierung obwalten, von der Carlisten-Partei der Schwäche und der Furcht zugeschrieben werden. Von einer anderen Seite hat dieses Verfahren, wenn es die Keckheit der Feinde unserer Revolution, der einzigen, welche zu fürchten seyn dürften, der Henriquinquisten, genährt, die traurigsten Folgen in dem Gemüthe der Patrioten hervorgebracht; es hat ihnen Mißtrauen gegen die Staatsgewalt eingeflößt, den Eifer zerstört und den Enthusiasmus geschwächt. Die zahlreichen, von den Maires, den Officieren der Nationalgarde und anderen Beamten eingegebenen Entlassungen sind der sichere Beweis dafür. Große Ereignisse bereiten sich vor; die Conscription naht; die Verschwörung der Gräfin von Larochejacquelein soll abgeurtheilt werden; es gilt, bei diesem Stande der Dinge beträchtliche Streitkräfte zu entwickeln, um die Umtriebemacher zu schrecken und die Bürger zu schützen. Es wäre vielleicht klug, diese wichtige Sache anderswo als an Ort und Stelle aburtheilen zu lassen, denn es steht zu fürchten, daß die Geschwornen vom Lande durch die fürchterlichen Drohungen, deren Gegenstand sie sind, in Schrecken gesetzt werden, oder bei gar ihrer Rückkehr in ihre Heimath, nachdem sie ihre Pflichten erfüllt, als Opfer ihres Muthes und ihrer Parteilichkeit fallen."

— „Die Carlisten" — schreibt man aus London vom 16. Febr. — „suchen immerfort, für ihre Sache Proselyten zu machen, allein sie werden bei uns mit Kälte betrachtet, und man bemerkt sogar, daß sie seit einiger Zeit nicht mehr in den Salons des hohen Tones aufgenommen sind. Ihr Journal, der „Precurseur", in französischer Sprache gedruckt, gewinnt keinen Erfolg; Hr. v. Jouffroy ist von der Redaction abgetreten, und man nennt jetzt den Ex-Marineminister d'Haussez, welcher die Hauptartikel dieses Blattes verfaßt. Hr. v. Bourmont ist, selbst unter den Carlisten, nicht geachtet; sie klagen ihn bitter wegen seines in Algier beobachteten Benehmens, der offenen Verrätherei gegen Karl X. an, der ihm das Commando einer Armee anvertraut, deren Fahne und Cocarden er bei der ersten Aufforderung, auf ein ungewisses Sagen, ohne irgend einen Widerstand verändert, und die er endlich schmählig verlassen habe, um zu den Füßen Karls X. zu Holyrood den Säbel niederzulegen, den er dem Dey von Algier entrissen. Es geschah bei Ueberreichung dieser Waffe, daß Hr. v. Bourmont unter die Entschuldigungen seines hart angegriffenen Benehmens eine Anecdote mischte, welche er seitdem oft in mehreren Salons von London erzählt, und die einen großen Eindruck auf das abergläubische Gemüth Karls X. gemacht hat. Sie lautet: „„Kaum war ich in Algier eingezogen, als eine Deputation Eingeborner mir vorgestellt zu werden verlangte. Ich ertheilte Befehle, daß sie mit einer Art von Pracht empfangen werden sollte. Ein Greis mit langem weißen Barte, das Organ dieser Deputation, erklärte mir durch den Dollmetscher, er bemerke ein seltsames Zusammentreffen zwischen dem Anzuge meiner Truppen und einer Prophezeihung, welche seit undenklichen Zeiten im Lande gehe und besage, daß Algier werde eingenommen werden durch Krieger, deren Kleidungen roth seyn würden, daß aber kurz darauf, durch Verwendung des Propheten, der König dieser Krieger selbst werde entthront werden. Ich fand, daß der erste Theil dieser Weissagung wirklich in Erfüllung gegangen war, weil meine Soldaten alle rothe Hosen trugen; allein der zweite Theil machte mich lächeln. Ach! bald erhielt auch die letzte Prophezeihung nur zu sehr ihre vollkommene Erfüllung."" Man versicherte damals, Karl X. und der

Herzog von Angoulême sehen bei der Erzählung dieser seltsamen Prophezeihung äußerst betroffen gewesen, und auf ihren sonst so ausdruckslosen Gesichtern machte sich eine ziemlich lebhafte Erschütterung bemerkbar. Man glaubt hier nicht an die Reichthümer des Hrn. v. Bourmont; er und seine Familie leben bei uns ziemlich einfach."

— Der „Figaro" nennt die republicanisch-carlistische Verschwörung die unmögliche Conspiration, und allerdings wird es der Juste-Milieu schwer fallen, sie vor den Geschwornen als eine solche durchzuführen — es ist eine gar böse Sache um die Oeffentlichkeit der gerichtlichen Verhandlungen und die Jury! Der Gedanke einer Vereinigung der Republicaner mit den Carlisten ist so possirlich, daß er nur in dem verzweifelten Gehirne der Juste-Milieu entspringen konnte, die blos durch das Mittel der Aufläufe und Verschwörungen sich nothdürftig auf ihrem aristokratischen Geldsacke im Gleichgewichte zu erhalten weiß. Der „Figaro" macht die angebliche republicanisch-carlistische Verschwörung in folgendem Zwiegespräche lächerlich: Guten Morgen, gnädigster Herzog! — Gruß und Achtung, Bürger Meerrettig! — Gott ruft Sie zu den Waffen, gnädigster Herr! — Und Sie das Vaterland, Bürger Meerrettig! — Und wer sind Ihre Mitverschwornen, gnädigster Herr? Immer noch der Herzog von Bouillon, der Graf von Chambon, der Marquis von Mistanflec und die Baronesse von Hautepoule? — Immer noch, Bürger Meerrettig, können Sie stets auf den Bürger Blumenzwiebel, auf den Bürger Sommerrettig, auf den Bürger Holzapfel und den großen Bürger Süßkraut rechnen? — Wie auf Felsen im Meere. Und Sie, gnädigster Herzog, können Sie sich stets noch auf Toulouse, das heilige, auf Avignon, das päpstliche, und Nimes, die fromme Stadt, verlassen? — Und Sie, Bürger Meerrettig, wie steht es um Ihren heiligen Berg, um die Brutus-Stadt und um die Gemeinde der Ohne-Hosen? — Sie stehen vest. — Bürger Meerrettig, wir werden die Altäre des Vaterlandes wieder errichten. — Und die Altäre des wahren Gottes, gnädigster Herzog. — Bürger Meerrettig, wir werden in die Tempel der Göttin der Vernunft gehen. — Und in die heilige Messe, gnädigster Herr. — Bürger Meerrettig, wir werden das höchste Wesen auf dem Marsfelde verehren. — Und die Dreieinigkeit zu st. Eustach, gnädigster Herzog. — Und wann wird die große Verschwörung ausbrechen, Bürger Meerrettig? — Gnädigster Herr, im Jahre Christi 1832. — Ich verstehe dich, Meerrettig, im 40sten Jahre der Republik. — Und in welchem Monate? — Im Januar. — Nivose, willst du sagen, Bürger Meerrettig. Und an welchem Tage? — Am 10., Herzog. — Ich verstehe: Duodi. Und der Ort, Bürger? — Straße Grenelle, Herzog. — Dort gebe ich dir den Bruderkuß, Meerrettig. — Dein auf Leben und Tod, Herzog. — Brutus sieht auf uns herab, Meerrettig. — Und Bayard segnet uns, Herzog. Januar also. — Nivose, Bürger. — Am 10., Herzog. — Duodi, Bürger. — Im Jahre 1832 nach Christi Geburt. — Im Jahre 40 der Republik. — Zum Glücke für Frankreich brach die Verschwörung nicht aus, denn der Herzog hatte den December für den Januar und den 2ten für den 10ten genommen. Seine Unkenntniß des republicanischen Kalenders hat dießmal Frankreich gerettet.

## Teutschland.

Karlsruhe, 18. Febr. Das heutige Regierungsblatt enthält die Vollzugs-Verordnung über das Preß-Gesetz und die Ernennung von vier Hofgerichts-Räthen zu Staats-Anwälten bei Verfolgung von Preß-Vergehen. Alle Befürchtungen, als werde das Preß-Gesetz an äußeren Einflüssen scheitern, sind nun aufgehoben. Die freie Presse steht nun auf dem Boden des Rechtes, und die Bürger sind beruhigt. Es wird allgemeine Freude herrschen, nachdem die Regierung auch in den letzten Anordnungen gezeigt hat, daß sie das in sie gesetzte Vertrauen zu rechtfertigen bemüht sey.

Die sechs Kreisdirectorien sind bekanntlich aufgehoben und in vier Regierungen verwandelt worden. Offenburg, Durlach und Wertheim verlieren die Sitze. Kreisdirector v. Sensburg wird provisorisch pensionirt; Kreisdirector Kirn kommt als Director der evangelischen Kirchensection hierher; Kreisdirector v. Berg von Wertheim als Director der katholischen Kirchensection an die Stelle des geh. Raths v. Rüdt, welcher Regierungsdirector in Rastadt wird. Geh. Rath Engesser, Director der katholischen Kirchensection, wird pensionirt. In Folge dieser bedeutenden Organisations-Veränderungen war eine nicht unbedeutende Anzahl von Pensionirungen seitheriger Kreisräthe und Secretäre ꝛc. unvermeidlich. Auch ist die Forstdirection mit der Hütten-, Salinen- und Bergwerksdirection vereinigt worden, wodurch ebenfalls eine bedeutende Ersparniß und ein schnellerer Geschäftsgang erzielt wird.

*Frankfurt, 22. Febr. Daß auch Giftpflanzen in gewisser Quantität oder mit Zusätzen zu Heilmitteln werden, ist längst bekannte Sache, und so betrachtet man jetzt die französische Julius-Revolution. Daß die Ordensritter jener Tage nicht hohen geschichtlichen Ruhm für ihre Persönlichkeit erstritten haben, lag in der Persönlichkeit der Helden selbst, welche, aufgegriffen in allen Winkeln der Hauptstadt, größtentheils von der Hefe des Volkes, für eine gerade ihrem Stande gleichgültige Sache mit Männermuth das Leben einsetzten, ohne zu wissen, daß sie für ein Princip stritten, welches in seinen Folgen Beschränkung des Hofes, und dadurch Beschränkung ihrer Verdienstquellen zur Folge haben würden; sie wußten nicht, daß die ungebundene Hand des Höflings für den Tagwerker tiefer in den Sack greifen kann, als der constitutionell verantwortliche Minister in dem eingetretenen Sparsystem. Doch darum hätten sie den Hohn nicht verdient, der jetzt auf ihren Ordenszeichen haftet; sie glaubten und waren selig und stritten für andere Leute; sie wollten einen Napoleon, der Teutschlands Fürsten und Gelder nach Paris citire, und bekamen einen sparsamen Philipp, sie

säeten für Frankreich, und Teutschland wird erndten. Lehrreich bleibt ewig die That und fruchtbringend für das constitutionelle Staatenleben. Kaum war es anzuhören, wie man dem Worte Souveränität in unseren, auch den kleinsten, teutschen Staaten so mancherlei Definition gab, und sich noch heute an den verbrennenden Strahlen dieser nicht himmlischen Sonne zu wärmen glaubt, während nun die Begriffe von Volksrechten und Volkssouveränität gleichen Lärm machen und Wurzel gefaßt haben, die wohl nicht mehr auszurotten sind, und in Teutschlands schwerem Boden vester stehen, als auf Frankreichs leichtem Gelände.

Unsere letzten Polen sind fort bis auf einige Verwundete. Huldigt Frankreich ihrer Tapferkeit und ihren Tugenden, wie es Teutschland that, dann können sie mit gelindertem Schmerze ihr Vaterland missen, bis hülfreicher Arm in Schlachten, oder Sieg im diplomatischen Federkrieg, oder Rußlands Selbsterkenntniß es ihnen wieder giebt. Merkwürdig bleibt es übrigens für die Geschichte, mit welchem heißen Verlangen von Leipzig an bis über den Rhein alle Volksclassen strebten, diesen Polen Achtung und Liebe zu beweisen; sie weckten Begeisterung auf allen ihren Wegen; man sah in den Trümmern ihrer Streitmassen die Ruinen der umgeworfenen Scheidewand zwischen der Licht gebenden europäischen Cultur und asiatischer Zwangherrschaft.

Eben geht hier die Nachricht ein, daß der kurhessische Husarenofficier, welcher wegen angeschuldigter unwürdiger Behandlung eines Polen gefordert worden, im Duell geblieben sey. Der traurige Act fand unterhalb dem frankfurter Oberforsthabe, auf der nassauischen Gränze, statt. Die Leiche ist diesen Morgen nach 9 Uhr hier durch nach Hanau gebracht worden; der Pole schoß seinen Gegner durch den Kopf. Es ist ein hoher Preis das Leben für augenblickliche Verirrung, aber auch eine ernste Lehre über den Gebrauch der Waffen, wenn sie das Vaterland nicht zu Vertheidigung seiner geheiligten Rechte fordert.

München, 20. Febr. Das Gerücht von Errichtung eines neuen Garde-Bataillons ist eben so ungegründet, als jenes über eine neue Militärdecoration.

### Mannchfaltiges.

In Augsburg hat sich eine schöne Scene ereignet. Bei dem neul. Leichenzuge des Kaufmannes Ernst schlossen sich nicht nur viele, eben dort durchreisende Polen an, sondern sie lösten sogar die Träger ab, senkten die Leiche in das Grab und warfen eine handvoll Erde auf den Sarg. Solche letzte Ehren-Auszeichnung ward dem Verblichenen darum zu Theil, weil er als einer der thätigsten Freunde und Unterstützer der polnischen Nation bekannt war, der selbst mit seiner eigenen Equipage durchreisende Flüchtlinge weiter bringen ließ, wie denn eben dessen Kutscher, von so einem Transporte zurückkehrend, seinen Herrn nicht mehr am Leben fand.

Ein bemerkenswerther Zug von Herzensgüte gab sich in diesen Tagen zu Augsburg an einem schon bejahrten polnischen Officiere kund. Derselbe war bis zum Ausbruche der Revolution fünf Jahre im Kerker gelegen und verdankte seine Befreiung nur der Aenderung der politischen Verhältnisse. Er erhielt im Kampfe 17 Wunden, von welchen demselben hier noch mehrere durch einen edlen Arzt verbunden wurden. So beklagenswerth sein körperlicher Zustand war, eben so dürftig waren seine pecuniären Verhältnisse. Dieses Unglück wurde allenthalben bekannt, und bevor man im Reinen war, diesem achtbaren Militär zu helfen, bringt des Abends ein Unbekannter ein Felleisen in den Gasthof zur Traube, wo der Pole logirte, in welchem, nebst den nöthigsten Kleidungsstücken, ein bedeutender Vorrath weißer Wäsche und ein Schächtelchen mit zehn Louisdors enthalten war.

Ueber die schreckliche Mordthat, welche vor einigen Tagen zu Oberhaid bei Baunach begangen worden, meldet ein Schreiben aus Bamberg vom 20. Febr: „Mit einemmale wurde ein dreifacher Mord begangen, welcher den vierten zur Folge hatte. Ein Bauer, welcher schon zweimal in der Zwangsanstalt auf der Plassenburg gewesen war, kam wieder in den Verdacht, eine Uhr gestohlen zu haben. Es wurde die Anzeige bei dem Ortsvorstande zu Oberhaid im Landgerichte Bamberg II. gemacht. Dieser stellte ihn deßhalb zur Rede und drohte, die Anzeige bei Gericht zu machen, wenn er die Uhr nicht zurückgebe. Er läugnete und drohte, den Ortsvorstand zu erschießen. Dieser ließ sich nicht irre machen und gab den Thäter bei dem Landgerichte an. Er wurde verhaftet, aber wieder entlassen, weil die Inhaftirung nicht hinreichend begründet gewesen sey. Der Uebelthäter suchte seine Drohung zu vollbringen und schoß in der Nacht in das Fenster des Ortsvorstandes, welcher dahinter stand. Aber nicht diesen, sondern seine zwei Töchter, wovon die eine verheirathet und schwanger war, traf die Kugel. Beide waren sogleich todt. Er wurde flüchtig und erschoß sich selbst.

---

### Frucht-Marktpreis

zu Aschaffenburg vom 22ten Februar 1832.

Verkauft wurden: 1) 39 Schäffel 1 1/2 Metzen Korn, höchster Preis per Schäffel 14 fl.; mittlerer 12 fl. 55 kr; niedrigster 11 fl. 50 kr. — 2) 112 Schäffel 3 Metzen Gerst, höchster, mittlerer und niedrigster Preis per Schäffel 11 fl. 30 kr. — 3) 26 Schäffel 3 Metzen Haber, höchster, mittlerer und niedrigster Preis per Schäffel 5 fl 40 kr.

### Mehlpreise in der Mehlwaage.

Verkauft wurden: 1) 72 Schäffel 1 Metzen Weismehl; mittlerer Preis per Schäffel 15 fl. 9 kr. — 2) 46 Schäffel 5 Metzen Roggenmehl; mittlerer Preis 11 fl. 41 kr.

Aschaffenburg den 22ten Februar 1832.

Der Stadtmagistrat.

G. Leo, Bürgermeister.

Wagner, Stadtschreiber.

---

[172 a 3] Die Gläubiger des unter Curatel gestellten Sebastian Eisert von Oberafferbach und seiner Ehefrau Magdalena gebornen Denk werden zur Liquidation ihrer Forderungen und Erklärung auf die von der Eisertschen Ehefrau beantragten vierjährigen Zahlungsfristen auf

Donnerstag den 22ten März d. J. vormittags 9 Uhr

unter dem Rechtsnachtheile anher vorgeladen, daß die nichterscheinenden als einwilligend in den Beschluß, welcher durch Stimmenmehrheit der erscheinenden Gläubiger gefaßt wird, angesehen werden.

Aschaffenburg den 3ten Februar 1832.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Erhard.

---

3895. **Bekanntmachung.** [173]

Wer an das Vermögen des Martin Pißner, Müllers zu Sonderkahl, aus irgend einem Grunde eine Forderung zu machen hat, hat dieselbe

**Montags den 12ten März d. Js. vormittags 9 Uhr**
dahier anzubringen, widrigens dieselbe bei der zu pflegenden Grundtheilung nicht berücksichtigt werden wird.

Alzenau den 4ten Februar 1832.

Königliches Landgericht Alzenau.
Greißl, Landrichter.

ad 1066. II. Reg. Meyer.

---

[133 b 3] Mittwoch den 29ten dieses Monats vormittags 10 Uhr werden dahier
50 Schäffel Spelze,
3 » Gemischtes und
100 » Korn
öffentlich versteigert.

Aschaffenburg den 14ten Februar 1832.

Königliches Rentamt Aschaffenburg.
Kees.

---

[132 b 3] Wegen bevorstehender Versteigerung der bisher verfallenen Pfänder werden die Besitzer solcher Scheine, welche der Prolongation bedürfen, an die ungesäumte Zinsenentrichtung andurch erinnert.

Aschaffenburg den 11ten Februar 1832.

Von Pfandamtswegen.

---

[156 b 3] Dienstag den 28ten dieses Monats nachmittags 2 Uhr werden im Geschäftslocale des Unterzeichneten beiläufig
2 1/2 Schäffel Waitz,
190 « Korn,
85 « Spelz und
5 Schäffel 2 Metzen Korndort
öffentlich an den Meistbietenden versteigert.

Aschaffenburg den 20ten Februar 1832.

Königliche Seminariums-Fonds-Receptur.
M. G. Chandelle.

---

[149 b 2] **Bekanntmachung.**

Samstag den 25ten Februar l. J. früh 9 Uhr wird der Metzger Schaaf Pferch an die Meistbietenden dahier auf dem Rathhause auf ein Jahr in Bestand gegeben, wozu die Steigerungs-Liebhaber hierdurch eingeladen werden.

Aschaffenburg am 16ten Februar 1832.

Der Stadtmagistrat.
G. Leo, Bürgermeister.
Wagner, Stadtschreiber.

---

[167] **Literarische Anzeige.**

In der C. C. Etlinger'schen Verlags-Buchhandlung in Würzburg ist so eben erschienen und nun vollständig in allen Buchhandlungen zu haben:

Müller, Dr. A., Lexikon des Kirchenrechts und der römisch-katholischen Liturgie; in Beziehung auf Ersteres mit steter Rücksicht auf die neuesten Concordate, päpstlichen Umschreibungs-Bullen, und die besonderen Verhältnisse der katholischen Kirche in den verschiedenen teutschen Staaten. In 5 Bänden. 4ter u. 5ter Band, die Buchstaben M bis Z enthaltend, gr. 8. 3 Thlr. 12 Gr. oder 5 fl. 30 kr. Der Ladenpreis aller 5 Bände ist 8 Thlr. 18 Gr. oder 13 fl. 30 kr.

Dieses Lexikon ist nicht nur dem gemeinen Kirchenrechte und der Liturgie, sondern auch dem particularen, in den verschiedenen teutschen Staaten geltenden Kirchenrechte gewidmet. Alle hiezu gehörigen Lehren sind in dieses Werk aufgenommen, nach Materien geordnet und in alphabetischer Folge dargestellt. In jedem der 1300 Artikel, sofern sich nicht auf einen früher abgehandelten Gegenstand bezogen wird, ist die Begriffs-Bestimmung möglichst deutlich und umfassend gegeben, und auf die Eintheilung gehörige Rücksicht genommen. Die Dogmatik des Kirchenrechts ist auf historischem Wege eben so gründlich und oft ausführlich dargestellt, als zugleich die Anwendung der Rechtsnormen gezeigt wird, wodurch dieses Werk als vorzüglich practisch brauchbar erscheint. Zur Beförderung des Quellen-Studiums sind nicht nur die allgemeinen und besonderen Gesetze in Religions- und Kirchensachen angeführt, sondern es wird auch stets auf die einschlägige Literatur aufmerksam gemacht. Da dieses Werk nicht nur das gemeine Kirchenrecht und die Liturgie umfaßt, sondern auch die neueste particulare, in Teutschland bestehende Kirchen-Gesetzgebung enthält, so kann es mit Recht ein Archiv oder Repertorium des Kirchenrechts genannt werden, und muß daher als ein unentbehrliches encyclopädisches Handbuch sehr willkommen seyn. — In verschiedenen gelehrten Zeitschriften sind über die ersten drei Bände die günstigsten Recensionen erschienen, worin sich die Herren Recensenten über die genaue und gründliche Ausarbeitung auf die vortheilhafteste Weise ausgesprochen haben.

Denjenigen Bücherfreunden, welche dieses vorzügliche Werk noch nicht besitzen, und es sich anzuschaffen wünschen, erlassen wir alle 5 Bände um den Netto-Preis von 7 Thlr. oder 10 fl. 48 kr., wenn sie diesen Betrag entweder an eine ihnen nahe gelegene Buchhandlung oder an uns selbst baar bezahlen.

Würzburg am 25ten Januar 1832.

C. C. Etlinger'sche Buchhandlung.

---

[174 a 3] Pariser Damen-Corsetten-Empfehlung.

Einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publicum beehre ich mich hiermit anzuzeigen, daß ich mit einer Auswahl pariser Damen-Corsetten den nächsten hiesigen Markt beziehen werde. Da diese Corsetten noch überall den ungetheiltesten Beifall erhielten, so schmeichle ich mir, auch hier einer zahlreichen Abnahme mich erfreuen zu können, und empfehle dieselben, unter Versicherung möglichst billigster Preise, bestens.

Mein Logis ist im Gasthause zur Stadt Regensburg.

F. C. Baumann
aus Mergentheim.

---

[143 b 3] Von Neuwieder Gesundheits-Kochgeschirr ist wiederum eine Sendung in schöner Auswahl eingetroffen bei

Handelsmann Thomä.

---

[154 b 2] Bei Franz Klingenberger ist auf nächstkommenden Markt ein zu jedem Waarenverkauf vortheilhaft geeignetes Zimmer zu vermiethen.

---

[112 c 3] In den drei Reichskronen am Eingange links ist ebener Erde ein großes heizbares Zimmer für den nächsten Mathias-Markt zu vermiethen. Desgleichen ist allda im Hinterbau ein Local für einen Kutscher oder Fuhrmann zu vermiethen.

Liebhaber wollen sich an Stadtkämmerer Götz wenden.

Aschaffenburg am 6ten Februar 1832.

---

**Fremde.** Im Adler: 2 Hrn. Ditzel, Fabricanten, von Hanau; Hrn. Kaufl. Krämer von Mainz, Voock, Waigand und Gastrow von Frankfurt. Im Freihof: Hr. Breidler, von Magdeburg. In der Stadt Frankfurt: Hr. Oberlieutenant Stubenrauch, von Nürnberg; Hr. Meinziger, Kaufm., von Frankfurt; Hr. Steiner, Weinhändler, von Mainz. In der Stadt Mainz: Hrn. Kaufl. Bender von Schweinfurt, Weiß von Baireuth und Müller von Bischofsheim.

---

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib und Sohn.

# Aschaffenburger Zeitung

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 47. Freitag, den 24ten Februar 1832.


## Großbritanien und Irland.

London, 17. Febr. Die Anzahl der in hiesiger Hauptstadt an der Cholera erkrankten Personen beträgt bis heute 30, wovon 14 gestorben sind. Heute zählt man nur 2 neue Fälle.

— Der ministerielle „Courier" sagt heute: „Wir haben das Vergnügen, zu melden, daß eine wichtige Entscheidung so eben von der londoner Conferenz in Bezug auf Griechenland gefaßt worden ist. Es ist nämlich beschlossen worden, dem Zustande voll Unruhe, worin sich jenes unglückliche Land befindet, ein Ziel zu setzen durch Einführung einer ordentlichen Regierungsart unter der Leitung eines constitutionellen Souveräns; man hat daher die Krone einem jungen teutschen Prinzen angeboten, der bis jetzt die glücklichsten natürlichen Eigenschaften und den edelsten Charakter an Tag gelegt hat; man hat alle Ursache, zu hoffen, daß er annehmen werde. Man ist übereingekommen, daß Griechenlands Monarch von den fünf großen Mächten alle zur Sicherstellung der Stabilität und der Wohlfahrt seines Adoptivlandes nöthigen Garantien erhalten wird, denn sie wünschen einstimmig, Griechenland in einer solchen Lage zu sehen, daß es für die Zukunft den dem Platze, den es unter den Nationen einnehmen muß, angemessenen Einfluß erlangen kann."

— Einundfünfzig Gemeinden in Irland sind in Folge der Zehnten-Verweigerung in Revolutionszustand erklärt, und daher ausserordentliche Maaßregeln gegen dieselben angeordnet worden. — Gestern wurde im Oberhause der Bericht des wegen der Zehnten-Angelegenheit für Irland niedergesetzten Ausschusses abgelesen. Das Comité trägt darauf an, daß dem Generalprocurator alle zur Eintreibung der enormen Zehntenrückstände nöthigen Vollmachten ertheilt werden sollen. Wird dieser Antrag angenommen werden, so darf man als Resultat nur den allerschrecklichsten Zustand in Irland erwarten, und nur durch eine schnelle Annahme der Reformbill kann alsdann den allernachtheiligsten Folgen vorgebeugt werden. Der „Courier" drückt heute die Hoffnung aus, daß die projectirte Pärsernennung nicht mehr nothwendig seyn dürfte, da sich etliche 20 Antireformers im Oberhause jetzt auf die Seite der Minister gewendet hätten.

— Der die Expedition Don Pedro's befehligende Admiral Sartorius ist Capitän in der britischen Marine.

## Niederlande.

Brüssel, 18. Febr. Der hohe Militärhof hat des Urtheil des Kriegsgerichts von Gent, welches Hrn. Steven zur Gefängnißstrafe von einem Jahre verurtheilte, für nichtig erklärt und verordnet, denselben unverzüglich in Freiheit zu setzen.

## Italien.

Von der italienischen Gränze, 13. Febr. Die politische Lage des Kirchenstaates nimmt eine sehr ernsthafte Gestalt an, und die päpstliche Regierung sieht ein, daß es Zeit ist, auf Maaßregeln zu denken, das Land ohne fremden Beistand in Gehorsam zu halten. Sie hat zu diesem Ende in Neapel Unterhandlungen angeknüpft, um eines der dort in Dienst stehenden Schweizer-Regimenter in Sold zu nehmen. Außerdem will der Papst mit den schweizer Cantonen unmittelbar einen Vertrag über die Anwerbung von 6,000 Mann Schweizer Truppen abschließen. Man vernimmt, daß der König von Neapel in das Verlangen des heil. Vaters eingewilligt hat; doch ist, um dessen Ausführung zu bewirken, auch die Einwilligung der betreffenden schweizer Cantonsregierungen erforderlich; würde diese verweigert oder verzögert, so würde die päpstliche Regierung in große Verlegenheit gerathen, und ihr nichts übrig bleiben, als die fremde Occupation fortdauern zu lassen. An dieser will aber, nach der Erklärung des Grafen Saint-Aulaire, Frankreich Theil nehmen, was mit vielen Unannehmlichkeiten, wo nicht mit Gefahr, für den römischen Stuhl verbunden seyn könnte. Man darf sich nicht verhehlen, daß die Absendung französischer Truppen nach den Legationen als eine Folge der durch die Julusrevolution aufgestellten Grundsätze anzusehen ist, und daß ein so rascher und auffallender Schritt entweder von der größten Schwäche des jetzigen französischen Ministeriums Zeugniß gäbe, insofern es nämlich durch die Partei der Bewegung dazu gezwungen worden, oder daß dieses Ministerium im Gefühle seiner Stärke den gegenwärtigen Augenblick für günstig hält, offen hervorzutreten, und sich zum Beschützer der Doctrinen der Volkssouveränität zu erklären. In einer wie in der anderen Voraussetzung läßt sich kein günstiges Resultat für den römischen Stuhl erwarten, und es ist ziemlich gleichgültig, ob Hr. Perier aus Schwäche oder aus eigenem Kraftgefühle Truppen nach Italien sendet, wenn die damit

verbundenen Folgen die Existenz der päpstlichen Herrschaft gefährden, und den Frieden Europa's bedrohen. Man ist daher überall wegen des Ausganges der gegenwärtigen Krisis bekümmert, und bietet alles Mögliche auf, um den Papst schnell in eine so unabhängige und kräftige Stellung zu versetzen, daß er allen fremden Beistand entbehren könne. Die päpstliche Regierung verdient nicht den Vorwurf, daß sie für wohlmeinende Rathschläge taub bleibe; sie überließ sich denselben seit den letzten Ereignissen unbedingt; allein man muß besorgen, daß sie zu spät zur Erkenntniß gelangt, und unter dem Drange erschwerender Umstände nicht mehr im Stande seyn mögte, die Gemüther in den Legationen zu beruhigen und so den Erwartungen zu entsprechen, die man von ihrer Umsicht hatte. Kann der Papst aus Neapel schnell Schweizertruppen genug erhalten, um neben seiner eigenen Militärmacht die Ruhe des Landes zu erhalten, so wird er keinen Augenblick säumen, die Räumung des Landes von fremdem Militär zu verlangen, und hat viele Chancen für sich, seine gefährliche Stellung zu verbessern. Ist aber dieß nicht der Fall, so steht sehr zu besorgen, daß die Verhältnisse in Italien stündlich schwieriger werden und, ehe man sich's versieht, zu gefährlichen Collisionen führen könnten.

Bologna, 10. Febr. Wir haben heute die erste Nachricht von einer Sendung französischer Truppen nach Italien erhalten. Diese Nachricht hat eine lebhafte Sensation erregt; sie hat den Muth der Patrioten erweckt und dagegen die Anhänger des päpstlichen Absolutismus mit Niedergeschlagenheit erfüllt. Die Oesterreicher scheinen etwas verlegen, weil sie wohl begreifen, daß neben den Franzosen die Sympathie des italienischen Volkes nicht mehr für sie seyn wird, so sehr man auch bei uns Ursache hat, mit dem Benehmen der österreichischen Truppen völlig zufrieden zu seyn. Es ist unmöglich, daß die Soldaten der beiden Nationen in unserer Mitte beisammen bleiben. Ein durch Contrebande eingeschwärztes französisches Journal hat uns diese Nachricht gebracht. Dieses Blatt wurde in dem Caffehause am st. Petersplatze abgelesen; man machte hierauf zahlreiche Abschriften, um sie nach der Romagna zu schicken. Die jungen Leute sind electrisirt: die einen wollen nach Ancona, die anderen nach Civita-Vecchia gehen, um die dreifarbige Fahne zu sehen. Man umringt heute überall die ehemaligen Officiere, welche in den französischen Armeen gedient haben, und überhäuft sie stürmisch mit den Fragen: Was werden die Franzosen bei uns thun? Wie viel Regimenter sendet man? — Wir halten es für unmöglich, daß französische Soldaten zu uns kommen, um uns zu verfolgen. Und doch! — das Juste-Milieu des Hrn. Casimir Perier! — So eben gehen mehrere Abtheilungen Oesterreicher nach der Romagna ab; auf mehreren Puncten sind neue Unruhen ausgebrochen.

(Franz. Bl.)

## P o l e n.

Posen, 1. Febr. In unserem Herzogthume werden alle Diejenigen, die in Polen waren, sehr streng behandelt. In Handhabung dieser Strenge zeichnet sich ein gewisser preußischer Major Lapinsky besonders aus. Einer hat sich jedoch an ihm Satisfaction genommen, in Folge dessen liegt er jetzt im Bette. Nicht weniger hart handelt auch die betreffende Behörde. Alle jungen Leute, die in Polen waren, werden zum Canton ausgehoben und in die zweite Classe versetzt, wo, wie bekannt, Sträflinge Platz finden. Unter Anderen sind Theodor Skorzewsky und der junge Morawsky aus Lubonia noch vor der Amnestie dahin gebracht worden. Alle Gerichtshöfe sind mit Confiscationsprocessen beschäftigt.

Der Gutsbesitzer Lipsky aus Lewkowo bei Posen verließ beim Ausbruche der polnischen Revolution Frau, Kind und Schloß und eilte zu seinen heldenmüthigen Brüdern nach Warschau. Da er aber preußischer Lieutenant und ohne königl. Erlaubniß in die Schaar der Rebellen getreten war, so wurde unter anderen sein Bild an dem Galgen öffentlich ausgehängt. Seine edle Gattin, welche davon Nachricht erhielt, überschickte sein ganz ähnliches Portrait der Behörde mit der Bemerkung: „Auf jenem Bilde, welches am Galgen hängt, ist mein Mann nicht getroffen. Das beigebende ist zum Sprechen ähnlich. Ich will, daß Jedermann meinen Gatten dort erkenne. Seine That ehrt ihn, wie er jeden Platz adelt.“ — Lipsky ist jetzt in Gallizien, wohin ihm sein edles Weib gefolgt ist.

## T e u t s c h l a n d.

*Frankfurt, 23. Febr. Der harheimer Krämer, immer etwas eifersüchtig über seine stolzen Collegen dahier, versucht, in wissenschaftlicher Beziehung, uns eine Klette anzuhängen, indem er berichtet: daß dem fühlbaren Mangel an belehrenden geistreichen Journalen in Teutschland endlich abgeholfen wäre, indem ganz neu unter dem Titel „hessisches Volksblatt“, geschrieben von einem Materialisten in Darmstadt, gedruckt in Speyer, ein scientivisch-politisches, ökonomisch-mercantilisches, belletristisch-poetisches, triste humoristisches Blatt erscheine, das, urkundlich seines eigenen bescheidenen Bekenntnisses in seiner Numer 8 vom 2. Febr., bereits 7,000 Exemplare contant absetze und, der nahen Nachbarschaft ungeachtet, noch nicht in Frankfurt, aber doch schon dem Krämer in Harheim bekannt sey.

Der unter dem wahrscheinlich fingirten Namen Ernst Emil Hoffmann schon früher den badischen, bayerischen, würtembergischen und nassauischen Staatsbehörden und Landständen bekannt gewordene Feind des mitteldeutschen Handelsvereines und Mauthproselytenmacher spukt, wie ein Nachtgespenst, in diesen Blättern und jagt schreckliche Furcht all Denen ein, die noch immer nicht begreifen wollen, daß der preußische hohe Zolltarif nicht der Casse wegen, sondern lediglich zum Glücke der Völker in's Leben getreten sey, wie das Beispiel in allen Landen beweise, wo er eingeführt worden. Ist die Waare zu theuer, sagt die Logik dieses Blattes, so kauft man sie nicht, kauft man nicht, so giebt man kein Geld aus und spart, und wenn man spart, so wird man reich, also macht ein hoher Zolltarif reich. Dieses sind aber die Vortheile hoher Tarife nicht allein, denn wenn man die hohen Preise der Lebensbedürfnisse nicht bestreiten kann und äußerst beschränkt leben muß, so vermeidet man gewiß Ueberfluß; wer aber Ueberfluß meidet, der lebt mäßig, und wer mäßig lebt, der bleibt gesund, folglich macht hohe Mauth reich und gesund, und endlich in religiöser Beziehung führen die hohen Zolltarife zu einem sehr nüchternen Leben, Hunger tödtet das Fleisch und geißelt den Körper, der Teufel böser Gelüste weicht frommer Demuth, und das entflohene Erdenglück macht den Freuden des Himmels Platz; die Mauth macht

rath Dr. Czihack, von Bockenheim; Hrn. Kaufleute Niedermayer von Mainz, Müller von Offenbach, Hörger von Baireuth und Lenk von Sachsen-Gotha; Frau Schmitz, von Frankfurt. Im Lamm: Hr. Steuereinnehmer Sommer, von Weinheim.

Geboren. 20. Febr.: Anna Katharina, Tochter des k. Sergenten Jakob Roth.

Getraut. 19. Febr.: Konrad Schwind, Feilenschmiedmeister, mit Eva Zang. — 21.: Matthäus Geiger, Schiffer, mit Margaretha Wissing.

Gestorben. 18. Febr.: Elisabetha Berner, Wittib, 36 J. a. — 19.: Heribert Müller, Sacristan, 73 J. a. — 21.: Barbara Knecht, Wittib, 67 J. a.

[177 a 3] Dem Johann Hain von Glattbach werden ein Haus und mehrere Grundstücke, welche einem Capitale von 250 Gulden verunterpfändet sind, am

Donnerstag den 22ten März d. J. mittags 2 Uhr

in der Wohnung des Ortsvorstehers alldort öffentlich versteigert.

Aschaffenburg den 20ten Januar 1832.

Königliches Landgericht Aschaffenburg.

Hofheim.

Erhard.

1925. Gläubiger-Ladung. [104 c 3]

Nachdem Michael Lang, Schuhmacher von Hofstetten, den Antrag auf Zusammenberufung seiner Gläubiger, um mit denselben einen Nachlaß- und Stündungs-Vertrag abzuschließen, gestellt hat, so wird zur vordersamstigen Liquidation dessen Schulden, dann zum Versuche eines Arrangements Tagfahrt auf

Montag den 27ten Februar l. J. früh 8 Uhr

dahier unter dem Rechtsnachtheile vestgesetzt, daß der Ausbleibende als in die Mehrheit der Stimmen einwilligend angesehen werden soll.

Decretum Obernburg am 19ten Januar 1832.

Königliches Landgericht.

Vorhaus, Landrichter.

Robe, subst. Act.

Nro. 409. Eichen-Lohrinden-Versteigerung im Forstamte Orb.

Die Eichen-Lohrinde, welche pro 1831/32 in den Distrikten Winterleite, Schwarzeberg und Scheibenwald, Reviers Burgjoß, von circa 300 Klaftern, sodann in den Districten Zahlschlag, Lemmelsberg, Brandschlag, Kellereiberg und Röhlingsberg, Reviers Kassel, von ungefähr 28 Klaftern Stangenprügelholz zur Nutzung kommt, soll

Montag den 5ten März d. J.
vormittags 10 Uhr

in dem Geschäftszimmer unterfertigter Stelle öffentlich versteigert werden.

Dieses wird den Kaufliebhabern mit dem Anfügen bekannt gemacht, daß die einschlägigen Reviervorstände bereits angewiesen worden sind, die Schälholzhiebe auf Verlangen vorzuzeigen, und daß sich die dem Forstamte hinsichtlich ihrer Vermögensumstände unbekannten Steigerer mit legalen Zahlungsfähigkeits-Attesten auszuweisen haben.

Orb den 8ten Februar 1832.

Königliches Forstamt Orb.

Klipstein, Forstmeister.

[127 b 3] Gerber, Forstamts-Actuar.

[178 a 3] Eichen-Lohrinden-Versteigerung im Forstamte Orb.

Die Eichen-Lohrinde, welche pro 1831/32 im Condominats-Revier Aura-Sinngrund, und zwar aus den Niederwald-Distrikten Hoheberg und Ellwinkel, zu gewinnen ist, wird

Donnerstag den 15ten März d. Js.,
morgens 11 Uhr anfangend,

zu Mittelsinn bei dem Gastwirthe Filippi öffentlich versteigert.

Das einschlägige Revierforstpersonale ist angewiesen, die Distrikte, worin diese in circa 33,000 Büschel bestehende Lohrinde geschält werden soll, vorzuzeigen.

Kaufliebhaber, welche ausser dem Forstamtsbezirke wohnen, haben sich bei der Versteigerung über ihre Zahlungsfähigkeit legal auszuweisen.

Orb den 20ten Februar 1832.

Königliches Forstamt Orb.

Klipstein, Forstmeister.

Gerber, Forstamts-Act.

[176 a 3] Das unterzeichnete königliche Rentamt versteigert am

Donnerstag den 8ten kommenden Monats
nachmittags 2 Uhr

im Gasthause zum Ochsen zu Großostheim von den dortigen Vorräthen beiläufig

100 Schäffel Gerste,
26 « Wicken,
96 Fuder Spelzenstroh,
9 « Spelzenwirrstroh und
16 « Waitzenstroh,

und gleichzeitig von den Vorräthen zu Niedernberg

24 Fuder Langstroh,

wozu Kauflustige eingeladen werden.

Aschaffenburg den 23ten Februar 1832.

Königliches Rentamt Aschaffenburg.

Kees.

[175] Außer Stand gesetzt, bei meiner unvorhergesehenen Abberufung von Aschaffenburg von allen Freunden und Bekannten persönlich Abschied zu nehmen, sey es mir wenigstens gestattet, Ihnen hiemit ein eben so herzliches als aufrichtiges Lebewohl zuzurufen! Nie werde ich die vielfachen Beweise von Güte und Freundschaft, die ich während eines 16monatlichen Aufenthaltes dahier empfangen — nie die zuvorkommende Gefälligkeit aller königlichen Behörden und des löblichen Magistrates hiesiger Stadt vergessen. Erhalten Sie auch dem Entfernten ein Plätzchen in Ihrem freundschaftlichen Andenken, und seyen Sie überzeugt, daß die Erinnerung an Aschaffenburgs edle Bewohner stets zu den schönsten meines Lebens gehören wird.

Aschaffenburg den 24ten Februar 1832.

Ludwig v. Madroux,
königlicher Kämmerer und Major.

Theater-Nachricht.

Sonntag den 26ten Februar: „Der Bauer als Millionär," oder: „Das Mädchen aus der Feenwelt. Zauber-Oper in 3 Acten von Reimund Musik von Drescher.

[160 c 3] J. J. Dehler
aus Batten an der Rhône

bezieht kommenden Mathias-Markt; derselbe empfiehlt sein wohl assortirtes Lager in ganzen Garnituren, so wie in einzelnem Tischzeuge, Handtüchern, gebleichter und ungebleichter Leinwand; er erbietet sich, seinen verehrten Freunden und Abnehmern, unter reeler Bedienung, die billigsten Preise zu machen.

Seine Bude ist zwischen dem Hause des Hrn. Val. Sattig und jenem des Hrn. Silberarbeiters Liesner.

[168 a 2] Vor dem Herstall- oder dem Sandthore wird ein Garten zu miethen gesucht. Das Nähere erfährt man im Zeitungsverlage.

[b 2] Bei Peter Ludorf in Alzenau liegen 24 Centner Kiefernsaame zum Verkaufe bereit, und er garantirt für die Güte aller Sorten.

Bei Krämer Weilands Wittib neben dem kleinen Riesen sind Nachtmahls-Kränzchen zu haben.

# Aschaffenburger Zeitung

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 48. Samstag, den 25ten Februar 1832.


## Großbritanien und Irland.

London, 18. Febr. Die Zahl der hiesigen Cholerakranken hat sich seit gestern nur um einen vermehrt, was unsere geängstigten Gemüther etwas beruhigt hat.

Der „Courier" meldet heute, daß der Vergleich wegen Griechenlands nur zwischen Rußland, Großbritanien und Frankreich abgeschlossen worden sey, da Preußen und Oesterreich keinen directen Antheil an der griechischen Frage nehmen. Obgleich der junge griechische Souverän noch nicht officiell genannt ist, hat man dennoch die Ueberzeugung, daß es kein Anderer ist, als der beinahe 17jährige Prinz Otto von Bayern.

## Frankreich.

Paris, 21. Febr. Es ist der General Cubieres, der den Oberbefehl der Brigade, welche Frankreich provisorisch nach Italien schickt, und die nächster Tage bis auf 15,000 Mann verstärkt werden soll, erhalten hat. Er ist am 15. d. auf einem Dampfschiffe eilends nach Civita-Vecchia abgesegelt, von wo er sich unverzüglich nach Rom begeben wird, um unserem dortigen Gesandten sehr dringende Depeschen zu überbringen.

Der Dienst wird gegenwärtig zur Nachtzeit in den Tuilerien wie in einem belagerten Platze versehen, gleich als ob der Feind schon vor den Thoren stehe. Es steht eine solche Menge Schildwachen um den Garten, daß die Patrouillen über zwei Stunden nöthig haben, um die Runde zu machen.

Die Correspondenz und alle Verbindungen der Staatsgefangenen im Schlosse Ham sind seit dem letzten carlistischen Complotte einer genaueren Aufsicht unterworfen. „Zwölf Quadratschuhe", sagt Hr. Peyronnet in einem Schreiben vom 16. d., das in hiesigen Zeitungen abgedruckt ist, „ist Alles, was ich auf dieser Welt noch besitze; wenn man auch dieß noch zu viel hält, so sey es darum; allein man möge es doch so einrichten, daß ich Ruhe habe vor dem kleinlichen Geschwätze und dem Getriebe der Menschen."

## Niederlande.

Aus dem Haag, 20. Febr.

Bei der Berathung der Generalstaaten über die Anfrage der Regierung, ob die Repräsentanten der Nation ihr Verfahren billigten, sagte Hr. Doncker-Curtius unter anderen: „Edelmögende Herren! Ich betrachte den uns von der fremden Diplomatie vorgelegten Tractat als unannehmbar, weil er keine Lösung der ernstesten, zwischen uns und den Belgiern obschwebenden Fragen liefert, weil er unsere Rechte als unabhängiges Volk antastet, indem er den Belgiern die Schifffahrt auf den Canälen und Strömen unseres Gebietes gestattet, weil er eine große Anzahl unserer Gläubiger aller Garantie beraubt und sie den Launen und der Unredlichkeit unserer Erlandsleute aussetzt, weil er eine Liquidationsweise aufstellt, der zufolge aller Verlust für uns und aller Gewinn für sie wäre, und endlich, weil wir verdienten, das Gelächter der ganzen Welt zu werden, wenn wir unsere militärischen Stellungen, die uns einen so großen Vortheil geben, unseren Feinden überliefern wollten, ehe unser Streit ausgeglichen ist. . . . . Alle die stolzen Worte, mit denen gewisse Mächte so freigebig sind, haben meiner Ansicht nach kein Gewicht, wenn ich bedenke, daß dieselben Monarchen, die uns das Gesetz vorschreiben wollen, mit ihrer ganzen Macht kaum im Stande sind, die Unruhen zu unterdrücken, womit ihre eigenen Unterthanen sie unaufhörlich bedrohen. Was die Unwiderruflichkeit der Acte der Conferenz betrifft, so haben die drei verschiedenen, nacheinander über unsere Maaßregeln genommenen und eben so definitiven Entscheidungen uns gelehrt, was wir davon zu halten haben." — Hr. van Boelens sagte: „Die schändliche Parteilichkeit der Conferenz für Belgien wird eine ewige Schmach der europäischen Diplomatie seyn. Werden wir aber das Werk der Perfidie und des Raubs durch unseren Beitritt sanctioniren? Werden wir gestatten, daß die Belgier auf den Canälen schiffen, welche mit den Schätzen unserer Väter ausgegraben worden sind? Werden wir zugeben, daß das heuchlerische England, mit Hülfe der Stipulationen, die es selbst in den Tractat hinein schmuggelte, sich des ganzen Handels bemächtige, den wir mit Teutschland treiben? Nein, ich schwöre es bei der Ehre meines Landes, so lange noch ein Holländer fechten kann, so lange wir noch einen Heller in unseren Cassen und einen Tropfen Bluts in unseren Adern haben, werden wir nie in eine solche Infamie willigen."

## Polen.

Briefe aus und über Polen melden unter anderen über den jetzigen Zustand dieses unglücklichen Landes:

Warschau bietet jetzt einen ganz anderen Anblick dar, als sonst. Alles Leben ist verschunden; man sieht polnische Soldaten nur ohne Hände und Füße, der Nahrung mit dem Vaterlande beraubt, welche die Vorübergehenden um Unterstützung ansprechen. — Die öffentlichen Plätze sind mit Geschützen und mit phlegmatischen, in großen Mänteln verhüllten Moscowiten angefüllt. — Marketender, welche mit Abbruch des örtlichen Handels, durch Privilegien geschützt, allerhand russische Waaren, ohne jeglichen Zoll, in schmutzigen Buden, die neben prächtigen Palästen einen traurigen Contrast bilden, handeln, nehmen die vom Militär nicht besetzten Theile der öffentlichen Märkte ein.

Die Grabesstille auf den Straßen wird zuweilen durch den Wagen und die Begleitung des Paskewitsch unterbrochen. Dieser wird, so oft er ausfährt, von einer Schaar Officiere, meist Kirgisen, begleitet. Einer von diesen übt das Amt eines Vorreiters, und schreit durch die Straßen, der Feldmarschall folge ihm, und es müßten folglich alle Mützen abgenommen

Digitized by Google

werden. Das Nichtabnehmen der Kopfbedeckung vor den Epaulets scheint überhaupt jetzt als ein Staatsverbrechen betrachtet zu werden, und wehe Dem, der durch Unachtsamkeit dagegen verstößt. — Neulich ereignete sich der Fall, daß der Rath im obersten Appellationsgerichte, Joseph v. Lubienski, vor dem General der Cavallerie Witt die Mütze nicht abnahm; der General, der überdieß für einen gebildeten und höflichen Mann gilt, ließ den Rath durch Kosacken auf die Wache bringen.

Nach den Spazierfahrten des Feldmarschalls empfängt derselbe gewöhnlich Audienzen, welche meistens polnische Militärs, ihre Wittwen und Waisen in Anspruch nehmen und um Ertheilung von Pensionen bitten, die ihnen rechtmäßig zukommen, weil der Fond, aus dem sie gezahlt werden, aus Procenten besteht, welche ihnen von ihrem Gehalte abgezogen wurden, und welche der Kaiser, zwar nur theilweise, durch einen besonderen Ukas auf drei Jahre versichert hat; dessen ungeachtet werden sie ihnen unter dem Vorwande abgeschlagen, daß die Pretendenten zum 1., 2., 3., 4., 5., 6. u. s. f. Regimente gehören, welche sämmtlich gegen Se. Majestät gekämpft haben. Die Invaliden und Veteranen, obgleich sie in der Revolution nicht zu activen Diensten verwendet wurden, und obgleich ihnen in der Capitulation von Warschau Schutz und Unterhalt von Seiten der Russen versprochen worden ist, sterben fast vor Hunger. Vor einigen Tagen fiel einer von ihnen im Vorzimmer des Gouverneurs von Warschau, wo er Ordonnanzdienste versah, in Ohnmacht, weil er seit mehreren Tagen keine Nahrung zu sich genommen hatte.

Die Civilbeamten sind nicht besser daran, als die Militärs: allen wird der Eid, den sie der revolutionären Regierung geleistet haben, als Verbrechen angerechnet, unter ihnen erleiden die Professoren der Universität die größte Ungnade; man wirft ihnen vor, der Jugend demagogische Grundsätze eingeflößt und sie zum Kampfe gegen den rechtmäßigen Regenten ermuntert zu haben. Um dergleichem Mißbrauche für die Zukunft vorzubeugen, endigt sich der Unterricht in den gelehrten Schulen mit Tertia, und die Universität ist gänzlich geschlossen, die zahlreichen Bibliotheken, Kunstsammlungen und Cabinetts aber versiegelt, und werden nächstens nach Petersburg geschafft werden. — Das Theater wollte man ebenfalls schließen; nach vielen Bemühungen der dabei Interessirten aber hat man es bei dem Feldmarschall so weit gebracht, daß es noch auf einige Zeit bestehen wird. Indessen kennen die Polen ihre traurige Lage zu wohl, um diesem Vergnügen oft beizuwohnen, daher sieht man nur in dem Schauspielhause russische Officiere und Beamte mit ihren Dirnen, deren Praxis sich jetzt schon erweitert hat.

Im Allgemeinen bietet die Stadt den traurigsten Anblick dar; fast alle Häuser sind unbewohnt, die Besitzer derselben scheuen sich, bekannt zu machen, daß dieselben zu vermiethen sind, da sie dadurch nur die Einquartierung in ihren Häusern vermehren würden. — Die Fabriken stocken. — Die Nationalbank, trotz den thätigsten Bemühungen des Stellvertreters, des Vicepräsidenten Grafen Heinrich von Lubienski, wird ebenfalls baldigst ihr Ende finden. Der Fürst von Warschau hat nämlich verordnet, daß der Schatz 57,000,000 polnische Gulden bezahlen soll. Da dieser aber nur 27,000,000 Gulden besitzt, so muß die Bank das Uebrige zuschießen. Man blendet zwar das Ausland mit der Fiction, daß der Kaiser gesonnen sey, einen Vorschuß aus eigener Schatulle zu leisten, es ist jedoch augenscheinlich, daß man nur den Zweck, zu blenden, hat.

Das Land bietet noch eine viel traurigere Ansicht als die Hauptstadt dar. Es ist allgemein bekannt, daß die Grundbesitzer die größte Last der Revolution getragen, da sie die Abgaben fast dreimal bezahlt und noch außerdem viele freiwillige Beiträge geleistet haben. Ein Ukas zwingt sie, die Abgaben für das Jahr 1831, ohne Rücksicht, daß sie bereits dreifach entrichtet worden, noch einmal an den Kaiser zu zahlen. — Selbst die während der Revolution verkauften Nationalgüter werden als nichtrechtmäßig erworben betrachtet, und das Quantum, für welches sie gekauft worden sind, sowohl wie die Pacht noch einmal gefordert. Das Königreich ist mit Militär, welches wenigstens aus 200,000 Mann besteht, überschwemmt. Diese militärische Besetzung des Landes fällt dem Grundeigenthümer doppelt zur Last, der zu weilen um 30 Meilen sein Getraide zur Anlegung der Magazine herbeischaffen muß. Die Magazine dienen nicht etwa dazu, das Militär daraus zu verpflegen, nein, der Gutsbesitzer ist gezwungen, Soldaten und Pferde, die bei ihm in Quartier liegen, aus eigenen Mitteln zu ernähren, die Magazine aber werden zu Nutzen der Befehlshaber der Regimenter anderweit verkauft. — Irren würde man, wenn man dieses Verfahren als den Willen des Fürsten von Warschau ansehen wollte. Im Gegentheil, es besteht ein Befehl, der jeden im Quartier liegenden Militär verpflichtet, vom Gutsbesitzer eine monatliche Bescheinigung vorweisen zu können, daß er sich bei ihm keine Erpressung erlaubt habe. Der Gutsbesitzer stellt sie aber, wenn er auch das Gegentheil nur allzusehr fühlt, gern aus, aus Furcht vor den Cantschuschlägen, die bei der Verweigerung von seiner Seite unausbleiblich seyn würden.

Fast sämmtliche Generale sind in das Innere Rußlands geschafft worden, in Wologda befinden sich deren acht, andere sind am Caucasus, noch andere in Sibirien. Krukowiezki befindet sich in Orenburg, wohin ihn ein Geistlicher Namens Szpyglarski durch die Aussage im Verhör, daß Krukowiezki der eigentliche Urheber der blutigen Scenen am 15. August gewesen ist, geholfen hat. Das Gerücht von seiner Entleibung ist falsch.

## Griechenland.

Napoli di Romania, 26. Jan. Die Gegner der Kapodistrianer machen Fortschritte; sie haben sich bereits zu Herren von fast ganz Ost- und Westgriechenland gemacht. Missolunghi ist in ihre Hände gefallen, und vorgestern haben sie sich der Stadt Eleusis bemächtigt, wobei der General Rouqui und andere Capitäne der Kapodistriaschen Partei zu Gefangenen gemacht wurden. Die constitutionellen Truppen werden hierauf, 8000 Mann stark, in Morea einrücken, wo Alles zu ihren Gunsten gestimmt ist. Da sich von der Nationalversammlung von Argos ausser der von Hydra noch eine andere, die von Megara unter Koletti's Vorsitze, ausgeschieden und gebildet hatte, so haben sich nun die beiden letzteren in eine einzige vereinigt, wodurch sie eine um so größere Majorität erlangt haben. Die Spartiaten, unter dem Commando des Neffen des Mauromichalis, haben sich in Bewegung gesetzt, um sich Nissi's zu bemächtigen. Die Kapodistrianer hatten an ihre Gegner zwei Commissionen nach einander abgesandt, um ihnen zu sagen, daß sie alle Bedingnisse annehmen würden, wenn sie nur den Grafen Augustin Kapodistrias als Präsidenten anerkennen wollten, was aber die Constitutionellen verwarfen, indem sie gerade die Absetzung desselben als erste Bedingniß einer friedlichen Ausgleichung aufstellten. Als sonach die Kapodistrianer sahen, daß alles Bemühen vergeblich war, so erließen sie gestern zwei Ordonnanzen, durch welche die Constitutionellen als Rebellen erklärt werden, und Gueneos, Sohn des Kolo-

kotroni, zum Befehlshaber von 15 Bataillons Peloponeser ernannt wird. Der Letztere dürfte indeß wohl kaum Truppen zusammenbringen können, da Alles zu den Insurgenten überläuft: so haben es wenigstens ein zu Korinth concentrirtes Truppencorps, die Besatzung von Tripolitza, ferner drei Schiffe des A. Kapodistria im Meerbusen von Korinth und eine Kriegsbrigg im Golfe von Lepanto gemacht. — Den Russen, den Russen allein, so wie der Gleichgültigkeit der beiden anderen Mächte haben wir all unser Unglück zu verdanken.

## Italien.

Faenza, 11. Febr. Auch die Stadt Ravenna ist nun Blutzeuge der Gräuelthaten der päpstlichen Truppen gewesen. Am 7. d. durchzogen die Soldaten des römischen Hofes die Straßen der Stadt, indem sie die Bürger verhöhnten, den jungen Leuten die Knebelbärte ausrissen und den rothen Besatz ihrer Hosen zerschnitten. Die Bürger hielten diese Mißhandlungen für das Vorspiel ärgerer Auftritte, welche während der Nacht stattfinden könnten; Jedermann war daher noch vor dem Ave-Maria zu Hause. Bei Anbruch der Nacht verbreiteten sich Mörderbanden in alle Stadtviertel. Ein Dragoner stürzte in die Bude des Barbiers Morandi und schrie: Mörder! wobei er sich zu Boden warf. Mehrere seiner Gefährten eilten auf dieses Geschrei in die Bude und hieben auf die dort befindlichen Personen ein. Der Bataillonschef Bernardini, ein alter decorirter Soldat Napoleons, durchzog die Stadt, suchte die Soldaten zu besänftigen und befahl ihnen, in ihre Quartiere zu geben; allein anstatt ihm zu gehorchen, fielen diese Banditen über ihn her und hieben ihn mit einer großen Anzahl Säbelhieben zu Boden. Dieser Wackere bezahlte seine Aufopferung mit seinem Leben, denn er starb wenige Stunden darauf an den vielen Verwundungen, die er dabei durch die Seinigen empfing. Hierauf bot Hr. Paganelli, an der Spitze der 90 Carabiniers, welche mit den Bürgergarden in der Provinz geblieben waren und die päpstliche Cocarde immerfort getragen haben, Alles auf, um ein Blutbad zu verhüten, was ihm auch zum Theil gelang; indeß wurden dennoch 9 Personen, worunter zwei Frauen und ein Priester, der mit dem Kreuze in der Hand eben vom Kirchhofe, wo er einen Todten beerdigt hatte, zurückgekommen war, getödtet, und 37 Bürger, worunter mehrere Greise, verwundet. Während der ganzen Nacht vom 7. auf den 8. waren die Bürger in ihren Häusern verblieben; am folgenden Morgen aber eilten etwa 400 derselben, völlig bewaffnet, auf den Stadtplatz; 300 andere begaben sich nach dem Kloster st. Vitale, wo sich das Hauptquartier der Päpstlichen befand. Auch hatte man den jungen Leuten, welche, 400 an der Zahl, den Gesundheitscordon auf der Küste des adriatischen Meeres bilden, die Weisung gegeben, nach Ravenna zu kommen. Man war übereingekommen, sogleich bei ihrer Ankunft die Sturmglocke zu läuten; die Bürger sollten dann zu den Waffen greifen und die Päpstlichen in ihren Quartieren angreifen. Diese Letzteren hatten sich in den Casernen verschanzt, und der Stab hielt sich versteckt. Der Prolegat schickte den Capitän Paganelli mit seinen 90 Carabiniers auf den Platz, um die Bevölkerung, welche die Päpstlichen mit dem Zurufe: „Heraus, ihr Mörder!“ bedrohte, zu besänftigen. Der Obrist Zamboni, über diese Demonstrationen erschreckt, verlangte zu capituliren, und diese Unterhandlung hatte durch die Vermittelung der Carabiniers einen guten Erfolg; ein Theil der Truppen des Papstes entfernte sich aus der Stadt; der Ueberrest derselben aber, etwa 400 Mann, stand auf dem Puncte, die Waffen zu strecken, als 3 Compagnien Oesterreicher aus Forli einrückten. Sie wurden von der Bevölkerung als Friedensengel gut aufgenommen, und die Ruhe war bald hergestellt. Die österreichischen Befehlshaber sind empört über das Betragen der Päpstlichen. Als nach dem Gemetzel von Forli der Cardinal Albani, der gern die Schuld davon von seiner zügellosen Soldateska ab- und auf die unglücklichen Einwohner selbst wälzen wollte, den österreichischen Obrist Marschall fragte, was er von der seinen Truppen von Seiten der Einwohner Forli's widerfahrenen Aufnahme halte, und was er in einem solchen Falle thun würde, erwiederte der Gefragte, der das ganze schlecht ersonnene und noch schlechter ausgeführte Complott durchschaut hatte: „Ich würde augenblicklich Ihren ganzen Generalstab und von jeder Compagnie zehn Mann todtschießen lassen.“

Bologna, 14. Febr. In der verflossenen Nacht sind in den verschiedenen Stadtvierteln viele gedruckte Proclamationen angeschlagen worden, welche Drohungen sowohl gegen die päpstlichen Behörden als gegen die Oesterreicher enthielten. Es ist bemerkenswerth, daß die Verfolgungen von dem Augenblicke an begonnen haben, wo das Gerücht sich verbreitete, daß die Franzosen eine Landung bewerkstelligen würden. Die Oesterreicher zeigen seitdem weit feindseligere Gesinnungen

## Teutschland.

Aus dem Kurhessischen, 22. Febr. Dem Vernehmen nach wollen alle kurhessischen Gauen in engere Versammlungen zusammentreten, um eine Adresse zu berathen, welche zum Zwecke hat, den Prinz-Regenten zu veranlassen, den versammelten Landtag im Sinne der Constitution aufzulösen, d. h. das verfassungsmäßige Recht einer neuen Wahl noch einmal zu geben. Zwar ist das Zutrauen des Volks zu seinen Vertretern ehrfurchtsvoll unbegränzt; jedoch sind Umstände vorhanden, welche dem Volk einige „Aber“ in den Mund legen, und welche machen, daß es sich derselben bei dieser Gelegenheit entledigen möchte! Ob der Fürst das Volk erhören werde? Alle Hoffnung ist da, anzunehmen, daß der Mit-Regent nicht entgegen seyn werde demjenigen, was des Volkes Ruhe und Glück begründet.

Hanau, 24. Febr. Unsere heutige Zeitung drückt ihr Bedauern darüber aus, daß das sich zwischen unser hier garnisonirendes Militär und die Einwohner eingeschlichene Mißtrauen in offene Feindschaft auszuarten droht, warnt gegen Vorurtheile und Aufreizungen, und ermahnt die Bürger, keiner Annäherung auszuweichen.

Hinsichtlich der bekannten Duellgeschichte ist noch zu berichten, daß sich die Duellanten über Barrieren geschossen haben, wobei es jedem freistand, zu schießen, daß aber der kurhessische Husarenofficier gar nicht geschossen hat, also auch seine Pistole nicht versagen konnte, und daß daher der polnische Officier allein von seinem Rechte einen erfolgreichen Gebrauch machte.

Frankfurt, 20. Febr. Vorgestern fand eine ausserordentliche Sitzung der hohen teutschen Bundesversammlung statt, deren Veranlassung und Zweck seitdem vielfältig, freilich nur auf den Grund von Vermuthungen, besprochen wird. Es heißt nämlich, die Tags zuvor hier ausgetheilte Numer der „teutschen Tribüne“, worin sich ein sehr scharfer Aufsatz gegen die oberste teutsche Bundesbehörde befindet, habe diese Sitzung veranlaßt, in deren Folge mit Nächstem Maßregeln in Betreff der Presse ergriffen werden dürften.

Mainz, 20. Febr. Unterrichtete wollen wissen,

daß für den Fall, daß der seit geraumer Zeit in unserem benachbarten Nassau fortdauernde Gährungsstoff sich nicht bald friedlich lege, und daß demnach durch die bewaffnete Macht Ruhe und Ordnung aufrecht erhalten werden müßten, Se. Durchl. der Herzog von Nassau deßfallsige Hülfs-Zusicherungen vom teutschen Bunde auf das Bestimmteste erhalten habe, und vorerst die österreichische Besatzung unserer Stadt hiezu ausersehen sey. Als einen Wink von dem Gesagten an die Einwohner von Nassau nimmt man die militärische Promenade welche von einem Theile der österreichischen Besatzung, 6000 Mann, Infanterie, Cavallerie und Artillerie, gestern auf das nassauische Gebiet gemacht wurde, wo die österreichischen Truppen einige Uebungen hielten, und über Wiesbaden zurückkehrten. Da solche militärische Spatiergänge über den Rhein niemals statthatten, so überraschte der fragliche hier, aber noch mehr in Wiesbaden, und wird gewiß nicht minder Aufsehen im Rheingau machen. Jedenfalls dürfte ein solches Ausrücken von Truppen nicht ohne geheimen Zweck und Bedeutung geschehen seyn.

Stuttgart, 19. Febr. Die hiesige Polizei hat den als liberaler Schriftsteller bekannten Dr. Schulz von Darmstadt ausgewiesen. Er sollte den „Hesperus“ redigiren; Hr. v. Cotta wollte jedoch Politik ausgeschlossen wissen. So zerwarf sich der Contract, und Dr. Schulz stand nun als Geschäftsloser da. Der Ausgewiesene hat übrigens appellirt. „Hesperus“ wird nun nächstens als milder Abendstern am Horizont der Mäßigung auftauchen.

München, 21. Febr. Die Gerüchte von neuen Ministerveränderungen haben sich nicht bestättigt.

Die rheinbayerischen Zeitungen versichern in Bezug auf die Truppenverstärkungen im Rheinkreise, daß nirgends eine Spur von Unordnung vorhanden sey, und erklären wiederholt, daß, wenn man in der Bahn des Gesetzes bleiben und die Presse, wo sie der Regierung mißfällig ist, auf dem Wege des Gesetzes angreifen werde, Rheinbayern stets das Bild der Ruhe und Ordnung darbieten werde.

---

[63 c 3] **Edictalladung.**

Das unterfertigte königliche Kreis- und Stadtgericht hat auf die Insolvenz-Erklärung des Strumpfwebers Konrad Jung von hier die Eröffnung des Universal-Concurses beschlossen und bestimmt hiermit die Edictstage, wie folgt:

I. Montag den 27ten Februar laufenden Jahres vormittags 9 Uhr zur Anmeldung und Nachweisung der Forderungen und zugleich zum Versuche einer Ausgleichung unter den Creditoren;

II. Mittwoch den 21ten März laufenden Jahres zur Vorbringung der Einwendungen, Gegenerinnerungen und Schlußerinnerungen.

Alle Diejenigen, welche an den Strumpfweber Jung dahier eine Forderung zu machen haben, werden vorgeladen, an obigen Tagen zu erscheinen, mit dem Bedeuten, daß das Nichterscheinen am ersten Edictstage den Ausschluß der Forderung von der Masse, und das Nichterscheinen am zweiten Edictstage den Ausschluß der an diesem Tage vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich fordert man Diejenigen, welche bewegliches oder unbewegliches Eigenthum des Gemeinschuldners in Händen haben, hiermit auf, dasselbe bei Vermeidung des doppelten Ersatzes unter Vorbehaltt ihres Anspruche bei Gericht zu übergeben, und bemerkt noch schließlich, daß das namhaft gemachte Activvermögen des Gemeinschuldners nur in einem geringen Realitätenbesitze desselben im Anschlage zu 110 Gulden, dann in einigen Fahrnissen von etwa 34 Gulden Werth bestehe, während sich der angegebene Schuldenstand, die Forderung der Ehefrau uneingerechnet, auf 525 Gulden beläuft.

Aschaffenburg am 20ten Januar 1831.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Reuter, Director.

Wagner, Protocollist.

---

[188 a 3] **Bekanntmachung.**

Im Wege der Execution wird das dem Med. Dr. Eschbach und fürstlich löwensteinischen Hofrath zugehörige Wohnhaus Lit. A Nro. 34 in der großen Metzgeraasse dahier

Donnerstag den 29ten März d. J. mittags 2 Uhr

in dem königlichen Kreis- und Stadtgerichtslocale dahier unter denen hiebei bekannt gemachten Bedingungen öffentlich versteigert, was hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Aschaffenburg den 17ten Februar 1832.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Reuter, Director.

Wagner.

---

[181 a 2] **Friedr. Leopold Hammerschmidt von Hanau**

empfiehlt sich diesen Matthiasmarkt mit seinen schon längst bekannten elberfelder Leinen- und Baumwollen-Bandwaaren, Wollen- und Baumwollen-Garnen und noch vielen dahin einschlagenden Artikeln zu den billigsten Fabrikpreisen.

Sein Waarenlager ist, wie gewöhnlich, in den drei Reichskronen.

---

[183 a 2] **Geschwister Wagner aus Ehningen**

empfehlen zum Matthiasmarkt ihr bekanntes Schnittwaarenlager. Gute Waaren und billige Preise zusichernd, bitten sie um gütigen Zuspruch.

Ihre Bude ist vor dem Hause des Herrn Bäckermeisters Franz Will.

---

[179 a 2] **Heinrich Wültner,**

Leinwandfabricant aus Bielefeld in Westphalen, empfiehlt sein schon länger bekanntes Waarenlager. Dasselbe enthält: alle Gattungen feiner holländischer, bielefelder und waarendörfer gebleichter Leinwand, auch bänfene Leinwand und feine weiße leinene Sacktücher. Sämmtliche Waaren werden zu den äussersten Fabrikpreisen abgegeben. Er bittet daher um geneigten Zuspruch.

Das Waarenlager befindet sich, wie gewöhnlich, bei Herrn Gundlach, Gastgeber zur Stadt Mainz, Zimmer Nro. 1.

---

[185] Unterzeichneter nimmt sich die Freiheit, sich mit seinen schon längst bekannten und von ihm selbst verfertigten optischen Waaren, besonders aber seine Conservationsbrillen, Lorgnetten, Perspective von der kleinsten bis zur größten Sorte, Microscopen, Camerä obscurä ꝛc., zu empfehlen, und bittet daher jeden Brillenbenöthigten, seine neuen Erfindungen priscopischer Gläser, welche noch nie bearbeitet worden sind, so wie überhaupt sein Lager, das gewiß Jedermanns Beifall finden wird, einzusehen; er ersucht um geneigten Besuch. Auch kommt er auf Verlangen in die Wohnungen seiner verehrten Gönner.

Sein Waarenlager ist im Gasthause zum Freihof; sein Aufenthalt währt dießmal längstens über den Markt.

Wertheimer, Opticus, aus Würzburg.

---

[187] Der abonnirte bürgerliche Gesellschafts-Ball wird Sonntag den 26ten Febr. im Theatergebäude erst abends um 9 Uhr (wegen des Theaters) anfangen und um 3 Uhr morgens endigen.

Al. Braun.

---

[a 3] Bei Metzgermeister Peter Schell am scharfen Ecke ist eine Wohnung täglich zu vermiethen.

Digitized by Google

# Aschaffenburger Zeitung

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 49. Montag, den 27ten Februar 1832.


## Großbritanien und Irland.

London, 20. Febr. Man zählt heute hier nur zwei neue Erkrankungs- und einen einzigen Sterbfall der Cholera.

Heute hat der Lordmayor dem Herzoge von Sussex und allen Mitgliedern des englischen Ministeriums ein großes Gastmahl gegeben. Vom diplomatischen Corps war nur der Fürst von Talleyrand, Frankreichs Gesandter, eingeladen worden; ausser demselben wohnte auch ein Theil der ausgezeichnetsten Mitglieder der beiden Parlamentshäuser bei. Der Lordmayor brachte dem Fürsten von Talleyrand folgenden Toast dar: „Dem Repräsentanten eines Souveräns und eines Landes, mit denen England eine enge Verbindung pflegen zu sehen ich mich freue. Ich hoffe, daß diese Vereinigung lang bestehen, und daß der berühmte Gesandte, den wir die Ehre haben unter unsere Gäste zu zählen, fortfahren wird, seine Kräfte der Erhaltung des Friedens zu weihen, welcher so lang und so glücklich bestanden hat!“ Der Fürst Talleyrand dankte dem Lordmayor, der hierauf die Gesundheit des Lords Grey ausbrachte. Großbritaniens Premierminister antwortete unter anderen mit folgenden Worten: „Ich hoffe aufrichtig, ich habe fast die Gewißheit, daß der Friede der Welt werde aufrecht erhalten werden; die Zeit ist vorüber, wo zwei große Nationen sich wie natürliche Feinde betrachten konnten. Diese unpolitische, ruchlose Maxime hat einer aufrichtigeren Politik Platz gemacht; die einzige Eifersucht, welche noch zwischen ihnen bestehen könnte und sollte, ist die der Fortschritte auf der Bahn aller staatsgesellschaftlichen Verbesserungen.“ (Beifallrauschen.) Schließlich gab der Minister die Versicherung, daß er jetzt nicht mehr an der Durchführung der Reformbill zweifle.

## Frankreich.

Paris, 23. Febr. Der „Moniteur“ meldet die Ernennung des Marschalls Mortier, Herzogs von Treviso, zum Gesandten am russischen Hofe.

— Da die Anträge mehrerer Deputirten die Bildung einer polnischen Legion aus den Flüchtlingen dieser Nation verlangten, so erklärte Hr. Casimir Perier gestern in der Deputirtenkammer, die Regierung, welche den Polen bereits Unterstützung gereicht habe, werde nächstens für die Anzahl der jetzt in Frankreich anwesenden polnischen Officiere und Soldaten die Kammer um einen Credit von 2 Millionen Francs ersuchen.

— In einem öffentlichen Blatte liest man: „Der Artikel, welchen die Zeitung von Petersburg letzthin aus Veranlassung der ausserordentlichen Sendung des Generals Orloff nach dem Haag und nach London enthielt, athmet solche friedliebende Gesinnungen, daß er, wenn anders nicht Unrath dahinter steckt, als ein Unterpfand der Erhaltung des europäischen Friedens betrachtet werden kann. Alle Prophezeihungen der Kriegspartei würden somit leerer Schaum gewesen seyn. „Greifet an“, hieß es nach der Julius-Revolution, „oder man wird Euch angreifen? die Offensive ist besser als die Defensive.“ Die Regierung achtete auf diese Vorschläge nicht, und der Krieg blieb aus. Später änderte dieselbe Partei ihr Thema und sagte: „Wenn das ganze absolutistische Europa Euch noch nicht mit den Waffen in der Hand gegenübersteht, so geschieht es blos deßwegen, weil für den Augenblick die rheinischen Provinzen im Zustande der Aufregung sind und Preußen für seine polnischen Besitzungen fürchtet, weil Italien nahe daran ist, seine Kette zu zersprengen, und weil die siegreichen Waffen Polens den russischen Czar immer noch im Schach halten; wartet noch einige Zeit, und Ihr werdet sehen.“ Die Regierung wartete wieder, und Polen ist im ungleichen Kampfe gefallen und Italien zur Unterwürfigkeit zurückgekehrt. Wartet nur den Herbstab, hieß es im Frühling von 1831; der Herbst kam, und da er keinen Krieg brachte, so mußte der Frühling 1832 Alles entscheiden. Dieser Zeitpunct, auf den man hoffend und fürchtend mit ängstlicher Sehnsucht hinblickte, ist erschienen: der holde Lenz ist nahe, doch wir hören kein Waffengeklirr, wir vernehmen keinen dumpfen Canonendonner, die Siegestrompete schweigt, und friedlich und ruhig weilt noch immer der harmlose Bürger im Schoose der Seinigen. Die feindlichen Schaaren sind noch nicht über Vater Rhein gegangen; Kosaken und Baschkiren tummeln noch nicht ihre Rosse auf dem Marsfelde; unsere Gärten, Musen und Kunstwerke sind unseren Feinden noch nicht preisgegeben, und die preußischen und russischen Adler wehen noch nicht auf unseren Höhen und Thürmen. Die Zeichen der Zeit sind mehr für den Frieden, dessen Genuß nach einem zweijährigen Starrkrampfe, der vielleicht mehr war als Krieg, so wohlthuend seyn wird als Honigthau in

der Wüste. Nur mit geistigen Waffen, nicht mit der Spitze des Schwerts, so scheint es der freundliche Genius der Menschheit zu wollen, sollen fortan die höchsten Lebensgüter erstrebt, errungen und behauptet werden, und wahrlich keine Zeit hat dem Siege der Intelligenz über die gröbere Materie größeren Vorschub gethan als die unserige. Die Goldkörner einer schöneren, besseren Zeit treibt der Strom der Zeit noch einzeln mit sich fort; die Aufgabe der Besseren aller Völker ist es, sie zu einem strahlenden Kranze zu sammeln, der sich allmählich um die Schläfe aller Nationen winde. Von diesem höheren Gesichtspuncte aus betrachtet, muß das ewige Kriegsgeschrei einer Partei dem besseren Gefühle endlich als eine Art Rohheit vorkommen. Schon die Annalen aller Völker lehren, daß gerade die theuersten Interessen der Menschheit von jeher durch ganz andere Mittel als durch die blutige Saat des Krieges zu Blüthen und Früchten reiften; zudem bleibt der Krieg nur so lange noch ein nothwendiges Uebel, als die Masse der Völker noch unter dem Höhepunct ächt menschlicher Cultur steht."

— „Ihre politischen Maximen" — schrieb neulich ein strenger Mann an Perier — „sind: die Schwachen verläugnen, und vor den Mächtigen sich bücken; die Ehre in das Geld, und alle Größe in den Wohlstand setzen, das ist Ihre Moral; Sie sprechen ewig vom Throne, nie von der Freiheit, immer von Prunk, niemals von Elend, und während Sie die Einen durch Schreckbilder warnen, verführen Sie die Anderen durch Versprechungen." Dennoch! — sagt ein öffentliches Blatt — wenn man keinen Krieg wollte, so war Perier der nothwendige Mann. Es ist kindisch, sich gegen die Vorstellung eines nothwendigen Menschen aufzulehnen, und einzuwenden, daß Völker auch nach dem Tode ihrer größten Männer zu bestehen fortfahren. Die Männer waren eben nothwendig, so lange sie gewirkt haben. Frankreich bedurfte eines Ministers, der den Muth hatte, Volksaufstände durch Gewalt zu unterdrücken, Ordnung in die Verwaltung und Gehorsam unter die Beamten zu bringen; den auswärtigen Mächten sollte durch die Persönlichkeit des Cabinettspräsidenten eine Bürgschaft gegen jacobinische Tendenzen gegeben werden, für das Volk aber war zugleich ein liberaler Name unentbehrlich; der König endlich brauchte einen Mann, der die Republik fürchtete, die Bourbons haßte, den Hof liebte, das Geld schätzte. Unter den öffentlich in der Politik aufgetretenen Menschen ist aber gegenwärtig Niemand, in dessen Person alle jene Bedingungen zusammentreffen, als Perier allein. Frankreich mag eine Richtung nehmen, welche es wolle, so wird, im Falle es sich durch die rückgängige Bewegung der jetzigen Politik nach Innen und Außen bevestigt, Perier als der Mann genannt werden, der die Revolution gebändigt hat; kommt es aber auf diesem Wege nicht zur Ruhe, so wird die Geschichte in Perier den Repräsentanten einer Epoche anerkennen, worin alle Symptome Frankreichs Zukunft ankündigen. Auf welche von beiden Weisen sein Schicksal sich stellen werde, wer mag es bestimmen? Aber gewiß kann man sagen, das System, das in Gang gebracht worden, die Dynastie vielleicht selbst, ist an Perier geknüpft. Der Mann ist nicht so gar unwürdig, das Geschick eines Herrscherhauses auf seinen Schultern zu tragen und einer modernen Tragödie moderner Held zu seyn.

— Als sich vor etwa zehn Monaten Hr. Lafitte in großer Verlegenheit befand, kaufte ihm der König eine Domäne von etwa 10 Millionen ab. Die Einregistrirungskosten beliefen sich auf etwa 600,000 Fr., aber man konnte oder wollte sie nicht bezahlen. Die Einregistrirungsverwaltung vergönnte einen Aufschub, was allen gesetzlichen Bestimmungen zuwider ist. Der König hat bis jetzt nur 300,000 Fr. Einregistrirungsgebühren bezahlt, und schuldet noch gegen 300,000 an die Verwaltung. Dieß ist nun ins Publicum gekommen und könnte leicht zu einer Anklage gegen den Finanzminister, der den Aufschub bewilligt hat, Anlaß geben.

## Niederlande.

Brüssel, 20. Febr. Unsere Zeitungen geben sich jetzt täglich viele Mühe, theils um die Gemüther, die bei dem stagnirenden Stande unserer Angelegenheiten immer niedergeschlagener werden, wieder zu ermuthigen, und theils um unsere Lage als erträglicher und hoffnungsreicher darzustellen, als sie es in der That ist. Die großen Concerte, die jetzt zuweilen in der sogenannten Harmonie stattfinden, und die in der Regel sehr zahlreich besucht sind, geben den Blättern Gelegenheit, auf unseren wiedererwachten Kunstsinn, so wie auf den Glanz des neuen Hofes — denn auch der König erscheint bei solchen Gelegenheiten — aufmerksam zu machen. Die guten Journalisten, die entweder sich selbst oder Andere täuschen, vergessen jedoch, daß der Flor, von dem sie uns erzählen, nur die Treibhausblume ist, die unsere Wintergärtner in dem engen Hause paradiren lassen, während draußen der Nordwind über die Felder pfeift, und eine Eisrinde den sonst so fruchtbaren Boden verschließt. Nicht einmal Brüssel, geschweige denn der enge Raum unserer Concert-Gesellschaften, umschließt das, was man das belgische Volk nennt. Wie in Brüssel der Hausbesitzer und der Modenlieferant, wie in Antwerpen der Kaufmann, wie in Gent der Baumwollen- und Wollenwaaren-Fabricant, wie in Lüttich der Steinkohlengräber und wie im Hennegau der Eisenhammerbesitzer mit der jetzigen Zeit und mit den anderthalb Jahren, die nun seit dem Ausbruche der Revolution verflossen sind, zufrieden sey — wer wagt es gar, eine solche Frage noch an sie zu richten? Das „Memorial", dieses von den sich so nennenden belgischen Doctrinärs redigirte Blatt der Besänftigungen, will zwar herausgerechnet haben, daß der morgende Tag für alle jene armen Teufel nicht so herzbrechend seyn werde, als der gestrige und heutige — ist aber dieses „morgen" wohl in einem anderen Sinne zu verstehen, als das bekannte Aushängeschild eines Barbiers: „Heute für Geld und morgen umsonst?" Der morgende Tag, auf den wir beständig vertröstet werden, soll mit dem Glockenschlage der Friedensratification anbrechen. Aber, ganz abgesehen von den Opfern, mit denen der Friede doch nothwendig erkauft werden muß, ist dieses auch wahr? Mögen Hr. Lebeau, Hr. Devaux, und wie unsere Doctrinärs noch sonst heißen, die Hand aufs Herz legen und dann versichern, daß mit den Holländern aus der antwerpener Citadelle auch der Alp abziehen werde, der jetzt centnerschwer auf Belgiens eingeschlummertem Gewerbfleiße lastet! Unzähligemale bietet sich

bei dem jetzigen Stillstande aller Verhandlungen die Gelegenheit dar, den Unmuth, der eine Zeit lang durch die Ereignisse zum Schweigen gebracht worden, von Neuem sich aussprechen zu hören. Ein Besuch in Antwerpen hat mich besonders von der Berechtigung dieses Unmuthes überzeugt. Antwerpen ist nicht mehr der Stapelplatz Europa's, sondern höchstens noch das Magazin, aus welchem das kleine Belgien seine Bedürfnisse bezieht. So gering ist jetzt der Umfang des dortigen Handels, daß, während zu einer Zeit aus Mangel an Vorräthen der Caffee um 2 Cents per Pf. höher bezahlt wird, als in dem nahen Rotterdam, zu einer anderen, und zwar unmittelbar darauf folgenden, die Ankunft von 8 — 10,000 Ballen, die sonst kaum einen merklicheren Eindruck als ein Strichregen in der Schelde hervorbrachten, den Preis um 1 — 2 Cents unter dem Rotterdamer Preise drückt. Den schlagendsten Beweis von dem in Antwerpen darniederliegenden Geschäfte mögten folgende aus officiellen Quellen geschöpfte Zahlen-Angaben darbieten. Es wurden eingeführt

| | im Jahre 1829 | im Jahre 1831 |
|---|---|---|
| Caffee . . . . . | 3,242 Fässer | 200 Fässer |
| ditto . . . . . | 377,722 Ballen | 133,604 Ballen |
| Zucker aus Havanna . | 70,244 Kisten | 16,273 Kisten |
| ditto aus Java und China . . . | 3,525 Kisten | 0 Kisten |
| Baumwolle . . . | 34,297 Ballen | 5,666 Ballen |
| Häute . . . . . | 499,623 Stück | 220,100 Stück |
| Reis . . . . . | 98,865 Säcke | 6,580 Säcke |
| Wolle . . . . . | 3 676 Ballen | 825 Ballen. |

Ich habe hier nur die vornehmsten Handels-Artikel namhaft gemacht, da eine ins Einzelne gehende Nomenclatur der Waareneinfuhr den Raum eines Briefes überschreiten würde. Die ganze Liste zeigt jedoch keinen einzigen Artikel — es müßte denn das Campecheholz seyn — dessen Einfuhr nicht in ähnlichen Verhältnissen, wie durchschnittlich die oben angeführten, abgenommen hätte. Daß aber nicht etwa die aus der Occupirung der Citadelle für den Kaufmann hervorgehende Besorgniß allein die Schuld zu tragen habe, ist schon aus dem Umstande zu schließen, daß der andere Hafen, den Belgien besitzt, Ostende, sich darum doch keiner größeren Thätigkeit erfreut. Der „Courrier belge“, der darüber Betrachtungen anstellt, wie diesem Zustande abzuhelfen sey, kommt, im Widerspruche mit seinen besänftigenden Collegen, zu dem Resultate, daß der Krieg das einzige Auskunftsmittel sey; von Frankreichs und Englands Protection verspricht er sich zwar nicht viel, doch meint er, es sey am Ende besser, mit den Waffen in der Hand unterzugehen, als auf eine so langsame Art zu Grunde gerichtet zu werden. Ja, wenn die Typen in den Setzkästen des „Courrier“ Musketiere wären, oder wenn die belgische Cavallerie so tapfer einhiebe, wie unsere Journalisten, so ließe sich in der That kein besserer Rath ertheilen. Da aber unsere Bürgergardisten kaum Lust haben, mit den Waffen in der Hand zu siegen, geschweige denn gar unterzugehen, da unsere jüngeren Officiere, statt zu gehorchen, lieber allesammt den Oberbefehl führen mögten, und da endlich unsere erfahrenen Stabsofficiere — so weit es nicht Franzosen sind, — im Verdachte stehen, immer noch eine geheime Vorliebe für den „ouden Baes“ (alten König) und besonders für den Prinzen von Oranien zu hegen, so dürfte wohl für's Erste aus einem Angriffe von unserer Seite nichts werden.

## P o l e n.

Warschau, 14. Febr. Falsch ist die Nachricht in auswärtigen Blättern, daß die russischen Truppen sich aus dem Königreiche nach und nach zurückziehen; vielmehr kommen täglich neue Truppen an, welche größtentheils nahe an die preußische Gränze verlegt werden. Einige schätzen (wohl übertrieben) die Anzahl der gegenwärtig in Polen anwesenden russischen Truppen auf 150,000 Mann. Große Quantitäten von Lebensmitteln werden ihnen zugeführt, denn die Gegenden, die sie durchziehen, sind so ausgesogen, daß sie ohne diese Nachfuhr unterwegs verhungern müßten.

Eine Bekanntmachung des Senates der freien Stadt Krakau vom 6. d. befiehlt, in Folge eines durch die fortwährend dort bestehende Conferenz der Residenten der drei die Stadt Krakau beschützenden Höfe (Rußland, Preußen und Oesterreich) eröffneten Beschlusses dieser Mächte, allen polnischen Militärs, unverzüglich das Gebiet des Freistaates zu verlassen, und droht den Widerspenstigen mit der Anwendung der Waffengewalt gegen sie.

Außer Millionen von Einwohnern, welche kaum den thierischen Instinct überschritten, theilt sich der civilisirte Theil Rußlands in zwei Parteien, nämlich in die Partei des Hofes, der Fremden, der Teutschen, und die Partei der Stockrussen, Aristokraten, Bartträger. Vor dem Ausbruche der Revolution in Polen hatte die Hofpartei die Oberhand und beherrschte von Petersburg aus das ganze Reich, während die Aristokraten in Moskau ohne allen Einfluß über die Ukase brummten. Mit dem Tode des Feldmarschalls Diebitsch unterlag die Hofpartei den Aristokraten, die Jermailoff zum Oberhaupt hatten. Die Einnahme Warschau's bekränzte den Ruhm Paskewitsch's mit neuen Strahlen und befestigte seinen Einfluß in der aristokratischen Partei. Von nun an ist der Haß gegen die Polen zum Haß gegen alles Nichtrussische, folglich gegen alles Europäische geworden. Alle in Rußland angestellten Fremden, als Teutsche, Lief- und Churländer, erhalten Aemter am Caucasus. Engel und Fuhrmann, Mitglieder der provisorischen Regierung in Polen, haben ebenfalls andere Bestimmungen bekommen. Der Chef des Generalstabs, Graf Toll, hat in Folge eines Zwistes mit dem Feldmarschall nach der Einnahme Warschau's die Hauptarmee verlassen. So weit treiben die Russen ihren Haß gegen alles Ausländische, daß sie den Schiffseigenthümern anbefohlen haben, daß nur ein kleiner Theil ihrer Matrosen aus Ausländern bestehen darf. Selbst in den Sitten der Russen bemerkt man eine auffallende Veränderung, das Cartenspiel und der Champagner hat den Debatten über russische Nationalität und russischen Ruhm Platz gemacht. — Die mit dem Feldmarschall nach Warschau eingerückten kaiserlichen Garden haben alle Schriften, die von der letzten Revolution handeln, angekauft, nicht etwa aus Vorliebe für die darin ausgesprochenen liberalen Grundsätze, sondern vielmehr, um das Volk, welches sie besiegt haben, in moralischer Hinsicht kennen zu lernen. Der Großfürst Michael, anderer Meinung als seine Untergebenen, unternahm in Korno eine Revision und ließ aus sämmtlichen verdächtigen Werken ein prächtiges auto-da-fé veranstalten.

## T e u t s c h l a n d.

Vom Rhein, 22. Febr. Wie verlautet, soll der Bundestag beschlossen haben, in Mainz eine Commission niederzusetzen mit dem Auftrage, über die revolutionären Bewegungen in Teutschland, und namentlich über die Presse, zu wachen. Wir haben Gründe, diese Nachricht nicht zu bezweifeln, ob wir gleich keineswegs begreifen können, wie die Instructionen und Vollmachten einer solchen Commission mit den Charten unserer constitutionellen Staaten in Einklang gebracht werden könnten? Auf der einen Seite dürfen die Bürger derselben ihrem ordentlichen Rich-

ter nicht entzogen werden, und auf der anderen steht hier die Presse unter dem Schutze der Verfassungen, und zur Bestrafung des Mißbrauches derselben sind, wie z. B. in Baden, besondere Gerichte und Strafen angeordnet.

Aus dem Nassauischen, 21. Febr. Die Aufregung in unserem Herzogthume über die Schritte unserer Regierung dauert fort. Es wurden neuerdings mehrere Stände-Mitglieder des nunmehr aufgelößten Landtages, worunter auch mehrere Dorf-Schultheißen, ihres Amtes entsetzt, ohne daß man ihnen den Grund dieser Ungnade angab. Bald wird bei uns Alles mobil sein. Unserer Localstellen sind, leider! sehr wenige, bei welchen nicht eine oder die andere Veränderung im Dienstpersonal stattfindet.

Hanau, 26. Febr. Heute wurde der Leichnam des in dem Duell mit einem polnischen Officier erschossenen Lieutenants Niemeyer mit allen militärischen Ehrenbezeugungen, unter Begleitung des sämmtlichen hier anwesenden Militärs und einer zahllosen Volksmenge zur Erde bestattet. Der Sarg war mit acht Kränzen behangen, welche mit rothen und weißen Rosen geschmückt waren, die das schöne Geschlecht aus inniger Theilnahme an dem unglücklichen Schicksale dieses jungen Mannes gewunden hatte.

Freiburg, 19. Febr. So eben hat der ordentliche Professor der hiesigen hohen Schule Dr. v Reichlin-Meldegg, d. Z. Präses des akademischen Sittenconsistoriums, bei der erzbischöflichen Curie und dem evangelischen Decanate und Stadtpfarramte seinen Austritt aus der römisch-katholischen und seinen Uebertritt zur evangelisch-protestantischen Kirche angezeigt.

München, 20. Febr. Se. Maj. der König wird, nach hiesigen Blättern, vor Mitte des Märzes die Reise nach Italien nicht antreten.

Würzburg, 23. Febr. Der k. Hr. Justizminister Frhr. v. Zu-Rhein ist gestern von hier nach München zurückgereist. Die Mitglieder aller k. Stellen und Behörden dahier und der Magistrate der Kreisstädte Aschaffenburg und Schweinfurt hatten sich beeifert, ihm die reinsten Beweise von inniger Theilnahme an seiner glänzenden Erhebung, sowie von persönlicher Anhänglichkeit und Verehrung zu geben. Manche Thränen besiegelten ihm den Ausdruck des Dankes für empfangene Wohlthaten. Sein Andenken bleibt im ganzen Kreise, dem er seine rastloseste Sorgfalt widmete, gesegnet und hochverehrt. Indem seine Landsleute stolz sind, ihn an der Spitze eines so wichtigen Staatsministeriums zu sehen, sind sie zugleich dankerfüllt gegen die Fürsorge Sr. Majestät des Königs, welche die erledigte Stelle eines Generalcommissärs und Präsidenten der Regierung des Untermainkreises einem Manne übertrugen, von dessen persönlichen Eigenschaften von allen Seiten der beste Ruf verlautbart. (Postb. a. Fr.)

Heute hat ein, mit mehreren polnischen Militärs, eben hier anwesender polnischer Geistlicher in der hiesigen Kathedralkirche ein Amt gesungen und hierauf, nach Verlesung des Evangeliums in polnischer Sprache, eine geistliche Exhortation an seine obenerwähnten Landsleute, die diesem Gottesdienste beiwohnten, gehalten.

Homburg, 25. Febr. Die „teutsche Tribüne" sagt: „So eben erschien der hiesige Bürgermeister, um unsere Pressen zu versiegeln. Wir hatten aber die Thüren verschließen lassen, verweigerten dem Hrn. Bürgermeister den Eintritt und erklärten: So lange nicht ein richterlicher Befehl vorgezeigt werden könne zur Oeffnung der Thüren, würden wir den Eintritt nicht gestatten. — Der Hr. Bürgermeister zog darauf wieder ab, und wir sind nun in Erwartung der Dinge, die da kommen sollen."

## Cholera.

Eine in Halle erscheinende Zeitschrift „Salina" entschuldigt die Weglassung des Namensverzeichnisses der in Halle an der Cholera Verstorbenen damit, weil in neuester Zeit die meisten Einwohner (in der Regel starben in Halle wöchentlich 15, jetzt zwischen 50 und 90) an Krämpfen, Schlagflüssen u. s. w. zu sterben pflegen, die vielleicht früher an der Cholera gestorben wären. Beweise der Ansteckung, fährt das Blatt fort, kann man in Halle in großer Menge erhalten.

Fremde. Im Adler: Hr. Oberinspector Arnold u. Hr. Steuerinspector Retzel, von Hanau; Hr. Tränkel, Fabricant, von Kulmbach; Hrn. Kaufl. Beck von Büdingen, Leuchter von Frankfurt, Stöhr von Würzburg, Reus u. Jungermann von Offenbach. Im Freihof: Hrn. Kaufl. März von Offenbach, Wilfahrt von Iserlohn, Karpels von Elsenfeld, Göhring, Hauf u. Steigerwald von Frankfurt. Im Karpfen: Hrn. Handelsl. Braun u. Jasager, von Mittenwald. Im Lamm: Hrn. Handelsl. Kölner von Würzburg, Wahl von Hintergropf, Breitung von Dahlau, Ling von Röllfeld, 3 Wolf von Miltenberg, Fischer und Müller von Rieth, Halbleib von Altenhof u. Fischer von Schmalnau. Im wilden Mann: Hr. Brander, Lithograph, von Stuttgart; Hrn. Kaufl. Lieber von Neustadt a. d. S., Jennewein von Telfs u. Geschwister Götz von Karlstadt. Im Mainz Hof: Hrn. Kaufl. Förster von Darmstadt, Kohlhepp von Oberzell u. 2 Matthies von Hanau. Im Strauß: Hrn. Kaufl. Schreiber von Thann u. Breitung von Hökersbach. Im Schwanen: Hrn. Kaufl. Hosty von Darmstadt, Koch u. Werner von Klingenberg.

[164 b 2] Samstag den 3ten März ist Ball im Frohsinn, wozu die verehrten Mitglieder eingeladen sind. Anfang 7 1/2 Uhr.

Wem gefällig ist, in Masken zu erscheinsn, kann die hiezu nöthigen Billets am 27ten, 28ten und 29ten dieses Monats im Frohsinn-Locale nachmittags von 2 bis 4 Uhr empfangen, ohne welche Niemand Zutritt hat.

Der Ausschuss.

[191 a 2] Sebastian Braun aus Mittenwald in Tirol verkauft während dem Markte, dem Rathhause gegenüber, alle möglichen Saiteninstrumente, besonders sehr gute Guitarren, zu billigen Preisen.

[191] Joseph Köllner,
Drechslermeister aus Würzburg,
empfiehlt sich mit seinen schon bekannten Drechslerarbeiten, als: Pfeifenröhren aller Art, Porzellan-, Holz- und Meerschaumköpfen, auch allen Gattungen Spazier- und Rauchstöcken, Billardbällen jeder Größe ꝛc.
Sein Laden ist vor der Löwen-Apotheke.

[129 b 2] Kupfer- oder Zündhütchen von Sellier und Bellot sind zu 10 kr. das 100, in Schachteln zu 500 für 48 kr. in Commission zu haben bei
J. L. Diespecker.

Gestern nachmittags ist in der Nähe der Hauptwache ein lichtbraunes kleines Dachshündchen entlaufen. Dem es zugelaufen ist, beliebe, gegen eine Vergütung, der Redaction hievon Nachricht zu geben.

[a 2] In dem vormals Hospes'schen Hause am Entenpfuhle dahier ist eine Wohnung im 2ten Stocke, bestehend aus 2 heizbaren und 2 unheizbaren Zimmern, Küche, verschlossenem Keller, Speicher und Holzbehälter, sammt Antheil an dem im Hause befindlichen Pumpbrunnen ꝛc., auf den 1ten März zu vermiethen.

(Hierzu eine Avertissements-Beilage.)

# Aschaffenburger Zeitung

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 50. Dienstag, den 28ten Februar 1832.


## Frankreich.

**Paris**, 24. Febr. So eben wird aus Toulon vom 17. d. gemeldet: „Ein Handelsschiff bringt uns Nachrichten von unserer Expedition nach Italien. Unsere Flottenabtheilung ist im Hafen von Civita-Vecchia angekommen, wo sie die Truppen, welche sie an Bord hatte, ans Land setzte. Zwei Gabarren sind abgesegelt, um sich mit ihr zu vereinigen, und das Dampfschiff „der Pelikan" sticht so eben in die See nach der nämlichen Bestimmung."

— Unsere Blätter erwähnen heute einer Nachricht des londoner „Couriers", wornach die Instructionen des im Haag angekommenen russischen Grafen Orloff wohl einige Veränderungen erleiden werden, da derselbe erst in Berlin Nachricht von der Ratificirung des londoner Vertrages durch Großbritanien und Frankreich erhielt, worauf er sogleich einen Courrier nach Petersburg abschickte. Man glaubt nun in London allgemein, Rußland dürfte aus dieser theilweisen Ratification leicht Veranlassung schöpfen, sich ganz vom Tractate loszusagen.

— Als am 20. d. der König und die Königin zu Fuß vom Palais-Royal nach den Tuilerien zurückkehrten, wären sie beinahe von einem Cabriolet, das schnell auf sie zufuhr, umgeworfen worden, wenn nicht der König noch zu rechter Zeit seine Gemahlin zurückgezogen und der Kutscher sein Pferd zu Boden gerissen hätte. — Dieser Unfall soll wieder ein Mordversuch der Carlisten gewesen seyn; doch mußten natürlich auch die Republicaner daran schuldig seyn, wenn man der ministeriellen Presse glauben will. Daß die Person, welche in dem Cabriolet fuhr, ein Carlist sey, schließt die Polizei daraus, daß er ein naher Anverwandter eines der Eigenthümer der „Quotidienne" ist, und daß das Cabriolet selbst einem anerkannten Carlisten gehört; daß aber auch ein republicanischer Spuk dabei war, geht ganz natürlich aus der raschen Bewegung der Räder hervor, durch welche das königliche Ehepaar aus der Bahn geworfen werden sollte. Der ungeschickte Kutscher wurde übrigens sogleich in Gewahrsam gebracht.

— Bekanntlich hatte vor einiger Zeit unsere Regierung dem Hrn. Cousin zu einer Reise nach Teutschland den Auftrag ertheilt, um den Zustand der dortigen Schulen kennen zu lernen. Hr. Cousin, der seitdem von dieser Reise zurückgekommen ist, hat nun sein Gutachten dahin abgegeben, daß die französische Regierung das teutsche Schulsystem in allen wesentlichen Theilen, sowohl für Volksschulen als für Gymnasien und Universitäten, mit Abschaffung der seitherigen Einrichtungen des französischen Schulwesens, annehmen solle. Es ist nicht zu zweifeln, daß sein Plan einen großen Einfluß auf die bevorstehende Gesetzgebung in dieser wichtigen Angelegenheit haben werde; es wird indeß auch noch einige Zeit vorbeigehen, ehe sich die große Nation überzeugen wird, daß sie in diesen Dingen in einer kläglichen Barbarei liegt.

— Ueber weitere Schritte der Regierung gegen die Gesellschaft der Freunde des Volkes hat seit der Versiegelung ihres Locales nichts weiter verlautet. Ein Augenzeuge giebt von ihrer letzten Sitzung (am 2. d.) folgende die Zeit charakterisirende Züge:

„Trotz aller republicanischen Strenge verläugnete sich doch nicht die alte Galanterie, und den Damen, den Citoyennes wurden, mit ächtfranzösischer Aufmerksamkeit, die besten Plätze, neben der Rednerbühne, angewiesen. Die Versammlung roch ganz wie ein erlesenes, klebrichtes Exemplar des Moniteurs von 1793. Sie bestand meistens aus sehr jungen und ganz alten Leuten. In der ersten Revolution war der Freiheitsenthusiasmus mehr bei den Männern von mittlerem Alter, in welchen der noch jugendliche Unwille über Clerisei und Adelsinsolenz mit einer männlich klaren Einsicht zusammentrafen; die jüngeren Leute und die ganz alten waren Anhänger des verjährten Regimes, Letztere, die silberhaarigen Greise, aus Gewohnheit, Erstere, die Jeunesse dorée, aus Mißmuth über die bürgerliche Prunklosigkeit der republicanischen Sitten. Jetzt ist es umgekehrt, die eigentlichen Freiheitsenthusiasten bestehen aus ganz jungen und ganz alten Leuten. Diese kennen noch aus eigener Erfahrung die Abscheulichkeiten des alten Regimes, und sie denken mit Entzücken zurück an die Zeiten der ersten Revolution, wo sie selbe so kräftig gewesen und so groß. Jene, die Jugend, liebt diese Zeiten, weil sie überhaupt aufopferungssüchtig und heroisch gestimmt ist und nach großen Thaten lechzt, und den knikerigen Kleinmuth und krämerhafte Selbstsucht der jetzigen Gewalthaber verachtet. Die Männer mittleren Alters sind meistens ermüdet von dem harcelirenden Oppositionsgeschäfte während der Restauration, oder verdorben durch die Kaiserzeit, deren rauschende Ruhmsucht und glän-

jendes Soldatenthum alle bürgerliche Einfalt und Freiheitsliebe ertödtete. Außerdem hat diese imperiale Heldenperiode gar Vielen das Leben gekostet, die jetzt Männer wären, so daß überhaupt unter diesen Letzteren von manchen Jahrgängen nur wenige complete Exemplare vorhanden sind. Bei Jung und Alt aber im Saale der Freunde des Volkes herrschte der würdige Ernst, den man immer bei Menschen findet, die sich stark fühlen. Nur ihre Augen blitzten, und nur manchmal riefen sie: das ist wahr! das ist wahr! wenn der Redner eine Thatsache erwähnte. Als der Citoyen Cavaignac in einer Rede, die ich nicht genau verstehen konnte, weil er in kurzen, nachlässig hervorgestoßenen Sätzen spricht, die Gerichtsverfolgungen erwähnte, denen die Schriftsteller noch immer ausgesetzt sind, da sah ich, daß mein Nachbar sich an mir festhielt vor innerer Bewegung, und daß er sich die Lippen wund biß, um nicht mitzusprechen. Es war ein junger Brausekopf, mit Augen wie zornige Sterne, und er trug den niedrigen breitrandigen Hut von schwarzem Wachsleinen, der die Republicaner auszeichnet. Robespierre's letzte Rede vom achten Thermidor ist ihr Evangelium. Comisch war es jedoch, daß diese Leute über Unterdrückung klagten, während man ihnen erlaubte, sich so offen gegen die Regierung zu verbinden, und Dinge zu sagen, deren zehnter Theil hinlänglich wäre, um in Norddeutschland zu lebenslänglicher Untersuchung verurtheilt zu werden. Denselben Abend hieß es jedoch, man würde dieser Ungebühr ein Ende machen, und den Saal der Freunde des Volks schließen. „Ich glaube, die Nationalgarde und die Linie werden uns heute arretiren", bemerkte mein Nachbar, „haben Sie auch für diesen Fall Ihre Pistolen bei sich?" Ich will sie holen, gab ich zur Antwort, verließ den Saal und fuhr nach einer Soirée im Faubourg st. Germain. Ich fand dort eine so triumphirende Freude auf allen Gesichtern, als sey der Sieg des alten Regimes ganz entschieden, und während mir noch das: es lebe die Republik! der Straße Grenelle in den Ohren nachdröhnte, mußte ich die bestimmte Versicherung anhören, daß die Rückkehr des Mirakelkindes mit der ganzen Mirakelsippschaft so gut wie gewiß sey. Ich kann nicht umhin, zu verrathen, daß ich dort zwei Doctrinaire eine Anglaise tanzen sehen; sie tanzen nur Anglaisen. Eine Dame mit einem weißen Kleide, worin grüne Bienen, die wie Lilien aussahen, frug mich: ob man des Beistands der Teutschen und der Kosacken gewiß sey? Wir werden es uns wieder zur höchsten Ehre anrechnen, bethe erte ich, für die Wiedereinsetzung der älteren Bourbon unser Gut und Blut zu opfern. Wissen Sie auch, fügte die Dame hinzu, daß heute der Tag ist, wo Heirich V. als Herzog von Bordeaux zuerst communicirte? Welch ein wichtiger Tag für die Freunde des Throns und Altars, erwiederte ich, ein heiliger Tag, werth von de la Martine besungen zu werden! Die Nacht dies schönen Tages sollte roth angestrichen werden im Kalender von Frankreich, und die Gerüchte darüber waren des folgenden Morgens das Gespräch von ganz Paris. Widersprüche der tollsten Art liefen herum, und noch jetzt liegt, wie schon früher angedeutet, ein geheimnißvoller Schleier über jener Verschwörungsgeschichte. Es hieß, man habe die ganze königliche Familie, mitsammt der großen Gesellschaft, die in den Tuilerien versammelt gewesen, ermorden wollen, man habe den Concierge des Louvre's gewonnen, um durch die große Gallerie desselben unmittelbar in den Tanzsaal der Tuilerien hineindringen zu können, ein Schuß sey dort gefallen, der dem König gegolten, ihn aber nicht getroffen, mehrere hundert Individuen seyen arretirt worden u. s. w. Den Nachmittag fand ich vor der Gartenseite der Tuilerien noch eine große Menge Menschen, die nach den Fenstern hinaufschauten, als wollten sie den Schuß sehen, der dort gefallen. Einer erzählte, Perier sey die vorige Nacht zu Pferde gestiegen und gleich nach der Straße des Prouvaires geritten, als dort die Verschwornen verhaftet und ein Polizeiagent getödtet worden. Man habe den Pavillon Flore in Brand stecken, und von Außen den Pavillon Marsan angreifen wollen. Der König, hieß es, sey sehr betrübt. Die Weiber bedauerten ihn, die Männer schüttelten unwillig den Kopf."

## Teutschland.

München, 25. Febr. Se. Maj. der König haben sich vermöge allerh. Entschließung vom 18. d. bewogen gefunden, dem obersten Kirchen- und Schulrathe, neben den besoldeten statusmäßigen Räthen, auch eine Anzahl bewährter Universitäts-Professoren und anderer mit den verschiedenen Abstufungen des öffentlichen Unterrichts durch ihre frühere oder gegenwärtige Stellung genau vertrauter Männer beizugeben, um, ohne Besoldung oder Remuneration zu empfangen, mit collegialer Stimme, unter dem Vorsitze des Staatsministers des Inneren, den Berathungen über principielle und organische Fragen des Unterrichts, dann jenen jährlichen Sitzungen beizuwohnen, worin die von den Kreisregierungen regelmäßig zu erstattenden Schuljahres-Berichte zur Berathung gebracht werden. Als Mitglieder des obersten Kirchen- und Schulraths in der eben bezeichneten Art haben Se. Majestät im ehrenden Vertrauen zu berufen geruht: 1) die k. geh. Räthe ꝛc. v. Schelling, Frhrn. v. Moll und Walther; 2) den k. Oberconsistorialrath ꝛc. Heinz; 3) den k. Hof- und Staatsbibliothek-Director Lichtenthaler; 4) den k. Hofrath ꝛc. Bayer; 5) den Professor der Theologie ꝛc. Meilinger; 6) den geistl. Rath ꝛc. Hortig. Ferner haben Se. Majestät den Staatsminister des Inneren ermächtigt, bei einzelnen wichtigen Fragen des öffentlichen Unterrichts den Sitzungen des obersten Kirchen- und Schulrathes einige ausgezeichnete Männer, und zwar je nach Maaßgabe der speciellen Frage, aus der Mitte der Universitäts-Professoren, Lyceal- und Gymnasial-Rectoren und Districts-Schulinspectoren beider Confessionen, mit berathender Stimme beizuziehen.

Se. Maj. der König haben allergnädigst geruht: den bish. Legationsrath v. Obercamp, u. V. s. T. u. R., als Regierungsrath im Obermainkreise, K. d. J., einzureihen; den Oberberg- und Salinenrath Kleinschrot und den Regierungsrath Zenetti im Isarkreise, zu Ministerialräthen bei dem Staatsministerium des Inneren; den Regierungsrath Volt im Oberdonaukreise und den Kreis- und Stadtgerichtsrath Frhrn. v. Zurhein zu Räthen bei dem obersten Kirchen- und Schulrathe; den Regierungsrath v. Aichberger im Isarkreise zum Director der dortigen Regierungs-Finanzkammer zu befördern; den bisher der Regierung des Isarkreises zugetheilten Collegialdirector v. Ric-

necker zum wirklichen Director des Unterdonaukreises, K. d. J., zu ernennen; ferner den Regierungsrath v. Brannmühl vom Oberdonaukreise in gleicher Eigenschaft in den Isarkreis, und den Regierungsrath Frhrn. v. Strauß aus dem Obermainkreise in gleicher Eigenschaft in den Oberdonaukreis zu berufen; den Assessor des obersten Kirchen- und Schulrathes, Fischer, zum Regierungsrath im Oberdonaukreise, K. d. J., zu befördern, und den Regierungs-Assessor Frhrn. v. Dobeneck vom Regatkreise in gleicher Eigenschaft in den Oberdonaukreis zu versetzen. — Auch sagt man: der k. Ministerialrath v. Abel sey zum Legationsrathe bei der k. Gesandtschaft in Wien ernannt worden.

Aus Kurhessen, 19. Febr. Das hier seit den bekannten Vorgängen des 7. Dec. v. J. von Oben herab angenommene System, das stehende Heer als die Hauptstütze, wo nicht als die alleinige, der öffentlichen Ordnung zu betrachten, und bloß mit den Bajonnetten Achtung zu gebieten, hat auf einmal einen starken Stoß bekommen, indem man die Erfahrung machte, daß man sich wohl auf die Officiere, nicht aber gleicher Weise auf die Unterofficiere und Soldaten verlassen könne. Der jüngste Soldaten-Aufstand zu Hanau ist neu in der hessischen Militärgeschichte; aber die jetzt obwaltenden Verhältnisse sind ebenfalls in der hessischen Geschichte noch nicht da gewesen: und jene Erscheinung war eine natürliche Folge des Verfahrens von Oben herab, wobei man sich nur in der Voraussetzung verrechnet hatte, die Soldaten der jetzigen Zeit seyen noch ganz die der vormaligen. Als von der Staatsregierung der Schluß des jetzigen Landtages auf den 10. April d. J. verkündigt wurde, da glaubten die Soldaten, das gehoffte neue Recrutirungsgesetz werde nun gar nicht mehr erscheinen. Dieß gab Veranlassung zu unruhigen Bewegungen unter den Soldaten der kasseler Garnison, besonders bei den Garden, welche eine bedenkliche Stimmung, die unter denselben überhand genommen, kund gaben. Doch kam es in der Residenz selbst nicht zum Ausbruche, da die Officiere es nicht an Bemühungen fehlen ließen, die aufgeregten Gemüther zu beschwichtigen, und es dort auch leicht war, den Soldaten von der Irrthümlichkeit ihres Argwohnes zu überzeugen, da das so lang vertagte Recrutirungsgesetz zwar erst vor wenigen Wochen, aber doch wirklich jetzt an die Ständeversammlung zur Berathung gekommen war. Auch erließ der Kurprinz-Mitregent einen Tagsbefehl, worin er den Soldaten anzeigte, daß er gleich beim Antritt seiner Regierung nicht gesäumt, das neue Recrutirungsgesetz entwerfen und den Ständen vorlegen zu lassen, was zwar nicht ganz genau war, aber doch beitrug, die Soldaten der kasseler Garnison zu beruhigen. Auch wurde allen Ueberzähligen, welche aus der Armee entlassen zu werden wünschten, gestattet, Gesuche deßhalb einzureichen. Anders war es in Hanau, wo die Soldaten den Versicherungen der Befehlshaber keinen Glauben schenken wollten, die lange gedienten Leute mit Ungestüm ihren Abschied begehrten, und laut erklärten, daß sie gesetzwidrig im Dienste gehalten würden. Sie konnten nur dadurch beruhigt werden, daß sie aus dem eigenen Munde des Mitregenten, der zu dem Ende nach Hanau reiste, vernahmen, das neue Recrutirungsgesetz werde unverzüglich erscheinen. Es scheint allerdings mit diesem Gesetze der Regierung kein rechter Ernst gewesen zu seyn, und es wäre ihr vermuthlich lieber gewesen, hierin Alles beim Alten zu lassen. Man ahnte wohl nicht ohne Grund im Voraus, daß durch die neue Recrutirungsordnung ein ganz anderer Geist unter das Militär kommen werde, als der bisherige, und daß sich von Soldaten, deren Dienstzeit mit Ablauf von höchstens fünf Jahren zu Ende sey, und die dann in den Schooß ihrer Familien zurückkehren, nicht der blinde passive Gehorsam erwarten lasse, an welchen Soldaten, die zwölf und mehrere Jahre bei den Regimentern stehen, sich gewöhnen. Die Stabsofficiere waren vorzüglich gegen eine Veränderung in dieser Beziehung. Auch hörte man, daß Officiere bemüht gewesen waren, die alten Soldaten zu bewegen, mit Bittschriften einzukommen, sie beim Militär zu lassen. Durch Umtriebe der Art aber wurden die Soldaten nur noch mehr in dem Verdachte bestärkt, daß es die Officiere nicht aufrichtig mit einem neuen Recrutirungsgesetze meinten.

Als der Kurprinz vorigen Montag (den 13. d.) auf der Reise über Fulda nach Hanau durch die Stadt Hersfeld passirte, fielen ihm die vielen Polen auf, die mit den Einwohnern und Gymnasiasten Arm in Arm umhergingen, und sich vor dem Posthause, wo er abgestiegen war, versammelten. Als der Magistrat hierauf in einer Audienz die unglückliche Lage, in welche die Stadt in Folge der Zollverbindung mit Preußen versetzt worden sey, schilderte, indem das größte Elend unter den niederen Classen, die bei den zahlreichen Wollenfabriken bisher Beschäftigung gefunden hätten, durch Einstellung und Verminderung dieses Industriezweiges überhand nehmen müsse, und zugleich um Ersatz für diesen Verlust durch ein Bataillon Soldaten als ständige Garnison für die Stadt Hersfeld bat, äußerte der Prinz ironisch: „Was die Nothbedürftigen der Stadt betrifft, so wird sich der Polenverein ihrer wohl annehmen.“

Privatbriefe von Personen aus den Umgebungen des Kurfürsten melden, daß sich dieser Souverän zu Baden sehr populär benimmt. In dem Gasthofe, worin Se. k. Hoheit logirt, befindet sich ein Casino, wo sich täglich viele Personen aus der Stadt, und darunter auch schlichte Bürger, versammeln. Der Kurfürst besucht mit der Pfeife dieses Tabackscollegium, da er sich schon in Philippsruhe an das Rauchen, das er sonst nicht leiden mogte, gewöhnt hat, und nimmt an den dort geführten Gesprächen Theil.

Kassel, 21. Febr. Die Discussion des Recrutirungsgesetzes ist von der Ständeversammlung gestern beschlossen und das Gesetz, vorbehaltlich der noch ausgesetzten Revision, angenommen worden.

Hanau, 26. Febr. Eine Adresse an unsere Landstände, von den angesehensten Staatsbürgern und sehr vieler Staatsdienern unterzeichnet, ist gestern von hier abgesendet worden. Da der Schluß des Landtages auf den 10. April festgesetzt worden ist, das Gesetz für die freie Presse also wohl nicht in Stande gebracht werden wird, so trägt die Adresse auf unverzügliche Berathung des Preßgesetzes-Entwurfes an. „Wir wagen es, offen zu bekennen“ — heißt es darin unter anderen — „daß wir lieber volle Freiheit des Wortes, ohne alle übrigen Institutionen, als diese ohne jene wollen. Und dieß müssen wir um so lauter und nachdrücklicher aussprechen, als eine heftige und einflußreiche Partei in unserem Vaterlande ganz offen und für keine Mittel zu blöd, den uns zustehenden Rechten und dem wahren Wohl und Glück des Volkes entgegen arbeitet. Darum kann nur das freie Wort als Wächter unserer Verfassung gelten, um diese durch eine bedrohliche Uebergangszeit glücklich hindurch zu führen. Umringt von so viel Gefahren, beängstigt von so viel Besorgnissen, sey es uns daher erlaubt, die hohe Ständeversammlung dringend zu bitten, vor Allem nur mit vorzüglichem Eifer sich dem Gesetze für die freie Presse zu widmen, in den Bestimmungen dieses Gesetz aber, mit Rücksicht auf das, was das Großherzogthum Baden gewonnen hat, beharrlich auf unsern Rechten, den ungünstigen Umständen des Augenblicks auch nicht das geringste Opfer zu bringen.“

Bei der Beerdigung des im Duell erschossenen Lieutenants Niemaier hielt am Grabe einer seiner Kameraden, der Lieutenant v. Ende, eine kurze, aber ergreifende Leichenrede, deren Schlußworte also lauteten: „Ruhig und besonnen wie in seiner kurzen Lebensbahn sah Niemayer auch dem Tode mit muthiger Stirn entgegen, seine Tage waren gezählt, den letzten derselben hatte er erkannt, Ahnungen und Vorgefühle sagten ihm, daß er die Sonne des letzten Tages nicht mehr erblicken sollte. Er gedachte noch mit Wehmuth seiner armen Mutter und Geschwister, die er durch diesen letzten Act noch zu betrüben fürchte. Er befahl dann mit Ruhe seinen letzten Willen und schied mit Liebe und Wohlwollen von Allen, die um ihn waren, die ihm in seinem kurzen Leben theuer wurden, ohne Groll gegen Die, die ihm übel wollten. — Dann brachte er sich willig der Sitte zum Opfer und mit seinen eigenen Worten; wo das Wissen aufhört, fängt der Glaube an — setzte er das Leben gegen die Ehre ein, starb den Tod eines braven Soldaten und verdiente so den unsterblichen Lorbeer, der ihm theilnehmend von zarter Hand gewunden ward. O mögte es das letzte traurige blutige Opfer dieser Art seyn. — Hohe Ehre seinem Andenken, Ruhe seiner Asche, Friede seiner Seele — und ruft ihm Alle, Alle ein ewiges, ewiges Lebewohl nach!“

Mannchfaltiges.

Der vor einer Woche gestorbene Professor Dr. Val. Schmitt in Berlin trat kurz vor seinem Tode zur katholischen Kirche über.

Zu Paris ist am 17. Febr. eine Wittwe, welche am 15. Jan. 35,000 Francs in der Lotterie gewonnen hatte, in dem Augenblicke, als sie ihren Gewinn in Empfang nehmen wollte, vor Freude gestorben.

---

Fremde. Im Adler: Hr. Revierförster Frhr. v. Strauß, von Altenstadt; Hr. Landg.-Actuar Holzborn, von Klingenberg; Hr. Spitzfaden, Weinhändler, von Frankweiler; Hrn. Kaufl. Wagner von Hanau u. Bianchi von Würzburg. Im Freihof: Hrn. Obristen Czerlecki u. Strugonski, Hrn. Majors Skanninski u. Jerstiki, Hrn. Capitäns Koncpracki, Smolucki, Burnuko u. Werenicki, Hrn. Lieutenants Zeligowski, Koos u. Humnicki, Hr. Gluoski, Geistlicher, die Unterofficiere Jlayen, Orlowski, Wrsch, Clavier u. Kuys, sämmtlich aus Polen; Hr. Hofrath Friedrich, von Berlin; Hrn. Kaufl. Rabe von Schweinfurt, Goldschmitt von Frankfurt u. Bücher von Barmen. Im Mainzer Hof: Hrn. Kaufl. Schmitt von Hanau, Schütte von Bielefeld, Leutner von Erlangen u. 2 Rohleder von Amorbach. Im Regensburger Hof: Hr. Poisson, Kaufm., von Würzburg. Im Karpfen: Hrn. Kaufl. Kempf von Miltenberg, Fries, Gabben u. Lüderken von Winterberg.

---

Nro. 439. Bau- und Nutzholz-Versteigerung im Forstamte Orb.

Dienstag den 20ten März d. J., morgen 10 Uhr anfangend, werden zu Hausen bei Johann Noll alt, aus dem Forstrevier Alsberg, Distrikte Eiseiche, Ritzelsrub, Birkenrain, Kirchenpfad, Stickelrain, Buchwald, Azelheide, Wäldchen, Haselrain und Hemrain,

269 Eichen- und 13 Buchen-Abschnitte und Klötze, zu Bau-, Werk- und Nutzholz geeignet, und 4 3/4 Klafter 3-, 4- und 6schuhiges Eichen-Pfahl- und Taubholz

meistbietend versteigert. Dieses wird mit dem Anfügen bekannt gemacht, daß eben benannte Waldistrikte nahe bei Salmünster an der leipziger Straße liegen, ferner, daß sämmtliches Holz bereits numerirt ist und auf Verlangen von dem Revierforstpersonal vorgezeigt werden wird, endlich, daß sich Concurrenten, welche außerhalb des Forstamtes wohnen, bei dem Striche über ihre Zahlungs-Fähigkeit durch legale Zeugnisse auszuweisen haben.

Orb den 17ten Februar 1832.

Königliches Forstamt Orb.
Klipstein, Forstmeister.

[193 a 2] Gerber, Forstamts Act.

---

[194] Bekanntmachung.

Donnerstag am 1ten März d. Js. vormittags 11 Uhr wird in der hiesigen Infanterie-Caserne Lit. D Zimmer Nro. 5 der Pferdedünger der in den königlichen Schloßstallungen stehenden Dienstpferde, dann das alte Lagerstroh an die Meistbietenden öffentlich versteigert.

Die Bedingnisse werden zu gleicher Zeit von der Versteigerungs-Commission bekannt gegeben.

Aschaffenburg am 27ten Februar 1832.

Das 2te Divisions-Commando des königlichen 6ten Chevaurlegers-Regiments (Herzog von Leuchtenberg.)
Spraul, Major.

---

[132 c 3] Wegen bevorstehender Versteigerung der bisher verfallenen Pfänder werden die Besitzer solcher Scheine, welche der Prolongation bedürfen, an die ungesäumte Zinsenentrichtung andurch erinnert.

Aschaffenburg den 11ten Februar 1832.

Von Pfandamtswegen.

---

## Ausspielung eines Gürtels

zum Besten der hülfsbedürftigen, heimathlosen Polen.

Ein gehäkelter Gürtel auf Goldgrund in Seide von den manchfaltigsten Farben, welcher eine Blumenguirlande nebst zwei Adlern an beiden Enden derselben darstellt, und ein miniature auf Box gestickter Blumenkranz zum Schlosse derselben, das Ganze von einer Nettigkeit und Pracht, welche jedes Kenner-Auge entzückt und befriedigt. Derselbe wird von Sachverständigen zu einem Werthe von ungefähr dreihundert Gulden angeschlagen und soll durch Loose zum Besten der Polen ausgespielt werden.

Der Verein zur Unterstützung polnischer Krieger in Hanau.

Leisler sen. Waitz. F. Gallois. G. A. Zipf. F. König. K. Wagner u. s. w.

In Aschaffenburg sind bei Unterzeichnetem Loose à 30 kr. zu haben, und zwar kann unter den Nummern 816 bis 895 gewählt werden. Die Zahl der Loose beträgt 1000.

[192 a 3] Th. Vergay, Buchhändler.

---

[174 c 3] Pariser Damen-Corsetten-Empfehlung.

Einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publicum beehre ich mich hiermit anzuzeigen, daß ich mit einer Auswahl pariser Damen-Corsetten den nächsten hiesigen Markt beziehen werde. Da diese Corsetten noch überall den ungetheiltesten Beifall erhielten, so schmeichle ich mir, auch hier einer zahlreichen Abnahme mich erfreuen zu können, und empfehle dieselben, unter Versicherung möglichst billigster Preise, bestens.

Mein Logis ist im Gasthause zur Stadt Regensburg.

F. C. Baumann aus Mergentheim.

---

[191 b 2] Sebastian Braun aus Mittenwald in Tirol verkauft während dem Markte, dem Rathhause gegenüber, alle möglichen Saiteninstrumente, besonders sehr gute Guitarren, zu billigen Preisen.

---

[143 c 3] Von Neuwieder Gesundheits-Kochgeschirr ist wiederum eine Sendung in schöner Auswahl eingetroffen bei

Handelsmann Thomä.

# Aschaffenburger Zeitung

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 51. Mittwoch, den 29ten Februar 1832.


## Frankreich.

Paris, 25. Febr. Die ministeriellen Blätter widersprechen der gestrigen Nachricht von der Landung unserer Expedition im Hafen von Civita-Vecchia auf's Bestimmteste, und erklären, daß noch gar keine Nachricht darüber hier angelangt seyn kann, und daß der Bestimmungsort der Expedition gar nicht einmal jener Hafen, sondern Ancona sey. Das „Journal des Debats" sagt in dieser Hinsicht:

„Mehrere Tagsblätter haben das Publicum von einer Protestation des Papstes gegen unsere Intervention in Italien unterhalten. Der Papst soll ferner der Besatzung von Civita-Vecchia den Befehl ertheilt haben, mit Gewalt die französische Expedition zurückzuweisen, wenn sie in diesem Hafen erscheinen würde. Wir glauben nicht, daß es nothwendig sey, über die Wirkungen der Drohungen des Papstes Jemanden eine Beruhigung zu geben; sie würden gewiß nicht schrecken, wenn sie wahr wären: wie steht es also, wenn sie nicht wahr sind? Niemals — wir haben alle Ursache, es zu glauben — niemals hat der Papst daran gedacht, Befehl zu geben, die französische Expedition mit Gewalt zurückzutreiben, und nicht gegen unsere Schiffe werden die fünf oder sechs Canonen, welche den Hafen von Civita-Vecchia garniren, Feuer geben, wenn sie Feuer geben können.

„Was die Protestation anbelangt, so hat man Ursache, zu glauben, daß die Personen, welche sie kennen wollen, sich ebenso über die Natur dieses Actenstückes als über seinen Inhalt haben täuschen können. Daß das heilige Collegium Besorgnisse über die Erscheinung der dreifarbigen Fahne und Cocarde in Italien ausgedrückt hat, ist möglich; daß es die Meinung ausgedrückt hat, daß es besser seyn würde, wenn die Intervention nicht eine gemischte und zwar bloß eine österreichische wäre, ist möglich. Was beweist aber jetzt alles dieß? Es beweist die Nichtigkeit der Vorwürfe, welche die Presse der Opposition unaufhörlich an die Regierung gerichtet hat. Die Opposition hört nicht auf, zu sagen, daß wir die Priestertyrannei unterstützten, daß wir in die heilige Allianz eintreten, daß wir unsere Soldaten ausschicken, um die Hoffnung der Freiheit in den Legationen zu vernichten, daß wir das Zerstörungswerk der Oesterreicher theilen wollten. Um alle diese schmähenden Voraussetzungen Lügen zu strafen, siehe da, sagt die Priestertyrannei gerade, daß sie von unserer Intervention nichts wissen wolle. Sie stößt unsere Hülfe in ihren freiheitmörderischen Projecten von sich! Dieß ist ein Incidenz, welches wenigstens beweist, daß zu Rom unsere Expedition nicht beurtheilt wird, wie sie in Paris beurtheilt worden ist, und daß wir nicht in illiberalen Absichten nach Italien gehen.

„Wir haben es schon gesagt, und wir wiederholen es: der Zweck unserer Expedition nach Italien ist von der Art, daß er laut eingestanden werden darf. Ohne irgend einen feindseligen Gedanken gegen Oesterreich, sagen wir, daß es nicht wohl zulaßbar ist, daß Oesterreich allein die italienischen Angelegenheiten ordne, und wir werden sie daher mit ihm ordnen. Wir üben jetzt in Gemeinschaft ein nothwendig gewordenes Schiedsrichteramt zwischen dem Papste und seinen Unterthanen aus. In diesem Schiedsrichteramte wird Oesterreich natürlich das Princip der Gewalt repräsentiren, aber nicht der tyranischen Willkührgewalt; Oesterreich ist zu aufgeklärt dafür. Frankreich wird seinerseits das Princip der Freiheit repräsentiren, aber nicht der gewaltthätigen und revolutionären Freiheit; wir lieben diese Freiheit nicht mehr, als Oesterreich die tyrannische Gewalt liebt. Die Freiheit, welche wir in dem Schiedsrichteramte unterstützen werden, ist die progressive und weise Freiheit. Dieß ist, nach unserem Wissen, noch einmal sey es gesagt, der Zweck unserer Expedition in Italien: wir werden dort ein nothwendig gewordenes Schiedsrichteramt zwischen dem Papste und seinen Unterthanen ausüben. Kann man die Nothwendigkeit dieses Schiedsrichteramtes bestreiten? Täglich sind die Zeitungen mit Klagen angefüllt über die Unordnungen, denen sich die päpstlichen Truppen überlassen. Ihr durch ihre Gewaltthätigkeiten beschmutzter Sieg ist doch gewiß nicht fähig, den Frieden wieder herzustellen.

„Ein jeder ordnungslose und bluttriefende Sieg bringt nicht die Unterwerfung hervor; er erzeugt nur Rachegefühl, und Rachegefühl brütet später Empörung und Bürgerkrieg aus. Der anarchische Zustand der Romagna, welche weder sechsmonatliche Edicte und Concessionen des Papstes noch der Feldzug des Cardinals Albani beruhigen konnten, dieser Zustand kann nicht länger andauern ohne Gefahr für den europäischen Frieden. Die Bemühungen des Papstes, sowohl die friedlichen, als die kriegerischen, waren ohnmächtig, nur ein ausländischer Schiedsrichter-

spruch kann also die Ordnung in jenem unglücklichen Lande wieder herstellen. Ist es das Interesse Frankreichs, daß dieser Schiedsrichterspruch von Oesterreich allein ausgeübt werde? Gewiß nicht. Ist es ehrenvoll für es, daß dergleichen Angelegenheiten entschieden werden, ohne daß es zu Rathe gezogen sey? Sollen wir fortfahren, in Europa als Nichts gerechnet zu werden, wie zur Zeit der Restauration, wo wir die Beschlüsse Europa's contrasignirten, ohne einen Antheil von Einfluß daran genommen zu haben? Wohlan denn! wir theilen jetzt mit Oesterreich das Schiedsrichteramt in dem zwischen Rom und Bologna obschwebenden Processe, wir rücken in Italien ein, um Theil zu nehmen an den Entscheidungen der Angelegenheiten jenes Landes. Wir haben eine überwiegende Stimme in den Angelegenheiten Belgiens gehabt, das vor unserer Thüre liegt; wir werden jetzt, in Verbindung mit Oesterreich, die Angelegenheiten des römischen Italiens entscheiden, das nicht vor unserer Thüre liegt.

„Wir sind gewiß, daß weder die angeblichen Protestation des Papstes noch die Vorwürfe der Opposition uns an der Ausübung dieses gemeinschaftlichen Richteramtes hindern werden; vielleicht wird die Opposition, nachdem sie unsere Expedition als einen Eingriff in die Freiheit der Romagnolen verdammt hat, jetzt, nach Entdeckung der Protestation, dieselbe als einen Eingriff in die Freiheit des Papstes verdammen.

„Unsere Expedition segelt dahin: sie wird in Ancona landen, denn dieß ist ihre Bestimmung, und der Papst, welcher nicht protestirt hat, wie man behauptet, wird uns nicht seine Häfen mit Canonenschüssen versperren. Wir erfüllen eine friedliche Mission, wir werden friedlich aufgenommen werden, und nicht in dem heiligen Collegium wird die Form entschieden werden, in der das Schiedsrichteramt zwischen dem Papste und seinen Unterthanen vollzogen werden soll."

— So eben vernimmt man, daß der Befehl zur Errichtung eines polnischen Regiments nach Besançon ergangen ist.

—Gestern morgen war ein merkwürdiger Zweikampf im Walde von Vincennes. Der junge 20jährige Graf Leon, natürlicher Sohn des Kaisers Napoleon, dem er auch wie ein Haar dem anderen ähnlich sieht, wurde von Hrn. Hesse, einem Engländer von etwa 40 Jahren, der Adjutant des Herzogs von Wellington ist, bei einer Partie Ecarté schwer beleidigt, was eine Herausforderung nach sich ziehen mußte. Die Pistolen sollten die Ehrensache ausgleichen. Die Duellanten schossen sich auf 5 Schritte von einander. Hr. Hesse feuerte zuerst, verfehlte aber seinen Gegener; der junge Napoleon traf dagegen den Adjutanten des Feldherrn der heiligen Allianz so gefährlich in die Brust, daß er schwerlich mit dem Leben davon kommen wird. Der Sieger hatte im vorigen Jahre die Familie Bonaparte in Rom besucht und von ihr einen Talisman zum Geschenke erhalten, den er bei sich tragen sollte in Umständen, welche sein Leben in Gefahr bringen könnten. Er trug bei diesem Duell wirklich diesen Talisman zum erstenmal auf seiner Brust.

— Ein interessanter Proceß wird nächstens vor den pariser Assisen verhandelt werden; es wird sich nämlich um die Wahrheit oder Falschheit der Anklage der „Tribüne" handeln, welche dem Herzog von Orleans (Ludwig Philipp) zum Vorwurf machte, im Jahre 1793 die Nationalarmee verlassen und im J. 1810 die Waffen gegen Frankreich getragen zu haben. Die Geschichtsschreiber Mignet und Thiers, welche seit 1830 die Lieblinge einer Familie wurden, mit der sie in ihren Schriften nicht am Glimpflichsten verfuhren, 3 französische Marschälle, 7 Generale, 3 frühere Convents-Mitglieder, viele andere inländische und ausländische Officiere, welche im Jahre 1810 unter den Waffen standen, werden bei diesem Proceß als Zeugen auftreten.

## Teutschland.

Nach dem hamburger Correspondenten geht in Berlin die Sage von einem Unterschleife, dessen Aufdeckung die Abreise des Kaisers Nikolaus verzögere. Es heißt nämlich, einer der Geheimsecretäre sey aus dem kaiserl. Cabinette, nebst Entwendung einer Correspondenz, verschwunden und diese an einem dritten Orte wieder producirt worden.

Die braunschweiger Zeitung erklärt die Nachricht von der Verurtheilung des Dr. König zum Strange oder Schwerte für ein Mährchen.

Kassel, 22. Febr. Gestern ist endlich das von unseren Soldaten so sehnlich erwartete Recrutirungsgesetz in der Ständeversammlung zur Berathung gekommen. Die Verfassungsurkunde setzt vest, daß die Dienstzeit höchstens 5 Jahre betragen soll; bisher war sie durch Verordnungen auf 12 Jahre vestgesetzt, oder auch, da diese Verordnungen nicht mehr gehalten würden, ganz unbestimmt. Die Regierung schlug den Ständen vor, wenigstens 6 Jahre zu genehmigen, um dadurch die ungleiche Zahl 5 zu vermeiden. Letzteres, die Vermeidung der ungleichen Zahl, ging auch in der gestrigen Berathung durch, aber auf eine dem Wunsche der Regierung entgegengesetzte Weise: es wurde nämlich beschlossen, die Dienstzeit im Frieden auf 4 Jahre vestzusetzen, und nur in Kriegszeiten ein fünftes Jahr zu gestatten. Zugleich wird durch die (bisher noch nicht bestandene) allgemeine Stellvertretung und durch bedeutende Beurlaubung der Dienst um ein Beträchtliches erleichtert werden. Bei der seit den letzten Vorfällen in Hanau neuerdings so glänzend erwiesenen Nützlichkeit der Bürgergarden wird nun das Bürgergardengesetz ganz so, wie es auf Vorschlag der Regierung von den Ständen genehmigt worden, und nur mit wenigen unwesentlichen Modificationen, aus dem Ministerium an die Ständeversammlung zurückkehren, und Hessen demnach neben einem liberalen Recrutirungs-, auch ein liberales Bürgergardengesetz erhalten.

Karlsruhe, 27. Febr. Durch allerhöchstlandesherrliche Verordnung vom 16. d. ist zur Vereinfachung der bestehenden Militärorganisation die Generaladjutantur aufgehoben werden. Der Chef des Kriegsministeriums hat die verfassungsmäßige Verantwortlichkeit für alle Militärsachen, und hat künftighin die dadurch bezüglichen, unmittelbar vom Großherzoge ausgehenden Befehle zu contrasigniren. Das an die Stelle der Generaladjutantur tretende Corpscommando über die großherzoglichen Truppen ist dem Markgrafen Wilhelm übertragen worden.

Bayreuth, 23. Febr. In der Nacht vom 21. auf den 22. l. M. brach in dem Markte Eberndorf, k. Landgerichts Kemnath, wie es scheint durch Unvor-

sichtigkeit, Feuer aus, welches in kurzer Zeit 56 Wohnhäuser und über 40 Scheunen und Nebengebäude — somit beinahe an hundert Gebäude — in Asche legte. Unter den niedergebrannten Häusern befindet sich auch das Rathhaus und das Communs-Bräuhaus.

Würzburg, 27. Febr. Die zwei leichten Batterien des 2. k. Artillerie-Regiments haben heute die Ordre erhalten, sich, feldmäßig ausgerüstet, nach dem Rheinkreise marschfertig zu halten. Oberstlieutenant v. Halder wurde zum Commandanten dieser Division bestimmt.

Se. Maj. der König haben geruht, den Regierungsrath des Untermainkreises, Kammer des Innern, Fröhlich, in gleicher Eigenschaft zur Regierung des Rezatkreises, dagegen bei ersterer zwei Assessoren, nämlich die zwei ersten Landgerichts-Assessoren Hartmann zu Türkheim und Schilcher zu Tölz zu ernennen.

* Frankfurt, 27. Febr. Unter den Beiträgen für den Zeitgeist, für Geschichts- und Rechtskunde liefert unser harheimer Correspondent wieder folgende neue Data, die zwar nicht für jeden Zeitungsleser von Interesse sind, aber, abgesehen von simpler Neugierde, doch gewichtig genug für den Beobachter der wirklichen Welt in Bildung und Culturfortschritten erscheinen, um in einem öffentlichen Blatte ein Plätzchen zu finden. Als dieser Tage der Mauth-Brigadier wegen der unlängst stattgehabten Ermordung eines Bäckers von Karben vor der dortigen Justizbehörde zur Untersuchung erscheinen mußte, zeugen die Bauern überraschend einen Strohmann, angethan mit den Kleidungsstücken des Hingemordeten, in's Gerichtszimmer und stellten ihn dem Inquisiten gegenüber, sprechend: Menschenmörder! die Justiz wird deiner schonen, es verdamme dich dein eigenes Gefühl. — Ferner, als wenige Tage nach der blutigen Mauthscene ein hessischer Chaussee-Aufseher in derselben Gemarkung einen Vater von 4 Kindern tödlich verwundete, weil er wegen der übel zugerichteten Chaussee verbotswidrig in dem Chausseegraben ging, sagte der Sterbende zu dem vorgeführten Mörder: Gott erbarme sich meiner Frau und Kinder! Hier ist meine Hand, ich verzeihe Euch die harte That. Diese mit dem Menschenleben spielende Handlung, so wie der Kampf gegen 6 Mauthdiener soll zwar an der Gränze Hessens, aber doch schon mit Gebietsverletzung in frankfurtischem Territorio vorgefallen seyn, und man ist begierig, ob deßfalls nicht Reclamationen statthaben, da solche Schritte der rohen Gewalt, aus den Zeiten des Faustrechts herüber getragen in unsere Tage der hell beleuchteten Welt, selbst den Boden entehren, auf welchem sie gethan werden.

Im Hanauischen sieht es noch immer sehr kriegerisch aus, mitten im Frieden Feldposten und scharfe Patronen. Die Husaren gefallen sich im Patrouilliren, weil es für das Kriegshandwerk doch gegenwärtig gar nichts Anderes zu thun giebt, darüber lachen aber die bösen Buben, und die alten Schnurrbärte ärgern sich. Mit der Mauth in unserer Nachbarschaft geht es seinen Gang, übrigens haben die Mauthbureaux an den Soldaten — wie der Harbeimer bemerkt haben will — wenig Stütze. Sie logiren bei den Bauern, essen mit ihnen, rauchen Taback, trinken Caffee und schmuggeln am Ende selbsten, und da der Schulmeister in N. zugleich auch Schuhmacher und als solcher viel gereist und hoch aufgeklärt und erfahren ist, so hält er nach beendigtem Schulunterricht und besorgter Flickarbeit den Ortsnachbarn und Soldaten Vorlesung über Menschenwerth und Menschenrechte und übersetzt der Einquartierung in's Hessische, was die Straßburger in schlechtem Teutsch über bürgerliche Freiheiten und Volkssouveränität vorgetragen, resp. den Parisern nachgekäut haben. — Und wahrlich die Lehren fallen leider auf keinen unfruchtbaren Boden. Als ein wenn auch kleines Theilchen der kurhessischen Volkssouveränität braucht sich der Schulmeister nicht mehr vom hochweisen Consistorio über vernachläßigte Dienstpflicht huddeln zu lassen, und für den souveränen Rücken paßt auch der Corporalstock nicht mehr. Die Soldaten werden bürgerlich und landständisch. Kein Wunder also, daß sich viele Herren Officiers, wie man sagt, laut nach Reformen sehnen.

Zu Gießen war ein Bürgerfest zwischen kur- und hessischen Volksstämmen, es wurde über Annäherung der seither zwiespaltigen Gemüther aus Freude geweint, aber auch gegessen und guten Fürsten der hessischen Lande aus sehr alter Zeit ein Lebehoch gebracht. So nebenbei, meint der Harheimer, sey auch noch so Manches über die heutige Zeit gesprochen und berathen worden.

Vom Rhein, 22. Febr. Gestern abend gelangten die letzten Polen, 3 Abtheilungen, 171 Officiere und 20 Bediente, nach Oppenheim. Auf der Bergwand, der oppenheimer Fährte gegenüber, brannte in unzähligen Feuern V. P. (Vivat Polonia). Unten war ein Altar, über welchem, transparent beleuchtet, ein weißer Adler schwebte, angebracht, und die transparente Inschrift am Altare hieß: Geschkye Polske. Weißgekleidete Mädchen umringten den Altar — als Genien der Zukunft. Fackeln und Musik, Gesang und Vivat, vivent les Polonois, vive la liberté! scholl und leuchtete durcheinander, und dazwischen leuchteten glänzende Augen, schlugen warme Herzen. Ein Drittel der Polen kam alsdann nach Nierstein, ein Drittel nach Oppenheim, und ein Drittel wurde von den Guntersblumern mit Gewalt auf zehn Wagen nach Guntersblum entführt. Der Wirth an der Fährte, der erst einmal Polen in sein Haus bringen konnte, weil er beim Austheilen immer zu spät kam, hat gestern abend vier Officiere, die ersten, welche ans Ufer kamen, mit Gewalt weggenommen, sie in sein Haus gebracht, und — damit sie ihm von Anderen nicht wieder genommen würden — in eine Stube geschlossen, bis der Zug vorbei war.

---

[b 3] **Edictalladung.**

Der wegen des Verbrechens des Diebstahls angeschuldigte Gottlieb Wilhelm Gellert, lediger Uhrmachergeselle aus Gotha, ist auf die am 19ten August v. J. ergangene öffentliche Vorladung in der angesetzten dreimonatlichen Frist dahier nicht erschienen; er wird daher zum Zweitenmale andurch vorgeladen, binnen weiteren drei Monaten dahier zu erscheinen, und sich wegen der gegen ihn erhobenen Anschuldigung eines dahier verübten Diebstahls eines musicalischen Instrumentes vor dem unterzeichneten Untersuchungsgerichte zu rechtfertigen, widrigens nach Verlauf dieser Frist gegen ihn als einen Ungehorsamen den Gesetzen gemäß wird verfahren werden.

Aschaffenburg den 24ten Jänner 1832.

Königlich Bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Reuter, Director.

Ebenbösch, Protocollist.

---

[198] Dienstag den 6ten März früh 9 Uhr werden im Rathhause zu Kleinostheim versteigert:

38 1/2 Klafter Tannenscheitholz,
2 Stecken Buchenscheitholz,
1 Klafter Tannenprügelholz,
1 Stecken Aspenholz,

19,400 buchene Wellen,
4,325 tannene Wellen,
100 Aspenwellen.
Aschaffenburg den 27ten Februar 1832.
Königliches Landgericht.
Hofheim.

[182 b 3] Auf Antrag der Söhne des verlebten Heinrich Sickenberger und der Dorothea gebornen Wenzel von Leider werden am
Mittwoch den 7ten März dieses Jahres
nachmittags 2 Uhr
ein Haus und mehrere Grundstücke in der Wohnung des Gemeindevorstehers zu Leider versteigert.
Aschaffenburg am 15ten Februar 1832.
Königliches Landgericht.
Hofheim.
Erhard.

[78 b 2] **Der seit 1806 abwesende Georg Elbert vom Dornhof oder dessen allenfallsige Leibeserben werden anmit vorgeladen, binnen einer zerstörlichen Frist von**
zwei Monaten
sich zum Empfange dessen unter vormundschaftlicher Pflege befindlichen Vermögens um so gewisser bei königlichem Landgerichte zu melden, als ansonst dasselbe dessen Seitenerben zum Nutzgenusse gegen Caution verausfolgt werden wird.
Aschaffenburg den 24ten Januar 1832.
Königliches Landgericht Aschaffenburg.
Hofheim.
Winkler.

[126 c 3] **Bekanntmachung.**
**Montag den 5ten März l. Js. früh 8 Uhr wird für 2880 Gulden 58 1/4 Kreuzer Grundvermögen des Jakob Deckelmann von Obernburg, bestehend in einem zweistöckigen, an der Hauptstraße stehenden Wohnhause mit Scheuer, Stallung, Gärtchen, einer Chaisen-Remise und Hofraum, dann Ackerfeld, Wiesen und Weinbergen, am Landgerichtssitze dahier unter den noch besonders zu eröffnenden Bedingungen im Executionswege versteigert, und dieses hiermit öffentlich bekannt gemacht.**
Decretum Obernburg am 26ten Januar 1832.
Königliches Landgericht.
Im höchsten Auftrage
Frank, Landgerichts Actuar.
Rohe, substit. Act.

[189 b 3] **Holzversteigerung im Spessart.**
**Freitag den 9ten März vormittags um 9 Uhr werden zu Wiesen im herrschaftlichen Forsthause aus den Districten Wasserhalle, Heeg, Steinbusch, Buchelhalle, Ringsel und Rothenrain des Reviers Wiesen die nachverzeichneten Holzsortimente öffentlich versteigert:**

| | | |
|---|---|---|
| 29 | Klafter | Buchenscheitholz, |
| 226 | « | Buchenklotzholz, |
| 57 | « | Buchenastholz, |
| 11 1/2 | « | Buchenabständigholz, |
| 393 | « | Eichenklotzholz, |
| 216 | « | Eichenastholz, |
| 73 | « | Eichenabständigholz, |
| 24 | « | Birkenscheitholz, |
| 9 | « | Birkenastholz, |
| 1 | « | Kiefernscheitholz, |
| 3 | « | Kiefernastholz, |
| 902 | | Eichenbau- und Waarholzabschnitte |
| und | | |
| 1 | | Werk- und Nutzholzbuche. |

**Sämmtliches Gehölz ist numerirt, und das einschlagende königliche Forstpersonale wird solches auf Verlangen den Kaufliebhabern vorzeigen.**
**Die Bedingnisse, welche dem Verkaufe zum Grunde liegen, werden bei der Versteigerung bekannt gemacht, und können inzwischen bei dem unterzeichneten königlichen Forstamte eingesehen werden.**
**Aschaffenburg den 24ten Februar 1832.**
**Königliches Forstamt Sailauf.**
**Schmitt, Forstmeister.**
**Röttger, s. Actuar.**

[195 a 3] **Lieferung.**
Die diesseitige Oekonomie-Commission giebt unter Vorbehalt höherer Genehmigung folgende Leinwand an die Wenigstnehmenden in Lieferungs-Accord:
1000 Ellen Rockfutter-Leinwand,
2500 » ordinär Futter-Leinwand,
2000 » Hemder-Leinwand,
und setzt die desfallsige Verhandlung auf
Montag den 26ten März vormittags 9 Uhr
fest, mit dem Bemerken, daß die hierüber bestehenden Verordnungen bis jetzt noch unverändert sind.
Aschaffenburg den 25ten Februar 1832.
Die Oekonomie-Commission
des königlichen 14ten Linien-Infanterie-Regiments.

[171 b 3] Die auf Donnerstag den 23ten dieses Monats anberaumt gewesene Versteigerung verschiedener Silber- und sonstiger Hausgeräthe des verlebten Kronenwirths Valentin Sattig wird eingetretener Hindernisse wegen auf Mittwoch den 7ten nächsten Monats nachmittags 2 Uhr verlegt.
Aschaffenburg am 22ten Februar 1832.

[197 a 3] **Verkauf einer Orgel.**
Die in voriger Kirche dahier gestandene Orgel, mit sechs Manual- und einem Pedalregister, nebst sämmtlichem Zugehör, soll
Mittwoch den 14ten März morgens 9 Uhr
in der Wohnung des Unterzeichneten öffentlich versteigert und bei annehmbarem Gebote sogleich der Zuschlag ertheilt werden.
Eppertshausen bei Dieburg den 19ten Febr. 1832.
Der großherzoglich hessische Pfarrer
Heußlein.

[121 b 2] Ein guteingerichtetes Privathaus, hübsch gelegen, mit sechs heizbaren, einem unheizbaren Zimmer und einem Alkoven, dann einem geräumigen Speicher, großen gewölbten Haupt- und zwei Nebenkellern, mit Hofplatz, einem Gärtchen und Holzremise versehen, ist zu vortheilhaften Conditionen hier zu verkaufen und das Nähere bei dem Unterzeichneten zu erfragen.
Aschaffenburg am 7ten Februar 1832.
J. B. Stenger.

**Die der heutigen Zeitung beiliegende Erwiederung des Herrn Geistlichen Raths Scheiblein in Schmerlenbach unter dem Titel Nachhall ist auch besonders auf Velinpapier gedruckt à 4 kr. zu haben in der Buchhandlung von Th. Pergay.**

[D 6] **Im ehemaligen Nonnenhofe am Heißenstein ist eine geräumige, mit allen Bequemlichkeiten versehene Wohnung an eine oder mehrere Haushaltungen, vom 1ten May d. J. an, zu vermiethen.**

Fremde. Im Adler: Hrn. Kaufl. Strauß von Nagelsburg, Dietrich von Bopfingen u. Riedel von Bamberg. Im Freihof: Hr. Karl, Kaufm., von Mainz. Im Mainzer Hof: Hrn. Kaufl. Förster von Darmstadt, Müller von Wertheim, Baldi von Würzburg und 2 Feist von Heußenstamm. Im Regensburger Hof: Hr. Baumann, Kaufm., von Mergentheim. Im wilden Mann: Hr. Pfarrer Hartig von Schneeberg; Hrn. Kaufl. Krasch von Röllbach, Dehler von Batten und Link von Altheim; Hr. Heil, Gärbermeister, von Michelstadt.

Digitized by Google

## Nachhall

auf den von der Redaction „des canonischen Wächters“ am 3. Februar 1832 in der frankfurter Oberpostamtszeitung gemachten Ausruf gegen den geistl. Rath G. Scheiblein, Pfarrer in Schmerlenbach.

Jeder läßt freilich die Sterne am Himmel stehen:
Doch bleibt auch wahr, daß Verläumder dem Verderben zugehen;
Denn der Verläumder, verflucht von Gott,
Dient ganz folgerecht der Menschheit zum Spott'.
Jeder läßt freilich die Flüsse dem Meere zulaufen:
Doch bleibt auch wahr, daß Lügner sich Schaden einschnaufen.
Sehet ihr Lügner, Verläumder, den Sulla von Läusen verzehrt,
Den Sulla, der eben auch Menschheit und Recht hatte verkehrt.

Der Herr Redacteur „des canonischen Wächters“ versagt mir die Namen jener Correspondenten, welche ihm am 18. Nov. 1831 auffallende Lügen und Verläumdungen gegen mich spedirten, ja dieselben noch am 20. Januar l. J. mit gesteigerter Galle vermehrten.

Wer weiß nicht, daß Unverschämtheit heißt Energie? Diese ist die Tugend unseres Zeitalters, gegründet auf das Recht des Stärkeren, das heiligste unter allen Rechten! Ich kenne die Lehre eines Weisen: „Was hilft dir deine tadelnde Wahrheit? Glaubst du zu bessern? Du erbitterst nur. Du meinst es herzlich gut; aber man tritt dich unter die Füße. Lobe, lobe Alles, und du wirst auf Händen getragen. Laß die Welt, wie unsere Professoren der Philosophie sie schildern. Raube keinem eine angenehme Täuschung, wolle nichts besser verstehen, nichts besser machen. Du säest Wahrheit, aber der Boden trägt nicht, und wenn sie auch hie und da sparsam aufgeht, so erstickt sie der Undank. Gesetzt auch, du könntest mit deiner Wahrheit hie und da ein wenig Gutes stiften, was hast du am Ende davon? Haß, Verfolgung, Afterrede. Wer sein Brod in Ruhe essen will, muß die Leute auf den Köpfen gehen lassen, wenn sie Lust dazu haben. Befolge des Dichters Rath:

Selig sind die Narren geboren,
Ein Weiser spricht's:
Schiebe die Kappe über die Ohren:
So hörst du nichts.

Hören und Sehen will selten taugen,
Ein Weiser spricht's;
Schiebe die Kappe über die Augen,
So siehst du nichts.

Ei, wer wollte um Weisheit bitten,
Sein eigner Feind?
Narren sind überall gelitten,
Wo Sonne scheint.“

So gut gemeint dieser Rath ist: so macht doch auf mich Salomons Gebet um Weisheit und derselben Vortheil größeren Eindruck. Nach Sirach X. 28 „ist es Pflicht, sich selbst mit Bescheidenheit zu achten; denn wer wird den achten, der sich selbst nicht achtet?“ Ich bleibe daher bei meiner Erklärung, welche in der frankfurter Oberpostamtszeitung vom 1. Januar l. J. steht, und welche ich so eben daselbst wiederholt habe.

Wer recht thut, scheuet das Licht nicht; ich habe daher mich als Verfasser „des Briefwechsels“ Niemanden verhehlt, sobald ich darum befragt wurde. Ich wußte zwar, daß es die Neologen nicht machen, wie die gereizten Bienen, die nicht stechen, wenn man unter ihnen still steht, sie summen nur um einen her; die Neologen aber gleichen den Wespen, und wie gefährlich ist es, ein Wespennest zu stören. Allein es gilt dermalen Wahrheit und Religion, wofür zu streiten Pflicht ist, und wofür zu kämpfen, kein Opfer zu theuer seyn kann. Wenn Alles schläft: so ist es dem Feinde leicht, Unkraut unter den Waizen zu streuen!

Dem Christen ist zwar jede Rache verboten; sie sey aber wenigstens offenkundig, wenn sie Männern ziemen soll; dagegen aber zeigt die tägliche Erfahrung auch dem Blödsinnigsten offenbar, daß die im Finstern schleichende Partei durch Broschüre, mit artigen Bildern und reizenden Titelblättern versehen, nur Verwirrung und Mißtrauen zu erwecken sucht, und daß sie nur deßwegen sorgfältig ihre theueren Personen im Verstecke bewahrt, um mit größerer Sicherheit Gift und Galle gegen jeden Widersprecher zu speien, und um zu erschweren, daß man ihre Schlechtigkeit nicht enthülle.

Herr Redacteur des canonischen Wächters! Das Sprichwort sagt: „Der Hehler ist so gut wie der Stehler,“ ferner: „Sage mir, mit wem du umgehst, und ich will dir sagen, was du bist.“ Für was setzten Sie auf eigene Kosten Ihre ohnehin schon stark angefochtene Ehre und Ihren bedenklichen Credit noch mehr auf's Spiel? Sie rühmen Sich zwar, für Wahrheit und Recht aufrichtig zu kämpfen; allein Ihre Einsender spielen „blinde Kuh“ mit Ihnen; sie täuschen Sie mit falschen lügenhaften Berichten; demnach bedauere ich Sie, Herr Redacteur, wie so viele französische Soldaten zu bedauern sind, welche, durch Proclamationen zum Kampfe „für das Wohl der Hütten“ gereizt, gefallen sind.

Herr Redacteur! Ihre Einsender blenden Sie, wie Simson von einer feilen Dirne zum Narren gehalten, geblendet und zum Spotte geworden ist. Lügen und Verläumdungen werden Ihnen als Wahrheit verkauft, am Ende leiden Sie. „Streue keine Lügen wider deinen Bruder aus, — erlaube dir nie eine Lüge; denn die Gewohnheit zu lügen hat keine guten Folgen.“ Sirach VII. 12. 13.

Herr Redacteur! Trauen Sie auch Ihren eigenen Einsichten nicht; wie oft schon hat der mittelmäßigste Mensch den besten Kopf am Gängelbande geführt!

Die Nachrichten, die Sie, Herr Redacteur, als öffentliche, bekannte Thatsachen, ohne alles Bedenken, in Ihrem „canonischen Wächter“ am 20. Januar l. J. von mir verkündigten, sind so falsch und in einem so schneidenden Tone vorgetragen, daß auch ein Johannes, voll der Liebe, feindlich entgegentreten würde. Hier ist anwendbar, was ein be-

rühmter Schriftsteller sagt: „Diese Welt (die Kirche- und Staaten-Reformatoren) hat vorn und hinten Augen, wie die Fliegen, und wenn es darauf ankommt, hinter einem ehrlichen Manne herzulaufen, mehr Füße, als ein Kellerwurm.“

Es ist bei weitem der öffentliche Ruf nicht, der meiner, ohnehin kleinen, Person ungünstig wäre; Zwerge bleiben Zwerge, wenn sie auch auf Alpen sitzen. Es ist nur die verläumderische Stimme eines dictatorischen Complotts, von dem ich, wie Jeder, der ihm entgegentritt, begeifert und in den Koth geschleppt werde. Diese Schmähungen erregen bei den redlichen Männern, die mich kennen, nur Indignation gegen Sie, Herr Redacteur! Ich würde also schweigen; denn es ist nur zu wahr: „Anfangs sperrt ein Jeder das Maul auf; in Paar Jahren aber ist Alles vergessen;“ der „canonische Wächter“ aber kommt auch Solchen in die Hände, welche den zu Rede stehenden Aufsatz vom 18. November 1831, wie auch jenen vom 20. Januar l. J. nicht mit der erforderlichen Reflexion lesen mögten, die auch mich nicht kennen, daher die entehrenden Ausfälle gegen mich nicht zu würdigen vermögen, dieselben vielmehr für ächte Münze aufnehmen. Ohnehin wird ja in unseren Tagen das Böse eher, als das Gute von der Geistlichkeit geglaubt. In dieser Beziehung bin ich verpflichtet, mich über die auffallenden Schmähungen, abscheulichen Lügen und empörenden Verläumdungen in öffentlichen Blättern, nach Wahrheit und Gewißen, zu erklären.

Vor Allem wende ich mich an Sie, Herr Redacteur „des canonischen Wächters“! Wie mögen Sie einer Stimme trauen, die allerdings der Neid ausgebrütet hat? Was beweist denn ein ungünstiger Ruf, dessen Existenz aber gegen mich ich durchaus leugne? Soll dieser Beweisgrund gelten, so sind der weise Socrates und selbst der göttliche Heiland rechtlich geopfert worden; denn Beide standen in keinem günstigen Rufe. Ohnehin haben die ehrlichen Leute weit mehr Feinde als die Spitzbuben. Selbst Sie, Herr Redacteur, würden übel davon kommen, wenn der öffentliche Ruf als Norm, einen Mann zu beurtheilen, gelten und daher die Application an Ihnen stattfinden sollte. Die ohnlängst erhaltene Piece „Parabora unserer Zeit“ sagte unlöbliche Dinge von Ihnen, und wer staunt nicht, wenn er Seite 200 IV. Th. 2. Abtheilung „des kritischen Commentars über das Kirchenrecht, frei bearbeitet von Dr. Franz Frei“ von Ihnen, Herr Redacteur! liest: „Sie seyen ein vorgeblicher Katholik, der aber nicht einen Tropfen katholischen Blutes in sich habe?“

Als 1780 mehrere akademische Professoren zu Bonn beim Kurfürsten von Köln wegen des üblen Rufes verklagt wurden, so antworteten diese: „Wer immer der wahre Ankläger seyn mag, es bleibt die Anklage in jeder Rücksicht ein schändliches, unchristliches Bubenstück; die Kläger sind frivole Tagdiebe, die Kläger sprechen mit Leidenschaft und erlauben sich Schimpfwörter; die Kläger führen offenbaren Betrug an, kurz, die Klage ist eine schwarze That.“ (Vide „Beiträge zur Beförderung des ältesten Christenthums und der neuesten Philosophie.“) Um ein Gleiches auf die Vorwürfe vom 18. November 1831 und vom 20. Januar l. J. zu antworten, scheue ich keine höhere Untersuchung. Sie, Herr Redacteur! und Ihre Correspondenten müssen aber persönlich auftreten.

Sie, Herr Redacteur! beliebten zwar am 3. d. M. mich aufzufordern, Ihnen ungesäumt die Gegenbeweise zuzuschicken, welche Sie dann unbefangen dem Publicum vorzulegen sich zur Pflicht rechnen würden.

Dieß gütige Anerbieten verdient zwar meinen herzlichen Dank, obgleich ich davon keinen Gebrauch machen kann; denn

a) das Einrücken in Zeitschriften kostet viel Geld. Mein Aufsatz, der als Danksagung für die zu Wiesbaden mir errichtete Ehrenpforte, um welche meine Freunde mich beneiden, in der Beilage zur Neckarzeitung vom 10. December 1825 sub Nro. 338 steht, kostete mich 15 fl., schreibe zehn und fünf Gulden. Dergleichen zu kostbare Auslagen könnte ich mehrere anführen, welche ich aber um so mehr vermeide, da sie

b) nicht zum Zwecke führen. Da man mich anschuldiget, durch eine Kartoffel-Spende, nach damaligem Preise höchstens 30 kr.!!! betragend, nur höhere, parteiliche Berücksichtigung und vesten Sitz auf meiner so reichen als glänzenden Stelle zu erwirken: was würden erst meine menschenfreundlichen Gegner auf alle Zeugnisse antworten, welche ich vom H. B. G.-Ordinariate, vom K. B. H. Appellations-Gerichte des Untermainkreises, vom K. B. Landgerichte Alzenau, vom wohllöbl. Stadtmagistrate zu Aschaffenburg, vom bischöfl. Decanate u. s. w. vorlegen würde? Wären sie auch, nach bestehender Vorschrift, mit Stempeln ad 15 kr. versehen, besiegelt und die Expedition derselben bezahlt, so würde man doch dagegen einwenden, sie seyen erbettelt, durch Weinen und Greinen erzwungen, oder gar durch Kartoffel-Spenden erschlichen worden, daher sie keinen Glauben verdienten.

Herr Redacteur! Die Klagkosten meiner Processe um väterliches Vermögen haben meinen Beutel ziemlich geleert; während die Herren Beamten bei meinem Aufzählen mit großen und kleinen Thalern nur lachten, bin ich genöthiget, jede zwecklose Ausgabe zu vermeiden; denn eben diese Herren Beamten (jedoch keine Regel ist ohne Ausnahme) verrufen den Geistlichen, welcher in Schulden stirbt. Ich erlaube mir daher die Frage: haben Sie, Herr Redacteur, meinen Aufsatz gegen den k. b. Landrichter Herrn Burkhardt in der „Extra-Stafette des Postboten aus Franken“ Würzburg den 1. Sept. 1831 nicht gelesen?

Ich habe übrigens einen besonderen Vorschlag, der Sie, Herr Redacteur, sicher zur Wahrheit und zur Ueberzeugung, von Ihren Correspondenten getäuscht und belogen zu seyn, bringen wird. Ehe ich aber diesen eröffne, finde ich für nöthig, Sie über „den edelsinnigen Proceß des denkwürdig gewordenen Sackes mit Kartoffeln,“ womit ich mich zu empfehlen suchte, zu belehren. Der sonst so

kluge k. b. Landrichter, Herr Burkhardt, hatte die beleidigende Unart, denſelben durch die große Glocke am 29. Juny 1831 „in dem Verfaſſungsfreunde“ auf eine ganz falſche Art zu verkünden, und hat eben dadurch ein Beleg geliefert, wie undelicat von manchen Herren Beamten die biſchöfliche Würde dermalen behandelt wird!

Treue, abgenöthigte Sacherzählung: Als vor 4 Jahren, im September, nachmittags gegen 4 Uhr Se. hochwürdigſt biſchöflichen Gnaden geruhten, hieſiges Prieſterhaus zu inſpiciren, beobachtete ich, was eine Lebensregel enthält: „Wer täglich etwas giebt, der iſt gaſtfrei; wer aber 6mal im Jahre viel giebt, der will nur von ſich reden laſſen.“ Se. biſchöflichen Gnaden werden nicht eher ungnädig, als wenn irgend ein Pfarrer koſtbaren Aufwand macht, obgleich Höchſtdieſelben deſſen würdig ſind. Um jeder Ungnade vorzubeugen, beobachtete ich abermals den Spruch: „Ländlich ſittlich.“ Ich erlaubte mir, geſottene Kartoffeln vorzuſtellen, eine Speiſe, welche der höchſtſelige Kurfürſt von Erthal faſt täglich an der Tafel hatte. Ich fürchtete um ſo weniger zu beleidigen, als hieſige Kartoffeln von einer ausgezeichnet guten Art ſind.

Se. biſchöflichen Gnaden nahmen dieſe ländliche Einfachheit gnädig auf, ſpeiſten 2 oder 3 Kartoffeln und fanden dieſelben wirklich von ſo vortrefflicher Güte, daß Höchſtdieſelben den Wunſch äußerten, nur einige dieſer Art zu erhalten, um ſie anzupflanzen. Hat ja der große Friedrich, König von Preußen, ſich innigſt gefreut, wenn irgend ein General die Oeconomie aufm Landgute beförderte; warum ſoll ein Herr Biſchof in Bayern getadelt werden, wenn Er ſich erfreut, auf irgend einem Pfarrfelde Producte von einer beſonderen Güte anzutreffen, und wenn Er ſucht, dieſelben weiter zu verbreiten? Wünſcht der Staat nicht, daß vorzüglich der Landpfarrer in guter Beſtellung ſeiner Felder ein Muſter ſey? Indeſſen Mücken- und Grillenfänger finden überall Stoff!

Der Wirth zu Aſchaffenburg „zur Fröhlichkeit“ genannt fährt faſt wöchentlich nach Würzburg, um dort Bier zu holen. Ich ſchickte durch dieſe Gelegenheit etwa vier Metzen Kartoffeln, nach damaligem Preiſe circa 30 kr. werth, nach Würzburg; der ganz neue Sack aber gehörte meinem Nachbarn. Bei der Rückkunft rühmte der Wirth die zu liberale Vergütung, die er im biſchöflichen Palais erhalten hätte, und verſprach mir, in nächſten Tagen jenen neuen Sack, worin die Kartoffeln waren, und der ihm ſogleich zurückgegeben worden ſey, zuzuſtellen; es verſtrichen aber Wochen und Monate, der Sack blieb aus. Der Eigenthümer fragte wiederholt beim Wirthe nach, der immer verſprach, nächſtens denſelben zu ſchicken; allein der Wirth, obgleich ein Teutſcher, welcher in heidniſchen Zeiten Wort hielt, vergaß als Chriſt ſein Verſprechen; er begegnete ſogar dem Sackeigenthümer, der ihn zu oft erinnerte, endlich mit der größten Unart; dieſe erzählte ich dann zu Aſchaffenburg dem Herrn Bürgermeiſter Leo Wohlgeboren in ſeinem Hauſe, welcher ſogleich der Unart dadurch ein Ende machte, daß dem Wirthe die Auflage zukam, entweder den Sack in natura dem Eigenthümer, oder die Entſchädigung dafür mit 1 fl. 4 kr. zu geben, welches Letztere auch geſchah.

Bei der ganzen Sache wurde kein Advocat, kein Stempelbogen gebraucht; dieſe Kleinigkeit aber beweiſt, wie die Preßfrechheit das verehrliche Publicum täuſchet, und Mücken als Elephanten ausſchreit.

Auf welche Art Herr Landrichter Burkhardt dieſe Kleinigkeit erfuhr, weiß ich nicht. Sollte Er, an Häuslichkeit gewöhnt, vielleicht bei ſeiner Anweſenheit zu Aſchaffenburg in „der Fröhlichkeit“ Bier getrunken, und vom erzürnten Wirthe den Vorfall, aber falſch, erfahren haben? Wußte aber Herr Landrichter, der täglich aus „den Stunden der Andacht“ mit den Seinigen Vorleſungen hält, nicht, was Sirach V. 14. 15. ſpricht: „Schwere Strafe wartet auf den Doppelzüngler; thue daher nichts unbedachtſam im Kleinen, wie im Großen?“

Zum Lachen aber iſt die Sprache, daß ich durch Spenden von ſolcher Art mich zu empfehlen ſuchen ſoll! Ein ſolches Anſinnen ſtellt mich jenem einfältigen Soldaten gleich, der ſeinem Herrn Obriſten eine Eichsfelder Wurſt verſprach, wenn er Urlaub bekäme! Da ich auf dieſer Welt, außer der Erhaltung meines väterlichen Vermögens, Nichts ſuche, ſo finde ich für unnöthig zu ſchmeicheln, oder zu kriechen. Die italieniſchen Bettler nennen jeden Reiſenden Mylord, und die teutſchen Betrüger machen aus jedem Narren eine Excellenz. Ich ehre recht herzlich Se. hochwürdigſt biſchöflichen Gnaden, und bete täglich für Höchſtdero längere Erhaltung, weil die ganze Diöceſe mit dem Verluſte „Friedrichs“ eines Biſchofs nach I. an Timotheus III. 2. viel verlieren würde. Wer in unſeren Tagen einträgliche Kirchenpfründen ſucht, der wendet ſich, wie Biſchof Herr Wittmann beklagt, an weltliche Patronen, welche leider! Herren der Kirche geworden ſind, wie Herr von Haller ſchreibt.

Doch ich muß abbrechen, um neue Vorwürfe und neuen Tadel Jener zu vermeiden, welche mich immer in den Augen haben (was aber lateiniſch nicht heißt: in oculis me ferunt!), und welche ſind, wie jene bei Markus III. 2. waren.

Dieſe Herren tadeln an mir, wie der „canoniſche Wächter“ ſagt, daß ich in der Anſprache Leute „als Engel“ begrüßte! War denn der ehemalige Spruch der Franzoſen „bon ami“ nicht freundlicher, als der itzige „Coquin“? Das Wort „Freundche“ aber wird mir irrig in den Mund gelegt, obgleich auch es unſträflich wäre. — Man verſchreit mich ferner, wie der canoniſche Wächter am 20. Januar l. J. ausſagt, als „einen unruhigen Händelſtifter.“ Wer immer den Wortführern unſerer Zeit nicht beiſtimmt; wer gegen böſe Schuldner und Betrüger ſein Eigenthum ſucht; wer immer ꝛc. ꝛc., der heißt ein Händelſüchter. Nikolai, Paulus, Voß, Krug, Salat u. A. m. waren und ſind Männer des Friedens; Einige wollen auch Sie, Herr Redacteur, dieſen ruhigen Herrn, deren Wahlſpruch iſt: „in terra pax hominibus“ zugeſellen; dagegen ſind Herr von Haller, Graf von Maiſtre, Räß und Weis,

Kastner, von Kerz u. A. m. Händelstifter (impiis non est pax), ja selbst der römische Papst Gregor XVI., statt ein Friedensstifter zu seyn, ist auch ein Händelstifter, der nicht befolgt: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt;“ „Stecke dein Schwert ein!“ O! zu wahr ist es, die Verläumder tasten nicht eher die Meinungen eines Menschen an, als bis sie seinen Wandel unsträflich finden.

Es fällt auf, daß der „canonische Wächter“ erfahren hat, wie 1811 (also vor 21 Jahren) „das erzbischöfliche General-Vicariat, Hochwelches mich genau kannte, gegen meine Beförderung zu hiesigem Glückshafen protestirte, und ich gegen Hochdessen Willen zur hiesigen Würde! befördert wurde.“ Die hochwürdigen Herren Vicariatsräthe, wovon nur 2 noch leben, haben doch geschworen, über Vicariatsvorfälle, strenger als Freimaurer von Logen-Sachen, zu schweigen! Den Jesuiten werden restrictiones mentales nachgeredet, welche gewiß diese 2 Herren Räthe, vorzüglich der ängstliche Herr Kopp, dermalen Domdechant Magnificenz in Eichstädt, mit Abscheu verwerfen. Indessen ist es aber wahr, daß mehreren, weit würdigeren Geistlichen, z. B. Herrn Pfarrer Remetter, Schmitt, dem Herrn Subregenten Fischer u. a. m., die hiesige hohe Würde angetragen wurde; diese aber schüttelten den Kopf, wie jener Bauer, der Baumöhl statt Wein trank, und daher sprach: „Er ist mir zu fett.“ Da ich zu Erfurt wie auch die Herren Professoren und Schullehrer unter der beglückenden französischen Regierung daselbst ohne Brod gewesen sind, so war der Herren Vicariats-Räthe Gesinnung logisch-richtig, nämlich: Scheiblein ist an Hungerleiden bishero gewöhnt; hatte ja auch Nikolaus von der Flüe keine Beschwerde des Hungers empfunden; Scheiblein mag dieses gute Werk fortsetzen; denn sollte er hieher kommen, wen würden wir für ihn nach Erfurt schicken? Capuciner werden dort nicht zugelassen. Da man aber für Schmerlenbach Niemanden fand, obgleich Herr geistl. Rath Kopp dessen anmuthige Verhältnisse im Drucke hatte erscheinen lassen, so erbarmte man sich endlich des Herrn Scheiblein, wie man sich ja auch des Josephs ehemals erbarmt hatte, der so lange im Kerker schmachtete.

Der „canonische Wächter“ behandelt mich doch mit vieler Schonung, Er zeigt sich bonae voluntatis; indem er am 29. Januar l. J. schreibt: „manche Puncte von mir könnten noch greller ausgemalt werden!“ Dank, schöner Dank für diese Liebe! Menschenfreunde dieser Art waren auch die Franzosen, welche den total ausgeplünderten Teutschen doch die Augen ließen, um ihr Unglück zu sehen und zu beweinen.

Herr Redacteur des „canonischen Wächters“! eben dieser menschenfreundliche Charakter erregt mir den sehnlichsten Wunsch, Sie von Augen zu Augen zu sehen, und mein Herz an dem Übrigen in Liebe zu erwärmen. Ihre vielen Regierungsgeschäfte, wovon allzeit die kritischen Verhandlungen Ihnen zukommen, weil man Ihr Kraftgenie kennt; Ihre vortrefflichen Werke, welche Sie schon geliefert, und dadurch sogar Wien, wie ehemals der Türke, erschüttert haben; ich wiederhole es, Ihre vortrefflichen Werke, in deren Fortsetzung Sie rastlos sind, obgleich Sie von der Welt keinen Dank dafür haben; die neue Kirche, wovon Sie die Nothwendigkeit ad oculum demonstriren, wie auch diese in der geheimen Offenbarung XXI. angedeutet ist; alle diese Arbeiten müssen Sie so ermüden, daß Sie abends nicht wissen, wo Ihr Kopf steht. Der Spruch: arcus nimis intentus rumpitur, ist Hochdenselben bekannt; es ist Ihnen eine Erholung äußerst nöthig; eine Luft- und Ortsveränderung wird Ihnen mehr nützen, als Ihr Leibarzt, oder die Stärkungsmittel, wenn diese auch aus einer Hofapotheke wären.

Ich lade Hochdieselben ein nach Schmerlenbach, dem wahren Paradiese, vortrefflicher als das glückliche Arabien. Ich habe so eben noch einigen Vorrath von den vortrefflichen Kartoffeln; Sie sollen davon nicht allein nach ihrem Appetit und Belieben dahier speisen, sondern, da Sie in einer Chaise kommen, so können Sie auch bei Ihrer Rückfahrt so viele in den Chaisenkasten werfen, als Sie wollen; auf diese Art wird jeder Proceß über einen Kartoffel-Sack vermieden, und in Preußen sind die Kartoffeln willkomm.

Während Hochderselben Anwesenheit dahier können Sie sich gründlich überzeugen, wie viel die Einsender Ihnen aufgelogen, und Ihre Ehre, das edelste Kleinod des Menschen, compromittirt haben. Den ungeheueren Actenstoß meiner geführten Processe (womit seit mehreren Jahren fast alle bayer. Gerichtsstellen beschäftigt sind und daher das Gerichts-Personale zu vermehren äußerst nöthig ist, wenn ich das Ende derselben erleben soll), auch mit einem Güterwagen nach Halle zu fahren, mögte nebst den großen Kosten, wegen der Cholera schwer seyn; dahier aber können Hochdieselben jene Acta nach Ihrer Gemächlichkeit einsehen, die gesparten Fuhrkosten vertrinken wir in den trauten Abendstunden, wo wir, wie der heil. Benedict mit seiner frommen Schwester Scholastika, in die späte Nacht uns einander mittheilen und singen wollen: quam bonum ac jucundum (est) fratres habitare in unum. Ich werde Ihnen auch mehrere Briefe in Originali vorlegen, die Sie zur Ausführung meines Gemäldes, so wenig, wie der Maler die Farben, entbehren können. Sie haben von hier aus Zeit und Gelegenheit, sich zu Aschaffenburg beim wohllöbl. Magistrate, in der „Fröhlichkeit,“ in Wein- und Bierschenken, auch in den Wachtstuben genau um mich zu erkundigen: denn außer der pariser Revolution und der enthusiastischen Bewirthung, welche zu Frankfurt die Polen erhalten, ist der Schmerlenbacher Pfarrer der ganzen Stadt und des Landes Gespräch; von den Händeln zu Rom redet Niemand; denn das Papstthum hört auf, was Sie, Herr Redacteur, schon vor mehreren Jahren bestimmter, als die Kalender-Macher das Wetter, vorgesagt haben.

Wir fahren dann von hier nach Alzenau, wo Sie bei Juden und Christen gewissenhaft spioniren, ob Herr Landrichter Burkhardt nicht Jeden, vorzüglich das Frauenzimmer, anlächelnd, menschenfreundlich, uneigennützig, sanft und gütig nach Gott, dessen Stellvertreter ja die Richter auf Erde sind, behandelt habe. Sie werden sich überzeugen, wie dem allgemein geachteten Herrn Burkhardt keine beleidigende Sylbe, noch weniger ein böses Wort, am allerwenigsten aber der kränkende Ausdruck „Dumm“ über seine Lippen kam. Und welch ein entzückender Jubel wird von Ihren zahlreichen Correspondenten erschallen, sobald diese Hochdieselben dahier erblicken!

Ich wiederhole, wegen dieser vielen Vortheile, meine höflichste Einladung; sollte ich umsonst bitten, so wäre leider! dieß ein schmerzender Beweis, ferner zu verbleiben

Schmerlenbach den 11ten Februar 1832.

Hochdero verkannter Freund und Diener, Georg Scheiblein.

# Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 52. Donnerstag, den 1ten März 1832.


## Frankreich.

Paris, 26. Febr. Der Graf von Rayneval ist zum Gesandten am madrider Hofe ernannt worden.

— Die Berichte aus der Vendee lauten leider täglich nur trauriger. Die Chouans (Carlisten) begehen zwar weniger Mordthaten, dagegen üben sie ihre Rache durch Verstümmelung aus. Denjenigen, welche in ihre Hände fallen, schneiden sie die Ohren ab, zerschneiden das Gesicht, und zerschlagen Arm und Beine.

— Der berüchtigte Proceß der Familie Rohan gegen die Frau v. Feucheres und den Prinzen Aumale (Sohn des Königs) über das Testament des verstorbenen Prinzen von Conde wurde von dem Tribunal erster Instanz zu Gunsten der Letzteren entschieden. Die Familie Rohan wurde ausserdem noch zu 50 Francs Geldstrafe verurtheilt, und die Frau v. Feucheres ermächtigt, die ihr in dem Testamente des Prinzen Conde vermachten zwei Millionen und die sonstigen Güter in Besitz zu nehmen.

— Zwei Fragen beschäftigen uns immerfort: Giebt es Krieg oder bleibt es beim Frieden? und: Wird das Perier'sche Ministerium fortbestehen oder nicht? Gar oft hatten die Freunde des Ministeriums behauptet, alle Ratificationen würden unverzüglich anlangen und der Friede bald vollkommen gesichert seyn; man wartet aber noch immer ab, daß es in Erfüllung gehe. Und noch öfter hatten Jene behauptet, die Minister hätten eine entschiedene Majorität für sich; allein auch dieß läßt sich mehr als je bezweifeln. Krieg haben wir freilich noch nicht, und das Ministerium ist noch nicht gefallen, aber was weit unbehaglicher ist, wir schwanken und schaukeln zwischen Krieg und Frieden, zwischen dem Bestehen und dem Falle des Ministeriums. Alle Verhältnisse sind bei diesem Juste-Milieu in beständigem Schwanken. Den einen Tag verurtheilt die Jury, was sie am anderen Tage freisprechen würde; vorgestern ist die Kammer gefällig für Perier, gestern markiet sie d'Argout ein halbes Dutzendmal zum Trotz — in Allem dieselbe Ungewißheit. Den Ministern ist ein solcher Zustand gewiß nicht angenehm, allein sie nehmen damit vorlieb, wenn sie nur ihre Macht noch auf einige Zeit fristen können. Die Oppositionen sind etwas Schuld daran, daß die Ungewißheit so lange fortdauert; sie sind von der Restaurationszeit her an Gegenwehr wider extreme Maßregeln gewöhnt, ein Juste-Milieu aber wissen sie noch nicht ordentlich anzugreifen. Es herrscht immer nicht die gehörige Einigkeit bei den Oppositionen. In der Kammer sieht man zuweilen Lafitte für Perier stimmen; es ist dieß recht ehrlich von ihm, denn er handelt stets nach seiner Ueberzeugung; aber da die Centren systematisch stimmen, hätten die äußersten Seiten nicht ein gleiches Recht? In der Presse bemerkt man ebenfalls nicht die gehörige Einigkeit. In den geheimen Gesellschaften ist man nicht viel einiger, und so giebt es namentlich in der Gesellschaft der Volksfreunde zwei Parteien, die mehr einander befehden als ihre gemeinschaftlichen Gegner. Und endlich gar diese drei verschiedenen Oppositionen der Kammer, der Presse, der geheimen Gesellschaften, in ihren gegenseitigen Verhältnissen! Zu wenig Gemeinschaftlichkeit, in vielen Stücken gleiche Wünsche, und doch zu selten vereinte Taktik! Wie dem auch sey, die Regierung befindet sich mit jedem Tage in neuer Verlegenheit, windet sich nothdürftig aus dieser heraus, und fällt in unzählige neue. „Ist es zu verwundern" — sagt die Opposition — „wenn das Volk gegen die Absichten Ludwig Philipps mißtrauisch wird, wenn es, wie wir das leider hören müssen, folgendermaßen schließt: „„Ludwig Philipp hatte nach der Julyrevolution nur die Wahl zwischen der Krone und dem Exil. Er wählte die Krone, nach der er selbst durch Hülfe seines Freundes Manuel seit lange gestrebt. (Die Geschichte wird uns darüber belehren.) Jetzt fühlt er, daß in dem wachsenden Sturme die veste Steuermannshand und der ungetrübte Blick ihm fehlen. Trotz aller betäubenden Tanzmusik, trotz dem Trommeln der Nationalgarde und Periers ciceronianischer Salbung, sieht er Klippen über Klippen und fürchtet den Schiffbruch. Was ist also natürlicher, als sich aus der Verlegenheit zu ziehen, durch Vestsetzung der unruhigen Köpfe, durch Einschränkung der Preßfreiheit die Rückkehr des Doppelvetters in Holyrood zu bereiten, und mit den nach America gesandten Summen den Rest seiner Tage als reicher Privatmann zu verbringen. Nachdem die carlistischen Umtriebe sogar mit den Schlüsseln des Louvre bis in die Tuilerien und an einiger Personen Schlafkammer vorgerückt sind, nimmt man die Sache ernstlich und versucht, sich auszugleichen. Das Juste-Milieu fängt an, die süßen Berichte über „das Kind in der Fremde" zu lesen, und — kurz, wir sind nochmals verkauft."" — Also des Volkes Raisonnement und stereotyper Schluß, und das Volk ist nicht intrigant, aber es weiß, wie man

ihm immer übel mitgespielt hat. Es singt noch allzeit das alte Lied: „„Gehorchen soll man mehr als immer, und zahlen mehr als je vorher.““

— Nebst der italienischen Frage beschäftigt uns die portugiesische sehr. Spanien setzt, trotz allen energischen Noten des englischen wie des französischen Ministeriums, denen es anfangs zum Scheine Etwas nachgeben zu wollen schien, seine Rüstungen für Don Miguels Sache fort, und wird in seinem Vorhaben in Folge der aufmunternden Sprache der englischen Toryblätter und der französischen carlistischen Zeitungen nur verstockter. Diese thätigen Organe des Absolutismus sprechen nämlich dem Könige Ferdinand gleiches Recht hinsichtlich Portugals wie den Oesterreichern und Franzosen wegen des Kirchenstaates zu. Die Expedition Don Pedro's — sagen sie — ist nicht nur ein Successionskrieg, sondern auch ein Principienkrieg, denn es handelt sich um die Entscheidung der Frage, ob eine reinmonarchische oder eine constitutionelle Regierung in Portugal bestehen soll — einer Frage, deren Lösung den König Ferdinand lebhaft interessirt, der gewiß nicht einen einzigen Schritt in dieser Sache gethan hat ohne die Genehmigung der heiligen Allianz, und besonders Rußlands, wie Europa es eines Tages sehen wird. Lord Palmerston soll zwar dem spanischen Ministerium erklärt haben, die englische Regierung werde, wenn Spanien Don Miguel beistehe, wissen, was sie zu thun habe, und Hr. Casimir Perier hat dem Könige Ferdinand für den gleichen Fall mit einem französischen Invasionsheere und einem Einfalle der spanischen Constitutionellen unter Mina's Anführung gedroht, allein alle Briefe aus Madrid führen seit einigen Tagen eine auffallend energische Sprache, welche eben auf keine Nachgiebigkeit von Seiten des madrider Hofes schließen läßt. So schreibt man aus Madrid vom 16. Febr.: „Die spanische Regierung täuscht sich nicht über ihre Lage. Sie sieht voraus, daß Spanien den Kampf mit England auf sich nehmen kann. Sie rüstet sich dazu. Man versichert, daß sie bereits den Behörden der Insel Cuba und den spanischen Consuln in Nordamerica eine Menge Caperbriefe überschickt habe, welche den Schiffsrhedern zugestellt werden sollen, die geneigt sind, Corsaren gegen den englischen Handel, im Falle England Spanien angreifen würde, auszurüsten. Man ist hier weit entfernt von einer Furcht vor einem Kriege mit England. Spanien hat Nichts zu verlieren; England Vieles. Frankreich wird nicht dulden, daß die balearischen Inseln britisches Eigenthum werden, und die Regierung der nordamericanischen Freistaaten wird Cuba schützen. Wenn fremde Truppen in Spanien landen würden, so befänden sie sich auf ihrem Grabe, und eine Wolke auf allen Meeren verbreiteter Corsaren würde den englischen Handel belehren, daß England nicht ungestraft die Rechte der Nationen verletzen darf.“

— Während Bedrängnisse und Nöthen aller Art das Innere des Staates durchwühlen, und die äußeren Angelegenheiten, seit den Ereignissen in Italien und Don Pedro's Expedition, bedenklich verwickelter werden; während alle Institutionen, selbst die königliche höchste, gefährdet sind; während der politische Wirrwarr alle Existenzen bedroht: ist Paris diesen Winter noch immer das alte Paris, die schöne Zauberstadt, die dem Jüngling so holdselig lächelt, den Mann so gewaltig begeistert, und den Greis so sanft tröstet. Hier kann man das Glück entbehren, sagte einst Frau v. Staël, ein treffendes Wort, das aber in ihrem Munde seine Wirkung verlor, da sie sich lange Zeit nur deßhalb unglücklich fühlte, weil sie nicht in Paris leben durfte, und da also Paris ihr Glück war. So liegt in dem Patriotismus der Franzosen größtentheils die Vorliebe für Paris, und wenn Danton nicht floh, „weil man das Vaterland nicht an den Schuhsohlen mitschleppen kann,“ so hieß das wohl auch, daß man im Auslande die Herrlichkeiten des schönen Paris entbehren würde. Aber Paris ist eigentlich Frankreich; dieses ist nur die umliegende Gegend von Paris. Abgerechnet die schönen Landschaften und den liebenswürdigen Sinn des Volkes im Allgemeinen, so ist Frankreich ganz öde, auf jedem Fall ist es geistig öde, Alles, was sich in der Provinz auszeichnet, wandert früh nach der Hauptstadt, dem Foyer alles Lichts und alles Glanzes. Frankreich sieht aus wie ein Garten, wo man alle schönsten Blumen gepflükt hat, um sie zu einem Strauße zu verbinden, und dieser Strauß heißt Paris. Es ist wahr, er duftet jetzt nicht mehr so gewaltig, wie nach jenen Blüthetagen des July's, als die Völker von diesem Dufte betäubt wurden. Er ist jedoch noch immer schön genug, um bräutlich zu prangen an dem Busen Europa's. Paris ist nicht bloß die Hauptstadt von Frankreich, sondern der ganzen civilisirten Welt, und ist ein Sammelplatz ihrer geistigen Notabilitäten. Versammelt ist hier Alles, was groß ist durch Liebe oder Haß, durch Fühlen oder Denken, durch Wissen oder Können, durch Glück oder Unglück, durch Zukunft oder Vergangenheit. Betrachtet man den Verein von berühmten oder ausgezeichneten Männern, die hier zusammentreffen, so hält man Paris für ein Pantheon der Lebenden. Eine neue Kunst, eine neue Religion, ein neues Leben wird hier geschaffen, und lustig tummeln sich hier die Schöpfer einer neuen Welt. Die Gewalthaber gebärden sich kleinlich, aber das Volk ist groß und fühlt seine schauerlich erhabene Bestimmung. Die Söhne wollen wetteifern mit den Vätern. — — — — — — — — — — — — — Es dämmern gewaltige Thaten, und unbekannte Götter wollen sich offenbaren. Und dabei lacht und tanzt man überall, überall blüht der leichte Scherz, die heiterste Mokerie, und da jetzt Carneval ist, so maskiren sich Viele als Doctrinäre, und schneiden possirlich-pedantische Gesichter, und behaupten, sie hätten Furcht vor den Preußen.

## P o l e n.

Petersburg, 18. Febr. In Folge der Zuzählung der königlich-polnischen zu den russisch-kaiserlichen Orden ist am 25. December v. J. verordnet worden, die Verleihung der kaiserl. königl. Orden nach den für die russischen allgemein geltenden Principien mit folgenden Modificationen stattfinden zu lassen,

Bestimmungen über die Verwendung der Mittel des Fonds für Zwecke der Landeskultur.

Vom 24. Januar 1891.

Auf Grund des Gesetzes, betreffend die Verwendung der Mittel des Fonds für Zwecke der Landeskultur, vom 24. Januar 1891 (Gesetz-Sammlung S. 1) wird bestimmt:

§ 1. Die Mittel des Fonds für Zwecke der Landeskultur werden verwendet:

1. zu Beihilfen für Meliorationen, welche im öffentlichen Interesse liegen;
2. zu Beihilfen für Meliorationen, welche im Interesse einzelner Besitzer oder Gemeinden liegen;
3. zu Beihilfen für Meliorationen, welche im Interesse einzelner Besitzer oder Gemeinden liegen, wenn diese Meliorationen zugleich im öffentlichen Interesse liegen;
4. zu Beihilfen für Meliorationen, welche im Interesse einzelner Besitzer oder Gemeinden liegen, wenn diese Meliorationen zugleich im öffentlichen Interesse liegen, und wenn die Beihilfen zugleich zur Ermäßigung der Beiträge der Interessenten dienen;
5. zu Beihilfen für Meliorationen, welche im Interesse einzelner Besitzer oder Gemeinden liegen, wenn diese Meliorationen zugleich im öffentlichen Interesse liegen, und wenn die Beihilfen zugleich zur Ermäßigung der Beiträge der Interessenten dienen, und wenn diese Beiträge zugleich zur Ermäßigung der Beiträge der Interessenten dienen;
6. zu Beihilfen für Meliorationen, welche im Interesse einzelner Besitzer oder Gemeinden liegen, wenn diese Meliorationen zugleich im öffentlichen Interesse liegen, und wenn die Beihilfen zugleich zur Ermäßigung der Beiträge der Interessenten dienen, und wenn diese Beiträge zugleich zur Ermäßigung der Beiträge der Interessenten dienen, und wenn diese Beiträge zugleich zur Ermäßigung der Beiträge der Interessenten dienen;
7. zu Beihilfen für Meliorationen, welche im Interesse einzelner Besitzer oder Gemeinden liegen, wenn diese Meliorationen zugleich im öffentlichen Interesse liegen, und wenn die Beihilfen zugleich zur Ermäßigung der Beiträge der Interessenten dienen, und wenn diese Beiträge zugleich zur Ermäßigung der Beiträge der Interessenten dienen, und wenn diese Beiträge zugleich zur Ermäßigung der Beiträge der Interessenten dienen, und wenn diese Beiträge zugleich zur Ermäßigung der Beiträge der Interessenten dienen;
8. zu Beihilfen für Meliorationen, welche im Interesse einzelner Besitzer oder Gemeinden liegen, wenn diese Meliorationen zugleich im öffentlichen Interesse liegen, und wenn die Beihilfen zugleich zur Ermäßigung der Beiträge der Interessenten dienen, und wenn diese Beiträge zugleich zur Ermäßigung der Beiträge der Interessenten dienen, und wenn diese Beiträge zugleich zur Ermäßigung der Beiträge der Interessenten dienen, und wenn diese Beiträge zugleich zur Ermäßigung der Beiträge der Interessenten dienen, und wenn diese Beiträge zugleich zur Ermäßigung der Beiträge der Interessenten dienen;
9. zu Beihilfen für Meliorationen, welche im Interesse einzelner Besitzer oder Gemeinden liegen, wenn diese Meliorationen zugleich im öffentlichen Interesse liegen, und wenn die Beihilfen zugleich zur Ermäßigung der Beiträge der Interessenten dienen, und wenn diese Beiträge zugleich zur Ermäßigung der Beiträge der Interessenten dienen, und wenn diese Beiträge zugleich zur Ermäßigung der Beiträge der Interessenten dienen, und wenn diese Beiträge zugleich zur Ermäßigung der Beiträge der Interessenten dienen, und wenn diese Beiträge zugleich zur Ermäßigung der Beiträge der Interessenten dienen, und wenn diese Beiträge zugleich zur Ermäßigung der Beiträge der Interessenten dienen;
10. zu Beihilfen für Meliorationen, welche im Interesse einzelner Besitzer oder Gemeinden liegen, wenn diese Meliorationen zugleich im öffentlichen Interesse liegen, und wenn die Beihilfen zugleich zur Ermäßigung der Beiträge der Interessenten dienen, und wenn diese Beiträge zugleich zur Ermäßigung der Beiträge der Interessenten dienen, und wenn diese Beiträge zugleich zur Ermäßigung der Beiträge der Interessenten dienen, und wenn diese Beiträge zugleich zur Ermäßigung der Beiträge der Interessenten dienen, und wenn diese Beiträge zugleich zur Ermäßigung der Beiträge der Interessenten dienen, und wenn diese Beiträge zugleich zur Ermäßigung der Beiträge der Interessenten dienen, und wenn diese Beiträge zugleich zur Ermäßigung der Beiträge der Interessenten dienen;
11. zu Beihilfen für Meliorationen, welche im Interesse einzelner Besitzer oder Gemeinden liegen, wenn diese Meliorationen zugleich im öffentlichen Interesse liegen, und wenn die Beihilfen zugleich zur Ermäßigung der Beiträge der Interessenten dienen, und wenn diese Beiträge zugleich zur Ermäßigung der Beiträge der Interessenten dienen, und wenn diese Beiträge zugleich zur Ermäßigung der Beiträge der Interessenten dienen, und wenn diese Beiträge zugleich zur Ermäßigung der Beiträge der Interessenten dienen, und wenn diese Beiträge zugleich zur Ermäßigung der Beiträge der Interessenten dienen, und wenn diese Beiträge zugleich zur Ermäßigung der Beiträge der Interessenten dienen, und wenn diese Beiträge zugleich zur Ermäßigung der Beiträge der Interessenten dienen, und wenn diese Beiträge zugleich zur Ermäßigung der Beiträge der Interessenten dienen;
12. zu Beihilfen für Meliorationen, welche im Interesse einzelner Besitzer oder Gemeinden liegen, wenn diese Meliorationen zugleich im öffentlichen Interesse liegen, und wenn die Beihilfen zugleich zur Ermäßigung der Beiträge der Interessenten dienen, und wenn diese Beiträge zugleich zur Ermäßigung der Beiträge der Interessenten dienen, und wenn diese Beiträge zugleich zur Ermäßigung der Beiträge der Interessenten dienen, und wenn diese Beiträge zugleich zur Ermäßigung der Beiträge der Interessenten dienen, und wenn diese Beiträge zugleich zur Ermäßigung der Beiträge der Interessenten dienen, und wenn diese Beiträge zugleich zur Ermäßigung der Beiträge der Interessenten dienen, und wenn diese Beiträge zugleich zur Ermäßigung der Beiträge der Interessenten dienen, und wenn diese Beiträge zugleich zur Ermäßigung der Beiträge der Interessenten dienen;
13. zu Beihilfen für Meliorationen, welche im Interesse einzelner Besitzer oder Gemeinden liegen, wenn diese Meliorationen zugleich im öffentlichen Interesse liegen, und wenn die Beihilfen zugleich zur Ermäßigung der Beiträge der Interessenten dienen, und wenn diese Beiträge zugleich zur Ermäßigung der Beiträge der Interessenten dienen, und wenn diese Beiträge zugleich zur Ermäßigung der Beiträge der Interessenten dienen, und wenn diese Beiträge zugleich zur Ermäßigung der Beiträge der Interessenten dienen, und wenn diese Beiträge zugleich zur Ermäßigung der Beiträge der Interessenten dienen, und wenn diese Beiträge zugleich zur Ermäßigung der Beiträge der Interessenten dienen, und wenn diese Beiträge zugleich zur Ermäßigung der Beiträge der Interessenten dienen, und wenn diese Beiträge zugleich zur Ermäßigung der Beiträge der Interessenten dienen, und wenn diese Beiträge zugleich zur Ermäßigung der Beiträge der Interessenten dienen;
14. zu Beihilfen für Meliorationen, welche im Interesse einzelner Besitzer oder Gemeinden liegen, wenn diese Meliorationen zugleich im öffentlichen Interesse liegen, und wenn die Beihilfen zugleich zur Ermäßigung der Beiträge der Interessenten dienen, und wenn diese Beiträge zugleich zur Ermäßigung der Beiträge der Interessenten dienen, und wenn diese Beiträge zugleich zur Ermäßigung der Beiträge der Interessenten dienen, und wenn diese Beiträge zugleich zur Ermäßigung der Beiträge der Interessenten dienen, und wenn diese Beiträge zugleich zur Ermäßigung der Beiträge der Interessenten dienen, und wenn diese Beiträge zugleich zur Ermäßigung der Beiträge der Interessenten dienen, und wenn diese Beiträge zugleich zur Ermäßigung der Beiträge der Interessenten dienen, und wenn diese Beiträge zugleich zur Ermäßigung der Beiträge der Interessenten dienen, und wenn diese Beiträge zugleich zur Ermäßigung der Beiträge der Interessenten dienen;
15. zu Beihilfen für Meliorationen, welche im Interesse einzelner Besitzer oder Gemeinden liegen, wenn diese Meliorationen zugleich im öffentlichen Interesse liegen, und wenn die Beihilfen zugleich zur Ermäßigung der Beiträge der Interessenten dienen, und wenn diese Beiträge zugleich zur Ermäßigung der Beiträge der Interessenten dienen, und wenn diese Beiträge zugleich zur Ermäßigung der Beiträge der Interessenten dienen, und wenn diese Beiträge zugleich zur Ermäßigung der Beiträge der Interessenten dienen, und wenn diese Beiträge zugleich zur Ermäßigung der Beiträge der Interessenten dienen, und wenn diese Beiträge zugleich zur Ermäßigung der Beiträge der Interessenten dienen, und wenn diese Beiträge zugleich zur Ermäßigung der Beiträge der Interessenten dienen, und wenn diese Beiträge zugleich zur Ermäßigung der Beiträge der Interessenten dienen, und wenn diese Beiträge zugleich zur Ermäßigung der Beiträge der Interessenten dienen;
16. zu Beihilfen für Meliorationen, welche im Interesse einzelner Besitzer oder Gemeinden liegen, wenn diese Meliorationen zugleich im öffentlichen Interesse liegen, und wenn die Beihilfen zugleich zur Ermäßigung der Beiträge der Interessenten dienen, und wenn diese Beiträge zugleich zur Ermäßigung der Beiträge der Interessenten dienen, und wenn diese Beiträge zugleich zur Ermäßigung der Beiträge der Interessenten dienen, und wenn diese Beiträge zugleich zur Ermäßigung der Beiträge der Interessenten dienen, und wenn diese Beiträge zugleich zur Ermäßigung der Beiträge der Interessenten dienen, und wenn diese Beiträge zugleich zur Ermäßigung der Beiträge der Interessenten dienen, und wenn diese Beiträge zugleich zur Ermäßigung der Beiträge der Interessenten dienen, und wenn diese Beiträge zugleich zur Ermäßigung der Beiträge der Interessenten dienen, und wenn diese Beiträge zugleich zur Ermäßigung der Beiträge der Interessenten dienen;
17. zu Beihilfen für Meliorationen, welche im Interesse einzelner Besitzer oder Gemeinden liegen, wenn diese Meliorationen zugleich im öffentlichen Interesse liegen, und wenn die Beihilfen zugleich zur Ermäßigung der Beiträge der Interessenten dienen, und wenn diese Beiträge zugleich zur Ermäßigung der Beiträge der Interessenten dienen, und wenn diese Beiträge zugleich zur Ermäßigung der Beiträge der Interessenten dienen, und wenn diese Beiträge zugleich zur Ermäßigung der Beiträge der Interessenten dienen, und wenn diese Beiträge zugleich zur Ermäßigung der Beiträge der Interessenten dienen, und wenn diese Beiträge zugleich zur Ermäßigung der Beiträge der Interessenten dienen, und wenn diese Beiträge zugleich zur Ermäßigung der Beiträge der Interessenten dienen, und wenn diese Beiträge zugleich zur Ermäßigung der Beiträge der Interessenten dienen, und wenn diese Beiträge zugleich zur Ermäßigung der Beiträge der Interessenten dienen;
18. zu Beihilfen für Meliorationen, welche im Interesse einzelner Besitzer oder Gemeinden liegen, wenn diese Meliorationen zugleich im öffentlichen Interesse liegen, und wenn die Beihilfen zugleich zur Ermäßigung der Beiträge der Interessenten dienen, und wenn diese Beiträge zugleich zur Ermäßigung der Beiträge der Interessenten dienen, und wenn diese Beiträge zugleich zur Ermäßigung der Beiträge der Interessenten dienen, und wenn diese Beiträge zugleich zur Ermäßigung der Beiträge der Interessenten dienen, und wenn diese Beiträge zugleich zur Ermäßigung der Beiträge der Interessenten dienen, und wenn diese Beiträge zugleich zur Ermäßigung der Beiträge der Interessenten dienen, und wenn diese Beiträge zugleich zur Ermäßigung der Beiträge der Interessenten dienen, und wenn diese Beiträge zugleich zur Ermäßigung der Beiträge der Interessenten dienen, und wenn diese Beiträge zugleich zur Ermäßigung der Beiträge der Interessenten dienen;
19. zu Beihilfen für Meliorationen, welche im Interesse einzelner Besitzer oder Gemeinden liegen, wenn diese Meliorationen zugleich im öffentlichen Interesse liegen, und wenn die Beihilfen zugleich zur Ermäßigung der Beiträge der Interessenten dienen, und wenn diese Beiträge zugleich zur Ermäßigung der Beiträge der Interessenten dienen, und wenn diese Beiträge zugleich zur Ermäßigung der Beiträge der Interessenten dienen, und wenn diese Beiträge zugleich zur Ermäßigung der Beiträge der Interessenten dienen, und wenn diese Beiträge zugleich zur Ermäßigung der Beiträge der Interessenten dienen, und wenn diese Beiträge zugleich zur Ermäßigung der Beiträge der Interessenten dienen, und wenn diese Beiträge zugleich zur Ermäßigung der Beiträge der Interessenten dienen, und wenn diese Beiträge zugleich zur Ermäßigung der Beiträge der Interessenten dienen, und wenn diese Beiträge zugleich zur Ermäßigung der Beiträge der Interessenten dienen;
20. zu Beihilfen für Meliorationen, welche im Interesse einzelner Besitzer oder Gemeinden liegen, wenn diese Meliorationen zugleich im öffentlichen Interesse liegen, und wenn die Beihilfen zugleich zur Ermäßigung der Beiträge der Interessenten dienen, und wenn diese Beiträge zugleich zur Ermäßigung der Beiträge der Interessenten dienen, und wenn diese Beiträge zugleich zur Ermäßigung der Beiträge der Interessenten dienen, und wenn diese Beiträge zugleich zur Ermäßigung der Beiträge der Interessenten dienen, und wenn diese Beiträge zugleich zur Ermäßigung der Beiträge der Interessenten dienen, und wenn diese Beiträge zugleich zur Ermäßigung der Beiträge der Interessenten dienen, und wenn diese Beiträge zugleich zur Ermäßigung der Beiträge der Interessenten dienen, und wenn diese Beiträge zugleich zur Ermäßigung der Beiträge der Interessenten dienen, und wenn diese Beiträge zugleich zur Ermäßigung der Beiträge der Interessenten dienen;

## Cholera.

Am 23. Febr. hatte man zu London nur 3 neue Cholera-Erkrankungs- und 3 Todesfälle.

Fremde. Im Adler: Hrn. Kaufl. Bild von Wildheim u. Leuchter von Frankfurt. Im Freihof: Hr. Major Pietrowski mit Familie, von Warschau; Hr. v. Waßmer, von Ebersdorf; Hrn. Kaufl. Wortmann, von Barmen, Hoy u. Arnold von Hanau. Im Mainter Hof: Hr. Verwalter Schäfer, von Kahler-Glaswerk; Hr. Romann, Kaufm., von Würzburg.

[199 a 3] **Bekanntmachung.**

Auf Antrag der Erben des verlebten Joseph Meinzinger zu Gebsattel, wird die von demselben seither besessene Bierbrauerei und resp. Wohnhaus Lit. D Nro. 17 in der Sandgasse dahier sammt Umgriff und Zugehör, nebst Bierbrauerei-Geräthschaften,

**Mittwoch den 7ten März d. J. nachmittags 2 Uhr**

in dem königlichen Kreis- und Stadtgerichtslocale dahier unter den hiebei bekannt gemacht werdenden Bedingungen öffentlich versteigert, was hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Aschaffenburg den 28ten Februar 1832.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Reuter, Director.

Wagner.

[200] **Am Dienstag den 6ten März d. J. mittags 2 Uhr werden zu Stockstadt auf dem Gemeindehause daselbst zwei Kühe und ein Wagen im Wege der Hülfsvollstreckung gegen baare Zahlung versteigert.**

**Aschaffenburg den 10ten Februar 1832.**

**Königliches Landgericht Aschaffenburg.**

**Hofheim.**

**Erhard.**

[150 b 3] **Dem Heinrich Imhof von Oberbessenbach werden ein Haus und mehrere Grundstücke, welche einem Capitale von 320 Gulden verunterpfändet sind, am**

**Montag den 12ten März 1832 nachmittags 2 Uhr auf dem Gemeindehause zu Oberbessenbach öffentlich versteigert.**

**Aschaffenburg den 18ten Januar 1832.**

**Königliches Landgericht Aschaffenburg.**

**Hofheim.**

**Erhard.**

[176 b 3] **Das unterzeichnete königliche Rentamt versteigert am**

**Donnerstag den 8ten kommenden Monats nachmittags 2 Uhr**

**im Gasthause zum Ochsen zu Großostheim von den dortigen Vorräthen beiläufig**

| | | |
|---|---|---|
| 100 | Schäffel | Gerste, |
| 26 | « | Wicken, |
| 96 | Fuder | Spelzenstroh, |
| 9 | « | Spelzenwirrstroh und |
| 16 | « | Waitzenstroh, |

**und gleichzeitig von den Vorräthen zu Niedernberg**

24 Fuder Langstroh,

**wozu Kauflustige eingeladen werden.**

**Aschaffenburg den 23ten Februar 1832.**

**Königliches Rentamt Aschaffenburg.**

**Kees.**

[202 a 3] **Die dießherrschaftlichen Höfe zunächst Sailauf, die Lauterhöfe genannt, sind durch den Tod des Beständers pachtledig geworden; sie sollen daher, vermöge erhaltener Weisung vom 16ten d. M. Nrs. 1562/1498, anderweit salva ratificatione öffentlich an den Meistbietenden auf 6 bis 15 Jahre verpachtet werden.**

**Zu dieser Versteigerung ist**

**Montag der 12te März morgens 10 Uhr**

**in dem Bergmännischen Wirthshause zu Sailauf bestimmt, welches den Steigerlustigen mit dem Bemerken bekannt gemacht wird, daß zu obigen Höfen nebst den erforderlichen Gebäulichkeiten**

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| 11 1/2 | Morgen | 28 | Ruthen | Garten, |
| 127 | « | 28 3/4 | « | Ackerfeld, |
| 20 1/4 | « | 16 | « | Wiesen, |

**16schuhiges Ruthenmaaß,**

**und die Schäferei-Gerechtigkeit gehören.**

Die näheren Bedingnisse der Verpachtung können dahier eingesehen, als Steigerer aber nur Diejenigen zugelassen werden, welche sich über ihre landwirthschaftliche Qualification, hinlängliches Vermögen zur Stellung der erforderlichen Caution und zum Wirthschaftsbetriebe, so wie über ihre Heimathsverhältnisse genügend auszuweisen im Stande sind.

Weiler den 24ten Februar 1832.

Gräflich v. Schönbornisches Domainen-Amt.

Fr. Scherer.

[159 b 3] Bei Unterzeichnetem sind nachbenannte gutgehaltene Weine im Ganzen oder theilweise zu verkaufen:

| | | |
|---|---|---|
| 1 Stück | gemischter | 1819er Gottelsberger und 1822er Kimmeldinger, |
| 1 « | | 1825er Gottelsberger, |
| 1 « | | 1826er ditto, |
| 1 « | | 1826er Oberbessenbacher, |
| 1 « | | 1826er Kleinostheimer, |
| 1 « | | 1826er Obernburger, |
| 4 Ohm | | 1827er Gottelsberger, |
| 4 « | | 1828er ditto. |

Aschaffenburg den 19ten Februar 1832.

Peter Reiß.

[195] Bei G. Franz in München ist erschienen und zu haben:

Die Kunst, den Kranken zu pflegen, mit besonderer Rücksicht auf Cholerakranke. Leitfaden für Krankenwärter und Krankenwärterinnen. 8. broch. 18 kr.

Kaum eine Familie wird sich finden, welche nicht schon öfters ein geliebtes Glied im Erkrankungsfalle zu pflegen hatte. Wenn in solcher Zeit das Bedürfniß, noch eine Anleitung in der Kunst, wie man mit Kranken umzugehen hat, recht fühlbar wird, so darf obengenannte Schrift, welche in einer faßlichen und bündigen Sprache geschrieben ist, gewiß allgemein empfohlen werden, da Jedermann in derselben jene Hülfe findet, welche ihm nöthig ist. Die Wartung des Kranken, die Bereitung der Theearten, der Ueberschläge, der Klystiere, das Setzen der Blutegel u. s. w. ist auf die faßlichste Art abgehandelt. Zur Empfehlung dieser Schrift können wir kein besseres Zeugniß geben, als die Bemerkung, daß bereits sämmtliche Wärterinnen des allg. Krankenhauses in München Exemplare zu ihrer Belehrung erhalten haben, und daß die Wärter, welche zum Behufe der herannahenden Cholera für München in der Kunst, den Kranken zu pflegen, unterwiesen werden, nach diesem Leitfaden Unterricht erhalten.

In Aschaffenburg zu haben bei

Th. Pergay.

[c 3] **Bei Metzgermeister Peter Schell am scharfen Ecke ist eine Wohnung stündlich zu vermiethen.**

[201 a 3] **In der Kupferdruckerei des Unterzeichneten ist eine Lehrlingsstelle für einen gesitteten und wohlgezogenen jungen Menschen von lutherischer Religion offen.**

**Frankfurt a. M. den 20ten Februar 1832.**

**Heinrich Siedentopf, Kupferdrucker.**

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib und Sohn.

Digitized by Google

# Aschaffenburger Zeitung

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 53. Freitag, den 2ten März 1832.


## Großbritanien und Irland.

London, 24. Febr. Der Graf von Roden ist aus Irland hier angekommen, um dem Könige eine Adresse der irländischen Protestanten zu überbringen. Die Dublin Evening Mail sagt: „Es ist dieß die wichtigste Erklärung, welche auf dem Wege der öffentlichen Darlegung vielleicht jemals zu den Füßen irgend eines Thrones in der christlichen Welt niedergelegt worden ist. Sie enthält die feierliche Erklärung von 236,000 Männern, die der Constitution ergeben und entschlossen sind, frei zu seyn. Diese Adresse enthält keine einzige Unterschrift, der nicht die Wohnung und der Stand des Unterzeichners beigefügt ist. Die Unterschriften füllen 2000 Pergamentblätter an; jedes Blatt mißt 2 Fuß 3 Zoll, so daß die ganze Adresse 4500 Fuß, also beinahe eine englische Meile lang ist. Die Blätter sind zusammengeheftet und auf eine Walze gerollt, die auf Rädern ruht; auf diese Weise wird sie Sr. Maj. vorgekarrt werden. Gebe Gott, daß die in der Adresse aufgeführten Thatsachen auf das königliche Gemüth wirken und unserem Monarchen über die Gefahren, mit denen seine protestantischen Unterthanen bedroht sind, die Augen öffnen mögen."

## Frankreich.

Paris, 27. Febr. Unsere Blätter sprechen heute wieder von einer engen Allianz Oesterreichs, Rußlands und Preußens.

— Eines der kleinen Blätter sagt unter dem Artikel „Mode„: „Alles trägt jetzt Kleider von unbestimmter Farbe. Die orangegelben Hüte werden immer größer; sie sind mit Zobel ausgeschlagen und eine dauerhafte Wintertracht. — Die Londoner Conferenz wird auf Subscription ein Heft der neuesten Witzworte von Talleyrand herausgeben."

— Ein jetzt obwaltender starker Courrierwechsel zwischen Paris, London und München hat wahrscheinlich auf die griechischen Angelegenheiten Bezug.

— Eine öffentliche Juste-Milieu-Stimme sagt: „Die Lage, in der sich gegenwärtig Frankreich befindet, ist eine der merkwürdigsten und sonderbarsten, die der Beobachter in der Weltgeschichte finden kann: sie bedarf, um vollkommen verstanden zu werden, einiger Erläuterung. Man kann es nicht läugnen, unser gegenwärtiger Zustand ist trüb, unerfreulich und um so drückender, je mehr man sich von dem Siege versprechen durfte, den man mit so großer Anstrengung erfochten hat. Während unter der Restauration ein immerwährender Kampf um Freiheit alle Kräfte des Volkes aufregt, und in ihm folglich auch das Gefühl seiner Würde und Wichtigkeit unterhalten hatte, stürzt es nun der Sieg in eine vollkommene Abspannung, in eine Atonie, die lähmend auf alle Verhältnisse wirkt, nnd das Elend in den unteren Classen, die Verarmung in den mittleren um so schmerzlicher fühlen läßt. Unsere Götter sind gesunken, wir wissen nicht mehr, woran unser Glaube sich hält, alle großen Namen sind ihrer Glorie entkleidet, alle poetischen Träume sind durch eine harte Wirklichkeit verscheucht. Seit der verheerende Strom der sogenannten Philosophie des achtzehnten Jahrhunderts sich über Frankreich ergossen hat, liegen die Altäre, welche früher gläubige Geschlechter in ihrer Einfalt erhoben hatten, im Staube; in den gebildeten Classen ist kein anderer Glaube übrig geblieben, als der an die Freiheit und an die Herrlichkeit Frankreichs. Die Freiheit ist errungen, allein sie hat die von ihr erwarteten Früchte nicht gebracht: der Ruhm Frankreichs scheint den Meisten getrübt, und die Lust am Werke der Freiheit ist bei ihnen verloren gegangen. Was bleibt ihnen nun, das ihrem Leben Werth und Bedeutung gäbe; wo ist die Hoffnung, wo ist die Idee, die sie beleben, das hohe Interesse, das sich aufrecht erhalten möge? Wenn der Franzose sich nicht für irgend Etwas begeistern kann, wird er kleinmüthig und mürrisch; nun aber ist seine Begeisterung für die Julusrevolution dahin, und einen anderen Glauben hatte er nicht, als den an sich und an die Freiheit. Darum liest man in den Journalen, darum hört man in beiden Kammern bittere Klagen über gänzlichen Mangel an Glauben, über eine Leere in allen Gemüthern, die ohne Trost und ohne Zukunft sey. Sich selbst überlassen, ist der Mensch schwach und unmuthig; er bedarf eines Lichts von Oben, einer Idee, eines Glaubens, um Kraft und Muth zu finden; nun aber sind wir mit uns selbst zerfallen; um die Zukunft in einem anderen Leben unbekümmert, sehen wir nicht einmal, daß wir in diesem ein hohes Ziel erreichen könnten. Daher die Atonie, das Mißbehagen, die Kälte, die sich überall verbreitet.

„Kaum daß man noch die Verhandlungen in beiden Kammern liest, kaum daß hie und da ein großer Name, wie der Lafayette's, einige Saiten des Gemüths in Schwingung bringt; der im Anfange gefeierte König ist jetzt von der Meinung verlassen, die verhaßten Carlisten finden Schonung und Eingang, die früher gepriesenen Republicaner werden verlassen und lächerlich gemacht, die sonstigen Helden der Freiheit, weit ent-

fernt, auf Achtung und Ehre Anspruch zu machen, schätzen sich glücklich, wenn sie in Ruhe gelassen, nicht gehöhnt, nicht gelästert werden. Ein sonderbarer Fall nach einem Siege wie der, den die Demokratie im Julius 1830 davon getragen hat, in einem Momente, wo die Güter, um die man so lange gekämpft, wirklich errungen, wo die Freiheit, einziger Gegenstand des Dichtens und Trachtens Aller, nun auch wirklich das Gemeingut Aller ist. Warum also an der Juliusrevolution verzweifeln, warum sich als betrogen ansehen, und dem neuen Zustande der Dinge den Rücken zukehren? Man muß es sagen, es ist getäuschter Stolz, denn man liebte die Freiheit nicht um ihrer selbst willen, nicht um sie zu besitzen, sondern um sie zu zeigen, um damit der Welt voranzugehen, ihr als eine Fackel vorzuleuchten, die Welt nach Frankreich umzumodeln. Ein talentvoller Schriftsteller, Hr. Quinet, hat es mit vieler Wahrheit gesagt, das, was Frankreichs eigenthümliches Leben, dessen Bedeutsamkeit in der Völkerfamilie ausmacht, ist sein Instinkt der Civilisation, das Bedürfniß, eine gesellschaftliche Reform nach der anderen zu erlangen, um sie dann nach allen Seiten zu verbreiten. Diesem Berufe lebt Frankreich; kann es ihn nicht erfüllen, so weiß die Nation nicht mehr, wofür sie ist, sie schreit über geschändeten Ruhm, über Verrath am Vaterlande. Nun ist sie durch weise Vorsicht gehindert worden, ihre brennende Fackel, wie sie herrisch begehrte, nach Außen zu tragen, sie muß für den Augenblick ihr Licht für sich selbst behalten oder doch zusehen, daß es nur von fern leuchte, und in die Ferne einen matten Abglanz schicke. Da mag sie es nicht mehr, obgleich sie noch weit entfernt ist, von demselben selbst ganz durchdrungen und erfüllt zu seyn, da sieht sie ihre Eroberung als unnütz an, da verliert sie alle Lust an der Gegenwart, alle Hoffnung auf die Zukunft. Ein Kampf um Freiheit ist nicht möglich, weil alle Freiheit errungen ist, der Kampf gegen den Widerstand findet auch heftigen Widerspruch bei den Aufgeklärten, und ist mit tausend Gefahren für das Land selbst verknüpft; was soll er daher anfangen, dieser Feuereifer, der keinen Gegenstand mehr hat, und nun diese Flamme erloschen ist, woran sollen die Herzen sich erwärmen, da sie für nichts Anderes Sinn haben? Dieser Zustand ist allerdings niederschlagend, er wirkt betrübend und lähmend auf den Beschauer, aber er ist vorübergehend, eine kurze Folge der äußersten Ueberspannung, in welche man gefallen war. Nur durch den Frieden erhält sich Frankreich die Früchte seines Sieges."

## Italien.

**Von der italienischen Gränze, 22. Febr.** Man bemerkt bei der österreichischen Armee in Italien viele Bewegung, und die abgesonderten Corps concentriren sich. Es scheinen wichtige Dinge vorzugehen, und bei der Abgeneigtheit der päpstlichen Regierung gegen die angekündigte Landung französischer sogenannter Hülfstruppen auf römischem Gebiete, welche von ihr nicht begehrt wurden, könnten leicht unerwartete und unangenehme Ereignisse eintreten. Nach der Ankunft eines Courriers aus Wien bei dem commandirenden General Grafen Radetzki hat derselbe Dispositionen getroffen, welche eine eventuelle Bereithaltung zum Kriege anzudeuten scheinen. Jedermann ist in Sorge wegen der Folgen, welche die französische Expedition, wenn die Diplomatie nicht eine Uebereinkunft darüber zu Stande bringt, nach sich ziehen könnte.

## Teutschland.

Der Herzog von Nassau hat in seinem Lande die rheinbayerischen Blätter „teutsche Tribüne" und „Westbote" unter schwerer Strafe verboten.

Aus Mainz wird vom 28. Febr. gemeldet: Gestern abends bei Einbruch der Nacht erscholl plötzlich von der Höhe des Holzthurmes (dem Arresthause für schwere Verbrecher) ein ängstlicher anhaltender „Feuerruf." Der Nothschrei hatte zwar kein Brandunglück, wohl aber Conspiration und Lebensgefahr zur Ursache, nachdem bereits der Concierge des Arresthauses als Opfer geblieben war. Nach dem, was wir darüber erfahren haben, verhält die Sache sich so: Der Aufseher des Arresthauses vom Holzthurm, Michel, sey es aus Menschlichkeit oder Leichtsinn, ließ die Gefangenen, gegen die Vorschrift, öfters und lange unter sich communiciren. Gewöhnlich wurden sie dennoch des Abends abgesondert und jeder in besondere Gewahrsam gebracht. Als er gestern abend dieses Geschäft nun abermals verrichten wollte, wurde er plötzlich von fünf Gefangenen überfallen, ihm eine Mütze mit einem Stock in den Mund vest eingesteckt und das ganze Gesicht mit Decken und Kulten umwunden, daß er erstickte. Hierauf ergriffen sie die Flucht. Fünf schwer angeklagte Verbrecher, wovon der Jude Bing, allem Anschein nach, der Chef der Conspiration ist, machten das Complott; ein sechster Gefangener, Rostadt, den man auch dazu haben wollte, verweigerte seine Theilnahme. Durch diesen, den die Bösewichter vor ihrer Gräuelthat ebenfalls gebunden und zum Ersticken Nase und Mund verstopft hatten, wurde, nachdem sie kaum entwichen, Lärm gemacht. Zwei, die sich mit ihrer Freiheit nicht begnügten, sondern auch noch stehlen wollten (Bing und Heimrich), wurden sogleich durch die Herzhaftigkeit der Arbeitsleute am Rhein wieder arretirt und vestgesetzt; die drei Anderen aber, worunter sich Peter Schäfer aus Ebersheim, welcher der Vergiftung seiner ganzen Familie angeklagt ist, Peter Schwarz und Adam Becker befinden, kamen zwar durch, oder sind vielmehr bis jetzt noch nicht wieder eingebracht, sie dürften aber, bei der Aufmerksamkeit unserer Polizei, und da auf der Stelle Steckbriefe sie verfolgten, schwerlich lange ihrer Freiheit theilhaftig bleiben.

**Berlin, 23. Febr.** Das 8te Armeecorps, welches am Rhein steht, wird, begreiflicher Ursachen wegen, nicht beurlaubt werden, eben so wenig das 3te, in der Mark Brandenburg stehende, weil dieses das nächste Manöver auszuführen hat. Ausserdem aber sollen dieses Jahr keine Manöver vorgenommen werden, und mit der Beurlaubung der sieben übrigen Corps hat es seine vollkommene Richtigkeit.

Vor Kurzem hat sich zu Brandenburg Folgendes ereignet: Seit längerer Zeit saß dort ein Sträfling polnischen Ursprunges im Gefängnisse. Plötzlich geht ein Ministerialrescript an die Gefängnißexpedition ein, in welchem alle Förmlichkeiten beobachtet sind, und wornach der Gefangene sogleich auf freien Fuß zu setzen und ihm von der Expedition 140 Thaler für die Reise auszuzahlen sind. Beides geschieht; der Gefangene war aber kaum verschwunden, so erfuhr die Expedition zu ihrem Schrecken, daß sie ei-

nem falschen Documente Glauben geschenkt hatte. Die Sache ist gegenwärtig in Untersuchung bei dem Kammergerichte.

München, 26. Febr. Aus dem Rheinkreise müssen neuerdings Nachrichten von sehr ungünstiger Art in unserer Residenz eingetroffen seyn. Wenigstens trifft unsere Staatsregierung gegen diesen Kreis Maßregeln von so außerordentlicher Art, daß es scheint, als ob sie den Ausbruch eines Aufruhrs in jener Gegend mit jedem Augenblicke zu befürchten hätte. Dieselbe schickt nichts Geringeres, als zwei Batterien Geschütz von Würzburg nach Zweibrücken. Damit aber Würzburg für den dießfallsigen Verlust sofort entschädigt werde, wird morgen ein angemessener Ersatz von München nach Würzburg gesendet werden. Auch will man das ganze 5. Linien-Infanterie-Regiment in den Rheinkreis verlegen.

(Würzb. Z.)

Am 24. Febr. vormittags war Ministerrath bei Sr. Maj. dem König. (Landb.)

München, 27. Febr. Gestern ist von hier ein großer Pulvertransport nach Landau abgegangen.

(Augsb. A. Z.)

Großes Aufsehen erregt hier ein Artikel, angeblich von Professor Görres verfaßt, in der „Eos", welche sonst eben gar kein Aufsehen zu erregen pflegt, gegen den Redacteur der am 1. März in's Leben tretenden bayerischen Staatszeitung, Dr. Lindner, der darin auf's Heftigste angegriffen wird, so daß ihm keine einzige gute Eigenschaft bleibt; er wird darin ein von allen Parteien abgenutzter, mit allen in geheimer Verbindung stehender Mensch genannt, dem es jeden Augenblick gefallen könne, die Interessen seines neuen Clienten den Liberalen aufzuopfern: Dieser heftige Angriff der sogenannten Congregation mußte den Tadel der Regierung auf sich ziehen. Ringseis und Schubert hat, wie man vernimmt, volle Ungnade getroffen. Ersterer soll seine Stelle als Mitglied des Obermedicinalcollegiums niederzulegen für gut gefunden haben. (T. allg. Z.)

Der Verein für Nationalbelohnung ausgezeichneter Patrioten, namentlich des Hrn. v. Closen, hat einen so günstigen Fortgang, daß bereits bei 40,000 fl. unterzeichnet seyn sollen.

---

Frucht-Marktpreis
zu Aschaffenburg vom 29ten Februar 1832.

Verkauft wurden: 1 Schäffel 5 Metzen Korn — Preis per Schäffel 12 fl. 13 kr.

Mehlpreise in der Mehlwaage.

Verkauft wurden: 1) 115 Schäffel 3 Metzen Weißmehl; mittlerer Preis per Schäffel 15 fl. — 2) 34 Schäffel 3 Metzen Roggenmehl; mittlerer Preis 11 fl. 45 kr.

Aschaffenburg den 29ten Februar 1832.

Der Stadtmagistrat.
G. Leo, Bürgermeister.
Wagner, Stadtschreiber.

---

Brodtaxe für den Monat März 1832.

Roggenbrod der Laib zu 5 Pfund b. G. 15 kr. Von diesem Brod der Laib zu 2 1/2 Pf. 7 kr. 2 pf. Ein Wasserweck für 1 kr. 6 1/2 Loth; desgleichen für 2 kr. 13 Loth.

Aschaffenburg am 1ten März 1832.

Der Stadtmagistrat.
G. Leo, Bürgermeister.
Wagner, Stadtschrbe.

---

[122 c 3] Bekanntmachung.

Montag den 5ten März dieses Jahres und die folgenden Tage werden sämmtliche zur Verlassenschaft des verstorbenen Stiftscapitularen Rottwitt dahier gehörigen Bücher in der Sterbewohnung desselben öffentlich gegen baare Zahlung versteigert werden.

Diese Bibliothek besteht beinahe aus 600 Bänden, und schlägt in verschiedene wissenschaftliche Fächer ein. Aus der Theologie finden sich die Werke von Bossuet, Sailer, Oberthür, Cobbet, Heß, Brigham, Leibnitz, Milner, Chateaubriand. Aus der Geschichte jene von Coxe, Menzel, Raumer, die Originalausgabe von Schmitts Geschichte der Teutschen, Hormayer, Vogt, Lingard (große Ausgabe) vor, so wie noch viele andere neuere geschichtliche und gute topographische Werke, lateinische Classiker und Uebersetzungen, Elementarbücher und Grammatiken darunter begriffen sind

Sämmtliche Bücher sind sehr gut gehalten und viele darunter noch beinahe neu.

Die deßfallsigen Cataloge liegen den Liebhabern in der Canzlei des unterfertigten Gerichts, so wie in der Buchhandlung des Herrn Theodor Pergay zur Einsicht offen; auch nimmt Letzterer Bestellungen von den auswärtigen Liebhabern an.

Aschaffenburg den 10ten Februar 1832.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.
Reuter, Director.
Wagner.

---

[201 a 2] Am Donnerstag den 8ten März d. J. nachmittags 2 Uhr werden die zur Verlassenschaft des Johann Adam Fuchs von Sailauf gehörigen Mobilien, als: eine Kuh, ein Stier, zehn Centner Heu, einige Malter Kartoffeln, ein Wagen und sonstiges Bauereigeschirr, in der Wohnung des Verlebten zu Sailauf gegen baare Zahlung versteigert.

Aschaffenburg den 20ten Februar 1832.

Königliches Landgericht.
Hofheim.
Erhard.

---

[151 b 3] Dem Adam Stenger von Eichenberg werden ein Haus und mehrere Grundstücke, welche einem Capitale von 1100 Gulden verunterpfändet sind, am

Mittwoch den 14ten März 1832 mittags 2 Uhr in der Wohnung des Ortsvorstehers alldort öffentlich versteigert.

Aschaffenburg den 20ten Januar 1832.

Königliches Landgericht Aschaffenburg.
Hofheim.
Erhard.

---

[144 b 3] Die Gläubiger der verlebten Johann Adam Seidenschwanz, Schneiders, Wittwe, Eva gebornen Brunnenmeister, zu Wenighößbach werden zur Liquidirung ihrer Forderungen auf

Donnerstag den 15ten März d. J. vormittags 9 Uhr unter dem Rechtsnachtheile anher vorgeladen, daß der ausbleibende bei Auseinandersetzung der Masse nicht mehr berücksichtigt werde.

Die zur Verlassenschaft gehörigen Grundstücke, Bauereigeschirr und Hausrath werden am

Donnerstag den 15ten März d. J. nachmittags 2 Uhr in der Wohnung der Erben zu Wenighößbach versteigert.

Aschaffenburg den 4ten Februar 1832.

Königliches Landgericht.
Hofheim.
Erhard.

---

[206 a 3] Versteigerung und Gläubiger-Ladung.

(Verlassenschaft des Gräflich von Schönbornischen Hofpächters Daniel Lippert auf dem Lauterhofe bei Sailauf betreffend.)

Aus obiger Verlassenschaft werden

a) mehreres Vieh, als: fünf Pferde, vier Zugochsen, ein fetter Ochs, sechs Kühe, vier Stiere, drei Kalben, Schaafe, Schweine, Enten, Hühner, Gänse,

b) verschiedene Früchte, als: Sprung, Lein, Kartoffeln ꝛc.,
c) Heu, Stroh, Ohmet, Flachs, Hanf,
d) vieles Bauereigeschirr jeder Art,
e) vieles Hausgeräthe, nebst Bett, Weißzeug und Kleider,
f) mehrere Ohme Branntwein,
g) ein vollständiges Branntweinbrennerei- und Liefergeschirr,

Dienstag den 13ten März d. Js.
und die folgenden Tage,
jedesmal frühe 9 Uhr anfangend,

auf dem Lauterhofe öffentlich gegen baare Zahlung verkauft, und hiezu allenfallsige Liebhaber eingeladen.

Zugleich wird zur Liquidation der auf obiger Verlassenschaft haftenden Passiven Tagfahrt auf

Samstag den 17ten desselben Monats
frühe 9 Uhr

unter dem Rechtsnachtheile dahier anberaumt, daß der Ausbleibende bei Vertheilung des Nachlasses nicht berücksichtigt werde.

Weiler den 26ten Februar 1832.

Gräflich Schönbornisches Patrimonial-Gericht.
Adelmann.

---

Nro. 409. Eichen-Lohrinden-Versteigerung im Forstamte Orb.

Die Eichen-Lohrinde, welche pro 1831/32 in den Distrikten Winterleite, Schwarzebera und Scheibenwald, Reviers Burgjoß, von circa 300 Klaftern, sodann in den Districten Zahlschlag, Lemmelsberg, Brandschlag, Kellereibera und Röhlingsberg, Reviers Kassel, von ungefähr 28 Klaftern Stangenprügelholz zur Nutzung kommt, soll

Montag den 5ten März d. J.
vormittags 10 Uhr

in dem Geschäftszimmer unterfertigter Stelle öffentlich versteigert werden.

Dieses wird den Kaufliebhabern mit dem Anfügen bekannt gemacht, daß die einschlägigen Revierverstände bereits angewiesen worden sind, die Schälholzhiebe auf Verlangen vorzuzeigen, und daß sich die dem Forstamte hinsichtlich ihrer Vermögensumstände unbekannten Steigerer mit legalen Zahlungsfähigkeits-Attesten auszuweisen haben.

Orb den 8ten Februar 1832.

Königliches Forstamt Orb.
Klipstein, Forstmeister.

§127 c 3] Gerber, Forstamts-Actuar.

---

[203 a 3] Holzversteigerung im Spessart.

Am 10ten März l. J., frühe 9 Uhr anfangend, wird zu Rohrbrunn folgendes Gehölz an den Meistbietenden versteigert:

Aus dem Revier Altenbuch,

Distrikt Grobrain: 11 Eichen-Bau-, Nutz- u. Werkholz-Abschnitte, 103 Klafter Buchenscheitholz, 63 Klafter Buchenklotzholz u. 10 Klafter Eichenscheitholz, nebst 2 Eichen-Bauholz-Abschnitten, 6 Klafter Buchenscheitholz, 25 Klafter Eichenscheitholz und 10 Klafter Eichenastholz von Windfällen.

Aus dem Revier Bischbrunn:

15 Klafter Buchen- und Eichen-Windfallholz.

Aus der Wartei Kropfbrunn,

Distrikt Heustutzschlag: 9 Eichen-Nutzholz-Abschnitte, 163 Klafter Buchenscheitholz und 26 Klafter Buchenklotzholz;
Distrikt Langerrain: 3 Eichen-Nutzholz-Abschnitte, 96 Klafter Buchenscheitholz und 12 Klafter Buchenklotzholz;
Distrikt Schollbrunnerhöhe: 100 Klafter Buchenscheitholz und 31 Klafter Buchenklotzholz;
Distrikt Spielruhe: 1 Eichen-Holländerstamm und 4 Eichen-Nutzholz-Abschnitte.

Aus dem Revier Rohrbrunn,

Distrikt Bodenspieß: 8 Eichen-Bauholz-Abschnitte;
Distrikt Heinrichsrückschlag: 26 Eichen-Holländerholz-Abschnitte, 93 Eichen-Bau- und Nutzholz-Stämme, 135 Klafter Buchenscheitholz, 35 Klafter Buchenklotzholz;
Distrikt Heinrichsbrunn: 107 Klafter Buchenscheitholz und 40 Klafter Buchenklotzholz;
Distrikt Rohrwiesenschlag: 20 Eichen-Holländerholz-Abschnitte, 48 Eichen-Bau- und Nutzholz-Stämme, 1 1/4 Klafter Eichen-Nutzholz-Müssel, 106 Klafter Buchenscheitholz und 25 Klafter Buchenklotzholz.

Sämmtliches Gehölz ist bereits numerirt und wird den Kauflustigen auf Verlangen durch Anordnung der treffenden königlichen Revierforstände gezeigt werden. Hierbei wird noch besonders bemerkt, daß diejenigen Kaufliebhaber, welche der Versteigerung nicht persönlich beiwohnen können, ihre Abgeordneten mit schriftlichen legalisirten Vollmachten zu versehen haben.

Aschaffenburg den 28ten Februar 1832.

Königliches Forstamt Bischbrunn.
Sündermahler.
Rattinger, Act.

---

[205 a 2] Sonntag den 4ten März wird der Maskenball um 9 Uhr anfangen und um 4 Uhr enden, Fastnacht-Dienstag aber um 6 Uhr anfangen und um 12 Uhr enden.

Braun, Conditor.

---

Unterzeichneter besorgte dem Herrn Pfarrer von Schmerlenbach als altem Bekannten von Erfurt viele Versendungen unentgeldlich, auch den unglücklichen Kartoffelsack sollte er nach Würzburg liefern. Da aber seine eigene Fuhre nicht abging, wurde derselbe durch eine fremde übermacht, der alte Sack vom Hrn. Pfarrer zurückgefordert, mit Androhung gerichtlicher Klage, welche auch stattfand. Um nun jeden Proceß zu vermeiden, zahlte ich dem Eigenthümer des alten Sackes gegen Quittung viel weniger, als Hr. Pfarrer gerichtlich verlangt hatte. Dieß die Handlung; verglichen mit der Erzählung des Hrn. Pfarrers in Nro. 51 der Aschaffenb. Zeitung (Beilage) erscheinen folgende Widersprüche:

a) Der Unglückssack wurde nicht durch den Unterzeichneten, sondern durch fremde Fuhre geliefert. (Erste Unwahrheit.)
b) Da derselbe nicht in Würzburg war, konnte er auch keine liberale Vergütung erhalten. (Zweite Unwahrheit.)
c) Gab Hr. Pfarrer den Sack gerichtlich neu an und ich zahlte ihn alt. (Dritte Unwahrheit.)

Ob ich, der erzürnte Wirth, oder der immer lächelnde Hr. Pfarrer der oft gerühmten christlichen Nächsten- und Wahrheitsliebe rücksichtlich des alten Kartoffelsackes Genüge leistete, darüber mag das Publicum urtheilen, ich neige mein Haupt in Demuth.

Aschaffenburg am 1ten März 1832.

Der Wirth zur Fröhlichkeit.

---

Fremde. Im Adler: Hr. Kreis- und Stadtgerichtsrath Mühlenhofer, m. F., von Würzburg; Hr. Professor Lichtenberg, von Hanau; Hr. Eckhardt, Maler, von München; Hr. Baumgurtel, Tanzmeister, von Koblenz; Hrn. Kaufl. Dürer von Frankfurt und Berg von Koblenz. Im Frankfurter Hof: Frau v. Weinrich, von Regensburg; Hr. Brockhaus, Buchhändler, von Leipzig; Hr. Arenz, Kaufm., von Ulm. Im Freihof: Hrn. Kaufl. Hagen von Bremen, Kastner von Hamburg, Heger von Elberfeld, Kaiser u. Adilthauer von Frankfurt, Heppel u. Hotz von Wertheim. Im Mainzer Hof: Hrn. Kaufl. Kohlepp von Oberzell und 2 Hertel von Zeilenroth.

---

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib und Sohn.

# Aschaffenburger Zeitung

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 54. Samstag, den 3ten März 1832.


## Frankreich.

Paris, 28. Febr. Gestern ist ein aufferordentlicher Courrier nach Rom abgefertigt worden, nachdem die Minister eine mehrstündige Berathung gehalten hatten.

— Hr. Hesse, welcher in dem Duell mit dem Grafen Leon verwundet ward, ist diesen Morgen gestorben.

— Der „Courrier français" meldet in einem Schreiben aus London vom 25. Febr.:

„Das Absegeln der französischen Truppen nach Italien beschäftigt alle unsere politischen Salons. Die Whigs billigen diese von den Torys bitter getadelte Maßregel. Die Letzteren versichern auch, daß Lord Grey ihre Meinung in diesem Betreffe theile, und daß dieser Chef des britischen Cabinetts erst ganz kürzlich dem Fürsten von Talleyrand sein Betragen vorgeworfen habe; sie erzählen sogar, Lord Grey habe dem Fürsten gesagt, daß er in dieser Angelegenheit nicht Gentleman gewesen sey, da der französische Gesandte die Depeschen seiner Regierung, welche hinsichtlich der bewaffneten Intervention von Seiten Frankreichs in den päpstlichen Staaten die Zustimmung der englischen Regierung verlangte, erst nach dem Auslaufen des französischen Geschwaders von Toulon mitgetheilt hätte; sie fügen mit einer Art von Triumph hinzu, daß Lord Grey sich durch das Betragen des Fürsten von Talleyrand dermaßen verletzt fühle, daß er von dem französischen Ministerium dessen Abberufung verlangt habe. Uebrigens ist die Nichte dieses Veteranen der Diplomatie, die Herzogin von Dino, bei dem Könige Wilhelm, der jede Art von Gefälligkeit gegen sie übt, höchst beliebt; diese reizende Dame speist oft bei der königlichen Familie.

„In England ist nun auch ein Ludwig XVII. aufgetreten. Mehrere ausgewanderte Royalisten scheinen an diese Art von Messias zu glauben, besonders ein gewisser Bouchez-Hilton, französischer Exobrist, ein mit der Regierung Ludwig Philipps unzufriedener Mensch. Derselbe durchrennt vom frühen Morgen bis zum späten Abend London nach allen Richtungen, um Geld zu finden und für diese neue Legitimität Proselyten zu machen; er nimmt den Umsturz der July-Revolution ganz allein auf sich. Man sagt, dieser Mensch werde von den Carlisten und den Verbannten von Holyrood unterstützt. Da wir eben von Holyrood reden, so erfährt man, daß Karl X., der Herzog von Angouleme und der Herzog von Bordeau. ...se königliche Residenz verlassen haben, um ein für sie in einem der schönsten Stadtviertel von Edinburg gemiethetes Hotel zu beziehen; dieß geschah aus Furcht vor der Cholera, da das alte Schloß von Holyrood am Fuße eines Berges liegt und beständig von einem feuchten Nebel umhüllt ist. Die Gemächer der neuen Wohnung Karls X. gehen auf die Straße. In den letzten Tagen langte abends in dem Augenblicke, als die exkönigliche Famile zu Tische saß, eine Bande herumziehender Musicanten unter den Fenstern des Speisesaales an; dieselbe führte nach englischem Gebrauche das Godesavetheking (Gott erhalte den König) auf; Karl X. fühlte sich durch diese Galanterie höchst geschmeichelt, und befahl eben, den Musicanten eine reichliche Belohnung zu reichen und sie zu bewirthen, als dieselben, welche nicht wußten, wer die Bewohner des Hauses, vor dem sie musicirten, waren, plötzlich mit der ganzen Macht ihres Orchesters und ihrer Lungen die Marseillaise aufführten; diese abstechende Symphonie versetzte Karl X. und die ganze Gesellschaft in schmerzliche Betäubung. Endlich erholte man sich, und man befahl, die Musicanten mit der Erklärung abzuweisen, daß in dem Hause Kranke wären."

## Italien.

Ancona, 22. Febr. Heute sind aus Toulon drei französische Schiffe mit 1100 Mann an Bord angekommen; morgen werden die Truppen ans Land gesetzt, um den Dienst in Gemeinschaft mit den päpstlichen Truppen auf hiesigem Platze zu versehen.

## Türkei.

Triest, 23. Febr. Nachrichten aus Alexandrien vom 12. d. zufolge, ist Ibrahim-Pascha, Sohn des Vicekönigs von Aegypten, vor st. Jean d'Acre sowohl zu Land als zu Wasser gänzlich geschlagen worden. Seine Flotte soll, sehr übel zugerichtet, zurückgekehrt, und 2000 Aegyptier sollen zum Pascha von st. Jean d'Acre übergegangen seyn. Der Vicekönig sey vom Sultan in die Acht erklärt worden, und die nahe Belagerung Alexandriens nicht mehr zu bezweifeln.

## Teutschland.

Berlin, 24. Febr. Man spricht von demnächstiger Absendung eines aufferordentlichen Gesandten, der, mit den ausgedehntesten Vollmachten versehen, sich über den Haag nach London begeben würde, um die holländisch-belgischen Angelegenheiten zu einer definitiven Regulirung zu bringen. Man nennt als solchen den Frhrn. Wilhelm v. Humboldt, Bruder des berühmten Reisenden, der schon zu einer früheren, höchst wichtigen, Zeit den londoner Gesandtschafts-Posten bekleidete.

Kassel, 28. Febr. Eine seltsame, in diesem Augenblicke an hiesigem Orte einige Aufmerksamkeit erregende Erscheinung ist die des vormaligen Ober-Polizeidirectors v. Manger, der bekanntlich in die berüchtigte Drohbriefgeschichte verwickelt war und eine Reihe von Jahren in strenger Haft als Staatsgefangener in der Vestung Spangenberg zugebracht hatte. Derselbe wurde erst im vorigen Jahre in völlige Freiheit gesetzt, während ihm zugleich die Erlaubniß ertheilt worden war, sich in Marburg aufzuhalten. Jetzt ist er hier angekommen, um eine Revision seines Processes zu betreiben. Sein Vertheidiger, der hiesige Advocat Hahn, hat in dieser Beziehung folgende Bekanntmachung in hiesigen Blättern eingerückt: „Es ist ein falsches Gerücht, daß der ehemalige Oberpolizeidirector v. Manger Begnadigung ohne Vorbehalt angenommen und bei dem ihm von einer Special-Untersuchungs-Commission ertheilten Urtheil sich beruhigt habe. Er erwartet sein Urtheil von dem Ober-Appellations-Gerichte in der Revisionsinstanz, welche durch mancherlei äußere Verhältnisse bisher verzögert worden ist.“ Da gedachter vormaliger oberster Polizei-Beamter jetzt ganz frei sich über Verhältnisse auslassen kann, die früher mit großer Vorsicht und Schonung der Personen behandelt werden mußten, so kann vielleicht das Publicum manchen Aufschlüssen über eine noch sehr im Dunkeln liegenden Sache entgegensehen.

Der Zollverband mit Preußen gewinnt noch immer keine Popularität, vielmehr von Tag zu Tag selbst hier in Kassel mehr Gegner, besonders seitdem die sanguinischen Hoffnungen, die so Viele früher hegten, als würden andere teutschen Staaten sich veranlaßt sehen, dem Beispiele Kurhessens zu folgen, immer mehr verschwinden. Die Hauptperson bei den deßfallsigen Unterhandlungen mit der Krone Preußen, der Chef des Zolldepartements in Kurhessen (Meisterlin), ist endlich seit ein Paar Tagen von Berlin zurück; aber noch immer weiß man Nichts von einer wirklich erfolgten Anschließung Bayerns und Würtembergs, die von den hiesigen Behörden schon so lange her als ganz nahe bevorstehend verkündigt wurde, und dem ebenfalls erwarteten Beitritt Badens, der ebenfalls von mehreren Seiten als schon gewiß versichert worden war, wird nunmehr durch directen Nachrichten aus Karlsruhe ganz und gar widersprochen. Merkwürdig ist, daß jetzt so Viele, von denen man doch sich noch wohl erinnert, mit welchem Eifer sie die Anschließung Kurhessens an Preußen und die Annahme des preußischen Zollsystems früher betrieben, behaupten, an der Sache keine Schuld zu haben. Auch die Landstände suchen gegenwärtig dabei ihre Hände in Unschuld zu waschen und gestehen, getäuscht worden zu seyn. So viel läßt sich wohl mit Gewißheit behaupten, daß, wenn der Vertrag nicht abgeschlossen wäre, er gegenwärtig nicht mehr abgeschlossen werden würde.

Frankfurt, 2. März. Ganz Frankreich läuft in diesem Augenblicke dem Spielballen nach, den der Premierminister Perier durch die Expedition in die römischen Staaten wieder hinausgeworfen hat. Das war wieder Etwas für die Franzosen. Es sieht aus, wie Krieg, kann Ruhm gebähren und jedenfalls Neuigkeiten aus dem Auslande, welche ein Ableiter der Blicke werden müssen, die ansonsten das Getriebe im Inneren des Landes zu sehr bewachen und zu beißendem Tadel Anlaß geben, wenn der Minister des Bürger-Königs vor den Julius-Tagen so wenig Achtung zeigt. — Ehe Napoleon sich über alles Schickliche erhob und mit seiner Macht jede Schranke zu durchbrechen im Stande war, machte er dem Volke ein luftiges Spectakel auf den elisäischen Feldern, und es blieb freudetrunken, während die tapferen Armeen hinaus aus dem Vaterlande zu blutigem Kampfe ihr Leben trugen für des Gewaltigen unersättliche Sucht nach Ruhm. So ist's noch heute, wenn man es so haben will, und doch ist der französische Charakter, selbst das Excentrische in solchem, sonst liebenswürdig und voller Vorzüge; der Franzose hüpft durch die Hälfte des Lebens, wir Teutsche ziehen am Schiffseil, und der Nordländer nun gar hat Eisklumpen an den Füßen, starre Glieder und frostiges Herz.

Unter den sehr unverbürgten Sagen, wie sie die Caffeehäuser zur Welt bringen, gehört, daß man die französische Landung in Ancona zurückgewiesen habe, Andere meinen gar, die Flotte hätte bloß ein See-Exercitium gemacht, wir halten für's Erste die Cabinetts-Combinationen für zu geregelt, für's Andere das Wetter zu schlecht.

München, 28. Febr. Dem Vernehmen nach ist der Ministerialrath v. Greiner zum Vorstande der Steuerkatastercommission an die Stelle des bisherigen Directors v. Ilg ernannt, welcher als Regierungsdirector nach Regensburg bestimmt seyn soll.

— Der zum Legationsrath in Wien ernannte Ministerialrath Abel wird vor dem Abgange auf seinen neuen Posten noch einige Monate im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten arbeiten.

— Man spricht von dem Project eines neuen Schulplanes, das von dem Ministerium des Inneren ausgegangen, und zu dessen Berathung die neue Studiencommission ernannt worden wäre.

— Nach dem neuesten Kriegsministerialbefehle müssen unverzüglich vier Batterien in Würzburg ausgerüstet werden, wohin auch gestern 35 Wagen mit scharfer Munition und Feldrequisiten von hier abgegangen sind. Die in einem hiesigen Blatte von einem Pulvertransporte von hier unmittelbar nach Landau enthaltene Nachricht wird hiermit als völlig grundlos erklärt. (Volksfr.)

— Die Conscribirten der Altersclasse 1810 werden nächstens einberufen.

— Die Donau- und Neckar-Zeitung — ein Blatt, dessen liberale Gesinnungen gewiß Niemand in Abrede stellen wird — enthält folgenden lesenswerthen Aufsatz gegen die „teutsche Tribüne“:

Der Löwenwuth der „teutschen Tribüne“!

Das Ungeheuere ist geschehen; der Krieg, den man seit 2 Jahren befürchtete, ist dem ganzen teutschen Bunde erklärt worden — nicht durch Frankreich, nicht durch Rußland, sondern durch den — Dr. Wirth in Homburg, Herausgeber der „teutschen Tribüne“. Wer die Kriegserklärung dieses unvergleichlichen Helden lesen will, nehme die 41te Numer der Homburger Zeitschrift zur Hand, wo er sie unter dem Titel „der Kampf des teutschen Bundes mit der teutschen Tribüne“ finden wird. Denjenigen aber, welche auf die Tribüne nicht abonnirt sind, wollen wir eine kleine Zergliederung des martialischen Artikels zum Besten geben, eines Artikels, von dem wir überzeugt sind, daß er das non plus ultra ist, was je ein Demagog geschrieben, und daß Hr. Wirth in der Abfassung desselben sich selbst übertroffen hat.

Den Eingang bildet die Behauptung, daß der teutsche Bund nächstens ein Vehmgericht über die teutsche Tribüne halten und dieses Blatt vertilgen wird. Zwar wird den teutschen Fürsten vor einem solchen Entschlusse grauen, nur zitternd werden sie die Verfolgung über das Blatt eines Mannes verhängen, der geschworen hat, Teutschland zu befreien, und der wegen dieser so patriotischen Bestrebungen schon viermal im Criminalthurme zu München saß. Allein die Bosheit siegt, der Herr hat den Verstand der Mächtigen dieser Welt umnebelt — sie wagen den großen Wurf, der, wie der Hr. Verfasser bescheiden genug sagt, gefährlicher ist, als ein Krieg

gegen England, ja selbst Frankreich; — es bleibt dabei — die Tribüne wird verboten. Nichts desto weniger erscheint die Tribüne fort; denn entweder hat die bayerische Regierung den Muth nicht, jenes Mandat des teutschen Bundes zu vollstrecken — dann triumphirt Hr. Wirth vorne herein kampflos, oder hat sie diesen zum Abgrund führenden Muth, dann wird Hr. Wirth den Minister, der sich erfrechte, seinen Namen unter die tyrannische Ordonnanz zu setzen, schwarz auf weiß in Anklagestand erklären. Und dieser erhabene Act des Redacteurs der teutschen Tribüne hat entweder den von ihm gewünschten Erfolg, dann hat Hr. Wirth seinen Zweck erreicht; oder hat er ihn nicht, dann druckt und schreibt Hr. Wirth dennoch fort. Nun wendet sich das münchener Cabinett klagend an die Gerichte des Rheinkreises, allein diese sprechen voll Bewunderung vor dem Helden dieses Jahrhunderts, der den teutschen Bund herausforderte, unseren Redacteur, frei. Dieß ist ganz gewiß, das blödeste Auge muß es einsehen, und Hr. Wirth hat es auf das Bestimmteste versichert. Was nun zu thun? Der Rubikon ist vor euch, ihr Minister in München, hinter euch die Schande, vor euch der Tod! schon zittern sie in dieser ungeheueren Verlegenheit, und bequemen sich, nachzugeben, oder wohl gar Hrn. Wirth nach München zu rufen, und durch ein Portefeuille zu entschädigen!!! Doch vielleicht auch nicht. Dann braucht man Gewalt. Bavaria's Krieger erhalten Befehl, auszumarschiren, und zwar nicht in geringer Anzahl, denn Hr. Wirth versichert uns, daß vor einem Zeitungsschreiber, wie er, hundert Fürsten erzittern, und 100,000 Bajonnette erbeben. Wir wollen annehmen, daß diese Behauptung nicht buchstäblich wahr sey, wir wollen uns des Spruchs, eines alten Weisen erinnern, daß man die Reden der Windbeutel mit 10 dividiren müsse, ja wir wollen sogar einen Divisor von 20 annehmen, so sind immer noch 500 Mann vonnöthen, sammt einer hinreichenden Artillerie, da die Bajonnette doch Nichts nützen. Folglich erhält die ganze Garnison in Landau und Speyer Befehl, gegen die Höhle des Löwen aufzubrechen, und weil die Besatzungen im Rheinkreise nicht 5000 Mann stark sind, muß sich sogar auch das würzburger Militär in diesem gefahrvollen Unternehmen in Bewegung setzen. In einem erhöhten Maaßstabe erneuert sich also das glorreiche Unternehmen der berühmten Schwaben, welche, 7 an der Zahl, dem Ungeheuer des Bodensee's, dem Hasen, nachjagten.

Allein mit allen dem ist Hr. Wirth noch nicht überwunden. Denn auch für diesen Fall hat der Unvergleichliche gesorgt. Denn mit Th. Körner sagt er jetzt:

Das Volk steht auf, der Sturm bricht los,
Wer legt noch die Hände feig in den Schoos!
Pfui, über die Buben hinter dem Ofen,
Unter den Schranzen und unter den Zofen!

Ich versichere euch, die ganze, den Rheinkreis bewohnende Nation, deren edle Eigenschaften Hr. Wirth täglich preißt, erhebt sich in Masse jung und alt allesammal, trägt ihr Fell zu Markte und umstellt drohend und schützend zugleich die Druckerei, in welcher Hr. Wirth entweder ruhig fortschreibt, wie er selbst sagt, und dem versammelten und bewaffneten Volke, wie immer, Mäßigung predigt; oder aber entfernt er sich, treu der holden Muse:

quae amat nemus et fugit arma,

einstweilen über die nahegelegene französische Gränze, nach Straßburg etwa oder nach Nancy, wie sein Geistesverwandter, der edle Wallone Hans v. Potter, der bekanntlich den Sturm von Brüssel in Nancy mitmachte. Schon seh' ich unseren teutschen Helden im Geiste dort, wie er ahnungsvoll erwartet, bis die Schergen der Tyrannen verjagt sind, bis Gerechtigkeit geblieben ist der Tugend und dem empörten Haufen. Letzteres kann indeß gar nicht fehlen, mit Schand und Spott wird die bayerische Armee hinausgejagt aus dem Rheinkreise. — Dieß, spricht der Prophet, ist die Sträte, welche dem Hause Wittelsbach vorbehalten ist, weil es den Redacteur der teutschen Tribüne verfolgte.

Dennoch ist das Wehe nicht in vollem Maaße ausgegossen. Denn jetzt nehmen sich die großen Mächte Oesterreich und Preußen des beleidigten Bundes und der gedemüthigten Krone Bayern an. Unabsehliche Heermassen strömen von Bregenz, Mainz, Trier, Koblenz gegen Homburg. Neue Gefahren, aber auch neue Hülfsmittel. Zwar sagt uns Hr. Wirth, daß ein unvergleichlicher Knechtssinn und ein verächtlicher Soldatengeist das österreichische und besonders das preußische Heer beseelen; aber andererseits giebt er zu verstehen, daß in demselben Heere zugleich eine sehr entschiedene Unbehaglichkeit und eine glühende Freiheitsliebe verbreitet sey. Bei diesen Elementen sind drei Fälle denkbar: entweder halten sich die beiden obenerwähnten, streng entgegengesetzten Eigenschaften die Stange; folglich bleibt das ganze preußisch-österreichische Heer, sobald es die Gränzen des Rheinkreises erreicht hat, wie der berühmte Esel Buridans in der richtigsten Mitte — dem Juste-Milieu — zweier Heubunde von entgegengesetzten Empfindungen zurückgehalten, unbeweglich stehen; dann ist die volle Waage auf Hrn. Wirths Seite, oder siegt die Freiheit in der Soldateska, dann hat er noch sicherer gewonnen, oder — und dieß wäre der schlimmste Fall — behält der Knechtssinn die Oberhand, und die rauhen Krieger marschiren wirklich gegen die teutsche Tribüne heran — das Schwert saust, die Canone donnert, und die durstige Erde saugt das Blut der Männer. Allein zurück, ihr Scheraen, der polnische Adler, der gallische Hahn naht. Dr. Wirth hat die Vögel zu Hülfe gerufen. Ganz Frankreich wälzt sich, von namenloser Sympathie für die teutsche Tribüne ergriffen, über den Rhein, Verderben der heiligen Allianz drohend. Ludwig Philipp, der sich dieser edeln Begeisterung widersetzen wollte, ist fortgejagt, es bedarf einen neuen Bürgerkönig, der die zwei größten Reiche der neuen Zeit, Frankreich und den Rheinkreis, sammt Teutschland republicanisch beherrscht. Sie wählen den Dr. Wirth dazu, der jetzt ohne Infanterie, an der Spitze seiner Feder, welche 100,000 Bajonnette aufwiegt, den Ruin aller in Teutschland regierenden Häuser — ein ganz neues — ein Wirthshaus gründet.

Doch ihr lachet, ihr lachet, ihr Weltleute, zu diesem glänzenden Traume. Ihr Kleingläubigen, die philisterhafte Erfahrung macht euch irre. Wißt ihr denn nicht, daß wir in einer ganz anderen Epoche leben, auf welche euere kaltverständigen Raisonnements nimmer passen in der neuen Zeit, die da aufgegangen ist den 26. July 1830, morgens 3 Uhr, in einer Zeit, wo der gesunde Verstand nicht mehr gilt, wo die heilige Begeisterung, das tiefe Selbstgefühl waltet, wo die Tugend mit ihren Chören sich nur bei dem großen Haufen findet, der die Worte der Demagogen andächtig anhört und sein Scherflein hergiebt, um den Verein des teutschen Volkes für die Freiheit der Presse, zum Profit ihrer Unternehmer, zu gründen; in einer Zeit, wo die Windbeutel den Ton angeben und Tollhäusler das neue Evangelium predigen. Amen! —

— Dem Vernehmen nach haben die Wirkungen der „teutschen Tribune" einige Früchte gebracht. Man erzählt, eine Rotte Besessener habe zu Homburg einen Freiheitsbaum errichtet und um ihn herumgetanzt; sie habe sich dann den Scherz gemacht, einen

Hund, den sie ebenfalls einigemale um den Baum herumgejagt, todtzuschlagen. Die bewaffnete Macht habe aber diesem schändlichen Treiben schnell ein Ende gemacht und den Freiheitsbaum umgerissen.

Cholera.

Bis zum 25. Febr. waren in London in Allem 55 Personen an der Cholera erkrankt, von denen 35 gestorben und 1 genesen ist. Hr. Castello, einer der ausgezeichnetsten Aerzte Londons, der lange Zeit in Indien war, behauptet in einem Schreiben im „Courier", daß die Cholera von London keineswegs die asiatische Cholera sey, sondern eine Eingeweidekrankheit, erzeugt ohne Zweifel durch die nämlichen telluxischen und atmosphärischen Ursachen, die aber keine erhebliche Gefahr bringe. „Diese Krankheit" — sagt er — „ist nur eine wahre Bagatelle; sie wird in der Geschichte höchstens nur als ein merkwürdiges Beispiel menschlicher Leichtgläubigkeit und thörichten Schreckens Erwähnung finden."

---

Geboren. 23. Febr.: Margaretha Elisabetha, Tochter des Handelsmannes Christoph Pagio.

Getraut. 26. Febr.: Christoph Ostheimer, Mehlhändler, mit Katharina Platz. — 1. März: Johann Schramm, Wittwer, mit Anna Maria Zahn. — Anton Grimm, Wittwer, mit Anna Maria Engel von Orb.

Gestorben. 23. Febr.: Franz Siegel, Häfnermeister, 54 J. a. — 26.: Klara, Tochter des Gärbermeisters Jos. Kitz, 15 J. 4 M. a. — 27.: Maria Anna, Ehefrau des k. Gymnasiums-Pedellen Kasp. Gaul, 62 J. a. — 28.: Heinrich, Sohn des Zieglers Simeon Schwind, 7 J. 9 M. a. — 1. März: Augustin Ostheimer, Gärtners-Gesell, 69 J. a.

---

[209 a 2] Bekanntmachung.

Die auf den 20ten Februar l. J. anberaumt gewesene Versteigerung der Effecten des verlebten Corporals Heinrich Massing wird nun

Dienstag den 6ten März l. J. nachmittags 2 Uhr

in dem Hause des Brigadiers Vetter in der Schloßgasse dahier abgehalten werden, was hiermit bekannt gemacht wird. Aschaffenburg den 1ten März 1832.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Reuter, Director.

Wagner.

---

[210 a 3] Bekanntmachung.

Zur Befriedigung der Gläubiger des Strumpfwebers Jakob Jung dahier wird dessen Realitäten-Besitzthum, in

a) einem Gartenland vor dem Herstallthore an dem Rundell,
b) einem Weinberge im Gottelsberge und
c) einem Acker am Giegerich

bestehend, bis kommenden

Mittwoch den 7ten dieses Monats nachmittags 2 Uhr

in hiesiger Gerichtskanzlei öffentlich an den Meißbietenden verkauft.

Die Kaufsgenehmigung bleibt zwar der Creditorschaft vorbehalten, dieselben haben jedoch eine solche Genehmigung für den Fall schon vorläufig ausgesprochen, wenn das zu erzielende Meistgebot die Gesammtschätzungs-Summe erreichen wird.

Aschaffenburg den 2ten März 1832.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Reuter, Director.

Wagner.

---

[207] Montag den 12ten März früh 9 Uhr werden zu Hohl (Johannisberger Hohl) aus dasigem Gemeindewalde versteigert:

22 Stück Eichen-Abschnitte, zu Bau- und Werkholz aller Art tauglich,
10 Stecken Buchenscheitholz und
23 " Eichenausschußholz.

Sämmtliches Gehölze ist numerirt und kann vor der Versteigerung eingesehen werden.

Aschaffenburg den 28ten Februar 1832.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

---

[208 a 2] Holzversteigerung.

Aus dem Forste Wildenstein werden Mittwoch den 14ten März l. J. nachmittag 1 Uhr

| | | | |
|---|---|---|---|
| 309 1/2 | Klafter | Buchenscheitholz | 1. Classe, |
| 37 1/4 | " | Buchenscheitholz | 2. " |
| 425 1/2 | " | Buchenprügelholz, | |
| 12 1/4 | " | Eichenscheitholz | 1. " |
| 10 1/2 | " | Eichenscheitholz | 2. " |
| 10 1/2 | " | Eichenprügelholz, | |
| 3 1/4 | " | Birkenholz und | |
| 1 | " | Aspenholz | |

in dem Löwenwirthshause zu Eschau in schicklichen Partien öffentlich versteigert.

Wer vor der Versteigerung das Holz einsehen will, darf sich nur an den gräflichen Revierförster Hamann zu Wildenstein wenden.

Eschau den 29ten Februar 1832.

Das Gräflich Erbachische Rentamt Wildenstein.

Wolff.

---

[213] Bei F. A. Brockhaus in Leipzig erscheint im Laufe dieses Monats das erste Heft des

Conversations-Lexicons der neuesten Zeit und Literatur,

welches auf ungefähr 200 Bogen berechnet ist, und ein für alle Besitzer des Conversations-Lexicons sehr wichtiges Werk (Supplement) bilden wird, das Alles enthalten soll, was in neuester Zeit Merkwürdiges vorgefallen. Die verschiedenen Artikel werden von den ersten teutschen Schriftstellern bearbeitet, es läßt sich daher etwas Vorzügliches erwarten. Die Ausgaben erscheinen zur Annehmlichkeit der Abonnenten heftweise, so, daß das Ganze, gleich der neuesten gr. 8. Ausgabe in 12 Bänden, in einige Bände gebunden werden kann. Der Preis des Heftes von 8 Bogen ist auf Druckpapier 27 kr, Schreibpapier 36 kr.

Ich ersuche diejenigen Herren Besitzer des Conversations-Lexicons, welche sich dieses Supplement anschaffen wollen, mir Ihre Bestellung hierauf gefälligst zukommen zu lassen.

Aschaffenburg den 1ten März 1832.

Th. Pergay.

---

[a 2] Lit. B Nro. 112 in der Steingasse ist eine Wohnung ebener Erde, bestehend in zwei heizbaren und einem Neben-Zimmer, nebst großen Laden und Küche, einem verschlossenen Keller, einer Speicherkammer, auf den 1. Aptil zu vermiethen. Das Nähere ist bei Holzhändler G. Käppler zu erfragen.

---

Theater-Nachricht.

Sonntag den 4ten März: Sorgen ohne Noth und Noth ohne Sorgen. Fastnachts-Posse in 5 Aufzügen von Kotzebue. Dem. Krauß vom bamberger Theater als Gast die Pauline.

---

[205 b 2] Sonntag den 4ten März wird der Maskenball um 9 Uhr anfangen und um 4 Uhr enden, Fastnacht-Dienstag aber um 6 Uhr anfangen und um 12 Uhr enden.

Braun, Conditor.

---

[214 a 2] Kommenden Fastnachts-Montag ist bei Unterzeichnetem Bal-Entree. Die Entree für den Herrn ist 30 kr. Der Anfang ist abends 8 Uhr.

J. Gundlach.

---

[a 2] Bei Unterzeichnetem ist am Fastnachts-Montag Tanzmusik, wozu er ergebenst einladet.

Ritter in Damm.

---

(Hierzu eine Avertissements-Beilage.)

# Aschaffenburger Zeitung

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 55. Mondtag, den 5ten März 1832.


## Großbritanien und Irland.

London, 27. Febr. Die Cholera hat seit zwei Tagen um sich gegriffen. Man zählt heute 15 neue Erkrankungs- und 13 Todesfälle.

Im Oberhause hat heute Lord Aberdeen mehrere Fragen an Lord Grey über die Angelegenheiten Belgiens und Italiens gestellt. Er fragte, welches die Absicht der französischen Regierung bei der italienischen Expedition sey, und ob diese Expedition mit Zustimmung Englands stattgefunden habe? Der Premierminister erklärte hierauf, diese Fragen nicht erwiedern zu können. Lord Aberdeen sagte sodann: „Diese Verfahrungsweise scheint mir völlig tadelswürdig. Der von England angenommene Grundsatz der Nichtintervention ist eine wahrhafte Mystification geworden. Die Ordnung ist in dem Lande, nach dem die französische Expedition gerichtet ist, wiederhergestellt, und der Anblick der dreifarbigen Fahne nur geeignet, sie von Neuem zu stören. Niemals gab es eine flagrantere Intervention, und sie nimmt die ganze Aufmerksamkeit der englischen Regierung in Anspruch." Der Premierminister erklärte: „Alles, was ich hier sagen kann, ist, daß die Vereinigung Frankreichs und Englands niemals nothwendiger gewesen ist, als im gegenwärtigen Augenblicke. Die französische Regierung hat Nichts gethan, was nicht im Einklange mit der Treue seiner Betheuerungen steht. Allein ich wiederhole, daß ich mich über die Meldungen, welche ich in dieser Hinsicht erhalten habe, nicht erklären kann." — Am Ende versicherte Lord Grey noch, daß er an die baldige Auswechselung der Ratificationen des londoner Tractates glaube.

## Frankreich.

Paris, 1. März. Die Stadt Toulon befand sich am 23. Febr. in einem Zustande der höchsten Aufregung. Die Behörde hatte Anzeige erhalten, daß die Karlisten, in Verbindung mit der zahlreichen Classe der Genuesen und der anderen hier anwesenden Fremden, das ruchlose Project gefaßt, unser schönes Arsenal in Brand zu stecken und dadurch einen Aufstand zu erregen. Strenge und energische Maßregeln sind ergriffen worden, um allem Unheile vorzubeugen.

— Unseren Nachrichten aus Madrid vom 20. Febr. zufolge erhält die spanische Armee ihre vollständigste Ausrüstung. Sie wird auf 60,000 Mann gebracht werden. Zu Ciudad-Rodrigo, wohin das große Hauptquartier verlegt werden soll, soll eine große Anzahl Wurfgeschütze zusammengebracht werden. Auch werden die vesten Plätze verproviantirt. Wir werden nun bald sehen, ob England und Frankreich ihre Drohungen erfüllen.

— Die Minister verharren in ihrem tiefen Stillschweigen über unsere Expedition von Italien. Man darf daher über die Verschiedenartigkeit der Muthmaßungen des Publicums nicht erstaunen. Die ministeriellen Zeitungen läugnen hartnäckig die von den Oppositionsblättern verbreitete Nachricht, daß die Expedition den Befehl erhalten habe, schnell nach Toulon zurückzukehren, und doch melden Privatnachrichten von dort, daß am 23. Febr. abends ein Theil der die Expedition bildenden Schiffe nach Toulon zurückgekommen und die an Bord derselben befindlichen Mannschaften wieder ausgeschifft worden seyen, und daß die Corvette Cornelia den Befehl erhalten habe, in aller Eile die erste Division zurückzuholen. — Unsere Liberalen wollen auch wissen, ein den Expeditionstruppen vorgelesener Tagsbefehl habe die Verfügung enthalten, daß während des Aufenthaltes der französischen Truppen im Kirchenstaate die dreifarbige Fahne in ihrem Futteral und die Tschakos unter Wachstuch gehalten, auch die dreifarbigen Verzierungen der Officiere durch rothe ersetzt werden müssen, und die Musik sich der Marseillaise, Parisienne ꝛc. ꝛc. zu enthalten habe.

## Polen.

Warschau, 27. Febr. Aus Petersburg ist hier der Befehl zum nahe bevorstehenden Rückmarsche des Corps der Grenadiere und des vierten Cavallerie-Corps, welche die vor Ausbruch der hiesigen Insurrection inne gehabten, tief in Rußland belegenen Cantonnements wiederum beziehen sollen, eingegangen. Demnach wird sich der Gesammtbetrag der im Königreich Polen verbleibenden russischen Streitkräfte auf ungefähr 70,000 Mann beschränken und diese verhältnißmäßig nicht zu bedeutende Truppenzahl dem Lande nicht lästig fallen. (Preuß. Staatsz.)

Der Feldmarschall Fürst Paskewitsch wird binnen acht Tagen hier zurückerwartet.

Die Masse von einzelnen Thatsachen, welche uns fortwährend zukommen, um den Jammer im Königreiche und in den russisch-polnischen Provinzen zu schildern, ist so groß, daß man kaum weiß, wie man sie alle

zusammenstellen soll. Versuchen wir jedoch eine Classification. Die Fürsten Jablonowski und Lubomirski, die während der Revolution in Petersburg waren, wurden trotz ihres heftigen Widerstrebens zu russischen Senatoren ernannt, und ihnen bedeutet, daß man sie nicht eher von Petersburg abreisen lassen werde, ehe sie nicht wenigstens einmal ihre Functionen verrichtet. In Warschau ist dem königlichen Schlosse selbst der Name genommen und dasselbe Regierungspalais genannt worden; aus den Sälen des Senats und der Landbotenkammer entfernte man alle Bänke und alle Verzierungen, und quartierte russische Soldaten hinein; vor Allem schaffte man den königlichen Thron heraus. Doch am besten giebt von den Absichten der russischen Regierung die Reihe von polnischen Ukasen Zeugniß, die seit der Revolution erschienen: 1) Ein Ukas, der in den 1772 abgerissenen Provinzen das alte Gesetzbuch: Status Litewski aufhob, und mit einem Federzug das letzte Vermächtniß der Väter vernichtete. 2) Der Ukas, der alle Civilhandlungen in allen übrigen Provinzen einstellte und die Hypothekenbücher allen Transactionen verschloß. 3) Der Ukas, der alle polnischen Provinzen von nun an „revindicirte" zu nennen befahl, während selbst Katharina sie nur einverleibte nannte, und wobei den Districtsmarschällen anbefohlen wurde, den russischen Titel: Peredwodytelc anzunehmen. 4) Der Ukas, der die von den Vorfahren gegründeten und dotirten Collegien der christlich-unirten Geistlichkeit entzog und solche der schismatischen, der russisch-griechischen, Kirche übergab. 5) Sechs schnell hintereinanderfolgende Ukasen, wodurch erwachsene Zöglinge aus den Schulen entfernt, die Lesevorschriften abgeändert, Rechts- und philosophische Studien aufgehoben, die übrigen in der russischen Sprache vorzutragen befohlen, endlich alle von der katholischen Geistlichkeit unterhaltenen Schulen geschlossen wurden. 6) Der Ukas, welcher die Aufnahme der Novizen in die unirten Klöster so sehr erschwerte, daß nach Aussterben der noch lebenden Geistlichen alle katholischen Klöster eingehen und nur griechische übrig bleiben müssen. 7) Der Ukas, durch den das, den Provinzen von Katharina belassene, und von Paul und Alexander geschonte, Privilegium der freien Wahl der Richter aufgehoben, und deren unmittelbare Ernennung der Krone vorbehalten wurde. 8) Der Ukas, der rein katholische Kirchen, die in der Nähe einer nicht unirten bestehen, aufhebt und alle Andachtsübungen in den katholischen Dorfcapellen verbietet. 9) Der Ukas, der alle Adelsbücher, die durch eigens hierzu errichtete Commissionen verfaßt und von früheren Monarchen bestättigt waren, cassirt, und, was dem unmittelbaren Adel unmöglich wird, die Erwirkung neuer Legitimationen in der russischen Heroldie zu Petersburg mit dem Zwangsgebote befiehlt, daß Jene, welche ihr Vermögen den feilen Dienern nicht bieten können, zu Recruten ausgehoben werden. Man sieht, es ist auf nichts weniger abgesehen, als auf Ausrottung aller Nationalität, aller Bildung, des ganzen Adels und der katholischen Religion.

Unsere russischen Befehlshaber fahren fort, allen Amnestien zum Trotze persönliche Rache an dem polnischen Volke wegen der Revolution zu nehmen, und wenn dann der Pole sich auf die Amnestie beruft, sagt der Russe kurz: „Die Amnestie ist für Europa, für Rebellen die Knute."

## Italien.

Ancona, 25. Febr. Gestern morgens warfen in sehr geringer Entfernung von dem Hafen Ancona's nachbenannte französische Kriegsschiffe Anker: der Suffren von 90 Canonen, der als Transportschiff ausgerüstet ist, die Fregatte Artemise von 56 Canonen und die Fregatte Victoire von 44 Canonen. Commandant der Division ist der Schiffscapitän Gallois, der sich am Bord der Artemise befindet. Man erwartet auch die französische Brigg l'Eclipse. Man sagt, es sey zwischen dem Schiffscapitän Gallois und dem Hafencapitän von Ancona verabredet worden, daß die Fregatten Artemise und Victoire um 8 Uhr morgens in den Hafen einlaufen sollten; zu unserem größten Erstaunen aber war die Fregatte Victoire schon morgens um 2 Uhr eingelaufen, und ihr folgten mehrere Boote mit Truppen aus den Schiffen Suffren und Artemise, die noch ausserhalb des Hafens lagen. Diese Truppen wurden an dem kleinen Thore del Carbone ausgeschifft. Bald folgte auch die Mannschaft vom Bord der Victoire. Gegen 5 Uhr morgens rückten alle französischen Truppen auf den öffentlichen Platz und besetzten die Hauptwache, so wie die anderen militärischen Posten der Stadt, die Batterie della Lanterna mit eingeschlossen, nachdem sie vorher die päpstlichen Soldaten hatten die Waffen ablegen lassen. Man weiß noch nicht, was das Schicksal des Forts seyn wird, man sagt aber, daß die Localbehörden sich weigerten, es den französischen Truppen zu übergeben.

Bologna, 26. Febr.

Die unerhörte Schnelligkeit der Ausschiffung zu Ancona hat dergestalt überrascht, daß nach jenem Platz gar kein Befehl gegeben war, und die Franzosen mußten Anstalten treffen, Gewalt anwenden zu wollen, ohne welche der päpstliche Commandant es verweigerte, den Posten zu übergeben. Dieses Ereigniß machte auf den österreichischen General, welcher in unserem Lande commandirt, keinen Einfluß, daher man vermuthet, daß die Cabinette darüber bereits einverstanden sind. Desto aufgeregter ist aber der öffentliche Geist, und es herrscht hier eine Art Betäubung in den Berechnungen über die Zukunft.

## Teutschland.

Aus dem Badischen, 3. März. Der 1. März, an welchem Tage Baden in den Besitz vollkommener Preßfreiheit getreten, wurde im ganzen Großherzogthume auf das Festlichste begangen. Auf den Bergen brannten allenthalben Freudenfeuer. Zu Pforzheim wurde am 29. Febr. vor Mitternacht unter Trauermusik der Preßzwang zu Grabe geleitet, und nach Mitternacht kündigte eine Freudenmusik die Erstehung der Preßfreiheit an.

Mainz, 3. März. Die Preise der Brodfrüchte sind hier fortwährend im Steigen. Die reichen Gutsbesitzer zögern noch immer, ihre Producte abzugeben,

weil sie noch höhere Preise erwarten; den Grund zu der Hoffnung einer solchen Aussicht finden sie vorerst, als nahe liegend, in dem Zustande der Aussaat, die, so ergiebig sie auch werden könnte, diesen Winter des Schnees und jetzt seit geraumer Zeit des Regens entbehrte, weßhalb sich denn auch das Heer der Mäuse wieder schaarenweise zeigt und große Verheerung droht; ein weiteres Motiv zu einem vermehrten Steigen der Productenpreise wollen politische Landwirthe in dem immer noch nicht beruhigten und consolidirten Zustande Europa's finden.

In st. Wendel (im Rheinkoburgischen) besteht ein förmlicher Jacobinerclub. Beim Bierwirthe Keller ist wöchentlich einmal große Versammlung, in der man nur mit rother Mütze erscheinen darf. Der Rector des Gymnasiums liest von einem Katheder herab die „teutsche Tribüne" vor, deren einzelne Artikel dann discutirt und commentirt werden. Dem, der nicht Alles versteht, wird eine Repetition gehalten. Es sollen auch Geistliche daran Theil nehmen. (Han. Z.)

München, 2. März. Gestern ist ein Artillerietrain mit 8 Geschütz-, 44 Munitions- und anderen Wagen nach Würzburg abgegangen. Diese Transporte erregen dermalen Aufsehen, allein sie waren längst dahin bestimmt, indem an einem Platze, wo ein Artillerieregiment garnisonirt, die Artillerieausrüstung oder Vorräthe jederzeit vorhanden seyn müssen.

— Gestern vormittags war große Conferenz im Cabinette bei Sr. Maj. dem Könige.

— Der Erzbischof von München hat einen Hirtenbrief erlassen, das Verbot des Lesens der „teutschen Tribüne", der „constitutionellen Kirchenzeitung" und ähnlicher Blätter betreffend.

— Gestern ist das erste Blatt der „bayerischen Staatszeitung", welche sich zum officiellen Organe unserer Staatsregierung erklärt hat, erschienen. Es enthält einen Artikel unter der Aufschrift: „das System der bayerischen Staatsregierung", worin unter anderen Folgendes gesagt wird:

„Das System der bayerischen Regierung kann nicht zweifelhaft seyn. Bayern besitzt eine, nach seiner Lage und seinen Verhältnissen bemessene, mit seinem innersten Leben verwachsene Verfassung. Diese Verfassung, von König und Volk beschworen, bildet ein heiliges Unterpfand in den Händen der verantwortlichen Beamten. Klar ist demnach der Regierung die Bahn ihres Wirkens vorgezeichnet. Ihre hohe Pflicht ist es, die Verfassung, bei Anlaß der ständischen Berathungen, immer lebendiger zu begründen, und in dem Zwischenraume der parlamentären Sitzungen treu und gewissenhaft zu vollziehen. — Und diese Pflicht wird auch redlich und mit teutscher Biederkeit in Erfüllung gehen.

„Die Staatsregierung wird einerseits ihre Initiativen an die Stände aufsuchen in dem ächten Geiste des Staatsgrundgesetzes, in der Tiefe heimathlicher Sitte und Richtung, in den wahrhaft nationalen Zuständen, wie sie aus der Geschichte des Vaterlandes in die Fundamentalacte aufgenommen, und, von ihr beschützt, zum feierlichen Vereine zwischen Thron und Nation erwachsen sind. Sie wird ihre Vorschläge schöpfen aus den anerkannten Bedürfnissen unseres öffentlichen Lebens, ohne diesem gewaltsame Uebergänge oder fremdartige Principien aufzudringen. Keine Einsicht unserer Zeit ist so sehr durch die Proben der Erfahrung und durch die einstimmige Anerkennung der Sachverständigen über allen Zweifel erhoben, als die, daß nur eine von Innen herauswirkende Zeitigung, eine naturgemäße Gestaltung den politischen Institutionen Wahrheit, Kraft und Dauer zu sichern vermögen.

„Die Staatsregierung wird andererseits die bestehenden Gesetze nur nach deren eigenem Sinne und Verstande auffassen und vollstrecken. Sie wird keine erkünstelte Deutung versuchen, um den Umfang ihrer Gewalt gegen die öffentlichen Freiheiten und gegen den Sinn des erhabenen Gebers unserer Institutionen zu erweitern. Sie wird aber auch jeden Versuch mit Entschiedenheit zurückweisen, der darauf ausgehen könnte, das Bestehende durch entgegengesetzte Zwangsauslegung zu untergraben. Nicht die Dogmen der einen oder der anderen Seite sollen über das höchste Gesetz des Staates als Normen der Erklärung, somit als ein noch höheres Gesetz, gestellt werden. Die Verfassung darf nicht das Werkzeug der oder jener Partei, der oder jener Gewalt im Staate, sie soll die höhere Macht über ihnen seyn, in der die Bestrebungen und Ueberzeugungen aller Gutgesinnten ihr beherrschendes Princip, ihren Vereinigungspunct zu finden haben. Dieß ist ihre Heiligkeit. Darauf allein gründet sich ihr Werth; dadurch allein erwächst sie zu einer moralischen Macht, die in gleichem Maaße die Willkühr der Herrschenden, wie jene der Beherrschten ausschließt.

„So denkt sich das biedere hellsehende Volk seine Verfassung; so hat sie ihr Urheber gegeben, so haben sie Fürst und Stände beschworen, so wird die Regierung sie auch fortan pflichtbewußt zu vollziehen, und unverfälscht durch die Stürme der Zeit hindurch zu führen wissen.

„Nicht aber in dem lopalen Gesetzesvollzuge allein erblickt die Staatsregierung den Umfang ihrer Aufgabe. Intellectuelle und materielle Interessen der verschiedensten Art harren kräftiger Fürsorge. Volksunterricht und Volksbildung lassen in mehreren Bezirken viel zu wünschen übrig. Selbst die höheren Lehranstalten entbehren zum Theil wesentlicher Beiwirkung. — Verschiedenartige Gesetze herrschen noch in unserem Vaterlande. — Die Landwirthschaft kämpft mit vielfachen Hindernissen, oft auch mit verderblichen Vorurtheilen — Die Production und der Handel bedürfen eines erweiterten Marktes, die Industrie eines den Individualitäten unserer Lage angemessenen, nachhaltigen Aufschwunges. — Das Gewerbewesen bewegt sich in einem den Gewerbetreibenden, wie den Consumenten gleich verderblichen Zwischenzustande von Freiheit und Bevormundung. — Das Gemeindewesen bedarf überall noch der lebendigen Entwickelung. Die Ansässigmachungsnormen des Jahres 1825, insbesondere in ihrer Verbindung mit den Armen-Gesetzen, lasten schwer auf den meisten Communen.

„Die Staatsregierung hat diese Verhältnisse erkannt; ihre erste Sorge hat sich der Ausmittelung gründlicher Abhülfe zugewendet. Der oberste Schulrath hat eine erweiterte Organisation erlangt, der Zutritt sacherfahrner Universitätslehrer, Rectoren, Districtsschulinspectoren und anderer, durch frühere oder gegenwärtige Stellung mit den Bedürfnissen des öffentlichen Unterrichtes vertrauter Männer, sichert dieser Lebensfrage der Civilisation wohlbemessene Entwickelung. — Drei Gesetzbücher liegen bereits den ständischen Ausschüssen vor. An dem Schlußsteine aller Gesetzgebung, an dem Civil-Codex, wird rastlos gearbeitet. Für Handel, Industrie und Agricultur ist bei dem Ministerium des Inneren ein concentrirtes Referat begründet. — Die von den Ständen so billig ersehnte Statistik des Königreichs ist bereits eingeleitet. — Man beschäftigt sich mit Vorbereitungen zu Errichtung von Handels- und Gewerbskammern. — Die Unterhandlungen zu Erweiterung der Zollgränzen schreiten rasch und entscheidend vor. Die Gewerbsgesetze und Instructionen, und mit ihnen die Ziffer 2 des §. 2 in dem Ansässigmachungsgesetze, wonach jede Gewerbsconcession das Bürger-

Digitized by Google

recht in sich schloß, unterliegen eben gegenwärtig, im wohlverstandenen Interesse der Bürger und der Gemeinden, der gewünschten Revision. — Was zur Beförderung des geistigen Aufschwunges und des Wohlstandes dienen kann, ist der Regierung ein Gegenstand ernster Beachtung und Prüfung."

Nachdem nun weiter gesagt ist, daß die Regierung eine freimüthige, gesetzlich gesinnte, verständige Opposition als ein heilsames Element des repräsentativen Systems betrachte, und mit voller Unbefangenheit anerkenne, was die öffentliche Erörterung in Bayern zur Auflösung dunkler Fragen und zur Beseitigung mancher Mißbräuche geleistet hat, erfolgt eine umständliche Erklärung gegen die (in Bayern erscheinenden) Blätter revolutionärer Tendenz (als welche blos die „teutsche Tribüne" und der „Westbote" aufgeführt sind), deren Zweck und Ziel nicht mehr die Wahrung der Gesetze, sondern ihr Umsturz, nicht mehr die Entwickelung und Förderung unserer Zustände, sondern ihre Zerstörung sey. „Die Presse der revolutionären Partei" — wird unter anderen gesagt — „verläugnet alle Achtung für den Besitz, prophezeiht den Untergang des Königthums; ihr Streben ist auf totale Vernichtung alles dessen gerichtet, was die ganze historische und Jahrtausende lang schuf und erhielt; sie ruft laut die armen Classen zur Nichtachtung aller bestehenden Gesetze und Einrichtungen, zu Gewalt und Empörung auf; sie richtet ihre Worte an die minder erfahrne, für theoretische Träume empfänglichere Jugend; sie sucht die Söhne biederer Väter von den Studien ihres Berufes auf die Bahn des Aufstandes hinüberzulenken, wo das Edelste, das Beste, die Hoffnung der kommenden Zeit, in Werkzeuge des Blutvergießens und des Umsturzes umgewandelt würden.

„Einer solchen Presse kann die Nation keinen Dank wissen, sie muß sie als gefährlich zurückweisen; denn bringt sie es auch nicht zu den beabsichtigten furchtbaren Ausbrüchen, so ist es Unheil genug, daß diese stäte Beunruhigung den Credit, die Speculation, den Verkehr und die Gewerbe hemmt; daß den Regierenden wie den Regierten, im ewigen Kampfe mit dieser Exaltation, die Ruhe und jede nöthige Vorbedingung zu ächten Verbesserungen etwaiger Gebrechen, zu Erhöhung des Wohlstandes und zu Begründung wahrer Wohlfahrt, entzogen werden; — daß in der täglichen gedankenlosen Wiederholung gegebener Schlagwörter alle Gründlichkeit der Kenntniß, alle Freiheit des Urtheils, der ganze Reichthum der christlich europäischen Bildung untergeht; daß Sitte, Pietät, alle öffentlichen und häuslichen Tugenden, diesem Geiste der Anmaßung und Auflehnung, einer Sittenlehre zum Raub werden, welche den ganzen Werth des Menschen nur nach seinem Bekenntnisse zu willkürlich vorgeschriebenen politischen Glaubenssätzen anschlägt. — Gingen aber vollends die Wünsche und Aufforderungen der Partei in Erfüllung, so brächen alle Stürme des Bürgerkriegs über Teutschland, ja über Europa los; alle Banden der geselligen Ordnung würden sich lösen, die öffentlichen Autoritäten sänken zusammen, und eine ungemessene Willkühr erreichte die Herrschaft über Europa. Wir würden in die Katastrophe geschleudert, die das wenig bevölkerte Süd- und Mittel-America seit fünfundzwanzig Jahren mit Strömen von Blut, mit Meuchelmord und Bürgerkrieg überdeckte; in die Katastrophen, die am Ende des vorigen Jahrhunderts von Frankreich aus die Welt mit Schauder erfüllten, und die bei der Uebervölkerung der meisten europäischen Länder, und bei dem civilisirten bedürfnißreichen Zustande unseres Welttheiles uns zum fortdauernden Erbtheil erwachsen müßten.

„Wir glauben und hoffen, es sey die Zeit gekommen, wo aus dem Gewühl der Parteien sich ein klares Urtheil über die wahren materiellen und geistigen Güter der Völker herauszubilden beginnt. Es ist die große Lehre in unseren Tagen gegeben worden, daß auch die glänzendste und gehaltenste Umkehrung des öffentlichen Zustandes nicht die Früchte bringt, welche eine unerfahrne Einbildungskraft von ihr erwartet; daß das Glück des Bürgers und die Würde der Nation auf ganz anderen Säulen ruhen, als auf Durchführung dieses oder jenes einseitigen politischen Princips.

„Es werden bald, durch Thatsachen, durch unabweisbare Erfahrung genöthigt, sich alle redlichen Anhänger der verschiedenen Systeme auf jenem Standpuncte vereinigen, der nicht zwischen den Parteiebenen schaukelt, sondern von dem übermäßigen Streben nach Formen und Principien nachläßt, und seine volle Kraft und Thätigkeit den Sachen, der Pflege der wirklich pflegbedürftigen Zustände, der Sorge für die Menschen, für ihre geistige Veredlung und für ihr materielles Wohl zuwendet. Vor Allem aber gilt es Ehrfurcht vor dem Gesetze, Widerherstellung des Sinnes für ächte Gesetzlichkeit, Heilighaltung des ewigen Rechtes und gewissenhafte Handhabung geleisteter Eide. Dieß ist die ächt teutsche Politik; dieß soll sie seyn, — die Politik eines, durch die Drangsale der Revolution seiner Geschichte noch nicht beraubten, mit den Elementen eines gesetzlichen Vorschreitens zum ächten Guten reichbegabten Landes. Zu ihr bekennt sich laut, unumwunden und mit voller Ueberzeugung die Regierung, und sie wird ihr, von keinem Scheine getäuscht, von keinem Widerspruche erschüttert, mit vesten Schritten folgen. Sie vertraut aber auch auf das männliche Urtheil einer, in Erfahrung und Unglück gereiften, mündigen Zeit, daß die Nation in ihrer Allgemeinheit, daß die ehrenwerthen Beamten und öffentlichen Diener, daß selbst alle wahren Vertreter der gesetzlichen Opposition diese Einsicht theilen. Sie ist der Zuversicht, daß die ächten Patrioten aller Schattirungen, die Männer in und außer der Gewalt, die Organe der Regierung und der öffentlichen Meinung, Alle als eine ungetheilte Macht stehen werden, um Ordnung, Freiheit, Wohlstand, Bildung, Sitte, Glauben, Vertrauen, Alles, was die Gegenwart und die Vergangenheit gleich hoch halten, zu wahren und zu steigern, und den zerstörenden Sturm jenes blinden zügellosen Andranges auf immer kräftig zu vereiteln."

---

[209 b 2] **Bekanntmachung.**

Die auf den 20ten Februar l. J. anberaumt gewesene Versteigerung der Effecten des verlebten Corporals Heinrich Massing wird nun

Dienstag den 6ten März l. J. nachmittags 2 Uhr in dem Hause des Brigadiers Vetter in der Schloßgasse dahier abgehalten werden, was hiermit bekannt gemacht wird Aschaffenburg den 1ten März 1832.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Reuter, Director.

Wagner.

---

[c 6] Ein zum Weinlagern ꝛc. vollkommen eingerichteter, geräumiger Keller ist stündlich zu vermiethen. Das Nähere im Zeitungsverlage.

---

[214 b 2] Kommenden Fastnachts-Montag ist bei Unterzeichnetem Bal-Entree. Die Entree für den Herrn ist 30 kr. Der Anfang ist abends 8 Uhr.

J. Gundlach.

---

[b 2] Bei Unterzeichnetem ist am Fastnachts-Montag Tanzmusik, wozu er ergebenst einladet.

Ritter in Damm.

---

Am Fastnachts-Dienstag ist Tanzmusik auf der Schönbergmühle.

J. Zang.

Digitized by Google

# Aschaffenburger Zeitung

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 56. Dienstag, den 6ten März 1832.


## Frankreich.

Paris, 2. März. Die Verschwörung vom 2. Febr. giebt fortwährend zu sehr thätigen gerichtlichen Verfolgungen Anlaß; täglich treten neue Verhaftungen ein, und unter den verhafteten Individuen befinden sich ausgezeichnete Personen. Gestern abends wurde der Graf v. Florac in Haft gebracht, und man nahm seine Papiere in Beschlag. Leider wird die große Zahl der Angeklagten die Untersuchung höchst langwierig machen.

— Nachrichten aus Madrid vom 24. Febr. zufolge hat die ganze königliche Garde die Mauern jener Hauptstadt verlassen, um nach der portugiesischen Gränze zu marschiren; die Linientruppen thun jetzt den Dienst im Palaste; das Lager, welches sich jetzt zu Badajoz und in den anderen Gränzstädten Portugals bildet, zählt bereits 25,000 Mann.

— Aus Toulon wird vom 25. Febr. gemeldet: „Die Goeletten „der Comet" und die „Iris" haben diesen Abend den Befehl erhalten, in aller Eile nach Italien unter Segel zu gehen. Der Sammelplatz der zweiten Expedition ist zu Porto-Vecchio (einer corsischen Insel); dort soll sie neue Befehle des Generals Cubieres, der die erste Expedition nach Italien geführt hat, und zu dessen Verfügung ein Dampfschiff gestellt worden ist, erwarten. Das Geschütz, welches sich auf der gestern hieher zurückgekehrten Corvette „die Caravane" befand, bleibt am Bord dieses Schiffes bis zum Eingange neuer Befehle, welche man von der Regierung erwartet. Heute ist von Valence eine Belagerungs-Batterie hier angekommen, und eine zweite wird noch erwartet."

— Die Anfechtungen, welche bekanntlich die Torypartei wegen der französischen Intervention in Italien dem englischen Ministerium in der Oberhaus-Sitzung vom 27. Februar bereitete, und die von Lord Grey abgegebenen Erklärungen verschafften uns den unumstößlichen Beweis von der Existenz zweier im europäischen Staatenkörper bestehenden Coalitionen, deren eine Frankreich und England, den drei großen absoluten Monarchien des Continents gegenüber, im vesten Aneinanderschließen bilden. Die Aristokraten Altenglands sehen dieses Bündniß nur mit Schrecken, daher sie jede Gelegenheit ergreifen, ihrem Abscheue dagegen in Anschuldigungen wider die Aufrichtigkeit Frankreichs Luft zu machen. Dagegen versäumt Lord Grey nicht, und that es besonders dießmal, die „Aufrichtigkeit und Loyalität der französischen Nation" bis in alle Himmel zu erheben, und „das gute Einverständniß und die herzlichste Freundschaft zwischen Frankreich und England" als die unumgänglich nothwendige Bedingniß des Fortbestehens des allgemeinen Friedens aufzustellen. Dabei erklärte er sich zwar gegen das Princip der Intervention im Allgemeinen, jedoch für das Interventionsrecht bei einzelnen Ausnahmen, für den Fall nämlich, sobald der innere Friede einer Nation und ihre theuersten Interessen durch Ereignisse, welche bei einer Nachbar-Nation sich begeben, ernsthaft gefährdet seyen. — Ein öffentliches Blatt äußert sich über unsere italienische Intervention auf folgende Weise:

„Die französische Intervention in Italien wird nach dem Systeme des Juste-Milieu's ausgeführt. Sie geschieht zugleich im Bündnisse mit Oesterreich und aus Mißtrauen gegen dessen Pläne. Sie hat den Zweck, der Revolution in Italien ein Ende zu bereiten, und wo möglich eine andere Ordnung der Dinge in der Romagna herbeizuführen. Da nun das Publicum nicht weiß, ob da ein Juste-Milieu am Ende nicht recht ausführbar, die Maßregeln Periers für Italien nützlich oder schädlich seyn werden, so weiß es auch nicht, ob es sich freuen oder ärgern soll. Es fing damit an, sich zu ärgern, denn es traute dem Liberalismus Periers nicht sehr; da versicherte er in seinen Journalen und ließ in England drucken, seine Absicht gehe auf die Freiheit Italiens aus, und man war zufrieden; endlich jedoch hielt man dieß für eine Täuschung, und schwankte nun wieder zwischen Hoffnung und Besorgniß. Es läßt sich überhaupt nicht sagen, ob die Franzosen der Intervention hold sind oder der Nichtintervention; sie schwanken darin wie ihre Regierung. Nach der Julusrevolution war sie für die Nichtintervention, denn sie fürchtete, daß sich das Ausland in die französischen Angelegenheiten einmischen möchte; das Publicum dagegen war großentheils für die Intervention, denn es wollte auch die Ausländer frei wissen und dadurch die eigene Freiheit sicher stellen. Später, als Oesterreich in Italien einrückte, duldete die französische Regierung eine Intervention, und nun erklärte sich das Publicum für die Nichtintervention, welche allerdings für Italien nützlicher gewesen wäre. Als darauf die Preußen in Belgien einrücken wollten, sprach sich die französische Regierung gegen diese Intervention aus, und das Publicum war mit der Regierung einverstanden. Nachdem endlich die Oesterreicher zum zweitenmale in Italien eingezogen waren, reibte sich die französische Regierung an die Intervention Oesterreichs, und die öffentliche Meinung würde sich dagegen noch energischer erheben,

wenn man ihr nicht einredete, die französische Landung in Italien bezwecke die Freiheit dieses Landes. Fragt man nun, was ist denn, abgesehen von den augenblicklichen Verhältnissen, vorzüglicher, die Nichtintervention oder die Intervention, so behaupten wir: die Nichtintervention ist besser. Alles Unglück, das seit vierzig Jahren auf Europa lastet, entstand aus der Intervention. Wäre Preußen nicht wegen Ludwigs XVI. intervenirt, so hätte es den Feldzug nach der Champagne nicht zu beklagen. Wäre Oesterreich nicht ebenfalls wegen der Legitimität mit Frankreich zerfallen, so hätte man die Franzosen nicht in Wien gesehen. Wäre das Gold Großbritaniens nicht für Interventionszwecke vergeudet worden, so hätten die Engländer keine so große Staatsschuld abzutragen. Wäre Rußland nicht für die Legitimität intervenirt, so hätte es Moskau nicht wieder aufzubauen gebraucht. Und wenn Napoleon nicht überall intervenirt wäre, so könnte er oder sein Sohn noch Kaiser der Franzosen seyn. Die Nichtintervention ist besser. Es ist ein Unglück, daß man jetzt wieder intervenirt. Dann haben wir noch einen anderen Grund für unsere Behauptung, und diesen bitten wir alle Ministerialblätter gefälligst abzudrucken. Das Interveniren kostet dem Volke Geld. Die beiden Feldzüge Oesterreichs nach Italien kosten wohl bis jetzt schon an 100 Millionen Gulden, daher die Anleben, die großen Auflagen, welche beide das Volk bezahlt. Nun fragen wir: liegt es den Oesterreichern, den Ungarn, den Böhmen, den Bewohnern der österreichisch-italienischen Länder so sehr am Herzen, daß für österreichisches Geld die Anzahl der päpstlichen Unterthanen vergrößert werde? Daß wir nicht wüßten. Haben die Oesterreicher große Neigung, sich für den Papst todtschießen zu lassen? Wir können es uns nicht denken. Man vergißt, daß es am Ende zu Reibungen mit fremden Mächten, zu Kriegen und Niederlagen führt; hierin wie in einigem Anderen haben die Regierungen mehr erfahren als gelernt."

## Türkei.

**Wien**, 27. Febr. Aus Konstantinopel haben mehrere Handelshäuser Briefe erhalten; sie zeigen die Ankunft des Hrn. Stratford-Canning und seine bereits wieder erfolgte Abreise an. Er hielt sich kaum drei Tage in Konstantinopel auf, war mit dem Reis-Effendi nur wenige Stunden in Unterhandlung, und segelte auf einer englischen Fregatte nach Odessa ab, von wo er, wie es hieß, nach Petersburg reisen wollte. Die augenblickliche Erscheinung des Hrn. Stratford-Canning und seine so schnelle Abreise nach Rußland haben in Konstantinopel großes Aufsehen erregt; man zweifelte, daß er in so kurzer Zeit die wichtigen Unterhandlungen vollendet haben könne, mit denen er beauftragt seyn soll, und konnte andererseits nicht glauben, daß er ohne ein bestimmt erreichtes Resultat die Hauptstadt so schnell wieder verlassen haben würde. Es liegt in dieser Sache etwas Geheimnißvolles, worüber man wohl in der nächsten Zukunft Aufklärung erhalten wird. Die Pforte rüstet sich fortwährend, und bedeutende Streitkräfte waren gegen den Pascha von Aegypten auf dem Marsche. In dem neuen griechischen Staate soll völlige Anarchie eingetreten seyn, und es läßt sich kaum absehen, wie der Zustand dieses Landes, ohne entschiedenen Sieg der einen oder der anderen Partei, wieder erträglich werden kann. Man hat dort (wie ferner jene Briefe bemerken) seit den letzten traurigen Ereignissen einen starken Haß gegen alle Fremden gefaßt, weil man sie als Urheber aller jetzigen Zwiste unter den Griechen ansieht, und es ist kaum denkbar, daß jetzt noch ein von der londoner Conferenz gewählter Souverän Freunde genug finden würde, um auch nur einige Zeit lang ruhig in Griechenland zu regieren. Der Zufall wird in diesem Lande zur Herstellung der Ordnung das Meiste thun müssen. Auch dürfte der Ausgang des zwischen der Pforte und dem Pascha von Aegypten entstandenen Kriegs viel auf das künftige Loos Griechenlands einwirken. Manche fränkische Politiker in Konstantinopel sprechen von der Möglichkeit einer türkischen Restauration. Sie versichern, ein großer Theil der griechischen Bevölkerung wünsche die Oberherrschaft des Sultans zurück und arbeite in diesem Sinne. Diese Türkenfreunde sagen: die Griechen haben viele Vortheile unter der Herrschaft der Pforte genossen, die ihnen kein fremder Fürst bringen kann; sie wurden im Ganzen von ihr mit mehr Schonung behandelt, als von seit 1821 auf einander gefolgten republicanischen und Philanthropen-Regierungen, wenn gleich in einzelnen Fällen früher manche Plackerei und Grausamkeit mit unterlief; sie werden also die Schutzherrschaft über ihr Vaterland lieber dem Großherrn unter gewissen Bedingungen wieder übertragen, als einem fremden Fürsten, der ihnen als Aequivalent für die kostspielige Unterhaltung eines Hofstaates, eines diplomatischen Corps, einer regulären Armee und Marine, weder den Schutz noch die Handelsvortheile gewähren könnte, die sie von der Pforte bis zu ihrem Abfalle genossen.

## Italien.

**Bologna**, 23. Febr. Das Erstaunen über die in der Nacht vom 22. auf den 23. d. erfolgte gewaltsame Besetzung von Ancona durch die Franzosen ist von Seiten aller Parteien gleich groß. Da der Befehlshaber der päpstlichen Besatzung zu Ancona für diese unerwartete Erscheinung fremder Truppen ganz ohne Instruction war, so mußte er, ehe er die Posten übergab, die Drohung anzuwendender Gewalt abwarten. Man fragt: Wozu diese Verletzung des heiligsten Rechtes eines Souverains, wenn man sich die Miene geben will, dasselbe zu schützen? Wozu die Entwaffnung seiner Truppen, die Mißhandlung seiner Vertreter, der angenommene Ton eines Feindes und Siegers? — Merkwürdig, daß gerade an diesem Tage eine bedeutende Zahl österreichischer Truppen über Ferrara auf das österreichische Gebiet zurückkehrte, so daß in diesem Augenblicke kaum ein paar tausend Mann in den Legationen stehen, wo sie von allen Denen, die etwas besitzen, als Schutzengel betrachtet werden. Wäre der französische Ueberfall darauf berechnet, auch diese wenigen österreichischen Truppen zur Räumung zu vermögen, so würde dieser Calcül offenbar irrig seyn, denn die natürliche Wirkung wäre doch gewiß keine andere, als die Oesterreicher bleiben zu machen. Zögen sie aber ab, welches Schicksal stände dem Lande dann bevor! Das Angstgeschrei aller rechtlichen Bürger würde den Franzosen laut

genug entgegenschallen, und alle Triumphgesänge der Banditen im Gebirge und der Bettler in den Städten würden dasselbe nicht zu übertönen im Stande seyn. Glücklicherweise hält hier Jedermann die Maaßregel der französischen Regierung für übel berechnet und übereilt, und prophezeiht ihr daher nur eine kurze Dauer. Die Anhänger der Franzosen bedauern sie aufrichtig, weil nicht leicht Etwas geschehen konnte, was das Vertrauen auf Frankreich tiefer erschüttern müßte. Die Anhänger des Papstes wenden sich mit Abscheu von dem Geschehenen ab. Diejenigen, welche eine selbstständige Republik oder ein vereinigtes Königreich Italien träumen, finden die Würde der Nation verletzt. Alle Parteien verdammen den Schritt als nutzlos und gefährlich. Die Oesterreicher halten sich ruhig, haben keine Schildwache deßhalb verrückt, noch einen Mann im Abmarsche angehalten. Sie scheinen die Sache als einen Zufall zu betrachten, der gar nicht von der Natur ist, sie in ihrem Dienstbetriebe stören zu können. Diese Haltung ist der Trost der Furchtsamen und die Hoffnung der Freunde der Ordnung.

Ancona, 24. Febr. Die in unserem Hafen ausgeschifften französischen Truppen haben nunmehr auch das Fort in Besitz genommen. Es herrscht hier vollkommene Ruhe.

## Teutschland.

Berlin, 28. Febr. Von den durch die ganze Monarchie zerstreuten 782 Mitgliedern einer Diebsbande, welcher man neulich auf die Spur gekommen ist, sind 300 bereits eingezogen. Sie haben etwa 500 gewaltsame und andere Diebstähle eingestanden.

Seit den brüsseler Septembertagen war die Lieblingsoper der Berliner: „die Stumme von Portici", aus Berlin verschwunden oder verbannt. Keine Seufzer unserer Dilettantis riefen sie zurück. Und mit Recht; denn wer Berlin kennt, durfte erwarten, daß bei der ersten revolutionären Arie der neapolitanischen Fischer Parterre und Parquet sich erheben, einstimmen, dreifarbige Fahnen schwenken würden, und die Revolution wäre dagewesen, man wußte nicht wie. Eine hohe Polizei soll dabei, sehr psychologisch argumentirend, auf die Verwandtschaft des neapolitanischen mit dem berlinischen Charakter sich berufen haben, die beide so leicht in Feuer gerathen um Etwas, was nichts ist. Deßhalb war sie über Jahr und Tag unter Schloß und Riegel, bis neulich zwei loyale Tänzerinnen aus Wien mit ihren entzückenden Sprüngen den Enthusiasmus dergestalt erregten, daß unsere Polizei wohl einsah, wenn unsere Berliner sie sehen, werden sie kein Auge mehr für Politik haben, und daher die gefangene Stumme frei gab. Den Abend zu beschreiben, vermag die Feder nicht. Es giebt Dinge, die sich eben nur fühlen lassen. Nun war die glückliche Zeit zurückgekehrt, die drei Farben mit ihren bösen Omina und ihren guten waren vergessen, vergessen Polen, Russen, die Papiere (die Börse wurde früher geschlossen); Berlin hatte seine Stumme von Portici wieder, was wollte es mehr? Das Parterre hatte man aus Vorsicht in gesperrte Sitze verwandelt, und wo ein Plätzchen frei geblieben, war es loyal und martialisch besetzt Unnöthige Vorsicht, wo ein Zauber wirkte, wie der der Demoiselles Elsler.

Aus dem Kurfürstenthum Hessen, 1. März. In unserem Lande fangen nachgerade sowohl die Landstände, als die Staatsregierung an, von dem ersten Schrecken sich zu erholen, den die Drohung Preußens: die beiden, die ganze Länge des Landes durchziehenden Haupthandelsstraßen für den preußischen Handel abzuschneiden, erregt hat, und welchem es hauptsächlich zuzuschreiben ist, daß man die von Preußen als Pfand der Liebe uns geschenkte, in Drap d'Argent reich gekleidete Mauth mit abgewendetem Gesichte und halb unfreiwillig angenommen hat, denn nachdem die Ueberlegung über die Furcht wieder Herr geworden ist, und man die widrige Gestalt und Eigenschaften des Geschenks näher kennen gelernt hat, ist nicht allein von einem der landständischen Deputirten, welche nicht blos Sitz, sondern auch Stimme haben, auf Abstellung aller verfassungswidrigen Bestimmungen der neuen Zollordnung angetragen, sondern auch von der Staatsregierung der frühere Handelsvertrag mit Sachsen-Weimar und Sachsen-Meiningen in aller Stille wieder hergestellt worden. Uebrigens ist es so wenig wahr, daß die Hanauer das Staatsministerium und die Ständeversammlung bei dem Oberappellationsgerichte verklagt haben, als daß irgendwo Kosten für die Verköstigung von Mauthwachen von den Unterthanen unmittelbar erhoben werden.

München, 2. März. Daß Se. königl. Hoheit der Prinz Otto von den hohen Mächten wirklich zum Regenten Griechenlands auserwählt, und diese Wahl von unserem Hofe angenommen worden, unterliegt nicht nur keinem Zweifel mehr, sondern kann sogar als officiell betrachtet werden. Prinz Otto befindet sich bereits in einem Alter von 17 Jahren, und besitzt der allgemeinen Stimme nach die liebenswürdigsten Eigenschaften und ganz ausgezeichnete Geistestalente. Er soll schon die bewundernswerthesten Fortschritte in seinen Studien gemacht haben. Seit die Bestimmung des erlauchten Prinzen entschieden ist, beschäftigt sich derselbe — dem Vernehmen nach — sehr angelegentlich mit Erlernung der neugriechischen Sprache. Man hat schon davon gesprochen, daß dem Hrn. Grafen von Armansperg der Antrag gemacht worden sey, den Prinzen nach Griechenland zu begleiten.

Der am 1. d. von hier zur vollständigen Ausrüstung von 4 Feldbatterien nach Würzburg abgegangene Munitionstransport war schon der zweite, und am nämlichen Tage traf dahier ein Transport mit einer neuen 12pfündigen Haubitze und acht 6pfündigen Canonen aus der Geschützgieß- und Bohranstalt von Augsburg ein.

Der gestern erwähnte erzbischöfliche Hirtenbrief sucht im Eingange zu zeigen, daß mehrere öffentliche Blätter sich bemühen, die bestehende Ordnung in Kirche und Staat umzustürzen, und jede Auctorität, die göttliche wie die menschliche, zu vernichten, die Religion zu untergraben und offenen Aufstand gegen alle Fürsten Teutschlands zu predigen. Die Beispiele werden aus den Blättern der „teutschen Tribüne" und der „constitutionellen Kirchenzeitung" angeführt. Es wird ferner gesagt, daß die „Lügenlehrer" sich des Aushängeschildes der Freiheit bedienen und als Zweck angeben, „der Verarmung und dem Elende Europa's ein Ziel zu setzen." Sodann spricht der Hirtenbrief das Vertrauen aus, daß die gesammte Geistlichkeit solche Gesinnungen verabscheue und aller Mitwirkung zu staatsverrätherischen Zwecken sich enthalte; erklärt aber auch zugleich, daß jeder Antheil an den politischen Vereinen oder den genannten Meutereien der Oppositionsmänner und jeder Mißbrauch der Preßfreiheit gegen den Staat oder die Kirche, als offener Treubruch behandelt und mit canonischen Strafen belegt werde. Die Geistlichkeit wird hiernach ermahnt, 1) zur treuen Pflege und Führung aller ihr Anbefohlenen, insbesondere der Jugend in den Grundsätzen der Religion durch Unterweisung und Beispiel, und 2) zur unermüdeten Belehrung in den Grundsätzen der evangelischen Lehren von den Pflichten gegen den

Staat, um dem bayerischen Volke, welches durch unerschütterliche Anhänglichkeit an den Glauben seiner Väter, wie durch unverführbare Treue gegen seine Fürsten und sein angestammtes Regentenhaus von jeher sich ausgezeichnet hat, diesen Ruhm und die Segnungen des Friedens zu sichern.

Von der Gränze Rheinbayerns, 2. März. Die Truppen, welche die bayerische Regierung in den Rheinkreis entsendet hat, um die Ruhe aufrecht zu erhalten, werden von den dasigen Bewohnern gleich den Polen empfangen. Man fährt, geht und reitet ihnen entgegen, — kurz ein Jubel. Wie man eben vernimmt, soll man die Soldaten bei ihrem Einzuge in Zweibrücken bewirthet haben.

Karlsruhe, 1. März. Mit Nächstem sieht man wieder bedeutenden Veränderungen in unserem Staats-Mechanismus entgegen. Viele Pensionirungen und Versetzungen gehen von Mund zu Mund. Es werden noch mehrere Vereinfachungen in der Organisation der Behörden stattfinden. Auch in dem Militärwesen haben schon Reductionen stattgefunden, wie man z. B. an dem Einzuge vieler Schildwachen bemerkt. Die militärischen Gewerbe, z. B. die Bäckerei und Schneiderei, haben, wie man erfährt, großentheils aufgehört.

*Frankfurt, 5. März. Nichts ist derber im bürgerlichen Leben und besonders für das Ohr des Hofmannes, als die Sprache des Rechts, welche den feinen Spitzfindigkeiten diplomatischer Ausbiegung grob begegnet und sie umlegt, wie den zu feinen Schliff am barbierenden Messer. So soll die Sprache Hannovers gegen Kurhessen in Beziehung auf das einseitige Abspringen von dem kasseler Vertrage seyn. Zur Seite Hessens steht freilich das mächtige vereinte Preußen, aber zur Seite Hannovers steht auch Großbritanien aus Freundschaft, und — was fast vester hält im Staatenbündniß — aus Interesse. Dieses einfach gestaltete Verhältniß soll im Cabinette des Kurstaates eine sonderbare Verlegenheit herbeigebracht haben, weil man im ganzen Archive der Hessen nicht Acten findet, die für ähnliches Uebersehen eines Staatsvertrages die Schritte zur Rechtfertigung liefern. Aber auch bei der durchlauchtigsten Bundesversammlung machten die bitteren lauten Klagen tiefen Eindruck, und deßwegen soll sich des Präsidenten, Hrn. Grafen Münch-Bellinghausen, Aufenthalt in Wien verlängern, damit der vicepräsidirende königl. preußische Hr. Gesandte v. Nagler inzwischen das Unangenehme austrage, oder doch wenigstens den ersten Anstoß so ernster Verhandlung abhalte.

Was man sich hier vom Rheine erzählt, stört wohl die öffentliche Ruhe nicht, aber es amusirt die Unruhe. Wenn so etwas bei uns vorfiel mit dem rothen Käppchen, unsere Nachbarn, die Hessen, hieben gleich in die Hannswurstiade ein, wie auf den Polen, der keine Waffen trug.

Gestern wurde ein wildes Geistesproduct des Redacteurs vom Eulenspiegel dahier mit Verbot belegt.

Ueber die Secundanten bei dem Duell von Niemayer soll, nach Nachrichten von Kassel, schweres Gericht ergehen. Man glaubt aber, es sey dieses Form-

Die hessische Zeitung fulminirt ganz gräulich über einen Mauthbeamten von Isenburg, weil er seine Frau mit Kindern in dem friedlichen Frankfurt, der Erziehung wegen, wohnen lasse. Selbst Schulunterricht und geistige Ausbildung ist dem Eiferer Ernst Emil Hoffmann Contrebande.

In Nro. 61 der Hanauer Zeitung sagt ein Artikel vom Main: „Jetzt ist es etwas ganz Anderes (im teutschen Reiche nämlich), Teutschland ist nicht allein durch seine Verfassungen glücklich, sondern diese Verfassungen verbinden es auch zu einem zusammenhängenden Ganzen.“ Wir finden diese Sprache ziemlich gewagt. Teutschland theilt sich in constitutionelle und nicht constitutionelle Staaten, Teutschland theilt sich ferner in Verbündete des mitteleutschen Vereins, in Beigetretene zu dem preußischen Mauthsysteme und in Neutrale; in Nichts also hat man sich vereinigt, als in der Ueberzeugung, daß man noch nicht vereinigt ist, und in Nichts ist man stark, als in der Kraft, über diesen Zustand bisjetzt unermüdet zu klagen. Hat man nicht jetzt schon mit unheiliger Hand durch Theilung der Provinz Luxemburg an unserem heiligen Bunde zerstückt. Es gehört eine starke Einbildungskraft dazu, nur zu träumen, daß Teutschland anderswo, als in nicht erfüllten Staatsverträgen, verbunden sey. Als das französische Gouvernement die cisalpinische Republik mit Frankreich vereinigte, suchte solches — denn damals schämte man sich noch, beim Ländernehmen so titellos zuzugreifen — in einer langen diplomatischen Abhandlung zu beweisen, daß Frankreich durch diesen Länderzuwachs nicht mächtiger, dem Gleichgewichte also nicht gefährlicher geworden sey; allein die Engländer, die, obgleich sie in regula gar schlecht französisch sprechen, doch in den 90r Jahren die Franzosen ganz gut verstanden haben, bemerkten hierauf in kurzen Worten: die Franken wollten durch eine Art rückschreitender Logik die Welt weiß machen, Eins und noch Eins sey weniger wie Eins. Glauben darf man, aber weiß soll man sich nicht machen lassen, wie der Schreiber vom Main, wo doch Wein wächst, der Geist und Körper stärkt.

Fremde. Im Adler: Hr. Physicus Dr. Sixtus, von Alzenau; Hr. Schmitt, Kaufm., von Frankfurt. Im Freihof: Hr. Dr. Stein, von Wiesbaden; Hr. Wittgenstein, von Aachen; Hr. Weinrich, Gutsbesitzer, von Wetzlar; Hr. Oswald, Apotheker, von Giessen; Hr. Müller, Oekonom, von Mainz; Hrn. Kaufl. Rau von Bamberg und Reß von Frankfurt. Im Mainzer Hof: Hrn. Kaufl. Bender von Bamberg, Schmitt und Mayer von Nürnberg. Im Strauß: Hr. Wißmat, Kaufm., von Wildenau.

[225 a 3] Die zur Verlassenschaft der Anna Maria Arnold von Stockstadt gehörigen Güter werden am

Mittwoch den 28ten März 1832 nachmittags 2 Uhr auf dem Gemeindehause zu Stockstadt versteigert.

Aschaffenburg den 21ten Februar 1832.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Erhard.

[226 a 2] Im Pfarrgarten zu Sommerau bei Eschau werden Mondtag den 12ten März l. J. früh um 10 Uhr mehrere hundert junge Obstbäume bester Gattungen für anderwärtige Anpflanzungen vom Eigenthümer Pfarrer Caspar einzeln oder partienweise oder auch in der ganzen Summe gegen baare Zahlung öffentlich verkauft, wozu die Kaufliebhaber hierdurch eingeladen werden, weil diese Bäume schon viele Jahre das vorzügliche Lob wegen besonders guten Fortganges in der Umgegend erhalten haben.

(Hierzu eine Avertissements-Beilage.)

Beilage zu Nro. 56 der Aschaffenburger Zeitung.

Bekanntmachung.

Am 21ten des vorigen Monats abends wurden aus einem Hause zu Eschau folgende Gegenstände mittels ausgezeichneten Diebstahls entwendet: 1) ein Oberbett von brabanter Zwilch mit rothlichen Streifen; 2) zwei Pfülen; 3) vier Kissen, wovon zwei mit Ueberzügen, der eine von blau gedrucktem Zeuge und der andere von hausgemachtem Zeuge mit blauen und weißen Streifen; 4) ein Leintuch ohne Abzeichen; 5) der Ueberzug von vorbesagtem Oberbette von hausgemachtem Zeuge, weißen und blauen Streifen; 6) zwei große Tischtücher; 7) sechs kleinere Tischtücher; 8) ein Leintuch mit Baumwolle eingeschossen; 9) drei flächsene Leintücher; 10) zwei wergene Leintücher; 11) drei Kopfkissenüberzüge von hausgemachtem Zeuge, wovon zwei mit rothen und weißen Streifen und das dritte von blauem Zeuge mit weißen Blumen; 12) zwei Oberbettüberzüge, der eine von hausgemachtem Zeuge mit rothen und weißen Streifen, und der andere von blauem Zeuge mit weißen Blumen; 13) ein weiß battistenes Frauenkleid mit langen Aermeln; 14) ein weiß battistenes Mützchen; 15) ein weißer gestickter Schurz von Battist; 16) zwei Paar weiß baumwollene Strümpfe; 17) sechs Handtücher, drei wergene und drei flächserne; 18) eine zinnerne Suppenschüssel; 19) eine kurze Nanquinhose mit altem abgetragenen Futtertuche; 20) drei weiß leinene Sacktücher; 21) drei weiße große Halstücher; 22) sechs Mannshemden von flächsenem Tuche mit weiten Aermeln; 23) ein neues flächsenes Weibshemd; 24) ein Stück flächsenes gebleichtes Tuch, ohngefähr 30 Ellen.

Sämmtliche Justiz- und Polizeibehörden werden ersucht, auf diese entwendeten Gegenstände und den Urheber des Diebstahls genaue Späh zu halten und im Entdeckungsfalle sogleich das Geeignete zu verfügen.

Aschaffenburg den 2ten März 1832.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Reuter, Director.

Ebenböch.

---

[199 c 3] Bekanntmachung.

Auf Antrag der Erben des verlebten Joseph Meinzinger zu Gebsattel, wird die von demselben seither besessene Bierbrauerei und resp. Wohnhaus Lit. D Nro 17 in der Sandgasse dahier sammt Umgriff und Zugehör, nebst Bierbrauerei-Geräthschaften,

Mittwoch den 7ten März d. J.

nachmittags 2 Uhr

in dem königlichen Kreis- und Stadtgerichtslocale dahier unter den hiebei bekannt gemacht werdenden Bedingungen öffentlich versteigert, was hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Aschaffenburg den 28ten Februar 1832.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Reuter, Director.

Wagner.

---

[210 b 2] Bekanntmachung.

Zur Befriedigung der Gläubiger des Strumpfwebers Jakob Jung dahier wird dessen Realitäten-Besitzthum, in

a) einem Gartenland vor dem Herstallthore an dem Rundell,

b) einem Weinberge im Gettelsberge und

c) einem Acker am Siegerich

bestehend, bis kommenden

Mittwoch den 7ten dieses Monats

nachmittags 2 Uhr

in hiesiger Gerichtskanzlei öffentlich an den Meistbietenden verkauft.

Die Kaufsgenehmigung bleibt zwar der Creditorschaft vorbehalten, dieselben haben jedoch eine solche Genehmigung für den Fall schon vorläufig ausgesprochen, wenn das zu erzielende Meistgebot die Gesammtschätzungs-Summe erreichen wird.

Aschaffenburg den 2ten März 1832.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Reuter, Director.

Wagner.

---

[204 b 2] Am Donnerstag den 8ten März d. J. nachmittags 2 Uhr werden die zur Verlassenschaft des Johann Adam Fuchs von Sailauf gehörigen Mobilien, als: eine Kuh, ein Stier, zehn Centner Heu, einige Malter Kartoffeln, ein Wagen und sonstiges Bauereigeschirr, in der Wohnung des Verlebten zu Sailauf gegen baare Zahlung versteigert.

Aschaffenburg den 20ten Februar 1832.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Erhard.

---

[150 c 3] Dem Heinrich Imhof von Oberbessenbach werden ein Haus und mehrere Grundstücke, welche einem Capitale von 320 Gulden verunterpfändet sind, am

Montag den 12ten März 1832 nachmittags 2 Uhr auf dem Gemeindehause zu Oberbessenbach öffentlich versteigert.

Aschaffenburg den 18ten Januar 1832.

Königliches Landgericht Aschaffenburg.

Hofheim.

Erhard.

---

[170 b 3] Alle Gläubiger der zu Sailauf verlebten Georg Lippert's Wittwe Margaretha geborenen Lippert werden zur Liquidation ihrer Forderungen auf

Dienstag den 20ten März d. J. vormittags 9 Uhr unter dem Rechtsnachtheile anher geladen, daß der nichterscheinende bei Vertheilung der Masse nicht berücksichtigt werde.

Das zur Verlassenschaft gehörige Häuschen und 11 Grundstücke auf Sailaufer Markung werden auf

Dienstag den 20ten März d. J. nachmittags 3 Uhr in dem Gemeindehause zu Sailauf versteigert.

Aschaffenburg den 28ten Januar 1832.

Königliches Landgericht Aschaffenburg.

Hofheim.

Erhard.

---

[217 a 2] Aus der Verlassenschaftsmasse des Wilhelm Schwarz von Mainaschaff werden am

Mittwoch den 21ten März l. J. nachmittags 2 Uhr eine Kuh, ein Wagen, ein Pflug, eine Egge und sonstiges Bauereigeschirr und Hausrath gegen baare Zahlung in der Wohnung der Erben zu Mainaschaff versteigert.

Aschaffenburg den 22ten Februar 1832.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Erhard.

---

[211 a 3] Die zur Verlassenschaft des Lorenz Fries von Sailauf gehörigen Haus und Güter werden am

Samstag den 24ten März d. Js.

nachmittags 3 Uhr

auf dem Gemeindehause zu Sailauf auf 4 Zielfristen versteigert.

Aschaffenburg den 24ten Februar 1832.

Königliches Landgericht Aschaffenburg.

Hofheim.

Erhard.

---

[218 a 3] Dem Leonhard Popp alt und dem Leonhard Popp jung, von Sailauf wird ein Haus am

Montag den 26ten März 1832 mittags 2 Uhr auf dem Gemeindehause zu Sailauf in vim executionis öffentlich versteigert.

Aschaffenburg den 30ten Januar 1832.

Königliches Landgericht Aschaffenburg.

Hofheim.

Erhard.

---

[883 c 3] Sebastian Lauer, Gerber und Wirth zu Freudenberg, ist hierorts angeschuldigt, daß er einen am 2ten May lauf. Jahres von dem königlichen Zollamte Kitschhof erhaltenen Zollpaß über 1335 Pfund gefärbte Baumwollenwaaren und 261 Pfund gefärbte Wollenwaaren, welche er im verpackten Zustande an jenem Tage bei benanntem Zollamte zum Durchgange über das königliche Zollamt Dettingen nach Frankfurt declarirt habe und mainabwärts habe führen lassen, bei der Austritts-Zollstation Dettingen nicht vorschriftsmäßig abgelegt und die Waaren nicht an das königl. Zollamt Dettingen zum Ausgange gebracht habe.

Derselbe wird aufgefordert,

in sechs Monaten,

vom Tage dieser Bekanntmachung an, vor dem dießseitigen Landgerichte zu erscheinen und sich wegen der wider ihn gemachten Anschuldigung zu verantworten, als ansonst nach Verlauf des gesetzten Termines gegen ihn in contumaciam nach dem Zollgesetze erkannt werde.

Decretum Aschaffenburg den 11ten November 1831.

Königliches Landgericht Aschaffenburg.

Hofheim.

Hell, j. p. j.

---

4077. Montag den 12ten März d. J. vormittags 10 Uhr werden

59 1/2 Pfund Taback verschiedener Sorte

beim königlichen Landgerichte zum öffentlichen Verstriche ausgesetzt.

Alzenau den 14ten Februar 1832

Königlich Bayerisches Landgericht.

Greißl, Landrichter

[212] Lambertus.

---

[158 c 3] Bekanntmachung.

Auf freiwilliges Ansuchen des Wirthes Matheus Bachmann von Rothenbuch wird dessen Wohnhaus dahier mit dem Schild zum grünen Baum nebst Wirthschaftsgerechtigkeit, so wie mehreres Brandweinbrennereigeschirr, bestehend in einem eine Ohm haltenden Kessel, mehrere Fässer, Bütten, ohngefähr ein Centner Zinn an Schüsseln, Tellern und Platten, drei kupferne Waschkessel, mehrere Schränke, Betten, verschiedenes Weißzeug und sonstiger Hausrath, so wie mehreres Bauereigeschirr, als: Wagen, Pflug, Egge ꝛc., dann zwei Pferde

Montag den 12ten März frühe 8 Uhr

unter den an der Versteigerungstagfahrt noch bekannt gemacht werdenden und annehmbaren Bedingnissen öffentlich an den Meistbietenden verstrichen.

Rothenbuch den 14ten Februar 1832.

Königliches Landgericht.

B. V. d. V.

Gerlach, L.-G.-Actuar.

Lorenz, Rechtspracticant.

---

[216 a 3] Bekanntmachung.

Die in der Aschaffenburger Zeitung Nro. 22 u. 35 ausgeschriebene Bekanntmachung der von den Erben der Katharina Schmitt ledig, resp. des verlebten Revierförsters Adam Schmitt zu Heinrichsthal, auf den Gemeindevorsteher Fleckenstein zu Heinrichsthal ausgestellten Vollmacht zur Geldeinnahme vom 20ten Jänner 1832 wurde von denselben zurückgenommen und von sämmtlichen Erben solche dem königlichen Advocaten Schedel zu Aschaffenburg übertragen, welches hiermit unter dem Androhen zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird, daß sämmtliche Schuldner der Verlassenschaftsmasse bei Strafe doppelter Zahlung nur an königlichen Advocaten Schedel Zahlung leisten dürfen.

Rothenbuch am 29ten Februar 1832.

Königliches Landgericht.

B. V. d. V.

Gerlach, Actuar.

Lorenz, Rechtspr.

---

[220 a 3] Edictalladung.

Ueber den Nachlaß des zu Erbach verstorbenen Gräflich Erbach-Erbachischen Amtsverwesers, Centarafen, Stadtschultheißen und Kirchenpflegers Heim ist von der unterzeichneten Gerichtsstelle unterm Heutigen der förmliche Concurs erkannt worden. Es werden daher alle Diejenigen, welche aus irgend einem Rechtsgrunde Forderungen an diesen Nachlaß zu haben vermeinen, hierdurch edictaliter vorgeladen,

Donnerstag den 22ten März l. J. morgens 10 Uhr

solche unter Vorlegung der bezüglichen Documente vor hiesigem Gerichte zu liquidiren, etwaige Vorzugsrechte geltend zu machen, und insbesondere auch über ein allgemeines gütliches Arrangement ihre Erklärungen abzugeben. Die Nichterscheinenden haben sich, ohne besondere öffentliche Bekanntmachung, des Ausschlusses von der Masse, und, auf den wahrscheinlichen Fall eines gütlichen Arrangements, zu gewärtigen, daß ihre stillschweigende Zustimmung in die Beschlüsse der Erschienenen werde vermuthet werden.

Darmstadt den 18ten Februar 1832.

Großherzoglich Hessisches Hofgericht daselbst.

Minniperode. Weyland.

vt. Dr. Schazmann.

---

[221 a 3] Edictalladung.

Ueber den Nachlaß des zu Erbach verstorbenen Amtsverwesers, Centarafen, Stadtschultheisen und Kirchenpflegers Pabst ist von der unterzeichneten Gerichtsstelle unterm Heutigen der förmliche Concurs erkannt worden. Es werden daher alle Diejenigen, welche aus irgend einem Rechtsgrunde Forderungen an diesen Nachlaß zu haben vermeinen, hierdurch edictaliter vorgeladen,

Montag den 26ten März vormittags 10 Uhr

solche unter Vorlegung der bezüglichen Documente vor hiesigem Gerichte zu liquidiren, etwaige Vorzugsrechte geltend zu machen und insbesondere auch über ein allgemeines gütliches Arrangement ihre Erklärungen abzugeben. Die Nichterscheinenden haben sich ohne besondere öffentliche Bekanntmachung, des Ausschlusses von der Masse, und, auf den wahrscheinlichen Fall eines gütlichen Arrangements, zu gewärtigen, daß ihre stillschweigende Zustimmung in die Beschlüsse der Erschienenen werde vermuthet werden.

Darmstadt den 18ten Februar 1832.

Großherzoglich Hessisches Hofgericht der Provinz Starkenburg.

Minniperode. Weyland.

vt. Dr. Schazmann.

---

[206 b 3] Versteigerung und Gläubiger-Ladung.

(Verlassenschaft des Gräflich von Schönbornischen Hofpächters Daniel Lippert auf dem Lauterhofe bei Sailauf betreffend.)

Aus obiger Verlassenschaft werden

a) mehreres Vieh, als: fünf Pferde, vier Zugochsen, ein fetter Ochs, sechs Kühe, vier Stiere, drei Kalben, Schaafe, Schweine, Enten, Hühner, Gänse,
b) verschiedene Früchte, als: Sprung, Lein, Kartoffeln ꝛc.,
c) Heu, Strob, Ohmet, Flachs, Hanf,
d) vieles Bauereigeschirr jeder Art,

c) vieles Hausgeräthe, nebst Bett, Weißzeug und Kleider,
f) mehrere Ohme Branntwein,
g) ein vollständiges Branntweinbrennerei- und Kiefergeschirr,

Dienstag den 13ten März d. Js.
und die folgenden Tage,
jedesmal frühe 9 Uhr anfangend,

auf dem Lauterhofe öffentlich gegen baare Zahlung verkauft, und hiezu allenfallsige Liebhaber eingeladen.

Zugleich wird zur Liquidation der auf obiger Verlassenschaft haftenden Passiven Tagfahrt auf

Samstag den 17ten desselben Monats
frühe 9 Uhr

unter dem Rechtsnachtheile dahier anberaumt, daß der Ausbleibende bei Vertheilung des Nachlasses nicht berücksichtigt werde.

Weiler den 26ten Februar 1832.

Gräflich Schönbornisches Patrimonial-Gericht.
Adelmann.

---

Nro. 1009. Bekanntmachung. [219 a 3]

Auf Ansuchen der Wittwe des Handelsmannes Adam Bernard zu Wörth, welche ihr Grundvermögen an ihre Kinder abtreten will, werden alle Diejenigen, welche an den verstorbenen Handelsmann Adam Bernard zu Wörth oder dessen Wittwe aus irgend einem Grunde Forderungen zu haben glauben, aufgefordert, solche

Donnerstag den 23ten März d. J.
frühe 9 Uhr

bei dem unterzeichneten Gerichte anzuzeigen und richtig zu stellen, widrigenfalls dieselben bei der Berichtigung der Vermögensverhältnisse unberücksichtigt bleiben sollen.

Kleinheubach den 21ten Februar 1832

Fürstlich Löwenstein Rosenberaisches Herrschaftsgericht.
Schattenmann, Herrschaftsrichter.
Amrhein.

---

[203 b 3] Holzversteigerung im Spessart.

Am 10ten März l. J., frühe 9 Uhr anfangend, wird zu Rohrbrunn folgendes Gehölz an den Meistbietenden versteigert:

Aus dem Revier Altenbuch,

Distrikt Grobrain: 11 Eichen-Bau-, Nutz- u. Werkholz-Abschnitte, 103 Klafter Buchenscheitholz, 63 Klafter Buchenklotzholz u. 10 Klafter Eichenscheitholz, nebst 2 Eichen-Bauholz-Abschnitten, 6 Klafter Buchenscheitholz, 25 Klafter Eichenscheitholz und 10 Klafter Eichenastholz von Windfällen.

Aus dem Revier Bischbrunn:

15 Klafter Buchen- und Eichen-Windfallholz.

Aus der Wartei Kropfbrunn,

Distrikt Heustutzschlag: 9 Eichen-Nutzholz-Abschnitte, 163 Klafter Buchenscheitholz und 26 Klafter Buchenklotzholz;

Distrikt Langerrain: 3 Eichen-Nutzholz-Abschnitte, 96 Klafter Buchenscheitholz und 12 Klafter Buchenklotzholz;

Distrikt Schollbrunnerhöhe: 100 Klafter Buchenscheitholz und 31 Klafter Buchenklotzholz;

Distrikt Spielruhe: 1 Eichen-Holländerstamm und 4 Eichen-Nutzholz-Abschnitte.

Aus dem Revier Rohrbrunn,

Distrikt Bodenspies: 8 Eichen-Bauholz-Abschnitte;

Distrikt Heinrichsbrückschlag: 26 Eichen-Holländerholz-Abschnitte, 93 Eichen-Bau- und Nutzholz-Stämme, 136 Klafter Buchenscheitholz, 35 Klafter Buchenklotzholz;

Distrikt Heinrichsbrunn: 107 Klafter Buchenscheitholz und 40 Klafter Buchenklotzholz;

Distrikt Rohrwiesenschlag: 20 Eichen-Holländerholz-Abschnitte, 46 Eichen-Bau- und Nutzholz-Stämme, 1 1/4 Klafter Eichen-Nutzholz-Müssel, 106 Klafter Buchenscheitholz und 25 Klafter Buchenklotzholz.

Sämmtliches Gehölz ist bereits numerirt und wird den Kauflustigen auf Verlangen durch Anordnung der treffenden königlichen Revierforstände gezeigt werden. Hierbei wird noch besonders bemerkt, daß diejenigen Kaufliebhaber, welche der Versteigerung nicht persönlich beiwohnen können, ihre Abgeordneten mit schriftlichen legalisirten Vollmachten zu versehen haben.

Aschaffenburg den 28ten Februar 1832.

Königliches Forstamt Bischbrunn.
Sündermahler.
Rattinger, Act.

---

[178 b 3] Eichen-Lohrinden-Versteigerung im Forstamte Orb.

Die Eichen-Lohrinde, welche pro 1831/32 im Condominats-Revier Aura-Sinngrund, und zwar aus den Niederwald-Distrikten Hoheberg und Ellwinkel, zu gewinnen ist, wird

Donnerstag den 15ten März d. Js.,
morgens 11 Uhr anfangend,

zu Mittelsinn bei dem Gastwirthe Filippi öffentlich versteigert.

Das einschlägige Revierforstpersonale ist angewiesen, die Distrikte, worin diese in circa 33,600 Büschel bestehende Lohrinde geschält werden soll, vorzuzeigen.

Kaufliebhaber, welche ausser dem Forstamtsbezirke wohnen, haben sich bei der Versteigerung über ihre Zahlungsfähigkeit legal auszuweisen.

Orb den 20ten Februar 1832.

Königliches Forstamt Orb.
Klipstein, Forstmeister.
Gerber, Forstamts-Act.

---

[176 c 3] Das unterzeichnete königliche Rentamt versteigert am

Donnerstag den 8ten kommenden Monats
nachmittags 2 Uhr

im Gasthause zum Ochsen zu Großostheim von den dortigen Vorräthen beiläufig

100 Schäffel Gerste,
26 « Wicken,
96 Fuder Spelzenstroh,
9 « Spelzenwirrstroh und
16 « Waitzenstroh,

und gleichzeitig von den Vorräthen zu Niedernberg

24 Fuder Langstroh,

wozu Kauflustige eingeladen werden.

Aschaffenburg den 23ten Februar 1832.

Königliches Rentamt Aschaffenburg.
Kees.

---

[215 a 3] Montag den 12ten März nachmittags 2 Uhr werden in dem Zehenthofe zu Hörstein die auf dem Speicher daselbst befindlichen disponiblen Früchte, als:

11 Schäffel Waitz,
80 « Korn,
6 « 2 Metzen Gerst und
17 « Haser

versteigert.

Aschaffenburg den 3ten März 1832.

Königliches Präsenzamt.
Escherich.

---

[202 c 3] Die dießherrschaftlichen Höfe zunächst Sailauf, die Lauterhöfe genannt, sind durch den Tod des Beständers pachtledig geworden; sie sollen daher, vermöge erhaltener Weisung vom 16ten d. M. Nro. 1562/1498, anderweit salva ratificatione öffentlich an den Meistbietenden auf 6 bis 15 Jahre verpachtet werden.

Zu dieser Versteigerung ist
Montag der 12te März morgens 10 Uhr
in dem Bergmännischen Wirthshause zu Sailauf bestimmt, welches den Steiglustigen mit dem Bemerken bekannt gemacht wird, daß zu obigen Höfen nebst den erforderlichen Gebäulichkeiten

| | | | |
|---|---|---|---|
| 11/2 | Morgen 28 Ruthen | Garten, | 16schuhiges |
| 127 | « 28 3/4 « | Ackerfeld, | Ruthen- |
| 20 1/4 | « 16 « | Wiesen, | maaß, |

und die Schäferei-Gerechtigkeit gehören.

Die näheren Bedingnisse der Verpachtung können dahier eingesehen, als Steigerer aber nur Diejenigen zugelassen werden, welche sich über ihre landwirthschaftliche Qualification, hinlängliches Vermögen zur Stellung der erforderlichen Caution und zum Wirthschaftsbetriebe, so wie über ihre Heimathsverhältnisse genügend auszuweisen im Stande sind.

Weiler den 24ten Februar 1832.

Gräflich v. Schönbornisches Domainen-Amt.
Fr. Scherer.

---

[222 a 3] Lieferung.

Die hiesige Oekonomie-Commission giebt zu der auf Montag den 26ten dieses Monats früh 9 Uhr anberaumten Verhandlung wegen Leinwandlieferung, unter Vorbehalt höherer Genehmigung, noch weiters an den Wenigstnehmenden in Lieferungs-Accord:

| | | |
|---|---|---|
| 200 | Ellen | graues Tuch, |
| 3531 | « | kornblaues Tuch, |
| 130 | « | ponceau « |
| 53 | « | stahlgrünes « |
| 100 | « | schwarzes « dann |
| 1950 | « | Hemder-Leinwand, |
| 233 | « | Pantalon- « |
| 1218 | « | Unterhosen- « |
| 659 | « | Rockfutter- « |
| 1300 | Paar | Schuhe und |
| 500 | « | Sohlen mit Fleck, |

und bemerkt hiebei, daß die hierüber bestehenden Verordnungen bisjetzt noch unverändert sind.

Aschaffenburg den 4ten März 1832.

Die Oekonomie-Commission des königlichen 14ten Linien-Infanterie-Regiments.

---

[223 a 3] Bekanntmachung.

Die dießjährigen Viehmärkte in der Stadt Orb sind auf nachstehende Tage, als:

| | | | |
|---|---|---|---|
| 1ter | Dienstag | den | 3ten April, |
| 2ter | « | « | 5ten Juny, |
| 3ter | « | « | 26ten Juny, |
| 4ter | « | « | 7ten August und |
| 5ter | « | « | 11ten September, |

festgesetzt, wozu sowohl Verkäufer mit hinreichendem Vieh als Käufer zur möglichsten Beförderung derselben höflichst eingeladen werden.

Orb am 20ten Februar 1832.

Die Stadtgemeinde-Verwaltung.
Metzler, Vorsteher.
Hensler, Stadtschrbr.

---

[197 b 3] Verkauf einer Orgel.

Die in voriger Kirche dahier gestandene Orgel, mit sechs Manual- und einem Pedalregister, nebst sämmtlichem Zugehör, soll

Mittwoch den 14ten März morgens 9 Uhr

in der Wohnung des Unterzeichneten öffentlich versteigert und bei annehmbarem Gebote sogleich der Zuschlag ertheilt werden.

Eppertshausen bei Dieburg den 19ten Febr. 1832.

Der großherzoglich hessische Pfarrer
Heußlein.

---

[171 c 3] Die auf Donnerstag den 23ten dieses Monats anberaumt gewesene Versteigerung verschiedenen Silber- und sonstiger Hausgeräthe des verlebten Kronenwirths Valentin Sattig wird eingetretener Hindernisse wegen auf Mittwoch den 7ten nächsten Monats nachmittags 2 Uhr verlegt.

Aschaffenburg am 22ten Februar 1832.

---

[224] Im Verlags der J. A. Schlosser'schen Buch- und Kunsthandlung in Augsburg ist so eben nachstehendes, für sämmtliche hohe und niedere katholische Geistlichkeit höchst interessantes Werk, als:

Mittheilungen über die Verwaltung der Seelsorge nach dem Geiste Jesu und seiner Kirche, von J. H. v. Wessenberg, ehemaligem Bisthums-Verweser von Constanz. Mit dem Motto: „Ich gebe euch ein neues Geboth: Liebet einander!“ (Joh. XIII. 34.) 8. 2 Bände (gegen 50 Bogen stark)

erschienen und durch alle soliden Buchhandlungen zu beziehen.

Stark und in vielseitigen Richtungen bewegt waren die sechsundzwanzig Jahre der amtlichen Wirksamkeit des allgemein verehrten Herrn Verfassers. Das Ziel, welches er mitten in dieser Bewegung der Geister nie aus dem Auge verlor, war einzig die Verbreitung des lichtvollen und milden Geistes, der durch die Urkunden der göttlichen Lehre Jesu webet: Wahrheit in Liebe; Förderung rein menschlicher und ächt christlicher Liebe zu Gott und den Menschen, ohne Sucht zu glänzen, mit besonnener Mäßigung.

Daher mögen obige Mittheilungen, die 63 Abhandlungen, die höheren und höchsten Angelegenheiten des Seelsorgers betreffend, dann 14 Anreden an die Zöglinge für den geistlichen Beruf, nebst Anhang (Stoff zu Geistesübungen), und einige kleine Biographien umfassen, wohl eine interessante und höchst willkommene Erscheinung gewähren, und als Denkblätter für Geistliche allerdings den Sinn und Eifer für das Bessere im Gebiete der Seelsorge anregen, wecken und beleben!

Der Name Wessenberg ist in der gelehrten Welt zu rühmlich bekannt, als daß es je einer anderen Empfehlung bedürfen sollte. Nur die Verlagshandlung fügt noch einzig bei, daß der Pränumerationspreis für beide Bände, wovon der erste sogleich zu haben ist, der zweite aber bis Anfang Märzes auch fertig wird, auf Velinpapier 4 fl., auf weiß Druckpapier aber nur 3 fl. kostet. Nach Erscheinung des zweiten Bandes aber wird der nachherige Ladenpreis bedeutend erhöht.

Vorstehend genanntes Werk ist in Aschaffenburg zu haben bei Th. Pergay.

---

[140 b 2] Gesuch.

Ein junger Mensch von 14 Jahren, gesundem, starkem Körperbau, katholischer Religion, kann unter annehmbaren Bedingnissen, in eine Specerei-, Farbwaaren-, und Speditionshandlung in einer Stadt des Untermainkreises in die Lehre treten. Nähere Auskunft ertheilt man auf portofrei einlaufende Briefe, K. L. C. signirt, welche die Redaction dieses Blattes befördert.

---

[97 c 3] In eine gangbare Apotheke wird unter annehmbaren Bedingnissen auf künftige Ostern ein junger Mensch, mit den nöthigen Vorkenntnissen versehen, in die Lehre gesucht. Das Nähere ist bei der Redaction der Zeitung zu erfahren.

---

[b 2] In dem vormals Hospes'schen Hause am Entenpfuhle dahier ist eine Wohnung im 2ten Stocke, bestehend aus 2 heizbaren und 2 unheizbaren Zimmern, Küche, verschlossenem Keller, Speicher und Holzbehälter, sammt Antheil an dem im Hause befindlichen Pumpbrunnen ꝛc., zu vermiethen.

Digitized by Google

# Aschaffenburger Zeitung

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 57. Mittwoch, den 7ten März 1832.


## Großbritanien und Irland.

London, 29. Febr. Vor Kurzem kam der polnische Graf Joseph Napoleon Czapski nach Dublin, begab sich auf's Zollhaus, um seine Papiere vorzuweisen, und als man ihm hier sagte, daß diese Sache eigentlich in das Departement des Oberstaatssecretärs gehöre, ging er auf das Schloß, wo er mit einem Beamten eine Unterredung hatte. Seine Papiere, Paß ꝛc. wurden hier untersucht und Alles in der Ordnung gefunden. Indessen standen Hrn. Keck, dem Beamten, nur einige Worte französisch und eben so dem Polen nur wenig Worte englisch zu Gebote, und die Folge war, daß Beide einander mißverstanden. Der Pole befand sich einige Tage in Dublin, als ihm eine Strafe von 50 Pf. Sterl. angekündigt wurde, in die er verfallen sey, weil er sich dem strengen Buchstaben des Gesetzes nicht unterworfen habe. Graf Czapski hatte nämlich in dem Verein der Jungen eine politische Rede gehalten, und um ihn dafür zu strafen, wurde die Fremdenacte gegen ihn in Anwendung gebracht. Die Blätter theilen die Rede mit, und man muß allerdings gestehen, daß sie etwas starke Wahrheiten enthält. Unter Anderem sagte der Pole: „Seit der Beschießung von Kopenhagen, seit dem Verkaufe von Parga, seit der erlauchte Napoleon, der sich der englischen Großmuth in die Arme warf, an einen Felsen geschmiedet, durch schmachvolle Behandlung den Geist aufgab, hatte das englische Cabinett nichts an Charakter mehr zu verlieren, als es Polen im Stich ließ. Was thaten aber die übrigen Völker Europa's? Ach kann der Sklave seinem Kettenbruder helfen! Polen fiel, und seine unglücklichen Kinder, die der Tod verschonte, abermals durch alle Welt zerstreut, haben den traurigen Trost, laut den Racheschrei erschallen zu lassen im Namen der Tausende ihrer Brüder, welche umgekommen sind oder die Kerker Sibiriens füllen. Ja zur Rache rufen wir auf, zur Rache die Zeitgenossen für die an unseren Weibern und Töchtern begangenen Frevel, für unsere geplünderten Städte und von Grund aus zerstörten Dörfer, zur Rache rufen wir auf auch die Nachwelt. Vielleicht daß sie nicht ferne ist. Doch ich erwarte keinen Beistand von der britischen Regierung. Einst bekämpften die Minister den Despotismus, weil ihre Opponenten am Ruder waren; letztes Jahr weigerte sich Lord Grey, von einem polnischen Marquis, einem Deputirten der polnischen Nation, einen Privatbesuch anzunehmen. Auch rechne ich nicht auf die Regierung Ludwig Philipps — den Auswuchs eines verfaulten Stammes, das Zufallsproduct eines Augenblicks der Velegenheit, die Abortivfrucht einer unvollkommenen Revolution; sie erbettelt sich Duldung von den Despoten Europa's um den Preis der Ehre und der Freiheit Frankreichs. Nein, ihr braven Irländer, auf was ich baue, das ist die Sympathie der Völker für mein Vaterland und vor Allem der erwachende Geist der Freiheit." Der Redner, obgleich die wenigsten in der Versammlung ihn verstanden, erntete unermeßlichen Beifall ein. — In dem Lande der Redefreiheit ist es doch höchst unmüthig gegen einen Fremden, dessen Unkenntniß der Gesetze auf solche Art zu benützen. Der „Courier" erklärt auch nachdrücklich, er hoffe, der Schatz werde sich nicht so entehren, daß er einen Pfennig von jenem Sündengeld nehme, und die Regierung werde sich nicht nachsagen lassen: da sehe man, daß sie nur stark seyn könne gegen den Schwachen, hingegen schwach sey gegen den Starken.

— Im Oberhause gab gestern die kürzlich erwähnte, von 230,000 irländischen Protestanten unterzeichnete Riesen-Petition Anlaß, auf den gegenwärtigen Zustand Irlands und seine Verbesserung zurückzukommen. Der Graf v. Roden, welcher der Ueberbringer oder vielmehr der Ueberführer dieser Petition ist, trug auf nichts Anderes an, als darauf, die Regierung mögte ihren ganzen Einfluß aufbieten, um die irländischen Katholiken zum Protestantismus zu bekehren; allein die Regierung will einen anderen Plan annehmen. Der Herzog von Buckingham erinnerte den Premierminister daran, daß Irland sich in dem allerunglücklichsten Zustande befinde, und daß die Regierung mit größter Eile handeln müsse. — Lord Grey (Premierminister) erklärte, die Regierung werde nächstens die von ihr beschlossene Maßregel den beiden Häusern vorlegen, und der Bericht des Comités über die Zehentfrage ohne Verzug erstattet werden; Irlands gegenwärtiger Nothstand sey übrigens nicht durch das jetzige Ministerium hervorgerufen worden, er habe unter den früheren Ministern bestanden, und diese hätten ihm nicht abzuhelfen vermogt. — Gegen diese Behauptung erhob sich bitter der Herzog von Wellington, der sie geradezu als lügnerisch bezeichnete. In Bezug hierauf erklärte er: Erst mit dem Eintritte des jetzigen Ministeriums habe die Zehentverweigerung, welche, wenn sie fortdauere, zur Auflösung aller be-

stehenden Verhältnisse Irlands führen müßte, ihren Anfang genommen und ihrer ungestörten Fortgang gehabt, und zwar weil die Empörung im ganzen Lande von oben herab Aufmunterung gefunden. So lang der edle Graf (Lord Grey) die Gährung werde fortdauern lassen, könne er die Armee verdoppeln, verdreifachen, und zu Maßregeln der äußersten Strenge schreiten: Alles werde vergebens seyn, denn der Geist des Aufruhrs müßte vorerst niedergeschmettert seyn. Obgleich er bereit stehe, die kleinlichen Interessen fahren zu lassen, und jede zum Heilen geeignete Maßregel zu unterstützen, so müsse er dennoch daran erinnern, daß in den Parlamentsacten, welche die Katholiken zur vollkommenen Theilnahme an den Wohlthaten der Constitution zuließen, ein Eid vorgeschrieben ward zur Sicherung des Eigenthumes der protestantischen Kirche, resp. der Zehenten, daß in unseren Gesetzen es ein Princip gebe, welches die Zehenten mehr als jede andere Art von Eigenthum garantire, und daß der König die Erhaltung des Zehentrechtes beschworen habe. — Lord Grey erklärte hierauf: Wenn der Herzog ihn habe lügen strafen wollen, so müsse er dagegen die Beschuldigungen des Herzogs für unwahr erklären. Weder durch Maßregeln der Milde, noch durch die Gewalt sey es dem jetzigen Ministerium möglich gewesen, den Geist der Gährung in Irland zu dämpfen, und da der Herzog die Regierung beschuldige, daß sie diesen Gährungsgeist ermuthige, so müsse er ihn um die Gründe seiner Anklage befragen. — Der Herzog von Wellington versicherte, er habe nur Wahrheit gesprochen, und brachte als Beweise seiner Behauptungen vor: Der jetzige Premierminister habe die Erneuerung einer von dem Parlamente früher angenommenen Acte, deren Tendenz gewesen, den Aufruhrgeist in Irland zu vertilgen, und deren Termin abgelaufen war, verweigert, wodurch die Gährung wieder erwacht sey; der Hauptunruhestifter (O'Connell) sey dadurch nicht nur dem Vollzuge der Sentenz des Gesetzes entschlüpft, sondern das jetzige Ministerium habe denselben sogar mit einer Würde bekleidet, welche ihm den Platz unmittelbar nach dem General-Attorney des Landes einräumt. Ein Freund des Premierministers habe in einem Briefe an die politische Union von Birmingham die Ansichten der Reform-Gegner im Oberhause das „Knurren einer Faction" genannt; die ministeriellen Zeitungen hätten sich täglich in Verläumdungen gegen die Reform-Gegner ausgelassen; einige der Collegen und Freunde des Premierministers hätten das Volk zu Gewaltthätigkeiten gegen dieselben angereizt, ja sogar das zusammengerottete Volk geleitet. Dieß Alles seyen Beweise, daß die Regierung mittelbar zu gesetzwidrigen Handlungen aufmuntere. — Diese Discussion wurde noch lange fortgesetzt, ohne zu einer Abstimmung zu führen.

## Frankreich.

Paris, 3. März. Als in die Verschwörung vom 2. Febr. verwickelt, sind gestern der Graf v. Riviere und der Baron de Maistre verhaftet worden.

In Toulon sind am 28. d. die vierzig römischen Flüchtlinge angekommen, welche bekanntlich eine Verwandte Napoleons durch eine ihnen glücklich bereitete Flucht von den Verfolgungen der päpstlichen Soldaten gerettet hat.

## Polen.

Warschau, 28. Febr. Während der Unruhen im Königreiche Polen sind aus den öffentlichen Fonds ansehnliche Summen entnommen worden, über deren Verwendung noch keine Rechnung abgelegt ist; die provisorische Regierung hat daher ein außerordentliches Rechnungs-Comité niedergesetzt, welches diese Rechenschafts-Ablegungen von Seiten der Behörden und einzelner Personen entgegennehmen soll. Das Comité wird aus einem Präsidenten, drei Räthen und einem General-Secretär bestehen. Innerhalb eines Monates von der Bekanntmachung dieser Verordnung an, nämlich bis zum 10. März, sollen alle Behörden, Landes-Beamten und Officianten, Civil- und Militär-Personen, welche vom 29. Nov. 1830 bis zum 16. Sept. 1831 aus der Bank, den Cassen des Schatzes, der Institute oder der Städte Summen zu außerordentlichen Ausgaben empfangen haben, Rechenschaft über die Verwendung derselben ablegen, widrigenfalls sie mit ihrem Vermögen für jene Summe haften müsse.

## Teutschland.

Berlin, 3. März. Das neueste Blatt der Gesetz-Sammlung enthält das von dem Finanz-Ministerium entworfene und von dem Könige genehmigte Finanzbudget der preußischen Monarchie für 1832. Hiernach beträgt der Etat der Staats-Einnahmen 51,287,000 Rthlr., und der Etat der Ausgaben die gleiche Summe. Für das Staatsschuldenwesen sind 10,890,000 Rthlr., und für das Kriegsministerium 22,798,000 Rthlr. ausgeworfen.

Kassel, 2. März. Dem Vernehmen nach, ist ein Antrag zur Anklage des Provincial-Commandanten v. Loßberg und des Obristlieutenants Kornberg von Hanau aus an die Regierung gelangt. Jener hatte, wie Privatbriefe melden, im dortigen Gasthofe zum Riesen, in Gegenwart mehrerer Bürgergarden-Officiere, sich die Aeußerung erlaubt, wenn er könnte, wie er wollte, so würde er das Nest (soll heißen die achtbare Stadt Hanau) an allen vier Ecken anstecken lassen; dieser sich gerühmt, wenn ihm 1200 Mann zu Gebote stünden, so wolle er sämmtliche Einwohner niedermetzeln. Die Bürgergarden-Officiere berichteten sofort diese humanen Aeußerungen an den Bürgermeister Eberhard, so wie an den zeitigen Dictator v. Baumbach, und von diesen soll die dießfällige Beschwerde anher gelangt seyn. Die aristokratische Partei muß es allerdings ärgern, daß die hanauer Bürger bei dem letzten Militär-Aufstande, der, wie nicht zu bezweifeln ist, viel bedeutender war, als öffentliche Berichte melden, sich so verzweifelt gesetzmäßig benahmen; denn wer in unseren Zeiten die öffentliche Stimme gewinnt, hat seine Sache halb gewonnen. Furcht war es nun einmal nicht, was jene Gesetzmäßigkeit veranlaßte; von Furcht kann nicht die Rede seyn, wo das Militär

auf den Punct gelangt ist, daß selbst die drastischen Mittel der Disciplin, wir meinen die Vertheilung von Branntwein, Fleisch ꝛc., von Soldaten zurückgewiesen werden; auch wird diese Erklärungsart ein für allemal durch das entschlossene Betragen der hanauer Bürgergarde bei Gelegenheit der Verhaftung des polnischen Officiers durch die Husaren widerlegt.

Wochenberen aus guter Hand aus Baden-Baden zufolge ist der Kurfürst gesonnen, schon zu Anfang des nächstkommenden Monats März jenen Ort, an welchem er nun den ganzen Winter zugebracht, zu verlassen, um wieder im Hanauischen zu residiren. Nur etwaige neue dort ausbrechende Unruhen dürften die Ausführung dieses Entschlusses hindern. Der Kurfürst (auch dieß wird aus Baden gemeldet) ist überdieß Willens, noch im Laufe des Frühjahrs das Schloß zu Wilhelmshöhe in unserer Nähe, von welchem er sich einen Flügel zu seiner Verfügung vorbehalten hat, zu besuchen, sey es auch nur auf wenige Tage. Der Kurfürst wird, wenn er diesen Plan verwirklicht — das kann man mit Sicherheit voraussagen — von dem hiesigen Publicum mit Begeisterung empfangen werden, und unzweideutige Beweise von der Anhänglichkeit der hiesigen Einwohner an seine Person erhalten, einer Anhänglichkeit, die durch die Abwesenheit von einem Jahre nur vermehrt worden ist. Manche hoffen schon, daß Se. K. Hoheit sich dadurch bewegen lassen könnte, sich zu entschließen, die Regierung wieder anzutreten, und sie geben sich dieser Hoffnung um so mehr hin, da behauptet wird, daß der Kurfürst gegenwärtig Vieles aus einem anderen Lichte anblickt, wie früher. Der Kurfürst hat das der Gräfin Reichenbach angehörige, in der Königsstraße gelegene und unmittelbar an das Residenz-Palais stoßende Palais käuflich an sich gebracht. Das durch Hrn. v. Rothschild für die Gräfin Reichenbach auf der Zeil in Frankfurt angekaufte rothe Haus bedarf so vieler Ausbesserungen, daß es fast von Neuem aufgebaut werden muß, jedenfalls erst nach ein paar Jahren in bewohnbaren Stand gesetzt werden kann. Ein hiesiger Baumeister ist mit den Bauten, welche dasselbe erfordert, beauftragt.

Da nach den stattgehabten Soldaten-Tumulten in Hanau, denen selbst hier in der Residenz Bewegungen in den Casernen der Artillerie und Jägergarde vorausgegangen waren, dem Kurprinzen-Regenten und seinem Ministerium daran gelegen war, der Aufregung der Gemüther beim Militär durch Wegräumung des Grundes derselben vordersamst ein Ziel zu setzen, so wurde die Vornahme des Recrutirungs-Gesetzes von oben herab nun selbst mit Eifer betrieben, und die Ständeversammlung hat sich bekanntlich beeilt, die Berathungen über dasselbe in der vorigen Woche zu beendigen. Aber die Stände wünschen, zu gleicher Zeit mit dem neuen Recrutirungsgesetze, das ein ganz neues stehendes Heer ins Daseyn ruft, auch das von der Staatsregierung noch immer zurückgehaltene, aber von dem ganzen Lande begehrte Gesetz für die Bürger-Bewaffnung, wodurch die Bürgergarden einer verfassungsmäßigen definitiven Organisation entgegenzusehen haben, erscheinen zu lassen, und sie haben darum in ihrer jüngsten öffentlichen Sitzung, trotz des Widerspruchs des Landtags-Commissärs, den Beschluß gefaßt, die Zurücksendung des von ihnen genehmigten neuen Recrutirungs-Gesetzes an die Staatsregierung so lange auszusetzen, bis ihnen das neue Bürgergarden-Gesetz in einer der Verfassung entsprechenden Fassung zugegangen seyn wird.

**Heidelberg, 2. März.** Die neue Preßfreiheit hat uns bereits eine wichtige und hier seltene Frucht geschenkt — Einigung der Bürger und Studenten. Ein großer Fackelzug, in welchem Bürger und Studenten aller Farben gemischt sich in langer Reihe fortbewegten, wurde dem Stadtdirector, den Deputirten Mittermaier, Posselt und Winter gebracht. Eine Bürger-Deputation drückte unserem Winter für seine erste Anregung der Motion für Preßfreiheit auf dem Landtage von 1819 öffentlich den Dank seiner Mitburger aus. Hr. Winter erwiederte, daß Baden die Erlangung dieser Freiheit aller Freiheiten der Kammer von 1831, der Festigkeit seines constitutionellen Großherzogs und der Minister und Räthe desselben verdanke. Wenn alle badischen Männer nur unverrückt, fest, standhaft fortschreiten auf der gesetzlichen Bahn und nie von ihr weichen, so werde Baden ein leuchtender Stern seyn für alle anderen teutschen Staaten. Er vertraue dem badischen Volke und allen seinen Mitbürgern, daß diese Ueberzeugung auch die ihrige sey, und daß sie die errungene Freiheit bewahren werden. — Man will hier aus guter Quelle wissen, daß der Bundestag unserer Regierung einen Termin von 14 Tagen gegeben habe, um sich über die Wiederaufhebung unseres neuen Preßgesetzes zu erklären. Niemand glaubt jedoch an diese Sage. Es ist klar, daß es in dieser bewegten Zeit sehr große Schwierigkeiten hätte, einem Volke ein ihm kaum verliehenes, von ihm mit ungetheilter Begeisterung erfaßtes Recht wieder entziehen zu wollen. Man hätte in diesem Falle einschreiten müssen, ehe das Preßgesetz ins Leben getreten ist; nun aber kann uns unser Recht nicht mehr genommen werden!

Das Museum zu Karlsruhe feierte in der gestrigen Nacht die Einführung der Preßfreiheit auf's Sländendste. Mit dem Glockenschlag 12 Uhr wurde die Hinrichtung des Censurzwanges an einer Puppe vorgenommen, indem man das Lied absang:

„Der Storch ist da,
Der Frühling nah,
Die Blume keimt aus der Erde Schoos,
Das Wort geht frei vom Herzen los,
Es blüht der Geist, es grünt die Flur,
— — — — — — — —!
Uns ist das Leben frei und hold,
Heil Leopold!“

**München, 3. März.** Gestern war großer Rath im Cabinette des Königs, vermuthlich in Betreff der Wahl des Prinzen Otto zum Regenten von Griechenland. An dieser Berathschlagung soll auch Graf v. Armansperg Theil genommen haben, nachdem er Tags zuvor durch eine Staffette dazu eingeladen worden war. Heute vernimmt man, daß in demselben Betreffe Graf v. Armansperg als außerordentlicher Gesandter nach Wien gehen werde. Auch verlautet, daß dieser edle Graf später das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten wieder übernehmen dürfte, wogegen er bei dem londoner Hofe durch Hrn. v. Gise werde ersetzt werden. Hr. v. Mieg soll sich als Staatsrath im ordentlichen Dienste von den Geschäften des Finanzministeriums zurückziehen, und Hrn. v. Rudhart zum Nachfolger im Ministerium erhalten.

**Dillingen, 2. März.** Das dahier stehende k. 3te Chevaurlegersregiment ist ebenfalls beordert worden, sich marschfertig zu halten.

## Mannchfaltiges.

Aus Madrid wird unterm 16. Febr. gemeldet: „Der Winter ist dieses Jahr hier ungewöhnlich lang, und anstatt daß sonst die Mandelbäume im Buen Retiro bereits in der zweiten Hälfte des Monats Januar zu blühen anfangen, ist dieses Jahr noch nichts davon sichtbar; es hat im Gegentheile gestern mehrere Stunden lang geschneiet, und anhaltende scharfe Nordwinde lassen es beinahe bezweifeln, daß man unter dem 40ten Grade nördlicher Breite lebt.“

Digitized by Google

Der Lord Kinsal, erster Baron von Man, der vor einigen Monaten starb, hatte als Nachkommen des de Couci, Grafen von Ulster, das Recht ererbt, welches Jenem der König Johann ertheilt, in Gegenwart des Königs den Hut aufzubehalten. Die Erben des Lords Kinsal streiten sich nun um dieses Recht. Da man aber sie nun nicht unter einen Hut bringen kann, und nur Einem das Vergnügen zusteht, ein Recht zu besitzen, das er keine Gelegenheit findet ausüben zu können, so werden sie vor der Hand Alle vor dem Könige den Hut ziehen, bis das Heroldsamt die Sache entschieden hat — es müßte denn seyn, daß man so lange die Reformbill verschöbe, bis man diese wichtige Angelegenheit in Ordnung gebracht.

In Löwen wird das Gebäude des philosophischen Collegiums zu einer Strafanstalt für sittenlose Frauenzimmer eingerichtet. Welche Analogie! Lernbegierige Jünglinge Belgiens, die aus sich heraustraten in das Gebiet der Erforschung des Unendlichen — und inslichgehende Büßerinnen, welche die Tugend studieren.

Cholera.

London zählte am 29. Febr. im Ganzen 130 Cholera-Kranke, 69 Verstorbene und 4 Genesene.

---

[229 a 3] Die zur Verlassenschaft der Peter Bergmanns Ehefrau Gertrudis, gebornen Lippert, von Sailauf gehörigen Haus und Güter, eine Kuh und verschiedener Hausrath werden am

Dienstag den 3ten April d. J. nachmittags 3 Uhr in dem Gemeindehause zu Sailauf versteigert.

Zur Liquidation der Masse-Schulden wird Tagfahrt auf

Dienstag den 3ten April d. J. vormittags 9 Uhr anberaumt und hiezu alle Gläubiger unter dem Rechtsnachtheile anher vorgeladen, daß der ausbleibende bei Auseinandersetzung der Verlassenschaft nicht berücksichtigt werde.

Aschaffenburg am 27ten Februar 1832.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Erhard.

---

[208 b 2] Holzversteigerung.

Aus dem Forste Wildenstein werden Mittwoch den 14ten März l. J. nachmittags 1 Uhr

| | | | |
|---|---|---|---|
| 309 1/2 | Klafter | Buchenscheitholz | 1. Classe, |
| 37 1/4 | « | Buchenscheitholz | 2. « |
| 425 1/2 | « | Buchenprügelholz, | |
| 12 1/4 | « | Eichenscheitholz | 1. « |
| 10 1/2 | « | Eichenscheitholz | 2. « |
| 10 1/2 | « | Eichenprügelholz, | |
| 3 1/4 | « | Birkenholz und | |
| 1 | « | Aspenholz | |

in dem Löwenwirthshause zu Eschau in schicklichen Partien öffentlich versteigert.

Wer vor der Versteigerung das Holz einsehen will darf sich nur an den gräflichen Revierförster Hamann zu Wildenstein wenden.

Eschau den 29ten Februar 1832.

Das Gräflich Erbachische Rentamt Wildenstein.

Wolff.

---

[227] Trauerfall.

In der Nacht vom 2ten auf den 3ten dieses Monats verschied dahier an Entkräftung Herr Oberrabbiner Hillel Sondheimer in einem Alter von 83 Jahren, 4 Monaten und 27 Tagen, nachdem derselbe während einer 45jährigen Verwaltung seines heiligen Amtes sich die allgemeine Achtung und Liebe erworben hatte. In Ihm hat die verwaiste Familie den liebenden Vater, die Gemeinden seines Bezirks den frommen leitenden Hirten, viele Unglückliche den wohlthätigen Tröster und die mosaische Religion einen treuen Anhänger verloren. Jeder, der den Werth der Tugend erkennt, wird mit Ehrfurcht sich eines Mannes erinnern, der nur in ihr und durch sie lebte, und in vollem Maaße den Verlust fühlen, den durch das Hinscheiden Desselben die ganze Welt der Frommen, besonders aber seiner Glaubensgenossen und vor Allen die Gemeinde erlitten, in deren Mitte Derselbe seinen reinen und frommen Wandel fortsetzte und beschloß.

Ein Zeuge der innigen Verehrung und Hochachtung war die würdige Leichenfeier, welche ihm die hiesige israelitische Gemeinde hielt, und der die übrigen Glaubenskinder seines Bezirks in großer Anzahl beiwohnten, um durch die Erweisung der letzten Ehre ihre Theilnahme an den Tag zu legen.

Aschaffenburg den 5ten März 1832.

---

[228] Bekanntmachung.

Die Nothwendigkeit zwingt mich Endesunterzeichneten, wegen liederlichen Betragens und fünfmaligen Schuldenmachens meiner Frau, Magdalena Staab zu Lengfurt, sämmtliches geehrtes Publicum zu warnen, nichts zum Verkaufe, Leihen oder sonstigen Handel, es seyn denn gegen baares Geld, verabfolgen zu lassen, indem ich solche erwähnte Schulden, die mich ohnedieß bei meinem geringen Gehalte schon öfters äußerst zurückgesetzt und geschwächt haben, nicht mehr zu bezahlen gesonnen bin. Desgleichen bitte ich auch zugleich einen Jeden, dem von benannter Frau ein Verkaufs-Object angeboten werden sollte, solches ebenfalls abschlagen und nicht annehmen zu wollen.

Lengfurt den 2ten März 1832.

P. A. Staab, Zollwart.

---

[a 2] Lit. B Nro. 112 in der Steingasse ist eine Wohnung ebener Erde, bestehend in zwei heitzbaren Zimmern und einem Nebenzimmer, nebst großen Laden und Küche, einem verschlossenen Keller, einer Speicherkammer, auf den 1. April zu vermiethen. Das Nähere ist bei Holzhändler G. Käppler zu erfragen.

---

[b 2] In dem Hause Lit. C. Nro. 140 1/8 ist der untere Stock stündlich zu vermiethen.

---

[b 6] Ein zum Weinlagern ꝛc. vollkommen eingerichteter, geräumiger Keller ist stündlich zu vermiethen. Das Nähere im Zeitungsverlage.

---

Antwort

auf den Aufsatz, welcher von dem Wirthe zur Fröhlichkeit in der Aschaffenburger Zeitung am 2. März 1832 eingerückt zu lesen ist.

Der Mund, welcher lügt, bringt die Seele um, lehrt der Katechismus. Sie, Herr Wirth, müssen diese Lehre nicht achten, indem sie unverschämt mich 3 Lügen beschuldigen. Die 3fache Schande fällt auf Sie, bis Sie

1) durch ein stadtgerichtliches Protocoll beweisen, daß ich Sie gerichtlich verklagt hätte;
2) mir haben Sie kein Wort gesagt, daß ein fremder Fuhrmann, statt Ihnen, den Sack Kartoffeln nach Würzburg gefahren habe; daher
3) ist es zum Lachen, daß Sie, statt des Fuhrmannes, den Sack so gut, mit ein Gulden vier Kreuzer, bezahlten. Sie müssen doch mit dem Fuhrmanne das reiche Trinkgeld von Würzburg getheilt haben; denn wer bezahlt für fremde Schuldner, und wer bezahlt alte Waare für neu?

Das stadtgerichtliche Protocoll werden Sie bald erscheinen lassen. Sie mögen ferner auf mich lügen und schmähen; ich antworte nicht, als vor competenter Stelle; denn man glaubt, Fremde schnitten Ihnen die Feder und schrieben vor, was Sie nachschrieben.

Schmerlenbach den 8ten März 1832.

Der Pfarrer von Schmerlenbach und
Joh. Georg Schwind, als Zeuge ad 2 u. 3,
der vormalige Eigenthümer des neuen Sackes.

Digitized by Google

# Aschaffenburger Zeitung

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 58. Donnerstag, den 8ten März 1832.


## Frankreich.

Paris, 4. März. Die contrerevolutionäre Partei hat gestern einen Sieg erfochten. Die Pärskammer hat nämlich mit 78 gegen 56 Stimmen den von der Deputirtenkammer angenommenen Gesetzes-Entwurf, wodurch die Trauerfeier des Hinrichtungstages Ludwigs XVI. abgeschafft werden sollte, zum Zweitenmale verworfen. Diese Uneinigkeit der beiden gesetzgebenden Kammern hat hier eine ungeheuere Sensation gemacht, und auf die Fonds sogar einen höchst nachtheiligen Einfluß geäußert.

— Im Theater des Odeons war seit einiger Zeit mehrmals ein Stück unter dem Titel: „Eine Revolution von Ehemals" gegeben worden. Dasselbe wurde auch gestern abends wieder aufgeführt; das Publicum vermißte aber dießmal eine Stelle, welche erst jetzt von der Censur gestrichen worden und die folgenden Inhalts ist: Eine Revolution hat den Kaiser Caligula gestürzt; die Anhänger der monarchischen Form suchen für ihn einen Nachfolger. „Ich kenne Einen" — sagt ein Prätorianer — „der für die Regierung paßt: es ist ein Blödsinniger; er ißt für Vier. Der wird einen prächtigen Kaiser abgeben. Er ist ein starkes, fettes Vieh." Das Publicum verlangte lärmend und tobend den Vortrag dieser vermißten Stelle, der Vorhang mußte endlich fallen, und die Polizei befahl die Räumung des Theaters, indem sogleich eine Menge Häscher erschienen. Die Zuschauer entleerten sich auf den Odeonsplatz und in die benachbarten Straßen, und die Polizeisergenten und Patrouillen wurden unter gewaltigem Geschrei ausgepfiffen. Es fanden mehrere Verhaftungen statt.

— Gestern abends hatten zahllose Kaufmannsdiener frühzeitig ihr Comptoir verlassen; Gelehrte, Privatleute, Männer aller Stände schlossen sich an sie an, und füllten den großen Saal der Passage Saumon, wo die Preßfreiheit Teutschlands zur Rede kam; es ward ein Comité ernannt, welches das Einsammeln der Gelder betreiben wird; es wurden Aufrufe an die Teutschen in Paris und dem übrigen Frankreich, und besondere Einladungen an die zahlreichen teutschen Handwerker abgefaßt; die ganze Nacht wurde von Einzelnen dazu verwendet, das schnell begonnene Werk zur Vollendung zu führen, und geht es so fort, so haben sich in einigen Tagen alle in Frankreich lebenden Teutschen für den Bund zu Gunsten der freien Presse erklärt! Nun ist zwar das Versammeln der vielen Leute dem 291. Artikel zuwider, den Guizot brandmarkte und der von Perier mehrmals angewandt worden ist; allein dem Juste-Milieu gemäß wendet ihn Perier gegen die Saint-Simonisten und Volksfreunde an, und nicht — das muß einen Grund haben — gegen die teutsche Association. Ist nicht das Juste-Milieu ein bequemes System? Bequem, aber nicht Allen gleichmäßig angenehm. In Toulon z. B. ist man nicht damit zufrieden. Seitdem Lafayette nicht mehr an der Spitze der Nationalgarde steht, berichtet das Aviso der genannten Stadt, sind die Bürger in Verrichten ihrer Dienstpflicht lau geworden. Die touloner Bürgerwache zählt gesetzlich 4,500, in der Wirklichkeit kaum 2,400 Mann. So erklären sich die neuesten Unruhen Toulons. Ein Advocat zu Tarascon hatte bei Gelegenheit eines Processes von der Strafloſigkeit, deren eine gewisse anarchische und blutgierige Faction (die Republicaner) „genieße," gesprochen, und mußte deßhalb vor der Mißhandlung des Volkes durch den Gerichtshof geschützt werden. In Toulon hat man nach einem Bankett, zu Ehren des von Tarascon kommenden Bataillons, in der ganzen Stadt die Republik leben lassen und den König verwünscht. Die Verhafteten wurden sogleich entlassen. — Auch in Straßburg befürchtet man stündlich einen Aufstand der armen Volksclassen, da dort die Lebensmittel auf unerschwinglichen Preisen stehen. Es sind daher dort alle Militärposten verdoppelt worden.

— Zu Laguerche ist ein Waldförster, der einen Schlupfwinkel der Chouans entdeckt und der Behörde angezeigt hatte, von den Carlisten aus Rache ermordet worden.

— Mehrere unserer Zeitungen melden heute in Nachrichten aus Madrid vom 21. Febr., daß die spanische Regierung den vereinigten energischen Vorstellungen der Gesandten von Frankreich und Großbritanien endlich nachgegeben, und die ferneren Rüstungen und Truppenmärsche im Interesse des Infanten Don Miguel von Portugal mit einemmale contremandirt habe. Die Interventions-Armee hat hiernach jetzt bloß noch die Bestimmung einer Observations-Armee.

## Italien.

Bologna, 21. Febr. Vor drei Tagen traf hier incognito der Herzog von Modena, in Begleitung seines Vertrauten, des Fürsten von Canosa, hier ein,

und hatte eine vertraute Unterredung mit dem Cardinale Albani. Sie übernachteten bei dem Fürsten Marescalchi, und kehrten am anderen Morgen nach Modena zurück. Sogleich nach ihrer Abreise ließ der Cardinal Albani sich die Listen der ehemaligen Bürgergarde und das Verzeichniß der Angestellten der verschiedenen Stellen mit den Notirungen der Polizei vorlegen, und alle modenesischen Unterthanen, welche in diesen Verzeichnissen figurirten, erhielten den Befehl, die päpstlichen Staaten binnen 24 Stunden zu verlassen. Doch dieß war nicht allein der Gegenstand des heimlichen Besuches des Herzogs von Modena. In Folge seiner Rathschläge haben die Reactionen gegen die Patrioten der Romagna ihren Anfang genommen; die Hinrichtungen werden mit gerichtlicher Form beginnen. So eben wird nämlich ein Edict des Cardinals Albani angeschlagen, wonach der durch die Criminal-Verfassung vom 5. Nov. v. J. angeordnete oberste Gerichtshof aufgehoben und statt dessen ein provisorisches Tribunal für die vier Legationen eingesetzt wird, das sich mit der Untersuchung und Bestrafung von Majestäts-Verbrechen, Hochverrath und Aufruhr beschäftigen soll. Es besteht aus einem Präsidenten, 2 Civil- und 3 Militärrichtern, einem Fiscal-Advocaten, einem amtlichen Vertheidiger und einem Kanzler. Die Revision der Urtheile gehört bloß dem Staats-Secretär an. — Viele Leute betrachten dieses Edict als ein Zeichen des nahen Abzuges der Oesterreicher, und glauben, der Cardinal Albani habe auf diese Weise die Bevölkerung durch Drohungen schrecken wollen, um sie mittels der einzigen Streitkräfte der päpstlichen Regierung im Zaume zu halten. Die Oesterreicher treffen aber keineswegs Vorbereitungen zum Abzuge. Ihre Canonen stehen immerfort vor dem Thore des Stadthauses aufgepflanzt, und die Canoniere bleiben Tag und Nacht mit brennenden Lunten an ihren Geschützstücken. Tausend Gerüchte sind über die Projecte der Oesterreicher im Umlaufe. Man sagt, der Cardinal Albani hätte vom Papste Vollmachten erhalten zum Verkaufe der vier Legationen, welche mit Toscana vereint werden sollen. Es ist bemerkenswerth, daß Sabregondi, ausserordentlicher Commissär des Großherzogs von Toscana, gestern eilends nach Florenz abgereist ist.

Es sollen sich gegenwärtig eine österreichische Fregatte und eine Kriegsbrigg dieser Macht im Hafen von Ancona befinden.

Der österreichische General Hrabowski, Oberbefehlshaber der österreichischen Truppen, hat hier unterm 23. d. folgenden Tagsbefehl erlassen: „Da sich das Gerücht verbreitet hat, daß ein französisches Geschwader in einigen Häfen längs den Küsten der päpstlichen Staaten Truppen an's Land setzen sollte, und diese Nachricht seit einigen Tagen der Gegenstand aller Unterhaltungen geworden ist, so sehen die guten und ruhigen Bürger in diesem Factum den Vorboten einer traurigen Zukunft, weil die Revolutionspartei sich darüber freut, und daraus neue und chimärische Hoffnungen schöpft. Es diene jedoch zur Nachricht, daß, welches auch die Bewegungen dieser französischen Schiffe seyn mögen, eine solche Expedition nur allein durch Grundsätze geleitet werden kann, die ganz gleich denen sind, welche die Truppen Sr. kais. königl. Majestät veranlaßt haben, in die Legationen einzurücken, d. h. durch Grundsätze, welche nicht Empörung und Anarchie, deren Tendenz ist, die Autorität der legitimen Macht umzustürzen, zum Zwecke haben. Die hohen Mächte, Frankreich mit einbegriffen, sind über diesen Punct vollkommen einig. Mögen diese Gerüchte also wahr oder falsch seyn, so können sie sicherlich zu Bemerkungen oder Besorgnissen über die Angelegenheiten der päpstlichen Staaten keine Veranlassung geben. Ich bin verpflichtet, hievon die Truppen der verschiedenen Corps zu benachrichtigen."

Die päpstliche Regierung ist in Geldverlegenheit. Das Rothschild'sche Anlehen ist erschöpft; die Auflagen, welche man um ein Drittheil vermehrt hat, gehen schlecht ein. Man hat daher zu gezwungenen Anleihen seine Zuflucht genommen. Der Stadt Ferrara ist eine Contribution von 25,000 römischen Thalern (etwa 136,000 Francs) und der Stadt Bologna ein Beitrag von 75,000 Thalern (400,000 Fr.) aufgelegt worden. (Franz. Bl.)

Bologna, 29. Febr. Die päpstliche Regierung sieht ihre Gäste, die französischen Truppen, mit so üblem Auge, daß sie genöthigt waren, den Eingang in Ancona mit Gewalt zu erzwingen, wo übrigens die Civil-Regierung nicht geändert wurde. Das Staats-Secretariat hat gegen diese Occupation protestirt, und Courriere wurden von Rom an die verschiedenen alliirten Höfe gesendet. Die Einwohner dieser Provinzen sind sehr exaltirt über dieses Ereigniß, und überlassen sich den ausschweifendsten Ideen über die Zukunft. Die Oesterreicher, welche unser Land besetzt halten, zeigen sich ruhig, und wir sind außer Stande, über die künftigen Ereignisse auch nur die entferntesten Vermuthungen zu äußern.

Als der Cardinal Bernetti von der Landung der französischen Truppen unterrichtet wurde, sagte er zu dem französischen Gesandten, Hrn. v. St.-Aulaire: „Ich kann nichts als protestiren, aber seit den Sarazenen-Zeiten ist ein solches Attentat gegen den Papst nicht unternommen worden."

Der französische General Cubieres, der Toulon am 14. Febr. verlassen hatte, traf erst am 25. zu Rom ein.

Von hier aus sollen bereits einige hundert junge Leute sich heimlich nach Ancona begeben haben.

Von der italienischen Gränze, 28. Febr. Seit der Kunde von einer französischen Expedition nach den Küsten der päpstlichen Staaten ist im lombardisch-venetianischen Königreiche eine starke militärische Bewegung sichtbar. Die Besatzung von Mailand, von welcher vor einigen Wochen 3 Bataillons Infanterie, einige Schwadronen Husaren nebst Geschütz zu dem nach den Legationen abgeschickten Armeecorps gestoßen waren, wird wieder auf ihren früheren Bestand, wo nicht darüber, gebracht. Die hiezu bestimmten, von Klagenfurt kommenden Truppen sollen, nach den letzten Berichten, nur noch wenige Tagmärsche von Mailand entfernt gewesen seyn. Man scheint zu fürchten, daß das Wiedererscheinen der dreifarbigen Fahne auf italienischem Boden manche Gemüther in Aufregung bringen dürfte.

## Teutschland.

Frankfurt, 3. März. Man versichert, daß in der gestrigen Sitzung der Bundesversammlung die Preßangelegenheiten der Gegenstand der Erörterungen waren, und daß in den nächsten Tagen mehrere Blätter — man nennt die Tribüne, den Westboten und die hanauer Zeitschwingen — in den teutschen Bundesstaaten verboten werden sollen.

München, 4. März. Unterm 1. d. ist hier folgendes königliches Rescript, von sämmtlichen Ministern contrasignirt, erlassen worden:

„Ludwig von Gottes Gnaden König von Bayern ꝛc. Die Verfassung Unseres Reiches und die in deren Folge erlassenen Gesetze sprechen sich genau über die Organe aus, durch welche die Mitwirkung der Staatsangehörigen zu den öffentlichen Angelegenheiten, und die Gewähr constitutioneller Rechte stattfinden soll.

Digitized by Google

Eben so findet die freie Benützung der Presse ihre Directiven und Gränzlinien in der III. Verfassungsbeilage. Wir betrachten das, aus dem freien Entschlusse Unseres vielgeliebten Herrn Vaters Majestät hervorgegangene Grundgesetz des bayerischen Staates als ein heiliges Unterpfand wechselseitiger Liebe und wechselseitigen Vertrauens zwischen Thron und Volk. Wir werden dasselbe stets gewissenhaft vollziehen, und die in ihm begründeten öffentlichen Freiheiten treu und unverfälscht auf Unsere Nachkommen übertragen. Dessen ist Unsere Denkungsweise, dessen ist insbesondere der Eid Bürge, den Wir beim Antritt Unserer Regierung feierlich abgelegt haben. Eben deßhalb aber können Wir nicht gestatten, daß eine nur den gesetzlichen Organen der Verwalteten in ihren gesetzlichen Schranken zukommende Befugniß von Dritten in Anspruch genommen, oder daß wohl gar durch willkührliche, dem Gesetze fremde Verbindungen die Rechte gekränkt werden, welche der Titel X der Verfassungs-Urkunde in Bezug auf die Gewähr der Verfassung überhaupt und der gesetzlichen Benützung der Presse insbesondere als ausschließliches Vorrecht der Stände bezeichnet. Die bayerische Verfassung räumt den Staatsbürgern nirgends das Recht ein, politische Associationen in willkührlicher Weise einzugehen, und neben den bestehenden Staatsbehörden, Communalbehörden und Repräsentativkörpern einen gegliederten Organism für politische Zwecke mit förmlichen Geldbeiträgen und leitenden Comités über ganze Kreise oder über die Gesammtmonarchie zu verbreiten; vielmehr ist vor wie nach dem Erscheinen der Verfassung die Bildung jedes Vereines, ohne Ausnahme, von vorgängiger Ueberreichung der Statuten und von der Genehmigung der Staatsregierung abhängig geblieben. Da nun in neuester Zeit manchfache Versuche entgegengesetzter Art stattgefunden haben und noch täglich stattfinden, so sehen Wir Uns durch Unsere Regentenpflichten aufgefordert, nach Vernehmung Unseres Gesammtministeriums, Unsere Stellen und Behörden, so wie sämmtliche Staatsangehörige, auf die verfassungsmäßige und gesetzliche Begränzung der Theilnahme an der Vertretung öffentlicher Interessen hinzuweisen, und jeden Versuch der bezeichneten Art alles Ernstes zu untersagen. Wir zweifeln nicht, es werde blos einer Abmahnung bedürfen, um sämmtliche Staatsbürger von Gründung solcher Vereine und von der Theilnahme an denselben abzuhalten. Sollten jedoch, wider alles Erwarten, Einzelne die Stimme des Gesetzes von sich weisen wollen, so werden Unsere Stellen und Behörden gegen die Urheber und Theilnehmer mit aller Kraft ihrer gesetzlichen Amtsbefugnisse vorschreiten, so wie selbe überhaupt gegen jene Vereine, aus deren Ankündigungen, Aufrufen, Verhandlungen und sonstigen Verhältnissen ein der Verfassung des Reiches oder der Souveränität des bayerischen Staates zuwiderlaufendes Bestreben hervorgeht, unter den gesetzlichen Voraussetzungen die strafrechtliche Cognition und insbesondere gegen die der Theilnahme überwiesenen Staats- und öffentlichen Diener bei den vorgesetzten Stellen das in der Verordnung vom 19. Sept. 1814 ausdrücklich ausgesprochene Präjudiz der Entsetzung vom Dienste hervorrufen werden."

Dieses Rescript ist mit folgendem Commentar begleitet worden:

„Das im Rheinkreise erscheinende Tagblatt „die teutsche Tribüne" hat am 3. Febr. die Gründung eines politischen Vereins in der offen eingestandenen Absicht proclamirt, die bestehende Ordnung in Teutschland umzugestalten, mit teutschem Gelde und teutschem Blute Polens Unabhängigkeit zu erkämpfen, und die einzelnen teutschen Staaten in ein einziges teutsches Reich umzuwandeln. Der Verein soll in einem aus drei Rechtsanwälten bestehenden Comite seinen provisorischen Mittelpunct erhalten; die Geldbeiträge der Einzelnen sollen, nach gedecktem Lebensunterhalte der Zeitungs-Redactoren, zur Bezahlung der Vereins-Journalistik und zu Errichtung einer allgemeinen Botenanstalt und Genossenschaft, zur Verbreitung revolutionärer Zeitungen verwendet werden. Später (am 23. Febr.) schlug das zu Würzburg erscheinende Volksblatt die Errichtung einer umfassenden politischen Gesellschaft vor, welcher im Voraus die Permanenz, allgemeines Stimmrecht und jährliche öffentliche Rechnungsablage zugesichert wurde. Es wurde ein aus den Mitgliedern zu Würzburg gebildeter Ausschuß als das Hauptorgan der Gesellschaft angekündigt. Filial-Ausschüsse sollten sich über alle Theile Bayerns verzweigen; deren zahlreiche Beisteuern sollten nicht nur als Mittel zur Erreichung augenblicklicher Zwecke dienen, sondern auch den Besitz eines förmlichen Vereinsvermögens sichern. — Selbst in Staaten, die sich zu dem Princip der Volkssouveränität bekennen, würden Gesellschaften solcher Art nicht geduldet werden können. Selbst England sieht in diesen Tagen der Aufregung zur Unterdrückung politischer Vereine sich genöthigt, sobald dieselben in gegliederter Form, mit regelmäßigen Beiträgen sich über ganze Districte zu verbreiten Anstalt machen; doch ist England ein Land höchst ausgebildeter constitutioneller Freiheit, ein Land, in welchem der Associations-Geist nicht nur hinsichtlich staatswirthschaftlicher Unternehmungen (für welche dieser Geist als befruchtendes Lebensprincip erscheint), sondern auch auf dem politischen Gebiete, kraft ausdrücklicher Gesetze, zum constitutionellen Rechte der Staatsbürger längst erhoben wurde.

„Wie könnte auch eine geregelte Regierung bestehen, wie könnten Ruhe und Ordnung nur für die nächste Zeit verbürgt werden, wenn es von dem Willen jeder Partei, die sich durch eigene politische Ansicht unterscheidet, abhinge, sich als Staat im Staate zu constituiren und die gesetzlich anerkannten Organe der Verwaltung sowohl als der Verwalteten durch eine Hierarchie förmlich organisirter Parteikörper zu lähmen? Vereine der Art vertragen sich weder mit den Principien, noch mit den einzelnen Bedingungen des allen Verfassungen teutscher Staaten mehr oder minder zum Grunde liegenden Repräsentativ-Systems. Die bayerische Regierung hätte daher das Bestehen der erwähnten Gesellschaften in keinem Falle dulden können; ja sie wäre zu deren Auflösung verpflichtet gewesen, selbst wenn aus dem Schweigen der Verfassung dieselben als erlaubt darzustellen versucht werden wollte. Es liegt aber am Tage, daß die bayerische Verfassungs-Urkunde allein den Inbegriff bildet aller jener politischen Rechte, welche am 18. May 1818 in das Eigenthum der Nation übergingen. Diese Rechte anzutasten, liegt außer der Befugniß, außer dem Eide, und, mit Selbstbewußtseyn sey es gesagt, außer der Absicht einer nur durch das Recht starken Staatsregierung. Wurde nun ein Recht jener

Art weder in der Verfassungsurkunde gegründet, noch durch spätere Gesetze eingeräumt, so darf ein solches auch auf bloß factischem willkührlichem Wege nicht erstrebt werden, und die Staatsregierung wäre durch ihren Eid gehalten, jeder ohne gesetzliche Sanction und ohne förmliche Zustimmung des Thrones und der Stände versuchten Erweiterung der politischen Rechte Einhalt zu thun, läge auch nur das Stillschweigen der Verfassungs-Urkunde in Mitte. Und doppelt ernst tritt ihre Pflicht hervor bei dem Vorliegen positiver Prohibitiv-Gesetze. In Bayern galt von jeher der Grundsatz, daß Vereine irgend einer Art nur mit obrigkeitlicher Bewilligung und nur nach vorgelegten und genehmigten Statuten in das Leben treten dürfen. Zahllose Beweise der Art, und der ununterbrochene, nie widersprochene Usus der vorconstitutionellen wie der constitutionellen Zeit liefern dessen den klaren Beweis. — Unbestättigte Verbindungen sind ausdrücklich verboten, und die Verfassungsurkunde Tit IV. §§. 1 bis 19, Tit. VII. §§. 1 — 31 und Tit. X. §§. 5 und 6 spricht mit bestimmten Worten die legale Gewährsweise aller verfassungsmäßigen Rechte und den Grundsatz aus, daß bei vermeintlicher oder wirklicher Verletzung constitutioneller Bestimmungen der Bayer die Intervention der Stände, und nur durch diese die entsprechende Abhülfe, ja wohl gar die Anklage der verantwortlichen Beamten zu provociren habe. Ausdrücklich promulgirte Verordnungen verpflichten jeden Staats- und öffentlichen Diener, jeden Bürgermeister, Magistratsrath, Communalbeamten, Advocaten, ja jeden Acceßisten und Practicanten zur eidlichen Zusage, keiner Gesellschaft anzugehören, die nicht vom Staate gebilligt wäre; jedes Zuwiderhandeln wird mit Entsetzung vom Dienste oder öffentlichen Amte bedroht. Bei solch positiven Bestimmungen kann über die Pflichten der Staatsregierung kein Zweifel obwalten.

„Die Staatsregierung hat in keiner Beziehung die Bahn der Mäßigung verlassen; sie wird es auch in der gegenwärtigen nicht thun. Sie dehnt den Begriff von Vereinen nicht auf das Zusammenkommen einer mehr oder minder bedeutenden Zahl von Bekannten an öffentlichen Orten aus, so lange diese Zusammentritte keine leitende Behörde sich beilegen; sie hat den so zahlreich bestehenden geselligen und sonstigen Vereinen ihre Bestättigung nie ohne absolute Nothwendigkeit verweigert; sie hat weder bei Gelegenheit der Beiträge zu Gunsten der durchreisenden Polen, noch sonst bei irgend einem Anlasse sich den Gaben widersetzt, die von Einzelnen an Einzelne gesendet, oder die von Einzelnen für bestimmte Zwecke, z. B. zur Ueberreichung von Ehrenbechern an Abgeordnete der Opposition, eingesammelt wurden, und die doch sicher, ohne dem Worte Zwang anzuthun, unter den Ausdruck der Collecten subsummirt werden konnten. Aber sie durfte und darf nicht gestatten, daß Collecten die Form politischer Körper annehmen, und daß in der wirklichen oder ostensiblen Absicht von Geldbeiträgen ein respectiver Staat im Staate, im directen Widerspruche mit den Gesetzen des Reiches, gebildet, und die Rechte derogirt werden, die das Grundgesetz der bayerischen Monarchie als ein ausdrückliches, ja als eines der eminentesten Vorrechte der Stände bezeichnet."

Speyer, 5. März. Da vor einiger Zeit schon die Sage in Mannheim ging, daß im Rheinkreise eine Revolution ausgebrochen sey, so fuhren am vergangenen Sonntage, 26. Febr., mehrere Gesellschaften von Mannheim herüber in das revoltirte Land, um, wie sie sagten, „die Revolution zu sehen." In Dagersheim angelangt, fanden die Neugierigen zwar die Gassen ziemlich belebt; allein es ging friedlich zu. Also nach Frankenthal! — hieß es, — dort mag eher etwas zu sehen seyn. Aber — weit gefehlt; denn dort war eine Stille, wie an einem hohen Feiertage. Um weiter zu fahren, war es zu spät; also mußten diese guten Leute, ohne eine Revolution gesehen zu haben, wieder umkehren. Und so dürfte es noch Manchem gehen, der deßwegen in den Rheinkreis kommt.

Zweibrücken, 1. März. Gestern rückten zwei Divisionen des 6. Cheveaurlegersregiments (Herzog Leuchtenberg) in unsere Stadt als Garnison ein. Schon bei der Nachricht ihres Eintreffens war von dem Stadtrathe beschlossen worden, die allgemeine Freude durch einen herzlichen Empfang der willkommenen, längst zurückgewünschten Gäste zu feiern. — Dem Antrage, dieselben bis zur vollendeten Einrichtung der Casernen in den besten Privathäusern unterzubringen, kam der einstimmige Beifall der Bewohner entgegen. Eine zahlreiche Deputation von den ersten Bürgern der Stadt und den Gemeinderäthen empfing die Truppen an der Gränze des Landcommissariats. Der Einzug geschah unter Freudensalven und fröhlichem Zudrange des Volkes. — Uebermorgen wird den Officieren von der Bürgerschaft ein Gastmahl gegeben, und die Mannschaft der Garnison wird von der Stadt zum frohen Willkomm bewirthet. — Die Armen der Stadt werden durch eine außerordentliche Geldunterstützung beschenkt. — Und man entblödet sich nicht, die Stadt als das Foyer einer kleinen Vendee zu verschreien!

Kassel, 4. März. Der Landtag hat gestern die Summe von 75 bis 85,000 Thalern zum Baue eines eigenen Ständehauses bewilligt; dagegen wurde ein anderer Antrag für den allmähligen Weiterbau der Kattenburg mit der Bestimmung zum fürstlichen Residenzschlosse unter angemessener Mitwirkung aus Staatsmitteln, verworfen.

---

[130] **Ladung.**

Am 13ten Januar d. J. stellten zwei unbekannte Männer 31 Pfund Caffee in einem Hause zu Damm ab und entfernten sich, ohne wieder zurückzukommen. Da inzwischen diese Waare von königlichen Gendarmen als eingebrachtes unverzolltes Gut aufgegriffen ward, so wird nun der Eigenthümer derselben aufgefordert,

**binnen 6 Monaten**

sich wegen Eigenthums und erfüllter Zollvorschrift auszuweisen, widrigenfalls solche versteigert und der Erlös nach dem Zollgesetze verwendet wird.

Aschaffenburg den 28ten Februar 1832.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Reuter, Director.

Kistenfeger.

---

**Mehlpreise in der Mehlwaage.**

Verkauft wurden: 1) 57 Schäffel 1 Metzen Weißmehl; mittlerer Preis per Schäffel 15 fl. 11 kr. — 2) 42 Schäffel 4 Metzen Roggenmehl; mittlerer Preis per Schäffel 11 fl 39 kr.

Aschaffenburg den 7ten März 1832.

Der Stadtmagistrat.

G. Leo, Bürgermeister.

Wagner, Stadtschreiber.

---

[226 b 2] Im Pfarrgarten zu Sommerau bei Eschau werden Montag den 12ten März l. J. frühe um 10 Uhr mehrere hundert junge Obstbäume bester Gattungen für anderwärtige Anpflanzungen vom Eigenthümer Pfarrer Caspar einzeln oder partienweise oder auch in der ganzen Summe gegen baare Zahlung öffentlich verkauft, wozu die Kaufliebhaber hierdurch eingeladen werden, weil diese Bäume schon viele Jahre das vorzügliche Lob wegen besonders guten Fortganges in der Umgegend erhalten haben.

---

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib und Sohn.

# Aschaffenburger Zeitung

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 59. Freitag, den 9ten März 1832.


## Frankreich.

Paris, 5. März. Der „Moniteur" sagt heute in Bezug auf unsere Expedition im Kirchenstaate: „Diese Expedition, welche seit langer Zeit vorausgesehen worden war für den Fall, wo die Ruhe auf's Neue in den römischen Staaten gestört werden würde, wird, gleich jener von Belgien, die Loyalität der Absichten der französischen Regierung beweisen, und der kleinen Truppenanzahl, aus der sie besteht, ungeachtet, darf man hoffen, daß diese zweite Expedition eben so, wie die erstere (nach Belgien), das glückliche Resultat erzeugen werde, in den Staaten des heiligen Stuhles die Lösung der Schwierigkeiten schneller herbeizuführen, welche verschwinden zu sehen den Mächten am Herzen liegt, wie sie es bereits durch Unterhandlungen an Tag gelegt haben, welche fortwährend mit Thätigkeit verfolgt werden." — Unsere Opposition betrachtet dagegen diese Stegreif-Expedition als eine bloße Regierungsmaßregel zur Ablenkung der Blicke vom inneren Zustande nach Außen. „Man wünscht dem Ministerium Glück zu der Landung der Franzosen in Ancona" — sagt der „Temps." „Die Ehre Frankreichs ist gerettet! welcher glückliche Vortheil für die ministeriellen Erklärungen, um das Budget der auswärtigen Angelegenheiten durchzusetzen!" Denn Frankreich befindet sich gegenwärtig nur in einem Zustande der Ruhe, wie er in der Natur heftigen Gewittern vorauszugehen pflegt. Das Staatsschiff gleitet scheinbar auf den geebneten Fluthen noch ruhig fort, aber es ragt aus ihnen in nächster Nähe eine furchtbar drohende Klippe hervor, — wir meinen die dem Perierschen Ministerium für die nächste Woche bevorstehende Discussion des Budgets des Departements der auswärtigen Angelegenheiten, und es wird des ganzen Muthes und der vesten Hand des jetzt am Ruder sitzenden Steuermannes bedürfen, um das Schiff glücklich durch die Brandungen und Stürme hindurchzuführen. Die römische Expedition muß also hier aushelfen, und sich zu jedem passenden Vorwande hergeben. „Wir marschiren weder für den Papst" — sagt der „Temps" weiter — „denn er protestirt feierlich, noch für die Oesterreicher, denn sie maulen bei dieser Gelegenheit gewaltig, noch endlich für die Einwohner der Legationen, denn wie würden einige tausend Mann Franzosen hinreichend seyn, die Oesterreicher zu vertreiben, welche im ersten Augenblicke 50,000 Mann zur Hand haben können? — Man rühmt sich in gewissen ministeriellen Coterien, die Revolution sey so in Ordnung gebracht, daß sie von jetzt an mit dem europäischen Princip vergesellschaftet ist, das heißt mit anderen Worten: die Diplomatie hat Geschicklichkeit genug, um das July-Princip zu vernichten; es sind jetzt nur noch magere Ueberreste davon übrig: Alles ist schwach, die Revolution liegt in den letzten Zügen; späterhin wird Europa sie mit einem Stoße vollends auskehren, und auf diese Weise wird die Revolution mit dem europäischen Systeme verschwistert. Was nun Italien anbelangt, so sehen wir, wenn die Expedition einen Heil.-Allianz-Zweck hat, nicht ein, warum Frankreich sich damit zu befassen nöthig hätte; es dürfte nur die Oesterreicher handeln lassen. Diese Expedition kann keinen Zweck im Interesse der Propaganda haben, dafür bürgt uns das Juste-Milieu des Hrn. Perier; sie hat keine feindselige Bestimmung gegen Oesterreich, denn man will keinen Krieg: wozu kann sie also dienen? Man darf daher sagen: das Ministerium will die öffentliche Aufmerksamkeit von unseren unseligen Kammerdebatten ablenken, und besonders die zu lebhaft werdende Discussion über die große diplomatische Frage der Ratificationen des londoner Tractates ganz und gar abwenden."

— Seit einem Monate bemerkte man in unseren Häfen des mittelländischen und atlantischen Meeres eine große Thätigkeit. Die Seeleute, welche man letzten Herbst beurlaubt hatte, wurden größtentheils wieder einberufen. Algier und Griechenland waren anfänglich die Puncte, für welche diese Rüstungen galten: seitdem aber unsere Regierung auch nach Italien Truppen geschickt hat, wurden die Ausrüstungs-Befehle, welche an die Seehäfen-Directionen in Brest, Toulon, Lorient ꝛc. ergingen, immer dringender. Auf den Schiffswerften soll eine ziemlich große Anzahl von Schiffen neu erbaut werden, um bei dem ersten telegraphischen Winke vom Stapel gelassen werden zu können. Man schreibt diese Vorsicht der Regierung nicht bloß der Furcht zu, die italienischen Angelegenheiten könnten sich leicht noch mehr verwirren, sondern auch der furchtbare Anblick der holländischen Marine hat wahrscheinlich für unsere Regierung etwas Verdächtiges. Rußland und Holland, so fürchtet unser Cabinett, dürften sich leicht vereinigen, um im Falle eines Krieges durch ihre Marine dem französischen und englischen See-

handel zu schaden. Auch England theilt diese Besorgniß, da aber seine Marine stets im besten Zustande und gerüstet ist, so kann es seine Vorbereitungen auf einen etwaigen Seekrieg weit leichter verbergen.

## Italien.

Die französischen Blätter berichten über die Besetzung Ancona's durch die französischen Expeditionstruppen ausser den bekannten Details noch folgende: In der Nacht vom 22. auf den 23. Febr. landeten zwei Bataillons des 66. Linien-Infanterie-Regiments. Da die Thore der Stadt wie gewöhnlich verschlossen waren, so wurde eines derselben von den Sappeurs des Regiments eingeschlagen. Die französischen Truppen rückten hierauf in Ancona ein, und begaben sich nach den verschiedenen, von den päpstlichen Truppen besetzten Posten, welche provisorisch ihre Waffen streckten. Mit Tagesanbruch war diese Operation beendigt, und alle Posten von den französischen Soldaten besetzt. Die Truppen, welche noch keineswegs für die verschiedenen Dienste abgetheilt wären, concentrirten sich auf dem großen Platze. Vom Bord der Schiffe wurden ihnen Lebensmittel zugebracht, und die Einwohner selbst beeilten sich, diese Vertheilungen reichhaltiger zu machen. Um Mittag nahm der Obrist Combe ein Bataillon mit sich und begab sich nach der Citadelle. Er forderte den Commandanten auf, französische Besatzung aufzunehmen. Nach einigen Unterhandlungen kam man überein, daß die Citadelle eben so viele Franzosen aufnehmen sollte, als die päpstliche Garnison an Mannschaft zählt. Sogleich nach dieser Uebereinkunft besetzten die Franzosen die Citadelle, und pflanzten die dreifarbige Fahne neben der päpstlichen auf. Die vollkommenste Ordnung hörte nicht einen Augenblick lang auf, in der Stadt zu herrschen. Die Freude der Einwohner offenbarte sich durch den freundschaftlichsten Empfang, den sie unseren Soldaten bereiteten. Die Theater sind geöffnet geblieben, der Handelsverkehr ist nicht unterbrochen, die Hafenarbeiten werden fortgesetzt, und die Handelswaaren wurden in dem Augenblicke, wo die französischen Truppen die Citadelle besetzten, mit Vertrauen und Sicherheit aus den Schiffen ausgeladen. Die städtischen Behörden zeigten sich mit einem aufrichtigen Eifer zu allen Lieferungen für den Unterhalt der Soldaten bereitwillig. Die französischen Truppen wurden noch am nämlichen Abend eincasernirt. Die Stadt wurde illuminirt.

Der Papst hat bekanntlich gegen jede Landung der Franzosen förmlich protestirt. Die angegebenen Hauptursachen dieses Protestes sind: das Mißtrauen, welches die päpstliche Regierung gegen Oesterreich an den Tag legen würde, wenn sie noch andere Truppen in den Kirchenstaat zuließe; — der aufregende Einfluß, den die Gegenwart der Franzosen mit ihren dreifarbigen Cocarden auf die nur mit Mühe im Zügel zu haltenden Provinzen ausüben müßte; — das Recht, welches dadurch auch für Preußen und Rußland hervorgehen würde, Truppen hieherzusenden, welche alle zu ernähren der päpstliche Schatz nicht hinreichen dürfte; — die Gefahr, welche aus einer allgemeinen Intervention für den allgemeinen Frieden entspringen könnte. — Die Erbitterung in den gehaltenen Congregationen war so groß, daß ein Cardinal vorschlug, man sollte sich gegen eine Landung der Franzosen durch eine gedrohte Excommunication schützen. Die Expedition schwamm schon auf den Wellen, als der Protest ausgestellt ward; die Antwort darauf wird also erst aus Frankreich kommen, und die französischen Truppen müssen für's Erste eine politische Quarantäne in Ancona halten.

## Griechenland.

London, 2. März. Der „Courier" sagt: „Die officielle Nachricht von der Annahme des griechischen Thrones von Seiten des Königs von Bayern, im Namen seines zweiten Sohnes, ist zu London angekommen. Die 3 Mächte, welche diesen Vertrag abgeschlossen, werden sich in Verbindung mit Oesterreich und Preußen unverzüglich damit beschäftigen, den König von Griechenland in Stand zu setzen, sich eine hinlängliche Militärmacht zu sichern und die anderen Ausgaben zu bestreiten, die eine Folge seiner Thronbesteigung seyn werden. Ein Regentschaftsrath wird ernannt werden, um das neue Königreich während der Minderjährigkeit des Königs zu regieren, und besonders wird man Sorge tragen, an die Spitze des Ersteren einen Mann zu stellen, der dem griechischen Volke angenehm seyn wird. Augustin Kapodistrias, Bruder des letzten Präsidenten, kann natürlich nicht Mitglied der Regentschaft seyn."

## Teutschland.

In einer stuttgarter Zeitung ließ man Folgendes: „Was wäre besser für Europa, Friede oder Krieg? — Einfältige Frage, werden Viele sagen, als ob der Friede mit seinem goldenen Zügen, seinem ebenen Geleise und seinen sanften Bequemlichkeiten des Lebens nicht vorzuziehen wäre dem Kriege mit seiner Noth, seinen Drangsalen und Entbehrungen. Unbedingt: Ja! sagt eine gewisse Partei, und bezeichnet jede Aeußerung der Unzufriedenheit einer anderen als frevelhafte Aufregung, als gottloses Beginnen, das am Ende nur zu Aufruhr und Krieg führen könne, der vermieden werden müsse, um des süßen, heiligen Friedens willen. — Ihr sanften Friedensapostel, Ihr auf dem weichen Polster des Ueberflusses und der überseligen Bequemlichkeit, ich frage Euch: was haben wir gehabt von unserem siebzehnjährigen, fast immer ungestörten Frieden? Ruhe, süße, stille Ruhe hat die ganze Zeit über geherrscht in Europa, die Fürsten alle hat nach des gemeinsamen Feindes Unterdrückung, der noch nach seinem Tode als da und dortbin über Land und Meer wandelndes Gespenst schrecken zu wollen schien, ein göttlich-menschlich-schönes Band der Eintracht umschlungen, wie man es seit langer, langer Zeit nicht gesehen hatte, zu gegenseitigem Schutze und zu Beglückung ihrer Völker. — — — — Ja, Ruhe herrschte in Europa, stille, tiefe Ruhe! Und wenn eine Mücke summte am östlichen oder westlichen Ende des Erdtheils, so wußte man's gleich überall, man schlug die Lärmtrommel und lief und rannte, und ruhete nicht, bis die Mücke erdrückt war mit der breiten Fliegenklappe. Man wollte stille Ruhe haben und mochte das unverschämte Gesumme nicht hören. Dagegen wendete man alle Sorgfalt auf die sogenannten Künste des Friedens. Man baute Paläste, Straßen, Brücken, Canäle und Fabriken ohne Zahl; man schickte die Kinder und die Alten fleißig in die Schule, man schätzte und hob die Künste und Wissenschaften, besonders eine berliner Philosophie; man hob die Industrie so, daß sie fast in ihrer eigenen Fülle erstickt wäre, weil man nicht daran gedacht hatte, dem raschaufgefütterten Geschöpfe gehörigen

[illegible] [illegible] [illegible] [

sondern daselbst auch einem Hunde eine Krone aufgesetzt und den Gekrönten todtgeschlagen habe, und geben dabei den diplomatischen Fingerzeig, wie sich recht leicht denken lasse, was man unter dem Hundspectakel mystificirt habe. Eben so wissen sie auch noch von Unruhen zu erzählen, welche in Pirmasens und Zweibrücken stattgefunden hätten, und in einem anderen von München datirten Artikel verrathen sie die Cabinettsgeheimnisse, indem sie gar ernsthaft versichern, die Staatsregierung habe sehr schlimme Nachrichten aus dem Rheinkreise erhalten, sie ergreife wenigstens ausserordentliche Maßregeln und schicke nicht Geringeres, als zwei Batterien Geschütz von Würzburg nach Zweibrücken, weil es scheine, als ob sie den Ausbruch eines Aufruhrs in jener Gegend mit jedem Augenblicke zu berüchten hätte. Im Rheinkreise, in welchem allenthalben die größte Ruhe herrscht, lacht man recht herzlich über solche interessante Mährchen, mit denen die Neuigkeitsfabricanten das Ausland über unsere Heimath amüsiren. Der ruhige, besonnene und gebildete Rheinbayer läßt sich einen Aufruhr auf dem Papier wohl gefallen, allein im Leben will er nichts davon wissen. Auch liest er wohl bei seinem Abendschöppchen die Träumereien etlicher phantastischer Staatsreformatoren, denn er läßt sich für sein Geld gerne unterhalten; allein er bedankt sich dafür, seinen durch weise Gesetze und deren umsichtige Handhabung gegründeten und garantirten friedlichen Zustand gegen ein Traumbild auszutauschen. Die „glaubwürdigen Augenzeugen“ jener in's Ausland spedirten Zeitungs-Fabricate mögen daher den Rheinkreis bereisen, um wenigstens den wahrhaften Schluß der Revolutionsfarce mit anzusehen; da die Posse enden wird, wie das Kunststück des Hanns North, — die Warmköpfigen, welche Wunderdinge zu sehen und zu erleben gehofft, werden um ihr schönes Geld seyn, die Gescheidten, und deren sind Neunzehnzwanzigstel des Kreises, werden lachen, und die journalistischen Tausendkünstler, die Helden des Faschingdrama's, werden in der Stille davon schleichen. (Speyer. Z.)

Unsere Kreisregierung hat heute das königliche Rescript vom 1. März gegen die Bildung politischer Vereine mittels eines besonderen Erlasses bekannt gemacht und seine Bestimmungen allenthalben in Vollzug zu setzen befohlen. Die hiesige Zeitung, welche zu den sehr gemäßigt liberalen Blättern gehört, begleitet beide Erlasse mit strengwiderlegenden Bemerkungen.

### Mancherlei.

Von den aus dem Arresthause zu Mainz entsprungenen Gefangenen haben sich bereits zwei (Schäfer und Becker) freiwillig wieder gestellt, und, wie man sagt, auch den Schlupfwinkel des dritten (Schwarz) angegeben, so daß auch dieser dritte bald wieder eingefangen seyn wird. Die beiden ersten waren ganz zerlumpt und ausgehungert; sie waren an mehreren Gränzen, konnten aber nirgends durchkommen, so daß ihnen nichts Anderes übrig blieb, als Straßenraub oder freiwillige Stellung; wohl ihnen, daß sie Letzteres wählten.

Der Papst hat kürzlich einen Brief von dem Pascha von Skutari, welcher als Rebell bei dem Sultan Mahmud in Ungnade gefallen ist, erhalten. Der Pascha, in seinem Unglücke, bittet den Papst um seine Fürsprache bei dem Sultan. Merkwürdig genug ist diese Forderung der Vermittelung von einem Ungläubigen an das Haupt der Kirche.

---

[231] Der Mund, der lügt, bringt die Seele um, lehrt der Katechismus, und der Hr. Pfarrer von Schmerlenbach handelt aber nicht darnach, da Er die Unverschämtheit so weit treibt:

1) Das zu widersprechen, was Er in Nro. 57 selbst gesagt hat, wo er behauptete, dem Hrn. Bürgermeister Leo Wohlgeb. die Unart erzählt zu haben, welcher dadurch ein Ende machte, daß dem Wirthe die Auflage zukam, entweder den Sack in Natura oder dem Eigenthümer 1 fl. 4 kr. zu geben; also hatte er den Wirth beim Hrn. Bürgermeister verklagt.
2) Zu behaupten, es wäre ihm nicht gesagt worden, der Sack sey durch einen Fremden besorgt worden, da doch der Hr. Pfarrer, wie auch der Eigenthümer Schwind wöchentlich mehrmalen den Wirth, wegen des verlornen unglücklichen alten Sackes, trotz aller Versicherung, denselben zurückzugeben, wenn er den Fuhrmann erfahren würde, wie Exequanten quälten.
3) Ist es nicht zum Lachen, sondern zum Weinen, daß der Hr. Pfarrer den Bauer Schwind beredete, sich als Zeugen für einen neuen Sack zu unterschreiben, den er doch eigenhändig am 18. May 1827 vor Zeugen als alt quittirte. Die Original-Quittung über diesen alten Sack, mit einem Gulden bezahlt, liegt zur Einsicht in der Fröhlichkeit, wie auch ein Brief des Kammerdieners Sr. bischöfl. Gnaden, Hartmann, worin derselbe die Auskunft über den Wohnort des Fuhrmannes ertheilt, der also auch die neue Verläumdung, als habe er mit dem Fuhrmanne das Trinkgeld getheilt, widerlegt.

Der Hr. Pfarrer wie der Zeuge Schwind können sich ebenfalls bei einem Glase Kitzinger Bier von der Aechtheit der Documente überzeugen, welches vielleicht die aufgeregte Galle beruhigt; vernünftig wäre, wenn der Hr. Pfarrer Nichts mehr über diesen Gegenstand schreiben würde, da ich auf keinen Fall mehr anders, als durch einen Conto über mehrjährige unentgeldlich gethanene Commissionen, der Ihnen zum Herzeleide und den aschaffenburger Armen zur Freude Ihr Beutelein etwas erleichtern würde. — Antwort

des Wirthes zur Fröhlichkeit.

---

**Bekanntmachung für Kunstliebhaber.**

Unterricht in der Kupferstecher- und Radirkunst, so wie im Zeichnen sucht man zu ertheilen. Das Nähere ist im Zeitungsverlage zu erfragen.

**Ankündigung für Tanzunterricht.**

Da ich auf mein gezemendes Ansuchen bei einem wohllöblichen Stadtmagistrate dahier die Erlaubniß erhalten habe, wiederum Unterricht in der Tanzkunst ertheilen zu dürfen, so ersuche ich hiermit nicht nur die verehrten Eltern, mir abermals ihre lieben Kinder anzuvertrauen, sondern biete auch allen anderen Personen, die noch höhere Fortschritte in der Tanzkunst zu machen wünschen, meine Dienste mit dem Versprechen ergebenst an, alle meine Kräfte aufzubieten, um das früher genossene Zutrauen und Zufriedenheit zu erwerben.

Mein Logis ist bei Hrn. Fröhlig in der Herstallgasse.

Aschaffenburg den 6ten März 1832.

Ludwig Baumgärtel,
Balletmeister und Lehrer der Tanzkunst.

---

**Fremde.** Im Adler: Hr. v. Hirsch, von Würzburg; Hrn. Kaufl. Peiron von Hanau, Hedinger von Tübingen, Krohe von Bonn und Stern von Sondheim. Im Freihof: Die polnischen Hrn. Officiere Labanowski, Orlowski, Mikulski und Mirabowski, und die Unterofficiere Pluzey, Gureski und Wysocky, von Warschau, Hr. Kriegscommissär Hampel, m. F., von Würzburg; Hrn. Kaufl. Mergelsberg von Barmen, Rötlisberger von Lauperswyl, Luzius von Elberfeld, Schmelz von Lauterburg, Jung und Fell von Frankfurt. Im Mainzer Hof: Hr. Schüpper, Bierbräuer, von Miltenberg; Hr. Müller, Kaufm., von Offenbach.

---

(Hierzu eine Avertissements-Beilage.)

Digitized by Google

# Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 60. Samstag, den 10ten März 1832.


## Frankreich.

Paris, 6. März. Man lieſt heute in miniſteriellen Blättern folgenden Artikel: „Das Miniſterium hatte Hrn. Bertin de Vaux, Sohn des Deputirten dieſes Namens, nach Ancona geſchickt, um von dem, was bei der Ankunft unſerer Truppen vorgehen würde, unterrichtet zu werden und ihr Nachricht darüber zu bringen. Er iſt geſtern abend hierher zurückgekommen und hat die bereits bekannten Details beſtättigt. Der Befehlshaber unſerer Flottendiviſion, Hr. Gallois, iſt, weil er ſeine Inſtructionen überſchritten hat, von Ancona abberufen und durch den Schiffscapitän Baron de Laſuze erſetzt worden, welcher in der verfloſſenen Nacht mit Depeſchen eilends von Paris nach Italien abgereiſt iſt."

Der „Temps", eines unſerer erſten Oppoſitionsblätter, enthält folgenden Artikel:

„Der Papſt hat feierlich proteſtirt, und der Cardinal Bernetti hat erklärt, daß ſeit den Sarazenenzeiten nichts Aehnliches gegen den päpſtlichen Souverän unternommen worden ſey. Die Nachricht von dieſen Ereigniſſen iſt durch mehrere Courriere hierher gebracht worden; ſie hat die lebhafteſte, tiefſte Senſation bei dem diplomatiſchen Corps gemacht. Sie war der Gegenſtand aller Unterhaltungen auf dem Balle, welchen der öſterreichiſche Geſandte, Hr. v. Appony, geſtern gegeben, und man hat bemerkt, daß bei dieſem Feſte, dem alle ariſtokratiſchen Notabilitäten beiwohnten, nur ein einziger unſerer Miniſter, Hr. Barthe, anweſend war; ſeine Haltung war ſehr verlegen. Man hat die Wirkung dieſer Nachricht zu entkräften geſucht; man deutete an, daß Hr. Combe, Obriſt des 66. Regiments, weder Ordres noch Inſtructionen gehabt, daß der General Cubieres allein deren von der Regierung erhalten, und daß man jede Art von Gewaltthätigkeit verboten habe. Man desavouirt alſo Hrn. Gallois und Hrn. Combe. Bei dem Allen iſt der Hr. Miniſter-Präſident ſehr traurig, höchſt verlegen.

„Betrachten wir zuerſt die Expedition an ſich; alsdann wollen wir ihre Folgen würdigen. Das Verfahren des Obriſten Colombe wird alſo von unſerer Regierung desavouirt. Wenn ſie behauptet, er habe ohne Inſtruction gehandelt, welche ſchwere Anklage für dieſen Militär, und wer hat die Folgen davon zu tragen? Es giebt zwei Autoritäten, welchen Befehle bei einer Seeexpedition ertheilt werden: der Befehlshaber des Geſchwaders und der General der Landtruppen. Woher kommt es, daß der General Cubieres, der Einzige, welcher Inſtructionen hatte, wie es früher der „Moniteur" merken ließ, ſeinen Weeg zu Land genommen und ſich nicht an der Spitze der Brigade befunden hat? Wie konnte der Obriſt Combe ſeiner freien Willkühr überlaſſen werden? Er hat ſich gewandt, tapfer, mit jener Kraft der Begeiſterung und mit dem franzöſiſchen Ungeſtüm benommen, welche wir gerne dem Feinde gegenüber wahrnehmen. Was iſt das alſo für eine Expedition, wobei Niemand benachrichtigt war, wobei man ſich als Freund präſentirt, aber in vollem Frieden die Thore einſchlägt? Wie unbeſonnen iſt ein ſolches Manöver, welches zwei oder drei franzöſiſche Bataillons in die Stadt Ancona hineinwirft, während der allein mit Inſtructionen verſehene General keineswegs an ihrer Spitze iſt?

„Was kann daraus hervorgehen? Das heißt mit 1500 Mann in den Legationen, den römiſchen Staaten eine gewaltige Impulſion gegeben! Sehet die dreifarbige Fahne auf der Citadelle wehen; ſehet dieſe Stadt illuminirt, dieſe Bewegung der Bevölkerung electriſch ſich allenthalben hin verbreiten! Liegt aber wohl in den Abſichten unſeres Miniſter-Präſidenten, Italien zum Aufſtande zu bringen? Dieſe Abſicht hat Hr. Perier gewiß nicht. Die Anweſenheit unſerer Soldaten wird alſo von nun an nur eine Veranlaſſung zu Unordnungen, Unruhen und neuen Reactionen ſeyn. Erſtens: in Beziehung auf die Regierung, verlieren wir allen Einfluß auf das Gemüth des Papſtes; wir entfremden ihn uns auf immer, wir ſtoßen ihn heftig in die Arme Oeſterreichs. Welches wird die künftige Lage des Hrn. v. St.-Aulaire ſeyn? Man weiß, daß man heute eine dringende und gebieteriſche Depeſche erhalten hat: der Papſt proteſtirt mit Energie gegen alles Geſchehene. Er will die unverzügliche Räumung. Er verlangt Genugthuung. Zweitens, was das Volk betrifft, ſo wird die dreifarbige Fahne, wenn ſie ihm nicht Beiſtand leiſtet und es zur Freiheit aufruft, neue Reactionen erwecken; die lauten Aeuſſerungen der Freude, dieſe freiwilligen Erklärungen des Volkes, dieſe Illuminationen, Alles wird von der päpſtlichen Inquiſition vorgemerkt, und da unſere Occupation nicht permanent ſeyn kann, ſo wird die Rache beginnen, ſobald wir wieder abgezogen ſeyn werden.

„Endlich, kommt ihr etwa in einem Intereſſe von gemeinſchaftlicher Meinung mit Oeſterreich, wie es in

Digitized by Google

ihrer so wenig bemäntelten Besorgniß die Proclamation des österreichischen Generals Hrabowski ankündigt? Dann compromittiret ihr die Nationalflagge, ihr verlieret euere moralische Kraft, euere Popularität in ganz Italien! Wollt ihr euere Soldaten in elende Häscher für den Dienst des Cardinals Albani umgestalten? — Hr. Perier, sagt man, ist ein Mann des Friedenssystems. Wie kann man alsdann eine Expedition erklären, die keinen Zweck hat, wenn sie nicht geschickt ist, Italien in Aufstand zu bringen, und demzufolge für den drohendsten Kriegsfall? In einem gegebenen Falle und sobald die Ehre des Landes auf dem Spiele seyn würde, begreifen wir leicht eine große, kräftige und nationale Demonstration; sich aber der Gefahr aussetzen, die Mächte zu beleidigen, bei der Diplomatie anzustoßen, unsere Alliirten zu verlieren ohne bestimmten Zweck und um einer Idee, einem Bedürfnisse der Lage zu folgen, alles dieß scheint uns schwer vereinbarlich mit der friedlichen Politik des Hrn. Minister-Präsidenten.

„Wir erwarten Erklärungen, die ohne Zweifel morgen auf der Rednerbühne werden abgegeben werden, mit Aengstlichkeit, nicht weil wir Furcht vor einem Kriege haben, sondern wir fürchten, daß man, um Friedensversicherungen zu geben, zu einigen ärgerlichen diplomatischen Kniebeugungen sich bequemt, oder daß der Nationalstolz einer compromittirten Lage aufgeopfert werden dürfte."

— Aus Toulon wird unterm 29. Febr. gemeldet: „Die Bewegung beträchtlicher Truppenmassen, welche nach Toulon zogen, ist so eben suspendirt worden. Das 15te Regiment, welches zur italienischen Expedition gehörte, hat den Befehl erhalten, nach dem Inneren von Frankreich zurückzukehren. Man spricht indeß heute von einer neuen und imposanten, aus 30,000 Mann bestehenden Expedition nach Africa, um Bona und Constantine zu erobern."

— Die Armuth und Nahrungslosigkeit ist in mehreren Departements von Frankreich so groß, daß sich viele Familien zur Auswanderung nach America entschließen; besonders hört man dieß aus den Vogesen. Diese Erscheinung ist um so auffallender, als die Franzosen weit schwerer auswandern, als z. B. die Teutschen.

## Italien.

Bologna, 26. Febr. Der Cardinal Albani ist heute nach Modena abgereist; man versichert, er begebe sich mit dem Herzoge nach dem österreichischen Hauptquartiere zu Verona.

Rom, 28. Febr. Die Nachrichten aus Ancona üben augenblicklich einen lähmenden Einfluß auf die Volksstimmung und Lustbarkeiten aus. Die öffentlichen Bälle sind untersagt. Der französische Botschafter stellte seinen Ball in Costüme ein, und der österreichische Botschafter ein Fest, welches zu Ehren der vierzigjährigen Regierung des Kaisers am 5. März gefeiert werden sollte, und zu welchem er die glänzendsten Vorbereitungen hatte treffen lassen. Ein Carneval ohne Masken ist ohnehin ein langweiliges Vergnügen; die Fasten scheinen vor der Zeit zu kommen. — Sollte ich den Eindruck, den die Ueberrumpelung von Ancona hervorgebracht, mit einem Worte bezeichnen, so würde ich sagen, es sey ein dumpfes Erstaunen. Unerwartet kann man jedoch nicht sagen, daß die Ankunft der Franzosen in Ancona gewesen sey. Seit zwei Monaten schon hieß es, die Franzosen würden Ancona besetzen, sollten die Oesterreicher kommen. Es ist wahr, der Papst protestirte dagegen; es ist wahr, daß man die Oesterreicher herbeigerufen hat, die Franzosen aber unberufen blieben, da man ihren Einfluß auf die Provinzen scheut. Als aber der französische Unterhändler auf die temporäre Einräumung trotz des Protestes bestand, ließ eine mündliche Aeusserung des Cardinal-Staatssecretärs, „die Päpste wissen sich zu ergeben", ihn voraussetzen, daß man auf keiner unwiderruflichen Weigerung bestehen würde. Wenn dieß dazu beitragen kann, auf die Ankunft des Geschwaders einiges Licht zu werfen, so kann daraus keineswegs eine Entschuldigung der gewaltthätigen nächtlichen Besitznahme gefolgert werden. Der französische Botschafter, welcher in Rom bleibt und die Antwort aus Frankreich erwartet, bewahrheitet eben dadurch, daß er ebenfalls durch die Begebenheit in Ancona überrascht worden sey; ja er versichert, daß es der General Cubieres bei seiner verspäteten Ankunft nicht weniger gewesen sey. Man ist überzeugt, daß ersterer einen wahren Schmerz über das Ereigniß empfinden muß. Wie wehe muß es ihm nicht thun, nach so vielen, ernsten und peinlichen Bemühungen um den Frieden, seinen ganzen Bau gleichsam einstürzen zu sehen! Ueber die Ankunft des Generals Cubieres habe ich zu berichten, daß er selbst sich in Livorno ausschiffte und zu Lande nach Rom reiste, das Dampfboot aber nach Civita-Vecchia kam, um die Depeschen von Rom nach Frankreich zu befördern. Der General wollte dem Staatssecretär einen Besuch abstatten, aber dieser weigerte sich, ihn zu empfangen, und er reiste sofort nach Ancona ab. Die Gewaltthätigkeit des Obristen Combe geht, wie man sagt, so weit, daß der Delegat, in seinem Zimmer bewacht, nicht einmal seiner Dienerschaft Zutritt geben darf. Der Papst hat befohlen, daß der Delegat und die päpstlichen Truppen, mit Ausnahme der Polizeigarde, augenblicklich die Stadt und Vestung verlassen, und sich nach einem anderen Orte der Provinz begeben sollen.

Am 21. d. wurde ein geheimes Consistorium gehalten, in welchem der heilige Vater eilf Erzbischöfe und achtzehn Bischöfe präconisirte.

Paris, 6. März. Wenn man den Befehlshaber der französischen Streitkräfte vor Ancona einer Ueberschreitung seiner Instructionen beschuldigen will, so dient vielleicht zur Entschuldigung desselben die Ansicht, daß er nur die Erreichung des vorgesteckten Resultates im Auge haben konnte, daß er also mit einer so schwachen Division (12 — 1400 Mann ohne Artillerie) nicht zaudern konnte, und daß es einen himmelweiten Unterschied giebt zwischen dem militärischen Verfahren und den Förmlichkeiten der Diplomatie. Auch sind der Gouverneur von Ancona und der Delegat, welche anfangs gefangen genommen worden waren, weil sie sich weigerten, den päpstli-

Digitized by Google

den Truppen in der Citadelle Befehle zur Oeffnung derselben zu ertheilen, nach der Capitulation sogleich wieder in Freiheit gesetzt worden. (Der Commandant der Citadelle, Prinz Ruspoli, dessen Instructionen ausdrücklich dahin gingen, sich im Nothfall die Festung lieber mit Gewalt nehmen zu lassen, fand dennoch für gut, in der bekannten Art zu capituliren.)

Da man in der Ferne die Dinge immer ärger sieht, als sie in der Wirklichkeit beschaffen sind, so konnte in Rom die Besetzung Ancona's auch nur als die gröbste Gewaltthat und Völkerrechts-Verletzung betrachtet werden. In einem mit großer persönlicher Rücksicht und Höflichkeit für den Grafen v. St. Aulaire abgefaßten Schreiben protestirt der Papst mit aller Energie gegen die Landung überhaupt, und gegen ein solches Verfahren wider alles Völkerrecht. Er sey überzeugt, daß diese Handlung nicht die Folge eines vom Gouvernement gegebenen Befehles gewesen sey, welches dieselbe mißbilligen werde, daß sie ohne Mitwissen des Botschafters geschehen sey, da sie allen seinen früher gegebenen Erklärungen schnurstracks zuwiderlaufe. Er verlange eine schleunige Erklärung dieser Mißbilligung, wie auch die augenblickliche Räumung Ancona's, nebst einer Satisfaction für die erlittene Unbill. — Wie ein Lauffeuer verbreitete sich all dieß über Rom. Es hieß, der Papst halte sich nicht mehr für sicher in Rom. Er werde das Land verlassen, wenn nicht schleunige günstige Erklärungen von Seite Frankreichs kämen. Man behauptete, daß er alsdann alle Bischöfe auffordern werde, der ganzen katholischen Welt zu erklären, er sey bedrängt und rufe sie auf zur Hülfe; daß auf der Stelle das Carneval und alle Lustbarkeiten untersagt werden würden, dann er betrachte sich als einen Gefangenen ꝛc. — Der französische Botschafter erklärte, daß er den Vorfall in Ancona nicht früher gekannt habe, als der hl. Vater selbst; daß er durchaus nicht wisse, ob der Befehlshaber in Ancona noch besondere Instructionen habe, und daß er deßhalb aus Frankreich Berichten entgegensähe.

## Teutschland.

**Wien**, 2. März. Es wird erzählt, die Besetzung der Citadelle von Ancona durch die Franzosen sey das Signal für die ganze Bevölkerung von Ancona gewesen, ihren revolutionären Gesinnungen freien Lauf zu lassen, und unter dem wiederholten Rufe: Es lebe die Freiheit, es lebe Frankreich, nieder mit den Päpstlichen! Nationalcocarden aufzustecken. Man sieht, wohin die Expedition geführt hat, die nach der feierlichen Versicherung des französischen Cabinetts zum Schutze des Papstes und seiner legitimen, anerkannten Souveränitätsrechte ausgeschickt wurde. Wenn dieß der erste Versuch seyn soll, wodurch der französische Premierminister sich der Partei der Bewegung gefällig zu bezeugen für verpflichtet hielt, so ist er wenig geeignet, dem Ehrgefühle der Franzosen zu entsprechen, und eine Lobrede auf ihre Achtung des Völkerrechts zu begründen. Auch vermuthet man hier, daß der Befehlshaber der Expedition die von dem Ministerium erhaltenen Instructionen überschritten habe, und zu Gewaltthätigkeiten gegen die päpstlichen Truppen und Behörden keineswegs autorisirt gewesen sey. Inzwischen scheint Graf Saint-Aulaire zu Rom Nichts gethan zu haben, um den Act des Contreadmirals Galleis zu desavouiren. Es ist nun zu erwarten, wie die Cabinette das Benehmen der Franzosen ansehen, und ob sie die dem Papste zugefügte Beleidigung nicht für einen Bruch der Verträge erklären, wodurch der heilige Stuhl in Rücksicht seiner Souveränität und der Integrität seiner Staaten unter den Schutz der europäischen Continentalmächte gestellt ist. Die Fonds bessern sich wenig.

**München**, 6. März. Die bayerische Staatszeitung sagt heute: „Zwei bekannte Blätter des Rheinkreises gefallen sich seit geraumer Zeit in Nachrichten über angebliche Spaltungen in dem Ministerium und über jene Entlassungsgesuche, die einzelne Minister bereits zwei-, drei-, auch viermal eingereicht hätten. Diese oft wiederholten Betheuerungen tragen das Eigenthümliche an sich, daß es ihnen nicht nur an Begründung, sondern auch an dem fernsten Anlasse gebricht. Die gegenwärtigen Minister waren sich, von dem Antritte ihres Amtes an, gleicher Grundsätze und gleicher Ueberzeugung bewußt, und diese Grundsätze, diese Ueberzeugung verläugneten sich in keiner der seitherigen Berathungen. Nicht eine Ansichtsverschiedenheit hat bisher stattgefunden, nicht eine ihren Pflichten zuwiderlaufende Zumuthung ist ihnen zugegangen, nicht eine Entlassung ward erbeten. Ihre von dem erhabenen Monarchen gutgeheißene Bahn ist jene der Gesetze. Einstimmig ging aus dem Ministerrathe die Verordnung in Betreff der politischen Vereine hervor, und einstimmig, ja solider verbunden wird man die Regierungs-Mitglieder finden, so oft es gilt, die Verfassung in ihrer Reinheit und Wahrheit nach welch immer einer Seite zu vertreten. Uebrigens wird kein Versuch irgend einer Art das Ministerium in seinem ruhigen, festen, ächt verfassungsmäßigen Gange stören oder hemmen. — Bei nahendem Ministerwechsel tadelten gewisse Blätter die Kommenden in Masse und im Einzelnen, ohne noch ihren Namen zu kennen. Nach erfolgtem Ministerwechsel verbreiteten sich dieselben Stimmen mit Bitterkeit über das vermuthete anticonstitutionelle System. Als die Vermuthung nicht in Erfüllung ging, und die Minister nur mit dem Vollzuge der bestehenden Gesetze und mit Vorbereitung der durch den Landtagsabschied verheißenen oder noch unentschieden gelassenen Verbesserungen sich beschäftigten, tadelte man ihren gemessenen Gang und das Nichthervortreten sogenannter Lebenszeichen. Die Staatsregierung stellte allen diesen Angriffen die Ruhe des Selbstbewußtseyns, die Argumente ihrer Handlungen und das feste Vertrauen auf das Urtheil der Gemäßigten, also auch der wahren öffentlichen Meinung der Nation, entgegen."

Dr. Kalb, der früher in München den „reisenden Teufel" herausgab, und sehr heftig gegen die Staatsregierung auftrat, auch deßhalb mehrmals in Untersuchung gezogen und bestraft wurde, später aber in dem Blatte „die alte und neue Zeit" zu Gunsten der Staatsregierung schrieb, hat die Stelle eines Waagmeisters 3ter Classe am Oberzoll- und Hallamte in Lindau erhalten.

**Frankfurt**, 8. März. In der hiesigen Andreäischen Buchdruckerei, die den Druck der Bundestags-Verhandlungen zu besorgen hat, befindet sich in diesem Augenblicke ein wichtiges Actenstück unter der Presse, dessen Bekanntmachung gleich nach der nächstens zu erwartenden Rückkunft des österreichischen Präsidial-Gesandten, Grafen v. Münch-Bellinghausen, von Wien erfolgen wird.

*Frankfurt, 9. März. Die „Tribüne", der „Westbote", die „neuen Zeitschwingen" singen wirklich nach bestättigenden Nachrichten ihren Schwanengesang. Der teutsche Staatenbund will endlich ernster ein-

Digitized by Google

greifen, da — wie man sagt — diese Blätter die Bahn einer nützlichen Opposition spurlos verlassen haben und statt Gebrechen im Staatshaushalte aufzuklären und männlichen Rath für Besserung zu geben, der auch in der schärfsten Kritik noch willkommen seyn mußte, in wildem Geschrei hinausstürzen über jede Schranke einer gesetzlichen Ordnung und über jedes Gebot, und da sie das Heiligste verletzen und Gesetzlosigkeit und Aufruhr predigen, wie sich nun nicht mehr in Abrede stellen läßt. Es war vorausichtlich, daß es so kommen mußte, obgleich es nicht wünschenswerth ist, daß es so kommt, denn leicht könnte der gerechte Titel zum Einschreiten der gesetzlichen Gewalt den Schritt weiter setzen, als Noth thut und dann litte die gute Sache, es litte das seitherige Abmühen freisinniger Männer für eine bessere Welt; es würde wenigstens schnelleres Entwickeln gehemmt.

In Straßburg dauert die Gährung im Volke fort: die hohen Brodpreise, das theuere Fleisch, bei gestiegenen Abgaben, drücken sehr, und da über dem Rheine das geachtete Baden zu sehen, welches befreit von den hohen Eingangszöllen, Alles im Ueberflusse und billigen Kaufes hat, so steigt der Unmuth im Elsaß. Die Straßburger betrachten Baden als Musterstaat, und die ganze Gegend will badisch seyn, weil Frankreich der Elsäßer Treue nicht lohnte, und weil sie am Nachbarland sehen, daß es in der Hand der Regierung liegt, das Volk glücklicher zu machen.

Mainz, 2. März. Schon seit längerer Zeit war hier die Rede davon, daß der Bundestag, in Folge des unruhigen Geistes, der sich in Frankfurt und hauptsächlich in der umliegenden Gegend kund giebt, in unsere Vestung, die viele große Gebäude und hinreichende Wohnungen enthält, verlegt werden dürfte. Dieses Gerücht hat neuerdings wieder einigen Bestand gewonnen. Es mögte aber wohl eben so sehr der Bestättigung bedürfen, als eine andere Nachricht von dem bevorstehenden Zusammentritt einer neuen Untersuchungscommission dahier, um gegen die demagogischen Umtriebe einzuschreiten.

---

Fremde. Im Adler: Hrn. Hauptleute Gotonski u. Tomaszewski, Hr. Lieutenant Stazewski, Hr. Fähndrich Gotonski u. Hr. Wachtmeister Sartikowsky aus Polen; Hr. Forstcommissär v. Mörtes, von Würzburg; Hr. Schneider, Fabricant, von Remscheid; Hrn. Kaufl. Schäfer von Gelnhausen und Engelhardt von Nürnberg; Frau Fuchs, Putzmacherin, von München. Im Freihof: Hr. Mößner, von München. Im Mainzer Hof: Hr. Rosenfeld, Hopfenhändler, von Uhlfeld.

---

Geboren. 2 März: Johann, Sohn des Sailermeisters Jos. Müller. — 4: Joseph, Sohn des Polizeisoldaten G. Stadelmann. — Johann, Sohn des Hofbauers Ad. Schulz auf dem Röderbacher Hofe. — Johann — 8.: Valtin, Sohn des Bierwirthes Christoph Sickenberger.

Getraut. 4. März: Hr. Simeon Müller, Bürger und Holzhändler, mit Fräul. Maria Eva Dreßler.

Gestorben. 2 März: Katharina, Tochter des Schullehrers Hrn. Joh. Noll, 1 1/4 J. a. — 4.: Anton Hackel, Holzmesser, 45 J. a. — Adam Path, Zimmergeselle, 83 J. 3 M. a. — 5: Johann, Sohn des Hautboisten Joh. Riedt, 1 J. 3 M. a. — 6: Hr. Jak. Ant. Freiherr v. Hertling, Capitular des ehemal. Collegiatstiftes zu St. Peter und Alexander dahier, 64 J. 6 M. a.

---

[232 a 3] **Bekanntmachung.**

Auf Mittwoch den 14ten März l. J. nachmittags 2 Uhr werden die zur Verlassenschaft des verlebten Buchdruckers Peter Franz Elz dahier gehörigen Grundstücke, als:

3 Viertel Acker im rothen Wasser, neben Franz Kittels Wittib, und
1 Morgen Garten am Schlachthause, neben Hutmacher Johann Jos Geiger,

unter den an der Versteigerungs-Tagfahrt bekannt gemacht werdenden Bedingnissen in dem Locale der untertigten königlichen Gerichtsstelle öffentlich an den Meistbietenden versteigert, welches hiermit bekannt gemacht wird.

Aschaffenburg den 2ten März 1832.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Reuter, Director.

Wagner.

---

[233] Am Mittwoch den 14ten März d. J. nachmittags 2 Uhr werden zu Damm in der Wohnung des Ortsvorstehers fünf Ochsen, ein Wagen und vierzehn Centner Heu in vim executionis gegen baare Zahlung versteigert.

Aschaffenburg den 24ten Februar 1832.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Erhard.

---

[236 a 2] Im Concurse des Konrad Mergler, Schuhmachermeisters von Obernau, wird der Bescheid über Liquidität und Priorität der Forderungen und Vertheilung der Masse heute an die Gerichtstafel angeheftet, woran er 60 Tage lang den Interessenten zur Einsicht hängen bleibt.

Aschaffenburg am 10ten März 1832.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Erhard.

---

[237 a 3] **Publicandum.**

Im dießamtlichen Geschäftslocale dahier werden am

Montag den 26ten dieses Monats
nachmittags 2 Uhr
circa 70 Eimer Hörsteiner und
4 " Kälbereuer

Eigenbau-Weine vom letzten Herbste,

nach der Hellaiche, stückweis, salva ratificatione, versteigert, wozu Kauflustige eingeladen werden.

Aschaffenburg den 6ten März 1832.

Königliches Rentamt Aschaffenburg.

Kees.

---

[215 c 3] Montag den 12ten März nachmittags 2 Uhr werden in dem Zehenthofe zu Hörstein die auf dem Speicher daselbst befindlichen disponibeln Früchte, als:

11 Schäffel Waitz,
80 " Korn,
6 " 2 Metzen Gerst und
17 " Haser

verstrichen.

Aschaffenburg den 3ten März 1832.

Königliches Präsenzamt.

Escherich.

---

[238 a 3] Künftigen Dienstag den 20ten dieses Monats und die darauf folgenden Tage werden die bisher verfallenen Pfänder, bestehend: in Gold, Silber, Uhren, Leinwand, Weißzeug, Kleidungsstücken und Zinn, gegen gleich baare Zahlung versteigert; welches andurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Aschaffenburg den 8ten März 1832.

Von Pfandamtswegen.

---

**Theater-Nachricht.**

Sonntag den 11ten März zur Eröffnung des Abonnements: Das Fest der Handwerker. Operette in einem Aufzuge von Angely, Musik von Blum. Vorher: Der Räuberhauptmann, oder: Ich irre mich nie, Lustspiel in 1 Act von Lebrün.

Digitized by Google

# Aschaffenburger Zeitung

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 61. Montag, den 12ten März 1832.


## Frankreich.

**Paris**, 8. März. Die Debatten führten vorgestern endlich in der Deputirtenkammer zur Discussion über das Budget des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten. General Lamarque entwarf in einer längeren Rede das Bild der diplomatischen Verhältnisse Frankreichs zur Zeit des Kaiserreichs, und führte das Gemälde bis auf die heutigen Zeiten; er kam dabei zum Resultate, daß die jetzige Regierung durch ein unkluges Benehmen die Ressourcen des Königreichs vermindert habe. Besonders bezeichnete der General das Bündniß mit England als trügerisch und verderblich; dem Grafen Grey machte er den Vorwurf, Polen zu Grunde gerichtet zu haben. Die französische Diplomatie habe das Königreich seinen Alliirten fast isolirt dahin gestellt. Darauf kam der General auf Polen und Belgien und zuletzt auf die Expedition nach Ancona. Er erklärte diese Unternehmung für einen unklugen Streich, und erwartete, daß das Ministerium sich darüber erkläre. Die wenige Mannschaft könne nichts anders thun, als höchstens die Italiener aufreizen und Hoffnungen erwecken, deren Opfer sie später seyn müßten. Habe man mit Beistimmung Oesterreichs die Expedition ausgerüstet, so sey der Fehler noch größer, denn alsdann werde die dreifarbige Fahne in der Reihe der nordischen Adler gegen die Freiheit der Völker gebraucht. — Hr. Thiers suchte die Regierung zu vertheidigen. Er behauptete, wenn Frankreich ein Interesse daran gehabt habe, sich in die belgischen Angelegenheiten zu mischen, so sey es in Betreff Polen's ein ganz anderer Fall gewesen. Frankreich habe zu Gunsten Polen's freilich seine Stimme erhoben, allein es sey doch nur eine Stimme gewesen. Wenn man Rußland die Türkei zur Compensation für Polen hätte bieten können, so dürfte wohl Rußland eingewilligt haben, Polen frei zu geben, aber nur unter dieser Bedingung. Die italienische Expedition scheint Hrn. Thiers kein Fehler: Frankreich habe verhindern müssen, daß Oesterreich allein intervenire, und müsse dahin sehen, daß den Legationen die politischen Rechte wirklich zu Theil würden, die denselben verheißen worden. Weder gegen Oesterreich, noch gegen den Papst sey daher die Expedition gerichtet. Was das Bündniß Frankreichs und England's betrifft, so sucht dieß der Redner auf alle Weise zu rechtfertigen und in Ehren zu halten, und behauptet unter Anderen, daß Frankreich, im Bunde mit England, die ganze Welt nicht zu fürchten brauche. Aus der Besitznahme Ancona's, bemerkt der Redner, könne um deßwillen keine Kriegsfrage gemacht werden, weil Frankreich aufrichtig und offen erklärt habe, dadurch keinen Besitzstand in Italien begründen zu wollen.

In der gestrigen Sitzung bestieg der Minister-Präsident selbst die Rednerbühne. Nach einigen allgemeinen Ideen über den gleichförmigen Gang der drei Ministerien, welche seit der July-Revolution auf einander gefolgt sind, und über ihr Beharren auf dem seit dem August 1830 angenommenen Friedens-System gelangte Hr. Perier zu der delicateren Frage der Verträge von 1815; er erinnerte daran, daß Napoleon im Jahre 1815, Willens, um jeden Preis von Europa, das sich noch einmal wider ihn bewaffnete, den Frieden zu erkaufen, das Anerbieten gemacht hatte, ihn mit seinem Beitritte zum Vertrage von 1814, welcher Frankreich in seine ehemaligen Gränzen einschloß, zu bezahlen. Durch dieses Beispiel suchte er die Minister von 1832 wegen der Annahme dieser Verträge zu rechtfertigen. Er ging sodann auf die belgische, polnische und italienische Frage über. Allein die fortdauernd verzögernden Versprechungen der Ratificationen in Bezug auf Belgien, von denen eine die andere auf sich warten läßt, die eröffneten Unterhandlungen, um die Ueberreste der polnischen Nationalität den Krallen Rußlands zu entreissen, endlich das bei der räthselhaften Expedition von Ancona zu beobachtende Geheimhalten der Verträge waren für den Minister-Präsidenten ein Beweggrund zu einem dreifachen Stillschweigen, und wir erfuhren Nichts über Belgien, Nichts über Polen, Nichts über Italien. Um, wie es schien, der Jüngste Meister zu bleiben, trank er ein Glas Zucker Wasser, und nahm zuerst die belgische Frage vor. Er erklärte, wenn die Ratificationen der nordischen Mächte noch nicht bei der Conferenz eingegangen wären, so liege dieß an den Familien-Verbindungen, in welchen der Kaiser von Rußland mit dem Könige von Holland stehe, und auf Rußlands Verwenden hätten die Höfe von Wien und Berlin bis jetzt auch unterlassen, ihre Ratificationen einzusenden. Frankreich und England hätten indeß den Vertrag ratificirt, und der feste Entschluß der großen Mächte, das Werk des Friedens, welchem sie ihre vereinigten Kräfte geweiht,

zu befestigen, müsse wegen einer Meinungsverschiedenheit, d. h. wegen einer Frage der Zeit und Förmlichkeit, vollkommene Beruhigung gewähren. Der Minister-Präsident ergoß sich hier in einen ungeheueren Strom von Lobeserhebungen über die Weisheit, Unparteilichkeit und gegenseitige Billigkeit der Repräsentanten der großen Mächte zu London, deren kluger und gemäßigter Politik es auch gelungen, die Frage wegen der belgischen Vestungen so zu lösen, daß die Sicherheit Belgiens und die Ehre Frankreichs völlig gesichert seyen, indem einige geschleift, die übrigen aber jedem anderen Einflusse, als dem des Schutzes und der Neutralität, entzogen werden würden. Die völlige Vereinigung sämmtlicher Mächte in den Bestimmungen des londoner Tractates stehe baldigst zu erwarten. In jedem Falle könne er die förmlichste Versicherung geben, daß alle Mächte die veste Absicht hätten, den allgemeinen Frieden zu erhalten, auch sey ohnehin durch die Allianz Frankreichs mit England jeder Krieg unmöglich gemacht. — Was die polnische Frage anbelange, so habe Europa die Zusicherung, daß Polens Nationalität nicht untergehen solle. Die Grundsätze der Tractate von 1815 würden die Grundlage bei Behandlung der Frage abgeben, aber das Interesse Polens selbst verlange, daß er sich nicht weiter darüber auslasse.

In Betreff auf die italienische Frage erklärte Hr. Perier: Die französische Regierung habe, durch die Repräsentanten der anderen Höfe bei dem hl. Stuhle unterstützt, die Erfüllung der gemachten Versprechungen und die Einführung der beschlossenen Institutionen betrieben, andererseits aber auch den Einwohnern der Legationen die unvermeidlichen unangenehmen Folgen neuer Unordnungen vor Augen gestellt, und ihnen gesagt, daß sie nur auf dem Wege des Gehorsams und der Versöhnung die verlangten Vortheile zu erwarten hätten. Treu dieser Politik, habe die französische Regierung, in ihrem eigenen wie in dem Interesse des heil. Stuhles, und jedenfalls in jenem des Friedens, dessen Erhaltung die gewissenhafteste Vermeidung aller Ursachen zu Collision und Argwohn erheische, in dem vorherrschenden Gedanken, die Sicherheit des heil. Stuhles auf bleibendere Mittel, als auf jene einer periodischen Hemmung, zu gründen, es ihrer Pflicht gemäß erachtet, einen Entschluß zu fassen, der, entfernt davon, der Lösung der obwaltenden Schwierigkeiten ein Hinderniß zu seyn, ihr, im Gegentheile, diese Lösung um so schneller machen zu müssen geschienen. Und in dieser Absicht seyen unsere Truppen am 23. Febr. in Ancona gelandet. In nähere Erörterungen über dieses Ereigniß könne er sich jedoch nicht einlassen. Uebrigens erkläre er, daß in diesem reiflich überlegten Schritte, dessen sämmtliche Folgen wohl erwogen worden seyen, Nichts liege, was den Freunden des Friedens die geringste Besorgniß über die Erhaltung der guten Eintracht zwischen den Mächten einflößen könnte, welche in dieser Sache wie in allen übrigen nach einem gemeinsamen Ziele streben; er fühle das Bedürfniß, hinzuzufügen, daß die Nationalwürde nur Beifall der Rolle zujauchzen werde, welche Frankreich bei diesem Pacifications- und Versöhnungswerke sich vorbehalten habe. „Auf diese Art also, meine Herren" — sagte der Minister-Präsident weiter — „wird die Anwesenheit unserer Soldaten in Italien den Erfolg haben, zur Verwahrung jenes Theiles von Europa gegen jede Collision beizutragen, indem sie den heil. Stuhl befestigt, den italienischen Bevölkerungen reelle und sichere Vortheile verschafft, und periodischen, für die Mächte, welche sie ausüben, ermüdenden und für die Ruhe Europa's Gefahr drohenden Interventionen ein Ende zu machen."

Der Minister-Präsident ging jetzt auf andere, die auswärtige Politik berührende Fragen über, worunter vorzüglich die Erklärungen wegen Griechenlands von Interesse sind. Hier sagte er: Er wünsche sich Glück dazu, der Kammer anzeigen zu können, daß die Fragen in Betreff Griechenlands ihrer Lösung entgegengehen. Die Bevollmächtigten der drei durch den Tractat vom 6. July 1827 vereinigten und von der griechischen Nation selbst mit dem Rechte, ihr ein Oberhaupt zu geben, bekleideten Mächte hätten den Prinzen Otto von Bayern (höret! höret!) gewählt. Der König, sein Vater, habe für diesen jungen Prinzen die ihm übertragene Souveränität, unter Bedingnissen, welche leicht zu erfüllen seyen, angenommen. Die Ernennung dieses Prinzen, welche, aus europäischem Gesichtspuncte betrachtet, gewiß in keiner Hinsicht irgend eine Beunruhigung zu erwecken vermöge, werde in Griechenland um so nationaler seyn, als zahlreiche Stimmen ihn bereits berufen, und die Wohlthaten des Königs Ludwig schon zum Voraus einem Prinzen des Hauses Wittelsbach die Volksgunst gesichert hätten. In dieser Hinsicht seyen die Vorhersehungen Frankreichs gerechtfertigt worden, denn es habe seit langer Zeit die Wahl der Mächte angezeigt. In diesem Augenblicke finde in Konstantinopel eine Unterhandlung statt, um Griechenland bessere Gränzen zu sichern, ohne den wohlverstandenen Interessen der ottomanischen Regierung zu schaden. (Schluß folgt.)

— Nachrichten aus Toulon vom 2. März zufolge, wurde dort am 1. d. abends ein Mann, im Anzuge eines Seesoldaten, von den Patrouillen in dem Augenblicke ertappt, als er mit einem ungeheueren brennenden Lunten das Arsenal in Brand stecken wollte. Durch ausserordentliche Geschwindigkeit und in Folge der Dunkelheit der Nacht entwischte dieser Mordbrenner den Händen der bewaffneten Macht, welche Alles aufbot, um seiner habhaft zu werden. Der Präfect und der Generalstab blieben während der ganzen Nacht im Arsenal. Die Posten und Schildwachen wurden verdoppelt. Alle Forts sind vollkommen bewaffnet und auf drei Monate mit Lebensmitteln versehen worden.

## Italien.

**Von der italienischen Gränze, 1. März.** Bei Modena ist eine österreichische Infanteriedivision zusammengezogen, welche unter Commando des Feldmarschalllieutenants Hrabowski gegen Rimini zu marschieren und sich daselbst aufzustellen befehligt ist. Die Einnahme von Ancona durch die Franzosen hat diese Maaßregel veranlaßt. Es ist gewiß, daß bei der österreichischen Armee in der Lombardie große Bewegung herrscht, und auch Sardinien in Piemont und Savoyen rüstet. Man will wissen, das österreichische Cabinett habe erklärt, in folgenden drei Fällen sich zum Kriege genöthigt zu sehen: 1) Wenn die französischen Truppen nicht zu gleicher Zeit den Kirchenstaat räumten, wo die österreichischen es thäten. 2) Wenn die Franzosen die Insurgenten gegen die päpstliche Regierung unterstützten. 3) Wenn die Franzosen den heil. Vater zwingen wollten, in seinen Staaten eine der französischen ähnliche Verfassung einzuführen.

Digitized by Google

Ich habe mich bemüht, die Ursachen dieser Erscheinung zu erforschen, und bin zu folgenden Resultaten gekommen.

Die Ursache der Erscheinung ist nicht in der Beschaffenheit des Wassers zu suchen, denn dieses ist, wie die Untersuchung ergeben hat, ganz rein und enthält keine Stoffe, welche die Erscheinung hervorrufen könnten. Auch ist die Erscheinung nicht auf eine Verunreinigung des Wassers durch Abwässer zurückzuführen, denn sie tritt auch an Stellen auf, die weit von jeder Ansiedlung entfernt sind.

Die Ursache der Erscheinung ist vielmehr in der Beschaffenheit des Bodens zu suchen. Der Boden besteht aus einer dünnen Humusschicht, unter welcher sich eine mächtige Schicht von Kalkstein befindet. Durch die Humusschicht sickert das Wasser hindurch und löst dabei Kalk auf. Wenn es dann an die Oberfläche tritt, verdunstet es, und der gelöste Kalk scheidet sich aus.

Diese Ausscheidung geschieht in Form von feinen Kristallen, welche sich auf der Oberfläche des Wassers ansammeln und dort eine dünne Haut bilden. Diese Haut ist es, welche das Licht reflektiert und so den Eindruck hervorruft, als ob das Wasser mit Öl bedeckt wäre.

Die Erscheinung ist also rein physikalischer Natur und hat mit Verunreinigungen des Wassers nichts zu tun. Sie ist ungefährlich und verschwindet, sobald sich die Kristalle auf den Boden des Gewässers gesenkt haben.

privilegirte Gerichtsstände aufzuheben, wozu Einleitungen, wie man erfährt, getroffen werden sollen, um Alles auf einen einfacheren, aber nicht minder gesetzlicheren Standpunct zu bringen.

Aus Baden wird geschrieben, daß vor einigen Tagen daselbst ein Maskenball gehalten wurde, wo ein Zug, preußische Mauthbeamte und Schmuggler vorstellend, sich einfand; es entstand ein Treffen, in welchem Erstere, unter Beifall der Anwesenden, den Kürzeren zogen.

Man will mit Bestimmtheit wissen, die badische Regierung habe alle Unterhandlungen wegen ihres Beitritts zum preußisch-hessischen Mauth- und Handelsverbande abgebrochen. Eine deßfallsige amtliche Notification sollte bereits an die frankfurter Staatsbehörden erlassen worden seyn.

Freiburg, 6. März. Ein edler Pole, den unsere Stadt noch das Glück hat, ihren Gast zu nennen, besuchte gestern, von einem Freunde aufgefordert, den Casino-Ball im Museum; kaum dort eingetreten, fing eine junge adeliche Frau an, ihn auf alle erdenkliche Art zu kränken, durch Worte und Geberden; sie verfolgte ihn, der sich ihrer Nähe zu entziehen suchte, überall. Alle Weiblichkeit, alles menschliche Gefühl verläugnete sie so sehr, daß selbst die Erinnerung von seiner Seite: „sie beleidige einen Unglücklichen," sie nicht zur Besinnung bringen konnte; sie erlaubte sich nicht nur die Aeußerung des Hasses gegen den Freiheitskämpfer, den sie durch den Namen eines Republicaners zu beschimpfen meinte, sondern sie erlaubte sich Anspielungen auf die bedrängte ökonomische Lage der Polen, die wir nicht wiederholen wollen, die zwar das Opfer, das sie ihrem Heldenmuthe ersehen hatte, nicht berühren konnten, doch gewiß aus Rücksicht auf so viele seiner Landsleute ihn tief verletzen mußten. Daß bei allem Dem Der, den sie auf diese unglaubliche Art beleidigte und verfolgte, sich so sehr in der Gewalt behielt, in ihr immer noch die Frau zu achten, ist gewiß mehr, als sie erwarten konnte. Als er sich nach einem Mann erkundigte, der statt ihrer ihm hätte Rede stehen können, brachte sie einen jungen Adelichen; als dieser aber den Stand der Sache sah, hielt er es für weiser, sich zurückzuziehen. Wie ist es möglich, solchen Flecken aus der Erinnerung zu verwischen? Was kann man thun, um ein solch Betragen zu sühnen? Gewiß, es werden wenig Frauen in Freiburg seyn, die nicht einstimmen, sich feierlich von dieser Dame als ihrer Mitbürgerin loszusagen. Die gerechte Strafe folgte diesem Betragen schnell genug. Nachdem sie unseren edeln Gast auf diese Art vom Balle vertrieben hatte, ward sie durch den von den Directoren ausgesprochenen Willen der Gesellschaft genöthigt, den Saal zu verlassen. Diese glänzende Genugthuung konnte jenen Polen jedoch nicht bewegen, zurückzukehren und fernere Erheiterung zu suchen, wo er etwas so Unerhörtes hatte erleben müssen.

München, 8. März. J. Maj. die regierende Königin wird, dem Vernehmen nach, auch in diesem Jahre wieder die Bäder von Dobberan gebrauchen, die sich im vorigen Jahre von so wohlthätigem Erfolge erwiesen haben.

Ein Cabinettscourrier an die rheinbayerische Kreisregierung, welcher bereits am 5. d. an dem Orte seiner Bestimmung angelangt seyn dürfte, soll derselben den Befehl überbracht haben, das fernere Erscheinen der „Tribüne" und des „Westboten" auf gesetzlichem Zwangswege zu sistiren, und jeden weiteren Mißbrauch der Presse mit der ganzen Autorität der Staatsgewalt zu verhindern.

Der Dr. Pistor ist dem k. Stadtgerichte zu Prozessirung übergeben, und von dem Polizei-Arrest in das Civilgefängniß abgeführt worden. Mehrere sind bereits aus der Stadt gewiesen.

Man spricht noch immer von einer neuen Militär-Organisation, welcher nothwendig ein Armeebefehl folgen muß.

Würzburg, 10. März. Heute vormittags traf der für das hier garnisonirende k. 2. Artillerieregiment bestimmte Transport von Munition von München hier ein. In einigen Tagen wird ein zweiter ankommen.

Speyer, 9. März. Auch die „teutsche Tribüne" ist seit drei Tagen, wie vorherzusehen war, hier nicht mehr ausgegeben worden. Eben so hat man den Cantonsboten die Besorgung von Blättern der „teutschen Tribüne" und des „Westboten" bei Verlust des Dienstes untersagt.

Man will heute wissen, man habe den widersetzlichen Redacteur des „Westboten", Dr. Siebenpfeiffer, mit bewaffneter Macht nach Frankenthal zum Zuchtpolizeigerichte zur Verantwortung abgeholt.

---

[232 b 3] **Bekanntmachung.**

Auf Mittwoch den 14ten März l. J. nachmittags 2 Uhr werden die zur Verlassenschaft des verlebten Buchdruckers Peter Franz Elz dahier gehörigen Grundstücke, als:

3 Viertel Acker im rothen Wasser, neben Frau Kittels Wittib, und

1 Morgen Garten am Schlachthause, neben Hutmacher Johann Jos. Geiger,

unter den an der Versteigerungs-Tagfahrt bekannt gemacht werdenden Bedingnissen in dem Locale der unterfertigten königlichen Gerichtsstelle öffentlich an den Meistbietenden versteigert, welches hiermit bekannt gemacht wird.

Aschaffenburg den 2ten März 1832.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

**Reuter**, Director.

**Wagner.**

---

[240 a 3] **Bekanntmachung.**

**Das in hiesiger Stadt gelegene Franz Grimmische Wohnhaus wird auf freiwilligen Antrag der Erben**

**Mondtag den 2ten April d. J. vormittags 10 Uhr**

**unter den bekannt gemacht werdenden Bedingungen öffentlich versteigert, und, wenn die festgesetzte Taxe erreicht wird, sogleich zugeschlagen.**

**Das fragliche Wohnhaus ist in der Mitte der Stadt an der Hauptstraße gelegen, dreistöckig und massiv aus Steinen gebaut. Es hat einen sehr geräumigen Hof mit doppelter Ein- und Ausfuhr, große Stallungen und Scheuer. Dasselbe ist sowohl wegen seiner Lage, als auch wegen seiner inneren Einrichtung und Zugehörungen zur Gastwirthschaft und sonstigen größeren Gewerbs-Einrichtungen vorzüglich geeignet.**

**Zugleich wird den Strichsliebhabern bemerkt, daß der Kaufschilling gegen Eintragung im Hypothekenbuche zum Theile als verzinnsliches Capital auf dem Hause stehen bleiben kann.**

**Lohr den 2ten März 1832.**

**Königliches Landgericht.**

**Anselm**, Landrichter.

**Wolf**, j. pr.

---

**[241] Mondtag den 19ten dieses Monats wird das dritte Winter-Concert in dem grossen Casino-Saale gegeben werden. Der Anfang wie bisher um 6 Uhr abends; welches sämmtlichen verehrlichen Gesellschafts-Mitgliedern bekannt macht**

**Aschaffenburg den 10ten März 1832.**

**der Ausschuss.**

---

Verlegt bei K. J. Wailandt's Wittib und Sohn.

# Aschaffenburger Zeitung

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 62. Dienstag, den 13ten März 1832.


## Frankreich.

Paris, 8. März. Niemand ist mit der Einnahme Ancona's recht zufrieden. Soult und die Masse des Publicums schämen sich, daß sich die französischen Truppen wie Holzhauer benahmen. Perier und die Börse geriethen in einen Schrecken, als ob die Art der Sapeurs sie auf's Haupt getroffen. Perier macht aber gute Miene zu bösem Spiel. Er hat nun Stoff für seine Rede beim Budget des Auswärtigen. Er kann nun verkünden, daß wie vordem bei der Einnahme Capri's, so jetzt bei der von Ancona die Nachricht von der Unternehmung und dem Siege zu gleicher Zeit an das pariser Publicum gelangte. Zornig wird sich der Sieger von Capri erheben, das Centrum aber den General Lamarque überstimmen, und die Sache ist abgemacht. Natürlich wird Perier noch das hinzufügen, man habe jetzt den Beweis, daß die französische Regierung ein Unternehmen wage, wenn man auch auswärts nicht damit zufrieden sey. Hierüber dürfte dann der österreichische Beobachter in Zorn gerathen und officiell erwiedern, daß der Feldzug der Franzosen nach Ancona mit Bewilligung der kaiserlichen Regierung unternommen ward. Wenn aber die Antwort des wiener Blattes in Paris anlangt, ist das Budget des Auswärtigen längst gestimmt, und dann ist Hrn. Perier jene Rüge gleichgültig. So hatte er früher in der Kammer behauptet, die Oesterreicher seyen aus der Romagna weggegangen, weil Frankreich es verlangt. Auf diese Versicherung stimmte ihm die Kammer in Allem zu Gefallen. Später langte der österreichische Beobachter an, und setzte mit einer ungewöhnlichen Redeseligkeit auseinander, daß Oesterreich blos auf eigenen Antrieb Italien verlassen habe. Diese Antwort war Hrn. Perier gleichgültig, und wenn ihn später der österreichische Beobachter von Neuem zurechtweist, so wird er ausrufen: mon siége est fait! das Budget des Auswärtigen ist errungen! Glaube man ja den Blättern nicht, daß die Regierung jetzt schon in thätigen Streit mit Oesterreich kommen wird. Das sagen die Journale blos deßwegen, weil sie es wünschen. Nicht daß sie gegen die Oesterreicher, gegen die Unterthanen die geringste Feindschaft hegten — nur gegen die Ostpreußen nähren die Franzosen Nationalhaß — aber desto mehr gegen die Principien des kaiserlichen Cabinetts. — Zu Denen, welche sich Illusionen machen, gehört auch der König von Holland. Er glaubt offenbar, der allgemeine Krieg werde schon dieser Tage in Italien anfangen. Vor dem 15. März denkt er Nachricht davon zu erhalten. Deßhalb folgende, als officiell zu betrachtende Erklärung, im Journal de la Haye, die sich das Blatt sonderbarer Weise in einem Briefe aus Paris schreiben läßt: „Die Kriegsvorbereitungen der Holländer werden von Minute zu Minute drohender. Die Belgier plaudern und lassen gewähren. Der König Wilhelm verliert nicht seine Zeit mit eiteln Phrasen, er hält eine Revue über seine Truppen und vermehrt noch immer die Hülfsmittel. Er hat unlängst angekündigt, daß am 15. März ein allgemeiner Angriff gegen die Belgier stattfinden werde, das heißt mit anderen Worten, er versprach seinen Soldaten einen erneuerten Sieg."

— Schluß der gestrigen Debatten in der Kammer der Abgeordneten:

Aus allem bisher Gesagten gehe hervor, bemerkte Hr. Perier weiter, daß die Julusrevolution die Verträge und den durch selbige festgesetzten Zustand der Dinge habe annehmen wollen und müssen. Die Opposition habe während der 15 Jahre der Restauration Freiheit, aber keinen Krieg, die Charte, aber keine Eroberungen gewollt; dieselbe habe immer für Frankreich, nie wider Europa gewirkt. Der Minister suchte nun die Einwürfe der jetzigen Opposition zu widerlegen, welche behaupte, die Revolution sey ein steter Gegenstand der Unruhe für alle Regierungen, und man halte das Königreich nur hin, um sich besser zum Kriege gegen die Revolution zu rüsten. Der schlagendste Grund gegen diese Einwendungen, bemerkte Hr. Perier weiter, sey der, daß, wenn Europa sich verstellter Weise einstweilen auf die Verträge gestützt habe, um sich besser rüsten zu können, es jedenfalls Frankreich dieselben Vortheile verschafft und den günstigen Moment eines plötzlichen und unerwarteten Angriffs versäumt habe. Europa habe Vertrauen zu der Person des Königs und zu der Einsetzung der neuen Königswürde gewonnen. Europa halte Frankreich so lange für mächtig, als es weise und gesetzmäßig regiert werde; schwach aber, sobald es von einer Partei unterdrückt sey. (Sehr gut.) „Die Julusrevolution", fährt Hr. Perier fort, „hat einen ganz moralischen Zweck, und in dieser Beziehung zeichnet sie sich vor allen anderen aus, und statt eine blutige Copie der Epoche des Schreckens und der Eroberungen zu seyn, die man ihr beständig zur Nachahmung vorhält (Bewegung auf der äußersten Rechten und Linken), wird sie ein edles Musterbild seyn (Beistimmung des größten Theiles der Versammlung), das Musterbild eines von den aufgeklärten Geistern, den hochherzigen Gemüthern so lange verfolgten Werkes, — das Werk der Vervollkommnung der Civilisation durch die Entwickelung der Freiheit. (Bravo.) Nur

um diesen Preis, um diesen Preis allein läßt sich noch Ruhm erwerben. Die Julusrevolution ist nicht gekommen, um ein Frankreich, ein Europa zu machen, es war beide schon gefunden. Sie mußte das Bedürfniß fühlen, sich dem Einen wie dem Anderen anzupassen. — Wir können fest glauben, Europa will eben so wenig eine Contrerevolution, wie wir eine Propaganda wollen; diese beiden Waffen mußte man sich wechselsweise untersagen. — Man hüte sich wohl, der Existenz der Regierungen den Krieg zu erklären; hiermit hätte man ihn auch der Wohlfahrt der Völker erklärt. — Das jetzige Budget, gegen welches sich so viele Reclamationen erheben, aus was ist es größtentheils zusammengesetzt? Was bietet es uns in seinen Schulden, in seinen Pensionen, in seinen vielnamigen Lasten anders dar, als den Sold der Revolutionen und der aufeinanderfolgenden Kriege? Keine Kriege, keine Revolutionen mehr! dieß sind die besten Ersparungen! Eben so verhält es sich mit den Regierungen: keine Contrerevolution, keine Propaganda mehr; dieß ist wahre Diplomatie! Darüber einmal von beiden Seiten übereingekommen, wird es keine Kriege um Principien mehr geben, — Kriege der absolutistischen oder revolutionären Propaganda." (Nein! Nein!) — — — — — „Glauben Sie also", schließt der Minister, „an den Frieden, wie Sie an den Ruhm Frankreichs glauben! Glauben Sie an den Frieden, wie Sie an die Gerechtigkeit glauben. Wenn die Klugheit uns bisher noch nicht erlaubt, die Entwaffnung vor der Lösung der europäischen Fragen vorzunehmen, so haben wir doch das feste Vertrauen, daß der Augenblick, sie herbeizuführen, nicht mehr fern seyn wird. Unsere Sicherheit beruht zum größten Theile auf der Unterstützung, welche Sie der Politik der Regierung verliehen. Ihnen, meine Herren, gebührt hauptsächlich der Ruhm des Friedens; Ihnen, dieser langen und denkwürdigen Session, muß die Ehre zuerkannt werden, die Julusrevolution im Inneren ohne Reaction, ohne Ausnahmsmaßregeln, nach Außen ohne Krieg und ohne Opfer siegreich gemacht zu haben! Ihre Mission war groß, meine Herren, und Sie haben sie erfüllt!"

Auf die Rede des Ministers, die länger als zwei Stunden gedauert, folgte eine große Bewegung. Ueberall bildeten sich Gruppen, die sich lebhaft unterhielten. Alle Minister waren anwesend und schienen äußerst zufrieden mit der Wirkung, die Hr. Perier hervorgebracht, welcher von einer großen Anzahl Mitglieder der Centren mit Glückwünschen überhäuft wurde. Die Sitzung war über eine Viertelstunde suspendirt; als sie wieder aufgenommen wurde, sprach Hr. Maugain noch im Sinne der äußersten Linken, und erklärte die Eröffnungen des Minister-Präsidenten für unbefriedigend und dessen Friedensversicherungen für unwahrscheinlich. — Die Kammer erklärte die allgemeine Discussion für geschlossen.

Paris, 9. März. Gestern fand in der Deputirtenkammer die Discussion über die einzelnen Posten des Budgets der auswärtigen Angelegenheiten statt. Es wurde von einem Deputirten eine bedeutende Reduction der Gehalte der Gesandten ꝛc. ꝛc. vorgeschlagen. Hr. Lafayette unterstützte dieses Amendement. Er erklärte bei dieser Gelegenheit, daß das System, welches die französischen Gesandten beauftragt sind, im Auslande herrschen zu lassen, keineswegs die politische Meinung der July-Revolution sey. Er wies die Vorwürfe, welches das Juste-Milieu den Anhängern der July-Revolution macht, daß nämlich ihre Meinungen der Ueberrest der Irrthümer von 1789 seyen, mit der Entgegnung zurück, daß die Irrthümer, denen die July-Helden sich widersetzen, der Ueberrest der bösen Gewohnheiten und der schlechten Doctrinen der Restauration seyen. Er versicherte, daß die Anhänger der July-Revolution hinsichtlich des Princips derselben noch immer völlig einig seyen, daß sie aber bei der Aufrechthaltung und Geltendmachung desselben durch die Doctrinen und Leute der Restauration, d. h. durch die jetzigen Machthaber, beständige Anfeindungen zu erdulden hätten. Der Redner kam hier auf die diplomatischen Fehlgriffe des jetzigen Regimes; der Ton, welchen Frankreich nach der July-Revolution den auswärtigen Mächten gegenüber zu führen gehabt, hätte weit höher gestimmt seyn müssen, ohne daß es darum gerade nothwendig gewesen, den Krieg zu erklären. Dieser hohe Ton würde ganz andere Resultate hervorgebracht haben. Er fragte hier den eben anwesenden Marschall Gerard: ob ein mehrmonatlicher Aufenthalt der französischen Armee in Belgien nichts Größeres erwirkt haben würde, als alle seitherigen Protocolle? worauf Hr. Gerard bejahend antwortete. Hr. Lafayette tadelte auch das ganze Benehmen des französischen Ministeriums in Bezug auf Polen und Italien, fand es keck, daß der Papst es gewagt, die Franzosen mit den Sarazenen in eine Kategorie zu stellen, und forderte schließlich Aufklärung über die Politik des spanischen Hofes in Bezug auf Portugal, sowie, daß der französische Gesandte zu Madrid das System der Nichtintervention achten machen solle. — Der Minister-Präsident suchte die Vorwürfe des Hrn. Lafayette mit seinen schon am vorhergegangenen Tage abgegebenen Erklärungen zu widerlegen, und erklärte, daß, wenn Frankreich, wie Hr. Lafayette es wollte, einen höher gestimmten Ton gegen die auswärtigen Mächte angenommen haben würde, dieser Ton kein anderer hätte seyn können, als ein feindlicher, eine Anwendung der Gewalt da, wo es nur der Gerechtigkeit und der Vernunft habe folgen dürfen. (Laute Billigung in der Mehrheit der Versammlung.) In Bezug auf Spanien und Portugal erklärte Hr. Perier, Stillschweigen beobachten zu müssen. — Hr. Salverte sprach noch einige Worte zu Gunsten des Amendements, wobei er die Behauptung des Minister-Präsidenten, daß Frankreich die Verpflichtung habe, die weltliche Macht des Papstes um der Erhaltung der religiösen Macht willen aufrecht zu halten, abgeschmackt nannte da eine solche Verpflichtung keineswegs im Interessen Frankreichs liege. — Das Amendement wurde verworfen.

— In Folge der Erklärungen des Minister-Präsidenten, so unbefriedigend sie auch sind, sind die Fonds bedeutend gestiegen.

— Die „Gazette de France" will wissen, die ganze Expedition von Ancona sey zwischen Hrn. v. Talleyrand und Lord Grey verabredet worden, um Oesterreich durch diesen Coup in Verlegenheit zu bringen, und so desto rascher die Ratificationen des belgischen Tractates herbeizuführen.

— Man sagt, der russische Gesandte zu Rom habe

Protestation gegen die französische Expedition in Italien abgefaßt, welche von dem österreichischen Gesandten mit einem Commentar versehen worden, der aber in so zweideutigen Ausdrücken abgefaßt sey, daß er zu glauben berechtigte, derselbe beabsichtige bloß, den äußeren Schein zu retten.

— Die „France Nouvelle" giebt über die Ungnade des unsere Seedivision vor Ancona commandirenden Capitäns Gallois folgende Erklärung: „Bei Abwesenheit des Generals Cubieres stand das Commando zur See Hrn. Gallois zu; nach der Landung gehörte der Oberbefehl über die ans Land gesetzten Truppen dem Obristen Combe. Wie es scheint, erhob sich zwischen Beiden über die Folgen der Operationen eine Uneinigkeit; der Obrist nahm es zuletzt auf sich, Befehle zu geben und persönlich sie zu vollziehen. Um die über den Vorsitz zwischen ihnen erhobene Frage zu erledigen, haben beide Commandanten unverzüglich an die Regierung berichtet; der Capitän Gallois bat selbst um seine Abberufung, im Falle er nicht ihre Gutheißung erlangen würde. Der Obrist Combe, dessen Muth man den Besitz der Citadelle verdankt, behält sein Commando. Anstatt desavouirt zu werden, wird er ohne Zweifel sogar eine Belohnung erhalten. Der Capitän Gallois aber ist seinem Ansuchen gemäß abberufen worden."

— Ein französisches Provincialblatt macht über die pariser Journale folgende witzige, aber nichts desto minder wahre Bemerkung: „Der Constitutionnel sagt: Krieg ist unmöglich — der Courrier sagt: Krieg ist unvermeidlich und vor der Thüre — das Journal des Debats sagt: Vielleicht giebt es Krieg, vielleicht auch nicht. — Der Nouvelliſt schreibt den Constitutionnel ab, die Gazette den Courrier, der Messager das Debats. Alle übrigen Zeitungen copiren wieder diese Copien, und es ist daher kein Wunder, wenn wir eine so richtige Ansicht von unserer politischen Lage haben und mit tiefer Ruhe und Sicherheit gesegnet sind.

— Die Expedition nach Constantine und Bona scheint vest beschlossen und soll im Frühjahre vor sich gehen. Das Commando wird dem General Bugeaud, einem Deputirten, anvertraut, der vom Herzoge von Orleans begleitet werden wird, da man diesen durchaus bei der Armee beliebt machen will. Das Corps, das dazu bestimmt ist, besteht aus 30 Bataillons. Man begreift den Zweck dieser Unternehmung nicht; denn wenn Frankreich nicht im Stande ist, von Algier aus eine politische Suprematie über die anliegenden kleinen Staaten zu führen, so wird es durch militärische Besetzung einiger Städte auch seinen Einfluß nicht sehr vermehren. Man sollte das Blutvergießen vermeiden, so sehr als nur möglich, weil fremde Populationen es nie vergessen und arabische am wenigsten; mit dem hundertsten Theile des Geldes, den eine Expedition kostet, ließe sich der politische Einfluß in ganz Nordafrica kaufen, aber was man hier will, ist nicht der Besitz von Africa, sondern Bulletins und glänzende Feldzüge, um der unwissenden und verwöhnten Nation Staub in die Augen zu werfen.

— In der vorgestrigen Nacht wurde in mehreren Stadtvierteln von Paris ein den König vorstellendes, 6 Fuß großes Bildniß an den Laternen-Seilen aufgehängt. Der schön gemalte König trug auf diesem Bilde bürgerliche Kleidung, einen grauen Hut mit der dreifarbigen Cocarde, und hielt in der einen Hand einen umgestürzten Merkurstab, in der anderen eine Narrenkolbe mit einer vollen Börse. Dieses Bildniß blieb bis 8 Uhr früh hängen. Ein Anschlagzettel begleitete es, welcher eine in den grellsten Worten abgefaßte, mit zwölf Motiven ausgestattete Verurtheilung im Bildnisse enthielt. Da man die jungen Leute des Magasin de Nouveautés (in der st.-Germain-Straße) für die Urheber dieser Carricaturen hielt, so nahmen jene sie von den Laternen-Seilen herunter und zerschlugen sie.

— Gestern erschien bei dem Steuereinnehmer des 5ten städtischen Bezirkes ein Mann, der, indem er ihm eine Pistole vorhielt, sagte: „Im Namen Heinrichs V., meines legitimen Souveräns, mache ich hiermit bei Ihrer Casse ein gezwungenes Anlehen." — Und ohne weitere Förmlichkeit ergriff der Dreiste eine Rolle von 300 Francs auf dem Geschäftstische, grüßte den Steuereinnehmer, der, sowie die Anwesenden, vor Ueberraschung und Furcht kein Wort vorbringen konnte, und verschwand.

## Niederlande.

Die Privatbriefe aus dem Haag wiederholen jetzt fast täglich, daß die holländisch-belgischen Angelegenheiten ihrer endlichen Erledigung nahe seyen. Dem darüber bereits Gemeldeten wird ferner noch hinzugefügt: daß man auch in Betreff der Modificirung der 24 Artikel mit dem Grafen Orloff zu einem Arrangement gekommen wäre; daß derselbe sein volles Vertrauen zu erkennen gebe, im Stande zu seyn, nun auch England, Frankreich und Belgien zur Annahme dieses Arrangements zu bewegen, und daß die Höfe von Berlin und Wien bereits vorab den Absichten Rußlands beigetreten wären und erklärt hätten, sich auf die deßhalb dem Grafen Orloff gegebene Vollmacht zu verlassen. Die bis dahin bestandene Hauptschwierigkeit (wahrscheinlich die Anerkennung Leopolds von Seiten des Königs Wilhelm) sey aus dem Wege geräumt.

## Polen.

Von der polnischen Gränze, 2. März. Mit der Reorganisation des Königreichs geht es seit einigen Wochen wieder sehr langsam, und Einige wollen behaupten, daß ein fremdes Cabinett durch seine Vorstellungen den Polen mehr geschadet als genützt habe. Die Anwesenheit des Fürsten Paskewitsch in Petersburg ist wohl hauptsächlich durch die vielen Schwierigkeiten erklärbar, welche die inneren Verhältnisse Polens darbieten. Es ist kaum denkbar, daß eine totale Umgestaltung der Regierungsform vorgenommen werden könnte, ohne alle Interessen zu verletzen, da die den Polen früher octroiirten Institutionen zu sehr mit allen bürgerlichen und politischen Verhältnissen verwebt sind, um sie so leicht durch andere ersetzen zu können. Fürst Paskewitsch mag dieß wohl gefühlt und für nothwendig gehalten haben, diesen wichtigen Gegenstand mündlich mit dem Kaiser zu besprechen. Aber man hat zugleich Ursache, zu glauben, daß auch die auswärtige Politik seine Gegenwart in Petersburg nothwendig macht, und daß der Feldmarschall über die Lage der Armee und die ihr zu Gebote stehenden Mittel, so wie über ihre etwaigen neuen Erfordernisse Auskunft zu geben hat, damit man auf jeden unvorgesehenen Fall vorbereitet sey. Die Russen haben in

den letzten Kriegen gelernt, daß man im Frieden sich für den Krieg vorbereiten müsse, um ersteren mit Würde behaupten zu können, und diese Lehre ist in Petersburg nicht in Vergessenheit gekommen.

Von der Weichsel, 29. Febr. Es sollen neuerdings wieder meuterische Auftritte unter den in Preußen noch zurückgebliebenen polnischen Soldaten stattgefunden haben. Der Schauplatz derselben war in der Umgegend von Marienwerder, in dessen Nachbarschaft eine bedeutende Zahl jener Unglücklichen cantonnirt. Das Nähere der stattgehabten, gewiß höchst beklagenswerthen, Ereignisse ist noch nicht bekannt; nur so viel wird erzählt, daß es den Polen gleich anfangs gelungen sey, sich eines Theils der Waffen ihrer Hüter zu bemächtigen, worauf denn ein Kampf erfolgte, bei welchem auf beiden Seiten Mehrere getödtet und verwundet worden seyen.

## Italien.

Bologna, 29. Febr. Aus Ancona erfahren wir noch Folgendes: Nach der Uebergabe der Citadelle stieg der Enthusiasmus der französischen Soldaten aufs Höchste, und alle jungen Leute, welche sich in Ancona befanden, eilten herbei, um ihnen zu helfen, wenn, wie sie wähnten, die Citadelle gestürmt werden würde. Als das Thor derselben geöffnet wurde, erhoben sie ein ungeheueres Freudengeschrei und umarmten einander. Man schrie: es lebe Frankreich! es lebe die Union! es lebe Lafayette! und die französische Musik spielte die Marseillaise und die Parisienne. Im Theater herrschte abends die größte Aufregung, das Geschrei: es lebe die Freiheit! wollte nicht zu Ende gehen, die Franzosen dämpften endlich selbst die Begeisterung, vier junge Leute wurden verhaftet, aber bald wieder auf freien Fuß gesetzt. Abends wurden den französischen Officieren von verschiedenen Einwohnern Feste gegeben. Am 25. mittags wurde die päpstliche Standarte von den Wällen herabgenommen. Eine französische Militärpolizei wurde organisirt und die Stadt unter diese gestellt. — Der Cardinal Albani ist am 26. d. abends von Modena nach Bologna zurückgekehrt. Ein großer Theil der österreichischen Truppen und Artillerie hat letztere Stadt verlassen und sich theils nach Modena, theils nach Ferrara zurückgezogen.

Venedig, 4. März. Die gestrigen Briefe von Ancona bringen nichts Neues. Alle sprechen von der vollkommensten Ruhe und daß die päpstliche Flagge noch immer neben der dreifarbigen, und zwar in ganz gleicher Höhe, aufgepflanzt sey. — Im Handel ist sowohl hier als in Triest in den Preisen wenig Bewegung, was zur Genüge beweist, daß man auf die Besetzung Ancona's kein besonderes Gewicht legt, und auf die Fortdauer des Friedens in unseren Gegenden vest rechnet. — Bis jetzt weiß man auch nur von 1500 Mann, welche in Ancona gelandet haben, indem die Abtheilung, welche von Toulon aus in Civita-Vecchia erwartet wurde, noch immer nicht daselbst erschienen ist. Wohl aber soll das Linienschiff „Marengo“ mit 90 Canonen in Lissa (Dalmatien) eingelaufen seyn, und mit dem heutigen Dampfschiffe kamen von dem Linienschiffe „Suffren“, welches vor Pirano Anker geworfen hat, mehrere französische Officiere mit dem Commandanten hier an.

## Teutschland.

Wien, 5. März. Aus Italien haben wir keine neueren Nachrichten. Es heißt, der heil. Vater habe dem Grafen St. Aulaire die Päße zu seiner Rückkehr nach Frankreich zuschicken wollen; allein die Repräsentanten der großen Mächte hätten ihn davon abgehalten, und so dürfte der französische Botschafter, ungeachtet der Mißhelligkeiten, die zwischen seinem Hofe und dem päpstlichen Stuhle eingetreten sind, dennoch unter einem öffentlichen Charakter in Rom verbleiben. So verwickelt, wie die römischen Angelegenheiten jetzt sind, waren noch keine seit den letzten Friedensjahren, und man besorgt fortwährend, daß deren Lösung sehr schwer seyn wird. Diesen Abend geht ein österreichischer Courrier nach Paris, vermuthlich mit Eröffnungen in Betreff Italiens.

München, 10. März. Nach einem jüngst eingetroffenen Briefe aus Groß-Kairo vom 30. Nov. v. J. befand sich damals der Graf v. Ostermann, mit seinen Reisegefährten, auf dem Lustschlosse des Vicekönigs im Hofgarten zu Schubrach, eine Stunde von Kairo. Sie kamen von Alexandrien auf dem neugegrabenen Canal Mahundich nach Kairo. Der Graf und der Professor Fallmerayer sind am 18. Nov. morgens unter Anführung von 6 Fackelträgern in die größte der drei Pyramiden eingedrungen. Sie kamen bis zu einem leeren Sarge aus Granit in einer hohen, schauderregenden Kammer, mitten in der Pyramide. In die Tiefe jedoch, senkrecht hinab — so wie auf den Gipfel hinauf — stiegen sie nicht, abgeschreckt durch das Beispiel eines Engländers, der wenige Wochen voraus seine nutzlose Neugierde mit dem Leben bezahlen mußte. — Am 8. Dec. wurde die Reise nach den Katarakten des Nyls angetreten. — Bis Ende Februars wollten die Reisenden wieder in Cairo eintreffen.

## Mannchfaltiges.

Zu Mainz ging es diese Fastnacht etwas toll her. Die Mummereien bestanden größtentheils in polnischen Trachten. Wo sich diese sehen ließen, war lauter Jubel. Auf einem Wirthshausballe erschien ein Aufzug Polen, sogleich wurde Tusch geblasen, und ein fremder Soldat, der sich moquirte, mußte hinaus. Höchst lebhaft ging es auf dem Balle des Schauspielhauses her. Es leben die Polen! erscholl es. Die Marseillaise! die Marseillaise! Und die Musik, obwohl im Angesichte hoher Personen, Personen des Militärgouvernements, und trotz den Protestationen der Polizei, durfte das allons enfans nicht verweigern. Zuletzt wurde noch mit dem Hinauswerfen der Aristokraten gedroht. Auf dem Markte stolirte eine polnische Maske umher, welche auf der Brust rechts die „Tribüne“, links den „Westboten“ und auf dem Rücken die „preußische Staatszeitung“ trug.

In Freiburg setzten die Studirenden das erste Blatt des „Freisinnigen“, umschlungen von den badischen Farben, in einen offenen Staatswagen mit 4 Pferden, und fuhren dieses erste Erzeugniß freier Presse in feierlichem Triumphe durch die Straßen.

---

Fremde. Im Adler: Hr. Landkammerrath Herz, von Darmstadt; Hr. Poststallmeister Vogelhuber und Hr. Metz, von Hanau; Hr. Weingarten, Kaufm., von Barmen. Im Freihof: Hr. Major Jordowski, Hrn. Capitäns Kalinski und Gottocki u. Hrn. Lieutenants Ostecki, Liminowski, Kuttysürwitz, Rawerv und Rinputowi, aus Polen; Hrn. Kaufl. Wagenseil von Kaufbeuern und Gotthof von Bielefeld. Im mainzer Hof: Hr. Wormser, Pferdehändler, von Ursprungen; 2 Hrn. Feist, Kaufl., von Heisenstamm.

[e 6] Ein zum Weinlagern ꝛc. vollkommen eingerichteter, geräumiger Keller ist sündlich zu vermiethen. Das Nähere im Zeitungsverlage.

(Hierzu eine Avertissements-Beilage.)

Digitized by Google

# Beilage zu Nro. 62 der Aschaffenburger Zeitung.

[232 c 3] **Bekanntmachung.**

Auf Mittwoch den 14ten März l. J. nachmittags 2 Uhr werden die zur Verlassenschaft des verlebten Buchdruckers Peter Franz Elz dahier gehörigen Grundstücke, als:

3 Viertel Acker im rothen Wasser, neben Frau Kittels Wittib, und

1 Morgen Garten am Schlachthause, neben Hutmacher Johann Jos. Geiger,

unter den an der Versteigerungs-Tagfahrt bekannt gemacht werdenden Bedingnissen in dem Locale der unterfertigten königlichen Gerichtsstelle öffentlich an den Meistbietenden versteigert, welches hiermit bekannt gemacht wird.

Aschaffenburg den 2ten März 1832

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Reuter, Director.

Wagner.

---

[162 c 3] Auf Antrag der Adam Heßler jung Wittwe von Schweinheim werden am

Samstag den 17ten März 1832 nachmittags 2 Uhr

mehrere Güter auf dem Gemeindehause zu Schweinheim auf drei Zielfristen versteigert.

Aschaffenburg am 15ten Februar 1832.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Erhard.

---

[139 a 3] Anton Bauer und dessen Ehefrau Marie geborne Zang von Stockstadt wollen vor ihrer Auswanderung die ihnen gehörigen Haus und Güter zu Stockstadt versteigern lassen und ihre Gläubiger in die Kaufschillinge einweisen

Zur Versteigerung von Haus und Gütern, worüber das Verzeichniß bei dem königlichen Landgerichte und bei dem Gemeindevorsteher zu Stockstadt eingesehen werden kann, wird Tagfahrt auf

Donnerstag den 22ten März d. J.

nachmittags 2 Uhr

in dem Gemeindehause zu Stockstadt anberaumt.

Die Gläubiger der Bauerischen Eheleute werden zur Liquidirung ihrer Forderungen auf

Donnerstag den 12ten April frühe 9 Uhr

unter dem Rechtsnachtheile anher vorgeladen, daß der ausbleibende bei Vertheilung der Kaufschillinge nicht berücksichtigt werde.

Aschaffenburg den 17ten Februar 1832.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Erhard.

---

[211 b 3] Die zur Verlassenschaft des Lorenz Frieß von Sailauf gehörigen Haus und Güter werden am

Samstag den 24ten März d. Js.

nachmittags 3 Uhr

auf dem Gemeindehause zu Sailauf auf 4 Zielfristen versteigert.

Aschaffenburg den 24ten Februar 1832.

Königliches Landgericht Aschaffenburg.

Hofheim.

Erhard.

---

[234 a 2] Dem Conrad Lippert von Sailauf werden mehrere einem Capitale von 50 Gulden verunterpfändete Grundstücke am

Montag den 2ten April 1832 mittags 2 Uhr

auf dem Gemeindehause zu Sailauf öffentlich versteigert.

Aschaffenburg den 28ten Januar 1832.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Erhard.

---

[235 a 3] Der Anna Maria Aubergers Wittib von Stockstadt wird ein Haus, welches einem Capitale von 145 Gulden verunterpfändet ist, am

Mittwoch den 4ten April d. J. nachmittags 2 Uhr

auf dem Gemeindehause zu Stockstadt versteigert.

Aschaffenburg den 20ten Januar 1832.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Erhard.

---

[244 a 3] Wer an die Verlassenschaft der Andreas Emmerichs Wittwe, Gertrudis gebornen Dietz, von Oberbessenbach, einen Anspruch zu machen hat, wird zur Liquidation seiner Forderung auf

Montag den 9ten April d. J. vormittags 9 Uhr

unter dem Rechtsnachtheile anher vorgeladen, daß der Ausbleibende bei Auseinandersetzung der Verlassenschaftsmasse nicht berücksichtigt werde.

In der nämlichen Verlassenschaftssache werden am

Montag den 9ten April l. J. nachmittags 2 Uhr

ein Wohnhaus sammt Scheuer und Umgriff, so wie zwei Ochsen, eine Kuh, eine Kalbin sammt Kalb, einige Malter Haber, Korn, Kartoffeln, zehn Centner Heu, zwei Fuder Stroh, verschiedenes Bauergeschirr und sonstiger Hausrath in der Wohnung der Erben zu Oberbessenbach,

und an dem nämlichen Tage nachmittags 5 Uhr

1 Morgen 1 Viertel Aecker und Wiesen aber auf Straßbessenbacher Markung in der Wohnung des Ortsvorstehers zu Straßbessenbach versteigert.

Aschaffenburg den 27ten Februar 1832.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Erhard.

---

[242 a 2] **Edictalladung.**

Der seit 26 Jahren abwesende Lorenz Schwind von Hösbach oder dessen Abkömmlinge werden vorgeladen, sich zum Empfange dessen geringen Vermögens

binnen einer peremptorischen Frist von 30 Tagen

bei unterzeichneter königlicher Stelle um so gewisser zu melden, als ansonst dasselbe dessen Seitenerben gegen Caution zum Nutzgenuß überlassen werden wird.

Aschaffenburg den 8ten März 1832.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Winkler.

---

1678. **Bekanntmachung.** [245]

Kommenden Montag den 26ten März d. J. nachmittags 1 Uhr werden in der Waldung der Gemeinde Michelbach

14 Klafter Buchenscheitholz, dann

132 " Buchenprügelholz und

7000 Stück Buchenwellenholz

an den Meistbietenden gerichtlich versteigert.

Strichsliebhaber werden aufgefordert, an jenem Tage sich zur obigen Stunde in der Gemeindewaldung einzufinden.

Am 2ten März 1832.

Königliches Landgericht Alzenau.

Greißl, Landrichter.

Meyer.

---

Nro. 4168. **Bekanntmachung.** [243 a 2]

Donnerstag den 29ten März frühe 10 Uhr wird in dem Stengerischen Wirthshause zu Mömbris das dem Johann Kern von Frohnhofen zugehörige Gräflich Ingelheimische Erbbeständsgut versteigert.

Dieses 1/3 Erbbeständsgut besteht aus einem 2stöckigen Wohnhause, Oekonomiegebäuden, 2 Viertel 10 Ruthen Hofrieths-platz und circa 37 Morgen Aecker,

½ Morgen Wiesen, dann 6 Morgen 28 Ruthen Hecken.

Hievon geschieht hiemit öffentliche Bekanntmachung.

Alzenau den 16ten Februar 1832

Königlich Bayerisches Landgericht.

Greißl, Landrichter.

Ad 2899. Löbert, Act. subst.

---

1490. Bekanntmachung. [247 a 2]

Auf Anrufen eines Hypothekengläubigers wird das dem Johann Stöcklein zu Stadtprozelten gehörige Gasthaus zur Krone am

Donnerstag den 12ten April l. J. frühe 10 Uhr

auf dem Rathhause daselbst versteigert.

Dieses Gasthaus ist massiv aus Steinen erbaut, dreistöckig und hat einen großen guten Keller. Der erste Stock enthält ein heizbares Zimmer mit geräumiger Hausflur, welche bisher als Büttnerwerkstätte benutzt wurde; der zweite Stock hat zwei heizbare und drei unheizbare Zimmer, Küche und Holzplatz. Im dritten Stocke befindet sich ein geräumiger Tanzsaal, ein großes heizbares Zimmer mit Nebenzimmer. Nächst am Hause ist eine Kugelbahn und Stallung für acht Pferde.

Klingenberg den 6ten März 1832.

Königliches Landgericht.

Wagner, Landrichter.

Kaiser, Pract.

---

[220 b 3] Edictalladung.

Ueber den Nachlaß des zu Erbach verstorbenen Gräflich Erbach-Erbachischen Amtsverwesers, Centgrafen, Stadtschultheißen und Kirchenpflegers Heim ist von der unterzeichneten Gerichtsstelle unterm Heutigen der förmliche Concurs erkannt worden. Es werden daher alle Diejenigen, welche aus irgend einem Rechtsgrunde Forderungen an diesen Nachlaß zu haben vermeinen, hierdurch edictaliter vorgeladen,

Donnerstag den 22ten März l. J. morgens 10 Uhr solche unter Vorlegung der bezüglichen Documente vor hiesigem Gerichte zu liquidiren, etwaige Vorzugsrechte geltend zu machen, und insbesondere auch über ein allgemeines gütliches Arrangement ihre Erklärungen abzugeben. Die Nichterscheinenden haben sich, ohne besondere öffentliche Bekanntmachung, des Ausschlusses von der Masse, und, auf den wahrscheinlichen Fall eines gütlichen Arrangements, zu gewärtigen, daß ihre stillschweigende Zustimmung in die Beschlüsse der Erschienenen werde vermuthet werden.

Darmstadt den 18ten Februar 1832.

Großherzoglich Hessisches Hofgericht daselbst.

Minniperode. Weyland.

vt. Dr. Schaumann.

---

Nro. 1069. Bekanntmachung. [219 b 3]

**Auf Ansuchen der Wittwe des Handelsmannes Adam Bernard zu Wörth, welche ihr Grundvermögen an ihre Kinder abtreten will, werden alle Diejenigen, welche an den verstorbenen Handelsmann Adam Bernard zu Wörth oder dessen Wittwe aus irgend einem Grunde Forderungen zu haben glauben, aufgefordert, solche**

**Donnerstag den 22ten März d. J. frühe 9 Uhr**

**bei dem unterzeichneten Gerichte anzuzeigen und richtig zu stellen, widrigenfalls dieselben bei der Berichtigung der Vermögensverhältnisse unberücksichtigt bleiben sollen.**

**Kleinheubach den 21ten Februar 1832**

**Fürstlich Löwenstein Rosenbergisches Herrschaftsgericht.**

**Schatzmann, Herrschaftsrichter.**

**Amrhein.**

---

[230 b 3] Holz- u. Lohrinden-Versteigerung.

Am Dienstage den 20ten dieses Monats, vormittags um 9 Uhr im Altenherrnschlag anfangend, werden öffentlich versteigert aus den Distrikten Altenherrnschlag, Stangenschlägelein, Gebrauntschlag und Sollschlag der Forstwartei Schönrain:

36 1/2 Klafter Buchenscheitholz,
150 " Buchen-, Birken- und Aspenprügelholz,
9 " Eichenscheit- u. Astholz, dann
20500 buchene, birkene und aspene Wellen;

ferner am Mittwoch den 21ten dieses Monats, morgens um 9 Uhr am Zollberg anfangend, aus den Distrikten Zollberg, Kühlengrund, Pfann und Dachsberg der Revier Schönau:

42 Eichen-Bau- und Nutzholz-Abschnitte,
7 Klafter Eichenscheitholz,
6 " Buchenknorzholz,
18 " Buchen- und Eichenastholz, und
11600 buchene, birkene, aspene u. eichene Wellen;

endlich werden an diesem Tage und zwar nachmittags um 2 Uhr im Loppenwirthshause zu Gemünden noch versteigert:

circa 20000 Lohrindenbüschel aus den Distrikten Schäftenwald und Einmal der Revier Langenprozelten, und
" 14000 Lohrindenbüschel aus dem Zollberge der Revier Schönau.

Lohr am 2ten März 1832.

Königliches Forstamt Lohr.

Bezold, Forstmeister.

Geiße, k. Act.

---

Nro. 439. Bau- und Nutzholz-Versteigerung im Forstamte Orb.

Dienstag den 20ten März d. J., morgens 10 Uhr anfangend, werden zu Hausen bei Johann Noll alt, aus dem Forstrevier Alsberg, Distrikte Leiseiche, Ritzelsrub, Birkenrain, Kirchenpfad, Stockelrain, Buchwald, Azelheide, Wäldchen, Haselstein und Hemrain,

269 Eichen- und 13 Buchen-Abschnitte und Klötze, zu Bau-, Werk- und Nutzholz geeignet, und
4 3/4 Klafter 3-, 4- und 6schuhiges Eichen-Pfahl- und Taubholz

meistbietend versteigert. Dieses wird mit dem Anfügen bekannt gemacht, daß oben benannte Walddistrikte nahe bei Salmünster an der leipziger Straße liegen, ferner, daß sämmtliches Holz bereits numerirt ist und auf Verlangen von dem Revierforstpersonale vorgezeigt werden wird, endlich, daß sich Concurrenten, welche ausserhalb des Forstamtes wohnen, bei dem Gerichte über ihre Zahlungs-Fähigkeit durch legale Zeugnisse auszuweisen haben.

**Orb den 17ten Februar 1832.**

**Königliches Forstamt Orb.**

**Klipstein, Forstmeister.**

[193 c 3] Gerber, Forstamts-Act.

---

[223 b 3] Bekanntmachung.

Die diesjährigen Viehmärkte in der Stadt Orb sind auf nachstehende Tage, als:

1ter Dienstag den 3ten April,
2ter " " 5ten Juny,
3ter " " 26ten Juny,
4ter " " 7ten August und
5ter " " 11ten September,

festgesetzt, wozu sowohl Verkäufer mit hinreichendem Vieh als Käufer zur möglichsten Beförderung derselben höflichst eingeladen werden.

Orb am 20ten Februar 1832.

Die Stadtgemeinde-Verwaltung.

Metzler, Vorsteher.

Henßler, Stadtschreiber.

---

Bei Leonhard Schmitt im Entenpfuhl sind Früh-Trauben-Stöcke bester Sorte zu haben.

# Aschaffenburger Zeitung

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 63. Mittwoch, den 14ten März 1832.


## Frankreich.

Paris, 10. März. Man sagt, unser Minister-Präsident habe auf eine Note des Fürsten von Metternich demselben geschrieben, man könne sich auf eine allzu schnelle Räumung Ancona's nicht einlassen, weil die Interessen Frankreichs dem entgegen wären. Uebrigens ist man der Ueberzeugung, daß Oesterreich, so sehr auch dieser Macht die französische Expedition mißfällt, dennoch ein gutes Gesicht zum bösen Spiele macht, damit nur Hr. Perier sein Terrain in Frankreich behauptet; ja es würde sogar sich noch weit mehr gefallen lassen, wenn nur das jetzige französische Ministerium, dieser Feind aller Anarchie, sich zu behaupten vermag.

— Der General Lafayette hatte in der vorgestrigen Sitzung der Deputirtenkammer darauf gerechnet, in seiner Interpellation des Conseilspräsidenten von Hrn. Odilon-Barrot unterstützt zu werden; ohne dem würde er die Tribüne nicht betreten haben. Wie sehr erstaunte er, als derselbe gar nicht im Saale anwesend war. Er wußte sich dieses unverhoffte Verschwinden gar nicht zu erklären. Abends beschickte er Hrn. Odilon-Barrot, und bat ihn um Aufschluß über seine Abwesenheit. Derselbe gab sie dahin: er habe, während der General auf der Rednerbühne gewesen, einen Brief erhalten, worin ihm angezeigt worden, daß seine sich auf dem Lande befindende Frau krank geworden und in der äussersten Gefahr schwebe. Er wäre sogleich zu ihr geeilt und habe sie ganz wohlauf gefunden, und begreife gar nicht, wer ihm jenen Brief mit nachgemachter Unterschrift zugesendet.

## Polen.

Warschau, 6. März. Bei uns muß nun Alles russisch werden, sogar der Carneval. Vorgestern hat nämlich nach dem griechisch-russischen Kalender der Carneval hier aufhören müssen, obgleich alle Polen Katholiken sind. Der polnische Generaldirector des Ingenieur-Corps, der Brücken und Chausseen, Hr. Christiani, ist auf Befehl Sr. Majestät mit dem Range eines General-Majors zu dem russischen Corps der Land- und Wasser-Communication hinzugerechnet worden. Die ganze Direction der Brücken und Chausseen ist unter Belassung derselben bei ihren gewöhnlichen Obliegenheiten in dasselbe Corps einverleibt worden.

## Ungarn.

Bekanntlich hat der liberale Theil des ungarischen Adels für den nächsten Reichstag Vorbereitungen zu mehreren wichtigen Reformen in dem öffentlichen Zustande des Königreichs Ungarn im Interessen des Nationalwohles getroffen. Als am 5. März eine Deputation der ungarischen Stände dem Kaiser und Könige zu seiner 40jährigen Regierung Glück wünschte, sagte Se. Majestät in der hierauf ertheilten huldvollen Antwort unter anderen:

„Die dem Ungar angeborne Verehrung und Achtung für seine alte Verfassung, möge Euch vor der Gefahr bewahren, die von Neuerungssucht und dem eiteln Streben, nachzuahmen, wodurch Ihr Euch und Euren ruhmwürdigen Ahnen unähnlich werden würdet, unzertrennlich ist. Zu lehrreich ist Alles, was fern und nahe, um Euch und bei Euch sich ereignet. Es mahnt Euch, daß Ihr Euch eng und vest an den Thron anschließet, und mit Vertrauen Unsere landesväterlichen Absichten, Unsere königlichen Sorgen und die Bemühungen fördert, deren Wir Uns in Eurem Wohle gerne unterziehen. So werdet Ihr jene Stufe unerschütterlichen Glückes und Euer gesegnetes Vaterland jenen immer mehr und wachsenden Flor und Wohlstand erreichen und genießen, wozu Euch die gütige Vorsehung berufen, und welcher das Ziel Unseres rastlosen Strebens ist.“

## Griechenland.

Navarin, 15. Febr. Kürzlich war der französische General Gueheneue nach Kalamata gegangen, um die Truppen zu mustern, und die Cantonnirungen der Umgegend zu besichtigen; auf seiner Rückreise fand er ein Dorf von den Truppen des Anastasius Kolokotroni, des Neffen, verwüstet, die Bewohner beklagten sich bei ihm und baten um seinen Schutz. Der General schickte eine Abtheilung hin, die mit Flintenschüssen empfangen wurde. Man ließ sogleich Verstärkung kommen, und die Griechen, von den Voltigeurs im Rücken gefaßt, wurden von dem Hügel verdrängt, auf dem sie sich postirt hatten, in die Flucht geschlagen und ließen einen Todten auf der Wahlstatt liegen. Die Franzosen hatten zwei Verwundete. Der General Gueheneue lief persönlich die größte Gefahr, die Griechen hatten die Gewehre auf ihn angelegt, seine Vestigkeit aber und die regelmäßige Cavallerie retteten ihn. Er ließ sogleich ein Bataillon und zwei Feldstücke von Kalamata nach Nis, und von Navarin ein Bataillon vom 21. Regimente mit zwei Canonen aufbrechen und verlangte von den griechischen Befehlshabern Genugthuung für diese Beleidigung gegen die französischen Truppen und ihren Befehlshaber. Anastasius Kolokotroni, welcher die griechische Infanterie commandirt, und den Befehl zum Schießen gegeben hatte, ließ antworten, wenn der französische General ein unbesetztes Dorf bezeichnen wolle, so werde er sich zu einer Unterredung dahin verfügen. Der General erwiederte, bei ihm müsse man sich entschuldigen, und er gebe ihm 24 Stunden

Bedenklichkeit; bei deren Verfluß werde er Maßregeln ergreifen, um sich Genugthuung zu verschaffen. Indeß kam Hadschi Christo, Befehlshaber der regulären griechischen Cavallerie, zu dem General, und man begann, sich zu verständigen. Jene beiden Bataillone, jedes von seiner Seite, rückten an, und Nisi fand sich eingeschlossen. Bei einer zweiten Zusammenkunft sprach der General von der Besetzung Nisi's, als einer für die Sicherheit der Truppen in Kalamata und die Communication mit Modon unerläßlichen Sache, und erklärte den griechischen Häuptern, er werde eine Garnison hineinlegen. Man kam darüber überein, und am anderen Tage frühstückten alle griechischen Befehlshaber bei General Gueheneue, mit Ausnahme Kolokotroni's, der nicht geladen war; die Garnison besetzte Nisi. Während dieser Vorfälle hatte die griechische Regierung ihren Befehlshabern den Befehl geschickt, so viel als möglich zu recrutiren, — allein Niemand reihte sich unter die Fahnen dieser griechisch-russischen Regierung.

Seit den ersten Tagen des Februars sind nun die Franzosen Meister von Nisi und der beiden Enden des Deltas des Pirnilsa, des alten Pamissus, über den sie eine Brücke zu sicherer Communication mit Modon und Nauplia schlugen. Wahrscheinlich war dieß das erste Bauwerk auf diesem Fluß seit den heroischen Zeiten. Darum auch alle mögliche Einweihungsfeierlichkeiten: die Brücke wurde eingesegnet und mit einer Salve von 21 Canonenschüssen begrüßt. Wie die Sachen jetzt stehen, sind die französischen Truppen nicht mehr sicher. Die griechische Regierung hat die Bauern zu einem Parteigängerkrieg gegen die Franzosen förmlich aufgefordert und ihnen Belohnungen versprochen, je mehr sie deren tödten würden. Aus Hecken und Gesträuchen fallen Schüsse auf die Franzosen. Die griechische Regierung scheint es darauf abgesehen zu haben, die Franzosen aus ihren Positionen zu verdrängen, und so zuletzt zur Räumung Moreas zu bewegen; sie hat in groben Ausdrücken gegen das Benehmen des Generals Gueheneue protestirt, und dasselbe in einer diplomatischen Note ganz lügnerisch dargestellt; sie läßt das Gerücht verbreiten, es seyen 40,000 russische Soldaten auf dem Marsch, um Griechenland von dem französischen Joch zu befreien. Die Gegenvorstellungen des französischen Residenten wurden nicht gehört. Die erwähnte Note enthält überdieß die falsche Behauptung, der französische General habe die Mainotten gegen die Regierung aufgehetzt. Alle diese Umstände machen die Lage der französischen Brigade sehr schwierig; sie ist ohnedieß zu ihrer Bestimmung schwach genug. Es ist kaum zu glauben, daß drei Residenten, drei Admirale und ein General sich lange verstehen können, um so verwickelte Angelegenheiten zu einem guten Ziele zu führen. Auch in Koron suchte man den Franzosen Feinde zu erwecken. Man hat ausgestreut, sie wollten sich des ganzen Landes bemächtigen, und würden unverweilt vor Koron erscheinen. Diese Insinuationen haben ihren Zweck erreicht. Unter den Truppen brach eine Spaltung aus, die von der Regierung behielten die Oberhand, und die Hauptanführer der Liberalen wurden als verdächtig, zur französischen Partei zu gehören, aus der Stadt gejagt. Letztere haben sich alsdann durch Zertrümmerung der Wasserleitung, welche die Stadt mit Wasser versieht, gerächt. Und doch dürften die Franzosen genöthigt seyn, Koron zu besetzen, um den Bürgerkrieg zu hintertreiben. Dieser Platz würde die französischen Stellungen in diesem Theile Morea's ergänzen. Uebrigens hat der Einfluß, den die Russen auf die griechische Regierung ausüben, ihnen viel Geld gekostet. Namentlich wirkt auch die Einheit der Religion, ihnen das Volk gewogen zu machen. Sie schmeicheln der griechischen Eigenliebe, sagen den Einen, die Franzosen wollten Herren von Morea bleiben, den Anderen, es sey demüthigend, von einer fremden Macht bewacht zu werden, Allen aber, Frankreich könne Griechenland nicht die großen Handelsvortheile und den unmittelbaren Schutz bei Angriffen wie Rußland gewähren. Dieß ist die jetzige Lage der Dinge, die um so schwieriger wird, da die drei intervenirenden Mächte nicht dieselben Interessen und Absichten zu haben scheinen. Noch verwickelter werden sie für die Admirale, wegen des Krieges, den die Pforte dem Pascha von Aegypten erklärt hat; im März, heißt es, sollen die Flotten in's Meer stechen. Der Horizont im Archipel verfinstert sich, die Seeräuberei wird wieder überhand nehmen, und die vereinten Kräfte der drei Mächte scheinen nicht beträchtlich genug, der Unordnung Einhalt zu thun und den Handel nachdrücklich zu schützen.

Napoli di Romania, 20. Febr. Als heute das Boot des französischen Admirals Hugon an unserer Stadt landete, wurden die Matrosen mißhandelt; die dreifarbige Flagge ist herabgerissen und im Kothe herumgeschleift worden.

## Teutschland.

Frankfurt, 13. März. Der hiesige Senat hat in dem Gebiete unserer Stadt die „teutsche Tribüne", den „Westboten" und die „Zeitschwingen" aufs Strengste verboten. Dieses Verbot stützt sich auf einen am 2. d. gefaßten Beschluß des teutschen Bundestags, der folgenden wesentlichen Inhalts ist: Die Bundesversammlung hat sich überzeugt, daß die genannten Zeitblätter die Würde und die Sicherheit des Bundes und einzelner Bundesstaaten verletzen und den Frieden und die Ruhe Teutschlands gefährden ꝛc. ꝛc.; sie hat daher, auf den Grund des provisorischen Preßgesetzes vom 20. Sept. 1819, welches nach den einstimmig und wiederholt gefaßten Beschlüssen aller Bundesglieder, so lang in Kraft besteht, bis der teutsche Bund sich über neue gesetzliche Maßregeln vereinigt haben wird, beschlossen: 1) Die in Rheinbayern erscheinenden Zeitblätter „teutsche Tribüne" und „Westbote", und das in Hanau erscheinende Zeitblatt „Zeitschwingen", so wie diejenigen Zeitungen, die etwa an die Stelle derselben unter irgend einem Namen treten sollten, werden hierdurch unterdrückt und in allen teutschen Bundesstaaten verboten. 2) Die Herausgeber gedachter Zeitschriften, Dr. Wirth, Dr. Siebenpfeiffer und G. Stein, dürfen binnen 5 Jahren a dato in keinem Bundesstaate bei der Redaction einer ähnlichen Schrift zugelassen werden. 3) Die Bundesregierungen werden durch ihre Gesandtschaften ersucht, diesen Beschluß unverzüglich in den Gesetz- oder Amtsblättern bekannt zu machen. 4) Sämmtliche Regierungen, besonders die bayerische und die kurhessische, werden ersucht, diesen Beschluß zu vollziehen. 5) Die Gesandtschaften werden binnen 4 Wochen die Bundesversammlung in Kenntniß setzen, daß und wie diese Bekanntmachung und Vollziehung erfolgt ist.

Am 1. Febr. d. J. hatten sich zu Wetzlar eilf junge Leute in einem Gartenhause versammelt, um einen Geburtstag mit Ritterspiel und Trinkgelag zu begehen. Das Gespräch kam bald auf die Polen, für welche sich einige der Anwesenden, namentlich der Student Scherer aus Gießen, lebhaft interessirten. Der Bauconducteur Lauer unterbrach endlich die Unterhaltung und nahm der Gesellschaft das Ehrenwort ab, nicht weiter über die Polen zu sprechen. Als jedoch Scherer durch Anstimmung des Liedes: „Noch ist Polen nicht verloren" wieder auf denselben Gegenstand zurückkam, wurde er von Lauer etwas unfreundlich darüber angegangen, worauf Scherer sogleich stillschweigend in das anstoßende Zimmer ging.

Bald darauf kehrt derselbe mit einer geladenen Doppelflinte zurück und schießt sofort auf die Stelle, wo der Lauer gesessen hätte: dieser war von seinem Stuhle aufgestanden, und der Schuß ging durch die Lehne des Stuhls dem Hermann Schott in den Unterleib. Augenblicklich drückt Scherer auch den zweiten Lauf nach dem Lauer ab, dem es jedoch gelingt, das Gewehr zur Seite abzuhalten, so daß der Schuß am Kopfe des älteren Schott vorbei in die Wand schlägt. Hermann Schott, ein Jüngling von 22 Jahren, starb am folgenden Tage an der erhaltenen Verwundung. Der Student Scherer wollte, als er in dem Schott seinen besten Freund tödtlich verwundet sah, sich selbst den Tod geben; durch die Anwesenden davon abgehalten, begab er sich auf flüchtigen Fuß und wurde später zu Gießen verhaftet. Die Criminaluntersuchung ist im Gange. Dieses traurige Ereigniß ist ein neuer Beweis, wozu mißverstandene Begriffe von Ehre und Freiheit die Jugend verleiten.

* Frankfurt, 13. März. Wenn Don Pedro mit seiner Landung in Portugal noch lange zögert und nicht macht, daß Gesicht und Geist sich dorthin wenden, dann wird die Geschichte der französischen Invasion in Italien viel zu sehr beleuchtet und gar schlecht gemacht. Die verständigen Römer wollen durchaus nicht begreifen, daß, wenn die französischen Minister dem kindischen Theile ihres Volkes zu spielen geben, sie gerade ihr Land dazu leihen sollen, und die verständigen Franzosen meinen: sie hätten Feinde genug im In- und Auslande, um auch noch mit unheiliger Hand anzutasten die geräuschlos fürchterliche Macht der Hierarchie, die selbst dem allgewaltigen Napoleon seine Unbedeutenheit und vor dem Göttlichen den Menschen im Staube zeigte, als er seine weltliche Macht über Alles erhob. Der Krämer von Harbeim sagt in seinen neuesten Memoiren: Es wird in der Geschichte Frankreichs flüchtig zu überschlagende Blätter geben, wenn man an den Abschnitt kommt, wo das Kaiserreich zu Grabe ging. Der Einfall in Spanien, der Brand von Navarin, der Heldenzug nach Griechenland, der kleine Erfolg der theueren Landung in Africa, der Marsch gegen die Niederländer, die Occupation von Ancona, die heißen Juliustage gegen eine Handvoll Schweizer und der Triumph in Lyon: Schlachten ohne Ruhm, Krieg ohne Gewinn. Hier Kampf für Freiheit, dorten Beistand für den Obscurantismus. Hundert Wechsel von Ministern und Verfassung und jedesmal nur Gewinn an Schulden, bis dann endlich die Freiheit sich die Freiheit selber schuldig wird; das sind des restaurirten Frankreichs Lieferungen zur Geschichte nebst dem Thränenbad, das sie den edeln Polen bereiteten.

Die Bewohner der zur Bundesstadt Frankfurt gehörigen Ortschaften sind bei einem hochedeln Rathe bittlich eingekommen, daß man ihnen durchaus gleiche bürgerliche und politische Rechte mit den Bürgern der Stadt verleihen mögte. Unglücklicherweise haben sie sich in ihren Begriffen von Staats- und Orts-Bürgerrecht so verwirrt und verfangen, daß sie am Ende selbst über das Mißlingen, der Sache einen schlichten graden Faden zu spinnen, lachten und vorgeben, ein Schneidergesell, der in den Juliustagen in Paris gewesen und über die Gleichheit in allen Rechten Vorlesungen beigewohnt, hätte sie zu dem Schritte unziemlichen Begehrens verführt. Inzwischen sind wohl nicht alle Klagen dieser Ortsbewohner ungegründet. Die Neuerungssucht unserer Tage verleitete einige mit ihren Angelegenheiten, besonders dem Steuerwesen beschäftigte Leute zu Reformen; sie erborgten die gegenwärtige Behandlung der frankfurter Dorfschaften von nachbarlichem platten Lande und übersahen, daß es schwer sey, an einem Bau zu ändern, welchen die wohlthätige Hand einer milden Regierung aufgeführt hat; unser Staatsbudget wird wenig an dem neuen Steuer-Kataster auf dem Lande gewinnen, und doch setzte man die Liebe kindlich treuer Gemeinden dafür ein.

Die Zeitung, das „hessische Volksblatt", heißt Frankfurt das europäische Algier, sieht jetzt schon Gras auf unseren Straßen wachsen und räsonirt über die vielerlei hiesige Prellerei in hohen Abgaben. Der Krämer in Harbeim zog seine Schreibtafel heraus, und da er sich eben nicht mit vielen Vergleichungen aufhalten konnte, so rectificirte er die Ansicht des Volksblattes in einem Beispiele: der Centner Seife oder Lichter, wenn er aus dem Großherzogthum hierher geht, kostet 2 kr., und umgewandt, der Centner, der von Frankfurt in das Großherzogthum eingeht, sechs Gulden 15 kr. Rechnen muß der Kaufmann können.

Ueber den Exdeputirten Ernst Emil Hoffmann von Darmstadt fallen die liberalen und nicht liberalen Blätter von allen Seiten her. Der Himmel hat zwar seine Arbeiten gelohnt und seine Verdienste um das Sammeln der Unterstützung von Griechenland. Er ist reich geworden in Speculationen als Handelsmann; allein dabei hätte er auch bleiben sollen. Sein Einmischen in die Schritte des Hofes, sein Uebergang zur Volkspartei, seine Reue hierüber, dann sein kühn gewagter Rath, den er erleuchteten Regierungen über die Vortheile des preußischen Mauthwesens zu geben sich von Herzen gedrungen sah, seine captatio benevolentiae für seine neue Wahl zum Landstand, seine ungeforderte Erklärung zum Nichtbeitritt für die Subscriptionen für eine freie Presse, das erbärmliche Geschmier, das er in das hessische Volksblatt liefert, wo er die Stimmung der Völker lenken zu können sich kräftig fühlt und das Ausspfeifen für den Ton des blassen Neides hält, das Alles liefert reichen Stoff, diesen Zeitpropheten zu würdigen; doch bleibt ihm das Verdienst, daß er es möglich zu machen wußte, über seine so geringe Persönlichkeit so viel zu sprechen und zu schreiben.

München, 10. März. Nahe an 200 Bewohner des Cantons Annweiler (im Rheinkreise) hatten in einer Eingabe an Se. Maj. den König um Belassung des bisherigen Generalcommissärs ꝛc. v. Stichaner in jenem Kreise gebeten. Hierauf ist unterm 8. d. an die Regierung des Rheinkreises ein königliches Rescript folgenden wesentlichen Inhalts ergangen:

„Der Schritt jener Staatsbürger gereicht Uns zum wahren Wohlgefallen, nicht nur des aus demselben hervorleuchtenden Vertrauens zu Unserer Person und zu Unseren väterlichen Gesinnungen, sondern auch der Anerkennung wegen, welche dem langjährigen Wirken Unseres Staats-Rathes, General-Commissärs und Regierungs-Präsidenten v. Stichaner mit vollem Rechte gezollt wird. Um den Abend seiner Tage in der Nähe seines Geburtsortes zu verleben, hatte dieser würdige Staatsbeamte wiederholtermalen den Wunsch, versetzt zu werden, ausgesprochen. Wir hegen die veste Zuversicht, es werde auch dem gegenwärtigen Vorstande des Kreises jenes Zutrauen entgegenkommen, das offenem loyalem Benehmen, strenger Gesetzlichkeit und tiefem Eingehen in die Bedürfnisse der Verwalteten, namentlich bei Unseren treuen Rheinbayern nie ermangelt. Unsere Regierung des Rheinkreises, K. d. J., hat die Bewohner des Cantons Annweiler hievon zu benachrichtigen, und ihnen zugleich die Versicherung zu geben, daß Wir keine süßere Pflicht kennen, als die rastlose Fürsorge für das Wohl eines Kreises, dessen wahre öffentliche Meinung vest an dem Monarchen und an den bestehenden Gesetzen hält, und dessen Bevölkerung durch das nähere Beisammenleben und die Erinne-

rungen früherer Tage dem Hause Pfalz-Zweibrücken in so vieler Beziehung theuer ist.“

Frankenthal, 10. März. Der Proceß der Staatsbehörde gegen Dr. Siebenpfeiffer, wegen Abreißung der auf seine Drucker-Pressen in Oggersheim angelegten Siegel, hat heute vor hiesigem Gerichte begonnen. Die Arbeiter des Angeklagten, welche als Zeugen vernommen wurden, erklärten, daß sie nicht sagen könnten, Wer die Siegel gelöst hätte, was durch den kleinsten Zufall möglich gewesen. (Der Bürgermeister und der Adjunct behaupteten, einer der Arbeiter hätten ihnen, als sie gleich anfangs dieselben gefragt: Wer die Siegel gelöst habe? geantwortet: Dr. Siebenpfeiffer, worauf er sich jedoch sogleich wieder recolligirt und beigefügt habe: er wisse dieses jedoch nicht gewiß, es könne auch durch einen Anderen geschehen seyn.) Siebenpfeiffer selbst versicherte, die Siegel nicht abgenommen, jedoch die Weisung, nach der einmal geschehenen Entsiegelung fortzudrucken, gegeben zu haben; hätte er die Siegel abgerissen, so würde er es frei sagen. Sein Vertheidiger bestritt das Versiegelungsrecht der Staatsbehörde, indem er zu beweisen suchte, daß man zur Druckerei keiner Concession bedürfe. Die Staatsbehörde verwahrte hiergegen ihre Siegelungs-Befugniß, und erklärte, Niemand könne ein Recht haben, einer ihn ungesetzlich drückenden obrigkeitlichen Anordnung Eigenmacht entgegenzusetzen, statt auf dem gesetzlich vorgeschriebenen Recurswege von der höheren Behörde Abänderung zu verlangen. Dr. Siebenpfeiffer nahm hierauf selbst das Wort und suchte auseinanderzusetzen, daß die Journalistik in Kriegszustand versetzt sey, indem man die Opposition nicht auf dem Wege des Wortes zu widerlegen suche ꝛc. Endlich faßte das Gericht folgenden Beschluß: Da das Abnehmen der Siegel allerdings ein Vergehen bilde, der Beweis aber nicht hergestellt, die Untersuchung jedoch nicht erschöpft sey, so wäre solche gegen einen noch auszumittelnden Thäter fortzusetzen, und die Sache daher auf unbestimmte Zeit zu vertagen.

Dresden, 7. März. In der hiesigen Gegend, besonders auf der Straße von Dresden nach Tharand, sind in den letzten Tagen ungewöhnlich viele Fälle von Straßenraub vorgekommen; sogar eine reitende Ordonnanz von der Garde wurde angefallen. Seitdem ist Militär in die Gegend verlegt.

Unsere Communalgarde verrichtet Nachtpatrouillen, um die Erhaltung der Ruhe zu sichern, die nach Gerüchten von Böswilligen neuerdings gefährdet werden soll.

---

Fremde: Im Adler: Hrn. Kaufl. Stöhr von Würzburg u. Geut von Frankfurt. Im Freihof: Hr. Obristlieutenant Kostowski, Hr. Major Suchortewski, u. Hrn. Oberlieutenants Kostowski u. Stomerynski, aus Polen; Hr. Major Dötsch, von Frankfurt; Hr. Farnbach, Student, von Würzburg; Hrn. Kaufl. Dünkelsbühler von Fürth, Worms u. Oppenheimer von Frankfurt. Im Mainzer Hof: Hr. Stöcklein, Gastwirth, von Stadtprozelten. Im Regensburger Hof: Hr. Mouton, Kaufm., von Paris.

---

No. 4978. Bekanntmachung. [246]

Das in der Concurssache des Johann Adam Bedel von Krombach erlassene Prioritäts-Erkenntniß wurde unterm Heutigen der Publication wegen an das Gerichtsbrett angeheftet.

Dieß wird hiemit bekannt gemacht.

Alzenau den 28ten Februar 1832.

Königliches Landgericht.

Greißl, Landrichter.

ad 3284. Köbert, Act. s.

---

[249] Mittwoch den 21ten März und, wenn an diesem Tage die Versteigerung nicht sollte vollendet werden können, am folgenden Tage früh 9 Uhr wird im Gemeindewalde zu Schweinheim, Distrikt Hügels, eine Abtheilung des Holzbestandes meistbietend versteigert.

Dieselbe enthält nach approximativer Aufnahme 42 1/2 Morgen à 144 □′ zu 144 □′ Aschaffenburger Maaß oder 21 Taawerke 158 Ruthen, und ihre Gränze ist durch 28 Pflöcke genau bezeichnet.

Der Bestand bildet 36- bis 50jähriges Buchenstangenholz, in kleinen Horsten zerstreut, gegen die Gränze zu Kiefern von geringerem Alter. Das vorhandene Buchenstangenholz eignet sich größtentheils zu Kleinnutzholz.

Der Distrikt ist eine kleine halbe Stunde vom Mainufer entfernt, und sämmtliches Holz, in dem Materialanschlage zu 180 Klafter Scheit- und Bengelholz, nebst 4000 Wellen, dann 10 Klafter Kiefern-Brandholz nebst 500 Wellen, kann leicht abgefahren werden.

Aschaffenburg den 13ten März 1832.

Königliches Landgericht Aschaffenburg.

Hofheim.

Ingenbrand, Rchtspr.

---

[221 b 3] Edictalladung.

Ueber den Nachlaß des zu Erbach verstorbenen Amtsverwesers, Centgrafen, Stadtschultheisen und Kirchenpflegers Pabst ist von der unterzeichneten Gerichtsstelle unterm Heutigen der förmliche Concurs erkannt worden. Es werden daher alle Diejenigen, welche aus irgend einem Rechtsgrunde Forderungen an diesen Nachlaß zu haben vermeinen, hierdurch edictaliter vorgeladen,

Montag den 26ten März vormittags 10 Uhr solche unter Vorlegung der bezüglichen Documente vor hiesigem Gerichte zu liquidiren, etwaige Vorzugsrechte geltend zu machen und insbesondere auch über ein allgemeines gütliches Arrangement ihre Erklärungen abzugeben. Die Nichterscheinenden haben sich ohne besondere öffentliche Bekanntmachung, des Ausschlusses von der Masse, und, auf den wahrscheinlichen Fall eines gütlichen Arrangements, zu gewärtigen, daß ihre stillschweigende Zustimmung in die Beschlüsse der Erschienenen werde vermuthet werden.

Darmstadt den 18ten Februar 1832.

Großherzoglich Hessisches Hofgericht der Provinz Starkenburg.

Minnigerode. Weyland.

vt. Dr. Schazmann.

---

[251 a 3] Mittwoch den 21ten März nachmittags 2 Uhr werden auf der Schönbergmühle bei Damm von dem disponibeln Holzvorrathe des Stifts-Striethwaldes nachstehende Gattungen versteigert:

21 Klafter Buchenscheitholz,
3 „ Buchenausschußholz,
7 3/4 „ Buchenprügelholz,
9,940 buchene Stangenwellen,
11,400 gemischte Wellen und
10,600 buchene Oberholzwellen.

Aschaffenburg den 13ten März 1832.

Königliches Präsenzamt.

Escherich.

---

[248 a 2] Wegen eingetretener Hindernisse wird die auf Dienstag den 20ten März anberaumte Versteigerung der verfallenen Pfänder erst

Montag den 26ten März mittags 2 Uhr ihren Anfang nehmen, was hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Aschaffenburg den 13ten März 1832.

Von Pfandamtswegen.

---

[250] Das auf den 19ten dieses angekündigte Concert im Casino dahier wird erst Mittwoch den 21ten dieses Monats gegeben.

Aschaffenburg, den 13ten März 1832.

Der Ausschuss.

# Aschaffenburger Zeitung

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 65. Freitag, den 16ten März 1832.


## Großbritanien und Irland.

London, 9. März. Die neuesten Nachrichten aus dem Haag lauten heute mit einemmale wieder für die Pacification der Niederlande höchst ungünstig. Der „Courier“ meldet nämlich: „Wir haben Ursache, zu glauben, daß die Abreise des russischen Grafen Orloff aus dem Haag nach London für einige Zeit verschoben ist. Man kennt die Epoche seiner Ankunft in diesem Lande nicht genau, aber wahrscheinlich ist es, daß sie von der Ankunft der Courriere abhängt, welche er von Petersburg, Berlin und Wien erwartet. Wir ergreifen diese Gelegenheit, um mit Gewißheit anzuzeigen, daß das Gerücht, welches über die nahe Ratification des londoner Tractats durch das holländische Cabinett umlief, nicht den geringsten Grund hat. Weit entfernt, daß sich im Haag Etwas zugetragen hätte, welches diesem Gerüchte Grund geben kann, versichert man dort, daß der König von Holland, auf den Rath seiner Minister, seinen Entschluß, den Tractat nicht zu ratificiren, in der energischsten Weise wiederholt, und daß der Graf Orloff an den Fürsten Lieven (den russischen Gesandten in London) einen Courrier geschickt habe, um ihn von diesem Entschlusse des Königs der Niederlande in Kenntniß zu setzen.“

In einem anderen Blatte liest man:

„In einem eingetroffenen Depeschen des Grafen Orloff haben zu einer Conferenz im Ministerium des Aeussern Anlaß gegeben. Die englische Regierung hat ebenfalls Depeschen von ihrem Gesandten im Haag, Sir Ch. Bagot, erhalten. Die verschiedenen auswärtigen Gesandten hatten eine vierstündige Berathung. Wichtige Depeschen des Lords Palmerston sind hierauf an Sir Ch. Bagot abgefertigt worden.“

— Im „Globe“ liest man: „Der Umstand, daß die Souveränität von Griechenland einem so jungen Manne, wie dem Prinzen Otto von Bayern, angeboten worden, wird weniger auffallen, wenn man die große Popularität kennt, deren sich sein Vater und seine Familie in Griechenland erfreuen. Wer auch nach Griechenland gegangen wäre, es mußten immer fähige und verantwortliche Rathgeber ihm zur Seite gestellt werden; ist es nun ein junger Mann von Talent, wie dieß der Prinz Otto von Bayern seyn soll, so kann seine Regenten-Laufbahn, die ohne alle vorgefaßten Meinungen und Vorurtheile gegen seine Persönlichkeit beginnt, für Griechenland von einem höchst wohlthätigen Einflusse seyn. Unstreitig war die Wahl, die man zu treffen hatte, wegen der Rücksichten, welche die eine wie die andere Seite nehmen mußte, sehr beschränkt. Ein junger Fürst kann sich dem Lande, das er beherrschen soll, viel leichter anpassen, als ein älterer, der vielleicht einige schwer abzulegende Gewohnheiten hätte, in Folge deren ihm die Griechen abgeneigt geworden wären. Ueberdieß gewährt die getroffene Wahl auch den Vortheil, daß der Sohn des Königs von Bayern von seinem Vater mit Rathgebern, Geld und verdienstvollen, erfahrenen und seiner Familie ergebenen Officieren ausgestattet werden kann. Die auf Großbritanien fallende Last wird demzufolge kleiner seyn, als sie es vielleicht in jedem anderen Falle gewesen wäre, wiewohl es dadurch eine größere Gewähr für die Sicherheit des neuen Staates erhalten dürfte.“

## Frankreich.

Paris, 12. März. Unsere Zeitungen enthalten nichts Neues aus Italien. Unser Ministerium scheint in Folge der energischen Erklärungen des Papstes etwas aus dem Concepte gebracht worden zu seyn. Der Seeminister hat dem Schiffscapitän Latreyte, der bestimmt ist, den Capitän Galleis im Commando über unser Geschwader vor Ancona abzulösen, befohlen, unverzüglich und zwar zu Lande nach Ancona abzureisen, um desto geschwinder dahin zu gelangen. Uebrigens versichert man, der Kriegsminister habe neuerdings Officiere und Militärverwaltungsbeamte nach Italien abgeschickt. — Höchst unterhaltend dürfte es nun seyn, zu beobachten, wer von den beiden Theilen den Kirchenstaat zuerst räumen wird. bleiben die Franzosen allein dort; und [illegible] Frankreich die Oesterreicher allein dort lassen? Dann wäre es ja klüger gewesen, gar nicht hinzugehen. Vielleicht marschiren sie alle beide zugleich ab: dann bricht freilich die Revolution in der Romagna von Neuem los. Oder sie bleiben alle beide, wo sie sind: was wird aber dann der Papst dazu sagen, und wie nimmt diese Sache ein Ende? Glücklicher Weise hat Niemand als Perier dafür zu sorgen. Hr. Perier, der sich für den nothwendigen Mann hält, mag selber sehen, wie er fertig wird.

— Ungeachtet die Opposition in der französischen Expedition nach Italien eben kein rühmliches Project des Hrn. Perier im Hinterhalte wittert, so lassen doch auch hin und wieder sich Stimmen vernehmen, welche dem Minister-Präsidenten in diesem Falle noch einige Gerechtigkeit widerfahren lassen wollen. So liest man in einem Blatte Folgendes: „Heiliger Vater, erklärt Hr. Casimir Perier, die Regierung des allerchristlichsten Königs ist weit entfernt, einen Act der Feindseligkeit gegen den Stuhl von Rom auszuüben, und der Landeshoheit desselben im Kirchenstaate im Mindesten zu nahe treten zu wollen. Vielmehr ist allen europäischen Mächten, insonderheit aber Frankreich daran gelegen, die Souveränität des Papstes zu erhalten und zu bevo-

stigen. Euere Heiligkeit werden selbst ermessen, daß wenn der Zustand der Legationen alle Augenblicke die Intervention Oesterreichs erforderte, der römische Hof gegenüber Oesterreich in einen Zustand von Verbindlichkeiten und Abhängigkeit geriethe, durch welchen Rom aufhört, eine europäische Macht und unabhängiger Staat zu seyn. Diesen Zustand darf Frankreich nicht mit Gleichgültigkeit betrachten. Es will zwar auch die gegenwärtige zweite Intervention geschehen lassen; allein es muß die letzte seyn. Damit sie es sey, ist nothwendig, daß Ew. Heiligkeit den Legationen und Marken Institutionen verleihen, welche mit den Fortschritten der Zeit und den alten Rechten der Provinzen harmoniren. Nur auf diese Weise ist eine dauernde Beruhigung der Gemüther möglich, und wird jede fernere Intervention überflüssig. Frankreich erbietet sich, zu dieser Beruhigung mitzuwirken. Um dieser Mitwirkung um so mehr Gewicht zu geben, sind einige Truppen zu Ancona gelandet. — — — Es giebt keinen Krieg. Vielmehr wird die franz. Expedition die gute Wirkung haben, den ungewissen Zustand zwischen Krieg und Frieden in Europa zu beendigen, und einen äußeren vesten Ruhestand zu beschleunigen, in dem allein auch die allgemeine Gährung der Gemüther nach und nach verschwindet. Um sich hiervon zu überzeugen, muß man die Zwecke der franz. Expedition näher in's Auge fassen. Der erste und ostensible Zweck, der nämlich, den Oesterreichern die Incursionen in den Kirchenstaat zu verleiden, ist bereits erreicht. Sie werden sich wohl hüten, den Franzosen eine weitere Veranlassung zu geben, im adriatischen Meere zu erscheinen. Der zweite Zweck ist, durch einen muthigen Act nach Aussen und eine wenigstens scheinbare Theilnahme [illegible] zu versöhnen. Eine französische Charte oder dem Aehnliches wird im Kirchenstaate nicht erscheinen. Jede der 3 (oder jetzt 4) Legationen, vielleicht auch die Marken, werden Departementalräthe erhalten, wie Napoleon sie verstand, und wie auch Oesterreich sie in Mailand und Venedig beibehalten hat. Ein Ding, das Etwas scheint, und Nichts ist. Dabei wird die Besetzung der Verwaltungsstellen und der Gerichte durch Laien, so wie vollständige Amnestie eine Bedingung seyn. Der dritte und Hauptzweck ist die Beendigung der niederländischen Angelegenheit. Die drei absoluten Mächte suchten sie bisher nach Möglichkeit zu verzögern, um jedenfalls einen Vorwand zum Kriege sich offen zu halten, wenn man es zweckmäßig fände, einen zu führen. Im Glücke und Unglücke ist hier Frankreichs schwache Seite. Ist es glücklich, so entzweit es sich mit England, das eifersüchtig und neidisch hier keine Vergrößerung gestattet. Ist es unglücklich, so geht hierdurch der Weeg nach Paris. An der Erledigung der belgisch-holländischen Sache hängt daher Frankreichs höchstes Interesse. Weit ist der Weeg von Brüssel nach Ancona; betrogen scheinen beide Gegenstände: wir werden bald sehen, wie nahe sie sich liegen. Oesterreich hat sich hergegeben, Frankreich eine Verlegenheit in Belgien zu bereiten; durch eine in Italien antwortet Frankreich. Jetzt giebt es Gefälligkeit um Gefälligkeit, und damit die dreifarbige Fahne vom Castel von Ancona verschwinde, muß die Ratification der 24 Artikel erfolgen."

— Der „Messager" erzählt, König Ferdinand habe seinem Minister des Auswärtigen gesagt: „Wenn Sie der französische Geschäftsträger um die Bestimmung der Truppen fragt, die nach der portugiesischen Gränze marschiren, so sagen Sie ihm, daß sie nach Ancona gehen."

— Die Baronin v. Feuchéres hat, seitdem sie ihren bekannten Proceß gewonnen hat, vom König die Erlaubniß erhalten, die Wappen des Prinzen Condé in England, wohin sie sich zurückziehen will, führen zu dürfen.

— Financiell gesprochen, ist der Bürgerkönig jetzt definitiv constituirt. Das Civillisten-Gesetz erschien im „Moniteur". Wie man hört, wünscht die Königin für ihren erlauchten Gemahl auch noch die religiöse Weihe, aber man hält ihr immer das alte französische Sprichwort entgegen, daß ein König von Frankreich nicht geweiht werden könne, so lange sein Vorgänger nicht gestorben sey. Man bemerkte ihr, daß selbst Ludwig XVIII. noch bei Lebzeiten Napoleons sich nie hätte salben lassen.

— Die Association für die Preßfreiheit Teutschlands hat sich immerfort der größten Theilnahme zu erfreuen. Bei der letzten Versammlung in der Passage Saumon waren 700 Personen zugegen. An der Börse fielen reiche Bankiers über Hrn. Goudchaux her und machten ihm Vorwürfe, daß er sich mit der Association in Verhältnisse eingelassen: Hr. Goudchaux gab jedoch nicht nach. Der pariser Verein hatte ein Komité ernannt, unter dessen Mitglieder Prinz Leiherr. Auch der Polen hat sich der teutsche Verein angenommen. Lelewel hat soeben ein Denkschreiben an ihn gerichtet. „Ihre Gesinnungen, edle Teutsche," so schließt der Brief des polnischen Patrioten, „sind Ihnen Lohn genug, und das polnische Comité bezeugt Ihnen in ganz anderer Absicht seine Dankbarkeit und seine Hochachtung, als um Sie zu loben; es thut vielmehr dieses darum, um das Band, welches alle Nationen als Brüder einigen soll, vester zu schnüren mit den edelmüthigen Söhnen Germania's."

— Der „Patriote de la Meurthe" sagt, daß die Brandstiftungen in den Departements der Meurthe, der Meuse und der Vogesen dermaßen überhand nehmen, daß in vielen Ortschaften die erschreckten Einwohner ihre kostbarsten Habseligkeiten beständig zusammengepackt halten, um auf ein jedes Ereigniß gefaßt seyn zu können.

## Italien.

Perugia, 28. Febr. Die Gemüther sind allenthalben tief daniedergebeugt und voll banger Besorgnisse. Noch immer haben die Erdstöße, die diesmal mit einer in hiesiger Gegend noch nicht erlebten Heftigkeit das Werk der Zerstörung betrieben, nicht ganz aufgehört. Auch in politischer Hinsicht ist der Gang der Ereignisse von der Art, mannigfache Besorgnisse für die Zukunft zu erregen. Denn wenn schon in dieser Provinz der Geist des Widerstandes sich minder offenbar kund gegeben hat, als in den nördlichen Theilen des Kir-

chenstaats, so kann man sich doch nicht verhehlen, daß auch hier mancher Gährungsstoff vorhanden ist. Um einer Besetzung durch fremde Truppen vorzubeugen, hatten die hiesigen Einwohner sich im vorigen Jahre dem römischen Stuhle unbedingt unterworfen, während die Romagnolen ihr Widerstreben gegen die päpstliche Autorität anscheinend nicht ganz erfolglos fortsetzten. Von Seiten der Regierung war man hierauf angelegentlichst darauf bedacht, die päpstliche Militärmacht durch Recrutirung in hiesiger Provinz zu vermehren, und es sollten sowohl Linientruppen als eine Reserve gebildet werden. Nach dem ursprünglichen Plane sollten erstere aus Freiwilligen bestehen; da sich jedoch dergleichen nicht fanden, auch ein demnächst von den Ortsbehörden gemachter Versuch, durch Aussetzung von Prämien die nöthige Anzahl von Individuen für den Kriegsdienst zu gewinnen, nicht den gewünschten Erfolg hatte, so sah man sich veranlaßt, zu einer zwangsweisen Conscription zu schreiten, um das von der Provinz geforderte Corps von 2000 Mann zu Stande zu bringen. Hiernach wurden denn die für tauglich befundenen Individuen ohne Weiteres eingezogen und nach Rimini, Ancona oder Civita-Castellana abgeführt, es erfolgten aber zahlreiche Desertionen im Einzelnen und in Masse. — Eine Deputation, welche nach Rom abgegangen war, um dem Cardinal-Staats-Secretär den Zustand der Provinz darzulegen, hat zwar im Allgemeinen gute Versprechungen erhalten; unter den obwaltenden bedrängenden Umständen, deren sofortige Abhülfe freilich in Niemandes Macht stehen mögte, sondern nur von der Zeit zu erwarten seyn dürfte, dauert indeß eine große Niedergeschlagenheit unter den Einwohnern fort, und zwar in hiesiger Stadt um so mehr, als die Regierung ein Gesuch um Wiedereröffnung der Universität zurückweisen zu müssen geglaubt hat.

Perugia, 29. Febr. Die Nachricht von der Landung der Franzosen in Ancona hat gestern abends im Theater zu ausgelassener Freude Anlaß gegeben. Im Theater wurde die „Belagerung von Korinth“ gegeben. Bei der Fahnenweihe stimmten alle Zuschauer, der drohenden Polizei zum Trotze, mit den Schauspielern in den patriotischen Gesang: Chi per la patria muoro, enthusiastisch ein. Nach dem Theater zog das Volk in Masse vor die Wohnung des Delegaten Ferri und sang freisinnige Lieder ab.

Rom, 3. März. Eine große Menge Abdrücke der von dem General Cubieres in Ancona am 28. Febr. an die Bewohner der Stadt erlassenen Proclamation kam mit der letzten Post — die heutige ist wiederum ausgeblieben — aus Ancona hier an. Die Bemerkungen, welche man im Allgemeinen darüber macht, sind sehr bitter, und allerdings klingt dem Gereizten eine solche Sprache wie Spott. Was konnte aber Cubieres in seiner Stellung thun? Er könnte zehnmal in seinem Herzen mit dem Betragen seiner Untergebenen unzufrieden seyn, durfte er deßwegen den Anconitanern erklären: meine Officiere haben eine Unbesonnenheit begangen? Er erließ also eine Proclamation, wie er sie erlassen konnte, nur erregen die Schlußworte Besorgnisse, weil sie dunkel auf irgend etwas Zukünftiges deuten, und auf ein Vergangenes schließen lassen, welche beide unerklärt bleiben. Unmittelbar nach Cubieres Ankunft in Ancona hörte alle Freiheitsbeschränkung gegen den Delegaten und die Officiere auf; der General begab sich selbst zu dem Delegaten, und äußerte gegen ihn sein Leidwesen über das Geschehene, er sagte: wäre er gegenwärtig gewesen, so würde der Vorfall nicht stattgefunden haben, da er auf den Schiffen neue Instructionen aus Frankreich erwartet haben würde.

Der General Cubieres schrieb unterm 29. Febr. einen Brief an den Obristen Lazzarini, Befehlshaber der päpstlichen Truppen in Ancona, worin er die Convention, nach welcher die Besetzung Ancona's durch französische Truppen geregelt ward, nur als eine in Folge der Ungewißheit, in der sich die Häupter der Truppen beider Nationen über ihre wechselseitige Stellung befanden, abgeschlossene Capitulation darstellt, deren Dauer von den freundschaftlichen Unterhandlungen zwischen dem heiligen Stuhle und der französischen Regierung abhänge. Irrthum sey auch der Gedanke, daß die päpstlichen Officiere Gefangene der französischen Truppen gewesen seyen, und es verstehe sich von selbst, daß dieselben augenblicklich in die Ausübung ihrer ganzen Autorität wieder einträten, welche die Expedition zu beeinträchtigen nicht gesonnen gewesen sey. — Der General mißbilligt also, was geschehen, bleibt aber in Ancona!

## Teutschland.

Berlin, 12. März. Die durch eine Cabinetts-Ordre vom 11. Febr. anbefohlene Erhöhung der Beamten-Cautionen wird von Vielen als eine verdeckte Anleihe betrachtet, die dem Staate 5 bis 6 Millionen Thaler zur Verfügung stellen, und wodurch die bei offenen Anlehen nöthige Zuziehung der Landstände umgangen wird. Bekanntlich müssen alle Mitglieder der Staatsschulden-Verwaltungs-Commission einen Eid ablegen, daß sie nicht heimlich neue Staatsschuldscheine creiren wollen.

München, 12. März. Das heutige Regierungsblatt enthält die Ernennung des Legationsrathes v. Gasser (bisher in Wien) zum zweiten Director der hiesigen Kreisregierung, und die Beförderung des Ministerialrathes v. Abel zum geheimen Legationsrathe in Wien. — Dem Vernehmen nach wird der Ministerialrath v. Greiner eine Stelle als Regierungsdirector in Regensburg oder Passau erhalten.

In der jüngsten Zeit sollen mehrere nicht hier ansässige Personen die Weisung erhalten haben, sich aus der Stadt zu entfernen. Unter ihnen befindet sich auch der junge Dr. Krause, dessen Vater (der bekannte göttinger Philosoph) schon seit längerer Zeit seinen Wohnsitz dahier aufgeschlagen hat.

Die Generaluntersuchung in der Sache des verhafteten Dr. Pistor soll bereits beendigt und an das Appellationsgericht zur Entscheidung übergeben worden seyn. Die Subscribenten an dem rheinbayerischen Preßverein, deren Verzeichniß sich unter seinen Papieren vorfand, sind polizeilich vernommen worden.

Künftighin müssen von den Appellationsgerichten des Reiches die Acten über alle Untersuchungen wegen Contraventionen gegen die Presse nach ihrer Erledigung dem k. Justizministerium vorgelegt werden. Dadurch wird die Regierung sich mit den Namen derjenigen Referenten und Votanten bekannt machen, welche im Sinne des liberalconstitutionellen Systemes ihre Abstimmung eingerichtet haben.

Der in Regensburg bestehende Verein für Alterthumsforschung, an dessen Spitze der verehrte Veteran Legationsrath v. Gumpelsheimer steht, wurde mit anderen aufgefordert, das Beiblatt der bayerischen Staatszeitung für Geschichte, Statistik, Literatur und Kunst durch Einsendung von Beiträgen zu unterstützen. Dieser Verein hat die ihm angemuthete Mitwirkung mittels förmlichen Sitzungsbeschlusses abgelehnt.

Die Krankenpflege in dem hiesigen allgemeinen Krankenhause ist vor einigen Tagen den barmherzigen Schwestern übergeben worden, nachdem eine Oberin und Novizenmeisterin dieses Ordens von Straßburg hier angekommen, und die bisherigen Adspiramtinnen desselben unter ihre Leitung gestellt worden.

Speyer, 12. März. Das neueste Amtsblatt des Rheinkreises enthält eine Bekanntmachung, wodurch die Regierung dieses Kreises das unterm 5. d. M. öffentlich ausgesprochene, bedingte Verbot der „teutschen Tribüne“ und des „Westboten“ hinsichtlich des Letzteren zurückgenommen hat, und zwar in Folge einer schriftlichen Erklärung der Redaction, daß sie sich der Censur ihres Blattes unterwerfe, und von nun an keinen durch die Censurbehörde gestrichenen Artikel abdrucken lassen werde. Dem Vernehmen nach wurde gleichzeitig auch die Entsiegelung der von dem Dr. Siebenpfeiffer in Oggersheim eigenmächtig errichteten Buchdruckerpresse angeordnet, weil die Redaction erklärte, daß der „Westbote“ künftig in der Officin der berechtigten Buchdrucker Endres und Hetter zu Frankenthal werde gedruckt werden. Es wäre in der Macht der Regierung gelegen, die gegen die Verbreitung des „Westboten“ gerichteten energischen Maßregeln wenigstens so lange fortbestehen zu lassen, bis die Redaction für die Erfüllung ihres gegebenen Versprechens hinlängliche Gewährschaft geleistet hätte: die Regierung beanügte sich aber mit dem einfachen Versprechen eines Mannes, dessen Handlungsweise zuverlässig nicht dazu geeignet war, ihr Vertrauen einzuflößen. Den Charakter schonender Mäßigung, der sich in dieser Verfahrungsart ausspricht, wird gewiß Niemand verkennen, der die Verhältnisse unbefangen zu beurtheilen vermag: sie enthält die beste Widerlegung des ungerechten Vorwurfs, als läge den administrativen Einschreitungen gegen die Verbreitung des „Westboten“ die unlautere Absicht zu Grunde, sich eine lästige Opposition um jeden Preis vom Halse zu schaffen.

Die „neue Speyerer Zeitung“ sagt: Nachstehend ein kleiner Beweis, welchen Eindruck das Verbot der politischen Vereine in Rheinbayern hervorgebracht hat. Hr. Fitz, Polizeicommissär zu Dürkheim, hat sein Amt niedergelegt und folglich auch seiner Besoldung entsagt, nur um zur Verhinderung dieser Vereine nicht mitwirken zu müssen, welche er für zweckmäßig und gesetzlich nicht verboten hält. Hier seine deßfallsige Eingabe an die Kreisregierung: „Der Unterzeichnete glaubt sich verpflichtet, auf die unterm 5. d. M. in dem Amtsblatte enthaltene Verordnung, als der mit der Polizei beauftragte Adjunct, offen erklären zu müssen, daß er seine Pflichten als rechtlicher Bürger des Rheinkreises zu verletzen glaubt, wenn er dieser Verordnung pünctlich nachkommen wollte. — Er ersucht daher eine königl. Regierung des Rheinkreises, ihn seines Amtes als Polizeicommissär entlassen zu wollen. Joh. Fitz.“

Karl Scheide, Mauthgendarm von Imsbach im Canton Winweiler, erschoß am 4. Nov. 1831 ein 17jähriges Mädchen von Leimersheim, Namens Katharina Geiger, aus der einzigen Ursache, weil sie, mit einer Bürde Holz beschwert, auf sein Haltrufen, daß sie jedoch wegen conträren Windes nicht hören konnte, fortging. Auf die Herbeieilung von 3 Personen, welche dem Mädchen Hülfe leisten wollten, schoß dieser Bösewicht mit Pistolen, verwundete 2 in die Augen und einen in die Brust. Eine Schandthat ohne Gleichen! Am 8. März 1832 wurde dieser Mensch durch das Assisengericht in Zweibrücken mit 10 gegen 2 Stimmen zur Brandmarkung, Ausstellung zum Pranger und lebenslänglichen Zwangsarbeit verurtheilt. An diesem Urtheile mögen sich alle Diejenigen, welchen, des Gewinnstes wegen, ein Pfund Zucker lieber als das Leben eines Menschen ist, spiegeln. (Speyer. Z.)

---

Der Forstmeister J. Sündermaker zu Bischbrunn ist auf das erledigte Forstamt Kothen versetzt, der Kreisforstcommissär Gottfr. Schäfer zum Forstmeister in Bischbrunn, und des Letzteren seitherige Stelle dem Revierförster Frhrn v. Hertling in Rothenbuch verliehen, der Revierförster Remlein zu Aura in gleicher Eigenschaft nach Laudenbach versetzt, der Forstwart Reuß zu Veitshöchheim zum Revierförster in Aura, und der Forstwart Illini zum Revierförster in Gramschatz ernannt worden.

---

[262] Am Dienstag den 20ten März mittags 2 Uhr werden zu Goldbach zwei Ochsen, acht Kühe und zwei Stiere in der Wohnung des Ortsvorstehers in vim executionis gegen baare Zahlung versteigert.

Aschaffenburg den 10ten März 1832.

Königliches Landgericht Aschaffenburg.

Hofherm.

Erhard.

---

[263 a 3] In der Abtheilung der geschiedenen Johann Stürmerischen Eheleute zu Dürrmorsbach werden am

**Donnerstag den 29ten laufenden Monats vormittags 11 Uhr**

**4 Kühe, 3 Kalbinnen, 1 Stier, 1 Mutterschwein, 2 Schweinslaufer, 10 Schaafe, 6 Malter Korn, 7 Malter Spelze, 8 Malter gemischte Frucht, 4 Malter Haber, 2 Malter Wicken, 2½ Malter Sprung, 6 Maaß Erbsen, 6 Maaß Lein, 10 Pfund Kleesaamen, 10 Malter Kartoffeln, 70 Centner Heu, Ohmet und Klee, 7 Fuder Stroh, 160 Pf. Schweinefleisch, 1 Wagen, 1 Pflug, 1 Egge, 2 Pferdsgeschirre und anderes Bauereigeschirr, 1 Bett, 75 Ellen flächsenes, hänfenes und werchenes Tuch, 70 Pfund Flachs, Werch und Wolle, verschiedener Hausrath, 7 Stecken Buchenscheitholz und beiläufig 500 buchene Wellen gegen baare Zahlung im Hause der Johann Stürmers Ehefrau zu Dürrmorsbach versteigert.**

**Die Gläubiger obenbenannter Eheleute werden zur Liquidation ihrer Forderungen auf**

**Montag den 30ten April d. J. vormittags 9 Uhr unter dem Rechtsnachtheile anher vorgeladen, daß der nichterscheinende bei Auseinandersetzung der Masse nicht berücksichtigt werde.**

**Aschaffenburg am 13ten März 1832.**

**Königliches Landgericht.**

**Hofheim.**

**Erhard.**

---

[264 a 2] **Versteigerung.**

**In der Verlassenschaftssache der Thomas Knöchelischen Eheleute zu Wenigumstadt hat man zur Versteigerung der Mobilien und des Viehes Tagfahrt auf**

**Dienstag den 20ten und**

**Mittwoch den 21ten März,**

**jedesmal vormittags 9 Uhr,**

**in loco Wenigumstadt angesetzt, wozu Steigerungsliebhaber eingeladen werden.**

**Obernburg den 12ten März 1832.**

**Königliches Landgericht.**

**Vorhaus.**

**Ringelmann.**

---

**Frucht-Marktpreis**

**zu Aschaffenburg vom 14ten März 1832.**

**Verkauft wurden: 11 Schäffel 3 Metzen Haber — Preis per Schäffel 5 fl. 46 kr.**

**Mehlpreise in der Mehlwaage.**

**Verkauft wurden: 1) 76 Schäffel 4 Metzen Weißmehl; mittlerer Preis per Schäffel 15 fl. 39 kr. — 2) 35 Schäffel 2 Metzen Roggenmehl; mittlerer Preis per Schäffel 11 fl. 42 kr.**

**Aschaffenburg den 14ten März 1832.**

**Der Stadtmagistrat.**

**G. Leo, Bürgermeister.**

**Wagner, Stadtschreiber.**

---

**(Hierzu eine Avertissements-Beilage.)**

# Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 64. Donnerstag, den 15ten März 1832.


## Frankreich.

Paris, 11. März. Man behauptet, die Wahl Ancona's zum Landungsplatze unserer Expedition habe vorzüglich folgenden Grund: Hr. Perier wünsche zwar, den Frieden mit Oesterreich zu erhalten, sehe aber die Möglichkeit voraus, daß dieser Friede gestört werde. In solchem Falle nun sey Ancona ein wohlgelegener Punct zur Offensive. Erhebe Oesterreich den Schild gegen Frankreich, so könne man es von Ancona aus im Rücken beunruhigen. Von Ancona aus sey es leicht, sich Venedigs zu bemächtigen, und werde es erforderlich, so sey von dort aus im Nu die dreifarbige Fahne auf den Thürmen von Padua, Vicenza, Verona, Brescia und Mailand aufgepflanzt! Mit Einem Worte, wenn die Oesterreicher von Mailand aus nach Frankreich ziehen wollten, so könnten die Franzosen von Ancona aus nach Mailand ziehen, und verstärkt durch die Truppen in der Levante und durch die lombardische Hülfsmannschaft gemeinschaftlich mit dem anderen Heeresflügel agiren, der im südlichen Frankreich auf den Feind harrt. Man muß es zugeben, der strategische Plan wäre nicht übel.

— Die englischen Torys stellten am 7. d. im Unterhause an die Minister neue Fragen wegen der französischen Expedition in Italien, und schilderten dabei das Verfahren Frankreichs als das ungerechteste von der Welt. Lord Palmerston blieb gegen diese Fragen stumm, gab aber neuerdings Friedensversicherungen. Der londoner „Courier" bedauert dieses fortdauernde Stillschweigen der Minister hinsichtlich einer so wichtigen öffentlichen Angelegenheit. „Frankreich" — sagt dieses Blatt — „hat entweder rathsam gehandelt, oder nicht. Im ersteren Falle ist es sonderbar, daß Lord Palmerston, als edler Alliirter des Hrn. Perier, nicht dessen Verfahren in Schutz nimmt. Waltet aber der andere Fall ob, warum fürchtet er vor einer Versammlung, gegen die er gleich seinen Collegen verantwortlich ist, das Geständniß, daß er Periers Verfahren mißbillige?

— Ein gewisser Abbe Rougerie, der bei einer Gemeinde des Ober-Garonne-Departements angestellt ist, hat in seinen Predigten neulich gesagt: „1 Karl X. ist ein heiliger König, er ist unser rechtmäßiger König und wird es immer seyn; 2) die Bourbonen waren für Frankreich ein wohlriechender Blumenstrauß, Ludwig Philipp hingegen ist eine Geissel, von Gott gesandt, zur Züchtigung der Franzosen; 3) bald wird die katholische Religion in Frankreich nicht mehr bestehen ꝛc." Die Geschwornen zu Cahors, vor welchen er wegen dieser Behauptungen belangt wurde, sprachen ihn völlig frei.

— Man hört jetzt täglich in allen Gesellschaften fragen: werden wir Krieg haben oder Frieden? Wir mögten dagegen fragen, ob denn, seit dreihundert Jahren, ein wirklicher Friedenszustand in Europa vorhanden gewesen? Wenn auch der Kampf auf den Schlachtfeldern ausgetobt hatte, dauerte er noch ununterbrochen fort in den Cabinetten, denn hier war das Allen gemeinsame Princip ein feindseliges, gegründet auf ein falsches Staatsinteresse auf Vergrößerung und Furcht. Eine auffallende Bestättigung dieser Behauptung ergiebt sich aus der flüchtigsten Uebersicht der Allianzen und Friedensschlüsse, welche seit der Mitte des 17. Jahrhunderts bis zum ersten Beginn der französischen Revolution, also in einem Zeitraume von ungefähr 140 Jahren, geschlossen worden. Die Anzahl derselben beträgt bei Oesterreich gegen [illegible]; Frankreich, Großbritanien 61; Rußland 74; Spanien 34; Holland 47; Preußen 38; Schweden 68; Dänemark 39; Polen 37; alle diese Tractate waren die Folge von Kriegen oder Vorbereitungen zu denselben, denn selbst die Handelsbündnisse hatten durchaus eine politische Tendenz. Die Staaten befanden sich sonach in einer fortwährenden, widernatürlichen Spannung, welche zuletzt ein unheilbares Siechthum herbeiführen mußte. Alle Staatskräfte wurden aufgewendet zur Unterhaltung der Land- und Seemacht, des Kriegsmaterials, der Vestungen, kostspieliger Gesandtschaften ꝛc. Für den materiellen Wohlstand der Völker konnte unter solchen Umständen wenig geschehen, und noch weniger geschah für die moralische Bildung. Die Staaten geriethen in Gefahr allmähliger Auflösung, nachdem sie, statt des natürlichen Lebensprincips, ein falsches, künstliches in sich aufgenommen hatten. Die heil. Allianz schien zum Theile darauf berechnet, der Cabinettspolitik eine gemeinsame, veste Basis zu geben, und die bisher feindseligen Tendenzen in Harmonie zu bringen. Unmöglich konnte sie jedoch ihre Absicht erreichen, weil sie sich mit der Zeit und der Natur der Dinge in Opposition setzte. — — — — — — Auch ist bald offenbar geworden, wie wenig das Princip der heil. Allianz geeignet gewesen, den argwöhnischen Geist aus den Cabinetten zu verbannen. Sie zerfiel in sich selbst, und jeder Staat kehrte wieder zu seinen früheren Maximen zurück, wie sie ihm von seinen besonderen Interessen dictirt wurden. Ein wahrer Friedenszustand für Europa und die Welt konnte nur gewonnen werden durch eine aufrichtige Versöhnung der Regierungen mit ihren Völkern. Diese setzte nothwendig ein Bekenntniß von Grundsätzen voraus, die keiner Veränderung unterworfen sind, weil sie aus der Natur und Bestimmung des Menschen fließen. Auf Naturrecht mußte sich das Staats- und

Völkerrecht gründen, nicht auf Convenienzen und Klugheitsregeln, und wenn auch alle Völker Europa's nicht gleich reif waren für bürgerliche und politische Freiheit, so mußte doch jeder Staat an den Principien derselben festhalten, und sein Volk zur gesetzlichen Freiheit erziehen. Statt dessen hat man sich lieber in den bedenklichen Kampf mit Ideen eingelassen, die aber um so schwerer zu besiegen sind, da sie, wie ein unsichtbarer Geist, auch die Massen ergreifen, und die moralische Kraft bis zu einer Höhe steigern, auf welcher sie der physischen unerreichbar ist. Sobald das geistige Leben der Nationen sich allgemein zu entwickeln anfängt, kann man wohl diese Entwickelung leiten, aber unmöglich ihr mit Erfolg widerstehen. Einem solchen Widerstande ist es zuzuschreiben, daß sich Europa gegenwärtig in einer Lage befindet, welche das Schrecklichste besorgen läßt. Der Weltfriede ist unmöglich geworden, seit man bei der ersten Theilung Polens den Grundsatz ausgesprochen hat, daß die Gewalt Alles dürfe. Die Völker haben sich dieses Grundsatzes nur zu bald bemächtigt, und da die Zukunft sich nur aus den Elementen der Gegenwart gestalten kann, so ist eine Wiederkehr des Reiches der Asträa nicht so bald zu hoffen. Selbst ein vollständiger Sieg des Absolutismus würde den Krieg nicht beendigen, denn Sterbliches kann nie das Unsterbliche bezwingen, und selbst der am Fels angeschmiedete Prometheus findet endlich seinen Erlöser.

## Niederlande.

Noch immer stehen die Nachrichten über den Stand der Unterhandlungen wegen des londoner Tractats in grellem Widerspruche mit der sichtbaren Beschaffenheit der Dinge. Am 10. d. sagte der belgische Minister des Auswärtigen in der Repräsentantenkammer, es seyen keine Modificationen an jenem Tractate vorgeschlagen worden, und [illegible] London und selbst im Haag eingezogenen Erkundigungen hervor, daß der definitive Beitritt aller Mächte nahe sey; nothwendig bleibe indeß die völlige Ausrüstung der Armee auf Achtung gebietendem Fuße und die Beibehaltung des Belagerungsstandes der Hauptvertheidigungspuncte des Landes. — Indessen schreibt man aus Brüssel vom 8. März Folgendes:

„Unsere Journale berichten in aller Ausdehnung des Königs neuliche Aufnahme in dem Hennegau. Nirgends äußerte sich Enthusiasmus. Leopold hat allerdings Ansprüche auf die Erkenntlichkeit der Belgier; er riß sie vom Abgrunde einer blutigen Gesetzlosigkeit, als er die Krone annahm, und seiner persönlichen Sicherheit und Ehre, wie seiner Vorsicht haben sie es zu verdanken, daß die Holländer ihnen nicht schon im verwichenen August ein schmachvolles Loos bereiteten. Auf der anderen Seite jedoch schwinden die Erwartungen, die man sich von ihm gemacht hat, täglich mehr. Die Nationalität, deren Stütze der König seyn sollte, scheint keineswegs auf festen Pfeilern zu ruhen, und das Zutrauen nimmt ab mit dem Steigen des Elendes, das wie ein hungeriger Poet mager und abgezehrt, vom Weihrauch der Septembertage lebend, ein Bild des Jammers durch das ganze Land einhermehrt. Festlichkeiten, Tanz und Musik belustigen zwar einen Theil der Capitalisten, d. h. in der Residenz; doch sind die Lustbarkeiten weniger ein Ausdruck der Gefühle, als eine Bemühung der Minister und ihrer Anhänger, einiges Geld unter die Leute zu bringen. Die Freude kann hier nur sehr klein seyn, denn die Orangisten sind die Mehrheit. Nun verbreitet sich noch gar das Gerücht, der König sey so sehr an die Oekonomie des Prinzen Leopold gewöhnt, daß er sie hier fortzusetzen gedenke, seine Kunst- und Wissenschaftsliebe müsse eine höchst wohlfeile seyn, so daß wir von mehreren Patrioten schon erfahren, die hiesigen Journale verführen nur so lange schonend mit dem Hofe, als das Land solcher Schonung bedarf, um die holländischen Ansprüche und Entschließungen nicht noch mehr zu erschweren; ist aber Belgiens Thron erst eine Wahrheit, so könnte eine Umwälzung näher seyn, als jetzt."

Die Nachrichten aus dem Haag lauten, obgleich die Rüstungen der holländischen Armee fortdauern, seit einigen Tagen friedlich. Die Harmonie und das Vertrauen zwischen König und Volk bleiben immer dieselben, wie nachstehendes Schreiben evident beweist:

Amsterdam, 7. März. Seit dem 1. d. M., wo die Einzahlungen für das neueste Anlehen begonnen, hat unsere Börse ein ganz anderes Ansehen gewonnen. Vor dem gedachten Termine war die Besorniß ziemlich allgemein, die in Folge der geschehenen Einschreibungen an die Staatscasse zu leistenden, sich auf einige und vierzig Millionen Gulden belaufenden Zahlungen mögten nur mit großen Anstrengungen geleistet werden können; allein schon am ersten Tage überzeugte man sich vom Gegentheil. Der Andrang zu dem Büreau, wo die Zahlungen geschehen, war so groß, daß die Behörde sich genöthigt sah, Wachtposten zur Verhütung von Unglücksfällen daselbst aufzustellen, eine Maßregel, zu der man hier Landes, wo man an die Einmischung von Polizei, Gendarmen u. s. w. nicht gewöhnt ist, nur im äußersten Nothfalle schreitet. Es war interessant zu bemerken, wie Diejenigen sich glücklich schätzten, die zuerst vorgelassen wurden, um nur schnell ihr Geld hingeben zu können und Vergleichungen anzustellen mit anderen Staaten, wo Anleihen von weit geringerem Umfange nur mit der größten Mühe untergebracht werden können, oder wo man sich jede Bedingung der sogenannten Hofbankiers gefallen lassen muß. Hier, wo die freieste Concurrenz bei allen Staatsbedürfnissen stattfindet, kann wenigstens der Steuerpflichtige nicht über eine Verschleuderung der Anleihen, deren Zinszahlung auf ihm lastet, Klage führen, und darin mag, abgesehen von dem allgemeinen Patriotismus und Rechtlichkeitssinn der Bewohner, ein Grund liegen, warum die so hohen Steuern doch in Nordniederland mit größerer Leichtigkeit als in irgend einem anderen Lande eingehen. Bei so sichtbarem Ueberfluß an baaren Mitteln konnten unsere Capitalisten nicht länger an eine Crisis denken, die ihnen die Staatspapiere zu Spottpreisen in die Hände bringen würde; sie beeilten sich daher, die längst für einen solchen Fall aufgespeicherten großen Summen anzulegen, und so ist in wenigen Tagen der Zinsfuß, der auf 8—9 Procent an der Börse gestiegen war, bis 5 Procent herabgegangen. Da auch die politischen Verhältnisse ein günstigeres Ansehen nehmen, namentlich die Hoffnung auf eine baldige gütliche Ausgleichung unserer Differenzen in Folge gerechter Modificationen der 24 Artikel mehr Bestand gewinnt, so haben sich nun auch manche jener bisher so halsstarrigen Geldbesitzer zum Ankauf von Staatspapieren für eigene Rechnung entschlossen, die eigentlichen Speculanten aber schnell jene Parthien wieder anzuschaffen gesucht, zu deren Verkauf sie in den Tagen der Geldnoth theilweise genöthigt gewesen. So sind denn die Curse rasch gestiegen.

die Angriffe in Anspruch nehmen, denen sie in öffentlichen Blättern fort und fort ausgesetzt seyen, indem ihnen widrigenfalls nichts übrig bleibe, als sich gegen die Beleidiger selbst Recht zu verschaffen.

Wiesbaden, 12. März. Vorgestern ist ein herzogliches Edict erschienen, welches die Wahl neuer Deputirten zum bevorstehenden Landtage, dessen Eröffnung auf den 30. d. anberaumt ist, befiehlt. Es wird darin zwar jede gesetzwidrige Einwirkung der Staatsbeamten auf diese Wahlen untersagt, jedoch zugleich ermahnt, daß die Wahlmänner ihre Stimmen solchen Männern geben, von denen es sich voraussehen lasse, daß ihr Bestreben dahin gerichtet seyn werde, die bestehende Verfassung aufrecht zu erhalten und insbesondere alle Versuche zurückzuweisen, die Rechte der Landstände dazu zu mißbrauchen, deren Umfang verfassungswidrig, dem Herkommen entgegen, zu erweitern ꝛc. Zugleich wird die Versicherung ertheilt, daß der Herzog vest entschlossen sey, die bestehende Constitution ferner aufrecht zu erhalten, und alle Unternehmungen ernstlichst zurückzuweisen, deren Zweck Störung der Fortdauer der Wirksamkeit der gegebenen landständischen Verfassung sey.

Vom Main, 8. März. Der vor Kurzem der großherzoglich badischen Regierung von Seite des teutschen Bundestags zugefertigte Protocollauszug, worin gedachte Regierung ersucht wurde, mit der Verkündigung des neuen Preßgesetzes noch Anstand zu nehmen, soll von derselben nicht in erwarteter Weise aufgenommen worden seyn. Denn nicht nur hat dieselbe jenem Ersuchen keine Folge gegeben, sondern sie soll in Erwiederung auf die erwähnte Beschlußnahme, auch noch die Erklärung haben abgehen lassen, daß sie die Competenz der Bundesversammlung, in die innere Gesetzgebung der respectiven Bundesstaaten einzugreifen und somit deren Autonomie zu beschränken, nicht anzuerkennen vermöge.

Würzburg, 13. März. Heute ist von München ein zweiter, bedeutender Transport von Geschütz und Munition für das Artillerie-Regiment dahier eingetroffen.

Speyer, 12. März. Auch die Pressen der „teutschen Tribüne“ sind versiegelt worden. Die Polizei in Homburg ließ zwei Escadronen Chevauxlegers von Zweibrücken kommen und zog die Gendarmen in der ganzen Nachbarschaft zusammen. Dr. Wirth hatte zwar den Tag zuvor die Bewohner aufgefordert, in dem vorhergesehenen Falle sich ruhig zu verhalten, allein als die Civilbehörde, in Begleitung der oben genannten Militärmacht, zur Anlegung der Siegel sich nach der Wohnung des Hrn. Wirth begab, und, dieselbe verschlossen findend, ihn im Namen des Gesetzes zu öffnen aufforderte, weigerte er sich, und man mußte daher die Thüre einschlagen lassen. — Hr. Siebenpfeiffer hat nun erklärt, sein Blatt der Censur unterwerfen zu wollen. — Die Versiegelung der Pressen beider Redacteure ist durch ein königliches, von sämmtlichen Ministern contrasignirtes Rescript vom 1. d. verfügt worden. Die Staatsregierung hat ihnen übrigens von dem Augenblicke ihrer Unterwerfung unter die Verfassung all jenen Schutz zugesichert, den die Verfassung und das 3te constitutionelle Edict jedem legalen Beginnen verheißt. Und die Staatsregierung, sagt die bayerische Staatszeitung, wird diesen Schutz in dem gegebenen Falle um so gewisser spenden, jemehr gerade der heftige Kampf gegen alle Verwaltungsorgane unbefangene Gewissenhaftigkeit zu einer Frage des Zartgefühls erhebt.

### Mannchfaltiges.

Eine entsetzlich unglückliche Geschichte hat sich zu Rouen zugetragen. Eine Mutter hatte die üble Gewohnheit, einfältige dumme Drohungen anzuwenden, um ihren Knaben vom Schreien abzuhalten. Diese Frau war aus dem Hause gegangen, um Brod vom Bäcker zu holen, und hatte den kleinen Knaben einer um Weniges älteren Schwester zur Aufsicht überlassen. Als nun der kleine Knabe schrie und nicht schweigen wollte, setzte die Schwester die Drohung ins Werk, welche sie von der Mutter gehört hatte, und tödtete das Kind. Die unglückliche Mutter kommt zurück, das kleine Mächen läuft ihr entgegen und erzählt ihr, was sie gethan hat. Die Mutter, außer sich vor Schmerz, wirft das Brod, das sie in der Hand trägt, ihrer kleinen Tochter an den Kopf, welche von diesem Wurfe todt zu Boden fällt.

### Cholera.

In London waren bis zum 8. d. in Allem 345 Individuen an der Cholera erkrankt, wovon 184 starben. Es gränzt ans Unglaubliche, daß man jetzt in London das Vorhandenseyn der wirklichen asiatischen, spasmodischen Cholera blos aus der eigennützigsten Einschläferungsmaxime laut bezweifelt, und daß selbst die gelesensten Blätter, wie die „Times“, der „Courier“ u. s. w., diesen Zweifel befördern. Die engherzigsten Motiven liegen dabei zum Grunde, und von der Bettelfrau, die auf der öffentlichen Straße die Cholerakrämpfe vorgaukelt, und durch den Waschbündel, der ein Wickelkind vorstellen soll, bis zu Lloyd's Caffeehause und der Stockbörse hinauf ist die Choleraphobia jetzt der einträgliche Popanz des Tages. Für die Spottbild-Fabricanten ein willkommener Stoff. Mit der Unterschrift: The Cholera Hoax zeigt uns unter anderen eine Caricatur die ganze Gesundheitscommission mit ihrem Präsidenten, dem königl. Leibarzt Sir C. Halford an der Spitze, im lächerlichsten Zwiespalt zwischen Contagionisten und Anticontagionisten bis zur geballten Faust befangen. Um diese Männer noch verhaßter zu machen, hat man überall verbreitet, jeder bekomme täglich 20 Guineen für seine mühsamen Berathungen. Man sagt es aufs Neue, daß die Ueberzeugung der unbefangensten ärztlichen Beobachter und des prüfungsfähigen Publicums für die Ansteckungsfähigkeit entscheide, sobald nur nicht die Ausnahmen, die ja auch im Typhus und allen anderen ansteckenden Epidemien häufig beobachtet werden, zur Regel erhoben werden. Allgemein ist die Klage über Mangel an schützender Pflege der unbekleideten und hungernden Armuth in den 1000 Winkeln des Elends in der nach den genauesten Berechnungen (jetzt, wo die große Frage über vollzählige Repräsentation der Metropole durch die Reformbill alle Bewohner aufregt) 1,400,000 Menschen fassenden Riesenstadt, wo täglich Menschen am Hungertod sterben.

In der vereinigten ofener und pesther Zeitung vom 1. d. M. wird gemeldet: Laut eingegangenen Nachrichten bis zum 28. Febr. waren bis dahin in Ungarn in 92 Jurisdictionen, in 4800 Ortschaften, 524,096 Personen von der Cholera befallen worden. Davon sind genesen 286,022, gestorben 229,149, in der Behandlung verblieben 8925. Völlig aufgehört hatte die Krankheit in 2088 Ortschaften.

---

[260] Mittwoch den 28ten März früh 9 Uhr werden im oberafferbacher Gemeinde-Walde

145 Eichen und
3 Buchen,

größtentheils zu Bau- und Nutzholz geeigenschaftet, meistbietend versteigert.

Aschaffenburg den 13ten März 1832.

Königliches Landgericht Aschaffenburg.
Hofheim.
Ingenbrand, Pret.

---

[261 a 3] Eine Wohnung, bestehend in sechs heizbaren Zimmern, Küche, Keller, nebst Stallung, ist stündlich zu vermiethen. Das Nähere ist im Zeitungs-Verlage zu erfahren.

Digitized by Google

# Aschaffenburger Zeitung

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 66. Samstag, den 17ten März 1832.


## Frankreich.

Paris, 13. März. Die neuesten Nachrichten, die wir über die belgische Angelegenheit haben, scheinen wieder auf einer Täuschung bei einem oder dem anderen Theile der paciscirenden Parteien zu beruhen. Während man in London durch officielle Depeschen die Gewißheit von einer neuen kategorischen Erklärung des Königs von Holland gegen die Annahme des londoner Tractates erhalten haben will, hat unser Geschäftsträger im Haag dem französischen Cabinette die Anzeige gemacht, daß der Beitritt des Königs von Holland nur noch auf einigen wenig erheblichen Hindernissen beruhe. Die Depeschen des englischen Gesandten in Holland sprechen aber von einer absoluten, wir mögten sagen, unwiderruflichen Opposition des Königs von Holland. Auch weiß man hier, daß Sir Ch. Bagot in größerem Credite bei diesem Monarchen steht, als unser Geschäftsträger, und daß der russische Graf Orloff im Haag weniger als Diplomat denn als Familien-Gesandter betrachtet wird, und bisher nur allein mit dem Könige diplomatische Communicationen gehabt hat, daher das holländische Ministerium selbst nicht im Geheimnisse ist. Der hiesige russische Gesandte soll sich beunruhigt durch das Stillschweigen und den verlängerten Aufenthalt des Hrn. Labinsky fühlen, welchen er nach dem Haag an den Grafen Orloff geschickt hat. Uebrigens wollte man am 10. März zu London wissen, daß der König von Holland seine definitive Antwort am 14. d. bekannt machen, und daß der Graf Orloff alsdann nach London abreisen werde, sie mögte auch lauten, wie sie immer wollte.

— Nachrichten aus Toulon vom 8. d. zufolge hat der dortige Artillerie-Commandant den Befehl erhalten, unverzüglich eine Bergbatterie, zwei Feldbatterien und einen Belagerungspark von 65 Zügen in Bereitschaft zu stellen.

— Am Fastnachts-Dienstag geriethen zu Beausset bei Toulon die Carlisten und die Patrioten in Streit; es wurden mehrere Personen getödtet und verwundet. Das 15. Linien-Regiment, welches gerade durch diese Stadt marschirte, verhütete größeres Unglück.

— Die Herzogin von Berry hat zu Anfang des Jahres ihre Logenmiethe im Theater des Gymnasiums erneuern lassen.

— In Frankreich sind seit dem August 1830 1573 Advocaten zu Stellen von Ministern, General-Procuratoren, königlichen Procuratoren, Substituten, Präfecten, Unterpräfecten u. s. w. ernannt worden. Man könnte daher wohl sagen, daß die jetzige Regierung keine Aristokratie, noch weniger eine reine Demokratie, aber wohl Etwas sey, das man eine Advocatokratie nennen könnte.

— Der vormalige Präsident der polnischen National-Regierung, v. Niemojowski, hat am 27. Febr. aus Brüssel in Bezug auf mehrere kürzlich von dem französischen Minister-Präsidenten öffentlich gemachte Aeußerungen folgende Erklärung erlassen:

„Vertrauensvoll appelliren wir an das Urtheil der öffentlichen Meinung des teutschen Volkes, dessen Herzen mit den Verbannten, die durch seine Gauen zogen, ein weithindauerndes Bündniß der Liebe knüpften. In diesem Sinne richte ich an sie die nachstehende Entgegnung auf die von Hrn. Perier uns gemachten Vorwürfe.

„Hr. Perier behauptet, Polens Schicksal sey nicht der französischen Regierung zuzuschreiben, sondern den den Polen häufig ertheilten falschen Rathschlägen. Welch irrige Darstellung der Sache! Das Edle und Großherzige der letzten Revolution war nicht das Werk fremden Rathes; es war die Frucht hoher Begeisterung der ganzen Nation, und des tiefen Gefühls der Nationalehre und Nationalwürde. Nur das Bewußtseyn der zur Durchführung einer Revolution erforderlichen Kraft und Muthes kann den Entschluß, sie durchzuführen, erzeugen. Fremden Rathes und äußeren Beispieles bedurfte Polen hierzu nicht. Doch Ein Rath war es, der den unglücklichen Ausgang der hochherzigsten Unternehmung beschleunigte, und dieser Rath rührte gerade von dem französischen Ministerium her. In folgender Thatsache liegt der Beweis hievon: Im Kampfe gegen einen überlegenen Gegner kann das Mißverhältniß der materiellen Kräfte nur durch die moralische, durch rasche, gewandte Kühnheit ausgeglichen werden. Im Julius verflossenen Jahres wurde uns die Abnahme an Geld, Munitionsvorräthen und sonstigen Mitteln sehr fühlbar, deßhalb war es für uns von der größten Wichtigkeit, die Vereinigung von feindlichen Streitmassen aus allen Kräften zu verhindern, und dem Gegner den Uebergang über die Weichsel, wo nicht ganz unmöglich zu machen, doch mindestens möglichst zu erschweren. In dieser Lage der Sachen langte in Polen ein auf Kosten der französischen Regierung durch den Minister Sebastiani geschickter Brief an, mit dem Rathe, „den Kampf noch zwei Monate lang hinzuziehen, und deßhalb entscheidende Kriegswechselfälle zu vermeiden.“ Der Generalissimus der polnischen Armee, dessen Gewalt in strategischer Hinsicht unbeschränkt war, befolgte diesen Rath, welchen der französische Gesandte in Berlin im Monate August wiederholte: unser späteres Schicksal war die Folge dieser Insinuation. Für die volle Wahrheit obiger Angabe verbürge ich mich, obgleich ich nicht glaube, daß nur irgend Je-

mand darin widersprechen wird, und nun mag die öffentliche Meinung den Ausspruch thun, aus welcher Quelle die für Polen verderblichen Rathschläge geflossen sind. — Was das uns zum Vorwurfe gemachte fortwährende Nichtanerkennen der russischen Herrschaft betrifft, so folgt darin jeder Pole dem Gefühle der Mannsehre und der Würde seiner Nation, und wir finden uns hierin in keiner anderen Lage, als jeder Franzose sich befände, der im Nichtanerkennen Karls X. verharrte, wenn heute das Glück der Waffen diesen zurückführte. — Die Behauptung, daß bevor eine Nation sich entschließe, den Despotismus abzuschütteln, sie die Folgen eines so gewagten Unternehmens in ernstliche Erwägung ziehen, und von diesem Vorhaben abstehen solle, wenn sie auf äußere Hülfe nicht rechnen könne, diese Behauptung, sage ich, würde sonst nicht weiter auffallen, wenn Der, aus dessen Munde sie kommt, nicht der Minister eines Königs wäre, dessen Herrschaft ihre Entstehung der Julusrevolution verdankt, und mit dem Kampfe der Pflastersteine gegen die Schweizer-Bajonnette begann. Konnte dieselbe Revolution die Berechnung der Wechselfälle voraussehen? Wer von ihnen, die jetzt in die Früchte jenes Weltereignisses sich theilen, hat damals diese Berechnung angestellt, oder kann überhaupt kaufmännisches Berechnen den Aufschwung eines in den Waffen greifenden Volkes aufhalten da, wo es der Menschheit heiligste Rechte, wo es ihre Ehre und Freiheit gilt! Kann es ihn aufhalten da, wo die Niederlage ehrenvoller ist, als das Fristen schmachbeladener Existenz! Gewiß nicht! Und zugestanden, daß die Folgen der polnischen Revolution vorher erwogen werden mußten, kann man eine Unternehmung, die ihrem Ziele so nahe geführt wurde, wie es bei uns der Fall war, als unüberlegt ansehen! Neun ehrenvolle Monate hindurch waren wir gegen den zwanzigmal stärkeren Feind unüberwunden geblieben, und würden ihn auch ohne fremden Beistand endlich auf lange hin besiegt haben, wäre er nicht von anderen Staaten unterstützt worden, während wir von allen Völkern verlassen allein standen im langen Kampfe.

„Hr. Perier behauptet ferner, er habe vor dem Falle Warschau's im Interesse Polens Alles gethan, was in seinen Kräften gestanden sey ..... Das französische Ministerium hat aber für Polen nicht nur nicht „Alles, was es thun konnte", nein, es hat gar Nichts gethan. Die Klagen, die Hr. Perier gegen die Polen vorbringt, so wie das Lob, das er dem Ministerium über die Aufnahme derselben in Frankreich ertheilt, will ich nur kurz berühren. Kein französisches Gesetz beraubt die in Frankreich Schutz suchenden Polen ihrer persönlichen Freiheit, und doch wurde auf ministerielle Befehle Polen, die keine Unterstützung fordern, der Aufenthalt in Paris untersagt, und ihnen Chateauroux zum Aufenthalte oder eigentlich zum Verbannungsorte angewiesen. Es war nicht zu befürchten, wenn es auch der Minister zu besorgten vorgab, daß die Bevölkerung von Paris um zehntausend Polen vermehrt werden sollte; in ganz Frankreich befinden sich jetzt kaum zwei tausend von ihnen, und die einigen, welche Unterstützung von der Regierung erhalten, verlangten nicht nach der Hauptstadt zu kommen. Die Behauptung, als würden falsche Officierspatente vorgezeigt, ist rein verläumderisch. Die Dienstentlassungen können in vielen Fällen um einen Grad höher gestellt worden seyn, als Lohn für überstandene Anstrengung und dargebrachte Opfer, nicht aber, um höhere Unterstützung in Frankreich zu erlangen. Wie kann Männern, die ihr Alles für das Vaterland aufgeopfert, und zum Theile Millionen verloren haben, wie kann diesen die jämmerliche Absicht untergeschoben werden, sich falsche Zeugnisse ausstellen zu lassen, um in Frankreich auf höhere Unterstützung rechnen zu können? Die von dem französischen Ministerium gemachte Unterscheidung zwischen den polnischen Officieren, die vor, und denen, die nach dem Falle von Warschau zu höheren Graden befördert wurden, ist ganz im Geiste der petersburger Amnestie-Ukase. Denen, die in dem letzten, schwersten Augenblicke noch aushielten, wird dieser Muth zu einer Art Verbrechen gemacht. Einige Polen, wird endlich behauptet, hätten sich Beleidigungen des Königs und seiner Regierung zu Schulden kommen lassen; möge die Schuldigen die gesetzliche Folge ihrer strafbaren Handlungsweise treffen; werden aber von keinem Beweise unterstützte Anschuldigungen gegen Menschen, die sich nicht rechtfertigen können, gerichtet, dann wird gegen Rücksichten gehandelt, welche das Unglück gebietet ꝛc."

## Italien.

Reggio, 1. März. Die Landung der Franzosen in Ancona galt unserer liberalen Partei als Signal zur Offenbarung ihrer Gesinnungen und künftigen Projecte. Man fand vor einigen Tagen an dem Beichtstuhle des Pfarrers Raimondi eine ungeheuere dreifarbige Cocarde angenagelt; über ihr las man die Worte: „du wirst sie tragen, bei Gott!" An die Thüren der Domkirche sind Aufruhrzettel angeschlagen worden, worin man die Gläubigen einlud, dem Todenamte für die Ruhe der Seele des seligen Bertholini (unseres jetzigen Polizeidirectors) beizuwohnen. Ueber der Thüre des Theaters las man einen anderen Anschlagzettel folgenden kurzen Inhalts: „Sobald der gallische Hahn krähen wird, wird man hier einen prachtvollen Ball geben." In der Nacht vom 27. auf den 28. Febr. wurden auf dem Thurme st. Augustin zwei herrlich gestickte dreifarbige Paniere aufgepflanzt. In der nämlichen Nacht ist auf dem großen Stadtplatze ein Freiheitsbaum aufgepflanzt worden. Am herzoglichen Palais las man auf einem mit großen Buchstaben geschriebenen Zettel die Worte: „Dieses Haus ist für den kommenden May zu vermiethen." — Man kann sich hiernach eine Idee von den Gesinnungen unserer Bevölkerung machen. Unser Herzog ist daher äußerst niedergeschlagen. Er hat das Pionniers-corps wegen seiner verdächtigen Gesinnungen aufgelöst, die Pagen seines Hauses verabschiedet, und die sämmtliche Militärmusik, welche neulich in einer Privatgesellschaft auf deren Verlangen die Marseillaise aufspielte, vom Regimente wegjagen lassen.

Bologna, 3. März. Der Cardinal Albani hat so eben die Mitglieder des durch sein neuliches Decret geschaffenen Tribunals ernannt. Präsident ist der Advocat Mazolani, ein 78jähriger Greis, der der Freimaurerei abgeschworen hat. Sämmtliche Mitglieder sind bekannte Feinde unserer Liberalen, und zum Theil Mitglieder des Tribunals der heiligen Inquisition. Das ist also der Anfang der versprochenen neuen Aera. Wenn die Franzosen noch einige Zeit in Italien bleiben, so werden sie mit dem Gewehr im Arm den gerichtlichen Hinrichtungen, die man uns bereitet, beiwohnen. — Die gezwungenen Anlehen dauern fort. Der Cardinal Albani hat sogar die Gelder der öffentlichen Wohlthätigkeits-Casse in Beschlag genommen. Die päpstlichen Truppen sind von Ferrara abgezogen und haben den Weeg

auf Rom eingeschlagen. Sie sind dort wie zu Bologna ausgepfiffen worden. (Franz. Bl.)

Bologna, 7. März. Nachdem die französischen Truppen auf die völkerrechtswidrigste, in neueren Zeiten ganz unerhörte Art Ancona überfallen, die päpstliche Garnison entwaffnet und (mitten im tiefsten Frieden) für kriegsgefangen erklärt, auch der päpstlichen Cavallerie die Pferde abgenommen hatten, nachdem Obrist Combes des 66. Regiments, mit dem Degen in der Hand, in das Quartier des Obristen Lazzarini gedrungen war und die Vestung mit Sturm zu nehmen gedroht hatte, glaubte General Cubieres diese Gewaltthaten mit einer schönen Proclamation wieder gutzumachen. Er behält indessen deren Früchte: die erbeuteten Pferde, wie Ancona selbst, sind in den Händen der Franzosen. Die dreifarbige Fahne weht auf den Wällen wie in einer eroberten Stadt, die Vestungsarbeiten werden mit Thätigkeit betrieben. Ancona ist der Sammelplatz aller revolutionairen Schwindelköpfe. Orlandi, der von der Regierung als einer der vorzüglichsten Meuterer verbannt war, ist nach Ancona zurückgekehrt, und Cubieres geht Arm in Arm mit ihm spazieren. Man verlangte vom Prolegaten die Freilassung zweier Staatsverbrecher; er antwortete, dieß stehe nicht in seiner Macht, und wenn General Cubieres darauf beharre, so müsse er vorher in Rom Instructionen einholen. Cubieres antwortete: Dieses solle er sich ersparen, denn hier habe der Papst Nichts zu befehlen, sondern er (Cubieres). Da die Franzosen sich in diesem Tone aussprachen, so blieb dem römischen Hofe aus doppelten Gründen Nichts übrig, als die Regierung der Mark Ancona nach Osimo zu verlegen, 1) um sich den fortwährenden Anmaßungen der Franzosen in Ancona zu entziehen, nachdem sie sich als alleinige Herren daselbst betragen. 2) Um der ganzen Welt zu zeigen, daß der Papst gegen die völkerrechtswidrige Occupation der Franzosen feierlich protestirt hat, daher seine Behörden von jedem Orte, wo sie erscheinen, zurückzieht, und seine Souveränitätsrechte daselbst alszuüben aufhört.

Von der italienischen Gränze, 6. März. Briefe aus dem Kirchenstaate machen eine betrübende Schilderung von der dortigen Lage der Dinge, die wir jedoch in ihrem ganzen Umfange nicht verbürgen mögten. „In Rom", sagen sie, „ist man noch immer durch die letzten Ereignisse wie betäubt, der heil. Vater allein scheint noch immer mit männlichem Sinne die ungestümen Anforderungen zurückzuweisen, die von einem Theile seiner Unterthanen und der diese unterstützenden französischen Regierung an ihn gemacht werden. Er hat vest erklärt, daß dieß nicht die Art sey, von ihm Concessionen zu erhalten, die er unter anderen Umständen zum Besten der Legationen gern bewilligt hätte, und wozu bereits Einleitungen getroffen gewesen. Allein jetzt ziehe er vor, es aufs Aeußerste ankommen zu lassen, und verlange unbedingt, daß die französischen Truppen das römische Gebiet räumten, bevor er in die Vorschläge willige, die ihm zum Besten des Landes gemacht würden. Wird seinem Wunsche nicht entsprochen, so droht der Papst mit dem Interdict, das nicht nur über den König der Franzosen, sondern über die ganze französische Nation verhängt werden würde. Diese Drohung dürfte in Paris einigen Eindruck machen, denn die südlichen Provinzen Frankreichs hängen stark am katholischen Glauben, und Hr. Dupin hat seiner Zeit von der Tribüne erklärt, daß die religiösen Gefühle in jenen Gegenden zu laut sprechen, um ihnen ungestraft entgegen handeln zu können, da der Katholizism daselbst fast in seiner völligen Reinheit vorwalte. Es wäre daher für die innere Ruhe Frankreichs sehr zu wünschen, daß auf ein Auskunftsmittel gedacht würde, damit es nicht zu Extremen komme, und der Weltfriede erhalten werde; denn davon darf Hr. Perier und seine Freunde sich überzeugt halten, daß wenn in irgend einer französischen Provinz aus der gegenwärtigen Veranlassung ernstliche Unruhen entstehen sollten, sie von Außen keine Berücksichtigung zu erwarten hätten, und eine eben so starke Coalition der europäischen Regierungen gegen sich bewaffnet sehen werden als im Jahr 1813. Sie dürfen auch keineswegs auf die Sympathien der Völker zählen und in ihnen Alliirten gegen die vereinigten großen Mächte zu finden hoffen, denn der Krieg giebt gewöhnlich den Gemüthern eine neue Richtung, und die Doctrinen des französischen Liberalismus, die, wie die Erfahrung zeigt, in der Ausführung so sehr mit dem Wohlstande und dem Glücke der Völker im Widerspruche stehen, verhallen unter dem Getöse der Waffen. Das französische Cabinett wird bei der Expedition nach Ancona die Ueberzeugung gewinnen, daß der einem ungeregelten Haufen aufrührerischer, von einigen Enthusiasten geleiteter Italiener geleistete Beistand für den Schutzherrn eben so wenig lohnend, als für den Schützling ersprießlich sey. Sowohl die Franzosen, welche an der Expedition Theil genommen, als die, welche zu Rom sich aufhalten, können Hrn. Perier am besten sagen, welche Bewandtniß es mit dem Treiben in Italien habe. Man wird nunmehr bald erfahren, ob die französischen Truppen Befehle erhalten, sich aus dem römischen Gebiete zu entfernen, oder darin zu verweilen. Im ersten Falle würden alle Differenzen leicht beseitigt und die Ruhe in den Legationen durch Verfügungen, zu denen der Papst sich bereit fühlt, hergestellt werden, im letzteren aber besorgen wir nicht zu berechnende Folgen."

Venedig, 9. März. Heute eingetroffenen Nachrichten zufolge sind nun auch die Engländer mit einem Linienschiff und zwei Fregatten vor Ancona angelangt. — Der Papst fährt fort zu protestiren, während, wie man wissen will, die Franzosen in Ancona sich zu befestigen angefangen haben. Im Handel ist übrigens weder hier noch in Triest eine Bewegung bemerkbar.

## Teutschland.

Wien, 10. März. Ueber die italienischen Angelegenheiten läßt sich von hier nichts Neues mittheilen; die französischen Militärs aus Ancona betragen sich sehr höflich bei jedem Zusammentreffen mit unseren Soldaten; indessen verhalten sie sich, wahrscheinlich weitere

Ordre erwartend, ruhig in Ancona, von wo aus sie nur auf Lustpartien mit unseren Garnisonen zusammenkommen.

Kassel, 12. März. Man ist der Meinung, daß die Aufnahme Bayerns und Würtembergs in unseren Zollverband eigentlich hauptsächlich den Provinzen Hanau und Fulda zu gut komme; dagegen berechnet man, daß wir an dem Betrage der Durchgangs-Zölle leicht eine Einbuße von 80—90,000 Rthlr. jährlich erleiden dürften. Dann, wenn Bayern und Würtemberg unseren Zollvereinen beitreten, würden von allen nach Süddeutschland bestimmten, durchgehenden Waaren keine Durchgangsgebühren mehr erhoben werden können. Die hiesigen Behörden scheinen eine Vereinbarung Kurhessens mit Bayern hauptsächlich darum zu wünschen, um die Stadt Frankfurt zu nöthigen, sich dem gemeinsamen Zollverbande ebenfalls anzuschließen, was aber nach übereinstimmenden Nachrichten von daher wohl schwerlich gelingen dürfte. Zu dem Ende geht man auch hier mit dem Plane um, in dem ganz nahe bei Frankfurt gelegenen Städtchen Bockenheim jährliche Messen, zum Nachtheile der frankfurter Messen, zu errichten, wie die hessen-darmstädtische Regierung dergleichen Messen in Offenbach begründet hat. Anfangs war davon die Rede, die unmittelbar an das frankfurter Gebiet gränzenden, besonders die mit ihrem Gebiete zum Theile in demselben eingeschlossenen Ortschaften der Provinz Hanau nicht in die Zolllinie aufzunehmen, und mit ihnen über die Zahlung einer jährlichen Aversalsumme übereinzukommen; auf diese Weise würde denselben der freie Verkehr mit der Stadt Frankfurt gesichert geblieben seyn. Da aber das hierbei am meisten interessirte Bockenheim selbst verlangt hat, in die Zolllinie aufgenommen zu werden, um eine Messe wie Offenbach zu bekommen, so ist jener Plan wieder aufgegeben worden.

Der gerichtliche Proceß gegen mehrere Personen, welche sich der Theilnahme an den Frevels, welche im vorigen Jahre bei Gelegenheit der Feier des Festes für die Fahnenweihe der Bürgergarden durch Zerschneiden von Shawls und Begießung der Kleider mit Vitriol-Oel begangen worden, schuldig gemacht und verhaftet worden waren, nahet sich seinem Ende, ohne daß das Dunkel, das über die eigentlichen Veranlasser, denen jene Personen nur als Werkzeuge gedient, liegt, auf deren Entdeckung es hauptsächlich ankam, zu verschwinden scheint. Die Frau eines Unterofficiers bei den Gardes-du-Corps ist überwiesen und zum Geständniß gebracht worden, aber, obgleich sie behauptet, Geld dafür bekommen zu haben, hat sie sich doch hartnäckig geweigert, die Person namhaft zu machen, von der sie das Geld empfangen. Sie ist vom hiesigen Obergerichte zu zehnmonatlicher Zuchthausstrafe verurtheilt worden.

Das Bürgergardengesetz ist noch immer nicht erschienen; die Bürgergarden haben beschlossen, den 25. März als letzten Termin für dessen Erscheinung abzuwarten. Sollte es bis dahin noch immer nicht an die Ständeversammlung gekommen seyn, so ist die Veranstaltung getroffen, daß sich Deputationen von den Bürgergardencorps im ganzen Lande hier versammeln, um eine Eingabe an den Prinzen-Regenten zu richten.

Unsere Landstände haben neuerdings, den Reclamationen der Provinz Hanau und der Kreise Fulda und Hünfeld ungeachtet, in Betreff des anstatt des suspendirt gewesenen indirecten (Zoll-) Abgaben aufzubringenden Aversums, beschlossen, daß die im Gesetze vom 7. Sept. v. J. vorläufig angenommenen Beträge von 20,000 und resp. 12000 Rthlr. definitiv beibehalten, und nicht, wie es beantragt war, der letzte Quartalbetrag dieses Aversums erlassen, dagegen für die fernere Zeit eine Feststellung der Art angenommen werden solle, daß ein Abzug eines Viertels der vorigen Beträge eintritt. Diese Beschlüsse sollen von der Staatsregierung baldigst in Vollzug gebracht werden.

Die hiesigen Gerichte haben einen glänzenden Beweis ihrer Unabhängigkeit gegeben: 11 hiesige Bürger sind, jeder zu einer Strafe von 20 Rthlrn. verurtheilt worden, weil sie früher in einer Aufforderung an die Bürgergarden des Landes zu Petitionen an die Ständeversammlung um Rückkehr des Kurfürsten in die Residenz oder Ernennung einer Regentschaft sich: der Ausschuß der Bürger und Einwohner Kassels, unterschrieben hatten, während sie genauer hätten schreiben sollen, der Ausschuß von vielen Bürgern und Einwohnern Kassels. Und diesen Gerechtigkeitsact übte man, ungeachtet Se. Hoh. der Kurprinz durch jene Ungesetzlichkeit von Kassels Bürgern zur Regentschaft gelangte.

München, 12. März. In Erwägung des Wunsches vieler Landraths-Mitglieder, die Char- und Osterwoche in dem Kreise ihrer Familien zubringen zu können, haben Se. Maj. der König geruht, den Zusammentritt der Landräthe auf den 1. May d. J. zu vertagen.

Aus dem Würtembergischen, 15. März. Einer stuttgarter Zeitung zufolge, soll der von der Regierung eines süddeutschen Staates an einen Theil des Heeres desselben ergangene Befehl, sich marschfertig zu machen, sich auf die Ausführung gewisser Bundeszwecke beziehen, die ein Nachbarland desselben nahe betreffe. Diese Nachricht bedarf indeß doch wohl der Bestättigung.

---

Berichtigung.

In mehreren Abdrücken der gestrigen Zeitung — 2te Seite 1te Spalte 5te Zeile von unten — lese man „heterogen“ statt „betrogen“.

---

[276 a 3] Bekanntmachung,

Loherinden-Versteigerung betreffend.

Donnerstag den 29ten März l. Js. vormittags 10 Uhr wird die dießjährige Loherinden-Ausbeute aus dem städtischen Striethwalde von beiläufig 60 Klaftern Eichenschälholz unter den bei der Versteigerung bekannt gemacht werdenden Bedingnissen auf dem Rathhause dahier an den Meistbietenden versteigert, wozu die Steigerungs-Liebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß der Zuschlag, wenn annehmbare Gebote abgegeben werden, sogleich ertheilt werden kann.

Aschaffenburg am 15ten März 1832.

Der Stadtmagistrat.

G. Leo, Bürgermeister.

Wagner, Stadtschrbr.

---

Es wird ein großes Zimmer oder ein kleiner Saal zu miethen gesucht. Wo, erfährt man im Zeitungs-Verlage.

---

Fremde. Im Adler: Hrn. Kaufl. Hammerschmitt von Hanau, Merkel von Bayreuth, Wahler von Würzburg, Schäfer und Eisenbach von Gelnhausen. Im Freihof: Hr. Oberstlieutenant Wayrocki, Hr. Hauptmann Manget, Hrn. Lieutenants Danyski, Rybinski, Ostrzska, Cierzeyski, Drandorffyr, Vatkowski, Ferrouque u. Jezivritzki, aus Polen; Freifrau von Fechenbach, von Würzburg; Hrn. Kaufl. Heuß von Frankfurt, Hübner, Bindernagel und Klingenberg von Bremen. Im Mainzer Hof: Hr. Walter, Kaufm., von Offenbach; Hr. Goldschmitt, Opticus, von Bamberg. Im wilden Mann: Hrn. Gebr. Konrad, von Tauberbischofsheim. Im Strauß: Hrn. Kaufl. Wismat von Wildenau u. Haas von Wertheim.

---

(Hierzu eine Avertissements-Beilage.)

# Beilage zu Nro. 66 der Aschaffenburger Zeitung.

[188 b 3] **Bekanntmachung.**

Im Wege der Execution wird das dem Med. Dr. und fürstlich löwensteinischen Hofrath Ejsback zugehörige Wohnhaus Lit. A Nro. 34 in der großen Metzgergaasse dahier

Donnerstag den 29ten März d. J. mittags 2 Uhr in dem königlichen Kreis- und Stadtgerichtslocale dahier unter denen hiebei bekannt gemacht werdenden Bedingungen öffentlich versteigert, was hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Aschaffenburg den 17ten Februar 1832.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Reuter, Director.

Wagner.

---

[270] Am Donnerstag den 22ten März 1832 mittags 2 Uhr werden zu Damm auf dem Gemeindehause drei Kühe, drei Stiere, ein Wagen, zwei Pflüge, zwei Eggen und vier Malter Kartoffeln in vim executionis öffentlich versteigert.

Aschaffenburg den 6ten Februar 1832.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Erhard.

---

[266] Am Montag den 26ten März 1832 nachmittags 2 Uhr werden zu Oberbessenbach in der Wohnung des Ortsvorstehers vier Kühe und ein Wagen in vim executionis gegen baare Zahlung versteigert.

Aschaffenburg am 17ten März 1832.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Erhard.

---

[267 a 3] Dem Valentin Fäth jung von Straßbessenbach wird ein Haus, welches einem Capitale von 119 Gulden verunterpfändet ist, am

Mittwoch den 11ten April 1832 mittags 2 Uhr

in der Wohnung des Ortsvorstehers versteigert.

Aschaffenburg den 10ten Februar 1832.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Erhard.

---

[268 a 3] Dem Nikolaus Spinnler von Goldbach werden mehrere einem Capitale von 120 Gulden verunterpfändete Güter am

Donnerstag den 12ten April 1832 mittags 2 Uhr

auf dem Gemeindehause zu Goldbach dem öffentlichen Striche ausgesetzt.

Aschaffenburg den 10ten Februar 1832.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Erhard.

---

[236 b 2] Im Concurse des Konrad Mergler, Schuhmachermeisters von Obernau, wird der Bescheid über Liquidität und Priorität der Forderungen und Vertheilung der Masse heute an die Gerichtstafel angeheftet, woran er 60 Tage lang den Interessenten zur Einsicht hängen bleibt.

Aschaffenburg am 10ten März 1832.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Erhard.

---

[264 b 2] **Versteigerung.**

In der Verlassenschaftssache der Thomas Knöchelischen Eheleute zu Wenigumstadt hat man zur Versteigerung der Mobilien und des Viehes Tagfahrt auf

Dienstag den 20ten und

Mittwoch den 21ten März,

jedesmal vormittags 9 Uhr,

in loco Wenigumstadt angesetzt, wozu Steigerungsliebhaber eingeladen werden.

Obernburg den 12ten März 1832

Königliches Landgericht.

Vorhaus.

Ringelmann.

---

Nr. 3008 u. 9. **Bekanntmachung.** [269 a 2]

In der Verlassenschaftssache des zu Wenigumstadt verlebten Müllers Thomas Knöchel ist zur Verpachtung der unten beschriebenen Mühle und der in 14 Morgen 1 Viertel 4 3/4 Ruthen vorhandenen Güter Tagfahrt auf

Donnerstag den 29ten März l. J. nachmittags 2 Uhr in loco Wenigumstadt angesetzt, welches mit dem Zusatze zur öffentlichen Kunde gebracht wird, daß hierbei auch zugleich Versuch zur Versteigerung dieser Liegenschaften gemacht werden soll.

Obernburg den 13ten März 1832.

Königliches Landgericht.

Vorhaus, Landrichter.

Ringelmann.

**Beschreibung der Mühle.**

Die Mühle besteht in einem zweistöckigen, neu erbauten Wohnhause, Scheuer, Stallung und Umgriff, mit zwei Mahlgängen nebst einem Schälgange. Hiezu gehören noch 6 Morgen 25 Ruthen Ackerfeld. Diese Mühle mit Gütern ist mit einem Werthe von 6000 Gulden angegeben.

---

2820. **Gläubiger-Ladung.** [271 a 3]

Nach dem von Michael Kübelet von Hofstetten gestellten Antrage, seine Gläubiger zusammen zu berufen, um mit denselben einen Nachlaß- und Stundungsvertrag abschließen zu können, wird Termin zur vordersamstigen Liquidation dessen Schulden, dann zum Versuche eines Arrangements auf

Montag den 16ten April l. J. früh 8 Uhr

festgesetzt, wozu sämmtliche Gläubiger des gedachten Michael Kübeler unter dem Präjudize hieher vorgeladen werden, daß die hievon ausbleibenden für einwilligend in den Beschluß der Mehrzahl von den anwesenden erachtet, und überhaupt in dieser Kübelerschen Debitsache nicht berücksichtigt werden sollen.

Obernburg am 4ten März 1832.

Königliches Landgericht Obernburg.

Vorhaus.

Rohe.

---

4812. **Bekanntmachung.** [272]

Der Leinweber Sebastian Franz von Somborn ist von der königlich bayerischen Zollbehörde angeschuldigt, am 16ten April v. J. bei der Nebenzollstation Alsfeld über 14 Pfund ungebleichtes Leinengarn einen Zollvormerkschein gelöst, diesen aber bis zum gegebenen Ablaufstermine, den 15ten Juny v. J., sowie die Waare nicht zurückgebracht zu haben. Da die kurhessische Behörde keinen jenseitigen Unterthan zur Verantwortung in Zollsachen an die diesseitigen Gerichte stellt, so wird gedachter Sebastian Franz hiermit öffentlich vorgeladen, sich

binnen 6 Monaten

gegen die gemachte Beschuldigung zu stellen, widrigens in contumatiam nach dem Zollgesetze gegen ihn vorgefahren werden wird.

Alzenau am 1ten März 1832.

Königliches Landgericht Alzenau.

Greißl, Landrichter

Lambertus.

---

[221 c 3] **Edictalladung.**

Ueber den Nachlaß des zu Erbach verstorbenen Amts-

verwesers, Centgrafen, Stadtschultheisen und Kirchenpflegers Pabst ist von der unterzeichneten Gerichtsstelle unterm Heutigen der förmliche Concurs erkannt worden. Es werden daher alle Diejenigen, welche aus irgend einem Rechtsgrunde Forderungen an diesen Nachlaß zu haben vermeinen, hierdurch edictaliter vorgeladen,

Montag den 26ten März vormittags 10 Uhr solche unter Vorlegung der bezüglichen Documente vor hiesigem Gerichte zu liquidiren, etwaige Vorzugsrechte geltend zu machen und insbesondere auch über ein allgemeines gütliches Arrangement ihre Erklärungen abzugeben. Die Nichterscheinenden haben sich ohne besondere öffentliche Bekanntmachung, des Ausschlusses von der Masse, und, auf den wahrscheinlichen Fall eines gütlichen Arrangements, zu gewärtigen, daß ihre stillschweigende Zustimmung in die Beschlüsse der Erschienenen werde vermuthet werden.

Darmstadt den 18ten Februar 1832.

Großherzoglich Hessisches Hofgericht der Provinz Starkenburg.

Minniperode. Weyland.

vt. Dr. Schazmann.

---

[265 a 3] Holzversteigerung.

Am Dienstag den 27ten dieses Monats werden morgens um 10 Uhr aus der Schneidwaldung der Revier Partenstein öffentlich versteigert:

92 Eichen-Bau-, Nutz- und Werkholz-Abschaitte, worunter mehrere zu Commercialholz tauglich sind,
103 Klafter Eichen-Scheitholz,
60 « « Astholz,
140 « Buchen-Scheitholz und
40 « « Astholz.

Die Zusammenkunft ist im Gemeindewirthshause zu Partenstein.

Lohr am 13ten März 1832.

Königliches Forstamt Lohr.

Bezold, Forstmeister.

Geiße, k. Actuar.

---

[251 b 4] Mittwoch den 28ten März nachmittags 2 Uhr werden auf der Schönbergmühle bei Damm von dem disponibeln Holzvorrathe des Stifts Striethwaldes nachstehende Gattungen versteichen:

21 Klafter Buchenscheitholz,
3 « Buchenausschußholz,
7 3/4 « Buchenprügelholz,
9,940 buchene Stangenwellen,
11,400 gemischte Wellen und
10,600 buchene Oberholzwellen.

Aschaffenburg den 13ten März 1832.

Königliches Präsenzamt.

Escherich.

---

[259 c 3] Bei Unterzeichnetem sind nachbenannte gutgehaltene Weine im Ganzen oder theilweise zu verkaufen:

1 Stück gemischter 1819er Gottelsberger und 1822er Kimmeldinger,
1 « 1825er Gottelsberger,
1 « 1826er ditto,
1 « 1826er Oberbessenbacher,
1 « 1826er Kleinostheimer,
1 » 1826er Obernburger,
½ Ohm 1827er Gottelsberger,
½ « 1828er ditto.

Aschaffenburg den 19ten Februar 1832.

Peter Reiß.

---

[273] Durch Uebernahme einer größeren Partie von nachfolgend verzeichneten Werken bin ich in den Stand gesetzt, dieselben zu den beigesetzten bedeutend ermäßigten Preisen, so weit der Vorrath reicht, abzugeben:

Leben und Thaten der Heiligen; eine Legenden-Sammlung für das christkatholische Volk. Herausgegeben von einigen katholischen Geistlichen der Schweiz. 2 Bde. gr. 4. (190 Bogen.) Luzern 1826. Ladenpreis 5 fl. 30 kr. Herabgesetzter Preis 4 fl. 12 kr.

Nack, kathol. Gebetbuch zum allgem. Gebrauche. 13te Auflage. 8. Luzern 1831. Ladenpreis 36 kr. Herabgesetzter Preis 27 kr.

Gugler, nachgelassene Schriften. 3 Thle. (Inhalt: Reden an studirende Jünglinge über Gegenstände höherer Bildung, christliche Reden bei feierlichen Anlässen, Darstellung und Erklärung der heil. Schriften.) 8. Luzern 1828. Ladenpreis 4 fl. Herabgef. Preis 3 fl.

Widmer, Paraklesis des Erasmus von Rotterdam, oder Ermahnung zum Studium der christl. Philosophie. gr. 8. 1820. Ladenpreis 2 fl. Herabgesetzter Preis 1 fl. 30 kr.

Sailer, Gastpredigten, in der Schweiz gehalten. 8. 1813. Ladenpreis 30 kr. Herabgef. Preis 24 kr.

Courbon, Geistesübungen, um das immerwährende Andenken an die Gegenwart Gottes unserem Herzen einzuprägen und zu erleichtern. 12. 1818. Ldnpr. 20 kr. Herabgef. Pr. 15 kr.

Tauler, gesammelte Werke, herausg. von Casseder. 2 Thle. (Inhalt: Nachfolgung des armen Lebens Christi, Medulla animae oder von der Vollkommenheit aller Tugenden.) gr. 8. 1823. Ladenpr. 2 fl. 30 kr. Herabgef. Pr. 1 fl. 48 kr.

Sailer, die 7 heil. Sacramente in Kupfern mit erklärendem Texte, zunächst für die reifere Jugend und das Volk. 8. 1824. Ladenpr. 30 kr. Herabgef. Pr. 24 kr.

Auswahl moral. und lehrreicher Erzählungen für die Jugend, 2 Bde. 1828. Ladenpreis 2 fl. 12 kr. Herabgef. Pr. 1 fl. 30 kr.

Müller, Johannes, der Geschichten schweizer Eidgenossenschaft wörtlicher Auszug, für Schulen und Liebhaber. gr. 8. Luzern 1828. Ladenpreis 2 fl. 24 kr. Herabgef. Preis 1 fl. 48 kr.

Brandenberg, Grundlehren der deutschen Sprache im Stufengange von dem leichteren zum schwereren Lehrstoffe mit zweckmäßigen Uebungsaufgaben, nebst einer Anleitung zum Briefschreiben. 8. (528 Seiten.) Luzern 1822. Ladenpreis 1 fl. 12 kr. Herabgef. Preis 54 kr.

Manuale hominis christiani. 12. 1831. 18 kr.

Abraham a St. Clara, Judas, der Erzschelm. 2 Thle. 1822. 1 fl. 30 kr.

Dessen Sittenlehre in Beispielen. 36 kr.

Gugler, Ziffern der Sphynx oder Typen der Zeit und ihr Deuten auf die Zukunft. gr. 8. Solothurn 1819. Ldnpr. 2 fl. Hrbg. Pr. 1 fl. 30 kr.

Probst, Ansichten über die protestant. u. kathol. Kirche oder Darstellung der Gründe, die einen Protestanten bewogen, zur kathol. Kirche zurückzukehren. 2te Auflage 1830. Ladenpr. 1 fl. 48 kr. Herabgef. Preis 1 fl. 21 kr.

Portrait des Hrn. Bischofs Sailer von Regensburg. 27 kr.

Sämmtliche vorstehend verzeichnete Werke können auch durch Hrn. Buchbinder Kurt in Seligenstadt zu den nämlichen Preisen bezogen werden.

Aschaffenburg den 15ten Februar 1831.

Th. Pergan.

---

Geboren. 12. März: Peter. — 14: M. Josepha Carolina.

Gestorben. 7 März: Kaspar, Sohn des Kutschers Sebast. Junker, 9 Jahre alt. — 10: Anna, Ehefrau des Schreiners Leop. Markert, 70 J. a. — 13: Anton Reichelstein, ledig, 21 1/4 J. a. — Johann.

# Aschaffenburger Zeitung

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 67. Montag, den 19ten März 1832.


## Frankreich.

Paris, 15. März. Unsere Zeitungen sprachen am 13. d., dem Jahrestage der Einsetzung des Ministeriums Perier, je nach der Farbe, zu der sie sich bekennen, bedeutende Worte über den Helden des Tages. Die ministeriellen Blätter hielten Lobreden etwa in der Form, in welcher die Geistlichkeit in ihren Predigten an den Gedächtnißtagen der Heiligen reden. Der „Nouvelliste" sagt: „Vor einem Jahre drohte eine in ihren Principien und in ihrem Triumphe schöne Revolution, eine in ihrem Zwecke moralische Revolution, die einzige vielleicht, welche diesen ruhmvollen Beinamen verdient, sich in die Anarchie zu stürzen. Schon hatte sie nicht mehr ihren Charakter, sie schien Nichts mehr seyn zu dürfen, als die Beute der Factionen, das schwankende Eigenthum der Usurpatoren jeder Gattung und der unerschöpfliche Looskopf aller Uebel. Ruhm sey Hrn. Perier, der diese Revolution gerettet hat!" — Eine Oppositions-Stimme sagt dagegen von dem gefeierten Heiligen des Juste-Milieu:

„Sollte sich das Entsetzliche begeben, und Frankreich, das Mutterland der Civilisation und der Freiheit, ginge verloren durch Leichtsinn und Verrath, und fremde Sprachen schnarrten wieder durch die Straßen von Paris, und der Palais-Royal röche wieder nach Juchten — — — dann gäbe es einen Mann in der Welt, der elender wäre, als jemals ein Mensch gewesen, einen Mann, der durch seinen kläglichen, krämerhaften Kleinsinn das Verderben des Vaterlandes verschuldet hätte, und alle Schlangen der Reue im Herzen, und alle Flüche der Menschheit auf dem Haupte trüge. Die Verdammten in der Hölle würden sich alsdann, um sich einander zu trösten, die Qualen dieses Mannes erzählen, die Qualen des Casimir Perier. — Welch eine schauerliche Verantwortlichkeit lastet auf diesem einzigen Manne! Ein Grauen erfaßt mich jedesmal, wenn ich in seine Nähe trete. Wie gebannt von einem unheimlichen Zauber stand ich jüngst eine Stunde lang neben ihm, und betrachtete diese trübe Gestalt, die sich zwischen den Völkern und der Sonne des Julius so kühn gestellt hat. Wenn dieser Mann fällt, dachte ich, hat die große Sonnenfinsterniß ein Ende, und die dreifarbige Fahne auf dem Pantheon erglänzt wieder begeistert, und die Freiheitsbäume erblühen wieder! Dieser Mann ist der Atlas, der die Börse und das Haus Orleans und so manches Andere auf seinen Schultern trägt, und wenn er fällt, so fällt die ganze Bude, worin man die edelsten Hoffnungen der Menschheit verschachert, und es fallen die Wechseltische, und die Curse, und die Eigensucht und die Gemeinheit.

„Es ist nicht so ganz uneigentlich, wenn man ihn einen Atlas nennt, Perier ist ein ungewöhnlich großer, breitschulteriger Mann von starkem Knochenbau und gewaltig stämmigem Ansehen. Man hat gewöhnlich irrige Begriffe von seinem Aeußeren, theils weil die Journale beständig von seiner Kränklichkeit reden, um ihn, der durchaus gesund und Präsident des Conseils bleiben will, zu irritiren, theils auch, weil man von seiner Irritation selbst die übertriebensten Anecdoten erzählt und die Leidenschaftlichkeit, womit man ihn auf der Rednerbühne agiren sieht, als seinen gewöhnlichen Zustand betrachtet. Seine Stirne ist hoch, und scheint es um so mehr, da das Vorderhaupt nur mit wenigen Haaren bedeckt ist. Diese sind grau, beinahe weiß, glatt anliegend und bedecken nur spärlich den übrigen Theil des Kopfes, dessen Wölbung schön und ebenmäßig, und woran die kleinen Ohren fast anmuthig genannt werden können. Das Kinn ist aber kurz und ordinär. Wild und wüst hängt das schwarze Buschwerk seiner Brauen herab bis zu den tiefen Augenhöhlen, worin die kleinen dunkeln Augen tief versteckt auf der Lauer liegen, nur zuweilen blitzt ein leichter Blick hervor. Die Farbe des Gesichtes ist graugelblich, das gewöhnliche Colorit der Sorge und Verdrossenheit, und es irren allerlei wunderliche Falten darüber hin, die zwar nicht gemein sind, aber auch nicht edel, vielleicht Justemilieus, anständig grämliche Justemilieu-Falten. Man will dem Manne das Banquierhafte anmerken, sogar in seiner Haltung das Kaufmännische herausfinden, und einer meiner Freunde giebt vor, daß er immer in Versuchung gerathe, ihn über den jetzigen Preis des Caffee's oder den Stand des Disconto's zu befragen. Wenn man aber von Jemanden weiß, daß er blind ist, sagt Lichtenberg, so glaubt man, es ihm von hinten ansehen zu können. . . . . Casimir Perier, der nie abhängig gewesen, der immer die goldenen Mittel besaß, die Gefühle der Freiheit in sich zu erhalten, auszubilden, zu erhöhen: dieser wurde plötzlich kleinsinnig und krämerhaft; er beugte sich, seine Kräfte mißkennend, vor jenen Mächtigen, denen er gewachsen seyn konnte, und betrübte um den Frieden, den er hätte in die Wagschale legen können; er verletzt jetzt die Gastfreundschaft und beleidigt das heiligste Unglück, und, ein verkehrter Prometheus, stiehlt er den Menschen das Licht, um es den Göttern wiederzugeben."

— Der General Sebastiani hat nunmehr das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten wieder übernommen.

— Dem londoner „Courier“ zufolge hat das englische Ministerium dem französischen sein großes Mißvergnügen wegen des Verfahrens der Expedition von Ancona, jedoch in Vorstellungen freundschaftlicher Art, welche kein ernsthaftes Mißverstehen befürchten lassen, zu erkennen gegeben.

— Die Widersprüche in den Nachrichten aus dem Haag dauern fort. So meldet ein Schreiben von dorther: in einer am 8. d. stattgefundenen Conferenz zwischen dem Grafen Orloff und dem niederländischen Minister des Auswärtigen habe der Letztere kategorisch erklärt, sein Souverän werde den König der Belgier niemals anerkennen, dieß sey sein unerschütterlicher Entschluß; hierauf habe Graf Orloff versichert, daß, solang Se. Majestät mit Ihrer Stellung nicht befriedigt seyen, die bei dem Abschlusse des Tractates betheiligten Mächte denselben nie von Seiten des Kaisers Nikolaus ratificirt sehen würden. — Die ministeriellen Blätter erklären dagegen diese Nachricht für unwahr mit dem Beisatze: „Die neuesten und authentischsten Nachrichten aus dem Haag erlauben uns im Gegentheile, die Versicherung zu geben, daß die Hoffnungen eines Arrangements sich eher verstärkt, als geschwächt haben.“ Wir unsererseits glauben, daß in der Bekanntmachung aller dieser Nachrichten viele Börsemanövres liegen. — Vielleicht beurtheilt das „Journal de la Haye“ die Lage der Dinge am besten, wenn es in Bezug auf die beständigen Friedensversicherungen des französischen Ministeriums bemerkt: „Ja, Hr. Cas. Perier hat Recht. Wir gehen einem allgemeinen Frieden entgegen; wir eilen ihm aus allen Kräften zu; allein, wenn wir allzusehr eilen, könnten wir nicht den Hals brechen, ehe wir dahin gelangen?“

— Briefe aus Avignon schildern die Aufnahme, welche die daselbst angekommenen Polen bei der Bevölkerung finden, keineswegs mit günstigen Farben. In jener Stadt und Umgegend ist man bekanntlich sehr carlistisch gesinnt, und da man nun die neuen Gäste für Buonapartisten oder doch für entschiedene Anhänger der Julyrevolution hält, so heißt man sie nicht sehr freundlich willkommen. Hin und wieder ist es sogar schon zu Auftritten gekommen, welche die heiligen Rechte der Gastfreundschaft offenbar verletzen. Inzwischen ist der Comité zu Paris von diesen Unbilden unterrichtet, und aufs Thätigste bemüht, die Lage seiner Schutzbefohlenen möglichst zu verbessern. Man hofft, daß die Regierung sich bewegen lassen werde, den Polen einen anderen Aufenthaltsort anzuweisen, wo ihr an sich schon so trauriges Schicksal durch das Benehmen der Bewohner nicht noch mehr erschwert wird.

## Griechenland.

Napoli di Romania, 26. Jan. Die Katastrophe, welcher die griechischen Angelegenheiten seit dem Tode des unglücklichen Präsidenten entgegeneilten, ist in den blutigen Tagen von Argos vom 21. und 22. Dec. v. Jahres eingetreten, und das arme Land wieder in bürgerliche Zerrüttung und Spaltung gestürzt worden. Wer daran Schuld, ist schon jetzt klar wie der Tag. Der Präsident, über sich, seine Maßregeln und seinen rathlosen Zustand in den letzten Monaten seines Lebens wenig mehr verblendet, war durch die Hand des Meuchelmordes getroffen worden, als ein Theil der Nation von ihm getrennt, Hydra belagert, Poros und Kalamata zerstört, das öffentliche Einkommen versiegt, der Schatz leer, die Gerichte ein Gräuel, die Staatsgefängnisse überfüllt, und er selbst, von Herren nicht böse und nicht ohne Erfahrung und Verstand, durch blinde Verfolgung eines Systems unbedingter Gewalt in die Wege einer Tyrannei hineingerathen war, die vielleicht in der Geschichte nicht ihres Gleichen hatte, weil sie von keiner mildernden Macht der Kirche, des Adels, der Gemeinden, ja von keiner Sitte gehemmt, von einem Spionensysteme, dem weder der Schooß der Familie noch der Beichtstuhl heilig war, beseelt, und von einem Auswurf öffentlicher Beamten gehandhabt wurde, die er für um so treuer hielt, je mehr sie ihm mit Leib und Seele verpfändet, je hoffnungsloser sie außer seiner Sphäre waren. Sogar die blutigsten Namen vom Hofe eines Ali-Pascha, Gmuelis und Athanasios Baios figurirten auf ihrer Liste, von denen jener gedient hatte, als Gouverneur von Messenien die mächtige Familie der Mauromichali in der Nähe zu plagen, dieser in der landwirthschaftlichen Anstalt bei Tiryns ihr und den Knaben vorzustehen, welche dort für den Ackerbau sollten erzogen werden. Ein verlaufener Mönch, den Ypsilanti als türkischen Spion aufgegriffen und an den Präsidenten zur Bestrafung abgeliefert hatte, war zum Bischof von Athen bestimmt, und der ehrwürdige Erzbischof von Nauplia, ein fast achtzigjähriger Greis, war aus seiner Ruhe gerissen, unter dem Wehklagen des erregten Volkes auf ein Schiff gebracht und nach Hydra verbannt worden, weil er mehreren Personen, angeblichen Priestern, welche der Präsident für seine Zwecke aus Korfu gezogen, die geistlichen Verrichtungen auf so lange untersagt hatte, bis sie sich über ihren geistlichen Charakter und über ihre frühere Aufführung durch gültige Zeugnisse ausgewiesen hätten.

In den letzten Monaten war die Energie dieses verabscheuungswürdigen Systems noch durch die Verlegenheiten der Gewalt vermehrt worden, weil es galt, gegen die Bewegungen der Hydräer auf Poros aus allen Eparchien Adressen gegen die bösen Rebellen und für die „gottgesegnete“ Regierung von den widerstrebenden Einwohnern zu erzwingen, und kurz darauf mit List, Gewalt, Stock, Schwert und Einkerkerung Wahlen im Sinne des Grafen durchzusetzen, nachdem er endlich durch die Unmöglichkeit eines anderen Weges sich zur Einberufung einer Nationalversammlung entschlossen hatte. Es ist unglaublich und schauderhaft, welche Gewaltthätigkeiten und Grausamkeiten an den Wählern, welche sich für ihre Abgeordneten wie um ihr Leben wehrten, begangen worden, und noch war die Aufregung über den Adressen- und Wahlunfug in voller Wallung, als die Nachricht vom tragischen Ende des Urhebers dieser Unbilden selbst seine Gegner mit Bestürzung erfüllte, die immer noch gehofft hatten, durch Einsetzung heilsamer Schranken seinen despotischen instinktmäßig wirkenden Trieb zu hemmen und seine guten Eigenschaften für Griechenland fortdauernd zu benutzen, denn unbestritten gebrach es ihm nicht an diesen. Durch seine diplomatische Gewandtheit wußte er die schwierigen Verhältnisse Griechenlands mit Anstand und Unabhängigkeit zu führen, durch sein persönliches Ansehen und, wo dieses nicht ausreichte, durch Furcht die Uebermüthigen und Mächtigen im Zaume zu halten, dem Landmanne Ruhe und Sicherheit, dergleichen weder er noch einer seiner Ahnen erlebt hatte, zu gründen, durch eine nie ermüdende und bis in das Einzelne eingehende Geschäftsthätigkeit in die träge Maschine seiner ungeschickten und übelberathenen Verwaltung doch Bewegung und einiges Leben zu bringen, und durch Geist und Beredsamkeit eines gebildeten Umganges selbst Gegner zu gewinnen und zu beschwichtigen. Es ist ein Hauptthema seiner Gegner, diese Vorzüge und Erfolge des Grafen gegen die Mängel und Rathlosigkeit seiner Vorgänger herabzusetzen; doch taugt die Vertheidigung, welche sich auf Fehler der Anderen stützt, an sich wenig, und jenen Männern, den Häuptlingen der Revolution, muß man es in Anrechnung bringen, daß sie zuletzt

vierzehn Monate lang mit einer Einnahme, welche Alles zusammen nicht mehr betrug als 950.000 Piaster, das Land verwaltet und Krieg geführt haben, während die Rechnungen des Grafen auswiesen, daß er aus dem Lande und aus Europa vom 28. Jan. 1828 an bis zu seinem Tode am 9. Oct. 1831 während 44 Monaten siebenzig Millionen türkische Piaster gezogen, die letzten 24 Monate keinen Krieg geführt und weder dem Handel noch dem Ackerbaue, noch dem höheren Unterrichte durch irgend eine bedeutende Hülfe Vorschub geleistet, oder eine dauernde Einrichtung gegründet, ein heilsames Gesetz gegeben, irgend Etwas geschaffen hat, was ihn überleben wird, als etwa das Waisenhaus von Aegina und die Kriegsschule von Nauplia, und noch dazu ist jenes zu einer Schule des wechselseitigen Unterrichts im moralischen und physischen Verderben meist schlechter Knaben geworden und hat 800.000 Piaster in der Anlage, 20.000 Piaster zur monatlichen Unterhaltung gekostet, die Hülfsmittel verzehrt, aus dem der höhere Unterricht für Griechenland sich gründen und beleben ließ.

Während aber vom Volke sein Tod mit tiefer Trauer und von den Gegnern, Gekränkten, Verfolgten großentheils mit Betrübniß vernommen ward, und im Allgemeinen die Stimmung sich dahin neigte, sein Unrecht über seinem Grabe zu vergessen, achten die Geschöpfe seiner Herrschaft und Alle, die unter ihm an dem Lande gesogen, geplagt und gesündigt hatten, sich für verloren, im Falle die Macht in die Hände seiner Gegner überginge, und von ihnen Rechenschaft über ihren Haushalt gefordert würde. Daher ihr Entschluß, die Macht um jeden Preis zu behaupten, das ganze System mit allen seinen Folgen aufrecht zu halten, es, wenn es seyn müßte, bis in die äußersten Folgen zu treiben, und lieber Griechenland in blutiger Zerrüttung zu begraben, als durch Nachgiebigkeit oder Vermittelung sich selbst und die Existenz der Partei bloßzustellen. Der Graf Augustin, ein junger Mann ohne alle Kenntnisse, ohne Erfahrung, ohne persönliches Ansehen, der nur die Leidenschaften seines Bruders, aber keinen der Vorzüge hat, durch welche sie gemäßigt wurden, schien als Rächer des Ermordeten und als Erbe seiner Grundsätze der natürliche Schluß und Halt dieses Systems zu seyn, und was ihm an Einsicht und Ansehen abging, hofften die Grafen Metara, die Sikelianos, die Perukas durch ihre Klugheit, die Kolokotroni durch ihr Schwert zu ersetzen. Sofort erklärete Graf Augustin, zum Vorstande der Administrativ-Commission ernannt, dem Senate, daß er nach Griechenland mit dem Vorsatze gekommen sey, hier seine Gebeine zurückzulassen, den Officieren der Garnison, daß sie bei seinem Bruder gut gestanden, mit ihm aber noch besser stehen sollten, und der Nation, daß er das System seines Bruders in allen Theilen und Spuren zu verfolgen entschlossen sey. Die Commission der in Hydra Versammelten, weil sie an den Senat, nicht an ihn gerichtet war, wurde mit Uebermuth zurückgewiesen, das ägeische Meer durch eine bewaffnete Macht heimgesucht. Das Land blieb ruhig, die Eparchien, unter den alten Gouverneuren seufzend und vor dem Gedanken an Krieg bebend, sandten anerkennende Adressen, und man schien leichten Fußes über die Schwierigkeiten hinweggekommen zu seyn. (Forts. f.)

## Italien.

Florenz, 3. März. Dem Vernehmen nach wird der großbritanische Minister-Resident am hiesigen Hofe, Hr. Seymour, binnen wenigen Tagen in Aufträgen seines Hofes nach Rom abgehen. Man bringt diese Sendung mit der Landung der französischen Truppen im Kirchenstaate und den überhaupt sich immer wichtiger gestaltenden Angelegenheiten dieses Theils der Halbinsel in Verbindung. — Die päpstlichen Truppen haben am 1. d. Bologna verlassen und sich auf den Weeg nach Rimini begeben. Nachrichten aus Imola zufolge, waren bei ihrer Ankunft in letzterer Stadt bereits über 50 Mann mit Waffen und Bagage desertirt. — 400 Franzosen arbeiten ununterbrochen an der Reparatur der Vestungswerke von Ancona.

Ancona, 5. März. Seitdem die päpstlichen Truppen und Behörden die Bulle kennen, welche ihnen einschärft, ihre Functionen einzustellen und nach Rom zurückzukehren, scheint unsere Stadt französisch geworden zu seyn. Befreit von der Intoleranz des Nuncius Fabrizzi und von den Forderungen der Obristen Lazzarini und Ruspoli, gleicht sie in diesem Augenblicke einer freien Stadt, welche alle Vergnügungen verschönern. Die Schauspiele, die Bälle und Belustigungen jeder Art sind wieder eröffnet worden, um die Erscheinung der französischen Soldaten freier zu feiern. Der Handel und die Industrie nehmen ihre Lebhaftigkeit wieder an, und unser Hafen wird der allgemeine Bazar der benachbarten Städte und Landschaften. Der Buchhandel muß besonders dabei gewinnen. Die Verbote des heiligen Officiums haben keine Herrschaft mehr, die dreifarbige Fahne hat die Blitze und die Congregation des Index erstickt. Das berüchtigte, hier gedruckte Werk, welches den Titel führt: „Gerade und Ungerade, oder das Papstthum unter den Gregoren", und seither unter den stärksten Strafen nicht verkauft werden durfte, hat jetzt den reißendsten Absatz. Der Verfasser beweist darin aus der Geschichte, daß der von den Päpsten getragene Name Gregor in der ungeraden Zahl (1, 3, 5, 7, 9, 11, 13 und 15) für die Vergrößerung der päpstlichen Macht glücklich, unter den Päpsten aber mit gerader Zahl (2, 4, 6, 8, 10, 12, 14) dagegen dem Papstthume sehr unheilbringend gewesen ist. Der Schluß daraus ist natürlich gegen den jetzigen Papst Gregor XVI. gerichtet; dieß ist die Absicht des Werkes. (Franz. Bl.)

## Polen.

Warschau, 11. März. Gestern früh traf der Fürst Paskewitsch von Warschau von Petersburg wieder in hiesiger Hauptstadt ein, begleitet von seiner Gemahlin, seinem Sohne und seinen drei Töchtern.

Die hiesige Municipalität hat vorgestern folgende Bekanntmachungen erlassen: 1) „Auf Befehl Sr. Excellenz des Generals der Cavallerie, Grafen von Witt, Militär-Gouverneurs der Hauptstadt Warschau, wird das Publicum hierdurch benachrichtigt, daß das Tragen der National-Garden-Uniform verboten ist; es wird sich daher jeder hiergegen Verstoßende selbst die unangenehmen Folgen, die aus der Uebertretung dieses Verbots hervorgehen mögten, beizumessen haben." 2) „Auf Befehl des u. s. w. Militär-Gouverneurs werden alle Officiere der ehemaligen polnischen Armee aufgefordert, von jetzt an nicht mehr die polnische Uniform und die Abzeichen ihrer verschiedenen Grade zu tragen, da dieserhalb ein Verbot

von der oberen Behörde erlassen worden ist. Diese Verfügung bezieht sich jedoch nicht auf diejenigen polnischen Officiere, welche im activen Dienst verbleiben, und denen es erlaubt ist, bis auf weitere höhere Befehle ihre Uniformen und Abzeichen beizubehalten."

## Teutschland.

**Wiesbaden**, 10. März. So eben verbreitet sich hier die Nachricht, daß unser braver Präsident der Deputirtenkammer, Hr. Herber, auf gestern an das hiesige Criminalgericht vorgeladen wurde, sich aber wegen Unpäßlichkeit entschuldigt hat. Es unterligt keinem Zweifel, daß diese Stütze der zweiten Kammer unschädlich gemacht werden soll. Hoffentlich wird er dem auf den 18. d. fallenden großen patriotischen Feste im Rheingau beiwohnen und präsidiren können.

**Speyer**, 16. März. Auf ausserordentlichem Wege ist uns die „teutsche Tribüne" vom 13. d. zugekommen. Die Redaction zeigt darin an, daß, nach einer Unterbrechung von einigen Tagen, das gedachte Journal von nun an durch Boten versendet werden soll. Jeden Tag werde das Blatt über Kaiserslautern und Dürkheim nach Mannheim und über Zweibrücken, Pirmasens und Landau nach Karlsruhe geliefert werden. Der Abonnementspreis wird um 10 Kreuzer monatlich erhöht, um die vermehrten Versendungskosten einigermaßen zu decken. Auch nach Frankfurt, Nürnberg, München, Regensburg, Augsburg, Stuttgart u. s. w. soll ein Botenzug sofort eingerichtet werden.

Am 8. d. wurde bekanntlich die Presse der „teutschen Tribüne" in Homburg versiegelt; es entstand dabei nicht die geringste Unordnung. Nachts gegen 10 Uhr zog eine Anzahl junger Leute, Handwerker und Gassenbuben aus einem Gasthofe, wo auch Dr. Wirth sich eingefunden haben soll, vor das Haus des k. Landcommissärs und richtete unter Geschrei mehrere Steinwürfe gegen dieses Gebäude. Das Herannahen einiger Gendarmen genügte jedoch, den ganzen Schwarm verschwinden zu machen. Gegen 2 Uhr derselben Nacht trugen einige dieser Menschen in aller Stille einen großen Fichtenbaum auf den Marktplatz, um ihn dort als Zeichen der Freiheit aufzustellen. Die Aufstellung unterblieb jedoch; man fand früh den Baum neben der bereits fertigen Grube liegen, von Jedermann verlassen. Gegen die Urheber dieser Auftritte ist gerichtliche Untersuchung eingeleitet. — Die Bewohner Homburgs bewährten bei diesem Anlasse den besten Geist, und der ganze Vorfall diente nur dazu, die ächt gesetzliche Denkweise der Rheinbayern von Neuem in ein glänzendes Licht zu setzen. Auch haben viele Bürger von Homburg eine Protestation gegen jene Unordnungen, sowie gegen alle und jede gewaltsame revolutionäre Bewegungen bei dem Bürgermeister abgegeben.

Die speyerer Zeitung deducirt hinsichtlich des von dem Bundestage beschlossenen Verbotes des „Westboten", der „teutschen Tribüne" ꝛc., daß dasselbe auf den „Westboten" keine Anwendung mehr finden könne, da Dr. Siebenpfeiffer nunmehr sein Blatt der Censur unterworfen hat und somit den bei uns in dieser Beziehung bestehenden Gesetzen Genüge leistet, indem der Constitution zufolge jeder Bayer zur Herausgabe öffentlicher Blätter ein unentziehbares Recht hat, wenn er den bestehenden Gesetzen über die Presse sich fügt.

In einem Schreiben aus München liest man Folgendes: Hier spricht man wenig von der Ernennung des Prinzen Otto zum Könige von Griechenland unter der Garantie der großen Mächte. Man hält es für kein großes Glück, den Thron eines ganz disciplin- und geldlosen Volkes zu erhalten. Den Gerüchten zufolge wird der Regentschaftsrath des Königs von Griechenland aus dem Fürsten von Oettingen, dem Grafen Armansperg, oder dem Baron Aretin und dem Generalmajor Heidegger bestehen, und ausserdem sollen mehrere Officiere der Armee und vom Genie dem Könige folgen.

---

**Fremde.** Im Adler: Hr. Dr. Herz, von Würzburg; Frau Jäger, Professors-Gattin, von Erlangen; Hrn. Kaufl. Hirsch von Würzburg, Camagni von Landau u. Haag von Remscheid. Im Freihof: Hr. Major Graf v. Krosnowski, Hr. Hauptmann Konkowski und Hrn. Lieut. Bledowski, Zeborznicki, Karilovski, Klaiskowski u. Bortkiwitz, aus Polen; Hr. Frank, von Erlangen; Hrn. Kaufl. Bauerwein von Odessa u. Petersen von Lenney. Im Lamm: Hrn. Handelsl. Wiegender von Ansbach u. Merselbach von Gränhausen. Im mainzer Hof: Hrn. Kaufl. 2 Burin aus Tyrol, Haas u. Müller von Frankfurt. Im Schwanen: Hr. Vatter, Handelsm., von Gemmingen; Hr. Veith, von Rothenfels.

---

[277 a 3] Dienstag den 27ten März mittags 2 Uhr werden in dem Geschäftslocale des Unterzeichneten

150 Schäffel Korn,
140 " Spelz,
100 " Haber,
25 " Korndorr und
5 " Gerst

versteigert.

Aschaffenburg den 18ten März 1832.

Königliche Studienfonds Receptur.
Escherich.

---

[278] Mittwoch den 21ten März l. J. nachmittags 2 Uhr werden auf dem Rathhause dahier mehrere leihweise städtische Güter, als:

1) zwei Loose im Seegarten vor dem Wermbachsthore auf 3 Jahre;
2) der Garten am dämmer Kirchhofe in 2 Abtheilungen auf 8 Jahre;
3) der kleine Acker am Goldbacher Holzhofe auf 6 Jahre;
4) der Krämers-Weinberg im Gottelsberg auf 25 Jahre;
5) die beiden Oedungen oder dem Saumasen im Gürgerfeld auf 12 Jahre,

anderweit verpachtet werden. Hiezu werden die Lusttragenden mit dem Bemerken eingeladen, daß dem Pächter keine Grundsteuer überbürdet, sondern dieselbe vom Eigenthümer bezahlt werde.

Aschaffenburg den 17ten März 1832.

Der Stadtmagistrat.
G. Leo, Bürgermeister.
Wagner, Stadtschreiber.

---

[279 a 3] Bekanntmachung,
Holzversteigerung in dem städtischen Striethwalde betreffend.

Dienstag den 27ten März l. J. vormittags um 10 Uhr wird das in dem städtischen Striethwalde aufgemachte Holz, bestehend in

30 1/2 Klaftern Buchenscheitholz,
6,250 buchenen Wellen,
35,850 gemischten Wellen und
4,050 kiefernen Wellen,

an die Meistbietenden bei dem aufgemachten Holze in dem städtischen Striethwalde versteigert, wozu die Steigerungs Liebhaber hiemit eingeladen werden.

Aschaffenburg am 17ten März 1832.

Der Stadtmagistrat
G. Leo, Bürgermeister.
Wagner, Stadtschreiber.

---

Verlegt bei M. J. Wirklandt's Wittib und Sohn.

# Aschaffenburger Zeitung

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 68. Dienstag, den 20ten März 1832.


## Großbritanien und Irland.

London, 13. März. Im Oberhause brachte heute der Graf Aberdeen die Besetzung Ancona's durch die Franzosen abermals auf's Tapet. Unser Premierminister erklärte wiederholt, über diesen Gegenstand noch keine Eröffnungen machen, sondern bloß sagen zu können, daß der französische Befehlshaber seine Vollmachten überschritten habe, und sprach die Ueberzeugung aus, daß die Folgen dieses Ereignisses keine Beeinträchtigung des allgemeinen Friedens, dessen Erhaltung der Regierung Sr. britischen Majestät so sehr am Herzen liege, herbeiführen werden. „Ich bin weit entfernt", sagte er, „bei dem, was diesen Frieden stören könnte, gleichgültig zu seyn, und ich sage unverhohlen, daß anfangs die Anconaer Geschichte dieses Resultat hervorbringen zu müssen geschienen hatte. Uebrigens hatte die Regierung Sr. Majestät Maßregeln ergriffen, welche für den wiener Hof befriedigend gewesen sind. Man wird in der Folge sehen, daß das Ministerium für die Unabhängigkeit des Landes zu Werk gegangen ist." — Da im Unterhause durch Sir R. Vyvyan ebenfalls heute diese Sache zur Sprache kam, so machte der Minister des Aeußeren (Lord Palmerston) dieselben Erklärungen, wie der Premierminister im Oberhause, mit dem bemerkenswerthen Beisatze: „daß England die Bewegungen Frankreichs bewachen müsse."

## Frankreich.

Paris, 16. März. Heute ist allgemein das Gerücht von der nahen Räumung Ancona's durch unsere Truppen verbreitet.

— Am 9. d. abends kam ein Reisender unter einem falschen Namen zu Toulon an. Die Polizei bemächtigte sich seiner, und man erkannte in ihm bald den Marquis von Foresta, Expräfecten des Departements der Vendee. Er ist in's Gefängniß gebracht, und seine Papiere sind in Beschlag genommen worden. In den letzteren will man den Plan einer weitläuftigen Verschwörung der Carlisten gefunden haben.

— Das Perierse Ministerium hat zur Verwunderung von Freund und Feind nunmehr seinen ersten Jahreslauf vollendet. Ist es wohl der erste und letzte? Ueberlassen wir die Beantwortung dieser Frage wie billig den Ereignissen und fragen uns vielmehr, was man mit dem Ministerium Perier gewonnen habe. Inhaltsschwere Ereignisse giengen seit dem 13. März 1831 vor; aber das System der Interessen, des Friedens um jeden Preis hatte wenig Theil an dem Erhebenden dieser Ereignisse, dagegen desto mehr an dem, was sie Niederschlagendes hatten. So viele Opfer auch unsere Politik dem Frieden brachte, so haben wir ihn doch immer noch nicht; wie vor dem März 1831 müssen wir uns immer noch mit leeren Vertröstungen begnügen. Die auswärtigen Verhältnisse sind verwickelter als je, und kamen auch weniger kleinere Aufstände unter dem Ministerium Perier vor, so gab es dagegen desto mehr Complotte und Verschwörungen. Lyon, Marseille, Clermont, die Vendée, Avignon, Toulon und andere Städte und Dörfer, wo Blut floß, zeugen gegen das Ministerium der Ordnung. Wahr ist es, daß Perier die Staatspapiere von 54 auf 69 getrieben hat. Die Börsenmäckler werden ihm Dank dafür wissen, ob aber auch das Land, glauben wir schwerlich.

## Griechenland.

Napoli di Romania, 26. Jan. (Fortsetzung.) Noch ein Hinderniß war zu besiegen. Die Nationalversammlung war unvermeidlich. Obwohl unter dem eisernen Stabe des Präsidenten gebückt, konnte sie doch, nachdem mit ihm die innere Kraft seines Systems dahin war, in die Wege der Opposition gezogen werden, und es galt, die Majorität, die er vorbereitet hatte, beisammen zu halten, und mit ihr, es koste was es wolle, zur Wahl des Grafen Augustin, zur Bestättigung aller Maßregeln, Verschleuderungen und Gewaltthätigkeiten vorzuschreiten, und die Sache war nicht ohne große Schwierigkeit. Obwohl unter jenen Schrecken der Gewalt niedergebeugt, haben die meisten Eparchien doch mit bewunderungswürdiger Hingebung Abgeordnete ihres Sinnes durchgesetzt, und die Gouverneure sich nur dadurch zu helfen gewußt, daß sie den von der Mehrzahl gewählten die Unterschrift ihrer Vollmachten versagten und diese den Abgeordneten einer meist sehr traurigen Minorität gewährten, oder daß sie statt aller Vollmacht einzelnen Leuten ein Zeugniß ihrer angeblichen Wahl ausstellten. So gab es in den meisten Eparchien Doppelwahlen, und von Behandlung und Anerkennung der Vollmachten hing die Bildung der Majorität ab. Die Gewaltthätigen entschlossen sich, die Abgeordneten ohne Bestättigung der Gouverneure gleich von vorn herein von Argos abzuhalten, und diejenigen, welche durchdringen würden, dort aus dem Spiele zu setzen. Deßwegen wurden alle Anträge der sechsiig aus den Inseln in Hydra Versammelten, und jeder Vorschlag, der ihr Erscheinen in Argos erleichtern sollte, zurückgestoßen. In Nisi waren Varioti und Kalamariati beinahe einstimmig gewählt worden. Man

hat den ersten in Napoli di Romania in das Gefängniß gesetzt, nachdem man ihm seine Vollmachten entrissen hatte. Andrussa hatte Frankreich geschickt, dessen Bruder im Kampfe gegen Dramali an der Spitze der Messenier gefallen. Man hat ihn in das Gefängniß von Burdzi geführt. Andere wurden auf dem Wege durch Versagung der Erlaubniß zur Fortsetzung ihrer Reise aufgehalten und nach langem Warten zur Umkehr in ihre Heimath genöthigt. Um aber mit den nach Argos Durchgedrungenen in Ordnung zu kommen, ward zur Untersuchung der Vollmachten eine Commission des Senats ernannt, die, nachdem die wenigen unabhängigen Mitglieder vor den gewaltthätigen Maßregeln der Mehrzahl sich zurückgezogen hatten, ganz zu einem blinden Werkzeuge in den Händen der Machthaber unter der Leitung des Andreas Metaxa, des Perukka und Kolekotroni geworden war. Diese Commission substituirte sich zu Argos eine andere aus der Anzahl der ergebenen Deputirten, deren Vollmachten sie anerkannt hatte, und bekleidete sie mit dem Rechte, bei Untersuchung aller Vollmachten ohne Controle und allein nach eigenem Willen zu verfahren. (Fortsetzung folgt.)

## Italien.

Französische Blätter melden in Briefen aus Reggio vom 5. März: Der hiesige Buchhändler Vincenzi verkaufte seither außer vielen anderen Bilderbogen für Kinder auch solche, welche französische Soldaten der verschiedenen Waffengattungen darstellten. Nach der Landung der Franzosen in Ancona wurden nun die letztbezeichneten Bilderbogen von den neugierigen Knaben, welche gerne sehen wollten, wie die Franzosen aussehen, aufgekauft, und andere Neugierige umstanden häufig diese papiernen Soldaten. Da erschien plötzlich gestern eine Compagnie Soldaten vor dem Hause des Buchhändlers, umstellten dasselbe, und ihr Commandant nahm sämmtliche gemalte papierne Franzosen, die sich im Laden vorfanden, gefangen. — Auf den Thürmen der Kirche st. Augustin ist in der verflossenen Nacht ein zweites dreifarbiges Panier aufgepflanzt worden. Der Polizeidirector ließ sogleich eine drohende Proclamation gegen die Urheber dieses Verbrechens an den Straßenecken anschlagen, doch bald darauf sah man über diesen Proclamen die schöne Zeichnung des französischen Hahnes prangen.

Der Cardinal-Staatssecretär hat zwei neue Noten an den französischen Botschafter in Rom erlassen. Die eine ist vom 3. d. datirt und enthält eine Wiederholung der in den früheren Noten niedergelegten Protestation gegen die gewaltsame Besetzung Ancona's. Es wird darin in Bezug auf eine Erklärung des französischen Botschafters: daß das Begehren, Ancona zu besetzen, schon vor 6 Wochen von ihm dem Cardinal-Staatssecretär vertraulich mitgetheilt und damals nicht mit der Mißbilligung aufgenommen worden sey, wie später, erwiedert, daß der Nichtbeitritt Sr. Heiligkeit zu der verlangten Besetzung von Ancona aus den Noten des Cardinal-Staatssecretärs vom 1. und 13. Febr. hervorginge, und die Besetzung Ancona's dennoch später erfolgt sey. Hiernach habe das Benehmen der päpstlichen Regierung, wenn auch mit dem höchsten Mißfallen des heil. Vaters, dem Schritte angemessen seyn müssen, zu dem sie sich genöthigt gesehen, und sowohl der Delegat von Ancona als die päpstlichen Truppen hätten den Befehl erhalten, sich zurückzuziehen. Die Fortdauer dieses Standes der Dinge sey mit der wesentlich friedlichen Stellung des heil. Vaters gegen alle Mächte, sowie mit seiner aufrichtigen Freundschaft gegen den König der Franzosen unverträglich, könne aber auf keine andere Weise aufhören, als wenn zuerst Se. Heiligkeit eine angemessene Genugthuung für die erlittene Beleidigung erhalte. Die päpstliche Regierung verlange daher von dem Hrn. Botschafter eine positive Antwort, die wenigstens eine Genugthuung für die Beleidigung ankündige, welche die päpstliche Souveränität ohne Zweifel gegen den Willen des Königs der Franzosen erfahren. Schließlich wiederholt der Cardinal-Staatssecretär die Versicherung, daß er in den mit dem Hrn. Botschafter gehabten Unterredungen niemals aufgehört habe, zu bemerken, daß Se. Heiligkeit für Ihre Person nicht in die Besetzung von Ancona gewilligt habe, obgleich Sie auch noch hinzusetzte, daß die römischen Päpste häufig genöthigt gewesen seyen, der Gewalt nachzugeben und sich ihr zu unterwerfen; auch habe der Hr. Botschafter sowohl ihm als Sr. Heiligkeit die mündliche Versicherung ertheilt, daß die französischen Truppen auf keinen Fall ohne die Zustimmung Sr. Heiligkeit in Ancona einrücken, sondern im adriatischen Meere kreuzen würden.

Die andere Note, vom 5. d., enthält die Protestation gegen das Benehmen des französischen Generals Cubieres in Ancona, und zwar gegen die in unserer Zeitung vom 17. d. unter dem Artikel „Bologna vom 7. März" angegebenen Thatsachen, zu welchen auch noch gehört, daß man den päpstlichen Truppen nicht gestatten wollte, bei dem von ihrem eigenen Souverän ihnen gebotenen Rückzuge die ihnen gehörenden Caserneffecten, Waffenvorräthe und Pferde mitzunehmen. „Indem ich diese Thatsachen" — heißt es in dieser Note weiter — „mit den von Ihnen in der Note vom 25. Febr. gegebenen Versicherungen vergleiche, daß nämlich der General Cubieres, bekannt mit den Absichten der französischen Regierung, der weltlichen Gewalt des heiligen Vaters und der Unabhängigkeit und Integrität seiner Staaten eine neue Stütze zu geben wissen werde, überlasse ich es Ihnen, den schmerzlichen Eindruck zu beurtheilen, den die neuen Berichte des Hrn. Delegaten aus Ancona auf das Gemüth Sr. Heiligkeit machen mußten, und bitte Sie zu gleicher Zeit, zu erwägen, wie gerecht und gegründet die Behauptung ist, welche der Unterzeichnete Ihnen in den Noten vom 1. und 13. Febr. auseinanderzusetzen die Ehre hatte, daß nämlich die Besetzung Ancona's durch französische Truppen, weit entfernt zur Wiederherstellung der Ruhe beizutragen, vielmehr zur Erneuerung der früheren Unordnungen Anlaß geben würde, trotz aller möglichen gegentheiligen Erklärungen."

## Teutschland.

**Hannover**, 8. März. Der König hat die Gesuche um Niederschlagung der Untersuchung über den Aufstand zu Göttingen und Osterode zurückgewiesen, weil es hochwichtig sey, daß Widersetzlichkeit und Aufruhr mit Strenge geahndet, und die richtige Würdigung des Vergehens der Angeschuldigten durch richterliches Erkenntniß öffentlich bekannt werde. Die Verhafteten, einige dreißig an der Zahl, sind bis etwa auf zwölf entlassen, für diese aber die angebotenen Bürgerschaften nicht angenommen worden. Die Untersuchungsacten, welche mehr als 6,000 Bogen betragen, sind dem Schlusse nahe, und bis dahin für die Vertheidiger unzugänglich.

**Berlin**, 12. März. Obgleich es sowohl die wahre Politik Preußens als auch der jetzige Zustand der Finanzen erforderte, ist dennoch der seit August 1830 unverhältmäßige Bestand des Heeres nur wenig verringert. Es ist nämlich ein Theil der über die gewöhnliche Dienstzeit (3 Jahre) zurückgehaltenen Kriegsreserven vor einiger Zeit in ihre Heimath entlassen worden; nichts desto weniger beträgt der Bestand

der Regimenter oft noch das Doppelte der Stärke, die sie vor der Julusrevolution aufzuweisen hatten. Doch wird die Regierung bald gezwungen seyn, das Heer noch mehr zu vermindern; es hat sich nämlich hinlänglich gezeigt, wie wenig Preußen im Stande seyn wird, einen bedeutenden Krieg zu führen, abgesehen von den Gefahren innerer Unruhen. Man konnte schon immer aus historischen Thatsachen die geringen financiellen Hülfsmittel Preußens vermuthen. Friedrich II. hatte den siebenjährigen Krieg allein dadurch führen können, daß er sich in Besitz des damals sehr reichen Sachsens gesetzt hatte, und daß er beträchtliche Subsidien von England erhielt; spätere Kriege mit Frankreich wurden durch englische Subsidien und zuletzt durch beispiellose Anstrengungen der Nation geführt, die aber allein damals möglich waren, weil dieselbe von mächtigen Ideen und (zum Theil jetzt vereitelten) Hoffnungen aufgeregt war. Unter den jetzigen Umständen würde aber englisches Geld und theils auch der frühere Patriotismus, wenigstens in einem Theile der Provinzen, fehlen. Was ferner die inneren Hülfsquellen selbst betrifft, so wurde im Falle eines Krieges mit Frankreich der Besitz des reichsten Theiles derselben, nämlich der Rheinlande und Westphalen, höchst precär werden, da der Kampf dort wohl zuerst stattfinden könnte. Aber sogar jetzt, nach einem sechszehnjährigen Frieden, während dessen auch nicht einmal bedeutende außergewöhnliche Ausgaben bis 1830 erforderlich waren, wo man also um so mehr erwarten sollte, daß die Cassen gefüllt, oder die Hülfsquellen des Staates nicht sobald erschöpft werden könnten, zeigen sich die geringen financiellen Kräfte Preußens. Die Rüstungen, der starke Bestand der Armee, die zum Theil gänzlich verschleuderten Ausgaben in Hinsicht der Cholera haben ein Deficit von 14 bis 15 Millionen am Schlusse des vorhergehenden Jahres hervorgebracht. Die Staatseinnahmen betrugen während des Friedens 50 Millionen, welche unter den einzelnen Verwaltungszweigen vertheilt waren; Dasjenige, was in den verschiedenen Rubriken erspart wurde, floß in den Schatz. Man mag also mit Recht vermuthen, daß der Betrag desselben nicht so bedeutend seyn kann, wie die Regierung, die ein Geheimniß daraus macht, den Schein zu erwecken sucht. Man trug auch Bedenken, den Schatz anzugreifen, um jenes Deficit zu decken; wahrscheinlich wäre derselbe dadurch so sehr erschöpft, daß, wenn unvorhergesehene Ereignisse einträfen, man sich für den Augenblick ohne alle Hülfsquellen befinden würde. Unter der Hand hat man eine Anleihe negociirt, die aber nicht zu Stande kam; wahrscheinlich haben hohe Personen Opfer gebracht, um der Verlegenheit abzuhelfen. Obgleich nun Preußens Credit mit Recht sehr hoch steht, da selbst in den bedrängtesten Zeiten der Staat seine Verpflichtungen gegen seine Gläubiger erfüllt hat, so sieht man doch deutlich, daß die Macht desselben nur scheinbar, und daß bei sehr ernsten und gewichtigen Ereignissen jene Schwäche sich bald zeigen müßte. Dieses scheint man auch deutlich zu fühlen; bei allem Zaudern und trotz aller Bedenklichkeiten wird Preußen unter den jetzigen Umständen nie den König von Holland ernstlich unterstützen, sollte dieser das Glück der Waffen wieder versuchen wollen.

* Frankfurt, 18. März. Es geht hier die wohl zu bezweifelnde Sage, die alte ehrwürdige Oberpostamtszeitung würde eingehen, nachdem sie durch das regere Streben so vieler anderen Blätter unglaublich an Leser verloren habe und keinen Nutzen mehr abwerfe. Allerdings hat diese Zeitung, so lang und rühmlich durch alle Welten verbreitet, durch mancherlei Umstände viel gelitten, auch mag es bisher zu ihrem Rückschreiten viel beigetragen haben, daß sie gleichsam als officielle, unter den Augen des Bundestages erscheinende Zeitung betrachtet und daher in der Censur strenger behandelt ward, wodurch sie sich gegen andere Blätter, welche außer der Tagsgeschichte auch das noch Ungeschehene liefern, und den dicken Nebel verjagen, der die hellen Tage der Zukunft unserem Auge verbirgt, ungemein zurückgesetzt sieht. Doch dieses Blatt umfließen alle Quellen, die einer Zeitung Werth und Ruhm geben können; sie geht aus von dem Centralpuncte aller Posten in Europa's Mittelpunct; ihr steht Alles zu Gebot, was das Wesen eines Tagblattes auf höhere Stufen stellen kann, und deßhalb wollen wir hoffen, daß sie nicht an der Verwundung stirbt, welche die Censur ihr vorübergehend schlug.

Es ist merkwürdig — sagen die neuesten berliner Blätter mit dicken Trompeter-Backen — es ist merkwürdig, aber vollkommen wahr, daß Preußen ohne Widerrede einer der am meisten kriegerisch gerüsteten Staaten Europa's ist, aber den Frieden zum Ziele hat. Was helfen aber diese Wiederholungen, wir Teutsche wissen es ja schon längst, und die Franzosen und Engländer glauben es doch nicht, weil sie die Regeldetri so gut gelernt haben, wie wir.

München, 17. März. Officiellen Nachrichten zufolge ist der bereits im December v. J. zwischen der Krone Bayern und Würtemberg mit Kurhessen abgeschlossene Handelsvertrag in denselben Bestimmungen und Modificationen nunmehr wirklich ins Leben getreten, wie solcher bereits mit Preußen und dem Großherzogthume Hessen besteht.

Ueber die Versiegelung der Presse der „teutschen Tribüne“ in Homburg erzählen hiesige Zeitungen noch folgende Thatumstände: Während der Aufstellung der beiden Chevauxlegers-Escadrons, welche zur Execution unter dem Befehle des Majors v. Madroux commandirt waren, trat ein junger Mensch heraus aus der ultraliberalen Wohnung, ging gravitätischen Schrittes zum Major, blieb vor seinem Pferde stehen und rief mit lauter Stimme, als handle es sich um die europäische Freiheit: „Herr Major, Sie entehren Ihre Waffen!“ Und Alles horchte, begierig auf die Dinge, die da kommen würden. Aber der Herr Major lächelte nieder auf den lakonischen Redner und antwortete ihm eben so lakonisch: „Lieber Freund, gehen Sie in die Schule, es ist bald drei Uhr!“, und die Menge lachte laut auf, und der junge Patriot, der mit Feuer des Ausdruckes zur kleinen Armee gesprochen hatte, verschwand in zürnender Beschämung. — Später, als die Versiegelung bereits vollzogen war und das Militär, mit Wein und Brod bewirthet, auf dem Promenadeplatze rastete, trat wieder ein junger Mann hervor und sprach über die Souveränität des Volkes. Der Major v. Madroux entgegnete dem ultraliberalen Apostel seine Gründe, die eben so ansländig, aber wahrscheinlich überwiegender vorgetragen worden sind, als die Epistel des Redners vor ihm; denn, nachdem der Major geendet hatte, nahmen die Bürger den jungen Redner unter den Arm und entfernten ihn mit dem Ausrufe: „Der Herr Major hat recht. Es ist einmal genug mit diesem revolutionären Treiben. So wollen wir's haben.“ Darauf hat sich das Volk entfernt, und die Division ist nach Zweibrücken zurückmarschirt.

(Neueren Nachrichten zufolge soll Dr. Wirth unter Militärbedeckung in's Gefängniß gebracht, und ein Pöbelhaufe, der sich nachts vor dem Gefängnißhause versammelt hatte, zerstreut worden seyn.)

---

Fremde. Im Adler: Hrn. Kaufleute Forchheimer von Wolbhausen, Lang von Oettingen, Garry von Schwabach u. Keller von Nürnberg. Im Freihof: Se.

D. der Fürst Konstantin von Löwenstein-Wertheim, Generaladjutant Sr. M. des Königs, u. Hr. Stallmeister Steiner, von Heubach; Hr. Blay mit Familie, von London; Hrn. Kaufl. Zaiß von Kannstadt u. Probst von Langenau. Im mainzer Hof: Fr. Färber mit Familie, von Fraulauter.

---

[282 a 3] Der hiesige Bäcker Franz Nöthig setzte in seinem unterm 19ten November 1811 gefertigten letzten Willen 4500 Gulden als Capital zum Nutznuß für Katharina Wirth in Lohr mit der Bestimmung aus, daß nach derselben Ableben diese 4500 Gulden unter seine sämmtlichen Erben pro rata vertheilt werden sollen.

Da nun diese Nutznießerin am 26ten Februar l. J. in Lohr verstarb, so werden Alle, welche Anspruch auf dieses Capital als Erben des verlebten Franz Nöthig zu machen haben, aufgefordert, diesen Anspruch auf

Mittwoch den 2ten May l. J. früh 10 Uhr

hieher anzubringen und zu begründen, widrigenfalls ohne ihre Berücksichtigung an die sich anmeldenden Erben die Auslieferung geschehen wird.

Aschaffenburg den 13ten März 1832.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Reuter, Director.

Wagner.

---

[239 c 3] Anton Bauer und dessen Ehefrau Marie geborne Zang von Stockstadt wollen vor ihrer Auswanderung die ihnen gehörigen Haus und Güter zu Stockstadt versteigern lassen und ihre Gläubiger in die Kaufschillinge einweisen.

Zur Versteigerung von Haus und Gütern, worüber das Verzeichniß bei dem königlichen Landgerichte und bei dem Gemeindevorsteher zu Stockstadt eingesehen werden kann, wird Tagfahrt auf

Donnerstag den 22ten März d. J.
nachmittags 2 Uhr

in dem Gemeindehause zu Stockstadt anberaumt.

Die Gläubiger der Bauerischen Eheleute werden zur Liquidirung ihrer Forderungen auf

Donnerstag den 12ten April frühe 9 Uhr

unter dem Rechtsnachtheile anher vorgeladen, daß der ausbleibende bei Vertheilung der Kaufschillinge nicht berücksichtigt werde.

Aschaffenburg den 17ten Februar 1832.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Erhard.

---

1832. Bekanntmachung. [284 a 2]

Samstag den 31ten dieses Monats früh 10 Uhr werden in dem Gemeindehause zu Heimbuchenthal

50 Klafter Buchenscheitholz,
1 « Buchenknorzholz und
12 « Buchenastholz

öffentlich versteigert.

Rothenbuch den 14ten März 1832.

Königliches Landgericht.

Huck.

Morhard, Rechtspr.

---

936. Bekanntmachung. [274]

Unter dem 1ten März l. J. frühe 8 Uhr traf die königliche Gendarmerie außerhalb dem Orte Laufach auf einen Schwärzer mit einem Sacke Caffee und Zucker von 11 1/2 Pfund, welcher bei Ansichtigwerdung derselben seinen Sack von sich warf und entfloh.

Der unbekannte Eigenthümer dieser Waare wird demnächst aufgefordert, nach der Bestimmung des Zollgesetzes §. 106

a dato in Zeit von 6 Monaten

seine Ansprüche hierauf geltend zu machen, als widrigenfalls die Confiscation dieser zollbaren Waaren ausgesprochen werden soll.

Rothenbuch den 2ten März 1832.

Königliches Landgericht.

Huck.

Morhard, Rechtspract.

---

[281] Bekanntmachung.

Den Pensionisten des Civil-Wittwen Instituts des vormaligen Fürstenthums Aschaffenburg wird hiermit bekannt gemacht, daß die Pension für das 1te Quartal 1832

der 1ten Classe . . 58 fl. — kr.,
« 2ten « . . 38 fl. 40 kr.,
« 3ten « . . 19 fl 20 kr.,
« 4ten « . . 9 fl. 40 kr.

betrage, welche bei der General-Receptur in Empfang genommen werden kann.

Aschaffenburg den 17ten März 1832.

Von königlichen Civil-Wittwen-Institutswegen.

Brendel, Secretär.

---

[285 a 2] Bekanntmachung.

Freitag den 23ten März l. J. mittags 1 Uhr werden zu Obernburg in dem Magistratsgebäude

170 5/8 Klafter Kiefern-Prügelholz,

welches in dem Districte Rothenbusch aufgebauen und durch den verpflichteten Holzaker in bayerischem Maaße aufgesetzt ist, an den Meistbietenden versteigert werden. Das Holz kann von den Liebhabern täglich eingesehen werden.

Obernburg am 18ten März 1832.

Der Stadtmagistrat.

Deckelmann, Bürgermeister.

---

[286 a 2] Verpachtung

der ehemals Josua Westheimerischen Realitäten zu Aschaffenburg und zu Damm.

Donnerstag den 22ten dieses Monats nachmittags 2 Uhr werden zu Damm in der Behausung des Gemeindevorstehers von den ehemals Josua Westheimerischen Realitäten, insbesondere von den Aeckern, welche durch Uebereinkunft in der Concurssache gegen Josua Westheimer auf königl. Herrn Hofbanquier Jakob von Hirsch zu München eigenthümlich übergegangen sind, diejenigen, welche leihfällig sind, weiter verpachtet, wozu die Pachtliebhaber eingeladen werden.

Zugleich soll auch bei diesem Geschäfte mit Denjenigen, welche von den benannten Realitäten noch in Pacht haben, wegen Zahlung des Pachtschillings, resp. Miethzinses, oder wegen Fortsetzung des Pachtes Uebereinkunft getroffen werden, weßhalb diese Pächter ersucht werden, bei diesem Termine zu erscheinen und sich über die Pachtung auszuweisen, weil man zur Zeit die Pächter nicht kennt und über die nicht leihfälligen Realitäten keine volle Gewißheit erlangen konnte.

Aschaffenburg den 19ten März 1832.

K. Advocat Schedel, Bevollmächtigter des k. Hrn. Hofbanquiers Jakob v. Hirsch.

---

[280 a 3] Der in der Gegend der Fasanerie gelegene Garten des Herrn Canonicus Merkel ist aus freier Hand zu verkaufen oder auf einige Jahre zu verpachten. Derselbe enthält 13 Morgen, ein großes zweistöckiges Haus, mehrere Nebengebäude, Anlagen und große Strecken zum Gewächsbaue, Wiesen und eine ansehnliche Anzahl tragbarer Obstbäume.

Täglich kann solcher eingesehen, und die Bedingnisse in dem Zeitungsverlage erfahren werden.

Aschaffenburg den 15ten März 1832.

[f 9] Ein zum Weinlagern ꝛc. vollkommen eingerichteter, geräumiger Keller ist stündlich zu vermiethen. Das Nähere im Zeitungsverlage.

---

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittw und Sohn.

# Aschaffenburger Zeitung

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 69. Mittwoch, den 21ten März 1832.


## Großbrittanien und Irland.

London, 14. März. Zu der Erklärung, welche gestern im Oberhause unser Premierminister in Bezug auf die Besetzung Ancona's abgab, müssen wir noch nachträglich melden, daß derselbe sagte: Die Nachricht von der Landung der Franzosen zu Ancona habe die englische Regierung in ein eben so großes Erstaunen gesetzt, als sie die französische Regierung selbst überrascht habe; dieser Act sey, als den dem Befehlshaber der Expedition gegebenen Instructionen zuwiderlaufend, von Frankreich desavouirt worden; die französische Regierung habe unverzüglich an den Papst und an Oesterreich eine Note erlassen, um ihnen anzuzeigen, daß dieser Officier abberufen worden sey; diese Note sey von Versicherungen begleitet worden, welche geeignet gewesen, sie zufrieden zu stellen; die englischen Minister hätten unverzüglich Maßregeln ergriffen, welche von der französischen Regierung sehr gut aufgenommen worden seyen *); diese Maßregeln seyen dem österreichischen Minister mitgetheilt worden, welcher sie gebilligt hätte, und er zweifle um so weniger, daß sie in Wien vollkommenen Beifall finden werden, als seitdem von dem österreichischen Hofe selbst darum gebeten worden sey.

Man vermuthet nicht mit Unrecht, Talleyrand habe die englische Regierung absichtlich über diese Expedition im Ungewissen gelassen oder ihre Bedenklichkeiten sogar noch unterstützt, weil der Diplomaten-Fürst, der alle Fäden der Diplomatie in seinen Händen haben will, sich beleidigt gefühlt habe, daß die Expedition ohne Einholung seines Rathes unternommen worden sey.

Die Feindschaft des hiesigen russischen Gesandten, Fürsten von Lieven, gegen den russischen Gesandten in Paris, Pozzo di Borgo (ein Corse und somit Franzose von Geburt), ist gar kein Geheimniß mehr; auch scheint der Fürst selbst keinen Hehl daraus zu machen. Graf Pozzo ist ihm ein verkappter Liberaler, den er von seinem Posten zu entfernen sucht. Als kürzlich dieser Fürst bei einem Empfange am Hofe hinter den Fürsten von Talleyrand zu stehen kam, und der König den Letzteren nach seinem Befinden fragte, so gab dieser zur Antwort, indem er sich halb gegen den Fürsten von Lieven kehrte: „Diese Nordwinde, Sire, ja diese Winde machen mir noch immer viel zu schaffen.“ Diese Antwort nöthigte dem Könige ein Lächeln ab und brachte in die Strenge der Hofetiquette einige Verwirrung.

## Frankreich.

Paris, 17. März. Der unsere Flottenabtheilung vor Ancona und (vor der Ankunft des Generals Gubieres) die Expedition befehligende Capitän Gallois, der abberufen worden ist, soll demnächst vor ein Kriegsgericht, das zu Toulon sich versammeln wird, gestellt werden, um über sein Betragen bei der Besetzung von Ancona Rechenschaft abzulegen. Man bedauert das Schicksal dieses Seemannes, der sich bei allen unseren Seeunternehmungen als Held ausgezeichnet hat, um so mehr, als man die Ueberzeugung hat, daß er das Opfer der Verlegenheit und der den Krebsgang wandelnden Politik unseres Ministeriums geworden ist.

— Die neuesten Nachrichten aus Toulon vom 11. d. zeigen immer deutlicher, daß die Besetzung von Ancona nächstens zu Ende gehen werde, da nun alle Befehle zu weiteren Ausrüstungen zurückgenommen worden sind. Unsere Streitkräfte vor und in Ancona bestehen also im Ganzen in 2500 Mann ohne Landgeschütz, ihren eigenen Vertheidigungs-Mitteln in einer Stadt überlassen, welche eine Besatzung von 8000 Mann erheischt, während österreichische und englische Kriegsschiffe ebenfalls bei Ancona sich vor Anker gelegt haben. Auch erfährt man, daß zu Anfang Märzes die päpstlichen Truppen zwar die Stadt, aber noch keineswegs die gemeinschaftlich besetzte Citadelle von Ancona geräumt hatten.

— Der „Constitutionnel“ giebt Folgendes als Resumé einer Note des wiener Cabinettes: „Will Frankreich kraft der Verträge oder kraft der Waffengewalt handeln? Im ersten Falle hat es seine Truppen aus Ancona zurückzuziehen und dem Papste Satisfaction zu stellen; im zweiten Falle wird Oesterreich den Umständen gemäß handeln.“

— Bei dem gestrigen Bankette der Revue Encyclopedique traf es sich, daß der Admiral Sir Sidney Smyth und der Viceconsul Cäsar Moreau einander gegenübersaßen; Letzterer brachte einen Toast aus: Auf die Einheit zwischen England und Frankreich! Der Admiral verlangte darauf das Wort. Nun kann man sich die Neugierde der Anwesenden denken. Smyth war von seinem 13ten Jahre an im Kriegsdienste, hatte für Schweden, die Türkei und für England gekämpft, die französische Flotte im toulouer Hafen verbrannt, bei Acre an der syrischen Küste dem Vordringen Bonaparte's Einhalt gethan, wird von den meisten Geschichtswerken als ein sehr kriegslustiger Mann geschildert, und man konnte glauben, daß er wegen seiner Gefangenschaft zu Paris unter dem Directorium den Franzosen noch ab-

*) Nachrichten aus Ancona vom 8. März melden die Ankunft eines englischen Linienschiffes von 120 Canonen und zwei englischer Fregatten im dortigen Hafen.

Digitized by Google

hold sey. Aber Smyth entgegnete: „Ja, Frieden und Eintracht zwischen England und Frankreich! Wäre Desair in unserer Mitte, er könnte mir Zeuge seyn, wie sehr ich vor den ägyptischen Kämpfen mich bestrebte, den Frieden zwischen beiden Nationen herbeizuführen. Sie Alle wissen, daß ich, wiewohl einst in Frankreich den größten Bedrängnissen preisgegeben, dennoch seit vielen Jahren den Aufenthalt in diesem Lande gewählt habe. Der Brite fühlt sich glücklich in Frankreich, der Franzose erkennt den Briten als seinen Bruder an. Laßt uns dieß Band der Eintracht immer vester knüpfen. Und wie man einst im Interesse des Despotismus ausrief: es giebt keine Pyrenäen mehr! so wollen wir jetzt rufen: es soll keinen Canal mehr geben! Wenn England und Frankreich sich die Hand reichen, so erringen sie Lorbeern, schönere als die des Kampfes, dann erringen sie den Sieg der Civilisation." — Die Worte des Admirals fanden großen Beifall.

— Die Regierung hat die Nachricht erhalten, daß der französische Consul zu Rotterdam, Hr. Laurence, kürzlich das Opfer der dortigen Volkswuth geworden ist. Er fuhr mit seiner Gattin durch eine Straße, worin sein Wagen angehalten, und er selbst von mehreren Individuen, welche sehr gut französisch sprachen, und auf Frankreich und dessen Regierung fluchten, herausgerissen wurde. Als er fragte, ob sie wüßten, gegen Wen sie so verfahren, erwiederten sie: „Ja, wir kennen dich vollkommen; du bist der Gesandte des Königs der Republicaner, der Jacobiner von Paris; wir wollen nichts mehr mit dir zu thun haben, in's Wasser, in's Wasser mit dem Gesandten des Königs der Jacobiner!" Sie ergriffen Hrn. Laurence und schleppten ihn nach dem nahen Canal; seine Gattin stieß aber ein so furchtbares Geschrei aus, daß schnell eine Menge Leute sich versammelten, die Hrn. Laurence aus den Händen der Mörder, welche entflohen, retteten. Hr. Laurence hat sogleich einen Bericht über dieses Ereigniß an den französischen Gesandten im Haag abgesandt. Die holländische Regierung bietet alles Mögliche auf, um diese Sache zu beschwichtigen und geheimzuhalten.

— Unsere heutigen Zeitungen melden eine lange Reihe einzelner Aufstände, welche neuerdings an verschiedenen Orten Frankreichs fast gleichzeitig ausgebrochen und zwar wieder glücklich gedämpft worden sind, die aber dennoch beweisen, daß der moralische Zustand unserer Staatsgesellschaft auf sehr morschen Fundamenten beruht, und daß für diese fortdauernde Intrigue und Gährung ein Centralpunct bestehen muß, worin der stets thätige Carlismus sich regsam bewegt.

Telegraphische Depeschen meldeten schon vorgestern, daß zu Grenoble ernsthafte Unruhen ausgebrochen sind. Am 12. d. zog eine Maskerade durch jene Stadt; sie bestand aus einem Dutzend junger verkleideter Leute, von denen einer den König und die übrigen Minister und Deputirte carricaturmäßig darstellten. Die Polizei mischte sich drein, ihre Agenten wurden aber gemißhandelt, und die obrigkeitliche Stimme verspottet. Am 13. zog dieser nämliche Maskenzug, welcher eine Anspielung des Eintrittes des jetzigen Ministeriums vorstellte, auf's Neue durch Grenoble und begab sich mit dem Gefolge einer zahlreichen Volksmenge auf einen freien Platz vor der Stadt. Die Militärbehörde ließ hierauf die Thore hinter den Unruhestiftern schließen. Diese stießen ihrerseits Drohgeschrei aus und verlangten, in die Stadt zurückzukehren. Der Präfect und der Maire erschienen alsbald an Ort und Stelle, und nach einigem Hin- und Herreden wurden endlich die Thore wieder geöffnet. In die Stadt zurückkehrend, setzten die Masken und ihre Begleiter ihr Geschrei und ihr ordnungswidriges Benehmen fort. Der Generalmarsch wurde geschlagen, allein nur eine einzige Compagnie der Nationalgarde leistete demselben Folge; es entstand ein Gefecht, und diese Compagnie, gezwungen, der Menge zu weichen, wurde entwaffnet und fortgejagt. Jetzt begab sich die zügellose Menge zum Präfecten und zum Militärcommandanten, welche Beide sie zu Gefangenen machte. Dem Präfecte, der in einem Hause eingesperrt wurde, gelang es, durch ein Fenster zu entrinnen, und in die von einem Regimente, das man zu den Waffen greifen ließ, besetzte Caserne zu flüchten. Die Aufrührer zogen auch dorthin und verlangten und erhielten von dem General das Versprechen, daß dieses Regiment die Stadt verlassen sollte, welches Versprechen auch, dem Vernehmen nach, in Erfüllung gesetzt wurde. — Spätere telegraphische Depeschen melden, daß die Unruhe in Grenoble gedämpft und die Nationalgarde endlich zur Handhabung der Ordnung zusammengetreten wäre, und daß die von Lyon nach jener Stadt beorderten Truppen wieder den Befehl erhalten hätten, nur umzukehren. — Unsere Regierung hat den Gouverneur von Grenoble, General St. Clair, und den dortigen Platzcommandanten, Obristen Lepinasse, ihrer Stellen entsetzt, und an des Ersteren Stelle den General Duzere ernannt.

Am 10. d. nachts wurde zum Drittenmale versucht, das Seearsenal zu Toulon in Brand zu stecken. Schon standen die Werkstätten der Tischler in Flammen, als der Wachsamkeit der Wächter es gelang, das Feuer zu ersticken. Betrübend ist es, auch dießmal nicht den Brandstiftern auf die Spur gekommen zu seyn.

Bei einem in Folge eines Interdictes, womit die Regierung einen Pfarrer belegt hatte, am 12. d. in Carcassonne ausgebrochenen Volksaufstande wurde das Militär mit den Ziegeln von den Dächern herab bekriegt, wobei 22 Chasseurs verwundet, 1 Arbeiter getödtet und mehrere Bürger verwundet worden sind. Da die Behörde auf dem Interdicte beharrte, so begann am anderen Tage der Kampf noch wüthender, wobei der dort commandirende General schwer verwundet wurde. Der Nationalgarde gelang es endlich, die Ruhe herzustellen.

Zu Orleans empörten sich am 15. d. die Einwohner der Vorstadt St. Vincent, und vertrieben die Einnehmer der Droits-Reunis mit einem gewaltigen Steinregen. Die bewaffnete Macht stellte die Ruhe nur mit großer Mühe wieder her.

Zu Lunel zogen am 6. d. die Lastträger und Wallgräber unter dem Geschrei: es lebe Karl der X., nieder mit Ludwig Philipp! durch die Stadt. Die Ra-

he wurde erst um Mitternacht hergestellt, und die Stadt befindet sich fortwährend in großer Aufregung.

## Niederlande.

Die haager Blätter vom 16. d. bringen die Nachricht, der Prinz von Oranien sey aus dem Haag abgereist, um zur Armee zurückzukehren.

## Italien.

Von der italienischen Gränze, 12. März. Den letzten Berichten aus Ancona zufolge, ist die Occupation dieser Stadt durch die französischen Truppen bis jetzt für die Einwohner auch nicht mit der geringsten Belästigung verbunden; alle Bedürfnisse werden baar bezahlt. Neue Truppen waren noch nicht eingetroffen; doch glaubte man in den nächsten Tagen eine zweite Schiffsabtheilung aus Toulon erwarten zu dürfen. Daß übrigens der Aufenthalt der Franzosen in Ancona nicht auf kurze Dauer berechnet sey, schließt man aus dem Eifer, mit welchem die Herstellung des Vestungswerke von ihnen betrieben wird. — Die päpstliche Regierung concentrirt in der Gegend von Ancona ihre mit Eilmärschen aus den Legationen zurückgezogenen Truppen. Die Durchmärsche sind mit Requisitionen verbunden, welche besonders den Gutsbesitzern sehr beschwerlich fallen sollen.

## Teutschland.

Frankfurt, 17. März. Ein alter Stiefelnichser mit Namen Wittlich, der weder lesen noch schreiben, geschweige denken und reden kann, ist wegen demagogischer Umtriebe von hiesigem Polizeiamte in Untersuchung gezogen und in's Gefängniß gebracht worden. Der gute Kerl, der wahrlich nichts an der Welt auszusetzen hat, als daß sie ihm zu wenig Unterstützung zufließen läßt, ist im Verdachte, als Mittel gedient zu haben, einen hohen Regenten Teutschlands zu verhöhnen. Bei einem Trinkgelage nemlich, dessen Theilnehmer sich spaßhafter Weise den „legitimen Club" nennen, erschien am 29. Febr. dieser Wittlich in rothen Hosen und einem weißen Rocke, um während des Gelages die Dienste eines Thürstehers und Spaßmachers zu verrichten. Das hiesige Polizeiamt verspürte nun hinter dem Namen „legitimer Club" Carbonari und Jacobiner, und steht in der Meinung, gemeldete Fastnachtsposse stehe mit einem Feste in Verbindung, welches am 1. März in der Teutschhauskirche zu Sachsenhausen zu Ehren des Regierungsjubiläums eines teutschen Fürsten gefeiert wurde. Die spaßhaften Ergebnisse müssen sich im Laufe der Untersuchung herausstellen, und Jedermann wird sich die Lehre nehmen können, daß man eitler Angeberei nie folgen müsse. Unsere Laternenpromenade ist berühmt geworden, noch berühmter wird gegenwärtige Untersuchung werden. (Han. Z.)

Wie man vernimmt, ist es der badische (?) Gesandte am Bundestage, der mit der Entwerfung der Grundzüge für ein in allen teutschen Bundesstaaten gültiges allgemeines Preßgesetz beauftragt ist. Der dänische Gesandte, Hr. v. Pechlin, ist dagegen mit einer Prüfung und Critik der neuen badischen Preßgesetzgebung, in Auftrag der Bundes, beschäftigt.

Man hört, daß sieben teutsche Bundes-Regierungen gegen Kurhessen auftreten und eine Klage wegen Verletzung förmlich von dessen Regierung eingegangener und abgeschlossener Verträge, in Betreff des Zollwesens, am Bundestage anhängig machen werden. Hoffentlich wird dieß dahin führen, daß man endlich ernstlich daran denkt, den 19. Artikel der teutschen Bundesacte vorzunehmen. Auch will man wissen, daß die Regulirung der teutschen Handelsverhältnisse zu den Hauptgegenständen gehört, worüber nächstens Beratbungen in der Bundesversammlung statthaben werden.

*Frankfurt, 18. März. Seit einigen Tagen treffen von den Polen in Frankreich traurige Schilderungen ihrer Lage ein, die Verlassenen müßten in Teutschland einen Himmel finden, damit ihnen die Hölle in Frankreich nur qualvoller werde. Wer jetzt noch an Periers Maskerade zweifelt, der ist noch unpolitischer wie die französische Politik; so rief der Schulmeister von Harheim, der Pfarrer daselbst nickte wohlgefällig und hielt gleich darauf eine scharfe Predigt gegen Undank, sprach heftig gegen Verrath, redete von Judas-Küssen, die nicht wohllüstig durch die Adern zuckten, sondern, der Giftmischung gleich, den schleichenden Tod einimpften. Dreimal unglückliches Polen! du wolltest Menschen machen aus leibeigenem Zugvieh, das deinen fruchtbaren Boden bewohnt, du wolltest der Cultur und der Christenheit Schutzwehr gegen den Norden werden, du warst der Letzte in Napoleons Reihen und der erste Stützpunct von Philipps noch unfundamentirtem Königsthron, du vertheidigtest legitime Rechte in gerechter Scheidung von illegitimer Tyrannei. Du wolltest dem 19. Jahrhundert eine Krone aufsetzen im Lichtglanze der Volksbeglückung, und der der Menschheit feindliche Genius machte sie zur Dornenkrone.

Unser Zeitblatt „die Jahrbücher" hat das „hessische Volksblatt" wegen des Fluches, den dasselbe über Frankfurt aussprach, jämmerlich hart, aber sehr gründlich mitgenommen. Es war aber auch zu toll. Das Organ dieses unvolksthümlichen Volksblattes, der Hr. Ernst Emil Hoffmann und der Materialist in Darmstadt, meinen, die Armen im Großherzogthum müßten von Rechtswegen auf Stroh schlafen, daher sey Bettbarchent begreiflich ein Luxusartikel und deßwegen so hoch besteuert.

Der Kurfürst von Hessen, welcher sich seit Kurzem mit der Gräfin von Reichenbach hier befindet, geht, dem Vernehmen nach, nicht nach Hanau, sondern nach Baden zurück.

München, 17. März. Es sollen mehrere Civil- und Militär-Organisationen noch vor der im nächsten Monate erfolgenden Reise Sr. Maj. des Königs nach Ischia erscheinen. Man spricht von einer neuen Straßen- und Wasserbau-Organisation, welche zuerst erscheinen wird.

Hofrath Thiersch wird nun in Bälde wieder aus Griechenland zurückerwartet. Er befindet sich bereits auf der Rückreise.

Nachdem die „teutsche Tribüne" und der „Westbote" gar nicht mehr hierher gelangen, macht sich unsere Polizei mehr mit dem „bayerischen Volksblatte" und dem „Volkstribun" zu thun, als es früher der Fall war. Neuerdings wurde über Nro. 29 des Volksblattes, so wie über Nro. 9 und 10 des Volkstribuns die Beschlagnahme angeordnet, bevor irgend ein Exemplar dieser Blätter von der Post ausgegeben war. — Die „neuen Zeitschwingen" erscheinen hier, wie der „Westbote" und die „teutsche Tribüne", seit geraumer Zeit gar nicht mehr. Für die beiden letzten Blätter ist übrigens hier jede Sympathie erloschen, an deren Stelle gerechter Unwille über das der guten Sache so nachtheilige Wirken jener Journale getreten ist. — Das von dem bayerischen Volksblatte mitgetheilte Gerücht, hinsichtlich der Entfernung des Professors und Landtags-Abgeordneten Seuffert von der Universität Würzburg scheint ungegründet zu seyn. — Dr. Pistor, der ehemalige Redacteur der akademischen Zeitung, sitzt noch immer im Gefängnisse; jedoch ist die Untersuchung gegen ihn (wegen angeblich revolutionärer Umtriebe) bereits beendigt, und das appellationsgerichtliche Urtheil dürfte demnächst erfolgen. Eben so soll die Untersuchung gegen Dr. Grosse geschlossen seyn. — Die Doctoren Kurz und Krause, Redacteure der unter dem Namen „Deputirten-Kammer" herausgekommenen Verhandlungen der Kam-

mer der Abgeordneten, sollen durch die Polizei angewiesen worden seyn, die Stadt München binnen drei Tagen zu verlassen.

Unsere schreibselige Zeit hat bereits wieder eine Zeitschrift zu Tage gefördert, welche unter dem Namen „Altbayern“ in zwanglosen Heften zu München erscheint. Als Redacteur dieser Zeitschrift wird ein gewisser Baron v. Lichtenstein (Andere nennen Hormayr) genannt. Das erste Heft derselben enthält den Probebogen, welcher sich hie und da durch schöne Worte auszeichnet, die aber zum Theile in geradem Widerspruche mit der Tendenz der Schrift stehen. Die Tendenz ist im Allgemeinen dieselbe wie die der Staatszeitung, jedoch mit dem Unterschiede, daß „Altbayern“ das angeblich erhaltende Princip (das absolutistisch-hierarchisch-aristokratische) noch entschiedener oder wenigstens offener verfechten und selbst den so genannten Juste-Milieu unbedingter bekämpfen wird, als die Staatszeitung. Die gedachte Zeitschrift mögte sich daher sehr gut zu einem besonderen Organ der Kammer der Reichsräthe eignen. (Würzb. Z.)

Unsere Staatszeitung sagt heute indirect, daß mit dem nach dem Rheinkreise geschickten Ehevauxlegers-Regiment lediglich dem Wunsche der Bewohner eine Garnison bewilligt worden sey, und sucht die Fabeln von Executions-Regimentern zu belachen.

München, 18. März. JJ. MM. der König und die Königin werden künftigen Sommer das Bad Brückenau besuchen und sich von da nach Aschaffenburg begeben. (Bayr. Landb.)

Speyer, 18. März. Nachdem gegen Dr. Wirth von Seiten der Gerichtsbehörde ein Vorführungsbefehl erlassen worden, ist derselbe vorgestern zu Zweibrücken verhaftet worden. Wie wir vernehmen, wird er vornehmlich beschuldigt: 1) die angelegten Siegel an den Pressen abgerissen, 2) in der „Tribüne“ zu einer Staatsumwälzung aufgefordert, 3) den tumultuarischen Auflauf in Homburg, namentlich durch Austheilung von Geld, veranlaßt zu haben. Hinsichtlich des ersten Punctes soll Wirth erklären, Bewohner von Homburg seyen in seine Wohnung gedrungen und hätten die Pressen entsiegelt, er könne durch Zeugen beweisen, daß er es nicht gethan habe. Die Presse soll übrigens auf Wirths Anordnung nach München gebracht werden, und derselbe gesonnen seyn, ein Journal in Heften herauszugeben. — Der „Westbote“ seinerseits hat nunmehr freiwillig gänzlich aufgehört. Siebenpfeiffer will statt dessen ein nicht-politisches Volksblatt unter dem Titel „Hausfreund“ herausgeben.

Wie man jetzt hört, wollen sich nun auch die Advocaten Schüler, Savoye und Hack des Doctors Wirth nicht mehr annehmen, weil er zu überspannt sey und die Sache der Preßfreiheit ganz verdorben habe.

---

[291 a 3] **Bekanntmachung.**

Auf freiwilligen Antrag des Jakob Hannekam dahier wird das demselben zugehörige Wohnhaus Lit. D Nro. 166 im Landinge dahier, neben Metzgermeister Gabriel Messemer und Maurermeister Reinhard gelegen,

Montag den 2ten April d. J.
nachmittags 2 Uhr

öffentlich in dem königlichen Kreis- und Stadtgerichtslocale dahier unter den hiebei bekannt gemacht werdenden Bedingnissen versteigert, was hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Aschaffenburg am 16ten März 1832.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Reuter, Director.

Wagner.

---

[293 a 3] **Oeffentliche Bekanntmachung.**

Der ledige Paul Schüßler dahier hat sich den Magistratsrath und Gastgeber Jakob Gundlach als Curator gewählt. Man macht dieß mit der Bemerkung bekannt, daß auf alle rechtlichen Handlungen, welche Paul Schüßler ohne seinen Curator abschließen sollte, keine richterliche Rücksicht gelegt werden wird.

Aschaffenburg den 13ten März 1832.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Reuter, Director.

Wagner.

---

[235 a 3] **Ladung.**

Alle, welche an den hiesigen Bürger und Holzhändler Reinhard Reissinger oder an dessen Ehefrau Anna geborne Nitschner irgend einen Anspruch machen zu können vermeinen, werden auf freiwillig gestellten Antrag zur Anmeldung und Richtigstellung desselben auf

Donnerstag den 5ten April l. Js. frühe 10 Uhr

unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß der Ausbleibende ansonst seiner etwaigen Ansprüche auf Concurrenz des anderen Ehetheils ohne weiteres verlustiget, und blos den contrahirenden Theil anzugehen berechtigt werde.

Zugleich wird hiermit bekannt gemacht, daß obenbenannte Reinhard Reissingerische Eheleute wechselseitig gegen jede Beitragspflicht der von einem derselben einseitig contrahirt werdenden Schulden nach Maaßgabe des Landrechts Tit. 4 §. 2 gerichtlich Protestation eingelegt haben, und hierauf in vorkommenden Fällen die gesetzliche Rücksicht genommen werde.

Aschaffenburg am 13ten März 1832.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Reuter, Director.

Wagner.

---

[285 b 2] **Bekanntmachung.**

Freitag den 23ten März l. J. mittags 1 Uhr werden zu Obernburg in dem Magistratsgebäude

170 5/8 Klafter Kiefern-Prähl-Wasserholz,

welches in dem Districte Rothenbusch aufgebauen und durch den verpflichteten Holzaicher in bayerischem Maaße aufgesetzt ist, an den Meistbietenden versteigert werden. Das Holz kann von den Liebhabern täglich eingesehen werden.

Obernburg am 18ten März 1832.

Der Stadtmagistrat.

Deckelmann, Bürgermeister.

---

[286 b 2] **Verpachtung**
**der ehemals Josua Westheimerischen Realitäten zu Aschaffenburg und zu Damm.**

Donnerstag den 22ten dieses Monats nachmittags 2 Uhr werden zu Damm in der Behausung des Gemeindevorstehers von den ehemals Josua Westheimerschen Realitäten, insbesondere von den Aeckern, welche durch Uebereinkunft in der Concurssache gegen Josua Westheimer auf königl. Herrn Hofbanquier Jakob von Hirsch zu München eigenthümlich übergegangen sind, diejenigen, welche leihfällig sind, weiter verpachtet, wozu die Pachtliebhaber eingeladen werden.

Zugleich soll auch bei diesem Geschäfte mit Denjenigen, welche von den benannten Realitäten noch in Pacht haben, wegen Zahlung des Pachtschillings, resp. Miethzinses, oder wegen Fortsetzung des Pachtes Uebereinkunft getroffen werden, weßhalb diese Pächter ersucht werden, bei diesem Termine zu erscheinen und sich über die Pachtung auszuweisen, weil man zu Zeit die Pächter nicht kennt und über die nicht leihfälligen Realitäten keine volle Gewißheit erlangen konnte.

Aschaffenburg den 19ten März 1832.

K. Advocat Schedel, Bevollmächtigter des k. Hrn. Hofbanquiers Jakob v. Hirsch.

---

Verlegt bei M. J. Wolland's Wittib und Sohn.

Google

# Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 70. Donnerstag, den 22ten März 1832.


## Frankreich.

Paris, 18. März. Wir haben keine neuere Nachrichten aus Grenoble. Die Maskerade, welche zu den Unruhen Anlaß gab, nannte sich die „Procession zum Altare der Furcht“ (Anspielung auf das Friedens-System des Ministeriums Perier). Der Platzcommandant beging den Fehler, das Thor zu einer Zeit schließen zu lassen, wo alle Welt vor demselben spazieren ging. Etwa 3000 Menschen befanden sich dadurch verhindert, nach Hause zurückzugehen. Es entstand dadurch eine außerordentliche Aufregung. Endlich wurden die Thore auf Befehl des Maire's geöffnet. Alles schien nun ruhig. Abends entstanden aber neue Zusammenrottungen. Man ließ Generalmarsch schlagen; die Nationalgarde kam nicht. Das Linienmilitär wurde nun zur Zerstreuung der Volkshaufen aufgeboten; eine Grenadiercompagnie [illegible] und 15 Bürger wurden verwundet. Bei dem Anblicke dieser Verwundeten schrie das nun zur Wuth entflammte Volk: „Zu den Barricaden! zu den Dachziegeln!“ In einem Augenblicke waren die Truppen und alle Posten entwaffnet und in die Casernen zurückgetrieben. Die Häuser des Präfects Duval und des Generals St. Clair wurden erstürmt, und beide Personen gefangen genommen. Es wurden dabei etwa 30 Personen verwundet. Die weiteren Vorfälle sind bekannt. Nach dem Abzuge der Truppen hat die Nationalgarde sämmtliche Posten besetzt. — Man versichert, eine Ordonnanz des Königs habe die Auflösung der Nationalgarde von Grenoble verfügt. — Auch in Nimes und zu Alais sollen Unruhen ausgebrochen und Blut geflossen seyn. — Es ist der General Meuzieau, Befehlshaber des Departements der Vogesen, welcher den General St. Clair in Grenoble ersetzt.

— Ueber die Unruhen in Carcassonne erfährt man folgendes Nähere: Sonntag den 11. März hielten der Präfect Dejean und der General Vicomte d'Arnaud, Befehlshaber des Aude-Departements, in Begleitung des Maires Revue über die dortige Nationalgarde, um welche herum eine ungeheure Volksmasse stand. Die Letztere schrie mit einemmale bei der Ankunft des Präfects, der als Günstling des Hrn. Perier verhaßt ist: „Nieder mit dem Präfecte!“ und fiel von allen Seiten über ihn her. Einer aus dem Volke stieß mit einem Messer nach dem Präfecte, welcher unter einem furchtbaren Steinregen die Flucht ergriff. Der General d'Arnaud wurde am Kopfe sehr gefährlich verwundet. Der Mairie-Adjunct Pailhes erhielt ebenfalls eine Wunde, desgleichen der Gendarmerie-Obrist Thurot. Der Präfect wird nun von einem Posten von 50 Mann in seinem Hotel bewacht, und wenn ihn Hr. Perier an seiner Stelle läßt, so dürften neue Ausbrüche der Volkswuth zu befürchten seyn.

— Ministerielle Blätter geben heute den Text einer Note, welche das spanische Cabinett kürzlich an die Höfe von London und Paris erlassen hat, und worin dasselbe erklärt, daß es, nach den ihm zustehenden Rechten und Pflichten, in dem Kampfe, welcher sich zwischen den beiden portugiesischen Prätendenten vorbereite, mit einer Armee interveniren werde, „nicht nur, um den legitimen König, der seit fünf Jahren in Gemäßheit der alten Landesgesetze über Portugal regiere, zu unterstützen, sondern auch, um in der ganzen Halbinsel die Uebel und Trübsale abzuhalten, welche [illegible] Revolutionen oder eine [illegible]“ Zu diesem Behufe sey eine spanische Observationsarmee (von 40000 Mann) an der äußersten Gränze aufgestellt worden, um im Falle der Noth in Portugal einzurücken und für die Sache Don Miguels zu streiten. — Am 3. März ist von Lissabon ein miguelistisches Geschwader von 9 Schiffen nach Madeira unter Segel gegangen.

— Das ganze Publicum ist darüber einig, daß Sebastiani's Wiederanstellung als Minister der auswärtigen Angelegenheiten keinen andern Zweck hat, als daß Perier die Räumung Ancona's auf gute Manier durch ihn bewerkstelligen lassen will. Der General scheint dieß einzusehen, und es heißt heute, er habe seine Entlassung eingegeben.

## Niederlande.

Aus dem Haag, 17. März. Gestern ist außer dem Prinzen von Oranien auch Prinz Friedrich von hier zur Armee abgereist.

## Griechenland.

Napoli di Romania, 26. Jan. (Fortsetzung.) Indeß traf man auf diesem Wege mit einem unerwarteten, durch Kraft starken, durch Klugheit gewandten Gegner zusammen. Die bewaffnete Macht, während des Kampfes der Griechen um ihr Daseyn beinahe der alleinhandelnde Theil der Nation, hat seitdem das Recht, ihre Abgeordneten zur Versammlung zu schicken. Die Rumelioten hatten außer Kolettі eine Anzahl miliärischer Häuptlinge, deren Namen während des langen Kampfes oft mit Auszeichnung genannt wurden, wie die zwei Botharis, den alten Nolo und Konstantin, Zongos, Grivas, Chrysiotis, als ihre Stellvertreter geschickt, und diese wollten weder den ganz unerfahrnen und im Kriege gleich anfangs durch sein Ungeschick lächerlich gewor-

denen Grafen Augustin zum Herrn von Griechenland, noch das Schwert von Kolokotroni, den sie schon früher einmal gefangen und nach Hydra geliefert, zum Schiedsrichter haben. Zugleich waren sie des inneren Haders satt, wollten nach einem zehnjährigen rastlosen Kampfe die ihnen gewordenen Vortheile ruhig genießen und ihren Kindern sichern, und traten deßhalb gleich anfangs mit Gesinnungen auf, welche der herrschenden Partei zuerst Unruhe, dann Furcht einflößten. Außer ihnen hatten mehrere Bevollmächtigte, welche man für treue Anhänger der Gewalt genommen und darum herbeigezogen hatte, besonders rumeliotische, bald Uebereinstimmung ihrer Ansichten mit den Capitänen an den Tag gelegt und die Reihen einer Opposition gefüllt, welche das System des Präsidenten durch ein anderes, nationales, zu ersetzen bemüht waren. Die Männer dieser Gesinnung sammelten sich um Koletti, einen der fähigsten Männer von Griechenland, um den Senator Tatzi Manghina, einen Mann von hellem Verstande und großer Entschlossenheit aus Rumelien, und um den Senator Rhiga Palamides, der, aus Morea gebürtig und anfangs im Systeme von Kapodistrias, gleich anderen wohldenkenden Männern sich allmählig von ihm entfernt und der Opposition angeschlossen hatte, die während der letzten Monate desselben sogar in die Gerusia eindrang. Koletti als Glied der Regierungscommission und als Mann von altem anerkannten Einflusse auf die Rumelioten, fand keine Schwierigkeit, diese Stoffe zu einem Ganzen zu vereinigen, dessen Bewegung und Seele von seiner Einsicht und großen Erfahrung ausging. An dem Hofe des Ali Pascha als Arzt in langer Thätigkeit, ist er den Künsten aus orientalischer Herrschaft so wenig als ihren Leidenschaften fremd; aber sein großer Ehrgeiz wird von Patriotismus gemäßigt, und sein Urtheil von ausgebreiteter Kenntniß der Sachen und Personen geleitet, die er mehr als irgend ein anderer für einen gemeinsamen löblichen Zweck zu vereinigen weiß. Ihm war es leicht gewesen, den rumeliotischen Häuptlingen begreiflich zu machen, daß Alles, was sie suchten, Realisirung ihrer schon früher anerkannten Forderungen, Sicherstellung ihrer Lage, nicht von der Regierungscommission ausgehen könne, und mit einem gewaltthätigen Systeme unvereinbar sey. Nur eine wahre und freie Nationalversammlung könne ihnen gewähren, was sie suchen, und nur eine auf Gesetz gegründete Nationalregierung ihnen und ihren Nachkommen den Genuß ihrer Vortheile und ihrer ganzen Lage gewährleisten. Es sey daher Zeit, den Kampf der Waffen für die Befreiung Griechenlands von äußerer Gewalt durch den blutlosen Kampf für seine innere Unabhängigkeit und durch die Begründung der Verfassung gegen Diejenigen zu vollenden, welche das Land zu ihrem Vortheil in Gesetzlosigkeit und Verwirrung zu halten bemüht wären. Etwa 60 Abgeordneten gelang es, sich in dieser Meinung zu vereinigen, und die Gewaltthätigen, welche geträumt hatten, durch Entfernthaltung der Hydräer und der ihnen Gleichgesinnten über alle Berge hinweg zu seyn, sahen auf einmal den einflußreichsten, stärksten und geachtetsten Theil der Nation durch seine Repräsentanten gegen ihren Gang vereinigt, und diese noch im Hintergrunde durch die, wenn auch scheinbar schlummernde, doch immer noch mächtige Partei von Hydra gestützt.

(Schluß f.)

Navarin, 24. Febr. Vorgestern hatte zwischen den französischen und den griechischen Truppen ein sehr ernsthaftes Gefecht statt. Die ersteren nahmen mit dem Bajonnette drei Batterien, welche die Griechen zwischen Niss und Kalamata errichtet hatten. Sie zeigten dabei eben so viel Muth als Erbitterung.

## Italien.

Bologna, 13. März. Der römische Hof befindet sich in der sichtbarsten Verlegenheit. Die zahlreichen, dem Grafen St. Aulaire intimirten Protestationen gegen die Besetzung von Ancona haben keine andere Wirkung hervorgebracht, als die französische Regierung sehr stark gegen die päpstliche einzunehmen. Die zahlreichen Anstalten, welche zu Toulon getroffen werden, und das Depot französischer Truppen zu Porto-Vecchio in Corsica lassen eine Landung in Civita-Vecchia oder anderen Puncten des mittelländischen Meeres befürchten. Der römische Hof bereitet sich zu einem Widerstande, welcher nur dazu dienen würde, das Lächerliche seiner Vertheidigungsmittel an's Licht zu bringen. Im Falle eines Ereignisses ist Alles vorbereitet, den heil. Vater nach Benevent in Sicherheit zu bringen. Es scheint demungeachtet, als wenn die allgemeine europäische Politik die Lärmtrompete der päpstlichen Regierung nicht hören wolle, die sich täuschte, indem sie glaubte, einen Kreuzzug gegen Frankreich in's Leben rufen zu können. Die auswärtigen Minister zu Rom schicken sich zu einer Conferenz an, um die Angelegenheiten von Mittel-Italien zu ordnen. Der zu Florenz residirende englische Gesandte sollte am 9. zu Rom eintreffen, um an den Conferenzen Antheil zu nehmen. Die Oesterreicher haben nicht mehr als 6000 Mann in den Legationen, auch bemerkt man bis jetzt bei ihnen nicht das geringste Anzeichen einer feindlichen Bewegung. Der öffentliche Geist dieser bereits von den päpstlichen Truppen geräumten Provinzen spricht sich laut gegen den Absolutismus von Rom aus. Vergebens kündigte die päpstliche Regierung daselbst Maßregeln der Strenge an, keines ihrer Edicte konnte in Vollzug gesetzt werden. Der gleiche Fall ist es mit einem gezwungenen Anlehen, welches Cardinal Albani ausgeschrieben, das aber nicht zu Stande kommt, weil die Oesterreicher zu solchen Gewaltstreichen hülfreiche Hand zu leisten sich weigern. Während die Gewinnung der Volksmeinung das einzige Ziel einer schwachen Regierung hätte seyn sollen, zog die römische Camarilla vor, den entgegengesetzten Weeg einzuschlagen, ohne die notorische Unzulänglichkeit ihrer Mittel in Anschlag zu bringen, und um die Unzufriedenheit auf den höchsten Gipfel zu steigern, hat die Regierung sämmtliche fremde Zeitungen auszugeben verboten und alle Communication mit Ancona unterbrochen.

Nachschrift. Es ist 5 Uhr nachmittags, und ein neues unerwartetes Ereigniß hat die Aufregung der hiesigen Einwohner gegen die päpstliche Regierung neuerdings erweckt. Eine Colonne von circa 400 päpstlichen Truppen war auf dem Puncte, in unsere Mauern einzuziehen. Das Publicum, aufgebracht gegen diese Soldaten, machte Lärm und empfing sie mit einem Hagel von Steinen, ungeachtet zwei österreichische Bataillone diesen Einmarsch beschützten; es erfolgte ein kurzes Musketenfeuer in den Straßen. Der päpstliche Obrist Zamboni wurde vom Pferde geriffen und verwundet. Diese Horde von Soldaten verdankt ihr Heil nur der Unerschrockenheit des öster-

Digitized by Google

reichischen Generals Hrabowski, der ihren Einzug in die Caserne beschützte, von wo sie morgen wieder abziehen müssen. Es gab 9 Verwundete.

## Teutschland.

Berlin, 15. März. Unser Monarch soll über die Nichterfüllung der russischen Amnestieversprechungen (so z. B. werden die Höheren unter den Zurückkehrenden aus besonderer Gnade nach Rußland spedirt), so wie über das verkehrte Verfahren, welches bei mehreren Anlässen gegen die in Preußen sich aufhaltenden Polen beobachtet wurde, großes Mißfallen ausgesprochen haben; ja es heißt sogar, daß in Folge dessen Befehl ergangen sey, diesen noch immer 7000 Mann starken Truppen ihr Gepäck (nach Einigen auch ihre Waffen) wieder auszuliefern, und ihnen gänzlich frei zu stellen, wohin sie sich begeben wollten.

*Vom Main, 19. März. Im Laufe jener Weltbegebenheiten, die, gleichsam als Wendepunct der Geschichte betrachtet, im Organismus des Staatenlebens schöpferisch erscheinen, sehen wir abermal einen ernst bedenklichen Schritt vor uns, den Regierung oder Volk nicht nur in dem Bereich unseres Vaterlandes, sondern, in mehr oder weniger Berührung, für Europa zu thun im Begriffe stehen. Der Ultraliberalismus baut sich im Traume Luftgebäude auf egoistischem Fundamente und reißt in wildem, immer steigendem Eifer an dem Bestehenden nieder, damit, wenn auch Feuer den Himmel und Blut die Erde röthet, nur für's Ich ein Rosen-Blättchen grünt. Der Absolutismus auf der anderen Seite, ruhig in dem Vertrauen auf seine Gewalt und eigensinnig stolz, hat sich in täuschender Sicherheit gegenüber aufgestellt. In der Mitte von Beiden ist das Glück der Völker zum Ersticken eingepreßt. In welch gerechten Besorgnissen daher der ruhig prüfende Mann, mit einer Brust voll Liebe für Staaten-Ordnung, für eine reine beglückende Freiheit, jetzt hinsieht auf den gährenden Stoff unvereinbarer Elemente, dafür dürfte der Maaßstab in folgender Ansicht der Dinge liegen: Dort im Norden steht die große russische Macht mit oder ohne Schuld herausgefordert von Frankreich und Teutschlands constitutionellen Staaten zum großen Meinungskampf und angelehnt an Preußens, durch Bande des Blutes und der Gesinnungen vereinten, für den Krieg kraftvollen Staatskörper. Hier das zwar scheinbar zerrissene, aber dennoch reiche und mächtige Volk der Franzosen, gestützt auf die in jetziger Spaltung des Bundes noch mächtige Hälfte teutscher Staaten und auf die die Meere beherrschenden Flotten Englands, welches selbst durch Napoleons Waffen, die in Wien und Berlin, in Moskau und Neapel, in Rom und Madrid Triumphe feierten, nicht gebeugt werden konnte. Zur Seite der großen Staaten, die kampfgerüstet für ein sich widersprechendes Princip in die Schranken getreten sind, lagern Oesterreichs ungeheuere Streitmassen, unter dem Vermittler Franz zum Kriege für den Frieden aufgestellt. Diese sich feindlichen Staatsprincipien, welche Oesterreichs aus meist constitutionellen Staaten zusammengesetztes großes Kaiserreich eigentlich neutralisiren, theilen das übrige Europa, nähren die Zwietracht, bedrohen sich, ohne Hoffnung friedlicher Ausgleichung, und so ist die Furcht gegründet, daß, mit welch umsichtigem Blicke auch der größeren Staaten Minister in Uebereinstimmung der Höfe seither den Sturm beschworen haben, doch der mächtige Volkswille sich gleichsam für anderes Streben vestgestellt hat, daß endlich sich reibende Körper Feuer geben, und — Feuer verzehrt. Mit Gewißheit des Erfolgs tritt, die Stirne bietend, der Absolutismus auf und zeigt das hartnäckigste Vesthalten staatsverderblicher Gewalt, und mit gleicher Zuversicht, beinahe rasend wild, tobt der französische und teutsche Julius-Ritter an, kräftig durch die große Macht der Unbesonnenheit. Wer auch von Beiden siegt, der wird Bedrücker der ruhigen vernünftigen Welt. Dieses sind die gegenwärtigen Aussichten für die Völker, und sehr bedauerlich, daß die denkenden Menschen auch die ruhigeren sind, und daß die ruhigeren, welche das Glück und Wohl des Staates stützen mögten, immer das Opfer der Parteienwuth werden. Trübe und stürmisch würden daher die Tage, wenn der Norden und der Süden die friedliche Haltung brechen sollten, was der Wunsch der Ultras von beiden Seiten ist. — Nur Ein Rettungsmittel scheint es zu geben, das den blauen, schönen Himmel von den schwarzen Wetterwolken befreit. Es fordert solches freilich Opfer, um zu erhalten, was, auf's Spiel gesetzt, ganz verloren gehen kann. Es ist eine vernünftige, zeitgemäße Nachgiebigkeit in billigen Dingen, damit an den Thron sich der in billigen Dingen zufriedengestellte Bürger als Vertheidiger stellt mit einer Kraft, die der Söldner nie hatte und nie erlangt. — Entfernet durch redlich gehaltene und freisinnige Constitutionen Willkühr aus dem Cabinette, damit die Majestät auf dem Throne nicht versühnen muß die Sträflichkeit der Minister. Hört das Volk in billigem Verlangen und begründeten Bitten um Befreiung von übermäßiger Belastung; der Fürst sey sein Vater, wie es oft schon war, und wie jeder es in Himmelswonne seyn kann. Preßfreiheit sey der Wächter der Gesetze, und Redlichkeit sey wieder der Wächter der freien Presse, dann ist das Recht der Staat, an dem der Fürst beglückt durch's Leben wandelt, dann besingt die freie Presse nur sein Lob, und der rechtschaffene Mann wird Rächer an dem Buben, der noch Hohn ausspricht, wo Verehrung im Schuldbuche steht.

*Frankfurt, 20. März. Die Hoffnung schwindet, daß der Streit über gebrochene Verträge zwischen Hannover und überhaupt dem mitteldeutschen Verein einerseits, und Kurhessen andererseits, im Wege ministerieller Verhandlung der Interessenten geschlichtet werde, und so wird also Teutschland das Schauspiel erleben, daß der Bund mit dem Bunde sich streitet, und zwar in Dingen, die Schatten werfen über den delicaten Punct der Ehre und Rechtlichkeit, die da verletzt worden, wo sie ausgeben sollte; dann werden die hohen Bundes-Protocolle — wenn es keine geheime sind — lebendiges Interesse erregen, und die Franzosen werden lachen ob der teutschen Sympathie mit ihrer Unordentlichkeit.

Die hiesige Polizei hat dieser Tage in einem Gasthause ein Stübchen ausgelüftet, weil ein Qualm politischen Rauches in solchem den Verstand einiger jungen Leute zu ersticken drohte; darüber aufgebracht

Ihre Ausführung ist nicht schwierig, wenn man sich nur vorher die Mühe nimmt, die Zeichnung auf Papier zu machen, und dann die Linien mit einer Nadel durchzustechen, um sie auf das Holz zu übertragen.

Die Zeichnung selbst ist nicht schwierig, wenn man sich nur vorher die Mühe nimmt, die Zeichnung auf Papier zu machen, und dann die Linien mit einer Nadel durchzustechen, um sie auf das Holz zu übertragen.

Die Zeichnung selbst ist nicht schwierig, wenn man sich nur vorher die Mühe nimmt, die Zeichnung auf Papier zu machen, und dann die Linien mit einer Nadel durchzustechen, um sie auf das Holz zu übertragen.

Die Zeichnung selbst ist nicht schwierig, wenn man sich nur vorher die Mühe nimmt, die Zeichnung auf Papier zu machen, und dann die Linien mit einer Nadel durchzustechen, um sie auf das Holz zu übertragen.

Die Zeichnung selbst ist nicht schwierig, wenn man sich nur vorher die Mühe nimmt, die Zeichnung auf Papier zu machen, und dann die Linien mit einer Nadel durchzustechen, um sie auf das Holz zu übertragen.

Die Zeichnung selbst ist nicht schwierig, wenn man sich nur vorher die Mühe nimmt, die Zeichnung auf Papier zu machen, und dann die Linien mit einer Nadel durchzustechen, um sie auf das Holz zu übertragen.

Die Zeichnung selbst ist nicht schwierig, wenn man sich nur vorher die Mühe nimmt, die Zeichnung auf Papier zu machen, und dann die Linien mit einer Nadel durchzustechen, um sie auf das Holz zu übertragen.

Die Zeichnung selbst ist nicht schwierig, wenn man sich nur vorher die Mühe nimmt, die Zeichnung auf Papier zu machen, und dann die Linien mit einer Nadel durchzustechen, um sie auf das Holz zu übertragen.

Die Zeichnung selbst ist nicht schwierig, wenn man sich nur vorher die Mühe nimmt, die Zeichnung auf Papier zu machen, und dann die Linien mit einer Nadel durchzustechen, um sie auf das Holz zu übertragen.

Die Zeichnung selbst ist nicht schwierig, wenn man sich nur vorher die Mühe nimmt, die Zeichnung auf Papier zu machen, und dann die Linien mit einer Nadel durchzustechen, um sie auf das Holz zu übertragen.

Die Zeichnung selbst ist nicht schwierig, wenn man sich nur vorher die Mühe nimmt, die Zeichnung auf Papier zu machen, und dann die Linien mit einer Nadel durchzustechen, um sie auf das Holz zu übertragen.

# Beilage zu Nro. 70 der Aschaffenburger Zeitung.

Diebstahls-Anzeige.

Vor einiger Zeit und wahrscheinlich zwischen Montag den 27ten und Mittwoch den 29ten Februar d. J. wurden dem Holzhändler Johann Kohl zu Rechtenbach von seinem ausserhalb der Stadt Lohr am Main sitzenden Holzplatze 100 Stück Faßdauben, welche theils mit den Buchstaben J. K., theils mit den Buchstaben K. V. bezeichnet sind, entwendet, was zur Entdeckung der entwendeten Gegenstände und des noch unbekannten Thäters hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Aschaffenburg den 17ten März 1832.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Reuter, Director.

Ebenhöch.

---

[c 3] Edictalladung.

Der wegen des Verbrechens des Diebstahls angeschuldigte Gottlieb Wilhelm Gellert, lediger Uhrmachergeselle aus Gotha, ist auf die am 19ten August v. J. ergangene öffentliche Vorladung in der angesetzten dreimonatlichen Frist dahier nicht erschienen; er wird daher zum Zweitenmale andurch vorgeladen, binnen weiteren drei Monaten dahier zu erscheinen, und sich wegen der gegen ihn erhobenen Anschuldigung eines dahier verübten Diebstahls eines musicalischen Instrumentes vor dem unterzeichneten Untersuchungsgerichte zu rechtfertigen, widrigens nach Verlauf dieser Frist gegen ihn als einen Ungehorsamen den Gesetzen gemäß wird verfahren werden.

Aschaffenburg den 21ten Jänner 1832.

Königlich Bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Reuter, Director.

Ebenhöch, Secretär.

---

[188 c 3] Bekanntmachung.

Im Wege der Execution wird das dem Med. Dr. und fürstlich löwensteinischen Hofrath Cziback zugehörige Wohnhaus Lit. A Nro. 34 in der großen Metzgergasse dahier

Donnerstag den 29ten März d. J mittags 2 Uhr

in dem königlichen Kreis- und Stadtgerichtslocale dahier unter denen hiebei bekannt gemacht werdenden Bedingungen öffentlich versteigert, was hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Aschaffenburg den 17ten Februar 1832

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Reuter, Director.

Wagner.

---

[212 b 2] Edictalladung.

Der seit 26 Jahren abwesende Lorenz Schwind von Hösbach oder dessen Abkömmlinge werden vorgeladen, sich zum Empfange dessen geringen Vermögens

binnen einer peremptorischen Frist von 30 Tagen

bei unterzeichneter königlicher Stelle um so gewisser zu melden, als ansonst dasselbe dessen Seitenerben gegen Caution zum Nutzgenuß überlassen werden wird.

Aschaffenburg den 8ten März 1832.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Winkler.

---

[218 c 3] Dem Leonhard Popp alt und dem Leonhard Popp jung von Sailauf wird ein Haus am

Montag den 26ten März 1832 mittags 2 Uhr

auf dem Gemeindehause zu Sailauf in vim executionis öffentlich versteigert.

Aschaffenburg den 30ten Januar 1832.

Königliches Landgericht Aschaffenburg.

Hofheim.

Erhard.

---

[225 c 3] Die zur Verlassenschaft der Anna Maria Arnold von Stockstadt gehörigen Güter werden am

Mittwoch den 28ten März 1832 nachmittags 2 Uhr

auf dem Gemeindehause zu Stockstadt versteigert.

Aschaffenburg den 21ten Februar 1832.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Erhard.

---

[263 b 3] In der Abtheilung der geschiedenen Johann Stürmerischen Eheleute zu Dürrmorsbach werden am

Donnerstag den 29ten laufenden Monats

vormittags 11 Uhr

4 Kühe, 3 Kalbinnen, 1 Stier, 1 Mutterschwein, 2 Schweinslaufer, 10 Schaafe, 6 Malter Korn, 7 Malter Spelze, 8 Malter gemischte Frucht, 4 Malter Haber, 2 Malter Wicken, 21/2 Malter Sprung, 6 Maaß Erbsen, 6 Maaß Lein, 10 Pfund Kleesaamen, 10 Malter Kartoffeln, 70 Centner Heu, Ohmet und Klee, 7 Fuder Stroh, 160 Pf. Schweinefleisch, 1 Wagen, 1 Pflug, 1 Egge, 2 Pferdsgeschirre und anderes Baucreigeschirr, 1 Bett, 75 Ellen flächsenes, hänfenes und werchenes Tuch, 70 Pfund Flachs, Werch und Wolle, verschiedener Hausrath, 7 Stecken Buchenscheitholz und beiläufig 500 buchene Wellen gegen baare Zahlung im Hause der Johann Stürmers Ehefrau zu Dürrmorsbach versteigert.

Die Gläubiger obenbenannter Eheleute werden zur Liquidation ihrer Forderungen auf

Montag den 30ten April d. J. vormittags 9 Uhr

unter dem Rechtsnachtheile anher vorgeladen, daß der nichterscheinende bei Auseinandersetzung der Masse nicht berücksichtigt werde.

Aschaffenburg am 13ten März 1832.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Erhard.

---

[229 b 3] Die zur Verlassenschaft der Peter Bergmanns Ehefrau Gertrudis, gebornen Lippert, von Sailauf gehörigen Haus und Güter, eine Kuh und verschiedener Hausrath werden am

Dienstag den 3ten April d. J. nachmittags 3 Uhr

in dem Gemeindehause zu Sailauf versteigert.

Zur Liquidation der Masse-Schulden wird Tagfahrt auf

Dienstag den 3ten April d. J. vormittags 9 Uhr

anberaumt und hiezu alle Gläubiger unter dem Rechtsnachtheile anher vorgeladen, daß der ausbleibende bei Auseinandersetzung der Verlassenschaft nicht berücksichtigt werde.

Aschaffenburg am 27ten Februar 1832.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Erhard.

---

[235 b 3] Der Anna Maria Aubergers Wittib von Stockstadt wird ein Haus, welches einem Capitale von 145 Gulden verunterpfändet ist, am

Mittwoch den 4ten April d. J. nachmittags 2 Uhr

auf dem Gemeindehause zu Stockstadt versteigert.

Aschaffenburg den 20ten Januar 1832.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Erhard.

---

[283 a 3] Dem Georg Mohrhard von Mainaschaff werden mehrere einem Capitale von 216 Gulden verunterpfändete Güter am

Montag den 16ten April 1832 mittags 2 Uhr

auf dem Gemeindehause zu Mainaschaff versteigert.
Aschaffenburg am 17ten Februar 1832.
Königliches Landgericht.
Hofheim.
Erhard.

[287 b 3] Den Peter Geisischen Eheleuten von Goldbach werden ein Haus und mehrere Grundstücke, welche verschiedenen Capitalien verunterpfändet sind, am Dienstag den 17ten April 1832 mittags 2 Uhr auf dem Gemeindehause zu Goldbach dem öffentlichen Striche ausgesetzt.
Aschaffenburg den 20ten Februar 1832.
Königliches Landgericht.
Hofheim.
Erhard.

1843. Bekanntmachung. [290 a 3]
Freitag den 6ten April l. J. früh 10 Uhr werden die in den Gemeindewaldungen Wintersbach und Krausenbach aufgemachten Hölzer, als:
138 Klafter Buchenscheitholz,
42 " Buchenastholz,
58 3/4 " Buchenscheitholz,
23 1/2 " Buchenknotzholz,
dann
50 " Buchenscheitholz,
30 " Birkenkohlholz,
und ungefähr
50,000 buchene Wellen
in der Behausung des Vorstehers zu Wintersbach öffentlich versteigert
Rothenbuch den 14ten März 1832
Königliches Landgericht.
Huck.
Morhard, Rechtspr.

Nro. 4168. Bekanntmachung. [248 b 2]
Donnerstag den 29ten Wirthshause zu Römbris das dem Johann Kern von Frohnhofen zugehörige Gräflich Ingelheimische Erbbestandsgut versteigert.
Dieses 1/3 Erbbestandsgut besteht aus einem 2stöckigen Wohnhause, Oekonomiegebäuden, 2 Viertel 10 Ruthen Holzviehsplatz und circa 37 Morgen Acker, 3/4 Morgen Wiesen, dann 6 Morgen 28 Ruthen Hecken.
Hievon geschieht hiemit öffentliche Bekanntmachung.
Aizenau den 16ten Februar 1832
Königlich Bayerisches Landgericht.
Greißl, Landrichter.
Ad 2899. Köbert, Act. subst.

Nr. 3068 u. 9. Bekanntmachung. [269 b 2]
In der Verlassenschaftssache des zu Wenigumstadt verlebten Müllers Thomas Knöchel ist zur Verpachtung der unten beschriebenen Mühle und der in 14 Morgen 1 Viertel 4 3/4 Ruthen vorhandenen Güter Tagfahrt auf
Donnerstag den 29ten März l. J. nachmittags 2 Uhr in loco Wenigumstadt angesetzt, welches mit dem Zusatze zur öffentlichen Kunde gebracht wird, daß hierbei auch zugleich Versuch zur Versteigerung dieser Liegenschaften gemacht werden soll.
Obernburg den 13ten März 1832.
Königliches Landgericht.
Morhaus, Landrichter.
Ringelmann.

Beschreibung der Mühle.
Die Mühle besteht in einem zweistöckigen, neu erbauten Wohnhause, Scheuer, Stallung und Umgriff, mit zwei Mahlgängen nebst einem Schälgange. Hiezu gehören noch 6 Morgen 25 Ruthen Ackerfeld. Diese Mühle mit Gütern ist mit einem Werthe von 6000 Gulden angegeben.

[240 c 3] Bekanntmachung.
Das in hiesiger Stadt gelegene Franz Grimmische Wohnhaus wird auf freiwilligen Antrag der Erben Montag den 2ten April d. J. vormittags 10 Uhr unter den bekannt gemachten Bedingungen öffentlich versteigert, und, wenn die festgesetzte Taxe erreicht wird, sogleich zugeschlagen.
Das fragliche Wohnhaus ist in der Mitte der Stadt an der Hauptstraße gelegen, dreistöckig und massiv aus Steinen gebaut. Es hat einen sehr geräumigen Hof mit doppelter Ein- und Ausfuhr, große Stallungen und Scheuer. Dasselbe ist sowohl wegen seiner Lage, als auch wegen seiner inneren Einrichtung und Zugehörungen zur Gastwirthschaft und sonstigen größeren Gewerbs-Einrichtungen vorzüglich geeignet.
Zugleich wird den Strichsliebhabern bemerkt, daß der Kaufschilling gegen Eintragung im Hypothekenbuche zum Theile als verzinnsliches Capital auf dem Hause stehen bleiben kann.
Lohr den 2ten März 1832.
Königliches Landgericht.
Anselm, Landrichter.
Wolf, j. pr.

[258 b 3] Holzversteigerung im Forstamte Orb.
Dienstag den 3ten April dieses Jahres, morgens um 9 Uhr anfangend, werden bei dem Gastwirthe Reif zu Oberndorf, im Forstreviere Burgjoß aus den Districten Bienenfänge, Grümmebuch, Weidstaude, Stacken, Linsensang, Hirtengraben, Hanauerberg und Wolfstall
2 zu Holländer-, sodann
374 zu Bau-, Nutz- und Werkholz taugliche Abschnitte und Klötze, ferner
71 3/4 Klafter Buchenscheitholz,
5 " Buchenknotzholz,
302 3/4 " Buchenstangenprügelholz,
163/4 " Buchenastholz,
108 3/4 " Eichenscheitholz,
28 " Eichenknotzholz und
31 3/4 " Eichenastholz
meistbietend versteigert.
Das Holz wird auf Verlangen den Strichsliebhabern durch das Revierforstpersonale vorgezeigt.
Nur solche Concurrenten können zum Striche zugelassen werden, welche sich vor der Versteigerung durch legale Attestate über ihre Zahlungsfähigkeit auszuweisen im Stande sind.
Orb den 10ten März 1832.
Königliches Forstamt Orb.
Klipstein, Forstmeister.
Gerber, Forstamtsactuar.

[265 b 3] Holzversteigerung.
Am Dienstag den 27ten dieses Monats werden morgens um 10 Uhr aus der Schneidwaldung der Revier Partenstein öffentlich versteigert:
92 Eichen-Bau-, Nutz- und Werkholz-Abschnitte, worunter mehrere zu Commercialholz tauglich sind,
103 Klafter Eichen-Scheitholz,
60 " " Astholz,
140 " Buchen-Scheitholz und
40 " " Astholz.
Die Zusammenkunft ist im Gemeindewirthshause zu Partenstein.
Lohr am 13ten März 1832.
Königliches Forstamt Lohr.
Bezold, Forstmeister.
Geiße, f. Actuar.

[237 c 3] Publicandum.
Im dießamtlichen Geschäftslocale dahier werden am Montag den 26ten dieses Monats

nachmittags 2 Uhr
circa 70 Eimer Hörsteiner und
4 » Kälberauer
Eigenbau-Weine vom letzten Herbste,
nach der Hellaiche, stückweis, salva ratificatione, versteigert, wozu Kauflustige eingeladen werden.
Aschaffenburg den 6ten März 1832
Königliches Rentamt Aschaffenburg.
Keck.

[277 b 3] Dienstag den 27ten März mittags 2 Uhr werden in dem Geschäftslocale des Unterzeichneten
150 Schäffel Korn,
140 » Spelz,
100 » Haber,
25 » Korndorr und
5 » Geist
versteigert.
Aschaffenburg den 18ten März 1832.
Königliche Studienfonds Receptur.
Escherich.

[251 c 4] Mittwoch den 28ten März nachmittags 2 Uhr werden auf der Schönbergmühle bei Damm von dem disponiblen Holzvorrathe des Stifts Striethwaldes nachstehende Gattungen versteigert:
21 Klafter Buchenscheitholz,
3 » Buchenausschußholz,
7 3/4 » Buchenprügelholz,
9,900 buchene Stranenwellen,
11,400 gemischte Wellen und
10,600 buchene Oberholzwellen.
Aschaffenburg den 13ten März 1832.
Königliches Präsenzamt.
Escherich.

[255 b 3] Oeffentliche Versteigerung.
Donnerstag den 29ten März laufenden Jahres morgens 10 Uhr werden zu Kloster Himmelthal
131/2 Schäffel Waizen,
100 » Korn,
5 » Kornbort,
20 » Gersten,
60 » Spelze,
50 » Haber und
1/2 » Erbsen
an den Meistbietenden öffentlich versteigert.
Aschaffenburg den 12ten März 1832.
Königliche Gymnasiums-Receptur.
Reuter.

[248 b 2] Wegen eingetretener Hindernisse wird die auf Dienstag den 20ten März anberaumte Versteigerung der verfallenen Pfänder erst
Montag den 26ten März mittags 2 Uhr
ihren Anfang nehmen, was hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht wird.
Aschaffenburg den 13ten März 1832.
Von Pfandamtswegen.

[196 c 3] Lieferung.
Die diesseitige Oekonomie-Commission giebt unter Vorbehalt höherer Genehmigung folgende Leinwand an die Wenigstnehmenden in Lieferungs-Accord:
1000 Ellen Rockfutter-Leinwand,
2500 » ordinär Futter-Leinwand,
2000 » Hemder-Leinwand,
und setzt die deßfallsige Verhandlung auf
Montag den 26ten März vormittags 9 Uhr
fest, mit dem Bemerken, daß die hierüber bestehenden Verordnungen bis jetzt noch unverändert sind.
Aschaffenburg den 25ten Februar 1832.
Die Oekonomie-Commission
des königlichen 14ten Linien-Infanterie-Regiments.

[223 c 3] Lieferung.
Die hiesige Oekonomie-Commission giebt zu der auf Montag den 26ten dieses Monats früh 9 Uhr anberaumten Verhandlung wegen Leinwandlieferung, unter Vorbehalt höherer Genehmigung, noch weiters an den Wenigstnehmenden in Lieferungs-Accord:
200 Ellen graues Tuch,
3531 » kornblaues Tuch,
130 » ponceau »
53 » stahlgrünes »
100 » schwarzes » dann
1950 » Hemder-Leinwand,
233 » Pantalon- »
1218 » Unterhosen- »
659 » Rockfutter- »
1300 Paar Schuhe und
500 » Sohlen mit Fleck,
und bemerkt hiebei, daß die hierüber bestehenden Verordnungen bisjetzt noch unverändert sind.
Aschaffenburg den 4ten März 1832.
Die Oekonomie-Commission des königlichen 14ten Linien-Infanterie-Regiments.

[279 b 3] Bekanntmachung,
Holzversteigerung in dem städtischen Striethwalde betreffend.
Dienstag den 27ten März l. J. vormittags um 10 Uhr wird das in dem städtischen Striethwalde aufgemachte Holz, bestehend in
30 1/2 Klaftern Buchenscheitholz,
6,250 buchenen Wellen,
35,850 gemischten Wellen und
4,050 kiefernen Wellen,
an die Meistbietenden bei dem aufgearkten Holze in dem städtischen Striethwalde versteigert, wozu die Steigerungs-Liebhaber hiemit eingeladen werden.
Aschaffenburg am 17ten März 1832.
Der Stadtmagistrat.
G. Leo, Bürgermeister.
Wagner, Stadtschreiber.

[276 b 3] Bekanntmachung,
Loherinden-Versteigerung betreffend.
Donnerstag den 29ten März l. Js. vormittags 10 Uhr wird die dießjährige Loherinden-Ausbrute aus dem städtischen Striethwalde von beiläufig 60 Klaftern Eichenschälholz unter den bei der Versteigerung bekannt gemacht werdenden Bedingnissen auf dem Rathhause dahier an den Meistbietenden versteigert, wozu die Steigerungs-Liebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß der Zuschlag, wenn annehmbare Gebote abgegeben werden, sogleich ertheilt werden kann.
Aschaffenburg am 15ten März 1832.
Der Stadtmagistrat.
G. Leo, Bürgermeister.
Wagner, Stadtschrbr.

[275 a 2] Versteigerung
großentheils vorzüglicher und seltener herrschaftlicher Weine in Wertheim am Main.
Mit höchster Genehmigung sollen Mittwochs den 11ten April dieses Jahres, vormittags 10 Uhr anfangend, aus den hiesigen fürstlichen Hofkellern folgende vorzüglich rein und aufgehaltene, selbst gezogene, großentheils seltene Weine, ohne Ratifications-Vorbehalt, an den Meistbietenden öffentlich versteigert werden, als:

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| Kallmuth . . | 1807er . . | 1 | Fuder | 8 | Eimer, |
| » . . | 1811er . . | — | » | 3 | » |
| » . . | 1818er . . | 3 | » | 6 | » |
| » . . | 1825er . . | 2 | » | — | » |
| » . . | 1826er . . | 5 | » | 2 | » |
| » . . | 1827er . . | 1 | » | 3 | » |
| » . . | 1828er . . | 4 | » | 10 | » |
| » . . | dito . . | 3 | » | 2 | » |

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| Altenberger | 1822er | 1 | Fuder | — | Eimer, |
| » | 1826er | 5 | » | 3 | » |
| » | 1828er | 5 | » | 9 | » |
| Wertheimer | 1783er | 3 | » | 6 | » |
| » | 1791er | 2 | » | 8 | » |
| » | 1811er | 2 | » | 10 | » |
| » | 1822er | 1 | » | — | » |
| » | 1828er | 11 | » | 9 | » |
| » | 1831er | 4 | » | — | » |
| Haßlocher | 1828er | 6 | » | 4 | » |
| » | ditto | 5 | » | — | » |
| Niklashäuser | 1827er | 3 | » | — | » |

Die Proben können am Versteigerungstage — von Fremden und Durchreisenden auch früher — an den Fässern genommen werden.

Wertheim den 26ten März 1832.

Fürstlich Löwensteinische Keller-Verwaltung.

---

[292 a 3] **Guts-Verpachtung.**

Das gemeinherrschaftlich Greubergische, mit Petri 1833 leibfällig werdende Hofgut, der sogenannte Fritzenhof zu Mömlingen, königlich bayerischen Landgerichts Obernburg, bestehend in

210 Morgen Ackerland und
28 « Wiesen,

soll, einschließlich der dazu gehörigen, mit 250 Stück zu exercirenden Schäfereigerechtigkeit, der Wohnung und Nebengebäude,

**Mittwoch den 4ten April d. J.**
vormittags 10 Uhr

auf dem Rathhause zu Mömlingen auf anderweite 12 Jahre, in Abtheilungen oder im Ganzen, je nachdem sich Liebhaber vorfinden, öffentlich verpachtet werden.

Riß und Beschreibung des Guts, so wie die Pachtbedingungen können sowohl auf dem Büreau des unterzeichneten gräflichen Rentbeamten, als bei dem Vorsteher zu Mömlingen eingesehen werden.

Habitzheim und Breuberg den 14ten März 1832.

Camesasca, Fürstlich Löwensteinischer Rentamtmann.

Bergsträßer, Gräflich Erbach-Schönbergischer Rentamtmann.

---

[289 a 3] **Mittwoch den 4ten April d. J.** morgens 10 Uhr sollen **aus der Revier Huckelheim** in den Distrikten Lindenbug, Gaubolzberg, Menschenkopf und Süßenberg

525 Klafter Buchenscheit- und Klotzholz,
169 « Buchenprügelholz und
10 buchene Stämme, zu Waarholz geeignet,

sodann **Dienstag den 10ten April** um dieselbe Stunde **aus der Revier Weiler** in den Distrikten Kirschensdelle, Schaftsdelle, Dieseldellchen, Salzbuckel, Kasselrein und Kühdelle — Waldmichelbacher Waldes, — in den Distrikten Heidberg, Vogelheerd, Hollerschlade und Mühlrein — Weilerer Waldes —

539 Klafter Buchenscheit- und Klotzholz,
167 3/4 « Buchenprügelholz I. u. II. Sorte,
7 1/2 « Eichenscheit- und Klotzholz,
1 1/2 « Eichenprügelholz,
7 1/2 « Birkenscheitholz,
2 « Birkenprügelholz,
3 buchene Stämme,
4 eichene Abschnitte und
31,000 Stück buchene Wellen

öffentlich versteigert werden.

Die Versteigerung für die Revier Huckelheim geschieht zu Schöllkrippen im Wirthshause zum Hirsch, jene für die Revier Weiler im hiesigen Amthause.

Sämmtliches Holz ist numerirt und kann daher täglich eingesehen werden.

Weiler den 17ten März 1832.

Gräflich von Schönbornisches Domainenamt.
Fr. Scherer.

---

[223 c 3] **Bekanntmachung.**

Die diesjährigen Viehmärkte in der Stadt Orb sind auf nachstehende Tage, als:

1ter Dienstag den 3ten April,
2ter « « 5ten Juny,
3ter « « 26ten Juny,
4ter « « 7ten August und
5ter « « 11ten September,

festgesetzt, wozu sowohl Verkäufer mit hinreichendem Vieh als Käufer zur möglichsten Beförderung derselben höflichst eingeladen werden.

Orb am 20ten Februar 1832.

Die Stadtgemeinde-Verwaltung.
Metzler, Vorsteher.
Hensler, Stadtschrbr.

---

[291] **Vortreffliches Unterrichtsbuch für Unkundige im Deutschen,**

zu haben bei Th. Pergay in Aschaffenburg, 1310 Seiten für 1 fl. 3 kr., dauerhaft gebunden, als:

**Taschenbuch der deutschen Sprache.**

Von diesem beliebten Werke ist jetzt eine neue umgearbeitete Auflage erschienen, unter dem Titel:

**Faßliches Handbuch der deutschen Sprache** oder gründliche Anleitung, binnen Kurzem, ohne weitere Vorkenntnisse, **richtig sprechen, schreiben und lesen** zu lernen. Herausgegeben von mehreren Schulmännern.

Unter der Menge von Sprachlehren zeichnet sich diese durch ihre Faßlichkeit und Reichhaltigkeit besonders aus. Der Absatz von Tausenden von Exemplaren bürgt für die allgemeinste Brauchbarkeit.

---

[b 3] Jakob **Gerold** von **Miltenberg** verkauft freiwillig sein Wohnhaus nebst Bierbrauerei mit einer privilegirten Caffeeschenke und Billard mit den dazu gehörigen Effecten. Die Liebhaber können sich bei ihm melden.

---

[297] **A. Waldstein,**
**Opticus aus Dörzbach,**

hat die Ehre, sich mit seinem auf das Beste assortirten optischen Waarenlager bei seiner Durchreise bestens zu empfehlen.

Derselbe besitzt, nebst allen in das optische Fach laufenden Gegenständen, eine Auswahl der vorzüglichsten Conservationsbrillen und Lorgnetten mit perescopisch-minuseus geschliffenen Gläsern, welche sowohl für kurz- als weitsehende Personen, oder sey auch der Augenfehler ein solcher, der nur das Unterscheiden zwischen Tag und Nacht ungehindert läßt, nicht allein zur Erhaltung, sondern auch (den schon gemachten Proben zufolge) zur Verbesserung der Augen sich empfehlen lassen.

Die Güte seiner Instrumente, sowie seine Sachkenntniß kann durch das Zeugniß mehrerer berühmter Aerzte, namentlich der Herren: Dr. Siegwart, Professors der Medicin, Dr. Eschenmayer, Professors, und Dr. Gärtner, Professors und Augenarztes an der Universität Tübingen, und des großherzogl. hessischen geh. Medicinalrathes, Professors und Augenarztes an der Universität Giesen, Dr. Balser, belegt werden.

Sein Logis ist im Gasthofe zur Stadt Mainz.

---

[296 a 3] In dem Hause Lit. A. Nro. 55 ist eine Wohnung im 3ten Stocke zu vermiethen; dieselbe besteht in sechs heizbaren und einem unheizbaren Zimmer, Küche, Abtritt, einigen Speicherkammern und abgetheiltem Platz im Keller. Nähere Auskunft giebt

Aschaffenburg den 20ten März 1832.

Joseph Kittel.

---

[261 b 3] Eine Wohnung, bestehend in sechs heizbaren Zimmern, Küche, Keller, nebst Stallung, ist sündlich zu vermiethen. Das Nähere ist im Zeitungs-Verlage zu erfahren.

# Aschaffenburger Zeitung

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 71. Freitag, den 23ten März 1832.


## Großbritanien und Irland.

London, 16. März. Der Herzog von Wellington verlangte heute im Oberhause von den Ministern die Mittheilung gewisser Actenstücke in Bezug auf die Angelegenheiten Belgiens, wegen mehrerer darauf bezüglicher Stellen in der letzten Rede des französischen Minister-Präsidenten. Er wollte daraus beweisen, daß diese Actenstücke den Zweck hatten, das Eroberungs- und Vergrößerungs-Fieber, von dem Frankreich seit langen Jahren geplagt sey, zu ermuthigen. „Ich erkläre übrigens" — sagte er — „daß ich eben so sehr wie Irgendjemand wünsche, uns mit Frankreich im Frieden bleiben zu sehen; ich glaube aber, daß wir nicht suchen dürfen, mit dieser Nation allein im Frieden zu stehen, und ich bin so frei, zu sagen, daß die Geschichte von Ancona eine Warnung für Lord Grey (Premierminister) seyn muß. Jedenfalls ist es eine Pflicht für England, Frankreich mit der größten Wachsamkeit zu bewachen, um Alles zu verhindern, was seine Interessen und seine Ehre verletzen könnte." — Lord Grey widersetzte sich dem Antrage des Herzogs aus dem Grunde, weil die Vorlage dieser Documente nachtheilige Folgen für England haben könnte.

Der Herzog von Wellington wurde gestern von dem Pöbel auf der Straße angegriffen und mißhandelt. Die Polizei rettete ihn aus den groben Fäusten.

## Frankreich.

Paris, 19. März. Endlich haben wir umständliche Nachrichten über die Unruhen in Grenoble erhalten. Die am Sonntag den 11. d. nachmittags durch den Maskenzug und die Verschließung des Thores nur momentan gestörte Ruhe war völlig wieder hergestellt, als ein Befehl des Präfects den auf den Abend angekündigten Maskenball untersagte. Es ist nämlich seit uralten Zeiten in Grenoble herkömmlich, daß der Carneval bis zum Sonntage nach dem Fastnachts-Dienstag verlängert wird. Dieses Verbot brachte die jungen Leute in Harnisch, und um sich zu rächen, zogen sie vor die Präfectur und brachten abends um 9 Uhr dem Präfect eine Katzenmusik, wobei das Geschrei: nieder mit dem Präfect! nieder mit dem König! es lebe die Republik! vernommen worden seyn soll. Einer der Schreier wurde von der Polizei arretirt und in's Gefängniß gesetzt. Sogleich zog der Haufe vor dasselbe und suchte den Verhafteten mit Gewalt zu befreien. Die Wache leistete Widerstand, und bald rückte ihr auch eine Compagnie des 35. Linien-Regiments zur Hülfe heran. Steine und Flaschen wurden auf die Soldaten geschleudert, welche, um sich zu vertheidigen, das Bajonnett fällten und auf Diejenigen, welche sie entwaffnen wollten, losstachen. So melden die hiesigen ministeriellen Blätter; die Zeitungen von Grenoble aber sagen, daß es mehrere Compagnien des genannten Regiments gewesen seyen, welche schnell heranrückten, und geradezu und blind auf Diejenigen, welche sich entfernen wollten, dreingeschlagen und dreingestochen, und dieselben immer wieder auf den Haupthaufen mit dem Bajonnette zurückgetrieben hätten. „Wir sahen diese Soldaten" — sagen die Grenobler Zeitungen — „mit ihren Bajonnetten die versammelten Bürger nicht vorwärts treiben, sondern im ganzen Sinne des Wortes, Blinden und Wüthenden gleich, dieselben spicken (larder); wir sahen unter ihren Stößen fallen Frauen, Kinder; wir sahen diese Frauen, diese Kinder, Greise unter die Füße getreten, zu Boden geschlagen, und dieses schreckliche Gemetzel hätte kein Ende gehabt, wenn die Fenster der Kaufläden den so umzingelten Bürgern nicht ein Asyl geöffnet hätten."

Zu gleicher Zeit wurden alle Straßen und Plätze militärisch besetzt; das Geschrei: zur Rache! erfüllte die Luft; Barricaden wurden errichtet, allein die Bürger, unversehens angefallen, befanden sich ohne Waffen, und konnten sich nicht vereinigen. Die Ruhe war um Mitternacht wieder hergestellt, sollte es aber nicht lange bleiben.

Am 13. morgens um 8 Uhr begab sich ein Haufe Studenten nach dem Präfecturgebäude, bemächtigte sich aller Ausgänge, erhob ein Mordgeschrei gegen den Präfect, den König, die Regierung, und ließ die Republik hoch leben. Die Behörde ließ die Truppen aufmarschiren, die Polizei machte vergebliche Ermahnungen. Es erfolgte wieder ein Steinregen; die Straßen wurden ihres Pflasters beraubt, und neue Barricaden errichtet: allein da der Präfect und der General (St. Clair) sich auf den St. Andreasplatz begaben, und zahlreiche Truppenabtheilungen nach allen Puncten hin sich wendeten, so versuchten die Unruhestifter keinen längeren Widerstand: die Barricaden wurden genommen, und mehrere Personen verhaftet. Den Zeitungen von Grenoble zufolge fanden bei dieser Gelegenheit neue Grausamkeiten und völlige Rücksichtlosigkeit von Seiten des Militärs statt.

Am 14. morgens versammelte sich die Nationalgarde, welche bis daher dem Aufgebote der Behörde nicht entsprochen haben soll, und ward bald Herr der Ereignisse. Sie verlangte, daß das 35. Linien-Regi-

Digitized by Google

ment abziehen, die strafbaren Officiere verhaftet, alle Posten von der Nationalgarde besetzt, und nur drei derselben den Soldaten des Geniecorps und der Artillerie, gegen welche die Bevölkerung keinen Beweggrund zu Unzufriedenheit hatte, überlassen bleiben sollten. Diese Art von Capitulation, dem General und dem Präfecte vorgeschlagen, und von einer unermeßlichen Volksmenge, welche die Thüren der Präfectur belagerte und sogar in dieselbe eindrang, unterstützt, mußte angenommen werden, und wurde auch gewissenhaft vollzogen und erfüllt. Da der General die Entfernung des 35. Linien-Regimentes nicht auf sich nehmen konnte, so schickte er einen Adjutanten mit der Bitte darum an den Divisionsgeneral Pulot zu Lyon. Während dieser Zeit entschlüpfte der Präfect aus der Präfectur in eine der Casernen. Die Nationalgarde erhielt nun auf ihr Verlangen aus dem Militärmagazin Stück- und Flintenpatronen, und besetzte das Arsenal und Pulvermagazin. Doch ließ man die Nationalgarden, die aus anderen Gemeinden des Departements, in welchen eine große Gährung herrscht, der Stadt Grenoble zu Hülfe ziehen wollten, nicht in dieselbe ein.

Die ministeriellen Blätter erzählen die Ereignisse vom 14. auf folgende Weise: Da die Nationalgarde bis daher jedem Aufgebote der Behörde keine Folge geleistet hatte, so befahl der Präfect dem Maire, sie aufs Neue zusammenzuberufen und unter die Befehle des Generallieutenants St. Clair zu stellen, und der Letztere ordnete selbst die Besetzung der Posten durch die Nationalgarde und die Entfernung des Linienmilitärs an. Eine Bande nicht zur Nationalgarde gehöriger Individuen, von einem gewissen Vasseur angeführt, wollte den General gefangen zurückhalten; allein er wurde bald wieder in Freiheit gesetzt, und zog sich in eine der Casernen zurück. Bereits hatte ihm der Präfect das Beispiel dazu gegeben. Derselbe war einem Dutzend mit Säbeln und Pistolen bewaffneter Leute, welche in das Präfecturgebäude bis in sein Gemach gedrungen, glücklich entronnen.

Die Anzahl der bei diesen Ereignissen Verwundeten wird von den ministeriellen Berichten als äußerst unbedeutend, von den lyoner und grenobler Zeitungen aber als beträchtlich (man spricht von 600) angegeben, da viele Kinder und Frauen dieses Schicksal erlitten haben sollen. Von Todten ist keine Rede.

Das 35. Regiment verließ ungehindert die Stadt, nach welcher bedeutende Streitkräfte von Lyon und anderen Orten her sich in Bewegung setzten. Am 16. zogen dieselben unter dem Oberbefehle des Generals Ulier in Grenoble ein. Das schlechte Wetter, sagt der „Moniteur", verhindert, die näheren Details des telegraphischen Berichtes über diesen Einzug zu erfahren. Das Ministerium soll anfangs zur Anwendung der äußersten Strenge gegen Grenoble entschlossen, gestern jedoch sehr vernünftig den Beschluß gefaßt haben, nur mit äußerster Milde zu verfahren und die Sache der gerichtlichen Untersuchung anheim zu stellen.

— Zu Nimes, Lunel, Alais, Milhau, Saumieres, Fabregues und Pezenas waren am 11. und 12. d. gleichzeitig schwere Kämpfe zwischen den immer kühner werdenden Carlisten und den Anhängern der neuen Regierung. Das Bürgerblut ist dort geflossen, und Verwundete und Todte bezeugen, wie groß die Keckheit der carlistischen Partei ist.

## Niederlande.

Hr. v. Brouckere ist als Kriegsminister aus dem belgischen Ministerium getreten. Seine Stelle ist noch nicht besetzt. Man spricht auch von der Abdankung anderer Minister.

## Polen.

Warschau, 11. März. Fürst Paskewitsch ist endlich wieder hier angekommen. Man versichert, daß er die Verordnungen in Betreff der definitiven Regierung Polens mitbringe, und daß an der Spitze dieser Regierung unter Anderen die Grafen Zamoyski, Krasinski, Lubecki und Rzewiecki stehen sollen. Der Priester Thaddäus Lubienski, heißt es, wird zum Primas des Reichs befördert werden. Die Facultäten der Philosophie und der Theologie sind definitiv aufgehoben; die juristische und die medicinische dürften vielleicht beibehalten werden; der größte Theil der anderen wissenschaftlichen Anstalten ist nach Petersburg verlegt. — Eine aus Polen und Russen bestehende Commission wird ehestens hier niedergesetzt werden, um die Rebellen zu richten, deren Anzahl auf 864 angegeben wird. Die gefangenen Unteroffiziere und Fähnriche führt man fortwährend in's Innere Rußlands ab. Wysocki sitzt gegenwärtig in Zamosk; die übrigen Koryphäen der Revolution hält man hier im Karmeliterkloster gefangen.

## Italien.

Unterm 9. März hat der Cardinal-Staatssecretär Bernetti abermals an den französischen Botschafter zu Rom eine Protestations-Note wegen neuer eigenmächtiger Handlungen der Franzosen in Ancona gerichtet.

In Tyrol werden starke österreichische Truppenmassen erwartet, welche sich gegen Italien in Bewegung setzen. So viel läßt sich wenigstens mit Grund daraus schließen, daß die politischen Verhältnisse durch die Besitznahme von Ancona sehr verwickelt worden sind, und ihre Lösung viele Schwierigkeiten voraussehen läßt.

Bologna, 14. März. Der päpstliche Obrist Zamboni hatte vom Cardinal Albani Befehl erhalten, mit seinem 350 Mann starken Jägercorps von Ferrara und Lugo in Bologna einzurücken, um dessen Organisirung hier fortzusetzen. Er wurde bei seinem Erscheinen mit dem Zurufe: Tod dem Zamboni! Tod den Päpstlichen! und mit einem Steinregen von allen Seiten empfangen, und mußte, von zwei Steinwürfen getroffen, in ein nahe gelegenes Wachthaus gebracht werden. Der österreichische General Hrabonski ließ nun österreichische Truppen herbeirufen, und unter ihrem Schutze wurden die päpstlichen in ihre Caserne geführt. Auf dem Wege dahin dauerten indessen die Steinwürfe auf die letzteren, unter dem Geschrei: es leben die Teutschen! aber Tod den Päpstlichen! fort, während das Volk fortwährend rief, wenn auch Steine auf Oesterreicher fielen: „Es gilt nur den Päpstlichen!" Als die päpstlichen Soldaten in ihre Caserne geführt und die österreichischen Truppen wieder abgezogen waren, drängte sich das Volk wie wüthend an das Casernenthor und wollte die päpstlichen Truppen angreifen. Es blieb also diesen kein anderer Ausweeg, als Feuer zu geben, wodurch die 6 vordersten Anführer des tollen Haufens verwundet zu Boden sanken; überhaupt wurden 7 Personen, worunter ein Kind, theils schwer, theils leicht verwundet, — todt blieb Niemand. Sobald der wilde Pöbel sah, daß es Ernst wurde, und zugleich österreichische Patrouillen zu Hülfe eilten, ward

die Ruhe wieder hergestellt. Indessen wird es immer wieder zu neuen Reibungen kommen, wenn nicht scharfe Maßregeln gegen die Ruhestörer ergriffen werden. — Wahrscheinlich wird morgen der Cardinal Albani das Standrecht in Kraft treten lassen, wodurch die auf der That ertappten Ruhestörer, Meuterer, Aufwiegler u. s. w. alsogleich den Lohn ihrer Missethaten erhalten sollen.

## Teutschland.

**Mainz**, 18. März. Es scheinen einzelne Vorfälle bei unseren Gerichten, Entscheidungen, Protestationen gegen die Competenz-Conflicte der Verwaltung und Gesetzgebung eben so wichtige als interessante Discussionen bei dem künftigen Landtage darbieten zu müssen. Dahin gehören u. a. die durch Ordonnanz gleichsam zum Gesetze legitimirte Leistung der mainzer Bewohner, in Betreff der Einquartirung preußischer und österreichischer Soldaten. Durch jene Ordonnanz werden die Bürger verpflichtet, einen Theil ihrer Häuser zu diesem Zwecke, sammt Bett, Holz und Licht, abzutreten, gegen eine — nicht einmal das Holz und Licht ersetzende Vergütung — ungefähr 2½ kr., oder diese Einquartirung anderswo unterzubringen, wofür gewöhnlich 6 — 7 kr. per Mann bezahlt werden muß; ausserdem werden durch dieses Actenstück die Behörden ermächtigt, gegen die Renitenten Zwangsmaßregeln anzuwenden. Bisher war diese Einquartirungslast der Mainzer als eine provisorische Ungerechtigkeit zu betrachten, die man auf dem eingeschlagenen Wege der Reclamation noch zu beseitigen oder zu modificiren Hoffnung hatte. Durch jene Ordonnanz aber wurde versucht, ihr einen definitiven legalen Charakter zu geben, gegen welchen jede fernere Einrede abgeschnitten seyn sollte. Diese einseitige Verfügung, die uns mit ungesetzlichen Lasten — ohne Zuthun der Landstände — belegt, hat aber noch eine zweite Ungerechtigkeit zur Folge. Es sind nämlich bei der hiesigen Bürgerschaft Viele, die mit Bestigkeit jede Theilnahme an der Einquartirungslast verweigern; gegen diese sollte die fragliche Nebenbestimmung gerichtet seyn; da sich aber hier kein Gericht und kein Richter findet, der auf ein nicht im verfassungsmäßigen Wege erlassenes Gesetz ein Urtheil zu begründen wagte, so läßt man die Renitenten frei, und muß nothwendigerweise diese auffallende Last auf die anderen Bürger repartiren.

**Frankfurt**, 20. März. Noch immer treffen Polen hier ein. Einer ihrer Colonnen, die von Hanau herkam, wurde bei ihrer Ankunft an der kurhessischen Gränze das Ehrenwort abgefordert, nicht die Nacht über in Hanau zu verweilen. Die Sache war jedoch in dieser Stadt ruchtbar geworden; ein Ball zu Ehren unserer wandernden Krieger wurde von dortigen Einwohnern im Wilhelmsbade veranstaltet, und diese durch eine entgegengeschickte Deputation dazu eingeladen, wozu sie sich denn auch verstanden, da sie darin keine Verletzung ihres verunterpfändeten Wortes erblickten.

**Stuttgart**, 14. März. Der Chef des Justizministeriums, Geheimerath v. Schwab, hat den Auftrag erhalten, ein neues Preßgesetz auszuarbeiten, das unserer nächsten Ständeversammlung vorgelegt werden soll. Man nennt als Grundlage desselben die Aufhebung der Censur; überhaupt soll dasselbe im Allgemeinen dem badischen neuen Preßgesetze nachgebildet werden.

**Karlsruhe**, 18. März. Der Magistrat und die Bürgerschaft von Constanz hatten sich an Se. Hoh. den Markgrafen Wilhelm mit der Bitte gewendet, daß sein Regiment wie bisher daselbst in Garnison bleiben möge. Se. Hoh. haben jedoch mittels Handschreibens vom 8. d. die Stadt Constanz in Kenntniß gesetzt, daß Sie bedauern, nichts zu Erfüllung des Wunsches beitragen zu können, da die Verlegung der Garnison von Constanz nach Freiburg durch höhere militärische Rücksichten, welche eine größere Concentrirung der Militär-Streitkräfte bedingten, und durch den von den Ständen ausgesprochenen Wunsch der möglichsten Ersparnisse im Militär-Haushalt geboten seye.

Ein Gerücht sagt, Baden solle dem Bundestage Rede stehen wegen des Gesetzes über die Polizei der Presse, welches von ihm, in Folge seiner Constitution und mit Zustimmung der Landstände, unter dem 28. Dec. v. J. erlassen und, einer von der Bundesversammlung erhaltenen Warnung ungeachtet, am 1. März d. J. in Wirksamkeit gesetzt worden ist. — Der teutsche Bund ist ein Staatenverein, kein Staat, die Bundesversammlung keine Staatsregierung. Der Bund hat, wie kein Staatsgebiet und keine Staatsgewalt, also auch keine oberherrliche Gewalt, keine gesetzgebende, keine oberrichterliche, keine polizeiliche. Keine Grundbestimmung des Bundes, kein Beschluß der Bundesversammlung ist ein Gesetz. Bundesverfassungsmäßig errichtet, haben beide nur die Kraft von Verträgen unter Bundesgliedern. Gesetzeskraft in irgend einem Bundesstaate kann ihnen nur zu Theil werden, wenn und so weit, in landesverfassungsmäßiger Form, ihnen dieselbe von der inländischen Staatsregierung beigelegt, und solches durch öffentliche Bekanntmachung erklärt wird. Bundesgesetzgebung, im juristischen Sinne, giebt es nicht. Einmischung in innere Angelegenheiten irgend eines Bundesstaates steht weder dem Bunde noch der Bundesversammlung zu. Wohl wäre für Teutschlands Gesammtwohl ersprießlich, daß in Absicht auf gewisse innere Landesangelegenheiten die Regierungen aller Bundesstaaten über allgemeine Normen sich vereinigen mögten. Aber ist, außer dem Wenigen, was die Bundesacte enthält, und der Wehrverfassung des Bundes, etwas der Art zu Stande gekommen, ist es zu hoffen? War nicht die Selbst- und Isolirungssucht ein oft und viel besprochener Makel schon der weiland Reichsverfassung? — Bestimmungen über Handel und Verkehr, den geistigen nicht weniger als den materiellen, gehören in allen teutschen Bundesstaaten zu den inneren Landesangelegenheiten. Haben Oesterreich und Preußen, haben Bayern, Würtemberg, Großherzogthum Hessen, Sachsen-Weimar, hat eine der vier freien Städte, je sich für schuldig erkannt, ihre Bestimmungen, Einrichtungen und Verträge über Handel, Handelsabgaben und indirecte Steuer, über Büchernachdruck und Preßzwang oder Preßfreiheit, über bürgerliche Verbesserung und Rechtsverhältnisse der Juden, von einer Zustimmung des Bundes oder der Bundesversammlung abhängig zu machen, oder damit zu warten, bis sämmtliche Bundesstaaten in der Bundesversammlung zu einer allgemeinen Norm über jene Gegenstände sich einigen? — „Bei ihrer ersten Zusammenkunft", spricht die Bundesacte, „soll die Bundesversammlung sich beschäftigen mit Abfassung gleichförmiger Verfügungen über die Preßfreiheit und Sicherstellung der Schriftsteller und Verleger gegen den Nachdruck, und in Berathung treten wegen des Handels und Verkehrs zwischen den verschiedenen Bundesstaaten. Seitdem hat diese erlauchte Versammlung ungefähr siebenthalbhundert Sitzungen gehalten, was hat sie darin über jene Gegenstände geleistet? So gut wie Nichts; denn kaum hat sie, trotz der in der wiener Schlußacte von 1820 erhaltenen leisen Mahnung, kaum etlichemal den Schein angenommen, als wolle sie zu einer Berathung Anstalt machen. Darum haben auch einzelne Regierungen von Bundesstaaten keinen Anstand genommen, die genannten Gegenstände ganz nach eigener Pflicht oder Einsicht

zu ordnen, ohne daß der Bundesversammlung beigefallen wäre, sie daran zu hindern oder deßhalb zur Rede zu stellen. Warum sollte bei der Preßangelegenheit auf Seite jedes einzelnen Bundesstaates nicht Gleiches stattfinden, und von Seite der Bundesversammlung nicht gleiche stillschweigende Anerkennung oder Passivität zu beobachten seyn? Denn ist nur einigermaßen glaublich, daß am Bundestage ein irgend umfassendes Regulativ für alle Bundesstaaten, Oesterreich und Preußen also namentlich mitbegriffen, über Handel und Verkehr, über Handelsabgaben und indirecte, über bürgerliche Verbesserung und Rechtsverhältnisse der Israeliten, je zu Stande kommen würde? Oesterreich, das seit Joseph II. eigentliche Preßfreiheit nie anerkannte, übt nicht nur eine strengere Preßpolizei, als irgend ein anderer Bundesstaat, sondern auch eine wenig mildere Lesepolizei. Nicht blos den gesetz- oder sittenwidrigen Inhalt, auch den Zweck und die Tendenz, ja selbst die Güte oder den reinwissenschaftlichen und geistigen Werth der Handschrift muß dort der Censor bestimmend beachten. Nun fragt sich, würde Oesterreich, dem teutschen Bunde zu Liebe, von dieser druck- und lesepolizeilichen Stufenfolge und Strenge etwas, und wie viel, nachlassen? Oder, würde Preußen, dem Bunde oder Oesterreich zu Liebe, sich derselben zweifachen Strenge fügen? (Augsb. Z.)

München, 19. März. Dr. Pistor ist wieder in Freiheit gesetzt, nachdem der Urtheilsspruch des Appellationsgerichtes dahin ausgefallen, daß die gegen denselben verhängte Generaluntersuchung wegen gänzlichen Mangels eines gegründeten Thatbestandes aufzuheben und der Verhaftete sogleich aus seinem Arreste zu entlassen sey. Auch das hiesige Stadtgericht hatte bei Verhandlung dieser Sache sich für eine gleiche Ansicht schon früher ausgesprochen.

In Folge glaubwürdigen Nachrichten wird allgemein versichert, der k. Director der Regierung des Ober-Donau-Kreises, Kammer der Finanzen, Hr. Lutz, werde in derselben Eigenschaft nach Regensburg, der k. Ministerialrath v. Greiner als Finanzdirector nach Passau versetzt, und an des Letzteren Stelle werde der k. Oberrechnungsrath Weigand Ministerialrath im Ministerium der Finanzen.

Das Appellationsgericht des Isarkreises hat bei der Staatsregierung eine kräftige Erklärung abgegeben gegen die Rescripte von Verwaltungs-Stellen, in welchen der bekannte rheinbayerische Verein und der würzburger Nationalverein als „verbrecherisch“ bezeichnet werden. Der hochgeachtete Gerichtshof erklärt, daß es keiner Verwaltungsstelle zukomme, zu bestimmen, was Verbrechen sey, und daß es als ein gesetzwidriger Eingriff in die Competenz der Gerichte betrachtet werden müsse, wenn sich eine administrative Behörde erlaube, eine Handlung in einem concreten Falle als verbrecherisch zu bezeichnen, in Beziehung auf welche nicht das Urtheil des zuständigen Gerichtshofes die Eigenschaft des Verbrechens ausgesprochen habe. Jene Rescripte ließen sich überhaupt mit den bestehenden Gesetzen nicht vereinigen, und das Appellationsgericht des Isarkreises sehe sich veranlaßt, und halte sich für verpflichtet, gegen dieselben feierliche Verwahrung einzulegen. — Ein herrliches Document der Unabhängigkeit und treuen Gesetzespflege der Gerichte Bayerns. (Würzb. Zt.)

Fremde. Im Adler: Hrn. Kaufl. Welcker u. Glänzer, von Frankfurt; Hrn. Fabricanten 2 Dietzel von Hanau und 2 Langohr von Elberfeld. Im Frankfurter Hof: Hr. Bürgermeister v. Mayer, von Frankfurt; Hr. Pfarrer Pladt, von Hattenheim; Hr. Doctor Platz, von München. Im Freihof: Hr. Major Dötsch, von Frankfurt; Hrn. Kaufl. Katz von Bremen u. 2 Wagner von Mainz. Im Mainzer Hof: Hrn. Studenten Bender von Hillscheid, Wellmann von Köln u. Schmittbauer von Ansbach. Im Lamm: Hr. Wilkert, Schauspieler, von Stuttgart.

Am Montage den 19ten dieses Monats mittags gegen 1/2 1 Uhr wurde im Mainfluße bei Mainaschaff, königlichen Landgerichts Aschaffenburg, der Leichnam nachbeschriebenen Kindes gefunden. Da nun hinsichtlich dessen Mutter und anderer Verhältnisse bisher nichts ausgemittelt werden konnte, so werden sämmtliche Justiz- und Polizeibehörden ersucht, geeignete Spähe anzuordnen und etwaige sachdienliche Notizen möglichst schleunig anher mitzutheilen.

Aschaffenburg den 21ten März 1832.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Reuter, Director.

Ebenhöch, Protocollist.

Beschreibung des Kindes.

Das Kind ist weiblichen Geschlechts, mißt vom Scheitel bis zur Ferse 23 Zolle nürnberger Maaßes und wiegt nach bayerischem Gewichte 6 Pfund. Dasselbe ist normal und gliedmäßig gebaut, jedoch nach allen Anzeigen neu geboren und kann schon 3, 4 oder 5 Tage verlebt seyn. Es hat schwarze Haare, breite Stirne, rundes Kinn, volle Wangen, gehörig gebildete und geschlossene Kinnlade, gleiche erhabene Brustbildung, ist gut genährt, und die Nägel an den Händen und Füßen, so wie die Knorpel an den Ohren sind, wie bei einem vollkommen ausgetragenen Kinde, gehörig beschaffen. Die Nase ist, wahrscheinlich in Folge des Aufliegens auf dem Gesichte oder eines Druckes während der Geburt, platt gedrückt, und am linken Unterschenkel, anderthalb Zolle unter dem Kniegelenke, befindet sich eine 1 1/2 Zoll lange und 1 Zoll breite Hautverletzung von der Art, als wenn die allgemeinen Hautbedeckungen durch ein Wasserthier abgefressen worden wären.

Das Kind war übrigens in einen alten blau geblümten Schurz, welcher oben in der Mitte ein viereckiges Stück von hellblauem alt leinenen Zeuge und weiter unten ein kleines Stück eingesetzt hat, dann unter demselben in einen alten zerrissenen Schurz von grober Leinwand eingewickelt.

1832. Bekanntmachung. [284 b 2]

Samstag den 31ten dieses Monats früh 10 Uhr werden in dem Gemeindehause zu Heimbuchenthal

50 Klafter Buchenscheitholz,
1 " Buchenknorzholz und
12 " Buchenastholz

öffentlich versteigert.

Rothenbuch den 14ten März 1832.

Königliches Landgericht.

Huck.

Morhard, Rechtspr.

[298 a 3] Das Gasthaus zum goldenen Faß dahier ist aus freier Hand zu verkaufen, solches besitzt nebst der Real-Schild-, oder Gastwirthschafts-Gerechtsame auch ein Real-Bierbrau-Recht; Kaufliebhaber hiezu belieben sich an den unterzeichneten Eigenthümer selbsten zu wenden.

Aschaffenburg den 19ten März 1832.

K. F. Eberhard.

Ich zeige hiermit an, daß ich in Hanau an der französischen Kirche neben Hrn. Dr. Kisselbach wohne, und daß über meine zahnärztlichen Kenntnisse die kurfürstliche Medicinal-Deputation, deren Mitglieder Hr. Oberhofrath Osius, Hr. Medicinalrath Müller, Hr. Oberhofrath Kopp und Hr. Chirurg Wichmann sind, Auskunft ertheilt.

E. Kling,
Zahnarzt in Hanau.

Verlegt bei M. J. Wailander's Witwe und Sohn.

Digitized by Google

# Aschaffenburger Zeitung

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 72. Samstag, den 24ten März 1832.


## Frankreich.

Paris, 20. März. Das Ende der telegraphischen Depesche aus Grenoble, deren Anfang der „Moniteur“ gestern mitgetheilt hat, ist heute von der Regierung bekannt gemacht worden. Hiernach hat der General Uzer seinen Einzug in Grenoble an der Spitze der Truppen, welche er befehligt, in der größten Ordnung gehalten. Alle Posten sind von den Linientruppen wieder besetzt worden. Die gerichtliche Untersuchung dauert fort. Die größte Ruhe herrscht in der Stadt. — Andere Berichte sagen, das, was die Nationalgarde bestimmt habe, Theil an der Sache zu nehmen und sich der Stadt zu bemächtigen, sey die Furcht vor Unordnung und Excessen und die Absicht gewesen, Grenoble nicht der Obhut einer Freicompagnie, die sich gebildet hatte, zu überliefern. Hr. Vassor, dessen Einfluß auf das Volk gefährlich schien, ist verhaftet worden, und Hr. Bastide hat, um gleichem Schicksale zu entgehen, aus der Stadt sich geflüchtet. — Der Divisionsgeneral Hulot in Lyon hat den Abzug des 35. Linienregimentes aus Grenoble nur unter der Bedingniß zugestanden, daß es durch das 6. leichte Regiment ersetzt werde, und daß das 35. vor seinem Abmarsch die Wachtposten von der Nationalgarde aufs Neue übernehme, um sie selbst dem 6. bei seiner Ankunft zu übergeben. Diese Bedingnisse hat aber die Nationalgarde von Grenoble nicht zugestanden.

— Der Maskenzug, der zu den Unruhen in Grenoble die erste Veranlassung gab, wird von der „Revolution“ folgendermaaßen angegeben: Zwei Wagen, der erste einspännig, der andere zweispännig, bildeten den Zug. Vor dem ersten gingen 2 Personen, die Marschälle vorstellten, wovon die eine eine ungeheuere Wachskerze, die andere eine große Clystirspritze trug. Auf dem Kutschersitze des ersten Wagens saß der Conseilspräsident und hielt die Zügel von rosenfarbenem Bande; allein ein Engländer lenkte als Postillon den Wagen. Vier wohl beleibte Deputirte saßen im Wagen und gehorchten folgsam allen Befehlen des Conseilspräsidenten. Der zweite Wagen wurde von einer ungeheueren Person „Budget“ genannt, eingenommen; dieselbe hatte eine Bischofsmütze auf, worauf die Inschrift „Milliarde“ zu lesen war; vorn waren zwei andere Personen, welche die Anlehen und Supplementarcredite vorstellten.

— Man sagt, in einer gestern stattgefundenen Conferenz zwischen Hrn. Cas. Perier und dem österreichischen Gesandten Grafen von Appony sey die Uebereinkunft getroffen worden, daß die in der Stadt und auf der Citadelle von Ancona aufgepflanzte dreifarbige Fahne weggenommen werden sollte. Der österreichische Gesandte hat diese Concession durch die dem Minister-Präsidenten gemachte Bemerkung erlangt, daß die Flagge des Kaisers von Oesterreich in keiner der von seinen Truppen besetzten Städte der Romagna aufgeflanzt worden sey.

— In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer verlangte der Handelsminister, sie sollte sich unverzüglich mit der Discussion des Korngesetzes beschäftigen, weil in den südlichen Departements nicht gerade Hungersnoth, doch aber große Unruhe herrsche. Die Kammer ging auf diesen Antrag ein. — Es wurde hierauf die Discussion über das Budget des Krieges fortgesetzt. Der Posten der Unterstützungen für die ehemaligen Westarmeen veranlaßte Hrn. Chaigniau zu einer sehr heftigen Rede. Er verlangte, der Staat sollte nicht länger seine Gelder hergeben zur Bezahlung von Chouans, die er geradezu Mordbrenner, Vagabunden und die unreinen Ueberreste der Straßenräuber nannte, welche die Geduldprobe der Julsregierung längstens sollten erschöpft haben. „Die Leute der Contrerevolution“ — sagte er — „schreiten mit unverhüllter Stirne ihrem Ziele zu; ihre Keckheit hat keine Gränze; es handelt sich nicht mehr von Beleidigungen gegen die Symbole unserer Regeneration; nein, sie organisiren die Unordnung, die Plünderung, und beginnen durch Mord alle Symptome des Bürgerkrieges. Der Aufstand setzt sich auf allen Puncten mit einer stolzen und drohenden Insolenz fest. Bande organisiren sich auf allen Straßen, Proclamationen werden an der Thüre aller Kirchen angeschlagen, die Kanzel hallt von abscheulichen Verwünschungen furchtbar wieder, und Schrecken schleudert man in die Gewissen der Gerichtsgeschwornen. (Der Redner führt hier solche Fälle, die sich neulich ereignet haben, an. Unter anderen erzählt er auch, daß ein Nationalgardist deßhalb verhaftet worden wäre, weil er auf einen Chouan Feuer gegeben, und daß der k. Procurator, welcher diese Strafe erkannt habe, von der Regierung belohnt worden sey.) Die Meuchelmörder der Legitimität haben großen Lärmen aus diesem Resultate gemacht; sie organisirten Feste und Triumphe. Ja, wir haben im Westen die Gewißheit, daß man dort wie anderwärts beschlossen hat, den öf-

Digitized by Google

sentlichen Geist zu ersticken und den letzten Schimmer des Nationalgefühls zu verlöschen." — Der Minister-Präsident entgegnete in einer ziemlich langen Rede, mit dem Zustande der Westdepartements sehe es bei weitem nicht so schlimm aus, als man ihn darzustellen bemüht sey, Nichts berechtige, zu sagen, daß dieses Land von einem Bürgerkriege bedroht sey, und die Regierung habe alle ihre Pflichten dieserhalb erfüllt. Er vertheidigte auch hier wieder das Friedens- und Versöhnungssystem, welches das jetzige Ministerium nach dem erklärten Grundsatze der July-Revolution: „Friede der ganzen Welt, Friede allen Denjenigen, welche sich der Regierung unterwerfen werden!" verfolge. Er erinnerte daran, daß, als das Ministerium von der Deputirtenkammer ausserordentliche Gelder für kräftigere Handhabung der Polizei verlangt habe, sie verweigert worden seyen, indem man behauptete, die ganze Polizei sey nutzlos, die Polizei mache die Aufstände, die Polizei beunruhige das Land; und jetzt sage die Opposition wieder, der Mangel energischer Polizeimaßregeln sey Schuld an den Unruhen in den westlichen Departements. Der Minister setzte in diesem Sinne seine Vertheidigungsrede noch einige Zeit fort, wurde mehrmals von den Gegenreden mehrerer Oppositionsglieder unterbrochen und endigte mit der Erklärung, daß, wenn die Regierung auch nicht jede Unordnung unterdrücken könne, man doch ihrer Thätigkeit keinen Vorwurf machen dürfe.

— Der Oberst Combes, dessen Name seit der Besetzung von Ancona so häufig gehört wurde, hatte an der Juliusrevolution sehr lebhaften Antheil genommen; er ist der Neffe des bekannten Sieyes, Mitglieds des Convents. — Am 13. März ist der Nachfolger des Capitäns Gallois, Baron de la Susse, in Toulon angekommen, um sich dort einzuschiffen und sein Commando über die Flottille vor Ancona zu übernehmen. Man kann die Wahl dieses Capitäns kaum billigen, wenn man weiß, daß er ein versteckter Carlist ist, und daß er nur auf wiederholten Befehl sich entschloß, die Lilien von seinen Schiffen entfernen zu lassen.

## Italien.

Rom, 10. März. Die Zeit, welche uns hier über den Eindruck belehren muß, den die Einnahme von Ancona in Wien und Paris hervorbrachte, rückt nun so nahe, daß jeder Augenblick die so peinlich gefühlte Spannung der Erwartung lösen kann. Die Nachrichten, welche bis jetzt aus Paris ankamen, lauten so friedliebend, die Instructionen für den General Cubieres schrieben ihm die Aufrechthaltung der päpstlichen Autorität so bestimmt vor, daß der geoffenbarte Widerspruch zwischen Grundsatz und Handlungsweise immer greller erscheint. Die Freunde des Friedens haben das Räthsel des Sphinx zu entschleiern, bevor sie sich ihren Hoffnungen überlassen dürfen. Der angedeutete Widerspruch blieb auch keineswegs auf die bloße Besitznahme von Ancona beschränkt. Aus den Bekanntmachungen des Cardinals Albani, aus denen des Generals Cubieres selbst, aus der bisherigen Stellung des französischen Cabinetts überhaupt, aus dem, was dasselbe über die Einschreitung in Italien proclamirte, und endlich aus den vorerwähnten, die letzten Instructionen geht klar hervor, daß im möglichen Falle eines Aufruhrs in den Provinzen die Franzosen sich mit den Oesterreichern vereinen würden, die Bewegung zu unterdrücken, und folglich bereit seyn wollen, die Autorität des Papstes zu beschützen und zu vertheidigen. Der gesunde Menschenverstand lehrt, daß man keine Autorität aufrecht hält, die man selbst angreift, und dennoch hat der General Cubieres zwei Staatsgefangene eigenmächtig befreit, und als die päpstlichen Truppen Ancona verließen, wurden den Dragonern die Pferde zurückbehalten, dem Fußvolke die Casernen-Effecten, und Niemand erhielt Patronen auf dem Marsche. Dieß ist offenbarer Widerspruch, und bildet die zweite Sylbe der Charade von Ancona. Anders verhält es sich mit anderen Dingen, welche unter den hiesigen Loyalisten viel Mißvergnügen verursachen. Der General Cubieres befestigt sich nämlich in Ancona. Dieß kann als eine für seine Stellung vortheilhafte Maßregel betrachtet werden, denn beabsichtigt er wirklich, die Autorität des Papstes zu befestigen, so dient die stärkere Befestigung einer päpstlichen Vestung auch nur zur stärkeren Befestigung dieser Autorität selbst, und hier findet kein Widerspruch statt. Wenn die dreifarbige Cocarde durch ihre Gegenwart in den Provinzen an und für sich selbst den Puls derselben fieberhaft anregt, so kann das wenigstens keinem der Individuen zur Last gelegt werden, welches eine solche Cocarde trägt und tragen muß, und die gesungenen Freiheitslieder, die Maskeradezüge des Carnevals sind nichts als der Rausch des Augenblicks, welchen der nächste nüchterne Morgen wieder zerstört. Die obenangedeuteten Handlungen aber sind eigenmächtig und stehen nur dem Souverän selbst zu. Fühlte der General Cubieres Mitleid mit den Gefangenen, so macht das seinem Herzen Ehre. Er konnte ihnen helle Zimmer geben und weiche Betten, Speisen und Wein von seiner Tafel senden, aber befreien durfte er sie nicht. Welchen lebhaften Antheil diese Dinge in Rom erregen, begreift sich leicht; die Kriegsprophezeihenden und die Friedenhoffenden bedienen sich ihrer, um verschiedene Schlüsse aus denselben Prämissen zu ziehen. Unter diesen Umständen ist die gestern Abend erfolgte Ankunft eines englischen Diplomaten, des Hrn. Seymour, Minister-Residenten in Florenz, ein wichtiges Ereigniß. Er wird hier ohngefähr in derselben Stellung seyn, als im verwichenen Sommer Sir Brook Taylor; wiederum eine Rückkehr vorjähriger Umstände! Nach den römischen Caffeehausgerüchten zu urtheilen, hätte man bereits einen Anfangstag für die neue Conferenz angesetzt, es bleibt aber noch zweifelhaft, ob überhaupt eine solche gehalten werden wird. Die Gegenwart des H:n. Seymour in Rom scheint durch den Wunsch des englischen Cabinetts herbeigeführt, den Frieden zu erhalten, und eine so mächtige Vermittelung bei Fragen, die so zart sind und täglich spitzer werden, ist eine große Friedensgarantie. Wie seltsam sind nicht die Verhältnisse! Oesterreich wünscht den Frieden, Frankreich wünscht ihn, der Papst, England, Preußen, Rußland, Alle sagen, wir wollen den Frieden, und dennoch hält man die Vermittelung eines der Friedliebenden für nothwendig, damit die anderen Friedliebenden in Frieden bleiben.

Die neue Protestationsnote des Cardinal-Staatssecretärs (vom 9. d.) besagt unter anderen: „Am 3. d. bedrohte ein Einwohner eine Polizei-Wache mit einem Stilette, so daß dieselbe zur Vertheidigung ihres Lebens die Waffen brauchen, dann aber auf's Eiligste sich zurückziehen mußte, um nicht niedergemetzelt zu werden. Zwar kamen auf die dringende Bitte des Gonfaloniere französische Truppen herbei, um die Caserne der Polizeiwache zu schützen; statt aber den Aufstand zu zerstreuen, zwangen die

Truppen die Wache, das Casernenthor zu öffnen, gestatteten, daß die Aufrührer eindrangen und Alles durchsuchten, um die Wache zu finden, die sich durch die Flucht gerettet hatte, und waren gleichgültige Zeugen der empörendsten Beleidigungen, welche sowohl gegen die Wachsoldaten und ihre Frauen, als gegen die Regierung Sr. Heiligkeit ausgestoßen wurden. — Fortwährend kommen Ausländer aller Art nach Ancona, ohne daß die Wachsamkeit der Polizei sich irgend wirksam erweisen könnte, da die Verdächtigsten unter ihnen unter dem Schutze der französischen Beamten und des französischen Viceconsuls stehen. Als ob endlich die Bevölkerung von Ancona nicht schon durch die bloße Gegenwart der Truppen genug aufgeregt wäre, pflanzten am Sonntage, zur Stunde des Gottesdienstes, dreißig französische Matrosen die dreifarbige Fahne auf, durchzogen maskirt, unter Trommelschlag und Pfeifenklang die Stadt, und tanzten auf den öffentlichen Plätzen und vor den Kirchen, in denen der Gottesdienst gefeiert wurde. Am folgenden Morgen endlich rückten drei Compagnien Soldaten von Ancona aus, und zogen sich mehrere Meilen auf der Straße gegen Sinigaglia hin, was die Aufregung unter den Bewohnern der Umgegend nur noch vermehren konnte. Ew. Excellenz kann nach Ihrem Wissen und Gewissen nicht anders als überzeugt seyn von der höchst schlimmen Wirkung, welche die Landung der französischen Truppen und ihr Benehmen zum Nachtheile der öffentlichen Ruhe und der päpstlichen Souveränität erzeugt, und daher findet sich der Unterzeichnete, in Erfüllung der Befehle Sr. Heiligkeit, verpflichtet, von den auffallendsten Thatsachen, die zu seiner Kenntniß kamen, einige Ihnen anzuzeigen, wobei die päpstliche Regierung, in Erwartung der geforderten Genugthuung, sich stets gegen die Verantwortlichkeit der Folgen verwahrt, die sich aus der Occupation Ancona's ergeben könnten."

Nach Privatbriefen aus dem nördlichen Italien soll eine schon länger erwartete Reserve von 500 Mann Franzosen, die man eine Zeit lang für verloren gehalten hatte, endlich doch zu Ancona eingelaufen seyn.

## Teutschland.

Berlin, 20. März. Bei Hofe ist die Kriegspartei wieder außerordentlich regsam; die Besetzung von Ancona ist ihr Hebel. Wie man versichert, haben die jüngeren Prinzen neulich ganz laut geäußert, dieser Schritt dürfe nicht geduldet werden. Man vermuthet, daß diese Stimmung vom Norden her Nahrung erhalte. Eine der Ursachen der neulich geschehenen diplomatischen Veränderungen ist, daß man wünscht, den Hrn. v. Kostrow, Kammerherrn des Prinzen Wilhelm, in die diplomatische Laufbahn zu bringen. Es ist dieß natürlich eines der ausgezeichneteren Mitglieder der aristokratischen Partei. Nach den Versicherungen Einiger soll der Major v. Radowitz, Adjutant des Kronprinzen, ein kluger, gelehrter, scharfblickender Mann, Katholik und Mitarbeiter an dem Jarkeschen politischen Wochenblatt, nach Karlsruhe geschickt werden, weil man dort jetzt eines ausgezeichneten Diplomaten bedarf wegen der dortigen Bewegungen zu Gunsten des Liberalismus, welche es nöthig machen, daß Baden genauer beobachtet werde.

Vom Main, 18 März. Man versichert, auch die königl. bayerische Bundestagsgesandtschaft sey der Beschlußnahme, wodurch die „teutsche Tribüne", der „Weckruf" und die „Zeitschwingen" unterdrückt werden, nicht sofort beigetreten, sondern sie habe sich, gleich der großherzogl. badischen Gesandtschaft, das Protocoll zur Abgabe ihrer Erklärung offen behalten. (Augsb. allg. Z.)

— Hr. Feldmann, Redacteur des in Kassel erscheinenden „Verfassungsfreundes" hat bekannt gemacht, als Familienvater fühle er sich, um nicht den Vexationen der dortigen Officiere, von denen mehrere (jedoch nicht im Namen des ganzen Officierscorps) bekanntlich die öffentliche Drohung abgegeben haben, daß künftighin jede beleidigende Aeußerung gegen das Militär mit dem Degen geahndet werden solle, ausgesetzt zu seyn, verpflichtet, die Redaction aufzugeben. Die Fuldaer Zeitung macht Hrn. Feldmann den Krieg, weil er in Folge des Officiersbesuches die Redaction des „Verfassungsfreundes" feige niedergelegt, obgleich ihm eine Deputation kasseler Bürger ihr Beileid über den unangenehmen Vorfall bezeugt und sich erboten hat, ihm eine Bürgerwache in's Haus zu geben, damit seine Familie nicht übeln Gemüthsbewegungen ausgesetzt seye.

— Nachrichten aus Mainz sprechen von einer in jener Gegend herrschenden lebhaften Aufregung. Der Präsident der großherzoglichen Provincialregierung erließ daher schon im Monate Februar ein vertrauliches Schreiben an sämmtliche Bürgermeister, worin er sie leise darauf aufmerksam machte, wie wohl hier und da excentrische Köpfe und Intriguanten gewisse neuere Vorgänge zu benützen trachten würden, um auch in dieser Provinz die Bürger in das Interesse von Unternehmungen zu ziehen, welche, unter dem Embleme von „Gesetzlichkeit und Freiheit", gerade gegen diese beiden Grundvesten des öffentlichen Wohles ankämpften. Unterm 12. d. erging nun von dem nämlichen Regierungspräsidenten ein Rescript an die Bürgermeister, worin sie ermahnt werden, die Provincialregierung in ihrem Bemühen zu unterstützen, die Versuche, auf die jetzige, an sich so natürliche und nichts weniger als zu tadelnde, lebendigere Aufregung der Gemüther in aller Art zu speculiren, zu vereiteln, und der Provinz das manchfache Gute, dessen sie unter dem Schirme der ihr werth gewordenen Institutionen jetzt genieße, gedeihlich zu erhalten, so wie ihr alles das auf verfassungsmäßigem Wege zu erwerben, was sie in ihren höheren geistigen Interessen noch irgend rühmlich zu erwerben wünschen könne. Und hierzu rechne die Provincialregierung die Wohlthaten eines weisen und freisinnigen Preßgesetzes, nicht aber einer solchen Preßfreiheit, „welche frevelhaft sich nicht entblöde, zum Umsturze der allerseits beschwornen Verfassung und zum Treubruche gegen den Fürsten unumwunden aufzufordern, und die verderblichen Projecte einer Faction nähre und befördere, die, hinge es von ihrem Willen ab, vom benachbarten Frankreich aus — unser Vaterland in alle Gräuel der Anarchie und des Krieges stürzen mögte." — Der Gemeinderath von Worms hatte einstimmig den Beschluß gefaßt, daß seine Verhandlungen künftighin öffentlich seyn und regelmäßig alle 14 Tage eine solche Sitzung stattfinden sollte. Die Regierung hat aber diese öffentlichen Sitzungen als gesetzwidrig verboten. „Ueberhaupt" — heißt es in einem Schreiben aus Mainz weiter — „liefert Alles, was um uns vorgeht, trotz mancher Uebertreibungen den erfreulichen Beweis, daß das Volk zu politischer Theilnahme erwacht und Leben in unsere Verfassung getreten ist. Hoffentlich wird dieser vielversprechende Keim nicht in seiner Geburt durch Ungesetzmäßigkeit und Anarchie erstickt werden. Zum Wohle des Vaterlandes, mit Umsicht und Klugheit benutzt, kann er für die Regierungen sowohl wie für die allgemeine Wohlfahrt Teutschlands die ersprießlichsten Folgen tragen. In ihm liegt der teutsche Gemeingeist verborgen, durch dessen Entwickelung allein auf dem

linken Rheinufer das Franzosenthum verbannt, und Deutschland zur Würde und Selbstständigkeit erhoben werden kann.“ (Augsb. allg. Zeit.)

München, 20. März. Man ist sehr gespannt auf den Entschluß, den unsere Regierung in Betreff der Bundestagsverordnung über die Unterdrückung der teutschen Tribüne und des Westboten fassen wird. Bisjetzt hat noch nichts Näheres darüber verlautet. Jedenfalls wird sich die Regierung über die hier eintretende Collision zwischen den staatsgrundgesetzlichen und Bundesverpflichtungen in einiger Verlegenheit befinden.

Während die Abwesenheit des Hrn. Finanzministers v. Mieg, welcher vor einigen Tagen auf kurze Zeit nach Ansbach abgereist ist, wird der Hr. Minister der Justiz, Frhr. v. Zurhein, dessen Function versehen.

Der Abgeordnete und Gutsbesitzer Dr. Lang zu Mischenreid im Isarkreise giebt über das Entstehen der vielbesprochenen gautinger Adresse folgende Erklärung: Hr. v. Hallberg, unter dem Namen „Eremit von Gauting“ bekannt, warf abends im Wirthshause 4 Viertelskronenthaler auf den Teller und rief den Anwesenden zu: „Trinkt und unterschreibt, was der Schullehrer Euch vorlegt!“ Der Schullehrer und 10 bis 12 Gemeindeglieder unterschrieben, was sie theils nicht lasen, theils nicht verstanden; die Mehrheit der Gemeinde aber, etwa 62 Mitglieder, nahmen keinen Theil daran, und ersuchten vielmehr den Dr. Lang, gegen diese Adresse eine Verwahrung ihrerseits bekannt zu machen, indem sie zwar alle Sr. Maj. dem Könige treu und anhänglich seyen, sich aber nicht veranlaßt fühlten, über ihre Treue, an der hoffentlich ohnedieß Niemand zweifle, ein Document auszustellen. Ihre Treue hätten sie besonders durch pünctliche Bezahlung der kaum zu erschwingenden Abgaben an den Tag gelegt, obgleich das königl. Leibgeheg ihnen an ihren Feldern alljährlich schmerzlichen Schaden anrichte. (Nürnb. Corr.)

In teutschen Zeitungen war vor Kurzem zu lesen: „Von den Tausenden von Armen, womit Dr. Siebenpfeiffer die bayerische Regierung bedrohte, habe kein einziger sich (bei Versiegelung seiner Pressen) zur Vertheidigung erboben.“ Ein französisches Journal übersetzt diese Stelle auf folgende Art: „Aucun des milliers de pauvres, dont Siebenpfeiffer avait menacé le gouvernement, ne s'est montré.“

---

Bekanntmachung.

In Folge höchster Verfügung des königlichen obersten Recrutirungsrathes für den Untermainkreis vom 17ten März laufenden Jahres sub Nro. 11,100 ist zur Aushebung der Conscribirten der 1810ter Altersclasse aus dem Magistratsbezirke Aschaffenburg Termin

auf Freitag den 13ten April laufenden Jahres mittags 12 Uhr

in dem Locale des königlichen obersten Recrutirungsrathes zu Würzburg anberaumt; dieses wird mit dem Beisatze bekannt gemacht, daß die Verhandlungen des königlichen obersten Recrutirungsrathes öffentlich geschehen, und daß nach §. 33 des Gesetzes nicht nur den Betheiligten, sondern wenn es das Local zuläßt, auch Anderen der Zutritt gestattet werde.

Aschaffenburg den 23ten März 1832.

Der Stadtmagistrat, als Conscriptionsbehörde.

G. Leo, Bürgermeister.

Wagner, Stadtschrbr.

---

[300 a 3] Bekanntmachung.

Auf freiwilligen Antrag wird das dem Michael Hartlaub dahier zugehörige Wohnhaus Lit. A. Nro. 50 in der großen Metzgergasse

Dienstag den 3ten April laufenden Jahres nachmittags 2 Uhr

in dem Locale des königlichen Kreis- und Stadtgerichtes dahier, unter den bei der Versteigerung bekannt gemacht werdenden Bedingungen, öffentlich versteigert.

Aschaffenburg den 8ten März 1832.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Reuter, Director.

Wagner.

Beschreibung des Hauses.

Das Haus besteht im unteren Stocke aus 5 Zimmern, einer Küche, Backhaus, Backstube und Backofen, dann 2 Zimmern im Nebenbaue, einem Holzbehälter, Viehstall, einem kleinen Hofe und drei gewölbten Kellern, wovon zwei große unter dem Hauptbaue, ein kleiner unter dem Nebenbaue sich befinden.

Im zweiten Stocke aus 5 Zimmern, einer Küche im Hauptbaue und 2 Zimmern im Nebenbaue.

Im dritten Stocke aus 7 Zimmern und einer Küche, zu jedem dieser drei Stöcke besteht ein besonderer Abtritt.

Auf dem Hauptbaue befindet sich ein Speicher mit 4 verschließbaren Kammern; auf den Nebengebäuden sind zwei verschließbare Speicher.

---

Bekanntmachung.

In der Nacht vom 17ten auf den 18ten dieses wurde zu Orb durch Einbruch ein einjähriges Schaaf, völlig ausgewachsen, gewöhnlicher Race, Reingut, weiblichen Geschlechts und von ganz weißer Farbe, aus einem verschlossenen Stalle entwendet. Auf der linken Seite desselben war der Buchstabe B. schwarz aufgedrückt, jedoch ist dieses Kennzeichen beinahe schon verwischt.

Man ersucht jede Gerichts- und Polizeibehörde, auf die Entdeckung dieses entwendeten Gegenstandes, so wie auf den etwaigen Inhaber und Veräußerer ein wachsames Auge zu haben und im Betretungsfalle davon Nachricht anher mitzutheilen.

Aschaffenburg den 23ten März 1832.

Königlich Bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Reuter, Director.

Ebenhöch.

---

[265 c 3] Holzversteigerung.

Am Dienstag den 27ten dieses Monats werden morgens um 10 Uhr aus der Schneidwaldung der Revier Partenstein öffentlich versteigert:

92 Eichen-Bau-, Nutz- und Werkholz-Abschaitte, worunter mehrere zu Commercialholz tauglich sind,
103 Klafter Eichen-Scheitholz,
60 „ „ Astholz,
140 „ Buchen-Scheitholz und
40 „ „ Astholz.

Die Zusammenkunft ist im Gemeindewirthshause zu Partenstein.

Lohr am 13ten März 1832.

Königliches Forstamt Lohr.

Bezold, Forstmeister.

Geiße, k. Actuar.

---

[299 a 2] Bekanntmachung.

Mittwoch den 4ten April laufenden Jahres nachmittags um 2 Uhr werden auf dem Rathhause dahier

17 Schäffel 4 Metzen Korn,
1 „ 4 „ Weitzen und
2 „ 1 „ Hafer

öffentlich versteigert werden.

Aschaffenburg den 21ten März 1832.

Der Stadtmagistrat.

G. Leo, Bürgermeister.

Wagner, Stadtschreiber.

---

[c 3] Jakob Gerold von Miltenberg verkauft freiwillig sein Wohnhaus nebst Bierbrauerei mit einer privilegirten Caffeeschenke und Billard mit den dazu gehörigen Effecten. Die Liebhaber können sich bei ihm melden.

Digitized by Google

# Aschaffenburger Zeitung

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 73. Montag, den 26ten März 1832.


## Frankreich.

Paris, 22. März. Don Pedro ist am 3. d. auf Terceira mit einem Theile seiner Land- und Seemacht angekommen und mit großem Jubel empfangen worden. Seine Expedition gegen Portugal wird in den ersten Tagen des May's vor sich gehen. Zwischen den englischen Matrosen und den Portugiesen walteten fortwährend große Streitigkeiten ob; mehrere der ersteren sind in den Straßen von Terceira mit Pistolenschüssen getödtet worden.

— Man versichert, die Regierung habe aus Marseille eine telegraphische Depesche erhalten, welche melde, daß zu Neapel Unruhen ausgebrochen und zwischen dem Militär und dem Volke ein großes Blutbad angerichtet worden sey.

— Die am 16. d. zu London im Oberhause von dem Herzoge von Wellington erhobene Discussion hat Thatsachen enthüllt, welche die Julyregierung laut anklagen und darthun, daß sie das volksthümliche Princip, aus dem sie hervorgegangen, betrogen, indem sie Belgiens Unabhängigkeit zu vernichten gesucht hat. Der Herzog von Wellington sagte nämlich Folgendes: „Bis zu dem letzten Augenblicke meiner Staatsverwaltung hat die französische Regierung das Verlangen an Tag gegeben, auf eine oder die andere Weise das Haus Oranien in Belgien wieder einzusetzen." Diese Erklärung des vormaligen Minister-Präsidenten ist durch den jetzigen Premierminister (Lord Grey) mit folgenden Worten bestättigt worden: „Die Actenstücke, welche sich in meiner Gewalt befinden, bestätigen Alles, was der edle Herzog über die unter seinem Ministerium vorgegangenen Ereignisse gesagt hat." — Wir erwarten nun die Antwort unseres Ministeriums auf diese Versicherungen der englischen Minister, welche, wenn sie von der Julyregierung nicht geläugnet werden können, über die Häupter derselben schwere Anklagen zusammenziehen werden.

— Der „Temps" macht sich über die Drohung lustig, daß der Papst in Betreff der Besetzung Ancona's Frankreich mit dem Interdict belegen werde, und fügt hinzu: „Eine Excommunication im 19. Jahrhundert! Der heil. Vater hat zu viel Vernunft, um einen solchen Schritt zu thun; wir haben etwas mehr Furcht vor den Oesterreichern und den diplomatischen Noten des Grafen Appony!"

— Ministerielle Blätter versichern heute wieder zum Eckel: Neuen und bestimmten Nachrichten zufolge fürchten wir nicht, uns für die ganz nahe Lösung aller europäischen Schwierigkeiten zu verbürgen. — Dagegen sagt man auf der entgegengesetzten Seite: „Die Bewegung im Süden dauert immer noch fort, und täglich laufen Berichte über die unglaubliche Dreistigkeit der Carlisten ein. Die ungünstigen Folgen des ministeriellen Systems stellen sich überhaupt nach Innen und nach Aussen immer fühlbarer hervor. Im Inneren beständige Aufstände, ewige Verhaftungen, unzählige Processe, besonders wegen Preßvergehen, Unzufriedenheit mit den Steuern, allgemeine Unbehaglichkeit, — lauter Folgen unserer politischen Zerwürfnisse und mitunter gewiß auch der antinationalen Tendenz der Regierung. Was sehen wir nach Aussen? Nichts als ein schales diplomatisches Notenspiel, nichts als protocollisirte, erklärte, ratificirte und am Ende völlig ungenießbare Ideen ohne Kraft und Nachhalt, nichts als ein verworrenes Labyrinth ohne Ausgang, einen trüben Regentag ohne Morgen und Abend, ein unergründliches politisches Chaos. Die Regierung verharrt bei ihrem Schaukelsystem: die Pairskammer geht mit raschen Schritten dem Alten zu, und die vom Zustande der Dinge tief ergriffene Wahlkammer sieht sich vergebens nach einem Stützpuncte in der Nation um, welcher ihr abgeht, solang sie in dem ministeriellen Geleise fortwandelt. Der ministerielle „Nouvelliste" verspricht immer, Alles werde noch das erfreulichste Ende nehmen, so wenig Anschein es auch zur Zeit noch hat. Wir sind dieser vielen Vertröstungen müde: es werde endlich Licht!"

## Italien.

Von der italienischen Gränze, 18. März. Mit Freude hat man vernommen, daß Befehl angekommen ist, alle in Tyrol mit Eile begonnenen militärischen Vorbereitungen bis auf Weiteres zu suspendiren. Auch die erwarteten Truppen haben auf dem Marsche dahin plötzlich Halt gemacht.

Wien, 17. März. Die Erscheinung eines englischen Geschwaders im Hafen von Ancona hat zu verschiedenen Vermuthungen Anlaß gegeben; die wahrscheinlichste bleibt wohl, daß selbige mit einer Recognoscirung beauftragt sey, besonders um die Arbeiten zur stärkeren Befestigung des Hafens zu controliren, welche auf die Absicht Frankreichs, in Italien festen Fuß zu fassen, schließen ließen. — Nach gestern aus Paris eingelangten Briefen heißt es nun

aber allgemein, daß die französischen Truppen Ancona räumen werden, und eine Uebereinkunft mit der Regierung hinsichtlich der Legationen getroffen werden wird, um schnell die Mißverständnisse beizulegen, die durch die unerwartete Ankunft der Expedition eingetreten waren. Es scheint also, das die italienischen Angelegenheiten bald zur allgemeinen Zufriedenheit beigelegt seyn, und keine Veranlassung zu einem von den Anarchisten so gewünschten allgemeinen Kriege geben werden.

## P o l e n.

Warschau, 18. März. Der Posten eines Präsidenten der Regierung des Königreichs Polen ist seit dem 11. d. dem Fürsten Feldmarschall Paskewitsch übertragen worden.

## T e u t s c h l a n d.

Weimar, 22. März. Die Besorgnisse, welche eine Unpäßlichkeit erregte, die sich Görbe in Folge einer Erkältung zugezogen, haben sich unglücklicherweise realisirt; eine große mit der Krankheit verbundene Altersschwäche führte plötzlich eine tödtliche Crisis herbei. Auf seinem Armstuhle sitzend hauchte der große Mann diesen Morgen um 11 Uhr seinen Geist aus; sein Tod war sanft und schmerzlos; er behielt seine Geistesgegenwart bis zum letzten Momente, dem ein sanfter Schlummer vorherging, vor dessen Eintreten er eine Handbewegung machte, die anzudeuten schien, als ob er schreiben wolle. Er hatte keine Ahnung seines bevorstehenden Todes, denn er freute sich noch diesen Morgen über das Herannahen des Frühlings und ließ sich mehrere Bücher bringen. Wie man vernimmt, werden die sterblichen Reste unseres unsterblichen Dichters nächsten Mondtag in der großherzogl. Familiengruft, neben dem Sarge seines großen Geistesverwandten Schiller, beigesetzt.

Kassel, 22. März. Der Bibliothekar Bernhardi hat nun die Redaction des „Verfassungsfreundes“ übernommen und dieses mit folgenden Worten bekannt gemacht: „Der jetzige Redacteur wird dafür sorgen, daß gerechter Tadel gegen einen jeden Stand auch ferner ohne alle Ausnahme ausgesprochen werde. Haben die Hessen Kraft genug entwickelt, um die Preßfreiheit auf gesetzlichem Wege zu erlangen, so werden sie auch den Muth haben, Denen mit Nachdruck entgegenzutreten, die sie uns auf ungesetzlichem Wege verkümmern wollen!“ — Man sieht hier eine Carricatur, welche eine Allianz der Söhne des Kriegsgottes Mars und der Kinder Israels vorstellt. Es haben nämlich vor Kurzem einige Hebräer auf offener Straße und am hellen Tage den Redacteur des „Verfassungsfreundes“ wegen eines in diesem Blatte aufgenommenen Artikels über die Juden angefallen (wofür indessen die Thäter die gebührende Strafe getroffen hat).

*Frankfurt, 24. März. Der Ueberfall des Zeitungs-Redacteurs Feldmann in Kassel durch zwei Officiers steigert die Nothwendigkeit der Organisation der kurhessischen Nationalgarde und rechtfertigt die dringlichen Anträge der Bürger hierum. Eine sonderbare Merkwürdigkeit erhielt dieser Vorfall dadurch, daß man so viel darüber liest, aber doch nichts, was hierauf von Seiten der Behörde geschehen ist, um dem Bürger sein Hausrecht und dem Porte-epée seine Ehre gegen solche ancona'sche Ueberrumplung zu sichern. Wenn solche und ähnliche Dinge fort und fort in unserem teutschen Volke passiren, dann natürlich bedarf die Schamhaftigkeit der Presse Zwang, damit das ununterbrochene Erröthen nicht abgenutzt die Wangen bleicht.

Da der „neue Eulenspiegel“ dahier verboten ward, so erscheint jetzt das Blatt simpel mit Benennung „Eulenspiegel“; auch hat der Verfasser ungemein heftig gegen die die Freiheit der Presse restringirenden Maßnahmen Eines hohen Senats in schriftlicher Eingabe geeifert und angekündigt, daß er als Martyrer für ihre Erkämpfung sterben werde. — Deßwegen fielen nun zwar die Staatspapiere nicht, auch nicht weil die Prinzen von Holland wieder zur Armee abgegangen sind, indem sie öfters auch wieder zurückgehen; allein der pariser Casimir Perier, meint der Hatheimer Krämer, habe in das verständige Machwerk des Nestor-Ministers Talleyrand gepfuscht, ein Receptchen falsch geschrieben und jetzt kränkle auf einmal wieder die ganze Politik an Unverdaulichkeit.

Die immer höhere Wahrscheinlichkeit erlangende Sage, Ungarn verschmerze den Untergang von Polen nicht, und werde auf dem nächsten Reichstage Alles, selbst das in ihrer Constitution quasi reservirte Recht zum Kriege in Bewegung setzen, dürfte wichtig genug seyn, um die Apathie, in welche Europa hinsichtlich dieses unglücklichen Volkes verfallen zu seyn scheint, wieder aufzuregen. Die Ungarn gehen einen gesetzlichen Weeg, deßhalb sind ihre Schritte vester, und will man im Räsonnement sich einstweilen Trost suchen, so läßt sich, ohne gerade tolle Idee zusammen zu tragen, die stille Wuth der Polen, genährt von des Landes Noth und Druck, das Gewicht einer Verbindung mit dem mächtigen Ungarn, die Diversion durch die Moldau und Wallachei, und Oesterreichs mächtiger Arm, wenn er sich endlich im Interesse des eigenen Landes zu heben veranlaßt sieht, der ausgewanderte Kern des polnischen Heeres, die Theilnahme so vieler Menschen an ihrem Schicksal, der Russen Ermüdung im Kriege ꝛc. — es läßt sich noch unendlich Vieles für Erhaltung des Körpers sagen, der zwar sehr krank ist, aber noch lebt.

Es gingen heute viele Courriere hier durch; die meisten kamen vom Haag, auch an die teutsche Bundesversammlung traf ein solcher von den Niederlanden ein. Wahrscheinlich giebts wichtige Ereignisse.

Vom Main, 24. März. Die großherzogl. hessische und die weimarische Regierung sind bis jetzt die einzigen Bundesstaaten, welche den Bundestagsbeschluß vom 2. d., die Unterdrückung der „teutschen Tribüne“, des „Westboten“ und der „Zeitschwingen“ betreffend, in Vollzug gesetzt haben, und zwar hat die weimarische Regierung eine Zuwiderhandlung gegen dieses Verbot mit 50 Thalern Geld- oder verhältnißmäßiger Gefängnißstrafe bedroht. — Auch hat die weimarische Regierung zu Disciplinarmaßregeln gegen mehrere Eleven des weimarischen Gymnasiums, die im Vereine mit einem sehr liberal gesinnten Pachtwirth eines Dorfgasthauses in der Nähe von Weimar, den dieselben häufig besuchten, sich zu einem bestimmten Beitrage zu dem nunmehr ebenfalls untersagten Vaterlandsverein für die freie Presse erklärt, und auch solches in der „Tribüne“ angezeigt hatten, schreiten zu müssen für nöthig gehalten.

Mainz, 24. März. Eine Spaltung in dem seit langen Jahren bestandenen guten Einvernehmen zwischen der Besatzung und der Bürgerschaft ist leider, hinsichtlich des Officierscorps der preußischen Besa-

tung und eines Theils der Einwohner, eingetreten. Auf einem unserer letzten Casino-Bälle sollen mehrere jüngere Officiere der preußischen Besatzung, nachdem sich bereits die große Menge der Theilhaber entfernt hatte, einen allerdings unschicklichen Toast, nämlich ein Pereat allen Denjenigen, welche nicht preußisch gesinnt sind, nach Anderen: „auf den Untergang aller Constitutionen," ausgebracht haben. Auf dem nächsten Balle erwähnte der Sohn eines der ersten hiesigen Handelshäuser in gereizter Stimmung diesen Vorfall, und die nächste Folge davon war am anderen Morgen eine Herausforderung an den jungen Civilisten. Sey es nun, daß dieser sich nicht schlagen konnte oder wollte, und da er die nöthigen Beweismittel zu seiner Behauptung nicht beibringen konnte, genug, er wählte den versöhnenden Weeg der Abbitte. Da man aber von Seite des Officierscorps diese Sache nicht als eine persönliche, sondern als eine Angelegenheit des Corps betrachtete, so genügte man sich damit nicht, sondern verlangte eine schriftliche und zwar demüthigende Ehren-Erklärung. Mehrere Entwürfe wurden verworfen, bis man eine Erklärung nach Vorschrift erlangte. Es ging nun das Gerücht, dieses so sehr demüthigende Actenstück sey in dem Casino des österreichischen Officierscorps unter Glas und Rahmen aufgehängt und so zur allgemeinen Kenntniß des Officierscorps der gesammten Besatzung gebracht worden. Die Sache war schon wieder fast vergessen, als ein höchst leidenschaftlicher Artikel darüber im „Westboten" erschien. Auf dieses enthielt die mainzer Zeitung vom 10. März eine, von 62 Bürgern unterzeichnete Erklärung, worin gedachter Aufsatz des „Westboten" öffentlich gerügt wurde. Der Bürgermeister von Mainz erklärte unmittelbar unter diesem Actenstück: er bescheine auf Verlangen die Aechtheit dieses Aufsatzes, so wie die Unterschriften; er glaube zugleich die Ueberzeugung aussprechen zu dürfen, daß die darin geäußerten Gesinnungen, welche auch die seinigen seyen, von der bei weitem größeren Mehrheit der achtbaren Mitbürger getheilt werden. Der Erfolg von dieser, jedenfalls in guter Absicht gegebenen, öffentlichen Erklärung war jedoch nicht von der Art, wie man erwartet hatte, vielmehr hatte sie eine gegentheilige Wirkung, indem bald darauf den preußischen Officieren durch einen Parole-Befehl der Besuch des hiesigen Casino's, der Lesegesellschaft ꝛc. untersagt wurde. Dieser Schritt der Absonderung aus bürgerlichen Cirkeln, worin man die preußischen Officiere seit Jahren mit so vieler Bereitwilligkeit und Auszeichnung aufgenommen hatte, machte großes Aufsehen und einen unangenehmen Eindruck. Es glaubte unser Bürgermeister, als Organ der Bürgerschaft und ihres versöhnlichen Geistes, eine abermalige Erklärung in die mainzer Zeitung einrücken lassen zu müssen, worin die frühere, nur mit noch größerer Bestimmtheit, im Namen der Bürgerschaft wiederholt wurde. Bis jetzt blieb auch diese ohne Erfolg.

Von der Mosel, 19. März. In Rheinpreußen finden Truppenbewegungen nach dem Hundsrück statt. Die Aufregung in St. Wendel und in Rheinbayern wird als Ursache angegeben, obgleich in letzterem Lande die Mehrheit der Bevölkerung als ruhe- und ordnungsliebend geschildert wird.

Freiburg, 22. März. Mehrere Numern des hier erscheinenden „Freisinnigen" sind durch die hiesige Stadtdirection, deren Chef der bekannte antiliberale Abgeordnete Schaaff ist, wegen eines darin enthaltenen kräftigen und mit aller Würde abgefaßten Aufsatzes wider die Bundestagsbeschlüsse vom 2. d. mit Beschlag belegt worden. Diese Beschlagnahme gründet sich auf einen Erlaß unseres Staatsministeriums vom 29. Febr., welches unser neues Preßgesetz auf folgende Weise interpretirt: „Das provisorische Bundesgesetz über die Presse vom 20. Sept. 1819 bleibt als besonderes Gesetz neben dem badischen Preßgesetze noch in voller Wirksamkeit. Da nun im §. 4 jenes Bundesgesetzes die großherzogl. Staatsregierung für sämmtliche Druckschriften, insofern dadurch die Würde oder Sicherheit anderer Bundesstaaten verletzt, die Verfassung oder Verwaltung derselben angegriffen wird, nicht nur den unmittelbar beleidigten, sondern auch der Gesammtheit des Bundes verantwortlich erklärt wird, so folgt hieraus unmittelbar, daß die Regierung im öffentlichen Interesse des Großherzogthums solchen Angriffen vorbeugen muß. In solchen Fällen kann zwar die Beschwerdeführung auswärtiger Staaten oder des Bundes die Veranlassung zur Verfolgung der geschehenen Angriffe seyn, sie ist aber nicht die ausschließliche Bedingung. Es ist demnach der §. 31 Nro. 2 des Preßgesetzes in der Art zu vollziehen, daß die Polizeistellen, bei welchen, nach Art. 1 und 9 der Vollziehungsverordnung, die Genehmigung nachzusuchen ist, und die Hinterlegung geschehen muß, ihre Aufmerksamkeit darauf zu richten haben, ob diese Schriften sträfliche Angriffe gegen den teutschen Bund oder teutsche Bundesstaaten enthalten, in welchem Falle die Schrift im öffentlichen Interesse und von Amtswegen mit Beschlag zu belegen ist." Da aber das badische Preßgesetz der Polizei nirgendswo die Befugniß ertheilt, „wegen Beleidigungen gegen auswärtige Regierungen ꝛc." anders, als „auf die von diesen Regierungen selbst oder in ihrem Namen, nach ihrem vorhergegangenen Verlangen erhobene Beschwerde oder Klage," niemals aber „von Amtswegen," einzuschreiten, so hat der berühmte Rechtslehrer Duttlinger Namens der Redaction des „Freisinnigen" wider dieses Verfahren protestirt, und die gedachte Redaction hat gegen den Stadtdirector Schaaff einen Proceß wegen Mißbrauchs seiner Amtsgewalt eingeleitet. — Es muß sich bald zeigen, ob das Preßgesetz in Baden eine Wahrheit ist.

Freiburg, 23. März. Der Stadtdirector Schaaff hat seine Stelle als Polizeicommissär in Preßangelegenheiten niedergelegt. Der Stadtamtmann Riegel übernahm bis auf Weiteres diese Function.

Der zum Protestantismus übergetretene Professor v. Reichlin-Meldegg (Redacteur des Freisinnigen) ist von seiner Stelle entfernt worden; auf ein Jahr erhält er einstweilen 800 fl. Sustentation, mit der Weisung, in Heidelberg zu wohnen.

München, 22. März. Neuestem Vernehmen nach, wird Se. Maj. der König in den ersten Tagen des Aprils die Reise nach Italien (nach den Bädern von Ischia bei Neapel) antreten, und am 25. Juny, also bis zum Frohnleichnamsfeste, wieder hier eintreffen.

Die Sage, daß der Staatsrath sich gegen die Bekanntmachung und den Vollzug des Bundestagsbeschlusses hinsichtlich der „Tribüne" und des „Westboten" ausgesprochen, scheint durch das fortwährende Stillschweigen der „Staatszeitung" ihre Bestättigung zu erhalten.

Der historische Verein des Regenkreises erklärt die Nachricht des bayerischen Volksblattes, der besagte Verein habe die ihm zugemuthete Mitwirkung durch Einsendung von Beiträgen zu dem Beiblatte der bayerischen Staatszeitung, im Gefühle seiner eigenen Würde, mittels förmlichen Sitzungsbeschlusses abgelehnt, für unwahr.

Der Feldmarschall Fürst von Wrede hat sich von München auf längere Zeit nach Ellingen begeben.

Würzburg, 22. März. Gestern nachts wurde dem Professor Dr. Seuffert, als jetzigem Rector magnificus der hiesigen Universität, von den Studirenden ein Fackelzug und eine von zwei Musik-

banden aufgeführte Nachtmusik gebracht. Dem Gerüchte von Seuffert's Versetzung wird durch die Staatszeitung officiell widersprochen.

Heute abend um 7 Uhr langte der polnische General Rybinski, nebst dem Stabsarzte Josewig, hier an, und wird einige Tage hier verweilen. Auch werden wir in der nächsten Woche die berühmten Generale Dembinski, Ostrowski und Malachowski in unserer Mitte verehren können.

Speyer, 24. März. Die teutsche „Tribüne" ist uns in neuester Zeit nicht mehr zugekommen. Es heißt, es seyen neue Maßregeln erariffen worden, um auch Druck und Verbreitung dieses Journals zu verhindern, in so lange sich dasselbe der Censur nicht füge. Dagegen sind die neuesten Bundestagsbeschlüsse bei uns noch nicht publicirt worden, und es heißt, sie würden es auch nicht werden, indem Bayern seine Unabhängigkeit und Souveränität hierin behaupten wolle. (Spey. Z.)

Die Speyerer Zeitung meldet aus dem Badischen vom 20. März Folgendes: „Das Gerücht von dem Anmarsche fremder Truppen gegen das Großherzogthum hat bei uns allgemeine und tiefe Sensation gemacht. Auf die Jugend wirkt es, wie ein electrischer Schlag, Jeder will zu den Waffen greifen, aber auch beim gesetzten Alter offenbart sich allenthalben der veste Entschluß, für die Ehre und Unabhängigkeit des Vaterlandes, für die Erhaltung der Constitution das Aeußerste zu wagen."

Zwei Numern der Zeitschrift „Teutschland" sind hier nicht ausgegeben, sondern auf der Post mit Beschlag belegt worden.

## Griechenland.

Napoli di Romania, 26. Jan. (Schluß.) Ihr Loosungswort wurde „Verfassung", und ihr Ziel Verstärkung der Regierungscommission durch Beiziehung neuer Glieder von ihren Grundsätzen, damit durch Balancirung der Macht der verderbliche Gang der Gewaltthätigen wenigstens gehemmt, eine Vereinbarung bis zur Ankunft der Entscheidung aus Europa erzielt und sowohl an Revision der Verwaltung als an Entwerfung der Verfassung mit einigem Erfolge gearbeitet werden könne. Als Bedingung des Erfolges erkannten und forderten sie sofort von den Anderen, daß die ganze Nation auf der Versammlung vertreten, daß deßhalb die in Hydra Versammelten beigezogen und die Abgeordneten aus Maina, die in Astros angehalten waren, zugelassen, daß die Vollmachten von einer nicht durch den Senat aufgedrungenen, sondern von der Versammlung gewählten und die drei Theile von Griechenland, die Inseln, Morea und Rumelien vertretenden Commission untersucht, endlich daß Zwang und Waffengewalt von dem Sitze der Regierung entfernt gehalten würden. Die Anderen nahmen wahr, daß diese Forderungen zugestehen so viel heißen würde, als sich für besiegt erklären, aus der Macht scheiden und sofort alle Folgen der Unterwerfung ertragen. Es ward daher beschlossen, in Nichts gegen ihr Interesse einzugehen, und mit ihrer Commission kühn vorzuschreiten. Sofort wurden auch die formlosesten und gewaltthätigsten Wahlen im Sinne der Regierung anerkannt, und mit ungeduldiger Gier zählte man täglich die Abgeordneten ihrer Farbe, und zählte sie wieder, mit denen man zu der vom Gesetze begehrten Anzahl von zwei Drittheilen der ganzen Versammlung kommen wollte. Kaum 40 Wahlen dieser Partei hatten auch nur die oberflächlichste Prüfung aus, doch was kam darauf an? Am 17. Dec. glaubte man die erforderliche Zahl von „Bevollmächtigten der Gewalt", wie man sie nannte, zu besitzen. Sofort wurden sie am 18. Dec. zum Eide beschieden; nur 80 erschienen, und um die Lücken zu füllen, wurden die Nacht über von den Behörden von Nauplia und Argos die Fehlenden aus Beamten der Provinzen, die zufällig gegenwärtig waren, und aus Handelsleuten und selbst Handwerkern, die sich in beiden Städten etablirt hatten, ganz eigentlich geworben, conscribirt, mit Vollmachten ausgerüstet, und für die Operation des folgenden Tages in Reihe und Glied gestellt. An diesem Tage, dem 19. Dec., ward hierauf unter dem altersschwachen Präsidenten Tzamados, der nicht einmal Bevollmächtigter ist, diese Schaar in die Schule des wechselseitigen Unterrichts zu Argos, als dem Sitze des Congresses, zusammen gebracht. Graf Augustin Kapodistrias hielt seine Rede, worin er sich einen „Schatten seines Bruders unter dem Schutze des Heilandes" nennt, die Handlungen der früheren Regierung und die Absichten der Partei mit dem bunten, aber schlecht gewebten Mantel der Täuschung bedeckt, und die Macht in die Hände der Versammlung niederlegt. Den folgenden Tag wird dieser von den Bevollmächtigten der Gewalt und ihrem Succurs von Beamten, Polizei-Commissären, Leibwächtern und Handwerkern, Zöllnern und Sündern zum Präsidenten vorgeschlagen, und ohne Erörterung, ohne Debatte, ohne Widerspruch mit solcher Hast und Eile durchgesetzt, daß man nicht einmal die Stimmen zählt. (Die neueren Begebenheiten haben wir bereits gemeldet.)

---

Fremde. Im Adler: Hr. Doctor Stein, von Wiesbaden; Hr. Cuppers, Student, von Würzburg; Hrn. Kaufl. Mees von Aachen, Schneider von Bamberg, Scherer von Würzburg, Leidel und Eckher von Frankfurt. Im Faß: Hrn. Kaufl Frohnhofer von Fichtach, Pflaumer u. Zimmermann von Weißenburg. Im Freihof: Frau Gräfin v. d. Schulenburg, von Berlin; Hr. Rühl, von Frankfurt; Hrn. Kaufl. Schmitt von Elberfeld, Höpken von Bremen, Kraft von Stuttgart, Fundee von Würzburg, Höflein u. Zinsmeister von Amorbach, Wolf u Worms von Frankfurt; die polnischen Unterofficiere Krzyborowski, Cyganlewicz, Sieniecki, Karwacki, Szydlowski und Kulikowski. Im Mainzer Hof: Hrn. Handelsl. Jägermann von London, Schmitt von Edesheim u. 2 Feist von Heusenstamm. Im wilden Mann: Hr. Bauinspector Wertlein, von Oettingen; Hrn Kaufl. Dehler von Gatten, Fischer von Hasenlohr und Oblenschläger von Frankfurt.

---

In der diesseitigen, in die Aschaffenburger Zeitung vom 13ten dieses Monats Nro. 62 eingerückten Bekanntmachung über die Versteigerung des Erbbestandsgutes des Johann Kern zu Frohnhofen ist eine Irrung vorgegangen, da in der Zeitung nur 3/4 Morgen Wiesen als zu diesem Erbbestandsgute gehörig aufgeführt sind, während 6 3/4 Morgen Wiesen dazu gehören, welches hiermit nachträglich bekannt gemacht wird.

Alzenau den 16ten März 1832

Königlich Bayerisches Landgericht.

Greißl, Landrichter.

Köbert.

---

[277 c 3] Dienstag den 27ten März mittags 2 Uhr werden in dem Geschäftslocale des Unterzeichneten

150 Schäffel Korn,
140 " Spelz,
100 " Haber,
25 " Korndort und
5 " Gerst

versteigert.

Aschaffenburg den 18ten März 1832.

Königliche Studienfonds-Receptur.

Escherich.

---

[261 c 3] Eine Wohnung, bestehend in sechs heizbaren Zimmern, Küche, Keller, nebst Stallung, ist sündlich zu vermiethen. Das Nähere ist im Zeitungs-Verlage zu erfahren.

# Aschaffenburger Zeitung

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 74. Dienstag, den 27ten März 1832.


## Großbritanien und Irland.

London, 20. März. Der morgige Tag ist, wie bekannt, von dem Könige als allgemeiner Landes-Fasttag ausgeschrieben. Das hiesige Volk, welches nicht an die Kraft des Fastens glaubt, hat gerade den morgigen Tag zu allgemeinen Ergötzlichkeiten gewählt. Die Regierung, wegen dieser Absicht in die äußerste Unruhe versetzt, hat die gesammte Polizei auf morgen zu ihrer Hülfe entboten. Es heißt, die Arbeiterclassen werden sich zu Finsbury-Square versammeln, und von da einen langen Umzug um die ganze Hauptstadt machen. Die Regierung hat eine Proclamation erlassen, um die Einwohner zu ermahnen, auf ihrer Hut zu seyn; was aber die niederen Classen nicht abhalten wird, sich zu versammeln.

In Irland steht es schlecht; die Gährung unter den Bauern ist nämlich so groß, daß der General-Procurator darauf hat antragen müssen, den Proceß gegen mehrere Personen zu suspendiren, welche an der neulichen Niedermetzelung einer Polizei-Abtheilung, die zum Schutze eines Zehntensammlers ausgeschickt war, Theil genommen, indem die Jury, vor ihrem Leben bang, es nicht wagen darf, nach Recht und Gewissen zu urtheilen, und ein Zeuge die Kühnheit hatte, im öffentlichen Gerichtshof zu erklären, er habe zur Vertheidigung dieser Gefangenen mit subscribirt, da er sie als Märtyrer für die Sache des Vaterlandes betrachte. Auch wurde auf offener Straße ein Lied von Bänkelsängern abgeleiert, welches ähnliche Gesinnungen im Gewande der Volkspoesie vorträgt. Kurz der Arm des Gesetzes scheint in Allem, was die Erhebung der Zehnten betrifft, ganz gelähmt, und in manchen Gegenden sollen die Protestanten nicht minder heftig gegen diese Steuer seyn, als die Katholiken.

## Frankreich.

Paris, 23. März. Aus der in der vorgestrigen Sitzung der Deputirtenkammer stattgefundenen Discussion ist ein großer Zweifel über die Erhaltung der Colonie Algier hervorgestiegen, was eine allgemeine Indignation erzeugt hat. So würde also der Uebermuth unseres Ministeriums gegen Don Miguel, den König von Holland und den Papst Feigheit gegen England verborgen halten. Man hat die Thore von Ancona gegen die Soldaten des Papstes erbrochen, und man wird jene von Algier vor den Unterhandlungen Englands öffnen. (Naz. d. Fr.)

— Die vorgestrige Erklärung des Seeministers in Bezug auf den jungen König von Griechenland (Prinzen Otto von Bayern): „ohne Zweifel werde man einwenden, dieser Prinz sey jung; er aber müsse gestehen, daß er nicht finde, daß dieß ein Hinderniß sey; der Prinz werde sich alsdann um so rechter den Sitten des Landes fügen, und Griechenland zu einem achtungswerthen Staate erheben können", hat bei unseren Carlisten eine Art von Triumph hervorgebracht. Diese Worte, sagen sie, sind merkwürdig in dem Munde eines Ministers der Juli-Revolution, welche keine Regentschaft und keinen Heinrich V. gewollt hat.

— Man weiß jetzt, daß die Insurrection, welche in Neapel ausgebrochen seyn soll, sich auf einen der Politik fremden Streit zwischen einigen Militärs und mehreren Volkshaufen beschränkt.

— Hiesige Blätter enthalten heute die Nachricht, der Kaiser von Rußland, der sich das Recht anmaßt, alle unumschränkten Regierungen unter seinen Schutz zu nehmen, habe, als er die Landung der Franzosen in Ancona vernommen, den lebhaftesten Unwillen an Tag gelegt, und in seinem Zorne erklärt, er werde sich nicht nur der Ratificirung der londoner Protocolle widersetzen, sondern sich auch in keinen Tractat mehr mit der französischen Regierung einlassen. Diese Nachricht wird durch Briefe aus dem Haag bestättigt, welche Folgendes melden: „Die Sendung des Grafen Orloff schien ihrem Ende nahe zu stehen, der Widerwille des Königs von Holland war vor dem von allen europäischen Mächten gefühlten Friedensbedürfnisse gewichen, und alter Zwiespalt schien sich auf einige Modificationen zu beschränken, welche nur gefordert zu werden schienen, um dem Könige von Holland den Vorwand zu leihen, nicht ohne Widerstand nachgegeben zu haben. Die Abreise des Grafen Orloff nach London war schon anberaumt, die Reiseanstalten waren beendigt, ein Jeder versprach sich, daß die Modificationen würden angenommen werden, und die Ratificirung der Protocolle zeigte sich in einer nahen Zukunft, als plötzlich die Reiseprojecte des Grafen von Orloff abgeändert wurden. Es scheint, daß er, anstatt sich nach London zu begeben, nach Petersburg zurückberufen ist, und seine Vollmachten zurückgenommen worden sind." — (Die niederrheinischen und holländischen Blätter sprechen ebenfalls davon, daß die Ratificirung des londoner Tractates jetzt ferner liege als jemals, und der belgische Minister des Auswärtigen erklärte am 21. d. in der Repräsentantenkammer, daß noch nicht einmal die Ratification des Vestungs-Vertrages von Seiten Oesterreichs, Preußens und Rußlands erfolgt sey, und daß vor der Ratification des lon-

Digitized by Google

ner Tractates Belgien sicher keine Modification mit demselben vornehmen werde.)

— Der „Messager" widerspricht der Angabe mehrerer Blätter, als ob eine Uebereinkunft in Betreff der Räumung Ancona's getroffen worden; der Zustand der Dinge, sagt er, wäre überhaupt noch eben so weit von der Entscheidung, wie am ersten Tag der Besetzung. Das Herabnehmen der dreifarbigen Fahne in Ancona sey nichts weniger als auf die Vorstellungen des österreichischen Botschafters geschehen; seit dem ersten Augenblicke der Besetzung sey dieser Befehl gegeben worden, denn nie werde die Fahne von befreundeten und alliirten Truppen in einem bloß occupirten, aber nicht eroberten Lande aufgepflanzt. Der General habe sowohl deßhalb als auch wegen einiger anderer Handlungen, die weiter gehen, als es eine einfache Militäroccupation verlange, einen Verweis erhalten.

— Man versichert, das Ministerium habe gestern einen Beschluß gefaßt, kraft dessen das 35. Linienregiment nach Grenoble zurückkehren und der Divisionsgeneral Hulot mit einem Verweise abberrufen werden soll. Auch die Nationalgarde von Grenoble soll nun dennoch aufgelöst werden. Die Folgen einer solchen Maßregel sind unberechenbar.

— Die Gebrüder Vasseur, der Artillerie-Officier Bastide und die Hrn. Poncet und Garin, welche an der Spitze der Insurrection von Grenoble gestanden und am 16. d. auf einem Fahrzeuge entflohen waren, sind am 18. zu Romans von der Gendarmerie in Haft genommen worden.

— Aus Straßburg wird gemeldet: Vor Kurzem erging bei einigen unserer Cavallerie-Regimenter ein Tagsbefehl, in dem man, seltsam genug, den Officieren das Erlernen der teutschen Sprache zur Pflicht macht, wegen des Nutzens, den sie bei einem Kriege in Teutschland davon ziehen könnten.

## Italien.

Die französischen Blätter erzählen die letzten blutigen Ereignisse in Bologna in Briefen von dorther vom 14. d. auf folgende Weise: Die zu Ferrara und Lugo stationirten päpstlichen Truppen waren requirirt worden, um das von den Bolognesen verweigerte gezwungene Anleihen einzutreiben. Der Obrist Zamboni hatte sich in Kopf gesetzt, diese verhaßte Soldateska müsse einen Triumpheinzug in Bologna halten, und beging wirklich die Unbesonnenheit, den Musikern der Bürgergarde den Befehl zu geben, sie vor den Thoren abzuholen und mit klingendem Spiele in die Stadt zu führen. Die päpstlichen Behörden nöthigten die Musiker, sich in das Lyceum zu begeben, um die Stücke, welche bei jener Gelegenheit aufgespielt werden sollten, einzuprobiren. Als diese den Lyceumssaal verließen, empfing sie das Volk, welches das Gebäude umstellte, mit Heulen, Pfeifen und einem furchtbaren Steinregen, und sie sahen sich genöthigt, sich in die Häuser und Kaufläden zu werfen, um der Wuth des Volkes zu entrinnen. Man gab also das Project auf, die Musik der Bürgergarde zu gebrauchen, und die österreichische Musikbande zog jetzt den Helden des römischen Stuhles entgegen. Der General Hrabowski glaubte durch seine Gegenwart der Bevölkerung zu imponiren, und zog mit dem ganzen österreichischen Generalstabe und einer starken Escorte seiner Truppen den päpstlichen voraus. Das Volk strömte in Masse nach dem Thore Galliera, durch welches die von Ferrara kommenden Päpstlichen zuerst einziehen sollten. Kaum zeigten sie sich, als ein ungeheueres Toben ausbrach; Pfeifen, Heulen und Schimpfen erfüllte die Luft; der österreichische General mit seinem Generalstab und der Obrist Zamboni führten die Truppen längs der Wälle nach dem Thore st. Vitale, um sich mit der zweiten päpstlichen Colonne, welche dort hereinkam, zu vereinigen. Während dieser Zeit wurde der Obrist Zamboni dermaßen mit Koth beworfen, daß der General Hrabowski ihm befahl, unverzüglich das Innere der Stadt zu gewinnen zu suchen. Jetzt von den Truppen getrennt, erging es ihm erst arg; er wurde im wahren Sinne des Wortes mit Steinen von seinem Pferde heruntergeschleudert, und würde von dem wüthenden Volke in Stücke zerrissen worden seyn, wenn nicht der österreichische General mit seinem Generalstabe ihm nachgeeilt und ihn auch zeitlich errettet hätte; indessen wurde er mehr todt als lebendig in ein Wachthaus gebracht, vor welches sich nun die Officiere des Generalstabs mit gezogenen Degen postirten, und nur mit der größten Mühe und Gefahr die Raserei des Volkes abwehrten. Der General Hrabowski ließ nun alle österreichischen Truppen ausrücken, um den Einmarsch der päpstlichen Truppen zu schützen und sie in die Caserne zu geleiten. An der Spitze des Zuges zog ein österreichisches Cavalleriecorps her, hierauf folgte österreichische Infanterie, dann erst kamen die Soldaten des Papstes, von einer Kette österreichischer Cavalleristen von hinten und von einer doppelten Linie österreichischer Infanteristen auf den Seiten umschlossen. Die Letzteren hielten beständig die Bajonnette gefällt, um den Durchzug zu erzwingen, und das Volk, das einen beständigen Steinregen unterhielt, von sich abzuwehren. Auf diese Art wurde der Triumpheinzug der Päpstlichen vollbracht. — Die späteren blutigen Vorfälle sind bekannt.

Die französischen Blätter melden ferner, daß im Kirchenstaate nicht nur die französischen und englischen Blätter verboten seyen, sondern daß auch alle Briefe von der Behörde geöffnet und, wenn sie Nachrichten enthalten, verbrannt werden.

Am 12. März liefen französische Schiffe mit einer geringen Truppenverstärkung in den Hafen von Ancona ein. Die Nachricht, daß sich unter denselben das Linienschiff „Marengo" befinde, und 1300 Mann Linientruppen mit vielem Geschütz an's Land gesetzt worden seyen, ist ungegründet.

Bologna, 16. März. Die Umtriebe der französischen Partei der Bewegung, die Aeusserungen der französischen Officiere in Ancona und das ganze Betragen der dortigen französischen Befehlshaber zielen dahin ab, Italien zu revolutioniren. Auch strömen in Menge sogenannte italienische Patrioten, welche bei Revolutioniren Nichts zu verlieren, aber Alles zu

Bestimmung, in welcher Weise die Ausgleichung der Differenzen zwischen den Ergebnissen der Messungen und den Ergebnissen der Berechnungen vorzunehmen ist, wird dem Ermessen des Vermessungsbeamten überlassen.

Die Ausgleichung ist in der Regel so vorzunehmen, daß die Differenzen zwischen den Ergebnissen der Messungen und den Ergebnissen der Berechnungen nach Maßgabe der Größe der Grundstücke und der Größe der Differenzen auf die Grundstücke verteilt werden.

Bei der Ausgleichung sind die Grundstücke, deren Grenzen durch Gebäude oder Einfriedigungen festgelegt sind, tunlichst unverändert zu belassen.

Die Ausgleichung ist in der Regel so vorzunehmen, daß die Differenzen zwischen den Ergebnissen der Messungen und den Ergebnissen der Berechnungen nach Maßgabe der Größe der Grundstücke und der Größe der Differenzen auf die Grundstücke verteilt werden.

Bei der Ausgleichung sind die Grundstücke, deren Grenzen durch Gebäude oder Einfriedigungen festgelegt sind, tunlichst unverändert zu belassen.

der Ehre selbst zu eingreifen. Der General v. Heynau säumte nicht, sich dieses Auftrages zu entledigen, und der Kriegsminister General v. Heßberg communicirte darüber sogleich mit dem Ministerium des Innern, welches die Obercensurbehörde zu einem Gutachten in Betreff dieser Anmuthung des Officierscorps aufforderte. Letztere berichtete hierauf an das Ministerium des Innern, daß sie nicht begreife, wie die Officiere der hessischen Armee ein eigenes Privilegium gegen die in der Verfassung begründete Preßfreiheit in Anspruch zu nehmen gesonnen seyn könnten, und was die geeigneten Mittel betreffe, welche die Officiere in dem von ihnen angegebenen Falle in Anwendung bringen wollten, so hoffe sie, daß wenigstens die Ergreifung keiner ungesetzlichen Mittel damit gemeint sey. Wie man hört, hat der Kriegsminister in seiner Antwort auf die vom General v. Heynau ihm übergebene Eingabe sich begnügt, zu bemerken, daß die Erscheinung mehrerer Artikel in Druck, worüber das Officierscorps sich beschwere, ihren Grund in dem Mangel an einer vorgängigen Censur habe, indem in der letzten Zeit die hiesigen öffentlichen Blätter ausgegeben worden, ohne einer Censur unterworfen gewesen zu seyn, da Niemand sich habe finden wollen, um sich mit diesem Geschäfte zu befassen. Andere wollen wissen, er habe das ihm zugegangene Schreiben mit einer Art Zurechtweisung, seines ungesetzmäßigen Inhaltes halber, wieder zurückgesandt. Vermuthlich aber geschah es in Folge dieses Antwortschreibens aus dem Ministerium, daß der Generallieutenant v. Heynau sämmtliche Corpschefs bei sich versammelte, und sie für alles Ungesetzliche verantwortlich machte, was die ihnen untergebenen Officiere unternehmen dürften. Dessen ungeachtet haben sich einige junge Officiere, die sogar vorgegeben, im Namen und Auftrage ihrer Kameraden zu handeln, dadurch nicht abhalten lassen, den Versuch zu machen, den Redacteur des „Verfassungsfreundes“, Hrn. Feldmann, mittels Drohungen bewegen zu wollen, gegen das Militär gerichteten Artikeln in seiner Zeitschrift die Aufnahme zu versagen. Will man gewissen Gerüchten trauen, so waren sie durch das Loos zu dieser Mission erkoren.

München, 24 März. Sicherem Vernehmen nach, hat der Magistrat der hiesigen Residenzstadt den für Erbauung des neuen Bibliothekgebäudes gewünschten Bauplatz, welcher demselben wegen des Ankaufs der früher daselbst gestandenen Häuser (die bereits sämmtlich abgebrochen sind) auf 80,000 Gulden zu stehen kam, Sr. Maj. dem Könige ehrfurchtsvoll als Geschenk angeboten, was auch von Sr. Majestät angenommen worden. Man sagt nun, daß noch vor Abreise des Königs der Grundstein zu dem neuen Bibliothekgebäude gelegt werden wird. Der Bauplatz selbst befindet sich in der Mitte zwischen der Ludwigskirche, die in Bälde unter Dach kommen dürfte, und dem Gebäude des Kriegsministeriums.

Die heutige Staatszeitung erklärt die Nachricht: „Bayern wolle eine Armee nach Baden senden, um dort die Preßfreiheit zu unterdrücken“, für eine Lüge des Tages.

In einem Institute in der Gegend von Ansbach hatten die Zöglinge ein Complott gemacht und beabsichtigt, das Gebäude sammt den Lehrern zu verbrennen. Ein Zögling empfing von seinen Eltern Geld für das Pensionat, durfte es aber nicht übergeben, weil ihn seine Kameraden davon abhielten; allein dieser Knabe, von Gewissensbissen getrieben, entdeckte einem Lehrer das schreckliche Vorhaben. Das Gebäude wurde umstellt und im Augenblicke, wo die Zöglinge ihre verbrecherischen Absichten vollführen wollten, sämmtlich ergriffen. Die Sache unterliegt gegenwärtig den gerichtlichen Untersuchungen. (Volksfr.)

[304 a 2] **Bekanntmachung.**

Die zur Verlassenschaft des in Würzburg verstorbenen Joseph Talabert gehörigen Effecten, bestehend in Gold, Silber, Weißzeug, Kleidern, Büchern und sonstigem Geräthe, werden

Donnerstag den 29ten dieses Monats nachmittags 2 Uhr

in dem Gerichtslocale dahier an den Meistbietenden öffentlich versteigert, wozu die Lusttragenden eingeladen werden.

Aschaffenburg den 21ten März 1832.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Reuter, Director.

Wagner.

---

[302 a 3] Zufolge hoher herrschaftlicher Weisung werden

Mittwoch den 4ten April 1832 früh 9 Uhr

im hiesigen Amtslocale nachstehende Früchte gegen gleich baare Bezahlung bei der Abfassung an den Meistbietenden versteigert:

1) Vom Laudenbacher Speicher:
12 Malter Waitzen,
25 » Korn,
11 » Gerste;
2) vom Roßhofer Speicher:
20 Malter Waitzen,
55 » Dinkel,
12 » Gerste;
3) vom Schaafhofer Speicher zu Sommerau:
3 Malter Waitzen,
20 » Korn,
57 » Dinkel,
8 » Gerste;

ferner gegen

50 » Kartoffeln zu Laudenbach.

Bei den Fruchtvorräthen zu Laudenbach und Roßhof findet das Miltenberger, bei jenen zu Sommerau das Aschaffenburger Maaß statt.

Die Proben jeder Fruchtgattung können bei der Versteigerung eingesehen werden.

Laudenbach den 20ten März 1832.

Freiherrlich von Fechenbach'sche Rentei.

Fr. Sendner.

---

[302] Von der Strohhut-Bleiche zu Mergentheim kam heute der erste Transport bis Nro. 36 zurück; ein Dritter soll bis den 10ten April dahin abgehen. Neue Strohhüte verkauft gut assortirt und bringt dieß den verehrlichen Damen zur Kenntniß

Aschaffenburg den 26ten März 1832.

J. B. Stenger.

---

So eben ist erschienen und bei Th. Pergay in Aschaffenburg zu haben:

Das Portrait des polnischen Generalissimus

**Skrzynecki.**

Ein Blatt in groß Folio, Stahlstich von F. Bahmann, Verlag des bibliographischen Instituts in Hildburghausen. Preis 1 fl. 45 kr.

Der Ertrag dieses Blattes ist zur Unterstützung hülfsbedürftiger polnischer Krieger bestimmt.

---

Fremde. Im Adler: Hr. Zolleinnehmer Kränzle von Aufenau; Hr. Wahler, Kaufm., von Würzburg; Hrn. Fabricanten Schillahrt, Schutzinger u. 2 Brey von Weissenburg. Im Freihof: Hrn. Kaufl. Flechsel von Schweinfurt u. Elbers von Montjoie. Im Mainzer Hof: Hrn. Kaufl. Levi von Göthern, Kirchner von Würzburg u. 2 Förster von Darmstadt. Im Regensburger Hof: Hr. Wagner, Bürgermeister, von Klingenberg. Im Karpfen: Hr. Huß, Kaufm., von Offenbach. Im Strauß: 2 Hrn. Kiesel, Kaufleute, von Mainberg. (Mit einer Avert.-Beilage.)

Beilage zu Nro. 74 der Aschaffenburger Zeitung.

[294 b 3] **Bekanntmachung.**

Auf freiwilligen Antrag des Jakob Hannekam dahier wird das demselben zugehörige Wohnhaus Lit. D Nro. 166 im Landinge dahier, neben Metzgermeister Gabriel Messemer und Maurermeister Reinhard gelegen,

Montag den 2ten April d. J.
nachmittags 2 Uhr

öffentlich in dem königlichen Kreis- und Stadtgerichtslocale dahier unter den hiebei bekannt gemacht werdenden Bedingnissen versteigert, was hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Aschaffenburg am 16ten März 1832.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.
Reuter, Director.
Wagner.

---

[300 b 3] **Bekanntmachung.**

Auf freiwilligen Antrag wird das dem Michael Hartlaub dahier zugehörige Wohnhaus Lit. A Nro. 50 in der großen Metzgergasse

Dienstag den 3ten April laufenden Jahres
nachmittags 2 Uhr

in dem Locale des königlichen Kreis- und Stadtgerichtes dahier, unter den bei der Versteigerung bekannt gemacht werdenden Bedingungen, öffentlich versteigert.

Aschaffenburg den 8ten März 1832.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.
Reuter, Director.
Wagner.

**Beschreibung des Hauses.**

Das Haus besteht im unteren Stocke aus 5 Zimmern, einer Küche, Backhaus, Backstube und Backofen, dann 2 Zimmern im Nebenbaue, einem Holzbehälter, Viehstall, einem kleinen Hofe und drei gewölbten Kellern, wovon zwei große unter dem Hauptbaue, ein kleiner unter dem Nebenbaue sich befinden.

Im zweiten Stocke aus 5 Zimmern, einer Küche im Hauptbaue und 2 Zimmern im Nebenbaue.

Im dritten Stocke aus 7 Zimmern und einer Küche, zu jedem dieser drei Stöcke besteht ein besonderer Abtritt.

Auf dem Hauptbaue befindet sich ein Speicher mit 4 verschließbaren Kammern; auf den Nebengebäuden sind zwei verschließbare Speicher.

---

[180 b 3] **Bekanntmachung.**

Auf Antrag eines Hypothekargläubigers werden die dem Vinzenz Adami zu Schweinheim zugehörigen und in hiesiger Markung gelegenen Grundstücke

Mittwoch den 4ten April dieses Jahres
nachmittags 2 Uhr

an dem königlichen Kreis- und Stadtgerichtslocale dahier öffentlich unter den hiebei noch bekannt gemacht werdenden Bedingungen versteigert, was hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Aschaffenburg den 21ten Februar 1832.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.
Reuter, Director.
Wagner.

---

[295 a 3] **Ladung.**

Alle, welche an den hiesigen Bürger und Holzhändler Reinhard Reisinger oder an dessen Ehefrau Anna geborne Nitschner irgend einen Anspruch machen zu können vermeinen, werden auf freiwillig gestellten Antrag des gedachten Reinhard Reisinger zur Anmeldung und Richtigstellung desselben auf

Donnerstag den 5ten April l. Js. frühe 10 Uhr

unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß der Ausbleibende ansonst seiner etwaigen Ansprüche auf Concurrenz des anderen Ehetheils ohne weiteres verlustiget, und blos den contrahirenden Theil anzugehen berechtigt werde.

Zugleich wird hiermit bekannt gemacht, daß obenbenannte Reinhard Reisingerische Eheleute wechselseitig gegen jede Beitragspflicht der von einem derselben einseitig contrahirt werdenden Schulden nach Maaßgabe des Landrechts Tit. 4 §. 2 gerichtlich Protestation eingelegt haben, und hierauf in vorkommenden Fällen die gesetzliche Rücksicht genommen werde.

Aschaffenburg am 13ten März 1832.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.
Reuter, Director.
Wagner.

---

[300] Am Donnerstag den 29ten März d. J. mittags 2 Uhr werden zu Damm in der Wohnung des Ortsvorstehers drei Kühe und ein Wagen in vim executionis gegen baare Zahlung versteigert.

Aschaffenburg den 12ten März 1832.

Königliches Landgericht.
Hofheim.
Erhard.

---

[263 c 3] In der Abtheilung der geschiedenen Johann Stürmerischen Eheleute zu Dürrmorsbach werden am

Donnerstag den 29ten laufenden Monats
vormittags 11 Uhr

4 Kühe, 3 Kalbinnen, 1 Stier, 1 Mutterschwein, 2 Schweinslaufer, 10 Schaafe, 6 Malter Korn, 7 Malter Spelze, 8 Malter gemischte Frucht, 4 Malter Haber, 2 Malter Wicken, 2½ Malter Sprung, 6 Maaß Erbsen, 6 Maaß Lein, 10 Pfund Kleesaamen, 10 Malter Kartoffeln, 70 Centner Heu, Ohmet und Klee, 7 Fuder Stroh, 160 Pf. Schweinefleisch, 1 Wagen, 1 Pflug, 1 Egge, 2 Pferdsgeschirre und anderes Bauereigeschirr, 1 Bett, 75 Ellen flächsenes, hänfenes und werchenes Tuch, 70 Pfund Flachs, Werch und Wolle, verschiedener Hausrath, 7 Stecken Buchenscheitholz und beiläufig 500 buchene Wellen gegen baare Zahlung im Hause der Johann Stürmers Ehefrau zu Dürrmorsbach versteigert.

Die Gläubiger obenbenannter Eheleute werden zur Liquidation ihrer Forderungen auf

Montag den 30ten April d. J. vormittags 9 Uhr

unter dem Rechtsnachtheile anher vorgeladen, daß der nichterscheinende bei Auseinandersetzung der Masse nicht berücksichtigt werde.

Aschaffenburg am 13ten März 1832.

Königliches Landgericht.
Hofheim.
Erhard.

---

[234 b 2] Dem Konrad Lippert von Sailauf werden mehrere einem Capitale von 50 Gulden verunterpfändete Grundstücke am

Montag den 2ten April 1832 mittags 2 Uhr

auf dem Gemeindehause zu Sailauf öffentlich versteigert.

Aschaffenburg den 28ten Januar 1832.

Königliches Landgericht.
Hofheim.
Erhard.

---

[244 b 3] Wer an die Verlassenschaft der Andreas Emmerichs Wittwe, Gertrudis gebornen Dietz, von Oberbessenbach, einen Anspruch zu machen hat, wird zur Liquidation seiner Forderung auf

Montag den 9ten April d. J. vormittags 9 Uhr

unter dem Rechtsnachtheile anher vorgeladen, daß der Ausbleibende bei Auseinandersetzung der Verlassenschaftsmasse nicht berücksichtigt werde.

In der nämlichen Verlassenschaftssache werden am
Montag den 9ten April l. J. nachmittags 2 Uhr
ein Wohnhaus sammt Scheuer und Umgriff, so wie zwei Ochsen, eine Kuh, eine Kalbin sammt Kalb, einige Malter Haber, Korn, Kartoffeln, zehn Centner Heu, zwei Fuder Stroh, verschiedenes Bauereigeschirr und sonstiger Hausrath in der Wohnung der Erben zu Oberbessenbach,
und an dem nämlichen Tage nachmittags 5 Uhr
1 Morgen 1 Viertel Aecker und Wiesen aber auf Straßbessenbacher Markung in der Wohnung des Ortsvorstehers zu Straßbessenbach versteigert.
Aschaffenburg den 27ten Februar 1832.
Königliches Landgericht.
Hofheim.
Erhard.

---

[255 c 3] Oeffentliche Versteigerung.
Donnerstag den 29ten März laufenden Jahres morgens 10 Uhr werden zu Kloster Himmelthal
131/2 Schäffel Waizen,
100 « Korn,
5 « Korndort,
20 « Gersten,
60 « Spelze,
50 « Haber und
1/2 « Erbsen
an den Meistbietenden öffentlich versteigert.
Aschaffenburg den 12ten März 1832.
Königliche Gymnasiums-Receptur.
Reuter.

---

[251 d 4] Mittwoch den 28ten März nachmittags 2 Uhr werden auf der Schönbergmühle bei Damm von dem disponibeln Holzvorrathe des Stifts Striethwaldes nachstehende Gattungen versteichen:
21 Klafter Buchenscheitholz,
3 « Buchenausschußholz,
7 3/4 « Buchenprügelholz,
9,940 buchene Stangenwellen,
11,400 gemischte Wellen und
10,600 buchene Oberholzwellen.
Aschaffenburg den 13ten März 1832.
Königliches Präsenzamt.
Escherich.

---

[276 c 3] Bekanntmachung,
Loherinden-Versteigerung betreffend.
Donnerstag den 29ten März l. Js. vormittags 10 Uhr wird die dießjährige Loherinden-Ausbeute aus dem städtischen Striethwalde von beiläufig 60 Klaftern Eichenschälholz unter den bei der Versteigerung bekannt gemacht werdenden Bedingnissen auf dem Rathhause dahier an den Meistbietenden versteigert, wozu die Steigerungs-Liebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß der Zuschlag, wenn annehmbare Gebote abgegeben werden, sogleich ertheilt werden kann.
Aschaffenburg am 15ten März 1832.
Der Stadtmagistrat.
G. Leo, Bürgermeister.
Wagner, Stadtschrbr.

---

[292 b 3] Guts-Verpachtung.
Das gemeinherrschaftlich Breuberg'sche, mit Petri 1833 leibfällig werdende Hofgut, der sogenannte Frizenhof zu Mömlingen, königlich bayerischen Landgerichts Obernburg, bestehend in
210 Morgen Ackerland und
28 « Wiesen,
soll, einschließlich der dazu gehörigen, mit 250 Stück zu exercirenden Schäfereigerechtigkeit, der Wohnung und Nebengebäude,
Mittwoch den 4ten April d. J.
vormittags 10 Uhr
auf dem Rathhause zu Mömlingen auf anderweite 12 Jahre, in Abtheilungen oder im Ganzen, je nachdem sich Liebhaber vorfinden, öffentlich verpachtet werden.
Riß und Beschreibung des Guts, so wie die Pachtbedingungen können sowohl auf dem Büreau des unterzeichneten gräflichen Rentbeamten, als bei dem Vorsteher zu Mömlingen eingesehen werden.
Habitzheim und Breuberg den 11ten März 1832.
Camesasca, Fürstlich Löwensteinischer Rentamtmann.
Beragsträßer, Gräflich Erbach-Schönbergischer Rentamtmann.

---

[289 b 3] Mittwoch den 4ten April d. J. morgens 10 Uhr sollen aus der Revier Huckelheim in den Distrieten Lindenbug, Bauholzberg, Menschenkopf und Süßenberg
525 Klafter Buchenscheit- und Klotzholz,
169 « Buchenprügelholz und
10 buchene Stämme, zu Waarholz geeignet,
sodann Dienstag den 10ten April um dieselbe Stunde aus der Revier Weiler in den Distrikten Kirschensdelle, Schaftsdelle, Dieseldellchen, Salzbuckel, Kasselrein und Kühdelle — Waldmichelbacher Waldes, — in den Distrikten Heidberg, Vogelheerd, Hollerschlade und Mühlrein — Weilerer Waldes —
539 Klafter Buchenscheit- und Klotzholz,
167 3/4 « Buchenprügelholz I. u. II. Sorte,
7 1/2 « Eichenscheit- und klotzholz,
1 1/2 « Eichenprügelholz,
7 1/2 « Birkenscheitholz,
2 « Birkenprügelholz,
3 buchene Stämme,
4 eichene Abschnitte und
31,000 Stück buchene Wellen
öffentlich versteigert werden.
Die Versteigerung für die Revier Huckelheim geschieht zu Schöllkrippen im Wirthshause zum Hirsch, jene für die Revier Weiler im hiesigen Amthause.
Sämmtliches Holz ist numerirt und kann daher täglich eingesehen werden.
Weiler den 17ten März 1832.
Gräflich von Schönbornisches Domainenamt.
Fr. Scherer.

---

[301 a 3] Bekanntmachung.
Montag den 2ten April dieses Jahres vormittags 10 Uhr wird zu Sommerau in dem dasigen Renteilocale das der Freiherrlich von Mayerhofenschen Familie zustehende, bei Aulenbach liegende, sogenannte Dillhofgut sammt Oekonomie-Gebäuden in einen anderweiten Pacht auf 6 stete Jahre unter dem Vorbehalte der Stellung einer baaren Caution von 300 Gulden, zu 4 Procent verzinsbar, öffentlich an den Meißbietenden in Pacht versteigert.
Sommerau den 22ten März 1832.
Freiherrlich von Mayerhofensche Masse-Curatel.
Weinreuter, Renteiverwalter.

---

[280 b 3] Der in der Gegend der Fasanerie gelegene Garten des Herrn Canonicus Merkel ist aus freier Hand zu verkaufen oder auf einige Jahre zu verpachten. Derselbe enthält 13 Morgen, ein großes zweistöckiges Haus, mehrere Nebengebäude, Anlagen und große Strecken zum Gewächsbaue, Wiesen und eine ansehnliche Anzahl tragbarer Obstbäume.
Täglich kann solcher eingesehen, und die Bedingnisse in dem Zeitungsverlage erfahren werden.
Aschaffenburg den 15ten März 1832.

---

[201 c 3] In der Kupferdruckerei des Unterzeichneten ist eine Lehrlingsstelle für einen gesitteten und wohlerzogenen jungen Menschen von lutherischer Religion offen.
Frankfurt a. M. den 20ten Februar 1832.
Heinrich Siedentopf, Kupferdrucker.

# Aschaffenburger Zeitung

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 75. Mittwoch, den 28ten März 1832.


## Frankreich.

Paris, 24. März. Der Kriegsminister hat so eben folgenden Tagsbefehl an die Armee erlassen:

»In den Tagen vom 11., 12. und 13. März ist zu Grenoble die öffentliche Ordnung gestört worden. Das 35. Linienregiment, beauftragt, sie wieder herzustellen, hat seine Pflicht vollkommen erfüllt. Sein Benehmen war so, wie man es von dem guten Geiste und der vortrefflichen Mannszucht, welche alle Regimenter der Armee auszeichnen, erwarten konnte. Der König hat befohlen, daß Zeugnisse seiner Zufriedenheit an dasselbe ergehen sollen. Se. Majestät hat keineswegs genehmigt, daß dieses Regiment aus Grenoble entfernt wurde. Der Generallieutenant Baron Delort hat den Befehl erhalten, es mit den übrigen Truppen, welche nach jener Stadt beordert sind, dahin zurückkehren zu lassen. Keine Art von Vergleich in Betreff des 35. Regimentes war zwischen vorgeblichen Deputirten von Grenoble und der militärischen Oberbehörde abgeschlossen worden, noch hatte ein solcher abgeschlossen werden können; sie desavouirt ihn förmlich. Die Anarchisten, welche den Aufstand vom 11., 12. und 13. erregt haben, werden, von der Justiz verfolgt, vor ihr über ihr Betragen und ihre verbrecherischen Entwürfe Rechenschaft ablegen. Der k. Gerichtshof von Grenoble wird das Gesetz und den Staat rächen ob der ihnen widerfahrnen Beleidigungen. Des Vertrauens des Königs würdig, hat die Armee bewiesen, daß sie niemals aufhören wird, es durch ihre Disciplin und Pünctlichkeit in der Erfüllung der ihr auferlegten Pflichten zu verdienen. Sie wird jederzeit bereit seyn, die Feinde, welche die Unabhängigkeit des Vaterlandes bedrohen wollten, und die Factionisten zu bekämpfen, welche versuchen würden, die Gesetze umzustürzen oder die öffentliche Ruhe zu stören. Soldaten! Seit dem Tage, wo die Nationalfahne euch übergeben worden, habt ihr nicht aufgehört, sie durch euere Ergebenheit, eueren Muth und euere Mannszucht zu ehren. Ihr habt den Thron und die Julvinstitutionen mit einer Brustwehre umgeben, an deren Fuß die Parteien so eben ausgeathmet haben. Soldaten! der König und Frankreich danken euch!«

Am 22. d. mittags ist das 35. Linienregiment nach Grenoble zurückgekehrt. Seine Rückkehr in die Stadt geschah in der größten Ordnung und ohne irgend einen Einspruch zu erregen. Der General Delort hielt über dieses Regiment, sowie über alle übrigen Truppen Revüe. Hierauf wurde der Befehl zur Auflösung der Nationalgarde gegeben.

Diese Maßregeln werden von unseren Oppositions-Blättern aufs Bitterste getadelt. Alle Nachrichten aus den Departements lassen übrigens nicht bezweifeln, daß es in den Tagen vom 11., 12. und 13. März auf einen allgemeinen Aufstand abgesehen war. Agenten aus Grenoble hatten zu Valence Versuche gemacht, die Arbeiter des Artillerie-arsenals zum Aufstande anzuwerben; es kam jedoch nicht zum Ausbruche desselben — in Folge der Wachsamkeit der Behörde. Auch zu Lyon waren Vorbereitungen zu einer zweiten Insurrection in jenen Tagen getroffen worden. Die ganze Garnison wurde zur Vereitelung dieser Projecte aufgeboten, deren Ausführung zum Glücke unterblieb. — Der Präfect der Vendee hat eine eindringliche Proclamation an die Einwohner jenes Departments erlassen, worin er vor den Projecten der in den Gemeinden umherstreifenden Rebellenbanden warnt und an die Schrecknisse des Bürgerkrieges erinnert, welcher auf dem Puncte steht, auszubrechen. Er verheißt ihnen Erleichterung der Steuern, Befreiung von anderen Lasten, baldige Wiederbelebung der Industrie ꝛc.

— Hr. Labienski, russischer Gesandtschaftssecretär dahier, den bekanntlich der Graf Pozzo di Borgo an den Grafen von Orloff im Haag gesandt hatte, ist endlich nach Paris zurückgekommen. Seine Berichte bestättigen die gestrige Nachricht von der Hartnäckigkeit des Königs von Holland.

Straßburg, 24. März. Die Ausbrüche der Unzufriedenheit mit dem bestehenden Regierungssysteme vervielfachen sich in unserem Frankreich immer mehr, und es geziemt unseren Ministern keineswegs, den Zustand des Landes, wie er unter ihrer Verwaltung geworden, als einen glücklichen und beruhigenden anzupreisen. Eine erkünstelte Mehrheit der Deputirtenkammer ist eben nicht die Mehrheit der Nation, die doch besonders zu berücksichtigen ist. Der Aufstand von Grenoble, der den 13. d. statthatte, machte hier tiefen Eindruck. Wir kennen die Bedeutsamkeit dieser Stadt, so wie die Energie ihrer Einwohner. Zu Grenoble wurde die Revolution von 1789 vorbereitet, ehe sie zu Paris ausbrach, und während der Restauration erregte der Aufstand unter Didier den damaligen Machthabern keine geringe Besorgniß. Grenoble ist bekanntlich die Vaterstadt Casimir Periers, und der 13. März der Jahrestag, an dem er in's Ministerium trat. Die stattgehabte Charakter-Maskerade sollte recht anschaulich die Abneigung der Grenobler gegen ihren einst so geliebten Landsmann aussprechen. Nach einstimmigen Briefen aus dieser Stadt sind Ruhe und Friede keineswegs in derselben wieder hergestellt, die Erbitterung im Gegentheil durch die getroffenen Zwangsmaßregeln nur vermehrt. Man meldet uns, daß die durch königl. Ordonnanz so rasch aufgelöste Nationalgarde sich beharrlich weigert, ihre Waffen auszuliefern, und daß man neuern unruhigen Bewegungen entgegensehe. Auch von Lyon

lauten die Nachrichten höchst bedenklich. — Auch hier hat die Behörde außerordentliche militärische Maßregeln zu treffen für nöthig erachtet. Seit dem 21. d. sind alle Linientruppen theils hier, theils in den umliegenden Ortschaften, woselbst auch Infanterie und Cavallerie aus Schlettstadt, Hagenau und Lauterburg eingetroffen sind, völlig kampfgerüstet unter den Waffen; die Canoniere halten mit brennenden Lunten vor den geladenen Canonen. Wie es scheint, fürchtet die Regierung den Ausbruch eines Aufstandes in unserer Stadt. Man spricht von der nahen Auflösung der hiesigen Nationalgarde, deren Gesinnungen und Absichten die Regierung als ihr feindselig betrachtet.

## P o l e n.

Zu den unzähligen Verfolgungsmitteln, welche die russische Regierung zur gänzlichen Vertilgung alles dessen, was dem Polen werth und heilig ist, schonungslos in's Werk setzt, gehört auch das eifrige Streben, die Religion seiner Väter zu untergraben. Ein Schreiben aus Polen vom 19. Febr. meldet hierüber folgende betrübende Details:

„Mit tiefem Schmerze werden die Christen den Druck vernehmen, unter welchem in Polen die Religion unserer Väter schmachtet. Unserem Glauben, der unter dem Halbmonde athmet, sich in dem weiten China ausbreitet und in America so glorreich Eroberungen macht, unserem Glauben widerfahren in Polen die abscheulichsten Kränkungen; er erleidet Verluste, die wir nicht genug beweinen können. Das Uebel ist da, warum es verschweigen? Unsere Worte werden unsere Brüder in Teutschland nicht entmuthigen, sondern sie vielmehr bewegen, ihre Gebete mit denen der Opfer der Verfolgung zu vereinigen, um den Himmel zu beschwören, daß er den Einen Muth gebe, die Anderen minder blind und minder unversöhnlich mache. . . . Bekanntlich bemüht Rußland sich seit langen Jahren, die Provinzen, welche es von Polen an sich gerissen hat, zu dekatholisiren. Schon Katharina II. hat das Werk sehr weit gefördert; wir führen nur die Ukraine an, wo der größere Theil der Kirchen den Katholiken entrissen und den Händen griechischer Popen überliefert wurde. Seitdem sind in Folge der tausend Vexationen, die man sich gegen die katholischen Grundherren, welche Pfarreien zu vergeben hatten, erlaubte, noch eine große Anzahl derselben in die Hände des griechischen Cultus gekommen. Hier gelang es dem Kirchen-Patrone nicht, die Schwierigkeiten, welche ihm die Regierung bei der Ausübung seines Rechtes machte, zu überwinden; er ergab sich endlich, des Krieges müde, darein, daß der Geistliche der Regierung von der auf Kosten seiner Familie erbauten und unterhaltenen Kirche Besitz nahm, um seine Bauern doch nicht aller Religionsübung beraubt zu sehen. Dort warf man einem Anderen einen Proceß an den Hals, weil vielleicht eine griechische Leibeigene zur katholischen Religion getreten war, und den heillosen Folgen eines solchen Processes konnte nur, wie es in diesem Lande üblich ist, durch Bezahlung großer Summen begegnet werden. Eine der Hauptaufgaben, welche die Polizei in diesem Lande hat, ist, zu verhüten, daß Niemand katholisch wird. Selbst die Juden haben nicht das Recht, sich zu unserem Glauben zu bekehren: sie müssen, wenn sie Christen werden wollen, sich zur griechischen Kirche bekennen. Man begreift, welche Erfolge diese Proselytenmacherei der Staatsverwaltung hervorbringen mußte: es ist bereits fast kein katholischer Clerus mehr vorhanden, um sich der Wirkung jener Proselytenmacherei zu widersetzen; die Grundherren, die allein im Stande gewesen wären, zu widerstehen und den Glauben ihrer Leibeigenen gegen diese Angriffe zu vertheidigen, irren zerstreut und von ihren Besitzungen entfernt in der Welt umher. Bisher waren wenigstens ihre Schlösser noch respectirt, hier fanden sich Capellen, welche den Katholiken die ihnen entrissene Pfarrkirche ersetzen mußten. Der Schloßcaplan war der Hirte dieser ausgewählten Heerde; hier wurden alle Sacramente gespendet, und unter dem Schutze des häuslichen Daches lehrte hier der Priester unserer Religion den katholischen Glauben. Auch diese letzte Zufluchtsstätte, welche die umsichgreifende Verfolgung unserer Religion noch gelassen, ist jetzt dahin. Alle Capellen müssen in Folge einer russischen Verordnung geschlossen werden, oder sind es bereits in der That. Den Schloßbewohnern ist unter strenger Strafe verboten, ihre Kinder von anderen Priestern, als denen der griechischen Pfarrkirche taufen zu lassen. Man glaube ja nicht, daß dieß Verfügungen sind, denen man ausweichen oder von denen man sich um Geld, das in hundert Gelegenheiten die Strenge der Gewalt gegen die unglücklichen Einwohner der polnisch-russischen Provinzen mildert oder erträglich macht, loskaufen kann; die gegen die Katholiken und ihre Priester täglich härter werdenden Maßregeln sprechen die feindselige Gesinnung der Verwaltung und den Krieg auf Tod und Leben, den sie unserem Cultus erklärt, zu klar und deutlich aus. An der Gränze von Podolien liegt ein von Basilianern bewohntes Kloster; auf einer Anhöhe erbaut, bietet es den reizendsten Anblick dar. Die Schönheit der Lage, die Frömmigkeit der Bewohner desselben und heilige Ueberlieferungen führten alljährlich eine Masse reicher und armer Pilger hier zusammen. Die frommen Basilianer sind kürzlich auf Befehl der kaiserlichen Regierung aus den von ihnen erbauten Mauern herausgerissen und in's Innere von Rußland geschleppt worden. Das katholische Gotteshaus wird von nun an einzig dem Dienste des griechischen Cultus geweiht seyn. Da man unserem Glauben den Krieg erklärt hat, so versteht es sich von selbst, daß die wissenschaftlichen Anstalten zerstört werden müssen; wirklich sind die einen schon geschlossen, die anderen werden Polen entrissen und im Inneren Rußlands unter die unmittelbare Aufsicht der Regierung und ihrer Kirche gestellt, aus Furcht, es könnte sonst irgend eine junge Seele ihren Eroberern entgehen." (Trib. cath.)

## T e u t s c h l a n d.

W i e n, 20. März. Der präsidirende Gesandte am teutschen Bundestage zu Frankfurt, Frhr. Münch

v. Bellingshausen, ist aus Rücksicht der vielfachen Verdienste, welche sich derselbe insbesondere in seiner dermaligen wichtigen Stelle erworben hat, in den Grafenstand erhoben worden. (Oesterr. B.)

Braunschweig, 23. März. Unsere Regierung hat so eben den in Freiburg herauskommenden „Freisinnigen“ im ganzen Herzogthume auf das Strengste verboten, weil den bestehenden Gesetzen gemäß eine in einem teutschen Bundesstaate ohne vorgängige Censur erscheinende Zeitung in den hiesigen Landen nicht zugelassen werden dürfe.

Aus Kurhessen, 22. März. Es ist uns die sichere Kunde geworden, daß unsere Regierung sich bereit erklärt hat, gegen die übrigen Staaten des mitteldeutschen Vereins hinsichtlich der Durchgangszölle die vertragsmäßige Bestimmung wieder eintreten zu lassen. Dieses erregt bei uns große Freude, da wir dadurch hoffen dürfen, auf unseren verödeten Straßen wieder neues Leben und so einigermaßen Ersatz des Schadens zu sehen, der bei der seitherigen Stockung so fühlbar wurde.

Hanau, 26. März. Se. k. Hoh. der Kurfürst sind diesen Abend in Wilhelmsbad eingetroffen.

*Frankfurt, 27. Febr. Gestern ist Se. Hoh. der Kurprinz-Regent von Hessen unerwartet im Wilhelmsbad bei Hanau eingetroffen. Höchstdieselben sollen nicht Freund von rauschenden Freudensbezeugungen seyn, und haben deßhalb die Stadt Hanau selbst nicht berührt.

So übertrifft hier die wichtige Nachricht ein, Se. Maj. der König der Niederlande habe die General-Staaten zusammenberufen, ihnen in einer eindringlichen Rede die jetzige Lage des Reichs vorgelegt und erklärt: Im sey Unrecht geschehen, und sein Gefühl widerstrebe dem Verlangen, den 24 Artikeln des londoner Congresses beizutreten. Er sey entschlossen: die Krone niederzulegen, wenn auf solchen mit der Ehre seiner Regierung und mit dem Interessen seines Volkes so unverträglichen Arrangements bestanden werden sollte.

München, 24. März. Die bayerische Staatszeitung meldet aus Speyer vom 19. März: „Am 16. d. abends versammelten sich in Zweibrücken vor der Caserne und dem Gefängnisse, in welchem Dr. Wirth verwahrt ist, mehrere Einwohner Zweibrückens und darunter vieles Gesindel, ohne jedoch die Ruhe thätlich zu stören, oder einen Versuch zur Befreiung des Gefangenen zu machen. Um 11 Uhr nachts verlor sich die Volksmenge, und es blieben nur 30 bis 40 Pursche zurück, welche, als sie von dem Bürgermeister zur Rede gestellt wurden, erzählten, man habe ihnen gesagt, Wirth solle an die Preußen ausgeliefert werden, was sie verhindern wollten. Sie gingen sodann freiwillig nach Hause. Die Nachrichten vom 17. d. M. melden, daß an diesem Tage die Ruhe keinen Augenblick gestört wurde.“

Nürnberg, 24. März. Der heutige „Friedens- und Kriegscourrier“ meldet: „Dem Vernehmen nach hat der Magistrat in seiner gestrigen Sitzung einstimmig beschlossen, die ihm officiell mitgetheilten Verordnungen gegen sogenannte politische Gesellschaften, als bindend nicht anzuerkennen und dagegen Verwahrung einzulegen, indem er nur geheime Verbindungen überhaupt und solche öffentliche Vereine und Gesellschaften als unerlaubt und strafbar zu betrachten vermöge, welche durch die Presse oder auf andere Weise staatsgefährliche Tendenzen verfolgen, deren Unterdrückung und Bestrafung sich aber auch alsdann in Kraft der dafür bestehenden Gesetze von selbst verstünde. Es gereicht dem Magistrat zur Ehre, daß er sich hier an die Spitze der öffentlichen Meinung gestellt und die Gesinnungen seiner Mitbürger vor der Staatsregierung vertreten hat. Sie wird nicht verkennen, daß Männer, die mit solcher Offenheit ihre verfassungsmäßigen Grundsätze aussprechen, sie auch in allen anderen Fällen beweisen werden, und die sicherste Bürgschaft gewähren für Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnung und für Erhaltung des wechselseitigen Vertrauens und der Liebe, welche Regierende und Regierte stets beseelen soll und die nur allein Beiden frommen kann.“

Speyer, 27. März. Die speyerer Zeitung sagt heute Folgendes: „Seit einigen Tagen sind hier die Gemüther durch verschiedene Gerüchte beunruhigt. Das 2te Jägerbataillon soll Befehl erhalten haben, sich bereit zu halten, jeden Augenblick sich in Marsch zu setzen, es sollen Patronen an die Soldaten vertheilt und Kugeln gegossen worden seyn; eben so heißt es, dasselbe solle sich morgen nach Zweibrücken in Marsch setzen. Ein Gerücht folgt dem anderen, und obschon wir Grund haben, die letztere Sage für unrichtig zu halten, so scheinen doch die übrigen angeführten Nachrichten sich zu bestättigen; die unerwartete Abreise des Generalcommissärs und eines Regierungsrathes dienen dazu, denselben noch mehr Glauben zu verschaffen. Wie dem aber auch sey, so können wir unsere Regierung nicht begreifen. Ein solches Benehmen führt unmöglich zu etwas Gutem. Je mehr die Regierung ihre Maßregeln in's Dunkle zieht, desto mehr wird das Volk beunruhigt, desto mehr befürchtet dasselbe gesetzwidrige Schritte. Aus dem Innersten unseres Herzens müssen wir die Regierung beschwören, solche nicht zu versuchen, indem wir vorhersehen, daß es ohne Blutvergießen nicht beendigt werden würde. Man vergesse nicht, daß, wo der Gedanke an eine Empörung noch gar keine Wurzel gefaßt hat, eine solche durch unpassende Regierungsmaßregeln hervorgerufen werden kann.“

In der vergangenen Nacht wurden auf dem hiesigen Hallamte verschiedene vorhandene Waaren, welche confiscirt worden waren, im Werthe von ungefähr 3000 fl., entwendet. So gut nämlich unsere Landesgränze bewacht wird, so wenig ist es das Hallamt.

## Mannchfaltiges.

Am 11., 12. und 13. d. richteten mehrere Erdbeben in den Städten Modena, Lucca und Parma große Verwüstungen an. Viele Häuser sind eingestürzt.

Bei einem neulichen großen Balle, den der Herzog von Devonshire in seinem Hotel in London gab, entstand plötzlich ein großer Lärm, indem es hieß, auf dem Corridor sey Jemand von der Cholera befallen worden. Die ganze höchste Gesellschaft kam in Bewegung, und in einem Augenblick stand eine Menge geputzter Herren, Damen und Bediente in reichgestickten Livreen um einen Menschen, den Niemand kannte, der sich auf dem Boden vor Schmerzen herumrollte, und die Augen schrecklich verdrehte. Nach einiger Zeit wurde ihm besser, man ließ einen Miethwagen holen, beschenkte ihn, und ließ ihn nach Hause fahren. Als aber nicht lange darauf viel Schmuck und Kostbarkeiten vermißt wurden, so begriff man, daß es ein Spitzbube gewesen, der seine Rolle so gut gespielt hatte, daß seine Kameraden, in schönen Livreen verkleidet, unterdessen ihren Fang machen konnten.

---

### Diebstahls-Anzeige.

In der Nacht vom 15ten auf den 16ten d. M. wurden aus einer offenen Gartenhalle dahier folgende Gegenstände entwendet, als:

1) ein schon getragener dunkelblau baumwollener Rock mit weißen Blümchen; 2) ein noch ganz neues dunkelblaues Mützchen von Baumwollenzeug mit hellblauen Tupfen, die Aermel sind mit weißer Leinwand und der Leib ist mit grauem Cannevaß gefüttert;

3) ein baumwollenes Kleid mit dunkelrothem Grunde, hellrothen Streifen und einem Futter von weißer Leinwand, am Rücken hat es ausserdem ein Stückchen Futter von blauem Baumwollenzeuge mit weißen Tupfen; 4) ein noch guter dunkelblau baumwollener Strumpf, oben mit einem Stückchen von weißer Baumwolle angestrickt, dann ein schon getragener grau wollener Strumpf; 5) ein dunkelblau baumwollenes Kleid mit gelben Sternchen, noch ganz neu, und mit einem Futter von blau und rothgestreiftem Baumwollenzeug; 6) ein schon getragener weiß wollener Unterrock ohne besonderes Kennzeichen, und 7) ein Paar grau wollene, unten weiß angestrickte Knabenstrümpfe.

Dieser Diebstahl wird zur Entdeckung des noch unbekannten Thäters und der entwendeten Gegenstände hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Aschaffenburg am 26ten März 1832.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Reuter, Director.

Ebenhöch.

---

[304 b 2] **Bekanntmachung.**

Die zur Verlassenschaft des in Würzburg verstorbenen Joseph Jalabert gehörigen Effecten, bestehend in Gold, Silber, Weißzeug, Kleidern, Büchern und sonstigem Geräthe, werden

Donnerstag den 29ten dieses Monats nachmittags 2 Uhr

in dem Gerichtslocale dahier an den Meistbietenden öffentlich versteigert, wozu die Lusttragenden eingeladen werden.

Aschaffenburg den 23ten März 1832.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Reuter, Director.

Wagner.

---

[258 c 3] **Holzversteigerung im Forstamte Orb.**

Dienstag den 3ten April dieses Jahres, morgens um 9 Uhr anfangend, werden bei dem Gastwirthe Reif zu Oberndorf, im Forstreviere Burgjoß aus den Districten Bienenfänge, Grümmebuch, Weidstaude, Stacken, Linsensang, Hirtengraben, Hanauerberg und Wolfstall

2 zu Holländer-, sodann

374 zu Bau-, Nutz- und Werkholz taugliche Abschnitte und Klötze, ferner

713/4 Klafter Buchenscheitholz,
5 » Buchenknorzholz,
302 3/4 » Buchenstangenprügelholz,
163/4 » Buchenastholz,
198 3/4 » Eichenscheitholz,
28 » Eichenknorzholz und
31 3/4 » Eichenastholz

meistbietend versteigert.

Das Holz wird auf Verlangen den Strichsliebhabern durch das Revierforstpersonale vorgezeigt.

Nur solche Concurrenten können zum Striche zugelassen werden, welche sich vor der Versteigerung durch legale Attestate über ihre Zahlungsfähigkeit auszuweisen im Stande sind.

Orb den 10ten März 1832.

Königliches Forstamt Orb.

Klipstein, Forstmeister.

Gerber, Forstamtsactuar.

---

[306 a 3] Kommenden Samstag als den 31ten März 1832 nachmittags 2 Uhr wird zu Kleinostheim auf dem Gemeindehause die Erbauung eines Pfarrhauses dortselbst sowohl nach den einzelnen Arbeiten, als auch im Ganzen öffentlich verstrichen.

Die Strichsliebhaber für die ganze Uebernahme müssen sich durch legale Zeugnisse über eine Cautionsleistung von 500 fl., jene für einzelne Arbeiten über 100 fl. ausweisen können.

Der Plan, Ueberschlag und die Bedingnisse können schon vorher auf dem Bureau der k. Bauinspection Aschaffenburg eingesehen werden.

Aschaffenburg am 27ten März 1832.

Königliches Stiftspräbendamt.

Schipp.

---

[207] **Bekanntmachung.**

Samstag den 31ten dieses Monats vormittags 11 Uhr wird in der hiesigen Infanterie-Caserne Lit. D Zimmer Nro. 5 der Pferde-Dünger der in den königlichen Schloßstallungen stehenden Pferde an den Meistbietenden öffentlich versteigert.

Die Bedingnisse werden zu gleicher Zeit von der Versteigerungs-Commission bekannt gegeben.

Aschaffenburg am 26ten März 1832.

Das 2te Divisions-Commando des königlichen 6ten Chevauxlegers-Regiments (Herzog von Leuchtenberg.)

Spraul, Major.

---

[209 a 3] **Bekanntmachung.**

Zu Folge hohen Auftrags werden zum Bedarf der k. k. österreichischen Garnison dahier

3597 niederösterreichische Centner Buchakoblen

im Soumissionswege zur Ablieferung in das k. k. österreichische Verpflegs-Magazin vergeben werden. Diejenigen Unternehmer, welche diese Lieferung zum Theile oder im Ganzen zu übernehmen Willens sind, haben ihre schriftlichen Offerte bis

längstens Montags den 9ten Aprill. J.

in der k. k. österreichischen Verpflegs-Magazins-Canzlei auf dem Ballplatze im ehemaligen Augustinerkloster zu übergeben, allwo auch die Bedingniss eingesehen werden können.

Mainz am 21ten März 1832.

Die k. k. österreichische Militär-Verpflegs-Magazins-Verwaltung.

---

[a 3] Es ist Jemand gesonnen, ein seh gut gehaltenes 1811ter Stück Wein, Söder Gewächses, im Kleinen zu 1 Ohm, 1/2 und 1/4 Ohm zu verkaufen. Die Probe ist bei Valentin Höffner, Kiefermeister auf der Herstallgasse, zu haben; auch erfährt man da den nächsten Preis.

---

[b 3] Eine rothe, zweispännige, gut gehaltene Chaise ist billigen Preises zu verkaufen. Das Nähere ist im Zeitungsverlage zu erfragen.

---

Mit hoher Bewilligung wird Donnerstag den 29ten März der berühmte Bauchredner Schremser eine große Vorstellung im Gasthofe zur Stadt Mainz dahier zu geben die Ehre haben. Das Nähere besagt der Anschlagzettel.

---

**Theater-Nachricht.**

Freitag den 30ten März, zum Besten der Unterzeichneten: Das Donauweibchen. Zauberoper in 3 Acten von Ferd. Kauer. Zu dieser Vorstellung ladet ergebenst ein Fried. Bißlers Frau.

---

Fremde. Im Adler: Hr. Lappold, Apotheker, von Würzburg; Hrn. Gastwirthe Ulrich und Krug, von Miltenberg; Hr. Walter, Kaufm., von Frankfurt. Im Freihof: Hrn. Capitäne Fürst Koblinski, Ruskowski und Iwaschkiewicz, Hrn. Lieutenants Waiswilla, Senantowicz, Godwesky, Klimaszewski, Ortowski, Hastmann u. v. Braun, aus Polen; Freifrau v. Magnino, von Lemberg; Hrn. Kaufl. Oßwald von Bielefeld, Weber von Broderode und Aretander von Ofen. Im Mainzer Hof: Hr. Doctor Ulrich, von Worms.

---

Verlegt bei M. J. Wailandt's Witwe und Sohn.

# Aschaffenburger Zeitung

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 76. Donnerstag, den 29ten März 1832.


## Großbritanien und Irland.

London, 22. März. Wie zu erwarten stand, wurde am gestrigen Fasttage die Ruhe gestört. Schon vorgestern waren verschiedene Proclamationen angeschlagen worden, worin das königliche Fasten-Ausschreiben lächerlich hingestellt, und den Reichen anempfohlen wurde, wohlthätig zu seyn. Alle drückten mit Bitterkeit den Nothstand der armen Classen aus und erklärten, daß ein Fasttag nicht das Mittel sey, sie zu erleichtern, da sie alle Tage Fasttage hätten. Ironisch wurde unter Anderen Hr. Perceval aufgefordert, seinen unglücklichen Landsleuten einen kleinen Antheil an den 675,000 Francs zu gönnen, welche er aus der Staatscasse jährlich als Pension beziehe. Gestern morgen versammelten sich mehr als 20,000 Mitglieder der unter den Arbeiterclassen organisirten politischen Vereine in Finsbury-Square, an die sich bald eine Masse von 100,000 anderen Leuten anschloß. Nun begann die angekündigte Procession unter der Leitung von etwa sechs bis sieben Clubistenchefs. Nachdem der unermeßliche Zug in mehreren Straßen durch große Abtheilungen der Polizeisoldaten den Eingang verwehrt gefunden hatte, wurden endlich in der Howland-Straße die Constabels über den Haufen geworfen. Diese machten von ihren Stöcken Gebrauch; das Volk griff zu den Steinen; so entstand ein allgemeiner, jedoch unblutiger Kampf; die Procession zertheilte sich, und ein großer Theil entfernte sich nach verschiedenen Richtungen. Die Polizei behielt zuletzt überall die Oberhand. Etwa sieben Individuen wurden verhaftet. Die Ruhe ist hierauf nicht weiter gestört worden.

## Frankreich.

Paris, 25. März. Die lyoner carlistischen Zeitungen melden nachträchlich zu den Nachrichten über den Aufstand in Grenoble, am 13. abends habe Hr. Huchet, Rechtscandidat, der bei der Maskerade die Rolle des Hrn. Cas. Perier spielte, und am 12. abends durch das Militär verwundet worden war, den Vorschlag gemacht, die Republik zu proclamiren. „Dieß ist das einzige Regime" — schrie er — „welches wahrhaft national ist; früher oder später wird man den berühmten Männern, welche es unter uns naturalisiren wollten, Gerechtigkeit widerfahren lassen; der dem Namen Robespierre gebührende Ruhm wird ihm zuerkannt werden, und die Zeit wird kommen, wo man diesem großen Bürger Nichts zum Vorwurfe machen wird, als daß er allzu bigott gewesen ist, da er die Existenz des höchsten Wesens proclamirte!" — Als Hr. Vasseur, am 16. mit Bastide und Anderen aus Grenoble fliehend, sich auf der Isere einschiffte, schrie er: „Ich habe ohne Furcht regiert, und ich entsage ohne Furcht!"

— Man erzählt, Hr. Casimir Perier habe zu dem preußischen Gesandten gesagt: „Ich weiß nicht, was Sie wollen; wir sind die vollkommene Restauration, mit Ausnahme der Jesuiten." In Bezug auf Ancona soll er erklärt haben, wenn man damit, wie die Sache jetzt stehe, nicht zufrieden sey, so wollte er 15,000 Mann hinschicken.

— Am 19. d. ist zu Toulon der vierte Brandversuch gemacht worden, der zum Glücke wieder zeitlich vereitelt worden ist, ohne daß man jedoch auch dießmal der Mordbrenner habhaft geworden.

— Die carlistischer Umtriebe verdächtige Gräfin von Bordeu ist am 18. d. in ihrem Schlosse bei Auray verhaftet und mit Gendarmen in das Gefängniß von Lorient gebracht worden.

— Der Proceß der sogenannten Notre-Dame-Thurm-Verschwörung vom 1. Jan. ist nach einer achttägigen ziemlich interessenlosen Verhandlung am 21. d. beendigt worden. Die Gefangenen waren offenbar bloße Maschinen, die durch geheime Agenten und aus Beweggründen, die nicht ausgemittelt werden konnten, zu dem sonderbaren Unternehmen verführt wurden. Nach ihrer übereinstimmenden Angabe kamen Personen, die sie nicht kannten, zu ihnen, und spiegelten ihnen vor, es würde ein allgemeiner Aufstand ausbrechen und der Noth der arbeitenden Classen dann abgeholfen werden. Als diese Aufhetzer bezeichneten mehrere der Angeklagten die Polizeiagenten, die gegen sie als Zeugen dienten, und die Thatsache stellte sich vollkommen heraus, daß Alles, was geschehen sollte, viele Tage zuvor der Polizeibehörde bekannt war. Am merkwürdigsten war das Geständniß des Chefs der Municipalpolizei, Carlier, über die Art und Weise, wie die Polizei es angreift, um geheime Gesellschaften, in welchen complottirt wird, zu desorganisiren. Es werden nämlich verkleidete Polizeileute in die Versammlung geschickt und diese suchen das Zutrauen der Mehrheit zu gewinnen, und unter ihnen den Verdacht zu verbreiten, daß die eifrigsten Mitglieder Mouchards oder Spionen seyen. So kam es, daß mehrere

Clubisten von ihrer eignen Partei durchgeprügelt wurden. Unter den Angeklagten erweckte allein einiges Interesse Considere, der seinen Republicanismus und seine Absicht, die Regierung über den Haufen zu werfen, mit einer Naivität erklärte, die an Einfalt gränzte. Die Brandstiftung gab keiner zu. Sämmtliche Verhaftete wurden demnach der Anklage auf Mord, Brandstiftung und Hochverrath entbunden; Considere jedoch, Brandt und Decanne der Nichtentdeckung eines Complotts schuldig befunden, und die beiden Ersteren zu fünfjähriger, Letzterer zu zweijähriger Gefängnißstrafe verurtheilt; die fünf Anderen wurden losgesprochen. Considere bestand darauf, daß man ihn entweder in Freiheit setzen oder auf Tod erkennen müsse; er bekümmere sich, sagte er, Nichts darum. Alle Gefangenen verließen den Gerichtssaal unter dem Ruf: „Es lebe die Freiheit! es lebe die Republik! es lebe Napoleon II.! Dieß ist das Ende eines Processes, wo die Regierung gegen alle Verwickelten auf den Tod angetragen hatte.

— Die Officiere des Generalstabes der Nationalgarde begaben sich gestern auf die Bureaux der „Tribüne", um über einen für Graf Lobau beleidigenden Artikel Erläuterungen zu begehren. Heute nannte sich der Verfasser des fraglichen Artikels und erklärte, dem Grafen Lobau selbst, nicht aber seinen Officieren Genugthuung geben zu wollen. Diese begaben sich dennoch, 5 an der Zahl, in die Wohnung des Hrn. Belmontel, und verlangten auf das Neue Genugthuung, indem sie erklärten, die Sache sey ein Streit zwischen ihrem Corps und dem Journal. Alle wollten sich schlagen. Der Journalist gab es zu. Da erklärten die Officiere Tags darauf, ihr Corps wünsche, daß bloß einer aus ihrer Mitte, welcher durch das Loos gewählt würde, den Strauß ausfechten sollte. Die Journalisten, damit nicht zufrieden, bestanden jetzt darauf, daß Mann gegen Mann kämpfen und 5 Mitarbeiter der Tribüne mit 5 Officieren in die Schranken treten sollten. Die Sache ist gegenwärtig noch in Unterhandlung. Uebrigens haben bereits gegen 50 junge Leute der Tribüne ihre Dienste angeboten, falls das Leibcorps des Commandanten der Nationalgarde eine allgemeine Schlägerei vorziehen sollte.

## Italien.

Nach der Zeitung von Lucca war es am 11. März, daß eine französische Gabarre 450 Mann Linientruppen, 100 Artilleristen und einige Canonen zu Ancona ans Land setzte. (Englische Blätter sagen, die Wünsche Englands, daß keine neue Streitkräfte von Frankreich nach Ancona geschickt werden sollen, seyen erfüllt worden, und seit der ersten Landung sey nur die oben erwähnte Gabarre mit der angegebenen Mannschaft an Bord in Italien angekommen, welche von Toulon abgeschickt worden, ehe die französische Regierung Kenntniß von den Vorfällen in Ancona erhalten.)

An der Vevestigung von Ancona arbeiten jetzt auch noch 1500 italienische Bauern, welche von den Franzosen gut bezahlt werden.

Am 14. d. hat der Cardinal Albani in einer donnernden Proclamation den Einwohnern der Stadt Bologna in Bezug auf die letzten blutigen Excesse bei dem Einmarsche der päpstlichen Soldaten angezeigt: daß die päpstliche Regierung entschlossen sey, „Mittel auf Mittel und Entschlossenheit auf Entschlossenheit zu häufen, um die Bösgesinnten zu strafen und vom ersten bis zum letzten zu vertilgen, und so die menschliche Gesellschaft von diesen Elenden zu reinigen ꝛc."

Triest, 19. März. Briefe aus Ancona wollen bemerken, daß die Franzosen daselbst bereits wieder Anstalten zum Rückzuge treffen.

## Polen.

Warschau, 22. März. Nächsten Sonntag wird der Feldmarschall Fürst Paskewitsch, von Sr. Maj. zum Statthalter des Königreichs Polen ernannt, die neue Organisation des Landes feierlich bekannt machen. Die Präsidenten der Wojewodschaften und Gerichtshöfe, so wie mehrere angesehene Gutsbesitzer, sind zu diesem Zweck nach der Hauptstadt berufen worden und werden sich zu Ende dieser Woche hier versammeln. Der provisorische Zustand, in dem sich unsere Angelegenheiten bis jetzt befanden, wird somit aufhören, und durch Vertrauen und Sicherheit werden Geschäfte und Industrie neues Leben gewinnen. Man hegt allgemein die veste Ueberzeugung, daß der Feldmarschall von den wohlwollendsten Absichten für das Wohl des Landes erfüllt ist, und daß sich an den Namen des Fürsten von Warschau das Dankgefühl der Nachkommen knüpfen wird. (Preuß. Staatsz.)

## Teutschland.

Wien, 21. März. Die Angelegenheiten in den römischen Marken werden, wie man als bestimmt versichert, auf friedliche Art erledigt werden. Oesterreicher und Franzosen räumen das Gebiet des Papstes, und dieser wird durch einige, ihm von Neapel überlassene Schweizer-Regimenter in den Stand gesetzt, selbst Ordnung in seinen Staaten zu erhalten, zugleich aber auch durch billige Concession mitzuwirken, daß der Keim des Mißvergnügens bei seinen dortigen Unterthanen erstickt werde. Durch diese Ausgleichung werden zwei Hauptzwecke erreicht: denn die Franzosen verlassen Italien, wo ihre Anwesenheit der öffentlichen Ruhe gefährlich werden könnte, und das friedliebende Ministerium Perier ist gerettet. Sollte aber dem Papste das Pacificationsgeschäft nicht gelingen, und er zum drittenmale genöthigt seyn, fremde Hülfe anzurufen, so bleibt die Lebensfrage: ob nicht der Möglichkeit einer neuen Intervention Frankreichs durch die Besetzung von Ancona vorzubeugen sey? Die Frage über Krieg und Frieden scheint daher nur suspendirt, nicht entschieden.

Wien, 22. März. Die gestrige Börse war sehr lebhaft. Die Effecten schwankten bedeutend zwischen Steigen und Fallen; man versicherte nämlich als eine unbestreitbare Thatsache, daß 100,000 Mann unseres Heeres Befehl zum Aufbruche aus Böhmen und Oberösterreich erhalten hätten. Zuletzt gingen sie jedoch in die Höhe. Auch an der heutigen Börse wurde jene Nachricht wiederholt und allgemein geglaubt. Die Curse gingen etwas herab.

München, 28. März. Der Hr. Finanzminister v. Mieg ist vorgestern von Ansbach wieder hier angekommen.

— Unsere Staatszeitung spricht in einem Schreiben aus Paris vom 17. d. von einer in Frankreich

bestehenden politischen Association von teutschen Demagogen, deren Bestreben dahin gehe, in Paris Kraft, Beistand und Unterstützung zur Errichtung einer Revolutionsregierung in Teutschland zu erwirken, während zugleich die „teutsche Tribüne“, der „Westbote“, die „Zeitschwingen“ ꝛc. zu Hause Verbindungen aller Art in Vorschlag gebracht und eine Allianz der Völker gepredigt hätten. Es sey ein bekanntes Mitglied der bayerischen Ständeversammlung nach Frankreich gekommen, und habe sich eine Zeitlang dort aufgehalten, um sich mit eigenen Augen zu überzeugen, ob die Franzosen nicht fähiger wären, seine Ideen zu würdigen, als dieß in der Heimath der Fall gewesen, wo der große Mann sich überzeugt hätte, daß selbst die heftigsten Oppositionsmänner für revolutionäre Zwecke noch nicht reif gewesen. Später sey ein Advocat aus dem Rheinkreise nach Paris gekommen und habe Mandate vorgezeigt, die von dem selbstgeschaffenen leitenden Comite ausgestellt gewesen, um die große Völkerallianz in Paris in's Werk zu setzen. Eine Menge Abenteurer, irrende Ritter, junge Kaufleute und Musterreiter, verunglückte Gelehrte, dergl. Schriftsteller, Advocaten, Journalisten ꝛc. hätten sich auf diese Art vereinigt, um als Abgeordnete Teutschlands zur Ausführung der kosmopolitischen Plane und der Weltverbesserung zu wirken. Die Ideen, welche diese teutsche Association belebe, seyen unter anderen: sie wollen Süddeutschland in 12 Föderativstaaten theilen, und das ganze der Souveränität eines demokratischen Congresses unterwerfen; sie sprechen von einem Herzogthume Schwaben, das unter dem Schutze eines eigenen Thurmwächters stehen soll, womit sie wahrscheinlich eine mystische Idee verbinden; sie verkünden ein Herzogthum Franken, in welches sie den Vorort der teutonischen Conföderation verlegen wollen, und zu diesem Behufe bereits 80,000 Francs zusammengebracht, und für die großen Männer, die davon leben sollen, gesorgt zu haben versichern. Die Staatszeitung schließt diesen Artikel mit folgenden Worten:

„Bemerkt zu werden verdient, daß diese Bevollmächtigten der teutschen Nation wenig Glauben bei den practisch gesinnten Franzosen finden. Die Häupter der Bewegungspartei selbst ziehen sich schnell von den zudringlichen Alliirten zurück, indem sie fürchten, durch sie compromittirt zu werden. Ich könnte in dieser Beziehung Aussprüche der Herren Odilon-Barrot, Mauguin und selbst Lafayette's citiren, welche die hergeeilten Helden Teutschlands schamroth machen würden über ihren Glauben an französische Hülfe. — Von den Liberalen mehr oder minder verläugnet, suchen sie die Saze zu verbreiten, als würden sie von Hrn. Perier selbst unterstützt. Wer wird ihnen glauben? Wollen sie durch solche Gerüchte den Minister verdächtig machen? — Unmöglich ist jedoch nicht, daß einige geheime Agenten unter der Hand diese Leute ermuntern, weil sie glauben, lezztere wären im Stande, Unruhen in Teutschland zu erregen, was den Agenten vortheilhaft für Frankreich in so fern zu seyn scheint, als der Geist der Unruhe in Teutschland die Mächte von einem Kriege gegen Frankreich abschrecken dürfte. — Dieß ist ernstlich zu bedenken. In Frankreich giebt es jederzeit Menschen, welche auf Leichtgläubigkeit der Enthusiasten speculiren, und der Getäuschten Geheimniß dann theuer an die Behörde verkaufen. Dabei wären freilich die ehrlichen Teutschen nur die Gefoppten, wie es früher die Polen, Italiener und Spanier waren, denen am Ende keine andere Rache blieb, als sich über trügerische Versprechungen in den Zeitungen zu beklagen.“

Die Staatszeitung versichert übrigens, dieser Demagogen-Verein sey erst ein Kind der neuesten Zeit, da bis daher die „Männer des Volkes“ in Teutschland selbst, von der Würde einer selbstständigen Nation durchdrungen, sich nicht erlaubt hätten, von Fremden ihr theuerstes Gut zu erbetteln, so wenig es andererseits den Regierungen der kleinen Staaten Teutschlands je in den Sinn gekommen sey, sich in Paris Kraft und Beistand (gegen die beiden großen absolutistischen Staaten) zu erbitten, was auch die französischen Oppositionsredner darüber immerhin behaupten mögen.

— Das Hauptinteresse ist gegenwärtig hier auf die Thronbesteigung unseres am 1. July 1815 gebornen königl. Prinzen Otto in Griechenland gerichtet. Die Annahme von Seiten des Prinzen und die Genehmigung seines königl. Vaters unterliegt, nach all dem, was bisher darüber bekannt geworden ist, keinem Zweifel mehr, und die Ratification der garantirenden Mächte ersten Ranges ist wohl schon auf dem Wege. Mit Anfang des nächsten Monates begiebt sich der König Ludwig in die Bäder nach Ischia (andere Nachrichten widersprechen), woselbst er nur kurze Zeit verweilen und sodann auf mehrere Tage nach Griechenland gehen wird, um für seinen königl. Sohn eine Residenzstadt zu erwählen. Der noch jezt in Griechenland verweilende Hofrath Thiersch soll in diesem Betreff die interessantesten Notizen gesammelt und sehr brauchbare Berichte hierher erstattet haben. Im Zusammenhalte aller Verhältnisse läßt sich von selbst absehen, daß die Reise des Hofraths Thiersch nach Griechenland hiemit in Verbindung stand. Für den neuen König wird, so behauptet man, ein Freicorps von 2000 Mann geworben, welches nach 2 Jahren ohne besondere Schwierigkeit wieder heimkehren dürfe, wenn es wolle; dazu soll auch noch ein Elitencorps von Preußen und Rußland stoßen. Das Hofmarschallamt übernehme der Obrist v. Heidegg; Gesandter und Minister der Diplomatie werde Thiersch, dem bereits der Orden zugedacht sey. Viele Officiere sprechen mit Theilnahme von diesem großen Ereignisse, und Viele sind bereit, diese interessante Reise zu wagen. — Unser König wird dann den künftigen Sommer das Bad zu Brückenau besuchen, bis wohin der oft besprochene und durch die ständischen Verhandlungen zu einer gewissen Celebrität erhobene Cursaal schon vollendet seyn wird.

Würzburg, 27. März. Gestern frühe reiste der berühmte polnische General Robinski wieder von hier ab, und am Abend traf der nicht minder berühmte polnische General Dembinski hier ein.

Vom Main, 21. März. In der Sitzung des Bundestages vom 20. Febr. wurde der Commission für Preßangelegenheiten aufgegeben, ihr Gutachten darüber zu erstatten: ob die von der bayerischen Gesandtschaft abgegebene Erklärung wegen Mißbrauchs der Presse in Bayern für genügend zu achten sey? Da nun die von der bayerischen Regierung zu Hemmung des Uebels getroffenen Anstalten nicht zureichend erschienen, und die Commission in jedem Verzuge, besonders in Rheinbayern, eine noch stets wachsende Gefahr erblickte, so hat sie in dieser Ansicht zugleich ihr Gutachten über die bayerische Erklärung dahin ausgesprochen, daß diese nicht für genügend zu achten sey. Mit Ausnahme Bayerns, dessen Gesandtschaft an der Abstimmung nicht Theil nahm, sondern ihrer Regierung weitere Erklärung vorbehielt, so wie Kurhessens, dessen Gesandter gleichfalls seiner Regierung, wegen des Zeitungsblattes „die Zeitschwingen“ weitere Erklärung vorbehielt, und daher hierüber nicht abstimmte, im Uebrigen aber dem Commissions-Gutachten beitrat, haben hierauf alle Bundesgesandtschaften für die Unterdrückung der drei Zeitungen gestimmt, und sind den Commissionsanträgen beigetreten. Hiernach wäre also zu

berichtigen, was über diese Abstimmung in mehreren Zeitschriften Irriges mitgetheilt worden, indem die bayerische Gesandtschaft allein sich der Abstimmung ganz enthalten, Kurhessen den Commissionsanträgen beigetreten, und nur wegen der „Zeitschwingen“ Erklärungsvorbehalt gemacht, Baden aber ganz für die Unterdrückung und die Commissionsanträge gestimmt hat. (Dem Vernehmen nach wird die bayerische Regierung den Grundsatz aufrecht halten, daß jedes Blatt, das sich der Censur unterwirft, forterscheinen dürfe.)

Vom Main, 28. März. Der Prinz-Regent von Kurhessen ist, von Wilhelmsbad kommend, in Frankfurt eingetroffen. Von Kassel aus laufen sonderbare Gerüchte umher. Der neue Minister hat gar zu wenig Freude an der Nationalgarde, wie Casimir Perier in Paris, aber Bürger und Bauern wollen sie.

Gerade wie in Kurhessen, so trennt sich nun auch in Mainz der preußische Theil des Militärs von den freundschaftlichen socialen Verbindungen mit dem Civilstande los. Der junge Officier sieht sich in seiner Laufbahn von höherem Ziele entfernt gehalten und überhaupt seinen Stand entwerthet, wenn das constitutionelle Staatsleben gedeiht, wenn die Organisation von Nationalgarden die großen stehenden Heere vermindern läßt, und wenn endlich der durch beglückende Verfassungen herbeigeführte innere und äußere Friede dem Kriegshandwerke Abbruch thut. Uebertriebene Besorgnisse einerseits und ungemessene Hoffnungen andererseits bilden diese Scheidewand, auch ist sehr begreiflich, wie sehr es den jungen Krieger, der sich nun einmal in absoluten Staaten für den Hebel der Staatsmaschine hält, alteriren muß, wenn die freisinnigen Blätter so scharf herrechnen, wie viel sich ersparen läßt, und wie viel man an der Last der Unterthanen abnehmen kann, wenn so regiert wird, daß die Militär-Executionen im eigenen Lande aufhören und die bewaffnete Angst vor dem Auslande verschwindet.

In der Grafschaft Hanau belaufen sich die Kosten der militärischen Bewahrung des neuen Mauthinstituts monatlich auf 25,000 fl., und diese Kosten trägt der Unterthan in dem Augenblicke, wo bei leeren Commerz-Straßen das Verdienst verringert ist.

Mannheim, 28. März. Die hiesige Zeitung meldet: „Rotteck ist vor den teutschen Bundestag in Frankfurt gefordert. Dieser politische Dr. Luther nahm die Ladung an und wird nächstens dort persönlich erscheinen, um sich und seine Lehre zu vertheidigen.“ — Der bisherige Mitredacteur des „Westboten“, Hr. Stromeyer, wird vom 1. April an zu Mannheim „den Wächter am Rhein“, im Sinne jenes nun eingegangenen Zeitblattes, herausgeben.

### Mannchfaltiges.

In der Nähe von Gaibach in Franken entdeckte der Pfarrer Schleiß daselbst, Mitglied des historischen Vereins in Würzburg, eine ausserordentliche Menge Versteinerungen einer der Urwelt angehörenden Pflanze. Der in mächtigen Stücken versteinerte Stamm, bei dem noch der Splint sichtbar ist, die ungeheueren Blätter und ausserordentliche Stücke der Frucht zeigen deutlichst an, daß diese Pflanze ein Riesenbaum gewesen ist, der hier und mithin in üppiger Fülle vegetirte. Der Zahn der Zeit hat diese, wenige Schuhe unter der Oberfläche der Erde, in Thon und Mergel, wie in einem Herbarium liegende Pflanze in allen ihren Theilen so künstlich benagt, daß das Blatt auf beiden Seiten, mit seinem baumartigen Stiele und verhältnißmäßig großen Haupt- und Nebenrippen, seinen Fasern oder Röhren, Schraubengängen und sogar seiner Oberhaut — so wie die Frucht mit ihrer Kapsel, Schale und ihrem Marke, in ihrer ganzen äußeren Form und inneren Structur in vielen hundert Präparaten anatomisch anschaulich vor Augen liegt. Das herzförmige Blatt hat in seiner Zusammensetzung eine Länge von 6 — 7 Schuhen und verhältnißmäßige Breite und Dicke. Unter den zur Blattbildung gehörigen Versteinerungen zeichnet sich vorzüglich das Stück von einer Blattspitze aus, auf welchem eine schwarzbläulich glänzende Raupe versteinert und in gekrümmter Stellung liegt. Die prächtige Frucht von 1 bis 2 1/2 Schuh Länge und verhältnißmäßiger Dicke hat die Form einer Urne mit scharfer Zuspitzung. Die äußere Kapsel derselben ist zackig-blätterig, und hat, nur verhältnißmäßig größere, Warzen, wie die der Wallnuß. Sie ist wie diese der Länge nach in zwei Theile gespalten. In die inneren Höhlungen der Kapsel fügt sich genau, jedoch mit derselben nicht zusammen gewachsen, die eigentliche Schale des Markes von der Farbe und faserigten Structur der Zimmetrinde. An der Basis des Fruchtstammes, ein bis anderthalb Zoll dick, läuft sie an den inneren Wänden der Kapsel, so wie senkrecht in der Mitte, sich verjüngend in die Spitze aus. Das Mark der Frucht ist milchweis und drusenartig. — Hieraus läßt sich folgerecht schließen, daß auch der vor einigen Monaten bei Untereisenheim entdeckte Ur-Elephant, so wie das erst kürzlich aufgefundene, hirschartig gehörnte große Thier hier einheimisch waren, und bei einer so colossalen Pflanzenwelt reichliche Nahrung fanden. — Die Hypothese der Naturforscher, daß sich durch eine plötzliche Katastrophe die Pole der Erde verändert hätten, und dadurch Alles auf diesem früheren Aequator erstarrt und in sich selbst zusammengestürzt sey, bis die Sonne, die Erde in der Schiefe der Ekliptik wieder an ihre mütterliche Brust legend, und sie mit ihrem belebenden Lichtodem durchströmend, aus diesem ungeheueren Grabe eine neue der Urwelt ähnliche auferstehen ließ, gewinnt durch diese Entdeckungen sehr viel an Wahrheit.

---

[306 b 3] Kommenden Samstag als den 31ten März 1832 nachmittags 2 Uhr wird zu Kleinostheim auf dem Gemeindehause die Erbauung eines Pfarrhauses dortselbst sowohl nach den einzelnen Arbeiten, als auch im Ganzen öffentlich verstrichen.

Die Strichsliebhaber für die ganze Uebernahme müssen sich durch legale Zeugnisse über eine Cautionsleistung von 500 fl., jene für einzelne Arbeiten über 100 fl. ausweisen können.

Der Plan, Ueberschlag und die Bedingnisse können schon vorher auf dem Bureau der k. Bauinspection Aschaffenburg eingesehen werden.

Aschaffenburg am 27ten März 1832.

Königliches Stiftspräbendamt.

Schipp.

---

[b 2] Lit. B Nro. 112 in der Steingasse ist eine Wohnung ebener Erde, bestehend in zwei heizbaren Zimmern und einem Nebenzimmer, nebst großen Laden und Küche, einem verschlossenen Keller, einer Speicherkammer, auf den 1. April zu vermiethen. Das Nähere ist bei Holzhändler G. Käppler zu erfragen.

---

Fremde. Im Adler: Hr. Mayberger, von Mainz; Hrn. Kaufl. Gländer von Frankfurt u. Müller von Donauwörth. Im Frankfurter Hof: Hr. Präsident Frhr. v. Ritter, von Rüdesheim; Hr. Pfarrer Platt, von Hattenheim; Hr. Müller, Kaufm., von Frankfurt. Im Freihof: Hr. Oberzollcontroleur Bicker, von Hanau; Hr. Oberlieutenant Kam, von Mainz; Hrn. Kaufl. Hieronymi von Bremen, Mettenheimer von Frankfurt, Benda u. Dünkelbühler von Fürth; Hr. Wertheimer, Banquier, von Fürth. Im Mainzer Hof: Hrn. Handelsl. Stender von Heßborn, Kohlmüller von Miltenberg u. 2 Aull von Frammersbach.

---

(Hierzu eine Avertissements-Beilage.)

Beilage zu Nro. 76 der Aschaffenburger Zeitung.

[229 c 3] Die zur Verlassenschaft der Peter Bergmanns Ehefrau Gertrudis, gebornen Lippert, von Sailauf gehörigen Haus und Güter, eine Kuh und verschiedener Hausrath werden am

Dienstag den 3ten April d. J. nachmittags 3 Uhr in dem Gemeindehause zu Sailauf versteigert.

Zur Liquidation der Masse-Schulden wird Tagfahrt auf

Dienstag den 3ten April d. J. vormittags 9 Uhr anberaumt und hiezu alle Gläubiger unter dem Rechtsnachtheile anher vorgeladen, daß der ausbleibende bei Auseinandersetzung der Verlassenschaft nicht berücksichtigt werde.

Aschaffenburg am 27ten Februar 1832.

Königliches Landgericht.

Hofheim. Erhard.

---

[235 c 3] Der Anna Maria Aubergers Wittib von Stockstadt wird ein Haus, welches einem Capitale von 145 Gulden verunterpfändet ist, am

Mittwoch den 4ten April d. J. nachmittags 2 Uhr auf dem Gemeindehause zu Stockstadt versteigert.

Aschaffenburg den 20ten Januar 1832.

Königliches Landgericht.

Hofheim. Erhard.

---

[253 b 3] Die zur Verlassenschaft des Johann Adam Fuchs von Sailauf gehörigen Haus und Güter werden am

Dienstag den 10ten April dieses Jahres nachmittags 2 Uhr

auf dem Gemeindehause zu Sailauf versteigert.

Zur Liquidation der Masseschulden wird Tagfahrt auf

Dienstag den 10ten April dieses Jahres vormittags 9 Uhr

angesetzt und hiezu alle Gläubiger des Johann Adam Fuchs unter dem Rechtsnachtheile anher vorgeladen, daß die ausbleibenden bei Auseinandersetzung der Verlassenschaft nicht berücksichtigt werden.

Aschaffenburg den 27ten Februar 1832.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Erhard.

---

[267 b 3] Dem Valentin Fäth jung von Straßbessenbach wird ein Haus, welches einem Capitale von 119 Gulden verunterpfändet ist, am

Mittwoch den 11ten April 1832 mittags 2 Uhr in der Wohnung des Ortsvorstehers versteigert.

Aschaffenburg den 10ten Februar 1832.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Erhard.

---

[268 b 3] Dem Nikolaus Spinnler von Goldbach werden mehrere einem Capitale von 120 Gulden verunterpfändete Güter am

Donnerstag den 12ten April 1832 mittags 2 Uhr auf dem Gemeindehause zu Goldbach dem öffentlichen Striche ausgesetzt.

Aschaffenburg den 10ten Februar 1832.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Erhard.

---

2723. Warnung. [257 b 2]

Michael Lang, Schuhmacher von Hofstetten, und dessen Ehefrau Eva Maria, geborne Jaxtheimer, haben sich freiwillig unter die Curatel des Johann Jaxtheimer jung von da, ohne dessen Beiziehung und Einwilligung dieselben keine Rechtsgeschäfte in Bezug auf ihr Vermögen abschließen, noch weniger Schulden contrahiren können, begeben, welches hiemit zu Jedermanns Darnachachtung bekannt gemacht wird.

Obernburg am 27ten Februar 1832.

Königliches Landgericht Obernburg.

Vorhaus, Landrichter.

Robe, subst. Act.

---

1843. Bekanntmachung. [290 b 3]

Freitag den 6ten April l. J. früh 10 Uhr werden die in den Gemeindewaldungen Wintersbach und Krausenbach aufgemachten Hölzer, als:

138 Klafter Buchenscheitholz,
42 " Buchenastholz,
58 3/4 " Buchenscheitholz,
23 1/2 " Buchenknorzholz,
dann
50 " Buchenscheitholz,
30 " Birkenkohlholz,

und ungefähr

50,000 buchene Wellen

in der Behausung des Vorstehers zu Wintersbach öffentlich versteigert.

Rothenbuch den 14ten März 1832.

Königliches Landgericht.

Huck.

Morhard, Rechtspr.

---

[302 b 3] Zufolge hoher herrschaftlicher Weisung werden

Mittwoch den 4ten April 1832 früh 9 Uhr im hiesigen Amtslocale nachstehende Früchte gegen gleich baare Bezahlung bei der Abfassung an den Meistbietenden versteigert:

1) Vom Laudenbacher Speicher:
12 Malter Waitzen,
25 " Korn,
11 " Gerste;

2) vom Roßhöfer Speicher:
20 Malter Waitzen,
55 " Dinkel,
12 " Gerste;

3) vom Schaafhofer Speicher zu Sommerau:
3 Malter Waitzen,
20 " Korn,
57 " Dinkel,
8 " Gerste;

ferner gegen

50 " Kartoffeln zu Laudenbach.

Bei den Fruchtvorräthen zu Laudenbach und Roßhof findet das Miltenberger, bei jenen zu Sommerau das Aschaffenburger Maaß statt.

Die Proben jeder Fruchtgattung können bei der Versteigerung eingesehen werden.

Laudenbach den 20ten März 1832.

Freiherrlich von Fechenbach'sche Rentei.

Fr. Sendner.

---

[301 b 3] Bekanntmachung.

Montag den 2ten April dieses Jahres vormittags 10 Uhr wird zu Sommerau in dem dasigen Rentei-Locale das der Freiherrlich von Mayerhofenschen Familie zustehende, bei Aulenbach liegende, sogenannte Dillhofgut sammt Oekonomie-Gebäuden in einen anderweiten Pacht auf 6 stete Jahre unter dem Vorbehalte der Stellung einer baaren Caution von 300 Gulden, zu 4 Procent verzinsbar, öffentlich an den Meistbietenden in Pacht versteigert.

Sommerau den 22ten März 1832.

Freiherrlich von Mayerhofensche Masse-Curatel.

Weinreuter, Renteiverwalter.

Digitized by Google

Literarische Anzeige.

Bei Fr. König in Hanau ist erschienen und bei Th. Pergay in Aschaffenburg zu haben:

Kaiser Napoleon im Felde und im Feldlager, nebst Organisation und Charakter seiner großen Armee. Dargestellt von Franz Joseph Adolph Schneidawind, Dr. und Prof zu Aschaffenburg. 1832. 8. Geheftet im farbigen Umschlag.

Preis 1 fl. 12 kr. rhein.

---

[311] In der Ernst'schen Buchhandlung ist erschienen:

Die bewährtesten Mittel gegen alle

**Fehler des Magens und der Verdauung,**

als Magenschwäche, Magenverschleimung, Magenkrampf, Blähungen, Unordnung des Stuhlganges, Diarrhö, Kolik, Verstopfung, Schwindel, Kopfschmerz, Schlaflosigkeit, Hypochondrie, Leberleiden, so wie auch gegen Schnupfen, Brustverschleimung, Bluthusten, nebst

Hufelands Haus- und Reise-Apotheke.

Grosch. Preis 45 kr

In Aschaffenburg zu haben bei Th. Pergay.

---

[305] In der Ernst'schen Buchhandlung in Quedlinburg ist erschienen und in allen Buchhandlungen Teutschlands zu haben:

Von der

**Natur des Erdkörpers**

oder populäre Beschreibung und Erklärung der inneren Beschaffenheit der Erde, der merkwürdigsten physischen Erscheinungen an der Erdoberfläche und aller bekannten Lufterscheinungen, zum Selbstunterrichte für gebildete Leser und zum Gebrauche der Jugendlehrer,

bearbeitet von G. A. Schumann.

Preis 1 fl. 48 kr.

Der Herr Verfasser des obigen, mit seltener Gründlichkeit bearbeiteten Buches hat die reichhaltigsten Resultate der älteren und neueren physicalischen Untersuchungen über die Erde und deren Atmosphäre darin aufgestellt und begründet. Sehr wichtig sind seine Ansichten über die Entstehung der Gebirge, Ebbe und Fluth, Blitz und Donner, Land- und Wasserhosen, über das Leuchten der Körper. — Seine neun Eintheilungen der Lufterscheinungen, die besonders vollständig behandelt sind. — Von dem äußerst reichhaltigen Stoffe des Buches erwähnen wir nur die innere Beschaffenheit der Erde, urweltliche Knochen, Höhenangabe von 146 der höchsten und merkwürdigsten Berge, Erdbeben und Vulkane, urweltliche Sturmfluth, Quellen, Flüsse, Seen, Meere mit ihren Merkwürdigkeiten; Bestandtheile der Luft, alle Arten des Windes, Thau, Nebel, Höhenrauch, Wunderregen, Schlossen mit Steinkörnern, feuriger Regen und Schnee, Nordlicht, Regenbogen, Morgen- und Abendröthe, Nebensonnen und Monde, Sternschnuppen und Feuerkugeln, besonders die vom Himmel gefallenen Steine und Eisenmassen.

---

J. G. Kögel's

**ausführliches Handbuch für Branntweinbrenner,**

oder theoretische und practische Anleitung zur Fabrication des Branntweins aus Getraide, Kartoffeln, Runkelrüben und allen anderen der Weingährung fähigen Substanzen, nebst Anweisung zur Veredlung des Branntweins zu Franzbranntwein, Rum, Arack und feinen Likören.

Preis 1 fl. 48 kr.

In Aschaffenburg zu haben bei Th. Pergay.

---

[308] Bei Th. Pergay in Aschaffenburg ist zu haben:

Sammlung interessanter

**Erzählungen und Anekdoten**

aus dem Thierreiche,

besonders von Affen, Hunden, Katzen, Pferden, Elephanten und anderen Thieren, zur Belehrung und nützlichen Unterhaltung für Jedermann.

In sauberem Umschlag Preis 45 kr.

---

Gründlicher Unterricht im

**Generalbasse und in der Composition**

oder deutliche Erklärung von den Tönen, Tonarten, Intervallen, Accorden, Harmonien und Melodien, von Johann Heinrich Göroldt.

In 2 Abtheilungen, dritte Ausgabe. Preis 1 fl. 48 kr.

Ernst'sche Buchhandlung.

---

Materialien zur nützlichen und angenehmen

**Selbstbeschäftigung der Kinder in Schulen.**

Enthaltend: Aufgaben aus der Orthographie, Anweisung zur Anfertigung schriftlicher Aufsätze, Fragen aus den gemeinnützigen Kenntnissen, und Uebung zur Erweckung des Verstandes und zur Urtheilskraft.

Ein Buch für Land- und Bürgerschulen,

von Karl Rümpler. 8. Preis 45 kr.

---

[310] Bei Georg Franz, Buchhändler in München, ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

**Vortrag des Abgeordneten Grafen v. Drechsel über die Landes-Cultur in Bayern.**

8. Brochirt. Preis 36 kr.

Es wurde mehrfällig der Wunsch laut, daß einzelne Vorträge, welche wegen ihres allgemeinen höheren Interesses in der letzten bayerischen Ständeversammlung die Aufmerksamkeit des Publicums erregten, besonders abgedruckt werden mögten, da sie sonst bei dem theueren Ankaufe sämmtlicher Verhandlungen der Ständeversammlung Bayerns nur in den Besitz weniger Privaten in Bayern selbst kommen und dem Auslande größtentheils ganz entzogen würden. Als eine nothwendige Folge hievon ergabe sich, daß eine umständliche Besprechung und Würdigung der verschiedenen aufgestellten Ansichten zum wahren Nachtheil der Sache selbst unterbleibe. Diese Erwägungen haben die obenbezeichnete Buchhandlung veranlaßt, eine besondere Auflage von dem Vortrage des Hrn. Abgeordneten und Referenten des dritten ständischen Ausschusses, Grafen v. Drechsel, über die Landescultur zu veranstalten und auf Velinpapier für das Exemplar den sehr billigen Preis von 48 kr., auf Druckpapier zu 36 kr. festzusetzen.

Die beiden Kammern haben sich in Beziehung auf mehrere Anträge der um die Landescultur sehr verdienten Abgeordneten Baron v. Closen und v. Utzschneider ꝛc. durch Gesammtbeschluß vereinigt, und es wäre sehr zu wünschen gewesen, daß in dem Landtagsabschiede hievon nicht gänzlich Umgang genommen worden wäre, weil nunmehr wieder 3 Jahre lang der alte Stand der Verhältnisse in einem so wichtigen Verwaltungszweige fortdauert, und die Lage des so sehr Berücksichtigung würdigen Landmannes nach der Absicht der Antragsteller, des Referenten und der Kammer, der Heilung nicht näher gebracht worden ist. So viele Vorarbeiten sind jedoch auf dem Landtage 1831 der Staatsregierung geliefert worden, daß ein für Bayern so nöthiges vollständiges Culturgesetz doch endlich beim nächsten Zusammentritt der Stände erscheinen kann und muß.

In Aschaffenburg zu haben bei Th. Pergay.

Digitized by Google

# Aschaffenburger Zeitung

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 77. Freitag, den 30ten März 1832.


## Frankreich.

Paris, 26. März. Der „National" sagt heute: „Wir glauben, für gewiß melden zu können, daß unser Cabinett entschlossen ist, die Expedition von Ancona nach Frankreich zurückzurufen. Es ist Hr. Sebastiani, der die Annahme dieser Maßregel erwirkt hat."

— Merkwürdig wäre es, wenn Ancona zum zweitenmal Ursache einer politischen Trennung würde. Nach einer rühmlichen Vertheidigung dieses Platzes, die vom May bis zum November 1799 währte, während eine russische Flotte den Hafen blokirte, schloß General Mounier mit dem belagernden österreichischen General Fröhlich eine Capitulation ab, in Folge deren die Franzosen freien Abzug nach Frankreich erhielten. Da nun die Russen bei der Belagerung unmittelbar nicht mitgewirkt, so wollten es die Oesterreicher nicht leiden, daß sie zuerst auf den Mauern von Ancona ihre Flagge aufpflanzten, sondern rissen dieselbe weg und ersetzten sie durch den österreichischen Doppeladler. Diese gegen seine Flagge verübte Beleidigung soll dem Kaiser Paul die Coalition verleitet haben, daß er im Begriffe stand, sich Frankreich wieder zu nähern, als ihn der Tod überraschte.

— Im Walde von Vincennes fand heute ein Duell zwischen General Jacqueminot und Hrn. Belmontel in Betreff des bereits besprochenen Artikels in der „Tribüne" statt. Nachdem jeder der beiden Duellanten 2 Schüsse gethan, erklärten die Zeugen die Sache für beendigt.

— Die „Gazette de France" sagt: „Der „Moniteur" meldet, daß das 35te Linien-Regiment nach Grenoble zurückgekehrt, und daß die dortige Nationalgarde aufgelöst ist. Diese beiden Thatsachen charakterisiren die ganze gegenwärtige Lage. In den drei Julytagen von Paris wurde das 35te Regiment, welches fast ganz aus Soldaten der königlichen Garde besteht, von den Arbeitern, von der Nationalgarde und von der Municipalcommission aus Paris gejagt, weil es auf das Volk geschossen hatte; die Nationalgarde wurde neu errichtet und in Ehren wieder eingesetzt, und die Soldaten beschimpft und ihrer Uniform beraubt. In den drei Novembertagen von Lyon wurden die nämlichen Soldaten, das 35te Regiment nämlich, mit der Nationalgarde gegen bewaffnete, auf die Nationalgarde feuernde Arbeiter kämpfend, mit derselben aus der Stadt vertrieben; dießmal aber, wo sie mit der Nationalgarde gefochten, hatten sie Antheil an den Lobreden, welche der bürgerlichen Miliz ertheilt wurden. Nach den drei Märztagen von Grenoble, wo die nämlichen Soldaten gegen eine unbewaffnete Bevölkerung fochten und gezwungen wurden, auf das Verlangen der Nationalgarde und des Gemeinderathes die Stadt zu verlassen, sind sie so eben auf Befehl eines Ministers der Julyrevolution dahin zurückgekehrt, welcher die Nationalgarde auflöst, den Gemeinderath tadelt, und in einer Proclamation an die Armee erklärt, daß der König und Frankreich den Soldaten des 35ten Regiments danken. So ist nun nach 18 Monaten der Kreis durchlaufen, und der Tagsbefehl des Ministeriums Perier ist derjenige, welchen das Ministerium Polignac geschrieben haben würde, wenn die Lager von St. Omer und von Luneville eingetroffen und mit ihnen die königliche Garde nach Paris zurückgekehrt wäre. Es bleibt nun noch zu wissen übrig, ob Frankreich die Willkührherrschaft Napoleons wieder wird beginnen wollen."

## Niederlande.

Endlich hat am 25. März der Graf Orloff den Haag verlassen, um sich nach London einzuschiffen. — Die „Times" vom 23. März melden, daß die Ratification des londoner Tractates durch Oesterreich in den ehesten Tagen erwartet werden könne, daß der Fürst von Metternich, bei dem man etwas bösen Humor wegen der Besetzung von Ancona hätte voraussetzen dürfen, sich nicht durch diesen unglücklichen Zwischenfall habe hinreißen lassen, und daß er durch den Entschluß, welchen er hinsichtlich Belgiens gefaßt, den unumstößlichsten Beweis der Aufrichtigkeit des österreichischen Cabinetts und seines ungeheuchelten Wunsches, den Frieden zu erhalten, liefere; daß sonach kein Zweifel mehr darüber obwalte, daß das Beispiel Oesterreichs schnell von Rußland und Preußen befolgt, und die Ratification des Ersteren die Frage von Krieg und Frieden in Italien entscheiden werde, weil es nach der beinahe zu Stande gebrachten Beendigung der belgischen Frage seltsam wäre, wenn Frankreich und Oesterreich sich nicht über die weniger bedeutenden Angelegenheiten der römischen Legationen verständigen würden. Andere englische Blätter melden dasselbe, dagegen lauten die belgischen und französischen Berichte noch immer ganz anders, indem sie sagen, Graf Orloff bringe das auf der Verwerfung des londo-

ner Tractates beruhende Ultimatum des Königs von Holland nach London, und man dürfe der Auflösung der Conferenz bestimmt bis zum 1. April entgegensehen.

## Italien.

Ein fürchterliches Erdbeben hat vom 8. bis zum 11. März in ganz Italien die entsetzlichsten Verwüstungen angerichtet und die politischen Schrecken vermehrt. Catanzaro, eine der Hauptstädte von Calabrien, soll ganz zerstört worden, und 700 Einwohner sollen dabei um's Leben gekommen seyn. In Parma ist beinahe kein Haus unbeschädigt geblieben. In Reggio ist ein Kirchthurm umgestürzt und auf eine Caserne gefallen, wobei österreichische Soldaten ihr Leben einbüßten.

Rimini, 20. März. Als am 11. d. das französische Lastschiff le Rhone neuerdings 500 Mann Infanterie, eine Feldbatterie von 6 Canonen, nebst der dazu gehörigen Mannschaft, ans Land setzte, wodurch die Zahl der Truppen in Ancona bereits 2000 Mann übersteigt; als ferner ihre häufigen militärischen Uebungsmärsche und Recognoscirungen gegen Sinigaglia und Rimini hin, als die unumwunden kriegerischen Aeußerungen vieler französischen Militärs in Betreff ihrer Sendung, die Bevestigung von Ancona und ihr ganzes Betragen dem römischen Hofe die lebhaftesten Besorgnisse einflößen mußten, und als endlich General Cubieres sogar die ganze Landesstrecke von Ancona auf sechs Meilen im Umkreise militärisch besetzen zu wollen Anstalt macht, und nur mit Ungeduld der Ankunft neuer Truppen entgegen sieht, so würde das Betragen des österreichischen Commandanten nicht mehr zu rechtfertigen gewesen seyn, wenn er nicht auch seinerseits die von der Klugheit geforderten materiellen Vorsichtsmaßregeln ergriffen hätte. Es sind daher, wahrscheinlich in Folge einer erneuerten Vorstellung des römischen Hofes, österreichische Truppen-Abtheilungen nach Fano, Pesaro und Urbino vorgerückt, und die österreichischen 4 Infanterie-Bataillone und 2 Cavallerie-Escadrons, welche im Februar das päpstliche Gebiet verlassen hatten, kommen wieder nach Bologna zurück. Aus Allem scheint hervorzugehen, daß das von Feldmarschall-Lieutenant v. Geppert befehligte ganze zweite Armeecorps sich stufenweise nach Ancona hin aufstellen wird, so daß es auf den ersten Wink concentrirt seyn könnte. Die ganze österreichische Waffenmacht in Italien beträgt 85,000 Mann. — Die am 11. d. in Ancona neuerdings ausgeschifften 500 Franzosen gehören übrigens noch zu den früher angekommenen. Es waren nämlich drei Bataillone zu der Expedition bestimmt worden; zwei kamen im Februar an, die eine Hälfte des dritten, deren Seefahrt durch widrige Winde verzögert wurde, ist nun erst am 11. in Ancona eingelaufen und erwartet dort die letzte Hälfte ihres Bataillons, welche sich an Bord der Fregatte „Caravane" befindet, von der man bis jetzt nicht weiß, was aus ihr geworden.

## Teutschland.

Frankfurt, 24. März. Die Angabe eines süddeutschen Blattes, als sey der hannöverische Bundesgesandte, Hr. v. Pechlin, nach Hannover berufen worden, um sich wegen des Bundesbeschlusses vom 2. März zu rechtfertigen, ist eine lächerliche Erfindung. Abgesehen davon, daß Hannover jenen Beschluß schon in Wirksamkeit gesetzt hat, so war Hr. v. Pechlin (bekanntlich ein Mitglied des Bundescomite's zur Beaufsichtigung der Presse) blos nach Kassel gereist, um den Kurprinzen direct zu bewegen, den Beschluß vom 2. März sofort in Kurhessen in Kraft zu setzen, indem verlautet, nicht nur die kurhessische, sondern auch die bayerische Regierung verweigern hiezu ihre Mitwirkung. Hr. v. Pechlin ist gestern zurückkehrt, ohne daß von dem Erfolge seiner Mission etwas verlautet. Auch in München, hört man sagen, würden directe Schritte deßhalb gethan, da eine Auflösung des Bundes zu befürchten stehe, wenn jene Beschlüsse, auf deren Vollstreckung Oesterreich und Preußen beharren, nicht von sämmtlichen Bundesgliedern vollzogen würden. Ueber die Erlassung jenes Beschlusses erfährt man noch Folgendes. Das (nicht publicirte) Separatprotocoll der Sitzung besagt, daß derselbe wiederum auf Antrag Oesterreichs erlassen, indeß nicht einstimmig gefaßt wurde, da einige Gesandte zuvor die Instructionen ihrer respectiven Höfe einholen wollten. Hierin offenbart sich also schon eine Dissidenz zwischen den einzelnen Bundesgliedern. Diese tritt noch mehr hervor, wenn man die badischen Verhältnisse in Erwägung zieht. Hr. v. Blittersdorf ist von seinem Hofe beauftragt, das badische Preßgesetz bei der Bundesversammlung zu vertheidigen. Nun aber weiß man, daß Hr. v. Blittersdorf, unstreitig einer der ausgezeichnetsten Köpfe, keineswegs in den Gesinnungen der badischen Kammer ist, welche das Preßgesetz durchgesetzt hat. Die Angabe einiger Blätter, daß derselbe seinen Posten nicht behalten könne, ist daher vielleicht nicht ungegründet, so wie andererseits bekannt, daß ein erlauchter Staatsmann, welcher Hrn. v. Blittersdorf vor einigen Jahren am Rheine kennen lernte, Veranlassung werden könnte, daß Hr. v. Blittersdorf, wenn er seinen hiesigen Posten verläßt, eher in fremde Dienste über-, als in die badischen zurücktrete. Ferner weiß man bestimmt, daß die Verzögerung der Rückkehr des Grafen v. Münch-Bellinghausen ihren Grund lediglich darin hat, weil man in Wien warten will, welchen Erfolg die Vorstellungen haben werden, die gleichzeitig mit dem Bunde von den großen Höfen Sr. k. Hoh. dem Großherzoge von Baden gemacht worden sind. Es verlautet, daß der Großherzog von allen Seiten bestürmt werde, dahin zu wirken, daß die traurigen Aufregungen, welche, wie die preußische Staatszeitung sagt, die revolutionäre Propaganda in Rheinbayern angeregen gebracht, sich nicht in Baden erneuern. Die meisten Regierungen sehen das Handeln der freiburger Professoren mit mißtrauischen Augen an, und namentlich ist Preußen sehr unzufrieden mit Professor Welcker, der bekanntlich schon früher einmal wegen politischer Anschuldigungen in Bonn verhaftet gewesen, worüber von ihm, wenn wir nicht irren, damals eine eigene Denkschrift erschien. Aus diesem Grunde erklärt sich auch, warum die Schritte der teutschen Bundesversammlung gegen den „Freisinnigen" schon so früh begonnen haben. Nassau, Hessen und Bayern haben bereits gegen dieß Blatt bei der badischen Regierung geklagt, und man weiß, daß von zwei großen Mächten Alles aufgeboten wird, um die Fortsetzung desselben zu hemmen. (Augsb. Z.)

†Frankfurt, 28. März. Je öfter des Herrn Kurfürsten von Hessen königl. Hoheit hierher kommt, desto interessanter wird das Bild einer glücklichen Häuslichkeit, das dieser Fürst im Kreise seiner Familie genießt. Viele und schöne, man muß es bekennen, ganz ausgezeichnet schöne Kinder umgeben theils spielend, theils liebkosend, theils lernend den Vater und die Mutter, welche, diese elternliche Freude theilend, sich nirgends glücklicher fühlen, als in diesem vertraulichen, von aller Hofetiquette entfernt gehaltenen Cirkel, der sich in Nichts über den bürgerlichen Stand erhebt, als durch die Kraft, in höherem Maaße wohlthä-

tig für Arme zu seyn. — Unwillkührlich drängt sich dem ruhigen Beobachter die Frage auf: Ist das der Fürst, gegen den so viel Bosheit, nicht blos in lieblo-ser Beurtheilung aller seiner Schritte, sondern selbst in schmachvoller Verläumdung sprach, und ist das eine Ehe, die der Mangel an Ebenbürdigkeit so sehr herabzuwürdigen vermogte? — Rang und Würde schuf der Mensch, Liebe, die über das Herz des Menschen gebietet, ist geistiger, göttlicher Natur. Weder auf nordischen Eisfeldern noch auf des Südens brennendem Boden erträgt sie Fesseln, und kein Stand und kein Glaube und nicht des Gesetzes Macht und nicht des Thrones Glanz binden, wenn Gefühle zerreissen oder nur Empfindung des Inneren schweigt. Welch hohe Tugenden der Weiblichkeit die Kurfürstin daher auch zieren, ihre Verbindung mit dem Kurfürsten war eine Cabinettsheirath; sie entsprach den Ansichten der Minister, sie sollte dem Interessen des Landes entsprechen und hatte das Schicksal vieler solcher Ehen; sie war unglücklich und ward die Quelle zuerst von Mißverständnissen, dann von Spaltung der Gemüther und endlich von vielen harten Bedrängnissen des Landes. — Um die irregeleiteten Ansichten zu berichtigen, die von ihrer Anhänglichkeit an ihren Fürsten abgewandte Herzen von falschem Wahn zu heilen, Facta sicher zu stellen und die Erfahrung zum Zeugen aufzurufen gegen die, auch nach der Verleihung der freisinnigsten Constitution fortgesetzten, vielen Angriffe auf die Regentenhandlungen und Regierungs-Maximen, selbst auf des Fürsten Persönlichkeit, konnte der Kurfürst keinen würdevolleren bemessenen Schritt thun, als im Beispiele allen seinen Unterthanen vor Augen zu legen, daß nicht seine Schuld es sey, wenn nun noch gegründete oder ungegründete Beschwerden des Volkes über den Staatshaushalt vorwalteten. — Deßhalb trat er nach vergeblichen Versuchen, durch Concessionen kräftiger, als mit leeren Versprechungen zu beweisen, daß er das Bessere wolle, von der Regierung zurück, und was waren die Folgen? Ganz Teutschland sieht sie, und der Kurstaat empfindet sie hart. Kaum hatte Wilhelm das Scepter ausser der Hand gelegt, so zerfiel das sich treue Hessen, es trennte sich das Interesse der Provinzen, es trennte sich das Militär vom Bürgerstande, es gerieth die Gesetzgebung in feindliche Stellung mit der Staatsgewalt, es floß Blut der Unterthanen in Mißbrauch der Militärmacht, die Familien-Spaltung stieg, es entstand Meinungskrieg und Parteienwuth. Schritte der Uebereilung erzeugten Verlegenheiten im Ministerium, indem solches Verträge brach, in die Kurfürst Wilhelm, mit weiser Umsicht und mit gleicher Festhaltung des Wohles aller seiner Unterthanen, eingegangen war und die er fest hielt in Treue und Glauben unter dem Schirm des Männer- und Fürstenworts. — Ist es eine heilige Regung der Völker, mit freier Brust Wahrheit zu reden über Tugend und Laster, und soll die öffentliche Meinung in unrechten Dingen Verdammniß aussprechen, so soll und muß sie auch das Palladium seyn, wenn der Fehltritt des Mannes in der Person des Fürsten durch den Giftshauch der Hofkabale oder den tödtenden Geifer der Parteiwuth entstellt oder selbst die Tugend herabgewürdigt wird. — Noch ist in allen oder doch den meisten Ländern Lärm über die Gebrechen der Regierungen. War der Kurfürst Wilhelm nicht einer jener Fürsten, die dem Uebel von Grund aus abhelfen wollten, indem er die freisinnigste Constitution für den Kurstaat sanctionirte? Die freie und nicht freie Presse, welche so viel Anstößiges über die Persönlichkeit dieses Regenten und seine Umgebung ausgoß, darf sie es etwa nicht vertheidigen, daß der Fürst aus seinem grossen Vermögen das Schicksal jener Personen sichert, welche das Gebilde seines einzigen oder doch seines größten Glückes auf Erden sind, oder hat etwa der reiche Privatmann ein höheres, ein ausgedehnteres Recht, giebt es im Bürgerstande nur Gewissen für die Schuld des Herzens, giebt es in ihm nur Vaterpflicht? Nein, von dem Augenblicke an, wo der Landesherr durch neue organische Gesetze das Mein und Dein zwischen Fürst und Volk geschieden hatte, wie es Kurfürst Wilhelm that, von diesem Augenblicke an mußte die neidische Controle der Parteimänner aus der Cabinettscasse weichen, welche das Hausrecht auch im bürgerlichen Leben nicht duldet; es mußte erkannt werden, daß der Fürst selbst im Geben sich ein Ziel gesetzt hat, welches allerseitiges Interesse wahrnimmt und sichert; es mußte und konnte nun leicht jene Harmonie im Lande hergestellt werden, wofür in dem Treusinne der Hessen nie der Keim erstickt werden konnte, wie tief auch aufreizende Bosheit gewurzelt war, um wie Krebsschaden am Staatskörper umzufressen und das Land in Verwirrung zu bringen, von der Zeitperiode an, wo der Frühling eines neuen Staatenlebens eintreten konnte.

Man sagt, Biedermänner im Lande, welche jetzt überhaupt in den verschiedenen Provinzen desselben für's Allgemeine in thätigem Streben sind, ließen kein Mittel unversucht, den Kurfürsten zur Wiederübernahme seiner Regierung zu bereden. Für tiefe Beleidigung hätte nun zwar der gekränkte Fürst durch solchen Ausdruck der Gesinnungen Genugthuung, aber wird er nach dem Hochgenuß in seinem glücklichen jetzigen Privatleben den Entschluß zu fassen vermögen, noch einmal den Thron zu besteigen, der, von Unbilden der Zeit umgeben, das Diadem mit Dornen durchstach? Viele bezweifeln es.

Nürnberg, 27. März. Die hiesige Preßaufsichtsbehörde hat Befehle erhalten, auf die Zeitblätter des Dr. Coremans ein aufmerksames Auge zu haben. In Folge dieser Befehle ist unlängst die Nro. 10 der „freien Presse“ oder „Frankenblätter,“ worin der „Plan zur Oppositions-Verbindung für den Rezatkreis“ enthalten war, mit Beschlag belegt worden. Dasselbe Schicksal traf gestern gleichfalls die 12. Nummer der „Frankenblätter“ wegen des Artikels: „Der Bundestag im Kampfe mit der Freiheit“, und das neueste Blatt der vielgelesenen Volkszeitschrift: „Der Zuschauer,“ wegen des Aufsatzes: „Der Erlöser.“ Da letzteres Blatt die Lieblingslectüre der arbeitenden Classe in Nürnberg und der Umgegend ist, so erfüllte die Beschlagnahme desselben die genannte

Klage mit lebhaftem Wehmuthe, welchen sie ziemlich laut äusserte. — Man spricht von einer Protestation der Bürger Nürnbergs gegen die Vollziehung des letzten Bundestagsbeschlusses in Bayern. Ferner heißt es, daß auch von Seiten des Appellationsgerichts für den Rezatkreis eine Beschwerde vorbereitet werde gegen die den bayerischen Staatsbürgern das Associationsrecht absprechenden Bekanntmachungen der Verwaltungs-Behörden. (Würzb. Z.)

Würzburg, 29. März. Am 21. d. wurde dem hier anwesend gewesenen polnischen Helden Rybinski von einer großen Abendgesellschaft in den geschmackvoll verzierten und glänzend erleuchteten Limbischen Sälen ein Festmahl gegeben, an dem viele Polenfreunde aus dem Privatstande, Professoren und in vorzüglich zahlreicher Anzahl unsere liebenswürdigen, für höhere Interessen so empfänglichen Frauen und Mädchen Theil nahmen. Als Rybinski in den Festsaal eintrat, ward ihm der freundlichste Empfang aus dem Munde der Tochter des verstorbenen k. Rentamtmanns Schmitt, welche ihm unter eben so zeitgemäßen als lieblichen Worten einen Lorbeerkranz überreichte. Ueberrascht stand vor ihr der edle Pole, ein kleiner Mann, aber groß im Vertrauen eines hochherzigen todesmuthigen Volkes; mit jenem milden Ausdrucke im Gesichte, der uns zeigte, wie auch der Krieger sich ein menschliches Herz bewahren kann; mit jenem Teint, der an den großen Corsen erinnert; mit jenem Schmerze, der das Gepräge antiker Ruhe hat, und doch wieder mit einem freundlichen Lächeln, welches sagte: Würzburger! ich bringe euch für heute den Schmerz um meinen Vater und mein Vaterland zum Dankopfer. So stand er da vor dem begeisterten Mädchen, welches die Huldigung der Anwesenden gegen ihn aussprach; als ihm der Lorbeerkranz überreicht wurde, verglich er sein gegenwärtiges Gefühl mit der Lust des Siegers. Beim Souper herrschte vertrauliche Heiterkeit, und so mancher Toast, der unseren heiligsten Interessen galt, fand Anklang in der Seele des gefeierten Helden. Als die letzten Verse des unter voller Musikbegleitung abgesungenen Nationalliedes: „Denkst du daran" verklungen waren, hielt Dr. Beddoe's, ein junger Engländer, eine höchst freisinnige Rede.

Speyer, 27. März. Dr. Wirth ist fortwährend verhaftet; es heißt, die Berathschlagungskammer des Bezirksgerichts zu Zweibrücken habe erkannt, daß Grund zur Fortsetzung des Processes vorhanden sey. Verschiedene Freunde des Verhafteten sollen befürchten, er möge nach Altbayern oder Preußen ausgeliefert werden, sie sollen demzufolge des Nachts ordentlich Wache halten. Wir sind überzeugt, daß diese Furcht grundlos ist. — Siebenpfeiffer hat sein kürzlich begonnenes Blatt „der Hausfreund", wie es heißt, wegen Mangels an Abonnenten, aufgegeben.

Fremde. Im Adler: Hrn. Studenten Hofmann von Frankfurt, Fuchs von Würzburg, Flick von München u. Hirsch von Wickert. Im Freihof: Hr. Capitän Pacyna, Hr. Bataillonsarzt Michinski, Hrn. Lieutenants Jaslelski, Cembrowicz, Menkarski u. Kolezynski, u. die Unteroffiziere Brocki, Franzizk, Matuswitz, Wilkowski u. Pierschota, aus Polen; Hr. Mahlinger, Kaufm., von Limburg. Im Mainzer Hof: Hr. Becker, Handelsm., von Frankenthal. Im Karpfen: Hrn. Kaufl. Keßler von Neukirchen, Wienand von Asmshausen, Schröder u. Albers von Bödenfeld.

[306 c 3] Kommenden Samstag als den 31ten März 1832 nachmittags 2 Uhr wird zu Kleinostheim auf dem Gemeindehause die Erbauung eines Pfarrhauses dortselbst sowohl nach den einzelnen Arbeiten, als auch im Ganzen öffentlich verstrichen.

Die Strichsliebhaber für die ganze Uebernahme müssen sich durch legale Zeugnisse über eine Cautionsleistung von 500 fl., jene für einzelne Arbeiten über 100 fl. ausweisen können.

Der Plan, Ueberschlag und die Bedingnisse können schon vorher auf dem Bureau der k. Bauinspection Aschaffenburg eingesehen werden.

Aschaffenburg am 27ten März 1832.

Königliches Stiftspräbendamt.

Schipp.

---

[316 a 3] Bekanntmachung,

Versteigerung von Bohnen- und Baumstangen, dann Weinbergslatten betreffend.

Dienstag den 3ten April laufenden Jahres nachmittags 2 Uhr werden in dem städtischen Holzhofe am Sandthore dahier

9100 Stück Bohnenstangen,
1075 « Baumstangen und
852 « Weinbergslatten

in mehreren Abtheilungen an die Meißbietenden versteigert, wozu die Steigerungsliebhaber hiemit eingeladen werden.

Aschaffenburg am 29ten März 1832.

Der Stadtmagistrat.

G. Leo, Bürgermeister.

Wagner, Stadtschrbr.

---

Frucht-Marktpreis

zu Aschaffenburg vom 28ten März 1832.

Verkauft wurden: 10 Schäffel Korn — Preis per Schäffel 12 fl 30 kr.

Mehlpreise in der Mehlwaage.

Verkauft wurden: 1) 66 Schäffel 1 Metzen Weißmehl — mittlerer Preis per Schäffel 16 fl. 38 kr.; 2) 89 Schäffel 3 Metzen Roggenmehl — mittlerer Preis per Schäffel 12 fl. 55 kr.

Aschaffenburg den 28ten März 1832.

Der Stadtmagistrat.

G. Leo, Bürgermeister.

Wagner, Stadtschreiber.

---

[317] Künftigen Mittwoch den 4ten April wird das vierte Winter-Concert in dem Casino-Saale gegeben werden, der Anfang ist abends 6 Uhr.

Der Ausschuss.

---

[312] Bekanntmachung

(die Mespelbrunner Bleiche betreffend).

Unterzeichneter macht hierdurch bekannt, daß die Mespelbrunner Leinwand-Bleiche für dieses Jahr von dem Schloßaufseher Peter Müller zu Mespelbrunn unter seiner Mithaftung wieder ihren Anfang nehme,

der Bleichlohn

a) von glatter Leinwand

von 3/4 bis 5/4 breit per Aschaffenb. Elle auf 2 1/2 kr.
» 6/4 » 7/4 » » » » » 3 1/2 kr.
» 8/4 » 10/4 » » » » » 5 kr.,

b) von gebildeter Leinwand

von 3/4 bis 5/4 breit per Aschaffenb. Elle auf 3 kr.
» 6/4 » 7/4 » » » » » 4 kr.
» 8/4 » 10/4 » » » » » 6 kr.

bestimmt sey, und bei dem Herrn Handelsmann Kaden dahier die Leinwand gegen Schein abgegeben, auch nach vollendeter Bleiche gegen Bezahlung des Bleichlohnes wieder zurückempfangen werde.

Aschaffenburg den 26ten März 1832.

Ehebalt,

Gräflich von Ingelheimischer Amtmann.

---

[313 a 3] Schöne dreijährige Spargelpflanzen (Ulmer Sorte), das Hundert zu 1 fl. 30 kr., sind zu verkaufen. Das Nähere ist im Zeitungsverlage zu erfragen.

---

Verlegt bei M. J. Wallandt's Wittib und Sohn.

# Aschaffenburger Zeitung

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 78. Samstag, den 31ten März 1832.


## Frankreich.

Paris, 27. März. Im „Constitutionnel“ liest man heute: „Wir glauben, bestimmt melden zu können, daß das französische Cabinett den Beschluß gefaßt hat, unsere Truppen erst dann aus Ancona zurückzurufen, wenn die Legationen auf solchen Basen, welche den von der päpstlichen Regierung selbst übernommenen Verpflichtungen gemäß sind, und auf eine Weise constituirt seyn werden, welche jede Besorgniß vor neuen Unruhen entfernt.“

— Wie unsere Blätter wissen wollen, so erhält jetzt der Herzog von Bordeaux (das Wunderkind von Holyrood) durch den vormaligen Gendarmerie-Lieutenant v. Villefranche und durch den Kürassier-Quartiermeister Wolfel, der bekanntlich in dem Processe des hingerichteten Generals Berton eine Rolle spielte, welche Frankreich nie vergessen wird, seinen Militärunterricht.

— Aus Toulon wird nun wieder gemeldet, daß am 21. d. dort der Befehl zur Ausrüstung von 6 Linienschiffen, 6 Fregatten und 18 kleineren Kriegsschiffen eingetroffen sey, welche zur nahebevorstehenden Expedition gegen Constantine und Bona bestimmt seyn sollen.

— Eine telegraphische Depesche aus Grenoble vom 26. d. meldet, daß die Entwaffnung der Nationalgarde ohne die geringste Unordnung vor sich gehe.

— Die Adresse an das Heer im „Moniteur“ hat einen wichtigen Grund. Wie man versichert, erhielt die Regierung seit einiger Zeit häufige Berichte aus dem östlichen Frankreich, nach welchen die Unzufriedenheit und Gährung dort sehr überhand nimmt; nicht bloß die unteren Volksclassen, welche darben, auch die wohlhabenden Bürger, welche von der Juliusrevolution bessere Resultate erwarteten, sprechen laut ihr Mißvergnügen aus; die Nationalgarde, ein Theil der Linie, schließen sich an die Bewegung an, und diese Bewegung ist — republicanischer Natur. Mit so grellen Farben ward der Zustand in jenen Gegenden geschildert, daß ein Minister im königlichen Rathe ausgerufen haben soll: Es steht uns eine östliche Vendée bevor! Plötzlich langte auch die Kunde von den Auftritten in Grenoble an; die Regierung war nun überzeugt, auch dort müsse ein republicanischer Zweck zum Grunde gelegen seyn; deßwegen anfangs ihre Frucht, und deßwegen nachher ihre Strenge. Sie merkt, daß ihr der Beistand der Nationalgarde, der Municipalverwaltungen, des unteren Volkes immer mehr entgeht, und bietet ihre letzten Kräfte auf, um sich wenigstens die Hülfe der Linientruppen zu sichern. Noch glaubt die Regierung, der Grenobler Lärm sey republicanischer Natur gewesen. Daher kündigt sie auch mit gleicher Wichtigkeit die beiden Nachrichten an, erstens, das 35te Linienregiment sey wieder eingezogen (d. h. mit geladenem Geschütze und brennenden Lunten), und zweitens, der Volksfreund Bastide sey verhaftet. Allein wir wiederholen es, und alle unabhängigen Zeugen sagen dieß aus, von der Republik war (einige Declamationen enthusiastischer Studenten ausgenommen) in Grenoble nicht die Rede, bloß der nördlichere Theil des Ostens geht auf die Republik aus, allerdings mit einem Eifer, welcher die Aufmerksamkeit der Regierung sehr in Anspruch nehmen muß. Die eigentliche Vendée wird unterdeß nicht ruhig. Was dort am meisten zu befürchten, ist die bevorstehende Conscription. Dieß wird, wie der heute anlangende „Ami de la Charte“ richtig bemerkt, viele junge Leute, welche das Loos zum Kriegsdienste beruft, die aber carlistischer Meinung sind, dazu anreizen, sich an die Ausreißer anzuschließen, und so werden alsdann, zu gleicher Zeit als im Osten die Gährung wächst, im Westen die Banden der Chouans vergrößert! Der Zustand des Südens ist vielleicht der bedenklichste. Denn der republicanische Osten bleibt wenigstens ein Bollwerk gegen das Ausland, und der carlistische Westen kann der Nationalunabhängigkeit nicht sehr gefährlich werden, so lange sich England nicht gegen Frankreich erklärt; der Süden hingegen eröffnet, wenn er in der Empörung verharrt, den Truppen Oesterreichs und Spaniens die Gränzen des Landes. Im Süden sollte daher die Regierung am vorsichtigsten zu Werke gehen. Alle diese Unruhen, welche in den letzten Wochen an den verschiedensten Puncten Frankreichs ausbrachen, können zwar nicht geradezu die Centralregierung stürzen; wenigstens beweist die frühere Geschichte, daß die Thronveränderungen in diesem Lande, wenn von Innen, stets von Paris ausgingen. Aber der fortdauernde Zwiespalt im Inneren kann jedenfalls nicht dazu beitragen, der französischen Regierung im Auslande das Gewicht zu verschaffen, dessen sie jetzt in den Conferenzen zu London und Rom so sehr bedarf.

### Rußland.

Auf die Nachricht von der Besetzung Ancona's durch die Franzosen, welche von dem russischen Hofe, der bekanntlich die Anerkennung der französischen July-Regierung an gewisse Bedingnisse geknüpft hat, als ein Werk der revolutionären Propaganda betrachtet wird, sind Befehle nach Polen erlassen worden, um den Marsch der Truppen nach ihren alten Cantonnirungen im Inneren des Reiches einstweilen einzustellen, und concentrirte Stellungen längs den Gränzen zu beziehen.

### Italien.

Die neue Landung von 500 Franzosen in Ancona am 11. d., welche die dortigen Unruhestifter so aufregte, daß sie sich den unanständigsten Freudensbezeugungen überließen, und einen Sergenten der Hülfstruppen unter dem Vorwande, daß er der päpstlichen Regierung anhänge, tödtlich verwundeten, die von den französischen Truppen getroffenen Anstalten, um sich in Kurzem über die Marken auszudehnen, und die daraus entstehende Exaltation, die Befestigung der Citadelle von Ancona und die Erklärung des Generals Cubieres, daß alle Lieferungs- und Casernirungskosten der päpstlichen Regierung zur Last fallen sollen, endlich die fortdauernde Weigerung der französischen Beamten, den päpstlichen Empfangsscheine über das in der Vestung gelassene Kriegsmaterial auszustellen, haben den Cardinal-Staatssecretär veranlaßt, unterm 15. d. eine neue Protestations-Note gegen alle diese Thatsachen, welche darauf hinzielen, ausser der in ihnen liegenden Verletzung der Souveränität und Unabhängigkeit Sr. Heiligkeit die Ruhe der päpstlichen Staaten bloßzustellen, an den französischen Botschafter zu erlassen, und darin das förmliche Begehren einer bestimmten Erklärung der eigentlichen Absichten der französischen Regierung zu stellen, nachdem schon 19 Tage seit der ersten an dieselbe gemachten Reclamation ohne eine kategorische Antwort verflossen seyen.

Rom, 20. März. Krieg oder Frieden? Frieden. Die hiesigen Dinge wenigstens scheinen eine Wendung zu nehmen, welche eine solche Antwort rechtfertigt. In der großen Rede, welche Hr. Perier am 7. d. in der Deputirtenkammer hielt, werden die italienischen Angelegenheiten zwar nur im Allgemeinen berührt, als unreif und unvollendet. Die wahren Gesinnungen des Ministeriums geben sich aber durch die Zurückberufung des Hrn. Gallois hinlänglich kund. Man versichert, daß der Präsident des Conseils äußerst aufgebracht ist, und daß das französische Cabinett energisch und bestimmt seinen Unwillen über die Verfahrungsweise bei der Einnahme von Ancona ausgedrückt hat. Es ward überrascht; Gallois hat seine Befehle überschritten, um so tadelnswerther, als seine Instructionen durchaus präcis und klar waren. Auf der Stelle folgte daher der Befehl, der ihn von seinem Posten ruft, und man verlangt von ihm die strengste Rechenschaft. Der Baron La Susse, Schiffscapitän, ist schon hier, und wird wahrscheinlich heute noch nach Ancona abgehen. Dieß ist die erste Genugthuung. Ob die Zurückberufung des Obristen Combes nachfolgen wird, ist hier noch unbekannt. Dieser, der eigentlich Ancona eingenommen hat, gab den Römern stärkeren Anstoß als Gallois; allein es heißt, er sey ein untergeordneter Officier, und es muß sich noch ausweisen, ob er nach erhaltenen Befehlen oder auf eigenen Antrieb gehandelt. Merkwürdig genug ist, daß zwischen beiden Herren, Gallois und Combes, Mißhelligkeiten, bis zur Ausforderung, über die anconitanische Begebenheit entstanden waren; auch hierüber werden wir bald das Nähere erfahren müssen. Unterdessen kann der Schritt Periers zur Sühne nur günstig von Oesterreich betrachtet werden; eine ruhigere Stimmung der Gemüther ist hier eingetreten; man ist nicht mehr so gespannt, und die Säle der Diplomaten und der Großen sind der eleganten Welt wieder geöffnet. Wie verschieden in Paris die Einnahme von Ancona gewirkt hat, geht deutlich genug aus den Tagblättern hervor; jedoch scheint es, daß nur Wenige, selbst der Schreier, im Herzen den Angriff auf diese Stadt billigen. Aus dem Munde eines bedeutenden, nach Neapel durchpassirten Reisenden vernahm ich, daß der Admiral de Rigny noch weit erzürnter über diese Barbarei war, als der Präsident selbst, und sich in den stärksten Ausdrücken darüber geäußert hat. Der französische Consul in den römischen Staaten, Hr. Beyle, als Schriftsteller unter einem anderen Namen berühmt, hat sich von Civita-Vecchia nach Ancona begeben, um das dortige Rechnungswesen in Ordnung zu setzen. Der Obristlieutenant Ruspoli, welcher in der Vestung Ancona commandirte, ist jetzt hier, und erwartet, auf sein Zimmer beschränkt, den Ausgang seiner Angelegenheit. Ein neuer bedeutender Grund für die oben angedeuteten Friedenshoffnungen ist die Gegenwart des Hrn. Seymour in Rom. Dieser Diplomat hat sein Hotel verlassen und eine Privatwohnung bezogen, welches auf einen längeren Aufenthalt hinweist. Er hat bei Monsignor Cappaccini und bei dem Cardinal-Staatssecretär Besuche abgestattet, und ward vorgestern von Sr. Heiligkeit empfangen. Außer der Wichtigkeit seiner hiesigen Stellung ist dieselbe gleich der von Sir Brook Taylor im vergangenen Jahre historisch interessant, ja in der That wohl beispiellos. Wir sehen Individuen als Privatpersonen und zugleich als Diplomaten auftreten — so groß ist die Gewalt des Gesetzes: das alte Actenstück vom achten Heinrich, in dem Grade nutzlos geworden, daß man gezwungen ist, es zu umgehen, wirkt in seiner Form durch die Jahrhunderte fort, und modelt die Gebräuche des Hofes und der Diplomatie um. Daher entstand der seltsame Fall, daß der Hof Individuen als Particulare empfängt, und als Diplomaten behandelt, während sich das Publicum in keine andere Bezeichnung für sie zu finden weiß, als: „die englischen Gesandten.“ — Zwischen der Stellung von Sir Brook Taylor und der des Hrn. Seymour herrscht der wesentliche Unterschied, daß jene sich fast ausschließlich auf die inneren Verhältnisse des Kirchenstaats bezog; diese aber wenigstens unmittelbar mehr auf die äußere Politik desselben gerichtet ist. England konnte bei einer so bedeutenden Thatsache, als das Erscheinen der Franzosen in Italien, nicht gleichgültig bleiben. Courriere — diese wahren Fühlhörner der diplomatischen Schnecken — flogen hin und her, und das Cabinett von St. James gewann bald die Ueberzeugung, daß die Ansichten Frankreichs bei dieser Expedition ganz mit den seinen übereinstimmten. Es

war aber nicht genug, daß diese Ueberzeugung jenseits des Canals gefühlt ward, England wollte auch vor Europa darthun, daß es die Gesinnungen des französischen Cabinetts für rechtlich und ersprießlich für den Frieden hielt, und um Mißverständnisse und daher mögliche Reibungen zu vermeiden, welche zumal durch die unbesonnene Ueberschreitung gegebener Befehle leicht hätten eintreten können, erscheint Hr. Seymour in Rom als ein Vermittler — gleichsam als eine Garantie Englands für den Frieden von Europa. Diese Aufgabe ist ehrenvoll und selbst belohnend, wozu es gerecht ist hinzuzufügen, daß die große Umsicht Oesterreichs, seine weise Friedensliebe sie sehr erleichtern müssen. Die französische Besetzung von Ancona wird also wohl nur so lange währen, bis die Grundlagen des Friedens auf eine unzweideutige Weise bestimmt und verbürgt worden sind; hierzu scheint im päpstlichen Staate zuvörderst die Herbeiführung eines wechselseitigen Vertrauens, einer gegenseitigen Zufriedenheit zwischen Souverän und Unterthanen nothwendig.

## Teutschland.

Dresden, 26. März. Das Tagsgespräch bildet seit gestern der verunglückte Befreiungsversuch des Macaronifabricanten Bertholdy, der nebst dem Advocaten Mosdorf wegen demagogischer Umtriebe zu 15jähriger Haft nach der Vestung Königstein abgeführt wurde. Wer die Lage dieser hohen Bergveste kennt, wird das Unternehmen, sich aus einem Fenster des dritten Stockwerks der Georgenburg an einem aus Strohsack, Hemd u. s. w. zusammengeknüpften Seile auf's Ungewisse in die fürchterliche Tiefe hinabzulassen, gewiß sehr verwegen finden. Das Seil war indessen zu kurz, und Bertholdy konnte nur eine Felskuppe erreichen, von wo aus er zur Haft zurückgebracht wurde.

Frankfurt, 30. März. Nach der politischen Stellung zu urtheilen, welche Frankreich und England hinsichtlich der holländisch-belgischen Angelegenheiten genommen haben, tritt nun in dem gegenwärtigen Krankheitszustande dieses zerrissenen Staatskörpers so sicherer eine Crisis ein, als es die Würde der beiden mächtigen Reiche fordert, in einer oder der anderen Art einzuschreiten, indem eine längere Zögerung des Vollzugs ihrer dictatorisch vermittelnden Beschlüsse aller Welt bemerkbar, entweder das Gefühl des begehrten Unrechtes oder Schwäche verrathen müßte. — Wie sehr daher auch der König der Niederlande dem widerstrebt, was das Interesse seiner Holländer gefährdet, der Judas-Kuß ist gegeben, der Meister verrathen, sein Schicksal gebieterisch. Aeußerst wichtig ist unter diesen Umständen die aus dem Haag angezeigte Reise des Grafen Orloff nicht nach Petersburg, sondern nach London. Es wird dieser Gesandte noch einmal des Königs Schmerz den kalten Buchstaben der Conferenz entgegenhalten und reich an leerem Troste heimkehren, Zeit und Umstände das Hülfsmittel überlassend, welches die Gegenwart versagt. O Mannen! dein Ministerium hat viel Unkraut gesäet, daß aber, statt dessen, Giftpflanzen aufgehen würden, das hast du doch nicht gedacht!

Wenn wirklich, wie der „Freisinnige" erzählt, das in Berlin entworfene Preßgesetz für die teutschen Bundesstaaten 70 geschriebene Bogen füllt, dann steht jedenfalls mehr darin, als: rede Wahrheit, greife freimüthig das Laster an, vertheidige die Tugend, hilf belehren und ordnen im Lande, wo es Noth thut, beleuchte, wo es finster ist. Wenn ein Gesetz zu viele Abschnitte und Paragraphen hat, werden gar viele leicht vergessen. Giebt es ein solches Bundesgesetz, dann werden auch bald Bundes-Advocaten erforderlich seyn, denn sonst wird der Geschäftskreis der Herren Gesandten verwickelt und schwer.

Karlsruhe, 26. März. In unserem heutigen Regierungsblatte ist der Bundestagsbeschluß vom 2. d., das Verbot der teutschen Tribüne, des Westboten und der neuen Zeitschwingen, enthalten. Minister v. Türkheim hat den Vollzug des Beschlusses unterzeichnet. Unsere Regierung hat demnach diese Maßregel mit dem Preßgesetze vereinbarlich gefunden. Eine consequente Anwendung dieses Vereinbarlichfindens könnte dann auch wohl dazu führen, daß unsere Regierung etwaige Beschlüsse über das Verbot des Freisinnigen, der Mannheimer Zeitung und anderer liberaler Blätter trotz dem Preßgesetze zum Vollzuge brächte, was dann Stoff zu allerhand Vergleichungen gäbe.

In Freiburg herrschte wegen der wiederholten Beschlagnahme des Freisinnigen die größte Aufgeregtheit, so daß man für nöthig fand, Vorsichtsmaßregeln zu treffen. Man sprach hier von Aufhebung des §. 14 des Preßgesetzes, von geheimen Instructionen u. s. f.; daß etwas Wahres an der Sache sey, haben die neuesten Numern des Freisinnigen bewiesen.

München, 28. März. Die neueste bayerische Staatszeitung enthält folgenden Artikel: „Die neue würzburger Zeitung erzählt und mehrere teutsche Blätter schreiben ihr nach: „„Das Appellationsgericht des Isarkreises habe bei der Staatsregierung eine Protestation eingereicht gegen die Rescripte der Verwaltungsstellen, in welchen der rheinbayerische Verein für Preßfreiheit und der würzburger Nationalverein als verbrecherisch bezeichnet worden.““ Wir zweifeln nicht, daß es der Opposition angenehm wäre, in den Justizbehörden Vertreter unerlaubter Vereine zu finden, können aber die Versicherung geben, daß alle an die Staatsregierung gelangten Erklärungen von Justizstellen sich in einem den Behauptungen der neuen würzburger Zeitung durchaus entgegengesetzten Sinne aussprechen, und daß die königl. Verordnung vom 1. März bei dem gesammten Richterstande der Monarchie jenen pünctlichen Vollzug gefunden hat, welchen kein Mann der Gesetze und kein Freund der bestehenden, beschwornen Verfassung ihr versagt hat, noch versagen konnte."

— Es haben sich bereits viele Individuen bei Hofe gemeldet und vormerken lassen, um in das neue griechische Königreich auszuwandern. Die seither in Umlauf gekommenen Nachrichten von Anstellung der sich nach Griechenland meldenden Militärpersonen in höheren Graden sind ungegründet, und es ist überhaupt über diese wichtige Angelegenheit noch nichts Verlässiges bestimmt worden.

— Es verbreitet sich das Gerücht, daß der Präsident des Appellations-Gerichtes des Rheinkreises, Hr. v. Birnbaum, in den Ruhestand versetzt, der Staatsrath und General-Procurator Hr. v. Koch als Präsident dieses Gerichtshofes ernannt, und der Staats-Procurator Hr. Schenkl zum General-Procurator befördert worden sey. — Auch in dem Personale der Vestungsbau-Direction in Ingolstadt soll eine Aenderung vorgehen.

Vom Rhein, 29. März. Dr. Georg Fein aus Braunschweig, Mitredacteur der „teutschen Tribüne", welcher dieses Blatt bis zum 24. d. ohne Censur herausgegeben hatte, wurde am 25. d. in Zweibrücken verhaftet, und auf Befehl des k. Landcommissariats Zweibrücken durch Gendarmerie nach der Gränze abgeführt, um als Ausländer über dieselbe gewiesen zu werden. Auf dem Wege dahin übernachtete er im Arrestbause zu Winnweiler. Auf die Nachricht hievon begab sich der dortige Friedensrichter Klein

am 26. früh in das Gefängniß und setzte den Gefangenen sogleich kraft des Gesetzes in Freiheit, weil, wie der darüber ausgestellte gerichtliche Legitimationsschein besagt, Fein verhaftet und fortgeschafft worden war, ohne daß die durch das genannte k. Landcommissariat ausgestellte Requisition irgend eine Beschuldigung eines Verbrechens oder Vergehens, noch weniger das Gesetz, in Folge dessen diese Verhaftung erlaubt gewesen wäre, angegeben hatte, auch Individuen, die nicht durch ein Urtheil des gesetzlichen Richters für Landstreicher erklärt worden sind, wenn sie Fremde sind, auf Befehl der Regierung nicht aus dem Gebiete des Landes geführt werden können. Dr. Fein kehrte hierauf nebst seinen Freunden in zwei vierspännigen Wagen am 26. nachts noch nach Kaiserslautern zurück.

Mannchfaltiges.

Die neuesten Blätter aus New-York melden, die jungen Damen jener Stadt hätten den Entschluß gefaßt, sich zu versammeln, um sich über die Maßregeln zu verständigen, den Charakter und die Gewohnheiten der jungen Männer zu bessern. Diese Damen sind entschlossen, diejenigen jungen Männer, welche Wirthshäuser besuchen und sich dem Trunk ergeben, nicht mehr in ihrer Gesellschaft zu dulden.

Briefe aus Madrid vom 15. d. melden den Tod des berühmten Morillo, Grafen v. Carthagena.

Kürzlich führte zu Lissabon ein Schelm einen pfiffigen Streich aus. Bekanntlich hat Don Pedro gegen Don Miguels Regierung eine Proclamation an die Portugiesen erlassen, welche auf allen möglichen Wegen in Portugal eingeschwärzt wird, während Don Miguel zugleich eine Proclamation zu Gunsten seiner Legitimitätsrechte gegen die Ansprüche der Tochter Don Pedro's auf den portugiesischen Thron in unzähligen Abdrücken im ganzen Lande hat vertheilen lassen. In Lissabon ist nun ein blinder Mann, der sich von einem Hunde umherleiten läßt und von den Buchdruckern gemeinhin dazu gebraucht wird, ihre Werke in den Straßen auszurufen und zu verkaufen. Als er neulich ein Packet der von Don Miguel erlassenen Proclamation austrug, wurde er von einem Manne angehalten, der ihn fragte, was er für das Ganze haben wolle, und zu gleicher Zeit die Papiere in die Hand nahm, um sie zu zählen. Da sie nicht Handels eins wurden, so gab der Fremde das Packet zurück, und der blinde Mann setzte sein Ausrufen fort. Bald darauf wurde er von der Polizei festgenommen, indem es sich ergab, daß er Don Miguels Proclamation ausschrie, während er die Don Pedro's, die ihm untergeschoben worden war, verkaufte.

Im Laufe dieses Jahres wird das größte Buch in der Welt in London herausgegeben werden. Es wird den Titel „Pantheon englischer Helden" führen, 24 Fuß hohe und 12 Fuß breite Blätter haben und mit 1/2 Fuß hohen Buchstaben mittels einer Dampfmaschine gedruckt werden. Goldfirniß wird an die Stelle der Buchdruckerschwärze treten, und da dieses riesige Buch nur darauf berechnet ist, eine Zierde der vorzüglichsten englischen Bibliotheken abzugeben, will man die Auflage nicht über 100 Exemplare stark machen. Kommt der Riese glücklich zur Welt, so können die Buchhändler eine neue Zeitrechnung, vor und nach dem großen Buche, wie vor und nach Erbauung Roms ꝛc., unter sich einführen.

Fremde. Im Adler: Hr. Leipold, Apotheker, von Würzburg; Hrn. Kaufl. Freynas von Barmen u. Müller von Elberfeld; Hrn. Studenten Fresenius von Frankfurt u. Gunsenheimer von Oestrich. Im Frankfurter Hof: Hr. Löwenberg, Kaufm., von Frankfurt. Im Freihof: Hr. Strabsarzt Dr. Pauerezinski, Hr. Capitän Bojanski, Hr. Oberlieutenant Blaskowski, Hrn. Lieutenants Dzwicki, Patkowski u. Orlinski, die Unteroffiziere Milwid und Raczkowski, aus Polen. Im Lamm: Hr. Hofmann, Schauspieler, von Hanau; Hr. Baier, Kaufm., von Buchen.

Geboren. 14. März: Maria Josepha Carolina. — 19.: Franz Christoph Philipp Joseph, Sohn des k. Lieutenants Hrn. Jos. Cornels. — 21.: Heinrich, Sohn des Chirurgen Ad. Hermann. — 23.: Heinrich, Sohn des Korbmachers Heinr. Sauer. — 24.: Peter Joseph Simeon, Sohn des Schreinermeisters Joh. Ad. Seitz. — 25.: Karl Joseph, Sohn des Metzgermeisters Melch. Flach.

Gestorben. 13. März: Anton Reichelstein, ledig, 21 J. a. — Johann. — 16.: Anna, Tochter des Schuhmachermeisters Jos. Platzer, 21 J. a. — 20.: Maria Anaela, Wittwe des k. Oberaccisors Hrn. Ph. Reit, 72 J. a. — 19.: Katharina, Ehefrau des Lehnkutschers Sebast. Junker, 42 J. a. — 20.: Eva Wieland, Wittwe, 72 J. a. — 22.: Johann Kunz, Militär-Büchsenmacher, 33 1/2 J. a. — 23.: Hr. Heinrich Lauerwald, k. pens. Hauptmann, 79 1/2 J. a. — Christoph Jokob, Sohn des Glasermeisters Franz. Jos. Hirsch, 8 1/2 J. a. — Margaretha, Ehefrau des Schönbuschwirthes Heinr. Ritter, 54 J. a. — 26.: Andreas Sebald, quiesc. k. Hallamtsassistent, 49 J. 2 M. a.

[321 a 2] Mittwoch den 4ten April l. J. nachmittags 2 Uhr werden in der Wohnung des Kutschers Thomas Reis dahier zwei braune Stutenpferde öffentlich an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung versteigert.

Aschaffenburg den 30ten März 1832.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Reuter, Director.

Wagner.

[323 a 3] Oeffentliche Versteigerung.

Dienstag den 10ten April l. J. nachmittags 2 Uhr werden in dem Gymnasiums-Gebäude dahier

25 Schäffel Korn,
6 " Kornort,
12 1/2 " Gerste und
23 1/2 " Spelze

an den Meistbietenden öffentlich versteigert.

Aschaffenburg den 26ten März 1832.

Königliche Gymnasiums-Receptur.

Reuter.

Theater-Nachricht.

Sonntag den 1ten April: Abellino, der große Bandit. Schauspiel in 5 Aufzügen von Zschokke. Dem. Müller vom darmstädter Hoftheater die Rosamunde als Gast.

[326 a 3] Bei Joseph Kitz in der kleinen Metzgergasse ist eine Wohnung, bestehend in drei heizbaren und einem unheizbaren Zimmer, einer hellen Küche, einer oder zwei verschlossenen Speicherkammern, einem Speicher, Holzhaus, Platz im Keller und einer gemeinschaftlichen Waschküche, auf den 1ten May zu vermiethen.

[325] An Freunde der Tonkunst.

Das vielbesprochene musicalische Unternehmen:

Bibliothek für Pianoforte-Spieler,

ist trotz der vielen Widersacher gediehen, mehr als die Verleger erwarteten. Der gediegene Inhalt, die elegante Ausstattung, nebst der beispiellosen Wohlfeilheit wurden bald erkannt. Es erscheint jetzt der 2te Jahrgang mit Kupfern und Biographien in 26 Heften, jedes von 3 Bogen, zu dem höchstbilligen Preise von 18 kr. Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen an und geben auf 5 Exemplare das 6te frei.

In Aschaffenburg kann man hierauf Bestellung machen bei

Th. Pergay.

(Hierzu eine Avertissements-Beilage.)

# Beilage zu Nro. 78 der Aschaffenburger Zeitung.

[291 c 3] **Bekanntmachung.**

Auf freiwilligen Antrag des Jakob Hannekam dahier wird das demselben zugehörige Wohnhaus Lit. D Nro. 166 im Landinge dahier, neben Metzgermeister Gabriel Messemer und Maurermeister Reinhard gelegen,

Montag den 2ten April d. J.
nachmittags 2 Uhr

öffentlich in dem königlichen Kreis- und Stadtgerichtslocale dahier unter den hiebei bekannt gemacht werdenden Bedingnissen versteigert, was hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Aschaffenburg am 16ten März 1832.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Reuter, Director.

Wagner.

---

[300 c 3] **Bekanntmachung.**

Auf freiwilligen Antrag wird das dem Michael Hartlaub dahier zugehörige Wohnhaus Lit. A Nro. 50 in der großen Metzgergasse

Dienstag den 3ten April laufenden Jahres
nachmittags 2 Uhr

in dem Locale des königlichen Kreis- und Stadtgerichtes dahier, unter den bei der Versteigerung bekannt gemacht werdenden Bedingungen, öffentlich versteigert.

Aschaffenburg den 8ten März 1832.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Reuter, Director.

Wagner.

**Beschreibung des Hauses.**

Das Haus besteht im unteren Stocke aus 5 Zimmern, einer Küche, Backhaus, Backstube und Backofen, dann 2 Zimmern im Nebenbaue, einem Holzbehälter, Viehstall, einem kleinen Hofe und drei gewölbten Kellern, wovon zwei große unter dem Hauptbaue, ein kleiner unter dem Nebenbaue sich befinden.

Im zweiten Stocke aus 5 Zimmern, einer Küche im Hauptbaue und 2 Zimmern im Nebenbaue

Im dritten Stocke aus 7 Zimmern und einer Küche, zu jedem dieser drei Stöcke besteht ein besonderer Abtritt.

Auf dem Hauptbaue befindet sich ein Speicher mit 4 verschließbaren Kammern; auf den Nebengebäuden sind zwei verschließbare Speicher.

---

[180 c 3] **Bekanntmachung.**

Auf Antrag eines Hypothekargläubigers werden die dem Winzenz Adami zu Schweinheim zugehörigen und in hiesiger Markung gelegenen Grundstücke

Mittwoch den 4ten April dieses Jahres
nachmittags 2 Uhr

vor dem königlichen Kreis- und Stadtgerichtslocale dahier öffentlich unter den hiebei noch bekannt gemacht werdenden Bedingungen versteigert, was hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Aschaffenburg den 21ten Februar 1832.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Reuter, Director.

Wagner.

---

[293 b 3] **Oeffentliche Bekanntmachung.**

Der ledige Paul Schüßler dahier hat sich den Magistratsrath und Gastgeber Jakob Gundlach als Curator gewählt. Man macht dieß mit der Bemerkung bekannt, daß auf alle rechtlichen Handlungen, welche Paul Schüßler ohne seinen Curator abschließen sollte, keine richterliche Rücksicht gelegt werden wird.

Aschaffenburg den 13ten März 1832.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Reuter, Director. Wagner.

---

[318 a 2] Dienstag den 24ten April früh 10 Uhr wird der zum Abtrieb bestimmte Theil des Communalwaldes der Gemeinde Goldbach, der Dorbeswald genannt, in 20 Parcellen vertheilt, auf dem Platze öffentlich versteigert werden.

Derselbe enthält 80 Tagwerke und ist mit Buchen von 70 bis 150 Jahren und darüber bestockt; einzelne Eichen finden sich auch hier vor. Der größere Theil des Holzes ist zu Nutzholz geeignet. Der Distrikt liegt nahe bei dem Dorfe Goldbach, ist eine Stunde vom Mainufer entfernt und zur Abfuhr des Holzes gut gelegen.

Jenen, welche diesen Walddistrikt einsehen wollen, wird der Gemeindevorsteher von Goldbach denselben zeigen lassen.

Aschaffenburg den 27ten März 1832.

Königlich Bayerisches Landgericht Aschaffenburg.

Hofheim.

Jugenbrand, Rechtspract.

---

[314 a 3] Dem Johann Adam Reising von Eichenberg wird am

Mittwoch den 25ten April d. J. nachmittags 2 Uhr

ein Haus im Wege der Hülfsvollstreckung auf zwei Zielfristen zahlbar versteigert.

Aschaffenburg den 24ten Februar 1832.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Erhard.

---

[319 a 3] Donnerstag den 5ten April laufenden Jahres vormittags gegen 10 Uhr werden in dem Posthause zu Dettingen folgende Holzgattungen dem öffentlichen Striche ausgesetzt:

| | | |
|---|---|---|
| 57 | | Eichenabschnitte |
| 14 | 31/40 | Klafter Eichenscheitholz, |
| 79 | " | Eichenausschußholz, |
| 62 | " | Tannenscheitholz, |
| 43 | " | tannene Bengel, |
| 39 | " | erlene und aspene Bengel, |
| 4 | 1/4 | " heimbuchenes Ausschußholz, |
| 4030 | Stück | eichene Wellen, |
| 8350 | " | heimbuchene Wellen, |
| 11300 | " | aspene und erlene Wellen und |
| 16800 | " | tannene Wellen. |

Zugleich wird die Ausbeute von Lohrinde von einem Distrikte im Lindigwald, der vom Forstpersonal auf Verlangen vorgezeigt wird, mit zum Striche gebracht.

Aschaffenburg den 29ten März 1832.

Königliches Präbendamt.

Schipp.

---

[320 a 2] **Bekanntmachung.**

**Verlassenschaft der Margaretha Bühl zu Hofheim betreffend.**

Wer an obige Verlassenschaft aus irgend einem Grunde einen Anspruch zu machen hat, wird aufgefordert, solchen

Samstag den 14ten April dieses Jahres
früh um 9 Uhr

um so gewisser dahier vorzubringen, als ansonsten dieselbe den sich als Erben legitimirenden Anverwandten der Verlebten ausgehändiget wird.

Weiler den 24ten März 1832.

Gräflich Schönbornisches Patrimonialgericht.

Adelmann, Patrimonialrichter.

---

[289 c 3] Mittwoch den 4ten April d. J. morgens 10 Uhr sollen aus der Revier Huckelheim in den Distrikten Lindenbug, Bauholzberg, Menschenkopf und Süßenberg.

525 Klafter Buchenscheit- und Klotzholz,
169 « Buchenprügelholz und
10 buchene Stämme, zu Waarholz geeignet,

sodann Dienstag den 10ten April um dieselbe Stunde aus der Revier Weiler in den Distrikten Kirschensdelle, Schaftsdelle, Dieseldellchen, Salzbuckel, Kasselrein und Kühdelle — Waldmichelbacher Waldes, — in den Distrikten Heidberg, Vogelheerd, Hollerschlade und Mühlrein — Weilerer Waldes —

539 Klafter Buchenscheit- und Klotzholz,
167 3/4 « Buchenprügelholz I. u. II Sorte,
7 1/2 « Eichenscheit- und Klotzholz,
1 1/2 « Eichenprügelholz,
7 1/2 « Birkenscheitholz,
2 « Birkenprügelholz,
3 buchene Stämme,
4 eichene Abschnitte und
31,000 Stück buchene Wellen

öffentlich versteigert werden.

Die Versteigerung für die Revier Huckelheim geschieht zu Schönkruppen im Wirthshause zum Hirsch, jene für die Revier Weiler im hiesigen Amthause.

Sämmtliches Holz ist numerirt und kann daher täglich eingesehen werden.

Weiler den 17ten März 1832.

Gräflich von Schönbornisches Domainenamt.
Fr. Scherer.

---

[302 c 3] Zufolge hoher herrschaftlicher Weisung werden

Mittwoch den 4ten April 1832 früh 9 Uhr

im hiesigen Amtslocale nachstehende Früchte gegen gleich baare Bezahlung bei der Abfassung an den Meistbietenden versteigert:

1) Vom Laudenbacher Speicher:
12 Malter Waitzen,
25 » Korn,
11 » Gerste;

2) vom Roßhöfer Speicher:
20 Malter Waitzen,
55 » Dinkel,
12 » Gerste;

3) vom Schaafhofer Speicher zu Sommerau:
3 Malter Waitzen,
20 » Korn,
57 » Dinkel,
8 » Gerste;

ferner gegen
50 » Kartoffeln zu Laudenbach.

Bei den Fruchtvorräthen zu Laudenbach und Roßhof findet das Miltenberger, bei jenen zu Sommerau das Aschaffenburger Maaß statt.

Die Proben jeder Fruchtgattung können bei der Versteigerung eingesehen werden.

Laudenbach den 20ten März 1832.

Freiherrlich von Fechenbach'sche Rentei.
Fr. Sendner.

---

[301 c 3] Bekanntmachung.

Montag den 2ten April dieses Jahres vormittags 10 Uhr wird zu Sommerau in dem dasigen Rentei-Locale das der Freiherrlich von Mayerhofenschen Familie zustehende, bei Aulenbach liegende, sogenannte Dillhofgut sammt Oekonomie-Gebäuden in einen anderweiten Pacht auf 6 stete Jahre unter dem Vorbehalte der Stellung einer baaren Caution von 300 Gulden, zu 4 Procent verzinsbar, öffentlich an den Meistbietenden in Pacht versteigert.

Sommerau den 22ten März 1832.

Freiherrlich von Mayerhofensche Masse-Curatel.
Weinreuter, Renteiverwalter.

---

[262 c 3] Guts-Verpachtung.

Das gemeinherrschaftlich Breubergische, mit Petri 1833 leihfällig werdende Hofgut, der sogenannte Fritzenhof zu Mömlingen, königlich bayerischen Landgerichts Obernburg, bestehend in

210 Morgen Ackerland und
28 « Wiesen,

soll, einschließlich der dazu gehörigen, mit 250 Stück zu exercirenden Schäfereigerechtigkeit, der Wohnung und Nebengebäude,

Mittwoch den 4ten April d. J.
vormittags 10 Uhr

auf dem Rathhause zu Mömlingen auf anderweite 12 Jahre, in Abtheilungen oder im Ganzen, je nachdem sich Liebhaber vorfinden, öffentlich verpachtet werden.

Riß und Beschreibung des Guts, so wie die Pachtbedingungen können sowohl auf dem Büreau des unterzeichneten gräflichen Rentbeamten, als bei dem Vorsteher zu Mömlingen eingesehen werden.

Habitzheim und Breuberg den 11ten März 1832.

Camesasca, Fürstlich Löwensteinischer Rentamtmann.
Bergsträßer, Gräflich Erbach-Schönbergischer Rentamtmann.

---

[309 b 3] Bekanntmachung.

Zu Folge hohen Auftrags werden zum Bedarf der k. k. österreichischen Garnison dahier

3597 niederösterreichische Centner Buchenkohlen

im Soumissionswege zur Ablieferung in das k. k. österreichische Verpflegs-Maazin vergeben werden. Diejenigen Unternehmer, welche diese Lieferung zum Theile oder im Ganzen zu übernehmen Willens sind, haben ihre schriftlichen Offerte bis

längstens Montags den 9ten April l. J.

in der k. k. österreichischen Verpflegs-Magazins-Canzlei auf dem Ballplatze im ehemaligen Agnesenkloster zu übergeben, allwo auch die Bedingnisse eingesehen werden können.

Mainz am 21ten März 1832.

Die k. k. österreichische Militär-Verpflegs-Magazins-Verwaltung.

---

[315 a 2] Bekanntmachung.

Auf Samstag als den 14ten April l. J. vormittags 9 Uhr werden dahier auf dem Magistrats-Gebäude die dem Leonard Bauer gehörigen, vom Landgerichtsdieners-Gehülfen Jakob Bopp aufgenommenen nußbaumenen Breter, wie solche dahier in loco Obernburg klotzweise aufgearkt sind, im Ganzen, auch parcellenweise an den Meistbietenden nach dem landgerichtlichen Decrete vom 15ten Jänner 1832 versteigert, wo bei der Versteigerung die näheren Bedingnisse eröffnet werden.

a) Die Quantität besteht in 31 Stämmen, resp. in Breter gesetzt, und sind im Ganzen 177 Stück.
b) Die Qualität ist verschiedener Länge und Breite, und zwar die erste Partie von 1 bis 18 ist das kürzeste Klotz 6 Schuhe lang und 16 Zoll breit; das längste Klotz ist 15 Schuhe lang und 6 Zoll breit.

Die zweite Partie, von 1 bis 17, ist wie oben, jedoch die breitesten sind 21 Zoll und so durch alle Classen.

Sämmtliche Breter sind alle drei Zoll dick geschnitten.

Obernburg am 22ten März 1832.

Deckelmann, Bürgermeister.

---

[298 b 3] Das Gasthaus zum goldenen Faß dahier ist aus freier Hand zu verkaufen, solches besitzt nebst der Real-Schild- oder Gastwirthschafts-Gerechtsame auch ein Real-Bierbrau-Recht; Kaufliebhaber hiezu belieben sich an den unterzeichneten Eigenthümer selbsten zu wenden.

Aschaffenburg den 19ten März 1832.

K. J. Eberhard.

Digitized by Google

# Aschaffenburger Zeitung

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 79. Montag, den 2ten April 1832.


## Großbritanien und Irland.

London, 26. März. Lord Russell und Lord Althorp haben heute, in Begleitung von 200 Mitgliedern des Unterhauses, die von demselben angenommene Reformbill in das Oberhaus gebracht. Es erhob sich eine vorbereitende Discussion, in welcher der Herzog von Wellington sich gegen die Bill erklärte, der Bischof von London sich aber für dieselbe aussprach. Der Premierminister erklärte, daß er nie irgend eine Concession machen werde, so oft es sich um die Grundprincipien der Bill handle. Die zweite Verlesung der Bill wurde angenommen.

Im Unterhause lenkte Lord Elliot die Aufmerksamkeit auf den Zustand der auswärtigen Angelegenheiten. Der Minister des Aeusseren erklärte zur Antwort dem Redner: Die Erklärungen Frankreichs über diesen Gegenstand seyen äußerst befriedigend. Der französische Minister habe mit Wahrheit gesagt, daß die Franzosen darauf hielten, ihre Charte zu erhalten, und nicht nur darauf, Eroberungen zu machen. Auch sehe er in Frankreichs Benehmen Nichts, was zu Klagen von Seite Englands Anlaß geben könnte, und er könne die von der Opposition angenommene Sprache nur beweinen, welche auf nichts Anderes berechnet scheine, als auf Störung des guten Einverständnisses, welches zwischen den beiden Ländern herrsche. „Es sey mir hier erlaubt" — sagte der Minister weiter — „zu sagen, daß nie zu einer anderen Zeit die Continentalmächte dem uneigennützigen, aber vestentschlossenen Benehmen Englands so viele Lobsprüche ertheilt haben, als gegenwärtig. Die herzlichste Allianz vereint Frankreich und England, und dieser glückliche Zustand der Dinge muß so lang dauern, als er nicht die Ehre und die Sicherheit Englands und des übrigen Theiles von Europa benachtheiligen wird."

— Der „Courier" enthält heute Folgendes: „Wir haben das Vergnügen, anzuzeigen, daß, Dank sey der Entschlossenheit und Energie unseres Cabinetts und des Fürsten von Talleyrand, die belgische Frage auf dem Puncte steht, auf eine erfreuliche Weise zum Ende geführt zu werden. Der preußische Gesandte Frhr. v. Bülow hat von seinem Hofe Weisungen erhalten, welche ihn in Stand setzen, am 31. d. die Ratificationen auszuwechseln, und nach einem aus authentischer Quelle erhaltenen Schreiben aus Frankfurt scheint es, daß der Kaiser von Rußland und der Kaiser von Oesterreich am 14. d. ratificirt haben. Die Ratification des Kaisers von Rußland war dem Grafen Orloff mit der Ermächtigung angetragen worden, sie zu ertheilen oder zurückzuhalten, je nachdem er es für zweckdienlich halten würde und nach dem Resultate gewisser dem Könige der Niederlande gemachten Vorschläge. Nach den letzten Berichten aus dem Haag wußte man, daß der letztgenannte Monarch erklärt hatte, er wolle den Vertrag gegen Bewilligung einiger Modificationen annehmen. Dieß wurde dem Lord Palmerston gemeldet, der erwiedert haben soll, daß, da der fragliche Tractat feierlich von Frankreich und England angenommen worden, diese beiden Mächte sich, ohne ihre Ehre zu compromittiren und sich gegen Belgien ungerecht zu zeigen, zu keiner Modification verstehen könnten. Auf diesem Puncte blieb die Sache einige Tage lang stehen; allein heute vernehmen wir, daß der König von Holland, in der Hoffnung, zu einem Vergleiche mit den Belgiern zu gelangen, sich geneigt erklärt hat, den Vertrag in seinem jetzigen Inhalte anzunehmen. Demzufolge wird morgen der Graf Orloff hier eintreffen und am 31. d. die Ratificationen auswechseln."

## Frankreich.

Paris, 29. März. Ungeachtet des anfänglichen Läugnens der ministeriellen Blätter haben wir leider die Gewißheit, daß die Cholera seit vorgestern hier ausgebrochen ist. Die Anzahl der Cholerakranken beträgt heute bereits 38. Die Krankheit herrscht für jetzt nur in dem Quartier de la Cité, dessen Straßen eng, dunkel und feucht, und dessen Bewohner sehr bedürftig sind. Die Kranken, von denen bereits 3 gestorben sind, werden in das Spital l'Hotel-Dieu gebracht. Das, was allgemein Erstaunen erregt, ist der Umstand, daß die Cholera plötzlich ganz im Mittelpuncte der Hauptstadt ausgebrochen ist, ohne zuvor ihre Umgebungen oder die Departements anzugreifen. Dieß ist auch ein wunderlicher Eigensinn dieser unbegreiflichen Seuche. — Der Ausbruch dieser Krankheit in Frankreich dürfte die zahllosen Verlegenheiten unseres Ministeriums bedeutend vermehren.

— Das ministerielle Journal meldet: „Ein Courier aus Wien hat heute dem österreichischen Gesandten, Grafen von Appony, die österreichische Ratification des londoner Vertrages überbracht, mit dem Befehle, ihn zu London auszuwechseln, sobald der preußische Bevollmächtigte von seinem Hofe die nämliche Ermächtigung haben werde. Alles läßt glauben, daß

die Ratification Oesterreichs zu London die Preußens vorfinden werde." — Der Minister-Präsident erzählte diese Nachricht in der Deputirtenkammer, was einen so tiefen Eindruck hervorbrachte, daß die Berathungen derselben eine Zeit lang unterbrochen waren. Zugleich meldet ein Schreiben aus dem Haag vom 23. März: „Gestern traf hier von der londoner Conferenz ein Courrier ein. Sogleich erließen der Graf v. Orloff und die Minister von Preußen und Oesterreich an den König von Holland die Erklärung, daß die drei Mächte für seine Sache nichts mehr zu thun vermögen, und Frankreich und England das Recht zuerkennen, ihn durch jedes Mittel zur Ratification des Vertrages anzuhalten. Der Graf Orloff erklärte noch, daß seine Meinung wäre, daß Preußen und Oesterreich die völlige Freiheit hätten, ohne Rußland zu ratificiren, welche letztere Macht einmal die Verpflichtung übernommen hätte, den König Leopold erst nach seiner Anerkennung durch den König von Holland anzuerkennen. Hiernach wird von nun an die nur noch aus den vier ratificirenden Mächten bestehende Conferenz eine executorische seyn. Vorläufig wird sie eine tadelnde Note gegen Holland erlassen." — Ungeachtet dieser Friedensnachrichten sind die Fonds dennoch nicht in die Höhe gegangen, da man schon zu oft durch solche ministeriellen Versicherungen getäuscht worden.

— Das 35. Linienregiment soll nur bis zum 7. April in Grenoble verweilen, und dann nach Dijon abgehen, welche Stadt ihm schon vor den grenobler Unruhen als neuer Garnisonsort angewiesen war. — Man berichtet aus Grenoble, die Rückkehr des 35. Regiments in diese Stadt habe bereits 4 Duelle zwischen Bürgern und Soldaten dieses Regiments herbeigeführt, worin die Soldaten verwundet wurden. In dem Augenblick, als das Regiment mit klingendem Spiel, die Canonen mit brennender Lunte in der Mitte, wieder einzog, näherte sich ein Bürger einem der Canoniere, der die Lunte trug, und sagte zu ihm mit großem Phlegma, indem er ihm seine Cigarre hinhielt: „Ein wenig Feuer, Kamerad, wenn's gefällig ist."

— Der Abbé de la Mennais, Hr. Lacordaire und der Graf v. Montalembert sind am 13. d. von dem Papste auf's Huldvollste empfangen, und es ist ihnen das Versprechen ertheilt worden, daß ihre Doctrine unverzüglich einer Prüfungscommission zum Urtheilspruche übergeben werden solle. Hr. de la Mennais wird sich bis zur ausgemachten Sache in ein Kloster bei Rom begeben, die beiden anderen Pilger aber werden nach Frankreich zurückkehren.

## P o l e n.

W a r s c h a u, 25. März. Heute ist hier folgendes kaiserlich königliches Manifest bekannt gemacht worden:

„Von Gottes Gnaden Wir Nikolaus der Erste, Kaiser und Selbstherrscher aller Reußen, König von Polen ꝛc. ꝛc. ꝛc. Als Wir durch Unser Manifest vom 25. Jan. v. J. allen Unseren getreuen Unterthanen den Einmarsch Unserer Truppen in das Königreich Polen, das durch Empörung momentan von der gesetzlichen Autorität losgerissen war, anzeigten, thaten Wir ihnen zugleich Unsere Absicht kund, das künftige Schicksal dieses Landes auf dauerhafte, den Bedürfnissen und dem Wohle Unseres gesammten Reichs entsprechende Grundlagen zu basiren. Jetzt, wo den Unruhen im Königreiche Polen durch die Gewalt der Waffen ein Ziel gesetzt worden, und wo die, durch unruhige Köpfe fortgetriebene, Nation zu ihren Pflichten zurückgekehrt und der Ruhe wiedergegeben ist, haben Wir es für nützlich erachtet, Unseren Plan wegen Einführung einer Ordnung der Dinge, wodurch die Ruhe und die Einigkeit der beiden Völker, die die göttliche Vorsehung Unserer Sorge anvertraut hat, vor neuen Unternehmungen für immer geschützt werden, in Ausführung zu bringen. Das im Jahre 1815 durch Rußlands siegreiche Waffen eroberte Königreich Polen erlangte damals durch die Großmuth Unseres erlauchten Vorgängers, des Kaisers Alexander, nicht nur seine National-Existenz wieder, sondern es erhielt auch besondere Gesetze, die durch die verfassungsmäßige Charte geheiligt wurden. Indeß konnten diese Wohlthaten die ewigen Feinde aller Ordnung und rechtmäßigen Gewalt nicht zufriedenstellen. Diese, in ihren verbrecherischen Plänen hartnäckig beharrend, hörten keinen Augenblick auf, von einer Trennung der beiden Unserem Scepter unterworfenen Völker zu träumen, und in ihrem Stolze wagten sie es, die Wohlthaten des Wiederherstellers ihres Vaterlandes zu mißbrauchen, indem sie dieselben Gesetze und Freiheiten, die sein mächtiger Arm ihnen großmüthig gespendet hatte, zum Umsturze seines großen Werkes dienen ließen. Blutvergießen war die Folge dieser Umtriebe. Die Ruhe und das Glück, deren das Königreich Polen in einem bis dahin unbekannten Grade genossen hatte, verschwanden inmitten eines Bürgerkrieges und einer allgemeinen Verwüstung. Alle diese Trübsale sind jetzt vorüber: das Königreich Polen, Unserem Scepter auf's Neue unterworfen, wird die Ruhe wiedererlangen und im Schooße des Friedens, der ihm unter den Auspicien einer wachsamen Regierung zurückgegeben ist, neu wieder aufblühen. Demnach halten Wir es in Unserer väterlichen Sorge für das Wohl Unserer getreuen Unterthanen für die heiligste Unserer Pflichten, durch alle Uns zu Gebote stehenden Mittel der Rückkehr ähnlicher Unfälle als diejenigen, welche sie betroffen haben, dadurch vorzubeugen, daß Wir den Böswilligen die Mittel entziehen, mit deren Hülfe es ihnen, — wie es sich dermalen gezeigt hat, gelungen ist, die allgemeine Ruhe zu stören. Da Wir überdieß Unseren Unterthanen des Königreichs Polen die Fortdauer des ganzen Glückes sichern wollen, das für das Wohl eines jeden Einzelnen insbesondere und des ganzen Landes im Allgemeinen nothwendig ist, nämlich die Sicherheit der Person und des Eigenthums, die Gewissensfreiheit und alle Gesetze und Gerechtsame der Städte und Gemeinden, damit das Königreich Polen, bei einer seinen Bedürfnissen entsprechenden abgesonderten Verwaltung, doch nicht aufhöre, einen integrirenden Theil Unseres Reiches zu bilden, und damit die Bewohner dieses Landes hinführo mit den Russen eine einzige, durch übereinstimmende und brüderliche Gesinnun-

gen verbundene Nation ausmachen, — so haben Wir, diesen Grundsätzen gemäß, unterm heutigen Tage durch ein allergnädigst verliehenes organisches Statut verordnet und beschlossen, in die Verwaltung Unseres Königreichs Polen eine neue Form und Ordnung einzuführen. Gegeben zu Petersburg am 26. Febr., im Jahre der Geburt des Herrn 1832, Unserer Regierung im siebenten."

Auf obiges Manifest folgen die organischen Statuten des Königreichs Polen, deren wesentliche Bestimmungen folgende sind: Das Königreich Polen wird für immer mit dem russischen Kaiserthum vereinigt und bildet einen integrirenden Theil desselben. Das Königreich wird seine abgesonderte Verwaltung, sein eigenes Civil- und Criminal-Gesetzbuch haben, und die Gesetze und Privilegien der Städte und Gemeinden bleiben in Kraft. Die Krönung der Kaiser von Rußland und Könige von Polen wird künftig in Moskau durch einen und denselben Act in Gegenwart der dazu abgeordneten Deputirten stattfinden. Im Falle des Eintritts einer Regentschaft im Kaiserthum wird sich die Macht des Regenten auch auf das Königreich Polen erstrecken. Die Freiheit des Cultus ist garantirt; die katholische Religion ist als die der Mehrzahl der Einwohner Gegenstand des besonderen Schutzes und Wohlwollens der Regierung, die persönliche Freiheit wird verbürgt; Niemand darf außer den im Gesetze vorgesehenen Fällen und vorgeschriebenen Formen verhaftet und muß spätestens binnen drei Tagen vor ein competentes Gericht gestellt werden. Die Strafe der Confiscation kann nur bei Staats-Verbrechen erster Classe angewendet werden. Die Presse wird einigen unerläßlichen Beschränkungen unterworfen. Das Königreich Polen trägt zu den allgemeinen Ausgaben des Kaiserreichs in angemessenem Verhältnisse bei. Die bis zum November 1830 bestandenen Auflagen werden aufrecht erhalten. Die Handelsverbindungen des Königreichs und des Kaiserthums sollen nach den gegenseitigen Interessen der Parteien festgestellt werden. Es wird künftig nur eine Armee für Polen und Rußland geben. Der Kaiser behält sich vor, den Antheil, den das Königreich Polen an der Zusammensetzung der Armee haben soll, später zu bestimmen. Die Einwohner beider Länder können gegenseitig naturalisirt werden. Die obere Verwaltung beruht in dem vom Statthalter präsidirten Administrationsrathe, der aus den General-Directoren, einem General-Controleur und anderen vom Souverain berufenen Mitgliedern bestehen wird. Der Administrationsrath schlägt die Candidaten für die Erzbischöfe, Bischöfe, General-Directoren u. s. w. vor, die unter allen Unterthanen Sr. Majestät ohne Unterschied gewählt werden können. Außerdem besteht ein Staatsrath, dessen Befugnisse die Administrativ-Gesetzgebung betreffen. Alle allgemein wichtigen Gesetze, so wie das Budget, werden dem Staatsrathe des Kaiserthums zur Revision und Bestättigung eingesandt. Alle Verwaltungs- und Administrativ-Angelegenheiten werden in polnischer Sprache verhandelt. Die alte Eintheilung des Landes besteht fort; eben so die Wojewodschafts-Commissionen. Auch die Versammlungen des Adels, so wie Communal-Versammlungen und Wojewodschaftsräthe, dauern fort.

## Ungarn.

Preßburg, 22. März. Nach Aussage mehrerer von Wien zurückgekehrten Deputirten, welche beauftragt waren, Sr. Maj. dem Kaiser im Namen der ungarischen Comitate wegen glücklich überstandener Choleragefahr zu gratuliren, soll ihr Empfang bei Hofe sehr kalt gewesen seyn. Man kann den Ungarn die kühne Sprache, die sie zu Gunsten der Polen erhoben, nicht vergeben; noch weniger einige Vorstellungen, deren Sprache den Geist des neuen Liberalismus athmet, und worauf die Antwort Sr. Maj. des Kaisers empfindlich anspielt. Der ursprüngliche Zweck der Deputation nach Wien war, dem Kaiser zu den zurückgelegten vierzig Regierungsjahren Glück zu wünschen; allein, da Se. Majestät sich dergleichen Deputationen öffentlich verbeten hatte, so mußten die in Wien versammelten Deputirten, beinahe 400 an der Zahl, ihrer Sendung eine ganz andere Tendenz geben, und die Cholera, die schon aus vielen politischen Verlegenheiten half, mußte als Surrogat dienen.

## Italien.

Bologna, 25. März. Bei uns hat Alles den Anschein, als rüstete man sich zu einem Angriffe auf Ancona, an welchem die päpstlichen Truppen nebst den Oesterreichern Antheil nehmen würden. Allein obgleich man schwere Artillerie hier durchziehen sieht, so schenkt man diesen Rüstungen keinen großen Glauben, und Viele halten solche nur für eine Täuschung. Auch die Franzosen nehmen so wenig Rücksicht darauf, daß am 21. in Ancona noch gar keine Anstalten getroffen wurden, die Vestung zu verproviantiren, wohl aber erwartete man neue Truppen aus Toulon.

## Teutschland.

Wiesbaden, 30. März. Heute ist die dießjährige Sitzung der Landstände unseres Herzogthums persönlich von dem Herzoge eröffnet worden. Se. Durchlaucht erklärten in der Eröffnungsrede, daß Sie auf Ihrer seitherigen Ansicht und Verfahrungsweise hinsichtlich der Domänenfrage streng beharren, und protestirten gegen eine Verantwortlichkeit Ihrer Diener im Sinne der neueren Theorien, welche die Wirksamkeit des Regenten von dem Willen seiner Diener abhängig mache.

In Nassau sieht es zu trübe aus, als daß man auf baldige Sonnenblicke rechnen könnte. Der Proceß des Deputirten Herber und die Anklage von 15 Theilhabern an einem großen Gastmahle im Rheingaue, womit die Uebergabe eines Pocals an jenen standhaften Volksvertreter gefeiert worden, hat alle Gemüther in eine gereizte Stimmung versetzt. Ob der Bundestag, der sich in die braunschweigischen und hessischen Angelegenheiten nicht mischte, mit anderen eine Ausnahme machen wird, und ob er in Sachen der Preßfreiheit thätig ist, wissen wir hier und in Frankfurt selbst nicht. Der Tag ist verschleiert nach alter Art, und also auch für ganz Teutschland noch trüber Himmel.

Frankfurt, 29. März. Der General Bem, welcher mehrere Tage bei uns war und die Absicht hatte, über Karlsruhe und Straßburg seinen unglücklichen Kriegsgefährten nach Besançon zu folgen, hat heute in Folge ihm eingegangener Nachrichten seine Reise mit dem Eilwagen direct nach Paris angetreten.

Das polnische Nationalcomite in Paris hat sich aufgelöst. Diese Neuigkeit hat unter den hier noch anwesenden Officieren, je nachdem sie der demokratischen oder der aristokratischen Partei angehören, verschiedene Empfindungen erregt, da das Nationalcomite zum Theil aus Mitgliedern des vormaligen patriotischen Clubbs bestand, die nach der Meinung ihrer Gegner der guten Sache großen Schaden zugefügt haben, während man auf der anderen Seite nicht läugnen kann, daß zuerst durch das Zögern des Generals Chlopicki und nachher die Unthätigkeit des diplomatisirenden Generals Skrzynecki die besten Momente versäumt worden sind. — Der französische Gesandte hat aus Auftrag seiner Regierung jedem Soldaten, dessen Paß er visirt, einen Kronenthaler auszuzahlen.

In Hanau hat man das Mauthhaus um einige Tausend Gulden bestohlen, während man zugleich anderswo Feuer anlegte, um die Aufmerksamkeit der Behörden nach einer anderen Stadtrichtung hinzuziehen.

Es wird davon geredet, daß in gewissen höheren Sphären der Vorschlag zu einem Denkmale für Guttenberg, den Erfinder der Buchdruckerkunst, mit großem Mißfallen vernommen worden, und daß ein Erlaß zu erwarten sey, worin der zu diesem Behufe gestiftete Verein als hochverrätherischer Tendenz unterdrückt wird. Doch bedarf diese Nachricht noch der Bestättigung.

München, 29. März. Die heutige Staatszeitung sagt: „Es ist nicht nöthig, auf officiellem Wege unterrichtet zu seyn, um zu wissen, daß die bayerische Regierung nicht daran gedacht habe, Truppen nach Baden zu senden, und zwar, wie öffentliche Blätter zu verstehen geben, um Baden zur Zurücknahme des Preßgesetzes zu zwingen; eben so zuverlässig kann man überzeugt seyn, daß von keiner Seite der bayerischen Regierung solche Zumuthung gemacht worden sey. Wenn daher die Jugend in Baden sogleich zu den Waffen greifen will, sobald irgend ein sinnloses Gerücht von irgend einem Müssiggänger verbreitet wird, so könnte man vielleicht der kriegslustigen Partei die Ausstreuung solcher Gerüchte als ein Mittel empfehlen, die Nation ohne große Kosten kriegsgeübt zu machen. Indessen sind wir überzeugt, die badische Regierung fühlt sich im Besitze besserer Vertheidigungsmittel, als ihr die durch Gerüchte bewaffnete Jugend anbieten kann."

In Folge der eiligen Absendung eines Courriers an den Feldmarschall Fürsten von Wrede ist derselbe gestern ganz unerwartet von Ellingen hier angekommen.

Die vorgestern gemeldeten Veränderungen bei dem Appellationsgerichte des Rheinkreises werden bestättigt.

Sicherem Vernehmen nach ist der General v. Streiter von Ingolstadt hierher als Commandant des Ingenieurcorps versetzt worden. An seine Stelle wird der Ingenieuroberst Becker zur Leitung des Festungsbaues ernannt werden.

Nürnberg, 29. März. Das 6. Chevauxlegers-Regiment, dessen Verlegung nach dem Rheinkreise bisher nur eine temporäre war, wird nun definitiv daselbst in Besatzung bleiben. Das hier zurückgebliebene Depot folgt in wenigen Tagen dem Regimente nach.

Würzburg, 30. März. Gestern nachts kam Graf Stanislaus Ostrowski, Senator-Woywode des Königreichs Polen und gewesener General der warschauer Nationalgarde, in Begleitung seiner drei Söhne und seines Adjutanten, v. Michatowski, auf der Reise nach Frankreich hier an.

Speier, 29. März. Gestern sind zwei Compagnien Jäger von hier nach Zweibrücken abgegangen, und heute sollen zwei Compagnien vom 9. Regimente von Landau ebendahin aufbrechen.

Der vor einiger Zeit zum Friedensrichter für den Canton Dahn ernannte Freiherr Axel von Böhnen, k. Kammerherr, ist am 27. d. von dem k. Appellationsgerichte zu Zweibrücken wegen Spitzbüberei oder Gaunerei, eigentlich wegen Gelddiebstahl bei einem Spiele zu einjähriger Zuchthaus-, 100 Frs. Geldstrafe, dann zu 5jähriger Interdicirung und in die Kosten verurtheilt worden. (R. B. v. Z.)

## Mannchfaltiges.

Zum Herausgeber seines literarischen Nachlasses hat Göthe den Dr. Eckermann ernannt. Es findet sich unter Göthe's vollendeten Arbeiten ein neuer vollständiger Band seines Lebens vor, der, sich unmittelbar an den dritten von „Wahrheit und Dichtung" anschließend, sein erstes Auftreten in Weimar, und die ersten Jahre seines dortigen Lebens und Wirkens auffaßt, eine Zeit, worin zum Theile seine schönsten Arbeiten fallen. Dieser Band füllt einigermaßen auch die Lücke bis zur italienischen Reise aus. Ferner ist ein ganzer Band neuer Gedichte zu erwarten, und die Mittheilung des ursprünglichen Manuscripts von Götz von Berlichingen, was von dem bekannt gewordenen Götz gar sehr abweichen soll. — Ferner liegt unter vielen anderen schönen Dingen, den köstlichsten Reliquien, der zweite Theil des Faust in 5 Acten vollendet vor, deren zwei letzten Acte in umgekehrter Zeitfolge gearbeitet sind, nämlich der letzte 5. Act im Winter von 30 auf 31 unmittelbar nach der erschütternden, für ihn fast tödtlich gewordenen Nachricht von dem Tode seines einzigen Sohnes, im Herbst 30 zu Rom, und der 4. Act im verwichenen Sommer 1831; — den 3. Act bildet als Intermezzo die vor längerer Zeit schon mitgetheilte classisch-romantische Phantasmagorie Helena.

Fremde. Im Adler: Hr. Bauinspector Werbin, von Oettingen; Hr. Dr. Michaeller, von München; Hrn. Kaufl. Egelseer von Nürnberg u. Gramlich von Frankfurt; Hrn. Studenten Fach von Würzburg und Sandlus von München. Im Freihof: Hr. Obrist Fürst Contacuzeno und Hr. Dr. Reuter, von Petersburg; Hr. Dr. Newbolk, von Brüssel; Hr. Scheffer, Apotheker, von Klingenberg; Hr. Lassen, Student, von Gießen; Hrn. Kaufl. Behr von Triest, Lampe von Lübeck, Menhard, Pireaner u. Palck von Wien, Fenck von Schweinfurt, Schönfeld von Hanau, Wescher und Diecke von Barmen. Im Mainzer Hof: Hr. Berz, Conditor, von Darmstadt; Hr. Fettig, Kaufm., von Ottoberg.

[316 b 2] **Bekanntmachung,**
**Versteigerung von Bohnen- und Baumstangen, dann Weinbergslatten betreffend.**

Dienstag den 3ten April laufenden Jahres nachmittags 2 Uhr werden in dem städtischen Holzhofe am Sandthore dahier

9100 Stück Bohnenstangen,
1075 " Baumstangen und
852 " Weinbergslatten

in mehreren Abtheilungen an die Meistbietenden versteigert, wozu die Steigerungsliebhaber hiemit eingeladen werden.

Aschaffenburg am 29ten März 1832.

Der Stadtmagistrat.
G. Leo, Bürgermeister.
Waaner, Stadtschrbr.

**Brodtaxe für den Monat April 1832.**

Roggenbrod der Laib zu 5 Pfund b. G. 16 kr. Von diesem Brod der Laib zu 2 1/2 Pf. 8 kr. Ein Wasserweck für 1 kr. 6 Loth; desgleichen für 2 kr. 12 Loth.

Aschaffenburg am 1ten April 1832.

Der Stadtmagistrat.
G. Leo, Bürgermeister.
Wagner, Stadtschrbr.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib und Sohn.

# Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 80. Dienstag, den 3ten April 1832.


## Frankreich.

Paris, 30. März. Gestern abends gab es hier in Allem 62 seit der Entstehung dieser Krankheit bekannt gewordene Cholera-Fälle. Von diesen 62 Angesteckten sind bereits 24 gestorben.

— Der ministerielle „Messager" theilt heute das nachfolgende Actenstück, welches auf ausserordentlichem Wege aus dem Haag an das Ministerium gelangt seyn soll, mit, ohne jedoch ein Unterpfand seiner Authentieität zu geben. Ein anderes, nicht ministerielles Blatt bemerkt, daß dieses Actenstück gestern abends die diplomatische Welt beschäftigt, aber auch bei der russischen Gesandtschaft ein eben so großes Erstaunen als Unglaublichkeit erregt habe. Es ist folgenden Inhalts:

Nachdem der Graf Orloff in den weitläufigsten Ausdrücken daran erinnert hat, daß im ganzen Laufe der Unterhandlungen wegen der belgischen Sache er nicht aufgehört, Sr. Maj. dem Könige der Niederlande, in Gemäßheit der Erklärungen des Kaisers, seines Herrn, nicht unzweideutige Beweise von Gefälligkeit und Freundschaft zu geben; nachdem er gesagt hat, daß das haager Cabinett ihm nicht die Gerechtigkeit versagen werde, zu glauben, daß er sich dieser Arbeit mit Eifer und Beharrlichkeit entledigte, fährt er also fort:

„Ein freiwilliger Beitritt zu den Maßregeln, welche der Vertrag vom 15. Nov. sanctionirt, konnte hinsichtlich der zu einem Endvergleiche zwischen den beiden Ländern zulässigen Abänderungen diese lange und mühevolle Unterhandlung auf eine befriedigende Weise beendigen. Das Cabinett Sr. Maj. des Königs der Niederlande hat anders darüber geurtheilt. Se. Excellenz wird sich nicht über die Beweggründe aussprechen, welche Se. Maj. bei diesem entscheidenden Umstande geleitet haben, sondern hat Sie als einzige Richterin Ihres Entschlusses in einer Sache anerkannt, welche die Rechte Ihrer Krone so nahe berührt. Se. kaiserl. Majestät wissen jedoch sich nicht zu verbergen, und wir sagen es mit einem tiefen Leidgefühle, daß das niederländische Cabinett unwiderbringlich eine letzte Gelegenheit verloren hat, die belgische Sache auf eine seinen wahren Interessen conforme Weise zu beendigen, und nur vergebens würden seine Alliirten noch nach den Mitteln suchen, ihm nützlich zu seyn. Der Kaiser hat gegen Se. Maj. den König der Niederlande die Pflichten einer freimüthigen und aufrichtigen Freundschaft erfüllt; unmöglich könnte er jedoch jene vergessen, welche ihm die europäische Allianz auflegt, weniger noch diejenigen, die er gegen die Völker, welche die Vorsehung ihm anvertraut hat, zu erfüllen berufen ist; dieß sind die Verpflichtungen, welche Se. kaiserl. Majestät von nun an in den Entschlüssen, die in Bezug auf die belgische Sache zu fassen Ihnen übrig bleiben, zu Rathe ziehen müssen. Demzufolge haben Se. kaiserl. Majestät den Unterzeichneten beauftragt, die nachfolgende Erklärung zu machen:

„Nach Erschöpfung aller Ueberredungsmittel und aller Versöhnungswege, um Se. Maj. den König Wilhelm in der Veststellung der Trennung der beiden großen Theile des Königreichs durch ein freundschaftliches und der Würde seiner Krone sowohl als den Interessen der ihm treugebliebenen Unterthanen gemäßes Uebereinkommen zu unterstützen, erkennen Se. kaiserl. Majestät nicht mehr die Möglichkeit, ihm künftighin Unterstützung oder Hülfe zu bringen. So gefährlich auch die Lage, in welche sich der König versetzt, und welches auch die Folgen seines Alleinstehens seyn können, so halten es dennoch Se. kaiserl. Majestät, welche, obgleich mit unbeschreiblichem Bedauern, die Gefühle Ihres Herzens schweigen lassen, für Ihre Pflicht, Holland allein die Verantwortlichkeit für die Ereignisse, welche aus diesem Zustande der Dinge hervorgehen können, tragen lassen zu müssen.

„Treu Ihren Versprechungen, werden sich Se. kaiserl. Majestät keineswegs mit der Anwendung von Zwangsmaßregeln vereinigen, welche zum Zwecke haben würden, den König der Niederlande durch die Waffengewalt zur Unterzeichnung der 24 Artikel zu nöthigen; in Anbetracht jedoch, daß sie die einzigen Basen in sich schließen, auf denen die Trennung Belgiens von Holland bewerkstelligt werden könnte, erkennen Se. kaiserl. Majestät, unbeschadet der in einem Finaltractate zwischen den beiden Ländern zulässigen Abänderungen, als gerecht und nothwendig an, daß Belgien in dem gegenwärtigen Genusse der Vortheile bleibe, welche aus den besagten Artikeln, und namentlich aus demjenigen, der die bereits von dem Könige der Niederlande selbst als Grundsatz anerkannte Neutralität vestsetzt, für es hervorgehen; in nothwendiger Folge dieses Princips könnten auch Se. kaiserl. Majestät den Repressivmaßregeln, welche die Conferenz zur Garantirung und Vertheidigung dieser Neutralität ergreifen würde, wenn Holland sie durch einen Wiederanfang der Feindseligkeiten verletzte, nicht widersetzen. Sollte leider ein solcher Fall eintreten, so würden sich Se. kaiserl. Majestät vorbehalten, mit Ihren Alliirten sich für die geeignetste Weise zur schnellen Wiederherstellung dieser Neutralität zu verständigen, um den allgemeinen Frieden vor jedem Angriffe zu bewahren.

„Se. Excellenz haben, da Sie sich gegenwärtig nicht mehr im Stande befinden, Sr. Majestät die nicht mehr direct nützlichen Freundschafts- und Theilnahmebeweise anzubieten, hierbei stehen bleiben zu müssen geglaubt, und überlassen es der Weisheit des niederländischen Cabinetts, die Folgen eines Zustandes

der Dinge in Berathung zu ziehen, welche eine aufrichtige und uneigennützige Freundschaft gerne hätte verhüten wollen."

Nachdem der Graf Orloff vorstehende Erklärung dem Könige der Niederlande übermacht hatte, bat er Se. Majestät um die kategorische Antwort; da diese Antwort verneinend ausfiel, so verlangte er seine Päße und reiste am 25. d. abends nach London ab, woselbst er jetzt angekommen seyn muß.

— Die Ratificationen Oesterreichs und Preußens werden dießmal von den Ungläubigsten als wahr angenommen. Man versichert, daß die Ratification Oesterreichs der Preis der Räumung Ancona's war.

— Die französischen Artikel über Teutschland geben immer Stoff zum Lachen. Ein marseiller Blatt beklagt die schändlichen Ereignisse bei Marius-Werder. Ein pariser Blatt beschreibt die Reise des Kurfürsten von Baden nach Philippirules. Ein anderes spricht immer noch von dreifarbigen Fahnen in Hamburg. Ein drittes läßt sich die Nachrichten aus Zweibrücken immer von Kassel aus melden, welche Stadt es als den Hauptort von Rheinbayern zu betrachten scheint. Ein viertes schreibt das teutsche Wort Gemeinwesen also: „Gemeniveſen". Aber wenn man sich über diese Kleinigkeiten hinwegsetzt, so sind die französischen Artikel sehr merkenswerth. Die Presse hat sich, wie in Allem, so auch in Bezug auf Teutschland, schnell in in zwei Parteien gesondert: die liberale Opposition und sogar die Ministeriellen sind für eine freisinnige Aenderung in Teutschland, der Carlismus für den dortigen Statusquo. Der Carlismus hofft nämlich, wenn die Verhältnisse Teutschlands so wie jetzt bleiben, so stehe ein Krieg gegen Frankreich bevor; das Ministerium aber und die freisinnige Opposition mögten gern mit den Teutschen in Frieden bleiben, das Ministerium mit allen Teutschen, die liberale Opposition mit allen außer den Fürsten und einem Theile des Adels.

## Italien.

Rom, 22. März. Am 18. d. ist der französische Capitän de la Suse von Paris hier durchgekommen, der den, nach seinen und des Botschafters Grafen st. Aulaire Aeußerungen, mit allen Zeichen der Unzufriedenheit von seiner Regierung abberufenen Commandanten des Geschwaders von Ancona, Capitän Gallois, abzulösen geht. Er hat eben so wenig als früher General Cubières dem Cardinal-Staatssecretär vorgestellt werden können. Die päpstliche Regierung fühlt die ganze Stärke, die ihrer Stellung durch die Gewaltthat der Franzosen gegeben ist, und weiß, daß sie in ihrer eigenen Unabhängigkeit und Souveränität die Sache aller Regierungen verficht. Sie will und erkennt kein Juste-Milieu in der Frage, ob sie Herr in ihrem Lande sey, ob sie das Recht habe, die Hülfe eines Nachbarstaates zu begehren, anzunehmen oder von sich zu weisen, ob es ihr zustehe, sich mit Garantien zufrieden zu stellen oder nicht, und ob man ihr zumuthen dürfe, ihre Ehre und Rechte in die Schanze zu schlagen, weil der Minister eines fremden Hofes eine Gewaltthat braucht, um dem Angriffe der immer näher ihn bedrängenden Opposition eine gut- oder schlechtberechnete Diversion entgegen zu setzen. Sie muß nothwendig auf Genugthuung für die durch die Art der Ausführung dieses unglücklichen Unternehmens ihrer Würde zugefügte Beleidigung bestehen, und, zur Vertheidigung ihres Rechtes, den schleunigen Abzug der Franzosen fordern. — Was die Genugthuung betrifft, so zweifelt man nicht daran, daß die französische Regierung sie geben wird, und nur über dasjenige, in was sie bestehen soll, sind die Meinungen verschieden. Hat sich der französische Botschafter als Organ seiner Regierung hiezu bereit erklärt, wie das ihm zukommt, so wird wohl die päpstliche sich hierüber aussprechen. Ob aber der zweite und wichtigere Theil der Gutmachung dieses beklagenswerthen Mißgriffes seine volle Ausführung erhalten, und nicht vielmehr der Papst, die Lage des französischen Ministeriums berücksichtigend, von seinem Rechte insofern weichen wird, als er den Franzosen, gegen von ihm vorgeschriebene Bedingungen und Garantien, einen zeitweisen Aufenthalt in Ancona erlaubt, das wird höchst wahrscheinlich von der Sprache abhängen, welche die französische Regierung dermalen wählen wird. So viel scheint gewiß, daß der Papst die mancherlei Bemühungen des Ministeriums Perier, dem Strome der Revolution einen Damm zu setzen, nicht verkennt, und die Freude des Triumphs nicht theilen kann, die der Sturz dieses Ministeriums, wenn er auch aus eigener Schuld und weil es im vorliegenden Falle die Bahn des Rechtes verlassen hat, sich ergäbe, bei den Feinden der Ordnung erregen würde. Aber der Papst kann auch nie und nimmermehr den Satz anerkennen, daß, weil eine andere unabhängige Macht, aus guten, rechtlichen und von Frankrich selbst anerkannten Gründen, von ihm aufgefordert, ihm Hülfe leistete, dieses befugt, ja seiner Ehre und Würde schuldig sey, aufgefordert oder nicht, ein Gleiches zu thun. — Es heißt, der Graf st. Aulaire habe für heute eine Audienz bei Sr. Heiligkeit angesucht und zugesagt erhalten. Vielleicht daß diese zu einem ersten Schritte auf der Bahn der Ausgleichung führt, was der Freunde des Friedens eifrigster Wunsch ist und die Feinde desselben fürchten. Jene beklagen den geschehenen Mißgriff, welcher die wenig veste Lage des Ministeriums Perier mehr als alles Geschrei der Journale und der Herren auf den äußersten Bänken aufdeckt, um desto mehr, als sie ihm wirklich die Absicht zutrauen, aufrichtig zur Begründung der Ruhe und zur Entwickelung der von dem Papste seinen Unterthanen gegebenen Verbesserungen in der Verwaltung mitzuwirken, und nun zugleich zu bedenken gezwungen sind, daß durch die geschehene Uebereilung das Ministerium seines stärksten Schildes beraubt ist, des Vertrauens der Cabinette, und Mühe haben wird, denselben wieder zu gewinnen.

Die Oesterreicher in den Legationen haben einige Verstärkung an sich gezogen, weil durch den Abzug der päpstlichen Truppen in die Linie von Spoleto bis Macerata der Dienst derselben ihnen anheim fiel. Sie haben sich auch, wahrscheinlich aus militärischer Vorsicht, bis Pesaro ausgedehnt. Die Legationen sind ruhig trotz aller Umtriebe feiler Unruhestifter; diese bringen es nicht weiter als bis zu Ausschweifungen des gemeinsten Pöbels, die an der Abgeneigtheit aller achtbaren Theile des Volkes und an der unerschütter-

lichen Besonnenheit der Oesterreicher, wenn sie kaum entstanden sind, scheitern.

Der österreichische General Hrabowski befahl bei den letzten Unruhen in Ancona seinen Truppen auf italienisch, zu feuern, und auf böhmisch, nur anzulegen. Der menschenfreundliche Einfall brachte die gewünschte Wirkung hervor; die Soldaten legten an, die Haufen rissen aus.

Ancona, 23. März. Gestern traf hier der Schiffscapitän La Suse, welcher den Capitän le Gallois im Commando der hier liegenden Escadre ablöst, aus Frankreich ein. Le Gallois soll dem Vernehmen nach zu Paris im Marineministerium angestellt werden. Man erwartet noch einen Armee-Intendanten, und angeblich auch 3,000 Mann zu Verstärkung der hiesigen Besatzung.

In Bologna sind den Oesterreichern beträchtliche Verstärkungen zugekommen; sie haben nun auch die Legationen Pesaro und Urbino, so wie Fano und Fossombrone besetzt. Die in der Romagna gewesenen päpstlichen Truppen sind jetzt in Sinigaglia, Jesi, Osimo, Macerata und in Umbrien, namentlich in Perugia und Spoleto, einquartirt.

Ganze Ortschaften, als Bastia und Canura, sind durch ein Erdbeben vernichtet. Die herrliche Kirche S. Maria de' Angeli fiel zusammen. Die Kuppel steht noch, der kleinste Stoß kann sie aber vernichten, und mit ihr ein Meisterwerk Overbecks.

## Teutschland.

Kassel, 28. März. Es ist bereits bekannt, daß ein Lieblingsproject Sr. Hoh. des Kurprinzen-Regenten die Vollendung der Kattenburg ist. Bekanntlich ließ er die Landstände angehen, jährlich eine Summe zu diesem Zwecke zu verwilligen, dagegen den Bau eines besonderen Ständepalais aufzugeben. Als die Stände in diesen Plan nicht eingingen, eröffnete der Landtagscommissär in geheimer Sitzung den Antrag, daß die beiden Flügel der Kattenburg zu einem Locale für die Stände eingerichtet werden mögten, während das Mittelgebäude zur fürstlichen Residenz dienen könne. Indessen fand die Sache aus mehr als Einem Grunde großen Widerspruch bei den Ständen. Vorzüglich ward bemerkt: so wie die Würde des Fürsten es mit sich bringe, daß derselbe ein eigenes Residenzpalais bewohne, so erfordere die Würde der Stände ein eigenes Ständepalais. Große, durch nichts Anderes zu ersetzende Erinnerungen und Mahnungen knüpfen sich an den Anblick eines solchen Hauses, und ergreifen mächtig das Volk wie die Stände, Beiden die Wichtigkeit ihrer Pflichten unablässig vorhaltend. Auch wurde getadelt, daß der Landtagscommissär eine geheime Sitzung verlangt habe. Wozu, bemerkte ein Deputirter, die immer mehr überhand nehmende Heimlichkeit bei Verhandlungen, welche das Tageslicht nicht zu scheuen brauchen. „In den unglücklichen Ländern" — sprach, wo wir nicht irren, Jordan — „wo die Stände nur einen Theil des Hofes ausmachen, da haben sie ihre Würde und ihre Bedeutung verloren, und wo das Ständehaus nur eine Seitenwand des fürstlichen Palastes ausmacht, da ist das ganze Ständehaus ohne Bedeutung." Die Ständeversammlung beschloß hierauf, sich auf den neuen Antrag des Landtags-Commissärs so wenig einzulassen, als auf den früheren. Vielmehr kam man überein, daß noch vor dem Schlusse des dermaligen Landtages der Grundstein zu dem zu erbauenden Ständehause gelegt werden solle.

Aus dem Badischen, 28. März. Welche Stimmung durch die Bekanntmachung des Bundestagsbeschlusses vom 2. d. M., in unserem Regierungsblatte, hervorgebracht wurde, läßt sich nicht wohl beschreiben; es herrscht darüber nur eine Stimme, wenn gleich das Treiben jener nun verschollenen Blätter im Allgemeinen durchaus keine Billigung verdiente. Unsere Staatsrechtskenner wollen behaupten, daß eine Verbindlichkeit aus jener Bekanntmachung nicht entspringe. Bedenke man nun aber vollends, daß die Regierung dem bestehenden Preßgesetze die Sanction ertheilt habe, so dürfe die Heiligthaltung des Gesetzes erwartet werden. Denn in welchem zweifelhaften Rechtszustande wir uns nun in Baden befinden, sey leicht zu errathen. Um so viel auffallender sey es aber, daß Baden mit seinem Preßgesetze, nachdem Regierung und Stände in schöner Harmonie sich vereint hatten, jene Bekanntmachung habe erleben müssen, wo hingegen Bayern, wo Regierung und Stände über ein Preßgesetz nicht einig werden konnten, öffentlichen Nachrichten zufolge, sich hartnäckig weigere, den Bundesbeschluß zu vollziehen.

Nach Briefen aus Mannheim hat sich Dr. Siebenpfeiffer daselbst niedergelassen, und wird an dem dort unter Redaction des Hrn. Stromeyer erscheinenden „Wächters am Rhein" Theil nehmen.

München, 30. März. Sowohl Se. Durchl. der Marschall Fürst v. Wrede als der Hr. Graf v. Armansperg befinden sich seit gestern wieder hier, und zwar, wie man vernimmt, in Folge allerhöchster Berufung. Es scheint, daß eine nähere Berathung der griechischen Angelegenheit im Werke ist, da auch in diesen Tagen der Cabinettscourrier Brennemann von London zurückerwartet wird. — Nächster Tage wird Fürst Wallerstein sein Portefeuille wieder übernehmen, das während seiner Unpäßlichkeit von dem Justizminister Frhrn. v. Zu-Rhein versehen wurde.

Das „münchener Conversationsblatt" sagt: „Viel Aufsehen macht gegenwärtig in der Königsstadt die plötzliche Entlassung dreier Regierungs-Accessisten, Föder, Mayr und Flemisch, und der bei der königl. Steuer-Kataster-Commission verwendeten Hrn. Daffner und Obweyer.

Bei Kunsthändler Schäffer ist zu schauen: Generalpardon an alle schlechte Comödianten, erlassen von M. G. Saphir. Man bewundert die Porträtähnlichkeit.

Würzburg, 1. April. Heute marschirten 2 Compagnien Artillerie, zur Ablösung, von hier nach Landau ab.

## Mannchfaltiges.

In Frankfurt a. M. hatte vor einigen Tagen ein sonderbarer Mordversuch statt. Ein israelitisches Dienstmädchen, wegen des Fallens der Staatspapiere oder wegen unglücklicher Liebe des Lebens müde, warf eine ziemliche Quantität Pulver in eine Suppenschüssel, legte zwei Flintenkugeln darauf, stellte sich über diese Höllenmaschine, und wollte sich so den Tod geben, ohne ihm in's grauserliche Angesicht zu sehen. Der eingeworfene Zunder zündete nicht gleich und ließ die Selbstmörderin eine Minute in angstvoller Lage. Endlich erfolgte die Explosion ohne die vorausgesetzte Wirkung, und die nur stark verbrannte, sonst unbeschädigte Arme hat noch zum alten den neuen Schmerz, nicht einmal sitzend die Heilung abwarten zu können.

In Preußen befinden sich noch 4300 Polen, welche, im Falle sie nicht nach Polen zurückkehren oder im Lande untergebracht werden können, zu Schiffe nach Frankreich gebracht werden sollen. Doch ist der französischen Regierung keineswegs damit gedient, und sie soll so viel als möglich diesen Besuch abzuwenden suchen. Der polnische Soldat empfängt in Preußen täglich 3½ Silbergroschen, also fast 3 gute Groschen, von denen der Bauer, bei dem er liegt, 3

Sgr. zu seiner Beköstigung, der Pole aber zu seinen anderen Bedürfnissen 6 Pf. erhält. In Frankreich erhält der Pole täglich 3 Sous, also etwa einen guten Groschen, sehr natürlich daher, daß sie sich dort nicht gefallen, sondern nach Nordamerica wollen.

Am 28. v. M. starb zu Berlin Dr. Lazarus Bendavid, einer der letzten Schüler Kant's und zu seiner Zeit sehr geachteter Lehrer der kritischen Philosophie.

---

[321 b 2] Mittwoch den 4ten April l. J. nachmittags 2 Uhr werden in der Wohnung des Kutschers Thomas Reis dahier zwei braune Stutenpferde öffentlich an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung versteigert.

Aschaffenburg den 30ten März 1832.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Reuter, Director.

Wagner.

---

[322 a 3] Dem Mathes Schneider von Stockstadt werden am

Donnerstag den 26ten April 1832 mittags 2 Uhr auf dem Gemeindehause zu Stockstadt Haus und Güter im Executionswege versteigert.

Aschaffenburg den 18ten Februar 1832.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Erhard.

---

[328 a 3] Holzversteigerung.

Am Samstag den 14ten April l. J. nachmittags um 2 Uhr werden aus dem Rothenberge der Revier Lohr öffentlich versteigert:

7 Eichen-Bau- und Nutzholz-Abschnitte,
37 3/4 Klafter Buchenscheitholz I. und II. Classe,
13 3/4 « Buchenstangenholz,
18 3/4 « Buchenastholz und
4 3/4 « Eichenastholz.

Die Zusammenkunft ist auf dem Schafhofe.

Lohr am 27ten März 1832.

Königliches Forstamt Lohr.

Bezold, Forstmeister.

Geiße, k. Act.

---

[327 a 3] Am Montag den 16ten dieses Monats nachmittags 2 Uhr werden zu Hörstein auf dem Abtshofe die auf dem dortigen Speicher liegenden

6 Schäffel Gerste,

und am Dienstag den 17ten desselben Monats vormittags 10 Uhr im Rentamtslocale dahier von dem hiesigen Speicher

100 Schäffel Korn,
16 « Waitzen und
2 « Erbsen

öffentlich versteigert.

Aschaffenburg den 2ten April 1832.

Königliches Rentamt Aschaffenburg.

Lees.

---

[319 b 3] Donnerstag den 5ten April laufenden Jahres vormittags gegen 10 Uhr werden in dem Posthause zu Dettingen folgende Holzgattungen dem öffentlichen Striche ausgesetzt:

57 Eichenabschnitte
14 31/40 Klafter Eichenscheitholz,
79 « Eichenausschußholz,
62 « Tannenscheitholz,
43 « tannene Bengel,
39 « erlene und aspene Bengel,
4 3/4 « beimbuchenes Ausschußholz,
4030 Stück eichene Wellen,
8350 « beimbuchene Wellen,
11300 « aspene und erlene Wellen und
16800 « tannene Wellen.

Zugleich wird die Ausbeute von Lohrinde von einem Distrikte im Lindigwald, der vom Forstpersonal auf Verlangen vorgezeigt wird, mit zum Striche gebracht.

Aschaffenburg den 29ten März 1832.

Königliches Präbendamt.

Schipp.

---

[299 b 2] Bekanntmachung.

Mittwoch den 4ten April laufenden Jahres nachmittags um 2 Uhr werden auf dem Rathhause dahier

17 Schäffel 4 Metzen Korn,
1 « 4 « Weitzen und
2 « 1 « Hafer

öffentlich versteigert werden.

Aschaffenburg den 27ten März 1832.

Der Stadtmagistrat.

G. Leo, Bürgermeister.

Wagner, Stadtschreiber.

---

[324] Belehrungsbuch für Frauen und Mütter, unentbehrlich für jede Haushaltung.

Beispiellos wohlfeiles Kochbuch, 500 Seiten, dauerhaft gebunden, um 1 fl. 12 kr. zu haben bei Theod. Persay in Aschaffenburg, unter dem Titel:

Neues allgemeines teutsches Kochbuch,

oder leicht verständliche Anweisung zum Kochen, Braten, Backen, Einmachen ꝛc. Ein Handbuch für Alle, die ohne Vorkenntnisse ihre Speisen wohlschmeckend, gesund und wohlfeil zubereiten wollen, von D. Müller, Gastgeberin.

☞ Vor allen ähnlichen Büchern ist dieses mit vollem Rechte zu empfehlen, da die Verfasserin, eine practische Köchin, die hier gegebenen Receptr seit Jahren sammelte und prüfte.

Ueberall, wo dieß auf Erfahrung gegründete Werk angekündigt wurde, hat es eine reißende Abnahme gefunden, so daß immer binnen Kurzem keine Exemplare mehr zu haben waren, daher mögen sich Alle, die es noch zu haben wünschen, bald in obiger Buchhandlung melden.

---

[342] Unterzeichneter empfiehlt sein Lager in Alpenhaaren; dieselben sind von vorzüglicher Güte, und werden zu Matratzen, Möbeln ꝛc. gleich den Roßhaaren verwendet; sie besitzen dieselbe Elasticität, wie die Roßhaare, brauchen auch bei der größten Strapatze erst nach Verlauf von 6 — 8 Jahren des Auffrischens, gleich den Roßhaaren.

Alexander Weber,
Handelsmann in der Herstallgasse.

Dieselben Alpenhaare sind auch bei Tapezierer Dietz zu erhalten.

---

[340 a 3] Ein ganz neu mit vielen Weinstöcken und Obstbäumen angelegter Garten in der Obstallee ist stündlich aus freier Hand zu verkaufen. — Zugleich können 500 Gulden gegen gerichtliche Versicherung stündlich ausgeliehen werden. — Wo? ist im Zeitungsverlage zu erfragen.

---

[329] Danksagung.

Tief gebeugt durch den schmerzlichen Verlust, den der unerforschliche Rathschluß des Ewigen durch den Tod unseres geliebten Vaters, des königlich bayerischen Hauptmannes und Inhabers des königlichen Ludwigs-Ordens, Friedrich Lauerwald, über uns verhängte, sagen wir hiermit allen Freunden und Bekannten, die ihn zur Ruhestätte begleiteten, den verbindlichsten Dank für diesen Beweis ihrer Theilnahme, die unserem Schmerze nicht geringe Linderung gewährt. Aschaffenburg den 2ten April 1832.

Im Namen sämmtlicher Geschwister
Franz Lauerwald,
Fürstlich Leiningischer Canzlei-Inspector.

# Aschaffenburger Zeitung

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 81. Mittwoch, den 4ten April 1832.


## Frankreich.

Paris, 31. März. Bis zum gestrigen Abend waren hier in Allem 178 Personen von der Cholera befallen, und zwar 118 männlichen und 60 weiblichen Geschlechtes. Hiervon sind 60 Kranke gestorben. Der Deputirte Kermorial soll sich unter den letzteren befinden. Die Sterblichkeit beschränkt sich bis jetzt hauptsächlich auf solche Personen, die einen unnützen Gebrauch von starken Getränken machten oder sonst in großer Unreinlichkeit lebten. In der gestrigen Nacht überließen sich hier mehrere Individuen an einem öffentlichen Orte einem Uebermaße von Ergötzlichkeit und Betrunkenheit. „Machen wir uns heute recht lustig," — schrien sie — „denn morgen vielleicht schon werden wir sterben!" Einige von ihnen hatten wahr gesprochen, denn von jenem Belustigungsorte sind sie gestern früh um 5 Uhr, von der Cholera befallen, in das Spital gebracht worden, wo sie bis 9 Uhr vormittags gestorben waren.

— Die Aechtheit der bündigen Erklärung des Grafen Orloff, welche unsere gestrigen Zeitungen bekannt machten, wird heute von Niemanden mehr in Abrede gestellt. Ihr Inhalt ist authentisch und rechtfertigt die von der petersburger officiellen Zeitung bei der Abreise des Grafen Orloff nach dem Haag gegebene Versicherung, daß dessen Mission die loyalen Gesinnungen des russischen Cabinetts vor Europa offen darthun werde. Selbst unsere Ultraliberalen lassen heute dieser Handlungsweise des Kaisers Nikolaus Gerechtigkeit widerfahren, obgleich sie morgen schon wieder Motive finden werden, dieselbe aufs Neue verdächtig zu machen. Man erfährt heute noch Folgendes über die letzten Vorgänge im Haag:

Durch einen Courrier, der am 18. März aus London im Haag ankam, war der holländische Minister des Aeußeren unterrichtet worden, daß die Conferenz [illegible] die unbedeutendsten der Modificationen, welche der König von Holland im londoner Vertrage eintreten lassen wollte, verworfen hatte, und daß die Repräsentanten Frankreichs und Englands bei der Conferenz fest darauf bestanden, vorläufig die Ratification der Mächte, welche den Tractat unterzeichnet hatten, zu verlangen, ehe man in andere Unterhandlungen eingehe, welche die Herbeiführung von Arrangements zwischen den kriegführenden Parteien beabsichtigten. Durch den nämlichen Courrier erhielt der englische Gesandte im Haag von Lord Palmerston eine Mittheilung, welche ihm einschärfte, der holländischen Regierung zu eröffnen, daß die Ansprüche des Königs Wilhelm eine kostbare Zeit nutzlos verstreichen ließen, und daß die Ehre der Repräsentanten der Mächte sich in Folge dieser Verzögerungen compromittirt befände. Am 22. März empfing der Graf Orloff von den russischen Bevollmächtigten zu London Depeschen, welche zeigten, daß, trotz allen bei den französischen und englischen Repräsentanten gemachten Anstrengungen, um sie wanken zu machen, dieselben auf die energischste Weise erklärt hätten, daß sie keinen Vorschlag anhören würden, bevor nicht der londoner Tractat ratificirt wäre, und daß diese Nachricht ihm (dem Grafen Orloff) als Leitstern dienen könnte, um sein Benehmen, der holländischen Regierung gegenüber, einzurichten. Auf diese Mittheilungen begab sich der Graf Orloff am 23. morgens zu dem holländischen Minister des Aeußeren, eröffnete ihm, daß es das Interesse des Königs Wilhelm erheische, den londoner Tractat zu ratificiren, um nach der Ratification desto erfolgreicher neue Unterhandlungen mit der belgischen Regierung, unter der Vermittelung der fünf Mächte, zu unternehmen, und fügte hinzu: „Sobald Se. Majestät in die Trennung der beiden Länder einwilligt, werden die Bevollmächtigten Rußlands, Oesterreichs und Preußens mit dem größten Eifer die Sache Sr. Majestät erschöpfen, auf daß Sie die größten Vortheile aus den Unterhandlungen ziehen, welche unmittelbar nach der Ratification eröffnet werden sollen." Der Minister des Auswärtigen erklärte, Se. Majestät befänden sich in einer zu außerordentlichen Lage, um eine Antwort geben zu können, worauf der Graf Orloff entgegnete: „Es hat Alles sein Maaß und Ziel. Der Entschluß der Conferenz kann nicht modificirt werden. Das Capitel der Zufälligkeiten scheint erschöpft zu seyn. Seit der Invasion von Ancona hat Nichts stattgefunden. Ich hatte indessen mit Begierde diese Gelegenheit ergriffen, um zu warten; ich werde mehr sagen: ich hatte meine Instructionen überschritten. König Wilhelm hatte mir gesagt, er selbst werde der Conferenz befriedigende Bedingnisse vorschlagen, allein die von ihm vorgeschlagenen sind unzulässig. Der Friede Europa's darf nicht mehr problematisch seyn; die Umstände sind stärker als unsere Wünsche. Ich muß daher von Ihnen eine peremptorische Antwort fordern. Will König Wilhelm ratificiren, oder nicht? und will er nach der Ratification Unterhandlungen mit Belgien unter der Vermittelung der fünf Mächte eröffnen?" Da der Minister verneinend antwortete, so übergab Graf Orloff ihm die gestern mitgetheilte Erklärung, und reiste nach London ab, wo er bereits angekommen ist.

Die Verwickelungen der belgischen Angelegenheiten sind ihrem Ende nahe; dagegen beginnen die Schwierigkeiten der anconaer Geschichte. Man spricht von der Bildung eines Armeecorps in den Umgebungen von Lyon, zur Unterstützung der Unterhandlungen

mit Oesterreich in Bezug auf die Angelegenheit der römischen Legationen.

— Der ministerielle „Courrier de Lyon" erzählt in seiner Naivität, und die pariser ministeriellen Blätter wiederholen nicht minder naiv eine merkwürdige Thatsache, wodurch die so oft wiederholte Behauptung, daß die grenobler Unruhen einen republicanischen Ursprung hatten, völlig entkräftet wird. Der Courrier erzählt, das Individuum, welches beim Carneval Hrn. Perier parodirte, Hr. Huchet, sey ein bekannter eifriger Carlist. Nun gab bekanntlich die Maskerade den Anlaß zu den Unruhen. Diese waren also ursprünglich nicht republicanischer, sondern carlistischer Natur. Wenn es wahr ist, daß sich nachher einige Republicaner dazu gesellten, so geht daraus keineswegs hervor, daß die Republicaner mit den Carlisten ein Bündniß geschlossen, sondern bloß, daß beide jede Gelegenheit der Regierung zu schaden bereitwillig ergreifen. Es ist um so wahrscheinlicher, daß die grenobler Ereignisse von Carlisten ausgingen, als zugleich in Lunel, Alais, Carcassonne und vielen anderen Orten Bewegungen stattfanden, die unter religiösen und sonstigen Beschwerden sämmtlich einen carlistischen Zweck verbargen. Das Ministerium befolgt aber eine sonderbare Politik. Ist eine Unruhe republicanisch, so hat ihm zufolge immer der Carlismus Antheil genommen; so bei den Decemberunruhen in Paris, bei vielen Aufständen im Norden und Osten. Ist dagegen eine Unruhe carlistisch, so müssen die Republicaner Antheil daran haben, wie bei der Verschwörung vom 2. Febr., denn so verlangt es das System des Juste-Milieu. Daß übrigens die Carlisten und Republicaner gleichmäßig der Regierung gefährlich werden, hat sich diese wohl selbst zuzuschreiben. In der ersten Zeit nach der Julusrevolution waren die ehemaligen Republicaner großentheils bereit, sich mit der neuen Regierung zu versöhnen. Der neue König schlug den Tact zur Marseillaise, ging in bürgerlicher Kleidung durch die Stadt, ließ sich von dem Volke die Hand drücken, nannte die Nationalgardisten Kameraden, und als Generallieutenant des Reichs hatte er sogar Lafayette umarmt und republicanische Institutionen versprochen: dieß gefiel den Republicanern sehr. Später wurde die Marseillaise vieler Orten verpönt, die Barricadenregierung verlangte eine Civilliste von 18 Millionen, das niedere Volk ward durch ungeheuere Abgaben gedrückt, die Nationalgarden vieler Städte, die Artillerie-Compagnien zumal, wurden aufgelöst, Lafayette abgesetzt und dem Königthum ward übel, als es plötzlich sich mit republicanischen Institutionen zusammenfinden sollte — da fing der Unmuth der Republicaner an, sie sangen die Marseillaise quand même, trugen Robespierre-Weste, rothe Mützen, Wachstafthüte, ärgerten die Regierung bis aufs Blut und ließen sich jeden Augenblick in Aufstände ein. Die Carlisten waren anfangs auch nicht zu fürchten, im Westen zwang sie Lamarque zur Ruhe, dem Süden imponirte die Begeisterung der Hauptstadt und der großen Mehrzahl der französischen Bevölkerung. Als jedoch die Carlisten merkten, daß sich die neue Regierung mit einem großen Theile der Bevölkerung zerworfen hatte, wagten sich die pariser Legitimisten aus dem Faubourg st. Germain hervor, die Priester aus ihren Winkelgesellschaften, die Chouans aus ihren Höhlen, pflanzten weiße Fahnen auf, trugen legitimgrüne Kleider, prägten Heinrichsmünzen und drangen in der Nacht vom 2. Febr. bis in die Nähe der Tuilerien vor. Die Regierung nahm den Grundsatz Perfids an, man müsse vom Juste-Milieu aus nach beiden Seiten schlagen, und kam dabei so sehr in die Klemme, daß sie jetzt große Mühe hat, sich gegen die beiderseitigen Angriffe zu vertheidigen. Es besteht, wir wiederholen es, keine Allianz zwischen Republicanern und Carlisten, sie rücken ohne übereinstimmendes Losungswort von beiden Seiten gegen die Regierung vor, und wenn diese Regierung plötzlich aus der Mitte verschwände, so würden sich die Carlisten und Republicaner, jeder an seinem Posten bleibend, als erbitterte Feinde gegenüberstehen. Der Augenblick dieser Erscheinung ist vielleicht nicht gar fern.

## P o l e n.

**Warschau**, 27. März. Die hiesige allgemeine Zeitung enthält folgende Nachrichten über den Schlußact, durch welchen Polen officiell aus der Reihe der europäischen Staaten verstoßen worden. „Vorgestern versammelten sich in den Zimmern des Schlosses bei Sr. D. dem Fürsten Feldmarschall, General-Gouverneur des Königreichs Polen, die Mitglieder der provisorischen Regierung, die höheren zu dem Personale der Regierungs-Commissionen gehörigen Beamten, die aus den Wojewodschaften angelangten Präsidenten der Wojewodschafts-Commissionen, die Präsidenten der Criminalgerichte und Civil-Tribunale, die angesehensten Gutsbesitzer aus den Wojewodschaften, so wie viele andere Beamte, um bei dem feierlichen Acte der Verkündigung des k. k. Manifestes gegenwärtig zu seyn. Se. D. der Feldmarschall hielt eine Rede in russischer Sprache, welche sodann durch den Staatsrath Tymowski, der das Amt eines Generalsecretärs der provisorischen Regierung des Königreichs Polen verwaltet, in polnischer Uebersetzung vorgelesen wurde. Sie lautete, wie folgt:

„„Se. Maj. Nikolaus I., Kaiser aller Reußen, König von Polen, unser allergnädigster Monarch, hat in Seiner beständigen Sorge für das Wohl der Völker, welche die göttliche Vorsehung Seiner Obhut anvertraute, ganz besonders Seine huldvolle Aufmerksamkeit auf die traurige Lage dieses Landes gerichtet, das so unzählige Leiden ertragen mußte in Folge eines unseligen Aufstandes, angefacht von Empörern, die alle ihre Schwüre brachen, uneingedenk der schuldigen Dankbarkeit, welche ihnen die von dem Wiedererwecker des polnischen Namens, dem Kaiser Alexander glorreichen Andenkens, über das Königreich Polen verbreiteten Wohlthaten [illegible]ten. Von dem Augenblicke an, wo Warschau [illegible]nommen war, bestand eine von unserem gnädigen Herrscher eingesetzte provisorische Regierung, welche bis auf den heutigen Tag die Angelegenheiten des Königreichs leitete, und kurz darauf geruhten Se. k. k. Majestät, durch Ihr Manifest vom 1. November 1831 allen Denen, welche von den eigentlichen Urhebern des Aufstandes in dieß verbrecherische Unternehmen hineingezogen wurden, vollkommene Verzeihung angedeihen zu lassen. Nachdem nun die Landesangelegenheiten wieder in die gehörige Ordnung zurückgekehrt sind, haben Se. Maj. der Kaiser und König

geruht, indem Sie Ihre wohlwollende Fürsorge auf Ihre verirrten Unterthanen ausdehnen, dem Königreiche Polen ein neues organisches Statut und eine den wahren Bedürfnissen und dem richtig verstandenen Wohle der Bevölkerung angemessenere Verwaltung zu verleihen. Se. k. k. Majestät haben zugleich geruht, mich zu Ihrem Statthalter im Königreiche zu ernennen. Euch alle, Ihr Herren, die Ihr hier versammelt seyd, fordere ich auf, mir mit vollkommener Treue gegen den rechtmäßigen Thron Eueren aufrichtigen Beistand zu leihen zur Erreichung des edeln und heilsamen Zieles, welches unser gnädigster Monarch, in Seiner väterlichen Fürsorge für alle Seine Unterthanen, vor Augen hat, und welches darin besteht, das Königreich Polen zu einem so hohen Grade inneren Glücks zu erheben, wie er vordem noch nie gekannt worden, und dessen schnelle Entwickelung während der letzten fünfzehn Jahre für Euch selbst ein unverhoffter Gegenstand des Erstaunens war.""

„Hierauf wurde das Manifest Sr. k. k. Majestät, dem Befehle Sr. D. des Fürsten Feldmarschalls gemäß, vorgelesen, und zwar in russischer Sprache durch den wirklichen Staatsrath Samburski, und in polnischer von dem Staatsrathe Tymowski. Sodann entließ Se. D. der k. Statthalter Fürst Feldmarschall die Versammlung und begab sich zum Gottesdienst in die Schloßcapelle; zu derselben Zeit fand auch in der Kathedral-Kirche des heiligen Johannes in Gegenwart der Landesbehörden, der abgeordneten Gutsbesitzer aus den Wojewodschaften und einer zahlreich versammelten Volksmenge ein feierlicher Gottesdienst statt. Der Bischof Pawlowsky, Coadjutor und Weihbischof der ploiker Diöcese, verrichtete die heilige Messe, und während derselben las der Canonicus Kotowski das Manifest des erhabenen Monarchen von der Canzel ab und sprach dann zu der Versammlung in Worten voll religiösen Gefühls und Beredtsamkeit, worin er den Zuhörern die Gnade Sr. Maj. des Kaisers, Königs von Polen, darstellte, womit Derselbe in Seiner unerschöpflichen Huld die Vergehungen verziehen habe und allein mit der Beglückung des Seinem Scepter unterworfenen Landes beschäftigt sey; er fügte hinzu, daß, da die Gewalt der Könige von Gott selbst herrühre, die Völker nur durch Treue gegen ihre Monarchen, durch Gehorsam gegen deren Befehle und durch unerschütterliche Dankbarkeit für deren Fürsorge und Wohlthaten zu einem dauerhaften Glücke gelangen könnten. Ein Tedeum und die gewöhnlichen Gebete für Se. Majestät und Seine Familie endigten die gottesdienstliche Feier. An demselben Tage hielt die provisorische Regierung ihre letzte Sitzung, in welcher dieselbe, nach Ablesung des Manifestes Sr. k. k. Majestät und des neuen dem Königreiche verliehenen organischen Statut, durch den k. Statthalter aufgelöst wurde. Heute soll die erste Sitzung des Administrationsraths des Königreichs und die Installirung dieser Behörde stattfinden."

## Teutschland.

**Berlin**, 29. März. Die commandirenden Generale in Preußen und Posen, v. Kraft und v. Röder, so wie der Divisionsgeneral v. Both, sind von Sr. Majestät mit Danksagung für ihre langjährigen Dienste entlassen. Man nennt die Generale v. Grollmann und v. Natzmer als Nachfolger der beiden Ersteren. Ueberhaupt hat die Armee in diesen Tagen bedeutende Avancements erlebt.

Unserem Könige steht die Freude des Besuches seiner Tochter, der Kaiserin von Rußland, bevor. Im Schlosse zu Potsdam werden schon die Gemächer zum Empfange des hohen Gastes in Bereitschaft gesetzt.

**Bremen**, 28. März. In dieser Woche fahren nicht weniger als neun Schiffe von hier nach Holland, welche mit Waaren, für die Rheingegenden bestimmt, beladen sind. Das Gewicht dieser Ladungen beträgt etwa 270 Lasten oder 1,080,000 Pfund. Der Durchfuhrzoll in Kurhessen, der auf diesen Waarentransport 5400 Rthlr. betragen haben würde, nöthigt uns, diese Straße durch Holland zu suchen. — Möge man doch in Kurhessen endlich die Augen öffnen, um das wahre Interesse des Landes zu sehen. Denn so lange jener Durchfuhrzoll existirt, so lange wird man von hier aus Alles, was für die Rheingegenden bestimmt ist, über Holland senden müssen.

Aus dem Herzogthume **Nassau**, 29. März. Die Wahlen zu unserer neuen Ständeversammlung sind keineswegs im Sinne des Ministeriums ausgefallen; fast die meisten früheren Abgeordneten und selbst der vorige Präsident derselben, Hr. Herber, sind wieder gewählt worden, und unter den Neuerwählten bemerkt man die freisinnigsten Männer des Herzogthums. Graf Schönborn, bei der vorigen Ständeversammlung zum erblichen Mitgliede der Herrenbank ernannt, soll die Absicht haben, der bevorstehenden Ständeversammlung persönlich beizuwohnen. Als Grund giebt man an, daß derselbe, der seine constitutionellen Gesinnungen durch Errichtung der bekannten Constitutionssäule bei Gaibach in Franken auf eine so schöne Weise vor ganz Teutschland beurkundet hat, entschlossen sey, dieselben dießmal besser, als es ein bloßer Bevollmächtigter thun könnte, zu bethätigen.

* **Frankfurt**, 2. April. Unser Harheimer Correspondent als Nassauer bekennt mit Wehmuth, daß von dem neuen Landtage in Wiesbaden weit weniger für's Heil des Landes, als von den dortigen Heilquellen für Genesung gichtkranker Unterthanen, zu hoffen sey. So lange es eine Herrenbank unter den Landtagsdeputirten giebt, so lange kann man sich, sagt er, von der Idee nicht trennen, die 2te Abtheilung dieses Collegiums bestünde aus Knechten. Krank geboren ward also dieses Institut, und nur eine schwere Radicalcur, ein gänzliches Umschaffen wird ihm Werth und Wirkung geben können. In großen wohlgeordneten Staaten waren constitutionelle Einrichtungen bisher gewöhnliche Stützen des Landesherrn in volksthümlichen Schritten gegen Anmaßung und Herrschaft des Adels, auch gegen landesgefährliche Günstlinge des Hofes; in Nassau aber steht die Herrenbank an dem Throne, damit der Unterthan, von ihm entfernt gehalten, das Herz des Fürsten nicht erreichen kann. Ich müßte nicht Kaufmann seyn, schreibt der Harheimer, wenn ich nicht mit mathematischer Gewißheit heraus rechnen könnte, was das Facit wieder am Ende kraftlosen Lärmens der neuen Ständeversammlung macht; auch bekenne ich gern, daß ich blinder war, wie meine Nachbarn, die Hessen, da mir der Himmel in unserem Herzogthume blauer schien, als in nachbarlichen Orten. Das macht der Wein in unserem Lande, erwiederte der Schulmeister; so oft ich nach Wiesbaden oder in's Rheingau komme, vergesse ich, daß mir der Herr Pfarrer sogar menschenfreundlich beisteht, wenn ich den vielen Kindern meiner Schule im Lumpenflicken Unterricht gebe, weil unserer Aecker zwar nicht weniger, aber der Steuern mehr geworden sind. Im Westerwalde soll es noch betrübter aussehen, und wie glänzend auch das Ministerum den Stand des Staatshaushaltes in zierlichen Reden herausstreichen mag, die Domänencasse wird sich immer noch glänzender stehen, wenn es hierin keine Aenderung giebt. Als Kaiser Joseph glorreichen Andenkens die Ueberzahl der Klöster in seinem Lande aufhob, soll, nach der Chronik, kein Kreuzer in den Staatsschatz des Monarchen geflossen, sondern der Reichthum dieser Cleriker zu Stiftung von Pfarreien und Schulen,

zum Bau von Pfarrkirchen und Schulhäusern, zu Verbesserung der Landesuniversitäten und Lehranstalten, zu Fundirung von Findelhäusern gegen die Verzweiflung gefallener Mädchen, zu Fonds für trostlose Wittwen ehrlich und deßhalb meist arm verstorbener Cassenbeamten ꝛc. verwendet worden seyn. Ist das wahr, so suchet das Alte auf und stellet das Neue neben daran, damit sich dieses spiegle und der Unfug an solchem vor Schaamgefühl ersterbe.

Vor seiner Hierherkunft stattete der Kurprinz-Mitregent von Hessen bei seinem Vater im Wilhelmsbade einen Besuch ab, und man sagt, daß es zwischen beiden hohen Personen zu sehr lebhaften Erörterungen über mancherlei Maßregeln, besonders über die Mauthverhältnisse, mit welchen der Kurfürst durchaus nicht einverstanden ist, gekommen sey.

Vom Rhein. 1. April. Da sich in Zweibrücken das Gerücht verbreitet hatte, auch der Abgeordnete Schüler solle verhaftet werden, so wurde von den Einwohnern eine Adresse entworfen und unterzeichnet, worin man bat, ein Verhaftsbefehl gegen Hrn. Schüler möge erst dann erlassen werden, wenn wirkliche Anklage gegen den Beschuldigten erkannt sey. Die Voruntersuchung gegen Dr. Wirth ist nunmehr geschlossen; das Resultat kennt man noch nicht. Der Antrag des einen Staatsprocurators an das Gericht, „Dr. Wirth wenigstens nach Landau bringen zu lassen, weil bei der herrschenden Stimmung die Gerichte nicht frei und unabhängig sprechen zu können schienen," ward vom Gerichte zurückgewiesen. — Auch der Allgemeine Anzeiger in Zweibrücken läßt jetzt die von der Censur gestrichenen Stellen abdrucken, aber, um seine Unterwerfung unter die Censur zu beweisen, genau mit den von der Feder des Censors herrührenden Strichen.

Mancherlei.

Saphir scherzt im „teutschen Horizonte": „Die ganze europäische Verwirrung kommt daher, daß alle Fragen in einer anderen Sprache beantwortet werden. Die belgische Frage soll russisch beantwortet werden; die italienische Frage französisch; die griechische Frage bayerisch, und die portugiesische Frage englisch, und endlich sogar die badische Frage soll auf frankfurtisch beantwortet werden. Deßhalb sehen auch alle Diplomaten jetzt aus wie die Fragezeichen (?)."

Am 23. März legte zu München Hr. Bernard, in Gegenwart des Prinzen Otto und vieler Freunde der Wissenschaften, eine Probe des von ihm erfundenen Wasserhebeapparates ab. Von der Wirklichkeit dessen, was bis jetzt von vielen Gelehrten bezweifelt, ja von manchen öffentlich für unmöglich erklärt wurde, konnte sich nun Jedermann durch eigenes Sehen und Hören überzeugen. Das Wasser wurde nämlich ganz allein durch Einwirkung der Wärme, ohne alle andere mechanische Beihülfe, als Wasser (nicht als Dampf) auf die bedeutende Höhe von mehr als 60 Fuß gebracht, von welcher es in gleicher und ununterbrochener Strömung 40 Fuß hoch frei herabfiel, so daß dieser Fall bei immerwährendem Kreislauf als Betriebskraft zu was immer für einem Zweck benützt werden könnte. — Es bedarf wohl keiner Erinnerung, wie höchst wichtig für alle Länder und insbesondere für unser Vaterland dieser einfachste aller Krafterzeugungsapparate werden kann, von welchem die Fabriken, Mühlen, Brauhäuser, die Landescultur, z. B. bei Austrocknung von Sümpfen, den vortheilhaftesten Gebrauch machen können, ohne den mit Dampfmaschinen verbundenen Gefahren und schweren Aufsichts- und Ausbesserungskosten ausgesetzt zu seyn. — Mit großer Theilnahme sieht das Publicum den Wirkungen des großen Apparats entgegen, dessen Dimensionen mehr als hundertmal größer als die des kleineren seyn sollen, und dessen Vollendung nur durch Arbeitsfehler aufgehalten wurde, nun aber in wenigen Wochen erfolgen wird.

---

Fremde. Im Adler: Hr. Artillerie-Hauptmann Hollenbach u. Hr. Artillerie-Oberlieutenant Liel, von Würzburg; Hr. Dietrich, von Berlin; Hr. Trebsdorf, Kaufm., von Halberstadt; Hrn. Studenten Eckel von Würzburg, Prehn und Mayer von Heidelberg. Im Frankfurter Hof: Hr. Lieutenant Müller, von Würzburg. Im Freihof: Hr. Legationsrath Graf Spaur, von Frankfurt; Hr. Artillerie-Hauptmann Freihr. v. Praun, von Würzburg; Demois. Schmidt, von Lengfeld; Hrn. Kaufl. Marx von Worms, Löwenhart von Fürth, Werner u. Wolff von Frankfurt; Hr. Rungaldier, Student, von Nürnberg. Im Lamm: Hr. Falb, Handelsm., von Randsbach. Im mainzer Hof: 2 Hrn. Förster, Fabricanten, von Darmstadt; Hrn. Studenten Zimmermann von Darmstadt u. Hofmann von Frankfurt; die Unterofficiere Bobrowski, Baschenski, Maknowski, Lipinski u. Zadniesz, aus Polen. Im regensburger Hof: Hr. Felsenstein, von Fürth.

---

Holzbeifuhr- und Floßversteigerung.

Samstag den 7ten April vormittags 10 Uhr wird in dem Amtslocale des unterzeichneten Forstamtes die Beifuhr von 63 Klaftern Buchenscheitholz aus dem Districte Rückleserberg an den herrschaftlichen Floßsee bei Waldaschaff und die Flößung von 269 1/2 Klafter Buchenscheitholz auf der Aschaffbach in den herrschaftlichen Holzhof bei Goldbach an den Wenigstnehmenden öffentlich versteigert.

Dieses wird mit dem Bemerken andurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die Bedingnisse bei der Versteigerung bekannt gemacht werden.

Aschaffenburg den 2ten April 1832.

Königliches Forstamt Sailauf.

Schmitt, Forstmeister.

[338 a 2] Röttger, Act.

---

[319 c 3] Donnerstag den 5ten April laufenden Jahres vormittags gegen 10 Uhr werden in dem Posthause zu Dettingen folgende Holzgattungen dem öffentlichen Striche ausgesetzt:

| | | |
|---|---|---|
| 57 | | Eichenabschnitte |
| 14 | 31/40 | Klafter Eichenscheitholz, |
| 79 | « | Eichenausschußholz, |
| 62 | « | Tannenscheitholz, |
| 43 | « | tannene Bengel, |
| 39 | « | erlene und aspene Bengel, |
| 4 | 3/4 | « heimbuchenes Ausschußholz, |
| 4030 | | Stück eichene Wellen, |
| 8350 | « | heimbuchene Wellen, |
| 11300 | « | aspene und erlene Wellen und |
| 16800 | « | tannene Wellen. |

Zugleich wird die Ausbeute von Lohrinde von einem Distrikte im Lindigwald, der vom Forstpersonal auf Verlangen vorgezeigt wird, mit zum Striche gebracht.

Aschaffenburg den 29ten März 1832.

Königliches Präbendamt.

Schipp.

---

Ankündigung für Tanzunterricht.

Unterzeichneter ist gesonnen, Montags und Donnerstags für anständige Bürgerstöchter und Söhne, abends von 7 bis 9 Uhr, Tanzunterricht zu geben. Sein Local ist im kleinen Theater-Saale. Donnerstag den 5ten dieses Monats ist der Anfang. Die Herren zahlen 12, und die Damen 6 kr. Entree. Auch ist er gesonnen, Unterricht in der Freienhandzeichnung zu geben. Von künftigem Freitag an ist sein Logis bei Hrn. Musikdirector Becker in der Sandgasse.

Baumgärtel, Balletmeister.

---

(Hierzu eine Avertissements-Beilage.)

# Beilage zu Nro. 81 der Aschaffenburger Zeitung.

[295 c 3] Ladung.

Alle, welche an den hiesigen Bürger und Holzhändler Reinhard Reisinger oder an dessen Ehefrau Anna geborne Nitschner irgend einen Anspruch machen zu können vermeinen, werden auf freiwillig gestellten Antrag des gedachten Reinhard Reisinger zur Anmeldung und Richtigstellung desselben auf

Donnerstag den 5ten April l. Js. frühe 10 Uhr unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß der Ausbleibende ansonst seiner etwaigen Ansprüche auf Concurrenz des anderen Ehetheils ohne weiteres verlustiget, und blos den contrahirenden Theil anzugehen berechtigt werde.

Zugleich wird hiermit bekannt gemacht, daß obenbenannte Reinhard Reisingerische Eheleute wechselseitig gegen jede Beitragspflicht der von einem derselben einseitig contrahirt werdenden Schulden nach Maaßgabe des Landrechts Tit. 4 §. 2 gerichtlich Protestation eingelegt haben, und hierauf in vorkommenden Fällen die gesetzliche Rücksicht genommen werde.

Aschaffenburg am 13ten März 1832.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Reuter, Director.

Wagner.

---

[283 b 3] Dem Georg Mohrhard von Mainaschaff werden mehrere einem Capitale von 216 Gulden verunterpfändete Güter am

Montag den 16ten April 1832 mittags 2 Uhr auf dem Gemeindehause zu Mainaschaff versteigert.

Aschaffenburg am 17ten Februar 1832.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Erhard.

---

1490. Bekanntmachung. [247 b 2]

Auf Anrufen eines Hypothekengläubigers wird das dem Johann Stöcklein zu Stadtprozelten gehörige Gasthaus zur Krone am

Donnerstag den 12ten April l. J. frühe 10 Uhr auf dem Rathhause daselbst versteigert.

Dieses Gasthaus ist massiv aus Steinen erbaut, dreistöckig und hat einen großen guten Keller. Der erste Stock enthält ein heizbares Zimmer mit geräumiger Hausflur, welche bisher als Büttnerwerkstätte benutzt wurde; der zweite Stock hat zwei heizbare und drei unheizbare Zimmer, Küche und Holzplatz. Im dritten Stocke befindet sich ein geräumiger Tanzsaal, ein großes heizbares Zimmer mit Nebenzimmer. Nächst am Hause ist eine Kugelbahn und Stallung für acht Pferde.

Klingenberg den 6ten März 1832.

Königliches Landgericht.

Wagner, Landrichter.

Karser, Pract.

---

1843. Bekanntmachung. [290 c 3]

Freitag den 6ten April l. J. früh 10 Uhr werden die in den Gemeindewaldungen Wintersbach und Krausenbach aufgemachten Hölzer, als:

138 Klafter Buchenscheitholz,
42 " Buchenastholz,
58 3/4 " Buchenscheitholz,
23 1/2 " Buchenknorzholz,
dann
50 " Buchenscheitholz,
30 " Birkenkohlholz,

und ungefähr

50,000 buchene Wellen

in der Behausung des Vorstehers zu Wintersbach öffentlich versteigert

Rothenbuch den 14ten März 1832

Königliches Landgericht.

Huck.

Morhard, Rechtspr.

---

[331 a 3] Holzversteigerung im Spessart.

Freitag den 13ten April vormittags 9 Uhr werden aus den Revieren Heinrichsthal und Schöllkrippen die nachverzeichneten Holzsortimente öffentlich versteigert. Der Anfang wird mit dem Reviere Schöllkrippen gemacht, und die Zusammenkunft ist in dem herrschaftlichen Forsthause zu Heinrichsthal.

I. Revier Schöllkrippen

aus den Distrikten Scheidwald, Laudenbuch, hintere Dürrholz und vordere Dürrholz

266 Klafter Buchenscheitholz.

II. Revier Heinrichsthal

aus den Distrikten Spindelrück, Stallbuch, Goldnerain, Birkenberg und Schocken

circa 220 Klafter Buchenscheitholz,
250 " Buchenklotzholz und
43 " Buchenprügelholz.

Ferner:

Samstag den 14ten April aus den Revieren Hain und Sailauf. Der Anfang wird mit dem Reviere Hain gemacht, und ist die Zusammenkunft früh um 9 Uhr im Wirthshause zum grünen Baum in Laufach.

I. Revier Hain

925 Klafter Buchenscheitholz,
78 " Buchenprügelholz,
411 " Buchenklotzholz und
22 " Buchenabständigholz

aus den Distrikten Hansmichelthalle, Metzbuch, Hüttenberg, Eichermich, Steineichermich, Borbergsbuch, Erlenberg und Rinderbach.

II. Aus dem Reviere Sailauf,

Distrikte Kammerberg und Kolbert,

9 Klafter Buchenscheitholz,
31 " Buchenklotzholz,
84 " Buchenprügelholz,
16 " Eichenklotzholz und
1 " Eichenastholz.

Endlich:

Montag den 16ten April aus dem Reviere Waldaschaff und der Warthei Hessenthal. Die Zusammenkunft ist früh 9 Uhr in dem Posthause zu Hessenthal.

I. Revier Waldaschaff,

Distrikte Ickleserberg, Wingertsberg und Rückleserberg,

197 Klafter Buchenklotzholz,
1 " Buchenabständigholz und
73 Eichen-, Bau- und Waarholz-Abschnitte.

II. Warthei Hessenthal,

Distrikte Spitzebehler und Wormsbuckel,

132 Klafter Buchenscheitholz,
53 " Buchenklotzholz,
11 " Buchenastholz,
19 " Eichenscheitholz und
7 " Eichenastholz.

Kauflustige werden mit dem Bemerken hiezu eingeladen, daß alles Holz numerirt und das einschlagende königliche Forstpersonale angewiesen ist, solches auf Verlangen vorzuweisen. Die Bedingnisse werden bei der Versteigerung bekannt gemacht, und hier nur vorläufig bemerkt, daß unbekannte Käufer mit dem

vorschriftsmäßigen Zahlungsfähigkeits-Atteſten verſehen ſeyn müſſen.

Aſchaffenburg den 29ten März 1832.

Königliches Forſtamt Sailauf.
Schmitt, Forſtmeiſter.
Röttger, F.-Actuar.

---

[330 a 3] Holzverſteigerung im Speſſart.

Folgendes Gehölz wird zur öffentlichen Verſteigerung gebracht, und zwar:

am 13ten dieſes Monats
aus dem Revier Biſchbrunn

Diſtrikt Springſchlag: 53 Eichen-Holländer- und Bauholzabſchnitte, 24 Klafter Buchenſcheit, 40 Klafter Buchenkloz und gegen 80 Klafter Eichenſcheit;

aus dem Revier Krauſenbach

6 1/2 Klafter Buchen- und Eichen-Windfallholz;

am 14ten dieſes Monats
aus dem Revier Rohrbrunn

Diſtrikt alter Steinmarksrück: 38 Eichenbau- und Nutzholzabſchnitte,

Diſtrikt Kreuzrain: 2 Eichen-Holländerholzſtämme, 84 Eichen-Bauholz-Abſchnitte,

Diſtrikt Wanzengrube: 261 Klafter Buchenſcheit, 39 Klafter Buchenkloz,

Diſtrikt Heuſcheuer: 72 Klafter Buchenſcheit, 8 Klafter Buchenkloz, 50 Klafter Buchenprügelholz,

Diſtrikt Steuflingsſchlag: 30 Klafter Buchenſcheit, 2 Klafter Buchenkloz, 1 Klafter Buchenprügelholz,

Diſtrikt Hoberknuck: 31 Klafter Buchenſcheit, 9 Klafter Buchenkloz,

Diſtrikt Bayersberg: 53 Klafter Buchenſcheit, 16 Klafter Buchenkloz,

Diſtrikt Salzweg: 500 Klafter Buchenſcheit, 100 Klafter Buchenkloz, 26 Klafter Buchenprügelholz, 1 Eichenholländerſtamm, 5 Eichen-Bau- und Nutzholzabſchnitte, und an Windfallholz 3 Eichenholländerholzabſchnitte, 17 Eichen-Bau- und Nutzholzſtämme und 130 Klafter Buchen- und Eichenbrennholz.

Die Zuſammenkunft zur Verſteigerung iſt jedesmal frühe 8 Uhr zu Rohrbrunn.

Aſchaffenburg den 3ten April 1832.

Königliches Forſtamt Biſchbrunn.
Bei Verhinderung des Amtsvorſtandes
Rattinger, Actuar.

---

[332 a 2] Bekanntmachung,
Holzverſteigerung im ſtädtiſchen Büchelberge betreffend.

Dienstag den 10ten April l. J. nachmittags um 2 Uhr wird das in dem ſtädtiſchen Büchelberge aufgemachte Holz, beſtehend in

14,725 kiefernen
1,900 gemiſchten } Wellen,

2 1/2 Klaftern Eichenklozholz, dann
22 eichenen Standreifern auf dem Stocke,

an die Meiſtbietenden bei dem aufgearkten Holze in dem ſtädtiſchen Büchelberge verſteigert, wozu die Steigerungsliebhaber eingeladen werden.

Aſchaffenburg am 2ten April 1832.

Der Stadtmagiſtrat.
G. Leo, Bürgermeiſter.
Waguer, Stadtſchrbr.

---

[275 b 2] Verſteigerung
großentheils vorzüglicher und ſeltener herrſchaftlicher Weine in Wertheim am Main.

Mit höchſter Genehmigung ſollen Mittwochs den 11ten April dieſes Jahres, vormittags 10 Uhr anfangend, aus den hieſigen fürſtlichen Hofkellern folgende vorzüglich rein und gutgehaltene, ſelbſt gezogene, großentheils ſeltene Weine, ohne Ratifications-Vorbehalt, an den Meiſtbietenden öffentlich verſteigert werden, als:

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| Kallmuth | 1807er | 1 | Fuder | 8 | Eimer, |
| » | 1811er | — | » | 3 | » |
| » | 1818er | 3 | » | 6 | » |
| » | 1825er | 2 | » | — | » |
| » | 1826er | 5 | » | 2 | » |
| » | 1827er | 1 | » | 3 | » |
| » | 1828er | 4 | » | 10 | » |
| » | ditto | 3 | » | 2 | » |
| Altenberger | 1822er | 1 | » | — | » |
| » | 1826er | 5 | » | 3 | » |
| » | 1828er | 5 | » | 9 | » |
| Wertheimer | 1783er | 3 | » | 6 | » |
| » | 1791er | 2 | » | 8 | » |
| » | 1811er | 2 | » | 10 | » |
| » | 1822er | 1 | » | — | » |
| » | 1828er | 11 | » | 9 | » |
| » | 1831er | 4 | » | — | » |
| Haßlocher | 1828er | 6 | » | 4 | » |
| » | ditto | 5 | » | — | » |
| Niklashäuſer | 1827er | 3 | » | — | » |

Die Proben können am Verſteigerungstage — von Fremden und Durchreiſenden auch früher — an den Fäſſern genommen werden.

Wertheim den 26ten März 1832.

Fürſtlich Löwenſteiniſche Keller-Verwaltung.

---

[333 a 2] Jagdverpachtung im Großherzogthume Heſſen.

Die landesherrlichen hohen und niederen Allein-Jaaden in den Gemarkungen von Lanaſtadt, Roosbach, Radheim und Dorndiel im Großherzogthume Heſſen ſollen auf weitere 12 Jahre, vom 15ten Februar 1832 an, öffentlich an den Meiſtbietenden verpachtet werden.

Die Pachtliebhaber werden eingeladen, ſich zu dieſer Verpachtung

Montag den 16ten April 1832
vormittags um 10 Uhr

in dem Rathhauſe zu Schaafheim einzufinden.

Hinſichtlich dieſer Verpachtung wird vorläufig bemerkt, daß ausländiſche Pächter einen inländiſchen zahlbaren Bürgen zu ſtellen haben, welcher für die Bezahlung des Pachtgeldes, im Falle der ausländiſche Pächter damit im Rückſtand bleiben ſollte, haftet.

Richen den 30ten März 1832

Der großherzogliche Revierförſter
F. Block.

---

[331] Die vielen Grobheiten, das Fluchen und Schimpfen, welches Sie, Herr Wirth »zur Fröhlichkeit« bei Aſchaffenburg, ſich im Jahre 1827 gegen meinen Hochwürdigen Herrn Pfarrer bei mir erlaubten, beſtättigen Sie durch die Abgeſchmacktheit Ihres Aufſatzes in der Aſchaffenburger Zeitung vom 9ten d. M., der zwar nicht in Paris, aber dahier die Leſer ärgert. Der vielen Neckereien müde, bekenne ich öffentlich, einzig über das Geld für meinen neuen Sack quittirt zu haben auf einem Papiere, das ein Herr Officier im hieſigen Wirthshauſe bis auf die Summe und meinen Namen ſchon ausgefertigt, mir vorgelegt hatte, das ich ungeleſen unterſchrieb.

Sonſt hatte kein gerichtlicher Proceß in dieſer Sache ſtatt, und wenn Sie, Herr Wirth! dem Herrn Pfarrer ſchon Vieles umſonſt, wie Sie ſelbſt erklären, beſorgt haben, ſo iſt er Ihnen auch nichts dafür ſchuldig. Sie drohten geſtern, künftig noch gröber zu kommen, deſto größer wird Ihre Schande ſeyn.

Schmerlenbach den 16ten März 1832.

Johann Georg Schwind,
Schuhmachermeiſter.

---

Verlegt bei M. J. Wailander's Wittib und Sohn.

# Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 82. Donnerstag, den 5ten April 1832.


## Frankreich.

Paris, 1. April. Unsere Hauptstadt zählt heute 281 Cholerakranke, wovon 100 gestorben sind. Man sieht, daß diese Seuche bei uns weit raschere Fortschritte macht, als in London, woselbst seit ihrem Beginne in Allem 1665 Personen daran erkrankt sind, von denen gerade die Hälfte starb. Die Aerzte und Chirurgen des Hotel-Dieu, unseres allgemeinen Cholera-Spitals, haben gestern eine öffentliche Erklärung bekannt gemacht, wornach sie der Meinung sind, daß die Cholera nicht contagiös sey. Das Kriegsministerium hat die zweckmäßigsten Weisungen in Bezug auf die Warmhaltung und bessere Speisung der Soldaten ergehen lassen. Es sind deren indeß schon 20 erkrankt. Auch in unserer Umgegend ist die Krankheit ausgebrochen: zu Puteaux, St. Denis, Passy, la Villette und Charenton sind einzelne Cholerafälle vorgekommen. — Es ereignen sich mitunter auch komische Scenen. Ein hier wohnender reicher Engländer glaubte sich in der verflossenen Nacht von der Cholera befallen, und ließ sich, bis die eilends gerufenen Aerzte herbeikamen, von seinem Bedienten am ganzen Körper tüchtig reiben. Als die Aerzte erschienen, wollten sie schon den Engländer, weil dessen Körper voll schwarzer Flecken war, als rettungslos aufgeben, als der Bediente wegen der Flecken die Aufklärung gab, daß er in der Eile seinen Herrn mit der Schuhwichsbürste eingebürstet hatte.

In der Umgegend von Notre-Dame und vom Hotel-Dieu versammelten sich gestern zahlreiche Volkshaufen. Es waren deßhalb Truppen unter den Waffen. Unter den Volkshaufen ging das Gerücht, daß die Kranken, erschreckt von dem Gedanken, Cholerakranke unter sich zu haben, mit großem Geschrei verlangten, das Spital zu verlassen. Man macht die Bemerkung, daß man bei weitem weniger Equipagen sieht, als gewöhnlich; allein die Zahl der Fußgänger hat sich nicht vermindert. Die Damen bleiben zu Hause; die Familien bringen den Abend zu Hause zu; einige Theaterlogen bleiben leer, die Bevölkerung im Allgemeinen dagegen beginnt sich vom ersten Schrecken zu erholen: auch haben die Handelsgeschäfte bisher nicht im Mindesten durch die Anwesenheit der Krankheit gelitten. In den öffentlichen und Privatbureaus, in mehreren Lesecabinetten und Theatern sind große Vasen mit Chlorwasser ausgestellt.

— Am 26. März fielen zu Grenoble im Theater neue Unordnungen vor. Das Parterre schrie bei Gelegenheit einer Phrase: „es lebe die Republik! keine Monarchie mehr!“

— Man schreibt aus Toulon vom 24. März: Was man vorausah, geschah. Die Kirche St. Marie wurde das Stelldichein der zwei äußersten Parteien. Die Behörden thaten sehr Unrecht, daß sie diese Versammlung nicht verhüteten. Um 6 Uhr war die Kirche schon gedrückt voll. Der Missionär bestieg die Canzel, und fing an, zu predigen. Einige unpassende Ausdrücke, welche dem carlistischen Redner entschlüpften, wurden anfänglich mit Gemurmel, später mit dem Rufe: „Nieder mit den Pfaffen! nieder mit den Carlisten!“ aufgenommen. Die Carlisten ließen dagegen Bravos ertönen, und klatschten in die Hände. Vergebens bemühten sich die mit der Kirchenpolizei beauftragten Priester, die Ruhe zu erhalten. Der Prediger suchte den Lärmen mit seiner Stentorsstimme zu überschreien; auch der anwesende Generalprocurator und andere Beamte richteten Ermahnungen an die Versammlung. Umsonst. Der Tumult wurde immer größer, und schon wollten die Parteien handgemein werden, als eiligst eine Truppenabtheilung herbeikam, die Kirche umstellte, und die andächtige Versammlung auseinandertrieb. Bei mehreren Carlisten bemerkte man Dolche und andere Waffen. Die Priester entkamen nur verkleidet. „Es lebe der König!“ „Es lebe das Kreuz!“ hörte man durcheinander rufen. Vor Mißhandlungen gab es keine, aber starke Wortwechsel und einige ungefährliche Balgereien.

## Polen.

Warschau, 28. März. Gestern hielt der Administrationsrath unter der Präsidentur des Fürst-Statthalters seine erste Sitzung; als Mitglieder dieser Behörde nahmen folgende Beamte daran Theil: der General-Lieutenant Rautenstrauch, Ober-Director und Präsident der Commission für das Innere, den Cultus und den öffentlichen Unterricht; der General-Lieutenant Goffezki, Ober-Director und Präsident der Justiz-Commission; der wirkliche Staatsrath Fuhrmann, Ober-Director der Finanz- und Schatz-Commission; der Staatsrath Cielinski, General-Controleur und Präsident der Ober-Rechnungs-Kammer. Zum stellvertretenden Rath und Staats-Secretär ist der außerordentliche Staatsrath Tymowski berufen worden.

Warschau's Thore waren vom 3. bis zum 6. März geschlossen, und diejenigen jungen Polen, die als mittel- oder unmittelbare Theilnehmer an der Revolution verdächtig waren, wurden nach Kiow abgeführt, um in verschiedene Militärcorps gesteckt zu werden. Als Grund dieser Maßregel führt man die Entdeckung eines gegen die Regierung angezettelten Complotts an, in welchem auch ein russischer General verwickelt seyn soll.

## Italien.

Venedig, 28. März. So eben verbreitet sich hier die Nachricht, daß die Franzosen bereits Anstalten träfen, Ancona zu räumen.

Nach einem sechsmonatlichen Krankenlager ist am 24. März die Großherzogin Mariane Karoline von Toscana (geb. 15. Nov. 1799, Tochter des Prinzen Maximilian von Sachsen) mit Tode abgegangen.

## Teutschland.

Wien, 27. März. Se. k. Hoh. der Erzherzog Maximilian ist von Modena zurückgekommen. Im Kriegsdepartement herrscht hier große Thätigkeit, dem Vernehmen nach sollen alle Beurlaubten einberufen, und eine Recrutirung von 50,000 Mann ausgeschrieben werden. Zugleich bemerkt man verschiedene Bewegungen in der Armee. Doch behaupten die Fonds eine günstige Stellung, und die Börse glaubt an den Frieden.

Berlin, 1. April. Mehrere Veränderungen in den Uniformen der preußischen Armee sind dieser Tage befohlen worden. Officiere und Armeebeamte verlieren die breiten rothen Streifen an den Beinkleidern, und behalten nur einen rothen Saum, wie das bei der russischen Armee der Fall ist. Seit 15 Jahren ist Alles, was in der russischen Tracht eingeführt wurde, bei uns nachgeahmt worden; keiner unserer Prinzen hat jemals eine Reise nach Petersburg gemacht, ohne eine solche Verbesserung mitzubringen, die oft mit großen Kosten im Verhältnisse zu dem Gehalt der Officiere verbunden war. Ueber die jetzige Aenderung ärgern sich die älteren Officiere, weil sie sich dadurch wie Livrée-Bediente behandelt glauben, die jüngeren, weil sie ihren Putz vermindert, und alle unbemittelten, weil sie sich zu einer Ausgabe von wenigstens 30 Thalern genöthigt sehen.

Viel Aufsehen macht der dieser Tage zu Posen im Druck erschienene Landtagsabschied des Großherzogthums vom Jahre 1829. Derselbe handelt größtentheils von der Nationalität. Die Ansichten und Ansprüche, welche die Einwohner kraft des wiener Congresses geltend machen zu dürfen glaubten, werden darin nicht gebilligt, und wird die Aeußerung gethan, daß später zu erlassende Declarationen veststellen sollen, wie die Versprechungen in Beziehung auf die Nationalität und die Beibehaltung der polnischen Sprache zu verstehen seyen.

Leipzig, 30. März. Nach Aeußerungen gutunterrichteter Personen zu schließen, dürfte die am 28. März in Berlin erfolgte Ankunft des königl. sächs. Finanzministers, Hrn. v. Zeschau, damit in Verbindung stehen, daß nach einer Mittheilung der preußischen Regierung die in Berlin mit Abgeordneten mehrerer teutschen Staaten, wie mit Bayern und Würtemberg, den beiden Hessen ꝛc., wegen Bildung eines gemeinsamen teutschen Zollsystems dermalen gepflogenen Unterhandlungen nunmehr so weit vorgerückt seyen, daß eine thätige Mitwirkung des Königreichs Sachsen zu diesem hohen Zwecke jetzt eben so nothwendig als allseitig wichtig erscheine.

Aus dem Nassauischen, 27. März. Schon früher hatte sich das Gerücht verbreitet, daß mehrere Bewohner unseres Herzogthums, welche die vom Landtage heimkehrenden Deputirten festlich empfangen hatten, deßhalb von der Regierung zur Strafe gezogen worden seyen. Nun erfährt man hierüber nähere und bestimmte Angaben, wovon wir hier nur folgende mittheilen: Sehr viele Einwohner von Limburg und aus der Nachbarschaft, welche den Deputirten einen Fackelzug veranstaltet hatten, wurden jeder um 10 Reichsthaler gestraft und die Veranstalter des Festes überdieß noch zu 14tägigem polizeilichem Gefängnisse verurtheilt. Der Medicinalrath Kolb von Hadamar, der einem den Landtags-Abgeordneten gegebenen Festmahl beigewohnt hatte, wurde auf den unfreundlichsten Theil des Westerwaldes nach Marienberg versetzt, und der Amts-Accessist Hehner, welcher, zufällig in Limburg anwesend, ebenfalls an dem Feste Theil nahm, ward ohne Weiteres seines Dienstes entlassen. — Solche Maßregeln sprechen zu deutlich, als daß sie noch irgend eines Commentars bedürften.

München, 2. April. Se. Maj. der König werden bestimmt am Mittwoch von hier abreisen. In der Begleitung Sr. Majestät befinden sich der Oberst B. v. Heidegger, Director v. Dillis, Secretär Fahrenbacher und Medicinalrath Dr. Wenzel.

Staatsrath v. Grandauer wird Se. Maj. den König nicht nach Italien begleiten, sondern dahier beim königlichen Cabinette verbleiben.

Gestern gab der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Frhr. v. Giese, in seinem Ministerial-Hotel eine sehr splendide Soiree, zu welcher an vierhundert Personen geladen waren.

Auch der Artillerie-General v. Colonge ist in Angelegenheiten des Vestungsbaues nach Ingolstadt abgereist.

Dem erhabenen Kunstsinne König Ludwigs war es vorbehalten, die erloschene Erfindung der Glasmalerei in Bayern neu zu begründen. Zur Ausführung dieser Idee im größeren Umfange werden nunmehr die nöthigen Bauvorrichtungen und Schmelzöfen ꝛc. ꝛc. in der zum Militärfohlenhof gehörigen Glasfabrik Benedictbeuern, welche durch ihre ausgezeichneten Fabricaten allgemein bekannt ist, unverzüglich hergestellt. Dem Vernehmen nach begeben sich Professor Gärtner, Inspector Schmitz, Ingenieur-Oberlieutenant Keck, nebst dem Glasmaler Franck, nach Benedictbeuern, um die geeigneten Vorkehrungen schleunigst zu treffen.

Daß mehrere Staatsdienst-Aspiranten aus politischen Gründen von den königlichen Aemtern dahier, bei welchen sie functionirten, in Folge allerhöchsten Befehls entlassen worden, macht großes Aufsehen.

Aus Landau wird vom 27. März geschrieben: „Gestern abends erhielt die Militärbehörde eine Stafette aus Zweibrücken. Alsbald erging an die beiden ersten Compagnien des Regiments Wrede, unter den Hauptleuten Winter und Schör, Befehl, diesen Morgen nach Zweibrücken aufzubrechen. Jeder Soldat erhielt 60 Patronen. Bei Thoraufschluß brachen sie auf und nahmen einen Wagen voll Patronen mit. Eine Stunde von der Stadt ließen die Hauptleute die Gewehre laden. Morgen früh sollen drei neue Compagnien und eine Artillerie-Batterie nach dem nämlichen Bestimmungsort aufbrechen.“ (Nürnb. Z.)

Aus dem Großherzogthume Baden, 2. April. Am 1. d. fand zu Weinheim in der Bergstraße das von teutschen Vaterlandsfreunden seit Wochen vorbereitete große Fest der Gründung der Preßfreiheit im Großherzogthume Baden statt. Die erste Idee dieses Festes gab das Verbrüderungsfest der Kur- und Oberhessen in Giesen. Ein Mann, der leider verhindert war, dem gestrigen Feste beizuwohnen, faßte die Idee auf, ein Fest der Preßfreiheit in Weinheim, als dem Mittelpuncte von drei Ländern, zu veranstalten. Diese Idee fand allgemeinen Anklang, besonders da der Zweck dieses Festes in Folgendem ausgesprochen war: 1) den Dank auszusprechen dem erhabenen, charaktervesten, teutschen Fürsten Leopold von Baden, und seinen beiden Kammern, auf die Teutschland stolz ist, und jedes noch so große Volk der Welt es seyn könnte; 2) beim frohen Mahle am Bilde der Eintracht, am freundlichen Nahesey von teutschen Männern aus verschiedenen Gauen des großen Vaterlandes, und am errungenen und besten Hort jeder Freiheit — dem freien Worte — sich zu erfreuen. Beide Zwecke wurden auf das Schönste erreicht.

Der 1te April war der Tag des Festes. Von 8 bis 1 Uhr zogen in zahlreichen Wagen die Freunde des freien Wortes aus Baden, den Rheinländern, der

hessischen Provinz Starkenburg, aus Frankfurt, Nassau und Kurhessen in Weinheim ein, und frohes Begrüßen, Erkennen und Kennenlernen belebten den schönen Marktplatz der Stadt beim herrlichsten Frühlingswetter. Alles drängte sich, die Männer der Kraft zu sehen, deren Muth in der badischen Kammer das Unrecht des Volkes errungen hatte, und welche als Ehrengäste die Feier durch ihre Gegenwart verherrlichten. Um 1 Uhr verkündete ein Canonenschuß den Beginn des Festes, und das badische Panier auf den Zinnen der Burg Windeck, jetzt ausgesteckt, erinnerte die Festgenossen, welchem Stamme der Teutschen wir die erste Feier des freien Wortes verdanken. Man schlug der Gesellschaft den Hrn. v. Jdstein, den unbeugsamsten Vertheidiger der Preßfreiheit, zum Vorsitzer vor. Allgemeiner Zuruf übertrug ihm die Gewalt der Festordnung. Das frohe Mahl begann, und es reiheten sich Repräsentanten aller Stände und aller europäischen Religionssysteme (ausser dem Islam), Männer von 25 bis 70 Jahren, Männer von 6 europäischen Nationen und von 8 teutschen Stämmen, in frohem Genusse untereinander. Der erste Toast, welcher hierauf ausgebracht wurde, galt: „dem edeln Großherzoge Leopold I. von Baden, dessen Fürstenkraft uns das Gut geschützt hat, dessen Fest wir heute begehen!“ Allgemeines, lang andauerndes und mehrmals wiederholtes Lebehoch erschallte durch die Säle aus dem Munde von 240 Anwesenden. In den Pausen wurden einige treffliche Lieder, gedichtet von Theilnehmern des Festes, abgesungen, begleitet von mehreren Toasten. Der Abgeordnete und Vorsitzer Jdstein sprach von der Wohlthätigkeit und dem würdigen Gebrauche der freien Presse, zu dem sich alle Anwesenden verbinden mögten: zum Schutze der Unschuld, zur Erhebung des Gemeingeistes, zur Knüpfung des Vertrauens zwischen Fürst und Volk. — Appellationsgerichtsrath Höpfner von Darmstadt: „Aus verschiedenen Staaten sind wir hier versammelt, uns alle durchglüht das heilige Gefühl für das gemeinsame Vaterland, wir alle sind Teutsche und umfassen in brüderlicher Liebe die edeln Repräsentanten fremder Nationen unter uns (Polen, Griechen, Engländer, Holländer ꝛc.). Eintracht und Kraft! Möge die Einigkeit des Vaterlandes erstarken, mögten die verschiedenen Staaten Teutschlands einig im Inneren, eines Sinnes gegen Außen seyn!“ — Geheimerrath Mittermaier sprach in kräftiger, klangvoller Sprache: „Alle Gesetze, alle Rechte sind nur täuschende Bilder ohne die Unabhängigkeit der Gerichte; die Richter mögen seyn: unberührt von Meinungen, die Schützer der Unschuld, die unparteiischen Vollzieher des Gesetzwillens. Es giebt keinen gesetzlichen Schutz der Preßfreiheit ohne den vesten, unbeugsamen Willen der Richter, der sich nicht kehre an Einflüsterungen, nicht geschreckt werde von Drohungen, nicht bestochen werde von Lohn und Ehre . . . .!“ Hierauf wollte Dr. Reinganum eine von ihm entworfene Protestation gegen neuere Beschränkungen der Presse vorlesen. Der Vorsitzer Jdstein verweigerte aber kraft seines Amtes dem Antragsteller das Recht des Vorlesens, weil eine solche Protestation nicht in der Absicht des Festes liege. Obgleich sich nun mehrere kräftige Stimmen für den Antrag des Dr. Reinganum erhoben, so erklärte doch der Letztere zuletzt selbst, daß er, begeistert von der trefflichen Rede Mittermaiers, die Festordnung verletzt habe. Allgemeiner Beifall ertönte dem Manne, der ein so schönes Beispiel der Gesetzlichkeit gab und seines Fehlers sich selbst anklagte.

Ein Transparent, das beim Nahen des Abends erschien, stellte einen griechischen Tempel mit den Statuen der Kraft und der Weisheit dar, mit dem Sinnbilde der aufgehenden Sonne und mit folgender Inschrift: „Allen teutschen Fürsten, die Leopold gleichen, der geistigen Einheit des teutschen Volkes, dem freien Worte!“ versehen. Vier polnische Helden, worunter der Capitän Laski und der Dichter Gzymala, wohnten dem Feste bei. Der Letztere sprach etwa Folgendes in gebrochenem Teutsch, das um so mehr deßhalb ansprach: „Edle Teutsche! Es begeistert mich Euer schönes Fest um so mehr heute, als es heute der Tag des Kampfes und des Sieges von Dembie-Wilki ist, wo die Polen siegten durch Einheit und Ausdauer. Darum rufe ich mit euerem Schiller: „Auch die Todten sollen leben! (Langes Bravorufen und begeistertes Lebehoch.) Merkt euch, ihr edlen Teutsche! Ich sehe euere Begeisterung, so groß wie die des unglücklichen Volkes, dessen verbannte Glieder ihr hier nennt euere Brüder, aber es hilft nur im Kampfe für edle Güter die Begeisterung, verbunden mit Ausdauer, darum wünsch ich euch allen Begeisterung, verbunden mit Ausdauer!“ — Strecker von Mainz sprach hierauf in begeisterter Rede Worte der Vaterlandsliebe. Nur sie belebe Nationen, halte die Hoffnung der Polen aufrecht, nur sie sey der Hort der Völker; der Vaterlandsliebe, wie sie Polen durchglüht, bringe er ein Hoch für sein ganzes Vaterland, möge sie alle Teutschen verketten zur Eintracht! — Professor Eisenlohr (Schwiegersohn Jdsteins) schilderte in einer feuerigen Rede die Heldentugenden der Polen. „Noch im Falle“, rief er, „vereinen diese Helden die zerstreuten Bürger von 39 Ländern zur geistigen Freundschaft und Brüderschaft!“ Der Pole Gzymala erhob sich nochmals dankend, brachte der badischen Landbotenkammer (wie er sich ausdrückte) und vor Allen dem Deputirten Jdstein, als dem Manne von Eisen und dem Manne des Gesetzes, ein Lebehoch und schloß mit den Worten: „Polen hat gekämpft für euch, wie für sich, es starb den Martyrertod für Europa, ich danksage allen Teutschen und besonders euch, ehrenwerthe Männer, die Theilnahme für uns arme Verbannte, welche wir Alles verloren haben: Vaterland, Eltern, Kinder und Glück, aber nicht die Ehre und nicht die Hoffnung!“ Allgemeine Rührung entstand bei diesen Worten, welche durch den Ausruf: Polen ist noch nicht verloren! unterbrochen wurde. Die Musik fiel ein und das Lied: „Polen ist noch nicht verloren“ wurde in Begeisterung gesungen. Ein anderer polnischer Krieger trat auf und rief: „Liebe Teutsche! ich bringe ein Hoch den teutschen Frauen, welche voll Theilnahme und mit heiligem Gefühle, mit edelm Mitleid das Unglück meiner Gefährten linderten, sie sind die Bewahrer euerer Vaterlandsliebe, die würdigen Töchter ihrer schönen Muttererde!“ — Der Grieche (Georgios) sprach: „Männer von Teutschland! Euer Vaterland, Euer Volk hat zuerst, getreu seinem hohen Berufe, die Civilisation der Welt zu befördern, Griechenland unterstützt in seinem gerechten Kampfe für Freiheit und Glauben. Euere Fürsten und euere Volksstämme stritten für uns im Rathe der Völker; euere Brüder kämpften mit Gut und Blut für uns, und jetzt wird ein edler Fürstensohn der König meines Volkes, und das teutsche Blut wird verbunden mit uns, Hellas wird Germania's Blutsverwandte.“ — Zwei Akademiker sprachen mit bescheidener Entschuldigung, unter solchen Männern zu sprechen, und um so mehr unter ausserordentlichem Beifalle, Gelübde, abgelegt vor den Vorbildern der Jugend in dieser Versammlung, Worte der Ermahnung an ihre Gefährten, nicht in bloßer Begeisterung des Gefühles, sondern in ruhiger Besonnenheit und Kraft des Willens zu leben und zu wirken.

Noch wurden von Anwesenden: der großen Germania, dem Lande des Biedersinnes! der Selbstständigkeit der teutschen Nation von allen fremden

Einflüssen! u. dgl. Toaste ausgebracht, welche, so wie die obigen, immer von der ganzen Versammlung unter Becherklang mit Begeisterung wiederholt wurden. Der Canonendonner von Burg Windeck herab begleitete die zuletzt ausgebrachten Toaste nicht mehr, weil man in Erfahrung gebracht hatte, daß Kranke dadurch litten. Die Behörde in Weinheim hatte den Gebrauch des Geschützes, obgleich es zur Verherrlichung eines Festes für Fürst und Gesetz dienen sollte, nicht erlaubt; die Erlaubniß dazu mußte daher vom großherzoglichen Kreisdirectorium, das sie auch ohne Anstand ertheilte, erbeten werden. Auch an humoristischen Toasten fehlte es nicht. — Die Gäste blieben bis um Mitternacht in diesem heiteren Vereine beisammen, wo sie sich alsdann in einzelnen Gruppen trennten, mit dem allgemein ausgesprochenen Wunsche, daß dieses schöne, herzliche Fest für Vaterland, Gesetz und Verfassung sich bald auch anderwärts oft wiederholen möge als Denkmal des wahrhaften Vertrauens zwischen Fürst und Volk.

---

Frucht-Marktpreis
zu Aschaffenburg vom 4ten April 1832.

Verkauft wurden: 13 Schäffel 3 Metzen Haber — Preis per Schäffel 6 fl. 16 kr.

Mehlpreise in der Mehlwaage.

Verkauft wurden: 1) 135 Schäffel 3 Metzen Weißmehl — mittlerer Preis per Schäffel 17 fl. 32 kr.; 2) 63 Schäffel 2 Metzen Roggenmehl — mittlerer Preis per Schäffel 13 fl. 25 kr.

Aschaffenburg den 4ten April 1832.

Der Stadtmagistrat.
G. Leo, Bürgermeister.
Wagner, Stadtschreiber.

---

[337 a 3] Donnerstag den 12ten April nachmittags 2 Uhr werden in dem Gemeindehause zu Damm ein Paar Ochsen in vim executionis öffentlich an den Meistbietenden versteigert, welches zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Aschaffenburg den 2ten April 1832.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.
Reuter, Director.

---

Holzbeifuhr- und Floßversteigerung.

Samstag den 7ten April vormittags 10 Uhr wird in dem Amtslocale des unterzeichneten Forstamtes die Beifuhr von 63 Klaftern Buchenscheitholz aus dem Districte Rückleserberg an den herrschaftlichen Floßsee bei Waldaschaff und die Flößung von 269 1/2 Klafter Buchenscheitholz auf der Aschaffbach in den herrschaftlichen Holzhof bei Goldbach an den Wenigstnehmenden öffentlich versteigert.

Dieses wird mit dem Bemerken andurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die Bedingnisse bei der Versteigerung bekannt gemacht werden.

Aschaffenburg den 2ten April 1832.

Königliches Forstamt Sailauf.
Schmitt, Forstmeister.
[338 b 2] Röttger, Act.

---

[323 b 3] Oeffentliche Versteigerung.

Dienstag den 10ten April l. J. nachmittags 2 Uhr werden in dem Gymnasiums-Gebäude dahier

25 Schäffel Korn,
6 " Korndorr,
12 1/2 " Gerste und
23 1/2 " Spelze

an den Meistbietenden öffentlich versteigert.

Aschaffenburg den 26ten März 1832.

Königliche Gymnasiums-Receptur.
Reuter.

---

[309 c 3] Bekanntmachung.

Zu Folge hohen Auftrags werden zum Bedarf der k. k. österreichischen Garnison dahier 3597 niederösterreichische Centner Buchenkohlen im Soumissionswege zur Ablieferung in das k. k. österreichische Verpflegs-Maaazin vergeben werden. Diejenigen Unternehmer, welche diese Lieferung zum Theile oder im Ganzen zu übernehmen Willens sind, haben ihre schriftlichen Offerte bis

längstens Montags den 9ten April l. J.

in der k. k. österreichischen Verpflegs-Magazins-Canzlei auf dem Ballplatze im ehemaligen Aanesenkloster zu übergeben, allwo auch die Bedingnisse eingesehen werden können.

Mainz am 21ten März 1832.

Die k. k. österreichische Militär-Verpflegs-Magazins-Verwaltung.

---

[335 a 2] Fruchtversteigerung.

Montag den 9ten dieses Monats mittags 12 Uhr werden dahier im Löwenwirthshause

112 Malter Korn,
127 " Dinkel,
9 " Gerste und
72 " Haber

in schicklichen Partien öffentlich an den Meistbietenden versteigert.

Die Früchte werden 2 Stunden Weges in der Frohnde gefahren, und bei annehmbaren Geboten erfolgt die Genehmigung sogleich.

Eschau den 1ten April 1832.

Das Gräflich Erbachische Rentamt Wildenstein.
Wolff.

---

[339 a 2] Bekanntmachung.

Künftigen Dienstag den 10ten April l. J. vormittags 10 Uhr werden in dem Goldenen-Kreuz-Wirthshause zu Klingenberg beiläufig

31 Schäffel Korn,
25 " Dinkel und
20 " Hafer,

dann kleine Vorräthe an Erbsen, Linsen, Bohnen und Heidenkorn salva ratificatione öffentlich an die Meistbiethenden versteigert.

Sommerau den 2ten April 1832.

Freiherrlich von Maierhofensche Masse-Curatel.
Weinreuter, Rentverwalter.

---

Theater-Nachricht.

Freitag den 6ten April zum Benefiz für Malchen Müller: „Der alte Feldherr," Operette in 1 Act, Musik von Blum; mit einem Nachspiel: „Napoleon und Bertrand auf Sanct Helena." Vorher: „Die Feuerprobe", Lustspiel in 1 Act von Kotzebue.

---

[c 3] Eine rothe, zweispännige, gut gehaltene Chaise ist billigen Preises zu verkaufen. Das Nähere ist im Zeitungsverlage zu erfragen.

---

[313 b 3] Schöne dreijährige Spargelpflanzen (Ulmer Sorte), das Hundert zu 1 fl. 30 kr., sind zu verkaufen. Das Nähere ist im Zeitungsverlage zu erfragen.

---

[a 3] Bei Bäckermeister Kirchner in der Sandgasse ist im Hinterhause eine Wohnung auf ebener Erde vom 1ten May an zu vermiethen.

---

Fremde. Im Adler: Hrn. Kaufl. Preuer von Passau u. Tiefenborn von Aachen; Hrn. Studenten Gurlett von Grünstadt, Anker von Würzburg und Ohlinger von Zweibrücken. Im Frankfurter Hof: Hr. Meyer, Kaufm., von Frankfurt. Im Freihof: Hrn. Capitäne Bierskowski u. Rotermund mit 8 Lieutenants, aus Polen; Hr. Roth, Apotheker, von Darmstadt; Hrn. Kaufl. Kuck von Aachen, Brand von Faulbach und Schleicher von Lohr. Im Mainzer Hof: Hr. Schmitt, Weinhändler, von Edesheim; Hr. Bauer, Kaufm., von Mannheim.

---

Verlag bei M. J. Wailandt's Wittib und Sohn.

# Aschaffenburger Zeitung

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 83. Freitag, den 6ten April 1832.


## Frankreich.

Eine telegraphische Depesche aus Paris soll am 3. April nach Straßburg die Nachricht gebracht haben, daß in jener Hauptstadt, aus Veranlassung der Cholera, Unruhen ausgebrochen seyen, welche jedoch bald niedergeschlagen worden wären. — Die uns zugekommenen pariser Zeitungen vom 2. April erwähnen keiner wichtigeren Vorfälle, als jener, welche weiter unten erzählt werden.

Paris, 2. April. Die Anzahl der Cholerakranken hat sich hier seit gestern fast um die Hälfte vermehrt. Sie beträgt heute nämlich 483. Der Totalbestand der Gestorbenen ist 167. Die Aerzte haben einen Aufruf an die Pariser ergehen lassen, welche sie ermahnen, sogleich bei den ersten Krankheits-Symptomen die ärztliche Hülfe anzurufen, da die seitherige Versäumniß dieser Vorsicht Schuld an der großen Anzahl der Verstorbenen gewesen sey. — Die Gefangenen erhalten jetzt in sämmtlichen Gefängnissen täglich eine Ration Fleisch und eine Ration Wein, und man will sogar die weniger Strafbaren, im Falle die Cholera an Ausdehnung gewinnt, ganz in Freiheit setzen; auch sollen alsdann die Truppen der Garnison in den Umgebungen von Paris lagern.

Es ist zu befürchten, daß die Cholera große Verheerungen in Paris anrichtet. Trotz aller Bemühung wird es nicht möglich, die Straßen und die Häuser der meisten Stadtviertel rein zu halten. Man gräbt in diesem Augenblicke viele Canäle; doch wird dadurch die kothige Erde aufgewühlt und ein übler Geruch verbreitet. In den Stuben ist der Steinboden fast eben so gefährlich als in den Straßen der Koth. Die kleinen Journale machen sich übrigens über die Cholera lustig, und über die Aerzte, die man doch jetzt so nöthig braucht. „Nieder mit der Cholera!“ ruft der Figaro. „Man hatte euch bisher gesagt: Selig werden Die da glauben; jetzt heißt es: Selig wer nicht glaubt. Wenn man euch tausenderlei Rath giebt, so folgt euerem eigenen. Der Eine sagt: iß viel; der Andere: iß wenig; — iß! Der: schlafe lang; Jener: schlafe wenig; — schlafe. Der Epidemiker: gehe aus; der Contagionist: bleib zu Hause; — gehe aus und nach Haus. Nun sage deinem Portier, er solle dir aufmachen. Dieser sagt: bürste dich; Jener sagt: bürste dich nicht; — bürste deinen Rock wie gewöhnlich. Mache dich über Alles lustig, mache Schulden, bestelle deinen carlistischen Schneider; mokire dich über den Tuilleriengraben; gehe nach Paphos und Idalia, iß bei Vachette oder bei Flicoteaux; bleibe bei deiner Tageskost und politischen Meinung, denn die Cholera ist Nichts, gar Nichts, ein Protocoll, ein König der Belgier. Nur iß kein Gras double a la Lyonnaise, schwimme nicht in den Kleidern über die Seine, und wirf dich nicht von den Thürmen von Notre Dame herab. Trägst du Flanell? Was wird's für Vaudevilles geben? Nieder mit der Cholera!“

Einigen bedeutenden Aerzten aus Warschau wollte man den Eintritt in das Choleraspital verwehren, vermuthlich weil sie nichts mehr lernen konnten. Einer derselben aber, Brawacki, sagte mit ächt ärtlicher Grobheit: „Ihr seyd keine Aerzte, sondern Fleischhacker“, (vermuthlich soll dieß Chirurgen heißen), und damit stieß er Den zurück, der ihm den Eingang wehrte. Die französischen Aerzte visitirten auf dem Bauche herum; der Pole faßte einen nach dem anderen an die Ferse und sagte: „Der stirbt in 3 Stunden an der Cholera.“ Nach drei Stunden war er todt. Von einem zweiten sagte er: „Der stirbt in zwei Stunden an euerer Behandlung.“ Hier irrte er sich, denn der Kranke starb schon nach einer halben Stunde. Im Ganzen scheint es, man will an den armen Teufeln im Choleraspital Versuche machen. Wenn aber Blutegel in der Krankheit nicht helfen, so ist vorauszusehen, daß halb Paris von der Cholera weggerafft wird.

— Der Herzog von Orleans (Kronprinz) besuchte gestern in Begleitung seiner und mehrerer Adjutanten des Königs das Choleraspital. Er verweilte beinahe eine Stunde, trat an das Bett eines jeden einen Kranken, ertheilte diesen Trost, und den Aerzten wegen ihrer sorgsamen Verpflegung Lobsprüche.

— Unsere Hauptstadt war leider gestern wieder Zeuge unruhiger Auftritte. Ein Theil der Bevölkerung läugnet die Existenz der Cholera, hält sie für eine Erdichtung des Ministeriums, und besucht jetzt häufiger als vorher die Wirthshäuser, um den, wie die Verblendeten meinen, von Hrn. Perier absichtlich verbreiteten Nachrichten Trotz zu bieten, und zu beweisen, daß der Wein und der Branntwein die Cholera nicht bringen. Man betrinkt sich daher und wird dadurch um so aufgelegter zu Excessen. Man droht den Aerzten und Chirurgen, als den dienstwilligen Werkzeugen der höheren Projecte, und beschuldigt sie laut der absichtlichen falschen Medicinirung. Gestern fiel ein Volkshaufe über Gendarmen her, welche einen Deserteur begleiteten, befreite denselben, und mißhandelte Gendarmen und Polizeisoldaten. Ein anderer Pöbelhaufe zog umher und zertrümmerte oder verbrannte die neuerfundenen Wagen zur Wegschaffung des Gassenkehrichts und des Kothes. Andere Gruppen mißhandelten die Personen, welche in den Apotheken Medicamente kauften; man schlug den Apothekern die Fenster ein. Aerzte, welche einen Materialistenladen visitirten, wurden durchgeprügelt. In dem großen Gefängnisse von St. Pelagie brachen ernsthafte Unruhen aus. Man mußte ein Pelotonfeuer auf die Empörer geben, und das Gefängniß im Sturme bewältigen. Die Wachen sind überall verstärkt, und zahlreiche Militär- und Nationalgarden-Patrouillen ziehen durch alle Straßen. — Unter solchen schweren Umständen herrscht überall Verwirrung. Die von Paris abfahrenden Diligencen sind mit Cholera-Flüchtigen angefüllt.

Die Deputirtenkammer zählt nicht mehr die Hälfte ihrer Anzahl, und doch will die Regierung sogleich nach Schließung der jetzigen Session die für 1833 eröffnen, um die Ermüdeten und Matten noch müder und vielleicht ganz schachmatt zu machen.

— Unsere Zeitungen erzählen, die österreichischen Officiere in Bologna hätten neulich ein großes Gastmahl gegeben, wobei auf der Tafel eine kleine Vestung von Zucker, mit der dreifarbigen Fahne und dem gallischen Hahne, über welchem ein österreichischer Adler, der jenen zu verzehren Miene machte, geschwebt sey, erschienen und auf die Vertilgung der Franzosen getrunken worden sey.

— Das „Journal der Carricaturen" giebt für die gegenwärtige Lage Frankreichs folgenden Barometerstand: Der öffentliche Schatz, auf sehr Trocken. Die Zukunft, auf Sturm. Die Freiheit, auf Krankenzimmertemperatur. Die Biene (König Ludwig Philipp), auf schmelzenden Schnee. Die Nationalgarde, auf Veränderlich; die öffentliche Meinung, auf Ungewitter; die Hoffnung der Patrioten, auf beständig Schön. Der Enthusiasmus, auf Eis. Das Juste-Milieu, auf Thauwetter. Das Ministerium, auf Null. Der Regenbogen (Herzog von Orleans), auf fünfundzwanzig Grad unter Null.

— Der „Corsaire" scherzt: „Ein sicherer Beweis, daß die Russen unverzüglich Polen räumen werden, ist die Ankunft des Fürsten Paskewitsch in Warschau, mit Madame Paskewitsch, drei Fräulein Paskewitsch und einem kleinen 12jährigen Paskewitsch."

## Niederlande.

Amsterdam, 24. März. Der Stand der Sachen hat sich verändert. Frankreich und England verlangen, daß unser König damit anfange, die 24 Artikel zu ratificiren, da man alsdann Modificationen treffen werde. Unser König dagegen verlangt erst Modificationen und verspricht alsdann seine Ratification. Ueber diesen Gegenstand ist der Courrierwechsel in den letzten 14 Tagen sehr lebhaft gewesen. Der Graf Orloff scheint endlich vom Könige eine bestimmte Antwort gefordert zu haben. Diese ist vorgestern abends erfolgt, und zwar verneinend ausgefallen, indem der König dabei geblieben, daß er in keinem Falle und unter keiner Bedingung den Tractat unterzeichnen würde, bevor die Modificationen stattgefunden. Hierauf haben die Gesandten der großen Mächte im Haag gestern im Namen ihrer Regierungen eine Erklärung erlassen, in welcher sie dem Könige zu erkennen geben, daß, weil er bei seiner Weigerung beharre, er nicht mehr auf sie zu zählen habe, daß Alles, was daraus entstehen mögte, ihm zur Last fallen werde. Graf Orloff hat darauf gestern seine Abschieds-Audienz gehabt und geht morgen nach London ab. Die Privatmittheilung aus dem Haag, der wir diese für zuverlässig angegebenen Nachrichten verdanken, fügt am Schlusse hinzu, dennoch würden die in London befindlichen Gesandten Rußlands und Preußens den Tractat nicht gleich ratificiren, sondern erst Befehle von ihren respectiven Höfen abwarten *). Inzwischen werden die Rüstungen bei uns mit Eifer fortgesetzt. Seit 4 Wochen arbeitet man in Naarden an Patronen, und täglich werden daselbst 15,000 Stück verfertigt. — Auf unsere Fonds haben diese auch an unserer Börse verbreiteten Nachrichten allerdings einigen nachtheiligen Einfluß gehabt, aber nicht den geringsten auf die Stimmung der Gemüther. So gewagt auch die Erklärung des Königs scheint, so hat er doch nur die allgemeine Meinung ausgesprochen; denn es ist nur Eine Stimme darüber, daß die Ehre der Nation um jeden Preis gerettet werden müsse, und man sich keine Bedingungen dürfe vorschreiben lassen. Eine größere Uebereinstimmung der Gesinnungen eines Volkes in gefahrvollen Zeiten hat man wohl nie erlebt. Ungeheuere Opfer aller Art sind ohne Murren gebracht worden; keine Klage wurd. vernommen; unsere Presse ist frei, und doch ist keine einzige freche Oppositionsschrift in dieser Zeit erschienen. Den endlichen Sieg der guten Sache bezweifelt Niemand; so klein die Nation auch ist, so hat sie verhältnißmäßig ungeheuere Kräfte aufzubieten, und sie wird nicht damit geizen. Fast ganz Europa ist diesem Lande zinsbar; wir sind keinem Lande schuldig; wir besitzen an Java eine der reichsten Colonieen der Welt, sie wirft schon mehr ab, als sie kostet, und wird mit jedem Jahre einträglicher werden; unser Handel mit Teutschland ist beträchtlicher, als er seit 16 Jahren gewesen, und so mißlich unsere Lage Vielen bisher geschienen haben mag, so mögten die besser Unterrichteten im Auslande doch diese Ansicht nicht theilen; denn es ist unglaublich, welche Masse unserer Fonds in den letzten Zeiten für englische Rechnung angekauft worden; auch Schweizer, Preußen und Russen haben ansehnliche Summen ankaufen lassen. Alle die aufgezählten Vortheile werden jetzt auf's Spiel gesetzt; aber wenn Holland sich nicht selbst verläßt, und dafür kann man sich verbürgen, so wird es nicht verlassen bleiben, und anderen edeln Völkern, die ihre Unabhängigkeit behaupten wollen, durch seine Beharrlichkeit zum ermunternden Beispiele dienen.

## Polen.

Während dem polnischen Freiheitskampfe wurden, wie bekannt, in und um Warschau bedeutende Verschanzungen und Befestigungen angelegt. Zu den Barricaden innerhalb Warschau's gehörte viel Holz, weßhalb der Holzhändler Jasinski beauftragt wurde, das dazu nöthige Holz zu liefern. Der General Pradzynski, der damals die Direction über die Befestigungswerke hatte, nahm auch diese Holzrechnung von 72,000 fl. an sich, und stellte dem Jasinski eine Anweisung auf die Stadt aus. Allein die Bezahlung dieser Summe verschob sich durch Umstände, die der Krieg mit sich brachte, so lange, bis auch die schreckenvolle, so fürchterliche Zeit heran nahte, wo das schöne Warschau durch den so schändlichen

*) Der halbofficielle londoner „Courier" vom 30. März versichert ebenfalls, der preußische Gesandte zu London habe noch nicht die Ermächtigung erhalten, die Ratificationen des belgischen Vertrages auszuwechseln, obgleich sich an den Gesinnungen Preußens zu Gunsten dieses Tractates keineswegs zweifeln lasse. Auch scheine es gewiß, daß der Graf Orloff nicht mehr auswechseln, sondern verlangen werde, daß das Protocoll offen bleibe, bis er aus Petersburg eine Antwort auf seine letzte Mittheilung erhalten habe; man werde wahrscheinlich seinem Gesuche willfahren.

Verrath des damaligen Stadt-Gouverneurs und Generalissimus Krukowiecki in die Hände der Russen fiel. Da nach Warschau's Fall die Schuld noch nicht bezahlt war, wandte sich Jasinski an den General Pradzynski, und bat ihn um Zahlung; die Antwort aber war: die polnische Kriegs- nebst der Stadtcasse befinde sich jetzt in den Händen der Russen, und das zu den Befestigungswerken gelieferte Holz könne daher nicht von ihm bezahlt werden, sondern er müsse sich deßhalb an die russische Regierung wenden. Jasinski reichte alsbald eine Bittschrift ein und erhielt folgenden Bescheid: „Er mögte sich von denen bezahlen lassen, welchen er das Holz geliefert habe." Jasinski wandte sich nun nochmals an General Pradzynski, wurde aber wiederholt von ihm zurückgewiesen. Jasinski, in der traurigsten Lage, ohne Geld, ohne Aussicht, sein Geschäft je wieder fortführen zu können, und der Verzweiflung nahe, faßte den Entschluß, sich an den russischen General-Gouverneur Grafen von Witt zu wenden, er stellte ihm seine schreckliche Lage vor und bat ihn um guten Rath. Witt besann sich eine Weile, und sagte dann zu Jasinski: „Gehen Sie nochmals zu Pradzynski, stellen Sie ihm nochmals Ihre Lage vor, giebt er Ihren Wünschen nicht Gehör, und weigert er sich immer noch, dann sagen Sie ihm, daß, wenn weder er noch die russische Regierung zahlen könnte und wollte, so mögte er doch jene 72,000 fl. von den ihm für die Verkaufung Warschau's zugekommenen 2 Millionen Rubel zahlen, und dieß lasse der General-Gouverneur v. Witt ihm sagen, dann bringen Sie mir über den Erfolg baldigste Nachricht, adieu!" Jasinski ging nun in einer etwas besseren Gemüthsstimmung zu Pradzynski, bat ihn nochmals dringend um Bezahlung der Schuld, aber vergebens schien alles Bitten, und als sich Pradzynski sogar an Jasinski vergreifen wollte, sagte er zu ihm: „Herr General, wie ich sehe, zahlen weder Sie noch die russische Regierung; mögen Sie aber doch von den 2 Millionen Rubel, die Sie für den Verrath Warschau's erhalten haben, nur 72,000 fl. entbehren, und mich damit wieder in meinen vorigen Stand bringen." Der General Pradzynski erblaßte, und fragte heftig, wer ihm dieß gesagt. Jasinski antwortete: „Der General-Gouverneur Graf v. Witt." — Pradzynski entgegnete kein Wort, sondern zahlte ihm die geforderte Summe und zerriß die Anweisung. Jasinski ging nun hoch erfreut zu Witt und erzählte ihm den Hergang. Witt legte seine Hand auf die Schulter Jasinski's und sprach: „Jasinski, sehen Sie, man glaubte in Warschau, alle Schurken gehangen zu haben, aber es finden sich derer noch genug, und ihr habt noch viel zu wenig expedirt. Leben Sie wohl." — Dies geschah in den ersten 4 Wochen nach der Einnahme Warschau's. Krukowiecki erhielt 4 Millionen Rubel für seinen Verrath; aber Beide haben sehr wenig Genuß von dem Gelde; denn sie wurden bald nach Sibirien geschickt, um daselbst für ihre Verrätherei zu büßen. So weiß auch Rußland Verrath zu belohnen.

## Griechenland.

Nachrichten aus Napoli di Romania vom 2. März zufolge ist dort ein Protocoll der londoner Conferenz eingetroffen, wodurch von derselben die provisorische Präsidentschaft des Grafen Augustin Kapodistrias als legitim anerkannt wird. Diese Nachricht hat die übelste Stimmung erregt. Auch hat man dort durch jenes Protocoll die Wahl eines Königs von Griechenland in der Person des Prinzen Otto von Bayern erfahren.

## Italien.

Der französische Botschafter zu Rom hatte endlich am 22. März eine Audienz bei dem Papste, in welcher er demselben die Mißbilligung des französischen Cabinetts über die Vorfälle von Ancona zu erkennen gab und die friedliebenden Absichten seines Hofes auseinandersetzte, übrigens aber das Ansuchen um die endliche Zustimmung Sr. Heiligkeit in den verlängerten Aufenthalt der Franzosen erklärte. Der Papst wird wahrscheinlich die Frage den vereinten Mächten vorlegen.

In Modena haben seit dem 25. März Hausuntersuchungen und Verhaftungen, welche der Herzog auf das von einer Verbindung rachgieriger und schadenfroher Unzufriedener in erdichteten Briefen verbreitete Gerücht, daß eine Ermordung des Herzogs und eine abermalige Revolution im Werke sey, vornehmen ließ, allgemeine Bestürzung erregt.

## Teutschland.

Die „Speyerer Zeitung" ist in Preußen verboten worden. Dieselbe meldet, daß Hr. Fein nunmehr doch, vermuthlich unter besserer Beobachtung der gesetzlichen Form, gezwungen worden ist, den Rheinkreis am 1. April zu verlassen. Es heißt, der Friedensrichter Klein zu Winnweiler werde wegen dessen Freilassung vor Gericht gestellt werden.

Zu Frankfurt a. M. circulirt eine höchst energische Protestation gegen den Bundestagsbeschluß vom 2. März in Betreff der freien Presse zur Unterschrift.

Der Kaiser von Rußland hat dem Herzog von Nassau die Insignien der russischen Orden verliehen.

Am 30. März fand zu Kassel auf dem Stadthaussaale ein gemeinschaftliches Frühstück zwischen dem Militär und der Bürgergarde statt, woran so ziemlich sämmtliche Officiere und von Seiten der Bürgergarde etwa 120 Personen theilnahmen, mit Einschluß der auswärtigen Deputationen. So lange der Kriegsminister v. Heßberg und General v. Hainau noch zugegen waren, ging es ziemlich steif her, nachher aber erweiterten sich die Herzen, man blieb zum Theil bis gegen 7 Uhr zusammen, und ging zuletzt in großem Jubel und Arm in Arm nach Hause. — Was wird nun die Folge dieser sogenannten Versöhnung seyn? Man wird sich künftig etwas mehr vor Extremen hüten; aber die materiellen Interessen lassen für die Fortdauer der Freundschaft fürchten. Und wird man es nicht alsbald für einen Friedensbruch erklären, wenn die öffentliche Stimme aur's Neue auf die Bestrafung der Vorfälle vom 7. December u. s. w. dringt? Und kann, bei solcher Stimmung, ein allzu arglosses Vertrauen nicht selbst gefährlich werden? Uebrigens äußern die Officiere laut, von der besonnenen Haltung der Bürgergarde im höchsten Grade überrascht zu seyn.

* Vom Main, 4. April. Oesterreichs Sanction der londoner Conferenz-Beschlüsse hat dem Heitlespfen all Derer ein Ende gemacht, welche in der Ray-

ferei zwischen Holland und Belgien das Vorspiel allgemeinen Krieges zu erblicken wähnten; denn wenn die Generalstaaten nun auch des Königs standhaftes Weigern und Sträuben gegen die Schritte demüthiger Unterwerfung aus allen Kräften unterstützen, wozu kann es anders führen, als zu neuen Opfern und neuem Verlust? Der Kaiser Franz hat, nachdem er in unfreiwilligen Kriegen mit dem Blute von Millionen seiner Unterthanen die vielen Schlachtfelder von Frankreich, Italien und Teutschland getränkt, dem Frieden, als dem höchsten Erdengute, noch größere Opfer gebracht; er opferte den schönsten Thron seines geliebten Enkels, und der König von Rom ist Obristlieutenant in Wien. Nicht also als etwas Neues, aber doch immer als etwas höchst Merkwürdiges wird es die Geschichte aufzeichnen, daß der König Wilhelm vergeblich die Hand ausstreckte nach den hunderttausenden Streitern, diesein Eidam und Schwager, Preußen und Rußland, die Weltruhe bedrohend, aufgestellt hatten. Merkwürdiger aber noch als dieses diplomatische Tödten der lebendigen Gefühle des Herzens und wahrhaft eine neue Epoche bildet die geschichtliche Thatsache, daß seit einer Reihe Jahre schon die Staaten ihren wechselseitigen Groll, Abneigung, selbst Privat-Interessen des Landes vergessen, um in gemeinsamem Streben, Kriegsfeuer abzuwehren, so sicherer zu geben. Man sey ernst oder lache über den Ritterzug der Franzosen nach Ancona, es bleibt solcher ein von den übrigen Wortführern der Erde durch die Finger gesehenes Spiel, eine der Rollen Frankreichs in der jetzigen Comödie mit der Welt. Was kann ein Julius-Ritter mehr verlangen, als daß Franzosen in Griechenland den Meister spielen, daß ihre dreifarbige Fahne Algier zähmt, daß sie Theil nehmen an der Pacification des Kirchenstaates, daß sie in Don Pedro die constitutionelle Monarchie unterstützen, daß sie Rußland und Preußen in Belgien verwundeten, daß man durch's Beispiel im eigenen Lande der englischen Aristokratie den Giftbecher reichte, daß man dem ausgewanderten Verstande und Adel von Polen eine Freistätte gab und dergleichen lieblichen Dinge mehr? Allein recht scharf am Lichte betrachtet, findet man entsetzliche Täuschung. Griechenlands Besetzung ist ein Opfer für's Zartgefühl der pariser Schönen, Algier ist ein Fontanell für die unruhigen Köpfe, die Frankreich von so vielen Seiten zuströmten, ähnlicher Ableiter ist Don Pedros Unterstützung. In Italien könnten 2000 Franzosen Niemand Furcht einjagen, wohl aber ein Pröbchen zeigen, daß der Franzose, ein wohl disciplinirter Soldat, kein geckiges Freiheitskäppchen mehr trägt. Unter dem Scheine von Großmuth ernährt man die Polen, welche Frankreich von feindlicher Ueberschwemmung retteten, im Vaterlande der Polen aber läßt man Rußland schalten, damit man unter den Beispielen von Härte einer absoluten Herrschaft in Frankreich es minder schmerzlich fühle, wenn das Ministerium dem liberalen Sinne den Boden untergräbt, in welchem die Franzosen nun freilich ausgeartet sind, weil sie nichts, also auch das Gute nicht, lang und ohne Wechsel ertragen können, wie die Erfahrung unserer Tage uns lehrt.

München, 3. April. Se. Maj. der König wird erst gegen Ende May's aus Italien zurückkommen.

Es geschah in Folge eines von dem Hrn. Finanzminister v. Mieg selbst den Rathsacceſſisten Flemisch und Feder eröffneten Cabinettsbefehles, daß dieselben wegen des sie treffenden Verdachtes, die Verfasser eines Artikels im nunmehr geächteten „Westboten“ und Theilnehmer an der Association zur Befreiung der Presse zu seyn, entlassen worden sind.

Dr. Große ist nunmehr auf Verfügung des k. Appellationsgerichts gegen eine Bürgschaft von 200 fl., welche seine Gattin sogleich hinterlegt hat, auf freien Fuß gestellt worden.

### Mannchfaltiges.

Am 24. März erschoß sich zu Ulm der 19jährige polnische Lieutenant Kosinski, einer von den 18 Akademikern und Zöglingen der Fähndrichsschule, die am 29. Nov. 1830 zuerst in das Belvedere eindrangen. Er war der Sohn des Grafen Kosinski, der als General in der französisch-polnischen Armee diente. Der beständige Gedanke an das Unglück seines Vaterlandes scheint im Vereine mit physischen Leiden den Jüngling zum Selbstmorde verleitet zu haben.

Die Odenwälder lassen sich's nicht mehr streitig machen, daß wir im Laufe dieses Jahres einen blutigen Krieg in Teutschland haben werden. Der wilde Jäger vom Rodenstein soll nämlich zu Anfang Märzes seine Ausfahrt nach dem Schnellart am hellen Tage und unter einem furchtbaren Getöse gehalten haben. Die Bewohner von Eberbach waren aus den Häusern gelaufen, um die Ursache dieses plötzlichen Tumultes wahrzunehmen, aber sie sahen nichts, und hörten nur, wie sich der unheimliche Zug immer weiter fortbewegte.

---

[344 a 2] **Bekanntmachung,**
**Holzversteigerung in der Revier Weiler betreffend.**

Eingetretener Hinderniß wegen kann die auf den 10ten d. M. bestimmte Holzversteigerung der Revier Weiler nicht dahier abgehalten werden, sondern sie wird zu Frohnhofen im Gasthause des Herrn Kilian Müller stattfinden. Tag und Stunde bleiben übrigens unverändert. Welches man den Liebhabern nachträglich eröffnet.

Weiler den 1ten April 1832.

Gräflich von Schönbornisches Domänenamt.
Fr. Scherer.

---

[336] So eben ist erschienen und bei Th. Pergay in Aschaffenburg zu haben:

Schmid (Christoph), Jesus am Oelberge. Sechs Betrachtungen, vorzüglich für die h. Fastenzeit. 8. Augsburg. 18 kr.

Buchfellner, der H. Theresia Betrachtungen und vertrauliche Gespräche mit Gott. Nebst ihrer Lebensgeschichte und lehrreichen Stellen aus ihren Schriften. 8. Augsburg 15 kr.

Herr! den du lieb hast, der ist krank. Ein Buch des Trostes für Kranke und bejahrte Leute, die dem Tode mit Schrecken entgegen sehen, und denen vor dem Jenseits schaudert. Von dem Verfasser der »Schritte zur Liebe Gottes.« 8. Augsburg. 36 kr.

Kastner, der Unsichtbare, sich kund machend in den Erscheinungen unserer Zeit. gr. 8. Augsburg. 24 kr.

---

[280 c 3] Der in der Gegend der Fasanerie gelegene Garten des Herrn Canonicus Merkel ist aus freier Hand zu verkaufen oder auf einige Jahre zu verpachten. Derselbe enthält 13 Morgen, ein großes zweistöckiges Haus, mehrere Nebengebäude, Anlagen und große Strecken zum Gewächsbaue, Wiesen und eine ansehnliche Anzahl tragbarer Obstbäume.

Täglich kann solcher eingesehen, und die Bedingnisse in dem Zeitungsverlage erfahren werden.

Aschaffenburg den 15ten März 1832.

---

[341 a 3] 1200 Gulden sind gegen gerichtliche Versicherung auszuleihen. Das Nähere im Zeitungs-Verlage.

---

[349 a 3] Mehrere Tausend Gulden sind stündlich auszuleihen. Das Nähere ist zu erfahren bei

Wittib Bommerle.

---

[343 a 2] Ein gutes Clavier steht zum Vermiethen bereit. Das Nähere im Zeitungsverlage.

# Aschaffenburger Zeitung

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 84. Samstag, den 7ten April 1832.


## Frankreich.

Paris, 31. März. So schlimm, wie man sie sich gedacht, ist die Cholera doch nicht. Alles Fürchterliche, was man von den verschiedenen Orten her vernommen, hatte die Einbildungskraft zusammengepaart. Man glaubte, sobald die Cholera in Paris ausbräche, würden die Leute zu Dutzenden auf den Straßen niederfallen, die Atmosphäre durch einen Mückenschwarm verdunkelt werden, Leichenwagen, Pflaster, Moschus, Fasten, Riechfläschchen, Alles dieß schien unzertrennlich von der Cholera. Aber so schlimm ist es denn doch nicht. Ich gehe den halben Tag über die Straße und habe noch keinen Kranken gesehen. Die Atmosphäre ist heiter, und die Menschen führen ihr gewöhnliches Leben, nur daß sie im Frühling wollene Strümpfe tragen und trotz ihrem Appetit ein Gericht weniger essen als sonst. Ich sagte eben, man esse ein Gericht weniger, aber mehr als die Cholera sind die armen Leute zu fürchten, welche gar kein Gericht zu essen haben. Die Anzahl dieser Unglücklichen beträgt in Paris mehrere Zehntausende. Instinctmäßig vereinigen sie sich, wo es Stoff zum Lärmenmachen giebt, und fragen nicht viel darnach, ob die Politik dazu Gelegenheit darbietet oder die Cholera. So kamen auch gestern abends einige starke Menschenmassen in die Nähe des Hotel-Dieu (Choleraspitals) und drängten sich zu, um die Kranken zu sehen, klagten über schlechte Zeiten, und fluchten über die Reichen, welche Paris verlassen wollten, damit die arme Volksclasse Nichts zu essen habe! Wir wollen hoffen, daß man diese Unglücklichen zur Besinnung bringt; die reichen Leute müssen jetzt große Opfer bringen, sonst gerathen sie leicht in Gefahr. Es ist aber zum Lachen, zu welchen kurzweiligen Scenen die Cholera in Paris Anlaß giebt. In einem Caffeehause sah ich gestern abends einen alten, einen mittleren und einen jungen Mann neben einander sitzen, sie sprachen natürlich von der Cholera. Der junge begann, jetzt werde endlich die Cholera recht berühmt werden, denn wer nicht in Paris gewesen und in den hiesigen Blättern gestanden, sey doch nie recht berühmt. Der Mann von mittlerem Alter, von pariser Schrot und Korn, wollte nimmer glauben, daß die Cholera in Paris sey, das sey wieder ein falsches Journalgerücht. Aergerlich holte der Alte den „Moniteur" herbei, worin die Cholera halbofficiell angezeigt war. Das geschehe, um ein Budget zu erhalten, meinte der Andere. Der ärgerliche Alte holte ein freisinniges Blatt, worin die Cholera ebenfalls stand. Das sey, um die Fremden von der Invasion zurückzuhalten. Wüthend holte der Alte die „Quotidienne". Sie spreche von der Cholera, behauptete der Andere, um die Fremden von Paris zu verdrängen und dem Handel zu schaden. Der Alte ärgerte sich so blau, daß ich einen Augenblick fürchtete, er habe die Cholera. Im selben Caffeehause waren die unsinnigsten Gerüchte verbreitet. Ein Limonadier sey aufgehängt worden, weil er Branntwein verkauft. Die Preußen seyen an der Cholera schuld, die sie von Ostrolenka herbeigeholt. — Wäre Sebastiani da gewesen, so hätte er wohl das Eine wie das Andere für „Caffeehaus-Politik" erklärt.

Paris, 3. April. In Folge der eigenthümlichen Meinung, welche unsere unteren Volksclassen über die Existenz der Cholera gefaßt haben, macht diese Krankheit hier furchtbare Fortschritte. Seit gestern hat sie uns 252 Kranke mehr geliefert, so daß heute schon deren Gesammtanzahl 735 beträgt. Der Totalbestand der Verstorbenen ist 267. Ein ministerielles Blatt sagt heute:

„Als die Cholera in Rußland und Ungarn ausbrach, nahm die barbarische Bevölkerung jener Länder die abgeschmacktesten Erzählungen, welche Schrecken und Unwissenheit verbreiteten, blind für wahr an. Man weiß, welchen Excessen und barbarischen Handlungen sie sich überlassen hat. Es hält in Frankreich schwer, an eine so große Barbarei zu glauben: wir dachten, daß, wenn die Cholera bis zu uns vordringen werde, unsere hohe Civilisation die Quellen des Uebels nur allein in den natürlichen Ursachen und das Heilmittel nur in der Praxis der Wissenschaft suchen würde. Gewiß bildete sich Niemand von uns ein, daß die leichtgläubige Unwissenheit der ungarischen Bauern oder der russischen Muschiks zu Paris unter anderen Formen wieder zum Vorscheine kommen würde. Leider ist dieß aber das sonderbare Schauspiel, das zu erleben wir bestimmt waren. Wenn nicht allein die Leute der letzten Classen der Staatsgesellschaft, derjenigen Classen, wohin vielleicht niemals der Unterricht dringen wird, sondern auch rechtschaffene Künstler und Handwerker, welche wir sonst der Aufklärung und dem gesunden Menschenverstande zugänglich geglaubt haben würden, jetzt nicht die Aerzte in den Hospitälern, wie in Rußland, ermorde-

ten, oder denselben, aus einem anderen Vorurtheile des Unverstandes, wie in Ungarn, nicht Chlor zu trinken geben sehen, so suchen sie in der Politik eine Ursache dieses physischen Uebels auf, und in einer anderen Beziehung den Barbaren des Nordens gleich, messen Franzosen, Menschen, welche Europa's civilisirteste Stadt bewohnen, gleich jenen Barbaren, die die Aerzte für die Cholera verantwortlich machten, der Regierung die Verheerungen der Seuche bei. Diese Volksunwissenheit bildet zwei Classen: die erste besteht aus Leuten, welche die Existenz der Cholera ganz läugnen und sie für eine fein ausgedachte List der Regierung halten, um uns den Staatsangelegenheiten zu entziehen; man öffne ihnen unsere Spitäler, man zeige ihnen die leidenden Kranken, die auf den Todesbetten ausgestreckten Leichname, so groß ist ihr Vorurtheil, daß sie ihren eigenen Augen keinen Glauben schenken werden: sie läugnen die Schmerzen, sie bestreiten den Tod. — Die Anderen gestehen die Verheerungen des Uebels ein; allein, ihrer Meinung nach, ist es die Regierung, welche das Uebel macht, nicht die Cholera. Die Regierung vergiftet die öffentlichen Brunnen; die Regierung vergiftet die Fässer der Wasserträger und Schläuche und Flaschen der Weinschenker; die Regierung vergiftet die Kranken in den Spitälern. Es ist in Wahrheit eine Schande für uns, so unsinnige Gerüchte zu melden, und wenn wir es thun, so geschieht es, um die Dummheit durch die Dummheit selbst zu bekämpfen.

„Es waltet indeß noch etwas weit Schändlicheres ob. Wenn Leute ohne Ueberlegungskraft oder durch Elend zum Vieh herabgesunkene Menschen solche Abgeschmacktheiten erfinden oder daran glauben können, so ist dieß ein beklagenswerthes Resultat der Unwissenheit, in welche die letzten Classen der Staatsgesellschaft versunken sind; daß aber politische Parteien sich daraus ein Werkzeug schmieden, daß sie die schrecklichste der Plagen als einen Hebel anwenden, um die Massen zum Aufstande zu erheben, daß sie in den Vorstädten eben so lächerliche als gefährliche Gerüchte verbreiten, das ist es wahrhaftig, was man zu glauben nicht im Stande seyn würde, wenn es nicht allzu wahr wäre. Aus dieser Allianz zwischen der Leichtgläubigkeit der Armen und den treulosen Einflüsterungen der Umtriebemacher ist das eingetroffen, was diese Parteien jederzeit und überall suchen, Unruhen und Unordnungen.

„Die gestern gemeldeten Unordnungen haben mit Zusammenrottungen der Lumpensammler begonnen; diese Leute, welche sich durch den schnelleren und thätigeren Dienst der Reinigungspolizei verletzt glaubten, wollten die Wegräumung des Unrathes verhindern. Von der Polizei zurückgeschlagen, fuhren sie fort, auf den Kais umherzuziehen; zahlreiche Patrouillen zerstreuten auch diese Gruppen; als aber die Nacht eintrat, überließen sie sich einigen Excessen: sie warfen die Laternen ein und mißhandelten die Polizeibeamten. Diesen Morgen war diese Bewegung ernsthafter geworden: sie brach auf mehreren Puncten zugleich, vorzüglich aber auf dem Cairoplatze, an dem erzbischöflichen Gebäude und auf dem Pont-au-Change, los. Dießmal waren die Angriffe dieser irregeleiteten Menschen gegen die öffentlichen Gesundheitsmaßregeln gerichtet; sie verjagten die Gassenkehrer und zertrümmerten die Karren, welche den Unrath wegführen; allein die Nationalgarde und die Linientruppen waren unter den Waffen, und stellten, freilich nicht mühelos, die Ordnung wieder her. Mehrere Individuen wurden verwundet, eine große Anzahl aber verhaftet. Heute abends stand noch ein Theil der Nationalgarde unter den Waffen; Compagnien der Stadtgarde und der Linie hielten die hauptsächlichsten Puncte besetzt, und wir hörten von keinen neuen Unruhen. Um 3 Uhr durchritten der Herzog von Orleans und der Herzog von Nemours alle Stadtviertel; sie inspicirten die am Louvre stationirten Truppen und die auf den verschiedenen Plätzen aufgestellten Abtheilungen der Nationalgarde und der Linie."

So weit der ministerielle Artikel. Die übrigen Blätter melden die Unruhen mit den nämlichen Details; allein die carlistischen Blätter schreiben die Verbreitung der unsinnigen Gerüchte sowohl als die Excesse dem Treiben der revolutionären Partei zu, während die liberalen Zeitungen einzig und allein den Carlisten die Schuld davon beimessen. Ein liberales Blatt erzählt, es seyen unter dem Haufen der Lumpensammler gar viele wohlgekleidete Leute gewesen, welche, mit weißglacirten Handschuhen bekleidet und mit gleichförmigen Stöcken bewaffnet, bei der Zertrümmerung der Kothwagen am Thätigsten gewesen seyen. Denselben Berichten zufolge soll die Behörde wirklich Beweise mehrerer von den Carlisten verübten Vergiftungen in Händen haben. Die Thatsachen gründen sich auf eine so höllische Machination, daß wir ihnen noch keinen Glauben schenken können. Ein Individuum, welches gestern eine Flasche weißen Weines bei einem Weinhändler in der Straße Boucherat gekauft hat, brachte ihm denselben nach einigen Minuten wieder zurück, um ihn gegen rothen Wein zu vertauschen. Da der Weinhändler Verdacht schöpfte, so goß er den zurückgebrachten weißen nicht wieder in das Faß, sondern analysirte ihn später, und entdeckte darin eine große Menge Arsenik. Ein Zimmermanns-Lehrling soll in einer Weinschenke in der Straße la Grande-Truandrie vergiftet worden seyn und angegeben haben, er habe vorher bemerkt, wie ein Fremder heimlich Etwas in die großen Weinkrüge, aus denen der Wein gezapft wird, geschüttet habe. Der fremde Giftmischer soll verhaftet seyn. Eine Frau soll in einer Schenke der Straße st. Denis eine gleiche Vergiftung erlitten haben.

— Wir haben bereits des vorgestrigen Aufstandes im Gefängnisse st. Pelagie erwähnt. Dieser Aufstand wurde durch zahlreiche Volkshaufen, welche die Umgebungen und Zugänge des Gefängnisses besetzt hatten, unterstützt. Sie hatten schon, nachdem sie sich mit den Trümmern eines Gerüstes, das sie niedergerissen, bewaffnet hatten, eines der Gitter des inneren Thores zertrümmert. Die bewaffnete Macht,

[320 b 2] **Bekanntmachung.**

**Verlassenschaft der Margaretha Bühl zu Hokelheim betreffend.**

Wer an obige Verlassenschaft aus irgend einem Grunde einen Anspruch zu machen hat, wird aufgefordert, solchen

**Samstag den 14ten April dieses Jahres früh um 9 Uhr**

um so gewisser dahier vorzubringen, als ansonsten dieselbe den sich als Erben legitimirenden Anverwandten der Verlebten ausgehändiget wird.

Weiler den 2ten März 1832.

Gräflich Schönbornisches Patrimonialgericht.

Adelmann, Patrimonialrichter.

---

[330 b 3] **Holzversteigerung im Spessart.**

Folgendes Gehölz wird zur öffentlichen Versteigerung gebracht, und zwar:

**am 13ten dieses Monats**

**aus dem Revier Fischbrunn**

Distrikt Springschlag: 53 Eichen-Holländer- und Bauholzabschnitte, 24 Klafter Buchenscheit, 40 Klafter Buchenklotz und gegen 80 Klafter Eichenscheit;

**aus dem Revier Krausenbach**

6 1/2 Klafter Buchen- und Eichen Windfallholz;

**am 14ten dieses Monats**

**aus dem Revier Rohrbrunn**

Distrikt alter Steinmarkerück: 38 Eichenbau- und Nutzholzabschnitte,

Distrikt Kreuzraun: 2 Eichen-Holländerholzstämme, 84 Eichen-Bauholz-Abschnitte,

Distrikt Wanzengrube: 261 Klafter Buchenscheit, 39 Klafter Buchenklotz,

Distrikt Heuscheuer: 72 Klafter Buchenscheit, 8 Klafter Buchenklotz, 50 Klafter Buchenprügelholz,

Distrikt Steinmarkschlag: 30 Klafter Buchenscheit, 2 Klafter Buchenklotz, 1 Klafter Buchenprügelholz,

Distrikt Hohenluck: 31 Klafter Buchenscheit, 9 Klafter Buchenklotz,

Distrikt Bayersberg: 53 Klafter Buchenscheit, 16 Klafter Buchenklotz,

Distrikt Salzweg: 500 Klafter Buchenscheit, 100 Klafter Buchenklotz, 26 Klafter Buchenprügelholz, 1 Eichenholländerstamm, 5 Eichen-Bau- und Nutzholzabschnitte, und an Windfallholz 3 Eichenholländerholzabschnitte, 17 Eichen-Bau- und Nutzholzstämme und 130 Klafter Buchen- und Eichenbrennholz

Die Zusammenkunft zur Versteigerung ist jedesmal frühe 8 Uhr zu Rohrbrunn.

Aschaffenburg den 3ten April 1832.

Königliches Forstamt Fischbrunn.

Bei Verhinderung des Amtsvorstandes

Rattinger, Actuar.

---

[331 b 3] **Holzversteigerung im Spessart.**

Freitag den 13ten April vormittags 9 Uhr werden aus den Revieren Heinrichsthal und Schöllkrippen die nachverzeichneten Holzsortimente öffentlich versteigert. Der Anfang wird mit dem Reviere Schöllkrippen gemacht, und die Zusammenkunft ist in dem herrschaftlichen Forsthause zu Heinrichsthal.

**I. Revier Schöllkrippen**

aus den Distrikten Scheidwald, Laudenbuch, hintere Dürrholz und vordere Dürrholz

266 Klafter Buchenscheitholz.

**II. Revier Heinrichsthal**

aus den Distrikten Spindelrück, Stallbuch, Goldnerain, Birkenberg und Schocken

circa 220 Klafter Buchenscheitholz,
260 » Buchenklotzholz und
43 » Buchenprügelholz.

Ferner:

Samstag den 14ten April laus den Revieren Hain und Sailauf. Der Anfang wird mit dem Reviere Hain gemacht, und ist die Zusammenkunft früh um 9 Uhr im Wirthshause zum grünen Baum in Laufach.

**I. Revier Hain**

925 Klafter Buchenscheitholz,
78 » Buchenprügelholz,
411 » Buchenklotzholz und
22 » Buchenabständigholz

aus den Distrikten Hansmichelthalle, Metzbuch, Hüttenberg, Eichermich, Steineichermich, Borbergsbuch, Erlenberg und Rinderbach.

**II. Aus dem Reviere Sailauf,**

Distrikte Kammerberg und Kolbert,

9 Klafter Buchenscheitholz,
31 » Buchenklotzholz,
84 » Buchenprügelholz,
16 » Eichenklotzholz und
1 » Eichenastholz.

Endlich:

Montag den 16ten April aus dem Reviere Waldaschaff und der Warthei Hessenthal. Die Zusammenkunft ist früh 9 Uhr in dem Posthause zu Hessenthal.

**I. Revier Waldaschaff,**

Distrikte Uckleserberg, Wingertsberg und Rückleserberg,

197 Klafter Buchenklotzholz,
1 » Buchenabständigholz und
73 Eichen-Bau- und Waarholz-Abschnitte.

**II. Warthei Hessenthal,**

Distrikte Spitzebehler und Wormsbuckel,

132 Klafter Buchenscheitholz,
53 » Buchenklotzholz,
11 » Buchenastholz,
19 » Eichenscheitholz und
7 » Eichenastholz.

Kauflustige werden mit dem Bemerken hiezu eingeladen, daß alles Holz numerirt und das einschlagende königliche Forstpersonale angewiesen ist, solches auf Verlangen vorzuweisen. Die Bedingnisse werden bei der Versteigerung bekannt gemacht, und hier nur vorläufig bemerkt, daß unbekannte Käufer mit den vorschriftmäßigen Zahlungsfähigkeits-Attesten versehen seyn müssen.

Aschaffenburg den 29ten März 1832.

Königliches Forstamt Sailauf.

Schmitt, Forstmeister.

Röttger, F.-Actuar.

---

[328 b 3] **Holzversteigerung.**

Am Samstag den 14ten April l. J. nachmittags um 2 Uhr werden aus dem Rothenberge der Revier Lohr öffentlich versteigert:

7 Eichen-Bau- und Nutzholz-Abschnitte,
37 3/4 Klafter Buchenscheitholz I und II. Classe,
13 1/4 « Buchenstangenholz,
18 1/4 « Buchenastholz und
4 3/4 « Eichenastholz.

Die Zusammenkunft ist auf dem Schalhofe.

Lohr am 27ten März 1832

Königliches Forstamt Lohr.

Bezold, Forstmeister.

Geiße, k. Act.

---

[323 c 3] **Oeffentliche Versteigerung.**

Dienstag den 10ten April l. J. nachmittags 2 Uhr werden in dem Gymnasiums-Gebäude dahier

25 Schäffel Korn,
6 « Kombort,
12 1/2 « Gerste und
23 1/2 « Spelze

an den Meißbietenden öffentlich versteigert.
Aschaffenburg den 26ten März 1832.
Königliche Gymnasiums-Receptur.
Reuter.

[332 b 2] Bekanntmachung,
Holzversteigerung im städtischen Büchelberge betreffend.

Dienstag den 10ten April l. J. nachmittags um 2 Uhr wird das in dem städtischen Büchelberge aufgemachte Holz, bestehend in

14,725 kiefernen | Wellen,
1,900 gemischten |

2 1/2 Klaftern Eichenklotzholz, dann
22 eichenen Standreisern auf dem Stocke,

an die Meißbietenden bei dem aufgearkten Holze in dem städtischen Büchelberge versteigert, wozu die Steigerungsliebhaber eingeladen werden.
Aschaffenburg am 2ten April 1832.
Der Stadtmagistrat.
G. Leo, Bürgermeister.
Wagner, Stadtschrbr.

[336 b 2] Fruchtversteigerung.

Montag den 9ten dieses Monats mittags 12 Uhr werden dahier im Löwenwirthshause

112 Malter Korn,
127 « Dinkel,
9 « Gerste und
72 « Haber

in schicklichen Partien öffentlich an den Meißbietenden versteigert.
Die Früchte werden 2 Stunden Weges in der Frohnde gefahren, und bei annehmbaren Geboten erfolgt die Genehmigung sogleich.
Eschau den 1ten April 1832.
Das Gräflich Erbachische Rentamt Wildenstein.
Wolff.

[344 b 2] Bekanntmachung,
Holzversteigerung in der Revier Weiler betreffend.

Eingetretener Hinderniß wegen kann die auf den 10ten d. M. bestimmte Holzversteigerung der Revier Weiler nicht dahier abgehalten werden, sondern sie wird zu Frohnhofen im Gasthause des Herrn Kilian Müller stattfinden. Tag und Stunde bleiben übrigens unverändert. Welches man den Liebhabern nachträglich eröffnet.
Weiler den 2ten April 1832.
Gräflich von Schönbornisches Domänenamt.
Fr. Scherer.

[339 b 2] Bekanntmachung.

Künftigen Dienstag den 10ten April l. J. vormittags 10 Uhr werden in dem Goldenen-Kreuz-Wirthshause zu Klingenberg beiläufig

31 Schäffel Korn,
25 » Dinkel und
20 » Hafer,

dann kleine Vorräthe an Erbsen, Linsen, Bohnen und Heidenkorn salva ratificatione öffentlich an die Meistbiethenden versteigert.
Sommerau den 2ten April 1832.
Freiherrlich von Maierhofensche Masse-Curatel.
Weinreuter, Rentverwalter.

[350 a 3] Vortrefflicher Augenbalsam und Wasser des Augenarztes Hrn. Hett.

Die Wirkungen dieses Augenbalsams bei Personen jeden Alters sind folgende: derselbe heilt kranke Augen, auf denen sich schon Flecken gesetzt, oder schon ein Häutchen befindet; die erhitzt, roth und triefend sind, des Nachts zukleben, so daß sie des Morgens nur beschwerlich geöffnet werden können; an denen man Brennen, Stechen und Drücken empfindet, so daß man nicht gegen das Licht sehen kann; deren Augenlieder von scharfem Thränenwasser angegriffen sind u. s. w. — es mögen nun die Krankheiten von einer Stockung in den Blutgefäßen der Augen, oder aus jeder anderen Ursache entstanden seyn. — Der beigefügte Gebrauchzettel giebt die Art der Anwendung genau an. — Dieser seither um Vieles verbesserte Augenbalsam befindet sich, wenn er ächt ist, in einem zinnernen Büchschen, auf dessen Deckel ein H gestochen, und auf dessen Umschlag ein Siegel mit einem Auge, den Buchstaben J. P. H. und der Umschrift „Augenbalsam" gedruckt ist. Fehlen diese Buchstaben, so ist er nicht ächt.

Das große Büchschen kostet 1 fl., das kleinere 45 kr., und ist in folgenden Niederlagen zu haben:

Bei Hrn. Müller und Weigel L. Nro. 303 in der Adlergasse in Nürnberg.
» » Konrad Schnell, Kaufmann in Lindau am Bodensee.
» der bayerischen Kunst- und Industrie-Anstalt am Augustinerplatze Nro. 1393 in München.
» Hrn. Joh. Math. Daisenberger, Buch- und Schreibmaterialien-Handlung, bei Hrn. Schlosser Pulka Nro. 209 in Passau.
» der von Jenisch und Stugeschen Buchhandlung am Obstmarkte in Augsburg.
» der Brönner'schen Buchdruckerei in Eichstädt.
» Hrn. Heinrich Bauer in Kulmbach bei Baireuth.
» » Ernst Voigt, Kaufmann in Leipzig.
» » Joh. Bapt. Koch, Kaufmann in Grafenau bei Passau.
» » Simerding, Kaufmann in Neustadt an der Waldnab bei Worden.
» » Rudolf Bahler, Postmeister in Thonne unweit Zürich.
» » Leopold Frörenteich in Laibach bei Triest.
» » Heinrich Zahn, Kaufmann, Schützenstraße A Nro. LXXXII. in Frankfurt a. M.
» » Joh. Peter Hett selbst, in der Behausung des Färbers Kapelmaier Lit. E Nro. 83 neben der weißen Lilie in Regensburg.

Das stärkende Augenwasser ist für Augen-Nervenschwäche, Abnahme der Sehkraft überhaupt, welche nach öfteren heftigen Kopfschmerzen, oder nach allen Arten zu starker Anstrengung der Augen entsteht, wo sich dann öfters kleine, schwache, auch feurige Pünctchen oder fliegende Tüpfchen vor den Augen zeigen. — Gegen diese Augenübel hat sich obiges Augenwasser als ein sehr heilsames Mittel bewiesen, indem durch den regelmäßigen Gebrauch desselben die Schwäche gänzlich verschwand, und öfters sogar dem Staare, wenn er schon anfing, vorgebeugt wurde; — das Fläschchen sammt Gebrauchszettel kostet 1 fl., besiegelt mit J. P. H. und ist in allen obigen Niederlagen zu haben.

[448] So eben ist erschienen und bei Th. Pergay in Aschaffenburg zu haben:
Schmid, die Ostercommunion der Erwachsenen und die erste Communion der Kinder, in Gebeten und Vorträgen, nebst Anweisung, diese heil. Handlung recht begehen zu können. Ein Denkblatt für christkatholische Pfarrgemeinden und fromme Kinder, die zum Erstenmale zu Gottes Tisch gehen. 8. Landshut. 10 kr.

Theater-Nachricht.

Sonntag den 8ten April: „Graf Heinrich von Burgund." Ritterlustspiel in 4 Aufzügen, von Kotzebue. Demoiselle Müller vom Hoftheater zu Darmstadt, die Elsbeth als Gast. Ein massiv silberner Becher wird am Ende dieser Vorstellung verloßt. Jedermann, welcher ein Billet löst, erhält ein Freiloos, so wie die Abonnements-Billets, welche an der Casse beim Wechseln dafür eine Numer erhalten.

welche in den Hof drang, wurde mit einem Stein- und Glasscherben-Regen empfangen. Endlich wurde Feuer gegeben, wodurch ein schuldenhalber Verhafteter, ein Buchdrucker, Namens Jacobäus, getödtet wurde. Man bemächtigte sich endlich des Gefängnisses und zerstreute die Volkshaufen.

— Die Cholera ist auch zu Etampes und Calais ausgebrochen.

— Wird das Ministerium Perier sich halten, oder wird es fallen? ist eine Frage, die jetzt, mehr als je, die Pariser und ganz Frankreich beschäftigt. Für die Ungeduld der Franzosen, die immer Neues und Ausserordentliches verlangt, was die Einbildungskraft beschäftigt und dem Ehrgeize Stoff zu kühnen Berechnungen giebt, für diese Ungeduld hat der jetzige Zustand der inneren und äußeren Verhältnisse Frankreichs etwas Langweiliges. Dort und hier keine Resultate; überall Anfänge und kein Ende; nichts Großes und Glänzendes; dagegen Steuerlast, Rentenspiel, Aufstände, Carlistenumtriebe und Journalistenprocesse. Welch' ein Abstand gegen die Gewaltschläge des Jahres 1830 in Africa und Europa! Ueber dieser Stagnation nun schwebt Perier's Geist seit länger als einem Jahre schon! Das ist für manchen Pariser mehr, als er ertragen kann. Also klammert sich jeder Unmuth und jeder Tadel an diesen gewaltigen Schwebepunct in der so ungerecht und undankbar verspotteten Mitte des Friedens an, um ihn wo möglich herabzureißen. — Was dann erfolgen mögte: das kümmert diese lauten Sprecher nicht; das bekümmert bloß die große Zahl der Gemäßigten, der Wohlhabenden, der Erfahrenen, die keine Revolution, keine Republik, keinen Krieg wollen, die aber freilich nicht laut und stark genug sprechen können, um das Getümmel der allseitigen Bewegung zu beschwichtigen. Nur Perier hält darüber seine eiserne Hand. Ihn also will die Partei der Zukunft Frankreichs, wofür sie sich hält, und was sie in einem gewissen Sinne auch ist, in der öffentlichen Meinung vernichten. Perier hat Geist; er weiß es und hält sich selber für den gescheitesten Mann in ganz Frankreich. Seine Eitelkeit hat aber nicht die Schmetterlingsflügel der französischen Leichtigkeit: denn er ist Geschäftsmann, und im Süden geboren.

## Niederlande.

Man liest im londoner „Courier" vom 31. März: „Obgleich der österreichische Geschäftsträger Baron Wessenberg die Ratification des londoner Tractats von Seiten seines Souveräns erhalten hat, so wird sie doch heute der Conferenz nicht übergeben werden, wie man die Absicht hatte, da die Auswechselung durch die Ratification Preußens, für welche der preußische Gesandte noch nicht die nöthige Ermächtigung erhalten, bedingt und abhängig ist. Wir wissen nicht, Wem diese Verzögerung zuzuschreiben ist; doch vernehmen wir, daß der preußische Bevollmächtigte die Ermächtigung, deren er bedarf, stündlich erwartet."

Brüssel, 31. März. Die kriegerische Stimmung und entsprechende Gerüchte, die neuerdings an das Tageslicht gekommen, erhalten durch unsere Zeitungen tägliche Nahrung, und wieder glaubt man sich in die Tage des vorjährigen Octobers, wo man jeden Augenblick einen neuen Angriff der kriegsgerüsteten Holländer besorgte, zurückversetzt. Seitdem das bewegende Princip unserer neugeschaffenen Kriegsheere nicht mehr existirt, seitdem Hr. v. Brouckere als Kriegsminister den Abschied genommen hat, wird auch die Bewegung unserer Armee immer nur als rückgängig gedacht, und im Geiste sieht man sie schon wieder ihre Geläufigkeit im Angesichte des Feindes an den Tag legen. Doch das sind lauter Phantasieen, die nur einer aufgeschreckten Einbildungskraft, nicht aber einem begründeten Motiv ihre Entstehung verdanken. Wir wissen nur das positiv, daß aus den neuesten Vergleichs-Vorschlägen des Königs der Niederlande Nichts geworden, und daß Graf Orloff nach London abgereist ist, wo wohl in diesem Augenblicke schon irgend ein Beschluß zu Stande gekommen, der uns indessen schwerlich wohl den Krieg über das Land bringen wird. Namentlich sieht man hier den 31. d. als den Tag des Gerichts an, zu dessen Empfang man sich vorbereitet. Mehrere unserer Minister sollen der Meinung seyn, daß man die Holländer angreifen und von den ersten günstigen Erfolgen einen Vortheil für die Stimmung des Landes ziehen müsse. Die günstigen Erfolge dürften indessen, wie Andere behaupten, sehr schwer zu erlangen seyn, da, mit Ausnahme weniger Regimenter, die Armee gar nicht so feindlich gegen die Holländer gesinnt ist, und viele Officiere sogar noch fortwährend im besten Vernehmen mit ihren ehemaligen Kameraden und Vorgesetzten im Norden stehen sollen. Seit drei Tagen wird unsere Armee näher zusammengezogen, und es wird zunächst von einem Angriff gegen die antwerpener Citadelle gesprochen — einem Angriff, der jedoch in der bedenklichen Lage der Stadt immer seine nächste Abweisung finden wird. Mecheln soll der Centralpunct der Operationen werden, und König Leopold selbst will, wie es heißt, den Oberbefehl des Heeres übernehmen. Einstweilen hat man indessen — um den Rücken frei zu halten — die Hospitäler von Löwen räumen und die Kranken nach Namur bringen lassen.

## Polen.

Die „katholische Kirchenzeitung" meldet aus Warschau: „Der schöne Traum, unsere heil. Religion aus den Händen der russischen Gewalthaber gerettet zu sehen, ist nebst vielen anderen Träumen dahin. Wir haben wieder eine Regierungs-Commission der Geistlichkeit und des öffentlichen Unterrichts; der Divisionsgeneral v. Rautenstrauch ist mit der Leitung derselben beauftragt, und die Arbeiten derselben haben ihren Anfang genommen. Wen könnte eine Regierung, wie die russische ist, füglicher an die Spitze des Clerus stellen, als einen Soldaten? Sie hält wenigstens nicht hinter dem Rücken, sie dictirt uns und unseren Kindern den Glauben mit der Knute, wie sie uns das Exercierreglement einübt, die Religion ist ein Theil der Polizei, mit deren Aufrechthaltung ihr Chef beauftragt ist. Was uns noch

Alles bevorsteht, weiß der, den wir bald nicht mehr in der Väter Weise anbeten dürfen werden. Was sagt Teutschland, ich nicht, nicht die Katholiken, sondern alle redlichen Männer, zu Ukasen, wie die, welche die von unseren Vorfahren gegründeten und dotirten Studienanstalten der katholischen Geistlichkeit entzieht und sie der griechischen zutheilt, welche alle von katholischen Geistlichen unterhaltenen Schulen schließt; welche die Aufnahme der Novizen in die unirten Klöster so sehr erschwert, daß nach dem Absterben der noch lebenden Religiosen alle katholischen Klöster eingehen müssen und nur noch griechisch-russische übrig bleiben; welche alle katholischen Kirchen, die in der Nähe von griechisch-russischen stehen, zu schließen befiehlt und alle Andachtsübungen in den katholischen Kirchen, die keine Pfarrkirchen sind, verbietet? Jetzt wird es doch Jedem klar werden, daß Rußland nichts Anderes beabsichtet, als die Ausrottung der kathol. Religion!"

Posen, 27. März. Hier stellen sich immer mehr von Denen ein, welche aus dem Großherzogthum Posen nach Polen gegangen waren. Die Militärpflichtigen darunter werden sofort eingezogen und, nach geschehener Mittheilung der gegen sie erlassenen Erkenntnisse, nach Glogau gebracht. Die am Galgen aufgehängten Bilder der zurückgekehrten Officiere nimmt man mit der größten Schonung ab. Den Bauern, welche hierher zu Markte kommen, hatte man weiß gemacht, die aufgehängten Bilder wären für die katholische Religion gestorbene Märtyrer. Bei der nächsten Gelegenheit, die sich ihnen darbot, verfehlten sie nicht, nach der Wache zu gehen, wo die Bilder figurirten, um die vermeintlichen Heiligen um ihre Fürsprache zu bitten. Dort wurden sie natürlich zurecht und dann zurückgewiesen.

Von glaubwürdiger Hand werden in einem Schreiben von der Gränze Sibiriens, aus der Gegend von Perm, Anfang Februars dieses Jahres, unter anderen auch folgende Nachrichten mitgetheilt: Jeden Tag werden unglückliche Polen in mehreren Transporten, je von 150 bis 200 Mann, zu Fuß hier durch nach Sibirien gebracht. Ehe sie diese Reise antreten, werden ihnen die Kopf- und Barthaare ganz abrasirt, und ein Jeder wird mit einer Nummer statt des Namens versehen, von welchem nun weiter keine Notiz in Sibirien genommen wird, so daß ihnen hierdurch alle Verbindungen mit zurückgelassenen Gattinnen, Eltern, Kindern und Verwandten im Vaterlande unmöglich gemacht ist, und sie so gut wie von der Erde verschwunden betrachtet werden können. In solchen Transporten numerirter und namenloser Männer werden diese Unglücklichen nach verschiedenen Gegenden Sibiriens compagnienweise dirigirt, und sind sie daselbst angekommen, so müssen sie zwangsweise heirathen, denn sie sind bestimmt, Sibirien zu bevölkern. Im Ganzen können es bis jetzt etwa 57,000 seyn, welche auf solche Weise durch die hiesige Gegend transportirt worden, und etwa 8000, welche für die Bergwerke bestimmt sind. Am Tage, an welchem jener Brief geschrieben worden, ist der Grad der Kälte auf 44° angegeben. In einer Nachschrift vom anderen Tage bemerkt der Schreiber jenes Briefes, es seye jetzt der Merkur auf 30 Grade gefallen. Unter den Verbannten befindet sich hier auch die Gräfin Sobanska, geborne Lubienska (Rose), die ihrem Manne gefolgt ist. Nach einer Bemerkung dieses Briefes hätte der Graf Louis Sobanski gar keinen Antheil an der Revolution in Polen genommen, sondern wäre, nach dem Urtheile über die Staatsverbrecher im Jahre 1726, auf 3 Jahre in seiner Wohnung auf seinen eigenen Gütern in Podolien unter die Aufsicht der Polizei gestellt, bei Ausbruch jener Revolution ruhig daselbst gewesen, aber doch abgeholt worden, mit der Zusage, es geschehe dieß nur zu seiner persönlichen Sicherheit und zur Sicherheit des Landes. Denke man sich, fährt der Brief fort, einen Mann, welcher etliche Millionen Vermögen hatte und an Bequemlichkeiten gewöhnt war, und nun in so ein Clima gebracht, obgleich er nichts Strafbares gethan hat. .... Sollte das unglückliche Schicksal dieser Menschen und seine Schilderung noch vergrößert werden können, so müßte es wohl nur durch den schrecklichen Gedanken geschehen, daß jene namenlos Numerirten von hiesiger Gegend aus bis an die Orte ihrer Bestimmung noch volle 6 Monate zu marschiren haben. Auch der General Turno soll sich in Perm befinden, welcher so edelmüthig war, mit der größten persönlichen Gefahr den Großfürsten Konstantin beim Ausbruche der Revolution bis an die Gränze von Litthauen zu begleiten, und nun im December vorigen Jahres, obgleich er krank war, doch von Warschau dahin abgeführt worden ist.

## Italien.

Rom, 27. März. Seit meinem Schreiben vom 24. ist nichts von Bedeutung vorgefallen. Die Antwort des hiesigen Cabinetts auf die Note des französischen Botschafters ist noch nicht erfolgt; jedoch scheint es mehr als wahrscheinlich, daß sie im Geiste der Friedenspartei in den Cardinal-Congregationen erfolgen werde. Die Oesterreicher sind bis Fano vorgerückt; da aber keine neuen Ursachen eingetreten sind, welche zu der Vermuthung führen könnten, als habe das wiener Cabinett den Hauptgedanken „Frieden" aufgegeben, so erregt diese Maaßregel keine weiteren Besorgnisse. Das Gerücht, daß englische Kriegsschiffe in Ancona wären oder dahin kommen dürften, ist ungegründet. Die Ankunft eines englischen Kriegsschiffes daselbst würde immer nur zufällig seyn, als von Umständen herbeigeführt, welche das Einlaufen in jeden nächsten Hafen erheischten. — Das Verbot fremder Zeitungen ist hier zum Theil wieder aufgehoben, indem sie Privatpersonen wieder ausgeliefert werden. Diese Modification verdankt man den thätigen Vorstellungen des Hrn. Seymour.

Bologna, 30. März. Der Courrier- und Estaffettenwechsel ist hier seit einiger Zeit äußerst lebhaft, und liefert daher den Caffeehäusern hinlänglichen Stoff zu Unterhaltungen, da besonders der gern und viel sprechende Italiener nicht verlegen ist, jeder Estaffette gleich einen Inhalt anzudichten. In der Wirklichkeit aber wird über alle dem General Hrabowski zukommenden Depeschen das tiefste Geheimniß beobachtet. Briefen aus Rom zufolge, dürfte die Angelegenheit von Ancona zu allseitiger Zufriedenheit beigelegt werden. Der französische Capitän Gallois traf vorgestern aus Ancona hier ein, und setzte heute seine Reise nach Paris fort. Aus Ancona kommende Reisende erzählen, daß die in Pe-

faro aufgestellten österreichischen Husaren den Befehl erhalten haben, in ausgedehntere Cantonirungsquartiere nach Rimini und Forli zurückzumarschiren. Die zur Avantgarde gehörige Artillerie, welche ebenfalls Befehl zum Vorrücken bekommen hatte, machte auf dem Wege Halt. Von einer Vermehrung der französischen Truppen in Ancona ist nicht mehr die Rede. In den von österreichischen Truppen besetzten römischen Provinzen herrscht fortwährend vollkommene Ruhe, und in den sonst sehr bewegten größeren Städten, z. B. in Ravenna, reichten bis jetzt 2 Compagnien österreichische Besatzung hin, um die erwünschteste Ordnung aufrecht zu erhalten. Alle friedliebenden Bürger fürchten nichts mehr, als den Abzug der österreichischen Truppen, welcher das Signal zu neuen gefährlichen Unruhen seyn würde, da zu viele unversöhnliche Elemente in dem Schooße dieser Provinzen schlummern, und bis jetzt die öffentliche Stimmung noch immer sich sehr ungünstig gegen die römische Regierung ausspricht.

## Teutschland.

Der Kurprinz von Hessen besuchte neulich bei seiner Anwesenheit in Frankfurt mit seiner Gemahlin, der Gräfin von Schaumburg, seinen Vater und die Gräfin von Reichenbach. Bei seiner Rückkunft nach Kassel ertheilte der Prinz-Mitregent den Vorstehern von 60 Dorfgemeinden Audienz, welche Sr. Hoheit erklärten, daß, falls der Landtag, wie man schon befürchtet, aufgelöst werden sollte, bevor die vom Lande verlangten Gesetze zum Vorscheine kämen, ernstlich zu besorgen sey, daß sie die Ordnung in ihren Gemeinden nicht würden erhalten können, daher sie in diesem Falle sich genöthigt sehen würden, ihre Aemter niederzulegen.

München, 2. April. Se. Maj. der König haben in der Absicht, den Gegenständen des öffentlichen Unterrichts bei den Kreisregierungen, Kammern des Inneren, die umsichtigste Behandlung zuzuwenden, und in angemessener Berücksichtigung eines dringenden Wunsches der Stände des Reiches beschlossen, was folgt: I. Bei jeder Kreisregierung K. d. J. bestehen in Zukunft vier eigene Kreisscholarchen. II. Diese Kreisscholarchen werden aus den in der Kreishauptstadt oder in deren nächster Nähe wohnenden Rectoren, Professoren, Districtsschulinspectoren, Localschulinspectoren und sonstigen durch Kenntnisse, Grundsätze und Moralität ausgezeichneten Pädagogen von dem Regierungspräsidium vorgeschlagen und von dem Minister des Inneren, wenn derselbe damit einverstanden ist, Sr. Maj. dem Könige zur Ernennung beantragt. Ihre Function ist unentgeltlich und revocabel, und ihre Bestimmung ist: 1) den Sitzungen der Kreisregierung über principielle Fragen des öffentlichen Unterrichts (Systematica) mit collegialer Stimme beizuwohnen, und 2) als eigenes Comité unter dem Vorsitze des Regierungspräsidenten oder in dessen Verhinderungsfalle unter dem Vorsitze des Regierungsdirectors und unter Theilnahme des Regierungsreferenten jene Beschlüsse zu berathen, welche der Präsident im bureaumäßigen Wege spätestens 3 Monate nach Umfluß jedes Etatsjahres auf die ausführlichen Schuljahrsberichte der Volksschulen sowohl als der lateinischen Schulen, der Gymnasien und der Lyceen zu erlassen hat. III. Der Präsident ist gehalten, jährlich entweder durch den Schulreferenten oder durch einen der Kreisscholarchen die Volksschulen mindestens zweier Schulinspectionsdistricte visitiren zu lassen. Die Visitation hat den intellectuellen sowohl als den moralischen Zustand der Schule zu umfassen, und sich nach einer von dem Ministerium des Inneren zu erlassenden genauen Instruction zu richten. Die Visitationskosten werden aus dem der Kreisregierung für Commissionskosten eröffneten Credite ohne neue Belästigung des Staatsärars bestritten. Die Visitationsprotocolle werden in dem Comité in der Art berathen, wie solches oben unter II. 2 hinsichtlich der Schulkreisberichte festgesetzt ist.

Der von Ingolstadt abberufene, als Commandant des Geniewesens nach München zurückkehrende Generalmajor v. Streicher hat in einem rührenden Erlaß von seinen Officieren Abschied genommen, und nimmt den Dank aller gut gesinnten Ingolstädter für seine Rechtlichkeit und seinen edeln Wohlthätigkeitssinn mit sich. — Die Hindernisse, welche seit einem Jahre dem Vestungsbau in den Weeg gelegt wurden, scheinen nun gehoben zu seyn, und bald dürfte derselbe mit erneuerter Lebhaftigkeit wieder beginnen.

Die Erlaubniß, an hiesiger Universität über orientalische Sprache zu lesen, welche vor einiger Zeit dem Dr. Kurz, jetzigen Redacteur des augsburger Blattes „die Zeit", zu Theil geworden, ist höheren Orts zurückgenommen worden.

Der königl. Hofschauspieler Eßlair soll wegen Verletzung der dem Monarchen schuldigen Ehrfurcht in einem an Saphir gerichteten Billet, worin er dessen Ernennung zum Theater-Intendanzrath desavouirt, in Untersuchung gekommen, auch Letzterer, so wie Hr. v. Destouches, als Verbreiter gedachten Billets im münchener Tagsblatt, bereits gerichtlich vernommen worden seyn.

Hannover, 28. März. Dr. König ist noch immer in strenger Haft und seinem ordentlichen Richter entzogen, obgleich er dargethan hat, daß er weder an den Ereignissen in Osterrode Theil gehabt, noch mit den Unruhen in Göttingen in Verbindung gestanden hat. Er hat daher kürzlich an Se. K. Hoh. den Vicekönig, Herzog von Cambridge, eine Bittschrift ergehen lassen, worin er unter Anderem sagte: „Hier handelt es sich nicht um ein Individuum, sondern um teutsches Recht und teutsche Freiheit! Es muß entschieden werden, ob wir freie Männer sind oder Werkzeuge einer ministeriellen Willkühr werden sollen? Haben die Agenten der Regierung das Recht, mitten in der Nacht die friedliche Wohnung des Bürgers zu überfallen, den Herrn des Hauses mit bewaffneter Hand, ohne Vorzeigen eines Verhaftsbefehles der Obrigkeit, ohne Begleitung einer obrigkeitlichen Person, als ein Schlachtopfer von einem Ende des Königreiches bis zum anderen zu schleppen, so sind wir Teutsche zur Sklaverei verurtheilt. So ist es aber mit mir wirklich und in der That geschehen, wie dieß in den Acten erweislich vorliegt. Was soll mit mir geschehen? Was soll aus meinem Zustande werden? Soll ich ewig, wie in der Bastille, hier vergraben bleiben? Es ist teutsche Sitte aller Volksstämme, daß der Unterthan, wenn ihm Unrecht geschieht, sich an seinen Landesvater persönlich wendet. Ist dieß auch in meinem Vaterlande, aus bekannten Ursachen, gleichsam ausser Brauch gekommen, so lebt doch dieses, von unseren Urvätern erlangte heilige Erbe noch immer fort in unserer Brust. Aus diesen Gründen wage ich's — ein unglücklicher Gatte, ein unglücklicher Vater dreier unversorgter, unmündiger Kinder, des, von der ministeriellen Gewalt unter Verletzung der gesetzlich bestehenden Rechtsformen verhaftet, von einem Ende des Königreichs bis zum anderen geschleppt und in den Kerker geworfen ist — Ew. königl. Hoheit ganz unterthänigst zu bitten und anzuflehen, mir nach den Gesetzen des Landes und unserem teutschen, uns heiligen, von unseren Vorfahrern vererbten Rechte Gerechtigkeit vor meinem mir gesetzlich zustehenden Richter aufs Schleunigste wider-

fahren zu lassen. Wir haben einen vielgeliebten König, den schönsten Diamant trägt er in seinem Herzen. Er heißt Gerechtigkeit.“ — Dieses Gesuch wurde wegen der excessiven Schreibart keiner Antwort gewürdigt! (Augsburg. allg. Z.)

---

[244 c 3] Wer an die Verlassenschaft der Andreas Emmerichs Wittwe, Gertrudis gebornen Dietz, von Oberbessenbach, einen Anspruch zu machen hat, wird zur Liquidation seiner Forderung auf

Montag den 9ten April d. J. vormittags 9 Uhr

unter dem Rechtsnachtheile anher vorgeladen, daß der Ausbleibende bei Auseinandersetzung der Verlassenschaftsmasse nicht berücksichtigt werde.

In der nämlichen Verlassenschaftssache werden am

Montag den 9ten April l. J. nachmittags 2 Uhr

ein Wohnhaus sammt Scheuer und Umgriff, so wie zwei Ochsen, eine Kuh, eine Kalbin sammt Kalb, einige Malter Haber, Korn, Kartoffeln, zehn Centner Heu, zwei Fuder Stroh, verschiedenes Bauereigeschirr und sonstiger Hausrath in der Wohnung der Erben zu Oberbessenbach,

und an dem nämlichen Tage nachmittags 5 Uhr 1 Morgen 1 Viertel Aecker und Wiesen aber auf Straßbessenbacher Markung in der Wohnung des Ortsvorstehers zu Straßbessenbach versteigert.

Aschaffenburg den 27ten Februar 1832.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Erhard.

---

[253 c 3] Die zur Verlassenschaft des Johann Adam Fuchs von Sailauf gehörigen Haus und Güter werden am

Dienstag den 10ten April dieses Jahres nachmittags 2 Uhr

auf dem Gemeindehause zu Sailauf versteigert.

Zur Liquidation der Masseschulden wird Tagfahrt auf

Dienstag den 10ten April dieses Jahres vormittags 9 Uhr

angesetzt und hiezu alle Gläubiger des Johann Adam Fuchs unter dem Rechtsnachtheile anher vorgeladen, daß die ausbleibenden bei Auseinandersetzung der Verlassenschaft nicht berücksichtigt werden.

Aschaffenburg den 27ten Februar 1832.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Erhard.

---

[267 c 3] Dem Valentin Fäth jung von Straßbessenbach wird ein Haus, welches einem Capitale von 119 Gulden verunterpfändet ist, am

Mittwoch den 11ten April 1832 mittags 2 Uhr

in der Wohnung des Ortsvorstehers versteigert.

Aschaffenburg den 10ten Februar 1832.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Erhard.

---

[268 c 3] Dem Nikolaus Spinnler von Goldbach werden mehrere einem Capitale von 120 Gulden verunterpfändete Güter am

Donnerstag den 12ten April 1832 mittags 2 Uhr

auf dem Gemeindehause zu Goldbach dem öffentlichen Striche ausgesetzt.

Aschaffenburg den 10ten Februar 1832.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Erhard.

---

[287 b 3] Den Peter Geißischen Eheleuten von Goldbach werden ein Haus und mehrere Grundstücke, welche verschiedenen Capitalien verunterpfändet sind, am

Dienstag den 17ten April 1832 mittags 2 Uhr

auf dem Gemeindehause zu Goldbach dem öffentlichen Striche ausgesetzt.

Aschaffenburg den 20ten Februar 1832.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Erhard.

---

[347 a 3] Dem Kilian Maidhof von Hößbach wird am

Montag den 30ten April dieses Jahres mittags 2 Uhr

in dem Gemeindehause zu Hößbach ein Haus, welches einem Capitale von 150 Gulden verunterpfändet ist, dem öffentlichen Striche ausgesetzt.

Aschaffenburg den 2ten März 1832.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Erhard.

---

2820. Gläubiger-Ladung. [271 b 3]

Nach dem von Michael Kübeler von Hofstetten gestellten Antrage, seine Gläubiger zusammen zu berufen, um mit denselben einen Nachlaß- und Stundungsvertrag abschließen zu können, wird Termin zur vordersamstigen Liquidation dessen Schulden, dann zum Versuche eines Arrangements auf

Montag den 16ten April l. J. früh 8 Uhr

festgesetzt, wozu sämmtliche Gläubiger des gedachten Michael Kübeler unter dem Präjudize hieher vorgeladen werden, daß die hievon ausbleibenden für einwilligend in den Beschluß der Mehrzahl von den anwesenden erachtet, und überhaupt in dieser Kübelerschen Debitsache nicht berücksichtigt werden sollen.

Obernburg am 4ten März 1832.

Königliches Landgericht Obernburg.

Vorhaus.

Rohe.

---

4628. Edictalausschreibung. [254 b 2]

In der Verlassenschaft der Amtsdiener Stephan Seitz'schen Eheleute von Krombach wird auf Antrag eines Hypothekargläubigers und auf den Grund der actenmäßig vorliegenden Ueberschuldung das Gantverfahren eröffnet und die gesetzlichen Edictstage festgesetzt, wie folgt:

I. zur Anmeldung der Forderungen und gehörigen Nachweisung derselben auf
Montag den 16ten April 1832;

II. zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf
Samstag den 19ten May laufenden Jahres;

III. zur Pflegung der Schlußverhandlungen und zwar
a) zur Replik auf kommenden
Freitag den 22ten Juny und
b) zur Duplik auf
Samstag den 14ten July laufenden Jahres,
jedesmal vormittags 9 Uhr.

Hierzu werden sämmtliche unbekannte Gläubiger der Stephan Seitz'schen Eheleute von Krombach unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Edictstage den Ausschluß der Forderung von der Gantmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Edictstagen aber den Ausschluß mit den an jenen Tagen vorzunehmenden Verhandlungen zur Folge habe. Zugleich werden Diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemein-Schuldners in Händen haben, aufgefordert, solches bei Vermeidung des nochmaligen Ersatzes unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Am 20ten Februar 1832.

Königliches Landgericht Alzenau.

Greißl, Landrichter.

ad 2647 u. 48.

Meyer.

# Aschaffenburger Zeitung

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 85. Montag, den 9ten April 1832.


## Frankreich.

Paris, 5. April. Die Totalzahl der Cholerakranken beträgt heute 1376. Hievon sind 503 gestorben."

— Der Umstand, daß mehrere Zeitungen die durch falsche Gerüchte verbreiteten Erzählungen von Vergiftungen als wahr angaben, und daß der Polizeipräfect Gisquet, der sich hierdurch täuschen ließ, in einem Rundschreiben allen Polizeicommissären empfahl, die größte Wachsamkeit auf die Vergifter zu haben, hat leider gestern das Volk zu mehreren Mordthaten verleitet. Schon vorgestern abends hatte es damit den Anfang gemacht. Ein junger Mensch, angestellt im Handelsministerium, Namens Düfer, stand nämlich vor einem Weinladen. Eine Frau schrie ihm zu: „Bist du auch ein Vergifter?" Bei diesem Worte trat der Weinhändler aus seinem Hause, um den jungen Mann zur Rede zu stellen; dieser, seiner Unschuld sich bewußt, antwortete barsch; das Volk gruppirte sich um ihn herum, und reichte ihm aus dem Kruge, welches man für vergiftet hielt, Wein dar, mit der Aufforderung, ihn zu trinken: er weigerte sich, zu trinken, wurde sogleich über den Haufen geworfen und gab unter tausend Stößen bald seinen Geist auf.

Diese Mordthat war nur das Vorspiel zu neuen Gräuelthaten am gestrigen Tage. Wir zählen hier nicht die vielen Vorfälle auf, bei denen Leute, welche man als Vergifter bezeichnet hatte, durch die Patrouillen aus den Händen des rasenden Volkes gerissen und von einer gewissen Ermordung gerettet worden sind, wobei die bewaffnete Macht oft selbst stark in's Gedränge kam, und manchen Steinregen aushalten mußte, sondern erwähnen bloß der Thatsachen, von denen die ministeriellen Blätter sprechen. Ein Mann, welcher, mit einem Kamferfläschchen in der Hand, über den Marché des Innocens ging, wurde von den Hallbamen als ein Vergifter bezeichnet; sie warfen sich auf ihn und bedeckten ihn mit vielen gefährlichen Wunden. Bei der Arcade st. Jean verfolgte eine große Volksmasse einen vermeintlichen Vergifter, zerriß ihn in Stücken und stürzte ihn von der Höhe der Brücke von Arcole in die Seine hinab, worin der Unglückliche vollends seinen Geist aufgab. Man spricht auch noch von mehreren anderen Ermordungen. Ein ministerielles Blatt bemerkt: „Die Proclamation des Polizeipräfects schien den unseligen Vergiftungsgerüchten einigen Bestand gegeben zu haben. Allein die Obrigkeit, heute durch die Berichte aller Spitäler, durch vielfältige Untersuchungen, durch zahlreiche Verhaftungen bestens unterrichtet, hat Nichts entdeckt, was ihre ersten Verdächtigungen oder die Besorgnisse des Volkes rechtfertigen könnte. Mehr als 150 Weinkrüge, Zuckerwerk, Kuchen, welche man als vergiftet angab, sind auf die Polizeipräfectur gebracht und von den geschicktesten Chimisten analysirt worden; es wurden aber keine Spuren von Gift aufgefunden."

Selbst die achtbarsten Personen sind von der Volksmenge als Vergifter bezeichnet worden. Hr. Hyppolyth Royer-Collard, Chef der Direction der schönen Künste im Handelsministerium, wurde gestern auf der Straße beschimpft und angefallen, und verdankte sein Heil bloß der Hülfe eines benachbarten Wachtpostens. Hierzu kommen die vielen gedruckten Proclamationen, welche, unter das Volk vertheilt, dasselbe zum Aufruhr und zum Umsturze der Regierung Ludwig Philipps aufreizen. So wurden vorgestern abends auf dem Pont st. Michel zwei Individuen, Namens Bargedee und Sinet, in dem Augenblicke verhaftet, als sie zwei gedruckte Proclamationen ablasen, deren eine mit folgenden Worten schließt: „Die Völker sind durch das Schwert unterjocht worden; aber den Blitz schleudernd, das Schwert und das Feuer in der Hand schwingend, müssen sie die ehrgeizigen Köpfe abschlagen und ihre grausamen Unterdrücker dem Nichts zurückgeben. Mögen also der Spieß, das Beil und die Strohfackel uns eine Gasse bahnen mitten durch die Hindernisse der Tyrannei: es giebt keinen Mittelweeg. Nur indem das Volk die Höhle aller der Räuber, welche unser Verderben und unseren Untergang conspiriren, zerstört und den Staat von den Ungeheuern, welche ihn plagen, reinigt, wird es eine freie und reine Luft wieder athmen und dann wie Herkules von seinen schweren Arbeiten ausruhen können. Zu den Waffen also! zu den Waffen!" — Die andere Proclamation schließt mit den Worten: „Das Volk verdient sein Loos, wenn es dasselbe duldet: die Geduld ist eine Feigheit. Pariser, es wäre schön für euch, aus der Seuche, welche Europa verwüstet, die Freiheit hervorgehen zu machen! Ach Volk, wenn du wolltest!...."

125 Personen sind bei den gestrigen Aufständen verhaftet worden. Unter ihnen befinden sich, den ministeriellen Angaben zufolge, viele Individuen, welche geheimen Gesellschaften angehören, deren Chefs in der Straße des Prouvaires verhaftet worden sind.

— Die Cholera ist weder in Orleans, noch in Nancy, leider aber zu Sevres und Cahors ausgebrochen.

— Einige Höflinge hatten verlangt, daß der Leibarzt des Königs, Marc, keine Cholerakranke besuchen solle, aber die Königin hat ihn gebeten, seine Pflicht zu thun, und erklärt, daß sie selbst das Hotel-Dieu besuchen werde, woran man sie jedoch zu hindern suchen wird; jedoch wird der König nicht umhin können, die Spitäler zu besuchen. Die Cholera hindert übrigens weder Bälle noch Theater, und seit langer Zeit soll kein Ball so zahlreich besucht und so ausgelassen gewesen seyn, als der vorgestrige Ball in den Variétés. Einige hundert junge Leute aus großen carlistischen Familien hatten sich vorgenommen, die re-

publicanische Maskerade von Grenoble darin aufzuführen. Dieß wurde jedoch verhindert.

— Obristlieutenannt Regnaut hat Befehl erhalten, sich unverzüglich nach Ancona zu begeben, um daselbst den Obristen Combes abzulösen, der wegen seines Benehmens in Betreff der Besetzung von Ancona vom Dienste einstweilen entlassen ist.

— Der ehemalige Minister und ausgezeichnete Parlamentsredner v. Martignac, ist dahier gestorben.

— Aus Lyon wird vom 31. März geschrieben: „Neuerdings ging gestern das Gerücht von einem beabsichtigten Aufstande in Lyon, und wird sich so oft erneuern; als es einigen jungen Leuten gefällt, die Aengstlichen in Schrecken zu setzen. Die im Stadthause Wacht habenden Dragoner sind immer mit Infanteriegewehren bewaffnet, die spanischen Reiter liegen noch auf dem Hofe; die Polizei läßt in allen Theilen der Stadt Gewehre aufkaufen, um vollends mit der Entwaffnung ins Reine zu kommen. Also dergleichen Reibungen nennt man bei uns den Zustand des tiefsten Friedens; sie werden aber, je länger sie dauern, desto mehr an Intensität zunehmen. Sonderbare Sprachverwirrung! Es ist für das Volk eine neue Vorbedeutung eines Kriegs oder großen Unruhe in den Steingefechten hiesiger Straßenjungen gegeben, welche Gefechte sich bis jetzt noch immer vor großen Volkserregungen zeigten, und oft mit solcher Schnelligkeit und Heftigkeit um sich griffen, daß, weil die Polizei nicht genügte, Truppen gegen diese Knaben requirirt werden mußten. Die Polizei ist dießmal bei Zeiten ins Mittel getreten. Ich sah neulich ein solches Gefecht mit an, und fragte einen Alten, der bei mir stand: „Was denkt ihr davon?“ „Herr“, erwiederte er und schaute nach den Alpen, „wenn der Schnee da ein wenig vermindert seyn wird, kommt Er gewiß wieder.“ „Wer denn?“ fragte ich weiter. Er hob ein wenig den Kopf, blinzte mit den Augen und murmelte: „der Kaiser“, indem er mir den Rücken drehte. Ich weiß wohl, daß er nicht von Barbarossa sprach, aber mir fielen doch der Kyffhäuser und die Raben ein. Jedes Volk hat seinen weltlichen Messias, und ist es zu verwundern, daß die Franzosen ihn in Napoleon personificiren?“

— Die irrigen Gerüchte, welche unsere ultraliberalen Blätter täglich über den Zustand Teutschlands zu verbreiten sich bemühen, haben das hiesige polnische Nationalcomité veranlaßt, folgende Erklärung zu erlassen: „Das polnische National-Comite. Die Vertheidiger ihrer Freiheit und ihrer Unabhängigkeit lassen sich auch das größte Unglück, das sie zur Selbstverbannung aus dem Vaterlande zwang, keineswegs zur Veränderung ihrer Gesinnungen und Wünsche bewegen; die polnischen Vertriebenen wissen somit den Widerstand zu schätzen, welchen man den Angriffen auf die Freiheit entgegensetzt. Mit tiefem Schmerz sehen sie den Beschluß des teutschen Bundes, welcher die Preßfreiheit als verbrecherisch gegen die Volksrechte gehemmt wissen will, und — den Zeitungen nach — vom Großherzog von Baden und seinen obrigkeitlichen Behörden den Widerstand gegen dieselbe, als gerecht und gesetzlich, verlangt. Zu gleicher Zeit lesen die Polen in jenen öffentlichen Blättern, daß das badische Territorium durch eine Invasion bedroht sey, und zwar geschehe alles dieß auf Verlangen des Herrschers im Norden. Sie leben der Ueberzeugung, daß, wenn dieser Vorfall einen Krieg des Großherzogthums Baden mit den andern teutschen Staaten herbeiführen sollte, dieser Krieg der Kampf der Freiheit gegen die Unterdrückung wäre. Demnach glauben sie, daß sie, so wie alle ihre übrigen Vaterlandsgenossen, welche Vertheidiger ihrer Freiheit und Unabhängigkeit sind, bereit seyn werden, alsbald zum Kampfe für die Sache der Völker nach dem Großherzogthum Baden hinzueilen. Die in Paris versammelten Polen haben ihr National-Comite beauftragt, ihren Entschluß öffentlich kund zu thun, auf daß derselbe auch allen denjenigen ihrer Mitbürger bekannt werde, welche eben so, wie sie, für jenes Lebensprincip der Freiheit der Nationen zu kämpfen wünschen. Das National-Comité beeilt sich somit, durch Gegenwärtiges dem Willen der Generalversammlung der Polen in Paris Genüge zu leisten. Paris am 24. März 1832. Unterzeichnet: Der Präsident J. Lelewel; die Mitglieder: L. Chodzko; A. Przecisziewski; A. Hlusniewicz; Ch. Krattsir; E. Rokaczewski; der Secretär, V. Pietkiewicz; der Schatzmeister, Ch. E. Wodzinski.“

## Niederlande.

Nachrichten aus London vom 1. April zufolge, hat die Conferenz, auf das Verlangen Oesterreichs, Preußens und Rußlands, beschlossen, daß das Protocoll wegen der Ratification des belgischen Tractats bis zum 10. d. offen bleiben solle.

Brüssel, 31. März. Neue Gerüchte scheinen die älteren zu bestättigen, und die Sage von einem Krieg kommt hier, wiewohl noch immer nicht recht daran geglaubt wird, doch immer mehr in Umlauf und gewinnt schon dadurch eine größere Consistenz. Alles beim Lichte betrachtet, sind in der That so viele Anzeichen da, daß man die mit wichtiger Miene von einem Caffeehaus in das andere wandernden und von einem stummen Beamten an den anderen sich wendenden Kriegsposaunen nicht mehr so leicht verpotten kann. Die Truppen haben Befehl, sich marschfertig zu halten, die Hospitäler sind auf verschiedenen Puncten geräumt worden, den Soldaten sind die unbrauchbar gewordenen Armirungsstücke durch campagnefähige ersetzt, Antwerpen ist mit neuem Geschütz versehen worden, und täglich durchkreuzen sich hier unzählige, nach den Provinzen abgehende und von dort ankommende Staffetten. Zwar heißt es auch, daß alles dieß nur geschehe, um die Armee stets alert und auf den geringsten Wink, der leicht von Holland aus gegeben werden könnte, vorbereitet zu halten, doch erscheint es immer auffallend, daß, wie man bestimmt wissen will, auch die französische Nordarmee an unserer Gränze sich in Bewegung gesetzt haben soll. Daß Holland den Angriffskrieg von Neuem beginnen werde, ist durchaus nicht wahrscheinlich; man beabsichtigt also entweder eine Demonstration — und zwar hält sich das bereits früher gemeldete Gerücht, daß man dem General Chassé zu Leibe gehen wolle — oder man will den Holländern die Drohung insinuiren, daß sie leicht von den mit den Franzosen verbindeten Belgiern zur Annahme des Friedensvertrages gezwungen werden könnten. Das Räthsel wird sich übrigens

binnen wenigen Tagen lösen, da man von London eine neue Entscheidung der Conferenz, ohne welche wohl unsererseits nichts geschehen wird, erwartet.

## Rußland.

Von der russischen Gränze, 24. März. Es war für den Augenblick eine veränderte Dislocation der russischen Armee beschlossen worden, man ist aber davon zurückgekommen, und es bleibt beim Alten. Die Truppen, welche Befehl bekommen hatten, Halt zu machen, setzen ihren Marsch nach den inneren Provinzen wieder fort.

## Polen.

In dem seinen Hauptbestimmungen nach mitgetheilten neuen organischen Statute, nach welchem von jetzt an das Königreich Polen verwaltet wird, finden wir noch folgende Bestimmungen: „Von den Versammlungen der Provincialstände. Zur Berathschlagung über Angelegenheiten, welche das Gemeinwohl des ganzen Königreichs Polen betreffen, werden Versammlungen von Provincialständen angeordnet. Diese Versammlungen sollen in den ihrer Prüfung vorgelegten Gegenständen eine berathende Stimme haben. Der Umfang und die Form der Geschäfte dieser Versammlungen der Provincialstände werden durch eine besondere Verordnung vorgeschrieben werden."

## Teutschland.

Wien, 29. März. Während die Franzosen in Ancona sich an Mannschaft und Geschütz verstärken und den Platz in besseren Wehrstand setzen; während österreichische Truppen aus den Legationen vorrücken und andere aus der Lombardei dahin nachgeschickt werden; während der König von Holland temporisirt und den Nachhall erwartet, welchen die Angelegenheiten Italiens verursachen können; während der Bruderkrieg in Portugal immer näher rückt, und Spanien die Hand dabei im Spiele haben will, welche zwei große Mächte ihm lähmen mögten; während endlich die Aufstände in allen Theilen Frankreichs sich vermehren, die Kammern einander feindselig entgegentreten und dem ministeriellen Budget ein Franc um den anderen abgewackt wird — steigen die Course in allen Hauptstädten Europa's. Diese Höhe der Staatseffecten scheint deutlich zu verkünden, daß keine Macht das verhängnißvolle „Va banque!" aussprechen will; daß von der Zeit und den Entwickelungen, welche sie selbst hervorbringen kann, mehr erwartet wird, als von roher Gewalt und ungestümer Kriegslust. In dieser Beziehung kann ein Theil der Rede Mauguins, in der Sitzung vom 7. März, nicht genug beachtet werden. Er giebt deutliche Winke, daß man erst die gänzliche Schwächung Frankreichs abwarten wolle, ehe man sich in den Sinn kommen lasse, es zu bekriegen. Der Mann kann den Nagel auf den Kopf getroffen haben.

Verdrießlich ist es, daß in einer so vielbewegten Zeit an politischen Neuigkeiten so großer Mangel herrscht; indessen ist jetzt Fastenzeit, also die Periode der Enthaltsamkeit; vielleicht wird mit den grünenden Bäumen auch der Stab der Politik grünen: mögte er nur auch saftvolle Früchte bringen! Eine hiesige Buchhandlung kündigt ein Werk über die Blähungen an, bei welchem sich die Abbildung und Beschreibung einer Maschine befindet, durch die man sich sogleich von jenem Uebel befreien kann. Es ist zu zweifeln, ob viele Patienten sich zu dieser Maschinencur hergeben werden; welchen Preis würde aber nicht der diplomatische Arzt verdienen, der eine Maschine erfände, um die moralischen Blähungen unseres Zeitalters zu vertreiben!

Der Herzog von Reichstadt befindet sich sehr leidend; eine Entzündungskrankheit ist in eine Art schleichenden Fiebers übergegangen, welches jedoch keine bedenkliche Symptome darbietet.

Frankfurt, 6. April. Die bisherigen Redacteure der „neuen Zeitschwingen", welches Blatt zu erscheinen aufgehört hat, geben nunmehr eine Monatsschrift unter dem Titel: „der Protheus", heraus.

Zur bevorstehenden Ostermesse sind bereits viele englische Waaren hier eingetroffen, und sie dürfte in diesem Artikel vorzüglich werden. Dieses sind aber auch die einzigen Waaren, bei welchen ein bedeutender Umsatz zu erwarten steht; der übrige Waarenhandel scheint sich gänzlich nach dem benachbarten Offenbach zu ziehen. — Man erfährt, daß die Arbeiten an unserem Main-Ufer, dem neuen Main-Quai, welche durch die außerordentlichen Ausgaben, womit die Stadt, hauptsächlich wegen der sehr zweckmäßigen Vorkehrungen bei dem etwaigen Ausbruche der Cholera dahier, belastet wurde, eingestellt waren, unverzüglich wieder beginnen sollen, um so mehr, da in der gestrigen Senats-Sitzung beschlossen wurde, daß der Freihafen nunmehr wirklich in das Leben treten soll, und zwar in Folge der durch den wiener Congreß angeordneten Organisation und Administration der Rheinschifffahrt.

München, 5. April. Das neueste Regierungsblatt enthält eine Bekanntmachung des Beschlusses der Bundesversammlung in der 9. Sitzung vom 2. März d. J. in Bezug auf den Mißbrauch der Presse. Nachdem der Bundestagsbeschluß wörtlich vorausgeschickt wurde, heißt es ferner: „Da Wir in eigener bundespflichtmäßiger Fürsorge für die Erhaltung des Friedens und der Ruhe im Bunde bereits unterm 1. März d. J. in Beziehung auf die im Rheinkreise her- und der „Westbote" jene verfassungsmäßigen Verfügungen getroffen haben, welche den ausgesprochenen Zweck der teutschen Bundesversammlung zu erreichen geeignet sind, und da obige Verfügungen bereits in Vollzug gesetzt worden, so verbieten Wir im Sinne des Bundesbeschlusses in unseren Staaten das in Hanau erscheinende Zeitblatt: „die neuen Zeitschwingen" oder die etwa an ihre Stelle tretende Zeitung, und weisen Unsere sämmtliche Beamten und Staatsangehörigen zur Darnachachtung an. München den 31. März 1832. Ludwig. Fürst v. Wrede. v. Weirich. Frhr. v. Zurhein. Frhr. v. Gise. Fürst v. Oettingen-Wallerstein. v. Mieg. — — Nach königl. allerhöchstem Befehl der Staatsrath und General-Secretär E. v. Kobell."

Der Zusammentritt der Landräthe ist auf den 16. May vertagt.

Der Legationsrath Graf v. Lerchenfeld-Köfering ist zum ausserordentlichen Gesandten und Bevollmächtig-Minister am russischen Hofe ernannt worden.

Nachdem Se. Maj. der König gestern noch bis in die späte Nacht gearbeitet und die Minister auf heute früh zu sich beschieden hatte, erfolgte nach 6 Uhr die Abreise nach den Bädern von Ischia. Im Wagen bei Sr. Majestät saß der Oberst v. Heideggar.

Se. Maj. der König haben bei dem Antritte Allerhöchstihrer Reise zu den Badequellen von Ischia an sämmtliche Staatsminister die allerhöchste Anordnung zur ununterbrochenen Fortführung der Geschäfte während Ihrer Abwesenheit mit ausgedehnten Vollmachten ergehen lassen. Eben so haben Se. Majestät den unausgesetzten Fortgang der Sitzungen des Ministerrathes und des Staatsrathes anzubefehlen geruht.

Fürst Wallerstein hat auf sechs Wochen Urlaub genommen, den er aber erst später antreten wird.

Eine öffentliche Erklärung der Gemeindemitglieder von Gauting widerspricht der Erzählung des Abgeordneten Dr. Lang über die Entstehungsgeschichte der

dortigen Adresse. In dieser Erklärung heißt es unter Anderem: „Wir wiederholen in Wort und That bis zum letzten Athemzuge Alles, was wir geschrieben haben, und halten Jeden für schlecht und infam, der anders denkt, und den Dr. Lang so lang für einen Lügner, bis er seine schändliche Schrift widerruft, da auch das, was er von vier Viertel-Kronenthalern sagt, durchaus entstellt, und so, wie er es sagt, gelogen ist. Auch haben wir nie über Wildschaden und Abgaben geklagt, welches der Doctor doch wissen sollte, weil er alle umliegenden Gemeinden zu Klagen aufgefordert hat.“ (Folgen die Unterschriften von 32 und die Handzeichen von 12 Gemeindemitgliedern, unter ersteren auch die des Frhrn. v. Halberg, Eremiten von Gauting.)

Augsburg, 5. April. Der Hr. Feldmarschall Fürst v. Wrede verließ München gleichfalls gestern morgens und traf gegen mittag bloß in Begleitung eines Leibhusaren und eines Jägers zu Augsburg ein, wo umgespannt wurde. Da Se. Durchlaucht beim Vorüber ahren an der Caserne von mehreren Officieren des k. 3ten Linien-Infanterie-Regiments (Prinz Karl) erkannt wurden, so begaben sich sogleich alle bei der Parade anwesenden Officiere, nach dem Posthause, um dem Hrn. Feldmarschall die Aufwartung zu machen. Se. Durchlaucht nahmen diese Aufmerksamkeit mit großem Wohlgefallen an, unterhielten sich mit den Anwesenden aufs Freundlichste und verweilten beinahe eine halbe Stunde. Nach eigener Angabe begeben sich Se. Durchlaucht nach Stuttgart.

Speier, 7. April. Die „Speyerer Zeitung“ meldet heute in Betreff der neuesten Verhaftung des Hrn. Fein: daß derselbe in Homburg war und dort sich als Gemeindebürger aufnehmen zu lassen gedachte; — [illegible] begeben, weil er keine Unordnung veranlassen wollte; — daß ihm bei einem kurzen Aufenthalte in Kaiserslautern auf Befehl des dortigen Landcommissärs von Gendarmen die Ordre gebracht worden sey, daß sie ihn über die Gränze begleiten sollten; — daß er darauf mit diesen nach Kirchheimbolanden gefahren, dort vom Landcommissär sehr freundlich behandelt worden sey und die Erlaubniß erhalten habe, in der Post zu übernachten, von wo aus ihn die Gendarmen weiter über die Gränze begleiten sollten; — daß dort der Gendarmerielieutenant Reiman von Speyer zu ihm gekommen sey, ihm einen Befehl, unterschrieben von Andrian, vorgelesen, daß er, wo er ihn finde, ihn „als der öffentlichen Sicherheit gefährlich“ auf der vorgeschriebenen Route über Germersheim in das Badische bringen solle; — daß er mit diesem dann von Kirchheim über Neustadt nach Germersheim und in aller Eile um halb zehn Uhr des Abends über den Rhein und sodann nach Philippsburg gebracht und dem Oberamtmanne übergeben worden sey; — daß dieser unbegreiflicher Weise auf Verhaltungsbefehle des bayerischen Regierungspräsidenten sich berufe, ihn festzuhalten, da die bayerische Regierung ihn doch selbst nicht habe festhalten lassen; — daß nun Verhaltungsbefehle von der badischen Regierung gefordert seyen und er bis zu deren Ankunft in gefänglicher Haft sitzen müsse; — daß ihm nicht einmal Papier, Feder und Dinte verabreicht werde, um einen Brief zu schreiben oder auch nur sich an den Amtmann zu wenden, den er um die Erlaubniß habe bitten wollen, ein Gesuch an den Großherzog zu richten, in dessen Willen diese Behandlung nicht liegen könne; — daß er nun abwarten wolle, was über ihn verfügt werde, und daß er, sobald er in Freiheit gesetzt, und seinem Gesuche um das Bürgerrecht in Homburg willfahrt seyn würde, wieder in den Rheinkreis zurückkehren wolle.

Man vermuthet, daß die dem Hallamte zu Speyer entwendeten Waaren die nämlichen Schmuggler wieder geholt haben, welchen man diesen Caffee früher abnahm, und diese noch ziemlich ehrlichen Kerls nahmen auch nicht für einen Kreuter Werthes andere Waaren mit sich, als was zu jener Partie gehörte. Man ist ihnen noch nicht auf der Spur.

Der Revierförster A. Kaufmann zu Lohrerstraß ist auf sein Gesuch auf das Forstrevier Geiersnest im Forstamte Hammelburg, und der Forstwart J. C. Siebenlist zu Zell zum Revierförster in Lohrerstraß ernannt worden.

---

[337 b 3] Donnerstag den 12ten April nachmittags 2 Uhr werden in dem Gemeindehause zu Damm ein Paar Ochsen in vim executionis öffentlich an den Meistbietenden versteigert, welches zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Aschaffenburg den 2ten April 1832.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Reuter, Director.

---

[351] Am Dienstag den 10ten April mittags 2 Uhr werden zu Goldbach auf dem Gemeindehause daselbst zwei Kühe, zwei Schweine, vierunddreißig Centner Heu, zwei Fuder Stroh, zwei Kessel, zwei Kisten und ein halber Wagen in vim executionis versteigert.

Aschaffenburg den 20ten März 1832.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Erhard.

---

[352] Am Mittwoch den 11ten April d. J. mittags 2 Uhr werden zu Damm in der Wohnung des Ortsvorstehers drei Kühe, zwei und ein halber Wagen, fünf Pflüge, zwei Eggen, zwei Kessel, eine Kist, fünfzehn Centner Heu, ein Fuder Stroh und verschiedenes Mobilar im Executionswege versteigert.

Aschaffenburg den 28ten März 1832.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Erhard.

---

[345] Bekanntmachung.

Im Wege der Hülfsvollstreckung wird das ganze Mühlgut des Michael Joseph Väth von der Bann-Brückenmühle im Wagengrunde, nebst allen Zugehörungen, wovon das Verzeichniß an der Gerichtstafel dahier zur Einsicht angeheftet ist, am

Montage den 30ten April dieses Jahres früh 9 Uhr

in der Bann-Brückenmühle öffentlich an den Meistbietenden versteigert. Die näheren Bedingungen werden vor der Versteigerung bekannt gemacht.

Auswärtige und unbekannte Steigerer haben sich wegen ihrer Zahlungsfähigkeit genügend auszuweisen.

Rothenfels am 23ten März 1832.

Fürstlich Löwenstein-Rosenberg'sches Herrschaftsgericht.

Häcker, Herrschaftsrichter.

Plettner, Rechtspract.

---

[296 b 3] In dem Hause Lit. A Nro. 55 ist eine Wohnung im 3ten Stocke zu vermiethen; dieselbe besteht in sechs heitbaren und einem unheitbaren Zimmer, Küche, Abtritt, einigen Speicherkammern und abgetheiltem Platz im Keller. Nähere Auskunft giebt

Aschaffenburg den 20ten März 1832.

Joseph Kittel.

---

[b 3] Es ist Jemand gesonnen, ein sehr gut gehaltenes 1811er Stück Wein, Söder Gewächses, im Kleinen zu 1 Ohm, 1/2 und 1/4 Ohm zu verkaufen. Die Probe ist bei Valentin Höffner, Kiefermeister auf der Herstallgasse, zu haben; auch erfährt man da den nächsten Preis.

---

Verlegt bei M. J. Wailand's Wittib und Sohn.

# Aschaffenburger Zeitung

Mit allergnädigstem Privilegium.

N. 86. Dienstag, den 10ten April 1832.


## Frankreich.

Paris, 6. April. Ein hiesiges Blatt sagt heute: „Neue Details sind uns über die gestrigen Excesse zugekommen, allein wir enthalten uns, sie bekannt zu machen. Heute ist die Ordnung vollkommen hergestellt. Das Volk hat die Rathschläge der Vernunft, der Freundschaft angehört und begriffen; es war dieß, man kann es sagen, der Tag der Bedauerniß, der Reue: man versichert sogar, daß man in der Straße St. Denis Weiber, welche an den Gräuelthaten Theil genommen, über ihre Verbrechen laut weinen sah. Ein solches Betragen, eine so schnelle Rückkehr zu den wahren Gesinnungen, welche die Bevölkerung der Hauptstadt charakterisiren, verdienen wohl, daß wir über die Verirrungen der beiden in den pariser Annalen unrühmlich eingeschriebenen Tage einen Schleier ziehen. — Erstaunenswerthe Sache! unsere Väter hatten in analogen Umständen gesehen, was sich dieser Tage unter unseren Augen zugetragen hat! Die Aerzte, welche die ersten Symptome der Pest, die im Jahre 1720 die Provence decimirte, erkannten, wurden von dem Volke ermordet, weil sie die Existenz der Seuche signalisirten. Als sie aber ausgebrochen war, als die Aerzte, allen Gefahren trotzend, die Hülfe ihrer Kunst an alle durch diese schreckliche Krankheit angesteckten Unglücklichen verschwendeten, ließ man ihrer Wissenschaft Gerechtigkeit widerfahren, man bewunderte ihre äußerste Hingebung."

Seit gestern sind hier neuerdings 470 Personen von der Cholera befallen worden, so daß die Gesammtzahl der Kranken nunmehr 1851 beträgt. An Verstorbenen zählen wir 670. Im „Moniteur" liest man: „Wir haben zu bemerken, daß in allen Ländern, welche die Cholera heimgesucht hat, die Anzahl der Kranken während einer gewissen Reihe von Tagen progressiv zunahm, daß hierauf die Epidemie fast eben so lang stationär blieb, und daß sie endlich schnell bis zur gänzlichen Verlöschung abnahm; wir haben gleichfalls zu bemerken, daß die Epidemie besonders mörderisch bei ihrem Beginne war, daß aber, einmal die ersten Tage überstanden, die Anzahl der Sterbfälle in Vergleichung mit der der Kranken immerfort abnahm. Der heutige Status scheint anzuzeigen, daß der Gang der Cholera in Paris keineswegs von dem abweichen wird, welcher in den übrigen Ländern stattgefunden hat. Die Anzahl der heute von der Cholera Befallenen beträgt 470 und die der Gestorbenen 168, das heißt ungefähr ein Drittheil. Die Reconvalescenten vervielfältigen sich, und die Fälle der Heilungen nehmen täglich zu, so oft die Krankheit nicht durch den Gebrauch starker Liqueure geschwächte Körper befällt. Mehrere Aerzte haben auch die Meinung ausgesprochen, daß die Vermehrung der Anzahl der Kranken auch durch die beklagenswerthen Unordnungen der verflossenen Tage mitveranlaßt worden waren. Es ist eine sehr alte, auf eine Menge Krankheiten der nämlichen Gattung anwendbare Beobachtung, daß alles Aufbrausen des Volkes die Intensität veranlaßt und besonders die Entwickelung der epidemischen Krankheiten befördert. — Der Municipalrath hat 500,000 Francs zur unverzüglichen Errichtung zweier Reconvalescenten-Spitäler bewilligt.

— Nachrichten aus Grenoble zufolge, dauern dort die Duelle zwischen Bürgern und Militärs, trotz allen polizeilichen Einwirkungen dagegen, fort. Am 1. April schlugen sich Zwei im Angesichte eines großen Volkshaufens, von ihren zahlreichen Zeugen umringt, während eine Abtheilung Dragoner Nichts thun konnte, als die Menge im Zaume zu halten. Der Officier fiel, durch einen Stoß in die Seite schwer verwundet.

## Italien.

Bologna, 1. April. Die meisten Briefe aus Rom stimmen darin überein, uns gute Hoffnungen zu einer nahen Regulirung der Angelegenheiten der vier Legationen, durch die Vermittelung der großen Mächte, zu geben. Die hiesigen kaiserl. österreichischen Behörden haben hinlängliche Gelegenheit gehabt, den Zustand von unglaublicher Desorganisation und Unordnung kennen zu lernen, unter welchem alle Verwaltungszweige wie die Justizpflege in diesen unglücklichen Provinzen bisher schmachtete.

Zu Modena haben die Besorgnisse der Regierung noch nicht aufgehört; sie erblickt überall Verschwörungen und Verschworne. Die Verhaftungen dauern fort, eine Proclamation sichert allen Denuncianten Straflosigkeit, Geheimhaltung und Belohnungen zu. Bei den Nachspürungen nach verborgenen Waffen hat man in einigen Häusern Dächer und Mauern abgetragen.

Rom, 29. März. Endlich ist die Entscheidung des Papstes über die Angelegenheit von Ancona bekannt. Sie lautet friedlich; denn Se. Heiligkeit willigt in den Aufenthalt der Franzosen in jener Vestung. Diese Genehmigung ruht, wie man leicht erachten kann, auf gewissen Bedingungen. Die vor-

züglichste ist, daß ihre Anzahl in seinen Staaten nicht vermehrt werde; vielmehr wünscht er deren Verminderung. Man vermuthet, daß sich alsdann auch die Oesterreicher größtentheils zurückziehen werden, welche doppelte Bürgel, von dem Einverständnisse der Mächte zeugend und Friede verheißend, wohlthätig auf die Gemüther in Europa wirken müßte. Die Bedingungen Sr. Heiligkeit scheinen um so annehmbarer, als die dreifarbige Fahne schon seit einiger Zeit nicht mehr von den Wällen Ancona's weht. Sie ward auf Befehl des französischen Ministeriums herabgenommen. Ein Umstand tritt hier noch ein, den man nicht übersehen darf. Leicht könnte die Opposition sich in den Kopf setzen, die an die päpstliche Erlaubniß geknüpften Bedingungen seyen demüthigend für die französische Nation. Geht das Ministerium auf diese Ansicht ein, oder glaubt so thun zu müssen, so wird eine abschlägige Antwort die Folge seyn, und eine bedeutende Steigerung in der Verwirrung der hiesigen Verhältnisse. In Ancona sollen sich gegen 400 Unzufriedene aus allen Theilen Italiens zusammengefunden haben. Man behauptet, sie theilen sich in verschiedene Parteien. Excesse fallen vor. Der Gebrauch des Stiletts, bisher unbekannt in Ancona, nimmt überhand.

## Deutschland.

Vom Mittelrhein, 6. April. Man blickt mit Hoffnung und Besorgniß in's Nassauische, wo der Landtag in prachtvoller Feierlichkeit eröffnet worden ist. Der Glanz, womit der Herzog, umgeben von den hohen Beamten und von der bestemnten Herrenbank, erschien, und gegenüber die bescheidene Einfachheit der Volksdeputirten erinnerte fast an die Eröffnung der Generalstaaten von 1789. Ohne den wiesbadener Landtag mit diesen weiter vergleichen zu wollen, fällt doch die Abneigung des dritten Standes gegen das glänzende gebieterische Auftreten der Großen, und daß auch unter diesen einige volksfreundliche Stimmen sich bereits angekündigt haben, sehr auf. So wird z. B. Graf Schönborn, wie man sagt, gegen eine Verletzung der Constitution durch illegale Vermehrung der Herrenbank sich aussprechen, und wie er in Bayern ein Monument der Constitution auf seine Kosten errichtete, im Nassauischen sich selbst ein noch schöneres Denkmal in den Herzen der Bürger stiften. — Auf der Deputirtenbank sah man bei der Eröffnung die früheren standhaften Freunde des Rechts noch durch neue vermehrt, und der Geheimerath Herber wird wieder das Präsidium erhalten. Hieraus und aus mehrfältigen Aeußerungen Derer, die die Stimmung der Abgeordneten genau kennen, läßt sich schließen, daß bei des Herzogs entschiedener Verweigerung jeder Concession die Versammlung fruchtlos und bald sich auflösen wird. Ob alsdann Verweigerung und Erzwingung der Steuern erfolgen, und ob der Minister Marschall oder die Constitution weichen wird, darüber hört man allerlei Vermuthungen und sogar Wetten. Der Thronrede wird stark vorgeworfen, daß von künftiger Befriedigung der allgemeinsten Wünsche des Volks nichts darin zu finden sey, da außer den bekannten Streitobjecten (Herrenbank und Domänen) noch andere Dinge der Berathung unterworfen werden müssen. — Im Hessen-Darmstädtischen, wo man nicht über die ersten Grundsteine einer liberalen Constitution zu kämpfen hat, ist man dennoch nicht wenig politisch aufgeregt, da es den weiteren Ausbau oder richtiger die Vollendung derselben gilt. Während der Herzog von Nassau nicht nachgeben zu wollen erklärt, ist bestimmten Versicherungen zufolge das großherzogl. hessische Ministerium selbst mit zuvorkommenden Maßregeln beschäftigt, die sich vorzüglich auf Vereinfachung der Staatsoeconomie und Administration beziehen; dagegen, heißt es, wird man jedem Versuche, an den Artikeln der Constitution zu ändern, sich von oben her widersetzen. Ob eine solche Aenderung von der Mehrheit der Einfluß Habenden, und also auch der Wahlmänner, gewünscht oder wirklich bezweckt wird, läßt sich nicht mit Gewißheit angeben. Wahrscheinlich hat die Regierung, um genauere Erkundigung darüber einzuziehen, in der Censur der Blätter nachgelassen, was in der That zum Zweck führen könnte, wenn nachlassen und freigeben wirklich einerlei wäre.

Stuttgart, 6. April. Gegenwärtig befindet sich der bayerische Feldmarschall Fürst Wrede in unseren Mauern. Obgleich über den Zweck seiner Sendung nichts Näheres verlautet, so will man doch darin einen Beweis der festeren Begründung der freundschaftlich nachbarlichen Verhältnisse der beiden Staaten erblicken, um so mehr als derselbe gegenwärtig in dem größten Grade das Vertrauen des Königs genießt. (Se. Durchlaucht ist bereits am 7. d. wieder nach München abgereist.)

München, 6. April. Die bayerische Staatszeitung meldet unter anderen Versetzungen im Gerichtsstande folgende: Der Präsident des Appellationsgerichts für den Unterdonaukreis, v. Branca, ward zum Staatsrathe i. a. D. e. r. berufen, auf die dadurch erledigte Präsidentenstelle der bisherige Präsident des Appellationsgerichts für den Isarkreis, v. Molitor, in gleicher Eigenschaft versetzt, und die hierdurch am Appellationsgerichte des Isarkreises eröffnete Präsidentenstelle dem Vicepräsidenten an dem Appellationsgerichte des Regenkreises, v. Hörmann, verliehen. (Bekanntlich war Hr. v. Molitor zu Anfang dieses Jahres schon einmal nach Bamberg versetzt worden, durfte aber auf sein Ansuchen in Landshut bleiben. Sämmtliche Mitglieder des hohen Gerichtscollegiums beschlossen deßhalb damals, das fröhliche Ereigniß durch ein passendes Andenken zu verewigen. Es ließ ihm einen äußerst geschmackvollen, mehr als 1 Schuh hohen silbernen Pocal in antiker Form, mit Arabesken-, Wein- und Eichenlaub und mit der Umschrift: „Verschwunden ist der Trennung bange Sorge“ verfertigen und verehrte es ihm. Um so schmerzvolleren Eindruck muß die jetzt dennoch erfolgte Versetzung machen.) — Der Appellationsgerichtsrath Nero in Bamberg ist zum Oberappellationsgerichtsrath ernannt worden. Ferner haben am hiesigen Kreis- und Stadtgerichte verschiedene unerwartete Versetzungen im Richterpersonale stattgefunden. — In die erledigte Rathsstelle bei der Regierung des Obermainkreises ist der quiescirte Regierungsrath des Isarkreises, Wirthmann, reactivirt, der quiesc. Regierungsrath Gessert zu Würzburg der ihm übertragenen Function eines Stadtcommissärs enthoben, und der Landrichter Fink in Kaufbayern als Regierungsrath zu Würzburg vorläufig ausser dem Status, mit der Function eines Stadtcommissärs ernannt.

Der geheime Rath Frhr. v. Hormayr ist zum bayerischen Minister-Residenten in Hannover ernannt worden. Von Wem die Redaction der „bayerischen Blätter“ in Zukunft besorgt werden wird, ist noch unbekannt. Hofrath Oken ist von hier nach Erlangen versetzt, und an seine Stelle der Hofrath Rembel ernannt.

Man spricht neuerdings davon, daß Hr. v. Grandauer Minister des Inneren und der Hr. Fürst v. Wallerstein Minister des Aeußeren werden sollen.

(Augsb. Abendz.)

Graf Armansperg befindet sich noch hier, und soll sich bis jetzt über die Annahme des Antrages, mit dem Prinzen Otto nach Griechenland zu gehen, noch nicht entschieden haben. (Nürnb. Zeit.)

Der Artillerie-Oberstlieutenant v. Roys ist zum

Obersten und Commandanten der Vestung Rosenberg, und der Oberstlieutenant v. Regnier (bisher in Rosenberg) zum Obersten und Commandanten der Vestung Rothenberg ernannt worden.

Die 39. Numer des „Würzburger Volksblattes“ ist hier confiscirt worden.

Würzburg, 8. April. Dem Vernehmen nach haben Se. Maj. der König den Regierungsrath Grafen v. Giech dahier zum Ministerialcommissär der hiesigen Universität zu ernennen geruht. Der hiesige Rechtslehrer Professor Brendel wurde von seiner Stelle enthoben, und sieht einer anderweitigen Bestimmung entgegen. Auch geht stark die Rede, unser berühmter Professor Schönlein werde nach Erlangen versetzt werden.

Die hiesige politische Zeitung sagt heute: „Privatbriefen aus München zufolge ist die vor Kurzem von der „Neuen Würzburger Zeitung“ mitgetheilte Nachricht hinsichtlich einer Erklärung des Appellationsgerichtes des Isarkreises gegen die Rescripte von Verwaltungsstellen im Betreff der projectirten Volksvereine keineswegs so unwahr, als die Staatszeitung glauben machen will; vielmehr wird die Sache von gut Unterrichteten nach wie vor im Wesentlichen übereinstimmend mit jener Nachricht erzählt. Nur das muß man theils berichtigend, theils erläuternd bemerken, daß die fragliche Erklärung nicht an die Staatsregierung, sondern an die (Isar-) Kreisregierung gerichtet ist, und zwar in Folge einer Requisition dieser letzteren Stelle, ferner daß dieselbe in eine Ablehnung der eben gedachten Requisition eingekleidet ist. Bei diesem Verhältnisse verschwindet auch das Bedenken, welches rücksichtlich der Competenz des Gerichtshofes entstehen konnte.“

## Mannchfaltiges.

Der bekannte Dr Hufeland stellt in einem besonderen Cholera-Artikel das Schlußresultat auf: die Cholera ist eine neue, ausländische, aus Asien nach Europa verpflanzte, ansteckende, aber nicht sperrbare Krankheit; ihr Keim immer derselbe, ihre Ursache immer Ansteckung, aber nicht bloß persönliche.

In der Sitzung des belgischen Senats machte Hr. Lefebvre-Meuret den Vorschlag, man möge den König von Holland gerichtlich belangen lassen und ihn für den Schaden, den er Belgien durch seine Weigerung, die 24 Artikel anzunehmen, zugefügt habe, verantwortlich machen!

Der bekannte offenbacher Sectirer Proli, dieser moderne Cagliostro, ist mit seinem Gefolge beiderlei Geschlechts unter dem Namen „Graf Leon“ in Nordamerica angekommen. Er hat sich auf der Seefahrt mit einer Demoiselle H., welche in Frankfurt a. M. ihrer Schönheit wegen bekannt war, verheirathet. Die ganze Genossenschaft hat sich in's Innere des Landes begeben, zum Sitze der bekannten religiösen Secte des würtembergischen Bauers Rapp, da, wo die Staaten Neuyork, Ohio, Pennsylvanien und Illinois zusammenstoßen. Hier kaufte sich die Gesellschaft einige Güter, wahrscheinlich vom Reste des herübergebrachten Vermögens, das, wie verlautet, nur aus 12,000 Thalern bestand. Beide Sectenhäupter sind bereits in einige Collision gerathen, und ein americanisches Blatt, der Beaver Republican, berichtet Folgendes unter dem 15. Januar: „Graf Leon und Rapp. Diese hohen Personen sind in kurzer Zeit in Streit gerathen. Es scheint, der Graf hat eine neue Constitution eingeführt, welche allen Gliedern der Gesellschaft, die sie unterzeichnen und Rapp verlassen, das Privilegium ertheilt, sich zu verheirathen. In Folge dieses unterzeichneten an hundert junge Männer aus Rapps Gesellschaft sogleich die Constitution des Grafen und marschirten letzten Donnerstag durch die Straßen von Economy, geführt von einem Officianten des Grafen.“ — Economy heißt ein kleiner Flecken, von teutschen Ansiedlern bewohnt, welche eine eigene religiöse Secte bilden, deren Hauptcharakter große Freiheit des Umgangs zwischen beiden Geschlechtern ist. Ein ehemaliger würtembergischer Unterthan, Rapp, ist das Oberhaupt derselben und führt das ganze Gemeinwesen, das auf dem Grunde vollkommener Gütergemeinschaft beruht. Alle Erzeugnisse des Bodens werden in gemeinschaftliche Lagerhäuser gebracht, und dagegen erhalten alle Glieder ihre Bedürfnisse jeder Art in gleicher Quantität und Qualität von Rapp, der auf dem Wege des Handels die Agriculturproducte zu Gelde macht und den wahrscheinlichen Ueberfluß, ohne Rechnung abzulegen, aufbewahrt und zum Theil wieder zum Ankaufe neuer Grundbesitzungen für die Gesellschaft verwendet. In dieser Secte sind keine festen Heirathen üblich, und durch Einführung derselben, mit Beibehaltung des beliebigen anderweitigen Umgangs, scheint nun der neue Sectirer das Schisma hervorgebracht zu haben.“

Fremde. Im Adler: Hr. Major Nyko mit 10 Hrn. Officiers, aus Polen; Hrn. Kaufl. Megner, Schwarz u. Seifen, von Würzburg. Im Freihof: Frau Winheim, von Esselbach; Frau Schubel und Frau Volkert, von Ansbach; Hr. Fricke, Student von Bremen; Hr. Träger, von Augsburg; Hrn. Kaufl. Krauß von München u. 2 Börner von Prag. Im Mainzer Hof: Hrn. Kaufl. Goldsticker von Fürth, Heilmann von Mettenheim, Braun von Hanau, Aull u. Kiesner von Frammersbach.

---

[155 c 3] Das 1778 bei dem ehemalig kurmainzischen Regierungs-Justizsenate zu Mainz eingeleitete Concurs-Verfahren gegen den ehemaligen kurmainzischen Hof- und Regierungs-Rath Serger ist zuletzt durch das Departements-Gericht Aschaffenburg an unterfertigte Behörde noch unvollendet übergeben worden.

Die nachfolgenden Betheiligten, oder deren Erben:

1. Geistlicher Rath v. Schmitz zu Aschaffenburg mit 350 fl.,
2. Gerhard Kopp von Mainz mit 69 fl. 55 kr.,
3. St. Katharinahospital zu Mainz mit 2800 fl.,
4. Jud Kreuznach von Mainz mit 3075 fl. 48 kr.,
5. Jud Herz Jak. Reinach von da mit 826 fl. 22 kr.,
6. Edmund Ignaz Heckenroth, Tabackhändler von da, mit 220 fl. 14 kr.,
7. Regierungskanzlist Ehrhard von da mit 44 fl. 30 kr.,
8. Kanzleidiener Brüger von da mit 30 fl. 28 kr.,
9. Sorbia, Wittwe des Bürgerhauptmannes und Bierbrauers Baton von da, mit 122 fl. 50 kr.,
10. Joseph Claudius Bailly, Schneider von da, mit 11 fl. 40 kr.,
11. Armes Klarissenkloster von da mit 100 fl.,
12. Joseph Blasius Zulchner, Handelsmann von da, mit 58 fl. 32 kr.,
13. Keller Wirtenstein von da, mit 75 fl. 26 kr.,
14. Ernst Christian Hutti, Glaser von da, mit 14 fl. 29 kr.,
15. Philipp Block, Schuhmacher von da, mit 74 fl. 10 kr.,
16. Joseph Serger, Hauptmann von da, mit 172 fl. 32 kr.,
17. Zacharias Hamburger Wittib von da, mit 252 fl.,
18. Hoffactor Moses Homburg mit 20 fl.,
19. Moses Löb Bamberger von da mit 20 fl.,
20. Beer Homburg von da mit 328 fl.,
21. Schneider Anton von da mit 155 fl. 30 kr.,
22. Franz Joseph Sturm von Rauenthal mit 228 fl. 5 1/2 kr.,
23. Jakob Korn von da mit 98 fl. 12 kr.,
24. Jakob Müller, Bäckermeister von da, mit 50 fl.,

25. Die Kinder des Gemeinschuldners:
Francisca,
Carolus,
Josephus,
Petrus,
Godefredus,
Theresia,
Ernst;
26. Peter Münch zu Rauenthal,
27. Hilarius Feitsch von Harschheim,
28. Handelsmann Heß von Mainz mit 71 fl. 20 kr.,
29. Maria Appollonia Steinmetz, Bierbrauers-Wittib von da, mit 14 fl. 40 kr.,
30. Löb und Moses Oppenheimer von da mit 168 fl. 18 kr.,
31. Schuhmacher Joh. Wahl von da mit 19 fl. 10 kr.,
32. Karmeliterkloster zu Frankfurt mit 100 fl.,
33. Heinrich von Räsfeld, Materialist von da, mit 100 Thaler,
34. Amtskeller Deßloch zu Aschaffenburg rückst. zu Oppenheim mit 300 fl.,
35. Anton Monheim Wittib, Katharina, zu Mainz, mit 15 Carolins,
36. Nathan Isak Goldschmidt von da mit 63 fl. 30 kr.,
37. Maximilian Heinrich Roister, Handelsmann von da, mit 338 fl. 49 kr.,
38. Hofrath Schick daselbst mit 110 fl. 21 kr.,
39. Joh. Sinn Erben, Eisenhändler daselbst, mit 80 fl. 24 kr.,
40. Franz Joseph Henner, Eisenhändler daselbst, mit 43 fl. 57 kr.,
41. Andreas Marx, Perückenmacher daselbst, mit 11 fl. 36 kr.,
42. Konrad Lambertus von da mit 77 fl. 53 kr.,
43. Marx Schlesinger Wittwe von da mit 31 fl. 30 kr.,
44. Universität, rücksichtlich Travellemansche Fundation und St. Rochushospital, mit 100 fl.,
45. Oberschultheiß Rustlen zu Rauenthal mit 3 fl. 42 1/2 kr.,
46. Lohrer Spiegelmanufactur mit 8 fl. 36 kr.,
47. Pestel, Kaufmann von Mainz,
48. Aaron Lorsch von da mit 33 fl.,
49. Schutzjude Mendle von Mainz mit 5 Louisd'ors,
50. Varentrapp'sche Buchhandlung von da mit 17 fl. 22 kr.,
51. Schutzjude Herz Löb von da mit 64 fl. 2 kr.,
52. Herz Jakob Reinach von da,
53. Heinrich Michel Erben von da mit 26 fl. 25 kr.,
54. Hofapotheker Vallkampf von da mit 34 fl. 57 kr.,
55. Peter Matheo, Handelsmann von da, mit 57 fl. 26 kr.,
56. Advocat Kübelwein von da,
57. Handelsmann Krämer von da,
58. Jud Isak Löb Kreuznach von da,
59. Advocat Feuerstein von Rauenthal mit 21 fl. 20 kr.,
60. Postamt Mainz mit 4 fl.,
61. Domsacristei daselbst mit 100 fl.,
62. Joseph Reinach von da,

werden aufgefordert, persönlich oder durch hinlänglich Bevollmächtigte

Donnerstag den 17ten May l. J. morgens 9 Uhr zur Vorlage des Schulden- und Vermögensstandes, zum Versuche einer gütlichen Uebereinkunft, und eventuell zum Beschlusse über das Vermögen, zur endlichen Verhandlung der Liquidation und zum Streite über den Vorzug unter dem Rechtsnachtheile dahier zu erscheinen, daß der Nichterscheinende dem Beschlusse der Uebrigen für beistimmend erachtet, und derselbe eventuell mit der treffenden Handlung ausgeschlossen und nach Lage der Acten gegen ihn erkannt werde.

Zur vorläufigen Bemessung wird bemerkt, daß etwaige Erben der Betheiligten an der Tagfahrt durch gerichtliches Zeugniß sich über diese Eigenschaft, resp. daß sie die einzigen Erben seyen, und durch Vollmacht etwaiger Miterben auszuweisen, und Auswärtige Insinuations-Mandatare dahier zu bestellen haben; endlich, daß der wirkliche Massestand kaum zur Befriedigung der bevorzugten Gläubiger hinreichen werde.

Aschaffenburg den 7ten Februar 1832.

Königl. Bayer. Kreis- und Stadtgericht Aschaffenburg.

Reuter, Director.

Wagner.

---

[357 a 2] Mittwoch den 18ten April früh 9 Uhr werden zu Oberdessenbach im Gasthause zum Engel

437 1/2 Klafter Buchenscheitholz,
90 1/2 " Buchenklotzholz,
32 " Buchenbrandholz,
51/2 " buchenes geschnittenes Prügelholz,
5 " Eichenscheitholz,
1 1/4 " Eichenbrandholz,
26,450 buchene Wellen,
3,775 gemischte Wellen,
9,325 kieferne Wellen und
2 Bauholzabschnitte,

in verschiedenen Distrikten sitzend, in denen der Gemeindsvorsteher auf Verlangen solches vorzeigen lassen wird, öffentlich versteigert.

Aschaffenburg den 8ten April 1832.

Königliches Landgericht Aschaffenburg.

Hofheim.

---

[356 a 3] Auf freiwilligen Antrag des Adam Scheuermann von Mainaschaff werden am

Mittwoch den 18ten April d. J. mittags 2 Uhr

mehrere Grundstücke in der Wohnung des Ortsvorstehers zu Leider auf vier Fristen versteigert.

Aschaffenburg den 30ten März 1832.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Erhard.

---

[359 a 2] Dienstag den 24ten April d. J. vormittags 10 Uhr werden in dem Geschäftslocale des unterzeichneten Rentamts dahier

250 Schäffel Haber von dem Amtsspeicher zu Rothenbuch

öffentlich versteigert und Steigerungsliebhaber hiezu eingeladen.

Aschaffenburg den 7ten April 1832.

Königliches Rentamt Rothenbuch.

Helfreich.

---

[358 a 2] Lohrinden-Versteigerung.

Montags den 16ten April d. J. früh 9 Uhr wird in dem Gemeindewalde zu Karbach, Distrikt Mainleite, die Lohrinde von einem 25- bis 30jährigen Eichenstangenholz von circa 40 Morgen auf dem Platze öffentlich versteigert.

Karbach den 3ten April 1832.

Götzler, Revierförster.
Schmitt, Vorsteher.

---

[355] Künftigen Freitag den 13ten dieses Monats wird das fünfte Concert in dem grossen Casino-Saale gegeben werden. Der Anfang um 6 1/2 Uhr, welches den verehrlichen Gesellschafts-Mitgliedern bekannt macht

der Ausschuss.

---

[360] Ich zeige hiermit ergebenst an, daß ich mein bisheriges Loais in der Sandgasse verlassen, und ein anderes Lit. D Nro. 124 in der Steingasse bezogen habe, und empfehle mich ferner mit allen Sorten der neuesten Sonnen- und Regenschirme.

Hallein, Parapluiefabricant.

---

(Hierzu eine Avertissements-Beilage.)

Digitized by Google

# Beilage zu Nro. 86 der Aschaffenburger Zeitung.

[283 c 3] Dem Georg Mohrhard von Mainaschaff werden mehrere einem Capitale von 216 Gulden verunterpfändete Güter am

Montag den 16ten April 1832 mittags 2 Uhr

auf dem Gemeindehause zu Mainaschaff versteigert.

Aschaffenburg am 17ten Februar 1832.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Erhard.

---

[346 c 3] Dem Valtin Hepp von Straßbessenbach werden mehrere einem Capitale von 300 Gulden verunterpfändete Grundstücke am

Mittwoch den 2ten May dieses Jahres

nachmittags 2 Uhr

in der Wohnung des Ortsvorstehers zu Straßbessenbach versteigert.

Aschaffenburg am 9ten März 1832.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Erhard.

---

2820. Gläubiger-Ladung. [271 c 3]

Nach dem von Michael Kübeler von Hofstetten gestellten Antrage, seine Gläubiger zusammen zu berufen, um mit denselben einen Nachlaß- und Stundungsvertrag abschließen zu können, wird Termin zur vordersamstigen Liquidation dessen Schulden, dann zum Versuche eines Arrangements auf

Montag den 16ten April l. J. früh 8 Uhr

festgesetzt, wozu sämmtliche Gläubiger des gedachten Michael Kübeler unter dem Präjudize hieher vorgeladen werden, daß die hievon ausbleibenden für einwilligend in den Beschluß der Mehrzahl von den anwesenden erachtet, und überhaupt in dieser Kübeler'schen Debitsache nicht berücksichtigt werden sollen.

Obernburg am 4ten März 1832.

Königliches Landgericht Obernburg.

Vorhaus.

Rohe.

---

[327 b 3] Am Montag den 16ten dieses Monats nachmittags 2 Uhr werden zu Hörstein auf dem Abtshofe die auf dem dortigen Speicher liegenden

6 Schäffel Gerste,

und am Dienstag den 17ten desselben Monats vormittags 10 Uhr im Rentamtslocale dahier von dem hiesigen Speicher

100 Schäffel Korn,
16 „ Waitzen und
2 „ Erbsen

öffentlich versteigert.

Aschaffenburg den 2ten April 1832

Königliches Rentamt Aschaffenburg.

Kees.

---

[331 c 3] Holzversteigerung im Spessart.

Freitag den 13ten April vormittags 9 Uhr werden aus den Revieren Heinrichsthal und Schöllkrippen die nachverzeichneten Holzsortimente öffentlich versteigert. Der Anfang wird mit dem Reviere Schöllkrippen gemacht, und die Zusammenkunft ist in dem herrschaftlichen Forsthause zu Heinrichsthal.

I. Revier Schöllkrippen

aus den Distrikten Scheidwald, Laudenbuch, hintere Dürrholz und vordere Dürrholz

266 Klafter Buchenscheitholz.

II. Revier Heinrichsthal

aus den Distrikten Spindelrück, Stallbuch, Goldnerain, Birkenberg und Schocken

circa 220 Klafter Buchenscheitholz,
260 „ Buchenklotzholz und
43 „ Buchenprügelholz.

Ferner:

Samstag den 14ten April aus den Revieren Hain und Sailauf. Der Anfang wird mit dem Reviere Hain gemacht, und ist die Zusammenkunft früh um 9 Uhr im Wirthshause zum grünen Baum in Laufach.

I. Revier Hain

925 Klafter Buchenscheitholz,
78 „ Buchenprügelholz,
411 „ Buchenklotzholz und
22 „ Buchenabständigholz

aus den Distrikten Hansmichelthalle, Metzbuch, Hüttenberg, Eichermich, Steineichermich, Vorbergsbuch, Erlenberg und Rinderbach.

II. Aus dem Reviere Sailauf,

Distrikte Kammerberg und Kolbert,

9 Klafter Buchenscheitholz,
31 „ Buchenklotzholz,
84 „ Buchenprügelholz,
16 „ Eichenklotzholz und
1 „ Eichenastholz.

Endlich:

Montag den 16ten April aus dem Reviere Waldaschaff und der Warthei Hessenthal. Die Zusammenkunft ist früh 9 Uhr in dem Posthause zu Hessenthal.

I. Revier Waldaschaff,

Distrikte Ucklesberg, Wingertsberg und Rückleserberg,

197 Klafter Buchenklotzholz,
1 „ Buchenabständigholz und
73 Eichen-Bau- und Wanholz-Abschnitte.

II. Warthei Hessenthal,

Distrikte Spitzebehler und Wormsbuckel,

132 Klafter Buchenscheitholz,
53 „ Buchenklotzholz,
11 „ Buchenastholz,
19 „ Eichenscheitholz und
7 „ Eichenastholz.

Kauflustige werden mit dem Bemerken hiezu eingeladen, daß alles Holz numerirt und das einschlagende königliche Forstpersonale angewiesen ist, solches auf Verlangen vorzuweisen. Die Bedingnisse werden bei der Versteigerung bekannt gemacht, und hier nur vorläufig bemerkt, daß unbekannte Käufer mit dem vorschriftsmäßigen Zahlungsfähigkeits-Attesten versehen sein müssen.

Aschaffenburg den 29ten März 1832.

Königliches Forstamt Sailauf.

Schmitt, Forstmeister.

Röttger, F.-Actuar.

---

[330 c 3] Holzversteigerung im Spessart.

Folgendes Gehölz wird zur öffentlichen Versteigerung gebracht, und zwar:

am 13ten dieses Monats

aus dem Revier Bischbrunn

Distrikt Springschlag: 53 Eichen-Holländer und Bauholzabschnitte, 24 Klafter Buchenscheit, 40 Klafter Buchenklotz und gegen 80 Klafter Eichenscheit;

aus dem Revier Krausenbach

6 1/2 Klafter Buchen- und Eichen-Windfallholz;

am 14ten dieses Monats

aus dem Revier Rohrbrunn

Distrikt alter Steinmarkerück: 38 Eichenbau- und Nutzholzabschnitte,

Distrikt Kreuzstein: 2 Eichen-Holländer Baustämme, 80

Eichen-Bauholz-Abschnitte,
Distrikt Wanzengrube: 261 Klafter Buchenscheit, 39 Klafter Buchenklotz,
Distrikt Heuscheuer: 72 Klafter Buchenscheit, 8 Klafter Buchenklotz, 50 Klafter Buchenprügelholz,
Distrikt Steuflingsschlag: 30 Klafter Buchenscheit, 2 Klafter Buchenklotz, 1 Klafter Buchenprügelholz,
Distrikt Hoberknuck: 31 Klafter Buchenscheit, 9 Klafter Buchenklotz,
Distrikt Bayersberg: 53 Klafter Buchenscheit, 16 Klafter Buchenklotz,
Distrikt Salzweg: 500 Klafter Buchenscheit, 100 Klafter Buchenklotz, 26 Klafter Buchenprügelholz, 1 Eichenholländerstamm, 5 Eichen-Bau- und Nutzholzabschnitte, und an Windfallholz 3 Eichenholländerholzabschnitte, 17 Eichen-Bau- und Nutzholzstämme und 130 Klafter Buchen- und Eichenbrennholz.

Die Zusammenkunft zur Versteigerung ist jedesmal frühe 8 Uhr zu Rohrbrunn.

Aschaffenburg den 3ten April 1832.

Königliches Forstamt Bischbrunn.
Bei Verhinderung des Amtsvorstandes
Rattinger, Actuar.

---

[328 c 3] Holzversteigerung.

Am Samstag den 14ten April l. J. nachmittags um 2 Uhr werden aus dem Rothenberge der Revier Lohr öffentlich versteigert:

7 Eichen-Bau- und Nutzholz-Abschnitte,
37 3/4 Klafter Buchenscheitholz I. und II. Classe,
13 3/4 " Buchenstangenholz,
18 1/4 " Buchenastholz und
4 3/4 " Eichenastholz.

Die Zusammenkunft ist auf dem Schafhofe.

Lohr am 27ten März 1832.

Königliches Forstamt Lohr.
Bezold, Forstmeister.
Geiße, k. Act.

---

[351 a 2] Holzversteigerung.

Am Montag den 16ten dieses Monats früh um 10 Uhr werden in dem Forsthause zu Lohrerstraß aus dem Distrikte Hirschberg dortiger Revier meistbietend versteigert:

4 Eichen-Bau- und Nutzholz-Abschnitte,
210 Klafter Buchenscheitholz I. und II. Classe,
dann
25 " Buchenscheit- und Knorzholz und
21/4 " Birkenscheitholz (aus den Distrikten Völkersgrund und Langenrain.)

Das Holz ist bereits numerirt und wird auf Verlangen von dem Revierforstpersonale vorgezeigt werden.

Lohr am 2ten April 1832.

Königliches Forstamt Lohr.
Bezold, Forstmeister.
Geiße, k. Act.

---

[333 b 2] Jagdverpachtung im Großherzogthume Hessen.

Die landesherrlichen hohen und niederen Allein-Jagden in den Gemarkungen von Langstadt, Roosbach, Radheim und Dornbiel im Großherzogthume Hessen sollen auf weitere 12 Jahre, vom 15ten Februar 1832 an, öffentlich an den Meistbietenden verpachtet werden.

Die Pachtliebhaber werden eingeladen, sich zu dieser Verpachtung

Montag den 16ten April 1832
vormittags um 10 Uhr

in dem Rathhause zu Schaafheim einzufinden.

Hinsichtlich dieser Verpachtung wird vorläufig bemerkt, daß ausländische Pächter einen inländischen zahlbaren Bürgen zu stellen haben, welcher für die Bezahlung des Pachtgeldes, im Falle der ausländische Pächter damit im Rückstand bleiben sollte, haftet.

Richen den 30ten März 1832.

Der großherzogliche Revierförster
F. Block.

---

[315 b 2] Bekanntmachung.

Auf Samstag als den 14ten April l. J. vormittags 9 Uhr werden dahier auf dem Magistrats-Gebäude die dem Leonard Bauer gehörigen, vom Landgerichtsdieners-Gehülfen Jakob Boxp aufgenommenen nußbaumenen Breter, wie solche dahier in loco Obernburg klotzweise aufgearkt sind, im Ganzen, auch parcellenweise an den Meistbietenden nach dem landgerichtlichen Decrete vom 15ten Jänner 1832 versteigert, wo bei der Versteigerung die näheren Bedingnisse eröffnet werden.

a) Die Quantität besteht in 31 Stämmen, resp. in Breter gesetzt, und sind im Ganzen 177 Stück.
b) Die Qualität ist verschiedener Länge und Breite, und zwar die erste Partie von 1 bis 18 ist das kürzeste Klotz 6 Schuhe lang und 16 Zolle breit; das längste Klotz ist 15 Schuhe lang und 6 Zoll breit.

Die zweite Partie, von 1 bis 17, ist wie oben, jedoch die breitesten sind 21 Zoll und so durch alle Classen.

Sämmtliche Breter sind alle drei Zoll dick geschnitten.

Obernburg am 22ten März 1832.

Deckelmann, Bürgermeister.

---

[313 c 3] Schöne dreijährige Spargelpflanzen (Ulmer Sorte), das Hundert zu 1 fl. 30 kr., sind zu verkaufen. Das Nähere ist im Zeitungsverlage zu erfragen.

---

[341 b 3] 1200 Gulden sind gegen gerichtliche Versicherung auszuleihen. Das Nähere im Zeitungs-Verlage.

---

[349 b 3] Mehrere Tausend Gulden sind stündlich auszuleihen. Das Nähere ist zu erfahren bei

Wittib Bommerle.

---

[f 6] Im ehemaligen Nonnenhofe am Heissenstein ist eine geräumige, mit allen Bequemlichkeiten versehene Wohnung an eine oder mehrere Haushaltungen, vom 1ten May d. J. an, zu vermiethen.

---

[353] Da Sie, Herr Schwind, aus besonderer Liebe zu Ihrem hochwürdigen Herrn Pfarrer den Kneib mit der Feder vertauscht haben, so mag auch ich, Aufwärter in der Fröhlichkeit, anbänalich meinem Herrn (der, wie der Herr Pfarrer Scheiblein, nichts mehr über den alten Kartoffelsack saoen will) den Kehrwisch zur Seite, um statt dieem zu antworten.

1) Können Sie allenfalls einer alten Frau zu Schmerlenbach, aber nicht dem hiesigen Publicum weiß machen, eine vorgelegte Quittung ungelesen! unterschrieben zu haben.
2) Hat sich das hiesige (nicht das pariser Publicum, wie Sie zu scherzen beliebten) weder wegen uns Beiden, noch meinem Herrn, noch dem Herrn Pfarrer Scheiblein, noch wegen dem unglückseligen alten Kartoffelsacke geärgert — sondern gelacht.
3) Trägt die Abgeschmacktheit des Grundsatzes, für erwiesene Gefälligkeiten undankbar zu seyn, von selbst die größte Schande davon.

Adje, Hr. Schwind, für immer.

Aschaffenburg den 9ten April 1832.

Andreas Hein,
Aufwärter in der Fröhlichkeit.

---

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib und Sohn.

# Aschaffenburger Zeitung

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 87. Mittwoch, den 11ten April 1832.


Das heutige Blatt der Erheiterungen wird ausnahmsweise morgen ausgegeben.

## Frankreich.

Paris, 7. April. Heutige Anzahl der neuen Cholerafälle: 509; der Gestorbenen 242. Gesammtzahl der Cholerakranken seit dem Beginne dieser Krankheit 2380; Gesammtzahl der Verstorbenen 912. (In London, wo die Cholera schon so viele Wochen herrscht, als sie in Paris Tage wüthet, hat sie bis jetzt, d. h. bis zum 3. d., nicht mehr als 2022 Individuen befallen, dagegen auch die Hälfte derselben getödtet. In den übrigen Theilen Englands, Edinburg und Glasgow mit einbegriffen, sind in Allem 7989 Menschen daran erkrankt, und 2005 daran gestorben.)

— Nachdem schon vorgestern der Kutscher des Hrn. Cas. Perier von der Cholera befallen worden war, wurde gestern der Minister-Präsident selbst von dieser Geißel Gottes ergriffen; allein die zweckmäßig und schnell angeordnete ärztliche Hülfe hat die Symptome, welche eine ernsthafte Krankheit anzukündigen schienen, verscheucht, und diesen Morgen war sein Zustand gefahrlos. So verkünden so eben der „Moniteur" und der Telegraph der Hauptstadt und den Provinzen, in der Absicht, allen zweideutigen Gerüchten zuvorzukommen.

— Man tadelt hier bitter das Benehmen des Ministeriums hinsichtlich des Polizeipräfecten Gisquet, den es zum Staatsrathe befördert, also für seine Handlungsweise, in einem öffentlichen Aufrufe eine gewisse Classe der Vergiftung verdächtig zu machen und sie so der Rache des getäuschten Volkes preiszugeben, noch belohnt, statt streng bestraft hat. Der Herzog von Fitz-James hat einen heftigen Artikel deßhalb in den carlistischen Zeitungen gegen Hrn. Perier erlassen.

— Die Nationalgarde ist so unzufrieden, daß sie trotz der kritischen Verhältnisse in den letzten Tagen nur in sehr geringer Anzahl erschien. Um so leichter überließ sich das untere Volk, gereizt durch die Gerüchte über Vergiftungen, den furchtbarsten Excessen. Die Regierung war dadurch genöthigt, Truppen aus der Umgegend kommen zu lassen. Die Aufruhrproclamationen dauern fort. „Die Cholera ist keine so grausame Geißel als die Regierung Ludwig Philipps," sagt eine derselben. „Was thut sie? Man höre: die Polizei wählt diesen Augenblick, um einer zahlreichen Classe ihre elende Nahrungsquelle zu entziehen und doch ist es nicht die Cholera, woran die Armen sterben, sondern der Hunger. Die Reichen fliehen — wiederum weniger Arbeit und Brod für die Unglücklichen. Warum verschließt man diesen feigen Egoisten nicht die Barrieren? Die Seuche verheert die volkreichen Quartiere, weil sie ungesund und mit Dürftigen überfüllt sind. So viele geräumige Hotels aber stehen leer, warum öffnet man sie nicht dem Volke, das in den Spitälern keinen Raum mehr findet? Wozu diese Paläste der Civilliste mit den Tausenden von Betten darin? Wozu dieses Palais-Royal, wo Du bloß einige Bedienten gelassen hast, Philipp? Wozu das Schloß, das Du bewohnst, wo doch Deines Bleibens nicht ist? Er schickt seinen Sohn nach dem Hotel-Dieu, wie er ihn nach Lyon geschickt hat, um das Elend des Volkes zu sehen; das Volk wird Euch den Besuch heimgeben, wie am 10. August, wie am 29. Julius; dem Volk, das hungert und dürstet, Bajonettstöße; den Soldaten dafür doppelte Ration, Brod, Wein, Reis, wollene Strümpfe, flannellene Leibbinden, und tödten sie, so wird die Ration noch einmal verdoppelt. Macht nur die Soldaten betrunken: denn würden sie sonst ihre Brüder erschlagen? Die Regierung geruht dem Volk den Rath zu ertheilen, daß es sich gut nähren solle; wovon aber? Sind nicht alle Getränke, alle Lebensmittel übermäßig theuer? Müssen sie nicht noch an den Barrieren verzollt werden? Zahlt diesen Zoll nicht mehr, und wenn die Barrieren auch aushungern, so reißt sie nieder. Das Volk zeige sich; es, das Nichts hat, erhebe seine Abgaben von Denen, die Alles haben; es ist stark, warum will es zu den Füßen so viel mitleidlosen Reichthums Hungers sterben?"

— Ein junger Mensch, der von Paris am 4. d. zu Fuß in Orleans ankam, ist dort von der Cholera befallen worden und gestorben. Es ist wahrscheinlich, daß dieser Unglückliche schon in der Hauptstadt den Krankheitsstoff in sich gesogen, und so diese Seuche nach Orleans geschleppt, wo sich übrigens seitdem kein weiterer Cholerafall ereignet hat.

— Unsere Blätter sind seit dem Beginne der Cholera leer an politischen Neuigkeiten. Sie erzählen heute einige Excesse, welche hin und wieder neuerdings hier verübt worden sind. Der Doctor Pravaz stieß vorgestern morgens in der Straße la Chapelle auf einen Volkshaufen, in dessen Mitte ein Kerl mit allem Feuer versicherte, daß die Besatzung von Paris

eine Soldzulage und eine Weinration erhalte, um die Vergiftung der Arbeiterclasse zu begünstigen und die Entwischung der Schuldigen zu erleichtern. Ueber eine solche Verläumdung aufgebracht, ließ er durch den Chef des benachbarten Postens den Erzähler vor die Polizei laden. Da derselbe aber keine Folge leistete, so entfernte sich Hr. Pravaz, wurde aber bald von Mehreren aus jenem Volkshaufen mit dem Geschrei: Vergifter! verfolgt. Er wollte sich in ein Weinhaus flüchten, wurde aber von dem Besitzer unmenschlich ausgewiesen, und nun von dem Pöbel, besonders von rasenden, mit Messern bewaffneten Weibern und Kindern unter dem Ausrufe: an die Laterne mit ihm! aufs Grausamste zugerichtet. Zufällig gerieth noch ein Beamter der Administration der öffentlichen Gesundheit unter die Menge, und hatte gleiche Behandlung zu erleiden. Beträchtliche Truppenabtheilungen eilten endlich herbei und befreiten die gefährlich verwundeten Opfer des Volkswahnes.

— Der „Moniteur" erzählt folgende, am gestrigen Tage noch in Vaugirard begangene unerhörte Grausamkeit. Zwei junge Leute, welche in einer Manufactur chemischer Producte Chlor gekauft hatten, wurden als Vergifter vom Volke zum Polizeicommissär geführt. Dieser bat sie, in Gegenwart der zahlreichen Begleitung von dem Chlor etwas zu kosten, um sich dieselbe vom Halse zu schaffen; die jungen Leute unterzogen sich, trotz der daraus leicht entspringenden Gefahr, der Erfüllung der Bitte. Doch dieß befriedigte die Verirrten nicht: die beiden Unglücklichen wurden gewaltsam den Händen des Polizeicommissärs entrissen, und buchstäblich mit eisernen Stangen gerädert, und mit Schusterahlen und Messern auf der Erde vestgenagelt. Erst nachdem man alle Arten von Martern an ihnen erschöpft hatte, ließ man von ihnen ab, weil sie längst nicht mehr athmeten. Ihre Leichname wurden dann auf das Gemeindehaus geschleift. Unter den Mördern befand sich ein Mann, dessen Frau am nämlichen Tage an der Cholera gestorben war, deren Tod er also durch solche Grausamkeiten zu rächen wähnte. Wir hoffen, daß eine gerichtliche Untersuchung die Thatsachen aufklären wird; wir müssen jedoch sagen, daß heute, wo die Leidenschaften schweigen, die Einwohner von Vaugirard in stummem Schrecken sind und mit Schmerz den mit dem Blute der beiden unglücklichen jungen Leute getränkten Erdboden betrachten.

— Der Erzbischof von Paris hat der Civilbehörde das Anerbieten gemacht, sein Landgut Conflans bei Paris zum öffentlichen Choleraspital herzugeben, mit der Bedingniß jedoch, daß er während des Aufenthaltes der Kranken darin die Leitung der Hülfsleistungen sowie des ganzen Instituts führen dürfe. Die mißtrauische Behörde aber, welche in dem Erzbischofe nur einen verkappten Carlisten, dem sie alle möglichen politischen Umtriebe zuschreibt, erkennen will, und es ihm nicht verzeiht, daß er in einem kürzlich erlassenen Hirtenbriefe die Plage der Cholera dem Zorne des Himmels gegen die Julysünden zugeschrieben, wobei er freilich vergessen zu haben schien, daß diese Gottesgeissel zuerst über Rußland, Preußen und Oesterreich ihre Zuchtruthe schwang, hat sein Anerbieten mit dem Vorwand abgelehnt, daß der Civilbehörde allein die Leitung einer solchen Krankheitsanstalt zustehe.

— Der Doctor Lembert will in den Stadtvierteln, wo besonders viel Cholerakranke liegen, einen starken Kupfergeschmack im Munde verspürt haben, den er 24 Stunden lang nicht los werden konnte. Er zieht daraus den Schluß, daß sich die Krankheit aus einem mineralischen Gifte entwickele, das der Erde entströme, und erklärt sich so die Analogie, welche die Cholera mit den aus Mineralgiften entstandenen Krankheiten habe.

— Die Cholera verschont in Paris größtentheils die Damen. Der „Figaro" ruft darüber aus: „Wer hätte geglaubt, daß ein Kosack so galant ist!"

## Teutschland.

Braunschweig, 2. April. Am letzten Tage des vorigen Monats, den Sonnabend, hatte sich die hohe und schöne Welt dieser Stadt zu einem Hofballe im hiesigen Schauspielhause versammelt, als sich plötzlich zum allgemeinen Schrecken ein furchtbarer Knall, begleitet von einer nicht ganz geringen Erschütterung, erhob, und die Freude, bei Vielen freilich nur auf sehr kurze, bei Manchen aber vielleicht auf sehr lange Zeit, störte. Unter jene zählen wir die tanzlustige Jugend und alle ihr an Leichtsinn gleiche Personen, die sich, wenn's nur ihnen wohl geht, um das Allgemeine wenig kümmern — unter diese Alle, welche ernster über die Zeit, die düstere Gegenwart und die drohende Zukunft nachzudenken gewohnt sind; auch Die, welche, wenn sie einmal eine recht aufrichtige Frage an sich selbst ergehen lassen wollten, nothwendig einen gewissen Zusammenhang finden müßten zwischen ihrem Thun und Treiben und jenem vielleicht warnenden Vorzeichen. Denn so viel darf wohl als gewiß angenommen werden: jener Canonenschlag, so wie die erst kürzlich ausgestreuten Pasquillen stehen im genauesten Zusammenhange mit der öffentlichen Stimmung, und vielleicht könnte, wenn man auch die Art und Weise dieser Offenbarungen nicht loben kann, daraus wenigstens das Gute hervorgehen, wenn dadurch höheren Orts, wo man, vielleicht mit dem besten Willen für's Gute, in Bezug auf ergangene Anforderungen etwas vergeßlich ist, die Augen endlich geöffnet werden. Das Verbot des „Freisinnigen" scheint, im Vereine mit anderen Vorfällen, jedenfalls einen tiefen Eindruck hervorgebracht zu haben.

(Stuttg. Zeit.)

Kassel, 6. April. Wie man vernimmt, ist von Seiten Sr. k. Hoheit des Kurfürsten nunmehr eine schriftliche Einwilligung zur Vermählung des Kurprinzen mit der Gräfin Schaumburg erfolgt, und wird den auswärtigen Höfen in aller Form notificirt werden. Auch die Kurfürstin k. H. soll jetzt keinen Anstand mehr nehmen, die Gräfin Schaumburg als Gemahlin des Prinzen-Regenten anzuerkennen. Bei dem Besuche, welchen der Kurprinz am Vorabende seiner Abreise der Kurfürstin abstattete, ist eine vollkommene Aussöhnung zu Stande gekommen. Die Prinzessin Caroline, Schwester des Prinzen, soll die Vermittelung dabei übernommen haben.

In der letzten Sitzung der Landstände wurde ein landesherrliches Rescript verlesen, wodurch ihre Sitzung auf solang verlängert worden ist, bis dieselben folgende Gegenstände zur Erledigung gebracht haben werden: 1) den Staatsgrundetat; 2) die Städte- und Gemeindeordnung; 3) das Gesetz über

die Ablösung der Grundlasten; 4) das Gesetz über die Gründung einer Landescreditcasse; 5) das Gesetz über die Hundesteuer. Mehrere Abgeordnete fragten: warum nicht auch das Preßgesetz in dem Rescripte erwähnt sey, da es doch wichtiger sey, als die Hundesteuer? Der Landtagscommissär erwiederte: er behalte sich vor, über diesen Gegenstand befriedigende Auskunft in geheimer Sitzung zu ertheilen. — In Bezug auf den Zollverein mit Bayern und Würtemberg bemerkte Hr Duysing: Aus einem Schreiben des Finanzministeriums gehe hervor, daß der Vertrag, durch welchen Bayern und Würtemberg dem preußisch-hessischen Zollverein beitreten wurden, vollständig fertig sey, und daß es nur noch auf die Ratification ankomme, daß aber die von der Ständeversammlung gestellten Bedingungen der Ratificirung des Vertrags im Wege ständen, ja, wie er gehört, solle dieserhalb von Seiten Hessens noch kein Bevollmächtigter nach Berlin geschickt seyn, woselbst die Commissäre der übrigen paciscirenden Staaten schon eingetroffen seyen. — Antrag und Beschluß ging dahin: der Staatsregierung zu erklären, wie man die Ermächtigung zum Abschlusse des Vertrags von jenen gestellten Bedingungen nicht abhängig machen, es vielmehr dem Finanzministerium bei dessen Verantwortlichkeit überlassen wolle, in dieser Angelegenheit das Interesse des Vaterlandes überall zu wahren.

Die Angelegenheiten des Militär-Budgets sind nun auch erledigt. Die Stände haben 600,000 Rthlr. und überdieß zu Extra-Ausgaben 100,000 Rthlr. bewilligt. Mehr hat der Militär-Haushalt niemals gekostet, und doch sind 3 — 400,000 Rthr. von den Ständen gestrichen. Wie dieß zu verstehen sey? Ei nun, man macht eine übergroße Rechnung, wenn man weiß, daß starke Abzüge stattfinden werden!

München, 7. April. Vermöge allerh. Entschließung vom 3. d. wurde der k. Kämmerer und bisherige Legationssecretär bei der k. Gesandtschaft am teutschen Bundestage, C. Graf v. Spaur, zum königl. Geschäftsträger bei dem päpstl. Hofe ernannt.

— Die bayerische Staatszeitung enthält folgenden Artikel:

„Es ist in der Staatszeitung die Rede davon gewesen, daß der „Westbote“ und die „teutsche Tribüne“ unter den Bewohnern Rheinbayerns keineswegs Anklang fänden. Als Beleg dieser Behauptung theilen wir unseren Lesern folgenden Auszug aus einem bereits am 18. Februar d. J. in Rheinbayern erschienenen gedruckten Flugblatte mit, welches allgemein bekannt zu werden verdient. Ein Fremdling, heißt es daselbst, den eine Zeit der Verweisung in unsere Mitte geschleudert, den wir aufgenommen und wie einen der Unserigen gepflegt haben, nährte lange bitteren Groll wegen unbefriedigter Ehrsucht. Die pariser Julusrevolution, von welcher er vielleicht hoffte, daß sie unter uns Anklang finden würde, war ihm eine willkommene Gelegenheit, seinem Unmuthe Luft zu machen. Das Wort ist der Träger des Gedanken, der geistig sich durch die Menschheit bewegt und sie befruchtet. In keiner Zeit ist diese befruchtende Kraft thätiger gewesen, als in der unserigen. Allein aus unreinem Munde gesprochen, ist das Wort Träger des unreinen Geistes, ist es Pesthauch, der Alles vergiftet und die Keime des Guten zerstört. So ist der Hauch, der in der Schrift „Rheinbayern“ und in dem „Westboten“, von ihrem ersten Entstehen an, weht. Die unverkennbare Absicht des Verfassers dieser Schriften geht dahin, den Saamen der Unzufriedenheit in die bisher ruhigen Gemüther auszustreuen; uns das Fürstenhaus, das angestammte, unter dessen mildem Zepter wir uns glücklich fühlen, zu verdächtigen; unseren Treusinn, unsere Liebe zur gesetzlichen Ordnung, unser Pflichtgefühl zu erschüttern; das Vertrauen und die Eintracht zwischen Regierung und Volk zu zerstören und selbst den Frieden aus unserer Mitte zu verbannen. Und um welchen Preis? — Um, wie man uns vorgaukelt, eine Freiheit zu erlangen, die uns fürwahr nicht fehlt, da der Schaam- und Zügellose sie ungestraft mißbraucht; um der Willkühr einen Damm zu setzen, da die Achtung vor dem todten Buchstaben des Gesetzes den Verächter der Ordnung sogar gegen verdiente Strafe schützt; um Erleichterung von Abgabendruck zu erhalten, in einem Lande, dessen blühender Wohlstand in seinem fünfzehnjährigen Fortschreiten nicht durch Abgaben gehemmt worden ist, und das sich einer durch weise Sparsamkeit im Staatshaushalte vorbereiteten namhaften Verminderung seiner Steuern jetzt zu erfreuen hat; — um endlich uns zu einem selbstständigen Volke zu erheben, damit wir uns den Händen solcher Sprecher überliefern, und sie und die Ihrigen mit unserem Blute nähren und mit unserem Fette mästen. Wer aber ist Derjenige, der die Worte: Freiheit und Willkühr, auszusprechen wagt, und nicht fürchtet, daß ihm die Zunge erstarr? — Fragt nach im Nachbarlande, in Colmar, in Hagenau, meine Mitbürger! fragt euere Brüder an der Queich und an der Lauter, in Landau und in Homburg; dort wird man euch sagen, ob das Zeichen der Herrschsucht, der Willkühr, der Gewaltthätigkeit, das er an der düsteren Stirne und zwischen den Augenbraunen trägt, jemals durch seine Handlungen Lügen gestraft wurde. Doch nicht euch, ihr fleißigen und biederen Bewohner des Westrichs, nicht euch, ihr emsigen und treuen Pfälzer; keinen unter den betriebsamen, verständigen, Ordnung liebenden Bewohnern des Rheinkreises hat das Zischen jener Schlange irre gemacht; euer gerader Sinn schützt euch gegen ihren vergiftenden Geifer: allein es hat eine zweite Schlange herbeigelockt, welche vereint mit jener unser Herzblut saugt und vergiftet, und unser theuerstes Kleinod, den guten Ruf, den wir bei Freund und Feind uns erworben, besudelt. Ein zweiter Fremdling entweiht das Gastrecht, das er in unserer Mitte genießt; und dafür werden die jungen Herzen von vielen unserer unerfahrenen, mit der Lage unseres Landes unbekannten Söhne vergiftet; ihre jugendlichen, mit überspannten Ideen angefüllten Phantasien werden auf Abwege geleitet, und der Weisheitsdünkel, womit sie von den Hochschulen heimgekehrt sind, wird genährt und gestärkt, bis der Rest von kindlicher Liebe, den die bessere Natur noch vesthielt, vollends erstickt seyn wird. Das werden wir jener Zwillingsbrut verdanken; wir verdanken aber ihrer schaamlosen Frechheit, womit sie das Heiligste antastet, jetzt schon, daß alle redlich Gesinnten Teutschlands mit besorgten Blicken auf Rheinbayern, wie auf den Krater eines kochenden Vulkans schauen, ob ihm nicht die Alles verheerende Glut entströme. Ja, meine Mitbürger, während jeder von uns ruhig seinem Tagwerke nachgeht, während wir treu unserem Fürsten und dem Vaterlande die Ordnung, die uns nährt, lieben, die Gesetze, die uns schützen, achten, unsere Bürgerpflichten gewissenhaft zu erfüllen suchen, und mit Verachtung auf das Abmühen der Zwerge hinblicken, haben diese beim Auslande und bei unseren Brüdern am Main, an der Isar und an der Donau unseren guten Ruf untergraben; sie haben sich für unsere Sprecher ausgegeben, und, da keine Stimme sich für uns erhob, so hat man ihnen geglaubt; man hat uns auf eine Linie gestellt mit den Fremdlingen Siebenpfeifer und Wirth, und mit den wenigen armen bethörten Brüdern, die, wie das

blinde Heidenthum, unter den schädlichen Thieren ihre Götzen suchen, denen sie in brausenden Gastmählern ihren Blutschweiß und das Brod ihrer Kinder zum Opfer bringen. Stoßt sie von euch, die Nattern, die euere Brust zerfleischen! — Durchschaut ihr denn noch nicht ihre Selbstsucht; leset den großmüthigen Entschluß eines Wirth, der uns seine Tribüne, die Tribüne der Lästerung, anbietet, damit er an unserem Schweiße sich nähre, wenn die allgemeine Verachtung die Zahl seiner Theilnehmer wird gelichtet haben; leset den Westboten, der durch Klagelieder unsere Großmuth anzuregen hofft (er kennt unsere Gutmüthigkeit), damit auch ihm das Brod nicht fehle, wenn ihm die Thüren der Enttäuschten verschlossen bleiben. Reichen unsere Gesetze nicht hin, beide Lästerer zum Schweigen zu bringen, so mache unsere Verachtung sie verstummen; es verfolge unsere Verachtung sie, bis unser heimathlicher Boden von den Fremdlingen gereinigt, und die Schmach von uns genommen werde, die sie über uns gebracht haben."

— Wie jedes große Unternehmen mit Widerstand aller Art zu kämpfen hat, so bekämpften den Vestungsbau zu Ingolstadt seit dem Jahre 1827 die Elemente, seit dem Anfange des Jahres 1831 aber die Leidenschaften der Menschen. Mit eiserner Beharrlichkeit wurde den Elementen Trotz geboten, die Höhe des Wasserstandes der Donau, die strengen Winter, die Hindernisse der Beifuhr erzeugten keinen Stillstand in dem Beginnen des großen Monuments unserer Zeit und der Regierung König Ludwigs; bewährte Kriegsmänner theilten die Ansichten des Baumeisters, und ließen sich durch dessen Erörterungen in ihrem Beifalle von Neuem bestärken. Man vertraute dem Meister das Werk, und das Werk schien den Meister loben zu wollen. Da rückte mit dem Anfange des Jahres 1831 der Landtag mit einem Gefolge von Wasserschnecken, Eisbrechern und Fackeln heran und zog gegen das Werk zu Felde, wie man früher gegen die Donau agirte. Doch diese Werkzeuge waren künstlicher geschmiedet, als jene mechanischen, welche der Baumeister verfertigen ließ. Die kriechende Heuchelei, der schleichende Neid, die Petarden der Sparsamkeit, die Minen des Mißtrauens, die Fackeln der Zwietracht, und in ihrem Gefolge die Lüge, umzogen wie Gewitterwolken die emsigen Arbeiter am Donauufer; ihre Schwüle hemmte die Geldquellen und hemmte den Bau. Der Strom, als wollte er des Treibens der Menschen spotten, zog sich auch in diesem Zeitpunete zurück, geizte mit seinen Wellen und schien seine Ufer-Versicherung ernstlich zu fordern. Tausende schlichen in dieser Epoche seufzend und jammernd nach Arbeit und Nahrung an jenen Ufern herum — man hörte sie nicht; Tausende bewunderten das schon ziemlich weit gediehene Werk, welches Bayerns Ruhm und Sicherheit gründen sollte, jetzt aber, in einer sturmvollen Zeit, um ein volles Jahr hinausgeschoben wurde — man hörte sie nicht. Man wußte diesen Vestungsbau in ein so gehässiges Licht zu setzen, daß man beim Landtage diesen Gegenstand kaum zu berühren wagte, und es gelang sogar, ihn aus dem Budget zu verweisen. — Endlich siegte die Wahrheit, der Sturm tobte, die Geldquellen sind eröffnet, aber der Baumeister ist das Opfer! Sein Name soll untergehen, und nur späte Jahrhunderte sollen ihn im Grundsteine finden. Um aber dieß zu erringen, änderten selbst Veteranen von Rang ihre früheren mit Gründen und Erfolg unterstützten Ansichten plötzlich.

Philippsburg, 7. April. Hr. Fein, Mitredacteur der teutschen Tribüne, wurde bekanntlich zu Kaiserslautern zum zweiten Male verhaftet und durch Gendarmen nach Kirchheimbolanden gebracht. Von diesem, ganz nahe an der hess. Gränze gelegenen Orte wurde er dann unbegreiflicher Weise hieher, an die entgegengesetzte Gränze des Rheinkreises gebracht, und war dann hier fünf Tage lang, wie ein gemeiner Verbrecher oder Landstreicher, verhaftet, bis er heute, auf Befehl des Ministeriums, wieder in Freiheit gesetzt wurde. Es heißt, man habe ihm hier nicht bloß seine Papiere, sondern sogar auch sein Leibweißzeug weggenommen gehabt! Es scheint demnach, daß auch dieses demagogisch geworden war. Uebrigens will Hr. Fein noch einige Tage in Philippsburg verweilen, in der Hoffnung, bald als Bürger von Homburg in den Rheinkreis zurückkehren zu können. (Speyer. Z.)

---

Fremde. Im Adler: Hrn. Lieutenants Jablonski-Sambelinski, Ratzkowitzki u. Mikutowski, aus Polen; Hr. Gollhardt, Bijoutier, von Frankfurt; Hrn. Kaufl. Jung von Frankfurt, Braunwart von Dieburg u. Traut von Höchst. Im Faß: Hr. Forstmeister Bezold, von Lohr. Im Frankfurter Hof: Hr. Bataillonsarzt Baumüller, von Ansbach; Hrn. Kaufl. Mayer von Ansbach, Hecht von Hof u. Löwenberg von Frankfurt. Im Freihof: Hr. Kriegsmann, Opticus, von Ansbach; Hrn. Kaufl. Prolp von Paris u. Runggldier von Nürnberg; Hrn. Studenten Sonntag von Frankfurt, Meinert von München und Konrad von Leipzig. Im Mainzer Hof: Hrn. Kaufl. Oppmann von Würzburg, Koch von Mainz u. Reuter von Frankfurt. Im Regensburger Hof: Hrn. Kaufl. Schultheis, Dauber, Bernard u. Kaufmann, von Fürth.

---

[337 b 3] Donnerstag den 12ten April nachmittags 2 Uhr werden in dem Gemeindehause zu Damm ein Paar Ochsen in vim executionis öffentlich an den Meistbietenden versteigert, welches zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Aschaffenburg den 2ten April 1832.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.
Reuter, Director.

---

[366] So eben ist erschienen und bei Th. Pergay in Aschaffenburg zu haben:

Einiges über den Mißbrauch der gesetzgebenden Gewalten. Bei Gelegenheit gewisser Ergebnisse der jüngsten Ständeversammlung im Großherzogthume Baden.

Frankfurt a. M. in Commission bei der J. C. Hermannschen Buchhandlung. 8. Geheftet. Preis 8 gr. oder 36 kr. rhein.

---

Donnerstag den 12ten April l. J. nachmittags 2 Uhr werden bei dem Oberlieutenant Belz in der Steingasse verschiedene Möbels, Frauenhüte und Kleidungsstücke freiwillig versteigert.

---

[364] Soldan'sche Oel-Glanzwichse, das Viertel zu 4 kr., ist zu haben bei

J. L. Diespecker.

---

[362 a 3] Eine Wohnung von vier heizbaren Zimmern, Kammer, Küche, geräumigem Speicher, Holzplatz, Kellerraum (Alles verschlossen) steht nebst mehreren anderen Bequemlichkeiten für eine stille Haushaltung zu vermiethen. Wo? ist im Zeitungs-Verlage zu erfragen.

---

Die Buchdruckerei und der Zeitungs-Verlag der Unterzeichneten, welche sich ihren verehrten Gönnern hiermit ergebenst empfehlen, befinden sich von morgen an in dem ehemaligen Stiftshause Lit. A Nro. 18.

Aschaffenburg den 11ten April 1832.

M. J. Wailandt's Wittib u. Sohn.

# Aschaffenburger Zeitung

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 88. Donnerstag, den 12ten April 1832.


## Frankreich.

Paris, 8. April. Heutige Anzahl der neuen Cholerafälle: 717 (Männer 479, Frauen 238); der Verstorbenen 287 (Männer 181, Frauen 106.) Gesammtzahl der Kranken seit der Invasion der Seuche 3077; der Verstorbenen 1199.

— Der Zustand des von der Cholera befallenen Minister-Präsidenten giebt, den Versicherungen des „Moniteurs" zufolge, alle Hoffnung, daß er nächstens in die Reconvalescenz treten werde.

— Mehrere Militärs, welche cholerakrank gewesen, haben heute schon wieder ihren Dienst gemacht. Da von den hiesigen zehn Gefängnißgebäuden fünf von der Cholera heimgesucht worden, in denen indessen nur eine sehr kleine Anzahl Individuen befallen worden sind, so hat der König befohlen, daß die Gefangenen theils nach gesunderen Orten gebracht, theils ganz in Freiheit gesetzt werden sollen. Das letztere Glück ist bereits 101 Gefangenen von st. Pelagie und 74 von la Force zu Theil geworden. — Calais hatte am 4. d. bereits 16 Cholera-Todte. — Ein Regiment, welches sich vor einigen Tagen von Paris nach Nancy begab, hat zu Claye zwei und zu Meaux drei unterweegs von der Cholera befallene Soldaten gelassen.

— Die „Gazette medicale" bringt die Nachricht, daß der Gebrauch des Punsches diejenige Curart sey, die sich bis jetzt am meisten bewährt habe.

— Ministeriellen Nachrichten aus Konstantinopel vom 10. März sagen Folgendes: „Dem Gebrauche gemäß haben nach dem Bayramsfeste einige Veränderungen in der Besetzung der hohen Aemter des türkischen Staates stattgefunden. Mehrere Gouverneurs sind ein-, andere abgesetzt worden. In dem Hatti-Sheriff, welcher diesen Veränderungen vorausgeht, war in diesem Jahre gesagt worden, daß, da die hohe Pforte die Zurückgabe Algiers verlangt und Frankreich auf's Bestimmteste sie versprochen habe, späterhin die Ernennung des Gouverneurs dieser türkischen Provinz geschehen werde. Der französische Geschäftsträger in Konstantinopel hat hierauf so eben hinsichtlich dieses Gegenstandes an die Pforte eine Note erlassen, worin er sich über diese Stelle des Hatti-Sheriffs beschwert und erklärt, daß Frankreich, weit entfernt davon, auf eine Provinz, welche es durch die Gewalt seiner Waffen erworben habe, und die ihm durch das Recht der Eroberung angehöre, sich betrachte und für ewige Zeiten betrachten werde als den Souverän der Regentschaft Algier, und niemals von dem Rechte, welche es hat, darüber zu verfügen, abstehen werde."

— Unsere Zeitungen beschäftigen sich heute zum Erstenmale wieder etwas mit der auswärtigen Politik. So wenig günstig für die Kriegsansicht auch gegenwärtig die Verhältnisse in Europa stehen, so behält doch die Meinung die Oberhand, daß zuletzt dennoch zum Schwerte gegriffen werden müsse. Vielleicht dürften die nachstehenden Ansichten eines öffentlichen Blattes dieserhalb der vollen Richtigkeit nicht ferne stehen:

„Casimir Perier und das nach ihm benannte Ministerium wollen den Frieden; aber auf dem eingeschlagenen Wege werden sie ihm keine Bestigkeit verschaffen. Auch die absolutistischen Mächte wollen ihn, obschon nur unter Bedingungen. Sie wollen ihn; denn keine Regierung Europa's wird muthmaßlich durch den Krieg gewinnen. Wird nun wirklich der Friede erhalten werden? Ich zweifle sehr; es sey denn, daß die absolutistischen Mächte zu den Freiheitsideen Frankreichs sich bekennen, oder daß Frankreich zur Restauration zurückgeführt werde. Letzteres ist fast so unwahrscheinlich, als das erstere. Bei der Fortdauer des gegenwärtigen Zustandes ist kein bleibender Friede zu hoffen. Räume man demnach auch die äußeren Schwierigkeiten, die seiner Erhaltung entgegenstehen, hinweg; räume man hinweg die Hemmnisse, womit er in Belgien, Italien, auf der pyrenäischen Halbinsel u. s. w. zu kämpfen hat; räume man alle diese Hindernisse hinweg: ich zweifle dennoch an seiner Erhaltung; ich zweifle deßhalb daran, weil mit allen diesen Nebenhindernissen, worüber vielleicht ernster Wille und Klugheit Herr werden könnten, das Haupthinderniß nicht hinweggeschafft wird, nämlich der Europa in zwei Hälften trennende Zwiespalt in Begriffen und Ansichten über das wechselseitige Verhältniß der Regierungen zu den Regierten und über das der verschiedenen Classen der letzteren unter sich.

„Dieser Meinungszwiespalt hat zwei Mächte geboren, die Europa vor dem Jahre 1789 nicht gekannt. Seitdem von Jahr zu Jahr schärfer sich von einander sondernd, und schroffer einander entgegentretend, sind sie seit 1815 die Hauptmächte Europa's geworden. Von dieser Zeit an haben beide die europäische Politik beherrscht; die früheren Mächte regierten seitdem nur

dem Namen nach; denn immer nur den Blick auf jene beiden Hauptmächte richtend, ihre Maaßnahmen nach deren Bewegung regelnd und den Herrscherwillen ihnen unterordnend, waren sie seit der erwähnten Zeit in der That nur die Dienerinnen dieser Hauptmächte. Die eine derselben — das Freiheitsprincip — war ausser ihrer kurzen Besitzergreifung von der pyrenäischen Halbinsel und in einem Theile Italiens aus dem Raume verbannt; sie lebte nur in den Herzen und in den Geistern: aber immer weiter und weiter dehnte sie ihre Macht in diesem unsichtbaren Reiche aus. Erst im July 1830 trat sie in Frankreich in die Außenwelt, und stellte sich der anderen Hauptmacht — dem absolutistischen Princip — verkörpert entgegen, bestimmte Hoffnung gebend, daß sie von nun an auch aus dieser nicht wieder verdrängt werde. Zwischen beiden Hauptmächten aber herrscht unauslöschbarer Haß, aus dem ursprünglichen Entgegengesetztseyn ihres Wesens und ihrer innersten Natur hervorgehend. Eine Versöhnung, ein Vertrag zwischen beiden ist mehr noch als unwahrscheinlich, kein In-Schrankenhalten des einen Princips durch das andere denkbar, da sie keinen Richter mehr haben und keinen mehr anerkennen: das Schwert muß daher mit dem Siege die Entscheidung geben. Ob dieß in der nächsten Zukunft geschieht, ob in der entfernteren, ist zweifelhaft; dennoch aber, daß es bald geschieht, das Wahrscheinliche, wenn nicht alle Zeichen trügen. Mit dieser Ansicht scheinen auch die Diplomaten einverstanden zu seyn, weil man Bedenken trägt, dem Kriegszustande mitten im Frieden ein Ende zu machen, diesem Kriegszustande, der die Staaten wie die Individuen aussaugt und lähmt, und alle Interessen beeinträchtigt. Jeder Tag, in diesem Zustande verlebt, mehrt die Unzufriedenheit sehr bedeutend, und gefährdet mithin die bestehende Ordnung der Dinge mehr und mehr. Er würde daher beendigt werden, und zwar schleunig, wenn der Zustand Europa's, ich will nicht sagen, den Frieden verbürgte, sondern nur eine nicht ganz ungegründete Hoffnung zu seiner Erhaltung gewährte.

„Casimir Perier mag auf's Nachdrücklichste zur Entwaffnung auffordern, er wird nicht gehört werden. Der Kriegszustand wird mitten im Frieden fortdauern, denn könnte Perier sich auch für die innere Ruhe Frankreichs verbürgen, was er denn doch wahrlich bei seiner eigenen schwankenden Lage und den vielfachen gährenden Elementen seines Landes nicht kann, so kann er doch keine Garantie leisten, daß nicht anderswo ein Vulcan sich öffne, der Europa in Flammen setzt, und plötzliches Schwertziehen gebietet. Die Gewalt der Umstände ist ungleich stärker, als die menschliche, besonders in Zeiten der Bewegung.

„Der Krieg ist unvermeidlich — und bei dieser Ueberzeugung darf man im Interesse der Menschheit den Wunsch aussprechen, daß er nicht lange mehr ausbleiben möge. Denn, wenner auch keine Entscheidung liefern, und daher ein neuer voraussichtlich nach ihm kommen sollte, so wird doch der Friede die heilsame Wirkung haben, daß er die jetzt auf unserem Welttheile liegende Schwüle hinwegnimmt, der Industrie neue Schwungkraft verleiht und das auszehrende Bewaffnungssystem wenigstens mildert. Ja, man darf bei dieser Weltlage sogar den Wunsch aussprechen, daß der Krieg schon vor Jahresfrist zum Ausbruche gekommen seyn mögte; denn der europäische Friede ist theuer, sehr theuer und dennoch zwecklos bisher erkauft worden. Wenn indessen auch die absolutistischen Mächte durch die seitherige Friedenserhaltung sehr geschwächt worden sind, so hat Frankreich doch weit mehr an Kraft verloren. Einem Friedensphantom nachjagend, und bereit, ihm jedwedes Opfer zu bringen, hat Perier nach Außen eine Aengstlichkeit verrathen, deren moralische Wirkung der Sache der Freiheit vielleicht nicht viel weniger geschadet hat, als sein Schwanken und seine Justemilieuereien im Inneren sie beeinträchtigten. Wenn nun aber die blutigen Stunden der Entscheidung herannahen, so lasset uns nicht vergessen, daß der Haß der Völker gegen die Völker im heutigen Europa ein Wahnsinn ist; lasset uns nicht vergessen, daß die bevorstehenden Kämpfe nicht gerungen werden um Abschüttelung des Sklavenjoches, auferlegt einer Nation von einer anderen, sondern um Wiedereroberung der gleichen heiligen Rechte aller Menschen und Nationen."

— Am 1. d. hatte zu Grenoble ein Duell zwischen einem Officier des 35. Regiments und einem jungen Bürger statt, welcher Letztere Ersterem auf einem Caffeehause öffentlich eine Ohrfeige gegeben. Da die Zweikämpfe in Grenoble streng untersagt sind, so begab sich der Officier zu General Delort, um denselben um Ermächtigung anzusprechen, sich Satisfaction verschaffen zu dürfen. Der General autorisirte ihn dazu, und nun traf die Behörde Vorsichtsmaßregeln, daß die ganze Angelegenheit das Ansehen eines Gottesurtheils der Ritterzeiten erhielt. Ein Detachement Dragoner wachte über die außerordentlich zahlreich versammelten Zuschauer. Die beiden Kämpfer, von ihren vielen Freunden und Zeugen umgeben, traten auf den Kampfplatz. Das Eisen blitzt in ihrer Hand; es herrscht tiefe Stille. Das Gottesgericht ist bald vorüber: der Officier sinkt in der Seite verwundet, und tausendstimmiger Zuruf begrüßt den Sieger.

## Italien.

Den französischen Blättern zufolge sind am 28. März zu Bologna 3 österreichische Infanterie-Bataillons und 2 Escadrons Cavallerie mit 24 Canonen, worunter 10 zum Belagerungsgeschütz gehörten, von Modena angekommen. Auf den folgenden Tag wurden neue, und zwar congreve'sche Batterien der Oesterreicher erwartet. Das Gerücht hatte sich verbreitet, die päpstlichen Truppen sollten, von den österreichischen unterstützt, Ancona und die Citadelle besetzen, und im Falle einer Widersetzlichkeit der Franzosen eine förmliche Beschießung und Bestürmung versuchen. Sämmtliche päpstliche Truppen haben bereits, den weiteren Nachrichten französischer Blätter zufolge, in erster Linie Ancona auf die Entfernung von 3 — 4 Stunden eingeschlossen. Die Oesterreicher haben dagegen die von den päpstlichen Soldaten bereits besetzten Posten verlassen, so daß sie dieselben in zweiter Linie unterstützen; zugleich halten sie die kleine Vestung Spoletto besetzt.

Briefe aus Florenz vom 27. März in der preußischen Staatszeitung erneuern das Gerücht, daß Cardinal Bernetti seine Dimission als Staatssecretär geben wolle; als seinen Nachfolger bezeichnen Einige den Cardinal Pacca, Andere den Cardinal Lambrus-

chini, ehemaligen Nuntius in Paris. Man glaubt allgemein an eine Besetzung Civita-Vecchia's durch österreichische Truppen, die, über 6000 Mann stark, von Fano aus zum Theil schon durch den Furlo gezogen sind. Die Furcht vor einer Landung der Franzosen soll zu diesem Schritte Veranlassung gegeben haben. Mehrere französische Kriegsschiffe sind wieder im mittelländischen Meere gesehen worden; eines derselben näherte sich kürzlich der Küste von Massa, wo einige Matrosen in einem Boote ans Land kamen, um Wasser zu holen, und dadurch die dort wohnende Herzogin von Berry in Furcht setzten.

Nachrichten aus Wien vom 3. d. zufolge soll das französische Cabinett sich über alle von dem Parste aufgestellten Genugthuungs-Bedingnisse zur Zufriedenheit des römischen Stuhles erklärt haben, nur mit Ausnahme der wichtigsten, wornach Se. Heiligkeit die Frage über den Zeitpunct der völligen Räumung Ancona's bestimmt beantwortet haben wollte.

## Teutschland.

**Berlin**, 5. April. Marschall Mortier, der vor einigen Tagen Berlin verlassen und seine Reise nach Petersburg fortgesetzt hat, erfuhr schon hier, daß das Schicksal Polens entschieden sey. Er hat sogleich einen Courrier nach Paris geschickt, und um neue Verhaltungsbefehle gebeten. Unbegreiflich bleibt es aber, warum die französische Regierung, wenn sie in der That und nicht zum Scheine für Polen etwas thun wollte, nicht schon früher eine Gesandtschaft nach Petersburg schickte; denn daß der petersburger Hof nicht warten würde, bis es Frankreich gefiele, seine Wünsche auszusprechen, war vorauszusehen.

**München**, 8. April. Die Versetzung des Hrn. v. Hormayr hat nicht geringes Aufsehen erregt, um so mehr, da er in der neuesten Zeit die Redaction der literarischen Beilage der Staatszeitung, der „bayerischen Blätter", übernommen hatte. Man erschöpft sich natürlich in Muthmaßungen, welches die Veranlassung zu Hormayrs Entfernung gewesen. Bis jetzt aber ist der nähere Grund hievon noch nicht bekannt. — Man spricht davon, daß auch an den Staatsrath v. Maurer Anträge in Betreff der Begleitung des Prinzen Otto nach Griechenland ergangen seyen. Es bestättigt sich, daß Graf v. Armansberg, eines der eminentesten Talente, welches Bayern besitzt, die ihm mit unumschränkter Vollmacht und ganz unabhängig von der bayerischen Krone angetragene Regierungsverweserstelle in Griechenland für die Dauer der Minderjährigkeit des Prinzen Otto noch nicht angenommen hat. Auch hat man bis jetzt von der Vorbereitung zur Abreise Sr. k. Hoheit noch nichts vernommen.

— Es heißt neuerdings, Dr. Wirth sey von Preußen an sein forum domicilii et originis reclamirt worden.

**Karlsruhe**, 7. April. Dr. Feins Verhaftung in Philippsburg hat auch hier im Publicum vielseitige Theilnahme erregt, und es war ganz im Sinne der öffentlichen Meinung gehandelt, als gestern drei Neustädter im Namen des Verhafteten eine Beschwerdeschrift gegen das Verfahren der Philippsburger Behörde einreichten. Es ist Nichts darin übertrieben, sondern eher gemildert; die Beschwerdesteller selbst kannten Dr. Fein früher nicht, und wurden nur durch das öffentliche Interesse bewogen, ihn aufzusuchen, nachdem er im Durchfahren durch Neustadt erkannt worden war, aber zu spät, um einen Friedensrichter zu rufen. In diesem Augenblick heißt es, es sey bereits eine Estafette von hier abgegangen, um die unverzügliche Freilassung zu befehlen; Andere behaupten dagegen aus guter Quelle, daß alle Aemter Instructionen gehabt hätten, Fein's Papiere sorgfältig zu prüfen, wenn er Baden betreten sollte: natürlich läge darin Nichts, als etwa Paßstrenge. Die Neustadter selbst sind heute früh vor der Uebergabe der Schrift wieder nach Philippsburg zurückgereist. Die Schrift beginnt also: „Eingabe an das Ministerium des Inneren: Bitte für Dr. Fein aus Braunschweig um Befreiung aus seinem ungesetzlichen Verhafte in Philippsburg; Gefahr im Verzug." (Wir haben bereits die Freilassung Fein's auf Befehl des badischen Ministeriums gemeldet.)

**Frankfurt**, 10. April. Lange war man auf die ferneren Abenteuer begierig, welche sich von dem Sectirer Proli vernehmen ließen, nachdem er unter zahlreicher Begleitung, mit Allem wohl versehen, von Offenbach aus seinen asiatischen Prachtzug nach America begonnen hatte. Endlich treffen Briefe von Dienstleuten ein, und wenn diese Mädchen, wie kaum zu bezweifeln, Wahrheit reden, so hat sich das Geheimniß mit dem frommen Heuchler für die ganze Gesellschaft schrecklich aufgelöst, und sie sind enttäuscht die armen Geschöpfe alle, die Proli unbegreiflicher Weise mit teuflischem Betrug umspann, um sie für seine Sinnen-Welt gefangen zu halten. Der Räuber hinter dem heiligen Schein hat höchstwahrscheinlich, wo nicht alle, doch die meisten Gelder der Reicheren in der Gesellschaft und spielt nun, nachdem er sich in fernem Welttheil der Rächerhand entzogen zu haben glaubt, den Herrn und Meister. Eine der Begleiterinnen, die ihm auch hier schon am nächsten stand, hat Proli in Grafenstand erhoben, und um gräflich leben zu können, muß er natürlich Herr über die Gelder seyn und die Personen von sich treiben, die jetzt die Augen öffnen, um in seiner Verworfenheit ihre Schmach zu sehen. So möge dann noch deutlicher, als bis jetzt geschehen, in Klagetönen und warnend über das Weltmeer herüber hallen, welche traurigen Folgen es hat, wenn der Mensch von Religiosität zur Frömmelei übergeht, um dann Spielzeug für meist scheußliche Sectirer zu werden. — Mitglieder der achtbarsten Familien, Söhne und Töchter der bravsten Eltern, Leute von sorgfältigster Erziehung und unbeflecktem Wandel, selbst Gelehrte wußte dieser bildungslose Proli, als er in Offenbach sein unbegreifliches Wesen trieb, an sich zu ketten, und wenn ich sage, daß Fürsten ihm Gehör und Zuneigung schenkten, so ist dieses eine Wahrheit, die die Sache nicht weniger verächtlich, ihren Zusammenhang aber desto wunderbarer macht.

Der König der Belgier soll endlich der Conferenz in London erklärt haben, daß, da er nur auf ihr Wort und auf das Vertrauen in die Kraft ihres Willens dem schönsten Erdenloos entsagt habe, um eine dornige Königskrone anzunehmen, er ein Ende der Sache verlange oder zurückgeben würde, ehe er vollends sein Privatvermögen hingeopfert habe für ein Reich, dessen Gränze, dessen Bestand und dessen Rechte er noch immer nicht kenne.

---

[367] In der Debitsache des königlichen Ober-Zoll-Inspections-Adjuncten Heidel dahier ist das erlassene Prioritäts-Urtheil, zur allgemeinen Kenntniß Derjenigen, welche dabei betheiligt sind, unterm Heutigen an die Gerichtstafel angeheftet worden.

Aschaffenburg den 12ten April 1832.

Königliches Kreis- und Stadtgericht
Reuter, Director.

Wagner.

---

[293 c 3] Oeffentliche Bekanntmachung.

Der ledige Paul Schüßler dahier hat sich den Magistratsrath und Gastgeber Jakob Gundlach als Curator gewählt. Man macht dieß mit der Bemerkung bekannt, daß auf alle rechtlichen Handlungen, welche

Paul Schüßler ohne seinen Curator abschließen sollte, keine richterliche Rücksicht gelegt werden wird.

Aschaffenburg den 13ten März 1832.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Reuter, Director. Wagner.

---

[322 b 3] Dem Mathes Schneider von Stockstadt werden am

Donnerstag den 26ten April 1832 mittags 2 Uhr auf dem Gemeindehause zu Stockstadt Haus und Güter im Executionswege versteigert.

Aschaffenburg den 18ten Februar 1832.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Erhard.

---

[357 b 2] Mittwoch den 18ten April früh 9 Uhr werden zu Oberbessenbach im Gasthause zum Engel

437 1/2 Klafter Buchenscheitholz,
90 1/2 " Buchenklotzholz,
32 " Buchenbrandholz,
51/2 " buchenes geschnittenes Prügelholz,
5 " Eichenscheitholz,
1 1/4 " Eichenbrandholz,
26,450 buchene Wellen,
3,775 gemischte Wellen,
9,325 kieferne Wellen und
2 Bauholzabschnitte,

in verschiedenen Distrikten sitzend, in denen der Gemeindsvorsteher auf Verlangen solches vorzeigen lassen wird, öffentlich versteigert.

Aschaffenburg den 8ten April 1832.

Königliches Landgericht Aschaffenburg.

Hofheim.

---

[356 b 3] Auf freiwilligen Antrag des Adam Scheuermann von Mainaschaff werden am

Mittwoch den 18ten April d. J. mittags 2 Uhr mehrere Grundstücke in der Wohnung des Ortsvorstehers zu Leider auf vier Fristen versteigert.

Aschaffenburg den 30ten März 1832.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Erhard.

---

[314 b 3] Dem Johann Adam Reising von Eichenberg wird am

Mittwoch den 25ten April d. J. nachmittags 2 Uhr ein Haus im Wege der Hülfsvollstreckung auf zwei Zielfristen zahlbar versteigert.

Aschaffenburg den 24ten Februar 1832.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Erhard.

---

[361] Die königliche Zollschutzwache hat am 7ten November vorigen Jahres mittags gegen 12 Uhr an der stockstädter Ueberfahrt zwei unbekannten Schwärzern 8 Pfund Candiszucker abgenommen.

Der Eigenthümer dieses Zuckers wird aufgefordert, sich

in sechs Monaten,

vom Einrücken dieses Ausschreibens an, hierorts zu melden, und sein Eigenthum an dem Zucker, sowie die Verzollung desselben nachzuweisen, widrigens der Zucker wegen Verkürzung des Eingangszolles confiscirt werde.

Aschaffenburg am 15ten März 1832.

Königliches Landgericht Aschaffenburg.

Hofheim.

Schmitt, Praet.

---

[354 b 3] Holzversteigerung.

Am Montag den 16ten dieses Monats früh um 10 Uhr werden in dem Forsthause zu Lohrerstraß aus dem Distrikte Hirschberg dortiger Revier meistbietend versteigert:

4 Eichen-Bau- und Nutzholz-Abschnitte,
210 Klafter Buchenscheitholz I. und II. Classe,

dann

25 " Buchenscheit- und Knorzholz und
21/4 " Birkenscheitholz (aus den Distrikten Völkersgrund und Langenrain.)

Das Holz ist bereits numerirt und wird auf Verlangen von dem Revierforstpersonale vorgezeigt werden.

Lohr am 2ten April 1832.

Königliches Forstamt Lohr.

Bezold, Forstmeister.

Geiße, f Act.

---

[353 b 2] Lohrinden-Versteigerung.

Montags den 16ten April d. J. früh 9 Uhr wird in dem Gemeindewalde zu Karbach, Distrikt Mainkite, die Lohrinde von einem 25- bis 30jährigen Eichenstangenholz von circa 40 Morgen auf dem Platze öffentlich versteigert.

Karbach den 3ten April 1832.

Botzler, Revierförster.

Schmitt, Vorsteher.

---

[338] Wohlfeile Ausgaben Schiller'scher Trauerspiele,

zu haben bei Th. Pergay in Aschaffenburg.

Kabale und Liebe; ein bürgerl. Trauerspiel. 9 kr. Die Jungfrau von Orleans. 12 kr. Wilhelm Tell. 15. kr.

Sämmtlich in gr. 8 Format, auf Postpapier gedruckt und brochirt.

---

[298 c 3] Das Gasthaus zum goldenen Faß dahier ist aus freier Hand zu verkaufen, solches besitzt nebst der Real-Schild- oder Gastwirthschafts-Gerechtsame auch ein Real-Bierbrau-Recht; Kaufliebhaber hiezu belieben sich an den unterzeichneten Eigenthümer selbsten zu wenden.

Aschaffenburg den 19ten März 1832.

K. F. Eberhard.

---

[326 b 3] Bei Joseph Kitz in der kleinen Metzgergasse ist eine Wohnung, bestehend in drei heizbaren und einem unheizbaren Zimmer, einer hellen Küche, einer oder zwei verschlossenen Speicherkammern, einem Speicher, Holzhaus, Platz im Keller und einer gemeinschaftlichen Waschküche, auf den 1ten May zu vermiethen.

---

[363] Bei Alois Mittnacht in der Sandgasse sind zwei, auf Verlangen auch drei Zimmer mit Küche und Speicherkammer, mit oder ohne Möbel stündlich zu vermiethen.

---

Bei Frank Wittib, neben dem schönen Thale bei der Agathakirche, ist eine Wohnung, bestehend in zwei heizbaren Zimmern, einem unheizbaren Zimmer, nebst Küche, Holzplatz, Keller und Speicher, stündlich zu vermiethen.

---

Fremde. Im Adler: Hr. Hauptmann Kaiser (i. meining. D.), von Sonnenberg; Hr. Feser, Gastwirth, von Wernfeld; Hr. Amtmann Scherger, von Koburg; Hrn. Kaufl. Dober von Sonnenberg und Seuffert von Würzburg. Im Freihof: Hr. Major v. Fechenbach, von Sommerau; 2 Fräul. Maes, von Würzburg; Hr. Oberlieutenant Grauer (i. pr. D.), von Mainz; Hr. Böhmländer, Mechanicus, von Nürnberg; Hr. Dix, Fabrikbesitzer, von Zeulenroda; Hrn. Kaufl. Schulz von Essen, 2 Weidorfer von Kotzing, 2 Putzel von Altenkundstadt, Friedmann, Oppenheimer u. Rothschild von Burgkundstadt, Göhring, Glasser u. Schmidt von Frankfurt. Im Mainzer Hof: Hr. Grüger, Kaufm., von Johann-Georgenstadt; Hr. Schwab, Gärbermeister, von Amorbach. Im wilden Mann: Hr. Pfarrer Lauck, Fräul. Schäfer u. Hr. Schraub, Weinhändler, von Rauenthal; Hr. Specht, Kaufm. von Michelstadt

# Aschaffenburger Zeitung

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 89. Freitag, den 13ten April 1832.


## Großbritanien und Irland.

London, 6. April. Man spricht viel von einer bereits erfolgten Ernennung neuer Pärs, um die Annahme der Reformbill im Oberhause zu sichern. Uebrigens wird immer noch die Königin als eine Hauptstütze der Torypartei betrachtet, die im Stillen gegen die Reformplane ihres Gemahls und seines Premierministers arbeitet. Die unzähligen kleinen Flugblätter wirken fortwährend durch ihre populäre Form auf die Masse, und wie sie die Behauptung der Aristokraten, daß die Reform bloß in wenigen unruhigen Köpfen spucke, Lügen strafen, mag nachstehender Inhalt eines solchen Blattes, das erst gestern verbreitet worden ist, zeigen:

„Außerordentliches Theater. Scene aus der neuen Posse, aufzuführen im St.-James-Palast gegen Ende dieses Jahrs. König Helm mit entblößtem Haupt, über welchem Gerus wie eine Krone an einem Haar hängt, sitzt in Mitten eines Haufens von Handwerkern, die in ihrem Arbeitsanzug sind. König (sich erhebend). Was wollt Ihr von mir, meine Unterthanen? Zimmermann. Daß Ihr sollt die Bank der Bischöfe wegsägen. Nicht wahr, Meister Grobschmied? Grobschmied. Ja, und wenn man mit der Säge nicht fertig wird, so thut's die Feile. Gerber. Ich meine, mein Oberherr, wir sollten sie recht gerben. Was sagst Du dazu, Meister Fischhändler? Fischhändler. Gerben? Nun ja, und ich will sie abhäuten, wie ich es mit meinen Aalen mache. Sattler. Gott straf mich, ich will das Fell krispeln. Und Ihr, Freund Riemer? Riemer. Von mir bekommt jede ehrliche Hand eine Peitsche, damit könnt Ihr die nackten Schurken durch die Welt geißeln. Koch. Mich laßt ein Fricassé mit einer Zwiebelsauce daraus machen. Talklichtzieher. Und dann mit ihrer Bosheit gute Nacht! Doctor. So würde es seyn, Freund Docht; aber was haltet Ihr davon, wenn ich ihnen zuerst ein klein Wenig von der ächten asiatischen Cholera eintrichtre? Fleischer. Vortrefflich, Meister Mixtur; wir können sie dann mit einander aushauen und transchiren; so oder so, es ist All gleich. Kohlenhändler. Ich bin dafür, daß man sie zuerst über den Kohlen etwas dämpft. Chirurg. Ja und dann den Magen auspumpt. Ist das nicht ein guter Plan, Freund Schraube? Eisenkrämer. Ich nagele sie an — der Nagel soll mir schon weit genug hinein und dann niet ich ihn um. Zahnarzt. Hängt mich, wenn ich mich um Alles einen Teufel scheere, Ew. Majestät, so lange Ihr ihnen ihre Stumpen stehen lasset. Laßt sie herausreißen, mein Oberherr, o thut es doch, trotz ihrem Gebiß. Advocat. Es braucht Nichts als eine Depossessionsurkunde. Schulmeister. Wohl, wohl, Meister Rabulist, und noch ein Dutzend hintendrein. Schneider. Zerschneidet sie in Schnipfel, und werft die schuftigen Lumpen in die Hölle. König (setzt sich auf den Thron): Stille. Alle: Hört den König. König. Ich habe eure Vorschläge vernommen, meine treuen und vielgeliebten Unterthanen, sie betreffen die Entfernung der Bank der Bischöfe. Ihr scheint darüber einig, mit Ausnahme der Art und Weise, wie der Alp, der mein loyales, fleißiges und geduldiges Volk so lange gedrückt, fortgeschafft werden soll. Hört mich... Alle. Hört ihn! König. So ist dieß mein Beschluß. Sintemal ich bin der regierende Monarch der britischen Inseln, so will ich verdammt seyn, wenn nicht die ganze Bank der Bischöfe den Bach hinab muß. Mögen sie mich mit ihren Lästerungen überschütten, ich werde einen solchen Strom von öffentlichem Haß auf sie gießen, daß sie froh seyn werden, wenn sie vor solchem Sturm ein Obdach finden, und wäre es in der Hölle selbst. — Bei diesen Worten reihen die Personen des Drama's sich um den König und rufen, nein sie rufen nicht, sondern singen: Heil, Heil dir, unserem regierenden Könige! In diesem Augenblicke bricht das Haar, an dem die Krone bisher schwebte, entzwei, das Diadem fällt und läßt sich nieder auf der Stirn des Monarchen von England. Die Königin aber stürzt hinter einer Tapete hervor, wirft sich dem König zu Füßen und ruft: Ich versprach, sie zu beschützen; jetzt sind alle meine Hoffnungen vereitelt. O Canterbury, Durham, York! Gedenket, daß nicht ich es bin, die dieß that. Eine Gruppe, der König in der Mitte, seine Unterthanen vor ihm kniend, bildet sich, und der erste Act schließt mit einem Tusch von Bravos. Just wie der Vorhang fällt, verschwindet die Königin durch eine Fallthüre." So lautet es in England.

## Frankreich.

Paris, 9. April. Heutige Anzahl der neuen Choleraf. lle 826; der Sterbfälle 295. Gesammtzahl der Kranken seit der Invasion der Seuche 3903; der Verstorbenen 1491.

— Der Ministerpräsident befindet sich heute besser.

— Die Nachricht, daß Polen eine russische Provinz geworden, hat die meisten pariser Blätter tief ergriffen, und neben den Berichten über jene furchtbare Seuche füllen die Räsonnements hierüber die Spalten dieser Journale. Der „Temps“, vorzüglich aber der rüstige „Courrier français“, erheben sich mit Macht dagegen. „Der russische Kaiser“, sagte der Letztere, „hat so eben die feierliche Erklärung unserer Regierung, daß die polnische Nationalität nicht untergehen werde, auf eine merkwürdige Weise Lügen gestraft. Möge sich unsere Regierung nunmehr mit ihren glücklichen Erfolgen in Erhaltung des allgemeinen Friedens, der Ehre und Würde Frankreichs schmeicheln: die Restauration war auf dem wiener Congresse mächtiger als dasselbe; sie hat die Unabhängigkeit von 4 Millionen Polen gerettet, aber die Julirevolution, diese unter dem Schatten der dreifarbigen Fahne proclamirte Gewalt, hat sie untergehen lassen.“

*Auszug eines Briefes eines Teutschen aus Algier vom 16. März 1832. Seit dem Monate Januar genießen wir hier den schönsten Frühling. Die Palmen und Aloen grünen; die Orangen blühen; die Mandelbäume breiten ihre weißrothen Blüthen-Arme aus; Wohlgerüche und Vögelgesang erfüllen die Luft, und milde Wärme belebt. Doch wird schon gegen Mittag die Sonne schwül und etwas drückend. Die Krankheiten lassen bedeutend nach. Mit der Ankunft des Herzogs von Rovigo hat hier Vieles sich geändert. Die Truppen in der Stadt erhielten eiserne Bettstätten und Strohmatratzen; der Herzog giebt jedem Soldaten Gehör. Er hört seine Beschwerde an, und schafft ihm Recht und Hülfe. Beim Herzoge kannte man gleich das Wirken des großen Mannes. Straßen werden gebaut, Casernen errichtet, Dörfer von teutschen Bauern (deren viele hier sind) angelegt; und fängt man an, mehr in's Innere des Landes einzudringen. Auch bei unserer Armee sind Veränderungen vorgegangen. Man hat die dem Soldaten beschwerliche weiße Halsstreife abgeschafft. Wir bekommen eine neue leichte Kleidung für die gewöhnlichen Tage, hübsche blaue Kittel mit einem dreifarbigen Nationalgürtel, weite rothe türkische Hosen von Merino, und statt der schweren Tschakos leichte Mützen mit breiten Schirmen. Bei der Fremden-Legion sind Grenadiers und Voltigeurs-Compagnien errichtet worden. Täglich müssen wir nach der Scheibe schießen und in Feuer manövriren. Die Strenge des Dienstes hat etwas nachgelassen; denn es kommen immer mehr Truppen an. In Zeit drei Wochen wird in der Ebene von Bellida (6 Stunden von Algier) ein Lager aufgeschlagen, worin wir im Sommer campiren.

## Niederlande.

Brüssel, 3. April. Fortwährend finden hier und im ganzen Lande Truppenbewegungen statt, deren Gesichtspunct die holländische Gränze ist. Heute wurde hier in der Nähe der Stadt eine große Heerschau gehalten, bei der der König von der versammelten Menge mit großem Jubel begrüßt wurde. Dessenungeachtet ist jedoch die Stimmung im Allgemeinen nicht kriegerisch; Jeder wünscht vielmehr, je eher um so lieber, ein Ende des krankhaften Zustandes herbei, der nun schon über anderthalb Jahre den Staat sowohl als alle Privat-Interessen den empfindlichsten Verlusten aussetzt. Es ist daher auch schwerlich anzunehmen, daß unsere Regierung jetzt einen Angriffskrieg beginnen werde; sie will gerüstet seyn, weil sie einen solchen täglich von Holland befürchtet, das wiederum ähnliche Besorgnisse gegen uns zu hegen scheint; man wird unwillkürlich an die Scene des Papageno und des Mohren in der „Zauberflöte“ erinnert.

## Rußland.

Fragment aus dem Journal eines Reisenden zwischen Wiatka und Bobruysk in Rußland, Anfang Februars 1832.

Wasil, kleine Stadt im Gouvernement Nijnowogrod. Hier begegnete ich 15 Officieren von der wolhynischen Insurrection, die zum Corps des Generals Dwernicki gehört haben. Man führt sie zu Fuß nach Tobolsk, um sie als gemeine Soldaten in die Garnisons-Bataillone einzureihen. Ihr Elend ist unbeschreiblich; doch weinen sie weniger um ihr eigenes Schicksal, als um das ihres Vaterlandes, und hoffen auf göttliche Gerechtigkeit. — Bei Tarkin. Vierzig junge Schüler der Akademie von Wilna, von denen die ältesten 15 Jahre alt waren. Man führte sie nach Sibirien, damit sie dort in den Minen arbeiten. Alle die, welche zu diesen Arbeiten verurtheilt sind, verlieren ihre Vor- und Zunamen. Die Wächter kennen sie nur an den Numern, mit denen man sie bezeichnet hat; und nach diesen ruft man sie. —

Drakzow. Ich begegnete hier einer Menge Kinder von 10 in 12 Jahren, Frauen mit ihren Säuglingen in den Armen, Greise; alle schleppte man nach Sibirien. Weiterhin begegnete ich noch mehreren ähnlichen Detachements, aus 100 und mehreren Personen bestehend. Dieß sind die unglücklichen flüchtigen Familien, die, in den litthauischen, wolhynischen und podolischen Wäldern eine Zuflucht suchend, in die Hände der Kosacken fielen, und nun als Kriegsgefangene fortgeführt werden. — Vom Gouvernement Mohilew an befinden sich auf allen Stationen bevestigte und verbarricadirte Häuser, die man Ostrogi nennt. Diese schmutzigen, verpesteten und finsteren Hütten, in denen man die zur Transportirung nach Sibirien bestimmten Verbrecher unterbringt, wimmeln jetzt von Schlachtopfern des Aufstandes jeden Alters, jeden Ranges und jeden Geschlechts, und gewähren einen herzzerreißenden Anblick.

Lipnow, Dorf im Gouvernement Wladimir. Wir hörten von Weitem ein sonderbares und schreckliches Geräusch, wie wenn es aus den Eingeweiden der Erde käme. Es waren 150 edle Litthauer, die mit Ketten beladen baarfuß nach Sibirien gingen. Ihr Urtheil lautet, als gemeine Soldaten in die Regimenter des Kaukasus, Orenburg und Sibiriens vertheilt zu werden. Einen herzzerreißenden Anblick boten zwei junge Grafen Tyszkiewicz, fast noch Kinder. Bei jedem Schritte sanken sie unter der Last ihrer schweren Ketten zusammen, und bettelten bei den Vorübergehenden um Almosen, um sich leichtere Ketten kaufen zu können, die ihnen ihre mitleidlosen Hüter verweigerten. — Jenseits Choracewicze. Hr. Warcynski, Marschall von Osmiana, (jener Stadt, wo die Kirgisen 400 Weiber, Kinder und Greise in einer Kirche mordeten). Man führte ihn mit Post unter Bedeckung von Gendarmen, Hände und Füße mit Ketten beladen, einen eisernen Ring um den Leib, der mit einem Reif um den Hals in Verbindung stand. Sein langer Bart fiel bis auf die Brust her-

ab, sein Kopf war in Form eines Kreuzes geschoren, seine Kleidung halb schwarz, halb weiß; er ist zur Zwangsarbeit auf Lebenszeit verurtheilt ꝛc.

## Italien.

Die französischen Blätter erzählen seltsame Dinge in Briefen aus Modena vom 28. März. Nach dem großen Erdbeben, welches bekanntlich im Märzmonate in allen Theilen Italiens große Verwüstungen anrichtete und auch zu Modena einen Theil der Jesuitenkirche umstürzte und den herzoglichen Palast heftig erschütterte, erließ der Herzog ein Edict in der Form eines Hirtenbriefes, worin er mit der göttlichen Rache nicht weniger als mit seinem eigenen Zorne alle Patrioten seines Staates bedrohte. Er begab sich hierauf nach Reggio, hielt von dem Balcon seines Palastes herab eine Anrede an das Volk und wiederholte die Drohungen. Das Volk hörte ihm anfangs mit Stillschweigen zu, endlich aber bedeckte es die Worte des Herzogs mit Pfeiffen und Heulen, und begann einen Steinregen. Der Herzog floh nach Modena, von wo aus er drei Missionäre mit drei Polizeicommissären zur Herstellung der Ordnung nach Reggio schickte. In Modena selbst wurden viele Verhaftungen und Ausweisungen vorgenommen. Unter den Verhafteten befinden sich mehrere Geistliche und der Doctor Bellini. Alle Stadtthore sind verschlossen, alle Straßen, welche nach dem herzoglichen Palaste führen, verbarricadirt und mit Canonen bepflanzt worden.

Ancona, 30. März. Die ausschweifenden Hoffnungen vieler hiesiger Einwohner und die Declamationen im Weltherrschertone der eingedrungenen 1500 Franzosen haben beide in wenigen Wochen ihr Ziel erreicht. Der Vormarsch der Oesterreicher in die Linie von Urbino nach Pesaro, die sichtbare Angst, welche diese Bewegung unter der hiesigen Garnison verbreitete, die Abreise des Obersten Gallois mit allen Zeichen der Ungnade, und nicht über Rom wie er gewünscht hatte, die Nothwendigkeit, in welcher General Cubieres sich befand, den Obersten Combes, die zweite Hauptperson bei der Eroberung unserer friedsamen Stadt, mit Arrest zu belegen, die Agonie, in welcher die große dreifarbige Fahne auf den Wällen unserer Vestung liegt, die schillernde Sprache in den französischen Blättern und die sehr entschiedene in allen übrigen: diese und viele andere Umstände haben der Expedition bereits den ihr gebührenden Stempel aufgedrückt. — Vor ein paar Tagen wurde wieder ein Polizeisoldat von Leuten aus der Hefe des Volkes schwer verwundet. Französische Soldaten hinderten die Festhaltung der Thäter, und Oberst Combes schrieb aus dieser Veranlassung an den Gonfaloniere einen Brief, der so beginnt: „Wissen Sie, daß wo die dreifarbige Fahne weht, alle Willkühr aufhört.“ Der Gonfaloniere soll einfach geantwortet haben: „Es scheint nicht, denn Sie beweisen das Gegentheil.“

## Teutschland.

Berlin, 8. April. Der Nordamericaner Dr. Howe, dessen hier erfolgte Arretirung vor einiger Zeit in öffentlichen Blättern gemeldet wurde, ist nach einem kurzen Arreste vor etlichen Tagen unter Begleitung nach Frankreich abgegangen. Die bei ihm in Beschlag genommenen Papiere, worunter sich namentlich ein Brief des Generals Lafayette, eine Empfehlung des Generals Bem ꝛc. befanden, haben den Zweck der Reise des Dr. Howe außer allen Zweifel gestellt und klar nachgewiesen, daß derselbe keineswegs, um Blinden-Institute kennen zu lernen, wie er vorgab, nach Preußen gegangen, sondern dahin nur deßwegen gesandt worden ist, um die daselbst noch befindlichen polnischen Soldaten von der für die Provinz so sehr wünschenswerthen Rückkehr nach Polen abzuhalten, und mit den ihm zu Gebote stehenden bedeutenden Geldmitteln, den bestehenden Anordnungen entgegen, zum Zuge nach Frankreich zu verleiten. Die protocollarischen Aussagen des Dr. Howe sollen noch über verschiedene Umtriebe interessante Aufschlüsse gewährt haben. Die Regierung hat die wegen der Aufreizung gegen erlassene Anordnungen verwirkte Strafe gegen den Dr. Howe nicht eintreten lassen und sich, ungeachtet der von Letzterem auch bei seiner Arretirung bewiesenen Widerspenstigkeit, darauf beschränkt, denselben, nach vorgängiger Verwarnung, die preußischen Staaten nicht wieder zu betreten, über die diesseitige Gränze nach Frankreich zurückbringen zu lassen. Dieß ist übrigens der nämliche Dr. Howe, welcher sich als Präsident des americanisch-polnischen Comite's zu Paris am 29. November v. J., dem Jahrestage des Ausbruches der warschauer Revolution, durch eine auffallend heftige Rede bemerkbar machte.

Vor einigen Tagen erschienen in der „Staatszeitung“ die Beförderungen in der Armee, welche man schon länger erwartet hatte. Betrachtet man die mit Namen ausgefüllte Columne, so wird man nur Adeliche befördert finden, mit Ausnahme dreier, wovon aber zwei zur Artillerie gehören. Ueberall werden für die Besetzung der Officiersstellen nur Adeliche von den Obristen vorgeschlagen; dienen Bürgerliche auf Beförderung, so werden die leichtesten Versehen als Anlaß benutzt, sie zu verabschieden. . . . . Für Bürgerliche ist die Prüfung außerordentlich schwierig, da man auf alle Vorschriften genau sieht; für Adeliche dagegen leichter, indem man mit ihren Mängeln mehr Nachsicht hat. Nur bei der Artillerie und den Ingenieuren, wo freilich ein bedeutendes Studium nothwendig ist, einen Officier zu bilden, wird eine Ausnahme gemacht. Unter diesen Umständen ist es eine natürliche Folge, daß unter der preußischen Armee jetzt ein ganz anderer Geist herrscht, als während des Krieges und unmittelbar nach demselben.

Aus dem Meiningischen, 7. April. Hr. Meyer, Chef des bibliographischen Instituts in Hildburghausen, ein Mann, starren unbeugsamen Charakters, aber trotz seines Ultraliberalismus, zu dem er sich offen bekennt, von seinem freisinnigen Fürsten geachtet, ein Mann, der überdieß um Literatur, Kunst und Gewerbe in unserem Lande sich vieles Verdienst erworben hat, ist von der preußischen Regierung auf den Grund einer von ihm an unser Staatsministerium gerichteten Vorstellung gegen die hessisch-preußische Zollverbindung und das gefürchtete Anschließen des Herzogthums an dieselbe, in Anklagestand versetzt worden. Dem Vernehmen nach beschuldigt man Hrn. Meyer der verletzten Majestät, und soll dessen Auslieferung verlangt haben, worauf sich aber unsere Regierung, wenn wirklich eine solche Anmuthung geschehen ist, natürlich nicht einlassen kann. Es ist unterdessen eine Untersuchung gegen Hrn. Meyer verhängt und derselbe gestern vor das Tribunal erster Instanz (das Kreisgericht zu Hildburghausen) geführt worden.

*Frankfurt, 12. April. Unsere Messe, das heißt jene en gros Geschäfte, welche gewöhnlich in und schon vor der Geleitswoche abgeschlossen werden, ist — wer konnte das erwarten? sehr gut und würde ganz außerordentlich seyn, wenn nicht die noch immer sorgliche Stellung, die Holland und Belgien gegen einander eingenommen, gerade in diesem dahier so wichtigen Verkehr habenden Lande so manchen Meßbesuch verhinderte. Man freuet sich dieser Bestättigung der Ansicht, daß, wie viele kleinere oder größere Staaten sich auch noch in Handlungsbelagerungs-Zustand erklären und Heil in Zollüberlasten suchen mögen, Frankfurt das Interesse

hat, der Verbindungsort der nicht gleichem System Folgenden und der unversperrte Marktplatz Aller zu seyn; deßwegen hat unser Freihafen und unser Lagerhaus-Einrichtung nunmehr auch noch neue Erleichterung und Zugeständnisse erhalten, damit der Fabricant oder Kaufmann, weß Landes er auch sey, einen Ort finde, wo er ausruhen könne von den Mühen der strengen Untersuchungen und dem Drucke der hohen Eingangszölle. So wird dann endlich sechszehn volle Jahren nach dem Erscheinen der teutschen Bundesacte dem Art. 19 derselben wenigstens frankfurter Seits jene Huldigung erwiesen, welche Staatsverträgen gebührt, und wir hoffen von unserem Freihafen besonders Vortheile auch für unsere Handelsverbindungen mit Bayern, da uns der Mainfluß mit dem Herzen dieses Landes verbindet, und Frankfurt Jahrhunderte durch schon mit Bayerns ersten Handelsstädten schwesterlich verbunden war. Nach verlässigen Nachrichten aus Offenbach, machen auch dorten die vielen Niederlagen und Commanditen hiesiger Handelshäuser bedeutende Geschäfte, und so wird sich auch am Ende bekräftigen, daß der Kaufmann — wir meinen hier nicht den gering fundirten, der für die anderen die Düten macht, aus Allem also aus dem Ge- und Verbot profitirt. Für viele Meßraritäten in der Gaucklerwelt scheint aber wenig Aussicht, und es war ein Mißgriff der Behörde in der Heilung innungsartiger Geschwüre den pariser Scheerenschleifern den Meßzutritt zu versagen, denn diese Leute durchschnurrten auch die engsten Gassen und verkündeten dem einsamsten Kämmerlein das Daseyn der Messe, sey sie gut oder schlecht. Auch wird löbliche Bürgerschaft nach dem Ausbleiben dieser Künstler zwar immer noch, aber doch gewiß etwas schlechter barbirt.

Die Vestigkeit im Benehmen des Königs von Holland ging über die Berechnungen der Papier-Speculanten und machte sie fallen, weil man natürlich fürchten muß, Gewalt müsse entscheiden.

Freiburg, 10. April. Die beiden früher confiscirten Numern des „Freisinnigen" sind durch Spruch des badischen Hofgerichts des Oberrheins wieder freigegeben worden.

München, 9. April. Die Redaction der „bayerischen Blätter" ist von dem geheimen Rathe Frhrn. v. Hormayr, der nächstens auf seinen neuen Posten nach Hannover abreisen wird, in die Hände des Oberstudien- und Kirchenrathes, Frhrn. v. Zu-Rhein, übergegangen. — Vorgestern fand die erste Sitzung des neugebildeten Studienrathes statt.

Hofrath Oken soll gegen seine Versetzung nach Erlangen protestirt haben. (Nürnb. Corresp.)

Man sagt, Graf v. Bieregg, k. b. Rittmeister à la Suite, jetzt in Italien, soll seinem Jäger auf der Jagd eine Maulschelle gegeben, dieser sich widersetzt und Bieregg ihm mit Erschießen gedroht haben, von dem Jäger aber mit dem Hirschfänger lebensgefährlich in den Bauch verwundet worden seyn.

Würzburg, 12. April. Von hiesiger Kreißregierung ist den Redactionen des bayerischen Volksblattes, des Volkstribuns und des Scharfschützen angezeigt worden, „daß wenn sie irgend einen auf die auswärtige Politik sich beziehenden Artikel, wozu auch diejenigen gehören, welche die teutschen Bundesstaaten oder den teutschen Bund in irgend einer Art betreffen, in ihr Blatt in Zukunft aufnehmen, alle Numern, auch von denjenigen Blättern, welche keinen Gegenstand der auswärtigen Politik behandeln, ohne Ausnahme der angeordneten Censur, welche dermalen dem k. Regierungsrathe Behringer übertragen ist, um so gewisser vor der Ausgabe eines einzigen Stückes, vorzulegen, als sie sonst das förmliche Verbot ihres Blattes, das kräftigst aufrecht gehalten werden wird, so lang zu gewärtigen haben, als sie sich der verfassungsmäßigen Censur nicht pflichtmäßig unterwerfen."

In Folge dieser Anordnung wurden in voriger Woche „der Volkstribun", so wie die vorgestrige und die heutige Numer des bayerischen Volksblattes weggenommen. Die hiesige politische Zeitung sagt: „Mit diesen Verfügungen scheinen die bekannt gewordenen Versetzungen von Staatsdienern, namentlich aus dem Justizfache, in Einklang zu stehen, indem die von München versetzten Mitglieder des dortigen Stadtgerichts den Senat gebildet haben sollen, welcher in den gegen Dr. Pistor zur Anzeige gebrachten Thatumständen keinen Grund zur Einleitung einer strafrechtlichen Untersuchung fand. Daß es mit der Versetzung des freisinnigen Präsidenten des Appellationsgerichts für den Isarkreis, v. Molitor, gleiche Bewandtniß habe, liegt am Tage, da es mit der Protestation des benannten Appellationsgerichts gegen das Rescript vom 1. März im Wesentlichen seine Richtigkeit hat."

Die hiesige politische Zeitung meldet ferner, daß dem seinem Lehramte enthobenen Professor Brendel noch an demselben Abende, wo dessen Entlassung dahier bekannt wurde, von mehreren hundert Bürgern und Studenten eine feierliche Nachtmusik gebracht wurde.

Speyer, 11. April. Von Seiten unserer Kreisregierung sind Maßregeln gegen das Eindringen der Cholera in den Rheinkreis angeordnet worden. Aus Paris oder den in einer Entfernung von 20 Stunden davon gelegenen Orten kommenden Reisenden wird der Eintritt in den Rheinkreis nur dann gestattet, wenn sie wenigstens schon seit 5 Tagen jene Stadt oder deren Umgebung verlassen haben. Das Gepäcke dieser Reisenden unterliegt einem 24- bis 48stündigen Desinfectionsverfahren ꝛc.

1876. Holzverstrich. [369]

Kommenden Montag den 16ten April l. J. vormittags 9 Uhr werden in dem Gemeinde-Wirthshause des Peter Trageßer von Alzenau aus den dasigen Gemeinde-Waldungen nachgenannte Holzarten an die Meistbietenden versteigert, als:

117 3/4 Klafter Buchenscheitholz,
12 1/6 „ Buchenprügelholz,
7275 Stück buchene Wellen,
200 Klafter Tannenscheitholz,
9 1/4 „ Prügelholz,
2 1/2 „ Tannenausschußholz und
18,350 Stück tannene Wellen.

Kaufliebhaber werden demnach aufgefordert, von jenem Holze, welches theils in der Eichenmühlmark, theils im Oberwalde, theils im Prischosser Tannenwalde aufgeschichtet ist, Einsicht zu nehmen, und der Verhandlung beizuwohnen.

Alzenau am 4ten April 1832.

Königliches Landgericht Alzenau.
Greißl, Landrichter. Meyer.

[a 2] Ganz neues k. bayer. Erzeugniß.
Georg Lang sel. Erben, aus Oberammergau im Isarkreise des Königreichs Bayern an der tyroler Gränze, beziehen zum Erstenmale die gegenwärtige Offenbacher Messe mit ihren selbstverfertigten Kunst-Bildhauer-Arbeiten und Kinder-Spielwaaren von Holz, Bein und Alabaster. Sie haben ihr Lager bei Hrn. Jakob Mönch und Comp. in der Frankfurter Straße, bitten um geneigten Zuspruch und versprechen sowohl en Gros als en detail die billigste und reelste Bedienung.

[a 2] Eine schön schlagende Nachtigall ist zu verkaufen. Der Name des Verkäufers ist im Zeitungs-Verlage zu erfragen.

# Aschaffenburger Zeitung

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 90. Samstag, den 14ten April 1832.


## Frankreich.

Paris, 10. April. Heutige Anzahl der neuen Cholerafälle: 1020 (Männer 633, Frauen 387); Der Gestorbenen 385 (253 Männer, 132 Frauen). Gesammtanzahl der Kranken seit der Invasion der Krankheit: 4923; der Gestorbenen 1879. — Die Anzahl der Cholerakranken hat sich also heute noch bedeutend vermehrt, allein die Aerzte sind einstimmig über die Thatsache der sehr merkbaren Verminderung der Bösartigkeit der Krankheit. Es giebt zwar viele Todesfälle, allein sie trafen hauptsächlich Personen, welche seit einer gewissen Anzahl von Tagen befallen waren. Die Cholera hat anfangs die zur Krankheit prädisponirten Individuen befallen; jetzt greift sie diejenigen an, welche, indem sie weniger Krankheit verursachende Stoffe haben, mit mehr Kraft widerstehen und daher leicht zur Heilung gelangen. — Der Minister-Präsident befand sich in der verflossenen Nacht sehr schlimm, da er an einigen seiner ursprünglichen (Cholera-) Krankheit fremden Zufällen litt, welche aber schnell wieder gewichen sind. Die Besserung dauert nun fort. — Unter den gestern an der Cholera gestorbenen Personen bemerkt man die Baronin v. Varange, den ehemaligen Deputirten de Chauvelin, die Gattin des Obristen Chateau, den Kriegsbureauchef de Musset. — Zu Versailles, Poisy, Nemours, Mantes und Rouen ist ebenfalls die Cholera ausgebrochen. — Die junge und reiche Gräfin v. Laboullaye-Marillac, schon früher bekannt durch eine Menge Wohlthaten, die sie ausgeübt, ist jetzt Tag und Nacht im Hotel-Dieu, und besorgt eifrigst die persönliche Pflege der Cholerakranken.

— Zu Orleans haben die auch dort verbreiteten Gerüchte von Vergiftungen ebenfalls Schrecken und Gährung verbreitet. An verschiedenen Orten, unter anderen auch auf dem Marktplatze, fand man mehrere Packete Zuckerwerk. Sie wurden der Behörde überliefert und gerichtsärztlich untersucht, aber auch nicht im Mindesten vergiftet befunden. Dort wie in Paris ist man überzeugt, daß die carlistische Partei lächerlichen Vergiftungs-Besorgnissen einigen Anschein von Wahrheit hat geben wollen, denn während der Nacht waren in mehreren Stadtvierteln Aufruhrzettel folgenden Inhalts angeschlagen worden: „An das französische Volk. Napoleon hat euch mit Kartätschen beschossen; Carl X. hat euch geliebt; Ludwig Philipp vergiftet euch; Heinrich V. liebt euch: wählet !!!“ — Die gerichtliche Untersuchung ist eingeleitet.

— In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer kam nochmals das Schicksal Polens zur Sprache. Es wurde der Fremdengesetzes-Entwurf verhandelt. Der erste Artikel desselben ermächtigt die Regierung, in einer oder mehreren Städten, welche sie wählen will, die ausländischen Flüchtlinge, welche in Frankreich wohnen wollen, zusammenzuhalten. Mehrere Stimmen der Opposition erhoben sich gegen diese Strenge, welche der Minister des öffentlichen Unterrichtes mit den Worten zu rechtfertigen suchte: „Gewiß, die Polen haben ein Recht auf unsere Bewunderung, auf unsere Menschlichkeit wegen ihres Muthes; allein die Regierung hat auch von den einfachsten Grundsätzen des Völkerrechts auferlegte Pflichten gegen die Regierungen, mit welchen sie in Frieden lebt.“ — Hr. de Corcelles: „Das ist das Gesetz Metternichs, das Gesetz Orloffs.“ — Der Minister: „Mein Herr! wir empfangen die Gesetze eben so wenig von Ausländern als von Factionisten, welche sich in unserem Lande befinden können.“ — Hr. de Corcelles: „Ich wiederhole, daß dieß das Gesetz Orloffs, oder, wenn Sie es lieber wollen, das Gesetz Metternichs ist.“ — Gelächter. — Der Minister erklärte: die Regierungen hätten gegenseitige Pflichten; die französische Regierung müßte die polnischen Flüchtlinge unter ihre Verantwortlichkeit nehmen, denn keine Nachbarregierung könnte an der französischen Gränze gewisse Comites, ohne deßhalb Klage zu führen, bestehen lassen, eben so wenig, als Frankreich die Bildung emigrirter Carlisten zugeben würde. Der Artikel wurde zuletzt mit 166 Stimmen gegen 99 angenommen. Lafayette und Lamarque fragten in der nämlichen Sitzung, wo die von Hrn. Perier zugesicherte Nationalität Polens geblieben sey? allein diese Frage blieb von den Ministersitzen aus unbeantwortet.

## Niederlande.

Die londoner Conferenz hat am 5. April ein neues Protocoll (das 56.) folgenden wesentlichen Inhalts ergeben lassen:

„Die Bevollmächtigten Frankreichs und Großbritaniens eröffneten die Conferenz mit der Bemerkung . . . . . daß, da es für die Aufrechthaltung der Ruhe Europa's dringend ist, daß die Angelegenheiten Belgiens schleunig beendigt werden, die Bevollmächtigten Frankreichs und Großbritaniens jene von Oesterreich, Preußen und Rußland auffordern, zu erklären, ob sie bereit sind, zu der Auswechselung der Ratificationen des Vertrags vom 15. Nov. zu schreiten, und in dem Falle, daß sie dieß nicht wären, die Umstände bekannt zu machen, welche sie daran hindern. Die Bevollmächtigten Oesterreichs, Preußens und Rußlands beeilten sich, den Bevollmächtigten Frankreichs und Großbritaniens zu ant-

worten. Sie erklärten, daß sie die Versicherungen, welche die Bevollmächtigten Frankreichs und Großbritaniens ihnen wiederholt haben, nach ihrem richtigen Werthe schätzen, und wünschten sich Glück, seit der Eröffnung der Conferenzen von London die Dollmetscher der nicht minder friedlichen Gesinnungen der drei Mächte gewesen zu seyn, die sie repräsentiren, Gesinnungen, welche diese Mächte bestimmt haben und die sie ferner bestimmen werden, kein Mittel zu vernachlässigen, um den allgemeinen Frieden und die Eintracht der fünf Höfe, die die beste Bürgschaft desselben ist, aufrecht zu erhalten. Die Bevollmächtigten Oesterreichs, Preußens und Rußlands fügten hinzu, daß sie noch nicht ermächtigt seyen, die Ratificationsacten des Vertrages vom 15. Nov. auszuwechseln; daß der Beweggrund der drei Mächte, indem sie die Auswechselung dieser Ratificationen aufschoben, gewesen sey, ihren ganzen Einfluß im Haag anzuwenden, um Se. Maj. den König der Niederlande zum Beitritt zu den 24 Artikeln vom 15. Nov. letzthin zu bewegen; und daß die drei Mächte dadurch, daß sie sich mit einem aufrichtigen Eifer bemühten, diesen Beitritt zu erlangen, den überzeugendsten Beweis von ihrem Wunsche gegeben haben, zur Erfüllung der Absichten ihrer Verbündeten und zur Aufrechthaltung der Ruhe in Europa mitzuwirken; daß die Resultate der letzten zu diesem Zwecke bei Sr. Maj. dem Könige der Niederlande gethanen Schritt, welche durch die Erklärungen, die so eben von Seiten Oesterreichs, Preußens und Rußlands der niederländischen Regierung übergeben wurden, bezeugt werden, noch zu neu sind, um den drei Mächten gestattet zu haben, definitive Befehle ihren Bevollmächtigten zu London zuzusenden; daß aber die Bevollmächtigten diese Befehle unverzüglich zu empfangen hoffen und sich beeilen werden, sie der Conferenz mitzutheilen."

Ferner sind die Bevollmächtigten von Oesterreich, Großbritanien Preußen und Rußland in einem besonderen Protocolle vom 31. März übereingekommen, daß die Auswechselung der Ratificationsacten der (besonderen) Uebereinkunft in Betreff der Vestungen gleichzeitig mit jener der Ratificationen des (allgemeinen) Tractats vom 15. Nov. statthaben müßte, wogegen aber der belgische Gesandte Namens seiner Regierung erklärt hat, keine Art von Verlängerung der für die Auswechselung der Ratificationen jenes besonderen Vertrages bestimmten Frist bewilligen zu können.

Brüssel, 4. April. So lange die Cholera nur in England oder Teutschland war, hat man hier nicht officiell daran geglaubt; seitdem sie jedoch in Paris, der großen Muster- und Modenstadt, ausgebrochen ist, hält sich kein Brabanter mehr für sicher — da indessen die pariser Aerzte erklärt haben, daß die Cholera nicht ansteckend sey, hält man auch an unseren Gränzen alle Vorsichtsmaßregeln für überflüssig, und schaarenweise treffen die Flüchtlinge aus der französischen Hauptstadt ohne Quarantäne und ohne Desinfection auf belgischem Boden ein. Mit einer Art von Sehnsucht wird jetzt nach den Gegenden hingeblickt, wo die Cholera schon gewesen ist, und leicht dürfte Berlin, Hamburg oder Wien der Zufluchtsort derjenigen werden, die einmal das Hasenpanier ergriffen haben und sich nunmehr nirgends für sicher halten.

Nach der gestrigen Truppen-Musterung, die zu allgemeiner Zufriedenheit ausfiel, ist ein Theil der Artillerie nach Löwen abgegangen; die zurückgebliebene arbeitet thätig an ihrer völligen Ausrüstung und scheint noch einiges dazu benöthigte Material von der französischen Gränze zu erwarten. Aus dem projectirten Feldzuge dürfte wohl vorläufig nichts werden, da, wie man vernimmt, der Plan, der demselben zum Grunde gelegt war, völlig gescheitert ist. Es soll nämlich unserem Commandanten in Antwerpen gelungen seyn, mit einigen in der Citadelle befindlichen Leuten eine geheime Verbindung anzuknüpfen, vermittelst deren man sich unter dem Beistande eines Angriffes von Außen in den Besitz jenes wichtigen Punctes zu bringen hoffte. Inzwischen soll General Chasse dem Plane auf die Spur gekommen seyn und die verdächtigen nicht in die Citadelle gehörenden Leute von dort weggewiesen haben. Dieß muß freilich ein großer Strich durch die Rechnung gewesen seyn, wenn der ganze nunmehr, wie es scheint, wieder aufgegebene Feldzug keine andere Basis hatte.

## Italien.

Bologna, 6. April. Während von Seite der Truppen überall die größte Ruhe herrscht, ist dieß von Seite der Einwohner keineswegs der Fall. Der römische Hof, welcher auf keine Weise sich mit der Besetzung Ancona's befreunden kann, hat den Sitz der Provincialregierung und aller Dicasterien aus der Stadt verlegt, die zurückgebliebene Polizei wurde von dem Volke insultirt und stellte ihre Functionen ein. Deßhalb herrscht eine Art von Anarchie und eine Gährung gegen die päpstliche Regierung, welche mit jedem Tage wächst. Einige Individuen mißbrauchen die Abwesenheit der politischen Magistrate und benehmen sich auf die unziemlichste Weise. Aus den benachbarten Gegenden strömen die exaltirtesten Köpfe nach Ancona und machen dort durch Schriften, Zeichnungen, kurz, auf jede Weise ihrem Hasse gegen die römischen Beamten Luft. Der Obrist Lazzarini wird unaufhörlich verspottet. Der französische General Cubieres ergreift durchaus keine Maßregel, unter dem Vorwande, daß er sich nicht in die Geschäfte der päpstlichen Regierung einmischen dürfe, die er aber mit allen seinen Mitteln zu unterstützen sich bereit erklärt, wenn sie zur regelmäßigen Verwaltung zurückkehre. Der römische Hof beschuldigt den General und seine Truppen, daß sie die Unordnungen in Ancona nährten, und hat bis jetzt das wiederholte Verlangen, die Magistrate wieder nach der Stadt zu senden, abgeschlagen, da man sie nicht neuen Beleidigungen aussetzen wolle. Die Bürgerschaft jedoch, welche sich über diesen Zustand der Dinge laut beklagt, beschuldigt die päpstliche Regierung, daß sie auf hinterlistige Weise eine Reihe von Unordnungen zulasse, in der unzweideutigen Absicht, die französische Occupation verhaßt und den Unwillen der übrigen europäischen Höfe rege zu machen, welche durch die Protestationen des Cardinals Bernetti sich nicht hinreichend hätten aufreizen lassen. Nicht leicht sprach sich über einen Gegenstand eine solche Meinungsverschiedenheit aus, als über die französische Occupation.

Von der einen Seite behauptet man, es bliebe Perier nichts übrig, um mit Ehre aus der Sache zu kommen, als die Expedition wieder zurück zu rufen. Den Zweck, den Einfluß Oesterreichs in Italien zu balanciren, habe er geradezu verfehlt; denn seit und wegen der Ankunft der Franzosen in Ancona hätten sich die Kaiserlichen so in Italien vermehrt, daß die Handvoll Gallier in der Vestung, aus der sie nicht heraus dürfen, einem Apfelkerne in einer Kokusnuß gleichen. Verstärkte man die Franzosen, so würde Oesterreich augenblicklich den ganzen Kirchenstaat besetzen, und welchen Nutzen könnte dann die Besetzung von Ancona gewähren? Ohnehin beständ man bei deren Fortdauer auf dem Buchstaben der Erklärungen vom 12. Jan.; keine weitere Veränderung in der hiesigen Administration würde gestattet werden, und ein zweiter, vorgeblicher Hauptzweck der Expedition ginge verloren. Setzte sich Frankreich dagegen, so würde es überall Widerstand finden; alle Mächte wür-

den sich gegen das Verfahren vor Ancona erklären. Frankreich fürchte den Krieg, und würde ihn nicht gegen die ganze Welt führen wollen, um etwas Unmögliches zu unternehmen, aus Unrecht Recht zu machen. Seine Verbindung mit England sey eine Täuschung. Bräche Krieg aus, so müßte Lord Grey fallen; Tories kämen ans Ruder, und Frankreich würde einen Feind finden, wo es einen Freund verlor. Die Gegner erwiedern darauf: „Wenn Frankreich den Frieden braucht, so sind die Mächte eben auch nicht nach Krieg sehr begierig. Schwerlich werden Preußen und Rußland den Handschuh hinwerfen, weil Frankreich dem österreichisch-italienischen Einflusse ein Gegengewicht setzen will. England kann nach dem Untergange Polens sein Gewicht in keine Schaale legen, in welcher Rußland in seiner ganzen Breite von Persien bis Schlesien ruht. Der Kirchenstaat mit seinen Revolutionen, seinem Elende und seinen nothwendig gewordenen Verbesserungen steht zu den Mächten in demselben Verhältnisse wie Belgien, Portugal, Spanien u. s. w. Sobald Europa nichts mehr zu fürchten hat, wird es sich um nichts mehr bekümmern. Am Ende aber wird man dennoch einsehen, man müsse Verbesserungen einführen und ausführen, wenn Ruhe in der Welt bleiben soll, und so werden denn auch die Verbesserungen früher oder später kommen.“ — Wo von beiden Seiten so viele Gründe aufführbar sind, da ist der wahre Spielraum des Juste-Milieu. Schwerlich darf man auf eine schnelle Lösung denken.

### Schweiz.

Von der Schweizer Gränze, 8. April. Im Canton Basel ist der Bürgerkrieg wieder ausgebrochen. Am 4. d. erließ die Regierung von Basel eine Proclamation, worin sie erklärte, daß sie zum Schutze der treugebliebenen Gemeinden Truppen in dieselben senden werde, und wirklich marschirten in der Nacht vom 5. auf den 6. 160 Mann von der Stadtgarnison in das Gelterkinderthal. Man sah darin nichts anders als einen Versuch, die getrennten Gemeinden vom Rücken her zu überfallen, und hielt die Versicherungen der Regierungsproclamation für eine Kriegslist. Deßhalb ward überall der Landsturm aufgeboten, und schon in der Nacht vom 6. auf den 7. sammelten sich zahlreiche Schaaren bewaffneter Landleute um das Dorf Gelterkinden und begannen ein Gefecht mit den dort stationirenden Truppen. Am 7. dann währte dieses Gefecht, unter stetem Zuzug von Landleuten, von früh Morgen bis Mittag ununterbrochen und lebhaft fort. Die Landleute waren wüthend und alles Zureden der herbeigeeilten eidgenössischen Repräsentanten Laharpe und Merck, sowie die Aufstellung der eidgenössischen Truppen (freilich nur aus drei Compagnien Infanterie bestehend) war fruchtlos: Alle schwuren, sie würden nicht eher nachlassen, bis der letzte Mann der Stadttruppen niedergemacht sey. Während des Gefechts wurden drei Gebäude, worunter eine große Seidenfabrik, von den Landleuten abgebrannt. Um Mittag fanden die baseler Truppen Gelegenheit, einen Hügel nächst Gelterkinden zu gewinnen, von wo aus sie sich dann auf Wittenau im Frickthal zurückzogen, dort ihre Waffen wieder auf Wagen verluden und in der Nacht über Säckingen durch das Badische nach Basel zurückkehrten. In Gelterkinden hausten die Landleute nach dem Abzuge der Truppen übel; es wurden mehrere Häuser geplündert, einige abgebrannt u. s. w. Heute den 8. sind argauer Truppen an der Gränze des Cantons Basel angelangt, und warten dort auf Befehle der eidgenössischen Repräsentanten. — Es mag nun kommen, wie es will, so trifft die Stadt Basel schwerer Vorwurf, daß sie in starrem Eigensinn den Dämon der Volkswuth abermals aufgereizt, und vielleicht die Losung zum allgemeinen Bürgerkrieg in der Schweiz gegeben hat. — (Der badische Beamte in Lörrach hat gegen die nächtliche Gebietsverletzung bei der Regierung der Stadt Basel Protestation eingelegt.)

### Preußen.

Posen, 29. März. Die unerwartet hier angelangten Dimissionen so vieler hohen Beamten, z. B. der Generale Röder, Bothe u. a. m., haben zu vielen Vermuthungen Anlaß gegeben. Während einige glauben, daß die Entlassenen ihren Abschied gewünscht hätten, sehen Andere in der Maßregel ein neues Symptom bevorstehenden Krieges, wo die alten, abgelebten Männer den Jüngeren und Rüstigen Platz machen müssen. Diese Ansicht scheint jedoch durch den Umstand, daß kein Feldmarschall ernannt wurde, widerlegt zu seyn. Der Gegenstand soll nämlich im Cabinett allerdings besprochen worden, der König aber einer solchen Ernennung gerade jetzt entgegen seyn, weil sie eben als ein Symptom des Kriegs betrachtet werden könnte.

### Teutschland.

Kassel, 9. April. Man hört von Sammlung von Unterschriften in hiesiger Residenz so wie in ganz Kurhessen zu einer Danksagungs-Adresse an den Großherzog von Baden wegen des Geschenkes der Preßfreiheit in seinem Lande.

Wie man vernimmt, wird von Seiten der Stände damit umgegangen, im Falle mehrere wichtige, zur Entwickelung unserer Verfassung durchaus nothwendige organische Gesetze wegen Mangels an höchster Genehmigung an diesem Landtage keine Erledigung finden sollten, mittels einer an den Kurfürsten zu erlassenden Adresse, an diesen die Bitte zu richten, seine Rückkehr und die Wiederübernahme der Regierung nicht weiter anstehen zu lassen.

Die Oper: die Stumme von Portici, deren Aufführung in der letzten Zeit noch unter dem Kurfürsten verboten war, die aber seit der Regierung des Kurprinzen mehrmals auf hiesigem Hoftheater gegeben worden ist, ist auf Befehl desselben von Neuem auf dem Repertorium unseres Theaters gestrichen worden.

Mannheim, 9. April. Das heutige Blatt des Wächters am Rhein sagt: Die Nummer 3 unseres Blattes enthält einen Artikel: „der Krieg des teutschen Bundes mit der Presse“ und in einer Nachschrift der Redaction folgende Stelle: „Das badische Ministerium hat dem teutschen Bunde die Befugniß zugestanden, es hat auf die Würde und Selbstständigkeit Badens Verzicht geleistet, es hat das Heiligthum der Verfassung und des Gesetzes vernichtet.“ — Der Inhalt dieser Stelle hat den Staatsanwalt zu einer Klage veranlaßt; das Gericht hat die Klage als ungegründet verworfen.

Hr. Fein war zwar durch einen Erlaß unseres Ministeriums freigegeben worden, allein dieser Befehl ist durch einen gleich darauf erfolgten reformirenden Beschluß des Ministeriums wieder zurückgenommen worden. Fein befindet sich sonach noch immer in Philippsburg gefangen.

München, 10. April. Die bayerische Staatszeitung sagt heute in Bezug auf die Hinwegweisung des Schriftstellers Fein aus dem Rheinkreise: „Der Schriftsteller Fein aus Braunschweig hielt sich seit einiger Zeit theils in Homburg, theils in Zweibrücken auf. Ihm wurde der fernere Aufenthalt, kraft jener constitutionellen Bestimmung (Verf. Urk. Beil. III. §. 19) versagt, welche die Anwesenheit eines Fremden in Bayern lediglich von der königlichen Bewilligung abhängig macht. — Die durch Feins Weigerung zum Zwange veranlaßte Behörde sah zwar ihre ersten Anordnungen an der Ansicht des Friedensrichters Klein zu Winnweiler scheitern,

welcher der Meinung war, als stehe die französische Constitution des Jahres acht über der bayerischen Verfassungsurkunde und selbst über den späteren Gesetzen des französischen Reiches; und Feins Rückkehr erfolgte — in Gesellschaft eines mit dreifarbigen Bändern und rother Sansculotten-Mütze gezierten, neben dem Kutscher aufgestellten Freiheitsbaumes. Die gerichtliche Polizei eilte jedoch, das gesetzwidrige Arrêté des Friedensrichters zu annulliren. Der nun förmlich zur Disposition der Administrativgewalt gestellte Fein sah sich durch die judiciäre Gewalt selbst genöthigt, die erste aller Pflichten — „Gehorsam dem Gesetze“ — zu üben. — Die Behauptung, als habe der Staatsprocurator den Klein'schen Beschluß genehmigt, gehört zu den grellsten Unwahrheiten und steht auf gleicher Linie mit dem angeblichen Widerstande der bayerischen Gerichte gegen die königliche Erklärung vom 1. März l. J.“

Würzburg, 12. April. Durch eine Verfügung der k. Kreisregierung wurde der Rechtspracticant Widmann vom k. Landgerichte Würzburg r. d. M. entfernt, und zwar aus administrativen Gründen, wie dieselbe anzugeben beliebt. Widmann ist übrigens der Redacteur des hier erscheinenden Oppositionsblattes „Volkstribun.“

## Mannichfaltiges.

Am 9. d. wurde zu Bamberg der Bäckergesell Pröschel aus Neustadt an der Aisch, der in Beisein des Schneidergesellen Maierholzer den Buchbindergesellen Klein, einen Assessorssohn im Würzburgischen, bei Gaustadt ermordete, mit dem Schwerte hingerichtet. Für unsere modernen Philosophen, welche die Todesstrafe abgeschafft wissen wollen, mögte die Art, wie Pröschel die Beraubung und Tödtung des Klein mit Maierholzer verabredete, eine vorzügliche Aufmerksamkeit verdienen. Pröschel sagte nämlich zu Maierholzer: „Du, der Buchbinder ist Warmer! mit dem seinen Sachen könnten wir mehr als ein Seidel Bier trinken; wir wollen ihn unterweegs, unter dem Vorwande, auszuruhen, in einen Wald führen, dort ausrauben oder, wenn es seyn muß, kalt machen.“ Den Einwand des Maierholzer, daß in dem letzten Falle, wenn sie entdeckt würden, der Tod auf sie warte, entfernte Pröschel mit den Worten: „Da fürcht dich nicht! Die Bayern bringen keinen mehr um; wenn es auch herauskäme, so würden wir höchstens in's Zuchthaus verurtheilt, und da haben wir arme Teufel es immer besser, als wenn wir beim Sturm und Wetter herumlaufen müssen.“

Aus Kassel wird vom 7. d. geschrieben: „Neulich fand hier das feierliche Leichenbegängniß des Pedells bei dem hiesigen Ministerium, Namens Fuchs, ehemaligen Kammerdieners Johannes v. Müllers, statt. Es hatte dieser Pedell durch sein Benehmen voll Anstand und fern von aller Kriecherei selbst seinen Obern allgemeine Achtung eingeflößt. Characteristisch für unsere Zeit war es, daß in dem langen Zuge der dem Leichenwagen Folgenden sich selbst mehrere Minister und viele höhere Staats-Beamte befanden. Eine solche Erscheinung wäre noch vor ein paar Jahren hier unerhört gewesen. Der Leichnam gedachten Pedells wurde mit mehr Ehrenbezeugungen zur Erde bestattet, als der des vor Kurzem verstorbenen Minister-Präsidenten Wiederhold.“

Der Dr. Pittschaft in Baden hat einen humoristischen Artikel gegen die von ihm schon früher bestrittene Ansicht der Aerzte und Physiker, die Cholera müsse der Richtung der magnetischen Linie folgen und verbreite sich von Osten nach Westen, geschrieben, und weißt deßhalb auf ihren Sprung von Hamburg nach London, von London nach Paris, von wo sie nun von Westen nach Osten, d. h. an den Rhein, spazieren werde, hin. Er sagt darin unter anderen: „Wie gelehrt haben die Leute über diesen Hypothesenkram zu sprechen gewußt! Weniger gelehrt — wäre freilich gelehrter gewesen. Sicherlich werden wir noch erfahren, daß sie dem kommenden Cometen zugeschrieben werden muß. Wurde doch selbst der plötzliche Tod zweier Rathsherren in einer Freireichsstadt einem Cometen beigemessen. Wenn doch die Vernunft halb so viel Wurzel faßte, als der Unverstand wuchert. — Die Frau Cholera hat Pudenda aufgedeckt, die einen erröthen machen! Aber es ist nicht zu helfen.

Minister sprachen wie Doctoren,
Aerzte wie die Herr'n vom Staat.
Und war man auch voll gutem Willen —;
Man hatte just den Kopf verloren,
Und sie, sie mähet durch die Saat!

Die Hauptfrage wäre: was wird man jetzt in Süddeutschland thun?

Treu, wie dem Schweizer gebührt, bewach' ich Germaniens Gränze,
Aber der Gallier hüpft über den duldenden Strom.
(Schiller's Rheinstrom.)

Und diese zudringliche Dame wird's auch thun.“

---

[370 a 3] **Ladung.**

Jede Forderung an den zu Mechenhard verledten ehemaligen Pfarrer Peter Dopf ist auf

Donnerstag den 3ten May l. J. frühe 10 Uhr

dahier anzubringen und mit den nöthigen Belegen zu versehen, widrigenfalls ohne Berücksichtigung derselben die Verlassenschaft an die in Bischofsheim, im Großherzogthume Baden, wohnenden Erben ausgeliefert werden wird.

Aschaffenburg den 10ten April 1832.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Reuter, Director.

Wagner.

---

[371] Mittwoch den 25ten April mittags 2 Uhr werden in dem Rathhause zu Schweinheim

180 Klafter Buchenscheitholz,
10 „ Kiefernscheitholz,
3000 buchene Wellen und
8000 kieferne Wellen,

im Distrikte Hügels sitzend, welche der Gemeindevorsteher auf Verlangen vorzeigen lassen wird, öffentlich versteigert.

Aschaffenburg den 10ten April 1832.

Königliches Landgericht Aschaffenburg.

Hofheim.

Ingenbrand, Rechtspr.

---

[327 c 3] Am Montag den 16ten dieses Monats nachmittags 2 Uhr werden zu Hörstein auf dem Abtshofe die auf dem dortigen Speicher liegenden

6 Schäffel Gerste,

und am Dienstag den 17ten desselben Monats vormittags 10 Uhr im Rentamtslocale dahier von dem hiesigen Speicher

100 Schäffel Korn,
16 „ Waizen und
2 „ Erbsen

öffentlich versteigert.

Aschaffenburg den 2ten April 1832.

Königliches Rentamt Aschaffenburg.

Lees.

---

**Mehlpreise in der Mehlwaage.**

Verkauft wurden: 1) 76 Schäffel 1 Metzen Weißmehl — mittlerer Preis per Schäffel 17 fl. 35 kr.; 2) 35 Schäffel 2 Metzen Roggenmehl — mittlerer Preis per Schäffel 13 fl. 17 kr.

Aschaffenburg den 11ten April 1832.

Der Stadtmagistrat.

G. Leo, Bürgermeister.

Wagner, Stadtschreiber.

# Aschaffenburger Zeitung

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 91. Montag, den 16ten April 1832.


## Frankreich.

Paris, 12. April. Die Anzahl der gestrigen Choleraerkrankungen war 985, und die der heutigen ist nur 850. Gestern starben 356 Cholerakranke, heute dagegen 361. Die Gesammtanzahl der hiesigen Cholerakranken seit dem Beginne der Krankheit ist heute 6758, die Gesammtzahl der Verstorbenen 2596. — Einige Aerzte wenden jetzt die Zuführung von Sauerstoff in das Blut der durch die Cholera in Todesohnmacht versetzten Kranken an. — Der Kronprinz hat abermals das Choleraspital besucht. — An der Cholera sind unter anderen angesehenen Personen seit gestern gestorben: der Marquis v. Croix, Pär von Frankreich; der General Graf du Coetlosquet, Expär; der Deputirte Crignon-Bonvalet; Mad. Scipio Perier, Schwägerin des Minister-Präsidenten. — Der neapolitanische Botschafter Fürst Ca[illegible] ist von der Cholera befallen.

— Der „Moniteur" versichert heute abermals, der Minister-Präsident befinde sich besser, und die Reconvalescenz verfolge ihre Bahn. Demungeachtet wollen unsere politischen Zweifler glauben, derselbe werde vielleicht gar nicht wieder das Präsidium des Cabinetts antreten, sondern der Fürst Talleyrand diese wichtige Stelle erhalten. Man bringt hiermit auch die Wahrscheinlichkeit des Falles des englischen Premierministers Lords Grey in Verbindung, da am 9. d., wo im Oberhause über die zweite Verlesung der Reformbill verhandelt wurde, die Tories stark die Hoffnung hegten, die Bill verworfen zu sehen, und wenn Lord Grey fällt, fällt auch Cas. Perier. Ein öffentliches Blatt sagt über diesen Gegenstand und über die gegenwärtigen Zustände Frankreichs überhaupt:

„Beide Männer erhalten sich nur durch ihre gegenseitige Fallkraft, ungefähr wie zwei Betrunkene, die aufrecht bleiben, weil sie beständig gegeneinander fallen. — Im Inneren sind die Beengnisse und Zerrissenheiten nachgerade so unleidlich geworden, daß sogar ein Teutscher die Geduld verlieren könnte. Die Franzosen gleichen jetzt jenen Verdammten in Dante's Hölle, denen ihr dermaliger Zustand so unerträglich geworden, daß sie nur diesem entzogen zu werden wünschen, und sollten sie auch dadurch in einen noch schlechteren Zustand gerathen. So erklärt es sich, daß den Republicanern das legitime Regime und den Legitimisten die Republik viel wünschenswerther geworden, als der mitten inne liegende Sumpf, worin sie eben jetzt stecken. Die gemeinsame Qual verbindet sie. Sie haben nicht denselben Himmel, aber dieselbe Hölle, und da ist Heulen und Zähnklappern — Es lebe die Republik! Es lebe Heinrich V.! — Die Anhänger des Ministeriums, d. h. Angestellte, Banquiers, Gutsbesitzer und Boutiquiers, erhöhen das allgemeine Mißbehagen noch durch die lächelnden Versicherungen, daß wir ja Alle im ruhigsten Zustande leben, daß das Thermometer des Volksglücks, der Staatspapiercurs, gestiegen, und daß wir diesen Winter in Paris mehr Bälle als jemals, und die Oper in ihrer höchsten Blüthe gesehen haben. Dieses war wirklich der Fall; denn jene Leute haben ja die Mittel, Bälle zu geben, und da tanzten sie nun, um zu zeigen, daß Frankreich glücklich sey; sie tanzten für ihr System, für den Frieden, für die Ruhe Europa's; sie wollten die Curse in die Höhe tanzen, sie tanzten à la hausse. Freilich, manchmal, während den erfreulichsten Entrechats, brachte das diplomatische Corps allerlei Hiobsdepeschen aus Belgien, Spanien, England und Italien; aber man ließ keine Bestürzung merken, und tanzte verzweiflungsvoll lustig weiter; ungefähr wie Aline, Königin von Golkonda, ihre [illegible] Lustige vorträgt, wenn auch das Chor der Eunuchen mit einer Schreckensnachricht nach der anderen heranrückt. Wie gesagt, die Leute tanzten für ihre Renten, je gemäßigter sie gesinnt waren, desto leidenschaftlicher tanzten sie, und die dicksten, moralischsten Banquiers tanzten den verruchten Nonnenwalzer aus Robert-le-Diable, der berühmten Oper. Alle Parteien suchen zu täuschen, und selbst den eigenen Augen darf man nicht trauen. Einer meiner Freunde, ein Justemillionär, hatte die Güte, letzten Mardigras mich in Paris herum zu führen, und mir durch den Augenschein zu zeigen, wie glücklich und heiter das Volk sey. Er ließ an jenem Tage auch alle seine Bedienten ausgehen, und befahl ihnen ausdrücklich, sich recht viel Vergnügen zu machen. Vergnügt faßte er meinen Arm, und rannte vergnügt mit mir durch die Straßen, und lachte manchmal recht laut. An der Porte St. Martin, auf dem feuchten Pflaster, lag ein todtblasser, röchelnder Mensch, von welchem die umstehenden Gaffer behaupteten, er sterbe vor Hunger. Mein Begleiter aber versicherte mir, daß dieser Mensch alle Tage auf einer anderen Straße vor Hunger sterbe, und daß er davon lebe, indem ihn nämlich die Carlisten dafür bezahlten, durch solches Schauspiel das Volk gegen die Regierung zu verhetzen. Dieses Handwerk muß jedoch schlecht bezahlt werden, da Viele dabei wirklich vor Hunger sterben. Es ist eine eigene Sache mit dem Verhungern; man würde hier täglich viele tausend Menschen in diesem Zustande sehen, wenn sie es nur längere Zeit darin aushalten könnten. So aber, gewöhnlich nach drei Tagen, welche ohne Nahrung verbracht worden, sterben die armen Hungerleider, einer nach dem anderen, und sie werden still eingescharrt, und man bemerkte sie kaum. — Sehen Sie,

wie glücklich das Volk ist, bemerkte mein Begleiter, indem er mir die vielen Wagen voll Masken zeigte, die laut jubelten, und die lustigsten Narrentheien trieben. Die Boulevards gewährten wirklich einen überaus ergötzlich bunten Anblick, und ich dachte an das alte Sprüchwort: Wenn der liebe Gott sich im Himmel langweilt, dann öffnet er das Fenster und betrachtet die Boulevards von Paris. Nur wollte es mich bedünken, als sey dabei mehr Gendarmerie aufgestellt, als zu einem harmlosen Vergnügen eben nothwendig gewesen. Ein Republicaner, der mir begegnete, verdarb mir den Spaß, indem er mir versicherte, die meisten Masken, die sich am lustigsten gebärdeten, habe die Polizei eigens dafür bezahlt, damit man nicht klage, das Volk sey nicht mehr vergnügt. In wie weit dieses wahr seyn mag, will ich nicht bestimmen; die maskirten Männer und Weiber schienen sich ganz von Innen heraus zu belustigen, und wenn die Polizei sie noch besonders dafür bezahlte, so war das sehr artig von der Polizei."

— Wir können nicht Alles glauben, sagt heute ein anderes öffentliches Blatt über Perier, was aus dem Krankenzimmer des Conseilspräsidenten unter das Publicum gelangt. Man versichert, während ihm Broussais Umschläge aufgelegt, habe er aller Warnungen ungeachtet die Mittheilung der neuesten Berichte aus Grenoble und der Vendée verlangt; in den ärgsten Schmerzen lasse er sein Portefeuille nicht aus den Händen, und er frage jeden Augenblick nach Marschall Soult, den er gern um sich sehe, damit der Kriegsminister weniger Zeit habe, nach der Präsidentschaft des Conseils zu streben. Man versichert auch, Hr. Perier sey noch nicht außer Gefahr. Bei Abgang der Post ist er sehr krank. Die Verlegenheit des Königs kann man sich denken. Periers Tod oder Unfähigkeit zur weitern Verwaltung wäre für die neue Dynastie eine Calamität. Durch Wen soll sie ihn ersetzen? Durch einen liberalen Oberminister, etwa Odilon-Barrot? Er könnte leicht durch seine freisinnigere Politik einen Krieg herbeiführen, vor welchem der französische Hof erschrickt. Oder soll man, da kein Mensch ganz identisch mit Perier, noch einen Schritt weiter zur Restaurationspolitik zurückschreiten, etwa gar bis zu Hrn. Decazes? Dann könnte es leicht im Innern Unruhen geben, welche noch bedenklicher seyn würden als der auswärtige Krieg. Uebrigens hegen Odilon-Barrot sowohl als Decazes keine große Neigung, in einem Augenblick wie jetzt das Portefeuille zu übernehmen. In den ersten Tagen entscheidet sich also die Zukunft Frankreichs.

## Italien.

Privatbriefen aus Italien von glaubwürdiger Hand bringen die Nachricht, daß in Rom über die Angelegenheiten von Ancona und der Legationen ein in 24 Artikeln abgefaßter Tractat zu Stande gekommen sey, wodurch alle Theile zufrieden gestellt werden, so daß die Ruhe von dieser Seite als vollkommen gesichert anzusehen ist.

## Polen.

In Polen ist seit der Publication des neuen organischen Statuts eine große Aufregung sichtbar; Fürst Paskewitsch soll darüber einige Verlegenheit äußern, da, wie es scheint, die von ihm gegebene Versicherung, daß auch nicht die geringste Unzufriedenheit oder Widersetzlichkeit von Seite der Polen zu besorgen sey, den Kaiser veranlaßt haben soll, Polen dem russischen Reiche, nur mit einer eigenen Administrationsform, einzuverleiben. Nun ist wohl keine offene Widersetzlichkeit von einem Lande zu vermuthen, das nach so schwerem Kampfe der Uebermacht unterlag; allein man sollte doch vermeiden, der öffentlichen Meinung und den gekränkten Gefühlen eines ganzen Volkes Hohn zu sprechen, und eine Abneigung nicht vermehren, die häufig nur Dem schadet, der sie zu verachten scheint. Was ein zur Verzweiflung getriebenes Volk vermag, ist uns in der neueren Zeit mehr als einmal bewiesen worden. Fürst Paskewitsch mag dieß fühlen und eine Verantwortung besorgen; er soll neue Verhaltungsbefehle an die Armee erlassen haben und die Sicherheitsmaßregeln auf allen Puncten verdoppeln. Dabei ist die Noth im Königreiche Polen sehr groß und nimmt bei völliger Stockung aller Gewerbe stündlich zu. Es fehlt besonders an den ersten Lebensbedürfnissen, und wenn die Regierung nicht durch Zufuhren aus der Fremde oder aus den alten russischen Provinzen abzuhelfen weiß, und vorzüglich dem Landmanne zu Hülfe eilt, der fast im ganzen Lande kaum hinreichenden Vorrath zur Sommersaat besitzt (an die Bestellung der Wintersaat ist während der damaligen kriegerischen Ereignisse nicht gedacht worden), so muß das Elend noch immer überhandnehmen und kann zu Ausbrüchen der Verzweiflung führen.

## Teutschland.

Wien, 9. April. In der Politik geht Alles hier so still und friedlich zu, daß Niemand an Krieg oder auch nur an Rüstung dazu denken mag. Unser Fürst Metternich ist nicht vergeblich wieder Vater geworden und will Ruhe. Und da unser Vater Franz die Schlüssel des Janustempels in die Donau geworfen hat und vom Kriege nichts wissen will: so ist dieß die stärkste Garantie für den europäischen Friedenszustand. Die große Frage wegen Belgiens wird durch das Schicksal der Reformbill entschieden. Frankreich, sagt man, mag in seinen eignen Krater zusammenstürzen. Niemand wird interveniren, aber an allen Gränzen müssen Wachfeuer brennen. Alles ist fröhlich und guter Dinge. Da die böse Cholera die Saison in Baden so schmählich unterbrach, wird man sich dieses Jahr dafür zu entschädigen suchen, und alle Bäder und Bewirthungsanstalten beginnen bereits am 15. May, da man sich allgemein einen recht schönen Frühling verspricht. Getanzt in Privatkreisen ist auch wohl bis Mittfasten worden, und es wird beim Hof-Musicalienhändler Haslinger bereits der 65. Walzer für diesen Winter ausgeboten. Unter dem 3. d. ward in Folge eines hohen Hofkanzlei-Decrets bekannt gemacht, daß in Anbetracht, daß sowohl in der Residenzstadt als in den 4 Kreisen unter der Ems durchaus keine Cholerafälle mehr bemerkt würden, daß die ganze Provinz für gesund erklärt sey, und die Provenienz derselben nicht der geringsten Hemmung unterworfen seyn solle. Wie ganz anders sieht es dagegen bis zur heutigen Stunde in Prag und in ganz Böhmen aus! Dort kommen täglich noch neue Erkrankungsfälle vor.

— Der Obrist le Gallois, der in dem polnischen Feldzuge eine Brigade in dem Corps des Generals Romarino commandirte, erhielt von diesem den Auftrag,

in Oesterreich zurückzubleiben, um bei dem französischen Gesandten in Wien seine polnischen Kameraden zu unterstützen. Im Augenblicke seiner neulichen Abreise aus Oesterreich erließ er am 1. d. von der Gränze eine Herausforderung an den österreichischen General Bertolotti, weil der Letztere, obgleich auf das Ansuchen des französischen Gesandten in Wien die österreichische Regierung eingewilligt hatte, daß alle polnischen Soldaten und Officiere, die auf österreichisches Gebiet geflüchtet waren und nach Frankreich wollten, dieß ohne Hinderniß thun könnten, dennoch dieselben auf die Gränzen Polens rücksichtslos hatte zurückkehren lassen. Der Herausforderungsbrief enthält unter anderen folgende Stellen:

„Das Herz empört sich von Entrüstung über alles Das, was Sie gethan haben, um diesen Unglücklichen ihre Lage zu verbittern, um sie zur Rückkehr nach Polen zu zwingen. Nachdem Sie umsonst Versprechungen verschwendet hatten, suchten Sie durch Drohungen und schlechte Nahrung dieselben mürbe zu machen, indem Sie ihnen bedeuteten, die österreichische Regierung wolle sie nicht mehr nähren, man werde sie Hunger sterben lassen, wenn sie auf ihrer Weigerung sich zu unterwerfen beharrten. Als auch diese Drohung erfolglos blieb, transportirte man sie mit Gewalt, und die Befehlshaber der Detaschements, die sie geleiten sollten, ließen nach Ihren Instructionen in deren Angesicht laden, mit der Bemerkung, beim mindesten Widerstand werde man sie über den Haufen schießen. Unsere unerschrockenen Canoniere, die während des Feldzuges Wunder thaten, wollten im Augenblick, als sie an den Ufern des Sanflusses ankamen, gegen ihre Uebersetzung protestiren, aber mit Kolbenstößen würden sie in die Barken gestoßen, die sie auf's jenseitige Ufer übersetzen sollten, wo sie von Kosacken erwartet wurden, um nach dem Kaukasus oder Sibirien abgeführt zu werden. Einige Unterofficiere, die sich durch die Flucht diesem Schicksal entziehen wollten, wurden wieder festgenommen, und gefesselt zurückgeführt, und ohne Zweifel mußten diese jungen Bürger, ruhmvolle Kämpfer für die Sache des Vaterlandes, ihre Schuld in den Minen büßen. Sie haben unseren braven Soldaten, die nur unter Ihrer ausdrücklichen Versicherung, daß in keinem Fall eine Auslieferung statt finden werde, ihre Waffen niederlegten, des heiligen Rechts, sich an den Kaiser zu wenden, das in Oesterreich immer so gewissenhaft beobachtet wurde, beraubt. Sie haben in Betreff dieser Unglücklichen alle Gesetze der Gerechtigkeit und Menschlichkeit zu Boden getreten, Gesetze, die in solchen Lagen doppelte Pflicht sind, weil sie durch das Zutrauen Ihrer Regierung, und durch das mächtige Interesse, das sich an das Geschick eines heroischen Volkes knüpft, Ihnen noch näher gelegt waren. — Als unser Corps, nach jenem schönen Rückzug vor einem dreimal stärkeren Feind, der uns keinen einzigen Mann, keine einzige Canone nehmen konnte, Dank den trefflichen Dispositionen des Generals Romarino, und dem glänzenden Muth, der unermüdlichen Thätigkeit des Generals, der die Nachhut führte, eben jenes Langermann, den Sie nachher auf so schmähliche Weise verfolgten, als, sage ich, unser Corps bei Borow seine letzten Munitionen verschossen hatte, da war der einstimmige Beschluß des Kriegsrathes, einen Kampf, der nichts mehr nützen konnte, nicht fortzusetzen, eine Zuflucht in Oesterreich zu suchen. Da ward ich zu Ihnen gesandt, mein Herr General, um Ihnen unseren Eintritt in die Staaten Sr. Maj. des Kaisers anzuzeigen, und um Ihre wohlwollende Unterstützung bei diesem Monarchen zu bitten. Da schienen Sie mir von den günstigsten Gesinnungen für unsere Sache begeistert, und entschlossen, mit Wärme unser Interesse zu wahren; — allein wenige Tage darauf bot der General Rosen Ihnen eine andere Gunst an, und seit dem Besuch jenes russischen Generals schienen Sie nicht den mindesten Werth mehr auf den Dank der polnischen Flüchtlinge, und auf die Achtung der edeln und aufgeklärten Männer aller Nationen zu legen. Mögen Sie, mein Hr. General, jenes St. Annenkreuz, mit welchem Ihr Diensteifer gegen uns belohnt ward, vorziehen — aber haben Sie zugleich auch die Güte, jenes der Ehrenlegion zu verbergen, das Ihnen einst der Kaiser Napoleon gab. Glaubten Sie, mein Herr General, daß arme Soldaten, von der ganzen Welt verlassen, daß einige proscribirte Officiere ungestraft mißhandelt werden können? Glaubten Sie Das, so waren Sie im Irrthum, denn ich, der ihr Waffenkamerad und der Zeuge Dessen war, was sie leiden mußten, ich erhebe heute meine Stimme, um Ihnen alles Gehässige und Sträfliche Ihres Betragens vorzuhalten, erwartend, eine beredte Feder, die Geschichte der letzten Unfälle dieser unsterblichen Nation beschreibend, werde sich Ihres Namens bemächtigen, und ihm eine verdiente Berühmtheit ausdrücken. Ich glaube nicht erst die Versicherung für Sie, Hr. General, beifügen zu müssen, daß Sie mich immerdar bereit finden sollen, Ihnen über den Inhalt meines Briefes alle Erklärungen zu geben, die Sie von mir zu verlangen belieben werden; wollen Sie etwa Ihren Aufenthalt in Mailand benutzen, sich einige Tage in die Schweiz zu begeben, so würde ich mich glücklich schätzen, dieselbe Reise machen zu dürfen, in der Hoffnung, Sie dort zu treffen. Jedenfalls benachrichtige ich Sie, daß ich direct nach Paris reise, von wo ich mich nach Ihrem Gutbefinden in eine Gegend begeben werde, die Sie mir bezeichnen wollen, ausgenommen solche Länder, wo mein Antheil an dem letzten polnischen Feldzuge meine persönliche Sicherheit gefährden könnte. (Stuttg. Z.)

Aus dem Preußischen, 10. April. Wie es heißt, soll zu Berlin eine Art von Minister-Congreß wegen der Angelegenheiten Teutschlands gehalten werden, und nächstens Abgeordnete der größeren teutschen Staaten dazu eintreffen. Besonders soll man hoffen, die Bundesarmee so organisiren zu können, daß sie in ihren Bestandtheilen gleichförmiger und zugleich beweglicher und schlagfertiger werde. Man fügt hinzu, es würden zu Berlin im Kriegsdepartement dießfällige Plane zur Vorlegung ausgearbeitet.

München, 11. April. Dem Oberstudienrathe ist der Antrag ertheilt worden, einen Entwurf über die Organisation der Lyceen, deren fernerer Bestand ein für allemal höchsten Orts beschlossen ist, auszuarbeiten und zur Berathung vorzulegen.

Man sagt, Professor Brendel in Würzburg solle zum Rath an einem Appellationsgerichte ernannt werden. (Nürnb. C.)

Man sagt, daß einige von den jüngst erlassenen Accessisten, in Folge besonderer Verwendung, die Erlaubniß erhalten hätten, in ihre vorigen Functionen wieder einzutreten.

Speyer, 15. April. Am 9. d. veranstalteten Bürger und Beamte unserer Stadt in dem geschmackvoll decorirten Saale der Harmoniegesellschaft unserem früheren, allgemein verehrten und herzlich geliebten, Hrn. Regierungsdirector, nunmehrigen Generalcommissär und Regierungspräsidenten des Untermainkreises, Frhrn. v. Stengel, zu Ehren und zum Abschiede ein Festmal. Betrachtungen und Gespräche hatten in der Gesellschaft eine wehmüthige Stimmung hervorgerufen, deßhalb suchte den Gemüthern einer der Gäste durch den Toast auf die Gesundheit des Hrn. Präsidenten v. Andrian, zum erstenmale in einer größeren Gesellschaft anwesend,

eine neue Richtung zu geben, und allgemein war die Zustimmung, als er hinzusetzte: „daß er, wie seine Mitbürger, nicht zweifelten, sondern überzeugt wären, Hr. v. Andrian werde sich ebenso die Liebe des Rheinkreises zu erwerben wissen, wie seine Vorgänger.“ Hr. v. Andrian antwortete: „Stets wird mein Bestreben seyn, und ich hoffe, daß es mir gelingen werde, durch ein gesetzliches, streng gesetzliches Benehmen mir das Vertrauen des Kreises zu erwerben, weil ich die Ueberzeugung habe, daß der Rheinkreis sein Vertrauen nicht verschwende.“ (Speyer. Z.)

Der Redacteur der hiesigen Zeitung und verantwortliche Herausgeber des „hessischen Volksblattes“ ist, unter Androhung der vorgeschriebenen Maßregeln, wiederholt aufgefordert worden, das „hessische Volksblatt“ der Censur zu unterwerfen, wogegen derselbe sich neuerdings verneinend erklärt hat, weil, wie er sagt, das „hessische Volksblatt“ in den Bereich der inneren Politik gehöre. (Speyer. Z.)

Hr. Fein ist nun dennoch, auf Befehl der badischen Regierung, in Philippsburg in Freiheit gesetzt, ihm jedoch zugleich bedeutet worden, das badische Gebiet, des durch seine Gefangensetzung veranlaßten Aufsehens wegen, schleunigst zu verlassen. Die Speyerer Zeitung meldet, der badische Amtmann Keller in Philippsburg sey wegen der gesetzwidrigen Verhaftung und des rohen Benehmens gegen Fein vom Amte suspendirt worden.

## Mannichfaltiges.

Die badische Regierung trifft die zweckmäßigsten Maaßregeln, um dem Mangel an Lebensmitteln, besonders in den Landgemeinden, abzuhelfen. Sämmtliche Domainenverwaltungen wurden ermächtigt, von dem bei ihnen vorräthigen Getreide den Gemeinden zur Aussaat und Nahrung zu überlassen, wobei der Preis 10 Procent niederer als der laufende Marktpreis gestellt und annehmliche Zahlungstermine gewährt werden.

Der in Amorbach verlebte quiescirte fürstl. leiningen'sche Hofkammerrath Ströver hat in seinem hinterlassenen Testamente 3000 Gulden als einen bleibenden Fond zu dem in der Stadt Amorbach neu erbauten Armen-, Arbeits- und Krankenhaus für Bedürftige aus allen Religionen ohne Unterschied legirt, wovon die Zinsen jährlich dem Zwecke gemäß verwendet werden sollen. Ferner hat derselbe 1000 Gulden für den Schulfond legirt.

---

Der bish. Rath bei der Regierungs-Finanzkammer des Untermainkreises, K. P. Mayer, ist, mit Beibehaltung seiner dermaligen Eigenschaft, zur Dienstleistung bei dem Finanzministerium einberufen, und an dessen Stelle ein zweiter Assessor bei gedachter Regierungs-Finanzkammer in der Person des Raths-Accessisten J. Schön angestellt; als Actuar am Landgerichte Aschaffenburg der Regierungs-Accessist Th. Kirchgeßner, und als Actuar am Landgerichte Brückenau der Appell.-Ger.-Raths-Accessist und Functionär am Landgerichte Alzenau, Fr. Plo ner; ferner der Commandant und Oberst des Landwehr-Regiments Würzburg, Kreutzer, unter Enthebung von der Regiments-Commando-Stelle, welche dem Salz-Oberbeamten Hornberger übertragen wurde, zum Kreisinspector der Landwehr des Untermainkreises ernannt worden.

---

### Bekanntmachung.

In der Nacht vom 31ten März auf den 1ten April d. J. wurde aus einem Hause zu Damm ein beinahe noch neuer Herrn-Mantel von grauem Tuche entwendet, der nach Art der Officiers-Mäntel mit einem langen Kragen versehen war. Der Halskragen war von dem nämlichen Tuche, das Futter des Mantels bestand aus Cannefas. Um diesen Mantel am Hals zusammenhängen zu können, befand sich allda auf der linken Seite ein Krappen, und auf der rechten einige Ringe, beides von gelbem Metall.

Man ersucht jede Gerichts- und Polizeibehörden, auf die Entdeckung dieses gestohlenen Gegenstandes, so wie auf den etwaigen Inhaber und Veräußerer ein wachsames Auge zu haben, und im Betretungsfalle davon Nachricht hieher mitzutheilen.

Aschaffenburg den 12ten April 1832.

Königlich Bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Reuter, Director.

Ebenhöch.

---

[287 c 3] Den Peter Geißischen Eheleuten von Goldbach werden ein Haus und mehrere Grundstücke, welche verschiedenen Capitalien verunterpfändet sind, am

Dienstag den 17ten April 1832 mittags 2 Uhr

auf dem Gemeindehause zu Goldbach dem öffentlichen Striche ausgesetzt.

Aschaffenburg den 20ten Februar 1832.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Erhard.

---

[356 c 3] **Auf freiwilligen Antrag des Adam Scheuermann von Mainaschaff werden am**

**Mittwoch den 18ten April d. J. mittags 2 Uhr**

**mehrere Grundstücke in der Wohnung des Ortsvorstehers zu Leider auf vier Fristen versteigert.**

**Aschaffenburg den 30ten März 1832.**

**Königliches Landgericht.**

**Hofheim.**

Erhard.

---

[a 2] **Bekanntmachung.**

Der unten signalisirte elternlose Knabe Johann Beck von Großlaudenbach hat nach einer Anzeige des dasigen Gemeinde-Pflegausschusses vom 30ten vorigen, praes. den 6ten dieses Monats bereits unterm 1ten Juny v. J. von seinem Geburtsorte sich entfernt, ohne bisher dahin zurückgekehrt zu seyn, oder daß dessen Aufenthaltsort ausgemittelt werden konnte.

Man stellt sonach an alle Polizeibehörden das dienstfreundliche Ersuchen, Nachforschung auf solchen anzustellen und denselben im Betretungsfalle anher abzuliefern.

Weiler den 11ten April 1832.

Gräflich Schönbornisches Patrimonialgericht.

Adelmann

**Signalement.** Johann Beck, Waise und Werktagsschüler, ist 13 Jahre alt, kleiner Statur, hat schwarze Haare, niedere Stirn, schwarze Augen, schwarze Augenbrauen, stumpfe Nase, einen etwas krummen und aufgeworfenen Mund, gute Zähne, spitzes Kinn und blasses Gesicht. Seine Kleidung bestand zur Zeit seiner Entweichung in einer blau tuchenen Schildkappe, einer grau tuchenen Jacke, leinenen Hose, weiß wollenen Strümpfen und ordinären Schuhen.

---

[372 a 3] Dienstag den 24ten dieses Monats mittags 2 Uhr werden in dem Geschäftslocale des Unterzeichneten

| | | |
|---|---|---|
| 100 | Schäffel | Korn, |
| 100 | " | Spelz, |
| 100 | " | Haber und |
| 5 | " | Kornort |

versteigert.

Aschaffenburg den 15ten April 1832.

Königliche Studienfonds-Receptur.

Escherich.

---

[373 a 3] Ein bedeutender Geld-Vorrath ist zum Ausleihen bereit. Das Nähere erfährt man im Zeitungsverlage.

Digitized by Google

# Aschaffenburger Zeitung

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 92. Dienstag, den 17ten April 1832.


## Portugal.

Ein Theil des Geschwaders Don Pedro's, aus 6 Schiffen bestehend, ist am 23. d. in der Nähe von Lissabon, vor dem Fort st. Juan de Ribamar, erschienen, und gab eine volle Ladung auf das Fort. Die Artillerie des letzteren erwiederte das Feuer, und die Schiffe zogen sich nach einer heftigen Canonade nordwärts zurück. In Lissabon herrschte Schrecken.

## Frankreich.

Paris, 13. April. Heutige Anzahl der neuen Cholera-Erkrankungen 801; der Todesfälle 307. Gesammtanzahl der Kranken seit Anfang der Krankheit 7560, der Gestorbenen 2913. — Die Reconvalescenz des Minister-Präsidenten geht ungehindert vorwärts. — Der Marquis von Malleville, Pär, ist an der Cholera gestorben, der General Lamarque gefährlich, und der bekannte Deputirte Pages nur leicht daran erkrankt. — Rouen zählte am 11. d. 2, und Calais am 8. d. 40 Cholerakranke. — Der berühmte Paganini giebt heute ein Concert zum Besten der cholerakranken Armen.

— Die Reformfrage war am 11. d. im englischen Oberhause noch nicht entschieden. Das Volk war furchtbar aufgereizt, und man fürchtete für den Fall der Verwerfung der Bill einen blutigen Aufstand um so mehr, als das Ministerium keineswegs alle ihm zu Gebote stehenden Mittel angewendet hat, sich die Majorität zu verschaffen.

— Der „Constitutionnel" vom 7. April enthält einen gewaltig großen Artikel, mit der Ueberschrift: „Von dem Einflusse, den Frankreich in Teutschland ausüben muß." Es ist eines der seltensten Documente französischer Naivetät. Nur zwei Tage nach den Schreckensscenen des pariser Volkes wird dieses Volk den Teutschen als Protector ihrer jungen Freiheit angeboten, während die polnischen Flüchtlinge hülflos an den Thüren der großen Nation verhungern, die ihnen noch vor wenigen Monaten erst zugerufen hatte: die polnische Nationalität wird nicht untergehen! Die Departemente entschädigen sich für die Freiheit der Gesetze, die man ihnen verweigert, durch die Freiheit des Aufruhrs, die man ihnen nicht verwehren kann; und Paris, das, so reich an „Bewegung" als arm an innerer Kraft, nicht weiß, wenn Verier heute stirbt, wen es morgen „an die Spitze der Civilisation der Welt stellen soll, dieses Paris, dem die Freiheit in den Schoos fiel, ohne daß es wußte, was es damit machen sollte, giebt nun Teutschland die Lehre, wie es die seinige gebrauchen soll. Der Preis der Lehre wird vorerst noch verschwiegen; man erkennt ihn aber, wenn man sieht, wie man den Rheinbund erneuern möchte, dem bekanntlich, um dieß zu seyn, nur der Rhein fehlte, dessen schöne Ufer die Franzosen noch nicht vergessen haben. Dieser Rheinbund soll unter dem moralischen Protectorade Frankreichs stehen, das sich anheischig macht, das bisherige moralische Protectorat Oesterreichs zu übernehmen. Der Vorschlag weicht also sehr von jenen Wünschen ab, die in neuester Zeit manche Teutsche laut und leise hegten, es mögte in Frankfurt eine Gesammtvertretung der Völker teutscher Zunge hergestellt werden.

— In einem Schreiben aus Lyon vom 8. April heißt es: „Ludwig Philipp ist durch die Masse des Volkes auf den Thron erhoben; er hat mit ihr gebrochen; eine entsetzte Dynastie hat ihren Ansprüchen nicht entsagt; die Reste eines alten Adels und eine, wenn nicht mächtige, doch gefährliche und intrigante Geistlichkeit stehen für sie; ihr Einfluß ist heimlich, aber besonnener als man glaubt; eine Geldaristokratie, nicht ohne Talent, aber ohne Vergangenheit, ist an die Stelle des Adels getreten; der Ruhmadel des Kaiserreichs ist nur zum Theile in ihrem Solde; eine thatenarme Gelehrtenaristokratie zehrt von den Tischen der Krämer; eine gebildete, [illegible] den Krieg und will sich durch ihre Besiegung eine Zukunft gewinnen. Und bei dem Allen seufzt das Volk in Noth und Unwissenheit, ist der Religion durch eine anmaßende Clerisei entfremdet, hat des lange versprochenen Unterrichts bis jetzt vergeblich geharrt, wird von allen Seiten von Factionen gezerrt, ist in seinen Hoffnungen getäuscht — und fühlt seine Kraft und ganze Bedeutung mit jedem Tage mehr. Man denke sich eine geheimnißvolle, unerklärbare Seuche, die in diesen Wirrwarr hineinfällt, und es wird begreiflich, wie der Argwohn zu entsetzlicher Wuth treibt; dann sehe man, wie augenblicklich in der ganzen Presse fast nur Eine Stimme zur Aufklärung des Volkes gehört wird, und es wird verständlich, wie alle Welt die Mäßigung wünscht. Auch bei uns glaubt das Volk nicht an die Cholera. Die Worte: „Die Cholera, mein Alter, ist nichts als das Juste-Milieu", die ich gestern an einem Schlachthause mit Kreide angeschrieben fand, sind bezeichnend. Während in Paris die dumpfste Stille herrscht, werden uns aus dem Süden, namentlich aus Beziers im Departement Herault, neue Händel zwischen Bürgern und Soldaten gemeldet. Die Parteien standen sich auf dem Glacis feindlich gegenüber, die Dragoner trugen Pistolen in der Tasche, die Bürger wollten ihnen die Waffen entreißen, ein Officier zieht den Degen. Nun regnen Steine auf die Dragoner, sie fliehen, kommen zurück, hauen ein, schießen mit Pistolen auf das Volk, unterliegen aber und Viele werden verwundet. Die Oberofficiere der Besatzung, die Maires und Adjuncten erscheinen endlich mit ihren Orden und Schärpen, es werden Truppen gegen das Volk geschickt, auch sie werden mit einem Steinregen empfangen. Die ganze Nacht hindurch ziehen Patrouillen in der Stadt

umher, werden angegriffen, geben Feuer, verwunden einige Bürger. Am folgenden Morgen beginnt der Streit von Neuem."

— In einem Schreiben eines Teutſchen aus Paris lieſt man folgende bemerkenswerthe Notizen über die jetzigen Anſichten in Frankreich:

Es iſt ſehr leicht, die Bedeutung der öffentlichen Mummereien einzuſehen. Schwerer iſt es, die geheime Maskerade zu durchſchauen, die hier in allen Verhältniſſen zu finden iſt. Dieſer Carneval beginnt mit dem erſten Januar, und endigt mit dem einunddreißigſten December. Die glänzendſten Redouten deſſelben ſieht man im Palais-Bourbon, im Luxemburg und in den Tuilerien. Nicht blos in der Deputirtenkammer, ſondern auch in der Pairskammer und im königlichen Cabinett, ſpielt man jetzt eine heilloſe Comödie, die vielleicht tragiſch enden wird. Die Oppoſitionsmänner, welche nur die Comödie der Reſtaurationszeit fortſetzen, ſind vermummte Republicaner, die mit ſichtbarer Ironie oder mit auffallendem Widerwillen als Comparſen des Königreichs agiren. Die Pairs ſpielen jetzt die Rolle von unerblichen Amtsleuten; wenn man ihnen aber hinter die Maske ſchaut, ſo ſieht man meiſtens die nobeln, wohlbekannten Feudalgeſichter; und wie modern ſie ſich auch coſtümiren, ſo ſind ſie doch immer die Erben der alten Ariſtokratie, und ſie tragen ſogar die Namen, die an die alte Miſere erinnern, ſo daß man darunter ſogar einen Dreux-Brézé findet, von dem der „National" ſagt, er ſey nur dadurch ausgezeichnet, daß einmal einem ſeiner Vorfahren eine gute Antwort gegeben worden. Was Ludwig Philipp betrifft, ſo ſpielt er noch immer ſeinen Bürger-König, und trägt noch immer das dazu gehörige Bürgercoſtüm; unter ſeinem beſcheidenen Filzhute trägt er jedoch, wie männiglich weiß, eine ganz unmaaßgebliche Krone von gewöhnlichem Zuſchnitte, und in ſeinem Regenſchirme verbirgt er das abſoluteſte Scepter. Nur wenn die liebſten Intereſſen zur Sprache kommen, oder wenn einer mit dem gehörigen Stichworte die Leidenſchaften aufreizt, dann vergeſſen die Leute ihre einſtudirte Rolle und offenbaren ihre Perſönlichkeit. Jene Intereſſen ſind zunächſt die des Geldes, und dieſe müſſen allen anderen weichen, wie man bei den Discuſſionen über das Budget wahrnehmen mußte.... Man ſagt, der König ängſtige ſich jetzt mehr, als man auf ſeinem paſſiven Geſichte bemerken könne. Das iſt nun die Folge jener Halbheit, jenes Schwankens zwiſchen Himmel und Hölle, jenes Robert-le-Diable'ſchen Juſtemilieuweſens. Wie Nourrit, als Robert-le-Diable, bei der erſten Vorſtellung dieſer Oper durch einen Zufall in die Verſenkung hinabfiel, wo eben der Vater-Teufel zur Hölle fuhr: ſo ſollte auch Ludwig Philipp ſich vorſehen, um nicht einmal unverſehens auf das verſinkende Brett zu gerathen. Er ſteht auf einem ſehr unſicheren Boden. Er hat, durch eigene Schuld, ſeine beſte Stütze verloren. Er beginnt den gewöhnlichen Mißgriff ſchwacher Menſchen, die mit ihren Feinden gut ſtehen wollen, und es daher mit ihren Freunden verderben. Er cajolirte die Ariſtokratie, die ihn haßt und beleidigte das Volk, das ſeine beſte Stütze war. Seine Sympathie für die Erblichkeit der Pairſchaft hat ihm die gleichheitsſüchtigen Herzen vieler Franzoſen entfremdet, und ſeine Nöthen mit den Lebenslänglichen werden ihnen ein ſchadenfrohes Ergötzen gewähren.

Wie herrlich leuchtete Ludwig Philipp im Glanze der Julius-Sonne, die ſein Haupt wie mit einer Glorie umſtrahlte und ſelbſt auf ſeine Fehler ſo viel heiteres Licht ſtreute, daß ſie noch mehr als ſeine Tugenden blendeten. Valmy und Jemappes! war damals der patriotiſche Refrain aller ſeiner Reden; er ſtreichelte die dreifarbige Fahne wie eine wiedergefundene Geliebte; er ſtand auf dem Balcone des Palais-Royal und ſchlug mit der Hand den Tact zu der Marſeillaiſe, die unten das Volk jubelte; und er war ganz der Sohn der Gleichheit, fils d'Egalité, der dreifarbige Soldat der Freiheit, wie er ſich von Delavigne in der Pariſienne beſingen laſſen, und wie er ſich von Horaz Vernet malen laſſen, auf jenen Gemälden, die in den Gemächern des Palais-Royal immer beſonders bedeutungsvoll zur Schau geſtanden In dieſen Gemächern hatte das Volk während der Reſtauration immer freien Zutritt; und da wandelte es herum des Sonntags, und bewunderte, wie bürgerlich Alles dort ausſah, im Gegenſatze zu den Tuilerien, wo kein armer Bürgersmann ſo leicht hinkommen durfte; und mit beſonderer Vorliebe betrachtete man das Gemälde, worauf Ludwig Philipp abgebildet iſt, wie er in der Schweiz als Schullehrer vor der Weltkugel ſteht und den Knaben in der Geographie Unterricht ertheilt. Die guten Leute dachten Wunder, wie viel er ſelbſt dabei gelernt haben müſſe! Jetzt ſagt man, Ludwig Philipp habe nichts gelernt, als gute Miene zum böſen Spiel zu machen und allzu große Schätzung des Geldes. Die Glorie ſeines Hauptes iſt verſchwunden, und man erblickt darin nur eine Birne. Die Birne iſt noch immer ſtehender Volkswitz in Spottblättern und Carricaturen. Jene, namentlich „le Revenant", „les Cancans", „le Brid-Oiſon", „la Mode", und wie das karliſtiſche Ungeziefer ſonſt heißen mag, mißhandeln den König mit einer Unverſchämtheit, die um ſo widerwärtiger iſt, da man wohl weiß, daß das edle Faux-bourg ſolche Blätter bezahlt. Man ſagt, die Königin leſe ſie oft und weine darüber; die arme Frau erhält dieſe Blätter durch den unermüdlichen Dienſteifer jener ſchlimmſten Feinde, die unter dem Namen „die guten Freunde" in jedem großen Hauſe zu finden ſind. Die Birne iſt, wie geſagt, ein ſtehender Witz geworden, und Hunderte von Carricaturen, worauf man ſie erblickt, ſind überall ausgehängt. Hier ſieht man Perier auf der Rednerbühne, in der Hand die Birne, die er den Umſitzenden anpreiſt und an den Meiſtbietenden für achtzehn Millionen losſchlägt. Dort wieder liegt eine ungeheuer große Birne, gleich einem Alp, auf der Bruſt des ſchlafenden Lafayette, der, wie an der Zimmerwand angedeutet ſteht, von der beſten Republik träumt. Dann ſieht man auch Perier und Sebaſtiani, jener als Pierrot, dieſer als dreifarbiger Harlequin gekleidet, durch den tiefſten Koth waten und auf den Schultern eine Querſtange tragen, woran eine ungeheuere Birne hängt. Den jungen Heinrich ſieht man als frommen Wallfahrer, in Pilgertracht, mit Muſchelhut und Stab, woran oben eine Birne hängt, gleich einem abgeſchnittenen Kopfe. Ich will wahrlich den Unfug dieſer Fratzenbilder nicht vertreten, am allerwenigſten, wenn ſie die Perſon des Fürſten ſelbſt betreffen. Ihre unaufhörliche Ren-

ge ist aber eine Volksstimme und bedeutet etwas. Einigermaßen verzeihlich werden solche Carricaturen, wenn sie, keine bloße Beleidigung der Persönlichkeit beabsichtigend, nur die Täuschung rügen, die man gegen das Volk verübt. Dann ist auch ihre Wirkung gränzenlos.

Seit eine Carricatur erschienen ist, worauf ein dreifarbiger Papagay dargestellt ist, der auf jede Frage, die man an ihn richtet, abwechselnd „Valmy“ oder „Jemappes“ antwortet, seitdem hütet sich Ludwig Philipp, diese Worte so wiederholentlich, wie sonst, vorzubringen. Er fühlt wohl, in diesen Worten lag immer ein Versprechen, und wer sie im Munde führte, durfte keine Quasi-Legitimität nachsuchen, durfte keine aristokratischen Institutionen beibehalten, durfte nicht auf diese Weise den Frieden erflehen, durfte nicht Frankreich ungestraft beleidigen lassen, durfte nicht die Freiheit der übrigen Welt preisgeben und verrathen. Alles dieß durfte Ludwig Philipp nicht; was er aber durfte und sollte, war, so meinen die Franzosen, etwa Folgendes: Die Lügen der Charte mußten vernichtet, Valmy und Jemappes aber mußten eine Wahrheit werden. Ludwig Philipp mußte erfüllen, was sein ganzes Leben symbolisch versprochen hatte. Wie einst in der Schweiz, mußte er wieder als Schulmeister vor die Weltkugel treten und öffentlich erklären: Sehet diese hübschen Länder, die Menschen darin sind alle frei, und wenn ihr Kleinen das nicht im Gedächtniß behaltet, bekömmt ihr die Ruthe. Ja, wie einer seiner kühnen Vorgänger ein kühnes „der Staat, der bin ich“, aussprach, so mußte Ludwig Philipp mit noch größerem Selbstbewußtseyn ausrufen: „d'e Freiheit, die bin ich!“ — Er hat es nicht gethan. Wir wollen nun die Folgen abwarten. Sie sind unausbleiblich, und nur über die Länge der Zeit läßt sich nichts Bestimmtes voraussagen.

### Preußen.

Die Königsberger Zeitung meldet im neuesten Blatte: „Mit Bezugnahme auf die in dieser Zeitung gelieferte nähere Darstellung des aufrührerischen Angriffs, welchen ein Haufe polnischer, im Schutze unseres Staates befindlicher Soldaten in dem Dorfe Fischau gegen ein preußisches Truppen-Detachement zu unternehmen wagte, können wir unseren Lesern jetzt außer der schon früher mitgetheilten, entschlossenen und wirksamen Zurückweisung dieses meuterischen Angriffs auch noch die Resultate der gegen die Rädelsführer eingeleiteten gerichtlichen Untersuchung und die gegen selbige erkannte und in Vollziehung gesetzte Bestrafung mittheilen. — Die Untersuchung des ganzen Vorfalls ist von dem k. Oberlandesgericht zu Marienwerder, als der zuständigen Behörde, ausgegangen, und ist das Factum, so wie es früher im Allgemeinen dargestellt worden, durch das Geständniß mehrerer der Inculpaten, durch die amtseidlichen Versicherungen des Majors v. Siwykowski, des Landraths Hülmann, des Hauptmanns Richter und durch das eidliche Zeugniß des Lieutenants Rauschning, des Lieutenants v. Zorawski (als des einzigen bei dem Vorfall zugegen gewesenen polnischen Officiers), mehrere Füseliere des 5. Infanterie-Regiments und einiger Einsassen von Fischau vollständig constatirt. — Das erste von dem Criminal-Senat des vorerwähnten k. Oberlandesgerichts ergangene Erkenntniß wurde unter dem 11. Febr. d. J. ausgefertigt und den Inculpaten am folgenden Tage publicirt, wobei ihnen zugleich das Rechtsmittel der weiteren Vertheidigung eröffnet und solches auch von ihnen benutzt wurde. Demnfolge erging hierauf unter dem 17. desselben Monats das Erkenntniß des weiten Senats des vorgedachten k. Oberlandesgerichts, wodurch das frühere Erkenntniß des Criminal-Senats dahin bestättigt würde, daß wegen Aufruhrs: 1) der Wachtmeister Joseph Kotarski, vom ehemaligen 2. polnischen Chasseur-Regiment, mit 2jähriger, 2) der Unterofficier Leopold Suttowski, vom ehemaligen 7. polnischen Uhlanen-Regiment, mit 9monatlicher, und 3) der Unterofficier Johann Swidzinski, vom vormaligen 6. polnischen Uhlanen-Regiment, mit 6monatlicher Zuchthausstrafe zu belegen sey.“

### Italien.

Von der italienischen Gränze, 10. April. Die römischen Angelegenheiten werden sich ohne weitere Folge für das übrige Europa ausgleichen. Der Papst zeigt viele Bereitwilligkeit, sich mit Frankreich zu verständigen, und den Wünschen der Mächte wegen Bewilligung freisinniger Institutionen für seine Länder nachzukommen. Er wartet nur auf die ihm von mehreren Schweizer-Cantonen zugesagten Truppen, um die Reorganisation der Legationen vorzunehmen. Er will dieß geflissentlich so lange verschieben, bis die fremden Truppen das Land verlassen haben, um sich das Ansehen zu geben, freiwillig und ungezwungen seinen Unterthanen Concessionen gemacht zu haben. Man will zwei Schweizer-Regimenter, jedes zu 2500 Mann, errichten, welche sodann den Kern der bewaffneten Macht des Kirchenstaates bilden werden. Die bisherigen päpstlichen Truppen werden wohl von den Oesterreichern zum Dienste eingeübt und zu einer strengen Mannszucht angehalten; allein ungeachtet der hiebei angewandten Strenge scheinen sie für jeden geregelten Dienst untauglich, und höchstens für Streifzüge, die aber nur zu leicht in Raubzügen ausarten, brauchbar. Der Cardinal Bernetti hat den Wunsch geäußert, bei den päpstlichen Truppen teutsche Unterofficiere anstellen zu dürfen, allein demselben ist nicht entsprochen worden, da man überzeugt war, daß kein österreichischer Unterofficier sich freiwillig dazu verstehen würde, in so schlechter und gefährlicher Gesellschaft zu dienen. Cardinal Albani ist sehr im Ansehen gesunken, man hält ihn für unfähig, unter den gegenwärtigen schwierigen Umständen das Steuer mit Erfolg zu führen. Es heißt, er solle nach Rom zurückberufen werden. Sein Edict, das kaum in Lissabon erlassen worden wäre, hat ihn bei Jedermann discreditirt; die fremden Gesandten haben ihr Mißfallen darüber zu erkennen gegeben, und ernstlich dessen Rücknahme verlangt. Es dürfte auch wohl widerrufen werden. Mit den Franzosen in Ancona ist man jetzt mehr zufrieden; sie scheinen sich ruhiger zu verhalten, und General Cubieres vorsichtiger geworden zu seyn, wenigstens äußert er nicht mehr so laut seine Ansichten, und hat seinen Umgang auf einige Personen beschränkt, die ihrer politischen Gesinnungen wegen in Rom nie verdächtig waren. Inzwischen ist die Bevölkerung selbst in Ancona sehr aufgeregt, und man darf auf Bewegungen gefaßt seyn, wenn nicht vor dem Abzuge der Franzosen der Papst die versprochenen Begünstigungen bewilligt hat. Täglich werden in den abgelegenen Theilen der Stadt Mordversuche auf Individuen gemacht, die im Geruche des Absolutismus oder Jesuitismus stehen, und erst unlängst soll ein angesehener Mann bei hellem Tage am Arme seiner Gemahlin erdolcht worden seyn. — Die Anleihe, welche der römische Stuhl bei dem Hause Rothschild gemacht hat, findet keinen Abgang, und die Regierung befindet sich in der größten Geldverlegenheit, da das Haus Rothschild nur unter gewissen Bedingungen sich verpflichtet hat, Ratenzahlungen zu machen.

### Teutschland.

Die bayerische Staatszeitung sagt in einem Artikel aus Paris: „Was die Behauptung des „Consti-

tutionnel“ betrifft, daß Teutschland unter dem Drucke Oesterreichs seufze, so ist von glaubwürdiger Hand versichert worden, daß Oesterreich seinen Einfluß auf die Angelegenheiten Teutschlands nicht gesucht habe, daß es vielmehr von mehreren Seiten zur Geltendmachung desselben aufgefordert wurde. Auch hier würde indeß Oesterreich vergebens den Regierungen eine Richtung zu geben suchen, wenn solche nicht in der Natur der Dinge läge. Nur sehr wenig ist willkürlich in der Politik; die Verhältnisse, die Kräfte und die Personen sind gegeben. Sich in das Gegebene zu schicken, nach demselben die Zukunft zu berechnen und von der Zeit den möglichst größten Gewinn zu ziehen, — darin besteht die ganze Weisheit des Politikers und Staatsmannes.“

Braunschweig, 9. April. In diesen Tagen ist in Beziehung auf das Verbot des badischen „Freisinnigen“ eine mit den zahlreichsten Unterschriften aus allen Ständen versehene Adresse an unsere Landstände ergangen, worin gegen jenes Verbot protestirt und um Beschleunigung eines Preßgesetzes durch jedes den Ständen verfassungsmäßig zu Gebot stehende Mittel gebeten wird. Auch wurden dieser Tage hier viele Abschriften eines von „vielen Feinden der Finsterniß“ unterzeichneten heftigen Artikels gegen jenes Verbot angeschlagen gefunden.

Frankfurt, 16. April. Es kommen viele nach allen Richtungen sich wieder zerstreuende Flüchtlinge aus Frankreich hier an, die der Cholera davon laufen und sie uns wahrscheinlich von einer Seite her zutragen, von der sie am wenigsten gefürchtet ward. In Paris verstummt aus Angst sogar die Politik, wenigstens hat sie in dem Augenblicke von ihrem lärmenden Wesen verloren. Die Theater weichen den Kirchen, die Geistlichkeit steigt im Werthe. Das alte Sprichwort: „die Noth lernt beten“, ist auf's Neue approbirt.

Die Herrenbank der nassauischen Ständeversammlung hat bereits ihre herrische Adresse, ganz im Geiste der herzoglichen Eröffnungsrede abgefaßt, dem Herzoge überreicht. Die Landesdeputirtenkammer lehnt beharrlich jede Mitwirkung mit der Herrenbank in Folge deren, als Verfassungsverletzung, angefochtenen Vermehrung ab. Von den zur Präsidentenstelle vorgeschlagenen drei Candidaten, dem geheimen Rath Herber und den beiden Brüdern Eberhard, ist hiezu der Hauptmann Eberhard höchsten Ortes bestimmt worden. Der vom geheimen Rathe Herber ausgearbeitete Entwurf zur Adresse ist von der Mehrzahl der Landesdeputirten den Verhältnissen und ihren Gesinnungen nicht ganz gemäß gefunden worden. Dieselbe hat daher nach heftigen Debatten den von einem anderen Mitgliede vorgelegten Entwurf mit wesentlichen Abänderungen angenommen. Man zweifelt indessen, ob Se. herzogl. Durchlaucht auch nach diesen Abänderungen sich zur Annahme der Adresse wird geneigt finden lassen.

Freiburg, 11. April. Unser hochverehrter Mitbürger Hofrath v. Rotteck hat so eben zwei Adressen erhalten, die von vielen wackeren Bürgern des Herzogthums Nassau, namentlich aus Wiesbaden, Limburg, Hadamar und dem Rheingau, unterzeichnet sind. Diesen Adressen waren zwei kostbare Ehren-Geschenke beigefügt, zwei Ehren-Pocale, gefüllt mit köstlichem teutschen Weine vom Rhein. Die Adressen sind datirt von Wiesbaden und Oestrich im Rheingau.

---

Fremde. Im Adler: Hr. Capitän Blazejewski, Hr. Oberlieutenant Kaminski, Hrn. Lieutenants Stuart, Prozynski, Gralewski, Bobrowski, Poswiski und Gartikowski, aus Polen; Hrn. Kaufl. Sally von Wien u. Wich von Frankfurt. Im Freihof: Hrn. Kaufl. Seisser von Würzburg, Krauß von Hanau, Küchen von Bremen, Gerber von Langenau, Paulin u. Reuter von Frankfurt; Hr. Hilgardt, Rechtspract., von Speyer; Hr. Lessen, Student, von Gießen. Im Mainzer Hof: 2 Hrn. Vester, Fabricanten, von Solingen; Hrn. Kaufl. Benker von Hanau u. Braubart von Koburg. Im Regensburger Hof: Hr. Bachmann, Hofjahnarzt, von Hanau; Hr. Bräutigam, Kaufm., von Bamberg. Im wilden Mann: Hr. Dr. Stoll u. Hr. Pfister, Rechtspract., von Würzburg; Fräul. Becker, von Frankenthal; Hr. Knarr, Fabricant, von Marktkreuz; Hr. Heinze, Kaufm., von Dettau.

---

[374] **Bekanntmachung.**

Auf freiwilligen Antrag der Geschwister Siegfried dahier wird der denselben zugehörige Garten zu 3/4 Morgen, vor dem Fischerthore neben dem Wege an der Stadtmauer gelegen, mit Weinreben angelegt,

Mittwoch den 18ten April l. J. mittags 2 Uhr unter den dabei bekannt gemacht werdenden Bedingungen in dem Kreis- und Stadtgerichtslocale dahier öffentlich versteigert, was hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Aschaffenburg den 13ten April 1832.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Reuter, Director.

Wagner.

---

[318 b 2] Dienstag den 24ten April früh 10 Uhr wird der zum Abtrieb bestimmte Theil des Communalwaldes der Gemeinde Goldbach, der Dorbeswald genannt, in 20 Parcellen vertheilt, auf dem Platze öffentlich versteigert werden.

Derselbe enthält 80 Tagwerke und ist mit Buchen von 70 bis 150 Jahren und darüber bestockt; einzelne Eichen finden sich auch hier vor. Der größere Theil des Holzes ist zu Nutzholz geeignet. Der Distrikt liegt nahe bei dem Dorfe Goldbach, in eine Stunde vom Mainufer entfernt und zur Abfuhr des Holzes gut gelegen.

Jenen, welche diesen Walddistrikt einsehen wollen, wird der Gemeindevorsteher von Goldbach denselben zeigen lassen.

Aschaffenburg den 27ten März 1832.

Königlich Bayerisches Landgericht Aschaffenburg.

Hofheim.

Jugenbrand, Rechtspract.

---

[b 2] Ganz neues k. bayer. Erzeugniß.

Georg Lang sel. Erben, aus Oberammergau im Isarkreise des Königreichs Bayern an der tyroler Gränze, beziehen zum Erstenmale die gegenwärtige Offenbacher Messe mit ihren selbstverfertigten Kunst-Bildhauer-Arbeiten und Kinder-Spielwaaren von Holz, Bein und Alabaster. Sie haben ihr Lager bei Hrn. Jakob Mönch und Comp. in der Frankfurter Straße, bitten um geneigten Zuspruch und versprechen sowohl en Gros als en detail die billigste und reelste Bedienung.

---

Das Gerücht wegen eines in Würzburg entwendeten Mantels erkläre ich hiermit für falsch und bin bereit, Jedermann überzeugende Beweise darzulegen.

Aschaffenburg den 16ten April 1832.

J. Lommel, medic. cand.

---

[341 c 3] 1200 Gulden sind gegen gerichtliche Versicherung auszuleihen. Das Nähere im Zeitungs-Verlage.

---

[b 3] Bei Bäckermeister Kirchner in der Sandgasse ist im Hinterhause eine Wohnung auf ebener Erde vom 1ten May an zu vermiethen.

# Aschaffenburger Zeitung

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 93. Mittwoch, den 18ten April 1832.


## Großbritanien und Irland.

London, 12. April. Was nicht in unmittelbarer Beziehung zu den Interessen des Tages steht, läßt gegenwärtig in England kalt. Periers Krankheit hat daher mehr Theilnahme erweckt, als der Ukas mit der Nachricht vom Untergange der polnischen Nationalität, der kaum einiger Zeitungsrügen werth gehalten worden wäre, wenn sich nicht daran der Gedanke knüpfte, daß die Lage des französischen Ministeriums durch dieses neue diplomatische Dementi erschwert werden könnte. Zur Erhaltung der gegenwärtigen Ordnung der Dinge in Frankreich ist einmal Hr. Perier der unentbehrliche Mann, und man kann die Höhe der öffentlichen Meinung würdigen, wenn man im „Courier“ liest, daß seine Fehler selbst dem Geiste der Zeit angemessen sind, daß die Heftigkeit seines Charakters den Feinden Frankreichs zum Beweis dienen kann, daß er sich nicht ungestraft beleidigen läßt, daß seine Liebe zum Reichthum den Freunden der guten Ordnung eine Bürgschaft ist, daß er durch keine Unordnung den Besitz gefährden lassen wird. Aus ähnlichem Grunde ist auch Graf Orloff eine höchst wichtige Person, denn er soll ja das große Friedenswerk besiegeln. Man zweifelt nicht daran, daß er, gleich den Gesandten von Preußen und Oesterreich, die Ratification in der Tasche hat, und glaubt auch, daß er sie herauslangt, sobald er sieht, wie es mit der Reformbill geht. Daß die Reformbill der Barometer ist, wornach die Politik der Aristokraten von ganz Europa sich richtet, gestehen nun selbst optimistische Publicisten wie der „Globe“ ein, die bisher so keck waren, an eine Politik ohne Rückhalt zu glauben. Aber wie? Wenn endlich die Auswechselung der Ratificationen auch stattfindet und der König von Holland dann sich aller weiteren Verbindlichkeiten gegen die Conferenz quitt erklärt und zum Selbsthandeln entschließt, womit er gedroht haben soll? Freilich ist man in diesem Falle um keinen Schritt weiter, wenn nicht anders das Unwahrscheinliche angenommen werden will, daß die drei nordischen Mächte zu Einleitung von Zwangsmaßregeln gegen Jenen ihre Einwilligung geben werden. Doch da man heut zu Tage nicht so weit denkt, so dreht sich jetzt Alles um den Grafen Orloff; Diner, Soirees, Concerte, militärische Musterungen läßt man mit langweiligen Conferenzen angenehm abwechseln, und in Ermangelung beider theilt er das Schicksal des Fürsten Talleyrand — er muß das Publicum mit Anecdoten von sich unterhalten. Dieß hat nun freilich auch eine widrige Seite, es mag aber doch einem Fremden immer schmeichelhaft seyn, auf solche Art eine gewisse volksthümliche Berühmtheit zu erlangen. Der Graf, ein großer stattlicher Mann, erinnert durch seine gigantischen Dimensionen an seinen Ahnherrn, der, ein Soldat der Kaisergarde, durch die nämlichen Eigenschaften männlicher Schönheit zuerst das Kennerauge der Kaiserin Katharina auf sich zog. Da wird nun unter anderen von ihm erzählt oder vielmehr er selbst soll in den Salons des Fürsten Talleyrand erzählt haben, wie folgt:

Um die Zeit der Ankunft des Grafen befand sich in Dover ein Hr. B., einer jener Gentlemen, welche lebendige Curiositäten auf den Theatern zeigen; dieser hatte für Drurylane einen ungeheueren Riesen bestellt, den ihm das Dampfboote bringen sollte! Der Schauspielmann war so begierig auf die Ankunft seines schönen Thiers, als die Diplomaten und Stockmäckler es nur immer auf die Ankunft des Grafen seyn konnten. Er nahm deßhalb ein Schiff und fuhr dem Dampfboot entgegen. Angelangt auf dem Verdecke, erspähte er bald sein ersehntes Wunderthier in der Person des Grafen. Mit brennendem Auge maß der Theaterdiplomat seinen gewaltigen Umfang, nicht ohne einigen Verdruß, als er ihn unter sieben Fuß fand. Schon hatte er bei sich ausgemacht, wie er ihn produciren wollte — der große Wehrwolf des Nordens — der Letzte seiner Race — auf Reisen, um sich ein Weib zu suchen — hier ein Bissen für die Damen — dürfen sich's was kosten lassen. Der Theatermann band sich sofort mit dem Grafen an, der ihn artig empfing — natürlich mit gehöriger diplomatischer Zurückhaltung, woraus dann der Andere schloß, daß der Riese sich nur wichtig machen wolle, und gleich zur Hauptsache schritt und sich ihm als den Bevollmächtigten der Administration vorstellte, mit der Bemerkung, sie hätten gestern eine Conferenz gehalten. „Was! Ohne mich?“ sagte der Graf. „Wohl! Ich habe die Artikel für Sie zur Unterzeichnung bei mir, und wir müssen uns nun eben daran binden.“ „Ich thue Nichts,“ entgegnete dieser, „bis ich den preußischen Gesandten gesehen habe.“ „Bah! Wir können sie besser zahlen als der; so unterzeichnen Sie nur die Artikel.“ „Was alle die 24?“ „Ich habe sie nicht gezählt; unterzeichnen Sie immerhin — ich wünschte freilich! Sie hätten etwas mehr Bart?“ Sehr ungenirt, dachte der Graf. „Apropos! Unter welchem Namen reisen Sie?“ „Ohne Zweifel unter meinem eigenen — Orloff!“ „Bah! Geht nicht an, das Volk kann ihn aussprechen; wir brauchen zwanzig Consonanten und keinen Vocal; doch darüber können wir uns bei der ersten Conferenz verständigen. Auch sollt' ich meinen, Sie sprechen zu gut Englisch; die Hälfte Ihrer Bedeutsamkeit geht dadurch verloren.“ Hr. B. schlug zuletzt vor, der Graf solle die Artikel morgen unterzeichnen; man sagte einander Adieu, und man kann sich des Ersteren Ueberraschung vorstellen, als er seinen Riesen in den Staatswagen des russischen Botschafters steigen sah. — Nach dieser Geschichte scheint es, daß der Graf mehr Humor und gute Laune besitzt, als man sonst einem Manne zutrauen könnte, den man nur immer als mit ernsten Aufträgen seines Monarchen reisend kennt, wie im vorigen Sommer, als er den Feldmarschall Diebitsch in Polen inspirirte und jetzt, da

er die diplomatische Pandorabüchse, worin Frieden und Krieg von Europa ist, im Portefeuille führt.

Was ist es nun mit der Reformbill, von deren Sieg oder Niederlage so viel abhängt? Die Sache des Volkes hat heute im Oberhause gesiegt. Nachdem der Herzog von Richmond, der Marquis von Cleveland und eine große Zahl anderer Lords von der Reihe der Antireformer in die der Reformer übergetreten waren, und der Herzog von Wellington mit seinem Anhange noch in der gestrigen Sitzung Alles aufgeboten hatte, um die Reform mit sammt dem Ministerium in den schwärzesten Farben verdächtig zu machen und die Bill nieder zu schlagen, wurde die zweite Verlesung derselben endlich mit einer Mehrheit von nur 8 Stimmen angenommen. Sämmtliche Bischöfe, mit Ausnahme jenes von Durham, stimmten gegen die Bill. Man glaubt indeß, daß den für jetzt besiegten Torys es in dem Comité gelingen werde, die Bill dermaßen zu entstellen, daß sie nicht mehr erkennbar seyn werde, wenn sie in's Unterhaus wird zurückgebracht werden, welches selbst sie alsdann vielleicht zu verwerfen sich genöthigt sehen dürfte. Alsdann aber werden die Aufruhrscenen des verflossenen Jahres wieder beginnen, es sey denn, daß Lord Grey durch eine schnelle Pärscreirung, welche er bis jetzt unterlassen hat, allen Uebeln vorbeuge.

## Frankreich.

Paris, 14. April. Heutige Anzahl der neuen Cholera-Erkrankungen 789; der Todesfälle 313. Gesammtanzahl der Kranken seit Anfang der Krankheit 8349, der Gestorbenen 3226. — Der Zustand des Minister-Präsidenten ist so befriedigend, daß von heute an kein ärztliches Bülletin über sein Befinden mehr im „Moniteur" erscheinen wird. Der Deputirte Chedeau ist an der Cholera gestorben. General Lamarque befindet sich wieder außer aller Gefahr. Man meldet heute leider den Tod mehrerer Aerzte, die das Opfer ihres menschenfreundlichen Bemühens bei der Behandlung der Cholera geworden sind. Auch der Präsident der Sanitäts-Commission, Hr. Dubreuil, ist an der furchtbaren Krankheit gestorben.

— Nachdem in der vorgestrigen Sitzung der Deputirtenkammer das Einnahme-Budget mit 230 gegen 11 Stimmen angenommen worden war, fand zwar gestern noch eine Sitzung statt, in welcher aber kaum mehr als 100 Deputirte erschienen. Man kann nunmehr die dießjährige Session für beendigt halten, obgleich auf heute eine abermalige Sitzung anberaumt ist.

— Der „Courrier francais" sagt heute: „Briefe aus London vom 11. d. melden, daß Hr. v. Talleyrand anfängt, zu begreifen, daß die Cabinette von England und Frankreich von den drei nordischen Höfen, und vorzüglich von dem russischen, zum Besten gehalten werden. Der Graf Orloff hatte ihm angezeigt, daß die Antwort seines Cabinetts spätestens bis zum 10. d. eintreffen würde. Jetzt hat er ihm neuerdings die Versicherung gegeben, daß die Ankunft des Courriers, welchen er erwarte, sicherlich am 14. oder 15. erfolgen werde. Die Thatsache ist, daß unser Gesandter an die Auswechselung der Ratificationen gar nicht mehr glaubt. Die nämlichen Briefe fügen hinzu, daß Hr. v. Talleyrand sich lebhaft verletzt fühlt, und daß es eine Schande für sein Land sowohl als für die anderen großen Staaten Europa's ist, daß sie vor Rußland eine so secondäre Rolle spielen."

— Bei dem Mangel der Vergiftungsgerüchte, welche bei dem Volke allen Glauben verloren haben, nehmen die carlistischen Journale jetzt zur Scheinheiligkeit und zum Aberglauben ihre Zuflucht, um die Cholera gegen die July-Revolution zu bearbeiten und aus dieser Plage eine Helfershelferin der Legitimität zu machen. Die „Quotidienne" bemerkt, das Volk schreibe aus einem Instinct, welchen die Vernunft erkläre und rechtfertige, die Cholera allgemein der July-Revolution zu. Die Geschichte kommt dieser Meinung zu Hülfe. „Als die schwarze Pest Frankreich verwüstete" — sagt sie — „geschah dieß nicht in der schrecklichen Epoche der Verbrechen und Verderbnisse während der Minderjährigkeit Karls VII.? Hatten die aufgestandenen Pariser nicht ein aus England gekommenes Königthum angenommen? Geschah es nicht unter der Regierung dieser antinationalen Usurpation, daß die Seuche das Land befiel und es decimirte? Endlich, haben die Geschichtschreiber jener Zeit nicht die Bemerkung gemacht, daß Karl VII., nach Paris zurückkehrend, dorthin Wohlfahrt jeder Gattung zurückführte?" Der Schluß daraus ergiebt sich von selbst: will Frankreich von der Cholera erlöst werden, so verabschiede es die Aerzte und rufe die Heiler der Kröpfe herbei. (Bekanntlich war es ein frommer Wahn und Gebrauch, daß die Bourbonen bei ihrer Krönung die von dem bezeichneten lö perlichen Gebrechen Befallenen heilten.) Die „Gazette d'Auvergne" erklärt ebenfalls, daß alle ärztliche Hülfe ohnmächtig gegen eine Plage sey, welche eine unsichtbare Hand, eine höhere Macht über Frankreich verhängt habe. „Sie ist das Werkzeug des himmlischen Zornes" — sagt dieses carlistische Organ — „welchen wir auf uns gezogen haben; unbemerkt schwebte sie in den Lüften; sie hielt still über dem Feuerheerde des Verderbnisses (Paris); sie stürzt gleich einem Geyer auf die Stadt der Ordnungslosigkeit (Paris) herab, überrascht sie in Mitten ihrer sinnlichen Vergnügungen und der vollkommensten Sorglosigkeit, und rafft vorzüglich jene zügellosen Menschen weg, welche sich den Excessen der Leidenschaften und den brutalen Genüssen ergeben."

## Teutschland.

München, 15. April. Der General-Lieutenant Frhr. v. Posch, früher Gesandter am russischen Hofe, ist in Regensburg gestorben.

Würzburg, 16. April In der sogenannten Waldskugel entstand gestern ein Brand, der bei dem dürren Waldgrase einen Bezirk von etwa 90 Morgen erreichte. Mehrere große und kleine Stämme litten dabei bedeutenden Schaden, so daß man ihr ferneres Fortwachsen bezweifelt. Durch Abgraben ꝛc. that man dem Umsichgreifen des Feuers Einhalt. Wie es entstanden, weiß man bis jetzt noch nicht. Bemerken müssen wir, daß diese Waldung der Gemeinde Heidingsfeld gehört.

Kassel, 14. April. In der Sitzung des Landtages vom 10. d. schlug der Präsident vor, daß mit der Vorlesung des Berichtes des Hrn. Jordan Namens des betreffenden Ausschusses über das Preßgesetz der Anfang gemacht werden möge. — Es wurde be-

schlossen, daß dessen Lesung, wenigstens des allgemeinen Theiles desselben, sofort erfolgen, und daß die Discussion darüber gleich nach Erledigung der Gemeindeordnung vorgenommen werden solle. Nachdem nun Hr. Jordan den allgemeinen Theil seines Berichtes vorgelesen hatte, erklärte der Landtagscommissär: Aus diesem Berichte gehe hervor, daß von der Proposition der Staatsregierung wenig mehr die Rede, ja einige fast ganz neue Gesetzabschnitte vom Ausschusse nach dem Muster einer fremden Gesetzgebung beigefügt worden seyen. In Gemäßheit des §. 97 der Verfassungsurkunde könne zwar die Ständeversammlung Anträge zu Gesetzen machen; diese aber zum Zwecke einer Discussion zu entwerfen, scheine nicht rathsam. Die Ständeversammlung habe nicht die Aufgabe, Arbeiten von bloß literarischem Werthe oder Projecte zu liefern, zu deren Verwirklichung keine Aussicht vorhanden sey. Gelehrte würden zu solchen Erzeugnissen in der Stille ihrer Studierzimmer, mit allen Hülfsmitteln umgeben, bessere Gelegenheit haben, als unter dringenden Landtagsgeschäften. Er glaube, diese Eröffnung der Ständeversammlung schuldig zu seyn in Betracht der Kostbarkeit ihrer Zeit, womit der vom Ausschusse eingeschlagene Weeg wegen voraussichtlicher Erfolglosigkeit sich nicht vertrage. — Hr. Jordan erwiederte: Die so eben angehörte Erklärung müsse in jeder Hinsicht höchst befremden, um so mehr, als der Ausschuß von der Proposition der Staatsregierung sich eben nicht sehr entfernt habe. Es seyen nur etwa 2§§. völlig weggelassen, viele dagegen wörtlich aufgenommen worden, sogar auch das System in Beziehung auf die vorbeugenden Maßregeln und die Bestimmungen über den Buchhandel, die in dieses Gesetz eigentlich gar nicht gehörten. Die Befolgung der Proposition der Staatsregierung könne wohl nur darin bestehen, daß man sie durchgängig beachte; sie sey auch keineswegs verworfen worden, mit Ausnahme der Vorschläge in Bezug auf das Verfahren, welche der Ausschuß für nicht ausführbar gehalten, und deßhalb andere zu machen sich erlaubt habe. So habe man z. B. angenommen: 1) die Cautionen, welche sich kaum rechtfertigen ließen; 2) die Bestimmungen, um den Bundesgesetzen zu genügen; 3) die Strafen; 4) die Verantwortlichkeit der Verfasser, Herausgeber und Verleger, und endlich 5) habe man die Geschwornengerichte aufgegeben, was bereits von der vorigen Ständeversammlung zur Aufnahme in die Verfassungsurkunde beschlossen worden sey; man habe jedoch später davon abstrahirt, da man diese speciellere Bestimmung dem Gesetze selbst habe vorbehalten wollen. Wenn die Verwirklichung des angetragenen Gesetzes, was großentheils mit dem badischen übereinstimme, nicht zu erwarten stehe, so wisse er nicht, was er dazu sagen solle. Wenn unsere Staatsregierung sich für nicht stark genug halte, ein Project durchzuführen, was bereits in anderen Staaten zur Ausführung gekommen, dann hätten die Gründe mitgetheilt werden müssen. Im §. 37 der Verfassungsurkunde stehe, daß alsbald ein Preßgesetz erlassen werden solle, also während der Dauer des jetzigen Landtages, wo nicht, so werde die Ständeversammlung wissen, was sie in Bezug auf ihre Pflichten zu thun habe. — Der Landtagscommissär: Es komme auf die Entscheidung der Vorfrage an, ob über den Entwurf der Staatsregierung oder über ein Gegenproject des Ausschusses discutirt werden solle. Wenn man nach den so eben laut gewordenen Versicherungen sich von dem Entwurfe der Staatsregierung nicht entfernt habe, so könne man ja um so eher diesen der Discussion zum Grunde legen; der Bericht und Entwurf des Ausschusses würde dabei als Rüstkammer Denen dienen, welche im Emendiren unermüdlich seyen. Ueber alle vielseitigen Gegenstände der Gesetzgebung könne ein jeder Sachkundige sich einen Plan bilden; vermeine er, daran halten zu müssen, so sey Einigung zum Zwecke eines gemeinschaftlichen Ergebnisses undenkbar. Für neue Gesetze habe man von der Staatsregierung die Grundlagen und Anhaltspuncte zu erwarten, und die landständische Geschäftsordnung bezeichne den Weeg zu den etwa von den Ausschüssen nöthig erachteten weiteren Verständigungen in Hinsicht auf proponirte Entwürfe. — Auf eine Bemerkung des Hrn. Scheuch II. wurde diese Discussion, da sie zu Nichts führen könne, abgebrochen.

* Aus dem Großherzogthume Hessen, 13. April. Nie habe ich vor einem gemalten Bilde des Elendes geweint und die gräßlichste Mordthat auf dem Theater hat nie mein Innerstes durchbebt, aber als ich vor Kurtem in der großherzoglich-hessischen Zeitung abermal Edictalladungen von 35 Familien las, die nach America auswandern, und als ich hörte, daß 1.00 Stämme im Begriffe stehen, gleichen Entschluß auszuführen, da fühlte ich mich ergriffen und gedrungen, auf den Grund zu forschen, warum denn so viele Menschen, Greise und Kinder, Weiber und Männer, Mädchen und Jünglinge den mit dem Gebeine ihrer Väter geheiligten Boden des Vaterlandes verlassen wollten, um ungewissem Schicksale in einem anderen Theile des Erdballs entgegen zu gehen; und ich vernahm nicht die Sprache der Begeisterung für geträumtes Glück, ich hörte von keiner Täuschung, in der man diese vielen Familien dem heimathlichen Boden entführt; sie suchen nicht Virgils Idylle auf classischem Gefilde; sie wollen Arbeit und Brod, Schutz und Gerechtigkeit; sie wollen dem Gesetze Unterthan seyn, sie wollen Lasten tragen, aber ihnen nicht erliegen; sie wollen Freiheit im Handel und Gewerbe; sie wollen was Achtbares, für ihre Enkel und Urenkel ein Vaterland, das in moralischem und politischem Werthe, das an Recht und Tugend das übrige übertrifft. O hätte mancher Steuer-Executor gesehen, was ich sah, wie diese Auswanderer mit gepreßtem Herzen am Gränzstein ihres Gaues noch einmal eine Hand voll jener Erde nahmen, die sie so tausendfältig im Schweiße ihres Angesichts durchfurcht und angebaut haben; hätte er gesehen, wie sie diese Erde mit Thränen durchnäßt und mit wehmüthigem Blicke gegen den teutschen Himmel geredet haben: Nicht du, Erde! bist undankbar, nicht du heißt uns wandern, um den Spielplatz unserer Kindheit, unsere teutsche Eiche, unseren aus alter christlichen Zeit von der Ferne freundlich winkenden Kirchthurm und das Grab unserer lieben Eltern ewig aus dem Gesichte zu verlieren; wahrlich manch Steuererheber hätte dem Schuldenden die Ziege nicht genommen, die den Säugling einer vergrämten Mutter nährte, und nicht das Bett, das den siechen Greis in seiner Armuth allein noch wärmte. So ziehet dann hin, ihr braven Bauern und Werkleute, ihr seyd laufende Urkunden über die Klagen, die viele Länder noch führen, und Zeugen in der Geschichte, die Hr. Ernst Emil Hoffmann nicht verwerfen kann durch käuflichen Spott über eine so ernste, jeden Ehrenmann im Inneren berührende Sache; auch jenseits des Oceans scheint die Sonne, auch jenseits blühen die Früchte, und es wallet das Herzblut im Menschen dorten wie hier.

---

Fremde. Im Adler: Hrn. Kauf Neumarck aus Mähren, Sartorius u. Worms von Nürnberg, Eriser, 2 Ebrenburg u Zuschlag und Fräul Schwarz, von Würzburg; Hr. Stein, Student, von Sulzbach. Im Freihof: Frau Osterchrist u. Hr. Welckert, Schullehrer, von Ansbach; Hrn Fabricanten Lüstenroder von Dünkelsbühl u. Scheuing von Ansbach; Hrn. Kauf Kutsch von Münden, 4 Dieschfeld von Schweinfurt, Stern und Scheid von Mainstockheim; Hr. Fauft, Pferdehändler,

von Urspringen; Hrn. Studenten Welsch von Odenheim, Voat von Münchweil, Lunz von Kempten und Herlle von Berzabern. Im mainzer Hof: Hrn. Kaufl. Kreuzberger von Annaberg, Möllert von Schweinfurt u. Koblmüller von Miltenberg; Hr. Schwab, Gerbermeister, von Amorbach. Im Strauß: Hrn. Handelsl. Kuchen u. Opfort, von Erfurt.

---

Steckbrief gegen Johann Löschenaruber.

Verbrechen des Diebstahls. Geburtsort: Oettingen, k. b. Landgerichts Aschaffenburg. Stand und Gewerbe: ledig und Schäferknecht. Wohnort: hat seit mehreren Jahren keinen fixen Wohnsitz und ist Vagant. Alter: 36 Jahre. Gestalt: untersetzt. Größe: 5 Fuß 3 Zoll. Gesichtsfarbe: gesund. Bart: röthlich. Haare: blond. Augen: blau, tiefliegend. Nase: breit, gestreckt. Zähne: vollständig. Mund: gewöhnlich. Kleidung: ein alter, schwarzer, runder Hut; blau tuchene Jacke, gestreifte Nankinetshose, Halbstiefel und eine schwarz tuchene Halsbinde. Bei seiner Entfernung am 1ten laufenden Monats hatte derselbe vermuthlich einen grau tuchenen Herrnmantel mit großem Kragen bei sich.

Man stellt das dienstfreundschaftliche Ersuchen, diesen Beschriebenen im Falle des Betretens anzuhalten und anher auszuliefern

Aschaffenburg den 17ten April 1832.

Königlich Bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Reuter, Director.

Ebenhöch, Protocollist.

---

[376 a 3] Bekanntmachung.

Behufs der von dem Ortsnachbarn und Löwenwirthe Heinrich Albert von Damm am 27ten März d. J. freiwillig beantragten Abtheilung werden dessen sämmtliche Gläubiger auf

Montag den 21ten May d. J.
vormittags 9 Uhr

zur Anmeldung und Richtigstellung ihrer Forderungen unter dem Rechtsnachtheile anher vorgeladen, daß der nichterscheinende bei der Vermögensausgleichung unberücksichtigt bleibe.

Aschaffenburg den 13ten April 1832.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Reuter, Director.

Wagner.

---

[347 b 3] Dem Kilian Maidhof von Hößbach wird am

Montag den 30ten April dieses Jahres
mittags 2 Uhr

in dem Gemeindehause zu Hößbach ein Haus, welches einem Capitale von 150 Gulden verunterpfändet ist, dem öffentlichen Striche ausgesetzt.

Aschaffenburg den 2ten März 1832.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Erhard.

---

[314 c 3] Dem Johann Adam Reising von Eichenberg wird am

Mittwoch den 25ten April d. J. nachmittags 2 Uhr

ein Haus im Wege der Hulfsvollstreckung auf zwei Zielfristen zahlbar versteigert.

Aschaffenburg den 24ten Februar 1832.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Erhard.

---

[316 b 3] Dem Valtin Hepp von Straßbessenbach werden mehrere einem Capitale von 300 Gulden verunterpfändete Grundstücke am

Mittwoch den 2ten May dieses Jahres
nachmittags 2 Uhr

in der Wohnung des Ortsvorstehers zu Straßbessenbach versteigert.

Aschaffenburg am 9ten März 1832.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Erhard.

---

[375 a 3] Oeffentliche Versteigerung.

Donnerstag den 10ten May l. J. morgens 9 Uhr wird das in dem königlichen Gymnasiums-Fonds-Walde zu Himmelthal für das Jahr 1832 aufgemachte Brenn- und Nutzholz, als:

64 Klafter Buchenscheitholz,
83 3/4 „ Buchenausschußholz,
183 3/4 „ Eichenscheitholz,
157 1/4 „ Kiefernscheitholz,
11 1/4 „ Kiefernstrommholz,
1 „ Weißbuchenstrommholz,
10 „ buchene Bengel,
11 Eichen-Baustämme,
11 Kiefern-Baustämme,
41,725 buchene Wellen,
27,625 kieferne Wellen,
7,850 gemischte Wellen,
2,650 eichene Wellen und
400 birkene Wellen,

an die Meistbietenden in angemessenen Partien zu Himmelthal öffentlich versteigert, wozu die Liebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß sämmtliches Holz numerirt, und von dem Forstpersonale auf Verlangen vorgezeigt werden könne.

Aschaffenburg den 16ten April 1832.

Königliche Gymnasiums-Receptur.

Reuter.

---

[365] So eben ist erschienen und bei Unterzeichnetem zu haben:

**Oertel, die allerneuesten Wassercuren.** Eine Heilschrift für Jedermann. 10tes Heft. 8. Nürnberg, 1832. Geheftet. Preis 24 kr.

Auch die früher erschienenen 9 Hefte sind stets bei mir vorräthig, einzeln à 24 kr. Wer alle 10 Hefte zusammen nimmt, erhält solche um 3 fl. 30 kr.

Aschaffenburg den 24ten März 1832

Th. Pergay.

---

Da nur noch einige Vorstellungen gegeben werden, so zeige ich dieß ganz ergebenst an.

Auch fühle ich mich verpflichtet, den edeln und kunstsinnigen Bewohnern Aschaffenburgs meinen innigen Dank auszudrücken für die Güte, womit Sie die Gesellschaft, meine Familie und mich aufgenommen haben.

Aschaffenburg den 16ten April 1832

Hochachtungsvoll Müller,

Theater-Director.

---

Indem ich den edeln Bewohnern Aschaffenburgs ein herzliches Lebewohl sage, mache ich mir's zur angenehmsten Pflicht, Ihnen meinen innigsten Dank für Ihre liebevolle Aufnahme zu zollen.

Die Erinnerung an Aschaffenburg wird mir stets als ein freundlicher Lichtpunct auf meiner Lebensbahn vorleuchten, und ich werde jede Gelegenheit mit Vergnügen ergreifen, die mich wieder in Ihre theuere Mitte zurückführen dürfte.

Aschaffenburg den 16ten April 1832.

Florentine Vischer.

---

[a 3] Bei Mathes Ritschel hinter dem Rathhause ist der mittlere Stock, eine geschlossene Wohnung bildend, stündlich zu vermiethen.

---

[362 b 3] Eine Wohnung von vier heizbaren Zimmern, Kammer, Küche, geräumigem Speicher, Holzplatz, Kellerraum (Alles verschlossen) steht nebst mehreren anderen Bequemlichkeiten für eine stille Haushaltung zu vermiethen. Wo? ist im Zeitungs-Verlage zu erfragen.

Digitized by Google

# Aschaffenburger Zeitung

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 94. Donnerstag, den 19ten April 1832.


## Großbritanien und Irland.

Es war wohl ein seltsamer Irrthum, daß die französischen Blätter in Berichten aus London vom 12. d. die Annahme der zweiten Verlesung der R.-Bill im Oberhause gemeldet haben. Die Schlußdebatten werden vielmehr erst am 13. d. stattfinden. Uebrigens ist es gewiß, daß die Majorität, auf welche das Ministerium zählen konnte, nur 8 Stimmen zählt.

## Frankreich.

Paris, 15. April. Die Cholera ist jetzt stationär; man zählt heute fast dieselbe Anzahl der neuen Erkrankungen und Todesfälle, wie gestern. — Der General Dalesme, Befehlshaber des Invalidenhauses, ist an der Cholera gestorben.

— Eine telegraphische Depesche unseres Gesandten am berliner Hofe meldet, daß der Befehl, ohne Aufschub und ohne Vorbehalt die Ratificationen des belgischen Tractats auszuwechseln, am 9. d. von Berlin an den preußischen Bevollmächtigten in London abgegangen ist.

— Eine andere telegraphische Depesche (aus Marseille) meldet, daß Bona (in Africa) am 27. März von unseren Truppen genommen worden ist. Ibrahim-Bey hat sich aus der Cassauba durch schnelle Flucht gerettet.

— Hiesige Blätter versichern heute, die Abberufung des Schiffscapitäns le Gallois und des Obristen Combes von Ancona hätte eine ganz andere Veranlassung gehabt, als ihr politisches und militärisches Benehmen bei jener Expedition.

— Unsere Zeitungen enthalten heute umständliche Berichte über zahlreiche, zum Theil bedeutende Feuersbrünste, welche, von der Bosheit angelegt, in der ersten Hälfte dieses Monats die Departements der Maas, des Morbihan und des Loiret in Schrecken gesetzt haben. Besonders ist die Umgebung von Lorient der unglückliche Schauplatz dieser Mordbrände.

— Der König hat für die Cholerakranken 60,000 Fr. und 200 Betten gegeben und die Säle des Louvre eröffnet, den Departementalmunicipalitäten 500,000 Fr. zu demselben Zweck versprochen. Gewiß ein reicher Beitrag! Doch sind die Undankbaren nicht zufrieden, sie rechnen ihm vor, daß er täglich 33 333 Fr. aus dem Staatsschatze empfängt, daß seine Privatdomänen, Apanagen und Schlösser fast eben so viel eintragen, daß er während 18 Monaten täglich 50,000 Fr. eingenommen hat. In der That, in Frankreich ist es schwer, König zu seyn.

— Ueberall wird das Bild des Mirakeljungen (des Herzogs von Bordeaux) aufgestellt, und man hebt ihn in den sentimentalsten Posituren. Hier liegt er auf den Knien und betet für das Heil Frankreichs und seiner unglücklichen Unterthanen sehr rührend. Dort klettert er auf den Bergen Schottlands, gekleidet in hochländischer Tracht, ohne Beinkleider. „Hund!“ sagte ein Ouvrier, der neulich dieses Bild an einem Kupferstichladen betrachtete, „man stellt ihn ohne Hosen dar, aber wir wissen doch, daß er ein Jesuit ist.“ Auf einem ähnlichen Bilde ist er weinend mit seinem Schwesterchen dargestellt, und darunter stehen gefühlvolle Verse: „Ach! welche süße Erinnerung habe ich — von diesem schönen Lande Frankreich!“ u. s. w. Lieder und Gedichte, die den jungen Heinrich feiern, circuliren in großer Anzahl, und sie werden gut bezahlt. Wie es einst in England eine jacobitische Poesie gab, so giebt es jetzt hier eine carlistische. — Indessen die bonapartistische Poesie ist weit bedeutender und wichtiger und bedrohlicher für die Regierung. Es giebt keine Grisette in Paris, die nicht Berangers Lieder singt und fühlt. Das Volk versteht am besten diese bonapartistische Poesie, und darauf speculiren die Dichter, und auf die Dichter speculiren wieder andere Leute. Victor Hugo schreibt jetzt ein großes Heldengedicht auf den alten Napoleon, und die väterlichen Verwandten des jungen Napoleons stehen in Briefwechsel mit solchen Volksdichtern, die als Tyrteen des Bonapartismus bekannt sind, und deren begeisternde Leyer man zur rechten Zeit zu benutzen hofft. Man ist nämlich der Meinung, daß der Sohn des Mannes nur zu erscheinen brauche, um der jetzigen Regierung ein Ende zu machen. Man weiß, daß der Name Napoleon das Volk hinreißt und die Armee entwaffnet. Die besonnenen, ächten Democraten sind jedoch keineswegs geneigt, in die allgemeine Huldigung einzustimmen. Der Name Napoleon ist ihnen freilich lieb und werth, weil er fast synonym geworden mit dem Ruhme Frankreichs und dem Siege der dreifarbigen Fahne. In Napoleon sehen sie den Sohn der Revolution; in dem jungen Reichstadt sehen sie nur den Sohn eines Kaisers, durch dessen Anerkennung sie dem Principe der Legitimität huldigen würden. Dies wäre jedenfalls eine lächerliche Inconsequenz. Eben so lächerlich ist die Meinung, daß der Sohn, wenn er auch nicht die Größe seines Vaters erreiche, doch gewiß nicht ganz aus der Art geschlagen und immer ein kleiner Napoleon sey. Ein kleiner Napoleon! Als ob die Vendomesäule nicht eben durch ihre Größe unsere Bewunderung erregte. Eben weil sie so groß ist und stark, will sich das Volk an sie lehnen, in dieser wankenden, schwankenden Zeit, wo die Vendomesäule das Einzige in Frankreich ist, was vest steht. Um diese Säule drehen sich alle Gedanken des Volkes. Sie ist sein unverwüstliches Geschichtsbuch, und es liest darauf seine eigenen Heldenthaten. Da wir eben von dem jungen Napoleon und dem jungen Heinrich gesprochen, so müssen wir auch des jungen Herzogs von Orleans Erwähnung thun. In den Bilderläden sieht man sie hier gewöhnlich neben einander hängen, und unsere Pamphletisten discutiren beständig diese drei sonderbaren Legitimitäten. Daß letztere auch ausserdem ein Hauptthema des öffentlichen Geschwätzes sind, versteht sich von selbst. Es ist zu weitläufig und un-

fruchtbar, als daß wir es auch hier erörtern mögten. Jede Auskunft über die persönlichen Eigenschaften des Herzogs von Orleans scheint uns wichtiger zu seyn, da sich an die Persönlichkeit des jungen Fürsten so viele Interessen der nächsten Wirklichkeit knüpfen. Die practischere Frage ist nicht, ob er das Recht hat, den Thron zu besteigen, sondern ob er die Kraft dazu hat, ob seine Partei dieser Kraft vertrauen darf, und was, da er in jedem Falle eine wichtige Rolle spielen muß, von seinem Charakter zu erwarten steht. Ueber letzteren sind aber die Meinungen verschieden, ja entgegengesetzt. Die Einen sagen, der Herzog von Orleans sey gänzlich bornirt, geistesblöde, stumpfsinnig, sogar in seiner Familie heiße er grand poulot, dabei sey er dennoch mit absolutistischen Neigungen behaftet, manchmal bekomme er sogar Anfälle von Herrschwuth, so habe er z. B. halsstarrig darauf bestanden, daß ihn sein Vater, zur Zeit der Arbeiter-Aufstände, nach Lyon geben lasse, denn sonst käme ihm der Herzog von Reichstadt zuvor u. s. w. Andere dingegen sagen: Se. k. H. der Kronprinz sey lauter Herzensgüte, Wohlgesinnung und Bescheidenheit; er sey ein sehr vernünftiger junger Mensch, der die angemessenste Erziehung und den besten Unterricht genossen; er sey voll Muth, Ehrgefühl und Freiheitsliebe, wie er denn oft seinem Vater ein liberaleres System dringend anrathe; er sey ganz ohne Falsch und Groll; er sey die Liebenswürdigkeit selbst und räche sich an seinen Feinden am liebsten dadurch, daß er ihnen beim Tanze die hübschen Mädchen wegcapere. Wir brauchen wohl nicht zu sagen, daß solch wohlwollendes Urtheil von den Anhängern der Dynastie, das böswillige aber von dessen Gegnern herrühre. Wir glauben unsererseits, in den Lineamenten dieser Gestalt viel Zukunft lesen zu dürfen, jedoch nicht allzu heitere Zukunft. Glücklichsten Falls geht dieser junge Mensch einem sehr großen Martyrthum entgegen: er soll König werden. Wenn er auch mit dem Geiste die Dinge nicht durchschaut, so scheint er sie doch instinctartig zu ahnen; die thierische Natur, so zu sagen der Leib, scheint von trüber Vorahnung befangen zu seyn, und daher offenbart sich eine gewisse Melancholie in seinem äusseren Wesen. Trübsam träumerisch läßt er zuweilen das schmale längliche Haupt von dem langen Halse herabhängen. Der Gang ist schläfrig und hinzögernd, wie der eines Menschen, der immer noch zu früh zu kommen glaubt. Seine Sprache ist schleppend oder in kurzen Lauten abgebrochen, wie im Halbschlummer.

## Türkei.

Konstantinopel, 24. März. Am 17. d. hatte der mit einer außerordentlichen Sendung beauftragte großbritanische Botschafter bei der hohen Pforte, Sir Stratford-Canning, seine feierliche Audienz beim Sultan. Er wurde mit einer mit Brillanten besetzten Tabacksdose beschenkt, und beim Austritte aus dem Palaste wurde ihm von Seite Sr. Hoh. ein reichgeschirrtes Pferd angeboten.

Der Sultan hat die Obersten Dilaver Bey, Scender Bey und Bekir Bey mit dem Pascha-Titel zu Brigade-Generalen ernannt und außerdem noch mehrere andere Beförderungen in der Armee vorgenommen. Als die beiden letztgenannten Paschas zur Audienz vorgelassen wurden, redete der Sultan sie mit folgenden Worten an: „Der Nutzen der Kriegswissenschaft für meine Völker ist keinem Zweifel mehr unterworfen; durch die Bildung und Frucht, welche sie gewährt, ist der Soldatenstand der edelste und geachtetste von allen geworden. Niemals habe ich gezögert, Diejenigen zu belohnen, welche sich in dieser Laufbahn durch persönliche Verdienste auszeichneten. Ich kannte euren Eifer, eure Tapferkeit und eure Talente; ihnen allein verdanket ihr die Ehre des Ranges, zu dem ich euch erhebe. Vergesset nicht die Pflichten, welche derselbe euch auferlegt; vereiniget alle Gedanken in einem einzigen, in dem des Ruhmes und des glänzenden Namens, den er euch unter eures Gleichen verschaffen wird. Deßhalb muß das Schlachtfeld eure Lust und euer Vergnügen seyn, und ich fordere von euch, daß ihr nach den Ermüdungen des Tages die Stunden der Ruhe dem Studium der verschiedenen Zweige der Tactik und Strategie widmet. Lernet unabläßig, dann wird eure Ergebenheit und Treue für meine Person einen neuen Werth erhalten. Gedenket daran, daß Mannszucht das Pfand der Einigkeit und Ordnung ist, und daß in der Ordnung allein die Kraft liegt. Der Grund alles Kriegsglücks beruht im Gehorsam, und wer es nur aufrichtig wünscht, dem bleibt es nicht fern; der Sieg ist die Verheißung, welche die Vorsehung der Vestigkeit und Ausdauer ertheilt. Der Ruhm eines Officiers, die Belohnungen, welche er hoffen kann, beruhen allein auf seinem Degen, wie sie für den Soldat in der Spitze des Bajonnets ruhen. Präget diese Worte eurem Herzen ein, und die meinen Truppen bewiesene Zuneigung wird euch eben so wenig entgehen, wie allen Denen, welche sich rastlos bemühen, unter den Tapferen meiner Armee einen ehrenvollen Platz einzunehmen." Nach dieser Anrede überreichte der Sultan beiden Generalen die Decorationen ihres Ranges.

Da der Vicekönig von Aegypten auf die zweimal an ihn ergangene Aufforderung bisjetzt nicht zum Gehorsam zurückgekehrt ist, noch seine Armee von St. Jean d'Acre zurückgezogen hat, vielmehr auf unbestimmten Forderungen, deren Bewilligung den Gesetzten zuwider und dem Staate nachtheilig gewesen wäre, beharrt, so hat der Sultan beschlossen, die einstweilen begonnenen Kriegsrüstungen und Anordnungen in entscheidende Ausführung zu bringen. Die große Entfernung und die beträchtliche Zahl der großherrlichen Truppen machten es schwierig, die Wahl eines Ober-Befehlshaber der nach Arabien zu sendenden Armee zu treffen. Es bedurfte eines einsichtsvollen und erfahrnen Mannes. Da wurde denn der jetzige Statthalter der Provinz Tschirmen dazu ernannt. Am 14. März wurde Hussein Pascha in den Palast Tscheragan berufen und zum Serdari Ekrem oder Feldmarschall ernannt und mit dem Obercommando der in Asien versammelten Truppen beliehen. Hussein Pascha ist der Erste, dem dieser Rang zu Theil wird. Der Feldmarschall ward sogleich in einen schwarzen Harvani mit goldgesticktem Kragen gekleidet; der Sultan schenkte ihm einen mit Brillanten besetzten Säbel und zwei prächtig beschirrte Hengste.

## Rußland.

Petersburg, 7. April. In Vollziehung des 11. Artikels des dem Königreiche Polen verliehenen ergä-

lischen Statuts haben Se. Majestät ein besonderes Departement im Reichsrath für die Angelegenheiten des Königreichs Polen zu errichten befohlen und zu Mitgliedern dieses von dem Feldmarschall Fürsten Paskewitsch von Warschau und in dessen Abwesenheit von der Hauptstadt von dem wirklichen geheimen Rath Engel zu leitenden Departements die wirklichen geheimen Räthe Nowossilzoff und Graf Zamoiski, die Generale der Cavallerie, Graf Krasinski und Rojnetzki, den Generallieutenant Graf Grabowski und den geheimen Rath Fürsten Lubetzki, sowie außerdem die vier Letzteren zu Mitgliedern des Reichsraths ernannt.

In Folge allerhöchst bestätigter Sentenzen des Kriegsgerichts sind der Kreismarschall von Bielsk, Bjelgoraiski, der wilnaer Gutsbesitzer Kobylinski und der verabschiedete russische Unterofficier Golub zum Verlust ihres Ranges und Adels, zur Confiscation ihres etwaigen Vermögens und Verweisung nach Sibirien, der Gutsbesitzers Sohn Portschinski, der verabschiedete Lieutenant und Gutsbesitzer Tripolski aus dem owrutscher Kreise, der Canonicus Serafinski, der Priester Diakowski und der wilnaer Student Nowjarowitsch zu Soldaten im sibirischen Linien-Bataillon und zur Confiscation ihres Vermögens, endlich die Schlachzitzen Sperki, Seletzki, Urbanowitsch und Kossakowski zur Degradation und Confiscation ihres Vermögens und zu Soldaten im orenburgischen Corps verurtheilt worden, weil sie mehr oder weniger Antheil an der polnischen Insurrection genommen haben.

## Teutschland.

Berlin, 10. April. Das Loos der in Ostpreußen zurückgebliebenen Polen ist noch immer unentschieden und wird es noch lange bleiben, wenn nicht ein Zufall unser Ministerium den von ihm eingeschlagenen Weg zu verlassen zwingt. Es wäre auch zu wünschen, daß es geschehe, denn es handelt sich um die Ehre der Krone und um das Schicksal einer bedeutenden Menschenzahl. Gewöhnlich wird in öffentlichen Blättern die Zahl unserer Flüchtlinge viel zu gering angesetzt; es traten nämlich aus Litthauen und Polen mehr als 29,000 Mann verschiedenen Grades herüber, davon gingen in's Ausland und nach Gallizien ungefähr 3000, nach Polen kehrten zurück höchstens 11,000, preußische Unterthanen waren dabei gegen 1500: — es verblieben daher wenigstens dreizehntausend Mann, von denen an 5000 von unserer Regierung unterstützt werden, der Rest aber bei Fabrikherren, Handwerkern und Landbauern reichlicheren Unterhalt fand. Diese Leute wollen nun unter den jetzigen Verhältnissen nicht nach Polen zurückkehren und alle bis jetzt versuchten Mittel, sie dazu zu bewegen, blieben fruchtlos. Ueberredung, angebotene Amnestie, Vorspiegelung guter Behandlung im Vaterlande thaten keine Wirkung; man schritt zu strengeren Mitteln, zertheilte sie in kleinere Haufen, um die wechselseitige Einwirkung zu verhindern; man änderte mehreremal ihre Cantonnirungen, es half nichts, „wir wollen nach Frankreich" — war immer ihre Antwort; sagt man ihnen, Frankreich wolle sie nicht aufnehmen: „Immerhin," sprachen sie, „wir wollen nach Algier, nach America, nur nicht zu den Russen." Da dachte man, es seyen die Einflüsterungen der Officiere, die in Entfernung von einigen Meilen in Quartieren lagen, welche diese beim gemeinen Mann unerhörte Standhaftigkeit hervorbrächten. Die Officiere erhielten also Befehl, wegzureisen, wohin sie wollten; Zaudernde sahen sich durch Gendarmen dazu angehalten. Doch jetzt sind zwei Monate seit ihrer Entfernung verflossen und die Soldaten bleiben noch immer dabei: „Wir wollen nach Frankreich!" Da fing man an, sie zu sondern, sie in Compromittirte, in mehr und minder Exaltirte zu theilen u. dgl. und verlegte die so Abgesonderten in neue Cantonirungen. Sämmtliche polnische Flüchtlinge sind aber in diesen Abtheilungen den preußischen Kriegsdisciplinargesetzen unterworfen und der Aufsicht unserer Officiere übergeben worden. Zu den Hartnäckigsten zählte man die Artilleristen des 4ten Infanterie-Regiments und die Krakusen. Nach den letzten Nachrichten sind 21 von den sogenannten exaltirten Unterofficieren in die Kasematten von Graudenz eingekerkert worden, jeder für sich.

Wiesbaden, 11. April. Die sehnlich erwartete erste öffentliche Sitzung unserer Stände hatte gestern statt, führte aber zu einem unerwarteten Resultate, einer Art factischer Vertagung. Hauptgegenstand der Discussion war nämlich die Prüfung der Wahlen. Die Kammer erklärte die von der Geistlichkeit beider Confessionen und den höheren Lehranstalten getroffenen Wahlen „wegen Verletzung der Wahlform und Beschränkung der Wahlfreiheit" für nichtig. Nun wollten die landesherrlichen Commissarien die Sitzung aufgehoben wissen, weil der geistliche und gelehrte Stand ohne Vertreter sey. Es ward ihnen entgegengehalten, 14 Mitglieder reichten zu gültiger Beschlußnahme hin. Die Commissarien jedoch erkannten die Einwendungen nicht als gültig, und erklärten, es bleibe ihnen nichts übrig, als den Saal zu verlassen, wo dann die Verhandlungen jedenfalls aufhören müßten, da verfassungsmäßig keine solche ohne ihre Anwesenheit vorgenommen werden könnten. Das Gedrohte geschah, und die Kammer ging auseinander; eine Vertagung wollten die Commissarien nicht aussprechen, aber durch ihren Schritt sind die Sitzungen factisch suspendirt.

Man hört nichts davon, daß die Adresse der Landesdeputirten-Versammlung als Antwort auf die Thronrede überaeben worden ist. Sie soll unter anderen folgende Stellen enthalten: „Die durch die teutsche Bundesacte begründeten Verpflichtungen des Herzogthums, als Theiles des Bundes, erkennen wir auf das Vollständigste an. Wir dürfen dabei einestheils das Vertrauen unterhalten, daß nach dem erklärten Zwecke des teutschen Bundes die Bewahrung der Unabhängigkeit und selbstständigen Entwickelung unseres Staates Ew. herzogl. Durchlaucht stets am Herzen liegen werde, sowie wir uns anderentheils zugleich der Hoffnung überlassen, daß die nach dem Geiste und den Worten des erwähnten Grundvertrages den teutschen Volksstämmen zum Lohne ihrer unermeßlichen Anstrengungen gemachten Verheißungen in der erhabenen Person Ew. herzogl. Durchlaucht einen warmen Vertheidiger jederzeit finden werden. — Wenn wir des Domänenstreits gedenken, so geschieht es nicht anders, als mit den schmerzlichsten Gefühlen und mit dem lebhaftesten Wunsche, daß es uns gelingen möge, ein durch denselben herbeigeführtes eben so unnatürliches als unseliges Mißverhältniß aus dem Wege zu räumen, das selbst den Glücks- und Wohlstand unseres Herzogthums zu benachtheiligen droht. Für ein so großartiges und hochherziges Ziel werden wir keine Anstrengung und kein Opfer scheuen, das mit unserer Ueberzeugung und mit der dieser schuldigen Berücksichtigung im Einklange steht. Wir geben uns zugleich hierbei der angenehmen Hoffnung hin, daß Ew. herzogl. Durchlaucht das Bedürfniß der gütlichen Beilegung des Streits gleich lebhaft fühlen werden, Höchstdieselben auch zur Herstellung der Eintracht gleich willfährig mitzuwirken geneigt seyn, und daß kein Opfer Höchstdenselben nach der ertheilten gnädigsten Zusicherung schwer fallen werde, das zu einem so schönen Ziele führen kann. — Gewöhnt, die höchste Person Ew. herzogl. Durchlaucht jederzeit als heilig, nur als wohlwollend und ge-

rechtigkeitsliebend, zu verehren, dürfen wir uns nur an die Vollziehungsbehörden halten, wenn wir über Gesetzverletzungen Beschwerde zu führen veranlaßt seyn werden. In dieser Hinsicht werden wir auf unsere Staatsdiener auch nur diejenigen Grundsätze in Anwendung bringen, welche, wenn auch nicht in den Worten, doch im Geiste unserer Verfassung liegen."

*Frankfurt, 18. April. Wie am Vorabend einer unvermeidlichen entscheidenden Schlacht, so sieht man hier mit der gespanntesten Erwartung den Eilboten über das Genehmigen oder Durchfallen der englischen Reformbill entgegen. — Zunächst an dieses Ereigniß bindet man das Stehen oder Fallen der Ministerien mächtiger Reiche, das Festhalten oder Wanken von Staatsprincipien, Polens und anderer Völker kommendes oder weit zurückgeschobenes Heil, freie Presse, freisinnige Constitutionen ꝛc.

Hanau, 17. April. Diesen Morgen hat die seit dem 14. Januar hier anwesende mobile Colonne, in Artillerie und Cavallerie bestehend, unsere Stadt wieder verlassen, um sich in ihre Standquartiere zurück zu begeben.

Mannchfaltiges.

Zwei neugeprägte Denkmünzen, im Werthe von bayerischen Thalern, wurden zu München ausgegeben. Die eine derselben enthält die Bildnisse der gesammten k. Familie, mit der Inschrift: „des Himmels Segen", und zwar in der Art, daß auf der einen Seite der König, auf der anderen, im Mittelpuncte, die Königin, und um diese im Kreise die königl. Kinder abgebildet sind. Auf der zweiten Münze ist das Theresienkreuz ersichtlich, mit der Inschrift: „die Königin von Bayern stiftete den Theresienorden."

---

Diebstahls-Anzeige.

In der Nacht vom Sonntag den 1ten auf Montag den 2ten dieses Monats wurden dem Holzhändler Johann Kohl zu Rechtenbach am Mainufer bei Lohr neuerdings 100 Stück Tauchen zu 3 1/2 Schuh und 100 Stück zu 2 1/2 Schuh Länge, sämmtliche mit den Buchstaben J. K. gezeichnet, entwendet, was unter Bezug auf die diesseitige Ausschreibung vom 17ten März d. J. zur Entdeckung des Thäters und der entwendeten Gegenstände hiemit gleichfalls öffentlich bekannt gemacht wird.

Aschaffenburg den 17ten April 1832.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Reuter, Director.

Ebenhöch.

---

[378 a 3] Oeffentliche Ladung.

Wer an die geringe Verlassenschaft des in Lohr verlebten ehehinigen Feldpredigers Franz Xaver Hainz entweder aus Erbrecht oder aus einem sonstigen Grunde eine Forderung zu machen hat, wird aufgefordert, solche auf

Montag den 7ten May dieses Jahres
früh 10 Uhr

hieher anzubringen, widrigenfalls hierauf keine fernere Rücksicht gelegt, sondern die Verlassenschaft an die erschienenen etwaigen Gläubiger und Erben ausgeliefert werden wird.

Aschaffenburg den 17ten April 1832

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Reuter, Director.

Wagner.

---

[322 c 3] Dem Mathes Schneider von Stockstadt werden am

Donnerstag den 26ten April 1832 mittags 2 Uhr auf dem Gemeindehause zu Stockstadt Haus und Güter im Executionswege versteigert.

Aschaffenburg den 18ten Februar 1832.

Königliches Landgericht.

Hofheim. Erhard.

---

[379] Dienstag den 1ten May frühe 10 Uhr werden zu Reichenbach aus dasigem Gemeindswalde versteigert:

25 3/4 Klafter Buchenscheitholz,
5000 buchene Wellen und
die in diesem Jahre geschält werdenden Eichenstangen zu Lohrinden, zu beiläufig 35 Klafter.

Aschaffenburg den 18ten April 1832.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

---

[377 a 2] Das königliche Rentamt Klingenberg versteigert

Dienstag den 1ten May l. J. frühe 9 Uhr auf dem hiesigen Stadthause

108 Schäffel Korn
33 » Hafer
30 » Spelz
und
40 » Spelz von dem k. Speicher zu Röllbach,

von dem k. Speicher dahier

und ladet hiezu die Steigliebhaber ein.

Klingenberg den 14ten April 1832.

Königliches Rentamt.

Gerlach.

---

[372 b 3] Dienstag den 24ten dieses Monats mittags 2 Uhr werden in dem Geschäftslocale des Unterzeichneten

100 Schäffel Korn,
100 « Spelz,
100 « Haber und
5 « Kornort

versteigert.

Aschaffenburg den 15ten April 1832.

Königliche Studienfonds Receptur.

Escherich.

---

Frucht-Marktpreis
zu Aschaffenburg vom 18ten April 1832.

Verkauft wurden: 1) 36 Schäffel Korn — höchster Preis per Schäffel 15 fl., mittlerer 14 fl 30 kr., niedrigster 14 fl; 2) 41 Schäffel Gerst — Preis per Schäffel 14 fl.

Mehlpreise in der Mehlwaage.

Verkauft wurden: 1) 59 Schäffel 1 Metzen Weizenmehl — mittlerer Preis per Schäffel 17 fl. 38 kr.; 2) 67 Schäffel Roggenmehl — mittlerer Preis per Schäffel 13 fl 13 kr.

Aschaffenburg den 18ten April 1832.

Der Stadtmagistrat.

G. Leo, Bürgermeister.

Wagner, Stadtschreiber.

---

Der Unterzeichnete bringt hiermit zur Anzeige, daß er künftighin an Samstagen und jüdischen Feiertagen weder Pferde oder Chaisen ausleihen, noch Reitunterricht ertheilen wird.

Aschaffenburg den 19ten April 1832.

Elias Hirsch.

---

Ich ersuche hiemit Jedermann, auf meinen Namen nichts zu borgen, indem ich für keine Zahlung hafte.

Hauptmann Leublfing.

---

[343 b 2] Ein gutes Clavier steht zum Vermiethen bereit. Das Nähere im Zeitungsverlage.

---

Anzeige für Kunstfreunde.

In der Steingasse Lit. D. Nro. 136 wird Unterricht im Zeichnen und Kupferstechen ertheilt, auch nimmt man Etiquettes, Signaturen ꝛc. zum Stechen an. Bestens empfiehlt man sich.

---

[349 c 3] Mehrere Tausend Gulden sind stündlich auszuleihen. Das Nähere ist zu erfahren bei

Wittib Bommerle.

---

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib und Sohn.

# Aschaffenburger Zeitung

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 95. Freitag, den 20ten April 1832.


## Großbritanien und Irland.

London, 14. April. Die zweite Verlesung der Reformbill ist heute endlich im Oberhause mit 184 gegen 175 Stimmen angenommen worden.

## Frankreich.

Paris, 16. April. Mit großem Vergnügen, sagt das heutige officielle Gesundheits-Bülletin, zeigen wir an, daß die Cholera in den letzten 24 Stunden in ihrer Sterblichkeit bedeutend nachgelassen hat: gestern zählten wir 309, heute nur 214 Gestorbene. Wenn diese Besserung sich morgen und übermorgen behauptet, so wird man Ursache haben, zu glauben, daß die Krankheit zu ihrer dritten und letzten Periode, [illegible] gelangt ist. — Ein anderes Blatt bemerkt dagegen: „Es ist erwiesen, daß die bis zum heutigen Tage bekanntgemachten officiellen Berichte unvollständig waren. Diese Entdeckung hat zu der noch betrübenderen Entdeckung geführt, daß die Anzahl der Sterbfälle weit beträchtlicher war, als die Ziffer, welche seither in den amtlichen Bülletins figurirte. Uebrigens haben die Verwüstungen der Krankheit beträchtlich abgenommen." — Die Gräfin v. Champlatreux, Tochter des bekannten Grafen Molé, und die Gräfin von Chabrol-Chameane sind an der Cholera gestorben.

Den ganzen Tag ist die Cholera das einzige Gespräch. Nur nebenbei wird von der Reform, vom Schicksale Polens, von Ministerium und Kammer gesprochen, dann kommt man immer von Neuem auf die Cholera zurück. Das Wort Juste-Milieu ist nie so oft ausgesprochen worden, als jetzt das Wort Cholera. Steht Jemand morgens auf, so ruft ihm der Stiefelputzer zu: Herr, treten Sie nicht auf die Steinplatte, sonst bekommen Sie die Cholera. Geht man in's Caffeehaus, so fragt der Kellner: Wollen Sie anticholerischen Punsch? Steigt man in den Omnibus und sind Leute darin, so wird man ersucht, die Gläser hinaufzuschieben, damit die Cholera nicht hineinkomme. Geht man an der Börse vorbei, so heißt es, die Cholera ist im Sinken, die Rente im Steigen, oder umgekehrt. Aber bei Tische geht es erst recht an. Kellner, weißen Wein! Trinken Sie doch rothen, wegen der Cholera. Kellner, eine Julienne! Herr, die Puré au crouton ist jetzt zuträglicher. Kellner, Pied de Cochon und Salat! Herr, wo denken Sie hin, Pied de Cochon ist zu fett, und Salat giebt Ihnen gleich die Cholera. — Es ist wahrlich nicht zum Aushalten. Auf der Straße, zu Hause, beim Lesen, beim Restaurateur, immer Nichts und wieder Nichts als die Cholera! — Dadurch bekommen viele Leute außerordentliche Furcht; sie mögen noch so gesund seyn, so reden sie sich doch ein, es fehle ihnen Etwas.

## Griechenland.

Navarin, 22. März. Die französischen Militär-Behörden, welche den Plünderungen der griechischen Truppen auf dem von der französischen Armee-Division eingenommenen Gebiete ein schnelles Ende machen wollten, haben Militär-Tribunale errichtet, welche aus Franzosen und angesehenen Griechen bestehen, [illegible] werden, welche bis jetzt ungestraft geraubt und gemordet hatten. Auf allen Anhöhen um Navarin und Modon her wurden Galgen errichtet, um die Delinquenten einzuschüchtern. Auf diese Weise verfahren auch die Engländer auf den ihrer Herrschaft unterworfenen Inseln.

## Italien.

Bologna, 7. April. Die früheren Besorgnisse, daß unsere verwickelten Verhältnisse nur durch Krieg zu lösen seyn würden, haben sich dermalen zwar bedeutend gemindert, aber die Frage wegen einer zu dauernder Ruhe und Ordnung führenden Umgestaltung der Dinge besteht nicht nur in unverringerter Wichtigkeit fort, sondern man kann sich sogar nicht verhehlen, daß der Zustand des Staats-Körpers seit Jahresfrist weit bedenklicher und die Heilung der Uebel, an denen er leidet, viel schwieriger geworden ist. Die Provinzen sind verarmt, und die ihnen obliegenden Lasten fallen um so schwerer, je mehr in Folge der Unruhen und Schwankungen der Verkehr in Stocken gerathen mußte, wie sich unter Anderem daraus ergiebt, daß der Frachtzoll von den in die Häfen des Kirchenstaates eingebrachten Gütern, der im Jahre 1828 313,645 Scudi betrug, sich von Jahr zu Jahr, und zwar im verwichenen um 45,031 Scudi, vermindert hat. Mißmuth und Unzufriedenheit ist eine natürliche Folge dieses Zustandes. Hierzu kommt nun der verlängerte Aufenthalt der fremden Truppen, der den ohnedem so sehr geschwächten Staats-Schatz noch mehr erschöpfen muß. Und doch ist nicht abzusehen, wie ohne alle fremde Militär-Macht die öffentliche Ruhe, dieses erste Erforderniß eines gesicherten Zustandes [illegible] somit auch der

etwa vorzunehmenden Reformen, aufrecht erhalten werden könnte. Was nun aber die Reformen der Verfassung betrifft, so werden solche von Seiten der aufgeregten Provinzen in einer solchen Ausdehnung verlangt, daß sie nur bei einer völligen Veränderung des bisherigen Regierungs-Systems zu bewilligen ständen. Kann man aber wohl erwarten, daß die Regierung sich so leicht dazu verstehen werde? Und welche Schwierigkeiten liegen den in Frage stehenden Veränderungen — bei denen es auf nichts Geringeres, als auf eine völlige Säcularisirung der Regierung ankommen dürfte, entgegen!

Rom, 7. April. Bekanntlich ward der Schiffscapitän Gallois zurückberufen, um in Frankreich Rechenschaft über sein Verhalten vor Ancona abzulegen. Er hatte Pässe erhalten, um über Livorno zu gehen. Er reiste darauf über Bologna nach Livorno, kam aber zum Erstaunen und Verdrusse der Behörden plötzlich in Civita-Vecchia an. Der Cardinal Bernetti beklagte sich schriftlich in bitteren Ausdrücken bei dem französischen Botschafter; die Antwort desselben ward nicht bekannt, wohl aber, daß ein Secretär der französischen Legation auf der Stelle nach Civita-Vecchia abgegangen ist.

## Teutschland.

Göttingen, 12. April. Große Sensation hat hier ein Ereigniß gemacht, das in diesen Tagen stattfand, mit Einwilligung der hannöverischen Regierung in unserer Stadt seit geraumer Zeit sich aufhaltende Polen mit Stadtarrest belegt. Es geschah dieß auf kaiserl. russische Requisition, nach einem unmittelbar von Hannover hier eingetroffenen Befehl an die Polizeibehörde. Der Polizeidirector Beaulin verfügte sich in Begleitung von Polizeidienern und Landdragonern in ihre Wohnung, und nahm ihnen Namens der russischen Regierung sämmtliche Papiere, selbst ihre Privatcorresponden-zen, wissenschaftliche Aufsätze, kurz alles Geschriebene und Gedruckte, was sich bei ihnen vorfand, ab. Das nämliche Schicksal hatte auch der mit mehreren seiner Landsleuten in einem hiesigen Gasthofe wohnhafte Hr. v. Tur, vormaliger Canzleidirector am Reichstage zu Warschau, auf welchen es vorzüglich abgesehen zu seyn schien, und der sich im Besitz wichtiger Actenstücke befunden haben soll. Die Papiere sind sämmtlich nach Hannover gesandt worden, wo sie untersucht werden sollen. Hr. v. Tur hat sich zwar an den Vicekönig, Se. k. Hoh. den Herzog von Cambridge, um Zurückerstattung seiner Privatbriefe gewendet; man glaubt aber, daß Alles an den russischen Hof abgeliefert werden wird. Der russische Gesandte v. Schröder in Dresden hat diese Requisition veranlaßt, und es soll manches bei dem Americaner Howe Vorgefundene auf den Verdacht geführt haben, daß sich wichtige Actenstücke, deren man bisher noch nicht hat habhaft werden können, bei Hrn. v. Tur finden dürften. Besonders hohen Werth schien man auf Entdeckung des Originals der Acten wegen der Entsetzung des Kaisers Nikolaus von dem polnischen Throne zu legen, um alle die Polen aus den russisch-polnischen Provinzen in Erfahrung zu bringen, welche sie unterzeichnet hatten. Zum Glück für diese fand sich dasselbe nicht unter den Papieren des Hr. v. Tur vor. Gleichwohl dürften viele Polen, die in Rußland zurückgeblieben, compromittirt und Verfolgungen ausgesetzt werden, da sich in der Privat-Correspondenz des Hrn. v. Tur viele Briefe von ihrer Hand befanden. Hr. v. Tur ist als russischer Unterthan nicht in der Amnestie für die Polen inbegriffen, und selbst seine persönliche Sicherheit könnte durch Entdeckungen in seinen Papieren gefährdet werden.

Braunschweig, 10. April. Da hier die Stimmung nicht die ruhigste ist, vielmehr Manches, was sich hier ereignet, eine gewisse Aufregung der Gemüther herbeigeführt hat, besonders gegen den Adel, vorzüglich Einzelne vom Adel, denen man überwiegenden Einfluß in unseren öffentlichen Angelegenheiten zuschreibt, so besorgte man vor einigen Tagen Störung der öffentlichen Ruhe. Gelegenheit dazu gab ein Theaterstück, bei welchem verschiedene Stellen, worin der Adel lächerlich gemacht wurde, mit dem lautesten Bravoruf beklatscht worden waren. Es ging dabei im Parterre sehr stürmisch zu, das auch die im zweiten Act vorkommende, vom Orchester gespielte Marseillaise mit seinem Gesang begleitete. Nach dem Theater hörte man auch in den Straßen die Marseillaise singen, und da sich immer mehr Volk zusammenrottirte, und die Polizeidiener, welche die Haufen zerstreuen wollten, verhöhnt wurden, so befürchtete man weitere Unordnungen. Die Bürgergarde versammelte sich daher schnell, und auch die Truppen traten unter das Gewehr; indessen ging die Nacht ohne ernstliche Unordnungen hin. Daß es hier viel Unzufriedene giebt, ist gewiß. Der Gang der Verhandlungen über die Verfassung hat viel dazu beigetragen. Der Thäter eines in der Nähe des Redoutensaals angelegten Canonenschlags, durch den man auf der letzten Maskerade erschreckt wurde, hat, entdeckt worden. Man ist nicht gegen den Herzog Wilhelm gestimmt, desto mehr aber gegen die Herren vom Adel, die zu großen Einfluß besitzen.

(Schwäb. Merk.)

Aus dem (Sachsen-Koburg gehörenden überrheinischen) Fürstenthume Lichtenberg, 10. April. Es ist eine von einer großen Anzahl st. wendeler Bürger unterzeichnete Protestation folgenden wesentlichen Inhalts bei unserer Regierung eingereicht worden: Gemäß Artikel 13 der Bundesacte sey 1821 im Fürstenthume ein Landrath eingeführt worden. Er sollte an der Gesetzgebung Theil nehmen, so daß ihm alle Gesetze, welche die persönliche Freiheit und das Eigenthum der Einwohner betreffen, vor ihrer Publication zur Berathung und Begutachtung mitgetheilt werden sollten. Er sollte ferner in Ansehung des Finanzwesens befugt seyn, die erforderlichen Mehrabgaben zu bewilligen und die Erhebung derselben auf das ganze Land gleich zu vertheilen. Seit 1824 aber ward der Landrath nicht mehr versammelt. In Folge einer Vereinigung mit der Krone Preußen wurden nun aber im November 1830 mehrere herzogl. Verordnungen publicirt, nach welchen fast alle Lebens-Bedürfnisse mit einer unerhört hohen indirecten Abgabe belegt, und Zuwiderhandlungen mit den stärksten Freiheits- oder Geldstrafen geahndet werden. Weder über die Eingebung des Vertrages mit Preußen, noch über diese Steuer- und Strafgesetze, welche beiläufig eine Mehrabgabe von 50,000 fl. erreichen, sey der Landrath mit seinem Gutachten gehört worden. Diese Verordnungen seyen keineswegs gültige Gesetze, sondern das Ganze sey eine gewaltsame Verletzung, eine factische Aufhebung der Verfassung. Durch eine Verordnung vom 10. d. M. habe ferner die Regierung die sogenannte Controle organisirt, eine Einrichtung, welche durchaus nicht ausführbar sey, deren Vollzug alle betreffenden Gewerbe vernichten müßte. In den benachbarten preußischen Gränzlanden habe man sich schon früher hievon überzeugt und das Project zurückgenommen. Die Bürger protestiren

daher feierlich gegen diese ungesetzliche Aufbürdung, und erklären, daß sie sich derselben nicht unterwerfen, daß sie weder Declarationen machen, noch durch Führung der vorgeschriebenen Bücher das Unmögliche versuchen, auch gegen eine allenfallsige gewaltsame Aufnahme durch den Verschluß ihrer Thüren sich schützen werden. — Wie es heißt, hat diese Protestation den Erlaß eines Rescripts der Regierung zur Folge gehabt, in welcher erklärt wird, daß man von Seiten der preußischen Steuerverwaltung auf die Vorstellung der st. wendeler Bürger nicht einzugehen gesonnen sey.

Mannheim, 17. April. Der zur protestantischen Religion übergetretene Professor v. Reichlin-Meldegg, seitheriger Redacteur des „Freisinnigen," ist von unserer Regierung nach Heidelberg, mit einer Pension und Anwartschaft auf eine Lehrstelle daselbst oder in Freiburg nach Verlauf einiger Zeit, versetzt worden. Er machte zwar persönlich in Karlsruhe Vorstellungen dagegen, doch scheint es nicht, daß das Ministerium seine Entschließung geändert. Wie es heißt, soll der Anwartschaft auch die Bedingung beigefügt worden seyn, binnen eines halben Jahres nichts zu schreiben oder herauszugeben; dieß ist ein Punct verschiedendeutiger und harter Natur. Aus der gleichzeitigen Versetzung mehrerer anderer Staatsdiener nach minder vortheilhaften oder annehmlichen Berufsorten wollte man ein System von Empfindlichkeit des Ministeriums und von Bestrafung allzu liberaler Gesinnungen wittern.

Stuttgart, 18. April. Von den Einwohnern des Oberamtsbezirks Weinsberg und der Stadt Heilbronn ist [illegible] die Bitte um gleichbaldige Einberufung der Stände vorgetragen worden, deren eine durch öffentliche Blätter zur Kenntniß des Publicums gekommen ist. Auf diese Eingaben ist durch das Ministerium des Inneren an die Regierung des Neckar-Kreises ein Erlaß folgenden Inhalts ergangen: „Einzelne Einwohner des Oberamts Weinsberg und der Stadt Heilbronn haben Sr. k. Majestät in unmittelbaren Eingaben die Bitte um gleichbaldige Einberufung der Stände des Königreichs vorgetragen. Da der jüngste ordentliche Landtag in den ersten Monaten des Jahres 1830 abgehalten worden ist, der Zeitpunct des nächsten ordentlichen Landtages somit nach §. 127 der Verfassungsurkunde erst mit Anfang des künftigen Jahres eintritt, auch zu einem außerordentlichen Landtag keine Veranlassung vorliegt; so ist es der bestimmte Entschluß Sr. k. Majestät, die Einberufung der Stände auf den angeführten, durch den klaren Buchstaben der Verfassung eben sowohl, als durch die ganze Einrichtung der Staatsverwaltung bezeichneten Termin erfolgen zu lassen. Dieß wird mit dem Anfügen öffentlich bekannt gemacht, daß eine fernere Eingabe in obiger Richtung, wenn eine solche erfolgen sollte, keine Beachtung zu erwarten hat."

Aus Bayern, 18. April. In öffentlichen Blättern liest man folgende Berichtigung: „In dem Volksblatte Nr. 45. S. 368 ist unter Anderem zu lesen: „„es haben wieder mehrere Justizstellen gegen die verfassungswidrige Ordonnanz vom 1. März protestirt, namentlich die Appellationsgerichte in Ansbach u. s. w.““ Zur Berichtigung dieser, so wie anderer im entgegengesetzten Sinne abgefaßter Notizen erklärt der Unterzeichnete hiermit: daß es das Appellationsgericht des Rezatkreises weder seiner amtlichen Stellung, noch den Pflichten richterlicher Unbefangenheit für angemessen gefunden hat oder finden konnte, sich über jenen Gegenstand im Voraus und im Allgemeinen, protestirend oder beifällig anerkennend, gegen die königl. Staatsregierung oder was immer für eine Staatsbehörde auszusprechen und dadurch seinen künftigen Richtersprüchen praejudicando vorzugreifen, weßhalb sich dasselbe lediglich darauf beschränken zu müssen glaubt, in einzelnen, zu dessen Entscheidung kommenden Fällen, den Gesetzen gemäß, zu erkennen, was Rechtens. Ansbach, den 16. April 1832. Anselm v. Feuerbach, Staatsrath, Präsident des Appellationsgerichtes für den Rezatkreis."

Aus Schweinfurt wird vom 17. April geschrieben: Mit Befremden lesen wir hier in öffentlichen Blättern von Waldbränden in den Umgebungen von Würzburg und Augsburg, indem sich in dem Laufe der vorigen Woche auch in unserer Gegend 3/4 Stunden von hier ein solcher Brand in dem sogenannten Haine erhob, der, wenn er nicht frühzeitig entdeckt und abgegraben worden wäre, von unermeßlichem Schaden hätte werden können; glücklicher Weise brannten nur einige Morgen ab. Man will ebenfalls die Ueberzeugung haben, daß das Feuer gelegt worden sey.

Der Armenpflegschaftsrath in Bamberg hat im Jahre 1831 51,482 fl. verausgabt und nur 19,012 fl. eingenommen, so daß sich ein Deficit von 32,470 fl. ergiebt.

Speyer, 16. April. Wir erfahren, daß Dr. Wirth von dem k. Bezirksgerichte zu Zweibrücken vollkommen freigesprochen und von vielen Bewohnern der Stadt und Umgegend wie im Triumph aus dem Sitzungssaale geführt worden ist. Die näheren Umstände sind uns noch unbekannt. (Speyer. Z.)

Die speyerer Zeitung bringt für den 26. May 1832 die Feier eines allgemeinen Constitutions-Festes unter dem Vorsitze unserer Deputirten, auf der so romantisch gelegenen, der herrlichsten Aussicht genießenden und in der ganzen Scene des Rheinkreises und der badischen und rheinhessischen Nachbarstaaten sichtbaren Hambacher Schloßruine bei Neustadt in Vorschlag.

Frankfurt, 19. April. Man hat sich — sagt der Krämer von Harheim — bei uns im Nassauischen von dem Niederländer van Manen ein Recepichen beschrieben, wie man der Unterthanen Herzen vom Herzen des Fürsten trennt. Es steigt in den Gemüthern aller Nassauer trübe Ahnung und Aussicht auf, was aus der dortigen Ständeversammlung werden würde, da ihr Beginnen schon wieder in heftigen Widersprüchen ihrem Bestand und Wesen den Untergang droht. — Was soll aber nun werden aus so verderblichem Hader in einem Völkchen, das, wie das kleine runde Herzogthum Nassau, einer Familie gleichen könnte, wovon der Fürst der Vater ist! — Ganz richtig, bemerkt der Harheimer, ist die Abneigung und der Streit gegen die Wahl und Wahlart der Geistlichkeit beider Confessionen. Es sind zwar wackere Männer die beiden Bischöfe in Nassau; allein sie sind nicht so unabhängig, wie die höhere Geistlichkeit in großen katholischen Staaten. Der protestantische Bischof in Nassau ist schon eo ipso Unterthan seines Herzogs, und daß es der katholische so ziemlich auch sey, dafür hat das mit Souveränität und weltlicher Herrschaft tüchtig durchwirkte nassau-frankfurtische Concordat gesorgt. Was können also von dem Augenblicke an, wo die zweite Bank in volksthümlichen Ansprüchen mit der Herrenbank in eine so heftige Opposition gerathen ist, abhängige Bischöfe nützen? Sie überwerfen sich mit dem Volke, dessen Lehrer und Hirten sie sind, oder sie bleiben bei der Heerde und fallen in Ungnade des Landesherrn, die dann leicht hemmend ihrem Wirkungskreise in die Schranken tritt. Abhängige Geistliche, wie die eben benannten es sind, gehören demnach begreiflich in keine Ständeversammlung, denn sie sollen doch versöhnend zwischen beiden Parteien stehen.

## Mannchfaltiges.

Die bekanntlich zu New-York bei dem Italiener

Carrara vorgefundenen, zu Brüssel gestohlenen Juwelen der Prinzessin von Oranien sind nach dem Haag zurückgebracht worden. Der Dieb selbst konnte nach den nordamericanischen Gesetzen nicht ausgeliefert werden. Da bei den Nachgrabungen auf einem Felde bei Brüssel außer den Einfassungen sich auch in einer eisernen Schachtel die kostbaren Kämme wiederfanden, so vernimmt man mit Vergnügen, daß der Verlust der Fürstin nun, insofern er den Werth der Steine an sich selbst betrifft, zu einem sehr ansehnlichen Theile wieder ersetzt ist.

— Unsere Zeit scheint reich an furchtbaren Naturereignissen: Erdbeben, Orcane, Ueberschwemmungen verheeren alle Theile der Welt. Ein Schreiben aus Balasur vom 10. Nov. meldet furchtbare Einzelheiten über einen Orcan, der in den letzten Tagen des Octobers die Fluthen des Meeres auf die große Straße zwischen Kalkutta und Madras warf und dort einen Flächenraum von 150 Quadratmeilen 10 bis 15 Fuß tief unter Wasser setzte. Nach Ablauf der Fluthen fand man ganze Haufen von Menschen, Tiegern, Büffeln, Rindern ꝛc., die ertrunken waren; die Zahl der umgekommenen Einwohner eines Districts rechnet man zu 10,000, und die Zahl im Ganzen darf man ohne Uebertreibung zu 30,000 annehmen. Da man nicht im Stande ist, die todten Reste in der Geschwindigkeit alle wegzuschaffen, so befürchtet man jetzt eine Pest.

— Hr. Saphir giebt in seinem „teutschen Horizont" folgendes Sendschreiben der pariser Cholera an die wiener Cholera zum Besten:

„Vielgeliebte Schwester! Da bin ich endlich in der Hauptstadt der civilisirten Welt, und, ich muß gestehen, es gefällt mir hier sehr gut, ich befinde mich kreuzwohl, und ich gedenke einen langen Rasttag hier zu machen. Als du, meine geliebte Schwester, dich in Moskau von mir trenntest, um über Polen, Gallizien und Ungarn die schöne Kaiserstadt zu besuchen, ging ich nach Danzig, schiffte mich dort, mit obrigkeitlicher Erlaubniß, ein, und ging über England nach Paris. Paris, meine theuere Schwester, ist eigentlich unser classischer Boden! Hier werden nicht nur Künste und Wissenschaften, sondern auch Revolutionen und Pestkrankheiten in's Großartige und Enthusiastische getrieben. Nirgends ist es der Cholera gelungen, ein politischer Artikel zu werden, hier bin ich es! Ich habe mich sogleich an den Minister-Präsidenten gemacht, da die herannahende Frühlingszeit mir schon erlaubt, Casimir zu tragen. Hier in Paris, da wird man geschätzt und geachtet, da kann man was verdienen, da giebt es die Hände vollauf zu thun, und man macht so was man sagt: sein sort! Als du, meine liebe Schwester, nach Wien kamst, welche traurige Rolle spielte'st du da! Die Wiener sind noch so weit zurück, daß sie dir zu Ehren weder ein Spital gestürmt, noch einen Arzt todtgeschlagen. Das kommt daher, weil sie keinen Sinn für die Freiheit, keine Empfänglichkeit für die persönliche Sicherheit haben! Die Leute, die dich in Wien je gefürchtet haben, was haben die gethan? Ich schäme mich fast, es zu sagen: sie sind in die Kirche gegangen! sie haben gebetet! Sie haben Gott angerufen für ihren Regenten, für das Land, für sich, und sind getröstet und ermuthigt nach Hause gegangen! So weit ist man in Oesterreich an Zeit und Bildung noch zurück! Man hat Religion und liebt seinen Regenten, wo soll da Heil und Segen für die Cholera oder für eine Revolution-Morbus herauskommen? Da lob' ich mir Paris! Schwester, da sind noch Geschäfte zu machen! Man zerreißt mich hier fast! Kaum war ich angekommen, so haben nur zwanzigtausend Freiheitshelden in die Hände gearbeitet! Auf der einen Seite laden mich die Carlisten ein, für sie zu arbeiten; auf der anderen Seite machen mir die Republicaner die schönsten Anträge, und auf der dritten Seite drückt die Juste-Milieu ein Auge zu, und denkt sich: „die Cholera wird mir wenigstens Platz verschaffen!" Ich bin hier gleich ein politischer Artikel geworden; jedes Journal benützt mich zu seinen Ansichten. Einige haben gewiß geglaubt, ich seye endlich die russische Ratification, und haben Frieden aus mir gekocht; Andere hielten mich für eine preußische Invasion und zogen Krieg aus mir. Indessen arbeite ich hübsch fort, und bringe mein Schäfchen in's Trockene. Bei Casimir Perier habe ich sogleich eine Charte abgegeben: „p. p. c." (Perier prenez cholera.) Dieser Mann ist Reibungen an den Extremen gewohnt, und da die Hälfte der hiesigen Journale ihn beständig räuchert, und die andere Hälfte ihn beständig sticht, so wird er mit dem Leben und mit dem Portefeuille davon kommen! Jetzt jubeln die Anti-Casimirer und schreien: „Das System der Juste-Milieu muß brechen!" Kaum war ich einen Tag im Hôtel-Dieu, so besuchte mich der Herzog von Orleans, und alle Zeitungen haben in die große Posaune gestoßen, ich glaube, er hat nicht viel gewagt, denn er scheint keine Empfänglichkeit zu haben. Er war sehr freundlich und verbat sich jeden Gegenbesuch. — Das pariser Volk ist eine wahre Freude für Leute, wie wir sind, liebe Schwester Cholera! Da ist hochherziger Sinn für Freiheit! damit ich frei und ungehindert schalte, haben sie die Aerzte mißhandelt, Gefängnisse gesprengt, Spitäler gestürmt u. s. w. Es ist eine wahre Freude, eine civilisirte Nation im Momente der Erprobung kennen zu lernen. Freiheit! das ist ein Wort; Freiheit und den Leuten die Kleider vom Leibe zu reißen, und die nackten Menschen sind sodann alle gleich! Du kannst dir denken, liebe Schwester, wie wohl ich mich hier befinde, hier errichte ich mir einen monarchischen Thron, mit republicanischen Institutionen umgeben, und die Cholera wird eine Wahrheit seyn. Wenn du Lust haben solltest, auch ein Bischen hieher zu kommen, so mußt du eine ganz eigene Reise-Route machen. Vor Allem mußt du Bayern vermeiden! Die Menschen sind da viel zu gut, viel zu einfach, viel zu fromm, sie haben keinen Sinn für die Ueberreize der Cholera! In München ist für dich nichts zu machen; die Journalisten sind zu nüchtern; die Freiheitsmänner halten zu viel auf die Diät; die Behörden überladen sich nicht; die Polizei gebt des Abends nicht aus; das Theater genießt nichts Geistiges; die Männer gehen viel spazieren, und die Frauenzimmer sind nicht ängstlich; es sind also gar keine günstige Elemente für dich in München; gehe deßhalb lieber auf einem Seitenweege hieher, wo dich erwartet deine dich liebende Schwester — Paris im April 1832 — Cholera-Morbus."

---

Fremde. Im Adler: Hr. Mayer, Kaufm., von Frankfurt; Hr. Bauer, Student, von Heidelberg. Im Frankfurter Hof: J. Erl. die Frau Gräfin von Waldbott-Bassenheim, von München. Im Freihof: 2 Hrn. Haid, von Speyer; Hrn. Kaufl. Krebs von Kassel, Braun von Stuttgart u. Hirsch von Hamburg. Im Mainzer Hof: Hr. Müller, Kaufm., von Koburg; Frau u. Fräul. Menter, von Nürnberg.

---

[296 c 3] In dem Hause Lit. A Nro. 55 ist eine Wohnung im 3ten Stocke zu vermiethen; dieselbe besteht in sechs heizbaren und einem unheizbaren Zimmer, Küche, Abtritt, einigen Speicherkammern und abgetheiltem Platz im Keller. Nähere Auskunft giebt

Aschaffenburg den 20ten März 1832.

Joseph Kittel.

# Aschaffenburger Zeitung

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 93. Samstag, den 21ten April 1832.


## Frankreich.

Paris, 17. April. Die Herzogin von Berry hat dem Präfecten des Seine-Departements 12,000 Francs zur Unterstützung der pariser Cholerakranken geschickt.

— Die Anzahl der heute in den Spitälern gestorbenen Cholerakranken ist 211. Der Fürst von Castel-Cicala, neapolitanischer Gesandter dahier, die Marquise d'Stampes, die Gattin des Generallieutenants Baron Delaistre, der Deputirte de la Pommerave und Hr. Themistokles Maurokordatos, vormaliger Capitän in französischen Diensten, sind an der Cholera gestorben. Die Gattin des Minister-Präsidenten ist ebenfalls von dieser Krankheit befallen, jedoch außer aller Gefahr. Man versichert, daß die Zahl der Todten bis jetzt 8000 betrüge; man nimmt sogar eine höhere Zahl an; der Mangel an Aerzten dauert fort; die reichsten Häuser müssen oft Stunden lang auf Hülfe warten, und mehr wie ein Kranker ist deßhalb gestorben. Was noch hiezu beigetragen, ist, daß die reichen Flüchtlinge, welche auf's Land oder auf Reisen gegangen, aus Vorsicht Aerzte mit sich genommen haben, zu welchem Preise auch immer.

— Aus London wird gemeldet, daß auf die Nachricht von der Reconvalescenz unseres Minister-Präsidenten sämmtliche Mitglieder der londoner Conferenz sich unverzüglich zu dem Fürsten von Talleyrand begeben haben, um ihm die Theilnahme, welche die Conferenz an diesem glücklichen Ereignisse, das auf eine so merkbare Weise auf Europa's Ruhe einfließen müsse, nehme, zu bezeugen.

— Unsere Blätter sind heute wieder mit Berichten über neue zahlreiche Mordbrände in einigen Departements angefüllt.

## Italien.

Zu Mailand ging das Gerücht, der Herzog von Modena habe einen durch seine Staaten passirenden französischen Courrier anhalten und ihm seine Depeschen abnehmen lassen, worauf ein kaiserl. österreichischer Staatsbeamter beauftragt worden sey, sich nach Modena zu begeben, und dieserhalb Vorstellungen zu machen.

Rom, 10. April. Der durch das Dampfboot am 7. hier angekündigte Courrier, welcher Paris am 31. März verlassen hatte, traf am 8. hier ein. Die nächste Folge seiner Ankunft war eine noch fortdauernde große Bewegung unter den Diplomaten und den hohen Regierungsbeamten. Der österreichische Botschafter hatte eine Audienz bei Sr. Heiligkeit. Bis jetzt ist die Antwort aus Paris noch Gegenstand der Verhandlung mit dem päpstlichen Cabinette, woraus eine gewisse wichtige Geheimhaltung entstand. Die öffentliche Neugier gleicht der stets fragefertigen Opposition im englischen Parlamente, welche sich mit der ewig wiederholten Antwort der Minister begnügen muß, daß die Sache noch in Unterhandlung sey, und deßhalb weder Papiere noch Erklärungen mitgetheilt werden könnten. Aus der Art, wie die parlamentarischen Fragen und Antworten gestellt werden, läßt sich jedoch die Ansicht der Minister über den fraglichen Gegenstand gewöhnlich richtig im Allgemeinen beurtheilen, und auch hier schimmert die Wahrheit durch. Hätte das pariser Cabinett die römischen Bedingungen ganz verworfen, so wäre ohne Zweifel die Wahrheit augenblicklich an's Licht gedrungen; und wer hätte hier die Sache geheim halten mögen, wären alle Bedingungen gänzlich angenommen worden? Meine früher ausgesprochene Vermuthung bestättigt sich also, es erfolgte kein peremtorisches Ja oder Nein. Ich kann noch hinzufügen, daß die Antwort durchaus friedlich ist, daß die Bedingungen fast alle angenommen worden sind, und daß man hoffen darf, in wenigen Tagen werde die Sache trotz oder vielmehr bei der sehr geringen Differenz zu einem glücklichen Abschlusse gelangen.

Ancona, 11. April. Am Sonntag (8.) abends entstand in der Vorstadt delle Gracie eine Unordnung, welche ohne die Dazwischenkunft der französischen Truppen ernste Folgen hätte haben können. Ein Lieutenant von den päpstlichen Hülfstruppen bewaffnete, um sich wegen einer empfangenen Beleidigung zu rächen, ein Dutzend Landleute, und führte sie nach den Schenken in der Nähe jener Vorstadt, fand jedoch den Gegenstand seines Zornes nicht. Seine Bewaffneten fingen dafür einige andere Leute zu insultiren an, welche in Gesellschaft in Gegenwart zweier französischer Sergenten ruhig tranken; diese sahen sich endlich zur Flucht genöthigt, und begaben sich mit Ausnahme jener Sergenten nach der Stadt. Als der Vorfall dort bekannt wurde, begaben sich die Patrioten alsbald nach der Vorstadt, da sie vernahmen, daß die Unordnung auf Anstiften des Pfarrers, eines heftigen Feindes der Liberalen, vorgefallen sey. Kaum dort angelangt, wurden sie mit Flintenschüssen empfangen, ein heftiges Feuer begann aus dem Pfarrhause und dem Kirchthurme, und man begann auch in den benachbarten Kirchspielen die Sturmglocken zu läuten. Dieß dauerte

ungefähr eine Stunde fort, bis ein starkes Detachement Voltigeurs ankam, welches sogleich die Ruhe herstellte. Zwei Soldaten wurden leicht verwundet. Der Pfarrer floh nach Osimo. Am 9. richtete der Fischerpöbel von Ancona, vereint mit vielen anderen Leuten aus der Stadt, auf dem Platze San Primiano einen Baum mit einer französischen Fahne auf, unter dem sie den Tag mit Lustbarkeiten zubrachten, ohne daß jedoch eine Unordnung daraus erfolgt wäre. Deßhalb erließ der französische Befehlshaber General Cubieres noch am 9. einen Tagsbefehl, worin er über diese Unruhen, welche er darin einigem Gesindel, das größtentheils der Stadt Ancona nicht angehöre und sich den Namen Patrioten gäbe, um desto besser rauben zu können, zuschreibt, sein Mißfallen ausdrückt und die Posten anweißt, keine Zusammenrottung auf den Straßen zu dulden, und alle Leute zu verhaften, welche die öffentliche Ordnung stören. Diesen Morgen hat die französische Polizei ihre Arbeiten begonnen. Die päpstlichen Truppen befestigen Civita-Vecchia; hier sind die Befestigungarbeiten eingestellt. Die Stadt ist vollkommen ruhig.

## Teutschland.

Wien, 9. April. Der leidende Gesundheitszustand des Herzogs von Reichstadt flößt ernstliche Besorgnisse ein. Man will wissen, der junge Prinz habe den Wunsch geäußert, einige Monate zu Parma bei seiner durchlauchtigsten Frau Mutter zuzubringen, allein man habe solchen nicht gewähren zu dürfen geglaubt, weil die Anwesenheit des Sohnes Napoleons die Aufregung in einem Lande vermehren konnte, bei dessen Bevölkerung das Andenken des großen Mannes noch keineswegs erloschen ist.

München, 17. April. Dem Vernehmen nach wird der zur Versammlung der Landräthe bestimmte Termin wiederholt und noch etwas weiter hinausgeschoben werden müssen, da die Vorarbeiten von Seite der Regierung noch längere Zeit in Anspruch nehmen dürften.

Die Berufung des Professors Berks als Lehrer der Geschichte an die hiesige Universität scheint sich zu bestättigen. Als sein Nachfolger in Würzburg wird ein bekannter hiesiger Historiker genannt.

Der frühere Redacteur des bayerischen Volksfreundes und Herausgeber einer bayerischen Geschichte, Dr. Wolf, hat kürzlich, gleichwie früher Dr. Kalb, die Stelle eines Wagmeisters erhalten.

Würzburg, 20. April. Am 15. d. gerieth eine zwischen Großenlangheim und Stephansberg unweit Kitzingen belegene königl. Waldstrecke in Brand, dessen weiterem Umsichgreifen schnell durch Abgrabung Gränze gesetzt ward, so daß ungefähr nur 25—26 Morgen abgebrannt sind. Da diese Schlagwaldung mit sehr hohem Grase bewachsen ist, und wegen Beschädigung des jungen Anflugs keine Streue herausgenommen werden darf, so scheint der Verdacht wohl nicht ungegründet, daß boshafte Leute diese Waldung angezündet haben. Deßgleichen ist auch am 13. d. in einer königl. Waldung bei Wernfeld, Landgerichts Gemünden, genannt der Zollschlag, ein Brand ausgebrochen, wodurch ein Schaden von beiläufig 65 fl. verursacht ward.

St. Wendel (im herzogl. koburgischen Fürstenthume Lichtenberg am Rhein), 14. April. Am 9. d. sollte die Aufnahme der steuerbaren Waarenvorräthe vorgenommen werden; die Steuerbeamten hatten sich mit Gendarmerie zu diesem Zwecke eingefunden und nahmen in einem Laden die Aufnahme vor. Als jedoch die verschlossene Thüre eines Gewölbes eröffnet werden sollte, um mit der Aufnahme fortzufahren, verweigerte der Eigenthümer die Oeffnung, worauf man die Thüre gewaltsam erbrechen wollte, allein auf eine Protestation von Seiten einer Gerichtsperson mit Zeugen gegen das Erbrechen der Thüre, zogen die Mauthbeamten ab. Als sie am folgenden Tage den Versuch wiederholten, fanden sie die Ladenthüren verschlossen, und die Eigenthümer weigerten sich abermals, zu öffnen. Um der Verfügung der Regierung Achtung zu verschaffen, wurde militärische Hülfe requirirt, und dadurch ein großer Zusammenlauf besonders von Neugierigen veranlaßt. Auf das Zureden eines hier allgemein geachteten Mannes, daß Gewaltthätigkeiten nimmer gerechtfertigt werden könnten, zerstreute sich indessen der Haufe, und nach der wiederholten Drohung der Gerichtsperson, daß bei gewaltsamer Erbrechung der Thüren alsbald die Sache auf dem Rechtsweege — der bei uns das sicherste Palladium unserer gesetzlichen Freiheit ist — werde betrieben werden, gingen die Steuerbeamten ebenfalls ohne Weiteres zurück, und das Militär zog gleichfalls ab.

Leipzig, 17. April. Nach Briefen aus Berlin ist der bisher bei den Unterhandlungen des südteutschen Handelsvereins mit der Krone Preußen beschäftigt gewesene k. würtembergische Obersteuerrath v. Miller nach München zurückberufen worden. Seit 4 Monaten waren alle Erwartungen auf ein Resultat von Berlin gerichtet, und während man mit jedem Moment die Nachricht von einer positiven Annäherung der unterhandelnden Staaten über die Vereinigung der materiellen Interessen Teutschlands zu vernehmen hoffte, wird nun jener Mann, der seit 14 Jahren mit patriotischem Eifer für die Vereinssache wirkte, von Berlin in Mitte der Negotiationen abberufen. Diese Abberufung macht hier, so wie in Berlin, großes Aufsehen, und muß die Aufmerksamkeit aller Vaterlandsfreunde um so mehr erregen, als in der letzten Zeit die öffentlichen Berichte über den Stand der Unterhandlungen in Berlin nicht sehr günstig für den Abschluß der beabsichtigten Vereinigung lauteten, und jetzt auch noch aus gewissen Vorgängen auf eine Systems-Veränderung zu schließen ist, die dem besorgten teutschen Staatsbürger nur Anlaß zu großem Bedauern geben müssen.

Vom Main, 18. April. In diesen Tagen äußerte sich ein hochbejahrter Mann, dessen vielseitige gelehrte Bildung, Geschichts- und Völkerkunde ihm in Schriften, wie einst auf dem akademischen Lehrstuhle einen dauernden Ruhm und Autorität begründen, über die politischen Verhältnisse Teutschlands und Europa's in folgenden merkwürdigen Worten:

Man hat es erkannt und muß es erkennen, daß die großen stehenden Heere die Urquelle alles Uebels und aller der Drangsale sind, an welchen die großen und die größten Staaten, doppelt aber die seit Auflösung des Reichsverbandes nur noch dem Namen nach conföderirten Provinzen teutscher Fürsten leiden, da diese Uebel auf der Masse des Volkes ruhen und deßhalb die Unzufriedenheit allgemein machen. Zuerst nimmt man dem Bauer und Bürger den Sohn, dieser nimmt dann zu seiner nothdürftigen Unterstützung dem Vater das Geld und zuletzt nimmt die unerbittliche Steuer, Folge der starken Militärmacht, den Rock. Die immer neuen und immer wachsenden Casse-Verlegenheiten, welche die enormen Kosten einer stehenden Kriegsmacht durch das zerstörte Verhältniß in den gewöhnlichen Einnahmen und Ausgaben des Staates erzeugen, sind die fruchtbare Mutter der Steuern, welche, nachdem sie alle anderen Rubriken erschöpft hatten, in neuen und wieder neuen Gestalten, end-

sich zu den jetzigen Handel und Gewerbe hemmenden Auflagen und Mauth-Anordnungen führten, die Teutschland in allen seinen Landesherrschaften bitter beklagt, ohne daß auch nur eine derselben einen Vortheil rühmt, oder sich eines Wohlstandes zu erfreuen hätte, der sich für Rechtfertigung übrigen Jammers als Titel verwenden ließe. Der französische Revolutionskrieg trug sein Mordschwert und Brandfackel nach allen europäischen Staaten, in Asien leuchtete die Flamme von Moskau, in Africas Aegypten blitzte das französische Geschoß: Throne wankten und fielen, Scepter und Kronen wechselten auf den Häuptern der Regenten, Rechte tausendjähriger Staaten gingen unter, neue wurden geschaffen, nach des Siegers Willkühr und Gefallen; allein das Alles hält noch keine Vergleichung aus mit dem Verderben des 30jährigen Krieges, nach welchem der Friede Teutschland entvölkert und verödet fand, in welchem das mobile Vermögen des Volkes in die Hände nach Reichthum strebender Feldherren überging und das Grundvermögen entwerthet ward, und doch, wie bald stellte Teutschlands steigende Cultur durch die innere freundschaftliche Staatenverbindung in Productenaustausch und freiem Verkehr der Länder Wohlfahrt wieder her. Teutschland, Europa's Herz, schlug bald in mächtigen Pulsen durch alle Lande hin, sein Reichthum stieg und seine innere Kraft, wenn gleich sie durch die westphälischen Friedensbestimmungen für äußere Kriege stets politisch abgespannt blieben. Ackerbau blühte, Fabriken entstanden, man nannte die Fürsten Väter, und viele waren es; sie bildeten am Volke, liebten das Volk und vertheidigten seine Rechte, allgemeine Gesetze verhinderten Willkühr in Steuerauflagen, der ärmste und der geringste Mann im Staate hatte einen Richter gegen den Mächtigsten im Lande, man ehrte und unterstützte die Kunst, Rechtspflege ward bewacht durch Reichsgesetze, das Eigenthum geachtet und jeder gegründete private Besitz, wie der der Krone oder des Staates.

So konnte es wieder werden und das Werk war schon begonnen, als Rußlands unsterblicher Alexander den heiligen Bund in heiligem Wahne geschaffen, als Oesterreichs Franz im Frieden sterben zu wollen erklärte, und Friedrich Wilhelm seine so vielfach im Unglücke in Schatten gesetzten Regententugenden glanzvoll zeigte, als England, im Kriege ermüdet, für die Weltruhe Bedürfniß fühlte und Frankreichs mächtiger Kaiser, auf ein Eiland verbannt, die Schörfung seines Heldenmuthes verderbt sah durch Verschmähung moralischen Werthes im Laufe blendender Waffentriumphe. Aber es ward nicht so. Rußlands Heere staunten, in Teutschland und Frankreich nicht Leibeigene, sondern im Bauer und Bürger den freien ihrem Adel gleichen Mann zu finden, sie wurden begehrlich darnach, und kaum hatte der edle Herrscher im Unmuth, dem Gefühle seines Herzens für rasche Bildung seines Volkes nicht folgen zu können, sein Leben vollendet, so entbrannte an dem Pruth der Krieg, in welchem der Russe, der teutsches und französisches Land gesehen und achten gelernt hatte, mit sammt seiner Idee für ähnliches glückliches Loos verschwand, auf daß das Land stehen bleibe in seiner Finsterniß und der Adel in seinen Vorrechten.

Preußen seinerseits verfiel rückschreitend von der hohen Stufe, auf welche der durch Napoleon in Staub getretene Staat durch seine moralische Kraftentwickelung wieder hinaufgestiegen war, in noch größere oder eben so große Fehler. In offenem Geständnisse vor der Welt sollen seine Minister antworten, wenn ich frage: Für welchen erreichbaren Zweck opfert ihr denn Teutschlands Euerem Könige schuldige Verehrung und Teutschlands Dankgefühl für Preußens edleres Streben in den Jahren 1812 bis 1815? gegen Wen ist euere weit über des Landes pecuniäre Kraft gestiegene Militärmacht gerichtet, welche fort und fort stieg, auch nachdem Rußland so sehr befreundet und durch den erwachenden Menschen im Lande für ein kommendes Jahrhundert beschäftigt, Oesterreichs Kaiser seinen Abscheu gegen Länderdurst und seine Liebe zum Frieden und für Völkerrechte ausgesprochen hat, nachdem das gefürchtete französische Kaiserreich in Trümmern lag und die Alliirten durch Rückruf der Bourbonen, gut berechnet, eine Zwietracht in Frankreich gestiftet haben, die solches in Parteien theilt und entkräftet? Sie sollen mir sagen, diese directen Räthe des teutschen wohlwollenden Königs: was hat Preußen gewonnen, seit ewig seine Herolde des Krieges Wind in die Hörner stoßen, gleich dem Kinde, das sich mit erkünsteltem Muthe die Gespenster der einbrechenden Nacht mit Gesang und Selbstgesprächen verscheucht? — Wiegedeihlich und anziehend im Wachsthum stand Preußen da, als es nach so vielen Niederlagen und Kriegsverlusten in Humanität, in versöhnendem Geiste, in Aufregung des Nationalwillens Heilmittel für die tödtliche Staatsverwundung suchte, welche das Jahr 1806 ihm schlug, und als dasselbe im Staatshaushalt das Beispiel einer weisen Sparsamkeit gab und auf dem Schlachtfelde das Heldenherz in bürgerlicher Brust so hoch achtete, als das des Edelmannes, dessen seitherige abschreckende Vorrechte man in Schranken zurückwies. Sah nicht das Ausland mit Achtung und ganz Teutschland mit Liebe auf Preußen hin: begrüßten wir nicht in lautem Triumph seine Bataillone gleich den Rettern des Vaterlandes? — Aber wie ist es jetzt, nachdem die verheißene Freiheit im Handel unterblieben, volksthümliche Einrichtungen versagt und dem Volke der Mund verschlossen worden ist, den es aufgethan hatte, um einen Kreuzzug gegen Frankreich zu predigen, die Ehre des Vaterlandes und die Rechte seiner Fürsten zu retten; hat sich mit dem Vertrauen nicht Herz und Sprache verändert? Der Friede war mit dem Blute des Volkes erkauft, aber für's Volk ward nichts gewonnen, die Aristokratie theilt sich in die Beute; die Artikel 18 und 19 der teutschen Bundesacte blieben bis heute unerfüllt, und doch sind sie das Wesen des ganzen Bundes-Gebäudes. — Was Wunder, daß man Preußen deßfalls am Härtesten anklagt, man hatte am Meisten von ihm erwartet. Schwächen, die die Regierungen zeigen, und Verbrechen, die sie am Volke begehen, lassen sich durch keine Militärgewalt ohne gefährliche Folge dauernd fortsetzen.

Was gewann England mit seiner enormen Kriegsmacht? Es schlug Schlachten zur See, wie sie noch nie geschlagen waren, und jeder Sieg und jede Eroberung auswärts war ein Verlust mitten im eigenen Lande. Die Schulden stiegen, mit ihnen die Belastung des Volkes und mit dieser des Volkes Unwille gegen die Verfassung des Landes, die jetzt mit ihrem Untergang bedroht ist, wie sehr sich auch der dortige Glückszustand der Aristokraten dagegen und gegen den besseren Willen des Königs sträubt. Und Rußland, was helfen ihm die zahllosen Kriegsschaaren für's Landes Glück? So lange der Adel noch in leibeigenen Bauern sein Glück und seinen Wohlstand zu finden glaubt, und sich, dem übrigen Europa entgegengestellt, nicht schämt, den Menschen unter dem Menschenwerth niedergedrückt zu halten, ist freilich ein Titel da, festzuhalten an der Herrschaft der Bajonnette. Würde aber Rußland für jeden überflüssigen Officier, bei Beschränkung seines Heeres, einen Schulmeister bezahlen, so würde geistige Bildung mit geistiger Kraft die Lücken ausfüllen, welche durch numerische Verminderung der Soldaten entstünde, deren Ueberzahl in dem großen Kostenaufwande so

viel Gutes für das wahre Wohl des Landes verhindert. So dürfen wir alle Staaten durchlaufen, die vielen Wachtparaden sind ein so gefährliches Spiel für den leicht zu reizenden Herrscher-Sinn, wie das Messer in der Hand des Kindes.

Ich achte sehr den Wehrstand und eine Heldenbrust, der Arm für's Vaterland steht mir weit höher in reiner Farbe, als das Ordensband des abgeschlifferen Hofmannes, der nur dem Fürsten schmeichelt, ihn täuscht und oft das bessere Gefühl für Landes-Wohlfahrt verdirbt; nur die Uebertreibung basse ich, die lästige Kriegesmacht im Frieden, dem sie jede Palme entwindet. Stellt Teutschlands inneren Frieden mit seiner inneren Freiheit wieder her, und ihr braucht keine wandernde Militär-Colonnen, um Aufruhr zu stillen, der im Lande umherzieht, wie die Gicht im entnervten Körper. Habt ihr weniger Soldaten, so hat der Unterthan weniger Last, die einfache Bürde trägt er ohne Zwang. Thue man Recht und jeder das Seinige im Kreise seiner Pflichten, dann kann man Jeden reden und schreiben lassen. Die freie Presse belehrt und warnt aber, sie würde sich lächerlich machen und verächtlich, wenn sie das Schlechte nicht rügen und das Gute nicht preißen wollte. Die Wahrheit läßt sich nicht lange verstecken, der Sonne klares Licht durchbricht den dreifachen Verschluß der Cabinette. Die Geschichte kennt die Buhlschaft und die Ränke der englichen Elisabeth, sie kennt die Tugenden von Oesterreichs Maria Thereſia, sie bewahrt uns Heinrichs IV. Regenten-Ruhm und Ludwigs XIV. das Land ruinirenden Ehrgeiz; sie bewahrt dem Andenken aus grauem Alterthum Tugenden und Laster, und wenn die eigenen Handlungen des Menschen nicht Ankläger werden, Unwahrheit kann keine tödtende Pfeile spitzen gegen die ehrliche Brust. Auch kennt Teutschland seine Buben und seine Männer, es wäre traurig, wenn auch letztere schweigen müßten, damit der Lärm der ersteren zwangvoll verstumme.

Vom Main, 20. April. Nach neueren Nachrichten von polnischen Officiers in Frankreich hat sich ihre Lage sehr gebessert. Das kräftige Einwirken der vielen Polen-Comites scheint das erfreuliche Resultat herbeigeführt zu haben. Jetzt jammern die Unglücklichen nur über ihre Kameraden, die in Preußen zurückgebliebenen gemeinen Soldaten, von deren Schicksal sie gar keine verläßige Kunde erhalten könnten. — Das russische Manifest, das die Vereinigung Polens mit dem nordischen Kaiserreich ausspricht, erschreckt sie nicht; sie meinen, das allgemeinen Interesse, das die Staaten Europa's an der Stellung Polens nehmen müßten, würde ihr Urtheil erst nachträglich sprechen. Auch wir sagen: Solange noch kein Placet der übrigen Großmächte die Vereinigung Polens urkundlich als Staatserwerb billigt, so lange ist der Besitz wankend unter den Füßen des Eroberers, und wenn die Cholera noch einige Minister im harten Willen beugt und am Ende gar die Reformbill auch zum drittenmal durchgeht, dann steigt ein anderer Geist auf, der sich, wie die Strahlen unserer Sonne nicht über ein Land, sondern über alle Welttheile verbreitet und von allen Legitimitäten auch die älteste und erste, die Legitimität der Natur, und Völkerrechte achten lehren wird. Dann verschwindet wahrscheinlich auch das große Staats-Gefängniß Sibirien, wo der Mensch als Verbrecher büßt, weil er dem Sohne das Land wieder geben wollte, das man dem Vater nahm.

— Oeffentliche Blätter schreiben aus Darmstadt: Man versichert jetzt mit einiger Wahrscheinlichkeit, die verzögerte Einberufung unseres Landtages habe weniger in den ihn vorbereitenden Arbeiten der Staatsregierung, als vielmehr in dem Winke ihren Grund, der dieser von Seiten eines großen teutschen Hofes ertheilt worden seyn soll, die Entwickelung der ganzen gegenwärtigen Crisis so lange als nur möglich abzuwarten, bevor man die Ständeversammlung vereinige.

— Privatnachrichten aus Oberhessen zufolge, wäre gegen einen in dem Städtchen Bußbach angestellten Schulmann eine Untersuchung verhängt worden, weil er durch seine enthusiastisch sich äußernde Theilnahme an dem Schicksale der Polen die Aufmerksamkeit der Behörden auf sich gezogen. Namentlich soll sein Vergehen darin bestehen, daß er mit der seinem Unterricht anbefohlenen Jugend öfters das Lied: „Noch ist Polen nicht verloren“ gesungen hat.

— Es sind bereits in den Taunusbädern von Franzosen und Engländern häufige Bestellungen auf Wohnungen, um anfangs May bezogen werden zu können, eingegangen, was denn überhaupt zu der Vermuthung berechtigt, daß diese Badeorte, wo man sich vor der Cholera geschützt glaubt, in diesem Jahre sich eines frühzeitigen und ungewöhnlich zahlreichen Besuches zu erfreuen haben werden.

---

Fremde. Im Adler: Hr. Posterpeditor Brauer, von Marburg; Hr. Volkert, Lehrer, von Ansbach; Hrn. Kaufl. Jünger von Ansbach, Martin von Heidenfeld, Günten von Nancy u. Steurer von Ansbach. Im Freihof: Frau Regierungspräsidentin Freifrau v. Andrian, von Speyer; Hrn. Kaufl. Röder von Mainz u. Schmelz von Frankfurt; Hr. Meßler, von Nürnberg; Hr. Fränkel, Pferdehändler, von Ursbringen. Im Mainzer Hof: Hrn. Kaufl. Strothel von Erlangen u. Kolb von Frankenthal.

---

[390 a 2] Eichen-Rinden-Versteigerung aus dem Reviere Wiesen.

Donnerstag den 26ten April vormittags um 10 Uhr wird die Rindenschälung auf jenem Districte des Rothenraines, welcher durch Brand gelitten hat, in dem Geschäftszimmer des unterzeichneten Forstamtes dahier versteigert werden.

Hiebei wird bemerkt, daß die abzutreibende Fläche durch die Brandstelle genau bezeichnet ist, und den Kaufliebhabern von dem einschlagenden königlichen Forstpersonal vorgezeigt wird.

Aschaffenburg den 20ten April 1832.

Königliches Forstamt Sailauf.
Schmitt, Forstmeister.
Röttger, F.-A.-Act.

---

[382] Lohrinden-Versteigerung.

Dienstag den 24ten dieses Monats früh 8 Uhr werden auf dem Stadthause zu Amorbach die Lohrinden aus dem Districte Knappasch, so weit derselbe abgeblattet ist, an den Meistbietenden versteigert, wozu die Liebhaber einladet

Amorbach den 17ten April 1832.

der Stadtmagistrat.

---

[392] Es wurde ein mit grünem Taffet überzogener Regenschirm in der freien Natur, wahrscheinlich in der Gegend des Ziegelberges, stehen gelassen. Der redliche Finder wird gebeten, denselben im Zeitungs-Verlage, gegen ein Honorar, abzugeben.

---

[391] Künftigen Ostermondtag, sodann im Sommer jeden Sonntag und Mittwoch mit Harmonie, ist Tanzmusik im Schönbusch, wozu ergebenst einladet.

H. Ritter, Wirth im Schönbusch.

---

Bei Unterzeichnetem ist Ostermondtag und Dienstag, sodann jeden Sonntag Tanzmusik, wozu ergebenst einladet. V. Stenger, Aumüller.

---

Künftigen Ostermondtag ist Tanzmusik bei Gastwirth Ritter in Damm.

---

Verlegt bei M. J. Wailander's Witwe und Sohn.

(Hierzu eine Avertissements-Beilage.)

# Beilage zu Nro. 96 der Aschaffenburger Zeitung.

[385] **Bekanntmachung.**

Im Wege der Hülfsvollstreckung werden mehrere zum Theile ganz gut gehaltene Herrenkleider, Hemden, ein Koffer u. dgl. am

Montage den 30ten April nachmittags 2 Uhr in dem Gerichtslocale der unterzeichneten Behörde gegen gleich baare Zahlung öffentlich versteigert, und Liebhaber hiezu eingeladen.

Aschaffenburg den 10ten April 1832.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Reuter, Director.

Wagner.

---

[282 b 3] Der hiesige Bäcker Franz Nöthig setzte in seinem unterm 19ten November 1811 gefertigten letzten Willen 4500 Gulden als Capital zum Nutzgenuß für Katharina Wirth in Lohr mit der Bestimmung aus, daß nach derselben Ableben diese 4500 Gulden unter seine sämmtlichen Erben pro rata vertheilt werden sollen.

Da nun diese Nutznießerin am 26ten Februar l. J. in Lohr verstarb, so werden Alle, welche Anspruch auf dieses Capital als Erben des verlebten Franz Nöthig zu machen haben, aufgefordert, diesen Anspruch auf

Mittwoch den 2ten May l. J. früh 10 Uhr

hieher anzubringen und zu begründen, widrigenfalls ohne ihre Berücksichtigung an die sich anmeldenden Erben die Auslieferung geschehen wird.

Aschaffenburg den 13ten März 1832.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Reuter, Director.

Wagner.

---

[386 a 3] Dem Michael Fuchs von Sailauf werden ein Haus und mehrere Grundstücke, welche einem Capitale von 500 Gulden zum Unterpfande eingesetzt sind, am

Montag den 14ten May d. J. nachmittags 2 Uhr in dem Gemeindehause zu Sailauf im Executionswege versteigert

Aschaffenburg den 21ten März 1832.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Erhard.

---

[387 a 3] Dem Heinrich Stein von Feldkahl wird am

Dienstag den 15ten May mittags 2 Uhr

auf dem Gemeindehause zu Feldkahl ein Haus im Executionswege versteigert.

Aschaffenburg den 26ten März 1832.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Erhard.

---

[384 a 3] **Lieferungs-Accord.**

Der unterm 26ten vorigen Monats diesseits abgeschlossene Lieferungs-Accord von 1300 Paar Schuhen hat die höhere Genehmigung nicht erlangt.

Es wird daher zu einer neuen Accords-Verhandlung auf

Freitag den 18ten May d. J. vormittags 10 Uhr

Termin festgesetzt, und hiezu die Lieferungs- und Gewerbsberechtigten eingeladen.

Aschaffenburg den 20ten April 1832.

Die Oeconomie-Commission des königlich bayerischen 14ten Linien-Infanterie-Regiments.

---

[381 a 3] **Holzversteigerung.**

Aus dem Krombacher Walde der Revier Rupperts-hütten werden am

Montag den 30ten dieses Monats

öffentlich versteigert:

12 Eichen-Bau- und Nutzholz-Abschnitte,
7 Klafter gemischtes Eichenholz,
15 " Buchenscheitholz,
104 " Buchenstangenholz,
264 " Buchenkohlholz,
58 " Birkenscheitholz,
165 " Birkenprügelholz und
93 " Birkenastholz.

Die Zusammenkunft ist morgens um 10 Uhr im Kronenwirthshause zu Rupertshütten.

Lohr am 16ten April 1832.

Königliches Forstamt Lohr.

Bezold, Forstmeister.

Geiße, k. Act.

---

[389] So eben ist fertig geworden und bei Th. Pergay in Aschaffenburg zu haben:

Das höchst ähnliche Bildniß Sr. Hochwürden Gnaden des Herrn Bischofs von Fulda, J. Leonard Pfaff, lithographirt und auf chinesischem Papier in Kleinfolio gedruckt. Preis 45 kr.

Den zahlreichen Freunden und Verehrern des Hrn. Bischofs in hiesiger Gegend wird es ohne Zweifel höchst erwünscht seyn, das vollkommen ähnliche Portrait dieses würdigen Seelenhirtes zu besitzen.

---

[388] **Herabgesetzter Preis.**

Von **Brenner's katholischer Dogmatik** ist nunmehr auch die neueste Original-Ausgabe in 3 Bänden, im Preise auf 6 fl. herabgesetzt. — Ich beeile mich, die geehrten Herren Theologen, die dieses ausgezeichnete Werk noch nicht besitzen sollten, hievon in Kenntniß zu setzen und zur Nachricht zu bringen, daß das gedachte Werk stets bei mir vorräthig ist, und daß ich in den Stand gesetzt bin, bei baarer Zahlung einen noch billigeren Preis zu machen.

Aschaffenburg den 10ten April 1832.

Th. Pergay.

---

**Ganz neues k. bayer. Erzeugniß.**

Georg Lang sel. Erben, aus Oberammergau im Isarkreise des Königreichs Bayern an der tyroler Gränze, beziehen zum Erstenmale die gegenwärtige Offenbacher Messe mit ihren selbstverfertigten Kunst-Bildhauer-Arbeiten und Kinder-Spielwaaren von Holz, Bein und Alabaster. Sie haben ihr Lager bei Hrn. Jakob Mönch und Comp. in der Frankfurter Straße, bitten um geneigten Zuspruch und versprechen sowohl en Gros als en detail die billigste und reelste Bedienung.

---

[350 b 3] **Vortrefflicher Augenbalsam und Wasser des Augenarztes Hrn. Hett.**

Die Wirkungen dieses Augenbalsams bei Personen jeden Alters sind folgende: derselbe heilt kranke Augen, auf denen sich schon Flecken gesetzt, oder schon ein Häutchen befindet; die erhitzt, roth und triefend sind, des Nachts zukleben, so daß sie des Morgens nur beschwerlich geöffnet werden können; an denen man Brennen, Stechen und Drücken empfindet, so daß man nicht gegen das Licht sehen kann; deren Augenlieder von scharfem Thränenwasser angegriffen sind u. s. w. — es mögen nun die Krankheiten von einer Stockung in den Blutgefäßen der Augen, oder aus jeder anderen Ursache entstanden seyn. — Der beigefügte Gebrauchzettel giebt die Art der Anwendung

genau an. — Dieser seither um Vieles verbesserte Augenbalsam befindet sich, wenn er ächt ist, in einem zinnernen Büchschen, auf dessen Deckel ein H gestochen, und auf dessen Umschlag ein Siegel mit einem Auge, den Buchstaben J. P. H. und der Umschrift „Augenbalsam“ gedruckt ist. Fehlen diese Buchstaben, so ist er nicht ächt.

Das große Büchschen kostet 1 fl., das kleinere 45 kr., und ist in folgenden Niederlagen zu haben:

Bei Hrn. Müller und Weigel L. Nro. 303 in der Adlergasse in Nürnberg.
» » Konrad Schnell, Kaufmann in Lindau am Bodensee.
» der bayerischen Kunst- und Industrie-Anstalt am Augustinerplatze Nro. 1393 in München.
» Hrn. Joh. Math. Daisenberger, Buch- und Schreibmaterialien-Handlung, bei Hrn. Schlosser Pulka Nro. 209 in Passau.
» der von Jenisch und Stugeschen Buchhandlung am Obstmarkte in Augsburg.
» der Brönner'schen Buchdruckerei in Eichstädt.
» Hrn. Heinrich Bauer in Kulmbach bei Baireuth.
» » Ernst Voigt, Kaufmann in Leipzig.
» » Joh. Bapt. Koch, Kaufmann in Grafenau bei Passau.
» » Simerding, Kaufmann in Neustadt an der Waldnab bei Worden.
» [illegible] Bachler, Postmeister in Thonne unweit Zurich.
» » Leopold Frörenteich in Laibach bei Triest.
» » Heinrich Zahn, Kaufmann, Schützenstraße A Nro. LXXXII. in Frankfurt a. M.
» » Joh. Peter Hett selbst, in der Behausung des Färbers Kapelmaier Lit. E Nro. 83 neben der weißen Lilie in Regensburg.

Das stärkende Augenwasser ist für Augen-Nervenschwäche, Abnahme der Sehkraft überhaupt, welche nach öfteren heftigen Kopfschmerzen, oder nach allen Arten zu starker Anstrengung der Augen entsteht, wo sich dann öfters kleine, schwache, auch feurige Pünctchen oder fliegende Tüpfchen vor den Augen zeigen. — Gegen diese Augenübel hat sich obiges Augenwasser als ein sehr heilsames Mittel bewiesen, indem durch den regelmäßigen Gebrauch desselben die Schwäche gänzlich verschwand, und öfters sogar dem Staare, wenn er schon anfing, vorgebeugt wurde; — das Fläschchen sammt Gebrauchszettel kostet 1 fl., besiegelt mit J. P. H. und ist in allen obigen Niederlagen zu haben.

---

[380] **Erprobtes schweizerisches Kräuteröl zur Verschönerung, Erhaltung und Wachsthum der Haare, erfunden von K. Miller.**

Endesunterzeichneter, welcher bei seinen Gebirgsreisen in der Schweiz das Glück hatte, ausgezeichnete, bisher ganz unbekannte Kräuter anzutreffen, war so glücklich, ein stärkendes Oel hievon zu erzeugen, welches dem Haarwuchse in einem hohen Grade beförderlich ist, und nicht allein, daß das Haar dadurch an Schönheit und Stärke gewinnt, erprobte es sich vielmehr, daß auf den kahlsten Stellen des Kopfes durch fleißigen vorgeschriebenen Gebrauch die Haare hervorsproßten, sich nach und nach verdickten, verlängerten und ihre frühere Schönheit wieder erhielten.

Zugleich ist dieses Oel wegen seines angenehmen Geruches sehr empfehlend.

Damit man aber nicht glaube, daß die oben bemerkte Wirkung meines Oels bloß leere Behauptung sey, und daß ich mehr meinen Vortheil als Menschenpflicht und Wahrheit zum Gegenstande meiner Aufmerksamkeit mache, lege ich von den vielen Zeugnissen, die ich vortragen könnte, nur einige dem Publicum vor:

**Erstes Zeugniß.**

Einen Auszug von einem mir zugekommenen Briefe von Herrn J. Pb. Michold in Köln, vom 27ten Februar 1831, wie folgt:

»Ich freue mich, Ihnen bethätigen zu können, daß mir von mehreren Seiten die besten Versicherungen zugekommen sind, daß Ihr Kräuteröl, den Haarwuchs zu befördern, mit dem besten Erfolge gebraucht wird.«

**Zweites Zeugniß.**

»Das in der Schweiz erfundene Kräuteröl ist wirklich in seinen Wirkungen so, wie es der Erfinder desselben angiebt. Der Unterzeichnete verlor durch Krankheit alle seine Haare, probierte Vieles vergebens, wurde endlich auf dieses Oel aufmerksam gemacht. Durch fleißigen und vorgeschriebenen Gebrauch sah man schon in zehn Tagen eine Menge junger Haare. Nach sechs Wochen war der ganze Kopf dicht mit Haaren besetzt, so daß sich meine ganze Gemeinde über diese schnelle und dichte Beförderung des Haarwuchses durch dieses Oel verwunderte. Dieses bezeugt

»Röfingen in Bayern, Thomas Kaut, p. A., den 6ten August 1831. Pfarr-Vicar.«

**Drittes Zeugniß.**

»Obgleich schon viele Beweise der Wirksamkeit des Millerischen Kräuteröls zum Wachsthum der Haare vorhanden sind, so finde ich mich nun auch veranlaßt, diejenigen Personen, die noch an dem guten Erfolge dieses Oels zweifeln sollten, eine mir vor wenigen Tagen gemachte Anzeige von dem Sohne des Mich. Baum, Pächters in Schweigern, der schon seit langer Zeit eine große kahle Stelle auf dem Kopfe hatte und sehr viele Mittel vergebens brauchte, bekannt zu machen.

»Ein einziges Fläschchen davon, das er ganz nach Vorschrift gebrauchte, war hinreichend, das Haar in seiner früheren Stärke und Schönheit hergestellt zu sehen. — Ein zweiter sprechender Beweis ist angeführt im Correspondenten von und für Deutschland Nr. 289.

»Heilbrunn am Neckar, den 2. November 1831.

»Joh. Moriz Weisert jun.«

**Viertes Zeugniß.**

Einen Auszug von einem mir eingesandten Schreiben vom 30. November 1831, von dem Kaufmanne Herrn J. C. Carle in Worms, welcher also lautet:

»Mehrere Abnehmer, die ich über den Erfolg Ihres Kräuteröls fragte, ließen mich vernehmen, daß dieses Oel wirklich die Eigenschaft besitze, wie solche in der Gebrauchs-Anweisung angegeben wäre, und freue mich, Ihnen diese Nachricht mittheilen zu können.«

**Fünftes Zeugniß.**

»In Beziehung auf obige Kräuteröl-Empfehlung erlaube ich mir, zu bemerken, daß das Oel den gewünschten Erwartungen ganz entspricht. Seit ungefähr einem halben Jahre bin ich im Besitze dieser Niederlage, und es geben mir beinahe wöchentlich frohe Nachrichten über den guten Erfolg und die schnelle Wirksamkeit dieses Oels ein. — Da viele Personen, denen das Oel ganz zu ihrer Zufriedenheit wirkte, in öffentlichen Blättern nicht genannt seyn wollen, so bin ich aber bereit, bei Abreichung eines Fläschchens die Zeugnisse beizufügen.

»Heilbrunn am Neckar, den 29. Jenner 1832.

Joh. Moriz Weisert jun.«

Zum Beweis der wahren Aechtheit dieses Oels und zur Kenntniß, wie dasselbe angewendet werden soll, ist jedes Fläschchen mit des Erfinders Petschaft K. W. und die umwickelte Gebrauchsanweisung nebst Umschlag mit dessen eigenhändigem Namenszug versehen.

Von diesem Oel ist in Aschaffenburg eine einzige Niederlage, diese befindet sich bei Herrn J. Ernst, allwo das Fläschchen gegen portofreie Einsendung von 2 fl. 30 kr. zu haben ist.

K. Miller in der Schweiz.

# Aschaffenburger Zeitung

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 97. Montag, den 23ten April 1832.


## Frankreich.

Paris, 19. April. Es ist nun erwiesen, daß unsere Hauptstadt schon 10,000 an der Cholera gestorbene Einwohner zählt, und Viele wollen bezweifeln, daß diese Krankheit bereits den Culminationspunct erreicht habe und wirklich schon im Abnehmen begriffen sey, da wir heute 525 neue Sterbfälle haben. Dieses kann um so weniger befremden, da die räthselhafte Krankheit nach ihrer plötzlichen Erscheinung hierselbst sich alsbald in einer Heftigkeit gezeigt hat, welche, nach dem Urtheile von Aerzten, welche sie an anderen Orten, namentlich auch in Warschau, zu beobachten Gelegenheit hatten, die dasigen Erfahrungen weit übersteigt. — Die Deputirten Perrin, de Berthois und Loyer, der Pär Cassini, die Gräfin Pajol, Tochter des Marschalls Oudinot und Gemahlin des Generallieutenants Pajol, sind gestern an der Cholera gestorben, und man vernimmt heute, diese furchtbare Krankheit sey auch in das Gefängniß von Ham vorgedrungen, und der vormalige Minister-Präsident Fürst von Polignac von ihr befallen worden. (In London hat die Cholera fast ganz aufgehört und soll sich nur noch auf 200 Kranke erstrecken. Am 16. d. hatte man dort 34 neue Erkrankungen und 11 Sterbfälle. Dagegen soll die Cholera in Dublin ausgebrochen seyn.)

Mit den bisherigen Vorkehrungen und Einrichtungen zur Aufnahme der Kranken will man, trotz der Lobeserhebungen, die denselben in den Zeitungen gespendet werden, auch nicht recht zufrieden seyn, und namentlich wirft man den hiesigen Aerzten vor, daß sie es, zum großen Nachtheil der Sache, verachtet hätten, die Erfahrungen ihrer Collegen in Teutschland und England gehörig zu beachten und zu benutzen. Jeder der hiesigen einflußreichen Aerzte hatte zwar seine besondere Theorie schon fertig, mit der er zuversichtlich die Krankheit zu bewältigen glaubte; die Erfahrung hat jedoch, wie es scheint, keine dieser Theorien bisher bestättigt, und namentlich sollen in dem Hotel-Dieu in den ersten 10 Tagen fast alle Kranke gestorben seyn. — Der hiesigen Stadt verursacht die Krankheit — von den persönlichen Verlusten der Einzelnen abgesehen — einen ungeheuren Nachtheil, da Alle, die nicht durch ihre Verhältnisse zum Hierbleiben gezwungen werden, eiligst abgereist sind; alle Gesellschaften und Vereinigungen haben aufgehört, viele Personen empfangen nicht einmal einzelne Besucher, man sieht wenig Equipagen auf den Straßen, und die Stadt ist, im Vergleiche gegen die sonstige Belebtheit, wie todt. Die Deputirten-Kammer ist zerstreut, auch die Führer der politischen Parteien sind momentan mehr mit dem alle Familien bedrohenden Uebel als mit ihren Parteizwecken beschäftigt, und selbst die Krankheit des Herrn C. Perier hat die Candidaten zum Ministerium nicht in Bewegung gesetzt. Ebenso wenig dürfte, obgleich jetzt auch der Minister d'Argout von der Cholera befallen ist und der Seeminister Admiral de Rigny an der Cholerine leidet, an eine Veränderung des Ministeriums zu denken seyn, da Hr. Perier, selbst auch jetzt in seinem leidenden Zustande, die von ihm dem Könige wohl angelegten Fesseln festzuhalten versteht, und die auswärtigen Verhältnisse zu sehr auf den Fortbestand seines Ministeriums basirt sind. Man kann daher Alles, was das Gerücht hinsichtlich der Bildung eines neuen Ministeriums unter der Aegyde des Fürsten von Talleyrand ꝛc. verbreitet hat, bloß unter die Wünsche der Parteien rechnen, deren Erfüllung sicherlich noch nicht in die nächsten Tage fallen wird.

— Der Seine-Präfect hat die ihm für arme cholerakranke Pariser von der Herzogin von Berry überschickten 12,000 Francs mittels folgenden Schreibens abgewiesen: „Ich bedauere, im Namen der Stadt Paris diese 12,000 Francs nicht annehmen zu können. In der Herkunft dieser Gelder, welche Sie darbieten, mögte man, unter einem Anscheine von Wohlthätigkeit, eine politische Combination erblicken, gegen welche die pariser Bevölkerung durch ihre Verweigerung völlig protestiren würde."

— Der k. Gerichtshof von Grenoble hat am 17. d. den Beschluß gefaßt, daß kein Grund vorhanden sey, gegen irgend eine Militärperson des 35. Linien-Regiments auf die Klage der Civilpartien wegen der Unruhen vom 11., 12. und 13. März gerichtlich einzuschreiten.

— Die Session ist vorüber, sie leistete noch weniger als sie versprach. Kaum ließ sich hoffen, daß die kraft des gegenwärtigen Wahlgesetzes ernannten Abgeordneten im Inneren die Vollziehung des Juliusprogramms durchführen, nach Außen das Uebergewicht aufrechthalten würden, welche die Julisrevolution dem wiedergebornen Frankreich zu sichern schien. Höchstens durfte man erwarten, daß die Abgeordneten diejenigen Versprechungen erfüllten, welche sie ihren Committenten oder dem größeren Publicum feierlich angelobten. Aber auch davon erfüllten sie nur einen klei-

nen Theil. Das einzige bedeutende Resultat der Sessionen ist die Aufhebung der Pärserblichkeit. Die Nationalität Polens, das Gesetz über die Ministerverantwortlichkeit, über die Freiheit des Unterrichts, diese von dem Könige, von der Charte, von den Deputirten, in Thronreden, in Adressen angelobten Versprechungen sind noch nicht erfüllt. Die Steuern bleiben drückend; sie lasten nach wie vor besonders auf dem unteren Volke. Die Entwaffnung, wodurch die Abgabenlast verringert worden wäre, ist ausgeblieben. Frankreich ist mehr als zu Anfang der Session in Parteien zersplittert. Weder den inneren Frieden des Landes hat die Kammer gegründet, noch den äußeren gesichert, der Wohlstand des Landes ging mit ihr zu Grabe. — Man fragt daher allgemein: Woher kommt es denn eigentlich, daß die Kammer so wenig Gutes geleistet hat? Und da erwiedern die Einen: es fehlte ihr an Einsichten. Das ist unter den verschiedenen Antworten die albernste. Einer Kammer, die auf allen Bänken Männer von Auszeichnung zählt, unter den Freisinnigen Lafayette, Odilon-Barrot, Laffitte, Mauguin, Lamarque, Salverte, Cormenin, Tracy u. s. w., unter den Juste-Milieus Perier, Thiers, Dupin, Guizot, einer Kammer, worin nebenbei Männer wie Royer-Collard, Berryer, fehlt es doch wohl nicht an Einsichten? Man muß von seiner eigenen Einsicht eine gar hohe Vorstellung haben, um jenes Urtheil zu fällen. — Eine zweite Antwort ist folgende: Die Kammer hat nicht viel geleistet, denn der Beruf der Männer, aus welchen sie bestand, war ursprünglich ein zerstörender, sie war zum Abschaffen von Mißbräuchen bestimmt; sobald es sich dann um den neuen Zweck handelte, anstatt des vernichteten ein neues Staatsgebäude zu organisiren, so war sie an diese Arbeit nicht gewöhnt, und Alles mißlang ihr. Diese zweite Antwort ist viel plausibler als die andere. Ein großer Theil der jetzigen Regierungsmänner hatte allerdings unter der Restauration Opposition gemacht, ohne sich die Frage an's Gewissen zu legen, ob sie es, zur Macht gelangt, besser machen würden als ihre Gegner. Allein auch dieser Grund reicht nicht aus. Denn bei dem Gesetze über die Verantwortlichkeit der Minister bedarf der Gesetzgeber mehr eines kritischen Blickes als der Fähigkeit zum Organisiren, und dennoch kam jenes Gesetz nicht zu Stande. Und was die Freiheit des Unterrichts betrifft, so fehlte es der Kammer, die so viele Schulmänner besitzt (wir erinnern nur an Royer-Collard, Arago, Guizot, Dubois) gewiß nicht an Fähigkeit zum Organisiren eines neuen gesetzlichen Gebäudes. — Wir wollen nun ganz unparteiisch selber untersuchen, weßhalb die Kammer so wenig geleistet hat. — Anfangs schien sie Etwas zu versprechen. Die Majorität schien gegen Perier zu seyn. Noch Eine Stimme, so war Laffitte Kammerpräsident, Perier gestürzt. Diese Stimme schien der Opposition nicht entgehen zu können, denn Odilon-Barrot, Cormenin und einige Andere waren von drei, vier Collegien erwählt, und es war vorauszusehen, daß die dadurch leeren Sitze durch andere freisinnige Männer besetzt würden. Nun aber begannen die Manöver der Verwaltung. Anstellungen, Orden, wie man behauptet, regneten auf die Mitglieder der Kammer herab. — Mit einem Male hatte Perier die Majorität. Diese Majorität wollte Perier an sich ketten und verstärken. Dazu diente ihm seine Devise: das Friedenssystem. Er wußte die Deputirten zu bereden, wenn er aufhöre, Minister zu seyn, so stehe der Krieg bevor. Die Deputirten aber wollten vor Allem den Frieden. Erinnerten sie nun an Polens Nationalität, so erwiederte Perier: Wollt ihr Krieg? und die Kammer opferte Polen. Erinnerten sie an die Freiheit Italiens, so erwiederte Perier: Wollt ihr Krieg? und die Kammer opferte Italien. Oder wollte die Kammer Sparsamkeit einführen, freisinnige Maßregeln stimmen, so erwiederte Perier: Das ist Propaganda, Propaganda führt zum Krieg, und die Abgeordneten vergaßen freisinnige Maßregeln und Sparsamkeit. Zu den Gründen, weßhalb die Kammer nicht viel leistete, gehört also zweitens das sogenannte Friedenssystem Periers, durch welches übrigens noch immer der Friede nicht gesichert ist, denn Niemand hat entwaffnet, in Italien stehen sich die österr. und die französ. Truppen entgegen. — Gern hätte die Kammer den Carlismus auf's Haupt geschlagen, denn die Kammer, deren Kern aus 221 besteht, ist nichts weniger als carlistisch. Wollte sie aber den Chouans die Gnadengelder wegnehmen, so rief Perier: Um's Himmelswillen! ihr wollt also Bürgerkrieg? Wollte sie den Bedienten Karls X. keine Pensionen vergönnen, so rief ein anderer Minister: Die armen Leute bringen sich um. Im Süden überließen sich die Carlisten dem Fanatismus gegen die schwächere freisinnige Partei; allein während die grenobler Nationalgarde aufgelöst wurde, duldete man den carlistischen Unfug in der Nachbarschaft. Weßhalb Pensionen für die Chouans, Nachsicht für die südlichen Carlisten? Weil Perier Furcht vor den Carlisten hat ... Wir kommen noch auf dieß Thema zurück. Für heute haben wir drei Puncte überdacht, wegen derer die Kammer so wenig leistete. — — — — — Wenn sich dabei keine Einsicht verräth, so trifft doch der Vorwurf mehr den Minister als die Kammer; denn die Abgeordneten können mit den Streitkräften und Hülfsmitteln der Staaten nicht so vertraut seyn als die Verwaltung. Im Inneren war Periers Furcht vor den Carlisten der hauptsächlichste Grund des Uebelstandes, und diese Furcht konnte sich der Kammer um so eher mittheilen, als die Mitglieder zum Theile besorgten, bei dem Gange, welchen die neue Regierung nehme, sey es am Ende möglich, daß der Carlismus wieder an die Spitze trete.

## Italien.

Neapel, 6. April. Vorigen Sonnabend war zu Ehren des Kronprinzen von Bayern eine große Revue der hiesigen Garnison auf dem Campo. Dieser Prinz reist zur Charwoche nach Rom, und es ist noch ungewiß, ob er nach Ostern mit dem Könige, seinem Vater, der zur selben Zeit dort eintrifft, wieder nach Neapel zurückkehren wird. — Der Prinz Max von

Bayern ist nach Sicilien gereist, und seine Gemahlin hält sich jetzt in Salerno auf.

Teutschland.

Kassel, 16. April. Das mobile Truppencorps, unter Commando des Generals v. Loßberg, welches zum Schutze der wiederhergestellten Mauthstätten im Januar d. J. nach der Provinz Hanau abgeschickt worden war und einen monatlichen Extra-Aufwand von 13,000 Thlrn. verursachte, ist endlich auf wiederholten Antrag der Ständeversammlung zurückberufen und soll aufgelöst werden. Es wird sich nun zeigen, ob der Haß gegen die Zolleinrichtungen im Hanauischen sich neuer Ausbrüche enthalten wird.

Aus dem Herzogthume Nassau, 17. April. Was Manche voraussahen, ist nun wirklich eingetroffen: Se. Durchl. der Herzog hat es abgelehnt, die Adresse der Deputirtenbank unserer Landstände anzunehmen. Wahrscheinlich wird nächstens eine Auflösung derselben erfolgen, da bei der Stimmung, die sich unter der großen Mehrzahl ihrer Mitglieder geoffenbart hat, an eine im Sinne der Regierung modificirte Redaction dieser Adresse nicht wohl zu denken ist, während die hohe Sprache, welche die Regierung führt, zu Concessionen von ihrer Seite ebenfalls wenig Hoffnung giebt. Im Lande herrscht große Gährung. Man macht von Seiten der zweiten Kammer geltend, es könne von keiner unbeschränkten Ernennung zu Mitgliedern der sogenannten Herrenbank da die Rede seyn, wo verfassungsmäßig beide Kammern in einer Plenarversammlung die Abgaben zu bewilligen haben. Das hieße ja die zweite Kammer mit einem Federstrich aller ihrer Rechte berauben. Denn wenn der Herzog das Recht habe, nach Gutdünken die Herrenbank zu vergrößern, so könne er statt einiger neuen Mitglieder auch deren ein Dutzend ernennen; alsdann würde die erste Kammer aus 24, die zweite Kammer nur aus 22 Mitgliedern bestehen, und alsdann würde einheimischer und fremder Adel unbeschränkt über den Beutel des nassauischen Volkes verfügen.

Aus dem Großherzogthum Baden, 20. April. Die Nachricht, daß der badische Bezirksamtmann Keller von Philippsburg, der gesetzwidrigen Verhaftung Feins wegen, von seinem Amte suspendirt worden sey, hat sich nicht bestättigt. Derselbe soll sich zwar darüber verantworten müssen, ob es der badischen Regierung hiemit aber überhaupt Ernst sey, wird der Erfolg sehr bald zeigen.

München, 19. April. Die „bayerische Staatszeitung“ sagt heute Folgendes: „Um unsere Leser mit dem beispiellosen Leichtsinne mancher Angaben bekannt zu machen, bemerken wir Folgendes: In dem Rheinkreise herrscht die unbedingteste Ruhe; das Gesetz übt dort seine volle Macht; die Verwaltung ist stark, entschieden und mit mehr als zureichenden Bürgschaften der Ordnung versehen. Die Stimme einer gewissen Partei hat an dem Tage ihre Kraft verloren, an welchem sie ihre eigentlichen Plane zur Schau trug. Die eingeleitete gerichtliche Untersuchung gegen die der verfassungsmäßigen Censur sich entziehenden Journalisten, gegen die Verfasser des Aufrufs zum Zweibrückener Verein, gegen Pfarrer Klöckner und gegen Ausstreuung der Aufrufe des Monats Februar geht ihren festen gesetzlichen Gang. Jeder Versuch Uebelwollender scheitert dort an dem trefflichen Geiste der biederen Staatsbürger selbst, ohne daß die Administration genöthigt wäre, auch nur theilweise die ihr zur Disposition gestellten materiellen Kräfte in Anwendung zu bringen. — Das Gefängniß des Dr. Wirth ist nie erbrochen worden, und nicht ein — auch nur entfernter — Versuch hat stattgefunden, die Rechtspflege im Rheinkreise in ihrem pflichttreuen Gange zu stören. — Nicht ein Gerichtshof des Reiches hat gegen die der Verfassung und dem positiven Staatsrechte des Reiches entnommene königliche Entschließung vom 1. März protestirt; was man eine Verwahrung dieses Gerichtshofes zu nennen sich bestrebt, scheint sich lediglich auf eine — längst vor dem 1. März stattgehabte — Correspondenz der königlichen Isarkreisregierung und des Kreisappellationsgerichtes zu beziehen, worin das Appellationsgericht den Satz aufstellte, die in Bayern geltenden Competenzverhältnisse gestatteten den Stellen eines Ressorts nicht, die von einer coordinirten Stelle eines anderen Ressorts ergangenen Circularien ohne Weisung des vorgesetzten Ministeriums ihren Subalternen zu intimiren; es müsse demnach auch mit Kundgabe der von der Isarkreisregierung beschlossenen Dehortationen, was das Justizpersonal betrifft, bis zu dem Eintreffen der bereits abverlangten höheren Weisungen innegehalten werden. Auf gleiche Weise sprach sich das Appellationsgericht des Oberdonaukreises aus, bezüglich auf eine zu Anfang Februars ergangene Requisition an die k. Regierung des Oberdonaukreises. Diese längst vor der königl. Entschließung vom 1. May stattgehabten Correspondenzen einzelner Kreisstellen stehen aber so wenig im Zusammenhange mit der nachgefolgten königl. Entschließung, daß es kaum begreiflich ist, wie Anachronismen dieser Art möglich werden können; insbesondere da auch in den hier erwähnten appellationsgerichtlichen Schreiben nichts weniger als eine Billigung der gesetzwidrigen Vereine oder eine Mißbilligung der schon früher von den Kreisregierungen dagegen ergriffenen Maßregeln hervorleuchtet.“

— Der neugebildete Oberstudienrath hat seine Arbeiten begonnen, und schon einen Beschluß gefaßt. Er hat nämlich alle Studenten Verbindungen streng verboten, und die Theilnehmer derselben künftig und auf ewige Zeiten aller Ansprüche auf Staatsdienste verlustig erklärt. Namentlich sollen die Vereine Germania und Ilaria in München und Amicitia in Würzburg, als höchst gefährlich, mit der ganzen Strenge des Gesetzes verfolgt und die Theilnehmer exemplarisch bestraft werden, mit Relegation, Verbannung, wenn sie Ausländer, und Eintragung in das schwarze Buch, wenn sie Inländer sind.

— Der Schmerz über die Entfernung des Hrn. v. Oken von der hiesigen Universität ist groß, und der Senat der Hochschule wird sich in einer durch Sitzungsbeschluß motivirten Vorstellung an das Ministerium des Inneren bittweise wenden, der ohnehin durch harte Verluste so sehr geschwächten medicinischen Facultät nicht auch noch diesen hochberühmten Mann zu entziehen.

Münnerstadt, 18. April. Auch bei uns ist am verwichenen Sonntage den 15. d. ein Waldbrand vorgefallen. Er entstand gerade um Mittag in der zwischen der hiesigen Stadt und dem Dorfe Rüdlingen liegenden Staatswaldung, welche einen Umfang von 55—60 Tagwerken hat. Der verursachte Schaden kann noch nicht angegeben werden, eben so wenig auch die Entstehungsart des Brandes. Man hat darüber allerlei Vermuthungen, daß gerade an einem und demselben Tage an verschiedenen Puncten des Kreises Waldbrände entstanden sind. Dieses Zusammentreffen läßt fast eine planmäßige Verabredung von Bösewichten voraussetzen. Gibt es doch keine eigentlichen Zigeuner mehr im Lande, welche sonst öfters Bettelbrände machten! (Würzb. Bl.)

Zweibrücken, 16. April. Heute nachmittags um 4 Uhr erfolgte durch Ausspruch des königl. Appellations-Gerichts die Befreiung des Dr. Wirth, Redacteurs der „teutschen Tribüne“, aus dem Gefängnisse. Eine Bürger-Deputation empfing den Märtyrer der Preßfreiheit an dem Thore des Gefängnisses,

und begleitete ihn nach seiner Wohnung. — Die Militärmaßregeln bei uns tragen noch immer das Gepräge ängstlicher Besorgtheit von Seiten der Regierung; vier Compagnien Infanterie von der landauer Garnison versehen den Dienst, und alle Wachen und Patrouillen rücken beständig mit Sack und Pack aus. Die Mannschaft erhält die Sold-Zulage wie auf dem Kriegsfuße, wird aber auch durch beständigen Dienst bei Tag und Nacht nicht wenig ermüdet. (Würzb. pol. Z.)

Speyer, 21. April. Zu allgemeinem Erstaunen ist heute früh um 6 Uhr der hier garnisonirende Theil des 2. Jägerbataillons fortmarschirt, nachdem seit gestern abends selbst die Hauptwache nicht mehr besetzt worden war. Wohin derselbe gezogen ist, will Niemand wissen, nur giebt man an, daß gestern nachmittags einige Staffetten nach einander hier eingetroffen seyen. Fast scheint es, als wolle man methodice das Publicum beunruhigen. (Speyer. Z.)

Hr. Siebenpfeiffer hat im „Wächter am Rhein" einen scharfen Artikel gegen den „Freisinnigen", „weil dieser den Stab über die durch den Bundesbeschluß unterdrückten Blätter gebrochen," gerichtet, wogegen letzterer sich in Nro. 50 vertheidigt und für das System der Mäßigung erklärt.

St. Wendel (im Rheinkoburgischen), 19. April. Das herzogliche Landesgericht zu St. Wendel, als Zuchtgericht sprechend, hat mehrere Individuen aus hiesigem Fürstenthum, die wegen Zolldefraudation und Widersetzlichkeit gegen die Beamten in Untersuchung standen, aus dem Grunde frei gesprochen, weil Verfügungen höchsten Orts ohne Sanction der Stände die Gesetzeskraft mangele.

Mainz, 16. April. Unsere Gerichte nehmen durch den Unabhängigkeitssinn, den sie an den Tag legen, eine immer würdigere Stellung ein. So wurde die von dem Ministerium der Justiz ausgegangene Ernennung des Präsidenten des Assisenhofes sehr heftig als ein Act der Willkühr angefochten. Diese Rechtsangelegenheit ist gestern vor dem obersten Gerichtshofe in Darmstadt verhandelt, und in einem drei Stunden anhaltenden Plaidoyer die Befugniß jener Ernennung von dem Rechtsanwalde Dr. Glaubrecht aus Mainz mit vielem Talente bestritten worden. Man ist nun auf den Ausspruch des Cassationshofs bei uns sehr gespannt. — Eine von der großherzoglichen Regierung dahier erlassene Entscheidung, zufolge welcher die Schulstrafen gleich den Steuern für executorisch erklärt sind, wurde unlängst von dem hiesigen Kreisgerichte als ungesetzlich verworfen, und heute gleichfalls von diesem Gerichtshofe eine von dem Ministerium gegebene Verordnung als verfassungswidrig bezeichnet und für ungültig erklärt. Bisher war nämlich der Staatsprocurator beim Kreisgerichte durch die obere Staatsbehörde ermächtigt, die erledigten Friedensrichterstellen provisorisch durch Gerichtsaccessisten zu besetzen, während die Ernennung zu richterlichen Functionen nur dem Souveräne zusteht, und nur von diesem ausgehen kann. Ein von einem solchen provisorischen Friedensrichter erlassenes Urtheil hat nun in seiner heutigen Sitzung das Kreisgericht für ungültig erklärt, und somit die Ernennung selbst annullirt. Alle Schritte zur bürgerlichen Freiheit, die auf dem Wege der Gesetzmäßigkeit stattfinden, gewähren eine erfreuliche Erscheinung. Sie sind sichere Bürgen der vorschreitenden Gesittung. Mögte mit der Gerechtigkeitsliebe und dem Unabhängigkeitssinn nur immer auch die Mäßigung gleichen Schritt halten! (Augsb. Z.)

## Mannchfaltiges.

Das königl. Hof- und Nationaltheater zu München soll an den Israeliten und Hofbanquier v. Hirsch in Pacht gegeben werden, wo sodann Hr. Saphir Intendant werden würde. Daß Saphir's Bühnenkunde heilsam für die Anstalt wirken werde, ist gewiß; doch ist seine Popularität so geschwunden, daß es Manchem nicht rathsam erscheint, ihn auf einen so einträglichen Posten zu stellen, der auch durch Rang und persönliche Würde gehoben werden muß. Die Hofschauspielerin Dem. Hagn hat eine Kunstreise nach Wien gemacht, und ist dort an einen reichen ungarischen Edelmann verlobt worden, mit dem sie sich vermählen und die Bühne für immer verlassen wird.

Dem berühmten Labarraque in Paris hat der Verkauf des Chlors über 300,000 Fr. eingetragen. Neulich schenkte er einer armen Frau ein Fläschchen Chlor, diese verkauft es für 2 Francs, betrinkt sich darauf in Branntwein, wird von der Cholera ergriffen und stirbt, noch ehe sie das Spital erreicht.

In dem Vorderzimmer des ostindischen Compagniehauses zu London steht nebst vielen schwarzmarmornen indischen Göttern auch eine Orgel von Holz in Gestalt eines Menschen, den ein Tiger zerreißt. Dreht man an der einen Seite, so hört man die klagenden Töne des Menschen und dazwischen das Brüllen des Tigers. Der Körper läßt sich öffnen und man erblickt dann eine Art von Clavier mit Tasten von den hohen bis zu den tiefen Tönen. Darauf soll Tippoo-Sahib oft gespielt haben. So kann ein Sultan Dilettant werden für die freien Künste.

Die Gattin eines sehr angesehenen Bankiers in Frankfurt a. M. wurde am 18. April morgens unterhalb der Stadt im Main, einen Stein um den Hals, ertrunken gefunden. Man schreibt ihren Selbstmord einer schon längere Zeit dauernden Gemüthskrankheit und dem Hang zur religiösen Schwärmerei zu.

Fremde. Im Adler: Hr. Graf v. Beniel-Sternau, von Emmrichshofen; Hr. v. Braunig, von Berlin; Hrn. Apotheker Wolfram von Darmstadt u. Meinhard von Würzburg; Hrn. Kaufl. Kolb von Platten, Michaelis von Schneeberg u. 2 Wolfsheimer von Ansbach. Im Freihof: 2 Fräul. Penrich, von Bingen; Hr. Dr. Langer, Hr. Rausch, Maler, Hr. Ebling u. Hr. Wolff, von Frankfurt; Hrn. Kaufl. Engelmann von Bingen u. Rau von Nürnberg. Im Mainzer Hof: Hrn. Kaufl. Weiß von Würzburg, Zeiler von Nürnberg u. 2 Fecher von Schweinfurt. Im Regensburger Hof: Frau Oppenheimer, von Heßdorf; Hrn. Handelsl. Davis und Gumpert, von Offenbach.

[393 a 3] Bekanntmachung.

Montag den 30ten April nachmittags 2 Uhr wird das pro 1831/32 in der Zenthohenwarth gehauene Holz, bestehend in

100 Klaftern Buchenscheitholz und
17100 " Wellen,

zu Kleinwallstadt öffentlich versteigert, wozu Strichsliebhaber eingeladen werden.

Obernburg den 19ten April 1832.

Königliches Landgericht.
Vorhaus.
Ringelmann.

[372 c 3] Dienstag den 24ten dieses Monats mittags 2 Uhr werden in dem Geschäftslocale des Unterzeichneten

100 Schäffel Korn,
100 " Spelz,
100 " Haber und
5 " Korndorr

versteigert.

Aschaffenburg den 15ten April 1832.

Königliche Studienfonds Receptur.
Escherich.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib und Sohn.

# Aschaffenburger Zeitung

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 98. Dienstag, den 24ten April 1832.


## Frankreich.

Paris, 20. April. Die Regierung hat so eben durch den Telegraphen die officielle Nachricht erhalten, daß die Bevollmächtigten von Oesterreich und Preußen am 18. d. mit dem belgischen Bevollmächtigten die Ratificationen des londoner Tractats vom 15. Nov. ausgewechselt haben. Die russischen Bevollmächtigten, welche noch die definitive Autorisation ihres Hofes erwarten, haben verlangt, daß das Protocoll offen bleiben solle. (Moniteur.)

— Die Anzahl der in den letzten 24 Stunden an der Cholera Gestorbenen beträgt 445, also 80 weniger als gestern. — Der Minister Graf d' Argout befindet sich besser, und der Seeminister de Rigny ist fast völlig hergestellt. Von den Ostdepartements ist bisjetzt bloß das Maasdepartement, und zwar der Canton Rovigny, angesteckt. Die übrigen Departements, aus denen mehr oder weniger Cholerafälle berichtet werden, sind: Seine und Marne, Seine und Oise, Nord, Pas de Calais, Ober-Garonn, Nieder-Seine, Aisne, Eure, Eure und Loire, Indre, Indre und Loire, Loiret, Marne, Oise, Orne Somme und Yonne.

Man muß die verschiedenen Friedhöfe besucht haben, um sich einen Begriff von dem Wehklagen und Jammer zu machen, welche die Cholera unter allen Volksclassen verbreitet. Hier sieht man Hohe und Niedere den Tod ihrer Verwandten und Freunde beklagen, sich einander freundlich nähern, um ihre Thränen um die zu früh Geschiedenen zu vermengen und ihre Leiden sich gegenseitig zu klagen. Mehrere tausend Personen sieht man hier immer stehen, welche ihre starren Blicke nach den offenen Gräbern richten, welche von morgens bis abends die Opfer des Tages verschlingen. Ein Commissär und ein Friedhofwächter empfangen die Leichen, tragen Namen und Vornamen des Verstorbenen in die Todtenregister ein, und übergeben sodann die Leichen den Todtengräbern, welche die zugeworfenen Gräber sogleich mit heißem Kalkwasser begießen, um alle Ausdünstung zu verhüten. Manche Trauergestalt sieht man dann oft still herbeitreten, um den Todtengräber in diesem Werke zu unterbrechen: sie wollen die sterblichen Reste der Ihrigen nicht mit Kalk begossen haben. Bei den Meisten siegt jedoch das allgemeine Interesse über den einzelnen Schmerz. Wohlthuend ist es, mitten unter diesem allgemeinen Leiden Menschen zu erblicken, welche sich ganz und gar der leidenden Menschheit widmen. Besonderes Aufsehen erregt der Wundertrank eines gewissen Ziegel-Fabricanten, Namens Hutau, welcher ein Getränk gegen die Cholera erfand, das er unentgeldlich austheilt. Die Zugänge seiner bescheidenen Wohnung sind den ganzen Tag über dicht besetzt. Jedermann bringt sein Fläschchen mit, um es hier füllen zu lassen. Man läßt es sich nicht verdrießen, ganze Stunden zu warten. Diese Austheilung geschieht mit stillschweigender Genehmigung der Gesundheits-Polizei; man sagt, daß sogar der König für sein Haus 100 Flaschen von dem Wundertrank habe kommen lassen, und zum Lohne für seine menschenfreundliche Erfindung erkennt die öffentliche Meinung dem Ziegel-Fabricanten schon das Ehrenkreuz zu. Ueber den Trank selbst trägt sich die Menge mit den abenteuerlichsten Gerüchten: er soll aus ganz besonderen Kräutern bestehen. Hr. Hutau macht bis jetzt noch aus der Zusammensetzung des Getränks ein Geheimniß, in der Furcht, die Charlatanerie mögte sonst ihr heilloses Spiel mit seiner Erfindung treiben. Das Getränk soll sich übrigens wirklich als ein sehr kräftiges Cholera-Präservativmittel bewährt haben. Mit dem Getränk erhält man von dem uneigennützigen Wunderdoctor zugleich auch eine Anweisung zum richtigen Gebrauch.

Man schreibt jetzt die Krankheitsursache des Hrn. Perier dem wenig bekannten Umstande zu, daß, als der Minister den Herzog von Orleans bei seinem Besuche in die Spitäler begleitete, ein Kranker die Hand des Ministers ergriff und dieselbe bis zu dem letzten Athemzug convulsivisch gegen seine Brust drückte. Es scheint, Hr. Perier habe sie nicht zurückziehen wollen, aus Furcht, einen Menschen in seinen letzten Lebensaugenblicken zu betrüben.

— Da die Carlisten durchaus der pariser Bevölkerung ihre Wohlthaten aufdringen wollen, so haben sie, nach der gescheiterten Ueberlieferung von 12000 Francs an den Seine-Präfecten, ebenfalls im Namen der Herzogin von Berry durch den Hrn. v. Chateaubriant einem jeden der Maires der Hauptstadt 1000 francs für cholerakranke Arme angeboten; alleinsämmtliche Maires, mit Ausnahme eines einzigen haben dieses Geschenk zurückgewiesen. Heute erschn ein decorirter Carlist in der Stadtkämmerei un bot Namens eines „verbannten Kindes" (des Hyogs von Bordeaux) 3000 Francs für die Cholerakranken an. Der Stadtkämmerer erklär-

te, die Summe, als von einem anonymen Wohlthäter überbracht, annehmen zu wollen; als aber der Carlist die Bedingniß setzte, daß die Quittung für das „verbannte Kind" ausgestellt werden müßte, wieß der Stadtkämmerer demselben sammt den 3000 Thalern die Thüre.

— Die Stadt Nantes war am 15. und 16. d. der Schauplatz großer Unruhen und Streitigkeiten zwischen den Carlisten und den Anhängern der Julyrevolution. Barricaden, Steinregen, Fensterzertrümmerungen, Katzenmusiken hielten die bewaffnete Macht Tag und Nacht auf den Beinen, und es erforderte zuletzt einer gewaltsamen Einschreitung derselben, welche nicht ohne zahlreiche Verwundungen und Verhaftungen ablief. Die Mordbrände in den Umgebungen von Lorient, die Entdeckung von Waffen-, Salpeter- und Pulvermagazinen, das beständige Geschrei: es lebe Heinrich V.! in den Straßen der Stadt zur Nachtzeit, die unaufhörlich und in zahlreicher Menge verbreiteten mordbrennerischen Proclamationen haben den Haß der Patrioten gegen ihre zahlreichen und, wie es scheint, mächtigen Gegner auf's höchste gesteigert. Die Unruhen dauern daher fort.

— Das polnische Nationalcomite zu Paris hat aus Veranlassung des in der Kammer durchgegangenen Fremdengesetzes folgende Bekanntmachung erlassen: „Kaum war das Gesetz gegen die fremden Flüchtlinge, jene famose Alienbill, in der Sitzung am 9. April 1832 von der Kammer der französischen Deputirten votirt, als mit einemmale ein freier Unwille in Frankreich, in Spanien, in Portugal, in Italien, Teutschland und England sich erhob. Da sie ganz besonders nur gegen die Polen gerichtet war, so dürften die letzteren vielleicht jene allgemeine Entrüstung nicht theilen, ohne die unverzügliche Vollstreckung dieses selben Gesetzes auf sich zu ziehen. Wir erinnern bei dieser Gelegenheit nicht an die Rechte unserer Nation, weil ja schon, als wir noch die Waffen in den Händen auf unserem eigenen Boden kämpften, das französische Ministerium erklärt hatte, wir seyen zum Untergange bestimmt; aber ihr feierliches Versprechen, die polnische Nationalität werde nicht untergehen, müssen wir doch dieser Deputirtenkammer zurückrufen. Was hat sie aus dieser Nationalität gemacht? Sie hat die Existenz unserer Rechte nicht geschützt, und verweigert nun den Flüchtlingen den Schutz der französischen Gesetze. Das Gesetz der Gerechtigkeit und Liebe verschellte einst an der Pärskamme; hoffen wir, daß die Alienbill bei den Gesetzgebern im Palaste Luxemburg dasselbe Loos treffe, und daß zur Ehre Frankreichs und aus Achtung für das Unglück der Ausgewanderten der einfache Genuß der Freiheit dem Menschen verbürgt werde. Allein die Deputirtenkammer hat entschieden, daß ein Pole eine Last Frankreichs ist; in diesem Falle sollten freilich die Flüchtlinge sogleich den Wanderstab weiter fortsetzen, und sie würden es wahrlich auch ohne Anstand thun, wenn nicht innige Erinnerungen Polen mit dem französischen Volke verbänden, wenn nicht so viele neue Proben brüderlicher Sympathie vorhanden wären, um den unermeßlichen Unterschied zwischen den Regierungen und den Regierten darzulegen. Das Nationalcomite, das schmerzerfüllte Organ der Empfindungen seiner Landsleute, sieht den Augenblick voraus, wo sie Frankreich ein Lebewohl sagen, diesem Frankreich, das ihr Herz ein zweites Vaterland hieß. Das Nationalcomite, wir wiederhole es, sieht voraus, daß bei der ersten günstigen Gelegenheit die geflüchteten Polen abziehen werden. Vor diesem Augenblicke wollen wir allen denjenigen Deputirten, die durch ihr Votum das fragliche Gesetz verworfen haben, unseren Dank bezeugen, so wie allen Denen, die unter irgend einer Form ihren edlen Unwillen gegen einen solchen Beschluß aussprachen. Gezeichnet: Der Präsident des polnischen Nationalcomites, J. Lelewel; L. Chodzko, Prieciszewski, A. Hlusniewicz, E. Rzkaczewski, M. Hube, J. Zaleski, V. Rietkiewicz, Ch. E. Wodzinski."

## Niederlande.

Von der Schelde, 16. April. Das Project, eine polnische Legion in Belgien zu errichten, ist gescheitert; die polnischen Officiere, an welche man sich zu diesem Zwecke gewendet hatte, erklärten geradezu, sie würden für keine ihrem Vaterlande fremde Sache die Waffen führen.

## Italien.

Von der italienischen Gränze, 15. April. Alle Nachrichten, die wir aus der Halbinsel erhalten, stimmen darin überein, daß der Ausgang der Unterhandlungen wegen Ancona's noch durchaus ungewiß sey, und sich wahrscheinlich in die Länge ziehen wird. Nur Eins scheint sicher, daß nämlich, um Aufstände in den Legationen zu verhindern, fremde Truppen nöthig sind, indem die Regierung sich in einer Art von Hülflosigkeit befindet, und sich nicht überzeugen kann, daß das 19te Jahrhundert eigenthümliche Maßregeln nöthig mache, und die Völker mit den alten Hülfsmitteln der Routine nicht mehr regiert werden können. Dieß dürfte das Schlimmste in den Verhältnissen des Kirchenstaates seyn, daß man wohl Soldaten hinschicken, nicht aber der Verwaltung eine Ueberzeugung, wie sie Noth thut, einpflanzen kann. Die Italiener sehen aus dem Betragen der Oesterreicher, daß diese sich darauf verstehen, die Ordnung zu erhalten und das Eigenthum zu beschützen. In unseren Zeiten haben die Franzosen, durch Bändigung des Pöbels, ebenfalls Beweise gegeben, daß sie nicht die Anarchie mit der Freiheit verwechseln, sondern die Kunst, Ordnung zu handhaben, besitzen. Nur von den eigenen Truppen können die unglücklichen Italiener nicht rühmen, daß sie die Ordnung begünstigen. Und doch sind Soldaten, welche diese Bestimmung nicht erfüllen, eigentlich unnütz und zwecklos. — Es ist sonach die einzige Hoffnung der Italiener, von einer Uebereinkunft zwischen Oesterreich und Frankreich die Einführung einer haltbaren Ordnung zu erwarten.

## Teutschland.

Luxemburg, 17. April. Unsere großherzogliche Regierung hat einen wichtigen Fang gemacht. Der belgische Civilgouverneur des Großherzogthums Luxemburg, Hr. Thorn (vormals Advocat), besuchte gestern, von Arlon, seiner Residenz, kommend, sein anderthalb Stunde von hier gelegenes Schloß Schönfels, und wurde auf seiner Rückreise, die er ohne Begleitung unternahm, in einem Gehölze durch einen Jäger und 9 holländische Douaniers gefangen genommen und hieher gebracht. Bei der Gefangennehmung soll man eben nicht sehr glimpflich verfahren haben: man warf Hrn. Thorn auf den Rücken, stopfte ihm den Mund zu, schlug mit geladenem Gewehr auf ihn an, und er wurde so durch das Gehölz bis in die Nähe von Luxemburg zu einem Wagen geschleift, welcher ihn hieher brachte. Er sitzt nun

im Gefängniß. Seine Gefangennehmung soll eine Repressalie dafür seyn, daß die Anhänger des belgischen Gouvernements einige dem Könige der Niederlande treugebliebenen luxemburgischen Unterthanen überfallen, aus ihren Wohnungen geschleppt, geknebelt und nach einer fremden Provinz in's Gefängniß geführt hätten.

Kassel, 29. April. Noch immer ist Kurhessens Horizont von schwarzen Wolken umhangen, und die Mehrzahl der Einwohner betrachtet den gegenwärtigen Zustand als provisorisch. Das Zutrauen zwischen der Regierung und den Ständen, noch mehr zwischen der Regierung und dem Volke, ist nicht hergestellt, und wenn nicht entweder das Ministerium seinen Sinn ändert, oder der Prinz, dem allgemeinen Wunsche nachgebend, ein anderes Ministerium erwählt, so sehen wir einer trüben Zukunft entgegen. Man spricht jetzt viel von einer Petition, welche zu dem Ende dem Prinzen übergeben werden soll. — In der Sitzung der Ständeversammlung vom 17. kam der 4. Abschnitt des Preßgesetzentwurfes, das Verfahren bei Preßvergehungen betreffend, zur Berathung. Der Landtagscommissär erklärte sich im Allgemeinen in den stärksten Ausdrücken gegen das Institut der Geschwornengerichte und beziehungsweise gegen den von einigen Abgeordneten in Bezug auf Preßvergehen vorgeschlagenen mündlichen und öffentlichen Anklageproceß, und beantragte die Verwerfung des mit dem Ausschußberichte vorgeschlagenen 4. Abschnittes und die Annahme der Proposition der Staatsregierung. Hr. Jordan versicherte, daß er unmöglich begreifen könne, wie das Organ der Staatsregierung über ein Institut absprechen könne, das, in den frühesten Zeiten von Teutschland ausgegangen, in seiner jetzigen Ausbildung als der Triumph der Gerechtigkeitspflege von allen Gesittesmündigen angesehen werde. Zuletzt wurde der Antrag des Hrn. Scheuch II. — den Satz: „Das Verfahren ist öffentlich und mündlich", zu streichen, und die Aufnahme dieses Verfahrens der vom nächsten Landtage vorzunehmenden Revision dieses Gesetzes vorzubehalten, — mit 25 gegen 15 Stimmen angenommen; worauf Hr. Jordan erklärte, er könne ferner zum Ausschuß nicht mehr gehören, und das ganze Preßgesetz sey überhaupt nunmehr keinen Kreuzer werth. Es ward hierauf beschlossen, den Gesetzesentwurf zur anderweitigen Bearbeitung an den Ausschuß zurückzugeben, und noch zwei Ausschußmitglieder zu wählen. — Man hat hier die Ueberzeugung, daß wir das Preßgesetz, wie die Kinder Israel das gelobte Land, vorläufig nur aus der Ferne erblicken. Moses durfte Letzteres mindestens von einem hohen Berge in Augenschein nehmen; uns aber benimmt ein hoher Berg die freie Aussicht. Die Kinder Israel kamen später ins gelobte Land, weil Moses gesündigt hatte; wir bekommen später ein Preßgesetz, weil unsere — — — sündigen. Soll aber unsere Geistesspeise noch 40 Jahre lang aus Heuschrecken, die das Himmelslicht verfinstern, und aus Manna, in welchem sich Würmer sammeln, bestehen, so möge wenigstens nach so beispielloser Geduld uns der harte Kampf erlassen seyn, den die Kinder Israel trotz allen dem noch mit den Philistern zu kämpfen hatten.

München, 29. April. Dem Vernehmen nach dürfte Se. Maj. der König etwas früher von Italien hieher zurückkehren, als in dem anfänglichen Plane gelegen.

Se. Durchl. der Feldmarschall Fürst v. Wrede ist nach Wien abgereist, und geht von dort zurück nach Mondsee. — Es heißt, unser Gesandter in Wien, Graf v. Bray, werde in den Ruhestand treten.

Von der Hieherversetzung des Professors Berks zu Würzburg ist es wieder stille geworden. Der Lectionscatalog der Universität liegt übrigens noch immer im Ministerium.

Von dem würzburger Volksblatte ist seit der Ausgabe der 45. Numer nichts mehr in's Publicum gekommen.

Nach den neuesten Nachrichten liegt die Ursache der bisjetzt noch nicht zu Stande gekommenen Zollvereinigung mit Preußen in den Grundsätzen eines ermäßigten Zolltarifs von Seite des gegenwärtigen bayerischen Finanzministeriums und in dem Auftreten des Verfassers zweier Schriften aus Bayern gegen hohe Zölle, der unter einem ostensiblen Titel nach Berlin gesandt wurde, aber daselbst ein großes Aufsehen verursachte, und somit nur eine Lethargie in die Unterhandlungen daselbst gebracht hat. An die Stelle des eben so practischen als umsichtigen Ober-Steuerraths Müller wurde der Administrations-Assessor Mohl von Stuttgart nach Berlin gesendet. Von Seite Bayerns war zu erwarten, daß man den mit den Principien und dem Systeme des Zollwesens auf's Innigste vertrauten Referenten der Kammer der Abgeordneten als Commissär zur Unterhandlung nach Berlin senden würde, und war um so mehr, als es sich in der Folge um die Erhaltung so vieler Interessen und fortwährende Bethätigung der zahlreichen Gewerbsclassen in Bayern handelt. Sollte die Unterhandlung zur Zollvereinigung mit Preußen nicht zu Stande kommen, dann wäre es im Interessen für Bayern und Würtemberg sehr zu wünschen, daß der Zollvertrag mit diesem Staate auch seine Endschaft erreichte, weil die Vortheile für die preußische Industrie gegen die der bayerischen Gewerbe weit überwiegend und für letztere im großen Nachtheile sind. Dieß ist namentlich in den Artikeln Tuch, Metallarbeiten, Leder, Leinwand und vielen anderen der Fall. Eben so hat der Handel mit Colonialwaaren in Bayern und Würtemberg bei dem gegenwärtigen Zollvertrag auch nicht das entfernteste Interesse. Kleinere, in Industrie und Gewerbe nicht gehörig erstarkte Staaten sind bei solchen Verträgen immer im Nachtheile. Ein anderes ist es aber bei einer vollkommenen Vereinigung, wobei kein Interesse ausgeschlossen ist, wo sich dann durch Ausmittelung gegenseitiger Kräfte und Mängel, und deren sorgfältiger Benützung die Bilanz am Ende zur Zufriedenheit aller Interessen ausgleicht.

### Mannchfaltiges.

Das kasseler Hoftheater ist am 14. April mit „Don Juan" geschlossen worden. Die bisherigen Mitglieder haben sich nach allen Richtungen zerstreut. Seit 50 Jahren ist es das Erstemal, daß Kassel sich ohne Theater befindet.

— Börne befindet sich mit anderen Choleraflüchtigen in Baden-Baden.

---

Fremde. Im Adler: Hr. Capitän v. Kianowski, Hr. Oberlieutenant v. Polaski und Hrn. Lieutenants de la Rose u. Krasinski, aus Polen; Hr. Professor Schwarz, von Rudolstadt; Fräul. Keller, von Meisenheim; Hrn. Kaufl. Schmitt von Schweinfurt, Iblein, Spät und Heidingsfelder von Würzburg. Im Freihof: Hr. Dr. Feldheim, Militärarzt, von Bamberg; Fräul. Becker, von Neuwied; Hrn. Kaufl. Mosle von Bremen, Weins von Trier, Thomas von Berlin, Steinert von Marktsteinfeld, Braun von Elberfeld, Petri von Frankfurt, Schmetz von Laufenburg, Edenfeld, Schern und Neumann von Würzburg. Im Mainzer Hof: Hr. Kolb, Weinhändler, von Frankenthal; Frau Mayer und Hr. Schmitt, Student, von Würzburg.

---

[397 a 3] Am Donnerstag den 17ten May dieses Jahres mittags 2 Uhr werden dem Valtin Fuchs von Sailauf mehrere Grundstücke auf dem Gemeinde-

hause zu Sailauf im Wege der Hülfsvollstreckung versteigert.

Aschaffenburg den 23ten März 1832.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Erhard.

---

[347 c 3] Dem Kilian Maidhof von Hößbach wird am

Montag den 30ten April dieses Jahres mittags 2 Uhr

in dem Gemeindehause zu Hößbach ein Haus, welches einem Capitale von 150 Gulden verunterpfändet ist, dem öffentlichen Striche ausgesetzt.

Aschaffenburg den 21en März 1832.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Erhard.

---

2064. Bekanntmachung. [383]

Um das weiter einzuleitende Verfahren in der Verlassenschaft des Michael Schäfer zu Eschau ermessen zu können, ist die Kenntniß des Passivstandes nothwendig.

Es werden daher alle Diejenigen, welche die Masse aus irgend einem Grunde in Anspruch nehmen zu können glauben, aufgefordert, ihre Forderungen am

Montage den 7ten May d. J. frühe 8 Uhr

dahier geltend zu machen, und wegen einer beantragten gütlichen Uebereinkunft sich zu erklären.

Die Nichterscheinenden werden für einwilligend in Dasjenige gehalten, was nach der Stimmenmehrheit der Erschienenen beschlossen wird.

Klingenberg den 26ten März 1832.

Königliches Landgericht.

Wagner, Landrichter.

---

[396 a 3] Bekanntmachung.

Die Arbeiten wegen Erbauung einer neuen Kirche zu Heinrichsthal werden am

Freitag den 4ten May l. J. frühe 10 Uhr

am Sitze des unterfertigten königlichen Landgerichts öffentlich verstrichen; die deßfallsigen Bedingnisse werden sowohl bei dem Verstriche selbst, als auch noch vor demselben dahier auf Verlangen eröffnet werden.

Strichliebhaber sämmtlicher bei dem Baue einer Kirche nöthigen Gewerbe werden auf besagte Tagfahrt hiezu vorgeladen.

Rothenbuch den 15ten April 1832.

Königliches Landgericht.

Bei Krankheit des Landrichters

Gerlach, Landgerichts-Actuar.

Morhard, Rechtspr.

---

[390 b 2] Eichen-Rinden-Versteigerung aus dem Reviere Wiesen.

Donnerstag den 26ten April vormittags um 10 Uhr wird die Rindenschälung auf jenem Districte des Rothenrainer, welcher durch Brand gelitten hat, in dem Geschäftszimmer des unterzeichneten Forstamtes dahier versteigert werden.

Hiebei wird bemerkt, daß die abzutreibende Fläche durch die Brandstelle genau bezeichnet ist, und den Kaufliebhabern von dem einschlagenden königlichen Forstpersonal vorgezeigt wird.

Aschaffenburg den 20ten April 1832.

Königliches Forstamt Sailauf.

Schmitt, Forstmeister.

Röttger, F.-A.-Act.

---

[381 b 3] Holzversteigerung.

Aus dem Krombacher Walde der Revier Rupertshütten werden am

Montag den 30ten dieses Monats

öffentlich versteigert:

12 Eichen-Bau- und Nutzholz-Abschnitte,
7 Klafter gemischtes Eichenholz,
15 " Buchenscheitholz,
104 " Buchenstangenholz,
264 " Buchenkohlholz,
58 " Birkenscheitholz,
165 " Birkenprügelholz und
93 " Birkenastholz.

Die Zusammenkunft ist morgens um 10 Uhr im Kronemeierhofe zu Rupertshütten.

Lohr am 16ten April 1832.

Königliches Forstamt Lohr.

Bezold, Forstmeister.

Geiße, k. Act.

---

[397 a 3] Montag den 7ten kommenden Monats May nachmittags 2 Uhr werden im Gasthause zum Ochsen in Großostheim folgende Früchte versteigert, als:

10 Schäffel Waitzen,
124 " Korn,
22 " Haber und
8 " Getraidabbruch,

vom Speicher auf dem Zehenthofe allda,

ferner:

20 Schäffel Waitzen,
35 " Korn und
6 " Haber,

vom Speicher auf dem Kelterhause daselbst.

Kaufslustige werden hiezu eingeladen.

Aschaffenburg den 19ten April 1832.

Königliches Rentamt Aschaffenburg.

Kees.

---

[395 a 2] Holzversteigerung im Fürstlich Löwensteinischen Spessart.

Montag den 30ten April d. J. vormittags 10 Uhr wird auf dem Jagdhause Karlshöhe nachstehendes Brennholzquantum aus dem I. Revier öffentlich versteigert:

Distrikt Aeußereleyte

60 bayerische Klafter Buchenscheitholz,
120 " " Eichenscheitholz und
20 " " Buchenprügelholz;

Distrikt Innereleyte:

400 Klafter Buchenscheitholz,
200 " Buchenprügelholz,
20 " Eichenscheitholz und
40 " Eichenprügelholz.

Das sämmtliche Holz ist numerirt und der fürstliche Oberförster zu St. Hubertus angewiesen, den Kaufslustigen solches auf Verlangen vorzuzeigen; auch wird bemerkt, daß der Transport des fraglichen Gehölzes durch die neu gebaute Straße vom Walde nach Esselbach sehr begünstigt wird.

Dienstag den 1ten May l. J. und den darauf folgenden Tag werden ferner

im I. Revier, Distrikt Aeußereleyte u. a. m.:

83 Eichenabschnitte, und

im II. Revier, Distrikt Spieß und Schwarzewaag:

200 Eichenabschnitte,

zu Holländer-, Faß- und Werkholz geeignet, einzeln am Stocke versteigert, und bei erreichter Forst-Taxe der unbedingte Zuschlag gleichbald ertheilt.

Hiezu werden die Liebhaber mit dem Bemerken eingeladen, daß die Zusammenkunft vormittags 9 Uhr auf dem Jagdhause Karlshöhe bestimmt ist.

Hafenlohr den 18ten April 1832.

Fürstlich Löwensteinisches Forstamt Spessart.

Hofmann, Forstmeister.

---

[391 a 2] Es sind 150 Pfund 1/4-, 1/2- und 3/4-pfündige Forellen aus den Seen zu Respelbrunn stündlich sowohl theilweis als auch im Ganzen zu verkaufen.

Die allenfallsigen Liebhaber können das Nähere hievon bei der unterfertigten Amtskellerei erfahren.

Aschaffenburg den 20ten April 1832.

Gräflich von Ingelheimische Amtskellerei.

Ebehalt.

# Aschaffenburger Zeitung

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 99. Mittwoch, den 25ten April 1832.


## Portugal.

Einem Schreiben aus Lissabon vom 31. März in der preuß. Staatszeitung zufolge, hat sich die Nachricht von dem Angriffe, den 6 Schiffe von dem Geschwader Don Pedro's auf eine der kleinen portugiesischen Vestungen an der Küste gemacht haben sollen, als eine reine Erfindung ergeben.

## Frankreich.

Paris, 21. April. Unsere Nachrichten aus London vom 18. d. melden, am 16. d. habe sich der preußische Bevollmächtigte zu dem russischen Gesandten Fürst von Lieven begeben und ihm den Entschluß seines Hofes mitgetheilt, mit der Erklärung, daß er noch 18 Stunden lang auf die russ. Depeschen, welche man seit so langer Zeit erwartete, warten wolle, damit alle Ratificationen gleichzeitig ausgewechselt werden könnten; würde aber alsdann die russische Ratification nicht eingetroffen seyn, so könnte er die Auswechselung nicht länger mehr verschieben. Auf diese Weise erfolgten die Auswechselungen der Ratificationen des londoner Tractats von Seiten Preußens und Oesterreichs, nachdem die anberaumten 18 Stunden erfolglos verstrichen waren. Die londoner reformistischen Blätter sprechen die Vermuthung aus, daß die Ratificationen der drei Höfe (Rußland, Preußen und Oesterreich) schon seit einiger Zeit zu London eingetroffen und nur von den Bevollmächtigten in irgend einem Winkel ihres diplomatischen Büreau's versteckt gehalten gewesen bis zu dem Tage, wo sie, genöthigt, ihren Höfen die Nachricht von der zweiten Verlesung der Reformbill mitzutheilen, für rechtzeitig gehalten hätten, wieder die verlegten Papiere aus dem Winkel hervorzuziehen. „Vielleicht," sagen die „Times", „wird der Graf Orloff, wenn er die Güte haben will, darauf aufmerksam zu seyn, gar die Zustimmung des Königs von Holland in irgend einer Schublade seines Pultes finden. Wenn diese Vermuthung gegründet wäre, welches neue Motiv hätten wir alsdann nicht für die Durchsetzung einer Maßregel (Reformbill), welche nicht bloß die Ruhe Englands sichert, sondern auch den Frieden Europa's befestigt."

— Seitdem der Minister-Präsident krank ist, haben die diplomatischen Conferenzen ganz aufgehört; die Meldungen der Mitglieder des diplomatischen Corps an ihre Höfe durch außerordentliche Courriere sind höchst selten geworden.

— Die Cholera läßt nun wirklich in ihrem Wüthen in unserer Hauptstadt nach. Wir zählen heute nur 372 neue Sterbfälle, also wiederum 73 weniger als gestern. — Der Generallieutenant der Artillerie, Baron Berge, ist an der Cholera gestorben. — Zu Lyon ist die Cholera noch nicht ausgebrochen.

— Ein öffentliches Blatt spricht sich über die Zurückweisung der von der Herzogin von Berry für die pariser Cholerakranken angebotenen Geldunterstützung folgendermaßen aus: „Die Carlisten behalten also ihr Geld. Was werden sie damit anfangen? Entweder sie geben es der Geistlichkeit, wie Chateaubriand droht, oder sie veranstalten conspirirende Abendessen, wie in der Rue des Prouvaires, oder sie fabriciren für die 12,000 Fr. Pulver und Chouans-Uniformen für den Westen, weiße Cocarden und Lilienblätter für den Süden... Chateaubriand fragt, warum man nichts von der Berry annehme, da man doch den Botschaftern der fremden Mächte die Beiträge nicht abgeschlagen. Er ist immer der Alte. Der Gegenstand mag noch so ernst seyn, er kann die Satyre nicht lassen. Chateaubriand thut, als ob die auswärtigen Botschafter oder Mächte noch feindlicher gegen Frankreich gesinnt seyen als die Bourbone. Freilich nehmen manche Leser diese Satyre für baaren Ernst. „„Die fremden Mächte", sagen sie, „sind in der That feindlich gegen Frankreich gesinnt. Denn das Juste-Milieu mag sich benehmen wie es will, es ist immer ein Ergebniß der Volkssouveränität; und wäre es legitim, so kann es doch die Preßfreiheit nicht ganz untergraben, was nicht jeder auswärtigen Macht gefällt. Die fremden Mächte," sagen diese Leute weiter, „haben Frankreich zum Trotz seit dem November die Ratification des belgischen Vertrags hinausgeschoben, und wenn die Ratification jetzt zu Stande gekommen ist, so haben sie gewiß doch zuvor einen anderen Knoten geknüpft, der gordischer als der belgische scheint, und sich nicht leicht anders lösen läßt, als durch das Schwert. Die fremden Mächte," schließen diese Leute, die wir bis zu Ende anhören wollen, „suchen Frankreich von seinem einzigen Verbündeten, von England, zu isoliren, und rühren daher jeden Augenblick die algierische Frage auf; *) Frankreich wollen

*) Aus London wird vom 18. April geschrieben: „Ein aus Konstantinopel eingetroffener Courrier hat Nachrichten vom 28. März mitgebracht, nach denen der Sultan die Räumung von Algier zur Hauptbedingung

sie isolirt sehen, sie aber verbünden sich und denken an einen berliner Congreß. Auch wird nicht entwaffnet; die Bürger der europäischen Länder, auch die Franzosen, müssen schon seit zwei Jahren so viele Abgaben bezahlen, als wäre der Krieg bereits ausgebrochen. Die Bourbone sind nicht so feindlich als die Auswärtigen gesinnt.““ So urtheilen manche Leute. Wir geben ihnen keine Antwort.“

— Die Zeitung von Anjou, welche gemeldet hatte, daß ihr ein Courrier die Nachricht von dem Tode des Minister-Präsidenten überbracht habe, ist deßhalb mit Beschlag belegt und der verantwortliche Herausgeber vor Gericht gestellt worden.

— Die nachstehende Schilderung aus dem Tagebuche eines französischen Officiers liefert ein treues Bild des gegenwärtigen Zustandes der Vendee, wo die Carlisten ihre vesten Sitze haben:

„Ich wurde den 1. November 1831 zum Lieutenant in dem ersten Grenadierbataillon des ersten Regiments ernannt, das damals einen Theil der Vendeearmee bildete, und reiste sogleich voll Freude und Hoffnung nach Chemilli, wo der Stab des Regiments lag. Am 4. Nov. gegen 3 Uhr kam ich dort an und fand, daß man mich einige Stunden früher erwartet, und mir einen Auftrag bestimmt hatte, der mich mit nur zwei Grenadieren durch den Wald, der bei Cholonne liegt, führen mußte. Da man glaubte, ich werde nicht mehr ankommen, so hatte man einen anderen Officier dazu bestimmt, den ich im Begriffe traf, seine Wanderung anzutreten; ich ging sogleich zum Obersten und bat ihn, mir den zugedachten Dienst nicht zu entziehen, und bestand so sehr darauf, daß der Obrist endlich nachgab, nachdem er sich zuerst wegen meiner Ermüdung von der Reise u. s. w. geweigert hatte. Ich nahm meine zwei Grenadiere, und wir gingen auf der Heerstraße an Hecken und Gräben hin, wo ich in jedem Augenblicke einen Chouan oder wenigstens den Rauch seiner Zündpfanne zu sehen erwartete; allein Alles blieb ruhig, bis wir eine Viertelstunde im Walde vorgedrungen waren. An einer Stelle, wo der Weeg sich wendete, trafen wir plötzlich eine Art von Verhack und 15 bewaffnete Bauern. Ich forderte sie auf, ihre Gewehre niederzulegen, und nachdem ich den Befehl dreimal wiederholt, schlugen wir an. Ich trug eine Doppelflinte, aber beidemal brannte mir das Pulver ab. Die Carlisten erhoben ein lautes Geschrei, feuerten, und wir stürzten alle drei zu Boden; ich habe seitdem erfahren, daß einer meiner Leute durch das Herz geschossen war. Der zweite schien in den Kopf verwundet, mich hatte eine Kugel getroffen, die mir das Schulterblatt streifte, und zwischen der Schulter und der Brust durch und durch schlug. Ich fiel ohne Bewußtseyn zu Boden, und als ich wieder erwachte, fand ich mich beraubt und mit den beiden Soldaten in einem Graben; meine Wunde blutete auf beiden Seiten heftig, meine Schmerzen und mein Durst waren unerträglich, und meine Schwäche durch den Blutverlust so groß, daß ich nur mit Mühe aus dem Graben kriechen konnte, um Hülfe zu suchen; ich bemerkte nicht sehr weit davon eine Bauernwohnung, und kroch mit unendlicher Mühe dahin. Ein alter Mann stand unter der Thüre, ich bat ihn um Hülfe, und meine Lage war so elend, daß er, obgleich selbst Chouan und Vater eines der Conscription entgegenen Sohnes, doch Mitleiden mit mir fühlte, mir seine Hand gab, und mir half, ein hohes unförmliches Bett, von Heu aufgethürmt, zu besteigen; er und seine Frau wisperten, was mit mir gethan werden könne, als sie plötzlich wilde Stimmen vor dem Hause hörten; die Frau warf einige Decken über mich und hieß mich stille halten; in dem Augenblicke traten die Chouans, die mich verwundet hatten, unter die Thüre des einzigen Raumes, den die elende Hütte enthielt, und der Küche und Schlafzimmer, Menschenwohnung und Viehstall zugleich bildete. Sie erzählten, daß sie drei Rothe erschossen, daß sie aber bei ihrer Rückkehr von einer kurzen Runde nur noch zwei Leichname gefunden, und daß die Spuren von Blut auf dem Weege zeigten, daß der Officier sich hierher gerettet, und sie verlangten ihn, um ihn vollends zu tödten. Der Bauer versicherte, daß er Niemand gesehen, und daß er selbst der Erste wäre, der einem Rothen eine Kugel vor den Kopf schießen würde, wenn er ihn träfe. Aber die Fremden schworen, ich müßte hier seyn; er verrathe sie, und sie würden mich suchen und finden, wie es auch gehen möge; sie vertheilten sich im Hause, auf dem Boden, im Heuschober, und ich sah den Augenblick kommen, wo sie das Bett mit ihren Bajonnetten durchstoßen würden. Während dieser Zeit lag ich halb bewußtlos, und das Blut rann in Strömen von meinen Schultern, drang durch das Heu und sammelte sich auf dem Boden, wo es die Aufmerksamkeit eines Schweines auf sich zog, das unter dem Bette lag; es schlürfte mit Begierde das Blut auf, und fing an, das Heu mit dem Rüssel zu durchschnöbern, um mehr zu suchen, und drang zuletzt bis zu meinem Fuße durch, den es anzubeißen versuchte; ich ermannte mich, zog meinen Fuß zurück und trat das Schwein mit aller Macht auf den Rüssel; es grunzte in einem gellenden Tone, der sogleich die Chouans um das Bett versammelte. In diesem Augenblicke kam die kleine Tochter des Bauern herein, sie hatte die Verhandlung bemerkt, und ohne mit ihren Eltern sich beredet zu haben, ihren Entschluß gefaßt. „Was macht ihr da?“ fragte das Kind. — „Wir suchen einen Rothen,“ war die Antwort, „hast du ihn nicht gesehen?“ — „O! ja,“ antwortete das Mädchen, „ich habe so eben auf der Straße einen Officier von zwei Grenadieren geführt getroffen; sie gingen gegen Bressuir.“ — „Kommt, kommt,“ rief einer der Chouans, der den Befehl zu führen schien, „wir müssen den rothen Hund niederschießen, ehe er aus dem Walde kommt,“ und Alle stürzten in Eile fort, mir den Weeg abzuschneiden. Der Blutverlust und die gespannte Erwartung, in der ich mich in diesem kritischen Augenblicke befand, hatten mich so erschöpft, daß ich von Neuem alle Besinnung verlor, bis ich mich früh morgens in den Händen eines Pelotons von meiner Compagnie, und unter der Behandlung des Regimentsarztes fand, der mich nach einigen Verbänden auf einer Sänfte nach Chemilli tragen ließ; man zweifelte lange an meiner Rettung, und die Aerzte fanden es wunderbar, daß ich so lange gelebt hatte, aber meine Jugend und die glückliche Richtung der Kugel halfen mir durch.“

## Teutschland.

Der Cassationsgerichtshof zu Darmstadt hat in seiner Sitzung am 13. d. die Frage: „ob der Richter berechtigt und verpflichtet sey, die Rechtsgültigkeit von höchsten Verordnungen (Ordonnanzen) zu prüfen, und im Falle sie inconstitutionell erlassen wären, denselben die Anwendung zu versagen?“ mit 6 gegen 5 Stimmen, also mit der Mehrheit einer einzigen Stimme, verneinend entschieden.

seiner Zustimmung zur Gränzerweiterung machen soll. Es geht hieraus hervor, daß unsere Regierung diesen wichtigen Platz am mittelländischen Meere nicht aus dem Gesichte verloren hat.“

Kassel, 20. April. Die hiesigen Bürger haben in einer energischen Adresse die Ständeversammlung ersucht, den von ihr am 17. d. gefaßten Beschluß über die Oeffentlichkeit und Mündlichkeit der Gerichte bei Preßvergehen noch einmal in Erwägung zu ziehen, weil wir ohne diese Attribute der Gerichte das hohe Gut der Preßfreiheit nur dem Namen, nicht der Wirklichkeit nach besitzen würden. — Der Kurprinz hat die hiesige Bürgerdeputation, welche das Gesuch um eine theilweise Aenderung des jetzigen Ministeriums mündlich vortragen sollte, nicht zur Audienz gelassen.

*Frankfurt, 23. April. Die beinahe ganz verschwundene Furcht vor der Cholera ist nun dahier in stärkerem Maaße zurückgekehrt. Man schrieb lange einen großen Theil ihrer verheerenden Einwirkung der Localität zu, in welcher sie anfänglich um sich griff und mit welcher unsere Gegend wenig gemein hat; allein jetzt, da sie in Paris durch alle Straßen zieht, den Palast so wenig wie die Hütte verschont, wo die ängstlichste Diät ihr nicht ausweicht und alle Verwahrungsmittel unzureichend erscheinen, jetzt täuscht man sich nicht so leicht.

Vor Zeiten und zwar vor noch nicht langer Zeit gab es sogar in der Politik eine Art politischer Schamhaftigkeit, und man bemäntelte die Blöße von Recht und Billigkeit, in welcher sich manchmal die Handlungen der Gouvernements zeigten, so gut es gehen konnte, jetzt aber hat man sich über diesen Zwang hinweggesetzt. Wer sich davon durch ein erröthendes Beispiel überzeugen will, der lese in heutiger Frankfurter Oberpostamts-Zeitung die Verhandlungen zwischen Hannover und Kurhessen wegen des Abfalls vom mitteldeutschen Handelsverein; er lese die angewandten Mittel für den Zollverband mit Preußen und sehe die pfiffige Bestellung der Weege, auf welchen der Handel zwischen den nördlichen und südlichen Ländern sich allenfalls noch Luft hätte machen können, um seiner Ueberlastung zu entgehen. Den Commentar zu dieser Verhandlung kann sich Jeder selbst machen, der für Recht ein Gefühl, für's Schickliche Bildung, für Ehre Sinn, für Volkswohl ein Herz und schlichten Verstand für ein unbefangenes Urtheil hat. Die Oberpostamts-Zeitung meldet nämlich, indem sie von den Unterhandlungen des von Hannover nach Kassel abgesandten Abgeordneten, Oeconomieraths Lüder, um die Aufrechthaltung des früher zwischen Kurhessen und mehreren teutschen Staaten, worunter sich auch Hannover befindet, in aller Form abgeschlossenen Vertrages des mitteldeutschen Handelsvereins in Anspruch zu nehmen, mit dessen Bestimmungen der von der kurhessischen Regierung mit der Krone Preußen und dem Großherzogthum Hessen eingegangene Zollverband in Widerspruch steht, spricht, folgendes Nähere:

„Gleich anfangs wurde kurhessischerseits nicht in Abrede gestellt, daß eine Verpflichtung zur Erfüllung früherer, vor dem Abschluß des Tractats mit Preußen eingegangenen Verbindlichkeiten gegen andere teutsche Regierungen obwalte, und zu verstehen gegeben, daß man keineswegs gesonnen sey, bestehende Verträge einseitig verletzen zu wollen. Nur das wurde dem königl. hannöverischen Abgeordneten bemerklich gemacht, daß, wenn auch die kurhessische Regierung treu den Bestimmungen des mitteldeutschen Vereins nachkomme, dieß für Hannover von keinem sonderlichen Vortheil seyn dürfte, indem man Mittel habe, die nämlichen Zwecke zu erreichen, ohne einer Verletzung der bestehenden Verträge beschuldigt werden zu können. Wenn nämlich Hannover hauptsächlich über die Erhöhung der Durchgangszölle auf den kurhessischen Landstraßen, welche ein Verbindungsmittel für den wechselseitigen Verkehr zwischen den Hanseestädten und Frankfurt a. M., so wie überhaupt zwischen Nord- und Süddeutschland abgeben, Beschwerde führe: so wolle man die Befugniß nicht läugnen, welche der königl. hannöverischen Regierung zustehe, tractatmäßig die Wiederherstellung der Transitogebühren auf den Fuß, der vor der Einführung des preußischen Zollsystems und Zolltarifs in Kurhessen bestanden, zu verlangen. Aber auf der anderen Seite möge man hannöverischerseits die Folgen wohl bedenken, welche diese Maßregel haben könnte und werde. Allerdings könne man Kurhessen auf den Grund der früheren Verträge nöthigen, den preußischen Tarif für die Transitozölle aufzugeben und bei der Durchfuhr der Waaren nicht mehr Abgaben zu erheben, als vor dem 1. Jan. 1832 erhoben worden seyen; aber damit werde für die Ermäßigung der Durchgangszölle auf der Strecke zwischen Bremen und Frankfurt a. M. nichts gewonnen werden, vielmehr könnte die Durchsetzung dieser Maßregel leicht veranlassen, daß noch größere Erschwerungen des Transitoverkehrs Raum gewännen. Hessen-Darmstadt gehöre nämlich keineswegs zu den Mitpacisenten des mitteldeutschen Handelsvertrages, und sey daher auch nicht an dessen Stipulationen auf irgend eine Weise gebunden. Wenn man nun auch Kurhessen dahin bringe, die vormaligen Transitogebühren auf seinem Gebiete wieder eintreten zu lassen, so könne man doch nicht hindern, daß die Transitozölle auf dem Gebiete des Großherzogthums Hessen nach dem preußischen Tarif erhoben würden. Der Waarenzug von den Hanseestädten nach Frankfurt a. M. berühre ebensowohl das kurhessische als das großherzoglich-hessische Gebiet; mithin werde dadurch, daß Kurhessen sich in die Wünsche seiner ehemaligen Verbündeten beim mitteldeutschen Vereine füge, der eigentliche Zweck, die Durchgangszölle wieder auf den alten Fuß zurückzubringen, gar nicht einmal erreicht. Diese Lage der Dinge sey von der Krone Preußen bei dem Abschlusse des Zollverbandes mit Hessen-Darmstadt bereits im Voraus richtig erwogen worden, und eines der Hauptmotive gewesen, warum man in Berlin den Beitritt des Großherzogthums Hessen zu dem preußischen Zollsysteme mit so vielem Eifer betrieben. In dem Tractate für die Anschließung der hessen-darmstädtischen Lande an die preußische Zollinie sey ausdrücklich festgesetzt worden, daß für einen vorausgesehenen Fall dort der preußische Tarif für die Durchgangszölle angenommen werde; fiele also auch die Erhebung der Transitogebühren nach preußischem Tarif bei dem Eintritte in das kurhessische Gebiet weg, so würde die Erhebung derselben Abgabe bei dem Eintritte in das großherzoglich-hessische Gebiet nicht vermieden. Man werde sich in diesem Falle beeilen, eine Zollstätte für Erhebung der Durchgangsgebühren nach preußischem Tarif zwischen Marburg und Gießen anzulegen, so daß die Waaren bei ihrem Transporte auf der geraden Straße nach Frankfurt immer denselben Abgaben unterworfen bleiben würden, gleichviel ob diese auf dem kurhessischen oder auf dem großherzoglich hessischen Gebiete erhoben würden.

„Wolle man einwenden, daß die zwischen Bremen

und Frankfurt hin- und herfahrenden Fuhrleute die unweit Gießen errichtete Zollstätte umgehen könnten, indem sie zu diesem Ende bloß den Weeg von Kassel über Fulda, Gelnhausen und Hanau nach Frankfurt einzuschlagen brauchten; so müsse man bemerklich machen, daß die Landstraße, welche von Kassel über Fulda nach Hanau und weiter nach Frankfurt führe, etwa auf einer Strecke von einer halben Stunde das bayerische Gebiet berühre, und auch dieser Fall von der königl. preußischen Regierung bei Abschließung des Handelsvertrags vom 27. May 1829 mit Bayern und Würtemberg vorgesehen worden sey. Bayern würde nämlich auf seinem Gebiete auf dem Wege zwischen Fulda und Gelnhausen eine Zollstätte errichten, um dort von allen durchgehenden Waaren einen Transitozoll nach preußischem Tarif zu erheben. Die preußischen Durchgangszölle seyen folglich unvermeidlich, selbst wenn die Fuhrleute, statt des näheren Weeges über Marburg, von Kassel die Heerstraße über Fulda wählen wollten, um nach Frankfurt zu gelangen. Um ihre Bereitwilligkeit an den Tag zu legen, soviel von ihr abhänge, etwaigen Klagen und Beschwerden über Beeinträchtigung des Transitohandels durch Erhöhung der Transitgebühren zuvorzukommen, und den selbst für Kurhessen so vortheilhaften Verkehr zwischen Bremen und Frankfurt möglichst zu erleichtern, habe die kurhessische Regierung sich angelegen seyn lassen, im Einverständniß mit Preußen die Durchgangszölle auf den kurhessischen Heerstraßen auf das Minimum des preußischen Durchgangszolltarifs, nämlich 12 Groschen preuß. Cour. oder einen halben Thaler für alle Waaren ohne Unterschied, herabzusetzen, während früher in Gemäßheit des preußischen Tarifs die Transitgebühren für manche Waare bis zu zwei Thalern pro Centner gestiegen wären.

„Wollte sich die königl. hannöverische Regierung dabei nicht beruhigen und auf der Wiederherstellung des früheren Transitohandels in Kurhessen bestehen, dann würde dieß freilich zur Folge haben können, daß man sich kurhessischer Seits dazu bequemen müsse, in Zukunft bei der Waarendurchfuhr sich mit 2 Groschen pro Centner zu begnügen; aber dagegen würde alsdann der Durchgangszoll auf dem hessen-darmstädtischen oder bayerischen Gebiete zu dem vollen Betrage des preußischen Tarifs erhoben werden. Während nach den gegenwärtig bestehenden Einrichtungen für alle Waaren ohne Rücksicht auf ihre Qualität ein und derselbe Durchgangszoll von 12 Groschen in den kurhessischen Gränzzollstätten verlangt würde, die Fuhrleute jedes kostspieligen Aufenthalts überhoben wären, würden sie dann, bei der Berührung des hessen-darmstädtischen oder bayerischen Gebietes auf ihrer Reise von oder nach Frankfurt, genöthigt seyn, ihre Wagen abzupacken, um nach Verschiedenheit der von ihnen transportirten Waaren einen verschiedenen Durchgangszoll zu erlegen, wobei noch alle Inconvenienzen in Betrachtung kommen müßten, welche mit einem solchen Ab- und Aufladen der Waaren verbunden wären, ohne auch nur den Zeitverlust zu rechnen; für viele Arten von Waaren würden alsdann überdieß 1, 1 1/2 bis 2 Rthlr. Durchgangszoll entrichtet werden müssen, da doch dermalen für alle Waaren nur 1/2 Rthlr. pro Centner bezahlt werde. Durch die Maßregel, daß Kurhessen veranlaßt werde, zu seinem früheren Durchgangszolltarif zurückzukehren, werde demnach auf keinen Fall weder eine Verringerung der Transitogebühren auf der Straße zwischen Bremen und Frankfurt, noch eine Erleichterung des Transitoverkehrs überhaupt bewirkt werden, vielmehr könnten daraus für letzteren nur Nachtheile erwachsen.

„Dieß und andere Gründe waren es, welche vom Staatsministerium in Kassel geltend gemacht wurden, um den königl. hannöverischen Abgeordneten abzuschrecken, bei der Forderung seiner Regierung, die Durchgangszölle in Kurhessen nach den Stipulationen des mitteldeutschen Handelvereins wieder einzurichten, zu beharren.“

München, 20. April. Wie man vernimmt, hat Hr. v. Hormayr die Ungnade, in die er bei der Staatsregierung gefallen ist, und seine Entfernung von München, resp. seine Ernennung zum Minister-Residenten am königl. hannöverischen Hofe, dem Hrn. Hoftheater-Intendanz-Rath Saphir zu verdanken, welcher denselben als einen Correspondenten französischer liberaler Blätter und als den Verfasser einiger Aufsätze gegen unser jetziges Gouvernement, welche in diesen Blättern erschienen, denuncirt haben soll. (Würzb. pol. Z.)

Die Anzahl der Klöster im Königreiche Bayern beträgt jetzt 34, und zwar im Isarkreise 7, im Oberdonaukreise 7, im Unterdonaukreise 5, im Regenkreise 4, im Obermainkreise 1, im Untermainkreise 9, im Rheinkreise 2, der Rezatkreis hat gar keine Klöster. Von dieser Gesammtzahl sind 14 Klöster in den letzten 6 Jahren restaurirt worden. Außer diesen Klöstern ist die Stiftung neuer, und die Herstellung alter, aber säcularisirter, wieder beantragt. Die Staatsrealitäten und die Staatsrenten, welche diesen Klöstern zur Nutzung überlassen sind, betragen 81,517 fl. 14 3/4 kr.

Speyer, 22. April. Dem Vernehmen nach sind die gestern früh von hier wegmarschirten Jäger nach Kaiserslautern gesendet worden, woselbst ein unruhiger Geist herrschen soll. Zu St. Wendel (im Rheinkoburgischen), heißt es ferner, seyen einige Unordnungen vorgefallen. (Speyer. Z.)

Die „teutsche Tribüne“ wird gegenwärtig unter dem Titel „Flugschrift, Zweibrücken 1832“ fortgesetzt.

Fremde. Im Adler: Hr. Drade, Apotheker, von Leipzig; Hrn. Kaufl. Hebensperger von München, Stefter von Ansbach und Hüser von Arsberg; Hr. Völker, Weinhändler, von Gleisweiler. Im Freihof: Fräul. Firnhaber und 2 Fräul. Neumüller, von Wertheim; Hr. Kiesel, von Marktbreit; Hr. Gemeiner, von Laufach; Hr. Leynsten, von Gloceſter; Hrn. Studenten v. Mühlen und 3 Steche, von Heidelberg. Im Mainzer Hof: Hr. Doctor Pfister, von Hadamar; Hrn. Kaufl. Rücker, Amberg und Schöller, von Würzburg.

[399 a 2] Am Dienstage den 8ten May d. Js. nachmittags 2 Uhr werden am Sitze des unterzeichneten königlichen Landgerichts nachfolgende wegen Zolldefraudation confiscirte Waaren, als:

| | | |
|---|---|---|
| 100 | Pfund | Caffee, |
| 225 | » | Zucker, |
| 13 | » | Rauchtaback, |
| 16 | » | Baumwollenwaaren, |
| 51 1/2 | » | Wollenwaaren und |
| 6/32 | » | Gewürznelken, |

in schicklichen Partien gegen baare Zahlung versteigert.

Aschaffenburg am 16ten April 1832.

Königliches Landgericht Aschaffenburg.

Hofheim.

Hell.

[326 c 3] Bei Joseph Kitz in der kleinen Metzgergasse ist eine Wohnung, bestehend in drei heizbaren und einem unheizbaren Zimmer, einer hellen Küche, einer oder zwei verschlossenen Speicherkammern, einem Speicher, Holzhaus, Platz im Keller und einer gemeinschaftlichen Waschküche, auf den 1ten May zu vermiethen.

Verlegt bei M. J. Wallandt's Wittib und Sohn.

# Aschaffenburger Zeitung

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 100. Donnerstag, den 26ten April 1832.


## Großbritanien und Irland.

London, 19. April. Nachdem die polnische Sache verloren ist, ohne daß das englische Volk Etwas dafür gethan hat, scheint sich nun doch einige Theilnahme für dieselbe — wenigstens auf publicistischem und literarischem Wege erheben zu wollen. Wenn die letzten Ukasen die Einverleibung Polens mit dem russischen Reiche befehlen, wenn die amnestirende Restauration ganze Massen ins Exil schickt, wo die Unglücklichen in den Schachten der Bergwerke begraben oder, um die eisbedeckten Einöden Sibiriens zu bevölkern, ohne Rücksicht auf früher geschlossene Ehebande, mit den Töchtern des Landes verheirathet werden, so sind dadurch die politischen und moralischen Begriffe Alt-Englands tief verletzt worden. Die langsamen Erfolge des Türkenkrieges, der zweifelhafte Kampf in Polen hatte die Furcht vor dem nordischen Riesen gewaltig vermindert. Nach den neuesten Proceduren hat sich die öffentliche Meinung plötzlich umgewandelt. Man betrachtet den Damm des wiener Congresses überwogt, Europa in Gefahr, Indien bedroht, kurz die alten Besorgnisse vor einer Macht, welche mit Rücksichtlosigkeit ihre Zwecke verfolge, fangen wieder an zu erwachen. Ist, fragt man sich, nicht die Aufgabe der Conferenz hauptsächlich die, das politische Gebäude vom J. 1815 aufrecht zu erhalten, und hat nicht Rußland dieß durch seine Mitwirkung anerkannt? Warum stellt es sich nun in Polen außer diesem allgemeinen Staatengesetz? Die Zögerung der Ratification steigert dieses Mißtrauen gegen Rußland. Wendet Letzteres ein, durch die Trennung Belgiens von Holland habe man bereits ein Loch in dieses Gebäude reißen lassen, so kann man ihm immerhin entgegenhalten, daß dieß ein Opfer war, das man der Nothwendigkeit brachte, ein Auskunftmittel, wodurch man allein den Ausbruch eines Völkerkriegs vermeiden konnte. Nicht klage es also den guten Willen der Mächte an, sondern das Zeitengeschick, das sie in diese traurige Alternative versetzte. Ratificirt Rußland nicht, muß man da nicht glauben, daß es ein von dem allgemeinen getrenntes Interesse verfolgen will? Wie dem auch sey, die öffentliche Meinung nimmt eine gegen Rußland feindselige Richtung und gestaltet sich polenfreundlich. „Es freut uns," berichtet der Courier, „dem Publicum die Nachricht geben zu können, daß so eben in London unter dem Titel: polnischer literarischer Verein, eine Gesellschaft zur Förderung der polnischen Interessen zusammengetreten ist. Die in den Ausschuß gewählten Mitglieder sind Personen, ausgezeichnet durch Rang, Reichthum und Intelligenz, noch mehr aber durch den Antheil, den sie an der Unterstützung eines Volks genommen haben, das durch die russischen Waffen unterworfen, aber nicht erniedrigt, unterjocht, aber nicht entehrt werden konnte."

Im Unterhause drückten sich gestern mehrere Parlamentsglieder in den stärksten Ausdrücken gegen das Benehmen Rußlands aus, und Hr. Fergusson hielt über das traurige Schicksal Polens eine ergreifende Rede, worin er, nachdem er in grellen Farben die von Rußland in jenem unglücklichen Lande ausgeübte Tyrannei geschildert, unter anderen sagte: „Wenn es Rußland gelungen ist, die polnische Insurrection zu ersticken, welchen Grund hat es, der Unabhängigkeit Polens jetzt ein Ende zu machen? Das ist gerade so, als wenn England nach der Rebellion Irlands dasselbe seiner Privilegien hätte berauben wollen, oder aus Schottland wegen seines Beistandes, den es dem Prätendenten geleistet hatte, als dieser den König auf seinem Throne erheben machte, eine einfache Provinz gemacht hätte. Alle Privilegien der Polen sind vernichtet; die Mächte, welche den wiener Tractat unterzeichneten, müssen sich also in Bewegung setzen und sie schützen. Das französische Volk hat eine lebhafte Sympathie für die Polen gefühlt; die Freunde der Freiheit in allen Theilen Europa's können von Frankreich und England Schutz verlangen. Wenn diese beiden Länder Freunde bleiben, dann ist die Unabhängigkeit Europa's gegen jeden Angriff, von welcher Seite er auch immer kommen mag, völlig beschützt. Einige europäische Mächte empfinden eine Art von Schrecken, wenn sie Rußlands wachsende Macht erblicken; sie vermeiden jede Feindseligkeit gegen dasselbe, während es seinerseits die Absicht erklärt, Krieg zu führen, sobald es ihm gutdünken werde. Der Politik dieser Macht muß endlich eine Schranke entgegengesetzt werden. Hätte man, nach der Rede des Königs der Franzosen, welche ankündigte, daß Polens Nationalität nicht untergehen würde, glauben sollen, daß Rußland mit einem simpeln Manifeste die Unabhängigkeit der tapfersten der Nationen vernichten könnte? Freilich ist sie seit einem halben Jahrhunderte das Opfer einer niedrigen Verschwörung der großen Mächte. Die-

Deputirtenkammer von Frankreich hat auf die von dem Monarchen geoffenbarten Gesinnungen mit Begeisterung geantwortet. Ich hoffe noch, daß Frankreich sich nicht durch Zurückweichung vor einer Erklärung entehren, und die unglücklichen Polen nicht der Gewalt ihrer Unterdrücker überlassen werde. Auch England muß gegen das Verfahren Rußlands protestiren. Es ist intervenirt in den Angelegenheiten Frankreichs und Belgiens: warum sollte es nicht die Doctrine der Intervention auf Polen anwenden? Wenn Rußland mittels des Schreckens, den es den anderen Mächten einflößen konnte, sein System hat durchsetzen können, so sey England auf der Hut, auf daß nicht das nämliche Rußland seine Absichten auf Indien ausdehne; es will dahin gehen, weil es weiß, daß es jenes Land eben so gut besitzen könnte, als England." — Der Kanzler der Schatzkammer, Lord Althorp, sprach hierauf seine tiefe Sympathie mit dem gefallenen Polen aus, bemerkte aber, daß, da die letzte Proclamation des Kaisers Nikolaus der Regierung nicht officiell mitgetheilt worden sey, er nicht, wie auch seine Privatansichten in dieser Sache immer seyn mögten, officiell sich darüber verbreiten könne. — Die Discussion führte zu keinem Resultate.

Es ist eine Wahrheit, die man anfangs in England nicht begriffen zu haben scheint, die nun aber nach und nach allgemeineren Eingang daselbst findet, daß bei der jetzigen Lage der Welt, wo mit Millionen Fäden Alles in einander verschlungen ist, jede Niederlage, welche die Freiheit in irgend einem Theil des europäischen Staatskörpers erleidet, auf alle übrigen Theile schädlich zurückwirkt. Mit den beiden einzigen Gedanken, dem Frieden nach Außen und der Reformbill im Inneren, beschäftigt, hatten die Engländer bei allen Fragen, welche in den verflossenen anderthalb Jahren Europa bewegten, sich in passiver Gleichgültigkeit verhalten. Was haben sie davon, daß der Friede weniger gesichert ist als je, daß ihr Reformkampf sich in's Unendliche verlängert, und daß durch all das Handel und Industrie gelähmt werden? Müssen sie sich nicht gestehen, daß ohne die Niederlage der polnischen Nation die Aristokratie ihre Ansprüche nicht von Neuem so gesteigert haben würde, daß der Ausgang der Reformbill, nachdem sie so viele Stadien durchlaufen hat, immer noch zweifelhaft bleibt? Müssen sie sich nicht gestehen, daß die Mächte ohne jene Niederlage zur Ratification bereitwilliger gewesen wären, die Beruhigung von Europa sich also bälder bewerkstelligt hätte? Und diese Niederlage konnte England in Gemeinschaft mit Frankreich verhindern — mit Frankreich, das, wenn man den Erklärungen des Juste-Milieu Glauben beimessen darf — ihm zu einer kräftigen Intercession in jener Angelegenheit die Hand bot? Jetzt steht die Reformfrage so: die Majorität, mit welcher die zweite Verlesung der Bill durchging, beträgt, wenn man die Abstimmungen durch Vollmacht abzählt, bloß zwei Stimmen; in der Comitéberathung werden aber Vollmachtübertragungen nicht zugelassen. Da nun Graf Grey keine Pärs ernennen will (nach dem Standard will dieß der König nicht), und mehrere Pärs, die für die zweite Verlesung gewesen sind, bestimmt erklärt haben, daß sie sich zu etwas Weiterem nicht anheischig machen, so folgt, daß die Bill, wenn man sie nicht eine völlige Umwandlung erleiden lassen will, nothwendig in der Commitirung zu Grunde gehen muß. Daß die Antireformpartei Alles aufbieten wird, um ihre Interessen zu retten, ist nur zu gewiß. Diese Herren entwickeln die größte Thätigkeit. Von Seiten des Herzogs von Wellington ist eine förmliche Protestation gegen die Bill erschienen, und der Conservativclubb hat die Herausgabe eines besonderen Blattes für die Anhänger des guten alten Rechtes beschlossen. An dem denkwürdigen Morgen des 14. Aprils, an welchem das Haus der Lords nach 15stündiger Sitzung aussprach, daß Englands alte Verfassung reformirt werden solle, sah man, während Graf Grey sich zum Könige verfügte, um Se. Majestät von dem Resultat zu unterrichten, und die auswärtigen Gesandten Eilboten an ihre Höfe abfertigten, eine Menge Staatswagen, mit Grafenkronen auf den Wappen, vor dem Sitzungshause des Conservativclubbs und in der Nachbarschaft von Portman-Square halten, unaufhörlich kamen neue nach, und so dauerte es fort bis Mittag 1 Uhr. In diesen Frühstunden ward der ganze Operationsplan für den bevorstehenden Feldzug entworfen, von dem man sich das vollkommenste Gelingen verspricht. Die Antireformers scheinen sogar schon an diesem Morgen mit großer Sicherheit auf ihren Triumph gerechnet zu haben; man sieht dieß an den zahlreichen Wetten, die deßwegen verloren gegangen sind. Ein ausgezeichneter Capitalist allein, der drei gegen zwei gewettet hatte, verlor 3000 Pf. Augenblicklich ruht nun der Kampf, und eine Reihe üppiger Gastereien, wobei immer die auswärtigen Verbündeten mit dem Grafen Orloff an der Spitze figuriren, entschädigen die vornehme Welt für die Arbeiten der letzten Tage. Die Toryblätter verbreiten sich mit großer Salbung über diese politischen Recreationsfeste, wozu die Herzoge von Wellington und Devonshire das Signal gegeben haben. Bis zum 7. May (so lange wird das Parlament vertagt) ist eine schöne Zeit, die wohl benutzt werden wird, um, was man nicht durch Beredtsamkeit vermogt hat, durch Intrigue zum Ziel zu führen.

## Frankreich.

Paris, 22. April. In den letzten 24 Stunden sind hier 370 Cholerakranke, also nur 2 weniger als gestern, gestorben. — Zu den heute an der Cholera Gestorbenen gehören: der Baron de Clandevest, ehemaliger Gouverneur der Tuilerien und Pär von Frankreich; Hr. Philips, hannöverischer Geschäftsträger; die junge Marquise du Luart; der 91jährige, als liberaler Schriftstellee bekannte Hr. Fargues de Taschereau, ehemaliger französischer Gesandter am spanischen Hofe, unter Napoleon wegen seiner freisinnigen Schriften verfolgt und aus Frankreich verbannt. — Den neuesten Nachrichten aus Ham zufolge befindet sich der von der Cholera befallene Ex-Minister-Präsident Polignac bereits wieder in der Reconvalescenz; die übrigen gefangenen Exminister sind mehr oder weniger krank, doch nicht an der Cholera.

Der Wall, auf dem man ihnen erlaubt hat, täglich eine Stunde lang spazieren zu gehen, ist bekanntlich von einem tiefen und sumpfigen Graben umgeben, aus dem beständig höchst ungesunde Dünste emporsteigen; dieß ist die Ursache davon, daß die Exminister seit einem Jahre nicht mehr aus ihrer 13 Quadratschuhe großen Gefängnißkammer hervorgetreten sind. Das stärkste Temperament würde einem solchen Zwange nicht widerstehen können.

## Niederlande.

Der belgische Minister der auswärtigen Angelegenheiten erstattete am 21. d. in der Repräsentantenkammer Bericht von den erfolgten Auswechselungen der Ratificationen Oesterreichs und Preußens. Die Ratification der ersteren Macht ist mit dem Vorbehalte verknüpft, den Vertrag wegen Luxemburgs durch den teutschen Bund bestättigen zu lassen, weil die Constitutionsacte des teutschen Bundes zu dieser Förmlichkeit verpflichte, sobald es sich um Abtretung von Gebietstheilen handle. Mehrere Deputirten erklärten, daß sie in diesem Vorbehalte nur einen Schritt mehr zur Restauration und eine fortgesetzte Täuschung erblickten, da der König von Holland, der ein Mitglied dieses Bundes sey, welcher nur mit vollkommener Stimmeneinheit beschließt, immer im Stande seyn werde, die diplomatischen Verhältnisse Belgiens zu stören.

## Griechenland.

Korfu, 20. März. Der National-Congreß von Megara hat dem Schreiben der Repräsentanten der drei Mächte, das seine Mitglieder zur Anerkennung des Grafen A. Kapodistrias als Haupt der griechischen Regierung auffordert, keine Aufmerksamkeit geschenkt. Vielmehr weigert sich derselbe einmüthig, der provisorischen Regierung sich zu unterwerfen, und hängt entschlossener als je an der von ihm eingesetzten Regierung. Ein Corps von 6000 Rumelioten ist in den Peloponnes eingerückt, und hat in keiner Stadt Widerstand gefunden. Die Griechen sprechen unaufgefordert ihre Anhänglichkeit an die Opposition von Megara aus, und unterwerfen sich ihrer Herrschaft. Oberst St. Herran, ein teutscher Officier, verhalf einigen Patrioten, die wegen politischer Vergehen in Napoli eingesperrt waren, zur Flucht. Zwei von ihnen hatten Hinrichtung zu erwarten. Seit diesem Vorfall hat der Oberst den Dienst der griechischen Regierung verlassen, und ist in das zum Schutze des Congresses von Megara errichtete Corps eingetreten.

## Teutschland.

Zu Halle, wo die Cholera scheinbar dem Erlöschen nahe war, hat dieselbe neue Kraft gesammelt. In den letzten 6 Tagen waren wieder an 50 Menschen daran erkrankt.

15 Landtagsdeputirte des Herzogthums Nassau haben am 19. d. Wiesbaden verlassen und sind nach Hause zurückgekehrt. Sie haben eine Erklärung zurückgelassen, worin sie als Grund dieses Schrittes das Verfahren der Landesregierung angeben, welche der Deputirtenkammer die Abhaltung einer öffentlichen Sitzung zur Verhandlung über die Rechtsgültigkeit oder die Verfassungswidrigkeit der Zusammensetzung der Herrenbank verweigerte. Sie erklären ferner, daß sie in dieser wahrhaft peinlichen und traurigen Lage, welche ihre Thätigkeit für jetzt unmöglich mache, die Uebung ihrer ständischen Gerechtsame so lang suspendiren müßten, bis sie solches mit ihren eidlich übernommenen Pflichten zu vereinigen im Stande seyn werden.

Berlin, 19. April. Die Erklärung der pariser Aerzte, daß die Cholera nicht ansteckend sey, soll auf eine hohe Person einen lebhaften Eindruck gemacht haben. Man erzählt, dieselbe habe gegen einen unserer oberen Militärärzte geäußert: es sey sehr seltsam, daß man in Preußen nicht besser unterrichtet gewesen sey, obwohl der Staat Aerzte nach Moskau geschickt habe; es wäre zu untersuchen, wohrr dieß gekommen; der Staat hätte viel Geld sparen können, wenn die Krankheit nicht für ansteckend erklärt worden wärr. Alle Anstalten hätten nicht geholfen, und das Geld sey weggeworfen; wir hätten uns ganz anders benehmen müssen u. s. w. Diese letztere Aeußerung geht wahrscheinlich auf die Absperrungen im Großen. Unsere Contagionisten wollen nun glauben machen, die große Ausbreitung der Krankheit in Paris stamme nur davon her, daß man keine Vorkehrungen gegen die Ansteckung getroffen habe. — Es leiden hier wieder viele Personen an der Influenza (Grip), obwohl in geringerem Grade als im vorigen Frühjahre. Sollte das der Vorbote einer zweiten Cholera Epoche seyn? Viele Aerzte glauben wirklich an die Rückkehr der Cholera.

Münster, 15. April. Der Oberpräsident v. Vinke hat die Circulation des in Kassel erschienenen „Verfassungsfreundes“ in der preußisch westphälischen Provinz verbieten lassen. Auch der öffentliche Absatz anderer in der jüngsten Zeit in Kurhessen erschienenen Schriften ist hier den Buchhändlern untersagt. So ward den Anzeigen der neuesten in Kassel erschienenen Schriften Murhards (der unbeschränkten Fürstenschaft ebenso wie der Volks-Souveränität im Gegensatz der sogenannten Legitimität) der Druck in den hiesigen öffentlichen Blättern verweigert.

Während in Kurhessen von oben herab das Tragen der Schnurrbärte, als eine Auszeichnung des Militärstandes, den Civilbeamten untersagt ist, ward dagegen vor Kurzem im Preußischen den im Civildienste Angestellten, so lange sie sich bei der Landwehr befinden, das Tragen von Schnurrbärten anbefohlen.

Kassel, 22. April. Die Verhältnisse der Ständeversammlung zur Regierung sind neuerdings so schroff geworden, daß der Vaterlandsfreund mit bangen Besorgnissen für die Zukunft erfüllt wird. Der Prinz-Regent hat bis heute auch nicht ein einziges von den vielen von den Ständen berathenen neuen Gesetzen genehmigt. Ein heute ausgegebenes, hiesiges, öffentliches Blatt beginnt mit einem Aufsatze, überschrieben: Dies nefastus oder die Sitzung des Landtages vom 17. April 1832, und mit dem Motto: „Jetzt wahret, Männer, euere Würde, stehet auf zu männlichem Entscheid! damit ihr nicht dem Land zur Bürde, dem Ausland zum Gelächter seyd! (Uhland.)“ — In der vorigen Nacht wurde dem Abgeordneten Wys, Director des Gymnasiums in Rinteln, der laut sich in jener Sitzung gegen das öffentliche Verfahren erhoben, und bei dieser Gelegenheit Aeußerungen gethan hatte, welche allgemeines Mißfallen beim Publicum rege gemacht hatten, von einem zahlreichen Haufen hiesiger Einwohner eine furchtbare Katzenmusik gebracht. — Heute wurde dem Professor Jordan eine Vorstellung überreicht, zu der schon diesen Vormittag 1500 Unterschriften gesammelt waren, um ihn zu bitten, den Landtag nicht zu verlassen. Mehrere Abgeordnete haben bereits erklärt, daß sie nach ihrer Heimath zurückzukehren beschlossen, falls Jordan abtrete. Man sieht voraus, daß das ganze Land die Ansicht der Hauptstadt in dieser Beziehung theilen wird, und hofft, daß die Ständeversammlung bei der Revision des Gesetzes-Entwurfes sich noch eines Anderen besinnen, und dem Antrage des Ausschusses beitreten werde.

Fremde. Im Adler: Hr. Capitän Kaizanowski, Hr. Oberlieutenant v. Szepanski, Hrn. Lieutenants Winnicki, Mazarkiewicz, Turski, Chrzanowski, Binkowski u. Jarkosiewicz, aus Polen; Fräul. Wagner, von Elchingen; Hrn. Kaufl. Goldstein von Traustadt und Frey von Bamberg. Im Frankfurter Hof: Hr. General Graf v. Grün, von Wien; Hrn. Kaufl. Arold u. Müller von Frankfurt. Im Freihof: Hr. Platner, Banquier, von Nürnberg; 2 Fräul. Maes, von Würzburg; Hr. Zempsch, von Stuttgart; Frau Weiler, von Mainz; Hr. Horst, von Darmstadt; Hrn. Kaufl. Wächter von Bamberg und Stein von Würzburg. Im Mainzer Hof: Hrn. Officiers Siedlikowski, Rowalski, Skergietto, Dembrinski, Jablowski, Anonykowski u. Maykowski, aus Polen; Hr. Rosenfeld, Hopfenhändler, von Uhlfeld.

---

Mehlpreise in der Mehlwaage.
zu Aschaffenburg vom 25ten April 1832.

Verkauft wurden: 1) 73 Schäffel Weißmehl — mittlerer Preis per Schäffel 18 fl. 8 kr.; 2) 20 Schäffel Roggenmehl — mittlerer Preis per Schäffel 13 fl. 3 kr.

Aschaffenburg den 25ten April 1832.

Der Stadtmagistrat.
G. Leo, Bürgermeister.
Wagner, Stadtschreiber.

---

Diebstahls-Anzeige.

Vom Mittwoch den 18ten auf Donnerstag den 19ten d. M. wurden aus einem Hause zu Damm nachstehende Kleidungsstücke entwendet, als:

1) Ein neuer dunkelblau tuchener Oberrock mit einer Reihe Knöpfe von gepreßtem Horn, einem liegenden Kragen von gleichem Tuche und Unterfutter von blauem Canevaß.

2) Ein Pantalon von dem nämlichen Tuche, ebenfalls noch neu, mit kleinem Latze und Knöpfen von demselben Tuche überzogen.

3) Ein schon getragener Pantalon von aschgrauem Tuche, mit kleinem Latze und bleiernen Knöpfen, derselbe hatte am linken Knie einen Riß, welcher aber wieder gut zugemacht ist, und unter demselben ist inwendig ein Bändchen untergelegt.

4) Eine Weste von weißem baumwollenen Zeuge, mit rothen Blumen und schwarzen Streifen durchwirkt, und einem Unterfutter von weißem Musselin.

5) Ein noch ganz gutes, schwarz seidenes Halstuch, ohne besonderes Kennzeichen.

6) Ein grau seidenes Halstuch, mit rothen und gelben Streifen durchzogen.

7) Ein weißes Halstuch von Musselin.

8) Ein gelbseidenes Halstuch mit braunen Streifen.

9) Ein neues Hemd von Musselin, mit gewöhnlichem Kragen, übrigens ohne besonderes Kennzeichen.

10) Ein schmutziges, jedoch noch gutes Hemd von Leinwand, in welchem unten im Stocke links die Buchstaben N. D. von rothem Kameelgarne eingenäht sind.

11) Eine sogenannte Beutelkappe von braunem Tuche mit einem großen schwarzen Schilde und Unterfutter von schwarzer Leinwand; dieselbe hat unten ein Bördchen von Guirlanden von falschem Golde und oben einen gleichen Stern, und

12) zwei Paar neue kalblederne Halbstiefel mit niederen Absätzen.

Indem man diesen Diebstahl hiemit zur öffentlichen Kenntniß bringt, werden sämmtliche Justiz- und Polizeibehörden ersucht, zur Entdeckung der entwendeten Gegenstände und des noch unbekannten Thäters geeignet mitzuwirken und etwaige sachdienliche Notizen möglichst schleunig anher mitzutheilen.

Aschaffenburg den 24ten April 1832.

Königlich Bayerisches Kreis- und Stadtgericht.
Reuter, Director.
Ebenhöch.

---

[370 b 3] Ladung.

Jede Forderung an den zu Mechenhard verlebten ehemaligen Pfarrer Peter Dopf ist auf

Donnerstag den 3ten May l. J. frühe 10 Uhr

dahier anzubringen und mit den nöthigen Belegen zu versehen, widrigenfalls ohne Berücksichtigung derselben die Verlassenschaft an die in Bischofsheim, im Großherzogthume Baden, wohnenden Erben ausgeliefert werden wird.

Aschaffenburg den 10ten April 1832.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.
Reuter, Director.
Wagner.

---

[346 c 3] Dem Valtin Hepp von Straßbessenbach werden mehrere einem Capitale von 300 Gulden verunterpfändete Grundstücke am

Mittwoch den 2ten May dieses Jahres
nachmittags 2 Uhr

in der Wohnung des Ortsvorstehers zu Straßbessenbach versteigert.

Aschaffenburg am 9ten März 1832.

Königliches Landgericht.
Hofheim.
Erhard.

---

[393 b 3] Bekanntmachung.

Montag den 30ten April nachmittags 2 Uhr wird das pro 1831/32 in der Zenthobenwarth gehauene Holz, bestehend in

100 Klaftern Buchenscheitholz und
17100 « Wellen,

zu Kleinwallstadt öffentlich versteigert, wozu Steigliebhaber eingeladen werden.

Obernburg den 19ten April 1832.

Königliches Landgericht.
Vorhaus.
Ringelmann.

---

[377 b 2] Das königliche Rentamt Klingenberg versteigert

Dienstag den 1ten May l. J. frühe 9 Uhr

auf dem hiesigen Stadthause

108 Schäffel Korn
33 » Hafer
30 » Spelz

von dem k. Speicher dahier

und

40 » Spelz von dem k. Speicher zu Röllbach,

und ladet hiezu die Steigliebhaber ein.

Klingenberg den 14ten April 1832.

Königliches Rentamt.
Gerlach.

---

[400 a 3] Bekanntmachung.

Montag den 30ten April nachmittags 2 Uhr wird dahier auf dem Rathhause das im Rothenbusche aufgemachte Gehölz, bestehend in ungefähr

464 Klaftern Kiefernscheitholz,
158 « Kiefernastholz,
29 1/2 « Kiefernoberholz,
4 5/8 « Eichenoberholz und
1 Kiefernabschnitt,

unter den bei der Versteigerung bekannt gemacht werdenden Bedingnissen versteigert.

Obernburg am 23ten April 1832.

Der Stadtmagistrat.
Deckelmann, Bürgermeister.
Bauer, Stadtschreiber.

---

Die bekannte Musikgesellschaft aus Böhmen (welche sich hier schon mehreremale des besten Beifalls zu erfreuen hatte) wird heute Donnerstag den 26ten April abends 5 Uhr im Uzuber'schen Garten eine musicalische Unterhaltung geben, wozu ergebenst eingeladen wird.

And. Siegert und 6 Consorten.

---

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib und Sohn.

# Aschaffenburger Zeitung

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 101. Freitag, den 27ten April 1832.


## Frankreich.

Paris, 23. April. In den letzten 24 Stunden haben sich hier 354 neue Choleraſterbfälle ereignet, also 16 weniger als gestern. — Der Marschall Graf Lobau, Chef der Nationalgarde, ist ebenfalls von dieser Krankheit befallen worden.

— In einem öffentlichen Blatte liest man folgenden Artikel: „Mit Ausnahme Rußlands und des teutschen Bundes haben nunmehr die Mächte den belgischen Vertrag ratificirt. Wäre diese Nachricht vor zwei Monaten angelangt, wie hätte sie uns in Staunen gesetzt! Jetzt aber ist sie nicht mehr auffallend. Ziemlich lange schon sah man voraus, daß, seitdem in Italien der Weeg entdeckt worden, durch welchen vielleicht die Allianz zwischen England und Frankreich lose gemacht werden kann, die östlichen Mächte keine Schwierigkeit mehr gegen die Ratification des belgischen Vertrags erheben würden. Dieß trifft nun ein. Man kann daraus schließen, daß jetzt, da der belgische Vertrag ratificirt wird, der gordische Knoten in Italien hinlänglich geschnürt ist, um den östlichen Mächten gute Aussichten zu versprechen. Weit entfernt also, eine Friedensgewähr darzubieten, erscheint die neue Nachricht als ein Zeichen baldiger Conflicte zwischen den Principien. Wir wissen wohl, daß nicht jeder Leser diese Ansicht theilen wird. Den Frieden wünschend, sind Manche verblendet genug, das Ziel ihrer Sehnsucht als eine Wirklichkeit anzusehen. Laßt uns einen Augenblick, unsere eigenen Besorgnisse bergend, in die Ansicht dieser Leute eingehen. Laßt uns glauben, durch die Ratification des belgischen Vertrags sey der Friede gesichert, und sogleich die Resultate dieses erfreulichen Umstandes berechnen. Der Friede ist gesichert, man wird also entwaffnen. Man entwaffnet, die Abgaben der Völker werden also verringert. Dieß sind offenbar die beiden hauptsächlichen Resultate des gesicherten Friedens. Mit Sehnsucht blicken wir dem Augenblicke entgegen, wo sie zur Ausführung gelangt sind. Aber bevor sie ausgeführt, können wir die sanguinischen Hoffnungen Derer, welche auf Frieden zählen, nicht theilen. — In Paris hält man die Ratification von zwei Mächten wenigstens für keine aufrichtige Maßregel. Was ratificiren sie? Die Anerkennung Leopolds. Nun ist er zwar ein König, und insofern ist die Ratification nichts Auffallendes. Er ist aber König kraft der Souveränität des belgischen Volkes. Sind die vier Mächte, welche den belgischen Vertrag unterzeichneten, sämmtlich aufrichtige Anhänger der Volkssouveränität? Wir dürfen es wohl bezweifeln. — Wäre Oesterreich, wäre Preußen der Souveränität des Volkes befreundet, so würden sie die Repräsentativ-Verfassungen einführen, die sie vor 17 Jahren ihren Staaten versprachen. Zwar hat die Staatszeitung erklärt, die preußische Regierung sey mehr für republicanische Institutionen eingenommen als die jetzige französische; allein dieß ist nicht hoch geschworen, und überdieß nicht wahr. Und auch Oesterreich hat ratificirt, welchem doch gewiß Jeder wenigstens die Gerechtigkeit widerfahren lassen muß, daß republicanische Institutionen nicht seine Idole sind. — Das erste nothwendige Resultat der Ratification ist übrigens die Räumung Antwerpens durch die holländischen Truppen: wir müssen nun vor Allem abwarten, wie dieses erste Resultat sich verwirklichen wird. Ob wohl die HH. Barthe und Montalivet, in deren Händen jetzt während der Krankheit der übrigen Minister das Schicksal Frankreichs liegt, Kraft genug besitzen, um es herbeizuführen? — Hr. Barthe zumal, welcher das Ministerium des Inneren übernimmt, hat eine schwierige Stellung. Im Süden dauert die Gährung fort, im Westen ist sie ausgebrochen, in der Hauptstadt herrscht eine üble Stimmung. Die Feuersbrünste vermehren sich noch immer."

— Ein anderes Blatt sagt dagegen: „Der Moniteur enthält bekanntlich die sehr wichtige Nachricht, daß Preußen und Oesterreich endlich ihre Ratificationen auswechselten. Noch fehlt demnach Rußland, gerade also diejenige Macht, auf deren Beitritt am meisten ankommt. Die Ministeriellen betrachten die eingelaufene Nachricht als einen mächtigen Schritt zum Frieden. Rußland, sagen sie, verweigere die Ratification nicht aus feindlichen Absichten, sondern weil es sich vorerst noch hüte, etwaigen Gewalts-Maßregeln, die gegen den König von Holland genommen werden dürften, beizutreten. Es sey jedenfalls besser, wenn es in Europa noch eine bedeutende Macht gebe, welche die Rolle eines Vermittlers spielen könne. Uebrigens erfährt man, daß die Ratificationen von Preußen und Oesterreich vorerst nur unter der Hand erfolgten. Schon die Krankheit des Hrn. Perier hatte die Auswechselung aufgeschoben, weil man einen Minister-Wechsel und somit Veränderung des politischen Systems in Frankreich befürchtete. Diese Bedenklichkeit der fremden

Diplomaten veranlaßte Ludwig Philipp selbst, in einem Schreiben an die londoner Conferenz zu versprechen, daß er die Genesung von Perier abwarten, oder im schlimmsten Falle ein neues Ministerium im Sinne des Perrierschen Systems zusammensetzen wolle."

## Italien.

Französische Blätter melden aus Bologna vom 13. d.: „Alle jungen Leute, welche das Unglück gehabt, in dem von den päpstlichen Soldaten angerichteten Blutbade von Cesena verwundet zu werden, sind verhaftet worden. Es ist nicht zu eitelhaft, daß sie zur lebenslänglichen Gefangenschaft in der Veste von Ferrara verurtheilt seyen, da der Cardinal Bernetti darauf angetragen hat, große Exempel zu statuiren, um dadurch den Aufrührern zu imponiren."

Die nämlichen Blätter melden aus Modena vom 11. d., der dortige Scharfrichter habe ein Paket erhalten, worin ein anderes mit der Adresse an den Herzog eingeschlossen gewesen. Der Scharfrichter habe dasselbe dem Letzteren überbracht, der, als er es geöffnet, darin eine in Frankreich zu Ehren der hingerichteten modenesischen Insurrectionschefs Menotti und Borelli gravirte Medaille gefunden, worauf die Inschrift stand: „Die Kämpfer für die italienische Freiheit erwürgte Franz IV. von Modena."

Rom, 15. April. Vor einigen Tagen ist die Antwort des französischen Hofes auf die von dem Grafen St. Aulaire eingesendeten Vorschläge zur Ausgleichung der durch den Ueberfall auf Ancona veranlaßten Mißhelligkeiten mit dem römischen Stuhle angelangt, und bereits fast allgemein bekannt. Das französische Ministerium, das nicht den Muth hat, die ungerechte und unüberlegte Expedition vertheidigen zu wollen, nimmt seine Zuflucht gleichsam zur Milde des Papstes, und gründet seine Bitte um Genehmigung des Gewaltstreiches auf die Rücksicht für seine drängende, den Forderungen des strengen Rechts nicht unterwerfbare Lage. Man glaubt, daß der Papst die Gegenwart der französischen Truppen in Ancona für eine von ihm zu bestimmende Zeit bewilligen werde, ohne ihnen jedoch eine gleiche Stellung mit derjenigen der Oesterreicher zuzugestehen. Sie werden also in Ancona nur als Geduldete bleiben, keine Verstärkung erhalten, nicht über die Stadt hinausdürfen, und gänzlich auf eigene Kosten und Rechnung leben. Für den päpstlichen Hof erwuchs aus dieser Expedition der freilich nicht in der Meinung der Franzosen liegende Vortheil, daß nun die Faction weiß, wie es mit ihren Hoffnungen auf Frankreich stehe, und daß die päpstliche Regierung mit Sicherheit auf eine längere Besetzung der Legationen durch die Oesterreicher rechnen, also das Werk der Reorganisirung dieser Provinz mit Zuversicht auf Vollendung betreiben kann, und zwar um so mehr, als von Einmischung in die Ausübung der Regierungsgewalt und Ertheilung von Concessionen überhaupt keine Rede seyn kann, so lange ein französischer Soldat auf päpstlichem Boden steht. Man glaubt auch, daß die Oesterreicher nicht darauf beharren werden, daß die Franzosen früher Ancona, als sie die Legationen, räumen. Sie hätten auf die Nachricht von der Besetzung dieser Stadt freilich sagen können: „Nun können wir nicht gehen, bis ihr nicht gegangen seyd;" — aber es scheint, sie verschmähen diesen Triumph der Eitelkeit und antworten nur: „Nun können wir nicht gehen, außer ihr gehet auch." In der That, was kann sie, wie die Sachen stehen, die Anwesenheit von ein paar französischen Bataillonen in Ancona kümmern?

Ancona, 15. April. Am 11. kam hier der am 4. von Paris abgereiste Baron Regnault, Obrist des französischen 66. Linienregiments, an der Stelle des Hrn. Combes an. Das Linienschiff „Suffren" hat schon unseren Hafen verlassen und liegt auf der Rhede. Es transportirt den Theil des französischen 3. Bataillons, der mit der Gabarre „Rhone" ankam, und der nicht nöthig ist, um die zwei Bataillone, die hier in Garnison bleiben sollen, zu complettiren. Dasselbe Schiff nimmt auch viele hierher geflüchtete Liberale an Bord, welche sich in das Fremdenregiment in Corsica einreihen lassen wollen. Hier genießt man der vollständigsten Ruhe; die Arbeiten an den Forts bleiben noch fortgesetzt.

## Teutschland.

*Frankfurt, 25. April. Die politischen Neuigkeiten sind so ziemlich vertagt, an ihre Stelle treten die mancherlei neuen Maßregeln, welche Würtemberg, Baden und überhaupt die an Frankreich anstoßenden teutschen Lande gegen Verbreitung der Cholera nehmen. Mehr indessen als von allen diesen erweislich nicht zureichenden Vorkehrungen wird von dem geordneteren teutschen Haushalte zu hoffen seyn. So schlimm, wie diese Pestkrankheit und fast noch schlimmer, als sie selbst, sind ihre Wirkungen; man denke sich die vielerlei alle auf Verdienstlosigkeit der ärmeren Volksclasse hinführenden Schritte, die beim Ausbruche derselben in teutschen Bundesstaaten unvermeidlich stattfinden würden, und den Nothstand, der aus gänzlicher Stockung des Handels und der Gewerbe, aus Absperrung in wechselseitigem Verkehre stehender Landestheile, kurz aus einem Stillestehen des Geschäftslebens — sey es auch nur auf kurze Zeit — hervorgehen würde; man denke sich, durch vorliegende Beispiele aus Rußland, Preußen und Frankreich schon belehrt, wie gern dann die rohe Masse im Volke der Regierung oder den obrigkeitlichen Behörden all das Ungemach zuschreibe, das die Natur des Uebels mit sich bringt, und es wird wahrlich nöthig seyn, auf Maßregeln gegen diese Folgen der Krankheit jetzt schon so ernstereu Bedacht zu nehmen, als gegen die Krankheit selbst, und wahrhaftig, es wären Cholera-Vereine für Linderung der zu befürchtenden Noth für teutschen Sinn und teutsches Herz so rühmlich, als die Polenvereine es sind.

Ein nassauischer Landtagsdeputirter aus unserer Nachbarschaft ist gestern, da die Ständeversammlung abermal aufgelöst sey, heimgekehrt und wurde von den Bauern mit Bravo empfangen, weil es denn doch besser bestanden worden, Nichts, statt etwas Unrechtes, zu thun. Ein nachbarliches kurhessisches Ort will seinem Deputirten mit ausgelöschten Fackeln entgegen gehen, weil auch sein Licht in der Volksrepräsentation — woran er jedoch eigentlich nicht schuld — gar nicht geleuchtet habe, und weil derselbe, ohne daß er es gemerkt, ministeriell, andere sagen — wer nur die Landleute die neuen Worte lehrt — prinzregentlich geworden sey.

Die Neckar-Zeitung berichtet aus Frankfurt: das Budget dieser Stadt, betrage nicht weniger als 1.200,000 fl., und doch wolle das ungeheuere Einkommen nicht für die Ausgabe reichen und wäre von neuer Vermögenssteuer die Rede. — Diese Angabe rührt nur von einem im Irrthume lebenden oder unwissenden Berichterstatter her. Frankfurt hat das angegebene Budget nicht. Frankfurt macht keine steigenden Steuern, es reguliert die nothwendig bestehenden nur nach Anforderung der Zeit und Verhältnisse, und hat seine Abgabenlast zur Erleichterung des Handels um mehr als 60,000 fl. jährlich vermindert. Frankfurt macht keine neue Schulden, bis heute wenigstens noch trägt dasselbe bedeutende Summen ab. Und wenn endlich der Berichterstatter gar glauben machen will, die Vettern der Regierung schöpften sich aus dem Strome, den die hiesigen Finanzquellen bilden, die Taschen voll, so weiß derselbe nicht, daß der Senat

hiesiger Stadt nicht über 50 fl. ausgeben darf, ohne daß 61 Bürger-Repräsentanten, als verfassungsmäßige Wächter der Staatskasse, die Nothwendigkeit oder Nützlichkeit auch dieser kleinen Staatsausgabe controlirt und anerkannt haben, er weiß nicht, daß noch ausserdem das plus oder minus der jährlichen Staatsausgaben durch die unbezahlten, oft eine Opposition bildenden Mitglieder der gesetzgebenden Versammlung geprüft und erst nach vorgängiger Berichterstattung eines eigens bestehenden Stadtrechnungs-Revisions-Collegs in nachträglicher Regulirung gutgeheißen werden muß. — Hätte Referent daher, statt Vergeudung in öffentlichen Geldern vorzuwerfen, in seinem Vortrage berührt, daß in Frankfurt öfters eine nicht anständige Knickerei des Kaufmannes am nicht selten unrechten Fenster aus der Verwaltung gucke, daß man selbst beim Lohne des Verdienstes ängstlich enge Schranken halte, daß, ausgenommen eine Art Verschwendung für öffentliche Gebäude und Verschönerung der Stadt, überall Sparsamkeit an der Tagesordnung sey, dann hätte er der Wahrheit näher gestanden.

München, 22. April. Die Aussichten einer Zollvereinigung Bayerns und Würtembergs mit Preußen, den beiden Hessen und Baden scheinen sich immer mehr und mehr zu zerschlagen. Die Ursache liegt, wie man sagt, theils in einer veränderten Tarifs-Ansicht nach nürnberger Grundsätzen, wozu die Anwesenheit des ehemaligen Bürgermeisters Scharrer von Nürnberg jetzt in Berlin den Leiter giebt, theils in einem in Unterhandlungen begriffenen Vertrage mit Oesterreich, aber nicht mit den Erblanden, sondern mit dessen italienischen Provinzen. Wie schädlich alle Verträge für Handel und Gewerbe der kleineren Staaten sind, dieß wird die Zolleinnahme am Besten beurkunden. Daß Preußen auf diesen Vertrag eifersüchtig ist, und daß daher die Unterhandlungen zu einer Vereinigung mit Preußen und den anderen Staaten zurückgehen müssen, ist sehr natürlich. Mit dieser neuen oder wieder angeknüpften Unterhandlung mit Oesterreich scheint die Rückkunft des Ober-Steuerraths v. Miller in Verbindung zu stehen. Auch wird man sich daraus die jüngste Reise eines hohen Staatsbeamten nach Stuttgart erklären können. Wir hoffen, daß noch vor einer förmlichen Abschließung dieser für die Interessen des Aerars als auch für die Interessen der Landwirthschaft und den technischen Gewerben, nicht minder im Interesse des ohnehin gedrückten Handels, Männer vom Fache darüber gehört werden. Bayern ist, Gottlob! unter allen Staaten derjenige, welcher noch den solidesten Wohlstand hat, was alle mit ihm unterhandelten Staaten am Besten wissen, und darum gerne mit ihm in Handelsverbindungen treten, eben darum erfordert es aber auch die genauesten Kenntnisse der agricolen, gewerblichen und Handelsverhältnisse von den gegenseitigen Staaten, ehe man zu einem übereilten Abschlusse gelangt, wenn wir anders nicht um unsere soliden Mittel und um unsere in sich jetzt freudig rührende Gewerbsthätigkeit gebracht werden sollen. Nicht die Aussicht nach Orden, sondern das Perspectiv: die gesammte bayerische Nation glücklich zu machen, dieß muß der vorherrschende Grundsatz bei den Unterhandlungen seyn. Mögten wir seiner Zeit berichten können, daß dieses wirklich der Fall war.

Man spricht davon, daß Se. Durchl. der Fürst Wrede sich kürzlich von Mondsee aus nach Wien begeben habe. Dieser Reise liegt aber, nach glaubwürdiger Versicherung, durchaus kein diplomatischer Zweck zu Grunde; dieselbe soll blos die Privatangelegenheiten des Fürsten in Bezug auf seine Besitzungen im Oesterreichischen betreffen. Eben so vernimmt man nun auch mit Gewißheit, was wir schon früher als Sage angedeutet, daß die jüngste Reise Sr. Durchlaucht über Stuttgart bloß seinem Gute Langenzell gegolten.

Hofrath Oken wird nun doch nach Erlangen gehen.

Man will jetzt wissen, daß der Armeebefehl am 25. May erscheinen wird.

Dr. Große's Proceß ist noch immer unentschieden. Gewiß ist, daß schon am 4. März die Acten von Landshut zurückkamen, daß der Appellationsgerichtspräsident v. Molitor, der jetzt so plötzlich versetzt wurde, gleich darauf nach München berufen ward, daß der Thatbestand keiner der 4 Anklagen: Hochverrath, Aufruhr, Majestätsverbrechen, beleidigte Amtsehre, vom Criminalgerichte angenommen wurde. Dr. Große hat den Baron v. Aretin perhorrescirt, weil er als Mitarbeiter der münchener politischen Zeitung einen freisinnigen Schriftsteller nicht wohl thunlich verhören könne. — Die Caution des Preßvereins von 600 fl. durch den Deputirten Schüler wurde, unter dem Vorgeben, daß nur Bürgschaft von tüchtigen, im Königreiche angesessenen Bürgern zulässig sey, vom Stadtgerichte abgewiesen, obgleich das Appellationsgericht nichts dagegen eingewendet hatte. Dr. Große hat daher Beschwerde an den Appellhof eingereicht. — Der Baron v. Closen, dessen Bedienter Große's Schrift „das Lebewohl" zur Austheilung in's Ständehaus trug, wurde und wird als Mitschuldiger processirt, um ihn dadurch aus der Ständeversammlung auszuschließen, während Seuffert, der denselben Theil genommen, nicht vernommen wurde. — Ein Gugelhopf, in den Große's Frau weißes Papier gebacken, wurde auf dem Stadtgerichte secirt, und mit allen chemischen Wässern Versuche angestellt, ob nicht eine Geheimschrift vorhanden, indem man geheime Mittheilungen vom Baron v. Closen vermuthete; die Papierbogen wurden nach Landshut geschickt. — Der Deputirte Schüler hat sich zum Vertheidiger des Dr. Große erboten. (Speyer. Z.)

Dr. Pistor, dessen Bürgerkatechismus mit Beschlag belegt wurde, befindet sich als Mitredacteur der „Zeit" in Augsburg.

Speier, 25. April. Die als Executionstruppen nach Kaiserslautern gesendeten Jäger sind in aller Stille wieder hier eingerückt.

Seit einiger Zeit werden im Rheinkreise häufig Flugblätter im Sinne der Tribüne u. s. w. unentgeldlich verbreitet, und namentlich auch zu Maueranschlägen benützt. Das Schicksal derselben ist gewöhnlich, daß sie die Polizeibeamten mit Beschlag belegen wollen, wenn — die Verbreitung bereits vollendet ist. Dieses Loos traf kürzlich einen Maueranschlag, welcher in einem Abdrucke der Erklärung der Menschenrechte aus der französischen Constitution von 1793 bestand. Wir konnten anfangs nicht begreifen, wie man gegen ein solches historisches Actenstück Beschlagnahme anordnen mogte; nachdem uns einer dieser Abdrücke zu Gesichte kam, fanden wir freilich, daß man der Regierung dazu selbst die Hand geboten hatte, indem es sich bei einer Vergleichung desselben mit dem französischen Original ergab, daß jenes unecht, nämlich mehrfach verändert und entstellt war, so daß es allerdings auch anders, als wie ein historisches Document, betrachtet werden konnte. — Die Regierung hat indessen aus diesen Vorgängen Veranlassung genommen, ein Rescript im Amtsblatte zu publiciren, durch welches dem Druck und der Verbreitung solcher „Flugblätter und Maueranschläge" begegnet werden soll. Es werden in diesem Rescripte die Bewohner des Kreises eingeladen, diese ihnen bereits zugekommenen oder noch zukommenden Pamphlets, „deren laut ausgesprochene Tendenz dahin geht, Thron und Verfassung umzustürzen, längst abgenützte revolutionäre Grundsätze wieder geltend zu

machen, das Volk zu gewaltsamem Widerstande gegen die gesetzlich constituirten obrigkeitlichen Behörden, und die bayerische Armee zur Untreue gegen König und Vaterland zu verleiten, aus freiem Antriebe, der betreffenden Behörde einzuliefern.“

(Speyer. Z.)

Die Ueberreichung des für den gefeierten Deputirten Schüler bestimmten Ehrenbechers wird am 6. May in Zweibrücken stattfinden. (Speyer. Z.)

Die „teutsche Tribüne“ soll vom 1. May d. J. an, wie früher, wieder erscheinen und durch Couvert an die Abonnenten versendet werden.

Mannchfaltiges.

Am Brunnen zu Niederselters im Nassauischen herrscht die lebhafteste Thätigkeit. Die berühmtesten Aerzte Frankreichs haben erkannt, daß das selterser Wasser das wirksamste Mittel gegen die Cholera sey, und bedienen sich desselben als Heilmittel mit dem glücklichsten Erfolge. In Folge ärztlicher Anordnungen treffen aus Frankreich ungemein viel Bestellungen auf selterser Wasser hier ein, und die Versendungen müssen auf ausdrückliches Verlangen der Abnehmer in Paris, Lyon, Nancy, Metz u. s. w. durch Eilfuhren bewerkstelligt werden.

— Unter dem zu Mainz in Garnison stehenden kaiserl. österreichischen Landwehrbataillon herrscht eine Krankheit, welche schon mehrere Sterbfälle veranlaßte, und die Abberufung desselben nothwendig machen dürfte. Diese Krankheit ist nichts anderes, als das Heimweh, das bekanntlich, besonders bei Gebirgsbewohnern, die sich im Auslande befinden, endemisch ist, und sich auch bei jenen Militärs leicht erklären läßt, wenn man erwägt, daß es größtentheils angesessene Familienväter sind, denen die Trennung von den Ihrigen ungemein schmerzhaft seyn muß.

---

Fremde. Im Adler: Hr. Major v. Kosicki u. Hr. Stabsarzt Schmitt, aus Polen; Hrn. Kaufl. König von Würzburg, Metzinger von Straßburg u. Otter von London. Im Frankfurter Hof: J. D. Frau Fürstin von Rohan-Guemenee, von Brüssel; 2 Hrn. v. Planta, von Luzern. Im Freihof: Hr. Freiherr v. Bechtolsheim u. Freifräul. v. Würzburg, von Würzburg; Hrn. Kaufl. Meyer von Bayreuth, Kreßmann von Bamberg u. 3 Dreschfeld von Schweinfurt. Im Mainzer Hof: Hr. Lieutenant Kralewski, aus Polen; Hr. Ludwig, Schausp., von Berlin. Im Regensburger Hof: Hr. Bräutigam, Kaufm., von Bamberg. Im Karpfen: Hr. Gärtner, Kaufm., von Karlsruhe; Hr. Illig, Fabricant, von Erbach. Im Lamm: Hr. Zolleinnehmer Kümerer, von Niedersteinbach. Im Strauß: Hr. Löwe, Kaufm., von Freche.

---

[401 a 3] Edictalladung.

Gegen den Bürger und Tuchmacher Jakob Haus dahier ist der Concurs rechtskräftig erkannt.

Es werden daher die gesetzlichen Edictstage, nämlich:

I. zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf Mittwoch den 30ten May dieses Jahres,

II. zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf Montag den 2ten July,

III. zur Schlußverhandlung auf Donnerstag den 2ten August, und zwar für die Replik bis Donnerstag den 16ten August und für die Duplik bis Donnerstag den 30ten August laufenden Jahres einschlüssig,

jedesmal morgens 9 Uhr,

vestgesetzt, und hiezu sämmtliche Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Edictstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Concursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Edictstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden Diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersatzes, aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Uebrigens wird am ersten Edictstage die Erklärung der Gläubiger über die Verwerthung des Massevermögens gewärtigt und zugleich eine gütliche Vereinigung versucht werden.

Aschaffenburg den 17ten April 1832.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Reuter, Director.

Waaner.

---

[395 b 2] Holzversteigerung im Fürstlich Löwensteinischen Spessart.

Montag den 30ten April d. J. vormittags 10 Uhr wird auf dem Jagdhause Karlshöhe nachstehendes Brennholzquantum aus dem I. Revier öffentlich versteigert:

Distrikt Aeußereleyte

60 bayerische Klafter Buchenscheitholz,
120 „ „ Eichenscheitholz und
20 „ „ Buchenprügelholz;

Distrikt Innereleyte:

400 Klafter Buchenscheitholz,
200 „ Buchenprügelholz,
20 „ Eichenscheitholz und
40 „ Eichenprügelholz.

Das sämmtliche Holz ist numerirt und der fürstliche Oberförster zu St. Hubertus angewiesen, den Kaufslustigen solches auf Verlangen vorzuzeigen; auch wird bemerkt, daß der Transport des fraglichen Gehölzes durch die neu gebaute Straße vom Walde nach Esselbach sehr begünstigt wird.

Dienstag den 1ten May l. J. und den darauf folgenden Tag werden ferner

im I. Revier, Distrikt Aeußereleyte u. a. m.:
83 Eichenabschnitte, und
im II. Revier, Distrikt Spieß und Schwarzewaag:
200 Eichenabschnitte,

zu Holländer-, Faß- und Werkholz geeignet, einzeln am Stocke versteigert, und bei erreichter Forst-Taxe der unbedingte Zuschlag gleichbald ertheilt.

Hiezu werden die Liebhaber mit dem Bemerken eingeladen, daß die Zusammenkunft vormittags 9 Uhr auf dem Jagdhause Karlshöhe bestimmt ist.

Hafenlohr den 18ten April 1832.

Fürstlich Löwensteinisches Forstamt Spessart.

Hofmann, Forstmeister.

---

[400 b 3] Bekanntmachung.

Montag den 30ten April nachmittags 2 Uhr wird dahier auf dem Rathhause das im Rothenbusche aufgemachte Gehölz, bestehend in ungefähr

464 Klaftern Kiefernscheitholz,
158 „ Kiefernastholz,
29 1/2 „ Kiefernoberholz,
45/8 „ Eichenoberholz und
1 Kiefernabschnitt,

unter den bei der Versteigerung bekannt gemacht werdenden Bedingnissen versteichen.

Obernburg am 23ten April 1832.

Der Stadtmagistrat.

Deckelmann, Bürgermeister.

Bauer, Stadtschreiber.

---

[362 c 3] Eine Wohnung von vier heizbaren Zimmern, Kammer, Küche, geräumigem Speicher, Holzplatz, Kellerraum (Alles verschlossen) steht nebst mehreren anderen Bequemlichkeiten für eine stille Haushaltung zu vermiethen. Wo? ist im Zeitungs-Verlage zu erfahren.

# Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 102. Samstag, den 28ten April 1832.


## Frankreich.

Paris, 21. April. Die Anzahl der hier in den letzten 24 Stunden gestorbenen Cholerakranken beträgt 295, also 59 weniger als gestern.

— Unsere Ultraliberalen hatten gestern an der Börse das Gerücht verbreitet, unser Minister-Präsident sey närrisch geworden. Wir glauben dieses nicht, obgleich man sich sonst alle Mühe geben mußte, um diesem Gerüchte zu widersprechen.

— Die Stadt Metz war vom 18. bis zum 20. d. der Schauplatz ernsthafter Unordnungen. Eine am Abend des ersten Tages dem Deputirten Parant gebrachte Katzenmusik veranlaßte die Behörde, am darauffolgenden Abende das Linienmilitär und die Nationalgarde ausrücken, und die Zugänge zu dem Hause des genannten Deputirten besetzen zu lassen, um denselben vor Mißhandlungen zu schützen, wenn, wie verlautete, die Katzenmusik sich wiederholen sollte. Wirklich versammelte sich auch eine ungeheuere Volksmenge, welche mit Heulen, Pfeifen und Trompeten, und dem ununterbrochenen tausendstimmigen Durcheinanderschreien: es lebe der König! nieder mit dem Könige! es lebe Parant! nieder mit Parant! nieder mit den Bajonetten! nieder mit den Carlisten! es lebe der Kaiser! die Straßen durchzog. Gegen 10 Uhr concentrirten sich die Truppen, und nachdem die gesetzlichen Ermahnungen zur Ruhe fruchtlos ergangen waren, sahen die Truppen sich genöthigt, das Volk mit den Bajonetten auseinander zu treiben. Es erfolgten wie gewöhnlich furchtbare Steinregen; keine Laterne blieb ganz; ein Officier wurde gefährlich verwundet. Am Abend des 20. wiederholten sich diese Scenen. — Man glaubt, daß gewiß drei Viertheilen unserer Deputirten bei ihrer Nachhausekunft ein gleicher Empfang, wie dem Hrn. Parant, werde zu Theil werden.

— Hier circuliren heute die sonderbarsten Gerüchte von Krieg und Coalition gegen Frankreich. Der „Courrier français" theilt hierüber folgendes „wichtige" Document mit, welches von einem hochstehenden Manne, der alles Vertrauen verdiene, herkommen soll:

„Die österreichische Armee wird auf den vollkommensten Kriegsstand gebracht. Die Straßen sind mit Transportwägen und Militärconvois bedeckt. Tyrol, Steuermark und Kärnthen sind mit Truppen angefüllt. 60- bis 70,000 Mann befinden sich zwischen dem Isonzo und dem Etsch und haben eine Vorhut von 15- bis 18,000 Mann in den Legationen. Die Garnisonen von Mantua, Peschiera ꝛc. sind im completten Kriegsstande. 20,000 Mann sind in Mailand. 75- bis 80,000 Mann sind zwischen Mailand und dem Tessino gelagert und cantonnirt, und bilden ein Barrakenlager von 30,000 Mann zwischen Sesto, Calenda und Bessalora. Zu Wien ist man (was der französ. Gesandtschaft geheim gehalten wird) auf einen allgemeinen Krieg und Kreuzzug gegen die Julyrevolution, welcher in einigen Monaten beginnen soll, vorbereitet. Der Fürst Metternich beschäftigt sich mit einem definitiven Arrangements- und Eingränzungsplan Frankreichs. Die Basen sind eine dritte Restauration, nicht zu Gunsten Heinrichs V., sondern Ludwigs XIX. (des Herzogs von Angouleme) mit dem in die Gränzen der Monarchie Ludwigs XIII. zurückgewiesenen Frankreich. Karl X. hat bei allen Höfen seine Thronentsagung zu Gunsten des Herzogs von Angouleme erneuert, und der Letztere die seinige zu Gunsten des Herzogs von Bordeaux zurückgenommen. Selbst in dem Falle, wo man sich für Heinrich V. vereinigen würde, soll die Regentschaft nicht der Herzogin von Berry, sondern in Gemäßheit einer ausdrücklichen Uebereinkunft mit Holy-Rood, den Herren v. Blacas, als dem Präsidenten, v. Damas, v. Villele, v. Latour-Maubourg, v. Pastoret, v. Montbel und v. Peyronnet übertragen werden. Der Kaiser von Rußland hängt an Heinrich V. und weist den Herzog von Angouleme zurück. Uebrigens spielt er, nach dem Beispiele seines Bruders Alexander, die Rolle eines uneigennützigen Großmüthigen, um Heinrich V. und dessen Mutter-Regentin einzusetzen (denn hierin waltet noch eine Divergenz ob). Er fordert bloß die Rückzahlung der Kriegskosten und die Anerkennung der letzten Ukase in Betreff Polens, welche zu Wien ziemlich ernsthafte Schwierigkeiten findet, durch Europa. England wird von dem Fürsten von Metternich als außer jeder Frage der europäischen Ordnung betrachtet, allein die Behutsamkeit Oesterreichs erfordert Vorsicht. Man will, um sich von dieser Seite zu decken, den Angriff von Seiten Frankreichs führen lassen. Man scheint dieserhalb viel auf die Gegenwart der dreifarbigen Fahne zu Ancona zu rechnen. Der Kaiser von Oesterreich ist persönlich für keine Restauration. Seine Wünsche sind für den Herzog von Reichstadt, und dieser Idee schmeichelnd, übermäl-

ligt Fürst Metternich den Abscheu seines Souveräns vor dem Kriege und stillt seinen Haß gegen Frankreich, welchen der Kaiser keineswegs theilt. Ueberdieß sind die ungarischen, teutschen, illyrischen und italienischen Völker in einem für den Fürsten Metternich bedenklichen Exaltationszustande. Alle Anstrengungen dieses Diplomaten sind vorerst darauf gerichtet, zu erlangen, daß die Ratificationen des letzten Protocolls die bestimmte Clausel enthalten, daß man den König von Holland nicht mit bewaffneter Hand zwingen könne. In Paris ist Correspondent und officieller Agent von Holy-Rood der Marschall Herzog von Belluno. Von ihm rühren die Aufstände, Placate, vertheilten Gelder ꝛc. her."

Zugleich theilt dasselbe Blatt einen Brief aus London vom 21. d. folgenden Inhalts mit: „Die wichtige Frage des Krieges ist neuerdings der Gegenstand der Tagsunterhaltung. Dieser Krieg, den man noch vor einigen Tagen als unmöglich betrachtete, wird jetzt vielfach besprochen, und die am Besten Unterrichteten scheinen daran zu glauben. Sie sagen, daß zwischen Oesterreich, Rußland und Preußen ein geheimer Vertrag bestehe; daß, in Gemäßheit dieses Vertrages, Oesterreich seine sämmtlichen Streitkräfte nach Italien senden soll, während Preußen und Rußland Frankreich angreifen werden; daß der Augenblick zum Angriffe derjenige seyn soll, wo der König von Holland zur Wiedereroberung Belgiens in's Feld rücken würde; daß, obgleich die Ratificationen ausgewechselt worden, der König Wilhelm, da ihm diese Ratificationen völlig freie Hand lassen, entweder Leopold vom Throne stoßen oder Frankreich in die Nothwendigkeit versetzen solle, seinem Alliirten beizuspringen; daß die July-Regierung, ihrem Grundsatze treu, sich nicht werde enthalten dürfen, ihre Armee in's Feld zu stellen; und daß alsdann die Kriegsflamme solle allgemein werden. Sey dieser Augenblick gekommen, so sollen sich die Herren v. Bourmont und v. Larochejacquelein mit der Prinzessin von Berry nach Frankreich begeben; der Deserteur von Waterloo werde sich an die Spitze der Royalisten des Südens stellen, während der Held der Treue mit der Mutter Heinrichs V. die Vendee besetzen soll. Dieß sind die in den adelichen Salons als glaubwürdig circulirenden Gerüchte. Sie sind es dermaßen, daß neulich die Gräfin von Jersey es nicht für unschicklich hielt, Hrn. v. Talleyrand über die Wahrheit zu Rathe zu ziehen; sie näherte sich ihm, und bat ihn, ihr offen zu sagen, ob der Krieg oder der Friede die endlosen Protocolle beendigen und die Conferenz schließen werde." „„Ich weiß nichts davon", erwiederte Hr. v. Talleyrand, „doch, die Wahrheit zu sagen, ja ich weiß, wie dieß enden wird."" — Und wie denn? — „„Von Ungefähr.""

Das französische Blatt bemerkt schließlich: „Wir unterwerfen dieß dem Nachdenken der Staatsmänner und der Sorge der Regierung: Frankreich erwartet ihre Erklärungen."

## Niederlande.

Haag, 24. April. Bis heute erwähnen die hiesigen Blätter noch mit keiner Sylbe der von Seiten Oesterreichs und Preußens geschehenen Ratification der 24 Artikel. Dagegen sagt das heutige Journal de la Haye: Der Prinz von Sachsen Koburg habe dem König Wilhelm die im Palast zu Brüssel zurückgelassenen Gemälde zugesendet. Der König Wilhelm habe aber dieselben nicht angenommen, und sie hätten deßhalb nach Brüssel zurückkehren müssen. „Der Prinz von Sachsen-Koburg," setzt dieses Journal hinzu, „hat nicht bedacht, daß sein Pacht nächstens beendigt ist."

## Teutschland.

*Frankfurt, 26. April. Ein Reisender, der, direct von Paris kommend, gestern hier durch ging, erzählte: Die lebhafteste Einbildungskraft vermöge nicht, sich eine vollkommene Vorstellung von der allgemeinen Niedergeschlagenheit zu machen, welche vor und bei seinem Abgange von Paris daselbst wegen der Cholera eingetreten sey, als selbst der Pöbel von dem Wahne zurückgekommen, daß man es durch Giftmischerei auf Lichtung seines allzugroßen lästigen Haufens abgesehen habe. Das Singen und Lärmen sey von den Straßen gewichen, alle äußere Politik, Sache von lebhaftestem Interesse, werde mit keiner Sylbe berührt, der Franzose vom alten und neuen Systeme, der Carlist und der Republicaner, der Gemäßigte wie der Ultra, Alles verzage und schweige, alle Geschäfte hätten aufgehört, man kaufe und verkaufe nur Arzneien gegen den schrecklichen Feind des Lebens, frömmle und lauere auf die Symptome des so schnell tödtenden Giftbechers, den der nordische Krieg nun auch der fernen Hauptstadt Frankreichs gereicht hat.

Es hat hier überrascht und erfreut, daß Oesterreich in seiner Ratification der londoner Conferenzprotocolle der Rechte des teutschen Staatenbundes hinsichtlich der Provinz Luxemburg gedacht hat, denn es geht hieraus hervor, daß der Kaiser Franz, wenn auch nicht mehr als des Reiches Schutzherr und Oberhaupt wirksam, doch seinem Rechtsgefühle es nicht versagt, sein erhaltendes Princip selbst für Glieder des fremd gewordenen Körpers auszusprechen. Noch schweigt die teutsche Bundesversammlung über Gebietsverkümmerung des zum Bunde gehörigen Großherzogthums Luxemburg, und doch hat die Geschichte belehrend vestgestellt, daß, verliert ein Land einen Gränzstein, bald ein Morgen Landes, bald eine ganze Gemarkung, dann ein Landesdistrict und endlich das Land selbst nachrutscht. Wer dieses in neuerer Zeit richtig gestellt haben will, der durchlaufe den Zeitraum vom Frieden von Basel bis zu dem von Tilsit: an Klöstern und Prälaturen, reichsfreien Baronien und Grafschaften fing man zu erbeuten an, mit Fürstenthümern und Kurstaaten fuhr man fort, kaum daß man bei Königreichen stehen blieb, es wankten schon Kaiserreiche, hätte nicht Volkes-Wille, den man jetzt als feindlich betrachtet und behandelt, die eigene Ehre und die der Kronen gerettet.

Im „Freisinnigen" hat sich ein Frankfurter über die frankfurtische Verfassung entsetzlich alterirt. Unser Harheimer meint, da man wegen unserer starken Gebietsmischung aus unserer Nachbarschaft Pröbchen von siebenerlei Regierungen, als Bayern, Baden, Kurhessen, Großherzogthum Hessen, Nassau,

Homburg und Frankfurt, nehmen könnte, so lasse, bei unverdorbenem Geschmack, sich das nicht so widerlich finden, was man in Frankfurt kocht. Viele Theilhaber sind freilich an der Regierung, allein da wenige viel thun, so ist der Bürger doch nicht zu arg gequält mit ewigem Neuern und Schaffen. Erinnert auch Manches noch an die alten Alonge-Perrücken, so verbindet sich damit das Andenken an die alten ehrlichen Reichsmünzen und schlichte Zeit. Hat man auch eine ungeheuere Menge veralteter Gesetze und Verordnungen, so sind doch darunter keine vexatorische, und nur wenige werden in lästiger Strenge befolgt, denn es ist zu gut bekannt, daß der Ungehorsam dahier nicht gleich mit der furchtbaren Ruthe der gereizten ärgerlichen Herrschergewalt gestraft wird, sondern wie das etwas verzogene Söhnchen mit dem „du Unart" durchkommt. Gilt es aber einer ernsten Sache, einem wahren Interessen der Stadt, wahrhaftig, da zeigen die abgespannten Saiten Spannkraft. Es tritt Energie in die Versammlung des Rathes, und Klarheit in den Ansichten beweißt dann seine Wirksamkeit, wie Figura zeigt, wenn man unparteiisch prüfen will, mit welcher Umsicht das kleine Staatsschiffchen bisher durch alle die furchtbaren Stürme der Zeit geleitet worden ist. Nimm die Pflege des Handelsstandes, sehe auf die Vorsicht, mit der man Fruchtvorräthe gegen den Hunger, Holz gegen die Kälte anschafft, sieht die neuen Paläste für die Waisen und für die Versorgungs-Anstalt, die vollendete Krankenpflege der Fremden, die Fürsorge für Arme ohne Unterschied, die täglich fortschreitende Verschönerung der Stadt, die höhere Aufnahme der Schulanstalten, das Aufblühen unseres Gymnasiums. Seht den Kostenaufwand für öffentliche Promenaden zu Bevestigung des Gesundheitszustandes, unsere rühmliche, allen künftigen Geschlechtern nützliche Wasserleitung, den ruhigen Gang der Staatsschulden-Tilgung in einer den Handel und Staatscredit schwächenden Zeit, die Abgaben-Verminderung, und wenn ihr dann auch in unserer unvernünftig strengen Censur eine übertriebene Aengstlichkeit gegen die anwesenden Gesandtschaften erblickt, so findet ihr dagegen die ungebundenste Freiheit, zu sprechen, laut zu sprechen, überall zu sprechen, zu räsoniren und zu politisiren, wie es Jedem das Herz sagt und so weit ihm der Schnabel gewachsen ist, und was die Behörden hiergegen thun, das hat denn doch wahrlich das Gepräge voller Anerkennung einer republicanischen Zwanglosigkeit, denn es wird Nachsicht geübt im Inneren bis zu dem Puncte hin, wo Rücksicht gegen Aussen der Regierungspflicht aufzutreten gebietet. Weiß Jemand ausführbar zu bessern, der sage: wie, wann und wo, die ganze Bürgerschaft stimmt ihm bei. Uebereilung erwarte er nicht, aber auch nicht so leicht einen groben Fehlgriff, deren jetzt so viele gethan werden von den Luftringern in der Ideenwelt.

München, 25. April. Es ist beschlossen, daß von nun an die allgemeinen Bestimmungen des zwischen Bayern und Würtemberg einerseits, dann zwischen Preußen und Hessen-Darmstadt andererseits am 27. May 1829 abgeschlossenen Handelsvertrags, mit Ausnahme der Art. 5. und 12. dieses Vertrags, die Handlungsreisenden und den kleinen Gränzverkehr betreffend, auch auf das Kurfürstenthum Hessen, mit Ausschluß des kurhessischen Kreises Schmalkalden und der Grafschaft Schaumburg, im bayerisch-würtembergischen Zollvereine ihre volle Anwendung finden, also, wie in dem Vertrage mit Hessen-Darmstadt und Preußen angeordnet ist, der wechselseitige Verkehr mit Kurhessen, bei Beobachtung der vorgeschriebenen Certificate und übrigen Formen, die nämliche Befreiung und Begünstigungen genieße, wie solche im Verkehr mit Preußen und Hessen-Darmstadt seither angewendet wurden.

### Mancherlei.

Zu Pompeji ist in den letzten Tagen des Märzes das größte und schönste Haus dieser von der Lava des Vesuvs begrabenen Stadt, welches unter dem Namen „Göthe's Haus" oder auch „Casa del Fauno" bekannt ist, vollends ausgegraben und freigestellt worden. Es wird von 44 Säulen getragen. In einer der kleinen Nischen desselben fand man etwas höchst Merkwürdiges: ein Nest mit Hühnereiern, welche (vielleicht erst von der heißen Asche des Feuerberges) ganz ausgebrütet waren, wie man aus den Resten der kleinen Küchlein, die sie enthielten, erkennen konnte. Am 30. März hatte der reiche Lord Hertford ein großes Mittagsmahl in Pompeji, und zwar im Locale der Bagni publici veranstaltet, zu welchem sich der größte Theil der zahlreichen Gesellschaft, — die meisten fremden Gesandten u. s. w. — in einem einzigen Wagen, einem der pariser Omnibus, auf welchen für 20 bis 25 Personen Platz ist, hinausbegab. Es sah sonderbar aus, diesen modernen ungeheueren Wagen in die engen Straßen der alten Stadt hineinfahren, und dann elegante englische Chaisen darin herumfahren zu sehen.

Hr. Arendt, bisheriger Privatdocent der evangel. Theologie an der Universität Bonn, ist zur katholischen Kirche übergetreten.

---

### Bekanntmachung.

Am Palmsonntage d. Js. nachmittags 2 Uhr wurde aus einem Hause zu Wolfenberg, königl. Landgerichts Alzenau, ein Kästchen, einen Schuh lang und 3/4 Schuh breit, von einaelegter Arbeit, mit Blumenkörbchen und verschiedenen Zierrathen, und auf dem Deckel mit einem Nähkißchen versehen, nebst 25 fl. bis 28 fl. an Geld entwendet. Das letztere bestand aus meistens preußischem Gelde (einem ganzen Thaler, 1/6- und 1/3-Thalern), mehreren 24 kr.-Stücken und kleinen Münzsorten.

Sämmtliche Justiz- und Polizeibehörden werden ersucht, zur Entdeckung des Urhebers dieses Diebstahls geeignet mitzuwirken und im Entdeckungsfalle sogleich Nachricht anher zu geben.

Aschaffenburg den 27ten April 1832.

Königlich Bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Reuter, Director.

Ebenböck.

---

[402] Da auf den Goldbacher Walddistrikt »Dornswald« ein bedeutendes Mehrgebot geschehen, so wird derselbe nochmal auf

Mittwoch den 9ten May früh 10 Uhr

auf dem Rathhause zu Goldbach versteigert.

Aschaffenburg den 27ten April 1832.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Ingendrand, Rechtspract.

---

[403] In der Nacht vom 13ten zum 14ten dieses Monats bot ein Unbekannter zwei Ketten zum Verkaufe in Damm an, und entsprang mit deren Zurücklassung.

Der Eigenthümer dieser Ketten wird aufgefordert, sich deßfalls binnen 3 Wochen bei königl. Landgerichte zu melden.

Aschaffenburg den 26ten April 1832.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

---

[404] **Bekanntmachung.** No. 2162.

Kommenden Donnerstag den 3ten May l. J. nachmittags 1 Uhr werden in der Gemeinde-Waldung Michelbach

135 Klafter Buchenscheitholz

an die Meistbietenden versteigert.
Die Steigerer wollen sich zu obiger Stunde in dem Gemeinde-Wirthshause zu Michelbach einfinden.
Alzenau am 19ten April 1832.
Königliches Landgericht Alzenau.
Greißl, Landrichter.
Rosenberger.

5603. Bekanntmachung. [406]
Auf Impetriren eines Gläubigers hat man das in einem Capitale von 400 Gulden auf Hypothek untergestellte Grundvermögen des Jakob Geßner von Großlautenbach der öffentlichen wiederholten Versteigerung ausgesteckt, und in Folge dessen auf kommenden
Donnerstag den 10ten May frühe 11 Uhr
im Orte Großlautenbach Tagfahrt anberaumt, weßhalb Strichsliebhaber zu obigem Ziele hiemit vorgeladen werden.
Die Strichsbedingungen werden am Steigerungstermine vestgestellt.
Alzenau am 27ten März 1832.
Königliches Landgericht Alzenau.
Greißl, Landrichter.
ad 3725 u. 26. Meyer.

[396 b 3] Bekanntmachung.
Die Arbeiten wegen Erbauung einer neuen Kirche zu Heinrichsthal werden am
Freitag den 4ten May l. J. frühe 10 Uhr
am Sitze des unterfertigten königlichen Landgerichts öffentlich verstrichen; die deßfallsigen Bedingnisse werden sowohl bei dem Verstriche selbst, als auch noch vor demselben dahier auf Verlangen eröffnet werden.
Strichliebhaber sämmtlicher bei dem Baue einer Kirche nöthigen Gewerbe werden auf besagte Tagfahrt hiezu vorgeladen.
Rothenbuch den 15ten April 1832.
Königliches Landgericht.
Bei Krankheit des Landrichters
Gerlach, Landgerichts-Actuar.
Morhard, Rechtspr.

[393 c 3] Bekanntmachung.
Montag den 30ten April nachmittags 2 Uhr wird das pro 1831/32 in der Zenthohenwarth gehauene Holz, bestehend in
100 Klaftern Buchenscheitholz und
17100 « Wellen,
zu Kleinwallstadt öffentlich versteigert, wozu Strichsliebhaber eingeladen werden.
Obernburg den 19ten April 1832.
Königliches Landgericht.
Vorhaus.
Ringelmann.

[381 c 3] Holzversteigerung.
Aus dem Krombacher Walde der Revier Rupperts-hütten werden am
Montag den 30ten dieses Monats
öffentlich versteigert:
12 Eichen-Bau- und Nutzholz-Abschnitte,
7 Klafter gemischtes Eichenholz,
15 « Buchenscheitholz,
104 « Buchenstangenholz,
264 « Buchenkohlholz,
58 « Birkenscheitholz,
165 « Birkenprügelholz und
93 « Birkenastholz.
Die Zusammenkunft ist morgens um 10 Uhr im Kronenwirthshause zu Ruppertshütten.
Lohr am 16ten April 1832.
Königliches Forstamt Lohr.
Bezold, Forstmeister.
Geiße, k. Act.

[407] Bekanntmachung.
Dienstag den 1ten k. May vormittags 11 Uhr wird in der hiesigen Infanterie-Caserne Lit. D Zimmer Nro. 5 der Pferdedünger der in den königlichen Schloßstallungen stehenden Pferde an den Meistbietenden öffentlich versteigert.
Die Bedingnisse werden zu gleicher Zeit von der Versteigerungs-Commission bekannt gegeben.
Aschaffenburg am 23ten April 1832.
Das 2te Divisions-Commando
des königlichen 6ten Chevauxlegers-Regiments
(Herzog von Leuchtenberg).
Spraul, Major.

[400 c 3] Bekanntmachung.
Montag den 30ten April nachmittags 2 Uhr wird dahier auf dem Rathhause das im Rothenbusche aufgemachte Gehölz, bestehend in ungefähr
464 Klaftern Kiefernscheitholz,
158 « Kiefernastholz,
29 1/2 « Kiefernoberholz,
45/8 « Eichenoberholz und
1 Kiefernabschnitt,
unter den bei der Versteigerung bekannt gemacht werdenden Bedingnissen verstrichen.
Obernburg am 23ten April 1832.
Der Stadtmagistrat.
Deckelmann, Bürgermeister.
Bauer, Stadtschreiber.

[391 b 2] Es sind 150 Pfund 1/4-, 1/2- und 3/4-pfündige Forellen aus den Seen zu Mespelbrunn stündlich sowohl theilweis als auch im Ganzen zu verkaufen.
Die allenfallsigen Liebhaber können das Nähere hievon bei der unterfertigten Amtskellerei erfahren.
Aschaffenburg den 20ten April 1832.
Gräflich von Ingelheimische Amtskellerei.
Ebehalt.

[408 a 3] In dem Hause Buchst. D Ziffer 81 in der Herstallgasse werden auf
Donnerstag den 3ten May l. J. nachmittags 2 Uhr
mehrere Bettungen, Weißzeug, Frauenkleidungen, Commode, Tische, Schränke, Stühle, ein Canapee, Spiegel und sonstiger Hausrath öffentlich an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung versteigert.
Aschaffenburg den 27ten April 1832.

[409 a 3] Bekanntmachung.
Aus der Verlassenschaft des verstorbenen Stiftscapitulars von Hertling werden in dessen Wohnung
Mittwoch den 2ten May vormittags 9 Uhr
2 braune englisirte Chaisenpferde, 2 gutgehaltene Halbchaisen, 1 Char-à-bancs, 1 Leiterwagen und Pferdegeschirr, so wie
Montag den 7ten May
und die folgenden Tage
Gold, Silber, Weißzeug, Bettwerk, Meubles, worunter ein vorzüglich gut erhaltenes Canapee nebst 12 Stühlen, mehrere große Spiegel und Tafeluhren, Kleidung und allerhand Hausrath öffentlich versteigert.

[410 a 2] Die Unterzeichnete hat die Ehre, ihr Geschäft, welches sie nach dem Tode ihres Ehemannes unter der Leitung eines tüchtigen Arbeiters fortführt, allen hiesigen und auswärtigen Gönnern ergebenst zu empfehlen.
Aschaffenburg den 25ten April 1832.
Spenglermeister Ad. Wissels Wittib.

Anzeige.
Die hier anwesende Musikgesellschaft (7 Musici) aus Böhmen wird Sonntag den 29ten April um halb 4 Uhr im Uzuberischen Garten musicalische Unterhaltungen geben, und zwar bei günstiger Witterung im Garten, und bei ungünstiger Witterung im Locale, wozu ergebenst einladet Uzuber.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib und Sohn.

# Aschaffenburger Zeitung

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 103. Montag, den 30ten April 1832.


## Frankreich.

Paris, 26. April. Die Anzahl der heutigen Choleraſterbfälle, welche 245 beträgt, iſt um 36 geringer als die geſtrige. Merkwürdig iſt, daß die Sterbfälle, durch andere Krankheiten verurſacht, ſtatt, wie dieß anderwärts der Fall war, abzunehmen, ſeit Ausbruch der Cholera zugenommen haben. — Die Cholera lichtet die Reihen unſerer alten Armee: geſtern überlieferte ſie die Generale Foreſtier und Broussier, und heute den General Freytag dem Tode. — Die geſchloſſenen Kaufläden werden allmählig wieder eröffnet, nur veränderten manche ihren Herrn oder ihr Schild. Wo ein Garkoch hauſte, ſieht man jetzt einen Flanellhändler; die Paſtetenbäcker warten auf beſſere Zeiten und verkaufen einſtweilen Thee. Die Modehändlerinnen haben ſich nicht zu beklagen. Nach dem Muſter der Dame in der Rue de la Pair, die ſeit Jahren nichts Anderes als Trauerkleider verkauft, haben ſie ihre Läden mit den rührend eleganteſten Florhüten und dunkeln Gewändern ausgeſtattet, und ziehen von der Cholera großen Gewinnſt.

— Wir vernehmen dieſen Abend auf eine ſichere Weiſe, daß in die Miniſter-Berathung, welche heute ſtattgefunden hat, die Aerzte des Hrn. Caſ. Perier berufen und über den wahrſcheinlichen Ausgang ſeiner Krankheit befragt worden ſind. Sie antworteten, daß ſie die Hoffnung hätten, den Hrn. Miniſter-Präſidenten wieder geſund zu machen, daß ſie aber überzeugt wären, daß er ſich nicht lange den Staatsgeſchäften widmen könnte. Auf dieſe Antwort beſchäftigten ſich die verſammelten Miniſter ſogleich mit den Vorbereitungen zur Beſetzung der Stelle des Hrn. Caſ. Perier. Es ſoll zuerſt beſchloſſen worden ſeyn, daß Hr. v. Montalivet mit dem Theile des Miniſteriums des Inneren, welchen Hr. Caſ. Perier mit dem Miniſter-Präſidium vereinigte, bekleidet und im Miniſterium des öffentlichen Unterrichtes durch Hrn. Dupin den älteren erſetzt werden ſollte. Das Miniſter-Präſidium würde ſonach aufgehoben werden. Allein es ſcheint gewiß, daß Hr. Dupin d. ä. verweigert hat, in dieſes Syſtem einzugehen. Man begreift wirklich nicht, welches die Vortheile einer ſolchen Combination ſeyn könnten, und man erkennt leicht, welches die großen Inconvenienzen davon ſeyn würden. Das, was unbeſtreitbar, iſt, daß durch den Austritt des Hrn. Caſ. Perier das Miniſterium, deſſen Chef er war, ſich aufgelöſt befindet, und daß es ſich jetzt um nichts mehr handeln kann, als um die Bildung einer neuen Staatsverwaltung. In Folge der Verweigerung des Hrn. Dupin d. ä. bleibt Alles noch ſuspendirt.

— Das vorgeſtern von dem „Conſtitutionnel“ (wir hatten aus Verſehen irrig den Namen des „Courrier francais“ angegeben) bekanntgemachte Document von einer angeblichen Verſchwörung der drei großen öſtlichen Mächte gegen Frankreich und die July-Revolution überhaupt, von einem nahe bevorſtehenden Kriege dieſerhalb ꝛc. ꝛc. wird von den meiſten der hieſigen Blätter je nach der politiſchen Farbe derſelben commentirt. Die miniſteriellen Blätter beobachten ein tiefes Stillſchweigen, mit Ausnahme der „France nouvelle“, welche die in jenem Documente aufgeführten Thatſachen förmlich läugnet. Sie erklärt zur Bekräftigung dieſer ihrer Behauptung, daß der Fürſt von Metternich Frankreich täglich Beweiſe von gutem Willen gebe, indem Oeſterreich Belgiens neue Gränzen angenommen, den londoner Tractat ratificirt, und ſo eben in völliger Uebereinſtimmung mit unſerem Geſandten in Rom bei dem Papſte auf die Zurückberufung des verhaßten Cardinals Albani aus den Legationen angetragen habe; daß die auswärtigen Mächte ſich wohl hüteten, in die Intriguen der geſtürzten bourboniſchen Prinzen einzugehen; daß der Kaiſer von Rußland in ſeinem Reiche das Tragen der weißen Cocarde verboten, den Beſuch des Grafen v. Larochejacquelein, den er inzwiſchen mit einer perſönlichen Freundſchaft beehre, abgewieſen, und der Herzogin von Berry die Erlaubniß, ſich in Rußland aufzuhalten, auf's Beſtimmteſte verweigert habe; daß endlich in Bezug auf die anconaer Angelegenheit die intereſſirten Theile ein Abkommen getroffen hätten, und Alles jetzt definitiv ausgeglichen und geordnet ſey. Dennoch geſteht die „France nouvelle“ nebenbei ein, daß wirklich Zwieſpalt unter den verbannten Bourbonen ausgebrochen ſey, indem dieſelben zwei Fractionen bildeten: die Anhänger Heinrichs V. ſeyen die Leute der Bewegung, an ihrer Spitze ſtehe die Herzogin von Berry, welche mit dem Reſte der Familie nur in ſehr böſem Einverſtändniſſe lebe, die reinen Royaliſten unterſtützten dagegen Ludwig XIX. (Herzog von Angouleme); doch glaubt ſie gerade in dieſer Uneinigkeit der Carliſten einen Beweis ihrer Ohnmacht erkennen zu dürfen. Der „Conſtitutionnel“ läßt ſich dagegen durch dieſe miniſteriellen Verſicherungen nicht irre machen, und verſichert, das von ihm mitgetheilte Document rühre von einem im Auslande in hoher Stellung lebenden Manne her, und er könne das Original Jedermann vorlegen; er findet in dem gewaltigen Geſchrei der carliſtiſchen Blätter gegen die Aechtheit dieſes Documents, in deren täglich keckerwerdender Sprache gegen die July-Revolution, in der täglich zunehmenden Macht

der Chouans in den Departements, in dem obigen Eingeständniß des ministeriellen Blattes, daß die Carlisten wirklich zwei Parteien bildeten, was man bisher noch nicht gewußt habe, sowie in dem Benehmen und dem Verfahren der drei östlichen Mächte gegen die Principien der July-Revolution eben so viele Beweise der Aechtheit seines Documents.

— Der von Ancona abberufene Oberst Combes ist zum Befehlshaber der Fremdenlegion ernannt worden.

## Niederlande.

Wie es scheint, machen die Holländer jetzt Jagd auf die belgischen höheren Beamten. Wir haben bereits die Gefangennehmung des belgischen Civilgouverneurs, Hrn. Thorn, gemeldet. Die Gesandten der großen Mächte haben lebhafte Reclamationen gegen diese Verhaftung an Holland gerichtet, und das haager Cabinett hat hierauf, ohne jedoch Hrn. Thorn freizugeben, erklärt, daß dessen Verhaftung ohne sein Wissen stattgefunden hätte. Vor einigen Tagen (am 19. d.) befand sich der belgische Minister v. Brouckere auf seinem Schloß Caster. Auf die Nachricht hiervon rückten ansehnliche holländische Truppenabtheilungen aus Maestricht gegen Caster auf den Fang aus, allein Hr. v. Brouckere hatte sich noch zeitlich aus dem Staube gemacht, und gelangte glücklich nach Lüttich.

## Italien.

Nachrichten aus Rom vom 17. April in südteutschen und französischen Blättern zufolge, ist der Streit zwischen dem päpstlichen Hofe und der französischen Regierung nunmehr ausgeglichen: die französischen Truppen verlassen Ancona, zu gleicher Zeit aber auch die Oesterreicher das päpstliche Gebiet. Mehrere Schweizerregimenter, welche jetzt angeworben werden, sollen künftighin über die innere Ruhe wachen. Da bekanntlich schon neulich 400 Mann der französischen Besatzung in Ancona wieder nach Frankreich abgegangen sind, so hat auch schon die Hälfte der österreichischen Garnison in Bologna sich in Bereitschaft gesetzt, über den Po zurückzumarschiren.

Se. Maj. der König von Bayern ist am 15. d. in Rom gesund und wohl angekommen und Tags darauf nach Neapel abgereist.

## Teutschland.

Wien, 21. April. Der bayerische Feldmarschall Fürst von Wrede ist heute hier eingetroffen, und wird einige Wochen hier verweilen; man glaubt, er habe eine Mission von seiner Regierung.

Berlin, 27. April. Unser 7. und 8. Armeecorps in Westphalen und am Rhein werden wieder mobil gemacht, und mehrere Abtheilungen derselben sollen nach der Gränze (Saarlouis ꝛc.) vorrücken. Verschiedene in diesen Truppen gehörige Officiere, welche hier ihre Studien fortsetzten, haben plötzlich Ordre bekommen, sich zu ihren Corps zu begeben. Indessen bringt man diese Verfügung nicht unmittelbar mit Krieg in Verbindung, sondern betrachtet sie als eine unter den gegenwärtigen Umständen von der Vorsicht gebotene Maßregel.

Unsere Regierung hat den Befehl erlassen, daß diejenigen in Heidelberg studirenden preußischen Jünglinge, welche an dem rheinländischen Preßvereine Theil genommen, ohne vorherige besondere Regierungserlaubniß zu keinem Stipendium und zu keinem Regierungsexamen mehr zugelassen, und nur höchstens in den nichtteutschen Provinzen angestellt werden sollen. (Eine Anzahl in Heidelberg studirender Preußen hat eine öffentliche heftige Erklärung gegen diese Regierungs-Entschließung ergehen lassen.)

Berlin, 28. April. Der General v. Witzleben reiste vor einiger Zeit durch Belgien. Nach seiner Rückkehr hat er hier laut geäußert, die belgische Armee sey in jeder Hinsicht jetzt so trefflich organisirt, daß sie, wenn sie auch nicht die holländische übertreffe, doch ihr in jeder Hinsicht gleich komme, und ihr jetziger Zustand gänzlich verschieden sey von dem, worin sie sich vor dem Feldzuge des Prinzen von Oranien befunden habe. Auf dieß so ausgesprochene Urtheil läßt sich allerdings sehr viel bauen, da der General, vermöge seiner Stellung bei Hofe, wenn ihn die Wahrheit nicht dazu zwänge, gewiß nicht ein so günstiges Urtheil fällen würde, besonders da in Hinsicht der Belgier Verachtung und Spott in der höheren Gesellschaft hier noch immer vorherrscht. Die berliner Zeitungen indessen, welche von beiden früher überströmten, haben sich in dieser Hinsicht sehr ermäßigt; sogar die Censur gestattet nicht mehr, daß schmähende Artikel dort gedruckt werden. Was den König von Holland betrifft, so herrscht hier allgemein die Meinung, daß er im Fall eines Krieges die Unterstützung unserer Regierung auf keine Weise finden wird, trotz der Bedenklichkeiten, welche dieselbe in Hinsicht der Ratification erhoben hatte. Abgesehen von der Gefährlichkeit des Spieles, würde dieselbe Nichts zu gewinnen haben; es würde sogar gegen den materiellen Vortheil der Rheinprovinzen und Westphalens seyn, da sich der Handel und die Industrie derselben seit der Trennung Belgiens außerordentlich gehoben hat, und durch die freie Schifffahrt der Schelde noch mehr wird befördert werden. Auch hat Holland wahrlich nicht die Dankbarkeit irgend eines teutschen Staates sich erworben, da es trotz der wiener Verträge die Schifffahrt der Schelde nicht frei gab, sondern auf eine Weise darüber unterhandelte, daß dieselbe ohne belgische Revolution nie würde stattgefunden haben. Dadurch aber hat Holland nicht allein die Rechte der teutschen Nation gekränkt, sondern sich auch im höchsten Grade undankbar bewiesen, da es seine Wiederherstellung allein dem Siege der teutschen Heere verdankte. Sollte dieser Staat aber einen Krieg veranlassen oder beginnen, so würde sein vollkommener Ruin wahrscheinlich die Folge seyn. Der Friede war beständig die Politik eines Handelsstaates. Zum Zerfall der früheren Blüthe Hollands hatte die Politik desselben nicht wenig beigetragen, vermöge welcher die Republik an allen Kriegen gegen Frankreich Theil nahm, und hartnäckig dabei beharrte, als schon längst die Gefahr einer französischen Occupation verschwunden war. Hatten schon die Revolutionskriege und Bonaparte's Herrschaft den holländischen Wohlstand dem Untergange nahe gebracht, so würde diese Gefahr jetzt noch in höherem Grade vorhanden seyn, da der Handel Amsterdams hauptsächlich nur in Staatspapieren und Ban-

quiergeschäften besteht, nachdem die Quelle des früheren Reichthums, der Zwischenhandel und der indische, in andere Hände übergegangen sind. Es läßt sich daher kaum denken, daß die Regierung keine bedeutende Opposition bei beständiger Hartnäckigkeit finden sollte, und daß die sonst so ruhige Nation durch den verhältnißmäßig doch unbedeutenden Kriegsruhm, den sie sich erworben, so sehr sollte berauscht seyn, daß sie ihre wahren Interessen darüber vergäße.

Kassel, 25. April. Da es im Publicum verlautete, daß der Abgeordnete Jordan, an einem guten Ausgange der landständischen Verhandlungen verzweifelnd, aus der Ständeversammlung treten zu wollen besorgen lasse, und vielleicht einem ihm dargebotenen Rufe nach dem Auslande, wie es hieß, zu einer Professur nach Heidelberg, zu folgen geneigt sey, so eilten die hiesigen Bürger, demselben am 18. April eine Bitte und Danksagung zu überreichen. Selbst mehrere Deputirte, welche gegen die Oeffentlichkeit des Gerichtsverfahrens am 17. April gestimmt, unter anderen Wys aus Rinteln, begleiteten diese Adresse mit ihrer Unterschrift. Eine Deputation von Bürgern begab sich sogar zu dem Vorstande des Ministeriums des Inneren, dem zeitigen Regierungs Commissär bei dem Landtage, Hrn Eggena, um auch von diesem die Unterzeichnung der Adresse zu verlangen. Derselbe weigerte sich indessen nicht nur, diesem Begehren zu entsprechen, sondern erklärte zugleich ohne Rückhalt, daß er die Anwesenheit des Abgeordneten Jordan in der Ständeversammlung nur als ein Hinderniß des guten Einverständnisses dieser mit der Staatsregierung ansehe. Da dem äußeren Anscheine nach eine sehr gereizte Stimmung der Gemüther bemerkbar war, die Bürger tagtäglich zahlreiche Zusammenkünfte und Versammlungen hielten, und das Gerücht sich verbreitet hatte, als gehe man damit um, eine Deputation an die Stände in ihrem Sitzungslocale abzusenden, um denselben mündlich die Wünsche des Volks vorzutragen, so fand der Bürgermeister der Resident heute vormittags zweckmäßig, eine halbe Compagnie Bürgergarden mit einem Officier und Tambour zu requiriren, um bei der ersten Anzeige von Volksbewegung Allarm schlagen zu lassen, damit sämmtliche Bürgergarden unter die Waffen träten. Indessen blieb es bei dieser bloßen Vorsichtsmaßregel, und die öffentliche Ruhe und Ordnung ist keinen Augenblick gestört worden.

Stuttgart, 27. April. Heute ist der Finanzminister Frhr. v. Varnbüler gestorben.

Die hiesige Kaufmannschaft hat bei Sr. Maj. dem Könige eine Bittschrift gegen jeden Zollverein mit Preußen eingereicht, worin unter anderen gesagt wird:

„Vermöge der teutschen Bundesacte soll im Inneren der teutschen Bundesstaaten freier Handel und Verkehr herrschen. Die Hoffnung, diese Grundbestimmung in Erfüllung gehen zu sehen, beschwichtigte lange die gerechten Klagen der Bundesgenossen über die Bedrückungen des Handels und der Schifffahrt durch Mauthen, Wasserzölle ꝛc. ꝛc., und wenn Manche die Zollvereinigung zwischen Bayern und Würtemberg so wie die spätere Annäherung an Preußen als eine passende Einleitung zur bundesmäßigen Einigung betrachteten, und daher die öffentliche Meinung sich zu Gunsten dieser Separatverträge unzweideutig aussprach, so hoffte man, diese Bereitwilligkeit von Seiten Bayerns, Würtembergs und Hessendarmstadts werde für die übrigen teutschen Staaten eine Aufforderung zum Abschluß, für Preußen hingegen, als den größeren Staat, gleichsam eine moralische Nöthigung seyn, seinen ganzen politischen Einfluß dahin zu verwenden, daß die Freiheit des Handels im ganzen Gebiet des teutschen Bundes zu Stande komme. Wir gestehen jedoch, daß wir, nach neunzehnjähriger Geduld und nach dem neuesten Stande der Unterhandlungen mit Preußen, wenig Hoffnung hegen, die Vereinigung im Sinne der Congreßacte durchgeführt zu sehen. — Schon die früher von Preußen angenommene Maßregel, nach welcher die südteutschen Vereinsstaaten preußische Münze, Maas und Gewicht einzuführen hätten, das in der neuesten Zeit zur Sprache gebrachte Ausschließen seiner östlichen Provinzen ꝛc. ꝛc. geben einen deutlichen Fingerzeig, daß an eine allgemeine Verbindung im Geiste der Bundesacte, daß an die für Südteutschland so hochwichtige Verbindung mit Oesterreich, wodurch auch ein erleichterter Verkehr mit Italien gewonnen worden wäre, nicht zu denken sey; denn, wenn auch Südteutschland mit Hintansetzung seiner Interessen sich fügsam bezeugen wollte, mit welchem Recht wäre dem Kaiser von Oesterreich zuzumuthen, seinen alten wohlbegründeten Zwanzigguldenfuß gegen den preußischen Münzfuß zu vertauschen? Separat-Unterhandlungen zwischen den südteutschen Staaten und Preußen werden zwar letzteres an ein wohlüberdachtes, bestimmtes Ziel, erstere aber in ein Labyrinth führen, das man vermieden hätte, wenn auf einem allgemeinen teutschen Handelscongreß die sämmtlichen gegenseitigen Interessen von kenntnißvollen, erfahrnen Geschäftsmännern berathen, und die Grundsätze der Handelspolitik des Bundes festgestellt worden wären. Mit Bereitwilligkeit würden die kleineren Staaten jedes mögliche und billige Opfer dem Gesammtbunde dargebracht haben. Thürmen sich nun aber unübersteigliche Hindernisse in der Weigerung Oesterreichs, Hannovers ꝛc. auf, so folgt daraus noch nicht, daß die Staaten von Südteutschland nothgedrungen sich an Preußen anschließen müssen; thun sie es aber dennoch, so ist man zu der Voraussetzung berechtigt, daß sie ihr Handelsverhältniß gegenüber von Preußen in allen Beziehungen aufgefaßt haben, und daß die Unterhändler in diesem wichtigen Geschäft das innerste Wesen der Handelsbilanz von Südteutschland klar erkannt, und mit gründlicher Kenntniß des Einzelnen und des Ganzen, mit aufmerksamer kluger Beachtung aller so vielseitig verschlungenen Verhältnisse und in treuer Ergebenheit für ihr Vaterland, zu der Ueberzeugung gelangt seyn werden, ein Zollverein mit Preußen entspreche den Interessen Südteutschlands. Daß nun solchen nothwendigen, unerläßlichen Voraussetzungen ein Genüge geleistet werden könne, bezweifeln wir um so mehr, als wir die auf Erfahrung und auf tägliche Anschauung gestützte Ueberzeugung hegen, daß ein solcher Verein, den wir aus dem mercantilisch-gewerblichen, dem financiellen und dem politischen Gesichtspuncte betrachten wollen, dem wohlverstandenen Interesse Südteutschlands schnurstracks zuwider sey. . . . . Wenn es wahr ist, daß unser Activhandel mit Preußen beinahe auf Null steht, daß dieser Staat also, selbst wenn wir seine Einfuhren bei uns mit den höchsten Zöllen belegten, keine oder doch nur unwirksame Retorsionsmaßregeln gegen uns in Anwendung zu bringen vermögte, weil wir ihm nur baar Geld im Tausch für seine Waaren geben, Contanti aber überall frei zugelassen werden: so erscheint uns ein Zollverband mit Preußen in mercantilischer und staatswirthschaftlicher Hinsicht als ein unauflösbares Räthsel und begründet in uns die Ueberzeugung, daß die Interessen unseres Vaterlandes in hohem Grade durch einen solchen Bund gefährdet werden würden. . . . . So sarcastisch es klingen mag, so ist nichts desto weniger wahr: „daß in Folge des Vereins mit Preußen wir die zum Bedürfniß gewordenen Colonialwaaren, so wie die schweizerischen

und französischen Fabricate mit enormen Zöllen belegen, um die zur Bewachung der Gränzen erforderlichen Mittel aufzubringen; der Zweck dieser Bewachung aber kein anderer wäre, als zollfreie Einfuhr preußischer Fabricate und Ausschließung der Fabricate derjenigen Staaten, denen wir unseren Activhandel zu verdanken haben.“ Unsere politische Stellung betreffend, so wird sie durch diese Verbindung unnatürlich und gefährlich. Preußen kann uns in Zeiten der Gefahr gegen das mächtige Frankreich, dessen Heere in zwei Tagmärschen auf unserem Boden stehen, nicht schützen; die nordische Politik wird sich mit unseren aus einer freien Verfassung hervorgehenden liberalen Institutionen eben so wenig befreunden, als wir uns mit den drückenderen Formen, mit welchen die preußischen Consumtionssteuern erhoben werden, und die in der engsten Verbindung mit dem Zolltarif stehen, versöhnen können. Wenn wir nun glauben, daß in einem Zollvereine mit Preußen kein Heil für Würtemberg liegt, so ist andererseits nicht zu verkennen, daß ein Verein für die süddeutschen Staaten unter sich Noth thut. Das südliche Teutschland ist sowohl durch seine Bevölkerung, seinen Umfang und seine geographische Lage, als auch durch übereinstimmende Staatsverfassungen, es ist durch Sprache, Volkscharakter, Sitten und durch seine Geschichte zu mercantilischer Verschmelzung berufen. Dieser schöne, fruchtbare Theil von Teutschland will in seinen commerciellen Verhältnissen weder vom Norden, noch vom Westen beherrscht seyn, er will frei und selbstständig seine Handelsbeziehungen im Inneren und nach Aussen in seinem Interesse ordnen, und glaubt hiezu das unbestrittene Recht, so wie die Macht zu besitzen. — Geht man bei Gründung eines süddeutschen Zollvereins von dem Grundsatze aus, nur so viel Zölle zu erheben, als zum Schutze der bestehenden und zu Hervorrufung neuer Industriezweige erforderlich sind, ermäßigt man zuvörderst die übertriebenen, gehässigen Zölle auf Colonialwaaren und erlegt damit die Hyder des Schmuggelhandels, so wird Baden keinen Grund haben, sich ferner auszuschließen; es wird im Gegentheile durch sein eigenes Interesse zum Beitritte aufgefordert werden. — Das in seinen Handelsinteressen eng verbundene Süddeutschland, wozu wir Bayern, Würtemberg, Baden, Hessen-Darmstadt und Nassau rechnen, fände in weise berechneten Zöllen für seinen Ackerbau und seine Gewerbe Schutz, sein Activ- und Zwischenhandel aber Begünstigung durch Handelsverträge, die im Interesse des Bundes abgeschlossen werden würden. Acht bis neun Millionen Menschen, durch keine hemmenden Zolllinien mehr des freien Verkehrs unter sich beraubt, werden die Gewerbsmänner bedachten, die diesen schönen Bund, der Glück und Wohlstand in den Gauen Teutschlands verbreiten müßte, dadurch, daß sie die Staatsregierungen mit den Bedürfnissen des Ackerbaues, der Gewerbe und des Handels durch eine freimüthige, pflichtmäßige und wahrhafte Darstellung der bestehenden Verhältnisse bekannt gemacht, zur näheren Entwickelung zu fördern gesucht haben. Sowohl das ackerbauende als das gewerbtreibende Würtemberg würde die gnädigste Vorsorge Euerer königl. Majestät zur Herbeiführung eines süddeutschen Zollvereins mit dem tiefsten Danke als eine bleibende Wohlthat verehen.“

München, 26. März. Nach der Staatszeitung ist Dr. Wirth von der Anklagekammer des Appellationsgerichts im Rheinkreise von der Untersuchung wegen Hochverraths entbunden, wegen der übrigen Anklagepuncte aber an das Zuchtpolizeigericht verwiesen. Bei der Aufhebung des Arrestes begleiteten ihn der Advocat Gneib und beiläufig hundert Personen jeden Alters und Geschlechts nach dem Hause des Advocaten Schüler, und von da zu einem Festmahle nach Babenhausen. Die öffentliche Ordnung wurde nicht im Geringsten gestört. — Die Staatszeitung zeigt auch an, daß Pfarrer Hochdörfer im Rheinkreise wegen eines aufregenden Aufrufs gerichtlicher Anklage unterworfen sey, und daß das Appellationsgericht in Würzburg gegen den Redacteur des Volkstribuns, Dr. Wiedmann, wegen einiger des Hochverraths, der Majestätsbeleidigung und der verletzten Amtsehre angeschuldigter Artikel, die Specialinquisition angeordnet habe.

Die kürzlich von öffentlichen Blättern gemeldete Nachricht von angeblichen Beschlüssen des neugebildeten Oberstudienrathes gegen die Studentenverbindungen beruht auf völlig falschen Angaben.

Neustadt a. d. Hardt, 25. April. Hiesige Einwohner, Kaufleute, Oekonome ꝛc., haben in öffentlichen Blättern folgende Bekanntmachung ergehen lassen: „Der Teutschen May.“ Völker bereiten Feste des Dankes und der Freude bei dem Eintritte heilvoller großer Ereignisse. Darauf mußte das teutsche Volk seit Jahrhunderten verzichten. Zu solcher Feier ist auch jetzt kein Anlaß vorhanden, für den Teutschen liegen die großen Ereignisse noch im Keim; will er ein Fest begehen, so ist es ein Fest der Hoffnung; nicht gilt es dem Errungenen, sondern dem zu Erringenden, — — — — — Alle teutschen Stämme seyen darum geladen zu dem großen Bürgerfeste, das am Sonntag den 27. May auf dem Schlosse Hambach bei Neustadt am Haardtgebirge stattfinden wird. Im May hielten, nach germanischer Sitte, die Franken, unsere ruhmbegränzten Väter, ihre Nationalversammlung; im May empfing das heldenmüthige Polen seine Verfassung; im May reat sich die ganze physische und geistige Natur; wie sollte, wo die Erde mit Blüthen sich schmückt, wo alle keimenden Kräfte zur Entwickelung streben, wie sollte die Empfindung des freien Daseyns, der Menschenwürde starren unter der Decke kalter Selbstsucht, verächtlicher Furcht, strafbarer Gleichgültigkeit? Auf, ihr teutschen Männer und Jünglinge jeden Standes, welchen der heilige Funke des Vaterlandes die Brust durchglüht, strömt herbei! Teutsche Frauen und Jungfrauen, deren politische Mißachtung in der europäischen Ordnung ein Fehler und ein Flecken ist, schmücket und belebet die Versammlung durch euere Gegenwart! Kommet alle herbei zu friedlicher Besprechung und inniger Erkennung der großen Interessen, denen ihr euere Liebe, denen ihr euere Kraft geweiht.“

---

Fremde. Im Adler: Hr. Amtmann Ritter, von Frankfurt; Hrn. Doctores Ittmann u. Martin u. Hr. Kochenburger, von Umstadt; Hr. Lieutenant Bowinkel, von Friedberg; Frau Hauptmännin Schlörr, von Bamberg; Hrn. Kaufleute Rehm von Mainz, Michaelis von Schneeberg, König u. Fränkel, von Würzburg. Im Freihof: Hr. Forstmeister Martin, von München; Hr. Eder, von Preßburg; Fräul. Ungar, von Leipzig; Hr. Möbus, Schausp., von Darmstadt; Hrn. Studenten Zurnieden u. Wiedemann, von Heidelberg; Hrn. Kaufl. Firmbach von Stadtprozelten, Mayer von Seinsheim, Busch von Frankfurt, Schmolk von Pforzheim u. Faulhaber von Weingarten. Im Mainzer Hof: Hrn. Kaufl. Friedmann von Koburg, Amberg, Schöller u. Rucker von Würzburg. Im Lamm: Hrn. Kaufl. Corcilius u. Reme, von Gränzhausen.

---

[392 b 2] Es wurde ein mit grünem Taffet überzogener Regenschirm in der freien Natur, wahrscheinlich in der Gegend des Ziegelberges, stehen gelassen. Der redliche Finder wird gebeten, denselben im Zeitungs-Verlage, gegen ein Honorar, abzugeben.

---

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib und Sohn.

# Aschaffenburger Zeitung

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 104. Dienstag, den 1ten May 1832.


## Frankreich.

Paris, 27. April. In den letzten 24 Stunden sind hier 191 Cholerakranke gestorben, also 51 weniger als gestern. — Der Marschall Grouchy und seine Frau liegen auf ihrem Landgute bei Caen schwer cholerakrank danieder. Dieß sind die beiden ersten Cholerafälle im Departement des Calvados. — Heute sind hier der Generalmajor v. Brouckeville, der Graf v. Canmont-Laforce, sowie mehrere Geistliche, welche der Seelsorge bei den Kranken emsig oblagen, an der Cholera gestorben. — In dem Gefängnisse st. Lazare hat die Cholera eine große Anzahl Freudenmädchen weggerafft. — Die Aerzte können in dieser cholerakranken Zeit gar mancherlei Entdeckungen machen. So wurde letzthin ein Arzt in ein sehr vornehmes Haus gerufen, wo von der Hausfrau an bis auf die niederste Küchenmagd hinaus jede eine türkische Pfeife im Munde hatte. Die gewöhnliche Ration für den Tag ist ein halb Pfund Taback.

— Hr. Perier und die Rente sind seit Kurzem in einem fieberartigen Zustande. Sobald sich der Ministerpräsident etwas besser befindet, so sagt es der Krankenwärter dem Kammerdiener, der es den Huissiers sagt; die Huissiers berichten durch die Bedienten an den Pförtner, und sobald es Letzterer dem geschwätzigen Thürsteher verrathen hat, denn im Ministerhotel muß man zwischen Pförtner und Thürsteher unterscheiden, so läuft die Nachricht von Periers Besserung wie ein Lauffeuer durch die Stadt, und am Schnellsten nach der Börse, wo alsdann die Rente steigt. Hatte Hr. Perier vor fünf Minuten Erleichterung gefühlt, so bekommt er plötzlich Frost oder Hitze; der Krankenwärter, der Kammerdiener, die Huissiers u. s. w. bringen es augenblicklich, denn es ist ihnen verboten, bis an die Börse, und die Rente fällt. Es ist merkwürdig, anzuhören, wie die Banquiers jede frisch anlangende Nachricht bearbeiten. Hr. Perier hat Frost — gleich sind die Baissiers bei der Hand und wollen aus der besten Quelle erfahren haben, der Minister habe eine Gehirnentzündung, liege auf dem Todtenbette. Hr. Perier ist besser — nun kommen die Haussiers und wissen eben so genau, morgen werde der Minister im Conseil wieder den Vorsitz führen. Die reichen Banquiers sind am Besten dran. Als alte Bekannte Periers können sie im Vorzimmer nachfragen, sie sind dort bekannter als die Botschafter der auswärtigen Mächte, fahren dann schnell an die Börse und verdienen sich an der Cholera reich. Allein zu bedauern sind die unglücklichen Coulissiers, die nur am Steigen und Fallen der Rente merken, ob Perier sich besser oder schlimmer befindet. Zwar erdenken sie List über List, um schnelle Nachrichten über den Minister einzuziehen, sie schmeicheln dem Thürsteher, verschaffen sich Empfehlungsbriefe an den ministeriellen Kutscher; allein diese Leute kennen ihre Welt, schildern den Coulissiers den Zustand Periers immer recht bedenklich, um noch viel öfter befragt zu werden, und da hernach stets, ob nun der Wahrheit gemäß oder nicht, eine Freudenpost aus der Straße Grenelle anlangt, so verlieren die Coulissiers alltäglich Geld; man wird bald von Fallliten hören. Der Moniteur aber bleibt bei seinem beredten Stillschweigen. Die reichen Banquiers sind auf das officielle Blatt abonnirt und wissen ohne dasselbe, wie Perier sich befindet; es hat aber nur für diese Abonnenten zu sorgen, um die Coulissiers und das Publicum bekümmert es sich nicht. — Die ultraliberalen Blätter sprechen fortwährend von dem Wahnsinne des Präsidenten, und fordern den Moniteur heraus, das Gegentheil zu behaupten. Der Moniteur schweigt aber, und versichert heute nur, daß alle Gerüchte, welche über eine Veränderung des Ministeriums im Umlaufe seyen und von den Zeitungen gemeldet werden, keinen Grund hätten. — Was uns anbelangt, so haben wir zu dem, was wir gestern über die begonnenen Unterhandlungen wegen Complettirung des jetzigen Ministeriums oder wegen Bildung eines neuen Ministeriums gemeldet, heute nichts weiter beizufügen; sie haben den heutigen Tag fortgedauert, sind aber ohne Resultat geblieben. Alle Welt begreift indeß, daß dieses Provisorium nicht länger ohne empfindlichen Nachtheil für das Land fortdauern kann.

— Der „Figaro", der „Corsaire" das „Journal de Carricature" und die anderen kleinen pariser Blätter unterlassen es nicht, fortwährend gegen die Cholera und Cholerafurcht mit den leichten Waffen ihres treffenden Witzes zu fechten. Der Figaro sagt: „Man hat in der Kammer eines der ersten Cholerasymptome bemerkt — Kälte. — Die Aerzte haben ihren Kranken das Lesen des Moniteur und Messager verboten, deren Spalten voll Cholera sind. — Einer unserer besten Aerzte heilt die Cholera mit Punsch, ein anderer mit Eis. Das Justemilieu dieser Cur wäre sonach Eispunsch. — Vormals flüchtete man bei einer Landplage in die Kirche, gegenwärtig drängt man sich, um der Cholera zu entfliehen, in die Restaurationen. — Wenn jetzt die Venus wieder auf die Welt käme, so würde sie einen Gürtel von Flanell tragen." — Der „Corsaire" bemerkt mit größerer Bitterkeit: „Karl X. wollte aus Paris einen Kirchhof machen, die Doctrinärs ein Gefängniß, die Cholera hat das Juste-Milieu ergriffen und daraus ein Spital gemacht. — Alles, was den Geist anstrengt, ist während der Cholera schädlich. Die ministerielle Beredtsamkeit ist sehr für die Gesundheit ihrer Zuhörer berechnet. — Auf vielen Einladungscarten ist zu lesen: „Man wird nicht von der Cholera sprechen." — Die Cholera, die in giftigen Ausdünstungen sich gefällt und lebt, ist in Indien, dem Lande der Wohlgerüche, geboren. Das Juste-Milieu, das im Schooße knechtischer Furcht sich gefällt und lebt, ist unter den Barricaden, im Lande der Freiheit und des Muthes, geboren. — Die Cholera ist das letzte

europäische Protocoll. — Das Volk hat keine Schuhe, und doch räth man ihm, die Füße warm zu halten. — Der Erzbischof von Paris hat Denen Fleisch zu essen erlaubt, die kein Brod haben. — Die Kamille, der Thee, die Lindenblüthe und der Hollunder sind jetzt unter dem Namen der Kräuter des Juste-Milieu bekannt, offenbar weil sie schwitzen machen. — Casimir Perier ist nicht an der Cholera, sondern an zurückgetretener Popularität krank. — Das Budget ist die Cholera der Arbeit."

— Der „Courrier de la Moselle" meldet, daß die Katzenmusik, welche zu Metz dem Deputirten Parant zu Theil ward, wirklich die schlimmsten Folgen für denselben hätte haben können. Man war wirklich gesonnen, ihn an der Laterne aufzuknüpfen; man sang, tanzte die Carmagnole, und ein Elender gab sogar den süßen Rath, das von Hrn. Parant bewohnte Haus in Brand zu stecken, und ihn darin mit zu verbrennen. Es war höchste Zeit, daß die bewaffnete Gewalt schnell und kräftigst einschritt, denn schon hatten die Meuterer nicht unansehnliche Barricaden errichtet.

Lyon, 24. April. Eine Zeit lang waren wir mit Gerüchten neuer Aufstandsausbrüche verschont, der heutige Tag aber, hieß es plötzlich, wäre zur Ausrufung der Republik bestimmt, Abgesandte von Paris hätten die Leitung übernommen. Aber die Garnison wacht über jede Bewegung. Es scheint nach den Warnungen des „Precurseur", daß die Carlisten sich zur Gewinnung der Arbeiter abwechselnd den Namen Heinrichs V., Napoleons II. und der Republik bedient haben, um einen neuen Anlauf zu nehmen. Gewiß ist, daß sie den unter dem Volke verbreiteten Unglauben an die Cholera zu erhalten suchen. In der That wollen die Arbeiter noch nicht von dem Vergiftungswahne lassen. Nachdem so viele durch Arsenik umgebracht worden, wolle Perier durch eine fingirte Krankheit die Cholerafabel bewahrheiten, aber kein vernünftiger Mann lasse sich täuschen. Dieses Mißtrauen ist furchtbar und wäre unglaublich, wenn es nicht durch eine Partei unterhalten und benützt würde. Das Ministerium hat durch eine schlimme Verwandlung der rein politischen Angelegenheiten in eine Privatsache zwischen Reichen und Armen einen der größten Fehltritte begangen, von dem es schwer zurückkehren kann. Sturz der Regierung Ludwig Philipps und Wohlstand der dürftigen Classen ist dem Volke leider jetzt gleichbedeutend geworden, und die Begüterten fühlen peinlich den Stand der Dinge. Welche Partei aus diesem Kampfe siegreich hervorgehen wird, kann nur die Zeit lehren; ein großer Theil der Revolutionsmänner des Julius steht auf der Seite des belasteten Volkes, und die Legitimisten legen mit Glück Verstecke.

## Niederlande.

Die belgische Regierung hat sich nun, wegen der Gefangennehmung ihres Civilgouverneurs in Luxemburg von Seiten der holländischen Regierung, durch die Verhaftung von Gemeinde- und Kirchenvorstehern gerächt: der Bürgermeister von Hollerich und die Pfarrer von Hollange, Hollerich und Bettdorf sind nach Arlon eingebracht worden. Das luxemburgische Gouvernement giebt aber ihren im Käfich befindlichen Vogel nicht heraus.

Holland scheint durch die Ratificationen Oesterreichs und Preußens im Geringsten nicht alterirt. Das haager halb officielle Journal spricht sich hierüber auf folgende kräftige Weise aus:

„Die vorausgesehene Lösung erschreckt uns nicht; und wenn wir auf unsere Art frei unsere Meinung sagen sollen, so bringen diese Ratificationen, um die es sich handelt, die Frage, welche seit 18 Monaten im Heiligthume zu London die Oberpriester der neueren Politik beschäftigt, nicht um einen Schritt, nicht um einen kleinen Schritt weiter. Noch mehr: Weit entfernt, vorzurücken, schreitet vielmehr die Frage rückwärts. Dieß ist unsere vollkommene Ueberzeugung. Die Ehre Hollands untersagte ihm, Bedingungen zu unterschreiben, die höchstens einem besiegten Volke vorgelegt werden könnten; nachdem es für den Besitz Belgiens seine Colonien abgetreten, konnte sein Interesse nicht darin bestehen, Belgien fahren zu lassen, ohne ihm seine Colonien zurückzugeben. Es beharrte auf der Zurückweisung und that wohl daran. Die Conferenz hatte beschlossen, keine andere Logik als die der Nothwendigkeit gelten zu lassen. Der jetzigen Zeit Opfer zu bringen, — dieß war ihre Devise; Friede um jeden Preis, — dieß war ihr Zweck. Sie begriff nicht, daß die Grundsätze, welche man während des Friedens aufstellt, auch während des Krieges bestehen. In Betreff Hollands mußte sie in den Ratificationen, mit denen man dasselbe bedrohte, zwei positive Dinge sehen: 1) Den Beschluß, dasselbe zur Annahme eines schimpflichen Tractats zu nöthigen, den es zurückwies. 2) Die Aufgebung des einem neuen Rechte geopferten monarchischen Princips, der königlichen Autorität. Findet sich die dem König Wilhelm auferlegte Verpflichtung, die 24 Artikel anzunehmen, wirklich vor? Ist dieser Punct klar durch die einzige Thatsache der Unterschriften herausgestellt? Wie kann man den König von Holland zwingen? Besteht gegen ihn eine Uebereinstimmung zum Handeln? wird man ihm, durch eine starke Allianz, bei seinen Gegnern eine höhere rein moralische Gewalt zeigen können? Wird man im Gegentheil einen Kriegsbund schließen, und wird die höhere und Zwangsgewalt materieller Art seyn? Wird man in dem Durst nach Frieden um jeden Preis so weit gehen, Holland mit Krieg zu überziehen als Mittel, diesen Frieden später herbeizuführen? Und wird man in dem Lande, welches für die militärische Vertheidigung am Geeignetsten ist, ein Volk zwingen, welches Jahre hindurch begeistert für die Vertheidigung des monarchischen Princips gestimmt ist? Die einzige Auseinandersetzung dieser Fragen führt die unvermeidliche Lösung derselben im Gefolge. Nein, man kann den König der Niederlande und sein ruhmvolles Volk zu nichts zwingen, was ihrer Ehre und ihrem Interessen entgegen ist. Wenn demnach die gegenwärtigen Ratificationen nicht den Entschluß aussprechen, Zwangsmaßregeln gegen Holland anzuwenden, zu was dienen sie? — Sie bringen die Frage nicht vorwärts, weil sie kein Mittel angeben, sie zu beendigen; und dadurch allein schon, daß die Ankündigung von Zwangsmaßregeln nicht darin ausgesprochen ist, ist die Frage rückwärts geschritten. In diesem demokratischen Meere, welches uns verschlingt, zeigte sich das Königthum als die Arche Noah's, um die Ueberbleibsel einer sterbenden Bevölkerung aufzunehmen. Man will es auch in die Wellen dahin reißen und den Wogen der Anarchie preisgeben. Wohlan denn! Wir sagen euch in Wahrheit: Der Irrthum ist bedauerungswürdig, denn er hat einem vorübergehenden Frieden ein Princip der Erhaltung geopfert, welches seiner Natur nach unwandelbar und ewig seyn sollte."

## Italien.

Die französische Juste-Milieu-Regierung ist nunmehr wegen ihrer trotzig unternommenen Expedition von Ancona im wahren Sinne des Wortes zu Kreuz gekrochen. Indem sie die Sache des guten Rechtes der päpstlichen Regierung wieder oben an gestellt hat,

hat sie durch ihre äußerst submisse Sprache und schwache Handlungsweise in den letzten Tagen die Waffen der Opposition aufs Schärfste gegen sich selbst gewetzt, und es bleibt dem Ministerium Perier jetzt gewiß kein anderer Ausweeg, als der Cholera und der höchsten Unpopularität zugleich zu weichen. Unterm 15. April erließ der französische Botschafter in Rom an den Cardinal-Staatssecretär eine Note, worin er demselben Namens seiner Regierung meldete, daß der Schiffscapitän le Gallois seinen Weisungen entgegen gehandelt habe und nach Frankreich zurückberufen worden sey, um dort über sein Benehmen Rechenschaft zu geben, und zugleich erklärte, daß die Aufrechthaltung der weltlichen Herrschaft des Papstes, der Unverletzbarkeit seiner Staaten die Grundlage der französischen Politik in Italien auch fernerhin ausmachte. „Der Unterzeichnete" — fährt diese französische Note unterwürfig fort — „hat sich an Se. Em. den Hrn. Staatssecretär dieser Verpflichtung entledigt, und als er hierauf dem h. Vater sich vorstellen durfte, so hat er Nichts versäumt, um Se. Heil. zu überzeugen, daß allein ein unglückliches Mißverständniß für einen Augenblick das gute Einvernehmen stören konnte, welches wieder hergestellt zu sehen Se. Maj. der König der Franzosen auf das Lebhafteste wünschte. Da Rücksichten einer hohen Politik nicht erlaubten, die für den Augenblick in Italien stehenden französischen Truppen unverzüglich abzurufen, so mußte der Unterzeichnete Se. Heiligkeit bitten, in die Anwesenheit derselben zu Ancona als in eine geschehene Thatsache zu willigen; aber er hatte Befehl erhalten, gleichzeitig jede Genugthuung anzubieten, jedem Weege zur Ausgleichung und allen Bedingungen sich zu fügen, welche den Wünschen der päpstlichen Regierung gemäß und von der Art seyn würden, keinem Zweifel über das völlige Einverständniß und die Gleichförmigkeit der Ansichten, die zwischen Frankreich und allen übrigen durch die Angelegenheiten Italiens angesprochenen Mächten bestehen, Raum zu lassen. — Ermächtigt sonach, alle Hindernisse zu heben, welche der Beendigung dieser Angelegenheit im Weege stehen könnten, hofft der Unterzeichnete, daß diese Beendigung unverzüglich freundschaftlichst stattfinden werde."

Hierauf erwiederte der Cardinal-Staatssecretär am anderen Tage in einer Note dem französischen Botschafter: Se. Heil. der Papst habe von der Erklärung der französischen Regierung wegen des Verfahrens und der Abberufung des Capitäns le Gallois Notiz genommen, dennoch aber bemerkt, daß die Thatsache der Occupation fortbestehe, und daß die einzige wahrhafte Genugthuung der alsbaldige Abzug der französischen Truppen aus Ancona sey. Bereit jedoch, leuchtende Beispiele jener Milde und Mäßigung zu geben, welche die herrlichen Abzeichen der göttlichen Religion seyen, der er als Haupt auf dieser Erde vorstehe und als geistlicher Souverän gern bemüht, Alles zu vermeiden, was den Frieden von Europa beeinträchtigen könnte, habe der heilige Vater nicht ermangelt, ernstlich die Lage zu berücksichtigen, welche der französischen Regierung nicht erlaube, die für den Augenblick in Italien stehenden französischen Truppen unverzüglich abzurufen. In Erwägung dieser Lage und in Uebereinstimmung mit den Gesinnungen anderer hoher Mächte habe Se. Heil. den Cardinal-Staatssecretär ermächtigt, sich mit dem Hrn. Botschafter über die Epoche, wann die französischen Truppen Ancona zu Wasser zu räumen haben, zu verständigen, in der Voraussetzung jedoch, daß die Wirksamkeit dieser Truppen von jetzt an bis zum Augenblicke ihrer Abfahrt einzig auf den Militärdienst des Platzes beschränkt bleiben müsse, und ihr Commandant sich in nichts außerhalb der Gränzen dieses Militärdienstes Liegendes zu mengen habe, und daß, im Falle des Zweifels über den eigentlichen Sinn der nachstehenden 10 Bedingnisse, auf deren strenge Erfüllung Se. Heiligkeit ebenfalls bestehen müsse, die dem heil. Stuhle günstigste Auslegung diejenige sey, zu welcher sich dermalen schon die französische Regierung verpflichtet erkenne; diese Bedingnisse seyen: 1) die auf der Gabarre die Rhone in Ancona angelangten 450 Mann werden sogleich nach Frankreich eingeschifft; 2) die früher gelandeten Truppen bleiben während der Dauer ihrer Anwesenheit an die unmittelbaren Befehle des französischen Botschafters gewiesen; 3) weder diese Truppen noch das Geschwader dürfen Verstärkung erhalten; 4) die in Ancona vorgenommenen Schanzarbeiten müssen sogleich unterbleiben und dürfen nicht mehr aufgenommen werden; 5) sobald die päpstliche Regierung der Hülfe der österreichischen Truppen nicht mehr bedarf, wird Se. Heiligkeit den Kaiser bitten, dieselben zurückzuziehen, und zu derselben Zeit werden die französischen Truppen Ancona zu Wasser verlassen; 6) auf der Citadelle von Ancona weht von nun an nur die päpstliche Flagge; 7) die französischen Truppen dürfen den Umfang der Mauern von Ancona nicht überschreiten; 8) die französischen Commandanten dürfen die Wirksamkeit der päpstlichen Regierung und Polizei in Ancona nicht hindern noch hemmen; 9) alle Kosten der Expedition und Occupation fallen einzig und allein Frankreich zur Last; 10) ein Agent des franz. Botschafters muß sich mit hinlänglicher Vollmacht nach Ancona begeben, um über die strenge Ausführung der vorstehenden Artikel zu wachen. — Noch an demselben Tage ertheilte der französische Botschafter in einer Note folgende beifällige Antwort:

„Der Unterzeichnete hat die Note empfangen, durch welche Se. Em. der Cardinal-Staatssecretär die Güte hatte, ihm die von dem heiligen Vater erfolgte Bewilligung zu der temporären Anwesenheit der Franzosen in Ancona, und die Bedingungen, die Se. Heiligkeit für diese Anwesenheit festsetzt, anzukündigen. Diese Bedingungen sollen pünctlich beobachtet werden, und morgen wird sich Hr. Beugnot, französischer Botschaftssecretär, dahin begeben, um über Beobachtung derselben zu wachen. Wenn die von der Gabarre Rhone gebrachte Mannschaft noch nicht wieder eingeschifft ist, so wird sie unverzüglich auf dem Linienschiffe „Suffren" absegeln. Der Unterzeichnete macht keine Schwierigkeit, einzuwilligen, daß im Falle sich aus der Fassung eines der zehn Artikel einige Schwierigkeiten ergeben sollten, Se. Em. der Cardinal-Staatssecretär über den damit zu verbindenden Sinn entscheide. Die Wahrheit kann keinen aufrichtigeren Dolmetscher haben. Uebrigens scheint nur ein Artikel verschiedenartige Auslegungen zu gestatten, nämlich der fünfte, der die Zeit der Abfahrt der französischen Truppen festsetzt; aber es braucht wohl hier kaum erinnert zu werden, daß der Ausdruck „zu derselben Zeit" sich auf die Zeit des Aufbruchs der österreichischen Truppen beziehen muß. Der Unterzeichnete glaubt eben so wenig nöthig zu haben, zu wiederholen, daß er aufs Eifrigste auch den geringsten Anlaß zu Mißvergnügen, das Se. Heil. das Betragen der französischen Truppen verursachen könnte, zu verhüten, und das beste Einverständniß zwischen den französischen Militärs und den päpstlichen bürgerlichen und Militärbehörden, die nach Ancona zurückgeschickt werden sollen, aufrecht zu erhalten sich bestreben wird."

Auf Befehl des Papstes ist das von dem Cardinal Albani in den Legationen eingesetzte inquisitorische Tribunal aufgehoben, und alle politischen Gefangenen sind in Freiheit gesetzt worden.

## Teutschland.

Die Nationalzeitung der Teutschen stellt folgende „Gewissensfragen“: 1) Wenn der teutsche Bundestag, nach Anleitung des §. 18 der Bundesacte, ein Gesetz gäbe, durch welches die Abschaffung der Censur und völlige Preßfreiheit für alle teutschen Bundesstaaten verfügt würde, würden dann die Freunde der Preßfreiheit in Baden, Bayern, Würtemberg ꝛc. auch gegen die Gültigkeit dieses Gesetzes für ihre Staaten sich verwahren? 2) Würde wohl dasselbe der Fall seyn, wenn der Bundestag, laut Art. 19 der Bundesacte, die innere völlige Freiheit des Verkehrs für Teutschland beschlösse? 3) Gehen die ewigen Angriffe gegen den Bundestag wirklich von der Ueberzeugung aus, daß sich jedes kleine teutsche Land — die constitutionellen nicht ausgenommen — besser befinden würde, wenn es als einzeln stehender europäischer Staat seine Staatszwecke verfolgte? 4) Hält denn namentlich „der Freisinnige“ in Baden seine Freiheit für so sicher, wenn, nach Auflösung des teutschen Bundes, Europa einmal in Brand geriethe, und das Feuer sein Land sammt dessen Constitution verzehrte? 5) Was würde denn wohl aus manchem teutschen Lande geworden seyn, wenn sich nach den Befreiungskriegen von 1813 und 1814 kein teutscher Bund gebildet? 6) Ist es daher nicht vielleicht nur der Inhalt mancher Bundesgesetze, keineswegs aber die Bundesgesetzgebung an und für sich, welche in der öffentlichen Meinung Teutschlands Widerspruch findet? 7) Sollten mithin Diejenigen, welche freimüthig reden können und dürfen, hierin nicht scharf unterscheiden, und sich hüten, die öffentliche Meinung über eine so wichtige Angelegenheit zu verwirren? 8) Oder wäre wirklich wahrhaft teutscher Gemeingeist in Denen, die nicht müde werden, dem teutschen Volke die Lösung seines einzigen gemeinsamen politischen Bandes als wünschenswerth darzustellen?

Braunschweig, 26. April. Mehrere Anzeichen aufrührerischer Umtriebe hatten seit einiger Zeit die Aufmerksamkeit der Polizeibehörde rege gemacht: sie ist nun endlich den Reactions-Projectenmachern zu Leibe gegangen. Die berüchtigte Gräfin Wrisberg ist heute nachts zu Wahrenholz verhaftet worden; gleiches Loos ist zweien Bedienten Bitters, dem vormaligen Gendarmerie-Oberstlieutenant v. Klam, und einem gewissen Haars, der zu den boshaftesten Plänen gedungen gewesen zu seyn scheint, zu Theil geworden. Die wichtigsten Papiere wurden bei der genannten Gräfin vorgefunden, welche über den zerstörten Reactionsplan der im Finsteren schleichenden Bosheit Aufschluß geben werden. (Der vertriebene Herzog Karl befindet sich gegenwärtig in Nizza.)

Aus Sachsen, 27. April. Es leidet keinen Zweifel mehr, daß unseren Kammern der Anschluß an den preußischen Zollverband vorgeschlagen werden wird. Bis jetzt scheint aber die öffentliche Meinung fast allenthalben gegen die beabsichtigte Maßregel zu seyn. Bedenklich für die künftige Entscheidung dieses Kampfes erscheint der Umstand, daß die 5 Vertreter des Handels- und Fabricantenstandes für den bevorstehenden Landtag nicht gewählt, sondern, naiv genug! von der Regierung selbst ernannt worden sind. Der letzte constituirende Landtag nämlich hatte diese besondere Vertretung des Handels- und Fabricantenstandes noch spät in die Verfassung aufgenommen und dabei unterlassen, in dem gleichzeitigen Wahlgesetze über die Wahl dieser Abgeordneten etwas zu bestimmen. Daher die jetzige ausnahmsweise Ernennung dieser 5 Abgeordneten durch die Regierung. — Die Absicht der Regierung geht eigentlich nicht sowohl auf den Anschluß des einzigen Sachsens an Preußen, sondern auf einen großen teutschen Zollverein. Das ist besonders des Ministers v. Lindenau Lieblingsidee. Es fragt sich aber sehr, in welcher Ausdehnung dieser Wunsch erreicht werden, und ob, selbst bei der größtmöglichen Ausdehnung, der Erfolg der Erwartung entsprechen wird. Bei Preußens Uebergewicht wird Handelsfreiheit schwerlich die Grundlage des Vereins werden, sondern irgend ein unnatürlicher Handelszwang, und so wird der Handel zwar anders, aber nicht besser gehen. Die Zeit erfordert einen teutschen Handelsverein, aber keinen preußischen Zollverband.

München, 28. April. Dem Vernehmen nach wurde der königl. Generalmajor und Referent des Kriegsministeriums, Frhr. v. Hertling, zu Militärconferenzen nach Berlin beordert.

---

[370 c 3] Laduna

Jede Forderung an den zu Mechenhard verlebten ehemaligen Pfarrer Peter Dopf ist auf

Donnerstag den 3ten May l. J. frühe 10 Uhr

dahier anzubringen und mit den nöthigen Belegen zu versehen, widrigenfalls ohne Berücksichtigung derselben die Verlassenschaft an die in Bischofsheim, im Großherzogthume Baden, wohnenden Erben ausgeliefert werden wird.

Aschaffenburg den 10ten April 1832.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Reuter, Director.

Wagner.

---

[282 c 3] Der hiesige Bäcker Franz Nöthig setzte in seinem unterm 19ten November 1811 gefertigten letzten Willen 4500 Gulden als Capital zum Nutzgenuß für Katharina Wirth in Lohr mit der Bestimmung aus, daß nach derselben Ableben diese 4500 Gulden unter seine sämmtlichen Erben pro rata vertheilt werden sollen.

Da nun diese Nutznießerin am 26ten Februar l. J. in Lohr verstarb, so werden Alle, welche Anspruch auf dieses Capital als Erben des verlebten Franz Nöthig zu machen haben, aufgefordert, diesen Anspruch auf

Mittwoch den 2ten May l. J. früh 10 Uhr

hieher anzubringen und zu begründen, widrigenfalls ohne ihre Berücksichtigung an die sich anmeldenden Erben die Auslieferung geschehen wird.

Aschaffenburg den 13ten März 1832.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Reuter, Director.

Wagner.

---

Brodtaxe für den Monat May 1832.

Roggenbrod der Laib zu 5 Pfund d. G. 17 kr. Von diesem Brod der Laib zu 2 1/2 Pf. 8 kr. 2 pf. Ein Wasserweck für 1 kr. 5 1/2 Loth; desgleichen für 2 kr. 11 Loth.

Aschaffenburg am 1ten May 1832.

Der Stadtmagistrat.

G. Leo, Bürgermeister.

Wagner, Stadtschrbr.

---

[409 b 3] Bekanntmachung.

Aus der Verlassenschaft des verstorbenen Stiftscapitulars von Hertling werden in dessen Wohnung

Mittwoch den 2ten May vormittags 9 Uhr

2 braune englisirte Chaisenpferde, 2 gutgehaltene Halbchaisen, 1 Char-à-bancs, 1 Leiterwagen und Pferdegeschirr, so wie

Montag den 7ten May

und die folgenden Tage

Gold, Silber, Weißzeug, Bettwerk, Meubles, worunter ein vorzüglich gut erhaltenes Canapee nebst 12 Stühlen, mehrere große Spiegel und Tafeluhren, Kleidung und allerhand Hausrath öffentlich versteigert.

---

[e 3] Bei Bäckermeister Kirchner in der Sandgasse ist im Hinterhause eine Wohnung auf ebener Erde vom 1ten May an zu vermiethen.

# Aschaffenburger Zeitung

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 105. Mittwoch, den 2ten May 1832.


## Großbritanien und Irland.

London, 25. April. Die Auswanderung nimmt dieses Jahr beispiellos überhand. Besonders stößt der Zustand von Irland, wo die Zehntexecutionen jeden Augenblick Conflicte zwischen dem Volke und der bewaffneten Macht herbeiführen (so sollte kürzlich in Bilboa einem katholischen Priester, der mit Entrichtung seines Zehnten an den protestantischen Pfarrer Hrn. Coote im Rückstand war, seine Kuh verkauft werden; zu dem Ende zog ein Obrist mit 2 Canonen, 60 Lanziers und 3 Compagnien Hochländern nach dem Dorfe; nichts desto weniger griff das Volk, das sich zu vielen Tausenden versammelte, die Truppen an, und es gab Todte und Verwundete), so wenig Vertrauen ein, daß namentlich aus dem Norden der Insel eine Menge Protestanten nach Canada und den Vereinigten-Staaten auswandern. Bloß aus dem Hafen Derry sind eilf Schiffe im Laufe der vorigen Woche abgesegelt, und in Belfast kann man gar nicht Schiffe genug für diesen Zweck auftreiben. Die nordamericanische Ländereiencompagnie hat 500,000 Morgen zur Verfügung mit der Erlaubniß, ihre Operationen noch weiter auszudehnen. — Von Deptford ging dieser Tage ein Schiff, die „Prinzeß Royal", mit 2 — 300 Frauenzimmern nach Hobartstown in Vandiemensland ab. Das Unternehmen — denn ein solches ist diese Sendung zu nennen, da damit auf das Bedürfniß von Ehefrauen, Haushälterinnen u. s. w. in Neu-Holland speculirt ist — geht von einem Quäker aus, der bisher einen Theehandel betrieben, diesen aber nunmehr gegen das neue Geschäft vertauscht hat. Die Commercial-Gazette meint, daß in jedem englischen und irländischen Hafen Hunderte von Frauen auf eine ähnliche Verschiffung warteten, da es förmlich Commissionäre geben soll, welche im Lande herumreisen und Frauenzimmer von 18 — 30 Jahren durch eine Prämie von etwa 8 Pf. Sterling zum Auswandern bewegen. Alt-England, meint das genannte Blatt, werde bald, wenn es eine Zeit lang so fortgehe, das Vorrecht haben, nur ältere Frauen und unerwachsene Mädchen zu besitzen. Herzzerreißend soll oft der Abschied seyn, den die abreisenden jungen Mädchen oder Wittwen von ihren Verwandten nehmen.

## Frankreich.

Paris, 28. April. In den letzten 24 Stunden sind hier 182 Individuen an der Cholera gestorben. — Man meldet, daß der berühmte Deputirte Guizot, die vesteste Stütze der Regierung in der Deputirtenkammer, gestern von dem Könige, welcher seine Meinung über die Reorganisation des Ministeriums zu vernehmen wünschte, empfangen und in dem nämlichen Augenblicke, als er das Gemach Sr. Majestät verließ, plötzlich von der Cholera befallen wurde. Er befindet sich indessen heute schon besser. — Auch in den Umgebungen der Hauptstadt haust die Seuche fürchterlich und bei weitem verheerender, als in dem nördlichen Teutschland und England, so daß man allerdings zu dem Glauben berechtigt wird, sie nehme an Intensität in demselben Maße wieder zu, als sie sich vom germanischen Norden nach den südlichen Ländern wende, in welchem Falle dem mittäglichen Frankreich, so wie der pyrenäischen und der italienischen Halbinsel, falls sie bis dorthin dränge, noch härtere Prüfungen bevorstehen würden.

— Der „Moniteur" enthält folgende königliche Ordonnanz: „Der Graf v. Montalivet, Pär von Frankreich (und seither Minister des öffentlichen Unterrichts und der Culte), ist an der Stelle des Hrn. Casimir Perier, welcher Minister-Präsident bleibt, zum Minister des Inneren ernannt, und der Großsiegelbewahrer (Hr. Barthe) par interim mit dem Portefeuille des öffentlichen Unterrichts und der Culte bekleidet worden." — Das „Journal des Debats" sagt über diese Ernennungen, wodurch mit einemmale allen seitherigen Gerüchten und Vermuthungen über eine theilweise oder gänzliche Umgestaltung des Ministeriums ein Ende gemacht wird, Folgendes: „Seit zwei Tagen haben wir die ganze Gährung einer ministeriellen Krisis gehabt. Leidenschaft und Ehrsucht kochten. Man beschäftigte sich mit einer Coalition der Parteien, mit Combinationen von Staatsmännern; man verbreitete Listen; man machte sich zuletzt fünf oder sechs Ministerien in einem Zuge. Keines aber wurde in der Wirklichkeit gemacht, keines konnte gemacht werden. In der That, die Ungeduld der Parteien hatte nur ein einziges Ding vergessen: einerseits ist nämlich keine Ursache verhanden, ein Ministerium zu machen, sobald es keine Ursache giebt, diesem Ministerium einen Chef zu geben; anderentheils ist es immer höchst mißlich, ein Ministerium zu machen, ohne zuvor die Meinung der Kammern erforscht zu haben. Wenn es wahr wäre, daß die Krankheit des Hrn. Perier ihn verhindern müßte, je

wieder das Ministerium zu übernehmen, kann man wohl bloß nach zwei einzigen Wochen einen so traurigen Beschluß aussprechen? Die Eile in solchem Falle würde allzusehr der Uebereilung gleichen. Es dünkt uns, daß ein Minister, wie Perier, ein Recht hat, zu fordern, daß man wenigstens warte, ehe man gegen ihn nach zweiwöchentlicher Verhinderung eine definitive Verurtheilung zur Unthätigkeit ausspricht. Dank sey der königlichen Weisheit deßhalb, den Factionen dieses Vergnügen nicht gewährt zu haben; Dank sey ihr darum, an der Heilung eines Ministers nicht verzweifelt zu seyn, der vordem nicht an der Befreiung Frankreichs von den Aufständen verzweifelt ist. Die königliche Weisheit hat den Gedanken des Landes begriffen — den Gedanken der Dankbarkeit, der Achtung, der Vorsichtigkeit, und nicht der Uebereilung und einer gehässigen Ungeduld. Hr. Perier bleibt Präsident des Ministeriums, und wenn seine Heilung bald die Wünsche aller Freunde des Landes erhört, so wird er bald die Geschäfte wieder übernehmen können. Während seiner Verhinderung aber wird das Cabinett — Erbe seines Regierungs-Gedankens — fortfahren, unsere innere und äußere Politik nach den Ideen des 13. März zu lenken. In zwei Worten, man konnte keinen Minister-Präsidenten ernennen, denn dieß wäre die undankbare und unkluge Verkündigung des Sturzes des Hrn. Perier gewesen, in dem Augenblicke, wo seine Heilung noch möglich ist, wo die Ehre des Landes gebieterisch fordert, daß vor der Proclamirung der Unfähigkeit eines solchen Mannes diese Unfähigkeit außer allem Zweifel sey." — So lautet heute das Triumphgeschrei der Organe des jetzt wieder bevestigten Ministeriums Perier.

— Das spazierende Publicum wunderte sich sehr, als man vor einigen Monaten eine völlige revolutionäre Statue in dem Garten der Tuilerien aufstellte: den Spartacus im Momente, wo er seine Ketten zerreißt; einestheils aber wird diese wirklich schöne Statue wohl bald durch den Einfluß der Witterung im Freien zerstört werden, und die Vestungsgräblein, womit man das ganze Schloß umzogen, so wie die vielen Schildwachen, erinnern doch lebhaft daran, daß man vielmehr das System der Barricaden vom Julymonate fortzusetzen gedenkt, als eine spartakische Revolution beabsichtigt. Die Gräben um die Vestung Vincennes, in der Nähe von Paris, sollen nun gleichfalls vertieft werden, so daß man sie leicht unter Wasser setzen kann; man sieht daraus, daß der König Ludwig Philipp doch nicht so unbedingt friedliebender Natur ist, als seine Feinde hier auszusprengen suchen; denn Vincennes und die anderen Fortificationsarbeiten um Paris zeigen deutlich, daß der König weniger Furcht vor Kriegsapparaten hat, als die Bevölkerung von Paris, welche über diese Arbeiten murrt. Thiers, der eine französische Revolutionsgeschichte geschrieben, worin viel und ausführlich von den französischen Kriegen die Rede ist, geht als Courrier oder Gesandter nach Rom; Thiers spricht ganz gut über das Kriegswesen, und zeigte sich sogar als den Freund von verschiedenen Generalen, die er hier in den Gesellschaften sieht; das ist auch significativ: man schickte keinen blosen Staatsmann, sondern einen kriegerischen Historiker nach Rom, der gewiß mit dem Papste nicht ausschließlich vom Frieden reden wird.

— In der Gegend von Orleans wurde am 25. d. ein Mann mit seiner Frau verhaftet, die an das gemeine Volk sogenanntes „Liebespulver", durch welches Mittel ein Liebhaber sich die Liebe seiner Auserwählten sicher verschaffen können sollte, verkauften. Man verhaftete Beide, und es fand sich, daß sie eigentlich Rattengift bei sich führten. Auch entdeckte man zuletzt in dem Verkäufer den ehedem äußerst reichen Grafen v. Gamache. Man bringt seine Umtriebe mit der in derselben Zeit erfolgten Vergiftung des öffentlichen Brunnens von Meung an der Loire in Verbindung, und es sollen noch mehrere Verhaftungen stattgefunden haben. Die gerichtliche Untersuchung hat bereits begonnen, und es hat sich wirklich erwiesen, daß der Brunnen vergiftet worden ist, jedoch nicht in dem Grade, daß Menschen durch das getrunkene Wasser den Tod finden konnten.

— Die Mordbrände in den Departements nehmen täglich zu. In der Nacht vom 23. auf den 24. d. legte die Bosheit in dem Dorfe Brissy-Hamegicourt im Aisne-Departement Feuer an, welches 50 bis 60 Wohngebäude, die Kirche und das Pfarrhaus mit allem Eigenthume in Asche verwandelte.

## Niederlande.

Brüssel, 28. April. Dem Vernehmen nach, geht unsere Regierung damit um, dem französischen General Evain das große Naturalisations-Patent ausfertigen zu lassen. Sobald dieß geschehen ist, soll, wie hinzugefügt wird, dem genannten verdienstvollen Officier das Kriegsministerium, das bis jetzt immer noch interimistisch vom Grafen Felix v. Merode verwaltet wird — der, beiläufig bemerkt, mehr im Breviar, als im Kriegs-Reglement bewandert ist — übertragen werden.

Die Gefangennehmung des luxemburgischen Civil-Gouverneurs Thorn giebt hier zu vielerlei Vermuthungen Anlaß. Unter anderen will man sogar wissen, daß der Verhaftete selbst, der hier im Allgemeinen kein großes Vertrauen besitzt, dem Plane seiner Vestnehmung nicht ganz fremd gewesen.

Die „Times" geben einen Auszug des 57. Protocolls, welches das Datum vom 18. April trägt und bei Gelegenheit der Auswechselung der Ratificationen von Oesterreich und Preußen abgefaßt worden ist. Die Bevollmächtigten von Oesterreich und Preußen haben, nachdem sie die Auswechselung der Ratificationen mit dem belgischen Gesandten bewerkstelligt, auf ausdrücklichen Befehl ihrer Souveräne nachfolgende Erklärungen zu Protocoll gegeben: „Die Ratificationen seyen ausgewechselt worden unter dem Vorbehalte der Rechte des teutschen Bundes hinsichtlich desjenigen Abschnitts des Vertrages vom 15. Nov., welcher sich auf die Abtretung eines Theiles des Großherzogthums Luxemburg bezieht, das einen der Bundesstaaten ausmacht. Die Bevollmächtigten von Oesterreich hätten obigem Vorbehalte hinzugefügt, daß, in Erwägung der Nothwendigkeit zukünftiger, auf die 24 Artikel gegründeten Unterhandlungen zwischen Holland und

Belgien, wodurch solche Modificationen herbeigeführt werden sollen, welche die fünf Mächte für zweckmäßig erachten werden, der Kaiser von Oesterreich erkläre, die Bedingungen, über welche die beiden Parteien übereinkommen werden, sollten die nämliche Kraft und Verbindlichkeit haben, wie der Vertrag vom 15. Novelber, und von den 5 Mächten ratificirt werden. Der preußische Bevollmächtigte hätte ferner erklärt, der König von Preußen wünsche und erwarte, die Conferenz möge prüfen, welcherlei Modificationen mit den 24 Artikeln zu Gunsten Hollands vorgenommen werden könnten; diese Modificationen, nachdem solche von Belgien angenommen worden, sollten dann einen integrirenden Theil des Vertrages ausmachen. Preußen besteht auf diesem Puncte um so mehr, als Frankreich und Großbritanien beständig erklärt haben, Modificationen mit dem Vertrage könnten nicht eher, als nach den Ratificationen stattfinden. Schließlich hat Preußen hinzugefügt, es sey klüger, irgend ein Mittel aufzufinden, welches diese Angelegenheit durch Zustimmung der Parteien beendigen könnte, als Zwangsmaßregeln zu ergreifen, um den Vertrag, wie er gegenwärtig ist, in Vollziehung zu setzen."

## Italien.

Von der italienischen Gränze, 24. April. Nachrichten aus Pavia zufolge, soll ein Theil der sardinischen Armee auf den Kriegsfuß gesetzt werden und eine concentrirte Stellung am östlichen Ufer des Var einnehmen. Die Regierung unterhandelt mit einem teutschen Lieferanten wegen Remontirung der Cavallerie. Man will die Verstärkungen, welche die österreichische Armee in Italien während der letzten 2 Monate erhalten hat, auf etwa 25,000 Mann berechnen. Dennoch hofft man noch immer, daß der Friede auf der Halbinsel erhalten, und die gesetzliche Ordnung in den päpstlichen Staaten bald dauerhaft hergestellt werden wird. Die Werbungen für die päpstliche Regierung gehen übrigens ziemlich gut von Statten.

## Teutschland.

St. Wendel, 16. April. Heute begab sich eine Deputation Bürger zu dem herzoglichen(koburgischen) Commissär und forderte ihn auf, alle Maßregeln zum Zwecke einer Controle künftig zu unterlassen, indem die Mauthgesetze, so wie alle Gesetzes-Verfügungen höchsten Orts, denen die Sanction der Stände mangelt, durchaus nicht anerkannt würden, und sie fernerhin sich gegen solche nicht allein durch einen passiven Widerstand, sondern durch allgemeine Steuer-Verweigerung schützen würden. Sie erklärten ihm ferner, daß wenn man die Thüren der Handelsleute einschlagen ließe, was jetzt Excesse zur Folge haben müßte, er für Alles verantwortlich sey. Der Beamte erklärte aber, es hänge nicht von ihm, sondern von der oberen Behörde Preußens ab. (Schwäb. M.)

München, 27. April. Seit einigen Tagen geht hier das Gerücht, daß Professor Görres von der hiesigen Universität an die Universität Würzburg werde versetzt werden. Görres ist bekanntlich jetzt auch wieder Oppositionsmann, aber nicht ein liberaler.

Ein öffentliches Blatt, welches der Richtigkeit der Angabe anderer Zeitungen, Hr. v. Hormayr sey der Correspondent von mehreren liberalen französischen Blättern gewesen, widerspricht, bezeichnet dagegen den Dr. Lindner als den früheren Correspondent aus Bayern im pariser „National".

Würzburg, 1. May. Nachdem schon in der vorigen Woche ein Blatt der unter dem Titel „Mnemosyne" die „neue würzburger Zeitung" begleitenden Beilage wegen des darin vorkommenden Motto's auf Anordnung des königl. Stadtcommissariats in Beschlag genommen worden war, ist das gestrige Blatt der genannten Zeitung selbst, wegen eines dem „Freisinnigen" entnommenen Artikels aus Bayern confiscirt worden.

Dem von der Landgerichts-Praxis ausgeschlossenen Rechtspracticanten Widmann, Redacteur des dahier erscheinenden „Volkstribuns", sind als Ersatz der verlornen Bezüge für die nächsten drei Monate 90 Gulden mit dem Bemerken von hiesigen Bürgern übersendet worden, daß bei Ermangelung einer Versorgung im July eine gleiche Summe erfolgen werde. Auch hat ihm ein sehr beschäftigter Rechtsanwalt Theilnahme an seiner Praxis angeboten.

Speyer, 29. April. Das Kreis-Amts- und Intelligenzblatt enthält nachstehendes Rescript der k. Kreisregierung: „Im Namen ꝛc. — In Nro. 82 der neuen Speyerer Zeitung ist eine Warnung zu lesen, in welcher darauf hingedeutet wird, als wolle in Bayern und namentlich im Rheinkreise das Spionir- und Denunciationswesen in Schwung gebracht werden. Dieser Nachricht wird andurch bestimmt und officiell widersprochen. Dieß wird genügen, um die Bewohner des Rheinkreises vor Besorgnissen solcher Art zu bewahren. Der Unterzeichnete dankt übrigens der speyerer Zeitung, daß sie ihm Gelegenheit verschafft, das Publicum von den loyalen und streng gesetzlichen Gesinnungen der bayerischen Staatsregierung urkundlich zu überzeugen. Zu diesem Ende macht er eine hieher gehörige Stelle aus dem an alle Generalcommissäre des Königreichs unterm 20. d. ergangenen vertraulichen Schreiben des k. Staatsministers des Inneren, Fürsten von Oettingen-Wallerstein, bekannt, und überläßt dem Publicum, den Inhalt jener Warnung und die derselben zu Grunde liegende Absicht gehörig zu würdigen. Auszug aus dem von dem k. Staatsminister des Inneren, Fürsten von Oettingen-Wallerstein, an sämmtliche Generalcommissäre unterm 20. April l. J. erlassenen Schreiben: „„Die Verwaltung Bayerns wird nie eine geheime Denunciantenpolizei einführen, oder das Institut der polizeilichen Inquisition in unserem schönen Vaterlande dulden. Aber Aufgabe des Ministeriums und der Behörden ist es, alle Umtriebe, welche die öffentliche Ordnung zu gefährden drohen, scharf zu beobachten und jedem entdeckt werdenden Versuche der Art mit offener und loyaler Einschreitung und mit aller Strenge des Gesetzes entgegen zu treten"" u. s. w. Speyer, 26. April 1832." — Die „speyerer Zeitung" erklärt hierauf, daß die Angabe, als drohe ein Spionirwesen in Rheinbayern einzureißen, nicht zuerst durch sie ausgesprochen, sondern daß früher schon davon mehrfach geredet worden wäre.

Die „speyerer politische Zeitung" sagt heute: „Wenn es gilt, die Handelssperre an der Mauthgränze durch Cordone vester zu machen, so werden jederzeit Bataillone und ganze Regimenter mit der größten Eilfertigkeit in Bewegung gesetzt; — wenn aber eine furchtbar verheerende Seuche droht, wo es doch wohl eines ernstlichen Versuchs sie abzuhalten der Mühe werth wäre, da bleibt man in der Hauptsache hübsch ruhig; man rührt sich kaum. Als sich die Cholera noch lange und weit jenseits der böhmischen Wälder befand, da wurde in aller Eile am Rheine ein Cordon gegen dieselbe gebildet. Allerdings war es klar, daß dieser Cordon zunächst den Schmugglern gelte. Da die Kosten hiezu aus dem zur Abhaltung der Cholera von den Ständen bewilligten Credit gedeckt werden, so wird doch das damit erreicht, daß sich das Deficit des Zollwesens im Rheinkreise etwas minder groß zeigen wird. — Dieser Cholera-Schmuggel-Cordon besteht noch immer fort. Mittlerweile ist jene Seuche aber nach Frankreich gewandert, und uns droht von dort her die meiste Gefahr. Was ist aber nun dagegen geschehen? So viel als nichts! Zwar

hat die Kreisregierung in dieser Beziehung ein paar Verordnungen erlassen, da man aber, außer den — verhältnißmäßig viel zu wenigen — Gendarmen keine bewaffnete Macht an der Gränze hat, so ist leicht abzusehen, daß jene Verfügungen nicht genügend gehandhabt werden können. Möge man bedenken, daß man der Nation wie den Ständen auch dafür Rechenschaft schuldig ist, wenn man den zur Abhaltung einer Seuche bestimmten Credit nicht verwendet, und deren Eindringen in das Land, ohne Versuch, sie abzuhalten, ruhig geschehen läßt. Der Cordon am Rheine wird doch nicht gegen Frankreich schützen sollen?“

Mannchfaltiges.

Wie die Anarchie allemal in Zeiten eintritt, wo das Alte aufgebraucht, das Neue noch nicht ausgemittelt ist, so gebr auch die teutsche Vielschreiberei aus dem Bedürfniß hervor, das Neue zu ermitteln, und die Bücher müssen als eben so viele Versuche gelten. Dieß ist am Auffallendsten bei der Cholera-Literatur. Warum, denkt jeder Arzt, soll ich nicht, wenn es auch nur in's Blaue hinein wäre, meine Meinung unter das Publicum werfen, da es, wenn man auch nicht weiß, was hilft, wenigstens gut ist, zu wissen, was nicht hilft? Auf diese Art enthielt schon der vorige Michaeliscatalog 125 Cholerasschriften; der Nachtrag enthält deren noch 97, und der so eben erschienene Ostercatalog 110, das sind binnen Jahr und Tag 332 Choleraschriften allein von teutschen Aerzten. Auf diese Art aber wird auch über andere Dinge geschrieben, denn noch Vieles giebt es zwischen Himmel und Erde, was so unbekannt ist, als die Ursache und als die Heilmethode der Cholera, und eben so dringend die Aufmerksamkeit beschäftigt.

In der letzten Numer „des teutschen Horizontes“ zeigt Saphir an, daß ihm die Censur den Ausdruck: „es sey zum Russenholen“ (statt zum Teufelholen) gestrichen habe. Er folgert daraus, man müsse größere Furcht vor den Russen, als vor dem Gott sey bei uns haben.

Im münchener „Polizei-Anzeiger“ befindet sich im Berichte über den Monat März am Schlusse der Kategorie überlieferter Verbrecher aufgezeichnet: „1 Individuum wegen demagogischer Umtriebe“ (Dr. Pistor, der übrigens wieder in Folge Beschlusses des k. Appellationsgerichts für den Iarkreis von aller Anschuldigung freigesprochen worden ist). — Der münchener „Polizei-Anzeiger“ führt monatlich im Durchschnitte 1200 Straffälle auf; da nun München 70,000 Seelen zählt, so trifft auf 5 Individuen 1 Straffall.

(Augsb. Zeit.)

Fremde. Im Adler: Hrn. Kaufl. Holthaus von Ludenscheid, Derfner von Hirschau, Rehrer von Forchheim und Friedrich von Eisenberg. Im Freihof: Fräul. Hellmann, von Bamberg; Hr. Dr. Meyer, von Würzburg; Hr. Hirsch, von Wiesbaden; Hr. Liebum, von Künzelsau; Hr. Walz, von Darmstadt; Hrn. Kaufl. Dreer von Augsburg, Capreß von Würzburg und Elskes von Crefeld; Hrn. Forstcandidaten Herrmann von Bußbach und Knoch von Erlangen. Im Mainzer Hof: Hr. Capitän v. Koritkou und Hr. Lieutenant v. Idebski, aus Polen; Hrn. Studenten Frank von Würzburg, Schmitz von Koburg und Weishaupt von Frankfurt. Bei Privaten: Hr. Dr. Ritter, von Frankfurt.

Bekanntmachung.

In der Nacht vom 21ten auf den 22ten April laufenden Jahres wurden aus einem Wohnhause in Orb nachstehende Gegenstände entwendet:
zwei dunkelblaue ganz neue Weibsröcke von Beiderwolle;
ein Weibsjäckchen von schwarzem Tuche;
ein werchenes Leintuch ohne besonderes Zeichen;
ein alter Bettvorhang von blau und weißer Baumwolle;
ein roth kattunenes Halstuch mit gelben Streifen.

Man ersucht die sämmtlichen Justiz- und Polizeibehörden, auf die entwendeten Gegenstände und den Dieb geeignete Spähe zu halten und beim günstigen Erfolge Nachricht anher zu ertheilen.

Aschaffenburg den 1ten May 1832.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Reuter, Director.

Ebenhöch.

[416 a 3] Dem Michael Etzel von Hößbach werden ein Haus und mehrere Grundstücke am

Montag den 21ten May dieses Jahres
mittags 2 Uhr

auf dem Gemeindehause zu Hößbach im Wege der Hülfsvollstreckung versteigert.

Aschaffenburg den 23ten März 1832.

Königliches Landgericht Aschaffenburg.

Hofheim.

Erhard.

[418 a 3] Dem Heinrich Radi von Hößbach werden mehrere Grundstücke am

Donnerstag den 24ten May d. J. mittags 2 Uhr

auf dem Gemeindehause zu Hößbach im Wege der Hülfsvollstreckung versteigert.

Aschaffenburg am 24ten März 1832.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Erhard.

[417 a 3] Bekanntmachung.

Auf freiwilliges Anstehen des Adam Debus von Niedernberg, sein Grundvermögen zu veräußern und mit seinen Gläubigern zu liquidiren, wird zur Liquidation dessen Schulden Tagfahrt auf

Mittwoch den 16ten May laufenden Jahres
früh 8 Uhr

anberaumt, auf welche dessen Gläubiger unter dem Rechtsnachtheile anher vorgeladen werden, daß die ausbleibenden bei Vertheilung der Masse mit ihrer Forderung nicht berücksichtigt werden sollen.

Obernburg den 25ten April 1832.

Königliches Landgericht.

Vorhaus.

Ringelmann.

Wer eine rechtliche Forderung an die nach America auswandernden Johann und Peter Fecher zu machen hat, soll sich bei dem Vorsteher Christ zu Niedernberg binnen acht Tagen melden. Hiebei wird bemerkt, daß hierunter die Hypothekargläubiger nicht verstanden sind, weil solche an das königliche Landgericht Obernburg speciell vorgerufen werden.

[415] Unterzeichnete zeigt einem verehrungswürdigen Publicum ganz ergebenst an, daß sie gründlichen Clavierunterricht jungen Damen zu geben wünscht, zu dem billigsten Preise. Sie bittet die geehrten Eltern, welche ihren Kindern Stunden ertheilen lassen wollen, sie rufen zu lassen, oder das Nähere in der Wohnung ihres Vaters, des Theaterdirectors Müller, zu bestellen.

Caroline Müller.

[b 3] Bei Mathes Ritschel hinter dem Rathhause ist der mittlere Stock, eine geschlossene Wohnung bildend, stündlich zu vermiethen.

Eine möblirte Wohnung für ledige Herren ist stündlich zu vermiethen. Das Nähere erfährt man im Zeitungsverlage.

[373 b 3] Ein bedeutender Geld-Vorrath ist zum Ausleihen bereit. Das Nähere erfährt man im Zeitungsverlage.

(Hierzu eine Avertissements-Beilage.)

Beilage zu Nro. 105 der Aschaffenburger Zeitung.

Bekanntmachung.

Am Sonntage den 15ten d. wurden zu Erlenbach, Landgerichts Klingenberg, während des vormittägigen Gottesdienstes aus einem Bauernhause folgende Gegenstände entwendet:

1) an baarem Gelde 9 fl. 24 kr.; 2) eine silberne Sackuhr mit einem Uebergehäuse von Schildkrot; 3) ein Ulmer Tabackskopf mit silbernem Beschläge und silbernen Kettchen nebst Tabackrohr von Horn; 4) gegen 9 Stück flächsene Mannshemden; 5) ein ganz neuer blau tuchener Ueberrock; 6) ein ausgenähtes weiß mussellinenes Halstuch; 7) zwei rothgeblümte Halstücher von Kattun, dann zwei blau seidene Halstücher mit Einfassungen; 8) ein großes veilchenblaues Tuch; 9) ein schwarz seidenes Tuch mit drei rothen Streifen; 10) ein deßgleichen mit schwarzen Spitzen; 11) 12 bis 15 Ellen flächsenes Tuch; 12) 5 Stränge weiße Wolle à 2 Pfund; 13) ein Laib schwarzes Brod; 14) Schweinenfleisch.

Der Verdacht fällt auf drei unbekannte Bursche, welche zur Zeit des verübten Diebstahls in der Gegend gesehen wurden.

Sämmtliche Gerichts- und Polizeibehörden werden ersucht, Spähe zu halten und einen allenfallsigen Erfolg hieher mitzutheilen.

Aschaffenburg den 23ten April 1832.

Königlich Bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Reuter, Director.

Ebenhöch.

---

[414 a 3] Bekanntmachung.

Auf Dienstag den 15ten May l. J. nachmittags 2 Uhr werden an unterzeichneter Gerichtsstelle 5 Packe Frauenhalstücher von Baumwolle, mit blauem Grunde, grün und weißen Blumen, im Gewichte von 120 Pfund, sodann 2 Ballen zu 113 Pfund, enthaltend 9 Stück schwarzen, 3 Stück dunkelblauen und 8 Stück grünen Manchester, sodann 17 Pfund Zucker gegen baare Zahlung öffentlich versteigert, welches hiermit bekannt gemacht wird.

Zugleich wird der etwaige Eigenthümer obiger baumwollener Waare und Manchester vorgeladen,

binnen 6 Monaten

sein Eigenthum und die geschehene Verzollung darzuthun, widrigenfalls der Erlös aus diesen wegen des drohenden Verderbens versteigerten Waaren dem Staate als erfallen erkannt und nach dem Gesetze die Vertheilung geschehen wird.

Aschaffenburg den 27ten April 1832.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Reuter, Director.

Kistenfeger.

---

[378 b 3] Oeffentliche Ladung.

Wer an die geringe Verlassenschaft des in Lohr verlebten ehehinigen Feldpredigers Franz Xaver Hainz entweder aus Erbrecht oder aus einem sonstigen Grunde eine Forderung zu machen hat, wird aufgefordert, solche auf

Montag den 7ten May dieses Jahres

früh 10 Uhr

hieher anzubringen, widrigenfalls hierauf keine fernere Rücksicht gelegt, sondern die Verlassenschaft an die erschienenen etwaigen Gläubiger und Erben ausgeliefert werden wird.

Aschaffenburg den 17ten April 1832

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Reuter, Director.

Wagner.

---

[399 b 2] Am Dienstage den 8ten May d. Js. nachmittags 2 Uhr werden am Sitze des unterzeichneten königlichen Landgerichts nachfolgende wegen Zolldefraudation confiscirte Waaren, als:

| | | |
|---|---|---|
| 100 | Pfund | Caffee, |
| 225 | » | Zucker, |
| 13 | » | Rauchtaback, |
| 16 | » | Baumwollenwaaren, |
| 51 1/2 | » | Wollenwaaren und |
| 6/32 | » | Gewürznelken, |

in schicklichen Partien gegen baare Zahlung versteigert.

Aschaffenburg am 16ten April 1832.

Königliches Landgericht Aschaffenburg.

Hofheim.

Heil.

---

[386 b 3] Dem Michael Fuchs von Sailauf werden ein Haus und mehrere Grundstücke, welche einem Capitale von 500 Gulden zum Unterpfande eingesetzt sind, am

Montag den 14ten May d. J. nachmittags 2 Uhr in dem Gemeindehause zu Sailauf im Executionswege versteigert.

Aschaffenburg den 21ten März 1832.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Erhard.

---

[387 b 3] Dem Heinrich Stein von Feldkahl wird am

Dienstag den 15ten May mittags 2 Uhr

auf dem Gemeindehause zu Feldkahl ein Haus im Executionswege versteigert.

Aschaffenburg den 26ten März 1832.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Erhard.

---

[396 c 3] Bekanntmachung.

Die Arbeiten wegen Erbauung einer neuen Kirche zu Heinrichsthal werden am

Freitag den 4ten May l. J. frühe 10 Uhr

am Sitze des unterfertigten königlichen Landgerichts öffentlich verstrichen; die deßfallsigen Bedingnisse werden sowohl bei dem Verstriche selbst, als auch noch vor demselben dahier auf Verlangen eröffnet werden.

Strichliebhaber sämmtlicher bei dem Baue einer Kirche nöthigen Gewerbe werden auf besagte Tagfahrt hiezu vorgeladen.

Rothenbuch den 15ten April 1832.

Königliches Landgericht.

Bei Krankheit des Landrichters

Gerlach, Landgerichts-Actuar.

Morhard, Rechtspr.

---

[b 2] Bekanntmachung.

Der unten signalisirte elternlose Knabe Johann Beck von Großlaudenbach hat nach einer Anzeige des dasigen Gemeinde-Pflegausschusses vom 25ten vorigen, praes. den 6ten dieses Monats bereits unterm 1ten Juny v. J von seinem Geburtsorte sich entfernt, ohne bisher dahin zurückgekehrt zu seyn, oder daß dessen Aufenthaltsort ausgemittelt werden konnte.

Man stellt sonach an alle Polizeibehörden das dienstfreundliche Ersuchen, Nachforschung auf solchen anzustellen und denselben im Betretungsfalle anher abzuliefern.

Weiler den 11ten April 1832.

Gräflich Schönbornisches Patrimonialgericht.

Adelmann.

Signalement. Johann Beck, Waise und Werk-

tagsschüler, ist 13 Jahre alt, kleiner Statur, hat schwarze Haare, niedere Stirn, schwarze Augen, schwarze Augenbrauen, stumpfe Nase, einen etwas krummen und aufgeworfenen Mund, gute Zähne, spitzes Kinn und blasses Gesicht. Seine Kleidung bestand zur Zeit seiner Entweichung in einer blau tuchenen Schildkappe, einer grau tuchenen Jacke, leinenen Hose, weiß wollenen Strümpfen und ordinären Schuhen.

---

[397 b 3] Montag den 7ten kommenden Monats May nachmittags 2 Uhr werden im Gasthause zum Ochsen in Großostheim folgende Früchte versteigert, als:

| | | | |
|---|---|---|---|
| 10 | Schäffel | Waitzen, | vom Speicher auf dem Zehenthofe allda, |
| 124 | » | Korn, | |
| 22 | » | Haber und | |
| 8 | » | Getraidabbruch, | |

ferner:

| | | | |
|---|---|---|---|
| 20 | Schäffel | Waitzen, | vom Speicher auf dem Kelterhause daselbst. |
| 35 | » | Korn und | |
| 6 | » | Haber, | |

Kaufslustige werden hiezu eingeladen.

Aschaffenburg den 19ten April 1832.

Königliches Rentamt Aschaffenburg.

Kees.

---

[405 a 2] Am Mittwoch den 23ten May l. J. nachmittags 2 Uhr werden bei unterfertigtem Amte 101¼ Pfund — in 11 größeren und 18 kleinen Blöcken — reines Blei in dem hiesigen königl. Hallocale an den Meistbietenden versteigert.

Aschaffenburg am 24ten April 1832.

Königliches Oberzoll- und Hallamt.

---

[375 b 3] Oeffentliche Versteigerung.

Donnerstag den 10ten May l. J. morgens 9 Uhr wird das in dem königlichen Gymnasiums-Fonds-Walde zu Himmelthal für das Jahr 1832 aufgemachte Brenn- und Nutzholz, als:

| | |
|---|---|
| 61 | Klafter Buchenscheitholz, |
| 83/4 | » Buchenausschußholz, |
| 183/4 | » Eichenscheitholz, |
| 157 1/4 | » Kiefernscheitholz, |
| 11/4 | » Kieferntrommholz, |
| 1 | » Weißbuchentrommholz, |
| 10 | » buchene Bengel, |
| 11 | Eichen-Baustämme, |
| 11 | Kiefern-Baustämme, |
| 41,725 | buchene Wellen, |
| 27,625 | kieferne Wellen, |
| 7,850 | gemischte Wellen, |
| 2,650 | eichene Wellen und |
| 400 | birkene Wellen, |

an die Meistbietenden in angemessenen Partien zu Himmelthal öffentlich versteigert, wozu die Liebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß sämmtliches Holz numerirt, und von dem Forstpersonale auf Verlangen vorgezeigt werden könne.

Aschaffenburg den 16ten April 1832.

Königliche Gymnasiums-Receptur.

Reuter.

---

[411 a 2] Montag den 7ten May nachmittags 2 Uhr werden im Geschäftslocale des Unterzeichneten beiläufig

200 Schäffel Korn 1831er Gewächs

von dem Seminariums-Fonds-Speicher dahier versteigert.

Aschaffenburg den 29ten April 1832.

Königliches Seminariumsfonds-Receptur.

M. G. Chandelle.

---

[384 b 3] Lieferungs-Accord.

Der unterm 26ten vorigen Monats diesseits abgeschlossene Lieferungs-Accord von 1300 Paar Schuhen hat die höhere Genehmigung nicht erlangt.

Es wird daher zu einer neuen Accords-Verhandlung auf

Freitag den 18ten May d. J. vormittags 10 Uhr

Termin festgesetzt, und hiezu die Lieferungs- und Gewerbsberechtigten eingeladen.

Aschaffenburg den 26ten April 1832.

Die Oeconomie-Commission des königlich bayerischen 14ten Linien-Infanterie-Regiments.

---

[412 a 2] Montag den 7ten May morgens 9 Uhr werden zu Sailauf im Pfarrhause 3 Fuder Kornstrob, 12 Fuder und 50 Gebund Spelzenstrob und 42 Gebund Wirrstrob versteigert.

Das Testamentariat.

---

[408 b 2] In dem Hause Buchst. D Ziffer 81 in der Herstallgasse werden auf

Donnerstag den 3ten May l. J. nachmittags 2 Uhr mehrere Bettungen, Weißzeug, Frauenkleidungen, Commode, Tische, Schränke, Stühle, ein Canapee, Spiegel und sonstiger Hausrath öffentlich an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung versteigert.

Aschaffenburg den 27ten April 1832.

---

[413] So eben ist erschienen und bei Th. Pergay in Aschaffenburg zu haben:

Freuden und Leiden der Reiter und Reiterinnen in 30 lithographirten Bildern nach V. Adam. Preis 48 kr.

Allen Freunden und Freundinnen der edlen Reitkunst wird das Betrachten dieser mit der glücklichsten Laune erfundenen und mit vieler Kunstfertigkeit ausgeführten Bilder die angenehmste Unterhaltung gewähren.

---

Oeffentlicher Dank.

Der große Mangel an Saatfrüchten, besonders an Steckkartoffeln, in vielen Spessarter Gemeinden veranlaßte bei der verehrlichen Casino-Gesellschaft zu Aschaffenburg den edeln Entschluß, für die ärmsten Einwohner des Spessarts und des Kahlgrundes Steckkartoffeln anzukaufen. In dieser menschenfreundlichen Sache beurkundete der hiefür gebildete Ausschuß dieselbe ausgezeichnet wohlwollende Gesinnung gegen den armen Kahlgrund, wie im vorigen Frühjahre, und bedachte den Pfarreibezirk Ernstkirchen

mit 21 Maltern,

welche nach dem Wunsche der edelsinnigen Geber unter wahrhaft bedürftige und arme Familien vertheilt und mit innigem Dankgefühle von solchen in Empfang genommen wurden.

Ernstkirchen den 27ten April 1832.

Die Vorstände der Pflegausschüsse:

Beck, Pfarrer. Schach, Caplan.

---

Trauerfall.

Am Dienstag den 17ten April abends 4 Uhr endete mein theuerer Gatte Joseph Heinrich Huck, königlich bayerischer Landrichter zu Rothenbuch, nach einem 4wöchentlichen Krankenlager mit allen heiligen Sterbsakramenten versehen, seine irdische Laufbahn im 54ten Jahre seines thätigen Lebens. Wer den liebvollen und redlichen Character des Verewigten kannte, wird meinen und meiner 3 hinterlassenen Kinder gerechten Schmerz über sein frühes Hinscheiden zu würdigen wissen, den nur die Hoffnung einstigen Wiedersehens mildern kann. Indem ich allen entfernten Verwandten und Freunden dieses für mich und meine 3 Kinder so traurige Ereigniß hiemit bekannt mache, bitte ich, einer freundschaftlichen Theilnahme überzeugt, mit Beileidsbezeugungen, die meinen Schmerz nur vermehren würden, mich gütigst zu verschonen.

Rothenbuch am 27ten April 1832.

Dorothea Huck, geborne Hofmann.

---

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib und Sohn.

# Aschaffenburger Zeitung

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 106. Donnerstag, den 3ten May 1832.


## Frankreich.

Paris, 29. April. Der „Moniteur" enthält folgenden Bericht aus Petersburg vom 16. d.: „Der Herzog von Treviso an den Hrn. Minister der auswärtigen Angelegenheiten. Der Kaiser von Rußland ist dem (belgischen) Tractate vom 15. Nov. beigetreten und die Ratification so eben nach London abgeschickt worden." — Das ministerielle Journal enthält auch folgende halbofficielle Mittheilung aus Madrid: „Die vereinigten Schritte des englischen Ministers und des französischen Geschäftsträgers am spanischen Hofe haben so eben von diesem Cabinette die förmliche Versicherung erhalten, daß Spanien nicht in Portugal intervenire, sondern diesem Lande gegenüber die nämliche Neutralität, wie Frankreich und Großbritanien, beobachten werde." Man sagt indeß, der spanische Hof habe das Verlangen offenbart, daß die portugiesische Frage lediglich durch die londoner Conferenz erledigt werden möge, um allen Kriegsoperationen und Insurrections-Versuchen in der pyrenäischen Halbinsel vorzubeugen. — Endlich enthalten unsere Blätter Nachrichten aus Napoli di Romania vom 28. März, wornach der Congreß von Megara (die griechische Oppositionsregierung) gegen die sämmtlichen letzten Beschlüsse der londoner Conferenz, namentlich gegen die Wahl des jungen Königs, sich erklärt und beschlossen haben soll, den Drohungen der Residenten der alliirten Mächte Trotz zu bieten und den Unternehmungen der Militärbefehlshaber derselben mit gewaffneter Hand sich zu widersetzen.

— Hr. Crosnier, Maire des 9. Bezirks, ist seiner Stelle entsetzt worden, weil er von der durch die Herzogin von Berry den Armen übersandten Summe 1000 Fr. angenommen hat.

— An der Cholera starben gestern 166 Personen. Die Anzahl der Todten in den Spitälern beläuft sich seit dem Ausbruche der Cholera bis zum 26. d. auf 12,697. In Privathäusern starben fast eben so viele. Man kann demnach ohne Uebertreibung annehmen, daß bereits 25,000 Personen der Seuche erlegen sind. Wenn die Abnahme der Todtenzahl in dem bisherigen Verhältnisse fortfährt, so können wir im Anfange May's von dem Uebel befreit seyn.

— Man sagt, ein ausserordentlicher Courrier sey abgeschickt worden, um Hrn. Thiers zu benachrichtigen, daß er zum Minister des öffentlichen Unterrichts ernannt sey. — Ueber das, was im Inneren des Ministerrathes in den letzten Tagen vorgegangen ist, erfährt man folgendes Nähere: Am 25. April wurde Hr. Dupin d. ä. in die Tuilerien berufen. Man bot ihm das Ministerium des öffentlichen Unterrichts an. Hr. v. Montalivet sollte das Innere und die Polizei übernehmen, und verpflichtete sich, Hrn. Perier den Platz zu lassen und zur Verwaltung der Civilliste überzugehen, wenn derselbe wiederhergestellt seyn würde. Der König behielt sich das Präsidium des Ministerrathes vor. Diese letztere Bedingniß, welche den Principien einer reinconstitutionnellen Regierung widerspricht, bewog Hrn. Dupin, die Ausführung dieses Planes zu verweigern. Am 26. wurde Hr. Dupin nochmals gerufen und blieb mehrere Stunden lang in den Tuilerien. Man wiederholte ihm die Vorschläge des vorhergehenden Tages, und suchte ihm die Scrupel wegen des Minister-Präsidiums auszureden; allein er erklärte zum zweitenmale, daß er niemals in ein von dem Könige präsidirtes Cabinett eintreten werde. Mittlerweile setzte sich die Familie Perier in rüstige Bewegung. Hr. Augustin Perier, ältester Bruder des kranken Ministers, hatte eine Audienz bei dem Könige, und erklärte Sr. Majestät: es hieße Hrn. Casimir Perier ermorden, wenn man ihn während seiner Krankheit von seiner seitherigen Stelle entfernen würde. Er warf heftig Undank vor, er sagte, sein Bruder habe sich für das persönliche System des Königs aufgeopfert, und nicht für sein eigenes; ihn auf diese Weise verlassen, hieße den Muth und die Treue, wovon er so viele Beweise geliefert, auf die unwürdigste Weise belohnen. Diese Rücksichten siegten, und führten zu dem bekannten, gestern gemeldeten Arrangement. Der König führt einstweilen das Präsidium des Conseils, da der Zustand des Hrn. Casimir Perier immerfort derselbe ist. Er hat Appetit, und das Fieber hat ihn verlassen, aber der Geist ist noch nicht zurückgekehrt, was die Aerzte als das sicherste Symptom einer lang andauernden, vielleicht bleibenden Narrheit betrachten wollen.

— Der Zustand der Polen in Paris ist höchst beklagenswerth. Die höhere wie die Mittelclasse sehen sie ungern, wie sie denn überhaupt die Folgen der Julirevolution noch nicht verschmerzen können, jede Bewegung des Volkes fürchten und den Frieden unter jeder Bedingung verlangen. Die Bewegung hingegen soll von der niederen Classe, die übrigens hie und da ziemlich das Uebergewicht behauptet, so wie auch von den wenigen Aechtgebildeten aus den höchsten Classen, ausgehen. Leider soll die Hefe der Polonia die Bestättigung dessen liefern, was berliner Zeitungen neulich aus der allgemeinen warschauer Zeitung entlehnten. Wirklich soll General Bem dem General Lafayette die meisten Mitglieder als unwürdig, in den polnischen Comite aufgenommen zu werden, bezeichnet haben, indem er sie als Solche er-

kannt hätte, die in Polen während des Krieges nichts leisteten, und jetzt im Auslande sich mit den Lorbeeren der Tapferkeit schmücken, ja sich sogar nicht selten zu Auszeichnungen drängen. Dieses gerechte und tadellose Benehmen des Generals Bem hat ihm über 20 Duelle zugezogen, die natürlich an das Lächerliche gränzen. Diejenigen unter den Besseren, denen es ärmlich geht, leben in der größten Zurückgezogenheit, arbeiten fleißig in ihrem Kämmerlein und trösten sich mit einer besseren Zukunft, obgleich sie einzusehen anfangen, daß ihr Heil nicht von Frankreich ausgehen werde, dessen Regierung ihrer Sache durchaus nicht zugethan ist. Ja, es scheint fast, als wenn Frankreich und Rußland ihre Politik vertauscht hätten. So soll Rußland alle Briefe und Geldunterstützungen, welche die in Polen zurückgebliebenen Angehörigen den Ausgewanderten schicken, durchgehen lassen, während in Frankreich die Polen, und sonst verdächtige oder gefährlich scheinende Emigranten, nachts durch Gendarmen aus der Hauptstadt entfernt und in die Emigrantendepots geschleppt werden, bald durch die Diligencen, bald durch Extrapost, je nach dem Bedürfnisse und dem Range der Transportirten. Der berühmte Emigrant G..... (der seitdem, aus Unwillen über die Aufführung vieler sogenannter Polen, Paris verlassen hat und sich wieder in D..... befindet) erhielt vor einiger Zeit einen mit sympathetischer Dinte geschriebenen Brief seiner in Polen befindlichen Frau, in welchem die traurige Lage des Königreichs geschildert wurde. Sie hatte die Vorsicht, das unsichtbar beschriebene Blatt auch sichtbar zu beschreiben, unterlassen. Die Russen entdeckten daher leicht, was er enthielt, versiegelten den Brief mit dem Amtssiegel, und schickten ihn so an den Ort seiner Bestimmung. Als G..... das Schreiben erhielt, rief er: „Seht da! sie verweigern uns nicht mehr die Geheimnisse unseres Vaterlandes, thun aber dort nichts destoweniger, was ihnen gutdünkt!“ Eben so sollen die Polen im Auslande durch ihre Angehörigen die möglichste Unterstützung, wenn auch nicht von ihren confiscirten Gütern, ungehindert erhalten. — Die in Paris befindlichen Polen dürfen weder Uniformen, noch sonstige militärische Auszeichnungen tragen, welche das Volk aufmerksam darauf machen könnten, daß sie polnische Soldaten sind. Dieses Verbot zu umgehen, tragen sich die Eiteln und Leichtsinnigen darunter auf die sonderbarste Art, als Kosaken, Tscherkesen, Kalmüken, Türken, Altpolen, Sarmaten, Neupolen, Halbsarmaten u. dgl., und geben auf diese unverbotene Art der Regierung hinlängliche Gelegenheit, besorgt zu seyn. Vor Kurzem feierten sie in einem Hotel die Schlacht bei Dembe-Wielke. Dieß machte Aufsehen, es gab Zusammenrottirungen des Volkes vor dem Hause; unangenehme Auftritte und Reibungen des Publicums mit der Polizei waren die Folge, daher denn auch nach jener Nacht die Polen täglich, wenn sie zusammenkamen, einige der Ihrigen vermißten. Nach Verlauf einiger Zeit gingen Briefe von den Vermißten aus Besançon und anderen Orten ein, mit Reclamationen gegen die grausame Art, wie man mit ihnen verfahren sey.

— Der Präsident des polnischen Nationalausschusses dahier hat unterm 14 April folgende Erklärung erlassen:

„Nach dem denkwürdigen Kampfe der Polen gegen die Russen, und nach dem momentanen Unterliegen einer unsterblichen Sache, waren die Cabinette und die Völker begierig, zu erfahren, welches Betragen Nikolaus beobachten werde. Die den 26. Februar unterzeichnete und den 25. März 1832 in Warschau publicirte Ukase entschleiert die Absichten des Autokraten.

„Das von den Kammern des Reichstags den 20. December 1830 sanctionirte Manifest machte die Welt mit den Beweggründen bekannt, welche die polnische Nation veranlaßten, sich zur Vertheidigung ihrer heiligen Rechte zu erheben. Sie hatte in ihren Annalen eine blutige Protestation gegen alle jene Bedrückungen einzeschrieben, in Folge welcher sie, auf das Aeußerste getrieben, beschloß, das ihr ..... auferlegte Joch abzuschütteln und den Rang, der ihr gebührte und den sie Jahrhunderte lang unter den Völkern Europa's behauptet hatte, wieder einzunehmen. Der Schrei der Freiheit, ausgestoßen an den Ufern der Weichsel, drang bis zu den äußersten Gränzen des alten Polens. Von allen Orten und Enden, wo immer man den polnischen Namen führte, die polnische Sprache redete, eilten die Polen, ohne Unterschied weder des Alters noch des Geschlechts, auf die Schlachtfelder, um die entrissenen Freiheiten wieder zu erringen. Die Völker klatschten unserem Widerstande Beifall. Die Unabhängigkeit Polens, einmal anerkannt und gesichert, und in diesem Theile Europa's ein neues Band des auf die Souveränität des Volkes gegründeten Regierungssystems bildend, würde auf das Kräftigste zur allgemeinen Emancipation der Völker mitgewirkt haben. Eitle Hoffnung! Die unglückliche Nation, ohne einen Verbündeten im Freiheitskriege, im Stiche gelassen von Denen selbst, von welchen Hulfe zu erwarten sie ein unbestreitbares Recht hatte, fiel endlich, nach einem langen und hartnäckigen Kampfe, wo nicht als Opfer einer in den Cabinetten offen angezettelten Verschwörung, doch wenigstens als Opfer ihrer schuldigen Zustimmung.

„Durch diese Zustimmung kühn gemacht, scheut sich der Kaiser Nikolaus nicht, zur Ausführung der schon längst ausgedachten Plane offen zu schreiten. Er fängt damit an, die vor Alters von der Republik getrennten Länder in eine russische Provinz zu verwandeln, und nennt sie, Ansprüche erhebend, welche das petersburger Cabinett bis jetzt geltend zu machen nicht gewagt hatte, in einer seiner Ukasen zurückgenommene (revindicirte) Provinzen, obgleich Katharina selbst, die sie zuerst usurpirt hatte, sie nur einverleibte Provinzen nennen ließ. Der wiener Vertrag sicherte diesen Provinzen eine Repräsentation und nationale Einrichtungen, als deren wesentliche und unumgänglich nothwendige Bedingung die Gesetze des Landes, die unabhängige Gerechtigkeitspflege, die Sprache und die Religion der Vorfahren erscheinen. Nikolaus erließ Ukasen, kraft welcher er nach und nach das polnische bürgerliche Recht, Statut Litewski genannt, durch das diese Provinzen sich seit Jahrhunderten regiert hatten, abschafft und es durch Ukasen ersetzt; er unterdrückt die Erwählung der Richter, ein von seinen Vorgängern gesichertes und von ihm selbst feierlich verbürgtes Vorrecht, und setzt fest, daß in Zukunft alle Beamten von der Regierung ernannt werden sollen; er verwandelt die Benennung Districtsmarschälle in die russischer Predwotitels; er verbietet die polnische Sprache bei allen administrativen und gerichtlichen Verhandlungen, so wie bei dem öffentlichen Unterrichte, und verordnet den dießfallsigen Gebrauch der russischen Sprache; endlich erkennt er, die religiöse Unduldsamkeit mit der politischen Verfolgung paarend, alle Güter der griechisch-unirten Geistlichkeit der russischen Kirche zu, schafft alle katholischen und griechischen Kirchen an allen Orten ab, wo russische Kirchen existiren, rottet durch diese Maßregel den griechisch-unirten Ritus aus und unterjocht den Katholicismus.

„Dieß war nur das Vorspiel jener Handlung, durch die er den Vertrag verletzt hat, den genau zu beobachten er streng verpflichtet war. Es war noch

ein Theil des polnischen Bodens übrig; es waren noch einige Millionen Menschen da, die der Feind, verschworen zur Vernichtung des polnischen Namens, seinen rächenden Arm fühlen lassen mußte. In der That, in seiner letzten Ukase versetzt der Kaiser von Rußland den Todesstreich jener Nation, welcher der wiener Vertrag eine getrennte Existenz und besondere Freiheiten verbürgte..... Er vernichtet die gesetzgebende Gewalt, unterdrückt den öffentlichen Unterricht, unterwirft die Mittheilung des Gedankens der Willkühr der russischen Censur, oder, mit anderen Worten, er befiehlt blinden Gehorsam und unbedingtes Stillschweigen. Er läßt zu den höchsten Staatsämtern, die Würde eines Erzbischofs oder Bischofs selbst nicht ausgenommen, die Unterthanen seines Reiches ohne Unterschied und nach seinem Belieben zu. Durch die Beibehaltung der Confiscation der Güter wegen politischer Vergehen, bewahrt er sich ein leichtes Mittel, seinen Schatz durch das Tausenden von Familien entrissene Vermögen zu bereichern, und seinen unversöhnlichen Haß zu befriedigen. Er geht so weit in seiner Erbitterung, daß er im Angesichte Europas sich nicht scheut, Alles anzutasten, was in den Verhältnissen zwischen den Regierten und den Regierenden ewig heilig und unverletzlich bleiben soll. — Der politischen Selbstständigkeit beraubt, besaßen die Polen noch eine der köstlichsten und sichersten Bürgschaften ihrer Freiheiten, das Nationalheer..... Es ist nicht mehr, dieses Heer. Dem Schooße der Familien entrissen und aus ihrem Vaterlande in weite Ferne geschleppt, wird die polnische Jugend genöthigt seyn, auf einem fremden Boden und in eben jenen Reihen zu dienen, denen sie vor Kurzem noch blutige Kämpfe geliefert hatte; und wilde Horden, aus den Oeden Sibiriens oder vom Fuße des Kaukasus herbeiströmend, werden die Ufer der Weichsel überfluten. So vernichtet und stürzt der Wille eines einzigen Menschen Alles um, zerstört die theuersten National-Erinnerungen, und verschmelzt die Trümmer einer einst freien und mächtigen Nation mit einem fremden Volke. Es genügt, die willkührliche Gewalt des Gouverneurs zu bedenken, die in Allem jener gleicht, welche die Beamten desselben Namens in den russischen Statthalterschaften ausüben; es genügt, den Artikel zu lesen, in welchem alle auf die Gesetzgebung wie auf das jährliche Budget Bezug habenden Angelegenheiten der Prüfung und Bestättigung des russischen Staatsrathes zu dem Ende unterworfen sind, daß derselbe sie mit den in anderen Provinzen in Kraft stehenden Ukasen vergleiche, um sich zu überzeugen, daß eben dieser Theil Polens nichts Anderes ist, als eine russische Provinz.

„Was also Alexander im Augenblicke des Triumphs der seinen Wünschen willfährigen Mächte nicht zu erlangen vermocht hatte, das hat Rußland jetzt usurpirt nach einer durch Verrath erkauften Eroberung, und in dem Zeitpuncte, in welchem die Grundsätze der im Abendlande wieder erlangten und sanctionirten Nationalität, in welchem der Geist der Freiheit, der von neuem daselbst auflebte, hoffen ließen, daß die Herrschaft der Willkühr bald enden werde..... Stumm bei dieser neuen, gegen eine unglückliche Nation verübten Gewaltthat, scheint Europa mit Gleichgültigkeit die ferneren Entschlüsse des russischen Autokraten zu erwarten. Möchte Europa's Schweigen, ..... nicht das Grab der Freiheit und der Civilisation dieses Welttheiles werden! Wenn Alexander getrennt von dem übrigen Europa durch jenes Polen, wo seine Herrschsucht gehemmt ward, Mittel fand, seinen Einfluß bis jenseits der Alpen und der Pyrenäen auszudehnen, und die daselbst aufkeimende Freiheit zu ersticken, — was wird nicht sein Nachfolger versuchen, dem kein Hinderniß mehr entgegentritt; er, ....., der mit einem Blicke Tausende von Sklaven in Bewegung setzt, und dessen Vorposten, am Fuße der Karpathen ausgestellt, nur einige Tagmärsche zu machen haben werden, um in den Mittelpunct der Civilisation zu gelangen?

„Indem wir die Aufmerksamkeit aller Völker Europa's auf diese drohende Gefahr lenken; indem wir über die Verletzung des Verträge schreien, — erinnern wir zugleich an unsere unvergänglichen, auf die ewige Gerechtigkeit gestützten Rechte; Rechte, welche die polnische Nation, in allen Kriegen Europa's den Schaaren der Feinde ihrer Unterdrücker sich beigesellend, nie aufgehört hat in Anspruch zu nehmen, und deren sie weder aufgedrungene Verträge, noch die längste Verjährung berauben können. Sie forderte diese Rechte bei ihrer letzten Revolution, und obschon ihre Stimme nicht unterstützt ward, hofft sie doch, daß, wenn ihre Sache von Neuem auf dem Schauplatze der Welt verhandelt wird, sie ihrem Unterdrücker beweisen wird, daß die Fesseln, mit denen er sie belastet hat, nicht stark genug sind, um in ihr jene Liebe zur Unabhängigkeit zu ersticken, die seit der letzten Zeit ihrer Unterjochung nie aufgehört hat, sie zu beseelen. Ja, der Augenblick wird kommen, wo die Polen, gekrümmt unter das Joch des Despotismus, wieder aufwachen und die stolze Haltung eines Volkes annehmen werden, das seine Würde und seine unverjährbaren Rechte kennt.

„Gegenwärtig ist ganz Polen mit einem Trauerschleier umdüstert. Die Eisenhand des Kaisers Nikolaus ..... entreißt dem Schooße der Familien fort und fort neue Opfer, führt sie gefesselt in die Wüsten Sibiriens, begräbt sie in Kerker oder in Bergwerke, entreißt dem Schooße ihrer Mütter junge Kinder, die er für das Joch der Knechtschaft abrichtet. Da, wo vor Kurzem das Freudengeschrei der Freiheit erscholl, wo Volkshymnen ertönten, herrscht nun eine Grabesstille, die durch Nichts unterbrochen wird, als etwa durch das Seufzen der unglücklichen Schlachtopfer und das Rasseln ihrer Ketten. In diesem der Sklaverei verfallenen Lande wagt keine Stimme sich zu erheben. Darum gebührt es dem Nationalausschusse, der gegen die russische Verfolgung geschützt ist, und der mit zerrissenem Herzen die Menschheit verhöhnt sieht, um Rache gegen Himmel zu schreien; uns gebührt es, laut und offen gegen diese neuen Gewaltthaten zu protestiren, und alle unsere in Europa zerstreuten Landsleute aufzufordern, ihre Stimmen mit der unserigen zu vereinen, um jene Handlungen der Unterdrückung zu brandmarken.“

## Teutschland.

**Wien**, 25. April. Die Rüstungen und Truppenmärsche dauern bei uns fort; nach Böhmen kommt ein mobiles Armeecorps von 150,000 Mann zu stehen; ein anderes zieht sich in Ober-Oesterreich zusammen. Dieß wirkt auf die Curse nachtheilig.

**Mainz**, 28. April. So günstig auch in Beziehung auf Handel und Gewerbe die Zeiten augenblicklich seyn mögen, so nachtheilich sind sie anderer Seits für alle kein Gewerb oder Handel Treibenden, für Rentner, Beamte, Arbeitsleute, überhaupt für alle Jene, deren Existenz auf ein fixes Einkommen angewiesen ist, durch die außerordentliche Theurung der Lebensmittel und überhaupt aller ersten und nothwendigsten Lebensbedürfnisse. Das preußische Zoll-System bietet zwar unserem Activ-Handel einen größeren Spielraum zur Speculation

und zum Verschleuß unserer Landes-Producte dar; es bringt uns aber auch durch die meistens auf Fiscalität beruhenden hohen Zölle große Theurung der Waaren, zumal der Colonialproducte. Wahrhaft nützlich könnte dieses System nur werden, wenn es niedrigere Zollsätze annähme, daher mehr auf Hebung der inländischen Industrie, Manufactur und des Handels berechnet wäre, und besonders wenn der Verein ausgedehnter wäre, d. h. alle teutschen Bundes-Staaten in sich begriffe, und so auch eine Retorsion gegen das Ausland erzwingen könnte. So lange dieses der Fall nicht ist, kann wohl die preußische Mauth Einzelnen großen Vortheil bringen, welche Vortheile aber nicht vom Auslande oder von den günstigen Verhältnissen herrühren, sondern von der großen Masse der Consumenten des Inlandes selbst durch die Vertheurung ihrer Bedürfnisse baar bezahlt werden müssen. Und selbst in financieller Beziehung muß dieses System nicht staatsökonomisch stichhaltig seyn, weil der Grundsatz, einen Theil der Bevölkerung auf Unkosten des anderen zu erleichtern, oder zu bereichern, auf einer falschen Grundlage beruht und unmöglich von Dauer seyn kann, und weil das Heer des Beamten- und Aufsichts-Personals den Ertrag der Zoll-Einkünfte außerordentlich schmälert. — Man ist daher sehr der Erwartung, daß auf unserem nächsten Landtage kräftige Anträge zu einer besseren Einrichtung und Anwendung dieses Zollsystems, besonders auch dahin gemacht werden, daß die Tarif-Sätze vieler Waaren-Artikel ermäßigt werden. — Von unseren Früchten geht noch immer viel Getreide, besonders aus dem Rhein in die Mosel nach Frankreich.

München, 29. April. Dem Vernehmen nach ist der badische Gesandte, Frhr. v. Fahnenberg, von hier abberufen worden, und soll in Zukunft bloß von einem Legationsrathe ersetzt werden. — Auch der würtembergische Gesandte, Frhr. v. Schmitz-Grollenburg, soll eine andere Bestimmung erhalten.

Der früheren Vermuthung, daß ein neuer Armeebefehl mit Anfang des nächsten Monats erscheinen würde, wird neuerlich widersprochen. Bis jetzt wenigstens ist noch kein Auftrag zur Anfertigung eines solchen erfolgt.

Nach einer Mittheilung der preußischen Regierung ist die Cholera neuerdings in dem merseburger, mannsfelder und Saalkreise ausgebrochen.

Gestern starb der geh. Staatsrath und Präsident des Oberappellationsgerichts, v. Ritter.

Kassel, 29. April. Eine Abtheilung von den Jägern der Garde ist heute von hier nach Hanau zur Beschützung der Gränzzollstätte an der Mainkur abmarschirt. Es scheint also, daß man nach Abzug der beweglichen Colonne aus dem Hanauischen dem dort stationirten Linienmilitär entweder nicht ganz traut, oder doch dasselbe nicht für hinreichend hält, das dortige Mauthamt zu schützen.

Die Choristen bei dem vormaligen hiesigen Hoftheater hatten bereits eine Vorstellung angekündigt, welche sie im hiesigen Schauspielhause am Ostermondtage geben wollten, um dem Publicum mit Hülfe einiger noch hier anwesend gebliebenen Schauspieler einen kleinen Ersatz für den Verlust des Theater-Vergnügens zu gewähren; aber der Kurprinz-Regent schlug ihnen die Erlaubniß zur Benutzung des Theaterlocals und der Garderobe ab. Vor einigen Tagen sah man militärische Posten rund um das Theater herum aufgestellt. Wie es hieß, waren Drohbriefe aufgefunden worden, wornach das Schauspielhaus in Brand gesteckt werden sollte.

Vorigen zweiten Ostertag predigte der Rector des Gymnasiums zu Rinteln, H. Voß, in der hiesigen lutherischen Kirche. Derselbe gehörte zu denjenigen Abgeordneten, die in der Ständeversammlung gegen die Oeffentlichkeit des Verfahrens bei der Untersuchung von Preßvergehen sich erhoben. Als er die Kanzel bestiegen und seine Predigt begann, standen zahlreiche Haufen von Zuhörern von ihren Sitzen auf und verließen die Kirche. Es soll dieß von Vielen verabredet gewesen seyn.

Frankfurt, 30. April. Durch die Clausel, welche Oesterreich seiner Ratification des Tractats vom 15. Nov. beigefügt hat, ist die holländisch-belgische Angelegenheit eine rein teutsche Frage geworden, und der teutsche Bund ist also die letzte Instanz, wo eine der verwickeltsten politischen Combinationen gelöst werden soll. Es ist vorauszusehen, daß das Nationalgefühl von ganz Teutschland sich gegen einen Bundesbeschluß erheben würde, wodurch auf einen so wichtigen Gränz- und Stützpunct unseres Vaterlandes, wie Luxemburg, freiwillig Verzicht geleistet würde. Abgesehen davon, daß der Bund schwerlich eine so bedenkliche Verantwortlichkeit auf sich laden würde, ist es auch hier bekannt, daß die meisten Bundestagsgesandten persönlich der Sache Hollands zugethan sind. Die belgische Frage ist also durch die Auswechselung der Ratificationen nicht entschieden, nur verschoben, und zwar auf eine Frist, deren Erlöschen zum Voraus nicht zu bestimmen ist.

Von Seite der teutschen Bundesversammlung werden jetzt Vorkehrungen getroffen, um zu verhindern, daß der rheinische Centralpreßverein seinen Plan, uncensirte Flugschriften und Blätter durch Boten zu versenden, ausführe. Unterdessen circulirt in diesem Augenblicke hier selbst eine lithographirte, anderthalb Bogen starke, von dem hiesigen practischen Rechtsgelehrten Dr. Reinganum verfaßte, höchst gemäßigte „Protestation teutscher Bürger für Preßfreiheit in Teutschland", welche dem Bundestage übergeben werden soll, und bereits 200 Unterschriften hiesiger Einwohner zählt.

---

Fremde. Im Adler: Hr. v. Müller, Gutsbesitzer, von Langen; Hr. Hohmann, Student, von Hilders. Im Frankfurter Hof: Hr. Rechnungsrath Müller, von Leipzig; Hr. Professor Müller, von München; Hr. Wedles, Kaufm., von Fürth. Im Freihof: Hr. Doctor Sendlouse, von Holzheim; Frau Permeneder, Frau Frantz u. Frau Friedrich, von Kitzingen; Frau Volz, von Gaibach; Hr. Kempf, von Gerolfeld; Hrn. Kaufl. Weidner von Heidenfeld, Meidinger von Frankfurt u. Peters von Iserlohn. Im Mainzer Hof: Hr. Capitän Gluchowski, Hrn. Lieutenants Janowski, Swieszewski, Turowski, Magnuszewski, Newelki, Kananowski, Jaskierski u. Gostynski, aus Polen; 2 Hrn. Waldstein, Optici, von Dörzbach; Hr. Stein, Student, von Mannheim.

---

Da ich mein Geschäft allbereits angefangen habe, so beehre ich mich, alle hohen Gönner und meine ehrenwerthen Mitbürger, welche Arbeiten, die in mein Geschäft einschlagen, als: Denksteine, Freuden- und Trauer-Monumente und alle in die Steinhauerkunst gehörigen Gegenstände, zu fertigen haben, zu bitten, mir Ihr vollkommenes Zutrauen und geneigte Aufträge zu schenken, wogegen ich die prompteste, wohlfeilste und beste Bedienung verspreche.

Meine Wohnung ist in dem Hause Lit. B Nr. 119, dem hiesigen Fräulein-Institute gegenüber.

Math. Mannas, Steinmetzmeister.

# Aschaffenburger Zeitung

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 107. Freitag, den 4ten May 1832.


## Frankreich.

Paris, 30. April. In den letzten 24 Stunden sind hier 140 Cholerakranke gestorben. Die Zahl der Sterbfälle hat sich seit gestern um 26 vermindert. — Ein öffentliches Blatt theilt folgende von einem Arzte erzählte Anekdote mit: „Vorgestern ließ mich die Frau v. K...., die in einem berühmten Processe figurirte, für eine ihrer Kammerfrauen, welche plötzlich krank geworden, rufen. Die Symptome stellten sich fast alle ein, allein ich bemerkte bald, daß ihr Uebel nichts mit der herrschenden Krankheit gemein habe, diese Erschlaffung der Lebenssäfte wurde durch den Taback verursacht. Sie hatte nämlich den Nachmittag mehr als ein halbes Pfund Taback verraucht. Madame K.... hatte nämlich ihrer sämmtlichen Dienerschaft, ohne Unterschied des Geschlechts, verordnet, die Nation, solang die Cholera dauere, zu verbrauchen. Ich begab mich nun zur Dame selbst und begegnete ihr auf der Treppe eine Pfeife im Munde mit türkischem Taback gefüllt, ich begab mich mit ihr in das Zimmer und fand da ihre beiden Töchter, Cigarren rauchend. Uebrigens ist dieser Tage eine Dame von der Krankheit ergriffen worden und erlegen, die nicht aus dem Tabacksrauche herausgekommen war."

— Der „Temps" enthält einen großen Artikel über die Nothwendigkeit eines Ministeriums aus verschiedenen Parteien zusammengesetzt; er sagt unter anderen, indem er von den Frankreich theilenden Parteien spricht: „Das Land steht wie ein starker, vester Mann in der Mitte dieser verschiedenen Versprechungen, jeder der Reihe nach zuhörend, und voll Selbstgefühl seiner Macht im Angesichte aller dieser Schönheiten. Wer auch immer den Sieg behalte, es weiß recht gut, daß die Freiheit ihm werden wird und bleibt, es ist daher gleichgültig, wenn es sich um Personen handelt. Diese Gleichgültigkeit ist dem Throne gefährlich. Als ein allen Parteien als Hinderniß gegebener und als Zielpunct betrachteter Gegenstand, werfen sich alle auf ihr allgemeines Opfer, und die Ehrgeizigen suchen dadurch sich zu erheben."

— Der „National" sagt: „Von 7 Ministern hat einer die Cholera, einer ist verrückt, wieder einer schlagflüssig, der vierte endlich alt, schwach und hinfällig. Der erste Minister, der eigentliche Repräsentant der sogenannten Entwaffnungspolitik, ist in den Händen des Narrendoctors, und der Hof will da glauben machen, daß es sich um keine Ministerwahl handelt. Hatte denn der Hof noch außer C. Perier ein anonymes Ministerium, das nun einstweilen die Geschäfte fortführen wird? Uebrigens ist es nun am Tage, daß der König von Allem unterrichtet ist, daß er die Politik geleitet hat, und nun offen leiten wird. Der ganze Stand der Dinge, scheint es, rührt zum Theil von ihm her. Darum wird Alles in seinem Geleise fortgetrieben werden. Doch man bilde sich ja nicht ein, der König sey verantwortlich; o nicht im Geringsten! Der König kann nichts Uebels thun!"

— Der kriegerische Artikel, welcher letzthin im „Constitutionnel" erschien, hat Hrn. Dupin zum Verfasser. Die Materialien dazu soll er von unserem Gesandten in Wien, Marschall Maison, erhalten haben. Am Auffallendsten ist die förmliche Bezeichnung des Herzogs von Belluno als Chef der Carlisten. Wird wohl die Regierung den Herzog vor ein Gericht stellen oder was wird sie ihm anhaben, nachdem sie den Hrn. Fouquet, Richter erster Instanz, wegen seiner politischen Ansichten vor den Cassationshof gestellt hat?

— Ein öffentliches Blatt sagt Folgendes: Die Expedition nach Ancona ist an ihrem Ziele, und die goldenen Berge, welche sie den italienischen Patrioten versprach, haben einstweilen — eine Maus geboren. Ohne in die diplomatischen Geheimnisse eingeweiht zu seyen, kann man so eigentlich nicht entziffern, ob diese zuerst als Gegengewicht einer österreichischen Armee angesehene Sendung einer französischen Wachtparade nach Italien einen Zweck erreicht, und ob sie überhaupt einen äußeren Zweck gehabt habe. In Betracht des Erfolges scheint die Meinung nicht mehr so unwahrscheinlich, daß Perier, der Eingebung einer parlamentarischen Laune folgend, diese räthselhafte Expedition veranstaltet habe, um das Budget des Auswärtigen ungekränkt durch die Deputirtenkammer zu bringen. Nicht viel paradoxer ist die Meinung, Oesterreich selbst habe diesen Mißgriff nicht ungern gesehen, um den freiheitslustigen Italienern einen schlagenden Beweis zukommen zu lassen, daß sie von Frankreich Nichts zu erwarten haben, und so die Franzosen in Italien unpopulär zu machen, die Italiener aber, wenn sie dessen noch bedürften, zu demoralisiren. Man hat sich den Kopf zerbrochen, welche großartige Combination der Expedition nach Ancona zu Grund liegen möge: jetzt ist Alles aufgeklärt, die feinste Auslegung konnte nicht entdecken, was nicht existirte.

Die dreifarbige Fahne hat einen kleinen Ausflug nach Ancona gemacht, auf den Wällen dieser Vestung ein wenig geflattert, und etwas Redens und Aufhebens bei den Italienern verursacht, — das ist Alles; sie wird nunmehr noch einige Zeit daselbst bleiben dürfen, jedoch unter dem Futteral polizeilicher Aufsicht, und dann in der Stille nach Frankreich zurückgebracht werden, wo man unterdessen den verläugneten Capitän Gallois einstecken wird. Das sind die Wege der Perier'schen Mittelstraße. So ist denn abermals eine höchst schwierige und verwickelte Angelegenheit durch „die rastlose Thätigkeit der Diplomatie" glücklich entwirrt und ausgeglichen, und die italienischen Angelegenheiten sind wieder ganz so weit, als sie — vor diesem Zwischenfall gewesen sind.

— Hr. Thiers traf am 23. d. abends zu Aix ein. Sogleich versammelte sich vor dem Gasthause eine Menge junger Leute, welche die Marseillaise sangen; bald mischte sich vieles Volk unter sie, und nun begann eine furchtbare Katzenmusik. Da sich die Scenen von Metz wiederholen zu wollen schienen, so rückte das Linienmilitär aus, um den ministeriellen Deputirten gegen die Volkswuth zu schützen, was auch zum Glücke gelang, da die Katzenmusiker nach ihrem Ständchen freiwillig nach Hause gingen.

## Italien.

Neapel, 19. April. Vorgestern ist Se. Maj. der König von Bayern hier eingetroffen, um sich in die benachbarten Bäder von Ischia zu begeben.

## Teutschland.

Kassel, 26. April. Da die Verwerfung der Oeffentlichkeit des Gerichtsverfahrens bei der Bestrafung von Preßvergehen in der Sitzung der Stände vom 17. April einen so lebhaften Eindruck in das Publicum gemacht hatte, so beeilte sich der ständische Ausschuß, dem die Umarbeitung des — das gerichtliche Verfahren betreffenden — Abschnittes des Preßgesetz-Entwurfes übertragen worden war, seine Arbeit zu beendigen, und der Oberappellationsgerichtsrath Pfeiffer stattete im Namen desselben in der heutigen öffentlichen Sitzung, zu der sich zahlreiche Zuhörer eingefunden hatten, Bericht ab. Das Bestreben des Ausschusses ist sichtbar gewesen, einen Mittelweeg bei seinen Vorschlägen zu betreten, um einestheils die Regierung so viel als thunlich zufrieden zu stellen, anderentheils zur Beruhigung des Publicums, welches mit Mißmuth die Oeffentlichkeit zum Opfer gebracht sah, so viel von ihm abhing, beizutragen. Letzteres hätte zwar gewünscht, daß die Stände sich bewegen ließen, den fraglichen Gegenstand noch einmal einer erneuerten Berathung zu unterwerfen; aber da der Regierungscommissär auf das Unzweideutigste vorausverkündigt hatte, daß das Ministerium dem Preßgesetze überhaupt die Genehmigung versagen müsse, wenn die Stände den Grundsatz der Oeffentlichkeit in seinem ganzen Umfange festzuhalten gesonnen seyen, und es zugleich eine Inconsequenz verrathen haben würde, einen einmal gefaßten Beschluß wieder aufzugeben, so blieb nichts übrig, um beide Theile einigermaßen zufrieden zu stellen, als den Grundsatz der Oeffentlichkeit zwar nicht ganz fallen zu lassen, aber doch nur in einem beschränkten Sinne bei dem gerichtlichen Verfahren in Anwendung zu bringen. Folgende veränderte Fassung der das gerichtliche Verfahren betreffenden Paragraphen des Entwurfs wurde daher in der heutigen Sitzung der Stände von dem Ausschusse in Antrag gestellt: »Die gerichtliche Verfolgung der durch die Presse oder andere ihr gleichzustellende Vervielfältigungs-Mittel verübten Vergehungen geschieht im Wege des Anklageprocesses. Dieser Abschnitt des Preßgesetzes soll jedenfalls bei dem nächsten Landtage mit Rücksicht auf die Oeffentlichkeit und Mündlichkeit des Verfahrens, so wie insbesondere auf das Institut der Geschwornengerichte, einer Revision unterworfen werden. In der Gerichtssitzung darf ein jeder Betheiligte drei Freunde oder Verwandte zur Seite haben, auch ist den bei dem Gerichte angestellten Anwälten der Zutritt nicht zu versagen. Das Urtheil wird durch Stimmenmehrheit gefaßt. Bei Stimmengleichheit entscheidet nicht die Stimme des Vorsitzenden, sondern es wird der Angeklagte freigesprochen, oder bei der Meinungsverschiedenheit in Ansehung des Strafmaßes auf das Geringere erkannt. Das Urtheil wird überdieß mit den Entscheidungsgründen öffentlich bekannt gemacht, außer wenn Begnadigung erfolgt ist, oder der Privatbeleidigte dagegen Widerspruch einlegt, oder ein öffentliches Aergerniß daraus entstehen würde. Gegen die Erkenntnisse des Untersuchungsgerichts, wodurch dieses die Beschlagnahme einer Schrift verfügt oder aufhebt, oder erkennt, daß kein Grund zur gerichtlichen Verfolgung vorhanden sey, oder wodurch persönliche Verhaftung erkannt wird, findet die Berufung an den Criminal-Senat des Obergerichtes statt."

Am Schlusse seines Vortrages sagte Hr. Pfeiffer: „Wenn nun alles dessen ungeachtet die hohe Versammlung — neben dem bereitwilligen Zugeständnisse aller von der Staatsregierung begehrten Garantien — sich sogar dazu verstanden hat, nicht bloß das Geschwornengericht, sondern selbst die Oeffentlichkeit des Verfahrens über Preßvergehen, auch diesesmal wieder vorläufig aufzugeben, so kann dieselbe sich um so zuversichtlicher dem unerschütterlichen Glauben hingeben, daß uns nun auch ganz gewiß das Preßgesetz, so wie es aus der umsichtigen Berathung der Landesvertreter hervorgehen wird, werden müsse — und zwar nach dem klaren Gebote des §. 37 der Verfassungsurkunde, alsbald werden müsse — wenn anders nicht das feierlich gegebene Fürstenwort nur als leere Form, der wiederholte Schwur der Minister als Gaukelspiel mit zerbrechlichen Eiden, erscheinen, und unsere ganze Verfassung nichts mehr, als ein schöner Traum seyn soll, was jedoch nicht seyn kann und nicht seyn wird, so lange diejenigen, welche die Verfassung zu schützen und zu erhalten von der Gesammtheit des Volkes berufen sind, dieser erhabenen Verpflichtung mit festem Sinn und männlicher Kraft obliegen. Doch zu solcher trüben Ahnung ist auch nicht einmal begründete Veranlassung vorhanden; denn wie möchte wohl unsere hocherleuchtete Staatsregierung in der Bethätigung ihres aufrichtig verfassungsmäßigen Willens so weit hinter jenen constitutionellen Staaten zurückbleiben, daß sie nicht einmal die geringste Stufe von demjenigen, was von jenen selbst ihren Ständen angeboten worden, dem verfassungsmäßigen Begehren der Landesvertreter willfährig zugestehen sollte!"

— Zwischen den Bauern in dem dicht bei Kassel liegenden Dorfe Wehlheiden und mehreren gemeinen Gardes-du Corps und Artilleristen haben am 2. Ostertage blutige Schlägereien stattgefunden. Letztere haben beim Tanze einen Bauern, der sie unversehens anstieß, einen Bauerlümmel genannt; dieser meinte, das seyen sie auch gewesen, auf das Wammsgekomme es nicht an. Ferner rühmten sich einige Gardisten der Gunstbezeugungen verheiratheter Bauernweiber. Anfangs formirten die Soldaten Quarré und sprengten die Phalanx, die Bauern sprengten dasselbe durch dazwischen geworfene Bänke. Der Kampf ward so

dann allgemein. Einem Bauern wurden die Sehnen der Arme durchgehauen, einem der Gardes-du-Corps der Kopf mit Prügeln so zugerichtet, daß er trepanirt werden muß. Die Soldaten mußten, da immer mehr Bauern kamen, mit Zurücklassung von mehreren Pallaschen und Casquets, welche sie erst später abfordern ließen, sich aus dem Fenster retten. — „Wir wollen Euch zeigen, daß wir keine Kasselaner sind!“ riefen die Bauern.

— Ein tragischer Vorfall, der sich in diesen Tagen hier ereignet hat, konnte nicht verfehlen, Alle, welche mit den bei unserem Militär bestehenden Disciplinargesetzen nicht bekannt sind, zu empören. Mehrere Unterofficiere vom 1. Linien-Infanterieregimente hatten sich vereinigt gehabt, um eine Bittschrift bei den Landständen zu übergeben, worin sie ehrerbietigst an diese das Gesuch um Anstellung im Civildienste richteten und baten, ihre lange Dienstzeit zu berücksichtigen, um sie dazu in Vorschlag zu bringen, da ihnen früherhin solche Anstellungen versprochen worden waren. Da dieser Schritt ohne Erlaubniß, ja wohl gegen die Erlaubniß ihrer Vorgesetzten und namentlich des Regimentschefs geschehen war, so wurde dieß nach den Militärstrafgesetzen als ein grobes Verbrechen gegen die Subordination betrachtet, und hatte eine weitläufige und strenge Untersuchung zur Folge. Vor Kurzem war nun von dem Militärgerichte das Strafurtheil erfolgt, wornach der Unterofficier, der diese Bittschrift verfaßt, zur Eisenstrafe verdammt ward. Die Verwandlung dieser entehrenden Strafe in Vestungsarrest war zwar empfohlen, aber vom Kriegsministerium abgeschlagen worden. Der Verurtheilte, gegen den sonst nichts zu sagen war, und der sich überdieß durch Bildung vor vielen seiner Kameraden auszeichnete, stürzte sich, gleich als er mit den übrigen Eisengefangenen zum erstenmal zur Arbeit herausgeführt wurde, in die Fulda. Jenes strenge Strafurtheil erschien um so härter, da die Verfassungsurkunde jedem Kurhessen das Petitionsrecht zugesteht.

Frankfurt, 29. April. Leider kann ich im Verfolg meines Berichtes über die gegenwärtige hiesige Ostermesse nichts Günstiges melden. Zwar sind, wie ich bereits früher gemeldet habe, schon vor 14 Tagen bedeutende Geschäfte im Engroshandel mit englischen und schweizer Waaren gemacht worden; allein dieß überwiegt noch bei weitem nicht den ungeheueren Verlust, welchen der gesammte hiesige Handelsstand im Detailhandel erleidet. Eine Messe, wie die gegenwärtige Offenbachs, gehört zu etwas Unerhörtem. Durch die wogende Menschenmenge, welche die Straßen Offenbachs in dieser Woche durchkreuzte, war kaum durchzukommen, und man kann sich einen Begriff von dem Absatze der Waaren daselbst machen, wenn man erwägt, daß nur allein über 40 000 Centner Leder daselbst abgesetzt wurden. Es fehlte an Platz, und man mußte hie und da die Keller zum Unterbringen der ein- und verkauften Waaren benutzen. Nach diesem war zum Theil der Absatz an Tüchern aus den preußischen Fabriken eben so stark. Hiesige Kaufleute mußten ihr ganzes Comptoir- und Magazin-Personal nach Offenbach kommen lassen, damit sie den außerordentlichen Geschäften daselbst gehörigen Vorschub leisten konnten. Mehrere von ihnen haben ihre hiesigen Läden ganz aufgekündigt. Wie sieht es dagegen auf hiesiger Messe aus? Leider öde und stille. Im Detailhandel ist nur ein sehr geringer Verkehr; Leder, Tuch, Barchent u. dgl. ist ganz für uns verloren; die prächtigen Colonaden unseres Braunfels sind menschenleer, und die wenigen Verkäufer gähnen vor Langeweile; in der Römerhalle ist kein einziger Laden offen, und in den Straßen unserer Meßlagen, als dem Römerberg, der Schnurgasse ꝛc., bemerkt man nur einigen Handel in den Schweizerläden. Daß darunter Alles leidet, bedarf kaum einer Erwähnung, und wie sehr die Lebendigkeit der Messe abgenommen hat, beweist das täglich erscheinende Fremden-Verzeichniß, das noch vor wenigen Jahren täglich in der Messe zwei halbe Bogen stark erschien, und das gegenwärtig kaum einen halben Bogen ausfüllt. Daher sehen auch unsere Bürger, und besonders die Detailhändler, mit Schrecken in die Zukunft, indem sie nicht begreifen können, warum man von Seiten unserer Regierung durchaus nicht dem preußischen Mauthverbande beizutreten geneigt ist. Man fragt sich, ob denn der Nutzen, den fünf oder sechs hiesige englische Waarenhändler durch Beibehaltung des jetzigen Systems davon tragen, dem Staate zuträglicher ist, als wenn nach und nach der ganze Detailhandel ruinirt, und die große Mehrzahl, welche diesen betreibt, zu Grunde geht? Man fragt sich, ob es staatsklug gehandelt ist, daß man gewisse Specereihandlungen dadurch begünstigt, daß sie unter den gegenwärtigen Handelsverhältnissen großen Waarenabsatz an die Schmuggler machen und dabei bedeutende Summen gewinnen, während der Speditionshandel gänzlich darniederliegt, und jener kaufmännische Mittelstand, der keinen Absatz mehr in die Nachbarländer machen kann, verarmt? — In Offenbach ist man genöthigt, neue Straßen zu bauen (so wird jetzt die Luisenstraße, nach der isenburger Chaussee zu, errichtet), um neue Locale und Gewölbe zu erhalten, wodurch der Werth der Häuser steigt, während er hier in Frankfurt mit jedem Tage sinkt, und Wohnungen, Gewölbe und Läden in großer Menge leer stehen. Ehemals hatten Tausende unserer Mitbürger, welche vom Taglohne leben, so reichlichen Verdienst, daß ihr Lebensunterhalt von Messe zu Messe gesichert war, jetzt fallen dieselben den milden Stiftungen zur Last. Wie sehr wäre es zu wünschen, daß unsere reichen Handelsleute kräftige Vorstellungen an den Senat gelangen ließen, damit diesem traurigen Verhältnisse ein Ziel gesetzt werden würde; aber dieß dürfte wohl nur frommer Wunsch seyn: unsere Banquierhäuser halten es für überflüssig, sich zu Gunsten unseres betheiligten Handelsstandes zu verwenden, da die Geldgeschäfte Offenbachs dennoch bei ihnen betrieben werden; ein anderer Theil unseres reichen Handelsstandes hat sich von dem Waarenhandel zurückgezogen und betreibt jetzt den Staatspapierhandel, mithin kümmert auch ihn die Noth seiner handeltreibenden Mitbürger nicht, und jene Kaufleute, die nun gar ihr Interesse bei Beibehaltung der jetzt bestehenden Handelsverhältnisse finden, hüten sich, etwas zu Gunsten ihrer betheiligten Mitbürger laut werden zu lassen. Aber die Zeit dürfte vielleicht nicht ferne seyn, wo man es von allen Seiten bereuen möchte, nicht schon früher und auch jetzt noch klüger gehandelt zu haben.

Der Streit gegen Kurhessen, wegen der Mauthverhältnisse, ist nun beim Bunde wirklich anhängig gemacht. Kein Ort leidet darunter so sehr wie Bockenheim. Dieses Städtchen, das einzig von und durch Frankfurt lebt, ist ruinirt, wenn nicht bald eine Aenderung eintritt. Die dortigen Mauthbeamten, welche anfangs sehr gemäßigt auftraten, sind nun, freilich gereizt, über alle Beschreibung streng geworden.

München, 1. May. J. Maj. die verwittwete Königin Karoline und J. k. Hoh. die Prinzessin Marie reisten gestern nach Bruchsal ab.

Die Nachricht, wornach gegen Dr. Widmann, Redacteur des „Volkstribuns“, in Folge eines Beschlusses des k. Appellationsgerichts des Untermainkreises, wegen Hochverraths, Majestätsverbrechens ꝛc. die Special-Inquisition angeordnet worden seyn sollte,

ist dahin zu berichtigen, daß der fragliche Beschluß sich nur dahin ausspricht, daß die Anklage nicht a limine abzuweisen, sondern daß eine Untersuchung überhaupt einzuleiten sey.

Eine neue Flugschrift von Professor Görres, die vor einigen Tagen unter dem Titel: „Ministerium, Staatszeitung, rechte und unrechte Mitte“ erschienen, macht wegen ihrer ganz eigenthümlichen Oppositions-Tendenz vielfaches Aufsehen. Das gegenwärtige Ministerium und seine Vertheidigerin, die Staatszeitung, sind nämlich Hrn. Görres noch viel zu liberal. Ganz besonderen Anstoß aber nimmt derselbe an den mit der Redaction der Staatszeitung und der bayerischen Blätter bisher beschäftigten Personen. Man ist neugierig, wie die bayerische Staatszeitung diesen Görres'schen Angriff erwiedern werde.

Speyer, 2. May. Unsere neuliche Angabe, als sey das nach Kaiserslautern gesendete Executionscorps von dort zurückgekehrt, bedarf einer Berichtigung. Nicht jene beiden (zunächst des Buchdruckers Kohlhepp wegen abgesendeten) Jäger-Compagnien sind hier wieder eingerückt, sondern man hat einige Mannschaft vom Cholera-Mauth-Cordon, der am Rhein aufgestellt ist, hieher gezogen. Jene 230 Mann befinden sich dagegen noch in Kaiserslautern, was einen Maßstab abgeben mag, für wie staatsgefährlich man die Herausgeber der Kaiserslauterner Blätter hält. — So eben erhalten wir ein Blatt, betitelt „der kleine Bote, eine nichtperiodische Zeitschrift.“ worin der Verleger, Buchdrucker Kohlhepp in Kaiserslautern, darstellt, wie man gegen ihn verfährt, da er die bei ihm erscheinenden Blätter „Rheinbayerischer Anzeiger“ und „Bürgerfreund“ der Censur nicht unterwerfen wolle. Man hat ihm Tags und Nachts eine Gendarmeriewache, welche das Drucken jener Blätter verhindern soll, in das Haus gestellt. Kohlhepp hat dagegen den k. Generalprocurator angerufen, — bis jetzt jedoch ohne Erfolg. (Speyer. Z.)

Nach dem „Wächter am Rhein“ ist dem provisorischen Ausschuß für den vaterländischen Preßverein die Anzeige zugekommen, daß die bayerische Regierung den Postverwaltungen den Befehl ertheilt habe, alle Sendungen, welche den Preßverein angehen, zu interceptiren.

Da der „Westbote“ jetzt unter dem Titel „der Wächter am Rhein“ von Siebenpfeiffer fortgesetzt wird, so giebt, zur Umgehung des bekannten Bundestags-Verbotes, ein armer Bauer, Namens Schlund, den Namen des verantwortlichen Redacteurs dieses Blattes her. Schlund empfängt für diese Herleihung täglich einen Gulden, und im Falle von gerichtlichen Verfolgungen täglich zwei Gulden.

Stuttgart, 1. May. Der Vorstand der Oberzolladministration, v. Herzog, ist zum Staatsrathe ernannt und ihm das Portefeuille des Finanzministeriums provisorisch übertragen worden. Hr. v. Herzog hat eine bekannte Vorliebe für die Mauthvereinigung mit Preußen.

---

Fremde. Im Adler: Frau Gräfin v. Giech, von Würzburg; Hrn. Kaufl. Rübling von Erfurt, Strützen von Elbenrode u. Böhm von Frankfurt. Im Freihof: Hr. Domcapitular Frhr. v. Fechenbach, von Mainz; Hr. Major Frhr. v. Fechenbach, von Sommerau; Freifrau v. Dalwig, von Mainz; Hr. Hauptmann v. Regemann, von Trier; Hr. u. Fräul. Hofmann, von Frankfurt; Hrn Kaufl. Gemeiner von Nürnberg, Sondheimer von Eppingen u. Seyffardt von Heilbronn. Im Mainzer Hof: Hrn. Kaufl. Nau von Mainz, Segensheimer von Segnitz u. 2 Hamburger von Nürnberg; Hrn. Studenten Hofmann von Frankfurt, Weiß von Kreuznach u. Schirm von Darmstadt.

---

[422] Am Dienstag den 8ten May d. Js. mittags 2 Uhr werden zu Damm in der Wohnung des Ortsvorstehers 4 Wagen in vim executionis gegen baare Zahlung versteigert.

Aschaffenburg den 18ten April 1832.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Erhard.

---

[411 b 3] Montag den 7ten May nachmittags 2 Uhr werden im Geschäftslocale des Unterzeichneten beiläufig

200 Schäffel Korn 1831er Gewächs

von dem Seminariums-Fonds-Speicher dahier versteigert.

Aschaffenburg den 29ten April 1832.

Königliches Seminariumsfonds-Receptur.

M. G. Chandelle.

---

[421 a 2] Bekanntmachung.

Montag den 7ten May werden aus dem Stadtwalde-Distrikt Eichels

503/8 Klafter Buchenscheitholz,
1323/4 » Birkenscheitholz,
101 » Kiefernscheitholz,
364 » Kohlholz; und
5 tannene Stämme;

Mittwoch den 9ten May im Distrikte Zweiberg

395 Klafter Buchenscheitholz und
63/4 » gemischtes Eichenholz;

Donnerstag den 10ten May im Distrikte Winkel

25/8 Klafter Buchenscheitholz,
21/4 » Kiefernscheitholz,
11/2 » Kiefernprügelholz,
161/4 » Eichen gemischtes Holz und
27/8 » Klotzholz; hierauf

im Distrikte Kühruh

99 Klafter Buchenscheitholz,
23/4 » Eichenscheitholz,
51/4 » Eichenprügelholz und
73/8 » Klotzholz;

Samstag den 12ten May im Distrikte Woograin

18 Klafter Buchenscheitholz,
8 » Birkenscheitholz,
20 » Eichenscheitholz,
160 » gemischtes Kohlholz und
360 Eichstämme;

Dienstag den 15ten ejusd. im Distrikte Heidenacker und Hundsbusch

21/2 Klafter Buchenscheitholz,
54 » Kohlholz und
circa 80 » Tannenkohlholz —

der Sammelplatz ist hier der Heidenacker;

Mittwoch den 16ten d. M. im Distrikte Schmalebene

circa 450 Klafter Buchen- und Tannenscheitholz und gemischtes Kohlholz

an die Meistbietenden versteigt.

Die Versteigerungen werden jedesmal frühe 9 Uhr auf dem Platze abgehalten, und die Strichsliebhaber hierzu eingeladen.

Amorbach den 2ten May 1832.

Der Stadtmagistrat.

---

Eine Wohnung ebener Erde, bestehend in 3 heizbaren und 2 unheizbaren Zimmern, Küche, verhältnißmäßigem Platz im Keller, Hof und Speicher, ferner ein möblirtes Zimmer für ledige Herren, sind stündlich zu vermiethen bei

Stadtschreiber Reuter Wittib.

---

[423 a 3] Nahe am hohen Hause ist eine Wohnung, bestehend in zwei heizbaren und einem unheizbaren Zimmer, Küche, Speicherkammer, verschlossenem Keller und Holzbehälter, und gemeinschaftlicher Waschküche, stündlich zu vermiethen. Bei Wem? erfährt man im Zeitungsverlage.

# Aschaffenburger Zeitung

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 108. Samstag, den 5ten May 1832.


## Großbritanien und Irland.

London, 29. April. Nirgends kann man über die sich verlängernde Krankheit des französischen Ministerpräsidenten betroffener seyn als in England; da sein Wiedereintritt in die Geschäfte mehr und mehr zweifelhafter wird, so betrachtet man eine Modification des französischen Cabinetts als nothwendig, eine völlige Veränderung desselben als möglich. Hieran knüpfen sich einige Fragen auch der äußeren Politik, wobei England im höchsten Grade interessirt ist. Ohne Perier kein Fortbestand des Friedens, ohne Frankreichs Anlehnen an seinen überseeischen Nachbar nicht — dieses wenigstens scheinbare Uebergewicht Englands in den diplomatischen Berathungen der Großmächte, wodurch jeden Falls der Stand der Dinge hingehalten wird. Wohl zwar mag auch ein kommender Ministerpräsident friedliebend seyn, wird er es aber seyn wollen wie Jener um jeden Preis? Wird er der ungestümen Presse gegenüber den kriegerischen Sinn seiner Franzosen im Zaume zu halten vermögen, in einem Augenblicke, wo Holland das belgische Kind der Juliusrevolution und ihren Schützling so hart anläßt? Wird er sie überzeugen, daß ihre Ehre nicht verpfändet sey für die Sicherheit des sprach- und principverwandten Volkes? Die Gebietsverletzungen, welche sich Holland erlaubt, um belgischer Patrioten habhaft zu werden, und sie als Majestätsverbrecher zu richten, die ewigen Vorbehalte, die jeder Ratification angehängt werden, und aus denen eben so viele geheime Lauergedanken selbst hervorgucken, wird dieß Alles ein französischer Staatsmann, der nicht die diplomatische Hingebung Periers besitzt, nicht als zu starke Geduldsproben finden, um die künstlichen Täuschungen der Diplomatie nicht lieber mit dem Schwerte zu zerreißen? Gesteht man sich schon in England, daß die Staatskünstler mit der belgischen Sache nur ihr Spiel treiben, so könnte in Frankreich leicht ein Anderer als Perier sich einbilden, daß dieses Spiel im Grunde Frankreich gelte, und seine Maßregeln darnach ergreifen. Der „Herald" stellt das neueste Benehmen Hollands trefflich ins Licht. „Während Lord Palmerston," heißt es in diesem Blatte, „sich vergnügt die Hände reibt und mit selbstgefälligem Lächeln sagt: „„Habe ich sie endlich, die beiden aalschlüpfrigen Diplomaten, in dem Netze der Ratificationen gefangen,"" lächelt der widersetzliche König von Holland, der das Spiel, welches er mit geheimer Connivenz der heiligen Allianz treibt, wohl kennt, gleichfalls und sagt; „„Gut! aber ich habe den belgischen Gouverneur der Provinz Luxemburg in einem stärkeren Netze gefangen, als das, worin die Bevollmächtigten Oesterreichs und Preußens zappeln. Meine maison de sureté ist nicht so leicht zu durchbrechen als eine Metternich'sche Ratification."" Kaum ist also die Anerkennung der Unabhängigkeit und Unverletzlichkeit Belgiens nach Versicherung der Ministerialblätter außer Zweifel gesetzt, so wird das Gebiet dieses Staats durch die bewaffneten Agenten des Königs von Holland auf die verwegenste Weise verletzt — ein belgischer Staasbeamter, der Repräsentant dieser unabhängigen Regierung in dem Herzogthume Luxemburg, wird auf seinem Landgute überfallen, geknebelt und in's Gefängniß abgeführt — ein holländischer General erkennt diese Vestnehmung als vollkommen recht und gerechtfertigt an, und hintennach kommt der König von Holland und ertheilt der Ansicht des Generals seine Ratification. Welch' ein Commentar zu der Art von Pacification, welche man den langen Arbeiten der londoner Protocollisten verdankt! Welche Würde umgiebt das Diadem, womit man die Stirne Leopolds geziert hat! Kaum hat er, statt des Scepters den Oelzweig in der Hand, den belgischen Thron bestiegen, so sieht er sich genöthigt, in's Feld zu rücken, und kaum ist er im Felde, so muß er, um sein Leben zu retten, an der Spitze seiner tapferen Armee die Flucht ergreifen. Bloß die französischen Bajonnette wendeten die Katastrophe ab, welche seinem Königreiche, fast sobald es geschaffen, auch ein Ende gemacht haben würde. Seitdem hat der kriegsmuthige König von Holland nie aufgehört, ihm in die Ohren zu trommeln; seitdem hat ihn das ängstliche Bewußtseyn nie verlassen, daß er ein Monarch ist, der auf einem Pulverfasse thront, wo nur ein Funke hinfallen darf, um ihn in die Luft zu sprengen. Mittlerweile lassen die politischen Freunde, auf deren Rath er sein friedliche Einsamkeit in Claremont gegen die gefahrvolle Erhebung vertauschte, ihn in dieser zumal mitleidswerthen und lächerlichen Lage sitzen, und während sie ein Langes und Breites davon plaudern, wie sie die Zwistigkeiten zwischen Holland und Belgien durch Protocoll, Tractat und Ratification schlichten werden, erlauben sie dem holländischen Könige jede beliebige Schmach auf das Haupt der geduldigen

Majestät von Belgien zu häufen, die warten muß, um ihrem getreuen Volke Schutz zu bieten, bis sie für sich selbst Schutz erhält. Wird diese Verletzung des belgischen Gebiets — diese gegen die Person des Gouverneurs von Luxemburg verübte Gewaltthat, von den Großmächten nicht geahndet als eine Verachtung der dictatorischen Machtvollkommenheit, die sie sich beilegen, indem sie sich als eine Art politisches Obergericht constituiren, vor dessen Forum sie die Streitsachen der beiden Völker ziehen, dann müssen wir gestehen, daß die Großmächte Holland nur aufmuntern, ihre Bedingungen nicht anzunehmen, während sie Belgien für dessen bereitwillige Unterwerfung unter ihre Autorität bestrafen. — — Alles bestätigt und bekräftigt die Meinung, welche alle vernünftigen Leute theilen, daß unsere Regierung einen beträchtlichen Mangel an Weisheit und Vorsicht zu Tage gefördert hat, als sie von ihrem anerkannten Princip der Nichtintervention abwich, um sich in die Streithändel Belgiens und Hollands zu mischen und in die daraus entspringenden Verlegenheiten zu verwickeln, die, nachdem so viel Zeit, diplomatischer Witz und Dinte daran verschwendet worden ist — wir wagen, dieß auszusprechen — ihrer Erledigung noch so ferne stehen als je!"

## Frankreich.

Paris, 1. May. Die Anzahl der heute an der Cholera Gestorbenen beträgt 119, also 21 weniger als gestern. Der Generallieutenant Randon de Pully, Großofficier der Ehrenlegion, 80 Jahre alt, sowie der Generallieutenant Baron Hubert sind an der herrschenden Seuche gestorben. — Ein Augenzeuge erzählt über dieselbe in einer Zeitung Folgendes:

„Gute Diät kann nicht schaden, nur muß man wieder nicht zu wenig essen, wie gewisse Leute, die des Nachts die Leibschmerzen des Hungers für Cholera halten. Es ist spaßhaft, wenn man sieht, mit welcher Poltronerie die Leute jetzt bei Tische sitzen und die menschenfreundlichsten Gerichte mit Mißtrauen betrachten, und tiefseufzend die besten Bissen hinunterschlucken. Man soll, haben ihnen die Aerzte gesagt, keine Furcht haben und jeden Aerger vermeiden; nun aber fürchten sie, daß sie sich einmal unversehens ärgern mögten, und ärgern sich wieder, daß sie deßhalb Furcht hatten. Sie sind jetzt die Liebe selbst und gebrauchen oft das Wort mon Dieu, und ihre Stimme ist hingehaucht milde, wie die einer Wöchnerin. Dabei riechen sie wie ambulante Apotheken, fühlen sich oft nach dem Bauche, und mit zitternden Augen fragen sie jede Stunde nach der Zahl der Todten. Daß man diese Zahl nie genau wußte, oder vielmehr, daß man von der Unrichtigkeit der angegebenen Zahl überzeugt war, füllte die Gemüther mit vagem Schrecken und steigerte die Angst ins Unermeßliche. In der That, die Journale haben seitdem eingestanden, daß in einem Tage, nämlich den zehnten April, an die zweitausend Menschen gestorben sind. Das Volk ließ sich nicht officiell täuschen, und klagte beständig, daß mehr Menschen stürben, als man angebe. Mein Barbier erzählte mir, daß eine alte Frau auf dem Faubourg Mont-Martre die ganze Nacht am Fenster sitzen geblieben, um die Leichen zu zählen, die man vorbeitrüge; sie habe 300 Leichen gezählt, worauf sie selbst, als der Morgen anbrach, von dem Froste und den Krämpfen der Cholera ergriffen ward und bald verschied. Wo man nur hinsah auf den Straßen, erblickte man Leichenzüge, oder, was noch melancholischer aussieht, Leichenwagen, denen Niemand folgte. Da die vorhandenen Leichenwagen nicht zureichten, mußte man allerlei andere Fuhrwerke gebrauchen, die, mit schwarzem Tuche überzogen, abenteuerlich genug aussahen. Auch daran fehlte es zuletzt, und ich sah Särge in Fiakern fortbringen; man legte sie in die Mitte, so daß aus den offenen Seitenthüren die beiden Enden herausstanden. Widerwärtig war es anzuschauen, wenn die großen Möbelwagen, die man beim Ausziehen gebraucht, jetzt gleichsam als Todten-Omnibusse, als omnibus mortuis, herumfahren, und sich in den verschiedenen Straßen die Särge aufladen ließen, und sie dutzendweise zur Ruhestätte brachten. Die Nähe eines Kirchhofs, wo die Leichenzüge zusammentrafen, gewährte erst recht den trostlosesten Anblick. Als ich einen guten Bekannten besuchen wollte und eben zur rechten Zeit kam, wo man seine Leiche auflud, erfaßte mich die trübe Grille, eine Ehre, die er mir einmal erwiesen, zu erwiedern, und ich nahm ein Kutsche und begleitete ihn nach Pere-la-Chaise. Hier nun, in der Nähe dieses Kirchhofs, hielt plötzlich mein Kutscher still, und als ich, aus meinen Träumen erwachend, mich umsah, erblickte ich nichts als Himmel und Särge. Ich war unter einige hundert Leichenwagen gerathen, die vor dem engen Kirchhofsthore gleichsam Queue machten, und in dieser schwarzen Umgebung, unfähig, mich herauszuziehen, mußte ich einige Stunden ausdauern. Aus langer Weile frug ich den Kutscher nach dem Namen meiner Nachbarleiche, und, wehmüthiger Zufall! er nannte mir da eine junge Frau, deren Wagen einige Monate vorher, als ich zu Lointier nach einem Ball fuhr, in ähnlicher Weise einige Zeit neben dem meinigen stille halten mußte. Nur daß die junge Frau damals mit ihrem hübschen Blumenköpfchen und lebhaften Mondscheingesichtchen öfters zum Kutschenfester hinausblickte, und über die Verzögerung ihre holdeste Mißlaune ausdrückte. Jetzt war sie sehr still und vielleicht blau. Manchmal jedoch, wenn die Trauerpferde an den Leichenwagen sich schaudernd unruhig bewegten, wollte es mich bedünken, als regte sich die Ungeduld in den Todten selbst, als seyen sie des Wartens müde, als hätten sie Eile, ins Grab zu kommen; und wie nun gar an dem Kirchhofsthore ein Kutscher dem anderen vorauseilen wollte, und der Zug in Unordnung gerieth, die Gendarmen mit blanken Säbeln dazwischen fuhren, hie und da ein Schreien und Fluchen entstand, einige Wagen umstürzten, die Särge auseinander fielen, die Leichen hervorkamen: da glaubte ich die entsetzlichste aller Emeuten zu sehen, eine Todtenemeute.

„Ich will, um die Gemüther zu schonen, hier nicht erzählen, was ich auf dem Pere-la-Chaise gesehen habe. Genug, gevesteter Mann, wie ich bin, konnte ich mich doch des tiefsten Grauens nicht erwehren. Man kann an den Sterbebetten das Sterben lernen und nachher mit heiterer Ruhe den Tod erwarten; aber Begraben werden unter die Cholera-leichen, in die Kalkgräber, das kann man nicht lernen. Ich rettete mich so rasch als möglich auf den höchsten Hügel des Kirchhofs, wo man die Stadt so schön vor sich liegen sieht. Eben war die Sonne untergegangen, ihre letzten Strahlen schienen wehmüthig Abschied zu nehmen, die Nebel der Dämmerung umhüllten wie weiße Laken das kranke Paris, und ich weinte bitterlich über die unglückliche Stadt, die Stadt der Freiheit, der Begeisterung und des Martyrthums, die Heilandstadt, die für die weltliche Erlösung der Menschheit schon so viel gelitten!"

— Der Minister-Präsident war gestern seinem Ende nahe, und sein Zustand flößt noch immer wenig

Hoffnung für seine Erhaltung ein. Eine starke Aderlässe und ein dreistündiges kaltes Bad retteten ihn aus der gestrigen gefahrvollen Krisis. Seine Freunde und Anhänger sind in Verzweiflung. — Der „Temps" und der „National", Periers erbittertste Gegner, zeichnen sich vorzüglich durch eine Sprache ohne Maaß und ohne Anstand aus: „Gleichviel ob er stirbt oder lebt! wir gewinnen wenig dabei, er hat seinen Nachfolgern das Spiel verdorben, so mag er es besser ausspielen bis zu Ende! Der König, beide Kammern, das Ausland und die Börse hängen an ihm, was könnte ein Anderer unternehmen? Nein, er soll leben, damit er selbst austunke, was er sich eingebrockt hat!"

— Die Ernennung des Hrn. Thiers, dessen schlechten Empfang in Aix wir bereits gemeldet haben, zum Minister des öffentlichen Unterrichtes, ist wieder zurückgenommen worden. Da er ein blinder Anhänger des Fürsten von Talleyrand ist, so befürchtete der Marschall Soult, er würde sich als Minister alle Mühe geben, dem Fürsten das Cabinets-Präsidium zu verschaffen, und hintertrieb daher die definitive Ernennung des Hrn. Thiers. Die Stelle des Ministers des öffentlichen Unterrichts soll jetzt dem Hrn. Girod de l'Ain, Präsidenten der Deputirtenkammer, zugedacht seyn.

— Der Minister des Inneren, Hr. v. Montalivet, hat an die Präfecte des Landes ein Circular erlassen, worin er sagt: „Es ist immerfort das Ministerium vom 13. März, welches sich an Sie richtet. Wir bleiben den Grundsätzen, welche seit mehr als einem Jahre die Thätigkeit der Regierung geleitet haben, und dem von den Kammern geheiligten Systeme getreu. Der Minister empfiehlt Ihnen daher an, die immer besiegten, aber immer unruhigen Parteien zu bewachen."

— In unseren Seehäfen läßt die Regierung in diesem Augenblicke 32 neue Kriegsfregatten bauen.

## Italien.

Von der italienischen Gränze, 27. April. Nach Aussage von Reisenden gleicht das Residenzschloß des Herzogs von Modena einer in Vertheidigungsstand gesetzten Vestung. An allen Zugängen sind mit Kartätschen geladene Canonen aufgepflanzt, bei denen Tag und Nacht Canoniere mit brennenden Lunten stehen. Außer der Stadt sind mehrere Tausend Oesterreicher zur Verfügung des Herzogs im Lager aufgestellt. Auch Piacenza hat eine österreichische Besatzung von 6000 Mann, wovon 4000 bei den Bürgern und nur 2000 in den Casernen liegen. Unter letzteren soll wegen der ungesunden Localität große Sterblichkeit herrschen. Im Ganzen wird die Anzahl der außer dem lombardisch-venetianischen Königreiche verwendeten kaiserlichen Truppen in Italien auf 25 tausend Mann geschätzt.

Ancona, 25. April. Die zwischen dem römischen Hofe und dem Grafen St. Aulaire abgeschlossene Convention in 10 Artikeln ist nur eine Palliativmaßregel, um die Rückkehr der Provincialregierung und Polizei nach Ancona zu bemänteln, denn sie enthält Alles, was die Franzosen bei ihrer unerwarteten Ankunft in Ancona selbst wollten: die vorsichtigen und gemäßigten Liberalen spotten deßhalb darüber, aber die Unbesonnenen, welche sich compromittirt haben, zeigen schlimme Laune und sprechen von Erniedrigung. Die Verständigen hatten die Herbeiführung von Schweizertruppen für eine ganz unbedeutende und fruchtlose Maßregel; will die päpstliche Regierung den Wünschen des Volks Gehör geben, so sind sie unnütz, denn das Volk leistet dann dem Vaterlande gern freiwillige Dienste; will aber die päpstliche Regierung die alten Institutionen beibehalten, was helfen 4, 6, 10 ja 20,000 Schweizer! Außerdem werden die Finanzen des Staates eine solche Anwerbung schwer empfinden. Heute versichert man auch, der heil. Vater habe sich geweigert, dem Ritter Sabregondi eine Audienz zu ertheilen, weil er Verfasser eines Reformplans sey. Der französische Agent, welcher nach dem 10. Artikel der obenerwähnten Convention hier bleiben soll, ist angelangt: es ist der Botschaftssecretär Baron Beugnot.

Die Franzosen dürfen sich übrigens Glück wünschen, aus dieser unangenehmen Verwicklung so leichten Kaufs wegzukommen, denn nach den von den Mächten genommenen Dispositionen zu urtheilen, würde bei minder conciliatorischen Gesinnungen Frankreich die Folgen des leichtsinnig unternommenen Zugs nach Ancona schwer empfunden haben. Hr. Perier soll dem Grafen St. Aulaire seine besondere Zufriedenheit über die Umsicht, womit er die Unterhandlungen zu Rom geleitet, und sich dadurch ein ausgezeichnetes Verdienst um sein Vaterland erworben, erklärt haben. Die österreichischen Truppen dürften jetzt wieder mehr auseinander verlegt werden. Die Ordnung, Haltung und Disciplin der österreichischen Armee in Italien, die großentheils aus neuen Truppen besteht, ist nach der Versicherung von Augenzeugen bewundernswerth. Man behauptet, daß sie in keiner Zeit ein schöneres militärisches Aussehen, und mehr inneren Gehalt gehabt habe. Die Bespannung und Bedienung der Artillerie lassen nichts zu wünschen übrig. Die Congreve'schen Raketen haben die Oesterreicher sehr verbessert, und in deren Gebrauch eine bisher nicht gekannte Präcision gebracht. Auch die Armee des Königs von Sardinien ist sehr gut geübt, und ihr Stand nahe an 80,000 Mann. Man hat Ursache zu glauben, daß im Falle eines Krieges Sardinien der Partei der großen Continentalmächte beitreten würde, und es ist durch seine geographische Lage geeignet, seine ganze Kraft gegen die südlichen Provinzen Frankreichs anzuwenden.

## Deutschland.

Braunschweig, 28. April. Die Gräfin Wrisberg ist heute Morgen aus der Haft zu Gifhorn entsprungen.

*Frankfurt, 4. May. Die Durchzüge der Polen dauern noch fort und eben so ihre freundliche Bewirthung in der ganzen Umgegend. Lebhafter als seit langer Zeit sind in diesem Augenblicke die Börsegeschäfte, der Glaube an Frieden steht noch vest, wenn nun gleich auch Oesterreich beinahe zu glauben scheint, die Ruhe der Welt lasse sich nicht herstellen ohne Gebrauch der Gewalt.

München, 30. April. Seit wenigen Tagen versichern sonst sehr gut unterrichtete Männer, daß davon die Rede sey, die Stände außerordentlich zusammenzuberufen, um ihnen gewisse financielle Vorschläge in Beziehung auf die griechischen Verhältnisse zu machen. Man würde, um die Stände zu Geldbewilligungen in dieser Sache zu bewegen, das Rescript wider die patriotischen Associationen zurücknehmen, hierüber ein freisinniges Gesetz vorlegen, so wie auch einen liberalen Preßgesetzentwurf, in welchem, um die Zustimmung desjenigen Theils der Ab

geordneten-Kammer zu erwerben, der gegen die Censur und gegen die Cautionen, ganz oder theilweise, sich erklärt hat, diese völlig umgeben, und rücksichtlich der Censur versöhnende Bestimmungen vorschlagen. Letztere Angabe scheint indessen zweifelhaft.

(Würzb. pol. Z.)

Hr. Thiersch hat aus Syra vom 19. März geschrieben, daß die Ernennung des Prinzen Otto zum Könige von Griechenland bei der Nationalversammlung zu Napoli di Romania (welcher jene von Megara gegenübersteht) und ihren Anhängern die lebhafteste Begeisterung erregt habe. Am Schlusse seines Briefes sagt er: „Ermüdet von den Glückwünschen, die ich in Ermangelung eines Anderen alle auf mich nehmen muß, von den Erzählungen und Auskünften, die man von mir begehrt, komme ich eben von einem Spaziergange am Meeresufer zurück, wo die heitere, die glückliche Menge sich ergeht, sich von der großen Begebenheit unterhält, und finde kaum Zeit, diese Worte niederzuschreiben, weil der Saal neben meinem Zimmer mit Besuchenden erfüllt ist, die mich sehen, von mir hören wollen, was ich schon oft gesagt und sie offenbar schon wissen."

Die Absendung des Generalmajors v. Hertling nach Berlin hat lediglich den Zweck, die auf das Militärreglement des teutschen Bundes bezüglichen Angelegenheiten mit Preußen in Ordnung zu bringen. Mit Oesterreich sind dieselben von Seite Bayerns bereits in den frankfurter Conferenzen verhandelt worden.

Von der Donau, Ende Aprils. Fürst Wrede conferirt seit seiner Ankunft in Wien häufig mit dem Präsidenten der teutschen Bundesversammlung, Grafen v. Münch-Bellinghausen, mit dem k. würtembergischen und einigen anderen Gesandten teutscher Staaten, auf deren Kanzleien man seit seiner Anwesenheit eine vermehrte Geschäftigkeit bemerkt. Ueber den Zweck seiner Mission ist nichts Näheres bekannt; man hört bloß, daß sie teutsche Bundesangelegenheiten betreffe. Es hieß anfangs, die Reise des Hrn. Fürsten sollte von hier nach Berlin, und nach Einigen von da nach st. Petersburg gehen. Ob dieß wirklich im Plane war, trauen wir uns nicht zu behaupten; gewiß ist aber jetzt, daß er von hier nach München zurückkehrt. Diejenigen, welche behaupten, daß seine Mission nach Berlin ꝛc. bestimmt gewesen, wollen nun wissen, man sey nur darum davon abgekommen, um allzu großes Aufsehen zu vermeiden, und die Beendigung der ihm übertragenen Verhandlungen sey einem Diplomaten in Berlin zugedacht.

---

Fremde. Im Adler: Hr. Doctor Löb, von Ungstein; Hrn. Kaufl. Hausermann von Heilbronn und Grandi von Limpurg. Im Frankfurter Hof: Hr. Oberpostmeister Frhr. v. Kleudgen, von Karlsruhe; Hr. Geistlicherrath v. Bestell, von Augsburg; Hr. Poststallmeister Kober, von Uffenheim; Hrn. Kaufl. Hoffmann von Erbenfeld und Weller von Frankfurt. Im Freihof: Hr. Reininger, Gastwirth, von Schweinfurt; Hrn. Kaufl. Wächter von Bamberg, Greis von Königsberg, Stolle und Billing von Würzburg. Im Mainzer Hof: 2 Fräul. Beck, von Ochsenfurt; Hrn. Kaufl. Mayer von Bamberg u. Ehrlicher von Schweinfurt. Im Karpfen: Hrn. Kaufl. Peters von Winterberg, König von Brechna, Schrader von Wallerstadt, Lutz von Spalt, Recher von Segeberg, Rom von Eberbach, Bünten von Oberrad, Suppen u. Padtberg von Grönebach. Im Lamm: Hr. Leykam, Kaufm., von Nürnberg.

---

Geboren. 31. März: Johann Bartholomäus, Sohn des Spenglermeisters Joh. Kreher. — 1. April: Anna Elisabetha Josepha, Tochter des Schuhmachermeisters Christian Orth. — 7.: Barbara Dorothea, Tochter des Bierwirthes Christoph Seufert. — 10.: Francisca, Tochter des Messerschmieds Heinr. Appel. — 16.: Peter. — 17.: Ignaz Valentin, Sohn des k. Corporals Jak. Clemens. — 18.: Mathäus, Sohn des Schiffers Ad. Schäfer. — 19.: Christian, Sohn des Taglöhners Jak. Demer. — 20.: Joseph Aloys, Sohn des Portellanmachers Wilh. Mathes. — 23.: Johann Friedrich Wilhelm, Sohn des k. Professors Hrn. Karl Ludw. Louis. — 1. May: Peter Aloys, Sohn des Kiefermeisters Val. Häfner.

Getraut. 30. April: Franz Nußbaum, Zimmergesell, mit Ursula Kries von Wasserlos. — Franz Rhein, Hautboist, mit Anna Maria Blumenröther. — 1. May: Hr. Karl Seifried, Apotheker in Rothenfels, mit Fräul. Klara Apriano.

Gestorben. 29. März: Magdalena Rittmann, ledig, 63 J. a. — Theresia Gertrudis Eleonora, Tochter des Magistratsraths u. Gastwirths Hrn. M. Petermann, 2 M. a. — 3. April: Josepha, Ehefrau des Metzgermeisters G. Weinlein, 63 J. alt. — Elisabetha, Wittwe des Bäckermeisters Franz Kolb, 80 J. a. — 4.: Eva, Tochter des verlebten Zimmergesellen J. G. Löbel, 17 J. a. — 5.: Jakob Deckelmann, Nagelschmied, 53 J. a. — Adam Wiesel, Spenglermeister, 47 J. a. — 6.: Ernst Leonard, Sohn des verl. Drebermeisters P. Feblinger, 9 M. a. — 9.: Anna Maria, Wittwe des Holzmessers Jak. Löchler, 69 J. 4 M. a. — Kunegunde, Tochter des Bürgers Wilh. Huck, 16 J. 8 M. a. — 15.: Eva Krämer, Dienstmagd, aus Villmar, 81 J. a. — 18.: Margaretha, Tochter des verlebten Schreinermeisters Ludw. Seitz, 32 J. a. — Edmund Vetter, kurmainz. Leibgarden-Brigadier, 82 J. a. — 20.: Elisabetha, Tochter des verl. Spenglermeisters Konr. Sambach, 26 J. a. — Apollonia, Wittwe des Corporals Joh. Staab, 72 J. a. — Edmund Hoffmann, Schuhmachermeister, 56 J. a.

---

[431] Strichs-Bekanntmachung.

Donnerstag den 10ten May l. J. nachmittags 2 Uhr werden in dem Gemeinde-Wirthshause zu Großwelzheim aus dem dasigen Gemeinde-Walde:

110 Klafter Tannenholz,
5100 tannene Wellen und
750 eichene Wellen

öffentlich an den Meistbietenden versteigert, wozu Kaufliebhaber hiemit eingeladen werden.

Alzenau den 24ten April 1832.

Königlich Bayerisches Landgericht.
Greißl, Landrichter
Lambertus, A. s.

---

[432 a 2] Zur Versteigerung der drei Häuser im Landing Lit. D Nro. 151, 152 und 159 auf Abbruch und Beziehung des Materials hievon, ist Tagfahrt auf

Mittwoch den 16ten May laufenden Jahres
nachmittags 2 Uhr

auf dem Rathhause dahier anberaumt, wozu die Steiglustigen eingeladen werden.

Aschaffenburg den 3ten May 1832.

Der Stadtmagistrat.
G. Leo, Bürgermeister.
Wagner, Stadtschreiber.

---

[429] Verkauf eines Gasthauses mit Bierbrauerei.

Das Gasthaus zum goldenen Lamm in Aschaffenburg, auf dem Markte und beim Eingange zur Haupt- oder Stiftskirche gelegen, ist stündlich aus freier Hand zu verkaufen.

Dasselbe besitzt zugleich die Bierbrauerei-Gerechtigkeit mit allen hiezu gehörenden Einrichtungen, jedoch mit immerwährender Kränkung rücksichtlich des Wassers.

---

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib und Sohn.

Beilage zu Nro. 108 der Aschaffenburger Zeitung.

## Eigene Ansichten eines berühmten französischen Arztes über die eigene Beschaffenheit und Natur der sogenannten asiatischen Brechruhrkrankheit, und wie ihr Ausbruch leicht zu verhüten und sie selbst leicht zu heilen sey, wenn sie zum Ausbruche soll gekommen seyn. (Eingesandt.)

Dr. Broussais, welcher durch ein neues, sogenanntes physiologisches System nun auch den teutschen Aerzten bekannt ist, nach welchem das Wesen der meisten Krankheiten der Menschen in einer abnormen Irritation des gastrischen oder Verdauungs-Systems bestehen soll, hat in zwei Vorlesungen vor einer zahlreichen Versammlung zu Paris am 18. und 19. April seine Ansichten auch über die eigene Beschaffenheit und Natur der nun unter der Benennung: asiatische Brechruhr, allenthalben große Furcht und Schrecken verbreitenden neuen pestartigen Krankheit, und wie und womit ihr Ausbruch leicht zu verhüten und sie selbst leicht zu heilen sey, wenn sie einmal bei einem Individuum zum Ausbruche sollte gekommen seyn, vorgetragen.

Er meint, sie sey keine ganz neue Krankheit, habe schon einmal im 14ten Jahrhunderte (im Jahre 1348) in ganz Europa grassirt, sey auch in Asien, wie jene, ursprünglich ausgekommen und habe einen Drittheil der damals lebenden Menschen getödtet *). Er sagt, sie sey wesentlich von der Brechruhrkrankheit verschieden, welche im Spätsommer entweder epidemisch oder nur sporadisch, insonderheit in tropischen Klimaten grassirt; denn diese verbreite sich nicht, wie jene, durch Infection. Die asiatische Brechruhrkrankheit verbreite sich nämlich eben so, wie die Blatternkrankheit, durch einen specifisch-wirksamen Krankheitsstoff. Wenn man auch nicht bestimmt nachweisen könne, wie und durch wen sich diese neue eigenartige, pestartige Krankheit mittels einer specifischen Ansteckung durch einen eigenen specifisch-wirksamen Ansteckungsstoff von den Ufern des Ganges nach allen Richtungen über Asien und Europa und endlich bis nach Paris verbreitet habe, so sey diese Art ihrer Verbreitung doch kaum mehr zu bezweifeln, und dieses beweise endlich auch der Umstand, daß, wenn einmal ein Individuum in einem Hause oder einer Familie davon befallen sey, 2—3 Tage später auch noch einige andere Individuen davon befallen würden.

Nebst der Einwirkung eines eigenen specifisch-wirksamen Krankheitsstoffes der asiat. Brechruhrkrankheit auf einen Menschen sey auch noch eine besondere Empfänglichkeit desselben für denselben erforderlich; denn ohne diese käme diese eigenartige, pestartige Krankheit bei demselben doch nicht zum Ausbruche, wenn er sich auch der Einwirkung desselben öfters aussetzt oder ausgesetzt ist. Diese Empfänglichkeit werde nun und zwar objectiv durch die herrschende Luft und Witterungsbeschaffenheit und insonderheit durch eine gastrische allgemeine Krankheits-Constitution und dann auch durch ungünstige endemische Verhältnisse, in denen sich Menschen befinden, unter denen dann der Aufenthalt in Orten eine Hauptrolle spielt, in welchen die Luft und die darin enthaltenen Gegenstände mit dem Contagium der asiat. Cholerakrankheit impregnirt sind; und subjectiv durch eine Anlage zu gastrischen oder wirklich noch bestehenden oder erst vor Kurzem bestandenen Krankheiten, deren Folgen noch nicht ganz beseitigt sind (unter diesen spielen die Wechselfieber und Diarrhöen eine Hauptrolle); ferner eine das gastrische System überreizende oder schwächende Lebensweise, überreizende oder schwächende Gemüthsaffecten, insonderheit Furcht vor dieser Krankheit oder Schrecken bei dem Anblicke eines solchen Kranken u. s. w.

In prophylaktischer Hinsicht seyen daher alle diese eben bemerkten ob- und subjectiven Verhältnisse sorgfältig zu berücksichtigen, zu vermeiden und möglichst zu verbessern, welche die subjective Empfänglichkeit für diese specifische Ansteckung erhöhen oder den Grund zu derselben erst legen u. s. w.; insonderheit soll man nebst einer strengen Diätik und bei Vermeidung aller sogenannten Präservativmittel dagegen, auch den mittel- oder unmittelbaren Verkehr mit solchen Kranken vermeiden, wenn man Furcht vor Ansteckung hat oder über den Anblick eines solchen Kranken leicht heftig erschrecken würde.

Das Wesen der asiatischen Brechruhrkrankheit besteht nun, nach Broussais Ansicht (was nach dem von ihm aufgestellten Systeme leicht zu vermuthen war), in einer abnormen Irritation des gastrischen Systems oder vielmehr der den ganzen Alimentations-Canal von Innen auskleidenden Schleimhaut, welche das Nervensystem im Ganzen oder zum Theile in Mitleidenschaft zieht (wenn dieses nicht der zuerst abnorm afficirte Theil ist, in welchem Falle das gastrische System und das rothe oder arteriöse Capillär-Gefäßsystem der secundär pathologisch afficirte Theil ist; was auch der Fall seyn kann, und wodurch dieselben Krankheits-Erscheinungen, wie in jenem Falle zum Vorschein kommen), bewirkt und unterhalten durch die specifische Einwirkung des der asiat. Brechruhrkrankheit eigenen Contagiums auf die eben bemerkten organischen Gebilde. Die dieser Krankheit eigenen Erscheinungen sind nun die directen und indirecten Folgen jener abnormen Irritation und der dadurch bewirkten Stagnation und Auflösung der Blutmasse in den inneren organischen Gebilden des Körpers, und eben so verschieden, als es auch die organischen Gebilde und ihre Functionen sind, welche zuerst in eine abnorme Irritation (oder vielmehr in eine entzündliche Affection) sind versetzt worden; ob nämlich und zuerst der Magen oder die kleinen oder dicken Gedärme oder der ganze Alimentarcanal oder das nervöse System der Sitz der abnormen Irritation durch das Cholera-Contagium bewirkt und unterhalten ist.

Bei der therapeutischen Behandlung dieser eigenen pestartigen Krankheit ist daher alles das sorgfältig zu vermeiden, wodurch die im Alimentarcanal (oder im Nerven-System) bestehende abnorme Irritation noch mehr verwehrt wird, und alles das ist anzuwenden, wodurch jene nach und nach vermindert und endlich ganz beseitigt wird, und ihre meistens tödtlichen Folgen verhütet werden.

Broussais, durch den Anblick der Cholerakranken, welche sich am ganzen Körper, wie ein Frosch, kalt und feucht anfühlen, bei denen kein Pulsschlag zu fühlen ist, und die am ganzen Körper blauroth oder erdfarbig aussehen, frappirt, verordnete, nach dem Beispiele anderer Aerzte, zuerst warme, aromatische Getränke und äußerlich erwärmende Mittel. Allein! jemehr sie von jenen zu sich nahmen, gegen welche sie eine unüberstehliche Abneigung hatten, desto

*) Er meint wahrscheinlich die Krankheit, welche unter der Benennung „der schwarze Tod“ bekannt ist, und welche K. Sprengel in seiner pr. Geschichte der Medicin beschrieben hat. Diese Krankheit war aber wahrscheinlich dieselbe, welche sich in den Jahren 1812, 1813 und 1814, von Osten ausgehend, über ganz Europa verbreitete.

mehr mußten sie brechen und laxiren, und diese letzteren konnten sie wegen Angst und innerer Hitze nicht ertragen. Ihrem sehnlichen Verlangen nach kühlenden Getränken nachgebend, erlaubte er ihnen den unbedingten Genuß derselben. Aber auch dieses vermehrte das Brechen und Laxiren. Durch das Beispiel einiger teutschen Aerzte endlich aufgemuntert, verordnete er ihnen Eispillen (nämlich kleine Stuckchen Eis ganz und für sich allein verschluckt) und sonst keine Getränke und auch keine flüssige oder veste Speise. Der Erfolg übertraf nun seine Erwartung: der Brand und Durst, das Brechen und Laxiren verminderten sich allmählich, die Röthe und Wärme auf der Hautoberfläche kehrte nach und nach wieder zurück, und jetzt stellte sich auch erst eine entzündliche Congestion des Blutes im gastrischen Systeme und den in der Brust- und Kopfhöhle befindlichen Organen ein, welche er nun durch Anlegung einer erforderlichen Anzahl von Blutegeln zu bekämpfen suchte. Um die Blutabziehung durch Blutegeln auf der Magengegend oder jener unter dem Nabel zu begünstigen, ließ er den Unterleib mit Cataplasmen bähen; und um der Blut-Congestion nach der Brust oder den Kopfgebilden entgegen zu wirken, ließ er Senfpflaster an den Füßen auflegen und dieselben mit erwärmten Backsteinen erwärmen, den Kopf dagegen mit Eis fomentiren. Bei dem Eintritte der Genesung erlaubte er erst dem Patienten nichts weiter, als eine leichte Fleischbrühe in geringer Menge. Das Resultat dieser Behandlungsart war, daß jetzt, nach seiner Versicherung, von 30 oder 40 Kranken nur noch Einer stirbt, wogegen in der ersten Zeit Einer von 5 oder 6 gestorben ist. Dr. Broussais ist Vorstand eines Militär-Spitals.

Diese eigenen Ansichten des Dr. Broussais über die eigene Beschaffenheit und Natur der asiatischen Brechruhrkrankheit und seine Vorschriften, wie und womit ihr Ausbruch zu verhüten und sie zu heilen sey, wenn sie bei einem Menschen zum Ausbruche gekommen ist, sind um so mehr zu berücksichtigen, als wir zur Zeit noch nicht wissen, worin das Wesen dieser eigenartigen pestartigen Krankheit bestehe, und wie und womit ihr Ausbruch einerseits zu verhüten und sie selbst andererseits zu heilen sey, wann sie zum Ausbruche gekommen ist; Broussais Ansichten von der Natur dieser Krankheit nicht sehr entfernt, seine Vorschriften einfach und dem Wesen der Krankheit entsprechend zu seyn scheinen, und wir in dieser Hinsicht noch nicht viel Besseres wissen.

---

[378 c 3] **Oeffentliche Ladung.**

Wer an die geringe Verlassenschaft des in Lohr verlebten ehebinigen Feldpredigers Franz Xaver Hainz entweder aus Erbrecht oder aus einem sonstigen Grunde eine Forderung zu machen hat, wird aufgefordert, solche auf

Montag den 7ten May dieses Jahres
früh 10 Uhr

hieher anzubringen, widrigenfalls hierauf keine fernere Rücksicht gelegt, sondern die Verlassenschaft an die erschienenen etwaigen Gläubiger und Erben ausgeliefert werden wird.

Aschaffenburg den 17ten April 1832.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Reuter, Director.

Wagner.

---

[414 b 3] **Bekanntmachung.**

Auf Dienstag den 15ten May l. J. nachmittags 2 Uhr werden an unterzeichneter Gerichtsstelle 5 Packe Frauenhalstücher von Baumwolle, mit blauem Grunde, grün und weißen Blumen, im Gewichte von 120 Pfund, sodann 2 Ballen zu 113 Pfund, enthaltend 9 Stück schwarzen, 3 Stück dunkelblauen und 8 Stück grünen Manchester, sodann 17 Pfund Zucker gegen baare Zahlung öffentlich versteigert, welches hiermit bekannt gemacht wird.

Zugleich wird der etwaige Eigenthümer obiger baumwollener Waare und Manchester vorgeladen,

binnen 6 Monaten

sein Eigenthum und die geschehene Verzollung darzuthun, widrigenfalls der Erlös aus diesen wegen des drohenden Verderbens versteigerten Waaren dem Staate als erfallen erkannt und nach dem Gesetze die Vertheilung geschehen wird.

Aschaffenburg den 27ten April 1832.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Reuter, Director.

Kistenfeger.

---

[398 b 3] Am Donnerstag den 17ten May dieses Jahres mittags 2 Uhr werden dem Valtin Fuchs von Sailauf mehrere Grundstücke auf dem Gemeindehause zu Sailauf im Wege der Hülfsvollstreckung versteigert.

Aschaffenburg den 23ten März 1832.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Erhard.

---

[425 a 3] **Gläubiger-Vorladung.**

Auf freiwilliges Ansuchen des Johann Kehrer von Goßheim, sein Grundvermögen zu veräußern, und mit seinen Gläubigern zu liquidiren, wird Termin zur Liquidation dessen Schulden auf

Montag den 28ten May laufenden Jahres
früh 8 Uhr

festgesetzt, auf welchen dessen sämmtliche Gläubiger unter dem Rechtsnachtheile hierher vorgeladen werden, daß die ausbleibenden bei Auseinandersetzung und Vertheilung der Masse mit ihren Forderungen nicht berücksichtigt werden sollen.

Decretum Obernburg am 26ten April 1832.

Königliches Landgericht

Vorhaus.

Robe, subst. Act.

---

[426 a 3] **Gläubiger-Ladung.**

Auf freiwilliges Ansuchen des Sebastian Miltenberger von Kleinwallstadt werden dessen sämmtliche Gläubiger zur Liquidation ihrer Forderungen auf

Montag den 28ten May laufenden Jahres
früh 8 Uhr

unter dem Rechtsnachtheile anher vorgeladen, daß die ausbleibenden bei Vertheilung und Auseinandersetzung der Masse mit ihren Forderungen nicht berücksichtigt werden sollen.

Decretum Obernburg am 26ten April 1832.

Königliches Landgericht Obernburg.

Vorhaus.

Robe, subst. Act.

---

[427 a 3] **Gläubiger-Ladung.**

Auf freiwilligen Antrag des Zimmermeisters Kaspar Beck von Obernburg, sein Grundvermögen zu veräußern und mit seinen Gläubigern zu liquidiren, wird Tagfahrt zur Liquidation dessen Schulden auf

Montag den 28ten May laufenden Jahres
früh 8 Uhr

anberaumt, auf welche dessen sämmtliche Gläubiger unter dem Rechtsnachtheile hieher vorgeladen werden, daß die ausbleibenden bei Vertheilung der Masse mit ihren Forderungen nicht berücksichtigt werden sollen.

Decretum Obernburg den 26ten April 1832.

Königliches Landgericht Obernburg.

Vorhaus.

Robe, subst. Act.

---

[428 a 3] **Gläubiger-Ladung.**

Auf freiwilliges Ansuchen des Joseph Krein zu Stoß-

ößheim, sein Grundvermögen zu veräußern und mit seinen Gläubigern zu liquidiren, wird zur Liquidation dessen Passiven Tagfahrt auf

Mondtag den 28ten May laufenden Jahres früh 8 Uhr

angesetzt, wozu sämmtliche Gläubiger des gedachten Joseph Krein unter dem Präjudize hierher vorgeladen werden, daß die ausbleibenden bei Vertheilung der Masse mit ihren Forderungen nicht berücksichtigt werden sollen.

Decretum Obernburg am 26ten April 1832.

Königliches Landgericht.

Vorhaus.

Robe, subst. Act.

---

3816. Bekanntmachung. [420 a 3]

Auf Antrag eines Hypothecar-Gläubigers wird die unten näher beschriebene Mühle der Franz Bruderischen Eheleute zu Eisenbach nebst 2 Morgen 3 Vierteln und 2 Ruthen Ackerfeld, Wiesen und Grasplatz, auf dortiger Markung zunächst der Mühle liegend,

Mondtag den 28ten May l. J. nachmittags 2 Uhr

in loco Eisenbach im Executionswege öffentlich versteigert, wozu Strichsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß jeder Lusttragende sich erforderlichenfalls über seine Zahlungsfähigkeit auszuweisen habe.

Obernburg am 26ten April 1832.

Königliches Landgericht.

Vorhaus.

Robe, subst. Act.

Beschreibung der Mühle.

Die Mühle ist einstöckig, ganz neu von Steinen erbaut, mit zwei Mahlgängen, einer Oelmühle und einer Einrichtung zum Gypsmahlen versehen; sämmtliches Mühlwerk sehr gut eingerichtet, und an der Mömlingbach, welche immer hinlänglich mit Wasser versehen ist, gelegen. Dieselbe ist berechtigt, allenthalben hin zu mahlen.

Hiezu gehört ein ebenfalls von Steinen aufgeführter Bau mit Wasch- und Backhaus, Keller, ein Rindvieh- und ein Schweinstall und ein hinlänglich großer Hofraum.

Dieselbe Mühle zinset ausser der Steuer noch jährlich 1 Schäffel Korn Wasserfall und 2 Gulden von der Oehlmühle.

---

[424 a 3] Gläubiger-Ladung.

Zur Liquidation der Schulden des Konrad Glaab von Niedernberg wird nach den von demselben freiwillig gestellten Antrage Tagfahrt auf

Dienstag den 29ten May l. J. früh 8 Uhr

festgesetzt, auf welche sämmtliche Gläubiger des genannten Konrad Glaab unter dem Rechtsnachtheile anher vorgeladen werden, daß der ausbleibende bei Vertheilung der Masse mit seiner Forderung nicht werde berücksichtigt werden

Decretum Obernburg den 26ten April 1832.

Königliches Landgericht.

Vorhaus.

Robe, subst. Act.

---

[397 c 3] Mondtag den 7ten kommenden Monats May nachmittags 2 Uhr werden im Gasthause zum Ochsen in Großostheim folgende Früchte versteigert, als:

| | | | |
|---|---|---|---|
| 10 | Schäffel | Waitzen, | vom Speicher auf dem Zehenthofe allda, |
| 124 | » | Korn, | |
| 22 | » | Haber und | |
| 8 | » | Getraidabbruch, | |

ferner:

| | | | |
|---|---|---|---|
| 20 | Schäffel | Waitzen, | vom Speicher auf dem Kelterhause daselbst. |
| 35 | » | Korn und | |
| 6 | » | Haber, | |

Kaufslustige werden hiezu eingeladen.

Aschaffenburg den 19ten April 1832.

Königliches Rentamt Aschaffenburg.

Kees.

---

[375 c 3] Oeffentliche Versteigerung.

Donnerstag den 10ten May l. J. morgens 9 Uhr wird das in dem königlichen Gymnasiums-Fonds-Walde zu Himmelthal für das Jahr 1832 aufgemachte Brenn- und Nutzholz, als:

| | | |
|---|---|---|
| 64 | Klafter | Buchenscheitholz, |
| 83/4 | » | Buchenausschußholz, |
| 183/4 | » | Eichenscheitholz, |
| 157 1/4 | » | Kiefernscheitholz, |
| 11/4 | » | Kiefernstrommholz, |
| 1 | » | Weißbuchenstrommholz, |
| 10 | » | buchene Bengel, |
| 11 | | Eichen-Baustämme, |
| 11 | | Kiefern-Baustämme, |
| 41,725 | | buchene Wellen, |
| 27,625 | | kieferne Wellen, |
| 7,850 | | gemischte Wellen, |
| 2,650 | | eichene Wellen und |
| 400 | | birkene Wellen, |

an die Meistbietenden in angemessenen Partien zu Himmelthal öffentlich versteigert, wozu die Liebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß sämmtliches Holz numerirt, und von dem Forstpersonale auf Verlangen vorgezeigt werden könne.

Aschaffenburg den 16ten April 1832.

Königliche Gymnasiums-Receptur.

Reuter.

---

[111 c 3] Mondtag den 7ten May nachmittags 2 Uhr werden im Geschäftslocale des Unterzeichneten beiläufig

200 Schäffel Korn 1831er Gewächs

von dem Seminariums-Fonds-Speicher dahier versteigert.

Aschaffenburg den 29ten April 1832.

Königliches Seminariumsfonds-Receptur.

M. G. Chandelle.

---

[121 b 2] Bekanntmachung.

Mondtag den 7ten May werden aus dem Stadtwalde-Distrikt Eichels

| | | |
|---|---|---|
| 503/8 | Klafter | Buchenscheitholz, |
| 1323/4 | » | Birkenscheitholz, |
| 101 | » | Kiefernscheitholz, |
| 364 | » | Kohlholz; und |
| 5 | | tannene Stämme; |

Mittwoch den 9ten May im Distrikte Zweiberg

| | | |
|---|---|---|
| 395 | Klafter | Buchenscheitholz und |
| 63/4 | » | gemischtes Eichenholz; |

Donnerstag den 10ten May im Distrikte Winkel

| | | |
|---|---|---|
| 25/8 | Klafter | Buchenscheitholz, |
| 21/4 | » | Kiefernscheitholz, |
| 11/2 | » | Kiefernprügelholz, |
| 161/4 | » | Eichen gemischtes Holz und |
| 27/8 | » | Klotzholz; hierauf |

im Distrikte Kühruh

| | | |
|---|---|---|
| 99 | Klafter | Buchenscheitholz, |
| 23/4 | » | Eichenscheitholz, |
| 51/4 | » | Eichenprügelholz und |
| 73/8 | » | Klotzholz; |

Samstag den 12ten May im Distrikte Woggrain

| | | |
|---|---|---|
| 18 | Klafter | Buchenscheitholz, |
| 8 | » | Birkenscheitholz, |
| 20 | » | Eichenscheitholz, |
| 160 | » | gemischtes Kohlholz und |
| 360 | | Eichstämme; |

Dienstag den 15ten ejusd. im Distrikte Heidenacker und Hundsbusch

21/2 Klafter Buchenscheitholz,
54 » Kohlholz und
circa 80 » Tannenkohlholz —
der Sammelplatz ist hier der Heidenacker;
Mittwoch den 16ten d. M. im Distrikte Schmalebene
circa 450 Klafter Buchen- und Tannenscheitholz und gemischtes Kohlholz
an die Meistbietenden versteigt.

Die Versteigerungen werden jedesmal frühe 9 Uhr auf dem Platze abgehalten, und die Strichsliebhaber hierzu eingeladen.

Amorbach den 2ten May 1832.

Der Stadtmagistrat.

---

[41252] Montag den 7ten May morgens 9 Uhr werden zu Sailauf im Pfarrhause 3 Fuder Kornstroh, 12 Fuder und 50 Gebund Spelzenstroh und 42 Gebund Wirrstroh versteigert. Das Testamentariat.

---

[409 c 3] Bekanntmachung.

Aus der Verlassenschaft des verstorbenen Stiftscapitulars von Hertling werden in dessen Wohnung

Montag den 7ten May
und die folgenden Tage

Gold, Silber, Weißzeug, Bettwerk, Meubles, worunter ein vorzüglich gut erhaltenes Canapee nebst 12 Stühlen, mehrere große Spiegel und Tafeluhren, Kleidung und allerhand Hausrath öffentlich versteigert.

---

[419] Anzeige.

Bei C. Leuchs und Comp. in Nürnberg ist so eben erschienen und bei Th. Pergay in Aschaffenburg gegen Einsendung von fl. 20 zu haben:

J. Carl Leuchs

## vollständige Essigfabrication.

Dritte

ganz umgearbeitete und um's Doppelte vermehrte Ausgabe,

enthaltend alle Arten der Essigbereitung,

nebst dem

verbesserten Geheimniß,

haltbaren, klaren Essig aus Brandwein, Wein, Most, Zucker, Syrup, Malz, Obst, Molken ꝛc. binnen 1 — 12 Stunden ohne fremden Zusatz im Großen und Kleinen, ohne kostspielige Vorrichtung mit größtem Vortheile gegen die bisherigen Verfahrungsarten zu machen.

Die Schnellessigfabrication ist in dieser Vollkommenheit noch nirgends beschrieben, und die neuen Verbesserungen dieser dritten Auflage machen den Besitz derselben selbst den Personen vortheilhaft, welche die zweite gekauft haben. Auch erhalten sie dieselbe nach gehörigem Ausweise zu einem billigeren Preise.

---

[350 c 3] Vortrefflicher Augenbalsam und Wasser des Augenarztes Hrn. Hett.

Die Wirkungen dieses Augenbalsams bei Personen jeden Alters sind folgende: derselbe heilt kranke Augen, auf denen sich schon Flecken gesetzt, oder schon ein Häutchen befindet; die erbitzt, roth und triefend sind, des Nachts zukleben, so daß sie des Morgens nur beschwerlich geöffnet werden können; an denen man Brennen, Stechen und Drücken empfindet, so daß man nicht gegen das Licht sehen kann; deren Augenlieder von scharfem Thränenwasser angegriffen sind u. s. w. — es mögen nun die Krankheiten von einer Stockung in den Blutgefäßen der Augen, oder aus jeder anderen Ursache entstanden seyn. — Der beigefügte Gebrauchzettel giebt die Art der Anwendung genau an. — Dieser seither um Vieles verbesserte Augenbalsam befindet sich, wenn er ächt ist, in einem zinnernen Büchschen, auf dessen Deckel ein H gestochen, und auf dessen Umschlag ein Siegel mit einem Auge, den Buchstaben J. P. H. und der Umschrift „Augenbalsam" gedruckt ist. Fehlen diese Buchstaben, so ist er nicht ächt.

Das große Büchschen kostet 1 fl., das kleinere 45 kr., und ist in folgenden Niederlagen zu haben:

Bei Hrn. Müller und Weigel L. Nro. 303 in der Adlergasse in Nürnberg.
» » Konrad Schnell, Kaufmann in Lindau am Bodensee.
» der bayerischen Kunst- und Industrie-Anstalt am Augustinerplatze Nro. 1393 in München.
» Hrn. Joh. Math. Daisenberger, Buch- und Schreibmaterialien-Handlung, bei Hrn. Schlosser Pulka Nro. 209 in Passau.
» der von Jenisch und Stugeschen Buchhandlung am Obstmarkte in Augsburg.
» der Brönner'schen Buchdruckerei in Eichstädt.
» Hrn. Heinrich Bauer in Kulmbach bei Baireuth.
» » Ernst Voigt, Kaufmann in Leipzig.
» » Joh. Bapt. Koch, Kaufmann in Grafenau bei Passau.
» » Simerding, Kaufmann in Neustadt an der Waldnab bei Worden.
» » Rudolf Babler, Postmeister in Thonne unweit Zürich.
» » Leopold Frörenteich in Laibach bei Triest.
» » Heinrich Zahn, Kaufmann, Schützenstraße A Nro. LXXXII. in Frankfurt a. M.
» » Joh. Peter Hett selbst, in der Behausung des Färbers Kapelmaier Lit. E Nro. 83 neben der weißen Lilie in Regensburg.

Das stärkende Augenwasser ist für Augen-Nervenschwäche, Abnahme der Sehkraft überhaupt, welche nach öfteren heftigen Kopfschmerzen, oder nach allen Arten zu starker Anstrengung der Augen entsteht, wo sich dann öfters kleine, schwache, auch feurige Pünctchen oder fliegende Tüpfchen vor den Augen zeigen. — Gegen diese Augenübel hat sich obiges Augenwasser als ein sehr heilsames Mittel bewiesen, indem durch den regelmäßigen Gebrauch desselben die Schwäche gänzlich verschwand, und öfters sogar dem Staare, wenn er schon anfing, vorgebeugt wurde; — das Fläschchen sammt Gebrauchszettel kostet 1 fl., besiegelt mit J. P. H. und ist in allen obigen Niederlagen zu haben.

---

Ich beehre mich, zur Anzeige zu bringen, daß ich auf dem hiesigen Platze nunmehr meine eigene Handlung etablirt, und bereits meinen Laden in dem Hause Lit. A Nro. 6 auf dem Markte, nächst der Stiftskirche, eröffnet habe. Im Detail verkaufe ich zu festgesetzten Preisen alle Gattungen Seiden-, Baumwollen-, Wollen- und Leinen-Garn, welche man zum Weben, Nähen, Stricken und Sticken braucht; ferner alle Sorten Bänder, Korteln und Plattlitzen von Seide, Frisolet, Wolle, Baumwolle und Leinen; dann Stramminen jedes Stoffes, Gold- und Silber-Gespinnste, Perlen, Granaten, Knöpfe, Nadeln, Fischbein, Handschuhe, verschiedene Nürnberger-Waaren, Mercerie und Quincaillerie, sowie alle für weibliche Handarbeiten geeigneten Artikel.

Ich bitte um gefälligen Zuspruch, versichere Jedermann reelle Bedienung und empfehle mich bestens.

Aschaffenburg den 1ten May 1832.

Franz Jos. Scheppler.

---

[423 b 3] Nahe am hohen Hause ist eine Wohnung, bestehend in zwei heizbaren und einem unheizbaren Zimmer, Küche, Speicherkammer, verschlossenem Keller und Holzbehälter, und gemeinschaftlicher Waschküche, stündlich zu vermiethen. Bei Wem? erfährt man im Zeitungsverlage.

# Aschaffenburger Zeitung

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 109. Mondtag, den 7ten May 1832.


## Frankreich.

Paris, 3. May. Ein Theil der in dem neulich von dem „Constitutionnel" mitgetheilten Document enthaltenen Details ist bereits zur Wahrheit geworden: die große carlistische Verschwörung im Süden ist nun wirklich zum Ausbruche gekommen, aber auch wieder, wenigstens zum Theil, vereitelt worden. Der „Moniteur" theilt darüber folgende nähere Umstände mit:

„Seit ungefähr drei Monaten war die Behörde von der Existenz von Umtrieben benachrichtigt, welche zu Marseille und auf der Küste eine carlistische Bewegung zu bewirken beabsichtigten. Sie wußte, daß thätige Correspondenzen zu diesem Ende zwischen der genannten Stadt, Paris und Italien stattfanden, daß mehr oder weniger sich auszeichnende, aber sämmtlich der legitimistischen Partei ergebene Reisende, besonders in der letzten Zeit, hin- und herreisten, um Befehle, Gegenbefehle und Meldungen zu überbringen. Bald war Alles auf den 15. oder 20. März, bald auf den 21. April, bald definitiv auf den 28. vorbereitet, an welchem letzteren Tage endlich die Sache zum Ausbruche kommen sollte. Es handelte sich um eine Landung: der Name der Frau Herzogin von Berry ward verkündigt; man hatte den Plan von der Küste bei Martigues aufgenommen; einige Gelder waren an mehrere der Personen geschickt worden, welche in dieser Intrigue die thätigsten Rollen spielten. In den umherliegenden Departements wurden Diejenigen, welche auf Nichts als auf Unordnung und Bürgerkrieg sinnen, prävenirt; ihre Prahlerei, ihre Drohungen hatten, in Ermangelung bestimmter Anzeigen, auf die Spur ihrer Hoffnungen und des vorsetzlichen Schlages geführt. An den bezeichneten Epochen sollten, so war projectirt, Unruhen auf verschiedenen Puncten des Südens zur Ausführung gebracht werden. Zu Lyon hatten Geldvertheilungen stattgefunden, und einige dürftige Arbeiter, von einer patriotischen Indignation beseelt, erschienen, als sie die Quelle und die Absicht dieser Vertheilungen erfuhren, vor der Behörde, um das, was sie empfangen hatten, ihr einzuhändigen. Es ging aus anderwärts eingezogenen Erkundigungen hervor, daß die Herzogin von Berry wegen des Dampfschiffes „il Colombo" unterhandelte, und daß der „Karl Albert" bereits zu ihrer Verfügung stand. Die zweckdienlichsten Weisungen wurden nun gegeben. Zu Marseille so wie zu Lyon war Alles vorbereitet, um aufrührerische Versuche zu vereiteln und die Urheber in die Arme der Gerechtigkeitspflege einzuliefern. Während Reisende in Nevers und auf der Straße die Kunde verbreiteten, am 30. April würde die dreifarbige Fahne zu Lyon aufgepflanzt, trugen sie am 30. wirklich zu Marseille Factionisten zur Schau herum. Der Obrist Lachaud wurde auf frischer That ertappt, desgleichen Hr. v. Candolle, französischer Exconsul zu Nizza, von woher er gekommen war. Hr. Laget de Podie, Substitut des Procurators des Königs im Jahre 1815, wurde ebenfalls verhaftet. Die Factionisten zählten auf die Bevölkerung; die Bevölkerung, die Linientruppen und die Nationalgarde haben in einem Augenblicke ihre Hoffnungen vernichtet. So wird es überall geschehen, wo diese Faction sich zu zeigen wagen wird. Die Regierung und die bewaffnete Macht haben ihre Pflicht erfüllt; die Justiz wird die ihrige erfüllen." — Der „Moniteur" theilt zugleich zwei telegraphische Depeschen aus Marseille vom 30. April morgens und kurz vor Mitternacht mit, welche besagen, daß die weiße Fahne auf dem st. Lorenzthurm aufgepflanzt worden war, und zahlreiche Volkshaufen, welche auf die Ankunft des Grafen Bourmont zählten, sich in der Altstadt gebildet hatten; daß aber die weiße Fahne wieder herabgeschlagen worden und der dreifarbigen Platz gemacht habe, und nun wieder Alles ruhig sey, nachdem die drei obengenannten carlistischen Parteihäupter an der Spitze eines mit einer weißen Fahne marschirenden Detachements gefangen genommen worden waren.

— Der „Temps" sagt: „Diesen Abend erzählte man, daß die Herzogin von Berry, nachdem sie von Massa nach Livorno abgereist war, wo sie seit mehreren Monaten ein Dampfschiff gemiethet hatte, an den Küsten der Provence gelandet sey. Hr. v. Houdetot, Adjutant des Königs, soll ihr entgegengeschickt worden seyn, um sie auf die Unklugheit eines solchen Schrittes aufmerksam zu machen, und sie zu bereden, das französische Gebiet zu verlassen, wo sie der Strenge des Verbannungsgesetzes verfallen sey. Alles beweist, daß diese Schilderhebung sich an einen weit ausgedehnten Insurrectionsplan knüpfte. Da die Vendee nicht Entschlossenheit genug zeigte, so wollte man sich des religiösen Fanatismus als eines mächtigen Hebels bedienen, um unsere südlichen Bevölkerungen zum Aufstand zu bringen.

Drei Tage lang lagen wirklich die Parteien in den Straßen von Nimes und in den umherliegenden Dörfern in offener blutiger Fehde gegen einander. Man spricht sogar von einigen Ermordungen. Die Polizei, bis daher von den Carlisten geachtet, sah sich, gleich den Soldaten und den Patrioten, gröblich gemißhandelt. Zur nämlichen Zeit brachen ähnliche Unruhen in einigen Gemeinden des Herault-Departements aus: Lyon wurde nur durch die zeitliche Entwickelung der zahlreichen Streitkräfte von einer abermaligen Insurrections-Bewegung gerettet. Die Banden des Bocage plünderten mit der größten Thätigkeit die Postwagen auf unseren Heerstraßen aus; zu Paris selbst segnete man dieser Tage in einer Kirche die Medaillen mit dem Bildnisse Heinrichs V. ein. Wir werden nicht den Muth haben, eine Prinzessin streng zu richten, welche sich bisher durch eine lebhafte Liebe für Vergnügungen ausgezeichnet hatte, und jetzt die Gefahren der politischen Abenteuer läuft, wie sie sonsten sich in den Roman eines Balles oder in Hofintriguen warf. Der Fehler liegt an ihren Rathgebern, welche sie überredeten, daß sie nur zu erscheinen habe, um alle Herzen um ihre Fahnen herum wieder zu vereinigen; sie wird sich erinnert haben an jene Stadt, welche sie in besseren Tagen mit Gold- und Silberstoffen beschenkt hatte und ihr die Schlüssel in kostbaren Gefäßen darbrachte; sie wird geglaubt haben, daß die Marseiller ihr knieend die Pforten Frankreichs öffnen würden. Das Ereigniß hat diesen Einbildungen nicht entsprochen. Morgen wird man Hausnachsuchungen anordnen, die Frau Herzogin wird mit Artigkeit an den Bord ihres Schiffes zurückgeführt werden; die Kirche v. st. Germain de l'Auxerrois (welche wieder eröffnet werden sollte) bleibt verschlossen: man wird nur mehr noch eine Dankeshymne an Diejenigen anzustimmen haben, welche sich der Wachsamkeit für unser Heil widmen."

Auch hier haben gestern abends Insurrectionsversuche stattgefunden. Abends zog ein Haufe junger Handwerker unter dem Geschrei: es lebe die Republik! nieder mit Ludwig Philipp! nach den Tuilerien, um dem Könige noch zu seinem Namenstage, der am 1. d. war, ihre Glückwünsche darzubringen, das heißt, ihm eine Katzenmusik aufzuspielen; sie wurden jedoch unterwegs, nach einem heftigen Kampfe, wobei es Verwundete gab und mehrere Verhaftungen vorfielen, zu Paaren getrieben.

— Hrn. Thiers ging es bei seiner Ankunft in Marseille nicht besser, als an anderen Orten. Es wurde auch dort diesem Anhänger des Juste-Milieu eine furchtbare Katzenmusik gebracht, und der Tod angedroht; die bewaffnete Macht mußte einschreiten. Hr. Thiers ist aus Marseille geflohen.

— Die Cholera hat bedeutend abgenommen. Wir haben in den letzten 24 Stunden nur 83 Cholera-Sterbfälle gehabt, also 36 weniger als vorgestern und 31 weniger als gestern. (Die Angaben des „Frankfurter Journals", daß diese Seuche wieder bedeutend zugenommen habe, ist ganz unwahr.) — Der Generalmajor Graf v. Maufreland ist heute daran gestorben.

— Der Krankheitszustand des Minister-Präsidenten, der gestern besser war, hat sich heute wieder bedeutend verschlimmert. Die Oppositionsblätter behaupten jetzt, daß der Wahnsinn, von dem er befallen ist, gerade in dem Gefühle der Entzweiung mit besserem Wissen und Gewissen und der Unmöglichkeit, herauszukommen aus den Schlangengängen der Politik, worin ein ursprünglich edles Gemüth sich verstrickt sah, bis zuletzt die Natur selbst sich zur Lüge ward, zum Theile seine psychologische Erklärung finden müsse; daß er theils aus Zorn über die zu oft verkannten Hindernisse, theils aus täglichem Unwillen, den ihm die Feigheit und Nichtigkeit der Juste-Milieu-Leute verursachte, ein Narr geworden sey. — Der bisherige Präsident der Deputirtenkammer, Hr. Sirod (de l'Ain), ist nun wirklich zum Minister des öffentlichen Unterrichts ernannt worden.

## P o l e n.

Von der polnischen Gränze, 25. April. Nach Aussagen von Reisenden, die kürzlich Warschau verließen, hätte sich die dortige Regierung neuerdings zu einem Act der Strenge bemüßigt gesehen, der allgemeines Entsetzen, vornehmlich bei den höheren Classen der Gesellschaft, hervorgerufen, viele zu denselben gehörige Familien aber in tiefe Betrübniß versetzt hätte. Es war dieß nämlich die auf unmittelbaren Befehl des Feldmarschalls Paskewitsch in der Stille der Nacht stattgehabte Verhaftung von fünfzig angesehenen Personen, die auf russische Fuhrwerke gepackt, und dem Schooße der Ihrigen entführt wurden. Tags darauf sah man die nämlichen Wagen leer nach Warschau zurückkommen, ohne daß man über das Loos derjenigen, zu deren Fortschaffung sie gedient, auch nur einige Auskunft hätte erhalten können. An Gerüchten fehlte es jedoch nicht, die bald darüber im Publicum umliefen, und die keineswegs geeignet waren, die Angehörigen der Entführten zu beruhigen. Was den Grund dieser strengen Maßregel betrifft, so hieß es, nach übrigens unverbürgten Sagen, die Regierung habe eine Verschwörung entdeckt, deren Ausbruch sie durch dieselbe vorbeugen wollte.

## T ü r k e i

Konstantinopel, 7. April. Das Manifest, welches die Ernennung Hussein-Pascha's zum Feldmarschall von Anatolien enthält, wurde am 26. v. M. von Achmet-Pascha, Divisions-General der Garde, dem der Sultan diese Mission übertragen hatte, nach der hohen Pforte gebracht. Dem Manifeste selbst geht ein eigenhändiger Befehl des Sultans folgenden Inhalts voran:

„Du, dessen edler Charakter mir bekannt ist, Hussein-Pascha! Durch diesen höchsten Befehl bekleide ich dich mit einer unumschränkten Gewalt und mit den damit verbundenen Vollmachten, und ernenne dich zum Serdari-Ekrem oder Feldmarschall von Anatolien. Ich werde sehen, was du vermagst, um deinen Eifer in der Erfüllung meiner Absichten zu erproben. Deine erste Sorge wird es seyn, meine Truppen der Garde und Linie und alle andere, welche unter Deine Befehle gestellt werden, wohl zu leiten und rühmlich zu führen. Du wirst diejenigen belohnen, welche mit Hülfe des Allmächtigen auf dem Schlachtfelde ihre Tapferkeit bewähren, und diejenigen, welche sich bei irgend einer Gelegenheit durch Hingebung und Tüchtigkeit auszeichnen. Du wirst die Officiere zu höheren Graden und die Unteroffiziere zum Officiersrang befördern; auch werden deine Belohnungen sich auf diejenigen erstrecken, welche in den verschiedenen Armeedienſten ihren Eifer geltend zu machen wissen. Nach demselben Grundsatze der Gerechtigkeit werden diejenigen, welche sich Vergehen zu Schulden kommen lassen, zu welcher Waffengattung und zu welcher Classe sie auch gehören mögen, nach dem Ausspruche eines Kriegsgerichts auf deinen Be-

fehl ihrer Würden und Ehrenzeichen für verlustig erklärt werden. Jeder Beamte, der sich in dem ihm übertragenen Dienst nachlässig erweist, wird von dir die verdiente Strafe empfangen. Mit einem Worte, du sollst befugt seyn, die Macht, zu lohnen und zu strafen, in ganz Anatolien auszuüben. Gedenke daran, unablässig für den Schutz zu sorgen, den die Einwohner verdienen; lasse es dir angelegen seyn, meine Unterthanen und meine Rajahs zu schonen. Verherrliche Deine Person durch glänzende Thaten zur Ehre unserer Religion und meines Reiches. Möge dir der Höchste, zum Ruhme seines Namens und aus Liebe zu unserem Propheten, in Deinem Oberbefehle den Schutz seiner Allmacht angedeihen lassen."

Hussein Pascha erhält dadurch eine Gewalt, die noch kein Armeebefehlshaber in der Türkei hatte, wenn er nicht Großwessier war; dennoch aber kann er nicht mehr, wie dieß bisher der Fall war, willkührlich über das Schicksal der Militärs entscheiden, sondern nur nach dem Spruche eines Kriegsgerichts. Ein anderer, nicht minder wichtiger Umstand ist, daß die Errichtung eines Kriegsrathes direct vom Sultan ausgeht: er hat den Plan dazu gefaßt und entworfen; sein innerster Gedanke zeigt sich in dieser Wohlthat, und seine Absichten auf die Zukunft liegen darin verborgen.

## Teutschland.

Kassel, 3. May. In der Sitzung der Ständeversammlung am 1. d. M. machte Hr. Jordan abermals den Antrag: die Oeffentlichkeit und Mündlichkeit des Verfahrens in das Gesetz über die Presse aufzunehmen, welcher jedoch mit 24 gegen 18 Stimmen verworfen ward.

Aus dem Nassauischen, 1. May. Unsere Regierung geht unerschüttert auf dem betretenen Wege vorwärts, und bekämpft auf alle Weise die von ihren Gegnern eingeleiteten Maßregeln. So bestand in Wiesbaden längere Zeit eine Gesellschaft, welche freilich die entschiedensten Anhänger des Systems der Ständeversammlung unter sich zählte. Auf Auftrag der Regierung wurde nun in vergangener Woche dem Wirthe, bei welchem die Versammlungen stattfanden, befohlen, die Zusammenkünfte nicht mehr in seinem Hause zu gestatten, und als er dagegen Vorstellungen machte, der Befehl unter dem Androhen wiederholt, daß, wenn er nicht Folge leiste, seine Wirthschaft geschlossen werden solle. Hierauf wurde denn dem Befehle Folge geleistet, und jene Gesellschaft dürfte nun in einem Privathause sich versammeln, was allerdings manche Schwierigkeiten hat, die in einem Gasthause wegfallen. Ob das Verbot auf die Gesellschaft überhaupt ausgedehnt werden wird, steht zu erwarten. Dieses Ereigniß hat indessen aufs Neue Anlaß zu großem Mißvergnügen gegeben; die Spannung wächst natürlich immer mehr und wird auch von Personen, die gerade nicht wegen liberaler Gesinnungen bekannt sind, die aber als Anhänger des früheren Ministeriums wirken, vermehrt, weil sie hoffen, am Ende eine Ministerialveränderung oder vielmehr Restauration dadurch herbeiführen. Von dem Rheingau soll eine Adresse an den Herzog übergeben werden, worin das Benehmen der Stände gebilligt und der Herzog gebeten wird, das, was die Stände als in der Verfassung begründet erkannt haben, herzustellen. Man versichert auch, daß die Mißverständnisse in dieser Hinsicht bald ihre Lösung finden dürften. Eine Auflösung der Kammer und eine neue Wahl würde bei der jetzigen Stimmung im Lande kein anderes Resultat als das seitherige haben, und vielleicht nur dazu dienen, die Deputirtenkammer in noch entschiedenerem Sinne zu ergänzen.

Frankfurt, 2. May. Wie es heißt, so hätte sich der Bundestag noch in der Osterwoche zu einer außerordentlichen Sitzung versammelt, um zur Erneuerung seiner Preßcommission zu schreiten. Diese aber wäre hiernächst beauftragt worden, zur Entwerfung eines die Presse normirenden und für alle Bundesländer annehmbaren Gesetzes in möglichster Bälde vorzugehen, damit ein solches Gesetz noch vor Ablauf des Jahres abgefaßt und bekannt gemacht werde. — Die Rückkunft des Präsidialgesandten, Grafen v. Münch-Bellinghausen, scheint abermals auf unbestimmte Zeit hinausgeschoben zu seyn, indem es jetzt nur im Allgemeinen heißt, derselbe werde im Laufe des Monats May wieder hier eintreffen.

Boll (im Königreiche Würtemberg), 30. April. Sechsundvierzig der heute hier versammelten neugewählten Abgeordneten unterzeichneten nachstehende öffentliche Erklärung: „In Folge der vorausgegangenen Bekanntmachung fanden sich heute 49 der neugewählten Abgeordneten in Boll zusammen, in der Absicht, sich kennen zu lernen. Bei dieser Versammlung trat der Ernst der Stimmung hervor, die im ganzen Lande herrscht, und je weniger wir, denen das Volk seine Hoffnungen anvertraut hat, schon jetzt in der Eigenschaft als Einberufene befähigt sind, seinem Rechte Kraft zu geben, um so mehr glauben wir, die Unterzeichneten, verpflichtet zu seyn, in unserer Eigenschaft als Gewählte dem Lande gegenüber wenigstens den Trost und die Versicherung auszusprechen, daß wir seine Wünsche kennen und theilen, daß wir von der Heiligkeit unserer Sendung durchdrungen sind. Nein! wir haben in den wohlbegründeten Wünschen des Volkes unsere eigene Ueberzeugung erkannt. Das verfassungsmäßige öffentliche Leben ist gelähmt; die Presse liegt in Fesseln; die Vereine zur Besprechung landständischer Angelegenheiten und zur Darlegung der Wünsche des Volkes an die Abgeordneten sind ohne gesetzliche Begründung verboten. Wir beklagen, daß öffentlich im Voraus erklärt wurde, die Bitten des Volks um Einberufung der Stände werden unberücksichtigt bleiben. Wir beklagen dieß um so mehr, als selbst durch die ausdrückliche Erklärung des Ministerial-Rescripts vom 16. d. M., daß eine fernere Eingabe in dieser Richtung, wenn eine solche erfolgen sollte, keine Beachtung zu erwarten habe, uns abhalten mußte, in einer ehrfurchtsvollen Adresse uns deßhalb an die Regierung zu wenden. Weder durch die Verfassung, noch durch den Zustand des Landes finden wir die Behauptung gerechtfertigt, daß ein Zusammentritt der Stände nicht als dringend erscheine. Darum können wir im Einklange mit dem Volke noch immer die Hoffnung nicht aufgeben, daß die Regierung durch beschleunigte Einberufung den allgemeinen Wunsch des Landes, der bei dieser Veranlassung von allen Seiten dringend sich ausgesprochen, erfüllen werde."

München, 3 May. So eben langt die Nachricht an, daß Se. M. der König die Reise von München bis Ischia zurückgelegt hat. Allerhöchstderselbe verweilte einen Tag zu Rom und einen zu Neapel, sah in letzterer Stadt Se. K. Hoh. den Kronprinzen, Se. H. den Herzog Maximilian von Bayern und J. K. H. die Herzogin, ging sodann in Begleitung Allerhöchstseines erhabenen Sohnes nach dem Einschiffungsplatze und vollendete bei ruhiger See und erwünschter Witterung die Ueberfahrt nach der Insel. Der Monarch genoß sowohl auf der Reise als auch seit seiner Ankunft auf Ischia der vortrefflichsten Gesundheit.

Speyer, 5. May. Laut Privatnachrichten soll die Cholera nur fünf Stunden mehr von Commercy, einem im französischen Departement der Maas, ungefähr 38 Stunden von Straßburg, 10 Stunden von

Nancy, und 14 Stunden von Metz gelegenen Bezirkshauptorte entfernt seyn. In einer Zeit von kaum vier Wochen hat sie sich demnach von Paris aus unserer Gränze bis auf 30 Stunden genähert. In Kurzem wird sie diese erreicht, vielleicht gar übersprungen haben, ehe noch unsere Regierung ernste Schritte zur Abhaltung dieser Krankheit, zur Sicherstellung unseres Landes gemacht hat. Die sichtbar schnelle Verbreitung der Cholera in Frankreichs Departementen durch Reisende und Waaren läßt nicht mehr zweifeln, daß diese furchtbare Seuche, bei der großen Frequenz und dem Offenseyn der Straßen, wie sie bisher an der Gränze bestehen, in Kurzem auch unser geliebtes Vaterland überziehen werde. Jedes Zaudern, ihr entgegenzutreten, jede Versäumniß, ihrem Vorschreiten Einhalt zu thun, wäre ein Vergehen an den heiligsten Rechten der Bürger; und nur die schleunigste Vornahme ernstlicher Maßregeln vermag die besorgten Gemüther zu beruhigen; sollte es, leider! nicht jetzt schon zu spät seyn! Man erzählt sich, daß in dem Gränzorte St. Ingbert die von Paris mit dem Eilwagen ankommenden Reisenden zwar nach der Vorschrift angehalten werden; daß sie jedoch, wenig bekümmert um die Anordnungen der bayerischen Regierung, und ohne der vorgeschriebenen Quarantaine sich zu unterwerfen, alsbald um einen anderen Weeg sich umsehen, um auf dem ersten besten Pfade dem so eben verlassenen Eilwagen auf dem Fuße zu folgen, wornach sie dann, vielleicht ein paar Stunden später, in Homburg eintreffen. (Speyer. Z.)

Speyer, 6. May. Es sind Gerüchte verbreitet, daß die Cholera im Elsaß (zu Gebweiler, andere wollen wissen, schon in Niederbrunn ꝛc.) ausgebrochen sey. Von Seiten unserer Regierung sind in dieser Beziehung noch immer keine weiteren Maßregeln ergriffen worden.

Das heute erschienene Kreisamts- und Intelligenzblatt enthält, außer der Bekanntmachung von der allmählig wieder erfolgten Confiscation von 9 verschiedenen Journalblättern, ein Rescript der k. Kreisregierung, welches, um dem Unfuge der Schriften in anonymer Form zu steuern, die sämmtlichen Distrikts- und Localpolizeibehörden des Kreises auffordert, nicht nur gegen die Verbreiter solcher anonymen Schriften und gegen die zur Bekanntmachung polizeilich nicht ermächtigten Personen, zu verbalisiren und die gerichtliche Bestrafung durch die k. Staats-Behörden zu provociren, sondern auch dieselben auf den Grund des Art. 288 des Strafgesetzbuches, ohne Rücksicht auf ihren Inhalt, allenthalben, wo sie sich vorfinden, hinwegzunehmen und zu vernichten. — Wie weit das Unwesen mit anonymen Flugblättern im Rheinkreise getrieben wird, mag sich ganz besonders daraus abnehmen lassen, daß ein solches anonymes Flugblatt erst gestern sogar mit dem von der k. Regierung selbst publicirten officiellen Amts- und Intelligenzblatte des Rheinkreises ausgegeben und verbreitet wurde. Ja man hatte die Sache sogar so arg getrieben, daß dasselbe in den an Behörden amtlich abgegeben werdenden Exemplaren unter dem Kreuzbande sich vorfand. Jenes Flugblatt eiferte zwar selbst ganz besonders gegen die von der liberalen Partei verbreiteten anonymen Flugblätter; es hatte aber, wie gesagt, ebenfalls keine Unterschrift, so wie auch weder ein Drucker, noch ein Verleger auf demselben angegeben war, — mit einem Worte, es trug gerade und ganz genau jene Eigenschaften an sich, welche die k. Regierung und das von derselben angezogene Gesetz so strenge und unnachsichtlich bestrafen wollen. (Speyer. Z.)

## Mannchfaltiges.

Man rechnet, daß die Auswanderung der Teutschen aus ihrem Vaterlande sich dieses Frühjahr auf wenigstens 20,000 Seelen belaufen wird.

Die „Times“ enthalten folgenden dem „New-North-Briton“ entlehnten schauerlichen Artikel: „Es ist eine von allen Denen, die über die Cholera geschrieben, oder diese Krankheit mit eigenen Augen beobachtet haben, bestättigte Thatsache, daß, wenn der Tod allem Anschein nach bei einem Kranken erfolgt ist, die Bewegungen der Muskeln oder auch Krämpfe oft noch sieben Stunden lang fortdauern. Es kann daher auch keinem Zweifel unterworfen seyn, daß ein Kranker, unter der Wirkung des ihm (oft in zu starker Quantität) gegebenen Opiums, wohl 12 bis 18 Stunden ohne Lebenszeichen da liegen mag. Wir erzählen, auf die unzweideutigste Glaubwürdigkeit gestützt, was sich in einem benachbarten Dorfe, wo diese Seuche wüthete, zugetragen. Ein Knabe, den man in seinem Sarge zu Grabe trug, stieß mit den Füßen an den Deckel. — Eine Frau lag in ihrem Sarge, und schon wollte man den Deckel darauf nageln, als ihr Gatte hinzueilte und jedem mit dem Tode drohte, der es wagen würde, solches zu thun. Diese beiden Personen leben noch. — In einer nicht weit entfernten Stadt starb eine Frau scheinbar an der Cholera, ihr Gatte wollte sie noch einmal sehen, man öffnete den Sarg, und zum Schrecken aller Umstehenden findet man die Unglückliche auf dem Gesichte liegen. — Als ferneren Beweis der Gefahr der zu frühen Beerdigung erzählen wir folgende Geschichte: Ein junges sehr schönes Frauenzimmer wurde eines Abends plötzlich krank, man brachte es ohnmächtig nach Hause, allein noch ehe ärztliche Hülfe angewandt werden konnte, schien das Leben erloschen. Alle Mittel wurden angewandt, solches wieder zu erwecken, unter anderen öffnete man auch an verschiedenen Theilen des Körpers die Adern, aber kein Blut floß. Man legte hierauf das unglückliche Mädchen, das man als einen Leichnam betrachtete, auf einen Tisch, ihre Angehörigen, die vor Schmerz vergehen wollten, begaben sich zur Ruhe, und man ließ den Körper allein in einem verschlossenen Zimmer. Aber ach, die Lanzetwunden waren entweder nicht gehörig verbunden, oder man hielt es auch wohl gar nicht für nöthig, sie zu verbinden. Während der Nacht jedoch kehrten die Lebenskräfte, die nur gestockt hatten, zurück, das unglückliche Opfer fiel vom Tische herunter, das Blut floß aus den geöffneten Adern, und am anderen Morgen fand man das hülflose Mädchen todt.“

---

[386 c 3] Dem Michael Fuchs von Sailauf werden ein Haus und mehrere Grundstücke, welche einem Capitale von 500 Gulden zum Unterpfande eingesetzt sind, am

Montag den 14ten May d. J. nachmittags 2 Uhr in dem Gemeindehause zu Sailauf im Executionswege versteigert.

Aschaffenburg den 21ten März 1832.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Erhard.

---

[430] Am Donnerstag den 10ten May 1832 nachmittags 2 Uhr werden zu Damm in der Wohnung des Gemeindevorstehers vier Ochsen, acht Kühe und zwei Stiere im Executionswege versteigert.

Aschaffenburg den 24ten April 1832.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Erhard.

---

[a 2] Bei Georg Häffner, Kiefermeister in der Pfaffengasse Lit. B Nro. 10, ist ein Stück Ziegelberger 1811r gutgehaltener Wein in Ohm, 1/2 Ohm und 1/4 Ohm zu verkaufen. Die Probe und Preise kann man bei ihm erhalten.

# Aschaffenburger Zeitung

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 110. Dienstag, den 8ten May 1832.


## Großbritanien und Irland.

London, 1. May. Die russische Ratification des belgischen Tractats ist zwar gestern hier angekommen, aber noch nicht ausgewechselt worden. Sie dürfte wohl von denselben Vorbehalten, wie jene von Oesterreich und Preußen, begleitet seyn.

Der Cholera-Schrecken ist allgemein in Dublin, Irlands Hauptstadt, und bei dem gänzlichen Mangel an Vorbereitungen (es ist nur ein Cholera-Spital eingerichtet), bei der tiefen leiblichen und geistigen Armuth einer dichten, in Völlerei versunkenen Bevölkerung ist nur zu sehr Grund vorhanden, grausame Verheerungen zu befürchten. Hr. O'Connell ist deßhalb auch, was man ihm sehr übel nimmt, schleunigst mit seiner Familie nach England abgereist. Die Seuche brach in Marysland aus, einem engen und schmutzigen Quartier, wo nichts als Altekleiderhändler, Diebshehler nebst anderem Gesindel wohnen. Man kann dort traurige und komische Scenen sehen. Da tragen vier Männer eine mit Tüchern überdeckte Maschine vorüber; darin sitzt ein Patient. Ein Polizeimann zu Pferd macht Platz; ein Paar Polizeidiener zu Fuß unterstützen die Träger, und zwei oder drei Dragoner bilden den Nachzug. „Oh! Mary, Goldkind! Mary, Goldkind!" fragt eine alte Frau, „sag' mir doch, wer ist d'rin?" — „Gewiß," entgegnet eine Andere, „es ist die arme Bitty Ryan, die noch gestern nacht bei mir einen Schluck nahm." — „Was," ruft die Erste, „Biddy Ryan! Es ist meine Base Biddy! O himmlischer Vater! Sie werden sie ersticken oder vergiften. Buben, Herzensbuben, gewiß kennt ihr alle meine Biddy Ryan, um Christi willen laßt mir sie nicht ersticken!" — „Was Angst!" schreit ein Dutzend Stimmen. „Halt, ihr verfluchten Diebe!" Die Procession hält an. Die Polizei schlägt sich in's Mittel, Fäuste werden geballt, Stöcke geschwungen, Steine sausen den unglücklichen Gardes-du-Corps um die Köpfe, und es entsteht eine Balgerei. Die Angreifer werden geschlagen, der Patient wieder aufgehoben und nach einem Halbdutzend ähnlicher Scharmützel endlich in dem Spitale abgesetzt. In anderen Fällen bleibt aber wohl auch das Volk Sieger, befreit den Kranken und verbrennt den Apparat.

## Frankreich.

Paris, 4. May. Der „Moniteur" meldet heute Folgendes: „Die Berichte, welche der Regierung über das, was sich am 30. April zu Marseille zugetragen hat, zukommen, bestättigen die bereits empfangenen Meldungen, wovon der „Moniteur" gestern einen Auszug gegeben hat (m. s. unsere gestrige Zeitung). Wir geben auch diesen Details die nämliche Oeffentlichkeit, um die öffentliche Meinung über die Manövers einer Faction, welche so eben selbst da, wo sie sich schmeichelte, das beste Glück zu machen, so erbärmlich gescheitert ist, hinlänglich aufzuklären. Am 29. April war die Behörde benachrichtigt worden, daß das Dampfschiff „Carlo Alberto," mit Hrn. v. Bourmont an Bord, am 24. von Livorno abgereist war; man wußte gleichfalls, daß die carlistische Partei zu Marseille eine Bewegung vorbereitete, in der Hoffnung, daß, nach den Einen, Hr. v. Bourmont, und, nach den Anderen, die Herzogin von Berry sie zu unterstützen kommen würde. Es wurden alle Maßregeln ergriffen, um diese Projecte zu vereiteln. Die Truppen erhielten den Befehl, auf das erste Signal sich bereit zu machen. Die Nacht vom 29. auf den 30. verfloß ruhig. Am 30. morgens 8 Uhr wurde auf dem Glockenthurme der in der Altstadt gelegenen st. Lorenzkirche eine weiße Fahne aufgepflanzt. Zur nämlichen Stunde zog ein ziemlich beträchtlicher Menschenhaufen nach der Esplanade de la Tourette, um auf der See das Dampfboot zu entdecken, welches Hrn. v. Bourmont bringen sollte, und zahlreiche Gruppen verbreiteten sich in jenem Theile von Marseille. Eine dieser Gruppen erschien vor dem Thore des Justizpalastes. Hr. Chazal, Unterlieutenant im 13. Linien-Regiment, welcher diesen Posten befehligte, forderte den Haufen auf, sich zu zerstreuen. Da die Aufforderung ohne Erfolg blieb, so faßte dieser Officier selbst den Anführer der Bande am Kragen und schleuderte ihn in's Innere des Wachthauses. Dieser Verhaftung folgten noch zwei andere ebenfalls wichtige. Die Stärke des Lieutenants Chazal imponirte den Aufrührern. Die Gruppen, ihrer Anführer beraubt, wurden alsbald auseinander gejagt. Der Oberstlieutenant Menard-Saint-Martin, Platzcommandant von Marseille, zog zu gleicher Zeit an der Spitze von 40 Mann des 13. Linien-Regiments nach der st. Lorenzkirche und steckte dort die dreifarbige Fahne wieder auf. Die Nationalgarde hatte unaufgefordert zu den Waffen gegriffen. Die Linientruppen hatten sich eben so schnell auf alle im Voraus bezeichneten Puncte begeben: der Hr. Präfect unterstützte diese Bewegung mit seiner ganzen Machtvollkommenheit. Um 9 Uhr des Morgens hatte der General und Divisionscommandant Graf v. Damremont alle diese Truppen besichtigt, welche ihn mit dem tausendmal wiederholten Ausrufe: es lebe der König! es lebe die dreifarbige Fahne! empfangen hatten. Ein großer Theil der Bevölkerung, welcher auf den öffent-

lichen Plätzen versammelt war, theilte diesen Enthusiasmus und wiederholte den nämlichen Ausruf. Um 1 Uhr war Alles zur Ordnung zurückgekehrt. — Der 30. April wird der Carlisten-Partei einen tödtlichen Schlag versetzen, denn dieser Tag hat ihre außerordentliche Schwäche an Tag gebracht und bewiesen, daß sie in jenen Gegenden nicht über die Bevölkerung disponirte, wie sie sich dessen zu rühmen erfrechte. Die Commandanten der Departements, welche in der Nachbarschaft jenes der Rhone-Mündungen liegen, sind bei Zeiten benachrichtigt worden und waren auf Alles gefaßt. Die bis zum 3. bei der Regierung eingegangenen Berichte aus den verschiedenen Städten des Südens melden, daß überall Ordnung herrsche. Wenn in Marseille auf diesen unsinnigen Versuch einige Gährung gefolgt ist, so war sie eine natürliche; sie ging aus dem durch dieses erbärmliche Unternehmen den Parteien gegebenen Impulse hervor. Die Behörde wacht und hat sich zur Meisterin der Bewegung gemacht. Die Weisungen, welche ihr auf den schnellsten Wegen von Paris aus zugeschickt worden sind, werden ihrer Thätigkeit eine neue Energie verleihen, und damit endigen, die Entmuthigung in die Reihen der Feinde der Regierung zu schleudern und zugleich das Vertrauen ihrer Freunde zu bestärken. Die Untersuchung der Sache wird von dem Generalprocurator von Aix geführt, der dabei die größte Thätigkeit aufbieten wird. Mögen alle guten Bürger der Entschlossenheit der Regierung vertrauen! Sie kennt den Haß und die unermüdlichen Intriguen einer unverbesserlichen Faction, deren Ohnmacht zum Glücke in die Augen des Landes, das sie durch ihre Keckheit zu täuschen suchte, leuchtet. Sie wird diese Keckheit besiegen, und den Factionisten die Macht einer auf den Nationalwillen gegründeten Regierung beweisen."

Der „Nouvelliste" meldet noch, daß eine an die Linientruppen in Marseille gerichtete Proclamation der Herzogin von Berry, welche darin als „Regentin" unterzeichnet ist, schon mehrere Tage vorher dort verbreitet war, die aber nicht sowohl Indignation, sondern Verachtung erzeugt habe. Die am St. Lorenz-Kirchthurme aufgesteckt gewesene weiße Fahne war nichts als ein Signalzeichen.

Hiesige Blätter, welche bemerken, daß die ercarlistische „Quotidienne" schon seit mehreren Wochen Artikel zum Lobe der Herzogin von Berry mitgetheilt habe, um sie populär zu machen, liefern auch Briefe aus Nizza vom 24. April, woraus hervorgeht, daß man damals dort allgemein davon sprach, in den ersten Tagen des Maymonats werde ein Theil Frankreichs die Herrschaft seines legitimen Königs wieder anerkannt haben. Am 23. April verließen fast alle Carlisten Nizza, um den Feuerheerd der Insurrection, Marseille, Toulon und Aix, zu gewinnen zu suchen. Zu Nizza hatten sich in den letzten Tagen auch viele Vendeer eingefunden.

— In den letzten 24 Stunden haben wir hier 74 Cholera-Sterbfälle, also 9 weniger als gestern, gehabt.

— Gestern hatte ein höllisches Charivari statthaben sollen. Glücklicherweise hatte aber die Polizei diese Verschwörung gegen die königl. Ohren entdeckt, und so das Königreich gerettet. Es handelte sich um nichts weniger als um 9000 Musicanten, die, mit Kesseln, Pfannen, Hämmern und anderen ähnlichen Instrumenten versehen, dem Könige eine Nachtmusik hatten bringen wollen. Als man dieß einem der k. Prinzen erzählte, sagte er: „mich wundert nicht, daß man 9000 solcher Lärmmacher hat auftreiben können, aber wo eine solche Menge Kessel, Pfannen ꝛc. auftreiben?" Uebrigens heißt es, waren zu dieser satanischen Serenade Republicaner und Carlisten einverstanden; die Letzteren als zahlende, die Ersteren als ausübende Künstler. Wer an diese Verbindung der beiden Parteien glaubt, kann wohl selig werden, denn sie hat durchaus nichts Wahrscheinliches.

— Morgen beginnt vor dem Assisenhofe der Seine der Proceß gegen den 30 Jahre alten Hrn. de Sauvigny, vormals Lieutenant im Linienmilitär, jetzt Grundeigenthümer, welcher angeklagt ist, am 17. Februar d. J. in einer der Straßen von Paris mit einem Cabriolett, das er lenkte, absichtlich auf den König, welcher mit der Königin und der Prinzessin Adelaide zu Fuß daher kam, in strengster Carriere eingefahren zu seyn, um ihn um's Leben zu bringen.

## Niederlande.

In dem 57. Protocolle der londoner Conferenz (vom 18. April) gab der Minister Preußens bei der Auswechselung der Ratification, außer dem bekannten Vorbehalte der Rechte des teutschen Bundestags in Bezug auf das Großherzogthum Luxemburg, im Namen seines Königs noch folgende Erklärung ab: „Daß die Minister der Mächte, welche den Vertrag unterzeichneten, vor Allem zur Prüfung solcher Modificationen zu Gunsten Hollands schreiten, die, ohne das Wesen der 24 Artikel zu beeinträchtigen, in diese aufgenommen werden, und wenn die Conferenz dazu ihre Zustimmung gegeben hat, und der neue Souverän Belgiens sie anzunehmen einwilligt, als erklärende oder ergänzende Artikel festgestellt und so die nämliche Kraft und Gültigkeit, wie die übrigen, haben könnten. Preußen glaubt, daß es auf diesen Punct um so mehr bestehen könne und müsse, als, nach der mehreremale wiederholten Versicherung Frankreichs und Großbritaniens, der schickliche Augenblick, um diesen wichtigen Gegenstand in Erwägung zu ziehen, nach der Ratification seyn sollte. Uebrigens müssen, da der Vertrag vom 15. Nov. ratificirt und unterzeichnet ist, die Verbündeten auf die Mittel denken, denselben in Vollziehung zu setzen, und bevor sie sich über diese berathen, zeigen die Klugheit und Billigkeit die vorläufige Nothwendigkeit, diesen Zweck dadurch zu erreichen, daß man Modificationen bewilligt, die vielleicht Alles beendigen könnten, indem man die streitenden Parteien auf die nämliche Linie stelle." — Da der österreichische Bevollmächtigte eine, wenn auch nicht so bündig ausgesprochene, doch im Allgemeinen gleichlautende Erklärung dem Protocolle beifügte, so hing der belgische Bevollmächtigte, Hr. Vandeweyer, die Erklärung an, daß er von dem österreichischer und preußischer Seits gemachten Vorbehalte in Bezug auf die Rechte des teutschen Bundes Kenntniß genommen habe, sich jedoch ohne allen Vorbehalt auf die Belgien durch die fünf Höfe gegebene Garantie beziehe — eine Garantie, in welche der belgische Bevollmächtigte ein völliges Zutrauen setze, das auf die durch den Vertrag vom 15. Nov. 1831 eingegangenen Verpflichtungen gegründet sey.

Der „Bote von Gent" bemerkt hierüber:

„Die Ratificationen der vier Mächte sind nicht absolut, denn Oesterreich hat mit Vorbehalt ratificirt; sie sind nicht executorisch, denn sie enthalten nur Meinungen und persönliche Wünsche; sie sind der That nach nichtig, denn Belgien wird dadurch kein Haar breit vermögender, den Platz einzunehmen, den man ihm anweist; sie sind dem Rechte nach nichtig, denn kein ächt europäischer Grund legitimirt die gezwungene Eigenthumsberaubung des Königs

Wilhelm. Und doch rufen die patriotischen Journale aus: »Abermals zwei Unterschriften!« Und Herr Cogben, der Finanzmann, unterstützt von Herrn Lion, addirt und sagt: England und Frankreich, Oesterreich und Preußen: zwei und zwei machen vier!!« Sie fallen in Ohnmacht vor vier Federzügen, und Herr Van de Weyer durchschifft die Meere, um uns die Emancipation in den Taschen und die Nationalität mit dem Packetboot zu bringen.

„Man erlaubt uns zu seyn, wenn wir seyn können: das ist Alles. Europa, den vollen und gänzlichen Beitritt aller Mächte vorausgesetzt, giebt uns allen Wechselfällen einer Existenz preis, die wir nach unserer Art gestalten, modificiren und vollenden müssen, ohne daß es sich im mindesten in die Sache mischte. Wir nehmen jetzt zwar am Gastmahle der Völker Theil, allein unter der Bedingung, unsere Zeche zu bezahlen.

„So ist uns also Alles von Allem, was wir aus uns selbst schöpfen können, zugestanden. Die Mächte, welche uns bis zu sich erheben, vertheidigen uns nicht, aus Furcht, unsere Unabhängigkeit zu verletzen. Wir sind groß geworden; wir müssen künftig allein gehen, uns ganz allein vertheidigen, Alles allein erwerben. Die Conferenz constituirt uns; allein eben dadurch tritt sie als executive Gewalt zurück. An uns ist es, die Nationalität, die man uns bewilligt, zu realisiren. Seit es Revolutionen in der Welt giebt, hat man stets gesehen, daß die mit Fug und Recht aufgestandenen Völker sich besonders, in schroffer Absonderung und vollkommen gleichgültig gegen das, was man außen von ihnen denken mochte, vertheidigt und constituirt haben. Ihre Macht, gleich der eines sich selbst überlassenen Genies, steigt in dem Maße, in welchem sie sich von den äußeren Gegenständen lossagen. Das ächte Talent verlangt Nichts von den Menschen; das Volk, das sich constituirt, theilt diese Unabhängigkeit, diese Zurückgezogenheit auf sich selbst. Die dreißig Tyrannen Athens wurden ohne die Einwilligung Griechenlands gestürzt; Tell's Pfeil zischte ohne Europa's Erlaubniß; Wilhelm von Nassau, von Belgien verrathen, vollendet nichts desto weniger das schönste Werk der neueren Staatsgesellschaften; ohne Bossuet hätte Ludwig XIV. Cromwell nicht gekannt; die Bastille hätte sich Lafayette geöffnet, wenn er nicht noch bei Zeit nach America abgesegelt wäre; Polen verlangte von seinen Nachbarn nichts als Gleichgültigkeit. Mit einem Worte, alle Revolutionen, welche bestimmt waren, Etwas zu begründen, haben sich stets selbst genügt. Jene Werke des Genies, des Enthusiasmus, der Verzweiflung vertragen sich schlecht mit der Geduld des bettelnden Volks, das auf eine gnädige Miene seines Fürsten lauert, um ihm zu Füßen zu fallen und zu sagen: „„Beschütze uns!““

„Wir haben eine Revolution bewirkt, die gegen alle anderen absticht: eine alberne Mischung von Trotz und Bettelei.

„Der erste von Leopold ausgesprochene Laut war ein Schrei der Betrübniß. Mögte gegenwärtig dieser Schrei der Betrübniß nicht mehr gehört werden. Es ist Zeit, daß Belgien, dem Europa zu sagen scheint: „Marschire!“ beweist, daß es marschiren kann. Es ist Zeit, daß es sich würdig erweist, Etwas zu seyn. Freiheit, Unabhängigkeit, Epauletten, Aemter, Krone, Nationalität, — vergeßt nicht, daß wir alles das noch zu gewärtigen haben. Es hängt von den Wechselfällen eines Duells ab: wisset euch zu schlagen!“

## Teutschland.

Wiesbaden, 5. May. Nachdem am 26. April die von der Landesdeputirten-Versammlung wegen des Osterfestes beschlossene 8tägige Vertagung zu Ende gegangen, und die 15 Landesdeputirten, welche die bekannte Protestation gegen die Rechtmäßigkeit der Zusammensetzung der Herrenbank unterzeichnet haben, nicht zurückgekehrt, auch eine landesherrliche Aufforderung an sämmtliche Ausgebliebene, daß sie sich zur Theilnahme an den landständischen Verhandlungen wieder einfinden mögten, erfolglos geblieben war, so traten die übrigen 5 Landesdeputirten: Bischof Müller, Bischof Brand, Hr. Ammann, Hr. Friedemann und Hr. Schott, zusammen und constituirten sich als rechtmäßige Landesdeputirtenbank. Ihre Sitzungen, die nicht öffentlich stattfinden sollen, haben bereits begonnen, und ihre Verhandlungen betreffen jetzt die Exigenz-Etats der Landesbehörden. Bischof Müller ist der Präsident, und Hr. Friedemann der Secretär dieses sonderbaren und gewiß einzigen landständischen Collegiums. Bereits haben zehn der übrigen nassauischen Deputirten gegen diese Deputirtenkammer in nuce eine derbe Erklärung eingeschickt. Wir haben also jetzt ein dreifaches politisches Schisma, indem die Majorität der Landesdeputirten nicht nur gegen die Regierung und die Herrenbank, sondern auch die winzige Minorität der Deputirtenbank gegen die Majorität derselben in grelle Opposition getreten ist. Man muß leider befürchten, daß eine allgemeine Steuerverweigerung noch zu den geringsten der in der nächsten Zukunft uns bevorstehenden Uebel gerechnet werden dürfte.

*Frankfurt, 5. May. Das „Haager Journal“ tröstet die Holländer über die eingelangten Ratificationen der londoner Verträge von Seiten Oesterreichs und Preußens durch die Versicherung, daß dadurch die gegenwärtige Stellung Hollands nicht verändert worden, die Frage nicht vorwärts, sondern rückwärts geschritten sey. — Es ist dieses ein Trost, wie ihn der Mensch im Unglücke sich selbsten schaffen kann: fällt Einer von der Höhe herab und bricht das Bein, gleich wird der Unfall zum Glück, denn der Mann konnte den Hals sogar brechen. Es ist gut, wenn nach obigem Journal Holland sein Heil in sich selber findet, denn ausschlagen kann es wohl den Gedanken nicht: »In unserer Provinz Belgien regiert nun ein König, den Frankreich und England, Oesterreich und Preußen anerkannt hat und dem es jetzo ziemlich gleichgültig seyn wird, ob und Wer weiter ihn anerkennen will?« Wie gewonnen so zerronnen, ist ein altes Sprichwort: Als die Grafen von Nassau dem Könige Philipp von Spanien die Niederlande durch Empörung und Krieg entrissen haben, mogte jener gerade so denken. Wehe denn, der da eilt zum Unglück seines Hauses, auf daß er sein Nest höher lege, so spricht der Prophet Habakuk im 3ten Capitel, und diese alttestamentische politische Vorlesung gilt noch heute: Wer zu viel nimmt, was nicht seyn ist, kriegt wieder genommen. Grade der Ansicht vom „Journal de la Haye“ entgegen meinen wir, mit Holland und Belgien sey die Hauptsache abgethan, weitere Erörterungen würden mehr innere Haushaltungsangelegenheiten beider Länder betreffen, und für die äußere Staatenpolitik von wenig Erheblichkeit seyn.

Mit der französischen Expedition nach Ancona ging es jedoch noch glatter ab. Seit dem Falle von Rom kann in diesem Lande, das für Lebensgenuß, für Kunst, Liebe und Frömmigkeit, für Musik und Gesang geschaffen ist, nichts Heroisches mehr gedeihen. Selbst die Franzosen hören dort auf, Helden zu seyn, und gehen in Andacht versunken mit der Charfreitags-Procession. Was man gleich anfangs, als ein französisches Geschwader Ancona und die Begriffe vom Völkerrecht überrumpelte, von der Sache hielt, das ist nun durch den Noten-Wechsel zwi-

schen dem Cardinal-Staats-Secretär des römischen Hofes und dem französischen Botschafter auf das Klarste bestättigt worden. Die Franzosen gingen mit 2000 Mann nach Italien, allein diese 2000 Mann schrieen und lärmten mehr, als die 30,000 Oesterreicher bei ihrem nachbarlichen Besuche in demselben Lande, und darüber war Paris entzückt, nicht gerade Alles aus Freude, denn in dieser Hauptstadt entzückt man sich auch über Dummheiten selbst, gräßliche Scenen, wenn sie nur originell sind; es gab nun zu plaudern, zu loben und zu tadeln. Fromme hingen den Kopf über den unheiligen Angriff des Oberhaupts der Kirche, die Juliusritter triumphirten und träumten eine reiche Ernte von ihrer Aussaat in italienischen Landen. Der Nationalstolz sah Frankreichs Glanz vermehrt durch neuen Sieg und Eroberung; selbst die Expedirten wußten nicht, was ihre Expedition bedeuten sollte, das bewiesen die Erdaufwürfe zur Befestigung Ancona's und des Capitäns Gallois nun bestrafte Anmaßung; genug, Paris war beschäftigt, und die Minister hatten Ruhe auf lange hin, ohne daß die Einmischung der Cholera nöthig gewesen wäre, sie zu stiften.

Bei diesem unblutigen, daher vornweg rühmlichen Ausgange der zwei mit Krieg drohenden Staatsereignisse in den Niederlanden und Italien wird es nun in Portugal Schau- und Trauerspiele geben, denn die Nachrichten über die Vorbereitung zu dieser Invasion sind einstimmig darüber, daß man es nicht auf ein simples Abenteuer abgesehen habe, daß man, auch auf ernsten Widerstand berechnet, mit ansehnlicher Macht erscheinen werde. Portugiesen und Spanier, Franzosen und Italiener, Engländer, Teutsche und Polen bilden das constitutionelle Don Pedro'sche Heer in einer vielleicht nie gesehenen Mischung, und in jedem Manne, der fällt, fällt ein nach Freiheit strebender Mann. Ist die Absicht dieses neuen politischen Kampfes rein, und streitet man für eine wahrhafte, auf Staatenordnung und Völkerglück abzielende Freiheit, dann wünschen wir dem Exkaiser des Himmels Seegen für seine Waffen und die Rechte seiner Tochter, der Exkönigin.

München, 3. May. Professor Berks von Würzburg ist nun wirklich zum Professor der Geschichte und Statistik an der hiesigen Universität ernannt worden.

### Mannchfaltiges.

Der Herzog von Reichstadt, welcher jetzt sehr bedenklich krank ist, wird sich zur Herstellung seiner Gesundheit nunmehr bestimmt nach Italien begeben.

Das verbreitete Gerücht, daß die Cholera bereits in das Großherzogthum Baden, namentlich nach Baden-Baden, vorgedrungen sey, ist wohl als ungegründet zu betrachten, da weder die neuesten Privatbriefe, noch die öffentlichen Blätter jener Gegenden irgend eine Erwähnung deßhalb thun

(Berliner Witz.) Zwei Eckensteher unterhielten sich, wie folgt: — Nro. 69. Weßt Du, Lude, wat man duhn muß, um die Cholera nich zu kriegen? Nro. 70. Ne. — Nro. 69. Man muß keenen Schnaps nich drinken und sich nich ärgern. — Nro. 70. Na das jeht doch nich an; denn wenn ich keenen Schnaps nich drinken soll, muß ick mir ja gleich ärgern! —

---

[433 a 2] **Bekanntmachung.**

Am Montag den 14ten May d. J. nachmittags 2 Uhr werden in der Wohnung des Heinrich Albert zu Damm mehrere Mobilien, als: Bettungen, Weißzeug, Zinn und Kupfer, gegen gleich baare Zahlung, sodann 20 Ruthen Wiesen auf der Schneidwiese, 10 Ruthen Wiesen in der Waldwiese neben Konrad Philipp, 4 Ruthen Wiesen neben der Bach, unter den bei der Versteigerung bekannt gemacht werdenden Bedingnissen versteigert.

Aschaffenburg den 1ten May 1832.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Reuter, Director.

Wagner.

---

[435 a 2] **Bekanntmachung.**

Wer an Johann Georg Elsesser von Unterwestern, oder dessen verlebte Ehefrau, resp. deren Nachlaß, eine Forderung irgend einer Art zu machen hat, wird aufgefordert, solche

Dienstag den 22ten May d. J.
früh 9 Uhr

um so gewisser dahier zu liquidiren, als ansonsten bei der Vertheilungsabtheilung hierauf keine Rücksicht genommen werden kann.

Weiler den 28ten April 1832.

Gräflich Schönbornisches Patrimonialgericht.

Adelmann.

---

[434 a 2] Mittwoch den 16ten May l. J. frühe 10 Uhr wird auf dem Rathhause dahier die Lieferung der Steine zu den neu zu errichtenden drei Brunnen-Särgen, so wie die nothwendig werdende Steinhauer-Arbeit an den Wenigstnehmenden dem öffentlichen Striche ausgesetzt, wozu die Lusttragenden eingeladen werden.

Aschaffenburg am 7ten May 1832.

Der Stadtmagistrat.

G. Leo, Bürgermeister.

Wagner, Stadtschreiber.

---

[438] Künftigen Donnerstag den 10ten dieses wird das letzte diesjährige Concert in dem grossen Casino-Saale gegeben werden. Der Anfang um 7 Uhr; welches andurch der verehrlichen Gesellschaft zur Kenntniss bringt

Aschaffenburg den 6ten May 1832.

der Ausschuss.

---

Wer eine rechtliche Forderung an die nach America auswandernden Unterzeichneten zu machen hat, soll sich bei dem Gemeindevorsteher zu Stockstadt binnen acht Tagen melden. Hiebei wird bemerkt, daß hierunter die Hypothekar-Gläubiger nicht verstanden sind, weil solche an das königl. Landgericht Aschaffenburg speciell werden vorgerufen werden.

Adam Dudine
Ulrich Dries
Johann Aulbach
Nikolaus Flügel
Konrad Arnold
Cornel Fecher

} von Stockstadt.

---

Zur Unterstützung heimathloser Polen.

So eben ist erschienen und bei Th. Pergay in Aschaffenburg zu haben:

Harfenklänge, Polens Erinnerung und seinen Heimathlosen geweiht. Gesammelt aus Druckschriften und Zeitblättern und mit Hinfügung mehrerer bis jetzt noch ungedruckten Gedichte von Philipp Bopp, Karl Buchner, Gustav Pfizer, Philipp Schlink u. A., so wie einer musicalischen Composition von Gottfried Weber. Darmstadt 1832. Broschirt. Preis 24 kr.

Der reine Ertrag dieses Schriftchens, welcher für heimathlose Polen bestimmt ist, soll dem Polenvereine in Darmstadt zur angemessenen Verwendung zugestellt und über das ganze Unternehmen demnächst öffentliche Rechnung abgelegt werden.

---

[436] Frisch gefülltes Kissinger Mineralwasser (Rakozy) ist angekommen in der Niederlage bei

Alexander Weber,
Handelsmann zu Aschaffenburg
(in der Herstallgasse).

# Aschaffenburger Zeitung

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 111. Mittwoch, den 9ten May 1832.


## Frankreich.

**Paris**, 5. May. Der „Moniteur" enthält heute bloß folgende kurze Meldung: „Viele falsche Gerüchte sind heute an der Börse über den Zustand von Marseille verbreitet worden. (Man sagte, das carlistische Unternehmen sey am 2. d. wiederholt versucht worden, die Herzogin von Berry sey gelandet, zwei Linienregimenter hätten sich an sie ergeben, und die Telegraphenlinie von Marseille nach Lyon wäre außer Stand gesetzt worden, zu dienen.) Die Regierung hat heute aus dieser Stadt telegraphische Depeschen vom 4. d. erhalten. Es ist dort Alles vollkommen ruhig. Die Nachrichten aus den verschiedenen Puncten des Königreichs sind gleichfalls sehr erfreulich." — Das ministerielle „Journal de Paris" sagt ebenfalls: „Die Stadt Marseille war noch niemals so ruhig gewesen; das, was dieß beweist, ist, daß telegraphische Depeschen, welche heute eingetroffen, dem unsinnigen Unternehmen vom 30. April völlig fremd sind, und daß man in Marseille gar nicht mehr davon spricht, gleich als wenn es gar nicht stattgefunden hätte." (?) — Das nämliche Blatt widerspricht der Nachricht, daß die Reise des Hrn. v. Houdetot den Zweck einer Sendung an die Herzogin von Berry habe. Dagegen ist der General Marbot, Adjutant des Herzogs von Orleans, mit einer Mission nach Marseille bekleidet, schnell dahin abgereist. — Einige Berichte melden, daß von Hrn. v. Bourmont und von der Herzogin von Berry Einverständnisse in dem Fort la Camargue zu Stand gebracht worden waren, um sich dieser Position zu bemächtigen. Dieser Versuch ist aber gleich den übrigen gescheitert.

— Die Cholera hat heute gegen gestern 16 Opfer weniger weggerafft. Es sind nämlich in den letzten 24 Stunden 58 Personen daran gestorben, unter ihnen der Pär Graf Cornet.

— Da sich die Krankheit des Minister-Präsidenten täglich verschlimmert, so spricht man neuerdings davon, daß die Herren Merilhou und Odillon-Barrot von dem Könige über die Zusammensetzung eines neuen Ministeriums, worin Beide selbst figuriren würden, zu Rathe gezogen worden seyen. — Der Kriegsminister soll wüthend über die demüthige Sprache unseres Botschafters zu Rom seyn und auf dessen schnelle Abberufung angetragen haben. — Hr. Cas. Perier soll, nach Einigen, den ganzen Tag über singen, nach Anderen aber in seinem Wahnsinne den Frömmler spielen, und bei allen Personen, welche seinem Krankenbette sich nähern, über die Irreligiosität und Verderbtheit Frankreichs weinen.

## Italien.

Zu Modena ist unterm 18. April folgendes herzogliches Decret erschienen:

„Franz IV., durch die Gnade Gottes Herzog von Modena, Reggio, Mirandola ꝛc., Erzherzog von Oesterreich, königlicher Prinz von Ungarn und Böhmen. Nachdem der Allmächtige in seiner Barmherzigkeit die Entdeckung und folglich die Entkräftung des gegen Unsere Person auf Antrieb der revolutionären Propaganda durch einige ihrer Helfershelfer angezettelten Anschlages, Uns vergönnt hat, und auf der anderen Seite unser Entschluß veststeht, nicht zu nennen und in Verlegenheit zu bringen (wie Wir denn deßhalb Unser Wort gegeben) die Personen, die unter dieser Bedingung Uns auf die Spur des Complotts geführt, und Uns alle Umstände eröffnet haben, als den zur Ausführung vestgesetzten Zeitpunct, die Namen der Verschwornen, ihrer Mitschuldigen und Derer, die durch Bande der Freundschaft mit ihnen zusammenhängen, die Versammlungsorte in Unseren Staaten und den benachbarten Ländern, die Namen Unserer verbannten Unterthanen, die daran hauptsächlichen Antheil genommen, die Waffeneinfuhren, und endlich die Versuche, Leute auf dem Lande anzuwerben, die deßhalb erfolglos blieben, weil von Uns geeignete Gegenmaßregeln getroffen worden; in Betracht, daß das obenbezeichnete Complott namentlich gegen Unsere Person und Unser Leben gerichtet war — haben Wir beschlossen, in Betreff der in die genannte Verschwörung verwickelten Personen die Regeln gewöhnlichen Verfahrens nicht zu befolgen, sondern Wir werden zwischen Denen, die Uns als die Rädelsführer bezeichnet wurden, ihren Mitschuldigen, und Denen, die mit den Anführern durch Bande der Freundschaft verbunden sind, und folglich mit vollem Rechte als Mitwisser dieses treulosen Attentats vorausgesetzt werden können, einen Unterschied machen. Wir werden demzufolge diese Letzteren gegen Caution in Freiheit setzen; was die Anderen betrifft, die Wir das Recht haben als Verdächtige, als Feinde Unserer Regierung zu betrachten, so verbannen Wir sie aus unseren Staaten, und Unser Minister hat bereits Befehle erhalten, diese Maßregel zu vollziehen. Wir behalten Uns hiebei vor, gegen die Anderen bei Gele-

genheit einzuschreiten, in Gemäßheit nachfolgender Beweise, die Uns gegen sie geliefert werden möchten.

„Für die Zukunft aber, in Betracht, daß die voraussichtige Schlauheit der Anhänger der vergangenen Revolution wie der gegenwärtigen Unruhen sich schon lange Zeit damit beschäftigt hat, für politische Vergehen Straflosigkeit anzubahnen, indem sie unter dem heuchlerischen Mantel trügerischer Philanthropie damit anfing, daß sie die Strafen milderte, und die wichtigsten Verbrechen jenen langwierigen Proceduren unterwarf, welche sonst bloß unbedeutende Vergehen durchlaufen mußten, so daß demnach ein Fehler in der Form, die Unvollständigkeit der Beweise, oder die ungesetzliche Form einer Zeugenaussage, oder endlich gar Nichtvorhandenseyn der völligen Vollbringung des Verbrechens, der Mangel der Evidenz der angeschuldigten Absicht ꝛc. hinreichen, um die Schuldigen freizusprechen, oder sie mit leichter Ahndung wegkommen zu lassen; in Betracht, daß die Hartnäckigkeit, mit der die Revolutionäre die zum Umsturze des Throns und zur Zerstörung der Gesellschaft conspiriren, verdient, daß sie als öffentliche Feinde behandelt werden, daß man in Hinsicht ihrer in den Gesetzen zu jener alten Strenge zurückkehrt, die sie unter besonderen Vorwänden zu entfernen wußten, und daß man gegen sie schnellere und insonderheit sichere, gerichtlichere Formen beobachtet; in Betracht ferner, daß ein Souverän vor Gott für die Verbrechen verantwortlich wäre, welche die Gesellschaft umstürzen können, und für den Triumph der Irreligiosität, wenn er ihn nicht hindert, sintemal von dem Allmächtigen ihm die Gewalt gegeben, und die Verpflichtung, Strafen zu verhängen, auferlegt worden ist; in reiflicher Erwägung endlich der fraglichen Verbrechen und der Umstände, in denen wir Uns befinden, haben Wir, bis zur Bekanntmachung der Modificationen, die Wir in Unseren gegenwärtigen Coder einzuführen beschäftigt sind, in Betreff politischer Vergehen folgende Maßregeln verfügt: 1) Wer von der bewaffneten Gewalt betroffen wird, wenn er ein Majestätsverbrechen, ein Verbrechen der Rebellion, des Aufruhrs ꝛc. zu begehen im Begriff ist, oder wirklich begeht, hat es nun sich selbst zuzuschreiben, wenn er augenblicklich unter den Streichen derselben bewaffneten Gewalt, der Rächerin der verletzten Rechte des Souveräns, fällt, die in Zukunft den Befehl hat, in den Aufrührern und Delinquenten nur öffentliche Feinde zu sehen und sie als solche zu behandeln ohne alle Schonung. 2) Jedes Individuum, das auf Beweise oder Anzeigen, die bestritten werden und eine gerichtliche Procedur erheischen können, in Haft kommt, wird gerichtet, und so dasselbe schuldig befunden, von einer Kriegscommission verurtheilt, welch letztere in Zukunft das einzige competente Tribunal für Verbrechen der Felonie seyn wird. Diese Commission wird von Uns ernannt und erhält die erforderliche Vollmacht, summarisch zu richten, und ihre Urtheile sogleich vollstrecken zu lassen. 3) In Voraussicht des Falls, wo geheime Denunciationen und Zeugnisse, deren Urheber nie vor den Tribunalen entdeckt, noch weniger einer Confrontation unterworfen werden dürfen, die moralische Gewißheit gewähren, daß ein Vergehen begangen werde, ohne jedoch materiell bewiesen werden zu können, weil, um dahin zu gelangen, man Diejenigen erscheinen lassen und compromittiren müßte, die aus Anhänglichkeit an Uns nützliche Eröffnungen machen, werden wir Uns beschränken, den Delinquenten zu einer außerordentlichen Strafe, die weniger streng ist, als die, welche bei jedem anderen Anlaß ihm zugekommen wäre, zu verdammen, die aber doch fast immer in Verbannung bestehen muß, was von Rechtswegen geschieht, denn jedes stark verdächtigte Individuum, das schon mitschuldig ist, wenn es solche Verbrechen nicht anzeigte, muß im öffentlichen Interesse aus dem Staate, den es bedroht, verbannt werden. Die Schuldigen können überdieß je nach den Umständen zu Gefangenschaft, zu entehrenden Strafen, zu Amtsentsetzung, Entziehen des Gehalts oder der Pension, zu Cautionsleistung für gutes politisches Betragen verurtheilt werden, und alles dieß nach dem oben aufgestellten Princip, ohne die Form eines Processes, sondern auf dem Wege der correctionellen Polizei oder einer Polizeimaßregel."

## Teutschland.

Kassel, 6. April. Unsere Ständeversammlung hat das Preßgesetz, jedoch mit Weglassung der Einführung des öffentlichen und mündlichen Proceßverfahrens, mit 29 gegen 11 Stimmen angenommen.

Vom Main, 4. May. Seit Ernst Emil Hoffmann, von beinahe allen süddeutschen Blättern über seine Lobreden in den Zoll- und Mauthangelegenheiten der Bundesstaaten zurecht gewiesen, verstummte, ist nicht mehr so ein grundarmes, von Wasserfarbe aufgetragenes Gemälde über das Glück dieser Einrichtungen namentlich durch Anschluß an Preußen erschienen, als in dem „schwäbischen Merkur", wodurch die Männersprache der stuttgarter und kannstädter Kaufleute und Fabricanten in ihrer Sr. Maj. dem Könige überreichten Vorstellung (m. s. Nro. 103 der Aschaffenb. Z.) mit Wahrheit übertüncht und in ihren Folgen präoccupirt werden soll. Was Handelsverbindungen geben und nehmen, was die Belastung dieses oder jenes Handels-Artikels für Folgen hat, welchen Gewinn oder Nachtheil Probibitivsysteme, An- oder Abschluß gegen das Ausland erzeugt, darüber kann nur der Fabricant und Kaufmann aus dem Buche der Erfahrung Vorlesung halten und nicht der Kameralist, der den rechten Wegweiser für's Wohl des Landes erlassen muß, wenn er den geldsüchtigen Blick nur auf das Steigern der Staatscasse-Einnahmen richtet. Was die stuttgarter und kannstädter Kaufleute und Fabricanten für ihr Interesse, für das Interesse des Landes sprachen, liegt auf offenem Felde der Wahrheit, jedem unbefangenen Auge aufgedeckt, läßt sich in ehrlichen Rechnungs-Auszügen klar stellen und ist ganz Teutschland bekannt, es steht in allen statistischen Werken und ist in allen Schulbüchern eingeschrieben. — Hiergegen mit Sophismen kämpfen, ist Landesverrath, den fremdes Interesse zwar mit Orden belohnen kann, das eigene Land aber brandmarkt. Wer will es haltbar widersprechen können, daß der fleißige und industriöse Würtemberger weit über eigenen Bedarf producirt und fabricirt, daher sein Glück im Austausch, im nachbarlichen Verkehr und

im Handel suchen muß, und daß die Lage des Landes ihm hierfür die nachbarliche Schweiz, Frankreich und die südlichen Staaten vor Allem angewiesen hat; wer will es widersprechen, daß der preußisch-hessische Verein kein Aequivalent zu bieten vermag gegen die Verluste dieser natürlichen Handelsverbindung? — Die 500 preußischen Fabriken, die in den Rheinprovinzen beinahe unglaublich auf 4 Quadratmeilen zusammengedrängt sind, und die zahllosen in den übrigen größeren Theils an Erdproducten armen Provinzen leihen diesem Königreiche wenigstens einen Titel für sein Mauthsystem; was soll aber das productenreiche Würtemberg gewinnen, wenn ihm ganz Preußen, das entfernte Preußen, aufgethan und das Nachbarland verschlossen wird? Der Satz steht richtig, der Staatsschatz wird durch Anschluß an Preußen 3 bis 4 Millionen indirecte Steuer mehr erhalten; allein es zahlt diese ungeheure Summe der eigene Unterthan, der mit diesem Gelde zugleich die Rechte des freien Staatsbürgers verliert, indem die Schamhaftigkeit keine Bedeckung, die Wohnung des Bürgers keinen Verschluß mehr hat, wenn Schutz dieser Abgabe in willkührlicher Befugniß zu visitiren sich veranlaßt glaubt. — Mehr läßt sich an dem hier befragten Aufsatze in dem „schwäbischen Merkur", diesem Vorläufer der nun weiter zu erwartenden Lobredner des preußisch-hessischen Mauthsystems, vor der Hand nicht sagen, da er, der Diplomatik gleich, mit vielen Worten wenig sagen, nur die allenfallsige Hinneigung der Regierung zu diesem Systeme bekennen will. Nur das Lächerliche verdient annoch Erwähnung, daß darin rosenfarbig des Glückes erwähnt wird, dessen das Großherzogthum Hessen seit Anschluß an Preußen sich erfreut. Der in dunkler Unkenntniß lebende Referent scheint den ewigen Kampf des Volkes gegen die neue Mauth nicht, auch nicht das Blutvergießen in nothwendigen Gewaltschritten zu ihrer Erhaltung zu kennen. Er durchreise Hessen, rüfe an Badens Gränze, und er muß sehr viel Jubel mit herüber nehmen, wenn er die Klaglieder übertönen will, die eben in diesem Augenblick tausend Auswanderer singen, die der gepriesenen Glückseligkeit des Mauthverbandes sogar entfliehen.

Freiburg, 5. May. Der „Wächter am Rhein" schreibt aus Karlsruhe vom 28. April: „Gestern Nacht soll ein Courrier von Frankfurt der badischen Regierung von Seiten des hohen Bundestags die Weisung überbracht haben, das Gesetz über die Polizei der Presse, welches auf dem Landtage von 1831 zu Stande gekommen, und seit dem 1. März d. J., erhobener Einsprache ungeachtet, in Wirksamkeit getreten sey, augenblicklich zu suspendiren, indem die Preßverhältnisse für alle Bundesstaaten demnächst gleichförmig regulirt werden würden. Das Staatsministerium soll sich gestern morgen in einer außerordentlichen Sitzung mit der Berathung dieses Ansinnens beschäftigt haben." Der „Wächter am Rhein" setzt hinzu, daß diese Nachricht „aus guter Quelle" komme. Die so oft sich wiederholenden Gerüchte und Berichte über angeblich der badischen Regierung zugegangene Beschlüsse oder Insinuationen oder Aufforderungen von Seiten des Bundestages oder einzelner Diplomaten wegen Aufhebung oder Suspension des neuen Preßgesetzes erregen, wenn sie auch keinen Glauben finden, doch jedesmal eine unbeschreibliche Bitterkeit.

Bei dem Volksfeste, welches die Bürger von Karlsruhe vor Kurzem der Großherzogin gaben, bemerkte man die Abwesenheit der Gesandten von Rußland, Oesterreich und Preußen. Dem „Freisinnigen" wird von einem Correspondenten gemeldet, daß eine Anzahl polnischer Flüchtlinge, welche bisher in Karlsruhe gastfreundliche Aufnahme, und auch von Seiten des Fürsten die Milde und edle Rücksicht gefunden, die ihr Unglück verdient, bei dieser Gelegenheit darum gebeten hätten, dem erhabenen Fürstenpaar ebenfalls ihre Glückwünsche aussprechen zu dürfen, und daß sie mit edelm, herzlichem Wohlwollen aufgenommen wurden.

*Vom Neckar, 8. May. Seit vielen Jahren versprach das Aussehen der Fruchtfelder, die meist gelungene Baumblüte und der Stand des Weinstockes kein so gesegnetes Jahr, als wie es gegenwärtig der Fall ist, besonders an der schönen Bergstraße hin und in den üppichen Fluren der ehemaligen Rheinpfalz. Darüber erfreut und überhaupt glücklich in ihrer Verfassung feierten die Mannheimer ehegestern zu Ehren des Landesherrn ein Volksfest, das durch allgemeine Theilnahme aller Classen der Stadtbewohner und der zugeströmten Nachbarschaft, durch außerordentlichen Frohsinn und durch nichts gestörte Freude, durch lauten Jubel der Menge alle jene Feierlichkeiten übertraf, bei welchen, wenn sie nicht ausgehen vom Drange der eigenen Gefühle, der höhere Glanz zwar das Auge beschäftigen, aber das Leere im Herzen nicht ausfüllen kann. Mit Dankgebethen für den höchsten Geber des Erdenglückes begann das Fest, und es waren alle Kirchen voll, dann aber strömte Alles auf die weite Ebene hinaus, wo die Bürgergarde aufmarschirt war und von dem in Bruder-Eintracht lebenden Linienmilitär den Beifall über die Fortschritte ihrer militärischen Haltung erhielt; dann ging es an das Vogelschießen, Musik und Tanz, Essen und Trinken, Gesang und Spiel. Alles lärmte, Alles ging bunt durcheinander, nur der Anstand und die Schicklichkeit hielten vest auf allen Plätzen. Auch der am Eingang in's Badische unexaminirte und unvisitirte und unplombirte Fremde, erstaunt sogar, von Chausseegeld befreit, nirgends durch Schlagbäume aufgehalten zu seyn, nahm Theil an dem Feste und freuete sich des steigenden Wohlstandes im Lande, der besonders in Mannheim und der ganzen badischen Provinz nicht zu verkennen ist. So liegt es denn am Tage, daß man noch heute wie früher, demagogische Umtriebe verfluchend, dem Fürsten und der Regierung huldigt, wenn das Volk sein Wohl ihren Schritten verdankt, und wo ist der teutsche Fürst, der dieses nicht wollte, wenn nur stets der bessere Wille und hellere Ansicht in den Conseils die Schritte lenken. — In Mannheim kostet das Pfund Zucker 15 kr, in unserer hessischen Nachbarschaft 32 kr., also mehr als das Doppelte. Allein die Einnahme des Bauers ist dorten wie hier. Wenn man die Veröffentlichung solcher Facta unterdrückt, macht man den Verräther am eigenen Landes-Interessen, und wenn der Referendar das Verhältniß seinem Fürsten verschweigt, so sitzt er als Feind in seiner Nähe. Solche Mißverhältnisse in Lasten sind es, die des Unterthanen Treue anfressen, nicht das unreife Lärmen unserer unverständigen Schreiber über Staatshaushalt, das sich neben der Stimme der Vernunft täglich vernehmen läßt.

München, 6. May. Fr. Saphir erklärt heute in seinen Zeitschriften das verbreitete Gerücht, daß er die Ursache der Versetzung des Hrn. v. Hormayr sey, indem er in Paris dessen Correspondenz mit liberalen Blättern entdeckt und die Beweise davon am gehörigen Orte vorgelegt habe, für eine boshafte Verläumdung.

Speyer, 6. May. Die Rheinkreisregierung hat endlich einige Maßregeln gegen die Cholera ergriffen. Wir bedauern nur, dabei bemerken zu müssen, daß dieselben offenbar nicht genügend sind, den erwünschten Zweck — Abhaltung der Seuche — zu erreichen. Was vermögen drei Compagnien Soldaten auf der

ganzen südlichen und westlichen Gränze des Rheinkreises, — auf einer Strecke von mehr als 50 Stunden! Geschieht nicht auf das Allerschleunigste mehr, so wird natürlich auch diese Maßregel vergeblich seyn. Daß jene Seuche nun auch zu Metz ausgebrochen ist, wird in den französischen Blättern amtlich zugestanden. *) So ist denn dieselbe höchstens noch 18 Stunden von unserer Gränze entfernt! Die Nachricht von deren Ausbruch zu Sebweiler und Niederbrunn hat sich dagegen als grundlos erwiesen. (Speyer. Z)

— Aus einem uns mitgetheilten amtlichen Berichte aus Landau vom 3. d. entnehmen wir Nachstehendes: „Am gedachten Tage sowohl, als auch schon am Nachmittage zuvor, fanden Kinder auf den Straßen zu Landau Paketchen mit Pulver. Sogleich verbreitete sich das Gerücht, daß dieselben, einer Untersuchung des k. Medicinalraths Hrn. Dr. Pauli zufolge, das stärkste Gift enthalten hätten. Da man der Sache genauer nachforschte, ergab es sich, daß jene Paketchen allerdings gefunden worden sind und Pulver enthielten, aber solche, welche für einen Kranken in einer Apotheke geholt, und wahrscheinlich aus Nachlässigkeit verloren worden waren. Nur das Paketchen, welches zuletzt (am 3. d.) gefunden worden war, scheint absichtlich von einem bösen Buben gelegt worden zu seyn; — es enthielt zerstoßene weiße Kreide. Man würde die ganze Sache mit Stillschweigen übergehen, wenn jene Giftlegungsnachrichten nicht bereits in den bei Landau gelegenen Gemeinden verbreitet worden wären, und vermuthlich sich noch weiter verbreiten werden. Wir sind überzeugt, daß dergleichen ünsinnige Versuche, von welchem Elenden dieselben auch ausgehen mögen, bei den Bewohnern des Rheinkreises ohne allen Erfolg bleiben werden.“ (Speyer. Z.)

*) Dieser Nachricht wird indessen so eben bestimmt widersprochen.

---

Fremde. Im Adler: Hr. Freihr. v. Vitzthum, von Weimar; Hrn. Lieutenants v. Ottlieb u. v. Fruhmann, von München; Hr. Bertsch, Kaufm, von Stuttgart. Im Frankfurter Hof: Hr. Regierungsrath v. Goldmayer, von Darmstadt; Hr. Revierförster Saalig, von Wertheim. Im Freihof: Hr. Beil, von Aachen; Frau Friedlein, Decans-Wittwe, u. Fräul. Meißner, von Erlangen; Hrn. Studenten Goldschmitt von Lahr u. Sitt von Erlangen; Hrn. Kaufl. Graf von Mainz, Reinach u. Rosenlöcher von Frankfurt. Im Mainzer Hof: Hr. Lieutenant Krajewski, aus Polen; Hrn. Kaufl. Herzfeld von Hanau, Hefner u. Schweizer von Frankfurt.

---

[441 a 3] **Gläubiger-Ladung.**

Zur Liquidation der Passiven des Johann Fecher von Niedernberg wird, nachdem derselbe freiwillig darauf angetragen, Tagfahrt auf

Montag den 28ten May laufenden Jahres früh 8 Uhr

anberaumt, auf welche sämmtliche Gläubiger desselben unter dem Rechtsnachtheile hierher vorgeladen werden, daß der ausbleibende bei Vertheilung und Auseinandersetzung der Masse mit seiner Forderung nicht werde berücksichtigt werden.

Obernburg den 27ten April 1832.

Königliches Landgericht.

Vorhaus.

Rohe, subst. Act.

---

[442] Vor etwa drei Wochen ist ein Regenschirm in hiesiger Halle stehen geblieben. Der Eigenthümer desselben wird ersucht, solchen gegen Vergütung der Einrückungsgebühren in Empfang zu nehmen.

Aschaffenburg den 7ten May 1832.

Königliches Oberzoll- und Hallamt.

---

[440 a 2] Samstag den 12ten May laufenden Jahres nachmittags 2 Uhr werden

die städtische Bleiche am Zeughause,
die Grasplätze um die Stadt herum,
jene am Trieb,
die beiden Wiesen im alten bessenbacher Weeg, und

nochmals der städtische Weinberg im Gattelsberg anderweit verpachtet, wozu die Strichlustigen eingeladen werden.

Aschaffenburg am 8ten May 1832.

Der Stadtmagistrat.

G. Leo, Bürgermeister.

Wagner, Stadtschreiber.

---

[439 a 3] **Holzversteigerung.**

Freitag den 18ten May laufenden Jahres vormittags 9 Uhr werden im Gräflich von Ingelheimischen Forsthause zu Mespelbrunn nachgenannte Hölzer, als:

1279 Stecken Buchenscheitholz,
1321/2 « Eichenscheitholz,
391/2 « Tannenscheitholz,
1 « Birkenscheitholz,
31/2 « Aspenscheitholz,
1711/4 « Buchenkohlholz,
743/4 « Eichenkohlholz,
39 « Tannenkohlholz,
1/2 « Birkenkohlholz,
221/2 « Aspenkohlholz,
42,025 Stück buchene Wellen I. Sorte und
2,125 Stück buchene Wellen II. Sorte;

dann Samstag den 19ten May laufenden Jahres vormittags 9 Uhr

B. Forst Heumaden:

3393/4 Stecken Buchenscheitholz,
641/2 « Tannenscheitholz,
43/4 « Birkenscheitholz,
225 « Buchenkohlholz,
1/4 « Eichenkohlholz,
853/4 « Tannenkohlholz,
231/2 « Birkenkohlholz,
23,525 Stück buchene Wellen I. Sorte und
16,050 Stück buchene Wellen II. Sorte;

endlich Mittwoch den 23ten May laufenden Jahres vormittags 9 Uhr nachbenannte Waarhölzer aus dem Forste Mespelbrunn:

400 Stück Zulaßdauben,
2750 « 3schuhiges Faßholz,
2000 « 2 1/2schuhiges Faßholz nebst den dazu gehörigen Böden,
1400 « 7schuhige Zaunstecken,
1400 « 6schuhige Zaunstecken und
25 « eichene Abschnitte, welche zu Bauholz geeignet sind,

öffentlich an die Meistbietenden in angemessenen Partien versteigert, wozu die Liebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß sämmtliches Holz numerirt und von dem Forstpersonale auf Verlangen vorgezeigt werden könne.

Aschaffenburg den 7ten May 1832.

Gräflich von Ingelheimische Amtskellerei.

Ebehalt, Amtmann.

Sibin, Actuar.

---

[437 a 2] Bei Glasermeister Kilian Gentil in der Sandgasse ist eine Wohnung, bestehend in einem heizbaren und einem unheizbaren Zimmer, Küche, Speicherkammer, Holzplatz und Platz im Keller, stündlich zu vermiethen.

---

[c 3] Bei Mathes Ritschel hinter dem Rathhause ist der mittlere Stock, eine geschlossene Wohnung bildend, stündlich zu vermiethen.

---

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib und Sohn.

# Aschaffenburger Zeitung

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 112. Donnerstag, den 10ten May 1832.


## Frankreich.

Paris, 6. May. Wir haben heute die marseiller Zeitungen vom 1. d. erhalten. Sie erzählen die dortigen Vorgänge vom 30. April fast eben so, wie die bereits bekannten ministeriellen Berichte. Wir geben daher hier nur noch einzelne Notizen daraus. Die Herzogin von Berry fuhr in der Nacht vom 24. auf den 25. April auf dem Dampfschiffe Karl Albert, das die sardinische Flagge trug, von der Bocca di Serchio, 6 Stunden von Livorno, nach Barcelona ab, wo man viele andere Carlisten an Bord nehmen wollte. Zwanzig Personen ihres Gefolges, unter ihnen der Herzog Descars und der Graf Bourmont, schifften sich mit ihr ein. Alle Pässe waren von dem sardinischen und dem spanischen Consul visirt. Von Barcelonna ausgollte, durch die Insurrection der Stadt Marseille unterstützt, die Landung auf französischem Boden am 30. April vor sich gehen. Das Dampfschiff erschien auch wirklich im Angesichte Marseille's; allein der Umstand, daß man auf einmal die auf dem st. Lorenzthurme aufgesteckte weiße Signalfahne verschwinden und an ihrer Stelle wieder die dreifarbige treten sah, sowie der der Landung ungünstige Wind, welcher gerade wehte, bestimmten die Abenteuerer zur schnellen Umkehr. Der „Marsouin" ist zu ihrer Verfolgung ausgelaufen. Das Unternehmen der Herzogin von Berry scheint an keinen auswärtigen Angriff gegen Frankreich verknüpft zu seyn; sie glaubte dermaßen an ihre Popularität, daß sie diese Intervention für unnöthig hielt. Sie hatte bei ihrer Vorüberfahrt zu Nizza, wo sie verkleidet an's Land stieg, eine Unterredung mit ihren dortigen Vertrauten.

Es waren wohl bei 2000 Personen, welche, unter dem Geschrei: es lebe Heinrich V.! auf der Esplanade de la Tourette in Marseille die Ankunft der Ersehnten erwarteten, die aber ausblieb. Ein Douanier wurde von diesem großen Volkshaufen entwaffnet, und seine dreifarbige Cocarde mit Füßen getreten. Das Haus der Gesundheits-Intendanz wurde erstürmt, die Beamten gemißhandelt, ihre Cocarden abgerissen und die Fahne heruntergeschlagen. Schon vorher, um 3 Uhr des Morgens, war eine bewaffnete Bande in die Wohnung des Pfarrers der st. Lorenzkirche gedrungen, hatte sich mit Gewalt der Kirchenschlüssel bemächtigt, und dann die weiße Fahne aufgesteckt, die herabgerissene dreifarbige aber in den Gassenkoth getreten, und die Sturmglocke geläutet. Zugleich war das Gerücht verbreitet worden, daß Hr. Perier gestorben sey, dieser Tod zu einer neuen Revolution in der Hauptstadt geführt habe und Heinrich V. proclamirt worden wäre.

Während dieser Vorgänge zog ein zahlreicher Haufe, in deren Mitte eine weiße Fahne wehte, unter der Anführung des Hrn. de Lachaud, Erobristen der königlichen Garde, und des Hrn. Candolle, nach dem von Linientruppen besetzten Justizpalaste. Hr. de Lachaud trat vor und sagte zu der Wache: „Räumet den Posten; ich habe hier zu befehlen." Die Soldaten aber fällten das Bajonnett, und der den Wachtposten commandirende Lieutenant Chaussereau fiel über Hrn. de Lachaud her; dieser griff nach einer Pistole, allein der kühne Lieutenant faßte mit der einen Hand dieselbe und setzte ihm mit der anderen den Degen auf die Brust, und wollte ihn gerade niederstoßen, als ein Sergent Hrn. de Lachaud verpackte und ihn in das Wachthaus schleuderte. Auch Hr. Candolle wurde verpackt, sowie Hr. Laget de Podio, ehemals Bataillonschef der königl. Garde. Die Einfältigen, welche ihnen gefolgt waren, weil man sie überredete, die bewaffnete Macht werde keinen Widerstand leisten, sahen sich auf einmal getäuscht und zerstreuten sich ohne Widerstand.

Unterdessen wurde in der ganzen Stadt Allarm geschlagen; die Linientruppen und die Nationalgarde eilten von allen Seiten herbei und legten den größten Enthusiasmus an den Tag. Von einem weiteren Widerstande oder neuen Unordnungen war keine Rede mehr, denn auch die am Meeresstrande Harrenden hatten sich verlaufen. Man verhaftete hierauf noch mehrere Carlisten. In der Wohnung eines derselben, des Hrn. Crozet-Sayras, fand man einiges Pulver, Flinten und Säbel, so wie einen Bündel weiße Cocarden. Auch einen verdächtigen Pariser traf man bei ihm, der viel Gold bei sich trug.

Man vernimmt, daß eine Bewegung, gleich der von Marseille, auch gleichzeitig zu Toulon stattfand, aber ebenfalls durch die vereinigten Anstrengungen des Linienmilitärs und der Nationalgarde schnell unterdrückt worden ist.

Auch zu Lyon wurde mittels aufrührerischer Proclamationen, welche am 1. d. abends überall verbreitet und angeschlagen wurden, und die Ueberschrift führten: „Auf, liebe Freunde, zu den Waffen! der Tag

der Freiheit ist gekommen!“ ein Aufstand versucht, allein die bewaffnete Macht beugte jedem Ausbruche desselben kräftig vor.

Die ministeriellen Blätter erzählen die Vorfälle auf die nämliche Weise, nur sagen sie nicht, daß die Herzogin von Berry sich selbst an Bord des Dampfschiffes, welches im Angesichte Marseille's erschien, befunden habe, was auch sehr, sowie ihre Fahrt nach Barcelonna, zu bezweifeln ist. Die Regierung scheint hierüber selbst in völliger Ungewißheit zu schweben.

— In einem öffentlichen Blatte liest man Folgendes: „Uns wundert nur das Erstaunen unserer Ministeriellen über die Anmaßung der Carlisten, ihre Fahne auf dem marseiller Kirchthurm aufzupflanzen; ist denn eine weiße Fahne seit der Juliusrevolution so etwas Neues? Verging seit langer Zeit ein Monat, ohne daß sie in irgend einem südlichen Orte erschien? Wird nicht täglich in den westlichen Communen die dreifarbige verhöhnt, zerrissen und durch weiße ersetzt? Und warum nicht in Marseille so gut wie an anderen Orten? Wenn in Dörfern, trotz Nationälgarde und Linientruppen, die Chouannerie ihr Panier erhebt, warum sollte es eine große Stadt, wo fast das ganze Volk aus Anhängern der vorigen Regierung besteht, nicht wagen, eben so keck zu seyn? — Anfangs fürchteten sich die Carlisten. Die Marseillaise singend, forderten die Heere des wiedergebornen Frankreichs sie zum Kampfe heraus, klug nahmen ihn jene nicht an. Als dann aber die Marseillaise verpönt ward, als man die Soldaten gegen die nationale Freiheit zu verwenden anfing, als sich die Regierung mit den Freisinnigen entzweite und die starke Partei der Republikaner schuf, da bekamen sogar die Carlisten großen Muth, und nachdem sie ihn im Kleinen versucht hatten, wollten sie ihn zu Marseille auch im Großen erproben. — Den Augenblick hat sie nicht ungeschickt gewählt. In einer Zeit, wo der Minisiterpräsident auf dem Todtenbette liegt, ohne daß man ihn ersetzt; wo der Kriegsminister sich mehr mit dem Streben nach der Präsidentschaft abgiebt als mit der Sorgfalt für die Mannschaft, und während endlich das Portefeuille des Inneren in den Händen eines jungen, nicht sehr erfahrenen Mannes ruht, giebt es denn eine passendere Gelegenheit als diese für die Feinde des Bestehenden, um dessen Sturz zu versuchen? Auch bedenke man, daß die Carlisten, und sie nicht allein, noch immer von dem Herannahen des Kriegs überzeugt sind; der Anlaß des Kriegs würde aber gewiß von Italien ausgehen, und Oesterreich wäre die angreifende Macht; sein Weeg führt durch Piemont. Da es nun den Carlisten in Grenoble nicht gelang — denn carlistisch war der Ursprung der dortigen Auftritte — so konnten sie keine passendere Oertlichkeit wählen als Marseille; denn dort waren sie von einer gleichgesinnten Bevölkerung umringt, welche dem äußeren Feinde gern das Land öffnen würde, um ihre inneren Feinde zu stürzen, und schlug die Unternehmung fehl, so konnten die Compromittirten von der Hafenstadt aus sich am leichtesten retten. — Das Unternehmen schlug wirklich fehl. Wird es im übrigen Süden nachgeahmt, so wollen wir annehmen, daß mit der Zeit die Regierung den Sieg davonträgt. Welchen Nachhall wird aber das marseiller Ereigniß im Westen finden! Dauerte die Chouannerie fort, als der Süden zu ruhen schien, welchen Umfang wird sie erst jetzt gewinnen! — Man kann sich daher leicht einbilden, in welcher Belegenheit die Regierung ist. Sie wagt nicht, viele Truppen nach dem Süden zu schicken, weil sie deren im Westen bedarf, und entschließt sie sich, nach beiden Landestheilen Heere zu beordern, so entblößt sie die Hauptstadt im Augenblicke, wo man die Wachtposten verdoppeln muß, den Norden, wo die Gährung erst anfängt, aber bei dem jähen Charakter der dortigen Bevölkerung nicht leicht wieder abnehmen kann, und den Osten, wo der republicanische Ruf von Metz noch wiederklingt, und wo man überdieß ungeachtet der Ratification die Streitkräfte nicht vermindern mögte. — Und was wird nun aus der Entwaffnung? Wird das Ausland die Waffen niederlegen, bevor die französische Regierung dazu entschlossen ist, während sie es bei der jetzigen Aufregung des Landes durchaus nicht kann? — Man glaubte wohl, mit der Ratification sey Alles abgemacht. Die Entwaffnung stehe bevor, zwischen den einzelnen Staaten und im Inneren der Länder werde von nun an die größte Ruhe herrschen. Man hat sich getäuscht. Jener Zeitpunct scheint noch gar zu fern. Nicht eher sind der Friede und das Wohl der Völker und die Ruhe gesichert, als bis Europa entwaffnet; das Ausland entwaffnet nicht eher als Frankreich; die französische Regierung kann nicht eher entwaffnen, als bis die Gährung im Lande aufhört; diese Gährung wird dauern, so lange die Regierung das jetzige System befolgt — sie will es aber immerdar befolgen! Nicht die Länge der Zeit, nicht die Diplomatie können diesen gordischen Knoten lösen; wie aber in der Weltgeschichte stets die gordischen Knoten gelöst werden, ist bekannt!“

— Heute haben wir 60 Cholera-Sterbfälle, also 2 mehr als gestern. — Der berühmte Irrenarzt Esquirol hat erklärt, daß viele Cholerakranke an den Folgen ihrer Krankheit wahnsinnig geworden seyen, daß aber etwa die Hälfte davon wieder hergestellt werde; er glaubt, daß der Minister-Präsident unter diese Classe gehöre.

— Der gestrige Sterbtag Napoleons war ruhig vorübergegangen, und um 8 Uhr des Abends bezeugten bloß einige Immortellenkronen, welche am Fuße der Vendome-Säule niedergelegt wurden, die Trauer, welche Frankreich dem Andenken des großen Mannes zollt, als ein doppelter Mord Schrecken und Bestürzung verbreitete. Um 7 Uhr nämlich näherte sich ein Polizeisergent zwei jungen Leuten, welche, unter einigen nicht sehr zahlreichen Gruppen, ruhig die Säule betrachteten, und forderte sie in grobem Tone auf, sich zu entfernen. Die Jünglinge widersetzten sich, es entstand ein heftiger Wortwechsel, es kam zu gegenseitigen Drohungen, worauf der Polizeisergent seinen De-

gen zog. Bei dem Anblicke der blanken Waffe zog einer der jungen Leute eine Pistole aus seiner Tasche, und in demselben Augenblicke, wo die Explosion an das Ohr der Zuschauer schlug, stack der Degen des Polizeisergenten in der Brust des unglücklichen Jünglings. Der Kämerad des Letzteren griff nun den Mörder an, und entriß ihm den Degen, um sogleich den Tod seines Freundes zu rächen; doch in dem nämlichen Augenblicke fielen andere Polizeisergenten mit blanken Waffen über ihn her, verfolgten ihn und brachten ihm mehrere Stiche bei; er fiel, vertheidigte sich aber noch immer, riß in seinem Falle einen der Sergenten mit sich zu Boden und bediente sich seiner wie eines Schildes; doch endlich stieß einer der Letzteren, während er mit seinen Beinen eine Oeffnung bildete, durch dieselbe seinen Degen 8 Zoll tief in die Brust auch dieses unglücklichen Jünglings, den man hierauf sterbend von dannen trug. Sowie sich die Nachricht von diesem doppelten Morde verbreitete, entstand eine heftige Gährung unter dem Volke; der Platz wurde indessen bald gesäubert. Die Pistole des anderen Jünglings soll nur mit Pulver, und mit keiner Kugel geladen gewesen seyn.

— Hr. v. Sauvigny, bekanntlich angeklagt, den König absichtlich mit einem Cabriolett überfahren zu haben, ist gestern von den Assisen freigesprochen worden. Die Aussagen der den König begleitenden Personen lauteten gegen den Angeklagten, der zweimal den König über den Haufen gefahren haben soll. Hr. Berryer, sein Vertheidiger, führte an, daß erst vier Tage nach jenem Vorfalle, auf die Erzählungen der Zeitungen und auf übertriebene Polizeiberichte, die Behörde daran dachte, sich um den Namen des Wagenlenkers zu erkundigen. Es war nicht schwer, ihn zu erfahren, und sogleich führte der bloße Gedanke eines Namens, den man nicht liebt, auf die Idee eines Verbrechens: Hr. v. Sauvigny ist nämlich der Enkel eines Opfers der ersten Revolution; man glaubte, daß er der zweiten nicht gewogen seyn dürfte. Er wurde verfolgt. Ohne Zweifel, sagte Hr. Berryer, sind Hr. v. Sauvigny, sein Vater, sein Oheim treu geblieben dem älteren Zweige der Bourbonen; man sieht hier nur Opfer, man findet aber keinen Mörder. Der Vertheidiger bekämpfte hierauf alle kleinen, belastenden Umstände und stellte sie als Frivolitäten hin, an welche kein vernünftiger Mensch den Gedanken eines Verbrechens knüpfen könne. — Der Generaladvocat hatte die Strenge der Gesetze gegen Hrn. v. Sauvigny beantragt, welcher, wenn er verurtheilt worden wäre, die Strafe des Vatermörders zu erleiden gehabt hätte.

## Teutschland.

Wien, 3. May. Mit der Gesundheit des Herzogs von Reichstadt hat es sich in letzterer Zeit schnell gebessert. Man hofft dessen baldige gänzliche Wiederherstellung. — Der k. bayerische Feldmarschall Fürst Wrede ist bereits nach München zurückgereist; man glaubt, die griechischen Angelegenheiten seyen der Zweck seiner Sendung an unser Hoflager gewesen.

Berlin, 3. May. Seit einigen Tagen ist der [illegible] österreichische General Graf. Clam-Martinitz hier; man erwartet auch Militärcommissäre des 7ten teutschen Armeecorps (Bayern) und des 8ten (Würtemberg, Baden, Hessen-Darmstadt). Von dem 9ten Armeecorps wird Niemand erscheinen. Man ist sehr getheilt über die eigentliche Bestimmung dieser Militärcommissäre; allem Anschein nach bezweckt ihr Zusammentritt, das Defensivsystem des teutschen Bundes für den Fall eines europäischen Krieges auf Achtung gebietende Weise zu verstärken. Bei aller Verschiedenheit der politischen Ansichten in Teutschland muß wenigstens das Bedürfniß vester Einigkeit gegen Außen nach den bitteren Erfahrungen fremder Gewaltherrschaft allen Teutschen einleuchtend seyn.

Braunschweig, 4. May. Es fehlt über die Flucht der Gräfin Wrisberg an jeder sicheren Nachricht. Eine abermalige Verhaftung hat stattgefunden; der ehemalige Stabshornist Kuchenmeister, gegen welchen ein sehr dringender Verdacht der Theilnahme an dem entdeckten gefährlichen Plane obwalten soll, ist in das Gefängniß gebracht worden.

In einem Schreiben aus Braunschweig vom 28. April liest man Folgendes: „Man hat häufig die neuesten Ereignisse in Braunschweig mit denen Frankreichs verglichen, und wirklich bilden beide den treuesten gegenseitigen Typus, natürlich weil gleiche Ursachen gleiche Wirkungen erzeugen. Ohne diese Aehnlichkeit, die auch dem entferntesten Beobachter nicht entgangen seyn kann, vom 7. Sept. bis auf den heutigen Tag nachweisen zu wollen, bemerken wir bloß, daß sie sich ganz besonders auch in den unsinnigsten und frevelhaftesten Umtrieben der theils exilirten, theils abgedankten Carlisten bethätigt. Trugen dieselben bis jetzt den Charakter verächtlicher Ohnmacht, so nehmen sie nun die Gestalt des blindesten Wahnsinnes, der wüthendsten und blutgierigsten Rachelust an. Kein Wunder, da eine Dame die Seele dieser Umtriebe ist, eine Dame von vornehmer Herkunft, eine Gräfin, eine Dame von verworfenen Sitten, ränkevollem Charakter und der listigen Klugheit ihres Geschlechts, die Gräfin v. Wrisberg. Wäre die Verschwörung, welche diese schon seit länger als einem Jahre verbannte Frau gegen das Leben des jetzigen Herzogs unter Personen verschiedenen Ranges angestiftet hat, am 25. d. M., dem Geburtstage des Fürsten, nicht glücklich entdeckt worden, so würde Braunschweig in eine endlose Verwirrung gestürzt worden, und wahrscheinlich die Auflösung der Selbstständigkeit des Staates die Folge gewesen seyn. Alle Parteien, außer jener verbrecherischen, stimmen überein in der Freude über ein vereiteltes Bubenstück, über das Mißlingen eines Brudermordes — denn warum sollten wir verhehlen, daß wir die schon mit mehreren Unthaten befleckte Hand erkennen, welche die Mörder dung? Alle, sagen wir, stimmen in der Freude über das Mißlingen eines so höllischen Planes überein. Der Teutsche, welche politische Meinung er auch haben mag, hat zu viel sittlichen Sinn, als daß er leichtsinnig von Mitteln denken könnte, deren sich nur das verworfenste Laster, deren sich einst die Politik der römischen Kaiser, die Barbarei des Mittelalters, die Abscheulichkeit eines Merowingischen Königshofs und in neuerer Zeit die hohe Diplomatie der Pforte zu bedienen pflegte. Aber so sehr wir uns auch über die Rettung eines mit so manchen Eigenschaften eines liebenswürdigen Charakters ausgestatteten Fürsten freuen, so macht uns der Taumel unseres Gefühls doch keineswegs blind gegen die Art, wie das Ministerium dieses Factum zu benutzen, welche Folgen es daraus zu ziehen sucht. Bekanntlich nennen die französischen Minister alle Bestrebungen der Liberalen in Frankreich „carlisti-

sche Umtriebe", um daraus eine Rechtfertigung von Gewalt- und Zwangsmaßregeln herzunehmen. Getreu dieser Maxime, werden von einer gewissen Seite alle Oppositionsartikel, welche in irgend einem öffentlichen Blatte gegen das hier herrschende System erschienen sind, mit dem Namen Carlistenumtriebe gebrandmarkt. Die braunschweiger Liberalen sind so weit entfernt, zuzugeben, daß die bisher geführte Opposition ein carlistischer Kniff gewesen sey, daß sie vielmehr erklären, daß diese Opposition nicht eher aufhören soll, bis unsere Minister das Vertrauen, mit welchem das braunschweiger Volk dieselben beim Antritte ihrer Stellen beehrte, gerechtfertigt, bis sie alle Zusicherungen erfüllt, alle Erwartungen befriedigt haben werden."

Hanau, 4. May. Heute ist hier eine Deputation aus Kassel angekommen, um Se. k. Hoh. den Kurfürsten zu bitten, in diese Residenz zurückzukehren, jedenfalls aber die Zügel der Regierung wieder zu übernehmen. Da die Deputation erst heute nachmittag zur Audienz gelangt, so kann über den Erfolg ihrer Sendung noch nichts Verläßiges mitgetheilt werden.

Die Direction der Straf- und Besserungs-Anstalt zu Kassel erklärt in einer öffentlichen Bekanntmachung die neulich gegebene Nachricht, daß der wegen einer Eingabe an die Ständeversammlung zur Eisenstrafe verurtheilte Unterofficier sich in die Fulda gestürzt habe, für unwahr, da derselbe, wegen Kränklichkeit, noch gar nicht zur Eisenarbeit verwendet worden sey.

Freiburg, 7. May. Hr. Weisgerber, Professor am Gymnasium zu Freiburg und Mitglied des Redactionsausschusses des „Freisinnigen", ist ganz unerwartet nach Constanz versetzt worden. Er nimmt im „Freisinnigen" mit der Bemerkung von Freiburg Abschied, er habe diese Versetzung durch seine eben so wahre als freimüthige Darstellung der dadurch ihm factisch zugefügten unverdienten Verletzung nicht abzuwenden vermogt.

München, 7. May. Der Hr. Feldmarschall Fürst Wrede befindet sich gegenwärtig im Bade Gastein und wird nächstens dahier erwartet.

### Mannchfaltiges.

Die sämmtlichen münchener Bierbrauer haben heuer ohne das Hofbrauhaus 263,216 Eimer Bier eingesotten. Unter diesen Brauern befindet sich der Hacker- (Pschorr) Brauer mit einem Sudquantum von 41,000 Eimern.

Fürst Metternich ist Vater geworden. Dieß sieht die „leipziger Zeitung" als die sicherste Bürgschaft für den Frieden an, indem sie präsumirt, der Hr. Fürst Metternich bedürfe des letzteren, um seine Vaterfreuden in Ruhe zu genießen.

Man hat die Bemerkung gemacht, daß, während die Cholera bisher die Hauptstädte der 5 an der londoner Conferenz Theil nehmenden Mächte (Petersburg, Berlin, Wien, London und Paris) der Reihe nach heimsuchte, alle anderen Hauptstädte Europa's verschont geblieben sind.

---

Fremde. Im Adler: Hrn. Kaufl. Ferck von Krefeld, Arnold von Kassel und Riedt von Nürnberg. Im Freihof: Hr. Professor Lips, von Marburg; Hr. v. Stolte, Gutsbesitzer, von Königsberg; Hr. Remmert, Schauspieler, m. Fr., von Bamberg; Hrn. Kaufl. Mayer von Giebelstadt und Belmont von Nancy. Im wilden Mann: Hr. Lieutenant Kornowski, aus Polen; Hr. Spönlein, Lehrer, von Mainz; Hr. Stauder, Forstgehülf, von Fechenbach. Im Mainzer Hof: Frau Jakobi, von Koburg; Hrn. Kaufl. Uhlig von Annaberg, Jakobi von Koburg, Pijmann von Ansbach und Schmitt von Frankfurt.

---

[387 c 3] Dem Heinrich Stein von Feldkahl wird am

Dienstag den 15ten May mittags 2 Uhr

auf dem Gemeindehause zu Feldkahl ein Haus im Executionswege versteigert.

Aschaffenburg den 26ten März 1832.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Erhard.

---

[416 b 3] Dem Michael Etzel von Hößbach werden ein Haus und mehrere Grundstücke am

Montag den 21ten May dieses Jahres

mittags 2 Uhr

auf dem Gemeindehause zu Hößbach im Wege der Hülfsvollstreckung versteigert.

Aschaffenburg den 23ten März 1832.

Königliches Landgericht Aschaffenburg.

Hofheim.

Erhard.

---

[443 a 3] Dem Leonhard Popp von Sailauf werden am

Dienstag den 29ten May d. Js. mittags 3 Uhr

mehrere Grundstücke auf dem Gemeindehause zu Sailauf im Executionswege versteigert.

Aschaffenburg den 24ten April 1832.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Erhard.

---

[417 b 3] **Bekanntmachung.**

Auf freiwilliges Ansuchen des Adam Debus von Niedernberg, sein Grundvermögen zu veräußern und mit seinen Gläubigern zu liquidiren, wird zur Liquidation dessen Schulden Tagfahrt auf

Mittwoch den 16ten May laufenden Jahres

früh 8 Uhr

anberaumt, auf welche dessen Gläubiger unter dem Rechtsnachtheile anher vorgeladen werden, daß die ausbleibenden bei Vertheilung der Masse mit ihrer Forderung nicht berücksichtigt werden sollen.

Obernburg den 25ten April 1832.

Königliches Landgericht.

Vorhaus.

Ringelmann.

---

No. 2297. **Bekanntmachung.** [445]

Zum Verstriche des Eichen-Schälholzes in der Gemeindewaldung zu Daxberg wird Termin auf

Mittwoch den 16ten May l. Js. nachmittags 2 Uhr

im Hause des Ortsvorstehers zu Daxberg angesetzt, wozu Kaufliebhaber hiemit eingeladen werden.

Alzenau am 30ten April 1832.

Königliches Landgericht Alzenau.

Greißl, Landrichter.

Rosenberger.

---

### Frucht-Marktpreis

zu Aschaffenburg vom 9ten May 1832.

Verkauft wurden: 1) 8 Schäffel 1 Metzen Korn — Preis per Schäffel 13 fl. 17 kr.; 2) 14 Schäffel 3 Metzen Spelz — Preis per Schäffel 6 fl. 52 kr.

### Mehlpreise in der Mehlwaage.

Verkauft wurden: 1) 126 Schäffel 5 Metzen Weißmehl — mittlerer Preis per Schäffel 18 fl. 57 kr.; 2) 73 Schäffel 4 Metzen Roggenmehl — mittlerer Preis per Schäffel 13 fl. 24 kr.

Aschaffenburg am 9ten May 1832.

Der Stadtmagistrat.

G. Leo, Bürgermeister.

Wagner, Stadtschrbr.

---

[447 a 3] Zehen Jahre alter Zwetschgen-Branntwein (Vorlauf) ist maasweise zu verkaufen. Den Namen des Verkäufers erfährt man im Zeitungs-Verlage.

# Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 113. Freitag, den 11ten May 1832.


## Frankreich.

Paris, 7. May. Unsere Regierung hat aus London folgende telegraphische Depesche vom 5. d. erhalten: „Der Fürst v. Talleyrand an den Hrn. Minister der auswärtigen Angelegenheiten. Die Bevollmächtigten Rußlands und der belgische Bevollmächtigte haben die Ratificationen des Vertrags vom 15. Nov. ausgetauscht. Die Auswechselung der Ratificationen der Uebereinkunft wegen der belgischen Vestungen ist diesen Morgen vollzogen worden." (Der „belgische Courrier" sagt in Bezug auf die russische Ratification: „Diese Ratification soll die Bedingung enthalten, daß man in das Protocoll, welches dieselbe begleite, die Clausel einrücke: „„daß der Kaiser Nikolaus verlange, daß die durch Holland geforderten Modificationen der Gegenstand einer Ergänzung des Vertrags der 24 Artikel seyn werden, und daß die Ratification als nicht geschehen betrachtet werden solle, wenn diese Modificationen in 6 Monaten, vom Tage der Ratification an, durch Belgien nicht angenommen seyn sollten.""

— Man meldet diesen Abend auf eine bestimmte Weise, daß die Herzogin von Berry sich wirklich an Bord des Dampfschiffes „Karl Albert" befand, welches durch den Wind gezwungen wurde, zu la Ciotat, einem kleinen Hafen zwischen Marseille und Toulon, anzulegen, und daß die Herzogin mit ihrem Gefolge verhaftet worden ist. Diese Nachricht ist heute nachmittags durch den Telegraphen an die Regierung gelangt. Man fügt hinzu, daß sogleich Befehle gegeben worden sind, die Mutter des Herzogs von Bordeaux nach Holy-Rood (in Schottland) zu geleiten, die übrigen gefangenen Personen aber an die Gerichte auszuliefern. — Der „Temps" macht bei dieser Gelegenheit folgende Bemerkungen:

„Die Regierung zaudert, die Parteien handeln, die Ereignisse reißen uns mit sich fort. In Paris wie zu Marseille haben die Notabeln der Legitimität Berathung gehalten. Sie warteten noch, und die Meereswellen überliefern uns ihre letzte Hoffnung. Das Dampfschiff, welches die Expedition, die Fahne, den Hof, die künftigen Minister an Bord führte, hat bei la Ciotat Schiffbruch gelitten. Die Herzogin von Berry, die Marquise v. Podenas, der Graf und die Gräfin v. st. Priest befinden sich unter der Anzahl der verhafteten Personen. Das ministerielle Abendblatt, welches die Gefangennehmung des Hrn. v. Kergorlay durch die Mauthbeamten am Posten von Leon und seine Ueberlieferung an den Procurator des Königs meldet, schweigt über den delicatsten Punct dieser wichtigen Nachricht. Will man sie uns geheim halten, so wie man uns den durch die Verschwornen des Inneren am 1. d. gemachten Versuch, sich des den Hafen von Marseille beherrschenden Forts zu bemächtigen, verborgen gehalten hat? Wir begreifen die Verlegenheit des Hofes: es giebt Bande der Verwandtschaft, Rücksichten der Lage, eine vielleicht von dem Auslande aufgelegte Schonung, welches Alles freilich sich ziemlich schlecht mit der Sorgfalt für die öffentliche Ruhe verträgt. Die unabhängige Presse hat nur Pflichten; sie kann sich ohne Ablenkung erklären.

„Wir haben unseren Abscheu vor der Gewaltthätigkeit und den Ausnahmegesetzen jederzeit an Tag gelegt. Unter den Strafen, welche die politischen Verbrechen treffen, hat uns immer die Todesstrafe barbarisch geschienen. Wir verlangen keineswegs, wie der Berichterstatter des Rathes der Fünfhundert in dem Processe des Hrn. v. Choiseul, daß die Herzogin von Berry, durch einen Schiffbruch überfallen, aber in Mitte einer bewaffneten Expedition und nach unzeitigem Gebähren eines auf ihren Antrieb gebildeten Complotts, der ganzen Strenge der Gesetze überliefert werden solle. Wir kennen die der Schwäche schuldigen Rücksichten; wir beklagen eine Frau, welche aus ihrem Unglücke keine andere Lehre gezogen hat; wir halten sie für gestraft, wenn nicht für gebessert ob eines Ehrgeizes, welcher Frankreich durch diesen dem Sturze vom Throne beigefügten Unglücksfall beunruhigt.

„Als Napoleon den Herzog von Angouleme bis Cette und die Herzogin bis Pauillac escortiren ließ, als er Ludwig XVIII., dem Grafen v. Artois und dem Herzoge von Berry erlaubte, frei aus Frankreich zu gehen, so folgte er einem edelmüthigen Impulse. Wir haben diesen Fehler mit all dem bei Waterloo vergossenen Blute und mit mehr als einer Milliarde auf ein Land, welches der Sieger erschöpfen wollte, gewälzter Contributionsgelder bezahlt. Was Napoleon anbelangt, so ist er auf st. Helena gestorben. Das gesammte Volk hat sich großmüthig gezeigt gegen einen meineidigen König. Karl X. und seine Familie, langsam nach Cherbourg geleitet, haben ein letztes, der Erinnerung an ihre Macht bewilligtes Almosen mitgenommen. Was ist uns für diese Edelmüthigkeit zu Theil geworden? Das Lob Europa's und

vielleicht der Beifall der Geschichte. Dagegen versammelt seit zwei Jahren die gestürzte Dynastie wieder um sich ihre zertheilten Anhänger; sie intriguirt, unterhält Aufstände, verschwendet Geld, um die Räubereien des Westens und den Religionshaß des Südens zu ermuthigen; und als sie die Unzufriedenheit auf den höchsten Grad gelangt glaubt, wird die weiße Fahne auf einem Glockenthurme aufgepflanzt, und diese Partei, so entschlossen, ihre Revanche zu nehmen, fällt vor der Leibesstärke und dem Muthe eines Unterlieutenants. Karl X. ist altersschwach, der Herzog von Angouleme ist nicht zu fürchten, die Herzogin von Angouleme besitzt nicht mehr den Charakter, der sie zu Bordeaux bewunderungswürdig gemacht hat; sie beugt das Haupt unter das Verhängniß, an welches die Schritte ihrer Familie gefesselt sind. Die Herzogin von Berry aber ist die Seele der Verschwörungen, der thätigste Agent der geheimen Intriguen; man führe sie nur nach Edimburg zurück, und bald wird sie in der Vendee versuchen, was ihr zu Marseille so schlecht gelungen ist.

„Wir können die Feinde von Außen und im Inneren mit Einemmale verwirren. Die Herzogin von Berry hat nicht nur das einer Strafsanction beraubte Verbannungsgesetz gebrochen: indem sie mit bewaffneter Hand auf dem französischen Gebiete erschien, ist sie der strengen Anwendung des Strafgesetzbuches verfallen. Das Gesetz lautet bestimmt, allein unsere Sitten streiten dagegen. Man soll von der ganzen Nachsicht und von allen Rücksichten Gebrauch machen, welche mit unserer Sicherheit verträglich sind; aber man muß sie gefangen zurückhalten bis zum vollkommenen Abschluß der Unterhandlungen, bis zur gänzlichen Unterwerfung der Vendee. Die Regierung ist uns dieses Unterpfand ihrer Gesinnungen und Absichten, dem gesammten Europa diesen Beweis vester Entschlossenheit schuldig.

„Der Graf Orloff hat die Ratification Rußlands gegen jene der übrigen unterzeichnenden Mächte ausgewechselt. Der Vertrag ist geschlossen, Belgien anerkannt; allein die Schwierigkeit der Vorbehalte und die drohende Mißbilligung einer jeden Zwangsmaßregel vernichten die Resultate, welche man sich davon versprach. Das ist das Meisterwerk der Diplomatie: das nämliche Protocoll erschafft und vernichtet, stürzt und löst auf, schließt und eröffnet neue Unterhandlungen. Die belgischen Vestungen, welche Frankreich nahliegen, sollen demolirt werden. Die Mächte haben diesen Vertrag ratificirt. Belgien, als unabhängiger Staat anerkannt, bot Frankreich keine Gefahr dar; seine vesten Plätze würden unsere Gränze decken; geschleift, bahnen sie die Zugänge dahin. — Dürfen wir glauben, daß das Ministerium die Noten unseres Gesandten am römischen Hofe desavouirt? Die Form wird etwas anders gemodelt werden, und das Demüthigende des Vertrages etwas verdecken; aber es sind die Bedingnisse des Vertrages selbst, welche man desavouiren müßte, und wer wird unter unseren Ministern den Muth haben, mit dem heil. Vater zu brechen?"

— Die „Gazette de France" sagt: „Man hat behauptet, die französische Regierung habe die Uebereinkunft in Betreff Ancona's nicht ratificirt; allein es ist gewiß, daß dieser Vertrag seit mehreren Tagen ratificirt ist."

— Wir vernehmen aus guter Quelle, sagt der „Messager", daß die Gesandten der großen Mächte von hier aus an ihre Collegen zu Madrid geschrieben haben, um ihnen die lebhafte Mißbilligung gegen die lächerliche, fehlgeschlagene Expedition von Marseille anzuzeigen, und sie aufzufordern, bei der spanischen Regierung sich dahin zu verwenden, daß sie der Herzogin von Berry nicht gestatten möge, Barcelonna oder einen anderen Hafen zum Mittelpuncte ihrer Intriguen zu machen.

— In Folge aus Marseille zu Nimes eingegangener Nachrichten sind die Herren de Rochemore, Payan und Ruty, Officiere der königl. Exgarde, ferner zu Bouillagues die Herren Vampere und Dupuy, und zu Marguerite der Doctor Rour verhaftet worden.

— Die Herzogin von Berry war am 26. April abends zu Genua gelandet. Sie nahm dort mehrere Würdenträger des alten französischen Hofes und einige Officiere der königl. Exgarde, sowie eine starke Summe, welche ihre Banquiers für sie in Bereitschaft hatten, an Bord ihres Dampfschiffes. Während der Nachtzeit stieg sie zu st. Pierre d'Arena an's Land und hatte mit einem der Kammerherren der vormaligen Königin Marie Therese, welche die Bourbons von Holy-Rood mit ihrem ganzen Einflusse bei dem Könige Karl Albrecht bediente, eine vertraute Unterredung, worauf sie ihre abenteuerliche Seefahrt fortsetzte, welche ein so schlechtes Ende nahm.

— Wir haben heute 50 Cholera-Sterbfälle, also 10 weniger als gestern.

— Das Blatt „Pilote du Calvados" enthält die Nachricht von Unruhen in Caen; Folgendes war der Anlaß. Ein Geistlicher in der Kirche Saint-Pierre wollte bei den Gebeten gegen die Cholera das Domine salvum fac regem nicht hersagen. Darüber wurde ein Juliusdecorirter unwillig, ging in die Sacristei und machte dem Priester bittere Vorwürfe. Kurz nachher wird gegen die Cholera gebetet, der Juliushold ist in der Kirche, erzürnt sich wieder, und wie er aus der Kirche tritt, paßt ihm die devote Partei auf und prügelt ihn durch. Nun bilden sich Zusammenrottungen, die Wache eilt herbei, und Wen nimmt sie gefangen? den Juliusdecorirten. Es war sein Glück. Die Carlisten hätten ihn sonst in Stücke zerrissen. „Das ist ein Julydecorirter!" riefen sie, „er muß uns ausgeliefert werden." Und die alten Weiber schrien drein: „das ist ein Verbrecher! er verdient, in Stücke zerhackt zu werden!" Endlich aber wurden die Carlisten von den herbeiziehenden Freisinnigen zurückgedrängt. Am Abende wurde in der Kirche Saint-Pierre kein Gottesdienst gehalten. Der Pfarrer wollte lieber gar nicht beten, als daß er das Domine salvum fac recitirte. So geht es in der Provinz her! Eine solche innere Ruhe hat Perier seinem Nachfolger zum Vermächtniß gelassen! Dabei werden die Feuersbrünste immer häufiger, und

um nur eines Beispiels zu gedenken, so meldet die neueste „Gazette constiutionnelle del'Allier et de la Nievre," daß die Waldungen von la Madelaine im Canton Ferriéres und ein großes Anhängsel sonstiger Staatsforsten bis ins Departement der Loire hinein im Feuer aufgegangen sind, und man glaube allgemein, dieses sey wieder das Werk der Bosheit.

## Niederlande.

Brüssel, 6. May. Mit der Nachricht von der nach London erfolgten Rückkehr des Herrn van de Weyer hat sich das Gerücht verbreitet, daß derselbe eine an die Conferenz gerichtete Erklärung des Königs Leopold mitgenommen habe. Der König soll darin auf eine definitive Endigung des halb kriegerischen und halb friedlichen, aber täglich lästiger werdenden Zustandes dringen, in welchem das Land sich durch Hollands Zögerungen befinde, und zugleich nicht undeutlich zu verstehen gegeben haben, daß er, falls die Mächte nicht einschritten, gesonnen sey, Belgien und den europäischen Frieden ihrem Schicksale zu überlassen. Inzwischen dauern unsere Rüstungen fort, und von allen Orten werden die ausgehobenen Recruten zu den Regimentern abgeführt. Nur das erste Aufgebot der Bürgergarde vermindert sich, indem ganze Abtheilungen in ihre Heimath zurückkehren, und manches Bataillon von 500 Mann sieht sich demnach auf die Hälfte reducirt. Neben den regulären Truppen werden zwar auch an mehreren Orten Freicorps errichtet, doch melden sich nur wenige Inländer dazu, und die Werber müssen sich meistens mit dem Auswurfe begnügen, den die Nachbarländer nicht haben wollen. Unsere Zeitungen fahren fort, kriegerische Gerüchte zu verbreiten und von einem zweiten Angriffe von Seiten des Prinzen von Oranien zu erzählen. Alle Nachrichten aus Holland stimmen jedoch darin überein, daß der Prinz nichts weniger als einen Feldzug beabsichtige, und daß alle seine Truppenbewegungen nur defensiver Art sind.

## Teutschland.

Hanau, 8. May. Einer Anzahl Soldaten des 3. Linien-Infanterie-Regiments, welche wegen Insubordination verhaftet sind, wurde, dem Vernehmen nach, gestern das kriegsgerichtliche Urtheil publicirt, welches über einige derselben eine langjährige Eisenstrafe verhängt, hingegen aber das Recht der Berufung einräumt. In ihrer traurigen Lage stießen sie gestern abends gegen 8 Uhr unter Wehklagen einen, die Aussicht nach dem Paradeplatz und die Circulation der frischen Luft hemmenden, Vorstellladen ihres engen Gefängnisses auf, was unvermuthet zu einem Auflauf Anlaß gab, der sich jedoch, ohne daß das Einschreiten der Bürgergarde erforderlich gewesen wäre, bald wieder zerstreute.

München, 4. May. Der Redacteur der „Zeit" ist von dem Stadtmagistrate zu Augsburg, als Polizeibehörde, vorgeladen worden, weil er in seiner Zeitschrift vom 1. May zu einem Preßverein für Süd-Bayern aufgefordert hat. Man glaubt, es werde eine Untersuchung gegen ihn eingeleitet.

Der Feldmarschall Fürst v. Wrede ist gestern von Mondsee dahier eingetroffen.

Der Ausdruck „Regierung de facto" in Beziehung auf die jetzige französische Regierung, in der bayerischen Staatszeitung Nro. 45 gebraucht, hat die französische Gesandtschaft in München, wie es heißt, etwas unangenehm berührt, und picante Salons-Aeußerungen zur Folge gehabt. Die Gesandtschaft hegt, wie hinzugefügt wird, den Wunsch, diesen Ausdruck widerrufen, oder in einem für Frankreich nicht beleidigenden Sinne erklärt zu sehen. Man ist nun begierig auf das, was die Staatszeitung in diesem schwierigen Falle thun wird. Eine öffentliche Aufforderung, hierin das Stillschweigen bald zu brechen, enthält die freie Presse Nro. 18.; sie lautet: „Wunsch. (Eingesandt). Die „bayerische Staatszeitung" hat in Nro. 45 die jetzige französische Regierung als eine Regierung de facto bezeichnet, ein Ausdruck, den man nur im Gegensatze mit rechtmäßiger Regierung zu gebrauchen pflegt, und der auffallen muß in der officiellen Zeitung eines befreundeten Staates, welchem die nach dem gesetzlich ausgesprochenen Wunsche (Willen) des französischen Volkes bestehende Regierung Sr. Maj. des Königs Ludwig Philipp eben so rechtmäßig erscheinen muß, als die bayerische Regierung dem „Moniteur". Man vermuthet demnach in der Anwendung dieses Ausdruckes eine der Aufmerksamkeit des Hrn. Redacteurs der Staatszeitung entgangenen Worts- oder Begriffsverwechslung, muß jedoch eine nähere Erklärung wünschen, da, wenn dieß unterbliebe, die Regierung Sr. Maj. des Königs der Franzosen darin eine, übrigens wie bemerkt, jetzt noch nicht anzunehmende, kränkende Absicht oder eine Verletzung des in den wechselseitigen Relationen alliirter Regierungen zu beobachtenden Anstandes erblicken könnte." (Würzb. pol. Z.)

Speyer, 9. May. Wir vernehmen so eben, daß das nächste Kreis-Amts- und Intelligenzblatt ein strenges Verbot des Festes, welches am 27. May zu Neustadt stattfinden soll, enthalten werde.

Aus Annweiler wird vom 7. May geschrieben: Gestern abend um halb neun Uhr rückte ein Trupp von jungen Leuten aus Annweiler, unter Absingen von Freiheitsliedern, mit einem Freiheitsbaum in die Stadt ein. Derselbe wurde an dem Marktbrunnenstocke, welcher in früherer Zeit als Asyl gedient hatte, aufgepflanzt. Von diesen Dingen benachrichtigt, versammelte sich in aller Eile der Stadtrath, welcher beschloß, „daß man die Leute nur austoben lassen sollte, da Gewalt anzuwenden in dem Momente nicht rathsam sey." Ein Kaminfeger, ein Altbayer, von Unwillen erfüllt, ergreift eine Axt und stürmt unter den Haufen, um den aufgestellten Baum umzuhauen, wird aber alsbald ergriffen und Hunderte von Fäusten spielten ein Allegro auf seinem Körper. Ein anderer Haufe geht auf das Stadthaus, um die alte dreifarbige Fahne zu holen. Da der Baum den Burschen wahrscheinlich nicht hoch genug war, so wurde unter lautem Rufen: „es lebe die Freiheit! es lebe Schüler!" ein anderer, höherer, auf den Platz, wo bei Ausbruch der französischen Revolution der Freiheitsbaum stand, eingegraben und aufgestellt. Sonstige Excesse gab's nicht dabei. Ordentliche Männer nahmen keinen Theil daran; der ganze Haufe bestand meistens aus rohen Handwerksburschen, Taglöhnern und Gesindel. (Speyr. Z.)

Aus Kaiserslautern meldet man, daß die Untersuchung gegen den Pfarrer Hochdörfer, Redacteur des dort erscheinenden „Bürgerfreundes" — der der Aufwiegelung des Volkes zum Umsturze der bestehenden Regierung und zur gewaltsamen eigenmächtigen Bewaffnung, der Aufforderung des Militärs zum Meineide, und mehrerer anderen Verbrechen beschuldigt war — die Unzulässigkeit dieser Beschuldigungen erwiesen habe, so daß derselbe ungehindert nach Hause gehen durfte.

Fremde. Im Adler: Hr. Otto, von Karlsruhe; Hr. Reichert, Lehrer, von Weinheim; Hr. Hesner, Kaufm., von Kornau; Hr. Gunzenheimer, Student, von Oestrich. Im Freihof: Hr. Ayzersch, Zahnarzt, von Warschau. Im Mainzer Hof: Hr. Schneider, Ingenieur, von Brüssel; Hrn. Kaufl. Schmitt von Bayreuth u. Mayer von Nürnberg; Hrn. Studenten Georg von Heidelberg u. v. Falkenburg von Gießen; Hr. Simon, Hühneraugenoperateur, von Metz; Hr. Klina, Zahnarzt, von Hanau. Im Lamm: Hr. Albert Frhr. v. Seckendorf, von Markt-Suaenheim.

Geboren. 10. May: Katharina Elisabetha, Tochter des k. Kreis- u. Stadtgerichtsschreibers Hrn. Georg Brankel.

Getraut. 9. May: Anton Glaab, Schwertfegermeister, mit Margaretha Sohn.

Gestorben. 2. May: Katharina Kühnlein, Pfründnerin, 73 J. a. — 4.: Francisca, Tochter des Geometers Fr. J. Rothweiser, 17 J. a. — 8.: Barbara Grimm, Corporals-Wittwe, 93 J. a.

[444 a 3] Dem Adam Sauer von Goldbach werden am

Mittwoch den 30ten May mittags 2 Uhr

Haus und Güter auf dem Gemeindehause zu Goldbach im Executionswege versteigert.

Aschaffenburg am 23ten März 1832.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Erhard.

[446 a 3] Wer an die Verlassenschaft des Johann Stenger alt zu Geiselbach eine Forderung zu machen hat, muß solche am

Dienstag den 29ten May l. J. früh 8 Uhr

dahier liquidiren, widrigens er später bei Auseinandersetzung des Nachlasses nicht weiter beachtet werden kann.

Alzenau am 28ten April 1832.

Königlich Bayerisches Landgericht.

Greißl, Landrichter.

Lambertus, act. sub.

[440 b 2] Samstag den 12ten May laufenden Jahres nachmittags 2 Uhr werden

die städtische Bleiche am Zeughause,
die Grasplätze um die Stadt herum,
jene am Trieb,
die beiden Wiesen imalten bessenbacher Weeg, und

nochmals der städtische Weinberg im Gottelsberg anderweit verpachtet, wozu die Strichlustigen eingeladen werden.

Aschaffenburg am 8ten May 1832.

Der Stadtmagistrat.

G. Leo, Bürgermeister.

Waaner, Stadtschreiber.

[449] Die Unterzeichnete ist gesonnen, vor ihrem Abzuge von hier mehrere Mobilar-Gegenstände als: Bettanaen, Zinn, Kupfer, Messingwaaren, Spiegel, Bilder, ein Clavier, Canapee, Stühle, Tische, ein Schreibtisch, Bettladen, ein Commod, mehrere Weinfässer in Eisen gebunden, Waschbütten, Waschzüber, Krüge, Bouteillen, Vorhänge und Eisenwaaren, öffentlich gegen gleich baare Zahlung versteigern zu lassen.

Die Versteigerung wird

Donnerstag den 24ten May l. Js.,

früh 9 Uhr anfangend,

im königlichen Landgerichts-Gebäude dahier vorgenommen, und nöthigenfalls Freitag den 25ten May damit fortgefahren werden.

Strichsliebhaber werden ergebenst eingeladen.

Rothenbuch am 27ten April 1832.

D. Huck.

[451] So eben ist erschienen und bei Th. Pergay in Aschaffenburg zu haben:

Der Raubmörder Johann Georg Pröschel aus Beerbach, hingerichtet zu Bamberg am 9. April 1832. Nach amtlichen Berichten und Privatmittheilungen dargestellt von F. J. A. Schneidawind. 8. broch. Preis 12 kr.

[450] So eben ist erschienen:

# Dymocritos

oder

# hinterlassene Papiere

eines

## lachenden Philosophen.

**Ride, si sapis.**

(Von dem Verfasser

der

**Briefe eines in Deutschland reisenden Deutschen.)**

Erster Band.

Preis elegant cartonirt 4 fl. 30 kr.

Der Verfasser, welcher schon durch die frühere auf dem Titel des Dymocritos angeführte Schrift die Aufmerksamkeit des teutschen Publicums in hohem Grade auf sich gezogen hat, giebt in dem neuen Werke eine philosophische Betrachtung des Lachens und des Lächerlichen in ihren mannfaltigsten Erscheinungen und Beziehungen. Der Inhalt des Buches ist das Ergebniß tiefer Kenntniß der menschlichen Seele, scharfer Beobachtung und vieljähriger Erfahrung, und hat, der Natur seines Gegenstandes gemäß, eine practische Tendenz. Unser Philosoph hat nicht immer gelacht. Seine heitere Lebensansicht ist der Quotient eines schweren Divisionsexempels.

Der Leser findet in den hinterlassenen Papieren des lachenden Philosophen Weisheit, ausgestreut wie Goldkörner, aus dem Sande des Lebensflusses gewaschen, Humor, die natürliche Folge von Menschlichkeit und Menschenliebe, schlagenden Witz ohne die Bitterkeit, welche ein beleidigtes Gemüth ihm beimischt. Der frische lebendige Inhalt tritt auf in der unterhaltendsten Einkleidung, reich geschmückt mit den Blumen einer vielseitigen wissenschaftlichen Bildung und außerordentlichen Belesenheit. Jeder, der das Buch in die Hand nimmt, wird sich durch den Inhalt der ersten Blätter aufgeheitert und ermuntert fühlen, es ganz zu lesen, und sicherlich nicht müde werden, sondern stets recht herzlich mit unserem Philosophen lachen.

Stuttgart im März 1832.

Fr. Brodhag'sche Buchhandlung.

In Aschaffenburg zu haben bei

Th. Pergay.

[448 a 2] In der Commissions-Handlung von J. B. Stenger in Aschaffenburg sind meine Papiere zu fixirten Fabrikpreisen in Auswahl zu haben.

Alzenau am 8ten May 1832.

Dietrich Mittler,
Papierfabricant.

[a 2] Das Haus Lit. C Nro. 79 in der Sandgasse ist aus freier Hand zu verkaufen oder zu vermiethen. — In dem Hause Lit. D Nro. 166 im Landing, zwischen Gabriel Messemer und Maurermeister Reinhard, ist ein Logis für eine Haushaltung zu vermiethen.

Schuhmachermeister Netzle.

[452] Ein wohlerhaltenes Clavier von fünf und einer halben Octave ist in billigem Preise zu verkaufen. Im Verlage dieser Zeitung wird nähere Auskunft ertheilt.

# Aschaffenburger Zeitung

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 114. Samstag, den 12ten May 1832.


## Frankreich.

Paris, 8. May. Es war am 3. d., daß das genuesische Dampfschiff „Karl Albert", welches genöthigt war, zu la Ciotat anzulegen, um Steinkohlen und Lebensmittel an Bord zu nehmen, von unserem Staatsschiffe der „Sphinx", und die darauf befindlichen Personen vestgenommen wurden. Unter den letzteren befand sich eine Dame, welche 35 Jahre alt zu seyn schien, eine Nachthaube aufhatte, den Hals, das Gesicht und die Haare aber sorgfältig verborgen hielt. Diese Dame empfing übrigens von den übrigen an Bord befindlichen Personen, in denen man bald Hrn. und Frau v. St. Priest, die Frau v. Podenas, Hrn. v. Rosambo, die Herzoge von Escars und von Almazan, den Sohn des Grafen Bourmont und Hrn. v. Menars erkannte (Hr. v. Kergorlay, welcher bereits an's Land gestiegen war, war schon früher verhaftet worden), eine nur fürstlichen Personen gebührende Behandlung und Aufmerksamkeit. Das Dampfschiff war im Inneren mit den Wappen des älteren Bourbonen-Zweiges ausgeschmückt. Das Gemach der Dame war mit üppiger Pracht möblirt. Alles läßt vermuthen, daß dieselbe die Herzogin von Berry sey. Um ihre Identität herzustellen, hat die Regierung sogleich alle zweckmäßigen Maßregeln verfügt, und zugleich befohlen, das Dampfschiff nach Ajaccio zu bringen, die Herzogin von Berry, wenn sie erkannt seyn wird, an Bord einer Fregatte nach Holly-Rood zu transportiren, die übrigen Personen aber den peinlichen Gerichten zu übergeben. In Holy-Rood, sagt der „Moniteur", mag die Herzogin im Schooße ihrer Familie über die Ohnmacht ihrer Partei nachdenken und derselben eine neue Lehre, die letzte ohne Zweifel, überbringen. — Die liberalen Blätter sind mit diesem leichten Abkommen keineswegs zufrieden, und weisen deßhalb auf das traurige Schicksal Murats hin.

— Der Lieutenant Chaussereau-Chazal zu Marseille ist wegen seines am 30. April daselbst bewiesenen persönlichen Muthes, dem allein man vielleicht die schnelle und unblutige Dämpfung der Insurrection zu verdanken hat, zum Hauptmann ernannt und mit dem Kreuze der Ehrenlegion beschenkt worden.

— Wir haben heute wieder 15 Cholerasterbfälle weniger, als gestern; ihre Anzahl beläuft sich nämlich auf 35.

— Ungeachtet des gänzlich mißglückten Unternehmens der Herzogin von Berry haben die Carlisten hier gestern dennoch neuerdings aufrührerische Proclamationen verbreitet.

— Der Präfect des Niederrheins giebt im „niederrheinischen Courrier" ein trauriges Bild von der unglücklichen Lage, worin sich die teutschen Auswanderer, 1200 — 1300 an der Zahl, zu Havre befinden. Da die Cholera unter ihnen ausgebrochen, so sucht die Stadt Havre sie so viel als möglich abzuweisen, und auf dem Lande zeigt man sich nicht viel gastfreundlicher. Die meisten Familien haben ihre geringe, zur Bezahlung der Ueberfahrt bestimmte Geldhabe bereits verzehrt, und sind jetzt im Elend.

## Griechenland.

Triest, 1. May. Aus Hydra ist ein Schiff in 18 Tagen hier eingelaufen und bringt die überraschende Nachricht, daß Graf Augustin Kapodistrias, nachdem er sich von der Unmöglichkeit, sein System zu behaupten, überzeugt, die Präsidentenwürde niedergelegt und sich nach Korfu eingeschifft habe. Gleich nach seiner Abreise soll sich, wie wir ferner hören, eine aus drei Mitgliedern bestehende Regierungscommission im Sinne der Nationalversammlung von Megara gebildet und den k. bayerischen Hofrath Thiersch zu Hülfe gezogen haben. Wie weit diese aus Hydra, dem Hauptsitze der griechischen Opposition gegen Kapodistrias System, kommenden Nachrichten gegründet sind, wird sich in wenigen Tagen zeigen.

## Polen.

Die preußische Staatszeitung enthält folgenden ihr „eingesandten" Artikel:

Warschau, 30. April. Wie am 25. März das organische Statut als Polens neues Staats-Grundgesetz in Warschau bekannt wurde, war die Freude darüber allgemein. Zwar hatte die provisorische Regierung Alles gethan, was Polens Aufblühen dauernd befördern kann, jedoch stand es nicht in ihrer Macht, die dem gegenseitigen Verkehre nachtheiligen Folgen, welche überall und immer jeden provisorischen Regierungs- und Administrativ-Zustand begleiten, ganz aufzuheben. Sollte daher Polen nicht das traurige Loos von Griechenland theilen, so kam Alles darauf an, daß das Provisorium nicht länger fortdauere, als der Drang der Umstände und die Noth der Zeit durchaus erheischten. Die Gnade des Kaisers gewährte nun das organische Statut, wie Polen dasselbe zu seiner neuen Gestaltung und zur Bürgschaft seiner Zukunft bedurfte. Der Beschluß des wiener Congresses — welchen die Polen, während der Revolution, im angeblichen Namen der Nation, unbedingt verworfen hatten — wurde mit

der größten Gewissenhaftigkeit und Treue in diesem Statut gewährt und im ersten Paragraphen desselben ein Résumé des ganzen Staatsgesetzes vorausgeschickt, um jede Mißdeutung des hohen kaiserl. Willens gleich anfangs niederzuschlagen. Polen hat eine eigene Administration, seine Provincialstände, Adels- und Gemeindeversammlungen, die wesentlichsten National-Institutionen und natürlichsten Repräsentationen erhalten, welche das Land für die Dauer und in seiner heimathlichen Ausbildung glücklicher machen werden, als alle stumme oder tumultarische Reichstage der Vorzeit gethan. In der Sprache der Landesgesetze und des Volks wird Polens Wissenschaft fortleben und sich erweitern, in der Glaubensfreiheit sich ein lebendiger religiöser Sinn entwickeln, und wo, wie hier durch das organische Statut, Volkssitte und Herkommen und persönliche Freiheit gesetzlich so gesichert sind, da giebt es eine Nationalität, oder es hat deren daselbst thatsächlich nie gegeben. Der Geschichtschreiber der Schweizer-Freiheit erklärte, daß eigenen, localen und nationalen Gesetzen gehorchen, bürgerliche Freiheit sey. Und diese, deren sich die Polen zu erfreuen haben, ist die alleinige Pflegerin aller Nationalität. Wohl sind die zwei Kammern mit den Wänden von Warschau gefallen, jedoch werden dafür die volksthümlichsten Institutionen, die Communal- und Provincial-Berathungen, kräftiges, frisches Leben gewinnen, welches sie in Polen, wo die Reichsstuben alle Freiheit in sich centralisirten, nie genossen haben. Und ist es wahr, was Fievée, Lafayettes Freund, behauptet, daß dort, wo die Freiheit keinen anderen Anwalt habe, als die Discussionen zweier Kammern, keine Freiheit existire, so hat Polen fürwahr keine Ursache, diesen Verlust doch anzuschlagen. Dieß geschieht auch nicht. Denn die Kammern von 1831 leben beim Volke, das mehr die Folgen und Erfolge, als die Principien, wägt und beurtheilt, in keinem wünschenswerthen Andenken fort. Mit den Kammern ist das polnische Heer verschwunden. Doch wird Polen so wenig, wie Ungarn, Böhmen, die Lombardei, Schottland und Irland, ohne Armee, wenn auch wie jene Königreiche, ohne National-Armee seyn. Es ist aber noch Niemand eingefallen, die Nationalität eines Volkes ausschließlich im Feldlager und auf der Parade zu suchen. Wie man daher auch das organische Statut betrachten mag, immer drängt sich die Wahrheit dem Unparteiischen auf, daß der wiener Congreß — welcher ja niemals die polnische Constitution von 1815 garantirt hat, — in allen seinen Bestimmungen hinsichtlich Polens durch das organische Statut aufrecht erhalten und die Polen des Königreichs wesentlich mehr als ein bloßes Aufhören des Regierungs-Provisoriums und die Installirung einer neuen Administration gewonnen haben. Diese Wohlthaten haben sie ganz anerkannt. Denn so eben ist eine National-Deputation nach Petersburg von hier abgegangen, um dafür den Dank des polnischen Volks an den Stufen des Throns auszusprechen. Nur eine vorsätzliche und geflissentliche Tadelsucht mehrerer Journalisten, welche gewohnt sind, die ganze legislatorische Weisheit und Gerechtigkeit der alten und neuen Welt mit Phrasen niederzurennen und sich dadurch alles Criteriums derselben zu begeben, verfolgt nun das organische Statut, wie früher die Constitution. Immerhin!

— Von der polnischen Gränze wird unterm 30. April gemeldet: Nicht uninteressant mögen Ihnen einige, aus der Erzählung eines Augenzeugen geschöpfte Details über die Deputation seyn, die Fürst Paskewitsch nach Petersburg sendet. Er ließ zwanzig der ersten Notabeln Warschau's Tag und Stunde anzeigen, wo sie sich bei ihm einfinden sollten. Sie kamen, mußten aber mehr als zwei Stunden im Vorzimmer warten, in dem sich nicht Ein Stuhl befand. Endlich öffnet sich die Thüre, der Fürst tritt heraus, und ohne sie zu grüßen, sagt er mit kurzem Wort: „Seyen Sie bereit, abzureisen, so wie ich es befehlen werde. Ich habe Sie ersehen, nach Petersburg zu gehen, um dem besten und großmüthigsten Monarchen für die neue Constitution, die er Ihnen zu geben geruhte, und für alle die Wohlthaten zu danken, die er über Ihr Land verbreitet.“ Fürst Valentin Radziwil wollte etwas erwiedern, Fürst Paskewitsch aber fiel ihm augenblicklich in die Rede: „Schweigen Sie; man spricht zu mir blos, wenn ich frage, und schweigt, wenn ich Befehle ertheile.“ Dieß waren die eigenen Worte dessen, in dessen Hände nun Polen gegeben ist.

## Deutschland.

Braunschweig, 6. May. Gestern wurde unter unermeßlichem Zulaufe die Gräfin Wrisberg eingebracht. Sie war vorgestern, des Abends um 7 Uhr, in einem Nebengebäude der Windmühle auf dem weißen Berge zwischen Wahrenholz und Westenholz bei Gifhorn verhaftet und des Nachts um 11 Uhr in die zuletzt genannte Stadt zu sicherer Haft abgeführt worden. Sie war nach ihrer Flucht am 26. v. M. in der ersten Nacht im Freien umhergeirrt und hatte bei Anbruch des Tages in der Mühle, in deren Nähe sie sich fand, eine Zuflucht gesucht. Der königl. hannöverische Amtsassessor Voß, der gleich zu Anfang ihren Aufenthaltsort in der Nähe vermuthete, begab sich vorgestern abends nach der Mühle und entdeckte in derselben die Flüchtige, in einer Kammer zwischen zwei zusammengeschobenen Schränken verborgen. Wohl eine Stunde weit waren ihr die Neugierigen und Erbitterten zu Tausenden entgegengezogen; am Thore mehrte der Andrang sich so sehr, daß man einen Augenblick ernstliche Besorgniß um das Leben der Verbrecherin hätte hegen können, wenn die ehrenvesten Gesinnungen einer biederen Bevölkerung, und nöthigenfalls die Bajonnetten der Bürgergarden nicht gegen jede Unthat, deren Einzelne aus den niederen Volksclassen vielleicht fähig gewesen wären, hinreichende Sicherheit dargeboten hätten. Auf dem ganzen Wege, der mitten durch die Stadt über den Bohlweeg nach dem Gefangenhause führte, begleiteten Verwünschungen und zum Theil auch wohl Schmähungen die Unglückliche.

Luxemburg, 2. May. Auf die heftigen Aeußerungen des brüsseler Courriers in Betreff der Verhaftung des Hrn. Thorn erwiedert das hiesige Journal: „Man sieht, daß der Courrier kriegerisch gesinnt ist, wenigstens sucht er die Regierung dahin zu treiben, sich so zu stellen. Ueber die Formen und über die Höflichkeit des Styles läßt sich nichts sagen; die belgischen Bürger drücken sich nun einmal nicht anders aus. Wir wollen also auf den Grund der Sache eingehen. — Jeder Vergleich hinkt, der des Courriers ist aber ganz lahm. Ja gewiß, Holland würde mit Recht und augenblicklich den Krieg gegen die Belgier beginnen, wenn einer ihrer Generale es sich einfallen ließe, einen Gouverneur oder einen holländischen Beamten von seinem Gebiete gewaltsam fortzuführen. Ist aber Hr. Thorn auf belgischem Gebiete ergriffen worden? Giebt es in den Augen des Königs der Niederlande ein Belgien? Hat das Großherzogthum jemals aufgehört, das Großherzogthum für den zu seyn, der der legitime Souverän desselben ist? Sind die Tractate von 1815 zerrissen? Und wenn sie es der That nach von einem Haufen Rebellen sind, hat die erhabenste von den dabei interessirten Parteien ihre Einwilligung dazu gegeben? Luxemburg war und ist noch immer, was es im September 1830 gewesen. Kein vom König-Großherzog

oder vom teutschen Bunde gebilligter Act hat es von den teutschen Staaten getrennt. Man setzt uns vergebens die 24 Artikel entgegen. Zuvörderst hat Holland dieselben verworfen, und bestehen daher dieselben in Bezug auf dieses Land gar nicht, und der teutsche Bund hat sich bei den den Gesandten Oesterreichs und Preußens ertheilten Vollmachten seine Zustimmung vorbehalten. Aber selbst wenn die 24 Artikel die Grundlage des Rechtes ausmachen sollten, so ist Hr. Thorn an einem Orte gefangen genommen worden, der noch außerhalb des von den 24 Artikeln gezogenen Rayons liegt; er befindet sich auf dem Gebite, welches dem König-Großherzog mit Euerer eigenen Genehmigung zuerkannt worden ist, weil Ihr Euch denn doch einmal auf die Acte der Conferenz berufen wollt. Was habt Ihr also zu sagen? Was wird aus Eueren Raisonnements? Was kann Hr. v. Meulenaere noch verlangen?

Vom Mittelrhein, 7. May. Man ist auf den Ausgang des Zwiespaltes in Nassau sehr gespannt. Der Glaube ist allgemein, daß der Herzog Hülfe vom Bundestage begehrt habe und auf die 14000 Mann starke Garnison von Mainz rechne. Ruhig überlegende Personen halten dieß für eine Chimäre, ja das Gerücht selbst für geflissentlich verbreitet, um dadurch schwächere Gemüther zu schrecken. Bemerkenswerth ist es, daß die Herrenbank sich mit Berathung des Budgets beschäftigt, gleich als könne sie, die schon an sich, als ein ungesetzliches Compositum betrachtet wird, etwa in Gemeinschaft mit den drei geistlichen Herren und dem erst kürzlich aus der Fremde in's Land gezogenen, wegen griechischen Poetisirens bekannten Schulrector Friedemann die Besteuerung des Volkes votiren. Einigen Wirthen zu Wiesbaden ward bekanntlich verboten, größeren Gastgesellschaften besondere Zimmer einzuräumen; Hrn. Düringer stellte die Polizei sogar (so sagt man) ein Verzeichniß von denen Bürgern zu, denen er in seinem öffentlichen Garten die Bewirthung versagen sollte; wahrscheinlich weil man das zahlreiche Zusammenkommen von Bürgern, die keine geschlossene Gesellschaft bildeten, auf keine andere Weise stören zu können meinte. — Uebrigens darf man das angenehme Gerücht nicht vergessen, daß Graf Schönborn auf den Rücktritt der Repräsentanten der zwei holländischen Prinzen aus der Herrenbank angetragen und der Herzog eingewilligt habe. Andere widersprechen freilich und behaupten, daß die Aeußerung ungnädig aufgenommen worden sey.

Karlsruhe, 5. May. Seit einigen Tagen leben wir hier in großer Spannung und Erwartung. Das Gerücht von drohenden Noten von Wien und Frankfurt in Betreff der Preßfreiheit ist allenthalben Gegenstand erwartungsvollen Gespräches. Aber nichts konnte man weiter erfahren, bis dieser Tage die Bestättigung solcher drohenden Forderung uns zu Ohren kam; im Staatsministerium, so sagt man sich hier so ziemlich mit Bestimmtheit, habe es nun Zerwürfnisse gegeben; die Minorität bestehe auf dem Princip der Ehre und des Rechts gegen jede von Schwäche zeugende Nachgiebigkeit; man sagt, das Ministerium des Inneren habe eine Protestation und eine feierliche Verwahrung gegen den Beschluß der Majorität eingereicht. Daher mag jener freundliche und witzige Gesandte nicht ganz Unrecht haben, wenn er bedeutungsvoll sagte: „mit dem Winter sey es nun aus und wir würden bald gutes Wetter bekommen.“ Nur möge er bedenken, daß es auch mitten im Sommer, sogar im July, für Manchen frostige Tage geben kann und schon gegeben hat, wo man eine Gänsehaut bekommen kann.

Vom Main, 5. May. In der nämlichen Sitzung der h. Bundesversammlung, wo neulich die Commission zum Behufe der Redaction eines allgemeinen Preßgesetzes ernannt wurde, ist auch, wie man jetzt hört, die neue im Großherzogthume Baden gegenwärtig bestehende Preßgesetzgebung abermals zur Sprache gebracht worden. Bekanntlich war, schon vor der Promulgation dieser Gesetzgebung, die großherzogl. Regierung von Bundestags wegen angegangen, davon einstweilen abzustehen, weil man sich hier nächstens selbst mit Erledigung des betreffenden Gegenstandes zu beschäftigen gedenke. Die hierauf von jener Regierung erfolgte Erklärung entsprach aber keineswegs den Wünschen und Absichten der Majorität des Bundestages, vielweniger noch die Thatsache selbst. Es soll daher in der vorerwähnten Sitzung beschlossen worden seyn, die großherzogl. Regierung alles Ernstes, und unter Bezugnahme auf die etwa im Weigerungsfalle vom Bunde zu ergreifenden und im Bereiche seiner Befugnisse liegenden Maßregeln, aufzufordern, das besagte Preßgesetz nunmehr zu suspendiren, da es außer Zweifel stehe, daß sich die Bundesversammlung mit Beistellung von solchen Formen für den Gebrauch der Presse beschäftige, die für sämmtliche Bundesstaaten gesetzliche Kraft haben würden. Zugleich ward wiederholt bemerklich gemacht, daß die Bestimmungen des jetzigen badischen Preßgesetzes auf keinerlei Weise im Einklange mit den früheren, dießfalls erlassenen Bundesbeschlüssen ständen, daher durchaus unzulässig wären. — Als einen fernerweitigen Gegenstand der Verhandlungen, zwar noch nicht vom Bundestage selbst, so doch unter den größeren Bundesregierungen mittels directer Communicationen der Cabinette, nennt man die Errichtung eines hohen Bundestribunals, zu dessen Kenntnißnahme und Entscheidung diejenigen Streitsachen gebracht werden würden, die nach der jetzigen Bundesverfassung zur Competenz der Austrägalinstanzen gehören. Als einen die Herstellung eines solchen Tribunals hinlänglich rechtfertigenden Grund bezieht man sich besonders auf die manchfaltigen Incovenienzen, die sich daraus ergeben müssen, daß nach der jetzt bestehenden Einrichtung Fragen, die ausschließlich dem Gebiete des Staatsrechts angehören, vor Gerichtshöfe gebracht werden müßten, die sich doch in der Regel nur mit Erörterung und Entscheidung civilrechtlicher Fälle zu befassen hätten, deren Mitgliedern demnach die staatsrechtliche Gerichtspraxis mehr oder weniger fremd sey. Würde nun aber ein eigenes und permanentes Tribunal von Bundes wegen für den vorbezeichneten Zweck ernannt, so könnten alle jene Incovenienzen um so gewisser vermieden werden, da man bei dessen Personification vornehmlich auf die staatsrechtliche Befähigung der zu ernennenden Richter zu sehen haben würde.

Das kürzlich erfolgte Hinscheiden des k. bayerischen Oberstmauthraths Stublmüller wird von Allen, welche den alsbaldigen Beitritt der Kronen Bayern und Würtemberg zum preußisch-hessischen Zoll- und Handelsvereine aus was immer für Beweggründen wünschten, als ein großer Verlust betrauert, weil man diesen Mann als einen vorzüglichen Beförderer der deßhalb angeknüpften Unterhandlungen betrachtete. Diese werden zwar, dem Vernehmen nach, noch fortgesetzt; allein man verspricht sich davon noch nicht sogleich das beabsichtigte Resultat, zumal da man, vielleicht irrthümlicher Weise, der Meinung ist, daß ein anderer, sehr einflußreicher bayerischer Staatsmann für jenen Beitritt nicht sehr günstig gestimmt ist. Als wesentlichen Hinderungsgrund giebt man auch den Anstand an, welchen Preußen nimmt, der Krone Sachsen diejenigen Begünstigungen zuzugestehen, die sie für den Meßhandel von Leipzig anspricht, und durch deren Bewilligung die preußische Fabrikindustrie die Gefahr bedeutender Nachtheile laufen wür-

de; vorgenannte Kronen aber, wird hinzugefügt, wollten dem Vereine nur insofern beitreten, als auch Sachsen an demselben Theil nähme.

Frankfurt, 9. May. Der k. österreichische Gesandte am badischen Hofe, Graf v. Buol-Schauenstein, befindet sich in einer politischen Mission hier, worüber jedoch nichts Näheres bekannt geworden, als daß sie die badischen Preßverhältnisse betrifft. Als zuverlässig kann gemeldet werden, daß der Großherzog von Baden sich über die Richtung, welche die Presse in seinen Staaten schon jetzt nehme, gegen einen hiesigen Diplomaten, der früher in badischen Diensten gestanden, nicht günstig ausgesprochen hat. So wenigstens wurde mit Bestimmtheit versichert. Zwischen hier, Wien und Berlin werden überhaupt jetzt wichtige Unterhandlungen gepflogen. Die Sendung des Grafen Clam-Martinitz beliebt sich, wie man hier von Wohlunterrichteten aussprechen hört, nicht bloß auf die teutschen Militärangelegenheiten. Allein über den eigentlichen Zweck der gegenseitigen Besprechungen und Mittheilungen, die vom Bunde aus ununterbrochen stattfinden, beobachtet man das tiefste Stillschweigen. Es ist im Allgemeinen sehr schwer, Nachrichten über die inneren Vorgänge im Bundespalais zu erhalten. Die Diplomaten selbst beobachten die größte Zurückhaltung, und verkehren überhaupt fast nur unter sich. Die Bundesprotocolle werden zwar sogleich in der Andreä'schen Officin gedruckt; allein der Eigenthümer derselben ist nebst Setzern und Druckern vereidet, das tiefste Stillschweigen über deren Inhalt zu bewahren. So weiß man in der Regel nur, daß Sitzungen gehalten worden sind, und darf, was gewissen Blättern über die in denselben vorgekommenen Verhandlungen berichtet wird, selten oder nie für Wahrheit hinnehmen. Doch ist gewiß, daß diese Geheimhaltung aufhören wird, sobald die teutschen Mächte über eine gemeinsame Uebereinkunft zur Regulirung der Presse übereingekommen seyn werden. Es darf als zuverlässig ausgesprochen werden, daß letztere Angelegenheit, ohne deren Beseitigung Teutschland sich vielleicht nie dem Zustande einer geistigen Emeute entwinden würde, noch im Laufe dieses Jahres seine definitive Erledigung finden werde.

Die hiesigen Polenfreunde haben dem Dr. Wirth, Redacteur der „teutschen Tribune", einen Ehrensäbel zu übersenden beschlossen.

Speyer, 10. May. Auch in Meisenheim haben Unruhestifter einige Excesse verübt. Ein Freiheitsbaum spielte die Hauptrolle dabei. — Heute morgens marschirte von Landau eine Compagnie der dortigen Besatzung nach Annweiler ab, um den Landcommissär bei der Vernichtung des dortigen Freiheitsbaumes zu unterstützen. — Die Hambacher-Versammlung ist nun definitiv untersagt worden. Wie man vernimmt, war der französische General Lamarque dazu eingeladen worden, und soll auch zugesagt haben. — Unsere Kreisregierung hat zur Ergänzung des Cholera-Gränzcordons noch für drei Regimenter begutachtet.

Würzburg, 10. May. Im Kreisintelligenzblatte Nro. 32 wurde die von G. Widmann herausgegebene Zeitschrift, „der Tribun", obgleich dieses Blatt in nicht periodischer Form erschien, öffentlich verboten. — Am 5. May kam eine polizeiliche Commission in die Wohnung des Redacteurs, mit der Weisung, die noch vorhandenen Blätter „des Tribuns" zu confisciren, mit dem Androhen, daß im Falle der Weigerung sowohl in der Wohnung des Redacteurs als in der seiner Eltern Visitation vorgenommen werden würde. Widmann protestirte gegen dieses Verfahren, worauf sich die Commission, unter Anführung des Polizeiofficianten Fehneberg, unverrichteter Sache zurückzog. — Am 5. May wurde sämmtlichen hiesigen Druckern von dem k. Stadtcommissäre zu Protocoll eröffnet, und resp. bei schwerer Geldstrafe und etwaiger Entziehung der Drucker-Concession verboten, irgend ein Blatt zu drucken, was von dem Redacteur G. Widmann herausgegeben werden wollte. (Würzb. polit. Z.)

Augsburg, 8. May. Im Verfolg der gegen den Redacteur der „Zeit", Hrn. Dr. Kurz, eingeleiteten Untersuchung, wegen des Aufsatzes zu Bildung eines südbayerischen Preßvereins, ist demselben unterm 6. May, auf Requisition des königl. Kreis- und Stadtgerichts Augsburg, Stadarrest auferlegt, weil er daselbst der Majestätsbeleidigung angeklagt worden. Der Beklagte kennt den Grund der Anklage noch nicht, und appellirt an die Gerechtigkeit der bayerischen Gerichtshöfe, welche die Majestät des Königs sehr wohl von seiner Regierung zu unterscheiden wissen würden. — Der Redacteur des „Augsburger Tagblattes", Hr. Oesterreicher, hat seit gestern Polizeiarrest. (Augsb. Abendz.)

---

Bekanntmachung.

Vor beiläufig 3 Wochen wurden aus dem Garten des Klosters Engelsberg (Landgerichts Klingenberg) eine Bettdecke, s. g. Kolter, von Wolle mit weiß und rothen Streifen, so wie ein weißer Bettüberzug von werchenem Garn, ohne Zeichen, entwendet. Die Bettdecke war so breit, daß sie zum Zudecken für 6, so wie der Ueberzug für 2 Personen verfertigt war.

Man ersucht jede Gerichts- und Polizeibehörde, auf die Entdeckung der entwendeten Gegenstände, sowie auf den etwaigen Inhaber und Veräußerer, ein wachsames Auge zu haben, und im Betretungsfalle davon Nachricht hieher mitzutheilen.

Aschaffenburg den 11ten May 1832.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Reuter, Director. Ebenböch.

---

[433 b 2] Bekanntmachung.

Am Montag den 14ten May d. J. nachmittags 2 Uhr werden in der Wohnung des Heinrich Albert zu Damm mehrere Mobilien, als: Bettungen, Weißzeug, Zinn und Kupfer, gegen gleich baare Zahlung, sodann 20 Ruthen Wiesen auf der Schneidwiese, 10 Ruthen Wiesen in der Waldwiese neben Konrad Philipp, 4 Ruthen Wiesen neben der Bach, unter den bei der Versteigerung bekannt gemacht werdenden Bedingnissen versteigert.

Aschaffenburg den 1ten May 1832

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Reuter, Director. Wagner.

---

[453] Donnerstag den 17ten May früh 10 Uhr werden zu Steinbach

circa 1200 eichene Rinden

meistbiethend versteigert werden.

Aschaffenburg den 11ten May 1832.

Königliches Landgericht Aschaffenburg.

Hofheim.

Ingenbrand, Rechtspract.

---

[154] Samstag am 19ten May l. J. vormittags 10 Uhr wird auf dem Gemeindehause zu Kreuzwertheim das Gehölz von 45 Tagwerken Eichenbestand, zu Lohrinden geeignet, und bei erzielter Taxe der Zuschlag ertheilt. Bemerkt wird, daß der Distrikt nur 1/2 Stunde vom Mainflusse entfernt, und ganz nahe an der Vicinalstraße liegt. Der Bestand hat ein Alter zwischen 35 und 45 Jahren.

Kreuzwertheim am 9ten May 1832.

Klein, Vorsteher.

Schubert, Revierförster.

---

[455 a 3] In eine Apotheke im Nassauischen wird ein mit guten Zeugnissen versehener Gehülfe, welcher sogleich eintreten kann, gesucht. Frankirte Briefe werden im Verlage dieser Zeitung besorgt.

# Aschaffenburger Zeitung

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 115. Montag, den 14ten May 1832.


## Großbritanien und Irland.

London, 7. May. Heute hat im Oberhause die Discussion über die dritte Verlesung der Reformbill begonnen. Die Gegner derselben bieten in ihren Reden Alles auf, um diese Maßregel noch im letzten Momente zu hintertreiben, und wir müssen leider melden, daß die Reformbill in diesem Augenblicke eine starke Majorität gegen sich hat.

Der Graf Orloff ist wieder von hier abgereist, wie ein hiesiges Blatt sagt, in der Ueberzeugung, daß die Recommandationen seines Hofes bei dem Könige von Holland nicht ohne Resultat seyn würden, und daß, in Uebereinstimmung mit der in seinen Ratificationen ausgedrückten Hoffnung, die Streitpuncte zwischen Belgien und Holland freundschaftlich würden gelöst werden.

## Frankreich.

Paris, 10. May. Man liest heute im „Moniteur" folgenden Artikel: „Die Regierung beeilt sich, nachstehende, ihr zugekommene telegraphische Depesche in Bezug auf die Passagiere des Dampfschiffes „Karl Albert" zur öffentlichen Kenntniß zu bringen: „„Marseille, 9. May. Der General-Commandant der 8. Militär-Division an den Hrn. Kriegsminister. Ich habe die Gewißheit, daß die Dame, welche sich an Bord des genuesischen Dampfschiffes befindet, nicht die Herzogin von Berry ist.““ Diesen Abend sind sogleich Befehle ergangen, daß der „Karl Albert" mit allen Passagieren ohne Ausnahme und ohne Unterschied des Geschlechts nach der französischen Küste zurückgebracht werden soll."

— Hr. v. Kergorlay wurde abends 10 Uhr verhaftet; über den Zweck seiner Reise befragt, antwortete er, er habe nur eine Spazierfahrt an der Küste vor. Er mußte seine Taschen ausräumen, aber man fand bei ihm nichts, als zwei Schlafmützen, an denen weiter nichts als die weiße Farbe verdächtig war. Es ist übrigens erwiesen, daß Hr. v. Kergorlay sich unter dem Haufen befand, welchen der Obrist Lachaud bei dem Angriffe auf den Justizpalast anführte, und daß er in dem Augenblicke ergriffen worden ist, als er sich wieder zu Schiffe begab. — Außer dem Hrn. de Candolle, Hrn. Lachaud und Hrn. Laget de Podio sind bei jenem Angriffe auch der Ex-Garde-Major Vermond und der Faßbinder Decoup gefangengenommen und den Gerichten überliefert worden.

— Durch königliche Ordonnanz ist denjenigen Citoyens, die beweisen können, daß sie bei der Einnahme der Bastille persönlich mitgeholfen haben, ein Jahrgehalt von 500 Fr. (vom 1. Jan. 1832 an) zugesichert worden.

— Gestern sind hier 48 und heute 35 Cholerakranke gestorben.

— Man liest im Figaro: Der teutsche Bund ist im Begriff, ein Gesetz über die Preßfreiheit zu geben. Der erste Artikel lautet: Alle Zeitungen sind abgeschafft. — Casimir Perier lebt nicht und ist nicht todt, er ist nicht Minister-Präsident und auch nicht Nicht-Minister-Präsident, das heiß' ich die juste-milieu halten!

## Griechenland.

Wien, 5. May. Die Regierung des Grafen Aug. Kapodistrias hat ihre Endschaft erreicht. Die Rumelioten haben sich Nauplia's bemächtigt und ihre Gegner zur Flucht gezwungen; Graf Augustin hat sich auf einem russischen Fahrzeuge nach Korfu eingeschifft und ist daselbst bereits mit der Asche seines Bruders angekommen. Die Absichten der londoner Conferenz sind durch dieses Ereigniß vereitelt, denn die Annahme eines fremden Prinzen zum Könige von Griechenland dürfte nun große Schwierigkeiten finden, da die jetzt siegende Partei in der Stimmung scheint, fast lieber mit der Pforte, als mit den christlichen Mächten in Unterhandlung zu treten. Einige Inselbewohner sollen wirklich schon entschlossen seyn, sich wieder unter den Schutz der Pforte zu begeben, unter welchem sie mehr Freiheit, als jetzt, und bedeutende Handelsvortheile genießen würden.

## Teutschland.

Die Dorfzeitung meldet aus Meiningen vom 12. May: „Heute sind drei unserer ehrenwerthesten Deputirten, Bartenstein und Zetzmann aus Hildburghausen und Lutz aus Eisfeld, aus der Ständeversammlung ausgeschieden. Sie hatten gegen das Verfahren bei der Beschlußfassung über die Schuldenvereinigung, als dem Grundgesetz zuwider, schriftlich protestirt, hatten wegen der dabei gebrauchten Ausdrücke vor der ganzen Versammlung einen förmlichen Verweis erhalten, und hielten es nun, da man ihnen die verlangte Genugthuung verweigerte, mit Ehre und Gewissen für unverträglich, den Sitzungen ferner beizuwohnen. Sie nehmen die Achtung ihrer Mitbürger und die Ueberzeugung, das Rechte redlich gewollt zu haben, mit hinweg."

Badische Blätter melden aus Karlsruhe vom 8. May: „Wir sind im Stande, über den Entschluß des großherzogl. Staatsministeriums hinsichtlich der Zumu-

Das heutige Blatt der „Erheiterungen" wird der morgigen Zeitung beigelegt.

thung des hohen teutschen Bundes, fast zuverlässige Nachricht zu geben. Der Eindruck, hervorgebracht durch die gerichtige Drohung des österreichischen Cabinetts, war tief und erschütternd; aber Treue und Recht haben den Sieg errungen über jede furchtsame, kleinliche Rücksicht. Hr. v. Türkheim kämpfte für unbedingte Unterwerfung, Hr. v. Schäfer unterstützte seinen Hrn. Collegen, Hr. v. Gulat gab schweigend seine Beistimmung mit dem Kopfe, und Hr. Staatsrath Joli schlägt die Augen nieder, zuckt die Achsel und spricht: „Gehorsam ist des Kleinen Pflicht auf Erden.“ Aber auch Männer von Geist und Charakter, die um einer Drohung willen die Würde des Gesetzes nicht hinzugeben geneigt sind, sitzen im badischen Staatsrathe. Hr. Staatsrath Winter mahnte mit Ernst und Feuer, das Heiligthum der Verfassung unverletzt zu erhalten; Hr. v. Böky, der umsichtige Finanzminister, warnte vor den Folgen der Treulosigkeit, und Hr. Staatsrath Nebenius, dießmal auch beigezogen zum gerichtigen Rathe, zeigte mit kluger Gewandtheit den Weeg, den man zur Sicherheit der Würde des Staates betreten müsse. Alle drei stimmten entschieden gegen die Aufhebung des Preßgesetzes. Den Ausschlag gab die Gesinnung dessen, der an der Spitze des badischen Staates steht: der Großherzog Leopold entrüstete sich ob der Zumuthung, sein gegebenes Wort, seinen geschwornen Eid zu verletzen. Das Resultat der Meinungsspaltung im Staatsrathe war der Entschluß, **auf den 1. Juny die Stände einzuberufen.**“

Die mannheimer Zeitung läßt sich über die Sendung des Hrn. v. Falkenstein nach Wien in folgenden Worten aus: „Hr. v. Falkenstein reiste nach Wien, von einem Mitgliede des auswärtigen Departements zu Karlsruhe begleitet, dem Vernehmen nach, um bei den allgemein erwartet werdenden Maßregeln des Bundestages gegen die in Baden und anderen teutschen Bundesstaaten begünstigten sogenannten Volksfreunde und ihre Theorien die Stimmung des österreichischen Hofes zu erforschen.“ (!) So sagen die Aristokraten sich einander, und finden diese Wahl der Person sonderbar, weil Hr. v. Falkenstein als Mitglied der ersten Kammer am Landtage 1831 in der Majorität gehört haben soll, „welche jene Theorien unterstützte, und dem positiven Rechte den Rucken wendend, auf den schlüpfrigen Boden des Rotteckschen Vernunftrechts hinübergli t.“ Wie mit solch öffentlich dargelegten Ansichten die dermalige Mission vereinbar sey, ist denselben schwer begreiflich, und sie sind in gespannter Erwartung, ob der Bevollmächtigte es vermöge, das österreichische Cabinett zu dem in Baden bekannten System zu bekehren.“

Marburg, 5. May. Der neulich von Kassel hier angekommene neue Professor extraordinarius, Dr. Bock, ein geborner Preuße, hat sich hier keiner guten Aufnahme zu erfreuen gehabt. Das Gerücht war ihm vorausgegangen, daß er zu einer jesuitisch-absolutistischen Propaganda gehöre, die ihre Zweige überall hin zu verbreiten, und auch in Kurhessen sich einzunisten suche. Als daher die Nachricht hier eingetroffen war, daß Dr. Bock nach Osten das ihm auf hiesiger Universität bestimmte Lehramt der Geschichte und Alterthumskunde antreten würde, vereinigten sich die Studenten sammt und sonders, keine Collegien bei ihm zu hören, und ihm bei seiner Ankunft eine Katzenmusik zu bringen. Dieß geschah denn auch wirklich am ersten Abende seines Hierseyns, wobei zugleich ein Verruf gegen Alle ausgesprochen wurde, welche seine im Lectionskataloge angekündigten Vorlesungen über alte Geschichte besuchen würden. Um anderweitigen Störungen der öffentlichen Ruhe vorzubeugen, versammelte sich die Bürgergarde. Der Lärm, den dieser Vorfall veranlaßte, war sehr groß.

* Frankfurt, 12. May. Lang trug man sich hier an vielen Orten geheimnißvoll vor, der österreichische Präsidialgesandte am teutschen Bundestage, Graf v. Münch-Bellinghausen, würde darum auf lange seine Abwesenheit verzögern, um dem auf Preußen übergegangenen Präsidio, ohne directe Einmischung, die Verlegenheit zu überlassen, in der commerciellen Spaltung der Bundesstaaten jenen politischen Anstoß allein abzuhalten, der von den Bundesgliedern von zwei Seiten her erfolgen müßte, wenn der mitteltеutsche Verein aus der Controvers mit den Mautstaaten im Bunde nicht ohne Austrägal-Instanz zu einer versöhnenden Ausgleichung sollte gelangen können. Man bestärkte sich in dieser politischen Ansicht um so mehr, als Oesterreich, mit eigenem Interesse in die Reihe der Bundesstaaten gestellt, mit entscheidender Sprache dem Gange der Dinge eine andere Richtung geben, dem umfressenden Krebsschaden Einhalt gebieten könnte, und will nicht begreifen, warum gerade das mächtige Oesterreich sich in dieser gemeinsamen Angelegenheit des Bundes bis heute noch — so viel öffentlich bekannt — passiv verhält, da doch sein Böhmen und Oesterreich, sein Tyrol und Steuermark, sein Kärnthen, sein ganz Italien bei dieser Streitsache des Bundes so sehr betheiligt sind. Allein dieser unklare Zustand scheint einen anderen Grund zu haben. Nur mit Wehmuth kann das Haus Oesterreich auf die Schlachtfelder hinsehen, welche die Söhne seiner Erblande mit ihrem Blute tränkten, damit das ehemalige teutsche Reich und mit ihm die Reichskrone erhalten werde, die bei immer steigender Schwere stets an Glanz verlor, seit es zur Mode ward, bei jeder Wahl eines teutschen Kaisers seine Rechte zu schmälern, und in dem Bienenkorbe unseres Vaterlandes jeder Reichsstand nach Unabhängigkeit strebte, sein Gebiet mogte nun über die Ortsgemarkung oder Klosterflur hinaus sich erstrecken, oder nicht. — Fielen uns die Osmanen an, so lief Alles zur Kirche und betete: Herr der Heerschaaren! bewahre uns vor der Türkenmacht! unsere Fürsten zahlten eine geringe Türkensteuer, aber fechten mußte der Kaiser; erneuerte sich Frankreichs Durst nach teutschen Landen, Oesterreichs Heere begannen dann den abwehrenden Kampf, die Erblande mußten ersetzen, was dem teutschen Reiche an Militärkraft gebrach. Konnte auch Oesterreich — was in neuerer Zeit ein stehender Artikel in politischer Rechtslehre geworden ist — sich mit dem Reichsfeinde ausgleichen und an der Beute theilen, so stand ihm die schützende Pflicht des Reichsoberhauptes, vereint mit Habsburgs ritterlichem Sinne, im Wege. Aus allem diesem Labyrinthe riß sich Kaiser Franz, als er nach dem unglücklichen Frieden von Preßburg, und nachdem dem Körper der meisten Glieder abgefallen waren, die Reichskrone im Jahre 1806 von dem nicht mehr unterstützten Haupte nahm, und die theuere Vormundschaft niederlegte. — Wie ein Phönix aus der Asche erhob sich nun die gleichsam Fesseln freie Monarchie. Land und Leute, Ruhm und Ehre, Glanz und Macht, Ansehen und Achtung war bald wieder an Franzens Scepter gebunden, und während im ehemaligen teutschen Reiche noch Fürst und Unterthan, Regierung und Landstand nach dem Maaßstabe constitutioneller Befugnisse jagen, ist dorten der Staatshaushalt dem richtigen Gange eines geregelten Uhrwerkes gleich. Das Gesetz ist geachtet, der Rechtszustand heilig gehalten, das Bildungswesen in stetem Steigen, milde Stiftungen sind hoch aufblühend, der Oesterreicher betet, arbeitet und genießt, mit einem Worte, nirgends wäre die freie Presse so an ihrem Orte, als wie in Oesterreich, weil sie Blätter des Lobes füllen kann,

bis Zeilen des Tadels erscheinen. — Aus solch einem behaglichen Zustande sich herausbegeben, ehe es Noth gebietet, ist schwer. Gerade mit dem Verschwinden der teutschen Herrlichkeit in vielen Provinzen der ehemaligen Reichslande blühete das nun unabhängige Kaiserreich auf, und wenn es auch nicht Rache ist, so muß es doch ein schönes Gefühl für das Staatsministerium, für den Kaiser selbst seyn, durch Thaten, durch eigene Kraft und Glanz, durch eine beschämende Politik Europa nun geleigt zu haben, wie hoch die von der aberwitzigen Weisheit unserer politischen Philanthropen so oft angegriffene Intuellectität der Kaiserregierung steht, und wie ungereimt es von jeher war, diesem Hause Ländersucht vorzuwerfen, weil es seine Erbschaften nahm. Verwickelt sich indessen des Bundes Angelegenheit noch mehr, und greift die bedauerliche Handelsstörung endlich in fühlbarem Nachtheile auch Oesterreichs Staaten an, dann wird es auf einmal wieder einen österreichischen Präsidialgesandten am teutschen Bunde geben.

*Frankfurt, 12. May. Der nach dem so eigenthümlichen Benehmen der herzoglich nassauischen Staatsbehörden, wie man sie der Oeffentlichkeit übergab, gefürchtete traurige Act ist eingetreten. Specialia werden von vielen Seiten folgen, aus der Erzählungssucht findet sich für jetzt nur Folgendes, mit mehrseitiger Bestättigung, heraus: Es wurden 5 wiesbadener Bürger arretirt, die einen der Landtags-Deputirten, den Oeconomen Schott von Schaafshof, drängten, weil er, früheren Aeußerungen entgegen, von der liberalen Partei zu den Aristokraten übergegangen sey. Nun rotteten sich Volkshaufen zusammen, befreiten die Gefangenen und trieben die fünf Landstands-Mitglieder, die sich klug genug hielten, das Gremium der 2ten oder Gemeinen-Bank zu bilden, zur Flucht. Man drohte vergebens mit österreichischem Militär aus der Besatzung von Mainz; das muß Teutschland erleben, rief man, und die Volkswuth stieg, so daß sogar des Hrn. Ministers Marschall Wohnung mit frevelnder Hand Zerstörung erlitten haben soll.

Die hiesige Ober-Postamts-Zeitung meldet, wie es scheint, nach einem ihr zugekommenen amtlichen Berichte, die Vorfälle in Wiesbaden auf nachstehende Weise: „Vor einigen Tagen wurde ein Mitglied der Landesdeputirtenversammlung in dem von ihm bewohnten Gasthause von zwei hiesigen Bürgern, einem Spengler und einem Schuster, schwer beleidigt, was die Arrestation derselben zur Folge hatte. Hiesige Einwohner aus der untersten Volksclasse, ohne Zweifel von Anderen dazu aufgefordert, beabsichtigten, beide Inhaftirten gestern abend (am 10. d.) gewaltsam aus dem Gefängnisse zu befreien, was nicht gelang, jedoch einen Auflauf veranlaßte, der durch schnelles und kräftiges Einschreiten von Seiten des Militärs augenblicklich wieder zerstreut wurde. Es fielen dabei mehrere Arrestationen vor; die polizeiliche Untersuchung wegen dieser Sache befindet sich in vollem Gange.“ — Die Mainzer Zeitung sagt, in Wiesbaden seyen jetzt über 1000 Mann Truppen.

Die zu Wiesbaden in landständischer Thätigkeit zurückgebliebenen fünf nassauischen Abgeordneten haben am 4. d. die Erigenten etats für das herzogliche Staatsministerium, die Rechnungskammer, Generalsteuerdirection und Staatscassendirection auf das J. 1832 einstimmig bewilligt.

München, 9. May. Außer der Bewilligung der Gehaltsverbesserung der Landgerichts-Assessoren, ist nun allerhöchsten Ortes auch die Genehmigung der ebenfalls von den Ständen beantragten Bildung eines sechsten Senates bei dem obersten Gerichtshofe erfolgt. Jedoch wird hinsichtlich einiger financieller Puncte in dieser Entschließung dem Vernehmen nach von Seite des Ministeriums noch remonstrirt werden. Diese beiden, für unsere Justizpflege so wichtigen und wohlthätigen Entschließungen haben unter dem Publicum einen um so freudigeren Eindruck hervorgebracht, als in der letzteren Zeit vielfach das Gerücht ging, daß sich deren Erscheinen noch länger verzögern würde.

München, 10. May. Am 9. d. war Ministerrath bei dem Hrn. Feldmarschall Fürsten v. Wrede, nach dessen Beendigung der Cabinettscourrier Lang nach Ischia abging.

Der von dem Ministerium des Inneren ausgegangene Antrag, daß in Zukunft den Ministerien einige Functionäre aus den ausgezeichnetsten jungen Staatsdienstaspiranten, in der unüberschreitbaren Zahl von sechs Individuen für jedes Ministerium, mit dem Charakter von Rathsaccessisten und einem angemessenen Functionsgehalte aus dem Regiefond, zugetheilt werden sollten, hat allerhöchsten Orts die Genehmigung erhalten.

Speyer, 12. May. Das Verbot des Maifestes zu Hambach ist wirklich im Kreisamtsblatte bekannt gemacht worden. Die Regierung des Rheinkreises erklärt die projectirte Versammlung als unerlaubt, und glaubt die Sache um so mehr verhindern zu sollen, „als die Partei der Uebelgesinnten unter einer scheinbaren Legalität nach Auflösung der bestehenden Ordnung strebe“ ꝛc. Sie behauptet ferner, es seyen „Leute aus der niedersten Volksclasse und selbst beurlaubte Soldaten (hiezu) geworben worden. „Es sey demnach mit Grund anzunehmen, daß außer dem angegebenen unerlaubten Zweck auch Gewaltthaten beabsichtigt würden, welche zunächst nur die Personen und die Güter der ruhigen Bürger berühren könnten. Da es nun unter die heiligsten Pflichten einer jeden Regierung gehöre, die gute Ordnung im Lande zu handhaben und Alles zu entfernen, was die Sicherheit des Ganzen und der einzelnen Staatsbürger gefährden könne, so erklärt die k. Regierung jene Versammlung für seditiös und gesetzwidrig, und verbietet dieselbe,“ namentlich in der Art, daß „an den Tagen des 26., 27. und 28. May allen Fremden, d. h. allen in Neustadt nicht domicilirten oder in Diensten stehenden Personen ein Zutritt und Aufenthalt in Neustadt, Winzingen und Hambach nicht gestattet ist“ ꝛc. ꝛc.

Die hiesige politische Zeitung prüft in einem besonderen Artikel die Motive dieses Verbotes aus gesetzlichem Gesichtspuncte und sucht sie zu widerlegen.

Germersheim, 11. May. Am 26. März l. J., also lange zuvor, ehe man etwas vom hambacher Feste gehört hatte, traf eine Gesellschaft von hier auf dem Jahrmarkte in dem nahegelegenen Dorfe Bellheim zufällig mit einem Messerschmiede von Edenkoben zusammen. Da durch einen kurz zuvor auf offener Rheinstraße vorgefallenen Straßenraub die Sicherheit mehr als sonst gefährdet schien, so kamen drei Mitglieder der Gesellschaft, die amtlicher Geschäfte wegen oft über Land gehen müssen, bei Ansicht eines Dolches, den der Messerschmied in seiner Bude zum Verkauf aufgelegt hatte, auf den Einfall, sich Dolche zu bestellen, um sich durch eine leichte tragbare Waffe einigermaßen geschützt zu wissen, und ein viertes Mitglied der Gesellschaft bestellte sich zu seinem Gebrauche eine Papierscheere. — Die drei Dolche und die Papierscheere langten der Bestellung gemäß vor einigen Tagen an, und Diejenigen, welche die Dolche erhielten, weit entfernt, daraus ein Geheimniß zu machen, zeigten sie in öffentlicher Gesellschaft zur Beurtheilung vor. — Wer sollte nun denken, daß in dieser harmlosen Bestellung die Veranlassung zu bösartigem Verdachte gefunden werden könne, zumal da es Leute betrifft, die in dem unbescholtensten Rufe stehen!? Und doch ist dem so! Man höre! Durch

verläumderische Denunciation, oder noch wahrscheinlicher durch unbesonnene Schwätzerei, oder vielleicht durch Beides zugleich kam die Kunde davon lügenhaft entstellt nach Speyer, und es verbreitete sich daselbst ein sogar bis zum Hrn. Regierungspräsidenten gedrungenes Gerücht: daß in Germersheim Dolche für das Hambacher Fest (hört! hört!) vertheilt! worden seyen, die natürlich von dem comité directoire dahin geschickt worden seyn mußten, um der inneren und äußeren Gewalt etwa meuchelmörderisch beizukommen. — Risum teneatis amici! Die Sache hat übrigens, so spaßhaft sie an und für sich ist, ihre ernste Seite, und man würde sich gerne damit begnügen, sie zu belachen, wenn nicht gerade solche erbärmlich ersonnene Lügen einerseits zur Verdächtigung ruhiger Staatsbürger, andererseits zur Beunruhigung der Gemüther und zur Steigerung des Mißtrauens, auch gegen die Besitzgesinnten, geschäftig aufgegriffen, benützt und ins Endlose vergrößert würden, so daß der rechtlichgesinnte, friedliebende Mann die Kränkung erfahren muß, sich auf amtliche Aufforderung gegen so unwürdigen Verdacht rechtfertigen zu müssen, wie es bereits in vorliegendem Falle geschehen ist.

(Speyer. Z.)

---

Aschaffenburg, 11. May. Die hiesige evangelische Gemeinde wandte sich vor mehreren Wochen an Se. Maj. den König von Preußen, mit der ehrfurchtsvollen Bitte um Unterstützung hinsichtlich des Baues einer Kirche und der Anschaffung nöthiger kirchlicher Bedürfnisse. Das Organ dieses ehrerbietigen Gesuches an Preußens erhabenen Monarchen war Se. Exc. der für alles Gute rastlos thätige k. preußische Staatsminister und Bundestagsgesandte Frhr. v. Nagler, zu Frankfurt a. M., dem es, im Namen der Gemeinde und von ihr beauftragt, der dortige evangelische Stadtpfarrer, Hr. Dr. Friedrich, vortrug, und woran sich eine schriftliche Supplik an Se. Maj. reihte. Auf den Bericht des Hrn. Ministers bewilligte eine allerhöchste Entschließung des Königs der evangelischen Gemeinde zu Aschaffenburg ein Geschenk von 100 Ducaten, und — was die Hauptsache ist — eine Hauscollecte in den evangelischen Landestheilen des preußischen Staats links der Elbe zu obigen Zwecken. Diese freudige Nachricht wurde ihr von Sr. Exc. durch Hrn. Dr. Friedrich mitgetheilt. Hierauf begab sich gestern eine Deputation, bestehend aus einigen ausgezeichneten Gliedern der Gemeinde, ihren geistreichen, in Lehre und Leben gleich achtungswerthen Pfarrer, Hrn. Dr. Hofmann, an der Spitze, von hier nach Frankfurt, und überreichte dem Hrn. Minister v. Nagler zuerst eine ehrfurchtsvolle Dankadresse an Se. Maj. den König; sodann übergab sie Sr. Exc. selbst, dessen ausgezeichneter Wirksamkeit die Gemeinde in dieser Beziehung so vieles dankt, den schriftlichen ehrerbietigen Dank derselben, worauf sich die Deputation in die Amtswohnung des Hrn. Pfarrers Dr. Friedrich begab, und auch diesem in einer schriftlichen Dankadresse die Gefühle der Gemeinde eben so würdig als herzlich darlegte. Dieses für das Emporblühen der neuen evangelischen Gemeinde überaus günstige Ereigniß hat gleiche Theilnahme bei den katholischen wie bei den evangelischen Bewohnern unserer guten Stadt erregt.

---

Fremde. Im Adler: Se. Durchl. Hr. Fürst v. Isenburg-Birstein, von Birstein; Hr. Kreis-Forstcommissär Mördes, von Würzburg; Hr. Forstamts-Actuar v. Schulte, von München; Hr. Revierförster Siebenlist, von Birstein; Hrn. Fabricanten Lutz u. 2 Langohr, von Elberode; Hrn. Kaufl. Binsack von Frankfurt u. Beck von Büdingen. Im Frankfurter Hof: Hr. v. Regemann, von Wertheim; Hr. v. Regemann, von München; Hr. Klenz von Oberingelheim; Hr. Mayer, Kaufm., von Erbenfeld. Im Freihof: Se. Durchl. der Hr. Fürst v. Thurn- und Taxis, k. Generalmajor, u. Hr. Oberlieutenant u. Brigade-Adjutant Forster, von Würzburg; Frau Gräfin v. Kinski-Wrbna, von Wien; Hrn. Kaufl. Asmann von Barmen, Gutmann von Würzburg, Wedeles u. Diespecker von Fürth, Unger u. Hill von Frankfurt, Rumpf von Altona, Ripperger von Weinrichs, Küller u. Wester von Solingen. Im Mainzer Hof: Hr. Professor Parchesiades, von Napoli di Romania; Hrn. Kaufl. Kohlmüller von Miltenberg, Walter von Gefrees, Müller u. Dechant von Mainz.

---

3816. **Bekanntmachung.** [120 b 3]

Auf Antrag eines Hypothecar-Gläubigers wird die unten näher beschriebene Mühle der Franz Bruderischen Eheleute zu Eisenbach nebst 2 Morgen 3 Vierteln und 2 Ruthen Ackerfeld, Wiesen und Grasplatz, auf dortiger Markung zunächst der Mühle liegend,

Montag den 28ten May l. J. nachmittags 2 Uhr in loco Eisenbach im Executionswege öffentlich versteigert, wozu Strichsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß jeder Lusttragende sich erforderlichenfalls über seine Zahlungsfähigkeit auszuweisen habe.

Obernburg am 26ten April 1832.

Königliches Landgericht.

Vorhaus.

Robe, subst. Act.

Beschreibung der Mühle.

Die Mühle ist einstöckig, ganz neu von Steinen erbaut, mit zwei Mahlgängen, einer Oelmühle und einer Einrichtung zum Gypsmahlen versehen; sämmtliches Mühlwerk sehr gut eingerichtet, und an der Mömlingbach, welche immer hinlänglich mit Wasser versehen ist, gelegen. Dieselbe ist berechtigt, allenthalben hin zu mahlen.

Hiezu gehört ein ebenfalls von Steinen aufgeführter Bau mit Wasch- und Backhaus, Keller, ein Rindvieh und ein Schweinstall und ein hinlänglich großer Hofraum.

Dieselbe Mühle zinset ausser der Steuer noch jährlich 1 Schäffel Korn Wasserfall und 2 Gulden von der Oehlmühle.

---

[384 c 3] **Lieferungs-Accord.**

Der unterm 26ten vorigen Monats diesseits abgeschlossene Lieferungs-Accord von 1300 Paar Schuhen hat die höhere Genehmigung nicht erlangt.

Es wird daher zu einer neuen Accords-Verhandlung auf

Freitag den 18ten May d. J. vormittags 10 Uhr Termin vestgesetzt, und hiezu die Lieferungs- und Gewerbsberechtigten eingeladen.

Aschaffenburg den 20ten April 1832.

Die Oeconomie-Commission des königlich bayerischen 14ten Linien-Infanterie-Regiments.

---

[429 b 3] **Verkauf eines Gasthauses mit Bierbrauerei.**

Das Gasthaus zum goldenen Lamm in Aschaffenburg, auf dem Markte und beim Eingange zur Haupt- oder Stiftskirche gelegen, ist stündlich aus freier Hand zu verkaufen.

Dasselbe besitzt zugleich die Bierbrauerei-Gerechtigkeit mit allen hiezu gehörenden Einrichtungen, jedoch mit immerwährender Kränkung rücksichtlich des Wassers.

---

[447 b 3] Zehen Jahre alter Zwetschgen-Branntwein (Vorlauf) ist maasweise zu verkaufen. Den Namen des Verkäufers erfährt man im Zeitungs-Verlage.

---

(Hierzu eine Avertissements-Beilage.)

# Beilage zu Nro. 115 der Aschaffenburger Zeitung.

[414 c 3] **Bekanntmachung.**

Auf Dienstag den 15ten May l. J. nachmittags 2 Uhr werden an unterzeichneter Gerichtsstelle 5 Packe Frauenhalstücher von Baumwolle, mit blauem Grunde, grün und weißen Blumen, im Gewichte von 120 Pfund, sodann 2 Ballen zu 113 Pfund, enthaltend 9 Stück schwarzen, 3 Stück dunkelblauen und 8 Stück grünen Manchester, sodann 17 Pfund Zucker gegen baare Zahlung öffentlich versteigert, welches hiermit bekannt gemacht wird.

Zugleich wird der etwaige Eigenthümer obiger baumwollener Waare und Manchester vorgeladen,

binnen 6 Monaten

sein Eigenthum und die geschehene Verzollung darzuthun, widrigenfalls der Erlös aus diesen wegen des drohenden Verderbens versteigerten Waaren dem Staate als erfallen erkannt und nach dem Gesetze die Vertheilung geschehen wird.

Aschaffenburg den 27ten April 1832.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Reuter, Director.

Kistenfeger.

---

[376 b 3] **Bekanntmachung.**

Behufs der von dem Ortsnachbarn und Löwenwirthe Heinrich Albert von Damm am 27ten März d. J. freiwillig beantragten Abtheilung werden dessen sämmtliche Gläubiger auf

Montag den 21ten May d. J.
vormittags 9 Uhr

zur Anmeldung und Richtigstellung ihrer Forderungen unter dem Rechtsnachtheile anher vorgeladen, daß der nichterscheinende bei der Vermögensausgleichung unberücksichtigt bleibe.

Aschaffenburg den 13ten April 1832.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Reuter, Director.

Wagner.

---

[398 c 3] Am Donnerstag den 17ten May dieses Jahres mittags 2 Uhr werden dem Valtin Fuchs von Sailauf mehrere Grundstücke auf dem Gemeindehause zu Sailauf im Wege der Hülfsvollstreckung versteigert.

Aschaffenburg den 23ten März 1832.

Königliches Landgericht.

Hofheim. Erhard.

---

[418 b 3] Dem Heinrich Radi von Hößbach werden mehrere Grundstücke am

Donnerstag den 24ten May d. J. mittags 2 Uhr

auf dem Gemeindehause zu Hößbach im Wege der Hülfsvollstreckung versteigert.

Aschaffenburg am 24ten März 1832.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Erhard.

---

[417 c 3] **Bekanntmachung.**

Auf freiwilliges Ansuchen des Adam Debus von Niederberg, sein Grundvermögen zu veräußern und mit seinen Gläubigern zu liquidiren, wird zur Liquidation dessen Schulden Tagfahrt auf

Mittwoch den 16ten May l. J. früh 8 Uhr

anberaumt, auf welche dessen Gläubiger unter dem Rechtsnachtheile anher vorgeladen werden, daß die ausbleibenden bei Vertheilung der Masse mit ihrer Forderung nicht berücksichtigt werden sollen.

Obernburg den 25ten April 1832.

Königliches Landgericht.

Vorhaus.

Ringelmann.

---

[405 b 3] Am Mittwoch den 23ten May l. J. nachmittags 2 Uhr werden bei unterfertigtem Amte 1014 Pfund — in 11 größeren und 18 kleinen Blöcken — reines Blei in dem hiesigen königl. Halllocale an den Meistbietenden versteigert.

Aschaffenburg am 24ten April 1832.

Königliches Ober-Zoll- und Hallamt.

---

[434 b 2] Mittwoch den 16ten May l. J. frühe 10 Uhr wird auf dem Rathhause dahier die Lieferung der Steine zu den neu zu errichtenden drei Brunnen-Särgen, so wie die nothwendig werdende Steinhauer-Arbeit an den Wenigstnehmenden dem öffentlichen Striche ausgesetzt, wozu die Lusttragenden eingeladen werden.

Aschaffenburg am 7ten May 1832.

Der Stadtmagistrat.

G. Leo, Bürgermeister.

Wagner, Stadtschreiber.

---

[432 b 2] Zur Versteigerung der drei Häuser im Landing Lit. D Nro. 151, 152 und 159 auf Abbruch und Beziehung des Materials hievon, ist Tagfahrt auf

Mittwoch den 16ten May laufenden Jahres
nachmittags 2 Uhr

auf dem Rathhause dahier anberaumt, wozu die Steiglustigen eingeladen werden.

Aschaffenburg den 3ten May 1832.

Der Stadtmagistrat.

G. Leo, Bürgermeister.

Wagner, Stadtschreiber.

---

[439 b 3] **Holzversteigerung.**

Freitag den 18ten May laufenden Jahres vormittags 9 Uhr werden im Gräflich von Ingelheimischen Forsthause zu Mespelbrunn nachgenannte Hölzer, als

A. im Forste Mespelbrunn:

1279 Stecken Buchenscheitholz,
132 1/2 « Eichenscheitholz,
39 1/2 « Tannenscheitholz,
1 « Birkenscheitholz,
3 1/2 « Aspenscheitholz,
171 1/4 « Buchenkohlholz,
74 3/4 « Eichenkohlholz,
39 « Tannenkohlholz,
1/2 « Birkenkohlholz,
22 1/2 « Aspenkohlholz,
42,025 Stück buchene Wellen I. Sorte und
2,125 Stück buchene Wellen II. Sorte;

dann Samstag den 19ten May laufenden Jahres vormittags 9 Uhr

B. im Forste Heumaden:

939 3/4 Stecken Buchenscheitholz,
64 1/2 « Tannenscheitholz,
4 3/4 « Birkenscheitholz,
225 « Buchenkohlholz,
1/4 « Eichenkohlholz,
85 3/4 « Tannenkohlholz,
2 1/2 « Birkenkohlholz,
23,525 Stück buchene Wellen I. Sorte und
16,050 Stück buchene Wellen II. Sorte;

endlich Mittwoch den 23ten May laufenden Jahres vormittags 9 Uhr nachbenannte Waarhölzer aus dem Forste Mespelbrunn:

400 Stück Zulastdauben,
2750 « 3schuhiges Faßholz,
2000 « 2 1/2schuhiges Faßholz nebst den dazu gehörigen Böden,
1400 « 7schuhige Zaunstecken,

1400 « 6schuhige Zaunstecken und
25 « eichene Abschnitte, welche zu Bauholz geeignet sind,

öffentlich an die Meistbietenden in angemessenen Partien versteigert, wozu die Liebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß sämmtliches Holz numerirt und von dem Forstpersonale auf Verlangen vorgezeigt werden könne.

Aschaffenburg den 7ten May 1832.

Gräflich von Ingelheimische Amtskellerei.
Ebehalt, Amtmann.
Sibin, Actuar.

---

[456 a 2] Holzversteigerung.

Aus dem Forste Wildenstein werden

Dienstag den 22ten May l. J. morgens 7 Uhr in verschiedenen Distrikten

43 Stück Eichenklötze von 3720 Cubikfuß,
30 « Kiefernklötze « 1780 «

zu Bau-, Werk- und Nutzholz geeignet,

auf dem Platze, sodann

Mittwoch den 23ten May mittags 1 Uhr

278 1/4 Klafter Buchenscheitholz 1. Classe,
28 1/4 Stecken Buchenscheitholz 1 «
86 1/2 Klafter Buchenscheitholz 2. «
171 3/4 « Buchenprügelholz,
88 1/4 « Eichenscheitholz 1. «
90 3/4 « Eichenscheitholz 2. «
40 1/4 « Eichenprügelholz,
25 1/2 « Birkenscheitholz 1. «
9 « Birkenscheitholz 2. «
37 3/4 « Birkenprügelholz,
86 « Kiefernscheitholz 1. «
8 1/4 « Kiefernscheitholz 2. «
134 1/2 « Kiefernprügelholz

in dem Löwenwirthshause zu Eschau in schicklichen Partien öffentlich versteigert.

Wer vor der Versteigerung das Holz sehen will, darf sich nur an den gräflichen Revierförster Hamann zu Wildenstein wenden.

Am Dienstag ist die Zusammenkunft morgens 7 Uhr im Distrikt Stutz bei dem Försters garten.

Eschau den 10ten May 1832.

Das Gräflich Erbachische Rentamt Wildenstein.
Wolff.

---

[380 b] Erprobtes schweizerisches Kräuteröl zur Verschönerung, Erhaltung und Wachsthum der Haare, erfunden von K. Willer.

Endesunterzeichneter, welcher bei seinen Gebirgsreisen in der Schweiz das Glück hatte, ausgezeichnete, bisher ganz unbekannte Kräuter anzutreffen, war so glücklich, ein stärkendes Oel hievon zu erzeugen, welches dem Haarwachse in einem hohen Grade beförderlich ist, und nicht allein, daß das Haar dadurch an Schönheit und Stärke gewinnt, erprobte es sich vielmehr, daß auf den kahlsten Stellen des Kopfes durch fleißigen vorgeschriebenen Gebrauch die Haare hervorsproßten, sich nach und nach verdickten, verlängerten und ihre frühere Schönheit wieder erhielten.

Zugleich ist dieses Oel wegen seines angenehmen Geruches sehr empfehlend.

Damit man aber nicht glaube, daß die oben bemerkte Wirkung meines Oels bloß leere Behauptung sey, und daß ich mehr meinen Vortheil als Menschenpflicht und Wahrheit zum Gegenstande meiner Aufmerksamkeit mache, lege ich von den vielen Zeugnissen, die ich vortragen könnte, nur einige dem Publicum vor:

Erstes Zeugniß.

Einen Auszug von einem mir zugekommenen Briefe von Herrn J. Ph. Michold in Köln, vom 27ten Februar 1831, wie folgt:

»Ich freue mich, Ihnen bethätigen zu können, daß mir von mehreren Seiten die besten Versicherungen zugekommen sind, daß Ihr Kräuteröl, den Haarwuchs zu befördern, mit dem besten Erfolge gebraucht wird.«

Zweites Zeugniß.

»Das in der Schweiz erfundene Kräuteröl ist wirklich in seinen Wirkungen so, wie es der Erfinder desselben angiebt. Der Unterzeichnete verlor durch Krankheit alle seine Haare, probierte Vieles vergebens, wurde endlich auf dieses Oel aufmerksam gemacht. Durch fleißigen und vorgeschriebenen Gebrauch sah man schon in zehn Tagen eine Menge junger Haare. Nach sechs Wochen war der ganze Kopf dicht mit Haaren besetzt, so daß sich meine ganze Gemeinde über diese schnelle und dichte Beförderung des Haarwuchses durch dieses Oel verwunderte. Dieses bezeugt

»Rösingen in Bayern, Thomas Kaut, p. A.,
den 6ten August 1831. Pfarr-Vicar.«

Drittes Zeugniß.

»Obgleich schon viele Beweise der Wirksamkeit des Willerischen Kräuteröls zum Wachsthum der Haare vorhanden sind, so finde ich mich nun auch veranlaßt, diejenigen Personen, die noch an dem guten Erfolge dieses Oels zweifeln sollten, eine mir vor wenigen Tagen gemachte Anzeige von dem Sohne des Mich. Baum, Pächters in Schweigern, der schon seit langer Zeit eine große kahle Stelle auf dem Kopfe hatte und sehr viele Mittel vergebens brauchte, bekannt zu machen.

»Ein einziges Fläschchen davon, das er ganz nach Vorschrift gebrauchte, war hinreichend, das Haar in seiner früheren Stärke und Schönheit hergestellt zu sehen. — Ein zweiter sprechender Beweis ist angeführt im Correspondenten von und für Deutschland Nr. 289.

»Heilbrunn am Neckar, den 2. November 1831.
»Joh. Mori; Weisert jun.«

Viertes Zeugniß.

Einen Auszug von einem mir eingesandten Schreiben vom 30. November 1831, von dem Kaufmanne Herrn J. C. Carle in Werms, welcher also lautet:

»Mehrere Abnehmer, die ich über den Erfolg Ihres Kräuteröls fragte, ließen mich vernehmen, daß dieses Oel wirklich die Eigenschaft besitze, wie solche in der Gebrauchs Anweisung angegeben wäre, und freue mich, Ihnen diese Nachricht mittheilen zu können.«

Fünftes Zeugniß.

»In Beziehung auf obige Kräuteröl-Empfehlung erlaube ich mir, zu bemerken, daß das Oel den gewünschten Erwartungen ganz entspricht. Seit ungefähr einem halben Jahre bin ich im Besitze dieser Niederlage, und es gehen mir beinahe wöchentlich frohe Nachrichten über den guten Erfolg und die schnelle Wirksamkeit dieses Oels ein. — Da viele Personen, denen das Oel ganz zu ihrer Zufriedenheit wirkte, in öffentlichen Blättern nicht genannt seyn wollen, so bin ich aber bereit, bei Abreichung eines Fläschchens die Zeugnisse beizufügen.

»Heilbrunn am Neckar, den 29. Jenner 1832.
Joh. Moriz Weisert jun.«

Zum Beweis der wahren Aechtheit dieses Oels und zur Kenntniß, wie dasselbe angewendet werden soll, ist jedes Fläschchen mit des Erfinders Petschaft K. W. und die umwickelte Gebrauchsanweisung nebst Umschlag mit dessen eigenhändigem Namenszug versehen.

Von diesem Oel ist in Aschaffenburg eine einzige Niederlage, diese befindet sich bei Herrn J. Ernst, allwo das Fläschchen gegen portofreie Einsendung von 2 fl 30 kr. zu haben ist.

K. Willer in der Schweiz.

---

[437 a 2] Bei Glasermeister Kilian Gentil in der Sandgasse ist eine Wohnung, bestehend in einem heizbaren und einem unheizbaren Zimmer, Küche, Speicherkammer, Holzplatz und Platz im Keller, stündlich zu vermiethen.

# Aschaffenburger Zeitung

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 116. Dienstag, den 15ten May 1832.


## Großbritanien und Irland.

London, 8. May. Die Torys haben gestern nochmals einen Beweis von der Gewandtheit ihrer Taktik gegeben. Im verflossenen Jahre machte der Marquis von Chandos im Unterhause die Reformbill illusorisch; in diesem Jahre ist so eben im Oberhause ein gleiches Resultat durch ein Amendement des Lord Lindhurst erlangt worden. Dieses Amendement, welches die Verzögerung der ersten Clausel, die Entziehung des Wahlrechts, welches seither 56 Marktflecken besaßen, betreffend, bezweckte, ist mit einer Majorität von 151 Stimmen gegen 116 angenommen worden, und macht die Ernennung einer großen Anzahl Pärs oder den Austritt des Lords Grey nothwendig. Dieses Amendement ist an sich unbedeutend, allein seine Annahme trotz allen Anstrengungen der Minister beweist, daß die ganze Discussion der Bill in ministeriellem Sinne scheitern wird gegen die von den Torys unbestreitbar erlangte Majorität von 35 Stimmen. Auch ist eine Ernennung von 50 oder 60 Pärs, um das Whig-Project durchzusetzen, ein so schwieriger Entschluß, daß sie als eine Erschütterung der englischen Constitution betrachtet werden und unberechenbare Folgen haben kann, welche aber auch nicht ausbleiben werden, wenn die Reformbill nicht den Sieg erringt.

Lord Grey nahm, als er den Sieg der Torys, unter deren kräftigste Vertheidiger dießmal Lord Lyndhurst, als Antragsteller, Lord Ellenborough und der Herzog von Wellington gehören, und welche die Reformbill eine verfluchte Maßregel, eine Revolution nennen, wahrnahm, nochmals das Wort, stellte in einer kurzen, aber ernsten Rede die große Verantwortlichkeit dar, welche sich Diejenigen zuziehen werden, die hartnäckig den Wünschen des gesammten Volkes eine so schreckbare Barriere entgegenstellen, und drohte mit allen Folgen, die aus dieser Opposition entspringen müßten. Als die Majorität der Fünfunddreißig hergestellt war, verlangte der Premierminister die Vertagung der weiteren Discussion bis zum 10. d., in der Absicht, damit die Regierung zur Ergreifung weiterer Maßregeln Zeit gewinnt. Dieß wurde zugestanden.

Hierauf ist um 11 Uhr ein Cabinettsrath zusammenberufen worden, der erst um 4 Uhr auseinanderging. Lord Grey und Lord Brougham sind in Folge der darin gefaßten Beschlüsse nach Windsor abgereist, um dem Könige die Nothwendigkeit einer Pärs-Ernennung oder ihrer Entlassung vorzustellen.

Es ist unmöglich, die durch die Niederlage der Minister hervorgebrachte Sensation zu beschreiben. Alle Reformfreunde sind erbittert; die Reformgegner selbst zittern vor den wahrscheinlichen Folgen, die da kommen und in dem Zustande der Gährung der Nation, bei dem herrschenden Nothstande noch weit schrecklicher seyn werden, als sich selbst die furchtsamsten Gemüther einbilden. Viele Reformgegner beweinen schon das, was sie gethan haben; der größte Theil von ihnen sieht jetzt ein, daß sie sich durch die Taktik des Herzogs von Wellington haben überlisten lassen. — Schon gestern war zu Birmingham eine Volksversammlung, um die Reformfrage in Berathung zu ziehen. Diese Versammlung war die zahlreichste, welche jemals in England stattgefunden hat: sie zählte 250,000 anwesende Theilnehmer; von allen Seiten waren die politischen Vereine mit ihren Panieren hergezogen, um Theil daran zu nehmen. Am gestrigen Abend war die Gährung außerordentlich: energische Beschlüsse und eine Petition an das Oberhaus, um die Nothwendigkeit der Annahme der Reformbill ohne Abänderung darzulegen, wurden beschlossen. — Das Leben und der Tod liegen jetzt in der Waage. Die öffentliche Meinung ist bis zur Wuth getrieben worden; sie befindet sich in einem Revolutionszustande. Wenn übrigens die Feinde der Reform über Lord Grey und sein Cabinett gesiegt haben, so haben sie dennoch keineswegs über jene Macht gesiegt, auf welche Lord Grey sich vestgestützt hat: diese Macht ist das Volk, das einmüthige Volk, das unbesiegbare Volk. Die Nation ist entschlossen. Was auch mit Lord Grey geschehen mag, das Volk verlangt die Reform, und zwar die aufrichtige Reform. Wir erwarten die Nachrichten aus dem ganzen Königreiche mit tiefster Aengstlichkeit, aber mit dem vesten Vertrauen auf die constitutionelle Energie der Nation. Dieses Vertrauen ist so groß, daß die Staatspapiere nur äußerst wenig gefallen sind.

(Das Frankfurter Journal will durch Estafette die Nachricht erhalten haben, daß Lord Grey das Ministerium verlassen habe, und daß der Herzog von Wellington wieder eintreten werde. Diese Nachricht ist wohl noch als ungegründet und voreilig zu betrachten.)

## Frankreich.

Paris, 11. May. Alle unsere Zeitungen sind heute mit Nachrichten aus Toulon und Marseille angefüllt, worin übrigens von Nichts als von dem genuesischen Dampfschiffe „Karl Albert“ und von der räthselhaften Dame am Bord desselben die Rede ist. Es heißt, der Capitän der „Sphinx“ habe ein Geschenk von 2 Millionen Francs, welches ihm angeboten worden seyn soll für den Fall, wenn er die Passagiere des Dampfschiffes freilassen würde, seiner Pflicht getreu bleibend ausgeschlagen. Alle Gemeinden um Toulon und Marseille herum machen in starken und zahlreichen bewaffneten Haufen jetzt Jagd auf die in dortiger Gegend umherziehenden Carlistenbanden, von denen eine, 600 Mann stark, unter Anführung des alten Grafen Bourmont bei Riboux stehen soll, und gegen die 3 Compagnien des 55. Linien-Regiments aus Toulon marschirt sind. — Das Dampfschiff „Karl Albert“ war im Begriffe, nach Nizza zurückzufahren, allein es fand in der Beschädigung der Dampfmaschine und in dem Mangel an Steinkohlen große Hindernisse, und bei la Ciotat stand die Maschine völlig still. In dieser traurigen Lage eilte der Capitän an das Land, wieß seine Papiere, welche von der Behörde richtig befunden wurden, vor und erhielt alle Hülfe zur Flottmachung des Schiffes, als auf einmal die „Sphinx“ erschien und das Carlistenschiff mit seiner Ladung in Beschlag nahm. — Mehrere unserer Zeitungen drücken die Vermuthung aus, die Regierung habe die Herzogin von Berry, welche sich wirklich an Bord des oft genannten Dampfschiffes befunden hätte, entschlüpfen lassen, und an ihre Stelle sey die Frau v. st. Priest, Herzogin von Almanza, welche sich in gleichem Alter mit der Mutter Heinrichs V. befinden und mit ihr große Aehnlichkeit haben soll, substituirt worden. Diese Vermuthung scheint übrigens nur deßhalb ausgesprochen worden zu seyn, um die Regierung, welche gestern zwar im „Moniteur“ gemeldet, die Dame am Bord des Dampfschiffes sey **nicht** die Herzogin von Berry, aber bis zu dieser Stunde nicht gesagt hat, wer sie denn eigentlich sey, zu einer offenen und deutlichen Eröffnung zu bewegen.

— Die Nachricht von der Niederlage des englischen Ministeriums im Oberhause hat hier einen schlimmen Eindruck gemacht, und die Fonds etwas herabgedrückt. Man glaubt hier zwar nicht an den Ausbruch einer Revolution in England, da dort die Aristokratie zu veste Wurzeln im Boden geschlagen hat und einen Riesenbaum bildet, der noch lange Zeit dem Beile der Volkspartei widerstehen wird, auch die Achtung vor den bestehenden Gesetzen zu tief in den englischen Sitten eingegraben ist; die zu befürchtenden Unruhen werden daher wohl sehr groß, aber nicht von sehr langer Dauer seyn. Allein das, was uns bekümmert macht, ist die Furcht vor einer Veränderung des englischen Ministeriums und dem Wiedereintritte des Herzogs von Wellington, dieses unversöhnlichen Feindes der Julyrevolution. Was wird alsdann aus der Allianz Frankreichs und Englands, welche die Ansprüche der übrigen großen Höfe ein wenig in Respect zu halten schien, werden? Wenn die Annahme der zweiten Verlesung der Reformbill mit 8 Stimmen, den Austausch der Ratificationen zu Stand gebracht hat, ist wohl nicht zu befürchten, daß die jetzige feindselige Majorität von 35 Stimmen dem secondären Tractate zwischen Holland und Belgien, der Anwendung von irgendwelchen Zwangsmaßregeln starke Fesseln anlegen wird? Gewiß, die Hartnäckigkeit des Königs von Holland wird jetzt um so thätiger und kühner werden. Gewiß wird das ganze Baugerüste, woran die londoner Conferenz achtzehn Monate lang errichtet hat, durch diese einzige Abstimmung wieder umgestürzt werden. Die englische Aristokratie hat ein Vertrauen, das ihr großentheils von Außen her zu Theil wird, sich wieder errungen; sie hat sich in Einverständniß mit den absolutistischen Cabinetten gesetzt, und glaube unsere Regierung ja nicht, daß sie jetzt, nachdem die weiße Fahne vom marseiller Kirchthurme herabgeschlagen ist, nichts mehr zu thun, nichts mehr zu befürchten habe, denn gerade das Unternehmen gegen Marseille hat die Hoffnungen der Torys wieder zu hoher Stufe erhoben; überlasse sich daher unser Ministerium nur nicht der Sorglosigkeit, welche in den jetzigen Umständen nur tödtlich seyn kann.

— Der geheimnißvolle Schleier, der längere Zeit den eigentlichen Gesundheits-Zustand des Hrn. Périer verbarg, ist nun ziemlich gelüftet, und seine Ersetzung in dem von ihm bekleideten Ministerium des Inneren durch den Grafen v. Montalivet läßt keinen Zweifel mehr, daß der König und die Collegen des Conseils-Präsidenten selbst den Wiedereintritt des Letzteren in die Staats-Geschäfte auf längere Zeit, ja vielleicht auf immer für unmöglich halten. Es dürfte dabei für jetzt völlig überflüssig seyn, über die Dauer der gegenwärtigen Zusammensetzung des Ministeriums oder die Wahrscheinlichkeit irgend einer anderen Ministerial-Combination Vermuthungen anzustellen. Unter den heutigen Verhältnissen kann in Frankreich kein Ministerium auf irgend einige Haltbarkeit zählen, wenn es nicht eine Mehrheit in der Deputirten-Kammer hat. Es läßt sich nun zwar nicht annehmen, daß die sogenannten Katzenmusiken, die mehreren Deputirten bei ihrer Rückkehr in ihren Departements zu Theil geworden sind, während Besorgniß vor einer ähnlichen lärmenden Begrüßung eine gewisse Anzahl ihrer gleichfalls ministeriell gesinnten Collegen, trotz der Cholera, in Paris zurückhält, die Ansichten der Majorität in dem Maaße, als es die Opposition zu glauben scheint, modificiren werden. Aber auf der anderen Seite ist es doch auch nicht zu verkennen, daß diese Majorität, die Hr. Périer sich in der Deputirten-Kammer zu erwerben gewußt, nicht bloß der Minister-Bank, sondern zum Theil seiner Person angehörte. In der Persönlichkeit des Mannes, der den Gunstbezeugungen des Reichs und der Restauration fremd geblieben und 14 Jahre hindurch eines der Häupter der demokratischen Opposition gewesen war, glaubten die Einen Garantieen zu erblicken, während den Anderen die Vestigkeit seines Charakters Vertrauen auf die Dauer seines Systems einflößte. Sollte daher Hr. Périer seine politische Laufbahn völlig geschlossen haben, so dürfte sich erst nach dem alsdann wahrscheinlich beschleunigten Zusammentritte der Kammer beurtheilen lassen, welchen Halt das seines Hauptes beraubte gegenwärtige Ministerium darin finden, oder in welchem Sinne es zu modificiren seyn würde. Bis dahin aber wird wahrscheinlich die Regierung zu laviren und mit dem jetzigen Minister-Personale möglichst in dem bisherigen Geleise fortzugehen suchen, wenn anders nicht unvorhergesehene Ereignisse dem Hofe die unverzügliche Bildung einer kräftigeren Verwaltung nothwendig erscheinen lassen; in welchem Falle die doppelte Rück-

sicht der Stimmung der Masse der Nation und der Lage der in der Deputirten-Kammer vorhandenen Parteien bei der Wahl neuer Minister den Ausschlag geben würde.

## Niederlande.

Die Cholera ist nun auch zu Courtray in Belgien, jedoch in minder heftigem Grade als anderwärts, ausgebrochen.

Die belgischen Blätter sagen, daß die Vorbehalte der russischen Ratification die Abänderungen derjenigen Artikel des Tractats, welche die Schifffahrt auf den inneren Gewässern Hollands, die Handelsstraße von Antwerpen durch Sittard nach Köln und die Schuld betreffen, verlangen, und daß hiernach diese 8 Artikel der Gegenstand einer Unterhandlung zwischen Holland und Belgien seyn sollen. Der König der Belgier soll über das Benehmen seines Gesandten (Hrn. Vandeweyer), der, indem er die russische Ratification in den Ausdrücken, worin sie abgefaßt ist, angenommen, seinen Instructionen zuwider gehandelt habe, so erbittert seyn, daß derselbe von London abberufen werden soll. Auch sind die belgischen Blätter jetzt wieder höchst kriegerisch gesinnt, und sprechen von der nahen Eröffnung der Feindseligkeiten von Seiten Belgiens gegen Holland. Indessen scheint das Letztere noch wenige Besorgnisse wegen dieser Drohung der Belgier zu fühlen, denn der Prinz von Oranien hat am 9. d. das Hauptquartier seiner Armee verlassen und ist ruhig nach dem Haag zurückgekehrt. Auch soll ein londoner Conferenzprotocoll Nro. 59 abgefaßt seyn, welches den Zweck hat, Holland und Belgien von der Wiedereröffnung der Feindseligkeiten abzuhalten.

## Polen.

Posen, 3. May. Dieser Tage sind hier zwei Erkenntnisse in erster Instanz gegen die Fräuleins v. Przepsatkowska und Szczaninska erlassen worden, welche während der Revolution nach Warschau gegangen waren, und in den Lazarethen das Amt der barmherzigen Schwestern ausübten. Sie sind zu 6monatlicher Gefängnißstrafe und Vermögensverlust verurtheilt, haben aber gegen dieses Erkenntniß appellirt, und schmeicheln sich gleich so vielen Anderen, daß am dießjährigen Geburtstage Sr. Maj. des Königs eine allgemeine Amnestie erlassen werden wird.

## Griechenland.

Napoli di Romania, 13. April. Die Rumelioten sind mit Colletti an der Spitze in den Peloponnes eingedrungen, nachdem sie die Regierungstruppen gezwungen, ihnen den Durchgang zu öffnen. Angetrieben von dem Wunsche, den Usurpator Kapodistrias zu stürzen, erschienen sie vor der Veste von Napoli, und erfüllten deren strafbare Einwohner mit Schrecken. Admiral Ricord wollte sich widersetzen, aber einige achtbare Privatpersonen stellten ihm die schlimmen Folgen vor, und es gelang ihnen, denselben auf andere Ansicht zu bringen. Augustin Kapodistrias, voll Schrecken und Verzweiflung, wurde genöthigt, sich am Bord eines russischen Fahrzeugs einzuschiffen und mit dem Leichname seines Bruders nach Korfu unter Segel zu gehen. Colletti rückte hierauf an der Spitze seiner Truppen in die Stadt und stellte Ruhe und Ordnung her. Die neue Regierung wird bald ihre Functionen beginnen, frei gewählte Abgeordnete werden des Volkes Rechte sichern, und sich beeilen, durch schnelle Einladung des Königs dem Unglücke der Griechen ein Ende zu machen.

## Teutschland.

Stuttgart, 10. May. Da einige Censoren den Abdruck der bekannten Voller Declaration der 46 würtembergischen Deputirten in inländischen Blättern untersagten, so haben die genannten Deputirten gegen dieses Verfahren in einer Beschwerdeschrift bei dem Ministerium des Aeußeren eine Protestation eingegeben, worin unter anderen gesagt wird:

„Sechsundvierzig neu gewählte Abgeordnete, denen bis jetzt noch weiter 11 beigetreten sind, haben die Thatsache ausgesprochen und mit ihren Unterschriften verbürgt, daß sie die Wünsche des Volkes kennen, daß sie solche theilen, daß sie von der Heiligkeit ihrer Sendung, so wie von dem Gefühle ihrer Verantwortlichkeit gegen König und Vaterland durchdrungen, und daß sie bei dem lebendigen Ausdruck der öffentlichen Meinung nicht gleichgültig seyen. Sie haben ferner in Uebereinstimmung mit den ihnen unzweifelhaft scheinenden Wünschen des Volkes ihre Uebereinstimmung ausgesprochen, daß das verfassungsmäßige öffentliche Leben gelähmt sey, weil die Presse in Fesseln liege, weil die Vereine zu Besprechung landständischer Angelegenheiten, zu Darlegung der Wünsche des Volkes an die Abgeordneten ohne gesetzliche Begründung verboten seyen, weil im Voraus öffentlich erklärt worden, daß die Bitte des Volkes um Einberufung der Stände unbeachtet bleiben; sie haben endlich erklärt, daß sie weder durch die Verfassung, noch durch den Zustand des Landes die Behauptung gerechtfertigt finden, daß der Zusammentritt der Stände nicht als dringend erscheine. Alles dieses ist nach Inhalt und Form durchaus gesetzlich; denn nach unserer Ueberzeugung ist alles dieses wahr, und Alles ist in Ausdrücken gesagt, welche weder der Ehrerbietung gegen die Staatsregierung, noch der Standesehre der Staatsbeamten zu nahe treten. Wer darf behaupten, daß wir die Wünsche des Volkes nicht kennen, daß wir, wenn wir solche als begründet erkennen, sie nicht theilen, daß wir von der Heiligkeit unserer Sendung und von dem Gefühle unserer Verantwortlichkeit gegen König und Vaterland nicht durchdrungen — und daß wir bei dem lebendigen Ausdruck der öffentlichen Meinung gleichgültig seyn sollen, während uns doch die Natur unseres Berufes, und der Eid, den wir seiner Zeit zu schwören haben werden, gerade alles dieses zur Pflicht machen? Wir haben allerdings ausgesprochen, daß das verfassungsmäßige öffentliche Leben in Würtemberg gelähmt sey. Zu diesem Schlusse berechtigen uns aber die offenkundigsten Thatsachen, die Beschränkung der Freiheit der Presse, für welche die Tag für Tag wiederkehrenden Censur-Lücken und die gegenwärtige Beschwerde genugsam zeugen, das Verbot der Vereine zu Besprechung landständischer Angelegenheiten, zu Darlegung der Wünsche des Volkes an die Abgeordneten, und die Erklärung, daß die Bitten des Volkes um Einberufung der Stände unberücksichtigt bleiben werden. Wo aber keine Freiheit der Presse ist, wo das Recht der Association und der Petition nicht geachtet wird, da ist auch das öffentliche Leben ausgelöscht!

„Wollte man entgegnen, daß wir durch diese Erklärung unsere Eigenschaft als Abgeordnete anticipirt und uns einen Act parlamentarischer Autorität angemaßt haben, der uns, da die Ständeversammlung nicht einberufen, und wir nicht beeidigt seyen, nicht zustehe, so erlauben wir uns zu bemerken, daß wir in der Erklärung selbst, um solchem Mißverständnisse zu begegnen, uns beschieden haben, wir seyen einen solchen Act auszuüben nicht berechtigt. Wir haben auf die Thatsache, daß wir neugewählte Abgeordnete sind, eine Thatsache, die Niemand ungeschehen machen kann, überall kein rechtliches Gewicht gelegt, und wir haben überhaupt Nichts gethan, als was in einem constitutionellen Staate jeder Einzelne oder mehrere versammelte Staatsbürger zu thun berechtigt sind, oder zu thun berechtigt seyn sollten: wir haben

über die öffentlichen Angelegenheiten unseres Vaterlandes unsere Ueberzeugung ausgesprochen. Wenn endlich die Censoren die Bekanntmachung unserer Erklärung etwa als Unzufriedenheit erregend, und somit als staatsgefährlich betrachten mögten, so scheint uns auch dieses ein durchaus nicht zu rechtfertigender Irrthum. Wir lassen dahin gestellt seyn, ob überhaupt ein Volk, das sich zufrieden fühlt, durch eine gedruckte Erklärung unzufrieden gemacht werden kann; wir lassen dahin gestellt seyn, ob nicht ein Volk, wenn es sich wirklich unzufrieden fühlen sollte, gerade dadurch, daß man die Stimme Derjenigen, welche dieses auszusprechen sich gedrungen finden, unterdrückt, noch unzufriedener gemacht werde; wir glauben uns hier einig daran halten zu dürfen, daß wir nicht die Absicht hatten, Unzufriedenheit zu erregen, und daß auch durch unsere Erklärung nach menschlicher Voraussicht keine Unzufriedenheit erregt werden kann, welche Besorgniß verursachen durfte. Unser Zweck war lediglich, das, was wir nach unserer Ueberzeugung als die Meinung des Volkes erkannt haben, zur Oeffentlichkeit zu bringen, damit solche als der ächte und wahre Ausdruck der Ueberzeugung von Männern, welche in unmittelbarem und unbefangenem Verkehr mit dem Volke stehen, zu den Stufen des constitutionellen Thrones dringe. Gerne würden wir unmittelbar mit unserer Bitte vor demselben erschienen seyn, wenn wir nicht hievon durch das Ministerial-Rescript vom 16. April d. J., welches zum Voraus erklärt, was bis jetzt in den Annalen des constitutionellen Staatslebens noch nicht erhört worden, daß das Bitten des Volkes um Einberufung der Stände keine Beachtung zu erwarten habe, abgehalten worden wären, und wenn wir darum nicht hätten befürchten müssen, es würde unsere Bitte auf die in dem Rescript angedeutete Weise von dem Ministerium unbeachtet bleiben. Es blieb uns daher Nichts übrig als unser Bedauern über dieses Ereigniß, zugleich aber auch die Hoffnung auszusprechen, daß der Wunsch des Landes zur beschleunigten Einberufung der Stände, wenn solcher in der Allgemeinheit, wie er von uns erkannt wurde, zur allerhöchsten Kenntniß gelangte, doch erfüllt werden mögte. Und eine solche Erklärung sollte staatsgefährlich seyn — eine Erklärung, daß wir gerne, wenn wir es vermögten, ehrerbietig gebeten hätten, daß wir aber doch die Erfüllung jenes Wunsches hoffen! Wir glauben vielmehr durch diese Erklärung eine Pflicht erfüllt — ein Beispiel von Loyalität gegeben zu haben.

»Königliche Majestät! Unser Ziel ist, wie das eines jeden treuen Würtembergers, kein anderes, als die Heiligbaltung der Verfassung. Wenn wir den Verfassungseid, das unzertrennliche Wohl des Königs und des Vaterlandes ohne alle Nebenrücksicht nach unserer eigenen Ueberzeugung treu und gewissenhaft zu berathen, noch nicht abgelegt haben, so ist uns derselbe, wir können dieses betheuern, bei Abfassung unserer Erklärung gegenwärtig gewesen, so wie wir denselben auch in Zukunft treu und gewissenhaft beobachten werden. Hätten wir uns aber auch in unserer Ueberzeugung geirrt, wäre Das, was wir in unserer Erklärung niederlegen zu müssen glaubten, nicht der Ausdruck der allgemeinen Stimmung im Lande, so war ja gerade die Verbreitung der Erklärung durch den Druck das einzige Mittel, solchen Irrthum aufzuklären, und der Wahrheit Raum zu gewinnen. Wir suchten Nichts als die Wahrheit, diese wird, diese muß uns zum Rechte führen.«

Mainz, 9. May. Um unsere Landstände zusammen zu berufen, soll, wie aus guter Quelle versichert wird, das Staatsministerium bloß die Resultate der benachbarten nassauischen Ständeversammlung abwarten wollen. Dasselbe scheint nämlich bei dem Gange, den die Verhandlungen der dortigen zweiten Kammer nehmen, und bei dem Geiste, der sich in der Mehrzahl der Glieder derselben ausspricht, Bedenken zu tragen, unsere Stände gleichzeitig zu versammeln, ungeachtet schon Alles hierzu vorbereitet ist.

Würzburg, 13. May. Gestern wurde das bayerische Volksblatt, so wie auch der Scharfschütz von dem königl. Stadtcommissariate in Beschlag genommen.

### Mannchfaltiges.

Aus München wird vom 6. May geschrieben: „Am 17. April waren die ersten Schwalben hier. Trotz dem, daß das Ende Aprils vom schönsten Wetter begleitet war, so hielten diese Wanderer doch nicht aus und verließen unsere Gegend genau am 29. April wieder, und seit der Zeit ist auch nicht eine mehr zu sehen. Da gleich darauf das unfreundlichste Wetter eintrat, so bringt man dieses in Zusammenhang und fürchtet das Eindringen der großen Krankheit um so mehr, als bei uns noch immer die Anstalten zum Empfange dieses Gastes nicht sehr zweckmäßig sind.“

Auf dem Lande bei München verbreiten sich die schändlichen Brandlegungen. Vom 6. auf den 7. May nachts sind in Waratzhausen bei Unterbruck zwei große Bauernhöfe und 5 Gülterhäuser abgebrannt. Dieses Feuer wurde auf zwei entgegengesetzten Seiten gelegt, und zwar so, daß die Bauern während des Löschens der großen Höfe wieder forteilen mußten, um das Ibrige zu retten. — Auch zu Witteslingen, k. Landgerichts Dillingen, sind am 2. d. morgens 13 Firste abgebrannt.

Die Stadt Frankfurt a. M. hatte vor einigen Tagen auch ihre Choleragerüchte. Ein dasiger Arzt ist verdächtig, Brechweinstein in ein Salzfaß zu verschiedenenmalen geworfen, und dadurch bei vielen Hausbewohnern gefährliche Zufälle veranlaßt zu haben. Dieser Arzt wohnt nämlich in dem Hause eines Bierbräuers, und die Familie dieses Bierbräuers nebst einigen anderen Einwohnern, die mit dem Hausherrn gemeinschaftlichen Tisch haben, erkrankten am Durchfall und Erbrechen, und zwar mehrmals in einer Woche. Der herzugerufene Hausarzt der Familie schöpfte Verdacht, daß in den Speisen eine schädliche Substanz enthalten seyn mögte, und nach langem vergeblichem Nachforschen fiel er darauf, das in der Küche offen hängende Küchensalz zu untersuchen. Zwei Chemiker fanden dasselbe mit einer beträchtlichen Menge Brechweinstein vermischt. Nun wurde der im Hause wohnende Arzt (auch, wie es heißt, noch aus sonstigen Rücksichten) verdächtig, da sein Zimmerschlüssel in der Küche hing, er sonach leicht und zu jeder Zeit in die Küche kommen, überdieß ein Anderer nicht so leicht den Brechweinstein erhalten konnte. Die Untersuchung gegen den Arzt hat indessen, so viel bekannt, noch kein Resultat geliefert.

---

Fremde. Im Adler: Hr. Haigen, Handelsm., von Aachen; Hrn. Studenten Lüttchen, Bracht u. Ehrenputsch von Köln. Im Freihof: Se. Durchl. der Hr. Fürst Constantin von Löwenstein Wertheim, von Kleinheubach; Hr. Graf zu Castell, von Castell; Hr. Legationsrath Graf v. Marogra, von München; Lord Cockburn, von Dublin; Hr. Cleasdarn, von London; Frau Volz, von Gaibach; Frau Friedrich, von Kitzingen; Hrn. Kaufl. Bellati von Mailand, Ascher von Offenbach u. Kohlhaas von Schweinfurt. Im Mainzer Hof: Hr. Hüttenschreiber Amrhein, von Weibersbrunn; Hrn. Kaufl. Schmitt von Mainz u. 2 Desch von Frammersbach. Bei Privaten: Hr. Amtmann Vogt mit Frau, von Wörrstadt.

---

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib und Sohn.

# Aschaffenburger Zeitung

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 117. Mittwoch, den 16ten May 1832.


Die neuesten pariser Blätter, und mit ihnen die neuesten Nachrichten aus London, sind heute ausgeblieben.

## Großbritanien und Irland.

London, 9. May. Die heutigen Blätter bringen die wichtige Nachricht, daß Se. Maj. die Abdankung des Ministeriums angenommen habe. Dem Courier zufolge sandte der König nach Lord Harrowby, ohne Zweifel in der Absicht, um die Befehle Sr. Maj. zur Bildung eines neuen Cabinetts zu empfangen. Auch wurde versichert, der Herzog v. Wellington sey mit Bildung eines neuen Ministeriums beauftragt worden; dabei erwähnte man Sir Robert Peels. Der König widersetzte sich entschieden einer Ernennung neuer Pairs. Se. Maj. kamen um 1 Uhr nach London und hielten um 2 Uhr ein Lever. Die Fonds sind bedeutend gesunken. Die Aufregung ist außerordentlich groß.

Jedermann wägt die Aussichten der verschiedenen Personen, welche man als Graf Grey's Nachfolger betrachtet, gegen einander ab, und dieß ist nicht geeignet, die Besorgnisse zu beseitigen, da man nur zwei mögliche Combinationen für ein neues Cabinett findet: ein gemischtes Ministerium, aus lauen Anhängern der Reform zusammengesetzt, wie Lord Harrowby und anderer ähnlicher, welche nur erst in der letzten Zeit, aus Furcht vor einer Volksrevolution, sich für die Bill erklärt, dabei aber sich vorgenommen hatten, dieselbe durch Amendements zu entstellen; oder ein völliges Tory-Ministerium, an dessen Spitze Lord Wellington und Sir R. Peel stehen würden. Es ist gewiß, daß jede dieser Combinationen viel Wahrscheinlichkeit hat, allein es ist aller Grund vorhanden, zu hoffen, daß der König genugsam mit der öffentlichen Meinung bekannt seyn werde, um Lord Wellington nicht zu seinem Rathe zu erheben.

Man glaubt allgemein, die verbündete Partei von Lord Harrowby und Wharncliffe hätten Lord Grey verrathen, und die Crisis herbeigeführt, in welcher wir uns jetzt befinden. Diese Partei hatte Lord Grey versprochen, für die Bill zu votiren, unter dem Vorbehalt, einige Amendements, welche die wesentlichen Bestandtheile der Bill nicht verletzen sollten, zu unterstützen und zu machen. Man glaubt nun, die Lords hätten am Montag mit ihrer Partei gegen die Minister gestimmt. Was unter solchen Umständen von der Bill zu erwarten, ist leicht einzusehen; sie wird dem Volke als ein Köder hingeworfen, um eine Revolution zu vermeiden.

## Teutschland.

Berlin, 12. May. Der Staatssecretär Ancillon ist an die Stelle des Grafen Bernstorff, der die wegen seines geschwächten Gesundheitszustandes nachgesuchte Entlassung erhalten hat, zum Staatsminister und Minister der auswärtigen Angelegenheiten ernannt worden.

Braunschweig, 9. May. Die Gräfin Wrieberg ist also, wie bereits gemeldet wurde, hier wieder eingebracht worden. Die der Einbringung vorangegangene Nachricht der Inhaftirung war für die Bewohner Braunschweigs eben so befremdlich als erfreuend: denn wie Jedermann geglaubt hatte, die Inculpatin sey schon längst aus dem Bereich der hannöverschen und braunschweigischen Behörden und weithin entfernt, so zweifelt man nun auch nicht mehr daran, der Verschwörung, welche sie höchstwahrscheinlich geleitet, in allen ihren Verzweigungen auf die Spur zu kommen. Aus dem Berichte, welchen sie an den Herzog Karl zu erstatten im Begriffe war, hatte man ja die Schuld des Hrn. v. Kalm ersehen, so wie daß Hofrath Fricke und Staatsrath Bosse sich auf Nichts zu Gunsten Herzog Karls hatten einlassen wollen. Hr. v. Kalm soll hartnäckig jede ihn gravirende Verbindung mit dem vertriebenen Herzoge geläugnet haben, jedoch durch Briefe, welche man noch später in einem geheimen Schubfach seines Schreibtisches gefunden, ziemlich überführt seyn. Man will sogar wissen, daß er aus diesem Grunde bereits auf die gewöhnliche Gefangenenkost gesetzt worden sey. — Daß ein Gelingen des frevelhaften Unternehmens durchaus nicht zu fürchten war, ist Jedem klar, der Braunschweigs Bewohner am 5. d. M. vor, während und nach der Einführung der Inculpatin beobachtet hat; aber dennoch hätte durch die Ausführung des angelegten Plans eine große Unordnung, ja selbst ein nicht unbedeutendes Blutbad entstehen können. Man will nämlich wissen, daß man sehr klug den Zeitpunct habe benutzen wollen, zu welchem der Herzog sammt dem ganzen Officierscorps am 28. v. M. in einem öffentlichen Garten vor dem Petrithore zu Mittag speiste, und zu gleicher Zeit sämmtliche Bürgergarden vor einem anderen Thore auf dem Exercierplatze versammelt waren. Zu dieser Zeit, so wird gesagt, habe man sich des Zeughauses bemächtigen

und namentlich zuerst die eben bezeichneten beiden Stadteingänge mit schwerem Geschütze gehörig besetzen, zugleich aber eine bedeutende Summe Geldes (25,000 Thaler) unter den Pöbel und unter die von ihren Führern getrennten Soldaten vertheilen und sie dadurch für sich gewinnen wollen. Unter den Soldaten soll man besonders auf die Grenadiere gerechnet haben, welche, früher mit dem Namen Garde beehrt, den Verlust dieser thörichten Benennung etwas schmerzlich empfunden haben sollen. Aber sonderbarer Weise hat, wie es scheint, hier wiederum der Geiz oder die Unentschlossenheit Herzog Karls einen Querstrich gemacht; denn das vor Allem erforderliche Geld blieb aus, und so konnte nun weder das Zeughaus gestürmt, noch der Herzog nebst den Officieren und die sämmtlichen Bürgergarden der Stadt Braunschweig vor den Thoren zurückgewiesen, noch, wie man weiter beabsichtigte, bis zur Ankunft des Herzogs Karl eine provisorische Regierung angeordnet werden und dergleichen mehr. Aber trotz all diesem theoretisch ganz vortrefflichen Ineinandergreifen der verschiedenen auf einanderfolgenden Momente scheint dennoch der angelegte Plan gar sehr ins Abenteuerliche hineinzuspielen; ja, es scheint selbst die Hauptperson desselben mit großen Zweifeln auf sein Gelingen hingeblickt zu haben, da sie sich außerdem doch wohl von Nizza hinwegbegeben und dem Schauplatze ihrer neuen ruhmvollen Laufbahn etwas genähert hätte. Auch die Gräfin Wrisberg muß wohl sehr schlecht mit Geld versehen gewesen seyn; denn wie ganz anders hätte sie sonst ihren langen Aufenthalt in der Mühle zwischen Wahrenholz und Westerholz zum Entfliehen benutzen können.

Wiesbaden, 12. May. Heute wurde der dießjährige Landtag geschlossen. Die Resultate sind in Kürze folgende: An der ganzen Bedarfssumme dieses Jahres wurden durch die Mehrheit der Stimmen in beiden Ständeabtheilungen 20,000 fl. gestrichen. Die Regierung hatte zur Deckung des Jahrbedarfes, außer den bereits aufgebrachten zwei Steuersimpeln, noch zwei für dieses Jahr angefordert. Diese wurden in der Deputirtenkammer mit 5 Stimmen (d. h. allen anwesenden) nicht bewilligt, sondern auf ein und ein halbes Steuersimpel herabgesetzt. Dadurch entstand ein Deficit von etwa 20,000 fl. für dieses Jahr. Die Deputirten begaben sich, auf einhelligen Beschluß, mitten aus ihrer Sitzung in corpore zu Sr. Durchl. nach Biebrich, und baten um Deckung dieses Deficits der Landessteuercasse, was ihnen, aus Rücksicht auf ihre pflichttreue Anwesenheit, sofort bewilligt wurde. Wissenschaftliche Anstalten sind nicht um das Nöthige verkürzt, aber Alles, was den Schein des Luxus im Staatshaushalte hatte, gerügt worden und unbewilligt geblieben. Die fünf Landesdeputirten haben auch keine unzeitige Nachgebigkeit oder Furcht bewiesen, sondern mit aller Freimüthigkeit die Rechte des Landes bei der Domänen-Frage bis zu einer gründlichen weiteren Untersuchung verwahrt, indem sie zwar dieselbe hätten jetzt schon vornehmen können, aber lieber dem nächsten Landtage anheim geben wollten. Selbst die jetzige Zusammensetzung der Herrenbank haben sie nicht als gesetzlich anerkannt, sondern für die Zukunft jede weitere Prüfung sich offen erhalten. (Frankfurter O. P. A. Z.)

Kassel, 10. May. Ueber die Unterhandlungen, die in Berlin über den Zutritt Bayerns und Würtembergs sowohl, als des Königreichs Sachsen zu dem preußisch-hessischen Zoll-Verbande gepflogen werden, erfährt man, daß ein Hauptstreitpunct, der dabei zu beseitigen ist, die Annahme des preußischen Zolltarifs ist. Man gesteht in Preußen selbst ein, daß man den jetzt bestehenden hohen Tarif, wodurch so viele, den Meisten nothwendige, Lebensbedürfnisse so sehr vertheuert werden, gern ermäßigen würde, wenn die Staatscasse des Ertrags von den Zöllen zur Unterhaltung des großen stehenden Heeres entbehren könnte. Auch bei uns in Kurhessen waren Viele nicht sowohl gegen eine Anschließung an Preußen zu einem gemeinsamen Zollverbande, als gegen die so übereilte Annahme des preußischen Zolltarifs mit allen einen Consequenten. Männer, denen man vorzüglich die erforderliche Einsicht in diesem Fache und ein richtiges Urtheil zutrauen konnte, waren der Meinung, daß nur hinlängliche, aber bei der Entscheidung der Frage sowohl in unserer Ständeversammlung, als selbst im Ministerium, gar sehr mangelnde statistische Data in Verbindung mit staatswirthschaftlichen Kenntnissen in den Stand setzen könnten, die Frage zu beantworten, ob die preußischen Zollansätze als vortheilhaft oder nachtheilig für Kurhessen nach dessen eigenthümlichen Verhältnissen zu erachten seyen. Daher die Erscheinung, daß Staatsgelehrte wie Murhard sich bei uns von Anfang an gegen den unbedingten Zutritt Kurhessens zu dem preußischen Zoll-Vereine erklärten, und eben derselbe, nachdem jener Zutritt dennoch erfolgt war, durch Wahl in die kurhessische Ständeversammlung berufen, den Eintritt in dieselbe ablehnte. In der That sieht man immer mehr, wie wenig die sanguinischen Hoffnungen, die sich so Viele früher von der Anschließung unseres Landes an das preußische Zollsystem zu machen geneigt waren, in Erfüllung gehen, während die etwaigen Vortheile, welche Einzelne dadurch erlangt haben, bei weitem nicht durch die Nachtheile aufgewogen zu werden scheinen, welche das Ganze treffen.

Unsere Ständeverhandlungen gewinnen ein gesteigertes Interesse. Hr. Pfeiffer machte in der gestrigen Sitzung den Antrag, bei der Staatsregierung, nach nun vollendeter Revision des Preßgesetzes, die sofortige Erscheinung desselben zu solliciriren; zwar halte er alle noch rückständigen Gesetze für sehr dringend; aber das Preßgesetz sey es in doppelter Beziehung, weil, bei längerer Verzögerung vielfache innere und äußere Hindernisse demselben Gefahr drohten. Hr. Jordan wollte diese Gefahr nicht anerkennen. Nun aber trat Hr. Jungk auf, und erklärte, es sey überhaupt Zeit, daß man mit der Regierung teutsch spreche. Der Redner schlug nun vor, eine Deputation zu erwählen, welche dem Prinzen die unbedingte Nothwendigkeit des ungesäumten Erscheinens aller vorliegenden Gesetze auseinandersetze. Mehrere Redner, unter anderen Michael, Strubberg und Scheuch, sprachen in ähnlichem Sinne, und es ward laut geäußert, daß man Veranlassung habe, zu glauben, die Staatsregierung wolle die vorliegenden Gesetzentwürfe nicht zur Vollziehung kommen lassen. Man berührte dabei zugleich den Umstand, daß die Ständeversammlung von jetzt an dem Lande nur vergebliche Kosten veranlasse,

und mehrere Deputirte des Bauernstandes erklärten, daß sie, ohne sich den Unwillen ihrer Committenten zuzuziehen, nicht länger als bis zum 15. d. M. in Kassel verweilen könnten. — Endlich leitete Hr. Jordan die Discussion wieder auf echt constitutionellen Boden zurück, indem er der Versammlung die Ansicht zu benehmen suchte, als habe man es hier mit dem Regenten zu thun. Die Minister wären es, an welche, ihrer Verantwortlichkeit wegen, die Stände sich zu halten hätten, weßhalb er vorschlage, den Rechtspflege-Ausschuß zu beauftragen, der Ständeversammlung in der nächsten öffentlichen Sitzung über die verschiedenen Mittel zu berichten, welche demselben zu Gebot ständen, die sofortige Erscheinung der organischen Gesetze zu bewirken. Dieser Antrag ward schließlich angenommen. — Merkwürdig ist es, daß der Hr. Landtagscommissär bei dieser ganzen Discussion kein Wort opponirte. Beim Nachhausegehen ward derselbe von vielen um Arbeit bittenden Handwerkern umringt, welche er, dem Anschein nach, zu beruhigen bemüht war. — Inzwischen sind in Wilhelmshöhe schon früher alle Anstalten zur Abreise des Prinzen getroffen, und es ist deßhalb zu besorgen, daß den Gesetzen die Unterschrift des Regenten fehlen wird.

Der Kurprinz-Regent hat durch das Ministerium einen Antrag an die Landstände stellen lassen, ihm eine Summe jährlich zur Errichtung und Unterhaltung einer Kanlei zu verwilligen, um mittels derselben schriftlich mit dem Staatsministerium in Regierungs-Angelegenheiten zu communiciren. Die Stände haben aber ihre Zustimmung versagt, weil sie ein solches Institut für verfassungswidrig hielten.

Die Frauenzimmer, welche die Fahnen für die Bürgergarden gestickt, haben zu dem dießjährigen Geburtstage der Kurfürstin (1. May) einen mit schönen Stickereien von ihnen versehenen, mit Atlas überzogenen Armsessel, nebst einem Gedichte, dieser Fürstin übermacht. Man bemerkte, daß bei der Feier des Geburtstages der Kurfürstin, welche der hiesige Abend-Verein veranstaltet hatte, diejenigen Mitglieder desselben, welche dem Militärstande angehörten, gemieden hatten, dem Gastmahle beizuwohnen.

Der Maurer-Polirer Reinhold und Frau, früher angeklagt, am Fahnenfeste durch Vitriolöl den Leuten die Kleider verbrannt, auch im Hause des Schreiners Lücke Feuer angelegt zu haben, sind zu sechsmonatlicher Zuchthausstrafe abgeführt. — Die Untersuchung in Betreff des Verfahrens des Polizeidirectors Gießler am 7. December ist seit zwei Monaten beendigt; man erwartet baldigen Spruch.

Aus Rheinpreußen, 6. May. Es ist bereits öffentlich berührt worden, daß für die seit länger als einem Jahre in einigen Provinzen unseres Königreichs abgehaltenen Landtage bis jetzt noch kein Landtagsabschied erfolgt ist. Auch aus unserer Gegend kann berichtet werden, daß für den rheinischen Provincial-Landtag, der vor zwei Jahren, nämlich im May 1830, stattfand, der Abschied bis jetzt immer noch nicht erschienen, und auch noch kein Landtag für dieses Jahr zusammenberufen worden ist. Ueber dieses Verfahren spricht sich bei den Bewohnern unserer Provinzen allgemein eine große Ungehaltenheit aus.

Speyer, 13. May. Im ganzen Lande circulirt eine Protestation gegen das Verbot des Hambacher Festes; ohne Zweifel ist dieselbe bereits mit Tausenden von Unterschriften bedeckt. Der tiefe Eindruck, welchen die Sache hervorgebracht hat, ist nicht zu beschreiben. Localverhältnisse, in Betreff der Waldungen, haben die Sache so weit gebracht, daß der Gemeindevorstand verändert wurde. In vielen Orten am Hartgebirg sollen Freiheitsbäume gesetzt worden seyn. (Speyer. polit. Z.)

Nachstehend ist das oben erwähnte Actenstück, welches in allen Gemeinden des Kreises (auch zu Speyer) verbreitet, und bereits mit mehreren tausend Unterschriften versehen ist: „Die unterzeichneten Bürger des Rheinkreises haben den Vorsatz gefaßt, sich am 27. May auf der Hambacher Schloßruine unweit Neustadt einzufinden, und hier am Jahrestage der bayerischen Constitution durch den freundlichen Zusammentritt vieler Mitbürger, durch Befestigung der brüderlichen Eintracht, die sie beseelt, durch friedliche Rücksprache und Verständigung über Gegenstände von allgemeinem Interesse, ein öffentliches Fest zu feiern. Die Verfügung der Kreisregierung vom 8. May verbietet die auf den 27. May angekündigte Volksversammlung unter dem Vorwande, ihr Zweck sey Besprechung der Maßregeln zu einem Kampfe für Abschüttelung innerer und äußerer Gewalt, dieser Zweck sey unerlaubt, und die beabsichtigte Versammlung, in der Leute aus der niedersten Volksclasse und selbst beurlaubte Soldaten geworben worden seyn sollten, seditiös und gesetzwidrig. In derselben Regierungsverfügung (Art. 1.) wird zugleich Jedermann, der nicht in Neustadt, Winzingen, Ober-, Mittel- und Unterhambach wohnt, der Zutritt und Aufenthalt an diesen Orten, am 26., 27. und 28. May verboten; ferner: (Art. 2, 3 und 4) und zwar nach der allgemeinen Fassung dieser Artikel im ganzen Rheinkreise die Polizeistunden an jenen Tagen auf 8 Uhr abends festgesetzt. Die Polizeibehörde ist ermächtigt, jedes Wirthshaus auch bei Tag zu schließen, und jede Versammlung von mehr als 5 Personen für jene Tage in den öffentlichen Straßen und Plätzen zu untersagen; es werden ferner Reden an die versammelte Volksmenge an allen öffentlichen Orten an diesen Tagen verboten, endlich sollen die Behörden ermächtigt seyn, bei Zuwiderhandlungen mit Waffengewalt einzuschreiten. . . . . Die Unterzeichneten sind sich bei dem Besuche des Hambacher Schlosses keines unerlaubten Zweckes bewußt; sie leitet dabei nicht der Inhalt öffentlicher Einladungen, in deren einer die Rede ist von einem Kampfe für Abschüttelung innerer und äußerer Gewalt und von friedlicher Besprechung. Im Rheinkreis besteht übrigens Redefreiheit, und sie darf sich wohl auch ausdehnen auf die Untersuchung der Frage, mit welchen gesetzlichen Mitteln ein Kampf gegen ungesetzliche Gewalt, sie komme von Innen oder von Außen, zu bestehen sey, und nur hievon ist in jener Einladung die Rede. In Bezug auf Anwerbung von Leuten der niedersten Volksclasse und beurlaubter Soldaten scheint die Kreisregierung durch irrige Berichte getäuscht zu seyn; beurlaubte Soldaten sind übrigens Bürgerssöhne, und ihnen steht wie jedem auch unbemittelten Bürger der Zutritt zu einem öffentlichen Feste frei. Sollten Uebelgesinnte bei der fraglichen Versammlung Unruhen bezwecken, eine Suppositior, zu der keine Veranlassung gegeben ist, so werden die hierzu gesetzlich berufenen Local-Polizeibehörden durch ihre verdoppelte Aufmerksamkeit dieß zu verhindern wissen. Hierin besteht die Pflicht der Polizei bei öffentlichen Versammlungen oder Festen; das Verbot derselben steht ihr nicht zu; kein Gesetz bewilligt es ihr; nur für Versammlungen, deren Zweck offenbar unerlaubt und strafbar ist, mag Ausnahme eintreten. Der §. 57 der Verordnung vom 17. Dec. 1825 ertheilt keine Befugniß zu fraglichem Verbot; eben so wenig der Art. 31 des Gesetzes vom 3. Aug. 1791, dessen Publication für den Rheinkreis ohnehin nie stattfand; welche Verfügung des Gesetzes vom 28. Germinal VI. über die Organisation der Gendarmerie hier ihre Anwendung finden soll, ist schwer zu errathen, etwa jene des Art. 125 §. 10, bezüglich auf Zusammenrottungen? Das Gesetz vom

16. — 24. Aug. 1790 über die Gerichtsverfassung ist für den Rheinkreis nur theilweise publicirt, und die etwa hier anwendbare Verfügung sagt, daß zu den der Wachsamkeit der Municipalität anvertrauten Polizeisachen, unter anderen auch gehört: 3) die Handhabung guter Ordnung an den Orten, wo ein großer Zulauf von Leuten ist, als auf Jahr- und Wochenmärkten, bei öffentlichen Freudenbezeugungen und Feierlichkeiten ꝛc. Hierin liegt also nicht die Befugniß der Polizei, öffentliche Versammlungen zu hindern, sondern vielmehr ihre Pflicht, sie zu gestatten und dabei Ordnung zu handhaben. Das Strafgesetz Art. 291 bezeichnet genau diejenigen Gesellschaften und Versammlungen, die als unerlaubt zu betrachten sind; es sind solche, die ohne Zustimmung der Behörde mit einer Anzahl von mehr als 20 Personen zum Zwecke haben, sich täglich oder an bestimmt bezeichneten Tagen zu vereinigen ꝛc. Alle anderen öffentlichen Zusammentritte sind also erlaubt, und was das Gesetz erlaubt, kann durch eine Verwaltungsbehörde nicht als unerlaubt erklärt werden. Die Unterzeichneten erklären demnach, daß sie sich durch das Verbot der Verwaltungsstelle nicht abhalten lassen werden, ihre natürlichen Rechte der freien Circulation in allen Orten des Rheinkreises, des öffentlichen Zusammentritts und der freien Rücksprache mit ihren Mitbürgern, auszuüben. Die Local-Polizeibehörden und nebst ihnen die angesehensten Bürger werden für Aufrechthaltung der Ordnung sorgen, und die Gegenwart einer großen Anzahl angesessener und friedliebender Bürger, die bei der gesetzlichen Ordnung wenigstens in demselben Grade wie alle Behörden interessirt sind, wird der oberen Polizeibehörde in dieser Beziehung eine bessere Garantie, als alle Waffengewalt darbieten ꝛc.“ (Folgen die Unterschriften.) (Speyer. polit. Z.)

Nachschrift. Wir werden so eben, nachdem bereits einige hundert Exemplare unsers Blattes gedruckt sind, um Einrückung des nachstehenden Regierungsrescriptes ersucht: „Ueber die Anordnung der k. Regierung des Rheinkreises, wodurch die Abhaltung der für den 27. May l. J. angekündeten politischen Volksversammlung auf der Hambacher Burg verboten wurde, liegt eine Abhandlung unter der Presse. Das Publicum möge daher sein Urtheil suspendiren, bis diese Abhandlung erschienen seyn wird. Speyer, 14. May 1832. Königl. bayerische Regierung des Rheinkreises, Kammer des Innern. Freiherr v. Andrian.“ (Speyer. p. Z.)

Dr. Siebenpfeiffer hat seinen Proceß wegen der Versetzung ins kaisheimer Zuchthaus auch bei dem Appellhof gewonnen. (Sp. p. Z.)

## Mannchfaltiges.

Das verklagte C. (Von M. G. Saphir.) Kein Buchstabe hat sein Lebtag in der Welt so viel Unheil angerichtet als das unseelige C seit zwei Jahren! Und doch untersteht sich so ein aufrührerisches, pändelsüchtiges und klopffechterisches C sich zwischen B und D hineinzusetzen; zwischen B und D! zwischen B mit dem Bier und Bock, und zwischen D mit dem Doppelbier und Dampfnudel, die die edelsten Güter der Menschheit beginnen! So ein böses C fängt Alles an, was zu Aufstand und Unruhe, zu Jammer und Elend Veranlassung giebt! Wir wollen nur ein paar Beispiele herrechnen. — Carl X. Da steht das C wie eine Klaue, als wollte es eben die Kralle irgendwo einschlagen! — Camarilla. Steht das C nicht da wie ein heuchlerischer Katzenbuckel? — Conferenz. Glaubt man nicht, das politische C sagt: „Auf der einen Seite ist mir das Ding zu rund, und auf der anderen Seite lass' ich mir stets eine Hinterthüre offen?“ — Civilliste. Wie das C doch die zwei Arme ausstreckt, um Alles zu umarmen und an seinen Busen zu drücken! — Casimir. Ist dieses C nicht das Bild der richtigen Mitte? Zwischen zwei schacken Spitzen ein leerer, weißer, nichtssagender Raum! — Cours. Dieses C reißt das Auge gewaltig auf über das ewige Schwanken seiner selbst. — Cholera, Contumaz, Contagium. Diese drei C, C, C liegen grade wie eine Pontons-Brücke da, über welche der böse Feind wohlgemuth einherschreitet. — Commerz. Seht doch dieses C als zusammengezogenen abgestandenen Krebsschwanz beim Zurückgehen des Commerzes! — Credit. Dieses C deutet gerade an, wie in Hinsicht des Credits Einer dem Anderen den Rücken zukehrt! — Czar, u. s. w.

---

[439 c 3) **Holzversteigerung.**

Freitag den 18ten May laufenden Jahres vormittags 9 Uhr werden im Gräflich von Ingelheimischen Forsthause zu Mespelbrunn nachgenannte Hölzer, als

A. im Forste Mespelbrunn:

| | | |
|---|---|---|
| 1279 | Stecken | Buchenscheitholz, |
| 1321/2 | « | Eichenscheitholz, |
| 391/2 | « | Tannenscheitholz, |
| 1 | « | Birkenscheitholz, |
| 31/2 | « | Aspenscheitholz, |
| 1741/4 | « | Buchenkohlholz, |
| 743/4 | « | Eichenkohlholz, |
| 39 | « | Tannenkohlholz, |
| 1/2 | « | Birkenkohlholz, |
| 221/2 | « | Aspenkohlholz, |
| 42,025 | Stück | buchene Wellen I. Sorte und |
| 2,125 | Stück | buchene Wellen II. Sorte; |

dann Samstag den 19ten May laufenden Jahres vormittags 9 Uhr

B. im Forste Heumaden:

| | | |
|---|---|---|
| 939 3/4 | Stecken | Buchenscheitholz, |
| 641/2 | « | Tannenscheitholz, |
| 143/4 | « | Birkenscheitholz, |
| 225 | « | Buchenkohlholz, |
| 1/4 | « | Eichenkohlholz, |
| 853/4 | « | Tannenkohlholz, |
| 231/2 | « | Birkenkohlholz, |
| 23,525 | Stück | buchene Wellen I. Sorte und |
| 16,050 | Stück | buchene Wellen II. Sorte; |

endlich Mittwoch den 23ten May laufenden Jahres vormittags 9 Uhr nachbenannte Waarhölzer aus dem Forste Mespelbrunn:

| | | |
|---|---|---|
| 400 | Stück | Zulastdauben, |
| 2750 | « | 3schuhiges Faßholz, |
| 2000 | « | 2 1/2schuhiges Faßholz nebst den dazu gehörigen Böden, |
| 1400 | « | 7schuhige Zaunstecken, |
| 1400 | « | 6schuhige Zaunstecken und |
| 25 | « | eichene Abschnitte, welche zu Bauholz geeignet sind, |

öffentlich an die Meißbietenden in angemessenen Partien versteigert, wozu die Liebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß sämmtliches Holz numerirt und von dem Forstpersonale auf Verlangen vorgezeigt werden könne. Aschaffenburg den 7ten May 1832.

Gräflich von Ingelheimische Amtskellerei.

Ebehalt, Amtmann.

Sibin, Actuar.

---

Dem hochverehrten Publicum dient zur Anzeige, daß Simon Fleischmann, Dienstknecht des Herrn Lorenz Zierl, k. b. privilegirten bürgerl. Königsessenz- und Karmelitengeist-Fabricanten zu Regensburg, dahier angekommen und diesen berühmten, nach chemischer Untersuchung für besonders dienlich befundenen Königs-Essenz und Karmeliten-Geist, sammt Gebrauchszettel, in seinem Logis im Gasthause zum Lamm verkauft und sich bis zum Freitag den 18ten May aufhalten wird.

Beilage zu Nro. 118 der Aschaffenburger Zeitung.

[401 b 3] Edictalladung.

Gegen den Bürger und Tuchmacher Jakob Haus dahier ist der Concurs rechtskräftig erkannt.

Es werden daher die gesetzlichen Edictstage, nämlich:

I. zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf Mittwoch den 30ten May dieses Jahres,

II. zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf Montag den 2ten July,

III. zur Schlußverhandlung auf Donnerstag den 2ten August, und zwar für die Replik bis Donnerstag den 16ten August und für die Duplik bis Donnerstag den 30ten August laufenden Jahres einschlüssig,

jedesmal morgens 9 Uhr,

festgesetzt, und hiezu sämmtliche Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Edictstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Concursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Edictstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden Diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersatzes, aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Uebrigens wird am ersten Edictstage die Erklärung der Gläubiger über die Verwerthung des Massevermögens gewärtigt und zugleich eine gütliche Vereinigung versucht werden.

Aschaffenburg den 17ten April 1832.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Reuter, Director.

Wagner.

---

[416 c 3] Dem Michael Egel von Hößbach werden ein Haus und mehrere Grundstücke am

Montag den 21ten May dieses Jahres

mittags 2 Uhr

auf dem Gemeindehause zu Hößbach im Wege der Hälfsvollstreckung versteigert.

Aschaffenburg den 23ten März 1832.

Königliches Landgericht Aschaffenburg.

Hofheim.

Erhard.

---

[443 b 3] Dem Leonhard Popp von Sailauf werden am

Dienstag den 29ten May d. Js. mittags 3 Uhr

mehrere Grundstücke auf dem Gemeindehause zu Sailauf im Executionswege versteigert.

Aschaffenburg den 24ten April 1832.

Königliches Landgericht.

Hofheim

Erhard.

---

[444 b 3] Dem Adam Sauer von Goldbach werden am

Mittwoch den 30ten May mittags 2 Uhr

Haus und Güter auf dem Gemeindehause zu Goldbach im Executionswege versteigert.

Aschaffenburg am 23ten März 1832.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Erhard.

---

[460 a 3] Auf freiwilligen Antrag des Andreas Krik jung Wittwer von Haibach werden am

Montag den 4ten Juny d. J. mittags 2 Uhr

ein Haus und mehrere Grundstücke auf dem Gemeindehause zu Haibach versteigert.

Aschaffenburg am 24ten April 1832.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Erhard.

---

[459 a 3] Dem Johann Stein von Feldkahl werden mehrere Grundstücke am

Dienstag den 5ten Juny mittags 2 Uhr

auf dem Gemeindehause zu Feldkahl im Executionswege versteigert.

Aschaffenburg am 5ten April 1832.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Erhard.

---

[446 b 3] Wer an die Verlassenschaft des Johann Stenger alt zu Geiselbach eine Forderung zu machen hat, muß solche am

Dienstag den 29ten May l. J. früh 8 Uhr

dahier liquidiren, widrigens er später bei Auseinandersetzung des Nachlasses nicht weiter beachtet werden kann.

Alzenau am 28ten April 1832.

Königlich Bayerisches Landgericht.

Greißl, Landrichter.

Lambertus, act. sub.

---

[428 b 3] Gläubiger-Ladung.

Auf freiwilliges Ansteben des Joseph Krein zu Großostheim, sein Grundvermögen zu veräußern und mit seinen Gläubigern zu liquidiren, wird zur Liquidation dessen Passiven Tagfahrt auf

Montag den 28ten May laufenden Jahres

früh 8 Uhr

angesetzt, wozu sämmtliche Gläubiger des gedachten Joseph Krein unter dem Präjudize hierher vorgeladen werden, daß die ausbleibenden bei Vertheilung der Masse mit ihren Forderungen nicht berücksichtigt werden sollen.

Decretum Obernburg am 26ten April 1832.

Königliches Landgericht.

Vorhaus.

Rohe. subst. Act.

---

[425 b 3] Gläubiger-Vorladung.

Auf freiwilliges Ansteben des Johann Kehrer von Großostheim, sein Grundvermögen zu veräußern, und mit seinen Gläubigern zu liquidiren, wird Termin zur Liquidation dessen Schulden auf

Montag den 28ten May laufenden Jahres

früh 8 Uhr

festgesetzt, auf welchen dessen sämmtliche Gläubiger unter dem Rechtsnachtheile hierher vorgeladen werden, daß die ausbleibenden bei Auseinandersetzung und Vertheilung der Masse mit ihren Forderungen nicht berücksichtigt werden sollen.

Decretum Obernburg am 26ten April 1832.

Königliches Landgericht

Vorhaus.

Rohe, subst. Act.

---

[427 b 3] Gläubiger-Ladung.

Auf freiwilligen Antrag des Zimmermeisters Kaspar Beck von Obernburg, sein Grundvermögen zu veräußern und mit seinen Gläubigern zu liquidiren, wird Tagfahrt zur Liquidation dessen Schulden auf

Montag den 28ten May laufenden Jahres

früh 8 Uhr

anberaumt, auf welche dessen sämmtliche Gläubiger unter dem Rechtsnachtheile hieher vorgeladen werden,

daß die ausbleibenden bei Vertheilung der Masse mit ihren Forderungen nicht berücksichtigt werden sollen.

Decretum Obernburg den 26ten April 1832.

Königliches Landgericht Obernburg.

Vorhaus.

Robe, subst. Act.

---

[426 b 3] Gläubiger-Ladung.

Auf freiwilliges Ansuchen des Sebastian Miltenberger von Kleinwallstadt werden dessen sämmtliche Gläubiger zur Liquidation ihrer Forderungen auf

Montag den 28ten May laufenden Jahres früh 8 Uhr

unter dem Rechtsnachtheile anher vorgeladen, daß die ausbleibenden bei Vertheilung und Auseinandersetzung der Masse mit ihren Forderungen nicht berücksichtigt werden sollen.

Decretum Obernburg am 26ten April 1832.

Königliches Landgericht Obernburg.

Vorhaus.

Robe, subst. Act.

---

[411 b 3] Gläubiger-Ladung.

Zur Liquidation der Passiven des Johann Fecher von Niedernberg wird, nachdem derselbe freiwillig darauf angetragen, Tagfahrt auf

Montag den 28ten May laufenden Jahres früh 8 Uhr

anberaumt, auf welche sämmtliche Gläubiger desselben unter dem Rechtsnachtheile hierher vorgeladen werden, daß der ausbleibende bei Vertheilung und Auseinandersetzung der Masse mit seiner Forderung nicht werde berücksichtigt werden.

Obernburg den 27ten April 1832.

Königliches Landgericht.

Vorhaus.

Robe, subst. Act.

---

[424 b 3] Gläubiger-Ladung.

Zur Liquidation der Schulden des Konrad Glaab von Niedernberg wird nach den von demselben freiwillig gestellten Antrage Tagfahrt auf

Dienstag den 29ten May l. J. früh 8 Uhr

festgesetzt, auf welche sämmtliche Gläubiger des genannten Konrad Glaab unter dem Rechtsnachtheile anher vorgeladen werden, daß der ausbleibende bei Vertheilung der Masse mit seiner Forderung nicht werde berücksichtigt werden

Decretum Obernburg den 26ten April 1832.

Königliches Landgericht.

Vorhaus.

Robe, subst. Act.

---

3028. Gegen Berez Straus zu Eschau wurde die Ausschätzung erkannt, und

I. Edictstag auf Mittwoch den 30ten May d. J früh 8 Uhr

bestimmt, wo sämmtliche Forderungen bei Strafe des Ausschlusses von der Masse unter Vorlegung der Beweismittel und Vorzugsrechte dahier geltend zu machen sind.

Zum Streite über die Richtigkeit derselben und den Vorzug wird

II. Edictstag auf Donnerstag den 5ten July d. J., sowie zum Schlußverfahren

III. Edictstag auf Donnerstag den 9ten August d. J., jedesmal zur nämlichen Stunde,

und unter dem Rechtsnachtheile der Ausschließung und der treffenden Handlung anberaumt.

Hiebei wird bemerkt, daß der Activstand, mit Einschluß bedeutender Compagnie-Ausstände, beiläufig 2700 Gulden, dagegen aber das bevorzugte Guthaben der Keppel Straußischen Curatel zu Eschau gegen 3400 Gulden beträgt.

Wer an den Berez Straus noch etwas zu leisten oder zu bezahlen hat, darf dieses bei Vermeidung doppelter Zahlung nur an aufgestellten Curator Feibel Mosbacher zu Eschau entrichten.

Klingenberg den 29ten April 1832.

Königliches Landgericht.

Wagner, Landrichter.

[458] Benkert

---

[435 b 2] Bekanntmachung.

Wer an Johann Georg Elsesser von Unterwestern, oder dessen verlebte Ehefrau, resp. deren Nachlaß, eine Forderung irgend einer Art zu machen hat, wird aufgefordert, solche

Dienstag den 22ten May d. J. frühe 9 Uhr

um so gewisser dahier zu liquidiren, als ansonsten bei der Vermögensabtheilung hierauf keine Rücksicht genommen werden kann.

Weiler den 28ten April 1832.

Gräflich Schönbornisches Patrimonialgericht.

Adelmann.

---

[456 b 2] Holzversteigerung.

Aus dem Forste Wildenstein werden

Dienstag den 22ten May l. J. morgens 7 Uhr in verschiedenen Distrikten

43 Stück Eichenklötze von 3720 Cubikfuß,
30 « Kiefernklötze « 1780 «

zu Bau, Werk- und Nutzholz geeignet, auf dem Platze, sodann

Mittwoch den 23ten May mittags 1 Uhr

278 1/4 Klafter Buchenscheitholz 1. Classe,
28 1/4 Stecken Buchenscheitholz 1. «
86 1/2 Klafter Buchenscheitholz 2. «
171 3/4 « Buchenprügelholz,
88 1/4 « Eichenscheitholz 1. «
90 3/4 « Eichenscheitholz 2. «
40 1/4 « Eichenprügelholz,
25 1/2 « Birkenscheitholz 1. «
9 « Birkenscheitholz 2 «
37 3/4 « Birkenprügelholz,
86 « Kiefernscheitholz 1. «
8 1/4 « Kiefernscheitholz 2. «
134 1/2 « Kiefernprügelholz

in dem Löwenwirthshause zu Eschau in schicklichen Partien öffentlich versteigert.

Wer vor der Versteigerung das Holz sehen will, darf sich nur an den gräflichen Revierförster Hamann zu Wildenstein wenden.

Am Dienstag ist die Zusammenkunft morgens 7 Uhr im Distrikt Strutz bei dem Försters-garten.

Eschau den 10ten May 1832.

Das Gräflich Erbachische Rentamt Wildenstein.

Wolff.

---

[423 c 3] Nahe am hohen Hause ist eine Wohnung, bestehend in zwei heizbaren und einem unheizbaren Zimmer, Küche, Speicherkammer, verschlossenem Keller und Holzbehälter, und gemeinschaftlicher Waschküche, stündlich zu vermiethen. Bei Wem? erfährt man im Zeitungsverlage.

---

[b 2] Das Haus Lit C Nro 79 in der Sandgasse ist aus freier Hand zu verkaufen oder zu vermiethen. — In dem Hause Lit D Nro. 166 im Landing, zwischen Gabriel Messemer und Maurermeister Reinhard, ist ein Logis für eine Haushaltung zu vermiethen.

Schuhmachermeister Nesle.

---

[455 b 3] In eine Apotheke im Nassauischen wird ein mit guten Zeugnissen versehener Gehülfe, welcher sogleich eintreten kann, gesucht. Frankirte Briefe werden im Verlage dieser Zeitung besorgt.

---

[373 c 3] Ein bedeutender Geld-Vorrath ist zum Ausleihen bereit. Das Nähere erfährt man im Zeitungsverlage.

# Aschaffenburger Zeitung

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 118. Donnerstag, den 17ten May 1832.


## Großbritanien und Irland.

London, 10. May. Bisjetzt ist die Ruhe hier nicht gestört worden, so aufgeregt auch die Gemüther sind. Das Unterhaus ist in völlige Opposition gegen die Majorität des Oberhauses getreten. In der gestrigen Sitzung des ersteren hat Lord Ebrington auf eine Adresse an den König angetragen, worin das Unterhaus höchst energisch, aber ehrfurchtsvoll das ganze Bedauern, welches es wegen Veränderung des Ministeriums mit dem ganzen Lande fühlt, ausdrücken, und zugleich gegen die Ernennung von Personen, welche der Reformbill entgegen sind, zu Ministern protestiren soll. Dieser Antrag wurde nicht nur von den meisten Rednern unterstützt, sondern ist auch von dem zahlreich in und vor dem Sitzungshause versammelten Volke mit ungeheuerem Beifallrauschen aufgenommen worden. Im Verlaufe der Sitzung erschienen hundert Mitglieder des Gemeinderathes der Stadt London, welche eine von demselben beschlossene Petition, worin auf Verweigerung der Steuern angetragen wird, im Falle das Oberhaus die Reformbill verwerfen würde, dem Unterhause überreichten. — In der heutigen Sitzung des Unterhauses beschäftigte man sich mit dieser Petition des Gemeinderathes der Hauptstadt, jedoch bei verschlossenen Thüren; man kennt daher das Wesen der Discussion nicht. Hierauf brachte Lord Ebrington nochmals seinen obigen Antrag vor, oder vielmehr er begründete denselben zuerst. Seine Rede war ergreifend; sie galt dem Lobe des seitherigen Ministeriums, und ermahnte zur vesten Ausdauer in der von dem ganzen Lande gestellten Forderung. Die Sitzung ist in diesem Augenblicke noch nicht beendigt.

Ueber die neue Besetzung des Ministeriums enthalten die Blätter nichts Bestimmtes. Der „Courier", der zuerst die Nachricht mittheilte, daß Lord Harrowby mit der Zusammensetzung eines neuen Cabinetts vom Könige beauftragt worden, bringt die Anzeige, daß bis jetzt die Herzoge von Glocester, v. Cumberland und Lord Lyndhurst die einzigen Personen seyen, die zum Könige berufen worden. Ueber die Absichten des Königs hat noch nichts verlautet; allein schon die Anwesenheit der Herzoge von Glocester und Cumberland in den Conferenzen mit Lord Lyndhurst ist für die Reformangelegenheit von einer schlimmen Vorbedeutung; denn beide Brüder des Königs sind die erklärtesten Feinde jeder Reform. Der Globe ist der Ansicht, Lord Lyndhurst sey nur eine Maske, die den Herzog von Wellington verstecke; ja, einem Gerüchte zufolge, soll Lord Wellington ersteren sogar nach Windsor begleitet haben. Lord Lyndhurst ist ein Americaner, und der König wird deßhalb bitter getadelt, weil er denselben jetzt zu seinem Vertrauten macht, und vielleicht gar in sein Ministerium beruft.

Der „Morning-Herald" versichert, der 7. und 8. May hätten den König um seine ganze Popularität gebracht. „Es ist klar" — sagt dieses Blatt — „daß man das Land getäuscht hat: man hat den Namen des Königs gebraucht, um es zu täuschen; man hat ihm den Wahn beigebracht, daß der König Alles thun würde, um der Bill den Sieg zu verschaffen; es ist also gröblich betrogen worden. Unter dem Deckmantel der Popularität, welche dem Könige seine Reformliebe lieh, votirte man ihm eine große Civilliste, ungeheuere Subsidien. Der Herzog von Wellington kannte die Gesinnungen des Königs besser als seine Minister. Man schreibt der Königin Vieles von dem argen Spiele zu, doch wir führen keinen Krieg mit Frauen, und bedauern nur, daß Diejenigen, welche den König vertheidigen, ihm keine Ehre anthun, indem sie ihn als schwach genug hinstellen, keine andere Meinung zu haben, als die, welche sie ihm leihen."

## Frankreich.

Paris, 13. May. Der russische Gesandte dahier, Graf Pozzo di Borgo, ist von seinem Kaiser nach Petersburg berufen worden.

— Heute haben wir 37 Choleraſterbfälle.

— Obgleich die Nationalgarde von Marseille am 30. April und 1. May den besten Geist an Tag gelegt, so hat sich doch die 4. Compagnie des 1. Bataillons der 2. Legion höchst widerspenstig gezeigt, indem sie an jenen Tagen den Dienst verweigerte. Der König hat daher diese Compagnie durch eine Ordonnanz aufgelöst.

— Die Regierung läßt fortwährend das Land in Ungewißheit über den Namen der Dame an Bord des genuesischen Dampfschiffes. Der „Moniteur" sagt heute bloß, man warte noch immer auf die Ankunft dieses Schiffes im Hafen von Toulon oder von Marseille, und doch meldet man aus Toulon, daß die „Sphinx" von Corsica zurückgekommen sey, aber durch eine telegraphische Depesche den Auftrag erhalten habe, mit einer Mission, welche man nicht kennt, bekleidet, auf's Neue in See zu gehen. Es ist bemerkenswerth und als völlig richtig dargestellt, daß zwei der Passagiere des genuesischen Dampfschiffes vor der Wegnahme desselben bei la Ciotat an's Land gestiegen waren und glücklich in's Innere des Landes entkommen sind, ohne daß man bisjetzt ihrer hat habhaft werden können. Die eine Meinung ist, diese beiden Personen seyen die Herzogin von Berry, in Mannskleidern, selbst und der Graf Bourmont, die andere, es seyen der Graf Bourmont und sein Sohn. Man sagt auch, die Dame an Bord des Dampfschiffes, welche sich jetzt als Wittwe Ferrari ausgiebt, sey dennoch keine andere, als die Prinzessin. Wie dieß Alles nun auch zusammenhängen mag, so ist doch immer höchst merkwürdig, daß man nicht sagen kann, wo denn eigentlich die Herzogin von Berry seit dem 27. April hingekommen seyn soll, da von ihr sonst alle Spur verloren gegangen ist.

— Briefe aus Modena melden, daß dortselbst, zu Reggio und Massa di Carrara und in dem ganzen

Herzogthume Modena öffentliche Gebete für den glücklichen Erfolg der Herzogin von Berry angestellt worden waren.

— Der „Moniteur" versichert heute abermals, daß die Nachrichten aus dem Süden höchst befriedigend seyen. Einstimmig widerlegen die südlichen Blätter diese Versicherung. Der „Courrier de l'Herault" spricht von Unruhen in Castelnaudary und Toulouse; in der Gegend von Montpellier, wo der Courrier erscheint, herrschte große Aufregung; in mehreren Dörfern bedrohte man die Maires, die Patrioten. In Bédarieux kam es zu bedeutenden Unruhen; 3000 Menschen stürzten sich über die Municipalgarde her und entrissen ihr einen Gefangenen. In Cournonterral erschien Jemand mit der dreifarbigen Cocarde vor dem Maire; die Frau des Beamten hieß ihn die weiße Cocarde anheften, denn die legitime Fahne sey in Montpellier aufgepflanzt. In Villeveyrac wurde ein Trödler von Weibern umlagert, die all sein weißes Zeug aufkauften, um Fahnen daraus zu machen. In Villeneuve les Maguelonne werden die Freisinnigen mißhandelt. „Es ist zu hoffen," sagt der „Courrier de l'Hérault", „daß man ihre Klagen bald anhört; wenn die Regierung ihre Freunde nicht schützt, kann sie im Nothfalle nicht auf den Beistand dieser Freunde zählen." In Béziers wollte der Gerichtshof am Philippustag den officiellen Befehlen zuwider Audienz halten. Daselbst tragen die Carlistenfrauen weiße Cocarden, und die Liberalen tanzen singend um den Freiheitsbaum. In Millau ward ein Freiheitsbaum abgesägt, die Liberalen pflanzten einen anderen, und wiewohl Perier dergleichen verbot und am 14. Julius die pariser Patrioten bei solcher Gelegenheit anzreifen ließ, hielt der Unterpräfect Rouvelet bei Einweihung jenes Baumes eine patriotische Rede. Alle südlichen Blätter erzählen Aehnliches. In Malsden, Monnières, le Pallet, Vallet, la Chapelle Basse Mer, u. s. f. zeigen sich bei hellem Tage Banden mit grünen Farben und kündigen den Sturz Ludwig Philipps an. Nach Chapelle Basse Mer, welches ganz nahe bei Nantes liegt, schickte man Truppen. Das Präfecturblatt „le Breton" meldet, daß Generallieutenant Soliguac wieder gegen die Chouannerie aufbricht; der Herzog von Orleans hat ihm einen Brief geschrieben, 3000 Francs für die Armen geschickt. Diese letzte Thatsache sagt genug! Und das übrige Frankreich! Der grenobler „Dauphinois" enthält wieder ein Dankschreiben der Umwohner an die dortige Nationalgarde. In Lyon regt sich der Carlismus, im Osten und Norden erschallt das Ca ira! Und Paris! Nicht ungestraft bleibt aber die Politik der Verwaltung. Perier wird auf dem Krankenlager von Gewissensbissen gepeinigt; Sebastiani verläßt sein Bewußtseyn; der Ministerrath ist in Fehde wie das Land; abgehärmt sind die unlängst rosigen Wangen des Hrn. v. Montalivet. Es bedarf wahrlich einer geschickten Hand, um die Ruinen des Landes, des Ministerraths, des Thrones wieder in ein festes Gebäude umzuwandeln.

— Zu Grenoble haben wieder große Unruhen stattgefunden. Der Lieutenant Boyer im 35. Linienregiment, der schon seit längerer Zeit Symptome der Verrücktheit gezeigt, hatte am 7. d. die Polizeiwache im Quartier du Bonne. Er wandelte auf dem Walle umher, und schwenkte ein weißes Sacktuch an einem Stocke. Er hatte eine weiße Hose angezogen und eine weiße Cocarde und eine weiße Hutfeder aufgesteckt; in solchem Anzuge eilte er nach der Caserne und schrie: es lebe Kaiser Heinrich V.! es lebe die Regentschaft! es lebe die Herzogin von Berry! Vor dem Casernthore hing er seine Fahne an einen Baum auf. Ein Bürger eilte herbei und riß sie herunter. Boyer zog seinen Degen, entriß die Fahne dem Bürger und pflanzte sie von Neuem auf, bis sie ein Trompeter definitiv herabnahm. Boyer wurde hierauf in die Caserne gebracht und als Narr ärztlich behandelt. Dieses Ereigniß wurde als eine carlistische Bewegung betrachtet, und es brachen bald Streitigkeiten zwischen den Soldaten des ohnehin verhaßten 35. Linienregiments und den Einwohnern aus, wobei 5 Personen verwundet worden seyn sollen. Die Fenster des Präfecturgebäudes wurden zertrümmert. Telegraphische Depeschen melden übrigens, daß die Ruhe am 9. und 10. d. nicht weiter gestört worden ist.

— In einem öffentlichen Blatte liest man: „Nicht bloß, was man hofft, auch was man fürchtet, wird leicht geglaubt. Man erhielt gestern die (völlig ungegründete) Nachricht von dem Tode des jungen Napoleon; man glaubte sie, und die Bevölkerung betrauerte mit Wehmuth den Sohn, der wie sein Vater für den Ruhm Frankreichs im Exil büßen mußte. Es verbreitete sich zugleich ein unheimliches Gerücht: als die Schreckensbotschaft in die Tuilerien gedrungen, habe sich der Hof herzinnig darüber gefreut, und er verberge gar seine Freude nicht, er sage laut: Gottlob! ein Prätendent weniger! Nie würde ich dieß glauben können, hätte ich nicht einen Juste-Milieu-Herrn gesprochen, der in den Tuilerien wohnt und Alles aus der Nähe betrachtet; höchlichst über meine Zweifel verwundert, gab er zur Antwort: „Aber mein Gott, das ist vollkommen wahr. Warum soll man sich nicht darüber freuen? Ist das nicht ein großes Glück für Frankreich? Machiavel, fuhr er fort, sagte es nicht zuerst, wenn ein Fürst Kronprätendenten neben sich hat, kann er nicht schlafen, und ruht nicht eher als bis er ihrer los wird; da aber unsere gute Regierung nicht nach Machiavel verfahren will, so konnte ihr kein größeres Glück begegnen, als daß der Zufall oder Gott weiß was den jungen Napoleon bei Seite schaffte. Warum lächeln Sie so bitter? fuhr der Herr aus den Tuilerien fort; Sie als Freund von Frankreich und von Italien sollten sich freuen, denn ich sage es ihnen voraus: unser Cabinett wird von nun an in den italienischen und sonstigen Angelegenheiten ganz anders sprechen als bisher. Es hat bisher Oesterreich, offen herausgesagt, sehr gefürchtet. Denn der Fürst v. Metternich disponirte nicht bloß über ein starkes Heer, das fürchten wir nicht; er hatte eine Fahne, ein Symbol, er hatte den jungen Napoleon in Händen, und wenn Der gekommen wäre, diable! (der Tuilerien-Herr hat nicht immer bei Hofe gelebt) diable! wenn Der gekommen wäre, das hätte einen anderen Lärm ge-

macht, als das Erscheinen der Herzogin von Berry. Jetzt aber kommt er nie und nimmermehr!“

## Niederlande.

Unterm 4. May hat die londoner Conferenz ein 59. Protocoll gehalten, welches folgenden wesentlichen Inhalts ist:

„Die Bevollmächtigten der fünf Mächte sind einstimmig der Meinung, daß es Pflicht der londoner Conferenz sey, von den Principien, welche sie bisjetzt geleitet haben, nicht abzugehen, der Vollbringung des Werkes, wozu die Ereignisse sie berufen haben, neue Sorgfalt zu weihen, und, den Vertrag vom 15. Nov. als die unabänderliche Basis der Trennung, der Unabhängigkeit, der Neutralität und des Territorialbesitzstandes Belgiens betrachtend, zwischen Sr. Maj. dem Könige der Niederlande und Sr. Maj. dem Könige der Belgier eine definitive Beilegung herbeizuführen zu suchen, in deren Unterhandlung die Conferenz sich bestreben wird, durch beiderseitige gütliche Arrangements alle Schwierigkeiten, welche sich in dem Vollzuge des obenerwähnten Tractates erheben können, auszugleichen. Indem die Conferenz den Schluß faßte, diese wichtige Arbeit zu vollbringen, hat sie erkannt, daß sie, bevor sie sich derselben entledigt und um den glücklichen Erfolg zu sichern, an den Grundsatz zu erinnern hätte, auf den sie vom ersten Tage ihrer Constituirung an ihre Berathungen gegründet hat; daß sie noch einmal eröffnen müßte die feste Absicht der fünf Höfe, durch alle möglichen, in ihrer Macht liegenden Mittel sich der Erneuerung eines Kampfes zwischen Holland und Belgien zu widersetzen; sie verkündigt daher, daß die fünf Höfe fortfahren, Garanten der Aufhörung der Feindseligkeiten zu seyn und sich für verpflichtet zu halten, deren Wiederanfang nicht zuzugeben, kraft der feierlichsten Verpflichtungen und der Interessen einer höchsten Ordnung, welche ihnen anvertraut sind ꝛc. ꝛc.“ Dieses Protocoll wurde an die Bevollmächtigten von Holland und Belgien zur Mittheilung an ihre Höfe ausgefertigt.

## Griechenland.

Nach dem Sturze der Regierung des Grafen Augustin Kapodistrias ist eine aus folgenden 7 Mitgliedern bestehende Regierungscommission eingesetzt worden: Colletti, Metara, Kolliopulo, Zaimi, Zographos, Hypsilanti und Konduriotis; diese Commission bleibt bis zur Ankunft des jungen Königs oder des von ihm gesandten Regenten in Thätigkeit. Peter Mauromichalis und sein Bruder sind in Freiheit gesetzt worden. Die Residenten der drei Mächte haben bei den letzten Ereignissen eine vollkommene Neutralität beobachtet, und die Stadt Napoli di Romania am 10. April gegen die Projecte der Kapodistrias'schen Partei, welche eine Insurrection erregen und plündern wollte, kräftigst geschützt.

## Teutschland.

Der Magistrat der Stadt Augsburg hat dem verantwortlichen Redacteur der „Zeit“ einen Beschluß eröffnet, nach welchem er, wegen des Aufrufes zu Bildung eines Preßvereins, mit 8tägiger Gefängnißstrafe belegt und aus der Stadt verwiesen werden soll. Wir haben bereits angezeigt, daß derselbe wegen dieses Artikels schon in stadtgerichtliche Untersuchung gezogen ist. — Dem Redacteur des „Augsburger Tagblattes“ ist ein neuer Arrest von 10 Tagen angekündigt worden, nach Ablauf dessen er die Stadt gleichfalls verlassen soll.

Die Anzahl der in Folge der neulichen Unruhen in Wiesbaden verhafteten Individuen beläuft sich auf etliche 30. Unter ihnen sollen sich Leute aus den gebildeteren Ständen befinden, welche man beschuldigt, durch Austheilung geistiger Getränke das Volk aufgeregt zu haben.

Die Freunde des Dr. Wirth beabsichtigen, dem Präsidenten des Gerichtshofes zu Zweibrücken wegen dessen Freisprechung eine goldene Tabatiere zum Geschenke zu machen, und haben deßhalb eine Collecte eröffnet.

Braunschweig, 9. May. Die Gräfin Wrisberg hatte sich, wie bekannt ist, in eine Mühle verborgen unweit Gifhorn, und sonderbarer Weise ist hier ein Wesen, welches vielleicht mit der sorglichsten Liebe ihr anhing, unwillkührlich zu ihrer Verrätherin geworden. Obgleich die hannöverische Regierung dem von der unserigen ausgesetzten Wiedereinbringungs-Preise noch 500 Thaler, und der Beamte in Gifhorn, Hr. v. Uslar, ebenfalls noch 100 Thaler hinzugefügt hatte, so daß nun die bedeutende Summe von 1600 Thalern dem Entdecker und Angeber zu lohnen versprach, hatte sich dennoch der biedere Müller nebst seiner Frau hiezu nicht verstehen wollen. Da sah ein Gerichtsdiener des Amtes Gifhorn ein kleines Mädchen aus dem nahe gelegenen Wohnorte der Gräfin zu wiederholten Malen die Mühle besuchen, und da ihm die engen Beziehungen bekannt waren, in welchen beide Personen mit einander standen, so schöpfte er Verdacht, zeigte diesen dem Amte an, und man umzingelte nun die Mühle. Erst nach langem vergeblichen Suchen, und nachdem man fast davon abgestanden wäre, entdeckte man die Gesuchte zwischen dicht zusammen geschobenen Schränken und führte sie fort.

Von den bei der Aufräumung des Schuttes an dem Platze, den das zerstörte Schloß einnahm, und auf welchem das neue herzogl. Residenzschloß erbaut wird, angestellten Arbeitern wurden neulich mehrere gläserne eirunde und luftdicht verschlossene Fläschchen gefunden und in Gewahrsam genommen. Niemand begriff weder den Zweck dieser kleinen Gefäße, noch das Wesen ihres Inhalts, bis ein geschickter Chemiker das Räthsel löste — und, nach sorgfältiger Analyse, die darin enthaltene Flüssigkeit unbezweifelt für — starkes aqua tofana (bekanntlich das ärgste Gift) erklärte. Nur Diejenigen, welche in Braunschweig Zeugen von der Beschaffenheit der vorigen Regierung waren, vermögen vollständig die Vermuthungen zu begreifen, auf welche die Entdeckung jener Fläschchen fast unwillkührlich hinleitet.

Die Gräfin v. Wrisberg ist die Tochter des sachsen-weimarischen Oberjägermeisters v. Staff, geboren 1780 und vermählt mit dem bairischen Kämmerer Grafen Moritz v. Görtz-Wrisberg, von welchem sie übrigens seit 1821 geschieden ist.

* Vom Rhein, 15. May. Der wiesbadener Tumult hatte das bedenkliche Aussehen nicht, wie anfänglich dargestellt ward; das gebildete Publicum daselbst findet eben so wenig Lust, das Wagstück von fünf Landesdeputirten thätlich anzufallen, als Beruhigung für tiefe Kränkung in solcher That. Es wäre eine erbärmliche Genugthuung, schreibt ein ruhiger Mann, wenn allein Spott und Verachtung gegen einige schismatische Volksvertreter, wenn körperliches Mißhandeln derselben oder gar nur das Zerbrechen ihrer Fensterscheiben sie bilden sollte. Bestraft mögen sich wohl die fünf activen Landesdeputirten halten, wenn sie einsehen, daß sie die schöne Pflicht, das Interesse für Hunderttausende ihrer Brüder in Köblerhütten wie in Burgen zu vertreten, verkannt oder dem Privatinteresse hingeopfert haben, allein für eine öffentliche Satisfaction reicht diese Strafe, die nicht der Mensch gegen den Menschen, sondern die das eigene Bewußtseyn schon in ihm ver-

hängt, nicht hin. Hat es die Staatsbehörde in unserem Nassau — so ist jetzt die Ansicht der Dinge — so weit kommen lassen, zu ihren von der Verfassung abweichenden Schritten noch schlimmere der Würdeverletzung zu fügen, so soll dagegen unser Landesherr für Gesetzlichkeit die höchste Achtung bei seinen treuen aufgeklärten Unterthanen finden. Selbsthülfe im Aufruhr ist verderblich für Fürst und Volk, sie ist das Grab der Gesetzlichkeit und des Wohlstandes im Lande; sie kann nur der Verwesung Vorläufer seyn, und so weit sind wir Nassauer noch nicht. Hielten sich der Bauer vom Schaafhofe, ein Schulmeister und drei geistliche Herren, die größeren Theils das geringe Budget ihres Privathaushaltes nicht in Ordnung zu halten vermögen, für kräftig genug, den ganzen großen Haushalt des Staates zu ordnen, so fehlt dem luftigen Gebäude die Sanction, die nicht etwa bloß ein Placet des Ministers, sondern nur Wahrheit in der Sache, gesetzliches Behandeln derselben und reife Prüfung sachkundiger Männer verleihen kann. Zieht man bei unserem heutigen filtrirten Landtage den Präsidenten, Vicepräsidenten und Secretär, sodann den Referenten des Gegenstandes ab, so bleibt nur noch ein votirendes Mitglied, und wir dürfen uns nicht wundern, wenn die nürnberger Bilder von Krähwinkel auch unseren Landtag bezeichnen. Indessen hoffen wir immer noch, daß directes Einschreiten unseres Herzogs die Würde seines Hauses, das in ernsten Zeiten dem teutschen Reiche Kaiser gab, gegen die Folgen eines Rathes wahren werde, der in consequenter Beharrlichkeit die Wurzel der Zwietracht in unserem treuen Nassau setzte, wie Maanen in dem Königreiche der Niederlande.

Man sagt, es würden am teutschen Bundestage ernste Vorkehrungen gegen die einzelnen Personen berathen, die jetzt hier und da in Teutschland offenbar Aufruhr und Landesverrath predigen und zum Leidwesen der wahrhaft patriotischen Männer dem Fortschreiten des Guten im Wege der Ordnung und Gesetzlichkeit nur Schaden bereiten; namentlich soll die Regierung der freien Stadt Frankfurt einige die Ruhe ihrer Bürger und den Ruf der Stadt störende Exaltirte, welche offenbar nicht nach gesetzlicher Abgränzung der Rechte der Regierten und der Regierenden, sondern nach Auflösung aller Staatsbande trachten, oder, im Geistesgewirre phantasirend, willenlos Böses thun, zurecht zu weisen gesonnen seyn.

Karlsruhe, 10. May. Gestern war eine Deputation von Pforzheim hier, und überreichte dem Großherzoge eine mit 5- bis 600 Unterschriften versehene Adresse, welche man ursprünglich in Pforzheim selbst hatte übergeben wollen, indem Se. k. Hoh. am 8. d. daselbst bei der Prüfung der Zöglinge des Taubstummen-Instituts erwartet worden waren, welcher ersehnte Besuch aber nicht stattgefunden. Die Adresse sagt unter Anderem: „Trübe, beunruhigende Gerüchte verbreiten sich unter dem Volke; ihre Wahrheit zu erforschen, steht nicht in unserer Gewalt. Sollte es aber möglich seyn, daß das edle Streben des volksfreundlichen Fürsten und die Würde der Regierung, daß das Glück des Vaterlandes und die kräftigste Bürgschaft der verfassungsmäßigen Freiheit, die freie Presse, von Außen bedroht wäre, so haben wir nur den Wunsch, Ew. königl. Hoh. mögten die Herzen treuer Bürger durchschauen, mögten erkennen, welches Vertrauen der Wiederhersteller und Begründer der Verfassung auf ein dankbares Volk setzen darf. In dieser Gesinnung, die alle Badener theilen, können wir nicht die Letzten seyn. Nein, Pforzheims Bürger wissen den bewährten Ruf der Treue zu behaupten, sie sind, wenn es Noth thut, noch bereit, Gut und Leben zu opfern für ihren theueren Fürsten, für seine und des Volkes gerechte und heilige Sache.“

### Mannchfaltiges.

Am 8. d. nachmittags gerieth die nächst an der großherzoglich hessischen Gränze bei Obrenbach liegende Waldung der Stadt Miltenberg in Brand. Bei dem heftigen Westwinde griff das Feuer so stark um sich, daß in kurzer Zeit 30 bis 36 Morgen 9 bis 12 Fuß hohen Kiefernwaldes abbrannten, bis endlich durch die Thätigkeit der herbeigeeilten benachbarten Bewohner das Feuer gedämpft wurde. Man vermuthet hiebei boshafte Brandstiftung.

Man vernimmt vom Rheine und Untermaine her, daß in Folge des großen Schadens, welchen die letzten Nachtfröste angerichtet haben, die Getreidpreise beträchtlich gestiegen sind.

---

[461 a 3] Diejenigen Steigerer, welche ihr im laufenden Verwaltungsjahre im Schmerlenbacher Walde ersteigertes Holz noch nicht bezahlt haben, werden, da der bedungene Zahlungstermin verstrichen ist, aufgefordert, längstens bis zum 24ten dieses Monats Zahlung zu leisten, ansonsten sie sich die amtlichen Zwangsmittel selbst zuzuschreiben haben, die man nach Ablauf dieses Termins anwenden muß.

Aschaffenburg den 15ten May 1832.

Königliche Seminariumsfonds-Receptur.

M. G. Chandelle.

---

[462] Künftigen Freitag den 18ten dieses vormittags 9 Uhr werden dahier auf dem Schloßplatze mehrere zum Cavalleriedienst untaugliche Pferde öffentlich gegen gleich baare Bezahlung versteigert werden.

Aschaffenburg am 16ten May 1832.

Das 2te Divisions-Commando des königlichen 6ten Chevauxlegers-Regiments (Herzog von Leuchtenberg).

Spraul, Major.

---

### Frucht-Marktpreis zu Aschaffenburg vom 16ten May 1832.

Verkauft wurden: 1) 70 Schäffel Korn — Preis per Schäffel 15 fl.; 2) 10 Schäffel Gerst — Preis per Schäffel 14 fl.; 3) 121 Schäffel Haber — höchster Preis per Schäffel 7 fl. 45 kr., mittlerer 7 fl. 51/2 kr., niedrigster 6 fl. 26 kr.

### Mehlpreise in der Mehlwaage.

Verkauft wurden: 1) 81 Schäffel 4 Metzen Weißmehl — mittlerer Preis per Schäffel 19 fl. 19 kr.; 2) 57 Schäffel 4 Metzen Roggenmehl — mittlerer Preis per Schäffel 13 fl. 41 kr.

Aschaffenburg am 16ten May 1832.

Der Stadtmagistrat.

G. Leo, Bürgermeister.

Wagner, Stadtschrbr.

---

Fremde. Im Adler: Hr. Chevauxlegers-Oberlieutenant v. Berg, von Nürnberg; Hrn. Kaufl. Bangenheim von Würzburg, Batz von Offenbach, Michaelis von Frankfurt und Hueck von Ludenscheid. Im Freihof: Hr. Oberfinanzrath Götz, von Darmstadt; Hr. Friedrich, von Böttingen; Frau Sackreuter, von Frankfurt; Frau Siegling, von Nürnberg; Hrn. Kaufl. van Kees von Elberfeld, Leckebusch von Barmen, Göhring von Frankfurt, Tauscheck von Glattau, Prinnof und Göpppner von Nürnberg. Im Karpfen: Hrn. Kaufl. Retter von Schwabach und Lichtensteter von Fürth. Im Mainzer Hof: Hrn. Kaufl. Mayer von Nürnberg und Kohlmüller von Miltenberg; Frau Strauß, von Schweinfurt. Im wilden Mann: Hr. Capitän Grotowitzi, aus Polen; Hr. Dehler, Fabricant, von Batten; Hr. Gumpfinger, Kaufm., von Freudenberg. Im Regensburger Hof: Hr. Dalerie, Kaufm., von Amorbach.

---

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib und Sohn.

# Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 119. Freitag, den 18ten May 1832.


## Großbritanien und Irland.

London, 11. May. Man erfährt noch immer nichts Bestimmtes über die Zusammensetzung des neuen Ministeriums. Die stärkste Meinung ist, daß der Herzog von Wellington damit beauftragt sey. Die Motion des Lords Ebrington auf eine Adresse an den König (m. s. unsere gestrige Zeitung) ist mit 288 Stimmen gegen 208 angenommen worden; dieß kann jedoch keinen Einfluß auf die Zusammensetzung des neuen Cabinetts haben. Die Majoritäten sind in England leicht zu machen oder zu vereiteln. Eine große Anzahl Deputirter stellt sich jeder Zeit, wie sich selbst aus der obigen bedeutenden Minorität ergiebt, auf Seiten des Ministeriums, welches dieß auch seyn mag; außerdem wird der erste Act des neuen Ministeriums seyn, den beiden Häusern eine Reformbill vorzulegen, und wie in der Angelegenheit der Katholiken, werden die Torys mehr bewilligen, als die Whigs selbst würden haben bewilligen können.

Unterdessen ist der Zustand in England der allerschlimmste. Lord Althorp, einer der ausgetretenen Minister, sprach gestern im Unterhause unter dem donnerndsten Beifalle für die Sache der Reformbill, und unterstützte die von Lord Ebrington vorgebrachte Motion in der Art, daß der König in einer Adresse gebeten werden sollte, ein Ministerium ernennen zu wollen, welches den vesten Entschluß habe, der Reformbill den Sieg zu verschaffen. — In der heutigen Sitzung des Unterhauses legte Hr. Wood eine Petition der Stadt Manchester — die erste (wie er sagte) der tausend und einen Petionen, welche auf allen Puncten dieses Landes der Freiheit werden abgefaßt werden — worin das Parlament gebeten wird, die Steuern zu verweigern, wenn die Reformbill nicht durchgesetzt werden würde. Er erklärte bei dieser Gelegenheit die Meinung, daß der König nicht werde fortregieren können, wenn er sich der Faction der Reformfeinde in die Arme werfen würde. Diese Rede erregte unbeschreiblichen Beifall. Hr. James unterstützte die Petition mit Wärme. „Das Volk" — rief er aus — „ist entschlossen, wohl oder übel die Reformbill zu erhalten. Man bedroht uns mit dem Herzoge von Wellington als Premierminister; aber ich erschrecke nicht darüber, weil ich die Versicherung habe, daß weder die Säbel noch die Bajonnette im Stande seyn würden, das Unterhaus zu zwingen, die Steuern zur Unterhaltung der Armee zu bewilligen, noch das Volk zur Zahlung zu zwingen." Hr. Gillon sagte: „Man verlangt von uns die Verweigerung der Steuern; leider haben wir sie schon alle bewilligt; aber das Volk wird sie nicht zahlen, sondern unerbittlich einem antireformgesinnten Ministerium seinen Beutel verschließen. Man wird den Körper einkerkern und das Eigenthum der Privaten wegnehmen können, wenn es aber zum Verkaufe gebracht wird, dann würde Derjenige, welcher sie kaufen würde, gleich Kain, mit einem Zeichen des Abscheues gebrandmarkt und durch den allgemeinen Fluch verfolgt werden." Mehrere Redner ermahnten zur Mäßigung, die Petition wurde abgelesen, und deren Druck beschlossen.

Wir haben bereits gemeldet, daß schon vor 8 Tagen zu Birmingham eine Volksversammlung von 250,000 Individuen stattgefunden hat. Die größte Ordnung waltete dabei vor. Die Märsche und die Manövers dieses Armeecorps von ganz neuer Art waren gleich den Manövers eines großen Soldatenheeres zum Voraus geordnet worden. Eine jede Abtheilung und Unterabtheilung hatte ihren Chef, ihr Panier und ihre besondere Musik. Bei dem verabredeten Signale setzte sich diese unermeßliche Procession von allen Puncten des Horizonts nach der Stadt Birmingham in Bewegung. Die Abtheilung des Ostens enthielt die Deputationen von fünf Städten, 35,000 Individuen an der Zahl; die des Westens begriff fünf Städte, und war über 30,000 Mann stark; die Abtheilung des Südens zählte über 30,000 Mann, und die des Nordens schloß die Bevölkerung von Birmingham mit 60,000 Einwohnern in sich. Dieser imposante Zug, welcher sich auf einer Linie von 2 Stunden ausdehnte, mußte mehrere Stunden defiliren, ehe er auf dem bestimmten Sammelplatze anlangte. Die Bürger, welche ihn bildeten, zogen zehnmannweis in der größten Ordnung und in der martialischsten Haltung mit ihren Standarten daher. Auf dem Sammelplatz angelangt, stimmten alle Musikcorps in der Melodie der Marseillaise ein Lied an, welches 200,000 Stimmen mitsangen, und deren erste Strophe also lautete: „Nur vorwärts, Gott geleitet uns! wir kommen im Namen der Arbeiter des Feldes, der Minen, der Hütten und der Werkstätten, die Freiheit zu verlangen, welche uns gebührt: wir wollen die Freiheit, wir werden frei seyn!" Das Godsavetheking wurde nicht gesungen, sondern eine patriotische Freiheits-Hymne. Eine hoch hervorragende ungeheuer-

Rednerbühne beherrschte die weite Ebene; der Banquier Attwood, Präsident der Union, hielt von derselben herab eine Rede, deren einzelne Stellen jedesmal der donnerndste Beifall bedeckte. Er sagte unter anderen: „Eher werden wir sterben, als die Reformbill verwerfen oder verstümmeln sehen. Wohlan! wir sind bereit; wir erwarten nur noch das Signal. Bis jetzt waren unsere Streitkräfte bloß in Birmingham und den Grafschaften des Nordens concentrirt; wenn wir aber die geheiligte Standarte der Freiheit im Schooße der Stadt London erheben, dann werden neun Zehntheile der Bevölkerung sich um dieses glorreiche Symbol versammeln; der Enthusiasmus wird der nämliche zu Newcastle, zu Manchester, zu Glasgow, zu Dublin seyn! Ein jeder fleißiger Arbeiter hat eben so viele Rechte auf die Wohlthat seiner Arbeit, als der König von England auf die Vortheile seiner Krone. Erklären wir im Angesichte des Himmels, daß es leichter ist, den Lauf der Sonne zu verändern, als das englische Volk seiner Reform zu berauben." — Bei diesen Worten erdröhnte die ganze ungeheuere Ebene von einem allgemeinen donnernden Hurrah; die unzähligen Standarten wurden in den Lüften geschwenkt, und es wurde der einstimmige Beschluß gefaßt, auf das erste Signal in gesammter Masse nach London zu marschiren.

Dieß ist in diesem Augenblicke die Stimmung der Gemüther in England. Auf die Nachricht von der Entlassung der Minister ist in allen Städten Englands die größte Gährung ausgebrochen. Alle Arbeiten sind eingestellt, die Werkstätten und Fabriken geschlossen und alle Arbeiter entlassen worden. Der Rath der Union von Birmingham hat sich für permanent erklärt; eine neue Versammlung von 100,000 Menschen hat auf der Stelle stattgefunden, es wurde der einstimmige Beschluß gefaßt, die Steuern zu verweigern und sogleich insgesammt nach London aufzubrechen. Der Präsident Attwood verzögerte jedoch noch zum Glücke den Aufbruch dadurch, daß er sogleich drei Deputationen nach London schickte, mit dem Auftrage, dem Könige und dem Unterhause drohende Petitionen zu überreichen, welche mit unzähligen Unterschriften bedeckt sind. Die Mitglieder der Union haben ein blaues Band als Erkennungszeichen anzunehmen und Waffen zu tragen beschlossen, und sogleich einen Zuwachs von 100,000 Individuen erhalten. Selbst die sonst allen politischen Debatten fremdgebliebenen Quäcker haben sich angeschlossen. Zu Liverpool, zu Manchester ꝛc. haben ähnliche Bewegungen stattgefunden. Proclamen, beleidigend für den König und seine Familie, sind überall angeschlagen. Das Unterhaus ist gestern mit einer Mehrheit von 45 Stimmen dem Antrage des Gemeinderaths von London auf Steuerverweigerung durch die Erklärung beigetreten, daß es niemals mit einem Torryministerium verkehren würde. Seine Auflösung ist daher gewiß. — Die Deputation der Stadt Manchester, welche die obenerwähnte, mit 25,000 Unterschriften bedeckte Petition an das Unterhaus überbracht hat, fand in allen Städten und Dörfern auf den öffentlichen Plätzen große Zettel mit der Inschrift angeschlagen: „Hier zahlt man keine Steuern mehr, solang die Reformbill nicht durchgesetzt ist.

Die Torys verharren in ihrem Reformhasse, und Hr. Baring beehrte noch gestern die Reformfreunde mit dem Schimpfnamen „die Reformbrüller."

Der König ist, wie der „Courier" meldet, als er gestern London verließ, in seinem Wagen vom Volke umringt und mit Pfeifen und Heulen begleitet worden. Als er durch Bettford fuhr, wurde er ebenfalls geschimpft.

— Im Büreau der auswärtigen Angelegenheiten fand gestern eine Conferenz von hoher Bedeutung statt; alle Mitglieder des diplomatischen Corps waren zugegen, die Sitzung dauerte sehr lang, und auf dem Gesichte vieler dieser Diplomaten las man die größte Bestürzung.

Frankfurt, 17. May. Die hiesigen Blätter enthalten heute Nachrichten aus London vom 12. d., welche auf außerordentlichen Wegen hier eingetroffen sind, in ihren Angaben jedoch gänzlich von einander abweichen. Die Ober-Postamts-Zeitung will nämlich die zuverlässige Nachricht erhalten haben, daß Wellington, Peel, Baring und Hill die Hauptmänner sind, aus welchen das neue englische Ministerium gebildet worden seyn. Das Frankfurter Journal berichtet dagegen, der Herzog von Wellington sey bloß zum Könige berufen worden, um das neue Ministerium zusammenzusetzen, Hr. Peel habe es abgelehnt, Theil daran zu nehmen; neue Minister würden seyn: Baring (Kanzler der Schatzkammer), Sutton (des Inneren), Lord Aberdeen (der auswärtigen Angelegenheiten). (Die Fonds sind in Frankfurt um 1/2 Procent gefallen.)

## Frankreich.

Paris, 14. May. Der „Moniteur" theilt heute Berichte aus Marseille und Toulon vom 10. d. mit. Das Schiff „le Rageur" hat an diesem Tage die vier an Bord des genuesischen Dampfschiffs „Karl Albert" gefundenen und verhafteten Passagiere nach Marseille gebracht; es sind die Herren v. St. Priest, Bourmont Sohn, Adrian v. Kergorley und der Exgardeofficier Sala. Sie sind dem Generalprocurator übergeben worden. Die räthselhafte Dame ist provisorisch zu Ajaccio zurückgeblieben. Die dortselbst vorgenommenen strengen Confrontationen haben ergeben, daß sie nicht die Herzogin von Berry sey; sie soll aber jetzt nach Marseille gebracht, dort neuen Confrontationen unterworfen und den Gerichten überliefert werden. Der „Moniteur„ versichert zugleich, daß außer diesen fünf Personen Niemand mehr am Bord des „Karl Albert" angetroffen worden sey, daß aber vorher zwei Personen an's Land gestiegen wären, deren man bisjetzt nicht hat habhaft werden können. Manche erklären das Ereigniß auf folgende Weise. Die Carlisten hätten wirklich die Absicht gehegt, die Herzogin von Berry nach dem südlichen Frankreich zu führen. Um jedoch die Sicherheit der Fürstin nicht zu gefährden, wollten sie zuvor einen Versuch machen, bei dem Nichts zu verlieren war, und schickten eine andere Dame, die im Falle des Erfolgs bei dem südlichen Volke für die Berry gegolten hätte (wie eine polnische Frau in Lyon für die Gräfin Plater), bis man dann die wirkliche Herzogin herbeigerufen hätte;

schlug dagegen die Unternehmung fehl, wie es wirklich geschah, so setzte sich die Stellvertreterin keiner Gefahr aus, denn was will die Regierung mit einer Frau anfangen, die weder der bourbonischen Familie angehört, noch sich dafür ausgegeben hat. Man glaubt auch, daß die Herzogin von Berry sich zu Roses in Spanien befinde, da man weiß, daß ihr Dampfschiff, ehe es bei Marseille erschien, auch dort gelandet war.

— Diesen Morgen sah man öffentliche Marktschreier auf den Straßen „die Neuigkeit von der verzweifelten Krankheit Napoleons II.“ feil bieten. Als man ihnen bemerklich machte, der Herzog von Reichstadt sey wieder hergestellt, versicherte einer von ihnen, der Polizei-Commissär, der sie diese Neuigkeit ausrufen lasse, müsse doch die Sache besser wissen.

— Unsere Blätter melden aus Petersburg vom 27. April, daß der Marschall Mortier erst 14 Tage nach seiner Ankunft daselbst die Antritts-Audienz bei dem Kaiser erlangen konnte, welcher dabei aber des Königs Ludwig Philipp mit keiner Sylbe erwähnt habe. Auch soll der Czar bei der später stattgefundenen großen Militärparade, wobei er sich sonst mit allen anwesenden Gesandten auf's Freundschaftlichste unterhielt, den französischen Gesandten keines Blickes gewürdigt haben.

— Durch eine k. Ordonnanz ist das 35te Linienregiment nun endlich von Grenoble nach Versailles verlegt worden. Bei den Unruhen am 8. d. war dasselbe auf dem Puncte, zum zweitenmale aus der ersteren Stadt vertrieben zu werden, und alle übrigen Militärcorps der Besatzung hatten erklärt, nicht mehr mit ihm in den nämlichen Mauern dienen zu wollen. Die Benennung „die Bayards“, welche in einem Tagsbefehle des Divisionsgenerals dem 35ten Regimente ertheilt worden war, erregte die Eifersucht der übrigen Corps, und es fanden beständige Balgereien und Duelle statt.

## Niederlande.

In einer sehr stürmischen Sitzung der belgischen Repräsentantenkammer am 12. d., worin der Minister des Aeußeren die russische Ratification mit den bekannten Vorbehalten derselben vorlegte und erklärte: die belgische Regierung werde vor Allem verlangen, daß das belgische Gebiet geräumt werde, und bis dahin keinen Theil an irgend einer Unterhandlung nehmen, und fast alle Redner auf unverzüglichen Krieg gegen Holland antrugen, wurde einstimmig der Beschluß gefaßt, eine Commission zur Abfassung einer Adresse an den König zu ernennen, worin der Wunsch ausgedrückt werden solle, daß alle Unterhandlungen mit der londoner Conferenz so lang sußrendirt werden sollen, als der Vertrag vom 15. Nov. nicht unbedingt ratificirt seyn werde; und daß die Zwistigkeiten mit Holland binnen Kurzem durch einen für die Interessen Belgiens günstigen Friedensvertrag oder durch einen Krieg zum Ende geführt werden sollen. — Am 15. d. sollen alle belgischen Streitkräfte gegen die Gränze aufbrechen.

## Teutschland.

Kassel, 12. May. Seit einigen Tagen sieht man auf den von Berlin kommenden Eilwagen viele preußische Officiere, die sich auf Urlaub befanden, und nun nach dem Rhein zurückkehren, indem sie Befehl erhalten haben, sich schnell zu ihren Regimentern zu begeben. Nach ihrer Aussage sollen zwei preußische Armeecorps unverzüglich in dem westlichen Theile der preußischen Rheinprovinz aufgestellt werden und bis zur belgischen Gränze vorrücken.

Koblenz, 13. May. Ein Stabsofficier, welcher am 10. d. M. von Trier nach Saarlouis kam, erkrankte kurz darauf. Sechs Aerzte, unter denselben einer, der erst vor acht Tagen die Hospitäler in Paris besucht hatte, um die Cholera zu studiren, erkannten die Krankheit für die reine, ächte, asiatische Cholera in einem geringeren Grade. Sie ist durch wiederholte Erkältung ohne Diätfehler entstanden. (Köln. Ztg.)

Vom Main, 13. May. Unter denjenigen Maßregeln, die in Kurzem getroffen werden sollen, um die öffentliche Ruhe in Teutschland aufrecht zu erhalten und zu sichern, nennt man auch die Errichtung einer aus dem Schooße der Bundesversammlung zu erwählenden Commission, zu deren Wirkungskreis die Bewachung aller Handlungen, selbst der etwa an öffentlichen Orten geführten Reden, gehören soll, wodurch jene Ruhe Gefahr liefe, gestört zu werden.

Speyer, 15. May. Die Protestation wegen des Verbotes des Hambacher Festes wird in allen Gemeinden des Kreises mit einer ungeheueren Anzahl von Unterschriften bedeckt; hier allein hatten gestern schon einige hundert Bürger unterzeichnet. Die ausgezeichnetsten, ruhigsten Leute, Rechtsgelehrte, Bürgermeister, Gemeinderäthe, selbst Abgeordnete zur Ständeversammlung, stellen sich jetzt ganz offen an die Spitze. Wir vernehmen, daß die Flugschrift, welche die Regierung über diesen Gegenstand publiciren will, zu 10,000 Exemplaren verbreitet werden und vorzugsweise das hervorzuheben suchen soll: wenn man bloß ein Constitutionsfest hätte feiern wollen, so würde nichts dagegen erinnert worden seyn; ein Fest von so revolutionärer Tendenz könne man aber nicht ruhig mit ansehen. Die Aufregung, namentlich im Annweiler Thale, dauert fort, und findet in dem nunmehr verbreiteten (gewiß grundlosen) Gerüchte, daß österreichische und preußische Truppen in unser Land einrücken sollen, neue Nahrung. (Speyer. polit. Z.)

Unsere Kreisregierung hat kürzlich den Befehl erlassen, die Canzelvorträge der Geistlichen zu überwachen. (Speyer. polit. Z.)

## Türkei.

Alexandria, 13. April. Ibrahim-Pascha hat den activen Feldzug gegen die Pforte mit einem Siege eröffnet. Die Vorfälle vor St. Jean d'Acre bis Ende des Monats März sind bekannt. Abdallah-Pascha hatte in deren Folge einen Capitulationsantrag wiederholt zurückgewiesen, dagegen eine 15tägige Einstellung der Operationen gegen die Vestung vorgeschlagen, welchem Antrage Ibrahim-Pascha zu entsprechen für gut fand. Ueber die Bedingungen des Vertrags weiß man nichts Gewisses; doch heißt es, er enthalte die Clausel, daß wenn binnen dieser Zeit kein Entsatz eintreffe, die Vestung den Aegyptiern überliefert werden solle. Kaum war diese Uebereinkunft abgeschlossen, als Ibrahim-Pascha in der Absicht aufbrach, die in Aleppo sich sammelnden türkischen Heeresabtheilungen einzeln zu vernichten. Durch forcirte Eilmärsche gelang es ihm wirklich, ein zum Entsatze heranziehendes, auf 15,000 Mann geschätztes Corps großherrlicher Truppen in Alexandrette zu überfallen und gänzlich aufzureiben; was nicht unter den Bajonnetten der Aegyptier fiel, wurde gefangen, oder zerstreute sich, nach allen Richtungen fliehend. Ibrahim-Pascha wird nun vermuthlich nach Acre, wo nur ein kleines Blocadecorps blieb, zurückkehren, und von Abdallah-Pascha die Vollziehung des Vertrags fordern. — Die ägyptische Flotte liegt wieder vollständig ausgerüstet in unserem Hafen vor Anker; sie wird nächstens auslaufen, und wie es heißt, um die großherrliche Flotte zu

erwarten, ihre Station bei Rhodus nehmen. Der Pascha hat 700 Inselgriechen angeworben, und damit vorzüglich die zwölf Brander, welche die Flotte mit sich führt, bemannt. Um den Muth der Branderführer zu erhöhen, hat er neben den übrigen vortheilhaften Bedingungen, für den Fall, daß dieselben ihr Leben verlören, ihren Familien bedeutende Entschädigungen versprochen.

---

Die neuernannten Kreisscholarchen für den Untermainkreis sind: Professor Dr. Fröhlich, der Schullehrer-Seminariums-Vorstand Dr. Hergenröther, der Gymnasialdirector Eisenhofer, der Dechant Burkhard und der Gymnasialprofessor Weidmann (letzterer als Ersatzmann) — sämmtlich zu Würzburg.

---

**Geboren.** 10. May: Johann, Sohn des Bierbrauers Peter Köhler. — 11.: Franz, Sohn des Taglöhners Tob. Gerdig. — 14.: Barbara Eva Sophia, Tochter des Färbermeisters Joh. Hellmandel. — Leopoldina Eva Wolpurg, Tochter des Hrn. Jos. Ant. Mikler, Verwalters der Wohlthätigkeitsanstalt dahier.

**Getraut.** 13.: Anton Weigand, Schlossermeister, mit Marg. Schäfer.

**Gestorben.** 14.: Philipp Laut, gräfl. hassenheim. Kammerdiener, 84 J. a. — 15.: Margaretha Schäfer, Dienstmagd, von Goldbach, 39 J. a. — 17.: Hr. Peter Anton Johann Merkel, Stiftscapitular, 81 J. a.

---

[376 c 3] **Bekanntmachung.**

Behufs der von dem Ortsnachbarn und Löwenwirthe Heinrich Albert von Damm am 27ten März d. J. freiwillig beantragten Abtheilung werden dessen sämmtliche Gläubiger auf

Montag den 21ten May d. J.
vormittags 9 Uhr

zur Anmeldung und Richtigstellung ihrer Forderungen unter dem Rechtsnachtheile anher vorgeladen, daß der nichterscheinende bei der Vermögensausgleichung unberücksichtigt bleibe.

Aschaffenburg den 13ten April 1832.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Reuter, Director.

Wagner.

---

[418 c 3] Dem Heinrich Radi von Hößbach werden mehrere Grundstücke am

Donnerstag den 24ten May d. J. mittags 2 Uhr

auf dem Gemeindehause zu Hößbach im Wege der Hülfsvollstreckung versteigert.

Aschaffenburg am 21ten März 1832.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Erhard.

---

[464 a 3] Am Donnerstag den 7ten Juny mittags 2 Uhr werden zu Goldbach auf dem Gemeindehause daselbst mehrere Grundstücke dem Johann Heeg im Executionswege versteigert.

Aschaffenburg am 23ten März 1832.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Erhard.

---

[461 b 3] Diejenigen Steigerer, welche ihr im laufenden Verwaltungsjahre im Schmerlenbacher Walde ersteigertes Holz noch nicht bezahlt haben, werden, da der bedungene Zahlungstermin verstrichen ist, aufgefordert, längstens bis zum 24ten dieses Monats Zahlung zu leisten, ansonsten sie sich die amtlichen Zwangsmittel selbst zuzuschreiben haben, die man nach Ablauf dieses Termins anwenden muß.

Aschaffenburg den 15ten May 1832.

Königliche Seminariumsfonds-Receptur.

M. G. Chandelle.

---

[405 c 3] Am Mittwoch den 23ten May l. J. nachmittags 2 Uhr werden bei untersertigtem Amte 1014 Pfund — in 11 größeren und 18 kleinen Blöcken — reines Blei in dem hiesigen königl. Halllocale an den Meistbietenden versteigert.

Aschaffenburg am 24ten April 1832.

Königliches Oberzoll- und Hallamt.

---

[a 2] **Bekanntmachung.**

Zur Vertheilung des für die Weinmißjahre 1829 und 1830 allergnädigst bewilligten Steuer-Nachlasses wurde das besondere Verzeichniß über alle im hiesigen Steuer-Districte gelegenen Weinberge, nebst der darauf ruhenden Steuer als Grundlage der Vertheilung gefertigt.

Hievon werden sämmtliche Eigenthümer mit dem Beifügen in Kenntniß gesetzt, daß dieses Verzeichniß zur Einsicht und Erinnerung in der Stadtkämmerei bis zum 26ten May l. J. aufgelegt bleibt, worauf keine weitere Erinnerung angenommen, und die Vertheilung hiernach vorgenommen werden wird.

Aschaffenburg den 15ten May 1832.

Der Stadtmagistrat.

G. Leo, Bürgermeister.

Wagner, Stadtschrbr.

---

[463] **Bekanntmachung.**

Die im städtischen Graben hinter der Sandkirche stehenden Bäume nebst der Bretterwand, sowie mehrere Hunderte Baumstangen im städtischen Holzhofe werden

Dienstag den 22ten May l. J. nachmittags 2 Uhr

meistbietend auf dem Platze in kleinen Abtheilungen versteigert, wozu die Lusttragenden eingeladen werden.

Aschaffenburg am 17ten May 1832.

Der Stadtmagistrat.

G. Leo, Bürgermeister.

Wagner, Stadtschrbr.

---

[466] In der J. F. Reitmayr'schen Buch-, Kunst- und Musicalienhandlung in Regensburg sind erschienen und in Aschaffenburg bei Th. Pergay zu haben:

**Melodicon.** Eine Auswahl vorzüglich beliebter Tonstücke für das Pianoforte. Nro. 5, enthaltend: 1) aus der Oper Wilhelm Tell von Rossini; 2) aus der Oper: Die weiße Frau, von Boildieu; 3) polnischer Jägermarsch von Dimbinsky; 4) Mazurka. 12 kr.

**Orphea.** Eine Sammlung auserlesener neuer Gesangstücke mit Begleitung des Pianoforte oder der Guitarre. Nro. 2, enthaltend: 1) Kosziusko; 2) Polens Klage; 3) der polnische Verbannte; 4) die letzten Zehn vom 4ten Regiment. 15 kr.

Nro. 3, enthaltend: 1) die Freiheits-Opfer; 2) Polens Heldengräber; 3) Ostrolenka; 4) der Polengreis. 15 kr.

---

[465 a 2] Ein Haus in der Nähe des Kreisgerichtes Lit. A Nro. 28 dahier ist aus freier Hand zu verkaufen. Dasselbe enthält nebst dem Nebengebäude einen geräumigen Hof, Garten, Stallung, Chaisen-Remisen, zwei große Keller und Böden, und im Ganzen 10 heizbare Zimmer.

---

[447 c 3] Zehen Jahre alter Zwetschgen-Branntwein (Vorlauf) ist maasweise zu verkaufen. Den Namen des Verkäufers erfährt man im Zeitungs-Verlage.

---

[455 c 3] In eine Apotheke im Nassauischen wird ein mit guten Zeugnissen versehener Gehülfe, welcher sogleich eintreten kann, gesucht. Frankirte Briefe werden im Verlage dieser Zeitung besorgt.

---

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib und Sohn.

# Aschaffenburger Zeitung

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 120. Samstag, den 19ten May 1832.


## Großbritanien und Irland.

London, 12. May. Der „Courier" sagt heute Folgendes: „Wir haben die stärksten Gründe, zu glauben, daß das neue Ministerium gebildet ist; allein die Ernennungen sind noch nicht officiell bekannt gemacht worden. Das, was gewiß zu seyn scheint, ist, daß der Herzog von Wellington Premierminister und Hr. Baring Kanzler der Schatzkammer ist. Man sagt, das Unterhaus werde übermorgen aufgelöst werden. Dieß ist eine außerordentliche und beängstigende Maßregel. Der König ist, von einer Abtheilung Lanciers begleitet, heute nachmittags im Palast von St. James angekommen. Kaum war Se. Majestät eingetreten, als der Herzog von Wellington, in Begleitung des Lords Lyndhurst, in seinem Ceremonienwagen anlangte, Se. Herrlichkeit war in großer Uniform. Der Herzog blieb eine Viertelstunde lang bei dem Könige und verließ den Palast allein. Hierauf hatte Sir R. Peel eine Unterredung mit dem Könige." — Der „Globe and Traveller" meldet, der König sey bei seiner Ankunft im Palaste wieder ausgepfiffen worden. Dem Herzoge von Wellington widerfuhr Gleiches. Der Letztere soll indeß entschlossen seyn, eine Reform zu bewilligen, welche befriedigend seyn werde. — Das „Morning Chronicle" sagt, daß seit dem Jahre 1642 keine so außerordentliche Aufregung und Veröffentlichung der Volksmeinung in England geherrscht habe, als die gegenwärtige. Zu Liverpool hat man den nämlichen Entschluß gefaßt, als wie zu Birmingham, Manchester und London, desgleichen zu Bristol, Boston, Portsmouth, Brighton, Leeds, Sheffield, Ipswich, Bath ꝛc.

— Ein Abendblatt sagt: „Das neue Ministerium tritt nur unter der einzigen Bedingniß ans Staatsruder, die Reformbill durchzusetzen und den Frieden in Europa zu sichern. Die Aristokratie hat der Volkspartei nicht das Verdienst einer heute unvermeidlichen Maßregel lassen, und lieber das Opfer ihrer Meinungen und ihrer Interessen bringen, als besiegt scheinen wollen.

— Der „Courier" enthält heute in Bezug auf die gestrige große Berathung des diplomatischen Corps im Bureau der auswärtigen Angelegenheiten, in Folge deren man bei mehreren Mitgliedern desselben eine große Bestürzung wahrgenommen haben will, folgenden bemerkenswerthen Artikel: „In der letzteren Zeit machte sich ein wachsender Einfluß der kriegsgesinnten Partei im französischen Cabinette bemerkbar. Diese Behauptung gründet sich auf Thatsachen, welche einer ernsthaften Betrachtung würdig sind. Die Krankheit des Hrn. Cas. Perier und seine Abwesenheit von den Conseils des Königs haben der Kriegspartei in dem französischen Cabinett einen Grad von Macht verliehen, den sie, um des Friedens von Europa willen, nicht haben soll. Der König Ludwig Philipp, seine Stärke nicht mehr in den Meinungen seines Premierministers schöpfend, hat bereits dem Einflusse der fraglichen Partei nachgegeben, und man hat jetzt zu viele Motive, zu fürchten, daß, wofern man nicht zu außerordentlichen Heilmitteln seine Zuflucht nimmt, Alles, was die Herren Perier und Sebastiani gethan haben, um eine friedliche Stellung hinsichtlich der anderen Staaten zu erhalten, zerstört werden wird. Wenn diese Einflußveränderung in Frankreich aus Ursachen, welche nur von inneren Ereignissen abhängen, stattgefunden hat, auf was müssen wir erst gefaßt seyn, sobald man in jenem Lande wissen wird, daß die Constitutionellen ihres einzigen Postens, ihrer einzigen Garantie für die Sicherheit des Eigenthums ihrer Institutionen und die Erhaltung des Friedens beraubt worden sind durch eine Veränderung, welche in England an's Staatsruder Männer zu bringen droht, die sich offenbar mit den Feinden Frankreichs und der liberalen Institutionen in der ganzen Welt verbündet haben? Wird es den Freunden der Ordnung im französischen Gouvernement möglich seyn, den Einfluß von Personen zu bannen, auf welche natürlich die Blicke der großen Masse der Nation gerichtet sind? Werden die Franzosen schimpflich und ruhig ihre Feinde gegen sich anrücken lassen, oder werden sie wohl, die sie bedrohende Gefahr wahrnehmend, den Fehdehandschuh hinwerfen, um alsdann mit einer fast unwiderstehlichen Gewalt sich wieder über Europa zu verbreiten? Wir beschwören den König der Franzosen, mit seinem persönlichen Einflusse die Grundsätze zu beschützen, welche Hr. Cas. Perier so glücklich entwickelt hat; wir flehen aber auch zugleich die Freunde der Ordnung in diesem Lande inständigst an, wohl zu bedenken, daß es keine Garantie der Ordnung in Frankreich und des Friedens in Europa giebt ohne eine enge und starke Allianz zwischen den Regierungen Englands und Frankreichs, eine Allianz, welche nicht bestehen kann, wenn Großbritaniens auswärtige Politik leider in die Hände von Personen geräth, welche offen und heimlich die Intriguen organisirt haben, die den Umsturz eines constitutionellen Thrones und die Wiederherstellung des Despotismus in Frankreich zum Ziele hatten."

*Frankfurt, 18. May. Alle aus London eintreffenden Briefe verkünden Aufruhr und nahes Bevor-

stehen blutiger Tage. Daß ein Lord Grey im reinsten Streben für das Glück seines Vaterlandes sollte unterliegen können, das war so weniger zu erwarten, als das ganze Volk auf seiner Seite stand, und man des Königs ernsten Willen als die Seele jener Standhaftigkeit betrachtete, mit der er ankämpfte gegen die verjährten Unrechte der englischen Aristokratie, unter welchen hier eine ganze Nation zu ewigem Entbehren und Leiden verdammt ist, die, vermöge ihrer Bildung, ihrer Charakterstärke, ihrer Thätigkeit und lebendigen Handelsgetriebes in allen Theilen der bekannten Welt die glücklichste von allen seyn könnte. Die Abschieds-Worte von Lord Grey bei seinem Austritte aus dem Ministerium verbargen sein Voraussehen der schweren Wetter nicht, die sich am politischen Horizonte Englands aufziehen würden, wenn mit ihm der Stern des Glückes weiche, der an der Briten nebeligem Himmel durchzubrechen schien; daß aber ein so wildes Feuer blitzschnell, wie Pulver entzündlich, durch Londons achttausend Straßen und Gassen laufen würde, das mochte der edle Grey in seinem gefühlvollen Herzen nicht gewünscht und mit seinem Scharfblicke doch kaum erblickt und möglich gehalten haben. Nicht bloß die getäuschte Hoffnung auf glücklichere Tage, die die Reformbill geben sollte, reizte das Volk, sondern auch die Täuschung, in die es sich versetzt zu sehen glaubt, nachdem der König in der Person des Lords Wellington einen Staatsmann an das Steuer des Reiches stellte, wodurch die tiefe Kränkung noch mit Hohn begleitet wird, da dieser eiserne Aristokrat als Staatsmann so verhaßt ist, als er als Feldherr geachtet war, und da er als der Kopf und Willenlenker jener Partei betrachtet wird, die dem Ich das Glück der Völker unterordnen, dessen politischem Getriebe der Engländer die Verlängerung von Portugals finsteren Tagen, Spaniens ersticktes Streben nach einer besseren Verfassung, die Demüthigung des edelsten der Sultane, Polens Fall und Belgiens Gängeln beimißt. — Beim Abgange der jüngsten Post waren Hunderttausende von Menschen versammelt und nur mit der höchsten Anstrengung der Verständigeren Gewalt zurückzuhalten; es wurden drohende Petitionen an den König und das Parlament abgefaßt. Alles ging lärmend durcheinander, London glich einer vom Feinde überrumpelten Stadt, man flüchtet und rettet, man verbirgt sich hier und bietet dorten die Stirne dem Kampf, Truppen sammeln sich, Eilboten fliegen in die Provinzen, der eine ruft sie zur Theilnahme an der gemeinsamen Sache des Vaterlandes, der andere beordert Soldaten, und die Folgen von allen dem könnten leicht die frohen Gesichter trüben, die ohne Zweifel in manchem Conseil die Kunde machte, daß in der Reformbill der Liberalismus eine Niederlage erlitten habe.

## Frankreich.

Paris, 15. May. Die Systems-Veränderung in England hat hier eine große Gährung in den Gemüthern hervorgebracht. Ideen des Krieges, einer Republik, eines neuen Nationalconvents sind wieder sehr rege geworden, und die Zeitungen beschäftigen sich emsig damit. Jedenfalls darf man jetzt auf ein Ministerium der äußersten Linken, d. h. der Partei der Bewegung, gefaßt seyn.

— Man spricht viel von der Abreise des Marschalls Gerard nach der nördlichen Gränze, veranlaßt durch die kriegerische Stimmung Belgiens.

— Einer der größten Naturforscher und Gelehrten Europa's und unseres Jahrhunderts, Hr Cuvier, Pär von Frankreich, Staatsrath, Mitglied des k. Conseils des öffentlichen Unterrichts, Secretär der Akademie der Wissenschaften ꝛc., ist, 63 Jahre alt, gestern, jedoch nicht an der Cholera, gestorben.

— Unser Minister-Präsident liegt in diesem Augenblicke im Sterben. Seit vorgestern hatte ihn eine neue schwere Hirnentzündung befallen, welche ihn vollends aller Vernunft beraubte. — Auch der General Lamarque liegt seit 3 Tagen rettungslos auf dem Sterbelager.

Frankfurt, 18. May. Eine in voriger Nacht dahier von Straßburg eingetroffene Estaffette überbrachte die telegraphische Nachricht aus Paris, daß am 16. d. der Conseils-Präsident, C. Perier, mit Tode abgegangen ist.

## Griechenland.

Korfu, 28. April. In Folge von Berichten, die nicht ganz unbefangen waren, hat die londoner Conferenz unter dem Vorwande, den Factionen ein Ende zu machen, den 3 Residenten Befehl gegeben, die von der griechischen Nationalversammlung eingesetzte Regierung ab-, und eine andere an ihre Stellen zu setzen, woran auch Die Theil nehmen sollten, welche von der ersten ausgeschlossen worden. Diese neue Regierung wurde im Anfange des laufenden Monats nach heftigen Debatten zwischen der letzteren und dem Senate eingesetzt. Um allen möglichen Gewaltthätigkeiten zwischen den streitenden Parteien vorzubeugen, landete man von den drei Geschwadern eine Militärmacht, welche die Citadelle von Nauplia besetzte; auch berief man 1000 Franzosen aus Navarin nach Argos. Graf Augustin Kapodistrias erfuhr nicht sobald den Willen der londoner Conferenz, als er Griechenland verließ und sich auf einem russischen Fahrzeuge hierher begab.

Graf Augustin Kapodistrias hat dem Vernehmen nach einige Zeit vor seiner Abreise von Nauplia sich noch eine Schuldverschreibung von einer Million Piaster für von seiner Familie dem griechischen Staate gemachte Vorschüsse ausstellen lassen, allein es ist zu bezweifeln, ob der Graf diese Forderung bei der jetzigen Lage Griechenlands so bald wird realisiren können.

## Teutschland.

Koblenz, 15. May. Unsere Zeitung berichtigt die von der kölnischen Zeitung mitgetheilte Nachricht, daß ein in Saarlouis in der Nacht vom 9. auf den 10. d. vorgekommener Erkrankungsfall ein Anfall der Cholera gewesen sey, dahin, daß dieser Erkrankungsfall nicht letzterer Krankheit angehörig ist.

Mannheim, 15. May. Auch in unsere Mauern waren die finsteren Gerüchte gedrungen, daß in Folge auswärtiger Anforderungen uns die kaum gegründete Preßfreiheit entzogen werden sollte. Um der nahenden, bedrohlichen Gefahr nicht gleichgültig entgegenzusehen, beschlossen die hiesigen Bürger, in einer Adresse an den Großherzog ihre Besorgnisse, ihre Gesinnungen, ihre Wünsche in Betreff auf die Erhaltung des großen Gesetzes auszusprechen und diese Adresse in öffentlicher Versammlung zu berathen. Vorgestern früh wurde dieselbe, unter dem Vorsitze des Deputirten v. Itzstein, in dem Theatersaale gehalten. Der Intendant des Theaters hatte den Saal zu verweigern gesucht; als man aber augenblicklich die Versammlung auf offenem Markte zu halten sich bereit erklärte, wurde der Saal geöffnet. Alle Anwesenden unterzeichneten hierauf die Adresse, worin die Bürger

Mannheims erklären, daß sie bereit seyen, im Schutze ihres heiligen Rechtes und der unabhängigen Würde des Staates jedes Opfer und jede Gefahr gering und nichtig zu halten. — Die Karlsruher Zeitung, das halbofficielle Organ unserer Regierung, hat sich in mehreren Artikeln dem gegenwärtigen Adressenwesen in Sache der freien Presse höchst ungünstig gezeigt; sie weist auf den §. 17. der Verfassungsurkunde hin, welcher bestimmt: „Die Preßfreiheit wird nach den künftigen Bestimmungen der Bundesversammlung gehandhabt werden", und sagt, daß unser Gesandter zu Frankfurt von seinem Comittenten, dem Großherzoge, unbedingt abhängig und nur ihm allein verantwortlich sey, und daß Baden die ministerielle Verantwortlichkeit nicht gegen die Rechte des Bundes geltend machen könne, indem der Bund sich an die Fürsten, nicht an die Minister halte.

München, 15. May. Nach einem durch den akademischen Senat verkündigten Ministerialerlasse vom 10. d. sind die Studentenverbindungen Bavaria, Suevia und Palatina erlaubt; verboten werden dagegen die Germania (diese auf allen Landesuniversitäten), Amicitia und Isaria. In Zukunft wird keine Gesellschaft geduldet, die nicht vorher ihre Statuten vorlegt, und einen schriftlichen Revers ausstellt, daß ihr Zweck kein politischer sey, und daß sie Alles vermeiden wolle, was der Treue gegen Se. Maj. den König entgegen wäre. Die Theilnehmer verbotener Vereine werden mit immerwährender Relegation bedroht u. s. w.

Die hiesige Polizei hat vor einigen Tagen in den Lesegesellschaften strenge Nachforschung nach verbotenen Journalen und Flugschriften (worunter auch die Fortsetzung der „teutschen Tribüne" gehört) angestellt.

Se. Maj. der König haben dem Professor Dr. Brendel zu Würzburg und dem Realitätsbesitzer Johann Betz zu Bütthard auf den Grund des §. 22. lit. a. und b. des Landrathsgesetzes vom 15. August 1828 die Entlassung aus dem Landrathe des Untermainkreises zu ertheilen, und statt derselben als Ersatzmänner den Professor Cucumus zu Würzburg und den Posthalter Lorenz Horn zu Reßbrunn einberufen zu lassen geruht.

* Vom Main, 18. May. In der Oberpostamtszeitung sind die wiesbadener Nachrichten in der Aschaffenburger Zeitung vom 14. März — soll wahrscheinlich May heißen — in mehreren Puncten berichtigt: Nicht fünf Bürger seyen wegen Insulten eingezogen worden, sondern nur zwei, nicht am abendlichen Tumulte seyen einem der Herren Landstände, dem verehrten evangelischen Landesbischofe, die Fenster eingeworfen worden, sondern einige Tage früher; es habe keine Verwundete gegeben, nur Contusionen von Kolbenstößen; man habe Niemand befreit, sondern die Eingezogenen nur befreien wollen ꝛc. — Man darf dankbar seyn für diese Erläuterung, die sich übrigens schon in Nro. 118 der Aschaffenburger Zeitung findet, allein lauter Lügen enthält nach diesem Geständnisse der obige Artikel nicht, nur nicht vollständig richtige Beschreibung, und der wiesbadener Rectificator in der heutigen Oberpostamtszeitung ist noch weit unvollständiger unterrichtet, wenn er in der aufrührerischen Volksmasse nur Lehrlinge, Gesellen, Schulbuben, Dienstmägde und Taglöhner erblickt, oder den bösen Geist nur in Wiesbaden gefangen hält, auch scheint derselbe nicht zu wissen, daß man die auswärtigen Herren Deputirten zu geleiten für gut fand, und daß z. B. der Deputirte Schott, Oeconom auf dem Schaafhofe, einer herzogl. passauischen Domaine, mit Militär gegen Verfolgung geschützt werden muß, gerade wie das Mauthbureau auf der Maincur. Wozu nun solches Bemänteln? Die Wahrheit ist eine Goldmünze, sie kann beschmutzt werden und glänzt wieder. Sehr gelehrt scheint die Frage übrigens, ob die fünf Mitglieder der zweiten Kammer in Wiesbaden mit Bestand handeln konnten, wie sie gehandelt haben, nicht zu seyn, aber sicher wird sie gelehrt behandelt und beleuchtet werden, und zwar als Sache von Wichtigkeit, von vielen Seiten her.

Die Augsburger Allgemeine Zeitung erzählt in einem Schreiben aus Wiesbaden vom 11. d. die dortigen Vorfälle auf folgende Weise:

„Nicht nur um das Gefängniß, worin die zwei verhafteten Bürger saßen, sondern auch vor der Wohnung des Abgeordneten Schott und auf den nahe liegenden Straßen und Plätzen hatten sich in der verflossenen Nacht gegen 11 Uhr zahlreiche Volkshaufen gebildet. Hin und wieder wurde der Ruf: Feuer! so wie: Tod dem Schott! gehört. Der Generalmajor v. Kruse redete die auf dem Marktplatze versammelte Menge an und ermahnte solche, auseinander zu gehen; allein kaum hatte er ausgeredet, als er verhöhnt und ausgezischt wurde. Das Nämliche widerfuhr einzelnen Militär-Abtheilungen, denen man dabei den Durchgang zu versperren suchte. Ein Officier, der sich durch ungeeignete Ausfälle und Aeußerungen an öffentlichen Orten, wie von Bürger-Canaille ꝛc., den Haß der hiesigen Bürger zugezogen hatte, soll gleich einem adeligen Polizei-Assessor und mehreren Unterpolizei-Angestellten thätlich mißhandelt worden seyn. Ein gleiches Loos traf den Abgeordneten Schott. Nachdem nach und nach die ganze Garnison unter die Waffen getreten war, wurden die Haufen durch Bajonnett-Angriffe auseinandergesprengt, worauf sie sich erst, ohne weitere Störung der öffentlichen Ruhe, verliefen. Zahlreiche Militär-Patrouillen durchzogen indessen noch bis zum Anbruche des Tages die Straßen nach allen Richtungen, und mittels derselben gelang es auch den Polizeiangestellten, die Wirthsstuben von den darin zahlreich versammelten Gästen zu säubern. Die Soldaten sollen zum Theile durch verabreichten Branntwein betrunken gewesen seyn. Diesem Umstande will man es auch zuschreiben, daß mehrere Personen, die ruhig ihre Straße gingen, von den ihnen begegnenden Patrouillen auf brutale Weise thätlich mißhandelt wurden, was jedenfalls nicht in der Absicht und den Befehlen ihrer höheren Vorgesetzten gelegen hat, und nur zwecklos erbittert. — Durch diese Mißhandlungen und den Gebrauch der blanken Waffen wurden mehrere Personen, und unter solchen auch Frauenzimmer, verwundet. Man hatte die Sturmglocken läuten wollen, um dadurch die benachbarten Landleute herbeizurufen; allein glücklicherweise war die Vorsicht nicht außer Acht gelassen worden, die Zugänge zu den Thürmen mit Militärwachen zu besetzen. Zur Sicherheit der Wohnung des Staatsministers v. Marschall, die man wohl nicht ohne Grund bedroht glaubte, war ein starkes Militärcommando aufgestellt. Mehrere Verhaftungen haben stattgefunden, auch ist die Untersuchung wegen der betreffenden Vorfälle bereits eingeleitet. Eine dumpfe Gährung spricht sich nur zu sichtbar aus, und erregt Besorgnisse eines neuen und dann wohl heftigeren und nachtheiligeren Ausbruchs, der sich leicht auch anderen Landestheilen bei der dort nicht minder herrschenden großen Unzufriedenheit und Aufregung mittheilen könnte. Nach den getroffenen militärischen Anordnungen scheint die Regierung gleichfalls so etwas zu befürchten."

Frankfurt, 17. May. Sicherem Vernehmen nach, sind in der Gegend von Hüningen 20 – 25,000 Mann französischer Truppen aller Waffengattungen in diesem Augenblicke schlagfertig beisammen.

(Frankf. Ob.-P.-A.-Z.)

*Frankfurt, 18. May. Ueber das zu Hüningen statthabende Zusammenziehen einer französischen Armee — wenn es nicht bloß ein kleines Corps im Revüe-Monate ist, trägt man sich hier mit allerlei sonderbaren, mitunter auch lächerlichen Gerüchten. Unter anderen soll dieses Corps Baden decken, wenn man es wegen seiner liberalen Haltung von irgend einer Seite angreifen wolle.

Polizeiliche Bekanntmachung,
die allgemeine Schutzpocken Impfung pro 1831/32 betreffend.

Die jährliche allgemeine Schutzpocken-Impfung dahier wird Freitag den 25ten dieses Monats früh 9 Uhr vorschriftsmäßig auf dem dahiesigen Rathhause vorgenommen. Freitag den 1ten Juny frühe 9 Uhr findet die Controle und eine nochmalige Impfung statt; dann erfolgt Freitag den 8ten Juny frühe 9 Uhr die Controle der am letzten Termin Geimpften.

Indem man dieses hiermit zur öffentlichen Kenntniß bringt, vertraut man zu den Eltern, Pflegeeltern und Vormündern, daß sie bei diesem zum Wohle der Menschheit so wichtigen Gegenstande ihre impfpflichtigen und impffähigen Kinder und Pfleglinge an den oben bemerkten Tagen und Stunden auf das Rathhaus zur Impfung und Controle bringen und den allerhöchsten Verordnungen um so williger entsprechen werden, als widrigenfalls die untersertigte Behörde gegen die Widerspenstigen die gesetzlichen Strafen zu verhängen sich genöthigt sehen müßte.

Zugleich wird bekannt gemacht, daß auch Solche sich noch einmal können vaccinisiren lassen, welche wegen der ersten Vaccination zweifelhaft und wegen einer wahren Pockenansteckung besorgt sind, indem die Beispiele der neuesten Zeit gelehrt haben, wie leicht eine Ansteckung zu befürchten ist.

Aschaffenburg den 18ten May 1832.

Der Stadtmagistrat.
G. Leo, Bürgermeister.
Wagner, Stadtschreiber.

[467 a 3] Bekanntmachung.

Am Donnerstag den 14ten Juny d. Js. und den darauf folgenden Tagen, jedesmal nachmittags 2 Uhr, werden in der Behausung des jüdischen Cafetiers Haium Göttinger in der Treibgasse dahier die zu dem Nachlasse des verlebten Oberrabbiners Hillel Wolf Sondheimer gehörigen Effecten, bestehend aus Silber, Gold, Kupfer, Zinn und Messingwaaren, Spiegeln, Porzellan, Tisch- und Bettweißzeug, einigen Betten, Kleidungsstücken, verschiedenen Waaren und dergleichen, dann einer bedeutenden Sammlung von Büchern, theils jüdisch theologischen, theils anderen verschiedenen Inhalts, gegen gleich baare Zahlung öffentlich versteigert.

Zugleich werden alle Diejenigen, welche an gedachten Nachlaß aus irgend einem Grunde rechtliche Ansprüche machen zu können glauben, aufgefordert, solche bei der auf Mittwoch den 13ten Juny d. Js. vormittags 9 Uhr hierorts anberaumten Tagfahrt anzumelden und gehörig nachzuweisen, widrigenfalls sie bei Auseinandersetzung der Verlassenschaft nicht berücksichtigt werden.

Aschaffenburg den 15ten May 1832.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.
Reuter, Director.
Wagner.

[463 a 3] Holzversteigerung.

Am Mittwoch den 30ten dieses Monats früh um 9 Uhr sollen

191 Buchenheister und Stämme,

im Anschlage zu

58 Klafter Scheit- und
14 « Astholz,

im Rechtenbacher Grund, der Revier Lohrerstraß, und zwar da wie die neue Chaussee gegen die bisherige Straße eine andere Richtung erhalten wird, auf dem Stocke in geeigneten Partien unter der besonderen Bedingung öffentlich versteigert werden, daß die Stämme und Heister mit der Wurzel ausgerottet werden müssen. Die Versteigerung geschieht an Ort und Stelle, bei Regenwetter aber im Hirschwirthshause zu Rechtenbach.

Lohr am 15ten May 1832.

Königliches Forstamt Lohr.
Bezold, Forstmeister.
Geiße, k. Act.

[469 a 2] Das königliche Rentamt Klingenberg versteigert

Freitag den 1ten Juny l. J. frühe 9 Uhr auf dem Stadthhause dahier:

12 Schäffel Korn, von dem königl. Speicher zu Großheubach,
15 « Spelz,
25 « Korn,
19 « Haber,
2 « Haidenkorn,
} von dem k. Speicher zu Stadtprozelten,
41 « Spelz,
22 « Korn und
25 « Haber,
} von dem k. Speicher zu Röllbach.

Klingenberg den 14ten May 1832.

Königliches Rentamt.
Gerlach.

[470 a 3] Freitag den 25ten May 1832 nachmittags 2 Uhr werden in dem Geschäftslocale des Unterzeichneten

17 Schäffel Waitzen,
100 « Korn,
100 « Spelz und
55 « Haber

versteigert.

Aschaffenburg den 18ten May 1832

Königliche allgemeine Schul- und Studien-Fonds-Receptur.
Escherich.

[6 2] Bei Georg Häffner, Küfermeister in der Pfaffengasse Lit. B Nro. 10, ist ein Stück Ziegelberger 1811r gutgehaltener Wein in Ohm, 1/2 Ohm und 1/4 Ohm zu verkaufen. Die Probe und Preise kann man bei ihm erhalten.

[471 a 3] In dem Bierwirth Wielandischen Hause ist der zweite Stock stündlich zu vermiethen.

Merkwürdige Seltenheit.

Einem hochverehrten Publicum wird zur Kenntniß gebracht, daß der hier angekommene, in Europa zum erstenmal gesehene Africaner, von den durch ihren kühnen kriegerischen Muth bekannten Ashantées, welche in Westafrica im großen Congogebirge nächst der Goldküste wohnen, auf eine kurze Zeit am Markte im Hause des Jakob Haus sehen lassen wird. Um Weitläufigkeit zu vermeiden, erlaubt sich der Unterzeichnete, mit welchem der Ashantées reist, bloß zu bemerken, daß dieser seiner großen Seltenheit und seines musculösen und schönen Körperbaues wegen höchst interessante Africaner, aller Orten, wo er sich bisher sehen ließ, mit allgemeinem Beifall aufgenommen wurde, und auch in München, wo er nach der öffentlichen Production auf Verlangen nochmals in der königl. Akademie der Künste vorgestellt wurde. Mit der Bitte eines gütigen Besuches schmeichelt sich der Unterzeichnete, daß die geehrten Gönner den Africaner auf das Angenehmste befriedigt verlassen werden.

Aschaffenburg den 18ten May 1832.

W. Philadelphia.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib und Sohn.

# Aschaffenburger Zeitung

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 121. Mondtag, den 21ten May 1832.


## Großbritanien und Irland.

London, 14. May. Wegen der definitiven Bildung des neuen Ministeriums ist man noch immer in Ungewißheit. Nur das ist gewiß, daß der Herzog von Wellington Premierminister ist. Man kann auf die Macht und die Popularität dieses neuen Ministeriums aus der Thatsache schließen, daß die Truppen von Windsor im Marsche nach der Hauptstadt begriffen sind, und daß die Marinesoldaten den Befehl erhalten haben, von Portsmouth ebenfalls hieher zu kommen.

Das Unterhaus verharrt in seiner Opposition gegen ein Ministerium Wellington. So sprach Lord Ebrington in der heutigen Sitzung folgende Worte: „Gerne mögte ich wissen, ob es wahr ist, daß der Herzog von Wellington ein Portefeuille unter der Bedingniß angenommen hat, eine Reformbill vorzulegen, deren Hauptclauseln von Lord Ellenborough ausgearbeitet worden sind? Mein Gewissen macht mir zur Pflicht, zu erklären, daß ich, nach den Reden und Protestationen des Herzogs von Wellington, niemals einem von demselben geleiteten Ministerium meinen Beistand bewilligen werde. (Beifall.) Wird dieser Staatsmann mit der einen Hand uns die Bill übergeben, während er mit der anderen seine Protestationen vesthält? (Beifall.) Welches Vertrauen wird sein Ministerium einflößen können? (Rauschender Beifall.) Wenn noch einige Achtung für die Moral und öffentliche Meinung besteht, wie können Staatsmänner, welche die Bill bei allen Umständen beschimpft, welche sie mit den Namen „Raub, Plünderung, verfluchte Maßregel, Revolution“ bezeichnet haben, wagen, den Grundsatz und die Sprache ihres ganzen Lebens zu verläugnen und sich zu Reformhelden zu erklären? Aber mögen sie sich meineidig werden, wenn sie es wagen zu dürfen glauben; meine Freunde und ich werden uns nicht durch ein solches Beispiel bemeistern lassen, und unsere Principien niemals verlassen. (Beifallrauschen.) Ist die neue Reformbill, die man uns jetzt vorlegen will, nicht wenigstens eben so liberal, als die vorige, so wird sie nie uns befriedigen können. Wir wollen keine halben Concessionen, sondern fordern die Reformbill in ihrer ganzen Integrität. (Beifall.) Wie es auch kommen mag, bis ich mit meinen Augen jene große Veränderung gesehen habe, bestehe ich darauf, für unmöglich zu halten, daß etwas Aehnliches eintreten könnte; ich hoffe aber, daß in allen Fällen das Volk beharrlich bleiben werde!“ (Lärmender Beifall.)

Alle Zeichen stehen drohend. In der Generalversammlung des politischen Nationalvereins zu Saville-House wurde eine Eingabe an das Haus der Gemeinen verlesen, um dasselbe zu ersuchen, es möge die geeigneten Maßregeln ergreifen, daß Graf Grey wieder in's Amt trete und mit Vollmacht ausgestattet werde, um die Bill unverstümmelt durchzuführen, worauf sich Hr. Wackefield in folgenden Worten vernehmen ließ: „Es freut mich, zu finden, daß der niedrige Verrath an der Sache der Reform nicht dem Grafen Grey und seiner Partei zugeschrieben werden muß, sondern Dem, welchen ich stets bezeichnet habe und stets bezeichnen werde als den falschen, leichtsinnigen, meineidigen Clarence. (Unermeßlicher Beifall; allgemeines Schwingen von Hüten und Handtüchern.) Dieser Clarence hat bewiesen, daß Weisheit kein Erbgut ist; umgeben von teutschen Unterröcken auf der einen Seite (Beifall und Gelächter) und pfäffischen Chorröcken auf der anderen (Beifall), muß es da befremden, daß er als Beute einer Partei fallen mußte?“ Der Redner machte dann den Antrag, zu erklären, „daß, wenn aus Unehrenhaftigkeit oder Schüchternheit das Unterhaus seine Pflicht verabsäume, der Erfolg der Reformbill nichts desto weniger gesichert sey durch die Energie und Entschlossenheit des Volks.“ Wer hätte eine solche Sprache gegen den „patriotischen Monarchen“ vor wenigen Tagen noch für möglich gehalten? Jetzt wurde sie mit stürmischem Beifall aufgenommen. In einem öffentlichen Hause, wo sich das Bildniß des Königs in Transparent befand, wurde es herausgenommen, mit den Füßen nach Oben unter's Fenster gestellt, und die Gesellschaft trank auf den Toast: „dem Könige, möge er wieder zurecht gesetzt werden, sobald er sich mit seinem Volke zurecht setzt.“ Dieß sind einzelne Beispiele, nur charakterisiren sie leider zu wahr den Geist der Erbitterung, der in der Hauptstadt herrscht. Die liberalen Blätter beklagen diese Excesse und hören nicht auf, zur Mäßigung zu ermahnen; allein nachdem die Reactionspartei die Schranken der Mäßigung überschritten, sind es Stimmen, die im Orkan verhallen. „Die Gährung in der Hauptstadt, „sagt der Globe,“ nimmt furchtbar zu; der Ruf: Haltet mit den Abgaben inne! ist allgemein.“

(Das, was frankfurter Blätter vom 19. May aus den belgischen Zeitungen aus London melden, wor-

nach dort die vereinigten Fahnen Frankreichs und Englands in der City aufgepflanzt worden seyn, das Volk mit dem Geschrei: man müsse die Pariser nachahmen! die Straßen erfüllen und den Palast Wellingtons geplündert haben soll, ist völlig unwahr; und die von der frankfurter Oberpostamts-Zeitung mitgetheilte Nachricht, daß in Manchester sehr unruhige Auftritte stattgefunden hätten, wobei auf beiden Seiten viele Menschen geblieben seyen, beschränkt sich, den Angaben der londoner Zeitungen vom 14. d. zufolge, darauf, daß zwei Individuen, welche im Theater der genannten Stadt das Godsavethekingk verlangten, von dem ganzen Publicum vor die Thüre geworfen worden sind.)

— Die Cholera ist hier als ganz abgethan anzusehen. In unseren öffentlichen Blättern kamen viele Vergleichungen zwischen Paris und London vor, in welchen die Worte Koth und Schmutz nicht gespart werden. Der Refrain ist allezeit, daß die Pariser weit zurück sind. Ein Glück ist es, daß bis jetzt diese in Schmutz und Branntweinbuden am liebsten nistende Seuche Manchester mit seiner Bevölkerung von 170,000 Menschen nicht erreichte, wo Unrath, Ausschweifung, Gefahr zum Verhungern und an 1000 Branntweinschenken ein gutes Drittheil der Bevölkerung der Cholera augenblicklich preisgeben würden. Sie würde da eben so wüthen, wie jetzt in Dublin, wo der großmäulige O'Connell vor Angst davon gelaufen ist.

## Frankreich.

Paris, 17. May. Der Mann, den man — wie die „Gazette de France" sagt — als nothwendig proclamirt hatte, der in einer der Natur der Dinge entgegengesetzten Lage die ganze Stärke der Centren war, dessen Krankheit — wie der „Moniteur" bemerkt — das Ministerium schon seit sechs Wochen seines Lichtes beraubt hatte, Hr. Casimir Perier, ist von dem politischen Schauplatze abgetreten. Er unterlag gestern nach großen und schmerzvollen Leiden dem Tode. Diese glänzende Laufbahn ist erloschen gleich einem der Nahrung beraubten Lichte, in einer physischen und geistigen Auflösung. Je mehr Derjenige, der davon befallen war, Charakterstärke und Geisteskraft hatte, desto niederschlagender und schmerzvoller war dieser Contrast des Zerfalles der Organe und der Geistesverrückung.

Unsere carlistischen Blätter sind der Meinung, daß jetzt Diejenigen, welche in die Willenskraft des Hrn. Perier ihre ganze Hoffnung gesetzt hatten, in die schrecklichen Wechsel zurückgefallen seyen, welche sie für auf immer vernichtet hielten. Sie glauben, daß nun ein gemischtes Ministerium gebildet werden würde, welches jedoch später in ein reines Ministerium der äußersten Linken ausarten dürfte, da die Männer der Bewegung gewiß die Leute des Widerstandes bald aus dem Cabinette verdrängt haben würden. „Möge dieses Beispiel" — sagt die „Gazette" — lehren, daß die Principien Alles, die Menschen Nichts sind!" — Der „Moniteur" giebt dagegen heute die Versicherung, daß die Regierung auch unter der Leitung des künftigen Ministeriums das Perier'sche System unverändert aufrecht erhalten werde, und sagt in dieser Hinsicht: „Die französische Nation hat sich dem politischen Systeme, welches das Ministerium vom 13. März zum Triumphe führte, angeschlossen: im Inneren die Charte; im Aeußeren Friede! Es würde nur der Laune einiger Ehrsüchtigen angehören, etwas darin zu ändern; das Land wünscht es nicht, denn es war der Geist der Wahlen von 1831 und der Majoritäten der Kammern, welcher jenen Grundsätzen gefolgt ist. Verfassungsmäßig muß also dieses System unberührt bleiben, es liegt in dem Gedanken der drei Gewalten; in politischer Hinsicht liegt es in der Natur der Dinge: es bleibt die Basis des neuen durch den londoner Vertrag vom 15. Nov. geheiligten öffentlichen Rechtes. Möge Frankreich, Witwer von einem großen Bürger, also wissen, daß in seiner politischen Lage keine Veränderung eintritt; es selbst hat sich seine politischen Verhängnisse geschaffen, es allein könnte sie ändern, und es will es nicht. Es will immer den Frieden, es will immer die Charte, und seine Regierung wird dem empfangenen Auftrage, ihm diese beiden Güter zu erhalten, treu bleiben."

Man darf nicht erwarten, daß das neue Ministerium früher ernannt werden wird, als die definitive Formation des englischen officiell bekannt seyn wird.

— Der Bruder des verstorbenen Minister-Präsidenten, Hr. Augustin Perier, ist zum Pär ernannt worden.

— Heute sind hier 16 Cholerakranke gestorben.

— Die Vorfälle in Rheinbayern scheinen die Aufmerksamkeit unserer Regierung erregt zu haben. Die militärische Oberbehörde in Strasbourg soll zwei bedeutende Stabs-Officiere an die bayerische Gränze abgeschickt haben, um bestimmte Erkundigung einzuziehen und einzusenden.

## Teutschland.

Braunschweig, 11. May. Auf den Verdacht einer Theilnahme an dem entdeckten Complotte sind der Hofrath Fricke, der Justiz-Amtmann Groscurd, der Oberstlieutenant v. Henninges, der Kammerrath Böhlken und der Pferdeverleiher und Schenkwirth Pfeifer durch die Polizeibehörde am gestrigen Abend verhaftet und alsdann sogleich in das Gefängniß zu Wolfenbüttel abgeführt worden.

Wiesbaden, 13. May. Gestern haben sich neuerdings Zusammenrottungen von Volkshaufen gebildet, die unserer Stadt Besorgnisse einflößten. Freilich fielen unterdessen wieder mehrere Arretirungen und Verletzungen vor, die Angst und Schrecken verbreiteten. Eine Frauensperson fand in Folge erhaltener Mißhandlungen den Tod, eine andere soll lebensgefährlich verwundet, und ein ruhig seines Weges gehender Bäcker sehr mißhandelt worden seyn. Man fürchtet, daß wenn die Inhaftirten nicht ihre Freiheit erhalten, dieser Zustand von Unordnung sich wiederholen und noch vergrößern mögte. Dabei geht das Gerücht, es würden, im Falle es nöthig wäre, Truppen aus der Vestung Mainz unsere Stadt besetzen. Sicher ist, daß täglich Rapporte von hier nach Mainz gehen und von dort kommen. Heute ist sogar ein General der österreichischen Garnison von Mainz, der Graf Leiningen, persönlich hier gewesen, und zwar, wie man bestimmt versichert, ganz allein in dieser Angelegenheit. Es herrscht hier eine Bestürzung, die bei dem sonstigen munteren lebenslustigen Wesen der hiesigen Bewohner eine ganz fremde Erscheinung ist, und die durch die persönliche Einschränkung der bürgerlichen Gewohnheiten nur noch vermehrt wird.

Frankfurt, 16. May. Noch ist der österreichische präsidirende Bundestagsgesandte, Graf v. Münch-Bellinghausen, nicht hier angekommen. Nach zuverlässigen Nachrichten dürfte sich dessen Zurückkunft noch um einen halben Monat verzögern, da in diesem Augenblicke in Wien die wichtigsten Verhandlungen in Betreff des teutschen Bundes, hinsichtlich seiner Stellung zu den constitutionellen teutschen Staaten, stattfinden. Es sollen die strengsten Maßregeln zur Erhaltung des reinmonarchischen Princips ergriffen, die constitutionelle Presse beschränkt und selbst durch polizeiliche Einschreitungen die freie Rede in Schranken gehalten werden.

Aus dem Großherzogthume Hessen, 17. May. Es geht das Gerücht, daß unlängst unser

dirigirender Minister, Freiherr du Bos du Thi- unter dem Vorwande einer Jagdpartie Darmstadt verlassen, und zum Zweck diplomatischer Conferenzen auf einige Tage nach Stuttgart sich begeben hätte.

München, 16. May. Die bayerische Staatszeitung enthält Folgendes: „Die Staatsregierung hat durch zwei aus Speyer eingetroffene Staffetten die Nachricht erhalten, daß das großherzoglich-badische Gouvernement sich nunmehr wirklich zur Aufstellung eines Sanitätscordons an der französischen Gränze zur Abwendung der asiatischen Cholera bereit erklärt habe. In Folge dessen ging alsbald die Weisung ab, auch die längs der bayerischen Gränze bisher provisorisch getroffenen Vorkehrungen zu vervollständigen, und ein Bataillon des zu Aschaffenburg liegenden Infanterieregiments erhielt sonach den Auftrag, sich temporär in den Rheinkreis zu begeben. — Im Rheinkreise herrscht fortwährend Ruhe und Ordnung. Ein zu Annweiler aufgepflanzter Freiheitsbaum wurde durch die Bürger selbst wieder niedergerissen. Gegen ähnliche Versuche in einigen anderen Gemeinden fanden die angemessenen Einschreitungen statt, und die Bemühungen einzelner Uebelwollender, das Volk zu Unordnungen zu verführen, und bei der Unmöglichkeit politischer Aufregung, mindestens Excesse aus Anlaß localer Beschwerden herbeizuführen, scheiterten auch fortan an dem aufgeklärten Sinne und der bewährten Treue der Rheinkreisbewohner.“

Se. Maj. der König und Se. k. Hoh. der Kronprinz werden, wie man sicher vernimmt, dem Frohnleichnamsfeste dahier beiwohnen und sich sodann in's Bad nach Brückenau begeben. — S. M. der König sind am 20. d. von Ischia auf Ihrer Rückreise in Rom eintreffen.

Speyer, 18. May. Es verlautet, daß der Landrath, als Organ des Kreises, in seiner ersten Sitzung vom 16. d. es für seine dringendste Pflicht erachtet habe, Sr. Maj. dem Könige einen Bericht über die Aufregung zu erstatten, welche im Rheinkreise herrscht, und durch die Maßregeln der Regierungsbehörde in Betreff der Presse, der Behandlung der Journalisten, des Preßvereins und namentlich durch das Verbot der Feier des Festes auf der Schloßruine zu Hambach, vestgesetzt, auf den 27. May hervorgerufen worden sind. Der Landrath soll einstimmig darauf angetragen haben, Se. Majestät möge der Regierungsbehörde des Rheinkreises befehlen, das Verbot der Feier des Festes zurückzunehmen, und denselben aufzugeben, sich in der Zukunft in den Schranken der Verfassung und der Gesetze zu halten. Dieser Bericht soll heute früh durch eine Estaffette nach München gesandt worden seyn. (Speyr. polit. Z.)

Nachschrift. Das Hambacher Festverbot ist unbedingt zurückgenommen. Die Regierung ist nunmehr dem Verlangen des ganzen Kreises nachgekommen. Wir erhalten so eben nachstehende Regierungsrescripte: „Speyer, 15. May. (Die öffentliche Ruhe und Ordnung betreffend.) Im Namen ꝛc. Die unterzeichnete Landesstelle hat aus der in der Speyerer Zeitung eingerückten Protestation (des Gemeinderathes von Neustadt a. d. H.) mit Verwunderung entnommen, welche unrichtige Deutung der Verfügung vom 8. d., wegen Verbotes der beabsichtigten Versammlung auf dem Hambacher Schlosse gegeben worden sey, und sie nimmt daraus Veranlassung, Folgendes amtlich bekannt zu geben: Der Verordnung vom 8. d. liegt einzig und allein die Rücksicht zum Grunde, daß die Regierung im Interessen der öffentlichen Wohlfahrt verpflichtet war, eine Versammlung zu verbieten, die laut und öffentlich ihre staatsgefährliche Absicht ausgesprochen hatte, und sie kann, so lange diese Bedingungen existiren, auch jenes Verbot nicht zurücknehmen. Wenn aber, wie es hier geschieht, eine Anzahl achtbarer Bürger ihre Absicht ausspricht, im Kreise guter Freunde einen festlichen Tag, namentlich das Fest der Constitution zu feiern, so muß die Regierung öffentlich erklären, daß sie hiergegen um so weniger etwas einwenden könne, als eine solche Feier nicht nur erlaubt ist, sondern auch überhaupt nicht im Entferntesten eine Absicht besteht, das gesellige Vergnügen irgendwo zu stören. Alle Puncte des Kreises stehen dazu offen, und wenn die unterfertigte Kreisregierung wünscht, daß diese Staatsbürger nicht auf derselben Burgruine ihre Absicht realisiren mögen, so ist dieß lediglich im Interesse Derer, die sich dieser erlaubten Festlichkeit anschließen, da beide Versammlungen nicht wohl zu unterscheiden sind und die erste bei ihrem selbst ausgesprochenen seditiösen Charakter nicht geduldet werden kann. Für jene Gesellschaft, welche nach ihrer Erklärung die Feier der Constitution begehen will, cessiren daher die Bestimmungen der Verordnung vom 8. d., während sie für die andere in voller Wirkung bleiben. Königl. bayer. Regierung des Rheinkreises, Kammer des Inneren. Unterzeichnet: Frhr. v. Andrian, Bertheau.“

Durch ein späteres Kreisregierungs-Rescript vom 17. d. ist in Folge der wiederholten Erklärungen der Festgeber*) das Verbot vom 8. d. ganz außer Wirkung gesetzt, und es drückt das vollkommenste Vertrauen auf die feierlichst gemachten Zusicherungen derselben aus.

Gegen den kaum aus dem Gefängnisse entlassenen Dr. Wirth ist von der bayerischen Regierung wegen seines jüngsten Aufrufs an die Vaterlandsfreunde ein neuer Hochverrathsprozeß eingeleitet, und Dr. Wirth auf heute vor den Untersuchungsrichter in Zweibrücken geladen worden.

Aus der Gemeinde Billigheim und den umliegenden Dorfschaften sind seit Kurzem bei 700 Einwohner nach Nordamerika ausgewandert.

Die Speyerer politische Zeitung meldet aus Annweiler vom 15. d. Folgendes:

„Den ganzen Tag, Montag den 7., wurden die Wirthshäuser nicht leer; die Pursche, welche den Baum aufgerichtet hatten, jubelten bis zum Abende, wo alsdann der Lärm größer wurde. Der Bürgermeister erhielt vom k. Landcommissär den Befehl, mit aller Strenge gegen diese Unordnungen einzuschreiten, allein es half nichts. Dienstags brachte Substitut Gugel von Landau und der Bürgermeister, nach langem Bemühen, theils durch Versprechungen, theils durch Drohungen, es dahin, daß einer von den Pursche, welcher den Baum aufstellen half, denselben wieder niederwarf, worauf sich auch der Substitut wieder zurück nach Landau begab. Es war nun den übrigen Tag ruhig, aber auf einmal abends um halb 10 Uhr kamen mehr als hundert Pursche, jeder mit einem Prügel bewaffnet, wieder mit einem sehr hohen Baume, von einer unzähligen Menschenmasse begleitet, durch die Straßen gezogen und machten an dem Orte, wo der vorige Baum stand, Halt. Der Landcommissär von Bergzabern, welcher jeden Tag ankam, der Bürgermeister, der Pfarrer ꝛc. ꝛc. redeten dem Volke ein, die Sache bleiben zu lassen; es

*) a) Daß die Festhalter jedem Umtriebe fremd seyen, welcher dahin abzweckt, durch Geld oder andere Mittel Leute aus irgend einer Volksclasse zur Beiwohnung zu vermögen, b) daß nirgends eine Absicht zu einem Attentat gegen die constituirten Gewalten im Inneren des Landes bestehe, c) daß eben so wenig irgend eine Verbindung gegen auswärtige Mächte bezweckt werde, d) daß sie nur gemeint seyen, ein Volksfest zu begehen, und daß endlich sie selbst mit dem Stadtrathe von Neustadt die persönliche Haftung für jede Störung der Ruhe und Ordnung übernehmen.

nützte nichts. Auf den Ruf; „in die Höhe!“ wurde der Baum wieder aufgerichtet. Es mischten sich nun auch ordentliche Bürger in die Sache und nahmen Theil daran. Der Landcommissär forderte die Bürger auf, ihm ihre Beschwerden vorzubringen. Demzufolge versammelten sich die Bürger Mittwoch morgens unter dem Rathhause, und es wurden je sechs und sechs Mann vorgelassen und ihre Beschwerden zu Protocoll genommen. Die Klagen der Bürger waren hauptsächlich gegen den Bürgermeister und den städtischen Förster gerichtet. Der Landcommissär forderte dabei die Bürger wiederholt auf, den Baum umzureißen, und drohte, wenn es nicht geschehe, Militär kommen zu lassen; es fruchtete wieder nichts. Der Baum blieb stehen, und es war den übrigen Tag und die Nacht über abermals ruhig. Auf einmal, Donnerstags den 10., morgens, verbreitete sich die Nachricht, es kämen Soldaten an; die Gendarmen eilten hin und her, und Alles wurde reger auf den Straßen; die Soldaten kamen an und sollten wahrscheinlich die Gendarmen unterstützen, da einige von Denen, welche den Baum aufrichteten, arretirt werden sollten. Sogleich erscholl der Ruf: „Bürger, heraus! Bürger, heraus! die Soldaten!“ ꝛc. In einem Augenblicke waren gewiß zweitausend Menschen versammelt, viele mit Aexten, Mistgabeln, Heugabeln, sogar Weiber waren mit Prügeln bewaffnet. Und brüllend zog die ganze Menschenmasse vor das Haus des Bürgermeisters, allwo die Soldaten, mit scharf geladenen Gewehren, aufgestellt waren. Der ganze Haufe schrie: „Der Bürgermeister und der Förster müssen vom Dienst! Die Soldaten zur Stadt hinaus!“ Die Soldaten zogen hinaus, und der Bürgermeister war gezwungen, um die Ruhe wieder herzustellen, sein Amt, welches er schon achtzehn Jahre bekleidete, niederzulegen. Auf dieses rückten die Soldaten in die Stadt. Einem jeden von ihnen wurde ein Mittagessen mit Wein verabreicht. Um vier Uhr verließen die Soldaten die Stadt wieder und wurden unter lautem Jubel von vielen jungen Bürgern und Purschen eine Stunde Weegs weit begleitet.“

Aus dem Badischen, 15. May. Die aus dem „Wächter am Rhein“ in mehrere Blätter übergegangene Nachricht von einer Verhandlung unseres Staatsraths über das bedrohte Preßgesetz ermangelte so sehr der inneren Wahrscheinlichkeit, daß sie, auch ohne die Versicherung in der Karlsruher Zeitung, wenig Glauben finden konnte. Die Frage: ob Regierungsrechte den Bundesrechten weichen müssen, würde freilich in Oesterreich und Preußen ganz anders beantwortet werden, als ein teutscher Staat von 1,200,000 Einwohnern sie beantworten kann. Die großen Mächte geben begreiflicherweise zunächst von ihrem Interesse und ihren politischen Maximen aus. So war es immer, aber nicht immer zeigte sich dieser fast allgemeine Mangel am gemeinsamen Nationalgefühl, an jener echt religiösen und zugleich echt teutschen Gesinnung, wovon Moser in seinem patriotischen Archiv so erhebende Züge gesammelt. Hatte der Bürger von Genf wohl Unrecht, wenn er sagte: Licht im Verstande tödtet die Wärme des Herzens? Es war allerdings eine rohe, aber doch auch wieder eine ehrenwerthe Zeit, als Markgraf Christoph, statt an dem Kriege Kaiser Maximilians gegen den geächteten pfälzischen Kurfürsten Philipp Theil zu nehmen, und bei dieser Gelegenheit das an Kurpfalz verlorne Land zurück zu erhalten, das Ansinnen mit den Worten abwies: Ehre und Eid gelten uns mehr, denn Land und Leut! Es war eine rohe, aber doch männliche Zeit, als Markgraf Georg Friedrich sein Land seinem Sohne abtrat und dem unglücklichen Friedrich V. zu Hülfe zog. Es wäre zu wünschen, man möchte gerade jetzt solche Momente aus den Geschichten unserer Fürstenhäuser zusammenstellen, nicht bloß ad usum delphini, sondern in höherer Absicht. Die Stimmen aus den Gräbern würden vielleicht die Schlafenden wecken und die Völker um ihre Throne vereinigen. Wer vermißt sich, zu sagen, ob unsere Geschichte und die Ehre unserer Väter nicht vielleicht das letzte Gut sind, welches wir aus den Stürmen der Zeit retten werden? Wohl bleibt uns Badenern der Trost, daß in der Brust unserer Fürsten noch teutsche Herzen schlagen, aber — das Einmal-Eins der politischen Rechnungskunst hat sich verändert; wir sind zu höherer Erkenntniß gelangt, als unsere Väter, haben statt der Religion Bibelgesellschaften, statt des Geldes Papier, statt des Patriotismus politische Kannegießerei, und sind so am Ende so klug, wie der Fuchs, der seinen Balg beim Kürschner assecurirt.

Fremde. Im Adler: Hrn. Kaufl. Haas von Wertheim u. Kempp von Mainz; Hr. Lunz, Student, von Giesen. Im Freihof: Se. D. der Hr. Fürst von Thurn und Taxis, k. Generalmajor, mit Frau Gemahlin, Hr. Oberlieutenant Forster u. 2 Hrn. v. Hirsch, Banquiers, von Würzburg; 4 Hrn. Grafen v. Westphal, von Lahr; Hr. Bröhl, Banquier; von Aachen; Frau Sieglitz, von Mainz; Hr. Haus, Student, und Hr. Schramm, von Frankfurt. In der Stadt Mainz: Hr. Hofrath Dr. Czihack, von Bockenheim; Hrn. Kaufl. Weiß von Floß, Faubel von Künstadt u. Blum von Sinalar.

[472 a 3] Dem Adam Reisling von Eichenberg werden am

Mittwoch den 13ten Juny d. J. mittags 2 Uhr mehrere Güter auf dem Gemeindehause zu Eichenberg im Executionswege versteigert.

Aschaffenburg den 21ten April 1832.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Erhard.

[473 a 3] Dem Valtin Rüth von Straßbessenbach werden am

Donnerstag den 14ten Juny mittags 2 Uhr mehrere Güter auf dem Gemeindehause zu Straßbessenbach im Executionswege versteigert.

Aschaffenburg den 13ten April 1832.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Erhard.

[457] Bekanntmachung.

Nächsten Mittwoch den 23ten dieses Monats nachmittags 2 Uhr wird im Gemeindewirthshause zu Großwelzheim die Grasnutzung von dem Fauteiwörthe daselbst in 11 schicklichen Abtheilungen für dieses Jahr öffentlich versteigert.

Aschaffenburg den 18ten May 1832.

Königlich Bayerisches Rentamt Aschaffenburg.

Kees.

[461 c 3] Diejenigen Steigerer, welche ihr im laufenden Verwaltungsjahre im Schmerlenbacher Walde ersteigertes Holz noch nicht bezahlt haben, werden, da der bedungene Zahlungstermin verstrichen ist, aufgefordert, längstens bis zum 24ten dieses Monats Zahlung zu leisten, ansonsten sie sich die amtlichen Zwangsmittel selbst zuzuschreiben haben, die man nach Ablauf dieses Termins anwenden muß.

Aschaffenburg den 15ten May 1832.

Königliche Seminariumsfonds-Receptur.

M. G. Chandelle.

[474] Bis Nro. 78 inclusive sind die Strohhüte von der Bleiche zurückgekommen.

J. B. Stenger.

Es hat Jemand irgendwo eine Brille liegen lassen; der redliche Finder wird gebeten, sie im Zeitungsverlage abzugeben.

# Aschaffenburger Zeitung

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 122. Dienstag, den 22ten May 1832.


## Großbritanien und Irland.

London, 15. May. Gestern waren Lord Wellington und seine Freunde an der Spitze der Regierung, heute sind durch eine unerwartete Veränderung Lord Grey und sein ganzes Ministerium auf dem Puncte, von Neuem an's Staatsruder zu treten. Dieß ist unglaublich, ja fabelhaft, ganz unwahrscheinlich, und doch ist es unfehlbar wahr: so melden wenigstens heute alle öffentlichen und Privatnachrichten, die Whig- wie die Toryblätter. Der Herzog von Wellington, als er wahrgenommen, daß es ihm unmöglich sey, ein Toryministerium zusammenzubringen, und als ihm, wie man sagt von Lord Harewood, die Ueberzeugung beigebracht worden, daß er sich nie mehr als Premierminister mit Sicherheit für sich selbst und für das Land werde erhalten können, beschloß, eine gute Miene zum bösen Spiele zu machen, indem er selbst, wie man vernimmt, dem Könige den Rath ertheilte, Lord Grey in's Ministerium zurückzuberufen. Das, was man bis zu dieser Stunde über diese Ereignisse erfahren hat, ist Folgendes:

Lord Grey erhielt von dem Könige folgendes Schreiben: „Im Pavillon des Palastes, 15. May. Der König benachrichtigt Lord Grey, daß er die Lage des Landes und die Bestimmungen der Reformbill in ernstliche Betrachtung gezogen hat und bereit ist, sich der Meinung seiner Minister zu fügen, indem er so viele Pärs ernennen will, als nothwendig seyn werden, um den Triumph der Bill im Oberhause zu sichern." Hierauf versammelte Lord Grey seine Collegen bei sich und hielt eine mehrstündige Berathung; auch hatte er eine Unterredung mit dem Könige. — Im Oberhause hat hierauf Lord Grey heute die Vertagung der Sitzungen bis zum 17. d. verlangt in Folge einer von Sr. Majestät erhaltenen Mittheilung. Als Lord Kenyon fragte, von welcher Beschaffenheit diese Mittheilung sey, erwiederte Lord Grey, daß sie Bezug habe auf die gegenwärtige Lage der Dinge und auf die Veränderung des Ministeriums, daß aber alles das, was er in diesem Augenblicke darüber sagen könne, darin bestehe, daß diese Mittheilung noch kein Resultat gehabt habe, und daß sie vielleicht auch nicht mehr Erfolg in der Folge haben würde. Nach dieser Erklärung vertagte sich das Oberhaus. — Im Unterhause verkündigte heute Hr. Hume, daß er, in der Erwartung einer glücklichen Aenderung, welche sich in den ministeriellen Arrangements kundbar mache, entschlossen sey, 14 Petitionen, womit er beauftragt sey, und welche sämmtlich die Steuerverweigerung verlangten, zu vertagen. Hr. Baring, einer der Torychefs, der selbst an dem Ministerium Wellington Theil nehmen sollte, sagte hierauf, er halte es für seine Pflicht, zu erklären, daß alle Arrangements in Bezug auf die Bildung eines neuen Ministeriums aufgegeben seyen. Lärmender Beifall folgte dieser Erklärung eines der erbittertsten Reformfeinde. Das Unterhaus vertagte sich hierauf ebenfalls unter donnerndem Beifallrauschen. — So stehen jetzt die Dinge, welche des besten Erfolges gewärtig seyn dürfen.

Die „Times" sagen heute: „Wer wollte jetzt mit dem Herzoge von Wellington, dessen Dreistigkeit kein Beispiel hat, den Platz tauschen? Er pocht an allen Thüren, um ein Ministerium zu bilden, und Niemand antwortet ihm. Seit einem Jahrhundert hat man keinen Mann gesehen, dessen politisches Betragen ihm so viel Schmach und Verachtung zugezogen, als Lord Wellington. Doch nicht durch die Anhänger der Reform allein ist derselbe dießmal zum Falle gebracht worden. Die Ultratorys selbst, unbeugsame Fanatiker, wenn man will, in ihrem Hasse gegen die Reform, aber unverfälscht in ihrer verkehrten Wuth, sind, schon einmal betrogen, gedemüthigt durch den Herzog von Wellington bei der Bill über die Emancipation der Katholiken, aufgebracht darüber, ihn die nämlichen Manövers für die Reformbill machen zu sehen, und haben beschlossen, lieber Lord Grey und seine Collegen, die Urheber der Bill, zu unterstützen, als Denjenigen, welcher sie jetzt mit so vieler Heuchelei annehmen will. Diese Erklärung ist gestern im Unterhause von den Feinden jeder Reform, namentlich von Sir R. Inglis, Hrn. Gilbert, Sir Gh. Whetterell, offen abgegeben worden, welche sich höchst erbittert gegen das Benehmen Wellingtons aussprachen, weil derselbe, nachdem er früher im Parlament höchst leidenschaftlich gegen die Reform gesprochen, und sogar eine schriftliche Protestation niedergeschrieben, jetzt, nachdem er wieder dirigirender Minister geworden, die Reformbill durchzusetzen feierlich verheißen hat. Das unzeitige Gebähren der ganzen Versammlung, die Unterwerfung Wellingtons unter eine moralische höhere Macht, gegen welche zu kämpfen ihn seine Natur und seine Erfahrung außer Stand gesetzt haben, ist ein bleibender Sieg des Geistes des Jahrhunderts; der eiserne Coloß weicht dem Verlangen und der Intel-

genz einer vereinigten Nation. In jedem Falle hat Wellington eine reiche Ernte an völligem Mißtrauen gemacht, von dem er sich in seinem ganzen Leben nie mehr wird erholen können."

Das Volk fühlt sich stark in der Ueberzeugung, daß die Bill durchgehen muß. — Kein Monarch von allen, die je auf Englands Thron saßen, genoß größere Liebe des Volkes und wurde mit wärmeren und häufigeren Ausdrücken derselben begrüßt, als Wilhelm IV. „Wenn das Ohr ihn hörte, segnete es ihn, und wenn das Auge ihn sah, grüßte es ihn." Er war der „patriotische König", „der seemännische König", „der Freund, der Vater des Volkes." Jedes Beiwort, das Ehrfurcht und Liebe eingeben konnten, ward ihm verschwenderisch zugetheilt. Wäre es möglich, daß er wünschte, alles dieß zu verlieren? Wir hören, daß, als er am 9. die Stadt verließ, der Pöbel mit Zischen und Schreien die königl. Kutsche umgab. Verhüte Gott, daß wir eine so grobe Unziemlichkeit in mildernden Lichte darstellten oder ihr gar das Wort redeten! Wir erwähnen es bloß als ein Zeichen der Gefühle der Nation. Das Volk denkt es, der Pöbel spricht es aus. Der König wird keinen Ausdruck der Mißbilligung von Männern hören, deren Mißbilligung Vorwurf ist. Die Briten wissen zu gut, was man dem ersten Beamten des Staats schuldig ist, als daß sie sich erlaubten, ihm mit offener Mißachtung zu begegnen. Indessen giebt es Niemand, der so gleichgültig wäre über den Beifall der Menschen, daß er sich stählen könnte gegen die allgemeine Mißbilligung seiner Mitbürger. Was sind die Freuden und Tröstungen der Macht und des Reichthums, wenn ihnen jenes Mitgefühl fehlt, ohne daß die Macht schwach und der Reichthum arm ist? — In diesem Tone ungefähr sprachen alle Reformblätter, unter denen der „Courier" immer noch das gemäßigteste ist.

Was den König betrifft, so lag ihm anfangs viel daran, einige der abgehenden Minister zum Bleiben zu bewegen; er richtete namentlich an den Herzog von Richmond und den Lordkanzler deßhalb die schmeichelhaftesten Bitten, welchen diese charaktervollen Männer standhaft widerstanden; nun schien er aber dem neuen Einflusse sich ganz hingegeben zu haben. Lord Lyndhurst, Sir Robert Peel (welcher jedoch vor der Hand noch keinen Antheil an dem Cabinett nehmen zu wollen schien), Lord Wynford, der Herzog von Cumberland und der russische Botschafter (letzterer war noch gestern dreimal in Windsor und hatte jedesmal Audienz, worauf er nachts 11 Uhr noch einen Courrier mit Depeschen dem Grafen Orloff nach Hamburg nachschickte) gingen im Schloß aus und ein, und diese Männer gehören, wie die Welt weiß, nicht zu den gemäßigtsten Aristokraten. Die Warner sprachen laut. „Als der populäre Necker," bemerkten die „Times", „an die Spitze der Verwaltung von Frankreich gerufen ward, begrüßte ihn der Jubel des Volks, und die Hoffnungen Aller, die es mit dem Lande redlich meinten, kamen ihm entgegen; allein seine Reformentwürfe, seine Verbesserungen des Zustandes der Nation, vor Allem seine Ersparnisse, mißfielen dem Hof; weibliche Cabale bewirkte seinen Sturz; die Folgen sind bekannt." Und in der gestrigen Versammlung der Wähler von Westminster erinnerte Sir F. Burdett an die geheimen Rathgeber, welche das Ohr Sr. Maj. vergifteten, und das Geschrei: „Die Königin! Die Königin!" verbunden mit Zischen, Geheul und den Worten: „Schickt sie nach Hannover!" ließ ihn lange nicht mehr fortreden, und Hr. O'Connell unter donnerndem Beifall, erinnerte an die Tage, als Karl I. dem Rathe eines fremden Weibes folgte. In diesen Stimmen äußerte sich aber nicht der Pöbel, sondern eine Versammlung, die aus den angesehensten Personen dieses Theils der Hauptstadt bestand, nicht aus Unionisten, von denen, wie der Torypublicist meint, neun Zehntheile keine Abgabe zahlen. Auch hier wurde beschlossen, das Unterhaus um Verweigerung von Subsidien zu ersuchen.

Die Stadt London ist dagegen heute völlig umgewandelt. Den Drohungen, den Schmähungen, den Myriaden von Schmähschriften, welche überall circulirten, ist nur einstimmiges Freudengeschrei gefolgt. Dem Könige ertönt wieder von allen Seiten her das begeisterte Lebehoch. Das Volk ist wahrhaft wonnetrunken. Es belagert die Zeitungs-Bureaux; die Straßen sind mit zahlreichen Gruppen angefüllt, in deren Mitte man die Freudenbotschaft vom Siege der Sache des Volkes laut vorliest. Die Fonds sind gestiegen.

Man versichert, Lord Wellington habe für sich und seine Freunde die Versicherung abgegeben, über die Reformbill nicht mitabzustimmen. Diese Verpflichtung hat zum Zwecke, einer Pärsernennung vorzubeugen.

## Frankreich.

Paris, 18. May. Die ministerielle Entwickelung in England zu Gunsten des Lords Grey und der Reformsache ändert nothwendig die ministeriellen Chancen in Frankreich. Die Partei der Bewegung und die Partei des Krieges befinden sich nicht mehr in der nämlichen Lage. Die Bildung des französischen Ministeriums bleibt jetzt wohl noch einige Tage ausgesetzt. — Die Fonds sind auch hier, in Folge der erfreulichen Nachrichten aus London, in die Höhe gegangen.

— Das feierliche Begräbniß des Hrn. Perier findet morgen statt. Es ist gewiß, daß von dem Augenblicke an, wo derselbe von dem Wiedereintritte Wellingtons in's englische Ministerium unterrichtet wurde, seine Krankheit plötzlich den beunruhigendsten Charakter annahm, und daß jetzt die gänzliche Geistesverwirrung eintrat. So erzählt wenigstens der „Temps." Ein anderes Blatt sagt: „Als Hr. Cas. Perier dem Bischofe von Meaux gebeichtet hatte, soll er ihm zum Abschied gesagt haben: „Ach, Herr Bischof, die Aerzte haben mich getödtet." Er hinterläßt seinen beiden Söhnen ein Privatvermögen von 650,000 Francs Renten.

— Das ministerielle Journal meldet in einem Schreiben aus Toulon vom 11. May Folgendes:

„Nach dem obrigkeitlichen Berichte scheint es, daß das Dampfschiff „Karl Albert" auf seiner Ueberfahrt von Barcelonna nach la Ciotat auf verschiedenen Puncten der Küste acht Passagiere an's Land gesetzt habe, unter welchen sich die Herzogin von Berry befand, welche im Meerbusen von Roses ausgestiegen und von dort bloß mit drei Vertrauten nach Ober-Languedoc aufgebrochen sey. Sie soll die Nacht in dem Schlosse eines französischen Exprärs zugebracht, sich sodann in ein anderes Schloß begeben, und so jede Nacht in einem anderen Landhause und jedesmal in einer neuen Verkleidung geschlafen haben." — Es ist auffallend, daß die Regierung noch immer keine bestimmte Auskunft über diese wichtige Angelegenheit zu geben weiß oder vielleicht geben will.

— Die heutige Anzahl der Cholera-Sterbfälle beträgt 30, also 14 mehr als gestern.

— Unsere Blätter sind durch neue Nachrichten aus Rom vom 1. d. in Harnisch gegen den römischen Hof gerathen, der, wie sie glauben, Frankreich absichtlich auf nachstehende Weise verhöhnt hat. Es ist dort gebräuchlich, daß die Cardinäle einem jeden Souverän an seinem Namenstage ihre Verehrung darbringen, indem sie ihre Edelleute an den Gesandten schicken, der diesen Monarchen bei dem heiligen Stuhle repräsentirt. Diese Förmlichkeit ist am 1. May, dem Namenstage des Königs der Franzosen, gänzlich unterblieben. Unser Botschafter beschwerte sich hierauf in einer energischen Note über diese auffallende, noch niemals vorgekommene Beleidigung, und begab sich deßhalb persönlich zum Papste. Dieser sagte, er wolle die Sache untersuchen, und am folgenden Tage benachrichtigte der Cardinal Macchi den Botschafter, daß die Abwesenheit des Cardinals Pacca, der, in seiner Eigenschaft als Diacon des heiligen Collegiums, alle Ceremonien des römischen Hofes anordne, einziger Grund der fraglichen Vergessenheit wäre. Der Gesandte entgegnete hierauf, daß alsdann der Cardinal Galeppi, Unterdiacon des heil. Collegiums, den Cardinal Pacca hätte ersetzen müssen, und daß auf keine Weise der König der Franzosen hätte vergessen werden dürfen. Er verlangte eine glänzende Satisfaction, mit der Erklärung, daß, wenn sie ihm verweigert werden würde, er um seine Pässe bitten müsse. Die Antwort der päpstlichen Regierung war beim Abgange dieser Nachricht noch nicht erfolgt. Das Gerücht ging, daß diese Verzögerung einen Bruch zwischen den beiden Regierungen prophezeie. Diese Sache ist ernsthaft, wenn man alle sich daran knüpfenden Umstände betrachtet. Der Cardinal-Staatssecretär allein wohnte dem Feste am 1. d. in der Kirche und der Mittagstafel des Gesandten bei. Die Gesandten von Oesterreich, Rußland und Preußen erschienen weder bei dem Kirchenfeste noch bei dem französischen Gesandten. Man kann daher wohl vermuthen, daß diese Abwesenheiten eine verabredete Sache waren.

— In dem braunschweiger Steckbrief der „Gräfin Wrisberg heißt es: „Sie hat vorne zwei falsche Zähne." Der „Figaro" sagt davon: „Die teutsche Polizei ist doch nicht ein Bischen galant."

## Teutschland.

Der Professor Dr. Berks, welcher erst kürzlich von der Universität Würzburg nach München berufen wurde, ging mit dem Cabinetts-Courrier Brennemann nach Ischia.

Vom Main, 11. May. Gegen Ende des vorigen Jahres hatte man bekanntlich Adressen aus Darmstadt, Gießen, Tübingen, welchen die Stadt Mainz und andere sich anschließen wollten, bei dem Bundestage zu Frankfurt überreicht, und darin auf die Nothwendigkeit gemeinsamer Maßregeln gegen die Cholera und für Beendigung des freiheitsmörderischen Kampfes der Russen gegen die Polen hingewiesen. Hiervon nahm der Bundestag, nach dem Antrage seines Präsidialgesandten, unterm 27. Oct. v. J. Anlaß zu der allgemeinen Verfügung, daß alle Vorstellungen oder Adressen über öffentliche Angelegenheiten des teutschen Bundes als unstatthaft zurückzuweisen seyen. Diesem Antrage waren sämmtliche Bundestagsgesandten beigetreten, nachdem der Bevollmächtigte Preußens in der Ueberreichung jener Adressen ein Zeichen des in Teutschland überhand nehmenden Geistes der Anmaßung zu finden vermeint, und nachdem der badische Gesandte ein diese Meinung besonders bekräftigendes Votum abgegeben hatte. Während man die Wünsche und die Bitten des teutschen Volks kurz von der Hand wies, beschäftigte man sich wenigstens mit dem Gesundheitszustande der mainzer Garnison und mit vorsorglichen Maßregeln für diese auf den Fall einer weiteren Verbreitung der asiatischen Seuche. Die Unterhandlungen darüber sind jetzt, da sich eine Verbreitung von der westlichen Seite her befürchten läßt, wieder aufgenommen, und es ist vorläufig bestimmt worden, daß mindestens 4,500 Mann, bis auf 4 Stunden von der Vestung, in benachbarte hessische und nassauische Orte verlegt werden sollen, sobald die Cholera die teutsch-französische Gränze überschritten hat. Ueber die Schadloshaltung der Bewohner dieser Ortschaften scheint man sich noch zur Zeit nicht vereinigt zu haben; doch dürfte diese gering genug ausfallen. Da, seit dem französischen Feldzuge gegen die spanische Cortesverfassung, die Politik der europäischen Großmächte mit Pest und Seuche in eigenthümlich freundschaftliche Verhältnisse getreten ist, so drängt sich die Frage auf, ob nicht auch im vorgesehenen Falle ein politischer Zweck nebenbei erreicht werden könnte? Die Sache liegt nicht ganz außer dem Bereiche der Möglichkeit, da die Stadt Wiesbaden innerhalb des Bereichs fällt, welcher den Truppen der mainzer Garnison angewiesen werden soll, und sich hiernach wohl denken läßt, daß demnächst unter der Firma Cholera und unter dem Schutze österreichischer Bajonnette die Beruhigung des nassauischen Volks vor sich gehen wird.

(Die Hanauer Zeitung meldet dasselbe, mit dem Beisatze, daß ein großer Theil der preußischen Garnisonstruppen aus Mainz nach Wetzlar verlegt werden soll. Sie fragt hierbei: Warum wählt man nun hiezu einen Ort, der von Mainz ziemlich weit entfernt liegt, wo bereits schon preußische Truppen garnisoniren? warum wird jenem Militär nicht Kreuznach mit seiner Umgegend als einstweilige Station angewiesen, welches nahe an Mainz gelegen, viel eher die zur Beköstigung nöthigen Mittel besitzt? Der Grund dieser Bestimmung scheint darin zu liegen, daß man besonders die nassauischen Aemter Dillenburg und Usingen, welche von Militär ganz entblößt sind, durch preußische Truppen bewachen lassen will.)

Speyer, 18. May. Der königl. Cassationshof des Rheinkreises hat in seiner Sitzung vom 14. May in Sachen der Freilassung des Georg Fein aus Braunschweig ein Urtheil erlassen, welches in seinem Dispositiv also lautet: „Aus diesen Gründen vernichtet das königl. Cassationsgericht das vom Friedensrichter Klein zu Winnweiler über die Freilassung des Georg Fein aus Braunschweig errichtete Protocoll dd. 26. März d. J. wegen überschrittener Amtsgewalt, verordnet, daß dieses Urtheil in das betreffende Register der Gerichtsschreiberei des Friedensgericht Winnwei-

ler transferibirt werden soll, und erhielt der Generalprocurator Urkunde, daß sie sich vorbehalten habe, gegen den genannten Friedensrichter Klein desfalls das geeignete Verfahren im Disciplinarweege einzuleiten."

Kassel, 19. May. An die Stelle des von dem Ministerialdepartement der auswärtigen Angelegenheiten entbundenen Staatsministers v. Korp ist der Geheimerath und Vorstand des Justizministeriums, v. Trott, zum Staatsminister und Minister der auswärtigen Angelegenheiten ernannt worden.

Aschaffenburg, 22. May. Heute früh um 6 Uhr ist das 2te Bataillon des hier in Garnison liegenden k. 14. Linien-Infanterie-Regiments von hier ausmarschirt, um sich temporär nach dem Rheinkreise zu begeben, woselbst die längs der bayerischen Gränze bisher provisorisch getroffenen Vorkehrungen zur Abwendung der Cholera nunmehr vervollständigt werden sollen. Hoffentlich werden wir dieses wackere Corps recht bald wieder in unsere Mauern zurückkehren sehen.

Fremde. Im Adler: Hrn. Kaufl. Wirth von Würzburg, Walß von Schweinfurt, Sitzler von Kitzingen, Hohmann von Hilders und Kocher von Kassel. Im Frankfurter Hof: Hr. v. Berta, von Paris; Hr. Secundeur Heinz, von Frankfurt. Im Freihof: Freifrau v. Preuschen, m. Fam., von Wiesbaden; Frau Hofrätdin Kanter, von Erlangen; Fräul. Kaufmann, von Frankfurt; Fräul. Seufenstein, von Münnerstadt; Fräul. Kraus, von Lohr; Hrn. Kaufl. Kertell von Mainz, Scherer von Lohe, Kellermannn und Pfister von Frankfurt. Im Mainzer Hof: 2 Hrn. Aull, Papierhändler, von Frammersbach; Hrn. Juweliere Budenberger und Beck, von Hanau.

## Steckbrief.

Der nachbeschriebene, für die öffentliche Sicherheit äußerst gefährliche Räuber Peter Schachtschabel aus Reichenbach, Großherzogthums Hessen, fand Gelegenheit, auf seinem Transporte auf die Zwangsanstalt nach Plassenburg mittels gewaltsamer Erbrechung des Gefängnisses in Remlingen zu entweichen. — Indem man sämmtliche Justiz- und Polizeistellen hievon in Kenntniß setzt, ersucht man dieselben, auf die Wiederhabhaftwerdung dieses gefährlichen Burschen möglichst mitzuwirken, und denselben im Betretungsfalle wohlverwahrt an das Polizei-Commissariat in Plassenburg abliefern zu lassen und uns sodann gefälligst Nachricht hievon zu geben.

Aschaffenburg den 21ten May 1832.

Königlich Bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Reuter, Director.

Ebenhöch, Protocollist.

Signalement des Peter Schachtschabel.

Alter: 27 Jahre. Größe: 6 Schuh 8 Zoll dess. Maaß. Haare: hellschwarz. Stirne: hoch. Augenbrauen: hellschwarz Augen: grau, ins Bräunliche fallend. Nase: groß und dick. Mund: groß und mit dicken Lippen. Kinn: spitz. Barthaar: schwarz. Gesichtsform: oval. Gesichtsfarbe: bleich und gelblich. Statur: schlank.

Besondere Kennzeichen:

Sommersprossen und gegenwärtig kurz geschorene und glatt anliegende Haupthaare. Derselbe trug bei seiner Entweichung eine grün tuchene Kappe mit ledernem Schilde, schwarz seidenes Halstuch, hellgraue tuchene Weste mit weißen Metallknöpfen, mittens bis oben zugeknöpft, unter derselben ein gestricktes wollenes graues Kamisol, dunkelgraue tuchene lange Beinkleider, Halbstiefel und eine dunkelgraue Jacke von grobem Tuche mit tuchenen Knöpfen

[476 a 3] Dem Franz Schmitt von Straßbessenbach werden am

Mittwoch den 18ten Juny d. J. mittags 2 Uhr

Haus und Güter auf dem Gemeindehause zu Straßbessenbach im Executionsweege versteigert.

Aschaffenburg den 6ten April 1832

Königliches Landgericht Aschaffenburg.

Hofheim.

Erhard.

3073. In der Verlassenschaft des Michael Schäfer zu Eschau wird die daselbst befindliche Ziegelhütte am

Donnerstag den 7ten (siebenten) Juny d. J.

morgens 10 Uhr

auf dem Gemeindehause zu Eschau unter sehr günstigen Bedingnissen versteigert.

Diese Ziegelhütte ist die einzige in der Umgebung gegen den Spessart hin, und können sehr bedeutende Quantitäten von Kalk und Ziegeln bei der vortheilhaften Einrichtung derselben gewonnen werden, auch befindet sich dabei ein ganz neu gebautes Wohnhaus mit einem Haus- und Küchengarten.

Klingenberg den 7ten May 1832.

Königliches Landgericht.

Wagner, Landrichter.

[475] Benkert, Rechtspr.

[476 a 3] Bekanntmachung,

die Schälholz-Versteigerung im städtischen Striethwalde betreffend.

Dienstag den 5ten Juny l. Js. vormittags 9 Uhr wird das in dem städtischen Striethwalde aufgemachte Eichenschälholz, bestehend in

70 Klafter Eichenscheitholz,
30 " Eichenstangenbengel,
48 " Astbengel und
9000 Stück Laubholzwellen,

in dem städtischen Striethwalde bei dem aufgearbeiteten Holze an die Meistbietenden versteigert, wozu die Steigerungslichhaber hiemit eingeladen werden.

Aschaffenburg am 21ten May 1832.

Der Stadtmagistrat.

G Leo, Bürgermeister.

Wagner, Stadtschrbr.

[477 a 3] Bekanntmachung.

Mittwoch den 30ten May d. J. früh von 9 Uhr an wird dahier im herrschaftlichen Schlosse eine Partie Waffen, als: einige doppelte und mehrere einfache Gewehre, Scheiben- und Windbüchsen, Pistolen, Hirschfänger und Messer, gegen gleich baare Zahlung öffentlich an die Meistbietenden versteigert, wozu einladet

Sommerau den 18ten May 1832.

Freiherrlich von Fechenbachische Rentenverwaltung.

Weinreuter, Rentenverwalter.

[378 a 2] Beachtungswerthe Anzeige.

Ich beehre mich, einem hohen Adel und verehrungswerthen Publicum die ehrerbietigste Anzeige zu machen, daß die in schon mehreren teutschen öffentlichen Blättern bekannt gemachten chemischen elastischen Streichriemen, einzig und allein ächt und unverfälscht bei

Hrn. Franz Jos. Scheppler

zu haben sind. Mit diesem Streichriemen ist man im Stande, auch dem abgestumpftesten Messer durch einige Striche den höchsten Grad von Schärfe zu ertheilen, und sich auf diese Art vor derjenigen Qual zu bewahren, über die so oft beim Rasieren gestritten wird. Die besondere Güte und Zweckmäßigkeit meiner Streichriemen ist bereits von denen anerkannt, die einen Versuch damit gemacht haben, und ich darf überzeugt seyn, dieses Zeugniß von einem Jeden zu erhalten, der dieselben einer Probe würdigt. Die Preise sind, je nach der Größe, und zwar 1) für Rasiermesser 1 fl. 45 kr. und 1 fl. und 2) für Federmesser 30 kr., festgesetzt.

J. B. Goldschmidt und Söhne

in Meseritz im Großherzogthume Posen.

# Aschaffenburger Zeitung

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 123. Mittwoch, den 23ten May 1832.


## Großbritanien und Irland.

London, 16. May (abends). Alle Mitglieder des Ministeriums Grey sind wieder in ihre Functionen eingesetzt worden. Man glaubt jetzt gar nicht, daß Lord Grey sich des Mittels einer Pärsernennung, das ihm nun in die Hände gegeben ist, noch bedienen werde, da Wellington selbst, von den Seinigen jetzt verlassen und isolirt stehend, auf alle weiteren Schritte gegen die Reformbill verzichtet haben soll.

Der „Globe and Traveller" sagt: „Der wilde Elephant unter den Lords ist gezähmt worden; die Riesenratte ist dermaßen gebrannt worden, daß auch alle anderen sich das Wiederkommen vergehen lassen werden; die Schlangen, die große Boa einbegriffen, sind gezwungen, den Staub zu lecken, und Wer hat sie dazu gezwungen? Die Versammlung der Abgeordneten, die zu verachten sie affectirten. — Der König ist aus den Schlingen Wellingtons und seines Anhangs glücklich gerettet; er wird nicht mehr auf ihre trügerischen Rathschläge horchen, und eine edelmüthige Nation wird gerne vergessen, daß er einen Augenblick lang die Versprechungen von Leuten angehört hat, welche glaubten, daß das englische Volk eben so falsch wäre, als sie."

Der „Courier" sagt, indem er vom Herzoge von Wellington spricht: „Der große Heerführer ist gefallen vor der Stimme eines vereinigten Volkes. Er hatte keine Macht gegen dasselbe, und er hat daher wohl daran gethan, selbst seinem Souverän dieß zu eröffnen. Wir bedauern indeß, daß er dieß so spät erst wahrgenommen hat; allein in der Politik ist der Herzog niemals zu seiner Mannbarkeit gelangt. Er war zurückgekommen nach England als glücklicher General von glücklichen Armeen, und hatte sich an das Ministerium angeschlossen, unter dem er zum Siege geführt worden war. Er hatte die Politik nicht studirt; er konnte ein geschlossenes Corps gegen ein anderes geschlossenes Corps manövriren lassen, und sein Geschäft war, zu zerstören und nicht, sich Feinde zu Freunden zu machen. Erst dann, als die Nothwendigkeit einer Veränderung so augenfällig war, daß die Kinder sie fühlten, war der Herzog auch zur Veränderung bereit; allein er hatte nicht jenes Talent des Staatsmannes, welches darin besteht, eine gefährliche Veränderung dadurch zu vermeiden, daß man im Voraus an dem Glücke und der Ruhe des Volkes arbeitet; die Ereignisse voraus zu berechnen, verstand er nicht; er wartete auf ihr Kommen. Alsdann ging er kräftig zu Werk, allein er hätte diese Kraftaufbietung vermeiden können durch Nachgiebigkeit. In der Politik war der Herzog ein Kriegsmann, der immer im Angesichte des Feindes manövrirte, seine Position, so lang er konnte, behauptete, und dann schnell zum Rückzuge blasen ließ, sobald der Feind zu stark für ihn war. Seine Erziehung, nicht sein Mangel an Fähigkeit oder Redlichkeit, ist es, welche ihm nicht gestattet, Englands Verhängnissen vorzustehen. Lord Grey dagegen ist bei der öffentlichen Meinung zur Schule gegangen, er hat sie studirt, sie war sein Lehrer, und er wurde wieder ihr Lenker. Der Herzog von Wellington ist abgetreten, wir wünschen ihm viel Vergnügen bei seinem Rücktritte."

Als gestern der Herzog von Wellington nach der Audienz bei dem Könige in seinen Wagen stieg, war das Geschrei und das Pfeifen des Volkes so entsetzlich, daß die Pferde scheu wurden und den Reißaus nahmen, bis eines derselben zu Boden stürzte. Man half ihm wieder auf die Beine, und Se. Herrlichkeit eilte nun im großen Trabe davon, jedoch stets umschwärmt von einer großen Anzahl heulender Individuen.

— Zu Glasgow haben einige Ruchlose bei einer Zusammenkunft der Reformers den König auf öffentlichem Platze in effigie enthauptet.

— Die Colera ist zu Liverpool ausgebrochen.

* Frankfurt, 22. May. Alle bisher in England stattgehabten Ereignisse, die als Folge der Gefährde zu betrachten sind, in welche die Reformbill gekommen war, trugen einen vesten durchgreifenden Charakter, entfernten sich nicht von verfassungsmäßigen Zugeständnissen und hielten sich noch entfernter von jenen blutigen Auftritten, die in Frankreich, auch ohne große Volksbewegung, herkömmlich und gleichsam erblich sind, wenn nur ein kleiner Parteistreit sich in dem feurigen Franzosen entzündet. — Es soll d n König tief im Inneren ergriffen und erschüttert haben, als er heute noch verehrt, vom Volke aller Orte wie im Triumphzuge empfangen, in tausend redenden Beweisen ein dankbares Volk zu seinen Füßen sah, und nach der verhängnißvollen Parlaments-Sitzung, verlassen vom Rathe getreuer Staatsmänner, wie in eine andere Welt versetzt, nur in stille Wuth versunkene, von seinem Herzen abgewandte Gemüther fand, wie in dem Regenten heute noch der Vater verehrt und

morgen schon die Majestät im Könige laut verspottet, nicht mehr als das Palladium der Nationalehre und des Nationalglückes, sondern als der Deckmantel verachtet wurde, unter welchen sich der englische Aristokrat alle die angehäuften Glücksgüter und Vorrechte verbarg, als das Volk nur seinen rechtszuständigen bescheidenen Antheil zu nehmen im Begriffe war. — Solch einen Wechsel der Dinge ertrug der König nicht, und darum verschloß er sein Ohr des Hofes Einflüsterung, um seinem Volke sein Herz wieder und schnell öffnen zu können. Noch ist zwar die Crisis nicht ganz überstanden, in der Krankheit, an der halb Europa kränkelt, aber vielleicht für ein Jahrhundert hin war der Zustand wieder unheilbar, hätte nicht England gezeigt, daß es einen Nationalwillen gebe, und daß dieser keiner anderen Macht unterliegt, wenn und in solang er sich rein hält von jenen Lehren und Predigten der Anarchie, die leider so oft im Gefolge großer Volksbewegungen sind. Nicht einzelne Staaten, die ganze cultivirte Welt sah auf England hin, und gelingt das edle Streben des edlen Lords Grey, wird der Engländer in Begehrlichkeit die Schranken nicht überschreiten und vesten Schrittes fortgehen auf der Bahn, welche Natur und Völkerrecht dem Menschen, nicht Secten oder Classen unter ihm anwiesen, dann hat in England die Sache aller Völker gesiegt; der Absolutismus ward tödtlich verwundet in dem Augenblicke, wo er sich neue Opfer-Altäre bauen zu können hoffte. Es mögen dann der Preßfreiheit in Teutschland neue Hindernisse, dem Staatenverkehr aus egoistischer Anleitung neue Hemmung, der Popularität und der Socialität der Kastengeist entgegen stehen und wirken, sie haben nur schwachen Anker und nehmen bald nothgedrungen wider Willen die Mittel der heilenden Zeit.

## Frankreich.

Paris, 19. May. Der ministerielle Statusquo scheint für Frankreich entschieden. Die Nachricht von der Wiedereinsetzung des Grey'schen Ministeriums in England vertagt eine große Frage, welche zu lösen drei Tage unzureichend waren. Das gegenwärtige Ministerium hat die nämliche Schwierigkeit gefunden, wie das Cabinett Wellington; Niemand wollte ihm seinen Namen oder seinen Beistand leihen; Niemand wagte es, wie der „Constitutionnel" sagt, in einem Systeme Gefahr zu laufen, welches zu Ende geht und den Mann nicht überleben kann, der die gefährliche Verantwortlichkeit dafür übernahm. Man wird bleiben, wie man ist, bis zur Eröffnung der Kammern; man wird nicht vorwärts gehen, man wird sitzen bleiben, und wenn zufällig ein ernsthaftes Ereigniß nöthigt, einen Schritt vorwärts zu machen, so wird man gewahr werden, daß man ein Krüppel ist, der nur sitzend fortzurutschen vermag. Vorgestern abend soll der Marschall Soult zum Minister-Präsidenten ernannt gewesen seyn, und die Herren d'Argout und Montalivet sollten ihre Entlassung angeboten haben. Man wollte den Marschall Soult dem Herzoge von Wellington gegenüberstellen, weil man einen Kriegsmann gegen einen Kriegsmann brauchte, und die glorreichen Erinnerungen von Toulouse ganz natürlich dem General Wellesley den Herzog von Dalmatien zum Antagonisten gaben. Als aber gestern die Nachricht von dem Wiedereintritte des Lords Grey in das englische Ministerium nach Paris gelangte, und die Nothwendigkeit, zum Minister-Präsidenten einen Kriegshelden zu haben, minder stark zu seyn schien, so nahm man seine Zuflucht wieder zu Hrn. Dupin, der am Abend zuvor mit dem Herzoge von Dalmatien um das Präsidium geloost hatte; allein Hr. Dupin verwarf alle ihm gemachten Vorschläge, und der Präsidentenstuhl bleibt vor der Hand noch erledigt.

— Man ist hier in großer Unwissenheit über den Zustand des Südens. Die Regierung weiß noch immer nicht, ob die Herzogin von Berry gefangen ist, oder ob sie, in der Provence verborgen, den Augenblick des bürgerlichen Kriegs abwartet. Uebrigens glaubt man wenig an einen Ausbruch von Feindseligkeiten. Die Carlisten bilden dort allerdings die Majorität, aber davon ist noch weit bis zu einem bewaffneten Aufstande. Man erinnere sich der liberalen Verschwörung von 1820, die noch weit zahlreichere und einflußreichere Mitglieder hatte, als die gegenwärtige carlistische. Die ganze Unternehmung ist ein großer Fehler, den die Carlisten begangen haben. Ihre Hoffnung, die Macht wieder an sich zu reißen, könnte nur dann realisirt werden, wenn sie sich als Rettungsmittel aus der Anarchie, als Element der bürgerlichen Ordnung, der von dem Zwiste der Parteien ermüdeten Nation anbieten würden. Die Unruhen, die sie jetzt erregen, dienen nur den Republicanern, welche sich ihrer Sache wieder ganz versichert halten, und mit der größten Zuversicht von ihren Planen und der Zukunft reden. Man hört sie mit der vollkommensten Ruhe die künftige Organisation von Europa besprechen, sie haben aber wenig Einigkeit in ihren Ideen, als so weit es auf Zerstörung des Wenigen, was noch besteht, abgesehen ist. Sobald von der Wiederaufbauung einer socialen Ordnung die Rede ist, kommt der ganze Mangel positiver Plane und die Unfähigkeit einer Organisation, die diese Partei auszeichnet, zum Vorscheine; Einige haben einen Theil der Ideen der St. Simonianer angenommen, Andere wollen Gleichheit und militarischen Despotismus: es ist Niemand unter ihnen, der eine Idee hätte, die im Stande wäre, einen politischen Zustand von einiger Dauer zu gründen. Sie selbst verlassen sich auf den Zufall, sie hoffen, daß aus dem Chaos eine unvorhergesehene Form sich entwickeln könnte. Man muß aber hoffen, daß das Chaos nicht auf diese Probe gestellt werden wird.

— Dem „Messager" zufolge haben die häufigen Audienzen, welche der König in den letzten Tagen dem belgischen Gesandten ertheilte, Bezug auf die Vermählung des Königs Leopold mit der ältesten Tochter unseres Königs gehabt. Diese Heirath ist nunmehr vestgesetzt und wird in den ersten Tagen des nächsten Monats zu Compiegne stattfinden, wohin

der König und die königliche Familie sich begeben werden, um den König Leopold zu empfangen.

— Heute haben wir nur 18 Cholera-Sterbfälle, also 12 weniger als gestern, gehabt.

## Niederlande.

Die londoner Zeitungen vom 16. May theilen den schon unter dem 6. Dec. v. J. zwischen den Bevollmächtigten von Großbritanien, Oesterreich, Rußland und Preußen einer- und dem belgischen Bevollmächtigten andererseits abgeschlossenen und kürzlich von den fünf hier genannten Höfen ratificirten Vertrag in Betreff der Schleifung der belgischen Vestungen seinem wörtlichen Inhalte nach mit. Als Zweck dieses Vertrages ist darin die Sicherung der politischen Unabhängigkeit und der ewigen Neutralität Belgiens ausgesprochen, und es ist zu dem Ende darin bestimmt: daß diejenigen der seit dem Jahre 1815 entweder ganz oder theilweise auf Kosten der Höfe von Großbritanien, Oesterreich, Preußen und Rußland erbauten, reparirten oder vergrößerten Vestungen in Belgien, deren Erhaltung in Zukunft eine nutzlose Last werden würde, niedergerissen werden und daß dieses Loos die Vestungen Menin, Ath, Mons, Philippeville und Marienburg treffen soll. Die in denselben befindlichen Geschütze, Munitionen ꝛc. sollen in die zu erhaltenden Vestungen binnen einem Monate vom Tage der Ratificationen an gebracht werden. Binnen zwei Monaten müssen die Hauptwerke der zu schleifenden Vestungen demolirt, die gänzliche Schleifung aller Werke aber muß bis zum Jahresschlusse von 1833 zu Stand gebracht seyn. Diejenigen belgischen Vestungen, welche oben nicht genannt sind, sollen erhalten und von dem Könige der Belgier bestens unterhalten werden.

## Teutschland.

Mannheim, 18. May. Eine Adresse an den Großherzog wurde, nachdem sie am Montage auf allgemeine Landesbewaffnung gegangen, Tags darauf durch die inzwischen eingetroffene Kunde vom Schicksal der Reformbill ermäßigt; zugleich traf ein Befehl von Seite des Generalcommandanten, des Markgrafen Wilhelm, ein, welcher dem pensionirten Major v. Haisch die Leitung der beabsichtigten Waffenübungen mit den aus der Reihe der Bürger sich meldenden zahlreichen Freiwilligen auf das Schärfste untersagte. Der Major versammelte die Kampfbegierigen und eröffnete ihnen sein tiefes Bedauern, schon jetzt sie verlassen zu müssen, da er in Familienangelegenheiten zu verreisen habe. Die Exercitien wurden demnach eingestellt, und große Niedergeschlagenheit herrschte im Lager, dem so bald die Seele fehlen sollte. Die Bestürmung zu vermehren, erschien auch noch (man vermuthet, aus unmittelbarem Auftrag des Ministeriums) der hiesige Polizeicommissär Hofmann im großen Caffeehause, um das Original der mit 1200 Unterschriften versehenen Adressen in Beschlag zu nehmen; allein sie war schon verschwunden, und nun sollen heute morgen drei der entschiedensten Liberalen unserer Stadt in aller Eile nach Karlsruhe abgereist seyn, um sie dem Großherzoge persönlich zu überreichen. Alle Parteien sind ungemein gespannt auf die Art des Empfangs der Deputation bei Sr. k. Hoheit. (Stuttg. Hofz.)

*Frankfurt, 22. May. Hier ist eine neue Art Unterhaltung in allen Cirkeln eingetreten. Es erschien eine Protestation für die Preßfreiheit in Teutschland, von mehreren hundert Bürgern aus allen Ständen unterzeichnet. Das Werkchen enthält viel Wahres in bescheidenem Tone, doch auch Bemerkungen, die als anstößig gegen Ansichten und Beschlüsse des durchlauchtigsten teutschen Bundes betrachtet werden können, und es haben deßhalb natürlich Insinuationen an den Magistrat stattgehabt. Die Subscribenten wurden vor das Bürgermeisteramt geladen, mit etwas ernster Miene, unterstützt durch Ansehen gebende Förmlichkeiten, zur Erklärung aufgefordert, und siehe, gelehrte Männer, Lehrer und Professoren von Ruf, gestern noch ernst entschlossen, Vertheidiger der Freiheit, ihre Helden oder Märtyrer zu werden, betrugen sich heute wie Schulknaben, und es äußert sich der Schulmeister von Harheim äußerst bitter, daß gerade seine Collegen in der Stadt es sind, die die Fahne kleinlaut verlassen oder dumm und unvorsichtig gehandelt zu haben im Angesichte der Oeffentlichkeit bekennen — darüber lacht der Eine, der Andere spottet, Der findet die Sache lustig, Jener ernst, keiner findet sie am rechten Orte bei Männern, die die Jugend denken, wissen und prüfen lehren, die dem Charakter Richtung und Stärke geben sollen. Es ist vorauszusehen, daß deßhalb noch harte Reibung zwischen den Getreuen und den Schismatikern entstehen.

München, 18 May. Als zuverlässige Nachricht kann gemeldet werden, daß der kürzlich aus dem Rheinkreis als Courrier hier angekommene und bereits wieder dahin zurückgeeilte Gendarmerie-Hauptmann v. Dumas von Seite des Ministeriums einen Befehl an die speyerer Kreisregierung zu überbringen hat, wonach das von dieser Regierung verfügte Verbot des Hambacher Festes zurückgenommen und nur einige wenige Beschränkungen hinsichtlich der Feier desselben angeordnet wurden. Es sollen nämlich die Theilnehmer an diesem Feste lediglich aufgefordert werden, sich förmlicher politischer Berathungen und darauf hinzielender Reden zu enthalten.

München, 19. May. Einige öffentliche Blätter sprechen von dem Plane Sr. Majestät, nach vollendeter Badecur den Peloponnes zu besuchen. Wir können versichern, daß sowohl dieses als das fernere Gerücht von außerordentlicher Einberufung der Stände zu Votirung einer Anlehe nie auch nur den entferntesten Grund hatten, und daß nach beendeter Badecur die Rückkehr des erhabenen Monarchen in die Haupt- und Residenzstadt erwartet werden darf.

Würzburg, 21. May. Die dießjährige Landrathsversammlung des Untermainkreises ist bereits eröffnet. Es erschienen von 26 Mitgliedern 24. Gewählt wurden als Präsident der k. Appellationsgerichtsrath Retzenberger, als Secretär der k. Professor Dr. Cucumus.

Der bisherige Landrichter zu Brückenau, Dr. Wiesend, wurde zum k. Regierungsrathe und Stadtcommissär für die Kreishauptstadt Würzburg ernannt.

---

Fremde. Im Adler: Hr. Obristlieutenant Künstler, von Darmstadt; Hr. Forstmeister Klipstein, von Orb; Hr. Stapf, Kaufm., von Frankfurt. Im Frankfurter Hof: Hr. Capitän Jablonicki, Hrn. Lieutenants Slonczynski, Komecki, Malanowrzki u. Sieklucki, aus Polen; Hr. Graf v. Batton, von Paris. Im Freihof: Hr. Obrist v. Borzecki (Commandeur des 4. polnischen Linien-Infanterie-Regiments), Hr. Major v. Krysitopowski u. Hr. Capitän v. Mysikiewici, von Warschau; Hr. Pfarrer Gundmann, von Plauen; Hr. Pfarrer Weiß, von Köln; Hr. Partenheimer, von Lyon; 2 Hrn. Humphrey, von London; Hrn. Kaufl. Korn von Plauen, Wehrhagen von Bremen u. Reuschle von Heilbronn. Im Mainzer Hof: Hrn Kaufl. Kolb von Frankenthal u. Werner von Hammelburg.

---

3816. **Bekanntmachung.** [420 c 3]

Auf Antrag eines Hypothecar-Gläubigers wird die unten näher beschriebene Mühle der Franz Bruderischen Eheleute zu Eisenbach nebst 2 Morgen 3 Vierteln und 2 Ruthen Ackerfeld, Wiesen und Grasplatz,

auf dortiger Markung zunächst der Mühle liegend,

Montag den 28ten May l. J. nachmittags 2 Uhr in loco Eisenbach im Executionswege öffentlich versteigert, wozu Strichsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß jeder Lusttragende sich erforderlichenfalls über seine Zahlungsfähigkeit auszuweisen habe.

Obernburg am 26ten April 1832.

Königliches Landgericht.

Vorhaus.

Robe, subst. Act.

Beschreibung der Mühle.

Die Mühle ist einstöckig, ganz neu von Steinen erbaut, mit zwei Mahlgängen, einer Oelmühle und einer Einrichtung zum Gypsmahlen versehen; sämmtliches Mühlwerk sehr gut eingerichtet, und an der Mömlingbach, welche immer hinlänglich mit Wasser versehen ist, gelegen. Dieselbe ist berechtigt, allenthalben hin zu mahlen.

Hiezu gehört ein ebenfalls von Steinen aufgeführter Bau mit Wasch- und Backhaus, Keller, ein Rindvieh- und ein Schweinstall und ein hinlänglich großer Hofraum.

Dieselbe Mühle zinset ausser der Steuer noch jährlich 1 Schäffel Korn Wasserfall und 2 Gulden von der Oehlmühle.

---

[460 b 3] Auf freiwilligen Antrag des Andreas Krik jung Wittwer von Haibach werden am

Montag den 4ten Juny d. J. mittags 2 Uhr

ein Haus und mehrere Grundstücke auf dem Gemeindehause zu Haibach versteigert.

Aschaffenburg am 24ten April 1832.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Erhard.

---

2801. Karlstadt den 13ten May 1832.

Das Königlich Bayerische Landgericht Karlstadt.

Mühlverkaufs-Anzeige.

Die zur Verlassenschaft des Andreas Fromm zu Retzbach gehörige Mahlmühle wird

am 14ten Juny nachmittags 2 Uhr

auf dem Rathhause zu Retzbach, unter Bestimmung von 3jährigen Zahlungsfristen, an die Meistbietenden öffentlich versteigert.

Diese Mühle liegt gerade am Ende des Dorfes gegen Retzstadt zu, hat 2 Mahlgänge, 22 Schuh Wasserfall, und mit unbedeutenden Kosten kann der Fall noch um 3 Schuhe erhöht, und ein dritter Mahlgang eingerichtet werden.

Dieselbe hat eine so vortheilhafte Lage und so viel Wasser, daß in dem daran befindlichen Baumgarten auch ein Oel-, Gyps- oder Schneidgang ohne den geringsten Nachtheil für die Mahlgänge eingerichtet werden kann. Dabei leidet dieselbe nie durch großes Wasser Stillstand, hat keinen Bach zu fegen und kein Wehr zu unterhalten, auch sind die darauf haftenden Abgaben nicht bedeutend.

v. Hörmann.

[483 a 3] Franz, A. s. j.

---

[480] Publicandum.

Von der Mörswiese werden die bisherigen sechs Tagwerke Dienstgründe des Herrn Forstmeisters Sündermahler auf die noch zwei Jahre andauernde Pachtzeit von dem übrigen Theil öffentlich verpachtet, wozu Strichstagfahrt auf den nächsten

Samstag den 26ten dieses Monats

vormittags 10 Uhr

im dießamtlichen Geschäftslocale dahier anberaumt wird, und Pachtliebhaber eingeladen werden.

Aschaffenburg den 20ten May 1832.

Königliches Rentamt Aschaffenburg.

Kees.

---

[468 b 3] Holzversteigerung.

Am Mittwoch den 30ten dieses Monats früh um 9 Uhr sollen

191 Buchenbeister und Stämme,

im Anschlage zu

58 Klafter Scheit- und

14 « Prügel,

im Rechtenbacher Grund, der Revier Lohrerstraß, und zwar da wie die neue Chaussee gegen die bisherige Straße eine andere Richtung erhalten wird, auf dem Stocke in geeigneten Partien unter der besonderen Bedingung öffentlich versteigert werden, daß die Stämme und Heister mit der Wurzel ausgerottet werden müssen. Die Versteigerung geschieht an Ort und Stelle, bei Regenwetter aber im Hirschwirthshause zu Rechtenbach.

Lohr am 15ten May 1832.

Königliches Forstamt Lohr.

Bezold, Forstmeister.

Geiße, k. Act.

---

[470 b 3] Freitag den 25ten May 1832 nachmittags 2 Uhr werden in dem Geschäftslocale des Unterzeichneten

17 Schäffel Waitzen,

100 « Korn,

100 « Spelz und

55 « Haber

versteigert.

Aschaffenburg den 18ten May 1832

Königliche allgemeine Schul- und Studien-Fonds-Receptur.

Escherich.

---

[b. 2] Bekanntmachung.

Zur Vertheilung des für die Weinmißjahre 1829 und 1830 allergnädigst bewilligten Steuer-Nachlasses wurde das besondere Verzeichniß über alle im hiesigen Steuer-Districte gelegenen Weinberge, nebst der darauf ruhenden Steuer als Grundlage der Vertheilung gefertigt.

Hievon werden sämmtliche Eigenthümer mit dem Beifügen in Kenntniß gesetzt, daß dieses Verzeichniß zur Einsicht und Erinnerung in der Stadtkämmerei bis zum 26ten May l. J. aufgelegt bleibt, worauf keine weitere Erinnerung angenommen, und die Vertheilung hiernach vorgenommen werden wird.

Aschaffenburg den 15ten May 1832.

Der Stadtmagistrat.

G. Leo, Bürgermeister.

Wagner, Stadtschrbr.

---

[481 a 2] Bekanntmachung.

Der nächste Markt, welcher den 4ten Juny laufenden Jahres zu Wörth a. M. stattfinden sollte, ist auf 8 Tage früher, nämlich auf den 28ten May verlegt.

Wörth a. M. den 19ten May 1832.

Der Magistrat daselbst.

Elberth, Bürgermeister.

Müller.

---

[482] Frisch gefülltes „Ragoly-Wasser“ ist wieder angekommen und fortwährend zu dem gewöhnlichen Preise zu haben

in der königlichen Hauptniederlage zu Aschaffenburg, bei Jakob Ernst am Scharfeneck.

---

[482 a 2] Ein Logis von einer Stube, Kammer, Küche und Keller ist stündlich zu vermiethen. Das Nähere erfährt man im Zeitungsverlage.

---

[g 9] Ein zum Weinlagern ꝛc. vollkommen eingerichteter, geräumiger Keller ist stündlich zu vermiethen. Das Nähere im Zeitungsverlage.

---

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib und Sohn.

# Aschaffenburger Zeitung

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 124. Donnerstag, den 24ten May 1832.


## Großbritanien und Irland.

London, 17. May. Wenn mehrere Zeitungen gestern abends gemeldet haben, daß alle Schwierigkeiten wegen des Wiedereintrittes des Grey'schen Ministeriums gehoben seyen, und dasselbe wieder in seinen Functionen völlig bestättigt wäre, so war dieses zu voreilig, denn in diesem Augenblicke dauern die Unterhandlungen noch fort, und es soll den Personen, welche den König beständig umgeben, neuerdings gelungen seyn, auf Sr. Majestät einen der Sache des Volkes ungünstigen Einfluß auszuüben. Wenigstens wird heute versichert, daß der König von Lord Grey Modificationen der Reformbill verlange und gegen die verlangte Anzahl neuer Pärs Einwendungen mache. Auf der anderen Seite besteht Lord Grey mit unerschütterlicher Beharrlichkeit auf seinen Bedingnissen, und soll erklärt haben, er werde das Ministerium nur übernehmen, wenn man ihm diejenige Machtvollkommenheit, welche von Rechtswegen der Executivgewalt dieses Landes zustehe, und besonders die Controle der Armee einräume. Auch versichern die Torysblätter, daß es dem Lord Grey bisjetzt nicht gelungen sey, eine bestimmte Zusicherung von Seiten der Oppositionspartei im Oberhause, ihre Feindseligkeiten gegen die Reformbill fahren lassen zu wollen, zu erwirken. Wie dem auch seyn mag, so ist dennoch gewiß, daß Lord Grey einen vollkommenen Sieg erringen wird.

Da man von dem Ausgange der heutigen Sitzung des Oberhauses ein bestimmtes Resultat wegen der großen Angelegenheit erwartet, so wird das Parlamentsgebäude in diesem Augenblicke von dem ängstlich harrenden Publicum in zahlreichen Gruppen umlagert. Die Debatten dauern in diesem Augenblicke noch fort. Der Herzog von Wellington ist mit der ganzen Opposition zugegen, und hat die Sitzung mit der Ueberreichung einer Petition gegen die Reform und mit folgender Rede eröffnet:

„Die Minister Sr. Majestät haben dem Oberhause die Umstände geoffenbart, welche ihnen zur Pflicht gemacht, ihre Entlassung anzubieten; auf diese Weise sah sich der König am nämlichen Tage noch von seinen Dienern verlassen. Er ließ mich hierauf zu sich berufen, da er meine Anhänglichkeit kannte; seine natürlichen Räthe hatten ihn so wenig von den Meinungen des Publicums in Kenntniß gesetzt, daß er mich bat, dieserhalb alle nöthigen Erkundigungen einzuziehen, und mir die Versicherung zu verschaffen, ob man ohne Gefahr eine ausgedehnte Reform bewilligen könnte. Das Resultat der verschiedenen Erkundigungen, das ich erhielt, war, daß sich eine große Anzahl Personen vorfand, welche geneigt waren, ihr Vertrauen einem Ministerium zu schenken, welches Grundsätze bekennen würde, die mit denen des vorigen Ministeriums in Opposition wären. Die Minister Sr. Majestät hatten dem Könige gerathen, eine hinreichende Anzahl Pärs zu erschaffen, um die Reformbill im Oberhause zum Triumphe zu führen. Als ich berufen wurde, meine Meinung über eine solche Maßregel abzugeben, erklärte ich laut, daß ihre Vollziehung ein tödlicher Stoß auf die Ansicht des Oberhauses seyn und dessen Beschlüsse illusorisch machen würde. Ich zögerte also nicht, einen entgegengesetzten Gang anzurathen. Man hatte noch ein anderes Mittel in Vorschlag gebracht, nämlich: die edeln Pärs, welche gegen die Bill sind, zu einem Arrangement zu führen zu suchen, mittels dessen sie sich verbindlich machen würden, bei der Discussion sich aus dem Hause zu entfernen; ich verdammte dieses ebenfalls. Ich habe jederzeit verkündigt, daß ich alle Reformfragen als nutzlos und für das Land unheilbringend betrachtete. Berufen, meine Meinung über eine Maaßregel zu sagen, welche den Triumph der Bill in ihrer ganzen Integrität herbeiführen sollte, konnte ich also nur erklären, daß ich in der Bill kein Heil für das Land erblickte; ich glaubte jedoch, beifügen zu müssen, daß man, wenn man sie einer ernsten und erleuchteten Discussion unterwerfen und darin große Veränderungen vornehmen wollte, wenigstens ihre unheilbringenden Folgen möglichst schwächen würde. Bei diesem Stande der Dinge willigte ich ein, Sr. Majestät zur Bildung eines neuen Ministeriums meinen Beistand zu leihen, und ich habe keine Ursache, über die Rathschläge, welche Sr. Majestät von mir zu Füßen gelegt worden, zu erröthen, denn ich habe dabei nur den Einladungen meines Souveräns entsprochen. Dieß, Mylords, waren mein Verfahren und die Beweggründe, welche es geleitet haben; ich habe Ihnen gesagt, welches meine Projecte waren, allein die Debatten, welche im Unterhause stattfanden, überzeugten mich, daß es mir unmöglich seyn würde, ein Ministerium zu bilden, und ich setzte den König von diesem Hinderniße in Kenntniß, und Se. Majestät erklärten mir hierauf, daß Sie Ihre Verbindungen mit

Ihren seitherigen Ministern wieder anknüpfen würden." (Hört! Hört!)

Lord Lyndhurst, der hierauf das Wort nahm, sagte, daß auch er zu Sr. Majestät berufen worden sey, um seine Meinung über die Lage der Dinge abzugeben, und erklärt habe, daß er die Reformbill als die Monarchie angreifend und dem Lande unheilbringend betrachte; daß er Sr. Majestät zugleich gesagt habe, daß er sich schämte, Minister zu seyn, wenn die revolutionären Zeitungen nicht gerichtlich verfolgt würden, daß aber der König geantwortet habe, er ziehe es vor, auf die Angriffe der Presse nur mit Verachtung zu antworten. — Hierauf erhob sich Lord Grey, der Held des Tages. Er verwahrte die Bill und sein Ministerium gegen die beständigen Anklagen der Oppositionspärs hinsichtlich eines revolutionären Charakters in denselben, erklärte, daß die Reform eine durch die Wünsche und Bedürfnisse des englischen Volkes gebieterisch verlangte und unaufschiebbare Maßregel sey, und gab zuletzt in Bezug auf die von Sr. Majestät ihm gemachte Mittheilung die Versicherung, daß er nur dann im Ministerium zu bleiben vermöge, wenn er die nöthigen Mittel in die Hände bekäme, um die Reformbill mit allen ihren Principien und Folgen zum Siege zu führen. — Nur so weit geht die Kunde von den heutigen Debatten im Oberhause.

Im Unterhause hat sich heute der kräftige Geist, der die Mitglieder desselben beseelt, wiederholt ausgesprochen. Die Erklärung des Ministers Althorp, daß Lord Grey in seinem Vorhaben unerschütterlich sey, und Alles ein glückliches Arrangement hoffen lasse, wurde mit unbeschreiblichem Enthusiasmus aufgenommen. Ein Mitglied widersprach dem verbreiteten Gerüchte, daß gewisse Familien sich nach Hannover einzuschiffen bedacht seyen.

— Man hat jetzt aus allen Gegenden Englands Nachricht über den Eindruck erhalten, welchen die Nachricht von der anfänglichen Niederlage der Reformfrage gemacht hat. Ueberall wurden die Kaufläden schwarz behängt; die Handelsschiffe zogen die Trauerflaggen auf; die Bildnisse des Königs wurden zertrümmert. Noch vor drei Tagen erhob sich im Theater der Königin in hiesiger Hauptstadt, am Schlusse des Stückes, das ganze Parterre und rief den Director hervor, und als er erschien, verlangte man von ihm, er solle den Namen seines Theaters verändern; er erklärte sogleich, daß er sich zur Pflicht mache, dem Wunsche des Publicums zu entsprechen und den Namen des Theaters zu ändern. Alle Besitzer der Omnibuswagen, welche nach dem Namen der Königin die Adelaiden genannt werden, haben diese Aufschrift auf denselben mit schwarzen Bändern bedeckt.

Um so erfreulicher ist es, zu vernehmen, wie schnell die Nachricht von dem Wiedereintritte Grey's in das Ministerium die arge Stimmung des Volkes wieder in die beste umgewandelt hat. Hier sowohl als an anderen Orten gaben die Schiffe aus vollem Geschütze Freudensalven; die Glocken wurden geläutet, die Schiffe beflaggt. Zu Birmingham, wo man vorher am meisten für die öffentliche Ruhe in Besorgniß war, gerieth Alles in den höchsten Enthusiasmus; die königliche Standarte wurde hoch aufgepflanzt; die Häuser wurden weiß behängt. Schnell fand bei jener Stadt eine Versammlung von 50,000 Individuen statt; Hr. Attwood präsidirte wieder. Das Porträt des Königs und die Emblemen des Königthums wurden in ihrem ganzen Glanze in der Mitte der Versammlung hoch aufgepflanzt. Hr. Attwood forderte vor Allem den Geistlichen Hughhutton auf, ein Dankgebet für die Befreiung Englands aus den drohenden Gefahren zu verrichten. Eine tiefe Stille trat an die Stelle des seitherigen vieltausendstimmigen Jubelrufes; die ganze unermeßliche Versammlung entblößte das Haupt und fiel auf die Kniee, und als der Geistliche dem Allmächtigen den Dank dargebracht hatte, wiederholten alle Stimmen das feierliche „Amen!" Es wurde hierauf eine Deputation ernannt, um Dankadressen nach London zu überbringen. An den Orten, wo dieselbe durchreiste, wurden die Pferde ausgespannt, und das Volk zog selbst den Wagen der Deputirten; man schrie dabei: keinen Herzog mehr! keine Teufel mehr!

— Die Cholera hat hier gänzlich aufgehört.

Paris, 20. May. Wir vernehmen so eben, daß eine telegraphische Depesche aus London vom 18. d. abends 7 Uhr meldet, daß Lord Grey dem Parlamente eröffnet hat: nachdem er nunmehr alle Vollmachten erhalten, welche nöthig seyen, um die Reformbill durchzusetzen, so trete er mit seinen Collegen wieder in Function ein. Man glaubt, es werde nur eine kleine Anzahl Pärs ernannt werden.

## Frankreich.

Paris, 20. May. Gestern ging das Leichenbegängniß des Hrn. Cas. Perier mit aller Pracht, jedoch ohne besondere Rührung von Seiten der Pariser, vor sich. Es herrschte vollkommene Ruhe, und nur einigemal hörte man aus einem Haufen junger, mit dreifarbigen Bändern gezierter Leute den Ruf: es lebe die Freiheit! Ungefähr 20,000 Nationalgardisten ohne Waffen folgten dem Zuge, den auch vier Wagen des Königs begleiteten, worin Officiere desselben saßen. Die Herren Royer-Collard, Bignon, Dupin d. ä. und Delessert hielten Leichenreden am Grabe des Verblichenen, welche von Geschützes- und Gewehrsalven begleitet wurden. — Die Zipfel des Leichentuches waren von dem Cabinette bestimmt, eine wichtige politische Rolle bei dem Begräbnisse zu spielen. General Lafayette, der mit Hrn. Perier nahe verwandt ist, war nämlich ersucht worden, einen der Zipfel zu tragen, und er hatte zugesagt; als er aber erfuhr, daß man diesem Acte verwandtschaftlicher Rücksicht eine politische Bedeutung habe geben wollen, so unterließ er es. Die Zipfel wurden hierauf von dem Siegelbewahrer, dem Kriegsminister, dem Präsidenten der Pärs- und dem Vicepräsidenten der Deputirtenkammer getragen! — Ein öffentliches Blatt hält dem ins Grab versenkten Minister-Präsidenten folgende Leichenrede:

„Casimir Perier war ein betriebsamer Geschäftsmann, ein kraftvoller Redner, und ohne Zweifel ein merkwürdiger Minister, denn er starb, was in Frank-

reich beinahe unerhört, mit dem Portefeuille unter dem Arm; aber all diese verschiedenen Eigenschaften, die ihm auch jeder politische Gegner zuerkennen muß, reduciren sich leicht auf eine einzige: Raschheit des Blicks, des Entschlusses, des Wortes und der That. Diese Raschheit ist es, welche Perier in allen Verhältnissen seines Lebens charakterisirte; ihr verdankte er Reichthum, Ruf und Macht. Die Kaufleute, welche Casimir Periers Comptoir besuchten, waren erstaunt über die Schnelligkeit, womit er ein Dutzend Geschäfte mit einem Mal untersuchte, abschloß; Alles bis ins geringste Detail leitete er persönlich, und sein Beispiel wirkte electrisch auf die Comptoirdiener, deren einer, Hr. Gisquet, gegenwärtig Polizeipräfect ist, und mit seinem einzigen Arme mehr betreibt und ausführt, als die halbe übrige Polizei. Bis zu seinem 30ten Jahre hatte sich Perier nicht anders mit Politik beschäftigt als irgend ein Pariser, der in den Blättern die entre-filets aufsucht und die premier-Paris überschlägt; als er aber den Deputirtenjahren nahe kam, warf er sich mit einem Male über die Jurisprudenz und den Moniteur her, wurde, kaum 40 Jahre alt, von Paris zum Abgeordneten gewählt, und erhob sich bald darauf als eines der tüchtigsten Mitglieder der Kammer. Hatte er sich rasch in die Opposition geworfen, und durch seine ungestümen Angriffe mehrmals die Ministerien bis in den Grund erschüttert, so wollte er plötzlich, als ihm seine Partei etwas weit zu gehen schien, eben so rasch — er drohte es ausdrücklich an — sich auf eine Bank der äußersten Rechten setzen. Polignac's Ernennung änderte seinen Sinn; einer der Ersten unterzeichnete er die Adresse. Der bald darauf ausbrechende Aufstand des Volks reizte ihn von Neuem, und er stellte dem Wirken und der Souveränität des Volkes, da es nicht mehr unter der älterbourbonischen Familie geschehen konnte, unter der jetzigen einen Widerstand entgegen, worin er denselben Ungestüm zeigte, wie früher als Geschäftsmann oder als Oppositionsabgeordneter. Durch seinen raschen Eifer gegen die innere Bewegung erklärt sich einigermaßen seine schwache Nachgiebigkeit gegen das Ausland. Nie aber hatte er eine Thätigkeit entwickelt wie in den letzten Monaten vor seiner Krise. Im Ministerrathe ungeduldig, wenn ein College oder auch der König das Wort ergriff, pflegte er den Anderen seine Meinung eher aufzudrängen, als daß er sie vertheidigte, und während die übrigen noch disputirten, hatte er schon Leute herbeigerufen, um blitzschnell nach allen Puncten die Telegraphen in Bewegung zu setzen; wonach den freilich, wenn der König um Abänderung ersuchte, wieder andere telegraphische Depeschen abgeschickt werden mußten. In der Kammer entbrannte Perier jedesmal vor Zorn über die langen Reden; ja die, welche seine Freunde für ihn selbst aufgesetzt hatten, fand er viel zu lang und warf im Eifer ganze Bogen über die Tribune weg; so oft Salverte sprach, der patriotisch redet, aber gedehnt, oder wenn auch sein Freund Lameth Witze vortrug, und sein bester Freund Duvergnier auch einmal wieder eine Rede beginnen wollte, da ward Perier so ungeduldig, daß Soult von der einen, Montalivet von der anderen Seite ihn bei den Schultern fassen und zum Sitzen zwingen mußten. Dieser Eifer, diese Raschheit brachten ihn ins Grab. Schon unter Villèle, zu dessen Zeit er selber lange Reden, aber voll Gehalt, vortrug, begann seine Krankheit; er sprach nicht unter Martignac, als es minder nothwendig war; seitdem aber reizten die Revolution, die Emeuten, der Aufstand in Lyon, der Kampf in seiner Vaterstadt Grenoble, vielleicht Gewissensbisse wegen Polens, und besonders die stete Verzögerung der Ratificationen, die beim Herannahen des Todes endlich sein Trost waren, alles dieß reizte seine Einbildungskraft und schürte den Fieberbrand, der seinen Leib verzehrte, bis auf einen Grad, dem die einst so mannhaft blühende Gestalt unterlag. Jetzt, da seine sterblichen Reste von einer weinenden Familie umringt sind, mögen Andere als wir Worte des Tadels und des Hohns gegen den Mann und seine Werke vernehmen lassen. Wenn er irrte, wenn seine letzten Jahre Unheil über sein Vaterland bringen, so büßte er dafür hart genug durch den Verlust einer Volksthümlichkeit, wie sie nur wenige seiner Zeitgenossen, ein Manuel, ein Foy, ein Constant — zunächst nach Lafayette — gleichmäßig bei der Nation genossen. Doch starb er wohl nicht so unglücklich, als man nach einigen hiesigen Meldungen glauben könnte. In den letzten Stunden seines Lebens von der Politik abgewendet, ließ sich Perier nicht träumen, daß Wellington an die Spitze von England treten, daß die Coalition verstärkt werden solle, daß sein mühsames Werk, seit dem 13. März unter dem Schweiße des Angesichtes gethürmt, plötzlich über den Haufen zu stürzen bestimmt sey. Die, welche verkünden, sie wollten das System des 13. März fortsetzen, empfangen das unglückliche Erbtheil Casimir Perier's. Er hielt an seinem Systeme vest, und hatte es wirklich, so lange er an der Spitze stand, durchgeführt: seine Nachbeter aber wollen das nunmehr verunglückte System noch weiter fortsetzen, ohne die Kraft und das Talent, das ihrem Meister zu Gebote stand, ohne den Schutz einer wenigstens ehemaligen imposanten Volksthümlichkeit; und da braucht man sich denn kaum zu wundern, daß Perier, in dem letzten lichten Augenblicke, als ob er die Zukunft erriethe, mit Herzensangst ausrief: Mir graut für den König!"

## Teutschland.

Auch in Augsburg soll am 27. May ein Constitutionsfest gefeiert werden. Der dortige Magistrat hat indessen öffentlich erklärt, daß der von den Unterzeichnern des Aufrufs gebrauchte Ausdruck: „Wir Unterzeichnete, von unseren Mitbürgern gewählt", unrichtig sey, indem der Banquier Miltenberg, nach seiner eigenen Erklärung, nur von 40 bis 50 Personen als Vorstand jenes Ausschusses erwählt worden sey. Die augsburger Abendzeitung enthält hierauf folgenden Artikel: „Gestern war eine Deputation des zur Leitung des Constitutionsfestes erwählten Ausschusses zur Einladung bei Sr. Exc. dem Hrn. Generalcommissär und Regierungspräsidenten v. Link, welche sich der besten Aufnahme und günstigsten Aeußerung über diese Feier von demselben zu erfreuen

hatte. Dieses für alle Bayern so hochwichtige Fest wird am nächsten Sonntag den 27. May in den Sälen des Gasthauses zur goldenen Traube durch ein fröhliches Mittagsmahl zu Ehren des Gebers und zur dankbarsten Anerkennung des Erhalters und Beschützers dieses kostbarsten Geschenkes gefeiert, wozu sich bereits eine große Zahl der würdigsten Bürger Augsburgs zur Theilnahme an demselben unterzeichnet haben."

Frankfurt, 16. May. Was man hin und wieder von Klagen einzelner Staaten gegen Kurhessen beim Bunde in öffentlichen Blättern erzählt, beruht entweder auf bloßen Voraussetzungen, oder hat den Zweck der Aufreizung. So viel man hier weiß, steht eine Vereinigung sämmtlicher teutschen Staaten zu einem Zollverbande näher bevor, als man früher erwartet hatte, und von Separatbeschwerden, Absonderungen und eigensinnigem Absperren dürfte bald nicht mehr die Rede seyn. Selbst hier ist man von den Vorurtheilen gegen Preußen bedeutend zurückgekommen; wenigstens ist jetzt keine größere Stimmenzahl gegen, als für die Anschließung. (Allg. Z.)

Mainz, 21. May. Die vierteljährige Assisen-Sitzung sollte heute beginnen; wichtige, die heiligsten Güter des Menschen, Ehre, Freiheit und Leben betreffende Sachen sollten dabei verhandelt werden; viele Fremden aus Nassau und Baden, worunter man die Deputirten Gebrüder Eberhardt, Dietz, Hoffmann und Itzstein von Mannheim und andere bemerkte, waren zugegen. Ehe indessen die Verhandlung begann, brachte das ad hoc committirte Präsidium, Obergerichtsrath Stephan, eine ihm von einem Richter übergebene Protestations-Urkunde gegen die Gesetzmäßigkeit einer großherzoglichen Verordnung (vom 12. Nov. 1831), wodurch eine Aenderung in der Zusammensetzung des Assisenhofes und seiner Präsidenten vorgenommen wurde, zur Kenntniß des Hofes. Die Staatsbehörde wünschte, den Namen des protestirenden Richters zu wissen, behufs eines desfallsigen Antrages; der Präsident verweigerte dieses, erklärend, daß der Name nicht zur Sache gehöre, und nahm sofort diese Protestation in weitere Ueberlegung, indem der Hof sich zurück in das Berathungs-Zimmer zog. Die weiteren Verhandlungen blieben unterdessen suspendirt. Nach mehr als vierstündiger Berathung verkündigte der Hof ein großes, in seinen Entscheidungsgründen höchst merkwürdiges und erschöpfendes Urtheil, das in Summa die fragliche großherzogliche Verordnung vom 12. Nov. für nicht verfassungsmäßig, darum für unverbindlich und den Hof selbst in seiner jetzigen Zusammensetzung für incompetent zur Abhaltung der Assisen erklärte, und die Sitzung alsbald schloß.

Karlsruhe, 21. May. Eine großherzogliche Verordnung vom 19. d. mißbilligt die an mehreren Orten in der Absicht, Adressen an Se. k. Hoheit für Aufrechthaltung der Preßfreiheit zu berathen und zu unterzeichnen, gehaltenen Versammlungen ausdrücklich, da solche Schritte, wenn auch darin durchaus keine andere, als gutgemeinte Absicht zu erkennen sey, dennoch mit den bestehenden Gesetzen unvereinbarlich und an sich erfolglos seyen, und auf die Leitung der öffentlichen Angelegenheiten nur störend einwirken könnten. „Wir kennen Unsere Rechte und Pflichten" — heißt es in dieser Verordnung weiter —, „werden die ersteren mit Kraft erhalten, die letzteren mit Treue erfüllen, wie es die Ehre und die Interessen des Landes fordern; Wir bedürfen aber hierzu so wenig einer Aufforderung, als Wir irgend eine Veranlassung haben, die Staatsbürger des Großherzogthums zum Festhalten an ihre beschworenen Unterthanenpflichten zu erinnern, dagegen finden Wir Uns bewogen, dieselben alles Ernstes abzumahnen, Versammlungen zur Berathung allgemeiner Landesangelegenheiten anzuregen oder daran Theil zu nehmen, oder durch Sammlung von Unterschriften dazu mitzuwirken; Unseren Behörden befehlen Wir, dieses vorkommenden Falls ausdrücklich zu untersagen und in jedem gesetzlichen Wege dagegen einzuschreiten. Der erprobten Anhänglichkeit Unserer getreuen Unterthanen und ihrem verständigen ächt vaterländischen Sinne vertrauend, geben Wir Uns der sicheren Erwartung hin, es werde Unsere landesfürstliche Ermahnung ihren Zweck nicht verfehlen, sie gegen die Nachtheile zu bewahren, womit jede politische Aufregung die Eintracht der Familien, die Ruhe in den Gemeinden, den Frieden und die Wohlfahrt des Landes bedroht."

---

Frucht-Marktpreis.

Verkauft wurden: 1) 11 Schäffel 2 Metzen Korn — Preis per Schäffel 14 fl. 6 kr.; 2) 4 Schäffel 2 Metzen Haber — Preis per Schäffel 7 fl. 30 kr.

Mehlpreise in der Mehlwaage.

Verkauft wurden: 1) 91 Schäffel 4 Metzen Weißmehl — mittlerer Preis per Schäffel 19 fl. 56 kr.; 2) 56 Schäffel 5 Metzen Roggenmehl — mittlerer Preis per Schäffel 13 fl. 53 kr.

Aschaffenburg am 21ten May 1832

Der Stadtmagistrat.

G. Leo, Bürgermeister.

Waagner, Stadtschrbr.

---

Bekanntmachung.

Am 12ten May l. J. wurde morgens zwischen 11 und 12 Uhr von einem offenen Bleichplatze bei Oberafferbach zwei Stücke Leinwand, welche noch nicht gänzlich ausgebleicht und mit Schleifen zum Aufspannen versehen waren, entwendet.

Das eine Stück von hänfenem Garne enthielt 21 Ellen, das andere von flächsenem 28 Ellen, bei welchem letzteren aber ohngefähr 6 Ellen baumwollener Einschuß sich befand.

Man ersucht jede Gerichts- und Polizeibehörde, auf die Entdeckung der gestohlenen Gegenstände, sowie deren etwaige Inhaber und Veräußerer ein wachsames Auge zu haben, und im Betretungsfalle davon Nachricht hieher mittheilen.

Aschaffenburg den 21ten May 1832.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Reuter, Director.

Ebenböch.

---

[470 c 3] Freitag den 25ten May 1832 nachmittags 2 Uhr werden in dem Geschäftslocale des Unterzeichneten

| | | |
|---|---|---|
| 17 | Schäffel | Waitzen, |
| 100 | « | Korn, |
| 100 | « | Spelz und |
| 55 | « | Haber |

versteigert.

Aschaffenburg den 18ten May 1832

Königliche allgemeine Schul- und Studien-Fonds-Receptur.

Escherich.

---

[477 b 3] Bekanntmachung

Mittwoch den 30ten May d. J. früh von 9 Uhr an wird dahier im herrschaftlichen Schlosse eine Partie Waffen, als: einige doppelte und mehrere einfache Gewehre, Scheiben- und Windbüchsen, Pistolen, Hirschfänger und Messer, gegen gleich baare Zahlung öffentlich an die Meistbietenden versteigert, wozu einladet

Sommerau den 18ten May 1832.

Freiherrlich von Fechenbachische Rentenverwaltung.

Weinreuter, Rentenverwalter.

---

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib und Sohn.

# Aschaffenburger Zeitung

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 125. Freitag, den 25ten May 1832.


## Großbritanien und Irland.

London, 18. May. Am Schlusse der gestrigen Sitzung des Oberhauses machte Lord Carnarvon, ehe die Opposition das Feld räumte, noch einen heftigen Ausfall gegen Lord Grey. „Gelingt es dem edeln Lord" — sagte er — „das Oberhaus seiner Vorrechte zu berauben, so ist es klar, daß er es nicht unterlassen wird, dabei stehen zu bleiben. Hat er die Bahn der Gerechtigkeit gegen jene des Irrthums vertauscht, so muß er zum Verbrechen fortschreiten. Kein Einhalt ist mehr möglich. Das Ende muß revolutionär seyn. Der edle Lord wird in seiner Laufbahn dem Robespierre gleichen. (Gelächter.) Hier giebt es nichts zu lachen; denn es reicht hin, die Geschichte Europa's der letzten 40 Jahre zu lesen, um das zu sehen, was eine ähnliche Richtschnur des Benehmens vorbereitet. Ich schließe mit der Motion: daß man die Erörterung der Reformbill von der Tagesordnung zurückziehe. Mögen ihre Herrlichkeiten ihr schmutziges Werk allein vollenden."— Nach diesen Worten erhoben sich der Herzog von Wellington und sein ganzer Anhang und verließen mürrisch den Saal. Aus der Entrüstung und dem Trotze, welche die abziehende Aristokratie bei diesem Schritte offenbarte, ahnte man schon, daß Lord Grey in seinen Unterhandlungen mit dem Könige endlich den Sieg erfochten habe, als heute Lord Grey im Ober- und Lord Althorp im Unterhause, unter donnerndem Beifalle, verkündigten, daß das Grey'sche Ministerium in seine Functionen mit der vollen Gewißheit wieder eingesetzt seyen, die Reformbill in ein Gesetz verwandeln zu können.

— Der König soll sehr mißgestimmt seyn über die Begebnisse der letzten Tage; er hat traurige Erfahrungen machen müssen: Ueberdieß sind eine Menge Caricaturen von der gröbsten Sorte gegen die k. Familie verbreitet; unter anderen eine, worauf Karl X. dargestellt ist, wie er Wilhelm IV. in Holyrood empfängt; sie hat die Inschrift: „Die beiden Er!"

— Zu den Mitteln, deren sich die Reformers bedienten, um die Bildung einer feindfeligen Verwaltung unmöglich zu machen, gehört nicht bloß die Abgabenverweigerung (in vielen Quartieren der Hauptstadt, namentlich in der City stand ein Document dieses Inhalts an jedem Haus angeschlagen), sondern auch die Zurückziehung des Geldes aus der Bank und von den Bankiers. Wäre dann die Regierung durch Nichteingehen der Steuern in Verlegenheit gekommen, so hätte sie sich auch nicht durch Vorschüsse der Bank helfen können; auf jeden Fall mußten durch die künstliche Stockung des Verkehrs, die man auf diese Art bewirkte, neue Schwierigkeiten entstehen. Am Sonntag waren daher in den Straßen Zettel folgenden Inhalts angeheftet: „Um dem Herzog Einhalt zu thun, holt Gold" — und schon am Freitag und Sonnabend wurde die englische Bank von Vorzeigern von Wechseln fast bestürmt.

— Am 13. d. sollte der Bischof von Lichfield und Coventry in der st. Brigitten-Kirche in der Fleet-Street vor dem Lord-Mayor predigen. Schon am Tage zuvor waren Zettel ausgetheilt worden, die das Volk aufforderten, dem Bischof zu zeigen, was man von seinem Benehmen im Oberhause, wo er als Reformfeind auftrat, denke. Als der Wagen des Bischofs ankam, wurde er von einer großen Menschenmasse mit Heulen, Zischen und Lärm empfangen und an der Kirchthüre vom Pöbel ebenfalls, der sich des Bischofs bemächtigen wollte. Die Polizei beschützte den Prälaten vor persönlicher Gewaltthätigkeit, bis er im Ankleidezimmer war. Der Gottesdienst verging ziemlich ruhig; als aber der Bischof die Kanzel bestieg, erhob ein großer Theil des Publicums ein fürchterliches Gebrüll. Die Zuhörerinnen suchten zu fliehen, die Thüren wurden eingeschlagen, und der Bischof, der sich in seiner Rede nicht stören ließ, konnte nicht vernommen werden. Als er aber die Kanzel verließ, kam es in dem Vorhofe der Kirche zu einem förmlichen Gefechte zwischen der Polizei und dem Pöbel. Der Lord-Mayor ergriff den Arm des Bischofs und zog ihn nach seinem Wagen. Einem anderen Geistlichen wurde der Rock abgerissen und die Kirchenbecken umgeworfen. Der Bischof von Durham ist ebenfalls nur mit genauer Noth der Mißhandlung entgangen. — Auch zu York fanden vorgestern große Unordnungen statt. Der Aufstand war gegen den Erzbischof von York, welcher gegen die Reform gestimmt hat, gerichtet. Nachdem die Empörer sein Bildniß verbrannt hatten, ward auch sein Palast angegriffen, die Fenster wurden zertrümmert, und man wollte eben die Plünderung beginnen, als noch zeitlich die von dem Militär unterstützte Magistratsbehörde sich zur Herrin des Platzes machte.

— Englische Blätter geben die Titel und Salarien des Herzogs von Wellington. Seine Titel füllen 23

Zeilen aus. Ohne den Ministergehalt bezieht er: jährliche Pension für seine Dienste 4000 Pfund Sterling; als Obrist des 1ten Gardereginents 2695 Pf. St.; als Constabel vom Tower 950 Pf. St.; an Zinsen der ihm vom Parlamente bewilligten Summe 35 000 Pf. St.; in Allem also 42,625 Pf. St. oder 468,815 Gulden. Man berechnet, daß die Familie Wellesley, der er angehört, in den letzten 20 Jahren die enorme Summe von 2 Millionen Pf. St. oder 22 Millionen Gulden aus der Staatscasse bezogen hat.

## Frankreich.

Paris, 21. May. Der Handelsminister Graf D'Argout ist von seiner langen Krankheit wieder hergestellt und hat seine Geschäfte wieder angetreten.

— Der Herzog von Orleans ist heute nach den südlichen Departements abgereist. Seine Reise wird 36 Tage dauern.

— Das große allgemeine Uebel, die Cholera, entweicht zwar allmählig, aber es hinterläßt viel Betrübung und Bekümmerniß. Die Sonne scheint zwar lustig genug, die Menschen gehen wieder lustig spazieren und kosen und lächeln; aber die vielen schwarzen Trauerkleider, die man überall sieht, lassen keine rechte Heiterkeit in unserem Gemüthe aufkommen. Eine krankhafte Wehmuth scheint jetzt im ganzen Volke zu herrschen, wie bei Leuten, die ein schweres Siechthum überstanden. Nicht bloß auf der Regierung, sondern auch auf der Opposition liegt eine fast sentimentale Mattigkeit. Die Begeisterung des Hasses erlischt, die Herzen versumpfen, im Gehirne verblassen die Gedanken, man betrachtet einander gutmüthig gähnend, man ist nicht mehr böse aufeinander, man wird sanftlebig, liebsam, vertröstet, christlich; teutsche Pietisten könnten jetzt hier gute Geschäfte machen. — Man hatte früher Wunder geglaubt, wie schnell sich die Dinge ändern würden, wenn Casimir Perier sie nicht mehr leite. Aber es scheint, als sey unterdessen das Uebel incurabel geworden; nicht einmal durch den Tod Periers kann der Staat genesen. — Daß Perier durch die Cholera fiel, durch ein Weltunglück, dem weder Kraft noch Klugheit widerstehen kann, muß auch seine abgesagtesten Gegner mißstimmen. Der allgemeine Feind hat sich in ihre Bundesgenossenschaft gedrängt, und von solcher Seite kann ihnen auch die wirksamste Hülfeleistung nicht sehr behagen. Perier hingegen gewinnt dadurch die Sympathie der Menge, die plötzlich einsieht, daß er ein großer Mann war. Jetzt, wo er durch Andere ersetzt werden soll, mußte diese Größe bemerkbar werden. Vermogte er auch nicht, mit Leichtigkeit den Bogen des Odysseus zu spannen, so hätte er doch vielleicht, wo es Noth that, mit Anstrengung aller seiner Spannkraft, das Werk vollbracht. Wenigstens können jetzt seine Freunde prahlen, er hätte, intervenirte nicht die Cholera, alle seine Vorsätze durchgeführt. Was wird aber aus Frankreich werden? Nun ja, Frankreich ist eben jene harrende Penelope, die täglich webt und täglich ihr Gewebe wieder zerstört, um nur Zeit zu gewinnen bis zur Ankunft des rechten Mannes. Wer ist dieser rechte Mann? Man weiß es nicht. Aber man weiß, er wird den großen Bogen spannen können, er wird den frechen Freiern den Schmaus verleiden, er wird sie mit tödtlichen Bolzen bewirthen, er wird die doctrinären Mägde, die mit ihnen Allen gebuhlt haben, aufhängen, er wird das Haus säubern von der großen Unordnung, und mit Hülfe der weisen Göttin eine bessere Wirthschaft einführen. Wie unser jetziger Zustand, wo die Schwäche regirt, ganz der Zeit des Directoriums ähnelt, so werden wir auch unseren achtzehnten Brümaire erleben, und der rechte Mann wird plötzlich unter die erblassenden Machthaber treten und ihnen die Endschaft ihrer Regierung ankünden. Man wird alsdann über Verletzung der Constitution schreien, wie einst im Rathe der Alten, als ebenfalls der rechte Mann kam, welcher das Haus säuberte. Aber wie dieser entrüstet ausrief: „Constitution! Ihr wagt es noch, euch auf die Constitution zu berufen, ihr, die ihr sie verletzt habt am 18. Fructidor, verletzt am 22. Floreal, verletzt am 30. Prairial!“ so wird der rechte Mann auch jetzt Tag und Datum anzugeben wissen, wo die Justemilieu-Ministerien die Constitution verletzt haben. — Wie die Raubvögel flattern indeß zahlreiche Nebenbuhler Casimir Periers um das Todtenbett, und mögten das Portefeuille erhaschen, das unter dem Haupte des Verblichenen ruht. Dem Herzog von Dalmatien genügt der Marschallstab nicht, er verlangt das Präsidentenzepter; Rigny ist des Seewesens überdrüssig, Guizot des Studirens; Decazes, Mortemart, Broglie — doch es wäre kürzer, Die aufzuzählen, welche nicht nach der Präsidentschaft streben; hegt doch sogar Hr. v. Montalivet Sehnsucht darnach! Es ist der Kampf um die Waffen Achills. Leicht könnte der Stärkere auch diesmal noch vor dem Listigen weichen, der seinem Gegner bei Hofe ein Bein unterstellen wird.

— Der König beabsichtigt, dem Andenken des Hrn. Casimir Perier ein Monument, dessen Kosten durch Subscription gedeckt werden sollen, errichten zu lassen.

— Die Stadt Beziers war in der Nacht vom 14. auf den 15. d. der Schauplatz blutiger Unruhen. Zwischen dem dort in Garnison liegenden Dragoner-Regimente und den Bürgern waltete seit langer Zeit bitterer Haß, der am 11. abends in offenen Kampf ausartete. Zu allem Unglücke waren der Unterpräfect und der Maire abwesend. Ein Rittmeister wurde getödtet; ein Quartiermeister, ein Unterofficier und mehrere Gemeine der Dragoner wurden verwundet. Das letztere Schicksal erlitten auch viele Bürger.

— Die Contrerevolution, welche die Herzogin von Berry zum Vortheile ihres Sohnes bewirken wollte, ist mit so wenig Kraftaufwand unterdrückt worden, daß das ganze Unternehmen wie ein Possenspiel erscheint. Die von allen Seiten eingehenden Nachrichten beweisen indessen, daß die Intrigue weit verzweigt war, daß die Bewegung im Süden, Westen und selbst im Norden Frankreichs gleichzeitig stattfinden sollte, und daß man sich mit der Hoffnung des Erfolgs schmeichelte. Große Herren waren überall auf ihren angewiesenen Standpuncten, meist dem Theater ihrer früheren Wirksamkeit angekommen, und sehen sich nun bloßgestellt. Allenthalben finden Arrestationen angesehener Männer, als der Theilnahme an dem Complotte verdächtig, statt. Welche Mittel man erlaubt hielt, zeigt unter anderen folgender Maueranschlag zu Fontenay (Vendée): „Zu den Waffen, brave Vendeer, die Herzogin von Berry ist gefangen; bezahlt keine Steuern mehr: die Treuen aus den Gebüschen kommen nach Fontenay. Die Hunde

von Republicanern, Bonapartisten und Atheisten müssen sterben. Die Nacht des Schauspiels naht heran. Wachet, mordet, mordet, kein Erbarmen!" (Unterzeichnet: Ugrai, Druet — Richter u. Advocat.)"

— Heute haben wir nur 13 Cholerasterbfälle.

— Während Cas. Periers Krankheit wurde ein Consilium von 6 Aerzten gehalten. Drei stimmten, daß der Kranke nach dem System A, und drei, daß er nach dem System B behandelt werden müsse. Die Familie folgte dem System A, als demjenigen des Hausarztes Dr. Broussais. Als es nach diesem System immer schlimmer wurde, neue Berathung von 6 Doctoren. Alle 6 standen um das Krankenbett, und schon war Perier verschieden, als sich die Aerzte an beiden Bettseiten noch lebhaft um das System zankten, welches ihn curiren sollte. Hätte man nur dem Rathe Esquirols gefolgt, meinen jetzt Viele, oder den Kranken der Natur überlassen, sagen Andere.

## Belgien.

Briefe aus Brüssel sprechen von einem neuen Protocoll, welches die Regierung erhalten haben soll, nach welchem Holland sowohl als Belgien aufgegeben wäre, ihre Armeen gegenseitig aufzulösen.

Die durch das belgische Cabinett der Conferenz von London in Betreff der russischen Ratification und der Protocolle Nr. 58 und 59 übergebene Note enthält folgende Stelle: Nachdem der König hat bemerken lassen, daß die durch die drei Mächte gemachten Vorbehalte nur nach der Vollziehung des Vertrags der Gegenstand gütlicher Unterhandlungen seyn könnten, sagt er: „daß er sich ausdrücklich das Recht vorbehalte, das Resultat dieser Unterhandlungen verwerfen zu können, wenn dasselbe der Wohlfahrt und der Würde Belgiens zuwider wäre."

## Teutschland.

Wien, 16. May. In der Armee haben wieder zahlreiche Beförderungen stattgefunden, namentlich rückte der Herzog von Reichstadt vom Oberstlieutenant zum Obersten vor.

Kassel, 19. May. Der Ministerialrath Hassenpflug ist zum Vorstande des Justizministeriums ernannt. Die Vermuthung, daß derselbe seinen großen Credit auf den Kurprinzen (welcher ihn bei jedem wichtigen Anlasse zu Rathe ziehen soll) im anticonstitutionellen Sinne geltend mache, und namentlich an der verzögerten Promulgation der wichtigsten Landesgesetze Veranlassung sey, erklärt es leicht, daß seine Ernennung auf die öffentliche Meinung einen ungünstigen Eindruck machte, und daß die ohnehin schwache Popularität unseres Ministeriums keineswegs dabei gewinnen wird. Auch besorgt man nicht ohne Grund, daß dieses Ereigniß für den glücklichen Ausgang des Landtages von nachtheiligen Folgen seyn werde.

Der Polizei-Director Gießler, dem so vieles von den beklagenswerthen Vorfällen vom 7. Dec. v. J. zur Last gelegt wird, ist endlich durch ein Erkenntniß des hiesigen Obergerichts in den Anklagestand versetzt worden.

Die hiesige österreichische Gesandtschaft ist in diesem Augenblick sehr beschäftigt. Gestern traf eine Staffette von unserem Bundestags-Gesandten ein, welche eine außerordentliche Sitzung des Gesammt-Ministeriums veranlaßte, der auch der Prinz Regent beiwohnte. Man erwartet eben nichts Erfreuliches von dem Inhalte der angekommenen Beschlüsse für das gedeihliche Fortschreiten unseres Verfassungswerks. Ueberhaupt dürfte sich die Schwierigkeit der Lage, worin sich unsere Stände, der Regierung gegenüber, befinden, leicht noch vermehren, da man von beabsichtigter Einschreitung der teutschen Bundesversammlung in unsere inneren Angelegenheiten spricht. Man will wissen, daß die Ankunft des längst von Wien erwarteten Grafen v. Münch-Bellinghausen in Frankfurt auch für unser Land von Folgen seyn wird, indem die Vorgänge in demselben in der neuesten Zeit Gegenstand diplomatischer Verhandlungen zwischen den Höfen von Wien, Berlin und München gewesen seyn sollen, und sich vermuthen läßt, daß der österreichische Präsidial-Gesandte am Bundestage mit besonderen Instructionen in dieser Beziehung versehen ist. Insbesondere scheint von daher unserer noch nicht einmal durch Verkündigung des Preßgesetzes in das Leben getretenen Preßfreiheit neue, große Gefahr zu drohen. Der Prinz-Regent stattete heute dem Hrn. v. Hruby einen Besuch ab, ebenso dem preußischen Geschäftsträger, Hrn. v. Hänlein. Diesen Abend ist abermals eine Staffette von Frankfurt hier eingetroffen.

Die Welt befindet sich gegenwärtig in einer weit bedenklicheren Lage, als zu Anfang der französischen Revolution. England in einer Aufregung, die Alles befürchten läßt; Frankreich am Vorabende neuer Juliustage; Italien von mehr als einem Vulkane bedroht; Spanien und Portugal fortwährend in ihrer Selbstzernichtung begriffen; Teutschland im ewigen Widerspruche mit sich selbst, im unnatürlichen Antagonismus befreundeter Kräfte und gleichsam mit dem Fluche beladen, der das Haus des Tantalus traf; eine Diplomatik, die sich jeden Tag in ihrem Calcul betrogen sieht; eine Politik, welche zu keinem vesten System gelangen kann, weil die Begebenheiten ihr über den Kopf wachsen; eine große Zeit ohne hervorragende geistige und moralische Kräfte, ohne den Muth, das gefährliche Räthsel zu lösen, welches sie uns vorgelegt — welche Zukunft wird sich entwickeln aus solch einer Gegenwart? Wird das Recht siegen oder die Willkühr? Das Licht oder die Finsterniß? Und müßte, im letzten Falle, den ewigen Naturgesetzen gemäß, sich der Kampf nicht bald wieder mit neuer Heftigkeit entzünden? Unter allen Völkern bietet das teutsche Volk jetzt wohl das ergreifendste Schauspiel dar. In seiner hohen Rechtlichkeit, in seinem Vertrauen, in seinem besonnenen Streben nach einem Zustande, aus welchem nur entfernt werden soll, was den ersten Bedingungen der bürgerlichen Gesellschaft widerstrebt, in seiner moralischen und physischen Kraft liegen die großen Bürgschaften der Ruhe, der Ordnung, des Glücks, in seiner lehrreichen Vergangenheit sieht es die Hülfsmittel, den Uebeln der Gegenwart abzuhelfen. Kein Volk ist weniger gemacht zu gewaltsamen Maßregeln; es blickt hoffnungsvoll zum Himmel, aber die Feinde haben Mißtrauen gesäet, und die Frucht davon wird das unheilvolle Erbe seyn, welches wir unseren Nachkommen hinterlassen.

München, 21. May. Vorgestern war der Ministerrath versammelt, worauf noch an demselben Abende der Postofficiant Binder als Courrier an Se. Maj. den König nach Italien abgefertigt wurde. Die Berathungen im Ministerium des Inneren dauerten bis spät in die Nacht. Gestern früh reiste der, bisher der Studien- und Kirchensection zugetheilte, Ministerialrath Volz nach dem Rheinkreise ab, und zwar, dem Vernehmen nach, im Auftrag des Ministeriums, um als außerordentlicher Regierungscommissär bei dem Hambacher Feste anwesend zu seyn.

Einer der edelsten Teutschen und der bekanntesten theologischen und ascetischen Schriftsteller unserer Zeit, Bischof Sailer, ist zu Regensburg gestorben.

Nürnberg, 22. May. Am Abend des gestrigen Tages halb 10 Uhr wurde von einem Haufen Volkes, größtentheils aus Handwerksgesellen, Lehrlingen und anderen dergleichen jungen Leuten bestehend, die Ruhe und Ordnung unserer sonst so friedlichen Stadt gewaltsam gestört. Derselbe zog, höchst wahrschein-

lich durch einen Aufsatz des Dr. Coremans in seinem neuesten Flugblatt erregt, vor das Haus des hiesigen Gemeindebevollmächtigten, Kupferstechers Fleischmann, um ihm eine Katzenmusik zu bringen. Nachdem die vollziehende Gewalt durch gütliche und ernste Vorstellungen vergeblich die Ruhestörer zu entfernen gesucht hatte, wurden von denselben thätliche Angriffe auf das Haus des Gemeindebevollmächtigten unternommen, und dasselbe innen und außen sehr übel zugerichtet, hiebei aber von dem einstweilen und bis zur Ankunft der k. Landwehr aufgestellten Militär einer der Angreifer, ein beurlaubter Soldat, der als Schreinergesell hier in Arbeit stand, erschossen. Von da wendeten sich die Ruhestörer vor das im linken Flügel des Rathhauses befindliche Local der Polizeimannschaft, und suchten durch Zerschmetterung der Fenster und durch Steinwürfe auf die Thür desselben einzudringen, wurden aber, nach dreimal vergeblich versuchten Angriffen, von der Polizeimannschaft mit entblößtem Säbel zurückgeschlagen, und hiebei mehrere Ruhestörer verwundet und zwei derselben eingebracht. (Einem anderen Berichte zufolge sollen zwei Individuen todt geblieben seyn.) Hierauf erfolgte ihre Zerstreuung; durch die inzwischen herbeigeeilte Landwehrmannschaft und die von ihr gemachten zahlreichen Patrouillen wurden die Straßen vollends gesäubert, und um 2 Uhr des Morgens die Ruhe gänzlich wieder hergestellt. Dr. Coremans ist von dem königlichen Kreis- und Stadtgericht verhaftet, und außerdem sind mehrere Ruhestörer eingezogen. — So beklagenswerth diese Ereignisse in einer Stadt sind, die sich stets durch den trefflichsten Sinn für Ruhe und Ordnung auszeichnete, so beruhigend und erfreulich ist es dagegen, einerseits in dem mißbilligenden Urtheil der bei weitem überwiegenden Mehrheit der Bürgerschaft über diese Ruhestörungen die neue Bestättigung ihres guten Geistes und ihre Anhänglichkeit an Gesetz und Ordnung erhalten, und andererseits die Erfahrung gemacht zu haben, daß die vollziehende Gewalt auch nicht die entfernteste Veranlassung zu diesen betrübenden Auftritten gegeben, und nur Gewalt angewendet hat, als sie gewaltsam angegriffen wurde.

(Nürnb. Z.)

---

[488 a 2]

# Preise

der

ächten Potsdamer Dampf-Chocolade

und neuen Cacao-Fabricate

der

## Dampf-Chocoladen-Maschine & Fabrik

von

## J. F. Miethe und Birkner

in Nürnberg.

Niederlage

von

## Johann Adam Eisenberger

in Aschaffenburg.

Ohne Verbindlichkeit. Im fl. 24 Fuß.
Nach richtigem Berliner Gewicht, das Pfund à 32 Loth.

* Feinste Bahia-Chocolade 5 Tafeln à Pfund 1 fl. 25 kr.
* Feinste Doppel-Vanille-Chocolade Nro. 1. 5 und 10 Tafeln à Pfund 1 fl. 10 kr.
* Feine Vanille-Chocolade Nro. 2. 5 und 10 Tafeln à Pfund 50 kr.
Feine Vanille-Chocolade Nro. 3. 5 und 10 Tafeln à Pfund 45 kr.
* Feinste Vanille- und Gewürz-Chocolade 5 und 10 Tafeln à Pfund 1 fl.
* Feinste Gewürz-Chocolade Nro. 1. 5 und 10 Tafeln à Pfund 50 kr.
Feine Gewürz-Chocolade Nro. 2. 5 und 10 Tafeln à Pfund 45 kr.
Feine Gewürz-Chocolade Nro. 3. 5 und 10 Tafeln à Pfund 35 kr.
Feine Gewürz-Chocolade Nro. 4. 5 und 10 Tafeln à Pfund 32 kr.
Feine Gewürz-Chocolade Nro. 5. 5 und 10 Tafeln à Pfund 28 kr.
Ordinäre Gewürz-Chocolade ohne Etikette 5 und 10 Tafeln à Pfund 25 kr.
Feinste Gesundheits-Chocolade mit Zucker ohne Gewürz vom besten gereinigten Cacao Nro. 1. 5 und 10 Tafeln à Pfund 45 kr.
Feine Gesundheits-Chocolade mit Zucker ohne Gewürz vom besten gereinigten Cacao Nro. 2. 5 und 10 Tafeln à Pfund 35 kr.
Feinste bittere Gesundheits-Chocolade vom besten gereinigten Cacao 5 Tafeln à Pfund 40 kr.
Isländisch Moos-Chocolade mit Salep 5 Tafeln à Pfund 50 kr.
Süße Gersten-Chocolade mit durch heiße Wasserdämpfe präparirtem Gerstenmehl 5 Tafeln à Pfund 50 kr.
Süße Eichel-Chocolade 5 Tafeln à Pfund 50 kr.
* Potsdamer stärkende Jagd- und Reise-Chocolade 24 Tafeln à Pfund 1 fl.
Feinste Speise-Chocolade zum Rohessen mit erhaben gearbeiteten Figuren auf jeder Tafel 24 Tafeln à Pfund 42 kr.
Feine Galanterie-Chocolade in Berliner Witzen und dergleichen, jede Tafel verpackt, 24 Tafeln à Pfund 45 kr.
Fein präparirter Cacao-Thee mit Vanille Nro. 1. in 1/4, 1/2 und 1/1 Pfund Päcken 36 kr.
Fein präparirter Cacao-Thee ohne Vanille Nro. 2. in 1/4, 1/2 und 1/1 Pfd. Päcken 18 kr.

Die mit * bezeichneten Sorten sind in feinem englischen Zinn und überhaupt alle Sorten zweckmäßig und sauber verpackt und mit Etikette der Fabrik versehen.

Sämmtliche Dampf-Chocolade, selbst die billigsten Sorten sind vom gereinigten Cacao und Zucker rein ohne alle Verfälschung bereitet und nehmen außer der bitteren Gesundheits-Chocolade und den geriebenen Cacao durch das Alter bedeutend an innerer Güte zu, nur muß sie trocken, kühl und vorsichtig aufbewahrt werden, indem sie von stark ausdünstenden Gegenständen leicht den Geschmack annimmt.

Die geehrten Wiederverkäufer erhalten die zum Debit nöthigen Preis-Courante, so wie einen gewissen Rabatt.

---

[484 a 3] Auf erhaltene Weisung der königlichen Administration der königl. Schlösser und Hofgärten des Untermainkreises wird

Mittwoch den 30ten dieses Monats
nachmittags 2 Uhr

im königl. Schönbusche die Gras- und Kleenutzung öffentlich an den Meistbietenden versteigert, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Schönbusch den 22ten May 1832.

A. Reissert, Hofgärtner.

---

Geboren. 19. May: Anton, Sohn des k. Salzbeamten Hrn. Mich. Kopf. — 23.: Karolina Ursula Josepha, Tochter des k. Hofmalers Mich. Seeland.

Gestorben. 20. May: Elisabetha Caspari, ledig, 37 J. a. — Thomas Geißler, Häfners-Lehrling, 31 J. a. — 22.: Frau Maria Anna Francisca Gräfin v. Belderbusch, geborne Freiin Ulner von Dieburg, 77 J. a.

---

(Hierzu eine Avertissements-Beilage.)

# Aschaffenburger Zeitung

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 126. Samstag, den 26ten May 1832.


## Großbritanien und Irland.

London, 19. May. Man vernimmt, daß erst dann, wann eine hinreichende Anzahl Pärs nicht ihre Opposition verläßt, eine neue Zugabe zur Pärie geschaffen werden soll. Der König hat nämlich durch Sir H. Taylor an mehrere Torypärs schreiben lassen, um sie einzuladen, sich bei der Reformbill aller Opposition zu enthalten. Uebrigens soll der König dem Lord Grey gedroht haben, er werde sich nach Hannover zurückziehen, wenn er die Angelegenheiten in's Reine zu bringen jetzt nicht im Stande seyn würde. Man sagt, der Herzog von Wellington werde gar nicht bei der Discussion über die Reformbill erscheinen, dagegen würden die Lords Ellenborough, Carnarvon und Wharncliffe die Bill bis zum letzten Augenblicke bekämpfen.

## Frankreich.

Paris, 22. May. Gestern traf Hr. v. Rothschild in 36 Stunden von London hier ein. Alles drängte sich nun auf der Börse um diese wichtige Person her, um die besten Nachrichten aus der zuverlässigsten Quelle zu erfahren. Man erfuhr nun, daß die Annahme der Reform noch keineswegs gewiß sey; daß die Aristokratie alle Mittel, Intriguen und Geld anwende, um sie zu untergraben; daß sich das Oberhaus mit entschiedener Majorität der Pärsernennung widersetzen und nöthigenfalls dieselbe nicht anerkennen werde, und dergleichen. Zu diesen traurigen Aussichten gesellten sich düstere Gerüchte über den Zustand des südlichen Frankreichs: man sprach von neuen Aufständen in Italien ꝛc. Man erkannte bald, daß allen diesen Angaben eine Speculation der Banquiers zu Grunde lag, welche mit der Stadt Paris ein Anlehen von 40 Millionen Francs abschließen wollen, um dasselbe zu niedrigen Preisen zu erhalten. Die Fonds sind auch wirklich etwas gefallen.

— Heute haben wir nur 9 Cholerasterbfälle.

— Nachrichten aus Ajaccio vom 15. d. zufolge hat die dortige Behörde angezeigt, daß die gefangene räthselhafte Dame am Bord des „Karl Albert" die Gattin des Hrn. Meffray, vormaligen Generaleinnehmers zu Auch, sey. — Der „Messager" will wissen, das Mißglücken des Unternehmens der Herzogin von Berry habe zum Theil in der Uneinigkeit derselben mit dem Hofe von Holyrood hinsichtlich des zur Bewirkung einer dritten Restauration zu befolgenden Ganges seinen Grund. An dem Tage, wo der russische Graf Orloff den Haag verließ, ging nämlich einer seiner Agenten nach Holyrood ab und überbrachte Karl X. von dem russischen Kaiser Depeschen und 5 Millionen Rubel. Die Depeschen enthielten Instructionen, in welchen im Namen der drei alliirten Mächte (Rußland, Preußen und Oesterreich) darauf bestanden wurde, daß Karl X. wieder als König nach Frankreich zurückkehren solle, da seine Abdankung durch die Nichterfüllung ihrer Bedingnisse annullirt worden; übrigens wurde es ihm freigestellt, nach der Restauration diese Abdankung zu erneuern. Karl X. schickte hierauf seine Instructionen und die nöthigen Gelder an das Comité zu Paris, und setzte die Herzogin von Berry von den Weisungen der alliirten Mächte und von seinen hierauf basirten Verfügungen in Kenntniß, wobei er ihr anrieth, über Spanien, wo sie sich mit dem Könige Ferdinand verständigen mögte, nach Holyrood zu kommen. Die Fürstin dagegen, welche ihren Sohn um jeden Preis als Heinrich V. zum Könige und sich zur einstweiligen Regentin proclamiren mögte, beachtete die Weisungen Karls X. nicht, sondern versuchte, indem sie sich durch den Verkauf ihrer Juwelen die nöthigen Gelder verschaffte, auf eigene Faust die Restauration zu bewirken, welches Unternehmen aber mißlingen mußte, da die Partei Karls X. davon gar nicht in Kenntniß gesetzt war.

— Periers Tod hatte den König sehr betrübt. Er verließ sein Cabinett wenig, war tiefsinnig und unwohl. Die Nachricht von Wellingtons Erhebung bestürzte ihn aufs Aeußerste, und man fürchtete ernstlich für seine Gesundheit. Desto größer war die Freude, als plötzlich günstigere Berichte von London anlangten. Man versichert, Ludwig Philipp habe sich im ersten Taumel einem Enthusiasmus überlassen, wie in den ersten Tagen nach der Revolution; er eilte im Palaste umher, drückte seinen Adjutanten, und Wer ihm sonst begegnete, die Hand, und soll vor Einem, den er fast nicht kannte, geäußert haben, die englischen Communen hätten den französischen Thron gerettet.

## Niederlande.

Die Nachrichten aus Brüssel vom 21. May melden die Ernennung des Generals Evain zum Kriegsminister.

Aus Holland und Belgien hört man nichts Anderes, als von Kriegsrüstungen, Truppenbewegungen und Schlagfertigkeit, beide Theile prahlen, und beide fürchten sich vor einander. Viel Wind in ihrem öffentlichen Gerede und bestimmt noch mehr in den er-

schöpften Cassen, wenn der jetzige Zustand noch länger bleibt.

## Polen.

Von der polnischen Gränze, 15. May. Mehrere russische Officiere vom Generalstabe bereisen die westlichen Gränzen des Königreichs Polen, und sind mit deren Aufnahme beschäftigt; man glaubt hier, daß es in der Absicht geschieht, die geeignetsten Puncte aufzufinden, wo allenfalls Befestigungswerke angelegt werden können. Nach den Aeußerungen der Officiere selbst sollen ihre Ausarbeitungen zu einer genauen Bestimmung der Gränzen dienen. Bei der russischen Armee bemerkt man Bewegungen, die eine Verlegung der Armeecorps und Concentrirung bedeutender Streitkräfte an den preussischen und österreichischen Gränzen voraussetzen lassen. Man spricht von 80,000 Mann frischer Truppen, die in das Königreich Polen einrücken und die Garnisonen einnehmen sollen, welche von den nach der westlichen Gränze zu verlegenden Regimentern besetzt sind. Es werden bereits die Etappenorte bezeichnet, welche die verschiedenen Corps zu passiren haben. Diesen Vorkehrungen scheint ein hoher politischer Zweck zum Grunde zu liegen, denn es sind damit zu viele Kosten verbunden, als daß man glauben könnte, sie würden nur zur Erhaltung der Thätigkeit der Armee vorgenommen, besonders da erst unlängst ein bedeutender Theil der Armee sich nach dem Innern in Marsch gesetzt hatte, in der Absicht, die Verpflegung für das Land weniger lästig zu machen. In Kurzem wird vermuthlich das Räthsel gelöst, und die Welt von den Absichten des petersburger Cabinetts unterrichtet seyn. Uebrigens treffen aus Rußland große Geldtransporte in Warschau ein, welche zur Bezahlung der Armee und der russischen Beamten bestimmt sind. Dadurch kommt wieder baares Geld in Umlauf, das seit der Revolution fast verschwunden war, auch wird der Handel durch viele Bestellungen für die Armee belebt. Ein großer Theil der Fabriken, die vor der Revolution in blühendem Stande waren, ist eingegangen, und die Fabricanten lassen sich theils in Schlesien, theils in Rußland nieder. Für das Königreich ist dieß ein empfindlicher Verlust, in welchem die Fabrikindustrie nur mit Mühe emporgebracht worden war, die nunmehr wieder ihrem Untergange entgegen sieht. Man spricht davon, daß der Kaiser zu Ende Augusts Petersburg verlassen, und eine Reise ins Ausland machen wolle; man glaubt nicht, daß er über Warschau gehen werde.

## Deutschland.

Cassel, 22. May. Nach ziemlich lebhaften Debatten wurde in der gestrigen Sitzung der Landstände auf den Antrag des betreffenden Ausschusses mit einer Majorität von 39 gegen 4 Stimmen beschlossen: dem am 28. v. M. von der Staatsregierung vorgelegten neuen (fünften) Entwurf des Bürgergarden-Gesetzes, der viele Härten enthält und sogar Bestimmungen, welche die Staatsregierung früher zugestanden hatte, wieder zurücknimmt, die Annahme zu versagen und bei dem in der Sitzung vom 29. März angenommenen Entwurfe zu beharren.

Nachrichten aus Fulda melden, daß daselbst am 21. d. mehrere Bürger wegen früherer Theilnahme an einem daselbst stattgehabten Tumult in gefängliche Haft gebracht werden sollten. Es entstand darüber ein Auflauf, der indessen durch die Bürgergarde wieder gestillt wurde, doch wurden einem Hrn. Hanstein die Fenster eingeworfen, und er selbst rettete sich durch die Flucht vor größeren Mißhandlungen.

Mannheim, 21. May. Gestern ist die von hier aus in Sachen der bekannten Adresse nach Karlsruhe abgegangene Deputation wieder eingetroffen, und zwar traurigen Herzens und unverrichteter Dinge. Sie war bei Sr. k. Hoheit nicht vorgelassen worden, sondern auf mehrmaliges Ansuchen um eine Audienz, hatte sie die Weisung erhalten, zu Sr. Exc. dem Staatsrathe und Ministeriums-Chef Winter sich zu verfügen. Dieser empfing sie äußerst höflich, bemerkte jedoch, nachdem er von der Adresse Einsicht genommen: ohne eine besondere einbekleidende Vorstellung an das Staatsministerium, in welcher übrigens ganz andere, den teutschen Bund nicht berührende Motive angeführt werden müßten, würde es schwer halten, die fragliche Petition zu Handen Sr. k. Hoheit zu bringen. Da die Deputation sich nicht ermächtigt glaubte, ohne vorherige Rücksprache mit ihren respectiven Committenten diesen Schritt zu thun, so zog sie es vor, die Adresse wieder zurückzunehmen. Die Rückkehr der Deputation mit solchem Ergebniß ihrer Sendung bewirkte auf die öffentliche Stimmung einen unbeschreiblichen Eindruck. Die Motive, welche Hr. Staatsrath Winter seiner Erklärung zur Unterlage gab, beschränkten sich in der Hauptsache darauf, Baden stehe bei den anderen Bundesstaaten ohnehin schon in üblem, ja zweideutigem Lichte; die freie Presse habe durch ihre Uebertreibungen bereits gar zu viel verdorben; endlich dürften, in gegenwärtiger Crisis ganz besonders, gewisse Rücksichten nicht außer Acht gelassen werden. Allein diese Motive schienen auf die Committenten der Deputation wenig Eindruck gemacht zu haben, vielmehr eilten viele Häurter des Tages, und darunter selbst Leute von Bedeutung und Ansehen, von einer Gesellschaft in die andere, drangen auf Bürgerversammlungen, und rathschlagten über die energischsten Protestationen.

München, 22. April. Die „bayerische Staatszeitung" enthält eine Relation der Vorgänge in Betreff des Hambacher Festes in Rheinbayern, in welcher mit Anführung der von uns schon gelieferten Actenstücke, das Verfahren der dortigen Kreisregierung, sich jeder zu politischen Umwälzungszwecken berufenen Volksversammlung zu widersetzen, von Seite des Ministeriums gebilligt, dagegen der Feier eines bayerischen Constitutionsfestes nichts in den Weeg gelegt wird. Der Schluß in der Staatszeitung lautet so: „Der Zutritt zu dem Hambacher Berge steht in Folge der ministeriellen Beschlüsse am 27. May wie an jedem anderen Tage jedem Bewohner des Rheinkreises frei. Ehrensache der Rheinbayern ist es, sich namentlich an jenem Tage als Bayern im wahren Sinne des Wortes zu beweisen, und allen geselligen Zusammenkünften jenen streng nationalen Charakter beizulegen, den jeder Biedermann dem Jahrestage der Verfassung und dem unvergeßlichen Max Joseph schuldig ist. Die Rheinkreisbewohner werden an diesem Standpuncte festhalten. Die Staatsregierung wird ihrerseits bei diesem wie bei jedem Anlasse ihren Beschlüssen und Dem treu bleiben, was sie dem Throne, den Gesetzen, der Verfassung, der Stellung Bayerns und der streng verfassungsmäßigen Gesinnung der immensen Mehrheit der Staatsbürger schuldig ist."

— Die bayerische Staatszeitung enthält ferner ei-

uen langen Artikel gegen die politischen Vereine, deren „willkührliche und ungesetzliche“ Gründung in der neuesten Zeit versucht worden, und zwar vorzüglich in Folge der Freisprechung des Dr. Wirth durch die Anklagekammer des Appellationsgerichts zu Zweibrücken, welches Erkenntniß als eine gerichtliche Billigung der Vereine dargestellt wurde. Die Staatszeitung sagt hierüber: „Die Anklagekammer zu Zweibrücken hat den angeklagten Wirth der Provocation zum Staatsverrathe lediglich aus dem Grunde entbunden, weil seine Aufrufe der Bestimmtheit ermangeln, sein politisches System noch wankend scheine, und eine Provocation im Sinne des französischen Code penal ein bestimmtes Attentat, d. h. eine erwiesene Thathandlung oder einen bestimmten, förmlichen und directen Vorschlag zum Umsturze oder zur Abänderung der bestehenden Staatsregierung erheische. Weitere Anschuldigungen sind theils noch unentschieden, theils vor das (in maximo auf eine Arbeitshausstrafe von 5 Jahren erkennende) Zuchtpolizeigericht verwiesen, und daß keines der 7 Appellationsgerichte dieß its des Rheins an eine Protestation gegen die königl. Entschließung dachte, beweist unter anderen die von Ultraliberalen nicht mit Würde angegriffene Erklärung des in der gelehrten Welt allgemein geschätzten Präsidenten v. Feuerbach. Aber abgesehen von der unrichtigen Thatsache sind auch die vorgebrachten Rechtfertigungsgründe der Versuche so unhaltbar, daß man sich des Staunens über ihre Geltendmachung nicht erwehren kann.“ — Nachdem hierauf die Staatszeitung in einer weitläufigen Deduction die Gesetzwidrigkeit und das Gefährliche solcher politischen Vereine, sowie die Nothwendigkeit der Entgegenwirkung von Seiten der Staatsregierung zu erörtern versucht hat, schließt sie ihren Artikel u. a. mit folgenden Worten: „Die bayerische Staatsregierung wird ihrem Berufe mit Kraft und Entschlossenheit genügen. Sie wird die in der Verfassung begründeten öffentlichen Freiheiten in gewissenhafter Treue ehren und bewahren. Sie wird aber auch die Rechte der Nation gegen jeden Versuch einzelner Individuen oder einzelner Vereine zu schirmen wissen, und der Erfolg ihrer Bemühungen bleibt fortan, wie bisher, gesichert. Denn sie stützt sich auf das jedem Teutschen so heilige positive Recht, auf geschworne Eide und auf den Beistand der immensen Mehrheit der Nation, jener Mehrheit, die herzlich satt ist des steten ekelhaften Kampfes um Worte, Theorien und Persönlichkeiten, die keine Nachahmung will des heillosen, allen Wohlstand vernichtenden Parteispieles fremder Länder, und der es darum zu thun ist, festhaltend an den bestehenden beschwornen Institutionen, einig mit dem Monarchen, Hand in Hand mit den verantwortlichen Organen der Krone, endlich einmal wieder einige ruhige Stunden zu gewinnen zu Förderung derm ateriellen Interessen des Landes, zu reeller Beförderung und Erleichterung der Landwirthschaft, zu nachhaltigem Aufschwunge der Gewerbe, zu kräftiger Beförderung des Handels, zu Wiederherstellung des ehemals so wohlhabenden, gerade durch ein den liberalen Ansichten gemachtes Zugeständniß (Gewerbsfreiheit) in den Grundvesten seines Wohlstandes erschütterten alten Bürger- und Bauernstandes, zur Urbarmachung der nicht oder schlecht cultivirten Gründe, und zu ehrenvoller nützlicher Unterbringung jener zahlreichen Bettlerfamilien, womit die von den liberalen Theorien so lebhaft gewünschten Ansässigmachungen auf Concession und Lohnerwerb in den jüngsten 6 Jahren alle Städte und einen großen Theil der Landgemeinden überschwemmt haben. Diesen Interessen widmet die Staatsregierung ihre redliche Sorgfalt. Neben den höheren Fragen der intellectuellen Fortbildung, neben der Sorge für stets wachsende Belebung des öffentlichen Unterrichts ist sie rastlos beschäftigt mit Unterhandlungen zu Erweiterung des nördlichen, westlichen, östlichen und südlichen Marktes, und zu Förderung der so wichtigen Rhein-, Main- und Donauschifffahrt; sie revidirt das Gewerbsgesetz von 1825, dessen Instruction von 1826, und die Lastenquellen der Gemeinden; sie beschäftigt sich mit Verminderung der Armenbeiträge und Verbesserung des bürgerlichen Nahrungsstandes durch Ausmittelung eines gesicherten nachhaltigen Unterkommens für die überzähligen Gewerbmeister, für die verarmten Concessionisten und für die den Gemeinden zu Last liegenden Bettlerfamilien; sie strebt endlich nach Beseitigung des Wuchers, und nach einigem Wiederaufblühen des Wohlstandes durch Begründung solider Annuitäten-Creditvereine, namentlich für den kleinen und mittleren Gutsbesitz, und durch Maßregeln zu Hebung des gänzlich vernichteten Personalcredits. Und wie auch eine Partei sich abmühen möge, die Aufgabe wird gelingen, und der legalste aller Vereine, der auf Liebe und Treue gestützte Verein von Fürst und Volk wird Bayern allmählich auf eine kaum geahnte Stufe des Gedeihens zu erheben wissen.“!

— Am 5. Juny wird dem sicheren Vernehmen nach der Armeebefehl erscheinen.

Nürnberg, 22. May. Der hiesige „Kriegs- und Friedens-Courrier“ erzählt den Hergang der so beklagenswerthen Excesse auf folgende Weise: „Zwischen einer Anzahl hiesiger Künstler und dem Dr. Coremans, Herausgeber eines Localblattes „der Zuschauer“ genannt, fanden seit länger als 4 Wochen Neckereien statt, durch Spottbilder und schriftliche Erwiederungen, die zuletzt in heftige Schmähungen übergingen. Der Herausgeber des „Zuschauers“ kündigte zuletzt in seinem Blatte an, daß am Montag Abend halb 10 Uhr einem Derjenigen, welche für die Verfertiger der Spottbilder gelten, eine Katzenmusik solle gebracht werden, was denn natürlich eine Menge Menschen vor das Haus des deutlich Bezeichneten lockte. Der Zusammenlauf schien anfangs keine Besorgniß einzuflößen, als aber die Polizei Anstalten machte, die unberufenen Virtuosen zu entfernen, wurde der Widerstand ernstlich, und ein Hagel von Steinen drohte dem aufgestellten Militär-Piket verderblich zu werden, so daß es sich in das bedrohte Haus des Kupferstechers Fleischmann zurückziehen mußte. Fortwährend von anstürmenden Haufen bedroht, blieb den auf der Treppe postirten 3 Mann Soldaten keine andere Wahl mehr, als Feuer zu geben, worauf einer der Eindringenden, angeblich ein Schreinergesell, auf der Stelle todt niederstürzte. Die Angriffe auf das Haus wurden noch mehrere Male wiederholt, und die Fenster und Läden desselben arg mitgenommen; doch behauptete die mittlerweile angelangte Verstärkung vom 5. Linien-Infanterie-Regiment und der Landwehr das Haus, und die Masse begnügte sich unter Absingung von Liedern ꝛc. bis gegen Anbruch des Tages auf der Straße auszuharren. Ein anderer Angriff wurde auf die Wachtstube der Polizeimannschaft versucht und daselbst gleichfalls viele Fenster zertrümmert, so, daß auch hier von der blanken Waffe Gebrauch gemacht werden mußte. Welche Tendenz dieser Versuch hatte, mag man vielleicht daraus abnehmen, daß ein in dem angegriffenen Hause versteckt gefundener Mensch, auf die Frage: was er hier suche? ganz trocken antwortete: Geld! Im Laufe des heutigen Tages hat sich nicht die mindeste Unordnung ereignet; für den Abend sind die geeigneten Vorsichtsmaßregeln getroffen. Ein in der Nacht schwer verwundeter beurlaubter Soldat ist im Laufe des Vormittags gestorben.“

Frankfurt, 19. May. Auch unsere Stadt lei-

det unter den traurigen Folgen der allgemeinen politischen Aufregung. Die guten Frankfurter, die sonst friedlich beim Glase Wein abends zusammenkamen, zanken sich jetzt an öffentlichen Orten so leidenschaftlich über politische Combinationen, daß es zu den bedauerlichsten Excessen kommt. Ein achtbarer Bürger wurde vor einigen Tagen in einem Wirthshause blutig geschlagen und vor die Thüre geworfen, weil er einem Handwerker darüber Vorwürfe gemacht, daß er die Reinganum'sche Protestation unterzeichnet habe. Dieses Actenstück dürfte hier die unerwartetsten Folgen herbeiführen. Die Behörden sollen strenge Maßregeln ergriffen haben. Der hiesige Club ist aufgefordert worden, auseinanderzugehen, hat aber nicht Folge geleistet. Nun heißt es, man wolle die Mitglieder mit Waffengewalt auseinandertreiben lassen, wenn sie nicht gehorchen. Man erwartete schon vorgestern militärisches Einschreiten in dieser Angelegenheit. Frankfurts Selbstständigkeit dürfte den Todesstoß erleiden, wenn der Bundestag die Stadt verläßt. Vielfachen Anlaß zu Zwistigkeiten und eine sehr bedauerliche Wiederaufregung des alten frankfurter Judenhasses gibt auch der von den Gegnern der Protestation benutzte Umstand, daß derselbe von einem Juden ausgegangen sey.

Man hat vor einiger Zeit in diesen Blättern gemeldet, ein hessischer Schulmeister sey zur Untersuchung gezogen worden, weil er seinen Schulkindern „Noch ist Polen nicht verloren" einstudirt habe. Ein Seitenstück hiezu hat sich vor einiger Zeit in einer hiesigen Elementarschule zugetragen, die sich selbst eine Musterschule nennt. Ein Lehrer frug nämlich den Sohn eines hiesigen Legationsraths: „ob er es mit den Russen oder Polen halte?" Der Knabe antwortete: „Ich bin gelehrt worden, es nicht mit Rebellen zu halten", und der Schulmeister ergrimmte darüber so, daß er dem Knaben eine gezieumende Strafe decretirte.

Am Oberrhein concentriren die Franzosen große Truppenmassen. Baden hat dem Bunde hievon Anzeige gemacht. Viele glauben, Frankreich lege es auf die Occupation Basels an.

*Vom Main, 24. May. Bei dem in Frankfurt fortgesetzten Verhöre gegen die Subscribenten der Protestation in Sache der Preßfreiheit erschien ein Schneidermeister mit Gunst; derselbe hatte die Bibel unter dem Arm, legte solche vor dem Bürgermeister-Amt nieder und erklärte, seine Vertheidigung enthalte das Buch: die Weisheit Salomons, namentlich das 6te Capitel. Man schlug auf und fand geschrieben: Ungerechtigkeit verwüstet alle Länder und böses Leben stürzt die Stühle der Gewaltigen u. s. w. — Es wurde dem Comparenten die Auslegung erlassen, denn er schien gefüttert zu seyn mit kernhaften Exempeln aus der Geschichte der neueren Zeit, auch war Gefahr, daß man die Bibel für demagogisch hätte erklären müssen.

Den Franzosen will es nicht behagen, daß Oesterreich vom Krieg so wenig spricht und für ihn doch so viel thut, sie heben daher 80,000 Recruten aus; sie wollen die Landpartie übernehmen und England die See, wenn die Welt nicht parirt.

---

Bekanntmachung.

In der Nacht vom 20. auf den 21. May d. Js. wurden einem Ortsnachbarn zu Stockstadt zwei Pferdehalfter von braunem Rindsleder, von denen jede mit 4 runden Scheiben von Messing auf den Nasenbändern mit 2 Röschen, gleichfalls von Messing ausgezeichnet, und mit 3 Schnallen von demselben Metall versehen war, sodann ein Leitseil von braunem Leder und eine Schnalle von Messing, endlich eine Peitsche mit einem sogenannten tyroler Stecken, in der Mitte mit weißem Blech beschlagen, entwendet. Diesen Diebstahl bringt man zur Entdeckung des Thäters, so wie der entwendeten Gegenstände zur öffentlichen Kenntniß und ersucht alle Justiz- und Polizeibehörden, das fragliche Resultat anher mitzutheilen.

Aschaffenburg den 25ten May 1832.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Reuter, Director.

Ebenhöch.

---

[489 a 3] Die Gläubiger des verlebten Johann Adam Vongries, Wittwer von Kleinostheim, welcher mit Margaretha geborner Konrad verheirathet war, werden zur Liquidation ihrer Forderungen auf

Montag den 25ten Juno d. J. vormittags 9 Uhr

unter dem Rechtsnachtheile der Nichtberücksichtigung bei Auseinandersetzung der Verlassenschaft und etwaigem weiteren Verfahren anher vorgeladen.

Das zur Verlassenschaft gehörige Haus und 10 Grundstücke werden am

Montag den 25ten Juny d. J. nachmittags 2 Uhr

auf dem Gemeindehause zu Kleinostheim versteigert.

Aschaffenburg am 3ten May 1832.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Erhard.

---

[490 a 3] Holzversteigerung im Spessart.

Am 7ten Juny l. Js. werden aus den Distrikten Ungnade und Zeugplatte des königlichen Forstreviers Krausenbach

496 Klafter Buchenprügelholz

an den Meistbietenden versteigert.

Die Zusammenkunft zur Versteigerung ist am bemerkten Tage frühe 10 Uhr im Forsthause zu Krausenbach.

Stadtprozelten am 21ten May 1832.

Königliches Forstamt Bischbrunn.

Schäfer, Forstmeister.

Rattinger, Act.

---

[477 c 3] Bekanntmachung.

Mittwoch den 30ten May d. J. früh von 9 Uhr an wird dahier im herrschaftlichen Schlosse eine Partie Waffen, als: einige doppelte und mehrere einfache Gewehre, Scheiben- und Windbüchsen, Pistolen, Hirschfänger und Messer, gegen gleich baare Zahlung öffentlich an die Meistbietenden versteigert, wozu einladet

Sommerau den 18ten May 1832.

Freiherrlich von Fechenbachische Rentenverwaltung.

Weinreuter, Rentenverwalter.

---

[492] So eben ist erschienen und bei Th. Perglay in Aschaffenburg zu haben:

Buntes Allerlei in merkwürdigen und unterhaltenden Geschichten, biographischen Skizzen, abenteuerlichen Erzählungen, Neuestem aus der Länder- und Völkerkunde, Naturmerkwürdigkeiten, Anecdoten, Gedichten, nebst gemeinnützigen Recepten zur Land- und Hauswirthschaft. Neuntes Bändchen. 8. broch. Preis 27 kr.

Auch von den ersten acht Bändchen, welche zusammen 1 fl. 48 kr. kosten, sind stets Exemplare vorräthig.

---

[491] Bei Unterzeichnetem ist ächt französischer Senft in Töpfen in Commission zu nachstehenden Preisen zu verkaufen:

Der Topf zu 30 kr., desgleichen zu 20 und zu 15 kr.

Franz Kolb.

---

Künftigen Dienstag den 29ten May ist Tanzmusik bei dem Unterzeichneten.

Joh. Zang, Bergmüller.

---

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib und Sohn.

# Aschaffenburger Zeitung

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 127. Montag, den 28ten May 1832.


## Großbritanien und Irland.

London, 21. May. Das Nachgeben des Königs zu Gunsten des Ministeriums Grey und der Reformbill scheint nur in der Dringlichkeit der Umstände, keineswegs in der aufrichtigen Gesinnung Sr. Majestät Veranlassung gehabt zu haben. Am 18. d. gab der König einen Ball: der Herzog von Wellington und seine Anhänger waren dazu eingeladen worden, und wurden mit aller möglichen Aufmerksamkeit, ja mit hämischer Zurücksetzung der Reformers, behandelt, während Graf Grey und Lord Brougham gar nicht zugegen waren. Der Herzog von Sussex, dieser Freund des Volkes und Vertheidiger der Reform, ist auf Befehl des Königs vom Hofe und von der Gegenwart Sr. Majestät ausgeschlossen worden. — Das vorgestern erwähnte Schreiben des Sir H. Taylor an die Torypärs hat in der heutigen Sitzung des Oberhauses heftige Ankämpfe gefunden. Der Marquis von Londonderry erinnerte dabei den Grafen Grey an die Rede, welche derselbe i. J. 1817 im Oberhause gehalten, und worin er sagte: daß er mit dem Adel leben oder sterben wollte, und jetzt spiele er den Judas gegen die Aristokratie Englands.

## Frankreich.

Paris, 21. May. Die zu Paris anwesenden Oppositions-Deputirten haben sich gestern, 39 an der Zahl, bei Hrn. Laffitte versammelt. Sie haben beschlossen, daß eine Commission, aus den Herren Lafayette, Odilon-Barrot, Mauguin, Cormenin, Laffitte und Comte bestehend, gebildet werde, welche dem Lande eine Rechenschaft von dem Votum, den Principien und dem Benehmen der Opposition während der jüngsten Session ablegen soll. Diese Erklärung bezweckt daher, den patriotischen Unwillen der Opposition der Deputirtenkammer über die unsinnigen Perier'schen Minister zu ergießen, welche das glorreiche Haupt Frankreichs gebeugt, und es im Inneren preisgegeben den Aufständen, dem Elend, der Erstarrung, dem Carlismus und der nahen Auflösung, wenn dieses unselige System fortdauern würde. Es ist diese Commission also das Centrum einer Direction, die sich dem hauptlosen Ministerium, welches das Perier'sche System fortführen will, zur Seite setzt. Wenn die Regierung kräftiger wäre, so würde dieses Unternehmen von geringer Bedeutung seyn; in ihrem jetzigen Zustande ist es ein Ereigniß; das Ministerium ist gar zu schwach: ein kalter Nordwind durchweht es und macht sein Blut erstarren. — Man vernimmt so eben, daß mehrere ministerielle Deputirte ihrerseits eine Erklärung zu Gunsten des Perier'schen Systems zu erlassen im Begriffe stehen.

— Die genaue Untersuchung, welche die Regierung an Ort und Stelle wegen der räthselhaften Dame am Bord des „Karl Albert" hat vornehmen lassen, hat endlich für gewiß ergeben, daß dieselbe mit ihrem rechten Namen Mademoiselle de Beschu heißt, und die dritte Kammerfrau der Herzogin von Berry ist. Die Letztere soll sich gegenwärtig in Nizza befinden, nachdem sie sich bei la Ciotat mit zwei Vertrauten an's Land geflüchtet hatte und unter Verkleidung und nach mancherlei Abenteuern durch die Niederprovence schon am 9. d. über die sardinische Gränze gesetzt war.

— Es giebt wohl in ganz Frankreich keinen besseren Familienvater als König Ludwig Philipp. So oft die leidige Politik ihm Zeit übrig läßt, verbringt er gern ganze Stunden im Kreise der Seinigen, bei üblem Wetter in den Tuilerien, und wenn die Sonne scheint, in seinem Park zu Neuilly. Dann wird gewöhnlich nicht über Politik gesprochen, oder wenn einmal, im Scherz. Allein die noch so wenig ernsthaften Unterhaltungen des Königs über politische Gegenstände interessiren uns natürlich mehr als jedes andere Gespräch. Prinzessin Mathilde, sagt man, ist mit dem jetzt befolgten Regierungssystem ganz zufrieden und schmollt nur ein Wenig, daß Hr. v. Montalivet noch nicht Premierminister ist. Der junge Nemours wäre ebenfalls zufrieden, nur will er es der Opposition nie vergessen, daß sie seine Collegen, die Pairs, um die Erblichkeit gebracht. Der kleine d'Aumale, was auch die Mutter dagegen bemerken mag, bittet seinen Vater, den Hrn. v. Rigny zum Präsidenten zu machen und dann eine Flotte gegen die Russen zu schicken, er selbst will schon Commandant eines Linienschiffs seyn. Die junge älteste Tochter, die man, da der König von Neapel sich schon mit Sardinien verlobt, an den König Leopold verheirathet, läßt sich nicht nehmen, die Opposition halte schönere Reden als das Centrum, und Hr. Thiers sey ein Geck. Tags darauf erzählen die jungen Damen ihren Freundinnen, d'Aumale seinen Kameraden das ganze Gespräch, und so kommt es in die Stadt. Der Kronprinz aber pflegt nicht mitzusprechen. Wenn man ihn deßhalb neckt, so giebt er eine gereizte Antwort. Nur wenn sein Vater in ihn dringt und ihn fragt: Was hast du vor, lieber Sohn? so erwiedert der Herzog von Orleans: ich will hinaus ins Feld. Militärische Auszeichnung ist das einzige Ziel des Kronprinzen. Ehe er dieser Neigung entsagte, entschloß er sich, wie einst Bonaparte, lieber sogar unter dem legitimen Bourbonenhause zu dienen, welchem doch die Orleans'sche Familie weit abgeneigter war als der Zögling von Brienne. Als Obrist nach der Juliusrevolution in Paris

angelangt, hoffte der damalige Chartres, jetzt sey der günstige Augenblick erschienen. Als es nach Belgien ging, sprengte er mit auffallender Hast durch die Stadt und nach Brüssel zu; Jedermann erinnert sich des enthusiastischen Briefes, den er von Mons aus nach Paris schickte und der, ohne Unterschrift, im „Moniteur" erschien. Zu seinem großen Mißvergnügen wollten sich die Holländer nur mit Belgiern schlagen. Dann hoffte er, den Polen beistehen zu dürfen, Perier gab es nicht zu. Den Italienern, Alles schlug man ihm ab. Als er mit Soult vor Lyon erschien, war die Stadt nicht mehr kampflustig. Als er sich wegen einer auf dem Ball erlittenen Beleidigung mit seinem Gegner im Zweikampfe messen wollte, gab die Regierung es nicht zu. Ueber alles dieß ist der Kronprinz sehr mißvergnügt. Doch tröstet er sich jetzt einigermaßen durch die erhaltene Erlaubniß, nach dem carlistischen Süden zu reisen, und wenn es Noth thun sollte, dreinzuschlagen; er hofft durch den dortigen Erfolg die Regierung aufzumuntern, ihm die schon früher zugesagte Leitung eines Feldzugs nach Constantine anzuvertrauen. Die meisten dieser Angaben scheinen gewagt. Das einzige Ziel und so zu sagen der einzige Gedanke des jungen Orleans ist seine Kampflust. Sein Vater war bei Jemappes und Valmy nicht so entbrannt zur Schlacht, wie der Sohn noch ehe ein Feind da ist. Erscheint er auf einem öffentlichen Ball, so trägt er Uniform; in der Pairskammer sprach er ein einzigesmal, als man nämlich die den Oesterreichern abgenommenen Fahnen ausstellte, und er sprach damals vortrefflich; geht man Sonntags nach den Tuilerien, so hält er Revue über die Truppen; spaziert er durch die Stadt, so drückt er den Officieren die Hand; und redet man in den Tullerien über etwas Anderes als Krieg, so will er nicht mitsprechen. Die Reise des Kronprinzen ist also wohl von Wichtigkeit. Er wird sich bei dem Geiste, der Frankreich beseelt, nur noch mehr in seinen eigenen Absichten bestärken; die Polen und Italiener, die ihm begegnen, werden nicht umsonst ihre Klagelaute vernehmen lassen; für Polen besonders und für Italien ist vielleicht die Reise des jungen Kronprinzen nicht ohne Interesse. — So eben vernimmt man, daß die Reise des Kronprinzen um mehrere Tage verschoben ist, da derselbe mit seinem Vater in Zwiespalt wegen der Ernennung eines neuen Minister-Präsidenten, welche er erst abwarten will, gerathen und jetzt der Partei der Bewegung entschieden ergeben seyn soll.

## Rußland.

Petersburg, 16. May. Das heutige Hofjournal enthält folgenden pomphaften Parade-Artikel:

„Am 13. d. M. wurden von Sr. Maj. dem Kaiser im Winterpalast in feierlicher Audienz die aus dem Königreich Polen angelangten Deputirten empfangen, welche den unterthänigsten Dank der Bewohner dieses Königreichs für die ihnen allergnädigst verliehene allgemeine Amnestie und Gunstbezeugung abzustatten gekommen waren. Ein Ceremonienmeister benachrichtigte die Deputirten vorher von der Zeit der Audienz und nahm mit ihnen Rücksprache über den Ort, von wo aus der Zug vor sich gehen sollte, der darauf in folgender Ordnung stattfand: Zwei Hofbediente zu Pferde; ein sechsspänniger Staatswagen, worin sich der älteste und einer der jüngeren Deputirten mit einem Ceremonienmeister befanden; vor demselben zwei Läufer und hinter demselben zwei Hoflakaien in Gala, rechts von dem Wagen ein Hofstallmeister zu Pferde; ferner 5 sechsspännige Wagen mit den übrigen Deputirten, nach ihrer Anciennität, und hinter jedem Wagen 2 Hoflakaien in Gala; zuletzt 2 Hofbediente zu Pferde. Beim Aussteigen wurden die Deputirten von einem Hoffourier empfangen und die Paradetreppe hinauf in den Vorsaal geführt, wo ihnen ein Kammerfourrier entgegenkam und sie durch die weiße Gallerie in das zum Empfange bestimmte Staatsdamen-Zimmer geleitete. Hier bewillkommte sie der General-Director der Regierungs-Commission für das Innere, die geistlichen und Unterrichts-Angelegenheiten im Königreiche Polen, Generalmajor von der Suite Sr. kais. Majestät, Graf Stroganoff, und benachrichtigte sodann den Minister des kaiserl. Hofes durch einen Ceremonienmeister von der Ankunft der Deputation. Unterdessen hatten sich im Georgensaale, wo die Compagnie der Hofgrenadiere ein Spalier bildete, zur bestimmten Stunde der ganze Hofstaat, die Damen, der Reichsrath, die Senatoren, die Generalität, die Officiere und die hoffähigen Personen der vier ersten Classen versammelt. Nachdem die Deputirten angemeldet waren, geruhten Ihre kais. Majestäten und Ihre kais. Hoheiten, sich aus der Eremitage in den Georgensaal zu begeben, woselbst Ihre Majestäten stehend vor dem Throne Platz nahmen; zu Ihrer Rechten Ihre kais. Hoheiten der Cesarewitsch Thronfolger, der Großfürst Michael und die Großfürstinnen Helena und Maria; zu Ihrer Linken die Minister des Hofes und des Inneren und der diensthuende General-Adjutant, in gemessener Entfernung; ferner die Mitglieder des Reichsrathes, weiterhin der ganze kaiserl. Generalstab der Land- und Seemacht, die Generalität, die Officiere der Garde, die Admirale, Marineofficiere, die Senatoren, die Hofbeamten, die Civilbeamten der vier ersten Classen, die Staatsdamen, Kammer- und Hoffräuleins und die Damen aus der Stadt. Sobald der Generalmajor Graf Stroganoff den Befehl zur Einführung der Deputirten erhielt, geleitete er sie zu ihrer rechten Seite in den Saal, während der Ceremonienmeister ihnen zur Linken ging. Beim Eintritt in den Thronsaal machten sie die erste Verbeugung, mitten im Saale die zweite und in der Nähe Ihrer kaiserl. Majestäten die dritte. Hierauf hielt der älteste der Deputirten, Fürst Valentin Radziwill, in polnischer Sprache folgende Anrede an Se. Majestät:

„Sire! Ereignisse, die außer aller menschlichen Voraussicht lagen, hatten das Königreich Polen aus einer tiefen Ruhe und einem Zustande früher nie gekannter Wohlfahrt in Aufruhr und Anarchie gestürzt; eine Hand voll Aufwiegler, welche die Massen zur Empörung bewegten, hatten die Dazwischenkunft der Vernünftigen und der ergebensten Unterthanen Ewr. Majestät zur Wiederherstellung von Ordnung und Frieden vereitelt; die Stimme Ewr. Majestät wurde nicht beachtet. Unter so beklagenswerthen Umständen bedienten sich Ew. Majestät des einzig möglichen Mittels, um die Verirrten zu ihrer Pflicht zurückzuführen, Sie brachten die Parteien durch die Gewalt der Waffen zum Stillschweigen und schlugen das Ungeheuer der Zwietracht in Fesseln. Sie thaten mehr: Sie wollten, daß auf den Sieg die Mäßigung folge, und daß Verzeihen und Vergessen des Vergangenen die Bürgschaft Ihrer väterlichen Absichten und ein neues Denkmal Ihrer unerschöpflichen Huld werden sollten. Die dermalen in der Hauptstadt Ihres Rei-

ches vereinigten Deputirten des Königreiches beeilen sich, für so viel Wohlthaten die Huldigung ihrer Treue, ihrer Unterwerfung und ihrer Dankbarkeit zu den Füßen des Thrones Ew. Majestät niederzulegen, und wagen selbst zu hoffen, daß Ew. Majestät im Erbarmen über das Elend, welches der Krieg nach sich gezogen hat, geruhen werden, den vielen Opfern dieser bedauernswürdigen Vergehungen eine hülfreiche Hand darzubieten."

Nach empfangenem Befehle von Sr. Majestät beantwortete der Minister des Inneren diese Rede in russischer Sprache folgendermaßen:

„Meine Herren! Se. Majestät der Kaiser nimmt den von Ihnen zu den Füßen des Thrones gebrachten Ausdruck der Gesinnungen Seiner Unterthanen aus dem Königreiche Polen mit Wohlwollen entgegen. Sein Vaterherz seufzte, als nach Erschöpfung aller Mittel der Ueberredung Se. Majestät eine strenge Pflicht zu erfüllen sich genöthigt sahen und zur Gewalt der Waffen Ihre Zuflucht nehmen mußten, um die durch verbrecherische Parteien umgestürzte Ordnung wiederherzustellen. Der Erfolg hat die gerechte Sache gekrönt; das Volk des Königreichs Polen ist dem Abgrunde der Revolutionen und der Anarchie entrissen worden, und Se. Majestät hoffen, daß mit Hülfe des Allmächtigen Allerhöchstdero Bemühungen und Sorgfalt bald die letzte Spur des Unheils, welches jenes Land betroffen hat, vertilgen werden. Se. Majestät rechnen auf die eifrigste Mitwirkung von Ihrer Seite, so wie von Seiten aller Höchstihrer treuen und wohlgesinnten Unterthanen im Königreiche Polen. Unter dem Schutze der Ihnen verliehenen Gesetze — Gesetze, welche für die Lage des Landes eben so wie für die Zeitumstände angemessen sind — werden Sie gemeinschaftlich sich anstrengen, um das von Sr. Majestät bezeichnete Ziel zu erreichen, indem Sie die öffentliche Ordnung durch Verbreitung heilsamer Grundsätze, ihrer sichersten Bürgschaft, befestigen, treulose Einflüsterungen zurückweisen und die schwachen Gemüther vor dem traurigen Einflusse jener Menschen bewahren, die gewohnt sind, ihren persönlichen Rücksichten das Gemeinwohl aufzuopfern, und die gegenwärtig durch die Verzweiflung selbst, so wie durch das Gefühl ihrer eigenen Schande, dazu angetrieben werden. Se. Maj. der Kaiser hegen die feste Ueberzeugung, daß die Bemühungen derselben vergeblich seyn werden; eine traurige Erfahrung hat die Bevölkerung des Königreichs Polen schon oft belehrt, daß ihr Glück und ihre Ruhe nur in einer unerschütterlichen Treue gegen ihren Monarchen, in den Seiner Weisheit zu verdankenden Institutionen, so wie in einer aufrichtigen und unauflöslichen Vereinigung mit der ihr stammverwandten russischen Nation, einen sicheren Grund finden können. Die Zukunft wird ihr jene Güter wiedergeben, welche durch die Zerrüttungen eines inneren Krieges vernichtet wurden, und Se. kais. Maj. würden auf diese Weise einen Allerhöchstihrer theuersten Wünsche erfüllt sehen."

Hiernächst begaben sich Ihre kais. Majestäten durch die Eremitage in die inneren Gemächer, während die Deputirten, nach der Entfernung der allerhöchsten Personen, begleitet von dem Generalmajor Grafen Stroganoff, durch die weiße Gallerie und den großen Marmorsaal sich in den Concertsaal verfügten, um dort Ihren Majestäten noch besonders vorgestellt zu werden. Der Zug aus dem Palaste zurück fand in derselben Ordnung statt, wie er gekommen war.

Als Mitglieder der Deputation nennt das „Journal de st. Petersbourg" folgende Personen: Fürst W. Radziwill, der Suffragan-Bischof S. Choromanski, der Abt Graf T. Lubienski, A. Walewski, E. Niemojewski, F. Soltyk, Graf J. Skorupka, A. Spinek, Graf J. Komorowski, L. Dembinski, Graf J. Jezierski, K. Sobnowski, M. Hoffmann, der General außer Diensten Graf T. Lubienski, der Baron J. Wyszynski, E. Jazkowski, K. Scholz u. A. Brzezinski.

## Deutschland.

München, 24. May. Die bayerische Staatszeitung enthält Folgendes: „Polizeiwidrige Auftritte haben in der Nacht vom 21. auf den 22. d. M. zu Nürnberg stattgefunden. Der aus Belgien nach jener Stadt eingewanderte Journalist Coremans, unfähig, gegen die gesetzliche Autorität aufzuregen, durch den Verfall seines Geschäfts auf's Aeußerste gebracht und zuletzt noch als Gegenstand witziger Caricaturen öffentlich verhöhnt, hatte eine Zahl von Gassenjungen und ausländischen Handwerkspurschen zu einer Katzenmusik gegen seine Feinde bewogen. — Die Einladung lautet wie folgt: „„Montag den 21. im Ochsenmond, Punctum halb 10 Uhr abends wird dem edlen Gemeindebevollmächtigten, Colporteur und Kupferstecher Ochsmannius eine große Originalkatzenmusik dargebracht. Man versammelt sich vor dem Ochsenstall in der Mokaser Adlerstraße. Jeder, der daran Theil nehmen will, ist hierzu eingeladen, doch muß er seine Instrumente (Pfannen, Pfeifen, Ratschen, Stürzen) selbst mitbringen. Die Verdienste des Ochsmannius und seiner Freunde um uns sind bekannt. Ihnen haben wir zu verdanken: das kleine Brod, die heimlichen Rechnungen und die heimlichen Sitzungen, (im Dunkeln ist gut munkeln) und die Ochsenmalerei. Die Ochsmannianer sollen leben und die Ochsen brüllen! Dreißig Geiganzer."" — Der Haufe zog vor das Haus des allgemein geachteten Kupferstechers Fleischmann, versuchte dort manchfache Excesse, und sogar, sich den Weeg zum Rathhause zu bahnen. — Die städtische Polizei, von der Armseligkeit dieses Unternehmens überzeugt, verschmähte lange Zeit hindurch Alles, was einer Einschreitung gleichgesehen hätte. — Als aber das Staunen der Bürger in Entrüstung überging, als einige herbeigeeilte Liniensoldaten und Landwehrmänner die Erlaubniß erhielten, das Bajonnett zu fällen, zerstob das Unternemen in einem Momente. — Dr. Coremans wurde auf Befehl der Gemeindebehörde verhaftet. Mehrere der Thäter theilen gleiches Loos. Einer derselben, tollkühn genug, eine Schildwache anzugreifen, ward tödlich verwundet. Die strengste Untersuchung ist eingeleitet: die Schuldigen werden die ganze Strenge des Gesetzes fühlen, sie werden sich überzeugen, daß man in Bayern nicht ungestraft die Ruhe der Staatsbürger stören darf. Der ganze Vorfall hat übrigens nur dazu gedient, den trefflichen Geist der braven Nürnberger, die musterhafte Haltung der bayerischen Soldaten und die Bereitwilligkeit des von jeher in jeder Beziehung ausgezeichneten Bürgermilitärs in seinem wahren Lichte zu zeigen und eine gewisse Partei zu belehren, daß in Bayern für sie kein Heil für ihre finsteren Umtriebe zu erwarten ist."

(Ein öffentliches Blatt erzählt die Veranlassung der Unordnungen in Nürnberg auf folgende Weise: „Die erste Veranlassung dazu war — ein Ochsenkopf! — Vielleicht ist Manchem nicht bekannt, daß Dr. Coremans ein Blättchen unter dem Titel „Zuschauer an der Pegnitz" hier erscheinen läßt. Wie überall so auch bei diesem Blättchen: seinen vielen enthusiastischen Freunden steht eine große Zahl erbitterter Widersacher gegenüber. Man erinnert sich wohl, daß unser hiesiges Schlachthaus ein steinerner Ochse symbolisch ziert, der in ruhiger Majestät niederblickt nach den zu seinen Füßen dahinziehenden Wellen der Pegnitz. Die Zeit scheint den harten Stein mürbe gemacht zu haben, und darum fiel neulich ein Theil des Kopfes herunter, so daß nun der steinerne Ochse nur noch Ein Stoßwerkzeug besitzt. Unser genialer Kupferstecher Fleischmann kommt auf den Gedan-

ten, das steinerne Einhorn durch seinen Grabstichel zu verewigen, und giebt dem Bilde die Unterschrift: „Zuschauer an der Pegnitz.“ Da war nun bei Dr. Coremans Feuer unterm Dache. Im gedruckten Zuschauer wiederholte Sarcasmen und Angriffe auf Fleischmann; als Erwiederung derselben neue Bilder auf Coremans. Der Wettkampf der Feder und des Grabstichels erregte steigende Theilnahme in der Stadt, und endlich glaubte eine bedeutende Zahl von Lesern des gedruckten Zuschauers eine Recension der Bilder (durch Katzenmusik und Fenster-Einwerfen) geben zu müssen.) — Am 20. April abends war zu Nürnberg „die Stumme von Portici“ aufgeführt worden.

Freiburg, 25. May. Auch die Bürger unserer Stadt entwarfen und unterzeichneten am 21 d. abends eine Adresse an den Großherzog wegen der bedrohten Preßfreiheit. Welcker, Duttlinger und Rotteck hielten bei dieser Gelegenheit feurige Reden. In Heidelberg war auch eine Adresse wegen der bedrohten Preßfreiheit an den Großherzog beschlossen worden, sie wurde jedoch in dem Locale, wo sie zur Unterschrift auflag, nachdem schon 250 Unterschriften darauf standen — gestohlen. — In einem hiesigen Blatte liest man heute eine Warnung Rotteck's an die Reiselustigen nach Hambach folgenden wesentlichen Inhalts: „Der Unterzeichnete war entschlossen, dem in so schönem Geiste gedachten und vorbereiteten Volksfeste in Hambach anzuwohnen. Die Anstalten der Reise waren getroffen; die Polizeibehörde hatte den Paß ausgefertigt; der Curator der Hochschule und Regierungsdirector den erbetenen Urlaub für 8 Tage freundlichst bewilligt; der Wagen war bestellt: als — zwei Stunden vor der festgesetzten Abreise ihm die officielle Benachrichtigung zukam, daß „„das königl. bayer. Staatsministerium unterm 19. d. M. der badischen Regierung eröffnet habe, daß nur bayer. Staatsangehörigen der Zutritt zu dem angekündigten Volksfeste auf der hambacher Schloß-Ruine bei Neustadt an der Haardt gestattet sey, und daß daher vom 22. bis 28. d. M. nur jene Reisende in den bayer. Rheinkreis eingelassen werden, welche daselbst unverschiebliche Geschäfte an jenen Tagen haben, und sich darüber durch Pässe ausweisen.““ Natürlich gab der Unterzeichnete nunmehr seinen Reiseplan auf, so sehr er sich auf das Fest gefreut und einen so süßen Vorgenuß er bereits empfunden hatte von dem Zusammentreffen und der vertrauten, geistigen und gemüthlichen Berührung mit edeln Vaterlandsfreunden, teutschen Vaterlandsfreunden von nah und fern. Aber so sehr das Aufgeben so köstlichen patriotischen Genusses ihn schmerzt, so kann er doch nicht 2 oder 3 Tagereisen machen, um dann an der Schwelle Rheinbayerns in Germersheim oder jenseits Mannheim eine Zurückweisung zu erfahren, und eben so wenig kann er seinem Charakter gemäß sich durchschleichen zu einem Feste, dessen Theilnehmer und Freunde, weil rechtlich und vaterlandliebend, auch Freunde der Wahrheit und Oeffentlichkeit sind, ihren Feinden die Hülle des Geheimnisses und der feigen Verstellung überlassend. Weil er jedoch nicht weiß, ob die ihm getheilte Nachricht auch amtlich zur Publicität gelangen werde, so hält er es für seine Pflicht, alle Reiselustigen nach Hambach, so fern sie nicht bayerische Staatsangehörige sind, durch gegenwärtige Mittheilung vor Unternehmung einer hiernach nur fruchtlosen Mühe und Unkosten, und statt der gehofften Seelenfreude nur beleidigende Zurückweisung verheißenden Reise zu warnen. Er selbst ruft indessen seinen edeln Freunden und vaterländischen Sinnesgenossen auf Hambach aus der Ferne die herzlichsten Grüße zu. Er wird, obschon ihm nicht vergönnt ist, ihnen persönlich den Bruderkuß zu bringen und die teutsche Hand zu drücken, dennoch im Geiste das schöne Fest mit ihnen feiern.“ &c.

Speyer, 24. May. Auch in München macht man Schwierigkeiten, Päße zu dem Hambacher Feste zu ertheilen; so wurde daselbst dem gestern in einem 4spännigen Wagen hier angekommenen Maler Hahn der Paß verweigert.

Da der k. Hr. Regierungspräsident v. Andrian von Zeit zu Zeit anonyme Briefe erhält, worin die politischen Gesinnungen einzelner Personen als verbrecherisch und staatsgefährlich denuncirt werden, so hat er mittels öffentlicher Bekanntmachung im Kreis-Intelligenzblatte erklärt, daß er künftighin alle anonymen Denunciationen Denjenigen, gegen welche sie gerichtet sind, in der Urschrift mittheilen, und ihnen überlassen werde, die Urheber auszuforschen und gegen sie gerichtlich aufzutreten, da den constituirten Behörden es überlassen werden müsse, für die Erhaltung der öffentlichen Sicherheit zu sorgen, und sich die hiezu erforderlichen Behelfe auf gesetzlichem Wege zu verschaffen.“

Frankfurt, 22. May. Die von hier ausgegangene, von Dr. Reinganum verfaßte „Protestation teutscher Bürger für Preßfreiheit“ hat der hohen teutschen Bundesversammlung dahier Anlaß gegeben, bei unserem Senate eine Beschwerde einzureichen. Diese Beschwerde besteht, wie man allgemein versichert, in einer Note des gegenwärtigen Präsidiums der teutschen Bundesversammlung, des königl. preußischen Ministers v. Nagler, und soll in einer so nachdrücklichen, drohenden Sprache abgefaßt seyn, daß unser hoher Senat hierauf sich veranlaßt fand, am verflossenen Samstag den 19. d. in einer außerordentlichen Raths-Versammlung darüber zu berathen. In dieser Versammlung wurde, aus Anlaß der Bundestagsbeschwerde, der Beschluß gefaßt, daß sämmtliche hiesige Unterzeichner der Protestation einer polizeilichen Vorladung zu folgen hätten, um, in Gegenwart des jüngeren Hrn. Bürgermeisters, dazu eingeladen zu werden, einen von der hohen Behörde ausgestellten schriftlichen Revers zu unterzeichnen, wodurch man erklärt, bei Unterzeichnung der Protestation einzig und allein nur die Bitte um Gewährung der Preßfreiheit im Auge gehabt zu haben. Diese Vorladungen haben einzeln schon gestern stattgefunden, und das Resultat derselben geht bis jetzt dahin, daß der größte Theil der Unterzeichner dieser Protestation es für durchaus unnöthig findet, durch Unterzeichnung jenes Reverses die Unterschriften der Protestation zu entkräften, da die Protestation selbst sich ja deutlich und klar darüber ausspricht, was man wünscht, und was man auf dem Wege des Gesetzes baldigst erfüllt zu sehen hofft. In diesem Sinne haben sich bereits mehrere Lehrer der Musterschule dahier, so wie die Buchhändler Brönner, Sauerländer u. s. f. erklärt. Ihrem Beispiele folgt, wie natürlich, der größte Theil der Unterzeichner, mit nur einigen wenigen Ausnahmen, nach. Die Sache macht nicht allein hier, sondern auch im Auslande, um so mehr Aufsehen, als gerade jetzt erst die Anzahl der hiesigen und auswärtigen Unterzeichner in größerem Maaße zunimmt.

---

[a 2] Polizeiliche Bekanntmachung.

Da den 5ten Juny laufenden Jahres jüdischer Feiertag ist, so wird der auf diesen Tag fallende Viehmarkt auf

Dienstag den 12ten Juny laufenden Jahres verlegt, welches hiemit bekannt gemacht wird.

Aschaffenburg den 25ten May 1832.

Der Stadtmagistrat.

G. Leo, Bürgermeister.

Waaner, Stadtschreiber.

---

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib und Sohn.

# Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 128. Dienstag, den 29ten May 1832.


## Großbritanien und Irland.

London, 22. May. Die Discussion über die Reformbill hat gestern im Oberhause wieder ihren Anfang genommen. Da die Annahme des Amendements des Lords Lyndhurst die anfängliche Berathungsordnung umgekehrt hat, so wurde die Discussion mit der Ertheilung der Wahlfreiheiten an die großen Städte eröffnet. Der Ton der Debatten war wenig belebt. Eine bedeutende Anzahl der Gegner der Bill wohnten der Sitzung gar nicht bei. Die acht ersten Clauseln der Bill wurden angenommen.

— Vor einigen Tagen hat Hr. Duncombe im Unterhause sich über den Sieg der Sache des Volkes auf eine populäre Weise ausgedrückt, welche charakteristisch für die Parlamentsberedtsamkeit ist. „Swift (sagte er) erzählt uns, die Alten hätten eine eigene lich gefunden, den Wein zu veredeln; sie hätten nämlich gefunden, daß [illegible] er bessere Trauben trage; so geht es uns gegenwärtig mit den Tories und der Reformbill." Das wiehernde Gelächter des Hauses bewies dem Redner, auf welch empfänglichen Boden sein Witz gefallen war.

## Frankreich.

Paris, 25. May. Gestern hatten wir 11, und heute haben wir 9 Choleraſterbfälle.

— Der „Moniteur" zeigt heute an, daß die Zusammenkunft unseres Königs mit dem Könige der Belgier zu Compiegne am 28. d. stattfinde. Sie werden bis zum 1. July beisammenbleiben. „Diese Zusammenkunft" — sagt der officielle „Moniteur" weiter — „war seit langer Zeit von Ihren Majestäten gewünscht. Man kann voraussehen, daß sie dem Frieden Europa's neue Garantien geben und die Bande besonderer Zuneigung und gegenseitiger Achtung, welche seit langer Zeit die beiden Souveräne vereinigten, noch vester knüpfen wird." — Der Marschall Gerard ist heute an die Nordgränze abgereist, um den König der Belgier zu empfangen und nach Compiegne zu begleiten.

Die neue Ordnung der Dinge im Königreiche Belgien ist ein wahres Meisterstück des Gleichgewichts-Systems; Teutschland, England und Frankreich können gleichmäßig damit zufrieden seyn, denn in Teutschland ist König Leopold geboren, Großbritanien war sein Adoptiv-Vaterland, aus Frankreich kommt die belgische Königin. Dennoch ist man nicht überall mit dieser Einrichtung zufrieden. Der teutsche Bundestag würde gewiß noch lieber sehen, wenn der legitime König Wilhelm in Besitz von Belgien geblieben wäre, und ihrerseits hätten die Franzosen das Land sich selbst eher gegönnt, als dem Prinzen von Koburg. Wie nun wirklich in Teutschland hierüber gedacht wird, mögen Andere melden; wir sprechen nur über das Urtheil Frankreichs und besonders von Paris. Es sey Schade, sagt man hier fast allgemein, daß die französische Regierung den Wunsch der Belgier, sich an Frankreich anzuschließen, nicht genehmigt habe; und wenn zu wichtige politische Rücksichten davon abhielten, wenn sogar Nemours nicht in Brüssel regieren durfte, so sey es wenigstens unglücklich, daß man einen Fürsten gewählt, der einst als Generalmajor in russischen Diensten gestanden und dessen ganze Familie zu den stärksten Anhängern der heil. Allianz gehörte. Angenommen aber, auch hiezu sey man durch die jetzige Lage der Verhältnisse genöthigt worden, so scheine es doch wohl unpolitisch, dem belgischen Könige die französische Prinzessin zu vermählen, durch welche Annäherung man auch für bessere Zeiten die Vereinigung des Gränzlandes mit Frankreich erschwere. Man wundert sich überdieß, daß Ludwig Philipp seine 20jährige Tochter Louise an einen 42jährigen Mann verheirathet, der schon vor 16 Jahren sein erstes Ehebündniß schloß, und überdieß bei sehr kränklichem Zustand kaum auf ein hohes Alter rechnen kann. Diese Glossen werden aber natürlich nicht berücksichtigt. Wenn es wahr ist, daß die Königinnen jederzeit gern ein Wort in Regierungssachen mitsprechen, so kann die Verbindung Leopolds mit Louisen nur gute Folgen herbeiführen, denn diese Prinzessin ist überaus freisinnig; ja man behauptet, sie habe Leopold dem König von Neapel vorgezogen, weil des Ersteren Land einer Constitution und der Preßfreiheit genießt. Vor der Juliusrevolution sehr liberal erzogen, hat sich ihr jugendliches Gemüth nicht überzeugen können, wenn man einmal zur Macht gelangt seye, so müsse man die ehemaligen Grundsätze vergessen. Nur aus Ehrfurcht für ihre Mutter sprach sie in der letzten Zeit etwas selten und immer scherzweise ihre Meinung aus; von nun an aber kann sie als Königin lauter mitsprechen, und wenn die junge Frau über ihren älteren Mann dieselbe Herrschaft ausüben wird, die fast jede französi-

sche Dame über ihren Mann zu gewinnen versteht, so können sich die Belgier dazu Glück wünschen. Freilich sagt man, der Marschall Gérard oder irgend ein Anderer der Juste-Milieu-Partei solle in ihrer Nähe bleiben, um sie zuweilen an die Wünsche Ludwig Philipps zu erinnern.

## Teutschland.

Oeffentliche Blätter theilen eine „an die landesherrlichen Herren Landtagscommissarien" überschriebene Eingabe der dissentirenden nassauischen Landtags-Deputirten, welche die bekannte Eingabe vom 18. April unterzeichnet hatten und in deren Gemäßheit aus der landständischen Versammlung bei deren Wiedereröffnung nach den Osterfeiertagen wegblieben, mit. Dieselbe enthält eine förmliche Protestation gegen die Beschlüsse, die von den fünf Deputirten gefaßt worden sind, welche allein die zweite Kammer des Herzogthums im Verfolge der Sitzungen bildeten. Dieses am 22. d. eingereichte Actenstück schließt mit folgenden Worten: „Solchem nach müssen die Unterzeichneten feierlich gegen alle Verhandlungen der fünf Deputirten um so mehr im Angesichte Gottes und des Volks protestiren, als diese durch ihr bisheriges widergesetzliches Benehmen das Volks-Vertrauen ganz verwirkt haben. Eben so müssen sie sich gegen jede Steuer-Verwilligung verwahren, die aus der Abstimmung der illegal zusammengesetzten ersten Kammer abgeleitet werden wollte. Sie müssen zugleich jede künftige Steuerforderung so lange als widergesetzlich erklären, bis sie durch eine auf die gesetzliche Zahl zurückgeführte erste — und durch eine vollständig versammelte zweite Kammer nach vorgängiger genauer Prüfung des Bedürfnisses verfassungsmäßig verwilligt seyn wird. Sie bitten dringend, dieser ihnen wahrhaft abgedrungenen letzten Erklärung in dieser Sache um so mehr die ernst[illegible] Würdigung zu schenken, als davon [illegible] und wohl die Wehe so vieler ihrer Mitbürger, deren endliche Beruhigung und Zufriedenheit, auch die neue Ordnung ihres künftigen Rechtsstandes abhängen wird."

Nach der Augsburger Abendzeitung sang man in Mannheim, als die Deputation mit der Adresse wegen der bedrohten Preßfreiheit unverrichteter Dinge von Karlsruhe zurückgekommen war, eine Parodie des Polenliedes:

Polen ist schon längst verloren,
Baden geht's jetzt wie den Mohren.

Die Unzufriedenheit Vieler ging so weit, daß sie sogar das Fest vom 6. May verwünschten, und zwischen einer gewissen hohen Person und dem Könige von England unschmeichelhafte Vergleichungen anstellten, zum merkwürdigen Beweise, wie wandelbar die Gunst des Volkes und der Parteien ist.

München, 25. May. So eben eingetroffene Berichte aus Nürnberg fügen den bereits gestern mitgetheilten Nachrichten folgende bei: Dr. Coremans hatte bereits früher Versuche gemacht, die in Belgien und in Frankreich seit der Julusrevolution eingerissene Sitte der Katzenmusiken (Charivaris) auch nach Bayern zu verpflanzen, und die Ruhe der Bürger durch nächtlichen Lärm muthwilliger Menschen zu stören. Insbesondere hatte er nach beendetem Landtage solche Scandale den zurückkehrenden Abgeordneten v. Harsdorf und Platner zugedacht. Seine Bemühungen und Aufrufe waren jedoch fruchtlos geblieben. Die neue Einladung war nicht als Vorschlag, sondern als Nachricht eines gefaßten Beschlusses kundgegeben worden, wie dieß der gestern bereits abgedruckte Aufruf und dessen Unterschrift „Dreißig Geiganzer" beweist. — Nicht ohne Absicht hatte man einen blauen Montag, als den Trinktag der Gesellen und Lehrlinge, und den Moment gewählt, wo die Polizeistunde alle Betrunkenen aus den Wirthshäusern auf die Straße treibt. Wohl eine Stunde hindurch bestand der ganze Auftritt in bloßem Schreien und Toben und in dem Klappern eilig herbeigeholter Töpfe und Kasserollen. Die Neugierigen versammelten sich unter Gelächter und behandelten die Scene als eine erbärmliche, mißlungene Comödie. Erst als der durch das Zureden seiner Führer immer mehr erhitzte Haufe zu Excessen gegen die Wohnung des Gemeindebevollmächtigten Fleischmann schritt, und als ein Theil der Polizeiübertreter sogar einen Angriff auf die Stube der Polizeidiener sich erlaubte, erschienen einzelne Abtheilungen der Garnison und der bürgerlichen Landwehr. Ein auf die Abmahnung nicht hörender Schreinergeselle ward auf der Treppe des Fleischmannischen Hauses durch die dort aufgestellte Schildwache tödlich getroffen. — Zwei andere Individuen, worunter ein braunschweiger Lehrjunge, empfingen Wunden im Andringen auf der Stube der Polizeidiener. — Ein Individuum endlich, das sich an einem Landwehrposten zu vergreifen wagte, empfing von der Hand des bewaffneten Bürgersoldaten einen Bajonnettstich in den Unterleib.

Augsburg, 25. May. Der verantwortliche Redacteur des constitutionellen Tagsblattes: „die Zeit", Dr. Heinrich Kurz, ist gestern vormittags, in Folge des früher erwähnten Untersuchungsprocesses, von dem königl. Kreis- und Stadtgericht Augsburg verhaftet, und in die hiesige Frohnveste abgeführt worden.

Mainz, 23. May. Die vier Richter, welche das neulich erwähnte Urtheil gegen die gesetzwidrige Ernennung des Assisenhofs-Präsidenten (vier Stimmen gegen eine) erließen, haben gestern abend eine glänzende Nachtmusik erhalten, wobei viele hundert Menschen zugegen waren, und der Unabhängigkeit unserer Magistratur ein [illegible]

[illegible] Briefe aus Kassel vom 25. l. M. enthalten die Nachricht, daß dem Vorstande des Ministeriums des Inneren und Landtagscommissäre, Ministerialrathe Eggena, diese Stellen, ohne deßhalbiges Ansuchen von seiner Seite, abgenommen worden, — daß das Ministerium des Inneren einstweilen dem provisorischen Vorstande des Justizministeriums, Geheimenrathe Hassenpflug, übertragen worden, und zum Landtagscommissär der Regierungsrath — früher Kreisrath Koch zu Kassel bestimmt seyn soll.

Frankfurt, 23. May. Der preußische Bundestagsgesandte soll sein bei unserem Senate gestelltes Ansinnen, die Unterzeichner der Erklärung für Preßfreiheit in Teutschland zur schriftlichen Revocation zu vermögen, mit einigen Stichworten verbunden haben, als: möglicher Verlust der Selbstständigkeit, österreichische Besatzung u. dergl. Zu dem „und dergleichen" gehörte dann auch noch die Aeußerung: „Ich muß mich sehr wundern, daß man in Frankfurt so wenig preußisch gesinnt ist." Aber leider wollten die Maßregeln, welche hierauf vom Senate getroffen wurden, nicht völlig flecken. Zwar ließen sich zwei Professoren des Gymnasiums (mit Frau und Kindern) schrecken und revocirten. Sämmtliche Lehrer der Musterschule hingegen, an der Spitze Director Bagge, haben eine schriftliche Erklärung abgegeben, daß sie sich nie zu diesem Schritte bequemen werden. Das Polizeiamt, unter dem Vorsitze des jüngeren Bürgermeisters, hält nun täglich Verhör, wobei die Aussagen jedes Einzelnen zu Protocoll genommen werden; ein solches Verhör dauert oft zwei Stunden; 270 Bürger sind zu verhören, macht 40 Tage, den Polizeitag zu 12 Stunden gerechnet. Keiner hat revocirt, und dem Fünften hat man die Revocation schon nicht mehr vorgelegt. Auf die Frage:

„Warum haben Sie unterschrieben?“ antwortete der Buchhändler J. D. Sauerländer: „Ich habe unterschrieben, weil ich im Allgemeinen die Preßfreiheit für nöthig erachte und insbesondere in ihr ein Schutzmittel kleinerer Staaten gegen die Anmaßungen größerer finde.“ Auf die Bemerkung: „Die Stadt verliere aber durch solche starke Opposition möglicherweise ihre Selbstständigkeit,“ wurde erwiedert: „Sie kann ihre Selbstständigkeit nur mit der Auflösung des Bundestags verlieren, und dann wird sich so viel ändern, daß man über diesen Verlust sich wird trösten können.“ Der Gastgeber zum Könige von Portugal, wo sich der sogenannte Gelehrtenverein befindet, wurde vorgefordert, weil sich in seinem unteren Locale mehrmals der Volksverein versammelte. Frage. Sie haben einen Verein in Ihrem Hause? Antwort. Den Gelehrtenverein. Frage. Diesen meinen wir nicht; einen anderen? Antwort. Die Volksversammlung. Frage. Ob Comparent die Mitglieder kenne, ob dorten Reden gehalten würden, Wer vorzugsweise spreche? Antwort. Er wisse es nicht; er sey mit der Wirthschaft beschäftigt und bekümmere sich nicht um das, was vorgehe. So viel sey indessen gewiß, daß nur achtbare und tüchtige Leute sich da einfänden „Ach, meine Herren,“ setzte er auf gut Frankfurtisch hinzu, „Sie hawwe mich so viel gefrogt, daß ich die Hauptsach ganz vergessen hab' — das Ding is jo kän geschlosse Gesellschaft; es is kän Bordieh an der Thür und Jedermann kan erein. Ich glab, Sie dehte wohl dran, meine Herren, wann Sie sich den nächste Donnerstag emol selbst hin bemihe dehte. Sie sinne recht scheene Leit do, un wern sich überzeuge, daß mir Unrechts do getriwwe werd.“ Der Mann revocirte nicht und ging nach Hause. Ein Schreiner wurde beim Herausgehen von einem Collegen [illegible] geantwortet, und dann hawwe se gedroht, der Buhl dehtag ging nach Wetzlar, deß weere großer Verlust for den Borjer. Der College. A loß! Do kriegt mer aach emol widder wohlfele Spargele und wohlfele Salme zu essen; dann die Woor käft der Gesandte ferchterlich uff. — Ein Schneidermeister antwortete auf die Frage, warum er unterschrieben: „Weils wohr is, un weil's is versproche worn; es is noch Mehr wohr, ich mag's nor net sage.“ — Ein junger Mann ging aus dem Verhörzimmer direct ins anstoßende Paßzimmer und ließ sich einen Paß nach Hambach ausstellen. — Man weiß, daß Dr. Reingarum, einer unserer ausgezeichnetsten Anwälte, Verfasser der Erklärung ist, und daß er zuerst unter dieselbe seinen Namen setzte. Wahrscheinlich kommt nun an diesen die Reihe. Der wird dann mit der wiener Congreßacte und anderen Schriften der neueren Politik, die aber leider in etwas ketzerischen Geruch gekommen sind, unterm rechten Arm erscheinen und wahrscheinlich mehr als zwei Stunden zu seinem Verhöre brauchen. Es fragt sich überhaupt, wie die Sache weiter geht. Die Regierungsbehörden nehmen sie ernst und schwer, die Bürger dagegen nicht. Frankfurt hat so viel selbstständige eigenthümliche Quellen, und gordische Knoten machen heut zu Tage leichter das Schwert stumpf, als daß sie sich so nothwendig-geduldig ins Zerhacken fügen. Gestern wurden die noch übrigen vorhandenen Exemplare der Protestation (nachdem bereits einige tausend derselben circuliren) mit Beschlag belegt. Manche waren hier mit der Form der Protestation nicht einverstanden und unterschrieben dieselbe deßhalb nicht. Nun ist dieß unwichtiger geworden; die Sache steht noch einlig da, und die Dissidenten unterschreiben also und verlangen, auf der Polizei vernommen zu werden.

(Stuttg. Bl.)

* Frankfurt, 28. May. Das eingeleitete Verhör der Subscribenten der dahier erschienenen Erklärung gegen alle die Preßfreiheit beschränkenden Verfügungen hat nicht, wie erwartet zu werden schien, vor der wachsenden Theilnahme an dieser teutschen Angelegenheit abgeschreckt, sondern mit weniger Ausnahme von Männern, die in ängstlicher Abhängigkeit leben und nicht ihrem Gefühle von Wahrheit und Recht folgen dürfen, neu aufgereizt und das Geheben der Sache nur befördert, wie viel Zweifel auch in das Passende eines solchen Schrittes gelegt werden mag, der die Begriffe von einem geregelten Gange in Staats- und Regierungs-Angelegenheiten noch weit mehr als die Begriffe von Unterwürfigkeit verwirrt. — Beifallsbezeugungen und Unterschriften folgen von allen Seiten. — Was ist zu verlieren und was ist zu gewinnen? ruft sich der selbst bei jedem politischen Hauche für seine freie Verfassung ängstliche Frankfurter zu, und die Antwort ist dann: Verloren ist Alles durch den Verlust der Freiheit im Verkehr der Staaten, durch Verachtung der Staatsverträge, durch demoralisirende Staats-Einrichtungen, durch des Egoismus blindes Zugreifen auch nach dem verächtlichsten Gewinn. Zu gewinnen ist viel, und wenn nur die Hälfte von dem wieder erlangt wird, was mit dem Zusammensturze der teutschen Reichsverfassung am inneren Staatenleben, an persönlicher Freiheit, an wechselseitiger Staatenachtung, an allgemeinem Rechtszustande in Teutschland verloren ging. Die Furcht vor physischer Kraft und Uebermacht darf in ängstlichen Rücksichten auf politisches Seyn nicht abhalten von dem „Thue recht und scheue Niemand“. Fällt ein schwacher, fällt der unmächtigste, der kleinste Staat, dann fällt das Staatensystem, es stürzen, wie uns die neue Geschichte bezeugt, die größten Reiche zusammen; ein Meer von Bajonnetten [illegible] ohne die moralische Kraft [illegible] die Gesetzlichkeit ohne Waffen giebt. Hierdurch also wird sich kein vernünftiger Mann abschrecken lassen, im Maaße seiner Befähigung wirksam zu seyn bei allen gesetzlichen Schritten zu Erreichung einer vernünftigen Freiheit, nach welcher jetzt so manche teutsche Provinzen streben, weil sie sie schmerzlich entbehren.

Gestern ward auf dem Sandhofe dahier eine Art Hambacher Fest gefeiert; es wurden patriotische Reden, moralische Vorlesungen und mitunter politische Urtheile ausgesprochen, und weil dabei keine Wache und kein Polizeibeamter sichtbar war, so bewachte sich die Volksmasse selbst. Nichts störte die Ordnung; nur gab es der Vivats, mit den Pocalen begleitet, hier und da so viel, daß sie Manchem den Heimweeg erschwerten.

---

(Eingesandt).

Die von dem Elementar-Lehrer J. B. Drischler zu Breitendiel nun bereits seit 3 Jahren nach einer, so viel man weiß, bisjetzt noch wenig bekannt gewordenen Methode (man vergleiche das Beiblatt zum Postboten vom 25. Sept. 1831 in Nro 39) unterrichteten Taubstummen haben nun auch am 12. d. M. zu Miltenberg bei dem Hrn. Stadtpfarrer Meisenzahl und Hrn. Stadtcaplan Baratti mit gehöriger Befähigung ihre erste Beicht abgelegt, und werden sich hoffentlich nun auch bald dem Tische des Herrn nähern dürfen. Durch die, diesen Taubstummen selbst noch in ihrem vorgerückten Alter — denn das eine Mädchen ist schon über 20 Jahre alt — noch beigebrachte, articulirte Ton-Sprache, wodurch sie ihre eigenen Gedanken Anderen mittheilen, und durch ihre noch erlernte Gesichts-Sprache, wodurch sie die Sprache Anderer wieder vernehmen, werden also dieselben nicht nur ihrer Familie und Gemeinde, sondern selbst auch der Kirche noch näher ge-

bracht, und gleichsam erst zurückgegeben. — Gewiß eine Wohlthat für diese Unglücklichen, die jeden Menschenfreund erfreuen muß, und nichts zu wünschen übrig läßt, als daß dieselbe allen Unglücklichen der Art zu Theile werden mögte.

Fremde. Im Adler: Hrn. Capitäns Stembowinski u. Zelunski, aus Polen; Hr. Adami, Gutsbesitzer, von Koblenz; Hr. Müller, Kaufm., von Crefeld. Im Frankfurter Hof: Hr. Regierungsrath Wurm, von München. Im Freihof: Hr. Regensburger, Banquier, von Augsburg; Hr. Uhl, von Frankfurt; Hr. Lemburg, von München; Hr. Heuschkel, Hofmusiklehrer, von Bieberich; Hrn. Kaufl. Dörflinger von Frankfurt, Prediger von Baireuth, Bartenstein von Freiburg u. Thieme von Mühlheim.

[498 c 2] Bekanntmachung.

Die früher auf den 10ten vorigen Monats vestgesetzte Versteigerung von Herrenkleidern, Hemden u. s. w. geht nunmehr am

Donnerstag den 7ten Juny nachmittags 2 Uhr

im Gerichtslocale vor sich. Dieß Liebhabern zur Nachricht.

Aschaffenburg den 22ten May 1832.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Reuter, Director.

Wagner.

[460 c 3] Auf freiwilligen Antrag des Andreas Krik juna Wittwer von Haibach werden am

Montag den 4ten Juny d. J. mittags 2 Uhr

ein Haus und mehrere Grundstücke auf dem Gemeindehause zu Haibach versteigert.

Aschaffenburg am 24ten April 1832.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Erhard.

[495 c 2] Dem Adam Stenger von Eichenberg wird im Wege der Hilfsvollstreckung am

Montag den 25ten Juny 1832 mittags 2 Uhr

ein Haus auf dem Gemeindehause zu Eichenberg versteigert.

Aschaffenburg den 13ten April 1832.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Erhard.

[497] Montag den 4ten Juny 1832 vormittags 10 Uhr wird im Geschäftslocale des unterzeichneten Rentamts der Neurottsprung-Zehent von hiesiger Gemarkung öffentlich versteigert.

Aschaffenburg den 26ten May 1832.

Königliches Rentamt Aschaffenburg.

Rees.

[496] Bekanntmachung.

Freitag den 1ten Juny vormittags 11 Uhr wird in der hiesigen Infanterie-Caserne Lit. D Zimmer Nro. 5 der Pferdedünger der in den königlichen Schloßstallungen stehenden Pferde an den Meistbietenden öffentlich versteigert.

Die Bedingnisse werden zu gleicher Zeit von der Versteigerungs-Commission bekannt gegeben.

Aschaffenburg am 26ten May 1832.

Das 2te Divisions-Commando des königlichen 6ten Chevauxlegers-Regiments (Herzog von Leuchtenberg).

Spraul, Major.

[493 a 3] Bergwerks-Verpachtung zu Klingenberg.

Das städtische Thonerden-Bergwerk dahier soll in einen 8jährigen Bestand verliehen werden.

Termin zur Versteigerung ist auf

Montag den 2ten July l. Js.

morgens 10 Uhr

vestgesetzt.

Sowohl inländische als ausländische Steigliebhaber sind eingeladen, sich am besagten Tage auf dahiesigem Rathhause einzufinden.

Die Pachtbedingnisse liegen bei dem Magistrate zu Jedermanns Einsicht offen, wo auch gegen portofreie Anfragen weitere Auskunft ertheilt wird.

Unbekannte Steigerer müssen sich über ihre Zahlungsfähigkeit legal ausweisen.

Klingenberg am 9ten May 1832.

Der Stadtmagistrat.

Erbacher, Bürgermeister.

Schmitt, Stadtschrbr.

[484 b 2] Auf erhaltene Weisung der königlichen Administration der königl. Schlösser und Hofgärten des Untermainkreises wird

Mittwoch den 30ten dieses Monats

nachmittags 2 Uhr

im königl. Schönbusche die Gras- und Kleenutzung öffentlich an den Meistbietenden versteigert, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Schönbusch den 22ten May 1832.

A. Reissert, Hofgärtner.

[499] Bekanntmachung

über den von 6 fl. auf die Hälfte à 3 fl. herabgesetzten, äußerst wohlfeilen Preis

der

# Bayerischen Geschichten

von

## Heinrich Zschokke.

Vier Bände in groß Octavformat, 140 Bogen, auf ordinär Druckpapier

Der endesunterzeichnete Verleger hat sich entschlossen, die obige wohlfeile Auflage von diesem trefflichen Werke zu eröffnen, damit auch den unbemittelten im Königreiche Bayern die Anschaffung desselben erleichtert werden möge. Es ist die obige wohlfeile Ausgabe à 3 fl. nicht für den gelehrten Stand, sondern nur mit Weglassung der Noten und Citationen hauptsächlich für den Mittelstand seiner Zeit veranstaltet worden, damit sich derselbe ebenfalls mit dieser ausgezeichneten Geschichte seines Vaterlandes vertraut machen möge.

Der erste Theil enthält des Landes Urgeschichte und die Zeiten teutschen Heerbanns und Faustrechts. Der zweite Theil enthält die Ursprünge bayerischer Volksfreiheiten und die Bürgerkriege der Schyren. Der dritte Theil umfaßt die Zeiten der Glaubenskriege. Der vierte Theil enthält die Zeitgeschichte der letzten Kurfürsten zu Bayern bis auf Kurfürst Maximilian Joseph II., ersten König von Bayern.

H. R. Sauerländer in Aarau.

In Aschaffenburg zu haben bei

Th. Pergay.

[495 a 3] Unterzeichneter wohnt dermal bei Gerbermeister Herrn Joseph Kitz in der kleinen Metzgergasse.

Peter Hartmann, Wechsel-Sensal.

[410 b 2] Die Unterzeichnete hat die Ehre, ihr Geschäft, welches sie nach dem Tode ihres Ehemannes unter der Leitung eines tüchtigen Arbeiters fortführt, allen hiesigen und auswärtigen Gönnern ergebenst zu empfehlen.

Aschaffenburg den 25ten April 1832.

Spenglermeister Ad. Wissels Wittib.

[471 b 3] In dem Bierwirth Wielandischen Hause ist der zweite Stock stündlich zu vermiethen.

# Aschaffenburger Zeitung

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 129. Mittwoch, den 30ten May 1832.


## Großbritanien und Irland.

London, 23. May. In der gestrigen Sitzung des Oberhauses wurde die Discussion über die Reformbill fortgesetzt, und die Minister erhielten bei der Abstimmung über die vorgekommenen Paragraphen eine Majorität von 55 Stimmen. Dieses Resultat beweist, daß diejenigen Lords, welche der Reform abhold sind, sich des Mitstimmens enthalten haben. Der Herzog von Wellington und seine Freunde wohnten gar nicht bei. Uebrigens waltete in dieser Sitzung ein Ton höchster Erbitterung. Lord Kenyon besonders drückte sich auf höchst unziemliche Weise aus, indem er den vom Lord Grey dem Könige ertheilten Rath, Pärs zu ernennen, abscheulich nannte. Lord Grey, erstaunt, diesen Ausdruck aus dem Munde eines Lords in einer Parlaments-Sitzung hervorgehen zu hören, erhob sich und rief mit starker Stimme aus: „Abscheulich! Mylords, ich appellire an das Parlament; ist es den Gebräuchen dieses Hauses gemäß, ist es anständig, daß der edle Lord gegen mich solche Ausdrücke richtet? Ich kann sie nur mit Abscheu und stolzer Verachtung zurückweisen.“ Als Lord Kenyon seine Phrase wiederholte, sagte Graf Grey weiter: „Noch nie habe ich hier in diesem Parlamentshause unparlamentarischere und abscheulichere Ausdrücke gehört. Möge das Haus thun, was es seiner eigenen Würde schuldig ist, mir bleibt nichts übrig, als die vernommenen Ausdrücke mit der tiefsten Verachtung, mit dem größten Abscheu, mit der höchsten Indignation zurückzuweisen. Ich habe nie Etwas gethan, was meiner Pflicht gegen meinen Souverän und mein Vaterland und jener Dankpflicht zuwidergelaufen wäre, welche ich dem Könige schuldig bin, von dem ich bei allen Gelegenheiten so viele Wohlthaten, als irgend ein Minister der Krone, empfangen habe. Ich wiederhole es: mit Abscheu, mit stolzer Verachtung weise ich die Anklage, daß mein Verfahren abscheulich gewesen, zurück.“ — Der Graf von Winchelsea beklagte sich hierauf über die Empfindlichkeit des Ministers, und warf ihm vor, daß er aufrührerische Adressen an die Krone sanctionirt habe. Der Streit würde zwischen diesem Redner und dem Minister auf's Neue losgebrochen seyn, wenn der Herzog von Cumberland sich nicht in's Mittel gelegt und das Haus ersucht hätte, zur Ruhe zurückzukehren, die dann auch eintrat.

— Die Torys haben Sir R. Peel, dem sie den Vorwurf machen, er habe ihre Sache im Unterhause nicht gehörig unterstützt, aus ihrer Mitte ausgeschlossen.

— In Schottland hat sich auf die Nachricht von dem anfänglichen Siege Wellingtons der Volksgeist nicht minder entschieden gezeigt, als in England; fast jede Stadt hatte ihre Versammlung; die merkwürdigste Edinburg. Auf Aufforderung von 72 der angesehensten Einwohner zogen am 15. d. mit Tagesanbruch, an dem Palast von Holyrood vorbei, wo der Herzog von Bordeaux unter dem Fenster stand und ein Theil des erköniglichen Gefolges von den Dächern zusah, 70 bis 100,000 Menschen mit einer Unzahl von schönen Fahnen, voran Musikbanden, welche abwechselnd Rule Britannia und Scots wha hae wi' Wallace bled spielten, nach Kings-Park. Eine Menge Inschriften und Sinnbilder der Eintracht schmückten Fahnen und Rednerbühne. Die Versammlung votirte eine Reihe Resolutionen, worin sie ihren Unwillen über das Benehmen des Hauses der Lords, ihr Entsetzen vor dem Wahlkrämersystem und ihr Vertrauen zu dem Grafen Grey ausdrückte und das Haus der Gemeinen aufforderte, keine Steuern zu bewilligen. — Auch ganz Irland war in Bewegung. In Dublin war eine Versammlung von 30,000 Personen. Einer der Redner ermahnte das Volk, sich so zu benehmen, daß es im Stande sey, über Privatcabalen und Unterrockeinfluß obzusiegen. Hrn. O'Connell, weil er, eingedenk erlittener Kränkungen, fest zur Seite gestanden dem „großen Staatsmann“ Lord Grey, wurde eine Dankadresse beschlossen und im Uebrigen die Gefühle ungetheilten Abscheu's über die Gewaltanmaßung des „schlechten Irländers“ Wellington kund gethan.

## Niederlande.

Die bekannte gegen die Verfügungen des 58. und 59. londoner Protocolls protestirende Note der belgischen Regierung ist zwar dem belgischen Bevollmächtigten zu London, Hrn. van de Weyer, zur officiellen Uebergabe an die Conferenz übersandt, allein von demselben nicht übergeben worden. Der belgische Minister des Auswärtigen, Hr. v. Meulenaere, hat sich hierauf hinsichtlich dieses instructionswidrigen Benehmens van de Weyer's am 25. d. in der Repräsentantenkammer dahin erklärt, er werde aus dem Ministerium treten, wenn die Uebergabe dieser Note nicht unverzüglich erfolge. Man glaubt, es bestehe in Belgien eine Camarilla, welche im Verborgenen neben den constitutionellen Gewalten regiere.

— Das „Journal de la Haye“ nimmt die Nachricht von der bevorstehenden Vermählung König Leopolds mit einer Tochter Ludwig Philipp's als Anlaß, sich über Ersteren lustig zu machen. Es sagt unter Anderem: „Indem die belgische Revolution sich mit der französischen Revolution verbindet, bestättigt sie nur ihren Ursprung. Es liegt hierin nicht die mindeste weitere Bürgschaft für die Zukunft. Ob unvermählt oder vermählt, Leopold wird dennoch in einem precären Zustande sich befinden. Die Sachen bleiben

auf dem alten Puncte; nur wird es in Belgien ein Weib mehr geben. . . . Wir glauben nicht, daß die Holländer Antwerpen räumen werden."

## P o l e n.

Warschau, 21. May. Der Administrations-Rath des Königreichs Polen hat unterm 1. d. M. folgende Bekanntmachung erlassen: „Se. Maj. der Kaiser und König haben in Folge der Bestimmungen im Art. 20. des dem Königreiche Polen huldreichst verliehenen organischen Statuts vom 14. Februar 1832, wonach die Armee Sr. kaiserl. königl. Majestät im Kaiser- und Königreiche in einen einzigen Körper verschmolzen wird, allergnädigst geruht, zu verordnen, wie folgt: „Art. 1. Alle Militairs von niederem Range ohne Ausnahme, welche bis zur Zeit des Aufstandes in der polnischen Armee sich befunden haben und damals noch nicht die vorgeschriebene Zahl der Dienstjahre erreicht hatten, so wie auch die von der Insurgenten-Regierung nach dem 29. Nov. 1830 zur Armee berufenen Militairs derselben Grade, welche zum Feld- oder Garnisonsdienst tauglich sind, mit Einschluß der von der Insurgenten-Regierung zu Officieren beförderten, sollen in die Armee Sr. Maj. enrollirt werden. Art. 2. Die Dienstzeit für die Militairs niederen Ranges aus der polnischen Armee, so wie für die von der Insurgenten-Regierung in den Dienst Berufenen, wird auf 15 Jahre festgesetzt, wobei den Ersteren ihre Dienstzeit in der polnischen Armee von dem Tage ihres Eintritts bis zum 29. Nov. 1830, als dem Tage des Ausbruchs der Insurrection, angerechnet werden soll, während bei den anderen ihr Dienst in den Reihen der Aufrührer nicht mitzählt und diese Militärs verpflichtet sind, volle 15 Jahre zu dienen. Art. 3. Die Militairs niederen Ranges, welche nach der Aufhebung der Insurgenten-Armee bei ihrer Rückkehr aus Preußen und Oesterreich in das Königreich Polen wirklich wieder an den Ackerbau gingen und ein festes Besitzthum haben, werden von der Verpflichtung, in die Reihen der Armee Sr. Majestät des Kaisers einzutreten, befreit. Indem der Administrationsrath des Königreichs diese allerhöchste Verordnung Sr. Majestät zur allgemeinen Kenntniß bringt, beauftragt er alle Behörden, in Gemäßheit der dieser Verfügung angehängten Vorschriften unverzüglich zur Zusammenziehung der oben erwähnten Militärs niederen Ranges für den Dienst in der Armee Sr. Majestät zu schreiten, damit dieselbe in jedem Falle mit dem 1. Aug. des Jahres 1832 beendigt sey. Die Vollziehung dieser Verordnung überträgt der Administrationsrath der Regierungs-Commission des Inneren, der geistlichen und Unterrichts-Angelegenheiten."

Die Municipalität der Hauptstadt Warschau macht in den hiesigen Zeitungen Folgendes bekannt: „Da in Erfahrung gebracht worden, daß sich in hiesiger Stadt das Gerücht verbreitet hat: als ob die Ortspolizei auf höheren Befehl gewaltsamer Weise habe Kinder von ihren Eltern, Verwandten oder Vormündern wegnehmen lassen, wodurch sich sogar einige Eltern bewogen gefühlt haben, ihre Kinder aus den öffentlichen Schulen zu entfernen, so hält es das Municipal-Amt für seine Pflicht, durch gegenwärtige Bekanntmachung auf das Feierlichste zu versichern, daß diese so sehr beunruhigenden Gerüchte gänzlich erdichtet sind."

## T e u t s c h l a n d.

Berlin, 19. May. Das k. Ministerium des Inneren und der Polizei hat sämmtliche in dem Großherzogthume Baden herauskommende Zeitungen, mit alleiniger Ausnahme der von Gutmann herausgegebenen (höchst illiberalen) Mannheimer Zeitung, im ganzen Umfange der preußischen Monarchie verboten.

Braunschweig, 19. May. Die hier in Haft befindliche Gräfin Wrisberg hatte sich bei ihrer Flucht von Gifhorn keineswegs aus dem Fenster des Zimmers, worin sie nach ihrer Arrestation dort eingeschlossen war, herabgelassen, wie es anfangs hieß; sie hatte bloß das Betttuch gleich einem Strick von Außen an das Fenster befestigt, um glauben zu machen, daß sie auf diese Weise Mittel gefunden, zu entkommen, sich selbst aber unter dem Bette versteckt. In der That gelang ihr diese List, und da man ohne weitere Untersuchung des Zimmers der Arrestantin Flucht für gewiß hielt, so hatte man die Thüre des Zimmers unverschlossen gelassen, so daß die Gräfin in der Nacht ganz bequem durch dieselbe entkommen konnte. Man glaubt hier, daß man von Oben herab der entdeckten Verschwörung größere Wichtigkeit und Ausdehnung zuschreibe, als wirklich die Sache sich verhält. Sie dient zur Veranlassung zu mancherlei Verhaftungen. Von mehreren, in der jüngsten Zeit hier verhafteten und nach Wolfenbüttel abgeführten Personen glaubt Niemand, daß sie je daran gedacht, sich in eine Verbindung mit dem Herzoge Karl einzulassen.

Kassel, 26. May. In der heutigen Versammlung der Stände wurde der Antrag unseres Ministeriums auf völlige, bürgerliche und politische Emancipation der Israeliten in Hessen, mit einigen unbedeutenden Beschränkungen, mit großer Mehrheit angenommen.

In der gestrigen Stände-Sitzung ward beschlossen, die Staatsregierung zu ersuchen, nicht nur die auswärtigen Censur- sondern auch die hessischen Angelegenheiten vom Censurzwange zu befreien.

Unsere Stände haben sich in der Sitzung vom 20. d. mit vieler Würde benommen. Auf Antrag des ständischen Ausschusses wurden die von Neuem gemachten Anträge der Staatsregierung in Betreff mancher noch mit dem Bürgergarden-Gesetz vorzunehmenden Veränderungen nicht nur verworfen, sondern zugleich die Verhandlungen über diesen Gegenstand durch förmlichen Beschluß für immer als geschlossen erklärt, so daß der Staatsregierung bloß die Wahl übrig gelassen ist, entweder den von den Ständen ihr vorgelegten Entwurf zu genehmigen, oder gar kein Bürgergarden-Gesetz bekannt zu machen, für welchen letzteren Fall aber das Ministerium für die daraus entstehenden Folgen von den Ständen verantwortlich gemacht worden ist. Die Kunde geht, daß der leitige Vorstand des Ministeriums des Inneren, Hr. Eggena, um diese Verantwortung nicht auf sich zu nehmen, seine Entlassung begehrt und erhalten habe. Manche argwöhnen den Einfluß auswärtiger Cabinette bei der hartnäckigen Weigerung des Prinzen-Regenten, seine Genehmigung zu der Bekanntmachung des Bürgergarden-Gesetzes, so wie anderer, von den Landständen berathener Gesetzentwürfe zu ertheilen. Andere schreiben jene Weigerung bloß dem Einflusse seiner geheimen Rathgeber zu. Der von den Stän-

den gefaßte, oben erwähnte, kräftige Beschluß in dieser Angelegenheit hat denselben neues Zutrauen verschafft. Bei der Stimmensammlung bemerkte man nur vier adelige Abgeordnete, welche sitzen blieben.

Als die unerwartete Nachricht von der Wendung, welche die Reformbill in England durch Wiederherstellung des Ministeriums Grey nehmen wird, hier eintraf, so ließ der Kurprinz-Regent noch in der Nacht um halb eilf Uhr Hrn. Hassenpflug, der für seinen vornehmsten vertrauten Rathgeber gilt, schleunigst nach Wilhelmshöhe berufen.

München, 26. May. In Nürnberg herrscht die vollkommenste Ordnung. Der k. Generalcommissär und Regierungspräsident des Rezatkreises, Staatsrath v. Stichaner, und der Commandirende der Landwehr jenes Kreises, Fürst v. Wrede, hatten sich sogleich nach den Vorfällen des 21. in jene Stadt verfügt. Auch war am 23. die bei Ausbruch der Unordnungen von dem commandirenden Divisionsgeneral nach Nürnberg einberufene Escadron des 2. Chevauxlegers-Regiments in die Stadt eingerückt. Die polizeiliche u. die gerichtliche Untersuchung schreiten rasch vorwärts. Gestern wurde hier die Nachricht verbreitet, als hätten Excesse auch in anderen Städten des Königreichs stattgefunden; ja man ging so weit, sich auf eingetroffene Stafetten zu berufen, und die Handelshäuser zu benennen, denen diese zugekommen seyen. Jene Ausstreuungen sind zu lächerlich, um einer Widerlegung zu bedürfen. In allen Kreisen der Monarchie herrscht die vollkommenste Ruhe, und Nachrichten der obenerwähnten Art dienen nur zur Beschämung ihrer Urheber. (Staatsz.)

Am 23. d. hat sich auf dem Exercierplatze der hiesigen Landwehr ein sehr unangenehmer Vorfall ereignet. Ein Hauptmann des hiesigen Landwehrregiments hatte kaum einem Landwehrmanne (einem Wirth) eine kleine Ermahnung wegen seines schlechten Exercierens gegeben, als ihm derselbe sogleich das Gewehr vor die Füße warf und nach Hause ging. Es würde vielleicht zu größeren Excessen gekommen seyn, wenn nicht sogleich der Major v. Maffai herbeigeeilt wäre und die Sache beschwichtigt hätte. (B. V.)

Nachdem sich eine Bürger-Deputation zu ihrem zweiten Vorstande v. Klar begeben, und ihm den Vorschlag zu einem Constitutionsfeste für die Hauptstadt gemacht hatte, gab derselbe die Zusicherung, sich an die Spitze solch einer würdigen Bürgerfeier stellen zu wollen. Bald darauf fand sich aber dieser Mann, vermuthlich nach genommener höherer Rücksprache, bewogen, die Sache auf ächt diplomatische Weise abzulehnen. Hierüber entrüstet, machten bereits mehrere constitutionelle Bürger Münchens von der früheren Einladung ihrer wackeren Nachbarn in Augsburg zu einem solchen patriotischen Feste Gebrauch, und begaben sich dahin. Viele Privatgesellschaften versammelten sich indeß zu Landpartien, gleichsam um sich außer dem Weichbilde der dießmal beschämt zurückstehenden Königsstadt in von aller politischen Luft entfernter Bewegung angesichts der freien Natur ungenirt zu freuen. Auch die Gesellschaft der „Flora“ in der Vorstadt Au hielt einen Fest-Ball, während unsere noblen Gesellschaften in der Hauptstadt an diesem Tage stumm blieben. (Münch. Conv.)

Aus dem Badischen, 27. May. Man erfährt nun, daß der Hr. Minister des Inneren die Adresse der Mannheimer dem Großherzoge zu überreichen unter der Bedingniß versprochen hatte, wenn die Deputation, welche sie überbrachte, sie mit einer passenden Beivorstellung begleitet dem Staatsministerium einreichen würde, die ihre (der Deputation) Mißbilligung über die Tendenz, welche die badischen, als Resultat der Preßfreiheit hervorgegangenen, neuen Zeitblätter angenommen hätten, ausspräche — was aber die Deputation verweigerte.

Am 21. d. wurde zu Konstanz das Geburtsfest der Frau Großherzogin Sophie durch ein Hochamt von der dortigen Bürgerschaft gefeiert; das Bürgermilitär paradirte, und Kleingewehr- und Geschützes-Salven verkündigten die Feier des Tages. Nach Beendigung des Gottesdienstes traten die Bürger zusammen, schlossen einen Kreis, und der älteste Officier hielt eine Rede, worin er zur Wahl von Deputirten der Stadt Konstanz zu dem patriotischen Mayfeste in Hambach aufforderte, um in Sachen des gemeinsamen Vaterlandes hinter anderen teutschen Volksstämmen nicht zurückzubleiben. Es fand hierauf abends eine allgemeine Versammlung statt, worin Handelsmann Delille und der Rechtspracticant Huetlin zu Abgeordneten gewählt wurden.

Da die bayerische Regierung die Verordnung, wornach allen Nichtbayern der Zutritt zu dem Hambacher Feste verwehrt werden sollte, wieder zurückgenommen hat, so ist, obgleich unsere Regierung diese Verbots-Zurücknahme nicht hat laut werden lassen, dennoch schnell die Kunde davon nach allen Richtungen hin ergangen, und eine Masse von Badenern nach Hambach gezogen. Etwa 400 Studenten von Heidelberg und Freiburg sind in großem geregelten Zuge dahin abgegangen. (Auch aus Mainz sollen bei 400 Bürger dem Hambacher Feste beigewohnt haben.)

In einem badischen Blatte heißt es, man verabrede, nach der Hambacher Zusammenkunft, neue Versammlungen, die nächste auf der Ottiliencapelle bei Freiburg, die dritte auf Hohenurach in Würtemberg, die vierte zu Zwingenberg an der Berastraße u. s. w.

Man prophezeiht dem Siebenpfeifferischen „Wächter am Rhein“ ein nahes Eingehen aus dem Grunde, weil der vorangeschobene Redacteur als ein simpler Bauer die durch das Preßgesetz vorgeschriebenen Fähigkeiten nicht besitze. Im Ganzen ist es ein seltsames Spiel, welches die Parteien unter und mit sich treiben; der Himmel weiß, was aus dem wunderlichen Chaos werden soll. Alle Geschäfte stocken, und Niemand denkt an die Arbeit. Die Politik verschlingt Alles.

Neustadt an der Hardt, 26. May. Die Feier des teutschen Mayfestes hat schon heute, am Vorabende, ihren Anfang gehabt. Es war überraschend, auf den nach allen Seiten hin zuführenden Chausseen große Züge von Männerschaaren auf unzähligen Wagen und Chaisen unserer Stadt sich nähern zu sehen. Jeder ankommende Zug wurde mit freudigem Jubel begrüßt. Die Wagen waren mit frischem Laub bedeckt. Fahnen flatterten an der Spitze der Züge. Heute um 3 Uhr war schon keine Unterkunft mehr in den Gasthäusern zu finden. Es war jedoch die schöne Vorkehrung getroffen, daß die Fremden mit der größten Bereitwilligkeit in Privatwohnungen aufgenommen werden konnten. Das Schloß Hambach war heute schon über und über mit Menschen bedeckt. Alles ist auf das Trefflichste daselbst angeordnet. Ringsum ist die herrliche, einen ungeheueren Umfang bildende Ruine des alten Schlosses mit frischen Laubkränzen umhangen. Der ganze Berg ist mit Zelten und Trinkgelagen bestellt, und auf der höchsten Spitze des alten Schloßthurmes weht die Nationalfahne. Rauschende Musik erhebt die allgemeine Freude in den größten Jubel. Man kann sicher rechnen, daß die morgende Versammlung sich auf etwa zwanzigtausend Menschen belaufen wird. Die Tafel zum Gastmahle wird etwa 1000 Personen fassen. Die Rednerbühne ist auf dem schönsten Puncte des Schlosses errichtet. Die meisten Landesdeputirten aus allen benachbarten constitutionellen Staaten sind bereits

hier eingetroffen. — So eben brennt ein großes Freudenfeuer auf dem Schlosse; es ist schon spät in der Nacht. (Frankf. J.)

Speyer, 28. May. Das Hambacher Fest hat gestern begonnen und wird heute und vermuthlich auch noch morgen fortgesetzt werden. Eine ungeheuere Anzahl von Fremden hatte sich in der Frühe des gestrigen Tages zu Neustadt eingefunden. Gegen 9 Uhr ging der Zug, vergrößert durch viele Bewohner von Neustadt selbst und der Umgegend, und unter Abfeuerung der Böller und dem Vorhertragen vieler teutschen und einer polnischen Fahne (die erste schwarz, roth, gold) die Höhen hinan nach der Hambacher Burgruine. Hier, auf sehr beschränktem Raume, drängte sich eine ungeheuere Menschenmasse, wohl gegen 20,000, zusammen. Für die Redner waren Tribünen errichtet. Zuerst sprach Dr. Hepp von Neustadt, dann Siebenpfeiffer, Wirth, Große und viele Andere, worunter, wie versichert wird, auch ein Pole. Unter den Anwesenden befanden sich Börne, Widmann (der Herausgeber des Volkstribunen), Lohbauer (jener des Hochwächters), Pister u. A. Eine noch größere Anzahl Auswärtiger, namentlich auch Rotteck, würden ohne jene Maßregeln, daß man die Nicht-Rheinbayern vom Zutritt abzuhalten suchte, gekommen seyn. — Dr. Wirth ward bei dieser Gelegenheit mit einem von Frankfurt gesendeten Ehrenschwerte umgürtet. — Unordnungen hat es wirklich gar keine gegeben. Nur ist zu bedauern, daß durch den Einsturz eines Mauertheils und durch das Zerspringen eines Böllers vier Personen, worunter zwei sehr schwer, beschädigt worden sind. (Speyer. pol. Z.)

Die hiesige politische Zeitung theilt nachstehende „Ode zur Feier des Hambacher Volksfestes“ mit:

Es schwebt ein Geist mit ungehemmten Flügeln
Zu unsrer Väter Sitz empor,
Da rings auf Auen lacht und waldumkränzten Hügeln
Der May im Blumenflor.

Sein Ruf ertönt in feierlicher Stunde
Hier, wo der Vorzeit Lüfte weh'n;
Er grüßt des Rheines Schaar im treuen Brüderbunde
Vereint auf diesen Höh'n.

Es ist der Geist, den noch die Trümmer nennen
Auf Marathons und Winkelds Au'n,
Den Murtens Thal und Colombona's Ufer kennen,
Der Hoffnung und Vertrau'n

In alle Seelen gießt, die ohne Beben
Durch des Geschickes trübe Nacht
Stets unverfälscht und kühn zum edeln Ziele streben,
Wo hell der Morgen lacht.

Es ist der Geist, deß ewig lodernd Feuer
Für Wahrheit und für Tugend ächt
In jedem Herzen glüht, dem mehr, als Schätze, theuer
Freiheit, Gesetz und Recht.

Freiheit — doch nicht die zügellose Hyder
Des Aufruhrs, der im Finstern schwebt —
Nein, sie, die unsern Geist auf sonnigem Gefieder
Zu reinem Zweck erhebt.

Gesetz, das, weis' und gut, der Willkühr Bande
Vernichtet, das mit vestem Gang
Auf Ruh' und Ordnung wacht im theuern Vaterlande,
Und hemmt des Bösen Drang.

Recht, das, mit Themis heil'gem Zepter waltend,
Vom Wahne frei sein Urtheil fällt,
Und überall, nach Pflicht und nach Gewissen schaltend,
Die gleiche Waage hält.

Dieß schwören wir, so vest als treu, zu schirmen
Durch jenen Muth, der Gott vertraut,
Und in des Frühlings Hauch, wie bei der Woge Stürmen,
Auf Felsenwege baut.

Gefeiert sey noch oft mit Jubeltönen
Das heit're Fest im Aetherglanz,
Und edle Jungfrau'n weih'n des Vaterlandes Söhnen
Den frischen Eichenkranz!

Wie unsre Väter einst im Maygefilde,
So schließen wir den Bundverein:
Heil Euch, o Licht und Kraft, Beharrlichkeit und Milde,
Und Heil dem Volk am Rhein!

*Frankfurt, 29. May. Was Rückkehrende vom Hambacher Feste erzählen, besteht wesentlich in Folgendem: Die versammelte Volksmenge war unberechenbar, sie mogte die Zahl von 25,000 Menschen viel übersteigen. Alle ankommenden Abtheilungen hatten Fahnen mit altteutscher Farbe: schwarz, roth, gold. Die Damen trugen einen Gürtel von gleichen Farben auf meistens weißen Kleidern. Es wurden viele das Herz ergreifende, aber auch viele andere Reden von Exaltirten gehalten — was Alles noch im Druck erscheinen soll. Anständige, auch wild stürmische Toaste wurden ausgebracht, eigens für den Zweck gefertigte Lieder gesungen; — Unordnung fiel nirgends vor; abgehalten von Theilnahme an dem Feste ward Niemand; nur ein Wagen voll Franzosen, die allzusehr mit ihren dreifarbigen Fahnen spectaculirten, erhielt erschwerten Zutritt. Die zahllosen Fahnen sollen einen herrlichen Anblick gewährt haben. Am Sonntag war, nach Estaffetten-Nachricht, in Paris ein ähnliches, mit dem Hambacher gleichsam in Verbindung gesetztes Fest.

Würzburg, 28. May. Das Constitutionsfest wurde gestern in Gaibach mit der größten Innigkeit und in schönster Ordnung gefeiert. Es circulirte dabei eine Aufforderung zur Unterzeichnung einer Adresse an Se. Maj. den König, worin, wie darin gesagt ist, um Aufhebung der „anscheinend die gänzliche Vernichtung der Verfassung bezweckenden Willkührmaßregeln von Seiten bayerischer Staatsbeamten“ gebeten wird. Am Schlusse dieser Adresse heißt es: „Noch manche Zeit vergeht, bis eine neue Versammlung der Stände des Königreichs den Beschwerden über Verletzungen der Verfassung die Bahn öffnet. Soll bis dorthin dieser Stand der Dinge bleiben? Soll sich täglich der Stoff zu Beschwerden häufen? Dieß kann, dieß wird nicht seyn! Dessen sind uns die Gesinnungen eines Regenten Bürge, der öffentlich seinen Abscheu vor despotischen Regierungen ausgesprochen, der öffentlich versichert hat: so heilig, wie er, achte Niemand die Verfassung! Wir sehen einer Zeit stürmischer Ereignisse entgegen, wo es Noth thut, daß Regent und Volk durch die Bande des Vertrauens und des Gesetzes sich eng an einander schließen, um kräftig durch diese Verbindung stehen zu können. Deßhalb haben wir unsere Beschwerden unmittelbar Ewr. Majestät vorgelegt, möge ein Wort Allerhöchstderselben das verhöhnte und mißhandelte Gesetz wieder zu Leben und Kraft bringen. In allertiefster Ehrfurcht Ewr. königl. Majestät allerunterthänigst treugehorsamste ꝛc. ꝛc. ꝛc. Würzburg und Gaibach, den 27. May 1832.“ (Würzb. polit. Z.)

---

[459 c 3] Dem Johann Stein von Feldkahl werden mehrere Grundstücke am

Dienstag den 5ten Juny mittags 2 Uhr

auf dem Gemeindehause zu Feldkahl im Executionswege versteigert.

Aschaffenburg am 5ten April 1832.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Erhard.

---

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib und Sohn.

# Aschaffenburger Zeitung

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 130. Donnerstag, den 31ten May 1832.


## Frankreich.

Paris, 27. May. Der „Moniteur" meldet heute, daß die Regierung von einem Insurrectionsversuche der Carlisten in der Vendee Nachricht erhalten habe. Es hatten am 23. d. starke Versammlungen der Factionisten auf mehreren Puncten des Boccage-Distriktes stattgefunden. Sie wurden auseinandergetrieben. Einige mehr oder minder ausgezeichneten Personen mit den Waffen in der Hand wurden gefangen genommen. Es befinden sich darunter: Hr. de Chievre, vormaliger Escadronschef vom Generalstabe; die Herren Desmenard und de Saintes; vier Exgardeofficiers; mehrere junge Leute von Bressuire und von Parthenaye ꝛc.

— Einer der verdientesten Chefs unserer Armee, der Generallieutenant Graf Trelliard, ist gestorben.

— Gestern hatten wir nur 8 Choleratodfälle; heute aber zählen wir deren 19.

— In einer unserer Zeitungen liest man folgende Notizen über die Krankheit und den Tod des Minister-Präsidenten Cas. Perier:

„Das Aeußere des Ministerpräsidenten zeigte dem unbefangenen Beobachter, besonders seit den bekannten Ereignissen von Lyon, das Bild einer fast an Wildheit gränzenden Heftigkeit und Gemüthsaufregung. Beim Erwachen griff er regelmäßig zuerst nach den Zeitungen. Diese Lectüre, in Verbindung mit den persönlichen Angriffen gegen ihn in der Kammer, nährte und steigerte zugleich mit jedem Tage seinen Unmuth und seine Reizbarkeit. Je verwickelter und ernster in der letzten Zeit die Aufgabe wurde, desto weniger ließ er mit sich sprechen, oder duldete er Widerspruch. Dieß war selbst die Klage seiner Vertrauten und nächsten Untergebenen. Als beim Ausbruche der Cholera sein ehemaliger vertrauter Handlungscommis, Hr. Gisquet, jetzt Polizeipräfect von Paris, ihm in dieser letzteren Eigenschaft über die bei Gelegenheit der gehässigen Vergiftungsgerüchte in der Hauptstadt entstandenen Unordnungen Bericht erstattete, gerieth er in eine Art Geistesüberspannung, wobei er ausrief: Mein Gott! wir stehen also an dem schrecklichen Tage vom 2. auf den 3. September!" In diesem Zustande machte er den bekannten Besuch im Hotel-Dieu. Von dem Augenblicke an unterlag sein sonst starkgebauter Körper. Schon am anderen Tage fühlte er sich unwohl, und nur zu bald zeigten sich Symptome der herrschenden Epidemie. Ob unmittelbare Ansteckung die Ursache war, oder die durch den erschütternden Anblick der Kranken erregte oder vermehrte Furcht, oder Beides zugleich, ist ungewiß; wenigstens versichern glaubwürdige Personen, die dort um ihn waren, daß der Eindruck dieser Krankenscenen seine Einbildungskraft lebhaft ergriffen habe. Die Cholera trifft bekanntlich nicht bloß Magen und Unterleib, sondern fast in gleichem Grade auch das Gehirn; und das papulum animi mod. sumt. sollten sich bei ihrem Ausbruche daher besonders Staatsleute und Gelehrte merken. Dazu kommt, daß der älteste Bruder und Chef des Hauses, Hr. Augustin Perier, ebenfalls schon vor längerer Zeit zu Grenoble Anfälle von Geisteszerrüttung erfuhr, die fast ein Jahr dauerten. Auf diese Weise erklärte sich mehr als hinreichend die zur Cholera herzugetretene Verstandesverwirrung des Ministerpräsidenten. Es war ein niederschlagender Contrast, diesen Mann, der gestern noch die höchste Gewalt und zum Theil die Geschicke von Frankreich in seiner Hand hielt, heute mit allen Zeichen des Wahnsinns auf dem Krankenlager zu sehen, wie er bald pochte und lärmte, bald sang und irrredete! Hr. Esquirol, Director des Charenton-Hospitals, welcher die Krankheit ursprünglich und hauptsächlich im Gehirne fand, verlangte eine Ernährung bloß zur Lebensfristung; wogegen Hr. Broussais, Chef des Hospitals Val-de-Grace, auf eine zwar mäßige, aber kräftigere Diät drang, indem er die Geistesverwirrung des Hrn. Perier für ein begleitendes und zufälliges Symptom der Cholera hielt und behandelte. Da Beide sich über den streitigen Punct nicht vereinigen konnten, so beschloß man, die Frage der Familie zur Entscheidung vorzulegen. Die Gemahlin des Minister-Präsidenten ist schon seit der Restauration als eine devote Dame bekannt; sie überließ sich daher, wie versichert wird, auch bei dieser Gelegenheit den Eingebungen des Gebetes, worauf sie sich für die Ansicht des Hrn. Broussais erklärte. Die Familie des Hrn. Perier hatte übrigens seit dessen Krankheit, oder wenn man will, er selbst, schon zwei politische Niederlagen erlitten; die eine, daß er den Siegelbewahrer interemptorisch für das Ministerium des Inneren vorschlug, wogegen Louis Philipp seinen Günstling Montalivet, dieses Ministerium, freilich unter allgemeinem und gerechtem Mißfallen, übertrug; und die andere, daß Hr. Augustin Perier gleichzeitig dasselbe Portefeuille ansprach, von dem Marineminister aber

unter dem Vorwande zurückgewiesen wurde, daß er bis jetzt weder Pär noch Deputirter sey, worauf dann die Familie ihrerseits erwiederte, daß auch Hr. v. Rigny damals, als er von Cas. Perier ins Ministerium befördert worden, weder Pär noch Deputirter gewesen sey. Ueberhaupt ist jetzt die Zeit des Portefeuille-Handels und der Portefeuille-Intriguen, wobei natürlich eine Combination die andere verdrängt, und in den Tuilerien, wie gewöhnlich, viel geschwätzt, aber desto weniger beschlossen wird. Indeß schien der König mit dem Provisorium gar nicht unzufrieden zu seyn, und einstweilen diente die Rücksicht auf den kranken Minister-Präsidenten, dem man seine Stelle gern so lange als möglich offen zu lassen wünsche, als günstiger Vorwand; das eigentliche Geheimniß aber ist, daß Louis Philipp gern selbst regieren mögte, und ihn daher der Unfall des Hrn. Perier auch persönlich ziemlich gleichgültig ließ. Einer hohen Person, die ihm dieser Tage ihr Beileid über diesen Unfall bezeugen wollte, erwiederte er daher auch ganz leicht und kurzsichtig: „Was wollen Sie? Es giebt einen Anderen!“

— Man versichert, daß, seinen Instructionen gemäß, der belgische Gesandte dahier gegen Ludwig Philipp erklärt hat, es bleibe, um die belgische Revolution zu retten, nichts übrig, als die unverzügliche Vermählung der Prinzessin Marie mit Sr. Maj. dem Könige der Belgier. Es scheint, daß in Folge dieser Eröffnung Ludwig Philipp vor Ertheilung einer bestimmten Antwort oder vor irgend einer Zusicherung mit König Leopold eine Unterredung hinsichtlich der belgischen Angelegenheiten zu haben wünscht.

## P o l e n.

Warschau, 16. May. Die vor Kurzem nach Petersburg abgegangene Deputation besteht keinesweegs, wie man sich im Auslande vorzustellen scheint, aus lauter entschiedenen Freunden der Russen. Es bedarf überhaupt bloß geringer Ueberlegung, um dahinter zu kommen, daß eine solche Deputation nach Petersburg nicht aus freiem Antriebe entstanden ist, und allerdings ist sie das nicht, sondern von dem Fürsten Statthalter dazu aufgefordert, d. h. dazu gezwungen worden. Der Fürst sieht nämlich ein, daß die Regierung Polens für die Dauer nicht mit dem organischen Statut und dessen Zubehör bestehen könne; andererseits aber auch, daß der Kaiser, dem Senat gegenüber, seine Verordnungen oder einen Theil derselben, nur auf Veranlassung einer solchen Deputation, wie die abgesendete, zurücknehmen könne.

Posen, 19. May. Am 15. sind hier aus Berlin 25 Erkenntnisse gegen Compromittirte eingegangen. Diejenigen, welche Landwehrofficiere gewesen, werden zu 1 Jahr Festungsstrafe und zum Verluste ihrer Güter verurtheilt, und für unfähig erklärt, ferner Staatsdienste zu begleiten. — Heute findet mit drei, wegen Desertion nach Polen verhafteten Officieren die Förmlichkeit statt, daß sie von zwei Infanteriecompagnien aus ihrem Arreste abgeholt und unter den Galgen, wo ihre Bildnisse aufgehangen sind, gebracht werden. Die Bildnisse werden sodann abgenommen und die Verurtheilten nach dem sogenannten Canonenplatze geführt, wo ihnen das Erkenntniß vorgelesen und hierauf durch Heranbringung der Fahne an die Stirne die Militärehre wieder ertheilt wird.

## D e u t s c h l a n d.

München, 27. May. Einige öffentliche Blätter erzählen von einer königl. Verfügung, wodurch das Institut der Accessisten auch auf die Ministerien ausgedehnt worden wäre. Diese Nachricht beruht auf einem wesentlichen Irrthume. Das Institut der Accessisten, wie solches bei den Regierungen und Appellations-Collegien besteht, kann bei den Ministerien nicht Platz greifen, und würde sich auch mit deren Stellung und Geschäftsgange nicht vereinbaren lassen. Se. Majestät hat lediglich zu genehmigen geruht, daß jene mit ausgezeichneten Noten versehenen geprüften Rechtscandidaten, welche zu unentgeltlichen Hülfsarbeiten bei den ministeriellen Referaten zugelassen werden, bei Anstellungen nicht gegen jene geprüften Rechtscandidaten zurückstehen sollen, welche den unentgeltlichen Acceß bei äußeren Stellen genießen.

Ein Journal versichert, der k. Oberstudienrath Volz sey in den Rheinkreis abgesendet worden, um dem Hambacher Feste in der Eigenschaft eines königl. Commissärs beizuwohnen. — Die Staatsregierung sendet keinen Commissär zu einem in seiner angekündigten politischen Tendenz verbotenen Feste. Ihr permanenter Commissär in jedem Kreise ist der einschlägige General-Commissär. Der königl. Oberstudienrath Volz ging ab als Ueberbringer von Aufträgen für den k. General-Commissär Frhrn. v. Andrian, und wird nach Erledigung jener Aufträge wieder zurückerwartet.

In Nürnberg herrscht fortwährend die vollkommenste Ruhe. Dr. Coremans ist auf Verfügung des k. Kreis- und Stadtgerichts Nürnberg zur Fortsetzung der gegen ihn eingeleiteten Untersuchung nach der Veste Rothenberg gebracht worden. Seine Abführung erfolgte bei hellem Tage unter der Escorte einiger Chevaurlegers, ohne daß auch die geringste Theilnahme selbst unter denjenigen sich gezeigt hätte, welche er früher zu seinen Anhängern zählen zu dürfen glaubte.

Der Magistrat der Haupt- und Residenzstadt hat, um so viel als möglich dem Unwesen einer wucherischen Brodvertheuerung entgegen zu kommen, den Entschluß gefaßt, an jedem Schrannentage den hiesigen Bäckern die Hälfte ihres wöchentlichen Kornbedarfes um den mittleren Schrannenpreis zu verabreichen.

Künftigen Mittwoch werden 14 Novizinnen in der Spitalkirche zu st. Elisabeth in den Orden der grauen Schwestern eingekleidet.

Nürnberg, 27. May. Der Aufruhr am 21. d. hat zwei Menschenleben gekostet; er würde deren noch mehr gekostet haben, wenn nicht die vollziehende Gewalt mit der größten Mäßigung, und streng auf die Vertheidigung sich beschränkend, verfahren wäre. Daß der traurige Vorfall sich nach einer Aufführung der „Stummen von Portici“ zutrug, ist ein rein zufälliger Umstand. Den Anlaß oder Vorwand zu diesem beklagenswerthen Exceß bot allerdings der Streit zwischen dem Kupferstecher Fleischmann und Dr. Coremans; allein alle Anzeichen lassen schließen, daß derselbe auch gegen die obrigkeitliche Gewalt und besonders gegen den Magistrat als Verwalter des Communalvermögens vorbereitet war. Das Verfahren dieser Behörde, so wie des Collegiums der Gemeindebevollmächtigten, war schon längst durch vielfache Aufsätze des Zuschauers in gehässigem Lichte dargestellt worden; das auf dem Bewußtseyn erfüllter Pflicht beruhende Stillschweigen auf solche Angriffe konnte Ununterrichtete irre führen, und so kam es, daß namentlich die unteren Volksclassen verleitet

wurden, die allerdings empfindliche, allenthalben herrschende Theuerung des Brodes und anderer Lebensmittel dem Magistrate zur Last zu legen, während derselbe im Gegentheil schon seit Monaten durch reichliche Getraideabgabe aus dem Getraidenothmagazin zu billigen Preisen an die Bäcker bewirkt hatte, daß das Brod nicht noch kleiner wurde, als es bisher der Fall gewesen ist. — Dem Vernehmen nach ist der Magistrat mit einer im Druck bekannt zu machenden Beleuchtung und Wiederlegung der von dem Zuschauer über verschiedene Gegenstände seines Wirkungskreises erhobenen Beschwerden beschäftigt. Es wird ihm hoffentlich gelingen, auch Denjenigen, die bei Ermangelung eigener Sachkenntniß sich den nicht immer wahrheitsgetreuen Urtheilen Anderer überließen, die Ueberzeugung beizubringen, von welcher die große Mehrheit der rechtlich und gutgesinnten Einwohner längst schon durchdrungen ist.

Neustadt a. d. H., 29. May. Bei dem ganzen nunmehr beendigten Hambacher Feste fiel (außer dem erzählten traurigen Unfalle) auch nicht die geringste Störung vor, und die Ordnung des Festes hielten lediglich 80 neustädter Bürgergardisten aufrecht. — Unter den anwesenden Fremden bemerkte man auch den Sohn des französischen Generals Lamarque und den Dichter Harro-Harring. — Ueber 100 Redner waren eingeschrieben, von denen aber nur ein geringer Theil das Wort nehmen konnte. — Gestern früh suchte man in einer Versammlung Ausschüsse oder Repräsentanten aus allen Theilen Teutschlands zu bilden. — Die Studenten brachten Hrn. Börne eine Nachtmusik. — Der k. Landcommissär Müller hatte mittels eines Circularschreibens aus Auftrag unseres Hrn. Regierungspräsidenten den Wunsch zu erkennen gegeben, daß recht viele achtbare Bürger und Beamte bei dem Feste erscheinen mögten. — Man spricht jetzt von der Zurückberufung unseres allgemein verehrten Hrn. v. Stichaner als Regierungspräsident in den Rheinkreis.

Oppenheim, 29. May. Gestern hatte ein nicht unbedeutender Volksauflauf in Worms statt; der hohe Preis des Brodes und der Früchte, besonders aber die Ausfuhr der letzteren, gab die Veranlassung dazu. Anfänglich begnugte man sich damit, das Einschiffen der Früchte gewaltsam zu hintertreiben; gegen Abend aber machte man auch feindselige Angriffe auf die Häuser mehrerer hiesigen Fruchthändler und Bäcker. Da nun die meisten derselben, eine solche böswliche Absicht ahnend, die Eingänge ihrer Häuser verbarricadirt hatten, so konnten die Unzufriedenen nicht in das Innere der Wohnungen eindringen, und endigten mit dem Einwerfen der Fenster; nur in einem einzigen Hause soll größere Zerstörung vorgefallen seyn. Obgleich nun die Zahl solcher Ruhestörer nur klein war, so hatten sich doch, wie dieß nun bei solchen Gelegenheiten zu gehen pflegt, viele Neugierige dazu gesellt, so daß sich eine große Masse Menschen von Straße zu Straße wälzte, die allenfalls dem Fremden, Unkundigen Besorgnisse einflößen konnte. Anfangs begnügte sich die Behörde, mit polizeilichen Maßregeln dem Unfuge zu steuern; als dieses aber bis zur späten Nacht nicht gelingen wollte, gebrauchte man Militärgewalt, wo denn auch sogleich Ruhe und Ordnung wieder hergestellt wurde. So traurig auch die jetzige große Theuerung des Brodes für viele Familien, und besonders für den um sein tägliches Brod arbeitenden Geschäftsmann ist, so ist nicht minder betrübt, daß solche Leute sich offenbar durch eine Täuschung oder Irrthum zu dergleichen Handlungen der Gewalt hinreißen lassen. Denn es ist notorisch, daß in Worms und überhaupt im Großherzogthum kein Korn oder Gerste (als diejenigen Cerealien, die wir zu unserem Brode verwenden), sondern Waitzen, und zwar nach Frankreich ausgeführt wird, daß daher durch die factische Verhinderung der Exportation letzterer Fruchtgattung der Brodpreis unmöglich geringer werden kann.

* Frankfurt, 30. May. Gestern abends hatte in einem unserer Nachbarorte eine scheußliche Mordthat statt. Ein Nachbar verlor gegen den anderen einen Proceß wegen Verbauung des Lichtes und sollte die widerrechtlich aufgeführte Bretterwand abbrechen. Statt dessen schoß der Sohn des Verlierenden durchs Fenster seiner Wohnung den Nachbar im eigenen Hause todt. Die rachsüchtige Mutter des Böserichts selbst rief dem jagenden Verbrecher zu: schieß nur, die Gemeinde hat noch mehr Kinder zu ernähren, sie mag auch diese erziehen. Der Sohn schoß, und der schönste Mann im Orte im kräftigsten Männeralter stürzte vom Blute übergossen an der Seite seines Weibes nieder. Jammer erfüllte die ganze Gemeinde, die nun des Rechtes Sühne erwartet.

Wie es heißt, will die nassauische Regierung mit der Steuererhebung bis zum Herbste warten und den dadurch entstehenden Bedarf der Landessteuercasse aus den, mittels der hohen Fruchtpreise bedeutend vermehrten, Domänen-Einkunften vorschießen, indem sie hofft, daß bis dahin die Gemüther mehr beruhigt seyn werden.

Würzburg, 30. May. Die hiesige politische Zeitung theilt folgende Details über das Constitutionsfest in Gaibach mit: „Nach der Einleitungsrede des Hrn. Quante sprach Hr. v. Hornthal, der Vater, aus Bamberg, geschichtlich über das Verfassungswesen in Bayern und ermahnte zum Halten in der jetzigen Verfassung. Zwar wurde seinem Rufe beigestimmt; aber ein Mißbehagen gewisser Art lag unverkennbar auf den meisten Mienen, das bei dem Auftreten des Hofrathes Behr mit der Bemerkung: „nur was er eben gehört, könne ihn bestimmen, das Schweigen, welches er sich vorgenommen habe, zu brechen," in sichtbare Spannung sich hob. Dieser Bemerkung folgte die Erklärung, daß er, gleich weit entfernt von der Absicht, die Regierung des Staates zu tadeln, wie von der Absicht, dem Volke zu schmeicheln — solch niederes Treiben sey seinem Charakter durchaus fremd — nur dem Drange seines Herzens folge, in dem einzig ein heiliges Feuer für Recht und Wahrheit lodere, aber auch für volle, ganze, für rücksichtslose Wahrheit, Wen auch immer diese treffen möge. Hiernächst ging der Redner darauf ein, Zweck und Aufgabe einer Staatsverfassung, hienach die Anforderungen zu bezeichnen, die man an eine solche zu machen habe. An der Hand dieser Prämissen prüfte er in der Kürze die Verfassung des bayerischen Staates und zeigte aus ihrem urkundlichen Bestande an sich, wie aus ihren Wirkungen, daß sie den gerechtesten Anforderungen nicht, und zwar weniger, als irgend eine in Teutschland, entspreche, ihrem Zwecke nicht genüge, wobei insbesondere die Unzweckmäßigkeit des ständischen Wahlgesetzes hervorgehoben wurde. Wie zu helfen seyn möge? war die letzte Frage. Gleichfalls mahnend, der bestehenden Verfassung sich zu fügen, so lange sie bestehe, begründete er das Recht der Völker, zum Verfassungsacte selbst mitzuwirken, zeigte, daß und warum von den Gewaltsinhabern selbst unmöglich befriedigende Verfassungsproducte zu erwarten seyen, und deducirte nun als den nächsten Ausweeg zur Abhülfe den Antrag des Volkes an die Staatsgewalt, eine verbesserte, genügende Staatsverfassung im Weege des Vertrages zwischen Fürst und Volk, nach dem Beispiele anderer teutschen Staaten (Würtemberg, Kurhessen, Sachsen ꝛc.), herbeizuführen, wobei er noch dem, von dem auf die Verfassung geleisteten Eide etwa herzunehmenden Einwande durch ein tref-

fendes Gleichniß zu begegnen suchte. Auch der Abgeordnete Ziegler, der nach ihm auftrat, sprach mehrere einzelne, gern gehörte und mit Beifall belohnte Wahrheiten aus, und der Engländer Boeddos schloß den Cyclus mit eigenen kräftigen Zügen nach seiner gewohnten Originalität. Am Mittagstische im Gasthause brachte Meiler, unter Canonendonner, mit den kräftigsten Worten, würdevoll gesprochen, einen Toast aus auf die Verfassung, wie sie seyn sollte, und die deren Erstehen bedingende Grundreform der gegenwärtigen. Nach aufgehobener Tafel wurde wieder auf die Höhe gezogen, wo von Seite des Hrn. Grafen ein Laubenzelt von seltener Schönheit auf einem herrlichen Aussichtspuncte der Gesellschaft errichtet war. Gegen 5 Uhr Versammlung an der Säule. Hier erörterte Hofrath Behr, von einer zufälligen Veranlassung aufgefordert, in einer längeren Rede die einzelnen Puncte näher, die das Thema seiner früheren Rede gebildet hatten. Diese Scene bot dem unbefangensten Zuschauer einen rührenden Anblick. Es war Alles, wie in Ein Herz verschmolzen, und man führte den Redner wie im Triumphe (es war der Triumph hoher Wahrheit und Rechtlichkeit) zu jener schönen Laube zurück, wo die Versammlung den frohesten Abend in Freude, Eintracht und Heiterkeit fortsetzte."

---

Frucht-Marktpreis
zu Aschaffenburg vom 30ten May 1832.

Verkauft wurden: 1) 81 Schäffel 3 Metzen Korn — höchster Preis per Schäffel 16 fl., mittlerer 14 fl. 39 kr., niedrigster 13 fl. 17 kr.; 2) 11 Schäffel Gerst — Preis per Schäffel 11 fl.; 3) 105 Schäffel Haber — Preis per Schäffel 7 fl. 45 kr.

Mehlpreise in der Mehlwaage.

Verkauft wurden: 1) 74 Schäffel 2 Metzen Weißmehl — mittlerer Preis per Schäffel 20 fl. 50 kr.; 2) 80 Schäffel Roggenmehl — mittlerer Preis per Schäffel 14 fl. 20 kr.

Aschaffenburg am 30ten May 1832.

Der Stadtmagistrat.
G. Leo, Bürgermeister.
Wagner, Stadtschrbr.

---

[501 a 3] Wer eine Forderung an die Verlassenschaft des Anton Steigerwald alt, Wittwer, von Rottenberg, zu machen hat, wird auf

Dienstag den 26ten Juny d. J. morgens 9 Uhr unter dem Rechtsnachtheile anher vorgeladen, daß der Ausbleibende bei Auseinandersetzung der Masse, und etwaigem weiteren Verfahren nicht berücksichtigt werde.

Am Dienstag den 26ten Juny d. J. nachmittags 5 Uhr wird das zur Masse gehörige Haus, 5 Grundstücke und einige Mobilien in der Wohnung des Gemeindevorstehers zu Rottenberg versteigert.

Aschaffenburg den 21ten May 1832.

Königliches Landgericht.
Hofheim.
Erhard.

---

[490 b 3] Holzversteigerung im Spessart.

Am 7ten Juny l. Js. werden aus den Distrikten Ungnade und Zeugplatte des königlichen Forstreviers Krausenbach

496 Klafter Buchenprügelholz

an den Meistbietenden versteigert.

Die Zusammenkunft zur Versteigerung ist am bemerkten Tage frühe 10 Uhr im Forsthause zu Krausenbach.

Stadtprozelten am 21ten May 1832.

Königliches Forstamt Bischbrunn.
Schäfer, Forstmeister.
Rattinger, Act.

---

[487 b 3] Montag den 4ten Juny nachmittags 2 Uhr wird in dem Geschäftslocale des Unterzeichneten das ehemalige Stiftspfarrhaus Lit. A Nrs. 27 in der Sackgasse als Eigenthum oder auch in mehrjährige Miethe, unter annehmlichen Bedingnissen, verstrichen.

Das Haus enthält im ersten Stocke vier heizbare Zimmer, eine Küche, einen Küchen- und Hauskeller, einen Abtritt; im zweiten Stocke vier heizbare und drei unheizbare Zimmer, einen Abtritt. Dasselbe hat zwei große Boden, im unteren Boden sind zwei Kammern. Ferner hat es einen geschlossenen Hof mit Einfahrt, ein Kelterhaus, einen Keller für zwanzig Stück Wein, einen Schweins- und Hühnerstall, einen geschlossenen Holzbehälter, eine Waschküche, eine Obstdörre, einen Gemüse- mit Bleichgarten.

Aschaffenburg den 24ten May 1832.

Königliche allg. Schul- und Studien-Fonds-Receptur.
Escherich.

---

[479 b 3] Bekanntmachung,
die Schälholz-Versteigerung im städtischen Striethwalde betreffend.

Dienstag den 5ten Juny l. Js. vormittags 9 Uhr wird das in dem städtischen Striethwalde aufgemachte Eichenschälholz, bestehend in

70 Klafter Eichenscheitholz,
30 " Eichenstangenbengel,
48 " Astbengel und
9000 Stück Laubholzwellen,

in dem städtischen Striethwalde bei dem aufgearbeiteten Holze an die Meistbietenden versteigert, wozu die Steigerungsliebhaber hiemit eingeladen werden.

Aschaffenburg am 21ten May 1832.

Der Stadtmagistrat.
G. Leo, Bürgermeister.
Wagner, Stadtschrbr.

---

[501] Subscription
auf
## Zwölf Ansichten von Aschaffenburg
und aus dessen Umgebung
Subscriptionspreis per Blatt 24 kr.

Die Umgebung unserer Stadt hat so viele höchst interessante Puncte, daß ich mich veranlaßt fühlte, dieselben aufnehmen zu lassen, und in einer Sammlung von 12 Blättern schön lithographirt herauszugeben.

Die Blätter erscheinen in dem für diesen Gegenstand gefälligen Format, in Quer-Folio auf feinem Kupferdruckpapier. Den Preis habe ich trotz der bedeutenden Unkosten auf 24 kr. per Blatt festgesetzt. Jeden Monat wird ein Blatt erscheinen, und so diese Sammlung innerhalb einem Jahre geschlossen seyn. Die Ansichten, welche erscheinen, sind folgende:

1) Ansicht von Aschaffenburg,
2) die Stiftskirche,
3) der Salon im Schloßgarten,
4) die Ruine im Schönthal,
5) das Jägerhaus in der Fasanerie,
6) der Oekonomiehof,
7) das Schlößchen mit dem Thurm,
8) die hohe Brücke,
9) der Speisesaal,
10) das Dörfchen,
11) der Philosophentempel,
12) der Freundschaftstempel,

} im Schönbusch.

Da ich dieses Unternehmen lediglich aus Achtung und Liebe für Aschaffenburg und dessen Bewohner begonnen, so hoffe ich, mich durch zahlreiche Subscriptionen in den damit verbundenen Auslagen unterstützt zu sehen.

Die Ansicht des Schlößchens mit dem Thurm im Schönbusch ist als Probeblatt bei mir zu sehen.

Aschaffenburg den 26ten May 1832.

Th. Pergay.

# Aschaffenburger Zeitung

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 131. Freitag, den 1ten Juny 1832.


## Portugal.

Briefe aus Oporto (in französischen Blättern) melden, daß die Cholera dort ausgebrochen ist.

## Frankreich.

Paris, 28. May. Heute haben wir 17 Choleraſterbfälle.

— Gestern versammelten sich die hier anwesenden Teutschen, 300 an der Zahl, zu einem Gast- und Trinkmahle. Mehrere fremde Notabilitäten, größtentheils Geächtete ihres Landes um der Freiheit willen, waren dazu eingeladen. Der General Lafayette nahm den Vorsitz bei dieser Versammlung teutscher Freiheitsfreunde ein. Es wurden folgende Toaste ausgebracht: der heiligen Allianz der Völker; der Preßfreiheit; der Versammlung von Hambach; dem Frankreich vom July 1789 und vom July 1830; der tapferen Bevölkerung der Barricaden; dem heroischen Polen; der italienischen Nation; den Manen Riego's, Torrijos und der anderen spanischen Freiheits-Märtyrer; der portugiesischen Expedition; den Republiken der alten und der neuen Welt; dem britischen Volke; dem belgischen Volke; dem europäischen Institute der Nationalgarden; dem General Lafayette.

— Man liest heute im „Moniteur": „Neue Nachrichten aus Parthenay bestätigen die völlige Zersprengung der Bande, welche die gestern erwähnte Bewegung versucht hat. Die Briefe aus den anderen Westdepartements melden einige Gährung. Eine Chouansbande, zahlreicher als gewöhnlich, hat sich zu Corsé gezeigt. Beim Abgang des Courriers war sie von den Chefs der Cantonnements und den Nationalgarden der Umgegend eingeschlossen."

— Einer getroffenen Uebereinkunft zufolge erstatten die Oppositionsabgeordneten ihren Committenten Rechenschaft über das während der letzten Sitzung dem Ministerium gegenüber befolgte System. Besonders anziehend ist der Compte rendu des berühmten Briqueville, Abgeordneten vom Departement la Manche und Urhebers des Antrags auf Verbannung der älteren Bourbonen. Am interessantesten sind die Theile, wo das Perier'sche Ministerium mit dem Guizot'schen und Laffitte'schen verglichen wird. Wir geben daraus einige gedrängte Auszüge: „Versetzen wir uns in die Zeit, wo das Ministerium vom 13. März sich der Geschäfte bemeisterte; laßt uns sehen, von welcher Art die damalige Lage Frankreichs war, und wie sie jetzt ist. Auswärts stützte sich unsere Revolution auf drei triumphirende Revolutionen. Die Bürgerwachen Bologna's standen vor den Thoren Roms, unsere einzige Kraftäußerung hatte uns Belgien in die Hände gegeben, und Polen hatte bei Grochow gesiegt. Frankreich war damals stark und mächtig; sogar die schüchternsten Reden trugen das Gepräge dieser Kraft. „Frankreich", sagte mit Stolz Hr. Guizot, „Frankreich braucht den Frieden nicht von Europa zu erhalten; Frankreich giebt den Frieden, es trägt ihn in den Falten seiner Toga, Europa muß ihn von Frankreich zu verdienen suchen. Frankreich wird mit Europa Krieg führen, wenn Europa den Frieden nicht verdient. Ich bin vest überzeugt, Europa wird einsehen, daß es des Friedens, welchen Frankreich vergönnt, bedarf, und es wird für Frankreich leisten, was Frankreich allein bewegen kann, den Frieden zu vergönnen." So sprach früher ein ministerieller Mund; Wer wagt heute noch, so zu sprechen? Haben wir also Nichts verloren? Der Conseilspräsident Laffitte sprach zwei Tage vor dem 13. März: „Soll Friede in Europa bestehen, so muß Frankreich mit seiner Regierung zufrieden, stolz auf seine Unabhängigkeit seyn und überzeugt, daß es in seiner stolzen Haltung Ehrfurcht einflößt. Europa wird dieß so gut einsehen, wie wir." . . . . . — Jetzt hingegen ist Bologna den österreichischen Bajonnetten und den Galgen Albani's geliefert, Polen ist in den Zuckungen des Todes unter Nikolaus Ukasen, wodurch jene heiligen Verträge von 1815 verletzt werden; Belgien, einem englischen Fürsten heimgefallen, täglich durch unbestrafte Beleidigungen erniedrigt, wehrt sich kaum mehr gegen eine Restauration, die ihm durch Mitschuld der fünf Mächte bereitet wird. Es ist jetzt nicht mehr die Rede davon, was Europa für Frankreich leisten muß, um den Frieden zu erhalten, sondern man ist glücklich, verkündigen zu dürfen, daß Frankreich auf Frieden hoffen darf, wenn es hübsch vernünftig bleibt; und um ein undankbares, ungastliches Gesetz zu beschönigen, sagt ein Minister: wir seyen diese Garantie unseren Alliirten schuldig, das heißt, die Franzosen sollen gegen Polen und Spanier Verfolgungen ausüben, um dadurch an Nikolaus und Ferdinand VII. Garantien zu geben! . . . Die ganze Politik des 13. März lag in dem Worte Entwaffnung. Durch dieß Irrlicht hat man das Perier'sche Ministerium in ein Labyrinth gelockt. Die Entwaffnung hängt von Frankreich ab, sprach Hr. Perier am 28. März 1831.

Nachdem aber dann Hr. Perier alle Interessen, die Zukunft, die Sympathien aufgeopfert, Alles um der Entwaffnung willen, nachdem Frankreich durch diese Opfer erniedrigt und geschwächt ist, so findet sich kein Staatsmann mehr, der von Entwaffnung zu reden wagt! . . . Im Augenblicke, als das Laffitte'sche Ministerium dem 13. März wich, waren allerdings noch Spuren von Unruhen und Gährungsstoffe im Lande. Allein die Gemüther und die Geschäfte waren bei Weitem nicht mehr so bedenklich wie im December. Man war auf dem Wege zur Ordnung und zum Bekräftigen der Institutionen. Wenn nicht in der That die Regierung damals erstarkt gewesen wäre; so hätte sie nicht gewagt, Doctrinärs an die Spitze zu stellen. Damals war die Nationalgarde einig. Es bedurfte der carlistischen Ausforderung von St. Germain l'Auxerrois, um einen Aufstand herbeizuführen. Die Emeute beschränkte sich überdieß auf die Hauptstadt, durchlief nicht die Provinz, hatte nie wie in Lyon den Anschein einer Revolution gewonnen. Die südlichen Carlisten waren noch schüchtern, die vereinzelten Chouans waren noch in Morästen versteckt. War man auf dem Wege zur Ordnung und Stärke, weil die Regierung eine völlig nationale Richtung befolgte? Keineswegs. Aber es standen wenigstens an der Spitze des Staates einige Männer, die es aufrichtig mit ihm meinten; die Fahne der heil. Allianz war noch nicht entfaltet worden; noch wartete und hoffte die Nation. Wie hat nun der 13. März diese Stimmung, diese Ehrfurcht für das Gesetz benützt? Die Thatsachen mögen erwiedern. Das Gesetz! Die Pariser Embrigadements und die Bewohner von Grenoble können aussagen, wie das Ministerium auf das Gesetz hielt. Die Stimmung — die Nationalgarden sind hier in Verdacht, dort aufgelöst; überall Aufstände, Unruhe, Entmuthigung, und die Verhältnisse zum Auslande werden immer bedenklicher. Das Ministerium erschöpfte in seinem Dienste den Schlamm von Prostituirten, der mit Talleyrand beginnt und mit Vidocq aufhört. Mit 400,000 Mann und 1200 Millionen konnte es die Vendée nicht zur Ruhe bringen. Es gab den Chouans Gnadengelder."

— Inder am 29. d. in Compiegne stattfindenden Zusammenkunft der Könige der Franzosen und Belgier erblickt der „Moniteur" neue Garantien des europäischen Friedens; der „Temps" aber stellt über die Vortheile, welche aus der Heirath Leopolds mit einer Tochter Ludwig Philipps für Frankreich hervorgehen werden, folgende Betrachtungen an: „Das Haus Sachsen-Koburg war vor dem wiener Congreß nicht reich und höchst unbedeutend. Der König Leopold und seine Brüder genoßen 10—12,000 Francs Leibrente. Einer seiner Brüder in österreichischen Diensten erhielt die Hand der aus Ungarn stammenden reichen Erbin Cozary, die ihm einige hunderttausend Francs Revenüen gebracht haben mag. Eine Schwester Leopolds heirathete einen französischen Emigranten, der seinen eigentlichen Namen mit dem von Mentzdorf vertauschte; er ist Generallieutenant in österreichischen Diensten und Commandant der Vestung Mainz. Frankreichs neueste Alliirte sind also Prinz von Sachsen-Koburg, Cozary und die Familie Mentzdorf, und es geht nun die Verpflichtung ein, in einer wahrscheinlich nahen Zukunft auf eigene Gefahr hin ein schlecht begründetes Königthum vertheidigen zu müssen, das nicht einmal die Kriegskosten zahlen kann."

— Nachrichten aus Rom vom 14. May zufolge hat Hr. v. st. Aulaire vom heiligen Collegio die verlangte Genugthuung erhalten. Der Cardinal-Decan erkennt in einem officiellen Schreiben das Recht der Könige von Frankreich an, an ihrem Namensfeste die Glückwünsche des heiligen Collegiums, vermittels Absendung von Cavalieren der anwesenden Cardinäle, entgegen zu nehmen, und entschuldigt die Unterlassung dieses Ceremoniels am 1. May durch ein Versehen. Zur Vervollständigung dieser Genugthuung hat der päpstliche Hof erlaubt, daß in der st. Ludwigskirche ein vierstündiges Gebet um das Aufhören der Cholera in Frankreich gehalten werden dürfte. Hr. v. st. Aulaire und seine Familie haben sich beeifert, demselben beizuwohnen.

— Der Marschall Bourmont, bemerkt der „Figaro", ist bald in Holland, bald in der Vendee, bald in Catalonien, bald zu Marseille, — man hat diesen tapferen Krieger so oft von einer Seite auf die andere übergehen sehen, daß man nicht mehr recht weiß, in welchem Lager man ihn suchen muß." — „Bei einem Aufstande zu Nantes", erzählt dasselbe Blatt, „schrie ein Bucklichter unaufhörlich: „Es lebe die Freiheit!" Ein Mann, der dieses patriotischen Geschrei's des kleinen Aesops überdrüssig wurde, klopfte ihm im Vorbeigehen mit der Hand auf seinen Höcker, und sagte: „Und nicht wahr, auch die Gleichheit?" — Ferner meint der „Figaro": Die Herzogin von Berry hat sich, um nach Frankreich zu gehen, auf einem Dampfboote eingeschifft; ihre Projecte sind in Rauch aufgegangen. — Hr. v. Talleyrand hat sein Schlafgemach mit Protocollen tapeziren lassen; ein sicheres Mittel gegen die Schlaflosigkeit.

## Teutschland.

Dresden, 25. May. Auf Antrag mehrerer auswärtigen Gesandtschaften, welche Dresden als den Feuerheerd der polnischen Insurrectionsmänner bezeichnen, sollen unsere polnischen Gäste sammt und sonders binnen 14 Tagen das Land räumen.

München, 28. May. Die Königin geht mit dem 4. k. M. nach Dobberau in die Seebäder. Der Herzog und die Herzogin Max reisen nach Wien, wohin in Kurzem auch die Königin Wittwe nachfolgt. Die Herzogin von Leuchtenberg geht auf ihre Güter. So trifft es sich durch einen sonderbaren Zufall, daß in München kein einziges von den hohen Häuptern auf einige Zeit seyn wird.

Augsburg, 28. May. Gestern wurde der Tag, an welchem der höchstselige unvergeßliche König Maximilian Joseph vor vierzehn Jahren dem bayerischen Volke eine auf repräsentativen Grundsätzen beruhende Verfassung gab, von Bürgern Augsburgs auf eine Weise gefeiert, welche in den Herzen aller Anwesenden auf ewig unvergeßlich bleiben wird. Es vereinigten sich, wie wir schon früher angedeutet, eine große Zahl Bürger aus allen Ständen zu einem Mahle in dem Gasthof zur goldenen Traube, dessen geräumige Säle zu diesem Zwecke eigens mit den Nationalfarben drapezirt und mit Blumen geziert waren. Am

oberen Ende des großen Saales war eine Säule errichtet, vor welcher ein Altar stand, der die Büsten des vorstorbenen Königs und des regierenden Königs Ludwig trug; in der Mitte lag die Verfassungs-Urkunde aufgeschlagen. Das Fest wurde mit einem von dem Banquier Wagenseil gesprochenen Prolog und Absingung eines patriotischen Liedes eröffnet. Während der Tafel wurden mit großer Begeisterung die Toasts: den Manen des höchstseligen Königs Maximilian, des regierenden Königs Ludwig, Ihrer Majestät der Königin Therese, Sr. königl. Hoh. dem Kronprinzen, Bayerns Hoffnung, dem königlichen Hause, den gegenwärtig versammelten Landräthen ausgebracht, denen sich noch andere auf gesetzliche Preßfreiheit, Volksglück ꝛc. anreihten. Sodann wurde dem sich bei dem letzten Landtage hochverdient gemachten Abgeordneten des Oberdonaukreises, Hrn. Heinzelmann aus Kaufbeuren, welcher der an ihn ergangenen Einladung zufolge dem Feste beiwohnte, ein Ehrenbecher im Namen der Bürger des Oberdonaukreises überreicht.

Nürnberg, 30. May. Die Angabe der Staatszeitung, Dr. Coremans sey bei hellem Tage nach der Vestung Rothenberg abgeführt worden, muß dahin berichtigt werden, daß die Abführung des Dr. Coremans nicht bei hellem Tage, sondern zwischen 2 und 3 Uhr morgens erfolgte, und im Publicum erst nach der Hand bekannt wurde. (Nürnb. Corr.)

Freiburg, 28. May. Gestern wurde auch hier von Bürgern und Studenten an einem Belustigungsorte in der Nähe unserer Stadt das teutsche Maifest durch ein frohes Gastmahl gefeiert. Abends zog dann die ganze Versammlung in einem geordneten Festzuge, mit Eichenlaub geschmückt, und mit Eichenzweigen in der Hand, in die Stadt, wo den badischen Vaterlandsfreunden Lebehochs gebracht wurden.

In Folge einer Polizeiverordnung ist der verantwortliche Redacteur des „Wächters am Rhein", Bauersmann Schlund, vor den Lyceumsdirector Gräff in Mannheim geladen worden, um sich von diesem über seine Befähigung zu Redactionsgeschäften prüfen zu lassen. Aus dieser und mehreren Maßregeln, welche unsere Regierung in der letzteren Zeit gegen die Sache der Presse verfügt hat, wozu auch die letzte Verordnung, welche den badenern Bürgern das Petitionsrecht abspricht, gerechnet werden muß, urtheilt man, daß man mit dem Vertrauen gegen sie etwas übereilt hat, und man wird unwillkührlich an das erinnert, was unser Großherzog gegen ein Mitglied der ersten Landständekammer geäußert haben soll, nämlich: er habe zwar das Preßgesetz zugestanden, verlasse sich aber auf die Beschlüsse des Bundestages, denen er sich unterwerfen müsse.

Speyer, 30. May. Das frankfurter Journal und andere Blätter äußern sich: „Niemand zweifelt an furchtbaren Excessen bei Hambach" u. s. w. Die Erfahrung hat bewiesen, wie sich der so zuversichtliche prophetische Geist betrogen hat. Obgleich, wie man vernimmt, von Stunde zu Stunde von dem Orte des Volksfestes Berichte nach Speyer gesendet worden sind, so kann doch nicht ein einziger derselben von stattgefundenen Excessen sprechen. Man scheint die Rheinbayern in diesem Puncte, wie in so manchem anderen, sehr schlecht zu kennen.

Hr. Volz, Mitglied des obersten Kirchen und Schulrathes, ist heute wieder von hier nach München zurückgereist. Er soll sich so genau als möglich von dem Stande der Dinge unterrichtet, und wir zweifeln nicht, er werde sich auch überzeugt haben, daß der Rheinkreis Nichts als Gesetzlichkeit, aber auch die volle, durch keinerlei Künste entstellte Gesetzlichkeit will. Hr. Volz hat sich übrigens überzeugen können, daß bei dem so voreilig als seditiös verschrieenen Hambacher Feste auch nicht die geringste Unordnung vorgefallen ist.

Auch ist die Vorsorge der französischen Regierung, indem sie vielleicht von dem entzündlichen französischen Wesen auf den teutschen Charakter schloß, überflüssig gewesen. Der niederrheinische Courrier schreibt nämlich aus Straßburg vom 25. May: An sämmtliche Maires längs der französischen Gränze ist der Befehl von Paris ergangen: „Im Falle nach dem 27. May (dem Feste in Hambach) teutsche Flüchtlinge etwa die französische Gränze betreten sollten, soll die Behörde sie durchaus wie Polen betrachten und ihnen in Allem dienlich und behülflich seyn, jedoch müßten sie die Uniformen ablegen."

Es circulirt hier der Abdruck jener Erklärung, welche die straßburger Gesellschaft der Volksfreunde der Volksversammlung in Hambach gesendet hat.

Hr. Wallauer, Pfarrer von St. Wendel, hielt eine in den stärksten Ausdrücken gefaßte Rede.

Auch vor den einzelnen Gruppen, die sich auf den Bergterrassen und in den Waldnischen bildeten, wurden (zum Theil von schlichten Bürgern) Vorträge gehalten. Das Wetter begünstigte den Tag nicht, der Himmel war düster umwölkt, und mehr als einmal ergoß sich der Regen. Doch man achtete dieß nicht.

In einem stuttgarter Blatt liest man: „Die Liberalen versprechen sich von dem Hambacher Feste eine Birminghamer Versammlung, folglich auch einen Schlag auf den Torysmus, weßhalb die Antiliberalen ganz natürlich einen Toryschauder davor empfinden und ihren Aerger über die wenige Energie der Cabinette nicht stark genug ausdrücken können. Doch hab' ich auch, was mir mehr als alles andere Gerede auffiel, unlängst in einem öffentlichen Garten einen stillen Mann plötzlich mit einigen Hm! Hm! sagen hören: „Wenn man den Engländern etwas abborgen will, sollte man Alles von ihnen nehmen, was zur englischen Constitution wirklich gehört. Das scheint unseren Reformers aber zu wenig oder zu schlecht zu seyn. Was wäre Englands Freiheit ohne Preßfreiheit und Petitionsrecht! Und was wären diese ohne die Macht der aristokratischen Pärie! Kann es denn Whigs geben ohne Torys und Torys ohne Whigs? Streicht diese aus, so regiert Wellingtons Degen, und streicht ihr jene, so kommen die Hunt's ans Ruder." — Was sagen Sie zu den Worten des stillen Mannes? — Fast wird nun über die Hambacher Lustbarkeit der tief ernste Jammer der Nassauer vergessen; doch wird Beides durch die Hoffnung verbunden, daß die muthigen Laute von Hambach am Taunus wiederhallen und die etwa zu betrübten oder schwach gewordenen Gemüther erquicken und zur Ausdauer stärken mögen. Es ist kaum begreiflich, was die famosen Fünf im Gefühl ihres augenblicklichen Triumphs für Erklärungen erlassen haben! Man weiß nicht, ob man mehr darüber in Zorn gerathen, oder voll Freude den Finger des Schicksals darin erblicken soll; denn hat wohl je ein so ungerechtfertigtes Verfahren etwas Anderes zur Folge gehabt, als einen desto schleunigeren Fall? — Den Hrn. Schott könnte ein Uebersetzer des Aristophanes bequem bei der Erklärung des Gerbers Kleon benützen. Und was die Poesie mit gewissen Bischöfen anfangen könnte, wird Derjenige am besten ermessen, der davon gehört hat, daß einer derselben, weil doch Pocalgeschenke jetzt beliebt, einen Becher zugesandt erhalten hat, aber einen hölzernen; und was lag drin? 30 Silbergroschen. So wird erzählt. Es ist wahrlich Noth, so gut bei uns wie in England, daß das Volk ernstlich über den Unterschied der Religion und der äußeren Kirche, der Idee und ihrer besonderen Diener aufgeklärt werde, wenn nicht das religiöse Gefühl, das noch bei Teutschen und Eng-

ländern vorhanden ist, so geschmälert werden soll, wie in Frankreich. Die Folgen davon wären schrecklich.“

Die Gesammtzahl der Truppen in Rheinbayern beträgt jetzt, nach den neuesten Vermehrungen derselben, 6,453 Mann ohne die ständig Beurlaubten.

Frankfurt, 25. May. In einer außerordentlichen Sitzung des Senats ist der Antrag gemacht worden, diejenigen vom Staate angestellten Lehrer, welche die Reinganum'sche Protestation unterzeichnet haben, sofort abzusetzen. Der Antrag schien von den meisten Senatoren unterstützt zu werden, bei der Abstimmung gab jedoch das verneinende Votum der Senatoren Schmidt und Metzler den Ausschlag, und er unterblieb. (Allg. Zeit.)

Der eigentliche Zweck des Hambacher Festes ist zunächst bei der am 28. d. stattgefundenen speciellen Versammlung der Patrioten auf dem bei Neustadt gelegenen Schießhause zur Sprache gekommen, und dürfte bald zur allgemeinen Kenntniß gebracht werden. (Frankf. O.-P.-A.-Z.)

* Frankfurt, 31. May. Wir können über das Hambacher Fest nunmehr das Urtheil von Männern geben, die mit Ruhe geprüft haben, was vorgefallen ist, und die Leidenschaftlichkeit da nicht einmischen, wo der Wahrheit würdevolle Haltung vorherrschen muß. Viele kamen getäuscht, Viele nur halb befriedigt und Viele in Unmuth von Hambach zurück. Teutsche aus allen Gegenden, die hingezogen waren, um alles Ernstes ein Fest teutscher Vereinigung in dem achtbaren Streben für teutsche Preß- und Verkehrfreiheit, für Abwehrung willkührlicher Gewalt und Erstärkung constitutionellen Staatenlebens zu feiern, fanden die Stimme der wahrhaften Vaterlandsfreunde, wo nicht unterdrückt, doch durchaus übertönt durch das wild tobende Geschrei eines Dr. Wirth, Siebenpfeiffer ꝛc. Ist die freie Presse von edler Tendenz, soll sie Gebrechen des Hofes, Sünden im höheren Staatshaushalte, Unrecht der Minister, Fehltritte der Regierung kund thun, damit sie abschrecke und warne, so muß sie eben so ohne Rückhalt das frei heraus sagen, was von der Gegenseite Unrechtes, Anmaßliches oder gar Gefährliches verhandelt und gethan wird. Es wurden mehrere Reden gehalten, die geradezu Aufruhr predigten und als hochverrätherisch sollen bezeichnet werden können. Man sprach nicht wie v. Itzstein im Theatersaale zu Mannheim, und wer so sprach, wurde überhört von dem wilden Schlage obgenannter Helden des Tages im Kampfe für eine ganz neue Gestaltung der Dinge. Gut ist es nur, daß sich der schlichte Verstand im reiferen Alter nicht umreißen läßt von so unedelm, in einen Kampf eingemischtem Streben, der wohl von unverdorbenem Gefühle im Menschen, von der Liebe zur Freiheit in Schranken der Ordnung ausgeht. Unsere Fürsten und unsere National- oder Landesfarben sind uns recht, so unterbrach bald da bald dort, ein Festestheilnehmer; Preßfreiheit wollen wir, das Andere wird sich geben, ohne Staatenraub und ohne Umsturz der Ordnung in solchen.

In Mainz und mehr noch in Worms dauert die Gährung wegen des theueren Brodes fort. In unserem Nachbarorte Bergen, einem kurhessischen Amtssitze, ist heute große Zusammenkunft von Einwohnern der Umgegend; ganze Schaaren strömen die schöne Berghöhe hinan, und so wird — sagt der Krämer des benachbarten Harheim — dieser Ort, berühmt durch eine Schlacht im siebenjährigen Kriege, noch berühmter durch den Artikel der Bratwürste und des Sauerkrauts auf seinen Markttagen, bekannt durch den fehlgeschlagenen Angriff der Mauth auf der Mainkur, jetzt auch diplomatisch bemerkbar werden.

Von Hessenkassel circuliren Nachrichten über sehr ernstliche Volksunruhen; sie sind aber nicht so verbürgt, um sie zu veröffentlichen.

---

**Brodtaxe für den Monat Juny 1832.**

Roggenbrod der Laib zu 5 Pfund d. G. 18 kr. Von diesem Brod der Laib zu 2 1/2 Pf. 9 kr. Ein Wasserweck für 1 kr. 5 Loth; desgleichen für 2 kr. 10 Loth.

Aschaffenburg am 1ten Juny 1832.

Der Stadtmagistrat.

G. Leo, Bürgermeister.

Waagner, Stadtschrbr.

---

[464 c 3] Am Donnerstag den 7ten Juny mittags 2 Uhr werden zu Goldbach auf dem Gemeindehause daselbst mehrere Grundstücke dem Johann Heeg im Executionswege versteigert.

Aschaffenburg am 23ten März 1832.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Erhard.

---

[500 a 3] Die Gläubiger des verlebten Raphael Sinzheimer von Kleinostheim werden zur Liquidation ihrer Forderungen auf

Mondtag den 25ten Juny dieses Jahres vormittags 9 Uhr

unter dem Rechtsnachtheile der Nichtberücksichtigung bei Auseinandersetzung der Verlassenschaft anher vorgeladen.

Das zur Masse gehörige Haus und fünf Grundstücke werden an demselben Tage nachmittags 2 Uhr auf dem Gemeindehause zu Kleinostheim versteigert.

Aschaffenburg am 17ten May 1832.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Erhard.

---

[504 a 3] Auf Antrag der Leonhard Holzmeisters Wittib von Sailauf werden am

Dienstag den 26ten Juny nachmittags 3 Uhr

mehrere Grundstücke auf dem Gemeindehause zu Sailauf versteigert.

Aschaffenburg den 18ten May 1832.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Erhard.

---

4326. **Bekanntmachung.** [503 a 3]

Auf freiwilliges Ansteben der 3 ledigen und großjährigen Geschwister Ignaz, Barbara und Regina Müller von Kleinwallstadt, ihr Grundvermögen zu veräußern, und mit ihren Gläubigern zu liquidiren, wird zur Liquidation deren Schulden Tagfahrt auf

Donnerstag den 14ten Juny l. J. früh 8 Uhr

dahier angesetzt, auf welche deren Gläubiger unter dem Rechtsnachtheile anher vorgeladen werden, daß die ausbleibenden bei Vertheilung der Masse mit ihrer Forderung nicht berücksichtigt werden sollen.

Obernburg am 17ten May 1832.

Königliches Landgericht.

Vorhaus, Landrichter.

---

Bei Unterzeichnetem steht eine gute, mit Kupfer beschlagene Feuerspritze, welche von zwei Mann getragen werden kann, billig zu verkaufen.

Löb Rießheim in Aschaffenburg (wohnhaft in der Pfaffengasse).

---

Bei Sebastian Miltenberger zu Kleinwallstadt ist eine in gutem Zustande gehaltene Violine stündlich zu verkaufen.

---

[437 c 3] Bei Glasermeister Kilian Gentil in der Sandgasse ist eine Wohnung, bestehend in einem heizbaren und einem unheizbaren Zimmer, Küche, Speicherkammer, Holzplatz und Platz im Keller, stündlich zu vermiethen.

# Aschaffenburger Zeitung

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 132. Samstag, den 2ten Juny 1832.


## Großbritanien und Irland.

London, 26. May. Der Torysmus hat heute im Oberhause eine völlige Niederlage erlitten. Das „Albion", eines der heftigsten Toryblätter, selbst meldet darüber: „Die Comödie mit der Reformbill ist heute im Oberhause fortgesetzt worden. Vierzig bis fünfzig Artikel derselben, worunter auch jener, welcher den Wahlcensus auf 10 Pfund Sterling ansetzt, und die meisten Anfechtungen erlitt, sind ohne die winzigste Discussion und ohne Spaltung durchgegangen. Wir sind es überdrüssig, unseren Aerger darüber auszudrücken!"

## Frankreich.

Paris, 29. May. Gestern ist der König mit der Königin, Madame Adelaide und dem Herzog von Nemours nach Compiegne abgereist, nachdem der Herzog von Orleans schon vorgestern seine Reise nach dem Süden angetreten hatte.

— Die Stadt Paris hat gestern mit Hrn. v. Rothschild ein Anlehen von 40 Millionen Francs abgeschlossen.

— Obgleich der „Moniteur" in seinen Berichten aus der Vendee sehr kurz ist, so weiß man doch, daß jener Theil von Frankreich von Chouansbanden ganz bedeckt ist. Heute erfährt man, daß eine Abtheilung von 500 Carlisten, unter der Anführung des Generals Clouet, vor le Mans erschienen ist. Die Nationalgarde und die Besatzung griffen alsbald zu den Waffen, und es entspann sich ein Gefecht, in Folge dessen die Chouans eine Niederlage erlitten. — Die Chouans haben auch bereits eine gut organisirte Cavallerie. Am 25. d. begab sich ein Sergent des 17. leichten Regiments von Lyon nach Champ-Saint-Pere mit dem Neffen des Maires dieser Gemeinde. Unterwegs wurden sie von zwei Chouans-Officiers, dem Hrn. de Marchais und dem vormaligen Infanterie-Hauptmann de Trié, angegriffen, welche viermal auf sie feuerten; die beiden Reisenden wehrten sich ihrerseits, zerschmetterten dem Hrn. de Marchais den Arm und brachten ihm auf seiner Flucht noch eine zweite Wunde bei. Als der Obrist des genannten Regiments hievon Nachricht erhielt, sandte er eine Truppenabtheilung gegen die Aufrührer aus. Doch kaum war dieselbe an Ort und Stelle angelangt, als sie von einem berittenen Chouanscorps angegriffen wurde. Ein lebhaftes Feuer begann, das sich erst mit dem Tode des Anführers des Letzteren, in dem man den Kammerdiener des Hrn. v. Menars erkannte, endigte; die Insurgenten wurden in die Flucht geschlagen, nachdem sie noch mehrere Todte und einige Gefangene verloren hatten.

— Einige unsere Blätter melden aus Livorno vom 18. d., der Herzog von Modena habe, auf die Nachricht von dem Mißlingen der Expedition der Herzogin von Berry, alle zu Massa etablirten oder sich aufhaltenden Franzosen verhaften lassen, mit der Anklage, sie hätten den französischen Behörden das Vorhaben der Herzogin gemeldet.

— Alle republicanischen Gesellschaften haben sich am 25. d. unter Einem Präsidenten versammelt, um eine republicanische Constitution abzufassen. Heute war Tauffest bei einem Republicaner. Das in der französischen Kirche des Abbé Chatel getaufte Kind erhielt den Namen: Brutus Scävola.

— Als Lafayette den Saal, wo die hiesigen Teutschen gestern das Hambacher Fest aus der Ferne mitfeierten, verließ, hing er sich in den Arm eines jungen teutschen Studenten und eines Zöglings der polytechnischen Schule. Das Volk, ihn so erblickend, erinnerte sich seiner Julytage, und ein tausendfaches: Hoch Lafayette! scholl in die Lüfte. Man verlas in dieser Versammlung auch die Zuschrift, welche von Straßburg aus von der dort bestehenden Gesellschaft der Volksfreunde nach Hambach geschickt worden ist. Sie lautet folgendermaßen: „Völker, schließt den heiligen Bund und reichet euch die Bruderhand. (Berenger.) Teutsche Männer! Der Cultus der Freiheit ist allen gebildeten Völkern gemein. Er ist die Religion der Männer, deren Herz für Vaterland und für die Menschheit schlägt, aller derer, die mit Kraft und Biedersinn nach der Wohlfahrt ihrer Brüder streben. Diese Religion, dieser Glaube, einet alle Secten, alle Stämme, alle Nationen. Diese Wahrheit habt Ihr empfunden, als Ihr das hohe Fest beschlossen, das Euch heute vereint. Auch unser Herz, das Herz von Frankreichs Patrioten, schlug dem Eurigen entgegen, und zu neuem Leben ist die Sympathie erwacht bei dem Anblicke der heiligen Flamme, die Euch durchglüht. Beharret treu und bieder, teutsche Männer, in euerem edlen Entschluß. Schließet den Bund der Völker: Einheit unter Eueren getrennten Fürstenstaaten. Möge unter Euch ein hochherziger und heiliger Bruderbund erstehen. Das Frankenvolk jauchzet Euerem muthvollen Streben Beifall zu, es theilt Euere Wünsche, Euere Sache ist auch die seinige. Obgleich es in den Juliustagen diesem Geiste der Freiheit den ersten Aufschwung gegeben, der die Welt jetzt in Bewegung setzt, so seufzet es nichtsdestoweniger unter den Folgen der bittersten Täuschungen, als Opfer seines Vertrauens in gewisse Menschen, die ihm keine andere Bürgschaft darboten, als ihre falschen und

prahlerischen Versprechungen. Mögte sein Beispiel Euch zur zu einfachen Lehre dienen! Empfanget nun besonders die Versicherung des biederen Brudersinnes, den Euch Straßburgs Patrioten auf alle Zeiten weihen. Rechnet bei jeder Gelegenheit auf ihren Beistand und ihre Sympathie. Auch sie sind bereit, gleich Euch und mit Euch, mit Blut und Leben das Interesse Aller, das Interesse der Freiheit zu befördern und zu wahren. Bundesgruß den Brüdern!"

## Türkei.

Von der serbischen Gränze, 15. May. Es ist jetzt mit dem Pascha von Aegypten aufs Aeußerste gekommen, und der Sultan hat nicht nur den förmlichen Bannfluch gegen ihn erlassen, sondern auch einen hohen Preis auf seinen Kopf gesetzt. Diese Maaßregel ist im Orient immer wirksam, und das Leben Mehemed Aly's schwebt von diesem Augenblicke an in steter Gefahr. In Konstantinopel ist man besonders gegen ihn erbittert, da er immer von der Pforte mit großer Auszeichnung behandelt wurde, und dadurch Neid gegen sich erregte. Mehrere junge fanatische Muselmänner sollen sich das Wort gegeben haben, den treubrüchigen Pascha aus der Welt zu schaffen, und bereit seyn, die Hauptstadt in dieser Absicht zu verlassen. Die versprochene Belohnung würden sie jedoch nicht annehmen, sondern zur Errichtung eines Invalidenhauses beisteuern, das auf Befehl des Sultans unverzüglich angelegt werden soll, in welches aber nur solche Militärs nach dem Antrage des Großherrn aufgenommen werden dürften, welche in den regulären Corps gedient haben und auf dem Schlachtfelde für den Dienst unfähig geworden sind.

## Teutschland.

Nach übereinstimmenden Nachrichten vom Rhein hat das 4te preußische Armeecorps Befehl erhalten, Einleitung zu treffen, um den Rückmarsch in die Friedens-Garnisonen antreten zu können.

Wien, 26. May. In unserer Armee werden gegenwärtig viele durch hohes Alter zum Felddienste nicht mehr geeignete Generale in den Ruhestand versetzt; ihre Zahl beträgt etliche und dreißig. Bei Gelegenheit des dadurch veranlaßten Avancements hat Se. Maj. der Kaiser befohlen, es solle jetzt und in Zukunft nie mehr ein Obrist zum Generalmajor vorgeschlagen werden, dessen körperliche Beschaffenheit von der Art ist, daß er den Beschwerden des Kriegsdienstes nicht mehr gewachsen wäre.

Seit gestern ist in dem Befinden Sr. Durchl. des Herzogs von Reichstadt wieder eine bedenkliche Crisis eingetreten.

München, 30. May. Se. Maj. der König werden am 3. oder 5. Juny in der Hauptstadt erwartet, daselbst dem Frohnleichnamsfeste beiwohnen und sich sodann nach Brückenau begeben, wohin J. Maj. die Königin nach einer 4- oder 5wöchentlichen Anwesenheit in Doberan kommen, und mit Sr. Maj. dem Könige zusammentreffen werden; von dort begeben sich sonach JJ. kk. MM. nach Aschaffenburg, werden dortselbst einigen Jagdpartien beiwohnen und nach kurzer Zeit wieder in der Hauptstadt Ihrer getreuen Bürger eintreffen. Man hofft auch den Kronprinzen bald in der Hauptstadt wieder zu sehen. (B. Volksfr.)

Münchener Blätter erzählen: „In der Nacht vom 26. auf den 27. May wurde auf der schon längst künstlich aufgeführten, aber noch immer nicht zu cultivirenden beliebten Höhe im englischen Garten dahier, unfern dem malerischen Apollo-Tempel, ein Constitutions-Baum gesetzt. Mit Zuziehung der Gendarmerie hat man ihn aber am Sonntag morgens, wo die Handwerkspurschen ꝛc. häufig zu promeniren pflegen, sogleich weggehoben." (Nach dem „Volksfreund" wäre es eine dreifarbige Fahne mit der Aufschrift: „Freiheit" gewesen.

Augsburg, 28. May. Erfreulich wie die Veranlassung des gestrigen Festes der Verfassung, war auch die Art, wie es gefeiert ward. Sie widerlegte die von manchen Seiten lautgewordenen Bedenklichkeiten, und machte die Rüstungen überflüssig, die man für Fälle bereit halten zu müssen glaubte, die nicht entfernt im Sinne der Festgeber, und eben so wenig in der Stimmung der Bevölkerung der Stadt überhaupt lagen.*) Ueber vierhundert Gäste von nah und fern hatten sich eingefunden bei dem in den hohen, weiten Sälen der goldenen Traube veranstalteten gemeinsamen Mahle, auf's Fröhlichste belebt, durch Reden, Lieder und Toaste, in denen allen derselbe Geist sich aussprach, den der Mittelpunct des Festschmucks — der Verfassungswürfel, umgeben von den beiden königl. Büsten (Maximilians und Ludwigs), — ausdrückte. Im Angesichte dieser Königsbilder ward einem der redlichen Wahrer des Werks, das die beiden Fürsten gegründet und erhalten, — dem Abgeordneten Heinzelmann aus Kaufbeuren — ein Ehrenpocal gereicht, den er aus den Händen zweier Bürger Augsburgs, der Banquiers Miltenberg und Wagenseil, im Namen und als Angebinde vieler hundert Bewohner des Oberdonaukreises empfing. Er dankte in herzlicher Rede, die mehr als einmal vom jubelnden Beifallsrufe der freudig ergriffenen Zuhörer unterbrochen war. Es möge uns vergönnt seyn, nur wenige Worte davon aufzuheben: „Sie zeigen, meine Herren (sagte er), daß, wenn schon ein schlichter Bürger Ihre Zufriedenheit als Abgeordneter erlangen konnte, welche Anerkennung denjenigen Deputirten von Ihnen zu Theil wird, welche, ausgerüstet mit Talenten und vollständiger Kenntniß der Gesetze und der Rechte, im Sinne der Freiheit, der Wahrheit und des Lichtes, den Ehrenposten eines Abgeordneten einnehmen. Solche öffentliche Aeußerungen der Anerkennung müssen die Abgeordneten ermuthigen; sie lassen sie manche über sie gefällte harte Urtheile Andersgesinnter vergessen; sie werden bei künftigen Wahlen Anklang haben und gewiß im Lande ein bedeutungsvolleres Echo finden, als die Wasserburger und Gautinger Adressen! Gewiß soll damit kein Abschließen in Parteien unter den Abgeordneten gemeint seyn; allein hier gilt es Lebensfragen für die Verfassung, von denen das ganze Wirken einer Ständeversammlung abhängt, und dieses Wirken wird um so folgenreicher, als unter den gegenwärtigen Constellationen Teutschlands jeder Nachtheil, den das constitutionelle Princip auf irgend einem Puncte leidet, als ein Verlust für alle constitutionellen Staaten betrachtet wird, so wie auch umgekehrt jeder Sieg der constitutionellen Sache als ein Gewinn für alle. Solche Siege sind aber nicht nur ein Gewinn für die Völker: sie sind es auch für die Fürsten, welche sie großherzig begünstigen, ein reicher Gewinn für sie an Anhänglichkeit und Liebe ihrer Völker. Wenn die gerechten, zeitgemäßen Wünsche der Völker von den Regierungen mit der That, nicht bloß mit Worten erfüllt werden; wenn man nicht stumpfe Theilnahmlosigkeit für Treue preist, und die Apathie des un-

*) Es hatte sich das Gerücht verbreitet, Dr. Kurz solle aus seinem Gefängnisse befreit werden. Da die Augsburger noch nie eine Emeute gesehen hatten, so kamen abends viele Neugierige, sahen aber bloß sich selbst und Polizeidiener, lachten und gingen wieder auseinander.

wissenden Theils des Volks als Zeuge seiner Zufriedenheit geltend macht, während freie Rede, freies Urtheil für Aufregung gilt; kurz wenn im Geiste der Verfassung regiert wird, so wird gar leicht das Werk den Meister loben, jede Opposition sich in Vertheidigung der Regierungen verwandeln, und Liebe zu den Fürsten in allen Herzen schlagen. Ich spreche mit Uhland:

Man kann in Wünschen sich vergessen,
Man wünschet leicht zum Ueberfluß;
Wir aber wünschen nicht vermessen,
Wir wünschen, was man wünschen muß."

Freiburg, 28. May. Von mehreren Zeitungen, welche unbezweifelt unter dem Einflusse von gewissen Cabinetten stehen, wird seit einiger Zeit das Gerücht mitgetheilt, daß in der Nähe von Hüningen und weiter hinab am Rhein eine beträchtliche französische Truppenmacht sich gleichsam als Observationscorps concentrire, mit welcher noch dazu von teutscher Seite Communication gepflogen werde. Man setzt hinzu, daß es bei so bewandten Umständen nöthig erscheine, in die bedrohten Gegenden von Seite des teutschen Bundes eine bedeutende Truppenmacht zu legen, um Teutschland vor etwaigen Anfechtungen hinlänglich zu schützen. Wir wollen nicht auf eine Untersuchung der jedenfalls trüben Quelle eingehen, aus welcher diese beunruhigenden Gerüchte fließen, wollen auch nicht von der Absicht reden, die ihnen allenfalls zu Grunde liegt, sondern glauben nur, als Resultat deßhalb eingezogener, zuverlässiger Erkundigungen mittheilen zu müssen, daß von einer Zusammenziehung französischer Truppen am Rhein auch nicht die geringste Spur vorhanden ist. In der Nähe der teutschen Gränze am Oberrhein stehen keine anderen französischen Truppen, als die gewöhnlichen nur unbedeutenden Garnisonen in den Städten, die nicht verstärkt worden sind: von einer Bedrohung der badischen Gränze, wenigstens von Seite Frankreichs, kann demnach keine Rede seyn. (Bad. Bl.)

Mainz, 27. May. Als gestern frühe morgens die Theilnehmer an dem Hambacher Feste sich zur Abreise in dem öffentlichen Garten vor dem Neuthore versammelten, benutzten mehr als 3000 Personen diese Veranlassung, des schönen Morgens zu genießen, in der Wirthschaftsanstalt dieses Gartens zu frühstücken, und so die Abfahrt der etwa 150 Personen starken Gesellschaft mitanzusehen. Sämmtliche Theilnehmer hatten sich, nach der Andeutung in dem dießfallsigen Fest-Programm, mit teutschen Cocarden versehen, auch hatte man noch eine mit dem hiesigen Stadtwappen, dem Mainzer Rade, gezierte Fahne angeschafft. Die ganze Gesellschaft war munter und guter Dinge. Man wurde aber überrascht, Vorkehrungen von österreichischen und preußischen, nemlich starken und wohlbewaffneten Militär-Abtheilungen getroffen zu sehen, die leicht hätten zu Mißhelligkeiten führen können. Dem von dem Militär gemachten Ansinnen, innerhalb des Bundes-Festungsgebiets die teutsche Cocarde nicht aufzustecken, oder dieselbe abzunehmen, wurde von sämmtlichen Theilnehmern ohne Widerspruch Folge geleistet, nur bei einem Einzigen kam es zu einigen, hoffentlich ohne weitere Folgen bleibenden, Erörterungen. Trotz der militärischen Aufsicht bei der Abreise der Theilnehmer an dem Feste, will man doch die Bemerkung gemacht haben, daß ein einziger hiesiger Posamentirer ungefähr 30 teutsche Cocarden an Militärs der hiesigen Bundesbesatzung verkauft hat: es wäre nicht uninteressant, zu wissen, zu welchem Zweck. (Andere Nachrichten erzählen noch: Von den teutschen Cocarden sollen über 16,000, so wie auch dreifarbige Bänder in Unzahl verfertigt worden seyn. Noch bedeutender erscheint das Vertheilen von politischen Katechismen an die Soldaten der hiesigen Garnison. Diese in Frage und Antwort abgefaßten Katechismen sind überschrieben: „Despotismus und Liberalismus." Der Bürgermeister Macké hat nach diesen Vorfällen in einer öffentlichen Bekanntmachung das Tragen der teutschen Cocarde, als eines von dem Staate nicht autorisirten Vereinigungszeichens, nach den Bestimmungen der Gesetze, unter Androhung von 1- bis 2jähriger Gefängnißstrafe, nachdrücklichst verboten, und alle Bürger besonders ermahnt, das gute Einvernehmen mit dem Militär fortwährend zu erhalten.)

St. Wendel, 30. May. Gestern morgens sind 250 Mann Preußen in St. Wendel eingerückt, wahrscheinlich auf Ansuchen der koburgischen Regierung. 2000 Mann stehen noch auf den Gränzen. — Vorigen Sonntag wurde in St. Wendel ein Freiheitsbaum gepflanzt — nachmittags auf einer Anhöhe, eine halbe Stunde von der Stadt, unter einem außerordentlichen Zulauf von Menschen aus St. Wendel und der Umgegend. Der Prediger Juch hielt dabei eine Rede; abends wurde der Baum in die Stadt gebracht, in den Straßen herumgetragen und dann in der Stadt aufgepflanzt. Am Montag mittags stand er noch.

Wiesbaden, 27. May. Schon geraume Zeit befinden sich hier 8 — 10 polnische, theils verwundete, theils kranke Officiere, für deren Pflege und Wiederherstellung eine Anzahl angesehener und menschenfreundlicher hiesiger Bürger Sorge zu tragen für eine Pflicht der Menschlichkeit hielt. Gestern sind deren bereits 2, als völlig hergestellt, begleitet von mehreren ihrer hiesigen Freunde, durch Rheinbayern nach Frankreich abgereist; andere sind ihrer Herstellung nahe und werden ihnen bald folgen. Auf die Nachricht, daß noch mehrere verwundete polnische Officiere in unseren Curort zu kommen wünschten, um ihre Gesundheit wieder herzustellen, waren unsere achtbarsten Familien erbötig, ja eifersüchtig, ihr menschenfreundliches Scherflein zu ihrer Hülfe beizutragen. Diesem Wunsche zu begegnen, ließen 18 namhafte Bürger einen kleinen Aufsatz lithographiren, um durch denselben im Kreise ihrer näheren Bekannten Unterschriften zur Theilnahme an den Verpflegungskosten zu erwirken. Die Polizei wußte sich jedoch ein Exemplar davon zu verschaffen, und die nächste Folge davon war, daß die 18 unterzeichneten Bürger vor Gericht geladen wurden, und wahrscheinlich zu einer Strafe werden verurtheilt werden.

Nicht überall im Herzogthume wird an Verweigerung der Steuern gedacht; nur im Rheingau, in Wiesbaden und im Amte Höchst steht Widersetzlichkeit zu befürchten. Was für unvorhergesehene Fälle sich daran knüpfen werden, müssen wir abwarten. Oft tritt ein Deus ex machina in's Spiel, das auch der größte Maschinist, denn Leben und Materie sind zweierlei, nicht in seiner Gewalt besitzt. Und so könnte leicht die Majorität der Fünfzehn, trotz des Bannstrahls, welchen die fast ausschließend geistliche Minorität der Fünf über sie aussprach, wieder auf dem Kampfplatze erscheinen und weit kräftiger als zuvor. Es heißt übrigens (und so trägt das Schlimme gleich schlimme Früchte), daß ein gewisser Minister in einem gewissen Cirkel gesagt habe: „Recht hin und Recht her! Sollten wir auch im Unrecht seyn, das Nachgeben ist bedenklich. Man fordert immer mehr. Da im benachbarten Mainz sehen Sie ein Beispiel, daß das Lärmschlagen an der Tagesordnung ist. Wo auch kein Fünkchen ist, da gewahren die unruhigen Köpfe doch Feuer und machen den Löschspectakel. Da sehen Sie!"

---

Fremde. Im Adler: Hrn. Gend.-Lieutenants v. Dausch u. v. Sturz, von Würzburg; Hrn. Kaufl.

Sieger und Maab, von Mainz. Im Freihof: Hr. Kahn, Kaufm., von Hamburg. Im Mainzer Hof: Hr. Franz, Kaufm., von Grünstadt.

Geboren. 30. May: Katharina, Tochter des Gärbermeisters Joh. Schnell. — Karl Wilhelm August, Sohn des Chirurgen F. W. Sommer.

Gestorben. 24. May: Christian, Sohn des Gärbermeisters Adam Kitz, 17 1/2 J. a. — 28.: Martha, Ehefrau des Mehlhändlers Ad. Kleespies, 45 J. a. — 29.: Wilhelm Kunz, Leinwebergesell, 20 1/2 J. a. — 31.: Albrecht, Sohn des k. Professors Hrn. K. L. Louis, 14 J. a. — Jakob Völker, Fuhrmann, 67 J. a.

[6 2] Polizeiliche Bekanntmachung.

Da den 5ten Juny laufenden Jahres jüdischer Feiertag ist, so wird der auf diesen Tag fallende Viehmarkt auf

Dienstag den 12ten Juny laufenden Jahres

verlegt, welches hiemit bekannt gemacht wird.

Aschaffenburg den 25ten May 1832.

Der Stadtmagistrat.

G. Leo, Bürgermeister.

Wagner, Stadtschreiber.

[473 b 3] Dem Valtin Rüth von Straßbessenbach werden am

Donnerstag den 14ten Juny mittags 2 Uhr

mehrere Güter auf dem Gemeindehause zu Straßbessenbach im Executionswege versteigert.

Aschaffenburg den 13ten April 1832.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Erhard.

[510 a 2] Dem Johann Adam Büttner IV. von Schweinheim werden mehrere Güter am

Mittwoch den 27ten Juny dieses Jahres mittags 2 Uhr

auf dem Gemeindehause zu Schweinheim im Executionswege versteigert.

Aschaffenburg am 4ten May 1832.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Erhard.

[509 a 3] Dem Georg Freund von Sailauf werden ein Haus und mehrere Güter am

Donnerstag den 28ten Juny dieses Jahres mittags 2 Uhr

auf dem Gemeindehause zu Sailauf im Executionswege versteigert.

Aschaffenburg den 27ten April 1832.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Erhard.

[490 c 3] Holzversteigerung im Spessart.

Am 7ten Juny l. Js. werden aus den Distrikten Ungnade und Zeugplatte des königlichen Forstreviers Krausenbach

496 Klafter Buchenprügelholz

an den Meistbietenden versteigert.

Die Zusammenkunft zur Versteigerung ist am bemerkten Tage frühe 10 Uhr im Forsthause zu Krausenbach.

Stadtprozelten am 21ten May 1832.

Königliches Forstamt Bischbrunn.

Schäfer, Forstmeister.

Rattinger, Act.

[487 c 3] Montag den 4ten Juny nachmittags 2 Uhr wird in dem Geschäftslocale des Unterzeichneten das ehemalige Stiftspfarrhaus Lit. A Nro. 27 in der Sackgasse als Eigenthum oder auch in mehrjährige Miethe, unter annehmlichen Bedingnissen, versteichen.

Das Haus enthält im ersten Stocke vier heizbare Zimmer, eine Küche, einen Küchen- und Hauskeller, einen Abtritt; im zweiten Stocke vier heizbare und drei unheizbare Zimmer, einen Abtritt. Dasselbe hat zwei große Boden, im unteren Boden sind zwei Kammern. Ferner hat es einen geschlossenen Hof mit Einfahrt, ein Kelterhaus, einen Keller für zwanzig Stück Wein, einen Schweins- und Hühnerstall, einen geschlossenen Holzbehälter, eine Waschküche, eine Obstdörre, einen Gemüse- mit Bleichaarten.

Aschaffenburg den 24ten May 1832.

Königliche allg. Schul- und Studien-Fonds-Receptur.

Escherich.

[507 a 2] Donnerstag den 7ten Juny laufenden Jahres morgens gegen 10 Uhr werden im Posthause zu Dettingen

42 Klafter geschnittene eichene Bengel,
29 1/2 „ Astbengel,
57 „ Eichenstockholz und
4880 Stück Schälreiserwellen

aus dem königlichen Stiftslindigwalde dem öffentlichen Striche ausgesetzt.

Aschaffenburg am 30ten May 1832.

Königliches Präbendamt.

Schipp.

[505 a 3] Ankündigung.

Von Seiten der vereinten Kaiserlich Königlich Oesterreichischen und Königlich Preußischen Approvisionirungs Commission der Bundesvestung Mainz werden in Folge höheren Auftrags die durch ein Jahr erliegenden Vorräthe an vollkommen ausgetrocknetem, gut conservirten

Hafer, bestehend in 4916 Malter Großherzoglich Hessischen Maaßes,

im Summissionswege ohne Vornahme einer Verhandlung dergestalt hintangegeben, daß der nach den einzureichenden Offerten sich als Beßbieter zeigende Offerent, wenn anders sein Offert auch in sonstiger Beziehung annehmbar erscheint, unter Vorbehalt höherer Ratification hievon der Ersteher bleibt.

Eben auf diesem Wege werden auch

102 Centner 95 Pfund Hessischen Gewichts an Americanischem und Hamburger Pöckelfleisch

in 56 vollen Fässern einzeln oder zusammen hintangegeben, von deren guter Beschaffenheit sich durch Einsichtnahme in dem hiesigen Kaiserlich Königlichen Militär-Bäckerei-Gebäude Ueberzeugung verschafft werden kann.

Hiebei kommt besonders zu bemerken: daß der Käufer für ein oder den anderen Artikel die landesüblichen Zollgebühren zu entrichten habe.

Die dießfälligen Offerten haben

bis Sonnabend den 9ten Juny 1832 abends 6 Uhr

in der Canzlei der vereinten Kaiserlich Königlich Oesterreichischen und Königlich Preußischen Approvisionirungs-Commission in Mainz am Ballplatze Lit. F Nro. 331 einzulangen. Später einlangende Offerte werden eben so wenig als Nachgebote angenommen.

Mainz den 30ten May 1832.

[506] Die Einrichtung für warme Mainbäder ist unterm Heutigen für diesen Sommer zum gefälligen Gebrauch eröffnet worden.

Billets sowohl einzeln als im Abonnement werden zu den bekannten Preisen im Badhause abgegeben.

Aschaffenburg den 1ten Juny 1832.

Am nächsten Mittwoch den 6ten dieses Monats vormittags 8 Uhr wird in dem Merkelischen Garten die gegenwärtige Crescenz von Klee und Heugras öffentlich an den Meistbietenden versteigert.

Künftigen Sonntag den 3ten Juny ist zu Schweinheim in dem Rosenwirthshause Tanzmusik. Wozu einladet Nicas Staud, Gastwirth.

# Aschaffenburger Zeitung

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 133. Montag, den 4ten Juny 1832.


## Frankreich.

Paris, 31. May. Dem „Moniteur" zufolge sind in dem Schlosse la Chaperniere (im Maine- und Loire-Departement), das man umzingelte und durchsuchte, hinter einer Fallthüre versteckt, folgende Carlistenhäupter gefangen genommen worden: der vormalige Maire de Civrac, und die Herren Moricet und Cathelineau. Der letztere wurde, da er sich zur Wehre setzte, getödtet. Man fand unter der Fallthüre noch 4 Pistolen, 1 Centner Pulver und viel Blei, aufrührerische Proclamationen. Der Herzog v. Esc. Escars und Hr. v. Bourmont sollen in jener Gegend hausen.

— Am 29. d. ist der König der Belgier, von dem Herzog von Choiseul an der Gränze und von dem Herzog von Nemours am Berge von Monchy empfangen, in einem 4spännigen Wagen in Begleitung unseres Königs zu Compiegne angekommen; beide Souveräne haben sich bei ihrer Zusammenkunft herzlich umarmt. Abends war die Stadt beleuchtet; am anderen Tage hielten Ihre Majestäten große Revüe über die Nationalgarden und die Besatzung.

— Hr. Harro Harring, der sich seit October v. J. zu Straßburg aufhielt, hatte sich zu dem Feste zu Hambach begeben. Doch bald erfuhr man, daß er dort vestgenommen werden sollte. Er eilte nach Weißenburg zurück. Dort nun soll er durch den Polizeicommissär die Weisung erhalten haben, wieder über die Gränze zurückzugehen, da ihm die Rückkehr nach Frankreich verboten wäre und er nöthigenfalls durch die bewaffnete Nacht nach Teutschland zurückgebracht werden würde. Den Schutz der französ. Gesetze anrufend, wandte er sich an den Unterpräfecten von Weißenburg, soll aber dort als einzige Antwort den wiederholten Befehl erhalten haben, Frankreich unverzüglich zu verlassen, wenn er nicht durch Zwangsmittel dazu angehalten seyn wollte. Der Unterpräfect bezog sich auf höheren Orts ihm gewordene bestimmte Befehle, die ihm, wie man sagt, durch den Telegraphen zugekommen sind.

— In der vergangenen Nacht wurden viele Exemplare eines Pamphlets, „Flucht Ludwig Philipps" betitelt, ausgestreut. Der König wird darin beschuldigt, 150 Millionen Geld mit hinweg zu nehmen, und der Kriegsminister, nach dem Throne zu streben.

## Polen.

Warschau, 27. May. Der Fürst-Statthalter General-Feldmarschall Paskewitsch hat unterm 1. d. M. folgende Verordnung in Betug auf die gänzliche Auflösung des Bestandes der ehemaligen polnischen Armee erlassen: „Auf allerhöchsten Befehl Sr. k. k. Majestät und in Gemäßheit der Bestimmungen des von Sr. Majestät unterm 14. Febr. d. J. dem Königreiche Polen huldreichst verliehenen organischen Statuts hinsichtlich der für immer beschlossenen Vereinigung der kaiserlichen und königlichen Armee in ein einziges Ganzes, mache ich hiermit kund: 1) Der Bestand der ehemaligen polnischen Armee wird gänzlich aufgelöst. 2) Die Militärs niedriger Grade, welche bis zum 29. Nov. 1830 in dieser Armee dienten, so wie diejenigen, welche im Verlauf der Insurrection von der Regierung der Aufrührer zum Militärdienste gezogen wurden, sollen in Folge des in einer zugleich mit gegenwärtiger Verfügung erlassenen besonderen Verordnung kundgethanen Allerhöchsten Willens in die Regimenter der Armee Sr. Majestät eintreten. 3) Die Officiere aller Grade, welche in den Reihen der Insurgenten dienten, sowohl diejenigen, welche mit den Waffen in der Hand gefangen genommen wurden oder dieselben nach der Einnahme von Warschau im Königreiche Polen niederlegten, als auch diejenigen, welchen Se. Maj. der Kaiser und König in Seiner Huld allergnädigst die Rückkehr aus den benachbarten Reichen in ihr Vaterland zu erlauben geruhte, ferner die Beamten der ehemaligen polnischen Armee und der Kriegs-Commission, welche an dem Aufstande Theil nahmen, erhalten Dienst-Entlassungs-Zeugnisse; bis dahin jedoch, wo ihnen dieselben ausgestellt werden, verbleiben sie unter der Aufsicht des Generalstabes der activen Armee und genießen den Schutz der russischen Militärgesetze, so wie sie im Falle eines Vergehens eben diesen Gesetzen unterworfen sind. 4) Die erwähnte Entlassung der Officiere und Beamten der ehemaligen polnischen Armee gestattet ihnen nicht länger, die Uniform zu tragen oder eine Pension nach den in dieser Hinsicht im Königreiche Polen bestehenden Gesetzen zu beziehen; jedoch mit Rücksicht auf ihre traurige Lage ist sowohl für sie als für ihre hinterbliebenen Wittwen und Waisen von Seiten der Regierung eine dreijährige Geldunterstützung bestimmt worden. 5) Gegenwärtige Verordnung beliebt sich auch auf alle diejenigen Officiere und Beamten der ehemaligen polnischen Armee, welche im Königreiche Polen geboren sind und während der Kriegs-Operationen gefangen genommen und in das Innere von Rußland abgeführt wurden; jedoch nicht eher, als bis ihre Rückkehr in das Königreich bestimmt entschieden ist und sie wirklich in dieses Königreich sich zurückbegeben. Was die von der Wohlthat der dem Königreiche Polen huldreichst verliehenen Amnestie ausgeschlossenen Personen anbetrifft, so versteht es sich von selbst, daß die Vorschriften gegenwärtiger Verordnung auf dieselben keine Anwendung finden können. 6) Den

Generalen, Officieren und Militär-Beamten, welche keinen thätigen Antheil an dem Aufstande nahmen und sich gegenwärtig in Diensten befinden, wird die Erlaubniß gegeben, sich in desfallsigen Gesuchen um ihre Aufnahme in russische Militär- oder in Civildienste im Königreiche Polen, wie derselbe den jetzt von ihnen bekleideten Stellen entspricht, zu bewerben. — Diejenigen unter ihnen aber, welche nicht den Wunsch zu erkennen geben, in russischen Militär- oder in Civildienst im Königreiche Polen einzutreten, oder auch aus irgend einem Grunde nicht zu einem solchen Dienst zugelassen werden, erhalten ihre Dienst-Entlassungs-Zeugnisse. 7) Die Generale und Officiere der ehemaligen polnischen Armee, welche ihrem Eide treugeblieben sind und den Wunsch zu erkennen geben, daß sie in russische Militärdienste eintreten mögten, sollen in denjenigen Corps und Regimentern, die Garden ausgenommen, angestellt werden, welche sie selbst sich auswählen ꝛc."

## Teutschland.

**Berlin**, 26. May. Ein kön. Befehl, welcher die Truppen des 1. Armeecorps aus den Rheinprovinzen und einen Theil des 3. Armeecorps aus der Provinz Sachsen in ihre alten Garnisonen zurückrief, ist nach Nachrichten, welche aus Paris einliefen, für diesen Augenblick wieder zurückgenommen worden. Der General v. Pfuel ist nach Köln abgereist.

**München**, 31. May. Gestern traf der Cabinetscourrier Lang aus Italien wieder hier ein. Ueber die Nachrichten, die derselbe mitgebracht, verlautet vorläufig nur, daß Se. Maj. der König (wie es schon früher bestimmt war) erst in der Hälfte des Juny nach der Hauptstadt zurückkommen werde.

Sir Walter Scott befindet sich seit vorgestern, in Begleitung seines Sohnes, in unseren Mauern, wird aber in diesen Tagen wieder abreisen.

**Karlsruhe**, 31. May. Se. k. Hoh. der Großherzog haben sich bewogen gefunden, dem Staats- und Cabinettsminister Frhrn. v. Reitzenstein das Präsidium höchstihres Staatsministeriums zu übertragen.

Die Liebe und das Vertrauen eines ganzen Volkes ist eine zu edle Perle, als daß man ihrer so leichtsinnig und geringschätzend sich entäußern könnte. Die badische Regierung fühlte ein dringendes Verlangen, diese köstliche Perle sich zu bewahren; aber sie sah auch die Lage der Dinge deutlich genug ein, um zu erkennen, daß die erkaltende Liebe und das wankende Vertrauen nur durch einen kräftigen, den Wünschen des Volkes ganz entsprechenden Schritt wieder hergestellt werden könnte. Die Ernennung Reitzensteins zum Präsidenten des Ministeriums darf als ein solcher Schritt betrachtet werden; — wir erkennen in diesem Schritte das Verlangen, das badische Volk mit seiner Regierung zu versöhnen, neue Bande, gegenseitiges Vertrauen zu knüpfen. Hr. v. Reitzenstein ist zu alt zum Heucheln, und der Jahre lang bewährte Ruf volksfreundlicher, freisinniger Grundsätze ist ein zu kostbares Gut, als daß es noch im Spätsommer des Lebens verschätzt werden dürfte. Wir erwarten vom Ministerium des Hrn. v. Reitzenstein: Aufrichtigkeit, Verfassungstreue, Festigkeit.

**Aus dem Großherzogthume Hessen**, 28. May. Die Verlegung österreichischer oder preußischer Truppen aus der Bundesvestung Mainz in die Provinz Starkenburg ist doch wohl noch einiger Zögerung unterworfen. Man unterhandelt noch hin und her wegen des Preises der Entschädigung an die Einquartirungsträger. Die Provincial-Regierung in Mainz hat Namens ihrer Landbürgermeistereien nicht mehr als 12 kr. Vergütung für den Mann täglich verlangt, wogegen Quartiere, Lager und alle Verköstigung geleistet werden sollen. Anders dagegen die betheiligten Bürgermeistereien der Provinz Starkenburg. Sie wollen sich nur gegen ansehnlichere Vergütung zu einer solchen Einquartirung in Friedenszeit verstehen.

**Worms**, 30. May. Die Brodtheuerung (der Preis des 5pfündigen Laib-Brodes war in den letzten Tagen auf 21 kr. gestiegen) hatte hier die Noth bei den ärmeren Classen auf's Höchste gesteigert, als hierzu vorgestern noch die politische Aufregung trat. An diesem Tage kamen nämlich Züge von Besuchern des Hambacher Festes hier durch; sie führten auf ihren Wagen Fahnen mit den altteutschen Farben, und brachten der „Freiheit" Lebehochs. „Schwarzbrod und Freiheit!" rief man hier; „wir haben keines von beiden!" rief man dort. Bald waren die Leidenschaften auf's Höchste gesteigert, und man schritt leider zu den schändlichsten Gewaltthätigkeiten. Mehrere mit Getraide beladene, zur Ausfuhr bestimmte Wagen wurden festgehalten, und ihr Inhalt ward auf dem Mauthbureau deponirt. Ein mit 600 Maltern Getraide beladenes Schiff wurde von einer beträchtlichen Zahl handvester Männer, unter dem Beifallrufe der am Ufer stehenden Menge, ebenfalls ausgeleert. Die Wagen sowohl als das Schiff gehörten dem Getraidehändler Rent. Um 9 Uhr des Abends wurde vor dem Hause des Bürgermeisters ein Freiheitsbaum errichtet. Dem Gemeinderathe und Bäckermeister Bandel und dem Kornhändler Rent wurden die Fenster ihrer Häuser zertrümmert. Eine mit Aexten und Hebebäumen bewaffnete Anzahl Männer unternahm gegen Mitternacht einen Angriff auf das Haus des Wechslers Levi; jetzt erschien eine Militärpatrouille von 60 Mann, welche, da eine friedliche Mahnung nichts fruchtete, endlich das Bajonnet fällte. Die mit Aexten und Hebebäumen bewaffneten Männer leisteten aber, von einer zahlreichen Begleitung und durch einen starken Steinregen von Oben und von den Seiten unterstützt, heftigen Widerstand, wurden jedoch endlich zum Weichen gebracht. Auf beiden Seiten gab es Verwundete, einige sind es gefährlich. Mehrere Rädelsführer wurden verhaftet, und die Bürgergarde stellte in Vereinigung mit dem Militär die Ruhe wieder her. Gestern versuchte ein Volkshaufe, der vor der Mairie einen Auflauf bildete, die Befreiung der vorgestern Verhafteten. Um jeden blutigen Excess zu vermeiden, setzte die Behörde selbst dieselben in Freiheit.

**Speyer**, 2. Juny. In Folge ununterbrochener, sehr starker Getraideausfuhr und des Steigens aller Lebensmittel, der übertriebenen Strenge mancher Forstbeamten und mancher Regierungsmaßregeln herrscht bei uns allenthalben eine außerordentliche Aufregung, welche an verschiedenen Orten in unruhige Auftritte übergingen. Am 29. May abends rotteten sich zu Frankenthal mehrere betrunkene Schreier zusammen, zogen heulend und lärmend durch die Straßen und erbrachen ein Fruchtmagazin. Eine Anzahl wackerer Bürger eilte dahin, und erwirkte durch ernstliches Abmahnen, daß sich die versammelte Volksmasse verlief. Entwendet wurde nichts; mehrere der betrunkenen Schreier wurden festgenommen und in ihre Wohnungen gebracht. Diese durch mißverstandene, höchst tadelnswerthe Aufreitungen veranlaßten Excesse sind um so unverzeihlicher, da der Stadtrath von Frankenthal schon den Tag zuvor beschlossen hatte, Hemmung der Ausfuhr von Früchten und Kartoffeln zu veranlassen, eine Subscription zur Unterstützung der ärmeren und jetzt besonders nothleidenden Classe circuliren zu lassen, aus der Gemeindecasse aber das Unzulängliche der freiwilligen Beiträge zu decken. — Zu Durkheim haben am 30. die Bürger den Bürgermeister mit dem übrigen gesammten Stadt-

rathe abgesetzt und eine neue Magistratsbehörde ernannt. Schon seit 8 Jahren hatten die dortigen Bürger kein Gabholz mehr aus dem großen städtischen Walde erhalten, weil die Kosten für den Bau eines Schul-, Raths- und Gemeindeschreiber-Palastes der Stadt eine Schuld von 60- bis 70,000 Gulden zugezogen hatten. Die Bürger glaubten, daß es jetzt bei den fast unzerstörbaren Revenüen an der Zeit sey, ihr Gabholz wieder in Anspruch zu nehmen, versammelten sich daher am 30. zu diesem Zwecke im Rathhause, und nahmen, da der Bürgermeister der Forderung der gesammten Bürgerschaft nicht entsprechen wollte, die oben erwähnte Personalveränderung vor. Excesse ereigneten sich dabei keine. Als Bewohner anderer Orte diese Gelegenheit zu benutzen suchten, und in den dürkheimer Wald einfielen, erboten sich sogleich einige hundert Bürger, die Ordnung aufrecht zu erhalten, was auch sogleich geschehen ist.

Am 28. May abends gingen zu Zweibrücken einige Chevauxlegers in der an den Exercierplatz gränzenden Allee spazieren: verfolgt von einem Haufen Jungen, die ihnen Spottlieder nachsangen und Schimpfreden gegen sie ausstießen, verließ endlich die Soldaten die Geduld; sie wendeten sich um, und versetzten einigen dieser muthwilligen Knaben Ohrfeigen; ein Handlungscommis, der sich unberufen in die Sache mischte, erhielt ebenfalls Schläge. Dieser Vorfall gab Veranlassung zu einem Volksauflaufe. Ungefähr 1500 Menschen versammelten sich gegen 9 Uhr vor der Caserne und drohten sie zu stürmen. Es blieb jedoch beim Drohen. Die Mannschaft verhielt sich ruhig, ohne die Beschimpfungen und Steinwürfe der zusammen gelaufenen Rotte zu erwiedern. Nachts 11 Uhr kam die Bürgergarde herbei, und stellte die Ordnung wieder her. Gegenwärtig ist in Zweibrücken Alles ruhig. Die gerichtliche Untersuchung der vorgefallenen Excesse hat bereits begonnen. Das zu Speyer gelegene Jägerbataillon, welches auf dem Marsche nach der Gränze begriffen war, um den Choleracordon zu bilden, soll indeß Befehl erhalten haben, nach Zweibrücken zu marschiren, wohin auch von Landau aus noch andere Truppen mit Geschütz aufgebrochen seyn sollen.

Sehr klug war es wohl, daß man die Herstellung und Erhaltung der Ruhe den Bürgern überlassen, und von Seite der Behörden vermieden hat, durch ihr Einschreiten böses Blut noch mehr aufzureizen. Allein allgemein und lebhaft wurde das Bedürfniß gefühlt, eine tüchtige, zuverlässige Bürgergarde zu besitzen, welche mit Mäßigung und allgemeinem Vertrauen, aber auch, nöthigenfalls, mit gehöriger Kraft solchem Unfuge entgegentreten könnte.

(Speyer. polit. Z.)

Wir vernehmen, daß der Landrath in Anbetracht der großen Noth, in welcher sich die Armen des Kreises durch die hohen Preise der Brodfrucht und Kartoffeln befinden, beschlossen hat, daß die in der Kreiscasse liegenden Kreiskriegs- und Bezirkskriegsgelder und Ausstände im Betrag von 112,986 fl. 14 kr. unter die daran betheiligten Gemeinden schleunigst herausbezahlt werden sollen. Der Landrath hat deßhalb den Antrag gestellt, die k. Kreisregierung möge die schleunige Vertheilung und vorschußweise Auszahlung dieses Betrags aus dem Finanzärar bewirken. — Auch verlautet, daß alle Landcommissarien den Auftrag erhalten, in jedem Canton eine Commission zu bilden, bestehend aus den Bürgermeistern und wohlhabenden Einwohnern, um Subscriptionen für Geldbeiträge zur Unterstützung der Armen zu sammeln. (Speyer. Z.)

*Frankfurt, 2. May. Bei dem ehegestrigen Bergener Mayfeste, wobei übrigens abermal Männer von ächtem Schrot und Korn wahr und zu Herzen gehend von Teutschlands Angelegenheiten sprachen, mischte sich ebenfalls wieder vordringlich, wie das unfruchtbare Wassergeschoß am veredelten Baume, der wilde Schlag unserer politischen Welterstürmer ein. Es entstand unter anderen auf einmal ein Gerede, als sollte Doctor Fein, ehemaliger Mitarbeiter der teutschen Tribune, der dem Feste beiwohnte, arretirt werden, und obgleich der kurhessische Officier, der zu der Feier commandirt war, das Gegentheil versicherte, so gab es doch beinahe Zweikämpfe über die Ehre, den Mann zu vertheidigen. Einige Frankfurter erhielten die Oberhand und führten die Braut im Triumphe nach Hause. Schade, daß sie kein gutes Beispiel von jener gesetzlichen Freiheit und Ordnung gaben, die mit ihrer Betheiligung an Leitung der öffentlichen Dinge eintreten würde. Sie setzten sich nämlich auf eine Linie mit unseren herbstlichen Thorstürmern und verweigerten das für milde Stiftungen verwendete Einlaßgeld. Der Wachtposten am Thore, bescheidener und klüger in seinem Benehmen, gab, um die Nachtruhe der Bürger nicht zu stören, dem Andrange nach; allein sehr wahrscheinlich werden, da gesetzlich nur der Bürgermeister Einlaßfreiheit genießt, die versagten Gelder geräuschlos mit Interessen nacherhoben werden, denn das fordert die Würde der Verwaltung und die Achtung vor dem Gesetze.

Es heißt: die Mitglieder des diplomatischen Corps zu Frankfurt hätten, gleich nach Publication der bekannten „Protestation teutscher Bürger für Preßfreiheit“, an ihre allerhöchsten und höchsten Höfe einen Bericht erstattet, worin sie die Dringlichkeit bemerklich gemacht, durch Einlegung einer Achtung gebietenden Militärmacht die öffentliche Ruhe und Ordnung am Sitze des teutschen Bundestages aufrecht zu erhalten.

Am 27. May wurden zu Mainz scharfe Patronen ausgetheilt, die Zugbrücke der Citadelle probirt und eingeschmiert, die Canonen auf den Wällen und gegen die Stadt schußfertig mit Artilleristen besetzt ꝛc.

Bamberg, 2. Juny. Die hiesige politische Zeitung liefert die Rede des Hrn. v. Hornthal bei dem Gaibacher Constitutionsfeste. Sie enthält folgende Stellen:

„Vierzehn Jahre sind, seit dem Daseyn, der Geburt unserer Verfassung verflossen. Der vielgeliebte Maximilian Joseph gab sie Seinem treuen Bayernvolke; Er gab sie nicht aus Gnade, nicht als Geschenk, sondern um Seine vielfach aufgehabten Pflichten zu erfüllen, um Sein gegebenes Fürstenwort einzulösen. — Wir sahen im Jahre 1819 zum Erstenmale diese herrliche Pflanze durch die Ständeversammlung, durch die Volksvertreter, hegen und pflegen, rasch wuchs sie empor, freudig erblühte sie und versprach reiche Erndte der kostbarsten Früchte. Ist diese gerechte Hoffnung, diese begründete Erwartung, in Erfüllung gegangen? oder ward die Hoffnung die Erwartung getäuscht? — ich antworte, keines von beiden. Vieles ging in Wirklichkeit über wie erkennen dieses an, eben deßwegen wird das Bayernvolk seinem edeln Maximilian Joseph ewigen Dank dafür wissen, ewig Seine Asche segnen. Des Erwarteten vieles ging bisher in Erfüllung nicht. Eine Schaar Insecten verschiedener Art schwärmte und umsummte den herrlich blühenden Verfassungsbaum, verdarb manche Blüthe, und erstickte die Frucht im Keime. Manche dieser Insecten, die kriechenden, schlichen an die Wurzel des herrlichen Baumes, wagten den Versuch, sie zu benagen, zu verderben, das Ausdorren des Baumes zu erzielen; der Versuch mißlang. Fruchtbaren Boden fand der Verfassungsbaum in Bayern; in Millionen bayerischer Herzen schlug er tiefe Wurzeln, dessen Zerstörung ist

ohne Zerstörung dieser Millionen Herzen unmöglich geworden — und er steht vestgewurzelt da. Aber, meine Herren und Freunde, ist unsere Verfassung keiner Gefahr ausgesetzt, ist sie mit Zernichtung, mit Entkräftung nicht bedroht? — Sie ist es. Die hier Versammelten kennen die Ereignisse neuerer Zeit, sind von den Versuchen, von den Unterhandlungen der Diplomatie unterrichtet; es ist hier weder Ort, noch Zeit, noch Zweck, diese vorzutragen; Allen ist die drohende Gefahr, wie mir, und zum Theile noch besser genau bekannt. Welche Mittel giebt es, welche Wege sind zu betreten, um dieser Gefahr auszuweichen, den feindlichen Versuchen von Aussen Damm zu setzen? — Ich erlaube mir Eines vorzuschlagen: Vesthalten an Gesetz und Verfassung, Aufrechthalten der Ruhe und Ordnung, kräftiges Aussprechen des Gesammtwillens des Volkes, im Einklange mit seinem constitutionellen Fürsten. Die Geschichte aller Völker, aller Zeiten beurkundet die wirkende Kraft dieses Mittels. Die in den letzten Tagen in England stattgefundenen Ereignisse geben hierüber neue Beurkundigung. Dieses kräftige Volk sprach den Gesammtnationalwillen aus, ohne Störung der Ruhe und Ordnung, hielt vest an Verfassung, forderte seine Rechte mit Muth und Beharrlichkeit .... und sein König vereinigte sich mit ihm. Dieser Einklang, die Energie rettete in den jüngsten Tagen England, ich glaube: Europa. Doch warum Beispiele, Beweise in fernen Zeiten und Gegenden aufsuchen? — blicken wir hin auf Baden, auf das seiner Fläche und Seelenzahl nach kleine, aber durch Intelligenz, kräftigen Nationalwillen, vestes Anhängen an Gesetz und Verfassung, Vereinigung mit seinem edeln Fürsten, hoch, sehr hoch gestellte Baden! Darum wollen auch wir Bayern denselben Weeg betreten! — geloben wir hier unter offenem, freiem Himmel, unter Gottes Himmel, im Angesichte des Allmächtigen, Bayerns, Teutschlands, Europa's, daß wir an Gesetz und Verfassung vesthalten, öffentliche Ruhe und Ordnung aufrechthalten, im Einklange hiemit unsere Verfassung, den constitutionellen König, die Volksrechte schützen, mit Gut und Blut, mit Allem, was uns theuer ist, mit unserem Leben vertheidigen, Alle für Einen, Einer für Alle dieß verbürgen, und das kräftigste Mittel zur Erreichung des großen Zweckes ist unfehlbar gegeben."

Der Redner, die rechte Hand gegen Himmel aufhebend, fügte bei: „ich gebe zu dieser Angelobung das Zeichen, und gelobe dieses zuerst" — und die Versammlung vollzog mit entblößten Häuptern auf das Feierlichste, mit aufgehobenen Rechten dieses heilige Versprechen, diese unverbrüchliche Angelobung.

## Türkei.

Alexandria, 16. April. Zu Cairo werden seit einigen Wochen täglich mehrere Köpfe abgehauen, und zwar blos auf Angabe elender Spione, die mit diesem Geschäfte einen Handel treiben. Es wagt Niemand mehr, seinen Laden zu öffnen, weil jeden Augenblick solche Leute kommen, Geld fordern und drohen, sie bei Chabib-Effendi, Minister des Inneren, anzuzeigen, der ohne weitere Untersuchung das Bluturtheil unterzeichnet. Folgende Worte sind bei Todesstrafe auszusprechen verboten: Konstantinopel, Sultan, Syrien, Acre, Ibrahim-Pascha, Abdallah-Pascha u. s. w. Alle, die einen sochen Namen trugen, änderten ihn. Ein Mann, der abends nach Hause ging und seine Thüre nicht öffnen konnte, sagte im Zorn: bist du etwa wie die Thore von Acre geworden? Eine halbe Stunde nachher wurde er eingesperrt, und den folgenden Morgen enthauptet. Ein anderer Getreidehändler rief syrische Zwiebel aus, diese sind nämlich von besserer Qualität, auch er wurde hingerichtet. Diese Grausamkeiten erregten wohl eine heftige Gährung unter dem Volke, bis jetzt aber keine Thatsache, auch wird es wohl zu keinem Ausbruche kommen, bis ein Theil der Soldaten dem Pascha untreu, oder die Armee in Syrien geschlagen wird. Acre ist noch ferne davon, mit Gewalt erobert zu werden, nachdem mehrere Versuche mißlungen sind; die Stadt ist immer noch zu Land und zu Wasser eingeschlossen, Ibrahim-Pascha aber mit einem Theile seiner Armee in das nördliche Syrien gegen Tripoli und Hama vorgerückt, um die verschiedenen Paschas des Sultans zu bekämpfen.

---

### Oeffentliche Bekanntmachung.

Da der diesseits unterm 21ten d. öffentlich signalisirte, der öffentlichen Sicherheit äußerst gefährliche Räuber Peter Schachtschabel aus Reichenbach nunmehr wieder zu gefänglichem Haft gebracht worden ist, so wird andurch der deßfalls erlassene Steckbrief außer Kraft gesetzt.

Aschaffenburg den 29ten May 1832.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Reuter, Director.

Köhler.

---

[511 a 3] Samstag den 9ten Juny nachmittags 2 Uhr wird zu Kleinostheim das Heugras der Lindigwiese von 62 Morgen parcellenweise öffentlich verstrichen.

Aschaffenburg den 3ten Juny 1832.

Königliches Präsenzamt.

Escherich.

---

[479 c 3] **Bekanntmachung, die Schälholz-Versteigerung im städtischen Striethwalde betreffend.**

Dienstag den 5ten Juny l. Js. vormittags 9 Uhr wird das in dem städtischen Striethwalde aufgemachte Eichenschälholz, bestehend in

70 Klafter Eichenscheitholz,
30 " Eichenstangenbengel,
48 " Rübengel und
9000 Stück Laubholzwellen,

in dem städtischen Striethwalde bei dem aufgearkten Holze an die Meistbietenden versteigert, wozu die Steigerungsliebhaber hiemit eingeladen werden.

Aschaffenburg am 21ten May 1832.

Der Stadtmagistrat.

G. Leo, Bürgermeister.

Wagner, Stadtschrbr.

---

Fremde. Im Adler: Hrn. Kaufl. Sitzler von Kitzingen, Springmann von Lenepy, Klingensteiner u. Wittmayer von Kempten. Im Frankfurter Hof: Hr. Rühl, Kaufm., von Erlangen; 8. Hrn. Officiere, aus Polen. Im Freihof: Se. Hoh. Herzog Ferdinand von Würtemberg, k. k. östr. Feldmarschall u. Gouverneur der Vestung Mainz, Hr. General Frhr. v. Roßner, Hr. Major v. Engelhard, Hr. Hauptmann v. Salis und Hr. Doctor Eybler, von Wien (nach Mainz); Hrn. Gebr. Saffran, von Frankfurt; Hr. Dr. Reuß, von Kitzingen; Hr. Fleischmann, Kaufm., von Offenbach. Im Mainzer Hof: Hr. Panot, Fabricant, von Hanau. Im wilden Mann: Hr. Lieutenant Weinmann von Würzburg; Hrn. Lieutenants Borowizki und Wolsiki, aus Polen; Hrn. Handelsl. Rolf von Köln, Hönig u. Zwischer von Breitenbrunn.

# Aschaffenburger Zeitung

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 134. Dienstag, den 5ten Juny 1832.


## Frankreich.

Paris, 1. Juny. Unsere Blätter füllen heute den größeren Theil ihrer Spalten mit Detailberichten über die Chouans- oder Carlisten-Aufstände in der Vendee. Sie liefern ein lebendiges Gemälde voll Mordscenen, kühnem Muthe und keckem Trotze der einzelnen Guerillasbanden, welche unter der Leitung eines oder mehrerer unsichtbarer, nur in dunkler Nacht agirender Häupter manövriren und Schrecken verbreiten; fanatische Priester sollen sie zu ihren blutigen Handlungen aufreizen und dieselben heiligen, ja den Königsmord gegen Ludwig Philipp offen predigen. Der „Moniteur", der mit seinen Meldungen äußerst sparsam ist, sagt täglich, daß die Aufstände fast gänzlich erdrückt seyen und die Insurgenten kaum mehr zu athmen wagten. Die nichtministeriellen Blätter dagegen sind ganz anderer Meinung und betrachten die Sache als höchst ernsthaft und gefahrdrohend, wie sie indeß auch die Regierung selbst, trotz ihren gegentheiligen Versicherungen, zu beurtheilen scheint, da sie auf einmal höchst energische Maßregeln gegen jene aufrühreriſchen Departements ergreift, wo das Linienmilitär und die Nationalgarde in steter Vereinigung miteinander ihrerseits Alles aufbieten, um die carlistische Hydra wo möglich noch bei Zeiten zu zertreten, ehe ihre sämmtlichen Köpfe zur unzerstörbaren Stärke erwachsen sind.

Alle Chouans des Bezirkes von Segré (so meldet man aus Angers vom 29. May) stehen unter den Waffen. Bourmont ist an ihrer Spitze. Der Herzog von Escars, früher Edelknabe des Herzogs von Angouleme, steht an der Spitze der Chouans der Mayenne. — In einem Pachthofe bei Vallet wurden am 28. May die Bandenchefs Bascher, ehemaliger Gardeofficier, dessen Muthe man die Eroberung des Trocadero zuschreibt, und der Graf de Ray gefangen genommen. Man fand in ihrem Verstecke viele grüne Uniformen, alle Arten von Waffen, Pulver und Blei, carlistische Lieder und Proclamationen. — Am 27. May wurde eine Carlistenbande bei Meslay von einem Theile des 31. Infanterie-Regiments und der Nationalgarde von Laval gänzlich aufgerieben. 70 Chouans blieben todt auf dem Platze, und eine sehr beträchtliche Zahl ward verwundet; nur 2 ergaben sich gefangen. Dieser Sieg kostete übrigens auch den Siegern viel Blut. — Am 28. May geriethen 300 Chouans in einen Hinterhalt des 31. Regiments, welches ihnen 100 Mann tödtete und viele verwundete. Unter den Todten befindet sich Hr. Guitter genannt Saint-Martin, ehemaliger Bataillonschef und Ludwigsritter; er war durch seinen Charakter einflußreich auf den Geist der dortigen Einwohner und äußerst berühmt durch seine Grausamkeit wie durch seinen Muth. Als sich unsere Soldaten näherten, wollte er sie anreden und sie einladen, mit ihm gemeinschaftliche Sache zu machen; statt aller Antwort hierauf schossen vier Militärs zu gleicher Zeit ihre Gewehre auf ihn ab, und er stürzte entseelt zu Boden. Ein anderer Chouans-Officier wurde von seinem Pferde herabgeschossen, er entkam indessen schwer verwundet durch Flucht. — Das Feldgeschrei der Unserigen ist jetzt nur: Tod den Chouans! jenes der Carlisten dagegen: Unversöhnliche Rache und keine Gnade den Julymännern! — Der junge Cathelineau, dessen Ermordung wir gestern gemeldet haben, war vormals Gardeofficier und der Sohn des Vendeer-Generalissimus dieses Namens. Er war äußerst religiös, denn man fand bei ihm Rosenkranz, Scapulier und ein silbernes Crucifix.

— Der Präfect des Niederrheins hat folgendes Schreiben erlassen: „Die Behörde konnte die politische Lage des Hrn. Harro Harring nicht kennen, und nicht annehmen, daß er aus Teutschland verbannt wäre, als sie erfuhr, daß dieser Ausländer sich nach Rheinbayern begebe. Sobald sie aber durch Hrn. H. Harring selber seine politische Stellung erfuhr, wurden alsbald Befehle ertheilt, unser gastfreundliches Land diesem Fremdlinge zu öffnen, der sich übrigens nicht unter seinem wahren Namen gestellt, sondern eine Qualification angenommen hatte, die ihm nicht zukam."

— Die englischen Zeichner haben bereits eine Menge von Carricaturen über den Sieg der Whigs über die Torys gefertigt. Mehrere derselben sind bereits in Paris angelangt. Eine derselben ist unterschrieben: „Das Leichenbegräbniß des Tory-Princips. Unterthänigst gewidmet der heiligen Allianz." Wellington, Peel, Harrowby, Aberdeen u. A. folgen in Trauer-Gewändern und mit zerknirschter Miene einer Person, die einige Aehnlichkeit mit dem Könige Wilhelm hat.

## Türkei.

Konstantinopel, 10. May. Der Sultan hat den Vicekönig von Aegypten, Mehmed Ali, und seinen Sohn Ibrahim in die Acht erklärt, Beide der

ihnen bisher anvertrauten Statthalterschaften entsetzt, und Hussein Pascha zum Nachfolger derselben in den Statthalterschaften von Aegypten, Kandien und Abyssinien ernannt. Der Moniteur Ottoman vom 5. d. enthält den zu diesem Ende erlassenen Ferman, welcher das über Mehmed Ali und seinen Sohn gefällte, von 40 Ulemas unterzeichnete Fetwa (Urtheil) des Mufti in sich schließt. Außerdem hat die Pforte an alle fremden Gesandtschaften eine Circularnote gerichtet, worin sie von dieser Verfügung Kenntniß ertheilt, und das Ersuchen an die europäischen Höfe stellt, daß ihren respectiven Handelsschiffen die Fahrt nach den ägyptischen Häfen bis zur Beendigung des Kampfes mit Mehmed Ali untersagt werden mögte. — Am 7. d. ist die gegen Mehmed Ali Pascha bestimmte Flotte aus dem Hafen von Konstantinopel ausgelaufen.

## Teutschland.

**Berlin**, 28. May. Die pietistischen Umtriebe nehmen hier überhand, und die krankhafte Stimmung (morbid disposition wird sie auch von Denjenigen, die sie in England bekämpfen, benannt) scheint sich besonders vieler Militärs zu bemächtigen. So hat dieser Tage ein in Thorn stehender Officier einem hiesigen Freunde die Seligkeit abgesprochen, wenn er fortfahre, unseren S..... predigen zu hören und das Theater zu besuchen. In dem Potsdamer Bibelgesellschafts-Comite erklärte ein hochgestellter Geistlicher, daß dem Ansuchen einer gewissen Gemeinde um eine Anzahl Bibeln, aus Mangel an Fonds, nicht genügt werden könne. Ein Lieutenant, Mitglied des Comite, rief hier: „Du bist ein unwürdiger Diener des Herrn! Dich hat die Gnade nicht erleuchtet! Du schwelgest an üppigen Tafeln, und hast für deinen Nächsten kein Almosen, um ihm das Brod des Lebens zu verschaffen!“ Consequent ist es übrigens, daß dieser Officier um Erlassung des Eides und Dispensation von der Kirchenparade eingekommen ist. Man glaubt, er werde nicht nur dieses, sondern auch seine Entlassung erhalten. Diese pietistische Richtung erzeugt hier, wie überall, die traurigsten Früchte: häuslichen Unfrieden, Müßiggang, Mißmuth und Unzufriedenheit mit den bestehenden gesellschaftlichen Einrichtungen, und nun — was das Schlimmste ist — bei den Nichtpietisten Mißtrauen gegen alles Religiöse, wenn sie sehen, daß Diejenigen, welche die Religion stets im Munde führen, in Dingen, wo es auf Mein und Dein ankommt, eben so weltlich zu Werke gehen, als Andere.

**Frankfurt**, 2. Juny. Zu den Verhör-Anecdoten wegen der Preßfreiheits-Protestation müssen wir noch folgende nachtragen: Der Kaufmann Völker dahier wurde gefragt, warum er dieselbe unterzeichnet habe? Antwort: „Ihm sey gesagt worden, die Preßfreiheit sey zum Wohl der Völker; da müsse er denn doch nothwendig unterzeichnen.“ Die Untersuchung geht fort. Reinganum war noch nicht vor; einer der Revocirenden, ein Gymnasial-Professor, liegt an innerer Unruhe krank darnieder; ein Opfer der Senatorsehre, der Stellung seines Schwagers. Hr. v. Münch-Bellinghausen ist noch nicht da, wird auch wohl noch nicht so bald kommen.

In Frankfurt sollen die Theilnehmer an dem Bergener Mayfeste 80 fl. für die Armen eingesandt haben, weil sie wegen späten Eintreffens am Thore das Einlaßgeld nicht gleich entrichteten, und so wäre dann der Vorwurf einer ungesetzlichen Handlung aufgehoben.

Der bekannte Schriftsteller Herold ist nach kurzem Aufenthalt in seiner Vaterstadt Frankfurt, wo er zurückgekehrt war, genöthigt worden, durch die Flucht einer Untersuchung zu entgehen, die der Bundestag bei der hiesigen Polizei gegen denselben anhängig gemacht hat.

**Worms**, 2. Juny. Der ganze hiesige Aufstand war zwar Nichts als eine elende, gemeine Gaunerei, welcher man durch Setzen eines Freiheitsbaumes ein schlecht erkünsteltes Mäntelchen umhängen wollte, und eine gründliche Untersuchung wird wohl darthun, daß die Sache einen ganz sonderbaren, vorher beschlossenen Zusammenhang hatte. Auffallend bleibt es immer, daß die über Hungersnoth klagenden Meuterer einige Tage in den Wirthshäusern herumlagen, und beständig gegen gleich baare Bezahlung tranken — auffallend bleibt es ferner, daß, obwohl man dem Hrn. Bürgermeister Vorwürfe aller Art machte und daran erinnerte, daß man sich zwar früher durch Geld und seines Sohnes saueren Wein habe erkaufen lassen, allein heute sey dieß anders ꝛc. . . daß ihm — sagen wir — kein Besuch abgestattet oder ein Ständchen gebracht worden ist, wie einigen Feinden desselben, und daß endlich Einige, die später mit Recht arretirt worden waren, von dem Hrn. Bürgermeister wieder sogleich los- und freigegeben wurden. So viel bleibt indeß im Allgemeinen gewiß, daß wenn ein Bürgermeister, aus dem Kerne einer Bürgerschaft frei gewählt, bei solchen schändlichen Auftritten kräftig dasteht und bei Zeiten energische Maßregeln ergreift, eine solche rohe Horde von Säufern und Taugenichtsen nicht leicht das Eigenthum und die persönliche Sicherheit der besseren Bürger auf eine so schreckliche Art gefährden kann, wie hier geschehen ist. (Stuttg. Bl.)

**München**, 3. Juny. Vorgestern wurde die Einkleidung der 14 Novizinnen in den Orden der barmherzigen Schwestern in der Spitalkirche zu St. Elisabeth feierlich begangen, und dieses solenne Fest selbst durch die höchste Gegenwart J. k. H. der Prinzessin Mathilde verherrlicht. Die Zahl der gegenwärtig noch anwesenden Adspirantinnen beträgt mit Ausschluß der wirklichen Schwestern 31. Dieser Orden der barmherzigen Schwestern wird, wenn er zum Krankendienst vollkommen eingeführt ist, in jeder Rücksicht dem wichtigen Zwecke und den allgemeinen Erwartungen entsprechen.

Wir geben hier aus verschiedenen Zeitungsberichten über das Hambacher Fest einige charakteristische Skizzen:

Am 27. May begannen die merkwürdigen Debatten der politischen Wortführer über die Fragen: 1) Soll das teutsche Volk im Nothfalle Franzosen zu Hülfe rufen? darf es auf dieselben sich verlassen, oder was hat es von ihnen zu gewarten? 2) Welches sind die Mittel, wodurch Teutschland aus seiner bedrängten Lage herausgerissen werden kann und soll? Sind es die Waffen des Friedens oder des Krieges? 3) Wann soll die Reform Teutschlands erfolgen? Alle drei Fragen wurden, nachdem sich die Meinungen nach allen Richtungen hin gekreuzt hatten, und Theorie und Geschichte zu Hülfe genommen worden waren, um diese oder jene Ansicht zu unterstützen, unentschieden gelassen, und die Beantwortung auf die Stimmung des Volkes und eine künftige Berathung ausgesetzt. (Donau- u. Neckarz.)

Wirth trat ganz unverhohlen mit Grundsätzen, die er durch seinen Aufruf predigte, auf, fand indessen manchfachen Widerspruch. Insbesondere erklärte er sich auch sehr heftig gegen Frankreich, so daß man unter den anwesenden Franzosen große Entrüstung bemerkte, und ein anderer späterer Redner (wenn ich nicht irre, Cornelius) in einer versöhnlichen Rede die Harmonie zwischen beiden Nationen wieder her-

zustellen bemüht war. Siebenpfeiffer gedachte der Regenten Teutschlands nach seiner bekannten Weise, dann kam er auch auf die Städte; als die Reihe an Frankfurt kam, sagte er: „Frankfurt; — nun was kann man von Frankfurt sagen, es ist der Sitz des Bundestages.“ Dieses wurde mit lautem Bravo aufgenommen. — Ein Mann wurde arretirt, den man beschuldigte, spionirt zu haben; in seiner Brieftasche soll man die Unterredungen seiner Reisegefährten genau aufgezeichnet gefunden haben.

(Augsb. allg. Z.)

Dr. Wirth handelte in seiner Rede von den Mitteln, wie Teutschland in seiner Erniedrigung zu helfen sey? Hier ist am merkwürdigsten seine Polemik gegen Frankreich, dem er jede Uneigennützigkeit in der Hülfeleistung, die es seinen teutschen Nachbarn bringen könnte, abspricht, indem er dessen Begierde nach dem Besitze der Rheingegenden als unauslöschlich, aber auch unverträglich mit der Ehre der teutschen Nation darstellt. „Teutschland“, sagte er, „kann und soll sich selbst helfen! Es lebe das einige, freie, integrirende Teutschland!“ — Darauf, nachdem er ausgesprochen, nahte sich einer der Deputirten von Frankfurt und überreichte ihm den Ehrensäbel, den ihm die frankfurter Liberalen schickten. Er hatte die Form des Kreuzes. Wirth nahm ihn, ohne denselben zu ziehen, und sprach: „Ich erkenne die Bedeutung dieses Geschenks.“ — Der nächste Redner war Dr. Wallauer, kein Pfarrer, wozu ihn würtembergische Blätter machen, sondern ein Jurist und Abgeordneter von St. Wendel, der die Leiden der Mauth mit besonderer Indignation beleuchtete, wozu ihm von St. Wendel aus der Stoff sehr nahe lag. — Inzwischen hatte sich der Himmel mit Gewölk umzogen, und der Regen fiel schon während Wirths und Siebenpfeiffers Reden, welche Beide jedoch Schirme zurückwiesen und, ungestört durch das Wetter von Oben, den Sturm ihrer Worte fortbrausen ließen. „Die Pflanze muß begossen werden, wenn sie aufgehen soll!“ sprach Dr. Siebenpfeiffer. — „Nach dem Regen folgt Sonnenschein“, und: „wenn's im Inneren der Länder stürmt, warum soll die Natur nicht auch stürmen!“ sprach man sich tröstend, und bald schien die Sonne warm und trocknend hervor; ein heiterer Nachmittag und Abend lohnten sattsam für die muthige Ausdauer.

(Donau- u. Neckarz.)

Der Rheinbayer Dr. Hepp bestieg die mit der polnischen Fahne geschmückte Tribüne, und hielt seinen Vortrag, in der That eine Art politisches Hepp! Hepp! Nach ihm sprach der vielgeliebte Dr. Siebenpfeiffer, in dessen Namen schon das Unheilbringende liegt. Als der dritte ließ Dr. Wirth, der Hohepriester der Radicalen, sich hören, und ließ von Zeit zu Zeit, im Geiste schon Kaiser oder Dictator Teutschlands, seinen frankfurter Säbel in die Luft manövriren. Zugleich drückte er allen Patrioten, die sich ihm näherten, gnädig die Hände. Nunmehr traten die Deputationen aus allen Hauptorten Teutschlands (aus Würtemberg zählte man 40 Personen, die jedoch, solcher Dinge nicht gewärtig, keinen großen Antheil genommen haben und bald zurückgekehrt seyn sollen) auf, und überbrachten vorgedachten Rettern und Rittern teutscher Freiheit die gebührende Huldigungen. Der übrigen Scandale und Absurditäten gab es so viele, daß ihre Aufzählung mich aneckelt, und viele Liberale, die sonst nicht zu den Gemäßigsten gehören, mich einstimmig versicherten, daß es ihnen bei den ungewöhnlichen und ungeahnten Ausschweifungen ganz eiskalt geworden sey; die Reden, Gedichte, Deductionen und Vorschläge, welche man über Republik und Freiheit vernommen, hätten zu den überspanntesten gehört, welche jemals aus Robespierre's, Danton's und Marat's Munde geflossen. Man hatte übrigens davon schon früher eine Anzahl unter das Volk verbreitet; ihr Inhalt erregt die tiefste Indignation bei allen Bessergesinnten. Die straßburger Deputation hielt beiliegenden Vortrag *), welcher gedruckt sodann verbreitet worden ist. Ein polnischer Officier sprach nach ihr, und seine Rede gehörte ebenfalls nicht zu den gemäßigsten; Einige nannten sie sogar eine wahre Mordpredigt. Ein Studirender brachte durch seine energischen Sprüche eine Anzahl der Umstehenden zu dem Schwur aus Schiller: „Wir wollen seyn ein einig Volk von Brüdern ꝛc.“ Von allen Universitäten, auch von Tübingen, fanden sich Studirende ein, und, zur Verwunderung vieler, selbst Ostpreußen, welche sehr nachdrückliche Vorträge hielten. Endlich wurde beschlossen und zwar ganz öffentlich, so wie auch Jeder, der die große Rednerbühne betrat, seinen Namen und Wohnort nennen mußte, daß Mondtag den 28. ein Plan entworfen werden sollte, auf welche Art das teutsche Volk recht bald die großartige Idee der Reformirung und Bildung eines Teutschlands unter einem republicanischen Föderativsystem überall beherzigen, und zu dem Ende 20 der Radicalsten gewählt werden sollen, wie dieß am schnellsten und sichersten ausführbar gemacht werden könne. Als sonstige Grundlage gilt: 1) die freie Presse, denn nur durch die Journalisten sey es zur allgemeinen Kunde zu bringen; 2) durch Associationen, vaterländischer Vereine ꝛc. ꝛc. Heute, 28. May, traten die 20 Reformatoren zusammen, und werden vor Allem bestimmen: 1) daß der Kaiser von Oesterreich wieder Erzherzog werde; 2) der König von Preußen wieder Kurfürst von Brandenburg; von den übrigen soll gar keine Rede mehr seyn. Alle Vernünftigen lachen über diese Tollhäuslereien und sehen übrigens mit Furcht der Rapidität der Beschlüsse vom 28., die am 29. fortgesetzt werden, entgegen, obgleich sie die Arretirungen und Untersuchungen schon im Geiste voraussehen. Aber vereinen wollen sich alle Geschworenen zur Befreiung ꝛc. ꝛc.“ (Augsb. Abend-Z.)

Brückmann aus Westphalen legte Rechenschaft der Germania in Heidelberg ab und brachte unter anderen den Schwur der Rütli-Männer in Wilhelm Tell vor, indem er aufforderte, die beiden Finger in die Höhe zu heben. „Gegenüber den Reden zeigten sich die Zuhörer auf eine würdige Weise, und obgleich die Kraftausdrücke mit Bravos und Wahr von vielen gefolgt wurden, so fanden doch die Reden nicht den Anklang, den sich wohl die Redner versprochen haben mögen, und es würde der guten Sache unendlich mehr Vortheil gewesen seyn, wenn sie einen gemäßigteren Ton angenommen hätten.“ So sagen die warmen, aber friedliebenden Patrioten, und ich, dazu gehörend, füge hinzu: der Geist ihrer Reden bezeichnete sie als Patrioten mit Leib und Seele — gingen sie zu weit: ich verzeih's Ihnen gern! — Die Stimmung der Festtheilnehmer — ich wiederhole es — war friedlich und würdig — aller Unterschied der Stände hatte aufgehört, es war ein Brudervolk, das sich versammelt hatte. Es war, als ob man sich vorher gelobt, keine, auch nicht die geringste Störung zu verursachen. Und wirklich ist dieß Letztere auch von manchen Seiten geschehen. So mußten sich alle Weinbauern Dürkheims (unter sich) unterzeichnen, daß sich keiner unwürdig benehmen wolle, bei Strafe der Verachtung seiner Mitbürger. Abends wurden 5 Bälle gehalten, wo es eben so friedlich herging. — Kein Militär zeigte sich. — Als wir in die Stadt zu-

*) Wir haben denselben bereits in unserem Samstagsblatte unter den Artikeln von Paris mitgetheilt.

zückkehrten, hieß es auf einmal: Börne, seht das ist Börne; gleich darauf zeigte man uns einen kleinen Original-Juden — — und das war der große (?) Mann. Abends wurde ihm ein Fackelzug von circa 12 Studios gebracht, unter Anführung eines gewissen Herold von Frankfurt. Börne lag am Fenster seines Gasthofes und lächelte bei diesen Ehrenbezeugungen ächt jüdisch. Den anderen Morgen (Montag) versammelte sich eine Menge Menschen im Saale des Schießhauses vor der Stadt, Dr. Siebenpfeiffer hielt eine Rede. Es wurde nun zur Wahl eines provisorischen Ausschusses des Vaterlands-Vereins geschritten, indem jeder Stamm seine Vertreter wählte. Man ging in den Garten des Schießhauses und gruppirte sich: Baden, Bayern, Hessen ꝛc. ꝛc., jeder Stamm besonders. So wählte jeder 3 — 4 Vertreter, welche dann bei Concentrirung aller im Saale abgelesen wurden. Es war erhebend, zu sehen, wie sich die verschiedenen Gruppen berathschlagten, welche Männer sie wählen wollten. Wer sprechen wollte, mußte auf eine erhöhete Stelle treten, bis der Zweck erreicht war. Im Saale selbst war man noch nicht ganz einig über die Bestimmung des Ausschusses, und es wurde so lange debattirt, bis Dr. Strecker von Mainz rief: Wir berathen uns so lange, bis wir verrathen sind! — Endlich wurde der gewählte Ausschuß zusammengestellt und die Menge ging auseinander. (Han. Z.)

Die Musensöhne, deren Vorgänger die Idee des teutschen Vaterlandes so theuer gebüßt hatten, fehlten natürlich nicht bei dieser Feier; ihre schwarzrothe Fahne hatte ein goldenes Kreuz in der Mitte. Einen auffallenden Anblick gewährten die beiden Fahnen von Dürkheim. Die erste, ganz schwarz, führte die Aufschrift: „Die Weinbauern trauern"; die zweite, grün: „Die Weinbauern hoffen." Im Ganzen zählte man über 30 Fahnen. Die Reichsfahne von Bayern schloß die Procession, sie hatte die Farben der bayerischen Regierung, war jedoch mit rothschwarzgoldenen Bändern ausgeschmückt. Man erzählt sich, daß ein speyerer Spion schon auf dem Wege entdeckt, tüchtig abgeprügelt und heim gejagt, ein mainzer von dem Stadtrathe zu Neustadt eingesperrt worden sey, um nicht von dem Volke zerrissen zu werden. (Donau- u. Neckarz.)

Es war des Teutschen so viel, daß viele auf Monate an dem Beiworte teutsch satt haben. Man trug die teutschen Farben; Kränze von teutschen Eichen waren aufgehangen, aus der Ferne winkte der alte teutsche Vater Rhein. Da waren holde teutsche Jungfrauen, die teutsche Lieder von dem teutschen Dichter sangen; teutsche Jünglinge, die mit teutscher Begeisterung sprachen und teutschen Wein tranken. — Doch Eines sey zur Ehre der teutschen Versammlung gesagt: Man sah unter den vielen tausend anwesenden Teutschen, unerachtet der großen Exaltation so Vieler, kaum Wenige, die nach leidiger teutscher Art bei teutschen Festen des Guten zu viel gethan hatten. (Schwäb. Merk.)

Die „Neckar-Zeitung sagt: „Auch etwas von Hambach! Mehrere von den stuttgarter Bürgern, welche das Fest in Hambach besucht hatten, blieben nur bis Sonntag Mittag, und reisten dann in athemloser Eile wieder zurück. Als Grund dieses raschen Entschlusses vernehmen wir Folgendes: Dr. Wirth hielt eine 1 1/2 Stunde lange Rede, in welcher er seinen Entschluß aussprach, Teutschland die Einheit zu geben. Als Mittel hiezu bezeichnete er an einem bestimmten Tage einen allgemeinen Aufstand in allen Gauen Germaniens, zu dessen Bewerkstelligung er seine Freunde, jeden an seinem Wohnorte, einlud. (??) Als unsere loyalen Stuttgarter diese „verfänglichen" Reden vernahmen, traut sie dem Landfrieden nicht mehr, packten ein und fuhren davon. Doch sind die muthigsten geblieben."

[512 a 3] Holzversteigerung im Spessart.

Mittwoch den 13ten Juny vormittags 9 Uhr versteigert das unterzeichnete königliche Forstamt zu Rothenbuch im Wirthshause zum Löwen aus dem Revier Rothenbuch Distriet Zuber

4 1/2 Klafter Buchenscheitholz und
89 „ Buchenstangenprügelholz
nebst noch einigen Eichen-Bauholzstämmen, welche zerstreut in verschiedenen Distrikten des Reviers gefällt liegen.

Sämmtliches Geholz ist numerirt, und Kaufliebhaber werden mit dem Bemerken zu dieser Versteigerung eingeladen, daß die Bedingnisse vor dem Anfange des Striches bekannt gemacht werden.

Aschaffenburg den 1ten Juny 1832.

Königliches Forstamt Sailauf.
Schmitt, Forstmeister.
Röttger, F.-Act.

[507 b 2] Donnerstag den 7ten Juny laufenden Jahres morgens gegen 10 Uhr werden im Posthause zu Oettingen

42 Klafter geschnittene eichene Bengel,
29 1/2 „ Astbenael,
57 „ Eichenstockholz und
4880 Stück Schälreiserwellen

aus dem königlichen Stiftslindigwalde dem öffentlichen Striche ausgesetzt.

Aschaffenburg am 30ten May 1832.

Königliches Präbendamt.
Schipp.

[505 b 3] Ankündigung.

Von Seiten der vereinten Kaiserlich Königlich Oesterreichischen und Königlich Preußischen Approvisionirungs Commission der Bundesvestung Mainz werden in Folge höheren Auftrags die durch ein Jahr erliegenden Vorräthe an vollkommen ausgetrocknetem, gut conservirten

Haser, bestehend in 4916 Malter Großherzoglich Hessischen Maaßes,

im Summissionswege ohne Vornahme einer Verhandlung dergestalt hintangegeben, daß der nach den einzureichenden Offerten sich als Bestbieter zeigende Offerent, wenn anders sein Offert auch in sonstiger Beziehung annehmbar erscheint, unter Vorbehalt höherer Ratification hievon der Erstehor bleibt.

Eben auf diesem Wege werden auch

102 Centner 95 Pfund Hessischen Gewichts an amerieanischem und Hamburger Pöckelfleisch

in 56 vollen Fässern einzeln oder zusammen hintangegeben, von deren guter Beschaffenheit sich durch Einsichtnahme in dem hiesigen Kaiserlich Königlichen Militär-Bäckerei-Gebäude Ueberzeugung verschafft werden kann.

Hiebei kommt besonders zu bemerken: daß der Käufer für einen oder den anderen Artikel die landesüblichen Zollgebühren zu entrichten habe.

Die dießfälligen Offerten haben
bis Sonnabend den 9ten Juny 1832
abends 6 Uhr

in der Canzlei der vereinten Kaiserlich Königlich Oesterreichischen und Königlich Preußischen Approvisionirungs-Commission in Mainz am Ballplatze Lit. F Nro. 331 einzulangen. Später einlangende Offerte werden eben so wenig als Nachgebote angenommen.

Mainz den 30ten May 1832.

[495 b 3] Unterzeichneter wohnt dermal bei Gerbermeister Herrn Joseph Kitz in der kleinen Metzgergasse.

Peter Hartmann, Wechsel-Sensal.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib und Sohn.

# Aschaffenburger Zeitung

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 135. Mittwoch, den 6ten Juny 1832.


## Frankreich.

Paris, 2. Juny. Man hatte davon gesprochen, der Minister des Inneren werde an die Präfecte der westlichen Departements ein kräftiges Umlaufschreiben richten, um ihnen unter den jetzigen Verhältnissen ihre Pflichten in das Gedächtniß zu rufen und das zu beobachtende Verfahren vorzuzeichnen. In der That enthält heute der „Moniteur" ein solches Umlaufschreiben. Der Minister will, daß die bestehenden Gesetze gegen Aufwiegler in ihrer ganzen Ausdehnung, mit Kraft und mit Schnelligkeit gegen die Feinde der Regierung im Westen ausgeführt werden sollen. Besonders schärft das Umlaufschreiben folgende Puncte zu genauer Nachachtung ein: „Die Gesetze erlauben die Versetzung in Belagerungs-Zustand. Im äußersten Nothfalle darf zu dieser Maßregel die Zuflucht genommen werden. Andere gesetzliche Vorbeugungs- und Vorsichtsmaßregeln sind Haus-Untersuchungen, Wegnahme verdächtiger Papiere, Einleitung gerichtlicher Untersuchungen und vorläufige Verhaftungen, wo die Behörden einem Complotte oder einzelnen Rebellen auf der Spur sind. Das bloße Tragen von Waffen, auch ohne davon Gebrauch zu machen, ist streng verboten. Den Präfecten wird hierin keine ganz freie Hand gelassen. Geistliche können im Westen viel Gutes und Böses stiften. Die Regierung wird Berichte über Geistliche, welche wahrhafte Friedens- und Eintrachts-Apostel sind, und deren Bemühungen eine ehrenvolle Erwähnung verdienen, jederzeit mit Wohlwollen empfangen: aber eben so vest ist sie entschlossen, gegen alle Geistlichen mit unnachsichtlicher Strenge zu verfahren, welche ihr heiliges Amt durch Intriguen und verbrecherische Aufstiftung zur Rebellion schänden. Die Präfecte haben demgemäß alle Geistlichen, welche zum Bürgerkrieg aufreizen, zu bezeichnen, und nach Umständen Vorschläge zu machen, in deren Folge in Betreff der Besoldungen eine Maßregel getroffen werden würde. Die Regierung ist nicht gesonnen, die Feinde der öffentlichen Ruhe zu besolden. Der Cult-Minister hat bereits die nöthigen Befehle deßhalb erlassen. Eben so verhält es sich mit der Unterstützung, welche alte vendéer Soldaten unter der ausdrücklichen Bedingung erhielten, daß sie dieser Großmuth durch ein unterwürfiges Betragen sich würdig zeigen werden. Die Präfecte können die Unterdrückung oder Suspension solcher Pensionen bei allen Personen beantragen, welche sie für verdächtig halten. Hierüber hat der Kriegsminister die dießfallsigen Verordnungen erlassen. Die Regierung verlangt von allen ihren Agenten Treue, Pünctlichkeit, Ergebung. Die Präfecte haben dem betreffenden Minister alle diejenigen untergeordneten Beamten zu bezeichnen, welche das Vertrauen der Regierung nicht verdienen oder nicht gehörig rechtfertigen. Die Regierung will ihre Freunde und Feinde kennen lernen. Die Gesetze in Betreff der Pässe sind auf das Pünctlichste zu beobachten. Die Fremden, welche, vom französischen Dienste ausgeschlossen, in den Reihen der Rebellen ihr Glück versuchen mögten, sind nach dem 7. Art. des 8. Vendemiaire vom VI. Jahr zu behandeln. Der Minister erinnert noch an die Vorschriften in Betreff der Geheimpressen. Linientruppen und Nationalgarde, deren bisheriger Eifer alles Lob verdient, sind von der Civilgewalt abhängig. Die Präfecte dürfen ohne Anstand einzelne Compagnien von Nationalgarden, deren Gesinnungen zweifelhaft sind, eben so auch ganze Municipalräthe auflösen, welche einen feindseligen Geist gegen die bestehenden Einrichtungen an den Tag legen. Die Justiz hat zu beendigen, was die Gewalt angefangen hat: doch soll der Justizgang sehr beschleunigt werden, indem die Justiz-Trägheit sehr häufig den Bestrafungen allen wirksamen Eindruck auf die Masse des Volks benimmt. Im Allgemeinen soll allen gesetzlichen Mitteln der Abwehr der kräftigste Nachdruck gegeben werden. Weder Stafetten noch sonstige Hülfsmittel braucht man zu sparen." — An eine solche gemessene Sprache, wie sie hier das amtliche Blatt enthält, war man nicht gewöhnt, seitdem die Regierung Ludwig Philipps besteht. Man kann daraus den richtigen Schluß auf die Größe der Gefahr und auf die Bedeutsamkeit der westlichen Unruhen machen. Es ist nur zu gewiß, daß überall im Westen der Aufstand gegen die Regierung ganz förmlich organisirt wird. Schwerlich würde das Ministerium sogar die Versetzung in Belagerungs-Zustand erlaubt haben, wenn es nicht alle Ursache hätte, das Aeußerste zu befürchten. Sehr glaublich wird jetzt die schon gestern gehörte Angabe, die Regierung sey einen Augenblick damit umgegangen, drei westliche Departements in Belagerungs-Zustand zu erklären und alle Gehecke und Verstecke der Vendée

niederreißen oder niederbrennen zu lassen, um die Chouanerie aus ihren Schlupfwinkeln zu vertreiben und mit der Wurzel auszurotten. Einstweilen hat man jedoch, um dem Justemilieu-System nicht ganz untreu zu werden, den Ausweeg getroffen, den Hrn. v. Rumigny, Adjutanten des Königs, nach dem Westen zu schicken, um an Ort und Stelle sorgfältige Erkundigungen über den Stand der Dinge einzuziehen. Die Telegraphen sind überall hin in steter Bewegung. Allenthalben befürchtet man im Süden und Westen den Ausbruch einer Carlisten-Revolution. Die Hauptstadt ist zwar ruhig; doch ist die Regierung sehr ängstlich; die Truppen werden unaufhörlich geübt und haben fast immer die Tornister auf dem Rücken.

Paris, 3. Juny. Eine königliche Ordonnanz vom 1. d. erklärt die Bezirke von Laval, Chateau-Gonthier und Vitré in Belagerungszustand, und beauftragt die Minister des Krieges und des Inneren mit der Vollziehung dieser Ordonnanz.

— Man meldet aus Segré, daß nicht der alte Graf von Bourmont selbst, sondern einer seiner Söhne in jener Gegend erschienen ist. — Eine Bande von etwa 200 Chouans erschien am 31. May unter Anführung des Hrn. v. Bordigné im Sarthe-Departement. Sie verbrannte zu Chemiré en Charnie die dreifarbige Fahne. Die Nationalgarde von Sillé-le-Guillaume und eine Compagnie Soldaten vertrieben die Insurgenten, und pflanzten die dreifarbige Fahne von Neuem auf. — In der Nacht vom 28. auf den 29. May steckten in dem Dorfe st. Symphorien die Chouans eine Scheuer in Brand, worin 150 Nationalgardisten und ein Chasseurs-Detachement schliefen. 8 Pferde verbrannten, ein Quartiermeister und zwei Nationalgardisten wurden schwer verwundet. — In der Vendee dauern die Verhaftungen fort. Unter den in die Gefängnisse von les Sables eingebrachten Personen befinden sich Hr. v. Marsais, de Mondavit, de Beauchamp, de la Mothe Savatte, de Briqueville, Lebaupin und der Pfarrer Poiron. — In einem Hause zu Ponts-de-Cé hat man 14 mit Flinten angefüllte Kisten entdeckt und in Beschlag genommen. — Am 30. d. wurden in einem sehr mörderischen Gefechte bei Grezen-Bouere 150 Chouans getödtet oder verwundet.

— Auch hier haben wir unsere Chouans. Gestern morgens verhaftete die Polizei über zwanzig carlistische Chefs, welche zu Paris eine Art Armee zu organisiren begonnen hatten. Unter den also gefangen genommenen Personen befinden sich der Graf de Moniere, der vormalige Gardeofficier de Chaumont, der Julyritter Cauchard, der Graf de Touchebeu, der Baron de Corbise und der Baron de Meunier. Man fand bei ihnen carlistische Proclamationen und Medaillen, Dolche, Pulver, ja bei einem derselben sogar 92 völlig hergerichtete Bomben.

— Gestern abends begab sich hier eine sehr starke Polizeimannschaft in ein Haus, wo die Gesellschaft der „Volksfreunde" Sitzung hielt, nachdem sie die von der Obrigkeit an der Thüre angelegten Siegel abgerissen hatte. Es entspann sich dabei ein Kampf, wobei ein Polizeibeamter arg gemißhandelt, ein junges Mitglied der Gesellschaft aber auch schwer verwundet worden ist.

— Der König der Belgier hat am 1. d. Compiegne verlassen, und unser König ist gleich darauf nach st. Cloud abgereist.

— Der Kronprinz ist zu Lyon angekommen und hat über die dortigen Truppen glänzende Revüe gehalten. Er soll, wie die ministeriellen Blätter versichern, von den Einwohnern mit großem Enthusiasmus empfangen worden seyn; man hat indeß erfahren, daß abends vor dem Absteigquartier Sr. k. Hoheit sich ein Volkshaufe versammelte und ein starkes Pfeifen vernehmen ließ. Die Polizei verhaftete sogleich mehrere der Unruhestifter, und der Haufe ging ruhig auseinander. In der Antwort, welche der Kronprinz auf die Bewillkommnungsrede des Maires ertheilte, gab er die Versicherung, daß Lyon der Reorganisation seiner Nationalgarde, welche in Folge der vorjährigen Insurrection aufgelöst ist, demnächst entgegensehen dürfe, und erklärte, der Zweck seiner Reise sey, „den Vertheidigern der vaterländischen Institutionen jenes gänzliche Vertrauen zu geben, welches sie auf die Unterstützung des Königs haben müssen, und zugleich den feindlich gesinnten Factionen jenen Uebermuth zu nehmen, der bei ihnen so oft die Stelle der Kraft und des Muthes vertritt".

— In einem öffentlichen Blatte liest man folgende Erklärung: „Es ist merkwürdig, welche Mühe man sich vieler Orten giebt, um zu erfahren, in welchen Verbindungen teutsche Schriftsteller mit der französischen Opposition stehen. Was hat Savoye in Paris gethan? Hat er vielleicht bei Lafayette zu Mittag gegessen? Warum ist Börne lieber in Paris als in Frankfurt? Besuchte er wohl gar Mauguin's Soirée? Wer schrieb Briefe aus Berlin an den Messager? Wer correspondirt mit dem Constitutionnel? Giebt's in Paris eine Propaganda für teutsche Preßfreiheit? Wie heißen die Mitglieder? Wo wohnen sie? Weß Standes? Sind sie für die gute Sache zu gewinnen? Dann werden Briefe geschrieben, Emissäre geschickt, Courriere gewechselt, Alles, um über jene wichtigen Fragen Aufklärung zu erhalten. Um also gewissen Personen die Neugierde und das viele Geld zu ersparen, erklären wir hier ein- für allemal und zwar mit vollkommener Sachkenntniß: Ja! die französische Opposition macht Propaganda in Teutschland. Ja! sie ladet sämmtliche in Paris anwesende liberale Teutsche zu Mittagessen und zu Soiréen ein. Ja! sie würde Opfer bringen, um den Teutschen zu ihren Rechten zu verhelfen, und wie wenig sie sich scheut, diese Gefühle offen an den Tag zu legen, zeigt die Anwesenheit Lafayette's und seiner Freunde bei dem teutschen Bankette. Völlig ungegründet dagegen und ein Beweis, wie wenig gute Gründe ihnen zu Gebote stehen, ist die von gewissen auswärtigen Blättern bis zum Ueberdrusse wiederholte Behauptung, daß der verborgene Gedanke der französischen Opposition bei ihrem Mitgefühle für Teutschland kein an-

derer sey, als die Wiedervereinigung des linken Rheinufers mit Frankreich. Es mag wohl seyn, daß irgend ein unberufener Projectmacher, ein Kundschafter mit liberaler Maske den französischen Oppositionsmitgliedern dergleichen Anerbietungen gemacht hat, um sie auszuhören; allein wenn dieß der Fall war, so kann derselbe nicht anders erzählen, als daß er unverrichteter Sache wieder heimging. Auch mag ein einzelner Abgeordneter im Augenblicke, wo Rußland Polen an's Kaiserreich anschloß, erklärt haben, eben so gut könne sich Frankreich seinerseits der Rheinprovinzen bemächtigen. Daß aber die französische Opposition nur auf Eroberung ausgehe und daß sie den Teutschen ihre Sympathie verkaufen will, wie jene Ankläger den Gebietern ihre Feder, dieß ist eine ungegründete Behauptung, welche die französische Opposition mit Verachtung von sich zurückweist."

## Niederlande.

Der König von Holland hat in einer Note vom 7. May an die londoner Conferenz neuerdings gegen den Vertrag vom 15. Nov. v. J., insofern dieser von der Conferenz als die unabänderliche Grundlage der Trennung, der Unabhängigkeit, der Neutralität und des Territorialbesitzstandes Belgiens aufgestellt werde, protestirt und erklärt, daß er darauf beharren müsse, denselben als wesentlich zuwider den Bestimmungen früherer Protocolle, welche die Stellung des Königs den fünf Mächten gegenüber bestimmt haben, zu betrachten, und daß er keineswegs in die feierlichen Verpflichtungen, welcher das neue Protocoll erwähne, eingegangen, sondern einen Wiederbeginn der Feindseligkeiten für allein von ihm abhängig und für nicht unmöglich halten zu dürfen vermeint sey; daß er übrigens fortwährend entschlossen sey, mit der Conferenz unter Bezugnahme auf diese Erklärung zu unterhandeln. Zugleich hat er gegen die Convention hinsichtlich der belgischen Vestungen Protestation eingelegt.

Der von der belgischen Regierung an der Stelle des von London abberufenen Hrn. van de Weyer an die Conferenz gesandte neue Bevollmächtigte, General Goblet, ist am 29. May zu London angekommen, und soll sogleich die Intervention der Conferenz angerufen haben, um den König von Holland zur Räumung des belgischen Gebietes zu zwingen.

## Teutschland.

In dem Militärlazareth zu Erfurt haben sich am 29. und 30. May 2 Choleraſterbfälle ereignet. In der Stadt selbst ist diese Krankheit jedoch noch nicht ausgebrochen.

Kassel, 28. May. Von allen Seiten bereitet sich unserem Lande eine Crisis vor, die dem jetzigen Ministerium keinen langen Bestand vorprhezeibt. Die Ständeversammlung wird mit Adressen überhäuft, worin die gegenwärtigen Minister fast durchgängig als des öffentlichen Vertrauens beraubt, ja als offene Gegner der Verfassung geschildert sind, und auf eine Radicalveränderung im Personale des ganzen Ministeriums gedrungen wird. Heute abends wird in einer Versammlung hiesiger Einwohner eine ähnliche Adresse berathschlagt. Selbst unter dem Landvolke hat diese Gährung der Gemüther um sich gegriffen, da auch dort das Nichterscheinen der berathenen Gesetze großes Mißvergnügen verbreitet. Heute hatten verschiedene Deputationen von Landgemeinden Audienz beim Kurprinzen, welcher ihnen versprach, daß sie zufrieden gestellt werden sollten. Die Ständeversammlung selbst hat am 26. d. beschlossen, die Regierung zu ersuchen, noch vor Ablauf des Monats sich über die, der Sanction jener Gesetze etwa entgegentretenden Anstände zu erklären; auch wurden die Minister aufgefordert, persönlich in der Ständeversammlung Rechenschaft zu erstatten.

Kassel, 29. May. Der heutigen öffentlichen Ständesitzung, die in ihren Folgen vielleicht entscheidend werden dürfte, wohnten sämmtliche Minister bei. Sie gaben die Erklärung, daß die Regierung die von den Ständen beschlossenen Gesetze über Recrutirung, Zehntablösung und über das Institut der Staatsanwälte nur mit wesentlichen Veränderungen genehmigen könne; zugleich theilten sie die Modificationen mit, ohne welche der Regent jenen Gesetzen die Sanction verweigern würde. Die Ständeversammlung, ihrem früheren Beschlusse getreu, sich über diese von ihr reiflich erwogenen Gesetze in keine weitere Discussion einzulassen, verwarf mit großer Stimmenmehrheit alle diese Propositionen, mit welchen die Minister am Schlusse des 14monatlichen Landtages hervorgetreten sind. Selbst die gemäßigtsten Mitglieder der Ständeversammlung sind jetzt von der Nothwendigkeit überzeugt, ohne Verzug jene ernstlichen Maßregeln, zu denen die Verfassung sie berechtigt, zu ergreifen, da unter den gegenwärtigen Ministern das Erscheinen des Preß-, des Bürgergarden-, des Municipalgesetzes und anderer organischer Institutionen sich noch weniger erwarten läßt.

Vom Rhein, 3. Juny. Gestern nachts wurden zu Bingen und Büdesheim dreifarbige französische Fahnen aufgepflanzt, von den Ortsbehörden aber schnell wieder entfernt.

Die 250 Mann preußische Truppen, welche kürzlich nach St. Wendel gerückt waren, sind bald wieder abgezogen, da die Einwohner erklärt hatten, sie würden weder Kost noch Wohnung geben. Das Rathhaus sollte deßhalb zu ihrer Aufnahme hergerichtet werden. Als die St. Wendeler aber später bestimmte Kunde von dem Abmarsch des Detachements erhielten, bewirtheten sie die Soldaten kostenfrei. (Han. Z.)

Vom Main, 4. Juny. Die Mannheimer Zeitung konnte sich die hämische Freude nicht versagen, öffentlich anzukündigen, daß sie nunmehr das einzige badische Blatt wäre, welchem der Eingang in die preußischen Staaten verstattet sey. Hätte diese Zeitung ihre Anzeige ohne weitere Bemerkungen gegeben, so unterläge sie der einfachen Versündigung einer plumpen Suffisienz; wenn man aber den Commentar überliest, in den diese Kunde sich kleidet, dann ist die Idee, die Ableitung des politischen Bannstrahles müsse auf politischem Verdienste ruhen, der Geist des Blattes in dem Absolutismus übergegangen und von ihm erkauft seyn, nicht aus dem unbefangenen Herzen zu verdrängen. Es ist wahr, das Getriebe des Augenblicks erfüllt die Brust des teutschen Mannes mit Besorgnissen, daß der erhabene Zweck rein patriotischen Strebens, in welchem Baden eine rühmliche Stellung nahm, untergehen mögte durch das freche Hervorbrechen revolutionärer Versuche, mit welchen einige politische Abenteurer, aber nur Abenteurer, die Sache des Volkes beschmutzen, indem sie für Aufregung den Unmuth benutzen, den hie und da in Teutschlands Gauen verkehrter Staatshaushalt erzeugt hat und heute noch nährt. Allein, wie kann, auf vestem Boden stehend, die Mannheimer Zeitung das schreckliche Urtheil aussprechen: „Kein Unterschied sey zu machen zwischen den mehr oder weniger schuldigen Blättern, denn sie seyen alle Kinder einer und derselben Mutter und vermögten ihren Ursprung nicht zu verläugnen. Ungehorsam, Nichtachtung der Gesetze, Herabwürdigung des Heiligen, Verhöhnung der Regierungen, Aufforderung zum Widerstande, ja zu offenem Aufruhr, Bürgerkrieg, Krieg der Bundesstaaten unter sich, Vertreibung aller teutschen Fürsten, allgemeine Anarchie, das sey es, was auf jedem Blat-

te in hundert Zügen und unter hundert Gestalten täglich vorgetragen werde.“ — Man liest und staunt über den kühnen Ausspruch eines Blattes, das mit einemmale alle badischen politischen Zeitschriften ungehört und ohne Vertheidigung, als des Hochverrathes schuldig, verdammt, und indem man den vielen gelehrten und in ihrem Wollen und Wirken moralisch vestsehenden Mitarbeitern an den durch die Mannheimer Zeitung geächteten übrigen badischen Blättern das Weitere überläßt, verwahrt sich das Ausland nur einstweilen in unserer Gegend gegen jede Theilnahme an der Mannheimer Sentenz, im Gegentheile erkennend, daß badische Schriftsteller und Wortführer viel gethan haben für das Werk der beginnenden Emancipation, und daß es den Ruhm ihrer Thaten nicht schwächt, wenn sich falsche Propheten einmischen in ihre Lehre, wie Marats und Robespierres in Frankreichs rettenden Kampf gegen die von der ganzen Welt gekannten Verderbtheit seiner Regierung. Laßt es Juliusritter geben, in Teutschland giebt es mehr wie einen Casimir Perier.

München, 2. Juny. Gestern ist der Hr. Fürst von Oettingen-Wallerstein nach seinem Gute Remlingen abgereist, um daselbst auf kurze Zeit Erholung zu genießen. Während seiner Abwesenheit hat der Hr. Justizminister v. Zurhein das Portefeuille des Inneren übernommen.

Den neuesten Berichten des Hofraths Thiersch aus Nauplia zufolge wäre es seinen Bemühungen gelungen, die dortigen Parteien so ziemlich wieder zu friedlicheren und für den Prinzen Otto günstigeren Gesinnungen zu bringen. (Nürnb. Corr.)

In den Vestungswerken zu Ingolstadt arbeiten dermalen 500 und in den Steinbrüchen 200 Menschen.

Wien, 30. May. Endlich darf man der Hoffnung auf die Genesung des Herzogs von Reichstadt Raum geben. Nach manchen bedenklichen Wechselfällen soll die Krankheit gewichen seyn.

---

Fremde. Im Adler: Hr. Oberbaurath Riedl, von München; Hr. Kreisbaurath v. Kries, von Würzburg. Im Frankfurter Hof: Hr. Conducteur Heinz, von Frankfurt. Im Freihof: Hr. Regimentsarzt Beidler und Hr. Sailer, Kaufm., von Würzburg; Hr. Schulte, von Weimar; Madame Henckel, m. Fam., von Neustadt a. d. S. Im Karpfen: Hr. Pfarrer Baum, von Andernach; Hr. Schmann, von Kitzingen. Im wilden Mann: Hr. Doctor Ehmann, von Würzburg.

---

[a2] **Polizeiliche Bekanntmachung, den Johannis-Markt betreffend.**

Der dießjährige Johannis-Markt findet bei dem fortwährend guten Gesundheits-Zustande in Bayern dergestalt dahier statt, daß derselbe am 2ten July d. J. anfangen und den 5ten July l. J. abends sich enden wird, wobei auf die unterm 3ten November 1831 bekannt gemachten sanitäts-polizeilichen Vorschriften verwiesen, und nachstehende polizeiliche Anordnungen zur Darnachachtung bekannt gemacht werden:

1) Nach der k. Verordnung vom 8ten May 1811 sind zur Beziehung der Jahrmärkte alle Inländer und Ausländer berechtigt, welche Producenten roher Erzeugnisse, privilegirte Fabricanten, concessionirte Professionisten, Kaufleute oder Krämer sind. Alle Ausländer oder Inländer, welche nicht genugsam bekannt sind, haben sich durch die vorzulegenden Päße oder obrigkeitlichen Attestate über ihre Verhältnisse auszuweisen.

2) Jeder den Markt beiuchende Verkäufer hat auf der Polizei die Aufenthaltscarte zu erheben, und von dem k. Stadtcommissariate visiren zu lassen.

3) Das Hausiren ist nur den Inländern, welche mit einem vorschriftsmäßigen Hausirpatent versehen sind, bewilligt. Gegen alle Uebrigen, die hausiren, wird die gesetzliche Strafe des achttägigen Arrestes, und im 2ten Falle mit der Confiscation der Waaren verhängt.

4) Vor und nach den vier Markttagen dürfen die den Markt besuchenden Verkäufer keine Handelsgeschäfte dahier machen, und zwar bei Vermeidung einer verhältnißmäßigen Geldstrafe.

5) Durch die aufgestellten Wachtposten und Polizeipatrouillen wird für die Sicherheit Sorge getragen werden. Jene aber, welche ihre Waaren über Nacht in den Marktständen lassen, werden erinnert, einen Wächter dazu zu stellen.

Aschaffenburg am 2ten Juny 1832.

Der Stadtmagistrat.

G. Leo, Bürgermeister.

Wagner, Stadtschreiber.

---

[498 b 2] **Bekanntmachung.**

Die früher auf den 10ten vorigen Monats vestgesetzte Versteigerung von Herrenkleidern, Hemden u. s. w. geht nunmehr am

Donnerstag den 7ten Juny nachmittags 2 Uhr

im Gerichtslocale vor sich. Dieß Liebhabern zur Nachricht.

Aschaffenburg den 22ten May 1832

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Reuter, Director.

Wagner.

---

2801. Karlstadt den 13ten May 1832.

Das Königlich Bayerische Landgericht Karlstadt.

**Mühlverkaufs-Anzeige.**

Die zur Verlassenschaft des Andreas Fromm zu Retzbach gehörige Mahlmühle wird

am 14ten Juny nachmittags 2 Uhr

auf dem Rathhause zu Retzbach, unter Bestimmung von 3jährigen Zahlungsfristen, an die Meistbietenden öffentlich versteigert.

Diese Mühle liegt gerade am Ende des Dorfes gegen Retzstadt zu, hat 2 Mahlgänge, 22 Schuh Wasserfall, und mit unbedeutenden Kosten kann der Fall noch um 3 Schuhe erhöht, und ein dritter Mahlgang eingerichtet werden.

Dieselbe hat eine so vortheilhafte Lage und so viel Wasser, daß in dem daran befindlichen Baumgarten auch ein Oel-, Gyps- oder Schneidgang ohne den geringsten Nachtheil für die Mahlgänge eingerichtet werden kann. Dabei leidet dieselbe nie durch großes Wasser Stillstand, hat keinen Bach zu fegen und kein Wehr zu unterhalten, auch sind die darauf haftenden Abgaben nicht bedeutend.

v. Hörmann.

---

[483 b 3] Frank, A. s. j.

---

[508] **Bekanntmachung.**

Kommenden Donnerstag den 14ten Juny dieses Jahres früh 11 Uhr werden in dem Bergmännischen Wirthshause zu Schöllkrippen nachstehende Unterpfänder gegen baare Zahlung an die Meistbietenden versteigert, als: acht Kühe, drei Stiere, ein Ochs und zwei Fuhrwägen, wozu Strichsliebhaber eingeladen werden.

Am 10ten May 1832.

Königliches Landgericht Alzenau.

Greißl, Landrichter.

Mayer.

---

[511 b 3] Samstag den 9ten Juny nachmittags 2 Uhr wird zu Kleinostheim das Heugras der Lindigwiese von 62 Morgen parcellenweise öffentlich verstrichen.

Aschaffenburg den 3ten Juny 1832.

Königliches Präsenzamt.

Escherich.

---

Bei Schönfärber Goldner in der kleinen Herstallgasse ist ein schön möblirtes Zimmer an einen ledigen Herrn stündlich zu vermiethen.

# Aschaffenburger Zeitung

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 136. Donnerstag, den 7ten Juny 1832.


## Frankreich.

Paris, 3. Juny. Der „Moniteur" und die übrigen ministeriellen Blätter theilen heute die wichtige Nachricht mit, daß die Herzogin von Berry der Julyregierung ein Schnippchen geschlagen hat und, indem sie ungehindert Frankreich durchgereist, glücklich und wohlbehalten in der Vendee angekommen ist, wo sie selbst den Aufstand organisirt und geleitet hat. Der „Moniteur" sagt in seinem officiellen Berichte, daß es der Wachsamkeit und den vorsichtigen und energischen Maßregeln der Regierung gelang, nicht nur die Angriffe vom 23. und 24. May überall mit gleicher Kraft zurückzuschlagen, sondern auch sich wichtiger Actenstücke zu bemächtigen, aus denen man die Anwesenheit der Herzogin von Berry und des Generals Bourmont in der Vendee erfahren hat. Die Regierung hat hierauf sogleich nach allen Richtungen hin Befehle erlassen, damit alle Wachsamkeit aufgeboten werde, die Spuren der Herzogin und ihres Generalissimus zu erforschen und zu verfolgen, und diese Personen, welche wahrhaft überall und nirgendswo sind, zur Haft zu bringen.

Es war die Behörde von Nantes, deren Thätigkeit auf die oben erzählten wichtigen Entdeckungen geführt hat. Diese Behörde hatte sich in das Schloß des ehemaligen Militär-Intendanten de l'Elieure de l'Aubepin begeben, um dort die Söhne der seit einem Jahre in der Vendee angesponnenen Verschwörung gefangen zu nehmen. Man stellte hier die genauesten Nachsuchungen an und fand Hrn. de l'Aubepin in einem Schranke versteckt; doch bald machte man eine andere wichtigere Entdeckung: man fand nämlich in Weinflaschen fünfzig Briefe, theils in gewöhnlichen Buchstaben, theils mit sympathetischer Dinte in Chiffern geschrieben. Der Schlüssel zu den Chiffern ward ebenfalls bald gefunden, und es ergab sich aus dieser Correspondenz folgendes Resultat: Die Herzogin von Berry ist zwischen Perpignan und Marseille gelandet; sie durchreiste mit Pässen unter einem falschen Namen in einer Calesche den ganzen Süden, in Begleitung des Generals Bourmont; sie passirte Bordeaux und warf sich von dort aus in die Vendee. Sie befindet sich gegenwärtig wahrscheinlich in jenem Theile der Vendee, der unter dem Namen le Marais (der Sumpf) bekannt ist, und man ist auf ihren Spuren. Unter den gefundenen Briefen und Actenstücken befinden sich: 1) Eine Proclamation der Herzogin von Berry, worin sie ihre Ankunft in der Vendee meldet. 2) Ein aus Nantes datirter Befehl Bourmonts, durch welchen den Gemeinden eingeschärft wird, die Waffen zu ergreifen. 3) Ein eigenhändiger Brief der Herzogin von Berry vom 15. May, worin sie sich als Regentin unterzeichnet und ihre Zufriedenheit mit den Gesinnungen des Südens bezeugt. „Der Süden" — heißt es darin — „wird seine Versprechungen halten, und meine treuen Provinzen des Westens werden der ihrigen nicht ermangeln. Im Kurzem wird ganz Frankreich berufen seyn, seine ehemalige Würde und Ehre wieder zu erhalten." 5) Ein Befehl der Herzogin-Regentin, datirt Vendee, 18. May. Es wird darin gesagt: „Wenn ich den Befehl gegeben habe, am 24. d. die Waffen zu ergreifen, so geschieht dieß, indem ich auf Ihre Theilnahme rechne, und in Folge positiver Meldungen aus dem Süden und mehreren anderen Puncten Frankreichs. Ich würde meine Sache als ewig verloren betrachten, wenn ich genöthigt werden würde, dieses Land zu fliehen, und ich wäre natürlich dazu gezwungen, wenn eine Waffenunternehmung nicht unverzüglich stattfände. Ich werde alsdann keinen anderen Ausweeg haben, als fern von Frankreich darüber zu seufzen, allzusehr auf die Versprechungen Derjenigen gezählt zu haben, gegen welche die meinigen zu erfüllen ich Allem getrotzt habe." Hierauf folgt der Befehl, im ganzen Westen am 24. May zu den Waffen zu greifen, und vorzüglich alle Mittel anzuwenden, die Armee zu verführen. Das Schreiben schließt: „Dieß sind meine bestimmten Befehle." — Aus den verschiedenen „Ordres der Vendeer-Armee" ersieht man, daß das auf den 24. May anberaumt gewesene allgemeine Unternehmen durch spätere Contreordres, worüber mehrere Obristen die bittersten Klagen führen, indem sie beklagen, daß dadurch das Feuer der Ihrigen sehr erkaltet sey, gehemmt und gescheitert, daß aber die Ausführung der allgemeinen Insurrection nun definitiv auf die Nacht vom 3. zum 4. Juny anberaumt ist.

Ergötzlich ist, was sich bei der obenerwähnten Durchsuchung des Schlosses des Hrn. de l'Aubepin zugetragen hat. Man fand nämlich in einem der Gemächer desselben eine junge blonde Frau, welche krank zu seyn vorgab. Da man jetzt überall die Herzogin von Berry erblickt, so verbreitete sich auf der Stelle das Gerücht, diese Frau sey keine andere als diese Herzogin.

Die Behörde von Nantes war von dem Ungrunde dieser Nachricht überzeugt; um jedoch die unangenehmen Folgen der Ereignisse von Marseille zu vermeiden, hielt sie es für ihre Pflicht, vor Allem, welches auch ihre Ueberzeugung sey, die öffentliche Meinung festzustellen, indem sie die mysteriöse Dame kennen zu lernen eilte, welche, wie man versicherte, den zur Bewachung des Schlosses zurückgebliebenen Soldaten die seltsamsten Vorschläge machte. Um 9 Uhr des Abends begaben sich die Generäle, der Präfect, der Maire, die Obristen der Gendarmerie und der Nationalgarde, der Procurator des Königs und andere Personen, welche die Herzogin von Berry genau kannten, nach dem Schlosse. Die Dame, welche man im Bette antraf, wurde als diejenige erkannt, welche man am Morgen gesehen hatte, und die Wache erklärte, daß Niemand sich aus dem Schlosse entfernt habe. Man erkannte nun in der Dame die Madame de l'Aubepin selbst. Sie war mit an grünen Bändern hängenden Medaillen des Herzogs von Bordeaux verbrämt.

Der „Messager" meldet, der General Cleuet habe dem k. Generalprocurator zu Laval seine und seiner Chouans Unterwerfung angetragen, wenn man ihm Pässe ins Ausland bewillige; allein es sey ihm die Antwort ertheilt worden, er habe den Bürgerkrieg angefangen und er solle ihn nun auch beendigen, er dürfe aber niemals Pardon erwarten. Cleuet führt den Titel eines Generallieutenants und Oberbefehlshabers der Westprovinzen.

Am 30. May wurde in dem Schlosse von Maulevriers der ehemalige Präfect des Maine- und Loire-Departements, Hr. de Chuigné, gefangen genommen. Dieser Fang ist von höchster Wichtigkeit.

— Der General Lamarque ist gestorben. Er ließ sich in seinen letzten Augenblicken den Degen, welchen ihm die Officiere der Hundert-Tage zum Geschenke gemacht hatten, reichen, und sagte: „Ich scheide von dieser Welt mit dem tiefen Bedauern, Frankreich nicht wegen der schändlichen Verträge von 1814 und 1815 gerächt zu haben." — Man besorgt allgemein, daß das Begräbniß dieses Ultraliberalen von neuen Unruhen in der Hauptstadt werde begleitet werden, da ihn seine Anhänger, selbst gegen seinen letzten Willen, im Pantheon beigesetzt wissen wollen.

## P o l e n.

Posen, 28 May. Am 19. d. fand die sogenannte Ehrenmachung der drei polnischen Officiere Blocisewski, Jankowski und Leßki hier statt. Die Einwohner sahen diese Ceremonie mit Widerwillen und Thränen an. Auch der frühere commandirende General v. Röder wohnte derselben in Civilkleidern bei und richtete nach vollzogener Execution einige Worte des Trostes an diese Militärs. Es ist jetzt so ziemlich allgemein bekannt, daß dieser General nichts davon gewußt hat, daß er seine Entlassung erhalten würde, und daß sein ganzes Haus deßhalb in große Trauer versetzt wurde.

An der Universität zu Wilna ist aus der Jurisprudenz das Naturrecht verbannt, aus der polnischen Literatur die polnische Geschichte, aus der classischen Philologie der Tacitus; nur die Medicin ist vollständig geblieben. Die polnische Literatur, welche an einer polnischen Universität vorzugsweise in der Landessprache vorgetragen werden sollte, wird in Zukunft nur lateinisch vorgetragen werden, was am meisten dazu beitragen dürfte, den Zweck der Regierung, Ausrottung der polnischen Sprache, zu erreichen. Ferner ist allen Buchhandlungen verboten, irgend ein polnisches Buch herauszugeben oder in Debit zu nehmen, weßhalb der hiesige Universitäts-Buchhändler, H. Zawadski, sein Geschäft aufgegeben hat, und in das Ausland zu ziehen beabsichtigt.

## T ü r k e i.

Konstantinopel, 10. May. An die Stelle des Vicekönigs von Aegypten, welcher mit seinem Sohne durch einen Beschluß des Sultans in die Acht erklärt worden, ist der Feldmarschall von Anatolien, Hussein-Pascha, zum Statthalter von Aegypten, Kreta und Abyssinien ernannt worden. Nachstehendes ist der Inhalt des dieserhalb an den Feldmarschall gerichteten Fermans:

„An Hussein-Pascha, dessen Ruhm der Himmel bewahre und dessen Macht er immer vermehren möge, dermaligen Statthalter des Sandschaks Tschirman, Feldmarschall von Anatolien, welcher von Mir mit unumschränkter Autorität und Machtgewalt bekleidet ist, Seraskier der unter seinem Oberbefehle vereinigten regulären Truppen Meiner Garde und der Linie, welchem jetzt auch die Regierung der Länder Aegypten, Kandia, Abyssinien und ihren Dependenzen übertragen wird. Dir, der du der Feldmarschall unerschütterlichen Muthes und Seraskier der sieggekrönten Fahne bist! Es ist männiglich bekannt, daß Mehemed Ali Pascha, Statthalter von Aegypten, sich vom schlichten Privatmanne, der er war, zum Befehlshaber dieses weitläuftigen und schönen Ländergebietes aufgeschwungen hat. Noch neuerlich war der größte Theil seiner Forderungen von Meiner großherrlichen Munificenz zugestanden worden; unter dem Schatten Meiner Regierung erwarb er Tag für Tag mehr Ruhm und Namen. Diese Lage hätte ihn immer mehr und mehr in seinen Pflichten als gehorsamen Unterthan befestigen, das Maß seiner Treue hätte demjenigen Meiner ihm zu Theil gewordenen Wohlthaten gleich kommen sollen. Weit entfernt davon, schlug er den Weeg der Ehrsucht und der Hoffart ein, ließ sich durch die Undankbarkeit, diesem schändlichsten Laster eines schlechten Herzens, hinreißen, und enthüllte eine Ehrlosigkeit, seine treulosen Anschläge gegen Meine Herrschaft. Mustapha Pascha von Skodra wurde im verflossenen Jahre durch eine Anstiftungen irre geleitet; Albanien und Rumelien wurden durch seine Bemühungen in Unruhen gestürzt. Er hatte dem Mustapha Pascha zu verschiedenen Malen durch Dschelal Bei von Ochri und durch Chawalali Mustapha, vormaligen Tabacksmautheinnehmer, der sich nach Aegypten begeben hatte, das Anerbieten machen lassen, ihm Unterstützung an Geld, Truppen, Munition und Proviant zu schicken. Diese Umstände erhellen aus der in Beschlag genommenen Correspondenz und aus den eigenen Geständnissen Mustapha Pascha's von Skodra, welcher diese Umtriebe enthüllt und sie bitterlich ihrem strafbaren Urheber vorgeworfen hat. Dessen ungeachtet waren alle seine Schritte immerfort mit der tiefsten Verstellung bedeckt; denn dieser ruchlose Mensch weiß nichts anders, als in der Schmach des Geheimnisses und der Finsterniß zu wirken. Er war es, welcher zu wiederholten Malen versucht hat, die Treue des Abdullah Pascha, Statthalters von Saida, zu er-

Auflaufe in so vielen Gemeinden führen? Wir wissen, daß man fast allerwärts mehr oder minder gegründete Klagen und Beschwerden zu erheben hat; auf diese Weise können sie nicht abgestellt werden. Durch Plünderung der Bäckerläden und der Fruchtspeicher schafft man kein wohlfeiles Brod, und das Holz wird schon in der nächsten Zukunft desto theuerer werden, je mehr man jetzt die Wälder verwüstet. Mögen alle rechtlichen Bürger sich vereinigen, um dem Unwesen Schranken zu setzen, wo und von welcher Seite es auch kommen mag!

Wir vernehmen, Dr. Große habe zu Neustadt einen „Aufruf zu den Waffen" drucken lassen, welcher sogleich mit Beschlag belegt worden sey. Große selbst habe deßhalb verhaftet werden sollen, es sey ihm indessen gelungen, über die französische Gränze zu kommen. (Speier. Z.)

Am 30. und 31. May wurden zur Nachtzeit zu Ostgersheim Freiheitsbäume aufgepflanzt, welche aber bald vom einem oder zwei Mitgliedern des Gemeinderathes weggenommen wurden, obgleich an einem der Bäume ein Zettel hing, worauf die Worte standen: „der Erste, der an diesen Baum Hand anlegt, ist des Todes." In der Nacht vom 1. auf den 2. d. wollte man die Aufpflanzung des Freiheitsbaumes wiederholen, allein ein kleiner Spritzregen scheuchte die Schwindler alle auseinander.

Der „Freisinnige" bemerkt, daß die Nachtmusik, welche dem Dr. Börne beim Hambacher Feste von einigen Studenten dargebracht worden, nichts als ein Spottständchen gewesen sey, „denn bei diesem Nationalfeste war der Mann nicht an seinem Platze, der die teutsche Nationalität den Franzosen und anderen Ausländern als eine hündische und simpelhafte präsentirt hat." — Einige der Festredner sprachen auch von der Wiedereroberung des teutschen Elsasses und Lothringens. — „Merkwürdig war mir" — schreibt ein Augenzeuge des Festes — „daß mehrere junge Leute, Studenten u. a., mehr Mäßigung und Gehalt in ihren Vorträgen bewiesen, als die älteren Männer, deren einer (Wirth) fast in Wuth einen wahren Vernichtungsfluch (gegen die Fürsten) dreifach ausstieß."

München, 4. Juny. J. M. die Königin Therese ist heute in Begleitung J. k. H. der Prinzessin Mathilde und des Prinzen Otto nach Doberan abgereist. J. k. H. die Prinzessin Mathilde bleibt, wie wir schon früher berichtet haben, einige Tage in Altenburg zurück und wird bald wieder in der Hauptstadt erwartet. J. k. H. die Frau Herzogin von Leuchtenberg werden sich mit der Prinzessin Theodolinde in einigen Tagen nach Ems in das Bad begeben.

---

Aschaffenburg, 7. Juny. (Eingesandt.) In Folge k. Kreis-Commando-Ordre, d. d. Würzburg den 1. May Exp. Nr. 101, wurden in Uebereinstimmung mit der k. Regierung des Untermainkreises bei dem k. Landwehrbataillon Aschaffenburg die bisherigen Oberlieutenants Peter Reitz, Adam Stuirbrink, Fr. Jos. Hirsch, Fr. Jos. Gentil und Kaspar Eberhard zu Hauptleuten, und die Unterlieutenants Jakob Alois Jäger, Simon Seiferling, Joh. Adam Kitz und Johann Dietz zu Oberlieutenants befördert; ferner: Heinr. Jos. Hirsch, Heinrich Müller, Franz Martin Weber, Alexander Weber, Christoph Petermann, Theodor Gerster, Adam Kipp, Georg Christ, Christian Winkler und Johann Beutner zu Unterlieutenants ernannt.

---

Oeffentliche Bekanntmachung.

Am Sonntage den 29ten April d. Js. wurden aus einem Hause in Alzenau nachstehende Gegenstände entwendet, als:

a) 6 bis 7 Pfund Rauchtaback rothe Wint; b) 4 bis 5 Pfund Rauchtaback rother Reiter; c) 3 Pfund Rauchtaback; d) 3 bis 4 Geschied weiße Bohnen, und e) eine roth und weiß gewürfelte Kissenzieche.

Man bringt diesen Diebstahl zur Kenntniß, um auf den Thäter sowohl als die gestohlenen Gegenstände genaue Spähe zu halten und beim Betretungsfalle die Anzeige anher zu machen.

Aschaffenburg den 5ten Juny 1832.

Königlich Bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Reuter, Director.

Köhler.

---

[467 b 3] Bekanntmachung.

Am Donnerstag den 14ten Juny d. Js. und den darauf folgenden Tagen, jedesmal nachmittags 2 Uhr, werden in der Behausung des jüdischen Cafetiers Haium Göttinger in der Treibgasse dahier die zu dem Nachlasse des verlebten Oberrabbiners Hillel Wolf Sondheimer gehörigen Effecten, bestehend aus Silber, Gold, Kupfer, Zinn und Messingwaaren, Spiegeln, Porzellan, Tisch- und Bettweißzeug, einigen Betten, Kleidungsstücken, verschiedenen Waaren und dergleichen, dann einer bedeutenden Sammlung von Büchern, theils jüdisch theologischen, theils anderen verschiedenen Inhalts, gegen gleich baare Zahlung öffentlich versteigert.

Zugleich werden alle Diejenigen, welche an gedachten Nachlaß aus irgend einem Grunde rechtliche Ansprüche machen zu können glauben, aufgefordert, solche bei der auf Mittwoch den 13ten Juny d. Js. vormittags 9 Uhr hierorts anberaumten Tagfahrt anzumelden und gehörig nachzuweisen, widrigenfalls sie bei Auseinandersetzung der Verlassenschaft nicht berücksichtigt werden.

Aschaffenburg den 15ten May 1832

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Reuter, Director.

Wagner.

---

[512 a 3] Bekanntmachung.

Am Mittwoch den 20ten dieses Monats vormittags 11 Uhr wird bei unterfertigter Behörde das nachbeschriebene, zur Concursmasse des Tuchmachers Jakob Haus dahier gehörige Wohnhaus unter den bei der Tagfahrt selbst bekannt gemacht werdenden Bedingungen und vorbehaltlich der Genehmigung des Zuschlages von Seite der Interessenten öffentlich versteigert.

Die Einsicht des Hauses steht den Kaufsliebhabern stündlich frei, und wird bemerkt, daß der Kaufschilling vom Tage des unbedingten Zuschlages an in 3 zu 5 pCent. verzinslichen Jahresfristen berichtigt werden kann.

Aschaffenburg den 1ten Juny 1832.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Reuter, Director.

Wagner.

Beschreibung des Hauses.

Das Wohnhaus des Tuchmachers Jakob Haus Lit. A Nro. 166 in der großen Metzgergasse dahier enthält einen gewölbten Keller zu 18 Stückfaß, dann im Stockwerke zu ebener Erde ein heizbares Zimmer, einen geschlossenen Laden und eine Küche; in dem zweiten, dritten und vierten Stockwerke überall ein heizbares und ein unheizbares Zimmer, eine Kammer, und die Einrichtung zu einer Küche auf dem Vorplatze; unter dem Dache zwei gebretterte Speicher und hinter dem Hause einen kleinen Hof mit Abtritt.

Auf demselben haften jährlich 2 fl. Grundzins an den Stiftspräbendfond dahier.

---

[514 a 2] Bekanntmachung.

Die bereits in hiesiger Zeitung Nro. 110 und 114 ausgeschriebene Versteigerung wird nunmehr am

Montag den 25ten Juny dieses Jahres
nachmittags 2 Uhr
in der Wohnung des Heinrich Albert zu Damm abgehalten, wozu Steigerungsliebhaber eingeladen werden.
Aschaffenburg den 1ten Juny 1832.
Königliches Kreis- und Stadtgericht.
Reuter, Director.
Wagner.

[476 b 3] Dem Franz Schmitt von Straßbessenbach werden am
Montag den 18ten Juny d. J. mittags 2 Uhr
Haus und Güter auf dem Gemeindehause zu Straßbessenbach im Executionswege versteigert.
Aschaffenburg den 6ten April 1832.
Königliches Landgericht Aschaffenburg.
Hofheim.
Erhard.

[486 b 3] Dem Michael Fuchs von Sailauf werden im Executionswege mehrere Grundstücke am
Mittwoch den 20ten Juny 1832 mittags 2 Uhr
auf dem Gemeindehause zu Sailauf versteigert.
Aschaffenburg den 13ten April 1832.
Königliches Landgericht.
Hofheim.
Erhard.

4326. Bekanntmachung. [503 b 3]
Auf freiwilliges Ansteben der 3 ledigen und großjährigen Geschwister Ignaz, Barbara und Regina Müller von Kleinwallstadt, ihr Grundvermögen zu veräußeen, und mit ihren Gläubigern zu liquidiren, wird zur Liquidation deren Schulden Tagfahrt auf
Donnerstag den 14ten Juny l. J. früh 8 Uhr
dahier angesetzt, auf welche deren Gläubiger unter dem Rechtsnachtheile anher vorgeladen werden, daß die ausbleibenden bei Vertheilung der Masse mit ihrer Forderung nicht berücksichtigt werden sollen.
Obernburg am 17ten May 1832.
Königliches Landgericht.
Vorhaus, Landrichter.

[513] Am Mittwoch den 13ten dieses Monats nachmittags 2 Uhr wird in der Fasanerie nächst dem Jägerhause das Heugras von den Wiesen in der Fasanerie und dem Wildparke in 52 Parcellen öffentlich versteigert.
Aschaffenburg den 3ten Juny 1832.
Königliches Rentamt Aschaffenburg.
Kees.

[512 b 3] Holzversteigerung im Spessart.
Mittwoch den 13ten Juny vormittags 9 Uhr versteigert das unterzeichnete königliche Forstamt zu Rothenbuch im Wirthshause zum Löwen aus dem Revier Rothenbuch District Zuber
4 1/2 Klafter Buchenscheitholz und
89 " Buchenstangenprügelholz
nebst noch einigen Eichen-Bauholzstämmen, welche zerstreut in verschiedenen Distrikten des Reviers gefällt liegen.
Sämmtliches Gehölz ist numerirt, und Kaufliebhaber werden mit dem Bemerken zu dieser Versteigerung eingeladen, daß die Bedingnisse vor dem Anfange des Striches bekannt gemacht werden.
Aschaffenburg den 1ten Juny 1832.
Königliches Forstamt Sailauf.
Schmitt, Forstmeister.
Röttger, F.-Act.

[517 a 3] Holzversteigerung.
Am 16ten laufenden Monats werden aus der königlichen Forstwartei Kollenberg
38 Eichenbau- und Nutzholzabschnitte,
26 Eichenschiffkorben,
30 Klafter Eichenscheitholz,
3 Buchenbrennholzklötze und
2957 Hundert gemischte kleine — sogenannte Kaffeewellen
zur öffentlichen Versteigerung gebracht.
Die Zusammenkunft zur Versteigerung ist am bezeichneten Tage frühe 10 Uhr im kollenberger Forsthause.
Stadtprozelten am 2ten Juny 1832.
Königliches Forstamt Bischbrunn.
Schäfer, Forstmeister.
Rattinger, Act.

[511 c 3] Samstag den 9ten Juny nachmittags 2 Uhr wird zu Kleinostheim das Heugras der Lindigwiese von 62 Morgen parcellenweise öffentlich versteichen.
Aschaffenburg den 3ten Juny 1832.
Königliches Präsenzamt.
Escherich.

[505 c 3] Ankündigung.
Von Seiten der vereinten Kaiserlich Königlich Oesterreichischen und Königlich Preußischen Approvisionirungs Commission der Bundesvestung Mainz werden in Folge höheren Auftrags die durch ein Jahr erliegenden Vorräthe an vollkommen ausgetrocknetem, gut conservirten
Haser, bestehend in 4916 Malter Großherzoglich Hessischen Maaßes,
im Summissionswege ohne Vornahme einer Verhandlung dergestalt hintangegeben, daß der nach den einzureichenden Offerten sich als Bedbieter zeigende Offerent, wenn anders sein Offert auch in sonstiger Beziehung annehmbar erscheint, unter Vorbehalt höherer Ratification hievon der Ersteher bleibt.
Eben auf diesem Wege werden auch
102 Centner 95 Pfund Hessischen Gewichts an Americanischem und Hamburger Pöckelfleisch
in 56 vollen Fässern einzeln oder zusammen hintangegeben, von deren guter Beschaffenheit sich durch Einsichtnahme in dem hiesigen Kaiserlich Königlichen Militär-Bäckerei-Gebäude Ueberzeugung verschafft werden kann.
Hiebei kommt besonders zu bemerken: daß der Käufer für einen oder den anderen Artikel die landesüblichen Zollgebühren zu entrichten habe.
Die dießfälligen Offerten haben
bis Sonnabend den 9ten Juny 1832
abends 6 Uhr
in der Canzlei der vereinten Kaiserlich Königlich Oesterreichischen und Königlich Preußischen Approvisionirungs Commission in Mainz am Ballplatze Lit. F Nro. 331 einzulangen. Später einlangende Offerte werden eben so wenig als Nachgebote angenommen.
Mainz den 30ten May 1832.

[515] Herr Hofmusicus Alleaumes wird bei seiner Durchreise dahier morgen, den 8ten dieses, eine musicalische Abendunterhaltung in dem Casinosaale geben — der Anfang um 7 Uhr; welches der verehrlichen Gesellschaft bekannt macht
Aschaffenburg den 7ten Juny 1832.
der Ausschuß.

[514 a 2] Eine geräumige Wohnung in dem Hause Lit. B Nro. 51 1/2 nächst der Pfarrkirche, bestehend in 5 heizbaren Zimmern, 2 Kammern, Waschküche, Speicher, Keller und sonstigen Bequemlichkeiten, ist auf den 1ten July zu vermiethen.

Fremde. Im Adler: Hr. Notär Thouvenin, von Schweppenhausen; Hr. Sauckel, Kaufm., von Frankfurt. Im Frankfurter Hof: Hr. Doctor Pinkerton und Hr. Seiß, von Frankfurt; Hr. Robert, Kaufm., von Bayreuth. Im Freihof: Hr. Pfeiffer, Student, von Würzburg. Im Mainzer Hof: Hrn. Kaufl. Bachoven von Münster u. Weiß von Offenbach.

schüttern, den er in seine Anschläge verwickeln wollte. Dieser widerstand aber seinen Einflüsterungen, und ließ sich durch die so oft erneuerten Anerbietungen, seine Pflichten gegen den Großherrn, seinen Wohlthäter, zu verrathen, nicht verlocken. Darin liegen ohne Zweifel die Hauptgründe des Hasses, den Mehemed Ali ihm geschworen hat. Nun sandte er unter dem Oberbefehl seines Sohnes Ibrahim Pascha, eines Verräthers, wie er selbst, Landtruppen und Schiffe ab, um st. Jean d'Acre zu belagern. Ibrahim bemächtigte sich als entschiedener Rebell, gegen Meinen Willen und den Vorschriften unserer heiligen Gesetze zuwider, der großherrlichen Vestung Jaffa und der Regierung von Tripolis und Syrien; er wagt es, noch zur Stunde seine Anstrengungen gegen die Vestung Acre fortzusetzen. Diese förmliche Acte des Ungehorsams verdienten eine schleunige Züchtigung. Meine großherrliche Milde ließ demungeachtet die Maßregeln der Strenge annoch ruhen. Ich wollte dem strafbaren Manne den Weeg der Reue öffnen, und ihm seine Verdammniß hienieden und jenseits ersparen. Ich wollte den Unterthanen, welche die göttliche Vorsehung Meiner Obhut anvertraut hat, zu gleicher Zeit neue Lasten und Besorgnisse ersparen. Meine Befehle wurden zum zweitenmale wiederholt, sie waren von wohlgesinnten Rathschlägen begleitet; ein Commissär erhielt die Weisung, selbe dem Mehemed Ali zu überbringen, und ihm im Namen des Gesetzes folgende Worte vernehmen zu lassen: „Dein Benehmen ist dasjenige eines Rebellen; wenn du es nicht fahren lassest, wird die gesetzliche Strafe auf dein Haupt fallen.“ Allein weder die Sprache des Gesetzes, noch die Rathschläge Meines Wohlwollens fanden Eingang bei ihm; er beharrte bei seinen unverschämten Ansprüchen, und sich unverholen in Aufstand erklärend, befleckte er sich mit dem Verbrechen des Hochverraths. „Durch diese Handlungen war er die alleinige Ursache, daß die Gläubigen in diesem Jahre des Trostes, ihre fromme Wallfahrt nach den heiligen Orten zu vollbringen, beraubt worden sind. Also ungläubig gegen unsere Religion, ein Verräther gegen Mein Reich, legte er dieses doppelte Verbrechen seiner Seele, das nunmehr sichtbar ist, wie das Licht, an den Tag. Nachdem die Vorschriften der heiligen Gesetze in Bezug auf Thatumstände dieser Art zu Rathe gezogen worden, wurde die Frage in folgenden Ausdrücken gestellt: „„Amr (ein supponirter Name, nach dem Fassungsgebrauch von dergleichen Acten), welcher von Seiten des rechtmäßigen Oberherrn der Moslime und Dieners der heiligen Orte, dessen Beschluß und Ferman die Pflicht des Gehorsams auferlegen, zum Statthalter einer Landschaft ernannt worden war, ist von dieser Pflicht des Gehorsams abgewichen. Er hat gegen Bekr (supponirter Name), einen anderen Statthalter, der gleich ihm vom legitimen Souverän mit dem Auftrag, einen Platz zu vertheidigen, bekleidet worden war, Truppen und Befehlshaber, seine Mitschuldigen, ins Feld gesandt; er hat dieß in der Absicht gethan, um das muselmännische Blut zu vergießen; er hat den Platz berannt und den Anariff begonnen. Der Sultan der Moslime, welcher unterrichtet davon ist, daß sich Amr bis zum äußersten Grade der Empörung hat hinreißen lassen, und von diesem Umstande durch die von Seiten des Statthalters Bekr eingegangene Bitte um Unterstützung überzeugt ist, faßt fürs Erste die Hoffnung, den Aufrührer zum Gehorsam zurückzuführen und das Uebel, welches sein Benehmen herbeiführen muß, zu vermeiden. Er fertigt an Amr einen Commissär und zu wiederholten Malen Depeschen ab. Die souveränen Befehle, die großherrlichen Absichten des Sultans der Moslime werden von ihm verkannt; der Unsinnige leiht weder Vorstellungen noch Rathschlägen Gehör; er beharrt bei den von ihm aufgestellten Anmaßungen; noch mehr, er erdreistet sich, gemeinschaftlich mit seinen Mitschuldigen, einiger von den Vestungen des Reichs sich zu bemächtigen, er greift zuerst Chalid (supponirter Name) an, welcher vom Sultan der Moslime zu seinem Posten ernannt worden, und zum Beistande einer dieser Vestungen herbeigeeilt war.““ Dieser Auseinandersetzung zufolge, ist das flagrante Verbrechen der bewaffneten Rebellion dargethan, und in Gemäßheit der Artikel der Gesetze, deren Anwendung von den gelehrten Männern, die zur Lösung der von denselben abhängigen Fragen berufen sind, entschieden worden ist, wurde die vom Großmufti, dem tugendhaften Vesandschi Sade Esseib Abdul Wehab, von allen Kadiaskern und den Vorstehern der Ulemas unterfertigte gesetzliche Acte des Fetwa abgefaßt.“

Die Achtserklärung gegen den Vicekönig von Aegypten und seinen Sohn lautet folgendermaßen:

„Frage: Da die Vertilgung der Urheber und Begünstiger eines Aufstandes als eine Pflicht geboten ist und das oben auseinandergesetzte Benehmen des Amr die Empörung und Aufforderung zu diesem Verbrechen beweckt, wird demnach der Tod des Amr und seiner Mitschuldigen durch die Gesetze geboten, für den Fall, daß es unmöglich wäre, den Aufruhr anders zu unterdrücken, als durch gänzliche Vertilgung und Vernichtung der Zusammenrotteten? Antwort: Sie sind Empörer, und ihre Vertilgung ist heilige Pflicht des Sultans der Muselmänner und aller Gläubigen. — Frage: Da nun Diejenigen, welche aus eigenem Antrieb und mit vollkommen freiem Willen die Partei des Empörers Amr ergriffen und den Kampf zu beginnen gewagt haben, als Aufrührer, und Diejenigen, welche erklären, daß es ungerecht sey, die Anstifter der Empörung mit dem Schwert zu unterwerfen, als Gottlose, die den Vorschriften des Korans trotzen, betrachtet werden müssen, wird demnach der Tod dieser beiden Parteien durch die Gesetze geboten? Antwort: Ja. — Frage: Wenn also der Sultan der Muselmänner, um die Empörung zu ersticken, gegen sie zu kämpfen befiehlt, sind dann Diejenigen, welche diesen Befehl erhalten, heilig verpflichtet, sich demselben zu unterwerfen? Antwort: Ja. — Frage: Da nun die großherrlichen Truppen zur Bekämpfung der Rebellen abgesandt sind, sind demnach Diejenigen, welche den Rebellen den Tod geben, als gesetzlich befugte Sieger, und Diejenigen, welche von den Rebellen getödtet werden, als Märtyrer zu betrachten? Antwort: Ja.“

## Teutschland.

Berlin, 25. May. Es scheint, daß das französische Cabinett, seit die kräftige Hand des Hrn. Casimir Perier ihm entzogen wurde, mit sich in Widerspruch geräth und das System verkennt, von dessen Befolgung die innere Ruhe Frankreichs und die Ruhe Europa's abhängt. Es hat besonders in der äußeren Politik Mißgriffe gemacht, die sehr nachtheilig auf Frankreich zurückwirken können, wenn nicht der bedächtige Sinn, der die europäische Politik seither leitete, ihm zu Hülfe kömmt und es vor Gefahren zu bewahren sucht, denen es schnurgerade entgegen zu gehen scheint. Ein gewisser anmaßender Ton, der sonst mit großer Sorgfalt vermieden wurde, soll jetzt bei allen Verhandlungen, die mit dem pariser Cabinette oder dessen Agenten gepflogen werden, sich kund geben, und das Bestreben, in fremde Angelegenheiten mit einzusprechen, überall die Hand im Spiele haben zu wollen, soll so grell hervortreten, daß die Verehrer des Nichtinterventionssystemes darüber be-

fremdet seyn müssen. Sogar die teutschen Bundesverhältnisse sollen zu Paris in Frage gestellt worden seyn und zu mancherlei Erörterungen Anlaß gegeben haben! Dieß ist nun eine Familien-Angelegenheit der teutschen Nation, welche die teutschen Regierungen allein betrifft, jede fremde Einmischung verbietet und ihrer Natur nach so delicater Art ist, daß es von den traurigsten Folgen seyn würde, wollte man sich unberufen darein mengen, und wir sehen nicht ein, wie selbst unter den dringendsten Verhältnissen es nach den gemachten Erfahrungen einer teutschen Regierung, einem teutschen Volksstamme beifallen könnte, das Auge nach dem Auslande zu wenden; noch weniger ist einzusehen, wie ohne eine directe Aufforderung irgend eine fremde Macht sich anmaßen kann, auf die von den Bundesgliedern für zweckmäßig anerkannten Vorkehrungen auch nur den leisesten Einfluß nehmen zu wollen; dennoch soll dieß von französischer Seite geschehen seyn, wogegen, wie sich von selbst versteht, kräftig protestirt wurde. Es steht nun zu erwarten, wie diese Protestation in Paris aufgenommen wird, ob man leichtsinnig die größten Verwickelungen herbeiführen, oder dem wohlmeinenden Rathe, sich aller Einmischung, directer oder indirecter, zu enthalten, Gehör geben will. In letzterem Falle würde das gute Verhältniß, das zwischen den Cabinetten bisher besteht, nicht getrübt werden, und Europa das Glück des Friedens, wodurch die Civilisation allein befördert werden kann, fortdauernd genießen. Die Militärcommission arbeitet unausgesetzt an der Organisation des teutschen Bundesheeres, das nach den neu entworfenen Planen nicht nur an Kraft, sondern auch an Beweglichkeit gewinnen dürfte. Sobald die Ausarbeitungen vollendet und genehmigt seyn werden, wird die Ausführung unverzüglich folgen.

Hannover, 30. May. Die Stadt Nordheim ist vorgestern abends von einer furchtbaren Feuersbrunst heimgesucht worden; das Rathhaus, die Apotheke, das Posthaus, der Sonnesche Gasthof und 40—50 andere Häuser am Markte und der breiten Straße haben gestern morgens halb 6 Uhr schon in Asche gelegen, und das Feuer wüthet noch immer fort. — Dieses Feuer soll angelegt worden seyn. Schon vorher waren Brandbriefe geworfen, und vielleicht sind damit auch noch andere Unordnungen in Verbindung: denn der hier bereits angelangte Deputirte der Stadt Nordheim ist eiligst zurückgereist. (Auch der Ort Roßleben (Thüringen) ist am 14. und 15. May von einer Feuersbrunst betroffen worden, wodurch 102 Wohnhäuser, 44 Scheunen und 79 Stück Zug- und Zuchtvieh eingeäschert wurden."

Kassel, 28. May. Gestern trafen 4 Ortsvorsteher aus dem Hombergischen hier ein, welche Sr. Hoheit mündlich die Nothwendigkeit der endlichen Ertheilung der Ablösungsgesetze auseinander setzten. Der Prinz äußerte starken Zweifel darüber, daß diese Petition von den Gemeinden selbst ausgegangen sey. Seine Vermuthung fiel, wie man erfährt, nach einander auf den Advocat Martin in Homberg, auf die kasseler Bürger, namentlich Hrn. Herbold und auf den Gastwirth Hrn. Schade. Er meinte, bei einem Gläschen Wein sey das Ganze verabredet. Dieß ward indeß bestimmt und anhaltend verneint, und es trat endlich einer der Beredtsten vor, welcher mit größtem Nachdruck versicherte, das Anliegen gehe nur von ihnen selbst aus, und werde sehr natürlich von dem gesetzlichen, aber jetzt sehr schwierigen Bestreben, die Ruhe auf dem Lande noch länger aufrecht zu erhalten, veranlaßt. Es wurden sodann im Allgemeinen einige Zusicherungen in Betreff des baldigen Erscheinens der Gesetze, mit Ausnahme des Bürgergarden- und Preßgesetzes, ertheilt, und schließlich ward dem Hauptredner durch den Generaladjutanten Rieß ein Orden umgehängt, mit hinzugefügter Aufforderung, die Ruhe ferner zu erhalten. Heute langten neuerdings Ortsvorsteher aus einem anderen Bezirke an, um ähnliche Petitionen der Ständeversammlung und dem Prinzen vorzutragen. Auch nach ihrer Aussage ist die Ruhe auf dem Lande äußerst gefährdet.

Gestern fand eine zahlreiche Versammlung hiesiger Bürger und Einwohner im Saale des Hrn. Oesterreich statt, welche einen ernsten, gesetzlichen und vesten Charakter an den Tag legte. Hr. Procurator Hahn hielt von der Tribüne eine angemessene Rede. Es wurden sodann folgende Adressen vorgelesen und genehmigt: zuerst an das Ministerium wegen unverzüglicher Erscheinung der organischen Gesetze; ferner an die Stände wegen Steuerverweigerung im Fall des Ausbleibens derselben; drittens an den Kurfürsten wegen Wiedererrichtung und Unterstützung des Hoftheaters. — Das Gerücht spricht von einer demnächst im Wilhelmsthal an der hessischen Gränze zu haltenden großen Versammlung, und nennt sogar vorläufig den Professor Jordan als erwählten Präsidenten und den Hofrath v. Rotteck als Ehrengast.

Auch an den Großherzog von Baden beabsichtigte man anfänglich eine Adresse, worin man die Freude des hessischen Volkes über die den badischen Brüdern ertheilte Preßfreiheit ausdrucken und zugleich um die Erlaubniß bitten wollte, den hiesigen geschickten Künstler Siebrecht nach Karlsruhe senden zu dürfen, um die Büste Sr. königl. Hoheit zu modelliren. Da aber gestern ein Redner bemerkte, der Großherzog fürchte sich nach den neuesten Nachrichten vor der allzu großen Popularität bei seinem eigenen Volke, so wurde der Antrag, wenigstens so weit derselbe die Büste betraf, zurückgenommen.

Marburg, 2. Juny. Gestern abends 11 Uhr wurde dem hiesigen Professor der Staatswissenschaften, Dr. Vollgraf, eine Katzenmusik gebracht, wobei alle Stimmen vollständig besetzt gewesen und Alles in Ordnung abgelaufen, auch die Ehrenbezeugung mit einem perat dem Aristokraten recht vollstimmig sich geendigt hat. Wie doch das Volk seine Freunde auszuzeichnen weiß! Es ist doch eine närrische Zeit, bald Adressen, Becher, Deputationen, Subscriptionen, Volksfest, Katzenmusiken, Mavieste der Teutschen — und am Ende doch keine Nation, — ein großes Narrenhaus im veralteten geist- und kraftlosen Europa.

Frankfurt, 6. Juny. Eine Verordnung der Regierung unserer freien Stadt vom 5. d. verbietet den hiesigen Bürgern und Einwohnern alle Theilnahme an politischen Verbindungen, Vereinen und Zusammenkünften außerhalb den verfassungsmäßigen Corporationen, und jedes Ab- und Erkennungszeichen, welches darauf Bezug hat.

Nachrichten aus Mainz zufolge, befinden sich die Personen, welche dort neulich durch Militärpatrouillen wegen Tragens der teutschen Cocarde verhaftet und auf die Citadelle gebracht, sp. terhin jedoch auf Requisition der Polizeibehörde überliefert worden sind, noch immer im Gefängnisse.

Speier, 3. Juny. Im ganzen Kreise geschehen von Seiten der wohlhabenderen Bürger Schritte, um die ärmeren bei der gegenwärtig herrschenden Theuerung möglichst zu unterstützen. So hat man es auch zu Speier durch freiwillige Subscriptionen dahin gebracht, daß den Armen der Laib Brod um 12 kr. wird geliefert werden können. — Wohin sollen die

# Aschaffenburger Zeitung

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 137. Freitag, den 8ten Juny 1832.


## Frankreich.

Paris, 4. Juny. Die Anwesenheit der Herzogin von Berry in der Vendee macht die Fortsetzung außerordentlicher Maßregeln nothwendig. Eine Ordonnanz des Königs vom 3. erklärt daher nun auch sämmtliche Gemeinden der Departements Maine und Loire, Vendee, Loire-Inferieure und Deux-Sevres in Belagerungszustand. Uebrigens lauten die heutigen Berichte aus jenen Gegenden erfreulich. Viele Chefs sind theils mit den Waffen in der Hand, theils in ihrem Verstecke gefangen genommen worden. Es scheint, daß Hr. v. Pignerol selbst, der bei le Mans sein Wesen trieb, seine 200 Mann starke Bande hat auseinander gehen lassen, indem er ihnen sagte, daß ihre Sache für immer verloren sey. — In diesem Augenblicke ist sogar das Gerücht verbreitet, die Herzogin von Berry sey zwei Stunden von Nantes gefangen worden.

— Jeder Tag wirft neues Licht auf die geheimen Umtriebe der Carlisten. Der marseiller Fehlstreich hat die Legitimitäts-Partei nicht im Mindesten außer Fassung gebracht oder entmuthigt. Vom 20.—26. May geschah die Schild-Erhebung im Westen, und um die nämliche Zeit sollte eine große Verschwörung in Paris und anderen großen Städten ausbrechen. Die Polizei war indessen wachsam, und der Polizei-Präfect von Paris erhielt durch mehrere Mißvergnügte der Partei Winke und Mittheilungen, welche die Behörden mit den Planen der Verschwornen bekannt machten, und sie in den Stand setzten, die zweckdienlichsten Gegen-Anstalten treffen zu können. Als sich die Verschwornen theilweise verrathen sahen, wurde der Zeitpunct des Ausbruchs der Verschwörung auf den 30. May vestgesetzt. An diesem Tage sollten sie vom Palais-Royal aus an der Spitze einer Menge arbeitsloser Handarbeiter, welche sie mit Geld bestochen hatten, ihren Triumphzug beginnen. Um dem ganzen Unternehmen ein etwas volksthümliches Ansehen zu geben, sollte eine dreifarbige Fahne, mit einem Adler oben auf, der Carlisten-Rotte vorausgetragen und zuerst die Republik unter dem Rufe: „Es lebe Napoleon II.!" ausgerufen werden. Das Wort Republik war ein Lockvogel, durch welchen es den Carlisten gelungen wäre, viele ächte Republicaner, besonders unter der studirenden Jugend, in ihre Netze zu ziehen. Gleichzeitig mit dieser Schild-Erhebung in Paris sollten mehrere Nachbar-Gemeinden die Fahne des Aufruhrs erheben. Um Einheit und Ordnung in die beabsichtigte Bewegung zu bringen, war von Seiten der carlistischen Häuptlinge die Veranstaltung getroffen worden, daß je ein Fähnlein von 20 Mann unter die Aufsicht eines besonderen Zugführers, Brigadier genannt, gestellt werden sollte. Diese Brigadiers erhielten ihren guten Taglohn für sich und ihre Mannschaft. Statt ihn aber der letzteren einzuhändigen, behielten Mehrere die ganze Summe für sich und lebten damit in Saus und Braus. Den Anderen, welche dadurch in Nachtheil kamen, entleidete die Verschwörung, und aus Aerger und Verdruß über vorenthaltenen Sold entdeckten mehrere von ihnen das ganze Complott der Polizei. Gegen 60 solcher Carlisten-Brigadiers wurden bereits verhaftet. Man fand viel Pulver und Blei bei ihnen, auch Medaillen mit dem Bildnisse Heinrichs und andere carlistischen Denkzeichen. Diese Brigadiers sind großentheils alte Militärs von der Restaurations-Zeit, von der Leibgarde Karls X. oder auch Schweizer. Ein Exmaire aus einer der benachbarten Gemeinden hatte die Bewegung in dem pariser Weichbild zu leiten. Außer obigen Brigadiers wurden noch 5 carlistische Rädelsführer gefänglich eingezogen. Die Anwerbungs-Versuche hatten sich seit längerer Zeit, besonders auch in den Casernen von Paris und Versailles, wiederholt. Man bemerkte in allen Caffeehäusern und an sonstigen öffentlichen Plätzen Personen, welche sich für reisende Commis ausgaben, und durch Versprechungen und Geld-Austheilungen unbeschäftigte oder abenteuerlich gesinnte Menschen zu verführen suchten. Wirklich sollen sie sogar unter dem Militär Eingang gefunden, und Gemeine und Officiere in ihre Schlingen gelockt haben. Wie es heißt, hat der Kriegsminister bereits eine strenge Untersuchung in allen Casernen anstellen lassen, in deren Folge schon viele Militärs compromittirt wurden. Gestern ertappte man einen solchen reisenden Commis, wie er eben auf dem Invalidenplatze einen alten Militär zu ködern suchte, indem er ihm unter Anderem sagte: „Philipp ist außer dem Gesetze: kommt er nicht bald von St. Cloud zurück, so wird eine provisorische Regierung gebildet."

— Vorgestern starben hier an der Cholera 9, gestern 12 und heute 23 Personen.

## Niederlande.

Die brüsseler Blätter theilen über den Inhalt des letzten Protocolls der Conferenz, das die Nro. 62 führt und vom 29. May datirt ist, folgende Details mit: „Der holländische Bevollmächtigte erklärt, daß sein Souverän bereit sey, den Hrn. Thorn gegen die Auslieferung der Gefangenen von der Bande des Tornaco in Freiheit zu setzen. Die Conferenz, nachdem sie diese Mittheilung reiflich erwogen, äußert ihr Erstaunen, daß der König der Niederlande dadurch die Aufhebung des Hrn. Thorn, die er anfangs mißbilligt habe, folgerungsweise billige, und daß er dieselbe der Verhaftung der Individuen gleichstelle, welche zur Bande Tornaco's gehörten, eine Gleichstellung, welche die Conferenz nie habe zulassen wollen. In diesem Bezuge sey der Sinn des Protocolls Nro. 60 falsch ausgelegt worden. Die Conferenz verlangt am Schlusse auf die dringendste und ernstlichste Weise die unverzügliche und vorläufige Freilassung des Hrn. Thorn, wobei sie sich vorbehält, später ihre guten Dienste zu verwenden, um die belgische Regierung, im Interesse des Friedens und der Menschheit, zur Freilassung der Individuen von der Bande des Tornaco zu bewegen."

## Teutschland.

**Wien**, 30. May. Der bayerische Gesandte am hiesigen Hofe, Graf Bray, ist nach Bayern abgereist. Bedeutende Artillerietransporte gehen von hier nach Tyrol, auch haben mehrere Batterien von Congreve'schen Raketen diese Richtung genommen.

**Karlsruhe**, 2. Juny. So eben vernimmt man aus glaubwürdiger Quelle, daß der Frhr. v. Falkenstein die Aufgabe seiner Mission an den Hof von Wien auf eine befriedigende Weise gelöst habe. Es soll ihm gelungen seyn, dem wiener Cabinette die beruhigende Ueberzeugung von der hier im ganzen Lande offenkundigen Thatsache mitzutheilen, daß nirgends der Zustand der Ruhe und Gesetzlichkeit ungestörter, die wechselseitige Liebe und Treue zwischen Fürst und Volk inniger und ungetrübter seyn könnten, als sie jetzt bei uns in Baden unter der Herrschaft der freien Presse sind. Er soll gezeigt haben, daß gerade die Verletzung unseres wichtigsten, verfassungsmäßigen Rechts eine entgegengesetzte Stimmung hervorbringen dürfte, die leicht der öffentlichen Ruhe gefährlich werden könnte, zumal bei der heutigen Aufregung von ganz Teutschland und Europa, und bei unserer Lage unmittelbar an Frankreich und der Schweiz, die gewiß nicht gleichgültig eine gezwungene Systemsveränderung in Baden ansehen würden. In Folge dieser Ueberzeugung, und hoffentlich zugleich auch aus Achtung der Billigkeit und des Rechts, soll der österreichische Hof von der Anforderung einer alsbaldigen Suspension oder Modification unseres Preßgesetzes abgestanden seyn. Es bliebe also, wenigstens bis zur Vereinbarung über ein allgemeines teutsches Preßgesetz, Alles im bisherigen Zustande. Dieses teutsche Preßgesetz aber dürfte entweder nie zu Stande kommen, oder so, daß die Zusicherung vollkommener Preßfreiheit für alle teutschen Völker endlich ehrlich verwirklicht würde. Denn ohne dieses läßt sich doch eine Beistimmung aller teutschen constitutionellen Regierungen nicht denken, und ohne solche Einstimmigkeit ist ein organisches Gesetz ja nicht möglich. Bei der Wandelbarkeit politischer Dinge wird indeß immer Wachsamkeit der Freiheitsfreunde nöthig seyn! (Bad. Blätt.)

Die Studirenden der Universität Heidelberg haben gegen das Verbot des akademischen Senats, den Beitritt zum Vaterlandsvereine betreffend, eine Adresse übergeben, in welcher sie mit den Worten schließen: „In Betracht aller dieser Gründe halten die Unterzeichneten den besagten Anschlag hochlöblichen Senats vom 19. May 1832 für durchaus gesetzwidrig, und somit rechtlich wirkungslos, protestiren daher feierlich und öffentlich gegen die darin aufgestellten Drohungen, und erklären einmüthig, daß sie jeden Schritt, der in Folge dieses Erlasses gegen Einzelne von ihnen könnte unternommen werden, durchaus als gewaltthätig betrachten müßten, als eine unmittelbare Verletzung der Freiheit und Rechte eines jeden akademischen Bürgers."

**Frankfurt**, 6. Juny. Der Senat läßt durch einige Agenten die Bürger vor den Umtrieben der Liberalen warnen, welche allein Ursache seyen, wenn Frankfurt bei den großen Mächte schlecht angeschrieben werde. Die Folgen davon seyen österreichische, preußische, oder gar russische Einquartierung, strengere Mauth u. dgl., so daß der arme Mann nichts mehr verdiene.

Gestern abends kamen mehrere verwundete polnische Officiere von Wiesbaden in Frankfurt an. Sie hofften, in obengedachtem Curorte ihre Wiederherstellung zu finden, wurden aber von der nassauischen Regierung nicht geduldet. Ein bettlägeriger Kranker mußte auf der dortigen Polizei erscheinen, und erhielt mit Mühe einen Aufschub von wenigen Tagen. Ein Anderer, der von Frankfurt aus an einen nassauischen Officier empfohlen war, hoffte, durch Vermittelung desselben die Erlaubniß des Aufenthalts zu erhalten; diese Hoffnung schlug aber fehl, und der nassauische Officier ward von seiner Behörde noch überdieß zur Rede gestellt.

Nach allen hier eingetroffenen authentischen Nachrichten hat sich die asiatische Cholera bis jetzt noch nicht in Erfurt gezeigt.

**Wiesbaden**, 6. Juny. Bekanntlich wurde am 8. Dec. 1827 der zum herzoglichen 1. Regiment als Cadett assentirte Adolf Vigelius von Wiesbaden in dem Hain garten in Weilburg durch mehr als fünfzig meistentheils tödtliche Wunden, die mit Säbel, Hackmesser, Tranchirmesser, Ladstöcken, gewöhnlichen Messern, Schusterkneipen dem Unglücklichen in Kopf, Gesicht, Brust, Herz und Leber beigebracht waren, auf das Gräßlichste ermordet und beraubt. Die über diesen Criminalfall niedergesetzte Untersuchung wurde, da sich außer einer Frauensperson keine Betheiligten vom Civil vorfanden, nach militärischen Gesetzen fortgesetzt. Ohnerachtet der angestrengtesten, beinahe unglaublichen Thätigkeit und Beharrlichkeit der Untersuchungsrichter, verzögerte sich dennoch die Aufklärung dieser schändlichen That dadurch, daß achtundvierzig Individuen an derselben betheiligt waren, so daß der Mangel an guten Gefängnissen, aller Vorsicht ungeachtet, es unmöglich machte, die Communication der Gefangenen durch Vermittelung ihrer noch unbekannten Mitschuldigen zu verhindern. Endlich gelang es, alle Hindernisse zu überwinden. Die größte Zahl der Arrestanten hat das Factum gleichmäßig und umständlich erzählt. Einige, die an Krankheiten in dem Gefängnisse oder dem Hospital starben, haben auf dem Todbette bekannt, und ihre Aussage mit ihrem Tod besiegelt, und so steht die ganze That als unumstößliche Gewißheit vest da. Der Haupträdelsführer war Sergent Mathias Trapp von Rüdesheim. — Das am 29. März 1832 in der Garnison Diez niedergesetzte ganze Kriegsgericht hatte über alle Theilhaber die Todesstrafe einstimmig ausgesprochen, worauf das Urtheil von dem General-Commando Sr. herzogl. Durchlaucht zur Bestättigung vorgelegt wurde. Der Herzog versammelte den Staatsrath, um dessen Ansichten zu vernehmen: in wie weit hier das Begnadigungsrecht angewendet werden könne, und beschloß unter Berücksichtigung: daß die Unterofficiere die Strafbarsten seyen, und daß die Soldaten, wegen

ihrer Jugend, wegen ihrer kurzen Dienstzeit und wegen des moralischen Einflusses, welchen ihre vorgesetzten Unterofficiere auf sie ausübten, einiger Entschuldigugg theilhaftig erscheinen, wie folgt: „daß 1) Sergent Mathias Trapp von Rüdesheim, 2) Corporal Aureus Häuser von Bommersheim, Amts Königstein, 3) Corporal Johann Lemp von Weilbach, Amts Hochheim, 4) Sergent Anton Leidung von Weisel, Amts St. Goarshausen, nach dem Urtheil die Todesstrafe erleiden, und daß gegen die Uebrigen aus höchster Gnade die Todes- in Zuchthausstrafe in mehreren Abstufungen verwandelt werden soll.“ (Zwei Individuen sind zu fünfzehn-, 2 zu zwölf-, 2 zu zehn-, 21 zu neun- und 6 zu 2jähriger Zuchthausstrafe verurtheilt worden.) Die vier zum Tode Verurtheilten werden am 8. d. in Diez an der Lahn durch das Schwert hingerichtet.

Speyer, 5. Juny. Wir vernehmen, Buchdrucker Kohlbeyr in Kaiserslautern, müde, daß man gegen Recht und Gesetz nicht nur am Tage, sondern selbst des Nachts Gendarmen in seiner Wohnung aufstellte, habe am 1. d. durch Drohungen, und an der Spitze einer großen Anzahl von Männern, jene Gendarmen genöthigt, seine Wohnung zu räumen. In Folge dieser durch Estafette hierher gekommenen Nachricht sind zwei Compagnien von dem hier garnisonirenden Bataillon des 14. Linien-Infanterie-Regiments nach Kaiserslautern beordert worden und gestern morgens dahin aufgebrochen. (Auch von der Garnison in Landau sind zwei Compagnien dahin abgegangen.) (Speyer. polit. Z.)

Wir nehmen die uns aus den verschiedenen Theilen unseres Landes fortwährend zukommenden Nachrichten im Wesentlichen ohne Abänderung in unser Blatt auf, um ein möglichst treues Bild von dem gegenwärtigen Zustande desselben und der Stimmung der Gemüther zu geben. Mit innigem Bedauern berichten wir aber von den an so vielen Orten sich ereignenden unruhigen Auftritten. Auf solche Weise wird die Freiheit nicht begründet. Mögen darum alle rechtlichen Bürger des Landes sich vereinigen, einerseits: damit unsere Freiheit nicht willkürlich weiter beschränkt werde, als dieselbe durch die Gesetze beschränkt ist, — andererseits um solche muthwillige Störungen der öffentlichen Ordnung unbedingt zu verhindern. Allerdings muß auch der Noth des Volkes möglichst entgegengewirkt werden. — Am 30. May abends wurde zu Grünstadt unter Zusammenlauf von mehreren hundert Menschen ein Freiheitsbaum gesetzt. Man war zuvor bei einer verabredeten Versammlung übereingekommen, einen solchen zu setzen, wozu auch die Ortspolizei mit dem Bemerken ihre Zustimmung gab, daß man die Sache nur in möglichster Ruhe vornehmen mögte. Während nun aber die Versammlung über den Tag, an welchem der Freiheitsbaum gesetzt werden sollte, sich miteinander herum debattirte, und wobei man sich gar gräulich schöne Complimente über die politische Mündigkeit der Grünstädter sagte, wurde von einem anderen Volkshaufen der Freiheitsbaum gesetzt. Jetzt gab es gleich ein Zetergeschrei, man rannte an den Ort, wo der Baum stand, und wollte ihn am nämlichen Abend wieder umreißen, weil er gesetzt worden ist, ohne daß die verehrlichen Mitglieder obiger Gesellschaft dabei gewesen seyen. Allein man traute doch dem guten Wetter nicht, besonders da noch der Polizeicommissär die Versicherung gab, daß dem Baum nichts geschehen sollte, und so blieb er einmal für heute und den folgenden Tag stehen. Am 3. Tag aber wurde der Stadtrath versammelt, um über die hochwichtige Angelegenheit, ob nämlich der Freiheitsbaum stehen bleiben, oder ob er niedergerissen, oder ob man gar die Urheber hievon dem Staatsprocurator anzeigen solle, von 2—6 Uhr zu deliberiren; und der Beschluß fiel dahin aus, daß der Baum mit dem Schwert vom Leben zum Tod befördert werden soll. Ohne hier dem Stadtrath den Vorwurf zu machen, daß er über einen Gegenstand berathen hat, der nicht in seiner Sphäre liegt, hatte man Gelegenheit, während und vor dieser Berathung wichtige Aeußerungen von hohen Rathsmitgliedern zu hören; und unter anderen sagte einer: Was! wir brauchen keine Freiheit, was thun wir mit dem einfältigen Ding! — Ein pensionirter Officier dahier hat es dieser Tage sogar bereut, daß er nicht mehr in activem Dienst sey (was er zwar seiner Kränklichkeit halber und Alters wegen jetzt noch seyn könnte), er wolle diesen liberalen Leutchen die Nasen aus dem Gesicht putzen, und derlei Fremde sogleich über die Gränzen transportiren lassen. (Speyer. polit. Z)

Einige in der Nacht vom 1. auf den 2. zu Oggersheim angeheftete Zettel mögen hier angeführt werden, um darzuthun, Wen man für die sündlichen Aufwiegler hält, ohne sie nahmhaft zu machen. Sie lauteten also: „Einige Bettel-Liberale haben einen Freiheitsbaum gepflanzt, den sie stehlen mußten. O Kreuz Stern! Man mögte Hühneraugen bekommen über solche Pasquastreiche. Taube, Ausjehrende, Lungensüchtige, Schuldenkranke, eingewandertes Lumpengesindel, das im Stillen die Läuse fressen, pflanzen des Nachts Freiheitsbäume, weil sie — das Eulengeschlecht — das Licht scheuen. Pflanzt Kartoffeln, das mit ihr nicht wie hohlbäuchige Windhunde nach Athem schnappen müsset! Schuh- und andere Macher, bleibt bei euerem Handwerk, denn zum Uebrigen seyd ihr zu dumm und zu — rechtschaffen! Ha! ha! ha!“ Uebrigens ist jetzt durch die Sorge der Obrigkeit und der besseren Bürger der Stadt Oggersheim die Ordnung und Ruhe hergestellt. (Speyer. polit. Z.)

Mehreren Zeitungen zufolge, hat ein zweimaliger Schrecken das Hambacher Fest momentan unterbrochen. Als ein Theil der Mauer der Burgruine in Trümmer zusammenstürzte, schrie Alles wild durcheinander: „Die Burg ist unterminirt, wir sind verloren!“ Kaum hatte man sich von diesem Schrecken erholt, als man fernen Trommelschlag hörte. Da rief es wie aus einem Munde: „Soldaten kommen!“ und im Momente stürzte sich eine ungeheuere Volksmasse den Berg hinunter; Viele fielen, aber da war an kein Aufhalten zu denken, über die Gefallenen hin ging der Strom der nachdrängenden Massen. Plötzlich löste sich das Mißverständniß: eine aus dem fernen Thale kommende Gemeinde hatte sich verspätet; sie war's, die unter Trommelschlag zu dem Feste heranzog. Bald stellte sich die Ruhe wieder her.

Würzburg, 6. Juny. Die zwei leichten Batterien des hiesigen 2. k. Artillerie-Regiments, sowie die hier garnisonirende 1. Escadron des 3. Chevauxlegers-Regiments haben heute die Ordre erhalten, sich schleunigst marschfertig zu machen.

Von der k. Regierung wurden dem Stadtmagistrate aus den beiden Rentamtsböden dahier und jenem in Werneck 1500 Schäffel Korn, das Schäffel zu 15 fl. rhn., zugesichert, um bis zur Erndte den Bedarf des Brodes in hiesiger Stadt zu decken. Der Laib Brod kostet jetzt 23 kr. Der Preis darf nicht erhöht werden, ja man hegt die Hoffnung, daß baldigst eine Minderung desselben eintreten werde. Solche Maßregeln der Regierung verdienen allerdings Lob, und der Magistrat, stets das Wohl der Stadt im Auge, wird gewiß nicht ermangeln, diesem wichtigen Gegenstande seine volle Aufmerksamkeit zu widmen.

Ein münchener Blatt bemerkt: Bei der Ziehung der münchener Lotterie wurde schon sehr häufig und mißfällig bemerkt, daß das Glücksrad fehlerhaft ge-

baut ist. Es sind nämlich in demselben Absätze angebracht, auf welchen, nach dem Umschwung, wenn der Waisenknabe die jedesmalige Numer heraus zieht, immer 4 bis 6 Numern liegen bleiben und folglich nicht mitspielen. Es entsteht dadurch für die Lotterie-Anstalt ein eben so großer Vortheil, als die Spieler in Nachtheil gesetzt werden, da statt der 90 Numern nur 86 oder gar nur 84 spielen. Die Lotterie ist also, da 5 Numern gezogen werden, bei 20 Numern mit 190 Amben, 1140 Ternen und 4845 Quaternen und bei 30 Numern gar mit 435 Amben, 4060 Ternen und 27,405 Quaternen in Vortheil, im gleichen Grade stehen die Spieler im Nachtheil.

Fremde. Im Adler: Fräul. v. Gruben, von Paderborn; Hr. Hirsch, Tanzlehrer, von Würzburg; Hr. Weil, Kaufm., von Hildesheim. Im Frankfurter Hof: Hr. Müling, von Nürnberg; Hrn. Kaufl. Bühler von Regensburg und Schäffer von München. Im Freihof: Hr. v. Beaulieux, m. Fam., von Nancy; Hr. Advocat Dr. Breal, von Landau; Hr. Cavellmeister Petri, von München; Hr. Kleine, von Magdeburg; Hrn. Kaufl. Reicheneder von Augsburg und Leo, m. F., von Kitzingen. Im Mainzer Hof: Hr. Frank, Kaufm., von Schweinfurt.

Geboren. 2. Juny: Johann, Sohn des Kiefermeisters Seb. Klug. — Susanna Philippina, Tochter des Schiffers Franz Schäfer. — 3.: Katharina Maria Sabina, Tochter des Apothekers Hrn. Fr. Ant. Scheuer. — 6.: Josepha, Tochter des Schiffers Val. Orschler.

Getraut. 3. Juny: Valentin Ellmauer, Nachbar in Straßbessenbach, mit Klara Rachor von Kleinwallstadt. — 7.: Hr. Konrad Bühler, rechtsk. Magistratsrath, mit Fräul. Margaretha Maria Antonia Leimbach. — Hr. Theodor Pergay, Buch-, Kunst- und Musicalienhändler, mit Fräul. Maria Anna Leimbach.

Gestorben. 30. May: Simeon Gutmann, Nagelschmidsgesell, 38 J. a. — 2. Juny: Peter Anton Grimm, Schreinermeister, 38 J. a. — 3.: Adam Rittmann, 66 J. a. — 5.: Maria Gertraud, Ehefrau des Handelsmannes Hrn. Thomas Sigism. Thomä. — Anna Maria, Ehefrau des Schreinermeisters Lukas Reichelstein. — 8.: Katharina, Wittwe des Zinngiesermeisters Gottfr. Eckel, 53 J. a.

Frucht-Marktpreis
zu Aschaffenburg vom 6ten Juny 1832.

Verkauft wurden: 1) 3 Schäffel 1/4 Metzen Korn — Preis per Schäffel 15 fl.; 2) 5 Schäffel 2 Metzen Spelz — Preis per Schäffel 8 fl. 20 kr.; 3) 18 Schäffel 3 Metzen Haber — Preis per Schäffel 7 fl. 30 kr.

Mehlpreise in der Mehlwaage.

Verkauft wurden: 1) 123 Schäffel Weißmehl — mittlerer Preis per Schäffel 21 fl. 8 kr; 2) 57 Schäffel 2 Metzen Roggenmehl — mittlerer Preis per Schäffel 14 fl. 22 kr.

Aschaffenburg am 6ten Juny 1832.

Der Stadtmagistrat.
G. Leo, Bürgermeister.
Wagner, Stadtschrbr.

[519 a 3] Dem Michael Staab von Eichenberg werden am
Montag den 2ten July mittags 2 Uhr
mehrere verpfändete und freie Grundstücke auf dem Gemeindehause zu Eichenberg im Executionswege versteigert.

Aschaffenburg den 13ten April 1832.

Königl. des Landgericht.
Hofheim.
Erhard.

[520 a 3] Johann Peter Reuter, Glasermeister von Dettingen, will mit seinen Gläubigern einen Nachlaßvertrag abschließen. Die Gläubiger werden zu dem Ende auf
Montag den 2ten July d. J. vormittags 9 Uhr unter dem Rechtsnachtheile anher vorgeladen, daß der ausbleibende als einwilligend in den Beschluß, welchen die Stimmenmehrheit der erscheinenden Gläubiger fassen wird, angesehen werde.

Aschaffenburg den 18ten May 1832.

Königliches Landgericht.
Hofheim.
Erhard.

[518 a 3] Oeffentliche Versteigerung.
Dienstag den 19ten Juny 1832 morgens 10 Uhr werden zu Kloster Himmelthal
39 Schäffel Korn,
31 » Spelze und
11 » Haber
an den Meistbietenden öffentlich versteigert.

Aschaffenburg den 6ten Juny 1832.

Die Königliche Gymnasiums Receptur.
Reuter.

[523] Literarische Anzeige.
Bei Th. Pergay in Aschaffenburg ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

**Versuch einer historischen Darstellung der kirchlich-christlichen Ehegesetze, von Christus bis auf die neuesten Zeiten, in 4 Perioden. Nebst einem Anhange über die alten Gebräuche bei kirchlicher Einsegnung. Von J. M. Göschl, Dr. theol. und des canonischen Rechts, des letzteren und der christlichen Kirchengeschichte Professor am k. b. Lyceum zu Aschaffenburg. gr. 8. (14 Bogen.) Aschaffenburg. 20ggr. od. 1 fl. 30 kr.**

Das hohe Interesse der kirchlich-christlichen Ehegesetzgebung mogte besonders in unseren Tagen recht fühlbar geworden seyn, da man nicht wenige Versuche anführen könnte, dieselbe bloß zu einer historischen Autorität herabzuwürdigen. Besonders mögte es jungen Clerikern interessant seyn, über diesen Gegenstand, der auch als Pastoralgegenstand eine große Wichtigkeit hat, eine historische Andeutung zu finden, um Rechenschaft von der gewissenhaften Verpflichtung zur treuesten Befolgung der kirchlichen Vorschriften in diesem wichtigen Pastoralfache geben zu können. Die vorstehende angezeigte Schrift behandelt die Entstehung und weitere Ausbildung der kirchlich-christlichen Ehegesetze und dürfte auch für den katholischen Laien, der seine heilige Kirche aufrichtig liebt und ihr treu ergeben ist, von höchstem Interesse seyn. Eine eigene Beilage enthält die Geschichte der Ehescheidung des Königs Heinrich VIII. von England.

Die Herren Candidaten der Theologie erhalten dieses Werk bei dem Verleger um einen billigeren Preis.

[521 a 2] Bei Philipp Jakob Reiß, Schönfärber in der Sandgasse, ist bis nächsten Monat July eine Wohnung, bestehend in drei heizbaren Zimmern, einem Verschlag, Platz im Keller und Platz auf dem Speicher, zu vermiethen.

# Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 139. Sonntag, den 10ten Juny 1832.


## Frankreich.

Paris, 6. Juny. „Das Leichenbegängniß des Generals Lamarque ist gestern für die Anarchisten der Vorwand zu einem Aufstande geworden. Nachdem die Behörde Alles, was von ihr abhing, zur Feierlichkeit dieses dem Andenken eines tapferen Generals und wackeren Patrioten geweihten Trauerfestes beigetragen hatte, beschränkte sie sich darauf, die Entwickelung einer Verschwörung zu beobachten, welche sich hinter dem Trauersarge versteckte. Aufruhrgeschrei und strafbare Handlungen waren gleich bei den ersten Schritten des Zuges vernommen und wahrgenommen worden; leider dienten dieselben, da sich die Behörde um sie nicht bekümmerte, nur dazu, die Manen des Generals und den Schmerz seines Sohnes zu verhöhnen. Als man jenseits des Bastilleplatzes ankam und von mehreren Rednern Sermonen gehalten worden waren, kam es zum Treffen: das Militär wurde mit Flintenschüssen angefallen, es setzte sich zur Wehre und antwortete durch eine kräftige Decharge. Dieß war das Signal zu mehreren Einzelgefechten, welche auf verschiedenen Puncten der Hauptstadt zwischen den Anarchisten und den Linientruppen stattfanden, mit welchen Letzteren sich alsbald die Nationalgarden zu vereinigen eilten. Diesen Abend irren die Menschen, welche sich an diesem Tage am meisten compromittirt haben, noch in den Straßen der Hauptstadt umher, eine Stütze suchend und auf nichts stoßend als auf die bewaffnete Macht, welche sie bis zur vollkommensten Vernichtung des Aufruhrs verfolgen wird. Es ist eine Chouansbande, welche der Gerechtigkeitspflege des Landes eben so wenig entgehen wird, als jene der Vendee. Der König ist gestern abends nach Paris gekommen, und bei seiner Ankunft in den Tuilerien mit dem lebhaftesten Beifallrufen empfangen worden. Er durchritt die Reihen der Nationalgarden und der Linientruppen, welche durch seine Gegenwart electrisirt wurden. Die Regierung trifft energische Maßregeln, welche gewiß alle guten Bürger zufrieden stellen werden. Es muß hier zu Ende kommen, wie im Westen: die Regierung ist dieß schuldig, und sie kann es, denn Frankreich will es."

So lautet heute der unvollständige Bericht des „Moniteurs" über die Vorfälle des Tages. Das ministerielle „Journal des Debats" meldet Folgendes: „Der Leichenzug hatte kaum die Hälfte des Weeges zurückgelegt, als die Unordnungen ausbrachen. Drei Stadtsergenten wurden schwer verwundet; ein Friedensbeamter wurde bis auf den Tod gemißhandelt. Als der Zug die Grammontstraße einschlug, sah man eine Person (man sagt, den Herzog von Fitz-James) mit bedecktem Haupte auf dem Balcon liegen, und da er sich auf stürmisches Zurufen weigerte, den Hut abzunehmen, wurde er und das ganze Haus mit einem Steinregen bombardirt, und es versteht sich von selbst, daß alle Fenster und Gläser in einem Nu zertrümmert waren. Das Haus wurde ausgeleert. Der Zug setzte sich nun wieder in Bewegung, aber nur in ordnungslosen Haufen, aus denen das Geschrei: es lebe die Freiheit! es lebe die Republik! nieder mit Ludwig Philipp! die Birne (der König) ist wurmstichig! man muß ihr den Wurm nehmen! hervordrang. Auf dem Austerlitzplatze machte man vor einem errichteten Katafalk Halt: hier hielten der Marschall Clausel, Hr. Mauguin, Hr. Pons und mehrere Andere Reden, worauf Hr. Lafayette die ungeheuere Volksmenge (man rechnete sie nahe an 300,000 Menschen stark) ermahnte, sich zu entfernen, und diese schmerzliche Leichenfeier nicht durch Unordnung zu stören. Die Stimme dieses Veteranen der Revolution wurde nicht gehört; man schrie: nach dem Pantheon! und das Geschrei: die Republik! verdoppelte sich. Man zog hierauf nach der Austerlitzbrücke. Die Dragoner und die Municipalgarden, welche dieselbe besetzt hielten, wollten den ungeheueren Volksmassen nicht weichen; aus den Letzteren fielen Flintenschüsse auf Jene, und drei Pferde fielen, von Dolchstichen durchbohrt. Jetzt hieben die Dragoner kräftig ein. Mehrere Officiere wurden verwundet. Das Volk verbarricadirte sich in und vor dem Thore st. Martin und auf den Boulevards; diese Barricaden mußten von den Linientruppen erstürmt werden. Ein langes Rottenfeuer wurde gegenseitig unterhalten, aber überall blieb der Regierung die Obergewalt. Mehrere Posten, welche von den Meuterern unversehens überfallen und genommen worden, wurden bald wiedererobert, und dieser traurige und blutige Aufstand hat Paris in große Bestürzung versetzt. Alle Läden sind geschlossen."

Aus den Berichten der übrigen Blätter geht hervor, daß die Aufrührer sich schon der Wachtposten der Bank, des Boulevards Bonne-Nouvelle, der königlichen Druckerei, des st. Jean und anderer bemächtigt hatten; sie hatten ungeheuere Barricaden errichtet, eine Wagenburg um sich herum aufgestellt, und zwangen die

Bewohner der Häuser, ihnen Material jeder Art zu liefern. An dem eigentlichen Aufstande sollen nur etwa 2000 Menschen Theil genommen haben, welche indeß alle wohl bewaffnet waren. Alle Barricaden und Posten wurden indeß von den vereinigten Linientruppen und Nationalgarden wieder muthig genommen. Freilich kostete dieser Sieg viel Blut. Man kann bisjetzt den Verlust gar nicht angeben; doch beweint man bereits den Tod vieler Nationalgardisten und mehrerer Officiere der Linientruppen.

Der eigentliche Zweck dieser Insurrection wird von unseren Zeitungen nicht genau bezeichnet. Der „Temps" sagt darüber: „Seit den Julytagen hatten wir nicht über eine solche Anarchie zu seufzen. Dieß ist mehr als ein gewöhnlicher Aufstand; es ist ein Anfang von Bürgerkrieg; allein ein Bürgerkrieg ohne Zweck, ohne Fahne, ohne Chef, ohne Princip; der Bürgerkrieg durch eine Uebereilung der Parteien mit der Gleichgültigkeit der Massen." So viel ist gewiß, daß es wieder eine Coalition der Republicaner und der Carlisten gewesen, welche letzteren übrigens die ersteren in's Vordertreffen schoben und abermals das Versteckspiel spielten, während diese im Stillen agirten und sich hinter dem Schutzmantel des Republicanismus verbargen. Dieser Ansicht ist auch die Regierung, welche gestern in der Nacht eine Proclamation erlassen hat, in der man Folgendes liest:

„Einwohner von Paris! Im Laufe dieses Tages seyd ihr vor Attentaten erbebt, womit die Factionen einige Puncte dieser Stadt in Betrübniß gesetzt haben, unter dem Vorwande, dem Andenken eines Tapferen Ehre zu bezeugen, dessen Familie und Freunde über diese entheiligenden Excesse sich gleich euch empört fühlten. Die Regierung des Königs, durch den Nationalwillen geschaffen, verkündigt euch heute, daß sie den Auftrag zu erfüllen wissen wird, den Frankreich ihr anvertraut hat. Seyd versichert, sie ist stark durch euer Vertrauen, und sie wird es rechtfertigen. Menschen, in Verzweiflung über die Niederlagen, welche im Süden wie im Westen die ewigen Feinde unserer Freiheiten erlitten haben, Menschen, welche damit prahlten, der Contrerevolution die Anarchie zu Hülfe zu rufen, haben den Feinden der constitutionellen Monarchie die verbrecherische Hand gereicht. Der Carlismus und die Republik haben sich heute zugleich gegen den Julythron erhoben, indem der Eine hoffte, sich der Anderen zu bedienen, um seinen Triumph vorzubereiten, — Einwohner von Paris! Ihr erinnert euch des Versuches einer Republik, welcher euere Familien decimirt hat; die Republik ist der Schrecken aller Guten geblieben, weil sie das Reich der Bösen war. Ihr wisset auch, was die Contrerevolution euch bereitete. Diese beiden Plagen haben sich heute gegen euch vereinigt. Die Empörung hat sich unter einem ihrer würdigen Sinnbilde gezeigt: unter einer rothen, unserer glorreichen dreifarbigen Fahne entgegengesetzten Fahne. Die Fahne, welche vor wenigen Tagen noch in der Vendee die Fahne der Contrerevolution besiegt hat, wird eben so leicht über die der Anarchie triumphiren. Die Nationalgarde hat sich bereits mit der Armee um die französische Fahne gereiht, um die beiden Factionen zu beschämen; sie werden darüber triumphiren. Es ist gerade in dem Augenblicke, wo alle ächten Patrioten sich mit der Regierung vereinigen, um im Westen die letzten Ueberreste der Partei, welche ihr im July besiegt habt, zu vernichten, daß die Empörung hier selbst ausbricht, um der Chouanerie zur Hülfe zu dienen. Unter verschiedenen Farben erkennet ihr dieselben Leidenschaften, die Leidenschaften, welche die Umwälzung der Gesellschaft conspiriren. Unsere Pflicht ist, sie zu vertheidigen. Einwohner von Paris! Der König ist so eben in euerer Mitte angekommen, die Stirne geziert mit den Nationalfarben, welche ihm wie euch jederzeit theuer wären. Für ihn ist diese geheiligten Farben zu vertheidigen so viel, als die Krone vertheidigen, welche er von den Franzosen empfangen hat. Vertrauet auf ihn, wie er auf euch vertraut, und mögen die Factionen am Fuße des durch das constitutionelle Frankreich unterstützten Thrones ihren Untergang finden." Diese Proclamation ist nur von dem Minister des Inneren unterzeichnet.

Das Leichenbegängniß Lamarque's war an und für sich schon mit Umständen begleitet, welche zu bedeutenden Störungen Anlaß zu geben ganz geeignet waren. So kehrte der Wachtposten auf dem Vendomeplatze, geschah es nun in Folge schlecht ertheilter, oder übel verstandener Ordre, statt unter's Gewehr zu treten, um der Leiche die militärischen Ehren zu geben, ins Wachthaus in dem Augenblicke zurück, als sie anlangte. Das Volk rief die Wache wieder heraus, die sich nun fügen mußte. Die Gegenwart der Stadtsergenten brachte überall, wo sie sich zeigten, eine üble Wirkung hervor, und sie wurden gemißhandelt. In der Richelieustraße wurde einer von ihnen aufgefordert, es lebe die Freiheit! zu rufen; er antwortete dagegen mit einem höchst ungeziemenden Ausdrucke, wurde dafür über den Haufen geworfen und ihm der Degen zerbrochen, und er würde schwerlich mehr leben, wenn ihn nicht die Nationalgarden noch bei Zeiten gerettet hätten. Ein Expär, einer der treuesten Anhänger der Legitimität, behielt seinen Hut von grauer Farbe, welche ohnehin wegen ihrer Verwandtschaft mit der weißen verhaßt ist, auf dem Kopfe, hohnlächelte bei dem Geschrei: Hut herunter! man schleuderte veste Gegenstände nach ihm, er behielt dennoch seinen Hut auf, nahm aber den Reißaus. Der Leichenwagen wurde von jungen Leuten gezogen. Polnische, italienische, spanische und portugiesische Flüchtlinge trugen ihre Nationalfahnen, auch die Fahne des neuen teutschen Bundes — roth, schwarz und golden — paradirte, so wie es sich von selbst versteht, daß Paniere jeder Art mit freisinnigen Emblemen und Inschriften nicht fehlten. Ungefähr 10,000 Nationalgarden folgten der Leiche, doch ohne Fahnen, ohne Gewehre, nur mit dem Säbel. Auch der polnische General Uminski und der italienische General Sereognani hielten Leichenreden.

— Aus der Vendee sind wir heute völlig ohne Nachricht. Man versicherte heute auf der Börse, die Her-

zogin von Berry habe sich zu Paimboeuf eingeschifft. Das dortige Küstenland wird indeß von etlichen 30 Schiffen streng bewacht. — Es heißt, die Chouans seyen in Chateaubourg eingedrungen, hätten den Maire und mehrere der angesehensten Einwohner ermordet und viele Häuser in Asche gelegt.

## Teutschland.

St. Wendel, 2. Juny. Die seit lange herrschende Unzufriedenheit wurde am 29. May durch ein herzogl. Rescript, welches den Pfarrer Juch nach Koburg beschied, auffallend aufgeregt. Dieser in jeder Hinsicht schwache und vom Zeitschwindel ergriffene Mann war vor 5–6 Jahren von Koburg als Pfarrer der kleinen evangelischen Gemeinde und Conrector des Lyceum's hieher geschickt worden und hatte sich bis zu Ende des vorigen Jahres untadelhaft benommen. Um diese Zeit aber ergriff ihn die politische Cholera dergestalt, daß er in Zweibrücken eine offenbar revolutionäre Predigt drucken und sich durch den Beifall, welche sie beim Pöbel fand, den Kopf völlig verrücken ließ. Nachdem er suspendirt worden, fuhr er fort, im benachbarten Bayern zu predigen und sich als einen wahren Freiheitsapostel zu betragen. Unter seine tollsten Handlungen gehört, daß er der Zeitschrift: Der Wächter am Rhein, in einer Weinschenke mit allen geistlichen Formalitäten die Taufe ertheilte! Dennoch gefiel dieß der Menge, und man erklärte den Beschluß der Regierung, ihn nach Koburg zu transportiren, für eine Verletzung der Verfassung, welche nicht erlaube, ihn seinem natürlichen (?) Richter zu entziehen. Am 26. May wurde auf einem freien Platze im nahen Walde ein Volksfest, gleichsam ein Klein-Hambach, gefeiert. Der Pfarrer Juch hielt vor einer zahlreichen, festlich geschmückten Versammlung eine Rede, und wurde sodann unter Absingung des Liedes: Wir winden dir den Jungfern-Kranz ꝛc., und unter Musik und Abfeuern einiger Böller, feierlich bekränzt. Gegen Abend, nachdem man sich voll und toll gesoffen, zog die ganze Versammlung unter Gesang und Musik in die Stadt und pflanzte auf dem Markte einen großen Baum auf, an welchem eine rothe und schwarze Fahne wehte. Am folgenden Tage befahl der kürzlich von Koburg hieher geschickte Regierungsbevollmächtigte v. Szymborski, auf die erhaltene Erklärung, daß es ein Freiheitsbaum sey, daß er von den Gendarmen umgehauen werde. Allein dieser Befehl konnte bei der exaltirten und betrunkenen Menge nicht vollzogen werden. Auf die Drohung, daß die Regierung preußisches Militär requiriren würde, wurde nicht geachtet. Als aber am folgenden Morgen 300 Mann vor der Stadt anlangten, gerieth Alles in Allarm. Um gewaltsame Auftritte zu verhüten, ließ der preuß. Commandeur Obristlieutenant v. Köhler seine Leute einige Stunden vor der Stadt campiren, um den Einwohnern Zeit zur Besinnung zu lassen. Gegen Mittag rückten die Preußen ruhig und in vester Haltung ein und wurden im Stadt- und Schulhause, so wie im Schlosse einquartirt. Nachdem die Ruhe wieder hergestellt war, zogen die Preußen am folgenden Tage wieder ab und nahmen den Ruhm einer musterhaften Mannszucht mit sich. Den Insulten des Pöbels setzten sie jene besonnene Vestigkeit entgegen, welche selten ihren Zweck verfehlt. Nach ihrem Abzuge ließ der Pöbel seine Wuth an der Wohnung des Regierungsbevollmächtigten, zum Theil auch durch Schimpfen an seiner Person aus; aber zu weiteren Excessen kam es nicht, da die besseren Bürger sich selbst denselben nachdrücklich widersetzten.

Aus dem Nassauischen, 4. Juny. Am gestrigen Sonntage sollte eine Volksversammlung auf dem Königstein, ähnlich der am Donnerstage vorher zu Bergen gehaltenen, stattfinden. Es stellten sich jedoch nur wenige Menschen ein, und das Project unterblieb. Jetzt heißt es, man werde während der Pfingstfeiertage auf dem Feldberge zusammen kommen.

Ein Hr. v. G. aus W., der dem Hambacher Feste beiwohnte, ist von da ziemlich übel zugerichtet heimgeschickt worden. Er hatte sich nämlich des Spionirens verdächtig gemacht, indem man ihn zu wiederholten Malen mit dem Aufzeichnen der Namen dort anwesender Gäste, vornehmlich aus unserem Lande, beschäftigt fand. Nur der Vermittelung der Polizeibehörde zu Neustadt, scheint es, hatte es Hr. v. G. zu danken, daß er mit Zurücklassung seiner Brieftasche und beschleunigter Abreise davonkam.

Frankfurt, 8. Juny. Das Fest zu Königstein im Nassauischen ist zwar aus Rücksichten unterblieben: dagegen soll das bekannte Lamboifest in Hanau (am 13. d.) diesesmal ganz besonders feierlich begangen, und eine Fortsetzung des Hambacher Festes werden. Letzten Sonntag war zu Butzbach eine Versammlung von Einwohnern aus beiden Hessen und Wetzlar; auch preußische Militärpersonen sollen zugegen gewesen seyn. Studenten aus Giesen und Marburg hielten Reden, deren Einwirkung auf die Anwesenden sich deutlich zu erkennen gab. Ueberhaupt herrscht große Aufregung im südwestlichen Teutschland: zum Glück ist aber die Leitung noch in den Händen der Freunde gesetzlicher Ordnung; von Excessen bei jenen Vereinigungen hört man nichts. Die Theuerung der Fruchtpreise trägt dazu bei, die Unzufriedenheit zu nähren; die Erndte verspricht indessen Vieles, auch lagern überall noch Vorräthe, so daß in wenigen Wochen die Preise unserer ersten Lebensbedürfnisse wieder in ein richtigeres Verhältniß treten dürften. Hier hat man schon seit längerer Zeit für die ärmeren Volksclassen Vorsorge getroffen, so daß das Pfund Brod für sie nicht über 4 kr. kommt; ähnliche Maßregeln werden im Hessen-darmstädtischen und Nassauischen getroffen. In den Rheinhäfen soll noch viel Getraide lagern, dessen Transport bisher aber durch den niederen Wasserstand verhindert wird.

München, 6. Juny. Dem Vernehmen nach wird der Hr. Feldmarschall Fürst v. Wrede, wegen der täglich aus dem Rheinkreise eintreffenden Staffetten von beunruhigenden Nachrichten, früher, als anfänglich bestimmt gewesen, von Gastein dahier erwartet.

Seit 6 Tagen finden beinahe täglich Ministerconferenzen bei dem Hrn. Kriegsminister statt.

Am 28. May morgens früh zwei Uhr versammelten sich zu Würzburg vor dem Sander-Thore auf dem Exercierplatze mehrere Menschen, worunter auch Studierende, mit einem großen Freiheitsbaume, welchen sie aufpflanzten, und, wie einst die Kinder Israel das goldene Kalb, so lange umtanzten, bis der Lärm einige Militär-Patrouillen herbeilog, worauf die nächtlichen Tänzer sich mit Verlust einiger Kameraden laufend zurückzogen, welche vorläufig verhaftet wurden, um von ihren Strapatzen auszuruhen. Die Militärposten wurden verstärkt, und die Ruhe war bei der harmlosen Absicht der Tänzer augenblicklich wieder hergestellt.

---

[473 c 3] Dem Valtin Ruth von Straßbessenbach werden am

Donnerstag den 14ten Juny mittags 2 Uhr

mehrere Güter auf dem Gemeindehause zu Straßbessenbach im Executionswege versteigert.

Aschaffenburg den 13ten April 1832.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Erhard.

[524 a 3] Dem Johann Adam Frieß von Sailauf werden am

Dienstag den 3ten July d. J. mittags 2 Uhr mehrere Güter im Executionswege auf dem Gemeindehause zu Sailauf versteigert.

Aschaffenburg am 4ten May 1832.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Erhard.

---

2801. Karlstadt den 13ten May 1832.

Das Königlich Bayerische Landgericht Karlstadt.

Mühlverkaufs-Anzeige.

Die zur Verlassenschaft des Andreas Fromm zu Retzbach gehörige Mahlmühle wird

am 14ten Juny nachmittags 2 Uhr

auf dem Rathhause zu Retzbach, unter Bestimmung von 3jährigen Zahlungsfristen, an die Meistbietenden öffentlich versteigert.

Diese Mühle liegt gerade am Ende des Dorfes gegen Retzstadt zu, hat 2 Mahlgänge, 22 Schuh Wasserfall, und mit unbedeutenden Kosten kann der Fall noch um 3 Schuhe erhöht, und ein dritter Mahlgang eingerichtet werden.

Dieselbe hat eine so vortheilhafte Lage und so viel Wasser, daß in dem daran befindlichen Baumgarten auch ein Oel-, Gyps- oder Schneidgang ohne den geringsten Nachtheil für die Mahlgänge eingerichtet werden kann. Dabei leidet dieselbe nie durch großes Wasser Stillstand, hat keinen Bach zu fegen und kein Wehr zu unterhalten, auch sind die darauf haftenden Abgaben nicht bedeutend.

v. Hörmann.

[483 c 3] Franz, A. s. j.

---

[512 c 3] Holzversteigerung im Spessart.

Mittwoch den 13ten Juny vormittags 9 Uhr versteigert das unterzeichnete königliche Forstamt zu Rothenbuch im Wirthshause zum Löwen aus dem Revier Rothenbuch District Zuber

41/2 Klafter Buchenscheitholz und
89 " Buchenstangenprügelholz
nebst noch einigen Eichen-Bauholzstämmen,

welche zerstreut in verschiedenen Distrikten des Reviers gefällt liegen.

Sämmtliches Gehölz ist numerirt, und Kaufliebhaber werden mit dem Bemerken zu dieser Versteigerung eingeladen, daß die Bedingnisse vor dem Anfange des Striches bekannt gemacht werden.

Aschaffenburg den 1ten Juny 1832.

Königliches Forstamt Sailauf.

Schmitt, Forstmeister.

Röttger, F.-Act.

---

[517 b 3] Holzversteigerung.

Am 16ten laufenden Monats werden aus der königlichen Forstwartei Kollenberg

38 Eichenbau- und Nutzholzabschnitte,
26 Eichenschiffkorben,
30 Klafter Eichenscheitholz,
3 Buchenbrennholzklötze, und
2957 Hundert gemischte kleine — sogenannte Caffeewellen

zur öffentlichen Versteigerung gebracht.

Die Zusammenkunft zur Versteigerung ist am beregten Tage frühe 10 Uhr im kollenberger Forsthause.

Stadtprozelten am 2ten Juny 1832.

Königliches Forstamt Bischbrunn.

Schäfer, Forstmeister.

Rattinger, Act.

---

[525] Bei Georg Franz, Buchhändler in München, Perusagasse Nro. 78, ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Ueber das

# Schulwesen in Bayern.

Vortrag

des Abgeordneten Grafen v. Drechsel.

Mit Tabellen und Anmerkungen von ihm begleitet, nebst einem Anhange: Die Kammerbeschlüsse, die im Landtagsabschiede 1831 aufgenommenen königlichen Entschließungen und Erklärungen, so wie Auszüge aus dem Finanzgesetze enthaltend.

8. broch. Druckp. 12 gr. od. 54 kr.

Die Schulen sind die wahren Bildungsanstalten für das Leben, denn bei dem besten Willen und der größten Anstrengung kann es durchaus zu keinem befriedigenden Resultate kommen, so lange nicht der tüchtige Bürger durch den tüchtigen Menschen erzogen wird. Unterricht und Erziehung bleiben daher eine wahre National-Angelegenheit, weßhalb auch im Jahre 1831 die Existenz der Studienanstalten, besonders aber ihre Fundirung, die Sorgfalt der landständischen Kammer beschäftigte. Als Resultat hievon ging hervor, daß die volle Dotationsmehrungssumme von 244,000 fl. jährlich nach dem Antrage des Referenten, Abgeordneten Grafen von Drechsel, auf das Budget der 3 Finanzperiode genommen wurde, zugleich sind mehrere gemeinsame Anträge der Kammer an Se. Maj. den König in Beziehung auf den Schulplan und einzelne, das Schulwesen betreffende Bestimmungen gefaßt worden.

Die Auszüge aus den Landtagsverhandlungen werden deßhalb insoferne besonderes Interesse gewähren, als man aus diesen die mehrseitig entwickelten Ansichten über die Erhebung der Schulgelder, die Aufstellung eigener Schulräthe, die Fortdauer einer Centralschulbücher-Anstalt, über die Räthlichkeit der Scheidungen der Elementarlehr-Aemter, und der niederen kirchlichen Officien und anderer Nebenverdienste, der besseren Ausbildung der Präparanden-Schule ꝛc. ꝛc., zugleich aus dem Vortrage des Referenten die Geschichte des Schulwesens und der darauf beziehenden Stiftung in Bayern kennen lernt, auch von dem Verfasser der Schrift die ältere und neuere Literatur in diesem allgemein ansprechenden hochwichtigen Gegenstande geeigneten Ortes immer benützt ist. —

Da in dem nächsten Monate die Landrathssitzungen beginnen und das Schul- und Studienwesen ein vorzüglicher Gegenstand der Berathung des Landraths seyn wird, so glaubt die unterzeichnete Buchhandlung den Wünschen des Publicums entgegen zu kommen, indem sie gerade in gegenwärtiger Periode die angezeigte Schrift erscheinen läßt, und zur größeren Erleichterung der Verbreitung derselben den gewiß sehr billigen Preis per Exemplar auf Velinpapier zu 1 fl. 12 kr. und auf Druckpapier zu 54 kr. vestsetzte.

Georg Franz, Buchhändler in München.

In Aschaffenburg zu haben bei

Th. Pergay.

---

[522] Das ganz ächte kölnische Wasser, welches Margaretha Busch stets geführt, ist in Commission bei Herrn Magistratsrath Lißner zu haben: das Glas zu 54 kr., das ganze Kistchen mit 6 Gläsern zu 5 fl.

---

[448 b 2] In der Commissions-Handlung von J. H. Stenger in Aschaffenburg sind meine Papiere zu fixirten Fabrikpreisen in Auswahl zu haben.

Alzenau am 8ten May 1832.

Dietrich Mittler,
Papierfabricant.

---

[482 b 2] Ein Logis von einer Stube, Kammer, Küche und Keller ist stündlich zu vermiethen. Das Nähere erfährt man im Zeitungsverlage.

# Aschaffenburger Zeitung

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 138. Samstag, den 9ten Juny 1832.


## Frankreich.

Paris, 5. Juny. Unsere heutigen Zeitungen enthalten Detailberichte über die Niederkämpfung einzelner Insurrections-Versuche der Carlisten, die aber nicht das geringste Interessante darbieten. Mehrere Banden sollen neuerdings selbst sich freiwillig unterworfen haben: dieß soll namentlich im Canton Grezen-Bouere, wo zwei Tage lang die weiße Fahne geweht hatte, geschehen seyn. Bei Vergeal wurde ein 600 Mann starkes Chouanscorps über den Haufen geworfen und ihm 25 Mann getödtet. — Ein Hr. de la Moinerie befindet sich unter der Zahl der Letzteren. Hr. de Farey, drei Söhne des Grafen Onfroy, der Vicarius von Thorigne und Hr. Tharin, Redacteur des carlistischen Blattes „les Cancans", die sich bei den Banden von Vitré befanden, sind gefangen worden. — Am 31. May wurde in der Ebene von Touchenaux bei Rennes eine Chouansbande von 400 Mann angegriffen und ihnen 30 Mann, worunter auch ihre Anführer, die Hrn. Hubert und Carré, getödtet. — Zu Marseille wurden am 29. May 27 Carlistenchefs verhaftet, unter denen sich der ehemalige Generaleinnehmer de Surville, der Exartillerieobrist Gerdy, der Baron Reynaud de Trez und drei Redacteure carlistischer Zeitungen befinden.

Der „Courrier francais" ertheilt heute folgende Aufschlüsse über die Reise der Herzogin von Berry: Sie landete mit dem General Bourmont bei Marseille (sie soll sich sogar zu 11 Tage lang in dieser Stadt aufgehalten haben), und begab sich von dort nach Montpellier. Sie durchreiste hierauf den Languedoc, wo der General Clouet und die durch ihre kühne Flucht so berühmte Gräfin v. Larochejacquelein zu ihr stießen. Diese vier Personen reisten in einer Caleche, indem sie von 30 zu 30 Stunden ihre Pässe und Namen veränderten. Am 9. May kamen sie zu Bordeaux an, wo sie einen Tag zubrachten. Sie durchreisten hierauf die Küstendepartements, und gelangten in das Departement Loire-Inferieure, und endlich (am 15.) in den Bezirk des Boccage, wo sie ihre Anhänger versammelten. Da sie jetzt einsahen, daß ihr Unternehmen in diesem Augenblicke nur von schlechtem Erfolge seyn würde, so riethen die drei Begleiter der Herzogin, ihre Projecte aufzugeben, die Küste zu gewinnen und sich auf dem ohnehin bereitstehenden Schiffe wieder einzuschiffen. Allein die Herzogin erwiederte, daß, da das Loos einmal geworfen sey, es nun nicht mehr Zeit wäre, einen Rückschritt zu machen, daß sie die Vendee nicht wieder verlassen werde, sondern hier lieber den Tod finden wollte. In Folge dieses Entschlusses schrieb sie am 18. May an mehrere Chefs, um ihnen ihre wenige Energie und Aufopferung vorzuwerfen. Allein die vorgenommenen Verhaftungen, die Wegnahme der Documente schüchterten die Anhänger der Herzogin ein, und sie selbst, da sie vom Meere fern war und keine Rettungsmittel besaß, suchte zuletzt in dem Marais eine Zuflucht, wo sie noch umherirrt. — Man sagt, ein Circularschreiben des Ministers des Inneren an mehrere Präfecte enthalte unter anderen die Worte: „Sie können sich, Hr. Präfect, von dem Vorwurfe, die Herzogin von Berry durchkommen gelassen zu haben, nur dadurch reinwaschen, daß Sie mir ihre Verhaftung melden."

„Bis zu diesem Augenblick," sagt der londoner Courier, „sind die Carlisten in der Vendée, obgleich in ansehnlichen einzelnen Corps gesammelt, doch auf keinem Punct furchtbar, und die Geschichte in Marseille hat bewiesen, daß sie in Gegenwart einer großen Anzahl ihrer Mitbürger Nichts auszurichten vermögen; aber nichts desto weniger befinden sie sich in einem Zustande von Organisation, welcher großes moralisches, wo nicht politisches Unheil befürchten läßt. Jeder hitzköpfige Landmann, welcher lieber plündert, als sein Brod ehrlich verdient, — jeder elende Fanatiker, dem es Freude macht, das Geheiß entarteter Priester zu vollziehen, wo nicht zu überbieten — jeder freigelassene oder entlaufene Sträfling — jeder Nichtswürdige, der sich den Händen der Justiz zu entziehen sucht — findet Eingang in den Banden der Chouans, und solchen Leuten sind Personen und Eigenthum der Freunde der Ordnung in diesem Theile des französischen Landes, wo die Civilisation noch so weit zurück ist, preisgegeben. Gleichwohl ist es die sogenannte Legitimität, um deren Standarte diese Banditen sich schaaren, gleichwohl ist es der Name eines königlichen Führers, womit sich die Sache des Mordes und des Raubes ziert, und Stimmen gottloser Cleriker erheben sich, um Gedeihen zu erflehen für ein Unterfangen, das, wenn es gelänge, Frankreich in die Arme der heiligen Allianz stürzen und vernichten würde Alles, was die Verfassung der Nation geleistet und verheißen hat. Es wäre absurd, sich in eiteln Besorgnissen über diesen Gegenstand zu verbreiten, wenn die Chouans oder Carlisten bloß ein Haufen von Schurken wären, welche nach dem allgemeinen Princip aller Derjenigen verfahren, die sich gegen gerechte Gesetze und gute Regierung auflehnen; allein diese Rebellion hat Verzweigungen höherer Ordnung. Blicke man nur auf die Lage von Europa vor drei Wochen und dann frage man sich, ob nicht andere Häupter die Hand im Spiel hatten als diese Chouanshäuptlinge. In Frankreich waren alle Anstalten getroffen zu einem allgemeinen Ausbruche; in

Spanien war eine große Armee gerüstet, um mit den Carlisten gemeinschaftliche Sache zu machen; ein mächtiges Heer stand in Holland bereit, gegen Belgien zu rücken. Nachdem in England die Feinde der Freiheit die erste Sehne des Bogens gespannt hatten und diese gebrochen war — die Energie unserer Regierung hatten die Heiligen-Allianz-Herren zur Ratification des belgischen Traktats gezwungen — da ward die zweite Sehne angezogen und brach gleichfalls; das Volk war nicht gesonnen, sich unter ein antireformistisches unfreisinniges Ministerium zu beugen. Wenn aber einer oder der andere dieser Versuche glückte, so wäre ganz Europa in Bewegung gerathen — in Frankreich hätte der Bürgerkrieg begonnen — die Spanier hätten sich mit den Carlisten vereinigt — Holland wäre über Belgien hergefallen, und die Mächte, welche, solang die Ereignisse schwebten, den Carlisten mit Geld und Intriken beistunden, wären ihnen nun mit Musketen und Bajonnetten zu Hülfe geeilt. Ist die Sache der Ordnung durch einige Republicaner bedroht, so ist die Sache der Freiheit in noch größerer Gefahr durch den Bund ihrer Widersacher in ganz Europa. Mögen die Constitutionellen, welche eben so sehr Feinde des Despotismus als der Revolution sind, wachsam bleiben!" Diese Warnung gilt aber nicht bloß Frankreich, sie gilt England, sie gilt ganz Europa. Denn trotz dem Mißglücken jener beiden Hauptschläge und trotz dem vollendeten Reformtriumph ist die allgemeine Gefahr noch nicht vorbei; die Lage der Dinge ist nur insofern verändert, als die englische Oligarchie, welche anfangs die Initiative ergriffen, sie jetzt der Continentaloligarchie überläßt. Daher dringen mit Recht die englischen Blätter darauf, daß das Ministerium im diplomatischen Corps, das an den fremden Höfen immer noch die alten Torygrundsätze repräsentirt (wie denn der Herzog von Wellington zuweilen mehr Courriere empfängt als die Minister), Epurationen vornehmen und nur entschiedene Freunde der guten Sache daselbst lassen soll. Daher spricht sich namentlich der Wunsch nachdrücklich aus, die belgisch-holländische Angelegenheit endlich beendigt zu sehen. (Ein Conferenzprotocoll Nro. 63 vom 31. May soll den Beschluß enthalten: es werde, bei der fortwährenden Hartnäckigkeit des Königs von Holland, der Conferenz übrig bleiben, die Vollziehungsmittel zu verabreden, welche die Wichtigkeit der Umstände nöthig mache.)

— Der Herzog von Orleans hat Lyon wieder verlassen, und seine Reise nach dem Süden fortgesetzt, betrübt und niedergeschlagen über den kalten Empfang, den er überall empfindet. Er soll sich zwar in Lyon bei einer Frühstücks-Unterhaltung mit mehreren Stimmführern der „Bewegung" auf eine erstaunenswerthe Weise gegen das bestehende Regierungssystem erklärt haben, allein Niemand läßt sich durch dergleichen Reden täuschen. Seine Feinde haben sogar das Gerücht von einer Heirath zwischen ihm und — der Herzogin von Berry verbreitet!

— Der weltberühmte Orientalist Abel-Remusat ist gestern hier gestorben. Er war erst 43 Jahre alt.

— Unter der Aufschrift: „Sonnenfinsternisse, die in Paris sichtbar," macht das Journal der Carricaturen folgende beißende Bemerkungen: „Die Sonne hat sich jüngst auf eine, dem bloßen Auge unbemerkbare, Art durch eine Constellation mit dem Merkur verfinstert. Doch dieß ist nicht die einzige Verfinsterung, die zu sehen war. Im politischen Systeme ereignen sich täglich mehrere, zu denen man kein Teleskop braucht. So hat sich die europäische Freiheit verdunkelt, in Folge der Conjunction Frankreichs mit dem dunkeln Körper des Justemilieu. Es hat sich die Nationalehre verfinstert, eine Verfinsterung, die in Brüssel, wie in Ancona, in Warschau wie selbst in Africa sichtbar; die dreifarbige Fahne hat sich hinter der des Papstes verfinstert; eine Verfinsterung ist eingetreten im Verstande des Conseilpräsidenten; der Ruhm des Hrn. v. Rumigny hat sich hinter den Lorbeeren des Baron Athalin verdunkelt; die Lorbeeren des Hrn. v. Athalin hinter denen des Regenbogens; die des Regenbogens hinter denen des jungen Grafen Apony, der die Gallopade besser tanzt, als er; selbst Hr. Argout hat sich hinter seiner eigenen Nase verfinstert; es ist eine Verfinsterung des Regenschirms, des Lächelns an den Straßenrinnen, des Händedrucks der Cholerakranken eingetreten, und eines Tages wird sich Jemand ohne Pauken und Trompeten mit seinem wenigen Ersparten verfinstert haben, und nur in America wieder sichtbar werden. Was die Verfinsterung der Juliussonne betrifft, so wird sie bald hell und dauerhafter strahlend hervortreten, und dann wird vielleicht eine ewige Verfinsterung eintreten — die des Justemilieu. Diese Verfinsterung wird in ganz Europa zu sehen seyn." — Alle Beleidigungen, die Frankreich bisher erdulden mußte, kommen jetzt auf Rechnung des Königs. Der Fußtritt, den der kranke Löwe noch zuletzt in Rom, von der Eselin des Herrn, erhalten hat, erbittert die Franzosen aufs Unleidigste. Man thut ihm aber Unrecht; Ludwig Philipp läßt ungern eine Beleidigung hingehen, und mögte sich gerne schlagen, nur nicht mit Jedem; z. B. er würde sich nicht gern mit Rußland schlagen, aber sehr gern mit den Preußen, mit denen er sich schon bei Valmy geschlagen, und die er daher nicht zu fürchten scheint. Man will nämlich nie Furcht an ihm bemerkt haben, wenn von Preußen und dessen bedrohlicher Ritterthümlichkeit die Rede ist. Ludwig Philipp Orleans, der Enkel des heiligen Ludwig, der Sprößling des ältesten Königstammes, der größte Edelmann der Christenheit, pflegt dann jovial bürgerlich zu scherzen, wie es doch betrübend sey, daß die Uckermärk'sche Camarilla so gar vornehm und adelstolz auf ihn, den armen Bürgerkönig, herabsehe. — Man kann nicht umhin, hier zu erwähnen, daß man niemals an Ludwig Philipp den Grand Seigneur merkt, und daß in der That das französische Volk keinen bürgerlicheren Mann zum Könige wählen konnte. Eben so wenig liegt ihm daran, ein legitimer König zu seyn, und, wie man sagt, die Guizot'sche Erfindung der Quasilegitimität war gar nicht nach seinem Geschmack. Er beneidet Heinrich V. nicht im Mindesten ob des Vorzugs der Legitimität, und ist durchaus nicht geneigt, deßhalb mit ihm zu unterhandeln oder gar ihm Geld dafür zu bieten; aber Ludwig Philipp ist einmal der Meinung, daß er das Bürgerkönigthum erfunden habe, er hat ein Patent auf diese Erfindung bekommen; er verdient damit jährlich achtzehn Millionen, eine Summe, die das Einkommen der pariser Spielhäuser fast übertrifft, und er mögte solch einträgliches Geschäft als ein Monopol für sich und seine Nachkommen behalten.

— Man verkauft gegenwärtig eine Carricatur mit

der Königin von England zu Pferde, worunter in ganz gemeinem Englisch die Worte stehen: „Das Weib will reiten auf dem Oberherrn.“ Eine andere Schilderei stellt den König und die Königin vor, wie sie einander ein Paar Hosen zu entreißen suchen, — dem Könige helfen Graf Grey und der Lordkanzler, der Königin die Herzoge von Wellington und Cumberland. Unten standen die Worte: „Eine tugendhafte Frau ist eine Krone für ihren Mann.“

Telegraphische Depesche von Paris, 6. Juny morgens 7½ Uhr. „Die Parteien der Carlisten und Republicaner haben eine Empörung zu Paris versucht bei Gelegenheit des Leichenbegängnisses des Generals Lamarque. Der Enthusiasmus der Nationalgarde von Paris und der Umgegend ist auf's Höchste gestiegen, so wie der Eifer der Linientruppen. Der König hat sich in ihre Mitte verfügt, und der Aufruhr ist allenthalben unterdrückt. Die Regierung wird, wie auch anderwärts, mit Strenge gegen die Störer der öffentlichen Ruhe verfahren.“

(Hierauf dürfte sich wohl alles Dasjenige, was das Gerücht und selbst frankfurter Börsenachrichten von dem Ausbruche einer neuen Revolution in Frankreichs Hauptstadt und von dem völligen Triumphe der Sache des Carlismus verbreitet haben, um so mehr beschränken, als die Regierung Ludwig Philipps, wie wir schon vor einigen Tagen meldeten, von einem Insurrectionsplane bei Lamarque's Leichenbegängnisse unterrichtet war und alle zweckdienlichen Maßregeln dagegen ergriffen hatte. Ein völliges Gelingen einer carlistischen Contrerevolution ohne kräftige Mithülfe fremder Bajonnette ist gewiß kaum denkbar.)

## Teutschland.

Karlsruhe, 6. Juny. Eine so eben erschienene großherzogliche Verkündigung verbietet alle Versammlungen, welche gelegenheitlich des Hambacher Festes in mehreren Ländern, und so auch in Baden, verabredet worden seyn sollen, so wie alle öffentlichen Reden an das Volk bei denjenigen, nicht verbotenen Volksfesten, welche an gewissen Tagen des Jahres zu gemeinsamer fröhlicher Unterhaltung alljährig stattfinden, bei einer Strafe von höchstens 15 fl., wenn nicht der Inhalt der Rede in die Form eines Vergehens oder Verbrechens übergeht, welche gesetzlich höher bestraft werden. Es heißt in dieser Verkündigung u. a.: „Die Urheber und Wortführer einer angeblich zur Feier der Verfassung (in Rheinbayern) veranstalteten Volksversammlung glaubten den Umsturz aller staatsrechtlichen Verhältnisse in Teutschland, die Vertilgung und Vertreibung aller teutschen Fürsten, und die Umwandlung Teutschlands in eine Republik öffentlich in Vorschlag bringen zu dürfen; sie thaten es zugleich mit einem Hohn und einer Frechheit, die selbst viele von Denen empörte, welche ähnliche Meinungen dahin geführt haben mögen, und in einer Sprache, welche an die entsetzlichsten und blutigsten Zeiten der französischen Revolution erinnert. Wäre auch die Ausführung dieser Vorschläge nicht an sich schon verwerflich, widerspräche sie nicht allen Vorschriften des Rechts und der Moralität, und stünde hiervon jemals ein Heil zu gewärtigen, was Ehrgeiz und Verblendung vorzuspiegeln suchen — sie würde jeden Falls, bei der inneren Gestaltung von Teutschland, bei seiner geographischen Lage, und seinen Verhältnissen nach Außen nur nach jahrelangen Kriegen, durch das Blut von Hunderttausenden, mit dem Ruin so vieler Städte, zahlloser aus diesen ihren Wohlstand ziehenden Landgemeinden, durch die Verschleuderung des öffentlichen, durch Preisgeben des Privatvermögens zu bewirken seyn. Schon der Gedanke an eine solche furchtbare Umwälzung muß Eigenthümer jeder Art, den Landmann wie den Gewerbs- und Fabrikbesitzer, auch die große Zahl der Staatsgläubiger, deren Aller Interesse mit der Erhaltung der bestehenden Verfassung, der Ruhe und der Ordnung auf das Innigste verbunden ist, mit Schauder erfüllen, wie denn schon diese Vorschläge in mehreren, dem Orte der Versammlung näher gelegenen, Ortschaften zu Aufstand, Raub und Plünderung führten. — — — — — — — — —

Im Uebrigen wird es in gegenwärtiger Zeit, in welcher jeder Tag beinahe ein neues, Gefahr und Unheil drohendes Ereigniß herbeiführt, mehr als je nöthig, daß alle Gutgesinnten mit vereinter Kraft und mit allen gesetzlichen Mitteln zur Erhaltung der Verfassung, der darin gegründeten Freiheit, der Sicherheit des Eigenthums, der Ruhe und Ordnung zusammenwirken, und darum fordern Wir alle Unsere getreuen Staatsangehörigen, alle aufrichtigen Freunde des Vaterlandes auf, sich vest an Uns anzuschließen. Wir geben ihnen die wiederholte Versicherung, daß Wir von der betretenen Bahn der Gesetzlichkeit nie abweichen werden. Vereint mit Unserem Volk, und von seinem Vertrauen gestützt, werden Wir den Kampf für Recht, Ordnung und Sitte siegreich bestehen, und zugleich die Ruhe wieder finden, die Wir nöthig haben, um all das Gute zu bereiten, und zum Vollzug zu bringen, was Wir Unserem Land und seinen treuen Bewohnern so gerne gönnen möchten.“

Mainz, 6. Juny. Nicht ohne banges Gefühl blickt der unbemittelte, von seinem regelmäßigen Einkommen lebende Beamte, der Geschäfts- und Handwerksmann und besonders die niedere Arbeiterclasse in die Zukunft: die größeren Kornvorräthe unseres Landes sind bereits alle verschwunden, und wo allenfalls noch welche sind, befinden sie sich in den Händen von reichen Producenten, welche, um den höchstmöglichen Preis zu erzielen, immer noch nicht losschlagen. So stand also, ohne andere günstige Einschreitungen, eine enorme Theuerung als gewiß bevor. Und diese günstigen Einschreitungen verdanken wir den menschenfreundlichen Gesinnungen unseres Vicegouverneurs, des Grafen v. Mensdorff, der sich auf den Antrag des wackeren Verpflegsverwalters v. Magnino erbot, bis zur nächsten Erndte Korn und Mehl für den Bedarf der hiesigen Bevölkerung aus den k. k. österreichischen Magazinen, gegen Wiedererstattung in natura, abzulassen, so daß der Brodpreis noch herabgesetzt werden und unmöglich ein Mangel eintreten kann. Unsere Stadt ist diesem edlen Manne zu hohem Danke verpflichtet.

In dem hessen-homburgischen Städtchen Meisenheim haben, wie Nachrichten von daher melden, neuerdings unruhige Auftritte stattgefunden. Das Volk hat daselbst das herrschaftliche Salzmagazin und das Zollhaus durch einen Steinhagel verwüstet, unter großem Jubelgeschrei einen Freiheitsbaum durch die Straßen der Stadt getragen, und mehrere Beamte öffentlich beschimpft, so daß die Wirksamkeit der Behörden gänzlich gelähmt seyn soll.

Die Bürger von st. Wendel (im Fürstenthum Lichtenberg, zum Herzogthum Sachsen-Koburg gehörig) haben bekanntlich am 27. May einen Freiheitsbaum gepflanzt; Ruhe und Ordnung wurden nicht im Mindesten gestört. Die Landesregierung hat preußische Hülfe herbeigerufen, und preußische Truppen sind eingerückt in st. Wendel. Es ist hierauf folgende Adresse unterzeichnet worden: „An eine herzogl. Landesregierung in st. Wendel. Die unterzeichneten Bürger von st. Wendel ..... haben in Erwägung gelegen, daß der Act herzogl. Landesregierung, wodurch sie befiehlt, daß ein Baum niedergehauen werden soll, dessen Aufstellung von keinem Gesetze verboten worden, ein Act schnöder Willkühr ist; daß das Her-

beirufen und das Aufstellen preußischer Truppen vor dem Orte St. Wendel, beziehungsweise deren Einmarsch daselbst, ebenfalls und auf eine noch empörendere Weise Verletzung der Gesetze, insbesondere der Grundverfassung, des Territoriums, des Staats- und Völkerrechtes als eine grundlose Intervention involvirt; daß die dadurch herbeigeführte Stimmung der Bürger von St. Wendel bei einer von der Regierung ausgehenden, mit preußischen Bajonnetten ausgeführten zwangsweisen Vollziehung ihrer willkührlichen Anordnung ein Blutvergießen voraussehen läßt; daß das erfolglos vergossene Blut der Bürger von St. Wendel ein viel zu theueres Opfer wäre, als daß es hier leichthin könnte gebracht werden — beschließen, daß der vor dem Keller'schen Hause aufgepflanzte Baum umgehauen werde, und erklären, daß Gegenwärtiges zugleich eine Protestation bilden sollte, die sich nur durch Wiederherstellung der ganzen Integrität seiner Rechte, welche den Unterzeichneten und ihren Mitbürgern gebühren und gebührten, gegenwärtig aber auf eine schreiende Weise verletzt sind — vertilgen lasse. St. Wendel den 29. May 1832. (Folgen die Unterschriften.)"

München, 6. Juny. Se. Durchl. der Hr. Feldmarschall Fürst v. Wrede werden schon heute (6. Juny) aus dem Bad Gastein zu München erwartet. Es heißt, die Armee werde auf den Kriegsfuß gesetzt.

Es heißt: Se. k. H. der Kronprinz werde länger als sein königl. Vater in Neapel verweilen, und die Gerüchte von einer bayerisch-neapolitanischen Vermählungsallianz erneuern sich.

Die augsburger allgemeine Zeitung meldet in einem Berichte über das Hambacher Fest, daß auf die Worte des Dr. Wirth: „Teutschlands Haß gegen Frankreich darf sich nie legen. Wir werden die Integrität unserer Lande zu behaupten wissen, soweit unsere Zunge reicht und man unsere Sprache spricht; ja in alle Stämme, wenn auch sonst getheilt, ja in alle bis zum Säugling hinab muß vereinigte Thatkraft dringen, wenn ein Franzose es wagt, nur eine Scholle teutschen Bodens zu betreten in feindlicher Absicht" — sich alle anwesenden Franzosen erbittert und beleidigt entfernt hätten, und Wirth sich mit zweien davon habe schlagen sollen. Wie wenig Anklang im Ganzen seine übrigen Worte fanden, bewies das am Deutlichsten, daß er, wie es heißt, nicht mit in das Committee gewählt wurde, das sich über die nächsten zu nehmenden Schritte berathen sollte. Die augsburger allgemeine Zeitung fährt dann in ihrem Berichte aus Rheinbayern mit folgenden Worten fort: „Trüber wird der Blick eines Jeden, der die Stimmung unserer Gegenden näher kennt. Die Aufregung ist unbeschreibbar, und soll sich selbst einem Theile der Unterofficiere und Soldaten mitgetheilt haben. (Der „Wächter am Rhein" spricht von einer Adresse von solchen Militärs, die sich beschweren, nicht am Feste haben Theil nehmen zu dürfen.) Die wegen der Excesse in Annweiler anbefohlenen Verhaftungen konnten noch nicht vorgenommen werden, und vielleicht erhält hier die Behörde den Vorwurf unzeitiger Milde; aber fast Niemand will Ursache des ersten Vergießens von Bürgerblut seyn. Drei Vorfälle in neuester Zeit gaben zu gerichtlichen Untersuchungen Anlaß. In Gräfenhausen, unfern Annweiler, hieb Einer (abermals ein Altbayer) den Freiheitsbaum um, mußte es aber mit seinem Leben büßen. In Azheim wurde bei gleicher Gelegenheit einem die Hand abgehauen. Der erste Thäter ist flüchtig, der andere unbekannt. In Deutschscheibenhardt war Tanzmusik; ein französischer Corporal aus der Besatzung Lauterburg bekam im Keller Streit mit dem Wirthe; ein bayerischer Gendarm sticht nach ihm; seine Kameraden tragen ihn für todt vom Platze über die Gränze; hierauf rückt die Besatzung in Compagnien in unsere Gränzen ein, will den Ort anzünden und das Gendarmeriegebäude stürmen; unsere Gendarmen müssen flüchten, und nur mit Mühe bringen die französischen Officiere die Ihrigen wieder zur Ordnung und über die Gränze zurück. Nun tägliche Correspondenzen von beleidigter Nationalehre ꝛc. Mehrere Gemeinden zahlen keine Steuer mehr, und mehrere Steuerboten wurden zu Krüppeln geschlagen. Ein Feldschütz, der arme Leute auf einem ihnen nicht gehörigen Acker Klee abmähen sah, wies sie zurecht mit den Worten: „Wißt ihr nicht, daß der Acker dem und dem gehört?" sie aber antworteten: „Wer sagt das, daß er dem gehört? Der wird ihn doch nicht für sich allein haben wollen? Freiheit und Gleichheit, und wer's nicht glaubt, geh' aufs Hambacher Schloß!" Wo solche Saaten aufgehen, dürften doch wohl die Säemänner einen Moment stille stehen und die Zukunft fragen, ehe sie weiter säen. Noch stehen überall die Freiheitsbäume, und wenn nun die auf dem Feste gehaltenen Reden gedruckt unters Volk kommen, wo immer Missionäre sie nach der herrschenden Stimmung interpretiren, so kann man sich leicht denken, daß dieß die Aufregung nicht dämpft. Beleidigungen von Beamten sind an der Tagesordnung."

Nürnberg, 6. Juny. Die bei dem Gaibacher Feste beschlossene Adresse an Se. Maj. den König ist — dem Vernehmen nach mit nahe an 2000 Unterschriften versehen — von Würzburg nach dem Orte ihrer Bestimmung abgegangen. (Nürnb. Z.)

---

Fremde. Im Adler: Hr. Dr. Klauprecht und Hrn. Forstcandidaten Simmler, Linnenbrinck, Metternich, Genth, Schlichter, Heinach, Bonnhardt, Komp, Bey und Sauermann, von Gießen. In der Stadt Frankfurt: Hr. Baron v. Neuendorf, von Berlin; Hr. Ilig, Kaufm., von Mainz; Hr. Kühndorf, von Regensburg. Im Freihof: Se. Durchl. der regierende Hr. Landgraf von Hessen-Homburg; Hrn. Kaufl. Meuning von Rüsselsheim, Wagner von München, Hummel von Stuttgart, König von Bamberg, Thäter von Wertheim u. Küchler von Frankfurt. In der Stadt Mainz: Hr. Rentamtmann Niedermayer, von Pommersfeld; Hrn. Kaufleute Hofmann von Mainz u. Schmitt von Offenbach.

---

[a 2] **Bekanntmachung.**

In Folge königlich höchster Regierungs-Entschließung vom 4ten Juny 1832, Nro. 12977, ist genehmigt, daß zur Deckung des Hausbedarfs dürftiger Einwohner Roggen unter der Hand in kleinen Partien von 1/2 bis 1 Schäffel um den Mittelpreis der jüngst vergangenen nächsten Schranne gegen gleich baare Zahlung von dem königl. Rentamte Aschaffenburg abgegeben werden dürfe.

Dieses wird mit dem Anhange bekannt gemacht, daß ein jeder geeigneter Käufer sich täglich zum Eintrag in das hiezu eröffnete Register auf der Magistrats-Kanzlei anmelden könne und sogleich befördert werden soll.

Aschaffenburg am 8ten Juny 1832.

Der Stadtmagistrat.

G. Leo, Bürgermeister.

---

Bei Sebastian Miltenberger in Kleinwallstadt ist ein in gutem Stande gehaltener Violon stündlich zu verkaufen.

---

In der Schule zu Kleinwallstadt sind ein Paar neue Inventions-Trompeten von hoch bis tief B zu verkaufen.

---

Pfingstmontag ist auf der Mühle zu Glattbach Tanzmusik, wozu ergebenst einladet

J. Sana.

---

Verlegt bei M. J. Wailander's Wittib und Sohn.

# Aschaffenburger Zeitung

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 140. Montag, den 11ten Juny 1832.


## Frankreich.

Paris, 7. Juny. Wir stellen hier die Ereignisse vom 5. d. in gedrängter Uebersicht zusammen.

Während die Nationalgarden, welche den größten Theil des Leichenzuges Lamarque's bildeten, die ruhigste und würdigste Haltung beobachteten, wurden die Stille und der Ernst jeden Augenblick von dem Geschrei und Gedränge eines zahlreichen Haufens, der um eine rothe Fahne versammelt war, unterbrochen. Unter diesem bunten Haufen bemerkte man junge gutgekleidete Leute in großer Anzahl, mehrere Nationalgardisten, besonders von der Artillerie, Zöglinge der polytechnischen Schule und der Schule von Alfort, und viele Leute in Lumpen gehüllt. Ihr Geschrei: es lebe die Republik! nieder mit Ludwig Philipp! nieder mit der weichen Birne! erregte bei dem übrigen Theile des Zuges Erstaunen, mit Schrecken und Unwillen vermischt. Ehe der Zug an die Austerlitzbrücke gelangte, hielt er am Fuße eines Gerüstes still, woselbst Hr. Lepelletier eine Rede zu Ehren des Verstorbenen hielt. Es folgten noch andere Redner, worunter auch ein junger Mensch, der in sehr heftigen Ausdrücken sprach und den Vorschlag machte, den Leichnam Lamarque's in's Pantheon zu bringen. Der Leichenwagen wurde sogleich mit den Fahnen der fremden Flüchtlinge bedeckt, und passirte die Austerlitzbrücke.

Von der Höhe jenes Gerüstes herab erdonnerten aber auch Reden über die Fehler der Regierung, über die Nichterfüllung ihrer Versprechungen, und es ward der Vorschlag gemacht, die Republik zu proclamiren, und den General Lafayette nach dem Stadthause zu bringen; dieser Vorschlag wurde von den das Gerüst umdrängenden Personen mit dem Geschrei: es lebe die Republik! nieder mit Ludwig Philipp! wohl aufgenommen. Ein Fiacre wurde herbeigeholt, und der General Lafayette gezwungen, hineinzusteigen; mehrere in Lumpen gekleidete Individuen zogen den Wagen dem Quai zu, der ehrenwerthe General aber, dessen bleiches Antlitz und alterirte Züge eine tiefe Betrübniß verkündigten, glich weit mehr einem Opfer als einem Triumphator! Er bat die Volksmenge, sich zu entfernen und die Ruhe der Stadt nicht zu stören, allein er predigte nur tauben Ohren.

Während dieser Zeit erschien ein junger Mensch zu Pferd und schwang eine Fahne mit der Inschrift: Freiheit oder Tod! Zugleich wurden noch andere rothe Fahnen mit rothen Mützen in die Luft erhoben. Von jetzt an wuchs der Tumult mit jedem Augenblicke. Zwei Dragoner-Escadrons begegneten dem Wagen, worin sich Lafayette befand: man machte ihnen anfangs Platz, aber bald erhoben sich aus den Volkshaufen furchtbare Drohungen gegen dieselben; man bildete mit einigen Fässern und Palissaden eine Barricade, und nun hieben die Dragoner ein. Die Meuterer zeigten auf einmal Schießgewehre, und das gegenseitige Feuern begann. Darunter das Geschrei der jungen Exaltirten: „zu den Waffen! man erwürgt uns! Lafayette ist von den Dragonern ermordet worden! zur Rache! nach dem Stadthause! nach dem Zeughause!" Den Nationalgardisten riefen sie zu: „Ihr wollt uns verlassen? Ihr wollt uns ermorden lassen? Kommt zu uns, oder leiht uns wenigstens euere Waffen!" Dieser Zuruf blieb jedoch ohne Erfolg.

Man macht den Dragonern den Vorwurf, sie hätten zuerst geschossen. Dieß soll aber nicht wahr seyn. Sie zeigten vielmehr anfangs große Mäßigung. Ein anderes Detachement, das späterhin zu jenen zwei Escadrons stieß, wurde von einem bewaffneten Meutererhaufen angehalten, und empfing etwa 30 Pistolenschüsse; man schrie ihnen zu: ergebt euch! Der Commandant erwiederte, er werde eine völlige Neutralität beobachten. Das war aber nicht genug, man drohte, das Feuer fortzusetzen. In diesem Augenblicke stürzte ein mit dem July- und dem Ehrenlegionskreuze decorirter Nationalgardist vor den jungen Drohern auf die Knie und beschwor sie, nicht mehr zu schießen, doch das half auch nichts. Andere Meutererhaufen erschienen, und man verlangte, die Dragoner sollten die Waffen strecken. Um Blutvergießen zu verhüten, ließ der Commandant seine Leute ihre Säbel in die Scheide stecken, man forderte aber die Auslieferung der Waffen und erneuerte die Drohungen. Da stürzte jener brave Nationalgardist zum zweitenmale auf die Kniee, flehte beide Theile an, jeden Angriff zu unterlassen, und rief aus: „Schießet lieber auf mich! Sehet meine beiden Ehrenkreuze! feuert auf sie, wenn ihr durchaus Lust habt, zu morden!" Unterdessen hatten sich die Meuterer hinter eine Barricade von Karren geflüchtet; andere aber sprangen unter dem Geschrei: das ist ein Carlist! auf den Nationalgardisten, entwaffneten ihn und rissen ihm sein Julykreuz von der Brust. Unterdessen ritten die Dragoner von dannen. Kehren wir nun zum Leichenzuge zurück.

Der Leichenwagen war vor dem Gitter des Pflanzengartens angelangt: dort nahm ein starkes Piquet der reitenden Municipalgarde den Leuten, welche den Leichenwagen zogen, denselben ab, um die Leiche in einem anderen Wagen nach St. Sever zu transportiren. Dieß geschah nicht ohne Widersetzlichkeit. Die

Meutererhaufen drängten sich nun, überall Schrecken verbreitend, nach den Vorstädten st. Antoine und st. Marcel; das Geschrei: zu den Waffen! brachte auch allmählig die übrigen Stadtviertel in Allarm. Die Straßenlaternen wurden zertrümmert, viele Wachtposten entwaffnet; das Zeughaus ward erstürmt, die Straßen wurden verbarricadirt, und bald rollte überall das Kleingewehrfeuer, das die ganze Nacht fortdauerte. Die Dunkelheit der Nacht kam, da alle Straßenlaternen in Trümmern lagen, den Meuterern sehr gut zu Statten, welche sich bald überall verschanzt hatten.

Vor der Mairie des Petits-Peres erschien ein Haufe Artilleristen und Schüler der polytechnischen Schule, angeführt von einem Obristen in polnischer Uniform und von einem Adjutant-Major der Artillerie der Nationalgarde, und verlangte, im Namen der „provisorischen Regierung" zu parlamentiren; man verlangte die Uebergabe des dortigen Wachtpostens, Pulver und Blei. Nach langem Hin- und Herreden erschien Linienmilitär und entsetzte nach einem blutigen Kampfe die bedrängte Mairie.

So wie das Militär und die Nationalgarde eine Barricade erstürmten, brach der Aufruhr wieder auf einem anderen Punkte los. Der Morgen des gestrigen Tages brach endlich ein: Paris glich einem unermeßlichen Lager. Der König hielt über die Nationalgarde und die Truppen, welche die Tuilerien besetzt hielten und alle für ihn zu sterben schwuren, Revüe. Stündlich trafen nun auch Nationalgarden und Truppen aus der nahen und fernen Umgebung der Hauptstadt ein. Bald entwickelte sich der Kampf in der Vorstadt st. Antoine und auf der Place du Chatelet mit grausamster gegenseitiger Erbitterung. Die Barricaden von st. Antoine wurden mit dem Bajonnette erstürmt, von den Aufrührern aber wieder genommen. Jetzt wurden Canonen aufgeführt, und ihr Feuer trieb die Meuterer zur Flucht. Die letzteren besetzten die Häuser und feuerten aus den Fenstern. Unter anderen soll ein Hauptmann der Nationalgarde, der sich zu ihnen hielt, sieben seiner Kameraden erschossen haben. Er befindet sich unter den Gefangenen.

Man erstürmte noch sieben andere Barricaden, welche außerordentlich befestigt waren, und hartnäckig vertheidigt wurden. Am Kloster st. Mery wurde besonders heftig gekämpft. Dort hatten die Meuterer sieben Häuser und das Klostergebäude besetzt, und leisteten den blutigsten Widerstand. Zwei Linieninfanterie-Bataillone wurden endlich zu einem entscheidenden Angriffe beordert. Vier Barricaden wurden mit stürmender Hand genommen, es kostete viele Leute, aber jeder Angriff auf die Straße st. Mery wurde durch den beständigen Kugelregen aus den Fenstern zurückgeschlagen. Ein ununterbrochener Hagel von Dachziegeln, Pflastersteinen, zertrümmerten Möbeln, die von den obersten Stöcken herabgeschleudert wurden und Alles auf den Straßen vernichteten, machte jeden Sturm zu Schanden. Nach vielen wiederholten Angriffen und nachdem man auch hier Canonen von schwerem Caliber hatte aufführen und fürchterlich spielen lassen, gelang es endlich, die Thüren der Häuser zu erbrechen; man drang, unter Anführung des Generals T. Sebastiani und dem Geschrei: es lebe d r König! hinein, und es soll nun ein entsetzliches Blutbad abgesetzt haben, das sich wohl durch den Umstand entschuldigen läßt, daß der Widerstand zwei Stunden lang gewährt hatte.

Man kann mit Recht sagen, dieser Barricadenkampf, diese Schlacht von Fenster zu Fenster, von Haus zu Haus, gehört zu den berühmtesten Ereignissen der Bürgerkriege. Die Erbitterung der fechtenden Parteien kannte dießmal keine Gränzen: die Julykämpfe sind Kindergefechte den gestrigen Schlachten gegenüber. Man gab sich selten Pardon. Das Todesgeschrei hallte in allen Straßen wieder.

Nach der Erstürmung der Vorstadt st. Antoine (2 Uhr nachmittags des gestrigen Tages) verließ der König mit dem Herzoge von Nemours, zweien Ministern und starken Cavallerieabtheilungen die Tuilerien, inspizirte die Nationalgarden und die Truppen, und besuchte jene Vorstadt selbst. Ueberall, wo er erschien, vernahm man den Ruf: es lebe der König! keine Anarchie! keine Carlisten! keine Republik! Als er auf dem Greve-Quai anlangte, dauerte der Kampf in diesem Stadtviertel noch fort. Die Begleitung des Königs bedeckte den Körper Sr. Majestät und schützte ihn so gegen die hin und wieder fallenden Flintenschüsse. Der König hielt bei den Haufen der Verwundeten still und spendete Worte des Trostes und des Lobes. Er kehrte hierauf in die Tuilerien zurück. Man hörte ihn unterwegs zu einem Volkshaufen die Worte sprechen: „Meine Freunde! man beschuldigte mich, nach der Gränze entflohen zu seyn; um mich zu rechtfertigen, bin ich in euere Mitte gekommen." Einem im Sterben liegenden verwundeten Nationalgardisten, der ihm zurief: „Sire, ich habe für mein Vaterland, für die Freiheit, für den König gekämpft, ich habe zu Hause mehrere Kinder, die ich Ihnen empfehle" — antwortete er: „Ich adoptire sie."

Nach der Einnahme des Klosters st. Mery, welche man vorzüglich der Tapferkeit der Nationalgarde der Bannmeile verdankt, ist der Aufstand auf allen Punkten schnell erstickt worden; die eroberten Barricaden wurden von den Bürgern und Arbeitern schnell zerstört, und alle Centralpunkte der Insurrection gereinigt und besetzt. In diesem Augenblicke herrscht vollkommene Ruhe in der ganzen Hauptstadt, und die Herrschaft des Gesetzes waltet wieder. Alles verkündet, daß dieser beweinenswerthe Kampf völlig beendigt ist.

Der König hat sich nicht nur mit seinen Ministern, sondern auch mit den Häuptern der Opposition, worunter Laffitte, Odilon-Barrot und Arago, über die zu treffenden Maßregeln berathen. Dieselben sind bereits ins Leben getreten. Durch eine k. Ordonnanz vom gestrigen Tage ist, um die öffentliche Sicherheit gegen die Wiederkehr der schrecklichen Ereignisse durch schnelle und energische Maßregeln zu schützen, die Stadt Paris in Belagerungszustand erklärt worden, ohne daß jedoch im Commando oder im Dienste der Nationalgarde eine Veränderung eintreten solle. Da die Zöglinge der polytechnischen und der Veterinär-Schule von Alfort Antheil an der Insurrection genommen haben, so sind dieselben entlassen und nach Hause geschickt worden. Aus gleichem Grunde ist das Artilleriecorps der pariser Nationalgarde aufgelöst worden; es soll erst später reorganisirt werden. Der Maire des 7ten Bezirks von Paris, Hr. Marchand, ist abgesetzt worden. Die Pressen dreier republicanischer und carlistischer Blätter, der „Tribune", der „Quotidienne" und des „Courrier de l'Europe", sind versiegelt, und es ist denselben das fernere Erscheinen untersagt worden. Die Blätter des „National", des „Courrier français" und des „Journal du Commerce" wurden confiscirt, und der Redacteur des ersteren, Hr. Carrel, verhaftet. Die Anzahl der übrigen verhafteten Personen beläuft sich auf 1600: unter ihnen befinden sich der Deputirte Garnier-Pages und Hr. Simon, einer der Redacteure der „Quotidienne." — Die Anzahl der jetzt hier befindlichen Truppen beläuft sich schon auf 40,000 Mann.

Man versichert, daß man in dem Hause eines der Verhafteten Assignate gefunden hat, welche auf den „Verkauf der künftigen Nationaldomänen“ verhypothecirt waren.

Unter den getödteten oder gefangenen Rebellen befindet sich auch eine sehr große Anzahl ausländischer Flüchtlinge.

— Die Zahl der heute hier an der Cholera gestorbenen beträgt 28.

— Das gesammte Juste-Milieu hat im Schauspielhause zu Metz die Ehre einer Spottmusik erhalten. Bei der letzten Darstellung der Dame-blanche, im 1. Auftritt des 3. Acts, hatte Georg gesagt: „Die Klugheit gebietet uns, in Allem die richtige Mitte zu halten.“ Ein allgemeines Pfeifen brach auf diese doctrinäre Sentenz aus, und der Saal ertönte von dem tausendfach wiederholten Geschrei: Fort mit dem Juste-Milieu! fort mit den Julyabtrünnigen! fort mit den Verräthern! es lebe die Freiheit! Die Marseillaise und andere patriotische Lieder wurden darauf von einer Menge von Zuschauern abgesungen. Eine bedeutende Meuterei ist am Tage darauf ausgebrochen. Sie wurde mittags, nachdem ein Magazin geplündert worden, gestillt, und hat nicht wieder begonnen. Diese letztere Bewegung ist nicht politischer Art.

— Briefe aus Marseille schildern höchst rührend die traurige Lage, worin sich die Herzogin von Berry, nach Vereitlung des Marseiller Versuchs vom 30. April, befunden. Sie irrte umher und brachte drei Nächte ohne Obdach und sogar ohne Nahrung zu; erst am 3. May fand sie sicheren Aufenthalt, folgenden Tages abzureisen.

### Großbritanien und Irland.

London, 5. Juny. Bei einer Majorität von 84 Stimmen ist gestern die Reformbill im Oberhause zum drittenmale verlesen worden.

### Polen.

Warschau, 3. Juny. Am 31. v. M. wurde hier die Gründung einer Citadelle, welche den Namen des hochseligen Kaisers und Königs Alexander I., glorreichen Andenkens, führen wird, feierlich begangen. Der Fürst Paskewitsch legte den Grundstein derselben.

### Teutschland.

München, 7. Juny. Täglich fanden in der jüngsten Zeit Ministerconferenzen bei Sr. Exc. dem Kriegsminister v. Weinrich, als dem ältesten der hier anwesenden Minister, statt. Vom Rheinkreise treffen fast täglich Stafetten ein. Der Vestungscommandant von Landau soll durch einen als Courrier hierher gesandten Officier um Verstärkung der dortigen Garnison gebeten haben, da unter den gegenwärtigen Umständen der Dienst des Militärs mit größeren Anstrengungen als sonst verknüpft sey. — Es sollen ernstliche Anstalten von Seite der Regierung im Werke seyn, um der in Rheinbayern herrschenden Noth an Lebensmitteln zu steuern. (Nürnb. Z.)

Würzburg, 10. Juny. Die hiesige Zeitung enthält heute folgende öffentliche Erklärung: „Die Unterzeichneten, welche den am 27. May in Gaibach von Hrn. Hofrath Behr gehaltenen Reden persönlich beiwohnten und solche wohl verstanden haben, unterrichtet, daß auffallende Entstellungen jener Reden im Umlauf seyen, fühlen sich der Wahrheit zur Steuer verpflichtet, anmit öffentlich zu erklären: daß in jenen Reden mit keiner Sylbe die der Person Sr. Maj. des Königs schuldige Ehrfurcht verletzt worden sey; daß eben so wenig von irgend einer Classe von Obrigkeiten oder Behörden speciell die Rede gewesen, sondern nur im Allgemeinen bemerkt worden sey, daß nur diejenige Handlungsweise den eigentlichen Namen „Staatsverwaltung“ verdiene, welche in dem Vollzuge der Gesetze bestehe; daß sie in dem Erörtern der Mängel unserer Verfassung nicht einen einzigen unehrerbietigen oder unanständigen, vielweniger aufreizenden Ausdruck gefunden haben; daß namentlich der Redner zum Beobachten der Verfassung, solange solche bestehe, ermahnt habe; daß derselbe als den einzigen Weeg zur Abhülfe jener Mängel den Antrag an den König — eine Reform der Staatsverfassung im Wege des Vertrages zwischen Fürst und Volk herbeizuführen, wie solches in mehreren anderen Staaten geschehen sey, in Vorschlag gebracht habe, und nicht die leiseste Spur einer Hindeutung auf Eigenmacht oder Selbsthülfe zu finden gewesen sey; daß der Redner aber wohl das Recht des Volkes, zum Acte des Verfassens mitzuwirken, gründlich erörtert und geleigt habe, daß nur unter Voraussetzung eines Mitwirkens hierin eine ihrem Zwecke wirklich genügende Verfassung zu erwarten sey; auch daß der auf die Staatsverfassung geleistete Eid dem Betreten jenes bezeichneten Weeges zur Abhülfe der Mängel keineswegs entgegenstehen könne; endlich daß jene Reden in allen ihren Theilen sich innerhalb der Gränzen des gemessensten Anstandes und der ruhigsten Würde gehalten habe, ohne irgend einer Person oder Stelle im Mindesten nahe zu treten, und daß nur die Macht der Wahrheit und die überzeugende Kraft, mit welcher solche vorgetragen worden, den Enthusiasmus hervorgerufen habe, mit dem solche aufgenommen worden. Indem wir diese Erklärung als redliche Männer abgeben, fügen wir die Bemerkung bei, daß wir die Wahrheit derselben jederzeit eidlich zu erhärten im Stande sind. Würzburg den 8. Juny 1832. Friedreich, k. Advocat; Kramprfert; C. Mayer; C. Kintzinger; Dr. Markard; A. Hofer; F. Gutbrod; F. A. Schwarz; C. Sieber; J. C. Zehner; Quante; Braun-art; F. J. Meiler; Wiktemann; Fr. E. Thein; A. Stegherr; Eglauch; S. Hupp; F. C. Schwarz; A. Marold; C. Bär.“

Speyer, 8. Juny. Wir vernehmen, daß die schon seit einiger Zeit verbreitete Nachricht, Dr. Wirth habe sich, nachdem ein neuer Verhaftbefehl gegen ihn erlassen worden, nach Frankreich geflüchtet, Grund hat.

Die hiesige Zeitung theilt folgenden Erlaß des k. Gesammtministeriums wegen des Hambacher Festes mit: „Königl. Gesammt-Staatsministerium. Aus den übereinstimmenden Nachrichten, welche dem k. Staatsministerium über die Vorgänge am 27. May auf der Hambacher Burghöhe bei Neustadt zugekommen sind, hat man mit tiefer Entrüstung vernehmen müssen, wie freventlich Uebelwollende das Vertrauen der Behörden auf die Gesinnungen der Kreisbewohner und auf die pflichtmäßige Wachsamkeit der Obrigkeiten gegen jede Verletzung gesetzlicher Ordnung getäuscht haben; wie die harmlose Erinnerung an einen, jedem treuen und dankbaren Herzen in Bayern unvergeßlichen Tage durch Volksverführer entweiht; wie in Reden, Liedern, Trinksprüchen und Flugschriften mit einem an Wahnsinn gränzenden Fanatismus zum Umsturze der bestehenden Landesverfassung und der jetzigen teutschen Bundesverhältnisse aufgefordert, die Majestät des Königs angetastet, auswärtige Regierungen geschmäht und bedroht, wie zum Hohne der bestehenden Staatsordnung die Abzeichen ungesetzlicher Verbrüderungen und die Symbole strafbarer Auflehnung öffentlich zur Schau gestellt und allenthalben verbreitet; wie von Fremdlingen durch Theilnahme an den erwähnten Frevels das Gastrecht mißbraucht, wie endlich von den Aufwieglern, sey es aus eigener Bewegung oder auf

fremden Antrieb auf den erwarteten Beistand der Gleichgesinnten des In- und Auslandes hinzudeuten, keine Scheu getragen worden. Wenn nun gleich die Stimme der großen Mehrheit eines rechtlich denkenden und pflichtbewußten Publicums solches Beginnen laut verurtheilt hat, wenn Viele als bethört und ohne Ueberlegung hingerissen zu betrachten sind und mit Zuversicht zu erwarten ist, daß das Gesetz die Frevler und Verführer bei thätigem Einschreiten der Aufsichtsbehörden und gewissenhafter Ausübung des Richteramtes, nicht unerreicht lassen werde; so hält sich dennoch das königl. Staatsministerium für verpflichtet, die äußerste Mißbilligung der erwähnten Vorgänge und seine Ueberzeugung von der Strafbarkeit dieser, so wie ähnlicher, sich seit Kurzem im Rheinkreise vervielfältigender, Unordnungen, zur Beruhigung treu gesinnter Unterthanen, zur Warnung und Abmahnung der Bethörten, hiemit auszusprechen, damit bei der besonnenen Stätigkeit, mit welcher die Regierung Sr. Maj. des Königs aus hoher Achtung für die vorhandenen Gesetze dem allenthalben gegen die Angeschuldigten einzuleitenden ordentlichen Verfahren seinen freien Lauf läßt, Niemand in der Zuversicht auf den vesten Entschluß dieser Regierung wankend werde, einerseits jeder auf gesetzmäßigem Wege vorgebrachten gegründeten Beschwerde abzuhelfen, andererseits aber die Rechte des Thrones, die bestehende Staatsordnung und die Ruhe treuer Staatsbürger gegen jede Störung und Verletzung kräftigst zu schützen und jedem Angriffe auf dieselben mit voller Macht und mit allen den Mitteln entgegenzutreten, welche da, wo es die Erhaltung des Staates, seiner Verfassung und bundesmäßigen Stellung gilt, wenn die besonderen Gesetze des Rheinkreises zur Bändigung einer aufrührerischen Faction und ihrer Anhänger unzureichend seyn sollten, von der Vorsehung in die Hände des rechtmäßigen Herrschers gelegt sind. Die k. Kreisregierung hat gegenwärtiges Rescript im Rheinkreise auf dem gehörigen Wege bekannt zu machen. München, 2. Juny 1832. Auf Sr. Maj. allerhöchsten Befehl: v. Weinrich. Frhr. v. Zurhein. Frhr. v. Giese. v. Mieg."

Worms, 3. Juny. Bis heute blieb hier Alles so ziemlich ruhig. Gestern wurden acht Tumultuanten oder Rebellen in aller Frühe arretirt und nach Mainz abgeführt, ohne daß sich im Geringsten etwas Beunruhigendes ereignete. Auf der bayerischen Gränze soll sich eine ziemliche Anzahl Meuterer aufhalten und allerlei Unfug treiben. Der Untersuchungsrichter und die Staatsbehörde sind noch hier, und man ist auf das Resultat der Untersuchung allgemein sehr begierig. Sonderbar erscheint es jedenfalls, daß auf denselben Tag, als hier die Unruhen begannen, zu Pfeddersheim und zu Westhoffen eine Freiheitsfahne aufgesteckt und noch in mehreren anderen Orten Freiheitsbäume errichtet worden sind. Allein es war überall nur die niedrigste Volksclasse (und meistens nur ehemalige Einschwärzer) thätig.

Frankfurt, 8. Juny. Es ist die Rede davon, auch hier in Frankfurt, dem hohen Bundestage unter den Augen, eine Volksversammlung zu halten; wir fürchten indessen, daß dieser letztere Plan scheitern wird, da wir dadurch leicht in einen Krieg mit anderen Mächten verwickelt werden könnten und wirklich einige HH. Gesandten für einen solchen Fall schon im Voraus ihre Päße auf hochlöblichem Polizeiamt gefordert haben sollen. Die gegen die Unterzeichner der Reinganumschen Protestation eingeleiteten Untersuchungen haben ihre Endschaft erreicht. Troß allen angewandten Ueberredungskünsten und Drohungen haben sich nur sehr Wenige gefunden, welche ihre Unterschrift zurücknahmen. Die meisten der Vorgerufenen gaben sehr energische Antworten, und einige sollen sogar geäußert haben, das Einzige, was sie an der Protestation auszusetzen hätten, sey, daß sie zu friedfertig wäre. Der Polizei verging die Lust, die Untersuchung fortzuführen, und sie hat um so mehr Ursache dazu, als sich noch fortdauernd Unterzeichner melden, deren Namen in diesen Tagen öffentlich gedruckt erscheinen werden.

Der teutsche Schriftsteller Theodor v. Haurt, der nach manchen Irrfahrten nach Frankreich verschlagen wurde, hat sein Leben in Paris durch Selbstmord geendet.

---

Auf die Actuarsstelle am Landgerichte Würzburg l. d. M. ist der Actuar P. Herzinger versetzt und die Actuarsstelle am Landgerichte Gerolzhofen dem quiescirten Regierungs-Secretariats-Concipisten in Würzburg, G. Edel, ertheilt; der Landrichter P. Greizl in Altenau (auf sein Ansuchen) in gleicher Eigenschaft nach Waldmünchen versetzt, der Landgerichts-Assessor zu Pfaffenhofen (im Regenkreise), Fr. Engelhardt, zum Landrichter in Altenau, und der Acceßist J. A. J. Popp zum Kreis- und Stadtgerichts-Assessor in Würzburg ernannt worden.

---

Aschaffenburg, 9. Juny. Hr. Maurice Alleaumes, früher Violinist an der großherzogl. fränk. Hofcapelle, und als solcher dahier noch in rühmlichem Andenken stehend, hat bei seiner Durchreise gestern abend im Casinosaale sowohl seinen älteren hiesigen Musikfreunden, als auch manchen jüngeren, welche ihn erst kennen lernten, einen sehr angenehmen Kunstgenuß bereitet. Dieser nun schon bejahrte Violinspieler, seines zarten herrlichen Vortrages wegen (vorzüglich im Quartett-Styl) von jeher sehr beliebt, hat uns gezeigt, daß wahre Kunst nie altert, und sein fortgesetztes zeitgemäßes Studium durch die mit großem Beifalle vorgetragenen Variationen à la Paganini über das beliebte Thema o mamma cara beurkundet.

Dieß zur dankbaren Anerkennung von einigen Musikfreunden.

---

Fremde. Im Adler: Hr. Chevaurlegers-Oberlieutenant v. Berg und Hr. Doctor Kneidl, von Zweibrücken; Hrn. Kaufl. Zebe von Königstein, Buckler von Frankfurt, Sieber und Höfling von Würzburg. Im Frankfurter Hof: Frau Osterhausen, m Fam., von Nürnberg; Hr. Watbinger, von Mannheim; Hr. Bogner, Bierbrauer, von Ansbach; Hrn. Kaufl. Oswald von Regensburg und Weis von Würzburg. Im Freihof: Hr. Husaren-Oberlieutenant v. Brandt, von Saarbrücken; Hrn. Doctores Heine und Mohr, von Würzburg; Hr. Rockmann, von Schloß Rauendorf; Hr. Wolff, Botaniker, von Würzburg; Hrn. Kaufl. Krämer von Regensburg und Troß von Frankfurt. Im Mainzer Hof: Hrn. Kaufl. Breunig von Coburg, Schwarz und Seiler von Frankfurt, Reuter und Müller von Oberndorf.

---

4326. Bekanntmachung. [503 c 3]

Auf freiwilliges Ansteben der 3 ledigen und großjährigen Geschwister Ignaz, Barbara und Regina Müller von Kleinwallstadt, ihr Grundvermögen zu veräußern, und mit ihren Gläubigern zu liquidiren, wird zur Liquidation deren Schulden Tagfahrt auf

Donnerstag den 14ten Juny l. J. früh 8 Uhr dahier angesetzt, auf welche deren Gläubiger unter dem Rechtsnachtheile anher vorgeladen werden, daß die ausbleibenden bei Vertheilung der Masse mit ihrer Forderung nicht berücksichtigt werden sollen.

Obernburg am 17ten May 1832.

Königliches Landgericht.

Vorhaus, Landrichter.

---

Verlegt bei M. J. Wailandt's Witwe und Sohn.

# Aschaffenburger Zeitung

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 141. Dienstag, den 12ten Juny 1832.


## Frankreich.

Paris, 8. Juny. Es ist sehr merkwürdig, daß am Morgen nach dem Tage, an welchem diese Hauptstadt eine Beute der Gräuel des Bürgerkrieges war, die vollkommenste Ruhe herrscht. Alles geht wieder seinen regelmäßigen Gang. Dieser so augenblickliche Contrast ist ein Beweis der wenigen Sympathie, welche die Insurrection unter den Einwohnern gefunden hatte. Man erstaunt daher über die von der Regierung ergriffene Maßregel, die Hauptstadt in Belagerungsstand zu versetzen.

Ueber das Benehmen der fremden Flüchtlinge, welche in Paris wohnen dürfen, ist eine strenge Untersuchung eingeleitet worden. Die Aufenthalts-Erlaubniß wird denjenigen entzogen werden, welche diese Gastfreundschaft gemißbraucht haben. Es wird gegen sie völlig rücksichtlos verfahren werden.

Seit gestern sind bereits 200 Verhaftete verhört worden. Die Untersuchung wird, nach geschlossenen Acten, von zweien permanenten Kriegsgerichten der 1. Militärdivision vorgenommen werden, welche auch die Urtheile zu fällen haben.

Die Verhaftungen dauern noch fort. Die Deputirten Cabet und Laboissiere, sowie der Herzog von Fitz-James, befinden sich unter den heute in Haft genommenen Personen. Man sprach auch von der Verbannung des Generals Lafayette und von der Verhaftung des Deputirten Mauguin; doch hat sich dieses Gerücht bisjetzt nicht bestättigt.

Die strengsten Nachsuchungen werden angestellt, besonders in jenen Stadtvierteln und Häusern, die als Centralpuncte der Insurrection gelten. Dieselben werden im wahren Sinne des Wortes durchwühlt. Man hat bereits eine ungeheuere Menge Flinten, Pistolen, Säbel, Kugeln und Kartätschen, selbst Bomben und gefüllte Granaten gefunden. Man sieht daraus, daß sich die Verschwornen wohl vorgesehen hatten, und zwar schon seit längerer Zeit.

Der „Moniteur" sagt heute: „Die Factionen sind demaskirt: Frankreich wird seine Interessen begreifen, die Regierung kennt ihre Pflichten. Die Uebereinstimmung der Factionen hat sich durch das Zusammenfallen ihrer Anstrengungen im Osten und Westen und zu Paris hinlänglich kundgethan. Sie vereinigten sich, um das Bestehende umzustürzen, indem eine jede von ihnen hoffte, die andere zu überleben oder auf deren Ruine zu triumphiren. Die geheimen Gesellschaften der beiden Farben hatten sich vorgestern ein Rendezvous gegeben. Die verhafteten Individuen bestehen aus Carlisten und Republicanern. Diese Coalition mußte auf diese Weise die Masse der guten, dem Könige und der Charte von 1830 ergebenen Bürger wider sich erheben. Seit dem 2. Juny hatte die „Gesellschaft der Freunde des Volkes" bei Gelegenheit des Leichenbegängnisses des durch seine republicanische Ueberspannung bekannten jungen Gallois, welcher in einem Duelle gegen einen seiner Freunde geblieben war, ihre Kräfte versucht. Da der Tod des Generals Lamarque eine feierlichere Gelegenheit darbot, so hatte man entscheidendere Versuche auf den Tag seines Leichenbegängnisses verschoben. Zahlreiche Zusammenberufungen fanden statt. Die Verbündeten aller Classen wurden benachrichtigt. Die Schulen, die Comptoirs erhielten eine Einladung. Am 1. d. regulirte eine Versammlung mehrerer Verbündeter das Programm des folgenden Tages. Die unternehmendsten von ihnen kamen überein, sich Pistolen und Dolche zu verschaffen. Man beschloß die Beisetzung des Leichnams Lamarque's im Pantheon trotz allen Gegenvorstellungen und Weigerungen seiner Familie, deren Schmerz sich bei der Voraussehung der bei dem Leichenbegängnisse erwarteten Unordnungen vermehrte. Alles Dichten und Trachten der Unruhestifter ging dahin, während des Leichenzuges irgend einen Streit mit dem Militär anzufangen. Pamphlets wurden im Volke verbreitet. Die geringfügigsten Details eines Scandals wurden voraus erwogen und dafür Beschlüsse vestgesetzt. Was das Project, sich nach st. Cloud zu begeben und dort den König aufzuheben oder gar zu ermorden, anbelangt, so erwähnen wir dessen nur mit dem Abscheu, den es verdient, deßhalb, um von den verbrecherischen Verrücktheiten dieser Verschwörung nichts auszulassen. Die Carlisten hatten ihrerseits die mit ihren Vereinen verbündeten Arbeiter avertirt; die Weisung lautete: allen Bewegungen der Republicaner zu folgen und sie zu unterstützen. Der Polizeipräfect war auf seiner Hut. Der Generalstab war benachrichtigt. Die Regierung ertheilte ihre Befehle. Man empfahl den obrigkeitlichen Agenten, sich auf die Beobachtung des Zuges zu beschränken, solang der Leichnam des Generals anwesend seyn würde. Gegen 10 Uhr des Morgens versammelten sich die verschiedenen Theile des Zuges auf dem Eintrachtsplatze und in der Königs- und der

st. Honoré-Straße bis zum Sterbehause. Ungeduldige, wie es deren immer und in so großer Anzahl bei allen Factionen giebt, begingen auf diesen verschiedenen Versammlungspuncten feindselige Handlungen gegen die Stadtsergenten, welche auf dem Platze harmlos standen. Diese hatten kaum noch Zeit, sich in den Garten der Tuilerien zu flüchten. Schon ließ sich das Geschrei: es lebe die Republik! vernehmen. Auf der Höhe des Vendome-Platzes wiesen die Unruhestifter dem Zuge mit Gewalt einen anderen, als den angeordneten Weeg an. Von Seiten der Behörde wurde dieser Unart kein Hinderniß entgegengesetzt, weil sie durchaus jedem Vorwande zu den beabsichtigten Unordnungen ausweichen wollte. Der Zug setzte seinen Weg bis zum Bastilleplatze fort, ohne andere Unfälle zu erleiden, als Aufruhrgeschrei, Drohungen und Herausforderungen jeder Art; viele Leute eilten indessen schon von der Leiche weg nach Hause. Auf dem genannten Platze aber wurde der Lärm ärger; man verlangte, hier Halt zu machen, um Reden zu halten, dem sich Andere widersetzten. Die Letzteren behielten für dießmal noch die Oberhand, und der Zug bewegte sich fort bis über den Boulevard Bourbon hinaus; dort ließ sich aber die Ueberspannung der Verschwornen nicht länger zurückhalten. Es erhob sich mordbrennerisches Geschrei, und dem Rufe: nach dem Pantheon! folgten sogleich mehrere Schüsse auf die dort aufgestellten Dragoner, deren Obrist, Obristlieutenant und ein Escadronschef verwundet wurden. Die Truppen erwiederten das Feuer. Die weiteren Ereigniſſe sind bekannt."

Der König zeigte sich allerwärts zu Pferde und ließ Jedermann zu sich herankommen, der mit ihm reden wollte. Bei den unzähligen Gruppen, vor welchen der König vorbeikam, rief man: „Es lebe der König!" Andere Stimmen ließen sich vereinzelt mit einem: „Nieder mit dem König! des Königs Kopf!" vernehmen. Der König sprengte alsbald nach der Gegend, woher dieser Ruf kam. „Hier ist der König", sagte er, „Diejenigen, welche etwas gegen ihn haben, mögen sich erklären."

Man versichert, es habe sich aus den Verhören und gefundenen wichtigen Actenstücken bis zur Evidenz ergeben, daß diese Insurrection zu Paris mit jener in der Vendee zusammenhing, daß viel Geld vertheilt worden ist, und daß dieses von den Carlisten kam.

Man erfährt, daß Diejenigen, welche die Barricaden und das Kloster st. Mery so lang und so hartnäckig vertheidigt haben, völlig uneinig waren und auf dem Puncte standen, sich unter einander selbst zu ermorden, daß einigemal die von den Carlisten an die Stelle der rothen Fahne aufgepflanzte weiße Fahne von den Republicanern wieder heruntergerissen wurde, bis sie, durch die Heftigkeit des gegen sie gerichteten Angriffes gedrängt, diesen Uneinigkeiten ein Ziel setzten, um auf ihre gemeinschaftliche Vertheidigung bedacht zu seyn.

Die Zahl der Todten läßt sich noch nicht berechnen, da man jetzt erst an ihr Begraben denkt. Die Zahl der Verwundeten ist ebenfalls noch nicht ermittelt, da deren noch jeden Augenblick in die Spitäler oder in ihre Wohnungen gebracht werden. Man rechnet im Durchschnitt, daß eine jede Compagnie 8 Mann verloren hat. Alle Verwundete sind schwer verwundet. Der Zustand dieser Kranken ist äußerst betrübend, und sehr viele sind bereits in den Spitälern verschieden.

— Man sagt, die Unterredung der Herren Odilon-Barrot, Laffitte und Arago mit dem Könige, welche eine Veränderung des Ministeriums beabsichtigte, wäre erfolglos geblieben. Man versicherte diesen Abend, der Marschall Soult sey zum Minister-Präsidenten ernannt worden.

— Mehrere Landgemeinden des Bezirkes von Savenay (Departement Loire-Inferieure) haben sich in Aufstand gesetzt, wie es scheint, um eine Diversion für die Absichten oder Flucht der Herzogin von Berry zu versuchen. 1500 Chouans stehen beisammen, und alle Nobilitäten der Legitimität befinden sich bei ihnen. Die Truppen und Nationalgarden sind bereits auf dem Marsche gegen sie. — Der Deputirte Berryer ist zu Angouleme verhaftet worden. — Am 4. d. hatte bei Nantes ein Gefecht mit etwa 1000 Chouans statt, welche auseinandergesprengt wurden und dabei einen ihrer Anführer, Hrn. Bascher, verloren. — Eine Chouansbande unter Anführung der Herren de Lasserrie, Dangais und Houtin hat sich am 3. des Dorfes Varades bemächtigt und die Einwohner entwaffnet.

— Die Zahl der heutigen Choleraſterbfälle beträgt 21.

— Die Regierung hat die Pressen der gestern aufgeführten Zeitungen nicht nur versiegeln, sondern auch zerstören lassen.

## P o l e n.

Lemberg, 26. May. Zufolge einer von dem russischen Botschafter in Wien gemachten Mittheilung hat der Kaiser von Rußland die Wohlthat der Amnestie neuerlich auf mehrere Classen der in der polnischen Revolution compromittirten Individuen, die bisher von derselben ausgeschlossen waren, ausgedehnt, und zwar: a) Betreffend die Unterthanen des russischen Reiches aus den höheren Classen. Die Studenten, Professoren, Adelichen und anderweitigen Individuen von guten Familien aus den westlichen Gouvernements des russischen Kaiserreichs, die mit den insurgirten Truppen-Corps als Unterofficiere und Gemeine sich auf das österreichische Gebiet geflüchtet haben, sind ermächtigt, zur Gnade des Kaisers ihre Zuflucht zu nehmen, so wie dieß den Officieren bereits gestattet wurde. Ein jedes dieser Individuen hat zu diesem Ende ein abgesondertes Gesuch einzureichen, welches nach Maßgabe der Sträflichkeit des Bittstellers in Ueberlegung genommen werden wird. — b) Betreffend die russischen Unterthanen von gemeiner Classe. Diese werden der Amnestie theilhaftig werden, sobald sie zu ihrem Heerde zurückkehren. c) Die aus dem Königreiche Polen gebürtigen Adelichen, Studenten und andere Individuen von guten Familien, die als Unterofficiere und Soldaten gedient haben, werden begnadigt, wie auch immer ihre ursprüngliche Lage beschaffen gewesen seyn mag, indem der Kaiser von Rußland die zu Gunsten des Robinski-Gielgud'schen Corps erflossenen Verordnungen auch auf diese Individuen ausgedehnt hat. d) Eben so werden die Deserteure der russischen Armee und die Kriegsgefangenen, welche in den Reihen der polnischen Aufrührer gedient haben, als irregeleitet, oder durch böses Beispiel verführt, oder zum Dienen

gezwungen angesehen werden, und sollen nach einem ausdrücklichen Befehl des russischen Kaisers, wenn sie freiwillig das österreichische Gebiet verlassen, ohne alle Strafe zurückkehren und ihre früheren militärischen Dienste fortsetzen können.

Kalisch, 27. May. Neuerdings werden von der russischen Regierung strenge Maßregeln gegen polnische Militärs verhängt, die von dem erlassenen Amnestiedecrete nicht gleich Gebrauch gemacht haben, um in ihre Heimath zurückzukehren; so sind einige aus dem Preußischen zurückgekehrte junge Officiere nach dem Inneren Rußlands geschickt worden, ob sie gleich auf die ihnen zugesagte Amnestie sicher vertrauen zu können glaubten. Dieß gibt der herrschenden Unzufriedenheit neue Nahrung, und trägt zur Verstärkung des Mißtrauens gegen die russischen Behörden bei. Indessen glaubt man allgemein, daß solches Verfahren ganz gegen den Willen Sr. Maj. des Kaisers stattfinde, und man in Petersburg keine Kenntniß von den Mißbräuchen und der Willkühr habe, die bei den Behörden im Königreiche herrschen. Es wäre zu wünschen, daß man uns mehr Aufmerksamkeit schenkte, und unser Schicksal mehr zu Herzen nähme, wenn man wirklich die Absicht hat, die Gemüther zu versöhnen und Polen glücklich zu machen.

## Italien.

Bologna, 26. May. Die Nachricht von der vor drei Tagen zu Ancona vorgefallenen Ermordung des Gonfaloniere der Stadt hat in Rom große Aufregung verbreitet. Das Verbrechen galt weniger der Person, für die im Gegentheil die allgemeine Meinung sich günstig erklärt hatte, als vielmehr der Regierung, der die Faction durch diese That den Haß recht deutlich an Tag legen wollte. Es war schon seit einiger Zeit angedroht und befürchtet; darum wagte sich der Gonfaloniere fast nur noch in Begleitung des als französischer Commissär dort anwesenden Grafen v. St. Aulaire, dem Sohne des Botschafters, aus dem Hause. Er versäumte diese Vorsicht, welche, so wie die Bereitwilligkeit des Grafen, er kurz vor dem verhängnißvollen Tage in einem Schreiben an den Staatssecretär gerühmt hatte, wurde im Dunkel der eben eingebrochenen Nacht von fünf Mördern überfallen und mit Dolchen niedergemacht. Keine Wache war zur Hand, die Mörder entflohen. Der römische Hof, über die Ermordung des Gonfaloniere Bosdari erbittert, will strenge Maßregeln ergreifen, und ordnete vorerst an, daß sechs Carabiniers täglich den Dienst mit der Polizei versehen sollen. An demselben Morgen, wo jene Scenen vorfielen, verließ der Postwagen Ancona, und wurde nur eine Stunde davon, gleichsam unter den Augen der päpstlichen Truppen, welche unaufhörlich die Umgegend der Festung durchstreifen, beraubt. Dieß ist nun das drittemal, daß der Postwagen auf diese Weise beraubt worden, und die Einwohner von Ancona lassen sich den Glauben nicht nehmen, daß dieß das Werk der päpstlichen Soldaten sey. Die neue von der Regierung vorgenommene Richterwahl konnte nicht schlimmer ausfallen: es ist ein reines Parteiwerk und hat unzählige Reclamationen veranlaßt. In der Romagna fielen deßhalb ernste Tumulte vor, weßhalb man in aller Eile neue Truppen und Gendarmen hinsenden mußte. — Cardinal Albani ist endlich abgereist.

## Türkei.

Einem Schreiben aus Smyrna vom 5. May zufolge hat Ibrahim Pascha, ehe er die Belagerung von St. Jean d'Acre in eine Blocade verwandelte und seinen Marsch nach Tripoli antrat, mit Abdallah Pascha wirklich einen Waffenstillstand, aber nicht von 15, sondern von 40 Tagen unter der Bedingung abgeschlossen, daß wenn innerhalb dieser Zeit keine Hülfe eintreffe, die Festung an die Aegyptier überliefert werden solle. Von diesem Tage an, sagt dieses Schreiben, habe Ibrahim Pascha der Besatzung von St. Jean d'Acre schon mehrere Transporte Lebensmittel zugesandt, welche von Abdallah Pascha immer mit Erkenntlichkeit angenommen worden seyen. Gestern, mit dem 4. May, war der Termin zu Ende, und wahrscheinlich sind die Aegyptier nun bereits im Besitze dieser wichtigen Festung. Die Operations-Armee unter Ibrahims persönlichem Befehle hat indessen von der Stadt Hamah Besitz genommen, und mit Wahrscheinlichkeit ist zu vermuthen, daß er sich auch Aleppo's bemeistern wird, ehe das dort versammelte Corps von der noch sehr entfernten großherrlichen Hauptarmee so viele Verstärkungen erhalten haben wird, um diese Stadt gegen die Aegyptier vertheidigen zu können.

## Teutschland.

Wien, 4. Juny. Beinahe täglich tritt ein Wechsel in dem Befinden Sr. Durchl. des Herzogs von Reichstadt ein; vorgestern z. B. war man äußerst besorgt, während sich heute wieder eine sichtliche Besserung zeigt. Leider aber sieht man sich in der Hoffnung einer baldigen Genesung getäuscht.

Frankfurt, 7. Juny. Hier sind schon vor einigen Tagen die natürlichen Blattern ausgebrochen. Es heißt, ein aus England zurückgekommener Reisender habe diesen Krankheitsstoff hierher übertragen, und bei den Personen, welche diese Krankheit befallen hat, wüthet sie mit großer Heftigkeit. Durch polizeiliche Absperrungen der Wohnungen wurden sogleich die gehörigen Vorsichtsmaßregeln getroffen, so daß man Hoffnung hat, daß die Krankheit keine Ausdehnung erhalten werde.

Das dahier bekannt gemachte Verbot in Betreff des Tragens dreifarbiger Cocarden hat bereits Veranlassung zu mehreren Verhaftungen gegeben.

Heidelberg, 7. Juny. Vorgestern ist Sir Walter Scott hier durch nach Frankfurt gereist, er hat sich nur zwei Stunden hier aufgehalten, und ungeachtet der dringenden Bitte, welche ihm gemacht wurde, dem Wunsche der Akademiker und verschiedener Professoren zu willfahren, die ihm Besuche und Ehrenbezeugungen zugedacht hatten, war er nicht zu überreden. „Wir haben keine Zeit", war die Antwort seiner Umgebungen, und ihm selbst, „dem großen Unbekannten," schien nicht einmal daran gelegen, die Bekanntschaft unserer Ruinen und des romantischen Neckarthals zu machen. Er mußte in seinen Wagen fast hineingetragen werden, und allem Anscheine nach ist kein neues Geistesproduct von diesem Heros der Fiction zu erwarten; Göthe scheint Quartier für ihn bestellt zu haben. Wellingtons Niederlage soll ihm — dem alten Tory — sehr unangenehm seyn.

Die Stuttgarter Zeitung enthält folgendes Schreiben aus Heidelberg vom 7. d.: Vor einigen Tagen hat Hr. Siebenpfeiffer die Pfalz wieder besucht, vermuthlich um auch hier seinen Triumph nachträglich zu feiern. Am Arme seiner Frau, geschmückt mit der altteutschen Tricolor, haranguirte er das Volk öffentlich und aus dem Stegreife im Schloßgarten zu Mannheim. Der Eindruck entsprach jedoch der Erwartung des Redners nicht; die meisten staunten ihn an, wie einen Halbverrückten. — Dem Vernehmen nach hat das Comité-Directeur das Hambacher Fest, als viel zu voreilig betrieben und zu ungestüm und unklug ausgeführt, förmlich desavouirt; die Akolythen waren zu Abwartung eines in Paris vorbereiteten republicanischen Hauptschlages angewiesen.

München, 8. Juny. Die bayerische Staatszeitung enthält folgende Berichtigung: „In der Nacht vom 26. auf den 27. May 1832 wurde auf dem hiesigen Exercierplatze, auch Sanderrasen genannt, eine vom

Eigenthümer bereits reclamirte Hopfenstange mit dem Wipfel einer kleinen Fichte, einem rothen Papiere und einigen weißen und rothen Bändern getroffen. Da nun diese Stange mit dem Namen »Freiheitsbaum« belegt werden will, so müssen der Mangel dießfallsiger Embleme, die höchst einfache Construction und heimliche Setzung derselben, so wie die vollkommene Nichttheilnahme des Publicums an diesem an und für sich keiner Erwähnung würdigen Unternehmen hier hervorgehoben werden. Würzburg den 3. Juny 1832. Königl. Stadtcommissariat.“

Aschaffenburg, 12. Juny. In Folge einer heute eingetroffenen höheren Ordre hat sich nun auch das 1te Bataillon des hier in Garnison liegenden k. 14. Linien-Infanterie Regiments marschfertig zu machen, nachdem sich bereits das 2te Bataillon vor einiger Zeit nach dem Rheinkreise begeben hat.

Mannchfaltiges.

Die Cholera ist jetzt in Hamburg zum Zweiten- und in Halle zum Drittenmale ausgebrochen.

Da die Mitglieder der londoner Conferenz den Wunsch ausgesprochen hatten, ihre vereinigte diplomatische Wirksamkeit während einer langen wichtigen Periode durch einen festlichen Act zu feiern, so gaben sie dem Freihrn. v. Bülow das Anliegen zu erkennen, Pathen seiner Tochter zu seyn, und der Gesandte machte sich denn auch das Vergnügen, sämmtliche Mitglieder der Conferenz dazu einzuladen. Das Kind hat die Namen Dorothea Hermina Konstantia erhalten.

Fremde. Im Adler: Hr. Professor Kopf, von Augsburg; Hrn. Fabricanten Langohr von Elbenrode, Hammerschmitt von Hanau u. Winkel von Sonnenberg. In der Stadt Frankfurt: Hr. Lindner u. Hr. Harrer mit Frau v. Tochter, von Offenbach; Hr. Ofner, Kaufm., von Frankfurt. Im Freihof: Hr Baron v. Mortier, k. französischer Gesandter am bayerischen Hofe, von München; Hr. Metzler, Bankier, m. Fam., u. Hr. Dr. Fresenius, von Frankfurt; Hr. Wible m. Fam., von Edinburg; Frau Reuß, von Kitzingen; Hr. Rappard, Kaufmann, von Crefeld.

[b 2] Bekanntmachung.

In Folge königlich höchster Regierungs-Entschließung vom 4ten Juny 1832, Nro. 12977, ist genehmigt, daß zur Deckung des Haushedarfs dürftiger Einwohner Roggen unter der Hand in kleinen Parzien von 1/2 bis 1 Schäffel um den Mittelpreis der jüngst vergangenen nächsten Schranne gegen gleich baare Zahlung von dem königl. Rentamte Aschaffenburg abgegeben werden dürfe.

Dieses wird mit dem Anhange bekannt gemacht, daß ein jeder geeigneter Käufer sich täglich zum Eintrag in das hiezu eröffnete Register auf der Magistrats-Kanzlei anmelden könne und sogleich befördert werden soll.

Aschaffenburg am 8ten Juny 1832.

Der Stadtmagistrat.

G. Leo, Bürgermeister.

[500 b 3] Die Gläubiger des verlebten Raphael Sinzheimer von Kleinostheim werden zur Liquidation ihrer Forderungen auf

Montag den 25ten Juny d. J. vormittags 9 Uhr unter dem Rechtsnachtheile der Nichtberücksichtigung bei Auseinandersetzung der Verlassenschaft anher vorgeladen.

Das zur Masse gehörige Haus und fünf Grundstücke werden an

demselben Tage nachmittags 2 Uhr

auf dem Gemeindehause zu Kleinostheim versteigert.

Aschaffenburg am 17ten May 1832.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Erhard.

[528 a 3] Dem Johann Sommer, Soldat, von Schweinheim, werden mehrere Grundstücke am

Mittwoch den 4ten July d. J. mittags 2 Uhr

auf dem Gemeindehause zu Schweinheim im Executionswege versteigert.

Aschaffenburg am 11ten May 1832.

Königliches Landgericht.

Hofheim. Erhard.

[517 c 3] Holzversteigerung.

Am 16ten laufenden Monats werden aus der königlichen Forstwartei Kollenberg

38 Eichenbau- und Nutzholzabschnitte,
26 Eichenschiffkorben,
30 Klafter Eichenscheitholz,
3 Buchenbrennholzklötze und
2957 Hundert gemischte kleine — sogenannte Taffeewellen

zur öffentlichen Versteigerung gebracht.

Die Zusammenkunft zur Versteigerung ist am beregten Tage frühe 10 Uhr im kollenberger Forsthause.

Stadtprozelten am 2ten Juny 1832.

Königliches Forstamt Bischbrunn.

Schäfer, Forstmeister.

Rattinger, Act.

[526] Von meiner zum Wohle der Auswanderer nach Nordamerica unternommenen Reise in die sämmtlichen Seehäfen der Nordsee, zu Rotterdam, Amsterdam, Bremen, Hamburg ꝛc. ꝛc. vor einigen Tagen zurückgekehrt, bin ich nunmehr nicht allein im Stande, über alle Verhältnisse und Erfordernisse bei der Ueberfahrt vollständige Auskunft ertheilen, sondern auch so viele Schiffe unter den durch die königl. niederländischen Gesetze vorgeschriebenen Garantien verschaffen zu können, als in allen diesen Häfen zu haben sind. Mein im Schriftüberdruck erschienener Reisebericht, der bei mir gegen Einsendung von einem halben Gulden zu haben ist, wird den Beweis liefern, daß es nicht wohl möglich gemacht werden kann, auf einem solideren, sicheren und angenehmen Wege nach America zu reisen, da die von mir angeknüpften Verbindungen mit den ersten Handelshäusern Frankfurts und des Königreichs der Niederlande jeden meiner teutschen Brüder vor Betrug, Aufenthalt und den ungeheueren Kosten bewahren, die bisher manche Auswanderer so hart getroffen haben.

Das mir bisher geschenkte Vertrauen werde ich auf jede mögliche Weise auch ferner zu rechtfertigen suchen, und bin bereit, auf frankirte Briefe allen dießfallsigen Wünschen, in so weit als thunlich, zu entsprechen.

Das erste von mir expedirte Schiff geht am 8ten, längstens 9ten dieses Monats von Oppenheim über Rotterdam nach Baltimore mit 150 Personen ab.

Darmstadt den 5ten Juny 1832.

Peuscher,

Besitzer des allg. Commissions- u. Geschäfts-Büreaus daselbst.

[529] Ich beehre mich, den hiesigen verehrungswürdigen Damen anzuzeigen, daß eine neue Partie Stickmuster bei mir angekommen ist, welche ich zu deren gefälligen Auswahl einige Tage hier behalte und dann wieder zurückgehen lasse.

Franz Joseph Scheppler.

[527] Die schnelle Abberufung von hier nach Zweibrücken hindert mich, bei meinen verehrten Freunden und Bekannten persönlich Abschied zu nehmen.

Ich empfehle mich daher denselben zum freundschaftlichen Andenken auch in der Ferne, und lebe der Hoffnung eines frohen Wiedersehens.

Aschaffenburg am 12ten Juny 1832.

Spraul, Major, Ritter der königl. französischen Ehrenlegion.

# Aschaffenburger Zeitung

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 142. Mittwoch, den 13ten Juny 1832.


## Frankreich.

Paris, 9. Juny. Paris hat seinen gewöhnlichen Anblick wieder angenommen. Die Truppen sind in ihre Casernen zurückgekehrt; der Louvre ist geöffnet und wird bloß von einem Posten bewacht.

— Nicht der Herzog von Fitz-James selbst, sondern sein Sohn ist verhaftet worden.

— Nachträglich müssen wir noch melden, daß am 5. d. General Lafayette auf sein Bitten, statt nach dem Stadthause, wohin man ihn in dem Fiacre fahren wollte, nach seinem Hotel gezogen wurde. Dort dankte er den Begleitern für ihre Höflichkeit und äußerte sich: er erkenne in ihnen die „Helden der glorreichen Tage" wieder. — Am nämlichen Tage näherte sich dem General Lafayette eine Bande, und stieß das gräßlichste Mordgeschrei gegen ihn aus, unter dem man vorzüglich die Worte vernahm: „Man muß diesem Mann den Garaus machen, denn er würde sonst uns verhindern, unsere Sache durchzuführen." Diese Bande war die nämliche, welche den Wachtposten am Marché-des-Innocens entwaffnete und die Straßenlaternen des ganzen Stadtviertels zertrümmerte. Man konnte ihrer nicht habhaft werden.

— Als am 6. d. morgens die Insurgenten in die Straße Planche-Mibray eindrangen, besetzten einige von ihnen ein Haus, aus dem sie auf die Nationalgarde feuerten. Ein kleiner Knabe, welcher sich im Zimmer befand, und den das fürchterliche Spectakel erschreckte, schrie laut auf. Die Wüthenden, von Wein und dem Pulverdampfe erhitzt, ergriffen hierauf den Knaben und stürzten ihn durch das Fenster auf die Straße herab; der Unglückliche, dessen Gehirn das Pflaster bespritzte, fand den fürchterlichsten Tod. — Die 18jährige Tochter eines Bäckers in der Straße Montmartre wurde an dem Krankenbette ihrer Mutter, welcher sie eben eine Tasse Gerstenschleim reichte, von den Insurgenten erschossen.

— Der „Messager" bemerkt in Betreff der Deputation der Volksrepräsentanten, die sich während der Krisis zum Könige begeben, sie hätten denselben im Interesse des Landes, seiner Dynastie, ja selbst als seine persönlichen Freunde gebeten, die gegenwärtige Klippe zu meiden und die schöne Gelegenheit zu ergreifen, die ihm der Sieg der Nationalgarde und der Armee biete, um seine Regierung ihrem nationalen und patriotischen Ursprunge in den drei großen Tagen näher zu bringen. Die Audienz dauerte 1 1/2 Stunden, und in dem Augenblicke, als die HH. Barrot, Laffitte und Arago zum Könige eintraten, kam Hr. Guizot aus dem Cabinette. Diese Audienz ist bekanntlich erfolglos geblieben.

— Unsere ultraliberalen Blätter überlassen sich aller Heftigkeit gegen die Regierung in Bezug auf die Insurrection vom 5. und 6. d. So sagt der „Temps": „Das Blut der Pariser ist geflossen und blos um das Interesse einer Dynastie; dieses vergossene Blut schreit um Rache." An einer anderen Stelle: „Die Ordnung herrscht in Paris: aber um welchen Preis, großer Gott! 60,000 Mann unter den Waffen, 24 Stunden heftigen Kampfes, ein reiches handeltreibendes Quartier durch die Canonen zur Hälfte zerstört, schwere Verluste in den Reihen der Bürgermiliz und der Armee, die Thüren eines Tempels durch Kartätschen zerschmettert, und die Unglücklichen, welche sich hier verschanzt hatten, an den Stufen des Altars niedergemetzelt! Blutige Repressalien von beiden Seiten, welche kaum die Leidenschaft dieses heftigen Kampfes zu entschuldigen vermag. Kein Lob, keinen Tadel; es wäre dieß der Trauer so vieler Familien Hohn gesprochen. Uebergeben wir unsere Todten der Erde, und rechnen wir, was der Bürgerkrieg kostet. ..... Wenn möglicherweise die Republik in dem Streite gesiegt hätte, so würden wir die bedrohte Ordnung zu vertheidigen haben; da die Republicaner besiegt wurden, so ist es die Freiheit, welche wir in Gefahr erblicken."

— Das, was heute die Berichte aus dem Westen melden, beschränkt sich auf Folgendes: „Am 5. griffen die Chouans Montjean an, welches keine Garnison hatte. Die Nationalgarden, welche die Insurgenten entwaffnen wollten, zogen sich in eine in Trümmern liegende alte Burg zurück, von wo aus sie ein dreistündiges Gewehrfeuer unterhielten. Die Chouans, welche, etwa 400 Mann stark, von zwei Herren Ducan angeführt wurden, ergriffen endlich die Flucht. 4 von ihnen wurden getödtet und 9 verwundet. Dieses Gefecht hat dem Aufstande des Cantons Beaupréau ein Ende gemacht. Die Chouans haben sich nach la Pommeraye zurückgezogen, wo sie die Sturmglocke läuteten, und unter dem Geschrei: es lebe Heinrich V.! eine weiße Fahne aufpflanzten. General Ordener ist gegen sie ausmarschirt. — In einem Gefechte bei Maisdon ist der Chouanschef de Lescure getödtet worden. — Der General Clouet führt in seinen Depeschen den Namen Legallois. — In Le Mans sind neuerdings folgende Chouanschefs und Carlistenhäupter theils verhaftet, theils gefangen worden: der Marquis v. Juigné, d. Aubigny, la Chrochardiere, de Broc, de Follin, Girardon und die Directoren und Professoren des Collegiums von Precigné. — Die Chouans haben am 5. d. sich des Marktfleckens Chalonnes an der Loire bemeistert. — Am 2. d. versammelte die Herzogin von Berry (wo, wird nicht angegeben) alle Chouanschefs bei sich; sie hielt eine feurige Rede an sie, worin sie ihnen erklärte:

sobald sie in ihrer Mitte angekommen sey, habe sie sich von ihren monarchischen Grundsätzen und ihrer Ergebenheit überzeugt; im Vertrauen auf ihr Wort allein befinde sie sich in der Vendee, welche sie der Legitimität ergeben glaubte, aber seit ihrer Ankunft auffallend erkaltet fände; sie begreife zwar die Gefahr, welche sie umgebe, aber diese Gefahr bestimme sie gerade, ihr allein die Stirne zu bieten, da sie den Eiden aller Officiere zu mißtrauen Ursache habe; ihr Entschluß stehe vest, sie sey einmal in Frankreich und werde nicht mehr daraus weichen, sie würde sich verstecken, verkleiden und alle Mittel anwenden, um sich den zahlreichen Nachspürungen nach ihrer Person zu entziehen; würde sie gefangen, so wäre ihr Entschluß gefaßt: sie werde mit Muth und Würde zu sterben wissen. Nach dieser mit allem weiblichen Feuer gehaltenen Rede schlossen die Chouanschefs einen Kreis um sie, und schworen, Alles aufbieten zu wollen, um die Gemeinden zum Aufstande zu bringen. Es wurden sogleich Courriere abgefertigt, und die allgemeine Insurrection ward auf die Nacht vom 6. auf den 7. d. anberaumt. — Mit Bestimmtheit kann gemeldet werden, daß den Militärcommandanten in der Vendee befohlen ist, den Marschall Bourmont, wenn er gefangen werde, in 24 Stunden zu richten und erschießen zu lassen, und die Herzogin von Berry ebenfalls vor Gericht zu stellen, aber ihre Strafe in die einer beständigen Gefangenschaft zu verwandeln.

— Die „Quotidienne“ erklärt, trotz dessen, daß man ihre Pressen versiegelt und ihre Formen untereinandergeworfen, habe sie dennoch Mittel gefunden, sich eine andere Presse zu verschaffen, und so erscheine sie denn in einem halben Bogen, um ihren Lesern zu zeigen, daß sie mit Festigkeit zu Werke gegangen sey.

— Der „Courrier français“ theilt folgenden Necrolog des Generals Lamarque mit:

„Die Armee verliert an Lamarque einen ihrer tüchtigsten Führer, die Deputirtenkammer einen ihrer beredtesten Redner, Frankreich einen seiner besten Bürger. Blickt man auf seine militärische oder auf seine politische Laufbahn, immer finden wir ihn dem Dienste der Freiheit, des Vaterlandes ganz geweiht. Beseelt von den edlen Gesinnungen, die ihm sein Vater, Mitglied der constituirenden Versammlung, eingeflößt hatte, zog er im J. 1792 beim ersten Signal zum Kriegals Freiwilliger aus; er war noch nicht 20 Jahre alt. Bald zum Capitän ernannt, commandirte er die Grenadiere in der berühmten Infernalcolonne, deren Chef Latour d'Auvergne war. Bei der Pyrenäenarmee unter den Befehlen des Generals Moncey, machte sich der junge Lamarque an der Spitze von 200 Grenadieren anheischig, Fuenterabia zu nehmen. Er geht durch die Bidassoa, nimmt die Redouten, welche die Stadt vertheidigen, stürzt sich mit seiner Mannschaft in die Gräben und bemächtigt sich der Zugbrücke. Von seinen 200 Mann bleiben ihm nur noch 75, aber Fuenterabia ergiebt sich mit 1800 Gefangenen und 80 Feuerschlünden. Zum Lohn so tapferer Waffenthat darf er dem Convent die Fahnen von Fuenterabia überbringen. Ein Decret ernennt ihn zum Generaladjutanten und erklärt, daß er sich um das Vaterland wohl verdient gemacht habe. Nachdem er sofort bei den Armeen von Italien, Irland, England gestanden, kam er zu der Rheinarmee, war in der Schlacht von Hohenlinden, commandirte darauf eine Division in Spanien unter den Befehlen des Generals Leclerc, dann in der Schlacht von Austerlitz. Von dem Kaiser zum König Joseph geschickt, welcher zur Eroberung seines Königreichs Neapel auszog, trug er sogleich viel zur Einnahme Gaëtas bei und zeichnete sich in einem schwierigen und gefährlichen Krieg gegen die Engländer, besonders aber gegen die Banden, die Calabrien beunruhigten, aus. Murat, der Joseph auf dem neapolitanischen Throne folgte, will sich der Insel Capri, eines unüberwindlichen Felsennests, bemeistern, worauf Hudson Lowe, der nachmalige berüchtigte Kerkerwächter auf St. Helena, als Befehlshaber hauste. Der General Lamarque erklimmt an der Spitze von 1500 Soldaten den senkrechten, 2—400 Fuß hohen, von Canonen und Redouten strotzenden, von 2000 Engländern vertheidigten Felsen. Nach dieser ans Unglaubliche gränzenden Expedition schrieb Salicetti, Minister des Königreichs von Neapel, als er nach Capri kam: „Ich habe hier Franzosen getroffen, kann mir aber nicht vorstellen, wie sie hereingekommen sind.“ Der Kaiser gab sodann Lamarque eine Division in der Armee des Vicekönigs, der im J. 1809 sich durch fortwährende Kämpfe von der Etsch bis an die Ufer der Donau einen Weeg erzwang, zweimal drang der General mit dieser tapferen Division in den Schlachten von Engendorf und Wagram in die österreichische Armee ein; vier Pferde wurden ihm an letzterem Tage unterm Leibe erschossen. Der Kaiser ernannte ihn zum Großoffizier der Ehrenlegion. Von Wagram nach Antwerpen geschickt, dann zu Murat, der mit einer Expedition nach Sicilien umging, ward er zum drittenmale nach Spanien berufen, wo er während 3 Jahren sich in einem so unheilvollen Kriege durch eine Reihe von Siegen hervorthat. Bei der Räumung Spaniens commandirte Lamarque die Nachhut, und erhielt den Auftrag, die Bevestigungen von Gironna und Rosas zu schleifen. Seine militärischen Operationen auf der Halbinsel trugen durchgängig den Charakter der Menschlichkeit und Uneigennützigkeit an sich.

„Nach der ersten Restauration ward der General Lamarque nicht mehr verwendet. Napoleon ernannte ihn nach seiner Rückkehr von Elba zum Generalen-chef der Armee der Vendee. Auf diesem Kriegsschauplatz zeigte er sich als Patriot und Krieger edel und tüchtig, ehrgeiziger, die Franzosen der Vendee mit Güte zu gewinnen, als sie zu besiegen, zu schonen, als sie zu vernichten. Endlich gelang es ihm durch ein äußerst kühnes Manöver, sich plötzlich zwischen die royalistische Armee und die englischen Geschwader zu stellen, und so fand er das Mittel, dem Krieg durch ein einziges Treffen ein Ende zu machen. Ein Meuchelmörder, hinter einem Gebüsch verborgen, sucht ihn mit einem Flintenschuß zu tödten; nur mit Mühe entriß ihn der General der Wuth seiner Soldaten und schenkte ihm das Leben. Kurze Zeit darauf denuncirt ihn der Mörder in den Journalen. Sehr zu Ehren gereicht es dem General Lamarque und seinen Gegnern, daß die vendeeischen Führer zu ihm kamen und ihm den einstimmigen Wunsch ihrer

Soldaten vortrugen, sich mit seinen Truppen zu vereinigen und unter seinen Befehlen jeden Angriff fremder Mächte, welche die Zerstückelung Frankreichs bezweckten, zu bekämpfen. Durch gute Mannszucht wahrte er die Ordnung und öffentliche Sicherheit in den Departements, wo er commandirte, und erhielt seine Truppen unter seinen Fahnen nach dem Unglücke von Waterloo. Sein Name wurde auf die zweite Liste der Ordonnanz vom 24. Julius gesetzt und er mußte sich exiliren. Hier endigt die kriegerische Laufbahn des Generals Lamarque, beginnt sein politisches Leben. Der Beruhiger der Vendee, verläumdet während seiner Proscription, rechtfertigte sich in seinem Schreiben an den General Canuel — einer Antwort, voll Kraft, Wärme und Beredtsamkeit. Diese Broschüre enthüllte ein seltenes schriftstellerisches Talent in dem, der bis jetzt sich bloß auf dem Schlachtfelde bemerklich gemacht hatte. Im November 1818 nach Frankreich zurückgerufen, trat Lamarque in Paris als Vertheidiger seiner Genossen in der Verbannung auf. Im Jahre 1820 ließ er eine Broschüre unter dem Titel: „Nothwendigkeit einer permanenten Armee“ erscheinen, worin er die Mittel, Frankreich gegen jeden fremden Angriff zu schützen, auseinandersetzte. Nachher legte er die Früchte seiner alten Erfahrung und strategischen Kenntnisse im Spectateur militaire nieder. Im Jahre 1827 und Anfang 1828 schrieb er eine Reihe merkwürdiger Artikel über den Krieg im Orient im Courrier français, zwei Jahre nachher erfolgte Diebitsch den von Lamarque vorgezeichneten Plan; ihm verdankte er seinen Sieg. Ein Leben, so verherrlicht durch Tapferkeit, Talente, bürgerliche Tugenden und Verfolgung, mußte auf General Lamarque die Aufmerksamkeit seiner Mitbürger leiten. Bei der Wahlbewegung im Jahre 1827, welche Frankreichs Wiedererwachen ankündigte, ward Lamarque von dem Departement des Landes, wo er geboren ward, in die Deputirtenkammer gesendet, und er gehörte hier zu jener Majorität, deren erste Bestimmung der Umsturz des kläglichen Ministeriums war. Später gehörte er zu den 221, welche die merkwürdige Adresse votirten; als aber die Juliusrevolution geschehen, so mogte er nicht, wie so viele Andere, deren Consequenzen verläugnen. Er blieb den Doctrinen der Freiheit und des Fortschrittes treu. Noch eben vor uns seine Reden über die auswärtige Politik, seine hohen Ansichten über die Militärorganisation Frankreichs, seine edeln Reclamationen zu Gunsten Polens, seine hochsinnige Entrüstung gegen das System der Concessionen und Feigheit, das er unverwischlich brandmarkte. In den ersten Monaten der neuen Regierung hatte ihm diese in der Vendee, wo es ihm Frieden und Ordnung so gut herzustellen gelang, das Obercommando übertragen. Von Saint Leure aus besichtigte er alle Garnisonen der Departements, durch welche er reiste, er musterte alle Regimenter, und seine warme Sprache, seine Worte voll Patriotismus gaben den Soldaten neuen Eifer, und verbreiteten überall einen Schwung, vor dem die unruhigen Köpfe zitterten. In dem Augenblicke setzte man ihn ab, als man die Unruhen wieder ausbrechen, die Rebellion Bestand gewinnen, und der Minister Sorglosigkeit die Dinge zu dem jetzigen Zustand hinführen sah. Sein Verlust wird von ganz Frankreich lebhaft gefühlt — aber sein Leben hat er ausgefüllt. An Ruhm hat es ihm nicht gemangelt, und das Volk wird sein Gedächtniß bewahren, weil er mit den theuersten Volksgefühlen sympathisirte — der Liebe zum Vaterlande und Freiheit.“

## Teutschland.

* Frankfurt, 11. Juny. So haben wir denn nun auch eine pariser Juny-Revolution und mit ihr einen neuen Beweis, daß die Krone Frankreichs nicht der peinlichen Lage werth ist, in welche sie eine Familie versetzte, die ohne sie alle Glücksgüter der Erde besaß. Der Kriegsminister führte eine Napoleonische Rolle auf, wie sie sich ausspielt, ist noch ungewiß; der Canonendonner rollte über Schuldlose und Verbrecher hin; er schonte nicht Leben und nicht Eigenthum. — Was bis jetzt aus dem blutigen Kampfe resultirte, ist die Gewißheit der Stärke feindlicher Elemente auf beiden Seiten, und dann die Gewißheit, daß es schwer ist, daß eine neue Dynastie da Wurzel fasse, wo man die des alten Stammes noch nicht ganz aus dem Herzen des Volkes zu verdrängen vermogte. Das übrige Europa wird durch diesen neuen Brand auf Frankreichs Feuerheerd weder gewinnen noch verlieren, wenn Oesterreichs Kaiser, seinem Friedensprincip getreu, sich von der Einmischung entfernt hält und so das Einmischen anderer Mächte unmöglich oder doch äußerst gefährlich macht. Wie herrlicher steht England in seiner Revolution! Nicht mit Blut und Brandfackeln erkaufte es die Reformbill, der ernste Wille des Volkes forderte und erreichte sie auf gesetzlichem Wege.

Von Wien will verlauten, daß der Kaiser endlich mit gewichtigen Worten Unterdrückung des Unwesens verlange, das Dr. Wirth, Siebenpfeiffer ꝛc. in teutschen Provinzen predigen und lehren, um leider — wie voraussichtlich war — all oder viel des Guten im Keime zu ersticken, was die reinste Absicht teutscher Biedermänner in volksthümlichem Sinne achtbar und ehrenwerth zu erstreben bemüht ist. — Auch die hiesige Regierung soll durch neue Insinuationen in neue Verlegenheit gekommen seyn; sie soll nämlich Ruhe und Zufriedenheit gebieten, während das Nachbarland in Handelsbemmungs-Mandaten dem kleinen Körper an die Seele verwundend greift und rechtliche Klagen und laute Beschwerden tief begründet. — Unsere Clubbs sind wahrlich nicht bös. Es darf heute der Bundestag für billige Freiheit der Presse und für Verkehrfreiheit, wie sie das Wohl aller Staaten fordert, das Wort erheben, so bringen ihm und den allerhöchsten Committenten alle Becher ein Lebehoch, denn schon ohne dieses findet der gesunde Begriff der Mehrheit im Volke dahier kein Behagen an dem Lichte, das einzelne verrückte Köpfe in tollen Reden und Lehren verbreiten wollen, das aber, statt zu leuchten, blendet, und statt zu wärmen, verbrennt.

Lafayette ist für den Augenblick zu Paris unsichtbar geworden.

St. Wendel, 6. Juny. Nach dem dahier erfolgten Einrücken des preußischen Militärs, gegen welches eine Protestation eingereicht wurde, sorgte ein erwählter Ausschuß von Bürgern mit einer Bürgerwache für Vermeidung aller Reibungen und Erhaltung der Ordnung, welche auch keinen Augenblick gestört wurde. Am Morgen des 30. begab sich nach geschehener Einladung der Stadtrath mit dem Ausschusse zu dem Regierungspräsidenten, bei welchem sich die Mitglieder der Regierung versammelt hatten. Nachdem der Präsident in einer Anrede das Verfahren der Regierung zu rechtfertigen gesucht hatte, und die Deputirten bitter, sowohl über die allgemeine Verwaisung des Landes als über die augenblickliche Maßregel geklagt, kamen endlich beide Theile über folgende Puncte überein: 1) Das preußische Militär zieht alsobald ab. 2) Die Regierung fertigt sogleich eine Estafette an den Herzog ab, mit der dringenden Forderung um schnelle Zusammenberufung des Landrathes. 3) Der Stadtrath und der Ausschuß unterschreiben ein Protocoll, worin sie versprechen, bis zur schleunigst zu bereitenden Zusammenberufung des Landrathes für die Erhaltung der gesetzlichen Ruhe und Ordnung nach Kräften mitzuwirken. 4) Bis dahin werden auch alle executiven Maßregeln der

Mauth eingestellt. Hierauf zog mittags 11 1/2 Uhr das preußische Militär aus der Stadt ab. Nachmittags erschien ein von der Regierung verfertigtes Protocoll, welches aber wegen zu großer Entstellung aller Thatsachen einstimmig verworfen wurde. Die Regierung versprach, dasselbe zurückzunehmen und ein zweites zu verfertigen. Der 31. ging in stiller Feier des kirchlichen Festes vorüber. Am 1. Juny überschickte die Regierung ein zweites, verändertes Protocoll, welches jedoch gegen alles Versprechen eine noch entstelltere, für die Bürger nachtheiligere Erzählung der geschichtlichen Data enthielt. Der Advocat Hallauer, der von dem Hambacher Fest als Deputirter zurückgekehrt, und von der Bürgerschaft zu ihrem Rechtsbeistande erwählt war, sprach, wie Alle, kräftig gegen dieses Protocoll, und trug darauf an, daß die Verhandlungen nicht eher fortgehen sollten, als bis die Regierung sich selbst bei dem Ausschusse und der Bürgerversammlung eingefunden hätte. Eine abgeschickte Deputation lud darauf die herzogl. Regierung dazu ein, und dieselbe nahm die Einladung an. Als sie erschienen und herzlich empfangen war, erklärte Hallauer, daß die Verhandlung sich um zwei Puncte drehe: 1) um Sicherstellung der Regierung, 2) um Abfassung des Protocolls. Was den ersten Punct betreffe, so sey es am Zweckmäßigsten, wenn die Regierung vor das competente Gericht gezogen würde, einstweilen ihre Aemter niederlege und eine provisorische Regierung an ihre Stelle setze. Was den zweiten Punct betreffe, so könne das Protocoll nur von einem von den Bürgern dazu Erwählten abgefaßt werden. Auf den ersten Antrag des Advocaten Hallauer erklärte die Regierung, nicht eingehen zu können, wohl aber zu dem zweiten ganz geneigt zu seyn. Darauf vertagte sich die Bürgerversammlung für den anderen Tag 4 Uhr. In dieser Versammlung wurde dann einstimmig beschlossen, daß eine Denkschrift verfertigt werde, in welcher nach einer geschichtlichen Einleitung die traurige Lage des Landes dargestellt, Beschwerde gegen das Gouvernement vorgebracht, und diese Denkschrift zugleich mit einer Bittschrift an den Herzog abgeschickt werde, worin man diesen ersuche, die Regierung wegen ihres Verfahrens in Anklagestand zu versetzen, und einstweilen eine provisorische, aus Bürgern des hiesigen Fürstenthums bestehende Regierung zu errichten. Die Denkschrift wie die Bittschrift wurde von mehr denn 200 Bürgern unterschrieben. Heute hat nun die herzogliche Regierung, ihrem Versprechen schön getreu, die sechshundert und einige dreißig Gulden, welche die Verpflegung des preußischen Militärs beträgt, ausgezahlt. (Frankf. J.)

Frankenthal, 6. Juny. Es wird erzählt, der durch seinen Antheil am Hambacher Feste bekannte Pfarrer Hochdörfer habe sich, um einer Verhaftung zu entgehen, über die französische Gränze geflüchtet. Ein verbreitetes Gerücht, Dr. Wirth sey im Neustadter Wald erhängt gefunden worden, erscheint zu abenteuerlich, als daß es Glauben verdient.

Landau, 9. Juny, halb 3 Uhr nachmittags. So eben fahren 3 Canonen mit 3 Munitionswägen und der dazu gehörigen Mannschaft von hier nach Zweibrücken ab.

Annweiler, 8. Juny. Heute wurden die jungen Pursche, welche — wie man glaubte — den Freiheitsbaum vor etlichen Wochen aufgerichtet haben, von dem Friedensgerichte, da sich nichts Genaues gegen sie, als seyen sie die Unruhestifter gewesen, herausgestellt hat, förmlich freigesprochen. Die Bürger, welche als Zeugen gegen sie vorgeladen waren, überließen ihnen das Zeugengeld, damit sie sich dafür einen vergnügten Tag machen können. (Speyer. Z.)

Würzburg, 12. Juny. Die hiesige politische Zeitung enthält folgende Erklärung: „Ich habe das veste Bewußtseyn, in allem dem, was ich am 27. May in Gaibach, aus zufälligen Veranlassungen und ohne alle Vorbereitung, gesprochen, die Gränzlinie des Rechts, der Wahrheit und des Anstandes nicht nur nicht überschritten, sondern mit wahrer Kraftanstrengung viele Dinge unterdrückt zu haben, die ich mit Wahrheit und Recht hätte sagen dürfen, sagen können, und vielleicht auch sagen sollen. Bei diesem Bewußtseyn schien mir, daß Verdrehungen oder Entstellungen meiner Reden stattfinden könnten, um so weniger möglich, je öffentlicher dieselben gesprochen waren, somit eine Menge von Zeugen der Wahrheit zur Seite haben mußten. Erscheinungen, die folgten — mir lange unglaublich —, belehren mich, daß ich mich im Schätzen dessen, wozu boshafte Verläumdung fähig sey, dennoch getäuscht habe. Hienach muß ich selbst wünschen, daß im legalen Wege alles das, was ich bei jener Gelegenheit wirklich gesprochen, mit unbefangener Schärfe erforscht, und so die wirkliche Thatsache vestgestellt werde, damit der Wahrheit und dem Rechte der Sieg und meinem Charakter die gebührende Genugthuung werde. Was dann weiter zu thun an mir seyn mag, wird die Zeit lehren. Denjenigen, die bereits zur Steuer der Wahrheit sich öffentlich zu erklären bewogen gefunden, sey im Namen der Wahrheit hier Dank gesagt. Dr. J. W. Behr.“

[467 c 3] **Bekanntmachung.**

Am Donnerstag den 14ten Juny d. Js. und den darauf folgenden Tagen, jedesmal nachmittags 2 Uhr, werden in der Behausung des jüdischen Cafetiers Haium Göttinger in der Treibgasse dahier die zu dem Nachlasse des verlebten Oberrabbiners Hillel Wolf Sondheimer gehörigen Effecten, bestehend aus Silber, Gold, Kupfer, Zinn und Messingwaaren, Spiegeln, Porzellan, Tisch- und Bettweißzeug, einigen Betten, Kleidungsstücken, verschiedenen Waaren und dergleichen, dann einer bedeutenden Sammlung von Büchern, theils jüdisch-theologischen, theils anderen verschiedenen Inhalts, gegen gleich baare Zahlung öffentlich versteigert.

Aschaffenburg den 15ten May 1832.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Reuter, Director.

Wagner.

[a 3] Ungefähr 3/4 Morgen Klee nahe vor dem Karlsthore ist stündlich zu verkaufen. Von Wem? erfährt man im Zeitungs-Verlage.

[a 2] Nächsten Dienstag den 19ten Juny morgens 7 Uhr wird auf der bei Elsenfeld gelegenen Damswiese ein Theil des Heugrases versteigert. Solches Liebhabern hiemit zur Nachricht.

[521 b 2] Bei Philipp Jakob Reitz, Schönfärber in der Sandgasse, ist bis nächsten Monat July eine Wohnung, bestehend in drei heizbaren Zimmern, einem Verschlag, Platz im Keller und Platz auf dem Speicher, zu vermiethen.

[a 3] Bei Schlossermeister S. Seiferling in der Steingasse ist der mittlere Stock seines Wohnhauses zu vermiethen.

Fremde. Im Adler: Hr. Lutz, Fabricant, von Elberode; Hr. Uble, Student, von Mannheim. In der Stadt Frankfurt: Hr. Baron v. Hain, von Dresden; Hr. Stammler, von München; Hr. Dorn, Gastwirth, von Würzburg. Im Freihof: Hr. Chevaurl.-Lieutenant v. Xylander, von Augsburg; Frau v. Xylander, von Landau; Hr. Zolleinnehmer Bornuginj, von Rendel; Hr. Alexander, Apotheker, von Lettweiler; Hrn. Kaufl. Förtsch m. Fam. von Frankfurt und Graf m. Fam. von Mainj.

# Aschaffenburger Zeitung

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 143. Donnerstag, den 14ten Juny 1832.


## Großbritanien und Irland.

London, 7. Juny. Der König hat durch seine Sanctionirung der vorgestern vom Oberhause angenommenen Reformbill dieselbe zum Gesetz erhoben. Diese Sanctionirung wurde von einer Regierungs-Commission den beiden Parlamentshäusern mitgetheilt. Man hatte gehofft und erwartet, der König werde persönlich dem Parlamente die frohe Botschaft überbringen, und dieses Ausbleiben Sr. Majestät hat daher einen höchst schmerzlichen Eindruck gemacht, da man daraus ersieht, daß der König noch immer unter dem Einflusse der Antireformers-Partei steht.

## Frankreich.

Paris, 10. Juny. Heute war großer Empfang in den Tuilerien. Noch niemals war er so glänzend und so zahlreich. Man bemerkte dabei die Mitglieder des diplomatischen Corps, die Pärs von Frankreich, Officiere und Beamte der Behörden, Officiere, Unteroffiziere aller Grade der Armee [illegible] Nationalgarde, Officiere

— Der König hat in einem Schreiben [illegible] schall Lobau, Obergeneral der Nationalgarde der Seine, sein Lob über das tapfere Betragen der Nationalgarde während den beiden blutigen Junytagen und sein Bedauern ausgedrückt, die Vertheilung des Kreuzes der Ehrenlegion nicht unverzüglich vornehmen zu können, welche er nun auf den 29. July verfügesetzt hat. — „Im Juny wie im July" — heißt es in diesem königlichen Schreiben, „haben Sie für die nämliche Sache gefochten, und dieselbe Sache ist es, welche triumphirt hat."

— Die ministeriellen Blätter widerlegen die verbreiteten Gerüchte, daß mehrere in den letzten Tagen verhaftete Personen bereits in den Gräben von Vincennes und in der Ebene von Grenelle hingerichtet worden seyen. Die Kriegsgerichte haben noch keine Urtheile gefällt.

— Man erfährt heute, daß noch in der Nacht vom 6. auf den 7. d., also nachdem die Insurrection völlig zu Boden geschlagen war, Aufregungen gemacht wurden, zwei Vorstädte und die Dörfer der Barrieren in Aufstand zu setzen; um Mitternacht war die Ruhe der Hauptstadt noch keineswegs gesichert: ein erster Kampf war zu Gunsten der Regierung ausgefallen, allein es bereiteten sich andere in den den Tuilerien nahegelegenen Stadtvierteln vor. In der Straße Villedot war noch ein Waffendepot vorhanden, welches erst spät von der Polizei weggenommen wurde. Dieses Depot sollte zur Organisirung einer Bande dienen, welche den Auftrag hatte, die Tuilerien zu überrumpeln; man wußte, wer sie leitete, und es war unmöglich, über eine Gefahr sich zu beruhigen, welche am 7. morgens noch keineswegs ganz verschwunden war. Heute aber sind alle Fäden zerrissen; aller Haß ist zwar nicht erstickt, alle Hoffnung der Aufrührer noch nicht verscheucht, allein der Vorhang ist zerrissen, die Umtriebestifter sind aufgehoben oder auf der Flucht, die Waffenniederlagen ans Tagslicht gezogen und weggenommen, und die gerichtlichen Verfolgungen können vor sich gehen.

— Der Hauptmann Daret vom 38., zu Versailles liegenden Linien-Regimente wollte am 6. d. mit seiner Braut eben vor den Traualtar treten, als die Ordre kam, daß sein Regiment schnell nach der in Insurrection begriffenen Hauptstadt aufbrechen sollte; dem Priester wurde also wieder abgesagt, und derselbe auf einige Tage später bestellt. Hr. Daret focht hierauf an der Spitze seiner Compagnie tapfer gegen die Insurgenten, und der Kampf war bereits zu Ende, als noch zuletzt einige Flintenschüsse fielen, deren einer ihn todt zur Erde streckte. So wurde sein Verlobungstag sein Todestag!

— Die heutigen Nachrichten aus der Vendee sind wichtig; sie lauten höchst traurig, und liefern den Beweis, daß die Kühnheit und Hartnäckigkeit der Chouans täglich wächst, obgleich der „Moniteur" an jedem Morgen versichert, daß die Partei der Carlisten im Westen bereits zu einem feigen, winzigen Häuflein Räuber und Mörder zusammengeschmolzen sey. Wir geben in Nachstehendem Auszüge dieser Berichte:

Am 6. d. wurde ein aus 7- bis 800 Mann bestehendes Chouanscorps von der Besatzung und der Nationalgarde von Clisson in das Schloß la Penissiere (oder Jenissiere) (im Dorfe la Bernardiere, anderthalb Stunden von Clisson, gelegen) getrieben. Dort setzten sich die Chouans vest und leisteten einen verzweifelten Widerstand. Nach einer 8stündigen Belagerung und nachdem Feuer in das Schloß gelegt worden war, wurden sie alle, bis auf 12, von den Belagerern unbarmherzig niedergemacht. Unter den Getödteten fand man viele Männer mit langen Bärten, welche sehr weiße Hände hatten und kostbare Ringe an den Fingern trugen. Während des Kampfes ließ sich unaufhörlich militärische Musik im Schlosse vernehmen. Man fand auf dem Schlachtfelde mehrere kurze Flinten, musicalische Instrumente und eine Menge gedruckter Proclamationen. Die Belagerer hatten angeblich 4 Todte und 20 Verwundete.

Die Gemeinden la Chapelle-Basse-Mer, la Boissiere, le Doré, la Remoudiere, st.-Julien-de-Concelles, la Leroux-Bottereau, la Chapelle-Heulin, Vallet, le Vallet, Monnieres, Georges, Maisdon ꝛc. (auf dem linken Loireufer von Nantes bis Mauves gelegen und einen Landstrich von 10 Stunden einnehmend) sind in vollem Aufruhr. Hr. de la Vincendiere, der vormalige Minister de la Bourdonnaye-

Hr. de Landemont und der Sohn des vormaligen Vendeer-Generals Charrette stehen an der Spitze dieser Insurrection. Die Ortschaften an den beiden Erdreufern sind ebenfalls im Aufstande begriffen; hier stehen der Obrist de Laubepin und Hr. de la Roche-Masse an der Spitze der Insurgenten.

Am 4. d. stieß eine Truppenabtheilung bei Pont-James auf 400 Chouans. Die Letzteren zogen sich fechtend in das Schloß la Roberie zurück, worin sie sich, beständig heraus feuernd, hartnäckig vertheidigten. Die Truppen nahmen endlich die Veste mit Sturm. 14 Chouans wurden getödtet; unter diesen fand man auch die Baronin de la Roberie, welche, als Bäuerin verkleidet, wie es scheint, die Bande anführte, und durch eine Kugel der Stürmenden ihr Leben verlor.

Am 5. d. sind in ihrem Schlosse bei Chateau-Gonthier der Graf Delancrau de Broon, ehemaliger Generalmajor, und sein Sohn nebst 12 anderen Chouans gefangen worden.

Die „Gazette de Normandie" vom 6. d. eifert gegen die Versetzung der Westdepartements in Belagerungszustand, und indem dieses carlistische Blatt von den durch die Regierung zur Gefangennehmung der Herzogin von Berry ertheilten Maaßregeln spricht, fügt es mit einem Tone von Stolz und Zuverlässigkeit hinzu: „Diese Strenge wird nutzlos seyn, Madame (die Herzogin von Berry) befindet sich außerhalb dem Bereiche Ludwig Philipps." Diese nämliche Zeitung, welche ohne Zweifel in dem Geheimnisse der Straße, welcher die Herzogin folgt, eingeweiht ist, sagt bestimmt, daß sie Details angeben könnte, welche später zu Tage kommen und beweisen würden, bis wie weit der mütterliche Heroismus gehen könne. Man werde sehen, was einem schwachen Weibe Entschlossenheit, Klugheit und Verläugnung einflöße.

— Trotz den Verfolgungen der carlistischen und republicanischen Zeitungen [illegible] nicht ministeriellen Blätter zu der Regierung hinsichtlich der blutigen Ereignisse vom 5. und 6. d. in einem höchst bitteren Tone. So liest man folgenden Artikel:

„Die große Frage ist jetzt: wie wird man den Sieg benützen? Wenn auch nicht zu glauben ist, was die liberalen Blätter dem Ministerium Schuld geben, daß es nämlich durch polizeiliche Provocationen den Aufstand absichtlich herbeigeführt habe, um seine Gegner in Paris mit Einem Schlage zu vernichten, so ist dagegen klar, daß der Kampf nicht vorbereitet war. Allein bei zwei Parteien, die sich wie Feinde beobachten, konnte es leicht zum Ausbruch kommen. Die Truppen waren zum Voraus mit scharfen Patronen versehen; die Menge erwartete, insultirt zu werden; Wachtposten verweigerten einem der gefeiertsten Vertheidiger des Landes die gebührenden militärischen Ehren; Polizeidiener erlaubten sich grobe Thätlichkeiten gegen Personen, die im Zuge gingen — zuletzt ritten auf einige bloße unordentliche Rufe, die sich in der Versammlung hören ließen, ohne daß die gesetzlichen Aufforderungen zuvor ergingen, die Dragoner (die meist betrunken gewesen seyn sollen) auf das Volk ein und begrüßten es mit Flintenschüssen. Dazu kam noch Aufreizung durch carlistisches und fremdes Geld, und so ergab sich Eines aus dem Anderen von selbst. Hat aber die Autorität nicht eben mit sonderlicher Mäßigung angefangen, so scheint es um so weniger, daß sie dieß im Sinne hat, als sie in demselben Augenblicke, wo die Ordnung hergestellt ist, Paris in Belagerungsstand erklärt. Der „Temps" bemerkt daher: Die Gewalt ist von ihrem Siege berauscht. Der Uebermuth des Commandirens und Wollens beginnt für sie da, wo die Illusionen Karls X. aufhörten, mit einem Kampfe in den Straßen zwischen den Bürgern und der bewaffneten Macht. Es scheint, daß die Regierung die Freiheit weniger begreift als je, und daß sie sich auf die Bahn der Ausnahmsgesetze werfen will. Am Mittwoch morgens haben Polizeicommissäre Punct für Punct die Ordonnanzen vom 25. July vollzogen. Das gegen die Tribune, die Quotidienne und den Courrier de l'Europe beobachtete Verfahren verträgt sich mit keinem Preßgesetze. Man hat die Formen zerbrochen vor der Publication, man hat die Pressen unter Siegel gelegt, obgleich das Gesetz von 1819 nur die einfache Beschlagnahme der bezüchtigten Numer erlaubt. So sind wir jetzt schlimmer daran, als mit der Censur. Und nun Paris in Belagerungsstand erklärt! Paris, die Stadt des Handels und der Industrie! Das heißt eben so viel, als das Königreich mit dem Interdict belegen!"

In einem anderen Blatte ist Folgendes zu lesen: „Was wird nun die Juste-Milieu-Regierung mit ihrem pomphaften Triumphe anfangen? In Wahrheit, es ist nur ein augenblicklicher Vortheil, den sie errungen hat; aber Napoleon würde ihm die Kraft eines Sieges zu verschaffen wissen, er würde das Absolutismus wenigstens das Stadthausprogramm in Erfüllung bringen würde. Zwar wäre jetzt der Augenblick da, durch Einsetzung eines liberalen Ministeriums die Dynastie zu sichern oder wenigstens zu fristen. Allein die Regierungen thun ja selten, was ihnen frommt. Die Proclamation der unumschränkten Herrschaft ist, wenn auch in den Wünschen, doch noch nicht an der Zeit. Denn man hat den Norden und Osten Frankreichs zu schonen und bedarf der Liberalen vorläufig noch zur Bekämpfung der Anhänger Heinrichs V., die durch die unfreiwillige Diversion der Republicaner in Paris nun um so furchtbarer sind. Was werden nun aber die nächsten Folgen der Ereignisse des 5. und 6. Juny seyn? Der Moniteur und Genossen werden den jugendlichen Minister des Inneren als den Retter Frankreichs preisen, die Treue der Linie wird man sich durch Decorationen und Avancements, die Ergebenheit der Nationalgarde durch fortgesetzte Schmeicheleien zu erhalten suchen, und die Republicaner wird man als Bluthunde schildern, die nach Mord und Raub lechzen. Indessen aber wird die Carlistenpartei im Süden und Westen Fortschritte machen, der Norden und Osten wird sich seiner verfolgten Brüder in Paris annehmen, die parlamentarische Opposition wird zahlreicher und compacter werden, die Linientruppen werden das vergossene Blut bedauern, und die ungeheuere Majorität des für Großthaten so empfänglichen Frankreichs wird in den gefallenen Republicanern Märtyrer der Freiheit erblicken. Wenn dann diese Stimmung sich mehr und mehr kund thut — und dieß wird schon in der nächsten Zeit geschehen — so wird man zwar den Belagerungszustand der Hauptstadt aufheben, man wird die Journale freigeben, man wird auch die Veterinär- und polytechnische Schule, sowie die Artillerie der Nationalgarde wiederherstellen, aber man wird am Wesen des Regierungssystems noch Nichts ändern."

## Teutschland.

Aus Erfurt wird unterm 6. d. geschrieben: Seit dem 1. d. ist kein neuer Cholerafall vorgekommen, und schon hört man frohe Stimmen: die Cholera hat aufgehört. Bis jetzt ist die Cholera nur in dem Militär-Lazareth; im Ganzen sind 14 Personen erkrankt, 3 davon gestorben, 2 genesen, 4 liegen noch an den Folgen des Nervenfiebers darnieder. Die Verstorbenen waren nur 5 bis 9 Stunden krank. Die Geschäfte geben übrigens in ihrem Gang. Das auf die Dörfer verlegte Militär ist wieder eingerückt. Prinz Wilhelm von Preußen wird zur Revue erwartet.

Vom Main, 8. Juny. Die letzten Sitzungen der Bundesversammlung beschäftigten sich, wie man erfährt, mit allgemeinen Angelegenheiten. Die Berichte über das Hambacher Fest, die in Frankfurt ergangene Protestation und die Volksversammlungen scheinen der Gegenstand der Berathungen hauptsächlich gewesen zu seyn. Es sollen demgemäß allgemeine Verfügungen erlassen werden, wonach alle jene Versammlungen, so wie das Tragen von Cocarden und sonstigen Abzeichen, als die Sicherheit des Bundes gefährdend, in allen Bundesstaaten untersagt und die diesem Verbot Zuwiderhandelnden bestraft werden. Man ist nun auf die Publication dieser Verfügungen um so mehr gespannt, als auf den 22. d. ein großes Fest für Hanau vorbereitet wird, zu welchem Unterzeichnungslisten überall ausgetheilt werden. Noch andere Gegenstände sollen in der Bundesversammlung zur Sprache gekommen seyn, die eine größere Einheit in den Regierungsgrundsätzen der teutschen Staaten zur Folge haben dürften. Ganz besonders hofft man auf eine Bestimmung, die den Binnenhandel in Amts-Hand belegen soll. Dadurch würde ein großer [illegible] beseitigt werden.

* Frankfurt, 13. Juny. [illegible] ist bekanntlich von den Frankfurtern einem allgemeinen Volksfeste gewidmet, an welchem Alles Theil nimmt, was zu Hause entbehrlich ist und noch Reiz hat auch für wilde Freude und das gesellige Treiben in dem noch in Frühlingsgrün gekleideten Walde, der das hiesige Oberforsthaus umgiebt. Dieses benützten die Zuchthäusler, durchbrachen das Mauerwerk ihres Zwingers und entflohen, zehn an der Zahl, am hellen Tage; doch sind sieben davon bereits wieder eingefangen. — Die Vorsichtsmaßregeln der Polizeibehörde gegen allenfallsiges Verketzern des Festes durch Hambacher Redner war überflüssig; es würde auch selbst einem wortreichen Dr. Wirth an Stoff gefehlt haben; denn wo die Eßlust und Trinklage, Vergnügen und Freude herrschen, wie beim hiesigen Pfingstfeste, da ist es schwer, Platz für Ideale zu gewinnen und über die Schranken hinaus, statt Schritte für's vaterländische und Gemeinwohl, Schritte zu versuchen, die zur Anarchie führen sollen. Ueberhaupt hat der zu Hambach der edleren Tendenz untermischte Frevel überall die lauteste Mißbilligung unter den Verständigen aller Volksclassen erregt, und Englands gemessenere Schritte für Durchführung der Reformbill, so wie Frankreichs neue Gräuelscenen, gossen noch andererseits Wasser in die glühende Flamme, die einige Ultras anzündeten in lächerlicher Ueberschätzung ihrer Kraft, wenn man, dieser entgegenwirkend, alle die Männer erblickt, die gegenwärtig in Ziel und Maaß thätig sind, Staatsgebrechen zu heilen und Arznei für den kranken Körper zu reichen.

Es erhält sich hier die Sage, Oesterreichs Kaiser-Cabinett habe von höherem Gesichtspuncte aus die Lage Teutschlands übersehen und sich überzeugt, daß alle Unzufriedenheit unter den Volksstämmen ihren Ursprung in der inneren Verletzung des teutschen Staatenkörpers, durch Störung jener älteren Verhältnisse erhalten habe, die solches früher zu einem Ganzen vereinigten; weßhalb denn auch der Art. 19 der Bundesacte zwar vorsehende Anordnung getroffen, ohne daß solche jedoch in Ausführung gekommen sey. Man soll es einsehen, daß es nur als ein fühlbarer Staatsfehler betrachtet werden könne, für das Deficit der Staatscasse Quellen zu öffnen, aus welchen mit dem Gelde Sittenverderbniß und Abneigung der Volksstämme ausfließe und sichtbar zu reißendem Strome anwachse. Deßhalb hofft man mit nächstem Eintreffen des kais. österreichischen Präsidialgesandten wirksames Vermitteln, eindringend durch die Macht der Wahrheit und den gegenwärtigen unwürdigen und unerträglichen Stand der Dinge für Volk und Regierungen. — An die Stelle des Reichshofrathes und des Reichskammergerichtes gab man dem Bundesstaate den Art. 18 der Bundesacte. Ohne seinen Vollzug in Schranken gesetzlicher Ordnung, die auch der Liberalste bedingen muß, wird kein bleibendes Heil.

München, 11. Juny. Die jüngsten Glieder der königl. Familie werden bis zur Abreise nach Brückenau in Nymphenburg, die verwittwete Königin aber bis zur ähnlichen nach Wien in Biederstein verweilen. Der als Courrier nach Ischia gesendete königl. Postsecretär v. Binder ist bereits wieder hier angekommen. Der Hr. Feldmarschall Fürst v. Wrede wird stündlich aus Mondsee erwartet, und soll sich sogleich in den Rheinkreis begeben. Die in Bamberg liegenden Chevaurlegers haben Ordre, sich in marschfertigen Stand dahin zu halten. (Bayer. Beob.)

Aus Dillingen wird gemeldet: Hier traf wieder bei dem 5. Chevaurlegers-Regiment mittels Estafette der Auftrag ein, das Regiment in einen solchen marschfertigen Stand zu setzen, daß es beim ersten Trompetenstoß aufsitzen und abmarschiren kann.

Man trifft von Seite der hiesigen Bürgerschaft bereits Anstalten zum festlichen Empfange Sr. Majestät.

Die bayerische Staatszeitung äußerte letzthin in einem Schreiben aus Stuttgart: „Das Hambacher Fest hat in der hiesigen Gegend dem monarchischen Princip mehr genützt als eine Armee von 50,000 Oesterreichern. Nur noch Ein solches Fest, und der Ultraliberalismus ist in Teutschland vernichtet.“ Aehnliches hört man von den meisten Stimmen, die von dieser Seite kommen, und das halbe Reden oder völlige Schweigen der gemäßigten Liberalen scheint fast jene Schlußfolgerung zu bestätigen. Wie kommt es denn aber, daß nach einer solch glücklichen Wirkung unglücklicher Verirrung dennoch die drohenden Gerüchte sich mehren, als ständen in den nächsten Tagen noch weit größere Beschränkungen der Preß- und Rede-Freiheit als bisher bevor? Zwar sie, die von dieser Freiheit jüngst einen Gebrauch machten, der den Regenten und allen Gemäßigten den nackten Dolch zeigte, den man gegen sie zu zücken, wenn auch nicht die Kraft, doch den Willen hat, sie könnten sich darüber nicht beschweren; sie haben den Handschuh der Gewalt hingeworfen, und es ist bloß eine natürliche Folge, wenn die Gewalt ihnen antwortet. Aber, fragen wir, ist es nicht die Feuerprobe, in der das Gesetz sich bewähren muß, daß es selbst dann vest und unverrückt steht, wenn eine feindliche Hand es niederzureißen droht? Oder sollte Denen, die keine Schuld trifft, das schirmende Gesetz des Rechts entzogen werden, weil einige Wenige das strenge Gesetz der Pflicht überschritten? Noch können wir es nicht glauben; wir hielten es für das Unseligste, was geschehen könnte. Was keine Verbote je hätten bewirken können, das haben die Reden des Hambacher Festes bewirkt: die geheimsten Gedanken sind an den Tag getreten, und konnte die Wahl nicht zweifelhaft lassen. Sie blieb nicht zweifelhaft. Stumm blieben die Männer, denen Teutschland mit vertrauendem Ohre gehorcht hätte; aber auch in diesem Schweigen hörte

es ihr Urtheil. Bedürfte es noch Weiteres, so brauchte man bloß einen Blick auf die Menschen zu werfen, die da als Repräsentanten des teutschen Volkes, als Vertreter teutschen Geistes und Willens sich hinstellten. Wahrlich, roth vor Scham muß jeder Teutsche werden, wenn jetzt ein Große, ein Harro-Harring, ein Cornelius, ein Siebenpfeiffer dem nahen Frankreich als die ersten Männer der Nation sich darstellen. Und dieser Nation sollte die Zunge gefesselt werden, um laut gegen solch zudringliche Ungebühr zu protestiren? Oder glaubt man, wer sich selbst ehrt, werde es nicht verschmähen, auch gebunden noch sich denen gegenüber zu stellen, die er nur bekämpfen kann, wenn man seiner selbstständigen Kraft, seinen freien Gefühlen vertraut? Einen Augenblick, als die wüthenden Revolutionsblätter in fast ungehemmtem Laufe waren, sahen wir, wie sogleich aus den bisher liberalsten eine gemäßigte Gegenwehr sich bildete, und wie der „Freisinnige“ sich genöthigt sah, sich öffentlich von der Verrücktheit eines Siebenpfeiffer loszusagen. Hätten solch freien mächtigen Ausdruck der Gesinnung die Regierungen je durch Zwangsmaßregeln herbeiführen können? Sahen sich auf dem Hambacher Feste selbst nicht Tausende getäuscht, entfernten sich nicht Viele in den ersten Stunden wieder, und gingen mit ganz anderen Gefühlen weg, als sie hingegangen waren? Welcher Regierung, welcher Staatsleitung wäre solche Bekehrung je gelungen? Will man ein noch schlagenderes Beispiel, so sehe man auf das, wovon wir in den letzten Jahren in Frankreich Zeuge waren. Als Polignac die Presse fesseln wollte, brachte sie ihn in Kerker und seinen König in Verbannung; sowie aber die ersten Stürme vorübergegangen, und nun die Journale unbedingt frei waren, erlahmte ihre Kraft; nicht eines war, das nicht in wenigen Wochen fast die Hälfte der Abonnenten verloren hatte; die wirklichen Interessen verlangten Befriedigung, die sie bei den Journalen nicht fanden, leider aber auch bei der rathlosen Regierung nicht, und so ging aus dieser Rathlosigkeit der neue Gährungsstoff auf, der, was bezeichnend genug ist, nicht in Paris, dem Sitze der Journale, sondern in den Provinzen, dem Sitze der Landesinteressen, zum Ausbruche kam, und dessen sich jetzt die Journale und die Faction der Hauptstadt nur bemächtigten, den sie aber nicht schaffen konnten. Darin liegt eine große Lehre, die ewig wiederkehrt, aber fast nie erkannt wird, als bis es zu spät zur Erkenntniß ist. Dennoch ist es heilige Pflicht Derer, die sich noch den Blick frei, und die Brust rein von Schuld bewahrt haben, in düsterdrohenden Augenblicken, wie der gegenwärtige, offen vorzutreten, nach beiden Seiten mahnend und warnend, aber auch nach beiden Seiten „furchtlos und treu.“ (Augsb. Allg. Z.)

Rheinbayern, 9. Juny. Die Wirren und Werben in unserem Ländchen nehmen mit jedem Tage mehr überhand. Das Pflanzen der Freiheitsbäume, oder, wie die Regierung sich ausdrückt, der Beschwerdebäume, wird so allgemein, daß selbst die Orte in der Ebene, welche sich, was Ordnung und Ruhe betrifft, äußerst vortheilhaft vor den Bewohnern des Gebirgslandes auszeichnen, sich anstecken und hinreißen lassen von dieser lächerlich-ernsthaften Spielerei. Die Behörden aber enthalten sich, der Sache durch Abhauen dieser Bäume eine Wichtigkeit zu geben, sondern lassen dieselben ruhig stehen, bis die Pflanzer sie aus Langweile oder Ueberdruß selbst niederreißen, wie dieß z. B. in dem Dorfe Grevenhausen der Fall war. Dabei gehen vielfache Gerüchte, daß die Bauern des Westrichs in die Ebene hervorkommen wollten, um mit den Bewohnern dieser gesegneten Gegend zu theilen, und obgleich jene nicht daran zu denken scheinen, so ist man doch nicht ganz außer Sorge, da es der Armen so viele giebt, welche bei der jetzigen Theuerung weder Brod noch Kartoffeln haben, und wohl eine Gelegenheit, zuzugreifen, nicht ungenützt vorübergehen lassen würden. Pflicht der rechtlichen Bürger ist es daher, eine Sicherheitswache zu bilden, um nur für jetzt wenigstens ruhig dem Ansinnen des Pöbels entgegentreten zu können, denn man ist überzeugt, daß der ganze Wirrwarr sich lösen werde, sobald nur der erste Kornwagen vom Felde in die Scheuer geführt werden wird. Man ist um so mehr davon überzeugt, als man vernommen, wie viel die sogenannten Männer des Volkes in den Augen aller Wohlgesinnten seit dem Hambacher Feste verloren haben, obgleich die dort gesprochenen Worte hie und da noch eine Zeit lang nachklingen werden. — Wirth, Große und Harro-Harring haben sich schnell über die Gränze gemacht, nachdem Ersterer noch vorher in Kaiserslautern mit einigen seiner Gehülfen einen lächerlichen Versuch zu einem Aufstande gemacht hatte, dabei aber von den Einwohnern selbst verhöhnt und verjagt worden war, und man sagt, es werde im Rheinkreise vielfach gebetet, daß noch Mehrere gehen und nicht mehr zurückkehren möchten, besonders aber betet man für das Princip der Nichtintervention.

Würzburg, 12. Juny. Vier Compagnien des hiesigen 12. k. Linieninfanterieregiments haben die Ordre erhalten, sich schleunigst marschfertig zu machen. Die 7. und 8. sind beordert zur Aufstellung von mobilen Colonnen an der sächsischen Gränze, um wegen der von Erfurt aus nähernden Choleraseuche den Gränzcordon zu besetzen. Die 9. und 10. haben bei dem etwaigen Ausmarsche des noch in Aschaffenburg garnisonirenden Bataillons in letzterer Stadt den Garnisonsdienst. Hiermit im Rheinkreise werde ansehnlich verstärkt und der Kreis in den Kriegszustand erklärt werden. (Postb. a. Fr.)

---

[530 a 3] **Gläubiger-Ladung.**

Zur Liquidation der Schulden des Balthasar Christian Höfling von Großestheim wird nach dem von demselben freiwillig gestellten Antrage, und nachdem derselbe sein Grundvermögen zu veräußern gedenkt, Termin auf

Mondtag den 25ten Juny laufenden Jahres früh 8 Uhr

vestgesetzt, an welchem dessen sämmtliche Gläubiger bei unterfertigtem Gerichte zu erscheinen und ihre Forderungen unter dem Rechtsnachtheile gehörig zu liquidiren haben, daß sie im Ausbleibungsfalle einstens bei Vertheilung und Ausantwortung der Masse mit demselben nicht sollen berücksichtigt werden.

Decretum Obernburg am 24ten May 1832.

Königliches Landgericht.

Vorhaus.

Robe, subst. Act.

---

[532 a 2] Samstag den 16ten Juny l. J. nachmittags um 2 Uhr wird der Sprung- und Wintergerstzehnt von Aschaffenburg, Elterhöfen, Dürrenhof und unterem Gartenhof öffentlich versteigert.

Aschaffenburg am 10ten Juny 1832.

Königliches Präbendamt.

Schipp.

---

[533] Freitag den 15ten dieses nachmittags 2 Uhr wird in dem Hofe der Fabrik des Herrn Brayl eine Partie altes Bauholz versteigert, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

---

[534] Frisch gefüllter Ragoczy (Kissinger Wasser) ist wieder angekommen und um billigen Preis zu haben in der Niederlage bei

Alexander Weber in Aschaffenburg in der Herstallgasse.

# Aschaffenburger Zeitung

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 144. Freitag, den 15ten Juny 1832.


## Frankreich.

Paris, 11. Juny. Der König hat 50,000 Francs zur Verpflegung der am 5. u. 6. d. verwundeten und in den Spitälern untergebrachten Individuen hergegeben.

— Unter den am 6. d. Gefallenen befindet sich auch Hr. v. Gournay-d'Arnouville, früher Commandant der Nationalgarde von Chaville, jetzt Polizeicommissär der Hauptstadt. Er wurde durch einen Flintenschuß, der aus dem Hause eines Bäckers kam, meuchlings getödtet.

— Gestern wurde ein Individuum verhaftet, das in der Straße Mazarine gegen die Nationalgarde in den schändlichsten Ausdrücken geschimpft und eine Frau, welche ihn zurecht zu weisen versuchte, mit einem Taschenmesser niedergestochen hatte.

— Gestern nachmittags schoß ein Apotheker auf eine Schildwache eine Pistole ab, verfehlte aber dieselbe. Er ward sogleich verhaftet.

— Jemand, der den General Lafayette am 6. besuchte, traf ihn zu Hause weinend. Glaubwürdige Leute wollen Tags zuvor gesehen haben, daß derselbe einen ihm verehrten Immortellenkranz auf die rothe Freiheitsmütze gesetzt habe.

— Nachrichten aus Meilleraye vom 6. d. zufolge, sind auch die Gemeinden Maumusson, Pannecé, Virtz, la Chapelle, st. Sulpice, le Pin, die beiden Auvernés u. a. in voller Insurrection, an deren Spitze einer der Söhne Bourments und vier andere Chouanschefs stehen. Sie haben Waffen, Munition und Lebensmittel in Hülle und Fülle.

— Die bekannte heldenmüthige Gräfin von Larochejacquelein hat am 7. d. la Gaubretière in Aufruhr gesetzt. — Hr. v. Laroche-Macé hält mit seiner 1500 Mann starken Chouansbande Ligné besetzt.

— Die in der Geschichte der pariser Unruhen, Revolutionen und Emeuten unerhörte Maßregel, die Hauptstadt in den Belagerungszustand zu erklären, ward schon am 5. abends im Ministerrath, welchem mehrere Deputirte beigewohnt haben sollen, vorgeschlagen. Der König ging nicht darauf ein. Während der Musterung der Nationalgarden am 6., wollen Einige behaupten, verlangten mehrere Compagnien diese Maßregel; man kam aber zu keinem Entschluß, und einen Augenblick hatte man den Gedanken, sie auf den im Aufruhr befindlichen Bezirk zu beschränken, allein der Sieg verscheuchte auch diesen Gedanken, und Niemand dachte in der Ministersitzung am 6. abends mehr daran, als Hr. Thiers plötzlich mit diesem Vorschlage wieder auftrat, als dem trefflichsten Mittel, die Presse zu bändigen und ihrer ganz Meister zu werden. Dieser Grund scheint entscheidend gewesen zu seyn, und der Beschluß wurde gefaßt. Zwar beschränkt Hr. v. Montalivet die Martialjustiz (in seinem Berichte an den König) dahin, daß davon nicht betroffen werden solle Alles, was sich nicht auf die Vorbereitungen zum Complott und die Empörung selbst bezieht; allein was kann hierunter nicht Alles begriffen werden? Alle mehr oder weniger unabhängige Blätter eifern daher laut gegen eine Maßregel, die sie als eine schreiende Illegalität bezeichnen. Dieß thut selbst der schmiegsame „Constitutionnel", [illegible] die Willkühr an die Stelle des Gesetzes zu setzen; der von einer großen Anzahl von Deputirten von der gemäßigten Partei gegründete „Temps" geht noch weiter — er enthält eine mit der Unterschrift des verantwortlichen Herausgebers, Hrn. Coste, versehene förmliche Protestation und beweist durch Auszüge aus mehreren Reden, die bei Gelegenheit des Processes der Exminister Karls X. gehalten wurden, daß der Vorschlag, Paris in Belagerungsstand zu erklären, einer der Hauptanklagepuncte war. Hr. Armand Carrel (gegen den ein vom 6. datirter und von Gisquet unterzeichneter Haftbefehl erging, der jedoch bis jetzt nicht vollzogen worden zu seyn scheint) meint, nur Verräther, welche den Umsturz der bestehenden Regierung herbeiführen wollten, könnten eine solche äußerste Maßregel angerathen haben; übrigens, setzt er hinzu, werde er sich freuen, wenn man ihm gerade nicht lauter erklärte Feinde zu Richtern gebe, der erste zu seyn, der von Husarenofficieren wegen Preßvergehen abgeurtheilt werde. Nun will man von guter Hand versichern, man werde die Todesstrafe der Verurtheilten in Verbannung verwandeln; auf der anderen Seite ist man aber darüber ungehalten, daß die Untersuchungen bis jetzt fast ausschließlich gegen Die gerichtet sind, welche man der republicanischen Sache verdächtig hält.

## Teutschland.

Berlin, 7. Juny. Die Feier des Hambacher Festes und die auf denselben Tag in verschiedenen Gegenden Teutschlands begangenen ähnlichen Feste haben hier einen sehr lebhaften Eindruck hervorgebracht. Jedermann ist die große Aehnlichkeit dieser Feier mit

der, welche im Jahre 1818 auf der Wartburg begangen wurde, aufgefallen. Zugleich aber springt der große Unterschied des Benehmens der Regierungen gegen jene Zeit in die Augen. Damals schritt Oesterreich gegen alle Theilnehmer des Festes, so wie gegen die ganze Idee desselben mit entschiedenem Uebergewichte ein, und veranlaßte Preußen, sich diesem Verfahren anzuschließen. Jetzt bleibt Alles still, und man läßt die Sache ruhig ihren Gang gehen, wie wohl die Gesinnungen der Regierungsprincipien dieses Staates noch dieselben sind, und die Preußens noch bedeutend strenger gegen jede gefährliche Manifestation des liberalen Geistes, welcher die Völker belebt, geworden. Man hat daher das Fest auch keineswegs unbeachtet gelassen, sondern es sind, wie damals auf der Wartburg, heimliche Beobachter von mehreren Regierungen dort gewesen, wozu die Lage des Hambacher Schlosses, unfern Frankfurt, wo sich die Bundestags-Gesandten beisammen finden, sehr günstig war. So sind denn auch an unsere Regierung die genauesten Berichte eingegangen, die, wie man erzählt, einen sehr ernsthaften Eindruck gemacht haben. Unsere Staatsmänner sehen ein, daß die Spaltung zwischen Süd- und Norddeutschland immer entschiedener wird, und daher die dringendste Nothwendigkeit zu vermittelnden Schritten vorhanden ist. Auf das Neue ist daher von Concessionen, die der öffentlichen Meinung gemacht werden sollen, die Rede; nur der Wille einer sehr hohen Person, auf welche Rußland einen starken Einfluß übt, hält jetzt noch dergleichen Schritte auf. Unser Ministerium färbt sich — liberaler; die bürgerlichen Bestandtheile desselben, Mühler, Maaßen und Ancillon, schließen sich näher einander an. Des Letzteren Maßregeln sind daher bis jetzt liberaler, als man vermuthet hatte.

Kassel, 4. Juny. Gestern wurden die Staabsofficiere und Regimentscommandeurs zu einer Ministerialconferenz in Gegenwart des Kurprinzen-Regenten entboten. Wie es heißt, handelt es sich von Mobilmachung eines kurhessischen Armeecorps, welches auf Requisition der Bundesversammlung erforderlichenfalls in die Rheinprovinzen zu Erhaltung der Ruhe einrücken soll. Mit diesen Angaben wird die vorgestern erfolgte Ankunft des kurhessischen Bevollmächtigten bei der Militärcommission in Frankfurt a. M., Generalmajors v. Ochs, in Verbindung gesetzt. — In der oben erwähnten Ministerialconferenz soll auch auf's Neue das Bürgergardengesetz zur Berathung gekommen seyn. Man will wissen, der Kurprinz selbst wünsche jetzt, in diesem Punkte eine baldige Ausgleichung mit den Ständen, weil bei dem Ausmarsche des stehenden Heeres nur eine gut organisirte Bürgergarde die Erhaltung der öffentlichen Ruhe und Ordnung sichern könne. Hinsichtlich der übrigen noch schwebenden Gesetze scheint die gehoffte Ausgleichung wieder zu verschwinden, wenn das Gerücht sich bestättigt, daß der neuernannte Landtagscommissär, Hr. Meisterlin, bereits seine Entlassung wieder nehmen wollte.

Hier in Kassel sind die natürlichen Blattern ausgebrochen, und haben sich selbst an Personen gezeigt, denen in der Jugend die Kuhpocken eingeimpft worden.

Aus dem Rheingau, 7. Juny. Während aus dem Johannisberger Schloßkeller ein Stück 1822r Wein für den ungeheueren Preis von 12,500 fl. an den preußischen Hof verkauft wird, stockt der Weinabsatz unserer geringeren und Mittelweine ganz. Der dadurch entstehende Geldmangel ist um so drückender, als die Brodpreise fortdauernd steigen, und selbst für den Mittelmann kaum mehr zu erschwingen sind, da der Wein unverkauft in seinem Keller liegt. Man hatte gehofft, der Herzog werde in Berücksichtigung dieses Nothstandes einer so beträchtlichen Anzahl seiner Unterthanen, nach dem selbst von Privatleuten in benachbarten Staaten gegebenen Beispiele, einen Theil der noch auf den Domänenspeichern unverkauft lagernden Früchte dazu verwenden lassen, um mittels verhältnißmäßiger Abgabe derselben an die Bäcker zu ermäßigten Preisen einen geringeren Brodpreis für die, dessen bedürftigen, Einwohnerclasse bis zur Ernte vest zu setzen. Diese Hoffnung scheint sich indessen nicht verwirklichen zu wollen.

Vom Rhein, 10. Juny. Welche Wendung auch die Ereignisse in Paris nehmen mögen, so werden sie auf keinen Fall in den ehemals teutschen Provinzen Elsaß und Lothringen die Stimmung zu Gunsten der Regierung verbessern. Uebrigens scheint das Auftreten der Herzogin von Berry und der Aufstand in der Vendee eine bloße Diversion, und Manche lassen die Carlisten jetzt ungefähr die Rolle spielen, welche die Emigranten und ihre Anhänger in Frankreich schon früher gespielt. Ob man in diesem Augenblicke größere Vortheile davon ziehen würde, als damals, steht zu erwarten. Ja, Wer den Faden der Begebenheiten vest in seiner Hand hätte! In den Rheingegenden glaubt Jedermann an Krieg, und zwar an einen nahen Krieg. Eine gewisse Partei zählt mit Zuversicht auf einen neuen Ministerwechsel in England. Man sieht jetzt ein lithographirtes Verzeichniß der politischen Agenten, oder vielmehr Spürhunde, die sich gegenwärtig unter allerlei Farben und Namen, im Süden und Westen Teutschlands, namentlich am Mittelrhein und Oberrhein, herumtreiben. Ganz echt mag diese Liste wohl nicht seyn, wenigstens erregt das seltsame Gemisch von Adelichen und ehemaligen Bedienten, von Schriftstellern, Schacherjuden, abgenutzten Diplomaten und gottesfürchtigen Damen einiges Mißtrauen. Indessen sind die Gaben wunderbar vertheilt, und wenn manche dieser Leute den Jacobinismus predigen, andere die Süßigkeiten des Absolutismus, so ließe sich in diesem scheinbaren Widerspruche doch ohne Mühe eine Einheit des Zweckes auffinden. Uebrigens ist diese Liste, welche bei jedem Namen einige Bemerkungen enthält, in französischer und teutscher Sprache zugleich gedruckt, und wir wünschen nur, daß sie diesseits nicht weiter verbreitet werde und zu Störungen der Ruhe und Ordnung führe. Thue Recht und scheue Niemand, dieß muß jetzt der Wahlspruch jedes redlichen Teutschen seyn.

Frankfurt, 14. Juny. Die Nachricht, daß das Haus Rothschild die Anleihe der Stadt Paris zu einem Zinsfuße von weniger als 5 Procent übernommen, wog einigermaßen die Mißstimmung auf, welche die fortwährend niedrigen Notirungen von Wien bei unseren Speculanten zu erzeugen begannen. Man traut jenem Hause eine möglichst sichere Kenntniß sowohl der Börsen- als der politischen Verhältnisse zu, und legt deßwegen bekanntlich einen ganz besonderen Werth auf dessen Operationen. Wäre nun, so folgerte man, dasselbe nicht von dem günstigen Stande der einen wie der anderen überzeugt, so würde es gewiß weder für sich, noch für die seiner Einsicht unbedingt vertrauenden Committenten eine so beträchtliche Anleihe unter Bedingungen übernommen haben, welche nicht einmal die Aussicht auf ein großes Benefiz eröffnen. Daß städtische oder überhaupt Gemeindeschulden hinsichtlich ihrer Solidität in den meisten Fällen den Staatsschulden vorzuziehen sind, wird nicht leicht Jemand in Abrede stellen; immer bleiben doch aber die speciellen Verhältnisse zu berücksichtigen. Bei der Stadt Paris nun sind dieselben eben nicht die beruhigendsten. Welche Stadt in der Welt ist seit einem halben Jahrhunderte so häufig als Paris der Schauplatz tumultuarischer Scenen, und wenn die meisten glücklich vorübergingen

oder wie die Julvereigniſſe in den Provinzen Anklang fanden, Wer verbürgt, daß nicht am Ende auch einmal eine ſolche Scene zu fürchterlichen Exceſſen oder zu einer Spaltung mit den Provinzen führen und einen großen Theil der Bewohner, und gerade den begütertſten, veranlaſſen kann, dem ſchönen Boulevards den Rücken zu kehren? Wie hoch überhaupt die Gefahr in Anſchlag zu bringen, daß Paris ſeine Größe und ſeinen hohen Glanz verlieren wird, wenn je das von Napoleon auf die Spitze getriebene, den Provinzen ſo verhaßte Centraliſationsſyſtem einen Stoß erleiden ſollte, mag der Beurtheilung tiefer ſchauender Politiker überlaſſen bleiben.

Gerlachsheim (im Badiſchen), 5. Juny. In unſerem benachbarten Biſchofsheim (an der Tauber) ſind geſtern einige Exceſſe vorgefallen, durch den allzu hohen Wildſtand herbeigeführt. Man erkundige ſich in allen Aemtern des leiningiſchen Fürſtenthums, überall wird große Klage über zu vieles Wild herrſchen, bei jedem Amte nehmen die Unterſuchungen wegen Wildfrevel zu, eine natürliche Folge des übermäßigen Wildſtandes. Die Bürgerſchaft, welche auf dem Rathhauſe verſammelt wurde, gelobte ſogleich, von jedem ferneren Verſuche der Selbſthülfe abzuſtehen, ſie wird ihr Verſprechen veſt und aufrichtig halten, erwartet aber nunmehr auch die ſtrenge Erfüllung der von den Beamten gegebenen Zuſicherungen. Mit einem Lebehoch für Großherzog Leopold, den Allgeliebten, einſtimmig und freudig ausgebracht, trennte ſich die Gemeindeverſammlung.

München, 12. Juny. Se. D. der Feldmarſchall Fürſt Wrede kam geſtern hier an. — Der königl. Cabinetts-Courrier Brenemann geht nach Frankreich und England.

Man ſpricht wiederholt von einem Miniſterwechſel: der Hr. Miniſter des Inneren ſoll das Portefeuille des Aeußeren, der Hr. Finanzminiſter jenes des Inneren erhalten, und ein berühmter Redner der Regierung das Finanzminiſterium übernehmen.

Würzburg, 14. Juny. Unſer Stadtmagiſtrat hat ſich veranlaßt gefunden, unterm 12. d. ein ſtrenges Verbot gegen das Tragen dreifarbiger Cocarden von Seiten junger Leute ergehen zu laſſen.

Speyer, 13. Juny. Unſere Kreisregierung hat aus den von dem k. Finanzminiſterium überwieſenen Fonds zu Mainz mehrere tauſend Hectoliter Roggen in Mainz aufkaufen und hierher transportiren laſſen, um dieſe Frucht unter den mittleren Marktpreiſen an diejenigen Gemeinden abzugeben, deren Bewohner außer Stand ſind, den ärmeren Gemeindegliedern das Brod billiger zu verſchaffen.

Neueren Nachrichten zufolge iſt zwar Dr. Groſſe, nicht aber Dr. Wirth nach Frankreich geflüchtet. Es iſt übrigens unwahr, daß der Erſtere einen „Aufruf zu den Waffen“ hat ergehen laſſen. (Speyer. Z.)

Die ſpeyerer Zeitung meldet aus Bergzabern vom 8. Juny: „Die Sucht, Freiheitsbäume zu pflanzen, kam auch hierher. Junge Leute gingen mit Fackeln in den Wald, und da ihnen Niemand einen Wagen geben wollte, ſo trugen ſie den ſchweren Baum, 26 Centimeter im Durchmeſſer und wenigſtens 60 Schuh lang, nicht nur eine halbe Stunde weit bis in die Stadt, ſondern zogen noch damit, die Muſik an der Spitze, durch die Straßen der Stadt und dann erſt zurück auf den Marktplatz, wo er alsdann, nachts 1 Uhr, geſetzt wurde. Alle rechtlichen Bürger ſchloſſen ſich, um Unordnungen zu verhüten, dem Zuge an, auch der Bürgermeiſter ließ ihn mit eiſernen Klammern dermaßen an das Stadthaus befeſtigen, daß er in dieſer Hinſicht der Ewigkeit trotzen könnte. Am 5. d., abends, waren verſchiedene junge Leute auf dem Platze an fraglichem Baume verſammelt und ſangen, was früher unterſagt war. Man berief nun den Adjuncten und Polizeicommiſſär auf das Stadthaus und begab ſich von da, von der Gendarmerie und dem Polizeiſergenten begleitet, zu den jungen Leuten auf den Platz, mit der höflichen Anrede: „wollt ihr Lumpenvolk gleich nach Hauſe gehen“! Da es kaum 9 Uhr war, ſo glaubten die jungen Leute nicht gehorchen zu müſſen, ſondern einer davon fragte, Wen man mit Lumpenvolk eigentlich meine? Jetzt vernahm man die Drohung: wir müſſen Soldaten haben, und dieſe Drohung ging geſtern in Erfüllung; morgens 11 Uhr erfuhren wir, es kämen zwei Compagnien des 6. Regiments von Landau hieher, jeder Mann mit 60 ſcharfen Patronen verſehen. Man machte zwar durch die Schnelle bekannt, das Militär käme zum Schutz der Waldungen, allein da hier durchaus nicht vorſätzlich gefrevelt wird, ſo glaubte Niemand daran, auch zeigten die Ausſagen vieler Militärs, daß es wegen der bergzaberner Unruhen ſey. Der Stadtrath verfügte ſich daher ins Land-Commiſſariat und erklärte, daß wenn die Truppen heute morgen 9 Uhr nicht aus der Stadt wären, der Herr Land-Commiſſär ſich die Folgen ganz allein zuſchreiben müßte, man werde zwar die Truppen brüderlich behandeln, doch ſolle man ja nicht glauben, durch Herbeieilung von Militär den Bürgern Furcht einzujagen; beide Parteien würden nie handgemein werden; man möge die Truppen in diejenigen Orte verlegen, wo Frevel verübt würden, unſere Bürger könnten wegen ſolcher durch Einquartierung nicht geſtraft werden; es hätte jedoch nichts zu ſagen, wenn es nicht außerhalb hieße, die Truppen ſeyen in Bergzabern wegen Revolution. Zugleich erfuhr man, daß man in Landau ſage, man hätte nicht nur dem Hrn. Landcommiſſär das Haus geſtürmt und Alles zerſchlagen, ſondern auch den Forſtmeiſter todtgeſchlagen! Solche Neuigkeiten trägt denn die Fama mit ihrer Poſaune in allen Gegenden, und dafür ſoll die gegenwärtige Erzählung des wahren Hergangs der Sache ſchützen. Dieſen Morgen 8 Uhr ging das Militär von hier ab; eine Compagnie nach Klingenmünſter, um im Silzer Thal gebraucht zu werden, die andere nach Vorderweidenthal, beide wegen der Waldfrevler.

Die hieſige politiſche Zeitung, welche ſchon neulich das Publicandum des Geſammt-Staatsminiſteriums in Bezug auf das Hambacher Feſt aufs Heftigſte angegriffen und gegen die Ausdrücke deſſelben proteſtirt hat, ſagt heute wieder in Bezug auf ſelbes: „Das Hambacher Feſt war ein Volksfeſt: die Verſammlung war zahlreich und mit größter Ordnung vergnügt. Hat ein oder der andere Sprecher ein Wort mehr geſagt als nöthig geweſen wäre, ſo war es nicht der Wille der Stifter des Feſtes. Die Verſammlung beſtand aus mehreren Volksſtämmen, jeder hatte mehr oder weniger zu klagen; unter letzteren hätte der Rheinkreis das Wenigſte, wenn man ihm ſeine Inſtitutionen unberührt gelaſſen hätte. . . . . Hat Jemand ein Staats- oder Majeſtätsverbrechen begangen, ſo können wir verſichern, wenn ſchon das k. Staatsminiſterium in ſeinem Decrete vom 2. Juny faſt daran zweifeln will, — daß unſere Geſetze zu deſſen Beſtrafung mehr als zureichend ſind.

Aus Rheinbeſſen, 12. Juny. Am 3. d. morgens kamen zwanzig junge Burſche mit einem Freiheitsbaum in Freinsheim an, in der Abſicht, ihn auf dem Marktplatze aufzupflanzen. Die ſchon vorher vom Bürgermeiſter bereit gehaltene Sicherheitswache ſtürzte ſogleich auf dieſe Unbärtigen los und prügelte ſie tüchtig durch. Die Burſche drangen mit dem Baum bis auf den Marktplatz vor, wo ſie aber der Uebermacht erliegen mußten. Mittlererweile ward auf Befehl des Adjuncten die Sturmglocke angezogen, ſo daß die benachbarten Orte in Furcht und Schrecken

gesetzt wurden und schon mit Löschmaterialien im Anmarsch gewesen seyn sollen. Der Baum wurde nun verhauen und unter die Sieger vertheilt, den guten Freinsheimer Bürgern ein Lebehoch gebracht, dieselben aufs Rathhaus gerufen und ihnen zur Belohnung ihrer treuen Dienste tüchtig zugetrunken. — Viele Bürger beschlossen dagegen, den 6. Juny einen anderen Baum zu setzen. Um 12 Uhr mittags kam man mit demselben unter klingendem Spiel an. Ihm voran wurden Kränze und eine Fahne getragen mit der Aufschrift: „Stark durch Eintracht!“ Sie schickten sich nun an, denselben unter dem Schalle der Musik zu setzen. Das Holz von dem Baume, welcher am Sonntag den 3. Juny geholt wurde, mußte wieder herbeigetragen werden, um den Baum damit zu stützen. Es wurden einige Toaste ausgebracht und dann zog sich Alles in Ordnung zurück. — Nächstens soll der Baum von den Bürgern umhauen und dabei eine Collecte zum Besten der Armen veranstaltet werden.

Eine am 10. d. zu Deidesheim stattgehabte Unordnung war nicht politischer, auch nicht hungriger, sondern durstiger Art; die Meuterer schrien: „Gebt uns Wein!“

### Manchfaltiges.

Nachrichten aus Köln vom 12. Juny zufolge, soll Sir Walter Scott, auf dem von Köln nach Rotterdam fahrenden Dampfschiffe vom Schlage getroffen, und am 10. zu Nymwegen gestorben seyn.

Am 9 d. ritt zu Frickenhausen bei Mellerichstadt der ledige Bauernpursche Dorst zwei Pferde in den dortigen See zur Schwemme. Die Pferde und der Reiter geriethen alsbald in eine Tiefe und dadurch in große Lebensgefahr. Michael May wollte dem Dorst zu Hülfe eilen, sprang bis zum Halse in's Wasser und packte den dem Ertrinken Nahen beim Kopfe, allein auch er sank in die Tiefe als ein Opfer seiner Menschenliebe. Sowohl die beiden Pursche als die beiden Pferden sind ertrunken.

Am 23. May hatte man auf dem Hunnsrück ein zwar nicht starkes, aber in seinen Wirkungen um desto bedauernswertheres Gewitter. Zwischen Büchenbeuren und Laufersweiler wurden nämlich während desselben in einem jungen Birkenholze drei Jünglinge aus Lanzenhausen nebst zwei Pferden von dem Blitze unter einem Baume erschlagen. Ein vierter nebst seinem Pferde, der zehn Schritte weiter abstand, wurde zwar auch besinnungslos niedergeworfen, kehrte aber bald wieder ins Leben zurück.

---

4492. Gläubiger Ladung. [539 a 3]

Auf freiwillig gestellten Antrag des Ambros Zahn von Sulzbach, sein Grundvermögen zu veräußern und mit seinen Gläubigern zu liquidiren, wird Termin zur Liquidation dessen Passiven auf

Dienstag den 26ten Juny l. J. nachmittags 2 Uhr festgesetzt, an welchem dessen sämmtliche Gläubiger unter dem Rechtsnachtheile dahier zu erscheinen und ihre Forderungen zu liquidiren haben, daß sie ansonst bei Vertheilung der Masse mit denselben nicht berücksichtigt werden sollen.

Decretum Obernburg am 25ten May 1832.

Königliches Landgericht.

Vorhaus.

Rohe, subst. Act.

---

[537 a 3] Holzversteigerung im Spessart.

Montag den 25ten Juny frühe 10 Uhr versteigert das unterzeichnete königliche Forstamt in dem herrschaftlichen Forsthause zu Wiesen aus dem Revier Wiesen die nachverzeichneten Holzsortimente:

I. Am Biebererweeg.

9 Klafter Buchenklotzholz,
2 « Buchenabständigholz,
3 1/2 « Buchenastholz,
27 1/4 « Eichenklotzholz,
11 « Eichenabständigholz,
14 « Eichenastholz und
42 Eichenabschnitte, zu Bau- und Waarholz geeignet.

II. Im Distrikte Stöckes.

5 dergleichen Eichenabschnitte — und endlich

III. Auf der Brandstelle im Distrikte Rothenrain.

8 Klafter Buchenklotzholz,
8 « Buchenastholz,
16 « Eichenschälprügelholz,
15 1/2 « Eichenprügelholz, woran sich die Rinde noch befindet, und
3/4 « Birkenscheitholz.

Kaufsliebhaber werden mit dem Bemerken zu dieser Versteigerung eingeladen, daß sämmtliches Holz numerirt ist und die Bedingnisse bei dem Striche bekannt gemacht werden.

Aschaffenburg den 12ten Juny 1832.

Königliches Forstamt Sailauf.

Schmitt, Forstmeister.

Röttger, Act.

---

[532 b 2] Samstag den 16ten Juny l. J. nachmittags um 2 Uhr wird der Sprung- und Wintergerstzehnt von Aschaffenburg, Elterhöfen, Dürrenhof und unterem Gartenhof öffentlich versteigert.

Aschaffenburg am 10ten Juny 1832.

Königliches Präbendamt.

Schipp.

---

Frucht-Marktpreis
zu Aschaffenburg vom 13ten Juny 1832.

Verkauft wurden: 12 Schäffel Spelz — Preis per Schäffel 7 fl. 18 kr.

Mehlpreise in der Mehlwaage.

Verkauft wurden: 1) 115 Schäffel 1 Metzen Weizmehl — mittlerer Preis per Schäffel 21 fl.; 2) 31 Schäffel 5 Metzen Roggenmehl — mittlerer Preis per Schäffel 14 fl. 30 kr.

Aschaffenburg am 13ten Juny 1832.

Der Stadtmagistrat.

G. Leo, Bürgermeister.

Wagner, Stadtschrbr.

---

Sonntag den 24ten dieses Monats mittags wird die dahiesige Schießstätte mit einem Schnapp- und Sternschießen eröffnet, wozu sämmtliche Mitglieder des Schützenvereins und alle übrigen hiesigen und auswärtigen Schießliebhaber zur gefälligen Theilnahme eingeladen werden.

Aschaffenburg den 14ten Juny 1832.

Der Schützenverein.

Götz, Schützenmeister
Fr. Wart. Weber, Schützenmeister.

---

Theater-Nachricht.

Sonntag den 17ten Juny wird von der Frankfurter dramatischen Gesellschaft unter Leitung des Unterzeichneten auf hiesigem Theater aufgeführt: Der alte Bürgercapitain, ein Frankfurter bürgerliches Lustspiel, und: Der gerade Weeg der beste; wozu ergebenst einladet Friedrich Bißler.

---

Fremde. Im Adler: Hrn. Juwelirer Guttenhöfer u. Schönfeld, von Hanau; Hrn. Kaufl. Hammers von Düren u Dörer von Frankfurt; Hr. Kellmann, Student, von Arneberg. Im Freihof: Frau v. Lichtenthaler, von München; Hr. Kammerdirector Steppes, von Ansbach; Hr Oberjustizrath Stecher mit 3 Söhnen, Hr. Forstcommissär Freihr. v. Hertling mit Gattin u. Hr Dr. Lauk, von Würzburg; Hr Busch, aus Dänemark; Hr. Kleinknecht, Kaufm., von Nürnberg. In der Stadt Mainz: Frau Stumpf, von Mainz; Hrn. Kaufl. Primavesi von Würzburg, Reinach von Mainz, Reuter u. Müller von Obendorf. Bei Privaten: Hr. Hofrath u. Hr. Hofgärtner Heller, von Würzburg.

# Beilage zu Nro. 144 der Aschaffenburger Zeitung.

[536] Bekanntmachung.

Montag den 18ten dieses Monats nachmittags 3 Uhr werden zu Damm in der Behausung des Gemeindevorstehers mehrere Kühe, ein Ochs, dann zwei Pferde öffentlich im Wege der Hülfsvollstreckung versteigert, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Aschaffenburg den 13ten Juny 1832.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Reuter, Director.

---

[512 b 3] Bekanntmachung.

Am Mittwoch den 20ten dieses Monats vormittags 11 Uhr wird bei unterfertigter Behörde das nachbeschriebene, zur Concursmasse des Tuchmachers Jakob Haus dahier gehörige Wohnhaus unter den bei der Tagfahrt selbst bekannt gemacht werdenden Bedingungen und vorbehaltlich der Genehmigung des Zuschlages von Seite der Interessenten öffentlich versteigert.

Die Einsicht des Hauses steht den Kaufsliebhabern stündlich frei, und wird bemerkt, daß der Kaufschilling vom Tage des unbedingten Zuschlages an in 3 zu 5 pCent. verzinslichen Jahresfristen berichtigt werden kann.

Aschaffenburg den 1ten Juny 1832.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Reuter, Director.

Wagner.

Beschreibung des Hauses.

Das Wohnhaus des Tuchmachers Jakob Haus Lit. A Nro. 166 in der großen Metzgergasse dahier enthält einen gewölbten Keller zu 18 Stückfaß, dann im Stockwerke zu ebener Erde ein heizbares Zimmer, einen geschlossenen Laden und eine Küche; in dem zweiten, dritten und vierten Stockwerke überall ein heizbares und ein unheizbares Zimmer, eine Kammer, und die Einrichtung zu einer Küche auf dem Vorplatze; unter dem Dache zwei gebretterte Speicher und hinter dem Hause einen kleinen Hof mit Abtritt.

Auf demselben haften jährlich 2 fl. Grundzins an den Stiftspräbendfond dahier.

---

[476 c 3] Dem Franz Schmitt von Straßbessenbach werden am

Montag den 18ten Juny d. J. mittags 2 Uhr

Haus und Güter auf dem Gemeindehause zu Straßbessenbach im Executionswege versteigert.

Aschaffenburg den 6ten April 1832.

Königliches Landgericht Aschaffenburg.

Hofheim.

Erhard.

---

[486 c 3] Dem Michael Fuchs von Sailauf werden im Executionswege mehrere Grundstücke am

Mittwoch den 20ten Juny 1832 mittags 2 Uhr

auf dem Gemeindehause zu Sailauf versteigert.

Aschaffenburg den 13ten April 1832.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Erhard

---

[489 b 3] Die Gläubiger des verlebten Johann Adam Bongries, Wittwers, von Kleinostheim, welcher mit Margaretha geborner Konrad verheirathet war, werden zur Liquidation ihrer Forderungen auf

Montag den 25ten Juny d. J. vormittags 9 Uhr

unter dem Rechtsnachtheile der Nichtberücksichtigung bei Auseinandersetzung der Verlassenschaft und etwaigem weiteren Verfahren anher vorgeladen.

Das zur Verlassenschaft gehörige Haus und 10 Grundstücke werden am

Montag den 25ten Juny d. J. nachmittags 2 Uhr

auf dem Gemeindehause zu Kleinostheim versteigert.

Aschaffenburg am 3ten May 1832.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Erhard.

---

[491 b 3] Dem Adam Stenger von Eichenberg wird im Wege der Hülfsvollstreckung am

Montag den 25ten Juny 1832 mittags 2 Uhr

ein Haus auf dem Gemeindehause zu Eichenberg versteigert.

Aschaffenburg den 13ten April 1832.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Erhard.

---

[502 b 3] Wer eine Forderung an die Verlassenschaft des Anton Steigerwald alt, Wittwers, von Rottenberg, zu machen hat, wird auf

Dienstag den 26ten Juny d. J. morgens 9 Uhr

unter dem Rechtsnachtheile anher vorgeladen, daß der Ausbleibende bei Auseinandersetzung der Masse, und etwaigem weiteren Verfahren nicht berücksichtigt werde.

Am Dienstag den 26ten Juny d. J. nachmittags 5 Uhr wird das zur Masse gehörige Haus, 5 Grundstücke und einige Mobilien in der Wohnung des Gemeindevorstehers zu Rottenberg versteigert.

Aschaffenburg den 21ten May 1832.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Erhard.

---

[501 b 3] Auf Antrag der Leonhard Holzmeisters Wittib von Sailauf werden am

Dienstag den 26ten Juny nachmittags 3 Uhr

mehrere Grundstücke auf dem Gemeindehause zu Sailauf versteigert.

Aschaffenburg den 18ten May 1832.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Erhard.

---

[509 b 3] Dem Georg Freund von Sailauf werden ein Haus und mehrere Güter am

Donnerstag den 28ten Juny dieses Jahres

mittags 2 Uhr

auf dem Gemeindehause zu Sailauf im Executionswege versteigert.

Aschaffenburg den 27ten April 1832.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Erhard.

---

[518 b 3] Oeffentliche Versteigerung.

Dienstag den 19ten Juny 1832 morgens 10 Uhr werden zu Kloster Himmelthal

39 Schäffel Korn,
31 „ Spelze und
11 „ Haber

an den Meistbietenden öffentlich versteigert.

Aschaffenburg den 6ten Juny 1832.

Die Königliche Gymnasiums-Receptur.

Reuter.

---

[535 a 3] Bekanntmachung.

Zu Folge hohen Auftrages werden zum Bedarf der kaiserlich königlich österreichischen Garnison dahier

463 niederösterreichische Klafter Buchenbrennholz und
5960 „ „ Tannenbrennholz

im Submissionswege dem Mindestfordernden zur Ablieferung in das Mainzer kaiserlich königlich österreichische Militär-Verpflegs-Magazin überlassen.

Diejenigen Unternehmer, welche vorstehenden Bedarf zum Theil oder im Ganzen einzuliefern gesonnen sind, haben ihre schriftlichen Offerte mit den Buchstaben M. V. M. bezeichnet,

längstens bis Samstag den 30ten Juny d. J.

in der kaiserlich königlich österreichischen Militär-Verpflegs-Magazins-Kanzlei auf dem Ballplatze im ehemaligen Agnesenkloster einzureichen, allwo auch die Bedingnisse für die Lieferungs-Unternehmer stündlich zur Einsicht bereit liegen.

Jeder Offerent ist verbunden, am Tage vor der Schlußverhandlung die festgesetzte Caution, welche in den Bedingnissen angegeben ist, zu erlegen, widrigens sein eingereichtes Offert als nichtig angesehen werden würde.

Zugleich wird bekannt gegeben, daß alle jene Offerte, welche allenfalls nach Verlauf des festgesetzten Termins eingereicht, eben so wenig als Nachgebote, welche nach der stattgehabten Verhandlung übergeben werden sollten, berücksichtigt und ungeöffnet zurückgewiesen werden.

Mainz am 9ten Juny 1832.

Die kaiserlich königlich österreichische Militär-Verpflegs-Magazins-Verwaltung.

---

[493 b 3] Bergwerks-Verpachtung zu Klingenberg.

Das städtische Thonerden-Bergwerk dahier soll in einen 8jährigen Bestand verliehen werden.

Termin zur Versteigerung ist auf

Montag den 2ten July l. Js.
morgens 10 Uhr

festgesetzt.

Sowohl inländische als ausländische Steigliebhaber sind eingeladen, sich am besagten Tage auf dahiesigem Rathhause einzufinden.

Die Pachtbedingnisse liegen bei dem Magistrate zu Jedermanns Einsicht offen, wo auch gegen portofreie Anfragen weitere Auskunft ertheilt wird.

Unbekannte Steigerer müssen sich über ihre Zahlungsfähigkeit legal ausweisen.

Klingenberg am 9ten May 1832.

Der Stadtmagistrat.
Erbacher, Bürgermeister.
Schmitt, Stadtschrbr.

---

[b 2] Nächsten Dienstag den 19ten Juny morgens 7 Uhr wird auf der bei Elsenfeld gelegenen Damswiese ein Theil des Heugrases versteigert. Solches Liebhabern hiemit zur Nachricht.

---

[488 b 2]

# Preise

der

ächten Potsdamer Dampf-Chocolade

und neuen Cacao-Fabricate

der

## Dampf-Chocoladen-Maschine & Fabrik

von

## J. F. Miethe und Birkner

in Nürnberg.

Niederlage

von

## Johann Adam Eisenberger

in Aschaffenburg.

Ohne Verbindlichkeit. Im fl. 24 Fuß.
Nach richtigem Berliner Gewicht, das Pfund à 32 Loth.

* Feinste Bahia-Chocolade 5 Tafeln à Pfund 1 fl. 25 kr.
* Feinste Doppel-Vanille-Chocolade Nro. 1. 5 und 10 Tafeln à Pfund 1 fl. 10 kr.
* Feine Vanille-Chocolade Nro. 2. 5 und 10 Tafeln à Pfund 50 kr.
Feine Vanille-Chocolade Nro. 3. 5 und 10 Tafeln à Pfund 45 kr.
* Feinste Vanille- und Gewürz-Chocolade 5 und 10 Tafeln à Pfund 1 fl.
* Feinste Gewürz-Chocolade Nro. 1. 5 und 10 Tafeln à Pfund 50 kr.
Feine Gewürz-Chocolade Nro. 2. 5 und 10 Tafeln à Pfund 45 kr.
Feine Gewürz-Chocolade Nro. 3. 5 und 10 Tafeln à Pfund 35 kr.
Feine Gewürz-Chocolade Nro. 4. 5 und 10 Tafeln à Pfund 32 kr.
Feine Gewürz-Chocolade Nro. 5. 5 und 10 Tafeln à Pfund 28 kr.
Ordinäre Gewürz-Chocolade ohne Etikette 5 und 10 Tafeln à Pfund 25 kr.
Feinste Gesundheits-Chocolade mit Zucker ohne Gewürz vom besten gereinigten Cacao Nro. 1. 5 und 10 Tafeln à Pfund 45 kr.
Feine Gesundheits-Chocolade mit Zucker ohne Gewürz vom besten gereinigten Cacao Nro. 2. 5 und 10 Tafeln à Pfund 35 kr.
Feinste bittere Gesundheits-Chocolade vom besten gereinigten Cacao 5 Tafeln à Pfund 40 kr.
Isländisch Moos-Chocolade mit Saleb 5 Tafeln à Pfund 50 kr.
Süße Gersten-Chocolade mit durch heiße Wasserdämpfe präparirtem Gerstenmehl 5 Tafeln à Pfund 50 kr.
Süße Eichel-Chocolade 5 Tafeln à Pfund 50 kr.
* Potsdamer stärkende Jagd- und Reise-Chocolade 24 Tafeln à Pfund 1 fl.
Feinste Speise-Chocolade zum Rohessen mit erhaben gearbeiteten Figuren auf jeder Tafel 24 Tafeln à Pfund 12 kr.
Feine Galanterie-Chocolade in Berliner Witzen und dergleichen, jede Tafel verpackt, 24 Tafeln à Pfund 45 kr.
Fein präparirter Cacao-Thee mit Vanille Nro. 1. in 1/4, 1/2 und 1/1 Pfund Päcken 36 kr.
Fein präparirter Cacao-Thee ohne Vanille Nro. 2. in 1/4, 1/2 und 1/1 Pfd. Päcken 18 kr.

Die mit * bezeichneten Sorten sind in feinem englischen Zinn und überhaupt alle Sorten zweckmäßig und sauber verpackt und mit Etikette der Fabrik versehen.

Sämmtliche Dampf-Chocolade, selbst die billigsten Sorten sind vom gereinigten Cacao und Zucker rein ohne alle Verfälschung bereitet und nehmen außer der bitteren Gesundheits-Chocolade und den geriebenen Cacao durch das Alter bedeutend an innerer Güte zu, nur muß sie trocken, kühl und vorsichtig aufbewahrt werden, indem sie von stark ausdünstenden Gegenständen leicht den Geschmack annimmt.

Die geehrten Wiederverkäufer erhalten die zum Debit nöthigen Preis-Courante, so wie einen gewissen Rabatt.

---

[531 a 3] Garten-Verkauf.

Ein zwischen dem Sandthore und dem Wermbachsthore gelegener, sehr gut gehaltener Garten, circa ein Morgen groß, ist aus freier Hand zu verkaufen. Derselbe enthält, nebst mehreren guten Obstbäumen, vielen Weinstöcken, sieben Spargelländern von ausgezeichneter Ulmer Art und vielen Blumengewächsen, auch noch ein Gartenhäuschen, zwei ganz neue ausgemauerte Dungkauten, Geschirrhaus und einen Drittheil Brunnenrecht. Den Verkäufer erfährt man im Zeitungs-Verlage.

---

[471 c 3] In dem Bierwirth Wielandischen Hause ist der zweite Stock stündlich zu vermiethen.

# Aschaffenburger Zeitung

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 145. Samstag, den 16ten Juny 1832.


## Frankreich.

Paris, 12. Juny. Unsere heutigen Nachrichten aus der Vendee bringen Folgendes: Die Herzogin von Berry hatte sich neulich in das Schloß le Pé (dem Grafen v. Martel gehörig) im Dorfe St. Jean de Bolsseau an der Loire geflüchtet. Der Escadronschef Guynat, Befehlshaber der Departemental-Gendarmerie, durchsuchte auf die Nachricht hiervon das Schloß, allein alles Nachforschen war fruchtlos. Man fand nichts als Münzen mit dem Bildnisse Heinrichs V., Pulver, gegossenes Bley, Kugeln und Säbel. Man erfuhr, daß der Graf v. Martel mit der Herzogin und einer Chouansbande, welche vom rechten Loireufer kam, einige Tage früher das Schloß verlassen hatte. — Die Chouansbande, an deren Spitze die Gräfin v. Larochejacquelein steht, hat bereits am 7. und 8. d. mehrere Gefechte bei la Gaubretiere geliefert, und bedroht Mortagne. Sie soll viele Leute verloren haben. — Nachrichten aus Vertun vom 8. d. zufolge, hat man in dem Schlosse des Hrn. Kersabiec zu Pont-Saint-Martin einen wichtigen Fang gemacht, aus dem man schließen darf, daß die Herzogin von Berry sich dort aufgehalten hat. Man fand dort nämlich kostbare Gegenstände, unter anderen einen prächtigen, vortrefflich gearbeiteten Sattel, eine Scharlachdecke mit Goldfransen, goldenen Zaum und goldene Sporen von der größten Schönheit: Alles scheint anzuzeigen, daß diese prachtvolle Equipirung der Herzogin gehört hat. Ein sehr schönes Pferd wurde ebenfalls im Schlosse gefunden, sowie Goldstücke mit dem Bildnisse Heinrichs V., eine ganz neue weiße Schärpe, Bücher, Flugschriften, und ein Sack mit Papieren, welche von höchster Wichtigkeit sind. Alle diese Gegenstände sind unter gerichtliches Siegel gelegt worden. — Aus Nantes wird vom 9. d. gemeldet, daß 14 Gemeinden des rechten Loireufers sich unterworfen und bereits 1000 Chouans ihre Waffen gestreckt haben. Auf dem linken Loireufer sollen Hr. v. Laroche-Macé, die Söhne des Grafen Bourmont (?), die Herren Landemon, de Lasserie und d'Angais sich unterworfen haben. Der Chouanschef Charrette, Neffe des berühmten Vendeergenerals dieses Namens, soll seine Bande, mit Schimpfreden gegen ihre Feigheit, entlassen haben und nach England geflüchtet seyn. — Der Generallieutenant Solignac, der das Executionsheer in den Westdepartements beschäftigt, hat unterm 8. d. aus Nantes eine energische Proclamation an die Bewohner derselben erlassen. — Eine der Kunstgriffe der Carlisten besteht jetzt darin, die Getraidfrüchte aufzukaufen, eine künstliche Hungersnoth im Volke zu bewerkstelligen und dasselbe dadurch zum Aufstande zu reizen. Man erfährt, daß einer dieser Elenden zu Grenoble für 150,000 Francs Früchte aufgekauft hat, und daß der Stadtmagistrat schnell einschreiten mußte, um die ruchlose Absicht zu vereiteln.

— Der „Figaro" versichert, bei der Audienz welche am 6. d. abends Hr. Laffitte, Hr. Odilon, Barrot u. A. beim Könige gehabt, hätte Hr. Laffitte darauf angespielt, daß Ludwig Philipp seine Popularität verloren habe und daher das Regierungs-System verändern möge. Der König habe hierauf erwiedert: er läugne zwar nicht, daß er die Neigung einiger seiner Freunde verloren habe, was er um so schmerzlicher bedauere, weil er denselben die größten Dienste erwiesen; er habe aber so eben Paris durchritten, und sich überzeugt, daß er eine gewisse Popularität behalten habe. „Sire" — soll Hr. Odilon-Barrot entgegnet haben — „auch wir sind vom Juste-Milieu, alle Welt ist vom Juste-Milieu; es dürfte sich nur darum handeln, dasselbe etwas weniger rechts und etwas mehr links zu placiren." Der König fiel schnell ein: „Hr. Odilon-Barrot, wir wollen es lassen, wo es ist."

— Nach Briefen aus London vom 9. sind sämmtliche, früher nach England emigrirte Officiere der ehemal. Garde Karls X. nach den Vendee abgereist.

— Die „Vocedellaverita" („Stimme der Wahrheit"), das Blatt von Modena, indem es einen Artikel aus dem „Constitutionnel" abdrucken läßt, worin behauptet wird, der Mittelpunct der Intriguen der Herzogin von Berry sey „Massa, eine Stadt, gelegen in den Staaten des Herzogs von Modena, des würdigen Beschützers einer solchen Sache," fügt hinzu: „Ja der Herzog von Modena ist der würdige Beschützer der Herzogin von Berry; denn es ist die Sache der Legitimität gegen die Usurpation, der öffentlichen Sicherheit gegen dauernde Anarchie. Weit entfernt, den Beistand zu verläugnen, den er ihr leistet, verkündet er laut, daß er nicht aufhören wird, zu unterstützen diese heldenmüthige Wittwe, die Abkömmlingin so vieler Monarchen, und den jungen Waisen, den unglücklichen und interessanten rechtmäßigen Erben der allerchristlichsten Könige." Diese Diatribe schließt mit der Apostrophe an Frankreich: „Verruchtes Land! Die Blitze der göttlichen Rache werden die babylonische Hure ereilen. Das Maaß deiner Misse-

thaten ist voll. Deine Zeit ist gekommen: das Mene, Mene, Tekel erscheint in riesenhaften Buchstaben geschrieben auf dem Antlitz des rebellischen Frankreichs, welches verschmäht hat das in den Wolken strahlende Kreuz."

— Wir geben in Nachfolgendem aus dem Briefe eines Teutschen (Heine?) einige treffende Bilder von den Juny-Ereignissen:

„Als ich am 6. d. nach der Börse ging, um meinen Brief in den Postkasten zu werfen, stand das ganze Speculantenvolk unter den Colonnen, vor der breiten Börsetreppe. Da eben die Nachricht anlangte, daß die Niederlage der Insurgenten gewiß sey, zog sich die süßeste Zufriedenheit über sämmtliche Gesichter; man konnte sagen, die ganze Börse lächelte. Unter Canonendonner gingen die Fonds um zehn Sous in die Höhe. — Einstimmig wird der Heldenmuth der Insurgenten gerühmt; sie sollen Wunder der Tapferkeit vollbracht haben. Sie riefen beständig: „Es lebe die Republik!" und sie fanden kein Echo in der Brust des Volkes. Hätten sie, statt dessen: „Es lebe Napoleon!" gerufen, so würde, wie man heute in allen Volksgruppen behauptet, die Linie schwerlich auf sie geschossen haben, und die große Menge der Arbeiter wäre ihnen zur Hülfe gekommen; aber sie verschmähten die Lüge. Man irrt jedoch, wenn man glaubt, daß die Republicaner aus lauter jungen Brauseköpfen bestanden. Viele alte Leute kämpften mit ihnen. Eine junge Frau, die ich bei der Kirche St. Merry sprach, klagte über den Tod ihres Großvaters; dieser habe sonst so friedlich gelebt, aber, als er die rothe Fahne gesehen und „es lebe die Republik!" rufen hörte, sey er, mit einer alten Pike, zu den jungen Leuten gelaufen und mit ihnen gestorben. Armer Greis! er hörte den Kuhreigen „des Berges", und die Erinnerung seiner ersten Freiheitsliebe erwachte, und er wollte mitträumen den Traum der Jugend! — Ein Schneider, der am 7. morgens auf dem Vendomeplatze es wagte, die gute Absicht der Republicaner zu erwähnen, bekam Prügel von einer starken Frau, die wahrscheinlich seine eigene war. Das ist die Contrerevolution.

„Es scheint keine ganz rothe, sondern eine roth-schwarz-goldene Fahne gewesen zu seyn, die Lafayette, bei Lamarque's Todtenfeier, mit Immortellen bekränzt hat. Diese fabelhafte Fahne, die Niemand kannte, hatten Viele für eine republicanische gehalten. Ach! ich kannte sie sehr gut, ich dachte gleich: du lieber Himmel! das sind ja unsere alten Burschenschaftsfarben', heute geschieht ein Unglück oder eine Dummheit. Leider geschah Beides. Als die Dragoner, beim Beginn der Feindseligkeiten, auch auf die Teutschen einsprengten, die jener Fahne folgten, barricadirten sich diese hinter die großen Holzbalken eines Schreinerhofes. Später retirirten sie sich nach dem Jardin des Plantes, und die Fahne, obgleich in sehr beschädigtem Zustande, ist gerettet. Den Franzosen, die mich über die Bedeutung „roth-schwar-goldene Fahne" befragt, habe ich gewissenhaft geantwortet: der Kaiser Rothbart, der seit vielen Jahrhunderten im Kiffhäuser wohnt, hat uns dieses Banner geschickt, als ein Zeichen, daß das alte große Traumreich noch existirt, und daß er selbst kommen werde, mit Scepter und Schwert. Was mich betrifft, so glaube ich nicht, daß letzteres so bald geschieht; es flattern noch gar zu viele schwarze Raben um den Berg. — Man exploitirt jetzt die Siegesbetäubung der Nationalgardisten, die in Betreff der Republicaner an gewaltsamen Maßregeln Theil genommen, und denen jetzt Ludwig Philipp wieder kameradlich wie sonst die Hand drückt. Da man die Carlisten haßt und die Republicaner mißbilligt, so unterstützt das Volk den König als den Erhalter der Ordnung, und er ist so populär wie die liebe Nothwendigkeit. Ja, ich habe „es lebe der König!" rufen hören, als der König über die Boulevards ritt; aber ich habe auch eine hohe Gestalt gesehen, die unfern des Faubourg-Mont-Martre ihm kühn entgegentrat und „nieder mit Ludwig Philipp!" rief. Mehrere Reiter des königl. Gefolges stiegen gleich von ihren Pferden, ergriffen jenen Protestanten und schleppten ihn mit sich fort. — Ich habe Paris nie so sonderbar schwül gesehen wie gestern abend. Trotz des schlechten Wetters waren die öffentlichen Orte mit Menschen gefüllt. In dem Garten des Palais-royal drängten sich die Gruppen der Politiker, und sprachen leise, in der That sehr leise; denn man kann jetzt auf der Stelle vor ein Kriegsgericht gestellt, und in vierundzwanzig Stunden erschossen werden. Ich fange an, mich nach dem Gerichtsschlendrian meines Teutschlands zurückzusehnen. Der gesetzlose Zustand, worin man sich jetzt hier befindet, ist widerwärtig; das ist ein fataleres Uebel als die Cholera. Wie man früher, als letztere grassirte, durch die übertriebenen Angaben der Todtenzahl geängstigt wurde, so ängstigt man sich jetzt, wenn man von den ungeheuer vielen Arrestationen, wenn man von geheimen Füsilladen hört, wenn tausenderlei schwarze Gerüchte sich, wie gestern abends der Fall war, im Dunkeln bewegen. Heute, bei Tageslicht, ist man beruhigter. Man gesteht, daß man sich gestern geängstigt, und man ist viel mehr verdrießlich als furchtsam. Es herrscht jetzt ein Juste-Milieu-Schrecken."

## Teutschland.

Von der österreichischen Gränze, 9. Juny. Teutschlands Verhältnisse nähern sich immer mehr einem Zustande, der mit der Ruhe und gesetzlichen Ordnung unverträglich, den beiden Großmächten Teutschlands aber Gefahr drohend scheint; er beschäftigt deßwegen deren Aufmerksamkeit gegenwärtig in besonders hohem Grade. Namentlich berathet man, wie es heißt, in Oesterreichs Hauptstadt Vorkehrungen, die der gesetzlichen Ordnung in den Staaten, wo dieselbe am Meisten gefährdet scheint, und die wir hier nicht näher zu bezeichnen brauchen, eine kräftige Stütze geben sollen. Der Präsidialgesandte am Bundestage, Graf v. Münch-Bellinghausen, dessen Abreise von Wien nach Frankfurt nahe bevorsteht, soll der Bundesversammlung in dieser Beziehung Entwürfe überbringen, welchen, im höchst wahrscheinlichen Falle ihrer Genehmigung vom Bundestage, die gesetzliche Kraft in allen betreffenden Staaten mit aller Energie verschafft werden wird. Das Zusammenziehen einer starken Truppenmasse in Tyrol mögte sogar auf die Möglichkeit eines militärischen Einschreitens hindeuten, falls die durch wenige exaltirte Köpfe mehr und mehr aufgeregte Bevölkerung einzelner Staaten den von ihren Regierungen und der Bundesversammlung für zweckmäßig erachteten Vorkehrungen Widerstand entgegensetzen sollte. Indessen sind, wie man hört, die dahin zielenden Entwürfe von einem liberalen Gesichtspuncte ausgegangen, und somit ist große Hoffnung gegeben, daß ernstlichen Maßregeln, welche selbst ganz Europa's Ruhe gefährden könnten, so viel möglich vorgebeugt ist.

In Wien steigt die Cholera wieder auf eine beunruhigende Weise; nach einem vor uns liegenden Schreiben sollen am 8. Juny 28 Personen an der Cholera erkrankt, und mehrere in wenigen Stunden gestorben seyn. Am 9. Juny erkrankten 30 Personen.

Am 9. Juny starb zu Wien der als Publicist und politischer Schriftsteller rühmlich bekannte k. k. Hofrath bei der Hof- und Staatscanzlei, Friedrich v. Gentz, im 68. Jahre. Früher in preußischen Staatsdiensten und seit 1802 in k. k. österreichischen Diensten, erwarb er sich ausgezeichnete Verdienste. Der Kai-

ferstaat erleidet durch den Tod dieses Mannes einen sehr empfindlichen Verlust.

München, 12. Juny. Es heißt, Graf Giese soll das Departement des Auswärtigen niederlegen, und würde an die Stelle des in Ruhestand versetzten Grafen v. Bray als Gesandter nach Wien gehen; Hr. Fürst v. Wallerstein würde das Auswärtige übernehmen und Hr. Finanzminister v. Mieg das Innere, wogegen Hr. v. Rudhart Finanzminister werden würde. — Hrn. v. Abel bestimmt das Gerücht zum Regierungspräsidenten im Rheinkreis. (Augsb. Abendz.)

Der Hr. Feldmarschall Fürst v. Wrede wird, wie man sagt, wirklich nach dem Rheinkreise abgehen, um die dortigen Truppen zu inspiciren. (Bayer. Volksfr.) (Der bayerische Landbote sagt dagegen: der Hr. Feldmarschall werde bis zum 22. d. dahier verweilen und sich dann nach Ellingen begeben.)

Aus Rom wird unterm 5. Juny gemeldet: Se. Maj. der König von Bayern kam in der Nacht vom 2. zum 3. im besten Wohlseyn aus Neapel an; der heilige Vater empfing den Besuch des teutschen Monarchen am Morgen nach dessen Ankunft, und wird heute einen Gegenbesuch auf der Villa Malta, des Königs Eigenthum, abstatten. Uebermorgen gedenken Se. Majestät die Rückreise nach München anzutreten. Se. k. Hoh. der Kronprinz von Bayern ist noch in Neapel zurückgeblieben, woraus man schließen will, daß die oft erwähnte Heirath zwischen demselben und der Prinzessin Marie Antonie zu Stande kommen werde."

Die Frau des bekannten Journalisten Dr. Grosse befindet sich zu München, in der st. Anna-Vorstadt wohnend, in den dürftigsten Umständen. Ihre vier Kinder betteln; das fünfte unglückliche Geschöpf wird nächstens das Licht der Welt erblicken.

Marburg, 13. Juny. Eine vor Kurzem erschienene Schrift des hiesigen Professors Vollgraff: „Täuschungen des Repräsentativsystems," hat hier einen üblen Eindruck hervorgebracht, indem der Verfasser die nach einer Repräsentativ-Verfassung strebenden Völker mit gewissen verachteten, aber nützlichen Thieren vergleicht, die wohl Rosse werden mögten, es aber doch nie dahin bringen werden. Dieß war die Ursache, daß sich gestern abends neun Uhr eine große Masse Erwachsene und Kinder vor dem Barfüßer-Thore versammelten, im Vorbeigehen dem Professor Boek ein Pereat brachten, und dann mitten in der Stadt, auf offenem Markte, im Angesichte des unter das Gewehr getretenen Linienmilitärs der Hauptwache, mit Besen und Schwefel ein Feuer anzündeten, und ein Exemplar obiger Schrift unter lautem Pereat und Absingen der Marseillaise den Flammen übergaben. Ein Zuhörer Vollgraffs forderte die Studenten auf, zur Ehre des Hrn. Professors einzuschreiten und diesem Unfuge zu steuern; der Antrag ward jedoch zurückgewiesen, weil dieß Sache der Polizei und der Bürgergarde sey. Diese Letztere schritt nun auch bald ein, und stellte die Ordnung durch bloßes Zureden wieder her.

Aus dem Herzogthume Nassau, 8. Juny. Gegen die 16 Abgeordneten (denn der bisher erkrankte Deputirte Baldus ist den 15 Anderen, die die Erscheinung beim Landtage wegen Beeinträchtigung des Abgaben-Verwilligungsrechtes durch gesetzwidrige Vermehrung der ersten Kammer abgelehnt haben, beigetreten) ist nunmehr eine förmliche Untersuchung angeordnet. Den Gegenstand ihres Verbrechens bilden vorzugsweise ihre der Regierung eingereichten und in die öffentlichen Blätter eingerückten Erklärungen. Man hat sich sonach nicht damit begnügt, daß die sogenannte Kammer der Fünf die 16 anderen Mitglieder ihrer Deputirtenstellen und des Rechts der künftigen Wählbarkeit verlustig erklärt hat, sondern man glaubt auch noch in jenen Erklärungen, die sie als Abgeordnete zu Bethätigung ihrer Pflicht bei der betreffenden Behörde einreichen zu müssen geglaubt hatten, ein besonderes Verbrechen wahrnehmen zu dürfen. Man legt ihnen zu diesem Ende verbotene Zusammenkünfte zur Berathung und Unterzeichnung der Erklärungen, auch eine Uebertretung des Verbots aller Collectiv-Vorstellungen, und endlich eine ungebührliche Herausnahme zur Verdächtigung der Legalität der Steuerverwilligung durch die erste und sogenannte zweite Kammer zur Last. Es wird zwar den Angeschuldigten nicht schwer fallen, das Geschehene zu rechtfertigen — aber ein Anderes ist es, ob der correctionelle Regierungsjustizsenat auch diese Rechtfertigung als solche anerkennen wird. In unserer so sehr bewegten Zeit sind die Begriffe von Verfassungstreue und Verfassungsverletzung, von Gesetzlichkeit und Ungesetzlichkeit, von Recht und Unrecht so schwankend, und nach Verschiedenheit der getheilten Ansichten und Leidenschaften so widersprechend, daß das Bewußtseyn der reinsten Gesinnung, einer gewissenhaften Berufstreue und eines durchaus wohlwollenden Strebens gegen Verläumdung, Verdächtigung, Mißkennung und verbrecherische Anschuldigung keinen ausreichenden Schutz bietet, kaum entschuldigt, geschweige denn gerechtfertigt wird. Man traut den angeschuldigten 16 Abgeordneten unseres Landes den patriotischen Sinn zu, daß sie für ihre Ueberzeugung auch mit Manneskraft zu leiden wissen.

Speyer, 14. Juny. Generallieutenant v. Braun, Commandant von Landau, hat Folgendes bekannt machen lassen: „Das königl. Vestungscommando Landau hat den Redacteur des „Wächters am Rhein", wegen der in diesem Volksblatte enthaltenen angeblichen Erklärung der Garnison Landau bezüglich auf das Hambacher Fest, bei dem großherzogl. badischen Stadtamt klagbar im Namen der Garnison belangt. Es erscheint der Aufsatz als eines der schlechten Mittel, die Aufregung zu befördern, und ihre Anhänger zu Thathandlungen unter der Zusicherung zu verleiten, daß von Seite des zur Erhaltung der Ruhe und Ordnung aufgeforderten Militärs kein Einschreiten zu besorgen sey. Mögte es niemals nothwendig werden, durch Erfahrung den Verfasser des Aufsatzes vom Gegentheil zu überzeugen."

Vom Main, 14. Juny. Unter den Verdienstmedaillen, welche Teutschlands Fürsten und Regierungen den freiwilligen Streitern für's Vaterland gaben, als man im Jahre 1813 und 1814 den Arm des Volkes und den Werth seiner Liebe und Anhänglichkeit kennen lernte und achtete, verlieh die damals unter k. k. österreichischem Gouvernement stehende Stadt Frankfurt eine solche mit der Devise: „Gott sprach, es werde Licht, und es ward Licht," auf der anderen Seite: „Für Teutschlands Befreiung 1813 1814", und um den Rand: „Schaar der Freiwilligen von Frankfurt." Als nun ein solcher Decorirter ohnlängst an dem offenbacher Mauthbüreau vorüberging, umhängte er seine Medaille mit Trauerflor.

Der Krämer von Harheim in seinen Relationen über zu hohe Besteuerung tröstet die Nassauer, seine Landsleute, durch aufgestellte Vergleichungen noch weit schlimmeren Standes: Am Rheine, sagt er, zahlt ein Schiffer, der preußischer Unterthan ist, für das Recht, den frei n Rhein befahren zu dürfen, 16 Thaler; Grundsteuer für den Platz, worauf seine zwei, sehr mittelmäßige, zusammen 4000 fl. taxirte Häuser stehen, 10 Thlr.; für das, was oder der Erde ist, für die Häuser selbst nämlich, 9 Thlr.; für Classensteuer 8 Thlr.; Brandsteuer 3 Thlr.; Moststeuer von 6 1/2 Ohm, die er im Durchschnitte erzeugt, 15 Thlr.; Salzconsumo 4 Thlr.; Summa 65

Thaler oder, den Thaler zu 1 fl. 45 kr., 113 fl. direct. Außerdem aber lastet auf diesem Schiffer die Unterstützung von zwei Söhnen, die auswärts und in königlichem Dienste sind; es lastet auf ihm die eigene Einquartierung von 2 Mann, für welche per Kopf nur 4 kr. bezahlt werden, während der Belgier 20 kr. vergütet; es lastet auf ihm der Mauthtarif in 157 Artikeln, wovon bald dieser, bald jener im Bedarf des Hauswesens vorkommt, Zucker, Caffee und Gewürze aber stehende Artikel sind, welche allein, nach der hohen Auflage, für die Haushaltung des Schiffers im mäßigsten Anschlage zu 20 fl. per Jahr berechnet werden können; es lastet endlich auf dem Schiffer die Communalsteuer, die freilich den Staat nichts angeht, aber doch aus demselben Beutel des Bürgers berichtigt werden muß. Also nimmt, nach kaufmännischer Berechnung, der Staat, nach obiger Auseinandersetzung, von dem Vermögen mehr als die Hälfte des Zinsen-Erträgnisses vom ganzen Capital, und er bedarf es im jetzigen Zustande der Dinge. Hätten daher, so schließt der Harheimer seine politischen Anmerkungen, die Rebellen auf Hambach, statt sich ein auf Raub und Mord gebautes Luftschloß zu phantasiren, in der greifbaren Welt umher gegriffen, hätten sie von solchen Lasten und von Mitteln gesprochen, wie, vernünftiger und gesetzlicher Weise ausführbar, solcher Ueberlastung der Staatsangehörigen abgeholfen werden könne, und wie Alles hierzu mitzuwirken verpflichtet sey, dann würde nicht vielleicht bald der Fluch der um Teutschlands wahre Freiheit besorgten Männer auf ihnen ruhen.

In Paris haben die Todtenämter für die in der Juny-Revolation Gebliebenen wieder aufgehört, dagegen geht das Singen und Pfeiffen wieder auf den Straßen an, Bälle und Concerte in den Salons der Großen.

### Mannchfaltiges.

Die badische Regierung hat auf alle außer Landes gehenden Getreidfrüchte, Kartoffeln und Mehl einen bedeutenden Ausgangszoll gelegt, dessen Ertrag den Gemeindecassen zu Gut kommt.

Kürzlich starb zu Höchberg (bei Würzburg) der Jude Koppel, Oekonomieverwalter des würzburger Theaters, und wurde in dem dortigen israelitischen Leichenhofe beerdigt. Wegen seiner höchst auffallenden, kleinen und krüppelhaften Gestalt zog er Aller Augen auf sich, und setzte Wachsbildner und Figurenfabricanten in Bewegung. „Laßt die Todten ruhen“ kann bei ihm nicht angewendet werden, denn sein Leichnam ist, wie man vernimmt, nächtlicher Weile aus dem Grabe gestohlen worden.

---

[540 a 3] Dem Joseph Kullmann von Schweinheim werden mehrere Grundstücke am

Montag den 9ten July d. J. mittags 2 Uhr

auf dem Gemeindehause zu Schweinheim in vim executionis versteigert.

Aschaffenburg den 27ten April 1832.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Erhard.

---

[541 a 3] Der Mathes Fäth Wittib von Stockstadt werden Haus und Güter am

Dienstag den 10ten July mittags 2 Uhr

auf dem Gemeindehause zu Stockstadt im Executionswege versteigert.

Aschaffenburg den 27ten April 1832.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Erhard.

---

[513 a 3] Den Kindern der Johann Kölbels Wittib von Mainaschaff werden Haus und Güter am

Donnerstag den 12ten July d. J. mittags 2 Uhr

auf dem Gemeindehause zu Mainaschaff im Wege der Hülfsvollstreckung versteigert.

Aschaffenburg den 27ten April 1832.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Erhard.

---

[538 a 3] **Holzversteigerung.**

Am Montag den 25ten dieses Monats werden aus den Distrikten Schäftenwald und Einmal der Revier Langenprozelten öffentlich versteigert:

30 Eichenbeilerabschnitte,
50 Eichenschälstangen und Wagnerholz,
70 ½ Klafter Eichenschälstangenholz,
170 Klafter Gemischtstangenholz und
246 Hundert gemischte Wellen.

Die Zusammenkunft ist morgens um 10 Uhr im Kronenwirthshause zu Langenprozelten.

Königliches Forstamt Lohr.

Bezold, Forstmeister.

Müller, F. A. Pret.

---

[518 c 3] **Oeffentliche Versteigerung.**

Dienstag den 19ten Juny 1832 morgens 10 Uhr werden zu Kloster Himmelthal

39 Schäffel Korn,
31 „ Spelze und
11 „ Haber

an den Meistbietenden öffentlich versteigert.

Aschaffenburg den 6ten Juny 1832.

Die Königliche Gymnasiums-Receptur.

Reuter.

---

Das Officierscorps des königl. 14ten Infanterie-Regiments entledigt sich der so angenehmen Pflicht, bei dem Abmarsche aus seinem bisherigen Standquartiere Aschaffenburg seinen öffentlichen Dank allen Ständen ohne Unterschied für die dem ganzen Regimente so lange Jahre ununterbrochen bewiesene Freundschaft und Wohlwollen zu wiederholen, mit der Versicherung, daß jedes Individuum des Regiments sich stets des so angenehmen Aufenthalts allhier sowohl, als auch des beständig guten Einverständnisses im Allgemeinen ohne Ausnahme, auch in der Entfernung erinnern werde, und somit empfiehlt sich dem ferneren freundschaftlichen Andenken aller Bewohner Aschaffenburgs

Aschaffenburg den 16ten Juny 1832.

im Namen des Officierscorps des königl. 14ten Infanterie-Regiments

Sebus, Oberst.

---

[542] Bei der nun eingetretenen warmen Witterung, wo das Kissinger Ragozy-Wasser besonders viel verlangt wird, konnte die Einrichtung getroffen werden, daß alle acht Tage frisch gefülltes ankommt, und ist solches fortwährend im billigsten Preise zu haben

in der königlichen Hauptniederlage
bei Jakob Ernst
am Schafeneck.

---

[491] Bei Unterzeichnetem ist ächt französischer Senft in Töpfen in Commission zu nachstehenden Preisen zu verkaufen:

Der Topf zu 30 kr., deßgleichen zu 20 und zu 15 kr.

Franz Kolb.

---

Geboren. 6. Juny: Franz Anselm, Sohn des Hrn. Joh. Conr. Wüst, Oberlehrers in der Knabenschule der Pfarrei zu S. Peter u. Alexander. — 12.: Rosina, Tochter des Leiendeckers Ant. Geibig. — 13.: Anton Alois, Sohn des Hofseilers Konrad Hettinger.

Getraut. 11. Juny: Sebastian Kraus, Bäckermeister, mit Elisabetha Kneisel von Stockstadt.

Gestorben. 11. Juny: Simon Joseph, Sohn des Landgerichtsdieners Joh. Fürst. — 14.: Margaretha, Wittwe des Bierbrauers Joh. Ad. Löchler, 56 Jahre a.

---

Verlegt bei R. J. Wailander's Wittib und Sohn.

# Aschaffenburger Zeitung

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 146. Montag, den 18ten Juny 1832


## Danksagung.

Bei dem bevorstehenden Abmarsche des königl. 14ten Infanterie-Regiments erstatten die Bürger und übrigen Einwohner hiesiger Stadt dem verehrten Officierscorps, so wie dem ganzen Regimente für alle seit dem langjährigen Aufenthalte dahier jederzeit bewiesene Obsorge, Hülfe und wahre freundschaftliche Theilnahme an so manchen Ereignissen, welche in diesem nur zu kurz vorübergegangenen Zeitlaufe erschienen waren, ihren tiefgefühlten Dank.

Das Regiment und die Bürgerschaft waren eine Familie im Staate, viele Söhne und Angehörige der Stadt folgen Demselben, in welchem sie durch die würdevolle humane Behandlung mit Freud' und Liebe zum Dienste die Pflicht erfüllen.

Der unterzeichnete Stadtmagistrat bringt und wiederholt diesen schuldigsten Dank dem verehrtesten Herrn Commandanten und Officierscorps dieses Regimentes das herzlich gefühlte Lebewohl, und die Bitte: die Bürger in gütigem Andenken zu behalten, welche seit 18 Jahren in dem besten Einverständnisse mit Ihnen gelebt und gemeinschaftlich bewiesen haben, daß wechselseitige Achtung, Hülfe und Vertrauen das Scheiden erschweren und nur durch die gerechte Hoffnung des baldigen Wiedersehens die allgemein geäußerte schmerzliche Stimme wieder gehoben werden wird.

Aschaffenburg den 18ten Juny 1832.

Der Stadtmagistrat.

G. Leo, Bürgermeister. Wagner, Stadtschreiber.

---

(Eingesandt.)

Aschaffenburg, 18. Juny. Als vorgestern eine Ordre eintraf, nach welchem das 14te Linien-Infanterie-Regiment am 19. dieses abmarschiren soll, trat schnell eine Anzahl hiesiger Beamten und Einwohner aus allen Ständen zusammen, und veranstaltete sowohl den Hrn. Staabs- als auch den übrigen näher bekannten und befreundeten Hrn. Officieren ein Abschiedsmal in einem schön decorirten Gartensaale. Obschon eine gewisse Wehmuth bei dem Abschiede so bewährter Freunde vorherrschte, so erregte doch die brüderliche Herzlichkeit ein wohlthätiges Gefühl. Nachdem ein Toast auf das Wohl Sr. Maj. unseres allgeliebtesten Königs ausgebracht war, wurden dem verehrten Hrn. Obrist Sebus und den übrigen lieben Gästen Abschieds-Toaste gebracht, bei welchen manche Thräne sich mit dem Weine mischte. — Wir lebten mit diesem seit 18 Jahren hier garnisonirenden Regimente in einer Harmonie, die nie einen Augenblick gestört war. — Den Beiträgen und sonstigen Unterstützungen dieser Herren Officiere verdanken wir die Erbauung eines eigenen, dem geselligen Vergnügen gewidmeten, ausgedehnten und schönen Locals, und sowohl Officiere als Einwohner suchten sich bisher in freundlichem, traulichem, herzlichem Entgegenkommen zu überbieten. Nur die Hoffnung baldiger Wiederkehr konnte uns bei diesem Abschiede trösten. Es war nur zu bedauern, daß der beschränkte Raum der allgemein gewünschten Theilnahme am Feste entgegenstand. Einer der Festgeber schrieb so schnell, als es die Zeit gebot, das folgende Abschieds-Gedicht nieder, welches abgesungen wurde, und von Herzen zu Herzen gehend, tiefen Eindruck nicht verfehlen konnte:

### Bei dem Ausmarsche des 14ten Linien-Infanterie-Regiments.

Ihr brachtet, Freunde! uns vor achtzehn Jahren
Das neue Vaterland,
In dem bisher wir schön vereinet waren,
Durch manches theure Band.

Nicht einen Augenblick war uns entschwunden
Der Freundschaft Harmonie,
Und in durchlebten, wahrhaft schönen Stunden
Umschlang uns Sympathie.

Nun zieht Ihr fort, doch wird dieß uns nicht trennen,
Ihr bleibt die Unsren ja!
Die wir Geliebte, Brüder, Söhne nennen,
Sind stets dem Herzen nah'.

Nur friedlich wandert Ihr an Bayerns Gränze,
In Schlachten zieht Ihr nicht;
Euch winken nicht des Sieges Lorbeerkränze,
Es ruft Euch — Bürgerpflicht.

Es gilt, daß man die gift'ge Doppel-Seuche
Vom theuren Vaterland,
Die Cholera, das Gaukellicht, verscheuche,
So manches Hirn entbrannt.

Seyd wachsam, um uns Sicherheit zu bürgen,
Schafft teutschen Auswurf fort
In's Nachbarland, wo sich die Brüder würgen,
Er finde — Freiheit! — dort.

Auf's Neue drohet jener Buben-Schwindel,
Durch den das Vaterland
Vor vierzig Jahr'n vom nämlichen Gesindel
Trug und Verwüstung fand.

Die wahre Freiheit hat uns Max gegeben,
Und was noch Bayern frommt,
Ruft Ludwigs Weisheit sicher uns ins Leben,
Die gern entgegenkommt.

Es sprossen allen unheilvollen Tücken
Die Bayern — alt und neu,
Sie lassen sich von Schurken nicht berücken,
Sind ihren Schwüren treu.

D'rum reicht vertraut den Bayern an dem Rheine
Die starke Bruderhand,
Seyd ihnen dort, was Ihr uns war't am Maine,
In schönem Freundschafts-Band.

Beschützt in jenem schönen Land die Brüder,
Und kehrt recht bald zurück,
Ihr findet dann — die alten Freunde wieder,
Und wir — das frühre Glück.

---

## Frankreich.

**Paris**, 14. Juny. Nachrichten aus Toulon vom 8. d. zufolge hat man dort eine Carlisten-Verschwörung entdeckt; das Arsenal sollte in Brand gesteckt, und die gefangenen Verbrecher aus ihren Kerkern losgelassen werden. Während die Truppen der Garnison und die Nationalgarde auf der einen Seite beschäftigt gewesen wären, um das Feuer zu löschen, und auf der anderen, der Plünderung Einhalt zu thun und die Verbrecher zu bändigen, wollten die Carlisten die Behörden auf Seite schaffen, und Heinrich V. proclamiren. Die Obrigkeit ist den Verschwörern auf der Spur.

— Der Schiffscapitän Le-Gallois, der die Expedition von Ancona befehligte und den die Regierung den Forderungen des Papstes hatte aufopfern müssen, ist zum Befehlshaber des Linienschiffes „die Stadt Marseille" ernannt worden.

— Nach den zu Compiegne getroffenen Uebereinkünften sollen die Kinder des Königs der Belgier in der katholischen Religion erzogen werden.

— Der Befehlshaber der 1. Militärdivision, General Pajol, erließ am 10. den Befehl, daß alle Waffenschmiede und Waffenfabricanten der Hauptstadt, so wie alle Diejenigen, welche nicht in den Registern der Nationalgarde eingeschrieben sind, unverzüglich die ganze Anzahl ihrer Waffen anzugeben haben. In Folge eines weiteren Befehls des Generals Pajol werden die Aufenthaltserlaubnißscheine der in Paris sich aufhaltenden Flüchtlinge und Fremden für erloschen erklärt. Diejenigen Flüchtlinge und Fremden, welche man in Paris dulden will, erhalten vom Ministerium einen neuen Aufenthaltsschein.

— Die ministeriellen Blätter enthalten heute neue, für den Carlismus ungünstig lautende Berichte aus der Vendee. Hr. v. Kersabiec ist gefangen nach Nantes gebracht worden. Hr. v. la Rochemace zu Ligné hat mit seinen 300 Chouans zu capituliren verlangt, es ist ihm aber gesagt worden, daß er sich nur auf Discretion zu ergeben habe. Die Chouans haben sich hierauf in einem Maierhofe verschanzt und wollen sich jetzt lieber vertheidigen. Einige Chefs sollen sich, die Hoffnung auf eine Capitulation aufgebend, selbst entleibt haben. Auch Hr. v. Rochecheuard soll sich in die Loire gestürzt haben. In einem Gefechte bei Vieillevigne sind mehrere Chouanschefs geblieben. Unter den Getödteten befindet sich der erste Stallmeister der Herzogin von Berry. Hr. Keremard aus Montaigu ward getödtet, Hr. de Bourceuil schwer verwundet und der Graf v. Anaches gefangen. — Ein Angriff von 1500 Chouans auf die kleine Stadt Beaucé am 10. d. wurde durch die veste Haltung der Nationalgarde vereitelt. — Zu St. Florent ist am 11. Hr. v. la Bretesche verhaftet worden. Beinahe der ganze Adel des Bezirkes von Beaupréau nimmt an der Insurrection Antheil. So befinden sich die Herren Civrac, la Sormiere, le Paumeliere, Ducan, Bouillé, Leleu, du Doré u. Laberaudiere an der Spitze von Chouansbanden. — In dem Gefechte bei la Gaubretiere befehligte die Gräfin von Larochejacquelein das Chouanscorps selbst, und an ihrer Seite befanden sich Fräul. v. Fauveau und der junge Baron de Latour-Dupin als Adjutanten. — Die Herzogin von Berry fährt fort, Proclamationen und Regierungsverfügungen als Regentin zu erlassen.

— Der General Lafayette ist wirklich nach la Grange abgereist. Er kennt persönlich die einflußreichen Republicaner; er erkannte aber Niemanden von den Leuten, welche ihn aufs Stadthaus mit Gewalt bringen wollten: sein erster Gedanke war also, es wären Leute der Polizei, welche ihn compromittiren wollten, und er willigte nicht ein.

— Wie es scheint, ist jetzt für die Regierung der Augenblick gekommen, um der Presse den Daumen aufzudrücken. Man wird sich alle Mühe geben, bei der nächsten Kammer ein strengeres Preßgesetz durchzusetzen. Die Censur kann zwar nach einem ausdrücklichen Artikel der Charte nicht mehr eingeübt werden. Doch wird der Scharfsinn der HH. Doctrinärs und Justemilianer leicht einen anderen Ausweg finden, um etwas Aehnliches wie die Censur auf die Bahn zu bringen. Hiezu würde man den 7. Artikel der Charte zu benützen suchen, welcher sagt, daß alle Franzosen das Recht haben, ihre Meinungen durch den Druck zu veröffentlichen, indem sie sich an die Gesetze hälten. Dieser letztere Beisatz läßt sich unter der Hand so gewandter Dialectiker, wie Thiers, Dupin, Guizot u. s. w., leicht von allen Seiten drehen und wenden, und es würde nicht auffallend seyn, wenn man endlich zu diesem schmalen Auslegungs-Kniff eines Artikels der Charte seine Zuflucht nähme, um eine, die Preßfreiheit hemmende, Maßregel zu beschönigen.

— Aus Lyon wird geschrieben: „Die pariser Nachrichten erregen alle Welt; die Absolutisten reiben sich die Hände, daß die Republicaner in die Falle gegangen sind; die Männer des Justemilieu freuen sich der Macht und Sicherheit, die dem Throne Ludwig Philipps aus der Unterdrückung dieser gefährlichen Republicaner erwachsen werde, und die Republicaner sieht man mit ernsten verbissenen Gesichtern in den Straßen. Ob sie auf einen Contrecoup sinnen, wird sich in diesen Tagen entscheiden. „Franzosenblut ist geflossen", eine Redensart, die im Munde der Journalisten zu einem Stachel wird; „Ludwig Philipp hat sich an die Spitze gestellt"; das will bei dem Volke sagen (und ich habe es wirklich heute gehört): er hat mit eingehauen auf das Volk. Der Schritt

ist entscheidend. Montalivet hat seine ganze Kraft zusammengenommen; aber damit ist der letzte Rest von Zuneigung, den die Patrioten für Ludwig Philipp hegten, vernichtet. Gelingt es dem Hofe, diese Revolution zu unterdrücken, so beginnt auf's Neue ein besonnener Krieg der List und Verschlagenheit gegen den Thron. Dieser muß zu gleichen Mitteln seine Zuflucht nehmen, und verliert desto mehr an Vertrauen, je mehr die Furcht vor den Revolutionsschrecken abnimmt. Schließt sich der König der heil. Allianz an, so widerspricht er sich, wie er's bereits gethan; entfernt er sich von ihr, so steht sie ihm feindlich entgegen, und sein Land ist einem Einfalle ausgesetzt. In diesem Falle würde sein Thron mit dem ersten Schritte des Feindes zusammenstürzen. Aber wir wissen noch nicht, ob diese Krisis schon vorüber ist."

— Wie kühn und muthig die Republicaner am 5. und 6. Juny fochten, dazu mögen folgende Beispiele den Beweis liefern: In einem Hause der Straße des Arcis, in das man einzubrechen im Begriff stand, waren 15 Streitende: 9 Familienväter und 6 junge Leute von noch nicht 20 Jahren. Man fand Mittel, einen engen Ausgang anzubringen, mittels dessen einer nach dem anderen entkommen konnte. Allein um hiezu Zeit zu gewinnen, mußte der Kampf mit den draußen Stehenden fortgesetzt werden; man schlug daher vor, das Loos zu ziehen. Nein, sprach einer der Jünglinge, man gebe Altersweise fort, die jüngsten zuletzt; wir haben keine Familie, wir sind hieher gekommen, um zu sterben. In der That, die neun Männer vom Volke entkamen. Ihre jungen Freunde bestanden ununterbrochen das Feuer der Linientruppen, und ließen das Haus erst erstürmen, als sie noch allein darin waren. Nur einer derselben konnte noch entkommen, die 5 anderen fielen durch das Bajonnett. In einem anderen Hause, dessen Treppe von den Streitern abgenommen worden war, schlugen die Soldaten, des Erdgeschosses Meister, den oberen Boden ein. Man schlug vor, sich lieber gegenseitig zu tödten, als den Municipal-Garden und dem Stadtbanne in die Hände zu fallen. Dieses schauderhafte Vorhaben wurde ausgeführt. Der Letztlebende warf sich zum Fenster hinaus auf die Bajonnette der das Haus umringenden Soldaten. — Weiter hin, gegen die Straße Aubry le Boucher, thaten 3 junge Leute, vom Dach herab, den Linientruppen viel Schaden. Ein Officier kehrt mit einem Peloton nach der Hinterseite des Hauses, und tödtet von Hinten her zwei der Schützen. Dem dritten ruft man zu, sich zu ergeben. Er kehrt sich um, 10 Soldaten zielen auf ihn. Er hatte so eben seine Flinte geladen. Er begehrt, daß man ihn wenigstens noch einen letzten Schuß thun lasse. Man verweigert es. Wohlan! sagt er, kehrt sich kaltblütig nach der Straße um, und schießt los. Beinahe im nämlichen Augenblick treffen ihn 10 Kugeln von hinten her, und er fällt. — Die so schwer zu erobernde Barricade der Straße Aubry le Boucher war von 24 Leuten vertheidigt. Acht standen auf dem Gipfel und feuerten; 16 andere luden die Waffen, und von Zeit zu Zeit wechselten Schützen und Lader ihren Posten. Als General Sebastiani sich des ersten Hauses der Straße des Arcis bemeistert hatte, fand er, zu seinem Erstaunen, Niemand darin; die Anareifenden hatten sich, mittels Durchbrechung der Scheidewand, nach dem Nebenhause zurückgezogen. Auf dieser Bresche bestanden sie einen neuen Angriff, und so fort von Haus zu Haus. In einigen dieser Häuser fand der General lithographirte Circulare, worin man die Republicaner aufforderte, sich bis Abend wacker zu halten, alsdann würden sie, hieß es, aus der Saint-Marceau-Vorstadt und den umliegenden Gemeinden Verstärkung erhalten. Ludwig Philipp sey im Laffiteschen Verein des Throns verlustig erklärt worden, und mehrere Generale hätten sich an die Spitze der Bewegung gestellt. In Erwartung der in diesem Circular versprochenen Ereignisse ließen sich jene Unglücklichen, umzingelt und ohne Verkehr nach aussenhin, bis auf den letzten Mann tödten.

— Die französische Regierung hat von dem letzter Tage erfochtenen Siege Nutzen gezogen, um den Friedensstand von Außen zu sichern. In den ersten Tagen des Juny's wurden einige Noten zwischen Frankreich und zwei nordischen Mächten rücksichtlich der Rheinangelegenheiten gewechselt. Die Art, wie die Repräsentanten der fremden Mächte das politische Resultat des Scharmutzels vom 5. und 6. Juny ansehen, hat das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten ermuthigt, neulich den in Paris anwesenden fremden Ministern eine Note zuzustellen, um Erklärung zu haben über die Bewaffnung der großen Mächte und ihre Ansichten, damit diesem kostspieligen Stande der Dinge ein Ende gemacht werde. (Karlsr. Z.)

## Teutschland.

**Stuttgart**, 16. Juny. Das Regierungsblatt enthält eine königl. Verordnung, wodurch die Veranstaltung und Abhaltung öffentlicher Versammlungen zur Besprechung öffentlicher Angelegenheiten, Berathung politischer Handlungen oder Feier politischer Feste ohne zuvor erlangte Polizei-Erlaubniß verboten wird.

* **Frankfurt**, 17. Juny. Man sah hier heute mehrere Courriere von Wien kommend nach Paris gehen; sie lassen ein wichtiges Ereigniß vermuthen. — Die Buchdruckerei der Bundeskanzlei ist in diesem Augenblicke bei verschlossenen Thüren in voller Thätigkeit.

**München**, 14. Juny. Se. Maj. der König werden Montag den 18. Juny, von Italien heimkehrend, in Sendling von einem mit Nationalfahnen geschmückten Festzuge sehr vieler Bürger, den ein sechsspänniger Musikwagen eröffnet, feierlich empfangen und in die Residenz begleitet werden. Unter den Fahnen sollen, wie es heißt, drei mit den Aufschriften versehen seyn: Es lebe unser König! Es lebe unsere Verfassung! Es lebe Bayerns Treue! Auf dem Odeonsplatze, vor der Wohnung des Bürgermeisters Findl, werden sich die Reiter und Equipagen am Montage nachmittags 3 Uhr einfinden, um sich nach der Reihe des Eintreffens dem festlichen Zuge anzuschließen. Auch mehrere ländlich ausgeschmückte Wagen mit Bauern werden, wie verlautet, an dieser Feierlichkeit Theil nehmen.

Am 12. und 13. Juny fanden lange Ministerconferenten bei Sr. Durchl. dem Hrn. Feldmarschall Fürsten v. Wrede statt.

Es soll eine eigene Hofcommission nach dem Rheinkreise abgehen. (Bayer. Landb.)

Den neuesten Befehlen zufolge, brechen das 2te, das 3te und das 5te Chevauxlegers-Regiment am 16. Juny aus ihren Garnisonen Ansbach, Bamberg und Dillingen nach dem Rheinkreise auf, wo sie gemeinschaftlich mit dem bereits dort befindlichen 6ten Chevauxlegers-Regimente in zwei Brigaden unter dem Commando der Generalmajore Graf A. v. Pappenheim und Freihr. v. Seckendorf formirt werden.

Hr. v. Harsdorf, einer der fünf Mitglieder der Deputirtenkammer, welche gegen die Zulassung Closens in diese Kammer stimmten, ist zum Kreis- und Stadtgerichts-Director in München ernannt worden.

**Speyer**, 15. Juny. Am 11. Juny abends holten die jungen Pursche zu Edenkoben einen Freiheitsbaum und wollten ihn auf dem Kirchplatz aufpflanzen. Die Polizei hatte von ihrem Vorhaben Nachricht er-

halten und bot die besseren Bürger auf, dieses verhindern zu helfen. Diese bewaffneten sich mit Stöcken und zogen mit der Polizei aus. Der jungen Leute waren an 300, einige davon von tanzlustigen Mädchen begleitet. Der Anführer derselben rief der Freiheit ein Lebehoch. Der Polizeicommissär ließ ihn sogleich vestnehmen und abführen. Schon war der Baum errichtet, allein seine Vertheidiger nahmen die Flucht und die Bürger hieben den Baum um. — Verschlagener waren die Schneidergesellen. Sie setzten in der Stille in ein Gäßchen einen mit neudeutschen schwarz, roth und gelben Bändern gezierten Baum. Den folgenden Tag besuchten ihn die Neugierigen und abends fand sich ein Apostel, der ihm eine phantastische Rede hielt. Der Baum wird wohl auch keine handvesten Vertheidiger finden und bald ausgelebt haben. Das nahegelegene Rhodt debattirte ebenfalls um einen Freiheitsbaum, wobei es Prügel und Blut gab. — Zu St. Martin war der Bürgermeister gutwilliger. Er gab amtliche Erlaubniß zur Errichtung eines Baumes.

Speyer, 17. Juny. Die heutige „Speyerer Zeitung“ ist mit Beschlag belegt worden.

Gegen Wirth und Consorten ist jetzt gerichtliche Untersuchung wegen directer Volksaufreizungen im Gange.

Würzburg, 15. Juny. Die hiesigen Blätter melden heute, daß eine in Abwesenheit des ersten Bürgermeisters Behr von dem zweiten Bürgermeister Benkert proponirte Ergebenheits-Adresse an Se. Maj. den König, welche die Ausdrücke der unwandelbarsten Treue und Ergebenheit enthalten, alle Umtriebe desavouiren, und nebenbei um Abänderung der Instruction zum Gewerbsgesetze, um eine Zollvereinigung in Teutschland, um Handhabung unseres Preßgesetzes (späterhin wurde diese letztere Bitte in die um ein Gesetz gegen den Mißbrauch der Presse umgeändert) und um Hebung unserer Universität bitten sollte, von der Majorität des Magistrats zwar beschlossen, jedoch späterhin von den Gemeindebevollmächtigten, denen die Adresse communicirt wurde, als ungeeignet und dem freimüthigen, bisher beurkundeten, Sinne nicht entsprechend, einstimmig verworfen worden sey, zumal, da eine solche Adresse von einem weisen Monarchen, der von der Ergebenheit einer Stadt bereits vollkommen überzeugt sey, als beläßtigend nur mißfällig aufgenommen werden müßte.

Wie die würzburger politische Zeitung meldet, hat die Verhaftung des Dr. Coremans Gelegenheit zu einer von einigen hundert Bürgern von Nürnberg unterzeichneten Bittschrift gegeben, welche nach Ansbach geschickt worden ist, und worin um die Freilassung des genannten Journalisten gebeten wird. Die Frau desselben ist nebst ihren Kindern, obgleich sie eine Nürnbergerin und Tochter eines nürnberger Bürgers ist, durch Magistrats-Beschluß vom 1. d. nach Sundersbühl bei Nürnberg förmlich verbannt worden.

### Mannchfaltiges.

Sir Walter Scott ist nicht gestorben. Er ist jetzt in Rotterdam, befindet sich aber sehr krank.

---

Fremde. Im Adler: Frau Kammerräthin Müller, von Wallerstein; Hr. Lieutenant Bissing, von Würzburg; Hr. Joster, Mahler, von Koblenz; Hrn. Kaufl. Werner von Köln u. Weiß von Mainz. In der Stadt Frankfurt: Hr. Baron v. Röder, von Bamberg; Hr. Dr. Maier, von Landshut; 2 Fräul. Hock, von Amorbach; Hr. Lauermann, von Neuburg; Hrn. Kaufleute Hanemann von Nürnberg u. Schmidt von Würzburg. Im Freihof: Hrn. Gutsbesitzer Kallmeyer u. Schüttner aus Schlesien. In der Stadt Mainz: Hr. Rentamtmann Niedermayer, von Pommersfeld; Hrn. Kaufl. Seiler von Frankfurt u. Breunig von Schweinfurt.

---

Aschaffenburg den 15ten Juny 1832.

### Steckbrief

gegen Alois Fath, ledigen Burschen, von Faulbach, k. Landgerichts Klingenberg.

Verbrechen: Diebstahl; Geburtsort: Faulbach; Stand und Gewerbe: lediger Schiffer; Wohnort: Faulbach; Alter: 19 Jahre; Gestalt: gesetzt; Haare: blond; Augen: grau; Nase: spitzig; Mund: aufgeworfen; Kleidung: eine blaue Kappe mit Schild, ganz rothes Halstuch, roth baumwollene Weste, ein blau tuchenes Kamisol, aschgraue lange Hosen, ein Hemd mit Aermeln von flächsenem Tuche, abgetragene Stiefel.

Man stellt das dienstfreundschaftliche Ersuchen, diesen Beschriebenen im Falle des Betretens anzuhalten und anher auszuliefern.

Königl. Bayer. Kreis- und Stadtgericht Aschaffenburg.

Reuter, Director.

Köhler.

---

[530 b 3] Gläubiger-Ladung.

Zur Liquidation der Schulden des Balthasar Christian Höfling von Großostheim wird nach dem von demselben freiwillig gestellten Antrage, und nachdem derselbe sein Grundvermögen zu veräußern gedenkt, Termin auf

Mondtag den 25ten Juny laufenden Jahres früh 8 Uhr

vestgesetzt, an welchem dessen sämmtliche Gläubiger bei unterfertigtem Gerichte zu erscheinen und ihre Forderungen unter dem Rechtsnachtheile gehörig zu liquidiren haben, daß sie im Ausbleibungsfalle einstens bei Vertheilung und Ausantwortung der Masse mit demselben nicht sollen berücksichtigt werden.

Decretum Obernburg am 24ten May 1832.

Königliches Landgericht.

Vorhaus.

Robe, subst. Act.

---

4492. Gläubiger-Ladung. [539 b 3]

Auf freiwillig gestellten Antrag des Ambros Zahn von Sulzbach, sein Grundvermögen zu veräußern und mit seinen Gläubigern zu liquidiren, wird Termin zur Liquidation dessen Passiven auf

Dienstag den 26ten Juny l. J. nachmittags 2 Uhr vestgesetzt, an welchem dessen sämmtliche Gläubiger unter dem Rechtsnachtheile dahier zu erscheinen und ihre Forderungen zu liquidiren haben, daß sie ansonst bei Vertheilung der Masse mit denselben nicht berücksichtigt werden sollen.

Decretum Obernburg am 25ten May 1832.

Königliches Landgericht.

Vorhaus.

Robe, subst. Act.

---

[538 b 3] Holzversteigerung.

Am Mondtag den 25ten dieses Monats werden aus den Distrikten Schäftenwald und Einmal der Revier Langenprozelten öffentlich versteigert:

30 Eichenbeilerabschnitte,
50 Eichenschälstangen und Wagnerholz,
70 1/2 Klafter Eichenschälstangenholz,
170 Klafter Gemischtstangenholz und
246 Hundert gemischte Wellen.

Die Zusammenkunft ist morgens um 10 Uhr im Kronenwirthshause zu Langenprozelten.

Königliches Forstamt Lohr.

Bezold, Forstmeister.

Müller, F. A. Pret.

---

[516 b 2] Eine geräumige Wohnung in dem Hause Lit. B Nro. 51 1/2 nächst der Pfarrkirche, bestehend in 5 heizbaren Zimmern, 2 Kammern, Waschküche, Speicher, Keller und sonstigen Bequemlichkeiten, ist auf den 1ten July zu vermiethen.

---

Verlegt bei M. J. Wailander's Witwe und Sohn.

# Aschaffenburger Zeitung

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 147. Dienstag, den 19ten Juny 1832


## Frankreich.

**Paris**, 13. Juny. Ein Schreiben des Seine-Präfecten an die Administratoren der Hospitäler befiehlt, daß alle Verwundeten, welche keine Militärpersonen sind, in besondere Säle gebracht werden sollen; ein Piquet Soldaten soll an die Thüren gestellt werden, damit keiner entrinne, damit ein Unglücklicher, welcher den Gefahren des Kampfes entronnen ist, welcher eine Operation überlebt, welcher ein Auge, einen Arm, einen Fuß verloren hat, nach seiner Heilung vor eine Kriegscommission geschleppt und verurtheilt werde, mit einer Binde auf der Stirne, oder auf einem hölzernen Beine hinkend, erschossen zu werden. So meldet die „Zeitung der Spitäler," und fügt hinzu, daß eine solche Maßregel unerhört und selbst in den Zeiten des 1793er Terrorismus nicht vorgekommen sey. — Auch scheint die Furcht vor Kriegsgerichten auf die Verwundeten in den Spitälern einen sehr nachtheiligen Einfluß zu haben. Einer derselben, dem das Bein abgenommen werden mußte, befand sich wieder sehr erträglich, als man ihm unvorsichtigerweise sagte, daß er nach seiner Heilung vor ein Kriegsgericht gestellt werden würde. Sogleich wurde der Verwundete schlimmer, phantasirte und starb in völliger Geistes-Verwirrung, nachdem er immer ausgerufen hatte: „Erschossen, Kriegsgericht, Militär-Commission!" Die Verwundeten antworten den Aerzten und Wundärzten, welche sie behandeln, mit großem Mißtrauen, da sie überall Polizei-Agenten zu sehen glauben. Mehrere schon wollten sich nicht operiren lassen und ziehen lieber den Tod vor.

— Ueber die große Heerschau, welche der König am 10. d. hielt, drückt sich ein Augenzeuge in einer Zeitung folgendermaßen aus: „Der König ritt nicht in der Mitte, sondern an der rechten Seite, wo Nationalgarden standen, und den ganzen Weeg entlang lag er seitwärts vom Pferde herabgebeugt, um überall den Nationalgarden die Hand zu drücken; als er zwei Stunden später desselben Weegs zurückkehrte, ritt er an der linken Seite, wo er dasselbe Manöver fortsetzte, so daß ich mich nicht wundern würde, wenn er, in Folge dieser schiefen Haltung, heute die größten Brustschmerzen empfindet, oder sich gar eine Rippe verrenkt hat. Jene außerordentliche Geduld des Königs war wirklich unbegreifbar. Dabei mußte er beständig lächeln. Aber man kann lächeln und immer lächeln und doch — sich sehr unbehaglich fühlen! Unter der dicken Freundlichkeit jenes Gesichtes, glaube ich, lag viel Kummer, Sorge und innerer Zwang. Der Anblick des Mannes hat mir tiefes Mitleid eingeflößt. Er hat sich sehr verändert, seit ich ihn diesen Winter auf einem Ball in den Tuilerien gesehen. Das Fleisch seines Gesichtes, damals roth und schwellend, war gestern schlaff und gelb, sein schwarzer Backenbart war jetzt ganz ergraut, so daß es aussieht, als wenn sogar seine Wangen sich seitdem geängstigt ob gegenwärtiger und künftiger Schläge des Schicksals; wenigstens war es ein Zeichen des Kummers, daß er nicht daran gedacht hat, seinen Backenbart schwarz zu färben. Der dreieckige Hut, der, mit ganzer Vorderbreite, ihm tief in die Stirne gedrückt saß, gab ihm außerdem ein sehr unglückliches Ansehen. Er bat gleichsam mit den Augen um Wohlwollen und Verzeihung. Wahrlich, diesem Manne war es nicht anzusehen, daß er uns Alle in Belagerungszustand erklärt hat. Es regte sich daher auch nicht der mindeste Unwille gegen ihn, und ich muß bezeugen, daß großer Beifallruf ihn überall begrüßte; besonders haben ihm Diejenigen, denen er die Hand gedrückt, ein rasendes Lebehoch nachgeschrien, und aus tausend Weibermäulern erscholl ein gellendes: Es lebe der König! Ich sah eine alte Frau, die ihren Mann in die Rippen stieß, weil er nicht laut genug geschrien. Ein bitteres Gefühl ergriff mich, wenn ich dachte, daß das Volk, welches jetzt den armen händedrückenden Ludwig Philipp umjubelt, dieselben Franzosen sind, die so oft den Napoleon Bonaparte vorbeireiten sahen mit seinem marmornen Cäsargesicht und seinen unbewegten Augen und „unnahbaren" Herrscherhänden."

— Die Abreise Lafayette's macht Aufsehen. Man erkennt darin ein Zeichen, daß die Regierung völlig mit ihm gebrochen hat. Unterrichtete Politiker finden überhaupt in den Verhältnissen zwischen Ludwig Philipp und Lafayette die Auflösung des Räthsels, welches sich durch die Politik der französischen Regierung zieht. Es wird versichert, Ludwig Philipp habe bei der großen Revüe, die er kurz nach der Thronbesteigung auf dem Marsfelde hielt, ungern gesehen, daß Lafayette noch volksthümlicher sey als er selbst; man rief: Es lebe Lafayette! Es lebe der König! Schon damals soll die auf dem Stadthause so deutlich erwiesene Zärtlichkeit für Lafayette abgenommen haben. Man entzog ihm bald die Stelle eines

Oberbefehlshabers der Nationalgarde Frankreichs. Von dieser Zeit an entstand unter der Bevölkerung eine heftige Bewegung; die Aufstände wurden immer zahlreicher, es kam zum Bürgerkriege. Es scheint, daß Lafayette von jetzt an sich von der Politik entfernter halten, und die Regierung, welcher er aus besonderer Güte zuweilen noch Rath ertheilt hatte, gänzlich ihrem Schicksal überlassen will.

— Am 6. Juny morgens wurde aus den Fenstern eines Branntweinbrenners an der Ecke der Rue du Faubourg St. Antoine auf die Soldaten herabgeschossen. Einige kommen dabei um. Obrist Feisthamel befiehlt, mit einem Achtpfünder auf dieß Haus zu zielen. Der Schuß erschüttert das Gebäude; die Leute darin fliehen auf das Dach und in die Keller. Die Voltigeurs stürzen unterdeß wüthend in's Haus und finden im ersten Stockwerk eine Frau, die ihren Mann sucht. Anstatt ihres Mannes bemerkt sie einen Kanarienvogel im Zimmer, der aus dem Käfich entwischt ist und eben zur Thüre hinaus will. Die Voltigeurs vergessen ihre Kampflust und springen dem Kanarienvogel nach. Die Frau, rufen die Soldaten, wäre gewiß untröstlich, wenn sie das schöne Thierchen nicht wieder hätte. Endlich wird der Kanarienvogel erwischt. Die Voltigeurs bringen ihn triumphirend der Frau zurück; ihren Mann aber, der gleich darauf ertappt wurde, schleppte man auf die Polizei, von da nach dem Zuchthause; jetzt steht er vor dem Kriegsrathe.

## Polen.

**Von der polnischen Gränze**, 7. Juny. Die Nachrichten aus Polen lauten fortwährend traurig. Sie erzählen unter Anderem, daß das warschauer Findelhaus „zum Kindlein Jesu" aufgehoben, und bis jetzt mehr als 5000 Kinder aus Polen nach dem Inneren Rußlands abgeführt worden seyen. Die Russen geben zwar als Zweck dieser Maßregel an, daß die Regierung für die Kinder sorgen wolle, deren ausgewanderte Eltern zum Theil außer Stande seyen, sich zu ernähren; es ist aber den Polen nur zu klar, daß Rußland dabei nur beabsichtigt, in ihrer heranwachsenden Generation jedes Gefühl der Nationalität zu unterdrücken, und sie in Umgebungen zu versetzen, in welchen nur Haß gegen ihr Volk ihnen entgegentritt. Ein bis jetzt nur auf einem warschauer Briefe beruhendes, und daher hoffentlich unwahres Gerücht will wissen, die Gemahlin des Generals Rozycky, deren Gatte sich in Frankreich befindet, habe zuerst ihre Kinder und sich selbst getödtet, nachdem ihr Gesuch an den Thron, daß man ihr die Kinder lassen mögte, ohne Erfolg geblieben war. — Die Citadelle in Warschau soll ein Riesenwerk werden, und die Polen, gegen die sie gerichtet ist, sollen nicht weniger als 20 Millionen polnische Gulden dazu bergeben.

## Teutschland.

**Wien**, 9. Juny. Man erwartet hier die Herzogin von Parma, deren Hierherkunft in dem sich wieder verschlimmernden Zustande ihres Sohnes, des Herzogs von Reichstadt, ihre Veranlassung findet. So tröstlich die Anzeichen zur Besserung dieses hoffnungsvollen Prinzen schienen, so gewiß seine Jugendkraft und die zweckmäßigste Behandlung der Hoffnung auf gänzliche Genesung Raum gaben, so zeigen doch die in den letzteren Tagen vorgegangenen Veränderungen deutlich genug die große Gefahr an, worin sein Leben schwebt. Die Kräfte schwinden auffallend schnell; selbst sein Gehör ist dadurch schon schwach geworden; Alles läßt eine baldige traurige Katastrophe befürchten. (Ein anderes Schreiben aus Wien meldet, daß die Frau Herzogin von Parma in Wien angekommen sey, um ihrem Sohne, dem Herzoge von Reichstadt, dessen Auflösung man stündlich entgegensehe, die Augen zuzudrücken.)

**München**, 16. Juny. Daß der Hr. Feldmarschall Fürst v. Wrede in den Rheinkreis zu militärischer Inspicirung sich begeben werde, wie neuerlich einige Blätter behaupten, kann nunmehr förmlich widersprochen werden.

Der Oberkriegscommissär Pruckner geht als Chef der Administration zu den in den Rheinkreis beorderten Truppen ab.

Es heißt, Legationsrath Lindner, Redacteur der „bayerischen Staatszeitung", werde sich aus Ueberdruß und Kränklichkeit nach Kurland zurückziehen, sohin von der Redaction abtreten. Sein Nachfolger ist noch nicht bekannt. (Münch. Conv.-Bl.) — In einem bayerischen Blatte wird unterstellt, Hr. Lindner sey Verfasser mehrerer Artikel in der „teutschen Tribüne" gewesen, wegen deren Wirth später in Anklage versetzt wurde. (Würzb. pol. Z.)

Unser ultraliberaler Maler Hahn ist noch immer nicht von Hambach zurück. Die Meinungen über das zu lange Ausbleiben dieses Redacteurs der neuen Zeitung „Rosen und Dornen" sind getheilt: Einige glauben, er habe etwas zu laut gesprochen, und sey deßhalb eingeladen worden, an einem gewissen Orte wider Willen sitzen zu bleiben, Andere lassen ihn nach einer ergreifenden Rede an einer temporären Geisteszerrüttung aus Patriotismus laboriren.

Die „teutsche allgemeine Zeitung sagt: „In Zweibrücken ist eine Verschwörung entdeckt worden, welche den Zweck hatte, die Rheinprovinzen an Frankreich zu bringen. Die Sache sollte drei Tage nach den pariser Unruhen ausbrechen. Die landauer Garnison sollte überrumpelt, die Autoritäten umgestürzt werden. Der Präsident v. Andrian erhielt von drei verschiedenen Seiten Kunde über die Sache und reiste in der Nacht noch nach Landau, um sich mit dem Commandanten zu besprechen! Der Appellhof wurde sogleich als Untersuchungsgericht constituirt, und in diesem Augenblicke werden die Verhaftungen nach allen Seiten vollzogen." — Mit Ausnahme von Dr. Wirth sollen alle dortigen Freiheitsmänner, Schüler, Savoye, Geib, Siebenpfeiffer ꝛc. verwickelt seyn*).

*) Wenn diese Nachricht, die uns von glaubwürdiger Hand kommt, sich bestättigt, so muß sich der Gesichtspunct über die neuesten Geschichten in Rheinbayern total verändern. Namentlich gewänne dann Dr. Wirths scharfes Wort gegen die Franzosen eine weit vestere Bedeutung; die andere Partei aber hätte sich durch dieses wahnsinnige Attentat selbst gerichtet. Allein da es bisher beständige Tactik einer Gattung von Schriftstellern war, den Liberalismus strafbarer Verbindungen mit Frankreich zu beschuldigen, so sind solche Nachrichten immer mit großer Vorsicht aufzunehmen. Mit der Untersuchung auf das erwähnte Verbrechen, den Verhaftungen konnte es seine Richtigkeit haben, und doch könnte die wahre Bewandtniß der Sache sich sehr verschieden herausstellen. Bekannt ist aus öffentlichen Blättern, daß bei Stiftung des teutschen Preßvereins in Paris Rheinbayern daselbst waren, daß Mitglieder der Gesellschaft der Volksfreunde dem Hambacher Feste angewohnt haben; sollten also vielleicht bei den Hausausſuchungen in der französischen Hauptstadt teutsche Briefe in Beschlag genommen worden seyn, welche das französische Ministerium der bayerischen Regierung ausliefern zu müssen geglaubt hätte, und auf deren Grund hin dann eine solche Verschwörung präsumirt worden wäre? Daß der teutsche Liberalismus, welcher Farbe er auch sey, sich so weit vergessen könnte, um seine

Kassel, 16. Juny. Das Bürgergardengesetz ist
u der Ständeversammlung mit 39 gegen 2 Stim-
:n definitiv angenommen worden. Dem Vernehe
n nach wird nunmehr unverweilt die landesherrli-
Sanction und die Verkündigung des Gesetzes
olgen.

Wiesbaden, 13. Juny. Auch in unserem Her-
thume sollte die dreifarbige teutsche Fahne aufge-
anzt werden; das Unternehmen scheiterte indessen,
d sie wurde bei uns vernichtet. Am Pfingstfeste
r nämlich von Bingen aus eine große Zahl Frem-
:, worunter besonders viele Mainzer, in Rüdes-
m eingetroffen, um den herrlichen Niederwald zu
eigen. Beim Aussteigen entfaltete einer derselben,
großherzogl. hessischer Lieutenant Metternich, die
h-schwarz-goldene Fahne, und wollte sich damit auf
1 Berg begeben. Der Beamte von Rüdesheim wi-
:setzte sich diesem Vorhaben, und nahm die Fahne
g. Metternich protestirte dagegen, und wurde hef-
, worauf er arretirt, von seinen Freunden aber
reit ward. Er begab sich nun nebst seiner Gesell-
aft auf den Niederwald, verlas daselbst die Rede
ebenpfeiffer's und sprach noch Mehreres. Der
amte, welcher ebenfalls auf dem Niederwalde war,
bte es vergebens zu verhindern, und als er nun
ıstalten machte, Metternich verhaften zu lassen,
tte dieser sich bereits entfernt.

Freiburg, 14. Juny. Auch bei uns ist ein
olksfest in dem reizenden Badenweiler abgehalten
rden. Die Redactoren des „Freisinnigen," meh-
:e andere Professoren, Beamte und Advocaten,
d eine große Anzahl Studirender befanden sich un-
: den Theilnehmern. Hier setzten die Professoren
durch, daß keine dreifarbigen Fahnen prangten,
ndern lediglich die badische voranwehte. Viele In-
ıiduen, hiemit unzufrieden, erklärten das Fest für
ngweilig. Der vom Hofrath v. Rotteck ausgebrach-
Trinkspruch auf die Selbstständigkeit Ba-
ns fand bei den zahlreich versammelten Gästen
oßen Anklang; man lobt die darin herrschende Mä-
ung, bei aller Begeisterung und Wärme des Red-
rs. Derselbe sagt unter anderen: „Liegt in sol-
m Trinkspruche ein Widerstreit gegen das heute
erall laut ausgerufene Loosungswort „Einheit
eutschlands", und gegen die geliebten drei Farben,
elche man allenthalben neben oder ohne die beson-
ren Landesfarben jubelnd aufpflanzt? — Der
egriff der Einheit Teutschlands ist gar verschiede-
r Bestimmung empfänglich, eine nähere Erklärung
rfte hier Noth thun. Demnach sage ich: Ich bin
r Teuschlands Einheit; ich wünsche, verlange und
rdere sie, insofern sie in äußeren Dingen die teut-
e Nation als Achtung gebietende Macht auftreten
ßt, welche das übermüthige Ausland von Beleidi-
ng unserer Nationalrechte abschrecke, und insbe-
ndere jeden Angriff von Nord und Ost, und auch
wiewohl hier geringere Gefahr obwaltet — von We-
n abwende; und insofern sie in einheimischen Dingen
r teutschen Nation diejenigen Vortheile des bürgerli-
en Verbandes, welche nach Maaß der Ausdehnung
mer fruchtbringender werden, im vollsten Maaße,
d. h. nach der vollen Ausdehnung der teutschen Er-
de sichere, als die Freiheit des Verkehrs und Han-
dels, der Niederlassung und zumal auch des freien
Wortes in allen Ländern der teutschen Zunge, d. h.
der freien teutschen Presse. — Aber ich will keine
Einheit, welche uns in Gefahr setze, nach außen et-
wa in einen Kriegszug gegen die uns natürlich Ver-
bündeten, überhaupt unseren theuersten Interessen
und innigsten Gefühlen entgegen geschleppt zu wer-
den, oder welche in den einheimischen Dingen, in
Sachen der Gesetzgebung und Verwaltung uns Be-
wohner des lichten Rheinlandes nöthige, mit dem
Maaße der Freiheit und Vernunftmäßigkeit uns zu
begnügen, welche etwa für Pommern oder Oester-
reich taugen, oder von den Machthabern alldert für
hinreichend erkannt werden mag. Ich will die Ein-
heit nicht anders, als mit Freiheit, und will lieber Frei-
heit ohne Einheit, als Einheit ohne Freiheit. . . .
Ich will keine Einheit unter den Flügeln des preu-
ßischen oder des österreichischen Adlers; ich will keine
unter einer noch zu stärkenden Machtvollkommenheit
des so wie gegenwärtig organisirten Bundestages,
und will auch keine unter der Form einer allgemei-
nen teutschen Republik, weil der Weeg, zu einer
solchen zu gelangen, schauerlich, und der Erfolg oder
die Frucht der Erreichung höchst ungewisser Eigen-
schaft erscheint. . . . Ich will also keine in äußeren
Formen scharf ausgeprägte Einheit Teutschlands —
ein Staaten-Bund ist, laut dem Zeugnisse der Ge-
schichte, zur Bewahrung der Freiheit geeigneter, als
die ungetheilte Masse eines großen Reiches — son-
dern neben der, freilich unerläßlichen Reform der
gegenwärtig bestehenden antipopulären Verfassung
unserer Bundesautorität — nur eine innere, aber
lebenswarme Einheit oder Vereinigung der Völker
Teutschlands, welche, gegenüber der drohend beste-
henden Vereinigung der Fürsten und jener der Ari-
stokraten Teutschlands, zum Schirme der Volksrechte
geschlossen werde. Ich verstehe darunter eine innige,
lebenskräftige Theilnahme aller teutschen Bruder-
stämme an den Schicksalen und zumal an den Ver-
fassungsangelegenheiten jedes einzelnen, ein allgemei-
nes Mitempfinden des Guten und Bösen, welches ir-
gend einem teutschen Bürger oder Stamme wider-
fährt, eine Gemeinschaft der Erstrebung und Abwehr
auf jedem gesetzlichen Wege, Gemeinschaft der Liebe
und des Vertrauens für die Freigesinnten überall auf
teutscher Erde, eine gemeinschaftliche Entrüstung ge-
gen jede Rechtsverletzung und jeden Verletzer in ir-
gend einem teutschen Lande, eine wechselseitige Wort-
führung und Handreichung, überhaupt Einheit der
Gesinnung, der Richtung und — wenn die geeignete
Stunde schlägt — auch der That. Mit dieser Ein-
heit ist gar wohl verträglich, ja zu Begründung
derselben trefflich wirksam — die Selbstständigkeit
der einzelnen, zumal der constitutionellen, teutschen
Staaten. Ihre Bevestigung und Behauptung er-
scheint als nöthigste Vorbedingung einer auch für
die Bundesverfassung zu erringenden volksthümlichen
Reform, so wie als unentbehrliche Gewährleistung
des Rechtszustandes jedes einzelnen Staates. Daher
rufe ich: „Es lebe die mit der Einheit Teutschlands
im angegebenen Sinne verbundene Selbstständigkeit,
die Souveränetät des Staates Baden!" (Ein lan-
ges anhaltendes, schallendes Hoch! erfüllte hier den
Saal.)

Aschaffenburg, 19. Juny. Heute früh erfolg-
te der Abmarsch des ersten Bataillons des k. 14. Li-
nien-Infanterie-Regiments, sowie der hier stationirten
Escadron des k. 6. Chevaurlegers-Regiments, von
hier nach dem Rheinkreise, nachdem schon zwei Com-
pagnien des k. 12ten Infanterie-Regiments (Prinz
Otto) von Würzburg hier eingetroffen waren, welche

---

reiheitsbestrebungen mit dem Verrathe des vater-
ndischen Bodens zu beginnen, ist zu monstruos, als
aß es glaublich erscheint; und die Partei in Frank-
ich, welche in den Tagen des 5. und 6. Juny's
ımpfte und unterlag, hat sich bisher nach allgemei-
em Zugeständnisse von der bonapartistischen Partei
den dadurch unterschieden, daß sie wohl kosmopoliti-
he Ideen, aber keine Eroberungsplane hegt. Das
nke Rheinufer war Lamarque's, nie Lafayette's Lo-
ung. Wir wollen also hoffen, das Ganze werde höch-
tens auf eine präsumirte Verschwörung hinauslaufen.

bestimmt sind, den Dienst in hiesiger Stadt einstweilen zu versehen. Das Scheiden unserer seitherigen, so braven und geschätzten Garnison war in jeder Hinsicht sehr empfindlich und schmerzlich, und die tiefste Rührung sprach sich in den letzten Tagen und besonders in dem Augenblicke der Trennung, die nur eine vorüberziehende Folge der obschwebenden Zeitverhältnisse seyn dürfte, und die, wir hoffen es mit dem vestesten Vertrauen, nicht lange währen wird, auf beiden Seiten herzlich und aufrichtig aus.

---

Bekanntmachung.

Am frühen Morgen des 11ten Tages im Monate Juny l. J. wurde ein Mann von Schmachtenberg in der Entfernung einer halben Stunde von Klingenberg seines Geldes, à 16 fl. 12 kr. in 1/4 Kronenthalern bestehend, welches er in einem grün, roth und blau gestreiften seidenen Beutelchen, mit zwei Messingringchen zum Auf- und Zuziehen versehen, in der Tasche trug, und seiner kleinen silbernen Taschenuhr mit silbernem Gehäuse, einem weißen Zifferblatte mit römischen Ziffern und messingenen Urkette beraubt. Der verdächtige Thäter ist bereits gefänglich eingezogen, die geraubten Gegenstände aber noch nicht entdeckt, man ersucht demnach die königlichen Justiz- und Polizeibehörden, auf die Rückerhaltung Sylbe halten, und von dem allenfalls günstigen Erfolge Nachricht anher ertheilen zu wollen.

Aschaffenburg den 16ten Juny 1832.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Reuter, Director.

Köhler.

---

Bekanntmachung.

In der Nacht vom 27ten auf den 28ten May l. J. wurde von einem Güterwagen in Stockstadt ein Päckchen, welches mit B. et E. bezeichnet war, entwendet; dasselbe enthielt zwei Stücke s. g. Etamine — nämlich wollenes Futterzeug, von Farbe dunkelblau. Der Werth eines jeden Stückes war beiläufig 7 fl.

Man ersucht jede Gerichts- und Polizeibehörde, auf die Entdeckung der angegebenen Gegenstände, so wie auf den etwaigen Inhaber und Veräußerer, ein wachsames Auge zu haben, und im Betretungsfalle davon Nachricht hieher mitzutheilen.

Aschaffenburg den 14ten Juny 1832.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Reuter, Director.

Köhler.

---

Bekanntmachung.

Am 26ten oder 27ten vorigen Monats wurden aus einer Behausung zu Großostheim zwei mit Schroten geladene Gewehre entwendet.

Das eine dieser Gewehre war eine ganz leichte einfache Jagdflinte, mit Messing garnirt, ohngefähr etwas über 3 Schuhe lang und hatte vorn am Laufe, wo man den Ladstock hineinsteckt, eine Hülse von Bein, die oben zum Theile abgesprungen war, der Ladstock selbst aber fehlte daran.

Das andere war ein langes französisches Comißgewehr, ganz mit Eisen beschlagen und mit einem eisernen Ladstocke. Auf dem Schlosse oder irgendwo am Beschlage steht die Jahreszahl 1810 eingravirt.

Jede Gerichts- und Polizeibehörde wird ersucht, auf die Entdeckung dieser entwendeten Gegenstände, so wie auf deren etwaige Inhaber oder Veräußerer, ein wachsames Auge zu haben, und im Betretungsfalle davon Nachricht hieher mitzutheilen.

Aschaffenburg den 15ten Juny 1832.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Reuter, Director.

Köhler.

---

[512 c 3] Bekanntmachung.

Am Mittwoch den 20ten dieses Monats vormittags 11 Uhr wird bei unterfertigter Behörde das nachbeschriebene, zur Concursmasse des Tuchmachers Jakob Haus dahier gehörige Wohnhaus unter den bei der Tagfahrt selbst bekannt gemacht werdenden Bedingungen und vorbehaltlich der Genehmigung des Zuschlages von Seite der Interessenten öffentlich versteigert.

Die Einsicht des Hauses steht den Kaufsliebhabern stündlich frei, und wird bemerkt, daß der Kaufschilling vom Tage des unbedingten Zuschlages an in 3 zu 5 pCent. verzinslichen Jahresfristen berichtigt werden kann.

Aschaffenburg den 1ten Juny 1832.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Reuter, Director.

Wagner.

Beschreibung des Hauses.

Das Wohnhaus des Tuchmachers Jakob Haus Lit. A Nro. 166 in der großen Metzgergasse dahier enthält einen gewölbten Keller zu 18 Stückfaß, dann im Stockwerke zu ebener Erde ein heizbares Zimmer, einen geschlossenen Laden und eine Küche; in dem zweiten, dritten und vierten Stockwerke überall ein heizbares und ein unheizbares Zimmer, eine Kammer, und die Einrichtung zu einer Küche auf dem Vorplatze; unter dem Dache zwei gebretterte Speicher und hinter dem Hause einen kleinen Hof mit Abtritt.

Auf demselben haften jährlich 2 fl. Grundzins an den Stiftspräbendfond dahier.

---

[544 a 3] Holzversteigerung.

Am Dienstage den 26ten dieses Monats werden im Reviere Schönau öffentlich versteigert:

1. Aus dem Distrikte Dachsberg.

22 Klafter Buchenprügelholz,
20 1/4 « Birken- u. Aspengemischtprügelholz,
33 Hundert buchene und
53 « gemischte Wellen,

2. Aus dem Distrikte Zollberg.

70 Klafter Eichenschälprügelholz,
40 « Eichenkohlholz nebst dem Schlagebraum.

Die Zusammenkunft ist morgens um 9 Uhr am Zollberge bei Zwing.

Lohr am 12ten Juny 1832.

Königliches Forstamt Lohr.

Bezold, Forstmeister.

Geiße, s. Act.

---

[545] Bekanntmachung.

Den Pensionisten des Civil-Wittwen-Instituts der vormaligen Fürstenthums Aschaffenburg wird hiermit bekannt gemacht, daß die Pension für das 2te Quartal 1832

der 1ten Classe . . 57 fl. 48 kr.,
« 2ten « . . 38 fl. 32 kr.,
« 3ten « . . 19 fl. 16 kr.,
« 4ten « . . 9 fl. 38 kr.

betrage, welche bei der General-Receptur in Empfang genommen werden kann.

Aschaffenburg den 17ten Juny 1832.

Von königlichen Civil Wittwen-Institutswegen.

Brendel, Secretär.

---

Fremde. Im Frankfurter Hof: Hr. Baron v. Franckheim, von Würzburg; Hr. Lieutenant Berks, von Eichstädt; Hr. Sondersheim, Kaufm., von Bamberg. Im Freihof: Hr. Lieutenant Kobler, von Würzburg; Hr. Lederer, von Nürnberg; Hr. Wagner, von Eger; Hr. Herschleb, Kaufm., von Sondershausen. In der Stadt Mainz: Hr. Schmitt, Weinhändler, von Edesheim; Hrn. Kaufl. Rold von Hanau, Schwarz von Haßfurt, Strauß u. Salomon von Frankfurt.

---

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib und Sohn.

# Aschaffenburger Zeitung

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 148. Mittwoch, den 20ten Juny 1832.


## Frankreich.

Paris, 16. Juny. Unsere Nachrichten aus der Vendee lauten wie die seitherigen: man meldet neue Unterwerfungen der Chouans, aber auch neue Aufstände derselben. Hr. de Landemont soll sich ertränkt haben. Die beiden Brüder de Bouringault und Frau v. Cheffontaine sind verhaftet worden.

— Der „Messager" versichert, in verflossener Nacht seyen der Vicomte v. Chateaubriand, der Herzog v. Fitz-James und der Baron Hyde de Neuville verhaftet und in geheimes Gewahrsam gebracht worden. — Der Fürst v. Beaufremont ist zu Blois arretirt worden.

— In der Straße de Lille, sie hieß ehemals Bourbon, erscheinen jetzt die Unglücklichen, zu Hunderten, vor dem Kriegsgericht. Ringsher in der Stadt harrt man ängstlich auf die Entscheidung. Tritt Jemand in ein Zimmer, so sucht Jeder aus seinem Blicke zu erforschen, ob schon Hinrichtungen stattfinden sollen. Freunde, die sich auf der Straße begegnen, drücken schweigend einander die Hand. In dem Prevotalhofe der Rue de Lille kann es nicht trauriger aussehen, als in allen Wohnungen, auf allen Straßen; überall Schweigen, Besorgniß und Erbitterung. — Hie und da freilich sieht man lachende Gesichter; das sind die Juste-Milieu's; man erkennt diese Leute fast nicht mehr. Sonst waren sie schüchtern wie die diplomatischen Noten ihrer Minister, schritten bedächtig einher, als gingen sie über's Eis, und es wolle unter ihnen einbrechen; jetzt tragen sie den Kopf ungewöhnlich hoch und treten auf wie ein preußischer Lieutenant. Wo diese Juste-Milieu's einen alten Bekannten finden, dessen sie sich von ihrer liberalen Zeit her erinnern, eilen sie auf ihn zu, sind guter Dings mit ihm, necken ihn, wollen ihn protegiren, wenn die Polizei Etwas von seinen politischen Gesinnungen hört. — Manche Leute glauben freilich, es stehe gar nicht so schlimm um die Entschlüsse der Regierung, sie werde keinen Tropfen Bluts vergießen, sie sey ja beständig dem Todesurtheile in politischen Dingen abhold gewesen, sie verlangte ja nicht einmal Polignacs Tod. Allein solch ein Schluß ist gewagt. Vor zwei Jahren, im Palais-Royal, war man noch nicht von den Personen umringt, die jetzt in den Tuilerien Zutritt haben. Damals war Lafayette Rathgeber, jetzt Hr. Bisquet. Und überdieß war man dem Hrn. v. Polignac, dessen Ordonnanzen man so viel verdankte, zu sehr verbunden, als daß man ihn hinrichten lassen wollte, und man fürchtete ihn zu wenig, um ihn aus dem Wege zu räumen; jetzt aber führt man Männer vor's Gericht, die man noch als Besiegte fürchtet. Es ist zu hoffen, daß außer den 1800 Gefangenen, die schon in den pariser Kerkern schmachten, nicht noch Andere vestgenommen und vor die Kriegsgerichte gebracht werden; allein gewiß ist es nicht.

— Nach dem Siege über die Straßenopposition meint das Juste-Milieu nun auch mit der parlamentarischen Opposition fertig werden zu können; könnte dieß gelingen, so wäre man dann einen Schritt weiter als unter der Restauration mit der Charte-Wahrheit, man stünde auf dem Puncte der absoluten Gewalt. Dahin geht ein Artikel im Journal des Debats. „Es würde ohne Zweifel bequem seyn," heißt es in diesem Journal, „glauben zu machen, der Bürgerkrieg in Paris sey ohne Ursache, ohne Princip ausgebrochen; das Feuer der Volksleidenschaften habe so nächtig sich entzündet, ohne daß Jemand den Brand angeschürt hätte. Nein, der Bürgerkrieg hat seine Ursache und sein Princip. Diese Ursache — man muß es sagen — ist die anarchische Zuchtlosigkeit (devergondage) der Maximen der Opposition; es ist diese außerparlamentarische Versammlung, welche in den Fanatikern die Meinung erregt, als sey immer eine provisorische Regierung in Bereitschaft, welche nur eingesetzt zu werden brauche; es sind diese Manifeste und Comterendus mit der Posse des unauffindbaren Stadthaus-Programms, welche der Geist der Empörung immer besser zu deuten weiß nach der Discussion, wo man sich Alles sagt, als nach der Redaction, wo sich Alles maskirt; es sind diese ewigen Apologien aller Aufstände gemischt mit einigen Worten des Tadels, woran sich die Empörung nicht stoßt, und wodurch sie auch nicht entmuthigt wird, weil sie das Geheimniß davon inne hat; es ist diese Manier, zu der Insurrection zu sagen: Ihr habt Unrecht in der Form, aber ihr habt Recht in der Hauptsache. Nach der Session setzt die Opposition die Kammer fort, discutirt Manifeste, und bei der Discussion, wo es sich um die Republik handelt und darum, daß man sie von sich weisen solle, sagt man, man dürfe die Zukunft nicht verpfänden. Acht Tage darauf bricht der Aufstand aus; die Zukunft war kurz. Die Opposition conspirirt nicht, aber ihre Reden, ihre Schriften conspiriren; sie enthält sich nur

der That, damit befassen sich Andere. Die Opposition conspirirt nicht, aber sie ist im Nothfalle bei der Hand, den Verschwörern ein Oberhaupt, eine Charte, eine Kammer zu liefern; Alles ist bereit; die Formeln sind redigirt; die Gesetzgeber halten Sitzung; es fehlt nur die Investitur, man erwartet sie von Außen. Die Opposition und die Insurrection haben sich nicht verabredet; sie verstehen sich durch Instinkt. Es besteht zwischen dem Complott der Ideen und dem Complott der Handlungen eine wunderbare Verständigung und Uebereinstimmung. Die Insurrection giebt Flintensalven und macht Barricaden; die Opposition berathschlagt und schickt eine Deputation an den König. Das ist die Parodie des Julius. In Wahrheit, die Opposition sieht sich stets am Vorabende einer Revolution; sie ist darauf gefaßt; wie sie die Anarchie gepredigt, so glaubt sie daran; wie sie den Sturz der Regierung gepredigt, so glaubt sie daran. Ihr Glaube offenbart ihre Gedanken. Auf der Tribüne verhüllt sie und verkleidet sie sich; hier bei dem Knallen der Flinten thut sie sich selbst ihr Recht an. Sie wundert sich nicht, daß das, was sie so oft und so lebhaft angegriffen, dem Umsturze nahe sey; sie bereitet sich auf diesen Umsturz vor; und sey es, um ihn aufzuhalten, sey es, um ihn sanfter und weniger gewaltsam zu machen, sey es vielleicht, um ihn zu verhindern, sie berathschlagt, sie disputirt. Noch einmal — die Opposition verschwört sich nicht zum Untergange der Juliusmonarchie, aber sie glaubt daran, so ganz scheint ihr dieser Untergang die Erfüllung ihrer Worte und ihre Vorträge. Nein! Ihr habt nicht conspirirt; Ihr seyd unschuldig vor den Augen der Kriegsgerichte. Ihr habt nicht conspirirt; Ihr habt bloß gesprochen und geschrieben. Ihr habt geglaubt, daß man die Geister mit Reden des Hasses nähren könne und daß der Bürgerkrieg nicht hervorgehe aus dem Hasse; Ihr habt geglaubt, daß Euere heftigen Leute, für welche es keine Befriedigung ist, ihre Dinte und ihren Groll auf dem Papier auszuschütten, nie begehren werden, ihre Befriedigung im Blute zu suchen. Der Tag ist gekommen, wo das Blut floß; Ihr wascht Euere Hände in Unschuld. Ja! Ihr seyd unschuldig nach dem Gesetze, unschuldig nach den Tribunalen; aber vor der Moral, vor den Schranken des öffentlichen Gewissens seyd Ihr schuldig durch Euere Reden. Einmal überantwortet Eueren Anhängern, sind Euere Reden consequenter gewesen als Ihr. Sie sind weiter gegangen als Ihr; sie sind nicht still gestanden, wo Euer Wille still gestanden ist. Euere Reden waren in der Verschwörung; Euere Arme allerdings waren nicht darin. Also vor den Tribunalen seyd Ihr unschuldig."

Hierauf liest man nachstehende Erwiederung im Courrier francais: „In einem Journal, welches gewöhnlich den Männern vom 13. März zum Organ dient, ist ein Artikel voll der gehässigsten Anklagen, gegen die Opposition, collectiv genommen, erschienen. Mag eine Coterie, die der Juliusregierung schon so viel Unheil zugefügt, bedauernswerthe Ereignisse, welche die Hauptstadt mit Blut befleckt haben, und über die wir mit allen guten Bürgern trauern, zum Frommen ihrer verletzten Eitelkeiten und Leidenschaften benutzen. Wir waren darauf gefaßt. Wir haben darauf keine andere Antwort, als daß wir im Angesichte Frankreichs die Verbindlichkeit auf uns nehmen, mit Muth und Ausdauer den gegen die Doctrinen der Quasilegitimität begonnenen Kampf fortzusetzen; — aber wir können nicht gestatten, daß man unseren bei dem Könige gethanen Schritt entstellt und verläumdet; hiebei ist unsere Ehre betheiligt. Den Reactionsmaßregeln vorzubeugen, die wir damals voraussahen, den König auf die Gefahr heftiger Rathschläge, die ihm gegeben werden könnten, aufmerksam zu machen, das war der Hauptzweck jenes Schrittes. Wenn wir nun durch Die, welche uns deßhalb verläumden, genöthigt, das Stillschweigen brechen, das uns unser Respect auferlegt hatte, so mag Frankreich sehen, ob wir unter diesen Umständen unseren Pflichten gegen den König und das Vaterland untreu geworden sind. Paris, 12. Juny. Laffitte, Odilon-Barrot, Arago."

— Ueber die Thätigkeit der Kriegsgerichte herrscht noch immer großes Geheimniß; eben so darüber, wie lange das Martialgesetz in Kraft bleiben wird. Ein Gerücht spricht von zwei Monaten; dieß ist aber nicht wahrscheinlich; denn wie wollte man alsdann die Juliustage feiern? Man fragt, wie dieß Alles enden werde, und fast mögte es scheinen, die Gerichtshöfe wollten absichtlich die Lage der Dinge noch mehr verwirren. — So hat der Gerichtshof die Rückwirkung des Martialgesetzes noch weiter ausgedehnt. Unterm 9. May hatte die Quotidienne einen Artikel enthalten, der wegen Anreizung zum Haß gegen den König mit Beschlag belegt worden war. Da dieser Artikel, lauten die Entscheidungsgründe, in die Zeit falle, wo die verbrecherischen Attentate im Süden unternommen worden, und der Aufstand im Westen ausgebrochen, so gehöre der Fall auch vor das Kriegsgericht.

— Der „Messager" theilt folgende Nachrichten in Betreff der Herzogin von Berry mit: „Täglich ist die Prinzessin auf den Beinen, von einem Orte zum anderen wandernd, von sicheren Leuten umgeben, die ihr als Leibwache dienen. Nachts schläft sie nicht etwa in Schlössern oder in Meiereien, sondern in Wäldern oder in den dunkelsten Hütten; zwei Diener breiten dann einen dicken Mantel auf dem Boden aus, in welchen sich die Herzogin hüllt, ihr Kopf ruht auf einem Mantelsack, der einige Kleidungsstücke enthält. Auf diese Weise ruht die Fürstin bis 5 oder 6 Uhr morgens, während welcher Zeit ihre Vertrauten, wohl bewaffnet, sie bewachen."

## Niederlande.

Die neuesten Zeitungsnachrichten aus Brüssel melden wieder, daß der neue, minorenne belgische Staatskörper mit großen Kriegsgedanken und Rüstungen schwanger gehe, daß die Armee um 50,000 Mann verstärkt und die Citadelle von Antwerpen dem eisernen Chasse durch Erstürmung entrissen werden solle, daß Frankreich die Drohung erlassen habe, der König von Holland solle die Gränzen Belgiens ungesäumt räumen, im anderen Falle eine französische Armee, der Neutralität der übrigen Mächte versichert, in Belgien einrücken würde, um den bisherigen politischen Verhältnissen ein Ende zu machen. Dagegen heißt es wieder von einer anderen Seite her, es sollen mehrere Mächte die bevorstehende Heirath des Königs der Belgier mit der Tochter Ludwig Philipps ungern sehen, und aus diesem Grunde soll die Conferenz sich jetzt geneigter zeigen, in die Vorschläge des Königs Wilhelm einzugehen, eine Hinneigung, wovon der holländische Finanzminister kürzlich in der zweiten Kammer der Generalstaaten gesprochen hat.

## Teutschland.

**Berlin**, 14. Juny. Unbeschreiblich ist der Eindruck, den die pariser Nachrichten hier hervorgebracht haben. Diejenigen Aristokraten, welche nicht ganz von der Parteiwuth verblendet sind, sehen wohl ein, daß ihre Sache durch dieses Blutvergießen nicht um ein Haar gebessert ist; andererseits aber kann man sich nicht verhehlen, wie sehr auch die gute Sache durch diese nie aufhörende Erschütterung leidet. Unsere Ultra-Royalisten sehen mit Perier das System vom 13. März zu Grabe tragen, und befürchten Alles. Hr. Ancillon hatte gestern, nach Empfang eines Courriers aus Paris, eine lange Unterredung mit dem König. Den beiden Armeecorps, welche bereits auf dem Rückmarsche vom Rhein und von Erfurt begriffen waren, soll in Folge der Ereignisse zu Paris Gegenbefehl zugegangen seyn. — Es ist nunmehr der bestimmte Befehl gegeben, eine Telegraphenlinie von hier nach dem Rhein zu errichten; auch dieses ist in Folge der neuesten pariser Ereignisse geschehen.

*Frankfurt, 19. Juny. Aus was Ursache, fragt sich der dem Laufe politischer Dinge in ruhigem Blicke folgende Mann, bleibt der k. k. österreich. Präsidial-Gesandte am teutschen Bundestage, Graf Münch Bellinghausen, immer noch entfernt von den Berathungen dieser hohen Versammlung, der Repräsentation der teutschen Bundesstaaten, gerade in einer Zeit, wo die ernstesten Staatsangelegenheiten zu besprechen sind; wo ein Streit mehrerer Bundesglieder über Willkühr und Druck der Mauthen zu schlichten, Gährung einzelner Provinzen zu berathen und Hambacher Feste in Consideration zu ziehen sind; wo das nachbarliche Holland und Belgien sich stets mit den Degenspitzen berühren, und Frankreich in Paris durch neue Revolte den Frieden annagt? — Und Niemand findet den Schlüssel, das Räthsel zu lösen, so bedeutungsvoll es auch ist. — Erschöpft in Muthmaßungen, ist der Beobachter gleichsam gezwungen, vest bei dem Glauben zu stehen, Oesterreich breche sein Verhältniß zum teutschen Bundesstaate, oder es neutralisire sich wenigstens während des Hervortretens einer neuen Gestalt der Dinge, deren schwarzgallige Mutter der Unfriede im Bunde, die Unhaltbarkeit seiner jetzigen Einrichtung ohne Ab- und Zusatz ist. Oesterreich, das ist ausgemacht, kann nicht mit Zufriedenheit, nur mit Mißtrauen hinsehen, daß man im Bereiche der Bundeslande die Gebrechen kennt, aus welchen alle Unzufriedenheit des Volkes hervorgeht und sich häuft, ohne zweckerreichende Abhülfe eintreten zu lassen; Oesterreich andererseits in dem seither erprobten Friedenssysteme kann nur an Achtung gewinnen, wenn es seine Macht im Bunde nicht für Privatinteresse zu früh wirksam macht; seine Nichteinmischung bei dem jetzt selbst gebrochen scheinenden Verfassungswerke des Bundes giebt ihm dann die gerechteste Ansprüche zum schiedsrichterlichen Amte, wenn die große Controverse in der Frage: soll Teutschland wirklich Handelsfesseln tragen und noch länger organische Zugeständnisse entbehren? nicht von der eigenen Erkenntniß des Bundes, nach Anforderung des Volkswillens und gerechtem Verlangen, entschieden wird. — Die Buchdruckerei der Bundeskanzlei ist in diesem Augenblicke bei verschlossenen Thüren in voller Thätigkeit. — — — Aber es handelt sich nicht um das schändliche Getriebe, womit einige teutsche Volksaufwiegler die heilige Sache des Vaterlandes in Gefahr brachten, es handelt sich nicht um das Privat-Interesse dieser oder jener Provinz, die Ansprüche aller teutschen Staaten, ihre inneren und äußeren Verhältnisse, eine segenreiche Verbindung unter sich, fern von einseitigen Schritten des Eigennutzes, unabhängige Rechtspflege, Denk- und Sprechfreiheit für Alle, Strafgesetze gegen jeden Feind der Ordnung und der Gesetzlichkeit sind es, die (es läßt sich nicht oft genug wiederholen) berathen werden sollen, und für welche die Weisheit der Regierungen eintreten muß, wenn auch, nach Entfernung aller Volksaufwiegler und nach Unterdrückung des bloß modischen Ultraliberalismus, nicht jedes Wirthshaus und jedes Kirchweihfest, jeder Kirchengang und jeder Beichtstuhl, jede Schulstube und jede Gemeindeversammlung ein Hambach im besseren Sinne werden soll. — Darum hofft man, daß, wenn auch der Kaiser Franz bisher Ereignisse und Einrichtungen im teutschen Staatenbunde sah, die, ehe sie noch zum Ziele gelangten, in nur theilweiser Ausführung schon Zwietracht und Murren erregten, und welche in Vollendung das Interesse seiner eigenen Staaten, wie jenes von England und Frankreich, verletzen müßten, endlich doch auch von dieser Seite frommendes Einschreiten stattfinde und nahe bevorstehe, wenn auch die dringender erscheinende Maaßnahme des Bundes gegen Frevel des Tages diesem schöneren Hoffen annoch vorangehen sollte.

**Speyer**, 17. Juny. Die vorige Numer der speyerer Zeitung ist zufolge Regierungsbeschlusses mit Beschlag belegt worden, weil in derselben die Protestation der Neustädter gegen das bekannte Ministerialrescript wegen des Hambacher Festes abgedruckt war

Die hiesige Zeitung enthält folgendes Schreiben: „Herr Redacteur! Sie haben durch Ihr Blatt die Nachricht verbreitet, daß ich nach Frankreich entflohen sey, um einer neuen Verhaftung zu entgehen. Da ich es für sehr unwürdig halte, wenn ein Oppositionsmitglied nicht den Muth hat, seine Handlung vor jedem Richter zu verantworten, so ersuche ich Sie, jene Nachricht zu widerrufen. Um dem Publicum die Ueberzeugung zu geben, daß jenes Gerücht völlig grundlos war, wollen Sie gefälligst noch bemerken, daß ich über einen gegen mich ergangenen neuen Verhaftbefehl, der am 12. d. M. in Homburg vollzogen werden sollte, gestern Nachricht erhalten habe und heute deßhalb nach Zweibrücken abgereist bin, um jenen Befehl vollstrecken zu lassen. Neustadt an der Haardt am 14. Juny 1832. Wirth.“ — Das Frankfurter Journal meldet dagegen: Nach Aussage eines eben von Kaiserslautern kommenden Reisenden, wäre Dr. Wirth am 15. Juny in seiner Wohnung zu Homburg von der Polizei, mit Unterstützung von Militärgewalt, verhaftet worden. Dr. Wirth habe seine Wohnung verschlossen gehabt und sich geweigert, sie zu öffnen; man habe sie sofort gewaltsam erbrochen, ihn selbst vestgenommen und nach Zweibrücken abgeführt.

Aus dem Kanton Mutterstadt wird gemeldet: Auch in Mutterstadt ist ein Werk der Finsterniß geschehen; es wurde nämlich zur Nachtzeit ein Freiheitsbaum vor dem dortigen Rathhaus gesetzt. Ein dortiger Gemeinderath war am Morgen des 15. Juny früher als gewöhnlich aufgestanden, und erblickte kaum den Gipfel des über Nacht gewachsenen Baumes, so eilte er in Begleitung seines Knechtes hin und nahm den Baum weg, damit er das volle Tageslicht nicht schauen und Niemand von dem Vorfall etwas erfahren solle (was jedoch nicht glückte, da an diesem Tage noch mehrere Leute frühe aufgestanden waren), da ihm an der legitimen Haltung seiner Gemeinde äußerst viel gelegen ist. Nun meinen zwar Manche, der edle Rathsherr würde sich mit dem Hinwegnehmen des Baumes nicht so geeilt haben, wenn er nicht noch besondere Gründe dabei gehabt hätte. Er hatte nämlich unlängst gegen einen durchreisenden Herrn K. geäußert, „in Mutterstadt werde kein Freiheitsbaum gesetzt werden“, und dieser Fremde ging eine Wette von 12 Bouteillen Champagner mit ihm ein, daß

doch ein solcher gesetzt werde. Der gedachte Rathsherr behauptet zwar, daß der gesetzte kein solcher Baum, wie er ihn bei der Wette darunter verstanden habe, gewesen; allein das Factum, daß zu Mutterstadt am 15. Juny 1832 ein sogenannter Freiheitsbaum gesetzt worden, besteht. (Speyer vol. Z.)

St. Wendel, 14. Juny. Heute mittag 4 Uhr wurde nochmals eine Bürgerversammlung, veranlaßt durch die im Fürstenthume errichteten Freiheitsbäume, gehalten. Das Resultat der Berathung war, daß die Freiheitsbäume weggebracht werden sollen; an ihre Stelle sollen 20 vom Volke in den drei Cantonen des Fürstenthums gewählte Männer sofort treten, welche ein Verzeichniß der Beschwerden anzufertigen und die gesetzlichen Mittel zu berathen haben, wie dem traurigen Zustande unseres Landes abzuhelfen sey. Vor der Hand bis auf Weiteres haben die Bürger einstimmig die Verweigerung der Steuern ausgesprochen, und sogleich für St. Wendel als Mitglieder jener 20 den Rath Cetto, Rector Schue, Advocat Hollauer, Kaufmann Tholey, Lehrer Sauer, Tuchfabricant Hallauer und Notar Her erwählt. (Frank. Journal.)

Aschaffenburg, 9. Juny. Der gestrige Ausmarsch des 1ten Bataillons vom 14ten Linien-Infanterie-Regiment lieferte ein so sprechendes Bild von Eintracht und Herzlichkeit zwischen allen Einwohnern und der seitherigen Garnison, daß auch ein beobachtender Fremder von Rührung hätte ergriffen werden müssen. Das Ganze schien nur eine sich trennende Familie zu seyn. — Eine große Anzahl Einwohner begleitete das Corps in Wagen, zu Pferd und zu Fuß bis an die großherzogl. hessische Gränze, wo von mehreren der hiesigen Honoratioren eine Erfrischung veranstaltet war. Hr. Obrist v. Sebus nahm die Einladung mit gewohnter Freundlichkeit an, und gönnte dem bereits 2 Stunden marschirten Bataillon eine Stunde Ruhe, sowie auch Hr. Rittmeister v. Landgraf, welcher bei seinem obwohl kürzeren Hierseyn — durch sein humanes und liebenswürdiges Benehmen — sich allgemeine Achtung erwarb, seine brave Escadron absitzen ließ, welche sich stets musterhaft betragen hatte. — Es war ein wirklich herrlicher Anblick, das ganze Corps im Walde an einer Anhöhe, welche ein Amphitheater bildete, im Schatten hoher Eichen gruppirt zu sehen, welch schönes Bild vom hellsten Sonnenschein beleuchtet wurde. — Gutes Bier und Brod wurde unter die sämmtliche Mannschaft vertheilt, während die besten Sorten Wein die Gläser füllten. Der erste Toast wurde auf das Wohl Sr. Maj. unseres allgeliebtesten Königs ausgebracht, und ein jubelndes Lebehoch! schallte rauschend durch den Eichwald in das Nachbarland hinüber. — Hiernach wurde dem allgemein hochgeachteten Hrn. Obrist Sebus ein Lebehoch gebracht, und ihm für die viele Güte und Freundschaft gedankt, welche er mit dem verehrten Officierscorps stets für Aschaffenburg bethätigt. Herr Obrist erwiederte dieß mit einem Toaste auf das Wohl aller Einwohner von Aschaffenburg, welchen er wiederholt seinen und des ganzen Regiments herzlichen Dank ausdrückte. — Auch dem Armee-Divisions-Commando des Kreises wurde ein Lebehoch gebracht, und es war eine schöne Aufmerksamkeit des Hrn. Obristen, daß er hier an der Gränzlinie des Kreises einen Toast auf das Wohl der Regierung des Kreises, und wörtlich: „Auf das Wohl des Herrn Regierungs-Präsidenten Freiherrn von Stengel!“ ausbrachte, welcher Toast bei allen anwesenden Aschaffenburgern jeden Standes um so mehr den feierlichsten Anklang fand, als wir das kräftige und zweckmäßige, wohlthätige Walten dieses Hrn. General-Commissärs bereits fühlen und dankbar anerkennen. — Das in der vorgestrigen Zeitung abgedruckte Abschieds-Gedicht wurde abgesungen, und so nahte die schöne Stunde unter abwechselnden Toasten und herzlichen Umarmungen ihrem Ende, als einer der Festgeber, gewiß im Gefühle aller Aschaffenburger, folgenden Toast ausbrachte: „Auf das Wohl der zurückbleibenden Familien! — Mögen unsere scheidenden Freunde die Versicherung mitnehmen, daß wir ihren Zurückgelassenen stets eine besondere vorsorgliche Aufmerksamkeit widmen werden!“ — Dieß ergriff sichtbar Alle, und vorzüglich die vielen Familienväter, und die Aschaffenburger werden ihr den scheidenden Freunden gegebenes Wort gewiß zu halten wissen. — Mögten wir uns bald wiedersehen! war das letzte Wort auf beiden Seiten.

Auch noch bis Dieburg, dem ersten Nachtquartiere des Bataillons auf hessen-darmstädtischem Gebiete, begleiteten viele Aschaffenburger die geliebten Scheidenden, und es ergaben sich dort noch mehrere heitere Augenblicke freundschaftlichen Beisammenseyns, aber es folgte leider auch bald der Moment der schmerzlichen Trennung.

---

(Eingesandt.)

Berichtigung des aus Gerlachsheim vom 5. Juny datirten Artikels in Nro. 144 dieses Blattes:

Laut eines auf den pflichtmäßigen Ausspruch unparteiischer Experten gegründeten Kreisdirectorial-Beschlusses ist eine Klage der Stadt Bischofsheim über allzu hohen Wild-, i. c. Hasen-Stand nichtig befunden und darum abgewiesen worden. Gleichwohl ließ sich am 4. Juny ein großer Theil der städtischen Bewohner in Bischofsheim sträflichen Excessen gegen die bestehenden Jagdrechte. Von der großherzoglichen Regierung ist deßhalb eine Untersuchung angeordnet, deren Resultat das Publicum bald in den Stand setzen wird, über den wahren Sachverhalt ein richtiges Urtheil zu fällen.

---

[544 b 3] **Holzversteigerung.**

Am Dienstage den 26ten dieses Monats werden im Reviere Schönau öffentlich versteigert:

1. Aus dem Distrikte Dachsberg.
22 Klafter Buchenprügelholz,
20 1/4 « Birken- u. Aspengemischtprügelholz,
33 Hundert buchene und
53 « gemischte Wellen,
2. Aus dem Distrikte Zollberg.
70 Klafter Eichenschälprügelholz,
40 « Eichenkohlholz, nebst dem Schlagebraum.

Die Zusammenkunft ist morgens um 9 Uhr am Zollberge bei Zwing.

Lohr am 12ten Juny 1832.

Königliches Forstamt Lohr.
Bezold, Forstmeister.

Geiße, k. Act.

---

[548 a 2] **Bekanntmachung.**

Samstag den 23ten Juny 1832 frühe 10 Uhr werden bei dem königlichen Landgerichte Rothenbuch die pro 1831/32 zur Ausführung genehmigten Baureparaturen in den ärarialischen Gebäuden des königlichen Rentamtsbezirkes Rothenbuch öffentlich an den Wenigstnehmenden verstrichen.

Die Steiglustigen haben sich mit den nöthigen Ausweisen über ihre Fähigkeit und Cautionsleistung zu versehen, ohne welche solche nicht zum Striche gelassen werden können.

Aschaffenburg den 19ten Juny 1832.

Die Königliche Bau-Inspection.
G. May.

---

[b 3] Bei Schlossermeister S. Seiferling in der Steingasse ist der mittlere Stock seines Wohnhauses zu vermiethen.

# Aschaffenburger Zeitung

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 149. Donnerstag, den 21ten Juny 1832.


## Frankreich.

Paris, 17. Juny. In diesem Augenblicke macht die Verhaftung des Vicomte v. Chateaubriand, des Barons Hyde-de-Neuville und des Herzogs von Fitz-James großes Aufsehen. Ihre Häuser wurden in der gestrigen Nacht umzingelt, und man bemächtigte sich am Morgen ihrer Personen. Hr. v. Chateaubriand hat viele Kaltblütigkeit gezeigt. — Ein ministerielles Blatt sagt, daß diese Maßregel der Strenge in Folge der Aussagen des verhafteten Deputirten Berryer ergriffen worden sey, wornach diese drei Herren Antheil an einem Regentschaftsrathe Heinrichs V. genommen hätten. Es ist sehr natürlich, zu vermuthen, daß schwere Verdachtsgründe gegen sie vorliegen, denn diese Personen nehmen einen hohen Rang in der Staatsgesellschaft ein. Hr. v. Chateaubriand besonders genießt durch seinen unermeßlichen schriftstellerischen Ruf bei allen Parteien eine große Popularität, und seine Liebe für den Ruhm und die Unabhängigkeit Frankreichs hat ihn auch bei den Männern der entgegengesetzten Partei in besonderer Achtung erhalten. Eben so geachtet ist Hr. Hyde-de-Neuville, Mitglied jenes Ministeriums, des letzten, unter dem die Restauration schöne Tage hat leuchten sehen, und welches das patriotische und ruhmvolle Werk, den Thron mit der Freiheit auszusöhnen, unternommen hatte. Die Reden des Herzogs von Fitz-James in der Pärskammer zeugen für einen erhabenen Charakter. — Auch gegen den Marschall Victor, Herzog von Belluno, ist ein Verhaftbefehl erlassen worden, man hat ihn aber noch nicht auffinden können.

— Ein anderer Gegenstand des Tagsgespräches ist die Ungewißheit, in der man über das Schicksal der Herzogin von Berry schwebt, welche das allgemeine Gerücht in dem Schloßbrande von la Penissiere hat mitverbrennen lassen. Der „Courrier français" sagt dieserhalb: „Es scheint, daß das Ministerium nicht weiß, woran es sich wegen dessen, was aus der Herzogin von Berry geworden, zu halten habe. Man hat sich noch keine Gewißheit darüber verschaffen können, ob sie wirklich bei dem Schloßbrande umgekommen ist, wie einige den Flammen entronnene Personen die Erklärung abgegeben, oder ob diese Erklärung wohl ein Parteimanöver war, um das Entrinnen der Prinzessin nach einem anderen Puncte hin zu begünstigen. Alles, was man bisjetzt als gewiß hat herstellen können, ist, daß der Graf von Mesnars, Stallmeister der Herzogin von Berry, in jenem Schlosse den Tod gefunden hat, und daß sein Leichnam, obgleich größtentheils von den Flammen verzehrt, erkannt worden ist. Man fügt hinzu, daß die Behörde die Ueberzeugung hat, daß die Herzogin das Land nicht verlassen; entweder existirt sie nicht mehr, oder sie ist auf irgend einem Landgute der Vendee oder der unteren Loire versteckt. Diese letztere Vermuthung ist die wahrscheinlichere. Wie es auch seyn mag, das Stillschweigen, welches dieserhalb die ministeriellen Blätter beobachten, giebt zu tausend abgeschmackten Gerüchten Anlaß, welche in den Salons und an den öffentlichen Orten circuliren. Man behauptete z. B. gestern auf der Börse, die Herzogin von Berry sey vor 3 Tagen durch Paris gereist, und sey jetzt in Brüssel. — Die Nachsuchungen im Westen dauern unterdessen fort, und man glaubt, daß sie unter den Befehlen des Generals Bennet, dem, an der Stelle des Generals Solignac, der Oberbefehl anvertraut worden ist, eine neue Thätigkeit annehmen werden."

Die „Gazette de France" sagt in demselben Betreffe: „Seit 4 Tagen sind die traurigsten Gerüchte über das Schicksal der Herzogin von Berry verbreitet. Sollte es möglich seyn, daß eine so tragische Entwirrung eine Unternehmung beendigt, welche nur jenem mütterlichen Gefühle, das nie berechnet, zugeschrieben werden muß. Die Mutter, welche sich zu Florenz dem Löwen entgegenwarf, um ihr Kind zu retten, hatte auch nur ihre mütterliche Liebe als Vernunftgrund und Vertheidigungsmittel. Wir können versichern, daß diese noch gestern wiederholten Nachrichten Jedermann rührten und Männer aller Parteien vor Schrecken erstarren machten. Es handelt sich hier nämlich nicht um Meinungen, sondern um Gefühle, und in Frankreich giebt es gewisse Vorstellungen, die man schlechterdings nicht ertragen kann. Die grauenvollen Geheimnisse des Schlosses de la Penissiere beschäftigen in diesem Augenblicke ganz Frankreich. Wir wollen hoffen, daß die Enthüllung der Thatsachen bald die allgemeine Aengstlichkeit zerstreuen werde.

— Der polnische General Romarino ist gestern verhaftet worden. Auch die Verhaftung des Hrn. Ch. Durozoir wird gemeldet.

— Seit gestern haben die öffentlichen Verhandlun-

gen des Kriegsgerichts begonnen. Vorerst sind der Bäcker Wachez, der Nationalgarden-Capitän Pepin und die Hrn. Margot und Geoffroy im Verhöre. Sie sind mit den Waffen in der Hand gefangen worden und angeklagt, auf die Nationalgarde und das Militär in den Junytagen gefeuert zu haben.

— Am 11. d. fand bei Laroche-Serviere ein Gefecht mit den Chouans statt, worin 198 Mann derselben geblieben seyn sollen. Auch ein Mädchen fand man unter den Todten. Der General Rousseau, Befehlshaber des Departements, wäre beinahe in die Gewalt der Carlisten gefallen.

— In dem Schreiben eines Teutschen aus Paris vom 15. d. liest man: „Die Pariser können das Sprechen nicht lassen, so gefährlich es auch ist. Als ich gestern an einer öffentlichen Tafel speiste, war zufällig ein Juste-Milieu da und leitete das Gespräch auf Politik; Viele erwiederten nicht, Einer gab Antwort, eine sehr treffende, aber es thut mir leid für den Mann, daß er seine Antwort nicht aufgeschoben hat, bis der Belagerungszustand vorüber ist. „Meine Herren," begann der Juste-Milieu, „da Sie eben von einer literarischen Zeitschrift reden, so müssen Sie eingestehen — die politischen Tageblätter treiben es etwas weit. Hr. Carrel will die americanische Republik in Frankreich einführen, Hr. Cormenin das universelle Votum; was sagen Sie dazu?" Niemand gab Antwort. „Aber am Weitesten," fuhr der Juste-Milieu fort, „treibt es der „Messager des Chambres"; behauptet dieß Blägenblatt nicht, der Minister Rumigny sey nach der Vendee geschickt worden, um die Herzogin von Berry außer Landes zu führen? Dieß elende Blatt! Da habe ich noch die „Quotidienne" lieber." Ruhig entgegnete mein Nachbar: „Mein Herr, wenn Sie als Freund der Regierung die für Heinrich V. wirkende Quotidienne fast gern haben, warum sollte nicht auch Hr. Rumigny als Freund der Regierung die Mutter Heinrichs V. zu retten suchen? Indem Sie jetzt eben die „Quotidienne" loben, machen Sie wahrscheinlich, daß der „Messager" Recht hat." Der Juste-Milieu schien etwas verblüfft über diese Antwort. Er ging gleich nach Tische weg. Man rieth seinem Gegner, sich für's Erste nicht in Streit mit solchen Personen einzulassen. Als der Juste-Milieu hinausging und an mir vorüberstreifte, las ich unwillkührlich den Titel eines Buches, das er unter dem Arme trug. Er heißt: l'Echafaud (das Blutgerüst). Dieser neue Roman, ist vom Dichter Bignan, dem Freunde Villele's, Martignacs u. Polignacs, dem Intimus von Guizot, Perier u. Montalivet. Dieser neueste ministerielle Roman ein Mann wie Bignan schreibt dergleichen in acht Tagen, heißt also l'Echafaud, der Titel ist sehr deutlich! Wer sich am Wenigsten das Sprechen verbieten läßt, ist das untere Volk. Es versammelt sich wieder in kleinen Gruppen, zumal in den dichtbewohnten freisinnigen Quartieren des Marais und Cloitre st. Méry, und berathschlagt über Politik. Vor einer Stunde hörte ich an der Ecke der Ruhe aux Ours, wo man letzte Woche einen erbitterten Kampf führte, folgendes Gespräch an: „Wenn die Officiere in der Rue Bourbon einen von den 2000 Gefangenen umbringen, so retten wir die anderen 1999." Halt! erwiederte ein Nebenstehender, die Regierung hat 50,000 Mann in der Stadt. „Und wenn sie 100,000 hätte," gab der Erste zur Antwort, „richtet sie doch nichts aus, wenn das Volk drein schlägt; wir erlegen 10 Mann für Einen, wir schießen aus den Fenstern, und die Truppen von unten aus, an Waffen fehlt's uns nicht, ich habe vom Julius her noch Pistolen und Patronen genug, um ein paar Dutzend Justemilieus zum Teufel zu schicken." Halt! entgegnete der Andere, die Regierung hat befohlen, daß man das Pulver und die Waffen ausliefere. Der Erste erwiederte mit einem energischen Fluche, daß er sich um solchen Befehl nicht kümmere. Nun nahm plötzlich jener Mensch, der sich ins Gespräch gemischt, seine wirkliche Rolle an — es war ein Spion, faßte den armen Mann, der vom Julius her Pulver und Pistolen aufgehoben, beim Kragen, zerrte ihn nach dem Wachthaus, hintenher lief die ganze Gruppe, der Spion zog den verborgenen Degen hervor, die Soldaten des benachbarten Postens eilten entgegen, waren aber nicht stark genug, um es den vielen Männern und Kindern zu wehren, noch eine Viertelstunde vor dem Posten stehen zu bleiben, und gegen die Gefangennehmung laut zu protestiren. Es ist nicht mehr zu verkennen, wenn das Kriegsgericht einen einzigen Menschen zum Tode verurtheilt, so stehen wieder Unruhen bevor, vielleicht bedeutende Aufstände wie am 5. und 6. Juny.

„Hrn. Carrel, redacteur des „National", sucht man überall. Gegen ihn ist man wohl am Meisten aufgebracht, und es ist möglich, daß man an ihn ganz besonders gedacht hat, als exceptionelle Gerichte instituirt wurden. Ja, wenn es wahr wäre, daß Hr. Thiers diesen Geniestreich veranlaßte, wie man jetzt behauptet, so hat dieser gewiß mit an seinen ehemaligen Collegen Carrel gedacht. Den Letzteren muß er am Meisten gefürchtet haben. Er kennt genau dessen Macht, und er weiß, daß jede Partei, wenn sie siegt, zuerst ihre Renegaten züchtigt. Der Kopf des kleinen Thiers, noch erfüllt von den Charivaris der Marseiller Küchentöpfe und der Viennet'schen Lobverse, muß gewiß ganz betäubt worden seyn, als ihm der Donner der Canonen und der Name Carrel ins Ohr drangen. Man glaubte nämlich allgemein, Hr. Carrel stände an der Spitze der Volksbewegung vom 5. Juny. Das große Gebäude in der Rue du Croissant, wo die Druckerei und die Bureaux des National, hielt man für das Hauptquartier, und gegen zweitausend Personen, worunter viele von hoher Bedeutung, sind dorthin gegangen, um sich und ihren Anhang zu jeder Mithülfe anzubieten. Es ist aber ganz gewiß, daß Carrel alle solche Anträge abgelehnt, und vorausgesagt, daß die beabsichtigte Revolution mißlinge, weil man sie nicht gehörig vorbereitet; weil man sich der Sympathie des Volkes nicht versichert; weil man der nöthigsten Hülfsmittel entbehre; weil man nicht einmal die agirenden Personen kenne u. s. w. Und in der That, nie gab es eine Empörung, die schlechter eingeleitet

worden, und bis auf diese Stunde weiß man noch nicht, wie sie enstanden ist und sich gestaltet hat. Jemand, der in der Rue st. Martin mitgefochten, versichert: als die Republicaner, die sich dort eingeschlossen fanden, einander betrachteten, hat keiner den anderen gekannt, und nur Zufall hat alle diese Menschen, die sich ganz fremd waren, zusammengebracht. Sie lernten sich jedoch schnell kennen, als sie sich gemeinschaftlich schlugen, und die meisten starben als herzinnig vertraute Waffenbrüder. So hat man auch bis auf diese Stunde noch nicht ermitteln können, wie es mit der Heimführung Lafayette's eigentlich zugegangen ist. Ein Wohlunterrichteter hat mir gestern versichert, die Regierung, die dem Lamarque'schen Leichenbegängnisse mißtraute, und deßhalb auch ihre Dragoner in Bereitschaft hielt, habe der Polizei Ordre gegeben, bei etwaigem Ausbruche von Revolte sich immer gleich des Lafayette's zu bemächtigen, damit dieser nicht in die Hände der Empörer gerathe, und durch das Ansehen seines Namens sie unterstützen könne; als nun die ersten Schüsse fielen, haben einige Polizei-Agenten, als Arbeiter verkleidet, den armen Lafayette gewaltsam in die Kutsche geschoben, und andere ebenfalls verkleidete Polizei-Agenten haben sich davorgespannt, und ihn unter lautem: es lebe Lafayette! im Triumphe davongeschleppt.

— Auf den öffentlichen Spaziergängen von Paris bemerkte man häufig einen jungen Cavallerieofficier, dessen Brust die Decoration des Julius und ein belgischer und polnischer Orden zierte. Seine blühende [illegible] Blicke auf. Dieser junge Officier wurde dieser Tage vor das Zuchtpolizeigericht gestellt, unter der Anklage, sich unbefugt Orden und Militärtracht angemaßt zu haben, was um so wahrscheinlicher wurde, als der unbärtige Achilles sich Katharine Charlotte Raffour nannte. Die siebenzehnjährige Angeklagte bedauerte, Lieutenant in dem belgischen Regiment des Obristen Pontécoulant zu sein, ließ aber in ihrem Benehmen den tiefsten Schmerz und die größte Verwirrung blicken. Auf die Frage, warum sie unbefugterweise die Decoration des Julius trage, antwortete sie nur mit Thränen. Auch ihr Oheim erschien vor den Richtern, war aber gleichfalls sehr angegriffen, und konnte nichts weiter vorbringen, als daß seine Nichte einen sehr überspannten Kopf und schon von frühester Jugend an eine unwiderstehliche Neigung zum Soldatenstande verrathen habe. Nachdem sich die schöne Amazone etwas gesammelt hatte, hielt sie, nicht ohne Vergießung vieler Thränen, folgende Rede: „Wenn mein Vergehen so schwer ist, als Sie, meine Herren, mir zu erkennen geben; so bitte ich Sie, zu glauben, daß es mehr die Folge einer Unbesonnenheit, als einer schlechten Handlung ist. Wenn Sie mich aber fragen, was mich bestimmte, diese Kleidung der meines Geschlechtes vorzuziehen, so muß ich mir folgende Bemerkung erlauben: Obgleich jung und Weib, wurde ich doch von der Liebe zum Vaterlande und zur Freiheit, die alle guten Bürger in unseren glorreichen Tagen so muthig vertheidigten, hingerissen. Als ich den Donner der Canonen hörte, bedauerte ich, ein Weib zu seyn und dem Kampfe fern bleiben zu müssen; und als in Belgien ebenfalls eine Revolution, der unserigen ähnlich, ausbrach, glaubte ich, die Schwäche meines Geschlechtes unter Männerkleidung verbergen zu können; ich reiste dahin ab, und mehr als eine glaubwürdige Person, die gleich mir dahin eilte, wird mir bezeugen können, daß ich mit allem Muthe, dessen ich fähig war, der Schwäche meines Geschlechtes Trotz bot, und in dem Gedanken an mein Vaterland dort für die Freiheit focht, wie ich es auch thun würde, wenn mein Vaterland in Gefahr käme. Nachdem ich nach Paris zurückgekehrt war und mich meiner neuen Lebensart als Mann nicht mehr entwöhnen konnte, da sie mehr meinem Geschmacke zusagte, so wollte ich doch nicht den Gesetzen zuwider handeln, und begab mich zu dem Präfecten, von dem ich die Erlaubniß erhielt, meine Verkleidung beibehalten zu dürfen. Was die Decorationen betrifft, die ich mir angemaßt habe, so glaube ich, meine Herren, daß Ihre Nachsicht, auf die ich mein ganzes Vertrauen setze, diesen Fehltritt nur einer jugendlichen Unbesonnenheit und einem meinem Alter wohl verzeihlichen Nationalstolze zuschreiben werde. Die lange Verhaftung, durch die ich für meine Unklugheit schon büßen mußte, wird Ihnen Grund genug seyn, mich in Freiheit zu setzen.“ Der Generaladvocat blieb indeß auf seiner Anklage stehen, empfahl jedoch dem Tribunal Nachsicht gegen das Geschlecht der Angeklagten, deren Advocat nun das Wort nahm, indem er ihre der Freiheit geleisteten Dienste hervorzuheben suchte und bewies, daß Dlle. Raffour in Belgien in dem Regimente des Obristen Pontécoulant als Freiwilliger gedient, allen Gefechten mit den Holländern beigewohnt und an der Spitze von vierzig Mann ein Fort erstiegen habe, für welche kühne That sie zum Range eines Lieutenants befördert worden sey. Der Gerichtshof, weder durch die Schönheit, noch durch die Thränen, noch die Tapferkeit der Angeklagten gerührt, verurtheilte sie, streng und unerbittlich wie der athenienſische Areopag, zu achttägiger Gefängnißstrafe.

## Teutſchland.

In Straupitz starb am 2. d., im 59. Lebensjahre, Frhr. v. Houwald (der bekannte und beliebte Dichter), Landrichter des Markgrafthums Nieder-Lausitz und Standesherr auf Straupitz.

Nürnberg, 18. Juny. Wie man nun mit Zuverläßigkeit erfährt, ist das temporäre Truppencommando im Rheinkreise dem Generallieutenant Frhrn. v. Lamotte, Commandirenden der dritten Armeedivision, übertragen worden. Se. Excellenz wird die Reise von hier nach jenem Landestheile, wo die frühere dienstliche Wirksamkeit dieses hochgeachteten Generals in ehrenvollem Andenken fortlebt, schon übermorgen antreten. Die Division im Rheinkreise wird aus zwei Cavallerie-Brigaden unter den bereits früher genannten Befehlshabern, und einer Infanterie-Brigade unter Commando des Obersten v. Horn bestehen, und soll sich gegen Ende dieses Monats zwischen Germersheim und Speyer concentriren. Was von weiteren Truppensendungen, namentlich von dem Marsche einiger Infanterie-Regimenter, erzählt wird, scheint bis jetzt nur auf Gerüchten zu beruhen.

Der Hr. Feldmarschall Fürst v. Wrede wird dem Vernehmen nach am Freitag von München abreisen, und am 26. d. die Truppen im Rheinkreise inspiciren.

Frankfurt, 20. Juny. Während der Pfingstfeiertage sind einige Corps österreichischer Truppen durch die Pfalz nach Mainz marschirt, um andere Krieger abzulösen. Man will bemerkt haben, daß die nach Mainz gehenden Ersatzmannschaften regelmäßig bei Weitem stärker sind, als die von dort nach Oesterreich zurückkehrenden Pelotons.

Man versichert hinsichtlich der Vorwärtsbewegungen der in Tyrol versammelten Truppen, daß man wegen der Theuerung der Lebensmittel die Erndte abwarten wolle. Die ungeheueren Ausgaben für die

Armee, die man auf mehr als 600,000 fl. täglich schätzt, veranlassen jetzt die österreichische Regierung, eine neue Anleihe zu eröffnen, was in Wien großes Aufsehen erregt.

Der Herzog von Nassau hat ein nachdrucksames Verbot gegen alle unerlaubten Volksversammlungen, Zusammenkünfte zu politischen Zwecken und das Tragen von besonderen Abzeichen ergehen lassen. — Auch sind nunmehr im Herzogthume Nassau, den Bewilligungen der fünf Landesdeputirten gemäß, die Steuern für das gegenwärtige Jahr ausgeschrieben worden.

Zu dem am 22. d. zu Wilhelmsbad bei Hanau stattfindenden Volksfeste bereitet sich aus allen Städten Kurhessens eine große Anzahl Theilnehmender vor, und auch von hier aus wird eine nicht geringe Anzahl dieses Fest besuchen. Graf v. Beniel-Sternau wird bei der Feier desselben den Vorsitz führen.

Homburg, 16. Juny. Gestern wurde Dr. Wirth unter Begleitung von acht Gendarmen und einer Abtheilung Chevauxlegers und Infanterie in einer Chaise von hier nach dem Gefängnisse in Zweibrücken abgeführt. Die Regierung hat wegen seiner auf dem Hambacher Feste gehaltenen Rede eine neue Anklage auf Hochverrath gegen ihn angestellt. Obgleich sich bei dieser Gelegenheit eine große Volksmenge vor Wirth's Hause versammelt hatte, so ging die Verhaftung doch ohne Störung der Ordnung vor sich, da Wirth selbst die aufgeregten Gemüther zur Ruhe ermahnte.

## Aufmunterung.

Was der k. Regierungs- und Schulrath Hr. Dr. Groser in der Vorrede seines wichtigen Taubstummen-Unterrichts sagt: „Dahin muß es kommen, daß jeder Lehrer auch Taubstumme zu unterrichten vermag, und folglich jede Schule eine Taubstummen-Schule seyn könne, folglich jeder Taubstumme in seinem Orte, und im Kreise seiner Familie seine Bildung erhalte, und — dahin muß es kommen, daß der Taubstumme die Sprache seiner Mitmenschen erlerne, und mit ihnen wie andere Hörende in Verkehr trete" — könnte bald in Erfüllung gegangen seyn, wenn alle Lehrer eifrigst mitwirkten; denn das angezogene, durch die höchste Sorgfalt königl. Regierung, so allgemein verbreitete Werke von Hr. Dr. Groser, giebt die schönste Anleitung dazu. Zu den manchen Lehrern, welche sowohl in öffentlichen Instituten, als auch in ihrem stillen zurückgezogenen Wirken nach Grosers Anleitung Taubstumme zum Sprechen brachten, gehört nun auch der Elementarlehrer zu Breitendiel, wie das Blatt Nro. 128 der Aschaffenburger Zeitung berichtet, welcher ebenfalls nach Grosers Anleitung 2 taubstumme Mädchen zum Sprechen brachte (nicht aber nach einer, bis jetzt noch wenig bekannt gewordenen Methode). An sämmtliche Lehrer ergeht die Aufmunterung nach so manchen bisher gelieferten Beweisen der Möglichkeit und Wirklichkeit, nach Grosers Anleitung, Taubstumme zu unterrichten, das angeführte wichtige Buch doch nicht unbenützt in Händen zu behalten, sondern dasselbe sich zuerst ganz eigen zu machen, und dann die Unglücklichen, von denen in jeder Gemeinde sich vorfinden, darnach zu unterrichten; da, wie Hr. Dr. Groser selbst sagt, die Kunst, Taubstumme zu unterrichten, nicht so geheimnißartig ist, als Viele es wähnen. So würde der berühmte Verfasser den schönen Zweck seines Werkes erreichen, die Beschränkung des Taubstummenunterrichts durch ausschließende eigene Taubstummeninstitute aufhören, das Vorurtheil von einem ganz besondern Kunstunterrichte schwinden, man würde so viele Unglückliche, die jetzt außer den Instituten ohne Unterricht und Bildung herumwandeln, nicht mehr erblicken, kein Vater, keine Gemeinde hätte mehr nöthig, ihre taubstummen Kinder in entfernte Taubstummenanstalten zu senden; sie würden vielmehr unter ihren eigenen Augen und zu ihrer Freude ihre unglücklichen Kinder von den Lehrern im eigenen Orte heranbilden sehen. (Eingesandt.)

## Bekanntmachung.

Am Anfange dieses Monats wurden von einem zum Lauterhofe bei Eisenbach, im königlichen Landgerichte Obernburg, gehörigen Acker eine Egge entwendet, welche aus Eichenholz gefertigt, vorne mit vier eisernen Bändern beschlagen, mit einem eisernen großen Ringe und daran mit einer 5/4 Ellen langen Kette versehen war. Dieselbe hatte gegen 40 eiserne Zinken, dann am hinteren Theile eine 2 1/2 Schuhe lange massive Ziehkette.

Indem man diesen Diebstahl zur öffentlichen Kenntniß bringt, stellt man das Ersuchen an die betreffenden Behörden, etwaige Anzeige hinsichtlich des Thäters und des entwendeten Gegenstandes anher mitzutheilen.

Aschaffenburg den 19ten Juny 1832.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Reuter, Director.

Köhler.

[547 a 3] Dem Lorenz Fuchs alt von Grünmorsbach werden mehrere Güter am

Montag den 16ten July dieses Jahres mittags 2 Uhr

auf dem Gemeindehause zu Grünmorsbach im Executionswege versteigert.

Aschaffenburg den 27ten April 1832.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Erhard.

[549 a 3] Dem Joseph Jörg von Schweinheim werden im Executionswege Haus und Güter am

Dienstag den 17ten July dieses Jahres mittags 2 Uhr

auf dem Gemeindehause zu Schweinheim versteigert.

Aschaffenburg am 27ten April 1832.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Erhard.

[550 a 3] Dem Lorenz Fuchs von Sailauf werden ein Haus und mehrere Grundstücke am

Donnerstag den 19ten July dieses Jahres nachmittags 2 Uhr

auf dem Gemeindehause zu Sailauf im Executionswege versteigert.

Aschaffenburg den 11ten May 1832.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Erhard.

[553] Edictalladung,

die Schuldensache des Adam Dörr, gewesenen Posthalters zu Dieburg, und dessen Ehefrau, geborner Eisen, betreffend.

Alle unbekannten Gläubiger werden, bei vorliegendem Zweifel, ob das Vermögen zur Bezahlung der Schulden zureicht, zur Anzeige ihrer Forderungen und Abrede über weitere Behandlung dieser Sache, insbesondere über Verwerthung, Verwaltung und Verwendung der Masse, auf

Dienstag den 31ten July dieses Jahres vormittags 9 Uhr

vor großherzoglichem Landgerichte hierher vorgeladen.

Die Ausbleibenden haben sich selbst zuzuschreiben wenn nach den Beschlüssen der erscheinenden unbekannten und der besonders geladenen bekannten Gläubiger verfahren wird und ihre Befriedigung, bei späterem Anmelden, unthunlich seyn sollte.

Umstadt den 30ten May 1832.

Großherzoglich Hessisches Landgericht.

Martin.

# Aschaffenburger Zeitung

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 150. Freitag, den 22ten Juny 1832.


## Frankreich.

Paris, 18. Juny. Wohin sind wir gekommen? Die Herren v. Chateaubriand, v. Fitz-James, Hyde de Neuville verhaftet, Hr. Berryer im Gefängnisse von Nantes, die Herren Garniere-Pagès, Laboissiere und Cabet vor dem Kriegsgerichte flüchtig, die Gefängnisse zu Paris und im Westen angefüllt, Franzosen, durch französische Kugeln getroffen, dem Tode verfallen, gelehrte Schulen verabschiedet, junge Studenten geächtet, Cathelineau getödtet, heldenmüthige Frauen allen Gefahren sich aussetzend und den Tod der Soldaten sterbend, Hr. v. Lafayette auf der Flucht nach seinem Landgute wie einstens unter Bonaparte; die Herren Odilon-Barrot und Mauguin durch die nämlichen Tagblätter; welche sie im July gerettet haben, hart angeklagt; ein berühmter polnischer General in den französischen Gefängnissen; Paris und vier Departements in Belagerungszustand, die Polizei und die Gendarmerie überall fliehende Franzosen verfolgend: das ist eine schwache Skizze unserer gegenwärtigen Lage. Welche Plage, welche Gottes-Geissel hat sich auf Frankreich niedergelassen! Benjamin Constant ist gestorben aus Verdruß am Tage nach dem July-Siege; Perier und Lamarque haben geendet in einander feindlich gegenüberstehenden Reihen, nachdem sie ihr Leben erschöpft hatten in einem resultatlosen Kampfe. Laffittte hat sein unermeßliches Vermögen, Lafayette seine Popularität verloren; Frankreichs sämmtliche Reputationen sind verdunkelt, alle Illusionen vernichtet, alle Hoffnungen, welche die Jugend damals gab, fehlgeschlagen, alle Lagen und Verhältnisse verrückt; jene erhabenen Bilder der das Territorium gegen ganz Europa vertheidigenden Republik und der ihren Glauben gegen Europa's siegreiche Republik verfechtenden Vendee werden verhöhnt in der Sprache der Leidenschaften. Die Worte Räuber, Banditen, Terroristen bedecken Alles, was es Großes und Exaltirtes in Gesinnungen und Empfindungen giebt, welche durch nichts als durch ihre Anwendung sündigen. Man sieht es, dieser Zustand der Dinge zeigt ein tiefes Uebel an. Damit eine Staatsgesellschaft wie Frankreich Ruhe finden könnte, muß Alles, was seinen Ruhm ausmacht, in Ehren stehen. Chateaubriands Geist, Berryers so glänzendes Talent, die Beredtsamkeit des Herzogs von Fitz-James, die Treue des Barons Neuville, der militärische Ruhm des Herzogs von Bellune, der ritterliche Heldenmuth der Larochejacquelein, Montmorency's Name müssen ihren Platz in Frankreich finden. Frankreich seufzt nach Ruhe. Es ist Zeit, sie ihm zurückzugeben: wer und was aber vermag dieß?

— Man sagt, Hr. v. Chateaubriand sey auf alle Fragen des Instructionsrichters, selbst auf die über seinen Namen, stumm geblieben. — Auch gegen den Marquis v. Pastoret ist ein Verhaftbefehl erlassen worden. Man hat aber auch ihn noch nicht auffinden können. Auch er soll Mitglied des Regentschaftsrathes Heinrichs V., und Präsident desselben Chateaubriand seyn.

— Als der polnische General Romarino vorgestern vor seiner Wohnung verhaftet wurde, schrie er der versammelten Volksmenge die Worte zu: „Wisset, ich bin kein Dieb; ich bin Romarino, der für Polen gefochten hat!“ Er ist indeß auf sein gegebenes Ehrenwort, sich jederzeit auf Verlangen als Gefangenen zu stellen, wieder in Freiheit gesetzt worden.

— Das Kriegsgericht hat sowohl den Capitän Pepin, als den Bäcker Vachez, welch Letzterer des an der Person des Polizeicommissärs Gournay d'Arnouville verübten Mordes angeklagt war, einstimmig freigesprochen und entlassen.

— Der Kronprinz wird auf seiner Reise im Süden in den Anreden der Maires, der Nationalgarde ꝛc. ꝛc. überall an die getäuschten Illusionen und an die unerfüllten Versprechungen seines Vaters erinnert.

— Aus der Vendee verlautet nichts Neues: noch immer der alte Zustand. Unter den neuerdings gefangen genommenen Carlistenchefs befindet sich der vormalige Präfect Vicomte Ferrand mit seinem 18jährigen Sohne. — Ein öffentliches Blatt liefert folgende „Blicke auf den Vendéekrieg“:

Unter den vielen Schwierigkeiten, mit welchen die Regierung Ludwig Philipps zu kämpfen hat, ist der Aufstand in der Vendée keine der geringsten. Er wird seit mehr als einem Jahre methodisch organisirt, das Ausland hat hinreichende Kriegsbedürfnisse geliefert, der Adel und die Priester schüren ihn, und die Anwesenheit der Herzogin von Berry und des Marschalls Bourmont ermuthigen den Widerstand des unwissenden Landvolks und nähren die Flamme des Bürgerkriegs. Es giebt vielleicht nirgends ein Landstrich, der mehr Vortheile zum Vertheidigungskrieg und mehr Schwierigkeiten für den Angriff darböte. Der insgemein unter dem Namen Vendée begriffene Land-

strich nimmt einen Flächenraum von etwa 300 Quadratmeilen ein. Dieser Umkreis mag gegen eine Million Menschen in sich fassen und besteht aus dem größten Theile des Departements der Vendée, einem Theile des Departements der beiden Sevres und dem ganzen Landstriche, der den Departements Maine und Loire und untere Loire auf dem linken Ufer dieses Flusses angehört. In der ganzen Vendée ist keine einzige Stadt von Bedeutung. Der gewerbtreibende Stand wohnt in einigen Städtchen und Flecken, die ackerbautreibende Bevölkerung in zahlreichen einzelnen kleinen Meierhöfen. Die Zahl der Städtebewohner ist höchst unbedeutend in Vergleichung mit der Masse der Landleute. Nach dem Laufe der verschiedenen Hügelreihen richtet sich der Lauf der Flüsse und einer Unzahl kleiner Bäche, die hier entspringen. Die hauptsächlichsten Flüsse dieses Landstriches sind: der Moine, der Layon, die Evre, die Niortaiser Sevre, die Aullise, die Vendée, der Thouet, der Argenton, die nantesische Sevre, der große und kleine Lay, der Yon, der Jaunai, die Vie, der Ligneron, der Ognon, die Boulogne und der Tenu. Alle diese Flüsse entspringen im Inneren des Landes, und der ganze Landstrich wird von keinem Flusse durchschnitten, der seine Quelle außer demselben hätte. Die Gewässer bieten mithin einer Angriffs-Armee keine Mittel der Communication dar. Das Land hat nur wenige Straßen und ist in allen Richtungen von einer großen Menge schmaler Fußsteige durchschnitten. Diese Straßen bieten, je nach der Jahreszeit, viele Schwierigkeiten dar.

Der Theil des Landes, den man Bocage nennt, und der von Ost nach West mehr als zwei Drittheile der südlichen Vendée in sich schließt, ist stark mit Waldungen bedeckt. Der nördliche Theil, auf der Seite der Loire, heißt die Ebene. Westlich von ihm ist das Land Mauge und Lorour. Das Meer entlang, hauptsächlich von Machecoul bis Saint-Gilles, erstreckt sich das Marais oder Sumpfland. Grund und Boden sind in kleine Besitzthümer zerstückelt; jedes einzelne Güterstück ist, um es gegen die Verheerungen des auf der dazwischen liegenden Allemand weidenden Viehes zu schützen, mit einer lebendigen Hecke oder mit einer Mauer eingefaßt. Man läßt die Felder 3 bis 5 Jahre brach liegen und in dieser Zeit bedecken sie sich mit faselichtem Ginster, das 5 bis 6 Fuß hoch wird und in dessen Schatten das Vieh bei großer Hitze sich birgt. Wenn es einen Mittelpunct gäbe, von dem man aus die ganze Vendée übersehen könnte, so würde man eine weite Landstrecke vor sich erblicken, die von hohen Hügeln, einer Menge von Flüssen, Bächen und Teichen, weitgedehnten Waldungen, Stechginsterfeldern, Hecken, Mauern und Rebhügeln durchschnitten ist — mit Einem Worte, ein Terrain, das auf jedem Schritte Schwierigkeiten darbietet und durch das nur wenige oft unpracticable Straßen führen. „Die Vendée ist", sagt der General Kleber in seinen Memoiren, „ein tiefes, dunkles Labyrinth, in dem man nur tappend marschiren kann. Zwischen diesem System natürlicher Redouten und Verschanzungen hin muß man die labyrinthischen Wege suchen, sobald man die Heerstraße verläßt, um in das Innere des Landes zu dringen. Man stößt hier auf lauter Engpässe, die nicht nur für das Geschütz, sondern auch für jedes Fuhrwerk unzugänglich sind, welches nicht das schmale Geleise der Karren dieses Landes hat. Die Landstraßen selbst bieten keinen anderen Vortheil dar, als ihre größere Breite, denn sie sind ebenfalls durch die nämlichen Terrain-Hindernisse flankirt; selten findet man einen Boden, auf dem auch nur kleine Massen regelmäßig deployren können." — Der Theil der Vendée, den man das Marais nennt, ist durch die Canäle, die ihn auf allen Seiten durchschneiden, andere Schwierigkeiten des Angriffs und Mittel der Vertheidigung dar. — In diesem Landstriche nun lebt, einsam und von der Welt abgeschieden, ein kräftiger Volksstamm, der an den Teufel so innig als an Gott glaubt und ganz von seinen Priestern geleitet wird. Der Vendeer glaubt Alles, und sonst nichts, als was mit seine Priester sagen.

Das Volk der Vendee hat in seiner Abgeschiedenheit noch Ueberreste jener ursprünglichen Freiheit der celtischen Stämme bewahrt. Es ist irrig, wie man gemeinhin glaubt, daß der Adel einen Einfluß der Autorität in der Vendee übe; der Charakter der Vendeer ist zur Freiheit und Unabhängigkeit geneigt, und der Einfluß des Adels, von den Geistlichen unterstützt, ist bloß moralisch. Ohne die Priester vermögte der Adel nichts über die Masse des Volkes. Der Landmann der Vendee ist so weit entfernt von jener selavischen Ehrerbietung, die in anderen Ländern Leibeigene ihrem adelichen Herrn zollen, daß er alle Faullenzer Nobliets nennt, und diese Benennung sogar auf den faulsten der Ochsen vor seinem Pfluge ausdehnt. Wenn man den Landmann der Vendée zum Aufstande bringen will, muß ihn der Adel beschmeicheln und durch die Priester bearbeiten lassen. Hiezu hat die Regierung Frankreichs der Partei des vertriebenen Königshauses seit fast zwei Jahren hinreichende Zeit und Gelegenheit gelassen. Die Geistlichkeit setzte alle Mittel in Bewegung, diese einfachen und unwissenden Menschen zum Bürgerkriege zu entflammen. Viele der Priester sind eben so fanatisch und fast eben so unwissend als ihre Pfarrkinder, und glauben, durch die Verbreitung ihrer contrerevolutionären Grundsätze dem Himmel und der Menschheit einen Dienst zu thun. Wenn auf solche Weise die Masse vorbereitet ist, wenn die Häupter und Eingeweihten des Aufstandes im Stillen Kriegsbedürfnisse und erfahrene Führer herbeigeschafft haben, so ist nur noch der Tag des Ausbruchs festzusetzen, der nach Umständen beschleunigt oder verzögert werden kann. Ist der Plan definitiv entworfen und die Zeit bestimmt, so versammeln sich die Führer in zuvor bezeichneten adelichen Schlössern, die im Lande zerstreut liegen. Hier bilden sie einen kleinen Kern Bewaffneter um sich, der aus ihren Waldschützen, ihren Bedienten, ihren Jagdgenossen und Vertrauten unter den Landleuten besteht — lauter Leute, die mit

# Beilage zu Nro. 150 der Aschaffenburger Zeitung.

[489 c 3] Die Gläubiger des verlebten Johann Adam Vongries, Wittwers, von Kleinostheim, welcher mit Margaretha geborner Konrad verheirathet war, werden zur Liquidation ihrer Forderungen auf

Montag den 25ten Juny d. J. vormittags 9 Uhr

unter dem Rechtsnachtheile der Nichtberücksichtigung bei Auseinandersetzung der Verlassenschaft und etwaigem weiteren Verfahren anher vorgeladen.

Das zur Verlassenschaft gehörige Haus und 10 Grundstücke werden am

Montag den 25ten Juny d. J. nachmittags 2 Uhr

auf dem Gemeindehause zu Kleinostheim versteigert.

Aschaffenburg am 3ten May 1832.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Erhard.

---

[500 c 3] Die Gläubiger des verlebten Raphael Sinzheimer von Kleinostheim werden zur Liquidation ihrer Forderungen auf

Montag den 25ten Juny d. J. vormittags 9 Uhr

unter dem Rechtsnachtheile der Nichtberücksichtigung bei Auseinandersetzung der Verlassenschaft anher vorgeladen.

Das zur Masse gehörige Haus und fünf Grundstücke werden an

demselben Tage nachmittags 2 Uhr

auf dem Gemeindehause zu Kleinostheim versteigert.

Aschaffenburg am 17ten May 1832.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Erhard.

---

[491 c 3] Dem Adam Stenger von Eichenberg wird im Wege der Hülfsvollstreckung am

Montag den 25ten Juny 1832 mittags 2 Uhr

ein Haus auf dem Gemeindehause zu Eichenberg versteigert.

Aschaffenburg den 13ten April 1832.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Erhard.

---

[502 c 3] Wer eine Forderung an die Verlassenschaft des Anton Steigerwald alt, Wittwers, von Rottenberg, zu machen hat, wird auf

Dienstag den 26ten Juny d. J. morgens 9 Uhr

unter dem Rechtsnachtheile anher vorgeladen, daß der Ausbleibende bei Auseinandersetzung der Masse, und etwaigem weiteren Verfahren nicht berücksichtigt werde.

Am Dienstag den 26ten Juny d. J. nachmittags 5 Uhr wird das zur Masse gehörige Haus, 5 Grundstücke und einige Mobilien in der Wohnung des Gemeindevorstehers zu Rottenberg versteigert.

Aschaffenburg den 21ten May 1832.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Erhard.

---

[501 c 3] Auf Antrag der Leonhard Holzmeisters Wittib von Sailauf werden am

Dienstag den 26ten Juny nachmittags 3 Uhr

mehrere Grundstücke auf dem Gemeindehause zu Sailauf versteigert.

Aschaffenburg den 18ten May 1832.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Erhard.

---

[510 b 2] Dem Johann Adam Büttner IV. von Schweinheim werden mehrere Güter am

Mittwoch den 27ten Juny dieses Jahres

mittags 2 Uhr

auf dem Gemeindehause zu Schweinheim im Executionswege versteigert.

Aschaffenburg am 4ten May 1832.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Erhard.

---

[509 c 3] Dem Georg Freund von Sailauf werden ein Haus und mehrere Güter am

Donnerstag den 28ten Juny dieses Jahres

mittags 2 Uhr

auf dem Gemeindehause zu Sailauf im Executionswege versteigert.

Aschaffenburg den 27ten April 1832.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Erhard.

---

[520 b 3] Johann Peter Reuter, Glasermeister von Dettingen, will mit seinen Gläubigern einen Nachlaßvertrag abschließen. Die Gläubiger werden zu dem Ende auf

Montag den 2ten July d. J. vormittags 9 Uhr

unter dem Rechtsnachtheile anher vorgeladen, daß der ausbleibende als einwilligend in den Beschluß, welchen die Stimmenmehrheit der erscheinenden Gläubiger fassen wird, angesehen werde.

Aschaffenburg den 18ten May 1832.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Erhard.

---

[519 b 3] Dem Michael Staab von Eichenberg werden am

Montag den 2ten July mittags 2 Uhr

mehrere verpfändete und freie Grundstücke auf dem Gemeindehause zu Eichenberg im Executionswege versteigert.

Aschaffenburg den 13ten April 1832.

Königl ches Landgericht.

Hofheim.

Erhard.

---

[524 b 3] Dem Johann Adam Frieß von Sailauf werden am

Dienstag den 3ten July d. J. mittags 2 Uhr

mehrere Güter im Executionswege auf dem Gemeindehause zu Sailauf versteigert.

Aschaffenburg am 4ten May 1832.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Erhard.

---

[528 b 3] Dem Johann Sommer, Soldat, von Schweinheim, werden mehrere Grundstücke am

Mittwoch den 4ten July d. J. mittags 2 Uhr

auf dem Gemeindehause zu Schweinheim im Executionswege versteigert.

Aschaffenburg am 11ten May 1832

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Erhard.

---

[530 c 3] Gläubiger-Ladung.

Zur Liquidation der Schulden des Balthasar Christian Höfling von Großostheim wird nach dem von demselben freiwillig gestellten Antrage, und nachdem derselbe sein Grundvermögen zu veräußern gedenkt, Termin auf

Montag den 25ten Juny laufenden Jahres

früh 8 Uhr

festgesetzt, an welchem dessen sämmtliche Gläubiger bei unterfertigtem Gerichte zu erscheinen und ihre For-

derungen unter dem Rechtsnachtheile gehörig zu liquidiren haben, daß sie im Ausbleibungsfalle einstens bei Vertheilung und Auswortung der Masse mit demselben nicht sollen berücksichtigt werden.

Decretum Obernburg am 24ten May 1832.

Königliches Landgericht.

Vorhaus.

Robe, subst. Act.

---

4492. Gläubiger-Ladung. [539 c 3]

Auf freiwillig gestellten Antrag des Ambros Zahn von Sulzbach, sein Grundvermögen zu veräußern und mit seinen Gläubigern zu liquidiren, wird Termin zur Liquidation dessen Passiven auf

Dienstag den 26ten Juny l. J. nachmittags 2 Uhr festgesetzt, an welchem dessen sämmtliche Gläubiger unter dem Rechtsnachtheile dahier zu erscheinen und ihre Forderungen zu liquidiren haben, daß sie ansonst bei Vertheilung der Masse mit denselben nicht berücksichtiget werden sollen.

Decretum Obernburg am 25ten May 1832.

Königliches Landgericht.

Vorhaus.

Robe, subst. Act.

---

[548 b 2] Bekanntmachung.

Samstag den 23ten Juny 1832 frühe 10 Uhr werden bei dem königlichen Landgerichte Rothenbuch die pro 1831/32 zur Ausführung genehmigten Baureparaturen in den ärarialischen Gebäuden des königlichen Rentamtsbezirkes Rothenbuch öffentlich an den Wenigstnehmenden verstrichen.

Die Steiglustigen haben sich mit den nöthigen Ausweisen über ihre Fähigkeit und Cautionsleistung zu versehen, ohne welche solche nicht zum Striche gelassen werden können.

Aschaffenburg den 19ten Juny 1832.

Die Königliche Bau-Inspection.

G. May.

---

[380c] Erprobtes schweizerisches Kräuteröl zur Verschönerung, Erhaltung und Wachsthum der Haare, erfunden von K. Willer.

Endesunterzeichneter, welcher bei seinen Gebirgsreisen in der Schweiz das Glück hatte, ausgezeichnete, bisher ganz unbekannte Kräuter anzutreffen, war so glücklich, ein stärkendes Oel hievon zu erzeugen, welches dem Haarwuchse in einem hohen Grade beförderlich ist, und nicht allein, daß das Haar dadurch an Schönheit und Stärke gewinnt, erprobte es sich vielmehr, daß auf den kahlsten Stellen des Kopfes durch fleißigen vorgeschriebenen Gebrauch die Haare hervorsproßten, sich nach und nach verdickten, verlängerten und ihre frühere Schönheit wieder erhielten.

Zugleich ist dieses Oel wegen seines angenehmen Geruches sehr empfehlend.

Damit man aber nicht glaube, daß die oben bemerkte Wirkung meines Oels bloß leere Behauptung sey, und daß ich mehr meinen Vortheil als Menschenpflicht und Wahrheit zum Gegenstande meiner Aufmerksamkeit mache, lege ich von den vielen Zeugnissen, die ich vortragen könnte, nur einige dem Publicum vor:

Erstes Zeugniß.

Einen Auszug von einem mir zugekommenen Briefe von Herrn J. Ph. Michold in Köln, vom 27ten Februar 1831, wie folgt:

»Ich freue mich, Ihnen bethätigen zu können, daß mir von mehreren Seiten die besten Versicherungen zugekommen sind, daß Ihr Kräuteröl, den Haarwuchs zu befördern, mit dem besten Erfolge gebraucht wird.«

Zweites Zeugniß.

»Das in der Schweiz erfundene Kräuteröl ist wirklich in seinen Wirkungen so, wie es der Erfinder desselben angiebt. Der Unterzeichnete verlor durch Krankheit alle seine Haare, probierte Vieles vergebens, wurde endlich auf dieses Oel aufmerksam gemacht. Durch fleißigen und vorgeschriebenen Gebrauch sah man schon in zehn Tagen eine Menge junger Haare. Nach sechs Wochen war der ganze Kopf dicht mit Haaren besetzt, so daß sich meine ganze Gemeinde über diese schnelle und dichte Beförderung des Haarwuchses durch dieses Oel verwunderte. Dieses bezeugt

»Röfingen in Bayern, Thomas Kaut, p. A.,
den 6ten August 1831. Pfarr-Vicar.«

Drittes Zeugniß.

»Obgleich schon viele Beweise der Wirksamkeit des Willerischen Kräuteröls zum Wachsthum der Haare vorhanden sind, so finde ich mich nun auch veranlaßt, diejenigen Personen, die noch an dem guten Erfolge dieses Oels zweifeln sollten, eine mir vor wenigen Tagen gemachte Anzeige von dem Sohne des Mich. Baum, Pächters in Schweigern, der schon seit langer Zeit eine große kahle Stelle auf dem Kopfe hatte und sehr viele Mittel vergebens brauchte, bekannt zu machen.

»Ein einziges Fläschchen davon, das er ganz nach Vorschrift gebrauchte, war hinreichend, das Haar in seiner früheren Stärke und Schönheit hergestellt zu sehen. — Ein zweiter sprechender Beweis ist angeführt im Correspondenten von und für Deutschland Nr. 289.

»Heilbronn am Neckar, den 2. November 1831.

»Joh. Moriz Weisert jun.«

Viertes Zeugniß.

Einen Auszug von einem mir eingesandten Schreiben vom 30. November 1831, von dem Kaufmanne Herrn J. C. Carle in Worms, welcher also lautet:

»Mehrere Abnehmer, die ich über den Erfolg Ihres Kräuteröls fragte, ließen mich vernehmen, daß dieses Oel wirklich die Eigenschaft besitze, wie solche in der Gebrauchs-Anweisung angegeben wäre, und freue mich, Ihnen diese Nachricht mittheilen zu können.«

Fünftes Zeugniß.

»In Beziehung auf obige Kräuteröl-Empfehlung erlaube ich mir, zu bemerken, daß das Oel den gewünschten Erwartungen ganz entspricht. Seit ungefähr einem halben Jahre bin ich im Besitze dieser Niederlage, und es gehen mir beinahe wöchentlich frohe Nachrichten über den guten Erfolg und die schnelle Wirksamkeit dieses Oels ein. — Da viele Personen, denen das Oel ganz zu ihrer Zufriedenheit wirkte, in öffentlichen Blättern nicht genannt seyn wollen, so bin ich aber bereit, bei Abreichung eines Fläschchens die Zeugnisse beizufügen.

»Heilbronn am Neckar, den 29. Jenner 1832.

Joh. Moriz Weisert jun.«

Zum Beweis der wahren Aechtheit dieses Oels und zur Kenntniß, wie dasselbe angewendet werden soll, ist jedes Fläschchen mit des Erfinders Petschaft K. W. und die umwickelte Gebrauchsanweisung nebst Umschlag mit dessen eigenhändigem Namenszug versehen.

Von diesem Oel ist in Aschaffenburg eine einzige Niederlage, diese befindet sich bei Herrn J. Ernst, allwo das Fläschchen gegen portofreie Einsendung von 2 fl. 30 kr. zu haben ist.

K. Willer in der Schweiz.

---

[b 3] Ungefähr 3/4 Morgen Klee nahe vor dem Karlsthore ist stündlich zu verkaufen. Von Wem? erfährt man im Zeitungs-Verlage.

---

[b 9] Ein zum Weinlagern ꝛc. vollkommen eingerichteter, geräumiger Keller ist stündlich zu vermiethen. Das Nähere im Zeitungsverlage.

---

[495 c 3] Unterzeichneter wohnt dermal bei Gerbermeister Herrn Joseph Kitz in der kleinen Metzgergasse.

Peter Hartmann, Wechsel-Sensal.

---

Verlegt bei M. J. Wallandt's Wittib und Sohn.

dem Schießgewehr umzugehen wissen und häufig treffliche Schützen sind. Mit diesem Rahmen von Führern ziehen sie in einem bezeichneten Umkreise aus, um ihn mit streitbarer Mannschaft zu füllen. Von Gehöfte zu Gehöfte wird die taugliche Mannschaft in Güte oder mit Gewalt weggenommen und dem bestimmten Sammelplatze zugeführt. In den Dörfern wird die Sturmglocke gezogen, der Landmann verläßt den Pflug, nimmt ein Gewehr, eine Sense, eine Pike, seinen mit Eisen beschlagenen Stock oder eine andere blanke Waffe zur Hand, versieht sich mit Brod auf drei bis vier Tage, hängt seinen Rosenkranz, ein heiliges Herz-Jesu- oder irgend ein Heiligenbild um und zieht dem allgemeinen Sammelplatze zu. Der Priester segnet die Truppen und sie betrachten in ihrer Einfachheit den Tod als ein leichtes Opfer, das sie unmittelbar in das Paradies einführt.

Die Masse der Streitenden theilt sich in drei Classen: die erste besteht aus adelichen Waldschützen, Wildschützen, Landleuten und Bedienten des Adels, die mit Feuergewehr umzugehen wissen; diese führen meistens Doppelflinten und Pistolen und sind vortreffliche Schützen; sie bilden das Corps der Plänkler. Kaum bedürfen sie der Nachhülfe der Anführer; sie kennen jeden Fußsteig, alle Schlupfwinkel des Landes und werfen sich, flüchtig an den Hecken, Rainen, in den Hohlwegen, im Bett der Bäche hinstreichend, auf die Flügel und in den Rücken des Feindes. Sie schießen nur in solcher Nähe, daß selten ein Schuß fehlt. Die zweite Classe besteht aus den entschlossensten Landleuten, die mit dem Gewehre gut umzugehen wissen; die muthigsten und fertigsten unter ihnen bilden die Reserve der Plänkler; die Anderen stellen sich auf der Linie des Feindes außer Schußweite auf, und sobald sie ein Schwanken in der feindlichen Colonne bemerken, rücken sie mit Feldgeschrei vor und eröffnen das Feuer. Die dritte Classe faßt die übrigen Landleute in sich, die meist nur mit blanken Waffen versehen sind und eine verwirrte Masse um die Canonen und Pulverwagen bilden, die man in der Regel in ziemlicher Entfernung vom Feinde hält, um sie bei einem übereilten Rückzuge, der bei ungeordneten Massen so häufig eintritt, desto eher retten zu können. Es giebt überhaupt wenige Positionen, wo man mehr als einige Geschütze ins Feuer bringen könnte. Die Reiterei besteht aus dem Adel, seinen berittenen Bedienten und Pächtern; da sie schlecht organisirt und das Terrain ohnedieß dem Choc nicht günstig ist, so wird sie bloß zu Recognoscirungen, Patrouillen und zur Verfolgung des Feindes auf entschiedener Flucht benützt.

Die Armee der Vendeer ist nicht stehend und bildet sich bloß temporär, wenn die Häupter zur Ausführung irgend eines Schlages größerer Massen bedürfen. Für diesen Fall sind in allen Gemeinden schnellfüßige Landleute bestellt, welche den Befehl zum Aufstande in Masse nach allen Seiten hintragen. Die Sturmglocke schallt, die Landleute versammeln sich bewaffnet und zum Abzuge fertig in der Kirche, wo ihnen der Priester von der Kanzel Tag und Ort des allgemeinen Sammelplatzes ankündigt und die ungefähre Dauer der Expedition, welche selten fünf bis sechs Tage übersteigt, anzeigt. Hierauf giebt er den abziehenden Kriegern seinen Segen und die Absolution und ermahnt sie zu freudigem Muthe für die Ehre Gottes und der heiligen Jungfrau. Ist die Expedition vorüber, so kehrt der Landmann, mag sie siegreich oder unglücklich gewesen seyn, an seinen Heerd zurück, und es giebt keine royalistische Armee mehr. Jetzt sind nur noch die Rahmen des Heeres, die aus den Anführern und ihrer nächsten Umgebung bestehen, vorhanden, und nun tritt für diese ein strenger Dienst ein, denn die ganze Last der Recognoscirungen liegt allein auf ihnen. Im Uebrigen werden diese durch die Einverständnisse mit dem Landvolk, das sogleich von allen Bewegungen des Feindes Nachricht ertheilt, ungemein erleichtert.

Wenn der Angriff auf eine feindliche Stellung disponirt ist, so schleichen sich die Plänkler unter Begünstigung des Terrains, das sie genau kennen, auf die beiden Flügel und selbst in den Rücken des Feindes vor; die mit Flinten bewaffneten Landleute stellen sich der feindlichen Schlachtlinie gegenüber auf, weiter rückwärts die Massen. So wie das Feuer begonnen hat, erhebt sich von allen Seiten ein furchtbares Geschrei, das sehr geeignet ist, den Muth der angegriffenen Truppen zu erschüttern. Die Plänkler sind in beständiger Bewegung, laufen von Graben zu Graben, von Hecke zu Hecke, sind sparsam mit ihrem Feuer und vergeuden selten einen Schuß. Dieses sichere Treffen der Schützen, das unaufhörliche Feuer, das Erscheinen und Verschwinden der Plänkler zwischen Hecken, Gräben und Mauern, das betäubende Geschrei der Massen wirft nicht selten Schrecken und Verwirrung selbst in wohlorganisirte und geübte Truppen. Die gefürchteten und kriegerischen Mainzer (die Garnison von Mainz, die in der Vendee gebraucht wurde, da sie vermöge ihrer Capitulation nicht gegen die Alliirten dienen durfte) haben im ersten Vendee-Kriege mehr als Eine Niederlage erlitten.

Gemeiniglich werden die Massen auf einer durch das Terrain schwer zugänglichen Höhe aufgestellt, während die Plänkler auf abgelegenen Fußsteigen in ziemlicher Entfernung die Marschcolonne des Feindes umschwärmen und sie in beiden Seiten und im Rücken angreifen. Sobald man den Feind schwanken sieht und eine auch nur theilweise Verwirrung in seinen Reihen erblickt, so verdoppelt sich das Feldgeschrei, die Massen setzen sich in vollen Lauf und stürzen sich mit blinder Wuth über den Feind her. Rückt hingegen der Feind siegreich vor, so ist auf einmal die Armee der Vendeer verschwunden; sie löst sich in einem Nu auf, und die Landleute gewinnen auf abgelegenen Fußsteigen unbeschädigt ihre Wohnungen. Wohl fünfzigmal berichtete im ersten Vendee-Kriege der „Moniteur", daß die royalistische Armee gänzlich geschlagen und aufgelöst und somit der Krieg zu Ende sey, und kurz darauf erschienen diese vernichteten Heere wieder im Felde und brachten den Republicanern blutige Niederlagen bei. Aus dem nämlichen Gesichtspuncte mag die Lage der Dinge in der Vendee jetzt zu betrachten seyn, und um so mehr, da der Aufstand in der Herzogin von Berry und dem Marschall Bourmont einen Centralpunct hat, der ihm in dem ersten Revolutions-Kriege zum nicht geringen Nachtheile der royalistischen Sache gänzlich fehlte.

## Italien.

Den neuesten Nachrichten aus Rom (vom 10. d.) zufolge hat die Kunde von dem Tode Periers und dem Triumphe des Ministeriums Grey neue Schilderhebungen der Exaltirten in den päpstlichen Legationen veranlaßt, namentlich in den Städten Faenza, Forli, Ravenna und Ancona. Ueberall haben die Municipalitäten in den heftigsten Ausdrücken abgefaßte Protestationen gegen die durch päpstlichen Befehl angeordneten Wahlen der Gemeinderäthe eingegeben. Der Cardinal Albani requirirte daher nach den drei erstgenannten Städten die Hülfe der Oesterreicher, welche zwar die gestörte Ruhe wieder scheinbar herstellten und neue Municipalitäten einsetzten, aber nicht verhindern konnten, daß die schändlichsten mord-

brennerischen Proclamationen verbreitet wurden, worin die neuen Behörden mit dem Tode bedroht werden. In Perugia feierte man Grey's Triumph mit Gastmählern und Illumination. In Ferrara wollten auch päpstliche Truppen einrücken, man empfing sie mit Pfeiffen und Steinwürfen, die Soldaten gaben Feuer, es blieben Menschen todt, und die Oesterreicher mußten dem Blutbade ein Ende machen. — Der gehaßte Cardinal Albani hat endlich Bologna verlassen. — Noch ganz anders ging es in in Ancona, wo entweder die Mitschuld der französischen Truppen oder die Schwäche des Generals Cubieres, der nicht zu verstehen scheint, sich Gehorsam bei ihnen zu verschaffen, und sie zur Aufrechthaltung der Ordnung zu verwenden, den Factionsmännern das Spiel erleichterten. Nachdem schon einige Tage vor, sowie unmittelbar nach dem an dem Gonfaloniere verübten Morde der völlige Aufstand laut angekündigt war, versammelten sich am 3. Juny einige hundert bewaffnete Menschen auf dem Theaterplatz und zogen bald eine große Volksmenge hinter sich her. Adressen an den Prolegaten, Conte, Fiorenzi und an den General Cubieres wurden angeschlagen, worin beide aufgefordert wurden, die päpstliche Regierung dahin vermögen zu helfen, daß sie eine völlige Reform der Verfassung in jeder Beziehung gewähre. Um diese Begehren an die beiden Herren zu bringen, wurden Deputirte gewählt, und diese unter Vortragung von dreifarbiger Fahne zuerst zu dem Prolegaten, dann zu dem französischen General gebracht. Der Erste erklärte sich gegen den Unfug und trat vom Amte ab; der Andere rieth zur Ruhe und versprach seine Vermittelung. Der Haufe zog mit Triumphgesängen zurück, pflanzte die dreifarbige Fahne gegenüber der französischen Hauptwache auf, befahl die Illumination der Stadt und brachte den Abend im Theater unter fortwährenden Scenen der leidenschaftlichsten Aufregung zu. — Der römische Hof hat durch den in Osimo sich aufhaltenden Prälaten diese am 3. d. in Ancona erfolgte Volksbewegung für Hochverrath erklären lassen, und droht den Urhebern mit naher und strenger Rache.

## Teutschland.

Kassel, 18 Juny. Wir vernehmen so eben (sagt der Verfassungsfreund) von guter Hand, daß Se. Hoh. der Kurprinz endlich von der wahren Lage des Landes unterrichtet worden, und sich demnach entschlossen hat, die Wünsche seiner treuen Stände, d. h. die Hoffnungen des ganzen Landes, zu erfüllen. Noch in heutiger Sitzung wird die Sanction des Bürgergardengesetzes erfolgen; das Erscheinen des Preßgesetzes ist auch nicht mehr fern, und die übrigen Gesetze werden dann schnell auf einander folgen.

Vom Niederrhein, 14. Junn. Während anderwärts eine Gährung der Gemüther herrscht, die hin und wieder sogar zu Störungen der öffentlichen Ruhe und der gesetzlichen Ordnung führte, äußert sich in der preußischen Rheinprovinz eine ganz entgegengesetzte Stimmung. Die den Bewohnern derselben garantirten, ihnen theuer gewordenen Einrichtungen werden in voller Kraft aufrecht erhalten, und dabei nimmt jener materielles Wohlseyn sichtbar zu. Sie verdanken es, neben dem freilich nur zufälligen Umstande, einem großen Staate anzugehören, der Fürsorge einer Regierung, die in allen Weegen für die Beförderung dieses Wohlseyns bedacht ist. So ist es eine auffallende Erscheinung, daß, während in den benachbarten Rheinprovinzen die Theuerung der ersten Lebensbedürfnisse schon betrübende Auftritte hervorgerufen hat, man in Rheinpreußen nirgends darüber klagen hört. Der Grund davon liegt darin, daß die preußische Regierung schon im verwichenen Herbste, die gegenwärtigen hohen Getreidpreise im Voraus berechnend, darauf Bedacht nahm, die königlichen Magazine mit ansehnlichen Vorräthen zu versehen, so daß diese jetzt im Stande sind, an die Bürgermeistereien derjenigen Ortschaften abzugeben, die sonst wohl auch mit Mangel oder doch Theuerung zu kämpfen haben würden. Das auf diese Weise überlassene Getreide wird theils zu dem Einkaufspreise mit einem billigen Aufschlag, theils unter der Bedingung, daß es nach der nächsten Ernte in Natura wieder erstattet werden muß, verabfolgt. — Die sächsischen und pommerischen Regimenter, die auf dem Rückmarsche vom Rheine nach ihren früheren Garnisonen begriffen waren, haben zwar Haltbefehle erhalten; indessen sollen sie doch für's Erste nicht wieder in die Rheinprovinzen zurückkehren, sondern auf dem rechten Rheinufer, namentlich in der Gegend von Paderborn und Münster, stehen bleiben.

*Frankfurt, 21. Juny. Wenn die Witterung nur einigermaßen günstig ist, so wird das morgige Volksfest in Hanau außerordentlich zahlreich besucht werden. Aus unserer ganzen Umgegend hört man von großen Gesellschaften, die Vorbereitungen dazu treffen. Die Stadt Bockenheim wollte mit Fahnen ihrer Landesfarbe hier durchziehen, polizeiliche Rücksichtnahme ließ jedoch wünschen, daß diese nachbarlichen Hessen außerhalb der Stadt vorbeigehen. Se. k. Hoheit der Kurfürst wurde von den Vorstehern des Festes eingeladen und soll sich erklärt haben, daß er, wenn die Feier rein bliebe von der Hambacher Raserei, erscheinen werde. Ist dieses wirklich der Fall, dann wird die Huldigung unbegränzt, die derselbe in Hanau empfängt.

Der gefeierte badische Abgeordnete v. Rotteck war auch zu dem Volksfeste, welches morgen zu Wilhelmsbad bei Hanau stattfindet, eingeladen worden, hat aber diese Einladung mit Dank wegen Kürze der Zeit und der Entfernung von der Hand gewiesen und will dieses Fest im Geiste und Gemüthe mit den Festgebern begehen.

Alle Welt nimmt hier Theil an dem nahe zu fürchtenden Hinscheiden des jungen Napoleon. Man ehrte allgemein in diesem jungen Fürsten, was Großes an seinem Vater war, und hätte dem Kaiser Franz so gerne die Freude gegönnt, in der Liebe eines hoffnungsvollen liebenswürdigen Enkels Ersatz zu finden für die vielen Wunden, die der Eidam einst seinem Herzen schlug. Es wäre abscheuliche That, wenn es wahr seyn sollte, daß an dem frühen Tode dieses Prinzen menschliche Bosheit dem Gesetze der Natur vorgegriffen hätte, und leider wird es so seyn!

Don Pedro's Landung in Portugal*) und der Krieg der Holländer gegen die Belgier gleichen den Früchten des Tantalus, die Neugierde schnappt danach und sie weichen vom Munde.

Ein gewisser Mauthwerber in einer benachbarten

*) Den neuesten Nachrichten zufolge haben sehr viele Engländer, welche Dienst in Don Pedro's Armee genommen, wegen erduldeter schlechter Behandlung und Nichtempfangs von Sold und Lebensmitteln, den Erkaiser verlassen und sind nach England zurückgekehrt. Unter den übrigen Ausländern sowohl als den portugiesischen Truppen, welche Don Pedro gefolgt sind, soll wenig Einigkeit herrschen und die Letzteren sich in besonders schlechtem Zustande befinden.

Stadt, aufgeschreckt durch den Unwillen des Volkes, ist zur Buße seiner Sünden geschritten. Er theilt wohlfeiles Brod an die Armen. So soll der heilige Crispinus in übermenschlichem Drange, Gutes zu thun, das Leder gestohlen haben, um armen Leuten Schuhe zu fertigen.

München, 19. Juny. Gestern trafen Se. Maj. der König unter allgemeinem Jubel der Bewohner der Hauptstadt und der zum Empfange des Landesvaters herbeigeeilten Landbewohner dahier ein. Eine Gesellschaft hiesiger achtbarer Bürger hatte den König auf der Sendlinger Höhe, wo sie einen Triumphbogen hatten errichten lassen, feierlich empfangen. Der Hutfabricant Neukäufler hielt an Se. Majestät, als Allerhöchstdieselben an dem Triumphbogen angekommen waren, eine Anrede. Ein Gedicht wurde von dieser Bürger-Gesellschaft Sr. Maj. dem Könige übergeben.

Der Graf v. Münch-Bellinghausen, k. k. österreichischer Präsidialgesandter am Bundestage, wird heute auf seiner Reise von Wien nach Frankfurt dahier erwartet.

In augsburger Blättern liest man: Dem Vernehmen nach sollte Se. Maj. der König von Bayern mit Sr. Maj. dem Kaiser von Oesterreich am 17. zu Innsbruck eine Zusammenkunft haben. — Briefen aus Regensburg zufolge ist daselbst der Durchzug von 15,000 Mann österreichischer Truppen angesagt, welche sich nach dem Rheine begeben sollten. Die erste Colonne sollte schon am 17. daselbst eintreffen.

Der auf der Veste Rothenberg in Haft gehaltene Dr. Coremans hat gegen den Beschluß seiner Verhaftung protestirt, und die Acten sind dem Appellations-Gerichte des Rezatkreises überliefert worden. — Die Stadt Nürnberg ist vollkommen ruhig. Wollte Jemand die Sache ganz unbefangen darstellen, so müßte er entwickeln, daß in gewissem Sinne alle Betheiligten jeder Art einen Theil der Schuld getragen haben. Fleischmann hat es für räthlich gefunden, die Stadt zu verlassen. — Noch muß bemerkt werden, daß jene Unruhen keinen directen politischen Grund hatten, sondern bloß im gespannten Communal-Verhältnisse wurzelten: eben diese Communal-Verhältnisse sind in Nürnberg wegen des sehr starken Communal-Vermögens, und der Wichtigkeit der städtischen Verwaltungen sehr bedeutend.

Speyer, 18. Juny. Wir vernehmen, daß Dr. Siebenpfeiffer heute früh zu Hart bei Neustadt verhaftet und nach Landau gebracht worden ist, von wo er nach Zweibrücken gebracht werden soll, an welchem Orte, wie man versichert, die Untersuchung gegen Wirth, Siebenpfeiffer, Hochdörfer u. s. w. vorgenommen wird.

Die Garnison der Kreishauptstadt soll künftighin, wie versichert wird, aus einem Bataillon des 14. Linien-Infanterie-Regiments, mit dem Stabe, und einer Escadron des 6. Chevauxlegersregiments bestehen.

Die Bewohner des Kantons Dürkheim haben, auf die Erklärung des königl. Gesammtministeriums in Betreff des Rheinkreises, eine feindselige Gegenerklärung in die hiesige Zeitung einrücken lassen.

Landau, 19. Juny. Die hier garnisonirende Escadron des 6. Chevauxlegersregiments bricht heute nach Zweibrücken auf, wo 12—1500 Mann Infanterie, Cavallerie und Artillerie sich befinden müssen.

Deidesheim, 18. Juny. Im Anfange dieses Monats wurden die an Privaten verpachteten Gemeindewaldwiesen frevelhaft geärndtet, was 10 bis 12 von dem Schöffenrath beorderte Sicherheitsgarden verhüten sollten, aber nicht verhüten konnten, indem die Frevler (beinahe ausschließlich Taglöhner der Ortsbehörde) hierzu von dem Bürgermeisteramt Erlaubniß zu haben vorschützten, und nur von diesem Befehle und Verbote anzunehmen erklärten. Hievon in Kenntniß gesetzt, verfügten sich die Sicherheitsgarden zurück auf das Gemeindehaus, statteten dem Bürgermeister, welcher sie als, wie bekannt, sehr zuvorkommender und gefälliger Mann, der sich in die Zeitverhältnisse zu schicken weiß, aufnahm, ihren Bericht ab, und wurden von demselben dafür, weil sie wahrscheinlich müde und erschöpft seyen, freundlich lächelnd zum Platznehmen eingeladen, womit denn auch die Sache abgethan war! Schon nach diesem wird Niemand die wohlthätigen Gesinnungen des Bürgermeisters gegen Arme bezweifeln, wenn wir aber noch sagen, daß er seit einigen Wochen einige hundert Malter Früchte unter dieselben, jedoch in specie unter seine Taglöhner vertheilte, so wird Jedermann davon überzeugt seyn, und die Großmuth und das edle Herz dieses Mannes bewundern, aber ach! so eben erfährt man, daß dieses die Hospitalfrüchte waren und aus diesem Fond gespendet wurden. Doch zur Hauptsache! Am 10., als auf Pfingstsonntag, gegen Abend versammmelten sich auf der Straße vor der Behausung des Handelsmannes Benjamin Hirsch mehrere hundert Gassenjungen und Waldfrevler ꝛc. und forderten, da sie an selbigem Tage durch Vertheilung von Brod, Fleisch und dergleichen gesättigt waren, ein Stück Wein, brachen und warfen dabei die Thür ein und drangen ins Haus, wurden aber durch die Dazwischenkunft des Adjuncten, der sie zu besänftigen suchte, wieder vor die Thüre gebracht, welchen Moment Hirsch, den Bürgermeister aufzufordern, Ruhe und Ordnung herzustellen, benutzte. Leider aber erhielt er zur Antwort: lasse er das nur gehen, es wird von selbst gut werden. Endlich aber, als der Auflauf allzu groß, und der Tumult stärker wurde, und man den gewaltsamen Angriff auf die Behausung erneuerte, erschien die löbliche Obrigkeit, jedoch vermummt, theilte gute Worte aus, und fragte mehrere der Rädelsführer, ob es denn jetzt schon Zeit zu solchen Auftritten wäre, und dergleichen mehr. — Herauf wogte die Menge vor das Gemeindehaus, mit der Drohung, heute noch die Behausungen des Weinhändlers K..... und der Wittwe S...., Nachbarsleute, zu erbrechen und auszuleeren, worauf sich jedoch der Commandant der Sicherheitsgarde, Hr. Sch...., ins Mittel legte; schnell nahm er 20 bis 30 bessere Bürger auf dem Gemeindehause zusammen, und mit der Aufforderung: wer Ordnung liebt, der folge mir, stürzte er sich auf die wüthende Menge, die binnen 5 Minuten von dem Marktplatze getrieben war. Der größte Haufen unter Anführung der Rädelsführer warf sich in die Kirchgasse unter stetem Rufe: „'raus!“ und Einzelne rannten nach der Glocke, um zu stürmen. Der Commandant der Sicherheitsgarde, der dieses gewahr wurde, eilte aber an der Spitze von 8 bis 10 seiner Mitbürger, unter einer starken Canonade von Pflastersteinen von Seiten des Pöbels, auf sie ein, und trieb nicht ohne tüchtige Hiebe mehrere derselben, die bereits die Glockenseile ergriffen, auseinander, wodurch der Hauptaufruhr sein Ende erreichte. Hierauf wurden, nachdem sich einige hundert der besseren Bürger versammelt hatten, bis nach 12 Uhr Patrouillen gemacht, alle Straßen von Ruhestörern gereinigt, auf folgenden Tag morgens 8 Uhr eine Versammlung angesagt, und alle Ordnungliebenden dazu eingeladen, wobei sich denn auch wenigstens 4/5 der Bürger einfanden. Die Versammlung eröffnete das Bürgermeisteramt, welches durch eine Deputation in seiner Behausung höflichst eingeladen und abgeholt wurde, mit einer langen,

nur auf seine Person bezüglichen, jedoch im Ganzen nichtssagenden Lobrede, bis er endlich durch lautes Murren über sein zweideutiges Benehmen unterbrochen, die Handhabung der Ruhe und Herstellung der Ordnung dem Commandanten der Sicherheitsgarde und seinen Mitbürgern übergab, was um so nöthiger war, als auf diesen Abend vom Gesindel ein allgemeiner Aufruhr verabredet und angedroht war; — jedoch das energische Einschreiten der Sicherheitsgarde schreckte es ab, und die Ordnung ist wieder gänzlich hergestellt.

---

Als Erwiederung auf den Artikel in der Beilage des Frankfurter Journals vom 16. Juny Nro. 165 diene, daß der fragliche Freiheitsbaum, den Unterzeichnete zu setzen Miene gemacht haben sollen, vermuthlich nur in dem Kopfe des Urhebers jener Zeilen existirt hat; daß der Rath, den die Hanauer uns in Hinsicht auf unser körperliches Wohlseyn gegeben haben (?, ihm in Hinsicht auf sein geistiges Wohl zu wünschen wäre; daß die übrigen Auswüchse seiner excentrischen Phantasie mehr zu belachen, als zu bedauern sind, und erklären schließlich, daß wir eines so närrischen Inserats die Bürger von Hanau nicht fähig halten.

Aschaffenburg den 18ten Juny 1832.

Die Studirenden des Lyceums und der Forstlehranstalt.

---

Fremde. Im Adler: Hr. Halaig, Bildhauer, von München; Hrn. Kaufl. Zett von Elberfeld, Schick von Frankfurt, Henjel von Regensburg u. Esch von Duren. Im Frankfurter Hof: Hr. Boujon, von Metz; Hrn. Kaufl. Neumayer u. Rottner, von Würzburg. Im Freihof: Fräul. Heinseth u. Frau Heßler, von Würzburg; Fräul. Böckher, Fräul. Mosbammer, Hr Mosbammer u. Hr. Rust, von Frankfurt; Hr. Anschütz, Gutsbesitzer, von Kloster-Bildhausen; Hrn. Kaufl. Arnold von Heilbronn, Hill von Frankfurt u. Wagner von Würzburg. Im Mainzer Hof: Hrn. Kaufl. Bühl von Würzburg u. Mayer von Frankfurt; Hr. Scherer, von Hoheim.

---

Frucht-Marktpreis
zu Aschaffenburg vom 20ten Juny 1832.

Verkauft wurden: 1 55 Schäffel 4 Metzen Korn — höchster Preis per Schäffel 16 fl, mittlerer Preis 15 fl. 15 kr., niedrigster Preis 14 fl. 30 kr.; 2) 20 Schäffel Haber — Preis per Schäffel 7 fl. 40 kr.

Mehlpreise in der Mehlwaage.

Verkauft wurden: 1) 97 Schäffel Weißmehl — mittlerer Preis per Schäffel 21 fl. 19 kr.; 2) 35 Schäffel 5 Metzen Roggenmehl — mittlerer Preis per Schäffel 15 fl. 3 kr.

Aschaffenburg am 20ten Juny 1832.

Der Stadtmagistrat.
G. Leo, Bürgermeister.
Waaner, Stadtschrbr.

---

[537 b 3] Holzversteigerung im Spessart.

Montag den 25ten Juny früh 10 Uhr versteigert das unterzeichnete königliche Forstamt in dem herrschaftlichen Forsthause zu Wiesen aus dem Revier Wiesen die nachverzeichneten Holzsortimente:

I. Am Biebererweeg.

9 Klafter Buchenklotzholz,
2 « Buchenabständigholz,
3 1/2 « Buchenastholz,
27 1/4 « Eichenklotzholz,
11 « Eichenabständigholz,
14 « Eichenastholz und
42 Eichenabschnitte, zu Bau- und Waatholz geeignet.

II. Im Distrikte Stöckes.

5 dergleichen Eichenabschnitte — und endlich

III. Auf der Brandstelle im Distrikte Rothenrain.

8 Klafter Buchenklotzholz,
8 « Buchenastholz,
16 « Eichenschälprügelholz,
15 1/2 « Eichenprügelholz, woran sich die Rinde noch befindet, und
3 3/4 « Birkenscheitholz.

Kaufliebhaber werden mit dem Bemerken zu dieser Versteigerung eingeladen, daß sämmtliches Holz numerirt ist und die Bedingnisse bei dem Streiche bekannt gemacht werden.

Aschaffenburg den 12ten Juny 1832.

Königliches Forstamt Sailauf.
Schmitt, Forstmeister.
Röttger, Act.

---

[516] Edictalladung,
den Concurs über das Vermögen des Adam Sauer zu Radheim betreffend.

Wer an diese Masse Etwas zu fordern hat, muß solches

Dienstag den 10ten July dieses Jahres vormittags 9 Uhr

dahier anzeigen, bei Vermeidung des Ausschlusses.

Umstadt den 30ten May 1832.

Großherzoglich Hessisches Landgericht.
Martin.

---

[535 b 3] Bekanntmachung.

Zu Folge hohen Auftrages werden zum Bedarf der kaiserlich königlich österreichischen Garnison dahier

963 niederösterreichische Klafter Buchenbrennholz und
5900 « « Tannenbrennholz

im Soumissionswege dem Mindestfordernden zur Ablieferung in das Mainzer kaiserlich königlich österreichische Militär-Verpflegs-Magazin überlassen.

Diejenigen Unternehmer, welche vorstehenden Bedarf zum Theil oder im Ganzen einzuliefern gesonnen sind, haben ihre schriftlichen Offerte mit den Buchstaben M. V. M. bezeichnet,

längstens bis Samstag den 30ten Juny d. J.

in der kaiserlich königlich österreichischen Militär-Verpflegs-Magazins-Kanzlei auf dem Ballplatze im ehemaligen Agnesenkloster einzureichen, allwo auch die Bedingnisse für die Lieferungs-Unternehmer stündlich zur Einsicht bereit liegen

Jeder Offerent ist verbunden, am Tage vor der Schlußverhandlung die festgesetzte Caution, welche in den Bedingnissen angegeben ist, zu erlegen, widrigens sein eingereichtes Offert als nichtig angesehen werden würde.

Zugleich wird bekannt gegeben, daß alle jene Offerte, welche allenfalls nach Verlauf des festgesetzten Termins eingereicht, eben so wenig als Nachgebote, welche nach der stattgehabten Verhandlung übergeben werden sollten, berücksichtigt und ungeöffnet zurück gewiesen werden.

Mainz am 9ten Juny 1832.

Die kaiserlich königlich österreichische Militär-Verpflegs-Magazins-Verwaltung.

---

Sonntag den 24ten dieses Monats mittags wird die dahiesige Schießstätte mit einem Schnapp- und Sternschießen eröffnet, wozu sämmtliche Mitglieder des Schützenvereins und alle übrigen hiesigen und auswärtigen Schießliebhaber zur gefälligen Theilnahme eingeladen werden.

Aschaffenburg den 14ten Juny 1832.

Der Schützenverein.
Götz, Schützenmeister
Fr. Mart. Weber, Schützenmeister.

---

[c 3] Bei Schlossermeister S. Seiferling in der Steingasse ist der mittlere Stock seines Wohnhauses zu vermiethen.

# Aschaffenburger Zeitung

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 151. Samstag, den 23ten Juny 1832.


## Frankreich.

Paris, 19. Juny. Es hat sich nun mit Gewißheit herausgestellt, daß das verbreitete Gerücht vom Tode der Herzogin von Berry wirklich nur eine erdachte Kriegslist war. Wo sich dieselbe befindet, ist und bleibt fortwährend ein Geheimniß, das zu enthüllen allein der Zeit vorbehalten ist. Auch hat sich jetzt erwiesen, daß die von ministeriellen Blättern verbreitete Nachricht, die Söhne des Generals Bourmont hätten sich freiwillig an die Regierung Ludwig Philipps ergeben, völlig grundlos ist. — Am 13. d. ist der Chouanschef Gateau in einem Maierhofe bei Bourbon-Vendee erschossen, und Hr. de la Rochette gefangen worden. — Die Gräfin v. Boldern ist am 14. d. durch die Assisen zu Vannes zu einer Geldstrafe von 2000 Francs und zu zweimonatlichem Gefängnisse verurtheilt worden, weil sie öffentlich: es lebe Heinrich V.! gerufen und Medaillen mit seinem Brustbilde vertheilt hatte.

— Das Kriegsgericht hat gestern den 26 Jahre alten Maler Geoffroy mit 6 gegen 1 Stimme zum Tode verurtheilt. Sein Verbrechen ist zweifach: 1) ein Attentat, die bestehende Regierung zu vernichten und zu verändern, und die Bürger und Einwohner zur Bewaffnung gegen die königliche Autorität aufzureizen; 2) ein Attentat, den Bürgerkrieg anzufachen, indem er Munition vertheilte, und die Bürger aufmunterte, damit auf die Nationalgarde und das Militär zu schießen. Die Zeugenaussagen lauteten alle gegen ihn. Er ist bei dem Könige um Begnadigung eingekommen. — Man fragt sich nun überall: werden wirklich Hinrichtungen stattfinden? Der „National" bemerkt hierüber:

„Wenn aus den zahlreichen Instructionen, die seit mehreren Tagen in Beziehung auf die Ereignisse vom 5. und 6. Juny sich folgen, bloß das sich ergäbe, daß eine unermeßliche Unzufriedenheit, eine lebhafte Aufreizung in vielen jungen Gemüthern herrsche, daß die Gereiztesten sich unbesonnener Worte, bizarrer Entwürfe von politischer Reform, widersprechender Plane, wie man sie im Portefeuille jedes enthusiastischen Studirenden finden kann, schuldig gemacht haben; wenn aus diesen Instructionen hervorginge, daß das Volk, die Arbeiter, die Kinder von 16 Jahren, Buben genannt, die man dabei traf, nur aus Gelegenheit, Zufall, Elend dort waren, weil sie seit zwei Jahren leiden, ohne die Ursache hievon einzusehen, weil sie nicht wissen, was sie mit ihren Armen anfangen sollen, weil ihr Patriotismus, der im Julius so erhaben sich geäußert, seit damals keine Nahrung hat, dergestalt, daß sie beim ersten Barricadenruf sich ans Werk begeben, aus Gewohnheit, aus angeborner Tapferkeit, aus Lebensverachtung, weil sie lieber an einer Kugel sterben wollen, als an der Cholera oder am Hunger; wenn sich ergäbe, daß weder die Einen, noch die Anderen Anführer gehabt, daß die Deputirten, die Schriftsteller, die Mitglieder gewisser Associationen, auf die man diese Anklage wälzen wollte, keine andere Schuld tragen, als daß sie lebhaft mit den hochherzigen Gesinnungen dieser jungen Menschen, mit dem Elende des Volkes sympathisiren, daß sie tausendmal der Regierung den Gebrauch anzeigten, den sie von so viel patriotischer Energie machen könnte, die Mittel, die sie gegen solche Leiden anwenden sollte; wenn sie keine andere Schuld tragen, als daß sie auf der Tribüne, in den Journalen, in den verschiedenen Associationen, laut von der Ehre des Landes, von Aufrechthaltung neuer Allianzen, von Umstoßung der Verträge von 1815 sprachen, im Inneren eine größere Ausdehnung des Wahlprincips, einen völligen Bruch mit den Acten und Agenten der Restauration, eine quasirepublicanische Sparsamkeit verlangten, und die Jugend, so oft sie sich an sie wandte, ermahnten, an jenem Adel der Gesinnungen, der ihr Erbstück ist, festzuhalten, denselben aber nicht durch unbesonnene Streiche zu vergeuden; wenn es endlich zur Evidenz erhoben würde, daß es am Morgen des Leichenbegängnisses des Generals Lamarque unter dieser ganzen Menge, unter jenen verschiedenen Gruppen, die den Zug bildeten, kein Complott, keine Verabredung gab, wenn die Waffen, welche etliche junge Leute bei sich führten, nur eine unkluge Vorsicht waren, die seit zwei Jahren bei Einigen zur Gewohnheit geworden, wenn übrigens der größte Theil von ihnen keine hatte, wenn Alles bloß in der Hitze, ganz aus dem Stegreif geschah, je nachdem man da oder dorthin gedrängt, in dieser oder jener Straße war; wenn, sagen wir, diese Reihe von Folgerungen sich aus den Instructionen ergiebt, die in voller Thätigkeit sind, und sogar dann, wenn unsere Voraussetzung in einem oder zwei Puncten auch nicht ganz richtig wäre, so halten wir es für absolut unmöglich, daß man bei dieser Gelegenheit mit dem Erschießen einer oder mehrerer Personen endige. Denn Wen nähme man zum Erschießen? Wären es compromit-

irte Deputirte, Schriftsteller der Presse, die bekannten Männer — Zöglinge der polytechnischen Schule — Studirende, worunter man sich ein paar Opfer ersähe, oder wie Andere sagen, ein halbes Dutzend? Auch der mißtrauischste Gedanke geht nicht so weit. Oder wollte man unter jenen Menschen ohne bekannten Namen, unter jenen Proletariern, die so viel Theilnahme verdienen, unter Arbeitern oder Kindern von 16 Jahren, dieses Paar nach den Einen, dieses halbe Dutzend nach den Anderen suchen? Denkt man sich, daß dieß möglich ist? Glaubt man, daß in diesem Sommer von 1832, in diesem Monat Junius ein Tag, eine Stunde seyn wird, welche auf dem Zifferblatt der Uhr den Augenblick anzeigt, der das Signal zum Pelotonfeuer gegen die Brust der HH. Cabet, Laboissière oder Garnier-Pagès — gegen die Brust der HH. Bastide, Thomas, Thibaudeau oder Armand Carrel (wir bitten Die, die wir vergessen, um Verzeihung) geben soll? Kann man sich wohl zwei Schüler der polytechnischen Schule denken, zwei Zöglinge der Alfortschule, zwei Kinder des Volks, paarweise hinter einander hinwandernd auf einer Esplanade, oder hinabsteigend aus dem Kerker in einen Graben? Am vollen Tage, wie die vier Sergenten von la Rochelle? morgens 4 Uhr wie Ney? In der Nacht bei Laternen der Herzog von Enghien? Nähme man Zuschauer zu gutem Beispiele? oder bloß bewaffnete Gewalt, um weniger Aufsehen zu machen? Nähme man nur zwei der Unbekanntesten, der Lumpigsten, lasse man sie bei Nacht in den tiefsten Graben steigen, und dort ohne das mindeste Echo das Urtheil vollstrecken, Juliusregierung, was hättest du für's Beispiel gethan? Diese Männer heute ohne Namen hätten morgen einen; denke an Das, was die Restauration in dieser Beziehung that, wie wenig solche Arten von Strenge ihr verziehen wurden. Wenn aber der einzig mögliche Ausweeg der Juliusregierung in der martialischen Lage, worein sie sich gesetzt hat, der ist, Niemand zu tödten, so bleibt es nichts desto weniger für sie und die Interessen, die sie repräsentirt, traurig, daß sie die ursprüngliche Stütze, die sie mit einigem Grund für unüberwindlich hielt, so leicht verließ, das Gesetz, Nichts als das Gesetz."

— Da Chateaubriand sich geweigert, dem Instructionsrichter sogar seinen Namen zu nennen, so muß die Identität der Person durch eine gerichtliche Untersuchung herausgestellt werden. Er hatte kürzlich ein Schreiben an die Redaction der „Quotidienne" gerichtet, worin er sich gegen die indirecte Beschuldigung, daß er eine geheime Correspondenz unterhalte, rechtfertigt. Am Schlusse dieses Schreibens heißt es: „Ich lade auch die Polizei ein, ihre Spione zurückzuziehen, welche vergeblich vor meiner Thür lauern und mich immer mit so einfältigen Blicken betrachten. Sie wissen es ja, meine Herren, ich gehe jeden Tag um zwei Uhr aus, in einem blauen Ueberrocke, der eben so abgetragen ist, wie die Legitimität, deren Gesandter ich bin; ich gehe wie der alte Hagestolz im Luxembourg spazieren; bis auf die Rente sehe ich einem Rentier aus der Allee des Observatoriums nicht unähnlich; ich mache täglich zwei oder drei Besuche und immer bei denselben Personen; um halb 6 Uhr komme ich zum Mittagessen nach Hause; am Abend kommen einige jener seltenen Freunde, die auch im Unglück noch ausharren. Um 9 Uhr gehe ich zu Bette, um 6 Uhr stehe ich auf; ich lese die Journale, die man so gütig ist mir unentgeldlich zu senden; wenn ich gerade nicht aufgelegt bin, mich über das Juste-Milieu lustig zu machen, so besuche ich von 10 bis 11 Uhr gewisse Republicaner, Leute von Geist und Herz, die, weniger nachsichtig als ich, Diejenigen hängen mögten, über welche ich nur lachen will. Zuweilen kommen auch Decorirte des Julius, die von der Quasilegitimität verlassen sind, und erbieten sich, mein legitimes Elend zu theilen. Da haben Sie nun, meine Herren Spione, mein Signalement und meine Tagesbeschäftigung, die Sie gewiß als mit der Wahrheit übereinstimmend bescheinigen werden. Sparen Sie sich also die Mühe, mir zu folgen, und suchen Sie das aus dem Beutel der Steuerpflichtigen gezogene Geld besser zu verdienen. (Gez.) Chateaubriand."

Man behauptet fortwährend, daß Chateaubriand, Hyde de Neuville ꝛc. den carlistischen Regentschafts-Rath oder Junta in der Hauptstadt gebildet hätten. „Die Organe der Faction, spottet der „Temps," durften seither auf unsere Leichtgläubigkeit rechnen — an einem Tage sagen wir, die Herzogin von Berry sey verhaftet; an einem anderen, sie sey in dem Schutt eines Schlosses lebendig verbrannt; an einem anderen, sie sey entwischt, indem sie einen Douanier gewonnen mit jener leichten Verführungskunst, die man bekanntlich an ihr bewundert. Und wirklich — dieß Alles kann wahr seyn. Man weiß, daß es mehrere Herzoginnen giebt, wenn man Fräulein Lebeschu rechnet und Madame de l'Aubépin, die Genueserin mit dem Wappen von Holyrood, die, welche in offene Calesche Frankreich durchreist, die, welche sich mit Madame Larochejaquelin an der Spitze der Chouans schlägt, und welche ohne Zweifel mit der in dem Marais versteckten Heldin nicht einerlei Person ist. Doch siehe da, wir haben das Geheimniß der dirigirenden Junta — sie ist zwar nur eine Ehrenjunta, eine verschmähte Junta, welche über die 25 Millionen — die, wie die „Tribüne" sagt, von londoner Kaufleuten unter Bürgschaft der Oppositions-Lords der Herzogin geliehen worden, nicht verfügt. Eben so wenig ist die Junta beauftragt mit Leitung der Bewegung der 12 bis 15,000 Beduinen in Paris, welche, auf Rechnung der Legitimität angeworben, auf das erste Signal losbrechen werden, die aber nicht den Muth hatten, in dem letzten Aufstande sich zu regen. Höchstens sind es die Devots von Waffen, Pulver, Bomben und Congreve'schen Raketen, welchen die Polizei im Verlaufe ihrer Nachforschungen auf die Spur gekommen ist, wovon diese Junta Kenntniß hat. Wie dem sey — die Junta existirt, sie hat ihren Sitz in Paris; sie ist zusammengesetzt aus drei Mitgliedern, bekannt durch die hohen Functionen, die sie bekleideten — berühmte Namen, welche die Versuche untergeordneter Agenten ohne deren Wissen verdecken und beschützen. Sie haben die Ehre; Andere lassen sie handeln. Man erholt sich bei ihnen manchmal Raths, mit Vorbehalt nur nach Gutdünken zu verfahren, wie es legitimen Fürsten geziemt, die nothwendig absolut sind. Als Marie-Caroline ihre zweifache Expedition nach Marseille und der Vendee vorbereitete, schickte der Regentschafts-

rath Gesandte an die Prinzessin, um ihr abzurathen, die Waffen zu ergreifen und in den Bürgerkrieg zu ziehen. Sie stellten vor, man würde die öffentliche Meinung dadurch gegen sich erbittern und die Sache könnte verloren gehen, wenn man die Katastrophe zu sehr beschleunigte; durch Temporisiren sey Alles zu gewinnen. Lassen Sie die Zeitungen gewähren zwei, drei Jahre lang, sagte man; lassen Sie das Elend gewähren. Das Alles ist ein Gift, das langsam wirkt, aber sicher. Indeß die Herzogin hat Eile, um ans Ziel zu kommen."

— In der Unterredung, welche die HH. Odilon-Barrot, Arago und Laffitte den 6., während des blutigen Kampfes, mit dem Könige hatten, bat einer der 3 Deputirten den König, Befehl zu geben, daß kein Blut mehr vergossen werde. — „Sie hören die Canonenschüsse, versetzte Ludwig Philipp, ich habe die Canonen kommen lassen, um so viel als möglich das Blut unserer Soldaten zu schonen und schnell mit dem Aufruhr fertig zu werden."

Lyon, 12. Juny. Der Wiederhall der letzten pariser Tage war bisher noch nicht so laut hier, als Mancher, besonders der „Précurseur", unser heftiges Mouvements- und Revolutionsorgan, wünscht. Indessen fehlte es doch nicht an Versuchen zur Aufregung der Menge. Solch ein Versuch wurde gestern gemacht. Hinter eine verabredete und vorbereitete Meuterei wäre die wachsame Polizei bald gekommen, es sollte also eine improvisirt werden. Deßhalb traten gegen 9 Uhr abends ungefähr dreißig Bousingots (junge Republicaner) in einen Kreis auf dem Platze des Termaux zusammen und sangen die Parisienne. Bald sammelten sich zahlreiche Einverstandene und Gleichgestimmte um sie her, und ihrer wurden jede Minute mehr, so daß die Behörde sofortiges Einschreiten für nöthig hielt. Eine Patrouille rückte mit einem Officier an und forderte die Sänger auf, den Platz zu räumen; die Meneurs des Haufens munterten aber ihre Leute zum Widerstand auf. Vom Schimpfen gegen den Officier kam es zu offener Widersetzlichkeit; der Officier aber packte selbst den Hauptsprecher, und da auch die Patrouille ihre Pflicht that, so war es der andrängenden Menge nicht möglich, ihn zu befreien. Hierauf zerstreuten sich die Leute gleich nach allen Gegenden der Stadt und riefen: „Zu den Waffen"! gerade wie am 5. in Paris. Dieser Aufruf hatte aber nicht die gewünschten Folgen, weil man wußte, daß die Behörde die besten Maßregeln zur Unterdrückung jeder Meuterei getroffen hat, und daß sie auch gewiß keinen Augenblick zaudern wird, von allen ihren Mitteln Gebrauch zu machen. Ohne diesen einschüchternden Umstand wäre es wahrscheinlich zu blutigen Ereignissen gekommen.

## Türkei.

Nachrichten aus Rhodos und Alexandria zufolge, hat sich die Vestung st. Jean d'Acre an den Vicekönig von Aegypten ergeben.

## Teutschland.

München, 20. Juny. Ungeachtet einer äußerst ungünstigen Witterung strömten vorgestern, vom frühen Morgen an, mehr als 30,000 Menschen auf die Landstraße gegen Sendling hinaus, bis gegen Wolfratshausen, theils in die nächsten Dörfer ziehend, theils an den Waldsäumen, nahe an der Straße, weegelagernd. Deputationen von Behörden waren vorausgegangen; zwischen der Kirche und dem Wirthshause von Sendling waren zwei Triumphbogen errichtet, innerhalb deren Wagen an Wagen standen, auch mehrere mit grünem Taxus, bogenförmig, und mit Fahnen von blauer und weißer Farbe geschmückt; die Gemeinde Haidhausen zeichnete sich dabei unter den Landbewohnern durch geschmackvolle Wagenverzierung namentlich aus. Pechfeuer erhellte den Sendlingerberg, und im Wiederscheine der flackernden Flamme schienen die Gestalten des historischen Freskobildes Leben zu gewinnen, und es war, als ob die Augen des riesigen Schmied von Kochel blitzten, und sein drohender Arm verkünde, daß, wenn auch sein Geschlecht, doch seine Fürsten- und Vaterlandsliebe in Bayern nicht erloschen, sondern nur des Augenblicks gewärtig sey, für das heilige Dreiblatt der Bayern, für den König, das Vaterland und die Verfassung in den Zeiten der Gefahr mit neuer Kraft aufzuflammen. Rauschende Musik erschallte an allen Orten. Nach 9 Uhr nachts verkündeten Böller und aufsteigende Raketen die Ankunft des Königs. Von den Sendlingerhöhen, welche den geweihten Opferheerd der heldenmüthigen Bauern von 1705 begränzen, brauste der Jubelsturm bis zum freien Platze vor dem Sendlingerthore herab, von dem sich viele Tausende, Greise, Männer, Weiber und Kinder, durch die heftigsten Regenströme nicht verdrängen ließen. Von zahllosen Fackeln umblitzt, im Geleite von mehr als hundert Wagen, fast Schritt für Schritt, lenkte der Festzug in die rechts liegende Sonnenstraße. Die Dienerschaft des königl. Wagens hatte alle Mühe, die dichten Schaaren, welche ihn jubelnd umdrängten, vor Beschädigung durch Wagen und Pferde zu warnen; ihre Begeisterung war so groß, daß sie, hätte man sie walten lassen, nicht die Pferde ausgespannt, sondern den Wagen sammt den Pferden in die Residenz würden getragen haben. Nach dem Zuge begab sich der Gemeindebevollmächtigte Finol von hier mit dem Bürgermeister der Vorstadt Au und einigen Bürgern von München zu Sr. Maj. dem Könige, und übergab dort im Cabinette die Fahnen mit den Aufschriften. Allerhöchstdieselben nahmen diese mit dem größten Wohlgefallen auf, mit den Worten: „Ich kenne die Treue von meinen Altbayern, und besonders von den münchener Bürgern, welche bei jeder Gelegenheit ihre Treue bewiesen haben, und ein solcher Empfang, meine Herren, thut meinem Herzen wohl."

Die Nachricht, als ob eine Zusammenkunft Sr. M. des Königs von Bayern mit Sr. M. dem Kaiser von Oesterreich in Innsbruck stattfinden würde, hat sich nicht bestättigt, dagegen spricht ein Gerücht, daß vielleicht eine Zusammenkunft in Salzburg stattfinde.

Sicherem Vernehmen nach wird am 1. July ein Armeebefehl erscheinen.

Das gleich anfangs von uns bezweifelte Gerücht von starken österreichischen Truppenmärschen durch Regensburg soll durchaus ungegründet seyn.

Dr. Wirth soll nach Oberhaus bei Passau geführt werden. Der Zweibrücker Preßverein, welcher, wie man weiß, nun über 10,000 fl. jährlich verfügt, hat Wirth den verwilligten Paßbrief entzogen.

---

Fremde. Im Adler: Hr. v. Müller, Gutsbesitzer, von Dresden; Hrn. Kaufl. Föhr von Lüttich und Balling von Frankfurt. Im Freihof: Freifrau v. Preuschen, von Wiesbaden; Frau v. Jordan, von Dresden; Hr. Dr. Horfer, von Würzburg; Hrn. Kaufl. Schwarz von Koburg, Stern von Würzburg, Zickwolff, Wolf u. Veitel von Frankfurt. Im Mainzer Hof: Hrn. Kaufl. Petraglio von Bamberg und Reuter von Schweinfurt.

Geboren. 16. Juny: Anna Dorothea, Tochter des Schreinermeisters Joh. Dürr. — Maria Anna Martha, Tochter des Schreinermeisters Christoph Wundsam.

Getraut. 17. Juny: Johann Adam Bott, Schreinermeister, mit der Wittwe Margaretha Bockler. — 19.: Franz Sohn, Silberarbeiter, mit Franciska Weidner.

Gestorben. 18. Juny: Theresia, Tochter des k. Regiments-Auditors Hrn. Joh. Meinzweig, 2 J. a.

Bekanntmachung.

Im Anfange dieses Monats wurde einem Ortsnachbarn zu Oberflun zwei Eggen, von welchen jede 27 eiserne, 1/2 P und schwere, geschärfte Zinken und 5 Blume einschließlich der Seitenbäume, welche unter sich durch sogenannte Schwingen verbunden sind, und die auf der einen Seite etwas vorstehen, hatte, entwendet. An den Köpfen derselben ist ein hölzerner Laufer mit Eisen beschlagen, in welchem sich die Kette in der Art beweget, daß dadurch die Egge von selbst herumgedreht wird. Diese Kette ist vier Schuh lang, hat etwa 3 Schuh 3 Zoll lange Glieder, einen Ring, welcher in dem sogenannten Laufer hin- und herläuft, und einen Hacken auf der anderen Seite; das vorletzte Glied gegen den Hacken war versprungen.

Indem man diesen Diebstahl zur öffentlichen Kenntniß bringt, ersucht man die betreffenden Behörden, auf Entdeckung des Thäters und der entwendeten Gegenstände geeignet mitzuwirken und das etwaige Resultat gefälligst anher mitzutheilen.

Aschaffenburg den 22ten Juny 1832.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Reuter, Director.

Köhler.

[554] Bekanntmachung.

Auf freiwilligen Antrag des königlichen Forstmeisters Sündermahler wird das demselben zugehörige Wohnhaus sub Lit. A Nro. 28 sammt Umgriff und Zugehör in der Sackgasse dahier, auf

Donnerstag den 28ten Juny dieses Jahres mittags 2 Uhr

in dem königlichen Kreis- und Stadtgerichts-Locale öffentlich unter den hiebei bekannt gemachten werdenden Bedingungen versteigert, was hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Aschaffenburg den 19ten Juny 1832.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Reuter, Director.

Wagner.

[537 c 3] Holzversteigerung im Spessart.

Montag den 25ten Juny frühe 10 Uhr versteigert das unterzeichnete königliche Forstamt in dem herrschaftlichen Forsthause zu Wiesen aus dem Revier Wiesen die nachverzeichneten Holzsortimente:

I. Am Biebererweeg.

9 Klafter Buchenklotzholz,
2 « Buchenabständigholz,
3 1/2 « Buchenastholz,
27 1/4 « Eichenklotzholz,
11 « Eichenabständigholz,
14 « Eichenastholz und
42 Eichenabschnitte, zu Bau- und Waarholz geeignet.

II. Im Distrikte Stöckes.

5 dergleichen Eichenabschnitte — und endlich

III. Auf der Brandstelle im Distrikte Rothenrain.

8 Klafter Buchenklotzholz,
8 « Buchenastholz,
46 « Eichenschälprügelholz,
15 1/2 « Eichenprügelholz, woran sich die Rinde noch befindet, und
3/4 « Birkenscheitholz

Kauflieblaber werden mit dem Bemerken zu dieser Versteigerung eingeladen, daß sämmtliches Holz numerirt ist und die Bedingnisse bei dem Streiche bekannt gemacht werden

Aschaffenburg den 12ten Juny 1832.

Königliches Forstamt Sailauf.

Schmitt, Forstmeister.

Röttaer, Act.

[538 c 3] Holzversteigerung.

Am Montag den 25ten dieses Monats werden aus den Distrikten Schützenwald und Einmal der Revier Langenprozelten öffentlich versteigert:

30 Eichenbesterabschnitte,
50 Eichenschälstangen und Waarenholz,
70 1/2 Klafter Eichenschälstangenholz,
170 Klafter Gemischtstangenholz und
246 Hundert gemischte Wellen.

Die Zusammenkunft ist morgens um 10 Uhr im Kronenwirthshause zu Langenprozelten.

Königliches Forstamt Lohr.

Bezold, Forstmeister.

Müller, F. A. Pract.

[544 c 3] Holzversteigerung.

Am Dienstage den 26ten dieses Monats werden im Reviere Schönau öffentlich versteigert:

1. Aus dem Distrikte Dachsberg.
22 Klafter Buchenprügelholz,
20 1/4 « Birken- u. Aspengemischtprügelholz,
33 Hundert buchene und
53 « gemischte Wellen,
2. Aus dem Distrikte Zollberg.
70 Klafter Eichenschälprügelholz,
40 « Eichenkohlholz nebst dem Schlagebraun.

Die Zusammenkunft ist morgens um 9 Uhr am Zollberge bei Zwing.

Lohr am 12ten Juny 1832.

Königliches Forstamt Lohr.

Bezold, Forstmeister.

Weiße, k. Act.

Sonntag den 24ten dieses Monats mittags wird die dahiesige Schießstätte mit einem Schnarp- und Sternschießen eröffnet, wozu sämmtliche Mitglieder des Schützenvereins und alle übrigen hiesigen und auswärtigen Schießliebhaber zur gefälligen Theilnahme eingeladen werden.

Aschaffenburg den 14ten Juny 1832.

Der Schützenverein.

Götz, Schützenmeister
Fr. Mart. Weber, Schützenmeister.

[555] Bücher-Versteigerung.

Ich bringe hiermit zur Anzeige, daß ich im August dieses Jahres eine Bücher-Versteigerung halten werde, worüber ein gedruckter Catalog ausgegeben werden wird.

Diejenigen Bücher Besitzer, welche diese Gelegenheit benutzen wollen, um die ihnen entbehrlichen Werke auf dem Versteigerungswege zu veräußern, belieben, mir die deutlich geschriebenen Verzeichnisse derselben bis zum ersten July einzusenden und sich mit mir über die Bedingungen zu verständigen. Indessen können nur größere Partien von Büchern zur Versteigerung angenommen werden. Einzelne, zumal werthlose Werke können nicht berücksichtigt werden.

Aschaffenburg den 20ten Juny 1832.

Th. Bergau.

[556] In Lit. D Nro. 49 auf dem Roßmarkt ist ein Logis mit Möbeln an einen ledigen Herrn stündlich zu vermiethen.

Verlegt bei M. J. Wailander's Wittib und Sohn.

# Aschaffenburger Zeitung

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 152. Montag, den 25ten Juny 1832


## Großbritanien und Irland.

London, 18. Juny. Die hiesige Conferenz hat an den holländischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten eine sehr umfassende Note hinsichtlich des belgischen Tractats erlassen, und zugleich eröffnet, daß sie dem Könige von Holland einen gewissen Zeitverlauf lasse, um dieserhalb einen Beschluß zu fassen. Während dieser Zwischenzeit werden die Arbeiten der Conferenz suspendirt werden; andererseits muß sich der König der Belgier jeder feindseligen Demonstration gegen Holland, welche derselbe in einer unterm 2. Juny durch General Goblet überreichten Note angedroht hat, enthalten. In dem Falle, wo der König von Holland sich weigern sollte, die verschiedenen Bestimmungen der neuen Note, welche für ihn günstiger als die früheren lauten, in Vollzug zu setzen, wird man Maßregeln ergreifen, um wenigstens die Erfüllung gewisser von den Belgiern kraft des Vertrages an die Conferenz gestellter Forderungen zu sichern.

Am Jahrestage der Schlacht von Waterloo besuchte der Herzog von Wellington in aller Frühe den Tower. Bei seiner Rückkehr wurde er erkannt, und eine zahllose Volksmenge sammelte sich bald um ihn und lagerte sich in seinem Wege. Er wurde mit Schmutz und Steinen geworfen, von den Letzteren aber nicht getroffen. Sowohl Polizei als anständig gekleidete Leute eilten zum Schutze des Siegers von Waterloo herbei; allein nur mit Mühe entkam derselbe den rohen Ausbrüchen eines zügellosen Pöbels. Ein Mensch, welcher auf den Herzog losgestürzt war und ihn vom Pferde reißen wollte, wurde verhaftet.

Bei der letzten Versammlung der Liverpooler Reform-Union ward eine feierliche Erklärung entworfen, worin alle Landsleute in England, Schottland und Irland aufgefordert werden, sich mit die er feierlichen Erklärung zu vereinigen, daß der Herzog von Wellington nie wieder in das Conseil unseres Souveräns treten kann, ohne die Freiheit, den Frieden und die Ehre unseres Vaterlands zu gefährden, und daß alle gesetzlichen Mittel auf's Aeußerste angewendet werden sollen, solch eine Unehre und solch ein Elend von der Nation abzuwenden.

## Frankreich.

Paris, 21. Juny. Der in Haft befindliche Hr. Hyde de Neuville hat eine Note an den Untersuchungsrichter erlassen, worin er erklärt: er habe niemals den Ministern eines Monarchen (Karls X.), welchem er jederzeit mit eben so vieler Liebe als Treue gedient habe, das Recht eingeräumt, gegen die gesetzliche Ordnung zu verfahren; da nun die Gewalt, welche gegenwärtig regiere, für ihn nur eine Gewalt de facto sey, so könne er derselben noch weit weniger dieses Recht zugestehen; er protestire also gegen seine Verhaftung, und werde allen Fragen, welche an ihn würden gestellt werden, die Antwort verweigern. — Auch der Vicomte von Chateaubriand hat eine ähnliche schriftliche Erklärung erlassen, mit dem Beifügen, er werde keine Antwort geben, solang man ihn gerichtlich fragen werde, wolle jedoch im Wege der Courtoisie und in Form einer nicht legalen Conversation alle gewünschten Aufklärungen geben.

— Der jetzt verhaftete Herzog von Fitzjames, der eifrigste aller Vertheidiger der Legitimität, ist ein Nachkomme der Stuarts, Urenkel des Marschalls von Berwick, Enkel des Marschalls von Fitzjames. Er selbst, Eduard Herzog von F., emigrirte zu Anfang der Revolution nach Italien, reihte sich dann der Prinzenarmee in Teutschland an, besuchte Schottland und hat seitdem drucken lassen: die dortigen Bergbewohner seyen noch immer den Stuarts ergeben. Unter Napoleons Herrschaft nach Frankreich zurückgelangt, bewarb sich Fitzjames um keine Anstellung. Zu Ende des Jahres 1813 trat er als Corporal in die Bürgerwache; als im März 1814 die Allianz vor Paris erschien, hielt er eine feurige Rede an die bei der Barrière von Mousseaux gelagerten Bürger und bewog sie, vom Kampfe abzustehen. Tags darauf, am 31. März, begab er sich mit den Royalisten und mit einer weißen Fahne zum Kaiser Alexander. Der Graf von Artois (nachher Karl X) wählte ihn zu seinem Adjutanten, dann zum Gentilhomme de la Chambre de Monsieur, am 4. Junius machte ihn Ludwig XVIII. zum Pair; nach der Rückkehr von Gent wurde er außerdem Obrist der berittenen Nationalgarde, und als Karl X. den Thron bestieg, blieb er sein Adjutant. Sein ganzes Leben hindurch Verfechter der Legitimität, vertheidigte er sie ungeachtet des königl. Treubruchs auch nach dem Julius 1830. Man hatte ihm wie einst dem Regimente Berwick die Devise semper ubique fidelis beigelegt; er wollte ihr treu bleiben. Um desto kräftiger für Karl X. wirken zu können, legte er seine Pairswürde nicht nieder und leistete dem Könige Ludwig Philipp den Eid. Es ist bekannt, daß Fitzjames seitdem einen Verweis von Holyrood erhielt und der Pairskammer seine Abdankung übersandte, aber er setzte darum nicht minder eifrig seine Complotte fort, und seinen Bemühungen besonders ist es zuzuschreiben, daß Frankreich, sein Vaterland, jetzt von Bürgerkrieg zerrissen ist. Für sein Leben brauchen übrigens seine auswärtigen Freu-

de nicht zu fürchten. Es fehlt wahrscheinlich an Documenten, wodurch seine volle Schuld in den Augen eines Kriegsgerichts als hinlänglich einleuchtend erscheine, und wenn man ihn zum Tode verurtheilt, so wird ihm die königl. Gnade gewiß zu Theil. — Der Herzog von Fitzjames hat übrigens ebenfalls eine sehr energische Protestation gegen seine Verhaftung und kriegsgerichtliche Verfolgung erlassen.

— Die meisten Blätter erklären sich sehr heftig gegen die Sentenzen des Kriegsgerichts. Die Gazette sagt: „Die Verurtheilung Geoffroy's wird, wenn sie anders zur Execution kommt, gleichsam ein Meer von Blut zwischen den beiden Parteien ausgießen und sie für immer durch eine unübersteigliche Kluft trennen. Von derselben Mutter geboren, werden diese beiden Kinder der Juliusrevolution die Feindschaft Kain's und die Wuth des Atreus neu erzeugen." — Hr. Odilon-Barrot wird den zum Tode verurtheilten Maler Geoffroy vor dem Cassationshofe vertheidigen.

— Das Kriegsgericht verurtheilte gestern einen gewissen Margot, welcher angeklagt war, auf die Nationalgarde geschossen zu haben, zu 15jähriger Zwangsarbeit.

— Heute hatten sich einige junge Leute und sonstige Personen vor der Bude des Spezereihändlers Pepin, der von dem Kriegsgerichte freigesprochen worden ist, aufgestellt, und ihm unter Beschimpfungen vorgeworfen, daß er dennoch auf die Nationalgarde geschossen habe, wenn er auch gleich jetzt frei sey. Die Bude mußte geschlossen werden, und die Polizei Gewalt brauchen, um die Gruppen auseinander zu treiben.

— Am 16. d. wurde der ehemalige Pair, Graf Dandigné, zu Dagueniere verhaftet, und General d'Audigné ist in der Umgegend von Angers verhaftet worden.

— Vor ungefähr 14 Tagen meldete man, daß die Herzogin von Berry, deren kühne Fahrten und plötzliches Verschwinden aus Wunderbare gränzen, gegen die Mitte May's eine kurze Zeit in Paris gewesen sey. Nichts scheint heute gewisser zu seyn. Man giebt selbst in den Salons die genauesten Umstände an. Die Prinzessin übernachtete nie in Paris; sie hatte einige Stunden westlich von Paris eine Art Hauptquartier; allein vom 13. bis zum 16. hörte sie nicht auf, die Gesellschaften in der Faubourg st. Germain zu besuchen, und ließ sich noch an mehreren anderen Orten sehen. Zwei oder drei Versammlungen sollen selbst in ihrer Gegenwart stattgefunden haben, um die Interessen der Henriquinquisten zu besorgen. Man soll unter ihren Briefen, die bei Hrn. l'Aubépin gefunden worden sind, einen vom 15. May gefunden haben, worin es heißt, daß der Marschall Bourmont nicht mehr bei der Prinzessin ist. Dieser Brief ist in Paris geschrieben und von da aus datirt. Der vom 18. May scheint dagegen das Datum von der Vendée zu haben. Seitdem, versichert man, soll die Herzogin ganz neuerlich wieder in die Hauptstadt gekommen seyn. Sie soll sogar erkannt worden seyn. Sie war als junger Mann verkleidet, mit einem Schnurrbart und schwarzbraunem Haar, und fuhr in einem Tilbury, wo sie, obschon sie nicht das Leitseil in der Hand hatte, doch (was gegen die Sitte ist) auf dem etwas höheren Kutschenkasten saß. Man erzählt, daß ein junger eleganter Patriot, der in einem Wagengedränge den jungen Stutzer erkannt hatte, sich ihm oder ihr mit den Worten näherte: „Sie haben, Madame, ein Gesicht, das Sie leicht für die Herzogin von Berry ausgeben könnte, und es würde Ihnen übel bekommen." Kaum hatte er ausgesprochen, als das Tilbury im schnellsten Galopp davon eilte.

— Endlich geben die Zeitungen, nach officiellen Berichten, den allgemeinen Status der am 5. und 6. Juny in der Hauptstadt verwundeten und getödteten Personen. 1) Bei der Nationalgarde der Hauptstadt und der Bannmeile zählt man 18 Todte und 104 Verwundete. 2) Bei dem Militär und der Municipalgarde 55 Todte und 240 Verwundete. 3) An anderen Individuen, welche zu den obigen Kategorien nicht gehören, zählt man 93 Todte und 291 Verwundete. Man sieht daraus, daß, so groß auch der Muth und die Aufopferung der Insurgenten war, die Anzahl derselben dennoch sehr klein gewesen ist.

— Die Cholera ist bei uns wieder in starkem Zunehmen. Vor drei Tage noch zählte man gewöhnlich im Durchschnitte täglich 12 — 15 Cholerasterbfälle; gestern aber hatten wir 35, und heute betrauert man sogar den Tod von 42 Cholerakranken.

## Teutschland.

Wien, 18. Juny. Gestern ging vor dem Gebäude der ungarischen Garde ein gut gekleideter Handwerksmann, Tapezier von Profession, vorüber. Ein Gardist, der sich eben rasirt haben mogte, schüttete — ob absichtlich oder zufällig, wird erst die Untersuchung ermitteln — über das Fenster herab die Seifenlauge dem Handwerker über Kleid und Hut. Dieser soll anfangs sein Schicksal ziemlich geduldig ertragen haben; als er aber am Fenster zwei Gardisten sah, und bemerken wollte, daß sie über ihn lachten, fing er zu schimpfen an, worauf die Gardisten die am Gebäude stehenden Wachtposten aufforderten, den Menschen zu verhaften. Dieser entlief nun, wurde aber bei der benachbarten Kirche der Armenier festgenommen, und anfangs in das Gardehaus, später aber durch den hinteren Ausgang desselben nach der Polizei gebracht. Inzwischen war viel Volk zusammengelaufen — nach vorläufigen Gerüchten bei 6000 Personen —, welche die Auslieferung des Handwerkers verlangten, und im Weigerungsfalle Gewalt zu brauchen drohten. Herbeigeeilte Commissäre suchten das Volk zu beruhigen; aber Mehrere, besonders die Straßenjugend, hatten Steine aufgegriffen, womit sie die Fenster einschlagen wollten; auch machten sie Miene, das geschlossene Thor des Gardehauses aufzusprengen. Die Ablösungswache kam indessen herbei, konnte sich aber durch die dichten Massen, die den Eingang verwehrten, nicht eher Bahn machen, bis Befehl gegeben wurde, die Gewehre zu laden, welches zwar nur zum Scheine geschah, aber doch das Zurückweichen der Menge bewirkte. Da sie aber wahrnahm, daß es hier auf Ernst nicht abgesehen sey, drang sie wieder mit Ungestüm vor, und es bedurfte der Beredsamkeit eines hohen Gardeofficiers, welcher zu dem Spectakel kam und des Einflusses unseres

Stadtcommandanten, welcher sich persönlich auf den Schauplatz des Tumultes begab, um die gereizten Volksmassen von weiteren Excessen abzuhalten. Ein Platzregen trug das Seinige bei, die Leute zu zerstreuen. Es wird eine strenge Untersuchung nach sich ziehen.

München, 21. Juny. Nach einem, jedoch noch völlig unverbürgten Gerüchte, das gestern circulirte, hätten die bereits auf dem Marsche nach dem Rheinkreise befindlichen Truppen wieder Ordre erhalten, Halt zu machen.

Der k. k. österreichische Präsidialgesandte am teutschen Bundestage, Graf v. Münch-Bellinghausen, traf wirklich am 19. abends in München ein, wo er einige Tage verweilen zu wollen scheint.

Hanau, 23. Juny. Gestern feierten auch wir am Wilhelmsbad ein Vereinigungsfest der teutschen Bruderstämme. Auf die bereits in diesen Blättern enthaltene Einladung hatten sich viele Tausende aus der Nähe und Ferne, worunter viele rühmlichst bekannte Männer, wie Justizrath Buchner und Dr. Schulz aus Darmstadt, Wilhelm Förster, Redacteur des teutschen Volksblattes u. s. w., eingefunden. Der Zug, dem eine teutsche Fahne vorgetragen wurde, gelangte unter Musik und Gesang, geleitet von einer großen Menschenmenge, in Wilhelmsbad an, wo er von dem Festausschuß mit einer kurzen, aber sehr passenden Rede empfangen wurde. Die Eröffnungsrede, die Pfarrer Merz von hier im Namen des Festausschusses hierauf hielt, zeichnete sich durch edle Würde und kräftige Entschiedenheit aus. Dann wurde Hr. Förster zum Präsidenten erwählt. An dem Mittagsmahle in dem hierzu geschmackvoll decorirten Saale nahmen ungefähr 300 Personen Antheil. Während des Mahles wurden mehrere angemessene Toaste ausgebracht, und es herrschte sowohl in dem Saale, als außerhalb desselben die schönste Freude. Von der Altane des Arcadenbaues herab wurden mehrere Reden gehalten, die von dem versammelten Publicum zum Theil mit großem Beifall aufgenommen wurden. Nur war es sehr zu bedauern, daß wegen des anhaltenden Regens sich die ganze Versammlung nicht später im Freien vereinigen und so alle zusammen den hohen Genuß brüderlicher Vereinigung theilen konnten. (Hanauer Z.)

Das Fest in Wilhelmsbad zählte auch sehr viele Theilnehmer aus dem Großherzogthum Hessen. Interessant ist in dieser Beziehung die Anfrage eines großherzogl. hessischen Landraths bei der darmstädter Provincialregierung, was er denn wohl in seiner Dienststellung hinsichtlich jenes Festes (was, wie gesagt, in Kurhessen abgehalten ward) zu thun und vorzukehren habe. Die Behörde antwortete ihm mit lächelndem Kopfschütteln und einer schriftlichen freundlichen Antwort, daß ihn ja das Fest gar nichts angehe.

*Frankfurt, 23. Juny. Das gestrige Hanauer Volksfest war im kleineren dem zu Hambach sehr ähnlich; auch hier wurde sehr viel Wahres und Beherzigenswerthes über Mängel und Gebrechen in dem Regierungswesen, aber über Art und Weise vernünftiger Abhülfe wenig, vielmehr gar nichts gesprochen. Mitunter gab es auch, trotz dem herlichen Abmahnen der geläuterten Volksfreunde, Scandale, welche in kleinen Bildern zeigen, wie es bei Auflösung der Ordnung und Gesetzlichkeit erst werden kann, wenn schon beim Kleinkram in diesen Dingen des wüthendsten aller Thiere, des Menschen Ungebundenheit sich im Bilde zeigt. Ein Polizeicommissär, wahrscheinlich einer, der Pflichtgefühl ohne Verstandeseinmischung in blindem Eifer zeigen wollte, befahl, gerade beim lebhaften Beginn der Feier, eine Carricatur abzunehmen, weil sie der Menge hohen Beifall fand. Man fiel über ihn her, zerriß ihm die Kleider, und schon stand die Todesangst in dicken Schweißtropfen auf seiner Stirne, als das Einmischen braver Bürger Hanau's ihn, vor der Wuth des gereizten Volkes rettend, in Sicherheit brachten. Kaum jedoch konnte einer der fünf aufgetretenen Volksredner sich fern halten von Aufforderung zu roher Gewalt, oder doch zu Hinweisung auf solche, im Falle man vergeblich spreche, und das ist es, was am Meisten zu tadeln ist und der guten Sache eine verächtliche Seite abgewinnt. — Der Harheimer Krämer erhält daher Wichtigkeit in seiner politischen Ansicht, daß der Herr Pfarrer zu St. Wendel, Dr. Wirth, Siebenpfeiffer &c. nicht Freunde des Volkes, sondern seine Giftmischer und von dem Terrorismus gekauft seyen, um durch Unsinn in Wort, Handlung und Gebährde das edlere Streben der Vaterlandsfreunde zu verdächtigen und das Eisen aufs Neue durch Feuer zu stählen, das durch das wärmende sanfte Sonnenlicht der Aufklärung alles Schroffe verlieren sollte.

Man hatte hier — wie es scheint zu Beruhigung der ultraängstlichen Gemüther — wegen der Rückkehrenden von dem Hanauer Feste umsichtige Maßregeln zu Verhütung jeden Unfugs getroffen, da Gäste von allen Gegenden und Ungekannte hier durchgegangen waren und retourniren mußten; allein das post magnum festum sequitur miserabile gestum, traf nicht ein, alles ging ruhig und still und so auch unsere Cavallerie- und Infanterie-Patrouillen, ohne weitere militärische Verrichtung, nach Hause.

Wiesbaden, 20. Juny. Der Zustand unserer inneren Landesangelegenheiten ist noch immer sehr betrübt, und man erblickt auch nicht entfernt die Hoffnung zu einer friedlichen Lösung. Eine neue unangenehme Sensation hat die gerichtliche Vernehmung der sechszehn opponirenden Deputirten gemacht. Obgleich man sie auf einen Tag und Stunde in ihren respectiven Bureaux vorlud, sollen doch ihre Antworten alle gleichförmig, nämlich dahin abgegeben worden seyn, daß sie keinem Gericht über ihre landständischen Handlungen Rechenschaft schuldig zu seyn glaubten. Man ist nun allgemein gespannt, zu erfahren, welche Schritte die Regierung unter solchen Umständen nehmen wird.

Der Lieutenant Metternich, welcher auf dem Niederwalde die schwarz-roth-goldene Fahne aufpflanzen wollte, ist zu Hochheim, wahrscheinlich auf der Durchreise nach Wilhelmsbad, arretirt und in das Criminalgefängniß nach Wiesbaden abgeliefert worden. Er ist nicht mehr hessischer Lieutenant, da er wegen seines unsittlichen und anstößigen Lebenswandels ausgeschieden ist, indem sonst Art. 150 des Militärstrafgesetzbuches auf ihn angewendet worden wäre.

Speyer, 21. Juny. Wir erfahren, daß Buchdrucker Kohlhepp wegen Beleidigung des Landescommissärs von Kaiserslautern durch das Zuchtpolizeigericht daselbst zu dreimonatlichem Gefängniß und in eine Geldstrafe verurtheilt worden ist. Er hat hiergegen appellirt. Der von Pfarrer Hochdörfer herausgegebene „Bürgerfreund“ soll übrigens aufgehört haben, und Kohlhepp seinen rheinbayerischen Anzeiger der Censur nunmehr unterwerfen.

Speyer, 23. Juny. Der Commandant der in Rheinbayern zusammengezogenen Truppen, Hr. Generallieutenant v. Lamotte, befindet sich bereits seit gestern hier. — Die am 19. d. aus Landau ausgerückten Chevauxlegers sind am nämlichen Tage dahin wieder zurückgekehrt, indem sie nicht nach Zweibrücken, sondern nach Bergzabern gezogen waren, angeblich der Verhaftung Grosse's wegen, welcher aber dennoch nach Frankreich entkommen ist.

Zweibrücken, 21. Juny. Gestern hatten wir hier eine große Bewegung. Vorgestern abend war durch den untersuchenden Rath Molitor ein Vorfüh-

rungsbefehl gegen Schüler erlassen worden, zugleich wurde auf gestern morgens eine Haussuchung bei ihm und Anderen vestgesetzt. Es scheint, daß Schüler davon benachrichtigt, und daß ihm hinterbracht wurde, es sey ein Verhaftsbefehl statt eines bloßen Vorführungsbefehles gegen ihn erlassen worden. Kurz vorgestern abends 11 Uhr verließ Schüler Zweibrücken und ging bei Neuhornbach über die französische Gränze. Kein Mensch glaubt übrigens, daß dieß eine Flucht sey, und daß er sich nicht vor Gericht stellen würde, wenn er wirklich angeklagt werden sollte; man glaubt, er habe nur der Unannehmlichkeit, einige Monate im Gefängnisse zu sitzen, entgehen wollen, und bringe die Zwischenzeit im Bade zu Niederbrunn zu: übrigens war selbst dazu kein Grund vorhanden, weil kein Verhaftsbefehl gegen ihn erlassen wurde. Gestern morgens 7 Uhr wurden nun gleichzeitig Haussuchungen vorgenommen bei Schüler, Savoye, Gaib, Bauinspector Denis, Pistor, Theologie-Candidat Eisler und Rechtscandidat Nickel. Das Resultat kennt man nicht, aber dem Vernehmen nach soll dasselbe ohne Bedeutung seyn. — Wirth und Siebenpfeiffer sind hier in Haft. Verhaftungsbefehle sind gegen Hochdörfer, Große und Pistor erlassen, welche aber alle drei flüchtig sind. Wirth soll erklärt haben, er besitze die Beweise, um das klar zu machen, was er auf dem Hambacher Schlosse von gewissen Verbindungen mit Frankreich gesprochen habe. Dieß ist übrigens ein unverbürgtes Gerücht. (Speyer. pol. Z.)

Ein würzburger Blatt bemerkt: „Wir sind zwar mit dem Plane der Liberalen im Rheinkreise nicht vertraut, doch glauben wir, bestimmt versichern zu können, daß Schüler nie der teutschen Sache untreu geworden ist, und seinem ganzen Charakter nach ihr nie untreu werden kann. Es ist daher sehr bedauerlich, daß die Rede des Dr. Wirth auf dem Hambacher Schlosse die erste Veranlassung zu einem Gerüchte gab, welches wahrhaft teutsche Männer empfindlich kränken muß. Dr. Wirth hat zwar es nicht bestimmt ausgesprochen, daß Schüler, Gaib und Savoye einen so unteutschen Plan verfolgen: allein der Uebergang in seiner Rede von der Eroberungssucht der Franzosen zu dem von ihm getadelten Plan des Preßvereins war allerdings geeignet, eine Meinung zu veranlassen, wie sie in mehreren öffentlichen Blättern ausgesprochen ist. Wir wollen nicht untersuchen, was Dr. Wirth eigentlich sagen wollte, und ob er wirklich dabei die Absicht gehabt habe — im Rheinkreise glaubt man es — sich als den Teutschesten unter den Teutschen, sohin als den Würdigsten zum Vorsitz im Nationalausschuß — der aber bekanntlich nicht zu Stande gekommen ist — zu präsentiren, genug, das Gerücht von Schülers Hochverrath an der teutschen Sache entstand und fand bei Jenen Glauben, welche Schüler nicht näher kennen, besonders aber bei Denen, welchen jedes Mittel zur Verdächtigung der Liberalen willkommen ist. „Drei Tage nach der Insurrection in Paris sollte die Verschwörung ausbrechen," sohin mußten die Bewegungen am 5. und 6. Juny in Paris das Resultat eines besonnenen Planes seyn. Es mag Menschen geben, die daran glauben, und der französischen Regierung mag ein solcher Glaube und Alles, was ihn bestärkt, sehr willkommen seyn, wir können eine solche seichte Meinung nicht zu der unserigen machen. Wir wollen uns nicht auf die Argumente des „National" berufen, obgleich sie sehr schlagend sind, wir wollen kein besonderes Gewicht darauf legen, daß bei den pariser Unruhen nicht Ein bekannter Name compromittirt ist, wir wollen übergehen, daß die wenigen jungen Leute und Arbeiter, die am 5. und 6. Juny in Paris kämpften, durchaus ohne Anführer waren; aber darauf wollen wir aufmerksam machen, daß wenn ein im Voraus verabredeter Plan zu Grunde gelegen wäre, demnfolge die Rheinländer drei Tage nach der Revolution in Paris sich für das demokratische Frankreich erklären sollten, gewiß die Bevölkerung des östlichen und nordöstlichen Frankreichs, wo die republicanischen Ideen mehr als irgendwo um sich gegriffen haben, sich an demselben Tage erhoben hätte, wo die rothe Fahne in Paris das Signal zur blutigen That gab. Bei einem solchen Vorhaben, wie man den Häuptern der Opposition im Rheinkreis unterlegt, dürfte denn auch die Gesinnung des Volkes in Rücksicht kommen, welches an einen anderen Staat gebracht werden soll, besonders aber wird ein Mann von Schülers Talent bei politischen Bewegungen die öffentliche Meinung gewiß nicht unberücksichtigt lassen. Nun mag es allerdings wahr seyn, daß die Rheinländer so lange in Teutschland kein freieres Streben bemerkbar war, sich gerne an Frankreich angeschlossen hätten, allein es ist eben so sicher, daß sie in der neueren Zeit Teutsche seyn und Teutsche bleiben wollen, aber — freie Teutsche.

### Mannchfaltiges.

Es ist falsch, was mehrere öffentliche Blätter einander nacherzählen, daß der Leichnam des zu Höchberg bei Würzburg verstorbenen und begrabenen Theaterverwalters Koppel aus dem Grabe gestohlen worden sey. Diese Angabe veranlaßte das königl. Landgericht Würzburg l. d. M., dem Vorstande der israelitischen Gemeinde zu Höchberg zur Herstellung des etwaigen Thatbestandes eine Untersuchung des Grabes aufzutragen, und diese am 18. d. vorgenommene Untersuchung lieferte die Ueberzeugung von dem völligen Ungrunde jener Angabe. Koppel lag noch im Grabe und spielte die Rolle der Stummen.

---

Fremde. Im Adler: Hrn. Kaufl. Reuter von Wagenheim, Traut und Glänk von Frankfurt; Hr. Hofmann, von Altenburg. Im Frankfurter Hof: Hr. v. Reindel, von Braunschweig; Hr. Professor Schmidt, von Würzburg; Hr. Jonson, von London; Hrn. Kaufl. Kilian von Dresden, Kübl von Bayreuth u Schwarz von Leipzig. Im Freihof: Hr. Graf v. Isenburg-Wächtersbach, m. F., von Philippseich; Hr. Legationsrath v. Pfeilschifter, von Frankfurt; Hr. Revisor Platz, von Karlsruhe; Hr. Doctor v. Bippen, von Lübeck; Hr. Doctor Haas, von Frankfurt; Hrn. Kaufl. Schleichert von Zell, Buchholz von Lennep, Kränner von Regensburg, Wüster, Stöcker u. Brauß von Elberfeld; 3 Hrn. Seyberth, von Esch; Hr. Finke, Buchhändler, von Berlin; Hr. Kämpfer, Student, von Dietz. Im Mainzer Hof: Hrn. Kaufl. Schäfer von Hanau, Seckel u. Koch von Frankfurt. Im Lamm: Hrn. Kaufl. Fischer von Schmalnau, Wahl von Hintergropf, Breitung von Dahlau, Müller von Rüth, Mihm und Säuring von Weibers.

---

[557 a 3] Dem Anton Bürger von Obernau werden mehrere Güter am

Montag den 23ten July d. J. nachmittags 2 Uhr auf dem Gemeindehause zu Obernau im Executionswege versteigert.

Aschaffenburg am 16ten May 1832.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Erhard.

---

[558 a 3] Den Johann Schuk alt Eheleuten von Schweinheim werden am

Dienstag den 24ten July d. J. nachmittags 2 Uhr mehrere Grundstücke auf dem Gemeindehause zu Schweinheim versteigert.

Aschaffenburg den 11ten May 1832.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Erhard.

# Aschaffenburger Zeitung

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 153. Dienstag, den 26ten Juny 1832.


Alle auswärtigen verehrlichen Abonnenten der „Aschaffenburger Zeitung“ und der „Erbeiterungen“, welche diese Blätter durch die Post beziehen, werden ergebenst ersucht, die gefällige Anbestellung auf das nächste Semester (July mit December 1832) bei den nächsten Postämtern mittels Pränumeration von 3 fl. unverzüglich zu machen, damit die Zusendung richtig geschehen kann.

## Frankreich.

Paris, 22. Juny. Das Kriegsgericht hat gestern einen gewissen Royer, vormaligen Officier im 9ten leichten Regiment (40 Jahre alt), angeklagt, am 6. gegen die Linientruppen gefochten zu haben, freigesprochen, dagegen den Zimmervermiether Colombat (28 Jahre alt), angeklagt und überwiesen des Verbrechens, in den beiden Junytagen Barricaden errichtet und auf die Linientruppen und Nationalgarden gefeuert zu haben, einstimmig zum Tode, und einen gewissen Thielmans, angeblich vormaligen Obrist, Mitglied des galischen Vereins (60 Jahre alt), wegen Beleidigungen und Drohungen gegen die Nationalgarde, sowie Complottirung, die jedoch ohne Erfolg geblieben ist, zu 10jähriger Gefängnißstrafe verurtheilt.

— Hr. Berryer hat in seinem zu Nantes bestandenen Verhöre eingestanden, daß er eine Unterredung mit der Herzogin von Berry gehabt und derselben von einem Restaurationsversuche in gegenwärtigem Momente abgerathen habe, läugnete aber, von der Existenz einer provisorischen Regierungs-Junta im Namen Heinrichs V. etwas zu wissen.

— Die Lyoner, welche wegen der vorjährigen Insurrection in Lyon in Untersuchung gestanden, sind von dem Geschwornengerichte von Riom völlig freigesprochen worden.

— Hr. de Pichard, Generalsecretär des Departements la Gironde, ist am 17. d. bei Bordeaux, und Hr. Legendre, vormaliger Procurator des Königs zu Saint-Colais, am 18. d. bei le Mans verhaftet worden.

— Bei der letzten Austheilung von Ehrenkreuzen soll ein Lieutenant des ersten Linien-Regiments das ihm vom König angebotene Kreuz mit der Bemerkung zurückgewiesen haben, daß er zwar glaube, seine Pflicht erfüllt zu haben, indem er gegen die Republicaner gefochten, daß es ihm aber unmöglich sey, für vergossenes Blut verirrter Mitbürger sich belohnen zu lassen und eine Decoration anzunehmen. Auf den König soll diese Weigerung einen tiefen Eindruck gemacht haben.

— Dieselben Anklagepuncte, meint die Opposition, wegen deren Geoffroy zum Tode verurtheilt ward, ließen sich füglich gegen das Ministerium richten. Man beschuldigte ihn, er sey auf den Sturz der Regierung ausgegangen; man fragt sich, ob nicht auch ein Ministerium, welches die Verfassung, den Grundpfeiler der Regierung umstürze, auf den Sturz der Regierung ausgehe? Die Verfassung aber sey von dem Ministerium verletzt worden, denn sie erkenne keine Kriegsgerichte an, sie verspreche dem Bürger, daß nie ein exceptionelles Gericht bestehen könne, daß er nur dem Urtheile seiner natürlichen Richter unterworfen sey. Weiter beschuldigte man Geoffroy, er wolle die Bürger zur Schilderhebung gegen die königl. Autorität aufreizen; ob etwa nicht dieselbe Anklage gegen ein Ministerium gelte, welches durch Umstoßen der Verfassung die Unverletzlichkeit des Königs gefährdet? Und wenn es wahr seyn sollte, daß Geoffroy „Bürger gegen Mitbürger bewaffnete“, so frage es sich doch wohl, Wer zuerst zu dem Bürgerkampfe des 5. Juny Anlaß gegeben habe? Geoffroy oder das Ministerium? — Es ließe sich nachweisen, daß die seit dem Julius 1830 und besonders seit dem 13. März 1831 befolgte Politik, daß die Nichterfüllung so theuer erkaufter Versprechen, daß das Nichtachten aller Sympathien Frankreichs, daß die Schwäche und Sorglosigkeit der Minister zu keinem anderen Resultate habe führen können, als zum Bürgerkriege, wie in Lyon und Grenoble, so in Paris. — Das Ministerium scheint aber guten Muthes und eher geneigt, seinen Sieg noch weiter zu verfolgen — es spricht von Auflösung der Kammer. „Die dictatorischen Erfolge Bonaparte's, sagt der „Temps“, haben unserer Camarilla den Kopf verrückt. Jedermann will Säbel oder Degen tragen, es giebt keinen Officier im Generalstab, zumal unter Denjenigen, welche nie den Rauch eines Bivouacs oder die Lanze eines Kosaken gesehen, der nicht erpicht wäre, sein Bulletin bekannt zu machen. Diese vollen Orchester-Hyperbeln unserer militärischen Dilettanten sind geschrieben wie die Berichte von Marengo und Austerlitz; man tödtet, Was Widerstand leistet, verliert keinen Mann, höchstens,

wie es einmal hieß, den kleinen Finger eines Tambours. Der Feldzug endigt sich mit Gesuchen und Vertheilungen von Kreuzen; Jeder will eines haben. Denn was ist ein jungfräulicher Degen oder eine Uniform ohne Decorationen?"

— In einem Schreiben eines Teutschen zu Paris vom 20. Juny liest man Folgendes:

„Es ist hier ganz still. Die Kriegsgerichte instruiren mit grimmiger Miene. Bis jetzt ist noch keine Katze erschossen. Man lacht, man spöttelt, man witzelt über den Belagerungszustand, über die Tapferkeit der Nationalgarde, über die Weisheit der Regierung. Was ich gleich vorausgesagt habe, ist richtig eingetroffen: das Juste Milieu weiß nicht, wie es sich wieder aus dem Heroismus herausziehen soll, und die Belagerten betrachten mit Schadenfreude diesen verzweifelten Zustand der Belagerer. Diese mögten gern so barbarisch als möglich aussehen; sie wühlen im Archiv der barbarischsten Zeiten, um Gräuelgesetze wieder ins Leben zu rufen, und es gelingt ihnen nur, sich lächerlich zu machen. Sie wollen Tyrannen seyn, und die Natur hat sie zu etwas ganz Anderem bestimmt. — Die geputzten Menschengruppen, die in den Gärten des Palais Royal, der Tuilerien und des Luxembourg spazieren gehen und die stille Sommerkühle einathmen, oder den idyllischen Spielen der kleinen Kinder zuschauen, oder in sonstig umfriedeter Ruhe sich erlustigen, diese bilden, ohne es zu wissen, die heiterste Satyre auf jenen Belagerungszustand, welcher gesetzlich existirt. Damit das Publicum nur einigermaßen daran glaube, werden mit dem größten Ernste überall Haussuchungen gehalten, Kranke werden aus ihren Betten aufgestört, und man wühlt nach, ob nicht etwa eine Flinte darin versteckt liegt oder gar eine Düte mit Pulver. — Man arretirt noch immer, zuweilen die heterogensten Leute und unter den heterogensten Vorwänden; die Einen wegen Theilnahme an der republicanischen Revolte, Andere wegen einer neu entdeckten bonapartistischen Verschwörung. Die Gefängnisse sind überfüllt. In Saint-Pelagie allein sitzen politischer Anklagen halber über 600 Gefangene. Der größte Uebermuth herrscht unter denselben. Auf die Mauer des Hofes haben sie eine ungeheuer große Birne (bekanntlich das Bild des Königs Ludwig Philipp) gezeichnet mit einem bedenklichen Attribut. — Ich kann bei Erwähnung der Birne nicht umhin, zu bemerken, daß die Bilderläden durchaus keine Notiz genommen von unserem Belagerungszustande. Die Birne und wieder die Birne ist dort auf allen Carricaturen zu schauen. Die auffallendste ist wohl die Darstellung der Place-de-la-Concorde mit dem Monument, das der Charte gewidmet ist; auf letzterem, welches die Gestalt eines Altars hat, liegt eine ungeheuere Birne mit den Gesichtszügen des Königs. — Dem Gemüthe eines Teutschen wird dergleichen auf die Länge lästig und widrig. Jene ewigen Spöttereien, gemalt und gedruckt, erregen vielmehr bei mir eine gewisse Sympathie für Ludwig Philipp. Er ist wahrhaft zu bedauern, jetzt mehr als je. Er ist gütig und milde von Natur, und wird jetzt gewiß von den Kriegsgerichten dazu verurtheilt, strenge zu seyn. Dabei fühlt er, daß Executionen weder helfen noch abschrecken, besonders nachdem die Cholera vor einigen Wochen über 35,000 Menschen durch die schrecklichsten Martern hingerichtet. Grausamkeiten werden den Gewalthabern eher verziehen, als solche Verletzung hergebrachter Rechtsbegriffe, wie sie namentlich in der rückwirkenden Kraft der Belagerungs-Erklärung liegt. Deßhalb hat jene Androhung von kriegsgerichtlicher Strenge den Republicanern einen so superieuren Ton eingeflößt, und ihre Gegner erscheinen dadurch jetzt so klein."

— Die Anzahl der Choleratodesfälle beträgt heute 38.

## Italien.

Rom, 14. Juny. Die päpstliche Regierung hat wirklich in Folge der Ereignisse in Ancona vom 3. d. durch eine strenge Note des Cardinal-Staatssecretärs an den französischen Botschafter vom 6. d. die Convention vom 16. April für verletzt und aufgehoben erklärt, und den alsbaldigen Abzug der französischen Truppen aus Ancona verlangt. Sie stützt ihre Forderung einerseits auf die Voraussetzung, daß es der französischen Regierung Ernst damit sey, sie in ihren Rechten zu unterstützen, andererseits auf die Erfahrung, daß die bloße Anwesenheit französischer Truppen in Ancona schon hinreiche, um jene Rechte fortwährend zu gefährden und zu beeinträchtigen. Die Carabiniere und Autoritäten des Papstes haben Ancona geräumt; die ganze Stadt ist einem einzigen Polizeicommissär überlassen. Statt Lösung der Unordnung bringt jeder Tag neue Verwirrung. Seltsam ist die Balance, die sich in dem Betragen der Parteien erhält. Auf der einen Seite die Scenen in Ancona, auf der anderen das ungesetzliche Eingreifen und Zerstören der Communal-Verhältnisse. — Portugal, Holland, die Vendee, Hambach, die Schweiz und Italien — Alles schwindelt vor den Blicken. Wie wird es enden?

## Teutschland.

Berlin, 19. Juny. Man weiß, daß man hier nicht sehr mit dem französischen Ministerium zufrieden war, und die anmaßende Sprache mißbilligte, welche es bei vielen Gelegenheiten, besonders aber über die Maßregeln führte, welche die teutschen Regierungen zur Vereitelung gesetzwidriger Versuche von Seite so unberufener als unberechtigter Reformatoren anzuwenden für zweckmäßig erachten könnten. Seit den letzten blutigen Vorfällen in Paris scheint nun das französische Cabinett eingesehen zu haben, daß man den Umtrieben einer Partei, die alle bestehenden Verhältnisse umstürzen mögte, Schranken setzen muß: es scheint zu erkennen, daß es für die Erhaltung des neuen Königthums in Frankreich nicht minder als für die teutschen Staaten und Fürsten nöthig ist, dem revolutionären Treiben in Teutschland ein Ende zu machen. Es hat eine Note abgeben lassen, worin es erklärt, daß die von der Bundesversammlung oder einzelnen teutschen Regierungen gegen die Demagogen zu treffenden Vorkehrungen von seiner Seite keine Art von Mißbilligung ferner zu erwarten haben; daß es vielmehr jeder Regierung, und ihr (der französischen) insbesondere angenehm seyn müsse, des ewigen, ängstlichen und ungewissen Zustandes enthoben zu werden, worin man durch die Lehren und Versuche jener Leute sich befinde. Man würde, soll es in jener Note heißen, sich in Paris sehr freuen, das Vorhaben der teutschen Fürsten durch einen glücklichen Erfolg gekrönt zu sehen, denn in diesem Augenblicke hänge die Erhaltung der Ruhe hauptsächlich von dem inneren Zustande Teutschlands ab, wo ein Centralpunct für alle Unzufriedenen sich zu bilden beginne, und wo bei längerem Mißbrauche der Presse, bei weiterer Duldung gefährlicher Versammlungen oder Vereine, über kurz oder lang eine Explosion zu besorgen wäre, die ganz Europa ins Verderben stürzen könnte. Die französische Regierung wünscht daher, daß man mit aller Kraft zu Werke gehen und in allgemeinem Einverständnisse gegen die Unruhestifter in Teutschland verfahren möge; dabei giebt der Hof der Tuilerien den anderen Höfen zu verstehen, wie schwer es halte, in Frankreich Ordnung und Sicherheit zu schaffen, so lange so ge-

fährliche Elemente ungebunden sich in Teutschland bewegen können, und der Geist der Unzufriedenheit daselbst systematisch unterhalten und fortgepflanzt werde; mit einem Wort, die französische Regierung fordert selbst zu Repressivmitteln gegen die Liberalen auf, und sieht die Dinge jetzt aus einem ganz anderen Gesichtspuncte, während sie noch unlängst gegen gemeinsame Verabredungen, gemeinschaftliches Wirken zu diesem Zwecke protestirte, und darin eine indirecte Feindseligkeit der teutschen Regierungen gegen die aus der Julusrevolution in Frankreich hervorgegangenen Institutionen sehen wollte. Jetzt ist es anders! Ein Beweis, daß die Regierung Ludwig Philipps durch die letzten Ereignisse an Kraft im Innern gewonnen hat, und keine Beeinträchtigung von Außen mehr fürchtet, da sie den Besorgnissen entsagt, die sie noch unlängst hegte.

Die heutigen Zeitungen enthalten einen Armeebefehl des Prinzen Wilhelm (Sohnes des Königs), der dem dritten Armeecorps seine alten Quartiere wieder anweist. Dieser Befehl könnte zwar auch für das heutige Datum noch gelten, aber während seines ursprünglichen und des heutigen Datums kam der Zwischenbefehl, die Truppen nicht zurückgehen zu lassen. Sogar die zweite Division des fünften Armeecorps erhielt bei den Nachrichten von Paris Befehl zum Abmarsch, so daß also schon die schlesischen Truppen aus der Gegend von Glogau in Bewegung gesetzt wurden.

Darmstadt, 22. Juny. Oeffentliche Blätter haben bereits der Reorganisation erwähnt, die der Verwaltung des Großherzogthums bevorstehe, und in deren Folge die Provincialregierungen aufgehoben, und durch Kreisdirectionen ersetzt, der Kirchen- und Schulrath und die Landräthe abgeschafft und endlich die hohen Besoldungen vermindert werden sollen. Wirklich war der neue Organisationsplan auch schon vollständig ausgearbeitet und allerhöchsten Orts genehmigt, so daß er sich dem Drucke übergeben befand, um demnächst durch das Regierungsblatt promulgirt zu werden, als am 16. d. plötzlich der Befehl erschien, nicht weiter fortzudrucken. — Man weiß in jetziger Zeit nicht viel mit Bestimmtheit, aber man ahnet desto mehr und gewöhnlich nicht viel Gutes. So auch hier: denn bereits will man aus jenem Veto besorglich folgern, es werde die neue Organisation, von der man sich manches Gute und Ersprießliche versprach, ganz unterbleiben, ja sogar die noch für dieses Jahr anberaumte Einberufung unserer Ständeversammlung werde nicht bloß nicht stattfinden, sondern es dürften wohl überhaupt sämmtliche Repräsentativ-Verfassungen im südlichen Teutschland wenn nicht ganz unterdrückt werden, so doch wesentliche Modificationen erfahren.

Der großherzogl. Hofprediger Zimmermann, einer der ausgezeichnetsten Kanzelredner und thätigsten theologischen Schriftsteller unserer Zeit, Begründer und Redacteur der allgemeinen Kirchenzeitung, ist in einem Alter von 46 Jahren gestorben.

In Mainz sollte ein Leseclub für die unteren Classen der Bevölkerung errichtet werden. Die hessische Regierung hatte schon ihre Zustimmung gegeben; allein das österreichische Militärgouvernement meinte, „daß in diesem Augenblicke jede Beförderung des auch in Mainz von so vielen Einwohnern unausgesetzt verfolgten Zweckes, nämlich eine fortschreitende Entwickelung des Revolutionsprincips, sorgfältig vermieden und beseitigt, daher die Errichtung des beabsichtigten Leseclubs verweigert werden müsse.“ Die hessische Regierung hat hierauf ihre Zustimmung wieder zurückgenommen.

Frankfurt, 25. Juny. In Folge einer Requisition der bayerischen Regierung hat die hiesige Polizei bei allen Messerschmieden, Schwertfegern und Waffenhändlern nachforschen lassen, ob von rheinbayerischen Revolutionären Waffen aufgekauft worden wären. Die Antwort auf diese Anfrage soll ziemlich übereinstimmend gewesen seyn, daß gottlob der Handel mit Flinten in der letzten Zeit wieder etwas lebhafter geworden, daß man aber nicht sagen könnte, was für Landsleute die Käufer gewesen; es sey Alles richtig bezahlt.

Seit einigen Tagen ist in den hiesigen Cirkeln vielfältig die Rede von einer ausdrucksvollen Erklärung, die von Seite des Senats an den Bundestagsgesandten einer großen Macht in Betreff der inneren Verhältnisse Frankfurts abgegeben worden sey. Als nächste Veranlassung dazu bezeichnet man die von eben diesem Diplomaten wiederholten Aeußerungen über die Gefahren, welche, seiner besorglichen Ansicht nach, die öffentliche Ruhe und gesetzliche Ordnung dieser freien Stadt bedrohten, deren Aufrechthaltung der obersten Regierungsgewalt, wenn sie auf ihre eigenen dazu erforderlichen Zwangsmittel beschränkt sey, desto größere Mühe kosten dürfte, da mehrere Kennzeichen es fast außer Zweifel setzten, daß unter der hiesigen Einwohnerschaft ein schlimmer Geist walte. — In der erwähnten Erklärung des Senats wird nun, der Angabe nach, die also vorgefaßte Meinung des Hrn. Gesandten, mittels Bezugnahme auf notorische Thatsachen, auf das Kräftigste bekämpft, die loyale Gesinnung der bei weitem überwiegenden Mehrheit der hiesigen Einwohnerschaft durch die kräftigsten Argumente nachgewiesen, und aus dem Allen zuletzt der Schluß gezogen, daß nicht der mindeste Grund zu den geäußerten Besorgnissen vorhanden sey. Obwohl man sich im Allgemeinen recht gern bescheidet, daß Frankfurts besondere Stellung manchfache Rücksichtsnahmen erfordert, ist man doch auch der Meinung, daß dessen politische Unabhängigkeit und Selbstständigkeit, so lange ein öffentlicher Rechtszustand besteht, eben so wenig Gefahr laufe, angetastet zu werden, als die der größten europäischen Staaten, daß mithin Drohungen, welche jene Unabhängigkeit und Selbstständigkeit zu verletzen strebten, als ein offenbarer Mißbrauch materieller Präponderanz zu betrachten, und daher mit Würde abzuweisen wären. In diesem Sinne nun scheint die Erklärung des Senats abgefaßt zu seyn, weßhalb sie denn auch fast ungetheilten Beifall findet.

Die Mitglieder des bekannten Vereins zur Beförderung der Preßfreiheit in Teutschland haben am 21. d. ihre letzte Zusammenkunft hierorts gehalten; denn, wie verlautet, wurde in außerordentlicher Sitzung der gesetzgebenden Versammlung auf Antrag hohen Senats der Beschluß gefaßt, alle dergleichen zu politischen Zwecken versammelten Gesellschaften und namentlich die bei solchen stattfindenden öffentlichen Reden unter Androhung namhafter Strafen zu verbieten.

Hr. v. Bentzel-Sternau (der sich in diesem Augenblicke auf seinen Gütern in der Schweiz befindet) war verhindert, dem Volksfeste in Wilhelmsbad beizuwohnen.

München, 22. Juny. Als völlig zuverläßige Nachricht kann gemeldet werden, daß Se. Durchl. der Feldmarschall Fürst v. Wrede die allerhöchste Bestimmung erhalten hat, sich nach dem Rheinkreise in der Eigenschaft eines Hofcommissärs (d. h. eines außerordentlichen Civil- und Militärcommissärs der Regierung) mit dem königl. Ministerialrath v. Zenetti zu begeben. Der Fürst soll mit den ausgedehntesten Vollmachten zur Herstellung der Ruhe und Gesetzlichkeit in jenem Kreise versehen werden, und sich in den nächsten Tagen zur Abreise anschicken.

Se. Maj. der König wird der feierlichen Fronl-

leichnamsprocession außerhalb der Kirche, da dieselbe am Donnerstag wegen der üblen Witterung unterbleiben mußte, am nächsten Sonntage beiwohnen, und am 28. d. von hier nach Brückenau sich begeben. Die Reise wird über Ingolstadt und Regensburg zur Besichtigung des Vestungs- und Walhallabaues gehen.

Der k. k. Bundes-Präsidialgesandte Graf v. Münch-Bellinghausen hat heute seine Reise nach Frankfurt fortgesetzt. Derselbe speiste am verflossenen Mittwoch bei Hofe. Es ist nicht zu läugnen, daß dessen Reise über München wichtige Besprechungen zur Folge hatte.

München, 23. Juny. Der Hr. Feldmarschall Fürst Wrede wird heute mit dem Obristlieutenant Baron v. Schmalz und dem Major Grafen v. Lerchenfeld in den Rheinkreis abreisen.

Eine augsburger Zeitung sagt: Hoffentlich werden die Redlicheren des Rheinkreises nicht so verblendet seyn, daß die Regierung zu Gewaltschritten genöthigt würde. „Wenn Worte nicht helfen, so werden es Canonen!“ soll eine hohe Person geäußert haben.

Würzburg, 24. Juny. Se. Maj. der König haben den bisherigen Generalcommissär und Regierungs-Präsidenten des Untermainkreises, Frhrn. v. Stengel, in solcher Eigenschaft nach dem Rheinkreise versetzt. Derselbe wird unverzüglich von hier abreisen. Mit großem Bedauern wurde die Abberufung dieses verehrten Mannes aus dem Untermainkreise vernommen. Sein Nachfolger ist noch nicht bekannt. (Würzb. K. Z.)

Zweibrücken, 22. Juny. Ganz unvermuthet traf gestern nachts der k. Hr. Generalcommissär v. Andrian hier ein. Die ganze Garnison mußte unter Gewehr treten. Inzwischen wurden die Wohnungen der Herren Schüler, Savoye und mehrerer Anderer durchsucht, und ihre Papiere obsignirt, welche Hr. v. Andrian mit sich nahm. Die Untersuchungen werden demnächst beginnen. Man besorgt, Wirth und Siebenpfeiffer mögten dießmal zur Strafe des Verbrechens des Hochverrathes verurtheilt werden. — Wir leben gegenwärtig hier wie in einem Hauptquartiere im Angesichte einer feindlichen Operation: Wachtparaden mit Sack und Pack, nächtliche Bereithaltungen, immerwährende Patrouillen ꝛc.

Große flüchtete sich noch durch eine Hinterthüre, während die Gendarmen an der verschlossenen Vorderthüre pochten; sie fanden, als ihnen endlich geöffnet ward, das Bett noch warm, und auf der Schwelle der Hinterthüre den in der Eile zurückgelassenen Mantel des Geflüchteten. Nirgends scheint die Bevölkerung den Maßregeln der Behörden die geringsten Hindernisse in den Weeg gelegt zu haben, obgleich überall Aufrufe an die Bewohner, sich zu bewaffnen, erfolgten, was auch in ganzen Districten geschehen seyn soll.

Das in Landau in Garnison liegende 6te Linien-Infanterie-Regiment wird diesen Platz verlassen und durch ein anderes ersetzt werden.

---

Aschaffenburg, 25. Juny. Die dahier kürzlich verstorbene Frau Gräfin v. Belderbusch hat durch ein der Wohlthätigkeits-Anstalt unserer Stadt ausgesetztes Legat von 2000 fl. ihrem Wohlthätigkeitssinne, der sich schon in ihrem ganzen Leben durch eine ununterbrochene Reihe im Interesse der leidenden Armuth geübter edelmüthiger Handlungen so schön dargestellt, auch noch nach ihrem Tode ein bleibendes ehrenvolles Denkmal errichtet.

---

[559 a 3] Bekanntmachung.

Auf freiwilligen Antrag der Bäckermeister Salch's Eheleute dahier wird deren eigenthümliche neu erbaute Scheuer, Garten und Ackerfeld in einzelnen Abtheilungen, nämlich:

No. 1. ein Garten von 2 Viertel 31 Ruthen, worauf die eben erwähnte Scheuer mit 2 Barren, einem Kuhstalle, einem Brunnen und einem Speicher steht, mit 2 Spargelländern, 19 Obstbäumen und Weinstöcken,

No. 2. ein Weingarten von 2 Viertel 33 Ruthen 36 Schuh mit 28 Obstbäumen und einer Dungkaute, stößt auf den Nellsee-Weeg, neben No. 1 und No. 3,

No. 3. ein Garten von 2 Viertel 21 Ruthen 36 Schuh mit einigen Weinstöcken und 13 Obstbäumen und einem mit No. 4 gemeinschaftlichen Brunnen, stößt an den Schweinheimer Weeg,

No. 4. ein Garten von 2 Viertel 33 Ruthen 68 Schuh mit 10 Obstbäumen und einem mit No. 3 gemeinschaftlichen Brunnen, stößt an den Schweinheimer Weeg,

No. 1. 1 Morgen 13 Ruthen 20 Schuh Acker, neben Heinrich Müller und No. 2, stößt auf den Nellseeweeg, hat 31 Obstbäume, hiezu ein Stück Land von 21 Ruthen 50 Schuh, welches an No. 2 anstößt,

No. 2. 3 Viertel 21 Ruthen 70 Schuh Acker, neben No. 1 und 3, stößt auf den Weeg und hat 20 Obstbäume,

No. 3. 3 Viertel 21 Ruthen 70 Schuh Acker, neben No. 2 und 4, stößt auf den Weeg und hat 26 Obstbäume,

No. 4. 3 Viertel 21 Ruthen 70 Schuh Acker, neben No. 3 und dem Garten, stößt an den Weeg und hat 22 Obstbäume,

am Donnerstag den 5ten July nachmittags 2 Uhr öffentlich an den Meistbietenden versteigert, wozu die Lusttragenden unter dem Beifügen eingeladen werden, daß die einzeln abgetheilten Grundstücke von dem Eigenthümer jeden Tag eingesehen werden können.

Aschaffenburg den 15ten Juny 1832.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Reuter.

Wagner.

---

[560 a 3] Bekanntmachung.

Auf freiwilligen Antrag des hiesigen Bürgers und Schuhmachermeisters Adam Netzle wird das demselben zugehörige Haus Lit. C No. 79 in der Sandgasse dahier

Donnerstag den 12ten July 1832 mittags 2 Uhr

in dem königlichen Kreis- und Stadtgerichtslocale dahier unter den hiebei bekannt gemacht werdenden Bedingungen öffentlich versteigert, was hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Aschaffenburg den 15ten Juny 1832.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Reuter, Director.

Wagner.

---

[561] Montag den 2ten July mittags 2 Uhr werden zu Steinbach aus dasigem Gemeindewalde

46 Klafter Stangenbengel und
34 1/2 „ Astbengel

auf dem Platze, wo solches sitzt, versteigert.

Aschaffenburg den 23ten Juny 1832.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Ingenbrand, Rechtspr.

---

[531 b 3] Garten-Verkauf.

Ein zwischen dem Sandthore und dem Wermbachsthore gelegener, sehr gut gehaltener Garten, circa ein Morgen groß, ist aus freier Hand zu verkaufen. Derselbe enthält, nebst mehreren guten Obstbäumen, vielen Weinstöcken, sieben Spargelländern von ausgezeichneter Ulmer Art und vielen Blumengewächsen, auch noch ein Gartenhäuschen, zwei ganz neue aufgemauerte Dungkauten, Geschirrhaus und einen Drittheil Brunnenrecht. Den Verkäufer erfährt man im Zeitungs-Verlage.

# Aschaffenburger Zeitung

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 154. Mittwoch, den 27ten Juny 1832.


## Großbritanien und Irland.

London, 20. Juny. In dem Augenblicke, als gestern das Wettrennen zu Ascot zu Ende und der König am Fenster im Gespräche begriffen war, schleuderte ein Verruchter, in Matrosenkleidung und mit einem hölzernen Fuße, einen dicken Stein gegen Se. Majestät. Zum Glücke hatte der Monarch gerade den Hut auf, welchem er verdankt, daß er nur leicht an der Stirne getroffen wurde. Er wurde beräubt oder war wenigstens so betroffen, daß er mit dem Ausrufe: „Mein Gott, ich bin getroffen!“ einige Schritte rückwärts machte. In demselben Augenblicke schleuderte derselbe Verruchte einen zweiten Stein nach dem Könige, traf aber damit nur die Fensterbrüstung. Lord Fitz-Clarence faßte den König (seinen Vater) an der Hand und führte ihn in's Innere des Gemaches. Se. Majestät beruhigte bald selbst die Anwesenden, indem er lächelte und erklärte, daß die Sache gar nichts zu bedeuten habe. Der Mörder wurde vestgenommen. Alsbald verbreitete sich die Kunde von diesem Ereignisse; das Volk strömte herbei und verlangte, seinen König zu sehen; als derselbe wieder am Fenster erschien, wurde er mit unbeschreiblichem Jubel empfangen, der sich den ganzen Tag hindurch wiederholte. Als die Ruhe ein wenig hergestellt war, schritt die Behörde zum Verhöre des Verbrechers. Derselbe erklärte: er heiße Dennis Collins, sey zu Cork geboren, habe lange an Bord des „Kanguru“ gedient, und in Folge eines Unfalles an Bord der „Atalante“ sein Bein verloren; er sey hierauf in das Spital von Greenwich aufgenommen, aus demselben aber (wegen schlechter Aufführung) späterhin wieder entfernt worden; ohne alle Subsistenzmittel habe er sich, jedoch vergeblich, an die Lords der Admiralität gewendet; in seiner Verzweiflung habe er geglaubt, es sey wohl eben so gut, sich hängen oder erschießen zu lassen, als in einem solchen Zustande länger zu bleiben, und er wäre daher nach Ascot gekommen, um sich am Könige zu rächen und zu vergreifen. Noch erklärte er, er habe keinen Mitschuldigen und bereue jetzt seine That. Er war nicht betrunken. — Der Verbrecher wurde hierauf in einer Postchaise nach dem Gefängnisse von Reading abgeführt. Die Behörden scheinen über die Natur des Verbrechens nicht einig zu seyn; indeß wird dasselbe allgemein unter die Kategorie des Hochverrathes gesetzt. Es ist unbestreitbar, daß, wenn der Gefangene eine andere Waffe gehabt hätte, der König nicht so glücklich aus der Gefahr gekommen wäre.

## Frankreich.

Paris, 23. Juny. Der „Moniteur“ versichert heute officiell, daß die friedlichsten Verbindungen fortwährend zwischen den verschiedenen Cabinetten fortbestehen, und daß mehr als je auf das Fortbestehen des allgemeinen Friedens gerechnet werden kann.

— Der Fürst von Talleyrand ist von London hier angekommen. Während der Dauer seines Urlaubs wird der Baron v. Mareuil als Interims-Gesandter seine Functionen versehen.

— Aus der Vendee vernimmt man, daß die Entwaffnung einzelner Gemeinden vor sich geht. — Am 19. Juny wurde Hr. Blancvillain, Pfarrer von St. Pierre de Chemillé, verhaftete. — Am 20. Juny wurde bei den Nonnen des rothen Hauses zu Angers eine genaue Hausdurchsuchung vorgenommen, weil man darin die Herzogin von Berry zu finden hoffte. Der Gendarmerie-Capitän ließ die frommen Frauen in einer Reihe aufstellen, und examinirte sie scharf, konnte aber nichts herausbringen. Er zog daher mit den galanten Worten ab: „Ich glaube, daß die Herzogin von Berry dennoch bei Ihnen verborgen ist, allein ich sehe wohl, daß ich den Verdacht nicht länger hegen darf, denn Sie sind alle verteufelt liebenswürdig.“ — Heute heißt es wieder, die Herzogin befinde sich in Holland, wo sie sich zu Ostende eingeschifft habe, nachdem sie am nämlichen Tage, als die Behörde ihr Signalement bekannt machte, durch Paris gekommen.

— Ein Mädchen, wie es scheint, begeistert für ihr Vaterland gleich Charlotte Corday, jedoch ohne deren Exaltation, hat dem ci-devant Bürger- und Barricadenkönig Louis Philipp eine recht eindringende Lection gegeben. Als der König am Sonntag vor 8 Tagen Heerschau über die Legionen der Nationalgarde hielt, suchte eine junge Person bis zu ihm zu gelangen: sie hatte ein versiegeltes Paketchen in der Hand, welches sie dem Könige selbst überreichen zu wollen schien. Dieser, es gewahr werdend, nahm das Papier in Empfang und überreichte es seinem anwesenden Sohne, dem jungen Herzoge von Nemours. Der Inhalt, welcher keinen Zweifel läßt, daß das Mädchen auch von den Ideen der St. Simonistischen Schule begeistert ist, war wörtlich folgender:

„König der Franzosen! Die Stimme des Volkes ist die Stimme Gottes; es ist Pflicht der Könige, ihr Gehör zu schenken. — Ein junges Mädchen aus dem Volke wagt es, Dir die Wahrheit zu sagen: habe den Muth, dieselbe zu vernehmen. — Dein Sieg über Leute, deren Muth zu bewundern man nicht umhin kann, währenddem man ihre Verblendung bedauert, ist, und Du selbst hast es gesagt, ein zu

theuer erkaufter Triumph. — Es ist schmerzlich für einen Vater, Kinder zu bestrafen, deren Leidenschaften er nicht lenken konnte. Aber wenn Du nicht auf Deiner Hut bist, so wird der durch den Ehrgeiz der Parteien begonnene Streit sich durch den Durst nach Rache vergiften. — Vergebens umgibst Du Dich mit einem kriegerischen Gepränge, die Herrschaft der Gewalt geht unter, sie stürzt unter ihrer eigenen Last zusammen, sie würde den Thron in ihrem Falle mitreißen, wenn man sich nicht beeilte, eine weitausgedehnte industrielle Organisation zu verwirklichen, und den Eifer, welcher die Elite der Jugend beseelt, nach einem productiven Ziele zu leiten. — Erinnere Dich, daß, durch die Hoffnung eines besseren Looses dazu bestimmt, das Volk Dich auf den Thron erhob... Seit zwei Jahren harret es! sein Elend ist groß. — Die menschenfreundlichen Unterstützungen sind unzureichend, die Laster des Volkes zu erleichtern; das Almosen macht es verächtlich, und verlängert seine Existenz nur, um sie schrecklicher zu machen; was Noth thut, was es will, ist Arbeit, Erleuchtung, eine Zukunft für seine Kinder, Ruhe für seine Greise. — Das Volk fürchtet mit Recht, die Republik möge die Anarchie herbeiführen, und die Legitimität werde es in die Sclaverei zurückbringen; in dieser fürchterlichen Wahl schließt es sich wieder an Dich an. — Aber eine regenerirende Bewegung geht vor sich; die Associationen vermehren sich, die Wissenschaften, die Industrie suchen einen neuen Schwung zu erlangen; eine neue Religion bildet sich, welche eines Tags mächtig seyn wird, diese verschiedenen Elemente wieder zu binden, und alle Parteien in einem und dem nämlichen Interesse zu vereinigen. — Verlasse aufs Schleunigste den Weeg, den Du betreten hast, denn an dessen Ende ist das Nichts (die Nichtigkeit), halte Dich an das Fortschreiten, und Dein Name wird groß seyn. — Gewichtige Leute haben die Uebel dargestellt, welche uns niederdrücken, ihre Simme wurde mißkannt... — Wie ein leuchtender Punct sind sie an einem durch Wetterwolken verdunkelten Horizont erschienen; aber bald wird sich dieser Punct ausdehnen, und, glänzendes Meteor, werden seine leuchtenden Farben das Signal der Einheit der Völker und Könige, und der Vorbote eines reinen und heiteren Himmels seyn. — Mögest Du meine Worte zu schätzen wissen oder nicht; mögen sie Deinen Zorn oder Dein Mitleid erregen, ich bin auf Alles gefaßt: mein Glaube, der mich belebt, gibt mir die Stärke, Alles zu ertragen. Des Volkes Stimme kommt nur entstellt zu Dir; es ist meine Pflicht, Dich dieselbe vernehmen zu machen, wie sie ist: ich erfülle diese Pflicht, ich werde fortfahren. Jeanne Desiree Veret."

— Auch heute haben wir 38 Cholera-Sterbfälle.

## Niederlande.

Brüssel, 22. Juny. Im gestrigen geheimen Comité der Repräsentantenkammer sagte der Minister des Auswärtigen: „Drei neue Protocolle bestehen. Sie tragen die Nros. 64, 65 und 66. Das 64. Protocoll ist die Antwort auf eine Note Hollands vom 2. Juny und eine letzte an den König Wilhelm gerichtete Aufforderung wegen einer definitiven Erklärung. Das 66. Protocoll fordert den Bundestag auf, Hrn. Thorn in Freiheit zu setzen. Das 65., das wichtiger für unsere Angelegenheiten ist, spricht sowohl in seinem Inhalte als in einem Anhange die förmlichen Absichten der Conferenz aus, zur Vollziehung des Vertrages vom 15. Nov. zu gelangen. Es läßt die Möglichkeit der Capitalisirung der Belgien aufgelegten Schuld durchschimmern; allein es befreit uns von der Zahlung der Rückstände dieser Schuld vom 1. Jan. 1832 an gerechnet. Dieß wäre also ein Belgien zuerkannter Ersatz für die Aufrechthaltung seiner Armee auf dem Kriegsfuß, wozu es durch die Hartnäckigkeit Hollands genöthigt wurde." Nach der Verlesung dieser Protocolle und des Anhanges gab der Minister der Kammer die Versicherung, daß die Räumung Antwerpens und des ganzen belgischen Gebiets binnen einer sehr kurzen Frist (bis zum 20. July) stattfinden werde. Dieß, sagte er, ist der förmliche Wille der Conferenz.

## Polen.

Posen, 19. Juny. Die neuliche Nachricht, daß in ganz Polen Kinder aufgehoben und nach Rußland abgeführt werden, wird durch Briefe von allen Seiten bestättigt. Auch in Kalisch sollte neulich die abscheuliche Maßregel in Ausübung gebracht werden, und als die Einwohner sich weigerten, dem Befehle Gehorsam zu leisten, erließ der Gouverneur Sabolew eine Aufforderung an sie, nachzugeben oder sich strengerer Maßregeln zu gewärtigen. Die Bürger, denen sich ihre Frauen zugesellten, wollten, im Bewußtseyn des Unrechts, das ihnen widerfuhr, lieber das Aergste ertragen, und so kam es denn wirklich zu blutigen Auftritten, in deren Folge gegen 20 Russen, aber auch eine nicht geringere Zahl Bürger, geblieben sind. Die Verhaftungen werden nicht ausbleiben. Mittlerweile ist jedoch der Kindertransport aufgeschoben, und dem Fürsten Paskewitsch von diesem Ereignisse Bericht erstattet worden. Man hofft, daß die Russen diese schreckliche Maßregel aufgeben werden, da in Rußland selbst unter den Einwohnern eine sehr starke Mißbilligung gegen dieses Verfahren sich ausgesprochen haben soll.

## Teutschland.

München, 23. Juny. Eine gestern abends 10½ Uhr abgefertigte Estafette überbringt der königl. Regierung des Rheinkreises folgende allerhöchste Entschließung: „Ludwig, König. Wir mußten mit um so gerechterem Schmerze die seit Kurzem eingetretenen Störungen der gesetzlichen Ordnung in dem Rheinkreise vernehmen, je angelegener stets Unserem Herzen die Sorge war, das Wohl seiner Bewohner trotz der Hindernisse zu fördern, welche unabwendbare Zeitverhältnisse Unserem landesväterlichen Bemühen entgegengesetzt haben. So wenig Wir der Gesammtheit der Rheinkreisbewohner beimessen, was nur von einzelnen Uebelgesinnten auf eine Anzahl Irregeleiteter überging, so lebhaft fühlen Wir Uns durch Unsere Regentenpflichten aufgefordert, die ganze Kraft der Gesetze gegen einen Zustand der Dinge zu entwickeln, der die heiligsten Interessen des Staates, die Verhältnisse Bayerns nach Außen und die den ruhigen Bürgern verfassungsmäßig garantirte Sicherheit der Personen und des Eigenthums in gleichem Maaße gefährdet. Wir ordnen daher Unseren Staatsminister, Feldmarschall Fürsten v. Wrede, als außerordentlichen Hofcommissär, mit Vollmachten ab, deren Umfang Unserem Vertrauen auf die schon so vielfach bewährte Einsicht und Treue dieses Staatsbeamten entspricht. Um den Anordnungen, welche derselbe zu Handhabung der Gesetze treffen wird, für jeden Fall die erforderlichen Vollzugsmittel darzubieten, haben Wir eine angemessene Truppenzahl zu

seiner Verfügung gestellt. Wir überlassen Uns der Erwartung, die Stimme des von Uns abgesendeten außerordentlichen Hofcommissärs vernommen und die gesetzliche Ordnung alsbald in alle Gemeinden zurückgeführt zu sehen. Ebenso können die Rheinkreisbewohner ihrerseits zu Unserer landesväterlichen Sorgfalt vertrauen, daß jedes im gesetzlichen Wege zu Unserer Kenntniß gelangende Verwaltungsgebrechen mit demselben Wohlwollen untersucht und beseitigt werden wird, mit welchem die Institutionen Rheinbayerns bei dessen Vereinigung mit dem Gesammtstaate in ihrer Kraft belassen und seitdem neben den Wohlthaten der Verfassung aufrecht erhalten worden sind. Sollte Unsere Zuversicht nicht in Erfüllung gehen, so würden die Widerstrebenden sich selbst alle jene Folgen beizumessen haben, welche die Gesetze für solche Fälle deutlich bezeichnen, deren Eintreten aber Wir als einen der trübsten Augenblicke Unserer Regierung erkennen würden. Unsere Kreisregierung hat Unser gegenwärtiges Patent und Unseren darin ausgesprochenen vesten Entschluß durch das Amtsblatt kund zu geben, selbes überdieß in allen Gemeinden durch öffentliche Verlesung und besonderen Anschlag verkünden zu lassen und zu dem Vollzuge mit pflichtmäßigem Ernste mitzuwirken. So gegeben in Unserer Haupt- und Residenzstadt München am 22. Juny 1832. Ludwig. — Fürst v. Wrede. v. Weinrich. Frhr. v. Zu-Rhein. Frhr. v. Giese. Fürst v. Oettingen-Wallerstein v. v. Mieg. — Auf Sr. Maj. des Königs allerhöchsten Specialbefehl der k. Staatsrath, Generalsecretär E. v. Kobell."

Se. Maj. der König haben gestern abends, zum Erstenmale seit Ihrer Zurückkunft aus Italien, das königl. Hof- und Nationaltheater wieder besucht. Allerhöchstdieselben wurden von dem überaus zahlreich versammelten Publicum, unter dem Schalle der Trompeten und Pauken, mit einem langanhaltenden, dreimal wiederholten Lebehoch und mit einem Jubel begrüßt, welcher jedem Vaterlandsfreunde Thränen der Rührung hervorrufen mußte. Dieser Abend war dazu bestimmt, Göthe's Gedächtnißfeier auf eine dem Ruhme des verewigten Dichters, wie der Würde unserer Hofbühne und dem Geschmacke des hiesigen Publicums entsprechende Weise zu begehen. Der erhabene Monarch hatte ausdrücklich befohlen, diese Feier bis auf seine Ankunft zu verschieben. Hr. v. Schenk hatte zu dieser Veranlassung ein Vorspiel: „die alte und die neue Kunst", gedichtet, an dessen Schlusse im Hintergrunde Göthe's Büste erschien und unter den Huldigungen der alten und der neuen Kunst mit Kränzen und Blumenguirlanden geschmückt ward.

Der vom 1. July datirte Armeebefehl wird schon am 28. d. erscheinen.

Würzburg, 25. Juny. Dem unerwarteten Rufe nach dem Rheinkreise folgend, bestimmte der k. General-Commissär Frhr. v. Stengel seine Reise schon auf heute abends. Das Officierscorps der hiesigen Nationalgarde, durchdrungen von dem erhebenden Gefühle, daß die unzweideutigen und herrlichen Beweise der Achtung, des Vertrauens, der Rechtlichkeit und ächt liberalen Gesinnungen, welche Frhr. v. Stengel bei dem kürzlich stattgehabten Feste im Schützenhause an den Tag gab, in der Brust aller rechtlichen Bürger und Officiere der Landwehr erweckten, beeilte sich, in einer feierlichen Aufwartung das innige Bedauern über die Versetzung desselben auszudrücken. Mit dem unverkennbarsten Ausdrucke der Wahrheit und Rührung bekräftigte bei dieser Gelegenheit Frhr. v. Stengel dieselben Gesinnungen, und endete mit den Worten: „Aus Ihrer Mitte, deren achtungswerthe Gesinnung und edle Haltung ich kennen gelernt habe, dem, wenn auch harten, Rufe der Pflicht folgend, scheide ich mit der Versicherung, daß ich keinen höheren Beruf kenne, als ein guter Bürger zu seyn. Ich trenne mich deßhalb um so schwerer von Ihnen, je mehr ich die Bürger Würzburg's hochachten Gelegenheit gefunden habe." — Mit einer Umarmung des Obristen v. Hornberger und herzlichem wehmüthigen Händedruck, jedem der Officiere gereicht, erfolgte die Entlassung. — Es ist für die Bürger Würzburgs eines der erhabensten Gefühle, in dem königl. General-Commissär Frhrn. v. Stengel den hellblickenden und gefühlvollen Ehrenmann gefunden zu haben, welcher die rechtliche Gesinnung, die treue Anhänglichkeit an Gesetz, König und Vaterland derselben zu erkennen und zu würdigen verstand, und sicher bald jenen Nebel verscheucht haben würde, welchen Aengstlichkeit und angebornes Vorurtheil zwischen die Ehre und Tugend unserer Stadt — und den erhabenen Blick unseres Königs gestreut haben. Diese Verhältnisse lassen die tiefe Trauer über die Versetzung des Frhrn. v. Stengel ahnen. (Würzb. Zeit.)

Speyer, 21. Juny. Gestern ist das erste Bataillon des 14. Linien-Infanterie- und eine Escadron des 6. Chevauxlegers-Regiments hier eingetroffen. Zu Germersheim langten gleichzeitig zwei vollständige Chevauxlegers-Regimenter und 2 leichte Batterien (12 Stücke Geschütz) an, welchen heute noch ein Chevauxlegers-Regiment folgen wird. Die letzteren Truppen scheinen vorläufig bei Germersheim concentrirt zu bleiben.

Oeffentliche Blätter sprechen seit einiger Zeit davon, der Rheinkreis werde in Kriegszustand erklärt werden. Dieß ist nicht möglich, indem selbst von allen jenen Scheingründen, welche es der französischen Regierung gelungen ist, aufzufinden, schon darum auch nicht ein einziger auf Rheinbayern paßte, weil die ersten französischen Gesetze, welche von Erklärung eines Belagerungszustandes handeln, namentlich die Gesetze der Nationalversammlung von 1791 u. s. w., im jetzigen Rheinkreise niemals amtlich publicirt worden sind, folglich auch in keinem Falle auf denselben angewendet werden können. — Wir halten die Verbreitung jener Nachricht für gleich unrecht und unklug, indem wir es namentlich nicht billigen können, daß man die Regierung, wenn auch indirect, auf neue Gewaltmaßregeln hinweist. (Speyer. v. Z.)

Gewisse Leute sollen einige Freude darüber äußern, daß Schüler, wie sie es nennen, entflohen sey. Wir zweifeln nicht, daß diese heimliche Freude von kurzer Dauer seyn werde. — Nach Einigen ist Schüler, ohne von der ganzen Sache zu wissen, nach Anderen aber nur um deßwillen von Zweibrücken abgereist, damit Unordnungen daselbst vermieden würden, zu welchen seine Verhaftung bei dem Volke Veranlassung gegeben haben würde. Uebrigens hat eine solche Verhaftung nicht einmal stattfinden sollen. (Speyer. v. Z.)

Speyer, 25. Juny. Eine gestern hier eingetroffene Estaffette hat die Abberufung des Frhrn. v. Andrian aus dem Rheinkreise überbracht; derselbe wird hier durch den Frhrn. v. Stengel ersetzt werden, und als Generalcommissär nach Baireuth kommen. Hr. v. Welden (der Regierungspräsident im Obermainkreise) soll in gleicher Eigenschaft nach dem Untermainkreise versetzt werden. — Ferner erfährt man, daß der Feldmarschall Wrede in wenigen Tagen mit einer eigenen Hofcommission nach Rheinbayern kommen werde; jene Commission soll aus 5 Mitgliedern bestehen, unter denen man die Ministerialräthe HH. Zenetti und v. Knopp, und den Oberstlieutenant v. Schmalz nennt. — Der Generallieutenant Delamotte soll förmlich als Militärcommandant installirt werden.

Nachschrift. Wir erhalten so eben das Amtsblatt vom heutigen Tage, welches obige Nachrichten im Wesentlichen bestättigt, und wonach der k. Hof-

kommissär den neuen Regierungspräsidenten und den Obercommandanten der Truppen in Rheinbayern am 28. d. installiren wird. Wir bemerken für heute bloß noch, daß bereits nicht mehr Hr. v. Andrian, sondern der Regierungsvicepräsident v. Seutter das erschienene Publicandum unterzeichnet hat.

Ein von der öffentlichen Meinung als Spion bezeichneter Mensch hat, unmittelbar nachdem er in einer nicht fernen Gemeinde um zwölf Bouteillen Champagner gewettet, daß daselbst ehe vierzehn Tage vergingen, ein Freiheitsbaum gesetzt werde, eine gleiche Wette, in Beziehung auf Speyer, einem dasigen Gastwirthe aufdringen wollen. Ob der Mensch auf diese Weise bloß den Champagner verdienen, oder auch noch Gemeinden verdächtigen und sich weiteres Verdienst erwerben will, läßt man dahin gestellt seyn.

(Speyer. v. Z.)

* Frankfurt, 25. Juny. Der österreichische Präsidial-Gesandte Graf Münch-Bellinghausen ist gestern abends dahier eingetroffen und nunmehr Jedermann, er baue Hoffnung auf das Erscheinen dieses so lange vom Bunde abwesenden Staaatsmannes, oder er fürchte solches, gespannt auf Dinge, die da kommen sollen. — Da, wie einstens Oxenstierna in des Schweden-Königs wildes Feuer Wasser goß, so auch Oesterreichs erster Minister seither seines Kaisers friedlichen Gesinnungen huldigend, mit einer ungeheueren in stiller Rüstung aufgestellten Macht, ohne prahlerisches Darstellen seiner Kraft wirksam, die Kriegsflamme von einem großen Theile Europa's abwandte; da dieser Monarch den Untergang des durch das Werk seiner Staatsreformen augenblicklich geschwächten Kaisers der Türken aufhielt; da bei Griechenlands Pacification die bescheidene Enthaltung von Einmischung seiner Waffen zur Ehre Oesterreichs gereichte; da das Beispiel seiner Mäßigung in den italienischen Angelegenheiten die Politik Rußlands beschämt und in eine gefährliche Stellung gebracht haben würde, wenn dorten der Triumph über Polen Reizmittel für weiteren Verfolg auf siegreicher Laufbahn werden wollte; da Oesterreich endlich zwischen Holland und Belgien nur vermittelnde Rolle übernahm, so muß, es darf wenigstens von all dem der Schluß gezogen werden, daß der Kaiser auch Teutschlands Gährung nicht mit Waffengewalt unterdrücken helfen will, wenn in billiger Vereinbarung zwischen Fürst und Volk, wenn in immer nothwendiger erscheinenden Concessionen die theilweise um Schrecken für alle zerschnittenen Sehnen des Staatskörpers wieder Verbindung erhalten können, und darum hofft die Mäßigung in allen Dingen, daß — wenn man auch den Spielen ein Ende macht, zu welchen die ernstesten Dinge des Gemeinwohles von der Sinnesverkehrtheit einzelner Schwindler herabgewürdigt worden sind, doch nicht Waffengewalt oder des Absolutismus unsichere Stärke, mit Verachtung auch dessen, was Noth thut, was der Völker Stimme fordert, was Billigkeit erheischt, im teutschen Bunde das Scepter führen werde. In Frankreich hat zwar die politische Gestaltung der Dinge den Schein erhalten, als wankten die freisinnigen Ideen, und die rechte Zeit sey erschienen, um sicher von allem dortigen politischen Einwirken in Teutschland vorzuschreiten; allein nur das verstandlose Mißbrauchen der erhaltenen Freiheit, die Freiheit selbst kann nicht untergehen, es müßte dann durch vandalische Heereszüge, wie beim Untergange des römischen Reiches vorher Cultur und Menschenbildung erdrückt werden, damit in Sklavensinn der Nacken Allem, auch dem Unheiligen beugsam werde. Hoffen wir daher Schritte des Bundes, wie sie das Vertrauen auf Einsicht leitet, hoffen wir, daß sie ausgehen werden von Wahrheit und Recht, hoffen wir, daß sie nicht neue Fesseln, sondern das Glück der einzelnen Staaten und das Glück des Staates in seiner Gesammtheit, die jetzt so sehr verwundet und verbandlos ist, erzielen. Und dann werden unter Gottes Beistand unsere Fürsten stärker seyn, als Frankreichs Könige ohne Gottes Gnaden; sie bedürfen der Bajonnette nicht, deren Masse auch im Frieden das Land drückt und verwundet. Die Treue des Staatsbürgers, dem die Handlung seines Fürsten Verehrung abgewinnt, schlägt Alles aus dem Felde, was verkäuflich oder auf irgend eine Art bestechbar ist.

Darmstadt, 26. Juny. Das heutige Regierungsblatt enthält eine höchstlandesherrliche Verordnung, welche die Veranstaltung von Volksfesten und anderen Versammlungen, welche bisher hinsichtlich der Zeit und des Ortes weder üblich noch gestattet waren, sowie das Tragen von Vereinszeichen auf's Strengste verbietet, weil, wie es darin heißt, eine revolutionäre Faction, die seit der Volksversammlung von Hambach ihre verbrecherischen Zwecke, die sie durch den Verein für die freie Presse habe erreichen wollen, noch immer verfolge, um die Gemüther aufzuregen, den giftigen Saamen des Mißtrauens und der Zwietracht auszustreuen, zu gesetzwidrigen Handlungen aufzureizen, und so fortwährend eine Vervielfältigung der betrübenden Vorfälle hervorzurufen, welche bereits als Folgen der Hambacher Versammlung in benachbarten Staaten und selbst im Großherzogthume Personen und Eigenthum verletzt und die öffentliche Ordnung und Ruhe auf höchst strafbare Weise gestört haben.

---

[562 a 3] In der Vermögenstheilung des Lorenz Hartmann, Wittwer von Rottenberg, welcher mit Getrudis geborner Amrhein in erster und mit Eva geborner Amrhein in zweiter Ehe stand, wird Tagfahrt zur Liquidation der Schulden auf

Dienstag den 17ten July d. J. vormittags 9 Uhr dahier anberaumt.

Die Gläubiger werden zu dieser Tagfahrt unter dem Rechtsnachtheile anher vorgeladen, daß der ausbleibende bei Vertheilung der Masse nicht berücksichtigt werde.

Am Dienstag den 17ten July mittags 2 Uhr werden die zur Masse gehörigen Haus, Güter und Mobilien in der Wohnung des Gemeindevorstehers zu Rottenberg versteigert.

Aschaffenburg den 2ten Juny 1832.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Erhard.

---

[563 a 2] Mittwoch den 4ten kommenden Monats nachmittags 2 Uhr werden zu Großostheim im Gasthause zum Ochsen

112 Fuder 56 Bund Langstroh,
7 » 6 » Kornwirrstroh und
eine Partie grobe Sprau, sogenanntes Abträgsel,

aus dem dortigen Zenthofe versteigert.

Aschaffenburg den 25ten Juny 1832.

Königliches Rentamt Aschaffenburg.

Kees.

---

Fremde. Im Adler: Hr. v. Romann, von Würzburg; Hr. Pfarrer Volkart, von Schernau; Hrn. Kaufl. Baldi von Würzburg, Marx von Paderborn, Schönfeld und Guttenhöfer von Hanau. Im Frankfurter Hof: Hrn. Kaufl. Heidner von Nürnberg u. Fischer von Bamberg; Hr. Berninger, von Berlin. Im Freihof: Hrn. Kaufl. Panizza von Würzburg, Maier von Furth, Welter von Aachen u. Hähnlein von Ansbach. Im Mainzer Hof: Hr. Hofrath Cibach, von Bockenheim; Hrn. Kaufl. Seckel vom Frankfurt u. 2 Niedermayer von Hammelburg; Hr. Konrad, Silhouetteur, von Dresden.

# Aschaffenburger Zeitung

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 155. Donnerstag, den 28ten Juny 1832.


## Großbritanien und Irland.

London, 21. Juny. Die beiden Parlamentshäuser haben in Folge des auf die Person des Königs ausgeführten Mordversuches Beileidsbezeugungs- und Ergebenheits-Adressen votirt. Bei der Discussion im Unterhause über diesen Gegenstand mischte Sir Robert Peel etwas Politik in seine Rede. Da der Mörder bei völligem Verstande ist, so schloß der Redner daraus, daß derselbe durch die in England herrschende allgemeine Aufregung — eine Aufregung, welche, seiner Meinung nach, möglichst schnell gedämpft werden müßte — zu dem Verbrechen, das er begangen, verleitet worden seyn müßte. Hr. Peel spielte bei dieser Gelegenheit auch auf den neulichen Angriff gegen den Herzog von Wellington an. Er führte Klage über gewisse im Unterhause von Mitgliedern desselben proclamirte Lehrsätze, die von den verderblichsten Folgen seyn müßten. Er beschwor diese Mitglieder, ihre Ausdrücke zu mäßigen und ihrer ersten Pflicht als Gesetzgeber und Repräsentanten des Volkes, Achtung für die Gesetze einzuschärfen, stets eingedenk zu seyn.

## Frankreich.

Paris, 24. Juny. Das Kriegsgericht hat gestern einen gewissen Guanteliat, der fälschlich angeklagt war, am 5. d. eine rothe Fahne getragen zu haben, freigesprochen, dagegen einen gewissen Hassenfratz zum Tode verurtheilt. Dieser Hassenfratz, 38 Jahre alt, war früher Soldat, lebte später von eigenem Vermögen, focht in den Julytagen mit, und erwarb sich das Julykreuz. In den verflossenen Junytagen nahm er an den bewaffneten Banden Antheil. Das Kriegsgericht hat ihm nebst dem Leben auch die Ehre des ferneren Tragens der Juldecoration abgesprochen. Die Degradation wurde sogleich vorgenommen.

— Mit der Ankunft Talleyrands scheint endlich eine Cabinetsveränderung vor sich gehen zu sollen. Manche hatten geglaubt, Hr. v. Talleyrand trachte für sich nach der Präsidentschaft des Ministerraths; gewiß mit Unrecht; denn Wer, wie er (Dieß soll wenigstens bisher der Fall gewesen seyn) den Ministerpräsidenten selbst präsidirt, braucht nicht nach einer Würde zu streben, die bei seiner Unpopularität für ihn bloß mit den Unannehmlichkeiten des Parteikampfes verknüpft wäre, während er so, ohne Gefahr am Ende seiner Laufbahn noch einen Durchfall zu erleiden, aus einer gewissen Entfernung doch Alles nach seinem Kopfleiten kann. Man erzählt sich bei dieser Gelegenheit, der Herzog von Wellington habe, als der Fürst von Talleyrand bei ihm Abschied nahm, zu ihm gesagt: „Fürst! warum verlassen Sie uns? hier sind Sie uns allen Herr und Meister, zu Paris werden Sie der Sklave eines Jeden seyn müssen.“

— Einen Augenblick glaubte der König, auch die Bannmeile sey nicht für die Regierung. Am 6. Juny — diese Thatsache ist noch nirgend erzählt — als die Bannmeile hereinstürzte, meinten die am königl. Palaste gelagerten Nationalgardisten, dieselbe erscheine mit feindlicher Absicht, zogen ihr also entgegen, es entspann sich ein Kampf, und von beiden Seiten wurden Einige erschossen. Ein Dragonerofficier, der Depeschen nach der Madelaine besorgen sollte, brachte jene Nachricht in die Tuilerien. Der König ließ im ersten Schrecken die Wagen anspannen und wollte sich mit seiner Familie nach Vincennes begeben. Glücklicherweise verständigten sich unterdeß die Nationalgardisten und die Bannmeile, Beide zogen unter dem Rufe: Tod den Carlisten! nach St. Méry, und nun erst stieg Ludwig Philipp, ermuthigt, zu Pferde, um die Nationalgarde, Bannmeile, und die Linie zu mustern; bald darauf hatte er gesiegt.

## Niederlande.

Brüssel, 23. Juny. Das letzte Protocoll der Conferenz ist am 15. Juny unterzeichnet worden; es ist das entscheidendste, welches die Conferenz bis jetzt beschlossen hat. Es ist relativ günstig für Belgien und muß endlich irgend eine Entwickelung der Angelegenheiten herbeiführen. Es wurde in Folge von Instructionen und besonderen Befehlen abgefaßt, welche in Betreff des Gegenstandes selbst dieses Protocolls an die fünf Bevollmächtigten durch ihre respect. Höfe erlassen wurden. Die fünf Höfe fordern von Neuem und ernstlich den König Wilhelm auf, den 24 Artikeln beizutreten, mit Vorbehalt der späteren Unterhandlungen über die Schuld und die Schifffahrt in den Gewässern Hollands. Die zur Unterstützung dieser Aufforderung beschlossenen Maaßregeln gehen bis zur Blocade der holländischen Häfen durch eine englische Flotte und bis zur Einfahrt der Schiffe dieser nämlichen englischen Flotte in die Schelde. Dieß ist Alles, was die fünf Mächte gemeinschaftlich zugeben konnten.

## Teutschland.

München, 24. Juny. Der bisherige Generalcommissär und Regierungspräsident in Würzburg, Frhr. v. Stengel, ist in gleicher Eigenschaft nach dem Rheinkreise (wo er noch vor Kurzem als Regierungsdirector functionirte) ernannt, und Hr. v. Andrian dagegen an Hrn. v. Welden's Stelle nach Bayreuth versetzt. Bis zum 28. d. müssen Beide — in Folge

der vorgestern an sie abgegangenen Staffetten — auf ihrem neuen Posten eingetroffen seyn. An Hrn. v. Stengels Stelle dürfte, dem neuesten Vernehmen nach, der Vicepräsident des Oberappellationsgerichtes, Hr. v. Mann, zum Generalcommissär des Untermainkreises ernannt werden. — Daß Hr. v. Welden die Präsidentenstelle des obersten Gerichtshofes erhalten werde, scheint keinem Zweifel mehr zu unterliegen.

Am schwarzen Brette der Universität ist ein Ministerialerlaß verkündet, wornach das Tragen von schwarz-roth-goldenen, oder grün-roth-goldenen Bändern und Abzeichen den Studirenden auf das Strengste untersagt und mit scharfen Strafen bedroht wird, indem solche Zeichen für Beweise einer fortgesetzten Theilnahme an den verbotenen Verbindungen genommen, und selbst beim Erweise des entgegengesetzten Falles disciplinarisch geahndet werden müßten.

Auch das 15. Lin en-Infanterie-Regiment wird nach dem Rheinkreise marschiren. (Bayer. Volksf.)

Würzburg, 26. Juny. Die Nachtmusik, welche gestern abends von dem Officierscorps des hiesigen Landwehrregiments dem Hrn. Generalcommissär Frhrn. v. Stengel gebracht wurde, fand bei dem Gefeierten einen herzlichen Anklang und die innigste Theilnahme im Publicum. Es wurde hierdurch der Schmerz, welchen die baldige Trennung in Aller Herzen erzeugt hatte, gemildert, und die Gefühle der Trauer verscheucht. Der Toast, welchen der Hr. Generalcommissär auf das Wohl Sr. königl. Majestät ausbrachte, wurde nicht nur im Saale von den Anwesenden, sondern auch durch das die Musik umgebende Publicum vor dem Hause durch ein dreimaliges Lebehoch gefeiert. Bei den Abschiedsworten gedachte der Hr. Generalcommissär v. Stengel stets mit Wärme seines Wunsches, im Andenken Aller fortzuleben, und in Bezug auf den Landrath des Kreises äußerte er sich gegen den Landwehr-Major v. Rhodius, welcher Mitglied des Landrathes ist: „Ich bedauere es recht sehr, die künftige Sitzung des Landraths nicht mehr eröffnen zu können, und bitte Sie, den Mitgliedern desselben bei ihrem Zusammentritt mein herzliches Lebewohl zu sagen. Ich habe mich bei der jüngsten Sitzung über das Wirken und offene Entgegenkommen desselben innig gefreut. Ich kenne dieses Institut schon von jener Zeit her, wo es dießseits nicht bestanden hat, und habe es stets geliebt, es nähert den Staatsbürger immer mehr der Regierung und beweist denselben, daß Beide nur Ein Interesse haben können und haben wollen, nämlich daß Aller Interessen gleiche Förderung finden, daß Landwirthschaft, Gewerbe und Handel möglichst erleichtert, geschützt, überall hin Wohlstand verbreitet, und daß Jeder seinen Erwerb unverkümmert genießen könne."

Wien, 19. Juny. Vorgestern war in dem Krankheitszustande Sr. Durchl. des Herzogs von Reichstadt eine Krise erfolgt, die noch einige Hoffnung auf die Verlängerung seiner Tage und auf die Möglichkeit seiner Erhaltung und Genesung gewährt. Der Prinz fühlte große Beschwerde im Athemholen, die durch das Bersten eines innerlichen Geschwüres bedeutend erleichtert wurde.

Frankfurt, 26. Juny. Am 20. d. fand eine Sitzung des gesetzgebenden Körpers statt, der eigens zusammenberufen war, der Ermahnung unseres Senats in Betreff der Volksversammlungen, Cocarden, Reden u. s. w. Gesetzeskraft zu geben. Die Debatten waren sehr lebhaft. Die Senatoren Miltenberg und Guaita suchten das Schädliche und Gefährliche aller politischen Vereine zu zeigen. Die Opposition sprach dagegen lebhaft und stark: auch mehrere Senatoren setzten sich gegen das, was man vorhatte. Bemerkenswerth bleibt die Aeußerung des Hrn. J. Finger, welcher geradezu behauptete: daß man sich in Frankfurt nur um Frankfurt bekümmern müsse, und alles Andere Thorheit sey, und die neueste Numer der Zeitung „Eulenspiegel" meinte vielleicht diese oder eine verwandte Ansicht, als sie die Zeilen in sich aufnahm:

„Willst du seyn ein guter Christ,
Kümm're dich um deinen Mist;
Laß die Narren Freiheit singen;
Misten geht vor allen Dingen!"

Nebenbei gesagt, hat dieser Gedanke wirklich viel Wahres, und man mögte ihn unserer Bürgerschaft zu näherem Betrachten empfehlen. Hätte sie einige Zeit hindurch das Allgemeine bei Seite gelegt, und während derselben darauf gedrungen, daß unsere mangelhafte Constitution und eine große Summe gewisser großer Gehalte einer Revision unterworfen würden, mit wie vergrößerter Kraft könnte sie dann wieder dem Allgemeinen sich zuwenden!! — Als die Strafen, welche bei Contraventionsfällen verhängt werden sollten, zur Sprache kamen, und diese in dem Antrage des Senats auf 25 bis 50 Reichsthaler oder angemessene Gefängnißstrafe für Diejenigen, welche Versammlungen in ihrem Hause halten, oder solche besuchen, gestellt waren, äußerte sich das Mitglied Dr. Rapp: diese Strafen seyen zu gering; man müsse auf strengeren bestehen, und namentlich müsse sich das Gesetz auch auf Diejenigen ausdehnen, welche ausländische Versammlungen besuchen, worin ihm das Mitglied Dr. H.....s beipflichtete. Der Erfolg der ganzen Maßregel, die eigentliche Lebensfrage: Ob sie Gesetz werden wird? ist übrigens noch ungewiß. Der Preßverein will jedoch selbst nach gewaltsamer Auflösung seine Wirksamkeit nicht einstellen. In Bezug auf die dem Vereine drohenden Maßregeln ist in der letzten stattgehabten Sitzung desselben der Bewilligung des Vereins eine in energischen Ausdrücken abgefaßte Eingabe an den gesetzgebenden Körper angenommen worden, in der wider alle etwa zu beschließenden Maßregeln gegen den gesetzlich bestehenden Verein im Voraus protestirt und erklärt wird, daß derselbe sich ihnen nicht fügen könne, da weder der Senat noch der gesetzgebende Körper befugt seyen, ihn zu verbieten. — Wie man vernimmt, wird, im Falle die Majorität unserer Repräsentativ-Versammlung auf den Vorschlag des Senats eingehen wird, die Minorität sich ebenfalls gegen einen solchen Beschluß feierlich verwahren.

Personen, die man hier immer für wohlunterrichtet hält, weil sie unseren diplomatischen Cirkeln nicht fremd sind, wollen behaupten, der englische Gesandte am Bundestage, Lord Cartwright, werde nicht lange mehr auf diesem Posten hier verbleiben. Da derselbe noch unter dem Ministerium Castlereagh zum Gesandten ernaant worden, so wunderte man sich ohnehin immer, daß er unter dem Ministerium Grey auf dem hiesigen Posten gelassen wurde. Das englische Ministerium scheint wirklich bisher allzuwenig Gewicht auf die Verhältnisse in Teutschland gelegt und noch weniger Notiz von den für England gewiß nicht unwichtigen Zollverein-Unterhandlungen genommen zu haben. Jetzt sollen aber die Plane Preußens, eine solche allgemeine Vereinigung unter seiner umsichtigen Aegide zu Stand zu bringen, die Aufmerksamkeit des englischen Ministeriums in hohem Grade auf diesen Gegenstand gelenkt haben, und man versichert, ein Cabinettsmitglied habe sich kürzlich gegen die Chefs einiger großen Häuser- und Manufacturenbesitzer Englands, welche diese Sache zur Sprache gebracht hatten, mit einigem Befremden darüber geäußert, daß das Ministerium bisher ohne alle Winke und Mittheilungen hierüber geblieben. Diese Gerüchte erhalten einen hohen Grad von Wahrscheinlichkeit, wenn man sie mit der Thatsache in Verbindung bringt,

daß vor Kurzem einige mit dem englischen Ministerium alliirte Personen dieses Landes eigens das südliche Teutschland bereiset und auf seinen bedeutenderen Plätzen Erkundigungen auch darüber eingezogen haben, wie weit wohl jene Unterhandlungen gediehen, und wie die Stimmung des Publicums für oder gegen beschaffen sey. — In unserer gesetzgebenden Versammlung wurde der Vorschlag zu einem Handelstractat mit England nach vielen Debatten angenommen.

Wie glaubhafte Briefe aus Mainz versichern, beabsichtigte man wirklich neulich, bald nach dem Hambacher Feste, die Erklärung von Mainz in Belagerungs-Zustand, und nur die kräftigste Einsprache der großherzoglich hessischen Regierung hielt davon zurück.

Ueber das neuliche Volksfest in Wilhelmsbad erfährt man noch folgende Details: Gegen 9 Uhr morgens versammelten sich die verschiedenen benachbarten Bruderstämme aus Hessen-Darmstadt, Franken, Nassau und Frankfurt in Hanau. Um halb zu 10 Uhr wurde der Zug unter klingendem Spiele eröffnet. Voran wehte die roth-schwarze Fahne der Hanauer, mit den Inschriften: „Freiheit, Wahrheit, Gerechtigkeit," und „Einheit Teutschlands." Ihr folgte eine schwarz-roth-gelbe Fahne aus dem Großherzogthum Hessen, mit dem Sinnbilde des Todes und der Umschrift: „Ohne Freiheit kein Leben." Sodann folgte eine Fahne aus dem kurhessischen Städtchen Bockenheim, und nach dieser die, mit einem bedeutenden Nachzuge begleitete, aus dem benachbarten Frankfurt, welcher sich als Schluß die Fahne einer Hochschule anreihte, die ihre Abgesandten zu dem Feste geschickt hatte. So ging der Zug, mit Begleitung einer starken Volksmasse und unter dem Spiele der Musik, nach dem, eine halbe Stunde von Hanau gelegenen, Wilhelmsbade hin. Viele ausgezeichnete Personen, die man erwartet hatte, fehlten; Bentzel-Sternau war durch eine Reise vom Besuche abgehalten; Rotteck hatte sich in einem Schreiben entschuldigt; Dr. Reinganum war vor wenigen Tagen von einem schweren Familienunglück betroffen worden; warum Hr. v. Itzstein, Jordan und andere ausgezeichnete Mitglieder der badischen, hessischen Deputirtenversammlungen der an sie ergangenen Einladung nicht gefolgt waren, ist unbekannt. Unter diesen Umständen wurde von dem Comite, welches die Anordnung und Leitung des Festes übernommen, Hr. Förster, Redacteur des Volksblattes in Fulda, zum Präsidenten vorgeschlagen und von den anwesenden Gästen ohne Widerspruch angenommen — ein ehrenwerther Mann, der aber nicht die erforderliche Kraft zu besitzen scheint, um bei einer Versammlung von 6 — 8000 Menschen von mannichfaltig abweichenden Ansichten in politischer und socialer Beziehung die Ordnung und den gehörigen Anstand stets unverletzt zu erhalten. In der That war derselbe, von manchen Vorfällen sehr unangenehm berührt, während des Festes unwohl geworden, so daß am Ende an seiner statt Dr. Lenhard den Vorsitz führen mußte. Dieser war es auch, welcher bei Tische den ersten Toast ausbrachte: „Dem vereinten Streben aller Völker nach gesetzlicher Freiheit!" Sodann wurden zwei Adressen, die eine von Dr. Rey an die Ständeversammlung des Königreichs Hannover, die andere von Dr. Schulz aus Darmstadt an die kurhessische Kammer, von den Verfassern selbst vorgelesen. Jene hält sich mehr ans Allgemeine und drückt bloß Hoffnungen aus, wogegen diese warmen Dank ausspricht für das Gute, welches bereits geleistet worden, nichts destoweniger aber einige bis jetzt unerfüllt gebliebene Wünsche des Volkes hervorhebt und die Nothwendigkeit ihrer Gewährung mit guten Gründen und in schöner Redeform darstellt — als: Oeffentlichkeit der Verhandlungen über Preßvergehen, weil nur die aus der Mitte des Volkes gewählte Jury entscheiden dürfe, was verbrecherisch und strafbar sey oder nicht — kräftige Stellung des Ständeausschusses, um jeden Schritt der Regierung genau zu beobachten, und Oeffentlichkeit ihrer Handlungen, weil deren eine kleinere Anzahl von Mitgliedern noch weit mehr als die in voller Zahl versammelten Stände bedürfe — allgemeine Bürgerbewaffnung nicht bloß der Form nach, sondern in ihrer eigentlichsten Bedeutung als kräftiges Mittel zur Abwehr jedweden Angriffes von Außen, von welcher Seite er auch immer kommen möge. Beide Adressen, die später auch der außerhalb des Saales versammelten Menge mitgetheilt wurden, fanden viele Unterschriften, lauter Beifall begleitete ihren Vortrag. Noch größeren Anklang fand ein von Dr. Schulz ausgebrachter Trinkspruch: „Das teutsche Volk möge einmüthig und treu beharren auf der verfassungsmäßigen Bahn, und sich nicht schrecken und entmuthigen lassen durch die Anstrengungen seiner Feinde." Der Redner zog den Fall besonders in Erwägung, wo absolute Mächte es unternehmen sollten, Teutschlands constitutionelle Freiheiten anzugreifen; er bat, sich auf diesen nicht unwahrscheinlichen Fall gefaßt zu halten, und schlug vor, alsdann auf eine augenblickliche Zusammenberufung der Volksvertreter zu dringen. Dazu sey vor Allem nöthig aber auch ein glücklicher Erfolg, verbürgt durch das einmüthige Zusammenwirken der constitutionellen Staaten Teutschlands. Beifällig ward auch des teutschen Bundestags gedacht. — Während alles dieß sich in den großen Sälen des Curgebäudes zutrug, wo etwa 4 — 500 Gäste versammelt waren, wurde die größere Menge draußen etwas ungeduldig. Dieses geschlossene Beisammenseyn, diese Art von Absonderung, wie sie Viele nannten, hatte allerdings etwas Aristokratisches oder gelindestens Juste-Milieuartiges; der hohe Preis von einem Kronenthaler für's Couvert schloß die weniger vermögenden Stände so zu sagen ganz aus und nahm dem Feste einen Theil seiner Popularität.

Es wurde neulich gemeldet, daß der Dichter Baron v. Houwald gestorben sey. Diese Nachricht beruht jedoch auf einem Irrthum; denn der kürzlich verstorbene Baron v. Houwald, Besitzer der Herrschaft Straupitz, war der Bruder des Dichters; letzterer ist preuß. Land-Syndicus und lebt in Lübben.

* Vom Main, 27. Juny. In Frankfurt verbreitet sich das nicht sehr unwahrscheinliche Gerücht, daß endlich von Seiten Englands und wahrscheinlich im Einklange mit Oesterreich und Frankreich Schritte für die Handelsverbindung des teutschen Staatenbundes geschehen seyen, welche alle Besorgnisse eines in anderer Gestalt wieder erscheinenden Napoleonischen Continental-Systems beseitigten und zur Hoffnung berechtigten, daß, wo ein Anschluß an das preußische Zollsystem noch nicht stattfinde, kein weiteres Umgreifen mehr zu fürchten sey. Es konnte unmöglich diesen drei Großmächten verhüllt bleiben, daß, da sie in commercieller Hinsicht für Erhaltung teutscher Handelsfreiheit beinahe ganz gleiches Interesse haben, das erhaltende Princip ihnen Pflichten auferlege, wenn man auch den sonst von der Staatseifersucht dem Königreiche Preußen angeschuldigten Zweck, durch sein Einmischen in fremdes Zollwesen eine Art Oberherrschaft in politischem Verbande zu erlangen, durch die nachtheilig an den Tag getretenen Folgen, für ganz verfehlt hält, und deßhalb keinen weiteren Besorgnissen Raum gönnen konnte. Es wird vielseitig nur zu sehr gefühlt, daß das seitherige Treiben und Jagen im Erscheinen und Verschwinden von Mautheinrichtungen und hemmenden Gesetzen in der teutschen Staatenmischung nur zu viel zu der jetzigen Aufregung beigetragen hat, und Wer wollte an der Gewißheit zweifeln, daß mit dem Erdrücken des freien Verkehrs in den

ehemaligen teutschen Reichslanden nicht auch das Aufblühen aller Blumen und Früchte der hohen Cultur und des Gewerbfleißes in den von der Natur gesegneten Landestheilen des Bundes erdrückt worden ist. Es mag wohl seyn, daß zum Beispiel die vielen Fabrikstädte in Rheinpreußen, Schlesien ꝛc. gewinnen, wenn man ihnen das eigene Interesse vieler anderer Provinzen zum Opfer bringt; was aber gewinnt Sachsen, was Bayern und Würtemberg, was Baden und Nassau, Hannover und Braunschweig, wenn man ihnen beinahe überreichen Landesproducten und eben aufkeimendem Fabrikfleiße die Hände bindet, die gewinnreich im Austausche mit dem Auslande geben und empfangen. Es hielt schwer, hierin die Sprache der Vernunft zu verstehen, denn des Geldes Silberklang und des Goldes Glanz übertönte und blendete. — Es ist daher früh genug, wenn man jetzt schon vom Traume erwacht, und man scheint wirklich zu erwachen und zu sehen, wie beschränkte Rechner im Staatshaushalte zwar die augenblicklich reich strömenden Einnahmsquellen fanden, aber doch nicht mit blödem Auge bis zu dem Gesichtspuncte hindringen konnten, der dem Staate allgemeines Wohl, Credit und Ehre bewahrt. Im Wechsel von drei Ministerien Englands hält man nun schon die auf den Grund bitterer Erfahrung aufgebaute Ueberzeugung vest, daß Erleichterung im Handel seinen Segen mehre, daher darf auf das Einwirken dieses Staates vertraut werden, wie auf Oesterreich und Frankreich, sobald es die Umstände erlauben, da sie in gleichem Maaße betheiligt sind, indem nicht minder wie England, auch Oesterreich und Frankreich, Letztere als Nachbar- und Vereinslande eine leicht begreifliche Handelspolitik von schon hundertjähriger Verbindung vorgezeichnet erhalten haben.

---

Fremde. Im Adler: Hr. Jens, von Frankfurt; Hrn. Kaufl. Kaiser von Rothenberg und Brandt von Frankfurt. Im Frankfurter Hof: Hr. Baron v. Herding, von Dresden; Hr. Lehr, von Hof; Hr. Hard, Kaufm., m. Fr., von Nürnberg. Im Freihof: Hr. de Lestre Porisan, von Paris; Hr. v. Walz, Gutsbesitzer, m F., von Dresden; Hr. Architect Lehmann, von Grimma; Hr. Eisenschmidt, Student, von Freiburg; Frau Landgerichtsräthin v. Schiller und Fräul. v. Mastiaux, von Trier; Fräul. Wechsler, von Schwabach. Im Mainzer Hof: Hrn. Kaufl Heil von Mainz, Strauß von Frankfurt, Bischof von Hanau u. Schmitt von Wertheim

---

Frucht-Marktpreis
zu Aschaffenburg vom 27ten Juny 1832

Verkauft wurden: 1 93 Schäffel 3 Metzen Korn — höchster Preis per Schäffel 16 fl 25 kr., mittlerer Preis 15 fl. 57 1/2 kr., niedrigster Preis 15 fl 30 kr.; 2) 85 Schäffel Haber — Preis per Schäffel 7 fl. 35 kr.

Mehlpreise in der Mehlwaage.

Verkauft wurden: 1) 63 Schäffel 2 Metzen Weißmehl — mittlerer Preis per Schäffel 21 fl. 21 kr.; 2) 73 Schäffel 1 Metzen Roggenmehl — mittlerer Preis per Schäffel 15 fl. 27 kr.

Aschaffenburg am 27ten Juny 1832.

Der Stadtmagistrat.
G. Leo, Bürgermeister.
Wagner, Stadtschrbr.

---

[570 a 3] Wer aus irgend einem Grunde eine Forderung an die Verlassenschaft des Johann Georg Hirsch und seiner Ehefrau, Barbara gebornen Holzmeister, von Sailauf, welche ohne Leibeserben gestorben sind, zu machen hat, wird zur Anmeldung seines Anspruches auf

Montag den 2ten July d. Js.
vormittags 9 Uhr

unter dem Rechtsnachtheile anher vorgeladen, daß die Erbschaft ohne Berücksichtigung des Nichterscheinenden an den eingesetzten Testamentserben ausgeliefert werde.

Aschaffenburg den 13ten Juny 1832.

Königliches Landgericht.
Hofheim.
Erhard.

---

[568 a 3] Dem Heinrich Mantel von Haibach werden am

Mittwoch den 25ten July d. J. mittags 2 Uhr

mehrere Güter auf dem Gemeindehause zu Haibach im Executionswege versteigert.

Aschaffenburg den 11ten May 1832.

Königliches Landgericht.
Hofheim.
Erhard.

---

[569 a 3] Alle Jene, welche den Nachlaß des im ledigen Stande ohne Testament verlebten Johann Steamann von Rückersbach aus einem Erbrechte oder anderen Grunde ansprechen können und wollen, werden zur Geltendmachung ihrer Ansprüche auf

Donnerstag den 26ten July d. Js.
vormittags 9 Uhr

unter dem Rechtsnachtheile anher vorgeladen, daß die Verlassenschaft ohne Berücksichtigung des Nichterscheinenden an die nächsten Intestat-Erben, welche sich an der Tagfahrt melden und legitimiren, ausgeliefert werde.

Aschaffenburg den 16ten Juny 1832.

Königliches Landgericht.
Hofheim.
Erhard.

---

[567 a 3] Auf freiwilligen Antrag der Peter Klebing's Ehefrau, Margaretha gebornen Mohrhard, von Stockstadt, werden mehrere Grundstücke am

Donnerstag den 26ten July mittags 2 Uhr

auf dem Gemeindehause zu Mainaschaff versteigert.

Aschaffenburg am 8ten Juny 1832.

Königliches Landgericht.
Hofheim.
Erhard.

---

[571 a 3] Dienstag den 10ten July vormittags 10 Uhr wird der Zehent im Bürgerfelde dahier im Rentamtslocale öffentlich versteigert.

Aschaffenburg den 26ten Juny 1832.

Königliches Rentamt Aschaffenburg.
Kees.

---

[572 a 3] Freitag den 6ten July mittags 2 Uhr werden in dem Geschäftslocale des Unterzeichneten nachstehende Früchte versteigert:

9 Schäffel Waitz,
150 " Korn,
120 " Spelz und
1 " Haber.

Aschaffenburg den 27ten Juny 1832.

Königliche allg Schul- und Studien-Fonds-Receptur.
Escherich.

---

[564 a 3] Bei Unterzeichnetem ist eine Wohnung von 4 Zimmern, Küche und Keller, mit oder ohne Möbeln, stündlich zu vermiethen.

Peter Reitz.

---

Bei Joseph Stromberger ist der mittlere Stock, in 3 heitzbaren Zimmern bestehend, zu vermiethen und kann sogleich bezogen werden.

---

[112] Ein zum Weinlagern ꝛc. vollkommen eingerichteter, geräumiger Keller ist stündlich zu vermiethen. Das Nähere im Zeitungsverlage.

---

Verlag bei M. J. Wallandt's Wittib und Sohn.

(Hierzu eine Avertissements-Beilage.)

Beilage zu Nro. 155 der Aschaffenburger Zeitung.

[b2] Polizeiliche Bekanntmachung, den Johannis-Markt betreffend.

Der dießjährige Johannis-Markt findet bei dem fortwährend guten Gesundheits-Zustande in Bayern dergestalt dahier statt, daß derselbe am 2ten July d. J. anfangen und den 5ten July l. J. abends sich enden wird, wobei auf die unterm 3ten November 1831 bekannt gemachten sanitäts-polizeilichen Vorschriften verwiesen, und nachstehende polizeiliche Anordnungen zur Darnachachtung bekannt gemacht werden:

1) Nach der k. Verordnung vom 8ten May 1811 sind zur Beziehung der Jahrmärkte alle Inländer und Ausländer berechtigt, welche Producenten roher Erzeugnisse, privilegirte Fabricanten, concessionirte Professionisten, Kaufleute oder Krämer sind. Alle Ausländer oder Inländer, welche nicht genugsam bekannt sind, haben sich durch die vorzulegenden Päße oder obrigkeitlichen Attestate über ihre Verhältnisse auszuweisen.

2) Jeder den Markt besuchende Verkäufer hat auf der Polizei die Aufenthaltscarte zu erheben, und von dem k. Stadtcommissariate visiren zu lassen.

3) Das Hausiren ist nur den Inländern, welche mit einem vorschriftsmäßigen Hausirpatent versehen sind, bewilligt. Gegen alle Uebrigen, die hausiren, wird die gesetzliche Strafe des achttägigen Arrestes, und im 2ten Falle mit der Confiscation der Waaren verhängt.

4) Vor und nach den vier Markttagen dürfen die den Markt besuchenden Verkäufer keine Handelsgeschäfte dahier machen, und zwar bei Vermeidung einer verhältnißmäßigen Geldstrafe.

5) Durch die aufgestellten Wachtposten und Polizeipatrouillen wird für die Sicherheit Sorge getragen werden. Jene aber, welche ihre Waaren über Nacht in den Marktständen lassen, werden erinnert, einen Wächter dazu zu stellen.

Aschaffenburg am 2ten Juny 1832.

Der Stadtmagistrat.

G. Leo, Bürgermeister.

Waaner, Stadtschreiber.

---

Bekanntmachung.

Am 10ten oder 11ten d. Mts. wurden zu Großblankenbach aus einem Hause drei Stücke Leinwand entwendet. Das eine, fein flächsenes, enthielt 48 Ellen, das andere, grob flächsenes, hatte 16 Ellen, und das dritte, bänfenes, betrug ungefähr 20 — 21 Ellen

Indem man solches zur öffentlichen Kenntniß bringt, ersucht man alle Justiz- und Polizeibehörden, zur Entdeckung des Thäters und Wiedererlangung der entwendeten Gegenstände geeignet mitzuwirken, und sachdienliche Resultate hieher gefälligst mitzutheilen.

Aschaffenburg den 26ten Juny 1832.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Reuter, Director.

Köhler.

---

[559 b 3] Bekanntmachung.

Auf freiwilligen Antrag der Bäckermeister Salch's Eheleute dahier wird deren eigenthümliche neu erbaute Scheuer, Garten und Ackerfeld in einzelnen Abtheilungen, nämlich:

No. 1. ein Garten von 2 Viertel 31 Ruthen, worauf die eben erwähnte Scheuer mit 2 Barren, einem Kuhstalle, einem Brunnen und einem Speicher steht, mit 2 Spargelländern, 19 Obstbäumen und Weinstöcken,

No. 2. ein Weingarten von 2 Viertel 33 Ruthen 36 Schuh mit 28 Obstbäumen und einer Dungkaute, stößt auf den Nellsee-Weeg, neben No. 1 und No. 3,

No. 3. ein Garten von 2 Viertel 21 Ruthen 36 Schuh mit einigen Weinstöcken und 13 Obstbäumen und einem mit No. 4 gemeinschaftlichen Brunnen, stößt an den Schweinheimer Weeg,

No. 4. ein Garten von 2 Viertel 33 Ruthen 68 Schuh mit 10 Obstbäumen und einem mit No. 3 gemeinschaftlichen Brunnen, stößt an den Schweinheimer Weeg,

No. 1. 1 Morgen 13 Ruthen 20 Schuh Acker, neben Heinrich Müller und No. 2, stößt auf den Nellseeweeg, hat 31 Obstbäume, hiezu ein Stück Land von 21 Ruthen 50 Schuh, welches an No. 2 anstößt.

No. 2. 3 Viertel 21 Ruthen 70 Schuh Acker, neben No. 1 und 3, stößt auf den Weeg und hat 20 Obstbäume,

No. 3. 3 Viertel 21 Ruthen 70 Schuh Acker, neben No. 2 und 4, stößt auf den Weeg und hat 26 Obstbäume,

No. 4. 3 Viertel 21 Ruthen 70 Schuh Acker, neben No. 3 und dem Garten, stößt an den Weeg und hat 22 Obstbäume,

am Donnerstag den 5ten July nachmittags 2 Uhr öffentlich an den Meistbietenden versteigert, wozu die Lusttragenden unter dem Beifügen eingeladen werden, daß die einzeln abgetheilten Grundstücke von dem Eigenthümer jeden Tag eingesehen werden können.

Aschaffenburg den 15ten Juny 1832.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Reuter.

Wagner.

---

[520 c 3] Johann Peter Reuter, Glasermeister von Dettingen, will mit seinen Gläubigern einen Nachlaßvertrag abschließen. Die Gläubiger werden zu dem Ende auf

Mondtag den 2ten July d. J. vormittags 9 Uhr unter dem Rechtsnachtheile anher vorgeladen, daß der ausbleibende als einwilligend in den Beschluß, welchen die Stimmenmehrheit der erscheinenden Gläubiger fassen wird, angesehen werde.

Aschaffenburg den 18ten May 1832.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Erhard.

---

[519 c 3] Dem Michael Staab von Eichenberg werden am

Mondtag den 2ten July mittags 2 Uhr

mehrere verpfändete und freie Grundstücke auf dem Gemeindehause zu Eichenberg im Executionswege versteigert.

Aschaffenburg den 13ten April 1832.

Königl. ches Landgericht.

Hofheim.

Erhard.

---

[524 c 3] Dem Johann Adam Frieß von Sailauf werden am

Dienstag den 3ten July d. J. mittags 2 Uhr

mehrere Güter im Executionswege auf dem Gemeindehause zu Sailauf versteigert.

Aschaffenburg am 4ten May 1832.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Erhard.

---

[528 c 3] Dem Johann Sommer, Soldat, von Schweinheim, werden mehrere Grundstücke am

Mittwoch den 4ten July d. J. mittags 2 Uhr

auf dem Gemeindehause zu Schweinheim im Executionswege versteigert.

Aschaffenburg am 11ten May 1832

Königliches Landgericht.

Hofheim. Erhard.

[540 b 3] Dem Joseph Kullmann von Schweinheim werden mehrere Grundstücke am
Montag den 9ten July d. J. mittags 2 Uhr
auf dem Gemeindehause zu Schweinheim in vim executionis versteigert.
Aschaffenburg den 27ten April 1832.
Königliches Landgericht.
Hofheim.
Erhard.

---

[541 b 3] Der Mathes Fäth Wittib von Stockstadt werden Haus und Güter am
Dienstag den 10ten July mittags 2 Uhr
auf dem Gemeindehause zu Stockstadt im Executionswege versteigert.
Aschaffenburg den 27ten April 1832.
Königliches Landgericht.
Hofheim.
Erhard.

---

[565 a 3] Auf freiwilligen Antrag der Johann Adam Dembs Wittwe, Anna Maria gebornen Herbert, von Hohl, werden ein Haus und mehrere Grundstücke am
Mittwoch den 11ten July mittags 2 Uhr
in der Wohnung des Gemeindevorstehers zu Hohl versteigert.
Aschaffenburg am 5ten Juny 1832.
Königliches Landgericht.
Hofheim.
Erhard.

---

[543 b 3] Den Kindern der Johann Kölbels Wittib von Mainaschaff werden Haus und Güter am
Donnerstag den 12ten July d. J. mittags 2 Uhr
auf dem Gemeindehause zu Mainaschaff im Wege der Hülfsvollstreckung versteigert.
Aschaffenburg den 27ten April 1832.
Königliches Landgericht.
Hofheim.
Erhard.

---

[566 a 3] Wer an die Verlassenschaft des Johann Rükert alt, Wittwers, von Schweinheim, welcher in erster Ehe mit Anna Maria gebornen Krieg gestanden, eine Forderung zu machen hat, wird zur Liquidation seiner Forderung auf
Mittwoch den 18ten July d. J. vormittags 9 Uhr
unter dem Rechtsnachtheile der Nichtberücksichtigung bei Auseinandersetzung der Verlassenschaft anher vorgeladen.
Am nämlichen Tage nachmittags 2 Uhr
werden das zur Masse gehörige Haus und 5 Grundstücke auf dem Gemeindehause zu Schweinheim versteigert
Aschaffenburg den 8ten Juny 1832.
Königliches Landgericht.
Hofheim.
Erhard.

---

[535 c 3] Bekanntmachung.

Zu Folge hohen Auftrages werden zum Bedarf der kaiserlich königlich österreichischen Garnisen dahier
963 niederösterreichische Klafter Buchenbrennholz und
5900 " " Tannenbrennholz
im Soumissionswege dem Mindestfordernden zur Ablieferung in das Mainzer kaiserlich königlich österreichische Militär-Verpflegs-Magazin überlassen.

Diejenigen Unternehmer, welche vorstehenden Bedarf zum Theil oder im Ganzen einzuliefern gesonnen sind, haben ihre schriftlichen Offerte mit den Buchstaben M. V. M. bezeichnet,
längstens bis Samstag den 30ten Juny d. J.
in der kaiserlich königlich österreichischen Militär-Verpflegs-Magazins-Kanzlei auf dem Ballplatze im ehemaligen Agnesenkloster einzureichen, allwo auch die Bedingnisse für die Lieferungs-Unternehmer stündlich zur Einsicht bereit liegen.

Jeder Offerent ist verbunden, am Tage vor der Schlußverhandlung die festgesetzte Caution, welche in den Bedingnissen angegeben ist, zu erlegen, widrigens sein eingereichtes Offert als nichtig angesehen werden würde.

Zugleich wird bekannt gegeben, daß alle jene Offerte, welche allenfalls nach Verlauf des festgesetzten Termins eingereicht, eben so wenig als Nachgebote, welche nach der stattgehabten Verhandlung übergeben werden sollten, berücksichtigt und ungeöffnet zurückgewiesen werden.

Mainz am 9ten Juny 1832.
Die kaiserlich königlich österreichische Militär-Verpflegs-Magazins-Verwaltung.

---

[493 c 3] Bergwerks-Verpachtung zu Klingenberg.

Das städtische Thonerden-Bergwerk dahier soll in einen 8jährigen Bestand verliehen werden.
Termin zur Versteigerung ist auf
Montag den 2ten July l. Js.
morgens 10 Uhr
festgesetzt.

Sowohl inländische als ausländische Steigliebhaber sind eingeladen, sich am besagten Tage auf dahiesigem Rathhause einzufinden.

Die Pachtbedingnisse liegen bei dem Magistrate zu Jedermanns Einsicht offen, wo auch gegen portofreie Anfragen weitere Auskunft ertheilt wird.

Unbekannte Steigerer müssen sich über ihre Zahlungsfähigkeit legal ausweisen.

Klingenberg am 9ten May 1832.
Der Stadtmagistrat.
Erbacher, Bürgermeister.
Schmitt, Stadtschrbr.

---

[552] In der J. F. Reitmayr'schen Buch-, Kunst- und Musicalienhandlung zu Regensburg sind erschienen und in Aschaffenburg bei Th. Pergay zu haben:

Kunert, Fr., Violinschule für Anfänger. Aus den besten Werken zusammengestellt. 1 fl. 30 kr.

Melodicon. Eine Auswahl vorzüglich beliebter Tonstücke für das Pianoforte. 3. und 4. Heft à 12 kr. Enthaltend: Chor aus Preciosa. Chor aus Eyrianthe. Walzer von Schwarzenberg. Walzer von Leidesdorf. Die Parisienne. Polnische Masurka von Dompromsky. Die Marseillaise. Marsch der polnischen Sensenträger, von Melinowsky.

Messe, die heilige, in ihren Ceremonien. 3te unveränderte Auflage. 8. br. 45 kr.

Orphea. Eine Sammlung auserlesener neuer Gesangstücke mit Begleitung des Pianoforte oder der Guitarre. 1s Heft. 13 kr. Enthält: Das Reh von Uhland. Polnisches Volkslied von M**. Der arme Toms von Zelter. Polnischer Volksgesang von Sowinsky. (Von dieser Sammlung so wie vom Melodicon erscheint in jedem Monate ein Heft.)

Richter, Fr. Nero, Tragödie in 3 Acten. 8. 48 kr.

Sintzel, Veni sancte spiritus in Ba 4 Vocibus, 2 Violinis, Alto Viola, 2 Clarinettis, in B 2 Cornibus con Organo. 24 kr.

Terpsichore. Sammlung der neuesten Tänze für das Pianoforte, Nro. 1 — 11. à 6 kr. (Wird fortgesetzt.)

Wittmann, G. M. (Weihbischof), katholische Grundsätze über die Ehen, welche zwischen Katholiken und Protestanten geschlossen werden. 8. br. 18 kr.

Zusammenstellung, ausführliche, der Geschlechtsregeln und Abweichungen der lateinischen Declination für die erste und zweite Classe der lateinischen Schule. gr. 8. 12 kr.

# Aschaffenburger Zeitung

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 156. Freitag, den 29ten Juny 1832.


## Großbritanien und Irland.

London, 22. Juny. Der Prinz von der Moskwa (Sohn des französischen Marschalls Ney) hat der Birminghamer Union, bei Gelegenheit, daß dieselbe sich so energisch gegen das politische Leben des Herzogs von Wellington ausgesprochen hat, einen Brief geschrieben, in welchem er derselben dankt, daß sie der Art einen Mann dem Abscheue preisgebe, der seine Familie so elend gemacht habe. Der Mann, der, eine kleinliche Rache zu befriedigen, seinen Vater (Marschall Ney) dem Tode geopfert habe, könne des Vertrauens eines edeln Volkes nicht werth seyn. — Die Union hat den Prinzen zum Mitgliede ernannt und ihm eine silberne Medaille, mit der Inschrift: „Die Birminghamer Union an den Sohn Ney's," überreichen zu lassen beschlossen.

## Frankreich.

Paris, 25. Juny. Die Stadt Montpellier war am 19. Juny der Schauplatz von Unordnungen und traurigen Unglücksfällen. Der Kronprinz wohnte abends dem Theater bei. Bei seinem Eintritte ließ man ihn zwar hoch leben; allein bald gewann das Geschrei: es lebe die Freiheit, und Nichts als die Freiheit! die Oberhand; man sang die Marseillaise, stimmte die Parisienne an, ließ Lafayette leben; der Vorhang mußte herabgelassen werden, und der Prinz entfernte sich mit trübem Blicke. — Auf dem Peyrou-Platze sollte hierauf, dem Prinzen zu Ehren, ein großes Kunstfeuerwerk abgebrannt werden. Eine zahlreiche Volksmenge war versammelt, als ein Funke zu frühzeitig das Ganze in eine furchtbare Explosion setzte, und viele Anwesende plötzlich mitten in einer unermeßlichen Flamme standen. Zwei junge Leute, 15 und 16 Jahre alt, sind dabei um's Leben gekommen. 46 Personen sind schwer verwundet worden, und mehrere haben bereits amputirt werden müssen. — Auch zu Tarascon gab die Anwesenheit des Kronprinzen zu Unordnungen Anlaß. Der Stadtrath wollte Sr. k. Hoheit die Aufwartung machen, als sich ein Theil des Volkes versammelte, und diese Behörde in dem Augenblicke, als sie vor den Kronprinzen hintreten wollte, unter dem Geschrei: „nieder mit den Carlisten! nieder mit dem Stadtrathe! was! ihr wagt es, euch vor dem Prinzen der drei Farben zu präsentiren!" in die Flucht jagte. Es gab noch später Streitigkeiten, und der Unterpräfect mußte die bewaffnete Macht einschreiten lassen. Mehrere Personen sind verwundet worden.

— Den neuesten Nachrichten aus der Vendee zufolge, scheint es, daß die Chouanschefs für jetzt ihre Operationen eingestellt haben, nachdem sie nicht den ganzen erwarteten Anklang und ihre verschiedenen Manövers keine Uebereinstimmung gefunden. In le Mans ist der Marquis v. Aug gefangen genommen worden. Die Herzogin von Berry, von der man dieser Tage ganz irrig gemeldet hatte, daß sie sich nicht mehr in Frankreich befinde, ist indeß noch immer in der Vendee und spottet aller Nachspürungen, indem sie unter tausenderlei Verkleidungen bald hier bald dort erscheint. Sie soll sich in diesem Augenblicke zu St. Paul de Leon (im Finisterre-Departement) befinden. Es ist der General Demoncourt, der mit ihrer Verfolgung und Verhaftung beauftragt ist. Die Justemilien-Regierung scheint auch hierin den Galanten gegen die kühne Prinzessin spielen zu wollen, da dieser General durch seine ausgezeichnete Schönheit in der ganzen Armee berühmt ist. — Auch die Behörde zu Nimes glaubte, die Herzogin von Berry in ihrer Mitte zu verspüren, denn sie ließ in der Nacht vom 19. d. das dortige bischöfliche Gebäude und das Seminarium mit Truppen umzingeln, und durchsuchte diese beiden Gebäude auf's Schärfste, mit dem Vorgeben, diese Nachsuchung habe die Absicht, eine Dame zu entdecken, in der man eine hohe Person zu finden vermuthe. Es blieb aber vergebliche Mühe.

— Seit einigen Tagen sind wieder Gerüchte verbreitet über einen baldigen Ausbruch der Feindseligkeiten zwischen Frankreich und den absoluten Staaten. So wenig Glauben dieselben auch finden, da fast Jedermann in diesem Puncte höchst mißtrauisch ist, nachdem seit beinahe zwei Jahren die öffentlichen Blätter und die Börsespeculanten den einen Tag vom unvermeidlichen Ausbruche des Krieges und den anderen von der gesicherten Erhaltung des Friedens gesprochen haben, so läßt sich doch gewiß nicht läugnen, daß Niemand für die Fortdauer der gegenwärtigen Ordnung der Dinge bürgen kann. Wir lassen hierüber ein englisches Blatt, die „Times", sprechen, das in seinen politischen Raisonnements gewöhnlich vor allen anderen besonderen Anklang findet. „Daß das allgemeine Mißtrauen" — sagt dasselbe — „und der daraus entsprungene Haß, der von der Nation gegen die monarchischen Grundsätze, wie sie unter Karl X. entwickelt wurden, genährt ward, die republicanischen Gesinnungen unendlich gesteigert haben, wird eingeräumt werden müssen. Und in so aufrichtiger und kluger Absicht C. Perier sein Juste Milieu verfolgt haben mag, so kann doch Niemand läugnen, daß es im Allgemeinen als eine starke Täuschung auf die Hoffnungen des Landes gewirkt und die Masse antimonarchischen Geistes noch vermehrt und angestachelt hat. Daß es Ludwig Philipp also gelingen sollte, Frankreich entweder nach den Grundsätzen Karls X., oder nach denjenigen Casimir Periers, unter dessen Herrschaft der Genius der Demokratie unzähmbarer nur de als je, zu regieren, ist Beides nicht zu denken. Was übrig bleibt, ist nicht erfreulich vorherzusehen. Wir fürchten sehr, daß in Frankreich keine kraftvolle Regierung bestehen kann, sie führe einen monarchischen Namen oder sie sey dem Wesen nach republica-

nisch, wenn sie nicht einen entschiedenen militärischen Charakter zur Schau legt. Das Volk wird für Ruhm gern einen ungeheueren Preis zahlen — für Ruhm, wenn er auch stark mit Blut befleckt ist. Die Regierung, welche Krieg bringt, darf den Zwang aufdringen. Das mag unrecht seyn — dieß System mag verderblich, unmenschlich, herabwürdigend seyn — immerhin; wir schreiben aber kein Buch über Moral. Unsere Aufgabe ist es, nur die Thatsachen zu untersuchen und so wiederzugeben, wie sie uns erscheinen. Unsere Furcht ist dennoch die, daß die Politik jeder französischen Regierung, um populär zu seyn, nach Innen republicanisch und nach Außen angreifend und friedenstörend seyn muß. Ob Ludwig Philipp Neigung hat, beide Wege einzuschlagen, oder die Gefahr zu laufen, sie zu verwerfen, wird sich in Kurzem enthüllen. An der Stelle aber, wohin er sich jetzt gestellt hat, an der Spitze despotischer Gewalt, Allem Trotz bietend, woran Frankreich hängt, kann er keine 14 Tage mehr bleiben."

Das, was gewiß, ist, daß auf den Bureaux des Kriegsministeriums in diesem Augenblicke fast Tag und Nacht gearbeitet wird. Der Kriegsminister hat noch eine gewisse Anzahl von Aushulfs-commis in seine Büreaux aufgenommen, da die bereits Angestellten mit Geschäften zu sehr überhäuft sind. Binnen 14 Tagen soll eine auf die Mobilisirung von 300 Bataillonen Nationalgarden bezügliche königliche Ordonnanz erscheinen, und die Regierung zu diesem Zwecke ein neues Staatsanlehen von 180 Millionen Francs abzuschließen im Begriffe stehen. Man sagt sich hierüber Folgendes: Die drei nordischen Mächte können Frankreich nicht bekriegen; aber wegen Teutschlands sind sie gegenwärtig sehr in Unruhe, und verstärken daher ihre Armeen. Der revolutionäre Geist am Rhein macht, daß Preußen und Oesterreich ihre militärischen Streitkräfte entwickeln. Frankreich hätte somit eine starke Truppenmacht vor seinen Thoren stehen, welche, wenn auch ohne alle feindseligen Absichten, ja sogar von unserer Juste-milieu-Regierung gutgeheißen, dennoch für Frankreichs Gränzen leicht und schnell eine drohende Stellung einnehmen könnte. Aus Vorsicht also und um auf alle Fälle gerüstet zu seyn, will nun die Regierung 300 Bataillone Nationalgarde mobilisiren, damit die ganze active Armee zu ihrer freien Verfügung nach Außen bleibt. — Wir geben hier noch nachstehenden Artikel, welchen wir so eben in einem öffentlichen Blatte lesen:

„Welchen Einfluß mögen die letzten Ereignisse von Paris auf Frankreichs auswärtige Politik ausüben? Die Frage ist schwer zu beantworten, wenn man die auswärtige Politik auf Teutschland beschränkt. Denn gerade hier hat die Regierung immer die größten Mißgriffe sich zu Schulden kommen lassen; auch jetzt hat dieselbe noch nicht den geringsten klaren Begriff. Louis Philipp hat sich nicht für ein System erklärt; er beschäftigt sich mit Hausinteressen, und sieht in einem Staate nur die Dynastie, und nur mit Dynastien will er gemeinsame Sache machen. Aber auch hier, was Teutschland betrifft, schwankt die Regierung aus Unwissenheit. Sie glaubt an die Möglichkeit eines Zwiespaltes von Oesterreich und Preußen, und mögte sich weder für die eine, noch die andere Macht bestimmt entscheiden, weil sie keiner traut, und sie mögte auch mit keiner bestimmt brechen, weil sie an die Möglichkeit einer Allianz mit beiden glaubt. „Wir warten, bis eine der beiden Mächte sich uns in die Arme wirft," sagte mir ein Mitglied der Opposition, das aber mit dem Ministerium besser steht, als Manche glauben, welche bloß seine Reden lesen. In den kleinen Staaten Teutschlands sieht die Regierung auch nur Dynastien; hätte sie ein Princip, so könnte sie die Einheit der Dynastien in einem analogen Princip finden, und die Sache entschiede sich von selbst. So aber meint die Regierung, es wäre zu mühsam, sich mit all den verschiedenen Dynastien zu verständigen; und auf der anderen Seite mögte sie auch nicht mit Oesterreich und Preußen brechen, so wenig als mit den kleinen Fürsten, weil die Regierung denn doch auch an die Möglichkeit des Krieges mit den beiden großen Mächten glaubt. Kurz, die Regierung kennt die Verhältnisse nicht, und ihre ganze Politik besteht darin, zu warten. Auf dieser Seite haben wir also Nichts als Zweifel und Unsicherheit. Man muß daher die Frage so stellen: „Welche Politik wird Louis Philipp in Teutschland befolgen vermöge der Verhältnisse, worin er sich befindet?" — Louis Philipps Hausinteresse will; daß er Belgien unterstütze, denn der König heirathet seine älteste Tochter, und daß er Portugal unterstütze, denn einer seiner Söhne heirathet die Donna-Maria. Dem Könige von Belgien steht der König von Holland gegenüber; für Alliirte des Letzteren gelten die Höfe von Preußen und Rußland. Frankreich wird somit Preußen immer nothwendig beobachtend gegenüber stehen; sein Mißtrauen wird es nicht zugeben, daß Preußen zu nahe an seinen Gränzen sich ausbreite; eine Intervention von Preußen in die inneren Angelegenheiten Teutschlands wird dem französischen Hofe gefährlich scheinen in Bezug auf Belgien. Der französische Hof hat seine Sympathie für Don Pedro längst an den Tag gelegt. Spanien ist für Don Miguel; Spanien handelt offenbar im Einverständnisse mit Rußland; die Intervention Spaniens wird Frankreich nicht zulassen, und dieß ist ein Act gegen Holland und Rußland; denn Spanien wird eine Diversion zu Gunsten Hollands machen. Insofern aber nun Louis Philipp diesen Höfen gegenübersteht, vertheidigt er indirecter Weise ein Princip: das Princip der Freiheit und Unabhängigkeit einzelner teutscher Staaten gegen Preußen, und das Princip der Constitution in Spanien gegen Ferdinand. Diese mittelbare Vertheidigung eines Princips bringt aber Frankreich in Opposition mit einem anderen Principe, mit dem Principe der Unterdrückung, oder Oesterreich. Ein Vorspiel zu Feindseligkeiten ist schon in den Angelegenheiten Italiens, wo das französische Cabinett in der letzten Zeit offenbar den Liberalismus unterstützt hat. Louis Philipp bekämpft mit Glück die Carlisten im Inneren, und lernte dadurch seine Feinde kennen; auf jeden Fall denkt man nicht wohlwollend von Oesterreich. Seit gestern verbreitet sich sogar das Gerücht, die Regierung wolle eine Legion von 6000 Mann Freiwilliger bilden, aus Franzosen und Fremden; das sieht aus, wie ein Anfang von Propaganda. Wird es Ernst mit dem Kriege, so ist es unmöglich, daß die Gewalt der Umstände das französische Cabinett nicht in eine feindliche Stellung mit den absoluten Mächten bringe. Dabei darf man die Stellung von

Frankreich zu England nicht übersehen. Louis Philipp hat keine unabhängige Politik; er folgt somit der Leitung von England. England wünscht das Bestehen von Belgien; es wünscht daher für Frankreich die Erhaltung des status quo und keine größere Machtausdehnung, wodurch Belgien gefährdet würde. Diese Politik von England ist ein vermittelndes Element — und von diesem Standpuncte aus ist die Verzögerung des Ausbruches des Krieges noch immer wahrscheinlich; denn England hemmt beide Parteien, und die absoluten Cabinette selbst glauben noch immer an eine Möglichkeit einer Allianz mit England, oder wenigstens einer Neutralitätserklärung des Letzteren, und werden sich somit hüten, durch einen Angriff auf Frankreich und Belgien England zu nöthigen, im Interessen des Letzteren sich thätig für das Erstere zu erklären."

— Die Cholera hat gestern hier 30, heute aber 43 Todesopfer geliefert.

Vom Rhein, 24. Juny. Man sieht bereits einzelne Carlisten bei uns ankommen, welche die Sache der Herzogin von Berry, für die sie bei dem Aufstande in der Vendee gewirkt, verloren geben, und nun den Staub der Schlacht in den teutschen Bädern abwaschen wollen. Es sind merkwürdige Menschen, sie halten eine untergegangene Zeit für die ihrige, und kennen keine andere Chronologie als die der Restauration, nach welcher die Regierung Ludwigs XVII. mit dem 21. Januar 1793 begann, und es in Frankreich weder eine Republik noch eine Kaiserregierung gab. Kein Volk ist so empfänglich für Illusionen, als das französische. Dieß haben die Pariser neuerdings am 5. und 6. Juny bewiesen, wo sie mit großer Erbitterung gegen die Carlisten ausrückten, und erst hintendrein erfuhren, daß sie sich bloß mit Republicanern geschlagen hätten. Dieß hält sie jedoch nicht ab, sich für den zweitägigen Kampf der 60.000 gegen 2000 mit rothen Bändern belohnen zu lassen. Ehrenkreuze für vergossenes Bürgerblut! Wahrlich, der Feuerofen der Revolution hat diese Menschen noch nicht geläutert, und am Ende ist's ihnen gleich, Wer ihnen den Ruhm spendet, ob der Heilsausschuß oder der Kaiser oder — Gisquets Polizei. Es ist ein wahres Unglück für dieses Land, daß Frankreich in Paris ist; inzwischen könnte sich gerade jetzt das bisherige Verhältniß der Provinzen zu der Hauptstadt leicht umkehren. Zwar mögen die Pariser im Ganzen durch die Gewaltschritte der Quasilegitimität nicht sonderlich afficirt werden, denn die zahlreiche gewerbtreibende Classe will bloß Ruhe haben. Sie bedenkt nicht, daß bei dem Mangel höherer Capacitäten in der Regierung und besonders bei der rein egoistischen Tendenz derselben, wodurch sie täglich in neue Verwickelungen mit dem Auslande geräth, diese Ruhe unmöglich lange erhalten werden könne und früher oder später doch wieder eine Katastrophe herbeigeführt werden müsse. In den Provinzen sieht man aber etwas heller. Man fragt sich dort, welche Bürgschaften für Frankreichs Zukunft in der Vergangenheit des Hauses Orleans liegen? Wahrlich, sagen die Elsässer, Lothringer ꝛc., das Bischen Schimmer, welches die Schlacht bei Jemappes auf den Juliusthron warf, ist erloschen, und das Testament des Herzogs von Bourbon konnte so wenig als die Suspension der Charte unseren Enthusiasmus steigern. Es ist ein Unglück, nicht bloß für Frankreich, sondern für alle Völker, daß vierzig Jahre von Irrthümern und Zerrüttungen die Leidenschaften noch nicht abkühlen, und die Politik noch nicht über die Ursachen und Heilmittel des schrecklichen Uebels, an welchem jetzt schon die zweite Generation leidet, aufklären konnten.

## Italien.

Bologna, 20. Juny. Die Angelegenheiten Ancona's bleiben immer noch in demselben ungewissen Zustande. Der römische Hof hat den Marsch der dahin bestimmten Truppen suspendirt, auf die Vorstellungen des Generals Cubieres, welcher den Hof benachrichtigte, daß es zwischen dem Volke und den päpstlichen Truppen unfehlbar zum Gefechte kommen würde. Die päpstliche Regierung rief alle ihre Beamten aus Ancona ab, und da nun die Stadt ohne Regierung war, vereinigten sich die Einwohner, protestirten in einer feierlichen Proclamation vom 15. d. gegen die Härte und den feindseligen Geist des römischen Hofes, wählten eine Regierung, und errichteten eine Sicherheitsgarde zur Erhaltung der guten Ordnung. — In Castel S. Pietro und Ferrara ist das Volk mit den päpstlichen Truppen handgemein geworden, wobei es mehrere Todte und Verwundete gab. Die neuen Schweizer-Truppen wurden in Ravenna genöthigt, sich vor den Steinwürfen zurückzuziehen, und ohne Dazwischenkunft der Oesterreicher würde es zu blutigen Auftritten gekommen seyn. Am 13. war in Bologna ein starker Auflauf, in welchem das Volk die päpstlichen Truppen in ihren Casernen angriff; zwei Individuen wurden getödtet und mehrere verwundet. In Benevent sind Unruhen ausgebrochen und in Folge dessen die neapolitanischen Truppen eingerückt. So hat denn nun der römische Staat die dritte fremde militärische Intervention!

## Teutschland.

Wien, 20. Juny. Ueber den Gang der Krankheit Sr. Durchl. des Herzogs von Reichstadt kann man leider keine erfreuliche Mittheilung machen; die eingetretene Krisis, von der man gestern sprach, scheint seinen Zustand verschlimmert und die Hoffnungen der Aerzte vereitelt zu haben, denn man hat es für nöthig erachtet, ihn die letzte Andacht verrichten und communiciren zu lassen, was öffentlich in der Schloßcapelle von Schönbrunn im Beiseyn des ganzen Hofes geschah.

Kassel, 26. Juny. Vor einigen Tagen hatten wir einen beträchtlichen Volksauflauf vor dem Hause eines Metzgersohnes in der Schäferstraße, der sich weigerte, sich zu einer gerichtlich gegen ihn erkannten Arreststrafe zu stellen. Der Pöbel jagte die Polizeidiener und Gendarmen, die ihn verhaften sollten, hinweg, abends wurde das Militär in den Casernen bereit gehalten, und am anderen Morgen die Bürgergarde requirirt, um das gerichtliche Urtheil zu vollstrecken. Der zu Verhaftende hatte die Flucht ergriffen, stellte sich aber noch am nämliche Tage. Die Individuen, welche sich an den Polizeidienern und Gendarmen vergriffen, werden exemplarisch bestraft werden.

Eine Deputation von Schwebensorren, welche dieser Tage bei dem Kurprinzen um die baldige Publication der rückständigen Gesetze bat, gab auf die Frage: welches Interesse denn für das platte Land das Preßgesetz haben könne? folgende Antwort: „Wir begehren dieses Gesetz nicht um unserwillen, sondern bloß zum Besten Euerer Hoheit, damit Sie erfahren, wie es in unserem Lande hergeht, und damit die Wahrheit, die man Ihnen so oft verschweigt oder verheimlicht, zu Ihren Ohren gelangen könne." Diese naive Antwort soll dem Prinzen nicht übel gefallen haben.

München, 24. Juny. Man spricht von der Zurückberufung des in Landau stehenden 6ten Linien-Infanterie-Regiments, wogegen das 15te Regiment dahin abgehen würde. Daß der Rheinkreis in Kriegs-

stand erklärt werden solle, scheint vor der Hand nur ein voreiliges und unbesonnen ausgestreutes Zeitungsgerücht. Die neueste Erklärung der Staatsregierung an die Bewohner des Rheinkreises, und die Ernennung des dort allgemein geschätzten Frhrn. v. Stengel zum Generalcommissär dieses Kreises, welcher hoffentlich noch andere versöhnende Schritte folgen werden, lassen erwarten, daß die Anwendung extremer Maßregeln zur Beruhigung der Gemüther überflüssig seyn werde.

Speyer, 27. Juny. Der Hr. Feldmarschall Wrede befindet sich seit gestern hier, und der neue General-Commissär wird heute hier eintreffen. Hr. v. Andrian soll in aller Stille von Speyer abgereist seyn. — Man hat mit Vergnügen bemerkt, daß das Ernennungspatent des Hofcommissärs in einer weit ruhigeren und versöhnenderen Sprache abgefaßt ist, als es das letzte Rescript des Gesammtministeriums war, welches so viele neue Unzufriedenheit hervorgebracht hat. Auch ist man sehr damit zufrieden, daß der vermuthliche Verfasser jenes „Entrüstungsrescripts“ nicht als Mitglied der neuen Hofcommission figurirt. — So eben findet Heerschau über alle nach dem Rheinkreise neugekommenen Truppen statt. Uebrigens ist Jedermann in gespannter Erwartung. Das erlassene Publicandum spricht nur von Gesetzlichkeit. Ist es damit Ernst, so wird jeder wahre Rheinbayer dieß mit Freuden anerkennen, denn jeder wird gern aus einem Zustande treten, wo Rechtsverletzung und Gesetzverdrehung als Gesetzlichkeit und Lopalität gepriesen werden und gelten sollen. Wollte man aber allenfalls, bloß gestützt auf die rohe Gewalt, auch die Stimme der gerechten Beschwerde, die Stimme der Wahrheit und des verfassungsmäßigen Rechtes verstummen machen, so müßten wir solche Maßregeln von ganzer Seele beklagen. Unendliches Uebel für die Regierung wie für das Land, würde unausbleibliche Folge seyn. Und wenn die erstere auch durch materielle Uebermacht des Gelingens so gewiß wäre, wie sie es nicht seyn kann, so müssen wir dennoch bezweifeln, ob sie selbst einen solchen Zustand der Dinge herbeizuführen Lust haben, ob sie sich freuen könne, ihre schönste Provinz zu verwüsten, bloß um — die Ruhe des Grabes darin herzustellen! Möge die Regierung die ganze Schwere der Gesetze gegen die Uebertreter der Gesetze auf legalem Wege anwenden lassen, sie kann hierdurch nur Beifall erndten; — aber möge sie nicht weiter gehen! Die Institutionen und Gesetze des Rheinkreises sind vollkommen hinreichend zu Erhaltung sowohl der öffentlichen Ruhe und Ordnung im Inneren des Landes, als auch nach Außen, sie sind namentlich hinreichend zur Sicherung der Personen und des Eigenthums. — Will die Regierung einzig und allein, aber wahrhaft, die Gesetze aufrecht erhalten und diesen Achtung verschaffen, — will sie dabei ernstlich dahin streben, des Landes Wunden zu heilen, so wird die Ruhe des Kreises in Bälde dauernder und vester hergestellt seyn, als es durch Canonen und Bajonnette, dauernder und vester, als es durch Herbeiführung eines gewaltsamen militärischen Zustandes jemals zu geschehen vermögte. (Speyer. polit. Z.)

Die feierliche Installation des k. Generalcommissärs des Rheinkreises, Frhrn. v. Stengel, und des Obercommandanten der k. Truppen, Generallieutenants Frhrn. v. Lamotte, durch den k. Hofcommissär, Feldmarschall Fürsten von Wrede, wird für sämmtliche Staats- und Gemeindebeamte, Landräthe und Geistliche der Landcommissariate Speyer, Frankenthal, Neustadt, Germersheim, Landau und Bergzabern morgen in unserer Kreishauptstadt, und für die Gerichtsbezirke Zweibrücken und Kaiserslautern zu Anfang July's in Zweibrücken stattfinden.

Man versichert, der Hr. Ministerialrath v. Knopp sey nicht Mitglied der für den Rheinkreis ernannten Hofcommission, wohl aber, außer den bereits Genannten, auch ein Sohn des Feldmarschalls.

Von allen bedeutenden Gemeinden des Rheinkreises gehen Protestationen gegen das neuliche Rescript des Gesammtministeriums aus. Obschon der Stand der Dinge seit zwei Tagen sich etwas verändert hat, so scheint es uns dennoch ganz zweckmäßig, daß jene Adressen nicht liegen gelassen werden, damit das Gouvernement die Ansicht und Ueberzeugung der Rheinkreisbewohner besser kennen lerne, und damit man nicht ein Schweigen als Billigung der Sache ausgeben könne. Einundzwanzig Mitglieder des Stadtrathes von Zweibrücken waren schon am 18. d. über eine Protestation mit einander übereingekommen. Da ihnen aber zur Berathung über dieselbe eine eigene Versammlung des Stadtrathes verweigert und überdieß die Protestation selbst von der Unterbehörde zur Beförderung an die k. Regierung nicht angenommen wurde, so haben sie sich entschlossen, dieselbe durch die speyerer Zeitung der Oeffentlichkeit zu übergeben. (Speyer. polit. Z.)

Heidelberg, 24. Juny. Am 21. d. wurde einem an der Frohnleichnamsprocession mit bedecktem Haupte vorübergehenden, aus Bruchsal gebürtigen Studirenden durch einen katholischen Aufseher der Procession die Mütze vom Kopfe geschlagen, dabei einige Maulschellen gegeben. Der junge Mann ertrug diese öffentliche Beschimpfung anscheinend mit größter Ruhe, erkundigte sich jedoch nach dem Namen und der Wohnung des Beleidigers. Erst nach zweitägiger reiflicher Ueberlegung begiebt sich der Studierende gestern morgens, nachdem er zuvor noch von 6 bis 7 Uhr ein Collegium besucht hatte, in die Wohnung seines Beleidigers, eines Gefangenwärters von herkulischem Wuchse, legt einen Zettel auf dessen Tisch, auf welchem die Worte stehen: „Mein beleidigtes Ehrgefühl verlangt Rache. Bereiten Sie sich zum Tode“ — zieht ein Pistol hervor und jagt dem Gefangenwärter eine Kugel durch den Kopf. Sogleich ergriffen, stößt sich der Verbrecher einen Dolch zweimal in die Brust. — Beide sind noch am Leben.

Fremde. Im gold. Adler: Fräul. Plumauer, Sängerin, Hr. Plumauer u. Hr. Jenata, von Prag; Hrn. Kaufl. Winckhaus von Ludenscheid u. Camagni von Landau. Im Freihof: Frau Gräfin v. Egloffstein, von Rom; Hr. Baron v. Venningen u. Hr. Zaback, von München; Hr. Hofrath Hecker, von Weinheim; Hr. Dr. Reinbold, von Hannover; Frau Sturz, von Frankfurt; Hr. Rath Cetto, Hr. Notar Bonnet, Hr. Anwalt Hallauer und Hrn. Adjuncten Heinz u. Gerlach, von Wendel. Im Lamm: Hr. Böhm, Handelsmann, von Babenhausen. In der Stadt Mainz: Hrn. Kaufl. Volk von Schweinfurt u. Burkart, von Mainz. Im Strauß: Hrn. Handelsl. 2 Wismar von Würzburg u. Link von Oberndorf.

[564 a 3] Oeffentliche Versteigerung.

Dienstag den 3ten July d. J. nachmittags 2 Uhr werden in dem Gymnasiums-Gebäude dahier

18 Schäffel Korn und
6 „ Haber

an den Meistbietenden öffentlich versteigert.

Aschaffenburg den 28ten Juny 1832.

Königliche Gymnasiums-Receptur.

Reuter.

[561 b 3] Bei Unterzeichnetem ist eine Wohnung von 4 Zimmern, Küche und Keller, mit oder ohne Möbeln, stündlich zu vermiethen.

Peter Reiß.

Verlegt bei M. J. Wailand's Wittib und Sohn.

Beilage zu Nro. 157 der Aschaffenburger Zeitung.

Bekanntmachung.

Der am 15ten d. Mts. gegen den ledigen Schifferpatschen Alois Fath von Faulbach erlassene Steckbrief wird hierdurch zurückgenommen, da Alois Fath hieher eingebracht worden ist.

Aschaffenburg den 28ten Juny 1832.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Reuter, Director.

Köbler.

---

[565 b 3] Auf freiwilligen Antrag der Johann Adam Dembs Wittwe, Anna Maria gebornen Herbert, von Hohl, werden ein Haus und mehrere Grundstücke am

Mittwoch den 11ten July mittags 2 Uhr

in der Wohnung des Gemeindevorstehers zu Hohl versteigert.

Aschaffenburg am 5ten Juny 1832.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Erhard.

---

[547 b 3] Dem Lorenz Fuchs alt von Grünmorsbach werden mehrere Güter am

Mondtag den 16ten July dieses Jahres

mittags 2 Uhr

auf dem Gemeindehause zu Grünmorsbach im Executionswege versteigert.

Aschaffenburg den 27ten April 1832.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Erhard.

---

[562 b 2] In der Vermögenstheilung des Lorenz Hartmann, Wittwer von Rottenberg, [illegible] wie Getrudis geborner Amrhein in erster und mit Eva geborner Amrhein in zweiter Ehe stand, wird Tagfahrt zur Liquidation der Schulden auf

Dienstag den 17ten July d. J. vormittags 9 Uhr

dahier anberaumt.

Die Gläubiger werden zu dieser Tagfahrt unter dem Rechtsnachtheile anher vorgeladen, daß der ausbleibende bei Vertheilung der Masse nicht berücksichtigt werde.

Am Dienstag den 17ten July mittags 2 Uhr werden die zur Masse gehörigen Haus, Güter und Mobilien in der Wohnung des Gemeindevorstehers zu Rottenberg versteigert.

Aschaffenburg den 2ten Juny 1832

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Erhard.

---

[549 b 3] Dem Joseph Jörg von Schweinheim werden im Executionswege Haus und Güter am

Dienstag den 17ten July dieses Jahres

mittags 2 Uhr

auf dem Gemeindehause zu Schweinheim versteigert.

Aschaffenburg am 27ten April 1832.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Erhard.

---

[581 a 3] Am Mondtag den 30ten July d. Js. mittags 2 Uhr wird zu Goldbach auf dem Gemeindehause daselbst das Haus des Georg Krebs im Executionswege versteigert.

Aschaffenburg den 18ten May 1832.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Erhard.

---

[563 b 2] Mittwoch den 4ten kommenden Monats nachmittags 2 Uhr werden zu Großostheim im Gasthause zum Ochsen

112 Fuder 56 Bund Langstroh,

7 „ 6 „ Kornwirrstroh und

eine Partie grobe Spreu, sogenanntes Abträgsel,

aus dem dortigen Zenthofe versteigert.

Aschaffenburg den 25ten Juny 1832.

Königliches Rentamt Aschaffenburg.

Kees.

---

[564 b 3] Oeffentliche Versteigerung.

Dienstag den 3ten July d. J. nachmittags 2 Uhr werden in dem Gymnasiums-Gebäude dahier

18 Schäffel Korn und

6 „ Haber

an den Meistbietenden öffentlich versteigert.

Aschaffenburg den 28ten Juny 1832.

Königliche Gymnasiums-Receptur.

Reuter.

---

[574] A. L. Brückner

aus Würzburg

empfiehlt sich den bevorstehenden Johannis-Markt einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publicum mit seinem schon längst hier bekannten Tuch- und Mode-Waarenlager, verkauft sowohl en gros als en detail:

Eine reiche und geschmackvolle Auswahl der neuesten pariser und lyoner langen und viereckigen Shawls, vom gewöhnlichen bis zum feinsten Thibet, Bagdad, Bourre de soie tissue, Peaupeline, Crepons ꝛc. in allen Größen und Farben, ostindische Taschentücher, Echarpes und Tücher in Seiden, Crepon, Peaupeline ꝛc.

Das Neueste in Seidenzeugen: Gros de Varsovie, [illegible] Gros de Berlin, Gros de Paris, Gros de Naples, Satin turc, Satin [illegible], Marcelin, Doubleflorenze, Crepe, Gaze-Aurora, Gaze Serail, Gaze Iris, Filoche, in allen Farben.

Ganz neue gedruckte Mousselin, Chally, glatte, façonnirte, carrirte und foulirte Crepe-lie, farbige Organtine, Jndiennes, Persiens, Ginghams, courleurte Bast ꝛc.

Eine ausgezeichnete Farben-Auswahl von feinen englischen und französischen Merinos und Thibet, Moreens, Wollen-Damast und sonstigen Möbelzeugen.

Das Neueste in englischen und französischen Cattunen.

Alle Gattungen weißer Waaren, als: Sateens, Rips, Oriental, glatte und geraubte Piqués, Percals, Cambries, Chaconnets, Spotteds, Nangsooks, Shirtings, Printers, Organtine, Molle, Tülle, Gaze, holländische Leinwand, Fadenbattist-Sacktücher ꝛc.

Ein großes Assortiment englischer, französischer und niederländischer ächtfarbiger Wollentücher, Drap Zephyr, Drap Serail, Drap Thibet, Dauphinets, Cassimir, das Beliebteste in Hosen- und Westenzeugen, französischen Seidensammet und Sammetmanchester, Gesundheits Moltony und Flanell,

und noch mehrere hier nicht angeführte Artikel.

Meine directen Verbindungen mit den ersten Fabriken machen es mir möglich, bei reeller Waare dennoch sehr billige Preise zu stellen, daher kann ich mir schon im Voraus schmeicheln, jeden verehrlichen Abnehmer zur vollkommenen Zufriedenheit bedienen zu können.

Das Waarenlager ist im Saale des Hrn. Fevre, Gastgeber zur Stadt Regensburg.

---

[580 a 2] Fränkel Fellheimer

aus Fürth

empfiehlt sich diesen Markt wieder mit seinem bekannten Schnitt- und Modewaaren-Leger. In demselben

findet man: Indien und Baumwoll-Indienzeuge zu 12 kr.; alle Sorten Baumwollenzeuge von 9 kr. bis 23 kr., für deren gute Farbe er haftet; alle Sorten von weißen Waaren, Herrentücher, Westenzeuge, carrirte Hosenzeuge, leinerne Sacktücher, weißen englischen Barchent zu 13 kr; Pigué, Rips, ganz feine Cattune und Zitz von 12 kr. bis 27 kr.; weiße Frans, Bettzeuge, 6/4 breit zu 13 und zu 15 kr., schwarze und farbige seidene Halstücher, in Taffet und Marcelin ꝛc. Er erwartet einen zahlreichen Zuspruch.

Sein Waarenlager ist bei Hrn. Franz Klingenberger, im Hause des Hrn. Hofcaplan Möfel.

---

[575 a 2] **Bernhard Grob**
aus St. Gallen in der Schweiz

empfiehlt sich diesen Johannismarkt mit seinen schon bekannten schön gestickten und glatten schweizer Musselin-Waaren, verspricht äußerst billige Preise und bittet um gütige Abnahme.

Er hat seinen Stand, wie gewöhnlich, vor der Löwen-Apotheke.

---

[577 a 2] **Heinrich Wültner,**
Leinwand-Fabricant aus Bielefeld in Westphalen,

empfiehlt sich gegenwärtigen Johannismarkt mit seinem schon bekannten Waarenlager, bestehend in allen Sorten von holländischer, bielefelder und häntener Leinwand, weißen leinenen Sacktüchern. Sämmtliche Waaren werden zu den äußersten Fabrikpreisen abgegeben. Er bittet daher um geneigten Zuspruch.

Das Waarenlager befindet sich wie gewöhnlich bei Hrn. Gundlach, Gastgeber zur Stadt Mainz, eine Stiege hoch, Nro. 1.

---

[563 a 2] **E. Döring** (früher Rundstädt)
aus Hanau

hat die Ehre, ihrer geehrten Kundschaft zu melden, daß sie den nächsten Markt wieder mit einer großen Auswahl von Seidenlocken bezieht, worunter sich eine ganz neue Façon befindet, welche vorher noch nie aus Seide herzurichten war; dieselbe wird a la Turc-Bouchon genannt, ist an Kämmchen beveſtigt und geht sehr zweckmäßig um den bloßen Kopf herum. Sie erwartet und erbittet sich einen zahlreichen Zuspruch, denn man wird mit den Preisen vollkommen zufrieden seyn.

Ihr Laden ist wie gewöhnlich im Hause des Hrn. Tobias Fröhlich zwischen den Thoren.

---

[576] **Fr. C. Zapf,**
Drechslermeister aus Bayreuth,

bezieht abermals den bevorstehenden Aschaffenburger Markt mit einem Assortimente der neuesten und modernsten Pfeifen und Pfeifenröhren, ächten Meerschaum-Köpfen sowohl in Oehl als in Wachs, schönen Holz- und fein gemalten Porzellan-Köpfen, ächten persischen Weichseln, Mundstücken von Bernstein, allen Sorten von Stöcken ꝛc.; bei gütiger Abnahme wird er reell und billig handeln.

Sein Laden ist vor dem Hause des Hrn. Seifensieders Müller alt auf dem Markte.

---

[578 a 3] **Wilhelm Burkard,**
Kammmacher aus Mainz,

bezieht diesen Markt zum Erstenmale mit einem wohl assortirten Lager von allen Sorten durchbrochener und glatter Kämme nach dem neuesten Geschmacke. Schöne und gute Waare, sowie die billigsten Preise werden ihm für die Folge das Zutrauen seiner verehrten Abnehmer sichern.

Sein Laden ist vor dem Hause des Hrn. Seilermeisters Romeis.

---

[579 a 3] Unterzeichneter bezieht zum Erstenmale den hiesigen Markt mit einer großen Auswahl von Damenschuhen und Stiefeln nach der neuesten Façon. Auch besitzt er eine große Auswahl von Kinderschuhen. Er verspricht schöne und gute Arbeit, sowie die billigsten Preise. Er bittet um geneigten Zuspruch.

Seine Bude ist vor dem Hause des Hrn Seilermeisters Romeis.

**Nikolaus Fuldner,**
Damen Schuhmacher aus Mainz.

---

[531 c 3] **Garten-Verkauf.**

Ein zwischen dem Sandthore und dem Wermbachsthore gelegener, sehr gut gehaltener Garten, circa ein Morgen groß, ist aus freier Hand zu verkaufen. Derselbe enthält, nebst mehreren guten Obstbäumen, vielen Weinstöcken, sieben Spargelländern von ausgezeichneter Ulmer Art und vielen Blumengewächsen, auch noch ein Gartenhäuschen, zwei ganz neue ausgemauerte Dungkauten, Geschirrhaus und einen Drittheil Brunnenrecht. Den Verkäufer erfährt man im Zeitungs-Verlage.

---

[551 a 2] Das von Unterzeichnetem erfundene Kräuteröhl, welches den Haarwuchs bei vielen Personen auf die auffallendste Weise befördert hat, wo alle anderen früher angewandten Mittel ganz fruchtlos blieben, ist in jeder Gebrauchsanweisung aus den zuverläßigsten Zeugnissen von sehr achtbaren Männern zu ersehen.

Von diesem Oehl ist in Aschaffenburg eine einzige Niederlage, diese befindet sich bei Herrn J. Ernst, allwo das Fläschchen gegen portofreie Einsendung von 2 fl. 30 kr. zu haben ist.

K. Miller
in der Schweiz.

---

[573 a 3] **Feinst französischer**
# Dampf-Chocolat
ist zu nachstehendem Fabrikpreise bei
**Franz Kolb**
**in Aschaffenburg**
zu verkaufen.

| | | |
|---|---|---|
| Chocolat | ohne Gewürz in 1/4-Pfund-Tafeln per Pfund | 30 kr. |
| ditto | ohne Gewürz in 1/8-Pfund-Tafeln per Pfund | 32 kr. |
| ditto | Gesundheits Nro. 1 per Pfund | 40 kr. |
| ditto | » » 2 » » | 36 kr. |
| ditto | mit Zimmet » 1 » » | 1 fl. |
| ditto | » ditto » 2 » » | 48 kr. |
| ditto | » ditto » 3 » » | 41 kr. |
| ditto | mit Isländisch-Moos Nro. 1 per Pf. | 1 fl. |
| ditto | » ditto ditto » 2 per Pf. | 40 kr. |
| ditto | superfein ohne Gewürz per Pfund | 1 fl. 30 kr. |
| ditto | superfein mit verschiedenen Gewürzen per Pfund | 1 fl. 48 kr. |
| ditto | superfein mit Vanille Nro. 1 per Pfund | 4 fl. |
| ditto | superfein » ditto » 2 » » | 3 fl. |
| ditto | fein » ditto » 3 » » | 2 fl. |
| ditto | fein » ditto » 4 » » | 1 fl. 30 kr. |
| ditto | fein » ditto » 5 » » | 1 fl. 12 kr. |

Auch kann auf Bestellung ein geringerer teutscher Dampf-Chocolat zu 24 bis 28 kr. geliefert werden.

**Feinst französischer Senf**
ist fortwährend per Topf zu 15, 20 und 30 kr. zu bekommen, in großen Häfen das Pfund zu 20, 28 und 36 kr.

# Aschaffenburger Zeitung

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 157. Samstag, den 30ten Juny 1832.


## Frankreich.

Paris, 26. Juny. Die gleichzeitige Ankunft des Fürsten v. Talleyrand und des Hrn. Dupin d. ä. zu Paris konnte nicht verfehlen, auf der Börse und in den Salons großes Geräusch zu machen, und man spricht seitdem von Nichts als von großen Veränderungen im Ministerium. Dieses Ministerium hat sich, sagt bitter der Courrier français, durch seinen Staatsstreich so stark gemacht, daß alle Welt die Ueberzeugung hat, daß es nicht mehr so fortgehen kann, wie es jetzt ist. Es ist immer die Rede von Combinationen, welche eine starke Majorität erlangen, von Pärsernennungen, von Auflösung oder Erhaltung der Deputirtenkammer, mit einem Worte, vom Spiele und der Anwendung der Triebfedern der constitutionellen Maschine, als wenn die Constitution nicht den gröbsten der Stöße erhalten hätte. Die Aufhebung des Belagerungszustandes scheint noch immer vertagt zu seyn. Der Fürst v. Talleyrand, welcher aus England, wo die Verletzung der Constitution so vielen Widerstand gefunden hat, bei uns anlangt, welcher selbst, wie es den Anschein hat, sich in dem nämlichen Sinne ausgesprochen hat, und der überdieß mehr als einmal gesehen hat, wie diese äußersten Mittel Denjenigen glückten, welche sie anwendeten, Hr. v. Talleyrand kann die Verlängerung dieser erbärmlichen Maßregel nicht leicht genehmigen. Die Minister besitzen so große Gewandtheit in ihrem Benehmen, daß man, sobald sie den Belagerungszustand aufheben werden, überzeugt seyn wird, daß es geschieht, weil sie ihn nicht länger beibehalten können, und die Ehre davon wird zum Theil Hrn. v. Talleyrand beizumessen seyn. Die Schicksalsgöttin hat ihre Gerechtigkeits-Epochen; es giebt Zeiten, wo sie macht, daß Alles in die Confusion der kecken Unerfahrenheit und der prahlsüchtigen Mittelmäßigkeit geräth. Die Mitglieder des Cabinetts selbst fangen an, zu begreifen, daß sie nicht länger mit einander zusammengehen können, allein sie sind über die Mittel, sich zu recrutiren, nicht einig. In den gegenwärtigen Umständen ist es nicht erstaunenswerth, daß das Gebähren eines Ministeriums eine lange und mühsame Arbeit sey. Auf der einen Seite giebt es Widerstand von Denjenigen, welche noch am Ruder sind, auf der anderen Seite waltet wenig Harmonie zwischen Denjenigen, welche Ministeriums-Adspiranten sind. Gestern und heute spricht man von mehreren Combinationen, die aber noch nicht völlig hergestellt werden konnten. Man hatte sich beinahe dahin verständigt, Hrn. v. Talleyrand das Minister-Präsidium zu übergeben, Hrn. Girod de l'Ain durch Hrn. Berenger, Hrn. Barthe durch Hrn. Dupin, den Marschall Soult durch den General Guilleminot, Hrn. Louis durch Hrn. d'Argout zu ersetzen, Hr. v. Montalivet sollte Minister des Inneren, Hr. de Rigny Seeminister, Hr. Sebastiani Minister des Aeußeren bleiben, und Hr. Thiers das Portefeuille des Handels erhalten. Allein heute morgen erfuhr man, daß Hr. v. Talleyrand die Präsidentschaft nicht annehmen wollte, und dieß hat Alles wieder derangiren müssen. Wir sprechen hier nicht von Dem, womit die öffentliche Meinung sich gegen ein solches Amalgam ausgesprochen haben würde: die öffentliche Meinung ist das, womit man sich im Cabinett am Wenigsten beschäftigt. Es war heute früh also von Nichts mehr die Rede, als von dem Eintritte des Hrn. Dupin und des Hrn. Thiers in's Conseil. Der Statu-quo sollte für den Rest beibehalten werden. Alles dieses war übrigens nur im Project; nichts wurde noch definitiv beschlossen. Die Minister speisen in diesem Augenblicke bei Hrn. v. Argout zusammen, und beim Dessert werden auf's Neue wichtige Debatten von Personen beginnen, deren Absicht es ist, Unfähigkeiten durch Mittelmäßigkeiten einer anderen Gattung zu ersetzen, und ein System ohne Popularität einem in die allgemeine Verrufung gefallenen Systeme folgen zu lassen. Das, was en famille beschlossen worden seyn wird, wird alsdann nach St. Cloud zum Könige gebracht, wo vielleicht Alles wieder eine Niederlage erleiden mag. (Courr. fr.)

— Gestern hat eine große Conferenz zwischen Hrn. v. Rothschild und den übrigen Banquiers in Betreff auf das neue projectirte Staats-Anlehen stattgefunden; Hr. Thiers wohnte von Seiten der Regierung bei. Man stritt viel über die Bedeutenheit der von dem Minister verlangten Summe; allgemein glaubte man, daß 150 Millionen Francs unzureichend seyn würden, um den Dienst des Schatzes zu sichern, da diese Summe nur den vierten Theil der schwebenden Schuld decken könnte. Man sagte, das öffentliche Vertrauen würde größer seyn, wenn man 400 Millionen anleihen würde, weil man mit einem solchen Capitale zwei Drittheile der lästigsten Schulden der Diensteasse sich vom Halse schaffen könnte, während man einen Drittheil in Händen behalten würde, um die Erleichterung eines in den drängenden Zeiten oft nöthigen Geldumlaufes zu sichern. Hr. v. Rothschild schien das größte Vertrauen in die Hülfsquellen

Frankreichs zu setzen und über die großen Dinge verwundert, welche in den Zeiten der Unruhen mit den Assignaten ausgeführt worden wären. Bei dem Worte „Assignat" zitterten und erbebten alle Banquiers auf ihren Sitzen. Hr. Thiers nahm hierauf das Wort, um das Finanzsystem der Republik auseinanderzusetzen und die bei dem fatalen Worte des Finanzchefs in Schrecken gerathenen Gemüther wieder zu beruhigen. Man wird nun bald sehen, wie sich das Rettungsanleben gestalten wird.

— Das Kriegsgericht hat gestern verurtheilt: 1) einen Zögling der Schule von Alfort, Namens Deloffre, 22 Jahre alt, angeklagt, am 6. d. mit bewaffneter Hand einen Wachtposten angegriffen und eine Waffenmanufactur ausgeplündert zu haben, zu 8jähriger Einsperrung; 2) den Lieutenant Chaumont (im 1. Linien-Infanterie-Regiment), überwiesen, aufrührerische Flugschriften verbreitet, und carlistische Gelder empfangen und vertheilt zu haben, zu 5jährigem Gefängnisse; 3) den Mechanicus Dessaulle, 30 Jahre alt, mit dem Julykreuze decorirt, überwiesen, durch Wort und That zum Bürgerkriege gereizt, und gegen mehrere Militärpersonen Mordversuche unternommen zu haben, zu 10jähriger Zwangsarbeit; endlich 4) den 31 Jahre alten Pferdehändler Didier, wegen gleicher Verbrechen, zu 20jähriger Zwangsarbeit.

## Niederlande.

Amsterdam, 21. Juny. Den Berichten aus dem Haag von heute morgen zufolge, sind in dem gestern gehaltenen Cabinettsrath, dem auch der Prinz Feldmarschall, deßhalb eigens herübergekommen, beiwohnte, und welcher von 12 Uhr mittags bis 6 Uhr abends dauerte, die neuesten Vorschläge der londoner Conferenz als unannehmbar befunden worden. Man sprach im Haag auch von Zusammenberufung der Generalstaaten. Der Prinz wollte diesen Abend wieder zur Armee zurückkehren.

## Türkei.

Konstantinopel, 2. Juny. Direct von St. Jean d'Acre eingegangene Berichte von Anfang May's melden, dem „Moniteur Ottoman" zufolge, Nachstehendes: „Der Gouverneur dieser Stadt, Abdullah-Pascha, hatte die Nachricht erhalten, daß Ibrahim-Pascha sich mit dem größten Theil seiner Truppen von dem Platze entfernt und sich in eigener Person nach Balbek und in die Gegend des Berges Libanon gewandt habe. Er machte daher mit einem kleinen Theil der Garnison einen Ausfall, stellte sich, als wollte er mit dieser geringen Mannschaft einen Kampf wagen, und lockte so den Feind bis auf Canonenschußweite an die Vestung heran. In diesem Augenblick stürzte die übrige Garnison mit großer Schnelligkeit aus den Mauern heraus, und die Batterien der Vestung begannen ein heftiges Feuer; das ägyptische Corps war wie vom Donner geschlagen, als es sich so plötzlich umringt sah, litt einen sehr beträchtlichen Verlust und ergriff in der größten Unordnung die Flucht. Abdullah-Pascha zerstörte einen Theil der Vevestiannasswerke, vernagelte das Geschütz und führte die Feldartillerie und die Munitionskasten mit sich fort. Als dieser Bericht abgefertigt wurde, war kein feindliches Corps mehr um St. Jean d'Acre zu sehen: die Aegypter hatten sich weit von dem Platze zurückgezogen, um ihren Verlust zu ersetzen und Verstärkungen abzuwarten; Abdullah-Pascha war aber aufs Eifrigste beschäftigt, die Vestungswerke, welche seit dem Beginn der Belagerung sehr gelitten haben, ausbessern zu lassen." (Hiernach ist die neuliche Nachricht von der Uebergabe dieser wichtigen Vestung an den Vicekönig von Aegypten völlig ungegründet.)

## Deutschland.

München, 26. Juny. Die Ernennung des Generalcommissärs Frhrn. v. Welden in Baireuth zum Präsidenten des Oberappellationsgerichts ist nunmehr durch ein allerhöchstes Rescript wirklich erfolgt. Eben so bestätigt es sich, daß dem Vicepräsidenten v. Mann das Generalcommissariat des Untermainkreises angeboten wurde, doch sind die Verhandlungen über dessen Annahme noch nicht zum Abschluß gediehen. Nach sicherem Vernehmen wird der Cassationshof des Rheinkreises in Kurzem mit dem diesseitigen obersten Gerichtshof vereinigt werden.

München, 27. Juny. J. M. die verwittwete Königin Karoline ist mit der Prinzessin Marie nach Wien abgereist.

Se. k. Hoh. der Prinz Karl ist seit einigen Tagen von hier abgereist und am 21. in Innsbruck angekommen, wo auch heute JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin von Oesterreich sicher eintreffen werden.

Wir sind in den Fall gesetzt, erklären zu können, daß kein Officier der Vestungscommandantschaft von Landau mit der Bitte um Verstärkung oder Wechselung der Garnison hier angekommen ist. Bei der erprobten und bewährten Treue des bayerischen Militärs, bei seiner unerschütterlichen Anhänglichkeit an König und seine Fahne, ist wohl kein Umstand denkbar, wodurch der Militärdienst Landau's als ungesichert erscheinen könnte.

Der augsburger protestantische Kirchenvorstand (nicht Geistliche allein) hat in einer Vorstellung Se. Maj. den König gebeten, daß die Abhaltung einer allgemeinen Generalsynode für die protestantische Kirche in Zukunft angeordnet werden möge. Diese Bitte wurde aber, auf den Grund der Bestimmung der Verfassungsurkunde §. 7. II. d. Anh. 2te Beilage, abgeschlagen.

Vom Rhein, 25. Juny. Ein Ereigniß, das nicht ohne Bedeutung ist, hat, wie wir vernehmen, so eben in Rheinpreußen stattgehabt. Bekanntlich hatten die in den Rheinprovinzen stationirten bedeutenden Corps altpreußischer Truppen kürzlich Befehl zum Rückmarsche nach Brandenburg bekommen, erhielten jedoch darauf Gegenbefehl, in ihre bisherigen Standquartiere zurückzukehren. Auf die Nachricht von diesem Gegenbefehl hat, wie man uns meldet, ein auf dem Marsche nach seiner Heimath begriffenes Infanterieregiment sich aufgelehnt, die Waffen weggeworfen und sich geweigert, den Befehlen seiner Officiere weitere Folge zu leisten. Zwar soll es diesen Letzteren mit vieler Mühe gelungen sein, mittels Bitten und Drohungen die Truppen zur Subordination zurückzuführen, doch hegt man die Besorgniß, daß dieser Geist des Ungehorsams sich leicht weiter verbreiten könnte, und sieht deßhalb entschiedenen Maßregeln von Seiten der Regierung entgegen. — Da obige Nachricht uns erst aus zweiter Hand zugekommen, so können wir deren Authenticität nicht verbürgen und keine näheren Umstände des Vorfalles mittheilen, doch müssen wir versichern, daß sie aus glaubwürdiger Quelle herrührt. Auf demselben Wege erfahren wir, daß ein in den Rheinprovinzen befehligender General, der, in Folge der Entdeckung eines Einverständnisses mit den Carlisten, die er, im Falle einer allgemeinen Insurrection in Frankreich, mit seinen Truppen zu unterstützen versprochen haben soll, nach Berlin berufen worden war, um zur Rechenschaft gezogen zu werden, sich erschossen hat. — In Folge der Mißhandlung eines mit einer schwarz-roth-goldenen Cocarde versehenen jungen Mannes durch einen hessischen Officier hat in Offenbach ein kleiner Auflauf stattgehabt. (Stuttg. Bl.)

* Frankfurt, 28. Juny. Die Franzosen beklagen es bitter, daß man in Frankreich von den Unruhe-

stiftern in Teutschland das Revolutioniren lernt, und wünschen, des bösen Beispieles wegen, daß man mit Kraft dem Unwesen ein Ende macht. S. Art. Berlin in Nro. 158 der Aschaffenb. Zeit. und mehreren anderen öffentlichen Blättern. Die Braunschweiger wundern sich außerordentlich, daß in vielen Staaten Teutschlands eine dumpfe Gährung herrsche, während in der Residenz Braunschweig die tiefste Ruhe friedlich walte; sie scheinen ganz vergessen zu haben, daß sie ihren rechtmäßigen Herzog aus dem Lande gejagt, das Stammhaus seiner Väter niedergebrannt haben, und daß sie noch in diesem Augenblicke Verräther gegen ihren jetzigen Regenten einfangen. Die blinde Eigenliebe läßt sie glauben, daß dieses unerhebliche Dinge seyen gegen die Katzenmusiken, womit Südteutschland seine Unzufriedenheit mit einigen Volksvertretern zeigte, und gegen die Hambacher und Hanauer Feste, wo doch nur viel, auch Sündliches, gesprochen, noch mehr getrunken und sonst gar Nichts gethan worden ist. Siehe Oberpostamts-Zeitung vom 26. Juny, Artikel Braunschweig. — Hiernach müßte nun in Petersburg wenigstens behauptet werden, Rußland sey in seinen Bildungsfortschritten durch Teutschlands Roheit gefährdet, und seine Humanität leide am Einwirken des teutschen Barbarismus. Du armes Teutschland, was mußt du nicht Alles gethan haben, seitdem du in Wirklichkeit verlangst, was die Bundesacte versprach!

Gestern wurde in der gesetzgebenden Versammlung dahier ein Gesetz gegen die politischen Clubs und Volksversammlungen gutgeheißen und wird also bald erscheinen. Es fand diese Anordnung nur geringe Opposition, und diese gründete sich nur auf die Ueberzeugung, daß der Lärm der Altburschen von selbst aufhören würde, das wahre teutsche Streben nach Erleichterung und konstitutioneller Bürgschaft für volksbeglückende Institutionen aber nicht auf Jahrmärkten gleich Orgelleuten umherzöge, und das Ohr des verständigen Mannes mit ewigem Einerlei in Phrasen beleidige, sondern vest an jeder Oertlichkeit wurzele und Pflege erhalte von Männern, die standhaft auf gesetzlichem Wege, gestützt auf Wahrheit und Recht, fortschreiten nach dem Ziele nothwendiger Reformen. Die gute Sache kann an dem Einfangen der verschiedenen überspannten Köpfe nur gewinnen, denn sie wollten nach Sinn und Wort nicht aufbauen, nur niederreißen; sie wollten nicht belehren, nur aufreizen, nicht streiten für's Allgemeine, sondern das Allgemeine in Harnisch setzen für's eigene Ich. — So wären denn abermals die geträumten Fürstenhüte vom Haupte der neuen Herrscher gefallen, und der brave teutsche verständige Mann, der es wohl weiß, daß nicht in Wechsel des Hauptes des Staates der Staatskörper Heilung findet, kann wieder ernst und gedeihlicher fortstreben für jene Einrichtungen, die das Staatswohl fordert, die dem erhaltenden Princip angehören und also gleich Noth thun dem Fürsten wie dem Volke.

Man freuet sich hier über den gemäßigten, herzlichen und doch mannhaften Ton in der höchsten Entschließung des Königs von Bayern, die er wegen des tief aufgeregten Rheinkreises erlassen hat, und glaubt, daß mit dem gefeierten königl. General-Commissär Frhrn. v. Stengel die Beruhigung unter dieses arbeitsame brave Volk zurückkehren werde. Nach diesem Manifeste mußte es das Herz des Königs sehr ergriffen haben, daß gerade in Zweibrücken, der Wiege seines Fürstenstammes, man sich so unglücklich fühlte und das noch unglücklichere Mittel der Selbsthülfe ergreifen zu wollen schien. — Es sind nun 40 Jahre, seit man Zweibrücken gewaltsam von unserem teutschen Vaterlande trennte und mit der französischen Republik vereinigte; damals bewährten die Zweibrücker, ein gegen ihren Nachbar, den rohen unwissenden Lothringer, schon in jener Zeit auf hoher Bildungsstufe stehendes Fürstenthum, die heißeste Liebe zu ihrem Regenten; sie zerbrachen an heiliger Stätte die Kirchstühle und jagten die französischen Convents-Deputirten, ungeachtet der hohen Straußfedern mit stolzem Schwung auf dem Etiquettehute, zur Kirche hinaus mitten durch das aufgestellte Militär der Franken-Republik. Nur verstärkte Waffengewalt zerriß die Bande, welche die Liebe der Zweibrücker und Pfälzer mit ihrem Fürsten verband. So kühne That, das Entgegenkommen gegen des Feindes Uebermacht, Handlungen der Verzweiflung in Männerbrust, das allgemeine Jammern: es ist Alles in die Geschichte eingetragen, wenn manchmal auch der undankbare Augenblick es vergißt. Und Ludwig mit der Königskrone darf in Obhut dieser Provinz seinem Ahnherrn Herzog Christian nicht nachstehen wollen.

Frankfurt, 28. Juny. In mehreren öffentlichen Blättern finden sich seit einiger Zeit Artikel vor, welche von einer von dem Bundestagsgesandten einer großen Macht in Betreff der inneren Verhältnisse Frankfurts erlassenen Note oder deßfalls geschehenen Aeußerungen handeln. Wir sind ermächtigt zu erklären, daß alle diese Angaben eben so wie die darauf gestützten weiteren Folgerungen und Erzählungen völlig grundlos und unwahr sind.

(Frankf. O. P. A. Z.)

---

## Danksagung
### des königlich bayerischen 14ten Linien-Infanterie-Regiments.
### An die lieben Aschaffenburger.

Der höchste Schmerz, die höchste Freude finden nur wenig stammelnde Worte!

So nehmet sie hin, Ihr lieben Aschaffenburger, als den schwachen Ausdruck des innigsten Dankgefühles unserer auch in der weitesten Entfernung Euch liebevoll entgegenschlagenden Herzen für Euere Theilnahme. Ja, das erhabene und doch so seelenvolle Bild unseres Abschiedes von Euch gründet ein ewiges Denkmal in unseren Herzen! Nie, nie werden wir vergessen, wie alle Aschaffenburger mit thränenvollen Blicken uns in der Scheidestunde durch ihre Mauern begleiteten. Euer innig gefühltes Lebewohl dringt uns noch stets ins Herz. Die letzten Worte, die am Ufer des Mai-nes der Herr Bürgermeister an der Spitze des Magistrats und des Bürger-Officierscorps an uns richtete, werden uns nie verklingen.

Wo ist ein Beispiel von Liebe und Eintracht der Bürger und Soldaten so herrlich zu finden, als zwischen uns? — Wir haben ja so viele Jahre lang nur wie in einer Familie gelebt, darum riß Euch auch, Ihr lieben Freunde, Euere Zuneigung mit uns fort,

als wir uns beim Rufe der erhabenen Pflicht von Euch trennen mußten; ja stundenweit von Aschaffenburg konntet Ihr Euch noch nicht von uns losreißen.

Das herrliche wehmüthig freudige Trennungsfest, welches Ihr uns im Schatten der Eichen bereitetet, bleibt uns unvergeßlich, so wie das letzte Abschiedsmahl in Dieburg! Aber, Ihr ewigen theueren Freunde, habt eben durch Euere liebevolle Aeußerung nur unseren unaussprechlichen Schmerz, von solchen Lieben zu scheiden, vergrößert; und wenn uns etwas trösten kann, so ist es allein der Wunsch: Einst an Euere liebevollen Herzen wiederzukehren, und Euch mit stürmischer Freude in der Nähe, wie jetzt in der Ferne, zuzurufen:

Hoch leben unsere lieben Aschaffenburger!!!

Im Namen aller Stabs-, Ober-, Unteroffiziere und Soldaten des königlichen 14ten Linien-Infanterie-Regiments
Sebus, Oberst.

---

[483] Bei Unterzeichnetem ist so eben erschienen:

## A B C-Buch der Freiheit für Landeskinder.

Von

## Wilhelm Sauerwein.

Inhalt:

| | |
|---|---|
| 1) Der Adel. | 14) Der Orangoutang. |
| 2) Der Bauer. | 15) Der Populäre. |
| 3) Der Censor. | 16) Der Quacksalber. |
| 4) Der Teutsche. | 17) Der Rebell. |
| 5) Der Examinator. | 18) Der Spießbürger. |
| 6) Der Freisinnige. | 19) Der Turner. |
| 7) Der Gauner. | 20) Der Unterthan. |
| 8) Der Höfling. | 21) Der Vornehme. |
| 9) Der Jubelgreis. | 22) Der Weltbürger. |
| 10) Der Kopfhänger. | 23) X. Y. |
| 11) Der Landesvater. | 24) |
| 12) Der Mittelmann. | 25) Der Zöllner. |
| 13) Der Nachtwächter. | |

Das Exemplar kostet, sauber brochirt, 36 kr.

Friedrich König, Buchhändler.

In Aschaffenburg zu haben bei

Th. Pergay.

---

[581 a 2] E. F. Rühl von Hanau beziehet nun wieder bevorstehenden Markt, und empfiehlt seine feinen Brief- und Canzleipapiere, Schreib- und Zeichenmaterialien, nebst mehreren in dieses Fach einschlagenden Artikeln.

Derselbe wird aber erst Montag nachmittags hier eintreffen. — Sein Musicalien-Lager ist stets mit den neuesten Sachen complettirt, und der Laden ist wie gewöhnlich in der Pfaffen-Gasse bei Herrn Schlossermeister Rothaug.

---

[585 a 3] Fried. Leop. Hammerschmidt
von Hanau

empfiehlt sich diesen kommenden Johannismarkt, wie gewöhnlich, mit seinen schon längst bekannten elberfelder Leinen- und Baumwollen-Bandwaaren.

Sein Waarenlager ist, wie gewöhnlich, in der Krone.

---

(Eingesandt.)

Männerstolz vor Fürstenthronen,
Brüder! gält' es Gut und Blut;
Dem Verdienste seine Kronen,
Untergang der Lügenbrut!

Das ist der Aschaffenburger Geist,
Der nichts aufbaut und nichts niederreißt.

So lauten die Worte eines ehrenwerthen jungen Mannes aus Würzburg, der von 1822/24 in Würzburg studirte und bei Gelegenheit eines Zwiespaltes in einer dortigen Studentenverbindung den Geist der Studentenparteien aus mehreren Gegenden unseres Vaterlandes critisirte, und unter anderen auch mit obigen Worten die damaligen Studenten aus Aschaffenburg traf; ob mit Recht oder Unrecht, ist mir unbekannt, wahrscheinlich nicht ganz mit Recht, nicht ganz mit Unrecht, wie es das Juste-milieu in menschlichen Dingen nun gerade mit sich bringt. Aschaffenburgs Bewohner sehen, daß auf sie im Allgemeinen jener Satz früher nicht angewendet wurde, ehe das Volksblatt darauf hinwieß. Doch muß der Bewohner Aschaffenburgs sich fragen, ob wenigstens nicht etwas Wahres daran ist. Und da müssen sie, auf ihre Brust schlagend, demüthig bekennen, ja es ist etwas Wahres daran. Oft liest man in öffentlichen Blättern von der Bigotterie, dem Fanatismus, der Intoleranz Aschaffenburgs (Hesperus, Vorleitung, Kirchenleitung), und doch erhob sich keine Stimme zur Widerlegung aus eueren Mauern, während es doch Thatsache ist, daß Aschaffenburg weniger intolerant ist, als ganz Franken, Ansbach und Baireuth gar nicht ausgenommen. Ferner: voriges Jahr hielt sich ein Würzburger im Hesperus darüber auf, daß das Lyceum in Aschaffenburg gleich einer Hochschule seine Vorlesungen bekannt mache; als ob so eine Hochschule, trotz Preßfreiheit, Brief und Siegel und Monopol von Kaiser und Reich habe, allein zu drucken, was man dort lernen könne, und nicht andere Schulen auch, die nicht geadelt sind. Keine Stimme erhob sich, obwohl man hätte sagen können, das Lyceum mache doch nur jene Vorlesungen bekannt, die gelesen würden, während die Universität Würzburg auch solche bekannt mache, die nie gelesen würden. Endlich wurde Aschaffenburg von mehreren Seiten manches Unwahre und Halbwahre vorgehalten, ohne daß es ein Aschaffenburger für werth gehalten hätte, sich dagegen zu wahren: es wäre daher kein Wunder, wenn es ihnen ginge, wie den Teutschen im Großen, welche, von allen Seiten, wie ein Hannswurst durchgebläut, von Engländern geplündert, von Franzosen bespottet, von Russen bedroht, sich am Ende noch bedankten, daß sie nicht todtgeschlagen worden seyen. Uns Teutschen und euch Aschaffenburgern geht es wahrhaftig oft wie einem armen Jungen, der von seinen Kameraden so oft geprügelt und Thor gescholten wird, daß er es am Ende selbst glaubt und sich mitprügelt. Wenn daher künftig unter allen Ständen euerer Stadt nicht größere Energie obwaltet, ungerechte Angriffe und Belästigungen gemeinsam zurückzuweisen, so verdient ihr obigen Ausspruch mit Recht. Ehe ihr euch nicht in Vereinen nähert, und allen Ständen ein größeres Interesse an euerem Gemeinwesen einflößt, muß euere Gemeinde immer nur eine Heerde seyn, die getrieben wird, statt daß sie ein Volk seyn soll, das lebt, ein Organismus, ein Individuum in dem Kreise, in euerem bayerischen, euerem teutschen Vaterlande. Möge daher jeder euerer Vereine dazu beitragen, die verschiedenen Stände, die sonst, und zwar hauptsächlich vor Einverleibung euerer Stadt mit Bayern, glaubten, sie hätten gesondertes Interesse von der Stadt, sich zu nähern; mögen sich alle Stände, wie in euerer katholischen und euerer evangelischen Kirche, so in euerer Gemeindeverwaltung, in euerer Landwehr, im Schützenverein, im Casino als dem Mittel zu geselliger und wissenschaftlicher Unterhaltung, sich vereinigen, Aschaffenburger, Glieder des Kreises unter Regierung und Landrath, Bayern unter König und Ständen, Teutsche durch Sprache, Sitte und Stolz zu seyn oder zu werden, weil ihr ohne diese Bänder und Hebel des Organischen im Staate nur Maschinen seyd, oder solche Leute, von denen ein Wieland Annalen von Abdera schreiben kann und gewiß schreiben wird.

---

(Hierzu eine Avertissements-Beilage.)

Bayerische Staatsbibliothek München

Buchbinderei
Seb. Simmel & Sohn
München 32
Wasserburger Landstr. 263
Digitized by Google